Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANNEX
LIBRARY
D
001720

Complete

New York
State College of Agriculture
At Cornell University
Ithaca, N. Y.

Library

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 094 254 582

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

36. Jahrgang.

Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

1921.

185 4-1

Herausgegeben von
Ludwig Möller-Erfurt.

Verlag
von
Ludwig Möller in Erfurt.

Friedr. Kirchner Druckerei Ges. m. b. H., Erfurt.

Photo Stubbers & Kobl, Leipzig-Reudnitz

Digitized by Google

SB
10
M73
V.36-37
1921-22

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Unsere Mitarbeiter.

Allinger, Guſtav, Gartenarchitekt, z. Zt. Dortmund. 239.
Ambrosius, R., Gartenbaubetrieb, Weinböhla (Bez. Dresden). 231.
Bakers, Codsall, Wolperhampton (England). 83.
Bartz, H., Obſt- und Landſchaftsgärtner, Breslau. 67, 276.
Bauer, Auguſt, Stuttgart-Botnang. 255.
Bauer, Ernſt, Darmſtadt. 280.
Bebber, Weinbauinſpektor, Naumburg. 118.
Beck, A., Gurken- und Tomatenzüchter in Zuffenhauſen bei Stuttgart. 57.
Benda, Johs., Staatl. dipl. Gartenbauinſpekt., Zehlendorf-Berlin. 290.
Bender, B., Ingenieur, Leiter der Geſchäftsſtelle der Firma Osk. R. Mehlhorn, München. 292.
Bender, J., Mannheim-Waldhof. 80.
Berger, L., Obergärtner in Heil- und Pflegeanſtalt, Lohr a. Main. 187.
Berger, Vinzenz, ſtädt. Garteninſpektor, Komotau (Böhmen). 286.
Berndt, Herm., Begonien-Spezialkulturen, Wandsbek. 261.
Beſoke, Guſtav, Obergärtner bei der Firma Ernſt Benary, Erfurt. 11, 76, 96, 192, 256.
Beterams Söhne, Baumſchulen, Geldern. 43.
Betz, C., Gartenbaulehrer a. D., Sofia. 1, 168, 232, 243.
Binnewies, E., Cyclamen-Großkulturen in Alfeld a. d. Leine. 229.
Biſchof, Kurt, Obſt- und Gemüſeplantage, Biebrich a. Rh. 38.
Blau, E., Gärtnereibeſitzer, Ritſchenhauſen. 197, 217, 223, 228.
Bloßfeld, Robert, Potsdam. 187, 203, 212, 252, 292.
Böhlje, G. D., Baumſchulen, Weſterſtede. 54.
Böhm, T., Baumſchulen, Oberkaſſel. 43, 148.
Böhm, Wilhelm, Baumſchulen, Mühlhauſen. 188.
Böttger & Eſchenhorn, Fabrik für Gewächshausbau, Berlin-Lichterfelde. 159.
Boſchen, Hermann, Gartenbaubetrieb, Bremen. 276.
Braatz, Obergärtner, Granſee. 20, 260.
Brandt, F. O., Handelsgärtner, Pechau. 256.
Braune, Willi. 283.
Brinkmann, R., Obergärtner, Elbing. 195.
Brüning, Auguſt, Leipzig-Schleußig. 69, 275.
Büchi, F., Stadtgärtner, Winterthur (Schweiz). 172.
Bürger, Max, Handelsgärtner, Halberſtadt. 6, 14, 153, 255.
Bulin, F., Obergärtner der Firma F. C. Heinemann, Erfurt. 75, 154.
Bunge, Hans, Städt. Gartentechniker, Erfurt. 116.
Buſchhorn, F. W., Samenkulturen, Quedlinburg. 265.
Christanell, S., Tulln (N.-Öſterr.) 131.
Daehnfeldt, L., Samenzucht und Samenhandlung, Odenſe (Dänemark). 128.
Dänhardt, Walter, Dresden. 193.
Dietſch, W., Gehlsdorf-Roſtock. 27.
Eberling, K. 43.
Eckler, P., Handelsgärtner, Rudolſtadt i. Thür. 160.
Encke, Gartendirektor, Köln. 129.
Feldmann, Friedhofsinſpektor. Kgl. Garteninſpektor, Kiel. 8, 17, 34, 39.
Fichter, G., Baumſchulinſpektor i. Fa. Wilhelm Böhm, Baumſchulen, Mühlhauſen i. Thür. 185.
Finger, E., Bad Sachſa. 118.
Füſſel, Joh. O., Cyclamenkulturen, Leuben-Dresden. 4.
Gabriel, Obergärtner, Dr. E., Königsberg i. Pr. 271.
Gärtner, Garteninſpektor. 78.
Gang, M., Gartenbaubetrieb, Bautzen. 280.
Gehringer, H., Obergärtner, Fellbach-Stuttgart. 1, 16, 24.
Geier, M., Gartenverwalter. Silvingen. 6, 26, 33, 46, 133, 202.
Gerlach, Hans, Garteninſpektor, Gartenarchitekt D. W. B. Röſſen-Merſeburg. 220, 227, 240.
Gleichmann, M. Erfurt. 256.
Goebell, Obergärtner, Caſekow (Pomm.). 291.
Grieger, M., Obergärtner und Lehrer der Gärtnerinnenlehranſtalt, Friedrichſtadt. 26.
Grimm, Karl, Gartenbaubetrieb, Roda S. A. 252, 291.
Groſche, F., Handelsgärtner, Wandsbek. 26.
Groſſe, Walter. 78.
Groß, J., Vorſtand der bayr. Obſtbauſchule Schlachters i. B. 273.
Grotz, Paul, Gartenarchitekt, Stuttgart. 139.
Grünefeld, G. Obergärtner, Parchim i. M. 169.
Gurk, A., Direktor der Roſchelſchen Gärtnereien, Berlin-Lichtenberg 234.
Gutfahr, Karl. 246.
Hahmann, Dr. C., Inſtitut für angew. Botanik, Hamburg. 83.
Hartmann, B. 177.
Haufler, Wilhelm, Stuttgart. 122, 129.
Hebenſtreit, ſtädt. Garteninſpektor, Leipzig, Palmengarten. 255.
Heidenreich, Robert, Gartenbaubetrieb, Wörmlitz-Halle. 252.
Heinemann, F. C., Großgärtnerei, Erfurt. 173.
Hempelmann, Joſef, Gartenarchitekt, Schellohne. 98.
Hentze, B. 79.
Herbſt, B. 235.
Heydt, Adam, Handelsgärtner, Wetter (Ruhr). 5, 203, 256, 277.
Heyneck, Otto, Chryſanthemum-Spezialkulturen, Magdeburg-Cracau. 206, 281.
Höntſch & Ko., Fabrik für Gewächshausbau, Niederſedlitz. 251.
Hufeld, Fritz, Blumenzwiebelkulturen, Darmſtadt-Hillegom. 201.
Irßlinger, J., Gärtnerei, Igelswies-Meßkirch. 281.
Jahn, Otto, Fürſtl. v. Pleß Gärtnerei, Liebichau (Schleſien). 113.
Jakob & Sohn, Wwe., Olthéviz (Siebenbürgen). 80.
Jank, Franz, Gartenbaubetrieb, Wandsbek. 271.
Jenſen, H., Berlin-Baumſchulenweg. 115, 130, 144, 281.
Jungclaußen, H., Baumſchulbeſitzer, Frankfurt a. Oder. 43.
Junge, H., Staudenzüchter, Hameln. 2, 47, 130, 244, 282.
Kache, Paul, Berlin-Baumſchulenweg. 19, 28, 39, 47, 56, 87, 97, 105, 168, 205.
Kammeyer, Hans F., Laage i. M. 122.
Kannappel, A., Marburg a. d. L. 271, 279.
Karrer, S., Obergärtner, Erfurt. 3, 13, 100, 176.
Kaufmann, Hugo, Stadtgartendirektor, Inſterburg. 147.
Kayſer, H., Gartenarchitekt. Firma Kayſer & Seibert, Roßdorf-Darmſtadt. 162, 194.
Kelle, Heinr., Landſchaftsgärtner, Schloß Moritzburg bei Zeitz. 57.
Kemmerling, Johannes, Neuß a. Rh. 43.
Kette, Garteningenieur, Breslau. 286.
Kieſe, H., Roſenſchulen, Vieſelbach. 220, 235.
Kilgus, Georg, Gärtner, Braunfels. 92, 97.
Kleinwächter, H., i. Fa. Kleinwächter & Ko., Hamburg. 12, 37.
Knebel, Kurt, Gartenbaubetrieb, Erlau i. Sa. 84, 95, 99, 191, 260.
Koenemann, Reinh., Handelsgärtner, Remſcheid. 6, 110, 122.
Kraus, Jos., Diez (Lahn). 12.
Krauſe, Max, Baumſchulen, Alveslohe i. Holſt., 32, 67, 233, 243.
Krauskopf, L., Handelsgärtner, Scheune bei Stettin. 33.
Kühne, Karl, Geſchäftsführer d. Firma Samtleben, Frankenhauſen. 25.
Kupferſchmidt, Hans, Weißenfels a. S. 12.
Lambert, Peter, Roſenzüchter, Trier. 23, 81, 235.
Laubert, Dr. R., Zehlendorf. 73.
Lemm, R., Gartenbaulehrer, Prenzlau. 99.
Lindinger, Dr. L., Station für Pflanzenſchutz, Hamburg. 260.
Löhrer, A., Gartenbaubetrieb, Euskirchen. 194.
Lyon, Max, Schnittblumen- und Schnittgrünkulturen in Meissen. 26, 152.
Maedge, Franz, Pforzheim. 195.
Mathow, R., Botaniſcher Garten, Göttingen. 220.
Mauk †, Georg, Hofgärtner in Castell i. Ufr. 208, 253.
Mayr, Alfons, Obergärtner, Konſtanz. 132.
Meese, H., Gartenbaudirektor, Falkenau (Schleſien). 68, 207.
Mehlhorn, Walter, Diplom-Gartenmeiſter, Schneeberg i. Sa. 107.
Moll, Otto, Handelsgärtner, Zürich-Zollikon. 114, 127.
Morgenthal, Julius, Obergärtner, Quedlinburg. 50, 210, 279, 290.
Mühle, Arpad, Temesvar. 101, 111, 120, 127, 254.
Müller, C. A., Champignonſpezialiſt, Altona. 22.
Müller, Guſtav, Erfurt. 8, 14, 16, 103, 133, 134, 144, 146, 150, 156, 164, 169, 171, 178, 180, 185, 187, 196, 204, 211, 217, 233, 241, 243, 248, 258, 260, 262, 275, 290.
Müller, J. C., Samenzüchter, Neudietendorf. 33.
Müller, R., Friedrichſtein. 95.
Müller, Reinhold, Obergärtner a. D., Gotha. 43, 44, 59, 81, 115, 136, 145, 150, 273.
Müller & Cie., E., Samenhandlung in Zürich (Schweiz). 232.
Neubert, E., Handelsgärtnerei, Wandsbek. 26, 54.
Nickel, G., 28.
Nonne, Edwin, in Fa. Nonne & Höpker, Ahrensburg. 36, 52.
Nußbaumer, E., Obergärtner im Botaniſchen Garten, Bremen. 106.
Olbrich, St., Gartenbaugeſchäft in Zürich. 266.
Pape, Dr. H., Berlin. 56.

Digitized by Google

Peterſen, Wilhelm, in Fa. D. A. Peterſen, Flensburg. 128.
Pfeiffer, Max, Handelsgärtner, Altenburg. 32, 94.
Poenicke, Eduard sen., Delitzsch. 131.
Pries, W., Gärtner, Hamburg. 80.
Probſt, Obergärtner, Herzfelde. 278.
Purpus, A., Inſpektor des Botaniſchen Gartens, Darmſtadt. 56, 65, 89.
Raſch, Edgar, Architekt für Gartenbau, Blankenese-Hamburg. 17.
Rehder, Alfred, Arnold Arboretum, Jamaica Plain, Mass. 90.
Rehnelt. 236.
Reinhard, Karl, Gartenarchitekt D. W. B., Köln. 240.
Rennert, Heinrich, Gotha. 279.
Richter, Alwin, Cyclamen-Kulturen, Dresden-Striesen. 125.
Riedel, Dr. Ing. Friedr., Essen-Ruhr. 157, 165.
Röber, R., Fabrikbeſitzer, Wutha. 144.
Rödiger, Leberecht, Roſenkulturen, Uſhoven-Langenſalza. 286.
Röhnick, Wilhelm, Gartenarchitekt, Dresden. 268.
Röhrborn, R., Herrengoſſerſtedt. 44.
Rosenthal, H., Beerenobſt und Obſtbaumſchule in Rötha (Bezirk Leipzig). 9, 20.
Rose, R., Gartenarchitekt u. Leiter der Abteilung Gartengeſtaltung in Fa. Paul Hauber, Baumſchulen, Dresden-Tolkewitz. 227.
Schanz, M., Gärtner, Roßdorf-Darmſtadt. 4.
Sehrbunt, H., Berlin. 60.
Seidel, T. J., Handelsgärtner, Laubegaſt. 54.
Seiler, M., Webster, Mass. U. S. A. 75.
Sembdner, J., München. 59.
Seyderhelm, Eduard A., in Fa. Gebrüder Seyderhelm, Hamburg. 93.
Siebert, Auguſt, Direktor des Palmengartens, Frankfurt am Main. 108, 188.
Späth, L., Baumſchulen, Berlin-Baumſchulenweg. 43, 84.
Schinabeck, Solln bei München. 24.
Schmidt, Hans, Landwirt, Eickendorf. 43.
Schnieber, Otto, Erwerbsgärtner, Trebnitz (Schlesien). 268, 284.
Schnitzer, E., Wittenberge. 79.
Schnack, H., Handelsgärtner, Nortorf in Holſtein. 26.
Schneider, Camillo, Wien. 76.
Schräder, Hubert, Handelsgärtner in Münſter (Weſtfal.) 158.
Schrader, Rud., 84.
Schrader, W., Groß Ottersleben er Baumſchulen, Groß Ottersleben. 120.
Schrön, Rudolf, I. Vorſitzender des Gärtnervereins für Dresden und Umgebung, Dresden. 223.
Schultheis, Anton, Floriſt in College Point, N. Y. (Nordamerika). 250.
Stahl, Bernhard, Nelkenkulturen, Lorch (Württemberg). 51.
Staib, Franz, Samenzüchter, Stotternheim. 156, 189.
Stavenhagen, R., Liegnitz. 111.
Steinemann, F., Schloßgärtner, Beetzendorf. 49, 168, 195, 271.
Stoldt, C., Cyclamenzüchter, Wandsbek-Marienthal. 78.
Sturm, H., Staudengärtnerei in Schneidemühl. 150.
Teſchendorff, Viktor, Baum- u. Roſenſchulen, Cossebaude-Dresd. 235.
Teſſenow, Martin, Gartenbau-Architekt, Retſchow (Mecklenburg). 89, 163, 236.
Teupel, Karl, Handelsgärtner, Quedlinburg. 6, 31, 45, 102, 111.
Thiel, G., Obergärtner in Stadtgärtnerei Erfurt. 153.
Tillack, Max, Direktor der Gärtnerei-Zentrale G. m. b. H., Breslau. 252.
Topf, Karl, Erfurt. 23, 29, 58, 68, 76, 82, 87, 106, 113, 120, 124, 139, 147, 154, 190, 208, 231.
Tſcheuke, Walter, Berlin. 241.
Türke, Robert, Roſenſchulen, Meissen in Sachſen. 19, 49, 201.
Uhink, G. W., Baumſchulbeſitzer, Bühl in Baden. 10, 23, 35, 61, 84, 95, 100, 149, 162, 191.
Unger, Alfred, Heidelberg. 254.
Uphof, Prof. J. C. Th., Bussum (Holland). 29, 142, 152.
Verbandsgruppe deutſcher Gartenbaubetriebe Weſt-Schleswig-Holſtein. 156.
Vogel, R., Roſargärtner, Sangerhauſen. 115, 130, 146, 161, 201.
Voigt, B., Hofgärtner, Gera. 28.
Voigtländer, B., Obergärtner im Botan. Garten. Dresden. 54, 200, 270, 271, 285.
Voß, Andreas, Berlin-Lichterfelde. 44, 211.
Wagner, Alfred, Obergärtner, Schloß Kunzendorf (Schles.) 169.
Wedde, J., Obergärtner der Helvetia-Obſtbau G. m. b. H. Gr. Gerau. 117.
Wehrenpfennig, Fritz, Handelsgärtner, Quedlinburg. 25.
Wehrhahn, H. R., Staatl. Diplom- und Gartenmeiſter, Proskau. 74.
Wintergalen, J., Handelsgärtner in Münſter. 53.
Wolf, Guſtav, Spezialkulturen, Leipzig-Eutritzſch. 269, 277.
Wolff, Heinrich, Hagen i. Weſtf. 28.
Zerfaß, J., Heidelberg. 52.
Zörnitz, H., Barmen. 104, 110, 135, 143, 271, 278, 290.
Zopf, Eberhard, Berlin-Halenſee. 90.

Abhandlungen. Aufsätze. Mitteilungen. Abbildungen.*)

Abies umbilicata und *A. homolepis*. 130.
Achillea clypeolata. Sibth. & Sm. 149.
Adiantum-Anzucht aus Sporen. 26.
**Adiantum cuneatum Matador*. 152.
*Adiantum und andern Topfpflanzen. Halle mit. Von der Herbſtblumenſchau Dresden 1921. 216.
Älchenkrankheit bei Lorraine-Begonien usw., Pikrinſäure gegen die. 254, 270.
*Ageratum-Kronenbäumchen. 122.
**Ageratum mexicanum nanum grandiflorum album „Schneeflocke“* (1916). 121.
Ampelopsis Veitchi, Veredlung von. 42, 43.
Anemonen und Tritomen. 48.
Anthomyia brassicae. Die Kohlfliege. 154.
Antirrhinum majus-Sorten. 207.
*Apfelſämlinge, Teilanſicht der Pikierbeete (krautartig pikierte). 185.
*Apfel-Veredlungen zur Hochſtammzucht. Ein Quartier zweijähriger. 183.
*Apfelhochſtammquartier. Aus dem „Späth-Buch“. 62.
Aquilegia-haylodgensis-Hybriden. 24.
Arabis alpina fl. pl. im Kölner Hindenburg-Park. 111.
**Arabis Billardieri rosea* im Kölner-Hindenburg-Park. 110.
Arbeitnehmer und Blumeneinfuhr. 290.
**Armeria maritima* im Kölner Hindenburg-Park. 110.
Asparagus-Ausſaat. 255.
Asparagus zur Schnittgrüngewinnung. 6.
Aſter *Helvetia*, Einfache ſpätblühende. 232.
Aſtern, Amellus in der Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart. 46.
*Aſtern, Erfahrungen aus der Praxis. 231.
Aſtern in den Staudenkulturen von Kayser & Seibert, Roßdorf-Darmſtadt. 86.
**Aubrietia turicola* im Kölner Hindenburg-Park. 109.
Auslandsblumen, Die „wohlfeilen“. 291.
Außenhandelsſtelle, Sonderabteilung, Pflanzen und Sämereien, Von der. 28.
Ausſtellung in Breslau. 164, 286.
Ausſtellung in Coſſebaude-Dresden. 201.
Ausſtellung in Dresden. 92, 192, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 225, 227, 241, 244, 248, 257, 275, 287.
Ausſtellung in Gotha. 156, 169, 178, 195.
Ausſtellung in Hannover. 247.
Ausſtellung in Naumburg. 200.
Ausſtellung in Roſtock, 235.
Ausſtellung in Stuttgart. 122, 128.
Azaleen in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 19.
Azaleen in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißenſee. 96.
Azaleenkultur-Fragen. 32.
Azaleen-Neuheit *„Frau Reinhold Ambrosius“*. Die früheſtblühende. 230.
Azaleen-Sonnenkultur. 230.
Azaleen-Veredlung. 53.
*Baumſchulen, Aus deutſchen. 181.
*Bauten für Schnittblumen- und Gemüſezucht, Behelfs-. 158.
*Bauten zur Steigerung der Schnittblumen- und Pflanzenanzucht, Fenſter-Verbinder, Not- oder Behelfs-. 159.
Begonia *Brunhilde*. Ein neuer Sport. 45.
*Begonia *Elatior*. Ein Juwel unter den winterblühenden Begonien. 261.
*Begonia *Gloire de Lorraine*. Kopfſtecklinge in der Vermehrung der Firma E. Neubert, Wandsbek. 45.
Begonia *Gloire de Lorraine*, Plauderei über. 45.
Begonia *Luzerna*, Nochmals. 111.
Begonia manicata Cels. 168.
Begonia manicata. Eine ausgezeichnete Blütenbegonie für anſpruchsloſe Kultur. 95.
*Begonie *Berolina*, Die Lorraine-. 271.
Begonien. 25, 32, 46.
Begonien, Blatt-, Palmen, Farne in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißenſee. 105.
Begonien *Elatior* des Herrn Herm. Berndt, Wandsbek. 262.
Begonien in der Gärtnerei von Rothe, Zehlendorf. 55.
Begonien in der Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart. 46.
Begonien *Lorraine* in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt Marienfelde-Berlin. 18.
*Begonien, Nochmals. 79.
Begonien uſw., Pikrinſäure gegen die Älchenkrankheit be *Lorraine*-. 254, 270, 285.
Behelfsbauten für Schnittgrün und Gemüsezucht. 158.
Bellis *Deutscher Riese Antäus*. 194.
*Beregnungsanlagen in Chrysanthemum-Kulturen. 94.
Berlin, Erwerbsgärtnerlehrgang. 276.
Berlin, Umſchau in und um. 18, 54, 96, 104.

*) Die mit * verſehenen Aufſätze ſind illuſtriert.

Digitized by Google

Berlin, Zuſchrift aus. 251.
Beruf entſagen! Zu dem Beitrag: Dem. 68.
Berufsſtümper. 12.
Berufstragik, Ein Beitrag zur. 290.
Beyrodt, Marienfelde-Berlin, Der Gartenbaubetrieb von. 18.
Bezugs-Angelegenheit. 292.
*Bindereiabteilung der Herbſtblumenſchau Dresden 1921. Von der. 259.
*Birne, *Diels-Butter*. 120.
*Birnen aus dem Späth-Buch. 61.
*Birnenkordon *Gute Luise von Avranches*. 120.
Birnſorten zur Bedeckung großer Wandflächen auf Wildlings-Unterlagen. 280.
*Birnspalier *Gute Luise von Avranches*. 61.
Blattbegonien und anderes in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißenſee. 105.
Blattpflanzen in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 19.
*Bleichſellerie. Das Bleichen und Bewäſſern in den Vereinigten Staaten. 29.
Blumen, Die „wohlfeilen" Auslands-. 291.
Blumeneinfuhr, Arbeitnehmer und. 290.
Blumeneinfuhr, Die bewilligte. Die Nürnberger Kardinalfrage eine Hanswurſtiade. 196.
Blumeneinfuhrfrage, Die nutzloſe Proteſtpolitik in der. 251.
Blumeneinfuhr, Im Kampf gegen die. 276.
Blumeneinfuhr -- Mehrerzeugung. 156.
Blumeneinfuhr, Organiſierung des Kampfes gegen die. 252, 268, 276.
Blumeneinfuhr, Selbſthilfe im Kampf gegen die. 203.
Blumeneinfuhr zu, Die Grenzen für die. 177, 186.
Blumenfeſtſchmuck, Das Heim im. Von der Erfurter Reklame-Schau. 139, 154, 155, 171.
Blumengeſchäftsinhaber, Von den Verbandstagen der deutschen in Nürnberg. 132, 211.
*Blumenkohl *Erfurter Zwerg*, Zur Kultur des. 154.
Blumenmarkt den deutſchen Gärtnern, Der deutſche. 177.
Blumen" und Edelware, „Billige. 283.
Blumen- und Pflanzengeſchäft 1920/21, Das Hamburger. 93.
*Blumen- und Pflanzenſchau zu Stuttgart, Die Frühjahrs. 122, 128.
*Blumenzwiebel-Anbauverſuche außerhalb Hollands, Die. 141.
Blumenzwiebelernte 1921, Bericht über die. 201.
Blumenzwiebeln in der Gärtnerei von Hermann Rothe, Berlin-Zehlendorf. 54.
*Blumenzwiebelkulturen in den Vereinigten Staaten. 142, 152.
*Böhm, Die Baumſchulen der Firma Wilhelm, Mühlhauſen. 181.
*Böhm, Rudolf, Dresden. 227.
Botrytis cinerea, Pilzkranke Meteor-Pelargonien. 56.
*Breslau, Chryſanthemum-Schau und Bindekunſt-Ausſtellung 1921. 164, 286.
Brief an Herrn J. Bender, Mannheim (Waldhof), Offener. 168.
Bücher, Neue:
Bißmann; Gotha, Schindler; Proskau, Rosenthal; Rötha. Deutſchlands Obſtſorten. 34. Breymann, Rechtsanwalt Dr.: Soldaten-Siedlung. 59. Goethe. Landesökonomierat Rudolf, zuſammengeſtellt von E. Junge, Geiſenheim, „Das Strauch- und Schalenobſt". 59.
„Bund" Deutſcher Gartenarchitekten (B. D. G. A.). Zugleich eine Antwort an Herrn H. Gerlach. 239.
„Bund" und „Verband" Deutſcher Gartenarchitekten. Nochmals: 266.
**Buxus sempervirens arborescens*, Pyramiden. 62.
Calla-Kultur, Lohnende. 74.
Camellien in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 19.
**Campanula garganica* Ten. 105.
**Campanula Medium* und *Digitalis purpurea*. 87.
**Campanula persicifolia „Pfitzeri"*. 1.
Canna in der Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart. 38.
*Caſtell, Fürſtl. Schloßgarten in, Erfahrungen mit *Juglans americana nigra*. 208. Efeuanpflanzungen. 253.
*Ceanothus *Gloire de Versailles*. 130.
*Champignonkultur unter Tabletten. 11.
Champignon-Miſt, Verbrauchter. 260.
*Champignonzucht. Mehr Edel-. 21.
Chryſanthemum auf erſte Kronenknospe für den Schnitt, Großblumige. 205.
Chryſanthemum, Einfache. 281.
Chryſanthemum im Herbſt in kleinen Töpfen weiterkultivieren, Ausgepflanzte. 80.
Chryſanthemum in den Staudenkulturen von Kayſer & Seibert, Rossdorf-Darmſtadt. 86.
Chryſanthemum in der Gärtnerei von Rothe in Zehlendorf. 55.
Chryſanthemum in der Schnittblumengärtnerei von Münz in Waiblingen. 167.
*Chryſanthemum-Kulturen, Beregnungsanlagen in. 94.
Chryſanthemum, Neue. 110.
*Chryſanthemum-Schau und Bindekunſt-Ausſtellung Breslau 1921. 164, 286.
*Chryſanthemum-Schnitt- und Schaublumen-Kulturen von Max Pfeiffer, Altenburg, S.-A., Aus den. 32, 94.
*Chryſanthemum, Vier hervorragende, großblumige. 205.
Cinerarien, Stammfäule der. 25.
Cinerarien und Calceolarien in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißenſee. 96.
Cinerarien und Calceolarien in der Gärtnerei von Rothe in Zehlendorf. 55.
Clematis, Über. 136, 144.
Cyclamen anemoniflorum. Anfänge einer neuen Entwicklungslinie in der Cyclamenzucht. 13.
*Cyclamen, Anemonenblütige (Verbeſſerte *Lemania*). 13.
Cyclamen-Farben und Formen. 79.
*Cyclamengärtnerei von C. Stoldt, Wandsbek-Marienthal. Aus der. 77.
Cyclamen, Gelbe. 94.
Cyclamen im Banat, Die Kultur der. 111, 120, 126.
Cyclamen in der Gärtnerei von Rothe in Zehlendorf-Berlin. 54.
Cyclamen in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 18.
*Cylamen-Kulturen. 125.
*Cyclamenkulturen in Häuſern. 229.
Cyclamen-Samenträger. 78.
*Cyclamen-Samenträger. Erfolge und Enttäuſchungen in der Samenzucht. 4.
*Cyclamen unter Farbglas ſchneller keimend. 199.
*Cyclamen, Verbeſſerung der. 37.
Cymbidium Lowianum Rchb. fils. Zur Kultur von. 112.
**Cytisus praecox*. 63.
*Dahlie als Schnittblume, Die. 49.
*Dahlien, *Leuchtenburg* und *Maria Stuart*, Die Halskrausen- 226.
Dahlien als Sommergewächs. 191.
Dahlienflor in Schmuckanlagen. 26.
*Dahlien für Schnitt und Gruppen, Empfehlenswerte. 47.
*Dahlien für Schnitt und Schmuck, Neue. 281.
*Dahlien-Gärten der Dresdener Herbſtblumenſchau, Die. 217, 241.
Dahlien-Geſellſchaft am 11. September in Dresden, Hauptverſammlung der Deutſchen. 244.
Dahlien in der Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart. 39.
Dahlien-Neuheit *Tugend*. Von der Herbſtblumenſchau Dresden. 1921. 217.
Dahlienſchau Dresden 1921. 92, 213.
*Dahlien, *Prinz* und *Prinzessin Karneval*. Ein neuer Typ. 242.
*Dahlien- und ſonſtige Schnittblumen auf der Herbſtblumenſchau Dresden 1921. 248, 257, 275.
*Dahlien-Verſuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920, Das. 69.
*Dahlien-Wanderung, Thüringer, Erfurt-Saalfeld-Köſtritz. 245.
Dahlien, Wohlriechende. 201.
*Dahlien, Zwerg-Paeonien. 192.
*Dahlie *Schwarzwaldmädel* im Sondergarten von P. Hauber, Dresden-Tolkewitz, Edel-, Von der Herbſtblumenſchau Dresden 1921. 218.
*Dahlie *Willkommen* im Sondergarten K. Engelhardt, Dresden-Leuben, Halbgefüllte Rieſen-. Von der Herbſtblumenſchau Dresden 1921. 218.
Dendrobien, 4, 256.
Deutzia crenata, Die gefülltblühenden Formen der. 281.
**Digitalis purpurea*. 87.
Direktorſtelle in Geiſenheim, zur Beſetzung der. 108.
*Dlabka in Zehlendorf-Berlin. Die Gärtnerei von. 55.
*Dortmund, Vom Hauptfriedhof in. 237.
**Doucin amélioré* auf Mutterbeeten, Teilanſicht eines Quartiers. 183.
*Dresden 1921, Allgemein-Eindrücke von der Herbſtblumenſchau 213
Dresden 1921, Dahlienſchau. 92.
*Dresden 1921, Das Gemüſe und Obſt auf der Herbſtblumenſchau. 221.
Dresden, Erfter, raumbeſchränkter Vorbericht. 211.
*Dresden 1921, Die Dahlien- und ſonſtigen Schnittblumen auf der Herbſtblumenſchau. 248, 257, 275.
Dresden, Die Geſamtleiſtung des Gärtnervereins für Dresden und Umgegend zur Herbſtblumenſchau. 223.
Dresden, Hauptverſammlung der Deutſchen Dahlien-Geſellſchaft am 11. September in. 244.
*Dresden 1921, Die Roſen auf der Herbſtblumenſchau. 287.
Dresden, Herbſtblumenſchau und Gartenkunſt in. 219, 225.
*Dresden 1921, Von der Bindereiabteilung der Herbſtblumenſchau. 258.
Dresden, Zur Dahlien- und Herbſtblumenſchau. 192.
Dresden 1921, Zur Herbſtblumenſchau. 227.
Dresdner Ausſtellung, Die Topfpflanzen auf der. 215.
*Dresdner Herbſtblumenſchau, Die Dahliengärten der. 217, 241.
*Düngung im Gartenbau, Kohlenſäure-. 157, 165.
*Düngung in der Gärtnerei, Künſtliche. 271.
Düngungs-Grundgeſetz, Das Voß'ſche. 88.
Düngungsverſuch bei Tomatenzucht. 163.
**Echeveria gigantea* Roſe et. J. A. Purpus. Eine Rieſen-Echeverie aus Mexiko. 89.
*Echinocactus. 145.
**Echinocactus brachyanthus* Gürke. 145.
**Echinocactus Monvillei*. 145.
**Echinocereus polyacanthus*. 145.

Digitized by Google

Edelwicken, Einfaches Treiben der Winterblühenden. 202.
Edelwicken. Winter- oder Treiblathyrus. 206.
*Edelwicken, Wohlriechende. Echte Spencer-Sorten. 173.
*Efeuanpflanzungen. Aus dem fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell Ufr. 253.
Einfuhr, Amerikanische Gesetzesvorschrift für Pflanzen-. 260.
Einfuhr-Bestrebungen des Herrn Olbertz, Einspruch gegen die. 156.
Einfuhr bewilligt, Die Blumen-. Die Nürnberger „Kardinalfrage" eine Hanswurstiade. 196.
Einfuhrfrage, Die nutzlose Protestpolitik in der Blumen-. 251.
Einfuhr, Mehrerzeugung. 156.
Einfuhr, Im Kampf gegen die Blumen-. 276.
Einfuhr italienischer Blumen, Die deutsche Regierung gestattet die. 203.
Einfuhr, Organisierung des Kampfes gegen die Blumen-. 252, 268, 276.
Einfuhr, Selbsthilfe im Kampf gegen die Blumen-. 203.
Einfuhr zu, Die Grenzen für die Blumen-. 177.
Einfuhr, Zur Schnittblumen-. 250.
*Eisenbeton, Frühbeetkästen aus. 277.
Elaeagnus longipes [edulis]. 280.
Epidendrum vitellinum Ldl. 80.
Erfurt „Das Heim im Blumenfestschmuck" Eindrücke eines Ausländers. 171.
Erfurt „Ehrung" mit gleichzeitiger Verhöhnung unseres Berufes in. Von den Olbertzianischen „Festtagen" 154.
Erfurter Gemüsegärten, Aus. 124, 139.
Erfurter Reklame-Schau, Von der. Das Heim im Blumenfestschmuck. 139, 154, 155.
Erfurter Untergangs-Gemeinde, Das doppelte Gesicht der. 163.
Erntebericht über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgebung. Diesjähriger. 210, 290.
Erwerbsgärtnerlehrgang Berlin. 276.
Eryngium hybrida Violetta in den Staudenkulturen von Kayser & Seibert, Roßdorf-Darmstadt. 87.
Erysimum pulchellum. 38.
*Etikettierung unserer Kulturpflanzen. 107.
Fachbücher. 115.
*Farbglas, Cyclamen unter, schneller keimend. 199.
Farne, Nephrolepis als Handels- und Schau-. 5.
Farne, Palmen, Blattbegonien und anderes in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißensee. 105.
Farne zur Schnittgrünkultur. 26.
*Federnelken, Zwei neue. 160.
*Feigenkaktus *(Opuntia)*, Winterharte. 81.
*Felsenmauern. 110.
*Fenster-Verbinder, Not- oder Behelfsbauten zur Steigerung der Schnittblumen- und Pflanzenanzucht. 159.
*Fensterwinkel „Ökonom". 33.
*Fernthermometer in Gewächshäusern, Elektrische. 90.
*Fettpflanze aus Mexiko. Eine hochinteressante. 56.
*Fichten, Silberblau-, *Picea pungens glauca Kosteri.* 62.
Flieder, Ein neuer Treib-. 16.
Flieder in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin, 18.
*Flieder-Neuheit *„Fürst Bülow"*. 63.
Fragekasten. 279.
Friedhöfe?, Landschaftliche oder „neuzeitige". 98.
*Friedhof in Dortmund, Vom Haupt-. 237.
*Friedhofsanlagen. 16.
Friedhofsanlagen, Neue. 148.
Friedhofsgestaltung in den letzten Jahrzehnten und ihre Zukunft, Die Entwicklung der. 8, 17, 34, 39.
*Frühbeetfenster-Ausbesserungen, Der Sprossenhalter „Primus" ein praktisches Hilfsmittel für. 33.
*Frühbeetfenster, Zwei empfehlenswerte Hilfsmittel zum Ausbessern schadhafter. 33.
*Frühbeetkästen aus Eisenbeton. 277.
Fuchsien-Hochstämme, Dankbare Unterlage für. 254.
Fuchsien, Neuheiten für 1921. 102.
Fuchsien und Pelargonien in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißensee. 97.
*Gärten, Neue. 16.
Gärtnerei, Ordnung in der. 51.
Gärtnerin und Gärtnerinnen-Schule. 122.
Gartenarchitekten, „Bund" Deutscher (B. D. G. A.) 239, 266.
Gartenarchitekten, „Verband" Deutscher. 240, 266.
Gartenbauhochschule, Gründe für und wider eine. 195.
Gartenbauhochschule spukt schon wieder. 210.
*Garten, Ein kleiner Haus-. 146.
Gartengestaltung, Eine Betrachtung nach dem Späth-Buch. 65.
Gartenkunst in Dresden, Herbstblumenschau und. 219.
Garten-, Obst-, Gemüse- und Bindekunst-Ausstellung vom 23.—27. September in Hannover. 247.
*Gedenktafel in Jena, Enthüllung einer Louis Maurer. 92, 99.
Gehölze und Rosen im Späth-Buch. 62.
*Gehölz-Vermehrung in den Späth'schen Baumschulen. 41.
Geisenheim a. Rh., fünfzigjähriges Bestehen der höheren Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau. 260.
Geisenheim, Zur Besetzung der Direktorstelle in. 108.
Gemüse bauen? Könnte Deutschland genug. 29.
Gemüsegärten, Aus Erfurter. 124, 139.
Gemüse, Spät-. 128.
Gemüsetreiberei, Eine deutsche Kulturstätte rationeller. 11.
*Gemüse und Obst auf der Herbstblumenschau Dresden 1921. 221.
*Geum *Lady Stratheden* (Neuheit 1920). 83.
Gewächshausanlagen aus Eisenbeton. 68.
Gewächshausanlage der ehemaligen großherzoglichen Hofgärtnerei in Neustrelitz i. M., Die. 240.
Gewinnbeteiligung der Gärtnerei-Angestellten. 50.
*Gierth, Hanns, Städt. Garteninspektor, Dresden. 227.
Gladiolen aus Holland, Massen-Einfuhr von. 68.
*Gladiolen-Neuheiten der Firma W. Pfitzer, Stuttgart. 249.
*Glockenblumen für Felspartien. 105.
Gloxinien und anderes in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißensee. 104.
*Glycinen, Langtraubige. 97.
*Godetien. 88.
Gotha, Rosenschau in. 156, 169, 178, 195.
Grenzen für die Blumeneinfuhr zu. Die. 177, 186.
Grille, Berlin-Weißensee, Die Gärtnerei von Ad. 96, 104.
Gurke „Bautzener Lokalsorte", Kasten-. 280.
Gurke „Excelsior". 115.
Gurkenkultur der Gegenwart, Treib-. 190.
*Gurken-Samenzucht, Ein Beitrag zur. 265.
*Hacke in Baumschulen und Obstplantagen, Die Pferde-. 19.
Hamburger Blumen- und Pflanzengeschäft 1920/21, Das. 93.
Hannover, Garten-, Obst-, Gemüse- und Bindekunst-Ausstellung vom 23.—27. September in. 247.
Hannover, Wettbewerbergebnis, Kriegergedächtnishalle. 164.
*Hauber, Paul, Tolkewitz, mit dem großen Mittelbeet, Teilansicht der Halle von. Ausstellung Dresden. 213.
*Hausgarten. 17.
*Hausgarten, Ein kleiner. 146.
Heim im Blumenfestschmuck, Das. Eindrücke eines Ausländers. 171.
Heim im Blumenfestschmuck, Das. Von der Erfurter Reklame-Schau. 139, 154, 155.
*Helleborus-Hybriden, Über. 265.
*Helleborus-Hybriden, Meine. 149.
Helleborus niger zum Treiben. 169.
**Hemerocallis citrina.* 2.
*Herbstblumenschau, Die Dahliengärten der Dresdner. 241.
*Herbstblumenschau Dresden. 213, 221, 223, 227, 250, 257.
Herbstblumenschau und Gartenkunst in Dresden. 219, 225.
Hochschule. 290.
Hochschule, An der Schwelle der. 194.
Hochschule, Gründe für und wider eine Gartenbau-. 195.
Hochschule spukt schon wieder, Die gärtnerische. Ist sie jetzt notwendig, oder ist sie etwa nur angenehm? 210.
Hochschule, zum Kampf um die. 195.
*Holland, Eine gärtnerische Studienreise. 197.
Holland, Masseneinfuhr von Gladiolen aus. 68.
Hortensien in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 18.
Hortensien in der Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißensee. 96.
Hortensien in der Gärtnerei von Rothe in Zehlendorf. 55.
Hortensien in der Gärtnerei von W. Winkelmann, Köln-Rodenkirchen. 104.
*Hortensien-Neuheiten, Deutsche. 53.
*Hortensien und Edelpelargonien von Karl Faiß, Feuerbach. 123.
Humolla-Töpfen, Gute Erfahrungen mit. 260.
*Hyazinthenfeld bei Bellingham im Staate Washington. 142.
*Hyazinthen-Versuchskulturen in Gödöllö bei Budapest. 141.
Iris-Betrachtungen. 135, 143.
**Iris germanica pallida dalmatica.* 151.
*Iris in der Gärtnerei Wilh. Pfitzer, Stuttgart-Fellbach. 136.
Iriszüchter, Erinnerungen an einen. 150.
Iris zum Schnitt, Unsere besten. 150.
**Juglans americana nigra,* Erfahrungen mit. 208.
*Kakteen-Blüte. 145.
Kakteen (Späth-Buch). 63.
*Kaktus (Opuntia), Winterharte Feigen-. 81.
Kamenz in Schlesien, Die Hofgärtnerei. 27.
Kayser & Seibert, Roßdorf bei Darmstadt, Die Staudenkulturen von. 85.
*Keimen, Schnelleres, des Cyclamen-Samens unter Farbglas. 199.
Kern- und Steinobst-Aussaat. 84.
*Kirsche, zur Ehrenrettung der Ostheimer Weichsel-. 98, 99, 117, 131, 190.
Kleinpflanzen, Mehr winterblühende. 194.
*Kölner Hindenburg-Park in Blütenpracht, Die Felsenmauern im. 109.
*Kohlensäuredüngung im Gartenbau. 157, 165.
Kohlfliege, Die. 154.
Kohlrabi-Erfahrungen. 147.

Digitized by Google

*Kordon, Der ſenkrechte. 119.
*Kordons, Freiſtehende Doppelſpaliere mit ſenkrechten. 181.
*Krebs auf unſeren Obſtſträuchern, Der. 83.
Kuhhandel. Nach dem. 250.
Kuhhandel oder Köpenickiade? Selbſthilfe im Kampf gegen die Blumeneinfuhr. 203.
*Kulturmethoden, Veränderungen in den Erfolg eines frühzeitigen Eintopfens von Treibroſen. 285.
Ladenburg †, Kommerzienrat Ernſt. 187.
Lathyrus, Einfaches Treiben der Winterblühenden. 202.
*Lathyrus odoratus, Zeitgemäße Betrachtungen über. 175.
Lathyrus, Winter- oder. 206.
Lathyrus, ſiehe auch Edelwicken.
*Laubhölzer, Anzucht aus Samen, Steckholz, Vermehrung durch Grünſteckl inge, die Veredlungen, das Abſenken. 41, 42.
*Leipzig, Das Dahlien-Verſuchsfeld im Palmengarten 1920. 69.
*Liatris callilepis (Prachtſcharte). 66.
*Lichtes auf die Pflanze, Einwirkung des. 199.
Lilium Henryi (Baker). 1.
Lilie, Zur Geſchichte unſerer weißen. 73.
Löwenmaul, *Antirrhinum majus*-Sorten. 207.
Loniceren (Späth-Buch). 64.
*Magnolien-Baſtard, *Magnolia obovata* × *M. Yulan*. 66.
*Malope grandiflora alba und *M. grandiflora praecox*. 86.
*Maurer-Gedenktafel in Jena, Enthüllung eines Louis. 99.
Maurer-Gedenktafel, Louis. 92.
*Megasia cordifolia umrahmt mit *Aubrietia tauricola*. 111.
Miſt, Verbrauchter Champignon-. 260.
Münz in Waiblingen bei Stuttgart, Die Schnittblumengärtnerei von. 167.
Myosotis alpestris Stern von Zürich, Antwort auf den „Offenen Brief". 127.
Myosotis alpestris Stern von Zürich, Eine zurückgehaltene Neuheit? 114.
Nadelhölzer, Kahle. 130.
*Namenbezeichnung (Etikettierung) unſerer Kulturpflanzen, Die. 107.
Naumburg a. S., Roſen- und Sommerblumenſchau zu. 201.
*Nelken für den Winterſchnitt, Mehr wohlfeile. 269.
Nelken in der Schnittblumengärtnerei von Münz, Waiblingen. 167.
Nelkenkrankheit, Die neue. 72.
*Nelken, Neue amerikaniſche. 85, 95.
*Nelken, Zwei neue Feder-. 160.
Nephrolepis als Handels- und Schau-Farne. 5.
*Nephrolepis und *Pteris serrulata* in den Kulturen von W. Winkelmann, Köln-Rodenkirchen. 104.
*Neubert, Wandsbek, Verbindungshalle einer neuen Gewächshausanlage in der Großgärtnerei. 93.
Neue Bücher, ſiehe Bücher.
Neujahrswunſch. 1.
Neuſtrelitz i. M., Die Gewächshausanlage der ehemaligen großherzoglichen Hofgärtnerei in. 240.
*Not- oder Behelfsbauten zur Steigerung der Schnittblumen- und Pflanzenanzucht. 159.
Nürnberg, Von den Verbandstagen der deutſchen Blumengeſchäftsinhaber. 211.
Nymphäen-Blumen nach dem Schnitt offen zu halten. 144.
*Obſt auf der Herbſtblumenſchau Dresden 1921, Das Gemüſe und. 221.
Obſt-Ausſaat, Kern- und Stein-. 84.
Obſtſorten, Deutſchlands. 34.
*Obſtſträuchern, Der Krebs auf unſeren. 83.
*Obſt- und Gartenbau-Ausſtellung, Roſtock, Landes-. 235.
Obſtunterlagen, Ein Kapitel zur Anzucht von. 185.
Obſtunterlagen, Zu dem Kapitel über. 243.
*Oel- und Tabakpflanzen. Kohlenſäuredüngung im Gartenbau. 157.
Olbertz, Einſpruch gegen die Einfuhr-Beſtrebungen des Herrn. 156.
Olbertzianiſchen „Feſttagen", von den, in Erfurt. 154.
*Opuntia, Winterharte Feigenkaktus. 81.
Orchideen in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 18.
Orchideen, Kulturerfahrungen über die wichtigſten Handels-. 4, 256, 277.
Ordnung in der Gärtnerei. 51.
Oſtheimer Weichſel. 117.
*Oſtheimer Weichſel-Kirſche, Zur Ehrenrettung der. 98, 99, 117, 131, 190.
**Pachyphytum oviferum* J. A. Purpus. 56.
*Paeonien-Dahlien, Zwerg-. 192.
Palmen, Farne, Blattbegonien. 105.
**Papaver paeoniflorum*. 88.
Park- und Gartengeſtaltung der Baumſchulfirma Späth, Aus der. 65.
*Pelargonie *Hanna Bürger*, Bürgerſche Edel-. 15.
*Pelargonien aus Samen, Edel-. 103, 255.
Pelargonien, Edel-Kulturerfahrungen in heißen Gegenden. 101.
Pelargonien, Edel- und Zonal-. Neuheiten für 1921. 102.
*Pelargonien, Haus mit auserwähltem Zuchtmaterial aus allen Klaſſen und Jahrgängen Bürger'ſcher Edel-. 101.
Pelargonien in der Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, Zonal. 47.
*Pelargonien, Kulturerfahrungen mit Edel-. 153.
*Pelargonien-Neuheit *Die Vollendete*, Bürgers. 7.
Pelargonien, Pilzkranke Meteor- (Botrytis cinerea). 56.
Pelargonien und Fuchſien. 97.
*Pelargonienzucht, Ein Jubiläumsjahr der Deutſchen Edel-. 6, 14.
*Pelargonien und Hortenſien von Karl Faiß, Feuerbach. 123.
*Pelargonie *Leuchtkugel*, Die neue Zonal-. 31.
*Pelargonie *Ostergruß*, Deutſche Edel-. 153.
*Pelargonie *Peter Kühne*. Neue Edel-. 102.
**Pelargonium zonale Vollendung*. 24.
**Pentstemon hybridus Graciella* (1920). 3.
Pentstemon in der Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart. 47.
Perſonalnachrichten.

Balke, 164. Beterams, 132, 148. Betz, 28. Beyrodt, 44. Boehm, Tr. 220. Bub, 92. **Clauſen**, 108. **Dannenberg**, 244. Dittmann, 236. **Ebert**, 164. Echtermeyer, 164. **Gäbler**, 52. Geisler, 28. Geitsmann, 44. Glogau, 84. Goiny. 292. Grobben, 164. Grzenia, 76. Günther, Albert, 108. Günther, Fritz, 108. Gunder, 12. **Haage**, 188. Haage & Schmidt, 44. Haaſe, 28. Hartmann, 60. Haub, 44. Hausmann, 28. Herrmann, 132. Hofmeiſter, 124. Holzner, 188. Huth, 76. *Junge, 284. **Kaſek**, 76. Kay, 12. Kircher, 28. Klöckner, 188. Kögel, 12. Kuliſch, 84, 124. **Ladenburg**, 187. Lau, 76. Lucas, 100. Luſter, 292. **Mauk**, 84. Mehlhorn, Oskar R., 292. Meiſter, 12. Metzner, 44. Moliſch, 236. Muth, 124. **Nicolaisen**, 52. Niedau, 172. Nußbaum, 188. **Ochs**, 52. Ortmann, 44. **Palczewski**, 44, 60. Pelcker, 132. Pfitzer, 84, 108, *137. Pohl, 188. *Pollex, 188. Pradelt, 292. Purpus, A., 220. **Rebhuhn**, 20, 172. Richter, Hugo, 164, 244. Röt e, 292. Roland, 28. *Runde, 36, 52. **Sander**, 12, 28, 35. Sawallich, 236. Schechner, 60. Schenkel, 28. *Schmeiß, 132. *Schmidt, Werner, 44, 100. Schneider, 28. *Schöne, 274. Schroth, 76. Schupp, 84. Sdzug, 60. Viktoria-Baumſchulen, Schöllſchitz, 188. Sehrbunt, 60. Seyderhelm, 20. Solereder, 108. *Süptitz, 228. Staas, 172. Steffen, 260. Stober & Schroth, 76. Teuecher, 292. Thomas, 148. *Ullrich, 28, 60. **Voigt**, 44. Voigtländer, 292. **Werner**, 84. Willnow, 84. *Winkelmann, 124. Wortmann, 84.

**Petunia hybrida pendula alba (Weiße Rathaus-Petunie)*. 112.
**Petunia superbissima*. 113.
**Petunia superbissima nana*. 112.
*Pfeiffer, Max, Altenburg (S.-A.), Chrysanthemum-, Schnitt- und Schaublumen-Kulturen, Aus den. 32, 94.
*Pferdehacke in Baumſchulen und Obſtplantagen, Die. 19.
Pfitzer, W., Die Gärtnerei in Fellbach-Stuttgart. 38, 46.
*Pfitzer, Wilhelm, Eine Würdigung ſeines Lebenswerkes. 137.
Pflanzeneinfuhr, Amerikaniſche Geſetzesvorſchrift für. 260.
Pflanzentragen, Übereinanderſetzbare. 127.
Philodendron in Blüte. 92.
*Philodendron in Blüte und Frucht. 168.
Phlox decussata, „Württembergia" 1, 46.
Phloxe, Sommer-. 107.
*Phlox-Feld aus der Gärtnerei Wilh. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart. 137.
**Phlox setacea* im Kölner Hindenburg-Park. 110.
Phlox in den Staudenkulturen von Kayſer & Seibert, Roßdorf-Darmſtadt. 86.
**Picea pungens glauca* Koſteri (Silberblaufichten). 62.
Pikrinſäure gegen die Älchenkrankheit bei Lorraine-Begonien uſw. 254, 270, 285.
Pillnitz, Lehranſtalt und Verſuchsgärtnerei. 116.
Populus alba subintegerrima. 44, 76.
Populus tomentosa Carr., die Chineſiſche Silberpappel. 90.
Populus tomentosa hort. 24.
Populus tomentosa hort., nicht Carr., Nochmals. 115.
*Pollex, Nachruf für Garteninſpektor, Mühlhauſen. 188.
Populus. 65, 76.
*Prachtſcharte *Liatris callilepis*. 66.
Primel *Heureka*. 110.
Primula auricula, Pr. acaulis, Pr. veris, Ausſaat der. 278.
Primula Buleyana hybrida (Neuheit). 144.
Primula malacoides als Kleintopfpflanze und zur Schnittblumengewinnung. 187, 232.
Primula obconica, Ausſaatzeiten für. 278.
Primula obconica mehrjährig. 271.
**Prunus Laurocerasus schipkäensis Zabeliana* in Blüte. 65.
**Prunus pendula*. 65.
**Pteris serrulata* Nephrolepis in den Kulturen von W. Winkelmann, Köln-Rodenkirchen. 104.
Radies für Kaſten und Land. 67.
Rebe, Die weiße Taylor-. (Martinſen-Rebe) 10, 23. 162.
Reben-Anzucht in Töpfen. Wein-. 43.
Rebe, Nochmals. Weiße Taylor-. 118.
Reform der Schnittblumen-Erzeugung. 159, 177, 187, 202, 269.
Reiſe-Eindrücke. 27, 38, 46, 85, 167.
Reiſe-Umſchau, Weſtdeutſche. 103. 109.
*Rhabarber-Sorten, Die wichtigſten. 9.
Rhipsalis salicornioides. 57.
Rhododendron. 19.
Rosa alba Maidens blush. 133.
**Rosa canina* im Stadtfelde zur Anzucht von niedrigen Roſen, Wurzelhalsveredlungen. Quartier mit. 184.
**Rosa macrantha*. 64.
Roſe *Cechoslavia* (Berger 1921) ein neuer *Pharisäer*. 169.
Roſe, Die *Rankende Caroline Testout*. 19. 32, 49, 67.
Roſe, *Errötende Jungfrau?* 80, 133.
*Roſe *Fliegerheld Boelcke* (J. C. Schmidt 1920), Teehybrid-. 81.

Digitized by Google

*Rose *Freiburg* II., Die Teehybrid-. 283.
*Rose *Heldengruß*, Teehybrid-. 133.
*Rose *Hortulanus Fiet*, eine ganz hervorragende neue. 286.
Rosen als Topfpflanzen, Monats-. 92.
*Rosen auf der Herbstblumenschau Dresden 1921, Die. 287.
Rosen, Das Späth-Buch. 62.
Rosen *Echo* und *Gruß an Aachen*, für einfache Topftreiberei. Polyantha-. 92.
*Rosen, Erfolg eines frühzeitigen Eintopfens von Treib-. 285.
Rosenflor, Der Einfluß des milden Winters auf den mutmaßlichen. 115.
Rosengeschäft, Qualitäten-Schwindel im. 234.
*Rosen-Großkulturen, Aus deutschen. 134.
Rosen-, Herbstblumen- und Blumenschmuckkunst. 92.
*Rosen-Hochstammfeld in der Gärtnerei von Wilh. Pfitzer, Stuttgart-Fellbach. 138.
*Rosenkulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, Aus den. 179.
Rosen *Mrs. Henry Morse* und *Red Star*, Die neuen. 285.
*Rosen, Neuere Polyantha- und Monats-. 95.
Rosenneuheiten der Jahrgänge 1919 und 1920. 233, 243.
Rosen-Neuheiten, Einige beachtenswerte, 23.
Rosen, Oktober-Frost und blühende. 129.
Rosen, Polyantha-. 146.
*Rosen, Rank- und Park-. *Rosa multiflora*. 160.
*Rosenschau der Firma Victor Teschendorff, Cossebaude-Dresden, Von der. 200.
Rosenschau in Gotha. 156, 169, 178, 195.
Rosen, Topf- in der Gärtnerei von Ad. Grille. Berlin-Weißensee, 96.
Rosen- und Sommerblumenschau zu Naumburg. 201.
Rosen, Zwei neue Polyantha-. *Frau Hedwig Koschel* und *Frau Elisabeth Münch*. 234.
Rose (Pernetiana) Die neue Welt-. *Souvenir de Claudius Pernet*. 226.
*Rose-Rank. *Gruß an Zabern*. 64.
*Rose, Reinold, Gartenarchitekt, Dresden-Tolkewitz, 30.
*Rostock, Landes-Obst- und Gartenbauausstellung. 235.
Rothe in Zehlendorf-Berlin, Die Gärtnerei von. 54.
Rotkraut. 22.
Rückwärts, rückwärts. 291.
Runde, W. † 36.

Säer, Der „Düna"-. Ein praktischer Hand-. 76.
Samenbau und Handel, Mißstände im. 49.
Sander, Der Orchideen-König †. 35.
*Sander, Friedrich. † 35.
Sanders Tod, zu. (der Orchideen-König) 28.
*Schattenmorelle. 117.
Schnittblumen-Einfuhr, Zur. 250.
Schnittblumen-Erzeugung, Reform der. 159, 177, 187, 202, 269.
Schnittblumengärtnerei von Münz in Waiblingen bei Stuttgart, Die. 167.
Schnittblumen- und Gemüsezucht, Behelfsbauten für. 158.
Schnittblumen- und Pflanzenanzucht, Behelfsbauten zur Steigerung der. 159.
Schnittgrüngewinnung, Asparagus zur. 6.
Schnittgrün in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 18.
Schnittgrünkultur, Farne zur. 26.
*Schöne, Karl. Zu seinem 25jähr. Jubiläum als Dahlienzüchter. 274.
Schule, Gärtnerin und Gärtnerinnen-. 122.
*Schwarznuß, Erfahrungen mit der Amerikanische. 208.
Seerosenblumen nach dem Schnitt offen zu halten. 144.
*Sellerie, Bleich-. 29.
*Sense mit Fangvorrichtung. 59.
*Silberblaufichten aus dem „Späth-Buch". 62.
Silber-Pappel. Die chinesische. 44, 76.
Silberpappel, Die Chinesische. *Populus tomentosa Carr.* 90.
Sommerblüher, Verschiedene. 105.
*Sommerblumen. Deren Verwendung und Samengewinnung. 82, 87, 106, 113, 120, 208, 231.
Sommerblumen, Diesjähriger Erntebericht über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgebung. 210, 290.
*Späth-Buch. Das. Gehölze und Rosen. 62.
„Späth-Buch", Das. Geschichte und Erzeugnisse der Späthschen Baumschule. 40.
*Späth-Buch, Eine Betrachtung nach dem. Aus der Park- und Gartengestaltung der Baumschulen Späth. 65.
*„Späth-Buch". Das. Eine Würdigung des Baumschul- und Obstbaufachmannes. 61.
„Späth-Buches", Der Erfolg des. 236.
Spätgemüse? 128.
*Späthsche Baumschulen, Gehölz-Vermehrung in den. 41.
Spekulationen, Eine Kette verfehlter. 156.
*Sperrholz und seine Verwendung beim Baumschnitt, Das. 273.
*Spinatblätter von begasten und unbegasten Feldern. 166.
*Spinaternte, Einfachste. 59.
*Sprossenhalter „Primus". 33.
*Süptitz, Paul, Saalfeld a. S. Zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum. 228.
Syringa *Königin Luise* (1921). Ein neuer Treibflieder. 16.
Syringa vulgaris Fürst Bülow. 63.
Staudenflor auf Trockenmauern. 129.
Staudenkulturen von Kayser & Seibert, Roßdorf bei Darmstadt, Die. 85.
Stauden, Mehr. 3.
*Stauden-Teppiche und ihre Verwendung im Garten. 161, 193.
Steckzwiebeln in Feldpflanzung. 20, 44.
Stein- und Kernobst-Aussaat. 84.
Stiefmütterchen. 208.
*Stoldt, Wandsbek-Marienthal, Aus der Cyclamengärtnerei von C. 77.
Straelen, Eine deutsche Kulturstätte rationeller Gemüsetreiberei. 11.
*Studienreise, Eine gärtnerische. Holland. 197.
*Stuttgart, Die Frühjahrsblumen- und Pflanzenschau zu. 122, 128
*Tabak- und Ölpflanzen. Kohlensäuredüngung im Gartenbau. 157.
Taylor-Rebe, Die Weiße. („Martinsens-Rebe"). 10, 23, 162.
Taylor-Rebe, Nochmals: Weiße. 118.
*Teppich-Stauden und ihre Verwendung im Garten. 161, 193.
*Teschendorff, Cossebaude-Dresden, Rosenschau der Firma. 200.
*Thermometer in Gewächshäusern, Elektrische Fern-. 90.
Todesschlaf. 212.
*Tomate, Beste fürs Freie. 75.
*Tomate *Lukullus Treib*, dreitriebig. 189.
Tomatenanzucht, Düngungs-Versuch bei. 163.
Tomatenblättersaft ein Bekämpfungsmittel gegen tierische Schädlinge, Ist. 58.
Tomatenkulturen. 11.
*Tomatenkulturen unter Glas. Anzucht der Jungpflanzen. Hauskultur. Pilzkrankheiten, Stutzen und Schneiden. Düngung. Die Treib-Tomate „Winter Beauty". Anbau in Frühbeeten. 57.
*Tomaten mit und ohne Kohlensäuredüngung. 165.
*Tomaten Sonnenglanz auf der Herbstblumenschau Dresden. 222.
Topfpflanzen auf der Dresdner Ausstellung, Die. 215.
Treibflieder, Ein neuer. 16.
Treibflieder in dem Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt, Marienfelde-Berlin. 18.
Treibgehölze in der Gärtnerei von Rothe in Zehlendorf. 55.
Treibgurkenkultur der Gegenwart. 190.
Tritomen, Anemonen und. 48.
*Tulpenfelder bei Bellingham. 143.

Umschau in und um Berlin. 18, 54, 96, 104.
Untergangsgemeinde, Das doppelte Gesicht der Erfurter. 163.
Unterlassungssünden der deutschen Gärtnerei. 282.

Veilchen *Prinzesse de Galles*, Das großblumige. 283.
„Verband deutscher Gartenarchitekten. 240.
„Verband" und „Bund" Deutscher Gartenarchitekten, Nochmals. 266.
*Verbenen. 106.
Vereinen, Aus den
Bund deutscher Baumschulbesitzer in Würzburg, Hauptversammlung, 132.
Bund deutscher Gartenarchitekten, Hauptversammlung. 172.
Deutsche Dendrologische Gesellschaft Heidelberg, 29. Jahresversammiung. 172.
Erfurter Gärtner-Vereinigung. Eine 10000 Mark-Stiftung für ein Erfurter Gärtnerheim. 20.
Landesverband Thüringen vom Verband deutscher Gartenbaubetriebe in Erfurt. Hauptversammlung. 20.
Meisterkursus für Baumschul- und Gärtnereibesitzer in Friesdorf bei Bonn. 132.
Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber in Nürnberg, Verbandstag. 132, 211.
Verband Deutscher Gartenbaubetriebe in Berlin, Hauptversammlung. 28, 44.
Verband ehemaliger Oranienburger Gartenbauschüler, 12. Jahresversammlung. 172.
Vertreterversammlung des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine für die Rheinprovinz in Bonn. 44.
*Vergißmeinnicht *Stern von Zürich*, Das neue. 114, 127.
Verkehrsnachrichten: Von der Außenhandelsstelle, Sonderabteilung Pflanzen und Sämereien. 28.
Voßsche Düngungs-Grundgesetz, Das. 88.

Weidenzucht, Zur. 273.
Weinreben-Anzucht in Töpfen. 43.
Weißkraut-Sorten, Frühe und späte. 75.
Wettbewerbergebnis Kriegergedächtnishalle Hannover. 164.
Wicken, Edel-, Winter- oder Treiblathyrus. 206.
Wickenflor 1921, Erfurter. 174.
*Wicken, Wohlriechende Edel-. Echte Spencer-Sorten. 173.
*Wicken, Zeitgemäße Betrachtungen über Lathyrus odoratus. 175.
Wie man's macht, ist es verkehrt. 290.
*Winkelmann in Köln-Rodenkirchen. Die Großgärtnerei von W. 103.
Wirsingkopf, Der Früh- und Spät-. 58.
Wistaria multijuga in Blüte. 144.
**Wistaria multijuga coelestina*. 97.
*Wistarien, Langtraubige. 97.
Wistarien, Langtraubige. Wistaria chinensis multijuga. 253.

Zwiebeln in Feldpflanzung, Steck-. 20, 44.

Digitized by Google

Nummer 1. | 36. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Januar 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

1921

Wieder angelangt an einem Markstein des Zeitlaufs, den Zeitabschnitt eines Jahres erfolgreicher Arbeit überblickend, neuen Anstrengungen gerüstet entgegensehend, beginnen wir mit der vorliegenden Nummer den sechsunddreißigsten Jahrgang dieser Zeitschrift.

All unsern Freunden und Mitarbeitern übermitteln wir zum neuen Jahre die herzlichsten Glückwünsche. Auf dem neutralen Boden dieser Zeitschrift möge uns auch das kommende Jahr in vereinter Arbeit an der Lösung gemeinsamer Berufsaufgaben wirken lassen und uns in unsern Bestrebungen, der Entwicklung des Gesamtberufs zu dienen, weiterführen.

Redaktion und Verlag
von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

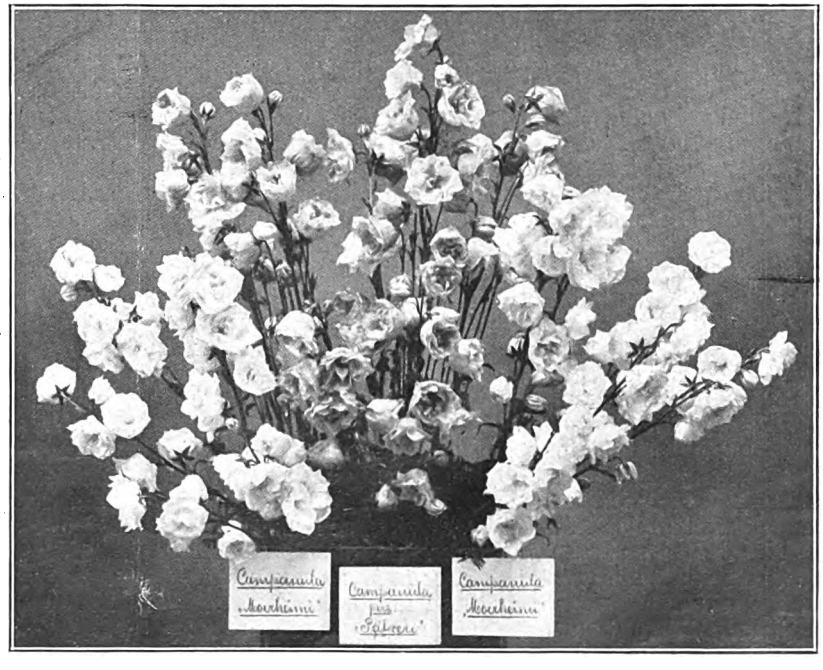
Phlox decussata „Württembergia“ und Campanula persicifolia „Pfitzeri“.

Ein Zug nach Vereinfachung der großen Sortimente geht durch den deutschen Gartenbau, und mancher Neuheitenzüchter wird sich die Frage vorgelegt haben, ob er mit seinen Versuchen weiterfahren soll. Gelingt es ihm jedoch, in irgend einer Pflanzengattung eine wirkliche Verbesserung zu erzielen, so gibt ihm dies Ansporn und Berechtigung, auf dem bisher verfolgten Wege weiter zu schreiten. Eine solche Verbesserung ist der Firma Wilhelm Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, mit ihrem *Phlox decussata Württembergia*, im August letzten Jahres vom Verband der Handelsgärtner Deutschlands mit Wertzeugnis ausgezeichnet, gelungen.

Schon in nichtblühendem Zustand fielen die mit *Württembergia* bepflanzten Beete in den *Phlox-decussata*-Feldern durch ihren äußerst robusten, gedrungenen Wuchs und die gesunde rötlichbraune Belaubung auf. Als einer der ersten in Blüte, lenkten die gewaltigen Dolden und großen Einzelblumen von reiner lachsrosa Farbe, sowie der mittelhohe, kräftige, gleichmäßige Wuchs der Pflanzen, das Interesse aller Besucher auf sich, ungeteilte Bewunderung hervorrufend. *Württembergia* wird eine Gruppensorte von großer Zukunft werden und auch, infolge der feinen Färbung und guten Haltbarkeit der Blumen, zum Schnitt viel Verwendung finden.

Eine andere viel zu wenig verbreitete Staude von größtem Schnittwert ist *Campanula persicifolia Pfitzeri.* Schon Ende Mai, Anfang Juni erscheinen die schlanken, etwa 80 *cm* hoch werdenden Blütenstiele in großer Menge, an welchen in lockerer, gefälliger Anordnung die großen leuchtend lavendelblauen Glocken sitzen. Zur Vasenfüllung sowie für jede Art feiner Binderei sind sie vorzüglich geeignet, besonders auch dadurch, daß die Blumen sich sehr lange im Wasser halten. Ein Geldbringer für jeden Schnittblumenzüchter. Für Gruppen, namentlich auch in Verbindung mit der reinweißen *Campanula persicifolia Moerheimi* von großer Wirkung. Nach der Blüte erscheinen an den alten Pflanzen junge in großer Zahl, sodaß die Vermehrung die denkbar leichteste ist.

H. Gehringer, Obergärtner.



I. Campanula persicifolia Pfitzeri in Verbindung mit Moerheimi (rechts und links).
In den Kulturen der Firma Wilhelm Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Lilium Henryi (Baker).

Von C. Betz, Sofia (Bulgarien).

„Über dieses Lilium ein anderes Mal“, habe ich in meinem Bericht in Nr. 9 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift gesagt. Nun denke ich, daß dies doch nicht gar zu lange dauern dürfe und will deshalb meinem Versprechen heute nachkommen.

Ebenso wie *Lilium regale* — nach der Richtigstellung durch Herrn Krelage, Haarlem, von *myriophyllum* in *regale* — stammt auch *Lilium Henryi* (Baker) aus China und ist, soviel ich weiß, wenn auch nicht mehr neu, so doch noch wenig verbreitet. Wenn es an Schönheit und Feinheit auch nicht an *L. regale* heranreicht, so wird doch der Freund von Seltenheiten mit ihm auf seine Rechnung kommen, denn eine solche Pflanze in Blüte ist wirklich eine Seltenheit, sogar unter den Lilien. Ich habe es in dem oben erwähnten Bericht das „baumartige Lilium“ genannt, und daß dies zutrifft, werden wir bald sehen.

Lilium Henryi gehört in die Martagongruppe, hat also Blüten mit stark zurückgerolltem Perianthum. Die Zwiebel ist groß, kegelförmig, mit dicken, dunkelbraunen Schuppen. Der Austrieb ist grün, auch der Stengel ist anfänglich grün, wird aber später braun, und zwar so stark, daß das

Digitized by Google

II. Beet mit Campanula persicifolia Pfitzeri.
In den Kulturen der Firma W. Pfitzer in Fellbach-Stuttgart für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Grün nur noch wie Tupfen herausleuchtet, sodaß der bunte Stengel schon jetzt auf etwas Absonderliches schließen läßt. Die Blätter sind lanzettförmig, dickfleischig, etwa wie die Blätter der Boussingaultia, lebhaft saftiggrün, 10—12 *cm* lang und 5—6 *cm* breit mit einem kaum sichtbaren Mittelnerv versehen, den Stengel um mehr als die Hälfte umfassend. Das Ganze, der bunte Stengel und die dickfleischigen Blätter, haben für Lilien etwas Fremdartiges. So wächst die Pflanze, bis sie sich zum Blühen anschickt.

Von da ab erscheinen nur noch Blättchen von schuppen- oder muschelähnlicher Form, etwa 2—2½ *cm* lang und 1—1½ *cm* breit und der Trieb endet dann in den verästelten Knospenzustand. Je nach Stärke der Pflanze und deren Verzweigung entwickeln sich von 1—20 und mehr Knospen, welche an dünnen 18—20 *cm* langen und nur 2—3 *mm* dicken Stengeln, die in einem leicht nach oben gekrümmten Bogen stehen und ebenso grün- und braunbunt sind wie der Haupttrieb. Die Knospe ist 10—12 *cm* lang, vor dem Aufblühen grün, welche Farbe dann an der Blume gelb wird.

Offene Blume: Blumenblätter sechs, gleichmäßig groß, 2—2¼ *cm* breit und so lang, daß sie, vollständig zurückgerollt, sich mit den Spitzen an den Ursprung des Stieles anlegen, stumpf — das heißt nur schwach leuchtend — hellgoldgelb, griesig aussehend, an das Fleisch einer aufgeschnittenen, recht schönen gelben Zuckermelone erinnernd. An beiden Kanten jedes Blattes befinden sich karmesinrote, kommaähnliche Striche und inwendig auf den Blumenblättern 6—8 *mm* hohe Warzen, welche nur bis zum ersten Drittel der Länge von innen gerechnet, reichen, wogegen die Striche an den Kanten bis zum zweiten Drittel gehen. Das dritte Drittel mit den auslaufenden langen Spitzen ist reingelb, ohne jede Zeichnung. Das Innere ist bis etwa ein Viertel der Blume grün, auch die Nerven aller Blumenblätter bleiben auf der Rückseite grün. Staubblätter und Narbe meergrün — auffallend verändertes Grün als das Zentrum — Staubbeutel leuchtend kaffeebraun. Die Blütezeit fällt fast gleichzeitig mit der von *Lilium tigrinum*, etwa eine Woche früher, hier gegen Ende Juli, Anfang August, in Mittel- und Westeuropa jedenfalls etwas später. Es ist ein eigenartiger Anblick, eine solche Pflanze mit diesem Farbengemisch, leicht vom Winde bewegt, zu beobachten; man gewinnt den Eindruck, einen fremdartigen asiatischen Vogel auf den Spitzen der dünnen drahtartigen Blütenstengel sich schaukeln zu sehen. Dieses Schauspiel ist umso interessanter, als die Pflanze reichlich 1½ bis 1¾ *m* und noch höher wird. Außer *Lilium giganteum* wird diese Höhe selten vorkommen und auch diese in solcher Verästelung nicht, wodurch mein Wort „baumartig" buchstäblich gerechtfertigt wird.

Handelspflanze, sogar „ersten Ranges der nächsten Zukunft", wie Herr E. Krelage das *Lilium regale* in Nr. 32 so treffend nannte, wird *Lilium Henryi* nie werden, dagegen sprechen: die späte Blütezeit, die keinen Samen mehr sich entwickeln läßt, sodaß die Vermehrung nur auf die allgemein übliche Weise beschränkt bleibt, sowie auch die lange Entwicklungszeit bis zur Blüte, denn es treibt früh aus und blüht doch erst fast mit den letzten Lilien im Jahre. Wer aber Liebhaber von etwas Originellem ist, sowohl in Blütenform als in dem seltsamen Farbengemisch der Blume, dem ist *Lilium Henryi* aufs wärmste zu empfehlen. Herr E. Krelage bietet dasselbe in seinem Preisverzeichnis an und nicht einmal zu einem höheren Preise als die bekannteren Lilien. Alle Martagonlilien sind bekanntlich völlig winterhart.

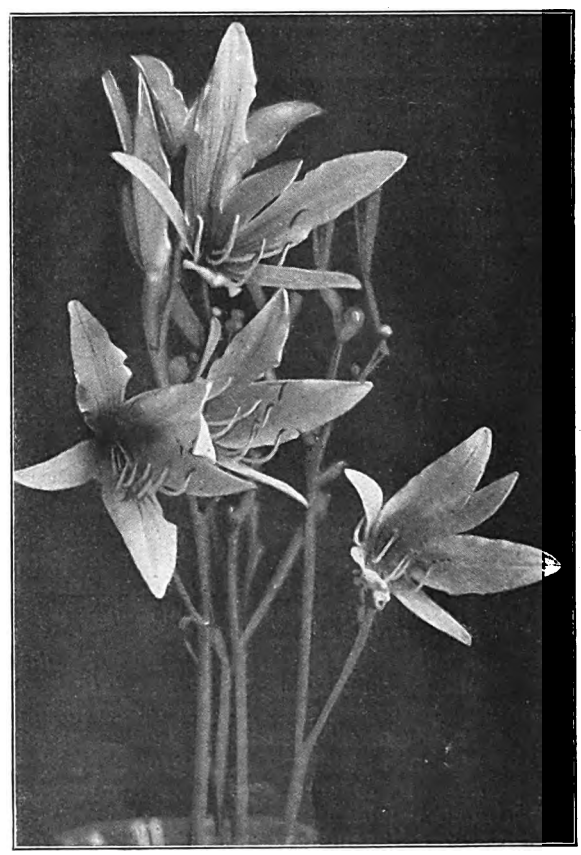
Hemerocallis citrina.

Von H. Junge, Staudenzüchter, Hameln.

Als ich, auf einer Studienreise begriffen, im Sommer des Jahres 1906 zum ersten Male die aus China eingeführte, schöne *Hemerocallis citrina* im Botanischen Garten zu Göttingen in Blüte sah, und Herr Gartenmeister Bonstedt mich auf diese hervorragend schöne Art mit langgestreckten, zitronengelben und schön duftenden Blumen aufmerksam machte, habe ich diesen Edelstein unter den Taglilien sofort in größeren Mengen angepflanzt, vermehrt und in besondere Pflege genommen.

Die Blütenpracht steigerte sich von Jahr zu Jahr, und 50 bis 60 Blüten nacheinander an ein und demselben Schaft von ebenso zahlreichen Blütenständen an älteren Stauden sich erschließen zu sehen, ist durchaus keine Seltenheit.

Der Krieg und mit ihm meine Heeresdienstpflicht hatten auch in meinem Betriebe manches verwildern lassen, aber die schönen



Hemerocallis citrina.
In den Kulturen von H. Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Hemerocallis citrina blühten dessenungeachtet jahraus, jahrein, ohne die geringste Pflege, dankbar wie zuvor.

Bekanntlich lieben alle Hemerocallis feuchten, schweren Boden. Werden die Taglilien schon im Herbst gepflanzt, so blühen zwar oft schon junge Pflanzen im darauffolgenden Sommer, aber erst mit den Jahren ungestörten Wachstums entwickeln sich die chinesischen Taglilien zu wahren Prachtstauden, die jeden Staudenliebhaber entzücken müssen. Die Abbildung Seite 2 läßt die schönen, trichterförmigen Blumen gut erkennen.

Empfehlenswert ist die Anpflanzung der *Hemerocallis citrina* an vor starken Winden geschützten Stellen, weil die wachsartigen Blumen leicht brechen.

Die geschlossen wachsende Pflanze belaubt sich mit grasgrünen, linearischen Blättern und entfaltet im August und September in ununterbrochener Reihenfolge ihre bezaubernden, meterhohen Blütenstände.

Hoffentlich gelingt es mir, mit einer Reihe von Sämlingen, aus Kreuzungen entstanden, neue Farbentöne in diese prächtige anspruchslose Schmuckstaude zu bringen.

Wer die echte *Hemerocallis citrina* in Blütenpracht bewundern und den tuberosenartigen Duft der edel geformten Blumen an schwülen Sommertagen atmen konnte, wird die chinesische Taglilie schwerlich wieder missen wollen; sie gehört nach meiner Ansicht zu den allerbesten Schmuckstauden für Gärten und Anlagen.

Nicht unerwähnt lassen will ich, daß die photographische Aufnahme Blütenstiele von nur jüngeren Pflanzen zeigt, da ich gleich nach dem Kriege meinen ganzen Vorrat zerteilte.

Pentstemon hybridus Graciella (1920).
In den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Pentstemon hybridus „Graciella" (1920).

Diese neue Pentstemon-Klasse füllt eine Lücke aus, indem sie, wenn bereits die andern Sorten vollständig verblüht sind, erst mit der Blüte beginnt. Wir haben dabei hauptsächlich solche Sorten im Auge, welche im ersten Jahr der Aussaat blühen. Wohltuend wirkt ein Beet dieser Graciella-Hybriden, wenn im Garten fast alles schon zu Ende und nur noch die letzten Herbstastern usw. ihre Blüten zeigen. Vor allen Dingen geben sie eine reiche Abwechslung in den Färbungen; so von fast Reinweiß bis Dunkelpurpurviolett und von Weißlichrosa bis Tiefdunkelrot mit mehr oder minder auffallenden Schlundzeichnungen. Geringe Fröste taten der Blütezeit keinen Abbruch. Von Vorteil ist es auf jeden Fall, die Pflanzen jedes Jahr wie Sommerblumen frisch aus Samen heranzuziehen, weil dies den besten Spätflor gibt. Oder will man dies umgehen, so sind die im freien Grunde stehenden Pflanzen vorsichtshalber etwas zu bedecken. Erfahrungen über strenge Winter betreffs der vollständigen Winterhärte liegen bis heute noch nicht vor. Der Winter von 1919 auf 1920 ließ uns die Pflanzen ohne jede Bedeckung überwintern, und es begannen diese dann schon von Juni ab ihren ununterbrochenen Flor bis stärkere Fröste eintraten.

Locker und zierlich zeigt sich der Aufbau der Pflanzen. Auch sehr verschieden sind sie in Bau, Blatt und Wuchs. Besonders sind auch Abweichungen vorhanden in Bezug auf die Blätter, welche teils lanzettlich, teils herzförmig sind, letzteres besonders am Grunde, um dann erst weiter oben am Stengel lanzettlich zugespitzt zu verlaufen; teils gekerbt, teils glatt an dem bis 70 *cm* hohen Triebe, endigt das Ganze in eine bis 40 *cm* lange Blütenrispe mit oft bis fünfzehn zu gleicher Zeit geöffneten Blüten. Diese einzelnen bis 5 *cm* langen geröhrten Blumen, haben einen Durchmesser von 2—3 *cm*.

Wenn auch Pentstemon im allgemeinen für Schnittzwecke nicht zu den haltbarsten Blumen gehören, so dauert die Haltbarkeit der abgeschnittenen Blüten immerhin einige Tage, sie müssen dann allerdings nur in frischem Zustande verwendet werden. Doch in gemischten Blumen- oder Staudenbeeten dürfte dieser Neukommer nirgends fehlen, besonders wenn Wert auf Spätblüher gelegt wird.

S. Karrer.

Mehr Stauden.

Die Staudengewächse sind ihres unerschöpflichen Farbenreichtums, ihrer dauerhaften Wachstumskräfte wegen in rascher Zuchtentwicklung begriffen. Zähe Ausdauer, staunenswerte Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse jeder Witterung sind Eigenschaften, die ihren Gebrauch in jeder Lage wertvoll machen.

Wer heutzutage nicht in der Lage ist, zur Verschönerung des Gartens alljährlich größere Ausgaben zu machen, und wer dennoch das Gold und Silber der Blumen sich zu eigen machen will, dem ist anzuraten, das einmalige Opfer zu bringen und Stauden anzupflanzen. Die Hauptsache bleibt dabei die Sortenwahl. Von deren Güte ist zukünftig die frohe Stimmung und der heitere Ton unserer Umgebung abhängig.

Schon im März, April, sobald die ersten warmen Sonnenblicke den Erdgrund erwärmen, beginnt das Blühen. Da ist zuerst die leuchtende Scilla, das Schneeglöckchen mit seinen reinweißen Bechern, der Krokus- und Narzissenzauber, das Veilchen in seinem blauen Kleid. Zugleich rührt sich an Sträuchern und Bäumen ein knospendes Leben. Die Forsythien hängen voller Gold, der Mandelstrauch schmückt sich mit weißrosa gefärbten Rosetten. Sieht man da nicht ungeduldig und voller Neugierde dem jungen Jahre entgegen?

Es folgen weiter die blendend weiße Arabis, die frühblühenden Schwertlilien, Teppichphloxe und die rötlichblaue Aubrietia. Enzian, Primeln und grünende Farne kommen dazu. Und so wird aus der Vorfreude eine unerwartete Teilnahme am neuen Schöpfungsglück. Nun steht die Staudenwelt in ihrer vollen Entfaltung. Jeder Tag bringt neue Farben, die in uns wundersame Gefühle und Empfindungen auslösen. Wer den Sommer über ein mannigfaltiges, reiches Blütenleben mit genießen will, dem dürfen die hier nur kurz angeführten Stauden nicht fehlen. Die himmelblauen, silber- und goldfarbigen Iris in Gemeinschaft mit blauen Vergißmeinnicht, weißen und roten Margeriten, die Geißbartspiräen, durchwirkt mit den farbenkühnen Feuerlilien, ergeben vor dunklem Laubwerk oder düsteren Koniferen ein wirksames Bild.

Einen prächtigen Anblick, der lange Zeit unser Auge beschäftigt, finden wir auch zusammengruppiert an dem beinahe erschreckend feuerfarbigen Riesenmohn mit Spiräen, hellblauen Glockenblumen, gelben Taglilien und Rittersporn, sie wirken zusammen vor Felspartien oder hellblühenden Sträuchern.

Im Juli verklingen die letzten Farbentöne des Frühlings, und zugleich erscheinen die stillen, ernsten Herbst-

Digitized by Google

Cyclamen-Samenträger.
I. Splendens giganteum hybridum Leuchtendrot.
In den Cyclamenkulturen von Joh. O. Füssel, Leuben-Dresden, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

blumen. Sommerphloxe stehen wie Leuchtfeuer vor dem Blau des Himmels. Rank- und Heckenrosen zeigen ihre glühenden Gesichter. Spiräen und Astilben öffnen ihre letzten Rispen, und im opalblauen See spiegeln sich die spätblühenden Schwertlilien. Goldfarbige Rudbeckia und dunkelbelaubte Funkien folgen nacheinander.

Im August verschwindet der merkwürdige Zauber unserer Gartenveilchen und Rittersporne. Statt ihrer folgen in reichem Wachstum Malven und Georginen, chinesische Glockenblumen und Gypsophila blütenüberschleiert. In erstaunlicher Schönheit folgt das Helenium, die *Gartensonne*, an deren Anblick man den Herbst vergessen möchte.

Man braucht sie nicht alle; wenige genügen, um unsere Nähe behaglich auszuschmücken, so wie unsere innere Beschaffenheit es erfordert, seien es nun die Farben der Leidenschaft oder der Ruhe, die eines feuertrunkenen Lebens oder einer ermüdeten, abgeklärten Menschenseele.

M. Schanz.

Cyclamen-Samenträger.

Erfolge und Enttäuschungen in der Samenzucht.

In den letzten Jahren sind sehr gute, für den Handel wertvolle Züchtungen gewonnen worden. Ganz besonders sind die lebhaftesten Farben in reinen Tönen, sowie auch die großblumigen und starkstieligen Rassen jetzt sehr verbessert, was für den Handel von Nutzen ist. Wer sich schon länger der Cyclamenkultur befleißigt, wird sich erinnern, wie die ältesten Sorten in ihren Anfangsformen wohl Aufsehen erregt haben und freudig begrüßt wurden, aber doch keine reichblühende Schaupflanzen ergaben, während das heute doch ganz anders ist.

Ich möchte mir da zunächst einige Beobachtungen erlauben, ohne dabei jemand nahetreten zu wollen. Schon immer ists mein größtes Interesse, die verschiedenen Pflanzen zu betrachten; dazu ist in den Stadtgeschäften die beste Gelegenheit geboten. Man sieht hier und da schöne, starke Pflanzen, die jedoch in Farbe und Blüte nicht den rechten Reiz besitzen. Gar manchmal hat dann ein solcher Gärtner seiner Enttäuschung und Ärger Ausdruck gegeben. Es ist klar, daß diese Fachgenossen, wenn sie sich einen ganzen Sommer über mit der Heranzucht geplagt haben und hernach den ersehnten Erfolg nicht sahen, weil sie die erwarteten Preise weder von Blumengeschäften noch von der Privatkundschaft erhielten, unzufrieden sein müssen. Kommt man der Sache auf den Grund, so wird man immer wieder finden, daß diese Enttäuschten an ihren Mißerfolgen zum größten Teil selber schuld sind. Öfter hört man, daß Samen und Sämlinge bei unbekannten Firmen und oft natürlich zu den niedrigsten Preisen gekauft werden. Ein anderer ist erstaunt über seine Mißernte, da er doch den Samen selbst gezogen habe! Ich glaube annehmen zu dürfen, daß sich sehr viele Gärtner die Anzucht des Cyclamensamens leichter vorstellen, als sie in der Tat ist. Sie wissen nicht, mit welcher Sorgfalt, mit welchen Kosten und mit welch peinlicher Gewissenhaftigkeit die Cyclamen-Samenzüchter von Beruf arbeiten müssen, um wirklich gute und erfolgsichere Samen und Sämlinge liefern zu können. Leider wird ja eben gerade jetzt bei dieser Samenknappheit viel gefrevelt, es gibt Handelsgärtner, die, wenn sie ihre Pflanzen nicht absetzen können, sie zu Samenträgern stehen lassen; es gibt dann zwar eine reiche Ernte, aber die „Erfolge" dieser Samen dürften wohl einem jeden bekannt sein.

Joh. O. Füssel, Cyclamenkulturen in Leuben bei Dresden.

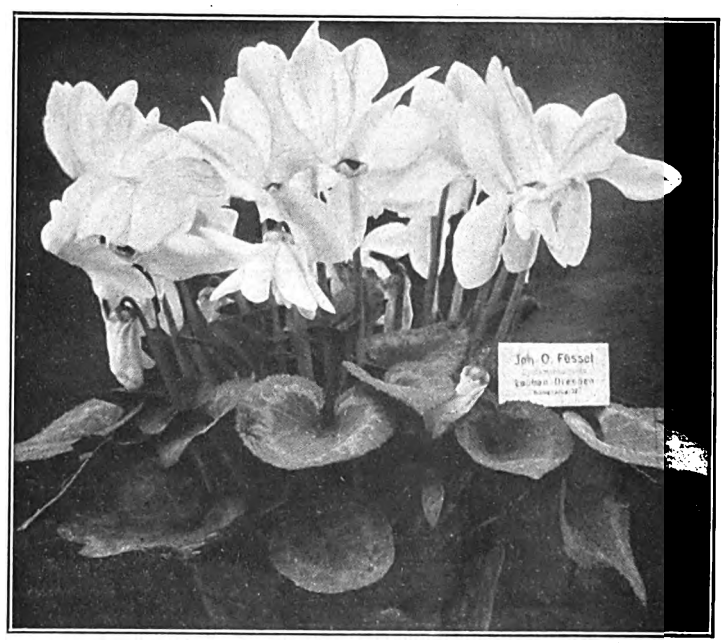
Kulturerfahrungen über die wichtigsten Handels-Orchideen. (Fortsetzung von Seite 246, 1920.)

II. Dendrobien.

Im nichtblühenden Zustande sind Dendrobien (mit einigen Ausnahmen) nicht gerade Gewächse, die sich durch ein anziehendes Aussehen empfehlen. Nicht mit Unrecht habe ich oft hören müssen: „Diese vertrockneten Strünke sind auch Orchideen?" Und es ist ja auch so. So herrlich ein vollblühendes Dendrobium ist, so unscheinbar sieht es in nichtblühendem Zustand aus. Und doch sind Dendrobien prachtvolle Orchideen, selbst als Topfpflanze vorzüglich. Es muß sich freilich um eine vollblühende Spielart handeln. Zum Schnitt sind sie ja nicht gleichgut. Die wichtigsten Arten sind:

Dendrobium chrysotoxum, D. crassinode (pendulum), D. Dearei, D. densiflorum, D. formosum, D. infundibulum, D. nobile, D. Phalaenopsis Schröderi, D. primulinum, D. thyrsiflorum und *D. Wardianum giganteum.*

Nun gibt es ja noch eine Unmenge Dendrobien, die sich durch Schönheit auszeichnen, andere, die botanischen Wert haben oder sonstwie noch zu empfehlen wären.



Cyclamen-Samenträger.
II. Splendens giganteum hybridum Riesenblumiges Reinweiß.
In den Cyclamenkulturen von Joh. O. Füssel, Leuben-Dresden, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Allein derjenige, der sich eingehend mit der Pflege der Dendrobien befaßt, der will etwas fürs Auge haben, sei es, daß die Pflanze als Blütenpflanze verwendbar oder daß die Dendrobien Schnittblumen liefern. Und da kommen nur solche Arten und Sorten in Betracht, die sich durch lohnende Reichblütigkeit auszeichnen. Da genügen die genannten. Stellen sie doch die wichtigsten Vertreter für den Handel dar. Auch der Liebhaber wird in ihnen wohl die schönsten unter den Dendrobien finden.

Im Herbst beginnt der Blütenreigen mit *Dendrobium chrysotoxum*, gelbblühend. Dann das wunderbare *D. Phalaenopsis Schröderi*, rosa mit dunkler Lippe. Zu gleicher Zeit, etwa Mitte Oktober bis Dezember, blüht das weiße prachtvolle *D. formosum*. Es sind Geschmacksachen, welche Art von diesen drei wundervollen Herbstblühern den Vorzug verdient, jedenfalls sind alle drei in ihrer Eigenart vortreffliche Orchideen. Besonders reichlich blüht das mit Recht *formosum* (schöngeformt) benannte Dendrobium, welches wirklich etwas Schönes ist.

Im Januar ists mit Dendrobien knapp bestellt. Wohl beginnen sich die Knospen zu regen, und *Dendrobium Wardianum giganteum* ist mitunter Ende Januar in Blüte, doch dauert die Blütezeit bis ins Frühjahr hinein, und es ist nichts seltenes, daß *D. Wardianum giganteum* je nach Standort erst im April zu blühen beginnt. Das primelgelbe *D. primulinum* wie *D. nobile* (letzteres ja als eins der besten Dendrobien bekannt) blühen Ausgangs Winter im zeitigen Frühjahr.

Diese Zeit ist überhaupt die Hochblüte der Dendrobien. Es blühen da wahre Perlen, wie: *D. chrysotoxum*, wunderbar goldgelb, *D. densiflorum*, *D. crassinode (pendulum)* und die reichblühendste Art von allen: *D. thyrsiflorum*. Ein gut kultiviertes und vollblühendes *D. thyrsiflorum* ist etwas herrliches. Dabei besitzt dieses Dendrobium einen gleichmäßig schönen Wuchs, wächst stark, ist eigentlich die kräftigst wachsende Dendrobienart. Die Bulben sind im Vergleich mit andern Dendrobien lang und dick. Als Topfpflanze wie auch zum Schnitt verdient dieses Dendrobium Beachtung. Es treibt eine ganze Anzahl Bulben.

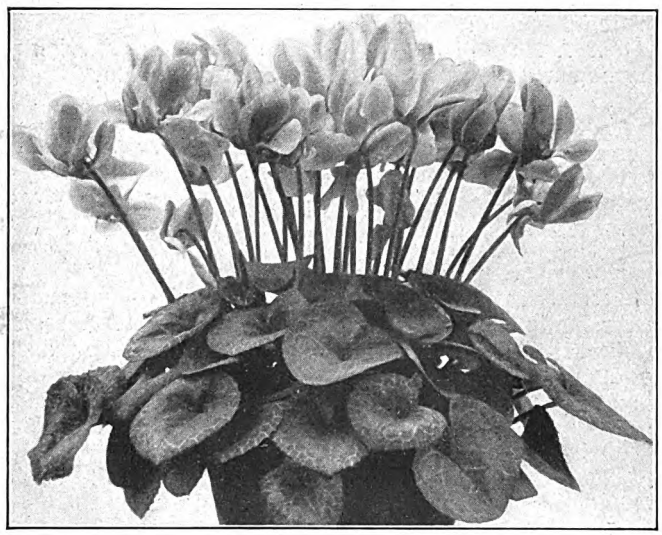
Adam Heydt, Handelsgärtner in Wetter (Ruhr). (Forts. folgt.)

Nephrolepis als Handels- und Schau-Farne.

Siehe Nr. 34 Seite 274

Den Wert und die Schönheit der Nephrolepis erkennen, heißt noch nicht jenen der Palmen verkennen oder herabdrücken. Die Schönheit beider bewegt sich in anderen Bahnen, in anderen Richtungen. Dort, wo die Kultur möglich ist, können beide neben- und miteinander bestehen, sei es in Sammlungen oder zu Schmuckzwecken. Geschickt mit- und nebeneinander verwendet heben sie sich gegenseitig in ihrer Schönheit und Wirkung, ergänzen sich mithin. Und wer die Palmen nicht haben kann, dem bieten diese Nephrolepis einigermaßen Ersatz. Man wird sie auch noch brauchen und schätzen, wenn wir wieder einmal über genügend Palmen verfügen sollten und dies auch heute noch an den wenigen Stätten, wo das jetzt noch der Fall ist.

Die Nephrolepis-Arten setzen meist recht reichlich Sporen an, aus denen man sie in der bekannten Weise in Masse vermehren kann. Für geringen Bedarf genügt indessen die Vermehrung durch Ausläufer, die weniger Aufmerksamkeit erfordert, und aus denen man rascher Pflanzen hat. Bei den Farnen, die von Nordamerika aus ihren Ausgang nehmen, ist man auf diese Vermehrung allein angewiesen. Zur Massenanzucht pflanzt man die Mutterpflanzen in genügender Entfernung am besten auf Tabletten in bessere Erde aus. Die Ausläufer hakt man leicht fest und überstreut sie mit leichter Erde, rasch geht dann die Bewurzelung vonstatten. Bei in Töpfen stehenden Pflanzen wurzeln die Ausläufer gern in der Abdeckung der Tabletten, am besten ist dazu Torf, oder man senkt sie gleich in kleine Töpfe ein. Nach einiger Erstarkung trennt man sie von der Mutterpflanze; die im Grunde wurzelnden schneidet man mit einem Stückchen Ballen heraus, pflanzt sie in möglichst kleine Töpfe, die man dicht beim oder ins Warmhaus oder auf etwas warmen Kasten stellt, spritzt fleißig und hält sie einige Tage geschlossen. Rasch sind sie dann durchgewurzelt.



Cyclamen-Samenträger.

III. Splendens giganteum hybridum, Lachsfarben dunkel.

In den Cyclamenkulturen von Joh. O. Füssel, Leuben-Dresden, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Jetzt heißt es, von Zeit zu Zeit nach Bedarf auseinanderstellen; zusammenwachsen dürfen insbesondere die feinblättrigen Sorten nicht. Öfteres Verpflanzen ist nicht zu versäumen. Am besten verwendet man nur mäßig große Töpfe, um einige Nummern größer wie der alte Topf genügt in der Regel. Man lasse sie nie zu fest verwurzeln, sodaß man beim Verpflanzen nur den Ballen etwas zu lockern braucht, und sorge für guten Wasserabzug, daß die Erde nicht versauert. Als Erdmischung wähle ich einen milden Lehmboden mit Torf durchsetzt. Im guten Wachstum befindlich, erhielten sie im Sommer wöchentlich zweimal einen Dungguß von aufgelöstem Kuhdung. Hält man dann die Wege und Wände feucht, sodaß feuchte Luft herrscht, überspritzt die Pflanzen selbst an warmen Tagen öfters leicht und läßt es nicht an Wasser fehlen, dann gibt es rasch schöne Pflanzen.

Wie bei allen Pflanzen ist auch bei den Nephrolepis zur Wachstumszeit das Wasserbedürfnis am größten. Bei den feinblättrigen Sorten ist mit dem Überspritzen einige Vorsicht geboten. Man spritze bei ihnen nicht zu stark, denn nur langsam trocknen sie im Innern aus; bleibende Nässe erzeugt dort leicht Fäulnis, und mit der Schönheit der Pflanze ist's vorbei. Auch an frischer Luft darf es an warmen Tagen nicht fehlen. In Bezug auf die Beschattung beachte man, daß ein lichter Schatten das beste ist. Starke Beschattung erzeugt bei langwedligen Sorten schwache, sich schlecht tragende Wedel. Lichte Beschattung bewirkt bei den feinwedligen die beliebte hellgrüne Farbe, zu dichter Stand erzeugt bei den letzteren leicht Stockung und Fäulnis im Innern. Die schönsten und wichtigsten bestimmt man zu Schaupflanzen. Sie bedürfen besonderer Aufmerksamkeit, freien Standes, kräftiger Erde, guter Düngung, feuchter Luft.

Manche der neueren Farne arten gern aus, schlagen zurück nach der Stammsorte. Man nehme von ihnen nur solche zur Vermehrung, bei denen die Sortenmerkmale gut ausgeprägt sind. Am anspruchslosesten sind die einfachgebauten Sorten.

Im übrigen weichen die Ansprüche der einzelnen Sorten etwas voneinander ab, worauf heute nicht näher eingegangen werden kann. Das Gesagte sollte nur einige Richtlinien geben. Scharfe eigne Beobachtung führt von selbst auf den richtigen Weg; es läßt die Eigenheiten der einzelnen Sorten und auch jene besondere Handhabungen erkennen, die oft in der Örtlichkeit, im Bau der Häuser, im Klima und dergleichen bedingt sind.

Neben ihrer raschen Anzucht haben die Nephrolepis eins noch unbestritten vor den Palmen voraus: sie sind beweglicher in der ganzen Erscheinung, mehr zierlicher in Aufbau und Haltung. In kurzer Zeit fast in jeder beliebigen

Digitized by Google

Menge heranziehbar, das heißt wo einigermaßen Räumlichkeiten dazu vorhanden sind.

Über Arten und Sorten dieser Farngattung berichte ich in einem besonderen Beitrag demnächst mehr.

M. Geier.

Asparagus zur Schnittgrüngewinnung.

Beantwortung der Frage Nr. 8207.

1. Wann ist die beste Zeit zur Aussaat von *Asparagus Sprengeri?*
2. Welche Asparagus-Sorten sind unter den heutigen Verhältnissen zur Schnittgrüngewinnung die lohnendsten? Hat der seinerzeit viel besprochene Asparagus *Lutzi* sich bewährt? Wie ist die Kultur zur Schnittgrüngewinnung in größerem Maßstabe?

1. Der Samen von *Asparagus Sprengeri* kommt meist vom Auslande zu uns. Man wird sich bei der Aussaat also danach richten müssen, wann die Samen von dort angeboten werden. Das wird in der Regel im Herbst der Fall sein. Je frischer die Saat, desto größer die Keimkraft; also säe man ihn, sobald man den Samen vom Auslande erhalten kann.

2. Das Grün von *Asparagus plumosus* ist stets noch das begehrteste. Ob aber andre Asparagus-Arten zu kultivieren nicht doch lohnender wäre, müßte durch eingehende Versuche und Vergleiche ergründet werden. Heute kommt es bei den Kulturen sehr darauf an, welche Ansprüche eine Pflanze an die Wärmeverhältnisse stellt. *Asparagus plumosus* will im Winter gut temperiert stehen, also mindestens + 12—15° C. haben, wenn er weiter wachsen soll. Andere Arten, zum Beispiel *Asparagus Sprengeri, A. scandens deflexus,* ebenso *robustus* und *Lutzi,* kommen mit + 5—8° C. aus. Die hier genannten Arten kommen für die Schnittgrüngewinnung wohl nur in Betracht. Von ihnen sind *A. robustus* und *Lutzi* dem *A. plumosus* hinsichtlich der Wedel am ähnlichsten. *Lutzi* und *robustus* haben wieder gemeinsam einen sehr starken Wuchs, auch in Töpfen kultiviert, und eine sehr große Blühwilligkeit der jungen Triebe. Diese beiden Eigenschaften könnte man für günstig halten, aber für die Gewinnung von Schnittgrün sind sie es nicht. Man will nicht nur meterlange und längere Triebe in den Blumengeschäften, sondern die begehrtesten sind die von 40 bis 50 *cm* Länge zum alltäglichen Gebrauch. Die überaus reichlich erscheinenden Blüten sind insofern für den Grünverkauf ungünstig, als bei einem zu dichten und geschlossenen Stande die zu ganzen Nestern im feinen Laube sich festsetzenden abfallenden Blüten Schimmel bilden, der in ganz kurzer Zeit sich ausbreitet, sodaß die feinen Blättchen davon zugrunde gehen und nur die kahlen Zweige übrigbleiben. Immerhin würde ich einer Kultur dieser beiden Arten nicht abraten, denn sie sind unermüdlich in der Hervorbringung neuer Triebe, die gegen *A. plumosus* noch den Vorteil haben, daß sie weniger schlingen. Bei *A. Lutzi* ist diese üble Eigenschaft fast gänzlich verschwunden.

Asparagus scandens deflexus wird am vorteilhaftesten als hängende Pflanze gehalten. Er bringt große Mengen von Grün hervor, das an älteren Zweigen in bläulich grünen Ton übergeht. Man muß also möglichst jüngere Wedel schneiden. Auch dieser Asparagus blüht reichlich, aber sein Blütenreichtum gereicht dem Laub nicht zum Schaden, im Gegenteil wirkt er zierend durch die mennigroten Staubfäden der weißen Blüten. Die Anordnung der Blättchen und Nebenzweige ist bei ihm ähnlich wie bei *A. Sprengeri,* nur wirkt der ganze Wedel noch krauser.

Asparagus Sprengeri ist so bekannt, daß über ihn kaum etwas zu sagen ist.

Auch bei Kultur in größerem Maßstabe würde ich nach meiner Erfahrung zu einem Auspflanzen von *Asparagus plumosus, Lutzi* und *robustus* nicht raten, sondern Topfkultur empfehlen, dagegen würden *A. Sprengeri* und *scandens deflexus* in große luftige Häuser, in tiefe, feste Hängekästen auszupflanzen sein.

Reinh. Koenemann, Handelsgärtner in Remscheid.

Die Aussaat von Asparagus kann man zu jeder Zeit vornehmen, das heißt, wenn man frischen Samen zur Verfügung hat. Leider ist frischer, gut keimender Samen sehr schwer zu bekommen, weil wir damit auf das Ausland, Frankreich oder Italien, angewiesen sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man von dort zu sehr hohen Preisen, die schon durch den Tiefstand der deutschen Valuta bedingt sind, in der Regel ganz ungenügend keimenden Samen bekommt. Auch ist die Einfuhrbewilligung von der betreffenden Reichsstelle für jede einzelne Sendung von dort notwendig.

Für Schnittgrüngewinnung kommen nur die beiden Arten *Asparagus Sprengeri* und *A. plumosus nanus in* Frage. *A. Sprengeri* ist unter heutigen Verhältnissen aus dem Grunde lohnender, weil sie in der Kultur weniger Heizwärme erfordert, aber die Kundschaft in Schnittgrün verlangt beide Sorten. Bei der Kultur von *A. Sprengeri* muß man die schöne Sommerzeit mit ihrer starken Lichtbestrahlung gehörig ausnutzen. Junge Pflanzen kommen am schnellsten in Mistbeetkästen vorwärts, bei geschlossenen Fenstern, nicht beschattet, aber fleißig gespritzt. Für stärkere Pflanzen ist der Standort im Gewächshause bei derselben Behandlung vorteilhafter. Topfkultur ist dem Auspflanzen vorzuziehen, nur ist reichliche Düngung unerläßlich. Im Winter darf man *A. Sprengeri* durch höhere Heizwärme nicht zum Wachsen anreizen wollen, denn solche Winterwedel haben wenig Wert, und man würde die Pflanze nur unnütz schwächen.

Bei *Asparagus plumosus nanus* ist Auspflanzen in Gewächshäusern zu empfehlen, und zwar bei derselben Behandlung als bei *A. Sprengeri,* jedoch ist im Winter mehr Heizwärme erforderlich.

Karl Teupel, Handelsgärtner in Quedlinburg.

Ein Jubiläumsjahr der Deutschen Edelpelargonienzucht. Von Max Bürger, Halberstadt.

Das beginnende Jahr 1921 ist für die deutschen Edelpelargonien gewissermaßen ein Jubiläumsjahr. Vor 25 Jahren wurden zum ersten Male meine Neuzüchtungen von mir öffentlich ausgestellt und ein Sortiment von 45 Sorten dem Handel übergeben. Seit dieser Zeit wurde im In- und Auslande von Bürgerschen großblumigen Pelargonien geredet und geschrieben. Das Ende eines solchen Zeitabschnittes fordert immer zu einem Rückblicke heraus, so möchte ich ganz gern die Entwicklungsgeschichte der deutschen Edelpelargonien während dieser verflossenen 25 Jahre beschreibe; wer weiß, ob nicht die jetzige fürchterliche, die deutsche Blumenzucht hindernde Zeit auch dieser rein deutschen Kultur einen zu frühzeitigen Abschluß bereitet. Diese Entwicklungsgeschichte würde natürlich viele Kapitel enthalten müssen, heute will ich mich nur mit der ersten Zeit im Allgemeinen befassen.

Meine Vorliebe für die alten großblumigen sogenannten Englischen oder *Odier*-Pelargonien stammt schon aus meiner Kinderzeit; mein Vater war mit Leib und Leben Gärtner, ein guter Pflanzenkenner und großer Liebhaber, der alles Neue und Schöne anschaffte und sich schwer wieder davon trennen konnte, auch wenn es keinen gärtnerischen Wert aufwies.

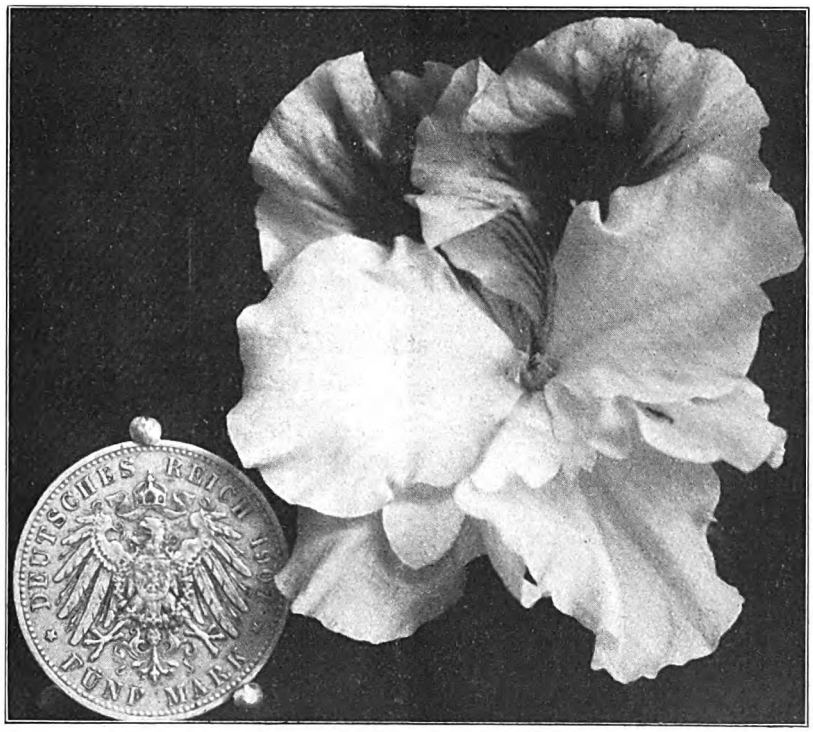
So lernte ich schon als Kind manche hübsche seltene, für mich eindrucksvolle Pflanze kennen, die ich später als junger Gärtner höchstens mal in botanischen oder Privatgärten wiederfand, selten oder fast nie in Gärtnereien, so zum Beispiel manche Pelargonien, wie P. *tricolor, Phantasie* usw. Dagegen begegnete mir das großblumige, damals „Englisches" und *Odier* genannte Pelargonium schon in vielen Gärtnereien. Mit dem Aufschwung von Handel und Wandel in den paar Jahren wurden große schöne Sortimente dieser beliebten, auffallenden Gattung aus Frankreich und England eingeführt, sie blieb aber zunächst doch noch mehr eine Liebhaber- als Handelspflanze, nur schwer führte sie sich in die gärtnerischen Kulturen ein, und zwar wegen ihrer zu hohen Kulturansprüche. Nur an einigen größeren bevorzugten Plätzen konnte man von erfolgreichen Massenkulturen sprechen. So lagen auch die Verhältnisse als ich 1883 die frühere Grossische Gärtnerei, Schützenstraße, übernahm, um sie neben unserer Stammgärtnerei „Am Kloster" zu einigen größeren Spezialkulturen einzurichten. Während der 17 Morgen große Garten meist der Samenzucht, besonders der Levkojen, schon eine langjährige Spezialzucht unserer Gärtnerei, dienen sollte, richtete ich die Häuser zur Zucht meiner Lieblinge, der

Digitized by Google

Pelargonien, ein; mit der Zeit wurden es 12 verschiedene Häuser, die in den Sommermonaten mit 10-15000 Bürgerschen Pelargonien gefüllt waren.

Mein Anfang 1883 begann mit einem reichen Sortimente Englischer und *Odier*-Pelargonien verschiedensten Ursprungs, desgleichen von *P. zonale* und *P. peltatum* und mit einer Anzahl der verschiedensten Pelargonien seltener Arten, wovon ich alles erwarb, was aufzutreiben war.

Von vornherein war es meine feste Absicht, nicht allein mich in der Kultur dieser Pelargonien zu versuchen, sie im großen zu betreiben, sondern diese Liebhabergattung so zu verbessern, daß sie eine Marktpflanze größter Zukunft wurde. Je länger ich mich damit befaßte, desto mehr sah ich ein, wie sehr eine Verbesserung nötig war, und daß eine solche bei der Beliebtheit dieser Pflanze auch lohnend sein mußte.



I. Die unvollendete, nicht dem Handel übergebene Bürgersche Edelpelargonien-Kreuzung von Käthe Bürger × Peltatum-Kreuzung in erster Folge, aus der „Die Vollendete" hervorging.

Die damaligen französischen und englischen Sorten machten auf mich den Eindruck einer saft- und kraftlosen, durch Inzucht geschwächten alternden Familie, und die feinen Farben und edlen geflammten Zeichnungen der weichen Blumen den einer überfeinerten absterbenden Kultur. Da mußte frisches Blut und junge Kraft hinein; da hieß es ganze Arbeit machen und zu versuchen, Blut einer ganz anderen Art in diese so geschwächte hineinzubringen. Meine damaligen Anschauungen sind vollauf durch meine späteren Erfolge bestätigt, denn die alte Stammart und alle daraus entstandenen Neuzüchtungen sind mit der Zeit, ja sogar sehr bald, verschwunden, während die aus Kreuzungen mit ihr entstandenen Bürgerschen überall auf der ganzen Welt die Erbschaft angetreten haben. Von diesen gibt es heute nach 25 Jahren Sorten meiner allerersten Züchtung, die stellenweise sogar heute noch den Markt beherrschen.

II. Bürgers Edelpelargonien-Neuheit („Nr. 25")
„Die Vollendete".
Kreuzung *Meta* × Riesenblumiges *Käthe Bürger*. Enthält Peltatum-Blut.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wie mir diese Verbesserungen gelungen, kann ich heute nicht erörtern, diese arbeits- und opferreichste Zeit von etwa zehn Jahren überspringe ich jetzt; davon ist ja auch in allen Zeitschriften schon seit fünfundzwanzig Jahren so viel, auch von mir selbst geschrieben worden. Doch löse ich mein Versprechen, eine ausführliche Beschreibung meiner Lebensaufgabe und -Arbeit zu geben, später noch ein.

(Schluß folgt.)

Bürgers Pelargonien-Neuheit „Die Vollendete".

Selbst das Bild vermag nur eine schwache Vorstellung von der Pracht und Schönheit jener farbenwogenden, farbenglühenden Blütenmeere wiederzugeben, die sich dem bewundernden Auge bei einer Besichtigung der Edelpelargonien-Kulturen des Herrn M. Bürger, Halberstadt, zur Zeit des Hochflors bietet. Ich habe über einen solchen Besuch in Nr. 33, Jahrgang 1919 dieser Zeitschrift berichtet. Einige Abbildungen verstärkten den Eindruck des Wortes. Das Blühen in den großen, geräumigen, lichten und luftigen Zucht- und Kulturhäusern stand damals, es war in den ersten Julitagen, auf dem Höhepunkt. Ich kam und ging unter dem nachhaltigen Eindruck sowohl der farbensprühenden Blütenpracht und Blütenmasse beim Gesamtüberblick als auch des Wertes einzelner Überraschungen, von denen ich andeutungsweise in dem genannten Bericht einiges mitteilte.

Besonders auffallend war unter diesen Einzel-Überraschungen, deren Herausgabe der Fachwelt noch bevorstehen dürfte, auch eine noch ungetaufte „Neuheit 25." Von ihr sagte ich in dem erwähnten Bericht unter anderm:

„Sie gehört zu den Sorten, die etwas für den Handelsgärtner sind. Sie bietet viel mit einmal. Die Blume ist sehr groß und edel gebaut. Die oberen Blumenblätter weiß mit feurigem

Digitized by Google

ausdrucksvollem Tusch, wie zuweilen bei Gloxinien. Der Züchter stellte sie als seine Lieblingsneuheit vor. Zum Vergleich, um Fortschritte im Bau der Blüte festzustellen, muß man Sorten wie *Meta* heranziehen, der die Neuheit in der Farbe nahe steht, während sie in der Ausbildung der Blütenform eine Vollkommenheit bedeutet, obwohl auch *Meta* schon eine vorzügliche Leistung ist. Über die Abstammung der „Neuheit Nr. 25" ist zu sagen, daß es sich um eine Kreuzung zwischen *Meta* und der *Riesenblumigen Käthe Bürger* handelt. Das dieser feinen Kreuzung dadurch überkommene *Peltatum*-Blut hat sie zu einer vollendeten *Meta* gemacht."

Ich füge dieser Beschreibung heute zwei Abbildungen bei; das erste Bild (S. 7) zeigt die Einzelblüte einer *Riesenblumigen*, vom *Peltatum*-Blut schon stark beeinflußten, aber im Wuchs noch nicht vollkommenen, daher dem Handel nicht übergebenen Kreuzung erster Folge. Erst durch weitere Kreuzung mit *Meta* kam in der „Neuheit Nr. 25" *Die Vollendete* zustande, von der Abbildung II (Seite 7) eine Blütendolde zeigt, und die in Größe, Farbe, Form der Blüte die erstrebte Vollkommenheit und vor allem auch im Wuchs die Eigenschaften der echten Bürgerschen Rasse aufwies. Ich setze den Wortlaut des Züchters über die Entstehung der *Vollendeten* hierher.

„Da ich zu Beginn meiner Pelargonien-Zucht die großblumige oder englische Art mit allen mir zu Gebote stehenden Pelargonien-Arten befruchtete, so war anzunehmen, daß auch Peltatumblut sich in den gewonnenen Kreuzungen befinden würde. Zur Erscheinung ist das *Peltatum*-Blut nach meinen Wahrnehmungen erst nach vielen Jahren, nachdem ich schon nicht mehr mit fremden Sorten und Arten kreuzte, und zwar bei der Sorte *Ballkönigin* gekommen. Verschiedene augenscheinliche Beweise, über die ich gern später einmal berichte, ließen keinen Zweifel am Vorhandensein von *Peltatum*-Blut, welches zweifellos mehrere Jahre latent in den Voreltern der *Ballkönigin* geblieben war, aufkommen. Viele gute Eigenschaften der *Ballkönigin* veranlaßten mich, dem *Peltatum*-Blut wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und dies zu verwerten, welches von der *Ballkönigin* gut aufgenommen wurde. Eine frische Kreuzung entstand in der Sorte *Erzherzog Franz Ferdinand* (1913). Diese nochmals mit *Peltatum*-Blut bereicherten Sorten zeichneten sich aus durch sehr starken, nicht immer schönen Wuchs, aber durch eine breite flache Riesendolde, die langsam, Blume nach Blume aufblüht, sowie auch manchmal durch eine außergewöhnlich große Blume; aber sehr oft haben die Riesendolden auch sehr viele kleine Blumen, wie z. B. *Erzherzog Franz Ferdinand* selbst. Der größte Wert dieser Sorte liegt aber in ihrer Verbindung mit meinen älteren Sorten, der echten typischen Bürgerschen Rasse, besonders durch die Einwirkung auf die Blüten.

Es werden Riesendolden geschaffen wie zum Beispiel die in Nr. 33, 1919 dieser Zeitschrift in Abbildung I wiedergegebenen, und auch Riesenblumen wie in Abbildung I Seite 7 in heutiger Nummer; doch gibt die erste Generation eine etwas zu hohe, sparrig wachsende Pflanze, weshalb ich die Sorten nicht dem Handel übergab, sondern sie erst nochmals mit einer ganz edlen Sorte meines alten Sortiments, nämlich mit *Meta* kreuzte. Diese Ergebnisse sind meines Erachtens das Schönste, weshalb ich die erste vollendete davon *„Die Vollendete"* nennen möchte (Abbildung II Seite 7 in heutiger Nummer). Sie hat wieder ganz den Wuchs meiner echten Bürgerschen Rasse angenommen, auch Haltung und Form der Dolde, doch das Peltatumblut in zweiter Folge männlichen Abstammes hat eine großartige Vervollkommung der Blüte geschaffen. Auffallende Größe, edle, volle, geschlossene Form, fleischige Härte der Blumenblätter und eine wunderbar leuchtende Farbenzeichnung. Dabei so schlicht in der Farbe! Sie wirkt in ihrer einfachen Vollkommenheit unter den vielen leuchtenden und bunten anderen Sorten wie die Venus von Milo unter den vielen andern Venus im Louvre zu Paris. Stammbaum:

Die Vollendete

Meta × Riesenblumige Käthe Bürger

Käthe Bürger × Peltatum-Kreuzung"

Einzelberichte über weitere wertvolle Neuheiten folgen. Herr Bürger versprach mir, über seine Lebensarbeit und Züchter-Erfahrungen und Beobachtungen in schriftlichen Aufzeichnungen das Wesentliche mitzuteilen. Er wird in diesem neuen Jahrgang in einer Reihe von Abhandlungen sein Versprechen einlösen. Mit seiner vorstehenden Jubiläums-Plauderei seien diese Veröffentlichungen begonnen. Im allgemeinen ist bekannt, daß seine Zuchterfolge nicht nur bahnbrechende Neuanfänge bedeuten, sondern nach Vollendetem gestrebt und Vollkommenes erreicht und geschaffen haben. Nicht wie Pallas Athene in voller Rüstung dem Haupte des Zeus entsprungen sind die heutigen Höchstleistungen der deutschen Edelpelargonienzucht in die Welt gekommen. Sondern ein Menschenalter voller Hingabe an hohe Zuchtziele, voller Zähigkeit in der Ausdauer, voller Beobachtungsschärfe und Erfahrungsreichtum und vor allem ein erforderliches Höchstmaß von eiserner Konzentration auf eine Hauptaufgabe steht hinter jenen Erfolgen, die als Entwicklungshöhepunkte auf dem Gebiete der Edelpelargonienzucht seit langem in aller Welt bekannt und anerkannt sind und auch im Weiterstreben des Züchters als Grundlagen und Ausgangspunkte neuer Zuchtrichtungen mit verwendet werden. Gustav Müller.

Die Entwicklung der Friedhofsgestaltung in den letzten Jahrzehnten und ihre Zukunft.

Von Kgl. Garteninspektor, Friedhofsinspektor Feldmann, Kiel.

Friedhofskunst war eines jener Worte, die in den letzten Jahren vor dem großen Völkerkrieg jedem Jünger der Gartenkunst geläufig und vertraut zu werden begannen, sodaß man auf diesem verhältnismäßig noch neuen Gebiet überall anfing, sich schöpferisch zu betätigen. Staatliche, kommunale und kirchliche Behörden nicht nur größerer, nein auch kleinerer Gemeinwesen versuchten, im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel Gutes, Vorbildliches schaffen zu lassen und bedienten sich dazu größtenteils des Mittels öffentlicher Wettbewerbs-Ausschreibungen.

Ob es gelang, ob es je gelingen wird, auf solche Weise das Bestmögliche, das Gewollte, das Zweckmäßigste und zugleich Schönste für die jeweils gegebenen Verhältnisse zu erreichen, das zu beurteilen soll nicht der Zweck der nachfolgenden Zeilen sein, doch möchte ich für meine Person hier offen bekennen, daß ich gerade der Art und Weise des Wettbewerbs, wie sie bisher gehandhabt wurde, den größten Teil Schuld daran beimesse, daß im Friedhofswesen, in seiner Fortentwicklung und seinem engeren Ausbau nicht entfernt das erreicht wurde, was zu erreichen gewesen wäre, wenn die Wettwerbe auf anderer Grundlage aufgebaut und die eingereichten Entwürfe individueller beurteilt wären und würden, wenn zu ihrer Beurteilung und Bewertung mehr Fachleute herangezogen würden, die den Stoff gründlich beherrschen. Doch das ist ein Kapitel, über das schon viel geredet wurde, man sich bisher aber nicht einigen konnte, sich vorläufig auch wohl kaum einigen wird, da hierbei zwei ganz entgegengesetzte Ansichten hart aufeinander stoßen.

Noch vor fünfzig Jahren lag die Friedhofskunst, die Friedhofsgestaltung in unserm deutschen Vaterland so darnieder, daß von einem Aufstieg zum Besseren kaum irgendwo etwas zu merken war. Überall das gleichmäßige, eintönige Bild der schachbrettartigen, quadratischen Feldereinteilung, welch letztere durch die kleineren Aufteilungswege und einzelnen Gräber wiederum in ganz regelmäßige Gevierte zerteilt wurden; das Ganze meistens ein Bild trostloser Öde, das auf alten Friedhöfen nur dann ab und zu einen Stich ins Malerische erhielt, wenn Lieblosigkeit und Vernachlässigung gar zu groß wurden und Heckenrosen und Jelängerjelieber im Verein mit einzeln stehengebliebenen Lebensbäumen oder Flieder, auch wohl Traueresche oder Birken dem Feld, auf dem sie ohne Pflege, aber auch ohne Störung, sich über Steine und Gitter ranken durften, das Aussehen köstlicher Unberührtheit verliehen, hinter der die Verstorbenen ungestört dem ewigen Sehnen entgegenschlummern.

Doch diese Bilder fand man nur selten, ganz vereinzelt, meistens noch dazu in Mitten toter Flächen lieblosen Steingewirrs, auf denen nur Sense und Sichel des Friedhofsarbeiters

Digitized by Google

ab und zu dem allzu übermäßigen Vordrängen von Unkraut und Gras Einhalt gebot. Den Augen der meisten Durchschnittsmenschen erschienen auch diese Oasen in der Wüste nur als ein Bild der Verwilderung, der Verkommenheit der Pietätlosigkeit, und von vornherein waren damit auch sie dazu verurteilt, mit demselben Maßstab gemessen zu werden, mit dem ihre kalte unharmonische Umgebung gemessen wurde, auch berechtigter Weise zu messen war.

Erst ganz allmählich entwickelte sich nach dem siegreichen Krieg 1870/71 der Gedanke, die Gedächtnisstätte unserer Toten, wenn auch einfach, so doch würdevoller auszugestalten und zu behandeln. Neue Bilder brachten die heimkehrenden Krieger aus fernen Landen mit und versuchten sie daheim zu verwirklichen.

Neue Gedanken schufen neue Ideen, aber immer noch im Rahmen des alten, von den Vorfahren übernommenen Systems, das ja die größtmögliche Bodenausnutzung gewährleistete. Nur blumenreicher wurde die Stätte des Todes, der Einzelne besann sich auf sich selbst und begann mehr und mehr mit liebender Hand die Stätte, die vielleicht sein Liebstes barg, je nach dem eigenen Geschmack auszugestalten, ihm eine persönliche Note zu geben. Die alten schönen Vertreter der Bauerngärten, unsere alten, bewährten Stauden kamen nun auch auf den Friedhöfen zu Ehren. Aus den Gärten wanderten sie zum Friedhof, um die letzte Ruhestätte derer zu schmücken, die im Leben ihre treuesten Pfleger waren.

Aus jener ersten Zeit des idealen Aufstiegs haben manche Friedhöfe sich ihr anmutiges, sinniges, tief empfundenes, wenn auch mitunter etwas verwildertes Aussehen hinüber gerettet, über die dann später einsetzende Zeit der Verflachung des idealen Tiefstandes mit all ihrer freilich viel reicheren, aber dafür auch desto liebloseren Ausstattung in die heutige schwer geprüfte, aber hoffentlich sich auf ihr Deutschtum besinnende Zeit.

Der allmählich sich fühlbar machende, mehr und mehr wachsende Reichtum von Privaten und Gemeinden gestattete es ihnen dann später, sich den Luxus zu erlauben, mit dem Grund und Boden weniger haushälterisch umzugehen. Man begann zu unterscheiden zwischen Gräbern Begüterter und solchen weniger Bemittelter. So schuf man die Erbgrabstätten und die Reihengräber. In beiden Kategorien gab es bald je nach Lage und Ausgestaltungsmöglichkeit verschiedene Abstufungen, die dann zu verschiedenen Größenausdehnungen führten.

Nun begannen die Gartenbaufachleute sich für die Friedhofsgestaltung zu interessieren. Nachdem man kurze Zeit verschiedentliche Versuche mit allerlei Übergangsformen gemacht hatte, kam man über den schachbrettartigen Friedhof mit krummen, statt geraden Wegen zum extremen Gegenteil vom bisherigen System, man kam zum rein landschaftlichen, zum Park-Friedhof. In ihm glaubte man das Muster einer idealen Friedhofsanlage gefunden zu haben, weil in ihm sich die Charakteristik eines jeden Landes, einer jeden Provinz, mit ihren kleinsten Eigenheiten wiedergeben läßt. Rein individuell für fast jede Gemeinde läßt sich im Rahmen des landschaftlichen Bildes auf dem Friedhof die Stimmung der Bevölkerung wiedergeben. Der Friedhof bildet dann eine Stätte, an der man Volkscharakter studieren kann.

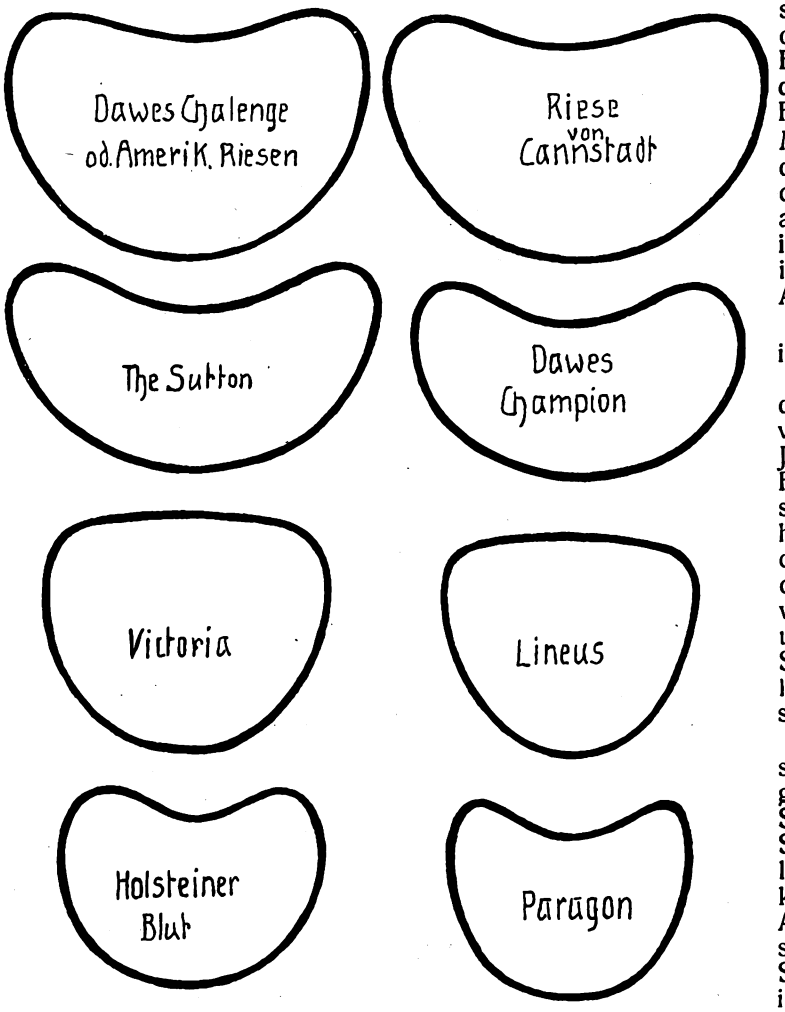
Gartenbaufachleute von gutem Ruf nahmen sich jetzt der Friedhofsgestaltung an. Ein Kowalleck, Trip, Cordes und andere mehr erstanden und leiteten die Friedhofskunst in die richtigen Bahnen. Was diese Männer schufen, war ideal, frei von Schablone; sie verstanden es, das Gefühl des Volkes zu treffen und zu wecken. Oft mit allereinfachsten Mitteln wurde Großes geschaffen unter engster Anlehnung an die gegebenen örtlichen Verhältnisse, oft unter Berücksichtigung auch der kleinsten und geringfügigsten Begebenheiten, die gerade für den vorliegenden Entwurf vielleicht von ausschlaggebender Bedeutung wurden, weil in ihnen sich das Volksempfinden kund gab. Kunst, natürliche und doch wirkliche Kunst dürfen wir ihre Schöpfungen getrost nennen, sie atmen Großzügigkeit aus jeder Linie. Wäre man diesen Vorbildern gefolgt, wir wären heute weiter auf dem Weg zur wahren Friedhofskunst. (Forts. folgt.)

Die wichtigsten Rhabarber-Sorten.

Von H. Rosenthal, Beerenobst- und Obstbaumschule in Rötha (Bezirk Leipzig).

Wenn auch gegenwärtig der Anbau von Rhabarber nicht die Bedeutung hat, wie vor einigen Jahren, wo es noch Zucker in Hülle und Fülle gab und die Rhabarberstiele zu allen möglichen und unmöglichen Fruchtmarmeladen verwendet wurden, so kommt die Zeit doch wieder, wo die Rhabarberstiele als erstes Kompott im Frühjahr beliebt und gefragt sein werden. Wie bei jeder anderen Nutzpflanze, hängt auch beim Rhabarber der Erfolg neben Kultur, Boden und Düngung, von der Sortenwahl ab. Es gibt eine kleine Anzahl rein durchgezüchteter Sorten, welche durch Teilung vermehrt werden und eine große Zahl von Sämlingen von sehr geringem Kulturwert. Von Letzteren findet man selbst in Erwerbsgärtnereien und Plantagen noch größere Bestände an, was für die betreffenden Besitzer ein Nachteil und für ihre Einnahmen ein großer Verlust bedeutet.

Im Nachfolgenden gebe ich die Beobachtungen und Erfahrungen, die ich mit dem Anbau der verschiedenen Sorten gemacht habe wieder. Als ein sicheres Unterscheidungsmerkmal habe ich die Blattstengeldurchschnitte gefunden, wie sie in nebenstehender Zeichnung abgebildet sind. Auch der frühere oder spätere Austrieb im Frühjahr und die Farbe der Blattstiele, sowie die Form der Blätter sind Merkmale zur Bestimmung der Sorten. Wer sich länger damit beschäftigt, findet auch einen Unterschied in den Wurzelstöcken mit ihren mehr oder wenigeren Austrieben und Augen.



Die wichtigsten Rhabarber-Sorten.
I. Blattstengel-Durchschnitt bei verschiedenen Sorten.
Die ungenaue Schreibweise einzelner Sortennamen ließ sich im Bildstock nicht berichtigen. Es muß heißen: *(Linnaeus, Challenge, Cannstatt.)*
Originalzeichnung von H. Rosenthal, Beerenobst- und Obstbaumschule, Rötha-Leipzig, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Als verbreiteste Sorte ist wohl der *Victoria*-Rhabarber anzusehen, um dessen Verbreitung sich der verstorbene Ökonomierat Johannes Böttner in Frankfurt an der Oder besonders verdient gemacht hat. Böttner bezeichnete den *Victoria*-Rhabarber als die beste und anbauungswürdigste Rhabarbersorte und sprach den anderen Sorten jeden wirtschaftlichen Wert ab. Diesem strengen Urteil kann ich mich aber nicht anschließen. Gewiß hat er große Vorzüge, diese sind: Schöne rote Farbe der Stiele, schnelle Entwicklung und leichte Teilbarkeit der Pflanzen, frühes Austreiben und Ernte, sehr schnelles Nachwachsen der Stiele. Als Gegenstück muß ich aber den *Amerikanischen Riesen* bezeichnen, der wohl später austreibt, nicht die Anzahl der Blätter entwickelt, welche

Digitized by Google

Die wichtigsten Rhabarber-Sorten.
II. Zweijähriges Rhabarberfeld mit der Sorte Dawes' Challenge
in der Beerenobst- und Obstbaumschule von H. Rosenthal, Rötha bei Leipzig.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

auch nicht die schöne rote Farbe der Blattstiele zeigen, aber durch ihre Stärke und Länge auffallen und auf dem Markt sehr gern gekauft und auch höher bezahlt werden. In den Vierlanden, dem in Deutschland größten geschlossenen Anbaugebiet von Rhabarber, werden beide Sorten etwa zu gleichen Teilen kultiviert. Beide Sorten ergänzen sich; es ist die Anpflanzung nur einer Sorte immer mit Nachteil verbunden.

Ob der Name *Amerikanischer Riesen* richtig ist, bezweifle ich; wer ihn so getauft und wer ihn eingeführt hat, ist heute wohl auch schwer zu ergründen. Tatsache ist, daß er in Norddeutschland viel angepflanzt und daß der Rharbarberzüchter Meyn in Ütersen diesen viel verbreitet hat. Der richtige Name des *Amerikanischen Riesen* wird wohl *Dawes Challenge* sein. Auf der letzten großen Gartenbauausstellung in London 1912 sah ich prachtvolle Rhabarberstiele. Ich bestellte mir von den dort gezeigten Sorten je 100 Stück; ich habe festgestellt, daß der hier in Deutschland verbreitete *Amerikanische Riesen*-Rhabarber gleich mit dem von der Firma Dawes, Syderstone Nordfolk, gelieferten *Dawes Challenge* ist.

Auch unter dem Namen *Mammouth, Monarch, Riese von Wädenswil* habe ich den *Amerikanischen Riesen* schon bekommen. Dawes bezeichnet seinen *Challenge* als seine ertragreichste und beste Sorte. 45 Pfund Rharbarberstiele hat er in einem Sommer von einer Pflanze geerntet. Ich habe es bei dreijährigen Pflanzen bis 36 Pfund gebracht, die einzelnen Stiele bis 2½ Pfund. Abbildung II obenstehend, zeigt eine zweijährige Anlage von *Dawes Challenge* in meinen Kulturen, welche aus der Nachzucht der 1912 gekauften Pflanzen im Frühjahr 1919 gepflanzt wurden und von welchen schon im ersten Jahr über 100 Zentner je Morgen geerntet wurden.

Als Dritter im Bunde der landwirtschaftlichen Rharbarbersorten ist *The Sutton* zu bezeichnen, welcher in Zukunft die erste Stelle in meinen Kulturen einnehmen wird. Ich sah diese Sorte ebenfalls 1912 in London ausgestellt, von der Firma Sutton & Sons in Reading, wo sie durch ihre prachtvoll rotgefärbten Stiele auffiel. Der einzige Fehler, den ich bisher beobachtet habe, ist der, daß bei weitem Stande, wenn die Blätter sich nicht gegenseitig schützen können, die Blattstiele leicht brechen. Bei dichtem Stande fällt dieser Fehler aber nicht auf. Jeder Händler und Käufer greift erst zu dieser Sorte und zahlt gern höhere Preise dafür. Sie stellt in der Marktfähigkeit alle anderen Sorten in den Schatten.

Alle übrigen von mir noch kultivierten Rhabarbersorten stehen hinter den drei genannten Sorten zurück und nehmen in Zukunft nur noch einen bescheidenen Platz in meinen Kulturen ein.

Als hervortretende Eigenschaften möchte ich noch anführen, daß *Riese von Cannstatt* eine Züchtung Pfitzers in Stuttgart, wohl sehr starke und gut gefärbte Stiele, aber zu wenig Blätter entwickelt und diese auch nach dem Brechen nur langsam nachwachsen. *Dawes Champion* treibt von allen Sorten im Frühjahr zuerst aus, wird aber später vom *Victoria*-Rhabarber wieder überholt. Mit dieser Sorte sind noch Versuche über die Treibfähigkeit zu machen. Im Ertrag ist die Sorte mittelmäßig. *Linnaeus* ähnelt dem *Victoria* so sehr, daß er durch diesen überflüssig wird. *Holsteiner Blut*, eine Züchtung von Meyn in Ütersen, wird eine Kreuzung vom *Roten Delikatess*-Rhabarber mit Amerikanischen Riesen sein. In der unteren Hälfte der Blattstiele, oftmals auch bis zum Blatt ist das Fleisch der Stiele rot gefärbt, wie dieses beim *Roten Delikatess* der Fall ist, nur sind die Stiele stärker als bei diesem, reichen aber lange nicht an den *Amerikanischen Riesen* und *The Sutton* heran. Außerdem streben die Blattstiele auch nicht, wie zum Beispiel bei *The Sutton*, welcher ganz gerade, schlanke Stiele bildet, während die vom Holsteiner Blut in der Regel krumm sind. Als *Paragon* habe ich auch früher den *Amerikanischen Riesen* bekommen. Jetzt aber wurde mir von Herrn Stadtgärtner Reinhardt in Arnstadt der echte *Paragon* gesandt, welcher nicht blühen soll und wie der Stengeldurchschnitt zeigt, auffallend scharfe Kanten hat. Über diesen kann ich noch nicht berichten und behalte mir den Vergleich für später vor.

Jedenfalls zeigen aber meine kurzen Ausführungen, wie wichtig auch die Sortenwahl beim Rhabarber ist.

Die Weiße Taylorrebe („Martinsen-Rebe")

Von G. W. Uhink, Bühl (Baden).

In Nr. 35 des Jahrgangs 1919 dieser Zeitschrift sowie auch in der Deutschen Obstbau-Zeitung habe ich auf den Wert dieser Rebe hingewiesen und über Entstehung und Verbreitung dieser Sorte, die ich schon seit nahezu dreißig Jahren beobachte, nähere Mitteilungen gemacht, weil sie auch vielfach inseriert wurde, und mancher, der diese Anzeigen las, wird nicht gewußt haben, um was es sich da handelt. Auch eine sehr langatmige Entgegnung eines Weinbau-Gelehrten hat es mir eingetragen, ja sogar der Behörde wurde ich von zwei Seiten badischer Weinbau-Fachleute in empfehlende Erinnerung gebracht, denn meine Ausführungen und meine Anzeigen in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung und in der Deutschen Obstbau-Zeitung sollen gegen das famose Reblausgesetz verstoßen. Die Dutzende von Anzeigen und Angeboten von *Amerikaner*-Reben, die in den hiesigen Lokalblättern und im Badischen landwirtschaftlichen Wochenblatt erschienen sind, wurden niemals beanstandet; ebensowenig scheint den Herren bekannt zu sein, daß man in Bühl am Rathaus am Wochenmarkttage, direkt unter dem Auge des Gesetzes, jede Menge Wurzelreben kaufen kann, und nicht alle, die zum Verkauf kommen, bleiben im zuständigen Weinbaubezirk. Ich tröste mich nun in der Überzeugung, daß auch bei den Koryphäen des badischen Weinbaues keine vollständige Übereinstimmung über die Maßnahmen der Behandlung der Reben herrscht, und mit grimmiger Genugtuung lese ich jetzt im Landwirtschaftlichen Wochenblatt, wie sich die beiden Herren, die meiner so liebevoll gedacht haben, jetzt gegenseitig befehden über den richtigen Zeitpunkt des Spritzens der Reben. In demselben Blatte wird auch dem verstorbenen Entdecker und Verbreiter der *Taylor-Rebe*, Herrn Ottokar Martinsen in Gernsbach ein warmempfundener Nachruf gewidmet, in welchem unter anderem gesagt wird:

„Die Schulweinbauer und strengen Gesetzesmänner sind der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, wenn Ottokar Martinsen den *Taylor*-Sämling nicht entdeckt hätte;

Digitized by Google

diejenigen aber, die mit der Rebspritze und dem Schwefelblasbalg auf dem Buckel in der Sonnenhitze an den steilen Rebhalden der Schädlingsbekämpfung obliegen, sehnen sich nach widerstandsfähigen Reben und bauen entgegen den Männern der Wissenschaft und der Bürokratie, die das Reblausgesetz diktierten, den *Weißen Taylor*-Sämling massenhaft an und freuen sich der reichen Ernte, die ihnen die verbotene Frucht bringt."

In der Tat kann man kühn behaupten, daß keine andre Rebsorte so fruchtbar und reichtragend ist wie die *Taylor*-, oder wie sie neuerdings genannt wird, die *Martinsen-Rebe*. An Zweigstücken von 20—24 *cm* Länge kann man oft vier gut entwickelte Trauben finden. Sie blüht früh und ist in der Blüte nicht empfindlich, weshalb fast keine Fehljahre zu verzeichnen sind. Die Traube ist mittelgroß und hat einen gedrungenen Beerenstand, sie wird zuckersüß, und an den nur wenig anhaftenden Wanzengeschmack wird man sich leicht gewöhnen. Der aus den Trauben gewonnene Wein ist kein feuriger Burgunder, aber immerhin ein guter Tischwein, auf den man alljährlich rechnen kann. Ich habe stets darauf hingewiesen, daß der aus *Taylor*-Reben erzeugte Wein niemals mit den besseren, aus Europäerreben erzeugten Weinen in Wettbewerb treten kann, und wenn nur die Europäer-Sorten ebenso sicher im Ertrag und ebenso gesund bleiben würden wie die *Martinsen*-Rebe, dann würde es keinem Menschen einfallen, dieselben zu pflanzen. Europäer-Reben, die, von der Peronospera befallen, schon im August fast blätterlos dastehen, liefern auch nur „Rachenputzer", der nur mit Zusatz von vielem Zuckerwasser genießbar wird. Das ist ja eben der große Vorteil der *Martinsen*-Rebe, daß sie auch ohne Spritzen und Schwefeln noch gedeiht, wenn auch der erzeugte Wein nur zweiter Güte ist.

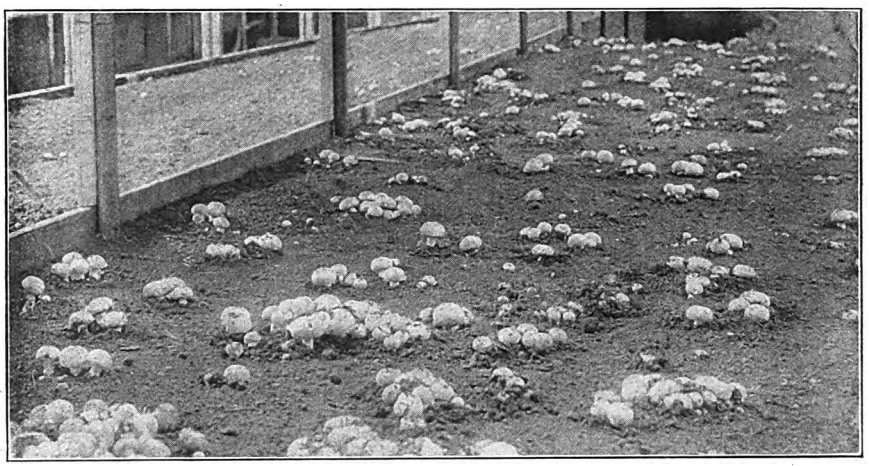
Ich will ganz gewiß nicht den Edelweinbau zurückgedrängt wissen, sondern die günstigen Lagen sollen den Europäer-Edelsorten vorbehalten bleiben, aber der Besitzer soll auch zur richtigen Zeit dann spritzen. Wann die richtige Zeit ist, das muß er aber selbst herausfinden, und er darf nicht warten, bis er von einer Zentralstelle dazu aufgefordert wird, wie es neuerdings eingeführt werden sollte. Bis die Aufforderung zum Spritzen vom Schreibtisch der höchsten Weinbaustelle zur Druckerei gelangt und bis das Gedruckte dem Leser zu Gesicht kommt, kann der richtige Zeitpunkt schon versäumt sein. Die Krankheit soll ja durch das Spritzen verhütet werden, hinwegspritzen läßt sich dieselbe nicht. Es gibt ja Lagen, die immer und immer wieder von der Krankheit befallen werden, es gibt ferner Liebhaber, die nur einen Rebhalter am Hause haben oder vielleicht nur einige Stöcke im Garten, sodaß es sich nicht lohnt, sich der mühevollen Arbeit der Herstellung der Spritzbrühe zu unterziehen und eine Rebspritze anzuschaffen. Für diese Örtlichkeiten wäre die *Martinsen*-Rebe besser am Platze als die Europäer-Sorten. (Schluß folgt.)

Champignonkultur unter Tabletten.

Von Gustav Besoke,
Obergärtner bei der Firma Ernst Benary, Erfurt.

Fast alljährlich mache ich ein oder zwei Sätze Champignon in Gewächshäusern unter Tabletten, schon deshalb, um die zum Verkauf kommende Brut auf ihre Güte zu prüfen. Die Abbildung, obenstehend, die zwei Beete unter der Tablette eines großen Farnhauses zeigt, gibt deutlich den Erfolg wieder. Das hintere Beet ist der Folgesatz, die Pilze fangen hier an, vereinzelt hervorzukommen.

Es ist nicht meine Absicht, mich ausführlich über die Kultur zu äußern, zumal in dieser Zeitschrift schon oft darüber geschrieben worden ist. Bemerken möchte ich nur, daß nach meinem Dafürhalten die beste Zeit für Anlagen in Häusern die Zeit von Ende September bis Anfang Februar ist. Die Ende September angelegten Beete liefern die ersten Pilze im Dezember, die zuletzt, also Anfang Februar angelegten im April. Früher oder später gemachte Anlagen versagen in Gewächshäusern leicht, und zwar deshalb, weil in der heißen Jahreszeit die Häuser mehr gelüftet werden, und Zugluft auf die Kultur nachteilig wirkt. Auch die Luft, die jetzt in den Häusern mehr trocken als feucht ist, ist der Champignonkultur wenig zuträglich.



Champignonkultur unter Tabletten.
Beete unter der Tablette eines großen Farnhauses. Links Folgesatz.
In den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Eine deutsche Kulturstätte rationeller Gemüsetreiberei.

II. Tomatenkulturen. (I. Siehe Nr. 32, 33, Jahrgang 1920.)

Neben der Treiberei der Gurken wird in Straelen die Kultur der Tomaten in den Häusern in großem Maßstabe betrieben. Es stehen dort hierfür ungefähr 10000 *qm* Treibhausglasflächen zur Verfügung. Nach Art der holländischen Treibhäuser mit flachem Satteldach, gebildet durch einscheibige abnehmbare Frühbeetfenster. Die einzelnen Häuser haben eine durchschnittliche Breite von 4 *m*, eine Höhe von 3 *m*, eine Länge von 50 *m*, doch sind auch Häuser von 75 *m* Länge vorhanden. Es sind bis zu 13 Stück dieser einzelnen Häuser zu einem Block vereinigt, sodaß ein ganzer Morgen = 2500 *qm* Bodenfläche durch Glas bedeckt ist.

Die oben angegebene Abnehmbarkeit der Satteldachfenster ist im Vorwinter von größter Bedeutung, da durch die Einwirkung der Atmosphärilien, die Bodenbakterienflora angeregt, der Boden damit lebendiger gemacht wird. Und so ist bei der dort noch besonders gründlichen Bearbeitung des Bodens unter reichlicher Verwendung von Kompost und künstlichem Dünger die sichere Gewähr für das gute Gelingen der Kulturen gegeben. Nach Erfüllung aller dieser wichtigen Bedingungen werden die Fenster wieder aufgelegt und derart befestigt, daß sie den jeweils auftretenden orkanartigen Stürmen den besten Widerstand leisten.

Die Aussaat erfolgt Anfang Februar in Holzkästchen, die von Zeit zu Zeit wiederholt und dann nahe dem Glase bei einer Temperatur von 18—20° C aufgestellt und mäßig feucht gehalten werden, worauf die jungen Pflänzchen in einigen Tagen erscheinen. Sobald sie zwei Blättchen gebildet haben, werden sie verstopft, was nach Zusammenwachsen noch einigemale wiederholt wird bei Gewährung immer größerer Zwischenräume, um recht gedrungene, kräftige Pflanzen zu erzielen. Die Aufstellung erfolgt immer nahe dem Glase.

Nach Anwachsen der Pflänzchen wird nach Möglichkeit schon Luft zugeführt, überhaupt alles beobachtet, um ein kerngesundes, wachstumsfreudiges Pflanzenmaterial zu erzielen. Sind die Pflanzen 10 *cm* hoch, so werden sie in entsprechend große Töpfe gepflanzt oder entweder wieder nahe dem Glase im Hause oder in einem warm angelegten Frühbeetkasten aufgestellt.

Etwa gegen Mitte April haben die so recht sachgemäß behandelten Pflanzen die erforderliche Größe und Stärke erreicht, worauf sie dann in die vorher gut vorbereiteten

Digitized by Google

Treibhäuser in einer Entfernung von 50—60 *cm* an beigesteckte Eisenstäbe oder auch senkrecht gezogene Schnüre gepflanzt und angeheftet werden. Die Pflanzen werden eintriebig gezogen, alle sich bildenden Seitentriebe werden ausgekniffen. Bald bilden sich Blütentriebe, und nun ist für reichliche Bewässerung zu sorgen, was in Straelen durch unterirdisch angelegte Drainröhrenstränge erfolgt, die an ein Hochdruckbassin angeschlossen sind. Durch diese Maßnahme wird das so häufig Pilzkrankheiten mitverursachende Naßwerden der Pflanzen vermieden. Nach Ausbildung von sechs Blütentrieben wird die Spitze ausgebrochen, um alle Nährstoffe den sich nun bildenden Früchten zuzuführen, die hierdurch wiederum bedeutend schneller der Ausbildung und Reife zugeführt werden.

Als recht gute Sorten werden dort meist englische Sorten angepflanzt, wie: *Lady Haryson, Else Grey Duckwood* und andere, die sehr reichtragend sind, wohlschmeckende glatte, herrlich gefärbte, wenig Kerne enthaltende Früchte tragen, die sehr geschätzt sind und auch sonst die besten Erfolge zeitigen. Das Betreten eines Hauses, in dem Tausende von Pflanzen mit teils reifen, teils reifenden, unreifen und sich noch ausbildenden Früchten in ganz erstaunlicher Menge stehen, gewährt einen herrlichen Anblick. Die Häuser sind alle mit automatischer Lüftungsvorrichtung versehen, die es ermöglicht, den Pflanzen je nach Bedarf Tag und Nacht richtig Luft, die neben warmem Sonnenschein zur erfolgsicheren Kultur der Tomaten unerläßlich ist, zukommen zu lassen.

Die Ernte beginnt im Juni und währt bis zum November; die Früchte werden vor ihrer vollen Reife abgenommen, um dann in der Verpackung bei Eintreffen an ihrem Verwendungsort diese erreicht zu haben. Jedenfalls wird die Tomatenkultur in den Häusern in Straelen großzügig und in rationellster Weise betrieben, und ich möchte nur wünschen, daß an allen für derartige Unternehmungen geeigneten Orten solche für die Volksernährung und das Gesamtwohl hochbedeutsame, großzügige Kulturen berücksichtigt und von einer erfahrenen, schaffensfreudigen Kraft geleitet werden. Dann wird auch, wie in Holland, für den deutschen Gartenbau eine bessere Zeit kommen zum Nutzen, Segen und Wohle des deutschen Vaterlandes.

Zum Schlusse dieser Abhandlung kann ich es mir nicht versagen, besonders auf den hohen gesundheitlichen Wert des Tomatengenusses hinzuweisen. Denn außer Obst gibt es wenig Früchte, die einen solch hohen Gehalt an Nährsalzen aufweisen wie die Tomate. J. Kraus, Diez a. Lahn.

Berufsstümper.

Herr Lenz-Speck, Berlin-Lichterfelde, stellt in Nr. 30, Jahrgang 1920, dieser Zeitschrift den Mangel an Allgemeinwissen als eine Krankheit unseres Berufes hin, wobei er die geringen Kenntnisse unserer Gehilfen zu Grunde legt. Herr Engelhardt sieht dies als eine Folge der „Lehrlingszüchterei" an, bei der die berufliche Ausbildung stark leidet. Aber nun betrachte man mal die Lehrlinge selbst! Nicht selten sind es solche, die in der Schule aus irgend einem Grunde nicht weiter konnten. Ja es scheint bald, als ob alles Minderwertige noch zum Gärtner gut genug wäre. Prüfe man doch mal die Lehrlingsverhältnisse selbst auf Gartenbauschulen. So waren zum Beispiel in der Lehrlingsabteilung einer Gartenbauschule Thüringens zwei Drittel der Schüler in der Schule nur bis Quarta, Tertia, ja einer sogar nur bis Quinta gekommen. Einige waren überhaupt nur aus Gesundheitsrücksichten zum Gärtner bestimmt worden. Nur zwei bis drei waren dem Interesse an der Natur und dem Gärtnerberuf folgend in diesen Beruf getreten. Über die anderen Verhältnisse der betreffenden Anstalt herrsche an dieser Stelle Schweigen.

In mittleren Gärtnereien findet man nun wieder die gewöhnlichsten Alltagserscheinungen der Zeit: Zigarette im Munde, sechs bis zehn Schundliteraturbände in der Tasche, so gehen die Herren Gärtnerlehrlinge zur Fortbildungsschule. Was genießen die meisten da für einen Unterricht? Jeder Lehrherr wird hierüber genügend wissen. Jedoch den Mangel des Unterrichts erkennend, versucht dieser, den Lehrlingen das Fehlende zu ersetzen. Von diesen wird dies wieder als eine Schmälerung ihrer freien Zeit angesehen, und keiner ist mit Lust und Liebe dabei. In ihrer Naivität den Zweck und Nutzen der Bemühungen ihres Lehrherrn nicht einsehend, benutzen sie lieber jede freie Minute, um ihre „Schmöker" begierig zu lesen. Was soll solcher Ausschuß in unserm Beruf? Lehrlinge, die kein besonderes Interesse am Gärtnerberuf und an der Natur zeigen, müßten noch nach vierteljähriger Probezeit entlassen werden.

Auf Beherrschung von Pflanzenkunde, Pflanzenkenntnis, Pflanzenleben, ferner auch auf Verständnis für Naturwissenschaften, zum Beispiel Morphologie und Physiologie müßte unbedingt gesehen werden. Vor allem müßte für guten Fach- und naturkundlichen Unterricht während der Lehrzeit gesorgt werden. Fortbildungsschulen, in denen Gärtner mit Kürschnern, Schneidern und Schustern in einer Klasse vereinigt sind, dürften nicht anerkannt werden. Denn wo soll unter solchen Verhältnissen das berufliche Allgemeinwissen herkommen?

Allerdings dürften dann auch brauchbare, am Gärtnerberuf wirklich interessierte Lehrlinge, die bessere Vorbildung genossen oder auch durch den Feldzug im Alter vorgerückt sind, nicht tagelang mit allerlei häuslichen Arbeiten, die nicht zum Berufe gehören beschäftigt werden. Sodann müßte auch hier dem Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen" Geltung verschafft und dem strebsamen jungen Gärtner der Weg geebnet werden.

Hans Kupferschmidt, Weißenfels (Saale).

PERSONALNACHRICHTEN

Friedrich Kay, aus Neumünster in Holstein stammend, konnte am 1. November auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Hause des Herrn Fritz Hanisch, Garteningenieur, Breslau, zurückblicken. Am 1. November 1895 kam er als Lernender zu Herrn Hanisch, um sich in Planzeichnen und Gartenkunst auszubilden. Aus dem Lernenden ist ein treuer Helfer in guten und schweren Zeiten geworden, dessen Pflichttreue und unbedingte Verläßlichkeit von seinem Chef durch ein namhaftes Geldgeschenk anerkannt wurde. Herr Kay ist nunmehr schon seit fünf Jahren mit der Leitung umfangreicher Neuanlagen in Kuchelna bei Ratibor betraut.

Am 1. Januar 1921 feierte Herr Obergärtner Adolf Kögel bei dem Kaufmann G. Engelbrecht, Hamburg, Roterbaum-Chaussee, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Adolf Kögel, in der Hamburger Gegend weit und breit bekannt, ist durch sein gärtnerisches Können und durch sein liebenswürdiges Wesen in den hiesigen Gärtnerkreisen sehr geschätzt und geachtet.

Herr Obergärtner Kögel hat sich bei allen früheren Chrysanthemum-Ausstellungen ganz besonders hervorgetan und fast immer die ersten Preise erzielt. Auch andere Kulturen, wie zum Beispiel Croton, *Azalea indica,* sowie *Pandanus Veitchi* sind selten schöner zu sehen wie in der Engelbrechtschen Privatgärtnerei. Topfpflanzenkulturen wie Cinerarien, Cyclamen, Primeln usw. sind stets hervorragend, sodaß man sich wundern muß, wie es möglich ist, auf einer so verhältnismäßig kleinen Glasfläche so schöne Pflanzen heranzuziehen. Möge es Herrn Kögel noch recht lange vergönnt sein, seinem Beruf in bisheriger Schaffenskraft erhalten zu bleiben. H. Kleinwächter.

Rudolf Meister, Stadtgärtner in Landau (Pfalz), hat den Amtstitel Stadtgartenverwalter erhalten.

Gartenarchitekt Georg Gunder, bisher bei der Fima Ernst Brons, Burgdamm-Bremen, tätig, ist als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters eingetreten und hat eine besondere Abteilung für künstlerische Gartengestaltung eingerichtet. Die neue Firma lautet: Gunder & Sohn, Schweidnitz (Schlesien).

H. Fred Konrad Sander, Gründer der bekannten Gärtnereifirma Sander & Söhne in Brügge-St. André, Vizepräsident der Kgl Gesellschaft für Garten- und Ackerbau in Brügge, ist am 23. Dezember im Alter von 75 Jahren gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 2. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Januar 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Anemonenblütige Cyclamen (Verbesserte Lemania).

Trotzdem wir schon seit 1912 durch die Berichte dieser Zeitschrift von dem Dasein des *Lemania*-Cyclamens wissen, tauchte es bis jetzt fachzeitschriftlich nirgends wieder auf. Eine Erklärung hierfür läßt sich vielleicht auch darin finden, daß die ersten Aussaaten nicht den gewünschten Erfolg ergeben haben, welchen man davon erhoffte. Auch uns gelang es erst nach wiederholten Kreuzungen und Einzelauslesen, die Blumen auf ihren heutigen Stand zu bringen, wie er sich in der beigegebenen Abbildung zeigt. Auch heute müssen wir selbst bekennen, daß es vielleicht noch nicht das Ideal größter Vollkommenheit sein wird. Immerhin kann man mit dem Erfolge zufrieden sein.

In einer Art waren wir sogar sehr überrascht: wie leicht sich dieses Cyclamen dem Willen des Züchters fügte. Schon den ganzen letzten Sommer über betrachteten wir die Pflanzen wegen ihres straffen Aussehens, wobei uns der aufrechte Wuchs mit dem *Rokoko*-Blatte auffiel.

Es ist leider der Name *Lemania* wohl nicht das Rechte, um das auszudrücken, was überhaupt die Pflanze ist. Viel richtiger wäre wohl der Name *anemoniflorum* gewesen, denn nichts erinnert uns im Vergleich zu anderen Blumen mehr an die in der Vorkriegszeit überall im Frühjahr ausgestellten großblumigen Anemonen. Besonders auffallend für diese Bezeichnung ist die Sorte *Weiß mit rotem Auge*. Hier, beim ersten Anblick einer solchen Blume mit ihrem roten Auge auf straffen Stiel, die Blütenblätter flach im Bau und wie ein kleiner Teller am Rande aufwärts gewölbt, läßt einen unwillkürlich den Ausdruck „vollkommene Cyclamenblume“ nicht unterdrücken.

Schon in früheren Jahren ist wohl jedem Cyclamenzüchter der Gedanke gekommen, warum kann die Cyclamenblume nicht aufrecht sein! Als man soweit war und hatte die *Persicum giganteum* aufrecht, also mit dem Kelche nach oben, wobei der Ausdruck von Privatleuten gehört wurde: die sehen ja aus wie Narzissen, konnte man, offen gestanden, als Fachmann diesen keinen Geschmack abgewinnen. Im Gegenteil, man muß fast sagen, es war eine Verschlechterung des gewöhnlichen *Cyclamen persicum*. Ein Umschwung trat aber sofort ein, als diese wieder mit *Rokoko* gekreuzt wurden. Hier ist etwas, was wohl ein Cyclamen der Zukunft werden wird, denn besonders sind die neuen *Anemonenblütigen* auch in Kulturansprüchen nicht sehr heikel, nehmen auch gern mit den Ersatzerden vorlieb. Die Knospe bei diesen Cyclamen erinnert an solche von Rosen. Was dann die aufgeblühten Blumen anbelangt, so soll nicht zuviel behauptet werden, wenn gesagt wird, daß sie eine scharfe Mitbewerberin in Orchideenblumen werden können. Fachleute von ziemlicher Erfahrung, welche anfänglich diesen Pseudo-Anemonen kritisch gegenüberstanden, bekennen sich heute, ich möchte fast sagen zu überschwenglichen Bewunderern und versprechen sich alles Gute, lassen ihre Gedanken betreffs südländischer Blumen-Einfuhr sehr weit schweifen, was aber besser ungedruckt bleibt, trotzalledem kommt aber wieder eine andere Blumenform auf den Markt und wirkt belebend.

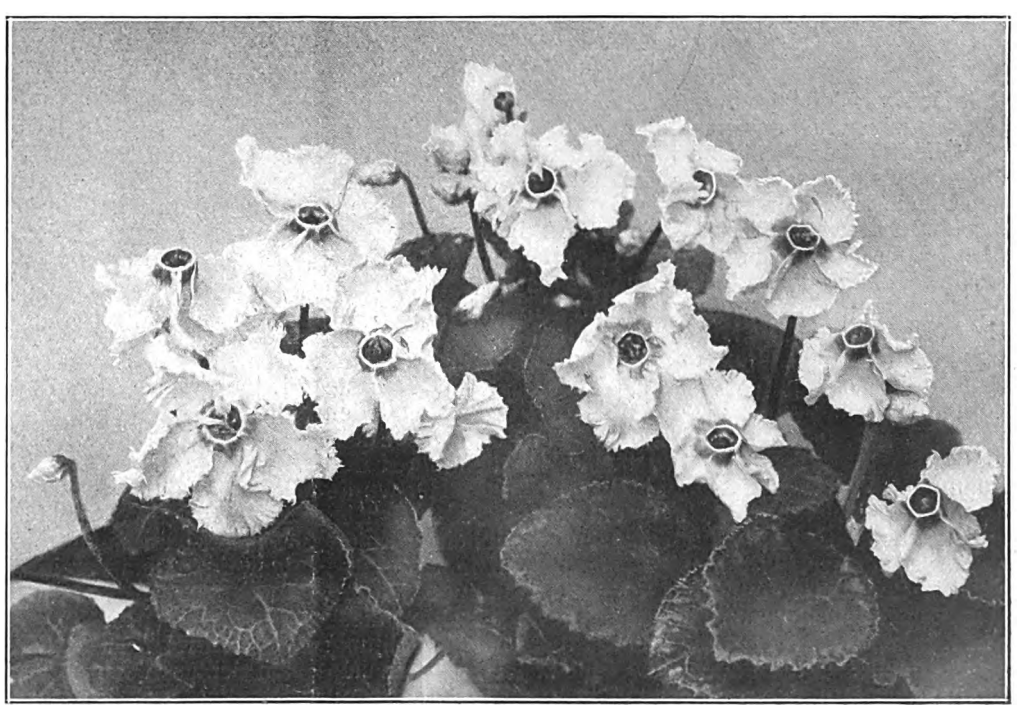
S. Karrer.

Cyclamen anemoniflorum.

Anfänge einer neuen Entwicklungslinie in der Cyclamenzucht.

Als Anfänge erscheinen mir die vorstehend beschriebenen Anemonenblütigen Cyclamen deshalb, weil es in diesen Nachzuchten der *Lemania*-Cyclamen noch manches Schöne zu befestigen und Mindergutes noch auszumerzen gibt. So ist zum Beispiel das baldige Überstülpen der Blumen aus der schönen Teller- in die minderschöne Mantelkragenform noch ein Nachteil.

Dem berechtigten Ruf nach Beschränkung der Sortimente steht die berechtigte Forderung nach Verbesserungen oder Bereicherung der Formen gegenüber. Das heißt fort-



Anemonenblütige Cyclamen (Verbesserte Lemania).
Das Aufblühen dieser Pflanzen war schon zu weit vorgerückt. Ihre anemonenblütige Schalenform zeigen sie am schönsten im ersten Zustande des Erblühens, solange die Blütenblätter noch nicht nach unten überstülpen.
In den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

schreitende Vervollkommung des Vorhandenen. Entwicklung kennt kein starres Verharren. So gut wie die Reinigung der Sortimente von überflüssigem Ballast ein Vorteil, ja eine Notwendigkeit für die notwendig zeitgemäße Betriebsvereinfachung und nutzbringendere Ausbeutung des wirklich Brauchbaren ist, ebenso bedeutet die Bereicherung mit wertvollen Neuheiten, welche zeitgemäße Aufgaben besser lösen helfen, einen begrüßenswerten Gewinn. Es ist eine Aufgabe der Zucht, mit dem pulsenden Leben, das heißt mit dem Fortschritt der Zeit trittgefaßt zu gehen.

Die Cyclamen-Zucht kann brauchbare Neuheiten, die die Ausbeutungsmöglichkeiten dieser volkstümlichen Kulturpflanze noch erhöhen, dankbar begrüßen. Ein Wurf der Natur ist der Cyclamen-Zucht wahrscheinlicherweise in den Walterschen *Lemania*-Cyclamen in den Schoß gefallen. Es mag dies demjenigen, der nur die unscheinbaren Anfänge dieser neuen Cyclamen-Rasse kennt, als eine gewagte Behauptung erscheinen. Es soll auch nicht von der Hand gewiesen werden, daß eine gewisse Kühnheit dazu gehört, auch nach den jetzt schon vorhandenen anemonenblütenartigen Verbesserungen des ursprünglichen *Lemania*-Cyclamens jede Behauptung zu wagen. Auch für mich sind diese Nachzuchten noch weit entfernt, abgeschlossene Vollkommenheit zu sein. Weit entfernt, Endpunkte einer aufsteigenden Entwicklungslinie zu bedeuten. Aber derjenige müßte doch ein mit Blindheit geschlagener Schwarzseher sein, der behaupten wollte, wir hätten in der Cyclamenzucht den Gipfel aller Möglichkeit in den bisher vorhandenen Formen ein für allemal schon erreicht, und etwas Neues, das weiterführen, bisher unerschlossene Gebiete noch erschließen könnte, wäre nicht mehr möglich. Ich glaube vielmehr, daß auch der Cyclamenzucht, so hoch sie auch heute schon steht, noch weitere Möglichkeiten der Entwicklung gegeben und Fortschritte ihr sowohl von Nöten als auch von Nutzen sind.

Die von Herrn Karrer in dem vorstehenden Bericht beschriebenen *Anemonenblütigen* Cyclamen, die Verbesserungen der Lemania-Cyclamen in ihren heute noch unbefestigten Mischformen sind, sind wie für den Verfasser jenes Berichts so auch für mich keine endgültigen Vollendungen. Es sind vielmehr erst Anfänge. Es ist Aufgabe der Zucht, diese Anfänge auszubauen. Es zeigt sich unter den heutigen *Anemonenblütigen* noch sehr lebhaft das sprunghafte und launige Spielen unbefestigter Neuheiten. Aus diesen Spielformen muß das für den Handelsbedarf Brauchbare ausgewählt werden und für die Weiterzucht und Befestigung in mehr Hände gelangen, die aus den Anfängen Vollkommeneres machen wollen.

Das Schalenförmig-Anemonenblütige zeigt sich bei einzelnen Pflanzen und Blumen schärfer, bestimmter ausgeprägt als bei andern. Besonders schön sah ich es an etlichen Blumen, die soeben aus dem Knospenzustande in den des Erblühens getreten waren. Wer sich an der Schönheit dieser Anemonenblütigen (Schalenform) länger erfreuen will, pflücke etliche Blumen aus, stelle sie ins Wasser, halte sie kühl und erneuere das Wasser womöglich täglich zweimal. Ich hatte einige solcher Blumen etwa zehn Tage vor Augen; etliche hielten sich sehr schön, andre weniger gut. Einige waren darunter, die an Schönheit der Form nicht nur mit der feinen Schalenform von Anemonen wetteifern, sondern auch an Farbenzauber mit mancher feinen Schönheit aus dem Reiche der Orchideen sich messen könnte: Odontoglossum-Sterne in Cattleyenlila, könnte man sagen. Solche einfach vornehmen Formen-Schönheiten, in Reinzucht und Formenmannigfaltigkeit ganze Häuser füllend, vorwiegend zum Auspflücken, für den Winterbedarf als Blume für die feine Binderei, als Sträußchen, zum Füllen von Schalen, als Knopflochblume, als Weihnachts- und Neujahrsgruß usw. bestimmt, schweben mir vor, wenn ich ein Endziel dieser neuen Entwicklungsreihe der Cyclamenzucht ins Auge fasse. Denn in ihrer Bedeutung als Pflückblume für den Winterbedarf scheint mir der Hauptwert dieser *Anemonenblütigen* Cyclamen zu liegen.

Einer Ansicht etwa, daß das *Persicum*-Cyclamen durch auch höchste Vervollkommnungen der *Anemonenblütigen* irgendwie verdrängt werden könnte, kann ich nicht huldigen. Dazu sind die herrlichen großblumigen farbenschönen *Persicum*-Cyclamen viel zu einzig wunderbare Feinheiten an Formvollendung, die für sich bestehen bleiben. Es ist überhaupt überflüssig, eine Schönheit gegen die andre auszuspielen. Wenn wir zu der bisherigen, für sich unvergleichlich schönen Blumenform der von nickenden Stielen gehaltenen schwebenden Krönlein des volksbeliebten Alpenveilchens um eine neue Blume bereichert werden, die ihr volles Gesicht aufrecht der Sonne entgegenstellt und die als Pflückblume im Winter berufen ist, möglicherweise eine Steigerung der Cyclamenkultur herbeizuführen, so können wir uns darüber nur freuen. Es wird das eine neben dem andern seine Werte für sich haben und behalten. Gustav Müller.

Ein Jubiläumsjahr der deutschen Edelpelargonien-Zucht.

Von Max Bürger, Halberstadt. (Schluß von Seite 7.)

Als ich vor 25 Jahren glaubte, mein mir zunächst vorgestecktes Ziel soweit erreicht zu haben, um damit an die Öffentlichkeit treten zu können, wählte ich dazu eine mir damals am meisten maßgebend erscheinende Stelle, den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten. Dieser Verein hatte damals große Verdienste um die Einführung und Verbreitung der alten Englischen Pelargonien. Alljährlich ließ er aus Frankreich und später aus England die neuesten Sorten kommen, die Herrn Robert Moncorps, Hohenschönhausen, übergeben wurden, der dann darüber Bericht zu erstatten hatte.

An diesem Platze, wo immer all das Beste und Neueste vorhanden war, von sachkundiger Hand gepflegt und den vielen Kennern und Liebhabern zur Schau gestellt und kritisiert wurde, da sollten meine Neuzüchtungen den Kampf ums Dasein aufnehmen! Durch Hin und Her wurde es mir erst möglich, zur Sitzung am 28. Juni 1894 Pflanzen einzusenden. Große volle Pflanzen in üblicher Kultur waren zu dieser Jahreszeit schon zu weit in Blüte und Samen, und ich konnte nur noch 17 Sämlinge und 23 Wintersteckingspflanzen zur Schau bringen. Doch diese Pflanzen fanden bei Herrn Moncorps nur wenig Beachtung; sein schnelles Urteil lautete, die Pflanzen erschienen ihm für handelsgärtnerische Zwecke nicht wüchsig genug. Auf dieses Urteil wäre ich von einem vorurteilsfreien Fachmann am allerwenigsten gefaßt gewesen; er brauchte nur auf die üppige Belaubung einen Blick zu werfen und die Jugendkraft anzuschauen, so mußte ihm das Gegenteil klar werden. Ich gab darauf am 1. August im Heft 15 der Gartenflora meine Entgegnung und verzichtete aber vorläufig darauf, Herrn Moncorps vielleicht durch Überlassung meiner obigen Pflanzen zu einer anderen günstigeren Überzeugung mit der Zeit zu bringen. Auf die anderen Beschauer müssen jedoch meine Pflanzen einen Eindruck gemacht haben, ich bekam die silberne Vereinsmedaille und recht viel Besuch aus dortigen Gärtnerkreisen.

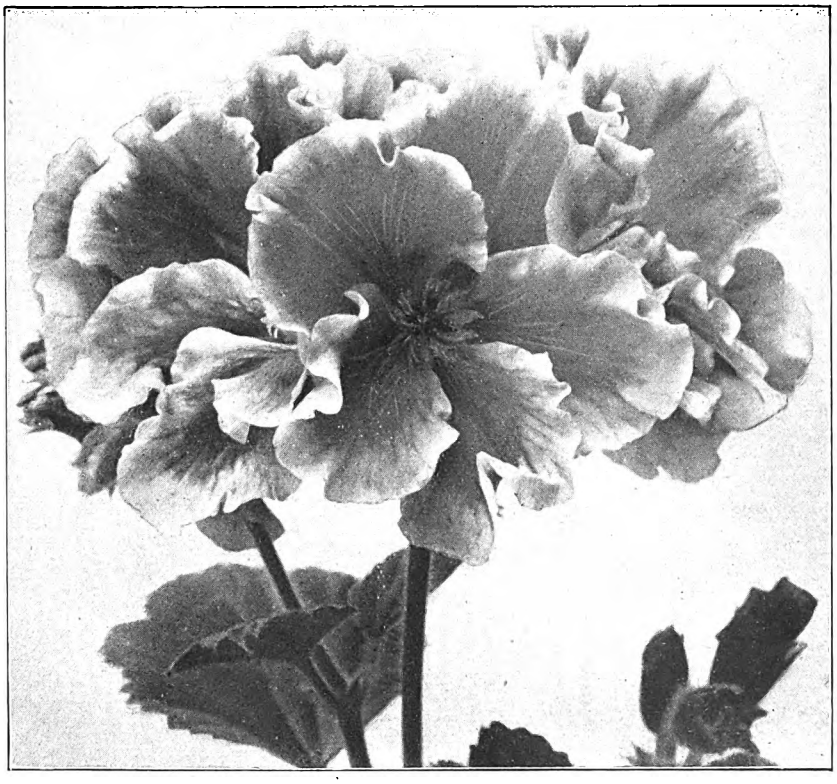
Der Verein bezog auch ferner die neuesten Züchtungen der Franzosen und Engländer, und Herr Moncorps berichtete weiter darüber, so auch am 7. Mai 1896 und 1. Juni (siehe Heft 10 und 11 der Gartenflora). Auf die direkte Anfrage des Herrn Späth, ob nicht auch in Deutschland Sämlinge dieser Pelargonien gezogen würden, bemerkte Herr Moncorps, daß er selbst neue Englische Pelargonien aus Samen gezogen und eins davon das Wertzeugnis des Vereins im vergangenen Jahre erhalten habe. Von mir wußte man nichts mehr, meine Zuchtbestrebungen wurden in dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten verschwiegen, trotzdem ich ein Preuße war.

Laut Heft 11, S. 284, 1896 der Gartenflora sagt Moncorps am Schlusse seines Berichtes: „Durch die sehr günstigen Resultate mit den aus England bezogenen großblumigen Pelargonien veranlaßt, hat der Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den Kgl. preußischen Staaten in seiner letzten Plenarsitzung beschlossen, nunmehr auch die neuesten Sorten von dort zu beziehen. Mögen auch mit diesen

Digitized by Google

nur gute und zufriedenstellende Resultate erzielt werden. Rob. Moncorps."

Meine Gefühle beim Lesen dieser Berichte kann man sich wohl denken. Jetzt hieß es für mich, schnell handeln und kämpfen. In dem festen Bewußtsein von dem großen Werte meiner Neuzüchtungen gegenüber den Einführungen aus Frankreich und England, durfte ich den Kampf gegen diese wagen, auch an der voreingenommensten Stelle. Ich schickte sofort wieder eine Auswahl Pflanzen an den Verein, trotzdem die günstigste Zeit für die entwickeltsten Pflanzen schon wieder vorüber war. Leider war aber erst nach drei Wochen die nächste Sitzung; so lange nahm sich Herr Inspektor Perring meiner Pflanzen hilfreichst an und führte sie in der Versammlung am 25. Juni vor. Auf seinen Hinweis wurde dann allgemein anerkannt: „Tadelloser niedriger Bau mit üppiger Belaubung, edlere Blumenform, steifere und festere Dolde und mindestens so viele und schöne Farbentöne wie bei den langwachsenden und noch williges Blühen." Im Protokoll heißt es: „Die Züchtungen des Herrn Bürger erregten allgemeines Aufsehen". In dieser Sitzung wurde viel über Pelargonien gesprochen und dabei auch der später so bekannte Witz gemacht, in Berlin würden die Englischen Pelargonien nach der Elle verkauft. Es hatte sich in Gärtnerkreisen Berlins bei dem Für und Wider in der Beurteilung meiner neuen Rasse jemand geäußert, diese niedrige Sorte brächte kein Geld, da die Berliner gewohnt wären, den Wert der Englischen Pelargonien nach ihrer Länge und nach der Zahl der Stäbe, an die sie angebunden, zu beurteilen.



III. Bürgersche Edelpelargonie „Hanna Bürger".
Die dunkelste von Allen. Fünf schwarze Flecke bilden eine tiefe Mitte, aus der es blutrot aufflammt und immer heller werdend zum Rande hin ausstrahlt.
In den Kulturen der Firma W. Bürger, Halberstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Inzwischen hatte ich nun aber auch auf der II. Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Dresden ein neues Sortiment ausgestellt, wo ich damit einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Unvergeßlich bleiben mir die Tage dieser Ausstellung in Erinnerung. Die allseitigen Anerkennungen machten mich glücklich. Da sah ich erst einmal, wieviel Liebhaber diese Pflanze hatte, besonders auch in Österreich und Rußland. Wieviel Vertreter boten sich für diese Länder an! Und manchem ausländischen Gärtner muß ich danken für den Eifer, mit dem er meine Rasse in seinem Lande einführte und verbreitete, sodaß ich von dem Absatz nach dort sehr überrascht wurde. Die Firma Immer & Sohn, Hoflieferanten, Moskau, scheute keine Opfer, Gefahr und Kosten und machte sie in dem weiten Rußland so bekannt, daß im nächsten Jahre schon zur Blütezeit im Mai Herr Brech, Saratow, trotz seiner 70 Jahre den weiten Weg von Saratow bis Halberstadt nicht scheute, meine Zucht durch eigene Inaugenscheinnahme kennen zu lernen. An diesen Besuch knüpft sich bei mir eine unvergeßliche Episode, die mir gezeigt hat, welche großen Opfer ein passionierter Gärtner einer Pflanze zuliebe zu bringen fähig ist.

Doch die allergrößte Genugtuung brachte mir im nächsten Jahre 1897 die Berliner Ausstellung. Ein recht schönes großes Haus war mir für meine Pelargonien zur Verfügung gestellt, es wurde der Hauptanziehungspunkt für Gärtner und Liebhaber. Von den schmeichelhaften Anerkennungen, die mir dort gezollt wurden, könnte ich viele Seiten schreiben, doch nur eine kleine, aber für mich und in diesem Zusammenhange wichtige will ich zum besten geben: In Heft 11 vom 1. Juni 1897 der Gartenflora steht ein Aufsatz: „Deutsche Ausstellungen durch eine englische Brille gesehen", von W. P. Wright, Mitredakteur des Londoner Journal of Horticulture. Darin heißt es: „Herr Bürger, Halberstadt, stellte eine große Zahl Pelargonien der Odier-Sektion aus, von denen wir uns einige verschaffen sollten." *Meta, Lina, Onkel Pitt, H. Kirchner, Direktor Zink* und andere beschreibt er dann und sagt zum Schluß, nachdem er auch auf andre Spezialitäten von mir kommt, „wenn er es so gut mit ihnen macht wie mit den Pelargonien, so verdient er auch bei uns bekannt zu werden."

In demselben Jahre lieferte ich schon nach England mein ganzes Sortiment und auch nach Frankreich, wo die Herren Dutrie Frères die „Pelargonien-Rasse Bourger" die Pelargonien der Zukunft nannten.

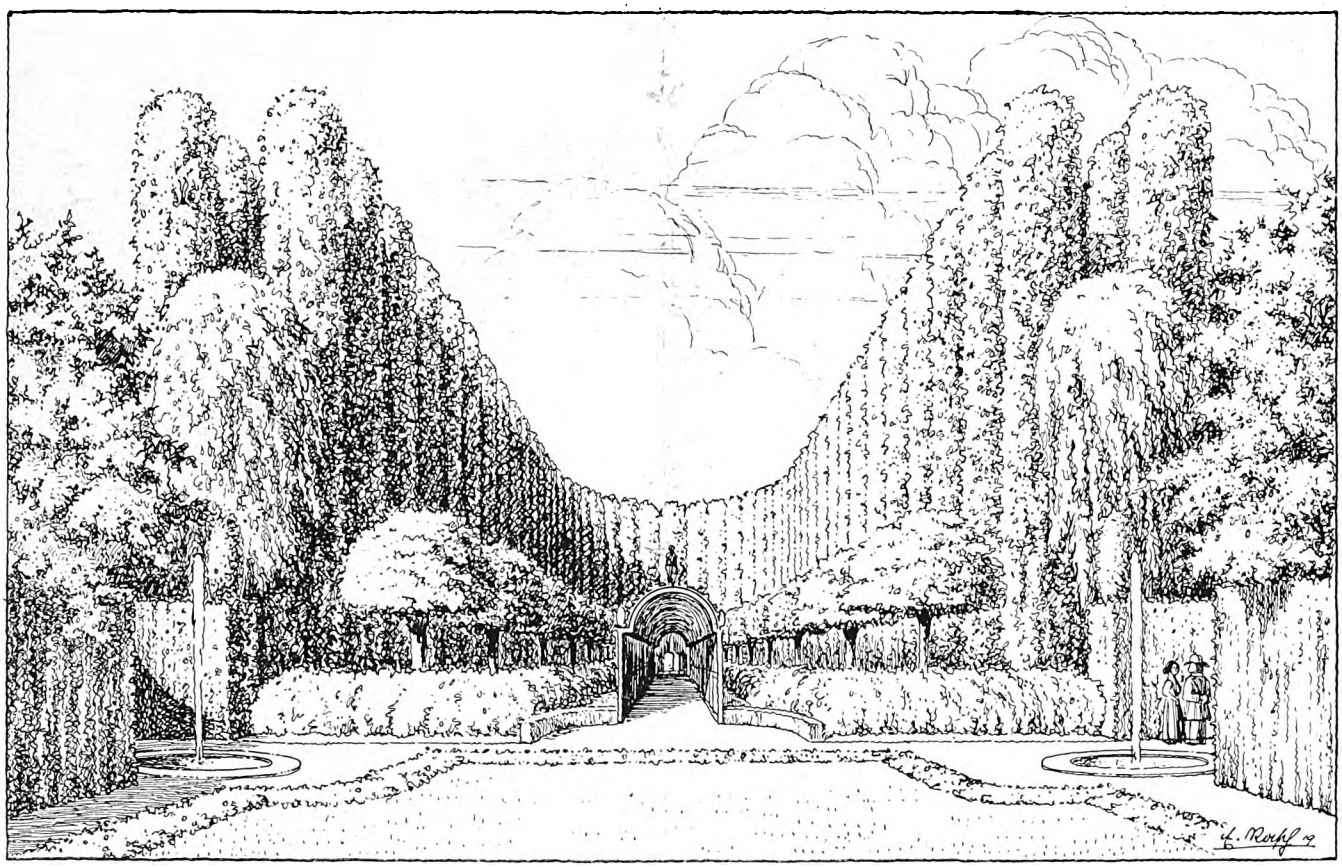
Bürgersche Edelpelargonie „Hanna Bürger".

Eine Bürgersche Edelpelargonien-Neuzüchtung für 1914 ist *Hanna Bürger*. Peltatum-Blut steckt nicht in ihr. Sie ist Endpunkt und Abschluß einer Zuchtlinie, die sich in reiner Reihenfolge aus den ersten Bürgerschen Neuzüchtungen ohne Peltatum-Blut aufbaut und ableitet, immer nur die edelsten und vollkommensten Sorten als Voreltern.

Diesem fortgesetzten Mischen des edelsten Blutes ist eine Grenze geboten. Das Überfeinern führt zum Verfall. Es ist eine Züchter-Erfahrung, daß das andauernde Zusammenbringen von lauter Vollkommenheiten und Idealformen einem Naturgesetz widerspricht. Die große Natur geht aufs Große und Ganze. Sie läßt sich nicht übersteigern. Es finden sich unter den deutschen Edelpelargonien, gewohnheitsmäßig in der Praxis noch immer „Englische" genannt, Zwergwuchsformen als typisches Ergebnis einer Zuchtwahl, die nur das edelste Blut mischt, nur mit Ideal-Formen kreuzt. Und diese rückläufigen Entwicklungsergebnisse sind Warnungen für den Züchter. Er kann eines Tages nicht weiter. Ideal-Formen sind Endstationen. Sie schließen mit einer Vollendung ab. Und diese Vollkommenheit bedeutet zugleich oft eine Erschöpfung der weiter-, das heißt höherführenden Entwicklungsmöglichkeiten.

Einen solchen Abschluß wird wohl auch die Neuheit *Hanna Bürger* bedeuten. Ihr niedriger Wuchs warnt, auf dieser Linie — Auswahl nur des Edelsten — fortzufahren. Ein Schritt weiter und der Weg zum Unerwünschten wäre betreten. Eine gewisse zeitweise hervorgetretene Empfindlichkeit besagt das ebenfalls. Vom Weiterzüchten in dieser Richtung ist also abzulassen. Sonst wäre ein Nachlassen an Wüchsigkeit und Widerstandsfähigkeit die unwillkommene Folge. Die Gedrungenheit einer Edelpelargonie soll nicht in Zwergwuchs enden. Ein guter marktgängiger Mittelschlag muß für handelsgärtnerische Zwecke eingehalten werden. Und so, als Abschluß einer Reihe

Digitized by Google



Friedhof für K. Abteilung für Familienerbgräber und Aschenstätten. Ansichtszeichnung.
Entwurf: E. Rasch, Hamburg-Blankenese.

von Verbesserungen an der Grenze des Erwünschten angelangt, wird *Hanna Bürger* wohl eine der letzten dieses Typs sein und bleiben.

Auch in der Farbe bildet *Hanna Bürger* eine Eigenart. Sie ist die dunkelste von allen. Fünf schwarze Flecke bilden eine tiefe Mitte, aus der es blutrot aufflammt und immer heller werdend zum Rande hin ausstrahlt. In meinen Aufzeichnungen habe ich *Hanna Bürger* in dieser ihrer dunklen Tönung als besonders bemerkenswert mit einem roten Kreuz versehen, und Herr Bürger selbst sagt von ihr: die Blume ist so herrlich und eigenartig, daß sie die vielleicht von ihr mehr geforderten Leistungen im Erfüllen von Kulturansprüchen reichlich lohnt durch ihre reiche edle Blütenpracht. Gustav Müller.

Syringa „Königin Luise" (1921).
Ein neuer Treibflieder.

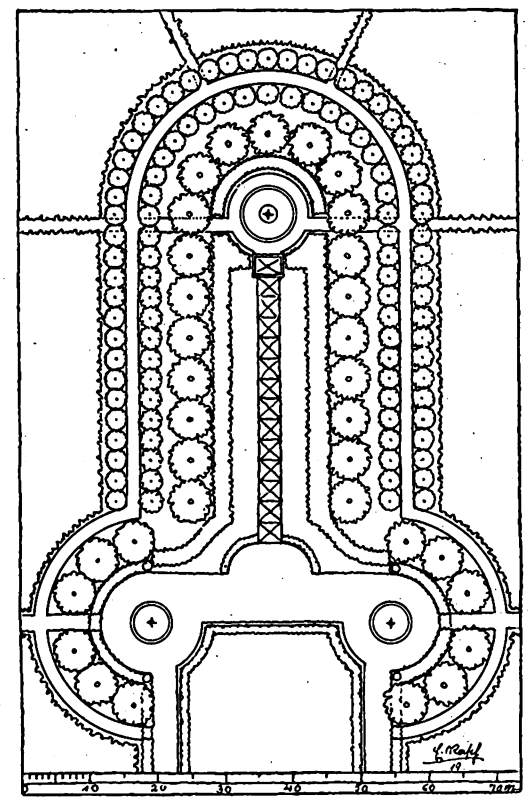
Im Frühjahr 1921 bringt die Firma Wilhelm Pfitzer, Stuttgart, eine Syringa-Neuheit *Königin Luise* in den Handel, die berufen sein wird, bald in Massen als Treibflieder herangezogen zu werden. Der Wuchs der Pflanzen ist sehr kräftig und gedrungen, die großen, vollen Blütenrispen von reinstem Weiß. Ihr Hauptvorzug besteht in der vollkommen sicheren Treibfähigkeit, infolge ihrer großen, schönen reinweißen Dolden die bekannte Sorten *Marie Legraye* weit hinter sich lassend. Treibversuche im letzten Winter zwischen *Charles X.*, *Marie Legraye* und *Königin Luise* ergaben der letzteren sichere Überlegenheit gegenüber den beiden anderen Sorten. Besonders als Topfflieder wird *Königin Luise* die anderen Sorten bald verdrängen. H. Gehringer, Obergärtner.

Neue Gärten.

Woran mag es nur liegen, daß gerade in unserem Berufe, im Vergleich mit Architektur, Kunstgewerbe und Pflanzenzucht so wenig von Fortschritt zu spüren ist? Daß man von den „landschaftlichen" Unarten zu geraden und geometrischen Formen übergegangen ist, will nicht eben viel besagen. Im Grunde arbeiten die meisten heute noch nach denselben Regeln, die von den Anfängern des „Neuen" vor 15 bis 20 Jahren aufgestellt wurden. Mit der Verwendung von reicherem und neuerem Pflanzmaterial ist doch nichts erreicht.

Gerade diese neuen Züchtungen und die neuen Ideen der Baukunst drücken uns doch förmlich mit der Nase auf neue Wege. Statt dessen muß ich — leider feststellen, daß gerade von „maßgebenden" Fachleuten nicht nur keinerlei Versuch gemacht wird, dem Publikum gutes Neues zu bieten, sondern Neues geradezu unterdrückt wird.

Man sage doch nicht die faule Ausrede: Das Publikum versteht das nicht und will es nicht. Vor allem sollten wir



Friedhof für K. Abteilung für Familiengräber und Aschenstätten. Teilplan.
Entwurf: E. Rasch, Hamburg-Blankenese.
Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

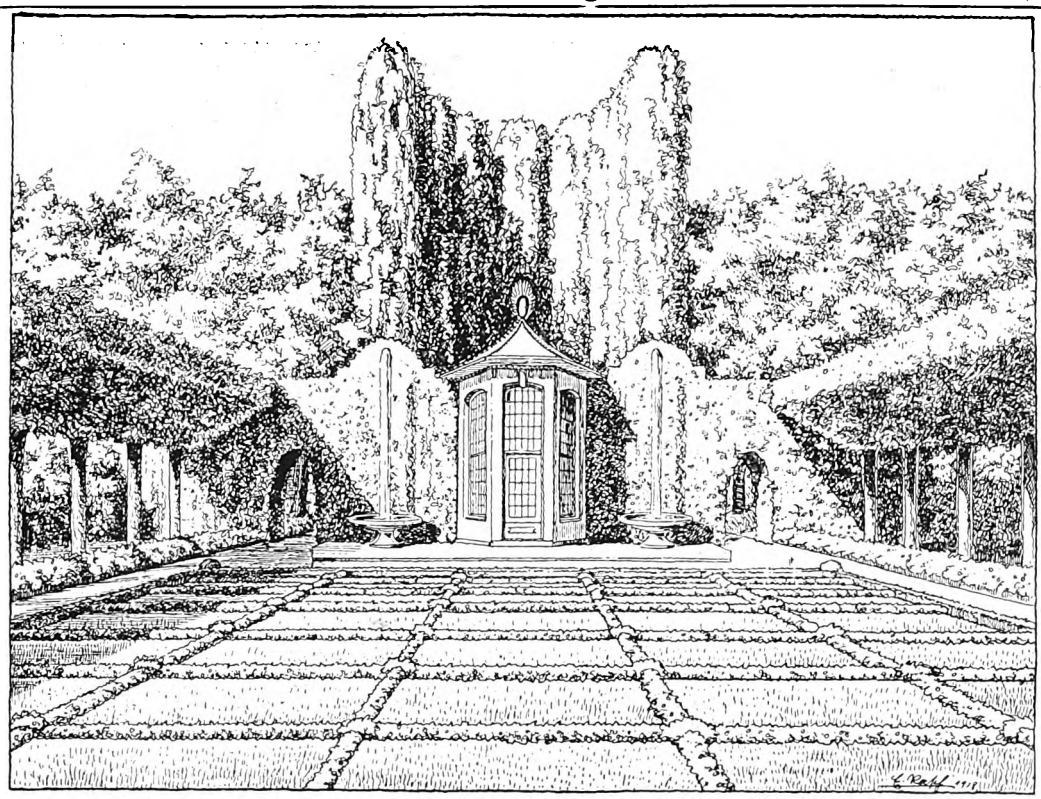
Digitized by Google

uns mal bemühen, es zu „verstehen“, wie es Architekten, Kunstgewerbler, Modeschöpfer und unsere Züchter auch verstanden haben, und es auch verstanden haben das liebe Publikum für das Neue zu gewinnen. Wer zu bequem oder unklug zum Neulernen ist, sollte den gesunden Fortschritt nicht obendrein sabotieren, sonst wird er bald erleben, daß ihn ein geistig regsamerer Kollege geschäftlich überholt.

Gerade in dieser Zeit, wo Alles an den Neuaufbau geht, dürfen wir nicht die alten Ladenhüter wieder hervorholen und im alten Phlegma weiter wursteln. Also vorwärts!

E. Rasch.

Nachschrift. Es sei auch verwiesen auf folgende in dieser Zeitschrift früher veröffentlichte Beiträge: 1919: Seite 191 „Vom Luxus im Gartenbau“, Seite 212 „Gartenbau und Mode“. Jahrgang 1920: Seite 6 „Ausblicke, Die Schönheit des Raumbildes im Garten“; Seite 159 „Bitte, nicht stehen bleiben!“ Seite 197 „Volksgärten“. Red.



Hausgarten R. in W. Entwurf: E. Rasch, Hamburg-Blankenese.
Originalzeichnung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Entwicklung der Friedhofsgestaltung in den letzten Jahrzehnten und ihre Zukunft.

Von Kgl. Garteninspektor, Friedhofsinspektor Feldmann, Kiel. (Fortsetzung von Seite 9).

Neben dem Gartenfachmann glaubte sich nun aber auch der Hochbauarchitekt berufen, das neue Gebiet der Friedhofsgestaltung für sich erobern zu müssen, bevor es den Gartenarchitekten gelingen könnte, dieses Betätigungsfeld als ihr ureigenstes für sich auszubauen. Die Erfolge des Friedhofsdirektors Cordes, Hamburg, mögen hierzu angespornt haben, er war ja auch aus dem Architektenstand hervorgegangen; man hatte ihn aber als solchen allerdings nicht als Autorität anerkennen wollen, wir wollen in ihm gern den genialen Schöpfer des Olsdorfer Friedhofes erkennen und ihn mit zu unsern Besten rechnen.

Wenn einigen wenigen, mit den erforderlichen Fach- und Materialkenntnissen gut ausgerüsteten, hervorragenden Vertretern der Hochbau-Architektur auch durchaus nicht die Fähigkeit aberkannt werden soll, auch in der Garten- und Friedhofs-Gestaltung schöpferisch Gutes geleistet zu haben, so muß doch aber den allermeisten dieser Herren, wenigstens bislang noch, wegen ihres vollständigen Mangels an Materialkenntnis, zu der nicht allein das Pflanzennamen-Verzeichnis gehört, der allernotwendigsten Grundlage, um überhaupt auf dem Gebiet der Gartengestaltung schöpferisch selbständig tätig sein zu können, vorerst noch das Recht abgesprochen werden, bei Gartengestaltungen größerer Art ernst genommen zu werden. Es ist doch eben ein ganz eigenes Ding, sich an Gartengestaltungen heranzuwagen, ohne die erforderliche gartentechnische Vorbildung im vollsten Sinne sich vorher angeeignet zu haben. Pflanzen sind Lebewesen und kein totes Material, Pflanzen entwickeln sich erst im Laufe der Jahre zu vollkommenen Gebilden, deren Charakteristik aber schon bei ihrer Verwandlung in der Jugend bekannt sein und streng berücksichtigt werden muß. Dieses Studium ist aber auch nicht in wenigen Monaten oder Jahren zu bewältigen, dazu ist es viel zu ausgedehnt, viel zu vielseitig, dazu gehören Jahrzehnte praktischer Erfahrungen, die dem Hochbauarchitekten doch völlig fehlen, es sei denn, daß er sie sich erkauft in der Gestalt erfahrener Gartenbautechniker. Dann aber ist auch nicht er der Schöpfer, sondern sein Angestellter und sollten solche Büros es auch freimütig bekennen und ihrem Angestellten den Weg zum Aufstieg ebnen helfen. Das wäre ideal, ehrlich und schön.

Was war nun die Folge des Eintritts der Hochbauarchitekten in den Wettbewerb um die Friedhofsgestaltung? Die großen vorgenannten Meister konnten die überall auftauchenden Projekte nicht entfernt alle bearbeiten, viele Gartenbaufachleute waren zu zaghaft, nicht selbstbewußt genug, ihr Können offen und frei zur Kritik zu stellen, der Hochbauarchitekt hatte also die beste Gelegenheit, die Friedhofsgestaltung, denn auf diese haben sie es abgesehen, weil sie sich am meisten ihrem bisherigen Arbeitsfeld nähert, den viel zu bescheidenen Gärtnern, wie man sie zuerst schlechthin nur nannte, später aber auch noch den Gartentechnikern und Architekten in den meisten Fällen streitig zu machen.

Oft genug ordneten die Gartenfachleute willig ihre freien künstlerischen Ideen den mitarbeitenden Hochbauarchitekten unter, sie waren noch nicht selbständig genug erzogen, um allein fliegen zu können, sie fügten sich noch viel zu oft den dominierenden Ansichten ihres mitarbeitenden Hochbauarchitekten, selbst dann, wenn sie ihre ursprüngliche freie, geniale Idee ganz aufgeben mußten, nur, weil der Hochbauarchitekt vielleicht seinerseits sich zu keinerlei Entgegenkommen herbeiließ.

So wurde der Gartenfachmann, wenn noch nicht ganz ausgeschaltet, so doch als Nebenfigur behandelt, er diente als Mittel zum Zweck, er konnte nicht entbehrt werden, durfte aber nicht zu selbständigem Bewußtsein erwachen. In wie unendlich vielen Fällen nahm der Hochbauarchitekt die Frucht der Arbeit des mitarbeitenden Gartenfachmanns für sich in Anspruch, er war geschulter im Wettbewerbswesen, er schützte Zusammenarbeit vor und blieb doch nach außen hin der schöpferische, allein maßgebende Faktor, während der Gartenfachmann fast immer in die undankbare und unscheinbare Nebenrolle eines gelegentlichen Beraters herabgedrückt wurde. Er wurde als Schöpfer oder Mitschöpfer in den meisten Fällen ausgeschaltet, man behandelte ihn als Angestellten, nicht als Gleichberechtigten.

Nimmt es da Wunder, daß es so kam, so kommen mußte, daß unter dem Einfluß der Hochbauarchitekten die freischaffende, künstlerisch gestaltende Gartenkunst eines Meyer, Pückler, Enke, Kowallek und Trip für die Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Friedhofsgestaltung verloren ging, geknebelt wurde von der alles in strenge Formen zwingenden, nur auf scharf begrenzte Raumschaffung bedachten Architektur, die mit lebendem Material ebenso zu arbeiten sich für berechtigt und fähig hielt, wie mit dem ihr gehörigen toten Baustein und Quader, dem Eisengerüst und dem Schienenstrang.

So kam man zu den unter dem Namen „Neuzeitige Friedhöfe“ bekannten Friedhofsbildern der allerjüngsten Zeit. Der freie Zug, der durch die Friedhofsgestaltung für kurze Zeit hindurchgegangen war und von dem man sich so viel Gutes und Schönes erträumt hatte, war verweht, erstorben, erdrosselt. Natürlich ging man nun unter der Führung von Hochbauarchitekten wieder über zu der gradlinigen Aufteilung, es konnte ja nicht anders kommen, der Architekt verleugnet seinen eigentlichen Beruf nie, auch nicht in der Friedhofsgestaltung. Man war sich aber bewußt, daß für die beiseitegeschobene natürliche Kunst und Ausschmückung andre Werte geschaffen werden mußten, die diese ersetzten, um nicht wieder in die öden trau-

Digitized by Google

rigen Friedhofsbilder hinabzugleiten, aus denen man sich erst vor so kurzer Zeit emporgerettet hatte. Ob es wirkliche Kunst ist, die sich in diesen Schöpfungen ausdrückt, wird die Nachwelt dereinst besser beurteilen wie wir.

Ein Umstand ist es, der sie vor den natürlichen landschaftlichen Friedhöfen, die der echt deutschen Natur, dem deutschen Gemüt angepaßt sind, die sich der deutschen Landschaft eng angliedern, mit ihr gewissermaßen zu einem Ganzen verwachsen, einen scheinbaren Vorzug verdienen läßt. Es ist der Vorteil einer vielleicht bedingt größeren Belegungsfähigkeit, sonst aber auch nichts.

In ihrer Gestaltungsmöglichkeit sowohl wie in den Unterhaltungskosten stehen sie diesen bedeutend nach, weil sie, um den Eindruck der Steifheit, des Fremden abzuschwächen, viel prunkvoller ausgestaltet werden müssen. Und doch wird all die künstlich verliehene Pracht den Eindruck des Fremdartigen, Nichtdeutschen nicht auszulöschen vermögen, zu einer derartigen Anlage gehört ein andrer Himmel, gehört vor allem ein andres Volk. Wie ganz anders zeigt sich die weiche gefällige Linienführung der Park- und Waldfriedhöfe, die sich überall eng an das Gelände anschmiegt. Hier ist einfache, schlichte, friedliche Stimmung, empfunden von jedem nur einigermaßen dafür aufnahmefähigen Herzen, dort ist kalte, üppige, berechnete, in ihrer übermäßigen Pracht von vielen oft abstoßend empfundene Kunst. Kalt und scharf sind die Linien im neuzeitigen Friedhofsbild, ganz wie bei einem architektonischen Bauwerk. Wie mit der Reißschiene gezogen, oft genug unbekümmert der vorhandenen Geländegestaltung, führen die Wegelinien in schnurgerader Richtung von einer Seite des Friedhofs zur andern. Scharf und kantig wird in Hinderungsfällen dann die Terrasse gebaut, die ja über die schwierigsten Verhältnisse mit Leichtigkeit hinweghilft. So das Bild der heutigen Friedhofsgestaltung, der architektonischen Friedhofsgestaltung. Wird sie von langem Bestand sein? (Fortsetzung folgt).

Umschau in und um Berlin.

I. Der Gartenbaubetrieb von O. Beyrodt in Marienfelde-Berlin.

Der Name Beyrodt ist unzertrennlich mit dem Begriff Orchideen verbunden. Nannte man früher diesen Namen, dann sah man im Geiste Bilder der üppigsten Orchideenblüte. Heute kommt noch ein anderes hinzu. Der Krieg hat auch hier eine Umwandlung bewirkt, an die früher wohl nicht im entferntesten gedacht wurde. Diese Umwandlung scheint schnell und reibungslos erfolgt zu sein und ist, gleich vornherein sei es gesagt, von bestem Erfolge begleitet. Neben Orchideen beherrschen heute fast ebenbürtig eine Anzahl andrer Topf- und Schnittpflanzen das Feld. Die heutige Zeit erforderte vielfach eine oft einschneidende Umstellung des Betriebes, nur ist eine solche nicht immer sofort von guten Folgen begleitet.

Orchideen.

Zurzeit meines letzten Dortseins, in den ersten Tagen des Januar, war von blühenden Orchideen nicht sehr viel zu sehen. Eigentlich ein gutes Zeichen. Was nützen schließlich die schönsten, zahlreichsten Blüten, sofern kein Absatz vorhanden ist. An letzterem aber ist zurzeit kein Mangel und so raubt das Messer die Blüten, fortlaufend Schritt haltend mit dem Erblühen.

Immerhin sind stets Blüten zu sehen, wenn auch keine Massen, wie ich schon andeutete. So waren die Cattleyen in den letzten Blüten der *C. labiata autumnalis* und den ersten der *C. Trianae* vertreten. Von blühenden Cypripedium war dagegen mehr vorhanden, so prächtige langgestielte stolze Blüten von *C. callosum* und den etwas düsteren *C. villosum* und *C. Harrisianum*, dann von *C. insigne*, von dem viel schöneren *C. Leeanum* und auch einige von *C. barbatum, C. Lathamianum*, sowie von einer großen Anzahl Bastarde, ähnlich *Leeanum*, doch noch weit besser. Von Dendrobium blühten noch die letzten Nachkömmlinge des prachtvollen *D. Phalaenopsis* und das weniger schönere *D. superbiens*. Hier, besonders an *D. Phalaenopsis*, war der Fortschritt in der besseren Behandlung seit Ausgang des Krieges auffallend zu sehen. Im Laufe des Krieges hat doch so manches an einer vollen Pflege gefehlt. Einen stattlichen Anblick gewährte das in voller Blüte stehende *Oncidium splendidum*, das in großer Zahl vorhanden ist. Die ansehnlich großen Blüten mit der prachtvoll gelben Lippe, auf bis meterhohem, straff aufrechtem Trieb gehäuft, wirken ausgezeichnet. Dem Äußern nach ist es das Ideal einer Schnittblume. Die herrlichen Blüten des *Odontoglossum crispum* waren in den ersten Vorläufern zu bewundern, ebenso solche des *O. Pescatorei*. Auch das so schwierig zu pflegende *O. crispum* sieht vorzüglich aus. An ihm ist die Kriegszeit auch nicht spurlos vorübergegangen. Nun aber ist es über diesen Punkt hinaus. In einem Abteil der Häuser blühten verschiedene *Phalaenopsis*, so die feine, milchweiße *Ph. amabilis*, das zart rosafarbige *Ph. Schilleriana* und dann die ebenfalls weiße, innen leicht braungefleckte *Ph. Stuartiana*. In Einzelpflanzen blühte wohl noch manches, doch trat dasselbe weniger hervor. Auffallend war der starke Duft eines *Cymbidium Tracyanum*, vielmehr der seiner eigenartig grünlichgelb-braunen Blüten.

Anthurium Scherzerianum ist recht zahlreich, auch in sehr starken Pflanzen vertreten. Die ersten Blüten waren in Entfaltung.

Lorraine-Begonien.

Von den erst in den Kriegsjahren und nachher hinzugenommenen Kulturen ist zunächst Begonia *Gloire de Lorraine* zu nennen. Zurzeit war allerdings nur noch ein kleiner Rest vorhanden. Wer aber im November-Dezember den Inhalt der Gewächshäuser gesehen hat, war sicher überrascht von der Fülle, der ausgezeichneten Entwicklung dieser Blütenpflanze. Mehr als drei Häuser waren mit ihr dicht gefüllt. Und dazu welch kräftige, gesunde Pflanzen, bis zum Topfrand mit dem üppigsten frischgrünen Laubwerk besetzt, dazu der überreiche Flor. Ein großer Teil des Bestandes stellte Schaupflanzen dar, die bis zu ½ *m* Durchmesser hatten, viele wohl auch noch mehr. Dabei alles eigene Kulturleistung, vom selbstgestopften Blattsteckling an. Auch jetzt stehen wieder einige Tausend der kräftigsten Blattstecklinge im Vermehrungsbeet, zum größten Teil schon reichlich bewurzelt. Der Hauptpunkt der ganzen Sache ist aber der, daß der ganze Bestand blühender Pflanzen zu guten Preisen schlank abzusetzen war.

Cyclamen — Hortensien.

Ein guter Erfolg war auch bei den selbstkultivierten Cyclamen zu verzeichnen, von denen im Oktober drei lange Sattelhäuser besetzt waren, jetzt aber nur noch einen kleinen Rest zeigen. So gut diesmal auch das Topfpflanzengeschäft ging, das Pflücken der Blüten scheint noch von besserem Enderfolg begleitet zu sein. Auch hier hatte man das bessere Teil erwählt. Zurzeit stehen lange Reihen Handkästen junger Nachzucht. Dieselbe ist wohl als erstklassig zu bezeichnen, denn die Pflanzen sind äußerst kurz und gedrungen und zeigen vier bis sechs gut ausgebildete, vollkommen gesunde Blätter. Das gibt die beste Aussicht für dieses Jahr. Es sind Sämlinge der bekannten guten Zucht Dlabka's, Zehlendorf.

Wo in den letzten Wochen die verblühenden Cyclamen Platz machten, stehen jetzt Hortensien. Zwei lange volle Häuser weisen vorzügliche Pflanzen auf. Die ersten Sätze sind in ihrer Entwicklung schon mächtig vorgeschritten.

Treibflieder — Schnittgrün.

Die Fliedertreiberei hat ebenfalls hier ein Heim gefunden, zunächst noch in etwas beschränktem Umfange. Vorgezogen werden solche Büsche, die zum Topfverkauf bestimmt sind. *Marie Legraye* stand in voller Blüte, andere, wie *Mme. Lemoine, Mme. Cas. Périer*, erst in späteren Sätzen vorhanden. — Die Treiberei des Flieders geht im Hellen vor sich von Anfang an, auch schon beim ersten Satz. Dabei eine nur mäßige Treibwärme, zumeist unter 20°. Das dauert zwar länger bis zur Blüte, gibt aber ein vielfach besseres, dauerhafteres Produkt. Dasselbe ist auch bei den Hortensien zu beobachten. Herr Ökonomierat Beyrodt steht jedenfalls auf dem Standpunkt, daß die Güte der Ware der zuerst anzustrebende Endzweck der ganzen Kultur sein muß. Ein unbedingt zu vertretender Grundsatz.

Zur Lieferung von Schnittgrün sind ansehnliche Bestände von *Asparagus plumosus* vorhanden. Die Pflanzen stehen in vorzüglichem Wachstum und dicht mit den frischgrünen, zarten Trieben besetzt. Jedenfalls gibt auch dieser Asparagus eine recht lohnende Kultur.

Digitized by Google

Azaleen — Rhododendron — Camellien.

In Massen gehen auch die verschiedensten Sorten der *Azalea indica* der Vollreife entgegen. Allerdings kommt es zurzeit nicht vor, vollerblühte Pflanzen bewundern zu können, da der Abgang wohl rascher ist als das Erblühen. Es sind Pflanzen Dresdner Seidelscher Anzucht und voll und gesund im Laubwerk, sowie reich voll Knospen. Soweit ich sehen konnte, sind es immer noch die alten, beliebtesten Sorten, wie die gute *Deutsche Perle, Simon Mardner, Fritz Seidel, Eggebrechti* und andre. Von neueren fiel mir *Karl Schäme* auf, mit großer Blüte von eigenartiger, ziegelroter, lachsfarben getönter Färbung. Im Dezember aber waren große Bestände der erst in neuerer Zeit volle Würdigung gefundenen *Mme. Petrik.* Diese vorzügliche, dicht buschigwachsende Sorte mit den gutgefüllten, tiefrosafärbigen Blüten ist sicher die früheste Sorte. — Größere Bestände von Topf-Rhododendron Seidelscher Zucht und Pflege zeigten noch keine Blüten.

In der Zeit vor dem Weihnachtsfest waren auch größere Bestände schönster Camellien vorhanden, zurzeit ist aber keine Pflanze mehr zu sehen. Allem Anschein nach kommt wieder eine Camellien-Glanzzeit, ich würde es sehr begrüßen. Es ist doch eine prunkende Blütenpflanze, stolz und unvergleichlich trotz ihrer etwas allzugroßen Steifheit.

Blattpflanzen usw.

Neben den genannten Beständen kommen noch manch andre Pflanzenarten vor, die regen Absatz finden. So stehen Reste eines einst großen *Croton*-Bestandes. Verschiedene Bromeliaceen, Anthurien, Drazaenen, Dieffenbachien, dann Peperomien, Fittonien, Maranthen suchen und finden ihren Käufer. Selbst *Begonia Limminghii* ist in prächtigen gesunden Pflanzen hoch oben in Schwebe gehalten. *Rubus molluccanus, Cissus discolor* geben eigenartige, farbige Schlinger. Dazu kommt noch manche unbekannte seltene Schönheit.

* * *

Ich besuche diese Gärtnerei gern, weil es in ihr stets viel zu sehen gibt. Manch lehrreichen Wink bekommt man hier zu sehen, sieht man an sichtbaren Dingen ab. Freude macht es allemal, den guten Zustand der Kulturen zu sehen und beim nächsten Wiederkommen zu finden, daß die fertigen Pflanzen guten Absatz finden. Das letztere ist ja auch so blutnotwendig, sonst wäre dem Gartenbau durch die sonstigen schlechten Verhältnisse wohl bald unabwendbarer Schaden zugefügt. Kache.

Die Pferdehacke in Baumschulen und Obstplantagen.
In den Baumschulquartieren des Herrn H. Rosenthal, Rötha bei Leipzig.

Die „Rankende Caroline Testout".

In normaler Kultur und in normalen Verhältnissen ist schon die Muttersorte die produktivste Schnittrose. Umsomehr muß es ein rankender Sport von ihr sein. Ich will hier kurz beschreiben wie ich diese rankende Rose gesehen habe.

Der kürzlich verstorbene Rosengärtner und Züchter Herr Felix Brix, Kötzschenbroda bei Dresden, fand den Sport unter seinen alten Standpflanzen. Die Augen wurden okuliert, und da zeigte sich die Jahre darauf, daß der Sport konstant war. Triebe bis 4 *m* in einem Jahre sind keine Seltenheit, und einige Säulen blühen, übersäet mit Blumen und Knospen bis hinauf zur Spitze. Mag es nun an den Boden oder an guter Pflege liegen, gleichviel, ich fand, daß die Blumen größer und überaus kräftiger waren als an der Mutterpflanze. Diesen Herbst nun wollte der Züchter mit ihr an die Öffentlichkeit treten, leider ereilte ihn der Tod.

Herr Viktor Teschendorff, Cossebaude-Dresden, hat diese Sorte käuflich erworben und da genügend starke Pflanzen vorhanden sind, so will er diese Sorte unter den Namen *Rankende Caroline Testout*, Züchter Felix Brix schon diesen Winter in den Handel geben, Anfragen sind nach dort zu richten.

Eine andere Neuheit von demselben Züchter hat Herr Teschendorff ebenfalls erworben, die den Namen *Felix Brix* tragen soll. Sie ist eine Teehybride, gelb mit langer Knospe. Ich habe sie dieses Frühjahr sehr schön getrieben gesehen. Diese Rose wird im Herbst 1921 in den Handel kommen.

Robert Türke, Meißen.

Vier Pferdehacken
in den Baumschulquartieren des Herrn H. Rosenthal, Rötha bei Leipzig.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Pferdehacke in Baumschulen und Obstplantagen.

Solange wir nicht ein vollkommenes Gerät zur Bekämpfung des Unkrautes und zur Bodenlockerung haben, welches durch motorische Kraft betrieben wird und welches durch seinen Bau und Betriebsweise es ermöglicht, alle Baumreihen in der Baumschule und unter den Bäumen in der Plantage den Boden zu bearbeiten, sind wir auf vollste Ausnützung der Pferdehacke angewiesen. Ohne diese läßt sich heute bei den hohen Löhnen ein wirtschaftlicher Betrieb nicht mehr durchführen. Hätten wir schon früher die hohen Arbeitslöhne gehabt, so gäbe es wohl schon längst keinen Betrieb mehr, in dem die Kulturarbeiten mit der Hand ausgeführt werden.

Digitized by Google

In Amerika, wo die menschliche Arbeitskraft von Haus aus höher bewertet und daher höher bezahlt werden mußte, sind zuerst die vollkommensten Bodenbearbeitungsmaschinen erfunden. Vor allem waren es die „Planet jr." Geräte, die mit großer Geschäftsgewandheit und auch mit Erfolg bei uns eingeführt wurden. Mit der Zeit haben auch deutsche Fabriken den Bau der Kulturgeräte aufgenommen und die bisher gewonnenen Erfahrungen zu Verbesserungen benutzt, sodaß sie in jeder Beziehung einwandfreie Geräte herstellen.

Die auf beigegebenem Bilde gezeigten 4 Pferdehacken arbeiten in meinem Betriebe und sind ein Fabrikat der Firma Gebr. Holder in Metzingen in Württemberg, welche in ihrem Hauptbetrieb die bekannten Holderspritzen herstellt. Bei Anlage der Kulturen muß die Bearbeitung mit der Pferdehacke stets berücksichtigt werden. Alle Reihen müssen möglichst nach einer Richtung laufen und lang sein, sodaß das häufige Wenden vermieden wird. Die Quartiere in meiner Baumschule haben eine Breite von 100 *m*, in der Mitte läuft ein schmaler Fußweg durch, sodaß die Sortenreihen eine Länge von 50 *m* haben. Außerdem richte ich es ein, daß möglichst mehrere 100 *m* breite Quartiere nebeneinander liegen, sodaß in den meisten Fällen erst bei 200—300 *m* gewendet werden braucht. Hierdurch wird eine große Zeitersparnis erzielt.

Das Wachstum in den mit Pferdehacken bearbeiteten Quartieren ist ein viel freudigeres. Die Bäume leiden in trockenen Jahren nicht durch die Dürre, da durch die ständige Lockerung der Bodenkruste die Verdunstung des im Boden befindlichen Wassers verhindert wird. Auch die Bodenbakterien-Tätigkeit wird außerordentlich stark gefördert. Kurz, ohne Pferdehacke ist kein wirtschaftlicher Betrieb möglich.

H. Rosenthal, Rötha.

Steckzwiebeln in Feldpflanzung.

Zu den Angaben in dem Bericht des Herrn Topf in Nr. 36 des Jahrganges 1920 dieser Zeitschrift, wieviel Steckzwiebeln auf den Morgen erforderlich sind, kann ich ergänzend mitteilen, daß ich in den 500 Morgen großen Gemüsekulturen des Gutes Passow (Vorpommern), die ich während des Krieges einrichtete und leitete, 6 Zentner je Morgen pflanzte, (die Zwiebeln hatten Haselnußgröße) in einem Reihenabstand von 25×10 *cm*, ohne Beeteinteilung. Die Bearbeitung erfolgte mit der Handplanethacke junior. Auch hier trat die Erscheinung zu Tage, daß Zwiebeln, welche von den Pflanzern leichtfertig und flach in die Erde gesteckt worden waren, von dem Wurzelkranz der Zwiebel in die Höhe geschoben wurden.

Dazu gesellte sich dann noch ein anderer Schädiger der acht Morgen großen Pflanzung und zwar die Krähen, welche dem jungen Trieb der Zwiebeln eifrig nachgingen und dabei alle losen und zu flach gesteckten Zwiebeln herauszogen. Die Pflanzung mußte daher in den ersten Wochen tagtäglich durchlaufen werden, um die Schädiger fernzuhalten und alle herausgezogenen wieder in die Erde zu bringen. Ich möchte daher jedermann empfehlen, bei einer derartigen Feldpflanzung die Zwiebeln 5—7 *cm* tief zu stecken und womöglich noch mit einer nicht zu schweren Walze die Pflanzung anzudrücken.

Obergärtner Braatz, Gransee.

PERSONALNACHRICHTEN

Die Firma Gebrüder Seyderhelm, Blumen- und Pflanzengeschäft in Hamburg, beging am 10. Januar ihr Goldenes Geschäftsjubiläum. Die Inhaber: Eduard Seyderhelm und Fräulein Anna Seyderhelm erfreuen sich voller Rüstigkeit. Eduard Seyderhelm hatte erst kürzlich eine ernste Krankheit zu überstehen. Die Gründer der Firma im Jahre 1871 waren Louis und Eduard Seyderhelm. Louis Seyderhelm starb im Jahre 1907.

Fritz Rebhuhn, früher Gartenbaudirektor der Stadt Bukarest (Rumänien), ist seit dem 20. November 1920 vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz als Kommissar für gartenbautechnische Angelegenheiten mit dem Sitz im Lockstädter Lager bei Itzehoe in Holstein aufgestellt worden.

AUS DEN VEREINEN

Eine 10000 Mark-Stiftung für ein Erfurter Gärtner-Heim.

Der Vorsitzende der Erfurter Gärtner-Vereinigung, Herr Gartendirektor Brabant, konnte die Hauptversammlung am 11 Januar mit der Bekanntgabe einer hochherzigen Schenkung beglückwünschen Aus dem Nachlaß des verstorbenen Inhabers der Firma Liebau & Co., Erfurt, ist der Erfurter Gärtner-Vereinigung als Stiftung zu einem Grundstock für ein Erfurter Gärtnerheim die Summe von 10000 Mark überwiesen worden. Es ist dies für Erfurt ein guter Anfang zu gemeinnütziger Tat. Worte ohne Taten bedeuten heute weniger als je. Es wird heute ein ungeheuerer Aufwand an Worten betrieben. Und so edel sich große Wortführer auch in ihren edlen Worten selbst erscheinen, sie reden doch alle mehr oder weniger aus dem Wohlwollen für das eigne Ich heraus. Wie unübertrefflich wurde das hohe Lied auf die deutsche Gärtner-Einigkeit einst einem „Reichsverband für den deutschen Gartenbau" zu Ehren gesungen. Und ein wie klägliches Ende mußte er nehmen, weil keine durchdringende Tatkraft hinter den Worten stand. Ohne guten Gelduntergrund der zunächst durch den Willen der Fachgenossen aus eigner Kraft geschaffen werden muß, ist bei berufsgemeinnützigen großzügigen Unternehmungen meist nicht viel Großes zu erreichen.

Durch die ebenso begrüßens- wie dankenswerte Stiftung wird sich der Spender in den Herzen Erfurter und Thüringer Gärtner ein Denkmal gesetzt haben. Und daß dieses Denkmal aus dem Schoße der Beabsichtigungen, Pläne und Hoffnungen recht bald in die Wirklichkeit emporwachsen, lebenskräftig gedeihen und zu gemeinnützigem Wohltun erblühen möge, dazu mögen recht viele weitere Spender nach Kräften beitragen. —

Hauptversammlung des Landesverbandes Thüringen vom Verband deutscher Gartenbaubetriebe in Erfurt.

Einen guten Auftakt zu Aussprache und Erfahrungsaustausch über lebenswichtige Berufsaufgaben, die der deutschen Gärtnerei durch die Verhältnisse der Gegenwart gestellt sind, boten in der sich eines stattlichen Besuches erfreuenden Hauptversammlung des Landesverbandes Thüringen vom Verband Deutscher Gartenbaubetriebe, die am 16. Januar in Erfurt stattfand, die Ausführungen des Herrn Gärtnereibesitz. Süptitz, Saalfeld über „Geschäftsgang und Zukunft der deutschen Gärtnerei." Er zeichnete ein Bild nicht gerade rosig, doch auch nicht zum Verzweifeln jammervoll. Noch biegsamer Tatkraft war es ein Weckruf, sich den Verhältnissen trotz aller Ungunst gewachsen zu zeigen, und ein Aufruf, das Dringende und Drängende der Zeit zu verstehen, das in der Forderung liegt: Einer für Alle! und Alle für Einen! Den Betrieb auf der Höhe zu halten, durch Vereinfachung der Betriebsweise möglichst billig zu arbeiten, sich durch nachdrückliche Wahrnehmung gemeinsamer Berufsinteressen in den lebenswichtigen Notwendigkeiten auch der Regierung gegenüber durchzusetzen, so in der Kohlenlieferung, in der Forderung: wenn Einfuhr gärtnerischer Erzeugnisse zugelassen, dann auch gärtnerische Ausfuhr durchdrücken! — Auch der Kern dessen, was Herr Pegenau, Erfurt, über „Verhältnis der Blumengeschäftsinhaber und produzierenden Gärtner" vorbrachte, berührte wichtige Fragen beider aufeinander angewiesener Berufsgruppen. Wenn auch die Erwähnung gewisser Ortszwischenfälle infolge der Anwesenheit von Vertretern des Blumengeschäftsinhaberstandes Gelegenheit zu einem weniger erbaulichen Austausch der altbeliebten gegenseitigen Freundlichkeiten gab, so fanden sich doch auch unter den Blumengeschäftsinhabern Stimmen, die die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Hand- in Handarbeitens eindrucksvoll betonten. Leider bogen die weiteren Verhandlungen hier vorzeitig ab. Und so kam die Aussprache über eine Kernfrage, nämlich: wie denn in Wirklichkeit der im Winter kaum bestreitbaren Blumennot ohne Einfuhr durch praktische Lösungen des heimischen Anbaues gesteuert werden soll, über Feststellungen der Kohlennot, der Witterungseinflüsse und über ein tröstliches Hoffen aufs nächste Jahr nicht weit hinaus. Ausführlicher war dafür die Aussprache über Zentralisierung und Ausbau des Genossenschaftswesens sowie über Möglichkeiten beruflicher Vertretung bei der in Sicht stehenden Landwirtschaftskammer Thüringens, wozu besonders der bisherige Landesverbandsvorsitzende Herr Kaiser, Bad Sulza, sowie Herr Blau, Ritschenhausen, und andere Redner Erkundigungs- und Erfahrungsmaterial mitteilen konnten. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Erster Vorsitzender Pegenau, Erfurt; zweiter Vorsitzender Zerbe, Weimar; Kassenwart Kiese, Vieselbach; Schriftführer Hohlfeld; Ausschußmitglieder Zerbe und Dorner.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 3. | 36. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

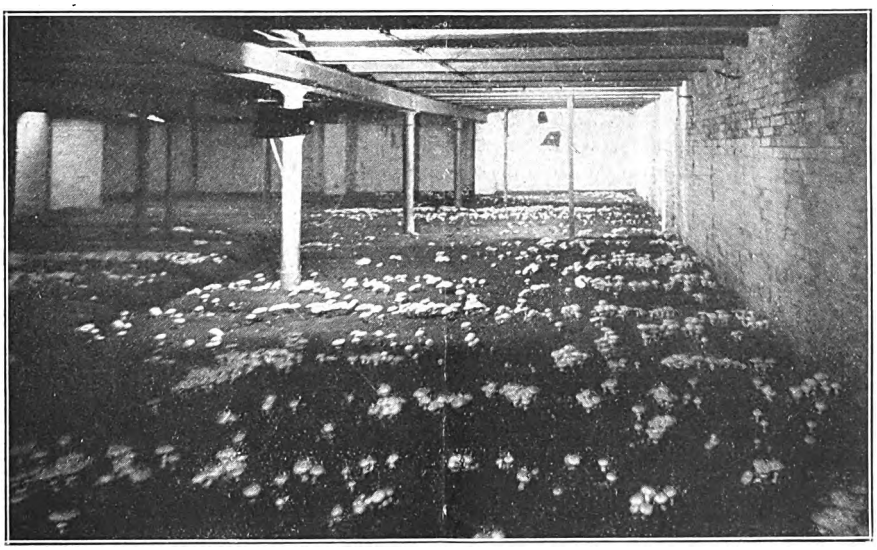
Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Januar 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Mehr Edel-Champignonzucht. — Aufruf an die deutsche Gärtnerschaft!

So mancher strebsame Fachmann in abhängiger Stellung wünscht die Zeit herbei, wo er sich zu einer Selbständigkeit aufschwingen kann. Für viele bleibt dies jedoch nur deshalb ein frommer Wunsch, weil ihnen die Mittel für den Anfang fehlen, was unter den heutigen Teuerungsverhältnissen nur noch den sehr gut vermögenden Gärtnern aussichtsreich ist. Früher konnte man oft noch mit „Nichts" anfangen, und mancher der älteren heutigen Handelsgärtner hat das Bekenntnis, sich aus dem Nichts emporgearbeitet zu haben, offen abgelegt.

Und doch, es gibt auch heute noch Kulturen, die man mit ganz geringen Mitteln durchführen kann und wobei man nicht lange auf die Einnahmen zu warten braucht. So zum Beispiel ernähren bestimmte Kulturen der Gemüsezüchterei beziehungsweise Treiberei heutigentags wieder gut ihren Mann. Dieses trifft auch bei der rationell betriebenen Edel-Champignonzucht zu. Schon zehn Wochen nach Einrichtungsbeginn kann man die ersten Pilze ernten, und bei den heutigen Großverkaufspreisen von 12 bis 13 Mark für das Pfund kommt man bestens auf seine Rechnung, da den verhältnismäßig geringen Auslagen gute Einnahmen gegenüberstehen. Wenn der Gärtner selbst fleißig tätig ist, dann kann er ohne jegliche Hilfe außer in der Erntezeit eine Champignonanlage von 500 bis 1000 *qm* selbst bearbeiten.



Mehr Edel-Champignonzucht.
I. Ein Hauptkeller in großen Häusern der Stadt Hannover. Im Juni.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Um sich eine solche Existenz zu gründen, braucht man keinen Grund und Boden zu kaufen oder zu pachten, sondern man mietet sich größere Kellereien, die ja immer noch preiswert zu haben sind. Vor allen Dingen gehört dazu Pferdedung; je strohiger, umso besser, den man, wenn auch nicht überall, noch einigermaßen preiswert von den Großstädten erhält, falls es sich um die Einrichtung größerer Kulturen handelt; andernfalls muß sich eben jeder einmal eine Fuhre Dung beschaffen. Eine gute jungfräuliche Brut, sowie etwas Landerde und die nötigen Handwerksgeräte usw., das ist alles, was ein Anfänger zunächst bedarf.

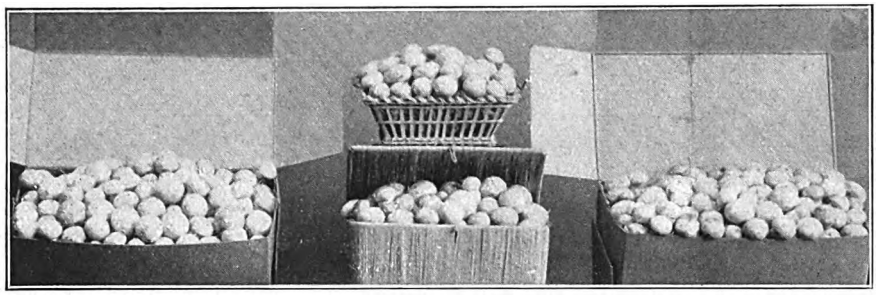
Vor dem Kriege gingen laut statistischen Angaben viele Millionen Mark für frische und konservierte Champignon nach Frankreich und Belgien. Jetzt sind wir auf uns selbst angewiesen, was ja durchaus kein Fehler ist. Warum haben wir seinerzeit diese Unsummen an das Ausland bezahlt? Weil der deutsche Gärtner damals für die Champignonkultur noch ein zu geringes Interesse hatte. Auch kannte er diese hochlohnende Zucht noch viel zu wenig, denn nur wenige von den deutschen Gärtnern haben Gelegenheit gehabt, einmal eine etwas größere Züchterei zu sehen, geschweige denn darin einige Zeit lernen zu können.

Und nun sehen wir uns einmal die wenigen Großzüchtereien in Deutschland etwas näher an. Man kann wohl sagen, daß es kaum ein Dutzend sind. Die Inhaber sind jedoch zumteil Kaufleute, welche die Ausnutzung der guten Sache viel früher erkannten als die Gärtner. Die Gründer der Champignon-Plantagen waren fast durchweg Laien, die sich Champignonzüchter aus dem Auslande kommen ließen, die selbstverständlich mit hohen Löhnen angestellt wurden; außerdem wurden deutsche Arbeiter beschäftigt, aber — keine Gärtner. So brachten es die Züchtereien zuwege, daß sie ihre so nach und nach gesammelten Erfahrungen streng geheim halten konnten und an den Eingängen zu ihren Kulturen das ominöse Schild: „Unbefugten ist der Zutritt streng verboten!" prangte. Ein undurchdringlicher Schleier lag ständig über solchen Zuchtstätten, und so ist es zum Teil auch heute noch.

Aber darum, ihr deutschen Gärtner, kein Verzagen! Die Geheimnisse sind trotz aller Geheimnistuerei doch nichts Geheimnisvolles. Ich, als älterer Gärtner, mit einer nunmehr abgeschlossenen Champignonzucht-Praxis von dreißig Jahren, habe nie jemand die Besichtigung meiner früheren ausgedehnten Kulturen verweigert und manche Gärtner, insbesondre auch Fachvereine, haben sich seinerzeit lobend über den guten Stand meiner Kulturen ausgesprochen, wobei mancher gute Ratschläge mit nach Hause nahm.

Ich hatte früher keine Gelegenheit, diese hochinteressante Zucht kennen zu lernen, erst meine unermüdlichen eignen Versuche, die immer mehr ausgedehnt wurden, haben mich mit der Zeit dahin gebracht, daß ich bedeutend höhere Ernten machte als die Franzosen. Die Höchsternten

Digitized by Google



Mehr Edel-Champignonzucht.
II. Champignon fertig zum Versand an die Hofküche Berlin.
Aus meiner früheren Edel-Champignon-Züchterei Hercynia (Inhaber C. A. Müller).

in Frankreich, dem Eldorado der Pilzzüchter, betrugen vor dem Kriege 6 Pfund auf 1 *qm*, während in meinen Kulturen nach meinen Erntebüchern durchweg 10 Pfund beste Pilze geerntet wurden; aber wohlgemerkt in einem Zeitraum von drei bis vier Monaten. Zweimal im Jahre kann man die Kulturen erneuern, und der alte Dung ist noch gut für Erdbeeren, auch Gemüsebau, zu verwenden.

Wohl weiß ich, daß mancher Privat- und auch mancher Erwerbsgärtner Champignonzucht im kleinen betreibt, doch noch so mancher Gärtner könnte seine Stellung äußerst befestigen, wenn er mit schönen selbst gezüchteten Champignon aufwarten kann, denn nicht nur unter den Stellagen der Gewächshäuser oder in halbwarmen Mistbeeten kann man diese Pilze züchten, sondern auch im Freien, an schattigen Stellen usw.

Es gibt also mehrere Wege für den Gärtner, sich an der Hebung der deutschen Edel-Champignonzucht zu beteiligen; ich bin zu weiteren Auskünften gern bereit, und auch bei Einrichtungen von Großkulturen (auch wegen der Brut) stehe ich gern beratend zur Seite (Rückporto).

Es sollte mich freuen, wenn meine heutigen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen würden, sodaß fleißig sofort an die vermehrte Pilzzucht herangetreten wird. Die guten Erfolge werden nicht ausbleiben, und mit dem bisherigen Pilzmangel hat es dann ein Ende. Also „Gut Pilz!"

C. A. Müller, Champignonspezialist,
Altona (Elbe) I, Postschließfach 28.

Rotkraut.

Die Klagen über schlechtes Rotkraut wollen nie ganz verstummen. Teilweise sind als Rotkraut Sämereien verkauft worden, von denen man nicht wußte, ob es Blätter- oder Futterkohl war. Auch gab es gepflanzte Pläne, wo nur ganz wenig ausgebildete Köpfe zu sehen waren. Es muß aber auch angenommen werden, daß ein großer Teil Rotkrautsamen in Hände von Gemüseerzeugern kommt, die allem andern eher als ihren eignen Fehlgriffen die Schuld am Mißerfolg zusprechen. Dies wird vielleicht manchem wenig glaubhaft erscheinen; ich könnte aber Gärtnersleute nennen, die mehrere Jahre lang fast kein Rotkraut geerntet haben. Und die Ursache war — ihre eigene Gedankenlosigkeit. So wird es niemand Wunder nehmen, wenn ich angesichts der Preishöhe des Rotkrautsamens von neuem unternehme, über diese Gemüseart einige Beobachtungen und Erfahrungen mitzuteilen.

Wir haben unter dem Rotkraut nicht so viele Unterschiede der Sorten, wie bei anderm Kohl. Besonders hat bis jetzt gefehlt Frührotkraut von fast unbegrenzter Haltbarkeit. Wir haben gesehen, daß Rotkrautpflanzungen des Frühjahrs Ernten des Herbstes wurden und Herbstpflanzungen vielfach mißraten sind. Fragen wir, wie dieses kommt, so haben wir gleich die Erklärung oben erwähnten Satzes, daß ein Frührotkraut von großer Dauer fehlt.

Erfurter blutrotes Salat ist eine gute frühe Sorte, sie hat aber den Fehler, daß sie sehr leicht platzt, mitunter in ganz jungem Zustande. Die Zugkraft im Gemüsehandel bildet nun auch seit Jahren große Köpfe wie Holland sie lieferte, und deshalb verschwand hier bei uns das kleine Salatkraut fast vollständig. Man erwarb holländisches Saatgut und stand sich gut dabei — wenn es normales Wachswetter war.

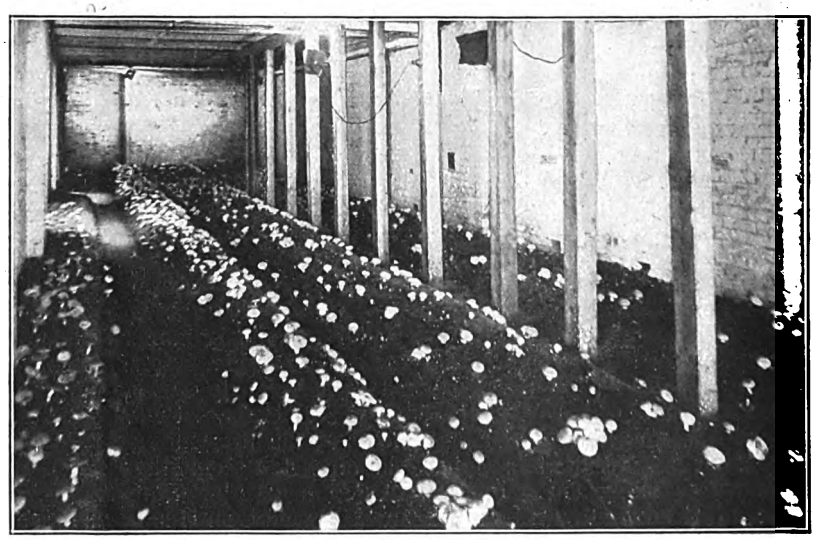
Ich weiß nicht, wie es wo anders gang und gäbe ist, aber hier in unserer Gemüsebaugegend pflanzt man erst Blumenkohl, dann das Herbstgemüse. Da nun die letzten Pläne des Blumenkohls noch Mitte Juli gepflanzt werden, übergibt man einige Tage später das Rotkraut dem Lande, natürlich dann — zu spät.

Einige Erzeuger haben sich neuerdings zu dem Verfahren entschlossen, überhaupt keine Frühware zu pflanzen, sondern sie pflanzen Spät-Rotkraut, Spät-Wirsing und Spät-Weißkraut und behaupten, daß sie sich besser dabei ständen als wie bei der Frühware: was letztere an Geldwert mehr hätte, brächte der größere Kopf der Spätsorte doppelt ein, und etliche Jahre haben ihnen recht gegeben. Dieses kann natürlich jeder machen, wie er will. Die Hauptsache ist und bleibt aber der Erfolg. Und der war bei zu vielen schlecht, so schlecht, daß das Verbraucherheer kein Rotkraut zu essen bekam, es gab solches aus Holland.

So wollen wir es aber nicht weiter treiben. Sehen wir uns daher erst einmal eine Sortenübersicht an. Ich habe erprobt: *Dänisches Steinkopf, Zenith, Holländisches Winter-Export, Zittauer Riesen, Dänisches Delikateß, Dunkelrotes Vorzügliches, Holländisches Dauer, Vierländer, Erfurter kleines Salat, Holländisches großes spätes, Holländisches Herbstexport, Utrechter, Langendijker, Görlitzer spitzes, Garfield spitzes, Berliner, Ulmer blutrotes, Hamburger, Erfurter Riesen, Rixdorfer Riesen, Mohrenkopf, Odenser Markt, Schwarzkopf, Hacco, Kissendrup, Othello.* Und jetzt gibt es noch als neu *Holsteiner Riesen.*

Man sieht, an Auswahl fehlt es eigentlich nicht, viel eher an Unterschieden. Wenn ich Wachstumsunterschiede festlegen wollte, käme ich sofort mit Erfahrungen der Vergangenheit in Konflikt, die mir sagten, daß *Dunkelrotes vorzügliches* und *Erfurter Salat* fertig waren in 88 Tagen, *Holländisches Export* in 135 Tagen, *Othello* in 147 Tagen, *Schwarzkopf* erster Versuch in 96 Tagen, zweiter Versuch in 134 Tagen (bei letzterem also ein Unterschied von 38 Tagen). Somit muß ich eingestehen, daß eine Wachstumsdauer der Sorten zum großen Teil abhängt vom Wetter, vom Mist und auch von der Güte des Samens!

Als Kern und Schluß dieser Mitteilungen möchte ich noch sagen: Sollte ein Gemüseerzeuger Wert darauf legen, im Jahr 1921 Rotkraut zu pflanzen, und er ist in der Lage,



Mehr Edel-Champignonzucht.
III. Eine Keller-Abteilung
in großen Häusern der Stadt Hannover. Im Juni.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

dieses glatt und rasch zu verkaufen, so pflanze er ruhig *Erfurter Salat* oder *Dunkelrotes Vorzügliches*.

Sucht jemand Mittelsorten wie *Berliner, Utrechter, Vierländer, Zenith* usw., so mache er es möglich, auf alle Fälle dieses Rotkraut vierzehn Tage vor Johanni (24. Juni), also möglichst noch zu Beginn der zweiten Juni-Woche zu pflanzen, und zwar auf Land, welches durch eine Vorkultur nicht ausgesogen ist. Alle Riesensorten aber sollen nicht später als Anfang Juni der Erde übergeben werden.

Wird es keine Schwierigkeiten bereiten, Frührotkraut 40 zu 40 *cm* zu pflanzen, so müssen Mittelsorten 50 zu 50 *cm* stehen, Riesensorten aber 60 zu 60 *cm*.

Karl Topf, Erfurt.

Die Weiße Taylorrebe („Martinsen-Rebe").

(Schluß von Seite 11).

Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, die *Martinsen*-Rebe hat viele Rebleute vor dem wirtschaftlichen Niederbruch bewahrt in Jahren, wo die Europäer-Sorten keinen Ertrag brachten. Auch von Martinsen wird im Nachruf erwähnt, daß er in Gernsbach mustergültige *Burgunder*- und *Riesling*-Anlagen schuf, aber er spann keine Seide dabei. Sein Vermögen steckte in den teuren Pflanzungen und brachte keinerlei Verzinsung. Am mehr oder weniger erzwungenen Rebbau konnte in jener Zeit der reichste Mann zugrunde gehen. Die *Taylor*-Rebe und die Kriegsweinpreise haben die Lage des Verstorbenen wieder besser gestaltet.

Ich kann mir nicht versagen, einen weitern Beleg von dem Wert der *Taylor*-Rebe hier anzuführen. In dem nahe bei der Amtsstadt Achern gelegenen Dorfe Mösbach war der frühere Weinbau restlos verschwunden, in den letzten Jahren hat man aber wieder Amerikaner angebaut, und der ganze frühere Bestand ist wiederhergestellt und die Leute haben in den letzten Jahren große Einnahmen für Wein gehabt. Ein Bürgermeister von der Bodenseegegend schrieb mir; „Unser früher so bedeutender Weinbau liegt in den letzten Zügen; er wird bald ganz verschwunden sein, wenn es uns nicht gelingt, eine krankheitsfeste Sorte zu bekommen." Ich könnte noch Dutzende solcher Belege ins Feld führen.

Ich möchte hier noch erwähnen, daß man früher an maßgebender Stelle doch eine andre Meinung von der *Taylor*-Rebe hatte. Es war etwa Mitte der neunziger Jahre, da hielt ein Landwirtschaftslehrer in dem nahe bei Bühl gelegenen Weinort Eisenthal einen Vortrag über Weinbau und empfahl dabei in der ihm eignen Beredsamkeit die *Taylor*-Rebe zum Anpflanzen und verteilte dann am Schlusse der Versammlung unter den Anwesenden eine große Anzahl Blindhölzer. Er sagte unter anderem: „Wenn

Mehr Edel-Champignonzucht.

V. Haupteingang zu den Höhlen.

Aus den Champignon-Kulturen von C. A. Müller, jetzt Altona a. Elbe, Postschließfach 28.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Mehr Edel-Champignonzucht.

IV. Eine Höhlen-Abteilung in den Sandsteinbergen des Harzes bei Halberstadt.

Im Winter, 2 Monate nach Erntebeginn.

in einem Jahr Obst und Reben versagen, so habt ihr in der *Taylor*-Rebe ein Gewächs, das euch euern Haustrunk sichert." Zwei Jahre später hielt derselbe Herr in demselben Lokal einen Vortrag, in welchem er vor dem Anbau warnte. Was mögen wohl die Leute dabei gedacht haben, die in verhältnismäßig kurzem Zeitraum von ein und demselben Herrn so verschiedenartige Belehrungen empfangen haben? Nun, vielleicht erlebe ich es noch, daß die Anpflanzung freigegeben wird; schon seit Jahren spricht man davon, daß das Reblausgesetz revisionsbedürftig sei, aber bis jetzt ist noch nichts geschehen, um eine Änderung dieses jeder Vernunft hohnsprechenden Gesetzes zu bewirken. Ich bin der vollen Überzeugung, daß bei der Geburt dieses unverständlichen Gesetzes kein Mann mitgewirkt hat, der selbst schon mit der Rebspritze im Weinberg gearbeitet hat. Ein Hauptargument, das man gegen die Anpflanzung der *Amerikaner* ins Feld führt, ist das: die *Amerikaner*-Rebe ist so wüchsig und widerstandsfähig, daß man es ihr nicht ansieht, wenn sie von Reblaus befallen ist und erschwert so die Auffindung der Reblausherde. Nach dieser Logik müßte man auch einen gesund und blühend aussehenden Menschen meiden, weil man Gefahr laufen könnte, von einer nicht sichtbaren Krankheit angesteckt zu werden. Ich habe auf der letzten Hauptversammlung der Deutschen Obstbaugesellschaft den Antrag gestellt, der Vorstand möge Schritte unternehmen, damit dieses nach meinem Dafürhalten schädliche Reblausgesetz endlich einmal umgeändert, daß Leute aus der Praxis hinzugezogen werden, und auch aus der gärtnerischen Praxis, nicht nur aus dem Weinbau. Man sollte nicht einen Stand ruinieren, indem man glaubt, dadurch den andern zu schützen. Warum verbietet man dem Gärtner, Pflanzen nach dem Ausland zu schicken, die mit der Rebe in gar keiner Weise zusammenkommen. Ein Reblausherd ist auf diese Weise noch nie entstanden. Eine Untersuchung der Grundstücke war ja in den letzten Jahren gar nicht zu erlangen, jetzt, wo wir den Versand nach dem Ausland zur Aufbesserung unsrer Valuta so nötig hätten, kann nichts versandt werden wegen der fehlenden Reblausatteste. Warum verbietet man das Anpflanzen der *Taylor*-Rebe, deren Anbau in manchen Gegenden nur segensreich wirken könnte? Wo ist der starke Mann, der endlich einmal dem Gärtner hilft? G. W. Uhink, Bühl.

Einige beachtenswerte Rosen-Neuheiten.

Von Peter Lambert, Rosenzüchter, Trier.

Die Hochflut der Rosen-Neuzüchtungen, die, auf deutschen Patriotismus berechnet, mit verdienstvollen Kriegsheldennamen in den Handel kamen oder kommen sollten, ebbt ab. Es ist eigentlich schade darum, denn das wären prächtige Reklamebeete in öffentlichen und auch

Digitized by Google

in Privat-Garten-Anlagen geworden, wenn diese Rosen wirklich auch alle so hervorragend und bewunderungswürdig gewesen wären wie ihre Paten. Ich glaube, es ist gut, daß nach dem unglücklichen Kriege manche der schon hinausposaunten Rosen mit achtunggebietenden und beliebten Namen wieder still zurückgezogen wurden und ihre Aufkäufer und Besitzer auf die Reklame verzichteten und mancher Rosenfreund von einer mittelmäßigen Neuheit verschont blieb. Wirklich wertvolle und zukunftssichere Rosenzüchtungen mögen aber getrost mit Namen von gutem Klang dem Auslande Kunde geben von unsrer nicht ruhenden Weiterarbeit auf dem Gebiete der Neuzüchtung. Der Name allein macht eine Rose bekanntlich nicht begehrenswert, sondern nur ihre Eigenschaften. Man kehrt allmählich wieder zu den Namen zurück, deren Träger in irgendeiner Hinsicht Beziehung zum Züchter, zur Rosenkunde oder als Förderer des Verbrauchs Verdienste haben. Einige Neuheiten, die teils von mir, teils von andern Rosenzüchtern hinausgingen, deren Verbreitung zu wünschen übrig läßt, will ich hier erwähnen, ihre Vorzüge und auch ihre kleinen Fehler beschreiben.

Bekanntlich habe ich vor Jahren mit einer Serie wiederholtblühender Kletterrosen eine neue Rasse geschaffen und sie Lambertana-Klasse benannt. Bekannt und gewürdigt sind *Trier, Exzellenz Kuntze, Exzellenz von Schubert, Geheimrat Mittweg, Schiller.* Weniger eingeführt sind: *Arndt,* deren Blumen groß, gefüllt, von gelbrot in Lachsrosa übergehend, in großen runden Sträußen blühen, dabei ziemlich rankt. Ihr ähnlich ist *Fritz Reuter,* nur im Ton mehr violettrosa und noch höher rankend. Am stärksten klettern *Lessing* und *Gellert*; die erstere rotgelb in der Knospe, in Rötlich-Rosa übergehend, jedes Blumenblatt hat einen weißen Mittelstrich; letztere milchweiß, in 40—50 *cm* langen Trauben. Auffallend in der Knospenfarbe sind die neuen *Hoffmann von Fallersleben, Peter Rosegger, Uhland* und *Wieland,* alle vier einer Befruchtung (*Geheimrat Dr. Mittweg* und *Tip-Top*) entstammend. Diese schön gefüllten und gebauten Röschen zeigen das *Lutea*-Blut der *Tip-Top* mehr oder weniger stark, das Ocker- und Orangegelb tritt in den Knospen besonders hervor.

Alle diese Rosensorten eignen sich vorzüglich zu Hecken, Spalieren und Pyramiden, weniger zu hohen Bogen und Laubgängen, da der andauernde Flor (die Triebe endigen in Blütentrauben) den starken Wuchs, wie bei den meisten Kletterrosen, nicht zuläßt.

Meine letzte Sorte in dieser neuen Rasse ist *Heinrich Conrad Söth.* Auch sie stammt von *Geheimrat Dr. Mittweg* und der Kapuzinerrose *Austria lutea.* Obschon die Einzelblume klein und einfach ist, so ist die Gesamtwirkung des mächtig großen, pyramidenförmigen Traubenstandes am Ende der Triebe verblüffend schön. Fünf bis acht Wochen hält solcher Blütenstand in voller Kraft aus und wird dann durch neue Blumen an den Seitentrieben und an neu von unten emportreibenden Sommertrieben ersetzt bis zum härtern Frost. Der Strauch wird bis zu 1,80 *m,* auch 2 *m* hoch, bekommt 1 bis 1½ *m* Durchmesser, ist aufrecht, nur leicht überhängend. Als Blumenschmuck für Rasen, als Hecke und für Blumenläden ist diese Sorte hochfein, die Farbe ist rot mit weißem Mittelstern in der Art von *Leuchtstern.*

Mosel benannte ich eine Kletterrose, die durch ihre Größe der Einzelblume und ihre feste Füllung, Haltbarkeit, Härte, Gesundheit und einen unbändigen Trieb und eine blauviolette Farbe sich vor allen andern Schlingrosen auszeichnet und bei passenden Farben, weiß, gelb, dunkelrot vorzüglich wirkt. Obschon sie aus zwei remontierenden Sorten (*Mme. Norbert Levavasseur* und *Trier*) hervorging, blüht sie nur wenig im Herbst. Ihre langen Triebe biegen sich im Sommer bis zur Erde unter der Last der schweren Blumensträuße. Sie läßt *Veilchenblau* und *Schloß Friedenstein* weit hinter sich inbezug auf Blütenreichtum, Wuchs und Gesundheit des Laubes.

Eine Löbnersche Züchtung übergab ich diesen Herbst dem Handel unter dem Namen *Frau Oberpräsident von Groote.* Sie ist in jeder Hinsicht eine Verbesserung von *Farbenkönigin*; das Orangerosa ist kräftiger und tiefer, die Form spitzer, der Wuchs besser und wird nicht so leicht in den Boden wachsen wie ihre Vatersorte. Von *Richmond* erbte sie den Duft und Wuchs. — Herr Kordes gab den Schwestersämling unter dem Namen *Preußen* heraus. Als Gruppen-Schnittrose ist *Preußen* durch ihren gleichmäßigen kräftigen Wuchs und ihre leuchtende rote Farbe zu begrüßen.

Soviel ich diesen Herbst beobachten konnte, besteht unter den meisten Rosenliebhabern ein wahrer Hunger nach guten Neuheiten, und glücklicherweise ist die Anzahl der trotz der bestandenen Schwierigkeiten von 1914 bis 1920 wegen des Bezugs der „Ausländer" angebotenen neuen Rosen nicht gering, sodaß eine reichliche Auswahl zur Verfügung steht, aber leider sind die Vorräte der einzelnen Sorten gegenüber dem Bedürfnis viel zu klein gewesen. Eine Überproduktion ist noch nicht vorhanden, aber sie wird wohl nicht ausbleiben, denn die Anstrengungen zur Vermehrung sind überall recht beachtenswert.

Nord-Amerika hat sich durch den erschwerten Bezug aus Deutschland und Europa überhaupt in Kalifornien ein großes zukunftreiches Anzuchtgebiet besorgt, dessen Erfolge schon sehr befriedigend sein sollen. Sorgen wir in Deutschland also dafür, daß unsre Ware und unsre Sorten auf die Höhe kommen und daß sie nicht von andern Ländern übertroffen werden, dann wird unsre Ausfuhr uns von dem inländischen Überfluß freihalten.

Populus tomentosa hort.

Erst heute ersah ich in Nr. 31, Seite 252, dieser Zeitschrift eine Mitteilung und Anfrage des Herrn H. Jensen über *Populus tomentosa* hort., auch Carrière, welche synonym sein sollte mit *Populus canescens* Sm., was nach meinen Beobachtungen wohl nicht möglich ist, da letztere ein Bastard zwischen *Populus alba* × *tremula* ist!

Ich habe seinerzeit von der Firma Späth *Populus tomentosa* und eine sogenannte *P. pekinensis* bezogen und zwischen beiden keinen wesentlichen: bemerkenswerten Unterschied entdecken können. Nach meinem Dafürhalten würden diese beiden aus Peking stammenden Arten zusammenfallen und als *P. pekinensis* hort. weitergeführt werden müssen. Mit *P. canescens* Sm. (*alba* × *tremula*) haben sie jedoch nichts gemein. Schinabeck, Solln.

Aquilegia-haylodgensis-Hybriden.

Wer kennt nicht die alten Aquilegien (oder Akelei) mit ihren herabhängenden Blüten und unschönen Farben! Welche Fortschritte und Vervollkommnungen sind in den letzten Jahren an dieser Staude erzielt worden! Die Firma Wilhelm Pfitzer, Stuttgart-Fellbach, in richtiger Voraussicht des großen Schnittwertes dieser Pflanze, ließ sich deren Verbesserung besonders angelegen sein und bringt das Ergebnis dieser Bemühungen unter dem Namen *Aquilegia-haylodgensis*-Hybriden zur Verbreitung.

Die Stiele sind graziös und schlank geworden. Die vordem hängenden Blumen stehen vollständig aufrecht. Die Farbentönungen haben alle Abstufungen, vom hellsten bis dunkelsten Gelb, vom feinsten, zartesten Lila und Rosa bis zum Violett und Rot angenommen, mit den feinsten Orchideen an Feinheit der Farben wetteifernd. Ein Werkstoff für die feinste Binderei, wie er besser nicht gedacht werden kann, aber auch für Gruppen- und Rabattenbepflanzung gleich wertvoll.

Die Vermehrung erfolgt entweder aus Samen (Aussaat April-Mai in kaltem Kasten) oder durch Teilung der Pflanzen. Winterschutz ist nicht erforderlich, auch machen diese Akelei wenig Ansprüche an den Boden. Die neuen Aquilegien sind weitester Verbreitung wert.

H. Gehringer, Obergärtner.

Pelargonium zonale „Vollendung".

Bereits vor etwa vier Jahren ist diese Neuzüchtung in meinen Kulturen aus einer Kreuzung von *Münsters Ehre* mit *Beauté Poitevine* hervorgegangen. Unter dem Namen *Pelargonium zonale Vollendung* wird sie jetzt in den Handel gebracht. Schon der Sämling zeigte einen niedrigen Wuchs und guten Knospenansatz. In den folgenden Jahren, als der Bestand dieser Sorte schon größer war, pflanzte ich mehrere Beete in mein Pelargonienfeld aus, gleichzeitig ließ ich aber auch eine größere Anzahl

Digitized by Google

Pflanzen in Töpfen heranziehen. Alljährlich pflanze ich von jeder Sorte meines Sortiments eine Anzahl Pelargonien ein, die als Schaupflanzen für die Besucher meiner Gärtner, sowie zu Versuchszwecken verwendet werden. In beiden Kulturversuchen war eine eingehende Prüfung bei meinem umfangreichen Sortiment leicht möglich, und ich konnte nach mehrjähriger Beobachtung feststellen, daß es sich um eine Sorte handelt, die die Weiterzucht und Verbreitung vollauf verdient.

Pelargonium zonale Vollendung hatte den kurzen gedrungenen Wuchs der *Reformator*-Klasse. Die Blühwilligkeit ist außerordentlich groß, fast jeder Blattwinkel bringt neue Knospen, sodaß zur Zeit des Hauptflors das Laub unter der Blütenfülle verschwindet. Es wurden z. B. von Besuchern meiner Gärtnerei an Einzelpflanzen bis zu 22 Blüten und 14 Knospen gezählt. Die von festen Stielen getragenen Dolden sind groß und stehen in gleicher Höhe über den Blättern. Die Einzelblume ist halbgefüllt, von leuchtender, lachsrosa Farbe. Gegen kühle, abnorme Witterung ist diese Züchtung besonders widerstandsfähig. Ich bin überzeugt, daß diese Neuheit, wie auch die im Jahre 1916 herausgebrachte Züchtung *Deutschland* schnell den Markt erobern wird. Die Prüfungskommission des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe erteilte der *Vollendung* als wertvolle Gruppen- und Marktsorte das Wertzeugnis.

Fritz Wehrenpfennig in Quedlinburg.

Pelargonium zonale „Vollendung" I.

Stammfäule der Cinerarien.

Eine unangenehme Tatsache, die wie von mir so auch wohl in weiteren Fachkreisen beobachtet worden ist, ist die Stammfäule der Cinerarien. Sie tritt in hiesiger Gegend so stark auf, daß sie in unsern Kulturen fast die ganzen Bestände vernichtete. Ich schicke voraus, daß ein Kulturfehler nicht vorliegt, denn ich kultiviere schon achtzehn Jahre Cinerarien mit vollem Erfolg. Dann und wann ist wohl ein kleiner Prozentsatz kleiner pikierter Pflänzchen eingegangen. Aber in diesem krassen Umfange, wie dieses Jahr in den hiesigen Kulturen die Fäule aufgetreten ist, habe ich es noch nicht gesehen. Ich kultiviere hier etwa 2000 Stück, in drei Staffeln ausgesäet, um von den letzten späteren Aussaaten etwas zu erhalten. Von diesen 2000 Stück wurden bis zum Einräumen 1600 Stück vollkommene Pflanzen. Die Cinerarien haben hier einen günstigen Winterstandort, stehen nie zu warm, haben eine ausgezeichnete Luftzuführung, und doch sind mir von den 1600 Stück nur 300 Stück gesunde Pflanzen geblieben.

Die Pflanzen, sobald sie befallen sind, kräuseln zunächst die Blätter nach oben. Bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, daß zwischen Wurzelhals und Stammsohle das sogenannte Mark schwarzbraun ist. Nach und nach geht diese Stelle in Fäulnis über, und die Pflanze ist verloren.

Pelargonium zonale „Vollendung" II.
In den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg.

Was ist nun dagegen zu tun? Hat irgendein Fachgenosse dieselbe Erfahrung gemacht und ein Mittel gefunden, diesem Übel erfolgreich entgegentreten zu können? Für etwaige Mitteilungen und Ratschläge würde man mich persönlich und gewiß auch einen großen Teil andrer Fachleute zu großem Dank verpflichten und der interessierten Gärtnerwelt einen nützlichen Dienst erweisen.

Karl Kühne,
Frankenhausen a. Kyffh.

Begonien.

Mit Absicht meldete ich mich nach dem Lesen des Kacheschen Berichtes über die Gärtnerei Liebichau in Nr. 32 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift über die dort erwähnten fraglichen Begonien nicht

Digitized by Google

gleich zu Wort. Ich hoffte, daß es von andrer Seite geschehe. Denn wir haben doch noch Pflanzensammlungen, Kulturstätten solcher Pflanzen, die nicht gerade unbedingt Schnitt- und Marktware sein müssen, im Lande. Wir haben noch immer Kultivateure und Kenner und wohl auch Spezialisten, die das Material am besten beherrschen, um restlos Aufschluß geben zu können über Herkunft, Abstammung, Unterschiede der verschiedenen sich nahe stehenden Arten und Formen. Wir haben doch immer noch als Fachleute Leser dieser Zeitschrift, die in der Nähe solcher Pflanzenkulturen wohnen, wie es zum Beispiel die botanischen Gärten in Dahlem und München, und es könnten diese Fachgenossen immerhin einige Stunden erübrigen, dort Aufschluß zu suchen und zu finden. Denn es gibt hoffentlich immer noch Fachgenossen in deutschen Landen, besonders unter dem Nachwuchs, die ein lebhaftes Interesse an solchen Aufklärungen haben.

Was nun die in Frage stehende Begonie betrifft, so besteht bei dem Kenner kein Zweifel, wohin diese Sorte gehört, wenn man sie auch nicht so ohne weiteres mit tödlicher Sicherheit beim allein richtigen Namen nennen kann, denn sie steht nicht allein auf weiter Flur. Der große Artenreichtum der Gattung Begonia einerseits, ihre große Veränderlichkeit und die Willigkeit, mit der sie Kreuzungen eingeht, anderseits bringen es mit sich, daß bei ihr besondere Gruppen und Rassen entstehen, die sich je nach den besonderen Bedürfnissen, Neigungen und Moden einer wechselnden Gunst erfreuen, was freilich oft in Einseitigkeit ausartet, so sehr es andrerseits auch in der praktischen Wirklichkeit seine Begründung haben mag. Ganze Rassen oder einzelne markante Arten teilen oft das Geschick so mancher Gruppenarten reicher Pflanzengattungen: sie wurden aus Einseitigkeit ihrem wahren Werte nach nicht erkannt, kamen ins Hintertreffen, ja sie verschwinden, falls sie nicht in Pflanzensammlungen eine Zufluchtstätte finden. Wir haben mithin allen Grund, uns solche Sammelstätten zu erhalten.

Am höchsten gewertet werden heute die Knollen- und *Semperflorens*-Begonien, sowie die den letzteren nachstehenden *Gracilis*-Sorten. Dann nicht zu vergessen die bekannte *Gloire de Lorraine.*

Bei den Knollenbegonien sehen wir schon das bestimmte Vorherrschen einer einzelnen Rasse: der großblumigen. Daher sind manchen die andern gänzlich unbekannt. Nur hin und wieder sieht man die kleinblumig gehaltenen vom Schlage der *Graf Zeppelin, Frau Helene Harms* usw. Es ist ja richtig, die Großblumigen sind die Handelsware. Aber auch seltene Arten wie z. B. *Begonia boliviensis, B. discolor, B. Martiana* usw. sollten doch noch nicht erledigt sein. Sie sind brauchbar für gewisse Zwecke und in ihrer Art auch sicher schön! Heute kann nicht näher auf sie eingegangen werden. M. Geier. (Forts. folgt).

Adiantum-Anzucht aus Sporen.

Weitere Beantwortung der Frage 8205.

Wie ist die Samengewinnung (Sporen) des Adiantum? Wann ist die Aussaat? Welche Erdmischung?

Zur Samen-, beziehungsweise Sporengewinnung von Adiantum wähle man gesunde Pflanzen mit gut ausgewachsenen, ausgereiften Wedeln. Man lasse die Pflanzen gut durchwurzeln und gebe ihnen einen etwas helleren Standort im Warmhause, damit das Ausreifen der Wedel begünstigt wird. Sobald dieselben gelblich werden und auf der Unterseite der Blätter bräunliche Sporenpolster zeigen, kann man die Wedel abschneiden und nachtrocknen lassen. Die Sporen werden nun bei der geringsten Berührung wie Pulver von den Wedeln fallen, die Blätter selbst werden alsdann zerrieben, um die noch nicht ausgefallenen Sporen restlos zu gewinnen.

Der Same kann frisch zur Aussaat verwendet werden. Man kann die Aussaat das ganze Jahr hindurch ausführen. Will man zum Frühjahr junge Pflänzchen haben, so muß die Aussaat schon zeitig im Winter gemacht werden. Hierzu eignen sich am besten Torfstücke, die in mit Wasser gefüllte Schalen gelegt werden, wodurch der Same ständig und gleichmäßig feuchtgehalten wird. Der Same wird ganz dünn, ohne ihn zu bedecken, auf die Torfstücke gesäet, die nun bei einer Wärme von 18—20° C. schattig aufgestellt werden. Gute Erfolge habe ich früher gehabt, indem ich die ausgereiften Wedel einige Zeit unter die Stellage legte, wo feingesiebter Koks dünn ausgebreitet war. Derselbe war ständig feucht, und es entwickelten sich dort die schönsten Pflänzchen. Aus den Sporen bilden sich zunächst Vorkeime, die weibliche und männliche Geschlechtsorgane tragen. Nach der Befruchtung entwickelt sich aus ersterem die junge Pflanze, während der Vorkeim langsam zurückgeht. Sobald sich die Pflänzchen mit den Fingerspitzen anfassen lassen, werden sie pikiert, was mehrmals wiederholt werden muß. Man benutzt hierzu sandige Laub- und Heideerde, später pflanzt man sie einzeln in kleine Töpfe in die gleiche Erdmischung.

M. Grieger, Friedrichstadt.

Farne zur Schnittgrünkultur.

Beantwortung der Frage Nr. 8206.

Welche Farne eignen sich am besten für Schnittgrünkultur in wenigen Sorten?

Die besten Schnittfarne für Massenschnitt sind *Adiantum cuneatum Matador, Adiantum cuneatum* und *A. elegans.* Andere Sorten kommen nur für besondere Zwecke in Frage. F. Grosche, Handelsgärtner, Wandsbek.

Als Spezialzweig meines Betriebes nimmt die Kultur von der seinerzeit auch in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung beschriebenen und im Bilde vorgeführten eigenen Züchtung *Adiantum cuneatum Matador* seit langem den ersten Platz ein, sodaß ich mit Ausnahme einiger Jahre während und nach dem Kriege infolge der Kohlenknappheit stets in der Lage war, meine ausgedehnte Kundschaft mit Adiantumwedeln dieser Sorte, die sich infolge ihrer tadellosen Haltbarkeit und vorzüglichen Treibfähigkeit hervorragend bewährt hat, zu versorgen. Max Lyon, Schnittblumen- und Schnittgrünkulturen in Meißen.

Die besten Schnittfarne für alle Zwecke sind: *Adiantum elegans, A. Matador, A. scutum, Pteris major, P. Wimsetti.* Mit diesem Sortiment wird jeder für Blumengeschäfte arbeitende Gartenbaubetrieb auskommen.

Handelt es sich jedoch um Massenanzucht von Schnittgrün für Versand oder Marktzwecke, so kommen nur Adiantum in Frage. Von diesen ist *Adiantum elegans* als Universalsorte anzusprechen. Es ist schnellwachsend, zart und fein im Blatt, dabei sehr haltbar und hat eine frische lichtgrüne Färbung.

Für langstieligen Schnitt ist daneben *Adiantum Matador* sehr zu empfehlen, welches sich besonders zur Füllung hoher Vasen in Verbindung mit Blumen eignet. Es wird bedeutend höher als *Adiantum elegans* und hat auch größere, jedoch feingeschnittene Wedel.

E. Neubert, Handelsgärtnerei in Wandsbek.

Ich könnte nur Adiantum empfehlen in den Arten *cuneatum, fragrantissimum, scutum, elegans* usw. K. R.

Als Schnittfarne für Schnittgrünkultur halte ich folgende für lohnend: *Adiantum Matador, A. elegans, A. scutum,* einige Pteris und *Polystichum prolyferum.*

H. Schnack, Handelsgärtner, Nortorf i Holst.

Dahlienflor in Schmuckanlagen.

Bezugnehmend auf die Abhandlung über die „Dahlie als Schnittblume" in Nr. 34 v. Js. hätte Herr Martens wohl auch über den Wert der Dahlien als Schmuckblüher in freier Pflanzung ein günstigeres Urteil gefällt, wenn er zum Beispiel die großen Dahlien-Anpflanzungen in den Gartenanlagen von Schloß Prugg unter Leitung des Herrn Geier gesehen hätte. Herr Schütz schrieb damals in seinem Bericht (Seite 194, Jahrgang 1918) in Bezug auf die Dahlien im landschaftlichen Park: „Er (Geier) wußte auch die fremden Erscheinungen der Palmen, Musa, Canna, Dahlien usw. auf das Beste dem Garten einzufügen." Das sagt wohl genug, und auch ich selbst berichtete in No. 18 Seite 141 desselben Jahrganges: „In vielen Hunderten waren die Dahlien der verschiedensten Klassen in den besten Sorten angepflanzt und zwar die bewährtesten Züchtungen in Massen. Ungemein packend wirkten die großen Flächen, und man konnte sehen, was man auch

Digitized by Google

in freier Pflanzung mit dieser dankbaren Blume schaffen kann."

Obgleich ich während meiner früheren Tätigkeit in berühmten Gärten herumgekommen war, muß ich doch bekennen, daß ich den Wert der Dahlien für Schmuckanlagen erst in Prugg kennen lernte. Und so erging es manchem Fachmann, der es so sah. Ich sah Dahlien in solchen Gärten, wo die Gruppierungen steif und unschön, ohne Rücksicht auf die Umgebung wirkten. In Prugg dagegen paßten sich fremde Pflanzen den Dahlien an; große Kerntruppen derselben bildeten dann die einzelnen Sorten und Rassen, die sich dann leicht und schön in der Umgebung auflösten. Es gab weder steife oder geschwungene Kanten, noch nackte Erdflächen zu sehen. Ebenso die häßlichen Stabspitzen waren vermieden worden. Stauden und Sommerblumen stellten die Verbindung einfach gehaltener Gartenteile her und hoben die Wirkung der Dahlien, deren Schwerfälligkeit mildernd.

Auch die von Herrn Martens erwähnte Dahlie *Lucifer* war in Mengen angepflanzt, einmal war es in Gesellschaft großblumiger *Chrysanthemum maximum* und des im Herbst weißblühenden *Pyrethrum uliginosum*. Der Erfolg war entzückend. Es würde zu weit führen, noch ausführlicher die Verbindung der Dahliengruppen mit anderen Pflanzen und deren verschiedenen Klassen unter sich zu schildern. Die Zusammenstellung wechselte jedes Jahr und ergab stets andere Bilder, die wieder einen sichtbaren Fortschritt bedeuteten.

Auf die Verwendung der Dahlien im regelmäßigen Gartenteile in Prugg eingehend, schreibt Herr Schütz 1918, Seite 195, am Schluß: „Warum sieht man nicht öfter solche Dahlienwege?" Und Seite 206: „Daß die praktische Ausnutzung einer Fläche Schönheit nicht ausschließt, war hier wie auch an so mancher benachbarten Stelle bewiesen. Breite Rabatten zogen sich längs der Hauptwege hin. Mit niedern Stauden waren sie eingefaßt und mit bunten Sommerblumen bepflanzt, aus denen sich in genügend breiten Abständen, damit sie sich frei entwickeln konnten, ein großes Dahlien-Sortiment erhob. Es wies die besten Sorten aller Klassen auf. Eingehende Sortenstudien konnte hier der Dahlienfreund betreiben, und wer die Schönheit dieser Dahlienwege sah, mußte ein Freund dieser Blume werden. In genügend breiten Abständen standen die Dahlien, sie konnten sich frei entwickeln und man lernte ihre vollen Eigenschaften kennen. Im Park sah man die Nutzanwendung von Sorten, die rundum mit Blumen bedeckt waren, die Schwerfälligkeit des Laubes milderten Stauden und Sommerblumen; Sorten- und Verwendungsstudien konnte man in Prugg reichlich aufzeichnen. Mit kritischen Blicken mustert der Fachmann Geier seine eigenen Werke, und es ist bedauerlich, daß er seine Ideen in Bezug auf Dahlien nicht weiter ausbauen konnte, er hätte auch darin Mustergültiges geschaffen.

W. Dietsch, Gehlsdorf.

Die Hofgärtnerei Kamenz in Schlesien.

Reise-Eindrücke III. (Fortsetzung von Seite 273, Jahrg. 1920).

Das Wort Kamenz hat in den schlesischen Gärtnerkreisen einen guten Klang. Weiß man doch dort eine der schönsten, besten Privatgärtnereien der Provinz. Sie befand sich glücklicherweise auch immer in Händen, die nicht nur Verstehen, sondern auch eigenes Interesse dem Gartenbau entgegenbrachten. So ist es zu ihrem Vorzug noch heute. Im Laufe des Krieges und noch zur Jetztzeit wird alles getan, um den Betrieb in den alten, weiten Geleisen weiterzuführen. Das ist zu sehen, sobald man nur die Gärtnerei betritt.

So wie sich die gesamte Gärtnerei heute bietet, ist leicht zu ersehen, daß sie aus kleinen Anfängen im Laufe der Zeit nach und nach mächtig erweitert wurde. Jedenfalls liegen die an und für sich ziemlich umfangreichen Gewächshausanlagen sehr auseinandergezogen. Sie sind daher wohl auch etwas beschwerlich in der Bearbeitung. Zunächst fiel mir in ihnen ein famoser Satz der Begonie *Gloire de Lorraine* auf. Die Pflanzen eigner Anzucht waren so gleichmäßig und gut in der Entwicklung, wie sie nur selten zu sehen sind. Zwei umfangreiche Häuser waren mit den Begonien gefüllt. Orchideen waren ebenfalls vorhanden, wenn auch in geringerer Zahl. Ein für die Jetztzeit seltener, recht schöner Bestand von fast $1^1/_2$ *m* hohen *Rhapis flabelliformis* war in einem anderen Hause zu finden. In einem kleineren selbsterrichteten Erdhause war ein schöner Satz von Blattbegonien zu bewundern. In den Kästen befanden sich gute Cyclamen und andere Topfpflanzen. So auch ein ansehnlicher Bestand junger Myrtenbüsche. Die Chrysanthemum waren nicht nur in großem Umfange, sondern auch in vorzüglicher Ausbildung in Kultur.

Daß in einer solchen Gärtnerei auch Wert auf Obst und Gemüse gelegt werden muß, ist leicht zu verstehen. Im Freien gab Boden und Lage die besten Vorbedingungen für gutes Gedeihen. Soweit zu sehen war, trugen auch Büsche und Spaliere einen reichen, auch gut ausgebildeten Behang. In ausgedehnten Häusern standen Weinreben und Pfirsiche, letztere schon abgeerntet. Weintrauben waren noch reichlich, zum Teil in riesiger Entwicklung vorhanden.

Es überraschte mich geradezu, in einem Hause eine gute Annanaskultur vorzufinden. Eine größere Anzahl Pflanzen hatten ihre Früchte schon ziemlich weit entwickelt. Es ist eine Freude, wieder einmal zu finden, daß eine in Schlesien einst in so hoher Blüte gewesene Kultur irgendwo doch noch gehegt und gepflegt wird. Auch der Melone wendet man hier große Aufmerksamkeit zu, und der Erfolg ist oft auch sehr gut. Vielleicht, daß in Zukunft die Melone eine häufigere Pflegestätte findet. Sie verdient es.

In der Zeit der Kohlenknappheit, in der wir leben, wird es allerdings schwer, stets das genügende Heizmaterial aufzubringen, das solche Wärme beanspruchende Kulturen benötigen. Auch hier in Kamenz war die Beschaffung des nötigen Koks nur dadurch möglich, daß der Betrieb als Erwerbsbetrieb galt. Also nicht als Luxusbetrieb. Es mußte eben eine Umstellung in einen Handelsbetrieb erfolgen, soweit das nicht schon vorher allmählich von selbst geschehen war.

Bekannt sind auch die Anlagen um das hochgelegene, wuchtige Schloß. Der kleine Teil vor dem Schloß ist architektonisch in Terrassengärten ausgestaltet. Neben reichlicher Verwendung von Mauerwerk, auch Wasser, tritt auch die blühende Pflanze in ihr Recht. Die hier befindlichen Beete waren reich bepflanzt, mit den verschiedensten, üblichen Gruppenpflanzen. Auffallend war hier eine kleine, dunkelrot blühende Knollenbegonie von zwergigem Wuchs. Sie wurde mir als *Begonia Davisi* bezeichnet. Es ist jedenfalls eine hervorragende Gruppenpflanze. Sie stand nach längerem, schlechtem, regnerischem Wetter so üppig voll in Blüte, als hätte immer die Sonne gelacht. Solche Blüher müssen mehr bekannt und gepflanzt werden.

In reichster Weise waren sodann Fuchsien angepflanzt. Meistens Hochstämmchen und zum Teil schon recht stattliche Burschen. Sie standen in schönem Flor und lassen das Bedauern aufsteigen, daß sie so wenig als Schmuckpflanze im Freien zu finden sind. Für sturmgeschützte, halbschattige Lagen kann es kaum ein schöneres, brauchbareres Material geben.

Der Park hinter dem Schloß, der eine große Ausdehnung besitzt, ist im landschaftlichen Sinne bearbeitet worden. Nach dem hinteren Teile zu nimmt er allmählich waldartige Formen an. Es sind hier schöne Partien geschaffen. Ebenso reizende Ausblicke in die Ferne, die von blauen Bergketten begrenzt wird. Diese Aussichten sind umso wirkungsvoller, da der Park recht hoch, die umgebende Landschaft tief zu ihm liegt. Es bietet sich so eine wundervolle Aussicht, die immer mehr zeigt, als ein Blick von gleicher Ebene.

Einzelne schöne Bäume beleben den Park. So sind besonders einige hübsche Koniferen zu verzeichnen, seltene, schöne Arten. Große, gut gewachsene *Pinus Strobus* geben ganz eigenartige Bilder. Dazu treten größere Gruppen unserer Fichte in bester Entwicklung.

Was hier besonders zu betonen ist, das ist das reiche Vorhandensein von *Azalea mollis* und *A. pontica*. Dieselben sind einst in Mengen angepflanzt und haben sich zu weit übermannshohen Büschen ausgewachsen, dichte

Digitized by Google

Gruppen bildend. Zur Blütezeit sollen sie Farbenbilder von wundervollem Reiz erstehen lassen. Jetzt leuchteten sie in schöner Herbstfärbung. Der Standort gefällt ihnen so, daß sie sich zu ungezählten Tausenden angesammelt haben. Vom fingerhohen, einjährigen Sämling bis zum erwachsenen, blühfähigen Busch sind alle Altersstufen vertreten. Warum findet man derartiges in deutschen Gärten so verzweifelt selten? Kache.

PERSONALNACHRICHTEN

Seit einer langen Reihe von Jahren erfreut uns Lesern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung der Gartenbaulehrer Karl Betz in Sofia mit interessanten und sehr wichtigen Aufsätzen, sodaß es gewiß den vielen Lesern dieser Zeitschrift willkommen sein wird, den jungen Alten in Wort und Bild kennen zu lernen. Betz kam vor etwa 40 Jahren nach Bulgarien und wurde wegen seiner Tüchtigkeit von dem damaligen Beschützer Bulgariens, dem Prinzen Alex. von Battenberg als Hofgärtner angestellt. Nach dessen Sturz wurde Betz Gartenbaulehrer an der Gartenbauschule in Rustschuck, woselbst er 25 Jahre sehr erfolgreich gewirkt hat, und mit Auszeichnung in Pension ging. Er gründete in Bulgarien die deutschen Kolonien und Schulen und war größtenteils der geistige Leiter derselben. In seiner Vielseitigkeit war er Sonntags sogar Organist. Betz ist auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues ein ganz hervorragender Fachmann; Wissen und Können paaren sich mit Herzensgüte und Wohlwollen; und trotz seiner 73 Jahre, (er feierte, wenn ich nicht irre, am 22. Januar seinen Geburtstag) noch ein fleißiger Mann, der ohne Arbeit nicht sein kann. Erst vor einigen Tagen schrieb er mir, daß er dabei wäre, in seinem Garten ganz allein Erdbewegungen auszuführen. Mögen den alten Herrn noch recht viele Jahre gesundheitlich erfreuen, und möge er uns aus der Kammer seines Wissens noch recht vieles bringen. Heinrich Wolff, Hagen (Westf.)

Karl Betz, Sofia (Bulgarien).

Obergärtner E. Geisler, Leiter der Provinzial-Landes-Irrenanstaltsgärtnerei zu Sorau (Niederlausitz), begeht am 1. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Karl Hausmann, Gärtnereibesitzer, Stuttgart, ist seit 14. Januar wieder Abgeordneter des Württembergischen Landtags.

Dem Obstbaulehrer Felix Haase ist vom Ministerium des Innern die Stelle eines Obstbauinspektors bei der Ackerbauschule Hochburg mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres übertragen worden.

Die ehemalige Hofgärtnerei „Rosenau" bei Koburg ging durch Pacht auf die Dauer von 12 Jahren an Herrn Th. Roland (Ehemaliger Proskauer) über.

Rudolf Kircher hat die Firma Albert Schenkel, Hamburg, übernommen. Herr Hermann Schneider ist aus der Firma ausgetreten.

Am 19. Dezember verschied nach längerem Leiden, nachdem er erst kürzlich in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, mein hochzuverehrender früherer Chef, ein eifriger Förderer meiner Berufskenntnisse, Herr Garteninspektor a. D. Paul Ullrich, zu Groß-Strehlitz (Oberschlesien).

Während meines fast zweijährigen Dortseins war er mir stets ein lieber, freundlicher Vorgesetzter, seine eiserne Pflichttreue trotz des vorgeschrittenen Alters und seines Leidens, seine Schaffensfreude und Energie, sein so liebevoller Charakter werden mir stets als leuchtendes Vorbild dienen. Sein Andenken wird in mir nie erlöschen, aufrichtige Dankbarkeit sei ihm übers Grab hinaus bewahrt. Er ruhe in Frieden. G. Nickel.

Zu Sanders Tod.

In Brügge verstarb, wie bereits in Nummer 1 dieser Zeitschrift kurz mitgeteilt wurde, mein lieber Freund und der von allen Gärtnern der Welt hochgeschätzte H. F. C. Sander.

Seine irdische Hülle wurde in St. Albans, dem Ort, wo so viele seiner herrlichsten Neuheiten das Licht der Welt erblickten, beigesetzt. Nur 75 Jahre ist unser lieber Sander alt geworden, und doch hat er sich durch seine Neuzüchtungen und Einführungen ein Denkmal bei allen Völkern gesetzt, was viel länger aushält als Erz und Stein. Beinahe keine Pflanzengattung, die irgendwelches handelsgärtnerisches Interesse hatte, ist nicht mit seinem Namen verknüpft. Ob Orchideen, Palmen, Dracaenen, Blatt- und Blütenpflanzen, mehr- oder einjährig, fast überall spielt bei deren Einführung, Verbreitung usw. der Name Sander eine Hauptrolle Sander war nicht nur Gärtner, er lebte mit seinen Pflanzen. Als ich ihn im Jahre 1911 bei seinen *Vanda coerulea* traf, so herrlich ich sie nie gesehen hatte, sagte ich meinem lieben alten Sander: „Sander, Hut ab", worauf er mir antwortete: „Nicht Hut ab, niederknien und anbeten."

Mögen recht viele von unsern jungen Berufsgenossen am Grabe Sanders geloben: Niederknien und anbeten! damit der Idealismus, der allein unsern Beruf wieder hochbringen kann, auch im deutschen Volke wieder zu Ehren kommt. B. Voigt, Hofgärtner in Gera.

AUS DEN VEREINEN

Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe in Berlin.

Am 26. Februar, Vormittag 10 Uhr, findet in Berlin im „Rheingold", Potsdamerstraße 3, Kaisersaal, die 32. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe statt.

VERKEHRSNACHRICHTEN

Von der Außenhandelsstelle, Sonderabteilung Pflanzen und Sämereien.

Durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung wurden der Außenhandelsstelle für Rohholz und Erzeugnisse der Sägeindustrie (Sonderabteilung für Pflanzen und Sämereien, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 100a) nachstehende Bäume, Pflanzen und Sämereien zur Bearbeitung der Aus- und Einfuhranträge überwiesen:

Nr. 38a: Palmen.
„ 38b1: Lorbeerbäume.
„ 38b2: Azaleen.
„ 38c: Forstpflanzen.
„ 38d: Rosen (Rosenstöcke, -bäume, -stämme).
„ 38e: Obstbäume, -sträucher, Beerenobst-Sträucher und Stämme.
„ 38f: Allee-, Park- und Zierbäume und Ziersträucher.
„ 38g: Sonstige anderweit nicht genannte Pflanzen in Töpfen, Kübeln oder Kästen oder mit Topfballen (ausgetopft).
„ 38h: Ohne Erdballen, Pfropfreiser, Stecklinge.
„ 38i: Mit Erdballen (ausgetopfte 38g).
„ 38k: Cycasstämme ohne Wurzel und Wedel.
„ 41a: Nelken, Orchideen, Rosen, Veilchen.
„ 41b: Flieder und Chrysanthemen.
„ 41c: Hyazinthen, Primeln, Vergißmeinnicht und andre frische Blumen usw. (Kränze, Sträuße usw.)
„ 42a/b: Blätter, Gräser, Zweige (auch solche mit Früchten) zu Binde- oder Zierzwecken frisch (Bindegrün); Bindereien hieraus.
„ 42a: Feine (der Spargel und Farngattungen).
„ 42b: Andere.
„ 44a: Blumen, Blätter (auch Palmwedel und zu Fächern zugeschnittene Palmblätter), Blüten, Blütenblätter, Gräser, Seemoos, Knospen, Zweige (auch solche mit Früchten) zu Binde- oder Zierzwecken, getrocknet, getränkt (imprägniert) oder sonst zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit zubereitet; auch gefärbt.
„ 44b: Bindereien aus getrockneten oder sonst zubereiteten Blumen, Blättern usw. der Nr. 41a.
„ 71b: Weberkarden (Weberdisteln).
„ 95: Forstsämereien.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 4. | 36. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Februar 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Bleichsellerie. — Das Bleichen und Bewässern in den Vereinigten Staaten.

Das Verfahren beim Bleichen des Selleries ist verschieden. Es hängt dies nicht nur von der Sorte ab, welche man anbaut, sondern auch davon, welche Verhältnisse man zu berücksichtigen hat. Werden die Pflanzen nicht angeerdet, sondern soll durch Dichtpflanzung eine Pflanze die andere bleichen, so kommen sie ziemlich eng aneinandergepflanzt, sie erhalten dann einen Abstand von 15 bis 20 *cm*. Die letzte Reihe, welche an einen Weg usw. grenzt, wird, wenn die Pflanzen gut entwickelt sind, von einem Brett oder einem Erdrücken umgrenzt, da sie sonst nicht bleichen können. Kommen die Pflanzen in Gräben zu stehen, so erhalten sie untereinander ungefähr denselben Abstand, aber die Reihen stehen alsdann 70 bis sogar 150 *cm* voneinander entfernt. Ich muß hierbei bemerken, daß bei Gemüse und andern Gewächsen in Amerika die Reihen weiter voneinander zu stehen kommen als bei uns. Es liegt dies daran, daß der Boden dort billig ist, die Arbeit dagegen teuer. In breitreihigen Anlagen arbeitet man rasch und billig mit Pferd und Kultivator zwischen den Reihen hindurch; liegen die Reihen dagegen dicht aneinander, so müssen die Arbeiten, wie Hacken und Auskrauten, mit der Hand geschehen, was in Amerika sehr teuer und wegen Leutemangel auch nicht immer durchführbar ist.

Bleichsellerie in den Vereinigten Staaten.
I. Behäufeln der in Gräben stehenden Selleriepflanzen.
Die in Gräben stehenden Bleichsellerie-Pflanzen werden mittels eines von zwei Pferden gezogenen Gerätes an beiden Seiten der Reihen rasch angeerdet (angehäufelt).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Das Pflanzen in Gräben, wobei der Sellerie später mit der ringsumliegenden Erde mittels eines von zwei Pferden gezogenen Gerätes an beiden Seiten rasch angehäufelt (Abbild. I.) und dadurch gebleicht wird, hat früher in den östlichen Staaten von Nordamerika viel Eingang gefunden; jedoch hat es gerade für Amerika einige Nachteile, wozu zum Beispiel die gewaltigen Sturzregen gehören. Wenn die nicht zu großen Pflanzen mitten in die Gräben gepflanzt sind, und es geht, wie das häufig im Sommer geschieht, ein Sturzregen hernieder, dann werden die Gräben von der umgebenden Erde wieder zugeschlemmt, und die Pflanzen sind alsdann alle verloren, wodurch ein Unheil entsteht, das nicht zu übersehen ist. Außerordentlich praktisch ist es daher, wenn man mit Gräben nichts zu tun hat und die Pflanzen in den obengenannten Abständen auf das flache Land ausgepflanzt werden. Wenn die Zeit des Bleichens da ist, werden zu beiden Seiten der Pflanzenreihen Bretter angebracht, wozwischen die Pflanzen sehr gut bleichen. So habe ich um Kalamazoo im Staate Michigan Hunderte von Acker Bleichsellerie gesehen, der auf diese Weise behandelt war. Solche gebleichte Pflanzen aus Kalamazoo bringen viel Geld ein. Für sehr späte Ernten wird jedoch auch hier mit Erde gebleicht.

Im Westen der Vereinigten Staaten: in Kalifornien, Oregon und Washington gibt es Kulturverfahren, welche von denen der östlichen sehr abweichen. Auf die sonst sehr fruchtbaren Felder des Westens fällt während eines großen Teiles des Sommers gar kein oder nur ungenügend Regen; deswegen werden die Gemüsefelder oder Obstplantagen künstlich bewässert. Zwischen die Reihen Selleriepflanzen muß Wasser zugeführt werden. Auf Abbildung II, Seite 30, ist das Bewässern veranschaulicht; für jede Reihe sind hier zwei Gräben nötig, in dem einen stehen die Pflanzen, durch den andern läuft das Wasser. Ich sah in Kalifornien nicht selten Felder, welche so angelegt waren, daß ein Graben für Wasser, darauf zwei Reihen (jede für sich beim Bleichen angehäufelt) mit Selleriepflanzen, dann wieder eine Reihe für das Wässern bestimmt war usw.

Über Anzucht der jungen Pflanzen, Aufbewahrung und Absatz der gebleichten Ware usw. berichte ich bei weiterer Gelegenheit. Prof. J. C. Th. Uphof, Bussum (Holl.).

Betrachtung über das Thema: Könnte Deutschland genug Gemüse bauen?

Von Karl Topf, Erfurt.

Die heutigen Ernährungsschwierigkeiten im Vaterlande lassen allerhand Wünsche zur Bekämpfung derselben hervortreten. Wir sind in den Kriegszeiten daran gewöhnt worden, derartige Anforderungen über uns ergehen zu lassen, obwohl die Ausführungen gleich von vornherein manchmal aller Erfahrung und Praxis Hohn sprachen, jedoch erfolgten, weil viel Geld da war, und Personen, die

Digitized by Google

Bleichsellerie in den Vereinigten Staaten.
II. Bewässern. (Text Seite 29.)
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

verantwortlich zeichneten. Ich erinnere hier nur an die Reismelde und die Sonnenblumenkulturen. Die „Erfolge" mit anderen Ernährungspflanzen haben Bücher gefüllt, lokale Erlebnisse mit dem Genusse von Wildpflanzen wirkten direkt komisch, und aus diesen ganzen Erlebnissen heraus war es für mich kaum auffallend, daß die Frage preisgekrönt werden soll: „Kann Deutschland genug Gemüse bauen?"

Ich habe mich seit einem halben Menschenalter mit Gemüsebau und dessen Ergebnissen beschäftigt, habe mich bemüht, die Erzeuger und ihre Charaktereigenschaften zu studieren, habe die Verbraucher kennen gelernt, und möchte mich ganz gelinde dahin äußern: Die Frage selbst zeugt eigentlich von sehr wenig Fachkenntnis, sie wird aber jedenfalls von Seiten theoretischer, mit Aktenmaterial ausgestatteter Personen genügend beleuchtet werden.

Mir als Gemüsebaufachmann machte diese Sache Kopfschmerzen, und ich mußte einen Wettbewerb ablehnen, indem ich mich für zu dumm hielt, diese Frage im Sinne der Auftraggeber zu meistern, denn für jeden halbwegs Eingeweihten muß die Antwort festliegen. Diese meine Ansicht ist nicht maßgebend. Das kann mich aber nicht hindern, auch wenn es kein Material für die Regierung wird, hier an dieser Stelle unmaßgeblich über diese Frage zu schreiben.

Wenn wir praktisch etwas klären wollen, was die Jetztzeit belastet, so wird es angebracht sein, zurückzugreifen auf diejenige Zeit, wo freier Handel herrschte und Ernährungsschwierigkeiten nur vereinzelt auftraten. Wir kommen da zu der Feststellung, daß: seit Menschengedenken Perioden des Gemüsemangels in Deutschland herrschen wegen seines Klimas.

Und wir stellen weiter fest: Der alte Gemüsegärtner der Vorkriegszeit war im allgemeinen ein anspruchsloser, unermüdlicher Arbeiter mit ungezählten Arbeitsstunden; er mußte es schon sein, weil die Wetter- und Wachsmöglichkeiten, im Deutschen Reiche genugsam bekannt, alle Dispositionen umwerfen können, denn Wetter kann der Gemüsegärtner nicht machen, und auch keine Hollandtemperatur und keinen Holland-Boden. Hatte die Rechnung einmal gestimmt, und die Ware war fertig, dann war immer noch nicht gesagt, daß er einen Gewinn buchen konnte. In Frage kam: bin ich mit meiner Ware alleine oder ist Holland da? War letzteres der Fall, dann war das Geschäft vorbei. Die Ware mußte verkauft werden, weil Holland billiger lieferte, und fertige Gärtnereiprodukte sind nicht auf dem Boden zu lagern, sondern müssen verkauft oder weggeworfen werden im Gegensatz zur Landwirtschaft, welche ihre Produkte aufheben kann, und die dazu noch den Schutz der Regierung genießt. Für die Gärtner ist die Regierung immer schwerhörig gewesen.

Diese Sachlage ruhte wie ein Alp auf dem Gemüseerzeuger. Sie zwang schon allein zum Haushalten, auch wenn der Zufall einmal reichlicher lohnte. Der Gemüsegärtner der vergangenen Zeit mußte, um überhaupt Gewinn herauszuschlagen, versuchen, zu derjenigen Zeit Gemüse zu erzielen, wo solches als Rarität galt. Er erreichte dieses durch sorgfältiges Sortenstudium, durch getrennte Pflanzzeiten und Aufbewahren im Winter. Letzteres gestattete langsames Absetzen zu der Zeit, wo die Allgemeinheit Grünware verlangte und wo der Erzeuger durch wöchentliche Anfuhr auf Märkte und durch direkte Lieferung an die Hausfrau mehr auf sein Geld kam. Die Zeiten vor Weihnachten waren im Gemüsebau von jeher verrufen, denn da kaufte man Spielsachen, und die Gärtnerware erfror oder verfaulte.

Dieses Leben war Arbeit im höchsten Sinne und galt für Klein- und Mittelzüchterstand. Fest steht die Tatsache, daß dem Gemüsegärtner diese Arbeit nicht bewertet wurde. Seine Leistung, dem Gemüseesser fast das ganze Jahr Gemüse zu liefern, fand keine Anerkennung bei Privaten, viel weniger bei Behörden. Allgemein üblich war das Wort, daß dem Gärtner das Gemüse fast allein zuwachse.

Wir können also ohne jede Übertreibung festlegen: einen armseligeren Stand als den Gemüsegärtnerstand gab es früher kaum. Die Ausnahmen möchte ich nur für diejenigen gelten lassen, die durch Landverkauf oder andern Glücksfall zu Wohlstand gelangten, denn schutzlos waren diese Menschen dem Wetter, den Maßnahmen der Regierung und den Appetitlaunen der Allgemeinheit preisgegeben. Ich erinnere nur an die „Gartenbauwochen" und deren nutzloses Beginnen der Auslandsware gegenüber.

*

Dann kam der Krieg und wochenlang für die Gegenden der Spezialkulturen der Verderb der Ware auf dem Felde. Zu keinem Preis war Gemüse zu verkaufen. Es war ja überreich da, und Deutschlands Gemüseesser sind einmal so eigen, Gemüse nur dann angenehm zu empfinden, wenn es mit erheblichen Kosten zu erwerben und möglichst fremd ist!

Zwei Umstände brachten dann eine Änderung: die Grenzen schlossen sich und die Bahnen nahmen wieder Güter an. Ersterer Umstand hat nun in der Kriegszeit ungeahnte Erfolge gebracht. Meinen Ansichten entsprechend will ich hier keine Ernteergebnisse anführen. Es handelt sich ja in jener Preisfrage auch nur um Gemüseanbau im allgemeinen, in dem von mir bedachten Falle aber um Spezialzucht und Spezialkulturen, und diese haben manchen bescheidenen genügsamen Gemüseerzeuger in den anspruchsvollen reichen Mann verwandelt. Man säete und pflanzte gewiß wie früher, die Gewissenhaftigkeit erlahmte aber in dem wohltuenden Gedanken an den Besitz des Geldes. Man wartete nicht mehr auf die Ernten. Früher ein unbeschriebenes Blatt, ward der Jahresumsatz jetzt Nebensache. Keine Angst war mehr da um Zukunft und Not. Wer wollte da berechnen: die Wintergemüse müssen zur rechten Zeit gepflanzt, im Herbst ausgehoben und eingeschlagen werden, damit wöchentlich Nahrung da wäre und Geld! Man pflanzte jetzt eben drauflos, oftmals zu spät, und rechnete bestimmt damit, die Ware im ganzen zu verkaufen.

Digitized by Google

So entstand der Kriegsgemüseerzeuger, manchmal auch Erzeugerin, in jedem Sinne mit Erfolg. Schlecht und recht wurde das Land bestellt, die langjährige gute Pflege des Misthaufens verschwand. Das Land gab aber viel her, da alte Kräfte schlummerten. Es entstanden zwei „Richtungen" von Gemüseerzeugern: diejenigen, welche die Sache zusammenhielten, Gießeinrichtungen usw. schufen und doch auch gut lebten, und solche, welche dachten, das Geldverdienen nimmt kein Ende.

Die allgemeine Lage schuf nach und nach andre Zeiten, Witterungsverhältnisse taten das ihrige, und der Wechsel war wieder da. Die Löhne stiegen, die Steuern, alle Bedürfnisse der Gemüsegärtnereien wurden größer, und natürlich auch die allgemeine Not.

Gemüse war aber die Losung. Wieder war es die Obrigkeit, welche glaubte, der Gemüsegärtner erntete, ohne zu arbeiten. Mit Einverständnis von Gärtnern wurden Preise festgelegt, welche manchmal die Gestehungskosten nicht erreichten. Die Nachfrage war aber da, Fleisch fehlte, und darum immer wieder: Gemüse! Und darum: die Grenzen wieder auf! Was lediglich im Jahre 1920 den Gemüsebau hochhielt, war der Kursstand unsrer Mark und damit die verhinderte Einfuhr aus Holland, und die Gelegenheit für diejenigen, die ihren Kulturen Wasser geben konnten, höhere Preise für gute Ware zu erzielen.

Lediglich der preiszukrönenden Frage wegen möchte ich gern wissen, von wem eigentlich heute, nachdem der Steuerfiskus die Gewinne hinweggesteuert hat und wo die Anlage einer neuen Gärtnerei fast zur Unmöglichkeit geworden ist, verlangt werden soll, im Interesse der Allgemeinheit vermehrten Gemüsebau zu treiben, ohne seinen Lebensunterhalt zu finden. Dünger gibt es nur bedingt, Land ist in festen Händen und wird manchmal mit 600 bis 800 Mark Pacht der Morgen bewertet. Die Söhne der jetzt vorhandenen Gemüsegärtner kommen nur bedingt in Betracht, da entweder ihr Beruf sich geändert oder sie die bestehende Ackerzahl des väterlichen Geschäfts weiter bewirtschaften. Es ist ferner kaum anzunehmen, daß in Zukunft eine wohlwollendere Haltung der Behörden dem Gemüsegärtnerstand gegenüber zu erwarten ist.

Und dann die Frage: Ist die heutige verwöhnte Generation fähig, die Bedürfnislosigkeit und Arbeitsfreudigkeit der alten Gemüsegärtner aufzunehmen? Ich glaube: nein. Damit könnte eigentlich meine Betrachtung erledigt sein.

Es bliebe nur noch zu fragen: Könnte Deutschland genug Gemüse bauen? Nur bedingt kann diese Frage mit Ja beantwortet werden. Und zwar:

1. Wenn: die gemüseessende Bevölkerung zu jeder Zeit die gewachsenen Produkte ißt und sie den Gestehungskosten entsprechend bezahlt, sodaß der Gemüseerzeuger leben und Leute bezahlen kann.
2. Wenn: die Regierung den Wetter- und Wachstumsmöglichkeiten Deutschlands Rechnung trägt, Verständnis für Gemüseerzeugung zeigt und dieses Gemüse der Überflußgegend ohne große Kosten nach derjenigen der Notgegend befördert und dem Erzeuger der ersteren Gegend volle Gestehungskosten und Lebensunterhalt werden.
3. Wenn: die Regierung nur soviel Gemüse über die Grenze läßt, als zur Füllung der Ernteausfälle Deutschlands nötig ist.

*

Als Beispiel für manche meiner Worte könnte folgendes dienen: Heute, am 14. Januar 1921, ist in unsrer Stadt Erfurt fast jeder Gemüseladen mit holländischem Weißkohl, das Pfund 0,90 Mark, desgleichen mit holländischem Rotkohl, das Pfund 1 Mark, und ebenso mit Wirsing, das Pfund 1,10 Mark, reichlich versehen. Dieses Gemüse ist ansehnlich fest, aber lange nicht so wohlschmeckend wie hiesiges. Ein Gemüsegärtner, welcher ohne Bestellung seinen Wagen mit hiesigem Gemüse beladen, es absetzen wollte, fuhr erfolglos umher, obwohl er diese zwar kleinere, aber zartere Ware den Zentner 20 Mark billiger verkaufen wollte. Trockne Erbsen und Bohnen, im Preis bedeutend gefallen, werden fast nicht gekauft und gegessen. Wir haben ja holländisches Gemüse!

Sind das Zeichen, die zur Vergrößerung deutscher Gemüsekulturen anreizen?

Die neue Zonal-Pelargonie „Leuchtkugel".
Schaupflanze mit etwa 18 Blütendolden. Farbe: karminscharlach.
In den Kulturen der Firma Gebr. Teupel, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die neue Zonal-Pelargonie „Leuchtkugel".

Diese neue Sorte ist das Produkt einer Kreuzung zwischen der allgemein bekannten einfachblühenden *West-Brighton Gem* mit der weißbuntblättrigen gefülltblühenden *Deutscher Sieger*. Es liegt nahe, daß die außerordentlich reichblühende, vorzüglich verzweigte und immer kurzbleibende *West Brighton Gem* eine gute Muttersorte sein muß, ihre guten Eigenschaften fordern geradezu zu Kreuzungen heraus. Doch auch die die Vaterstelle vertretende Sorte spielt natürlich eine Rolle dabei. Wir haben zum Beispiel erlebt, daß die seinerzeit von England eingeführten *Turtles Surprise* und *King Edward*, die beide zweifellos *West Brighton Gem* als Mutter hatten, sich nicht behaupten konnten, beide bald nach ihrer Einführung wieder verschwunden sind. Auch eine Kreuzung mit *Meteor*, die vor etwa fünfzehn Jahren in den Handel gebracht wurde (wenn ich nicht irre, unter dem Namen *Juwel*), ist längst der Vergessenheit anheimgefallen.

Wenn ich hiermit die neue Kreuzung mit *Deutscher Sieger*, die von unsrer Firma dieses Jahr in den Handel gegeben wird, in Wort und Bild vorführe, so geschieht dies in der Überzeugung, eine wirklich gute Sorte von bleibendem Wert geschaffen zu haben, eine Sorte, wie es solche in ihrer Schönheit und Eigenart noch nicht gibt. Der charakteristisch schöne Bau der Pflanze, die kleine gesunde weißgestielte Belaubung, verbunden mit der außerordentlichen Reichblütigkeit, haben sich von der Mutter, und die karminscharlachroten gefüllten Blumen vom Vater vererbt. In jedem Entwicklungsstadium wirkt die Pflanze anziehend, schon die im Stecklingstopf stehende, mit drei bis vier Dolden blühende junge Pflanze ist überaus reizend. Die fertige Pflanze bringt acht bis zehn Dolden hervor, und bei der fast kugelförmig gebauten Schaupflanze, wie die Abbildung zeigt, blühen achtzehn und mehr Dolden zu gleicher Zeit. Außerordentlich ist die Sorte zu Beet- und Grabbepflanzungen geeignet, sie erfreut in ihrer Eigenart und Schönheit das Herz eines jeden Blumenfreundes.

Karl Teupel i. Fa. Gebr. Teupel, Quedlinburg.

Digitized by Google

Aus den Chrysanthemum-Schnitt- und Schaublumen-Kulturen von Max Pfeiffer, Altenburg (S.-A.).
I. Lionnet, Deutsche Kaiserin, William Turner.

Aus den Chrysanthemum-Schnitt- und Schaublumen-Kulturen von Max Pfeiffer, Altenburg (S.-A.) II.

In Nr. 34 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift berichtete Herr Max Pfeiffer, Handelsgärtner in Altenburg (S.-A.), über seine Chrysanthemum-Schnitt- und Schaublumenkulturen in Wort und Bild. Nachstehend geben wir noch einige Aufnahmen aus den Chrysanthemum-Kulturen dieser Firma wieder.

Abbildung I, obenstehend, zeigt eine am 17. November vorigen Jahres gemachte Aufnahme einer Gruppe von *Lionnet, Deutsche Kaiserin* und *William Turner.* Auf Abbildung II, untenstehend, sehen wir eintriebige Pflanzen von *Mlle. Marguerite Desjouis, Princesse Alice de Monaco, E. J. Brooks* und *Lucien Remy.* Abbildung III, Seite 33, gibt einen Blick in ein Haus mit *Monaco* wieder, das sieben solcher Beete enthält, wie es das Bild zeigt.

Kultiviert werden hier etwa zwanzig Sorten, die sich für Schnitt- und Schaublumenzucht als die besten und wertvollsten erwiesen haben. In der Hauptsache sind es die Sorten *Monaco, Queen Mary, Mlle. Marguerite Desjouis, William Turner, Sax' Export, Deutsche Kaiserin, Deutschland, Mons. Loiseau-Rousseau, Lionnet, Tokio, Rayonnant, Mme. R. Oberthür* und einige andre.

Die „Rankende Testout-Rose" — eine Neuheit?

Herr Robert Türke beschreibt in seinem Bericht in Nr. 2, Jahrgang 1921 dieser Zeitschrift einen Rankenden Sport der Teehybride *Caroline Testout.* Es soll derselbe als eine Neuheit dem Handel übergeben werden. Hierzu erlaube ich mir, einige Worte zu sagen.

Caroline Testout hat bereits vor Jahren in England gesportet. Ich habe Gelegenheit gehabt, davon ganze Mauerflächen bedeckt zu sehen. Im Jahre 1910 war er dort bereits überall verbreitet und auch in den Katalogen der meisten Rosenzüchter zu finden. Ich glaube auch, daß er in Deutschland eingeführt wurde, jedoch, wohl durch die Ursachen des Krieges, wieder verschwunden ist.

Häufig kommt es bei diesen Sports vor, daß sie ihre rankende Eigenschaft mit der Zeit wieder verlieren, wenn nicht darauf gesehen wird, daß nur Augen von rankenden Trieben genommen werden. So hatten wir doch schon rankende *Mme. Jules Grolez, Marquise de Sinéty, Orléans Rose, Koiserin Auguste Viktoria, Frau Karl Druschki, Captain Christy* usw., die man heutzutage nur noch selten vorfindet. Die neuesten rankenden Teehybrid-Sporte sind: *Climbing Ophelia* und *Climbing Château de Clos-Vougeot,* von welchen ich nach dem Wuchs der Originalpflanzen, die ich aus England erhielt, sagen kann, daß sie Triebe von 1—1½ *m* Länge und wirklich was „Rankendes" an sich haben.

Max Krause, Baumschulen in Alveslohe.

Azaleenkultur-Fragen.

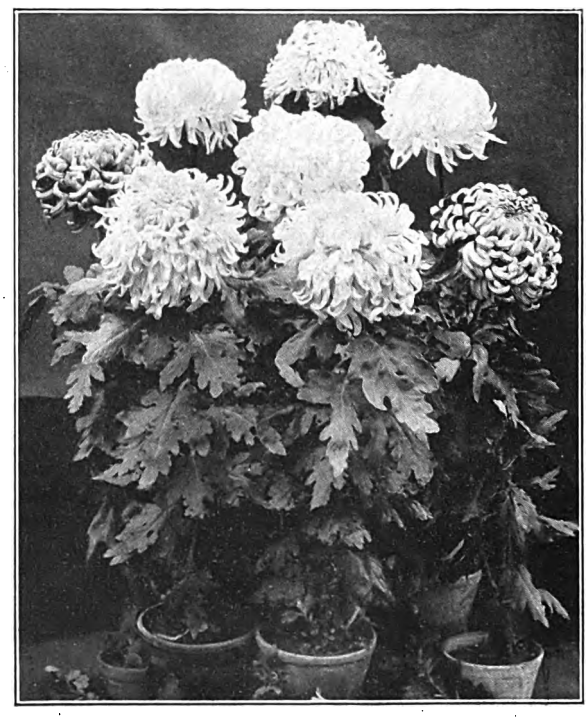
Während des Krieges hatte ich Gelegenheit, mir beim Durchmarsch durch einen belgischen Ort einige der dortigen großen Gärtnereien anzusehen. Ich freute mich besonders, große, prächtige, starke, dunkelgrüne Azaleen usw. vorzufinden. Auch die ein- und zweijährigen hatten starken Wuchs. Wir hatten nur kurze Rast, und so war mir keine Gelegenheit gegeben, mich mit den dortigen Herren näher darüber zu unterhalten.

Ich bitte nun an dieser Stelle diejenigen Fachgenossen, die in dieser Kultur Erfahrungen haben, um Mitteilungen über Anzucht und Weiterkultur. *Rhododendron ponticum* soll sich als Unterlage für Azaleen eignen. Da hier in der Nähe Torf- und Moorerde leicht zu haben ist, möchte ich gerne wissen, ob auch Azaleen auf Rhododendron in dieser Erde gut wachsen, da doch die Rhododendron solche Erde verlangen. Und wie muß die Erde beschaffen sein? Wo könnte man Samen von *Rhododendron ponticum* beziehen? Wann muß ausgesäet werden? Und wie ist die weitere Anzucht und Behandlung bis zur Blüte?

Begonien. (Fortsetzung von Seite 26.)

Für Gruppenbepflanzung haben wir neben den *Gracilis* und *Semperflorens* auch noch einige hübsche Erscheinungen aus der Rasse der *Begonia fuchsioides,* und durch Verbindungen mit andern Begonien-Arten entstanden aus der Blattbegonie *Rex* verschiedene Rassen. Außer diesen haben wir in *Begonia heracleifolia* sowie in der hübschen *B. ricinifolia* und andern Formen, ferner in *B. rubella* und andern Abarten ganz herrliche Blattbegonien.

Eine andre Gruppe vorzüglicher, strauchig wachsender Blattbegonien in den schönsten roten Farbentönen haben wir in jenen, für die man zum Teil *Begonia subpeltata* als Rassenmerkmal nehmen kann. Man denke nur



II. Mlle. Marguerite Desjouis, Monaco, E. J. Brooks, Lucien Remy.
Originalaufnahmen (November 1920) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

an Sorten, wie *Arthur Mallet, Bronze de Nancy, Gloire de Sceaux* und andere strauchige Begonien mit schöngefärbten Blättern von zum Teil verschiedenem Charakter.

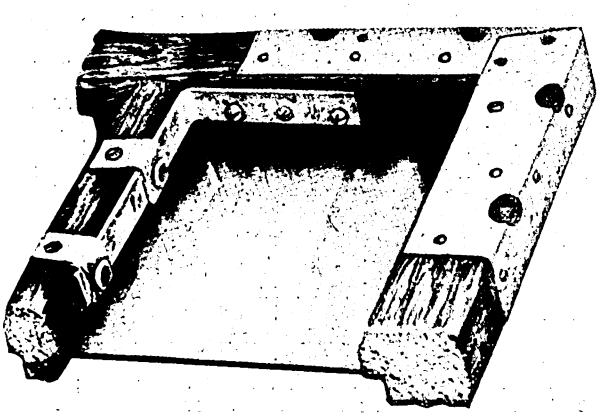
In angenehmem Kontrast zu ihnen stehen die Arten mit graufilzigem Blatt, wie *Begonia incana* und *B. peltata*. Ferner jene mit der so herrlichen smaragdgrünen Belaubung. Es sind dies: *Begonia imperialis* mit ihren Formen und die rankende *B. mexicana*.

Doch wir wollen uns nicht zu weit in diese fast unerschöpflich reiche Pflanzengattung mit ihren vielen Arten, Formen und Rassen vertiefen. Sie steht ja einzig da in ihrem schönen unerschöpflichen Reichtum an Blattfarben und Blattformen, an Blütenfarben und Blütenformen, die so verschieden sind in Haltung, Farbe und Größe, die so reichlich und ergiebig erscheinen und zum Teil so dauerhaft sind. Da gibt es winzig kleine Blättchen und Blütchen, alle Stufen durchlaufend bis zu riesenblättrigen und riesenblumigen Formen. Ebenso ist es in Wuchs, Haltung und Vegetation. Da gibt es grundstämmige, am Boden bleibende, bis zu solchen von 2 *m* und noch mehr Höhe. Da gibt es schlaff herabhängende, rankende und strauchige, im Winter eingehende und ständig wachsende. Es gibt die seltensten Gegensätze und Ausgleiche. Es herrscht mit einem Wort eine seltene Fülle des Reichtums. Aus alledem ergeben sich ebenso vielseitige Verwendungsmöglichkeiten, wie das alles nur eine so überreiche Gattung bieten kann.

In *Begonia corallina* haben wir eine sehr charakteristische Erscheinung und es gibt auch Hybriden von ihr. Man kann also bei dieser Gruppe schon von einer Rasse mit gut ausgeprägter Eigenart reden. Die Zahl der Sorten würde sich jedenfalls rasch vergrößern, wären es Handelspflanzen, sofern sie sich zum Schnitt, zur Gruppenbepflanzung, als gangbare Topf-Marktpflanzen erweisen würden. Daß sie das nicht sind, tut zwar ihrer Schönheit keinen Abbruch, ihrer Verbreitung aber einen sehr großen, und zwar einen größern, als es nötig wäre. Solange wir noch Pflanzensammlungen haben, die nicht auf den Erwerb zugeschnitten sind, solange dürften uns derartige schöne Pflanzen keine Fremdlinge sein. Da kommen wir aber zu einem wunden Punkt. Nahm nicht bis vor dem Kriege trotz dem zunehmenden Wohlstand die Zahl unserer Pflanzensammlungen verhältnismäßig eher ab als zu?

M. Geier. (Fortsetzung folgt).

Aus den Chrysanthemum-Schnitt- und Schaublumen-Kulturen von Max Pfeiffer, Altenburg (S.-A.).
III. Monaco ausgepflanzt in einem der kleineren Chrysanthemum-Häuser, welches 7 solcher Beete enthält.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.



Zwei empfehlenswerte Hilfsmittel zum Ausbessern schadhafter Frühbeetfenster.
Fensterecke von innen gesehen mit dem Fensterwinkel „Ökonom" und dem Sprossenhalter „Primus" ausgebessert.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zwei empfehlenswerte Hilfsmittel zum Ausbessern schadhafter Frühbeetfenster.

Bereits voriges Jahr bezog ich von Herrn G. Besoke, Erfurt, den Sprossenhalter „Primus". Derselbe wird an die innere, schadhafte Stelle des Fensters mit Schrauben befestigt. Es sind dann die reparierten Fenster ohne weiteres wieder wie neue Fenster zu gebrauchen. Man kann dieselben kanten, ohne einen Bruch zu befürchten. Selbstverständlich dürfen die Sprossen nicht durchweg verfault sein. Die Konstruktion des Sprossenhalters ist so einfach, daß sie jeder geschickte Arbeiter anbringen kann.

Nun kommt für dieses Jahr neu der Fensterwinkel „Ökonom" in den Handel. Dieser Winkel hat gegen die bis jetzt bekannten Modelle einige sehr praktische Verbesserungen. Die Unterseite des Winkels ist etwas niedriger gehalten, um das Ablaufen des Regenwassers zu erleichtern, auch paßt er dadurch an Fenstern mit niedrigen Unterschenkeln. Weiter befinden sich an der Basis vier etwa 15 *mm* Durchmesser haltende gestanzte Öffnungen, um das Trockenwerden der Schenkel zu erleichtern.

Sind die Schenkelecken noch einigermaßen imstande, sodaß ein Nagel noch faßt, dann ist ein solches Fenster, wenn mit dem Fensterwinkel „Ökonom" repariert, auf Jahre hinaus wieder brauchbar. Diese zwei obengenannten Sachen sind bei den heutigen Preisen für Neuanschaffungen jedenfalls wert, daß sie jeder rechnende Gärtner im eigenen Interesse einmal versuchen sollte.

J. C. Müller, Samenzüchter, Neudietendorf.

Der Sprossenhalter „Primus", ein praktisches Hilfsmittel für Frühbeetfenster-Ausbesserungen.

Im vergangenen Winter schaffte ich 200 Stück von diesem Sprossenhalter an, die ich zum Teil sofort verarbeiten ließ. Mit dem Halter, der im Innern des Fensters angebracht wird, lassen sich gänzlich zapfenlose, also durchgefaulte Sprossen, in wenigen Minuten wieder fest mit dem Rahmen verbinden. (Beschrieben und abgebildet in Nr. 3, Jahrgang 1920 dieser Zeitschrift). Man spart durch ihn an Holz, Glas, Kitt und Arbeit, und da neue Fenster heute immer noch hoch im Preise stehen, so möchte ich alle Kollegen auf dieses wichtige Hilfsmittel aufmerksam machen. Bei mir bewährt sich der Halter vorzüglich, und ich kann ihn auf das wärmste empfehlen. Um Anfragen und mir Schreibereien zu ersparen, gebe ich noch bekannt, daß ich den „Primus" von G. Besoke, Erfurt, bezogen habe.

L. Krauskopf, Handelsgärtner, Scheune bei Stettin.

Digitized by Google

Die Entwicklung der Friedhofsgestaltung in den letzten Jahrzehnten und ihre Zukunft.

Von Kgl. Garteninspektor, Friedhofsinspektor Feldmann, Kiel. (Fortsetzung von Seite 18).

Heute schon regt sich bereits wieder das kerndeutsche Gefühl, das auf dem Gebiet des Friedhofswesens sich mit am ehesten bekundet; es ist bestrebt, das steife, fremdartig anmutende Bild mit den aufdringlich wirkenden Architekturwerken wieder beiseite zu schieben, weil es uns stets fremd bleiben wird, weil es nicht eigentlich zu uns gehört, weil es nicht germanisch, sondern romanisch ist.

In dem Münchner Waldfriedhof wird uns wieder der Weg vorgezeichnet, der zurückführt zur Gesundung aus Überreiztem, Phantastischem, zurück zu schlichter Einfachheit, verbunden mit erhabener Majestät. Wenn auch nicht alle Gemeinden und sonstigen Körperschaften in der ausgedehnten Weise sich diese Idee zu eigen machen können, wie das Bild des Münchner Vorbildes es zeigt, alle können aber dem Zuge der Zeit folgen, der geeignet erscheint, so bald schon das Fremde aus unserer Friedhofsgestaltung wieder verschwinden zu lassen, um einer freien Gestaltung wieder Raum zu geben. Zurück zum deutschen Bild auch in der Gestaltung unsrer Friedhöfe! Lassen wir uns nicht betören durch den falschen Schimmer erkünstelter Pracht, die dem wahren Gefühl in uns doch niemals Rechnung trägt, noch je tragen kann und wird. Mögen die Ideen unsrer tüchtigen Garten- und Friedhofsgestalter, die mehr als jeder andere dazu berufen sind, wieder uns Vorbild sein auf dem Wege vorwärts. Es wird Sache der Gartenfachmänner und der fachmännisch gut vorgebildeten Friedhofsbeamten sein, den Hochbauarchitekten zu zeigen, daß Garten- und Friedhofsgestaltung ebensowenig ohne die erforderlichen Fachkenntnisse getrieben werden kann, wie jede andere Architektur.

Trotz der Forderung, die Garten- und Friedhofsgestaltung den zuständigen Kreisen zur Bearbeitung rückhaltlos zu überlassen, bleibt dennoch auch dem Hochbauarchitekten auf dem Gebiet der Friedhofskunst ein Feld intensivster Betätigung vorbehalten. Alle Baulichkeiten müssen natürlich nach wie vor, in Entwurf und Ausführung ausschließlich seiner Bearbeitung vorbehalten bleiben, es sei denn, der Gartenarchitekt sei zugleich auch Hochbauarchitekt, und derer gibt es auch schon genügend. In der Ausgestaltung von Kapellen und Nebenräumen, in der Raumeinteilung und praktischen Durchführung der mit ihnen in engster Verbindung stehenden Einrichtungen wird der Architekt stets ein weites dankbares Feld größtmöglichster Betätigung finden.

Bei vorhandenen Bauten muß und wird sich der gewissenhafte Gartenarchitekt eng anlehnen an die durch den Schöpfer des Bauwerks gegebenen Ideen und Richtlinien, umgekehrt muß aber auch der Hochbauarchitekt sich dazu verstehen, sein Bauwerk einer bereits vorhandenen Anlage sinngemäß anzupassen und nicht verlangen wollen, daß das bereits Gegebene nach seiner Schöpfung umgearbeitet werden muß, wenngleich ersteres in seiner Art noch so ideal oder genial entworfen und ausgeführt war. Gartenarchitekt und Architekt können eben individuell nur Gutes schaffen, wenn sie nicht zusammen, sondern getrennt voneinander arbeiten, andernfalls ist stets der eine von beiden der tonangebende Faktor, während der andere sich ihm unterordnet, sich ihm unwillkürlich unterordnen muß. Beide arbeiten unfrei, können aber nur ihr bestes geben, wenn sie frei sind und bleiben.

Wie schon gesagt, schien bereits kurz vor Ausbruch des großen Völkerkrieges sich ein Umschwung in der Art der Friedhofsgestaltung vorzubereiten. Werden die so gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse in unserm Vaterland, seine völlige Verarmung, uns wiederum in eine andere Richtung hineindrängen? Werden wir rückwärtsgehen oder vorwärtsschreiten? Werden unsere Feinde die Armut unseres Volkes, seine pekuniäre Ohnmacht dazu benutzen, auch auf diesem idealen Gebiet uns unser Selbstbestimmungsrecht zu rauben? Ich bin vom Gegenteil fest überzeugt, selbst wenn es der felsenfeste Wille unserer unerbittlichsten Feinde sein würde. Auf diesem Gebiete sind und bleiben sie erfolglos uns gegenüber.

Wie ich weiter oben bereits erwähnte, hat die sogenannte neuzeitige Friedhofskunst bisher sich nur zu halten vermocht, weil im deutschen Volk die Vorbedingungen für derartige Schöpfungen in weitem Maße gegeben waren. Der Reichtum der Gemeinden, des ganzen deutschen Volkes drängte darauf hin, selbst auf dem Gebiet des Friedhofes sich außerordentlich zu betätigen, selbst hier äußerlich darzutun, in welchen Vermögensverhältnissen Gemeinden oder gar Einzelpersonen sich befanden. Vermögen gingen verloren!

Die Vermögensverhältnisse haben sich verschoben. Feinsinnige, kunstverständige Familien sind verarmt, Gemeinden sind bis an den äußersten Rand ihres Könnens angekommen. Überall wird in ganzer Zeit Sparsamkeit, außergewöhnliche, andauernde Sparsamkeit auch dort eintreten müssen, wo bislang der Begriff „Sparen“ niemals erwogen wurde. Auch in der Grabgestaltung wird gespart werden und mit ihr geht Hand in Hand die Sparsamkeit in der gesamten Friedhofsgestaltung. Wo nicht die Feuerbestattungen die Führung in der Bestattungsart übernehmen werden, sondern wo man bei der alten Sitte pietätvoll verbleiben wird, muß man in anderer Weise die Ausgaben auf das Mindestmaß zu beschränken versuchen.

Sollten alle diese Maßnahmen und Erwägungen uns nicht anspornen, nun frisch und frank einzutreten für eine freie ungekünstelte Friedhofsgestaltung, die allein dem Zeitgeist und den bedrängten Verhältnissen unseres armen Volkes Rechnung trägt? Der Mehrverbrauch an Gelände, wenn überhaupt davon geredet werden kann, da er so außerordentlich ist, der durch den Übergang zur Schaffung rein park- und waldartiger Friedhöfe bedingt ist, wird in gar keinem Verhältnis stehen zu den Mehrkosten einer modernen regelmäßigen „neuzeitigen“ Friedhofsanlage, geschweige erst seiner Unterhaltung. (Schluß folgt.)

NEUE BÜCHER

Deutschlands Obstsorten.*) Herausgegeben von Bißmann-Gotha, Schindler-Proskau und Rosenthal-Rötha.

Nach einer mehrjährigen Pause, verursacht durch den unseligen Krieg, habe ich heute, am Heiligen Abend, wieder eine Lieferung, die 14. zu Gesicht bekommen und konnte das Heft als liebste Weihnachtsgabe unter den Christbaum legen.

Folgende 12 Zwetschen und Pflaumensorten sind darin abgebildet und beschrieben: *Bühler Frühzwetsche, The Czar, Ontariopflaume, Wangenheims Frühzwetsche, Königin Viktoria, Jefferson, Mirabelle von Nancy, Herrenhäuser Mirabelle, Große grüne Reineclaude, Kirkes Pflaume, Italiener Zwetsche* und *Hauszwetsche.*

Die Farbentafeln sind soweit lebenswahr, nur die *Bühler Frühzwetsche* dürfte um die Hälfte größer geraten sein; es gibt allerdings bei reichlicher Ernte Früchte von der geringen Größe, die der Abbildung entsprechen, aber gewöhnlich sind sie um die Hälfte größer, mitunter auch doppelt so groß, man hätte die mittlere Linie einhalten und nicht gerade das kleinste Kaliber zur Abbildung wählen sollen. Bei den anderen Sorten habe ich keine Ausstellung zu machen, sie stimmen mit den in meinen Anlagen gewachsenen Früchten überein.

Auch mit den Begleitworten kann ich mich einverstanden erklären. Es ist bei diesem Werke als besonders lobenswert hervorzuheben, daß auch die schlechten Eigenschaften der Sorten nicht verschwiegen werden und daß angeführt wird, unter welchen Einflüssen und Verhältnissen manche, an und für sich gute Sorte, versagen kann. Auch die schwarzen Abbildungen, den Habitus des Baumes und den Blütenstand der Sorten zeigend, sind eine willkommene Beigabe, die für den Obstzüchter von Interesse sind.

Die warmen Worte der Anerkennung und Verehrung, die dem verstorbenen Freunde Johannes Müller, dem eigentlichen „spiritus rector“ dieses Werkes, gewidmet sind, las ich mit wehmütigem Gedenken und nur die Gewißheit, daß durch das Eintreten von zwei tüchtigen Fachleuten: Herrn Direktor Schindler, Proskau, und Baumschulenbesitzer Rosenthal in Rötha in die Schriftleitung, das Weitererscheinen dieses vorzüglichen Werkes gesichert ist, kann mich einigermaßen über den schweren Verlust trösten. Johannes Müller aber hat sich selbst durch das Werk „Deutschlands Obstsorten“ das schönste Denkmal gesetzt.

Auch unser bewährter Herr Bißmann wird noch fernerhin den reichen Schatz seiner Fachkenntnsse in den Dienst des Werkes stellen.

Es sollte dieses Werk in keiner Bibliothek unserer Gärtnervereine, Obst- und Gartenbauvereine fehlen, aber auch jeder Obstzüchter von einiger Bedeutung sollte es sein eigen nennen. Für mich, der ich im Obst- und Gartenbau alt und grau geworden bin, ist es ein oft zu Rate gezogener Belehrer, und gute Dienste hat es mir und anderen Mitgliedern unseres Obstbauvereins an unseren Obstbestimmungstagen schon geleistet.

Die badische Landwirtschaftskammer hat eine Anzahl der bis jetzt erschienenen Lieferungen bezogen und solche samt Sammelkasten an verdienstvolle Mitarbeiter im Obstbau mit einer Widmung gestiftet und dadurch vielen eine große Freude bereitet. Dieses sei auch den andern deutschen Landwirtschaftskammern und Behörden zur Nachahmung empfohlen; besonders eifrige Baumwärter könnte man mit einer solchen Gabe eine gebührende Anerkennung darbieten. Viele ehemalige Offiziere, die durch unser nationales Unglück gezwungen waren, den Beruf zu wechseln, haben sich dem Obstbau zugewandt; auch für solche wird das Werk ein zuverlässiger Berater sein.

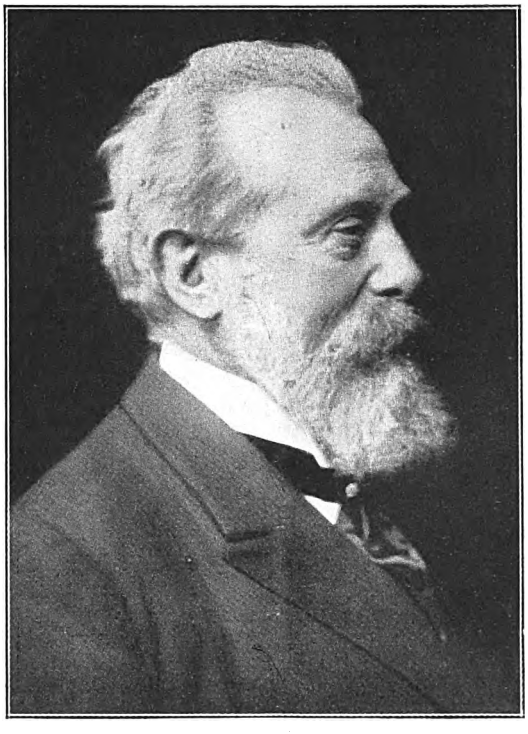
*) Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Obst- und Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Digitized by Google

Daß der Preis der Lieferungen gegen früher erhöht werden mußte, bedarf wohl keiner Begründung, alle Zeitschriften und Zeitungen mußten ja, durch die Zeitverhältnisse gezwungen, den Bezugspreis erhöhen. „Deutschlands Obstsorten" ist ein so hervorragend nützliches Werk für den deutschen Obstbau, daß wir alle bestrebt sein sollten, den Verlag so zu unterstützen, daß das Weitererscheinen nicht in Frage gestellt wird umsomehr, da es für jeden Einsichtigen klar sein muß, daß das Unternehmen in den ersten Jahren seines Bestehens für den Verlag kein finanzielles Ergebnis haben konnte. G. W. Uhink, Bühl.

Friedrich Sander †*).

Mit dem Scheiden des Jahres 1920 ist ein großer Mann von uns gegangen, ein Meister des Geistes im kaufmännischen Gartenbau, dessen Unternehmungen ihn zu einem der ersten Gärtner des Tages stempelte: Heinrich Friedrich Konrad Sander, der weltbekannte „Orchideen-König", Gründer und Senior-Teilhaber der Firma Sander & Söhne, St. Albans und Brügge, der, wie bereits kurz gemeldet, am 23. Dezember nach einer schweren Operation in Brügge im Alter von 75 Jahren starb. Fast ein halbes Jahrhundert lang war er eine vertraute und mitbestimmende Persönlichkeit auf allen führenden Gartenbau-Begebenheiten in Europa, und während des gleichen Zeitabschnittes war der Name Sander geehrt und geachtet in der ganzen Welt.



Friedrich Sander †.

Friedrich Sander wurde 1847 in Bremen geboren. Er erlernte später die Gärtnerei in Erfurt und Hamburg und erlangte dann Erfahrung als Gärtnergehilfe in einigen Gärtnereien in der Nähe Londons. Für die Eigenschaften, die später im Geschäft von so glücklichem Erfolg waren, war unleugbar folgendes Ereignis entscheidend, welches von dem verstorbenen Herrn Sander vor mehreren Jahren dem Verfasser erzählt wurde. „Für drei oder vier Jahre war es meine Pflicht," sagte Sander, „um sechs Uhr des Morgens die Glocke zu läuten, zum Beginn der Arbeitszeit. Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so ist eins von den Dingen, auf die ich stolz bin, die Tatsache, daß ich nie einen Morgen versäumte und niemals auch nur eine Minute zu spät läutete." Wenn man versucht, den Erfolg zusammenzustellen, welcher seine geschäftliche Laufbahn begleitete, so erhält man sicher den Schlüssel dazu durch dieses Ereignis. Nur eine verhältnismäßig kleine Begebenheit war es, aber es wurde eine Pflicht von ihm verlangt, eine Pflicht, die er getreulich erfüllte und auf die er noch nach Jahren stolz zurückblickte. Und so — durch dieselbe pünktliche und getreue Aufmerksamkeit in kleinen Angelegenheiten in seinem eigenen Geschäft, baute er von einem sehr kleinen Anfang im Jahre 1874 in St. Albans eine der größten und wichtigsten Gartenbau-Einrichtungen in Europa auf, mit unendlichen Verbindungen und Verzweigungen.

Im Besitze von nur kleinem Kapital, aber begabt mit scharfsinnigem Geschäftsgeist, einem weitsehenden Ausblick auf die Möglichkeiten im Gartenbauhandel und getreu seinen eigenen Fähigkeiten, setzte er seinen Fuß auf die unterste Stufe der Geschäftsleiter, und durch Eifer und Unternehmungslust erreichte er die Spitze und wurde berühmt als Sammler, Importeur, Kreuzer, Züchter, Aussteller und Exporteur von neuen und seltenen exotischen Pflanzen.

Orchideen, Palmen, Aspidistren, Dracaenen, Begonien, Lorbeerbäume usw. wurden in der Gärtnerei in Brügge ausgestellt. Ein wundervoller Sammlungsplatz von Pflanzen bedeckt viele Morgen Land, von denen vor dem Kriege ungeheure Mengen nach allen Weltteilen verschickt wurden. Schon in seiner frühesten Geschäftslaufbahn erkannte Sander die Möglichkeiten und Handelsgelegenheiten durch Pflanzensammlungen in fremden Ländern, und er entsandte Sammler in die entferntesten Plätze der Erde, um Ochideen und neue Pflanzen zu suchen, und es waren zeitweise bis zu 12 Reisende von ihm unterwegs. Hierdurch wurde er Besitzer und Einführer von vielen verdienstbringenden Pflanzen und Blumen. Immer unterhaltend als Gesellschafter, waren besonders seine Erzählungen von den ersten Einführungen mit ihren Überraschungen und Enttäuschungen interessant. Als Aussteller erhielt er viele goldene Medaillen und sonstige höchste Anerkennungen auf internationalen Ausstellungen in vielen wichtigen Mittelpunkten der Welt. Auf unsern verstorbenen Freund können wir in Wahrheit das Bibelwort anwenden: „Siehst Du einen Mann fleißig in seinem Geschäft, soll er vor Königen stehen". Er selbst trug die höchsten Ehren mit einer Bescheidenheit, die man nur bewundern konnte. Er sah auf dieselben nicht so sehr als persönliche Ehren, sondern als Ehrungen für Pflanzen und Blumen, die er so sehr liebte.

Seine großen Gärtnereien in Brügge waren ein grandioses Denkmal seines Unternehmungsgeistes. Es war ein schwerer Schlag für ihn, den er jedoch mit bemerkenswerter Tapferkeit trug, daß diese Gärtnereien während des Krieges in die Hände oder vielmehr unter die Oberaufsicht des Feindes kamen. Aber er hatte die Befriedigung, daß, als er nach dem Kriege nach Brügge zurückkehrte, einen großen Teil seiner Pflanzen verschont vorzufinden.

Es war für den verstorbenen Herrn Sander immer ein Vergnügen, seine Besucher persönlich durch die Gärtnereien in St. Albans und Brügge zu führen, und es war ihm gleich, ob der Besucher ein Fürst oder ein gewöhnlicher Sterblicher war, ein Millionär oder einfacher Gärtner, er war gegen jeden derselbe lebhafte, freundliche und höfliche Mann. In keiner Weise prahlerisch, ein wundervoller Mann mit offenem Herzen für seine Mitmenschen, war sein Willkommengruß immer warm und echt. Wenn er mit einem durch die Gewächshäuser ging, Strecken über Strecken Landes, wurde sein übersichtliches Wissen über Pflanzen und deren Eigenheiten von liebenswürdigen Reden begleitet, ergötzlich und zugleich lehrreich für den Zuhörer. Ach, wir werden jene Stimme nie wieder hören. Heute ist die Gartenbauwelt ärmer ohne den Dahingerafften, der, reich an Jahren und Ehren, alles erreichte durch sein männliches Benehmen, seine guten Taten, weisen Ratschläge und seine nie wankenden Entschlüsse, Eigenschaften, die ihn beliebt machten bei allen, welche mit ihm in Berührung traten. Der Name von Friedrich Sander, Gründer der Firma, wird lange ein geachteter und hochgeehrter Name bleiben im Reiche der Orchideen und sonstigen Pflanzen wie auch in den Büchern über Pflanzengeschichte.

Sein Nachlaß fällt auf seine Söhne Fearnley, Fred und Louis, welche mit ihrem Vater an der Entwicklung des Geschäftes teilnahmen. Für die Witwe und die Familie werden sich die Herzen eines unendlichen Freundeskreises mit den unsrigen vereinen in Ausdrücken tiefen Mitgefühls in der Trauerstunde.

*) Beide Widmungen sind zum überwiegenden Teile Übersetzungen aus den englischen Zeitschriften „Horticultural Trade Journal" und „Herts Advertiser". Red.

H. C. F. Sander der „Orchideen-König" †.

Die Nachricht von dem Tode des Herrn Sander, des berühmten Orchideen-Züchters in St. Albans, wird einem großen Fachkreise in allen Teilen der Welt ein

Digitized by Google

Gefühl tiefer Traurigkeit bringen. Er war ein Mann von freundlicher und großzügiger Gesinnung, die ihn bei allen, die das Glück hatten, mit ihm in Berührung zu treten, beliebt machte. Einer, der ihn gut kannte, sagte von Sander: Er war wunderbar großzügig in all seinem Tun, sowohl im Beruf wie gesellschaftlich. Was immer er tat, er tat es mit seiner ganzen Kraft und unfähig jeder Gemeinheit. Jeder, der ihn kannte, liebte ihn.

Im Laufe seines Geschäftslebens tat er mehr, wie irgend ein anderer, die Gärtnerei zu heben und zu fördern, besonders beim Kultivieren von exotischen Pflanzen. Vor allem als Züchter und Sammler von Orchideen war er in der ganzen Welt bekannt. Sein Entzücken über eine neue Pflanze war überwältigend, und während der frühsten Periode seiner Laufbahn führte er mehr Pflanzen aus den Tropen ein, als irgend ein anderer Gärtner, sodaß seine Gärtnerei in St. Albans vor dem Kriege ein Eldorado war für alle, die sich für erstklassige Züchterei von Gewächshaus-Pflanzen interessierten, und jahrelang und tatsächlich noch jetzt ist dieselbe eine Anziehungskraft für die Besucher von St. Albans.

Schon als Knabe zeigte Sander großes Interesse für Blumen, und so kam er nach seiner Schulzeit in die Lehre nach Erfurt in die Samengärtnerei von Cropp. Später ging er nach England, wo er Einblick gewann in die verschiedenen Zweige des Geschäfts. Dort war es auch, wo er seine erste Bekanntschaft mit Orchideen machte, denn er traf Benedikt Roezl, den berühmten Forscher und Pflanzensammler. Beide hatten große Vorliebe für alle Pflanzen und starkes Interesse für das Neue, Seltene und Schöne im Pflanzenleben. Die beiden arbeiteten nun zusammen: Roezl, indem er sammelte und Orchideen, Kakteen usw. sandte, und Sander, der sich kurz nachher in der Georgestreet in St. Albans als Samenhändler niedergelassen hatte, empfing und verfügte darüber zu beiderseitigem Vorteil. Roezl, mit seinen Sendungen in den Händen eines vertrauenswürdigen und schlauen Geschäftsmannes, war nicht imstande, sehr große Auswahlsendungen zu schicken, sodaß Sander sehr bald erkannte, er würde nicht länger mehr mit der importierten Menge von Orchideen allein handeln können, sondern selbst welche ziehen müssen.

Im Jahre 1873 baute er sein erstes Gewächshaus, fast ausschließlich mit seinen eigenen Händen. Das Geschäft nahm noch zu, und als Roezl sich zurückzog, setzten seine Neffen sein Werk, Orchideen für Sander zu sammeln, fort. Das Grundstück in der Georgestreet wurde zu klein, und 1881 wurden die Orchideen nach „The Camp" geschafft, einem Grundstück außerhalb der Stadt, wo eine sehr anziehende Gärtnerei gebaut wurde, welche etwa 4½ Morgen einnahm, mit vielen Gewächshäusern voll von Orchideen und anderen neuen und seltenen Pflanzen. Die Nachfrage nach Orchideen wuchs, und Sander hielt mehrere Jahre eine regelmäßige Auktion von Orchideen an vier Tagen jeder Woche in London ab. Dadurch, daß er seine Sammler in jene unerforschten Länder und Gegenden sandte, war er imstande, fortlaufend schöne Neuheiten zu erhalten. Unter anderen: *Vanda Sanderiana, Aerides Sanderianum, Cattleya gigas Sanderiana, Cypripedium insigne Sanderianum, Cymbidium Sanderianum, Acalypha, Dracaena* und *Nicotiana Sanderiana* sind Erinnerungen seines Unternehmens. Diese und die Einführung einer Menge von *Dendrobium Phalaenopsis, D. Schroederianum, Cattleya labiata vera* und die Entdeckung von *Cattleya Schroederae* machten ihn in der ganzen Gartenbau-Welt bekannt. Er wurde nie verzagt, und als die erste Sendung der damals so wertvollen Dendrobium in dem eigens dafür gescharterten Segelschiff aufbrannte, kabelte er sogleich an den Sammler, zurückzugehen und mehr davon zu suchen.

Während dieser Jahre wurde auch mit Kreuzungen von Orchideen begonnen und sehr erfolgreich unter seiner Aufsicht in St. Albans fortgesetzt. 1886 veröffentlichte Herr Sander ein großes Werk über Orchideen und nannte dasselbe „Reichenbachia", nach Professor Reichenbach, dem Direktor des Botanischen Gartens in Hamburg, der großes Interesse und umfassende Kenntnis gerade in Orchideen hatte. Das Werk enthält lebensgroße Abbildungen der verschiedensten Orchideen, zu denen die meisten der Zeichnungen von Herrn George Moon, dem späteren Schwiegersohn des Herrn Sander stammten, der dann auch die Lithographien überwachte. Ein Exemplar „Der Reichenbachia" befindet sich noch im Museum zu Bremen. (Auch die Bücherei der Redaktion von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung enthält dieses in seiner Art einzig dastehende Orchideen-Werk. Red.).

Das St. Albans-Geschäft bis zu einem gewissen Grade der Sorge seines Geschäftsführers, Herrn Godseff, überlassend, kam die überschüssige Energie des Herrn Sander zum Ausdruck in den achtziger Jahren in der Errichtung einer Orchideen-Gärtnerei in den Vereinigten Staaten, in Summit, New Jersey. Diese wurde zuerst von einem seiner Sammler (Fostermann) und später von Herrn A. Dimmock geführt, aber schließlich sah er ein, daß die Entfernung zu groß war, und er verkaufte die Gärtnerei an die Herren Lager & Hurrell; es ist noch heute eine Orchideen-Gärtnerei.

Im Jahre 1894 begann Sander ein neues Unternehmen. Er gründete die Gärtnerei in St. André, vor den Toren der alten Stadt Brügge in Belgien. Diese entwickelte sich sehr schnell zu einem ausgedehnten Unternehmen mit über 100 Gewächshäusern, bestimmt für die Kultur von Palmen, Azaleen und anderen Pflanzen und über 30 nur für Orchideen, in welchen sehr große Mengen von Cattleyen, Vanda und besonders Phalaenopsis gezogen wurden, während die Erzeugung von Odontoglossum möglichst ausgedehnt wurde. Einige 30000 Lorbeerbäume, von Miniaturbäumchen bis zu Riesen von 25 Fuß Höhe, wurden auch gezogen, und ihre Beschaffenheit war ein großes Entzücken für Herrn Sander, welcher oft mit Stolz auf einige hervorragend schöne Exemplare zeigte, die von ihm selbst aufgezogen waren. Er war es auch, der sich eine neue Form ausdachte, die er „Imperial Standard" nannte.

Alles in allem war Friedrich Sander ein Mann von großen Fähigkeiten und wundervoller Persönlichkeit. Zuweilen gestattete sich seine ungeheure Begeisterung, ihn zu Außergewöhnlichem zu führen, aber es war dies Charakteristische, welches ihn bei all seinen Freunden so beliebt machte und seine Gesellschaft so angenehm und unterhaltend. Überdies waren es dieselben Eigenschaften, die ihn seinem Personal so lieb und wert machten, eine Anzahl früher und noch jetzt Lebender haben über 20 Jahre mit ihm gearbeitet.

Um imstande zu sein, sich der Sorge um seine kranke Frau nachdrücklicher widmen zu können, entschloß Herr Sander sich zuletzt, sich einer Operation zu unterziehen, die ihm schon lange von seinem Arzt und von Spezialisten angeraten war. Obgleich erfolgreich, konnte selbst seine eiserne Konstitution diesem Eingriff nicht standhalten, und er verschied friedlich während eines plötzlichen Rückfalles am 23. Dezember 1920. Sein Tod erfolgte in einem Krankenhaus in Brügge. Der Leichnam, in einem einfachen Eichensarg eingeschlossen, der eine kleine Bronzeplatte trug, auf der Namen und Daten der Geburt und des Todes eingraviert waren, wurde nach England gebracht und dort fand das Begräbnis auf dem Friedhof zu St. Albans statt, voraufgehend ein Gottesdienst in der St.-Pauls-Kirche. Das Grab war eingefaßt von Taxus und Lorbeeren durch Angestellte. In einer Fülle von Blumen, die er im Leben so geliebt, und um deren Verbreitung er so Verdienstliches in der Welt gewirkt hatte, boten ihm seine vielen Freunde und Verehrer ihre letzten Grüße dar.

W. Runde †.

Am 3. Februar morgens starb nach monatelangem, nur kurz unterbrochenen Krankenlager der über Deutschlands Grenzen weit hinaus bekannte Handelsgärtner Wilh. Runde in Wandsbek. Im Juli 1915 wurde gelegentlich seines 25jährigen Geschäfts-Bestehens in dieser Zeitschrift seiner in gebührender Weise gedacht. Eine große Anzahl Kollegen wird ihn schmerzlich vermissen. Runde wird in der Gärtnerwelt nicht vergessen werden. Ausführlicheres demnächst. E. Nonne.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 5. | 36. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Februar 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Verbesserung der Cyclamen.

Von Herm. Kleinwächter, in Firma Kleinwächter & Ko., Lokstedt-Hamburg.

Während der langen Kriegsjahre ist verhältnismäßig wenig über Cyclamen berichtet worden, denn viele Gärtnereien waren stillgelegt und zum Teil bedeutend eingeschränkt worden. Auch in meinem Betriebe mußten viele Kulturen aufgegeben werden, um die Cyclamenkultur aufrecht zu erhalten. Der Leutemangel war sehr groß. Dann nach dem Kriege die Feuerungsknappheit und die ungeheure Preissteigerung für alle Brennmittel. Die Cyclamen-Samenträger durch den Winter zu bringen, war recht kostspielig, da oft mit Holz geheizt werden wußte.

Die alte Gärtnerei in Hamburg-Barmbek wurde zum Zwecke der Parzellierung vom Hamburger Staat angekauft, sodaß ich gezwungen war, meinen Betrieb zu verlegen. Im Sommer 1919 kaufte ich mir die frühere Kellersche Gärtnerei in Lokstedt-Hamburg und baute diese mit den zum Teil noch guterhaltenen Gewächshäusern eigens für Cyclamen- und Begonienkultur aus, sodaß es eine praktische moderne Gärtnerei wurde.

Die Gewächshäuser werden hauptsächlich für die Cyclamen-Samengewinnung gebraucht, die in den letzten Jahren eine bedeutende Zunahme erfahren hat. Nebenbei werden Hortensien und *Begonia Gloire de Lorraine*, hauptsächlich zum Stecklingsversand, kultiviert. Während der Sommermonate werden die Gewächshäuser mit Gloxinien und Gloxinien-Samengewinnung ausgenutzt.

Abbildung I, untenstehend, zeigt eins meiner Cyclamenhäuser, welches voll mit Cyclamen-Samenträgern der Sorten *Blutrot*, *Leuchtendrot*, *Leuchtendhellrot* und *Rosa von Marienthal* steht.

Das Schauhaus, welches eine Grundfläche von 240 *qm* hat, enthält über 2500 Cyclamen-Samenträger. Ein großer Teil des Hauses ist unsichtbar, da er nicht mit auf die Platte gebracht werden konnte. Die anderen Sorten Cyclamen-Samenträger sind in anderen Gewächshäusern untergebracht. Um das Befruchten der Samenträger zu begünstigen, ist hauptsächlich auf eine gute Oberheizung Wert gelegt. Die Fortschritte in der Cyclamen-Kultur, beziehungsweise in der Verbesserung der Blumen in den

Verbesserung der Cyclamen.

I. Ein Cyclamen-Schauhaus mit mehr als 2500 Samenträgern.

Sorten: *Blutrot, Leuchtendrot, Leuchtendhellrot* und *Rosa von Marienthal.*

In den Cyclamen-Kulturen der Firma Kleinwächter & Ko., Lokstedt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

letzten zehn Jahren sind ganz bedeutend.

Die Verbesserung der Blumen ist ganz wesentlich, zumal bei den lachsfarbigen Sorten. Zwischen den Sorten *Ruhm von Wandsbek, Perle von Zehlendorf, Rosa von Zehlendorf* und *Rosa von Wandsbek* besteht überhaupt kein Unterschied mehr. *Rot mit Lachsschein* sowie *Lachskarmin* versprechen gute Handelssorten zu werden. Die gefransten Cyclamen, welche sehr große Blumen bringen und in der Kultur lohnend sind, werden der *Rokoko* vorgezogen. Für den allgemeinen Handel sind natürlich die ganzrandigen Sorten vorherrschend, jedoch sollte jeder Gärtner auch für Abwechslung sorgen, denn gerade dadurch wird die Kaufkraft bei dem Publikum gehoben. Leuchtende Farben werden vorherrschend verlangt.

Verbesserung der Cyclamen.
II. Samenträger.

Cyclamenpflanzen und Sämlinge waren in den letzten Jahren sehr gesucht, und nicht annähernd konnte die Nachfrage gedeckt werden. Die Auslandkundschaft hat sich durchweg wieder eingestellt, und es wurde mir von Amerika geschrieben, daß während des Krieges von anderen Ländern sehr minderwertiges Zeug an Cyclamen geliefert wurde und daß die dortigen Gärtner sehr erfreut sind, endlich wieder deutschen Cyclamen-Samen beziehen zu können. Die deutschen Cyclamen stehen einzig da in der Welt und werden von allen Ländern bevorzugt.

Was nun die Samenzucht anbelangt, so hat wohl jeder Züchter seinen Kniff, um sich seine Sorten zu verbessern, denn jeder will sich seinen Kundenkreis erhalten und erweitern. Wer aber starr an seiner Rasse festhält, der geht zurück, denn keine Zucht degeneriert leichter, wie das Cyclamen, und es ist unbedingt nötig, auch einmal durch Zukauf von einem anderen erstklassigen Züchter anderes Blut hineinzubringen.

Mein Hauptaugenmerk ist gerichtet auf eine große, schöngeformte Blume auf straffem, nicht zu langem Stiel, gedrungenen Wuchs und schöne Blattzeichnung. Die beiden Einzelpflanzen auf Abbildung II und III dieser Seite veranschaulichen zwei Samenträger, von denen die eine Pflanze bereits Samenkapseln zeigt.

Ich kultiviere bereits über zwanzig Jahre Cyclamen und die ersten Jahre haben manche Enttäuschung gebracht. Zur Cyclamen-Samenzucht gehört große Erfahrung und dazu eine entsprechende Einrichtung. Da die Unkosten zur Samengewinnung sehr groß sind, so ist der Same auch im Preise bedeutend gestiegen. Die Nachfrage nach Samen war in den letzten Jahren ganz bedeutend, und es konnten die Aufträge nicht annähernd erledigt werden.

Große Fehler werden oft bei der Aussaat des Cyclamen-Samens gemacht. Da der Same drei bis vier Wochen liegt, bevor er aufläuft, so ist es unbedingt nötig, die Schalen oder Kästen bis zum Auflaufen der Sämlinge zu bedecken. Man verhindert dadurch das Grünwerden der Erde. Am saubersten ist zu diesem Zweck Papier. In der mit Moos bedeckten und sauer gewordenen Erde erstickt der Keim.

Ein Hauptaugenmerk ist fernerhin darauf zu lenken, die Cyclamen vom Ungeziefer freizuhalten, denn namentlich Blattläuse halten das Wachstum ungemein zurück. Bei blühenden Cyclamen verkrüppeln die Blumen bereits durch ein paar Blattläuse.

III. Samenträger.
In den Cyclamen-Kulturen der Firma Kleinwächter & Ko., Hamburg-Lokstedt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Erysimum pulchellum.

Eine wunderschöne, dem Goldlack nahestehende ausdauernde Staude mit leuchtend goldgelben, aufrecht stehenden Doldentrauben, von denen jede Pflanze deren 25-40 Stück trägt, blüht von Mitte März bis tief in den Juni hinein. *Erysimum pulchellum* wird etwa 30 *cm* hoch, ist nicht frostempfindlich und eignet sich gerade als Einfassung ganz vorzüglich. Ich habe meine Staudenrabatten nach dem Wege zu damit eingefaßt, und es erfreut das gleichmäßige goldgelb leuchtende Band während der langen Blütezeit aller Augen und wird viel bewundert. Aber auch im abgeblühten Zustand bildet das gleichmäßige saftige Grün der Blätter eine prächtige Wegabgrenzung. Mit sehr gutem Erfolg habe ich auch Staudenrabatten und Nadelholz-Gruppen damit belebt. *Erysimum pulchellum* habe ich zuerst auf den Süd-See-Inseln angetroffen und mir von dort den Samen mitgebracht. Nach langen Bemühungen ist es mir gelungen, diese wundervolle, leider aber nicht genügend verbreitete Pflanze an unser hiesiges Klima zu gewöhnen. Ich hoffe ihr nach und nach diese gebührende Verbreitung auch bei uns zu verschaffen und ziehe zu diesem Zweck alljährlich viele Tausend von Pflanzen heran. Für die beste Pflanzzeit halte ich den Herbst.

Kurt Bischof, Biebrich a. Rh.

Die Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart.

Reiseeindrücke IV. (Forts. v. S. 28).

Um den eigentlichen Gartenbaubetrieb der Firma W. Pfitzer, dieser in ihrer Art bemerkenswertesten Gärtnerei in Süddeutschland, kennen zu lernen, muß man hinausfahren oder hinauswandern nach Fellbach. Dort ist man überrascht über das, was man vorfindet. Schon von weitem her ist die Häusergruppe des Betriebs zu schauen, und zuerst hat es den Anschein, als sei es ein Fabrikbetrieb. Der überreiche Flor ringsum, der wohl fast das ganze Sommerhalbjahr im Freien vorzufinden ist, zeugt jedoch von dem wahren Charakter dieses Geschäfts.

Die Hauptanzuchten des Pfitzerschen Betriebes liegen bekanntlich auf dem Gebiet der Freilandkultur. Neben den verschiedensten Stauden kommen in allererster Linie die Gladiolen in Betracht, dann die Dahlien und auch, wenn zwar in verminderter Zahl, die

Canna.

Bei diesen ist der laufende Fortschritt der neuen Sorten stark auffallend. Besonders darum, weil hier alte Sorten neben neueren und den neuesten Züchtungen beieinan-

Digitized by Google

anderstehen. Dabei werden von alten Sorten selbstverständlich nur die allerbesten weiter beibehalten. Von den neueren Canna-Sorten ragte besonders die großblumige, hell scharlachfarbige *Dr. Robert Bosch* hervor. Sehr gut ist auch die karminfarbige *Frau Dr. Klien.* Von den älteren Sorten muß die prächtige, hell orangefarbige *Beethoven* immer noch als vorzüglich genannt werden, die in ihrer Färbung kaum übertroffen sein dürfte. Diese genannten Sorten haben alle tiefgrünes Laub. Von den neuesten Sorten müssen zwei braunlaubige besonders hervorgehoben werden. Das sind die karminfarbigen *Andenken an Woldemar Neubert* und die leuchtend zinnoberrote *Andenken an Karl Schmidt.* Unter den noch unbenannten Sämlingen war einer vorhanden, der eine vollendet geformte, riesige Blüte vom tiefsten Rot trug. Auch die Stellung des Blütenstandes war einwandfrei schön, weit über der Belaubung. Es wurde mir mit leicht erklärlichem Züchterstolz gesagt, daß in diesem Sämling die Erfüllung so mancher Wünsche läge. Hoffentlich erscheint er bald im Handel. Würde man die Canna dahinbringen, daß sie nicht nur dankbar blühende Gruppenpflanzen abgeben, sondern auch zum Schnitt mit Vorteil sich verwenden ließen, dann wäre ihr Wert ein vielmals höherer. Dazu müßten die Blüten stoffreicher, fester werden und sich auch nach dem Abschneiden tagelang im Wasser frischhalten.

Dahlien.

Über die schönsten und besten Dahlien zu berichten, ist ein schwieriges Unternehmen. Diese Pflanzengattung hat hier ein Heimatsrecht gefunden, und große Flächen waren mit ihr bepflanzt. Es ergab sich eine Farben-Massenwirkung sondergleichen. Dazu tut der vorzügliche, lehmige Boden viel, da in ihm die Dahlie beste Ausbildung erreicht. Es waren üppig entwickelte Büsche, eine Pflanze wie die andere. Und wie kläglich, ärmlich wirkten dagegen die gleichen Pflanzen, die ich einige Wochen später anderswo im armen Sandboden fand. In jenem ungünstigen Boden ist es gar nicht möglich, sich auch nur eine Ahnung von der schmuckvollen überreichen Blütenfülle der Dahlie machen zu können. In der weiteren Entwicklung der Dahlien strebt die Züchtung zurzeit augenscheinlich auf die Verbesserung der sogenannten Hybriddahlien hinaus. Ich bin auch gern bereit, dieser Klasse sowohl inbezug der Schmuckwirkung auf Gartenbeeten wie auch als Schnittblume den Vorrang einzuräumen. Die hochstrebenden, fest und langgestielten, massenhaft erscheinenden Blüten machen auf mich einen weit günstigeren Eindruck als die meisten echten Edeldahlien mit ihren noch so feingeformten Blumen, deren Haltung aber zum größten Teil viel zu wünschen übrig läßt. Auch die Blühwilligkeit ist bei der Klasse der Hybriddahlien sicher die weitaus bessere.

Zur Zeit meines Besuches stand das ganze große Dahlienfeld in der Vollblüte. Hier einer Sorte den Vorrang geben, war schwer. Glaubte man die schönste, beste gefunden zu haben, da tauchte nebenan eine andere Sorte auf, die fast noch größere Vorzüge hatte. Und nicht zu vergessen sei, daß die persönliche Ansicht einseitig sein kann. Auch ist eine Sorte am Morgen schöner als am Mittag oder Abend und auch umgekehrt. Die Farben in ihren unendlich feinen Abstufungen sind ja so empfänglich und auch wiederum empfindlich gegen die Belichtung.

Als eine dem Ideal einer Schmuck- und Schnittdahlie bisher am nächsten gekommene Sorte ist die Pfitzersche Züchtung *Marie Kapphan* zu nennen. Diese Sorte ist ja auch überall in ihrem Wert restlos erkannt worden. Die zart rosafarbige Blüte von schönster Hybridform steht auf langen, straffen, hohen Trieben. In außerordentlicher Freigebigkeit gebildet, macht sie jeden Busch zum dichten Blütenstrauß. Weitere, sehr gute Sorten dieser Klasse waren *Schneeberg,* weiß, *Weltbrand,* rot, *Altgold, Hindenburg, Delice, Papa Charmet* und *Freibeuter.*

Unter den Edeldahlien zeigten sich als schönste und reichblühendste *Perplex,* ein weiches Gelb, in den Spitzen in Weiß auslaufend; *Skagerrak,* reingelb; *Elfenbein, Schwabenland,* pflaumenfarbig; *Glückauf,* scharlach; *Rheinkönig,* weiß; *Blaustrumpf,* tief blauviolett; *Grenadier,* orangerosa.

Die Klasse der gewöhnlichen, ballförmigen, großblumigen Dahlien zeigte ebenfalls einige geradezu vorzügliche Sorten, die sicher dazu beitragen werden, daß auch die alte Dahlie, besser Georgine, aus Großvaters Garten wieder beliebter wird. Als schönste der gesehenen Sorten nenne ich *Diplomat,* dunkelbraunrot; *Kirschenmädchen,* karminrosa; *Stolze von Berlin,* zartrosa; *Reginald,* pflaumenfarbig.

Die Klasse der Liliput-Dahlien bringt wundervolle Blütenbüsche, die überall, wo mit dem Platz gespart werden muß, so recht am Platze sind. Der straffe, aufrechte, doch nicht hochgehende Wuchs bildet einen schönen, dichtbelaubten Busch, über dem die kleinen, kugeligen, langgestielten Blüten in Massen stehen. Meistens handelt es sich auch um prachtvolle Färbungen. Für kleinere Hausgärten kann es kaum schönere und dankbarere Blüher geben. Als vorzüglichste der zahlreichen schönen Sorten notierte ich mir: *Censor,* pflaumenfarbig; *Verissa,* fein rosafarben; *Pure Love,* fliederfarbig, schöne Farbe; *Effect,* scharlach; *Little Mary,* braunrot; *Diana,* goldgelb; *Rheingold* und *Gretchen Heine,* weiß mit rosa Spitzen.

Es wurde mir schwer, mich von dem Blütenmeer zu trennen, das auf Schritt und Tritt immer wieder neue Formen, neue Farben zeigte. Es ist ja auch nicht möglich, bei einmaligem Schauen und Vergleichen das Beste herauszufinden; da muß man längere Zeit Fühlung behalten. Die Beobachtungen, die ich machte, stützen sich aber auch auf Angaben, die mir an Ort und Stelle freundlichst gegeben wurden. (Schluß folgt.)

Nachschrift: Bei dieser Gelegenheit möchte ich berichtigend nachholen, daß die in Nr 34, Jahrgang 1920 in dem Bericht über die Mailänderschen Schlesischen Schnittblumenkulturen erwähnte, damals alles beherrschende Rose nicht *Liberty,* sondern *Richmond* war. Paul Kache.

Die Entwicklung der Friedhofsgestaltung in den letzten Jahrzehnten und ihre Zukunft.

Von Kgl. Garteninspektor, Friedhofsinspektor Feldmann, Kiel. (Schluß von Seite 34).

Soll der regelmäßig angelegte Friedhof wirken, nicht in das trostlose Bild des vorigen Jahrhunderts zurücksinken, so werden seine Anlagekosten unter den heutigen Verhältnissen sehr große, für eine nicht sehr reiche Gemeinde kaum erschwingliche sein, die Unterhaltungskosten aber laufend so hohe Mittel erfordern, daß dieselben von einer nur mittelmäßig begüterten Gemeinde überhaupt nicht aufzubringen sein dürften.

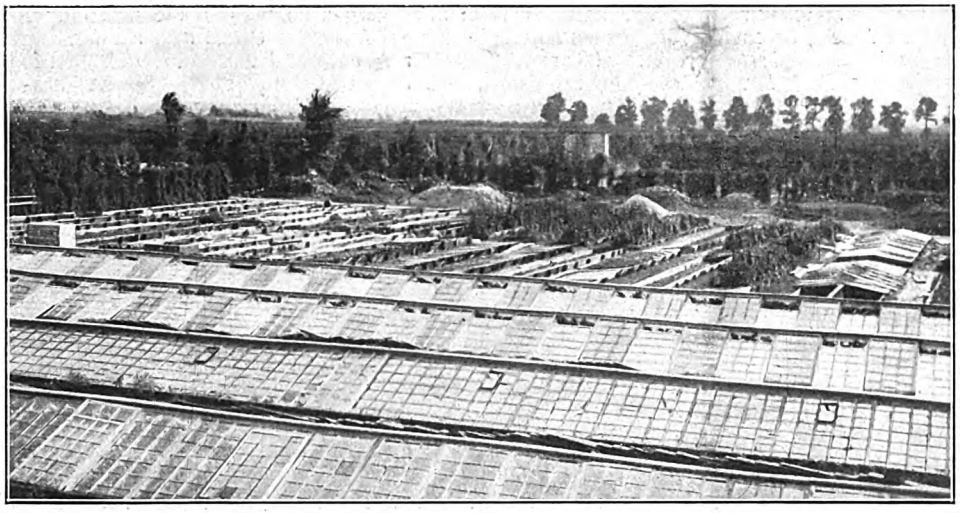
Alle diejenigen, die nach all diesen Erwägungen dennoch den Mut haben, trotz der hohen Anlagekosten, trotz der nicht ausbleibenden sehr hohen Unterhaltungskosten, eine derartige Schöpfung erstehen zu lassen, sollten sich der ungeheuren Verantwortung bewußt sein, die sie damit übernehmen; denn der Gemeinde, mag sie politisch oder kirchlich sein, bürden sie eine Last auf, die so drückend werden kann, daß sie bald nicht mehr zu ertragen sein wird. Dann aber tritt jener Fall ein, der unbedingt vermieden werden muß: dann wird der Friedhof aus Mangel an Unterhaltungsmitteln hinabsinken auf die Stufe von vor fünfzig Jahren. Dann aber hat der geistige Schöpfer sowohl, wie die ausführende Gemeinde nicht nur keine Kulturwerte geschaffen, was doch bezweckt war, nein, das Gegenteil wurde erreicht, Deutschland wurde wieder um ein warnendes Beispiel reicher, wie es nicht gemacht werden soll.

Wie ganz anders gestaltet sich nun das Bild bei einem landschaftlich, park- oder waldartig angelegten Friedhof. Nie wird dieser in seiner ungezwungenen Gestaltungsform die Ungepflegtheit im Einzelnen, wie im Ganzen dem Besucher so kraß vor Augen führen, wie dies bei der regelmäßigen Anlage der Fall war. In Park und Wald, selbst in der freien gepflegten Anlage ist die Unregelmäßigkeit zu Hause, hier wird eine Vernachlässigung leicht verdeckt, bemäntelt, oft sogar als gerade gewollt und damit als in die bestehenden Verhältnisse hineingepaßt aufgenommen. Auch dies ist ein Umstand, der nicht zu unterschätzen ist und wohl die weitgehendste Beachtung verdient in unserer hart bedrängten Zeit. Gerade die Verarmung unseres Volkes wird uns den Weg zeigen müssen, den wir in Zukunft zu gehen haben werden. Sie wird uns bewahren davor, noch weiter kostspielige Experimente auf dem Gebiet der Friedhofsgestaltung zu machen, sie wird uns wieder befreien von dem Fremdkörper, der sich bereits stark in unserm Volkstum festgesetzt hatte, so stark, daß er es sogar auf dem Gebiet der Friedhofsgestaltung vermochte.

Wie der Architekt schon seit Jahren darauf hinarbeitet, daß man bei der Aufführung von Bauten zur Bodenständigkeit zurückkehren möge, so müssen auch in der Friedhofsgestaltung die Bestrebungen ebenso zielbewußt dahin gehen, diese Selbständigkeit und Bodenständigkeit wieder zur Durchführung zu bringen. Bodenständig ist hier in Deutschland nie und nimmer die streng architektonische Anlage mit ihren Architekturwerken, Terrassen und sonstigen prunkhaften Anhängseln. Bodenständig kann hier nur das sein, was sich der umgebenden Natur harmonisch an- und eingliedert, und das ist der landschaftliche, nicht regelmäßig gegliederte Friedhof. Die Gartenarchitekten müssen sich daher frei machen von jeglichen fremden Einflüssen, sie müssen Mannes genug sein, eine eigene Sprache zu führen, sie müssen sich frei machen vom Leitseil der Hochbauarchitekten. Nur so kann deutsche Gartenkunst, deutsche Friedhofskunst sich Geltung verschaffen.

Ist es denn den Hochbauarchitekten zu verdenken, wenn sie die Führung auch auf rein gartentechnischen Gebieten zu übernehmen trachten, da sich ihnen ein merklicher Widerstand aus den Reihen der gartentechnisch vorgebildeten Künstler nicht entgegenstellt? Nie und nimmer. Dem Mutigen gehört auch

Digitized by Google



Gehölz-Vermehrung in den Späthschen Baumschulen.
I. Teil der ungefähr 50 Ar großen Gewächshaus- und Kastenanlage.
Diese dient zum größten Teil der Anzucht von Laub- und Nadelhölzern, Stauden und Weinreben.

heute noch die Welt. Zu bedauern würde es nur sein, wenn deutsche Garten- und Friedhofskunst unbewußt versteinern sollte unter dem unheilvollen Einfluß der Hochbauarchitekten!"

Eins möchte ich den Gartenarchitekten noch zurufen: wenn sie jetzt unter den gegebenen günstigsten Verhältnissen, die sich ihnen bieten, nicht aufpassen, das ihnen gehörige Wirkungsfeld voll für sich in Anspruch zu nehmen, zu behaupten und auch tätig zu bearbeiten, dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn der äußerst tätige Hochbauarchitekt einst plötzlich seinen Betrieb so eingestellt hat, daß er auch mit Fug und Recht die Gebiete der Garten- und Friedhofsgestaltung zu bearbeiten im Stande sein wird.

Es ist dieselbe Wurzel, aus der beide Triebe zur Betätigung entspringen. Die Verarmung unseres Volkes. Dem Hochbau-Architekten nimmt sie durch den eintretenden, immer größer werdenden Mangel an Geldmitteln die bisher ihm im vollsten Maße zu Teil gewordene Beschäftigung im Rahmen seiner ureigensten Kunst, sodaß er in vieler Beziehung sich gezwungen sieht, Ersatz für diesen empfindlichen Ausfall zu schaffen. Hier glaubt er nun in der Ausgestaltung der Friedhöfe die richtige Quelle gefunden zu haben, sich vollgültigen Ausgleich schaffen zu können, zumal ihm auf diesem Gebiet auch ja noch die weitgehendste Möglichkeit zur Betätigung in der Vervollkommnung der Grabmalkunst gegeben zu sein scheint, obgleich auch dieses Gebiet doch früher von ihm nur sehr selten gestreift wurde. Dem Gartenarchitekten bringt die Verarmung unseres Volkes hingegen seine wahre künstlerische Betätigung auf dem Gebiet der Friedhofsgestaltung zurück, die ihm seit längeren Jahren entglitten war. Er hat jetzt zu zeigen, daß er schöpferisch selbständig arbeiten kann und will.

Der Architekt hat gezeigt, daß er in seinem Fach vorzügliches leisten kann, und deshalb konnte es kommen, daß das Volk in seiner Verkennung der Sachlage der Verhältnisse ihm auch das Vertrauen entgegenbrachte auf Gebieten, die er nicht beherrschen konnte. Er hat es leicht, sich seine Position zu erweitern. Der Gartenarchitekt soll und muß nun den Beweis erbringen, daß seine Vorbildung, seine Schulung ihn dazu befähigen, voll und gleichwertig mit dem Hochbauarchitekten auf dem Plan zu erscheinen, diesen auf dem Gebiete der Gartenkunst aus dem Feld zu schlagen.

Das „Späth-Buch".

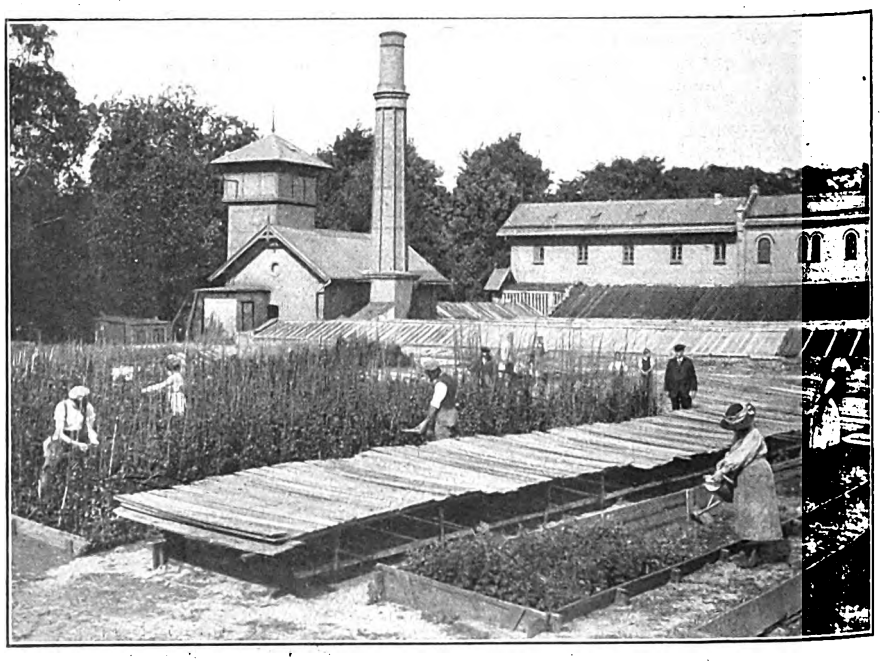
Geschichte und Erzeugnisse der Späthschen Baumschule.

In den Berichten über das 200jährige Bestehen der Baumschulfirma L. Späth, Berlin-Baumschulenweg (Nr. 29, 30, 32, 1920 dieser Zeitschrift), wurde angedeutet, daß der jetzige Inhaber der Firma, Dr. phil. Hellmut Späth, aus Anlaß dieses Jubiläums ein sogenanntes „Späth-Buch" herausgeben werde. Dieses ist nun erschienen. Es umfaßt ungefähr 400 Seiten. Auf den ersten hundert Seiten finden wir die Geschichte der Firma seit ihrer Gründung im Jahre 1720 geschildert. Wir ersehen hieraus, was märkischer Fleiß und Unternehmungsgeist, gepaart mit der nötigen Zähigkeit, in dieser Zeitspanne zu schaffen vermochte. Dieser historische Teil ist mit reichem Bildschmuck versehen und stellt zugleich einen Abriß der Geschichte des deutschen Erwerbsgartenbaues in den letzten zwei Jahrhunderten dar.

Zunächst ist ein großer Abschnitt dem Obstbau gewidmet. Die vielen, in der Baumschule vermehrten Obstgehölze sind namentlich aufgezählt, ihre Früchte genau beschrieben. Auf die richtige Benennung, teilweise auch Verdeutschung, wurde ein großer Wert gelegt. Die Bearbeitung erfolgte auf das sorgfältigste, auf Grund eigener Erfahrung und unter gewissenhafter Benutzung der gesamten Obstbauliteratur. Dieser Abschnitt ist daher für den Obstzüchter ein äußerst wertvolles Nachschlagewerk. Einige Probebilder aus dem Werk sind der vorliegenden Nummer dieser Zeitschrift beigegeben.

Weiter finden wir ein Verzeichnis der in der Baumschule vermehrten Gehölze. Ausführliche Beschreibungen, die wissenschaftlich bearbeitet sind, machen diesen Teil des Buches zu einem äußerst wertvollen Nachschlagewerk für Fachleute und erleichtern dem Gartenliebhaber die Auswahl der Gehölze für seinen Bedarf. Das Bedürfnis nach einem solchen Werk bestand bereits lange, und es ist diesem durch die sorgfältige Ausarbeitung gewiß in weitgehendstem Maße Rechnung getragen. Auch dieser Teil wirkt, besonders noch durch seine prächtigen Abbildungen von Blütensträuchern, Blütenzweigen, einzelnen Blüten usw. äußerst belehrend und anschaulich. Außer den Gehölzen ist ein großer Teil den Stauden gewidmet.

Außer der Baumschule hat die Firma L. Späth eine große Abteilung für Gartengestaltung, deren Können wir aus zahlreichen Abbildungen von Garten- und Parkanlagen beurteilen lernen. Aus dem beschreibenden Abschnitt über diese Abteilung ersehen wir schematische Dar-



Gehölzvermehrung in den Späthschen Baumschulen.
II. Teilansicht der Vermehrungshäuser mit Kesselhaus.
Im Vordergrunde Kästen mit einjährigen Veredlungen von *Ampelopsis Veitchi*. Nach dem „Späth-Buch".

Digitized by Google

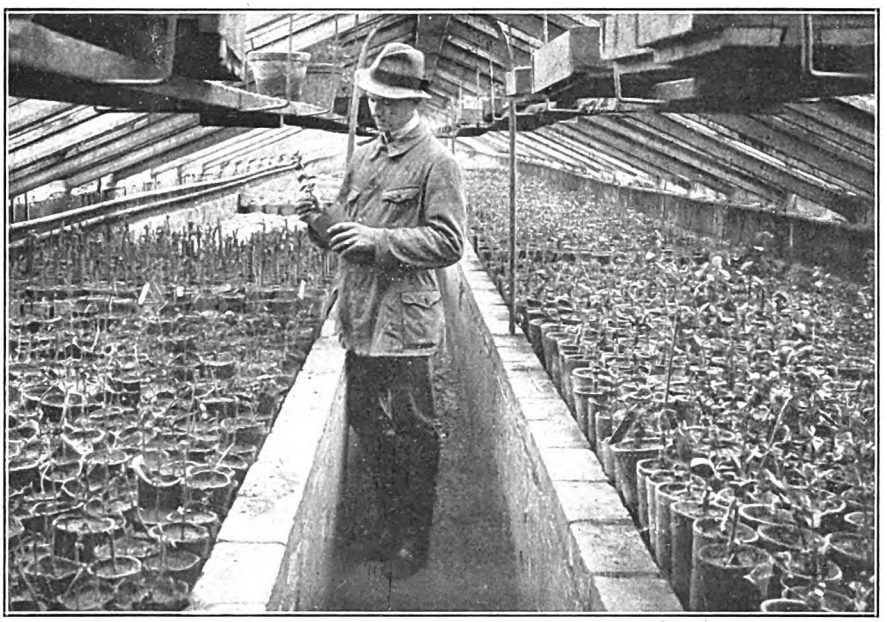
stellungen über die verschiedenen Arten des Obstbaues, die besonders heutzutage wohl Anklang finden werden. Zahlreiche Bilder, die in dem Betriebe in den verschiedenen Baumschulen zu Baumschulenweg, Neu-Falkenrehde und Ketzin aufgenommen sind, geben uns eine Anschauung von der Bedeutung und dem Umfange dieses Unternehmens.

Ein weiterer Abschnitt ist der neueingerichteten Geräte- und Samen-Abteilung gewidmet. Durch die Einrichtung dieser Abteilung hat Herr Dr. Späth ganz zweifellos einem Bedürfnis Rechnung getragen, da es dadurch für den Abnehmer möglich geworden ist, seinen gesamten Bedarf an einer Stelle decken zu können. Gleichzeitig ist diese Neueinrichtung ein Zeugnis des trotz der schwierigen Verhältnisse ungebrochenen Unternehmungsgeistes der Firma. Auch in diesem Abschnitt sind eingehende Winke gegeben für die Aussaat von Blumen und Gemüse, bei diesen auch eingehende Kulturanweisungen. Die Bekämpfung tierischer wie auch pilzlicher Schädlinge ist auch berücksichtigt worden.

Ferner finden wir in dem Späth-Buch ein Verzeichnis der von der Firma gezüchteten und durch sie eingeführten 181 Gehölze. Aus einer Weltkarte ersehen wir die Absatzgebiete, die die Firma Späth in der langen Zeit ihres Bestehens beliefert hat. Wir ersehen aus dieser Karte auch die Geschäftsverbindungen des Unternehmens, die weit über Europa hinaus und sich fast über die ganze Welt erstrecken.

Aus dieser kurzen Schilderung geht hervor, daß das Späth-Buch sowohl für den Gartenliebhaber als auch für den Fachmann — insbesondere für den Pomologen, Dendrologen und Forstmann — ein unentbehrliches Hilfsmittel darstellt, dessen eingehendes Studium nur jedem empfohlen werden kann.*) Es ist nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß noch keine deutsche Baumschule ein derartiges Werk herausgebracht hat. Ein neuer Weg ist damit eingeschlagen. Im übrigen aber zeigt es auch, daß wir deutschen Gärtner trotz unsrer mißlichen Lage uns nicht von dem Versuch abhalten lassen, im friedlichen Wettkampf der Arbeit unter den Völkern der Welt unsern Platz zu behaupten, Verlorenes wieder einzuholen und neuen Wegen Bahn zu brechen.

Über einzelne wichtige Kulturen dieses Betriebes wird in Sonderbeiträgen berichtet werden. Nachstehend ein Beitrag über Gehölzvermehrung.



Gehölzvermehrung in den Späthschen Baumschulen.

III. Vermehrungshaus mit Winter-Topfveredlungen von Laubhölzern und Aussaaten von Gehölzen und Stauden. Nach dem „Späth-Buch".

Gehölz-Vermehrung in den Späthschen Baumschulen.

Die Vermehrung der ausdauernden Laubhölzer geschieht auf verschiedene Weise. Im allgemeinen gilt die

Anzucht aus Samen

für die billigste und ist die von Natur aus gegebene. Durch Samen werden alle Arten vermehrt, von denen keimfähiges Saatgut von nicht zu jungen Bäumen oder Sträuchern hier selbst geerntet oder aus dem Heimatlande der betreffenden Art eingeführt wird.

Was die Behandlung der Samen bis zur Aussaat betrifft, so werden alle Beeren- und Steinfrüchte am besten gleich nach der Ernte in sandige Erde eingeschichtet, größere Mengen in Gruben an einem nicht zu sonnigen Platze, kleinere Posten in Blumentöpfen, die in die Erde eingegraben werden. Bei trockenem Wetter müssen die Gruben bewässert werden. Alle leichten Sämereien werden trocken in kühlen Räumen bis zur Aussaat aufbewahrt und sind vor Ungeziefer natürlich zu schützen.

Die beste Zeit zur Aussaat im freien Lande ist das zeitige Frühjahr. Der Boden darf nicht zu schwer und naß sein, muß gut gelockert und gedüngt werden. Es empfiehlt sich, die Reihensaat anzuwenden, doch werden Birken, Erlen und ähnliche am besten breitwürfig ausgesäet. Der Samen wird hier recht regelmäßig, nicht zu dick gestreut, fest angedrückt und mit Reisig oder auch ganz feinem Moos bedeckt. Daß ein regelmäßiges Feuchthalten der Samenbeete zum guten Keimen der Sämereien notwendig ist, dürfte jedem Gärtner bekannt sein. Gegen Spätfröste empfindliche Jungpflanzen müssen durch irgendeine Vorrichtung dagegen geschützt werden. Die weitere Behandlung der Samenkulturen besteht in dem Reinhalten von Unkraut und, wenn nötig, Lockern des Bodens.

Sämereien von empfindlicheren Pflanzen oder nur ganz geringe Mengen werden am zweckmäßigsten in Samenschalen oder kleine Kästen ausgesäet, was bei Rhododendron und anderen feinen Samen notwendig ist, weil sie eine ganz besondere Aufmerksamkeit betreffs Gießens und weiterer Behandlung erfordern. Hier ist man an eine bestimmte Zeit des Aussäens nicht gebunden. Bei manchen Sorten wird der Same gleich nach der Ernte ausgesäet, sonst im Laufe des Winters bis zum zeitigen Frühjahr. Die Samenschalen werden in einem Kalthause oder Mistbeetkasten unter Glas aufgestellt. Um ein Vergeilen der jungen Sämlinge zu verhindern, müssen die Schalen möglichst nahe dem Licht stehen. Zu dicht aufgegangene Pflanzen müssen in grünem Zustande pikiert werden. Vor dem Kriege wurden in der Späthschen Baumschule jährlich über 10 Millionen Sämlingspflanzen herangezogen.

Steckholz.

Die nächste größere Vermehrungsart ist diejenige durch Stecklinge. Zu unterscheiden ist hier die Anzucht durch Steckholz im unbelaubten Zustande und die durch Grünstecklinge im Laufe des Sommers oder im Winter im Vermehrungshause.

Durch Steckholz werden diejenigen Gehölze vermehrt, welche genügend starke Jahrestriebe hervorbringen, vorausgesetzt, daß sie gut Wurzeln schlagen. Eine Aufzählung derjenigen Gehölze aufzuführen, die für Steckholzvermehrung in Betracht kommen, ist nicht Zweck dieser Zeilen. Es kommen hierfür die meisten kräftig wachsenden Sträucher, einige Baumarten, wie Populus, Platanus und Salix inbegriffen, in Frage.

Die einjährigen Ruten, in manchen Fällen kann auch zweijähriges Holz genommen werden, müssen gut ausgereift sein, werden daher erst nach dem Laubfall geschnitten, in nicht zu großen Bunden an einem Ort eingeschlagen,

*) Dieses Werk gibt die Firma L. Späth unter dem Selbstkostenpreis ab. Es kostet Mark 20,— und wird postfrei zugesandt. Bei Einkauf im Rechnungsbetrage von Mark 1000,— und darüber erfolgt Lieferung unberechnet.

Digitized by Google

wo man sie im Winter zu jeder Zeit wieder herausnehmen kann.

Im Laufe des Winters werden die Stecklinge auf eine ungefähre Länge von 25 *cm* geschnitten, ob mit scharfer Schere oder scharfem Messer, bleibt sich gleich; bei schwerwurzelnden Sorten wird die untere Fläche am besten mit dem Messer nachgeschnitten. Bis zum Stecken der Stecklinge schlägt man sie im Freien, in Bündel gebunden, ein. Sobald im Frühjahr offnes Wetter eintritt und der Erdboden nicht zu naß ist, sollen die Stecklinge gesteckt werden, um ein Austreiben im Einschlag zu verhindern. Das Land hierzu muß gut gegraben und mit möglichst kurzem Dung gedüngt sein. Die Stecklinge werden auf Beete von 1 *m* Breite gesteckt, Reihenweite 20 *cm*, die Entfernung in der Reihe richtet sich nach dem Wachstum der Sorten, 4—6 *cm*, bei ganz starkwachsenden Sorten 8 *cm*, dürften genügen. Reinhalten von Unkraut, Lockern des Bodens, und bei anhaltender Trockenheit Bewässerung der Stecklingskulturen, ist die weitere Behandlung. Alljährlich werden in der Späthschen Baumschule über 600000 Pflanzen durch Wintersteckholz herangezogen.

Vermehrung durch Grünstecklinge.

Die Vermehrung durch Grünstecklinge erfolgt durch Sommer- und Wintersteckl inge. Hierdurch können eigentlich alle Gehölze, die als Steckling Wurzel schlagen, vermehrt werden. Im allgemeinen aber wird die Anzucht durch Grünstecklinge bei denjenigen angewandt, die schwachwüchsig sind oder durch Steckholz sich gar nicht oder nur schlecht bewurzeln. Bei der Sommervermehrung werden die Stecklinge von Freilandpflanzen geschnitten, das Holz darf noch nicht ausgereift, aber auch nicht zu weich zu sein. Die Stecklinge werden in gut schließende, lauwarme Mistbeete in reingewaschenen Sand gesteckt, bei Sonnenschein beschattet und regelmäßig feucht gehalten. Nachdem die Stecklinge bewurzelt sind, werden sie durch Luftgeben abgehärtet und später die Fenster bei günstigem Wetter ganz abgenommen. Im folgenden Frühjahr werden sie ins freie Land auf Beete verpflanzt.

Die Vermehrung durch Grünstecklinge im Winter.

Hierzu sind in Töpfen eingewurzelte Mutterpflanzen nötig. Diese werden im Dezember in das Warmhaus gebracht und die ersten zwei Wochen in nicht zu hoher Temperatur angetrieben. Später wird die Haustemperatur bis auf 22° C. erhöht, sodaß gegen Mitte Januar mit dem Schneiden der Stecklinge begonnen werden kann. Die Bodenwärme des Vermehrungsbeetes kann 24 bis 28° C. betragen. Die Bewurzlung der Stecklinge geht hier schnell vonstatten. Für genügende Luftfeuchtigkeit muß durch Bespritzen gesorgt werden. Bei günstiger Witterung, etwa im März, werden die bewurzelten Stecklinge auf warme Mistbeetkästen gebracht, wo sie sich bis Ende Mai-Anfang Juni soweit entwickelt haben, daß sie ins Freie auf Beete verpflanzt werden können.

Durch Grünstecklinge — Sommer und Winter — werden jährlich etwa 300000 Pflanzen in der Späthschen Baumschule herangezogen.

Die Veredlungen.

Hier kommt in erster Linie die durch Okulation in Betracht. Es ist die am meisten gebräuchlichste, leicht und schnell auszuführende Art der Veredlung. Erste Voraussetzung zum guten Erfolge sind die Unterlagen, dieselben dürfen nicht zu alt und müssen zur Veredlungszeit gut in Saft sein. Von dem mehr oder weniger guten Stand der Wildlinge hängt auch die Zeit ab, in welcher die Okulation vorgenommen werden kann. Im allgemeinen gilt die Zeit vom Juli bis August als die richtige.

Gehölz-Vermehrung in den Späthschen Baumschulen.

IV. Eines der etwa 40 m langen Vermehrungshäuser mit jungen Veredlungen in Töpfen von Ampelopsis Veitchi und Stecklingen von Laubhölzern.

Nach dem „Späth-Buch".

Nicht alle Laubhölzer können durch Okulieren vermehrt werden. Es kommt dann die Pfropfung in Anwendung. Die beste Zeit hierzu ist das Frühjahr. Bei günstigem Wetter kann schon im Januar damit begonnen werden. Spättreibende Gehölze, wie Robinia, Quercus können noch im Mai gepfropft werden. Die Pfropfreiser sind mit wenigen Ausnahmen im Januar zu schneiden und bis zur Veredlungszeit gut aufzubewahren.

Am meisten wird die Kopulation und das Geisfuß-Pfropfen angewendet. Auch die sogenannte Sommerpfropfung im August bis September kann bei Gehölzen in Anwendung kommen. Die Reiser hierzu müssen, wie zur Okulation, gut ausgereift sein, den besten Erfolg bei der Sommerpfropfung ergibt die Kopulation. Bei Gehölzen, die im Freien gepfropft schlecht wachsen, kommt die Topfveredlung im Sommer oder Winter in Betracht. Die Unterlagen hierzu werden im Herbst oder Frühjahr vor der Veredlung in nicht zu große Töpfe eingepflanzt und im Freien in die Erde eingesenkt. Die Zeit der Sommertopfveredlung richtet sich nach dem Zustand der Edelreiser. Diese dürfen noch nicht zu sehr verholzt sein. Ende Juni bis Juli ist die passende Zeit.

Die Veredlungen werden etwa zwei bis drei Wochen im Vermehrungshause gut geschlossen gehalten, dann nach guter Abhärtung in Mistbeetkästen eingesenkt, wo sie bis zum Frühjahre verbleiben, um dann ins freie Land ausgepflanzt zu werden.

Bei Topfveredlung im Winter werden die eingepflanzten Unterlagen im Oktober bis November ins Vermehrungshaus gebracht. Die Temperatur wird hier nach und nach auf 20° C erhöht. Ende Dezember, Anfang Januar kann mit dem Veredeln begonnen werden. Noch nicht treibende Unterlagen werden vorläufig zurückgestellt.

Die Edelreiser zur Winterveredlung können, außer frostempfindlichen Sorten, kurz vor dem Gebrauch geschnitten werden; Kopulation und Geisfuß-Pfropfen kommt haupsächlich zur Anwendung. Die gut ausgetriebenen Veredlungen kommen in eine kühlere Abteilung des Vermehrungshauses, um abgehärtet zu werden. Im Mai bis Juni werden sie dann ins freie Land gepflanzt. Durch die angeführten Veredlungsarten wurden vor dem Kriege jährlich 60—75000 Gehölze herangezogen.

Das Absenken.

Erwähnt sei auch noch die Vermehrung der Gehölze durch Absenken. Die einjährigen Triebe der Mutterpflanzen werden im zeitigen Frühjahr entweder in einem Bogen in die Erde gesenkt, sodaß die Enden der Triebe etwa 30 *cm* herauskommen. Eine andere Art des Ablegens besteht darin, daß die Triebe in kleine Rillen gelegt und mit Holzhaken festgehakt werden.

Die aus fast allen Augen hervorkommenden jungen Triebe machen im Laufe des Sommers Wurzeln. Im Herbst werden die Senker abgenommen; gut bewurzelte

Digitized by Google

können gleich aufgepflanzt werden, schwach bewurzelte müssen erst noch einmal verpflanzt werden.

Die hier gebotenen Hinweise sollen keine vollständige Abhandlung, sondern die Gehölzvermehrung in kurzen Umrissen darstellen.

L. Späth, Baumschule.

Veredlung von Ampelopsis Veitchi.

Baantwortung der Frage:
Wer kann mir eine praktische Veredlungsmethode der *Ampelopsis Veitchi* mitteilen?

Ampelopsis Veitchi vermehren wir seit Jahren auf Wurzeln von *A. Engelmanni* in kleinen Töpfen im Monat Februar durch Spalt, Anplattieren oder Geisfuß, im Vermehrungsfenster, welches nicht zu hohe Temperatur haben darf.

Beterams Söhne, Baumsch., Geldern.

Ampelopsis Veitchi werden hier im Winter mit Erfolg veredelt. Als Unterlage verwendet man bewurzeltes Steckholz oder verzweigte Wurzelstücke. Die gesunden, mit Triebaugen versehenen Reiser werden hierauf durch Spalt- oder Geisfuß-Pfropfung veredelt und mit gutem Baumwachs verschmiert. Darauf können die Unterlagen entweder in kleine Töpfe verpflanzt und im Veredlungshaus aufgestellt oder in einem kalten Kasten untergebracht werden. Diese Pflanzen werden schon zum Sommer hin teilweise verkäuflich sein. — Wenn kein Gewächshaus und keine Töpfe zur Verfügung stehen, können die Veredlungen auch während des Winters eingeschlagen und dann zeitig im Frühjahr auf ein gut vorbereitetes Beet ausgepflanzt werden. — Auch unbewurzeltes Steckholz von *Ampelopsis quinquefolia* kann als Unterlage verwendet werden. Die so gezogenen Pflanzen werden natürlich inbezug auf Stärke diejenigen Pflanzen, zu welchen man bewurzeltes Steckholz genommen hat, in den ersten Jahren nicht erreichen.

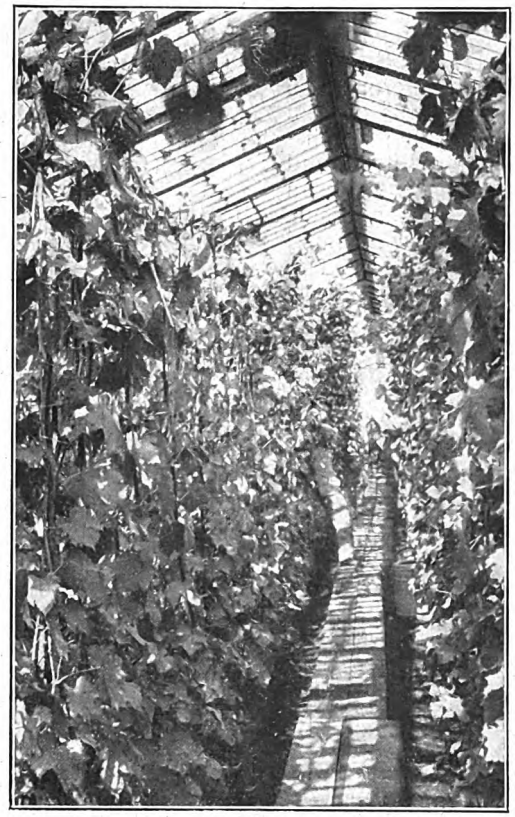
T. Böhm, Baumschulen in Obercassel.

Man kann *Ampelopsis Veitchi* auf verschiedne Arten veredeln. Ich habe das Veredeln durch Geisfuß mit gutem Erfolg angewendet. Im Herbst oder Winter wird Steckholz von *Ampelopsis quinquefolia* geschnitten und im zeitigen Frühjahr auf ein vorbereitetes Beet ins Freie gepflanzt. Im nächsten Herbst wird das bewurzelte Steckholz ausgegraben und im frostfreien Raum eingeschlagen. Im Februar werden sie dann mit *Ampelopsis-Veitchi*-Reisern, die von gutem einjährigem Holz stammen, durch Geisfuß veredelt. Die Edelreiser schneide ich erst kurz vor dem Gebrauch. Es empfiehlt sich, die Reiser nur auf ein bis zwei Augen zu schneiden. Die Veredlungen werden dicht über dem Wurzelhals vorgenommen, gut verstrichen, in etwa 8 *cm* weite Töpfe gepflanzt und im mäßig warmen Vermehrungshause aufgestellt, wo sie nach dem Anwachsen und Treiben gut aufgebunden werden. Hier bleiben sie bis zum Auspflanzen im Mai, wenn keine Fröste mehr zu erwarten sind.

K. Eberling.

Bewurzelte Stecklinge von *Ampelopsis quinquefolia* werden in kleine Töpfe gepflanzt und im Januar mit einem Stückchen Holz mit einem Auge von *Ampelopsis Veitchi*, ungefähr 1½ *cm* lang, durch Triangulation veredelt, mit kaltflüssigem Baumwachs abgedeckt und in einem Sattelhaus bei 10—12° C geschlossen aufgestellt. Zum Anheften des Edeltriebes wird ein Stäbchen beigesteckt. Nach Mitte Mai werden die Veredlungen ins Freie gebracht, die Töpfe werden eingefüttert, mit kurzem Mist abgedeckt und einigemal mit Dungwasser gegossen.

H. Jungclaußen, Baumschulbesitzer, Frankfurt a. Oder.



Gehölz-Vermehrung in den Späthschen Baumschulen.
V. Haus, etwa 30 m lang, zur Anzucht von Weinreben in Töpfen.
Besetzt mit zweijährigen Reben. — Nach dem „Späth-Buch".

Am zweckmäßigsten wird *Ampelopsis Veitchi* durch Geisfuß auf Wilden Wein *(A. quinquefolia)* veredelt.

Johannes Kemmerling, Neuß.

Ampelopsis Veitchi habe ich nicht durch Veredlung, sondern durch Stecklinge vermehrt. Zur Entnahme der Stecklinge stand mir eine große, südliche vollbewachsene Hauswand zur Verfügung. Vorher bezogen wir den Anfangs nur geringen Bedarf in zweijährigen Stecklingen aus Frankreich. Zu Stecklingen nahm ich Mitte Juni ziemlich ausgereifte Frühjahrstriebe von 10—12 *cm* Länge, welche mit Knoten von den alten Ranken abgeschnitten wurden. Im geschlossenen Kasten wurden sie in leichte sandige Erde gesteckt und gleich den andern Gehölzstecklingen in Bezug auf Spritzen und Schattieren weiter behandelt. Sobald die Bewurzlung vollzogen ist, wird jeder Steckling einzeln in entsprechend kleine Töpfe gepflanzt, in welchen sie durchwurzeln und nach Abhärtung bis zum nächsten Frühjahr in kaltem, aber möglichst frostfreiem Raume (Kalthaus oder Kasten) stehen bleiben, um dann, wenn keine Spätfröste mehr zu befürchten sind, ausgepflanzt zu werden.

Reinhold Müller, Gotha.

Im Herbst wird Steckholz von *Ampelopsis quinquefolia*, dem bekannten Wilden Wein, geschnitten. Es geschieht dies in der üblichen Art der Steckholzvermehrung. Das auf etwa 15 *cm* Länge geschnittene Steckholz wird gebündelt und in Sand eingeschlagen. Im Frühjahr wird das Steckholz ins Freie gepflanzt und festgedrückt und zwar in der bekannten Weise in mit dem Spaten vorgesteckte Reihen. Das Steckholz kommt hier so tief zu stehen, daß nur 5 *cm* Holz herausragt. Bis zum Herbst wird die Bewurzlung erfolgt sein. Die bewurzelten Steckholzpflanzen kommen nun zunächst in Töpfen in einen Mistbeetkasten, wo sie bis etwa Februar stehen bleiben, um dann in ein nicht zu warmes Vermehrungshaus gebracht zu werden. Nach einigen Wochen werden sie mit guten Reisern von *Ampelopsis Veitchi* durch Geisfuß und seitliches Einstutzen veredelt. Die weitere Behandlung der mit Bast verbundenen und mit Baumwachs gut verstrichenen Veredlungen nach dem Anwachsen setze ich als bekannt voraus.

Hans Schmidt.

Weinreben-Anzucht in Töpfen.

Zur Anzucht von Topfreben sind aus Augen gezogene Pflanzen zu verwenden, deren feinere Bewurzlung dicht unter dem Triebe beginnt. Augenstecklinge werden von kräftigen Reben 3—4 *cm* lang geschnitten, sodaß auf jeder Seite des Auges 1½ bis 2 *cm* Holz bleibt. Auf der dem Auge entgegengesetzten Seite wird das Rebenstück gespalten und der augenlose Teil weggeworfen. Die Augenstecklinge sind erst kurz vor dem Stecken im Frühjahre zurecht zu schneiden. Sie werden in ein warmes Mistbeet oder das warme Beet des Vermehrungshauses in leichte sandige Erde eingedrückt, sodaß das Auge selbst unbedeckt bleibt und über die Erde hinaussteht. Im Kleinen können sie in Samenschalen oder Handkästen gelegt und warm gestellt werden. Die Bewurzlung wird in zwei bis drei Wochen erfolgen; die Stecklinge sind dann einzeln in kräftige aber lockere Erde in kleine Töpfe zu pflanzen, bis zur Bewurzlung warm und geschlossen zu halten, durch Lüften nach und nach abzuhärten und im Laufe des Sommers noch ein- oder zweimal in größere Töpfe umzupflanzen. Die Erdmischung sei ein Teil milde Lehm-, ein Teil Mistbeet und ein Teil Lauberde, dazu etwas Holzasche und Sand.

Digitized by Google

Öftere Dunggüsse mit aufgelöstem Kuhdünger befördern das Wachstum. Zum guten Ausreifen des Holzes sollten die Töpfe im August an sonniger geschützter Stelle im Freien Aufstellung erhalten. Nach Überwinterung im kalten, aber frostfreien Raume ist jede Rebe bis auf ein Auge zurückzuschneiden, da nur eine Rebe zum Fruchttragen gelangen soll. Hat diese bei guter Pflege und Düngung eine Länge von 90—100 *cm* erreicht, so kann sie entspitzt werden; auch die Geiztriebe sind zu entfernen. Im dritten Jahre soll sie zum Fruchttragen fertig sein und wird dann auf vier bis fünf Fruchtaugen zurückgeschnitten. Die Reife kann je nach dem wärmeren oder kühleren Standort verfrüht oder auch hinausgeschoben werden. Auch kann dies durch Auswahl früher oder später Sorten erreicht werden.

Eine der am meisten zur Topfrebenzucht verwendeten Sorten ist der *Blaue Trollinger*, ich weiß, daß von ihm vier ausgestellte Töpfe über 20 Pfund Trauben erbrachten. Geeignete Sorten sind ferner *Diamant-* und *Pariser Gutedel*, auch andere *Gutedel*-Sorten, die *Königliche Magdalenentraube* auch der *Frühe Malingre*, welcher dann viel größere Trauben und Beeren bringt, auf keinen Fall Sorten mit weit von einander entfernten Augen wie der *Frühe Leipziger* und ähnliche.

Ob die Topfrebenanzucht als lohnend zu bezeichnen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist sie interessant genug, und es dürfte, wenn mehr Gelegenheit geboten würde, an Abnehmern der Topfreben nicht fehlen. In unserer schweren Zeit, wo so viele Gewächshäuser die Hälfte des Jahres wegen Mangel und hoher Preise des Heizmaterials unbenutzt stehen, könnten neben Tomaten auch Weintrauben gezogen werden, welche in Töpfen kultiviert sicher gute Preise erzielen würden. Es ist nicht der Zweck, möglichst viele, sondern eine kleinere Anzahl, drei bis fünf hervorragende Trauben an jeder Rebe zu ziehen.

R. Müller, Gotha.

Die chinesische Silber-Pappel, Populus alba subintegerrima.

Dieser Name ist der einzig richtige für die *Populus tomentosa* „hort.“, richtiger Carrière, *Populus pekinensis* L. Henry. Sie stammt aus China. Die Kennzeichen sind folgende: „Blätter nie wirklich handlappig, unregelmäßig gezähnt, hier und da etwas breitkurzlappig“. *Populus canescens* ist allerdings ein Bastard *P. alba* × *tremula*. Näheres über Pappel-Bastarde ist im Landlexikon, Band V, Seite 175—177 nachzulesen. Der Name *pekinensis* kann also nicht bleiben, weil es keine Bastardart ist. Deshalb hat Lange die Abart *subintegerrima* schon 1861 benannt; während *P. pekinensis* später aufgestellt worden ist. Dies zur Richtigstellung in der strittigen Pappel-Angelegenheit in Nr. 3, Jahrgang 1921 dieser Zeitschrift.

Andreas Voß, Berlin-Lichterfelde.

Nochmals: Steckzwiebeln in Feldpflanzung.

Dem Bericht des Herrn Obergärtner Braatz: „Steckzwiebeln in Feldpflanzung“, möchte ich noch einiges ergänzend hinzufügen.

Die Erscheinung, daß die Steckzwiebeln aus dem Boden springen, ist wohl weniger auf das mangelhafte Setzen der Arbeiter zurückzuführen. Die Sache verhält sich wohl eher so: Die Zwiebeln sind wohl gleich im trocknen Zustand gesteckt worden und dies ist das Übel. In langjähriger Praxis bin ich zu dem Ergebnis gekommen: die Zwiebeln müssen gut getrocknet sein, kurz vor dem Setzen werden sie in eine Tonne getan und Wasser darauf geschüttet, tüchtig umgerührt und gleich aus der Tonne gesetzt. Ich habe nach dieser Vorbereitung nie gefunden, daß Zwiebeln aus den Boden sprangen. Das „Tiefsetzen“ (5—7 *cm* tief), wie es Herr Braatz empfiehlt, verwerfe ich, denn die Zwiebeln, die so tief im Boden stecken, geben fast regelmäßig sogenannte „Starrhälse“ (Samentriebe). Ich rechne auf 1 *qm* 50 Stück. Das Anwalzen ist natürlich immer erforderlich.

Röhrborn, Herrengosserstedt.

AUS DEN VEREINEN

32. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe in Berlin.

Auf der Tagesordnung der 32. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe, die am 26. Februar in Berlin, Weinhaus „Rheingold“, Potsdamerstraße 3, Kaisersaal, stattfindet, stehen außer dem geschäftlichen Teil folgende Vorträge zur Verhandlung: Geh. Oberregierungsrat Dr. Oldenburg, Vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: „Über Maßnahmen zur beruflichen Fortbildung des gärtnerischen Nachwuchses.“ Max Löbner, Garteninspektor bei der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn: „Die Nutzanwendung der Mendelschen Vererbungsgesetze auf die Pflanzenzüchtung des Gärtners. Wilhelm Kliem, Vorsitzender, und Dr. Grundmann, Verwaltungsdirektor der Gartenbauberufsgenossenschaft in Kassel: „Die heutige Lage der Berufsgenossenschaft.“ Camillo Schneider, Berlin, ehemals Vorsitzender der Österreichischen Dendrologischen Gesellschaft in Wien: Lichtbildervortrag, a) Chinesische Landschaftsbilder, b) Aus deutschen Staudengärten.

12. Vertreterversammlung des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine für die Rheinprovinz in Bonn.

In dem Gesellschaftshause des Bonner Bürgervereins in Bonn, Ecke Poppelsdorfer Allee und Kronprinzenstraße, findet am Mittwoch, den 23. Februar die 12. Vertreter-Versammlung, verbunden mit einem Lehrgang für Obst- und Gemüsezüchter, statt. Es soll u. a. über folgende „Zeitfragen im Obst- und Gemüsebau in kurzen Leitsätzen gesprochen werden: 1. „Vorschläge für praktische Arbeit n in den Verbandsvereinen.“ 2. Richtlinien für die Anstellung und Beschäftigung von Obstbaumwärtern. (Berichterstatter: Kreisgärtner Kilp, Wetzlar.) 3. „Fehler, die beim Umpfropfen von Obstbäumen zu vermeiden sind.“ (Berichterstatter: Kreisgärtner Schnaare, Solingen.) 4. Die einträglichsten Stachelbeer- und Johannisbeersorten. (Berichterstatter Karl Schmitz, Alfter.) 5. „Äpfel- und Birnsorten für Höhenlagen.“ (Berichterstatter: Kreisgärtner Schmidt, Wittlich.) 6. „Leitsätze für die Anwendung von Uraniagrün und anderen Giftstoffen gegen Obstbaumschädlinge.“ (Berichterstatter: Obstbaulehrer Nordmann, Kreuznach.) 7. Praktische Vorschläge zur Wühlmausbekämpfung. (Berichterstatter: Prof. Dr. Schaffnit, Bonn.) 8. Was erstrebt der Provinzialverband Rheinischer Gemüsezüchter? (Berichterstatter H. Tenhaeff, Straelen.) 9. Leitsätze für den Anbau von Spätkohl und dessen Überwinterung in Kohlscheunen. (Berichterstatter: Gemüsebautechniker Stübler, Bonn.) 10. Richtlinien für die Tomatenkultur im Freiland. (Berichterstatter: Gärtnereibesitzer Bick, Neuenahr.) 11. Grundsätze für die Anwendung neuer Stickstoffdüngemittel im Gemüsebau. (Berichterstatter: Geschäftsführer Zimmer, Bonn.)

PERSONALNACHRICHTEN

Herr Garteninspektor Konrad Haub in Mainz begeht am 2. März sein 50 jähriges Jubiläum im Dienste der Stadt Mainz. Wir wünschen dem noch rüstigen Jubilar einen ruhigen und sorglosen Lebensabend in aller Gesundheit. E.

Obergärtner Reinhold Metzner blickt am 26. Februar auf eine 30jährige Tätigkeit bei der Stadtgärtnerei Mainz zurück.

Ökonomierat Otto Beyrodt und Frau in Berlin-Marienfelde feiern am 20. Februar das Fest der silbernen Hochzeit. Leider wird dieses Freudenfest durch den Krieg und seine Nachwehen etwas beeinträchtigt. Die Umstellung des Betriebes (s. S. 18 in Nr. 2 dieser Zeitschrift), die rastlose Tätigkeit in den Vereinen und in der Gemeinde stellten zu große Anforderungen an die scheinbar unverwüstliche Gesundheit und unermüdliche Arbeitsfreudigkeit des Jubilars, sodaß derselbe für einige Zeit sich Schonung auferlegen muß. Er kann dieses um so eher, als seine einzige Tochter, der künftige Schwiegersohn und tüchtige Obergärtner ihm zuverlässige Stützen in dem mustergültigen Großbetriebe sind. Z.

Gestorben sind: Leopold Geitsmann, Handelsgärtner Genthin. Albert Ortmann, Landschaftsgärtner in Erfurt. Josef Palczewski, Garteningenieur der Firma Gebr. Siesmayer in Frankfurt a. M. Werner Schmidt, Inhaber der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, am 11. Februar im 39. Lebensjahre. Richard Voigt, Hofgärtner in Gera.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 6. | 36. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

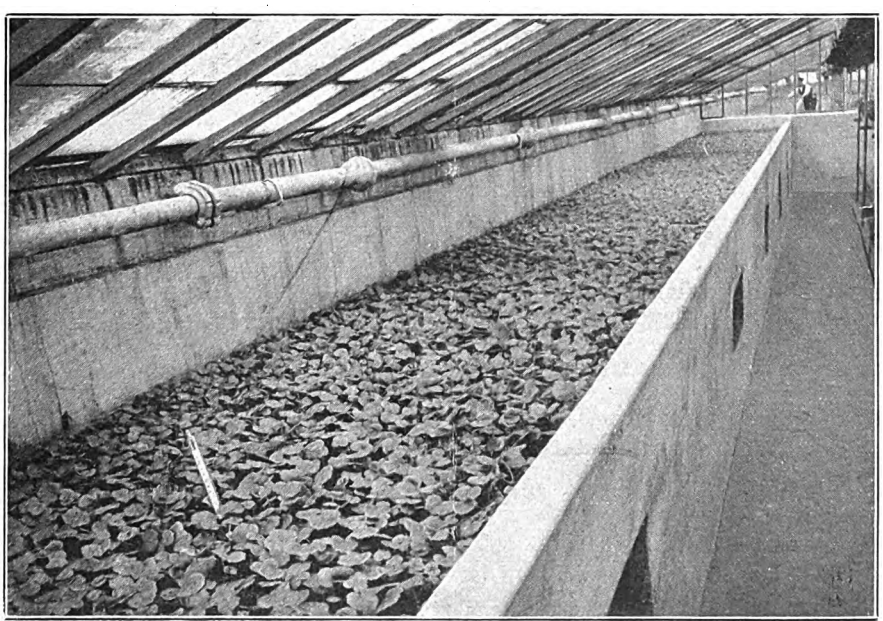
Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 28. Februar 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Plauderei über Begonia Gloire de Lorraine.

Von Heinrich Teupel, Handelsgärtner in Quedlinburg.

Als wir in Deutschland im Jahre 1902 von dem französischen Züchter Lemoine mit dieser Begonie überrascht wurden, gab es damals wie auch heute noch keinen besseren Winterblüher; sie hat doch tatsächlich eine halbjährige, immerwährende Blütezeit. Ich legte sie mir dasselbe Jahr gleich mit zu und ließ meine Cyclamen-Samenträger, zwei Häuser voll, gänzlich bei Seite. In finanzieller Hinsicht durchaus kein Fehler, denn ich besinne mich noch ganz genau als im nächsten Jahre, Ende Juni, die Herren Täubner, Rosenberg und Bornemann mich besuchten, wußten sie nicht so recht was sie über die großen Vorräte Jungpflanzen sagen sollten. Sie meinten: „Wo haben Sie denn diese alle herbekommen? Das sind doch schlecht gerechnet wenigstens 8000 Pflanzen". Ich gab zur Antwort: „Von den 75 Stück, welche ich vergangenes Jahr von Herrn Rosenberg bezog". Sie verabschiedeten sich unter anderen mit den paar Worten: „Na wir wünschen Ihnen ein gutes Geschäft".



Begonia Gloire de Lorraine.
Kopfstecklinge in der Vermehrung der Firma E. Neubert, Wandsbek.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.
Da über diese Spezialkultur der Firma E. Neubert, Wandsbek, schon wiederholt, zuletzt in den Jahrgang 1920, Nr. 4 und 31 dieser Zeitschrift berichtet worden ist, möge diese anschauliche Abbildung ohne Worte für sich sprechen.

Ausartungen und Sporte.

Jeder größere Spezialzüchter hat gewiß schon die Beobachtung gemacht, daß diese Hybride öfter ausartet. Auf diese Weise entstand vor langen Jahren die *Berolina*, mit mehr aufrecht stehenden Blumen, aber nicht so leuchtend wie die alte Sorte. Später gab Herr Engelhardt, wenn ich nicht irre, 1912, zwei scheinbar gute Sorten heraus, *Minerva* mit längeren Blättern und auch größeren Blumen als die Stammsorte, aber wohl zu empfindlich; und *compacta*, ganz niedriger Wuchs, Blumen dunkler, aber kleiner als *Lorraine*. Ich hatte mir damals alle drei Sorten mit angeschafft, sie aber der Nachteile wegen wieder fallen lassen. Auch unter meinen jährlichen Beständen von etwa 2500 Mutterpflanzen finde ich fortlaufend verschiedene Variationen vor. Es entstehen Blätter, oder ganze Nebentriebe mit weißen Blättern, auch rosa bis rot und diesen Winter war eine Pflanze dabei, welche gelb und grün gestreifte Blätter hatte. Doch die Beobachtung hat gelehrt, daß sie niemals von langer Dauer sind. Recht eigenartig ist es, daß jedes Jahr, so von Mitte Oktober an, hauptsächlich bei der Blattvermehrung ein gewisser Prozentsatz sogenannte wilde Pflanzen entstehen. Es sind solche mit sehr vielen Seitentrieben und einer Masse kleiner Blätter und unscheinbaren dunklen Blüten, welche selbstredend gleich im Entstehen beseitigt werden. Es wäre doch sehr schätzenswert, wenn sich andere Fachgenossen hierüber auch einmal äußern würden.

Ein neuer Sport: „Brunhilde".

Im November 1918 fand ich unter meinen Pfleglingen merkwürdigerweise gleich 5 Stück ganz andere Pflanzen, die sich ganz besonders auszeichneten. Das Laub ist im allgemeinen dunkler und etwas kleiner als bei der Stammsorte; hauptsächlich in der Entwicklung der jungen Blätter rötlich zu nennen. Die Farbe der Blüten ist etwas dunkler, die Größe dieselbe. Bei schnell sich verzweigendem Wuchs, der etwas niedrig ist, sehen die Pflanzen stets recht gesund aus und bekommen niemals den so verheerenden Pilz. Um ganz sicher zu gehen, stellte ich diesen Winter zwei Pflanzen *Brunhilde* mitten zwischen acht völlig verpilzte *Lorraine*. Meine Voraussetzung traf zu, sie haben sich bei monatelanger Beobachtung vollständig gesund erhalten. Daß mein Findling auch eine dauerhafte Zimmerpflanze ist, habe ich ebenfalls festgestellt. Während *Lorraine* bereits am zweiten oder dritten Tage die Blumen verlor, behielt diese Neuheit wochenlang ihren vollen Flor.

Kreuzungen.

Der anfangs erwähnte Züchter der *Lorraine*, Lemoine, brachte danach die *Weißblühende Lorraine*, die *orangefarbene Aurora* und zuletzt die *kupferfarbene Patrie* in den Handel. Erstere ist noch bei einigen Versandgeschäften anzutreffen, die andern beiden Sorten sind wegen ihrer zu großen Empfindlichkeit verschwunden. Wunderbare, schöne Pflanzen, und davon auch größere Bestände *Patrie*, habe ich damals, jedoch nur einige Jahre lang, bei meinen Brüdern, Firma Gebr. Teupel, beobachten können. Sehr viel Mühe gab sich mit diesen Kreuzungen

Digitized by Google

die Firma Gebr. Kettenbeil. So entstand nach und nach *Konkurrent, Favorite* und *Andenken an Julius Ebert.* Von *Konkurrent* möchte ich mich nicht wieder trennen. Wenn sie sich auch nicht so rapide vermehren läßt, so hat sie doch hervorragende gute Eigenschaften, hauptsächlich als Dekorations- und Ampelpflanze. Zur Ausschmückung meines großen *Lorraine*-Hauses verwerte ich jeden Winter mit Vorliebe einige Ampelpflanzen von *Konkurrent.* Sie stehen in hohen runden Schalen, und ich habe mir heute, am 12. Januar den Spaß gemacht, die offenen Blüten an einer solchen Schale zu zählen, es sind bei etwa 30 *cm* langem Behang genau 230 Stück, es ist wirklich ein Prunkstück ersten Ranges.

Noch viel mehr könnte man davon plaudern, doch würde die Erzählung zu lang. Bemerken möchte ich noch, daß meine widerstandsfähige *Brunhilde* nicht scharlachrot oder so ähnlich blüht, es ist sehr schade. Diese Farbe fehlt uns zur Abwechslung noch; hoffen wir bald das Beste.

Begonien.

(Schluß von Seite 33).

Nun zu unsrer von Herrn Kache in seinem Bericht über die Fürstl. Plessische Gärtnerei Liebichau erwähnte Begonie. Deren Abstammung ist mir nicht bekannt. Ihrer ganzen Erscheinung nach mutmaße ich, daß es *Begonia corrallina (coccinea)* ist. Diese ist die altbekannte, schön- und langblühende Strauchbegonie aus Südamerika mit großen, hängenden, scharlachroten Blütenständen, die von langer Dauer sind. Sie ist ein guter Winterblüher. Als eine bedeutende Verbesserung von ihr lernte ich die Sorte *Mme. Charrat* kennen, die in guter Kultur stehend eine recht schöne Erscheinung ist. Obwohl sie eine gewisse Verwandtschaft nicht verleugnen, ja vermutlich davon abstammen, sind die neueren Hybriden doch ganz andere noch bedeutend schönere, kräftige, wirkungsvolle Erscheinungen mit geradezu riesigen hängenden Blütenständen, an denen auch noch das ziemlich große Blatt durch seine weißen Tupfen auffällt. Begonien mit weiß gefleckten Blättern gibt es nun genug, zum Beispiel *maculata argyrostigma, Lubbersi, guttata, dichroa* und andre.

Es ist ein müßiges Beginnen, aus ihrer Reihe die Stammeltern erraten zu wollen. Aber welche es auch sein mag, diese Hybriden übertreffen beide Stammeltern auf alle Fälle an Schönheit weit. Das erste, was ich davon sah, war vor Jahren gelegentlich eines Besuches in dem an Pflanzenschätzen, die in vorzüglicher Kultur stehen — letzteres betone ich ausdrücklich, denn nur dann ist diese Begonie schön — so reichen Frankfurter Palmengartens. Es war die Sorte *Herzogin von Portland.* Gern hätte ich mir diese Schönheit angeschafft, doch bei uns war sie damals im Handel noch nicht zu haben. So blieb denn einige Jahre die Sehnsucht nach dieser Schönheit ungestillt bis die Sorte *Lucerna* auf der Bildfläche erschien, die bald um einen geringen Preis zu haben war. Nachdem der bewurzelte Steckling sich etwas zu entwickeln begann, sah ich sofort, wohin die Sorte gehört. Die Verwandtschaft mit der genannten *Herzogin von Portland* ist unverkennbar. Ich versuchte die Sorte auch im Freien, nach Mitte Mai ausgepflanzt im kalten offenen Mistbeet, doch versagte sie dort. Sie kam mithin nur für Hauskultur in Betracht.

Daß auch sie ebenso wie *Herzogin von Portland* starkwachsend ist, sah ich sofort; diese Starkwüchsigkeit wie auch die Haltung der Triebe selbst, die nach außen übergeneigt wachsen, bringt die großen hängenden Blütenstände auf das beste zur Geltung. Es ist ohne weiteres klar, daß diese Begonien nur auf etwas erhöhtem Standort am besten zur Geltung kommen. Nun hatte ich in Lieser am Berge eine terassenartig ansteigende Gewächshausanlage mit ineinandergehenden Häusern geschaffen, deren Aufgänge ich mit Steinpartien ausstattete (siehe Seite 112, 1920 dieser Zeitschrift). Auf diese wurde *Luzerna* erhöhtstehend ausgepflanzt. Da wiegte sie sich nun bald kräftig wachsend hoch über die hinaufführenden Stiegen, und unter dem schönen Farbenspiel der gezackten Blätter mit den weißen Tupfen hingen die großen scharlachroten Blütenstände herab. Es war ein kostbares Bild, auf dem schwellenden Untergrund von Selaginella zierlichen Farnen und andern, das Gestein belebenden und fast ganz verdeckenden Pflanzen.

Was im allgemeinen gilt, gilt erst recht von dieser Begonie, die zu sagen scheint: gib mir, so gebe ich dir! Das heißt, sie will luftig, nicht dumpf stehen. Sie will als starker Wachser und langer Blüher nicht hungern. Dann aber lohnt sie reichlich und zwar mit seltener Schönheit und Ausdauer. Sie zahlt mit reichlichen Zinsen. Schlecht genährt, dumpf gehalten aber sind sie gegen die geschilderten wahre Jammergestalten, denen man die Schönheit nie ansieht, zu welcher gute Kultur sie führt, wie der Palmengarten sie zeigte.

Von folgenden Sorten weiß ich, daß sie in die genannte Rasse gehören. *Luzerna, Herzogin von Portland, President Carnot.* Möglich, daß es der Sorten noch mehr gibt. Gerade wegen der großen Ähnlichkeit kann ich sie nicht näher beschreiben. Denn meine Aufzeichnungen über sie stehen mir leider nicht zur Verfügung und es sind schon Jahre her, daß ich sie sah.

Mit mir hat gewiß noch mancher Fachgenosse den Wunsch, Bestimmtes hierüber zu erfahren. Wer genauer über die Züchter, Abstammung über all die Sorten mit ihren Eigenschaften und Vorteilen weiß, der teile es mit. Wer mehr weiß, der helfe klären und sichten, damit Wissensdürstigen nicht nur jetzt Klarheit werde, sondern damit sie auch später darauf zurückgreifen können, denn eine ernste Fachzeitschrift hat als Nachschlagewerk dauernd Wert, sowohl für die Praxis wie für die Forschung. Es gibt trotz allem Mißgeschick und Ungunst der Zeitverhältnisse noch immer sich dafür interessierende Fachgenossen und hoffentlich gibt es auch noch Liebhaber, die sich die eine oder die andere Sorte dieser schönen Begonien zuzulegen den Willen haben. Haage & Schmidt, Erfurt, die bekannte Sortimentfirma bietet sie an zu einem Preis, der lächerlich gering genannt werden muß im Verhältnis zu andern gewohnten heutigen Preisen, für Sachen die leicht entbehrlich sind; man denke nur an Bier und Zigarren usw. Diese Begonien bieten jedenfalls doch ganz andere Genüsse jenen, die nicht ganz der öden Verflachung verfallen sind.

M. Geier.

Die Gärtnerei W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart.

Reise-Eindrücke. (Schluß von Seite 39.)

Die Gladiolen-Blüte war leider völlig vorbei, sodaß ich hiervon nichts mehr zu sehen bekam. Die große Fläche, die mit ihnen bestanden war, gibt jedenfalls eine riesige Verkaufsmenge starker Zwiebeln. Bei dem Wert, den die Gladiole heute als Schnittblume besitzt, ist ihre größtmöglichste Anzucht nur zu wünschen.

Von den kleinblumigen Gruppenbegonien waren einige schöne Sorten in Vermehrung. Als weitaus schönste aller ist *Bavaria*, einfach, sattrosa, zu nennen. Eine größere Blühwilligkeit als sie diese Knollenbegonie entfaltet, ist nahezu undenkbar. Blüte stand hier neben-, über- und untereinander in unglaublicher Fülle. Als Beetpflanze ist diese Begonie einzig schön, sie müßte es auch als Topfpflanze werden. Die Anzucht zu blühenden Pflanzen ist jedenfalls sehr einfach und erfordert nur kurze Zeit. Die Pflanzen waren sehr niedrig, etwa 15 *cm* hoch. Andere schöne Sorten waren *Helene Harms*, gelb; *Viktoria Luise*, hellrosa und auch sehr gut; *La Fayette*, scharlach; alle gut bekannt.

Als schönste der Amellus-Astern zeigte sich *Imperator.* Wohl waren auch *Perle rose, Rubellus, Schöne von Ronsdorf* reich in Blüte und in ihrer Färbung sehr gut, *Imperator* übertraf sie aber alle bei weitem. Die sehr großen, tief lavendelblauen Blüten überschütteten geradezu die üppigen Büsche.

Unter den Staudenphlox ist *Württembergia*, eine neue Züchtung des Betriebes, zu nennen. Blüten und Dolden sind sehr groß, die Farbe ein lebhaftes Karminrosa mit weißer Mitte. Der recht gedrungene, buschige Wuchs ist sehr wertvoll. Auch *U-Deutschland*, orangescharlach, ist eine feine eigene Züchtung und dürfte sich bald einen guten Platz sichern.

Digitized by Google

Eine ausgezeichnete Schnittblume lernte ich hier in *Helianthus sparsifolius* kennen. Eine riesenwüchsige staudige Sonnenblume von annähernd 3 *m* Höhe mit meterlang gestielten großen goldgelben Blüten von schöner Form. Zur Füllung hoher Vasen ist das Blütenwerk dieser Stauden wie eigens geschaffen. Nur ein Punkt ist zu beachten, daß nämlich die sehr zahlreich gebildeten Wurzelsprosse am besten im Herbst aus dem Boden genommen, in Töpfe gepflanzt und nach Überwinterung im kalten Kasten im Frühjahr wieder ins Freie gepflanzt werden.

Eine Spezialität des Pfitzerschen Betriebes ist die Anzucht der großblumigen Hybriden von *Pentstemon gentianoides*. Große Freilandflächen waren mit dieser Blütenpflanze gefüllt. Wenn man Beet an Beet dieses prachtvollen Sommer- und Herbstblühers sieht in den verschiedensten Färbungen von Weiß, Rosa, Rot, Purpurn, fragt man sich unwillkürlich, warum man solches nicht in praktischer Anwendung findet. Für Schmuckbeete in Gärten und öffentlichen Anlagen sind diese Pentstemon wunderbar geeignet. Vielleicht, daß auch ihre Zeit einmal kommt.

Die in den Gewächshäusern befindlichen Samenpflanzen von *Begonia-semperflorens*-Sorten waren bei meinem Besuch fast verblüht. Die Zeit, Mitte September, ließ eine sichere Beurteilung der verschiedenen Sorten nicht mehr zu. Neben guten älteren Sorten befanden sich auch neuere bis neueste. Andere Häuser waren besetzt mit den verschiedensten Kalt- und Warmhauspflanzen, die man hier kaum gesucht hätte. Dann die Sortimente der Pelargonien, Fuchsien usw. nicht zu vergessen.

Unter den Zonalpelargonien waren einzelne Sorten, deren Blüten ihrer Form und Färbung wegen sofort aus der Masse heraus angenehm auffielen. So ist die noch neuere *Rosa Weidlin* sehr bemerkenswert. Die sehr zahlreichen, großen einfachen Blüten haben eine feine eigenartig ziegelrosa Färbung. Ferner ist *Titanic* durch die sehr großen, einfachen, dunkelroten Blüten eine sehr wertvolle Sorte. Auch *Poitiers Rouge* ist eine der besten. Ihre zahlreichen riesigen Blütenstände glühen förmlich in ihrer scharlachroten Färbung. Die Sorte *Bläuling* zeigt eine sehr gute lilablaue Färbung, ganz eigenartig unter den Zonalpelargonien. Unter den älteren Sorten ragte *Colonel Poirine* der feinen, sehr guten tieforangeroten Farbe wegen hervor. Es ist eine vorzügliche Blüte. Es ist wohl zuzugeben, daß zurzeit den einfach blühenden Sorten ein erhöhteres Interesse zugewandt wird als den Sorten mit gefüllten Blüten. Aber auch unter diesen Sorten sind solche vorhanden, die man nicht umgehen kann. In dem vorhandenen Sortiment waren als sofort hervortretend zu verzeichnen: *Dagata*, vorzügliche rosafarbige Blüte; *Mme. Bouquet*, prächtige Lachsfarbe; *Chavarri Hermanos*, mit prachtvoll feurigroten Blüten; *Poitiers Rose*, eine ausgezeichnet schöne, lebhaft rosafarbige Sorte. Die heutige Zeit wird es vielleicht mit sich bringen, daß auch das Zonalpelargonium auf dem Markt als blühende Topfpflanze erscheint, und zwar in weit ausgedehnterem Maße, als es etwa heute schon hier oder da geschieht. Eines tut auch not, das ist das Abkehren von der Monopolsorte *Meteor*. Ohne den Wert dieser Sorte schmälern zu wollen, muß ich doch sagen, daß eine ungerechtfertigte Bevorzugung der *Meteor* seit Jahrzehnten getrieben wird. Schon das ewige Einerlei, das durch das ausschließliche Anpflanzen dieser Sorte erreicht wird, müßte jedem Fachmann den falschen Weg deutlich erkennen lassen. Zahlreiche neuere Züchtungen übertreffen ohne Zweifel *Meteor* in vielen Punkten, und es ist nur zu wünschen, daß andere Formen und Färbungen einmal den *Meteor*-Taumel durchbrechen. Paul Kache.

Empfehlenswerte Dahlien für Schnitt und Gruppen.
I. Einzelblume der weißen kamellienblütigen Edeldahlie Friedenskönigin.

Empfehlenswerte Dahlien für Schnitt und Gruppen.

Von Heinr. Junge, Stauden- und Dahlienzüchter in Hameln.

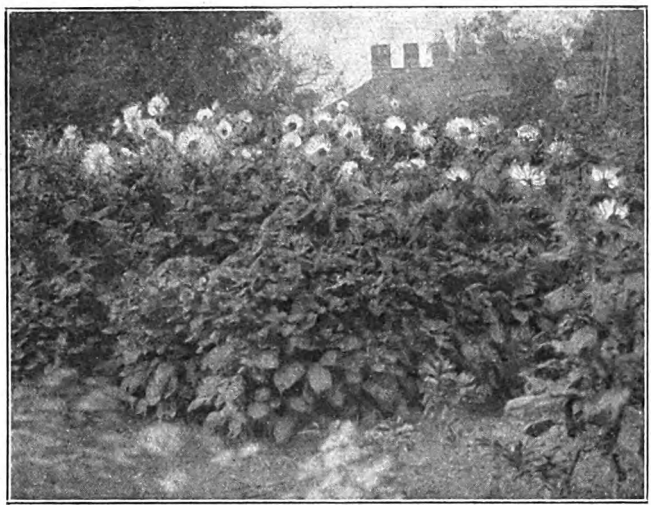
Es ist ein eigen Ding, über seine Neuzüchtungen in einer Fachzeitschrift ein unparteiisches Urteil abzugeben; aber wenn man gewissenhaft zu Werke geht und diejenigen Züchtungen herausgreift, die von unparteiischen Fachleuten bereits beurteilt und an den verschiedensten Orten beobachtet wurden, und wenn diese Sorten dann der Kritik standhielten, so darf der Züchter es schon wagen, über seine Beobachtungen selbst zu berichten. In dieser Beziehung können wir von unsern früheren Feinden gewiß manches lernen, und wir brauchen nicht immer unser Licht unter den Scheffel zu stellen, wenn wir guten Neuzüchtungen eine möglichst schnelle Verbreitung verschaffen wollen. So komme ich denn auch dem Wunsche der Redaktion gern nach, um einiges über meine Dahlienzüchtungen zu berichten.

Es ist stets mein Bestreben gewesen, meinen Dahlienzüchtungen gute Stiele, gute Haltung der Blumen neben Blühwilligkeit anzuerziehen, und Herr Garteninspektor Krauß in Frankfurt a. Main schrieb kürzlich noch über meine 1920 im dortigen Palmengarten ausgepflanzt gewesenen Sorten, daß sie sich alle durch eine gute Haltung auszeichnen. Ich darf nur an meine überall bekannt und beliebt gewordenen Züchtungen *Elfenprinz* und *Schneekönigin**), beides Riesendahlien, im Jahre 1910 dem Handel übergeben, erinnern, die noch im letzten Herbst in den verschiedensten Fachzeitschriften lobend erwähnt wurden, so die Sorte *Elfenprinz* auf Seite 242, Jahrgang 1920 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung von Herrn Eggert, und Herr K. Foerster bezeichnet *Elfenprinz* als die schönste, riesenblumige, rosafarbene, und *Schneekönigin* als die schönste, riesenblumige, reinweiße, einfache Dahlie.

Empfehlenswerte Dahlien für Schnitt und Gruppen.
Oben: Drei Blumen der Pompon-Dahlie Bernstein.
Unten: Drei Blumen der Zwerg-Pompon-Dahlie Demokrat.
In den Dahlienkulturen von Heinrich Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

*) Es gibt auch bekanntlich eine weiße Edeldahlie *Schneekönigin*.

Digitized by Google



Empfehlenswerte Dahlien für Schnitt und Gruppen.
III. Dahlienbeet September 1920. — Edeldahlien Ith, Friedenskönigin und Zwergpompon Demokrat.
In den Dahlienkulturen von Heinrich Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Unter meinen im letzten Sommer in den Versuchsfeldern der Deutschen Dahlien-Gesellschaft zu Frankfurt am Main und Leipzig ausgepflanzt gewesenen neueren und neuesten Dahlienzüchtungen fiel besonders auf und wurde verschiedentlich lobend hervorgehoben: *Generalfeldmarschall von Mackensen*, eine Züchtung, die 1916 in den Handel gegeben wurde und daher nicht umgetauft zu werden brauchte, wie Herr Besoke, Erfurt, meint, da er nicht gewußt hat, daß meine Züchtung schon früher ihren Namen trug als die Edeldahlie gleichen Namens und meine Züchtung nachweisbar auch früher (im Herbst 1915) dem Geschäftsführer der Deutschen Dahlien-Gesellschaft gemeldet wurde als die Edeldahlie gleichen Namens.

Meine riesenblumige Hybriddahlie *Generalfeldmarschall von Mackensen* bringt bis zu 22 *cm* im Durchmesser haltende, meist halbgefüllte Blumen von rahmgelber Farbe mit kupferrosa Belichtung. Die straffe Haltung der Blumen auf langen Stielen getragen, macht *Mackensen* hier in Hameln für Blumengeschäfte sehr begehrt, aber auch als Gruppenpflanze kann *Mackensen* mit gutem Gewissen empfohlen werden. Die Pflanze wird je nach Bodenart 120—150 *cm* hoch. Ich selbst halte *Mackensen* für eine meiner allerbesten Züchtungen.

Eine mittelgroßblumige, etwa meterhohe Hybride (ebenfalls 1916 von mir in den Handel gebracht) ist *Kapitänleutnant von Mücke*, die sich durch einen geradezu verschwenderischen Blütenreichtum auszeichnet und wie Herr Schönborn schreibt: „in zartlila noch immer zu den besten Dahlien zählt".

Auch *Mücke* wird verschiedentlich besonders lobend erwähnt und empfohlen, und in der Tat wird *Kapitänleutnant von Mücke* an Blütenreichtum von keiner meiner Züchtungen bis jetzt übertroffen und ist daher für Gruppen und Schnittzwecke gleich wertvoll.

Eine neuere Dahlien-Klasse, die von mir „kamellienblütige" Dahlienrasse bezeichnet wird, war in beiden letztjährigen Versuchsfeldern der Deutschen Dahlien-Gesellschaft durch mehrere Züchtungen von mir vertreten: *Fritz Junge* (1913), *Nisch* und *Gallipoli*, beides Einführungen aus dem Jahre 1916, und *Friedenskönigin*, eine Neueinführung vom Jahre 1920.

Über die erste Sorte schreibt Herr Garteninspektor Krauß: „*Fritz Junge*, eine eigenartige Mischung von rötlich hellchamois mit kirschroter Rückseite, war gut entwickelt, blühte reich, eine ganz eigenartige Farbe." — Ich möchte noch bemerken, daß *Fritz Junge* hier ebenfalls als Schnittblume sehr guten Absatz findet, trotzdem sie bunt ist! Die Pflanze bleibt niedrig, wird etwa meterhoch, blüht früh und reichlich und ist ebenfalls für Gruppenpflanzung (mit hellgelben oder weißen Sorten zusammengepflanzt) sehr wirkungsvoll.

Die von mir als „kamellienblumige" bezeichnete Dahlien-Rasse rollt ihre Petalen nach innen, im Gegensatz zu dem als Edeldahlien bekannten Typus, die ihre Petalen rückwärts rollen.

Nisch, eine andere kamellienblumige Hybriddahlie und ebenfalls frühblühend, langgestielt und dankbar wie *Fritz Junge*, bringt gefüllte, zum Teil halbgefüllte, blendend rahmweiße große Blumen mit gelblicher Mitte und ist als Schnittdahlie wie zu Gruppenpflanzungen empfehlenswert; der Wuchs ist mittelhoch, 100 bis 125 *cm* hoch.

Uneingeschränktes Lob wurde meiner neuen weißen kamellienblumigen Edeldahlie *Friedenskönigin* zuteil, die in Abb. II u. III, Seite 47 u. 48, im Gruppenbilde, wie auch als Einzelblume wiedergegeben ist. *Friedenskönigin* hat sich — nach dreijähriger Beobachtung im letzten Frühling eingeführt — als eine der besten reichblühenden weißen Edeldahlien, auch in den Versuchsfeldern der Deutschen Dahlien-Gesellschaft bewährt. Herr Besoke schreibt über *Friedenskönigin* wörtlich: „Recht wertvoll scheint die *Friedenskönigin* zu sein. Die reinweißen, ziemlich großen Blumen sind tadellos gestielt, auch machen diese den Eindruck, stofflich sehr haltbar zu sein. Ich mache auf diese reichblühende Sorte besonders aufmerksam". Auch Herr Kreuzer schreibt auf Seite 231, 1920, in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung: „Reinweiß, tadellos gestielt, reichblühend, jedenfalls sehr wertvoll". Die Pflanze wird etwa 1,25 *m* hoch, trägt sich gut, blüht früh und dankbar.

Auf dem Gruppenbilde sind dann noch zwei von mir eingeführte Sorten erkenntlich: *Ith* (Einführung 1919), eine Züchtung, die aus Lauenstein gebürtig ist, und die Zwerg-Pompondahlie *Demokrat*. (Es gibt auch eine Edeldahlie *Demokrat*. Meine Züchtung war bereits im Herbst 1918 dem Geschäftsführer der Deutschen Dahlien-Gesellschaft bekannt.)

Ith, eine niedrig bleibende, meterhohe Edeldahlie, ist außerordentlich reichblühend, ähnelt in der Farbe der Blumen der Sorte *Warschau*, aber die dunkelbraunroten Blumen der Sorte *Ith* sind größer, stehen auf festen Stielen und erblühen zu drei, beziehungsweise sechs auf einmal an jedem Stiel, sodaß mir schon aus diesem Grunde *Ith* für Gruppenpflanzungen besonders wertvoll erscheint.

Die Zwerg-Pompondahlie *Demokrat* war im Versuchsgarten der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Leipzig völlig verunglückt, weil man scheinbar versucht hat, den zur Umgebung nicht passenden niedrigen Wuchs durch starke Düngung in die Höhe zu treiben. *Demokrat* wird in schwerem Lehmboden nur 40 bis 50 *cm* hoch und trägt sich bei mir als einzige Sorte ohne Stab. Die Blumen sind nur mittelgroße Pomponblüten, leuchtend ziegelrot, auf drahtigen Stielen den ganzen Sommer bis zum Frost erblühend und so als Einfassungssorte vor weißen oder gelbblühenden Dahlien beachtenswert. Auch als Topfpflanze gezogen dürfte *Demokrat* einen guten Absatz finden.

Zum Schluß will ich noch meine Halskrausendahlie *Kaisermantel* erwähnen, die des hohen Wuchses halber (1,50 *m* hoch werdend) als Schnittblume in Frage kommt. Die halbgefüllten Blumen mit zwei bis drei Reihen Petalen sind sammetig purpurn mit weißer Krause, stehen auf sehr langen, drahtigen Stielen aufrecht über dem Laube, sind stoiflich fest und als Schnittblumen lange haltbar.

Als Schnittblumen, das heißt nicht als Kranzblumen, sondern für Vasenschmuck, haben die Dahlien entschieden in den letzten Jahren mehr Beachtung gefunden, und die Ausführungen des Herrn Martens auf Seite 270 vorigen Jahres in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, daß der eigentliche Wert der Dahlien in ihrer Verwendung als Schnittblume liege, haben gewisse Berechtigung, dennoch arbeiten wir Züchter aber auch, mit bereits gutem Erfolge, auf brauchbare Gartenschmuckdahlien hin, die dem Landschaftsgärtner ein mannigfaches Material für Gruppen- und Beetbepflanzungen bieten.

Anemonen und Tritomen.

Die *Anemone japonica* ist auch eine meiner Lieblingsblumen. Darum las ich den Bericht des Herrn G. W. Uhink in Nr. 33 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift mit besonderem Interesse. Ich bepflanzte hier vor Jahren ein großes Schaubeet mit *Tritoma Uvaria* (oder *Kniphofia* nach

Digitized by Google

Andreas Voss) und legte einen breiten Gürtel über 1 *m* von der weißen *A. japonica* darum. Das Beet lag ungefähr 20 Schritt vom Wege und an der entgegengesetzten Seite halb so weit ab vom Gebüsch. Dieses Beet in seiner vollen Entwicklung war einfach großartig und mancher rief aus: „Wer da malen könnte!“ Einige machten sich auch daran.

Ein paar Jahre hindurch blieb die Bepflanzung dieselbe, indem die Anemonen stehen blieben, während die Tritomen herausgenommen und in Kästen eingeschlagen trocken und kühl überwintert wurden. Hierbei blühten die Tritomen tadellos. Später ließ ich mich verleiten, die Tritomen draußen zu überwintern, da sie dann noch viel besser blühen sollten. Erfolg: ich verlor beinahe meinen schönen Vorrat durch Fäulnis, und der Rest blühte schlecht. Dazu blieben auch die Anemonen zum größten Teil aus, denn die ganze Pflanzung war von Erdratten durchwühlt. So traten Anemonen und Tritomen künftig bescheidener auf, und aus ihrem Beet wurde eine Blattpflanzengruppe. Inzwischen sind auch durch das Heranwachsen der Bäume andere Verhältnisse eingetreten. Da pflanzte ich Rosen und andere widerstandsfähige Sachen, die allerdings auch durch Draht und Reisig geschützt werden müssen.

Ich bedeckte die Anemonen im Winter mit kurzem Mist aus dem Mistbeetlager, der schützt und düngt. Mit demselben Mist wurde auch das Tritomenquartier gedüngt. Der Boden ist schwarz und locker. Die Winterdecke bestand in einer dichten Lage Tannenreisig, außerdem noch Schutz gegen Niederschläge, aber dennoch die großen Verluste. Man soll nicht von dem so leicht abgehen, was sich jahrelang bewährt hat, es ist nicht alles über einen Kamm zu scheren. Frost halten die Tritomen sonst viel aus, aber gegen Nässe sind sie im Winter empfindlich, so sehr sie im Sommer für das Gießen sind. Was sie an Trockenheit und Ruhe aushalten können im Einschlag, stellte ich auch einmal fest.

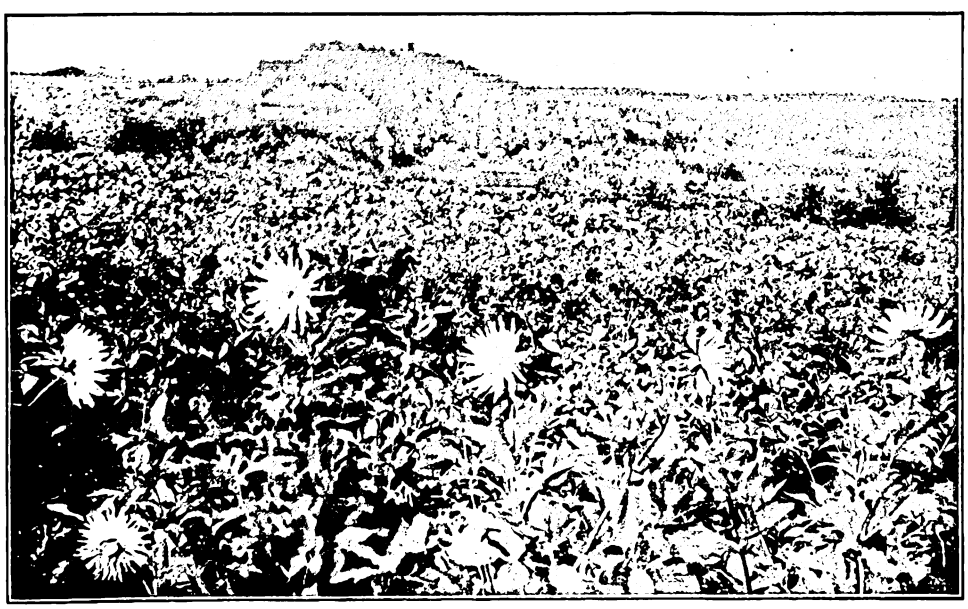
Ich ließ eine Pflanze im Halbdunkel im kühlen Hause im Einschlage liegen, ohne auch nur einmal zu gießen. Im Herbst setzte ich die Pflanze in einen Blumentopf mit frischer Komposterde und stellte sie ins Warmhaus. Die Pflanze fing an zu wachsen und blühte zu Weihnachten. Natürlich hatte ich nach dem Einpflanzen regelmäßig gegossen. Die Blumen waren etwas kleiner und blasser. Schade ist es, daß die Anemonen beim ersten Nachtfrost dahin sind, während die Tritomen mehr vertragen. Wären die Anemonen ebenso widerstandsfähig, dann dauerte die Herrlichkeit einige Wochen länger. Die Zusammenstellung beider Blumenarten wird noch dadurch begünstigt, daß die Tritomen in der erwünschten Weise höher werden wie die Anemonen. Eine umgekehrte Zusammenstellung beider Farben läßt sich übrigens durch die gemeinsame Verwendung von *Hyacinthus candicans* und *Montbretia crocosmiaeflora* erzielen, da hier die Hyazinthen die größeren sind.

F. Steinemann.

Die Dahlie als Schnittblume. I.

Aus den Dahlien-Kulturen von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau. Dahlienfeld „Blütengrund“ am Kellersee (Holsteinische Schweiz).

Am 14. Oktober 1920 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.



Die Dahlie als Schnittblume. II. (H. Hinrichsen, Eutin-Fissau.)

Beide Bilder gehörten ursprünglich zu dem in Nr. 34, 1920 veröffentlichten Beitrag „Die Dahlie als Schnittblume“ des Herrn A. Martens, Hamburg. Daß die Dahlie, weil „ein unglücklicher Widerstreit besteht zwischen Blütenschmuck und Grün“, als Schmuck- und Rabattenpflanze nur mit wenigen Ausnahmen Wert habe: diese Schlußfolgerung kann nicht verallgemeinert werden. Die geeigneten Sorten werden als Schmuck- und Schaupflanzen viel zu wenig geschätzt und verwendet.

„Rankende Testout“-Rose. Erwiderung.

Herr Max Krause, Baumschulbesitzer in Alveslohe, schreibt, daß es schon vor mehreren Jahren einen rankenden Sport von *Caroline Testout* gegeben hat. Das stimmt; auch von anderer Seite ist schon darauf hingewiesen worden. Aber kann denn ein neuer Sport nicht noch andere Eigenschaften haben, die ihn wertvoll machen? Man sehe sich die Säulen an in den Grundstücken des verstorbenen Züchters, auch war ein Bild in der Rosenzeitung zu sehen. Die Triebe sind 4 *m* lang, mehr hoch als breit baut die Pflanze. Von einer Auffrischung eines schon dagewesenen Sports kann keine Rede sein, denn dieser ist mit unter meinen Augen entstanden, auch war in dieser Beziehung Herr Brix sehr gewissenhaft.

Rob. Türke, Meißen.

Mißstände im Samenbau und -Handel.

Das Samengeschäft ist von jeher eine Sache des Vertrauens gewesen, besonders aber in jetziger Zeit, nachdem in den letzten Jahren, unterstützt durch die ungünstigen Verhältnisse, der wilde Samenbau, vor allem aber der Handel sich immer mehr ausgebreitet hat und zwar durch Leute, die von der Samenzucht nicht die geringste Ahnung haben, nie Fachleute gewesen sind noch werden.

Diese Pfuscher, welche die reelle Samenzucht und den Handel aufs äußerste gefährden, entweder durch ihre Fachunkenntnis oder aber ihre

Digitized by Google

Gewissenlosigkeit, versuchen täglich aufs Neue, durch große Reklamen und Marktschreiereien ihren Schund an den Mann zu bringen, unterstützt von Elementen, welche gewissenlos zahlreiche Sorten einer Pflanzengattung auf ein und demselben Ackerstück erzeugen, sie ohne Bedenken mit den verlockendsten Angeboten unterzubringen wissen. Vor dieser Kategorie von „Züchtern" und „Händlern" kann nicht genug gewarnt werden.

Habe ich doch Fälle erlebt, daß Wirsing *„Groot's Liebling"*, von „Züchtern" angeboten, sich aus nicht weniger als sechs Sorten Kohl, wie Weißkohl, sogar Rotkohl und mehreren Sorten Wirsing zusammensetzte, was auf dem Anbaufelde festgestellt werden konnte. Ich bin überzeugt, daß der Wirsing trotzdem gewissenlos unter der Flagge *Groot's Liebling* in den Handel gebracht worden ist. Und solche Fälle gehören nicht zu den Seltenheiten.

Es ist daher Pflicht, und jeder Fachgenosse sollte es sich zum Grundsatz machen, falls er sich nicht selbst schädigen will, seinen eigenen Bedarf, sowie den für Bekannte, nur von Firmen zu beziehen, die unter der Leitung von sachverständigen Fachleuten stehen und vermöge ihres Rufes nur allerbeste Qualitäten in den Handel bringen.

Zu Hunderten wachsen die Samenhandlungen und Agenten wie Pilze aus der Erde. Aber sehr wenig wirkliche Fachleute findet man; doppelte Vorsicht ist daher nötig.

Beherzigen wir diese Wichtigkeit als Fachleute nicht und machen nicht energisch Front gegen diese unsauberen Züchtereien und das Schiebertum, so wird der Schaden unübersehbar sein, und der letzte Rest des Vertrauens im Samenhandel wird unterbunden werden.

Julius Morgenthal, Obergärtner der Samen-Großzüchterei Karl Sperling, Quedlinburg.

Gewinnbeteiligung der Gärtnerei-Angestellten.

Nach Erfahrungen der Nelkenkulturen A. Stahl, Lorch (Württemberg).

Nachdem in Nr. 36, Jahrgang 1920 dieser Zeitschrift Herr Direktor Tillack die Frage der Gewinnbeteiligung zur Erörterung aufgeworfen hat, möchte ich einiges Grundsätzliche, wie es sich in der Praxis herausgebildet hat und als solches erkannt wurde, zur Sache beisteuern. Und zwar sollen folgende drei Punkte kurz erörtert werden:

1. Welche Erwägungen führen zur Einrichtung einer Gewinnbeteiligung?
2. Was ist zur Einrichtung einer Gewinnbeteiligung notwendig?
3. Wie ist eine Gewinnbeteiligung einzurichten? Hierbei soll namentlich die Gewinnbeteiligung, wie sie in den Nelkenkulturen A. Stahl, Lorch (Württbg.) seit 1906 eingeführt ist, beschrieben und die einzelnen Maßnahmen, soweit nötig, begründet werden.

Zum Punkt 1: Hier möchte ich das mir Wichtigste gleich vorwegnehmen: Die Gewinnbeteiligung in irgend einer Form ist eine sittlich begründete Forderung: Diejenigen, die durch ihre Arbeit dem Besitzer eines Geschäftes die Möglichkeit geben, sein Geschäft gewinnbringend zu gestalten, die haben auch ein Recht, an dem Gewinn, an dessen Erzeugung sie beteiligt sind, einen ihrem Aufwand an Arbeit entsprechenden Anteil zu haben! Die Verantwortung und das Wagnis des Besitzers — auch etwaige Jahre ohne Gewinn oder mit Verlust — müssen dabei selbstverständlich eine gebührende Berücksichtigung finden. Die Richtigkeit des obigen Satzes bleibt bestehen, auch wenn Erfahrungen aus der Praxis der Gewinnbeteiligung oft entmutigend sind!

Es ist ganz klar, daß mit dem Gewinn des Unternehmers auch dessen Arbeitsfreudigkeit gesteigert wird; darüber brauche ich kein Wort zu verlieren. Es fragt sich aber, wie er seinen Gewinn erhöhen kann? Was für den Unternehmer zutrifft, gilt auch für den Angestellten; und mancher Geschäftsbesitzer wird sich sagen, wenn ich jedem meiner Angestellten Gewinn außerhalb des Lohnes in Aussicht stelle, so wird sich jeder anstrengen und auf das Wohl des Ganzen bedacht sein; denn je höher der Gesamtgewinn, desto größer ist der Gewinnanteil des einzelnen.

Ob nun im Allgemeinen die Einführung der Gewinnbeteiligung eine dauernde Steigerung des Fleißes zur Folge hat, möchte ich persönlich bezweifeln. Trotzdem weiß ich, daß rechtlich denkende Arbeiter eine Gewinnbeteiligung wohl zu schätzen wissen. Und wenn ein Betrieb Gewinnbeteiligung, unter Einhaltung der weiter unten noch zu besprechenden Bedingungen, einführt, so dürfte doch mindestens ein friedliches Zusammenarbeiten (Vermeiden von Streiks und Schwierigkeiten aller Art) gesichert sein. Wenn nicht ganz, so doch weit mehr als in einem Betrieb, bei dem kein Gewinn zur Auszahlung gelangt.

Da es für ein Geschäft nicht von Vorteil ist, wenn die Arbeitskräfte dauernd wechseln, wird man bestrebt sein, die Angestellten auf irgend eine Weise zur Seßhaftigkeit zu bewegen. Hier kann eine Gewinnbeteiligung, deren Bestimmungen entsprechend gewählt werden müssen, helfend eingreifen. Auch dem in Gärtnerkreisen bekannten „Überwintern" kann hier ein Riegel vorgeschoben werden.

Es ist gewiß die Frage der gerechten Entlöhnung eine der schwierigsten der ganzen Wirtschaft. Und ich halte es für falsch, die Lohnfrage immer allein darauf hinauszuspielen, ob die Leistungsfähigkeit und der Gewinn des betreffenden Geschäfts gehoben werden kann. Diese einseitige Art der Behandlung der Entlöhnung und der damit zusammenhängenden Fragen sollte der Vergangenheit angehören, da sie nur auf selbstsüchtigen und dazu noch recht kurzsichtigen Gesichtspunkten fußt. Als ob der Arbeiter eben auch eine Maschine wäre, aus der herausgeholt werden muß, was nur irgend möglich. In erster Linie ist er Mensch! Und der Behandlung des Menschen, als dem wichtigsten Glied der Wirtschaft wurde seither, so sonderbar es klingen mag, am wenigsten Beachtung geschenkt! Ich glaube, daß wir hier einen Angriffspunkt haben zur Lösung des „sozialen Problems". Ich bitte aber, mich richtig zu verstehen; selbstverständlich rede ich keiner Faulenzerei das Wort!

Die 2. Frage lautet: Was ist zur Einrichtung einer Gewinnbeteiligung notwendig? Erstens einmal, daß der betreffende Betrieb eine genaue Buchführung hat und überhaupt Gewinn abwirft! Neben diesen zwei selbstverständlichen kann ich die folgende, eigentlich ebenso selbstverständliche Bedingung, nicht genug betonen, nämlich: Der Lohn muß mindestens ebenso hoch sein, wie in einem anderen Geschäft, das die Gewinnbeteiligung nicht hat! Andernfalls bietet man für üble Nachreden, die der Berechtigung nicht ganz entbehren, eine Angriffsfläche. Dies muß von vornherein vermieden werden!

Die 3. Frage lautet: Wie ist eine Gewinnbeteiligung einzurichten? An dieser Stelle muß vor allen Dingen die Frage besprochen werden, wie der zu verteilende Gewinn bestimmt wird und wieviel den Angestellten zugute kommt. Es wird wohl zu empfehlen sein, vom Bruttogewinn die Auslagen für Abschreibungen und Verzinsungen abzurechnen und ferner noch ein entsprechendes Gehalt für den Betriebsleiter bezw. Besitzer in Abzug zu bringen. Vom verbleibenden Rest gelangt ein gewisser, festzusetzender Prozentsatz zur Verteilung. Wie weit mit diesem Prozentsatz gegangen werden kann und soll, darüber bestehen ganz verschiedene Ansichten. Während die Einen 10% oder 15% in Anbetracht der Verantwortung, des Wagnisses und der Gefahr auch Jahre mit Verlust zu haben für richtig ansehen, sind andere der Meinung, die Gewinnbeteiligung sei zwecklos, wenn nicht mindestens 50% zur Verteilung gelangen. Letzteres dürfte denn doch zuviel verlangt sein. Als Anhaltspunkt mag aber gesagt sein, daß bis jetzt wohl nur selten über 20% hinausgegangen wird. Man wird hier auch genaue Zahlen kaum erfahren, denn die Besitzer geben diese Zahlen nicht gerne an die Öffentlichkeit, weil es dann den Angestellten möglich wird, festzustellen, wieviel Gewinn das Geschäft abwirft.

Noch ein paar Worte über die Auszahlung des Gewinnanteils. Der Einfluß der Gewinnbeteiligung auf die Arbeitsfreudigkeit jedes einzelnen ist sicher dann am größten, wenn der auf ihn entfallende Anteil in Teile zerlegt und so mehrere Male im Jahre, vielleicht alle Monate oder alle 14 Tage zur Auszahlung gelangt. Die Ermittlung des Gewinnes für einen so kurzen Zeitraum ist aber für eine

Digitized by Google

Gärtnerei infolge ihrer eigenartigen Betriebsverhältnisse geradezu unmöglich, wie ja auch Herr Tillack schon angedeutet. Es bleibt also nichts anderes übrig, als Auszahlung des Gewinns nach Ablauf des Geschäftsjahres. Dies hat dann aber unbedingt sobald als möglich zu geschehen.

Nun zu der Gewinnbeteiligung der Nelkenkulturen A. Stahl. Die Gärtnerei mit etwa 13 Angestellten befindet sich in Lorch (Württemberg), einer Stadt mit rund 3000 Einwohnern, Landwirtschaft und Industrie. Die Anlage selbst besteht aus sieben Gewächshäusern mit zusammen rund 3000 *qm* glasbedeckter Fläche. Es werden nur Nelken gezogen und nur unter Glas! — Die Bestimmungen der Gewinnbeteiligung lauten:

„1. Die Gewinnbeteiligung wurde von mir eingeführt, um das Interesse und den Eifer im Geschäft zu heben. Sie kann jederzeit durch Bekanntmachung von mir aufgehoben oder abgeändert werden, jedoch nicht rückwirkend.

2. Jeder Angestellte nimmt von dem Zeitpunkt ab, wo er ein Jahr im Geschäft ist, teil an dem Gewinn in dem Verhältnis, wie sein Jahreslohn sich zu dem zur Verteilung gelangenden Gesamtgewinnanteil verhält.

3. Dieser Gesamtgewinnanteil besteht in einem von mir festgesetzten und gleichbleibenden Prozentsatz des Reingewinns eines Geschäftsjahres.

4. Solche, die 5 Jahre und mehr im Geschäft sind, erhalten einen Zuschlag, der ein Fünftel; diejenigen, die über 10 Jahre im Geschäft sind, einen Zuschlag, der ein Viertel ihres gewöhnlichen Anteils beträgt.

5. Kriegsteilnehmern wird die Zeit im Kriege als im Geschäft verbracht angerechnet.

6. Der Minderbetrag an Lohn, der durch Fehlen in der regelmäßigen Arbeitszeit entsteht (Ferien, Krankheit und vom Arbeitgeber angeordnete Arbeitsunterbrechungen oder Kürzungen ausgenommen) kommt bei Berechnung des Gewinnanteils an dem erhaltenen Gesamtlohn zweifach in Abzug. Meldet sich ein Kranker innerhalb sechs Stunden nicht ab, so wird diese Zeit als gefehlt berechnet.

7. Ein Geschäftsjahr geht vom 1. Sept. bis 31. August.

8. Beispiel: Zu Grunde gelegt ist der Gewinnanteil vom 1. September 1911 bis 31. August 1912 mit 12,76% des Lohnes. A. hat vom 1. September bis 31. August Lohn erhalten Mark 1092,—. Er hat aber 3,5 Tage gefehlt, je Mark 3,50 = 12,25. Dieser Betrag ist doppelt vom erhaltenen Lohn in Abzug zu bringen: Mark 1092,—

ab „ 24,50

bleibt Mark 1067,50

Der Gewinnanteil des A. beträgt also:

$$\frac{1067{,}5 \times 12{,}76}{100} = 136{,}21 \text{ Mark}$$

9. Der Gewinnanteil des einzelnen für das abgelaufene Geschäftsjahr wird spätestens an dem Samstag, der auf den 15. November folgt, bar ausbezahlt.

10. Wird das Arbeitsverhältnis zu mir aus irgendeinem Grunde gelöst, so hat der Angestellte Anrecht auf den auf ihn entfallenden Gewinnanteil, jedoch mit den in 11 und 12 angegebenen Einschränkungen. Nach Ablauf des Geschäftsjahres kann er vom 15. November ab frei über seinen Gewinnanteil verfügen.

11. Ausgeschlossen von dem Gewinnanteil des laufenden Jahres sollen nur diejenigen werden, die sich eine gesetzlich strafbare Handlung zuschulden kommen lassen und deshalb aus dem Geschäft entlassen werden. Ebenso solche, die ohne gesetzliche ordnungsgemäße Kündigung das Arbeitsverhältnis lösen.

12. Tritt jemand während der Zeit vom 1. April bis 1. Juli aus dem Geschäft aus, so erhält er nur die Hälfte und beim Austritt vom 1. Juli bis 1. November nur zwei Drittel des auf ihn für diese Zeit entfallenden Gewinnanteils.

13. Als Gegenleistung erwarte ich von meinen Angestellten, daß sie ihre Arbeiten mit Sorgfalt und Fleiß ausführen und überall auf Ordnung halten. A. Stahl."

Bemerkungen zu den einzelnen Bestimmungen:

In 2 und 4 sehen wir Bedingungen, die das dauernde Wechseln von Angestellten verhindern sollen.

Zu 3 muß noch bemerkt werden, daß vom reinen Gewinn zunächst noch ein bestimmtes Gehalt für den Besitzer abgezogen wird. Von dem verbleibenden Rest kommt ein bestimmter Prozentsatz zur Verteilung. Dieser wurde seit Einführung der Gewinnbeteiligung verschiedentlich erhöht.

Zu 6: Die Angestellten haben vielfach noch nebenher etwas Landwirtschaft; sie würden also in den Sommermonaten, wo gerade in der Gärtnerei die Arbeit sich häuft, gern ihrer Landwirtschaft nachgehen und dadurch die Gärtnerei in Nachteil bringen. Um dies zu verhindern, wurde diese Bestimmung aufgenommen. Bei längerer Zeit kommt der Abzug empfindlich zur Geltung!

Die in 8 angegebenen 12,76% ergeben sich aus dem Verhältnis des zur Verteilung kommenden Gewinnes zu der Gesamtsumme der im Laufe des Geschäftsjahres ausbezahlten Löhne.

Absatz 12 will verhindern, daß die Angestellten während der Sommermonate aus dem Geschäft austreten. In den Wintermonaten, wo die Arbeit nicht so dringend ist, wird den Austretenden der volle Betrag des auf sie entfallenden Gewinnanteils ausbezahlt; vom April bis November dagegen nur ein Teil!

Die übrigen Maßnahmen und Bestimmungen dürften ohne weiteres verständlich sein.

Der Erfolg der Gewinnbeteiligung, das kann ich mit Recht sagen, ist ein ersprießliches Zusammenarbeiten, ohne Schwierigkeiten, wie sie heute so vielfach anzutreffen und teils fast zur Regel geworden sind.

Es wäre hier natürlich noch manches zu sagen; ich hoffe aber mit vorstehendem das Wesentliche herausgeschält und damit zur Verbreitung der Gedanken der Beteiligung der Gärtnerei-Angestellten am Gewinn beigetragen zu haben. Bernhard Stahl.

Ordnung in der Gärtnerei.

Als ich als junger Gehilfe in die damals mustergültigen Anlagen von Schloß Lieser (Mosel), damals unter Leitung des Herrn M. Geier, eintrat, fand ich es als übertrieben, wie jede Minute ausgenutzt und jeder Handgriff kritisiert und bewertet wurde. Heute freue ich mich, daß ich das Glück hatte, diese strenge Schule durchmachen zu dürfen. Schon bald fand ich Gefallen daran und habe mich wie in etwas Selbstverständliches hineingelebt.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist nicht ausschließlich Sache des Chefs, sondern jeder Arbeitnehmende muß so viel Ordnungsliebe und Interesse aufbringen, daß er nicht erst auf alle Kleinigkeiten hingewiesen werden muß. Schon sein Stolz darf es nicht zulassen, daß in dieser Beziehung Grund zum Tadeln gegeben wird. Ein klein wenig Aufmerksamkeit und Mühe, und mancher Schaden kann vermieden, Umherliegendes ordnungsmäßig an seinen Platz gebracht werden. Wer es an Ordnung fehlen läßt, ist gewöhnlich auch sonst wenig gewissenhaft und zuverlässig, wodurch das Vertrauen zu ihm Einbuße erleidet.

Krankheiten und Ungeziefer in Gewächshäusern und Mistbeeten sind sehr häufig durch Unreinlichkeit verursacht. Keine halben Arbeiten und Maßnahmen vornehmen! Wenn man das gut Durchdachte gleich gründlich durchführt, ist es meist nicht nur besser, sondern auch billiger. Man warte nicht erst, bis einem die Unordnung über den Kopf wächst, sondern lasse dieselbe überhaupt nicht erst aufkommen. Das scheint dem, der es nicht gewohnt ist, schwer, ist aber bei etwas Ordnungssinn leicht und selbstverständlich. Von der größten Wichtigkeit ist eine gut durchdachte Arbeitseinteilung. Das beste Interesse geht verloren, wenn der Erfolg der angeordneten Arbeiten zweifelhaft ist. Man kann Töpfe ebensogut gleich nach Größen geordnet hinlegen, als kunterbunt zusammengesteckt und durcheinandergeworfen, man hat sie jederzeit greifbar zur Verwendung, es sieht besser aus, und schließlich müssen sie ja doch einmal geordnet werden, und obendrein wird viel Bruch vermieden.

Ein Fehler, der auch sehr gern gemacht wird, ist das Aufschieben auf die lange Bank, was zum Beispiel bei Sämlingen oder in der Treiberei nach Tagen, ja Stunden großen Schaden im Gefolge haben kann. Da heißt es, beizeiten seine Arbeit einteilen und entschlossen zupacken. Man muß sich daran gewöhnen, Werkzeug, wie überhaupt jedes Ding in ordnungsmäßigem Zustand an

Digitized by Google

seinen bestimmten Platz zu tragen, wo man es jederzeit bloß zu greifen braucht. Umherliegendes Glas, Töpfe, Scherben, Draht, Holz und Packzeug machen nicht nur einen schlechten Eindruck, sondern bilden auch die Gefahr, daß jemand zu Schaden kommen kann. Große Scherben sind leichter aufgelesen, als daß man solange wartet, bis sie zu Splittern getreten sind. Scherbendurchseuchtes Land kann umständlicherweise nur mit Hilfe des Pflanz- oder Handspatens bepflanzt werden, auch eine schädliche Folge von Nachlässigkeit. Scherben, Draht, Steine, Schlacken und Quecken gehören auf keinen Fall auf den Kompost- oder zum Düngerhaufen.

Mit Quecken und Winden nur gleich gründlich aufgeräumt und verbrannt! Auf die verseucht gewesenen Stellen pflanze man Hackfrüchte, um durch fleißiges Hacken die letzten Reste zu zerstören, besser, als dieselben zum dauernden Übel werden zu lassen. Überhaupt muß Unkraut zeitig bekämpft werden, damit es nicht zur Samenreife gelangt. Ist das bei größeren Flächen nicht immer möglich, so mähe man es wenigstens beizeiten ab. Auch beim Auftreten von Krankheiten und Ungeziefer ist oft sofortiges energisches Eingreifen nötig. Samen bewahre man ziemlich kühl und trocken auf, um Verlust zu vermeiden, aber in bester Ordnung, da leicht Verwechslungen vorkommen können. Unordentliche Samengeschäfte werden dauernd Scherereien haben und schließlich das Vertrauen einbüßen, das gerade im Samengeschäft Lebensbedingung ist.

Können, zumal im Winter, zerbrochene Scheiben nicht gleich ausgewechselt werden, so soll Ölpapier oder Leinen stets zum Aufkleben bereit sein. Lüftungs-Einrichtungen, Heizkessel und Anlagen sollen stets in gutem Zustand gehalten werden. Der Anstrich von Gewächshäusern und Mistbeetfenstern hat nicht nur Schönheitswert, sondern dient zum Haltbarmachen von Holz oder Eisen. Kleine Fehler an Maschinen und Geräten sollen gleich behoben werden und nicht unbeachtet bleiben, bis der Gegenstand ganz verdorben ist. Maschinen müssen nach dem Gebrauch gereinigt und geölt werden. Strohdecken sollen nach Gebrauch möglichst in trocknen Zustand gebracht werden, sie halten dann länger, und viel Glasbruch wird dadurch vermieden. Die Wasserbehälter und das Wasser selbst halte man rein, da sonst beim Gießen und Spritzen die Poren der Pflanzen leicht verschlossen werden, was wichtigste Lebenstätigkeiten der Pflanzen beeinträchtigt. Nicht nur wegen des guten Aussehens müssen Stellagen und Pflanzentische rein gehalten werden, auch zum Gesunderhalten der Gewächshauskulturen ist das durchaus nötig. Bretterstellagen gewinnen dadurch sehr an Lebensdauer; wo aber auf Holz Schwamm und Moose üppig wachsen, ist seine Zähigkeit und Haltbarkeit bald zerstört. Unter den Stellagen ist nicht der Raum für allerlei Abfälle. Diese erzeugen schlechte Luft und zeugen von schlechtem Geist. In den Gewächshäusern halte man nicht nur da rein, wo es gerade in die Augen fällt, sondern auch im letzten Winkel.

In unsre Arbeit müssen wir Ernst und Berufsstolz hineinlegen. Das stärkt unser Selbstbewußtsein, unsre Arbeitsfreude, unsre Kraft zum Höherstreben und bildet neben menschenwürdiger Behandlung und lebensmöglicher Entlöhnung eine der Hauptgrundlagen zum Fortkommen im Beruf. Die Ordnung aber mache sich jeder zur Pflicht. Ordnung in allen Dingen, bis ins Kleinste! J. Zerfaß.

Wilhelm Runde, Wandsbek †.

PERSONALNACHRICHTEN

Jacob Ochs, Gartenbau D. W. B., Hamburg, blickte am 19. Februar auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen seines Betriebes zurück.

Rudolf Gäbler, Schwiegersohn und langjähriger Prokurist des verstorbenen Herrn Otto Olberg, Gartenbaubetrieb, Dresden-Striesen, beging am 14. Februar das Jubiläum seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit in der genannten Firma.

Nic. Nicolaisen wurde von der Landwirtschaftskammer Halle a. S. die Leitung der Gärtnerlehranstalt in Freiburg a. d. U. übertragen.

Wie schon in Nr. 4 dieser Zeitschrift kurz gemeldet, ist der Gärtnereibesitzer Wilh. Runde in Wandsbek am 4. Februar nach langer, schwerer, unheilbarer Krankheit aus seinem arbeitsreichen Leben abgerufen. Im August 1915 wurde gelegentlich seines 25jährigen Geschäftsbestehens in diesem Blatte über seinen Werdegang und sein Geschäft ausführlich berichtet. Dem für seine Familie und für die ganze Gärtnerwelt viel zu früh Verstorbenen ist es nicht vergönnt gewesen, noch jahrelange Freude und Erfolge seines mit vielem Fleiß und rastloser Energie aus kleinen Anfängen zu hoher Blüte gebrachten Geschäftes zu erleben, wie ihm die Wünsche der vielen Gratulanten es damals aussprachen. Runde muß sein Leiden wohl schon länger geahnt haben, denn sonst hätte der rührige, rastlose Mann nicht den größeren Teil seiner Gärtnerei schon Ende 1919 an den früheren langjährigen Geschäftsführer der Haagström'schen Gärtnerei in Wandsbek, Herrn Grosche verkauft. Durch die durch den Krieg veränderten Import-Verhältnisse war ihm die Einfuhr von Araucarien und Palmen aus Belgien, eine Spezialität seines Geschäftes, sehr erschwert, und so wollte er sich fast ausschließlich dem Maiblumen-Geschäft widmen.

Noch bis kurz vor seinem Tode ist Runde den vielen übernommenen Vereinsverpflichtungen getreu nachgekommen. Vor allem verliert die Vereinigung der handeltreibenden Gärtner Wandsbeks, deren Vorsitzender er fast 18 Jahre gewesen, eine besonders anregende und belebende Kraft, wie sie wohl kaum ersetzt wird. Erst kürzlich ernannte ihn die Vereinigung zu zu ihrem Ehrenvorsitzenden, als die zunehmende Krankheit den Verstorbenen veranlaßte, die ihm lieb gewordene Leitung des Vereins abzugeben. Auch der Schleswig-Holsteinsche Provinzial-Verband und die Gärtnerei-Berufsgenossenschaft verlieren in ihm einen tatkräftigen Berater und Förderer.

Runde war seit Jahresfrist Meister der Mathias-Claudius-Loge zu Wandsbek, und diese gestaltete seine Beerdigung zu einer würdigen Trauerfeier. Ein sehr großes Gefolge von Brüdern, Freunden und Kollegen geleitete ihn zu Grabe, an dem unter anderem auch ein Kollege mit kurzen, warmempfundenen, treffenden Worten der vielen Verdienste, der vorzüglichen Eigenschaften als Kollege und Freund des Verstorbenen gedachte. Stets war er zu Rat und Tat bereit.

Alle, die Runde kannten und die ihm nahe getreten, und es waren deren viele, werden ihm stets ein freundliches, ehrendes und dankbares Gedächtnis bewahren.

Edwin Nonne.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 7. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. März 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

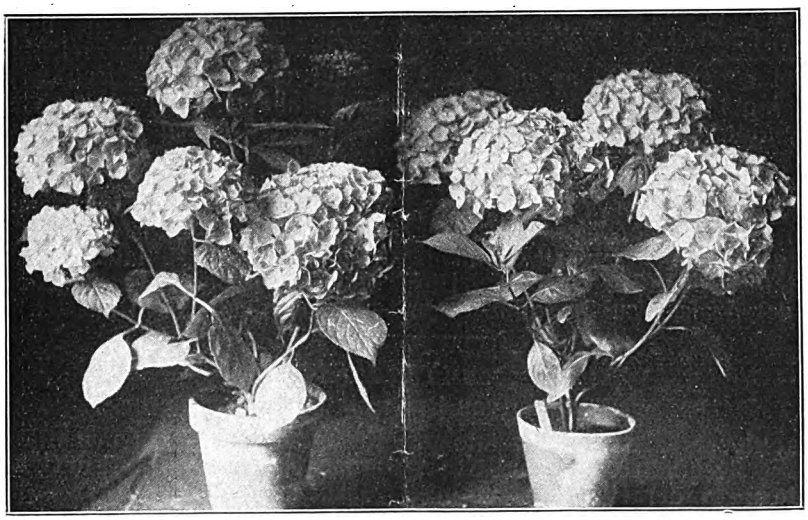
Deutsche Hortensien-Neuheiten.

Von J. Wintergalen, Handelsgärtner in Münster (Westfalen).

Seit etwa vierzehn Jahren befasse ich mich mit der Neuzüchtung von Hortensien. Ich verwandte hierzu die alten Sorten wie *Otaksa* usw. und die neueren französischen Züchtungen. Eine der ersten, die ich in den Handel gab, war *Westfalenkind*, eine äußerst reichblühende Sorte mit festen Riesendolden und etwa 6—7 *cm* großer Einzelblüte. *Westfalenkind* bleibt sehr niedrig, die rundgeformten, lachsrosa gefärbten Dolden erreichen einen Durchmesser von 30 *cm*. Die Blühwilligkeit kennzeichnet sich wohl am besten dadurch, daß Junistecklinge bei guter Kultur im nächsten Frühjahr drei bis vier Blumen sicher bringen. *Westfalenkind* ist sehr früh.

Niedersachsen ist ebenfalls sehr blühwillig hat ein schönes reines Rosa, einen starken straffen Wuchs und bringt sehr große Dolden hervor. Daß sie sich auch noch sehr gut blau färben läßt, vermehrt ihre guten Eigenschaften.

Mit *Osning* erzielte ich die erste leuchtend rote Färbung, die Sorte ist reichblühend. Die Farbe wird, wenn die Pflanze nicht zu stark getrieben wird, am schönsten.



Deutsche Hortensien-Neuheiten.

I. Loreley. Dunkelrot. Steckling vom April. Etwa ein Jahr alt.

In den Hortensien-Kulturen von J. Wintergalen, Münster (Westfalen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Siegfried ist ein Sämling von *Westfalenkind*×*Eclaireur*. Von *Westfalenkind* hat sie den niedrigen Wuchs, die großen festen Dolden und die Reichblütigkeit, von *Eclaireur* die leuchtend rote Farbe, die, wenn die Pflanze mittelfrüh getrieben wird, am lebhaftesten wird.

Während ich in der ersten Zeit zu meinen Kreuzungen die alten deutschen und französischen Sorten verwandte, nahm ich in späterer Zeit ausschließlich meine Züchtungen, von denen mir ein großes Material zur Verfügung stand. Als Hauptpunkte stellte ich auf: 1. Reichblütigkeit und niedriger Wuchs, 2. große feste Blütendolden, die, wenn auch stark getrieben, nicht auseinanderfallen, 3. leuchtende, möglichst rote Blütenfarbe. Da ich diese Punkte bei allen meinen Kreuzungen stets im Auge behielt, erzielte ich im Laufe der Jahre Sorten, die an Reichblütigkeit und vor allen Dingen an Farbenschönheit alles bisher bekannte weit übertrafen: vom reinsten Rosa bis zum dunkelsten Blutrot, sogar schon ein leuchtendes Lachsrot (Salmoneum). Außerdem hatten diese Züchtungen zum großen Teil den Vorteil, daß sie nicht erst, wie die älteren Sorten, vollerblüht ihre schöne Farbe erreichten, sondern schon im Aufblühen durch einen rosa oder dunkelroten Rand, der ein reinweißes Innere umrahmt, jeden Kenner und Laien entzücken.

Im Jahre 1920 gab ich zwei Sorten in den Handel. *Loreley*, dunkelrot (Abbild. I, untenstehend) und *Krimhild*, lachsrot (Abbildung 2, Seite 54). Auf diesen Abbildungen lassen sich die Reichblütigkeit, die schöne Blütenform und der elegante Wuchs deutlich erkennen. Leider sieht man die herrliche Farbe nicht.

Von den 800—1000 Sämlingen, die ich jährlich erziele, stellte ich eine Auslese bei Gelegenheit der Frühjahrsbörse 1920 in Münster aus, die das Staunen und die Bewunderung aller Besucher erregte. Wenn ich aus dieser Zahl herrlichster Neuheiten im nächsten Jahre eine oder zwei dem Handel übergebe, ist wohl die Gewähr vorhanden, daß diese Neuheiten sehr wertvoll sind.

Von weißen Sorten halte ich *Mme. Mouillère* für die wertvollste. Bei mir sich zeigende weiße Sämlinge lasse ich unbeachtet. Eine weiße Sorte genügt vollauf, da sie meist nur für bestimmte Zwecke gebraucht wird. Sonst wird die farbige Hortensie immer vorgezogen. Wenn man bedenkt, daß eine Hortensie bei guter Kultur in einem Jahre 6—8 Blumen bringt, ferner daß die Farben der neueren Sorten denen der indischen Azaleen in nichts nachstehen, ihre Blütendauer aber ungleich länger währt, wird man wohl überzeugt sein, daß ihre Kultur einen hohen Zukunftswert hat.

Azaleen-Veredlung.

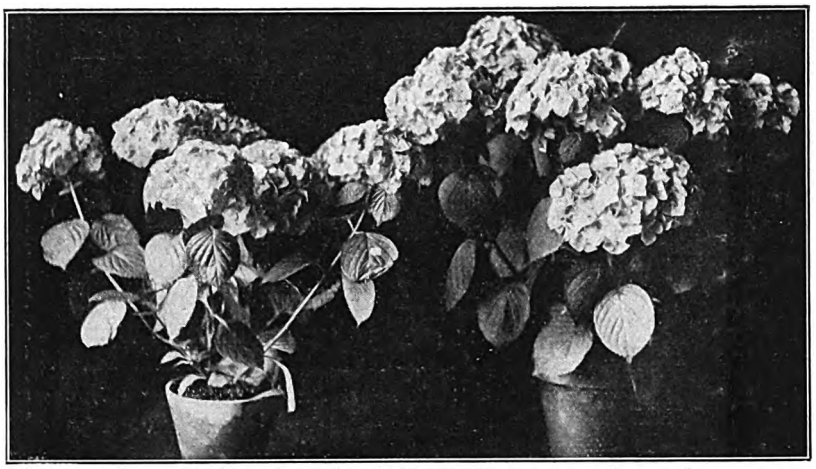
Beantwortungen der Frage:

Rhododendron ponticum soll sich als Unterlage der Azaleen eignen. Da hier in der Nähe Torf- und Moorerde leicht zu haben ist, möchte ich gern wissen, ob auch Azaleen auf Rhododendron in dieser Erde gut wachsen, da doch die Rhododendron solche Erde verlangen. Und wie muß die Erde beschaffen sein? Wo könnte man Samen von *Rhododendron ponticum* beziehen? Wann muß ausgesäet werden? Und wie ist die weitere Anzucht und Behandlung bis zur Blüte?

Rhododendron ponticum hat man schon vor mehreren Jahren in Belgien und Holland mit Erfolg als Unterlage für indische Azaleen benutzt. Man ist aber wieder auf Azaleen-Unterlagen zurückgekommen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Heranzucht der Rhododendron-Unterlage eine längere Zeit in Anspruch nimmt als die der indischen Azalee, die man durch Stecklinge raschwachsender Sorten vermehrt.

Rhododendron ponticum muß aus Samen, den man in Waldsamenhandlungen bekommen kann, gezogen werden.

Digitized by Google



Deutsche Hortensien-Neuheiten.
II. Kriemhild. Lachsrosa. Steckling vom April. 1 Jahr alt.

Die Aussaat geschieht am besten in Waldlauberde, auch Moortorferde im zeitigen Frühjahr im Kasten.

Der keimende Samen ist gegen Sonnenschein sehr empfindlich, wie überhaupt die jungen Pflanzen im ersten Jahr. Vom zweiten Jahr an kann man die Pflanzen verstopfen. Im vierten und fünften Jahr erzielt man veredlungsstarke Pflanzen. Die Veredlung geschieht im Frühjahr unter Glas durch Einspitzen oder Anplatten.

G. D. Böhlje, Baumschulen in Westerstede.

Die Azaleen lieben im allgemeinen eine mit Sand und Torfmull durchsetzte Moorerde, da sie ebenso wie Rhododendron ausgeprägte Moorpflanzen sind. Nicht jede Sorte ist für die Veredlung auf Rhododendron geeignet; zu empfehlen sind hierzu die Sorten *Perle, Helene Thelemann, Vervaeneana* und Abarten, *Eggebrechti, Ernst Thiers*, die sich auf Rhododendron-Unterlage bedeutend kräftiger entwickeln. Die Firma Haage & Schmidt, Erfurt, empfiehlt Rhododendron-Samen in ihrem letzen Hauptkatalog. Die Behandlung und Anzucht der Azaleen auf Rhododendron ist sonst die gleiche wie anderer auf *Azalea concinna* veredelter Sorten. Die Veredlung ist im März vorzunehmen, nachdem die Unterlagen etwas angetrieben sind; zur Veredlung sind außerdem Reiser von auf Rhododendron veredelter Pflanzen zu benutzen. E. Neubert, Handelsgärtner, Wandsbek.

Aus Samen gezogene *Rhododendron ponticum* eignen sich nicht als Unterlage für *Azalea indica*, da sie, wenn sie veredlungsfähig sind, bereits zu holzig geworden sind. Es kommen dafür nur aus Stecklingen gezogene Unterlagen der Sorte *Cunninghams White* in Frage. Für die so gezogenen Azaleen-Veredlungen kommt dieselbe Erde in Betracht, die für *Azalea indica* zusagend ist, also eine Mischung von leichter Moor- oder Heideerde mit einem Fünftel Sand. Die weitere Anzucht ist dieselbe wie bei den auf Azaleen veredelten Azaleen, nur muß die Veredlung im Winter, statt sonst im Sommer, vorgenommen werden. Der Same von *Rhododendron ponticum* ist in einigen Samenhandlungen zu haben. Er wird am besten im Januar bis Februar ausgesäet.

T. J. Seidel, Handelsgärtner, Laubegast.

Die Veredlung von *Azalea indica* auf Rhododendron ist in den Dresdner Kulturen schon seit reichlich dreißig Jahren von der Firma T. J. Seidel, Laubegast, eingeführt. Aber nicht auf *Rhododendron ponticum*, sondern auf *Rh. Cunninghams White*, eine besonders widerstandsfähige, kräftig wachsende und reichblühende Sorte, welche die darauf veredelten Azaleen in Frühtreibbarkeit, kräftiger Kronenbildung und leuchtenderer Farbe günstig beeinflußt. Daß *Azalea indica* auf *Rhododendron ponticum* veredelt wird, ist mir nicht bekannt, es ist aber nicht zu bezweifeln, daß dieses auch geht. Nur fragt es sich, ob durch diese Unterlage die Veredlungen auch so günstig beeinflußt werden und ob es nötig ist, mit Versuchen wertvolle Zeit verloren gehen zu lassen, da wir ja eine gut bewährte Unterlage haben, die nach jeder Richtung hin genügt und auch reichlich Samen ansetzt. B. Voigtländer.

Umschau in und um Berlin.

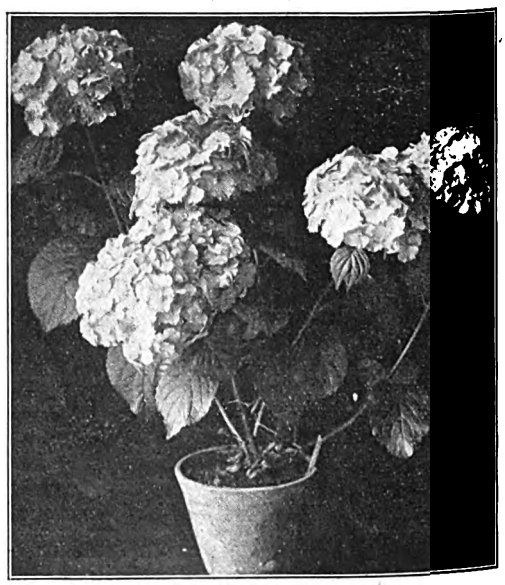
II. Die Gärtnerei von Rothe in Zehlendorf-Berlin.*)

Diese ehemals Kiausch'sche Gärtnerei hat infolge der Übernahme durch den jetzigen Inhaber, Herrn Rothe, ein anderes Gesicht erhalten. In der Hand des Vorbesitzers war hier eine Heimstätte, eine Hochburg der Cyclamenzucht, alles andere mehr nebensächlich. Heute ist die Cyclamenzucht räumlich stark eingeschränkt, dafür tritt die gemischte Kultur weit in den Vordergrund. Da als Zweck der Betriebsführung die Versorgung eigener Blumengeschäfte vorliegt, sind selbstverständlich die Kulturen nach dieser Richtung eingestellt. Man mag den Betrieb besuchen zu welcher Zeit es auch sei, stets wird die eine oder die andere Marktpflanze, Schnittblume in größeren Mengen, ja Massen in fertiger Entwicklung stehen. Stets giebt es reiche Abwechslung und anerkannt muß werden, daß der Kulturzustand auf hoher Stufe steht. Unter den heutigen, schwierigen Verhältnissen ist das bekanntlich oftmals nicht zu erreichen.

Cyclamen.

Ich wies schon darauf hin, daß die Cyclamen-Samenzucht in den Hintergrund getreten ist. Trotzdem stehen zurzeit noch zwei große, weite Häuser voll ausgezeichneter Samenträger. Die Cyclamen Kiausch'scher Zucht standen ja auf anerkannter Höhe, sie sind in dieser Fachzeitschrift früher eingehend besprochen worden. Zu verwundern ist es deshalb nicht, daß auch der heutige Stand der Samenträger ein vorzüglicher ist. Fast könnte es bedauert werden, daß eine solche Hochzucht nicht weiter ausgebaut, sondern abgebaut wird. Ich glaube, die Nachfrage nach hochgezüchtetem Saatgut ist noch so rege, daß die Anzucht derselben nicht gewachsen ist.

Die fertigen Verkaufspflanzen waren bis auf geringe Reste geräumt. Aber nun trat gegen Anfang Februar ein großes Haus zweijähriger Cyclamen in vollen Flor. Es muß rückhaltslos zugestanden werden, daß dieser Bestand eine ausgezeichnete Ausbildung erreicht hatte. Zum größten Teil waren es sehr starke Pflanzen mit üppiger, dunkelgrüner Belaubung. Da, wo schon der Flor entwickelt war, standen an den stärkeren Pflanzen 20—30 Blüten und mehr in geschlossenem, schlank hochragenden Strauß inmitten des Blattschopfes. Es gab so ein ganz anderes Bild, als es die jungen Pflanzen zeigen. Die Blüten, die aller-



Deutsche Hortensien-Neuheiten.
III. Sämling leuchtendrot.
16 Monate nach der Aussaat.
In den Hortensien-Kulturen von J. Wintergalen, Münster (Westfalen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

*) I. Siehe Nr. 2.

Digitized by Google

dings eine Idee kleiner zu bleiben scheinen, stehen aber auf viel längeren, straff in die Höhe ragenden Stielen, und erscheinen sozusagen mit einem Schub. Man könnte fast an das Hochgehen der Narzissenblüten erinnert werden. Jedenfalls ist hier in vollendester Weise der klare Beweis erbracht, daß die Kultur zweijähriger Knollen recht lohnend und zu empfehlen ist. Allerdings hat nicht jeder solch prachtvolle Knollen, wie sie die abgeernteten Samenträger abgeben.

Cinerarien und Calceolarien.

Von ersteren standen riesige Bestände in bester Entwicklung da. Die ersten Blüher begannen sich auszubilden. Der Masse der Pflanzen nach zu urteilen muß die Nachfrage äußerst rege sein. Auch schon im vorigen Jahre waren sehr große Bestände vorhanden, die restlos verbraucht wurden. Neben der bekannten großblumigen Cinerarien-Rasse ist auch *stellata* beliebt und recht umfangreich verwendet worden. Unter den großblumigen Sorten scheint die rotfarbige *Matador* recht bevorzugt zu sein. Auch die rein blaue Färbung ist sehr begehrt. Der kurzzeitigen, einfachen und an Wärme anspruchslosen Kultur der Cinerarien wegen, sind letztere in noch weit größerer Zahl zu ziehen, als es bisher im allgemeinen der Fall ist.

Ähnlich, doch noch weit ausgeprägter ist es mit den Calceolarien der Fall. Noch viel zu selten werden die herrlich gefärbten, großblumigen Pantoffelblumen herangezogen. Es soll nicht verkannt werden, daß die Pflege derselben etwas Aufmerksamkeit erfordert. Das ist aber auch alles. Schwierig ist die Sache keineswegs. Bei Rothe stand ein ansehnlicher Satz in schöner, kerngesunder Ausbildung, mit üppiger, lichtgrüner Belaubung. Die Blüte wird ja naturgemäßer Weise erst zum Frühjahr einsetzen. Schon im vorigen Jahre war ein großer Bestand in prachtvoller Blüte ein Bild der Bewunderung.

Begonien und Chrysanthemum.

Zurzeit ist ja von beiden Blütengewächsen nichts mehr zu sehen. Wer aber in den Herbstmonaten diese Gärtnerei besucht hat, wird überrascht gewesen sein sowohl von der hervorragenden Massenblüte des Chrysanthemum, wie auch von der erstklassigen Ausbildung der winterblühenden Begonien. Von letzteren war neben der *Gloire de Lorraine* auch *Konkurrent* in gleich großen Mengen vorhanden. Die Ausbildung aller war hervorragend. Besonders aber fiel die *Konkurrent* auf durch massiges, kerngesundes Laubwerk und den prächtigen, überreichen Flor der großen, tief rosafarbigen Blüten. Das ist einmal ein Blütentopfgewächs, wie es reizender, lieblicher kaum gedacht werden kann. Wird die Pflege noch auf recht feste Abhärtung der Pflanzen eingestellt, dann läßt auch die Verwendbarkeit der Pflanzen nichts zu wünschen übrig.

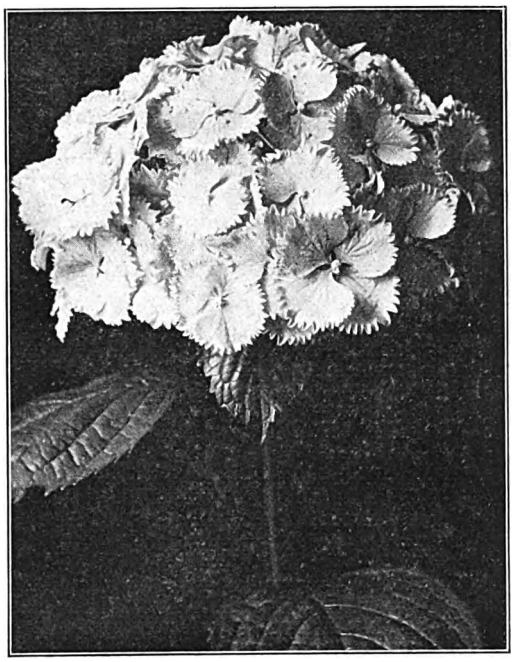
Die Chrysanthemum standen seinerzeit gleichfalls in vorbildlichster Verfassung. Riesige Bälle der edelsten Form und feinsten Färbung waren als Durchschnittsblumen zu sehen. An Sortenzahl ist naturgemäß enge Auswahl gehalten, doch war die Zahl immer noch groß genug. Es erübrigt sich wohl, hierauf näher einzugehen, da es sich ja um die üblichen gangbarsten Sorten handelt, so *Brooks, Converse, Drabble, Lionnet, Monaco, Polyphème, Queen Mary, Rayonnant* usw. Als ganz hervorragende, gelbbraune Farbensorte muß *Converse* hervorgehoben werden.

Treibgehölze

Der Zwang, eigene Blumengeschäfte zu versorgen, bringt es mit sich, daß zurzeit die verschiedensten Blütengehölze in der Treiberei vorzufinden sind. Der Flieder nimmt natürlicherweise den weitaus größten Raum ein. Neben Topf- stehen auch gute Ballenpflanzen mit reichem Blütenansatz. Es sind nur die üblichen Sorten verwendet. Großer Wert scheint auf langstieligen Schnittlieder gelegt zu werden, von dem zurzeit größere Mengen ziemlich fertig standen. In geringer Anzahl abgetrieben werden dann *Pirus atrosanguinea, floribunda, Scheideckeri, Prunus triloba pl., serrulata var.*, weiter *Wistaria, Laburnum vulgare*. Größere Mengen von Rhododendron gingen gleichfalls der Blüte entgegen. Auch Topfrosen füllten ein grösseres Haus. Sie standen noch in den ersten Wochen der Treiberei. — Die früher reichlich vorhanden gewesenen Camellien waren völlig geräumt, auch hatten die Bestände der *Azalea indica* nachgelassen. Es ist auch hier ein Zeichen eines guten Geschäftsganges zu sehen.

Getriebene Blumenzwiebeln usw.

Heute überrascht es geradezu, einmal einen größeren Satz blühender Tulpen oder Hyazinthen vorzufinden. Zu verwundern war es allerdings weniger, auch diese Sachen hier zu finden. Von Sorten allerdings nichts neues, nur die bekannteren, bewährten Vertreter waren zu sehen. Unter den Tulpen fiel mir *Hermann Schlegel* auf, und zwar wegen der hochfeinen Färbung der Blüte, die an den Rändern der Blütenblätter ein tiefes, reines Gelb darstellt, auf dem Rücken der Blättchen aber in ein weiches, zartes Rahmgelb übergeht. — Maiblumen standen ebenfalls in Blüte, allerdings nicht in allzugroßen Mengen. Von blühenden Amaryllis war ebenfalls nur ein kleinerer Bestand vorhanden. Ein großes Haus war ziemlich gefüllt mit Calla, die in üppigstem Wachstum standen und nun sich anschickten, die ersten Blüten zu entfalten. Die Blütezeit dieser Calla dehnt sich ja weit ins Frühjahr hinaus. Es ist verständlich, daß Pflanzen in diesem Kulturzustand sich gut bezahlt machen.



Deutsche Hortensien-Neuheiten.

IV. Sämling reinrosa. Doldendurchmesser 30 *cm*. Man beachte die regelmäßige Zähnung.

In den Hortensien-Kulturen von J. Wintergalen, Münster (Westfalen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

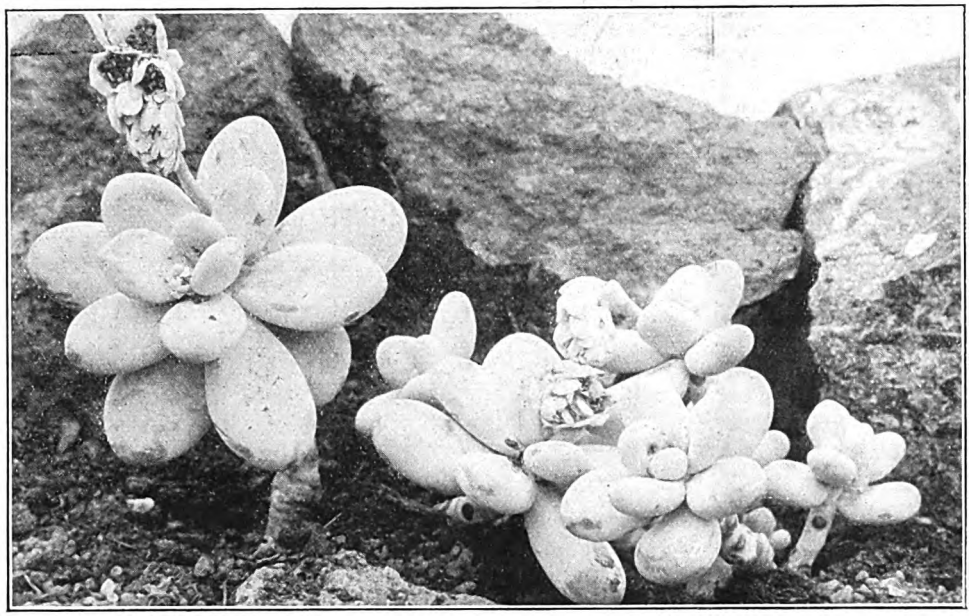
Hortensien.

Eine große Bedeutung wird der Anzucht und Treiberei der Hortensien beigelegt. Große Mengen werden jährlich herangezogen und zur Blüte gebracht. Daß auch hier vorzügliche Arbeit geleistet wird, brauche ich nicht besonders zu betonen. Zurzeit stehen mehrere Häuser gefüllt mit verschieden weit vorgetriebenen Pflanzen. Ein Teil derselben behält die natürliche Blütenfarbe, ein Teil dagegen unterliegt der Blaufärbung. Diese wird hier in der bekannten Weise durch Verwendung geeigneter Moorerde herbeigeführt, doch kommt noch eine Gabe Alaun dazu, um die Färbung möglichst rein zu erhalten. Es ist hier jedenfalls zu merken, daß der Hortensie ein besonderer Wert als Winter- und Frühjahrsblüher zugemessen wird. Die Sortenzahl ist beschränkt. Französische Sorten stehen der Zahl nach noch obenan. So besonders *Eclaireur* und die *Mouillère* in natürlicher Blütenfarbe, sowie die *Chautard* und *Vibraye* für Blaufärbung. Beliebt ist auch eine hervorragende deutsche Sorte: *Diabkas Beste*, die von Natur eine kräftige Rosafärbung besitzt, sich aber auch ebensogut blaufärben läßt. Hervorzuheben ist der riesige Wuchs und die entsprechende riesig entwickelte Blüte. Diese Sorte ist aber nur für die spätere Blütezeit zu benutzen.

III. Die Gärtnerei von Diabka in Zehlendorf-Berlin.

Im engeren und weiteren Kreise um Berlin hat der Name Diabka einen guten Klang. Sind doch die Cyclamen dieser Zuchtstätte weithinaus bis in Übersee bekannt und begehrt. Letzteres ist durch die nicht zufrieden zu stellende Nachfrage nach Saatgut und Sämlingen am besten bewiesen. Dabei ist die Ausdehnung der Saatzucht eine

Digitized by Google



Pachyphytum oviferum J. A. Purpus. Eine hochinteressante Fettpflanze aus Mexiko.
Von Garteninspektor J. A. Purpus im Botanischen Garten Darmstadt für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

außerordentliche. Eine große Anzahl Häuser ist dichtgefüllt mit den prächtig entwickelten Samenträgern der verschiedensten Sorten. Es war mir nicht möglich, aus dieser Hochburg der Cyclamenzucht einige gute photographische Aufnahmen zu machen, doch werde ich dieses im kommenden Herbst, in der Glanzzeit der Blüte, nachholen. Nur das Lichtbild ist imstande, hier alles zu sagen. In der Zeit meines Besuches war der Blütenflor zum größten Teile vorüber, dafür der Ansatz der Samenkapseln schon ein sehr guter. Aber trotzdem habe ich eine tiefe Freude erlebt beim Anblick der immer noch zahllosen, wohlausgebildeten Blüten und ihrer herrlichen, reinen Färbung. Gerade dieses, die durchgezüchtete, reingetönte Blütenfarbe ist hier auffallend bei allen Sorten. Den Hauptbestand nimmt *Perle von Zehlendorf* ein, deren Färbung ein reines, kräftiges Lachsrosa ist. Aus dieser Sorte ist eine Farbe erwachsen, wie sie tiefer und feuriger in hellem Lachsrot wohl noch nicht vorhanden ist. Wie ich hörte, soll sie im günstigen Falle nach Jahresfrist in den Handel kommen. Es ist eine Farbe, welche die Augen blendet.

Es ist leichtverständlich, daß ein solcher Sonderbetrieb sich nicht mehr viel mit anderen Kulturen beschäftigen kann. Nur noch eine Pflanzenart kommt hier in großem Umfange zur Anzucht: die Hortensie. Auch jetzt standen die Häuser gefüllt mit kräftigen, gesunden Pflanzen in verschiedenem Wuchsstadium. Als Hauptsorte geht die eigene Züchtung *Dlabkas Beste* weit voran. Ich will hier nicht näher darauf eingehen, sondern später einmal besonders auf diese Hortensie zurückkommen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch die Fliedertreiberei hier gehandhabt wird, wenngleich auch in beschränktem Umfange. Zu verwundern ist es nicht, daß alle Arbeitskraft und Zeit in allererster Linie und immer wieder zuerst dem immer noch weiteren Ausbau der Cyclamen zu widmen.

Paul Kache.

Pilzkranke „Meteor"-Pelargonien. (Botrytis cinerea).

Beantwortung der Frage:

Seit etwa zwei Jahren hat sich in meinen Pelargonien *Meteor* eine pilzkranke Erscheinung eingestellt, hauptsächlich in der Sommervermehrung. Und zwar sobald die Stecklinge durchgewurzelt und zweitens zur jetzigen Zeit, wo sie umgepflanzt sind. Die Krankheit entwickelt sich nur an den jungen Blättern, es entstehen Kräuselungen und schwarze Flecken, die nachher in eine braune Färbung übergehen. Anbei Pelargonien-Blätter zur Ansicht. Ich habe es mit verschiedenen Abspritzungen versucht, hatte bisher aber wenig Erfolg. Alle anderen Pelargonien-Sorten sind frei von dieser Krankheit. Ich bitte um Feststellung der Krankheit und Angabe über Bekämpfungsmöglichkeiten.

Die Untersuchung der eingesandten Pelargonienblätter hat ergeben, daß das braune, abgestorbene Gewebe der Flecken von Pilzfäden völlig durchzogen ist. Beim Einlegen der Blätter in eine feuchte Kammer entwickelte sich auf den Flecken sehr bald ein üppiger Rasen von *Botrytis cinerea*. Vermutlich liegt eine Erkrankung durch diesen Pilz vor.

Ernstlich schädigend tritt Botrytis im allgemeinen nur in feuchter, geschlossener Luft auf. Um Schädigungen durch den Pilz zu verhüten, ist daher dafür zu sorgen, daß die Pflanzen einander nicht zu nahe stehen und nicht zu feucht gehalten werden, daß sie vielmehr einen hellen luftigen Standort erhalten. Soweit es die Temperatur irgend gestattet, müssen die Gewächshäuser und Kästen gut gelüftet werden. Wichtig ist es auch, alle abgefallenen und abgestorbenen sowie absterbenden Blätter, Blüten, Früchte und sonstigen Pflanzenteile stets sofort zu beseitigen und unschädlich zu machen, da der Pilz meist totes oder absterbendes Pflanzengewebe als Ausgangspunkt für seine Angriffe auf gesunde Pflanzenteile benutzt. Spritz- oder Bestäubungsmittel sind gegen Botrytis-Erkrankungen bisher wohl kaum mit Erfolg angewandt worden und dürften sich bei sorgfältiger Befolgung der genannten Vorbeugungsmaßnahmen auch erübrigen.

Dr. H. Pape, Berlin.

Pachyphytum oviferum J. A. Purpus.

Eine hochinteressante Fettpflanze aus Mexiko.

Von J. A. Purpus, Inspektor des Botan. Gartens in Darmstadt.

Die von Klotzsch aufgestellte Crassulaceengattung Pachyphytum wurde seinerzeit mit Echeveria vereinigt und beide Gattungen hinwiederum zu Cotyledon gezogen. Neuerdings hat man sie wieder, und das mit Recht, von Cotyledon getrennt. Pachyphytum ist durch seine eigenartige Infloreszens wesentlich von Echeveria unterschieden und beide lassen sich ohne Zwang keinesfalls mit Cotyledon, deren Vertreter hauptsächlich in Südafrika verbreitet sind, während keine einzige Art in Mexiko vorkommt, vereinigen. Wenn auch in den Blüten eine gewisse Übereinstimmung nachzuweisen ist, so sind sie doch in ihrem Aufbau, Aussehen und Anordnung der Blattorgane wesentlich voneinander verschieden.

Das eigenartige, sehr interessante und niedliche *Pachyphytum oviferum* fand mein Bruder, C. A. Purpus, in einer Barranca im Staate San Luis Potosi, und zwar bereits im Jahre 1911. Im Herbst desselben Jahres sandte er mir eine Pflanze davon. Unterdessen hat es wiederholt geblüht, und ich konnte mich jetzt, wo ich mehr Zeit habe, mit der genaueren Untersuchung beschäftigen und feststellen, daß es eine neue Art ist, die ich in der Monatsschrift für Kakteenkunde 1919 beschrieben habe.

Die Pflanze bildet kurzstämmige, mit der Zeit durch Verästlung der Stämmchen sich bildende niedere Rasen. Die Blätter sind dick, fleischig, verkehrt-eiförmig oder länglich verkehrt-eiförmig, rötlich und mit einer dicken Schicht weißen Reifes überzogen, täuschend gewissen Vogeleiern ähnlich. Noch vollkommener wäre die Täuschung, wenn man die Blätter abbräche und in ein Vogelnest legte. Sehr eigenartig ist die Infloreszens. Der kurzgestielte Blütenstand bildet eine einfache, bogig gekrümmte Traube, die unterseits zweizeilig angeordnete grünlichweiße, bereifte große Hüllblätter trägt.

Zwischen den zwei Hüllblattreihen befinden sich die purpurkarminroten, völlig zwischen den ungewöhnlich großen weißen Kelchblättern versteckten Blüten, die hier im April erscheinen und viele Wochen dauern.

Die niedliche Sukkulente gedeiht unschwer in einer Mischung von Komposterde mit geringer Lehmbeigabe und Sand und dürfte sich zur Zimmerkultur besonders eignen, da sie trockne Luft verträgt und im Winter kühl, aber frostfrei gehalten werden kann. Im Sommer genügt ihr

Digitized by Google

ein regensicherer Ort im Freien, oder man kann sie vor das Fenster stellen. Da sich der dicke Reif leicht abwischt, muß man bei der Berührung vorsichtig sein, weil die Blätter sonst fleckig und dadurch unansehnlich werden.

Rhipsalis salicornioides.

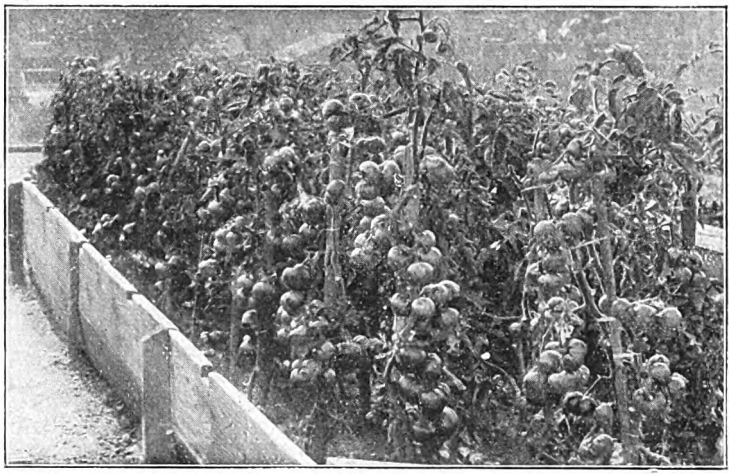
Veranlassung zu meinen nachstehenden Ausführungen gibt mir der Aufsatz des Herrn Garteninspektor A. Purpus, in Nr. 15 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift über die neu entdeckte *Rhipsalis Purpusii*.

Meine *Rhipsalis salicornioides* erzog ich vor 40 Jahren als Lehrling aus einem Steckling, der langsam zu einem jetzt ansehnlichen Busch heranwuchs. Er ist aufgebunden 65 *cm* hoch und hat etwa 20 Triebe, die von der Wurzel ausgehen, sich ganz dicht verästeln und verzweigen, sodaß man meinen könnte, einen Korallenstock vor sich zu haben. Die Verästelung der Triebe beginnt bei 20—30 *cm* Höhe, sie nahm im zweiten Sommer ihren Anfang und schritt von Jahr zu Jahr weiter fort; sie zeigt an älteren Trieben einen Durchmesser von 20 *cm* und ist ganz dicht, korallenartig, aus lauter grünen, kleinen, 1 *cm* langen Triebspitzen beziehungsweise Stengelchen, (ähnlich wie ein häufig zurückgeschnittenes Myrten-Kronenstämmchen ohne Blätter) zusammengesetzt. Alljährlich im Sommer erscheinen einige neue Triebe aus der Wurzel, die im zweiten Sommer auch kleine, weißliche Blüten bringen. Von blattähnlichen Gebilden, wie sie zum Beispiel bei *Rh. Purpusii* zu sehen sind, zeigt *Rh. salicornioides* keine Spur, die jungen Triebe erinnern lediglich an Weiderich oder an Zierspargel.

Den bewurzelten Steckling pflanzte ich seinerzeit in eine Erde, wie man sie zu Phyllocactus verwendet und stellte ihn im Sommer außen vor das Fenster in die Sonne, im Winter in das Wohnzimmer. Bemerken muß ich allerdings, daß die Pflanze in der trockenen Zimmerluft reichlich von einer Woll-Laus befallen wurde, die jedoch im Sommer regelmäßig ohne besondere Vorkehrungen, verschwand. Selbst in größeren Kakteen-Sammlungen von gutem Ruf, zum Beispiel bei der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, den Städt. Gruson-Gewächs- und Palmenhäusern in Magdeburg und auch anderswo, habe ich *Rh. salicornioides* von ähnlichem Wuchs wie ihn die von mir gezogene Pflanze zeigt, vergeblich gesucht; Freund Henze war immer ganz entzückt davon und wollte sie gar zu gern der ihm unterstellten Sammlung einreihen.

Eine Behandlung, wie sie manche Epiphyten durchaus verlangen, ist bei dieser Art nicht unumgänglich notwendig.

Heinr. Kelle.



Tomaten-Kulturen unter Glas.
Tomate Winter-Beauty in kalten Kästen vorkultiviert.
In den Gurken- und Tomatenkulturen von A. Beck, Zuffenhausen bei Stuttgart, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Tomaten-Kulturen unter Glas.

Von A. Beck, Gurken- und Tomatenzüchter in Zuffenhausen bei Stuttgart.

Eigentlich würde bei uns kein Bedürfnis vorliegen, Tomaten unter Glas zu kultivieren; denn erstens gedeihen sie, dank unsern klimatischen Verhältnissen, im Sommer im Freien vorzüglich; zweitens sind wir in der Konservierung der Tomaten soweit voran, besonders in der Verarbeitung der Tomatenfrüchte zu Tomatenmark, daß unsre Küche das ganze Jahr über mit dieser wertvollen Frucht beliefert werden kann. Anders zum Beispiel in England, dem Ursprungsort der Tomatentreiberei. Dort fehlt unsre kräftige Sonne, welche zum Gedeihen der Tomaten (und auch der Gurken) notwendig ist; da sind deshalb im Laufe eines Menschenalters ganze „Glasstädte" entstanden, unter deren Bedachung ausschließlich Tomaten, Gurken und auch Trauben kultiviert werden. — Eigentümlich: was dort unter Mühe und großen Kosten erzeugt wird, in diesem Falle die Tomate, ist seit einem Menschenalter daselbst Gemeingut geworden. In keiner Küche bei arm oder reich fehlt die Tomate. Bei uns hat es lange gebraucht, bis diese, ich möchte behaupten, fast unentbehrliche Frucht, Anklang gefunden hat. Vor etwa dreißig Jahren wurden die ersten schüchternen Anbauversuche gemacht. Großkulturen kennen wir erst seit ungefähr fünfzehn Jahren, die Konservierung der Tomaten seit stark zehn Jahren und die fachgemäße Tomatentreiberei erst seit einigen Jahren.

Ich selbst befasse mich mit der Kultur der Tomate unter Glas, wenn auch nur in kleinerem Maßstabe, seit dem Jahre 1912. Damals ist infolge der holländischen Konkurrenz der Preis der Treibgurken so sehr gesunken, daß sich deren Kultur nicht mehr lohnte. Im folgenden will ich neben allgemeiner Kultur der Treibtomaten anführen, wie ich meine Gurkenhäuser mit denselben ausnützte.

Anzucht der Jungpflanzen.

Die Aussaat sollte nicht vor Anfang Februar erfolgen. Bei den hohen Preisen für Brennstoffe müssen wir uns auf die Hilfe der Natur verlassen. Die Tomate verlangt viel Licht und Wärme; ersteres fehlt im Winter, und die Heizung kommt, wie gesagt, zu teuer. Man säet in kleine Kistchen nicht gar zu dicht und bringt diese in ein Haus von 20 bis 25° C. Wärme. Wenn die Keimblätter voll entwickelt sind, setzt man die Pflänzchen einzeln so fest wie möglich in 9 *cm* weite Töpfe. Die beste Erdmischung sind zwei Drittel Landerde und ein Drittel Misterde. Die Pflanzen werden möglichst nahe unter Glas Topf an Topf aufgestellt und können die ersten vierzehn Tage bei 15 bis 20° geschlossen gehalten werden, da die Tomate solange braucht, bis sich aus den Keimblättern der erste Trieb entwickelt.

Nach dieser Zeit muß regelmäßig gelüftet werden, sonst werden die Pflanzen weich und für Pilzkrankheiten empfänglich. Gespritzt wird höchstens die ersten paar Tage, dann nie mehr. Sobald die Pflänzchen zusammenwachsen wollen, werden sie auseinandergestellt. Sind sie durchwurzelt, so ist es gut, sie zeitweise austrocknen zu lassen; hierdurch werden sie hart und zu baldiger Blütenbildung veranlaßt. Werden sie regelmäßig gegossen oder zu feucht gehalten, wachsen sie zu sehr ins Kraut.

Ich möchte hier einschalten, daß in diesem Punkte auch bei der Vorkultur der Freilandtomaten von vielen Züchtern Fehler gemacht werden. Lange spindelige Pflanzen sieht man häufiger als gedrungene feste Ware. Wenn meine pikierten Tomatenpflanzen fürs Freiland etwa 10 *cm* hoch sind, halte ich sie sehr trocken und schwemme sie erst einige Tage vor dem Aussetzen einigemale gründlich an. Solche Pflanzen ertragen das Versetzen ohne zu welken, fassen sofort Wurzel, fallen nicht um und bilden leicht Blütendolden. Dies nebenbei.

Hauskultur.

Sind die Pflanzen 25 bis 30 *cm* hoch, so pflanze ich sie aus. Meine Gurkenhäuser haben eine Breite von 3,6 *m*, Höhe 2,4 *m*. Eine Erdschicht von etwa 30 *cm* genügt. Ich verwende hierzu alte Gurkenerde, die sich zu diesem Zweck vorzüglich eignet. Die Pflänzchen werden nun in einem Abstand in den Längsreihen von 60 *cm*, in den Querreihen

Digitized by Google

von 45 *cm* Abstand ausgesetzt, und so bekomme ich acht Reihen in ein Haus. Der oben angegebene Abstand genügt; denn bei Glaskulturen muß jeder Quadratzentimeter ausgenutzt werden. Je fester gepflanzt wird, umso besser.

Als Zwischenkultur pflanze ich Kohlräbchen der Sorte *Weiße Wiener Treib*. Die *Blaue Wiener Treib* sind hierzu nicht so geeignet. Die Kohlrabi säe ich mit den Tomaten auch in Kistchen aus und setze sie, wenn die Keimblätter entwickelt sind, einzeln in 5 *cm* weite Töpfe. Sie werden dann mit den Tomaten in Reihen in einem Abstand von 25 *cm* untereinander ausgepflanzt. Bis die Tomaten ungefähr 40 *cm* hoch sind, sind die Kohlräbchen abgeerntet. In den ersten acht Tagen wird nicht gelüftet, dann aber möglichst jeden Tag.

Pilzkrankheiten.

Geheizt wird nur bei Frostgefahr. Die Tomate ist unter Glas ebenso empfänglich für Pilzkrankheiten wie die Treibgurke, und all diese Pilzkrankheiten entstehen nur, wenn die Pflanzen in einer ihrer Natur widersprechenden Luft kultiviert werden. Die Tomate will trockene Luft. Ich habe hierin meine eigenen Erfahrungen gemacht. Meine Gurkenhäuser, welche ich, wie erwähnt, teilweise zu Tomaten verwende, haben wenig Lüftung. In den ersten Jahren bekamen die Pflanzen regelmäßig gegen Ende Juni die Fleckenkrankheit. Um denselben mehr Luft zuzuführen, entferne ich Ende Mai zwischen je zwei Luftflügeln am First der Häuser beiderseits einige Scheiben, die ganz weggelassen werden. Seitdem bleiben meine Tomaten unter Glas bis in den Herbst gesund. Trockene Luft ist außerdem Bedingung, um einen guten und regelmäßigen Fruchtansatz zu erzielen.

Ist Tomatenblättersaft ein Bekämpfungsmittel gegen tierische Schädlinge?

Ich möchte hier einschalten, daß eigentümlicherweise die Tomaten wie bekannt von keinen tierischen Parasiten, sei es Thrips, Blattlaus, Spinne usw. befallen werden, ein Beweis, daß der Saft derselben Bestandteile enthält, welche diesen Schmarotzern schädlich sind. Ich habe schon vor Jahren mit Abkochungen sowohl von grünen als auch von gedörrten Tomatenblättern Versuche gemacht, jedoch kein wirklich greifbares Ergebnis erzielt. Genaue Versuche und Untersuchungen hierüber sind Sache unserer Botaniker und Chemiker; sie könnten sich hiermit möglicherweise ein großes Verdienst erwerben.

Stutzen und Schneiden.

Die Pflanzen müssen nach dem Aussetzen vorsichtig gegossen werden und in den ersten Wochen nur der Ballen, sonst versauert die übrige Erde. Sie werden nun an Pfähle angebunden. Von den erscheinenden Seitentrieben läßt man den kräftigsten derselben mit dem Haupttrieb emporwachsen. Durch jahrelange Beobachtung habe ich herausgefunden, daß die zweitriebige Kultur bei Tomaten die lohnendste ist, sei es im Freiland oder unter Glas. Hier deckt sich meine Beobachtung mit derjenigen vieler anderer Züchter. Sämtliche andern Triebe werden bei ihrem Erscheinen je eher je besser ausgebrochen. Haben die Pflanzen eine Höhe von 1—1,20 *m* erreicht, so werden sie gestutzt. Hierdurch wird die Ausbildung und Reife der Früchte sehr gefördert. Ich habe hierin wiederholt praktische Versuche gemacht, das heißt, ich ließ einzelne Reihen weiterwachsen; bei andern stutzte ich die Pflanzen auf 1,20 *m*. Die ersten wuchsen und wuchsen in die Länge, bei den andern war vierzehn Tage früher die ganze Pflanze eine Fruchtdolde, und der Zweck der Kultur unter Glas ist ja nur, möglichst bald und viel Früchte zu ernten. Um Luft und Licht ungehindert Zutritt zu gestatten, werden die vollentwickelten Blätter, soweit die Früchte ausgebildet sind, auf die Hälfte eingestutzt. Die Anschauungen hierüber gehen wohl auseinander, allein — Erfahrung macht klug.

Düngung.

Wenn die ersten Fruchtdolden entwickelt sind, kann mit der Düngung begonnen werden. Kuh- oder Schafdungjauche ist anfangs das beste. Später, wenn die Erde stark durchwurzelt ist, werden die Beete mit halbverrottetem Kuhdünger belegt, wodurch ein zu starkes Austrocknen der Erde verhindert wird und den Pflanzen beim jeweiligen Gießen Nährstoffe zugeführt werden. — Die weitere Pflege beschränkt sich auf das zeitweise Ausbrechen der immer wieder erscheinenden Triebe.

Die Treibtomate „Winter-Beauty".

Was die Sorten anbetrifft, so habe ich auch hierin meine Erfahrung gemacht. Eine sogenannte Treibtomate soll möglichst früh Früchte in reicher Zahl zur Entwicklung bringen. Die Früchte selbst müssen glatt und schön groß sein. Von all den vielen Sorten, die ich ausprobierte, sind *Sterling Castle* und die von mir bei uns in den Handel gebrachte englische Sorte *Winter-Beauty* weitaus die besten und lohnendsten. Ich kultiviere nur noch die letztere. Aus der Seite 57 beigegebenen Abbildung kann man den riesigen Fruchtansatz ersehen.

Anbau in Frühbeeten.

Ein Mittelding zwischen Tomaten-Treiberei und Freilandkultur ist der Anbau in Frühbeeten. Etwa 40 *cm* tiefe kalte Kästen werden Mitte April mit Tomatenpflanzen ausgesetzt. Bis Mitte Mai werden dieselben Glashöhe erreicht und teilweise schon Früchte angesetzt haben, die wenigstens vierzehn Tage vor den ersten Freilandtomaten reif sind. Ich halte diese Kultur für sehr lohnend. Die Fenster werden, nachdem die Frostgefahr vorüber ist, ganz entfernt. Zur Zwischenkultur werden gleich nach dem Aussetzen der Tomatenpflanzen zwischen die Reihen Sommerrettiche gesteckt.

Ich möchte noch erwähnen, daß die Sorte *Winter-Beauty* neben ihrer auch im Freiland großen Fruchtbarkeit sehr widerstandsfähig gegen Krankheiten ist. Bei nassen Jahrgängen werden beinahe sämtliche Frühtomaten im Freien vom Pilz befallen. *Winter-Beauty* blieb gesund.

Der Früh- und Spät-Wirsingkopf.

Von Karl Topf, Erfurt.

Selbst wenn wir recht lange überwintertes Wirsinggemüse gehabt haben, wird allgemein die erste Ware dieser Gemüseart hochwillkommen geheißen.

Wir sind nun eigentlich gar nicht in Verlegenheit zu setzen und könnten beinahe annehmen, Wirsing lasse sich sehr leicht und zu jeder Zeit beschaffen. Und doch ist es nicht an dem, wir haben lange Zeit keinen Wirsingkohl.

Suchen wir nach dem Grund. Wir können Wirsing treiben und haben in *Zweimonats, Wunderburger, Bamberger, Johannis, Wiener* und *Kitzinger* Sorten, welche diese Behandlung gern vertragen: sie fallen aber auch infolge ihres offenen Kopfes gern der Fäulnis anheim. Der Grund, weshalb dieses Treiben nicht allgemein üblich, muß wohl noch in der Tatsache zu suchen sein, daß warmliegende Gegenden in der Lage sind, zu Zeiten fertigen Wirsing zu liefern, welche jede Treiberei in kälterer Gegend unproduktiv macht. Wir haben im rheinischen Land solche hervorragende Wachsgegend, und die Sorte *Advent* gestattet Aussaat im August, Pflanzung im Herbst ins freie Land und bringt überraschend frühe Ernte, sowohl als Wirsingkopf wie als Schnittkohl. Die Übertragung dieser Kultur auf das allgemeine Deutschland verbietet sich durch die verschiedenen Ursachen, wobei Frost die Hauptrolle spielt.

Wir säen Frühsorten jetzt gern im Februar aus und zwar recht dünn. Diese Pflanzen, stark und kräftig, sind oftmals überwinterten inbezug auf frühe Ernte überlegen und von der Untugend des Samenschießens frei. Frühwirsing kann meistens 40 zu 40 *cm* gepflanzt werden; seine Köpfe sind nicht immer fest, aber begehrt (*Eisenkopf* ausgenommen). Die mittelfrühen Sorten *Blumenthaler, Braunschweiger, Grünerkrauser, Oberräder* usw. sollen den Zeitraum ausfüllen, welcher zwischen Frühwirsing und Spätwirsing offen ist. Häufig verwischt die Natur trotz aller Mühe diesen löblichen Vorsatz; trotzdem müssen wir annehmen, diese Sorten sind erheblich gewichtiger als die Frühen, sie sind dauerhafter und fester, aber auch ihnen ist der Vergang nichts seltenes; ablehnendes Verhalten der Gemüseesser, üppiges Gewitterwetter erzeugen längeres Stehen und das Platzen des Kopfes. Diese Mittelsorten verlangen schon eine Pflanzweite von 50 zu 50 *cm*.

Wichtig für die Allgemeinheit ist der Spätwirsing. *Kölner, Erfurter Winter, Nürnberger Kapuziner, Ulmer später, Vertus* sowie auch *Aubervilliers* und *Drumhead* verkörpern unsere eigentliche Einschlagware. Es ist nicht zu leugnen,

Digitized by Google

daß der offene Wirsingkopf gegenüber dem geschlossenen im Nachteil ist inbezug auf Haltbarkeit. Wir haben aber oft erleben müssen, daß günstiges Wetter, Früh- und Mittelsorten später gepflanzt, auch aushielten im Einschlag, nur dürfen wir dieses nicht verallgemeinern.

Warum aber liefert unser Nachbarstaat Holland in jetziger Zeit, Ende Februar-Anfang März, gute feste Wirsingköpfe? Weil ihre Sorte, oben nicht spitz, sondern glatt wie beim Weißkraut, dauerhafter ist und eingeschlagen oder eingemietet mehrfache Abblattungen aushält; der offene Wirsingkopf dagegen ist angefault sofort wertlos.

Ich habe mehrfach darauf hingewiesen, daß die deutsche Gemüsegärtnerei diesem Umstand nicht genug Rechnung trägt und möchte in den Sorten *Langendijker* und *Aubervilliers* geeignete gute Überwinterungswirsinge anerkennen. Die Sorte *Chou Marzelin* ist immer angeboten als winterhart; sofern sie echt ist, habe ich diese Eigenschaft bestätigen müssen, obwohl sie immer reichlich hoch wird.

Alle Wintersorten nehmen mit einer Pflanzzeit um Johanni herum vorlieb, und zwar meistens 50 zu 50 *cm* weit; in üppigem Lande wird man den Riesensorten 10 *cm* zugeben müssen.

Einfachste Spinaternte I.

Der Spinat wird mittels einer Sense mit Fangvorrichtung gemäht.

Einfachste Spinaternte.

Vor Jahren sah ich in der Schweiz eine Vorrichtung an Sensen angebracht, die mir bei der Ernte des Spinats außerordentlich gut gefiel. Damals war es leider nicht möglich infolge Mangels an Weißblech (wegen der Kriegsbewirtschaftung) solche herzustellen und dem deutschen Gärtner zugänglich zu machen.

Dieselben haben sich nun auch in Deutschland gut bewährt. Die beigegebene Abbildung zeigt Spinat Mitte Januar in der Gärtnerei von Karl Kuchler, München-Moosach. Derselbe teilt mir mit, daß mit Hilfe der Sense mit Fangvorrichtung heute ein Mann in einer Stunde das schneiden kann, was sonst zwei Mann in sieben Stunden leisteten, wodurch die Anschaffungskosten gedeckt sind. Wichtig ist, daß bei diesem Mähen des Spinats kein einziges Blatt verloren geht! Auf Grund der guten Ergebnisse hat sich hier wohl jeder Gemüsegärtner solchen Apparat angeschafft, und es findet dieser überall gleiches Lob.

J. Sembdner, München 7.

NEUE BÜCHER

Das Strauch- und Schalenobst. Aus dem Nachlasse des Herrn Landesökonomierat Rudolf Goethe, zusammengestellt von E. Junge, Geisenheim. Mit 8 farbigen Tafeln und 41 Abbildungen im Text. — Preis 11,50 Mark.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß in diesen schweren Zeiten sich immer noch tüchtige Fachleute finden, welche ihre Erfahrungen in Buchform der Allgemeinheit zum besten geben, ebenso auch Verleger, welche trotz der hohen Herstellungskosten das Risiko für diese Bücher auf sich nehmen.

Zu diesen gehört auch das kürzlich erschienene Werk: „Strauch- und Schalenobst". Die Namen der zwei Bearbeiter bürgen schon für den Wert desselben. Daß die in demselben behandelten Obstarten bisher nicht die ihnen wirtschaftlich zukommende Würdigung gefunden haben, liegt wohl mit daran, daß man die Kultur im allgemeinen für zu schwierig und wenig lohnend hielt, da ja infolge der leichten Einfuhr aus den Nachbarländern die Preise ziemlich niedrig waren. In der Tat eignen sich nicht alle zur Nutzpflanzung für alle Gegenden unseres Vaterlandes. Solche müssen wir eben den klimatisch günstiger gestellten Gegenden überlassen.

Gehen wir der Reihe nach, so ist eine vermehrte Anpflanzung von Walnußbäumen sehr erwünscht. Viele alte Riesenstämme sind einem besonders kalten Winter im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts zum Opfer gefallen, während jüngere Bäume weniger gelitten haben und nun auch Riesen geworden sind, soweit sie nicht für Möbel- und Gewehrfabrikation gefällt worden sind. — Der Haselnußstrauch verdient größere Anpflanzung, um uns vom Auslande, zum Beispiel Italien, unabhängig zu machen. Die bisher gemachten größeren Anlagen sind ja von bestem Erfolg gekrönt worden. — Die echte Kastanie kommt als Fruchtbaum wohl nur in Süd- und Mitteldeutschland sowie der Schweiz in Frage. — Vom Speierling sind mir keine größeren Anpflanzungen bekannt, ebensowenig vom Elsbeerbaum, den ich nur als Waldbaum kenne, dessen Früchte im Spätherbst auf den Markt kommen und, wenn teigig geworden, gern gegessen werden. — Die eßbare mährische Eberesche, auch süße Eberesche genannt, verdient die weiteste Verbreitung, und es wundert mich, daß ihr eine solche noch nicht zuteil geworden ist. Wo eine wilde Eberesche wächst, kann ebensogut eine mährische stehen, umsomehr, als diese durch Sommer-Rindenpfropfen (Anfang August) in die Krone der wilden Eberesche leicht zu vermehren ist. — Die Quitten und Mispeln sind ja allgemein bekannt, und ich weise nur auf die Sortenauswahl hin. — Die schwarze Maulbeere ist im nördlichen Deutschland zur Seltenheit geworden, aber auch in Thüringen, meiner Heimat. Aus meiner frühesten Jugend erinnere ich mich noch gern eines solchen Baumes in dem Pfarrgarten meines Onkels, dessen Früchte alljährlich während einer langen Reifezeit von sechs bis acht Wochen einen Wohlgenuß des Gaumens und Magens bildeten. — Über die großfrüchtige Hagebutte ist ja nichts besonderes zu bemerken. — Der Mandelbaum und der Feigenbaum kommt wohl für die Freilandkultur in Deutschland kaum in Frage.

Bei der Korneliuskirsche werden bei mir Erinnerungen aus meiner frühesten Jugendzeit wach. Ein meinem Vaterhause benachbarter Garten war mit einer Korneliuskirschenhecke eingefriedigt und diese bot mir im Herbst mit ihren dunkelroten Früchten beliebte Naschgelegenheit. Außer zu Hecken wurde sie in früheren Zeiten wie Taxus zu allerhand Formen zurechtgeschnitten, wovon ich auf meiner ersten Gehilfenstelle in Erfurt noch Überreste gesehen habe. Dem interessanten und lehrreichen Buche ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

R. Müller, Gotha.

Einfachste Spinaternte II.

Im Januar in der Gärtnerei von Karl Kuchler, München-Moosach, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Soldaten-Siedlung. Ein Mahnwort an die Obrigkeit. Ein Sammelruf für siedlungswillige Soldaten. Von Rechtsanwalt Dr. Breymann.

Diese Schrift ist der Auftakt einer vom Verfasser in Gemeinschaft mit anderen ins Leben zu rufenden Soldaten-Siedlungs-Gemeinschaft. Sie beginnt mit einer politischen Darstellung, gerichtet an die Reichsregierung, die der Siedlungsfrage immer noch schwankend gegenüber steht. Der auch in dieser Zeitschrift bereits herangezogene § 155 der neuen Reichsverfassung wird zum Ausgangspunkt der Forderungen von Land gemacht. Nicht nur für die Soldaten sollte der Verfasser

Digitized by Google

jedoch diese Forderungen erheben, sondern für die Gesamtheit derer, die berufen und befähigt sind zur Land- oder Gartenwirtschaft. Aber es mag sein, daß das gemeinsame Siedeln von Soldaten unter tüchtiger Leitung manche Schwierigkeit leichter beseitigt als das Siedeln von anderen, die zumeist auch nur ein Zufall zusammengeführt hat. Auf den Geist, der unter den Siedlern herrscht, kommt es wesentlich mit an, jedoch ist die Begeisterung für eine Sache meist nicht vorhaltend, wenn erst die großen Schwierigkeiten eintreten. Die Vorschläge, die der Verfasser macht, sind gangbar, da Breymann auf diesem Gebiete über Erfahrungen und als Jurist auch über eine genaue Kenntnis der rechtlichen Grundlagen verfügt. Jedenfalls ist diese Schrift beachtenswert und ein weiterer Baustein zu dem hoffentlich nicht mehr allzulange auf sich warten lassenden großen Entschluß, das Siedeln durch Aufbringung wirklich großer Mittel wirtschaftlich zu machen. Heute ist es noch leider so, daß die Menschen, die keine Mühe und Plage scheuen, deren Arbeitstag meist 16 Stunden beträgt, für ihre Kulturarbeit mit schweren Lasten belohnt werden, während weite Volkskreise sich als Schieber und Nichtsuer von dem Schweisse anderer nähren. T.

Personal-Nachrichten.

Am 19. Dezember 1920 schloß der Gräfliche Garteninspektor Paul Ullrich in Groß-Strehlitz für immer seine Augen. Nachdem er infolge langwieriger Krankheit sein Amt hatte niederlegen müssen, setzte ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende. Er starb als ein treuer Verfechter des alten Reiches und der deutschen Sache im oberschlesischen Wahlkampfe.

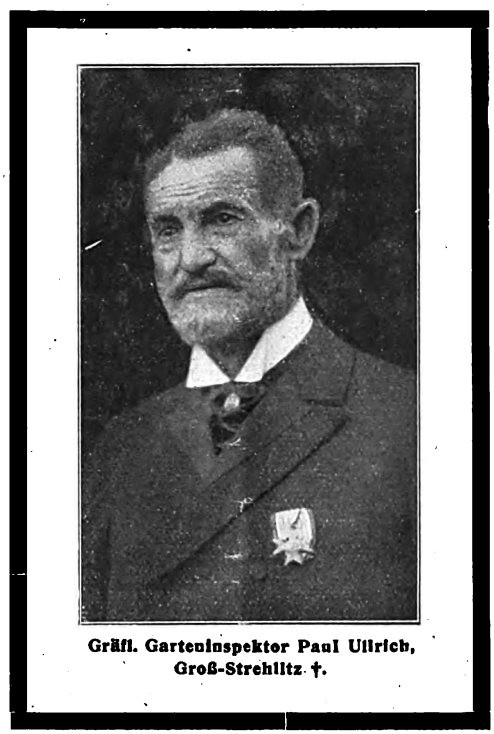
Ein reichbewegtes, erfolgreiches Leben liegt hinter ihm. Seine Ausbildung genoß er in Groß-Strehlitz (Garteninspektor Gottschalk), wohin ihn das Schicksal noch zweimal zurückrief. Nach längerem Aufenthalte in Stein bei Sibyllenort (Obergärtner Dolezal) und in Karlowitz (Streubelsche Baumschule), sowie wieder in Groß-Strehlitz, führte ihn sein Tatendrang nach England. Dort war er bei Dickson & Sons in Chester, bei Allum in Tamworth, den Royal Gardens of Kensington und im Hyde-Park zu London.

Trotzdem nach 1870/71 der Haß der Franzosen gegen alles Deutsche dem heutigen gleichkam, unternahm er es, sich auch in Frankreich umzusehen. Er war in Bourg-la-Reine bei Paris (Veuve Durand), darauf in Pontchatrain (Etablissement de Mad. la Comtesse de Henkel de Donnersmarck.

Nachdem er 1880 ein Angebot des Prinzen Manoukley in Kichinieff (Bessarabien) abgeschlagen hatte, blieb er in Deutschland, und zwar kürzere Zeit in der Späth'schen Baumschule in Rixdorf und darauf ein Jahr im Botanischen Garten in Berlin (Inspektor Bouché.)

Im April 1882 wurde er als Leiter der Graf Renardschen Gartenverwaltung nach Groß-Strehlitz berufen, wo er als solcher beinahe vierzig Jahre in Tätigkeit war. Hier schuf er die neue Baumschule und drückte dem berühmten, über 300 Morgen großen Park durch kunstgerechte Durchholzung sein eigenes Gepräge mit den reizvollen Durchblicken auf. Von seinen Obstanlagen fand das Weinreben- und das Feigenhaus, sowie das Spalierobst von 1 *km* Ausdehnung die meiste Bewunderung. Auf Ausstellungen wurden seine Erzeugnisse stets mit den höchsten Staats- und Ehrenpreisen ausgezeichnet. Eine Anstellung am Königlichen Hofgarten zu Sanssouci hatte er abgelehnt. Dennoch erhielt er später von Kaiser Wilhelm II. eine goldne Krawattennadel und Manschettenknöpfe in Adlerform, sowie eine goldne Uhr als Anerkennung seiner Leistungen. Im Januar 1919 erhielt er das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Bis zu seinem Inruhetreten war er der Vorsitzende des Gartenbauvereins Groß-Strehlitz, den er gegründet hatte, und begleitete außerdem andere Ehrenämter. Er hat eine stattliche Anzahl von Fachleuten ausgebildet, von denen viele herbeigeeilt waren, um ihm das letzte Geleit zu geben. Und aus der Ferne kamen unzählige Beileidsbezeugungen, so der Gräfin und des Grafen Brühl-Renard, des Prinzen Sigismund von Preußen, des Grafen zu Castell-Castell und der Prinzessin Reuß, des Generals von Hennig, der Baronesse von Tschiersky, der Frau von Veltheim und vieler anderer. Möge ihm die Erde, der er duftende Blumen und schwellende Früchte entlockt hat, leicht werden. H. . . . ch.



Gräfl. Garteninspektor Paul Ullrich, Groß-Strehlitz †.

Der langjährige Saatgut-Oberinspektor der Firma Gebrüder Dippe A.-G. in Quedlinburg Herr Karl Sehrbunt, über dessen 60 jähriges Berufsjubiläum in einer mit Bildnis versehenen Widmung in dieser Zeitschrift Jahrgang 1917, berichtet werden konnte, ist bald darauf, im vorigen Jahre, gestorben. Mit ihm ist einer der tüchtigsten Blumenzüchter dahingegangen. Wer Gelegenheit hatte, sich mit ihm über dieses Fach der Gärtnerei zu unterhalten, wird überrascht gewesen sein über die umfangreichen gediegenen Fachkenntnisse dieses Mannes. Wie gern zeigte er seine Blumenkulturen, welche wirklich sein reiches Arbeitsfeld waren und stellte uns seine Lieblinge und die neuesten Züchtungen vor. War man schon über die Pracht des Blumenflors, welcher Quedlinburg, wohl einzig in seiner Art, umgibt, so fielen einem doch stets die Dippeschen Blumenfelder, welche der Verstorbene seit vielen Jahren leitete, durch ihren einwandfreien Kulturzustand auf. Karl Sehrbunt war 63 Jahre — ein ganzes Menschenalter — im Dippeschen Hause tätig. Durch seinen unermüdlichen Fleiß und seine Liebe zum Beruf schuf er so manche anerkannte Blumenzüchtung und trug hierdurch wohl nicht wenig zum Ruhme des Dippeschen Unternehmens bei. Man nannte ihn in seinen Fachkreisen den besten Levkojenzüchter, aber auch alle andern Blumengattungen, worunter auch die Stiefmütterchen einen nicht zu kleinen Platz einnahmen, umfaßte seine züchterische Tätigkeit. So manche schöne neue Blumenzüchtung, welche uns heute erfreut, hat er geschaffen. Nun können nur noch Blumen sein Grab schmücken, durch die sich Karl Sehrbunt ein Denkmal in seinen Kreisen schuf. H. Sehrbunt.

Josef Palczewski ist, wie bereits in Nr. 5 kurz mitgeteilt wurde, am 31. Januar gestorben. Vor 50 Jahren trat er als Garteningenieur in die Dienste der weltbekannten Gartenbaufirma Gebrüder Siesmayer in Frankfurt am Main. Durch Krankheit war er seit einigen Jahren an der Ausübung seines Berufes verhindert. Er war ein Meister in der Bodengestaltung. Bei den meisten großen und größten Gärten und Parks, welche durch die Firma im Rheinlande und Westfalen, im Rheingau, in Rheinhessen, im Regierungsbezirk Kassel, in Baden, in Oberösterreich, in Frankfurt und Umgebung und anderwärts geschaffen wurden, war er der ausführende Bodengestalter. An Anerkennungen seitens der Auftraggeber und seiner Chefs hat es ihm nie gefehlt. Mit ihm ist ein genialer Gartenfachmann der deutschen Gartenkunst entrissen worden. E. M.

Obergärtner Franz Sdzug, Leiter der ausgedehnten Gartenanlagen des Herrn von Scheibler in Blumerode (Schlesien), starb am 8. Januar im besten Mannesalter. Obergärtner Sdzug war ein pflichttreuer Gärtner und ein hervorragender Pflanzenkultivateur. Ein selten tüchtiger Mensch und liebenswürdiger Kollege. U.

August Hartmann, bekannter Stauden-Gärtnereibesitzer in Kranichfeld (Thüringen) ist gestorben.

Der bisherige Generaldirektor der Österreichischen Gartenbaugesellschaft in Wien Dr. Kurt Schechner hat infolge seiner Bestellung zum Präsidenten der Warenverkehrsstelle, A. G. dem Verwaltungsrat seine Stelle als Generaldirektor zur Verfügung gestellt. Der Verwaltungsrat der Gartenbaugesellschaft hat in seiner Sitzung vom 14. Dezember 1920 dieses Ausscheiden mit Bedauern zur Kenntnis genommen und in Würdigung der großen Verdienste des Generaldirektors um die Gartenbaugesellschaft diesen in den Verwaltungsrat hinzugewählt und ihn in der gleichen Sitzung zum Vizepräsidenten ernannt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt

Digitized by Google

Nummer 8. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. März 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

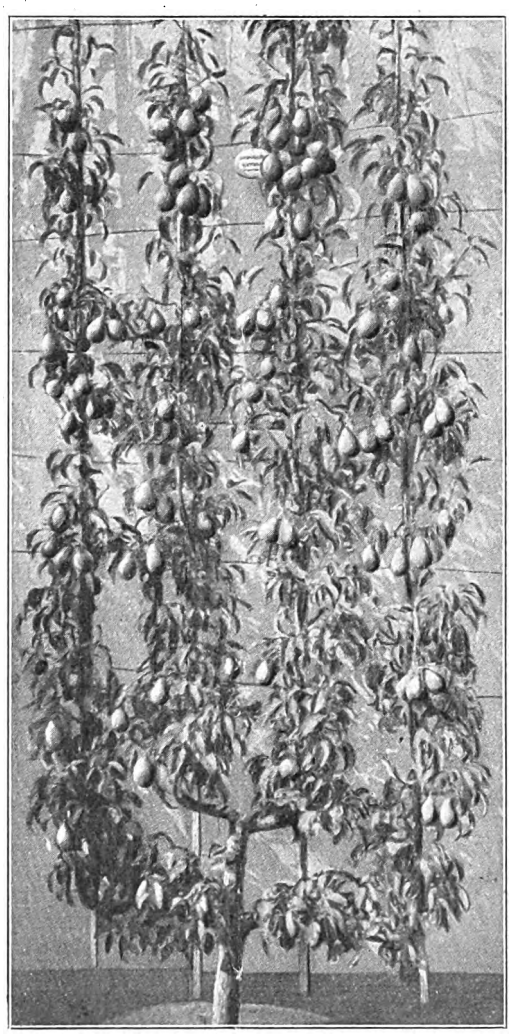
Das Späth-Buch.

Eine Würdigung vom Standpunkt des Baumschul- und Obstbaufachmannes.

Von G. W. Uhink, Bühl (Baden).

Vor einer Reihe von Jahren, es mögen wohl schon deren vierzig sein, sagte mir einmal Ludwig Möller: „Es ist zu verwundern, daß noch kein Werk erschienen ist mit dem Titel „Die Baumschule", also ein Werk, das nicht nur die Heranzucht von Obstbäumen, sondern auch der Gehölze usw. ins Auge faßt; alle Gebiete des Gartenbaus sind schon bearbeitet und abgegrast, aber an dieses Thema hat sich noch keiner herangewagt". Ich bedauere es tief, daß mein Freund Möller das Erscheinen des „Späth-Buches" nicht mehr erlebt hat; er würde in demselben das gefunden haben, was er damals in der Gartenbau-Literatur vermißt hatte. In der Tat ist mir bis jetzt noch kein Werk in die Hände gekommen, wo man den eigentlichen Betrieb einer Baumschule so veranschaulicht sieht wie in dem Späth-Buch, wo so klar gezeigt wird, wie alle Räder der Betriebsmaschine ineinander laufen. Wir haben ja eine Menge recht guter Bücher über Obstbau und auch über Gehölze, aber ein in sich abgeschlossenes Werk „Die Baumschule" besitzen wir nicht; das was man in einem solchen Werk erwarten kann, finden wir im „Späth-Buch" vereinigt, und der junge Fachmann und Anfänger wird die darin gegebenen Winke dankbar erfassen.

Bei der Aufführung der Obstsorten nehmen die Äpfel, als die für das Gesamtvaterland wichtigste Frucht den größten Raum in Anspruch, es sind wohl nahezu 200 Sorten beschrieben, die wichtigsten sind auch abgebildet, alle bekannte Synonyme sind beigefügt, Farbenbeschreibung, Reifezeit, etwaige besondere Kulturansprüche, sowie die zur Massenanpflanzung für den Erwerbsobstbau geeigneten Sorten, alles findet Erwähnung. Mit derselben Sorgfalt sind auch alle anderen Obstarten wie Birnen, Kirschen, Pflaumen, Quitten usw. und besonders auch das Beerenobst bearbeitet. Schon in früheren Jahren habe ich mich bei Feststellung und Rechtschreibung von Namen gerne des umfangreichen Späthschen Kataloges bedient. Das Späth-Buch leistet in dieser Hinsicht vorzügliche Dienste und ist dem Leroischen „Dictionaire pomologique" gleichzustellen oder besser noch vorzuziehen, da die veralteten Sorten ausgemerzt und die neueren gebührende Berücksichtigung fanden.



I. Birnspalier Gute Luise von Avranches.
Im Garten des Herrn Wrede, Berlin-Grunewald.
Nach dem Späth-Buch.

Aus dem Buche ersehen wir, daß auch die Formobstbaumzucht eine hervorragende Spezialität des Geschäftes ist. In meinem Betriebe habe ich in dieser Beziehung nicht viel leisten können, denn bei dem zersplitterten Grundbesitz hält es schwer, geeignetes Gelände zu diesen Kulturzwecken zu erhalten. Ich habe formierte Bäume, wenn solche verlangt wurden, aus einer Baumschule bezogen, wo solche fachgemäß herangezogen werden. Ich sowohl als meine Abnehmer haben sich besser dabei gestanden. Man soll die Finger nicht in alle Töpfe stecken wollen. Ich habe es aber bis jetzt immer für meine Pflicht gehalten, Leuten, von denen ich voraussetzen mußte, daß sie den Formbäumen nicht die nötige Pflege und Behandlung entgegenbringen können, von dem Anpflanzen derselben abzuraten. Wer allerdings solche Spaliere sieht, wie die auf Seite 37 des Späth-Buches abgebildete beiden Birnen *Gute Luise von Avranches* in dem Garten des Herrn Wrede, Grunewald, (Abbildung I, nebenstehend) in dem wird das Verlangen rege werden, auch solche zu besitzen. Wie regelrecht gezogene Verrier-Palmetten aussehen, die vor sechs Jahren gepflanzt und dann ihrem Schicksal überlassen wurden, kann man hier in meiner Nähe studieren. Eine Abbildung davon würde die Heiterkeit jedes Obstzüchters auslösen.

Die in dem Text des Buches verteilten Bilder sind meist belehrender noch als es Worte zu sein vermögen. Ich verweise nur auf das Bild Seite 20, ein Quartier vierjähriger Äpfelhochstämme von *Baumanns Renette* darstellend. (Abbildung II, Seite 62). Es beweist uns, daß nur dort, wo mit dem Land nicht gegeizt wird und wo die jungen Stämmchen Platz zur Entwicklung haben, solche mustergültige Bäumchen herangezogen werden können. Auch die anderen abgebildeten Quartiere, besonders das Bild, die Veredlungskolonne darstellend, zeigt uns die geräumige Pflanzweite; in solchen Quartieren kann der Hackpflug mit Gespann bequem arbeiten wie es auf dem Bilde Seite 28 veranschaulicht ist. Es ist ganz unmöglich, daß Betriebe, die alles mit der Hand bearbeiten lassen müssen, bei den heutigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen noch mitkommen können. Ein weiteres

Digitized by Google

Bild zeigt uns ein Spalier an einer Nordwand mit der *Schattenmorelle*. Wie wirkungsvoll eine solche Wandbekleidung ist, zeigt das Bild zur Genüge und bedarf keiner weiteren Bestätigung. Bei dem Lesen des Buches ist mir so recht zum Bewußtsein gekommen, wie zweckmäßig es ist, wenn größere Baumschulbetriebe mit Landwirtschaft verbunden sind, wie es auf dem Ketziner Gut gehandhabt wird. Der Baumschule steht dann immer neues Gelände zur Verfügung, abgeräumte Baumschulquartiere können dann wieder der Landwirtschaft überlassen werden. Ich habe mir seither so geholfen, daß ich alle 2—3 Jahre Äcker pachtete und abgeräumte Äcker wieder abgestoßen habe. Das ging so lange gut, als wir Gärtner in der Lage waren, weit höhere Pachtpreise zahlen zu können als die Landwirte; aber nun hat sich die Sache wesentlich geändert. Für einen 54 ar großen Acker, für welchen ich seither 160 Mark jährliche Pacht zahlte, wurden im November bei der Neuverpachtung nicht weniger als 1450 Mark jährlicher Pachtzins geboten. Ein fernerer und wesentlich ins Gewicht fallender Vorteil bei dem Mitbetrieb von Landwirtschaft ist der, daß man das Packmaterial selbst erzeugt. Mir war es bei der größten Anstrengung und Nachfrage nicht möglich, Packstroh zu erlangen, was ich sonst mühelos bei Landwirten in den umliegenden Ortschaften beziehen konnte. Ich habe mich mit Preßstroh aus Norddeutschland, mit Tannenreis und Schilf behelfen müssen, letzteres war aber auch schwer zu bekommen und mußte für den Zentner 20 Mark frei Hof gezahlt werden. Eine sehr zeitgemäße Darstellung sind die im Obstbauteil eingefügten Pläne von Siedler- und Laubengärten; manche zweckmäßige Anregung und Belehrung können wir in dieser Beziehung aus dem Werke schöpfen.

Zum geschichtlichen Teil des Werkes möchte ich mir nur noch eine kurze Bemerkung erlauben. Mein verstorbener Freund Maurer, Jena, äußerte einmal mir gegenüber: Zur Erstellung eines richtigen mustergültigen gärtnerischen Betriebes gehören 2-3 Generationen, denn für unseren Beruf ist ein Menschenalter zu kurz, um etwas richtiges schaffen zu können. Das Späthsche Geschäft scheint die Wahrheit dieser Worte zu bestätigen. Hier ist nun schon die sechste Generation am Ruder und bei der Tatkraft, die der jetzige Inhaber bis jetzt bewiesen hat, können wir erwarten, daß trotz Ungunst der Zeitverhältnisse der gute Ruf der Firma erhalten bleibt, zumal da ein Stab bewährter Mitarbeiter, von denen jeder ein Meister in seinem Fach ist, dem Chef zur Seite steht.

Gern verweilte ich noch bei der Gehölzabteilung und bei den Rosen, die doch in fast jedem Baumschulbetrieb eine Rolle spielen; aber hier möchte ich berufenere Fachleute sprechen lassen.

II. Vierjähriges Apfel-Hochstammquartier Baumanns Renette.

III. Picea pungens glauca Kosteri (Silberblaufichten).

IV. Pyramiden Buxus sempervirens arborescens.

Abbildungen nach dem Späth-Buch.

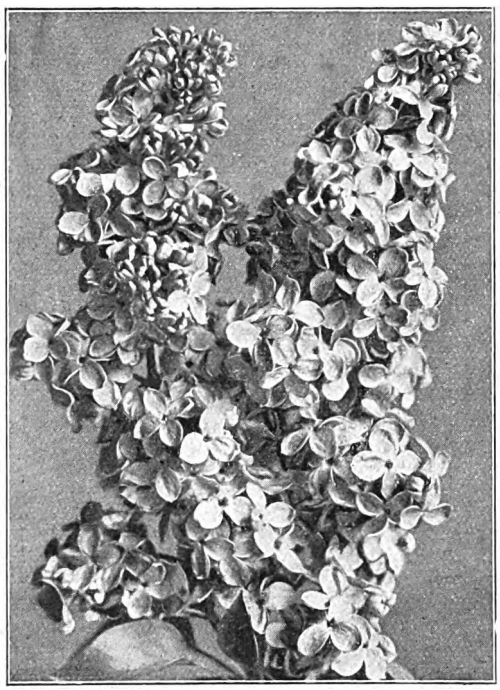
Das „Späth-Buch". Gehölze und Rosen.

Veranlaßt durch das 200jährige Jubiläum der Späthschen Baumschule, Berlin-Baumschulenweg, hat die Firma anstelle des alljährlich erscheinenden Kataloges ein Gartenbuch, das sogenannte Späth-Buch, herausgegeben, das die weitgehendste Beachtung sowohl des Fachmanns als auch des Laien verdient. Über die Entwicklung und die Jubelfeier der Firma finden wir eine eingehende Besprechung in Nr. 29-32, 1920 dieser Zeitschrift. Der historische Teil, reich mit prächtigen Bildern der Vergangenheit und Gegenwart ausgestattet, gibt uns ein interessantes Bild über den Werdegang der Firma bis zur jetzigen Zeit. Fürwahr, wenige gärtnerische Unternehmen können auf eine solche Entfaltung, Aufschwung und lange Lebensdauer zurückblicken. Der historische Teil schließt mit einem Bericht über die Jubelfeier am 11. September 1920, und ihm folgt eine Aufzählung eigener Züchtungen und Neueinführungen von Obstsorten, Laubhölzern, Nadelhölzern, Rosen und winterharten Kakteen, insgesamt über 200 Sorten umfassend.

Von den Neueinführungen und Züchtungen seien besonders hervorgehoben: *Acer Miyabei* Max., eine hübsch belaubte Art aus Japan von mäßiger Höhe. *Betula Medwediewii* Rgl. mit erlenartiger, auffallender Belaubung, im Kaukasus heimisch. Der reizende Felsenstrauch *Ceanothus Fendleri* A. Gray, halbimmergrün, im Juni mit bläulichweißen Blüten bedeckt und von C. A. Purpus in Colorado gesammelt.

Digitized by Google

Celastrus orbiculata Thbg. aus Japan, ein kräftiger Schlinger, reizend zur Fruchtzeit. *Cercocarpus parvifolius* Nutt., von C. A. Purpus aus Colorado eingeführt, mit seinen federig geschwänzten Früchten eine hübsche Erscheinung bietend. *Cornus alba* Wangh. *Spaethii* Witm., einer der schönsten, buntblättrigen Ziersträucher, *Evonymus planipes* Koehne aus Japan, prachtvoll zur Fruchtzeit. *Fagus sylvatica* L. *atropurpurea Spaethiana*, prachtvoll dunkelschwarzrot belaubt und die Farbe bis spät in den Herbst hinein haltend, *Fagus sylvatica* L. *Zlatia*, die serbische Goldbuche, *Pyrus* (*Malus*) *Scheideckeri* L. Spth., einer der wertvollsten, prächtigblühendsten Zieräpfel, *Populus alba* L. *Bolleana* Lauche, in ihrer weißen Belaubung und Wuchs einer der schönsten Pyramidenbäume, *Prunus Laurocerasus* L. *schipkaënsis* L. Spth. und *Prunus Laurocerasus* L. *schipkaënsis Zabeliana* L. Spth., beide aus dem Balkan und sehr wertvoll durch ihre Winterhärte, hübsche Belaubung und reichen Flor, *Ribes leptanthum* A. Gray, von C. A. Purpus aus Colorado eingeführte Art mit zierlicher Belaubung und reizenden, weißen Blüten, *Ribes Spaethianum* Koehne, ebenfalls von C. A. Purpus in Colorado gesammelt und eine reizende Erscheinung, *Sorbus* (*Micromeles*) *alnifolia* C. Koch aus Japan, prächtiger kleiner Baum, hübsch belaubt und mit weißen Blütendolden reich bedeckt, der sich als niedriger Alleebaum vortrefflich eignen würde, *Syringa vulgaris* L. *Andenken an Ludwig Späth*, eine der schönsten Syringenzüchtungen, die aber noch übertroffen wird von der neuen Züchtung der Firma: *Syringa vulgaris* L. *Fürst Bülow* Späth 1920 (Abb. V, obenstehend), hervorgegangen aus einer Kreuzung des Flieders *Andenken an Ludwig Späth* und des ebenfalls von der Firma gezüchteten *Hyazinthenflieders*. Diese neue Züchtung gleicht dem bekannten Flieder *Andenken an Ludwig Späth* in der Größe, edlen Form und aufrechten Haltung der Rispe sowie in der Größe und schönen Form und dunklen Farbe der Blüten und übertrifft beide an Schönheit. Besonders zeichnet sich diese Sorte auch durch reichen Flor und spätes Blühen aus.



V. Eine Späthsche Flieder-Neuheit Syringa vulgaris „Fürst Bülow". (Späth 1920).

Leider hat die Firma das schöne, von jedem Gehölzfreund freudig begrüßte Unternehmen, die Einführung fremdländischer Gehölze, nicht in dem Maße fortgesetzt, wie sie es etwa 1892 begonnen hat, was sehr zu bedauern ist. Welche Fülle von interessanten wertvollen Gehölzen uns die letzten Dezennien, namentlich aus China gebracht haben, darüber belehren uns die interessanten Abhandlungen von A. Rehder und C. Schneider in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung. Es sei zugegeben, daß die Anzucht und der Verkauf von Massenware den Geschäftsbetrieb erleichtert und mehr einbringt wie die weniger und meist nur in einzelnen Exemplaren gefragten Liebhabergehölze. Ob das aber nicht hundertfach aufgewogen wird durch Mehrgewinn an Ruf und Ansehen?

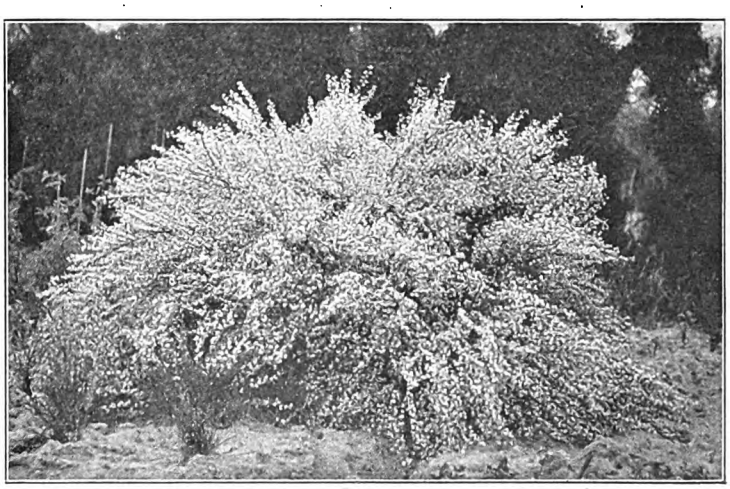
Von Nadelhölzern seien besonders erwähnt: *Juniperus chinensis Pfitzeriana* L. Späth, eine der schönsten Wacholderarten, leichtaufgebaute, breite Pyramiden mit fast wagerecht abstehenden Ästen bildend, *Thuya occidentalis* L. *Ellwangeriana aurea* L. Spth., reizend in ihrer goldgelben Färbung.

Besonders verdient gemacht hat sich die Firma durch die Einführung des reichen Sortiments winterharter Kakteen, alle von C. A. Purpus im Jahre 1892-93 in höheren Gebirgslagen Colorados entdeckt. Während man früher nur wenige Arten in Kultur fand, beträgt jetzt die Zahl derselben über dreißig Arten und Varietäten, die alle Farbenschattierungen von Gelb und Rot aufweisen und für die Bepflanzung und Ausschmückung trockener, sonniger Abhänge und Felsgelände wertvolles Material bieten.

Der Neuheitenliste folgt ein Kapitel über praktische Winke zur Anpflanzung und Pflege der Obstbäume, Krankheiten und Schädlinge derselben und ihre Bekämpfung, Pläne und Erläuterungen für die Anlage von Beerenobst-Zwischenkultur, Obstanlage ohne Unterkultur mit Erdbeeren als Zwischenkultur, Anlage auf Wiesen und Dorfauen, Anlage mit Hackfrüchten, Spargel oder Himbeeren, Obstbaumformen. Diesem schließt sich ein überaus reichhaltiges, beschreibendes Verzeichnis der Obstsorten, Frucht- und Beerensträucher an, reich mit vorzüglichen Abbildungen ausgestattet. Eingehender darüber zu berichten, möge einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben.

Auch in der Kleingartenfrage in Form der Lauben- und Siedlungsgärten, deren Bedeutung namentlich während des Kriegs besonders in den Vordergrund getreten ist, finden wir wichtige Ratschläge neben Skizzen zur praktischen Anlage solcher. Ein besonderes Kapitel behandelt eingehend die rationelle Spargelkultur. Weiter finden wir Ratschläge und Anweisungen über Anpflanzung und Pflege der Rosen, Rosenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Ein umfangreiches Verzeichnis des von der Firma kultivierten Rosen-Sortiments bietet eine Fülle von Material. In dem beschreibenden Teil sind die Rosen in Gruppen geordnet aufgeführt und die Sorten der einzelnen Gruppen nach ihrer Blütenfarbe zusammengestellt. Auf Einzelheiten kann ich bei der Fülle des Materials nicht eingehen. Nur der reizenden Rankrosen, meiner besonderen Lieblinge, sei hier kurz gedacht: Was ist ein Garten ohne Rankrose? Sie sind das Märchen, die Poesie des Gartens, wie das Späth-Buch treffend sagt. Wohl vermissen wir bei den meisten Arten den Duft, aber nichts ist vollkommen auf der Welt. Wir dürfen zufrieden sein, was uns die Rankrose auch ohne oder mit wenig Duft bietet, und das ist die Fülle des Flors, die herrlichen Farben, die zierlichen Blüten und die schöne Belaubung. Und wie überaus mannigfach ist die Verwendung der Rankrosen, sei es zur Bekleidung von Säulen, Bogen, Wänden, Laubengängen, Bäumen, in deren lichte Kronen sie hinaufklettern und diese in ein Blütenmeer hüllen, sei es in Form von Trauerbäumen, hochstämmig veredelt. Kurzum, ihre Verwendungsmöglichkeit kennt keine Grenzen. Wer kennt nicht *Gruß an*



VI. Cytisus praecox.

Abbildungen nach dem Späth-Buch.

Digitized by Google

Zabern, (Abbildung VIII, nebenstehend) eine der besten reichblühendsten Sorten, *Dorothy Perkins* mit ihrem hübschen Laub und zart lachsrosa Blüten, *Leuchtstern*, die ihren Namen mit Recht verdient, die Allerweltsrose *Crimson Rambler*, unübertroffen in Fülle und Farbenkraft ihrer Blüten, die prächtige Japanerin *Hiawatha*, *American Pillar*, *Graf Zeppelin* und wie sie alle heißen.

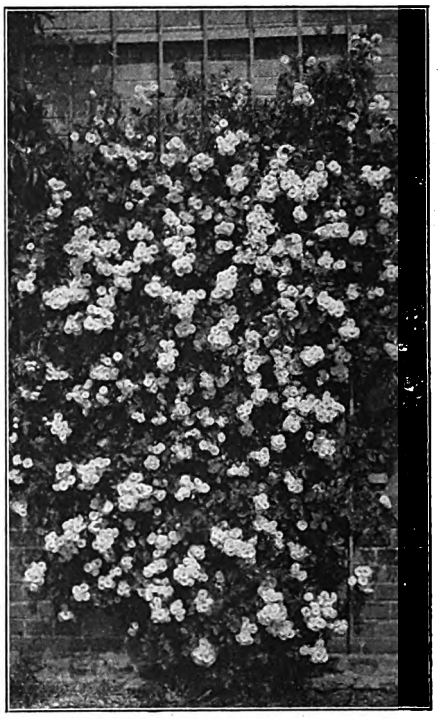
Auch eine stattliche Zahl von Wildrosen weist das Späth-Buch auf. Jede Art, Varietät oder Form ist beschrieben. Leider fehlen aber die prächtigen Neueinführungen aus China. Nur eine Art ist vertreten, die wirklich in wundervoller Farbenschönheit blühende *Rosa Moyesi* Hemsl. et Wils. mit blutroten Blüten.

Bei dieser Gelegenheit sei auf eine fehlerhafte Namenbildung hingewiesen, die fast in jedem Rosenkatalog wiederkehrt, nämlich auf *Rosa Wichurana*, oft auch *Wichuriana* geschrieben. Der Mann, nach dem die Rose benannt ist, hieß Wichura, und der Autor, Crepin, schreibt *„Wichuraiana"*. Oder sollte das eine sprachliche Korrektur bedeuten, wie wir sie in dem Späth-Buch des öfteren finden und auch namentlich in dem Jahresbericht der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in krampfhafter, aber nicht immer konsequenter Weise gehandhabt wird? Ob die lateinische Bezeichnung einer Pflanze sprachlich richtig gebildet ist oder nicht, bleibt sich ganz schnuppe, und alles Daran-Herummäkeln und Korrigieren ist vom Übel und höchst überflüssig. Wie der Autor das Wort gebildet oder geschrieben hat, so soll und muß es bleiben, wenn es sich nicht gerade um einen nachweisbaren Schreib- oder Druckfehler handelt, und niemand hat das Recht, eine Änderung vorzunehmen.

Ein weiteres Kapitel berichtet uns über das Arbeitsgebiet und die Organisation der Abteilung für Gartengestaltung. Zahlreiche Pläne und prächtige Bilder geben uns einen Einblick in diese Tätigkeit der Firma.

Hierauf folgt das beschreibende Verzeichnis der in der Baumschule kultivierten oder im dendrologischen Park angepflanzten Laub- und Nadelhölzer, über 6000 Arten, Abarten und Formen umfassend. Sehr reichhaltig ist das Sortiment der Gattungen Acer und Betula, von denen besonders die kaum verbreiteten *Betula Andrewsii* A. Nels., *B. kenaica* Evans, *B. fontinalis* Sarg. hervorzuheben sind. Eine Änderung der von Pallas angewandten Schreibweise von *Betula davurica* in *dahurica* ist, wenn auch sprachlich korrekter, unzulässig. Auch das Cornus-Sortiment ist recht reichhaltig. Besonders hervorzuheben ist hier die neuere Einführung *Cornus Bretschneideri* L. Henry, die im fruchtenden Zustand eine entzückende Erscheinung bietet. *Cornus stricta* Lam. = *femina* Mill. ist sicher nicht echt, denn sie dürfte in Berlin kaum frosthart sein, zumal sie hier vollständig erfror, was auch nicht Wunder nehmen darf, denn ihr Verbreitungsgebiet ist auf die südlichsten Staaten Nordamerikas beschränkt. Reich ist auch das Cotoneaster-Sortiment und von diesen namentlich zu erwähnen die blütenreiche *Cotoneaster multiflora* Bge., *C. humifusa* Duth. = *Dammeri* C. Schn. aus China, von niederliegendem Wuchs, dichte Rasen bildend und zur Bedeckung kahler Abhänge und Felspartien vorzüglich geeignet, die neuerdings aus China eingeführten *Cotoneaster Dielsiana* Pritz, *C. foveolata* Rehd. et Wils., *C. Henryi* Rehd. et Wils., *C. moupinensis* Franch. und *C. salicifolia* Franch. var. *floccosa* Rehd. et Wils., eine ganz reizende Art mit zierlicher immergrüner Belaubung und hängenden Zweigen.

Die Gattung Fraxinus ist auch in einer reichen Zahl von Arten und Formen vertreten. Auf *Hydrangea paniculata* Sieb. *grandiflora* möchte ich besonders hinweisen. Ich sah vorigen Herbst bei H. A. Hesse in Weener ganze Quartiere von Sträuchern mit fast meterlangen Blütensträußen bedeckt, einen überwältigenden Anblick bietend. Die reizende Jamesia, von der uns ein blütenbedeckter Strauch im Bilde vorgeführt wird, ist auch noch viel zu wenig bekannt. Leider muß der Name fallen, da schon früher einer andern Pflanze dieser Name gegeben wurde.



Rankrose Gruß an Zabern.

Das Loniceren-Sortiment umfaßt über 86 Arten, Abarten, Formen und Hybriden. Von den schlingenden Arten sind besonders die neuere Hybride *Lonicera Heckrottii* Rehd. und die immergrünen, hier ganz frostharten *Lonicera Giraldii* Rehd. und *L. Henryi* Hemsl., neuerdings aus China eingeführt, zu erwähnen. Letztere beiden sind im Laube hübsch, in der Blüte mäßig, winden sehr hoch und eignen sich zur Bekleidung von Wänden an Spalier oder Draht für Säulen und Baumstämme vorzüglich. Von den strauchigen Arten ist *Lonicera Maackii* Max. die schönste in der Blüte. Die schneeweißen Blüten kommen auch besser zur Geltung wie die der anderen Arten, da sie über dem zweizeilig angeordneten Laub stehen. *Lonicera Standishii* Carr. ist ein Frühblüher, schon lange in Kultur, aber noch wenig bekannt. Unsere Exemplare sind zurzeit mit Blüten bedeckt, die mit ihrem feinen Duft die ganze Umgebung erfüllen. Ziemlich rasch verbreitet haben sich die beiden Neueinführungen aus China. Die fast niederliegende, immergrüne *Lonicera pileata* Oliv. mit unscheinbaren, grünlichen Blütchen und die immergrüne, myrtenblättrige *Lonicera nitida* E. H. Wils. von aufstrebendem Wuchs, deren Zweige als Myrtenersatz gut verwendbar sind.

Die Philadelphus sind mit nahezu 50 Arten, Abarten und Hybriden vertreten. Die schönste Hybride und ein wundervoller Blütenstrauch ist zweifellos *Philadelphus Lemoinei Virginal* Lemn. Auch die Zahl der Pyrus, beziehungsweise Malus weist ein reiches Sortiment auf. Pyrus und Malus sind zwei verschiedene Gattungen, und es liegt kein Grund vor, sie wieder zu vereinigen. Sie sind alle in Blüte sowohl wie in Frucht schön und man weiß nicht, welcher Art oder Hybride man den Vorzug geben soll; außerdem sind die meisten noch durch ihre Früchte nutzbar. Ich bevorzuge namentlich *Malus Halliana* Koehne, ein reizender Blüher, und die großblütige, rotlaubige, holzige und früchtige *M. Niedzwetzkyana* Dck., deren Früchte sehr saftig und wohlschmeckend sind. Die schöne *Malus Scheideckeri* habe ich schon unter den Neueinführungen erwähnt.

VII. Rosa macrantha. Abbildungen nach dem Späth-Buch.

Digitized by Google

IX. Prunus Laurocerasus schipkaënsis Zabeliana in Blüte.

Von der Gattung Populus sind auch fast die meisten bekannten Arten und Hybriden vertreten. Selten und kaum bekannt *Populus acuminata* Rydb., eine der *P. balsamifera* L. beziehungsweise *tacamahaca* Mill., wie sie nach Rehders Angabe heißen muß, nahe verwandte Art. Sie war früher hier im alten Botanischen Garten unter dem Namen *P. canadensis*. Die auffallendste und prächtigste Art ist aber zweifellos die aus China neuerdings eingeführte *Populus lasiocarpa* Oliv., deren Blätter eine Riesengröße haben und auffallend in Erscheinung treten.

Das Prunus-Sortiment umfaßt über 120 Arten, Abarten und Züchtungen meist japanischer Herkunft. Auch nur die bemerkenswertesten zu besprechen, würde ganze Seiten füllen, ich möchte deshalb nur auf die japanischen Kirschen hinweisen, die an Pracht und Blütenfülle ihresgleichen suchen. Eine der schönsten vermisse ich aber: *Prunus Lannesiana* Wilson f. *Veitchiana* Koehne (*P. serrulata* Ldl. f. *Veitchiana* Koehne), eine Prachtblütenkirsche ersten Ranges. Das Quercus-Sortiment weist über 80 Arten und Formen auf. Reich ist auch die Gattung Ribes vertreten.

Von Rubus fehlen die prächtigen, neuen Einführungen aus China. Die Gattung Spiraea ist auch zahlreich an Arten und Hybriden. Die prächtigen Bilder der Hybriden *Spiraea arguta* Zabel, *Sp. oxyodon* Zabel veranschaulichen uns die Blütenfülle und Blütenpracht derselben. Das Syringen-Sortiment birgt eine Unzahl Arten und Züchtungen, allein über 80 einfach- und über 90 gefülltblühende Flieder, sodaß dem Liebhaber die Wahl schwer fällt.

Reichhaltig ist auch das Ulmen-Sortiment und die Gattung Viburnum. *V. Carlesii* Hemsl. mit seinen prächtigen, wundervoll duftenden Blüten, *V. rhytidophyllum* mit prachtvoller, immergrüner Belaubung, eine hier völlig winterharte Neueinführung aus China. Diese und das bekannte *Viburnum tomentosum* Thbg. *plicatum* Max. = *V. tomentosum* Thbg. *roseum* Rehd. sind wahre Perlen.

Das Weigelien (Diervilla)-Sortiment ist mit über vierzig Züchtungen vertreten. Fast alle sind prachtvolle, beliebte Blütensträucher und man weiß nicht, welchem man den Vorzug geben soll.

Die belehrenden Beschreibungen und schönen Abbildungen machen diesen Teil des Späth-Buchs zu einem vorzüglichen dendrologischen Nachschlagewerk. Neben den gangbaren Namen sind die nomenklatorisch richtigen Bezeichnungen fast durchweg in Klammern nach C. Schneiders Laubholzkunde beigegeben.

Eine Aufzählung der Bienenweidegehölze und -Stauden ist für den Imker wichtig. Mit einem beschreibenden Verzeichnis der von der Firma kultivierten Stauden und Blumenzwiebeln, einer Auswahl von Sommerblumen, einem knapp gehaltenen Gemüse-Sortiment usw. schließt das Späth-Buch. Alles in allem ist es eine Fundgrube für den Fachmann und Laien und bietet durch seinen reichen Inhalt, seinen kurz und treffend gehaltenen Ausführungen mehr wie andere ähnliche Gartenbücher, aus deren langatmigen Auslassungen man sich erst mühsam den Kern herausschälen muß.

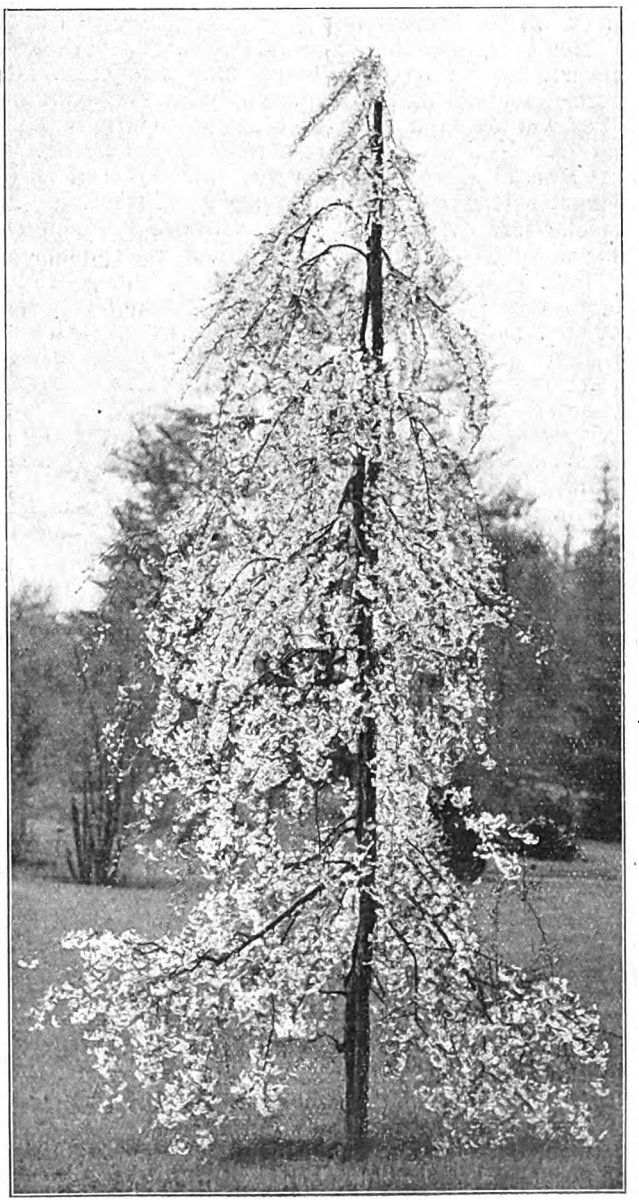
A. Purpus, Garteninspektor
im Botanischen Garten zu Darmstadt.

Aus der Park- und Gartengestaltung der Baumschulfirma Späth.

Eine Betrachtung nach dem „Späth-Buch".

Am 1. März erhielt ich das „Späth-Buch". Besonders für den Baumschulfachmann ist es einzig in seiner Art. Man kann ruhig sagen, daß ein solches Werk wohl von keiner andern Baumschule der Welt besteht. Ein bis an das Wunderbare grenzende Wissen steht dahinter. Dank und Hochachtung gebührt den Männern, die als Lenker das Schiff einer solchen Weltfirma durch den größten Wellenschlag der Zeiten sicher geführt haben.

Eine bedeutende Rolle im Gesamtunternehmen der Baumschulfirma Späth spielt die Nebenabteilung Gartengestaltung. Die Bedeutung dieses Arbeitsgebietes kommt auch in dem Späth-Buch gebührend zum Ausdruck, und zwar vor allem in einer reichen Beigabe von großen anschaulichen, zum Teil ganzseitigen Abbildungen, meist Teilansichten von ausgeführten Anlagen, Bepflanzungen, auch Plänen und Modellen. Die deutsche Park- und Gartengestaltung der letzten Jahrzehnte, seit Einbürgerung des Pücklerschen Landschaftsstils, zeigt das Bild eines „nicht zu leugnenden Niedergangs", seitdem „durch den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands in den siebziger bis neunziger Jahren weitere Kreise in die Lage versetzt wurden, sich Gärten anzulegen und die Gepflogenheit einsetzte, auch kleinste Flächen nach Motiven des Parks zu gestalten". Dieses Urteil, das wir in den einleitenden Worten des Teils „Garten- und Parkanlagen", Seite 111,



X. Prunus pendula. Abbildungen nach dem Späth-Buch.

Digitized by Google

XI. Liatris callilepis (Prachtscharte).

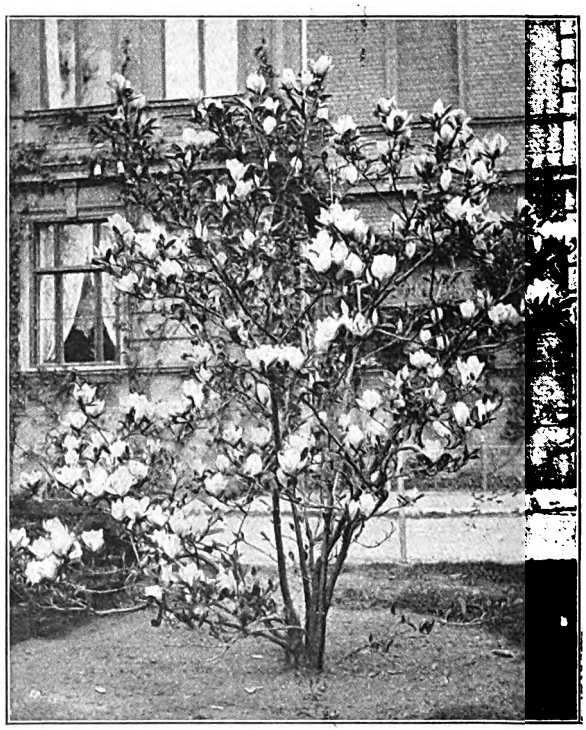
festgehalten finden, deckt sich mit der Auffassung der überwiegenden Mehrzahl der heutigen Fachwelt. Daraus folgt nicht, daß die gerade Linie in Park- und Gartengestaltung das überall unentbehrlich Notwendige und Alleinmaßgebende zu sein hat, sondern alles an seinem Platze. Und es ist sachlich wie rein geschäftlich durchaus richtig, wenn an der genannten Stelle gleich darauf der Satz zu lesen ist: „Die Frage, ob landschaftlich oder architektonisch-geometrisch, darf in diesem Sinne überhaupt nicht gestellt werden. Für die Gestaltung des Gartens bleiben allein entscheidend die Anforderungen, welche der Besitzer an diesen stellt." Der Zweck des Gartens also bestimmt in erster Linie die Art seiner Gestaltung. „Die Wünsche und Bedürfnisse des Auftraggebers unter Berücksichtigung der vorliegenden örtlichen Verhältnisse in eine harmonische Form zu bringen, ist die eigentliche Aufgabe des Gartengestalters". Es folgt dann eine Übersicht über „Arbeitsgebiet und Organisation der Abteilung Gartengestaltung" nebst einem Verzeichnis der „Ausgeführten Anlagen in Plan und Bild." Und aus dieser Aufstellung ersehen wir die Größe dieses Arbeitsgebietes und die Verzweigung über alle Provinzen und Landesteile des Deutschen Reiches sowie, bis vor dem Kriege, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Sehen wir uns nun die Bildproben der ausgeführten Anlagen etwas näher an. Vor allem ist mir aufgefallen, daß man in jeder Weise die gegebene, vorliegende Situation ausgenutzt hat. Die Bildproben Seite 116 und 117 zeigen uns eine Anlage, bei der alter Baumbestand vorteilhaft mitberücksichtigt worden ist und wo auch den Wünschen des Besitzers weitgehend Rechnung getragen wurde, was aus dem Birkengang auf Seite 116 sowie der Rhododendron-Gruppe ersichtlich ist. Seite 117 sieht man einen Spielplatz, der von Rosengruppen und Pergola umrahmt ist. Jedenfalls war die Ausführung infolge geringen Raumes und Berücksichtigung der vorhandenen Bäume ziemlich schwierig. Der Garten Seite 118 zeigt eine geschickte Geländeeinteilung mit besondrer Berücksichtigung des Lichteinfalles. Der im architektonischen Stile gehaltene Garten wird in wichtigen Hauptteilen von hohen nischenförmigen Hecken umrahmt. Bilder auf Seite 118 und 119 zeigen eine eigenartige Ausführung mit besonderer Berücksichtigung der Straßenbäume. Auch Obstgärten finden wir in guter Lösung. Ferner: Gärten in geradlinigem Stil, wie auch Übergänge vom geradlinigen in den mehr landschaftlichen mit guten Partien an Weiher- und sonstigen Wasserufern. Des weitern Erschließungen des Waldes durch landschaftliche Wege, geschickte Aufteilung des Geländes mit Übergang zum Waldpark, einen Obstgarten in Verbindung mit Kletterrosen, einen andern Garten mit geschmackvoller Angliederung der Gehölz-Gruppen, ein lauschiges Plätzchen umrahmt von alten Bäumen, schöne Solitärbäume und kompakte Gehölzgruppen, ein Garten mit Zier- und Rosenanlage; hierbei möchte ich allerdings erwähnen, daß der Gartenkünstler den Wünschen des Auftraggebers auch zuviel Berücksichtigung gewähren kann, wenn er Tierformen sowie Künsteleien verwendet, die sich mit dem Wesen der lebenden Pflanze nicht vereinbaren; solche Absonderlichkeiten müssen aus der deutschen Gartengestaltung unbedingt verschwinden. Auf Seite 130 sehen wir eine Anlage von einfacher Großzügigkeit, wo Rasen, Hecken und Rosen gute Berücksichtigung fanden. Weitere Anlagen bieten interessante Motive in der Hecken- und Laubengang-Verwendung. Geschmackvolle Berücksichtigung finden die Wünsche eines Koniferen-Liebhabers. Beachtenswert sind interessante Uferpartien, Terrassen und Sitzplätze, wie ein gelungener Versuch der Einbeziehung von Gewächshäusern in den Rahmen eines Gartenbildes. Seite 139 bis 142 führt uns in ein Paradies. Eine andre Anlage zeigt uns, daß Geländeschwierigkeiten vorgelegen haben, die aber glänzend überwältigt worden sind.

Schließlich ersehen wir aus einem Modellbild die Lösung der verzwicktesten Probleme der Gartenkunst bei schwierigem Gelände. Das Modell ist die Wiedergabe einer beliebigen Schöpfung im kleinen. Es zeigt uns sofort, wenn sich Mängel oder Fehler auf technischem oder künstlerischem Gebiet eingeschlichen haben, und es gestattet uns häufig in wenigen Minuten die Beseitigung der gerügten oder vorliegenden Mängel. — Aber noch einen bedeutenden Zweck erfüllt das Modell: es ermöglicht auch dem Laien, sich ein Bild von der projektierten Schöpfung zu machen. Diesen Vorzug hat sich der Hochbauarchitekt längst zunutze gemacht, und es bietet seiner kaufmännischen Gewandtheit sowie seinem durchgearbeiteten Kalkulationssystem bedeutend größere Aussichten wie dem Gartenarchitekten. In den meisten Fällen übernimmt der Hochbauarchitekt die Bauleitung oder Führung der Gesamtleitung und behandelt den Gartenarchitekten, der ihm doch häufig mindestens ebenbürtig ist, wie seinen Handlanger. Fast immer ist das Fett von der Suppe schon abgeschöpft, bevor der Gartenarchitekt zu Rate gezogen wird. Doch dies nur nebenbei.

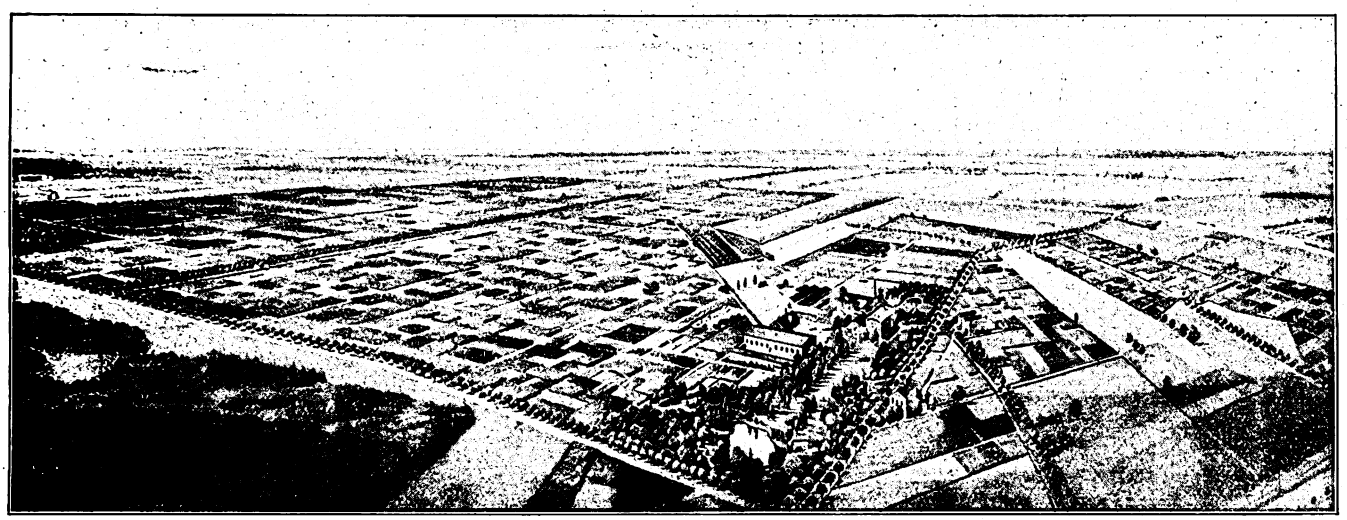
Aus allen Proben dieses Buches ist folgendes zu ersehen: 1. Besondere Berücksichtigung des Auftraggebers. 2. Beherrschung der Situation. 3. Anpassung an das Gelände und vorteilhafte Ausnutzung desselben. 4. Geschmackvolle Anordnung des Pflanzenstoffes. 5. Einklang von Architektur und Landschaft.

Auf zwei wichtige Punkte bei der Gartengestaltung möchte ich an dieser Stelle noch aufmerksam machen. Erstens die Berücksichtigung der Nachbargrenze. Je kleiner



XII. Magnolien-Bastard Magnolia obovata × M. Yulan. Abbildungen nach dem Späth-Buch.

Digitized by Google



XIII. Baumschule L. Späth, Berlin-Baumschulenweg. Gesamtübersicht aus der Vogelschau. Nach dem Späth-Buch.

die Gartenanlage, desto schwieriger ist die Lösung des Problems. Bei Neuanlagen läßt sich das wohl leichter durchführen, jedoch bei Umänderung bestehender Anlagen stellen sich dem Gartengestalter kaum zu lösende Schwierigkeiten in den Weg. Eine weitere Aufgabe ist die zweckmäßige Berücksichtigung von Licht und Schatten. Daß es der Firma L. Späth gelungen ist, all diese Schwierigkeiten zu überwinden, beweisen technisch vollendete Abbildungen des Späth-Buches.

*

Im historischen Teil des Späth-Buchs hochinteressant sind diejenigen Seiten, welche Erlasse und Anordnungen der beiden großen Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich des Großen über das Baumpflanzen und über sonstige gärtnerische Kulturfragen enthalten. Diese Erlasse stammen aus dem geheimen Staatsarchiv und sind bisher wohl noch kaum veröffentlicht. Sie verdienen aber in Gärtnerkreisen weiteste Beachtung, weil sie zeigen, wie eingehend die Preußenkönige, insbesondere der Alte Fritz, sich auch mit den kleinsten Einzelheiten des Gartenbaues befaßten. Eine kurze Stelle möchte ich hier wortgetreu wiedergeben:

So schreibt der König Friedrich der Große an den Planteur Sello: „Wir haben in den Alleen um Potsdam wahrgenommen, daß beim Pflanzen den mehrsten von den jungen Bäumen so wenig Wurzeln gelassen werden, und besonders die Hauptwurzeln, so gern hinunter geht, so sehr abgekürzt wird, worauf es doch vorzüglich ankommt, denn wird sie nicht recht in Acht genommen, so kann der junge Baum niemalen bestehen und fortkommen, weil ihm die beste Nahrung fehlt."

Am 14. September 1740 befahl eine Kabinettsorder des Königs den Domänenkammern, „die Anpflanzung von Obstbäumen im ganzen Lande, wo es nur praktikabel ist, möglichst zu poussieren."

So wäre noch manches hochinteressante Königswort hier wiederzugeben angebracht, jedoch der Raum wird zu knapp. Jedenfalls sehen wir schon aus dem kurz angeführten, wieviel besonders Friedrich der Große schon für den deutschen Gartenbau zu tun bestrebt war, und unsere Zeit sollte sich ein Beispiel an ihm nehmen.

*

Das Späth-Buch wird vermutlich in Handumdrehen vergriffen sein; denn es bietet für den Fachmann ungemein viel. Bei einer nochmaligen Durchsicht kam mir der Gedanke an eine möglicherweise bald erforderliche zweite Auflage, in welcher der Fachmann vielleicht noch mehr Raum dem rein fachlichen Gebiet gewidmet sehen möchte. Namentlich im Baumschulwesen gibt es noch soviel Bearbeitungsstoff. Jedenfalls sehe ich mit größter Spannung einer zweiten Ausgabe entgegen. H. Bartz, Breslau.

Nochmals „Rankende Testout"-Rose.

Als Antwort auf Herrn Robert Türkes Erwiderung möchte ich nur noch bemerken, daß es am besten gewesen wäre, man hätte, ehe man diesen Sport als Neuheit anbot, ihn erst mal mit den bereits vorhandenen zusammen beobachtet und ihn erst dann dem Handel übergeben, wenn er wirklich andere Eigenschaften zeigte. Bezweifeln möchte ich noch, ob der Sport wirklich in Bezug auf Wuchs und Tracht etwas sehr Abweichendes von der alten *Climbing Testout* hat. Letztere habe ich als Wandbekleidung in kalten Gewächshäusern gesehen, wo sie Triebe von 6—8 Fuß und länger in einem Sommer machte. Ebenso sah ich in englischen Privatgärten Säulen davon, die eine Höhe von 3—4 *m* hatten und einen herrlichen Anblick boten.

Daß der Sport eine Auffrischung eines schon dagewesenen sein soll, habe ich in meinen letzten Mitteilungen nicht behauptet. Es ist jedoch jedenfalls angebracht, ehe man eine Neuheit dem Handel übergibt, genau festzustellen, ob nicht bereits schon ähnliches vorhanden ist. *Testout* hat übrigens auch an anderen Stellen rankende Sports gebracht, doch sind dieselben nur deshalb nicht weiter vermehrt und angeboten worden, weil wir schon damit versehen waren. Anders ist es, wenn sich Blütensports zeigen, wie zum Beispiel bei *Mme. E. Herriot*, die, wie mir bekannt, an nicht weniger wie fünf bis zehn verschiedenen Plätzen gesportet hat. Hier sind die Merkmale und Unterschiede der verschiedenen Sports sofort zu erkennen und können, wenn sie in Bezug auf Beständigkeit genügend lange beobachtet worden sind, ruhig als Neuheiten eingeführt werden. Wie lange und ob sie überhaupt einen bleibenden Wert haben, muß dann die Zeit lehren. Anzunehmen ist, daß durch Übervermehrung von guten Rosenneuheiten dieselben oft so geschwächt werden, daß sich solch abnormale bunte Blumen hier und da zeigen, wovon dann sofort vermehrt wird. Später schlagen dieselben dann womöglich wieder zurück, wenn sie sich mit den Jahren von der Massenvermehrung erholt haben. In den großen amerikanischen Rosentreibereien wird auch darauf gesehen, durch Auslese der schönsten Blumen eine Verbesserung oder Neuheit hervorzubringen. So hatten wir doch *Killarney Brillant* und jetzt *Ophelia Supreme* und *Mme. Butterfly*. Letztere soll auch eine verbesserte *Ophelia* sein. Max Krause, Alveslohe (Holstein).

Radies für Kasten und Land.

Wenn wir von unsern Gemüsesorten außergewöhnliche Erntezeiten zu erzielen wünschen, so haben wir weiter nichts auszuüben, als Wärme zu erzeugen und krasse Temperatur-Unterschiede auszugleichen. Das erstere erreichen wir durch wärmende Stoffe von unten, Sonnenfang von oben und durch Decken mit Glas, Stroh und Holz.

Es ist nicht ganz richtig, anzunehmen, jede Gemüsesorte ließe sich diese Behandlung gefallen; wir haben streng darauf zu halten, nur solche Sorten einer Gewaltkur zu unterziehen, welche im Grund ihrer Wachstums-Erscheinung etwas kleines, zwergenhaftes haben.

Wir sehen immer wieder von neuem, daß übrige Wärme die Pflanzen zum Blätter-, niemals aber ganz glatt

Digitized by Google

zum Fruchtansatz verleitet. Wir können daher feststellen: mit einigen Ausnahmen ist das Treiben weiter nichts als ein Schützen vor äußeren Temperaturen mit möglichst viel Zufuhr von Luft.

Von diesen allgemeinen Kulturregeln machen die eigentlich kein Gemüse-, sondern eine mehr Würzpflanze vorstellenden Radies keine Ausnahme. Radies ist ein ungewöhnlich früh fertig zu bekommendes Produkt. Diesem Umstande tragen wir Rechnung, indem wir mit dieser Aussaat keine Reinkultur betreiben, sondern versuchen, länger keimende und ebenso langsam wachsende Einsaat und Einpflanzung lohnender zu machen durch Radies als Vorfrucht. Wir säen daher Radies ein in Karottenmistbeetsaat, Selleriesaat usw. und säen gern in die ersten Salatpflanzungen und Treibblumenkohl diesen Samen ein.

Die eigentlichen Treibsorten zeichnen sich aus durch kurzes Laub. Hier haben wir in *Rubin, Triumph, Expreß, Non plus ultra, Saxa, Dreienbrunnen* und *Amager Treib, Erste Ernte, Pariser* und *Dreiwochentreib* geeignete Sorten. Werden nun diese Sorten auch echt geliefert, so müssen wir aber dagegen halten, daß sie es nur solange bleiben, als in Dünnsaat und sonstiger Behandlung ihrer Eigenart Rechnung getragen wird.

Die größte Samenverschwendung und Falschbehandlung wird mit Radies getrieben. Ich habe gefunden, daß der Gedanke, viele Aussaat bringe auch viel Ernte, grundfalsch ist und daß nur Einsaat, welche den Gedanken erweckt, man säe zu dünn, richtig ist. Radiese wollen einzeln stehen; es mögen 5 *g* Aussaat, gut keimend, auf ein Fenster die meistens richtige Menge sein. Die Aussaat muß gut eingeharkt oder bedeckt und festgeklopft werden. Feuchtigkeit und Triebkraft der Mistbeeterde ist in allen Fällen Vorbedingung; die Radies sind dann wie Speck.

Eine noch peinlichere Behandlung inbezug auf Standort und Einsaat erfordern die kegelförmigen und langen Radies. Sorten wie *Cincinnati, Eiszapfen, Herkules, Ostergruß, Langes scharlachrotes, Langes violettes* usw. toben sich gern nach oben aus, daher dünne Saat und Luft. Sie sind eigentliche Landradies.

Die dritte Klasse, wenn ich diese so nennen will, die Riesenradies, sind eigentlich dann am wertvollsten und echt, wenn man diese pikiert. Diese Ausübung verbietet natürlich Zwischenkultur; wir nehmen wohl auch an, die langen und Riesensorten werden meistens in vorgeschrittener Jahreszeit und in leergewordene Kästen gesäet und gepflanzt. *Riesen-Butter, Violettes Riesen, Würzburger Riesen, Augsburger Riesen* wachsen zu Delikateßerzeugnissen, wenn keine Erdflöhe sie beeinflussen und Wärme und Feuchtigkeit vorherrschen. Hungriges Erdreich, trockne Wärme, dann ade Hoffnung auf Radiesknollen! Karl Topf, Erfurt.

Gewächshaus-Anlagen aus Eisenbeton.

Beantwortung der Frage:

Unsere Beobachtungen, welche wir seit Jahren an den Gewächshäusern anzustellen Gelegenheit haben, brachten uns zu dem Entschluß, die Gewächshausbauten nicht mehr wie seither in der Hauptsache in der kombinierten Holz-Eisenkonstruktion auszuführen, sondern alle diejenigen Teile, welche seither in Holz ausgeführt wurden, nach Möglichkeit in Eisenbeton zu verlegen. In der Hauptsache kommen also das Sprossenwerk und die Firstbalken in Frage. Um bei unserer Kundschaft mit unserer Idee durchzudringen, wäre uns die Unterstützung durch eine fachmännische Beurteilung der seither ausgeführten Beton-Gewächshausbauten von außerordentlichem Nutzen. Wir bitten daher um Bekanntgabe von Erfahrungen über den Eisenbeton-Gewächshausbau.

Interessant wäre auch eine Beurteilung darüber, inwieweit sich die kittlose Sprosse, sei es in Holz, Eisen oder Beton bei Gewächshausbauten bewährt hat oder nicht.

Ich baute 1916 meine ersten 5 Betonhäuser, 6 *m* breit, 20 *m* lang. Dieselben sollten vorwiegend der Fliedertreiberei dienen und von April an mit Gurken bepflanzt werden, also Kulturen, wo viel gespritzt wird und erfahrungsgemäß nach wenigen Jahren die Holzsprossen neu ergänzt werden müssen. Nicht die geringsten Reparaturkosten habe ich bis heute gehabt und wüßte eigentlich auch nicht, wo dieselben in Zukunft herkommen sollten. Unbegrenzte Haltbarkeit und verschwindend geringe Unterhaltungskosten sind die Vorteile dieser Bauweise, die sie jeder andern Konstruktion, sei es Holz oder Eisen, voraus hat. Die Kulturergebnisse waren durchaus keine schlechteren als in andern Häusern, sodaß ich 2 Jahre später einen ganzen Block solcher Häuser baute und zwar für Deutsche Edelnelken, auch diese fühlen sich darin ganz wohl. Ein großer Vorteil der Betonhäuser sind noch die verhältnismäßig billigen Herstellungskosten, denn jeder kann sein eigner Baumeister sein. Die Firste und Sprossen werden während der Wintermonate von einem zuverlässigen Arbeiter gemacht, binden bis Frühjahr sehr gut ab, um dann zusammengesetzt zu werden.

Die Häuser sind alle mit Rohglas gedeckt, und es ist anstatt Kitt magerer Kalkmörtel verwendet. Es bewährt sich dies ausgezeichnet und bedeutet zugleich eine große Geldersparnis; viel Ärger und Verdruß fällt weg. Wer hätte diesen mit unserm famosen sogenannten Kriegskitt nicht gehabt? H. Meese, Gartenbaudirektor, Falkenau, Schles.

Zu dem Beitrag: Dem Beruf entsagen.

„Dem Beruf entsagen". Ein inhaltsschweres Wort. Es umschließt dieser Satz in den meisten Fällen eine Lebenstragödie. Dem Beruf entsagen ist hart, und doch muß man es, soll ein Fachmann, der verheiratet ist, nicht verhungern.

Wo liegen die Fehler? Doch wohl nicht nur in der heutigen Zeit. Wenn auch alles recht teuer ist, so ist doch nicht alle Not der Teurung zuzuschreiben. Die meiste Schuld ist dem Umstand beizumessen, daß die Gestehungskosten und Verkaufspreise der handelsgärtnerischen Erzeugnisse schon von jeher in einem geschäftlich höchst ungesunden Verhältnis zueinander standen. Anders ausgedrückt: Die Inhaber vieler Gärtnereibetriebe rechnen nicht richtig oder überhaupt nicht. Auch sind sie sich nicht einig in der Kostenberechnung dem Publikum gegenüber, während sie sich alle dem Arbeitnehmer gegenüber wenigstens zum Teil, nämlich darin einig sind, daß derselbe zuviel bekommt. In der Unzulänglichkeit der handelsgärtnerischen Rechenkunst ist der Hauptfehler zu erblicken.

Heute, wo jeder das persönliche „Ich" in den Vordergrund stellt, ist es zu schwer, vom „Schönen" in unserm Beruf zu leben. Es kann der Einzelne für den Beruf, den er erwählt, eben nicht mehr soviel Idealismus mitbringen, daß er für seinen Beruf hungern kann, lediglich damit er sich Kunstgärtner oder Obergärtner oder Gartenbaubetriebsinhaber oder sonstwie titulieren darf.

Unser Beruf hat eine große Zukunft? Mag sein. Meine Meinung ist aber die, daß unser Beruf sehr eng mit dem Wohlstand unsers Landes verknüpft ist, und das doppelt, weil gerade unser Beruf ein vielgestaltiges Zwittergeschöpf ist. Einesteils gehört derselbe zum Handelsgewerbe, Handwerk, zum Teil auch zur Kunst, andrerseits ist das Bestreben lebhaft, ihn zur Landwirtschaft zu rechnen. Und das Ungesunde am Ganzen ist, daß gewisse Kreise unsern Beruf mehr oder weniger zum „Luxus" rechnen. Jeder Narr, der als Fachmann die Blumengärtnerei schlechtweg als Luxus brandmarkt, verdient allerdings, in diesem Berufe zu verhungern. L. S.

Massen-Einfuhr von Gladiolen aus Holland.

In einem gelben Blatte und in andern Zeitungen werden „200000 Gladiolen soeben aus Holland eingetroffen" von einer Firma angezeigt. Die Art der Einfuhr von Blumenzwiebeln ist ein Kapitel für sich. Wir fragen nur den Herrn Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, ob er eine Ahnung davon hat, daß in Deutschland gerade Gladiolen-Zwiebeln in Massen gebaut und in Massen zu haben sind. Wir fragen ferner, nach welchen gärtnerisch fachmännischen Gesichtspunkten die gärtnerischen Ein- und Ausfuhrbewilligungsanträge überhaupt „erledigt" werden. Wir kommen zu dieser Frage daher, weil uns Nachrichten über ganz merkwürdig anders ausgefallene „Erledigungen" vorliegen. Erledigungen derart nämlich, daß botanisch gärtnerische Erzeugnisse, deren Einfuhr dringend nötig ist, weil sie bei uns nicht gebaut werden, an den betreffenden Grenzstellen liegen bleiben und vertrocknen müssen, weil die Einfuhrbewilligung glatt verweigert wird. Es fehlt am grünen Tische andauernd jedes Verständnis für die wirkliche Lage der Gärtnerei.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 9. | 36. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. März 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.

Von Gartendirektor Aug. Brüning.

Die Dahlien waren im Berichtsjahre von der Witterung sehr begünstigt. Bis Johanni hatten wir mildwarmes Wetter mit ausreichenden Niederschlägen; von da ab war es vorherrschend heiß und trocken. Da jedoch ausgiebig gewässert werden konnte, so war dies kein Hindernis für die Entwicklung der Dahlien, vielmehr entfalteten sich diese, begünstigt durch zeitige Pflanzung, derart, daß die Sorten *Demokrat* (O. Mann), *Irmgard, Markhilde, Perle von Dresden, Ebba, Bernhilde, Fliegerhauptmann Boelcke, Guntrun, U 9, Möwe, Elftrud, Hochsai, Kunigard, Janet. Schöne Quedlinburgerin, Waldkater, Herbstelfe, Frau Elsbeth Pape, Lusatia, Alexander Pape, „1512", Amarant, Libau, Strandnixe, Maria Stuart, Leuchtenburg, Heideprinzeß, Scharlachperle, Herbstzauber, Thea, Kurt, Magda, Herbert, Goldsprudel* und *Purpurkaiserin* bereits Ende Juni-Anfang Juli die ersten Blüten zeigten. Mitte August stand mit wenigen Ausnahmen alles in Blüte; doch steigerte sich die Triebkraft der Dahlien weiter, sodaß zur Zeit der Dahlienschau im Palmengarten, die vom 18. bis 22. September stattfand, das Versuchsfeld einem riesigen Blütenteppich von seltner Farbenpracht glich (Abbildung I, obenstehend). Noch einen Monat hielt der Flor an, dann setzte der Frost diesem ein Ziel. In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober fielen die oberirdischen Teile diesem zum Opfer, und vom 20. ab taute der Boden nicht mehr auf.

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.

I. Teilansicht des Versuchsfeldes in voller Blüte.

1 Walgunde, 2 Isabella, 3 Isolde, 4 „No 37" (Engelhardt), *5 Gärtners Freude, — Ekkehardt, 6 Marlitt, 7 Schöne Müllerin, 8 Weltfrieden, 9 „Nr. 64"* (Engelhardt), *10 Lachendes Glück, 11 Heideprinzeß, 12 Schneekoppe.*

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Beteiligung war eine solche wie nie zuvor. Von zehn Ausstellern wurden 227 Sorten eingesandt. Es mußte daher das Versuchsfeld weiter ausgedehnt werden. Die ausgepflanzten Sorten bewährten sich durchgehends gut und waren zumeist sehr reichblühend, Pflanzen und Blumen von guter Haltung und über dem Laube stehend, der Stiel lang. Manche Sorten brachten eine schier unerschöpfliche Fülle von Blüten hervor. Jedenfalls zeigte sich die Dahlie hier so recht als Herbstkönigin unter den Blumen, denn an Farben- und Formen-Reichtum und -Schönheit, an Blütenfülle und gleichmäßiger Eignung für Gartenschmuck und Binderei kommt ihr keine gleich. So nimmt der Kreis ihrer Liebhaber und Bewunderer von Jahr zu Jahr zu. Von fern und nah kamen Fachleute in reicher Zahl, um sich über die besten Neuheiten zu unterrichten, und an schönen Nachmittagen wogte eine große Menschenmenge zwischen den Rabatten auf und ab, sich ganz dem Zauber hingebend, der von dem blumigen Bilde ausging.

Von den Einsendern stand diesmal der Geschäftsführer der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Kurt Engelhardt, Dresden-Leuben, mit 50 Sorten an der Spitze, darunter zwei Drittel solcher, die zum ersten Mal auf dem Versuchsfelde ausgepflanzt waren. Die bemerkenswertesten unter diesen waren *Kantors Rosel,* eine entzückende zartlila-rosa Edeldahlie mit dunklerer Mitte und lichtgrünem Grund, eine hervorragende mittelhohe Garten- und feine Bindedahlie von buschigem Wuchs. Sie ist gleichzeitig sehr reichblühend. *Glaube* war noch etwas früher in Blüte, eine Seerosenform von eigenartig schöner, lachsrosa Farbe mit blauem Hauch in lockerer Füllung, eine wertvolle Blume für die Binderei, gleichzeitig eine hervorragende Gartendahlie. Dasselbe Prädikat verdient die amarantfarbene *Perle von Dresden,* die gleich voriger 1,2 *m* hoch wurde, ungemein reichblühend war und dabei schmal aufrecht wuchs. Unter dem Namen *Schutzengel* bringt Engelhardt eine chamoisrosa Bindedahlie von prächtigstem Farbenschmelz in den Handel, die leider den Fehler hat, daß die Blumen mit ihrer Oberseite mehr oder weniger nach unten zeigen, weshalb die Pflanze für den Gartenschmuck weniger in Frage kommt. Von äußerst zarter

Digitized by Google

Farbe und entzückendem Bau ist *Maienrose*. Sie ist eine Edeldahlie, die als Garten- und Bindedahlie gleichmäßig hervorragend ist, mit hellilarosa Rand und Spitze, aber weißer Mitte, ihr Wuchs ist buschig, dabei mittelhoch. Sehr schön sind ferner *Hilligenlei* und *Meisterstück*, beides Bindedahlien ersten Ranges, erstere frischkarminrosa, zuweilen in Lachsrosa übergehend, dabei sehr reichblühend, der Wuchs buschig, bis 1,5 *m* hoch, die Blumen an langen Stielen straff aufrecht, auch für Gartenschmuck sehr geeignet. *Meisterstück* wird dagegen nur etwa 1 *m* hoch, ist zartfliederlila; die Blüten sind sehr lang gestielt und stehen straff aufrecht, scheinen aber zur vollen Ausbildung auf warmes Wetter angewiesen zu sein. *Schöne Frankfurterin*, eine chamoisfarbene Edeldahlie mit gelber Mitte, verdient insofern besondere Beachtung, als sie bei ihrem zwergigen, dabei straffen Wuchs an geschützten Stellen des Pfahls entbehren kann. Daneben ist sie ein sehr dankbarer Blüher und wird wegen ihrer schönen Blumen für den Garten wie für die Binderei gleichmäßig begehrt werden. Im Gegensatz dazu bildet *Henny Porten* starke, umfangreiche Büsche von 1,5 *m* Höhe, deren zarte, fleischfarbig-rosa Büsche weithin leuchten, von langen starken Stielen getragen werden und gut gefüllt sind. Sie ist eine schöne Hybride, von gleicher Verwendbarkeit wie die vorige. Von den nur mit Nummern bezeichneten verdient noch erwähnt zu werden Nr. 11, eine ausgezeichnete, sehr reichblühende Gartendahlie in Altgold von gedrungenem, niedrigem Wuchs. Von den schon früher einmal beschriebenen Sorten bewährten sich hervorragend: *Schützenliesel, Gärtners Freude, Skagerrak, Weltbrand, Weltfrieden, Lachendes Glück, Ekkehard, Fürs kleinste Gärtchen, Glut, Marlitt, Willkommen* und vorwiegend als Bindedahlie *Goldschmieds Töchterlein* und *Schöne Müllerin*.

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.
II. Hybriddahlie Kapitänleutnant von Mücke. (Junge). Zartlila.

Heinrich Junge, Hameln, der schon seit 1917 nicht mehr ausgestellt hatte, war in diesem Jahr mit dreizehn Sorten vertreten. Am besten gefiel die schon damals beschriebene Sorte *Kapitänleutnant von Mücke* (Abbildung II, obenstehend), die ungemein dankbar blüht und eine hervorragende Garten- und gute Bindedahlie ist. Von den neuen Sorten bewährten sich am meisten: *Ith*, *Annchen Junge* und *Friedenskönigin*. Erstere ist eine braunrote Edeldahlie von etwa 1 *m* Höhe, deren Blumen besonders widerstandsfähig sowohl gegen heiße Sonne wie gegen Regen sind. Die beiden andern Sorten erreichen nahezu 1½ *m* Höhe. Während aber *Annchen Junge* anemonenblütig ist und schöne halbgefüllte rosa Blüten hervorbringt, ist uns in der Riesenhybriddahlie *Friedenskönigin* eine weißblühende Sorte mit verhältnismäßig schmalen Blumenblättern beschert, deren Rand hoch gebogen ist, eine eigenartig interessante Form, die für Kreuzungszwecke wertvoll sein wird. Alle drei Sorten sind sehr reichblühend, buschig im Wuchs und tragen ihre Blumen gut aufrecht. Sie sind ebenso wertvoll für Binderei wie für den Garten. Ähnlich empfehlenswert ist die kirschrote niedrige Riesendahlie *Fritz Junge*.

Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, war wieder mit einem Elite-Sortiment vertreten, von dem der größere Teil allerdings schon einmal ausgepflanzt war. Legt Engelhardt Wert darauf, die Namen seiner Züchtungen und Neueinführungen im allgemeinen dem Charakter der Blumen anzupassen, so bevorzugt diese Firma dafür altdeutsche Vornamen. Einzig schön in ihrer Färbung sind *Irmgard*, hellzimtorange und *Demokrat*, nankinggelb in nankingrosa übergehend, erstere eine Hybrid-, letztere eine krallige Edeldahlie, eine schöne edelgeformte Blume auf drahtigem Stiel. Weiter sind zu nennen *Isabella*, isabellenfarbig mit orangerosa Mitte, eine schöne, frische, lebhafte Farbe, ferner die überaus reichblühende *Reimunde*, rosa mit bläulichem Hauch, eine Pflanze von aufrechtem Wuchs, sowie die stumpf karminscharlachfarbene *Ricarda*, die wegen ihrer eigenartigen Farbe für feine Binderei willkommen sein wird. Alle genannten Sorten sind sehr reichblühend, mit gut gefüllten, aufrecht getragenen Blumen, sodaß sie sowohl für den Garten wie in der Binderei Verwendung finden können. Nur bei *Isabella* könnte der Stiel etwas kräftiger sein.

Zwei andre sehr dankbare Blüher für allgemeine Verwendung sind *Walgunde*, rahmgelb mit lila Spitzen, sowie *Wilma*, reinweiß, beides Edeldahlien, von denen die letztere sich durch kraftvollen aufrechten Wuchs und sehr starke Blütenstiele auszeichnet. Wegen ihrer edlen Blumen verdienen noch genannt zu werden *Herbstkönigin* und *Attraktion*, die sich leider reichlich spät und sparsam entwickelten, was aber möglicherweise auf ihren nicht sehr glücklich gewählten Standort zurückzuführen ist. *Herbstkönigin* ist eine hellterrakottafarbene Riesen-Hybriddahlie mit rötlichbrauner Mitte, eine wundervoll satte Tönung, die im Verein mit dem herrlichen Bau der Blüte sie zu den schönsten Vertretern ihrer Klasse zählen läßt. *Attraktion* ist dagegen von zart lilarosa Farbe, die Blumen ziemlich flach, aber einzig schön in Form mit ihren breiten Blumenblättern mit gedrehten Spitzen. Beider Blüten sitzen auf sehr langen, kräftigen Stielen hoch über dem Laube. Eine andre Prunksorte, die gleichfalls zur Füllung hoher Vasen geeignet ist, ist *Insulinde*, goldorangegelb in rot übergehend, eine mittelhohe Riesendahlie. Von den älteren Sorten waren es wiederum *Möwe*, *Aureola* und *Sachsenkrone*, auch *Guntrun* und *Elftrud*, die sich durch überreiche Fülle wie auch durch die Schönheit ihrer Blüten auszeichneten. Hierbei soll des für die heutige Zeit wichtigen Umstands nochmals gedacht werden, daß *Möwe* im allgemeinen des Anbindens nicht bedarf, für Schmuck- und Schnittdahlien ein Vorzug.

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.
III. Dahlie Cremeweiß. (Nonne & Hoepker).
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Von Nonne & Hoepker, Ahrensburg, sind wir gewöhnt neben zierlichen Pompons buschige Dahlien von kräftigem mittelhohem Wuchs zu erhalten, die sich durch reiche Blüten auszeichnen. So auch diesmal. Ihre Neuheiten *Feuerschein*, *Warte noch*, *Cremeweiß*, *Theodor Höpker*, besonders die beiden erstgenannten, entsprechen diesem Typ und sind daneben gute Bindedahlien. Sie sind sämtlich rot, aber in verschiedenen Tönungen mit Ausnahme von *Cremeweiß*, die ihren gut gewählten Namen mit vollem Recht führt, da ihre Blumen einen gelbgrünen Schein und grünlichen Grund haben. Ihr Hauptwert liegt in der Reichblütigkeit und darin, daß sie infolge ihres starken straffen Wuchses an geschützten Stellen den Pfahl entbehren kann. Letzteres gilt auch von *Altgold*, die zwar wie auch die folgenden, nicht zu den allerneuesten Sorten gehört, sich aber gleich *Feinsliebchen*, *Feuerriese* und *Gruppenstolz* als hervorragende Gartendahlie bewährte. Der Pomponsämling *Janet*, orangefarben, sowie ein solcher von *Ruby*, leuchtendrubinrot, waren sehr reichblühend und gut gebaut.

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.
IV. „Nr. 114". (Severin).

Ein recht mannigfaltiges Sortiment schöner Neuheiten hatte die Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, eingesandt. Feine erstklassige Sorten waren *Herbstelfe*, eine rehfarbene Edeldahlie mit Aprikosengelb; *Chamoisröschen*, eine nach ihrer eigenartigen Farbe benannte Pomponsorte für feine Binderei, sowie die goldigorangefarbene Hybride „1512," erstere mittelhoch, letztere beiden niedrig bleibend, aber alle drei äußerst reich- und schönblühend, für alle Zwecke geeignet. Sehr reichblühend waren ferner die niedrige lederfarbene Edeldahlie *Waldkater*, deren Stiel allerdings etwas länger sein könnte; *Schwefelregen*, lichtgelb, ebenfalls Edeldahlie sowie die weinrote Mammutdahlie *Alexander Pape*. Letzterer beiden Blüten sind leicht überhängend, im übrigen gut gefüllt. Die niedrige dunkelrote *Thekla* sowie die feuerrote Zwergdahlie *Bodenixe* entwickelten sich ziemlich spät, waren sonst aber in jeder Weise gut. Erstere hat noch den Vorzug, unter günstigen Verhältnissen ohne Pfahl gezogen werden zu können. Von den schon früher einmal aufgepflanzten Sorten erwiesen sich *Harzgruß*, *Blaustern*, *Krösus*, *Altrose*, *Limone*, *Fräulein Käthe Diel*, *Mandelblüte*, *Kermesina*, *Liebau*, *Karl Bergmann*, *Verdun*, *Charlotte*, *Unermüdlich* und *Weimar*, besonders aber die beiden letzteren als äußerst reichblühend, während die bläulichpurpurfarbene *Amarant* als feine Bindedahlie noch zu erwähnen wäre. Inbezug auf Blütenreichtum stand sie allerdings den anderen nach.

Von den vier Einsendungen von Wilhelm Pfitzer, Stuttgart, erregten besonders *Marie Kapphan* (Abbildung V, untenstehend), sowie *Schwabenland* die Aufmerksamkeit der Besucher. Beide wurden annähernd 2 *m* hoch. Die erstere eine Hybride, zentifolienrosa mit lila Schein, gehörte zu den reichblühendsten Sorten des Versuchsfeldes und ist als eine ausgezeichnete Garten- und gute Bindedahlie zu bezeichnen. Bei der letzteren, einer Riesen-Edeldahlie, war es die wunderbar schöne, bisher unter den Dahlien noch nicht vertretene Farbe, ein sattes Tyruspurpur mit Neurot beleuchtet, was dieser Sorte den Wert verleiht und sie zu einer der feinsten Bindedahlien stempelt. Leider kam sie bei uns erst recht spät zur Entwicklung, woran aber möglicherweise ihr halbschattiger Standort die Schuld trug. Ein abschließendes Urteil über ihre Verwendbarkeit soll daher noch nicht abgegeben werden. Für Kreuzungszwecke ist sie aber unter allen Umständen sehr wertvoll.

Die Dahlien von H. Severin, Kremmen, blieben in ihrer Entwicklung denen der anderen Züchter gegenüber zurück. Es ist dies sowohl darauf zurückzuführen, daß sie auf der Reise gelitten hatten wie auch darauf, daß insbesondere Neuheiten als recht schwache Pflanzen eintrafen, sodaß sie noch der Vorkultur bedurften, ehe sie im Versuchsfelde ausgepflanzt werden konnten. Die meisten von ihnen gelangten daher auch erst im Oktober zur Entfaltung ihres vollen Flors. Es ist daher ein maßgebendes Urteil über sie zu fällen nicht möglich. Die reichblühendsten unter den Neuheiten für 1920 waren *Volltreffer*, *Wiedergut* und *Strandnixe*, alle 3 etwa 1 *m* hoch werdend, die ersteren zwei Hybrid-, letztere eine Edeldahlie für Garten und Binderei. Unter dem Namen *Deutsche Perle* führte er eine weiße Edeldahlie mit grünlicher Mitte ein, die als recht gute Bindedahlie bezeichnet werden kann, für den Gartenschmuck aber, weil sie bis über September hinaus im Laube blüht, weniger in Betracht kommt. Neu und eigenartig war die orangegelbe *Gaillardia*, eine einfache kleinblumige Dahlie mit dunkler Zone, die daher nach der bekannten Sommerblume benannt wurde. Sie kann für Kreuzungszwecke empfohlen werden. Von älteren Sorten bewährten sich *Reichskanzler*, die herrlichen Edeldahlien *Maud* und *Königin*

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.
V. Hybriddahlie Marie Kapphan. (Pfitzer).
Zentifolienrosa mit lila Schein.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Luise, ferner *Senta*, *Korallenperle*, *114*, *Havel*, *Ballon*, *Schön Else* und *Imperator* sehr gut.

Paul Süptitz, Saalfeld, stellte nur zwei Neuheiten in Halskrausendahlien aus, die aber, was Reichblütigkeit und Schönheit anbetrifft, alle bisherigen Vertreter dieser Klasse in den Schatten stellten. Die scharlachfarbene mit goldgelber Krause, *Leuchtenburg* getauft, erregte insbesondere durch ihre weithin leuchtende Farbe wie auch durch ihre Wüchsigkeit allgemeines Aufsehen. Einen mehr aufrechten Wuchs zeigte die dunkelpurpurne *Maria Stuart* mit weißer, karmin getuschter Krause. Beide Sorten wurden reichlich mittelhoch und trugen ihre Blüten an sehr langen Stielen. Sie sind für den Garten wie für die Binderei gleich wertvoll.

Schöne, Sellerhausen, war in gewohnter Weise wieder mit einem großen Sortiment sehr schöner Dahlien vertreten, von denen die 1920er Neuheiten seinem Grundsatz getreu wieder ausschließlich unter Nummern ausgestellt waren. Seine Zucht beschränkt sich heute aber nicht mehr auf Edel- und Seerosendahlien, sondern hat sich jetzt auch mit dem gleichen schönen Erfolge der Hybridendahlien angenommen. Die Sorten im einzelnen zu beschreiben, dürfte wenig Wert haben, da Schöne sich mit Einzelverkauf nicht befaßt und die guten Sorten, sobald sie als solche erkannt sind, sofort Käufer finden, die diese nach Namengebung alsdann in den Handel bringen. Ihm verdanken wir die Sorten *Schwarzwaldmädel*, *Weltfrieden*, *Irmtraut*, *Peter Rosegger*, *Kantors Rosel*, *Markhilde*, *Ebba*, *Irmgard*, *Ulrike*, *Möwe*, *Sachsenkrone* und viele andere, die zu den schönsten und reichblühendsten unserer heutigen Dahlien gehören.

Das Dahlien-Versuchsfeld in Leipziger Palmengarten 1920.
VI. Zwerghybriddahlie Herbstzauber. (Wolf).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zum Schluß sei noch der Firma Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch, gedacht, ein neuerer Züchter, dessen vorjährige Neuheiten, *Heideprinzeß* und *Schneekoppe*, wegen ihrer edlen Blumen, der großen Reichblütigkeit und der guten Haltung der Pflanzen viel Beachtung fanden, der aber in diesem Jahr unter seinen dreizehn ausgestellten Sorten weitere recht achtbare Erfolge aufweisen konnte. Besonders schön waren *Scharlachperle*, eine scharlachfarbene zinnienblütige Sorte, die lachsrosa Zwerg-Hybride *Herbstzauber*, ein ungewöhnlich reicher Blüher, ferner *Thea*, lilarosa, und *Schwester Johanna*, weiß-violett bedeckt, wohl die reichblühendsten Pompondahlien von ungewöhnlicher Wüchsigkeit, die sehr breite Büsche bilden. Weitere prächtige Sorten sind die dunkelscharlachfarbene Pompondahlie *Magda* sowie die großblumigen Pomponsorten *Feuerkugel*, *Feuerrot* und *Gottfried*, letztere zartgelb, leicht rosa bedeckt für Bindezwecke besonders wertvoll. Alle von ihm ausgestellten Sorten zeichnen sich durch großen Blütenreichtum, gute Haltung, langen Stiel und schönen Bau der Blüte aus. Sie gehören sämtlich zu den niedrigen Dahlien mit Ausnahme von *Thea* und *Schwester Johanna*, die mittelhoch wurden, und eignen sich gleich vorzüglich für Gartenschmuck und Binderei. Wenn dieser Züchter so fortfährt, dürfen wir von ihm noch viel Schönes erwarten.

Die neue Nelkenkrankheit.

Seit einiger Zeit sind manche Gärtner, die sich mit Nelkenzucht befassen, durch mangelhaftes Gedeihen und Krankheitserscheinungen der Nelken beunruhigt, über deren Ursachen und Entstehung sie im unklaren waren. Proben solcher erkrankten Nelken gelangten darauf von verschiedenen Seiten in die Hände von Botanikern, die sich mit der Untersuchung und Begutachtung kranker und geschädigter Pflanzen und mit der Erforschung noch unbekannter Pflanzenkrankheiten und Schädigungen befassen. Hierbei stellte sich heraus, daß die in Frage stehende Nelkenkrankheit offenbar noch nirgends in der inländischen und ausländischen Fachliteratur beschrieben ist. Es stellte sich bei der mikroskopischen Untersuchung ferner heraus, daß an den Nelken in den erkrankten Blattstellen regelmäßig ein ganz bestimmter Pilz aufgefunden werden konnte, von dem eine Beschreibung in der Pilzliteratur, soweit dieselbe durchgesehen werden konnte, gleichfalls nicht zu finden war. Dieser Pilz, der auch an anderen erkrankten Teilen der Nelken regelmäßig vorhanden ist, ist als der Erreger dieser Nelkenkrankheit anzusehen. Es soll nun an dieser Stelle das für den Gärtner und Botaniker wichtigste kurz mitgeteilt werden.

Die Krankheit kennzeichnet sich dadurch, daß sich besonders an den Blättern hier und da eine vielleicht $1^1/_2$ bis 3 *cm* lange Stelle zeigt, an der das Blatt mißfarbig, hellgrau oder bräunlich, schlaff und welk und oft geknickt ist. Solche kranken Stellen können sich im mittleren Teil oder auch am Ende des Blattes finden. Ähnliche mißfarbige kranke Stellen treten zuweilen auch an andern Teilen der Nelken, den Stengeln, Blütenstielen, Hoch- und Kelchblättern der Blüten auf. Die ganzen Pflanzen machen einen ungesunden, kränklichen und siechen Eindruck.

Bei näherer Betrachtung, zumal bei Zuhilfenahme einer Lupe, findet man häufig, besonders wenn man die erkrankten Blätter für ein bis zwei Tage in ein verschlossenes, innen mit feuchtem Fließpapier ausgekleidetes Gefäß gelegt hat, auf den erkrankten Blattstellen kleine, noch nicht stecknadelkopfgroße, höcker- oder hörnchenförmige Auswüchse von hellgrauer, wachsartig weicher Beschaffenheit. Mit dem Mikroskop erkennt man, daß diese Gebilde die Sporenmassen eines Pilzes sind, dessen feine Pilzfäden das Zellgewebe des Blattes durchwuchern und der seine Sporenlager unmittelbar in der Oberhaut des Blattes zur Ausbildung bringt, wobei die äußere Membran der Oberhautzellen aufreißt. Die Sporen sind länglich, in ihrer Form etwas verschieden, trotzdem aber sehr charakteristisch, besonders durch eine pfriemförmig schwanzartige Verlängerung am einen (oberen) und ein etwas kürzeres, fadenförmiges Anhängsel am anderen (unteren) Ende der Spore, im übrigen farblos, dünnwandig und mit zwei bis drei Querwänden. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Der Pflanzenpathologe findet nähere Angaben darüber in einer Veröffentlichung an andrer Stelle. Der Name des neuen Pilzes ist *Pseudodiscosia Dianthi*. (Discosia ist eine Pilzgattung, die hinsichtlich der Sporenform Ähnlichkeit hat.) Er ist zu der großen Abteilung der sogenannten „Fungi imperfecti“ und zwar zu den Melanconiaceen zu rechnen.

Wie das bei vielen Pflanzenkrankheiten der Fall ist, werden manche Nelkensorten stärker, andere weniger von dieser neuen Nelkenkrankheit heimgesucht. So zeigte sich z. B in einem Fall die Sorte *Agadir* am meisten geschädigt, während sich *Souvenir de Cannes* am widerstandsfähigsten verhielt. Von großer Bedeutung für das stärkere oder schwächere Erkranken, bezw. Gesundbleiben sind auch allerlei äußere Bedingungen. Reichliche stagnierende Boden- und Luftfeuchtigkeit und trübes Wetter, wie andere

Digitized by Google

ungünstige Standorts-, Witterungs-, Wachstum- und Ernährungsverhältnisse dürfen wohl als das Umsichgreifen der Krankheit fördernd angesehen werden, doch ist hierüber noch wenig Näheres und Bestimmtes bekannt.

Die neue Nelkenkrankheit darf natürlich nicht mit den bereits bekannten durch andere Pilze verursachten Nelkenkrankheiten verwechselt werden. Von diesen sind wohl die wichtigsten: 1. die sogenannten Nelkenschwärze, schwarze, hell umsäumte Blattflecke *(Heterosporium echinulatum)*; 2. der Nelkenrost, dunkelbraune Rostpusteln (*Uromyces caryopyhllinus*); 3. länglich runde, gelbliche, fein dunkelpunktierte Blattflecke (*Septoria Dianthi)*; 4. Erkrankung des Stengelgrundes und Welken (*Fusarium Dianthi)*; 5 Fäule der Blütenknospen *(Sporotrichum Poae)*. Außerdem gibt es noch allerlei andere Erkrankungen und Schädigungen der Nelken; bei richtiger Kultur werden sie aber ernstliches Unheil nicht leicht anrichten.

Fragen wir uns, was man gegen die neue Nelkenkrankheit tun kann, so möchten zunächst besonders richtige Kulturmaßnahmen: genügend Licht und Luft, Vermeidung zu hoher Luft- und Bodenfeuchtigkeit und ungeeigneter Erde und Düngung, peinliches Sauberhalten der Kulturen und dergleichen anzuraten sein, um die Pflanzen zu kräftigen und abzuhärten und dadurch Erkrankungen von vornherein möglichst vorzubeugen. Wo die Krankheit aufgetreten ist, würde Abschneiden und Vernichten aller erkrankten Pflanzenteile, sowie allzu stark heimgesuchter Exemplare in Frage kommen, nötigenfalls auch Absondern, beziehungsweise Ausmerzen der am schlimmsten geschädigten Sorten und versuchsweise wiederholte Anwendung von Pilzbekämpfungsmitteln (Bespritzen, beziehungsweise Bestäuben).

Das Dahlien-Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1920.
VII „Nr. 34". (Schöne).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nelkenzüchter und Gärtner, die Nelken kultivieren und die hier beschriebene oder eine andere verdächtige Krankheit an ihren Nelken bemerken, wollen geeignete Proben davon und kurze Angaben darüber an die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstraße 19, oder an die Pflanzenphysiologische Versuchsstation der Gärtnerlehranstalt Dahlem zur Untersuchung einschicken. Den Anstalten verschafft man dadurch Untersuchungsmaterial, und die Einsender selbst erhalten kostenlos Auskunft über die Natur der betreffenden Krankheit und über die dafür in Frage kommenden Gegenmaßnahmen. Ort und Name der Besitzer kranker gärtnerischer Kulturpflanzen werden in Veröffentlichungen nur dann angegeben, wenn dieselben dies ausdrücklich gestatten oder wünschen.

Dr. R. Laubert.

Zur Geschichte unserer weißen Lilie.

Über die Geschichte, Herkunft und Urform vieler unserer Kulturpflanzen sind wir längst nicht so befriedigend unterrichtet, wie man eigentlich annehmen sollte. Wenn auch in den letzten Jahren und Jahrzehnten nach dieser Richtung hin viel und eingehend gearbeitet wurde und einige Botaniker von Ruf geradezu Spezialisten auf diesem Gebiete genannt werden können — ich nenne nur Fischer, Beuzon, W. O. Focke, Kerner, Th. Schube und besonders G. Kraus, Solms-Laubach und Decandolle — so ist doch die Herkunft, Entstehung und Geschichte mancher Arten noch vollkommen unaufgeklärt, oder die Meinungen berufener Gelehrter gehen so weit auseinander, daß von einer völligen Klärung noch nicht geredet werden kann. Und es sind nicht die schlechtesten und geringsten Pflanzen, deren Ursprung im Dunkeln liegt. Von den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen nenne ich Weizen, Roggen und Gerste, von den Gemüsepflanzen Gurke und Radies. Niemand kann wirklich Genaues über die Urform des Chrysanthemum sagen, und von der Kaktusdahlie wissen wir nur, daß sie bei uns nicht aus der älteren sogenannten Georgine entstand, sondern daß die erste Knolle um 1875 aus Mexiko in fertiger Form unter anderen Knollen und Zwiebeln nach Holland kam. [1])

Besonders sind es die ältesten Kulturpflanzen, bei denen die Kenntnis der Aufnahme in die Kultur der Forschung ernste Schwierigkeiten macht. Erschwert werden derartige Untersuchungen nicht nur durch die lückenhafte Überlieferung und das Alter der Kultur, sondern auch durch den Umstand, daß der Botaniker gemeinsam mit dem Sprachforscher, Archäologen und Kunsthistoriker zusammenarbeiten muß; und jeder von diesen hat sein Wenn, jeder sein Aber. Dazu kommt noch die Neigung zum Verwildern, sodaß manchmal Wildformen nur vorgetäuscht werden, ferner die Veränderung der Landschaft durch den Menschen in denjenigen Gebieten, in denen die Urformen vorgekommen sein können und dadurch jetzt ausgerottet sind. Auch die Variabilität, die Züchtung durch den Menschen, hat in vielen Fällen die Spuren verweht. Und so kommt es denn auch, daß botanische Namen wie *Tulipa Gesneriana* und *Iris germanica* Verlegenheitsbezeichnungen sind, die uns im letzten Grunde nichts nützen oder helfen können.

Verhältnismäßig leicht scheint es mir im ersten Augenblicke zu sein, Näheres über die Geschichte unsrer weißen Lilie zu erfahren. Sie gehört, wie wir wissen, zu den wenigen Arten, die schwer variieren, obwohl sie nachgewiesenermaßen schon lange in Kultur ist. Und doch wollen die Werke, die wir nachschlagen, so recht nicht miteinander übereinstimmen. Während der eine, wie Felix Rosen [2]), annimmt, daß sie erst durch die Kreuzzüge nach dem Westen aus dem Orient gekommen ist, sind andere der Meinung, daß sie schon früher in den Gärten des Abendlandes verbreitet war.

Gehen wir einmal ihren Spuren nach.

Am Ende des 17. Jahrhunderts finden wir sie in den Gärten Schlesiens nach Notizen des zeitgenössischen Israel Volkmann [3]), um 1600 in Schwenckfeldts und Scholz von Rosenaus [4]) Gärten in Breslau. Aber dann verlassen uns auch bald die literarischen Nachrichten, und wir sind auf einen andern Weg angewiesen, der uns insofern deutlich vorgezeichnet ist, als wir ihn an Hand bildlicher Darstellungen verfolgen können. Die silberklare weiße Farbe der Lilie hatte nämlich von jeher auf das Gemüt des Menschen einen starken Einfluß ausgeübt; man verband mit ihr den Begriff der Reinheit und Keuschheit, und so wurde sie denn der jungfräulichen Gottesmutter als Attribut beigegeben. In vielen Gesängen der katholischen Kirche kehrt sie deshalb wieder, und auf vielen Altargemälden wird sie meist zusammen mit der Rose, einer andern typischen Marienblume, der Jungfrau beigesellt. Besonders während der Renaissancezeit finden wir unsre Blume immer wieder auf den Gemälden der verschiedensten Künstler [5]), mögen sie nun im Norden gelebt und geschafft haben, wie Rogier van der Weyden (1394 bis 1464), Holbein der Ältere († 1524), Martin Schongauer († 1491), Dick Bouts (1420 1475), der sie zum Beispiel auf seiner „Anbetung des Christkindes" gemeinschaftlich mit Angehörigen seiner heimatlichen Flora, dem Veilchen, Schöllkraut, Löwenzahn und der Erdbeere darstellt, und Jan van Lyck (1390 bis 1440), der sie auf der „Anbetung des mystischen Lammes" in Verbindung mit anderen Gartenpflanzen, der Päonie, Schwertlilie und Lichtnelke bringt; oder ob es italienische Künstler

[1]) Solms-Laubach, „Zierpflanzen" im Handwörterbuch der Naturwissenschaften, Band X, 1914, Seite 916.

[2]) Die Natur in der Kunst. 1903.

[3]) Th. Schube, Gartenpflanzen in Schlesien im Zeitalter Ludwig XIV. Seite 12.

[4]) Th. Schube, Schlesiens Kulturpflanzen im Zeitalter der Renaissance. 1896. Seite 26 und 49.

[5]) Siehe hierzu auch Felix Rosen C. c. und H. Christ, „Nochmals die Lilie der Bibel", Zeitschr. d. Deutsch. Pal.-Ver., XXII, Seite 65—80.

Digitized by Google

waren, wie Domenico Ghirlandajo (1449—1494), Fra Filippo Lippi (1406—1469), Lionardo da Vinci (1452—1519) oder Mariotto Albertinelli (1474—1515). Man findet aus dieser Zeit kaum eine Darstellung der Verkündigung, auf der die Lilie nicht verwandt wäre. Ihre höchste Bedeutung und geradezu üppige verschwenderische Verwendung erhält sie auf den Gemälden des Boticelli (1446—1500), der geradezu in Blumen und besonders in Lilien schwelgte und sie überall anbrachte, wo er sie nur anbringen konnte. Aber je weiter wir in die Vorzeit vordringen, desto weniger finden wir sie noch. Wir erkennen sie auf den Verkündigungen des Lippo Memeni († 1357) und des Simone di Martino († 1344); als ältesten und ersten Liliendarsteller können wir Giotti (1266—1337) feststellen, der auf der „Thronenden Madonna" in den Uffizien zwei knienden Engeln Vasen mit Lilien in die Hände gibt. Dann verlieren wir ihre Spur im früheren Mittelalter auf den Gemälden vollkommen, doch ist damit nicht gesagt, daß man aus dem Fehlen auf Bildwerken auf das Fehlen der Lilie überhaupt schließen müsse. Im Mittelalter wurden vor Giotto überhaupt keine Blumen dargestellt, wie denn der Sinn für die Natur, der im späteren klassischen Altertum so schön entwickelt war, nicht zuletzt durch das die Schönheit dieser Welt verachtende Christentum verloren gegangen war und langsam sich wieder entwickeln mußte. Die Gläubigen mußten schon Jahrzehnte, ja vielleicht Jahrhunderte vor Giotto und Simone Martini die Marienaltäre mit Lilien geschmückt haben, sonst wäre es nicht zu verstehen, daß beide Künstler fast zu gleicher Zeit und unabhängig von einander das gleiche Motiv verwendeten. Beide gehörten ganz verschiedenen Malerschulen an, bei denen sich kein gegenseitiger Einfluß nachweisen läßt, Giotto war Florentiner, Simone Martini Sienser.

Und damit hören die Spuren auch so ungefähr auf. Auch wenn wir in der mittelalterlichen Literatur in der Tat hier und dort den Namen der Lilie finden, so kann man doch nicht mit absoluter Sicherheit sagen, daß damit wirklich unsere weiße Lilie gemeint sei, denn auch die Schwertlilie wird noch heute in Italien mit dem gleichen Namen (giglio) belegt. Die Wappenblumen der Bourbonen und der Stadt Florenz werden mit flore de lys oder giglio bezeichnet und führen doch unzweifelhaft ihren Ursprung auf die Schwertlilie zurück. Nur ein Schriftstück aus dem frühesten Mittelalter nennt in einer fast botanisch zu nennenden Aufzählung beide Blumen nebeneinander. Es ist das für die Geschichte der Kulturpflanzen so wichtige Capitulare de willis imperialibus Karls des Großen vom Jahre 812[1]), eine Art Kabinettsbefehl, welcher eine eingehende Wirtschaftsordnung für die Kaiserlichen Domänen enthält. Es sind darin zugleich alle Pflanzen namentlich aufgeführt, die in den Kaiserlichen Gärten gezogen werden mußten. Die Liste enthält 94 Pflanzennamen. Sie fängt charakteristischer Weise mit Lilie und Rose an und enthält auch ein „gladiolus", das mit Recht von den Forschern nicht für den Allermannsharnisch, Gladiolus segetem, für dessen Anbau keine Gründe vorliegen konnten, sondern für die „Violwurz", Iris germanica oder florentina gehalten wird, die als eine alte Kulturpflanze ihrer Schönheit und medizinistischen Verwendung wegen, schon von den Römern angebaut wurde, und deren Bild man auch auf pompejanischen Wandgemälden wiedergefunden hat.

Nun tragen die meisten Pflanzen des Capitulare den Stempel italienischer Herkunft. Nach Deutschland ist die Lilie in der Kultur also ganz unzweifelhaft um 800 über die Alpen aus dem Mittelmeergebiet gekommen und dort würde auch die Heimat zu suchen sein. Sehen wir uns dort also weiter um.

Nirgends begegnen wir in der ganzen klassischen Literatur einer so deutlichen Beschreibung als bei Plinius (2, 5, 11): „Das Lilieno beginnt in der Zeit zu blühen, wo die Rosen in voller Blüte stehen, und gewährt dann, zwischen ihnen stehend, einen herrlichen Anblick. Der Stamm, auf dem die Blume steht, hat oft drei Ellen Höhe, die Blume selbst aber steht auf einem schmalen Stiele, der nicht im Stande ist, sie aufrecht zu tragen. Sie ist blendend weiß, auswendig gestreift, an der Basis schmal, nach außen allmählig becherförmig erweitert, mit zurückgebogenen Rändern. Der Stempel ist dünn, die Staubgefäße haben die Farbe des Safrans". Es wird niemand daran zweifeln, daß das Liliano wirklich unsere weiße Lilie gewesen ist. Sie kann also nicht erst durch die Kreuzzüge, wie andere angenommen haben, ins Abendland gekommen sein. Palladius (3, 21) im 4. Jahrhundert n. Chr. weiß von ihrer Kultur zu berichten: „Die Lilienzwiebeln bringt man im Februar in die Erde oder behackt sie besonders sorgfältig, wenn sie schon darin sind, damit die jungen Zwiebelchen nicht verletzt werden, welche man verpflanzen kann, indem man sie von der Mutterzwiebel ablöst. Auf diese Weise kann man neue Zwiebelbeete anlegen[2]). (Schluß folgt).

H. R. Wehrhahn, Proskau.
staatl. Dipl.-Gartenmeister.

[1]) Pertz, Monumenta Germaniae historica. Band III, 186 ff.

[2]) Siehe hierzu auch H. O. Lenz, Botanik der alten Griechen und Römer. 1859. Seite 287 ff.

Lohnende Calla-Kultur.

Die hier, in Amerika, am meisten in Kultur befindliche Calla ist die Sorte *Godfreyana*. Es ist dies eine Züchtung, die durch Kreuzung von *C. aethiopica* × *C. Little Gem* erstand. Auch die Sorte *C. devoniensis* stammt von dieser Züchtung ab. Züchter ist die Firma W. G. Godfrey & Sons, Exmouth, Devonshire, England.

Anzucht und Kultur.

Die Vermehrung geschieht durch kleine Brutknöllchen, die man, bevor die Mutterknollen nach der Ruhezeit wieder eingetopft werden, von denselben abtrennt. Dies erfolgt am besten Ende August-Anfang September. Am zweckmäßigsten ist es, man sortiert die Brutknöllchen aus. Die kleineren legt man entweder in Handkästen, oder, besonders wenn es sich um größere Mengen handelt, auf eine Stellage. Gute Rasenerde mit einer Beigabe von Kompost-Erde, ⅛ halbverrotteten Kuhdüngers, (oder ähnliches) mit etwas Sand vermischt, sagt den Calla vorzüglich zu. Man legt die Knöllchen in Abständen von ungefähr 5 *cm* und breitet dann eine dünne Schicht Erde darüber. Die größeren Brutknöllchen werden am besten gleich in kleine Töpfe gepflanzt (ähnliche Erde). Von diesen blüht ein Teil oft schon im ersten Jahre. Sobald die jungen Pflanzen in den Töpfen durchwurzelt sind, werden sie in größere Töpfe verpflanzt. Dies fördert das Wachstum der Knollen sehr und bezweckt, daß der größte Teil davon im nächsten Jahre zur Blüte kommt. Auch wenn die Pflanzen abermals durchwurzelt sind, (was ja sehr schnell geschieht), ist ein wöchentlich ein- bis zweimaliges Gießen mit flüssigem Dünger zu empfehlen. Die Calla brauchen während der Wachstumszeit sehr viel Wasser. Bei Sonnenschein werden die Pflanzen etwas gespritzt. Dies kann, wenn man mit dem Schlauche gießt, gleichzeitig beim Gießen geschehen. Während der Wintermonate gießt man am besten am Vormittag und möglichst wenn die Sonne scheint. Bei trübem Wetter ist Spritzen zu vermeiden.

Zweites Jahr oder zweite Kultur.

Ende Mai, Anfang Juni läßt man die Calla allmählich eintrocknen, jedoch nicht ganz, damit die Herzblätteransätze erhalten bleiben. Die in Töpfen gezogenen (sowohl die ein- als auch die mehrjährigen) legt man am besten unter eine Stellage im Gewächshause. Ende August werden die Töpfe hervorgeholt, die Calla ausgetopft, und die alte Erde und Wurzeln von den Knollen entfernt. Hierbei nimmt man zugleich die Brutknöllchen ab. (Die mir in Deutschland bekannte Methode, nach nur kurzer Ruhezeit im Freien auszupflanzen und im Herbst wieder einzutopfen, ist überflüssige Arbeit und meiner Ansicht nach eher schädlich als nützlich. Denn die Pflanzen werden durch das Wiedereintopfen im Herbste im Wachstum gestört. Es wird wohl jedem Fachmann bekannt sein, daß die Calla, nachdem sie im Juni-Juli ins Freie gepflanzt sind, infolge natürlicher Ruhe lange Zeit überhaupt kein Wachstum zeigen). Erst im August bilden sich wieder junge Blätter. Dies ist der richtige Zeitpunkt, mit der Kultur zu beginnen. Sobald die Knollen gereinigt sind, werden sie, ihrer Größe entsprechend, in 10—20 *cm* weite Töpfe gepflanzt. Ratsam ist es, nicht gerade zu große Töpfe zu wählen, damit man, da die Calla einigemale verpflanzt werden müssen, zuletzt nicht zu große Töpfe bekommt; sie sind sonst als Topfpflanzen nicht leicht verkäuflich. Nachdem die Calla eingetopft sind, stellt man sie entweder in kaltem Kasten oder auch wieder im Gewächshaus auf, gießt sie gut an und bedeckt die Töpfe mit Heu, Stroh oder ähnlichem.

Nach einigen Wochen werden die Pflanzen gut durchwurzelt sein und in größere Töpfe verpflanzt werden können. Entweder man topft sie nochmals um oder man hilft, sobald die Pflanzen gut durchwurzelt sind, mit flüssigem Dünger nach. Die weitere Kultur besteht darin, zu gießen und bei Sonnenschein etwas zu spritzen. Bei guter Witterung muß soviel wie möglich gelüftet werden. Bereits Ende Oktober zeigen sich oft schon die ersten Blüten. Die Temperatur eines Nelkenhauses sagt den Calla am besten zu. Um nun in größeren Betrieben den Hauptflor nicht zu gleicher Zeit zu haben, pflanzt oder stellt man

Digitized by Google

die Pflanzen im Kalt-, temperierten oder Warmhause auf. Calla können ohne Schaden in einer Temperatur von 7 bis 15° C gezogen werden, wodurch auch eine Verschiebung des Hauptflors, je nach Temperatur, früher oder später, erzielt wird.

Auspflanzen auf Stellagen oder Grundbeete.

Es spielt keine allzugroße Rolle, ob die Pflanzen auf eine Stellage oder auf ein Grundbeet ausgepflanzt werden. Die auf Stellage gezogenen Calla kommen einige Wochen früher in Blüte, müssen dagegen, da sie schneller austrocknen, öfters gegossen werden. Es werden die in Töpfen vorkultivierten Pflanzen, sobald die Knollen in den Töpfen durchwurzelt sind, in Abständen von etwa 30 zu 30 *cm* ausgepflanzt. Am besten ist es, wenn die Stellagen etwas tiefer sind als bei Nelken üblich, ungefähr 15 bis 20 *cm*, hauptsächlich bei älteren Knollen.

Als ich vor Jahren die Topfpflanzenkulturen bei der Webster Floral Co. (damals noch F. C. Riebe, Florist) übernahm, war es üblich, daß man jeden August die Calla aus den Stellagen herausnahm — sie standen darin von Anfang Juni bis Ende August trocken — dieselben reinigte, eintopfte und dann wieder, nachdem man die Erde erneuert hatte, hineinpflanzte, sobald die Töpfe durchwurzelt waren. Als nach Verkauf des hiesigen Betriebs 1915 das Personal verringert wurde, ging die ganze Leitung der Schnitt- und Topfpflanzenkulturen in meine Hände über. Da nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden waren, wurden nicht alle Arbeiten zur richtigen Zeit fertig. Daher beschloß ich, zu versuchen, ob nicht die Pflanzen zwei Jahre in derselben Stellage ohne Herausnehmen stehen können. Zuerst wurden die Stellagen tüchtig durchgegossen (was mehrere Tage hintereinander wiederholt wurde), dann ließ ich die oberste lose Erde entfernen und durch neue ersetzen, und zwar eine Mischung von halb Erde und halb Kuhdung. Das Ergebnis war gut, die Calla blühten genau so früh und schön wie die Jahre zuvor, nur gingen die Brutknollen für dieses Jahr verloren, und es entstanden mehr Blätter (Blätter der kleinen Nebenknollen, Brutknollen). Seit dieser Zeit werden die Calla nur jedes zweite Jahr aus den Stellagen genommen. Anfang Januar bekommen die Calla eine Kopfdüngung (Mischung wie oben) und zwar ein bis zwei Zoll dick. Die Knollen bringen je nach Alter und Stärke eine bis sieben Blumen, oft noch mehr.

Um ein Beispiel zu geben, welchen Ertrag an Blüten die Calla bringen können, sei auf nachfolgendes Ernteverzeichnis hingewiesen. Von einer Seitenstellage (Nordseite) eines Nelkenhauses, mit 330 Pflanzen bepflanzt, wurden geschnitten:

Im Oktober	3
„ November	12
„ Dezember	45
„ Januar	100
„ Februar	213
„ März	341
„ April	257
„ Mai	284
„ Juni	145
	1400

Es waren nicht gleichmäßig starke, das heißt nicht gleichalterige Knollen, sondern drei- und mehrjährige verwendet worden, und zwar waren ausgepflanzt ungefähr:

30	Pflanzen	in	7zöllige	Töpfe
70	„	„	6 „	„
150	„	„	5 „	„
80	„	„	4 „	„
330	Pflanzen.			

Die Stellage hatte einen Flächeninhalt von 309 Quadratfuß. Der Preis für Callablumen war im Durchschnitt gerechnet in den letzten Jahren 3.00 Dollar das Dutzend im Kleinverkauf, im Geschäft für Binderei gebraucht. Folglich brachten die 309 Quadratfuß Stellage 350 Dollar.

Auf etwas sei noch hingewiesen: Während bei Topfkultur von Mitte April an (bei schlechter Kultur schon früher) die Pflanzen schon anfangen, zurückzugehen, weil sie nicht mehr genügend Nahrung in den Töpfen finden, ist bei ausgepflanzten Calla noch wenig zu sehen, daß der Hauptflor vorbei ist. Bei guter Kultur zeigen sich erst Mitte Mai die ersten Spuren durch Gelbwerden der Blätter. Es ist nicht nur einfacher, sondern auch lohnender, die Calla ausgepflanzt zu kultivieren.

Ich bin sicher, daß bei ähnlichem Kulturverfahren die Kultur der Calla in Deutschland viel lohnender sein wird als sie, wie mir bekannt, in früheren Jahren in Deutschland war.

M. Seiler, Webster, Mass., U. S. A.

Tomate Beste fürs Freie.
In den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Tomate „Beste fürs Freie".

Seit einigen Jahren kultiviere ich eine Tomate, der ich den Namen *Beste fürs Freie* gegeben habe. Da ich mich mit großem Interesse dieser Sorte widmete, die ich mit einigen andern, älteren und neueren Züchtungen baue, so kann ich nur sagen, daß die Tomate *Beste fürs Freie* diese Bezeichnung ihrer guten hervorragenden Eigenschaften voll und ganz für sich in Anspruch nehmen kann.

Jeder Fachmann, der die Tomate *Beste fürs Freie* in unsern Vergleichskulturen gesehen hat, ist voll des Lobes und der Anerkennung. Diese Sorte zeichnet sich vor allem schon als junge Pflanze dadurch aus, daß sie von kräftigem Wuchs mit dunkelgrüner Belaubung und von größter Widerstandsfähigkeit ist. Die sogenannte Rollkrankheit, wie sie in ungünstigen Jahren häufig vorkommt, habe ich bei *Beste fürs Freie* nicht beobachten können.

Der Fruchtansatz ist geradezu verblüffend. Die Fruchtstände sind mit fünf bis acht und mehr schönen, runden, großen, scharlachroten Früchten behangen, die ziemlich kernlos und fest sind. Die Früchte sind infolge ihrer Festigkeit für den Versand sehr geeignet. Der Geschmack ist vorzüglich. Ich kann daher den Anbau der Tomate *Beste fürs Freie* jedem Marktgärtner und Tomatenliebhaber auf das wärmste empfehlen. Wer die Tomate *Beste fürs Freie* einmal angebaut hat, wird sie zu schätzen wissen.

F. Bulin, Obergärtner der Firma F. C. Heinemann, Erfurt.

Frühe und späte Weißkraut-Sorten.

Frühes rundes Ditmarsches.

Wenn wir der Allgemeinheit eine Gemüsesorte empfehlen wollen, können wir sicher sein, von irgend einer Seite Widerspruch zu finden. Wird gefragt, wie dieses

Digitized by Google

möglich ist, so haben wir immer wieder darauf hinzuweisen, daß bei allen Erzeugnissen des Gemüsebaues Lage und Land, und nicht am letzten Qualität des Samens ins Gewicht fallen. Wir haben, sofern wir den Verbraucherkreis gut bedienen wollen, im Frühjahr das Bestreben, recht frühes Weißkraut zu erzielen. Wir haben dieses in der Hand durch Anbau von Sorten wie: *Erstling, Etampes, Johannistag, Glückstädter, Maispitz, Expreß, Bamberger, Erfurter kleines, Ruhm von Enkhuizen* usw. Es haben diese Sorten bisher keine Enttäuschung gebracht. Gefehlt hat bei mancher Sorte etwas: bei der einen wurden die Köpfe nur 2—3 Pfund schwer, bei der anderen waren sie nicht fest, und so erfuhr die Suche nach einem gewissen Universalkraut immer neue Ursache, obwohl *Glückstädter* und *Ruhm von Enkhuizen* schon befriedigen konnten.

Dann kam das *Dithmarsche Weißkraut*, und wir wollen bekennen, daß der Anbau dieser Sorte heute jedem Gemüseerzeuger nicht oft genug ans Herz gelegt werden kann. Erhalten wir von einer guten Firma echtes *Dithmarsches* Kraut und säen dieses Ende Februar-März aus, so werden wir in jedem Falle um Mitte April herum fertige starke Pflanzen haben, um diese ins freie Land zu setzen. In neun von zehn Fällen ist anzunehmen, daß, sofern diese Pflanzungen keinen Ungezieferbefall erhalten und Trockenheit nicht sehr belästigt, in der dritten Hälfte des Juni fertiges Weißkraut da sein wird. Dieses Weißkraut wird um diese Zeit schon 1—2 Kilo schwer sein, also in gewissen Verhältnissen das Schneiden schon eher gestatten, und daher nur eine Wachszeit von 60—70 Tagen, vom Auspflanzen an, beanspruchen. Diese Sorte wird aber viel schwerer, sie wächst sich aus bis zu 10—12 Pfund wiegenden Köpfen und gewährt daher die Aussicht guter Rentabilität.

Diese Vorzüge können noch gesteigert werden, wenn man Herbstaussaat macht. Hat man hier auch mit einem gewissen Risiko zu rechnen, so wird aber die Ernte an manchen Orten schon in die ersten Tage des Juni fallen. Die Frage, ob *Dithmarsches Weißkraut* sich auch für den Winter eignet, könnte beantwortet werden mit der Tatsache, daß es auch *Dithmarsches* Septemberkraut gibt, wir haben aber oft schon die Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß nicht immer der Zusatz „Herbst" oder „Winter" die Grade der Haltbarkeit einer Sorte festlegt, und können annehmen, *Dithmarsches Weißkraut* im allgemeinen könnte wohl auch beim Pflanztermin um Johanni herum Einschlaggemüse werden, da ja dieses nicht allein von der Bezeichnung, sondern von der Festigkeit des Kopfes abhängig ist. Wir müssen immer wieder betonen: Wintergemüse ist viel weniger ein Opfer der Kälte, als vielmehr der Fäulnis.

Liegnitz und Umgegend liefert eine Krautsorte namens *Viktoria*; es ist nicht ausgeschlossen, daß infolge der guten ähnlichen Eigenschaften dieser Sorte eine Verwandtschaft mit dem *Dithmarschen* besteht. Auch *Wendländer Preis* läßt darauf schließen.

Eigentliche Wintersorten sind auch das *Erfurter große, Magdeburger, Braunschweiger, Westfalia Dauerkohl, Poppenburger* und *Amager*. Als Pflanzweite für nennenswerten Umfangweißkohl sind 50 zu 50 cm üblich; der Großanbau in letztgenannten Sorten wählt in Anbetracht der leichteren Bearbeitung auch 60 zu 60 *cm*. Als Ertragsmengen werden Ernten zwischen 100—400 Zentner vom preußischen Morgen (2500 *qm*) anzunehmen sein.

Karl Topf, Erfurt.

Der „Düna"-Säer. Ein kleiner praktischer Handsäer.

Zum Ausprobieren wurde mir dieser Apparat übermittelt. Die Versuche ergaben, daß er sich besonders gut für Breitsaaten eignet und zwar für feinste Samen wie: Begonien, Gloxinien usw. Der im Säen geübte Fachmann bedient sich beim Besäen von Schalen oder Kästen wohl selten eines Hilfsapparates, er hat darin eine solche Übung, daß ein solcher sich erübrigt.

Die Fertigkeit im Säen erfordert aber eine langjährige Übung. Ich habe oft Gehilfen und Lehrlinge versuchsweise einige Schalen mit Begonien oder anderen feinen Samen besäen lassen. Die Leute gingen stets ängstlich zu Werke und gerade durch diese Zaghaftigkeit, Zittern und Zucken mit der Hand, wird die Aussaat ungleichmäßig.

Mit dem „Düna"-Säer kann selbst der Ungeübteste, mit den feinsten Samen eine dünne gleichmäßige Aussaat erzielen ohne besonders große Aufmerksamkeit. Recht vorteilhaft scheint der neue Säer auch bei Breitsaaten ins Mistbeet (Anzucht von Gemüsepflanzen) zu sein. Für Reihensaat, im Garten, kommt er hauptsächlich für Laien in Frage, die damit eine dünne Aussaat erreichen. Der „Düna" spart Samen und Zeit, Zeit dadurch, daß die Aussaat später nicht verzogen zu werden braucht. Auf dünnes Säen wird leider noch viel zu wenig geachtet. Nicht nur, daß durch das dichte Säen der Samen unnötig vergeudet wird, es hat doch vor allem den großen Nachteil, daß die Pflanzen durch den dichten Stand im Wachstum behindert, schwächlich und kümmerlich bleiben, oft auch krank werden.

Der „Düna"-Säer, eine etwa 10 cm lange Röhre mit verstellbarem Säekopf aus Messing, wird von der Firma Reinhard Keller, Schönbach bei Neumark in Sachsen in den Handel gebracht. G. Besoke, Obergärtner, Erfurt.

Nochmals die chinesische Silberpappel.

Zu der Notiz von A. Voss auf Seite 44 dieses Jahrganges muß ich bemerken, daß der Name *Populus alba subintegerrima* Lange keineswegs der einzig richtige Name für *Populus tomentosa* Carrière (syn. *P. pekinensis* L. Henry; *P. glabrata* Dode) ist. Langes Form ist eine Varietät der *P. alba* von Südspanien und Nordwestafrika, die später nach Mexiko eingeführt wurde und auch in Niederkalifornien sich akklimatisiert hat. Ich glaubte noch 1904, daß die amerikanische Form eine eigene Art, *P. monticola* Brandegee darstelle, die ich damals in meiner Laubholzkunde in *P. Brandegeei* umtaufte. Inzwischen ist aber erwiesen, daß die *P. alba* in der Neuen Welt fehlt und die dortige Form eingeführt ist. Diese hat aber nicht das geringste zu tun mit der nordchinesischen Weißpappel, die man vielleicht auch als Varietät der *alba* ansprechen kann; sie muß dann aber den Namen *P. alba var. tomentosa* Wesmael tragen.

Camillo Schneider, Charlottenburg.

PERSONALNACHRICHTEN

Obergärtner E. Huth begeht am 1. April sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum im Dienste des Herrn Oberstleutnant Schmidt von Schwindt, Eschbergerhof bei Saarbrücken. Der Jubilar ist ein im Saargebiet allgemein bekannter und geschätzter Fachmann, der besonders in der Stauden- und Schnittblumenkultur Hervorragendes leistet.

Dem Gartenbautechniker Viktor Kasek (Ehemaliger Proskauer) ist am 1. Oktober 1920 die Leitung der ausgedehnten Anlagen des Genesungsheims Frönsport, Kreis Iserlohn, übertragen worden.

Friedrich Lau, in Firma Fritz Hufeld, Darmstadt, seit 18 Jahren Mitarbeiter dieser Firma, davon 13 Jahre als Prokurist derselben tätig, ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Firma eingetreten; die Prokura des Friedrich Lau ist erloschen.

Wilhelm Schroth ist in die Gärtnerei von Wilhelm Stober, Neureut, als Teilhaber eingetreten. Der Betrieb wird unter der Firma Stober & Schroth, Gartenbaubetrieb, Neureut bei Karlsruhe in Baden weitergeführt.

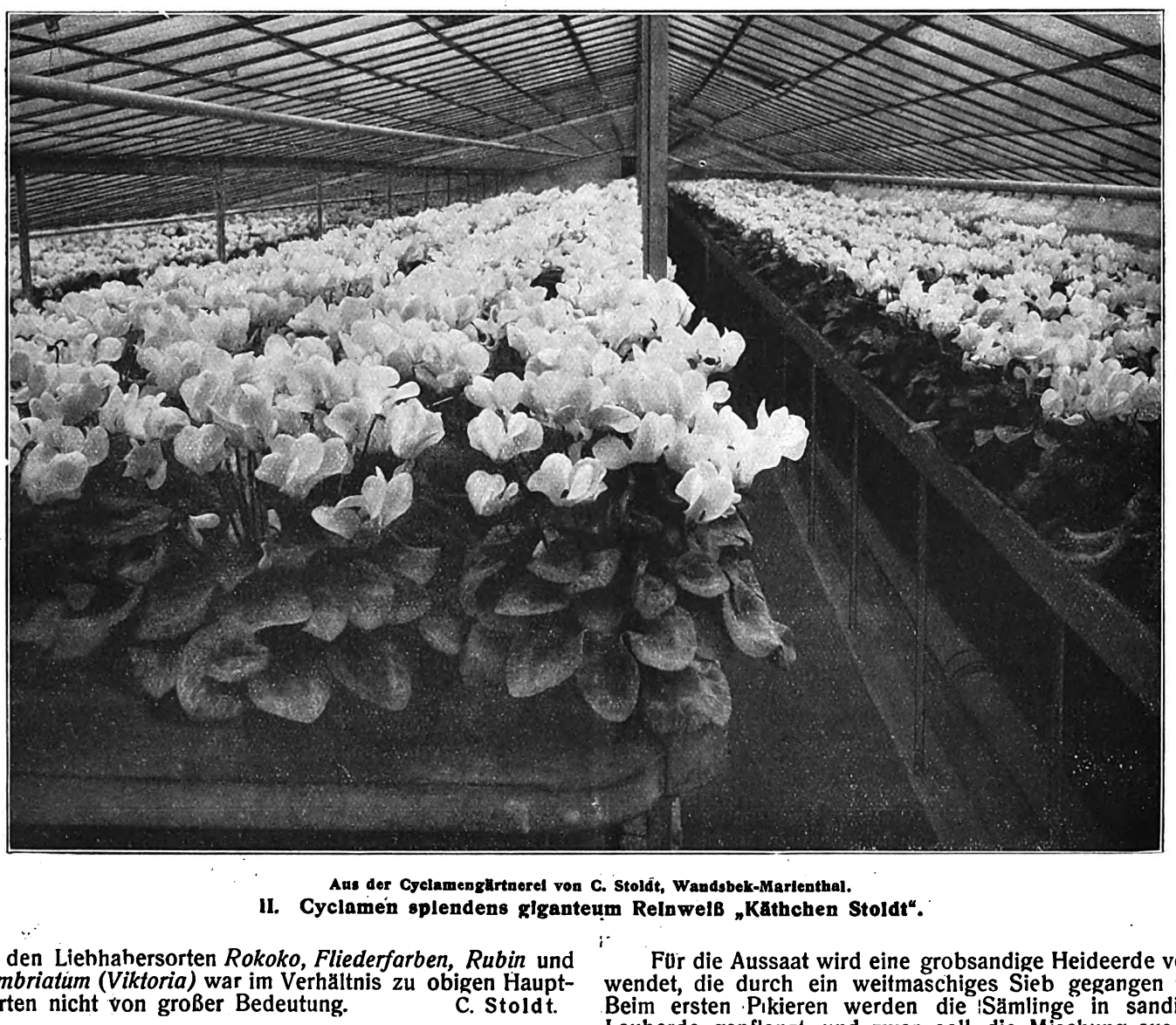
Bei der kürzlich stattgefundenen Abschlußprüfung der Oberschlesischen Gartenbaufachschule in Ruda, Kreis Hindenburg, wurde dem Gärtnergehilfen Josef Grzenia in Bobrek, Kreis Beuthen (Oberschlesien), in Anerkennung seines an den Tag gelegten großen Fleißes ein Jahresabonnement auf Möllers Deutsche Gärtnerzeitung zuerkannt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Aus der Cyclamengärtnerei von C. Stoldt, Wandsbek-Marienthal.
II. Cyclamen splendens giganteum Reinweiß „Käthchen Stoldt".

in den Liebhabersorten *Rokoko, Fliederfarben, Rubin* und *Fimbriatum (Viktoria)* war im Verhältnis zu obigen Hauptsorten nicht von großer Bedeutung. C. Stoldt.

Cyclamen-Samenträger.

Beantwortungen der Frage:

Welche Erdmischung eignet sich am besten für Cyclamen, die zur Samenzucht bestimmt sind, und welche Topfgröße ist die zweckmäßigste, um die blühenden Pflanzen zur Vollreife zu bringen?

Für Cyclamensamenträger verwendet man am besten 2 Teile gute Humuslauberde, 1 Teil gut verrottete, mindestens 4jährige Mistbeeterde, 1 Teil Lehm- oder Rasenerde und 1 Teil scharfen Sand. Die Rasen- oder Lehmerde muß mindestens ein Jahr lang präpariert und mit verrottetem Kuhdünger durchsetzt werden. Man vermeide, beim letzten Verpflanzen Hornspäne oder Hornmehl mit beizumischen.

Die meisten Cyclamenzüchter wählen für Samenträger mittelgroße Pflanzen von 20 bis 25 *cm* im Durchmesser. Bedingung: gedrungener Bau, gutes Blatt, feine Blattzeichnung, auf straffen Stielen große breite Blumen in reinen Farben. Wichtig ist auch, Pflanzen zu wählen, bei welchen der Knollenkopf mindestens 1½ *cm* über dem Pflanzrand heraussteht; Pflanzen, welche mit der Knolle zu tief in der Erde stehen, faulen leicht. Für die erwähnte Pflanzengröße würden Töpfe von 13 *cm* die Durchschnittsgröße bilden.

Auf die verschiedenen Einzelheiten über Cyclamensamenzucht will ich nicht näher eingehen; aber erwähnen möchte ich noch, daß es von Vorteil ist, mit der Wahl der Samenträger nicht zu früh zu beginnen. Im März helfen die schönen sonnigen Tage viel zu einer guten Befruchtung; ich habe meine Samenträger meistens aus der zweiten Aussaat, welche Ende September erfolgte, gewählt. Garteninspektor Gärtner.

Für die Aussaat wird eine grobsandige Heideerde verwendet, die durch ein weitmaschiges Sieb gegangen ist. Beim ersten Pikieren werden die Sämlinge in sandige Lauberde gepflanzt, und zwar soll die Mischung aus ⅔ Lauberde und ⅓ scharfem Sand bestehen. Vier Wochen später zweites Pikieren. Nach dem Zusammenwachsen der Pflänzchen kann man nochmals in dieselbe Erdmischung pikieren. Von Ende März bis Mitte April pflanzt man die etwa 1 *cm* großen Knöllchen in 5 *cm* weite Töpfe in sandgemischte Laub- oder Heideerde. Die Töpfe im warmen Kasten (21—23° C) aufstellen, nicht einfüttern, um Verbrennen der Wurzeln zu vermeiden. Zweites Verpflanzen nach weiteren vier Wochen in 8—10 *cm* Töpfe. Drittes Verpflanzen nach gehöriger Durchwurzlung Mitte bis Ende August in folgende Mischung, die ich aus eignen Erfahrungen als die zweckmäßigste bezeichnen kann: ½ gute Lauberde, ¼ Heideerde, ¼ gute Mistbeeterde (fein gesiebt) und etwas scharfem Sand. Dazu kommt noch etwas Torfmull. Je nach Größe der Pflanze sind jetzt 12—15 *cm* weite Töpfe zu verwenden. Nach genügender Durchwurzlung ist ein allwöchentliches Gießen mit aufgelöstem Kuhdung in ganz schwacher Menge des Prozentgehaltes der Düngemittel- oder auch mit Professor Wagners Nährsalz (1 *g* auf 1 *l* Wasser) empfehlenswert. Das Gießen mit dieser Lösung bewirkte die Ausbildung wahrhaft prächtiger Samenpflanzen: reine Blütenfarbe, tadellos geformte Blätter von feiner Zeichnung und kräftiger Gesundheit sowie kräftige Blütenstiele, wie sie einer Samenpflanze zu eigen sein müssen. Mit Wagners Nährsalz habe ich seinerzeit im Königlichen Hofgarten zu Berlin-Charlottenburg unter Leitung meines hochverehrten Chefs, Herrn Hofgärtner Bethmann, gute Erfolge gehabt. Wir haben in der Aussaat stets hochprozentig reine Farben vorgefunden. Walter Grosse.

Als Erdmischung zur Samenzucht für Cyclamen ist empfehlenswert: ein Teil Laub- und Mistbeeterde, dazu etwas feine

Digitized by Google

Hornspäne und genügend scharfen Sand. Die Topfgröße ist bei dem letzten Verpflanzen verschieden zu wählen, je nachdem wie die Pflanze beschaffen ist. Ich verpflanze meine Cyclamen dreimal. Bei dem letzten Verpflanzen verwende ich so große Töpfe, daß der Erdballen 6 *cm* vom Innenrande des Topfes entfernt ist. Ich hatte bei dieser Behandlung Schaupflanzen bis zu 63 *cm* Durchmesser.

E. Schnitzer, Wittenberge.

Cyclamen-Farben und -Formen.

Farben-Überraschungen von so volkstümlichem Werte wie er den lachsfarbenen Cyclamen eigen ist, hat die Cyclamen-Zucht seither nicht wieder geboten. Die Farben Rot und Rosa sind bereits in so vielen und schönen Tönen vorhanden, daß Neuheiten hierin kaum noch zu erwarten sind. Bliebe noch die viel ersehnte und erstrebte gelbe Farbe; sie hat sich hier und da wohl vereinzelt gezeigt, aber zu einem Dauererfolg ist es bisher noch nicht gekommen. Wo die Farbe Gelb erscheint, zeigt sie sich mehr als Abnormität, bei *Rokoko* usw. Es ist wohl noch keinem Züchter gelungen, aus diesen Farbenveränderungen etwas für die Weiterzucht wirklich Brauchbares zu gewinnen. Es wäre somit die Erreichung dieses Farbenzieles, also der Hauptton Gelb, eine Überraschung, die vielleicht erst als ein Geschenk der fernen Zukunft dem Handel bevorsteht.

Und nun Formen-Neuheiten. Die Meinungen sind da sehr geteilt. *Rokoko* und sonstige bizarre und gefranste Formen haben sich einen allgemeinen Handelswert noch nicht erobert. Ob sie es in absehbarer Zukunft erreichen, sei dahingestellt. In manchen Geschäften ist *Rokoko*-Same gut gefragt und dementsprechend nicht schlecht bezahlt. Tatsache ist, daß, wenn man sich nur von den altgewohnten Ideal-Vorstellungen freimacht und unbefangen die oft reizende feine Kräuselung sowie überhaupt die ganze Eigenart dieser neuen Formen betrachtet, noch ungehobene Handelswerte in dieser Rasse stecken. Wenn man allerdings in Schaufenstern von Blumengeschäften oder an sonstigen Verkaufsplätzen sieht, was für Verkrüppelungen als *Rokoko*-Neuheit angepriesen werden, so ist allerdings das Ablehnen dieser Mißgebilde verständlich, die Aburteilung der ganzen Rasse aber trotzdem haltlos. Einen ganz andern Begriff kann man sich von einer Neuheit machen, wenn man sie in größern Beständen, oft ganze Gewächshäuser oder Teile derselben füllend, beim Züchter selbst oder an sonstigen guten Zuchtstätten in bestem Zucht- und Kulturzustande findet.

Welchen Wert die *Rokoko* auch für die Zuchtentwicklung haben, erkennen wir am besten aus den neuen *Lemania*-Verbesserungen, die von der Firma Haage&Schmidt, Erfurt, unter dem Namen *Cyclamen anemoniflorum* dem Handel als Neuheit übergeben werden. (Siehe Nr. 2 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift.) In diesen neuen anemonenblütigen Cyclamen spricht das *Rokoko-Blut* wesentlich mit.

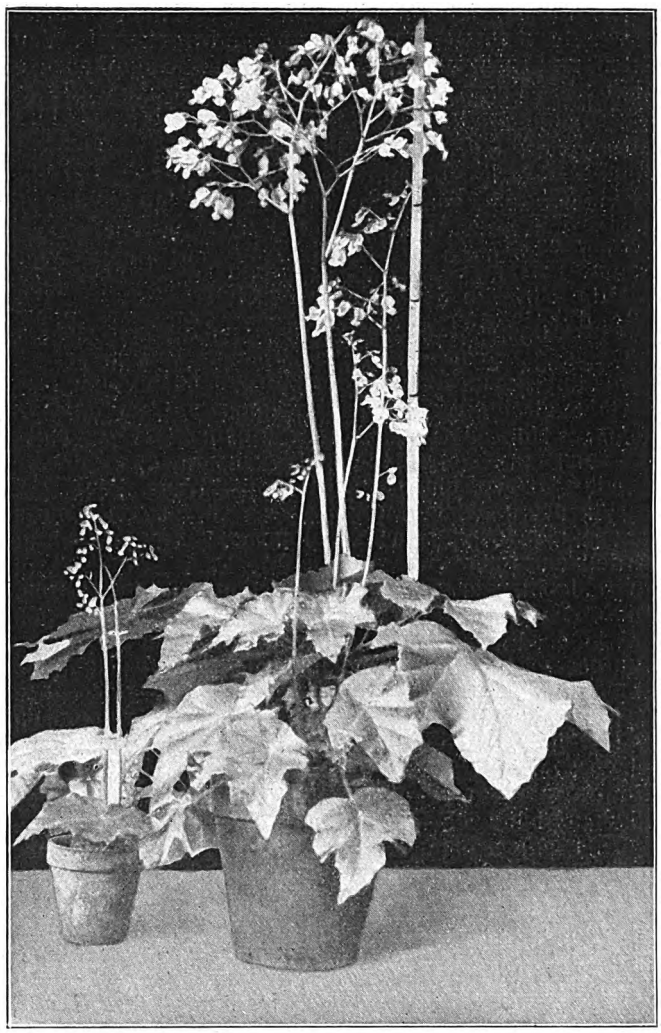
B. Hentze.

Nochmals: Begonien.

Bezugnehmend auf die Ausführungen des Herrn M. Geier über Begonien in Nr. 3, 4 und 6 im „Möller", erlaube ich mir, ebenfalls einen kleinen Beitrag beizusteuern.

Anfang September vorigen Jahres fiel mir in einem Privathause eine Begonie auf, die in Bau und Wuchs einer Rex-Begonie sehr ähnlich sah, doch waren die Blätter saftig olivgrün ohne jede andere Zeichnung als die der Nerven. In meiner Sammlerwut erwarb ich die Pflanze im Tausch gegen eine Rex-Begonie. Nach Aussage der Besitzerin sollte die Mutterpflanze (die Pflanze, die ich erwarb, war ein Ableger davon und erst etwa ein halbes Jahr alt) vor Weihnachten anfangen zu blühen.

Auf die Blüte war ich gespannt. Ich topfte die Pflanze sofort um, (denn sie war halb verhungert) was ich bis Dezember noch zweimal besorgte. Beim letzten Umtopfen konnte ich schon fünf Ableger wegnehmen, die sich aus dem Ballen bildeten. Die Pflanze entwickelte sich ungemein rasch und ist heute eine wirkliche Schaupflanze geworden. Ich behielt sie im Auge, und richtig, Anfang Dezember erschien der erste Blütentrieb, klein und zierlich,



Zu dem Beitrag: Nochmals Begonien.
Feststellung des Namens dieser Begonie erwünscht.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

und ich konnte kaum annehmen, daß er vier Wochen später 70 *cm* lang, beinahe von Fingerdicke sein und darauf eine Blütenrispe von mehr als 25 *cm* Durchmesser haben würde.

Mit dem ersten Blütentrieb erschien gleichzeitig noch einer, der aber ruhig sitzen blieb, bis der erste ausgewachsen war, dann aber eilte er rasch hinterher. So folgten fast aus jedem Blattwinkel die Blütenstände, die alle, wie ich annehmen darf, die Größe der ersten erreichen werden. Die Pflanze ist, vom Topfboden gemessen, 1 *m* hoch. Die photographische Aufnahme, die der obenstehenden Abbildung als Vorlage diente, wurde am 19. Februar ausgeführt, und wie ersichtlich, sind die beiden ersten Blütenstände, trotzdem sie schon eine Blütezeit von acht Wochen hinter sich haben, noch lange nicht abgeblüht. Nach allem zu schließen, kann mit einer Blütezeit von fünf bis sechs Monaten gerechnet werden. Selbst die Ableger, wie auf dem Bilde ersichtlich, fingen mit der Mutterpflanze an zu blühen.

Von der Begonie selbst ist noch zu sagen, daß sie wenig wärmebedürftig, gesund und sehr hart ist. Faulende Blätter, wie sie sonst oft bei Begonien vorkommen, habe ich noch keine bemerkt, selbst Tropfwasser macht ihr nichts, was sich leider sehr in meinen Häusern bildet.

Die Farbe der Blüten ist hellrosa, die Größe der einzelnen Blüten entspricht der der Semperflorens-Begonien. Die Pflanze besitzt die Eigentümlichkeit, daß alle männlichen Blüten, ehe sie zur Ausbildung kommen, abfallen, sodaß sich nur weibliche daran befinden, deren rosa Samenkapseln wunderbar wirken.

Die Vermehrung geschieht am besten durch Blattstecklinge, da diese besser verzweigt sind als die Ableger, wodurch auch ein größerer Flor gewährleistet wird. Die abge-

Digitized by Google

bildete Pflanze ist nur eintriebig. Als Zimmerpflanze ist sie wie geschaffen, sie verträgt naß und trocken. In Wintergärten und Palmenhäusern muß sie als Schaupflanze einzeln und in Trupps wunderbar wirken. Ebenso wird sie als jüngere Pflanze in Blumengeschäften willig Abnehmer finden.

Zweck dieser Zeilen ist, den Namen der Begonie kennen zu lernen, und ich bitte die Herren Kollegen, besonders die älteren, sich zu äußern, denn in diesem Falle scheint es sich um eine vergessene Schöne zu handeln, deren Wert, wie Herr Geier so treffend bemerkt, nicht richtig erkannt und in Vergessenheit geraten ist. Insbesondere geht die Bitte an die Adresse des Herrn Geier selbst.

J. Bender, bei Herrn Prof. Dr. Schroeter, Mannheim-Waldhof.

Epidendrum vitellinum Ldl.

Dem Orchideenkenner und -Liebhaber ist *Epidendrum vitellinum* eine alte und, ich glaube ganz sicher, auch eine liebe Bekannte. Ich bin jedenfalls in diese hübsche Pflanze ganz verschossen.

Einen kuriosen Vorfall möchte ich hier erwähnen. Es war am 5. November 1916. Unsere Batterie lag unter mörderischem Feuer am St. Pierre-Vast-Wald. Es ging uns schlecht, sehr schlecht. Plötzlich stand mir, wie eine Vision, der ganze blühende Pflanzensatz von *E. vitellinum* vor Augen, den ich einst als junger Gehilfe, in einer Orchideengärtnerei einer fröhlichen rheinischen Kleinstadt, mit in Pflege hatte. Wie ein Blitz war das Bild vorüber, und die rauhe Wirklichkeit heulte und zischte einem um die Ohren. Mancher hat wohl an seine Lieben zu Haus gedacht; mir fiel *E. vitellinum* ein. Doch das nebenbei, es dürfte nur ein neuer Beweis für die alte Tatsache sein, daß man sich auch in Pflanzen verlieben kann.

E. vitellinum stammt aus Mexiko und besitzt ausgeprägte, bis zu 6 *cm* hohe Bulben mit zwei breit-linealisch graugrünen Blättern. Die leuchtend orangeroten Blüten von ungefähr 4—5 *cm* Durchmesser haben eine kleine goldgelbe Lippe und werden an schlanken, aufrechten, etwa 30 *cm* hohen Stielen in Trauben getragen. Sie erscheinen Oktober, November. Unstreitig bildet *E. vitellinum* mit ihren roten Blütentrauben, den graugrünen Blättern und Bulben einen wunderhübschen Anblick, der sich noch erhöht, wenn der Nährboden mit grünem Sphagnum abgedeckt ist.

In der Behandlung ist *Epidendrum vitellinum* nicht besonders anspruchsvoll. Als Pflanzstoff ist eine Mischung von Polypodium und Sphagnum zu gleichen Teilen zu empfehlen. Als Kulturgefäße verwendet man sehr gut schalenartige Töpfe. Ein guter Wasserabzug ist, wie bei allen Orchideen, erforderlich. Verpflanzt wird im Frühjahr, wenn sich neues Wachstum, Treiben von Wurzelspitzen, bemerkbar macht und das Pflanzgemisch in schlechtem Zustande, vererdet, also nicht mehr durchlässig genug ist. Nach dem Verpflanzen ist sparsames Gießen ratsam. Entwickelt die Pflanze ein gutes Wurzelvermögen und ist sie in vollem Wachstum, dann verlangt sie eine ziemlich hohe Erdfeuchtigkeit. Während des einsetzenden Flors läßt man mit dem Gießen etwas nach. In der nachher eintretenden Ruhezeit gießt man nur soviel als erforderlich ist, um die Bulben straff zu halten.

E. vitellinum liebt Sonne, doch würde ich raten, die Pflanzen im Sommer während der heißen Mittagszeit zu beschatten. Will man sie in voller Sonne kultivieren, dann stelle man sie mindestens 70 *cm* vom Glase entfernt, damit sie nicht verbrennen. Mit mexikanischen Lälien zusammen, lassen sie sich sehr gut fortbringen. Jedoch kann man sie auch zwischen Cattleyen und Cypripedien mit Erfolg behandeln. Nur ist dann die graugrüne Farbe der Blätter und Bulben nicht so ausgeprägt und die Farbe der Blüten nicht so leuchtend.

W. Pries, Hamburg.

Ausgepflanzte Chrysanthemum

Im Herbst in kleinen Töpfen weiterkultivieren.

Auch uns Gärtnern hat der Weltkrieg manches gelernt. Der Mangel an Arbeitskräften und das Fehlen mehrerer Topfgrößen machte uns zu Erfindern und Versuchspraktikern. Seit Jahren zogen wir größtenteils alle Chrysanthemum, auch die Schaupflanzen, im freien Lande ausgepflanzt bis zum Herbst in gut vorbereiteter Erde. Die Beete wurden im Winter mit Abort gedüngt, wir gaben auch eine Menge Hühnerdünger bei, der vorher mit Holzasche, Ruß und Holzkohle gemischt war. Die Pflanzen kamen Anfang Mai ins freie Beet. Die ganze Arbeit im Sommer bestand in Gießen und Spritzen, was bei Freilandkultur weitaus einfacher und leichter als wie bei der Topfkultur ist. Flüssigen Dünger verabreichten wir wöchentlich einmal. So behandelt, erhielten wir bis zum Herbst üppige, gesunde, bis zum Boden belaubte, prachtvolle Pflanzen. Etwa Anfang September, wenn die Chrysanthemum Knospen zeigten, nahmen wir sie mit ganzen Erdballen, ohne die Wurzeln oder Erdballen zu beschädigen, heraus und topften sie ein. Natürlich waren dazu riesengroße Töpfe erforderlich.

Vor zwei Jahren haben wir solche große Töpfe nicht mehr gehabt, die größten waren 14—16 *cm* weit, also für so große Schaupflanzen viel zu klein. So waren wir gezwungen, einen Versuch zu machen, ob es nicht auch anders ging. Wir schüttelten die Erde von jeder Pflanze ganz ab, sodaß die Wurzeln völlig frei waren. Dann pflanzten wir die Chrysanthemum in kleine Töpfe ein, und zwar von mehrtriebigen Pflanzen in jeden Topf je eine Pflanze, von eintriebigen zwei oder drei Stück zusammen. Beim Einpflanzen dürfen die Wurzeln nicht gekürzt (abgeschnitten) werden. Die Pflanzerde war eine feine, sehr nährstoffreiche Erde. Es war ihr trockener pulverisierter Abort sowie auch Hühnerdünger, außerdem noch Kuhmist und Knochenmehl beigegeben.

Von den eingetopften Pflanzen kam dann versuchsweise ein Teil an einen schattigen Standort, der andere Satz wurde in ganz sonniger Lage auf dieselben Beete eingesenkt, wo die Chrysanthemum bisher ausgepflanzt gestanden hatten. Einige Sorten, wie zum Beispiel *Petite Hélène de Tiaret*, hatten schon sehr große Knospen, die bereits Farbe zeigten; andere wieder, wie: *Deutschland, Mons. Loiseau-Rousseau*, waren noch so weit zurück, daß die Pflanzen auch nicht die kleinsten Knospen hatten. Die erste Zeit wurde nun täglich gut gegossen und gespritzt, bei dem in sonniger Lage stehenden Satz wurde das Spritzen an sonnigen Tagen bis zu zehnmal wiederholt. Schon nach zehn Tagen welkten die Pflanzen gar nicht mehr. Nach achtzehn Tagen waren alle in der neuen Erde durchwurzelt.

Dann haben wir sie weiterkultiviert. Jeden dritten Tag bekamen sie flüssigen Dünger, mit Ausnahme der farbezeigenden Pflanzen. Der Erfolg war überraschend. So zum Beispiel war die Sorte *Unschuld*, die wir seit sechs Jahren kultivieren, nie so schön wie diesmal. Jede Pflanze war von sehr niedrigem Wuchs, bis zum Topfrand voll belaubt, und das Laub war ungemein groß. Die Blumen entwickelten sich zu wirklich auserlesenen Schaublumen, einige brachten es auf mehr als 30 *cm* Durchmesser. Ebenso vorzüglich waren die Sorten *Deutsche Kaiserin* und *Polyphème*, jedoch die allergrößten und schönsten Blumen brachte *Deutschland*, wahre Paradeblumen, jede bis zu 35 *cm* Durchmesser haltend.

Am 13. November war der größere Teil der so behandelten Chrysanthemen in voller Blüte. Der letzte Satz blühte um Weihnachten und zwar ebenso schön wie der erste. Die Sorte *Petite Hélène de Tiaret* hatte viel kleinere Wurzeln wie die andern genannten Sorten; von ihr haben wir sogar zwei oder drei mehrtriebige Pflanzen zusammen gepflanzt. Sie waren so, mit 10—12 Blumen, wunderschön. Nicht gut waren *Radaelli, Oberthür* und andere.

Wwe. L. Jakob & Sohn, Olthéviz (Siebenbürgen).

Rose „Errötende Jungfrau"?

Von Herrn Franz Heidtmann, Düsseldorf, ging uns eine etwas sehr nach Massenfabrikat aussehende Mitteilung über „Eine Rose ohne Dornen" zu. Im Pfarrgarten zu Paaren im Osthavelland gedeihe sie seit mehr als 50 Jahren und sei etwa ebenso lange zurück in den Pfarrgärten zu Tacken und Gaadow nachweisbar. Diese wurzelechte Rose mit dem romantischen Namen *Errötende Jungfrau* blühe übervoll weiß mit rosa Spitzen und sei besonders als Knospe sehr schön. Blütezeit je nach der Witterung 6—8 Wochen lang. Der wurzelechte Busch sei anspruchslos, er gedeihe in jedem Boden und

Digitized by Google

auch noch in schattigen Lagen. Die vollständig dornenlose Rose sei selten und unverdientermaßen wenig bekannt.

Die ganze Aufmachung dieser Mitteilung klingt zum mindesten etwas stark reklamehaft. Es wäre interessant, den wahren Sachverhalt zu gegebener Zeit an den genannten Orten festzustellen. Vielleicht ergibt sich für den einen oder andern der in der Nähe jener Orte wohnenden Fachgenossen Gelegenheit, in den erwähnten Pfarrgärten Bestimmtes zu erfahren, um darüber an dieser Stelle zu berichten.

Auf Anfrage bei Herrn Peter Lambert, Trier, ging uns hierzu folgende Mitteilung zu: „Mir ist von diesen Rosen nie etwas bekannt geworden. Bekannt ist aber *Maidensblush*, auch *Mädchens Erröten* genannt. Sie gehört zu den Centifolien, hat borstige Rinde, keine Stacheln und ist auch sonst der Beschreibung entsprechend, nur ist die Blume rosa mit weißem Rand. Ob die Beschreibung dies verwechselt haben mag? *Maidensblush* ist in den alten Gärten noch viel verbreitet, stammt aus Kew 1797, ist also 123 Jahre bekannt, und ich habe nie genug davon. Wurzelecht war sie in den alten Pfarrgärten nur aus Ablegern vermehrt. Es liegt also keine Ursache vor, den Neuheiten-Preis von 90 Mk. für 3 Pflanzen dieser „Rose ohne Dornen" auszugeben. *Kleine Napoleon*, die ebenfalls in der betreffenden Anzeige angeboten wird, kenne ich unter diesem Namen nicht. Vielleicht *Burgundica rubra* (Rössig) oder die Bengalhybride *Napoleon* (Laffay), rosa mit scharlachrot gefleckt?"

Peter Lambert, Trier.

Teehybridrose „Fliegerheld Boelcke". (J. C. Schmidt 1920.) Auf diese neue Teehybride der Firma J. C. Schmidt, ist bereits im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift wiederholt hingewiesen worden. Herr Kiese beschrieb sie in seinem Bericht „Vier auserwählte Rosen für Herbst 1920" in Nr. 18 des vorigen Jahrgangs und bezeichnete sie als eine herrliche Farbenrose mit edelgeformten rosa orange mit hellgelb getönten Blumen.

Der auf nebenstehender Abbildung wiedergegebene Strauß zeigt letzte Herbstblumen in verkleinerter Wiedergabe. Die Schönheit der Form, besonders halberblüht und als eben erschlossene Knospe ist auf dem Bilde gut zu erkennen. Desgleichen der kräftige schlanke drahtartige Stiel. *Fliegerheld Boelcke* entstammt einer Kreuzung von *Caroline Testout* × *Sunburst*. Die Rose ist erblüht von guter mittlerer Größe. Die Füllung leicht. Die Haltbarkeit der Blume zufriedenstellend.

Winterharte Feigenkaktus (Opuntia).

Von R. Müller, Gotha.

Die Einführung, Verbreitung und Züchtung der verschiedenen Arten und Spielarten der winterharten Feigenkaktus (Opuntien) verdanken wir dem leider zu früh verstorbenen Baumschulenbesitzer Franz Späth in Firma L. Späth, Berlin, von demselben vielleicht anfangs mehr als Privatliebhaberei betrieben. Anfang dieses Jahrhunderts besuchte ich auf einer Reise auch die Baumschulfirma Späth, Baumschulenweg. Nach Besichtigung der eigentlichen Baumschule führte mich der damalige Besitzer persönlich zu der Feigenkaktusanlage, von deren Schönheit und Sortenreichhaltigkeit ich schon rühmliches gehört hatte. Ich war überrascht von der Größe und dem Gedeihen der Anlage, sowie der Reichhaltigkeit an Arten und Spielarten, auch der Größe und der Färbung der Blumen. Obgleich schon mehr im Spätsommer, fand ich alle noch in voller Blüte, welche in der Regel im Juni beginnt und bei günstigem, das heißt nicht naßkaltem Wetter, bis in den Herbst andauert. Die Größe der meist trichter- oder schalenförmigen Strahlenblumen wechselt je nach Art oder Sorte von 5 bis 8 *cm* Breite, die Farbe von verschiedenem Gelb, Rosa bis zum leuchtenden Karmin. Die Andersfärbung der lang heraustretenden Staubfäden bei den meisten Sorten bringt auffallend schön wirkende Gegensätze hervor.

Auch im kleinsten Garten machen diese Kaktus an sonniger Stelle viel Freude und sind für Stein- und Felsen-

Teehybridrose Fliegerheld Boelcke. (J. C. Schmidt 1920).
Orangerosa mit Gelb getönt. Verkleinert.
In den Rosenkulturen der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

gruppen von bestrickender Wirkung, auch in Verbindung mit Sedum (Fetthenne), Sempervivum (Hauslauch), Saxifraga (Steinbrech) und anderen passenden Pflanzen. Sie zeigen im Wachstum Verschiedenheiten; bei einigen sind die Glieder polsterartig niederliegend, während sie bei anderen mehr aufrechten walzenförmigen Wuchs annehmen. Bei richtiger Verwendung und Verteilung der Arten kann daher ein aus Steinen von verschiedener Größe und Form hergestellter Felsengarten nie eintönig wirken. Zur Bepflanzung von unregelmäßig geschichteten sonnigen Trockenmauern sind sie auch von Wert. Für größere Anlagen ist truppweise Anpflanzung der einzelnen Sorten und Farben angebracht, was jedoch für den Liebhaber, dessen Wunsch meistens dahin geht, möglichst viel Sorten auf oft kleinem Raum zusammenzubringen, nicht angehen dürfte. Neben sonniger Lage ist für das Gedeihen, reichliches Blühen und die leichte Überwinterung die Beschaffenheit des Bodens eine Hauptsache. An denselben an und für sich stellen sie ja keine besonderen Ansprüche, sei er sandig, lehmig oder humusreich, nur für guten Wasserabzug durch Unterlage von Scherben, Steinschlag, Ziegelstücken oder dergleichen ist Sorge zu tragen. Unter dieser Voraussetzung vertragen sie sogar eine zeitweilige Düngung mit aufgelöstem Kuhdünger; gegen stehende Nässe sind sie sehr empfindlich. Einer von mancher Seite gerügten Eintönigkeit entgegenzuarbeiten, möchte ich weitläufige Zwischenpflanzung, zum Beispiel von niedrigem und mittelhohem Löwenmaul (Anthirrhinum) empfehlen.

Die Überwinterung der Opuntien im freien Lande bietet mit Ausnahme der südeuropäischen Art *O. vulgaris* keine Schwierigkeiten. Da wir aber entgegen Nordamerika öfters an Schneemangel im Winter leiden, so ist ein leichter Schutz von Fichten- oder anderen Nadelholzzweigen, der aber den Luftzutritt nicht verhindern darf, ratsam. Daher wolle man auch die Verwendung von Laub vermeiden. Nur bei sehr dem Winde ausgesetzten Stellen ist eine leichte Bedeckung des Bodens nicht zu umgehen; sie darf aber nicht die ganzen Pflanzen befassen.

Digitized by Google

Winterharte Feigenkaktus (Opuntia).
Abbildung nach dem Späth-Buch.

Ein älteres mir zur Verfügung stehendes Preisverzeichnis der Firma L. Späth zählt schon über 30 Namen. Von den vielen bereits eingeführten und zum Teil auch verbreiteten winterharten Opuntien, deren Zahl sich noch immer vermehrt, will ich hier nur einen kleinen Teil namhaft machen. Die zuerst eingeführte *Opuntia Rafinesquei* hat ziemlich große, breit-verkehrt-eiförmige Glieder. Die 7 *cm* breite schalenförmige Blüte ist gelb mit leicht gebräunter Mitte und gelben Staubfäden. Zu den willig und reichblühenden Arten gehört der Komanchenfeigenkaktus *Opuntia camanchica.* Die großen Glieder sind ziemlich dicht mit gelben Borsten und Stachelbüscheln besetzt, die Blumen hellgelb. Die vielen Abarten blühen auch in gelben Grundtönen. *O. cam. major* zeichnet sich durch fleischfarbene Staubfäden aus. Eine besonders schöne Abart ist *O. cam. rubra* mit großen, dünnen, ovalen, weitläufig bestachelten Gliedern. Die etwa 6 *cm* breiten, schalenförmigen Blüten zeigen anfangs dunkelbräunlich-zinnoberrote Färbung, welche nach dem Rande zu und nach außen in Karmin übergeht. Die Staubfäden sind gelb, in Hellrot übergehend. *O. fragilis* sowie ihre Abarten *O. fr. caespitosa* und *tuberiformis* bilden Polster, wie sie für Felsengärten gewünscht werden. Die Blüten sind hellgelb, bringen aber durch die hell- bis dunkler gefärbten karminroten Staubfäden schöne Wechselwirkung hervor. Eine besonders reichblühende Art ist *O. pachyclada rosea.* Sie bleibt niedrig, hat kleine, teils fast walzenförmige, teils verkehrteiförmige, ziemlich stark bestachelte Glieder. Die 6—7 *cm* breiten Blüten sind karminrosa. Die Abart *O. p. Spaethiana* ist im allgemeinen der vorigen ähnlich und ebenso reichblühend. Die Blumen sind im Aufblühen sattgelb, gehen dann in einen wunderbar schönen bräunlich lachsfarbenen Ton über. *O. rhodantha* hat wohl eine der größten Blüten; sie ist schalenförmig und zeigt lebhafte, seidenschimmernde Karminfärbung mit roten Staubfäden. Die Abart *O. rh. Schumanniana* ist einer der schönsten Freilandkakteen. Ich kann hier nur die Beschreibung des Züchters wiederholen. „Herrlich leuchtendes dunkles Karmin sowie schöne, ganz regelmäßige Schalenform zeichnen die etwa 7 *cm* breiten Blüten aus, welche an den mittelgroßen aufrechten, dunkelgraugrünen, länglichen Gliedern reichlich ansetzen".

Die Blüten von *O. xanthostemma* kommen in Form, Größe und Farbe der vorigen Stammart nahe, bringen aber durch die dunkelgelben Staubfäden eine prächtige Wirkung hervor. Ebenso beachtens- und empfehlenswert ist die Spielart *O. x. elegans.* Sie ist in allen Teilen etwas größer und zeichnet sich durch reizende zarte Färbung von seidigem, lachsfarben überhauchtem Rosa aus. An kräftigem Wachstum und Blühwilligkeit läßt sie nichts zu wünschen übrig.

Die Vermehrung geschieht leicht aus Stecklingen im zeitigen Frühjahr mit vorjährigen, im Spätsommer mit ausgereiften diesjährigen Gliedern. In beiden Fällen läßt man die Schnittflächen durch Liegen an der Luft während mehrerer Tage abtrocknen, ehe man sie in mit sandiger, leichter Erde gefüllte Töpfe oder flache Schalen fest einsteckt. Sie sind dann bis zur Bewurzlung im Glashause oder Zimmerfenster auch in nicht zu warmem Kasten geschlossen zu halten, worauf sie in kleine Töpfe gepflanzt und frostfrei überwintert werden. Zum Auspflanzen ebenso wie zu Neuanlagen eignet sich nur das Frühjahr. Zur guten Überwinterung im freien Lande müssen die Pflanzen fest eingewurzelt sein. Die Vermehrung kann aber auch durch Teilung, das heißt Abtrennung schon bewurzelter Glieder erfolgen. Will man deren Bewurzelung befördern, so sind die Glieder an den Knotenstellen mit nicht zu leichter Erde zu bedecken, für deren gleichmäßige Feuchtigkeit bei trockenem Wetter Sorge zu tragen ist.

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.

Erfahrungen aus der Praxis. Von Karl Topf, Erfurt.

I.

Wenn wir heute den Erfurt besuchenden Freunden die berühmten Blumenfelder zeigen wollen, so müssen wir schon unsere alte berühmte Gartenstadt in einem Bogen umkreisen, welcher ungefähr die Ortschaften Kerspleben, Ilversgehofen, Marbach und Bindersleben umfaßt, abgesehen von den kleinen Parzellen, welche in Stadtnähe liegen oder selbst den Gärtnerei-Stadtbauten angegliedert sind. Alles in die Ferne gedrängt hat die wachsende Stadt. Wird gefragt, ob dadurch die Größe und Ausdehnung der Flächen gelitten hat, so sagen wir: nein; in manchen Fällen war der Anbau während der Kriegszeit eingeschränkt, doch jetzt ist wieder alles kräftig wachsend.

In all dem wüsten Durcheinander der Nachkriegszeit ist es ein erfreuliches Zeichen, daß die Nachfrage nach den Blumen größer ist denn je. In der Hauptsache bietet wohl der Strauß die beliebteste Verwendungsart der Sommerblume. Jedoch könnte bei vielen Arten die leuchtende Farbe Grund geben zur Anlegung weitwirkender Anpflanzungen, zum Beispiel zur Begrenzung von Gemüsegärten, Bepflanzung von Beeten, Gräben und Vorgärten, und auch zur Schmückung von Fenster und Balkon.

Sommerblumen weichen auch in Bezug auf Ansprüche im Boden etwas von anderen Gewächsen ab. (Gemüse, Kartoffeln.) Sie lieben nicht gleichmäßig die etwa als Gesetz vom Nährstoffminimum festgelegten Grundsätze (Stickstoff, Phosphorsäure und Kali), sondern sind manchmal anspruchsloser, manchmal wählerischer. Auf alle Fälle sieht man viel öfter wie bei anderen Gewächsen Bodenmüdigkeit. Diese zu bekämpfen, ist eine Hauptsache größerer Gärtnereien. Ich möchte behaupten: würden diese Blumenpläne gedüngt mit Latrine oder gutem speckigem Mist, würde auf diese Düngung eine Vorfrucht wie Gemüse, Runkeln oder Kartoffeln gegeben und dann wie folgt gepflanzt oder gesäet: erstes Jahr Stiefmütterchen, zweites Jahr Astern, drittes Jahr gute Sommerblumen, viertes Jahr Freiland-Aussaaten, so würde mancher Ernte-Ausfall vermieden. Tatsache ist, daß die Züchtergärtnereien, welche für die großen Firmen im Auftrag bauen, infolge ihrer Wechselwirtschaft von Bodenmüdigkeit nichts spüren.

Betrachten wir uns einmal zuerst die am mühsamsten zu behandelnden Blumen, die eigentlichen Sommergewächse oder Freiland-Aussaaten.

Diese Arten erlauben uns bei erwachendem Frühling und abgetrocknetem Erdreich hinauszuwandern in die

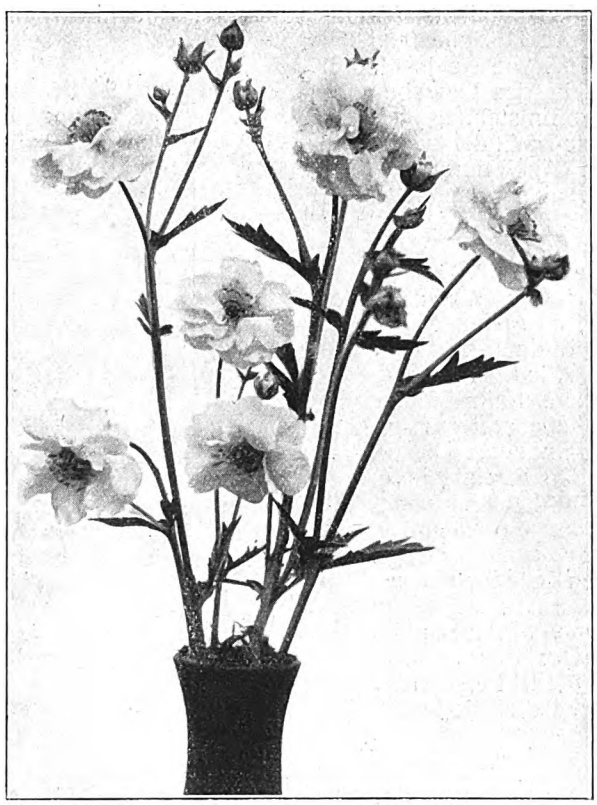
Digitized by Google

ferner gelegenen Ländereien, um Aussaaten zu machen. Die Art dieser Aussaat nimmt nicht im geringsten etwas besonderes für sich in Anspruch, nur frühzeitig muß sie erfolgen. Es ist natürlich vorauszusetzen, daß das Land für diese Aussaaten im Herbst geackert und geeggt worden ist, und nur noch kleinerer Bearbeitung bedarf, der Feuchtigkeit wegen. Die Breite der Beete ist gewöhnlich 1 *m*, diejenige der Reihen 25 *cm*. Der Reihenzieher reißt mit seinen Zinken die Reihen in einer Tiefe auf, welcher kleinkörnige Saaten bedürfen. Stärkeren Samen werden durch Nachhilfe tiefere Bettungen gegeben, Großaussaaten mit Sämaschine ausgeübt. Die mannigfaltigen Saatenunterschiede werden bei der Aussaat berücksichtigt, indem kleinere Sorten mit größeren umfangreicheren abwechseln; auch diese Art zeigt, daß das Freiland-Aussaatenfeld manchmal zwar nichts Einheitliches des Verfahrens bietet, aber praktisch ist und allen Gewächsen Licht und Luft gibt.

Die Rillen werden mit Rechen oder anderm glättendem Arbeitszeug zugezogen, es ist diese Aussaatenarbeit insofern ein Schutz gegen etwaiges Nichtaufgehen, als die trockene Bodenkrume die feuchte Rillensaat deckt, bis der Aufgang vor sich gegangen ist.

Dieses dauert im Frühjahr nicht lange. Die Beete werden dann gehackt und bei reichlichem Aufgang verdünnt.

Selbst die als Gesellschaftspflanzen zu bezeichnenden Sommerblumen wollen immerhin soviel Raum, um nicht als eintriebiger Strohhalm zu erscheinen. (Fortsetzung folgt.)



Geum Lady Stratheden (1920).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Geum „Lady Stratheden". (Neuheit 1920).

Staudenzüchter und Staudenliebhaber möchten wir auf die reinlgoldgelbe Geum-Neuheit *Lady Stratheden* aufmerksam machen. Sie ist aus der bekannten lachsroten Sorte *Mrs. Bradshaw* hervorgegangen. Wer an guten Neuheiten Interesse hat, wird *Lady Stratheden* als eine der besten Einführungen des Jahres begrüßen.

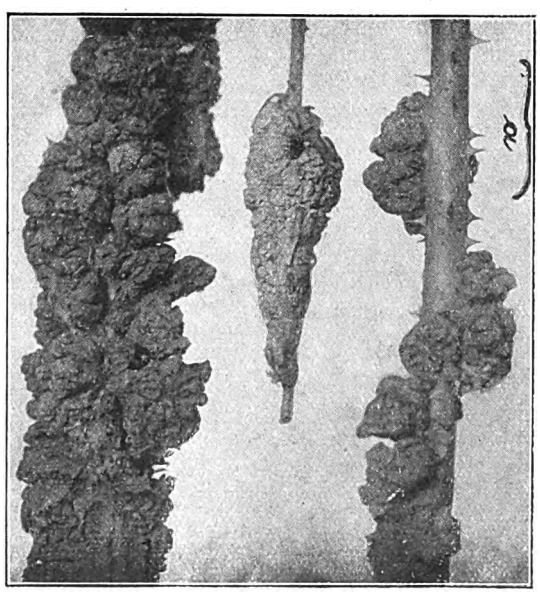
Bakers, Codsall,
Wolverhampton (England).

Der Krebs auf unsern Obststräuchern.

Von Dr. C. Hahmann, Hamburg,
Institut für angew. Botanik.

Bekanntlich tritt die Krebskrankheit fast lediglich in der Familie der Rosaceen auf. Außer unseren Obstbäumen werden auch die Obststräucher von dieser Krankheit heimgesucht. Daß der Krebs in schädlichster Weise die betreffenden Pflanzen befallen kann, wird vielleicht schon mancher Gärtner an seinen Kulturen bemerkt haben. Hier sollen nur Himbeer- und Brombeerkrebs kurz behandelt werden.

Über die Entstehung der Krankheit ist man noch nicht gänzlich im klaren. Einerseits stellt man den Frost, anderseits Parasiten als Urheber und Erreger des Krebses hin.



Der Krebs auf Obststräuchern.
Gewebewucherungen auf Brombeere Theodor Reimers.
Links: Hauptentwicklung der Kallusbildung dicht über dem Erdboden.
Mitte: Gelblichweiße Krebsbildung.
Rechts a: Anfangsstadium des Befalls.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Himbeerkrankheit trat in den Jahren 1905 und 1907 in größeren Gebieten in Schweden auf. Dort zeigten sich die Jahrestriebe stets gesund, während die zweijährigen Stämme stark erkrankt waren. Die Jahrestriebe zeichneten sich durch einen überaus üppigen Wuchs aus, vielfach verzweigten sie sich und trieben schon im ersten Jahre Blütensprosse. Im zweiten Sommer, als die fruktifizierenden Triebe grün zu werden begannen, merkte man bald auf der Rinde kleine Warzen, Längsrisse und Spalten, aus denen sich eigenartige Gewebewucherungen hervorschoben. Die Krankheit schritt sehr schnell vorwärts. Besonders wurden die untern Stammpartien befallen, aber auch der übrige Teil der Stämme wies derartige Gewebewucherungen auf. Anfangs sind die Geschwülste von fester und straffer Konsistenz, gelblich-weiß bis silberweiß. (Vergl. Abb. Mitte: gelblichweiße Krebsbildung auf Brombeerstrauch). Später färben sie sich dunkler, braun, dunkelbraun bis braunschwarz. Schließlich verfaulen sie unter dem Einflusse der Witterung und dem Einwirken von Bakterien und Pilzen und werden weich. Die Anfangsstadien der Krankheit schädigen die Pflanzen wenig, stärkerer Befall zieht jedoch die schwersten Folgen nach sich. Die Blätter stellen ihr Wachstum ein, kräuseln sich und werden gelb. Die Seitentriebe verkümmern, und die Fruchtbildung bleibt aus oder ist nur kümmerlich. Ein Schwede, Th. Wulff, untersuchte die befallenen Himbeersträucher. Er konnte weder parasitäre Einwirkungen durch Pilze oder Bakterien, noch Frostbeschädigungen feststellen. Die Ursache sieht er in der stofflichen Bodenbeschaffenheit, in zu reichlicher Stickstoffdüngung, zu nassem Standort und zu großer Luftfeuchtigkeit. Eine ähnliche Krankheit, die sogenannte „Wassersucht" ist dem Gärtner von *Ribes aureum* und *R. nigrum* schon bekannt. Die Rinde reißt hier auf und „schwammigweiche, kallusähnliche Gewebemassen von schlauchartig verlängerten, sehr inhaltsarmen, wasserreichen Zellen" dringen aus den Rissen hervor. Auch die Lohkrankheit des Apfel- und Pflaumenbaumes wird auf zu großen Wasserreichtum des Bodens und zu große Luftfeuchtigkeit zurückgeführt.

Ähnliche Gewebewucherungen wie auf dem Himbeerstrauch treten auch auf dem Brombeerstrauch auf. Die abgebildeten Stücke entstammen einem Garten bei Blankenese bei Hamburg. Dort tritt die Krankheit seit dem Jahre 1914 auf. Es handelt sich um die Sorte *Theodor Reimers*. Vor dem Eintritt der Krankheit war der Ertrag außerordentlich gut. Bei den befallenen Pflanzen wird die Blütenbildung verzögert, Früchte entwickeln sich daran nicht, sodaß dadurch der Ertrag gänzlich herabgesetzt wird.

Die Hauptentwicklung der Kallusbildung zeigte sich unmittelbar über dem Erdboden. (Nebenstehende Abbildung, links). Aber

Digitized by Google

auch andere Teile der Sprosse wurden befallen. (Abbildung Seite 83, Mitte und rechts a). Als Ursache fand ich einen Pilz, der durch kleine Wunden, wie sie ja überall an Brombeersprossen vorkommen, in das Gewebe eindringt. Die Wunden verdanken ihre Entstehung meistens ihren eigenen Dornen, die, durch den Wind bewegt, die Rinde der Nachbarsprosse verletzen. Auch durch Spaliere oder durch vom Winde aufgewirbelte, scharfe Sandkörnchen können solche Wunden erzeugt werden. Von hier aus dringt also der Parasit in die Pflanze ein und tötet das umliegende Gewebe ab. Dieses Gewebe färbt sich dabei dunkelrot bis rotbraun. Beim weiteren Wachsen der Sprosse zerreißt das tote Gewebe, es bilden sich Risse und Spalten, die die Pflanze durch Bildung von Wuchergewebe schließen will. Der Pilz tötet jedoch auch dieses Gewebe ab und regt so stets zu neuer Kallusbildung an. Da diese Geschwulstzellen nun äußerst zartwandig sind, sind sie auch gegen Frost sehr empfindlich. Dieser verrichtet jetzt seine Arbeit, er löst den Pilz ab, indem er seinerseits das zarte Zellgewebe abtötet und somit die Pflanze in schlimmster Weise schädigt. So kommt es oft zur Bildung von Wuchergewebe rings um den ganzen Stamm, so daß die oberen Partien gänzlich von dem unteren Teil, in Bezug auf Ernährung, abgeschnitten werden. Was dies für die betreffenden Pflanzenteile bedeutet, ist wohl jedermann klar. Der Pilz ist also der Erreger des Brombeerkrebses, der Frost tritt erst in zweiter Linie in die Erscheinung. Wahrscheinlich ist auch bei der obenerwähnten Himbeerkrankheit eine parasitäre Einwirkung die Ursache der Entstehung. Daß es ein anderer Erreger sein muß, als bei dem Brombeerstrauch, geht meines Ermessens schon daraus hervor, daß Himbeersträucher, die dicht bei den befallenen untersuchten Brombeersträuchern standen, nicht erkrankt waren.

Wie kann man dieser Krankheit begegnen?

Anfangsstadien (vergl. Abb. Seite 83, rechts a), die leicht an ihrer Verfärbung ins Dunkelrote bis Rotbraune zu erkennen sind, und auch leichte Fälle von Erkrankung sind mit scharfem Messer bis aufs gesunde Holz auszuschneiden und mit glühendem Eisen auszubrennen. Nach wenigen Tagen, sobald die Wunde etwas abgetrocknet ist, wird Steinkohlenteer mit einem Pinsel auf die Wunde und ihre Umgebung aufgestrichen. So tötet man alle Pilzsporen ab. Im folgenden Jahre kann man die Wunde nochmals überteeren. Um ein Abfließen des Teeres zu verhindern, kann man die betreffenden Stellen mit trockner Holzasche bestreuen. Das Ausschneiden nimmt man am besten im Mai oder Juni vor, da dann die Pflanzen im vollen Wachstum stehen und die Wunden am ehesten und schnellsten vernarben. Schwer erkrankte Teile schneidet man ab und verbrennt sie, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern.

Stein- und Kernobst-Aussaat.

Beantwortungen der Frage:

Wann und wie ist die beste Aussaat von Stein- und Kernobst?

Die natürlichste Aussaatzeit ist sofort nach der Ernte der Samen. Steinobst keimt im Frühjahr, wenn so behandelt. Bleiben die harten Samen über Winter trocken liegen, so keimen sie entweder im kommenden Frühjahr garnicht oder nur unregelmäßig. Man muß daher, wenn Herbstaussaat aus irgend einem Grunde nicht möglich ist, den Samen in feuchten Sand einschichten, damit die Keimkraft erhalten bleibt. Jedoch ist kühler Standort nötig, ebenso zeitiges Säen im Frühjahr, da es sonst vorkommen kann, daß die Samen im Behälter keimen und aufgehen. Kernobst kann im Frühjahr ausgesäet werden, ohne den Samen zu stratifizieren. Herbstaussaat ist besser, jedoch sind bei diesem Verfahren stets die Verluste durch Mäusefraß in Betracht zu ziehen. Wenn dies und auch zu schwerer Boden, der das leichte Aufgehen behindert, nicht zu befürchten ist, — so ist Herbstaussaat angebracht, — sonst Stratifizieren und zeitig im Frühjahr aussäen. Daß Reihensaat wegen besserer Bodenbearbeitung zwecks Lüftung und Reinigen vorzuziehen ist, ist selbstverständlich. Kurt Knebel.

Die beste Zeit zum Säen von Stein- und Kernobst ist von Ende Februar bis höchstens Mitte März, nachdem die Samen während des Winters stratifiziert worden sind. Sie werden am besten in Reihen von etwa 10—12 *cm* Abstand auf nicht zu schweren Boden gesäet.

Rud. Schrader.

Obststeine und Obstkerne müssen möglichst gleich nach der Ernte stratifiziert werden. Im zeitigen Frühjahr, oder auch schon im Winter wird der Same auf Beete gebracht, und zwar gibt man dem Beet am besten eine Breite von 1,25 *m*, worauf der Same in 6 Reihen untergebracht wird. L. Späth.

Die Samen der verschiedenen Obstarten, die meist erst spät im Jahr, wenn das Land nicht mehr bearbeitet werden kann, bezogen werden, werden in ein Gefäß in Sand eingeschichtet (stratifiziert), zum Schutz gegen Mäusefraß gut mit Schiefer oder Ziegelsteinen überdeckt und dann im Garten in die Erde eingegraben. Sobald im Frühjahr das Land bearbeitet werden kann, werden sie in Reihen ausgesäet. Kernobstarten, welche als junge Pflänzlinge pikiert werden, können auch breitwürfig ausgesäet werden. Ich ziehe aber auch hier Reihenaussaat vor, man kann dann zum krautartigen Pikieren die stärksten Sämlinge aus der Reihe herausnehmen und läßt die schwächeren stehen, die sich dann, wenn sie genügend Platz haben, auch noch gut entwickeln. Solche krautartig pikierten Sämlinge geben ein vorzügliches Wildlingsmaterial.

Steinobst wird manchmal auch schon im Herbst ausgesäet, aber ich würde nie dazu raten, da die Mäuse die harte Schale aufnagen und den Kern herausfressen. Nur Pfirsich- und Aprikosensteine sind gegen Mäusefraß sicher. Wer sich die Mühe machen will, von beiden letzteren die Steine aufzuklopfen, die inneren Kerne in Sand einzuschichten und erst im Frühjahr auszusäen, wird viel gleichmäßigere Saatreihen erhalten. G. W. Uhink.

PERSONALNACHRICHTEN

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Kulisch, früher Direktor der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Colmar im Elsaß, ist zum Direktor der Höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst und Gartenbau in Geisenheim ernannt worden.

Geheimer Regierungsrat Dr. Wortmann, der bisherige Direktor der Höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, wurde aus dem Staatsdienst entlassen.

Arthur Glogau, Garteninspektor in Geisenheim, hat die Geschäftsführung des Vereins Deutscher Rosenfreunde und die Schriftleitung der „Rosenzeitung“ übernommen.

Aug. Willnow, Obergärtner in den Freiherrl. von Friesenschen Anlagen in Rötha, ist anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums zum Gartenbauinspektor, und

Obergärtner Wilh. Schupp, daselbst, zum Garteninspektor ernannt worden.

Am 1. April konnte der Obergärtner Paul Werner bei der Firma E. Binnewies, Alfeld a. d. Leine, auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Er ist ein beachtenswerter Fachmann auf dem Gebiete der Cyclamenzüchtung. Schon bei der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, bei der er 11 Jahre als Obergärtner wirkte, gab er einige seiner Neuheiten heraus. Möge er recht lange an seiner jetzigen Stelle mitwirken und sein Können der Fachwelt bald zugänglich machen. L. K.

Gestorben sind: Georg Mauk, Hofgärtner des fürstl. Castellschen Schloßgartens in Castell (Unterfranken) — Wilhelm Pfitzer, Gärtnereibesitzer in Stuttgart, Inhaber der weltbekannten Firma gleichen Namens, einer der erfolgreichsten Züchter und Neuheitenverbreiter.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 11. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. April 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Neuere Amerikanische Nelken.

Amerikanische Nelken! In Deutschland nennt man sie jetzt „Edelnelken", in England „Perpetual Flowering Carnations" (Immerblühende Nelken) usw. Warum diese Umtauferei? Die ersten, und ich möchte beinahe sagen, sogar heute noch die besten Sorten dieser Rasse kamen von den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Amerikanische Nelken zu uns, als solche wurden sie bekannt und beliebt, und so sollte man sie heute noch nennen. —

Seit 1914 ist es nicht möglich gewesen, die Neuheiten dieser Rasse in Deutschland einzuführen, und es mag deshalb von Interesse sein, einige neuere Sorten kurz zu beschreiben. Die Vereinigten Staaten und England haben in diesen Jahren wohl allein nennenswerte Sorten auf den Markt gebracht.

Von den Amerikanischen Neuheiten ist zweifellos *Laddie* (Abbildung I, nebenstehend) die beste. *Laddi* wurde 1919 von F. Dorner Sons & Co., Lafayette (Ind.), eingeführt. Die Blumen dieser Sorte sind von außerordentlicher Größe, oft über 10 *cm* im Durchmesser, mit langen sehr kräftigen Stielen. Die Farbe ist ein klares Lachsrosa, Geruch ziemlich stark, Kelch platzt nicht. Die Haltbarkeit der Blumen ist sehr groß. Pflanzen sind gesund und starkwüchsig. Durch die Einführung von *Laddie* hat die Kultur der Nelken in Amerika wieder einen neuen Aufschwung erhalten, nachdem sie in den letzten Jahren durch die neueren Rosen etwas in den Hintergrund gebracht war.

Neuere Amerikanische Nelken.
I. Neue Nelke Laddie. Lachsrosa. Beste Neuheit der letzten Jahre.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Von weiteren Amerikanischen Neuheiten sind folgende die wertvollsten:

Aviator. Von der Chicago Carnation Co. 1916 eingeführt. Nicht sehr groß, aber außerordentlich reichblühend, von leuchtend roter Farbe, besonders als Winterblüher wertvoll.

Belle Washburn. (Bassett & Washburn 1916). Etwas größer wie die vorhergehende, reichblühend, leuchtend rot, ebenfalls eine gute Schnittsorte.

Crystal White. (Cottage Gardens Co. 1917). Die reinste weiße Nelke, ziemlich groß und sehr wohlriechend. Für den Schnittblumenzüchter kaum reichblühend genug, im übrigen jedoch ausgezeichnet.

Ethel Fisher. (Peter Fisher 1920). Rot, groß, eine gute, lohnende Schnittsorte von dem Züchter der berühmten *Enchantress* in den Handel gebracht.

Maine Sunshine. (Charles Strout 1920). Dies ist bis jetzt die beste und größte gelbe Nelke amerikanischen Ursprungs. Die Farbe ist jedoch ein etwas zu helles Strohgelb. Pflanzen reichblühend und starkwüchsig.

Merry Xmas (Baur & Steinkamp 1918) und *Nebraska* (C. F. Frey 1916) sind zwei rote Sorten, die in manchen Gegenden sehr gute Erfolge gebracht haben.

Pink Sensation. (F. Dorner Sons & Co. 1915). Sehr groß, hellrosa, stark wachsend, aber nicht reichblühend. Wo jedoch der Hauptwert auf Größe der Blume gelegt wird, ist diese Sorte sehr zu empfehlen.

Rosalia. Ebenfalls eine Dornersche Neuheit von 1919. Farbe kirschrot, wohl die beste dieser Farbe, aber nicht allzu reichblühend.

Ruth Baur. (Baur & Steinkamp 1920). Blumen groß, schön rosenfarbig.

Außer diesen sind folgende Sorten noch erwähnenswert; *Albert Roper* (A. F. Roper 1920), dunkelrosa. *Alice* (Peter Fisher 1915), hellrosa. *Alice Coombs* (A. F. Roper 1916) rosenfarbig. *Bernice* (W. D. Howard 1920), dunkelrot, klein, aber reichblühend, *Doris* (S. J. Goddard 1915), tief dunkelrot. *Good Cheer* (1915), dunkelrosa. *Laura Weber* (Chas. Weber 1916), rosenfarbig. *Mrs. Akehurst* (1915), hellrosenfarbig, *Morning Glow* (1919), blaßrosa, in Weiß übergehend, kleinblumig, aber sehr hübsch. (Fortsetz. folgt.)

Die Staudenkulturen von Kayser & Seibert, Roßdorf bei Darmstadt.

Reiseeindrücke. V. (Fortsetzung von Seite 47).

Etwas abseits von der Heerstraße liegt dieser junge, in bester Entwicklung begriffene Betrieb. Vornehmlich sind es Blütenstauden, die hier gehegt und gepflegt werden; aber auch Freilandfarne und Ziergräser gehören dazu. In geringen Mengen werden sodann noch Schlinger und Kleingehölze herangezogen. Bisher sind es jeden-

Digitized by Google

Sommerblumen.
I. Malope grandiflora alba.
In den Sommerblumenfeldern der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

falls die Staudengewächse, die den weitaus größten Hauptteil der Kulturen ausmachen.

Allem Anschein nach, sagt der vorhandene gehaltvolle Boden den Stauden sehr zu. Die Entwicklung der Pflanzen war eine sehr gute. Besonders auffallend war der kräftige Wuchs bei jüngeren Pflanzungen zu beobachten. So zeigten die jüngsten Phlox-Bestände zum Teil außerordentlich gut entwickelte Blütenbüschel. Durch eine auffallende Sauberkeit der Beete, die hier überall zum Vorschein kam, wurde der gute Gesamteindruck nur noch gehoben. Selbstverständlich läßt sich das nur durch unermüdliche Bodenbearbeitung erreichen. Das Abdecken der jung bepflanzten Beete mit kurzem Dung erleichtert natürlich das Sauberhalten des Landes, wie es ja auch das Wachstum der Pflanzen wesentlich fördert.

Zur Zeit meines Besuches, etwa Mitte September, war natürlich der Flor der Stauden ziemlich beschränkt. Nur die bekannten Herbstblüher standen in vollstem Flor. Von den Freilandchrysanthemum war ein größeres Sortiment vorhanden. Allerdings auch die bekanntesten, besten Sorten wie: *Anastasia, Miss Selley, Mägdeblick, Normandie.* Unbekannt waren mir *Goldbarren*, eine frühblühende, reingelbe Sorte der Pompon-Klasse; dann *Précocité*, ebenfalls gelb, schwach bronziert, äußerst reichblühend und, zur gleichen Klasse gehörend, *Valeska*, niedrig bleibend und überaus reichblühend, in einer schönen, hell karminroten Färbung. Recht gut zeigte sich auch die weiße, ziemlich großblumige *Mme. Lyobard.* Dieselbe muß auch ihrer Reichblütigkeit wegen sich gut zur Gewinnung von Kranzblumen eignen. Recht hübsch war auch *Goldschopf*, an *Altgold* erinnernd.

Unter den Stauden-Astern standen einige *Amellus*-Sorten in vollster Blüte. Von diesen fiel wegen ihres überreichen Flores und durch sehr große, lebhaft blaue Blüten die Sorte *Präsident Krüger* auf. Recht schön zeigte sich auch die rosafarbige *Perrys Favorite*; sie war sehr reichblühend. Ähnlich in der Färbung, aber wohl größer und feiner in der Blütenform stand *Wienholzi* daneben. Ich würde dieser den Vorzug geben.

Helenium und Rudbeckien standen in reichster Blüte. Sie zeigen immer wieder, daß sie unbedingt zu den wertvollsten Herbstblühern gehören. Einerlei, ob sie zur Gewinnung eines schönen, dankbaren Schnittmaterials dienen, oder ob sie den Blütengarten schmücken. Als neue Farbe, ein feines, eigenartiges Rot, ist unter den *Helenium autumnale* die Sorte *rubrum* zu nennen. Ebenfalls neu war mir unter den Rudbeckien die Art *R. subtomentosa.* Sie wird gut $^3/_4$ *m* hoch, ist recht wüchsig und bringt zahlreiche, ziemlich große Blüten von feiner Strahlenform, mit leicht gewellten, goldiggelben Blütenblättchen, von denen sich die schwärzlichbraune Scheibenmitte gut abhebt. Für Schnitt und Schmuck ist diese Art gleich wertvoll.

Ein großes Sortiment Staudenphlox stand noch in voller Blüte. Es war schwer, eine kleinere Anzahl der schönsten Sorten herauszufinden. Auffallend war *Loki*, eine wüchsige, gesund belaubte Sorte mit großen Ständen satt lachsrosafarbiger Blüten. Ebenfalls gut, in einem tiefen Lachsrot, zeigte sich *Alpenglühen*, auch gut wachsend. Vorzüglich ist dann *Flora Hornung*, von niedrigem Wuchs, mit sehr großen, weißen, bis zart lachsfleischfarbigen, tief karmin geäugelten Blüten. Eine sehr gute Sorte ist die neue *Nordlicht.* Der Wuchs scheint mittelhoch zu sein, Blüten und Blütenstände groß, erstere von lebhafter, satt karminroter Farbe mit großem, blutrotem Auge. Als die besten der bekannteren Sorten zeigten sich auch hier *Aegir, coerulea, Elisabeth Campbell*, dann die hochfeine *Rheinstrom*, die prachtvolle *Sommerkleid* sowie die bläulichen *Widar* und W. *Ramsay.* Ausgezeichnet war noch die *Phlox maculata Alpha*, mit schlank aufrechten, etwa meterhohen, gut belaubten Trieben, die reich besetzt sind von großen, tief karminrosafarbigen Blütchen. Für Schnitt und Gruppen gleich wertvoll.

Zwei wertvolle *Chrysanthemum maximum* lernte ich auch kennen. Zunächst die Sorte *Breslau*, ein kräftiger Wachser und unermüdlicher Dauerblüher. Nach den Aussagen des Herrn Seibert beginnt der reiche Blütenflor früh und hält den ganzen Sommer hindurch an. Die Blüte war Mitte September noch überaus reich. Hervorzuheben ist die zarte, zierliche Blütenform; die Zungenblütchen sind teils flach, teils geröhrt. Sodann ist auch *Edelstein* sehr zu empfehlen. Die Blüten sind bei dieser Sorte gefüllt gleich einem Pyrethrum. An Blühwilligkeit ist auch hier das höchste geboten.

Von Dahlien war nur ein kleines Sortiment vorhanden. Als die weitaus schönsten traten *Delice, Frei-*

II. Malope grandiflora praecox, eine früherblühende Neuheit.
Links: *M. grandiflora purpurea*, erst einzelne Blüten zeigend. Rechts: Die Neuheit *praecox*, bereits auf dem Höhepunkt der Blüte.
In den Sommerblumenfeldern der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

beuter und *Rittmeister von Wrede* hervor. Es sind das Sorten, die schon bei Pfitzer aus dem riesigen Sortiment als beste auffielen. Je öfter eine Sorte in hervorragender Ausbildung gefunden wird, um so sicherer ist ihr Wert erwiesen.

Aus der großen Masse der Stauden wäre noch so manches zu nennen, das weiterer Beachtung wert ist. Da ist *Viola cucullata purpurea*, eine vorzügliche, leuchtend purpurviolett blühende Form des bekannten Pfingstveilchens; eine der dankbarsten Kleinstauden für den Schnitt. Ferner *Viola gracilis*, ein noch wenig bekanntes Hornveilchen Griechenlands. Die großen Blüten leuchten in einem dunklen, warmen Blau. Auch die unbekannte *Viola bosniaca*, ein Dauerblüher vom Frühjahr bis zum Herbst, verdient regste Beachtung. Die Pflanze ist polsterbildend und bringt dauernd ihre eigenartig hellroten Blüten von mittlerer Größe hervor.

Sehr schön waren die Blütenstände von *Eryngium hybrida Violetta*, einer auch noch wenig bekannten Pflanze. Sie war etwa $^1/_2$ *m* hoch, mit schlank aufrechten, von unten an kurz verzweigten Trieben. Die Farbe der Blütenstände ist ein tiefes Violettblau. In voller Blüte stand noch *Buphthalmum salicifolium*, mit den etwa $^1/_2$ *m* langgestielten, gelben Strahlenblüten, ähnlich einem Doronicum, ist diese Staude ihrer Reichhaltigkeit wegen wohl sehr zu empfehlen. — Eine vorzügliche Schnittstaude ist *Erigeron speciosus grandiflorus hybridus*. Abgesehen von dem unpraktischen, zu langen Namen empfiehlt sich diese Staude selbst durch ihre ganze Erscheinung. Die Triebe stehen gut aufrecht und tragen in guter, aufrechter Haltung die feinstrahligen Blüten, deren warm lilablauen Zungenblütchen sich lebhaft von der gelben Scheibe abheben.

Unter den noch blühenden Delphinium fiel mir ihrer ganzen Erscheinung wegen eine mit *Theodora* bezeichnete Sorte auf. Die großen Blüten waren hellblau, das Laub tiefgrün; die Pflanze soll sich durchaus mehltaufrei halten. Ein hübscher Blüher ist *Arnica sacchalinensis*, dessen gelbe Strahlenblüten noch reichlich vorhanden waren. — Auch *Achillea tomentosa* blühte noch dankbar, und die gelben Blütchen über dem silbergrauen Laubwerk sahen allerliebst aus. — *Trifolium repens purpurea* ist ein niedliches, kleines Gewächs und dürfte als vierblättriger Glücksklee auch für Töpfe Wert haben. — Als sehr schöner, dankbarer Blüher wäre *Androsace primuloides (A. sarmentosa?)*, zu bezeichnen. Auch *Argemone platyceras, Catananche coerulea* sind als gute, dankbare Blüher zu erwähnen. — Zum Schluß sei noch auf ein neues, schönes Vergißmeinnicht hingewiesen. Es ist *Myosotis palustris Perle von Ronnenberg*, ein Dauerblüher bester Art, den ganzen Sommer hindurch seine dunkelhimmelblauen Blüten erzeugend.

*

Die „Odenwälder Pflanzenkulturen" unterscheiden sich von manchen anderen Staudengärtnereien dadurch, daß sie nicht nur Sortimente führen, die besonders für den Schnittblumenzüchter oder für den Landschaftsgärtner geeignet sind, sondern daß sie auch mit dem Pflanzenliebhaber rechnen. Das ist nur mit Freude zu begrüßen. So naturgemäß richtig auch die Beschränkung der Sortimente ist, so müssen doch da oder dort Stätten verbleiben, die aus Liebe zur Sache auch die Mühe der Liebhabersortimente auf sich nehmen. Wo sind heute in Deutschland Lilien zu erhalten? Ich glaube, daß es nur wenige gärtnerische Betriebe gibt, die noch ein reichhaltiges Sortiment besitzen, z. B. die Baumschulen von H. A. Hesse in Weener. Wo ist ein einigermaßen reichhaltiges Sortiment Freilandprimeln vorhanden, das die neuesten chinesischen Einführungen umfaßt? Sind dabei Lilien und Primeln nicht schönste und dankbarste Blütengewächse für den Liebhabergarten, erstere nicht auch für den Erwerbsgärtner? Mit Gehölzen steht es heute nicht viel anders. Aus diesem Grunde ist es mein tiefster Wunsch, daß Herr Seibert als Leiter dieser Staudengärtnerei auf dem betretenen Pfade weiter schreiten möge und sich mehr noch als bisher auch der Kleinsträucher annehmen möge. Sind auch nicht alle so vielseitig und massig zu werten wie die von ihm in großen Massen herangezogene und abgesetzte *Lonicera nitida*, so sind doch viele prächtige, dankbare Gehölze darunter.

Paul Kache, Dahlem.

Sommerblumen.
III. Campanula Medium und Digitalis purpurea.
In den Sommerblumenfeldern der Firma Ernst Benary, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.

Erfahrungen aus der Praxis. Von Karl Topf, Erfurt. (Fortsetzung von Seite 83).

Beim Erscheinen der Blüte beginnt das Sorten-Reinigungsgeschäft. Bei der Vielartigkeit mancher Sommerblumen ist dieses manchmal nicht leicht. Der Samengärtner müßte von rechtswegen in jedem Falle Farben- und Formensinn haben, erstens um die Sorte in Bezug auf Farbe tadellos zu bringen, zweitens die Form der Blume und des Baues festzulegen, und drittens Abweichungen zu erkennen auf ihren Wert als neue Spielart.

Meistens sind Sommergewächse ja nicht von langblütiger Dauer, sie sind aber durch die Einsaat ins Freie lebenskräftig, entwickeln Nebentriebe und neue Wurzelschosse und können lange das Auge erfreuen.

Die Saat ins freie Land veranlaßt nun manchmal, beeinflußt durch üppiges Wetter, abweichende Blüten und ebensolche Reifezeiten. Als Regel kann aber gelten, daß die meisten Arten dann geerntet werden, wenn der Erzeuger glaubt, der Ausfall der reifen Samen übertrifft denjenigen der unreifen; dann wird geschnitten, getrocknet und gereinigt. Bei besonderen Arten wird auch nach und nach gesammelt.

Digitized by Google

Sommerblumen.
IV. Papaver paeoniflorum.
In den Sommerblumenfeldern der Firma Ernst Benary, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Unter den Sommergewächsen gibt es auch solche, die gefällige Topfpflanzen sein können; ich nenne hier nur *Schizanthus Wisetonimus*. Auch unter den Zwergformen von *Viscaria oculata* und noch etlichen anderen Sommerblumenarten dürfte sich manche für Topfpflanzenzucht geeignete Sorte finden. Im allgemeinen sind aber diese Sommerblumen ausgezeichnet durch sehr wenig Faserwurzeln und daher für Topfkultur nicht eigentlich geschaffen. Immerhin dürften die Möglichkeiten in dieser Beziehung noch nicht erschöpft sein, und an Versuchen mit dieser oder jener Art sollte man es nicht fehlen lassen.

Einige Arten seien hier in Bezug auf ihre Verwendbarkeit genannt. Zunächst sei erinnert an: *Agrostemma coelirosa* und *Collomia coccinea* und *C. grandiflora*, an das wohlriechende *Alyssum Benthami*, an *Adonis aestivalis*, an die Amarantus-Arten mit ihrem Blüten- und Blätterschmuck, Anagallis und *Ambrosia mexicana*, die Crepis-Sorten, *Artemisia annua* als Schmuckpflanze, die blühende Asperula-Art, die goldgelbe *Bartonia aurea*, die flammende Cacalia, die anspruchslose Calendula und *Campanula speculum*, die stachlige *Carduus Marianus*, die einfachen und gefüllten Cyanus, die Meerlevkoje *Cheiranthus maritimus*, die sehr gutes Straußmaterial abgebenden Clarkia-Arten, die den Himmel vortäuschende *Convolvulus tricolor azureus*, das weiße Cynoglossum zur Einfassung, die in der Neuzeit durch aparte Farben vermehrten Eschscholtzia-Arten, die zierlichen Gilia, die vielartig zu verwendenden Godetia, das Schleierkraut *Gypsophila elegans*, die Riesen unter den Sommergewächsen: die Helianthus, die schöne Iberis, das scharlachfarbene *Linum grandiflorum rubrum*, die duftende *Matthiola bicornis*, das aparte Bukettmaterial: die Lupinus, die Nemophila- und Nigella-Arten, die Mohne in reizenden Blumen und Farben, *Salvia Horminum* als Bienenfutter, die schönen Silenen, und nicht zu vergessen die malvenähnlichen Malopen; es gehört wohl in das Gebiet der allgemeinen Schwerfälligkeit und großen Unkenntnis vieler unserer Gärtner, daß auch diese Sommerblume in weiten Kreisen wenig bekannt zu sein scheint, und doch ist sie so dankbar an Blütenreichtum und Haltbarkeit der Blumen. Neuerdings hat die Firma Haage & Schmidt, Erfurt, eine früh erblühende Verbesserung der *Malope grandiflora* unter dem Namen *M. grandiflora praecox* in den Handel gegeben, von der Abbildung II, Seite 87, den Unterschied der Blütezeit vor Augen führt.

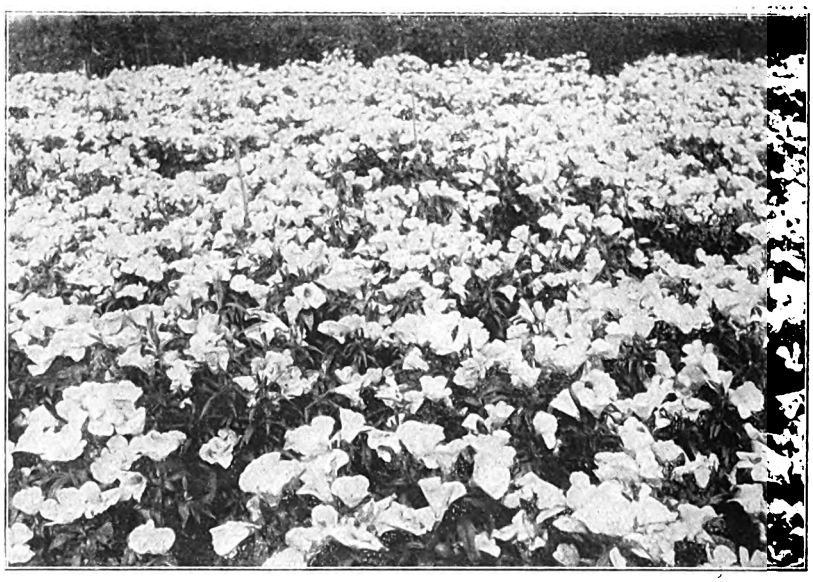
Obwohl so noch manche Art zu nennen wäre, seien zum Schluß dieses Abschnittes nur noch die Lathyrus und Tropaeolum erwähnt, Universalpflanzen, von welchen die Edelwicken eine große Spezialkultur Erfurts sind, die aber auch nicht aus dem Rahmen der Freilandkultur hinausragt. Man übt wohl in Anbetracht der vielen neu erscheinenden Lathyrus-Sorten die Praxis aus, Aussaaten in kleine Töpfe zu machen und diese dann an Drahtspaliere auszupflanzen. Es wird dadurch reinliche, gutübersichtliche Sortenübersicht geschaffen. Die Spaliere dienen sowohl zum Samen wie zum Blütenschnitt. Bei den für den Schnitt bestimmten ist darauf zu sehen, daß keine Samenschoten aufkommen, da solche das Blühen schmälern. Bei Samenträgern erreicht man durch ab und zu verabfolgte schwache Jauchegüsse große Blüten.

Die eigentliche Samenerzeugung geschieht feldmäßig ohne jede Unterstützung der Pflanzen. (Forts. folgt.)

Das Voß'sche Düngungs-Grundgesetz.

Viel Kali verlangt Kalk; viel Kalk verlangt Humus; viel Humus verlangt Eisen; viel Eisen verlangt Phosphorsäure; viel Phosphorsäure verlangt Wasser; viel Wasser verlangt Chlor; viel Chlor verlangt Ammoniak (Stickstoff); viel Ammoniak verlangt Kali.

Dieses Gesetz hat vor- und rückwärts gelesen, Gültigkeit. Eine auf dem Gebiet in Düngerfragen als Autorität bekannte Persönlichkeit äußerte sich hierzu: „Ich weiß nichts mit diesem Gesetz anzufangen, es hat gar keinen Wert!" So ähnlich wird es wohl jedem ergehen, der diese Reihenfolge von Pflanzennährstoffen und Bodenbestandteilen oberflächlich liest und beurteilt. Auch ich muß gestehen, daß ich zunächst nichts sonderliches an diesem Gesetze sah. Doch ist es sicher die beste kurze Düngerregel überhaupt! Je länger je mehr bin ich bei Beobachtungen in der Praxis erstaunt über die Folgerichtigkeit dieses Gesetzes. Ich habe versucht, durch schematische Darstellung eine nähere Erklärung zu geben. — In diesem Sternbild nehmen die vier wichtigsten Pflanzennährstoffe Stickstoffe, Kali, Kalk und Phosphor eine eigenartige Stellung ein. Es bilden Stickstoff, Kali und Kalk eine geschlossene Gruppe, die dem Phosphor



Sommerblumen.
V. Godetien.
In den Sommerblumenfeldern der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Echeveria gigantea Rose et J. A. Purpus.
Die Pflanze mißt von Blattende zu Blattende 80 *cm* und ist 65 *cm* hoch. Die kleine Person als Maßstab.
Von A. Purpus, Inspektor des Botanischen Gartens in Darmstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

gegenüber steht. Chlor und Eisen, die in diesem Gesetz mit aufgeführt sind, kommen für Düngungszwecke nicht in Frage, weil diese Stoffe von den Pflanzen in nur geringer Menge benötigt werden und meist überreich im Boden vorhanden sind, oft so stark, daß ihr Vorhandensein für das Pflanzenwachstum schädlich wirkt. Chlor und Eisen müssen in dem Gesetz als Zwischenstufen betrachtet werden; Zwischenstufen, die erkennen lassen sollen, welche Nährstoffe auseinander zu halten sind, wenn bestimmte Voraussetzungen fehlen, und wenn die Wirkung nicht beeinträchtigt oder aufgehoben werden soll. Das ist der Fall, wenn zum Beispiel Kalk und Phosphorsäure zusammen den Pflanzen zugeführt werden ohne einen genügenden Bestand an Humus. Zur Wirkung der Phosphorsäure ist unbedingt eine genügende Bodenfeuchtigkeit erforderlich; hingegen stehen sich Kalk und Wasser in dem Sternbild gegenüber. Das soll besagen: Gib keinen Kalk in nassen Boden. Die günstigste Zeit zum Ausstreuen des Düngekalkes ist die in der Regel trockenste Jahreszeit — der Spätsommer und zeitige Herbst! Auch Kali und Phosphor stehen sich gegenüber, trotzdem in der Praxis gerade diese Düngemittel vielfach gemischt ausgestreut werden. Ob und inwieweit hier das Gesetz einen Mangel aufweist, müssen spätere Versuche lehren. —

Diese Erklärungen zu dem Voß'schen Düngungsgrundgesetz müssen ergänzt werden zu der Regel, in der dieses Gesetz meist in der Praxis verwendet werden muß, und zwar: stelle ich fest, daß zum Beispiel ein Boden stark kalkhaltig ist, so wird eine Kalidüngung von bester Wirkung sein. Oder weiß ich, daß genügend Phosphorsäure im Boden ist, so habe ich für gute Bodenfeuchtigkeit zu sorgen.

Es ist sehr lehrreich, die jüngsten Arbeiten über Düngungsfragen zu studieren. Professor Mitscherlich, Königsberg, schreibt in Band 53 der Landwirtschaftlichen Jahrbücher: „Bei früheren Versuchen hatte sich herausgestellt, daß eine Beidüngung von kohlensaurem Kalk, nicht nur die Erträge der Phosphorsäuredüngung nachteilig beeinflußt, sondern bei starker Gabe sogar einen schädigenden Einfluß auf den Haferertrag ausübt." Und als Resultat neuerer Versuche weiter: „Das Ergebnis der Versuche zeigte deutlich die Beeinträchtigung der Phosphorsäurewirkung durch Kalziumnitrat." Also: Die Kalk-Stickstoffdüngung beeinträchtigte die Phosphorsäurewirkung; im Thomasmehl weniger als bei anderen Phosphorsäure-Düngemitteln; sicher eine Folge der im Thomasmehl vorhandenen, schwer löslichen Phosphorsäure. Zu ähnlichen Ergebnissen sind andere Agrikultur-Gelehrte gekommen. Diese neueren Forschungen beweisen fast ausnahmslos die Richtigkeit des Voß'schen Düngungsgrundgesetzes. Kann dasselbe auch nicht vollständig sein, so wird es bei aufmerksamer Beobachtung in der Praxis von größtem Nutzen sein.

Das Liebigsche Gesetz vom Wachstum-Minimum, welches besagt, daß die Pflanze sich nur entsprechend dem Nährstoff entwickelt, der ihr in geringster Menge zur Verfügung steht, ist in den letzten Jahren oft als falsch bezeichnet. Ich halte dieses Gesetz für richtig, muß aber Bodenfeuchtigkeit, Humus, Bodenbearbeitung in mindestens gleichem Maße berücksichtigen wie die Dungstoffe. Das hat doch wohl Justus Liebig, bei Aufstellung seines Gesetzes, vorausgesetzt! Das Voß'sche Düngungs-Grundgesetz ist eine gute Ergänzung zu dem Liebigschen Gesetz vom Wachstum-Minimum. Beide Gesetze werden in Zukunft eine erhöhte Bedeutung bei jeglicher Pflanzenkultur finden müssen.

Martin Tessenow, Retschin (Mecklenburg).

Echeveria gigantea Rose et J. A. Purpus.

Eine Riesen-Echeverie aus Mexiko.

Von A. Purpus, Inspektor des Botanischen Gartens in Darmstadt.

Über die von C. A Purpus in der Sierra de Mixteca in Mexiko entdeckte *Echeveria gigantea* habe ich bereits in Nr. 7, Jahrgang 1911 dieser Zeitschrift berichtet, und es befinden sich an jener Stelle auch drei Abbildungen, welche die Pflanze im blühenden Zustande sowohl an ihrem heimatlichen Standort, als auch in der Kultur zeigen. Die Bilder bieten aber dem Leser kein faßbares Maß für die Riesengröße dieser Fettpflanze. Ich bringe sie deshalb nochmals hier im Bilde mit einer kleinen Person als Maßstab daneben, zugleich mit der Absicht, Liebhaber von Fettpflanzen zur Kultur dieser wirklich imposanten

Digitized by Google

Erscheinung anzuregen, zumal sie bis jetzt noch kaum die richtige Beachtung und Verbreitung gefunden hat. Die Echeverie ist, wie auf der Abbildung, Seite 89, ersichtlich, im Freien auf dem Rasen an freier, sonniger Stelle ausgepflanzt. Das Exemplar maß Anfang September von Blattende zu Blattende 80 *cm* und hatte eine Höhe von 65 *cm*.

Bei Topfkultur wird man solche Größenverhältnisse nur unter günstigen Umständen erreichen, das heißt wenn man sie öfters umtopft und für reichliche Dungzufuhr sorgt. Wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, wird die Pflanze in leichte, sehr nährstoffreiche Erde ausgepflanzt, auch den Sommer über ab und zu mit Kuhmistjauche gedüngt und bei anhaltender Trockenheit fleißig gegossen. Vor den Herbstfrösten — leichter Frost schadet ihr übrigens nicht — wird die Pflanze mit gut erhaltenem Wurzelballen herausgestochen, in ein großes Gefäß gesetzt und im Sukkulentenhaus überwintert, wo sie dann den ganzen Winter über ihre hübschen Blüten entfalten, die im Freien nicht mehr Zeit haben, sich zu entwickeln; dafür ist unser Sommer zu kurz.

Übrigens sind die Blütenstengel, die schon im Juli oder Anfang August sich zu bilden beginnen, bei der abgebildeten Pflanze herausgeschnitten worden, um die ganze Kraft auf die Entwicklung der Blätter überzuleiten. Es hat sich aber erwiesen, daß dies Verfahren keinen besonderen Einfluß auf die Größenverhältnisse derselben auszuüben vermag. Die Pflanze wird, wenn man den Blütenstand der Entwicklung überläßt, ebenso riesig. Und was sie erst für einen imposanten Anblick bietet, wenn sie mit ihren, bis 2 *m* hohen Blütenschäften geschmückt ist, zeigt zur Genüge die in der Heimat aufgenommene Photographie auf der ersten Seite von Nr. 7 des obenangeführten Jahrgangs dieser Zeitschrift.

Eine solche Riesenpflanze tadellos zu überwintern, beansprucht viel Raum. Wer über einen solchen nicht verfügt, stelle sie mit Ballen in eine trockene, helle Ecke eines temperierten Hauses. Sie wird dann allerdings stark zurückgehen und an Aussehen sehr einbüßen. Im Frühjahr schneidet man den Kopf außerhalb der Blätter ab, pflanzt ihn in einen Topf und setzt den alsbald sich bewurzelnden Steckling im Mai ins Freie. Die Pflanze entwickelt sich bei diesem Verfahren genau so üppig, als wenn man ihr den unteren Stammteil gelassen hätte. Wie alle Echeverien, läßt sich auch *Echeveria gigantea* durch Blätter, die sich leicht bewurzeln und am Grunde Adventivknospen bilden, vermehren. Erfahrungsgemäß eignen sich am besten die untersten, ältesten Blätter, die sich leicht vom Stamme ablösen, zu dieser Vermehrungsart. Auch Blütenstengelteile können zur Fortpflanzung benutzt werden. Sie bilden ebenfalls in ihren Blattachseln Adventivsprosse. Die Stengel dürfen aber auch nicht zu jung sein, denn die Bildung von Adventivknospen zeigen sie in erhöhtem Maße erst dann, wenn die Blüte vorüber ist.

Populus tomentosa Carr., die Chinesische Silberpappel.

In letzter Zeit sind in einigen Nummern dieser Zeitschrift, auf Seite 252 des vorigen sowie auf den Seiten 24, 44 und 76 des laufenden Jahrganges, Angaben über *Populus tomentosa* veröffentlicht worden, die meiner Ansicht nach zum Teil unzutreffend sind. Ich möchte mir daher, um einer irrtümlichen Benennung der schönen chinesischen Silberpappel vorzubeugen, einige Bemerkungen zu diesem Gegenstand erlauben. Die drei mehr oder weniger miteinander verwechselten Pappeln, *Populus tomentosa*, *P. alba* var. *subintegerrima* und *P. canescens* sind, obwohl nahe verwandt, ohne Zweifel verschieden und gehören geographisch scharf getrennten Gebieten an.

Populus tomentosa Carr. (*P. pekinensis* L. Henry, *P. alba var. tomentosa* Wesm.) ist ein schöner Baum von kräftigem Wuchs mit großen, 6—12, oder an kräftigen Trieben bis 15 *cm* langen Blättern von dreieckig-eiförmiger Form, oben deutlich zugespitzt, am Grunde gestutzt oder schwach herzförmig, am Rande grob doppelt gezähnt oder, besonders an kräftigen Trieben schwach gelappt, an älteren Bäumen jedoch meist mit wenigen großen einfachen Zähnen; in der Jugend und besonders an jungen Bäumen sind die Blätter unterseits dicht weißfilzig, später verkahlen sie mehr oder weniger, und an alten blühbaren Bäumen sind sie oft fast ganz kahl und sehen dann in Verbindung mit dem meist einfach und grob gezähnten Rand sehr verschieden aus von denen junger Bäume. Diese Art ist in Nordchina heimisch und hat sich am Arnold-Arboretum, wo sie seit 1905 in Kultur ist, als vollkommen winterhart erwiesen. Der Name *P. tomentosa*, unter dem sie im Jahre 1867 von Carrière beschrieben worden war, hat den Vorrang vor dem im Jahre 1903 von L. Henry gegebenen Namen *P. pekinensis*.

Populus alba var. *subintegerrima* Lange (*P. subintegerrima* Dode) ist in Südspanien und Nordafrika einheimisch. Die Blätter sind rundlich oder eirundlich, 4-8 *cm* lang, mit meist stumpflicher Spitze und gerundetem, zuweilen schwach herzförmigem oder auch breit keilförmigem Grunde, der Rand ist undeutlich oder zuweilen schwach grob gezähnt, nie gelappt, und die Unterseite ist stets dicht weiß- oder zuweilen graufilzig. Der Baum ist nicht häufig in Kultur; das Arnold-Aboretum erhielt ihn vor einigen Jahren aus einer französischen Baumschule, aber die Pflanze ging im ersten strengen Winter zugrunde. Seine Winterhärte für Deutschland scheint daher zweifelhaft. In Mexiko, wohin der Baum wahrscheinlich schon früh aus Spanien eingeführt worden war, findet er sich hin und wieder verwildert, er ist dann als eigene, einheimische Art angesehen worden und als *P. monticola* Brandegee (*P. Brandegeei* Schneid.) beschrieben worden.

Populus canescens Smith ist in Europa von England bis zum Kaukasus verbreitet und wird meist als eine Kreuzung zwischen *P. alba* und *tremula* angesehen, einige Botaniker jedoch, wie auch der englische Dendrologe A. Henry, betrachten sie als gute Art. Diese Pappel ist der *P. tomentosa* sehr ähnlich und manchmal nicht leicht davon zu unterscheiden. Die Blätter sind kleiner, 3—9 *cm* lang, im Umfang sehr rundlich oder eiförmig mit gerundetem Grunde, an der Spitze stumpflich oder spitz, die Blattzähne sind stumpflicher und die einfachen Blattzähne an Blättern älterer Bäume mehr gerundet und nicht mit hakenförmig eingebogener Spitze wie bei *P. tomentosa*. Wie bei letzterer Art sind die Blätter unterseits anfangs weißfilzig und verkahlen später mehr oder weniger. Wie A. Henry erwähnt (Elwes & Henry, Trees Gr. Brit & Irel. VII. 1786), wird eine von Dode als *P. opulus Bogueana* bezeichnete Form von *P. canescens* von einigen französischen Baumschulen als *P. tomentosa* verkauft, und das erklärt wohl die Angabe von Herrn Jensen, daß *P. tomentosa* und *P. canescens* kaum zu unterscheiden sind.

Alfred Rehder, Arnold-Arooretum, Jamaica Plain, Mass.

Elektrische Fernthermometer in Gewächshäusern.

Von Eberhard Zopf, Berlin-Halensee.

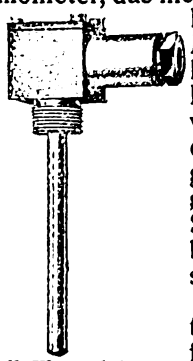
Jeder Gewächshausbesitzer, mag es sich um Handels- oder Privat-Gärtnereien handeln, hat das größte Interesse an Einrichtungen, die ihn vor Verlusten, infolge ungeregelter oder ungenügender Wärmezufuhr schützen. Man hat deshalb die Wärmeversorgung von Gewächshäusern in immer weiterem Umfange zentralisiert und immer wirksamere Heizeinrichtungen konstruiert, um auch in großen Anlagen allen Räumen dauernd die erforderlichen Wärmemengen zuführen zu können. Die beste Zentralheizungsanlage ist aber unvollkommen, wenn nicht Einrichtungen vorhanden sind, das Einhalten der richtigen Temperaturen in allen Räumen ständig zu überwachen. Besonders nötig sind solche Kontrolleinrichtungen in Zeiten wie den heutigen, wo die Kohlenknappheit dazu zwingt, mit den Brennstoffen so sparsam wie nur möglich umzugehen; es ist heutzutage nicht nur von Wichtigkeit, darauf zu achten, daß die erforderlichen Temperaturen nicht unter-, sondern auch, daß sie nicht überschritten werden, denn jedes Hinausgehen über die notwendige Mindesttemperatur bedeutet eine im Interesse der Wirtschaftlichkeit des eigenen Betriebes und im Allgemeininteresse streng zu vermeidende Brennstoffvergeudung.

Zur Temperaturüberwachung verwendet man in Gewächshausanlagen mit Vorteil elektrische Fernthermometer, weil man sie von einer Zentralstelle, zum Beispiel dem

Digitized by Google

Kesselhaus, aus ohne jeden Zeitverlust beliebig oft ablesen, mit ihnen also eine erheblich wirksamere Temperaturkontrolle durchführen kann als mit den früher ausschließlich benutzten Quecksilberthermometern, die häufige, zeitraubende Rundgänge nötig machen.

Beim elektrischen Fernthermometer ist der temperaturempfindliche Teil vom Anzeigeinstrument getrennt; beide Apparate stehen nur durch eine Leitung miteinander in Verbindung. Der temperaturempfindliche Teil wird in dem Raum untergebracht, dessen Temperatur zu messen ist. In der Wahl des Aufstellungsortes ist man unbeschränkt, weil man nicht, wie bei Quecksilberthermometern, auf die Ablesbarkeit Rücksicht zu nehmen braucht. Man kann also das elektrische Thermometer auch an unzugänglichen Orten anbringen, dicht über dem Boden, in beliebiger Höhe im Raum, in Treib- oder Frühbeeten mitten in der Erde, in Wasserbehältern unterhalb des Wasserspiegels, in Rohrleitungen innen. Um das Thermometer, das nichts als ein feiner Draht aus einem reinen Metall ist, gegen chemische Einflüsse und mechanische Beschädigungen zu sichern, versieht man es mit irgendeiner seiner Umgebung angepaßten, den Wärmedurchgang nicht behindernden Schutzverkleidung (siehe Abbildungen II und IV, nebenstehend).



II. Wasserdichter Fernthermometer zum Einschrauben in Rohrleitungen und Gefäße.

Der zweite Teil des Fernthermometers ist ein einfaches Meßgerät mit Zeiger und Skala. Die Ablesung eines solchen Zeigerinstruments ist bedeutend einfacher als die eines Quecksilberthermometers, die durch Spiegelungen in der Glasröhre, durch ungenügende Beleuchtung und dergleichen oft sehr erschwert wird.

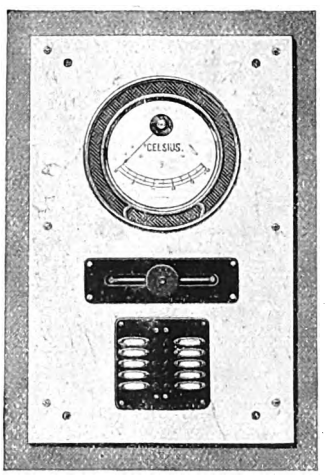
Die Brauchbarkeit eines solchen elektrischen Meßgeräts zu Temperaturmessungen beruht auf der Eigenschaft reiner Metalle, ihren Widerstand gegen den elektrischen Strom zu verändern, wenn ihre Temperatur sich ändert, und zwar gesetzmäßig, sodaß jedem Temperaturwert ein ganz bestimmter Wert des Widerstandes entspricht. Mißt man also den elektrischen Widerstand des feinen Metalldrahtes, der an der Meßstelle untergebracht ist, so hat man damit ein Maß für die dort herrschende Temperatur. Der Apparat ist so eingerichtet, daß man an der Skala sofort die Temperatur in Celsiusgraden abliest, nicht etwa irgendwelche Widerstandswerte.

Da man zum Ablesen die Aufstellungsorte der Thermometer nicht aufzusuchen braucht, erfordert die Temperaturüberwachung nicht nur so gut wie gar keinen Zeitaufwand, sondern wird auch sehr bequem ausführbar. Die Messungen werden also viel häufiger vorgenommen werden, als wenn der Heizungswärter oder der überwachende Betriebsleiter hierzu jedesmal einen Rundgang durch alle Räume anzutreten hat. Damit steigt die Sicherheit, daß die Temperatur überall dauernd, auch in der Nacht, auf der erforderlichen Höhe gehalten wird.

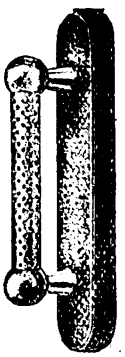
Elektrische Fernthermometer in Gewächshäusern.

I. Fernthermometer in einem Treibhause.

Auch wenn, wie bei Gewächshausanlagen in der Regel, die Temperatur in mehreren Räumen zu überwachen ist, braucht man nur einen einzigen Anzeigeapparat, nicht etwa für jedes Thermometer einen eigenen. Es ist der Schwachstromindustrie gelungen, die einzelnen Thermometer so genau einander gleich herzustellen, daß sie beliebig miteinander vertauscht werden können, ohne daß man die Einstellung des Anzeigeapparates verändern müßte. Man kann daher auch eine größere Anzahl von Thermometern mit einem und demselben Anzeigeapparat ablesen, wenn man die Einrichtung so trifft, daß man die einzelnen Thermometer nacheinander mit dem Meßinstrument verbindet. Das geschieht bei den Fernthermometeranlagen, wie sie das Wernerwerk der Siemens & Halske A.-G. liefert, dadurch, daß die von den Thermometern kommenden Leitungen zu Druckknöpfen auf einer kleinen Schalttafel geführt werden (siehe Abbildung III, nebenstehend). Neben jedem Druckknopf ist auf einem Täfelchen angegeben, wo sich das zugehörige Thermometer befindet. Man hat weiter nichts zu tun, als den entsprechenden Knopf zu drücken, worauf sich der Zeiger sofort und ohne hin und her zu schwanken auf den betreffenden Teilstrich einstellt, und den Zeigerstand abzulesen — die Handhabung ist also die denkbar einfachste, und auch jeder Ungeübte ist sofort dazu imstande. Der Zeiger bleibt so lange stehen, bis entweder ein anderer Knopf oder die Auslösetaste gedrückt wird; im ersten Fall geht der Zeiger sofort auf den neuen Teilstrich, im zweiten auf Null zurück. Es leuchtet ein, daß man auf diese Weise auch eine größere Anzahl von Thermometern sehr rasch ablesen kann.



III. Schalttafel mit Meßgerät und Druckknopf-Tastenhalter.



IV. Fernthermometer zum Anbringen an der Wand.

Wie die meisten elektrischen Meßgeräte, ist auch das Fernthermometer leicht so einzurichten, daß es die Meßergebnisse selbsttätig in Form einer Kurve auf einem Papierstreifen aufzeichnet. Durch einen solchen Temperaturschreiber (siehe Abbildung V, nebenstehend) erhält man ein Bild von dem Verlaufe der Temperatur während eines beliebig großen Zeitraumes und kann auch noch nachträglich erkennen, ob der Temperaturreglung die nötige Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Das ist in Gewächshäusern zum Beispiel von Wert, um eine Kontrolle zu haben, daß das zum Gießen verwendete Wasser nicht zu kalt ge-

V. Temperaturschreiber.

Digitized by Google

wesen ist und hierdurch die Pflanzen schädlichen Abkühlungen ausgesetzt worden sind. Auch in Häusern mit besonders empfindlichen Gewächsen, zum Beispiel tropischen Pflanzen, sind solche eine ständige genaue Temperaturüberwachung gewährleistenden Einrichtungen am Platz. Ebenso wie an ein einziges Anzeigeinstrument, können auch an einen Temperaturschreiber mehrere Thermometer angeschlossen werden; die Temperaturkurven erscheinen dann nebeneinander auf demselben Papierstreifen, sind aber deutlich zu unterscheiden.

KLEINE MITTEILUNGEN

Polyantha-Rosen „Echo" und „Gruß an Aachen", für einfache Topftreiberei.

Die Firma J. C. Schmidt, Erfurt, machte in diesem Jahre einen Treibversuch mit der 1914 von P. Lambert herausgegebenen, leuchtend rosafarbenen, großblumigen Polyantharose *Echo*, dem Sport der bekannten *Tausendschön* von H. Kiese. Der Versuch erwies die gute Eignung der Sorte *Echo* auch als Topftreibrose, ohne viel kostspieliges Heizen. Im März zum Treiben aufgestellt, konnten bereits in der ersten Hälfte des Monats April schönblühende Topfpflanzen zu verhältnismäßig niedrigen Preisen auf den Markt gebracht werden. Die großen Bomben von Blütenbüscheln, wie sie *Echo* im freien Lande zu ihrer natürlichen Blütezeit bringt, kann man von einer getriebenen Polyantharose freilich nicht erwarten; doch war der Flor für eine getriebene Topfrose immerhin so schön und reich, daß diese Verwendungsweise weitester Verbreitung wert scheint.

Auch die schon ältere, ebenfalls zu den großblumigen Polyantha-Rosen zählende *Gruß an Aachen*, gefüllt, lachsrosa mit rötlichem Schein, hat sich für diese Treiberei bewährt.

Monatsrosen als Topfpflanzen.

Die alten bekannten, wurzelechten Bengal- oder Monatsrosen schmückten schon zu Großvaters Zeiten, als die Rosen-Sortimente noch nicht die heutige Reichhaltigkeit aufwiesen, als blühende Topfpflanzen das Blumenbrett am Fenster. Heute sind sie als Rosen nicht mehr recht salonfähig. Man kann nur dem Bedauern Ausdruck geben, daß das eintönige Denken vieler Handelsgärtner für den schlichten Begriff Rose schlechthin kein Verständnis mehr zu haben scheint. Heute erblickt mancher in einer *Hermosa* alles andere, nur nicht etwa die Vollgültigkeit einer schönen Rose. Auf einfachste und billigste Weise sind sie durch Stecklinge zu vermehren und in Stecklingstöpfen in kalten Kästen zu überwintern, worauf sie bereits im nächsten Jahre zeitig zu blühen beginnen. Der amerikanische Handelsgärtner weiß die Schätze, die uns der große Reichtum an einfach und billig zu ziehenden Blütenpflanzen bietet, aufs praktischste auszunutzen. Warum gehts bei uns nicht? Da sich *Hermosa* sowohl als Gruppen- wie als Topfpflanze treiben läßt, läßt ihre Verwendung an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig.

Philodendron in Blüte.

In dem Winterhaus meiner früheren Herrschaft auf „Waldhaus Werdenfels", Butzbach (Hessen), befindet sich u. a. ein Philodendron mit einem Blattdurchmesser von 80 *cm* und mit sehr großen, gelblich weißen Blüten, ähnlich denen der Calla, nur etwa fünfmal größer. Es ist diese riesige Entwicklung dem Auspflanzen der betreffenden Pflanze zuzuschreiben. Solch ein Philodendron von dieser Größe und mit Blüten habe ich noch nie, weder in botanischen noch in Palmengärten usw. gesehen, blühend überhaupt noch nirgends. Leider ließ sich eine photographische Aufnahme wegen der im freien Grunde ausgepflanzten hohen Palmen nicht ermöglichen. Die eigentliche Dauer jeder Blüte hält nur 5—6 Tage an, dann verblaßt sie, trocknet ein und fällt nach Ablauf eines Jahres beim Erscheinen einer neuen Blüte ab. Falls Fachgenossen für die Besichtigung Interesse hätten, würde dieselbe gern gestattet werden.

Georg Kilgus.

Dahlienschau Dresden 1921.

Rosen-, Herbstblumen- und Blumenschmuckkunst.

Eine Dahlien- und Herbstblumenschau findet vom 10.—13. September in Dresden statt. Das Beispiel Breslaus, das mit verhältnismäßig geringen Kosten im vergangenen Herbst eine gut gelungene Chysanthemum-Ausstellung veranstaltete, hat hier mitbestimmend gewirkt. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft hat ihre Mitwirkung zugesagt. Die Schau findet in den Räumen des Ausstellungspalastes, Stübelallee, statt. Mit dem Unternehmen soll eine Rosen-, Herbstblumen- und Bindekunstschau verbunden sein. Die Jahresversammlung des Landesverbandes Sachsen vom Verband Deutscher Gartenbaubetriebe findet in den gleichen Tagen in Dresden statt. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Dahlienschau Dresden 1921 in Dresden-A., Markthalle, Antonsplatz.

Louis-Maurer-Gedenktafel.

Die Familie Maurer, Jena, besaß in der Fischergasse eine Gärtnerei, in der bereits Heinrich Maurer die Grundlagen für den Aufbau des heute zu großer Blüte gelangten deutschen Beerenobstbaues gelegt hat. Schon Heinrich Maurer war in der Kenntnis und Züchtung des Beerenobstes sehr weit vorgedrungen und hatte durch Übersetzung englischer Beerenobstwerke außerordentlich wertvolle Vorarbeiten geleistet und weit verbreitete Anerkennung, nicht nur in Fachkreisen, gefunden. Sein Landesherr, der Großherzog von Sachsen-Weimar, verlieh ihm in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Beerenobstbau dan Titel eines Hofgärtners.

Sein Sohn, der wissenschaftlich gut durchgebildete Louis Maurer, der, nebenbei bemerkt, in 13 jähriger Tätigkeit als Garteninspektor sich Verdienste in der Umgestaltuug des Botanischen Gartens in Jena erworben hatte, setzte die Arbeiten seines Vaters in zielbewußter Weise fort und hat sich um die Vereinheitlichung und Reinigung der Beerenobst-Sortimente und durch die Bereicherung der Beerenobst-Literatur durch Werke von unübertroffenem Werte sowie durch einwandfreie Kulturerzeugnisse aus seinen Anzuchten, die ihren Weg über die ganze Welt nahmen, ein dauerndes Verdienst eworben.

Dies zu ehren, enthüllten am 31. März, dem Todestage des im Jahre 1913 verstorbenen Louis Maurer, seine Freunde am Maurerschen Erbbegräbnisse eine Gedenktafel, die den Verstorbenen „als Deutschlands größten Beerenobstgärtner" würdigt. Ein Freund des Verstorbenen, Herr Gartenbaudirektor Hoffmann, hielt eine kurze Gedächtnisrede, in der er die vorerwähnten Arbeiten von Maurer umriß. Herr Landesobstbauinspektor Bissmann, Vorsitzender der Deutschen Obstbaugesellschaft, und Herr Geschäftsführer Poenicke dieser Gesellschaft legten einen Kranz nieder, dem sich noch eine Reihe anderer, von Freunden und Vereinen gestiftet, zugesellten. — Louis Maurer war eine charaktervolle Vertretung des Bürgertums unserer Stadt. Die Familie steht bereits in der fünften Geschlechtsfolge im Dienste des deutschen Gartenbaues.

PERSONALNACHRICHTEN

Fritz Bub, Obergärtner der Heil- und Pflegeanstalt Lohr, einer unserer besten Fachmänner Süddeutschlands, ist am 2. Februar im Juliusspitale zu Würzburg Verstorben. Im besten Alter von 31 Jahren mußte er sein Leben lassen. Nicht allzuviele haben den Verstorbenen gekannt in seinem inneren Wesen, wohl aber gefühlt und gesehen das Wirken seiner formenden künstlerischen Hand und die Ausstrahlungen seines idealen Sinnes.

Seine Lehrzeit verbrachte Fritz Bub in den Jahren 1903 bis 1906 bei der Firma Joseph Repp in Schweinfurth. Nach Beendigung derselben ging er nach Würzburg zu Wahler & Pfaff. Später war er in Wiesbaden, Berlin, Bremen und in Haarlem (Holland) tätig. Bub besuchte auch die Gärtnerlehranstalt Köstritz. Schon als junger Gärtnerschüler erregte sein reiches Wissen die Aufmerksamkeit seiner Lehrer. Auf ihre Veranlassung hin wurde er zu Arbeiten herangezogen, die man sonst nur reiferen Menschen anvertraut.

Der beste Beweis seines Könnens war der ehrenvolle Auftrag, die gärtnerischen Anlagen der neuen Heil- und Pflegeanstalt in Homburg (Pfalz) zu leiten. Nach vollendeter Arbeit dort, die ihm alle Anerkennung eintrug, fand er wiederum ein reiches Arbeitsfeld bei der Ausführung der gärtnerischen Arbeiten der Heil- und Pflegeanstalt Lohr, deren Leitung man ihm anvertraute Was diese seine Werke sind, das beweisen die Urteile der Fachleute. Die künstlerische Hand, der weise, alles überlegende Fachmann leuchtet aus allen seinen Werken hervor. Im jugendlichen Alter von 21 Jahren hatte er sein Ziel erreicht, das er sich gesteckt. Doch auch jetzt rastete er noch nicht. Da kam der Krieg. Auch ihm blieben seine Schrecken nicht erspart. Der Krieg hat ihn zermürbt.

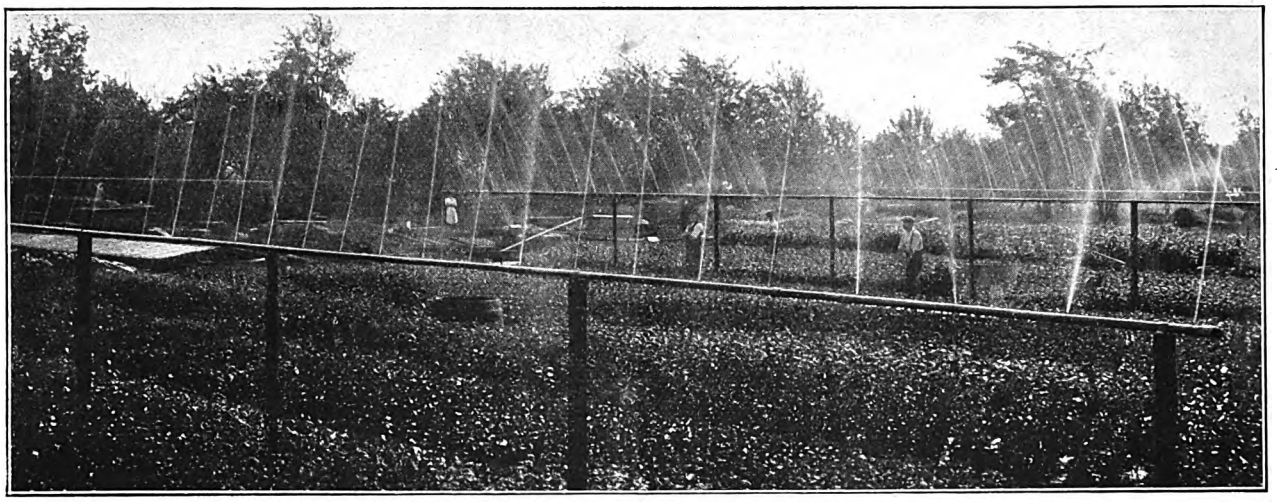
Der Gärtnerwelt war er ein Führer. Er versagte keinem, an seinem Wissen teilzunehmen. Uns Jungen ist es ein Vermächtnis, seinen Fußtapfen zu folgen. Denjenigen, die Bub gekannt und mit ihm gearbeitet haben, war er stets ein warmer Freund. Und nun liegt er draußen, unser Freund, und ruht aus von seinem Leid, unvergeßlich für uns.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Beregnungsanlagen für Chrysanthemum-Kulturen im Freien.

I. Teilansicht der 40000 Töpfe umfassenden Chrysanthemum-Kulturen von Max Pfeiffer, Altenburg.

Tulpe getrieben worden war. Es war das sehr schade, aber an den Holländern allein liegt das ja nicht. Auch in der Vorweihnachtszeit war die Nachfrage gut und der Geschäftsgang lebhaft. In den blumenarmen Monaten waren wir freilich immer sehr knapp daran. Reichlicher waren dafür die Lieferungen der Gärtner in den ersten Herbstwochen bis zurück in den Sommer, Frühsommer und Frühling hinein. Im Frühjahr war der Blumenbedarf Hamburgs sehr groß. Das gesegnete Wetter des zeitigen frostfreien Frühlings brachte Frühlingsblumen in Hülle und Fülle, Blumenzwiebeln, Iris, Flieder, *Prunus triloba fl. pl.*, Weigelien, *Malus floribunda* und *M. Scheideckeri*, Cytisus, Goldregen, Glycinen (Wistarien), Veilchen, Bellis, Ranunkeln, Anemonen, *Gentiana acaulis*, Primeln, Saxifraga, Arabis, Papaver (Stauden- und Sommerblüher).

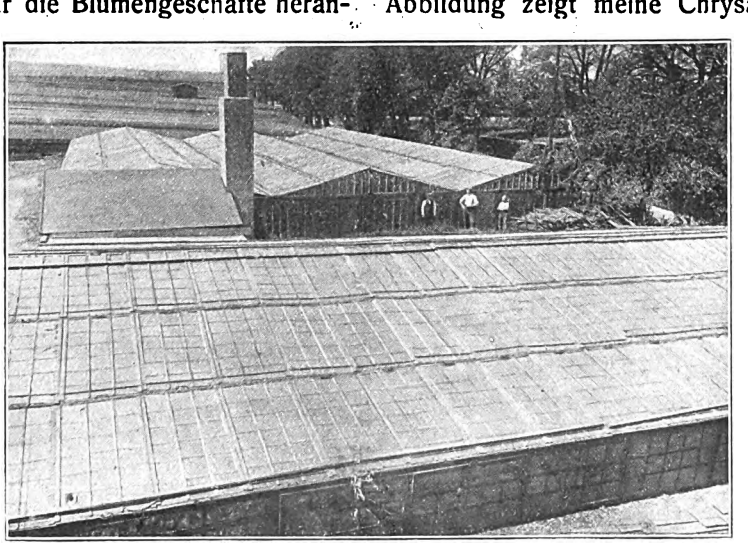
Früher als sonst kamen auch die Rosen im Freien zur Blüte und ergänzten den Flor der Treibrosen in Häusern und Kästen. In Massen natürlich waren die altbewährten Schnittsorten *Ulrich Brunner*, *Mme. Caroline Testout* und *Druschki* vorhanden. Dazu brachten unsre Rosengärtner auch prachtvolle neuere Sorten. Auch die Rank- und Heckenrosen haben prächtig geblüht und waren für Tafelschmuck und Kranzbinderei ein gern verwendeter Werkstoff. So gab es Rosen reichlich von Mai bis in den November hinein.

Im Sommer genügend angeboten wurden auch Levkojen, Astern, wie überhaupt alle Sommerblumen und alles, was man sonst nur für die Blumengeschäfte heranziehen und liefern kann, sich lebhaft geltend machte. Besonders auch die Dahlie. Es ist dies eine für den Blumengeschäftsinhaber durch nichts zu ersetzende Blume, deren mannigfaltige Formen- und Farbenschönheit und vielseitige Verwendbarkeit unübertrefflich ist. In Massenverwendung, für Sträuße, für Vasen, für Tisch- und Tafelschmuck, nicht zuletzt auf für die Kranzbinderei ist die Dahlie vom Sommer bis zum Herbst, wenn der Frost sie uns wegnimmt, ein prachtvolles Geschenk der Natur. Welch eine Wahl in den Farben! Da kann der Binder aus dem Vollen schöpfen! Die herrlichsten Zusammenstellungen in groß und klein. Und all die andern Herbstblumen. Herbststauden dabei in Massen. Da gibt es noch keine Blumennot.

Topfpflanzen, ebenfalls in reichlicher Lieferung, sorgten weiter, daß wir nicht in Verlegenheit kamen. In Unmassen waren auch wieder Farne in Töpfen da. Die Farnkultur ist ja eine Hauptspezialität der Wandsbeker Gärtnereien. Dazwischen gab es von August bis November in schönster Blüte Gloxinien aus alten Knollen, wie auch junge Pflanzen aus Samen. Ferner Hortensien in allen Farben bis in den Dezember hinein. Sie werden gern gekauft und sind ja auch sehr haltbar. Aus Sachsen werden waggonweise *Erica gracilis* eingeführt, mit denen man sich hinhilft bis Weihnachten. Aber um diese Zeit ist es schon stiller, die Blumenknappheit tritt sofort ein, wenn der Frost unsere Staudenblumen und Dahlien genommen hat. (Schluß folgt).

Beregnungsanlagen in Chrysanthemum-Kulturen.

Die Beregnungsanlagen haben sich in gärtnerischen Betrieben, besonders in Spezialkulturen bewährt und bürgern sich mehr und mehr ein. Ich habe die Beregnung in meinen Chrysanthemum-Schnitt- und Schaublumenkulturen, von denen in Nr. 34, Jahrgang 1920 und Nr. 4 dieses Jahrgangs einige Abbildungen veröffentlicht wurden, sowohl in meinen großen Gewächshausanlagen als auch bei den Kulturen im Freien in Gebrauch. Die obenstehende Abbildung zeigt meine Chrysanthemum-Topfkulturen im Freien unter Beregnung. Es ist wohl einleuchtend, welch feine Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes es bedeutet, wenn Chrysanthemumkulturen, die 40000 Töpfe umfassen, nicht mehr mit der Hand bewässert zu werden brauchen. M. Pfeiffer, Handelsgärtner in Altenburg (S.-A.).



Aus den Chrysanthemum-Kulturen von M. Pfeiffer, Altenburg.

II. Teilansicht einer Gewächshäusergruppe.

In einem größeren Hause von 561 Fenstern Dachfläche mit 100 Stehfenstern und Zentralheizung, mit sechsgliedrigem Strebelkessel versehen, ist ebenfalls Regeneinrichtung angelegt.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

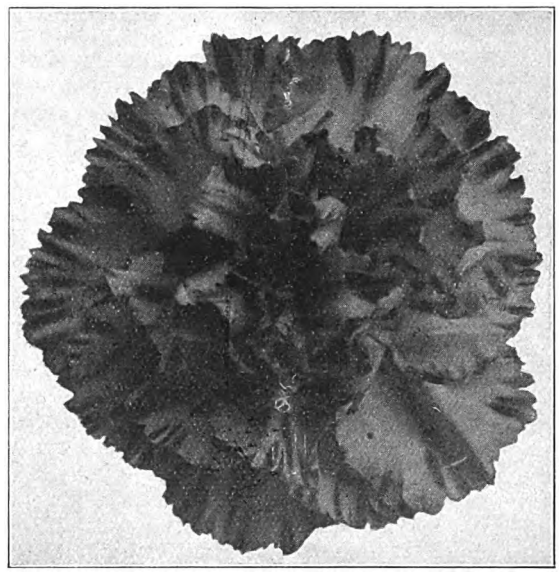
Gelbe Cyclamen.

Auf die Ausführungen des Herrn Hentze in Nr. 10 des „Möller" sende ich Ihnen einige abgefallene Blüten meiner gelben Cyclamen. Ich bemerke dazu nur, daß ich durch den Krieg in dieser Zucht sehr zurückgekommen bin, teils sind mir die Pflanzen, die schon rein gelbe Blumen hatten, verloren gegangen. Die beiliegenden

Digitized by Google

Blumen stammen von alten Pflanzen, die ich noch gerettet habe, auch sind in dieser Sendung nicht alle Farben vertreten, so zum Beispiel diejenigen nicht, wo sich das Rosa mit Gelb vermischt hat, sodaß Orange und Apfelblüte entstanden ist. Es wäre interessant, an dieser Stelle näheres zu hören, ob und wie weit diese und ähnliche Farben bei andern Cyclamen-Züchtern sich beständig gezeigt haben. Kurt Knebel, Gartenbaubetrieb in Erlau (Sachsen).

Nachschrift. Die eingesandten Cyclamen-Blumen (meist *Lemania*- ähnliche Formen) kamen nicht mehr gut erhalten hier an, ließen aber die verschiedenen Tönungen in Gelb und Gelblich-Grün zur Not noch erkennen. Es handelt sich hier um Farbenveränderungen, wie sie sich ähnlich auch anderwärts bereits seit Jahren gezeigt haben. Hier und da ist es gelungen, ein einigermaßen ausgesprochenes Gelb für eine Zeitlang festzuhalten, jedoch ist es dann meistens wieder mehr oder weniger zurückgegangen. Ganz aussichtslos dürften weitere Versuche aber nicht sein. Red.



Neuere Amerikanische Nelken.
II. Neuheit Jazz (1921).
Orangegelb mit feuerrot geflammt.

Begonia manicata.

Eine ausgezeichnete Blütenbegonie für anspruchslose Kultur.

Mit Bezugnahme auf den Bericht „Begonien" in Nr. 10 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung erlaube ich mir zu bemerken, daß Herr Bender ganz recht hat, wenn er sagt, daß es sich um eine vergessene Schönheit handelt. Die in Nr. 10 im Bilde gezeigte Begonie kenne ich unter dem Namen *Begonia manicata*. Ich habe sie vor etwa 15 Jahren in einer großen Schloßgärtnerei Schlesiens das letzte Mal selbst kultiviert und auch eine Aufnahme davon gemacht. Durch meinen Abgang ist aber meine Absicht, die Aufnahme an Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung zu schicken, unterblieben.

Aber schon vor 26 Jahren sprach ich in Dresden mit einem Kollegen über die alte schöne *Begonia manicata*, die damals bereits nur noch einzeln in großen Herrschaftsgärtnereien und königl. Hofgärten anzutreffen war. R. Müller, Friedrichstein.

Die in Nr. 10 abgebildete Begonie ist meiner Ansicht nach *Begonia manicata* Cels. (Brasilien). Bereits im Jahrgang 1886, Seite 162 dieser Zeitschrift habe ich in einer größeren Arbeit über „Die strauchigen und knollenartigen Blütenbegonien" auch die *B. manicata* beschrieben und als eine ausgezeichnete Blütenbegonie für Zimmerkultur empfohlen.
G. W. Uhink, Bühl.

Neuere Amerikanische Nelken.

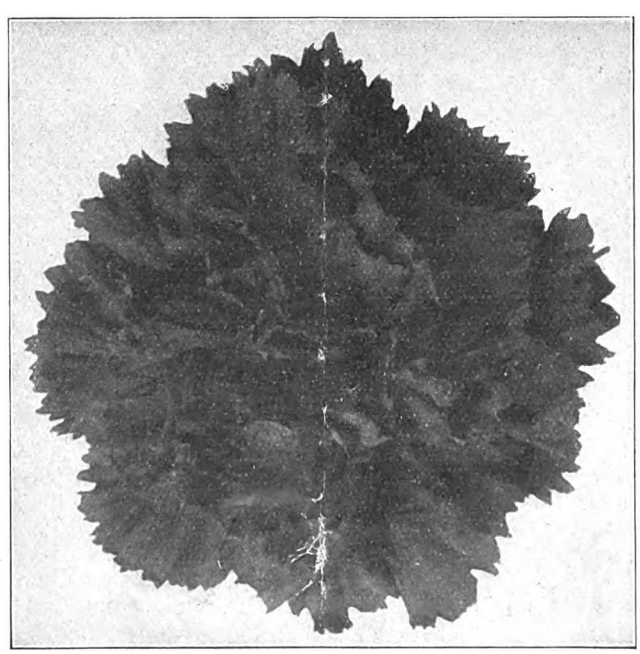
(Fortsetzung von Seite 85).

Von diesjährigen Neuheiten haben wir bis jetzt nur folgende versucht:

Happy Day (Dorner Sons & Co.). Leuchtend rot, reichblühend, jedoch etwas klein.

Harvester (Bau & Steinkamp). Weiß, sehr reichblühend, eine gute Schnittsorte.

Topsy (Richmond Greenhouse). (Abbildung III, nebenstehend). Dunkelrot, sehr groß, wohl eine der besten ihrer Farbe, der *Carola* ähnlich, sehr zu empfehlen.



Neuere Amerikanische Nelken.
III. Topsy. Dunkelrot, der Carola ähnlich.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

White Delight (Chas. Strout). Eine weiße Abart der älteren *Pink Delight*.

In England sind seit 1915 bedeutend mehr Neuheiten erschienen als in Amerika. Dies ist auch ganz natürlich, denn während der amerikanische Züchter nur auf diejenigen Sorten Wert legt, welche als Schnittblumen von Wert sind, bringt der englische Züchter viele Neuheiten auf den Markt, die für den Privatgärtner und Liebhaber Interesse haben. Der Farbenreichtum ist deshalb auch unter den englischen Neuheiten ein viel größerer. Die drei Firmen: Allwood Bros, C. Engelmann und Stuart Low & Co. haben jede eine Anzahl Sorten in den Handel gebracht, von denen die wichtigsten folgende sind:

Bishton Wonder (1915). Mittelgroße, wohlriechende Blumen, im Sommer rosenfarbig, im Winter mit leicht schieferblauem Anflug.

Cream Pearl (1918). Kleinblumig, von hell rahmgelber bis rahmweißer Farbe.

Destiny (1917). Sehr reichblühend, tiefrosenfarbig, mittelgroß, eine lohnende Marktsorte.

Edward Allwood (1921). Diesjährige Neuheit, Blumen mittelgroß von leuchtend orangeroter Farbe, sehr wertvoll.

Eastern Maid (1917). Hellrosa mit dem so beliebten schieferblauen Anfluge, eine sehr schöne Farbe, in feinen Blumengeschäften sehr gesucht.

Marion Willson (1918). Blumen von außergewöhnlicher Größe, hellgelb, mit einigen roten Streifen, nicht sehr reichblühend.

Violet Vivian (1918). Lilarosa Blumen von mittlerer Größe, unter Nelken eine seltene Farbe.

Wivelsfield Beauty (1919). Blaßgelb, mit breiten rosa Streifen, mittelgloß, reichblühend.

Wivelsfield White (1915). Reinweiß, sehr reichblühend und schnell wachsend, eine gute Marktsorte.

Wivelsfield Apricot (1920). Orangegelb mit etwas rosa, hübsche Farbe, die viel Liebhaber findet, reichblühend.

Wivelsfield Claret (1920). Blumen groß, tief weinrot, eine gute reichblühende Neuheit.

Jessie Allwood (1920). Dies ist eine Abart der immerblühenden *Malmaison*-Rasse, Pflanzen sind von starkem, aufrechtem Wuchs, Blumenstiele sehr kräftig, aber etwas kurz. Blüten gelb, hier und da mit einem roten Streifen, sehr groß. Eine der besten dieser Rasse.

(Fortsetzung folgt).

Neuere Polyantha- und Monatsrosen.

Von Polyantha-Rosen Kiesescher Züchtung ist als neueste *Freudenfeuer* zu nennen, die von der *Orléans*-Rose stammt und 1916 eingeführt wurde. In Wuchs, Blütenform und Doldengröße gleicht *Freudenfeuer* der *Orléans*-Rose; während aber bei der *Orléans*-Rose das Rot ein reines Geranienrot ist, blüht *Freudenfeuer* leuchtend karminrot. Ich mache auf diese ausgezeichnete, mehltaufreie, reichblühende Gruppenrose ganz besonders aufmerksam.

Digitized by Google

Rosen-Neuheitenfeld der Firma Kiese & Ko., Vieselbach-Erfurt.
Teilansicht. Im Vordergrunde vorherrschend **Polyantha-Neuheiten.**
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Ein Abkömmling der allgemein bekannten und beliebten Rankrose *Tausendschön* ist die 1915 eingeführte *Siegesperle*, die sich durch einen gedrungenen und gleichmäßigen Wuchs auszeichnet. Die rosig weißen Blumen stehen, zu großen Dolden vereint, in reicher Fülle über dem saftig dunkelgrünen Laubwerk. Außer für Gruppen ist *Siegesperle* für Kranzbinderei wertvoll.

Zur Bepflanzung kleiner Beete und schmaler Bänder scheint *Loreley*, die auch aus *Tausendschön* hervorgegangen ist und nur 40 *cm* hoch wird, gut geeignet zu sein. Auf dem straffen Holze stehen die mittelgroßen, rosafarbenen Dolden fast horizontal, dicht an dicht.

Ich sah auch bei Kiese & Ko. einen größeren Bestand der neuen Polyantha-Rose *Echo*. (Lambert 1914.) *Echo* ist ein Sport von *Tausendschön*. Sie besitzt dieselben rosigweißen, karminrosa gefleckt und gerandeten, halb und ganz gefüllten Blüten, nur ihr Wuchs ist nicht mehr rankend. Die Büsche bei Kiese & Ko. waren etwa 80 *cm* hoch und wohl ebenso breit, über und über mit Dolden bedeckt. An einer Dolde zählte ich über 70 Knospen und Blüten, und da die offenen Blüten 5—6 *cm* Durchmesser hatten, so kann man sich die gewaltige Größe dieser Dolden, die nebenbei bemerkt, von dicken Trieben straff hochgehalten werden, vorstellen. Es blüht bei dieser Sorte alles, die schwachen, kurzen Triebe, mittellange und die längsten, sodaß man nur auf Blumen sieht. In Massenanpflanzungen muß *Echo* bezaubernd wirken, aber auch als Einzelpflanze und in kleineren Trupps wird sie stets auffallen. Da sich diese herrliche Neuheit außerdem leicht treiben lassen soll, so wird sie bald eine der am meisten verbreiteten und geschätzten Polyantha-Rosen sein.

Die von Herrn Kiese gezüchteten neuesten Bengal- oder Monatsrosen will ich ebenfalls kurz besprechen. Der heute wohl allgemein bekannten Kieseschen Züchtung *Leuchtfeuer*, die, nebenbei bemerkt, aus dem ganzen Stück herausstach, sind zwei Konkurrentinnen erwachsen und zwar in *Gertrud Kiese* und *Mathilde Ries*. Die Farbe der ersteren ist das tiefste Dunkelrot, wie es außer ihr nur die Teehybride *Château de Clos-Vougeot* zeigt. *Mathilde Ries* blüht leuchtend blutrot. Beide Sorten sind gute Wachser, werden etwa 50 *cm* hoch und blühen sehr reich. Wie die Polyantha-Rosen sind diese Bengal-Rosen ausgezeichnete Gruppenpflanzen.

G. Besoke, Erfurt.

Umschau in und um Berlin.

III. Die Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißensee.

Es ist dies wohl der bedeutendste, gärtnerische Betrieb im Norden Berlins. Man benötigt einige Stunden, um die hier vorhandenen Kulturen zu besichtigen. Auffallend ist die große Vielseitigkeit, die hier vorliegt. Dabei sind die Kulturen durchweg in einer Verfassung, daß sie sich sehen lassen können. Eine gute Anzucht ist eben durchaus nicht an eine Spezialisierung gebunden.

Die vorhandenen, sehr zahlreichen Gewächshäuser sind fast durchweg recht einfacher, älterer Bauart. Alte Praktiker sagen ja, daß in solchen Häusern die besten Pflanzen wachsen. Es muß wohl ein Körnchen Wahrheit daran sein. Die ausgedehnten Kastenanlagen, bis auf einen kleinen Rest, alles Doppelkästen, sind neuerer Entstehung. Sie sind aus Betondielen und -pfeilern errichtet und durch Eisenträger, statt der hölzernen Fensterunterstützung zusammen gehalten. Ein großer Teil dieser Kästen ist heizbar. Wenn man bedenkt, welch großer Wert einer solchen heizbaren Kastenanlage als Einwinterungsraum vieler anspruchsloser Topfpflanzen zuzumessen ist, begreift man kaum, daß eine solche Einrichtung so selten einmal zu sehen ist. Späte *Primula obconica, Pr. chinensis*, dann *Pr. malacoides, Pr. kewensis*, ebenso Cinerarien und andere Pflanzen finden darin ihr schönstes Winterquartier.

Hortensien, Topfrosen, Azaleen.

Wie kaum anders zu erwarten, ist die Hortensie hier in größeren Beständen vorhanden. Ein- und mehrtriebige Pflanzen in verschiedenen Größen wechseln ab, ebenso ist die Entwicklungsstufe eine verschiedene. Den fertigen Blüten nach zu urteilen, sind mehrere Sorten, auch französische, vertreten. Der Unterschied tritt aber nicht besonders hervor. Zum größten Teil zeigen die Blüten ihre natürliche Färbung. Das Blaufärben war zurzeit wenig geübt. Als Hauptsorten werden folgende kultiviert: *Emile Mouillère, Mme. Chautard, Souvenir de Claire*, dann als weitaus beste bezeichnet die *La Lorraine*, ferner noch die alte *Otaksa monstrosa*.

Die vorhandenen Topfrosen gefielen sehr durch ihre volle, kerngesunde Belaubung. Weiter, als farbezeigende Knospen zu bilden, scheinen die Pflanzen hier nicht zu kommen. Von Sorten waren fast ausschließlich *Ulrich Brunner fils, Mme. Norbert Levavaseur* und *Erna Teschendorff* vorhanden. Große Bestände frisch eingetopfter Pflanzen standen zur Vorkultur bereit.

Die Zeit der Azaleen geht zu Ende. Auch hier war nur noch eine geringe Anzahl Pflanzen vorhanden. Um die Blüte noch möglichst zurückzuhalten, standen sie an kühlster Stelle an der Erde. Von Rhododendron war soeben wieder ein größerer Satz gut gewachsener, reich belaubter und mit Knospen besetzter Pflanzen aufgestellt. Sie scheinen immer beliebter und begehrter zu werden. Schade, daß das Rhododendron nichts für das Fensterbrett ist.

Cinerarien und Calceolarien.

Von beiden Blütenpflanzen, die so bestimmend für die augenblickliche Jahreszeit sind, waren noch ansehnliche Bestände vorhanden. Von den Cinerarien scheint allerdings nur noch ein Rest des einst gewesenen Satzes übrig geblieben zu sein. Nur wenige Pflanzen standen in annähernd voller Blüte, und auch diese wurden noch am gleichen Tag verpackt und verladen. Die Ungunst der Jetztzeit wird wenigstens etwas gemildert durch die Tatsache, daß gute Blütenpflanzen immer noch guten Abgang finden. Es liegt nur am Züchter, am Pfleger, wirklich gutes zu leisten. Früher war es fast üblich, stets auch verblühende Pflanzen in den Häusern vorzufinden. Die Calceolarien standen wohl erst am Anfang ihrer Blüte. Es waren auch gut belaubte, gesunde Pflanzen mittlerer Größe. Die wenigen Blüten die ich sah, hätten etwas größer sein können. In Deutschland ist leider noch nicht die richtige Wertschätzung dieser farbenprächtigen Blütenpflanze zu finden. Darum ist auch in der Samenzucht noch nicht so viel geleistet, wie etwa in England. Auch die schönen

Digitized by Google

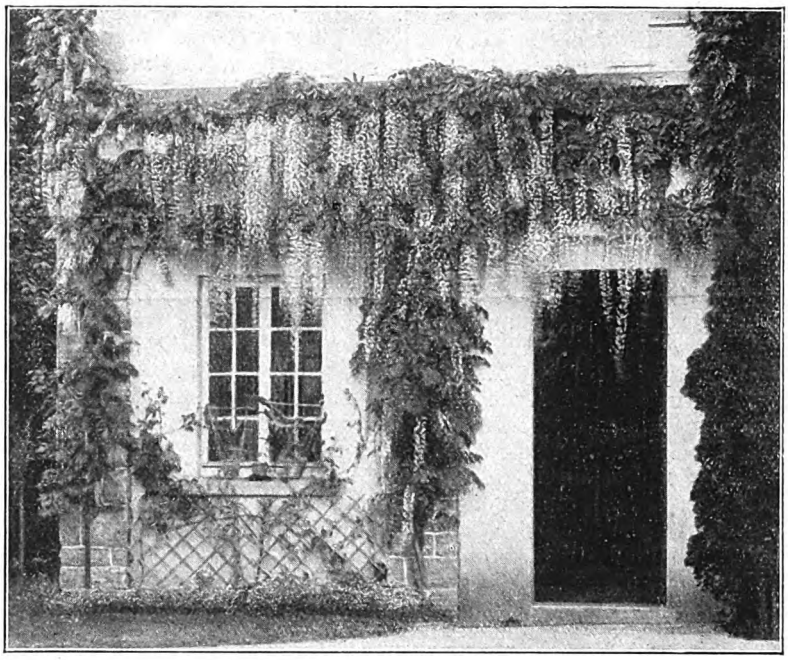
Formen von *Calceolaria rugosa* müßten ständige Vertreter unter den frühjahrsblühenden Topfpflanzen werden.

Pelargonien und Fuchsien.

Von *Zonal*-Pelargonien herangezogen werden neben *Meteor* hauptsächlich noch *Rubin*, *Purpurkönigin* und auch noch die alte *La Poitevine*. Wie sonst auch üblich, gehen jüngere Pflanzen, vorjährige Sommerstecklinge, jetzt schon mit 1—2 offenen Blütendolden gut fort. Dem Anschein nach ist die Nachfrage recht groß: die weiten Lücken am blühenden Satz bestätigten dieses. Recht gut sind die Efeu-Pelargonien vertreten, an Zahl sowohl als auch an Ausbildung. Fast durchweg sind es recht starke, vieltriebige, aber junge Pflanzen, bis zum Topfrand voll und dicht belaubt. Zahlreiche Blütenknospen, die ersten Dolden zum Teil im Erblühen, schmücken die Pflanzen und versprechen einen vollen Flor. Wenn nur die zum Aufbinden notwendigen Holzstäbe nicht so störend wirken möchten. Ob sich denn nicht einmal ein weniger störender Halt der schwachen Triebe finden lassen wird? Zu wünschen wäre es.

Am meisten Freude bereiteten mir die Edel-Pelargonien, die gleichfalls in stattlicher Zahl gezogen worden sind. Das sind Pflanzen, die sich sehen lassen können. In voller Blüte, sind sie dereinst Prachtpflanzen, eine wie die andere. Jede Pflanze üppig, voll, kerngesund belaubt, im kräftigsten Wuchs. Die älteren, großen Pflanzen füllten Häuser, kleinere, vorjährige Stecklingspflanzen belebten Doppelkästen. Daß ihnen auch dieser Platz so recht behagt, bezeugt ihr Aussehen. Das was ich hier sah, war mir wieder ein Beweis, daß man auch in recht vielseitigen Kulturen erstklassige Erfolge erzielen kann, wenn der Pfleger das Zeug dazu hat. Die Sorten *Ostergruß* und *Deutscher Ruhm* herrschen vor.

Die Fuchsie scheint hier an Zahl weitaus an erster Stelle zu stehen. Verschiedene Häuser waren gefüllt von starken, teils schon älteren Pflanzen, die durchweg den flottesten Wuchs und einen famosen Bau zeigten. Draußen fand ich noch Kasten an Kasten mit jüngeren, vieltriebigen Pflanzen, die schon in ansehnlich großem Topf standen. Es fiel mir auf, daß durch baldiges und mehrmaliges Entspitzen die jungen Pflanzen von unten an reichlich verzweigt waren. Allem Anschein nach muß die Nachfrage nach Fuchsien gewohnterweise recht groß sein. Es sind fast durchweg ältere, aber bewährte Sorten die hier gezogen werden, so *Cupido*, *Charming*, *Dollarprinzessin* und *Garteninspektor Hampel*. Paul Kache. (Schluß folgt).

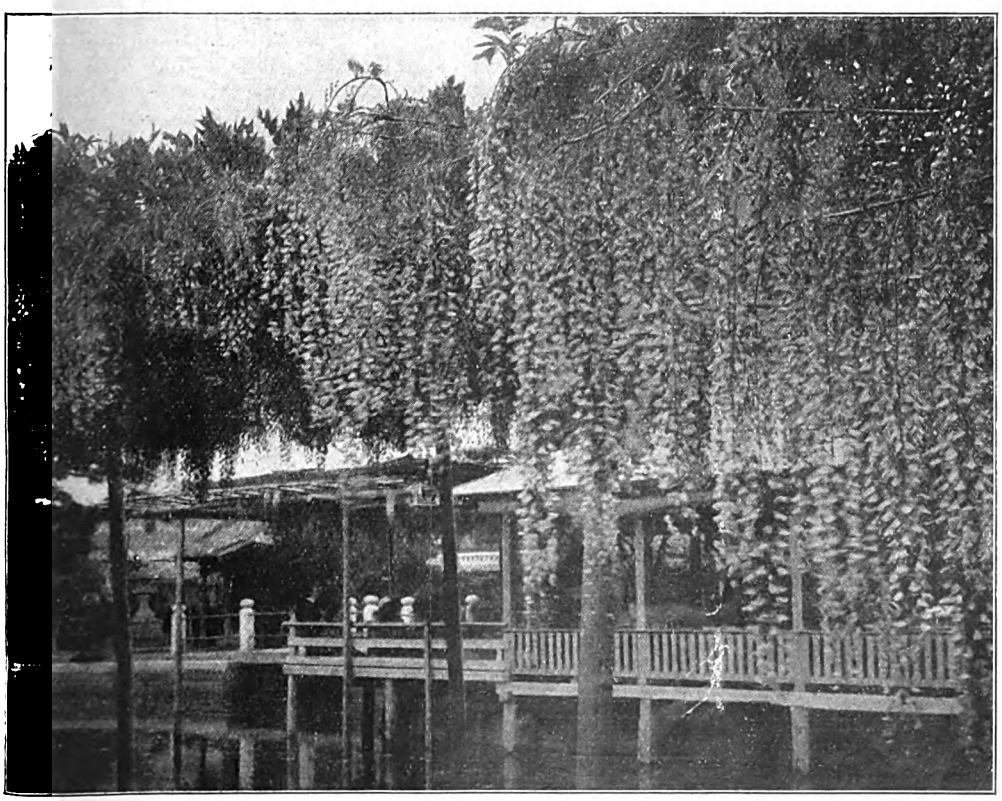


Langtraubige Glycinen. Wistaria multijuga coelestina?
am Wintergarten im Waldhaus Werdenfels in Butzbach (Hessen).
Die lilafarbigen Blütenähren sind bis 1,30 *m* lang, während die Traubenlänge bei der gewöhnlichen W. sinensis nur 30—35 *cm* beträgt.

Langtraubige Wistarien.

Die in obenstehender Abbildung wiedergegebene blühende Glycine (Wistaria) befindet sich an der Ostseite des Wintergartens im „Waldhaus Werdenfels“ in Butzbach. Diese Glycine ist deshalb aufgenommen worden, weil die einzelnen lilafarbigen Blütentrauben die Länge von 130 *cm* erreicht hatten, während bei der bekannten Art (wie links auf dem Bilde ersichtlich) die Blütenstände für gewöhnlich nur die Länge von 30—35 *cm* erreichen. Leider konnte ich bisher von keinem Fachmann die genaue Bezeichnung dieser langtraubigen Sorte erfahren, vielleicht ist es durch diese Veröffentlichung möglich. Angeblich soll diese Sorte in Japan „die Blume der Frau“ genannt werden, wobei dort zur Blütezeit dieser Glycine (ähnlich wie bei der japanischen Kirschblüte) Feste zu Ehren der Frauen gefeiert werden sollen. Nach Mitteilung des Besitzers vom „Waldhaus Werdenfels“ sollte diese Sorte früher fast nicht geblüht haben, ich brachte sie durch geeignete Behandlung zu dieser Vollblüte. Die Pflanze zeigt auch dieses Jahr reichen Blütenansatz. Die Mitteilung des Namens dieser Sorte wäre mir sehr lieb.

Georg Kilgus.



Wistaria multijuga coelestina? Ein Wistarien-Blütengang in Japan.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wistaria multijuga coelestina?

Die vorstehende Mitteilung ist insofern von besonderem Interesse, als die ungewöhnliche

Digitized by Google

Länge der Blütenähren von 1,30 *m* für Deutschland, wenigstens für Norddeutschland eine Seltenheit bedeutet. Wir haben es hier vermutlich mit einer Abart der *Wistaria multijuga* (*coelestina*?) zu tun. Ihre Blütenähren werden bis zu 1 *m* und noch länger. In der Gattung Wistaria bedarf es nomenklatorisch noch mancher Klarstellung. Häufig gehen gute, das heißt brauchbare Gartenformen, die etwas ganz anderes als die am meisten verbreitete *Glycine chinensis* sind, fälschlicherweise unter diesem Namen.

Möglicherweise also handelt es sich auchbei der von Herrn Kilgus kultivierten Sorte um ein durch besonders zusagende Kulturbedingungen zu außerordentlicher Entwicklung gebrachtes Exemplar der vortrefflichen, kräftig himmelblau blühenden *Wistaria multijuga coelestina*.

Die bei dieser Veranlassung ebenfalls veröffentlichte Aufnahme eines Wistarien-Blütenganges in Japan könnte etwas ähnliches, wenn nicht gar dieselbe Sorte wieder geben. Das Bild zeigt das Gestell in wunderbarem Blütenbehang in langer Flucht am Ufer eines Gewässers. Das Dach des Ganges ist auf der Wasserseite halb über das Wasser hinausgebaut und die schlanken Blütenketten hängen in wunderbarer Fülle tief und voll herab. Die Aufnahme entstammt einer Sendung des Herrn Unger, früher Yokohama, Japan.

Landschaftliche oder „neuzeitige" Friedhöfe?

Die Betrachtungen über „Die Entwicklung der Friedhofsgestaltung in den letzten Jahrzehnten und ihre Zukunft" des Herrn Feldmann-Kiel in Nr. 2, 4 und 5 dieser Zeitung dürfen meines Erachtens nicht in allen Teilen unwidersprochen bleiben. Der Überschrift nach soll es eine Darstellung der Entwicklung der Friedhofsgestaltung sein, aber im Eifer des Gefechts verliert sich Herr Feldmann schließlich in ein Nachtrauern um die geschwundene landschaftliche Friedhofsgestaltung und in eine vernichtende Kritik der modernen Friedhofsgestaltung. Ist das nicht vielleicht ungerecht?

Ich kann es verstehen, wenn Herr Feldmann nicht gut auf die bisher geübte Wettbewerbspraxis zu sprechen ist. Aber, Hand aufs Herz, hatten die aus der „grünen Zunft" hervorgegangenen Bewerber nicht oft selbst Schuld? Ist's Ironie oder Zufall, daß E. Rasch mit seinen „Neuen Gärten" in dieselbe Nummer, in welcher die Feldmann'sche Betrachtung beginnt, kam? Wird von Rasch nicht lebhaft darüber geklagt, daß in unserem Berufe, im Gegensatz zum anderen Kunstgewerbe, so wenig vom Fortschritt zu spüren ist? Und so wars von jeher, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, blieb der „Gartenkunstfachmann" bei Wettbewerben immer hübsch bei dem, „wie man's gestern machte". Welch ein Unterschied schon in der Aufmachung der Pläne. Und das ist nicht etwa nebensächlich! Denn, wenn ich einen Entwurf in zeitgemäßer Aufmachung sehe, so weiß ich, daß sein Urheber nicht unbekümmert um das Schaffen und Wirken der Mitwelt durch's Leben geht. Ich sehe dann, daß sein Schaffen zum mindesten keinen Stillstand duldet. Sollte so ein ausgestalteter Entwurf technisch und künstlerisch nicht der Aufmachung entsprechen, so wird letztere das zum Glück nicht vertuschen können.

Nun wollen wir mal sehen, wie es mit den gepriesenen landschaftlichen Friedhöfen aussieht. Weinen wir ihnen keine Träne nach, sie waren Mode und nichts mehr. Nichts ist verkehrter, als der ewig von den Anhängern landschaftlicher Gartengestaltung vorgebrachte Satz: „Die landschaftliche Gartenkunst ist urdeutsch, kennzeichnend, für den zur Romantik hinneigenden Deutschen usw." Wirklich? Die Befürworter des deutschen Waldes und der deutschen Landschaft stehen bei näherem Zusehen oft auf ganz anderem Boden, denn diese (von Salisch und andere) bekämpfen ja gerade das, was viele für das Landschaftliche, begeisterte Gartenkünstler vielfach als Ideal ansehen, nämlich die Einführung schöner Bäume und Sträucher des Auslandes in die Gärten. Ich will für keine der extremen Richtungen Partei ergreifen, nur zeigen wollte ich, wie es mit der „Landschaft" dieser Gartengestaltung aussieht.

Und ist denn das „Landschaft", was man da vielfach zu sehen bekommt? Ich meinesteils danke für solche Kopien unserer Heimat. Und nun gar der Friedhof landschaftlich behandelt!*) Ich kann ehrlich behaupten, daß ich noch keinen einzigen landschaftlichen Friedhof sah, der mir voll und ganz gefiel, oder gar imponierte. Ist es etwa recht, die Reihengräber des armen Mannes hinter Strauchkulissen zu verstecken, um für die Familiengräber der Menschen mit genügend großem Geldbeutel einen stilvollen Rahmen zu schaffen?

Und jetzt die neuzeitigen Friedhöfe der allerjüngsten Zeit. Will man ehrlich sein, so muß man sagen: Ideal ist das zwar noch lange nicht, was man in den letzten Jahren vor dem Kriege (seit Kriegsbeginn ist wohl nicht viel Nennenswertes in Angriff genommen) geschaffen hat, aber — es ist doch schon um 100% besser, als die Schöpfungen der landschaftlichen Periode. Herr Feldmann gibt ja auch zu, daß beim geometrisch aufgebauten Friedhof eine bessere Raumausnutzung möglich ist. Und ist das nicht sehr wesentlich? Die Friedhofsfrage berührt heute in erster Linie die Großstädte, und die müßen doch, was die Platzfrage anbelangt, sehr haushälterisch sein. Dann ist aber auch das Bild eines geometrischen Friedhofes meistens wohltuender, da die Zweckmäßigkeit gerader Wege hier noch mehr in die Augen fällt als im Park. Die Orientierung kann hier besser ausgedrückt werden. Reihengräber brauchen nicht so vorsichtig versteckt zu werden usw.

Die von Herrn Feldmann verworfene Anwendung scharfer und kantiger Terrassen ist doch sicher kein Fehler. Daß landschaftliche Friedhöfe den Vorteil besserer Gestaltungsmöglichkeit und billigerer Unterhaltungskosten haben, wird vielen auch nicht einleuchten. Und nun der deutsche Himmel, der für diese, den Eindruck des Nichtdeutschen tragenden Anlagen, nicht passen soll. Ich denke, wenn der englische Himmel zu den dortigen Terrassenanlagen paßt, dann wird der deutsche Himmel auch zu den modernen, gradlinigen Anlagen harmonieren. Es brauchen ja nicht gerade Nachahmungen blütenvoller italienischer Marmorterrassen zu sein.

Der Haupttrumpf der Vertreter der landschaftlichen Richtung lautet gewöhnlich: Pflanzen sind lebende Wesen, die sich nicht wie die leblosen Werkstoffe der Architekten zwingen lassen. Wem Pflanzenkenntnisse, diesem Fundament der Gartengestaltung, ein Buch mit sieben Siegeln bedeuten, der soll ja die Finger von Gartengestaltung lassen, sonst wird sich diese Mißachtung unfehlbar rächen.

Josef Hempelmann, Schellohne.

*) Ich habe hier nicht die Waldfriedhöfe im Auge, diese bilden eine Kategorie für sich. Meist sind es ja auch Gelegenheits-Friedhöfe, deren Luxus sich die wenigsten Großstädte leisten können. Interessant ist hierbei übrigens, daß diese von den Verfechtern des Landschaftsgartens so gepriesenen Anlagen zum größten Teil Nichtfachleuten ihr Entstehen verdanken.

Zur Ehrenrettung der Ostheimer Weichsel-Kirsche?

In zwei Nummern 1920 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung berichtet Herr Kurt Knebel über die große Tragbarkeit seiner *Ostheimer Weichsel-Kirsche*. Beigefügte Abbildungen sollten als widerlegender Beweis der Worte des Herrn Ökonomierat Schindler in Nr. 4 Jahrgang 1920 dieser geschätzten Zeitschrift gelten, wo das Nichttragen der *Ostheimer Weichsel-Kirsche* auf erbliche Eigenschaften zurückgeführt wird. Herr Knebel widersprach dem und stellte die *Ostheimer Weichsel-Kirsche* als eine gute, tragbare Sorte hin. Diesen Äußerungen habe ich in Nr. 11, 1920 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung nicht zugesprochen, sondern ich habe mich auf den Standpunkt des Herrn Ökonomierat Schindler gestellt. Diesen Standpunkt vertrete ich auch weiter, denn soweit meine Erfahrungen reichen, ist die *Ostheimer Weichsel* ein äußerst unzuverlässiger Träger. Wenn Herr Knebel eine Art *Ostheimer Weichsel* hat, die von den Eigenschaften ihrer Muttersorte eine rühmliche Ausnahme macht, so wäre dies mit Freuden zu begrüßen, da man annehmen könnte, daß sich die guten Eigenschaften dieser Sorte auch anderen Orts zeigen würden.

Digitized by Google

Nach meinem Dafürhalten müßte die Sorte bei Herrn Knebel näher untersucht und beobachtet werden, ob es auch in Wirklichkeit *Ostheimer Weichsel* ist. Denn wie mir in Erinnerung ist, sagte Herr Knebel in Nr. 6 dieser geschätzten Zeitschrift, daß er 100 Sämlinge aus dem Orte Ostheim bezogen habe und daß bei den späteren Beobachtungen sich ergab, daß nur 5 vom Hundert echt waren und die anderen 95 Prozent nicht. Könnte es nun nicht gerade umgekehrt sein, daß die 95 echt waren und die als echt bezeichneten 5 Stück nicht? Darf man überhaupt Sämlinge einer Kirschsorte mit dem Namen der Muttersorte bezeichnen? Wäre es nicht richtiger, Herr Knebel gäbe seiner anscheinend guten Sorte einen anderen Namen, vielleicht, um die Ähnlichkeit mit der Muttersorte anzudeuten, *Knebels Ostheimer Weichsel*? Wenn diese Sorte dann ihre guten Eigenschaften auch in anderen Anbaustellen beibehält, hätte der deutsche Obstbau in dem Aufbau seines Sortiments einen Schritt vorwärts gemacht, und alle Baumschulen hätten dann die Aufgabe, die Sorte von Herrn Knebel in Vermehrung und Verbreitung zu nehmen. Anstatt der nach Angaben des Herrn Ökonomierat Schindler erblich schlechten Eigenschaften der alten *Ostheimer Weichsel* würde die Sorte des Herrn Knebel gute Eigenschaften zu verzeichnen haben.

Enthüllung einer Louis-Maurer-Gedenktafel in Jena.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Jedenfalls wäre es angebracht, wenn sich auch andere Fachleute äußern würden. Wobei die örtlichen klimatischen Verhältnisse in Betracht zu ziehen sind. Ein Umstand, den ich schon öfters betont habe. Würden wir unsere Obstsorten mehr den klimatischen und geologischen Verhältnissen entsprechend anbauen, so würden wir im allgemeinen obstbaulich einen ganz anderen Erfolg erzielen als es bisher der Fall gewesen ist. R. Lemm, Prenzlau.

Erwiderung zur „Ehrenrettung der Ostheimer Weichsel".

Es wird soviel geschrieben, daß Kartoffeln, Rosen, Obstsorten infolge der langjährigen, ungeschlechtlichen Vermehrung abgebaut haben, wie man so spricht — oder degenerieren, was wissenschaftlicher klingt. Warum kann dies nicht auch bei der *Ostheimer Weichsel* der Fall sein? Sie ist die langen Jahre hindurch — dies gehört einmal zur Ordnung in der Baumschule — veredelt worden. Wenn nur die Sorte echt war, dann ist das Gewissen beruhigt, sei es beim Erzeuger, sei es beim Käufer. Ob die Mutterpflanze gerade ein guter Träger war, dürfte in vielen Fällen garnicht besonders beobachtet worden sein. Hat schon einer der Leser Anzeigen gefunden, worin Weichselkirschen-Sämlinge angeboten wurden? Ich noch nicht. Oder sollte ich es übersehen haben?

Nun, es gibt auch unter den Obstarten genug Sorten, die als Sämling ziemlich echt oder noch besser als wie die Stammsorte fallen. Dies beweisen meine neuen Äpfelsorten, die allerdings noch der Verbreitung harren. Auch Kirschen fallen zum Teil sehr gut samenecht, und ich gestatte mir gleichzeitig hier die Bemerkung einzuflechten, daß es bei dem heutigen Stand der Kirschenkultur wohl auch vernünftiger wäre, wenn auch's amenechte, sortenbeständige Kirschen angepflanzt würden, die wüchsigere, gesundere Bäume ergeben, als die vielen, in der Krone veredelten, die meist keine lange Lebensdauer haben. Man sehe sich manche Kirschenalleen an, diese zum Teil krüppligen, harzigen Ruinen von Bäumen. Findet man zwischendurch mal einen gesunden Baum, so ist es in vielen Fällen ein solcher, dem die Veredlung eingegangen ist, die Unterlage hat durchgetrieben und entwickelt sich nun zu einer gesunden Krone. Man möge nur diesen Versuchen erst mal nähertreten, so wird man mit der Zeit noch anders darüber denken lernen.

Nach dieser Abschweifung komme ich auf die *Ostheimer* zurück. Herr Lemm, Prenzlau, meint, daß vielleicht die 95 Stück der bezogenen die echten sein könnten. Den schönen Glauben muß ich leider zerstören, denn es waren die denkbar kleinsten Vogelkirschen. Mich hatte damals, es sind nun gerade 25 Jahre her, der üppige Wuchs gereizt, von den bezogenen 100 „echten" *Ostheimern* gerade diese zu veredeln. Ich glaube, wenn die Sorte ursprünglich in Ostheim zu Hause ist, gebührt ihr auch der Name, und sie ist echt. Diese Weichselkirschen wachsen gern an felsigen Abhängen, und so dürfte wahrscheinlich auch das Rhöngebirge die Heimat der *Ostheimer Weichsel* sein. Ich weiß es nicht bestimmt, ich nehme es nur an. Damals bot eine Firma in Ostheim ständig jedes Jahr „Rosenwildstämme und „echte" *Ostheimer Weichseln*, im Walde gesammelt", an. Wie echt sie waren, habe ich ja erfahren, und auf meine Reklamation bin ich heute noch ohne Antwort. Meine tragenden *Ostheimer* Büsche sind Sämlinge von den obengenannten fünf echten. Sie pflanzen sich stets echt fort, auch durch Ausläufer.

Warum sind daher die langen Jahre die *Ostheimer Weichseln* in den Baumschulen stets veredelt worden, sei es auf Hochstamm, oder niedrig auf *Mahaleb*? Warum, frage ich. Warum diese Arbeit? Weil es so Sitte ist, oder weil es so im Buche steht? Ich bitte um Klärung dieser Frage. Die *Ostheimer*-Sämlinge tragen doch schon als 3—4jährige Sämlinge, da hat doch das Veredeln gar keinen Zweck, und es ist nur eine nutzlose Arbeit. Kerne aussäen und die Sämlinge aufschulen, damit ist die Anzucht getan. Ich zeige jederzeit gern meine *Ostheimer*, und wer mich gegen die Ernte hin besuchen will, ist herzlich willkommen. Nur nicht zu spät, bevor die Amseln ernten. Die verehrliche Redaktion bitte ich aber, bestätigen zu wollen, daß die photographische Aufnahme nicht von mir stammt, sondern nach an Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung von mir eingesandten Zweigen erfolgte. (Wir bestätigen dies. Red.)

Ich meine also, wenn meine Weichsel ursprünglich auf Ostheimer Boden geboren wurde, wollen wir mal sagen, so ist es eben die echte und soll auch keine Verbesserung sein, die unter diesem oder jenem Namen segelt. Mit welchem Rechte wird denn behauptet, daß die bisher geführte undankbare *Weichsel* mit Namen *Ostheimer* die echte sei? Die Herren in Wien und Chicago, die sich Samen meiner *Ostheimer* ausbaten, haben jedenfalls schnell und zuerst den richtigen Gedanken erfaßt, sich der Sorte echt und auf natürliche Weise zu versichern. Ich bedaure nur, daß ich die langen Jahre hindurch mich nur über meine schönen Kirschen gefreut habe, anstatt davon Pflanzen zu ziehen, jetzt habe ich aber auch ausgesät. Kurt Knebel, Erlau i. S.

Enthüllung einer Louis-Maurer-Gedenktafel in Jena.

Über die am 31. März erfolgte Enthüllung einer Gedenktafel am Erbbegräbnis der Familie Maurer in Jena, zu Ehren des verstorbenen Beerenobstfachmannes Louis Maurer wurde bereits in voriger Nummer berichtet. Freunde und Angehörige des Verstorbenen, sowie Ver-

Digitized by Google

treter von Vereinen legten Kränze nieder. Herr Gartenbaudirektor Hoffmann hielt eine Gedächtnisrede, in der er die Verdienste Louis Maurers als „Deutschlands größten Beerenobstgärtner" hervorhob.

PERSONALNACHRICHTEN

Werner Schmidt †

Inhaber der Firma Haage & Schmidt, Erfurt.

Nicht lange sollte der Nachfolger seines Vaters, Herr Werner Schmidt an der Spitze des ausgedehnten Betriebes sein. Schon nach nicht zwei vollendeten Jahren wurde er vom Tode hinweggerafft im Alter von kaum 39 Jahren. Das schon seit frühester Jugend in sich getragene Leiden hatte sich während des Krieges so verschlimmert, daß er seinen Tod bereits längere Zeit vorausahnte. Daher hat er noch bei Lebzeiten eine gesicherte Betriebsfortführung angeordnet, um seinen noch unmündigen Jungen die Arbeit seines verstorbenen Vaters zu hinterlassen.

Es war für den Verstorbenen eine ungeheure Arbeit, als er Anfang 1919 den Betrieb zu übernehmen hatte. Doch er suchte der Neuzeit so gut wie möglich gerecht zu werden und tat alles, was in seinen Kräften stand, und soweit es seine schwache Gesundheit erlaubte. Es war für ihn auch keine Kleinigkeit, die alten, ausländischen Geschäftsbeziehungen wieder anzuknüpfen, um verloren gegangene botanische Sortimentspflanzen und Samen wieder beizubekommen. Es muß dem Verstorbenen hoch angerechnet werden, daß er keine Geldausgaben in dieser Beziehung scheute und sich stets willig und gerne von seinen Mitarbeitern beraten ließ. Während eines längeren Streikes legte er von früh bis spät in den damals sehr heißen Tagen energisch mit Hand an und rettete so vieles persönlich vom Untergange, nicht zuletzt auch für die Streikenden selbst, damit die Arbeit nach erfolgter Arbeitsaufnahme wieder ihren regelmäßigen Fortgang nehmen konnte.

Werner Schmidt, Inhaber der Firma Haage & Schmidt, Erfurt †.

Gärtnerisch und züchterisch hatte er alle Forderungen für derartige Zwecke mit Freuden bewilligt, getreu dem Beispiele seines Vaters folgend, welcher auch seine Erziehung darauf anlegte. Es gab wohl keine Arbeit, die ihm fremd war, vom Misteinlegen hinter dem Ackerpfluge bis in die feinsten Einzelheiten des Fremdkorrespondenz- und Kalkulationswesens. Beim Auszeichnen der Stiefmütterchen fand er eines Tages auch die *Viola tricolor maxima Aprikosenfarbe.* Neben vielen von ihm bevorzugten Pflanzen waren es besonders die Orchideen, welchen er sich mit Interesse hingab; so paradox es klingen mag, er wurde dazu getrieben, indem es dem Vater nicht anders gelungen war, seinen Sohn trotz reichster, geschäftlicher Handelsbeziehungen mit Samenhäusern erster Firmen, nur um ihn die Sprache erlernen zu lassen, in einem Orchideen-Spezialbetriebe unterzubringen. S. Karrer.

Werner Schmidt.

Ein Nachruf von G. W. Uhink, Bühl (Baden).

Als vor nunmehr zwei Jahren mein lieber Freund und Arbeitsgenosse im Hause Haage & Schmidt, Karl Schmidt, damals Inhaber der Firma, seine Augen für immer schloß und ein langes, arbeits- und erfolgreiches Dasein seinen Abschluß gefunden hatte, trat sein einziger Sohn, Werner Schmidt, an seine Stelle. Schon längere Zeit hatte er sich unter der Leitung seines Vaters einarbeiten können und war auch oft in die Lage gekommen, seinen Vater vertreten zu müssen. Doch kaum zwei Jahre war es ihm vergönnt, den vom Vater auf eine so hohe Stufe gebrachten Betrieb zu leiten. Durch den unerbittlichen Tod wurde auch er dem in der ganzen Welt einzigartigen Geschäfte entrissen. Noch im Sommer 1919 hatte ich Gelegenheit, mich an dem geradezu idealen Familienleben meines jugendlichen Freundes zu erfreuen. Eine treu besorgte liebende Gattin waltete ihres Amtes als Hausfrau und drei muntere Jungens belebten die Szene in ausgiebiger Weise, es war ein herzerquickendes Bild, an dem ein Kinderfreund wie ich, nur seine helle Freude haben konnte. Bei dieser Gelegenheit schweifte mein Geist zurück in Erinnerung an frühere Zeiten, wo Werners Vater, Freund Karl Schmidt, und ich noch als Junggesellen nach den arbeitsreichen Tagen der Woche allsonntäglich nach dem Steiger wallfahrteten, was wir auch später als junge Ehemänner, im Verein mit unseren Frauen weiter pflegten. Ich dachte an das frohe Ereignis, als der jetzt betrauerte Jung-Werner das Licht der Welt erblickte, ich war Zeuge, wie er sich körperlich und geistig so schön entwickelte und wie er später bei unseren Spaziergängen sich immer an „Onkel Uhink" heranmachte, weil der mehr auf seine kindlichen Späße einging als sein ernster veranlagter Vater.

Mein Lebensweg führte mich dann nach dem Schwarzwald, aber ich war immer von dem Werdegang meines jungen Freundes unterrichtet. Nachdem Werner die Schule hinter sich hatte, erlernte er im väterlichen Betrieb die Gärtnerei, genügte in Fritzlar bei Cassel seiner Militärpflicht, später hörte ich von ihm aus Frankreich und England. Sein Vater sah eben darauf, daß er außer in den allgemeinen Fachkenntnissen auch in der Beherrschung der Fremdsprachen Fortschritte machte, da die Firma viele geschäftliche Beziehungen nach dem Auslande hat und deshalb Sprachkenntnisse für den Chef eine unerläßliche Notwendigkeit sind. Seinen Pseudo-Onkel vergaß Werner auch im Auslande nicht, und öfter erhielt ich Schreiben von ihm aus England.

Während des Krieges besuchte mich einmal Freund Karl Schmidt, er hatte gerade seinen Sohn Werner nach einer Heilanstalt in den Schwarzwald gebracht, wegen eines Lungenleidens, das er sich in Ausübung seines militärischen Dienstes zugezogen hatte. Er war seiner Sprachkenntnisse wegen in ein von Engländern und Franzosen belegtes Gefangenenlager als Dolmetscher kommandiert. Er hat die Anstalt als geheilt wieder verlassen und hat dann im väterlichen Betrieb gearbeitet, bis ihn das Schicksal an die Stelle seines Vaters rief.

Die kurze Spanne Zeit, die seitdem verflossen, war nicht dazu angetan, große Veränderungen in einem Geschäfte vorzunehmen. Wer seinen Betrieb in dieser unsicheren Zeit wirtschaftlich auf der Höhe erhalten kann, hat sein menschenmöglichstes getan. — Mein Wunsch ist der, daß in späteren Jahren, wenn auch mich schon längst der grüne Rasen deckt, die Söhne des so früh Dahingegangenen als drei junge tatkräftige Männer die Weltfirma Haage & Schmidt weiterführen und zu weiterem Ruhme Erfurts beitragen mögen.

Friedrich Lucas †

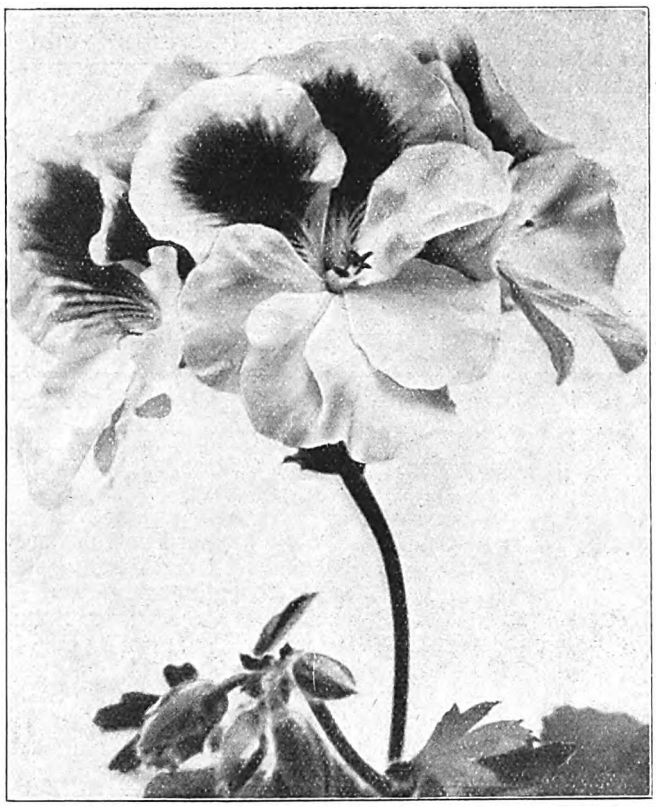
Am 21. April endete der Tod ein arbeitsreiches Leben. Ökonomierat Friedrich Lucas, Reutlingen, einer der ersten deutschen Pomologen, hat für immer die Augen geschlossen, nachdem ihm schon im Spätsommer vorigen Jahres der Sensenmann einen Vorboten gesandt hatte, der dem jetzt Verstorbenen seine Rüstigkeit nahm. Ein Nachruf folgt. F. G.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Neue Edel-Pelargonie Peter Kühne. Lachsrot. (Verkleinert.)

Eine der schönsten und eigenartigsten Tönungen: Leuchtend aurora, mit wundervoller feuriger Rötung über den dunkleren Flecken der Oberblätter. — In den Kulturen der Firma W. Bürger, Halberstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

wesentlich mit; draußen in den Freilandkästen, wo die ganze Umgebung von trockener, sengender Luft umweht ist, kann das Bewurzeln nicht so leicht von statten gehen. Das Aufbringen der Stecklinge aufs Warmbeet ist somit eine unerläßliche Vorbedingung einer einwandfreien Vermehrung.

Sind nun die Stecklinge in den Töpfchen gut eingewurzelt, so werden sie alsbald in größere Töpfe gepflanzt, sodann in einem kalten Kasten aufgestellt, eine kurze Zeit lang mit Fenstern bedeckt und beschattet. Noch vor oder auch vierzehn Tage nach dem Verpflanzen, dies hängt von der Beschaffenheit der Pflanzen ab, entspitze man alle Triebe, um gut bestockte Pflanzen zu erzielen.

Im September, wenn die Nächte kühler und frischer werden, hebt man die Fenster über Nacht ab, später gänzlich. Ein üppiges Wachstum wird dann einsetzen, und die Pflanzen werden in die Breite gehen, wodann ein Umstellen notwendig wird. Bei Eintritt der Herbstregen legt man die Fenster wieder auf, um allzugroße Feuchtigkeit von den Wurzeln fernzuhalten. Sind Fröste zu gewärtigen, bringt man die Pflanzen in ein lichtes und luftiges Haus und sorgt, solange es geht, für eine gründliche Durchlüftung. Da die Edel-Pelargonien sehr leicht unter der Blattlausplage und der Weißen Fliege leiden, so räuchert man das Haus alle vierzehn Tage gehörig aus, ob nötig oder nicht; man beugt diesem Übel dadurch am besten vor. Über Winter soll die Temperatur des Hauses nie unter 8° C und nie über 13° C erwärmt werden, in dieser Temperatur fühlen sich die Pflanzen am wohlsten.

Im Januar nimmt man ein abermaliges Verpflanzen vor und wählt jetzt solche Töpfe, worin ein monatelanges Verbleiben ermöglicht ist. Die Erdmischung soll nicht zu leicht sein. Eine gut abgelagerte Rasenerde mit reichlich Komposterde und grobem Sand vermengt ist die beste Mischung, welcher man einen guten Teil Rinderdüngermehl beimengen kann. Nach dem Verpflanzen bindet man die Pelargonien an dünne feste Stäbe, damit für den bald einsetzenden Trieb genügend Halt und Stütze geboten wird. Auf hellem Standort, ziemlich weit auseinandergestellt, werden bis Ende April sich mit prächtigen Blütendolden geschmückte Prachtpflanzen entwickeln, die jederzeit willig Absatz finden.

An der Kultur dieser herrlichen Topfpflanze ist wahrlich keine große Kunst zu verschwenden, immerhin sind die hier angegebenen Winke für heiße Gegenden wohl zu berücksichtigen. Da, wie wir gesehen haben, die Augustvermehrung für solche Lagen die meisten Schwierigkeiten bereitet, so will ich noch erwähnen, daß, wer über entsprechende Warmbeete im Herbst nicht verfügt, die Vermehrung ruhig auf den Januar verschieben kann. Man stellt die Mutterpflanzen Mitte Dezember etwas wärmer, damit der Trieb angeregt wird und schneidet die Stecklinge im Januar. Sie kommen einfach aufs Vermehrungsbeet in Sand gesteckt, wo jedes Stück so willig wie etwa Coleus oder Ageratum anwächst. Allerdings verfügt man dann im Mai über weit schwächere Exemplare, als wie jene, die man im August herangezogen hat.

Die Vervollkommnung der Edel-Pelargonien hat in den letzten Jahren durch die Bemühungen von Bürger, Halberstadt, Karl Faiß, Feuerbach, und Gebrüder Neubronner, Neu-Ulm, einen ungeahnten Fortschritt zu verzeichnen. Wir besitzen in diesen Züchtungen wunderbare Sorten, die bei guter Kultur mit den schönsten Azaleen im Blütenreichtum wetteifern können.

Neuheiten für 1921.

Edel- und Zonal-Pelargonien. Fuchsien.

Von Karl Teupel, in Firma Gebrüder Teupel, Quedlinburg.

Deutsche Edel-Pelargonie *Peter Kühne.* Niedrige, breit wachsende Pflanze mit edel geformten, großen gekrausten Blumen, in reiner lachsroter Färbung, sehr reich und anhaltend im Flor. Siehe auch 1919, Nr. 33 dieser Zeitschrift.

Deutsche Edel-Pelargonie *Marianne Topp.* Starkwachsende Pflanze, großblumig, reinweiß, obere Blumenblätter lila gefleckt. Die in großer Anzahl erscheinenden Blütendolden verzweigen sich mehrfach, einen großen Blumenstrauß bildend. Die Blütenfülle bedeckt die ganze Pflanze wie bei einer Azalee *Verveneana.*

Deutsche Edel-Pelargonie *Else Kaupe.* Kurzer, sehr gesunder Wuchs, dunkelgrüne Belaubung. Die in großen Dolden vereinten Blumen sind weiß mit großen kastanienbraunen Flecken. Eine hochedle, ungemein dankbar blühende Prachtsorte.

Deutsche Edel-Pelargonie *Unschuld.* Diese ist die erste Sorte mit rein schneeweißen Blumen, die in der Form fein gekraust sind und fast wie gefüllt erscheinen. Die Pflanze ist außerordentlich kräftig wachsend und blüht sehr reich.

Gefülltblühende Zonal-Pelargonie *Leuchtkugel.* Dieselbe ist entstanden aus einer Kreuzung zwischen *West Brighton gem* und *Deutscher Sieger.* Den kurzen, reich verzweigten Wuchs, das weiße Holz und das kleine, weißgestielte Laub, sowie die außerordentliche Reichblütigkeit hat sie von der Muttersorte geerbt, die karminscharlachroten gefüllten Blumen von der Vatersorte. Schon kleine Pflanzen in Stecklingstöpfen blühen mit 3—4 Dolden, fertige Pflanzen mit 8—10 Dolden und bei Schaupflanzen blühen 25 und mehr Dolden zu gleicher Zeit. Die Neuheit wird für jeden Blumenfreund dauernd eine bevorzugte Sorte bleiben. Siehe auch Nr. 4 dieses Jahrgangs.

Halbgefüllt blühende Zonal-Pelargonie *Vollendung.* Aus einer Kreuzung zwischen *Münsters Ehre* und *Niagara* stammend. Der Bau der Pflanze ist kurz wie bei *Rubin.* Die außerordentlich zahlreichen Blütendolden stehen auf steifen Stielen hoch über der Belaubung, die Blütenfarbe ist ein wunderschönes Rosakarmin mit Lachstönung. Die Neuheit hat alle gute Eigenschaften einer erstklassigen Gruppensorte und wertvollen Topfpflanze. In dieser sehr angenehmen Färbung gibt es noch keine brauchbare Sorte. Abgebildet und beschrieben in Nr. 3 dieses Jahrgangs.

Fuchsie *Schneekoppe.* Mit dem dieser Neuheit beigelegten Namen wollen wir die alle bekannten Sorten überragende Wüchsigkeit kennzeichnen. Nicht gestutzte Pflanzen formen sich in kurzer Zeit zu einer schlanken

Digitized by Google

Pyramide von ¾—1 *m* Höhe, sowohl der Haupttrieb wie auch die zahlreichen Nebentriebe stehen fast aufrecht und machen ein Anstäben und Aufbinden überflüßig. Schöne Kronenbäumchen lassen sich schon in einem Jahre ziehen. Stutzt man die junge Pflanze, so bildet sie einen gefälligen, vielverzweigten Busch, bei welchem alle Triebe fest aufrecht stehen. Die Blumen sind nur mittelgroß, aber desto zahlreicher erscheinen sie. Die Korolle ist reinweiß gefüllt, Sepalen leuchtend rot.

Fuchsie *Frau Berta Hesse.* Die Pflanze baut sich im Gegenteil zu *Schneekoppe* kurz gedrungen, dabei ist sie außerordentlich wüchsig und strotzt vor Gesundheit. Man braucht sie nicht zu stutzen, sie bildet ohnedem zahlreiche Triebe, die in fester Haltung gerade in die Höhe stehen. Die Blume ist sehr groß und edel, hat gefüllte weiße, etwas rosa geaderte Korolle und karminrote Sepalen. Diese Eigenschaften, verbunden mit reichem, andauerndem Flor, machen diese Neuheit besonders geeignet als vornehme Friedhofsfuchsie, eine ähnliche Sorte in dieser Schönheit gibt es nicht.

Westdeutsche Reise-Umschau.

I. Phoenix Roebeleni in den Kulturen von W. Winkelmann, Köln-Rodenkirchen.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Edel-Pelargonien aus Samen.

Daß die Anzucht der Edel-Pelargonien aus Samen heute ein bereits häufiger geübtes Verfahren ist als vor Jahrzehnten, beweisen die großen Bestände von Samenträgern, die man hier und da, besonders in Spezialgärtnereien, die sich der Samenzucht widmen, beobachten kann.

Bei einem Besuch der Gärtnerei W. Bürger, Halberstadt, fand ich bei der Besichtigung der Edel-Pelargonien-Kulturen, die gerade auf dem Höhepunkte des Flores standen, auch einen sehr beträchtlichen Satz Mutterpflanzen, die als Samenträger stehen bleiben, um die starke Nachfrage nach Samen zu decken.

Das nicht immer gleichmäßige Keimen des Samens mag manchen Fachmann zu dem Schluß gebracht haben, diese Anzuchtweise sei undankbar, sodaß er sich schon nach erstmaligen Fehlschlägen berechtigt glaubte, von dieser Vermehrungsart nicht viel halten zu brauchen. Der Same keimt zwar ungleich oder liegt teils länger ehe er keimt, doch wäre es voreilig, die Aussaaten, nachdem man etwa einige Vorläufer auspikiert hat, auf den Komposthaufen wandern zu lassen, in der Annahme, daß nichts mehr kommt. Herr Max Bürger ist auf Grund seiner langjährigen günstigen Erfahrungen, die er mit der Anzucht aus Samen gemacht hat, der Ansicht, daß die Vermehrung der Edelpelargonien aus Samen eine ebenso weite und allgemeine Verbreitung haben müßte, wie heute Cyclamen, Cinerarien und Primeln aus Samen herangezogen werden. Gewöhnlich erfolgt die Aussaat im August—September.

Edel-Pelargonien aus Samen.

Junger Sämling. Typische „Staudenform" Bürgerscher Rasse.

Diese Zwergformen kommen nicht in den Handel, sondern werden zu Kreuzungszwecken benutzt. — In den Bürgerschen Pelargonien-Kulturen in Halberstadt für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die untenstehende Abbildung zeigt eine junge Sämlingspflanze von typischer „Staudenform" Bürgerscher Rasse. Es ist bekanntlich vor allem auch die schöne, gedrungene Form des Wuchses, die den Bürgerschen Edelpelargonien zu ihren übrigen Eigenarten noch einen besonderen Wert für Marktzwecke gibt. Die abgebildete Pflanze ist ihrer Wuchsform nach charakteristisch für das, was Herr Bürger als „Staudenform" bezeichnet. Die Blätter stellen sich von unten an quirlartig um den Stamm, und dies geht bei typischen Pflanzen etagenweise höher; der Trieb schließt mit dem Blütenansatz ab, sodaß sich eine Decke von Blütendolden über dem gleichmäßigen Laubwuchs oft brettartig erhebt, was den Eindruck des Reichblühens steigert und zusammen mit der Gedrungenheit des Wuchses der Bürgerschen Rasse eine ganz charakteristische Eigenart gibt. Noch zu sagen wäre von der abgebildeten Pflanze, daß derartige, aufs äußerste zurückgedrängte Zwergformen nicht für den Handel bestimmt sind, sondern nur zu Kreuzungszwecken verwendet werden, um langtriebige Sorten gedrungener zu machen.

G. M.

Westdeutsche Reise-Umschau.

I. Die Großgärtnerei von W. Winkelmann in Köln-Rodenkirchen.

Die Großgärtnerei von Wilhelm Winkelmann in Rodenkirchen bei Köln blickte am 1. Mai dieses Jahres auf ihr 25jähriges Bestehen zurück. Deshalb beginne ich meinen Umschau-Bericht mit einem Hinweis auf diesen Betrieb. Siebzehn, teilweise hochmoderne Gewächshäuser, angefüllt mit in bester Kultur stehenden Pflanzen, sowie ein großes Blumengeschäft am Hohenstaufenring beweisen die geschäftlichen Erfolge des Besitzers.

Bei der Besichtigung der Kulturen wußte der Jubilar manches aus vergangenen Tagen zu berichten, schöne und trübe Erinnerungen. Zu den schönsten zählten die gemeinsamen Reisen mit dem „alten Möller" nach Belgien, die gemeinsamen Preisrichter-Arbeiten, „und dann, wissen Sie", äußerte er sich mir, „ich lese den „Möller" schon als ich noch Stift war, seit der Zeit bin ich ihm immer treu geblieben. Vor dem Kriege zog ich jährlich etwa 20000 Caladien sowie bunte Dracaenen eigener Züchtungen; Nepenthes und andere Warmhauspflanzen, jetzt geht es nicht mehr, es fehlt die Wärme. (Einige wenige Überreste dieser vergangenen Zeit waren noch vorhanden.) „Caladien und Dracaenen waren meine einzige Freude, etwas muß der Mensch doch haben, woran

Digitized by Google

Westdeutsche Reise-Umschau.
II. Pteris serrulata und Nephrolepis in den Kulturen von W. Winkelmann, Köln-Rodenkirchen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

er seine Liebe zum Ausdruck bringt. Was hat man denn sonst vom Leben; Kinder hab' ich keine, und so waren das meine Kinder, und (lächelnd) sie kosten auch nicht so viel Geld und machten mir keinen Ärger. Kurz vor dem Kriege hätte ich die ganzen Bestände nach Philadelphia verkaufen können für viel Geld, aber ich konnte mich nicht davon trennen, da kam der Krieg und jetzt, — — — — jetzt — — —." Ich kann es mitfühlen, ganz verstehen.

Sämtliche Pflanzen werden in der Hauptsache jetzt für den Bedarf des eigenen Blumengeschäftes herangezogen. Vor dem Kriege wurden jährlich etwa 25000 Tulpen zum Treiben und für den Schnitt zur Blüte gebracht. Die bekannten *Duc van Tholl*-Sorten als früheste, *Prinz von Österreich*, *Gelber Prinz* und als beste und schönste gefüllte rosa *Murillo*. Jetzt ist die Nachfrage teilweise noch größer, und es wird getrieben, was von den Sorten zu erwischen ist. Mit Hyazinthen ist es ebenso. Als hauptsächlichste Sorten wird *Gertrud* als rosa, *L'Innocence* als weiße und *King of the Blues* als blaue verwendet. Diese Sorten haben sich stets als sicher von Mitte Januar ab im Kommen bewährt. Von den etwa 20000 Maiblumen, welche jährlich getrieben werden, stand noch ein ganzer Satz in herrlichster Blüte.

Besonders auffallend schön war ein großes Haus gestopft voller *Araucaria excelsa*. In allen Größen waren die Pflanzen vorhanden, überwiegend 4—5 Etagen. Von unten bis oben gesund und ganz außergewöhnlich kräftig im Wuchs. Die Azaleen waren zum Teil abgeblüht und geräumt, nur wenige späte Sorten standen in Blüte; *Max Wolf*, lebhaft bunt, und *Alba magnifica* in Reinweiß. Von dem reichhaltigen Palmensortiment, welches mehrere Häuser in Anspruch nimmt, sei *Phoenix Roebeleni* als ganz besonders üppig und schön hervorgehoben. Einige Häuser sind mit Farnen angefüllt, von welchen 8—10000 Stück herangezogen werden, in der Hauptsache *Nephrolepis Whitmani* und *Rosevelt* sowie *Pteris serrulata*. Die beigegebene Abbildung zeigt einen Blick in eines der Kulturhäuser. Etwa 1000 Lorbeer in allen Größen und Formen von einer staunenerregenden Üppigkeit und Gesundheit wurden gerade an die „frische Luft" befördert. *Acacia paradoxa* stand in voller Blüte, jede einzelne Pflanze ein Schaustück für sich. Da kann man sehen, daß auch die neuholländischen Pflanzen, es waren derer noch eine ganze Menge anderer vorhanden, mit Unrecht in den Hintergrund gedrängt worden sind. Die Mistbeetkästen aber waren zum bersten voll mit Cyclamen Ageratum, jungen Begonien und Pelargonien. Wenn man bedenkt, daß von jeder einzelnen Sorte etwa 10000 Stück meist für das eigene Blumengeschäft benötigt werden, Ageratum und Begonien in der Hauptsache zur Körbchenbepflanzung, so kann man sich einen Begriff von der Gangbarkeit dieser Artikel machen.

Das große Wort aber führen augenblicklich die Hortensien, von den etwa 6000 zum Verkauf herangezogen worden sind. Es waren vertreten: *Mme. Emile Mouillère* war in ganz wunderbaren Prachtstücken zu sehen. Nach Aussage des Besitzers soll diese die allerbeste und dankbarste weiße Sorte sein. Die Pflanzen sprachen auch ohne diesen Hinweis für sich und waren von all den vielen Sorten von mir gleich von vornherein mit ganz hervorragend bezeichnet worden. *Westfalenkind* mit seinem niedrigen Wuchs, seinen mächtigen rosa Dolden war ebenfalls einzig. *Siegfried* war gleichfalls recht gut, erinnert im Wuchs an *Westfalenkind*, ist aber leuchtender in der Färbung. Eine ganz hervorragend schöne dunkelblaue Sorte ist *Niedersachsen*, kräftiger Wuchs, wahre Riesendolden von rein blauer Farbe. Ich kannte *Niedersachsen* nur als rosa und wurde nun belehrt, daß dies auch eine Sorte ist, welche sich leicht und willig blau färben läßt. Ich kann sie zum Blaufärben nur bestens empfehlen.

H. Zörnitz, Barmen.

Umschau in und um Berlin.

III. Die Gärtnerei von Ad. Grille, Berlin-Weißensee. (Schluß von Seite 97).

Gloxinien und anderes.

In der hier üblichen großen Anzahl werden auch die Gloxinien zur Blüte gebracht. Der älteste Satz stand im Topf, zeigte schon die ersten Blüten. Ein zweiter Satz war noch in Handkästen, aber wartete wohl schon auf das Eintopfen. Beide Sätze stellten vorjährige Knollen dar. Diesjährige Sämlinge, in Massen, waren ebenfalls so weit, daß sie eingetopft werden konnten. Es ist zur Zeit eine außerordentliche Arbeitsleistung zu bewältigen, wie es doch stets und allerorts der Fall ist und war.

Kleinere Sätze freudig wachsender Achimenes zeigen, daß hier die Abwechslung beliebt ist. Die hier geübte Stecklingsvermehrung gibt guten Erfolg. — Für den nächsten Winterflor standen lange Reihen Pikierkästen mit *Primula obconica*. In nicht geringer Zahl fand ich die Cyclamen-Sämlinge, von denen eben ein Satz eingetopft wurde. Kräftige Samenträger beweisen, daß man bezüglich der Samenzucht auch eigene Wege geht.

Digitized by Google

Verschiedene Sommerblüher.

Die Eigenart des Betriebes bringt es mit sich, daß auch verschiedene kurzlebige Sommerblüher als Topfpflanzen in Massen aufgezogen werden. Die Verwendung derselben ist ja so vielseitig. Für Friedhöfe, für Balkonkästen und auch für Schmuckbeete im Hausgarten wird alles restlos verbraucht.

Große Bestände der weißblühenden Margerite, des *Chrysanthemum frutescens*, waren in bester Ausbildung zu sehen. Lageweise sah ich eine äußerst selten anzutreffende Blütenpflanze: *Celosia cristata*. Die ältesten Sätze waren schon bei der Ausbildung der eigenartigen Blütengebilde angelangt. Der jüngste Satz noch im Pikierkasten, im jugendlichsten Zustande. Ebenfalls lange Doppelkästen füllend, sah ich in Blüte kommende *Begonia semperflorens*, Ageratum, dann noch etwas zurück, Petunien. Riesige Mengen von Heliotrop, allerdings noch in jüngeren Pflanzen, bewiesen, daß auch hierfür große Nachfrage herrscht.

Wie schon eingangs gesagt, herrscht hier eine ungemein große Vielseitigkeit in der Anzucht, die durch die Besprechung durchaus nicht voll erfaßt wird. Nur die in großen Mengen vorhandenen Sachen können Berücksichtigung finden. Sicher ist, daß im Laufe des Herbstes und Winters noch viel andere Sachen zu erwähnen wären, die aber heute nicht wahrzunehmen sind.

Erwähnen will ich noch, daß vollblühende Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht als Topfpflanzen großen Absatz finden. Es ist ja nur das Einpflanzen notwendig, die Nachfrage lohnt es.

Palmen, Farne, Blattbegonien und anderes.

Ein weites, sehr geräumiges Haus war mit Palmen, hauptsächlich Kentien gefüllt. Eine Anzahl recht schöner, voll belaubter *Phoenix Roebeleni* war darunter. Es war allerdings erst frische Einwanderung. An Palmen ist ja schon seit Jahren ein recht fühlbarer Mangel zu spüren, hängen wir doch in dieser Beziehung fast völlig vom Ausland ab. Ob es nicht möglich wäre, an günstig gelegenen Orten auch in Deutschland große Palmenanzuchten zu errichten? Müssen wir hierin unbedingt vom Ausland abhängig bleiben? Es ist uns doch schon manches gelungen, was vorher für unmöglich erachtet wurde, warum sollte die Palmenkultur unlohnend sein! Missen möchten wir die Palmen in unseren Gewächshäusern aber nicht.

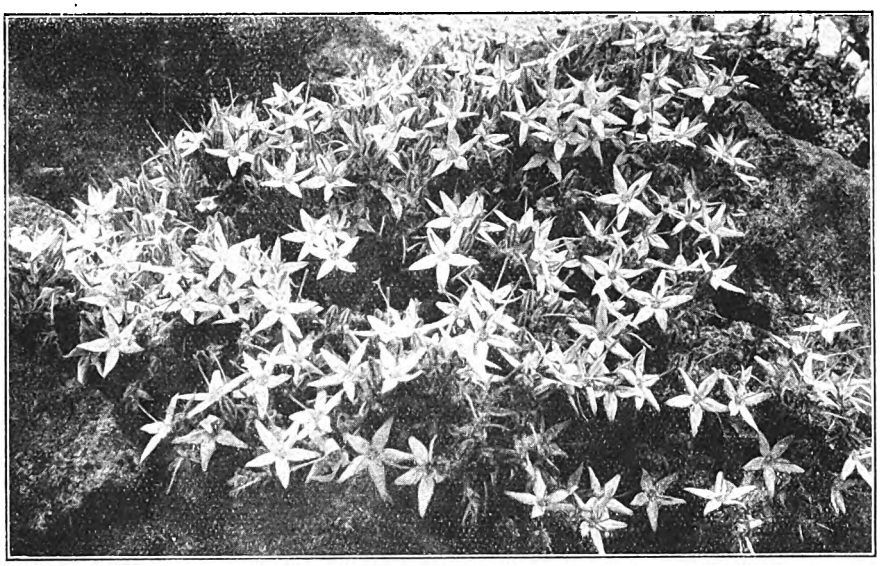
Farne waren in mehreren Häusern, in Massen wieder anzutreffen. Größere Pflanzen waren in Nephrolepis-Sorten vorhanden, auch in Lomarien. Die Hauptmasse aber bildeten junge Topfpflanzen, die erst am Anfang ihres Wachstums standen. Es scheint eigene Anzucht zu sein, denn es waren noch lange Reihen mit kleinen Sämlingen besetzter Pikierkästen vorhanden. Der Wuchs der jungen Topfpflanzen war ausgezeichnet. Wie eine üppige Wiese sahen die mit Pteris und Adiantum bestandenen Tabletten aus. Am zahlreichsten vorhanden ist *Adiantum elegans*. Von Pteris waren *Wimsetti*, *umbrosa* und *flabellata* in großer Anzahl vertreten.

So wie die jungen Farne das freudigste Wachstum zeigten, war es auch bei den benachbart stehenden jungen *Begonia Rex* der Fall. Die erdfrische, kühle Luft der kleinen Häuser scheint beiden Gewächsen äußerst zuzusagen. Ich habe selten solch wüchsige Blattbegonien gesehen, wie es diese waren. Es war eine Freude, sie anschauen zu können. Wenngleich die jungen Pflanzen noch nicht die typischen Blattformen zeigen, auch nicht die richtige Färbung, waren doch zwei Sorten schon jetzt als hervorragend schön zu bezeichnen. Es waren dies *Meteor superba* und *Kupferkönigin*. Letztere eine Sorte der *Diademata*-Klasse, mit schmalem, langem, eingeschnittenem Blatt, auf dessen silberner Grundfarbe ein herrliches Rotbronze, an Kupfer gemahnend, liegt. Voll ausgewachsene Pflanzen mit der vollen Farbe reifer Blätter müssen sicherlich wie in flüssiges Kupfer getaucht, aussehen.

Erstaunt war ich auch, große Mengen von großblättrigen, schön buntfarbigen Coleus zu finden. Auch diese, sonst längst vergessene Blattpflanze findet hier noch ihre Liebhaber. — Von sonstigen Dingen fiel mir die reichliche Anzucht von Myrten auf. Auch das ist eine Kultur, die viel von ihrer einstigen Bedeutung verloren hat.

In kalten Kästen standen kurze, buschige Topfpflanzen von *Evonymus japonica* in überaus großen Mengen. Ebenfalls in großen Massen viel- und langtriebiger Efeu, eine wertvolle Handelsware. Lorbeer in großer Zahl, sowohl Kronen wie Pyramiden, vervollständigten das Bild dieses umfangreichen, ungemein vielseitigen Betriebes.

Paul Kache.



Glockenblumen für Felspartien.
VII. Campanula garganica Ten.
Von E. Nußbaumer, Obergärtner des Botanischen Gartens in Bremen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Glockenblumen für Felspartien. (Fortsetz. v. Seite 149, 1920).

Campanula garganica Ten.

Unter diesem Namen sind eine Anzahl Kleinarten, oder, wenn man will, Varietäten vereinigt, die für unsere Zwecke fast gleich gut geeignet sind.

Die von Tenore zuerst beschriebene Pflanze vom Monte Gargano geht heute in den Kulturen als *C. garganica* var. *villosa*, und es paßt deren von dem Autor gegebene Beschreibung mehr oder weniger auf alle der Gruppe angehörige Kleinarten, weshalb der Artname von den späteren Autoren Visiani, Reichenbach, Koch und Boissier für die anderwärts gefundenen ähnlichen Pflanzen beibehalten wurde. Tenore selbst hat die von ihm später auch auf dem Monte Gargano gefundene kahle Pflanze mit der behaarten zusammengestellt. Feer hat dann im Journal of Botany 1890 die Planzen der verschiedenen Standorte neu beschrieben und als Arten getrennt. Fiori und Parletti hingegen stellen in ihrer Flora analitica d'Italia alle Kleinarten als Varietäten unter *C. Elatines* L. Ich bleibe hier bei den Angaben Feer und stelle die verschiedenen Kleinarten neben *C. garganica* Ten. im engeren Sinne.

Die obenstehend abgebildete *Campanula garganica* Ten. bildet halbkugelige, zur Blütezeit flach gewölbte Polster. Die grundständigen Blätter sind ziemlich lang gestielt, bis ungefähr 3 *cm* breit, rundlich, herzförmig, grob, einfach, ungleich gezähnt, nur hin und wieder findet sich ein Doppelzahn. Die Blattzähne sind stumpflich. Die Stengelblätter sind herzeiförmig, mehr oder weniger zugespitzt. Die Stengel sind allseitig ausgebreitet, fast vom Grunde an verzweigt und tragen zahlreiche, auf dünnen, schlanken Stielen einzelnstehende Blüten, einen ziemlich

Digitized by Google

Sommerblumen.
IV. Verbenen.
In den Sommerblumenfeldern der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

langen, schmal pyramidenförmigen Strauß bildend. Die Kelchzipfel sind schmal lanzettlich, spitz, um die Hälfte kürzer als die Blumenkrone und schon vor dem Aufblühen derselben etwas zurückgeschlagen. Die Blumenkrone ist ungefähr 15 *mm* breit, tief geteilt, innenseits kahl. Die Zipfel sind schmal lanzettlich, flach gebogen, ausgebreitet und von licht himmelblauer Farbe. Der Griffel ist doppelt so lang als die Krone, die Narben ungefähr 8 mal kürzer als der Griffel. Die Kapsel ist 3—4 *mm* lang. Die Samen sind ziemlich flach, schmutzig braun, matt, feinrunzelig. Die ganze Pflanze erscheint durch starke Behaarung graugrün. Heimat: Monte Gargano, im südöstlichen Mittelitalien.

Nachstehend die Namen und Merkmale der von Feer abgetrennten Kleinarten:

Campanula Barbeyi. Feer. Meist ganz kahl, dunkelgrün, Blätter etwas starr und fleischig. Blattzähne breit, spitzig. Kelchzähne $^1/_3$ so lang als die Blumenkrone. Diese nur etwas über die Hälfte geteilt, beiderseits kahl, dunkelblau, seltener blaß. Griffel kaum zweimal so lang als die Krone. Samen dicker als bei voriger, glänzend kastanienbraun. Heimat: Monte Gargano.

Campanula istriaca. Feer. Wollhaarig, Blätter herzeiförmig, spitz, meist doppelt gezähnt. Zähne spitz. Stengel von der Mitte ab verzweigt, daher der Blütenstand mehr gegen die Spitze des Stengels zusammengedrängt. Kelchnerven deutlich. Kelchzähne $^1/_3$ so lang als die Krone, lanzettlich, stumpf, erst nach dem Aufblühen abstehend oder zurückgeschlagen. Blüte größer als bei den anderen Arten der Gruppe, bis 20 *mm* Durchmesser. Krone bis $^3/_4$ der Länge gespalten, Zipfel innenseits am Grunde behaart. Staubgefäße fast doppelt so lang als diejenigen der anderen Arten. Griffel verhältnismäßig kürzer, Narben viermal kürzer als der Griffel. Kapsel 4-4,5 *mm* lang. Samen ziemlich flach, matt, gelblich, größer als bei den vorigen Arten. Die kräftigstwachsende Art der Gruppe. Heimat: Felsen der Küste Istriens und der Inseln Cherso und Veglia.

Synonyme: *C. garganica* Kis. sowie Rchb. f. und Koch, *Camp. Portenschlagiana* var. *pubescens* A. DC.

Campanula fenestrellata Feer. Dichtrasig, freudig grün, kahl. Blätter herzeiförmig, spitz, meist doppelt gezähnt. Zähne groß, dreieckig, scharf. Triebe kürzer als bei voriger, in der unteren Hälfte wenig beblättert, von der Mitte ab verzweigt. Zweige aufrecht. Kelch mit grünen Karinalnerven, die sich von dem zwischenliegenden, weißlichen Parenchymgewebe scharf abheben. (Daher der Name fenestrellata, gefenstert.) Kelchzipfel 3-4 mal kürzer als die Blumenkrone, aus schmalem Grunde lanzettlich, meist deutlich gezähnt, vor dem Aufblühen aufrecht, nachher mehr oder weniger zurückgeschlagen. Blumenkrone 12—15 *mm* breit, bis $^3/_4$ geteilt, glänzend, hellblau, innen am Grunde behaart. Zipfel an der Spitze zurückgebogen. Griffel 2—3 mal länger als die Krone. Narben 6 mal kürzer als der Griffel. Kapsel 2,5—3 *mm* lang. Samen die größten der Gruppe, kantig, matt, braun. Etwas veränderlich in der Größe der Blätter und Blüten. In Kultur verbreitet. Heimat: Kroatien, Berg Vallebit.

Campanula lepida Feer. Zierlicher als die vorhergehende Art. Kahl. Blätter stumpf gezähnt. Triebe kürzer, aber reicher verzweigt. Blütenstand eine unterbrochene Traube bildend. Krone nur 10 *mm* breit, zu $^2/_3$ eingeschnitten. Griffel $1^1/_2$ mal länger als die Krone. Narben 5 mal kürzer als der Griffel. Kapsel 2—2,5 *mm* lang, Samen klein, dick, eirund, glänzend kastanienbraun. Heimat: Dalmatien (Morlakkenkanal) Insel Pago. Synonym: *C. muralis* Portenschlg. (Rchb. Fl. germ. Nr. 2026).

Campanula cephallenica Feer. Stengel lang, schlaff bis aufsteigend, weich und abstehend behaart, entfernt beblättert. Blätter herzeiförmig, grob und stumpf gezähnt, anliegend, wollig behaart oder fast kahl. Blütenstand locker, einfach, wenigblütig. Blüten ziemlich klein. Kelchzipfel sehr spitz aus schmalem Grunde, $^1/_3$ kürzer als die Krone, schon vor dem Aufblühen zurückgeschlagen. Krone 10—12 *mm* breit, über $^3/_4$ eingeschnitten. Zipfel abstehend, blau. Griffel doppelt so lang als die Krone. Narben 8 mal kürzer als der Griffel. Kapsel 2—2,5 *mm* lang. Samen groß, fast eiförmig, dicklich, glänzend, rotbraun. Heimat: die griechische Insel Kephallinia. (Boissier, Fl. orientalis III 918). Für die Kultur wenig zu empfehlende Art.

E. Nußbaumer.

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung. II.

Erfahrungen aus der Praxis. Von Karl Topf, Erfurt. (Fortsetzung von Seite 88).

Als zweiten Abschnitt meiner Ausführungen möchte ich die als gute Sommerblumen bezeichneten Arten besprechen. Ihre Aussaat geschieht im Februar—März im Gewächshaus in Töpfe oder Schalen und im Mistbeet.

Sie werden im ersten Falle dann fortpikiert und harren in Holzkästen der kommenden Pflanzzeit ins freie Land (meistens Mai-Juni). Es kommen für Gewächshaussaat nicht viele Arten in Frage, und es ist auch wohl feststehend, daß die Behandlung nur in erster Zeit warm sein kann, im pikierten Zustande muß Luft und Licht die Wärme verdrängen.

Die Erdzusammensetzung muß fäulnis- und säurefrei sein und reichlich Sand und guten Abzug der Säe- und Pflanzkästen aufweisen. Es liegt mir fern, zu behaupten, nur auf meine Ausführungen sei Verlaß, man kann auch andere Methoden ausüben und doch Erfolg haben. Die Hauptsache bei dieser Handhabung bleibt der Wunsch, langsam wachsende, später reifende, feinsamigste Sorten

Digitized by Google

vorwärtszubringen zu rascher Blüte und Samenstand, sowie seltene und Neuheitensorten sicher heranzuziehen.

Ich will hier zuerst die Antirrhinum nennen, deren etwas zur Staudenhaftigkeit neigender Wachszustand frühe Pflanzzeit erfordert. Je nach Bedarf, denn das Sortiment ist groß, werden einzelne Sorten der Zwerg-, halbhohen und hohen Klasse gewählt und ausgesäet, um das andere Jahr neuen Wechsel der Sorten folgen zu lassen. Man berücksichtigt dabei Samenertrag und Absatz. Erst im Lande stehend, stellen diese Pflanzen keine erheblichen Anforderungen; sie werden auf Farbe gut gereinigt und, nachdem die in die Höhe strebenden Blütenschäfte die großen Samenkapseln angesetzt haben, nach und nach geschnitten, und zwar, je nachdem das Wetter üppig oder trocken, bis oben ganz reif oder mit noch blühendem Ende. Der Samen muß schwarz sein.

Eine zweite Art ist für diese Vorkulturzeit die Verbena. Die stäbchenartigen Samen sind manchmal unberechenbar. Pikiert und als kurze kräftige Pflanze gezogen, ist in Anbetracht des Wuchses eine Pflanzweite von 50 *cm* angemessen, sofern es sich nicht etwa um die *Compacta*-Sorten handelt, welche etwas enger stehen können. Die Blumen, gekennzeichnet als reine Farbenblume oder geäugelt, stehen im Gegensatz zum Wuchs der Pflanze aufrecht, äußern einen angenehmen Geruch und blühen ziemlich lange. Nach dem Verblühen stehen die wie distelartige Köpfe erscheinenden Samenstände ohne nennenswerte Veränderung, und es gehört schon ein Auge dazu und Sorgfalt, guten reifen Verbenensamen zu sammeln. Man übt gelegentlich die Praxis aus, die Pflanzen mit Haken niederzuhalten; bei den *Erecta*-Sorten ist dies nicht nötig. *Verbena venosa* ist eine noch viel zu wenig bekannte, überaus reichblühende dankbare Gruppenpflanze.

Als eine große Spezialkultur wird bei uns hier die Kultur der Sommerphloxe betrieben. Wenn auch nicht allgemein üblich, so wird doch die beste Qualität dieser Sommerblume wie auch die neuen Sachen pikiert, schon deswegen, weil Phloxe im Kasten bei unaufmerksamer Pflege leicht faulen. Das große Sortiment setzt sich zusammen aus *Phlox Drummondi*, *grandiflora* und *nana compacta*. Die Art dieser Sommerblume kann man in der Tat mit Recht als Flammenblume bezeichnen, denn die Farbenmächtigkeit ist überaus groß. Die emporwachsenden Zweige und Blätter sind behaart und mit einem gewissen Klebstoff versehen, welcher das Arbeiten im Phloxbeet etwas unangenehm macht und auch noch etwas stinkt.— Die Blumen verblühen rasch, die Samenkapseln nehmen im nahen Reifezustande eine gelbe Farbe an, sind daher leicht und gut zu sammeln.

Die eigentliche Sorte *Drummondi* ist auch noch in halbgefüllten *Semiplena*-Sorten vertreten, welche treu aus Samen fallen, aber etwas sandigen Boden lieben. — Ebenfalls *Drummondi*-Art sind die *Heynholdi*-Sorten, welche in Bezug auf ihren Wuchs als Topfpflanze gelten können. Pflanzweite für Phloxe ist gewöhnlich 25 *cm*, wobei man bei den niedrigen weniger, bei den hohen Sorten etwas zugeben kann. — Die Hauptsaatstelle der meisten Phloxe wird immer das Mistbeet sein. (März—April.) Nicht unerwähnt soll bleiben, daß diese Blumenart etwas höhere Ansprüche an den Boden stellt und im entgegengesetzten Falle gelb und spillerig wächst. Die *Nana*-Sorten der Phloxe sind vortreffliche Gruppenpflanzen und verdienen noch mehr Verbreitung als sie schon haben.

(Fortsetz. folgt).

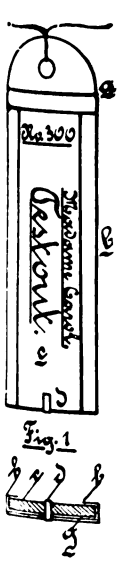
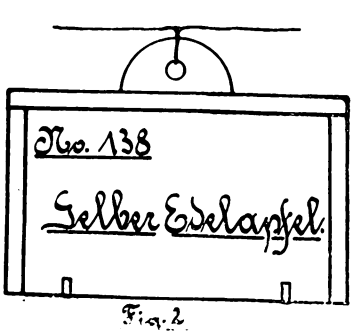


Fig. 1.
a) Anhängeösen.
b) Metallrahmen.
c) Glastafel mit darunterliegenden auswechselbaren Schreibkarton(g)
d) Klammer zum Befestigen der Glastafel.



Hänge-Etikett.

Die Namenbezeichnung (Etikettierung) unserer Kulturpflanzen.

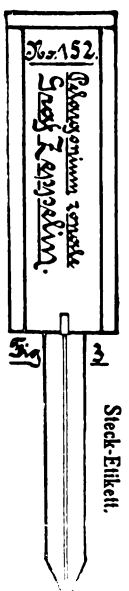
Von Walther Mehlhorn, Diplom-Gartenmeister, Schneeberg.

Vor einigen Jahren erschien in dieser geschätzten Zeitschrift eine „Reisebeschreibung belgischer Gärtnereien". Siehe Nr. 37, Jahrg. 1905. Interessant war mir dabei, daß in einem der genannten Aufsätze besonders darauf hingewiesen wurde,daß in einer belgischen Gärtnerei, wenn ich nicht irre, war es bei der Firma Sander, ein zwölfjähriger Knabe (Gärtnerjunge) hundert Azaleen-Sorten schon am Laube feststellen konnte. Unwillkürlich zog ich damals Vergleiche zu unserm Gärtnerpersonal. Wir brauchen wohl kein Hehl daraus zu machen, daß 75 Prozent unserer Gärtnerschaft so gut wie gar keine Sortenkunde treibt. Ein Nachteil für die Gärtnerei in ihrer Gesamtheit. Umsomehr macht sich diese Interessenlosigkeit an unserem Berufe für die handeltreibende Gartenbauwelt, Baumschulen, botanische Gärten usw. bemerkbar, als das geeignete Personal für derartige Betriebe immer seltener wird. Unter solchen Verhältnissen muß es daher immerhin als eine Leistung angesehen werden, wenn es noch eine ganze Anzahl Gärtnereien gibt, bei denen die Sortenkunde aufrecht erhalten blieb. Denn man muß bedenken, daß durch das mangelhafte Etikettierungsmaterial, durch öfteres Umstellen der Kulturpflanzen und unkundiges Personal ein Vermischen und Verwechseln der Sorten keine Seltenheit ist.

Nicht ohne Einfluß auf die Erhaltung der richtigen Namenbezeichnung unserer Kulturpflanzen ist auch der Weltkrieg gewesen. Wer gezwungen war, im letzten Jahre junge Anzuchtpflanzen, ja selbst Samen von bekannten Nutz- und Zierpflanzen zu beziehen, wird die Wahrnehmung haben machen müssen, daß manches nicht stimmte. Zu wundern braucht man sich allerdings nicht, denn vielfach war das sortenkundige Personal einberufen, und die Namen gingen durch die sehr vergänglichen, aber meist üblichen Holzetiketten verloren. Die deutsche Gärtnerei wird also zuvörderst im allgemeinen eine Reinigung und einen Neuaufbau ihrer Sortimente vornehmen müssen. Wesentlich dabei ist, daß alles Vorteilhafte mit in Rechnung gezogen wird und zwar: 1. richtige Erziehung und Anlernung der jungen Gärtnerschaft. 2. Verwendung eines geeigneten Etikettierungs-Materials.

Auf der ganzen Linie setzt erfreulicher Weise zur Zeit eine Beweguag ein, die heranwachsende Jugend unseres Berufes etwas mehr nach idealen Gesichtspunkten als bisher heranzubilden. Wir können nur wünschen und hoffen, daß der Erfolg zum Heile der Gärtnerei nicht ausbleibt.

Schon des öfteren wurden in der Gärtnerwelt Klagen laut, daß dem Etikettierungswesen noch zu große Mängel anhaften. Vor allen Dingen läßt die Haltbarkeit der Etiketten wie auch der Schrift selbst viel zu wünschen übrig. Diese Übelstände treten jetzt umsomehr zu Tage als durch die Kriegsverhältnisse das Material, aus dem die Namenschilder hergestellt werden, nicht nur recht teuer, sondern auch schon von Haus aus nicht mehr so widerstandsfähig ist. Die allgemein üblichen, mit Ölfarbe bestrichenen Etiketten sind am vergänglichsten, und die Schrift ist in wenigen Monaten durch die Witterungseinflüsse unleserlich geworden. Porzellan und Aluminiumschilder sind nicht nur sehr kostspielig, sondern zurzeit auch kaum zu erhalten. Während bei den Aluminium-Etiketten die Schrift auch sehr bald unleserlich wird, ist bei den Porzellanschildern eine spätere Namenänderung nicht möglich. Alle diese Mängel sind bei dem von der Firma Walther G. Mehlhorn, Schneeberg in Sachsen, vertriebenen, gesetzlich geschützten Arboretum-Etiketten (Abbildungen 1–3, aufgehoben.



Digitized by Google

Diese bestehen aus einem Metallrahmen, welcher mit Führungsnuten versehen ist. In diese werden ein Schreibkarton und eine Glastafel eingeführt. Der Name wird auf den Karton mit wetterbeständiger Tinte geschrieben. Durch die Glastafel wird die Schrift vor allen Witterungseinflüssen geschützt und bleibt so für lange Zeiten erhalten. Die zeitraubende Neubeschreibung der Namenschilder wird dadurch hinfällig. Ein großer Vorteil bei diesen Etiketten ist auch, daß jederzeit eine Änderung vorgenommen werden kann, indem man nur einen neuen Schreibkarton einzufügen braucht. Insbesondere wertvoll erscheinen sie mir für Versuchsgärtnereien. Hier ist es möglich, auffällige Erscheinungen und Ergebnisse sofort an Ort und Stelle gesichert aufzuzeichnen. Die Etiketten sind aus dauerhaftem Metall angefertigt und werden als Hänge- und Stecketikett hergestellt. Sie werden sich bald als unentbehrlich für Sortimentsgärtnereien, Baumschulen, Lehr- und Botanische Gärtnereien und Obstanlagen erweisen. Wenn einmal angeschafft, bilden sie ein dauerndes Inventarstück für den Betrieb.

Zur Besetzung der Direktorstelle in Geisenheim.

Wie wir vor kurzem berichten konnten, ist Geheimrat Kulisch zum Direktor der Geisenheimer Lehranstalt ernannt worden. Nachdem sich der Antritt verzögert hatte, kommt jetzt ganz unerwartet die Meldung, daß Geheimrat Kulisch um Enthebung von seiner Verpflichtung für Geisenheim nachgesucht hat, weil er zum Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan erwählt sei und diese Berufung der nach Geisenheim vorziehe.

Die Direktion einer unserer bedeutendsten gärtnerischen Lehranstalten wird also nach wie vor interimistisch verwaltet. Auf die Dauer muß dieser Zustand in der Fachwelt berechtigten Mißmut erregen, denn die Lehranstalten sind doch nicht um des Staates willen da, sondern um dem Berufe zu dienen und haben daher volkswirtschaftliches Interesse.

Nachdem der frühere Direktor, Geheimrat Wortmann schon seit Februar 1920 seiner Dienstgeschäfte enthoben war, und seine Entlassung dann erst nach länger als einem Jahre erfolgte, dürfte man im Ministerium Zeit genug gefunden haben, der Lösung der Frage nahe zutreten.

Zwei Gesichtspunkte scheinen dort besondere Schwierigkeiten zu bereiten, und doch beruhen diese offenbar auf irrigen Voraussetzungen, oder gar auf Unkenntnis und falscher Information über die dortigen Verhältnisse, sodaß es an der Zeit erscheint, daß die berufene Fachpresse mit aller Deutlichkeit eingreift.

Der eine Irrtum ist der, daß, wie wir hören, die Regierung sich gewaltsam an den Gedanken klammert: nur ein Weinfachmann dürfte Direktor der Geisenheimer Lehranstalt sein. Den Ruf der Lehranstalt begründet und zu höchstem Ansehen gebracht hat Rudolf Goethe, der trotz seiner großen Kenntnisse und Verdienste um den Weinbau doch keineswegs als „Spezialist“ angesprochen werden kann. Erst Wortmann hat, leider, aus Gründen, nach denen zu forschen hier nicht zweckmäßig erscheint, den Weinbau allzu stark hervorgekehrt und damit in gärtnerischen Fachkreisen oft und berechtigt Unmut hervorgerufen. Während seiner oft genug gerügten und nun endlich beendigten „Herrschaft“ ist der Ruf in gärtnerischen Kreisen nicht besser geworden. Das Ministerium steht an einem Scheidewege: Will diese Behörde Geisenheim zu einer höheren Lehranstalt für Weinbau machen, dann soll sie es bekennen. Und sie tut dies, indem sie darauf dringt, einen Weinbaufachmann an die Spitze zu stellen. Das stände aber in unlöslichem Widerspruch mit den Ausführungeu, die wir noch im Februar aus dem Munde des in der Tat aufs beste unterrichteten vortragenden Rats Dr. Oldenburg, hörten. Dann wird der Gärtnerberuf seine Konsequenzen zu ziehen wissen. Berechtigt ist das Ministerium zu einem so bedeutsamen Frontwechsel nicht. Für die Volkswirtschaft tausendmal bedeutsamer als Weinbau ist denn doch Obst-, Gemüse- und Gartenbau. Auch die Besucherzahl in Bezug auf die Fächer beweist dies, denn trotz Wortmanns einseitiger Bevorzugung des Weinbaues sind nur etwa ein Viertel der Schüler Weinbauer gewesen; und so ist es noch heute.

Oder glaubt sich das Ministerium berechtigt zu seiner Auffassung, weil der Verkauf der Produkte, Wein, infolge der gegenwärtigen Wucherpreise, die höchsten Einnahmen erzielt? Uns dünkt, daß darin gerade volkswirtschaftlich ein Hinweis zu erblicken ist, dem Weinbau nicht zu starken Einfluss einzuräumen. Nur Schieber, Kriegs- und Friedensgewinnler und Ausländer im besetzten Gebiet, den grössten, fast einzigen, Ausschlag gebenden Weinbaugebieten, haben den Genuss vom (mit sehr grossen Mitteln des Staates: der Steuerzahler) geschützten Weinbau. Dann soll man auch nicht mehr verschämt das Mäntelchen „höhere Lehranstalt für Wein- Obst und Gartenbau“ umhängen, sondern ehrlich erklären: Geisenheim soll in Zukunft die höhere Lehranstalt für Weinbau sein.

Der andere irrige Gesichtspunkt scheint zu sein, daß man infolge der unerquicklichen Ereignisse während der lezten Jahre in Geisenheim, die durch die Entlassung Wortmanns ihren sichtbaren Abschluß fanden, überhaupt die Ansicht hat, es müsse dort mit eisernem Besen gekehrt werden, und aus diesem Grunde die Besetzung der Stelle besondere Schwierigkeiten macht.

Das ausgezeichnete Gedeihen der Anstalt gerade in lezter Zeit, in der des Interregnums, beweist wohl am besten, wo der scharfe Besen schon längst hätte angesetzt werden müssen. Die von allen früheren Schülern mit Recht und fast mit Begeisterung empfundene Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit des Lehrerkollegiums war zeitweilig durch das masslose Schikanieren und Gegeneinanderreiben der Persönlichkeiten in den letzten Kriegsjahren äußerst gefährdet. Nachdem aber das Lehrerkollegium unter Führung des Dienstältesten selbst die Leitung der inneren Angelegenheiten besorgt, läuft die Maschinerie tadellos und ohne Reibungen. Der Paschageist — siehe „Mitteilungen Ehemaliger“ — der aus Menschen Kreaturen macht, ist hoffentlich endlich und für alle Zeit beseitigt. Der Gemeinschaftsgeist, das Gefühl gemeinsamer Verantwortung ist weit höher zu bewerten, als Personenkultus.

Wir möchten dem Ministerium zu erwägen geben, zur Besetzung der Direktorstelle sich nicht weiter die Köpfe zu zerbrechen. Das System der gemeinsamen Verantwortung hat sich in so vielen Fällen, gerade in Bezug auf höheres Schulwesen, glänzend bewährt, daß es kein Experiment bedeutet, auch in Geisenheim zur Anwendung gebracht zu werden. Damit wird man der Fachwelt, dem ganzen Gärtnerberuf, dem Staate und ganz gewiß der bedrängten deutschen Volkswirtschaft am wirkungsvollsten helfen.

PERSONALNACHRICHTEN

Fritz Günther, ein ehemaliger Proskauer, ist seit 1. März am Pomologischen Institut Reutlingen, als Gartenbaulehrer tätig.

Stadtobergärtner Albert Günther, von der Stadtgärtnerei Würzburg, wurde zum Stadtparkinspektor ernannt.

Der Regierungsrat an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Professor Dr. Peter Heinrich Clausen, ist als Nachfolger des verstorbenen Professor Dr. Solereder, zum ordentlichen Professor für Botanik in der philosophischen Fakultät der Universität Erlangen und zum Direktor des Botanischen Instituts der Universität ernannt worden.

Wilhelm Pfitzer †

In Stuttgart verstarb, wie bereits in Nr. 10 kurz gemeldet wurde, an Herzschwäche nach einer ernsten Operation im 67. Lebensjahre der in der ganzen Welt durch seine hervorragenden Züchtungen in der Blumistik bekannt gewordene Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Pfitzer. Mit ihm ist einer jener Männer aus dem Leben geschieden, der unentwegt nach dem Vorbilde seiner Vorfahren die wirtschaftlichen Interessen des gesamten Gartenbaues gefördert hat, der nicht nur züchterisch und kaufmännisch tonangebend wirkte, sondern auch mit Idealismus seinen Beruf als Gärtner auffaßte. Ein begeisterter Anhänger dessen, was mit der Natur, der Pflanzen- und Blumenwelt zusammenhing, war er durch langjährigen Aufenthalt im Ausland international bekannt und überall geachtet. Aber seine Liebe zum deutschen Vaterlande ging ihm über alles, und das prägte sich hauptsächlich bei der Benennung seiner unerschöpflich reichen blumistischen Züchtungen in charakteristischer Weise aus. Auf jeder bedeutenden Gartenbauausstellung des In- und Auslandes war er zu finden, und meist wurde er zum Preisgericht herangezogen, wo sein objektives Urteil — was häufig bei derartigen Anlässen vermißt wird — sehr geschätzt war. Wilhelm Pfitzer war ein deutscher Gärtner von echtem Schrot und Korn, und ist es nicht eigenartig, daß er, der gemütvolle Blumenfreund, im herrlichsten Blütenschmuck des Frühlings von uns scheiden mußte in ein besseres Jenseits, in das ihm dankbares Gedenken folgt! Siebert, Frankfurt a. M.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 14. | 36. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Mai 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

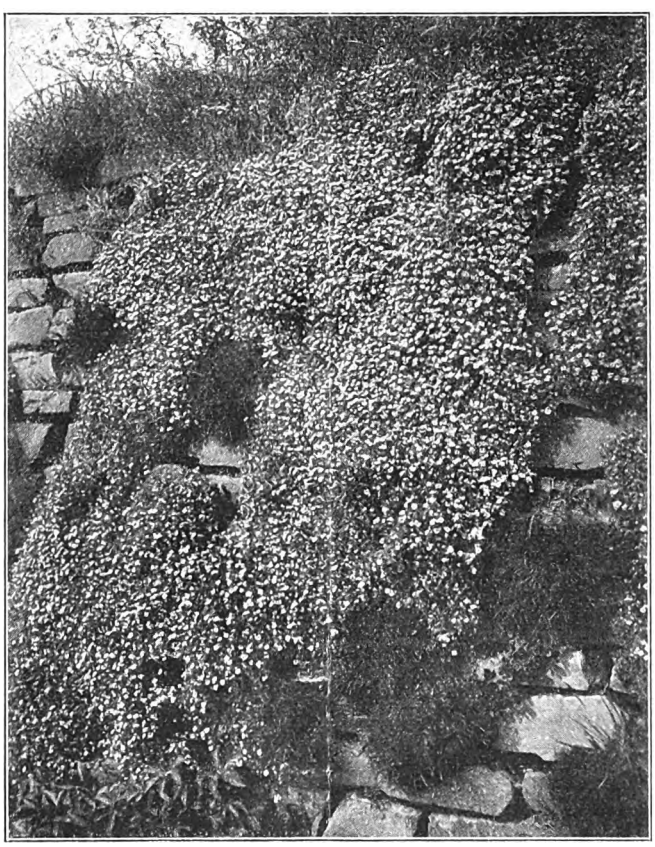
Westdeutsche Reise-Umschau.

II. Die Felsenmauern im Kölner Hindenburg-Park in Blütenpracht.

Von Köln beabsichtigte ich, mit der Rheinuferbahn nach Bonn zu fahren. Mitten auf der Fahrt aber erblickte ich an einer Stelle große rote, weiße, rosa und blaue Farbenflächen an einer Mauer. Felsenmauer! Sofort an der nächsten Station aussteigen war eins, und ich habe es nicht bereut. Was sich meinen Augen darbot, war geradezu bezaubernd schön.

Ein Meisterwerk des Herrn Gartendirektor Encke: Forts I, umgearbeitet in einen Stauden- und Rosengarten! Hindenburg-Park hat man diese Anlage genannt. Das ehemalige Forts ist heute eine Hauptsehenswürdigkeit von Köln geworden. Um diese Anlage kann man aber auch tatsächlich die Stadt Köln beneiden. Einem Teil unserer Gartengestalter und Landschaftsgärtner aber kann nur angeraten werden, sich diese Anlage einmal genau anzusehen. Die Bepflanzung ist in jeder Weise mustergültig, das Pflanzenmaterial ist meisterhaft gehandhabt worden. Hier sehen wir eine Felsenmauer, wie sie sein soll. Diese Arbeit spricht für sich, so etwas hebt unsern ganzen Beruf und wirbt ganz von selbst neue Freunde für unsere Gartenausschmückungen. Die mehreren Hundert Besucher waren denn auch alle ganz im Banne der einzig schönen Blütenpracht. Mir persönlich aber war der Anblick ein unbeschreiblich prächtiger Genuß, zumal ich erst kurz vorher eine sogenannte „Vertrockenmauer", dazu ganz unbegreiflicher Weise von einem sonst namhaften Gartenarchitekten angelegt, gesehen habe. Die Ausführung dieser Anlage spottete jeder Beschreibung, das kommt aber daher, wenn man Leute, die vom „Tuten und Blasen" keine Ahnung haben, mit solchen Arbeiten betraut. Da tut es doppelt gut, wenn man auch wieder einmal etwas wirklich Erstklassiges zu sehen bekommt.

Auf eine ausführliche Besprechung der Kölner Anlage will ich jetzt nicht näher eingehen, sondern nur in ganz groben Zügen die Felsenmauern beschreiben. Es wäre aber ganz ohne Zweifel für alle Leser von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung von großem Wert und Interesse, wenn der „Vater" der Anlage in weiteren Berichten mehr mitteilen würde.



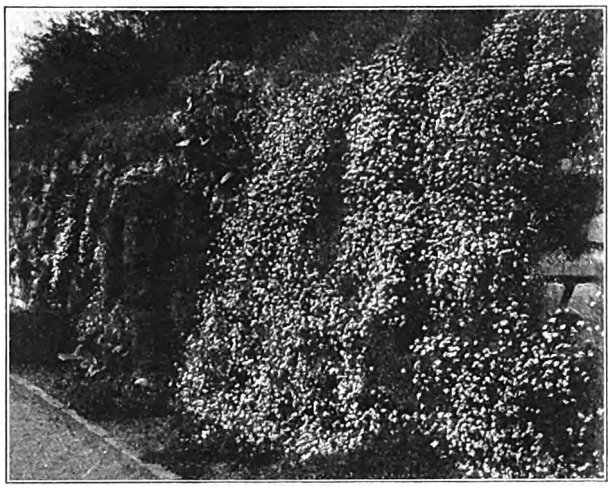
Die Felsenmauern im Kölner Hindenburg-Park in Blütenpracht.
I. Aubrietia Auricula.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die gesamte Mauer ist etwa 1 *m* hoch und etwa 80 *m* lang. Vor der Mauer liegt eine etwa 1 *m* breite Staudenrabatte. Dann kommt ein breiter Promenadenweg, der wieder mit einer Staudenrabatte eingefaßt ist, nun geht er etwa ein Meter herunter, wo wiederum eine Mauer aufgebaut worden ist. Auch hiervor liegt eine Staudenrabatte. Ein Blick von unten, wie ihn Abb. IV, Seite 110, zeigt, läßt alles in einem Guß erscheinen, der obere Weg ist verschwunden, das Ganze bildet ein einheitliches, harmonisches Bild, und das ist in seiner Wirkung einfach hinreißend.

Schreiten wir langsam die hohe Mauer ab, so sehen wir als erstes mehrere Quadratmeter von *Megasia cordifolia purpurea*; die schönen, kräftigen lederartigen, herzförmigen Blätter, die dunkelpurpurroten Blütenrispen wirken einzig schön in der ebenfalls mehrere Quadratmeter großen üppigen Einfassung von *Aubrietia Auricula*. Die niedrig bleibenden festen Polster dieser Art verschwinden völlig unter der üppigen Blütenfülle. Hier sieht man, wie an allen andern harmonisch ineinander übergreifenden Pflanzungen der Mauer, daß die Pflanzen-Auswahl sehr gründlich überlegt worden ist. Von allen Sorten ist gerade immer das beste und dankbarste herausgesucht worden.

Leider ist dieses sonst meist nicht der Fall. Warum? Es ist eine Tatsache, und darum kann man es ruhig sagen, ehrlich denkende Fachgenossen werden es ohne weiteres unterstreichen: den allermeisten Gärtnern fehlt einfach das Allernotwendigste zum Beruf: die Pflanzenkenntnis! Traurig, aber wahr. Da glaubt man denn darüber hinwegzukommen, wenn man an irgend ein Spezialgeschäft schreibt, zum Beispiel: „Ich brauche so und so viel Felsenpflanzen für eine Mauer, senden sie mir schöne Pflanzen". Nun meine ich, wollen wir uns doch gegenseitig nichts weis machen, das muß einem doch schon der klare Menschenverstand sagen, daß wir dann nur solche Pflanzen bekommen, die in Massen vorhanden sind und die man gerne los sein will. Ob das nun gerade immer das Beste und gerade für den Zweck geeignetste ist, das will ich noch sehr stark bezweifeln. Und wenn, was nützen denn die ganzen Pflanzen, wenn

Digitized by Google



Die Felsenmauern im Kölner Hindenburg-Park in Blütenpracht.
II. Arabis Billardieri rosea.

man den Kram nicht einmal selbst kennt? Kann denn ein Mensch eine Bepflanzung vornehmen, wenn er nicht einmal weiß, wie die Pflanze wächst? wie die Pflanzen blühen, wann sie blühen? Kann man den überhaupt so eine Pflanzung ausführen, wenn man nicht mit Leib und Seele dabei ist? Darüber ließe sich noch manches sagen. Aber heute schweigen wir davon.

Betrachten wir uns lieber die teilweise in eine Blütenwand umgearbeitete Mauer etwas näher. *Arabis alpina fl. pl.* zeigt uns die Abbildung V, Seite 111, im Massenflor. Hier ist Mauer und Rabatte einheitlich in weiß gehalten. Die Aufnahme zeigt aber nur einen kleinen Ausschnitt der Fläche; wie wuchtig und massig die Gesamtwirkung ist, kann man ungefähr an dem Größenverhältnis des Tores ermessen.

III. Phlox setacea. Aubrietia. Armeria maritima.

Daß es nun nicht immer notwendig ist, um wirkungsvolle Bilder zu erzielen, ganze Flächen mit einer Sorte zu bepflanzen, zeigt Abb. III, obenstehend. Da haben wir *Phlox setacea*-Sorten, Aubrietia und *Armeria maritima*, welche augenblicklich das Wort führen, und sie reden eine eindringliche Sprache. Der aufmerksame Beobachter sieht, wie sich die Dianthus als nächste zum Worte melden. Aus den mastigen Rosetten der *Saxifraga umbrosa* werden die rosa Blüten bald folgen.

Lassen wir in solchen Mauern nur erst einmal während des Sommers *Achillea argentea, Alyssum saxatile fl. pl., Arenaria gracilis, Campanula Wilsoni* und *C. carpathica, Dianthus suavis, Dryas octopetala, Genista dalmatica und G. Kewensis, Gypsophila ortegoides* mit seinem weißen Schleier und die rote *Silene Schafta* im August mit anderen Weggenossen sich austoben, dann gibt es einfach nichts Schöneres wie solch eine lebende Mauer.

Es ist hocherfreulich, wenn man solch eine prächtige Bepflanzung in einer städtischen Anlage sieht. Leider werden die städtischen Schmuckplätze jetzt immer seltener, die Schuld daran ist vorwiegend der schwindsüchtige Stadtsäckel, aber sind wir Gärtner ganz schuldlos an dem Niedergang und an den in manchen Städten verkommenen Anlagen? Ich meine, es wäre besser, wir hörten auf mit Jammern und Klagen in dieser Beziehung und arbeiteten besser etwas mehr dafür. (Fortsetz. folgt)

H. Zörnitz, Barmen.

„Heureka"-Primel.

Unter diesem Namen kommen von England *Obconica*-Primelsamen in den Handel.

Dieses „Heureka" (ich habe gefunden) hätte unser bekannter *Obconica*-Züchter, Georg Arends in Ronsdorf, schon vor Jahren in die Welt hinausrufen können, denn er hatte damals schon entdeckt, was die Engländer jetzt gefunden haben. Arends hatte vor mehreren Jahren schon eine große Anzahl von *Primula obconica*, welche die Eigentümlichkeit der jetzigen *Heureka-Primula* besaßen, das ist die Eigenschaft sich selbst zu bestäuben. Stempel und Staubfäden standen bei ihren Blüten in gleicher Höhe, sodaß eine künstliche oder Insektenbestäubung nicht notwendig war. Geringe Bewegung durch die Luft ließ den Blütenstaub auf die Narbe fallen, und es wurde dadurch auch eine Befruchtung erzielt.

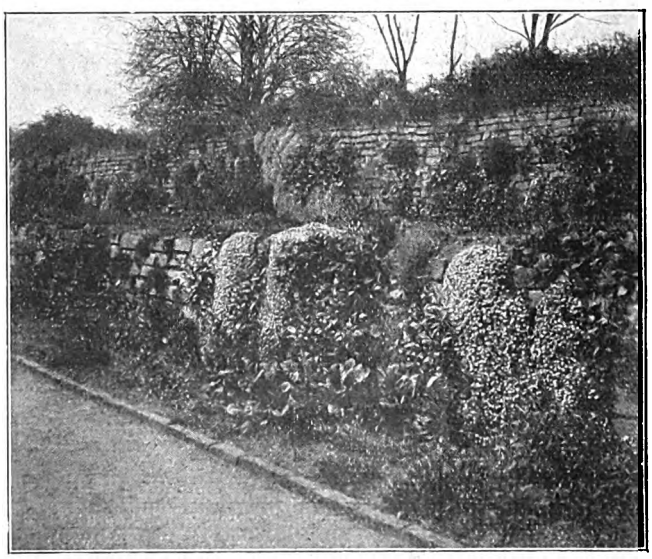
Das war nun eine schöne Sache, besonders in Jahren, in denen man infolge trüben oder kalten Wetters nur wenig von Insektenbestäubung erwarten konnte. Die Primelsamenzüchter durften sich freuen! Herr Arends, gewissenhaft und vorsichtig wie er ist, hat aber nicht gleich ein triumphierendes „Heureka" in die Welt gerufen, sondern erst beobachtet, wie sich nun diese sich selbst bestäubenden Primeln weiter verhielten. Er fand dann bald, daß sich leider diese Blüten viel, viel weniger gut hielten, als die alten kurz- und langgriffligen, was ja verständlich ist, denn mit dem Eintritt der Befruchtung haben die äußeren Blütenteile ihren Zweck erfüllt, verwelken und fallen ab. So hatten diese gleichgriffligen Blüten nie die großen, vollkommenen Dolden wie die alte Rasse, denn der äußere Blütenkranz zeigte, eben aufgeblüht, schon die Zeichen des Verblühens. Für den Samenzüchter hätten sie also wohl einen großen Vorteil bedeutet, für den Pflanzen verkaufenden Gärtner aber das Gegenteil. So wurden die ganzen Bestände von Herrn Arends wieder vernichtet.

Lassen wir den Engländern das Gefundene neidlos und halten uns an das, was unsre Züchter in gewissenhafter Arbeit erreichten.

Reinh. Koenemann, Remscheid.

Neue Chrysanthemum.

Flora. Mittelgroße Blume in Asterform, in schöner Bronzefärbung. Die Blütezeit ist von Anfang Oktober ab. Die Pflanze bildet einen kräftigen Busch von etwa



IV. Gesamtansicht der Felsenmauer.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

40 *cm* Höhe. Eine schöne Sorte zum Gartenschmuck und zum Blumenschnitt.

Rotkäppchen. Eine schon von Mitte September ab ungemein dankbar blühende kleinblumige Sorte in einer dunkelscharlachroten Färbung. Die Pflanze baut sich von Natur breitpyramidal in Höhe von etwa 60 *cm.* Vorzüglich für alle Zwecke.

Frau W. Klapdor. Diese ist die erste pomponblütige in reinweißer Farbe. Der Wuchs ist kurz und buschig, die Blütezeit ist von Anfang September an. Schön für Herbstgruppen im Garten und besonders auch für Grabschmuck.

Garteninspektor Löbner. Eine neue riesenblumige, dunkelgoldfarbige. Die locker geformte Blume steht auf sehr festem Stiel, die Blütezeit ist Oktober-November.

Herbstzauber. Zart primelgelb, die Farbe der Waldschlüsselblume. Die riesengroßen, ballförmigen Blumen erscheinen wie aus Wachs geformt. Der Wuchs ist kaum mittelhoch, die Blütezeit ist Ende Oktober-November.

Aprikose. Eine riesenblumige, ballförmige, in der Färbung wie die reife Frucht der Aprikose, im Oktober blühend.

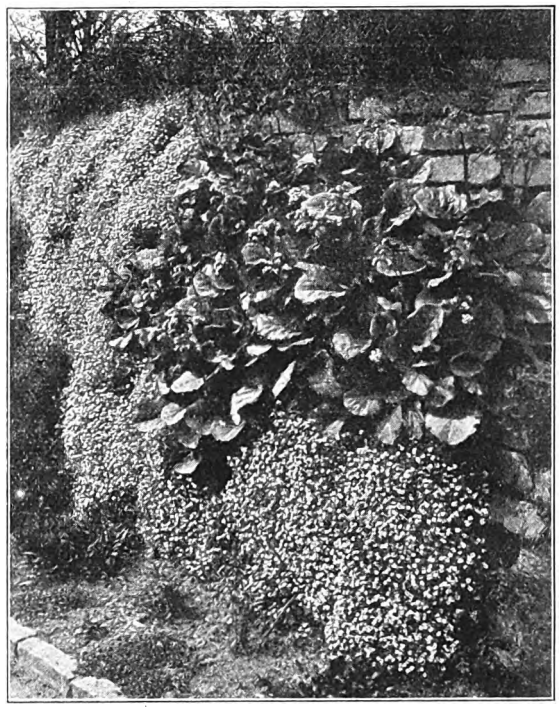
Abendrot. Riesenblumig, rotbronze, besonders schöne Lichtfarbe. Wunderschön zu großen Vasensträußen.

Wintersonne. Mattgelbe Schaublume von enormer Größe. Ganz spätblühend, zu Weihnachten.

Findling. Eine ebenso spätblühende Sorte mit großen ballförmigen rosa Blumen.

Noch wenig bekannte neuere Sorten sind: *Deutschland,* großer weißer Ball. *Zitrone,* großer zitronengelber Ball. *Miss Kelly,* sehr große breite Blume, leuchtend rot, *Queen Mary,* rosaweiß bis weiß, elegante, hochgewölbte Form, bis heute die größte unter den riesenblumigen Sorten. *Leblanc,* die allerfrüheste unter den Schaublumensorten, wundervoll lachsrosa. *W. Biddle,* goldig bronze, fester Ball, frühblühend.

Karl Teupel, Quedlinburg.



Die Felsenmauern im Kölner Hindenburg-Park in Blütenpracht.
VI. Megasia cordifolia
umrahmt mit Aubrietia Auricola.

Nochmals: Begonia Luzerna.

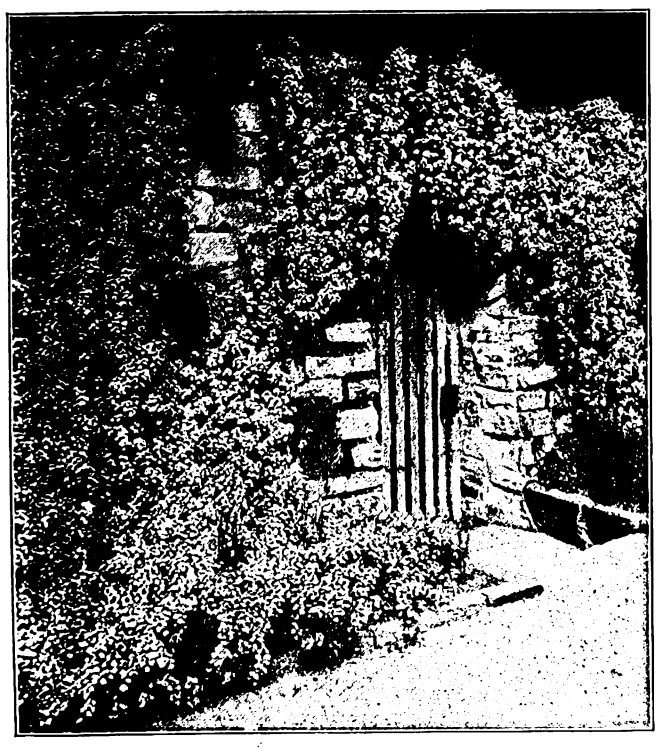
Zu dem Bericht über Begonien in Nr. 6 dieser Zeitschrift möchte ich einiges über den Ursprung der *Begonia Luzerna* hinzufügen. Die Bemerkungen des Herrn Geier über die Rassezusammengehörigkeit der Sorten *Luzerna, Herzogin von Portland* und *Präsident Carnot* kann ich nur bestätigen. Die letztgenannte halte ich für entbehrlich, dagegen sind die beiden ersteren womöglich synonym, und die scheinbaren Unterschiede wohl nur auf veränderte Wachstumsbedingungen zurückzuführen.

Begonia Luzerna wurde 1904 von der Firma Chr. Lorenz in Erfurt eingeführt; der Züchter ist ein Privatgärtner in Luzern, dessen Name mir entfallen ist. (Vielleicht Wettstein?) Schon in der Beschreibung in dem Lorenz'schen Verzeichnis, die von mir verfaßt ist, habe ich auf die Abstammung von *Mme. Charrat* hingewiesen. Der Absatz in Deutschland war gering, Die Firma machte damals aber noch Geschäfte mit England und die Ausgabe des Kataloges 1904 in englischer Sprache enthielt wie die deutsche Ausgabe ebenfalls eine farbige Abbildung dieser Begonie. Trotz des höheren Preises hatte die englische Kundschaft verhältnismäßig größeres Interesse für die Neuheit, und es sind eine ganze Anzahl Exemplare über den Kanal gegangen. Da ist es doch nicht unmöglich, daß englische Firmen, die mit dem Namen *Luzerna* nicht viel anzufangen wußten, die Sorte umtauften und daß die Begonie unter dem Namen *Duchess of Portland* wieder in Deutschland auftauchte. Ich sah sie 1907 im Frankfurter Palmengarten. Die Pflanzen waren besonders üppig, und die Blütentrauben waren wesentlich größer, aber nicht so intensiv rot gefärbt wie bei den in Töpfen gezogenen Pflanzen von *Luzerna,* wie ich sie von Erfurt her im Gedächtnis hatte.

Ebensogut kann natürlich *Herzogin von Portland* aus der gleichen Kreuzung stammen wie *Luzerna,* denn es ist nicht das erste Mal, daß Neuheiten an verschiedenen Orten fast gleichzeitig auftauchen. Da die Firma Haage & Schmidt in Erfurt beide Sorten anbietet, ist diese am ehesten in der Lage, diese Frage aufzuklären.

Sowohl Begonia *Mme. Charrat* wie *Luzerna* entwickeln ihre volle Schönheit nur bei einer etwas sorgfältigeren Behandlung als wie man sonst den strauchartigen Begonien angedeihen läßt. Im Freien gedeihen beide Sorten allerdings nicht, und dies mag der Hauptgrund sein, weshalb weder die eine noch die andere in Deutschland Verbreitung erlangte. Dagegen habe ich von *Mme. Charrat* in den neunziger Jahren sowohl in Lyon wie in verschiedenen Städten in der Westschweiz hervorragend schöne Pflanzen angetroffen und zwar nicht etwa in Privatgärten, sondern in Handelsgärtnereien.

R. Stavenhagen.



V. Arabis alpina fl. pl.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Kultur der Cyclamen im Banat.

Von Arpád Mühle, Temesvár.

Daß man in nördlichen Ländern oder in Gebirgsgegenden, wo die Luft kühl und reich mit Feuchtigkeit gesättigt ist, Cyclamen überall mit Erfolg heranziehen kann, beweisen uns die vielen prächtigen Pflanzen, die dort im

Digitized by Google

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.
V. Petunia hybrida pendula alba (Weiße Rathaus-Petunie).
In den Kulturen der Firma Weigelt & Ko., Erfurt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Herbst zu Markte gebracht werden. Anders verhält es sich in heißen, trockenen Lagen, wo Hitze, Staub und die beständige Trockenheit der Luft die Pflanzenzellen verhärten, die Elastizität der Knollen beeinträchtigen und die rasche Entwicklung, wie dies ganz besonders bei den Cyclamen von hervorragender Wichtigkeit ist, arg behemmen. Da heißt es, mit verdoppelter Umsicht und Aufmerksamkeit hinterher zu sein, denn kleine Versäumnisse können schon die Ursache größeren Unheils werden.

Als von nicht zu unterschätzendem Einfluß bei der Cyclamenkultur kommt das Gießwasser in Betracht. Wo dieses aus salpeterhaltigen oder sonstigen nicht ganz einwandfreien Brunnen beschafft werden muß, ist mit einer erfolgreichen Kultur bei uns nicht zu rechnen, es werden sich immer wieder Mängel in der Kultur einstellen. So erging es mir ebenfalls; erst seit ich die Kultur nur mit unserem Begaflußwasser betreibe, ist ein vollkommener Umschwung eingetreten. Wie sehr das Wasser hier eine Rolle spielt, beweist der Umstand, daß bezogene junge Pflanzen sich erst an das Gießwasser gewöhnen müssen, während selbstgebaute Cyclamen schon vom Keimungsprozesse an, sich dem ihnen gereichten Gießwasser anpassen und viel besser und flotter weiterwachsen. Man ziehe daher seinen Bedarf an Cyclamenpflanzen selbst aus Samen heran und verzichte auf den Sämlings-Bezug von auswärts. Den Samen selbst trachte man nur von anerkannten, allerverläßlichsten Cyclamenspezialisten zu beschaffen und scheue nicht die hohen Preise, denn die kommenden Pflanzen bringen die Mehrausgabe verzehnfacht ein.

Die Aussaat beginnt Anfang September. Hat man Tonschalen, so verwendet man diese dazu, sonst wähle man die gebräuchlichen niedrigen Holzkästchen, die man jedoch über flammendem Feuer etwas ankohlen läßt, um Pilze und Parasiten darin nicht so schnell aufkommen zu lassen. Als Erdmischung verwendet man leichte Laub- oder Heideerde gut mit Sand und etwas Moorerde vermengt, füllt die Kästchen damit locker an und drückt mit einem flachen Brettchen die Oberfläche etwas fest. Die Samenkörner legt man in Reihen einzeln aus und überdeckt sie mit einer dünnen Schicht reinen groben Sandes und drückt darauf das Ganze abermals mit einem Brettchen leicht an. Sodann überbraust man die fertigen Samenkästchen, damit sich das Erdreich gehörig durchfeuchten und etwas setzen kann.

Da Cyclamen sehr langsam keimen, sodaß etwa sechs Wochen vergehen bis sich die Keimlinge zeigen, so würden sich die Samenkästchen bis dahin mit einem Moosbelag oder grünem Algenüberzug bedecken; um dies zu verhindern, breitet man über Samenkästchen einen Bogen Löschpapier, der genau dem Kästchen angepaßt wird. Ebenso gut ist eine Schicht fein gehacktes Sphagnum (Sumpfmoos). Löschpapier oder Sphagnum werden beständig feucht gehalten, bis die Keimlinge durchdringen, sodann entfernt man diese Decke sofort, damit sich die Keimlinge ungehindert entwickeln können. Man läßt die Pflänzchen solange in dem Saatkistchen stehen, bis sie das erste Blatt vollkommen ausgebildet haben.

Cyclamen müssen stets so nahe dem Lichte stehen, als dies nur möglich. Die Entfernung vom Glase soll nicht mehr als 20 *cm* betragen, damit eine gleichmäßige, gedrungene Entwicklung erzielt werde und das Langstieligwerden der Blätter unter allen Umständen verhindert sei. Die Temperatur des Hauses soll den ganzen Winter über nie mehr als etwa 14° C Wärme aufweisen, in dieser Temperatur ist die beste Entwicklung zu gewärtigen. Die sich auf den Saatkästchen einstellenden Moose müssen stets gewissenhaft entfernt und gestört werden, indem man mit einem spitzen Hölzchen allwöchentlich einmal die Oberfläche der Erde behutsam aufritzt und durchkratzt. (Fortsetzung folgt).

Zur Kultur von Cymbidium Lowianum. Rchb. fils.

Neben den Cattleyen, Dendrobien und Cypripedien ist *Cymbidium Lowianum* eine Orchideen-Art, die sich ganz hervorragend dazu eignet, in Massen gezogen zu werden. Sieht man im Winter ein Haus, vollstehend mit

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.
VI. Petunia superbissima nana.
In den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.
VII. Petunia superbissima.
In den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

dieser herrlichen Orchidee, die mit ihren schönen langen Blütentrieben, an denen sich bis 25 einzelne Blüten befinden, die einen angenehmen Duft verbreiten, dann wundert man sich, daß *Cymbidium Lowianum* immer nur in ganz wenigen Pflanzen angetroffen wird. Dabei ist die Kultur garnicht schwer. Von der reichhaltigen Orchideensammlung, die von der Fürstlich von Plessischen Gartenverwaltung Liebichau in Schlesien vor dem Kriege angekauft wurde, waren es die Cymbidium, die durch die mangelhafte Pflege während der Kriegszeit am wenigsten Schaden gelitten hatten.

Cymbidium Lowianum liebt einen halbschattigen Standort. An heißen Tagen sagt den Pflanzen ein mehrmaliges leichtes Bespritzen sehr zu. Wie überhaupt eine übersättigte Luftfeuchtigkeit das Wachstum sehr fördert. Anfang September wird dann weniger beschattet, ja man soll die Pflanzen ganz den Sonnenstrahlen aussetzen, dafür aber für reichliche Lüftung Sorge tragen, denn dadurch erreicht man, daß die Pflanzen so widerstandsfähig werden, daß sie auch eine Temperatur von 8—10° C ohne Schaden überstehen können und nichts von ihrer Blühwilligkeit verlieren.

Eine Störung der Pflanzen durch Umtopfen sollte möglichst vermieden werden. Muß es aber geschehen, dann verrichte man diese Arbeit Anfang Februar. Als Kompost verwende ich eine Mischung von Sphagnum, Polypodium, Lehm und halbverrottetem Buchenlaub zu gleichen Teilen und gebe einen reichlichen Zusatz von Holzkohle und scharfem Sand oder Ziegelsteinbrocken. Ein regelmäßiger Dungguß von aufgelösten Kuhfladen sagt den Pflanzen besonders zu, und es kann damit bis zur Blütenentwicklung fortgefahren werden.

Bei dieser Behandlung werden die *Cymbidium Lowianum* die aufgebrachte Mühe durch reiches Blühen entschädigen und den Beweis erbringen, daß die jetzige ungünstige Zeit es nicht vermag, unsere herrlichen Orchideen aus den Gewächshäusern zu vertreiben.

Otto Jahn, Liebichau (Schlesien), Fürstl. v. Pleß. Gärtnerei.

Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.

Erfahrungen aus der Praxis. Von Karl Topf, Erfurt. (Fortsetzung von Seite 107).

Eine große Aussaatenleistung stellen in den meisten Gärtnereien die Petunien vor.

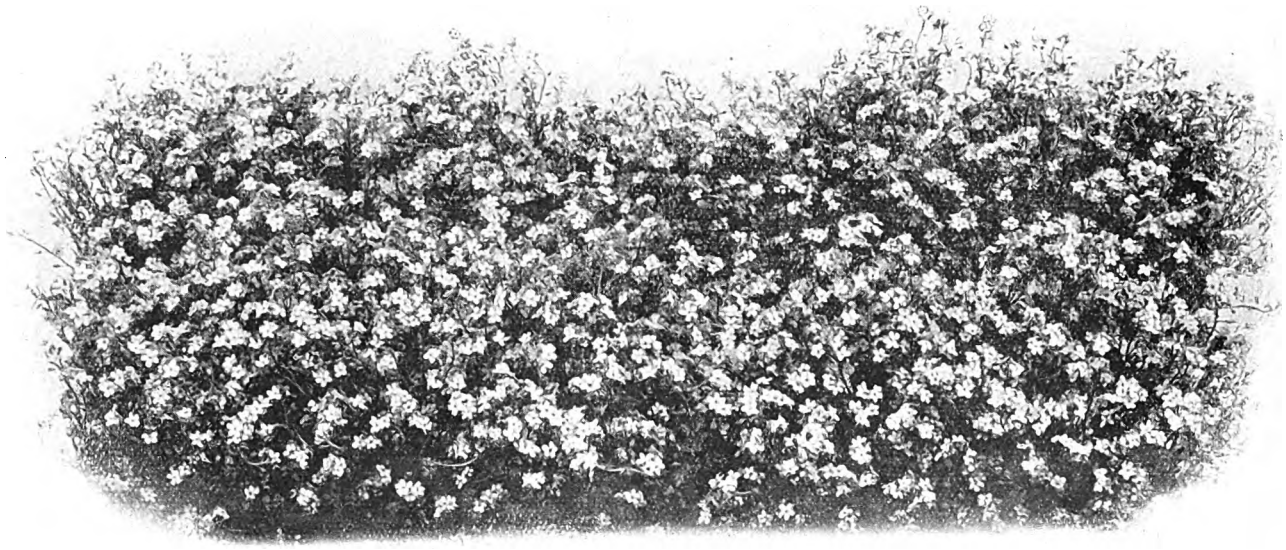
Obwohl diese Blumenart in der Hauptsache für Topfkultur bestimmt ist und in den Sorten *Grandiflora, Fimbriata, Superbissima, Flore pleno* und *Frimbriata fl. pl.* ihre Hauptvertreter vorstellt, bleiben doch noch viele Sorten für Bepflanzung von Beeten, Gruppen und Kästen übrig. (Balkonpetunien.) Die eigentlichen Sommerblumen-Petunien sind die kleinblumigen und kleinwachsenden, von denen erstere in den Sorten *Adonis, alba, Atropurpurea, Editha, Erfordia, Ellesmere, illustris, Lord Courtenay, Norma* und *Venosa* ihre Hauptvertreter stellen, und letztere in *Brillant, Multiflora, Schneeball, Stellaris* und *Schneeglocke* viel gekauft werden.

Der sehr feine braune Samen keimt ziemlich gut und rasch, nach dem Pikieren dehnen sich die Pflänzchen breit ausladend aus und erfordern dann etwas Aufmerksamkeit im Gießen. Im freien Lande erscheint sehr rasch die Blume, und das allgemeine Wachstum schließt das bepflanzte Beet rasch und dicht. Während die großblumigen Petunien allgemein befeuchtet werden, ist dieses bei Landkultur nicht nötig. Die verblühte Blume entwickelt eine ziemlich auffallend sichtbare Kapsel, die durch Gelbwerden ihre Reife anzeigt und auch gern platzt.

Auch Petunien sind Vertreter verschiedener Kulturarten, man pflanzt auch kleinblumige in Töpfe, säet sie auch sehr oft und mit Erfolg im Mistbeet aus. (März.) Die Bepflanzung der Beete im Freien geschieht im Mai.

Als feine Aussaat im Haus wären Lobelien zu nennen. Ausgezeichnet durch ihre Beliebtheit als Beet- und Gruppenpflanze, ist ihre Anzucht groß. Der Same fast nicht bedeckt, keimt ziemlich rasch. Nach dem Pikieren bilden sich die charakteristischen kleinen Büsche, welche wir bei dichter Mistbeetaussaat kaum erreichen können. Der Wuchs, höher bei *Erinus*, niedriger bei *compacta alba, Duplex, Goldelse, Kaiser Wilhelm* und den Prumila-

Digitized by Google



Myosotis alpestris „Stern von Zürich". Eine zurückgehaltene Neuheit?
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Sorten *Magenta, Weiße Dame*, und ist vielfach ein Spielball des Wetters.

Reichblühende Lobelienbeete sind nur an schönes, helles Sommerwetter gebunden, sie sind dann gleichmäßig fertig zum Abschneiden, da ein Sammeln hier nicht möglich ist. Der überaus feine Samen erfordert Geschicklichkeit im Reinemachen; es ist dieses eine Qual, wenn Lobelien viel Regen bekommen haben.

Fettes Land ist nichts für diese Kultur.

Nur bedingt wären hier noch zu nennen die Celosien. Bedingt deswegen, weil ein Auspflanzen ins ganz freie Land selten erfolgt. Im März ausgesäet und pikiert, sind diese Vertreter der Sommerblumen mehr Topfgewächse. Wir haben bisher die Handlung geübt, die von den Frühgemüsepflanzen befreiten Mistbeete mit dieser Kultur zu besetzen, auch die Federbuschsorten nicht ausgenommen. Hier im Mistbeet, der guten fetten Erde haben die Pflanzen immer schöne Kämme gemacht, und auch seitlich dieser Kämme schönen Samen angesetzt.

Es wird noch manche als Sommerblume anzusehende Pflanze geben, welche der Gewächshaus-Aussaat aus irgend einem Grunde unterliegt. (Ageratum als Teppichbeetpflanzen). Im Allgemeinen sollen die genannten aber genügen; sind doch schon manche von ihnen vor Kritik nicht sicher. (Fortsetz. folgt.) Karl Topf.

Eine zurückgehaltene Neuheit?

Das neue Vergißmeinnicht „Stern von Zürich".

Bereits kurz vor Ausbruch des Krieges wurde als wertvolle Neuheit *Myosotis alpestris Stern von Zürich* in dieser Zeitschrift vom Züchter beschrieben, und der Beschreibung war auch eine Abbildung, ähnlich wie die obenstehende, beigegeben. Dann kam der Krieg, und von der Neuheit hörte man nichts mehr. Jetzt erhalten wir als „Offener Brief an Otto Moll, Zürich-Zollikon" eine Zuschrift, die auch anderen Zeitschriften zugegangen ist und die den nachstehend wiedergegebenen Text enthält, dessen irrtümliche Voraussetzung inbezug auf die Vermehrungsart in der nochmaligen Beschreibung des Züchters, die wir bei dieser Gelegenheit veröffentlichen, sich von selbst berichtigt. Der „offene Brief" an Moll lautet:

„Im Jahre 1910 ist bei Ihnen die Myosotisneuheit *Stern von Zürich* entstanden. Es handelt sich hier nicht um eine Neuheit zweiten oder dritten Ranges, sondern um eine erstklassige Züchtung mit bleibendem Werte, was Ihnen ja auf der Gartenbauausstellung Altona dokumentiert wurde. Da Neuheiten, die sich auf geschlechtliche Art konstant vermehren lassen, in sehr kurzer Zeit dem Handel übergeben werden können, so kann ich nicht begreifen, daß Sie ein volles Jahrzehnt haben verstreichen lassen, und noch sind keine Anzeichen vorhanden, daß Sie willens sind, die Pflanze dem Handel zu übergeben. (Die Neuheit fällt aus Samen nicht echt und muß daher durch Stecklinge vermehrt werden, wie der Bericht des Züchters angibt. Red.) Da Sie mir nicht als kurzsichtiger Mann bekannt sind, kann ich nicht glauben, daß Sie aus kleinlichen, gewinnsüchtigen Motiven heraus (vielleicht ähnlich wie Wermig-London) diese Neuerscheinung verzögern. In diesem Fall hätte ich die Pflicht, Ihnen zuzurufen: Heraus auf den Markt mit dieser Neuheit, die die Laune der Natur auf Ihrem Boden entstehen ließ. An dieser Züchtung hängt nicht jahrzehntelange Arbeit des Züchters, sondern die Natur und die Aufmerksamkeit einer Ihrer Leute hat sie Ihnen mühelos in den Schoß geworfen. Also umschließen Sie Ihre Gärtnerei nicht mit hohen Mauern, daß Ihnen Diebe ihre Neuheit nicht verschleppen, sondern geben Sie dieselbe heraus in den Handel, daß sich ein jeder, der Flora verehrt, daran erfreuen kann. Tun Sie das nicht, dann wünsche ich Ihnen, daß es Ihnen geht wie jener bekannten belgischen Firma mit ihrer Margeritenneuheit, welche zu gleicher Zeit an drei Stellen unter drei verschiedenen Namen in den Handel gegeben wurde. ...tz.

Myosotis alpestris „Stern von Zürich".

Von Otto Moll, Handelsgärtner in Zürich-Zollikon (Schweiz).

Viele Gärtner in Bern, Altona, Amsterdam und London haben diese reizende Neuheit auf den Ausstellungen gesehen. Sie fiel bei mir vor Jahren aus der hohen *Indigo*, und zwar als ein Zufallssämling. Ich widmete dieser einen Pflanze meine größte Sorgfalt, um einem etwaigen Verschwinden vorzubeugen, denn mein erstes Augenmerk war begreiflicherweise auf die Vermehrung durch Aussaat gerichtet. Das folgende Jahr brachte den ersten Fehlschlag, denn die ersten Sämlinge ergaben sämtlich falsche Pflanzen und zwar blühten etwa 80—90 Prozent weiß und der Rest dunkelblau. Die zweite und dritte Generation brachte mir wiederum den gleichen Mißerfolg, sodaß ich die Hoffnung aufgab, ein günstiges Ergebnis zu erzielen.

Inzwischen hatte ich natürlich nicht unterlassen, auch durch Stecklinge zu vermehren, zumal da diese Vermehrungsart keine Schwierigkeiten bereitet. Wie recht ich daran getan, haben ja die folgenden Jahre zur Genüge gezeigt. Bald hatte ich einige Hundert durch Stecklinge vermehrte Pflanzen in voller Blüte, welche auch nicht eine falsche Blüte zeigten. Von Kollegen, die den Flor gesehen haben, wurde ich nun förmlich gedrängt, durch starke Vermehrung dieses allerliebste Vergißmeinnicht dem breiten Handel zugänglich zu machen. Im Jahre darauf blühten in meinem Betriebe bereits etwa 10000 starke Pflanzen.

Digitized by Google

Das Vergißmeinnicht *Stern von Zürich* ist nicht nur schön, sondern im höchsten Grade interessant. Während alle auftauchenden Myosotis-Neuheiten nur mehr oder weniger Abweichungen in Blau oder Rosa zeigen, handelt es sich hier um ein schönes klares Himmelblau, von dem sich ein fünfstrahliger, scharf abgegrenzter weißer Stern gut abhebt. Ich muß ausdrücklich bemerken, daß es sich keinesfalls nur um weiße Striche handelt, mit welchen die Blumenblätter versehen sind, sodern der Stern ist scharf markiert und zeigt bei keiner Blume eine Abweichung.

Was nun die Verwendung anbetrifft, so möchte ich behaupten, daß Myosotis *Stern von Zürich* sowohl als Gruppenpflanze, wie auch als Topfpflanze und Bindeblume gleich wertvoll ist. Die Pflanzen sind von straffer Haltung. Die Blütentriebe sind ziemlich langstielig und die Einzelblumen halten sich in horizontaler Stellung, sich dem Auge gefällig zur Schau bietend. Für kleinere Gruppen in Hausgärten, für Bänder in Parterres und für sonstige schmale Blumenstreifen öffentlicher Gartenanlagen ist es ein lieblicher Frühlingsschmuck. Auch für Grabschmuck ist *Stern von Zürich* besonders wertvoll, da der weiße Stern, von der Nähe gesehen, am schönsten zur Geltung kommt.

Bemerken möchte ich noch, daß die Neuheit völlig winterhart ist, also genau dieselben guten Eigenschaften besitzt wie die Stammsorte. Im freien Lande setzt die Blütezeit etwa Anfang April ein und hält bis etwa Mitte Mai an, während der Flor im Kalthaus oder kalten Kasten vier Wochen früher beginnt.

Der Einfluß des milden Winters auf den mutmaßlichen Rosenflor.

Es ist ja schon viel über den Winterschutz der Rosen geschrieben worden. Manches ist aber nur für bestimmte Verhältnisse richtig. Die Winter sind eben sehr verschieden. Der eine erreicht hohe Kältegrade, der andere ist mild, einer ist trocken, ein anderer feucht, andere sind schneearm oder schneereich. Der letzte war nun sehr mild bei mäßigem Schneefall, und es wird derjenige am besten gefahren sein, der seine Rosen, ich habe hier besonders die Buschrosen im Auge, gleich bei Wintersanfang regelrecht geschnitten, angehäufelt und gar nicht oder nur leicht mit Fichtenzweigen gedeckt hat.

Ich hatte meine Buschrosen, wie gewohnt, nur vorläufig zurückgeschnitten, um den eigentlichen Schnitt im Frühjahr zu vollziehen. Da wegen zu engen Standes ein Anhäufeln nicht möglich war, wurde lockere Erde angeschüttet. Einige kräftige, passende Pfähle, kreuzweise in die Erde gesteckt, sollten später das Deckmaterial tragen. In Ermangelung von etwas Besserem wurden dazu alte Stücken Leinwand von früheren Waggonplänen verwendet. Leider kam ich erst Mitte März dazu, die Decken zu lüften und sah gleich, daß dies schon früher hätte geschehen müssen. Die zum Wegschneiden im Frühjahr bestimmten Zweigspitzen hatten schon stark ausgetrieben. Da die Witterung warm war, führte ich den Frühjahrsrückschnitt noch aus, was die Rosen infolge Eintretens kalten Wetters doch übelgenommen haben. Das Austreiben der unteren Augen ging sehr langsam vor sich, sodaß ich auf eine späte Blüte rechnen muß. Besonders leid tut es mir um die prächtige Schaurose *Victor Teschendorff*, welche auf jedem Trieb immer nur eine Blume bringt.

Man sollte also nie zu früh decken, wenn auch einmal 7—8 Grad Celsius Kälte eintreten. Doch halte man alles Nötige bereit, um bei wirklichem Eintritt des Winters die Deckung schnell ausführen zu können.

R. Müller, Gotha.

Nochmals Populus tomentosa hort., nicht Carr.

Auf Seite 252 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift teilte ich mit, daß die von der Späthschen Baumschule aus Frankreich bezogene *Populus tomentosa* von einer hier als *P. alba picard* aus Holland erhaltenen Pappel kaum zu unterscheiden sei. Weitere Vergleiche von Winterholz, Austrieb und Blüte (männlich bei beiden) haben ergeben, daß hier absolut kein Unterschied vorhanden ist. Der Pappel-Monograph Dode teilte auf Anfrage mit, daß die *P. alba Picard* Flanderns eine Form der Weißpappel sei, die er *P. megaleuce* benannt habe. Sie wurde sehr häufig mit *P. canescens* verwechselt, wofür auch Koehne, wie ich früher mitteilte, die hiesige Pflanze angesehen hat. Dode vermutete, daß die hiesige *P. tomentosa* seine *P. Bogueana* sein könne, die mitunter fälschlich unter ersterem Namen geliefert wurde. Dies ist indessen hier nicht der Fall, da Stamm- und Astrinde nicht, wie bei *P. Bogueana* „sehr runzelig, eichenartig" ist, sondern auffallend glatt und von graugrünlicher Färbung, wie dies für *Populus megaleuce* angegeben wird. Diese Pappel wächst rasch zu einem stattlichen, breitkronigen Baum heran und soll in Belgien ihres baldigen reichen Nutzholzertrages wegen sehr geschätzt sein. Der im Späthschen Arboret im Jahre 1894 gepflanzte Baum hat, 1 *m* über der Erde gemessen, einen Umfang von 145 *cm*, bei 15 *m* Höhe.

H. Jensen, Berlin-Baumschulenweg.

Über *Populus tomentosa* haben inzwischen berichtet: Schinabeck in Nr. 3, Andreas Voß in Nr. 5, Camillo Schneider in Nr. 9 und Alfred Rehder in Nr. 11 dieses Jahrganges. Red.

Gurke „Excelsior".

Als Kind schon legte ich in der Naumburger Gegend morgenweise Gurkenkerne mit. Es gab Jahre, die von der Witterung so beeinflußt wurden, daß die Gurken nicht aufgingen. Da wurden schnell einige Mistbeetfenster herangeholt und Gurkenkerne da hinein gelegt. Später dann gepflanzt, trugen diese doch nicht so reich wie die gesäeten, es lag also an der Witterung. Auch als Lehrjunge pflanzten wir Gurken und zwar in vierzöllige Töpfe, aus denen sie ins Feld ausgepflanzt wurden. Der Nachbar, von Beruf nicht Gemüsekrauter, pflanzte seine Gurken mit Ballen aus, sie waren in Kästen gezogen, teils schon blühend; diese Pflanzen trauerten etwas, erholten sich aber schnell und hatten eine viel längere Lebensdauer als die aus Töpfen gepflanzten. Ich habe die Reihe der Jahre gefunden, daß aus fest durchwurzelten Gurken und Melonen in Töpfen ausgepflanzt nicht viel wird.

Was mich veranlaßt, dieses zu schreiben ist, daß auch ich jedes Jahr für meinen Privatgebrauch einige Gurken pflanze. Beim Durchstöbern des Katalogs der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, fand ich die Gurke *Excelsior* verzeichnet. Wenn Neuheiten erscheinen, so bin ich einer von denjenigen, die ein paar Pfennige nicht ansehen, sondern probieren. Ich pflanzte ein Beet *Excelsior*, daneben *Erfurter Mittellange*. Ich bin nun über 40 Jahre Gärtner, fast in allen Himmelsrichtungen habe ich gearbeitet, was eine *Erfurter Mittellange* ist und was darunter segelt, weiß ich nicht. *Excelsior* trug bis zum Froste die schönsten Schlangenkurken, Mitte Oktober erntete ich noch beste Früchte, wohingegen die *Erfurter Mittellange* längst abgestorben war.

R. Vogel, Rosargärtner in Sangerhausen.

Fachbücher.

Noch sehr häufig begegnet man in Gärtnerkreisen der Ansicht, daß das einzige Heil nur von der praktischen Arbeit kommen könnte, über Fachbücher wird mit einem Achselzucken, ja oft mit Hohn und Spott hinweggegangen. Ich will nicht bestreiten, daß die praktische Arbeit in keinem Berufe so unumgänglich nötig ist, wie gerade in der Gärtnerei, denn nur durch den täglichen, stündlichen Umgang mit den Pflanzen, durch das tägliche, stündliche Beobachten derselben wird das Band des Verstehens zwischen Mensch und Pflanze geknüpft, das zur Ausübung unsres Berufes nötig ist. Die Bedürfnisse einer Pflanze sind mannigfaltig, und wenn die Lebensbedingungen für sie nicht erfüllt sind, so zeigt sie es durch ihr Aussehen an. Dieser Ausdruck des sich-nicht-wohl-Befindens besteht oftmals, ja meistens in ganz kleinen, ich möchte sagen physiognomischen Veränderungen, die ein Laie garnicht bemerken würde, die aber dem aufmerksamen Gärtner sofort zeigen, wo es fehlt. Das Erkennen dieser Vorgänge kann uns aber nur die Praxis lehren. Hinwieder-

Digitized by Google

um sind die Funktionen im Leben einer Pflanze so vielseitig, das Wohlbefinden hängt von so vielen verschiednen Ursachen ab, die vielen in der Kultur gezogenen Pflanzen haben alle verschiedne Bedürfnisse, sodaß selbst der in der Praxis bestbewanderte Gärtner nicht alles selbst erproben kann. Er ist auf die Beobachtungen, Studien und Erfahrungen seiner Kollegen angewiesen, und hier beginnt das Fachbuch neben der eignen Erfahrung eine Rolle zu spielen. Aber nicht nur auf die Erfahrungen seiner Kollegen ist er angewiesen, er muß sich auch die Errungenschaften der Wissenschaft zu Nutze machen. Ich möchte hier nur auf die Düngerlehre und Bodenkunde, auf die parasitären Krankheiten, auf die Einwirkung des Klimas und der Witterung auf die Kulturen aufmerksam machen. Gerade auf diesen Gebieten hat die wissenschaftliche Forschung ganze Arbeit geleistet und nolens-volens muß man zugestehen, daß wir ohne dieselben einfach nicht auskommen können, daß wir jeden Augenblick gegen eine Mauer rennen würden, wollten wir dieselben ausschalten. Theorie und Praxis sind unauflöslich aneinandergekettet, wer ein Teil ausschalten wollte, wird stets ein Pfuscher bleiben.

Diese Erkenntnis bricht sich mehr und mehr Bahn, besonders macht sie sich bemerkbar durch den stetig wachsenden Zulauf Wißbegieriger an die staatl. Lehranstalten. So groß aber dort auch die Schülerzahl sein mag, so stellt sie doch nur einen verschwindend kleinen Teil, sozusagen eine Abordnung der Gärtnerschaft dar.

Der weitaus größte Teil der strebsamen Gärtner ist auf Selbstunterricht angewiesen. Ihm seine Arbeit zu erleichtern, ihm die Fingerzeige zu geben, die ihm nützen können, ihm in jeder Weise behilflich und förderlich zu sein ist die Pflicht eines jeden, dem die Gärtnerei am Herzen liegt.

Die Zahl der Fachbücher, die heute auf den Markt geworfen werden, ist Legion, und recht viele, ja ich möchte behaupten die meisten, sind derart, daß sie keinen Nutzen bringen, eher Verwirrung und Schaden verursachen. Wie soll sich nun der ungeleitete Mensch, der in den meisten Fällen nur über eine mangelhafte Allgemeinbildung verfügt, hier zurechtfinden? Gewöhnlich wird es so sein, daß aufs Geradewohl bestellt wird, daß die billigsten Bücher ausgesucht werden — denn welcher Gärtner müßte nicht mit dem Pfennig rechnen? — und das Ende vom Liede ist, daß er Schund in die Finger bekommt. Im günstigsten Falle sagt ihm das Buch mit vielen Worten — nichts. Das Geld ist fortgeworfen, und, was weit schlimmer ist, die Lust zu den Büchern, die Lust, sich zu bilden, verfliegt und macht einer Mißstimmung Platz, die leicht und oft genug in Gleichgültigkeit umschlägt.

Hier muß Wandel geschaffen werden!

Die Erziehung tüchtiger Gärtner liegt sowohl im Interesse der Allgemeinheit, als auch im besondern Interesse der Arbeitgeber. Ein fachwissenschaftlich vorgebildeter Gärtner wird nutzbringendere Arbeit liefern als der Durchschnitt und zwar nicht nur aus dem Grunde, weil er theoretisch die Arbeiten kennt, als vielmehr, weil er gelernt hat selbständig zu denken und diese Eigenschaft auch in die Praxis überträgt. Es müssen also Wege gefunden werden, um dem Fachwissen die weitgehendste Verbreitung in Gärtnerkreisen zu ermöglichen.

Ich möchte nur zwei Möglichkeiten erwähnen.

1. Die Titel der Bücher, die für den strebsamen Gärtner besondres Interesse haben, werden von Zeit zu Zeit an bestimmter Stelle veröffentlicht wie es bei einzelnen Fachzeitschriften bereits geschieht. 2. Die Bücher selbst werden dann Lehrbeflissenen in die Hand gegeben.

Zu 1. Für die Direktoren und Dozenten der gärtnerischen Lehranstalten wäre es eine dankbare Aufgabe, Besprechungen solcher Bücher, die für die Gärtnerei besondres Interesse haben, zu veröffentlichen und auf wertvolle Neuerscheinungen aufmerksam zu machen. Auf diese Weise würde mancher den Weg zu der Quelle finden, die ihn für seinen Lebensweg stärken und ihn zu den Zielen weisen soll, die einem strebsamen Menschen zu erreichen möglich sind. Diese Herren sitzen an der Quelle und haben nicht nur die Möglichkeit, sondern die Pflicht, dauernd auf dem Laufenden zu sein. Sie sollen der Gärtnerei dienen und zwar in erster Linie durch Erziehung tüchtiger Fachmänner. Es heißt aber ihren Wirkungskreis zu eng fassen, wenn sie sich auf die Ausbildung der in der Anstalt weilenden Schüler beschränken wollten. Ihre Tätigkeit soll dem ganzen Stande zu Nutze kommen, wie ja auch die Vortragsreisen usw. deutlich zeigen.

Hand in Hand mit diesen Stellen müßte die Fachpresse arbeiten. Es gibt heute wohl nur wenige Fachgenossen, die nicht regelmäßig irgend eine gute Fachzeitschrift lesen. Es wäre für diese Fachzeitungen eine Kleinigkeit, eine besondre Rubrik einzurichten, wo vorurteilslose Bücherbesprechungen veröffentlicht werden. Übrigens sind derartige Rubriken bei einigen Zeitschriften schon eingerichtet. Leider gibt es auch Blätter, die meist nur die im eignen Verlage erschienenen Bücher besprechen. Es handelt sich hier also zunächst um Reklame; der Wert der Bücher dürfte da oft weniger Berücksichtigung finden als der Wunsch, Geschäfte zu machen. Solche Rücksichten dürfen aber nicht bestehen, sondern einzig und allein die Rücksicht auf die Erziehung zu auf der Höhe stehenden Gärtnern muß der Leitfaden sein.

Zu 2. Und nun komme ich zu dem Punkte, von dem ich mir den größten Erfolg verspreche. Es handelt sich um die Einrichtung von Büchereien. Ich habe dabei in erster Linie die größeren Handels-, ganz besonders auch die Herrschaftsgärtnereien im Auge. Die Einrichtung einer kleinen Büchersammlung kostet kein Vermögen. Mit 500 bis 1000 Mark kann man schon einen recht umfassenden Grundstock legen. Kauft man dann alle Jahre eine Anzahl Bücher hinzu, so wird es gar nicht lange dauern und eine Bücherei ist vorhanden, die sich sehen lassen kann. Wer selbst die erste Ausgabe als eine zu große betrachtet, der kaufe nur wenige, aber gute Bücher, denn jedes brauchbare Buch das den Gärtnern zur Verfügung gestellt wird, ist schon ein Fortschritt. Die Kosten einer solchen Bücherei würden sich außerdem in kurzer Zeit bezahlt machen, ja hundert- und tausendfältig fruchten, denn manche Krankheit würde in den Anfängen erkannt und durch rechtzeitige Bekämpfung großer Schaden verhütet werden, manche falsche Behandlung der Pflanzen würde unterbleiben.

Die von mir angeschnittene Frage ist so wichtig, daß jeder sein Teil zur Lösung beitragen sollte. T. H.

FORTBILDUNGSWESEN

Lehranstalt und Versuchsgärtnerei Pillnitz.

Die sächsische Volkskammer beschäftigte sich in ihren Beratungen am 20. April mit der Errichtung einer Lehranstalt für Garten- und Obstbau, sowie landwirtschaftlicher und gärtnerischer Versuchs- und Beispielsgärtnerei zu Pillnitz. Die Ausgaben in Höhe von 1144000 ℳ wurden genehmigt. Als diese Vorlage im Juli 1920 von der Volkskammer bis zum Herbst 1920 zurückgestellt wurde, glaubte man schon bald an ein Scheitern der ganzen, so hervorragend wichtigen Angelegenheit. Diese nunmehr erfolgte Verwirklichung sehnlichster Wünsche sächsischer Fachkreise, eine dem Berufe würdige Gärtnerlehranstalt ihr eigen zu nennen, ebenso das gärtnerische Versuchswesen durch Errichtung einer staatlichen Versuchs- und Beispielsgärtnerei zu heben, dürfte wohl in allen deutschen Fachkreisen freudig begrüßt werden. Das sächsische Wirtschaftsministerium ist sich zur rechten Zeit bewußt geworden, daß, wenn der Garten- und Gemüsebau in Zukunft seiner an ihn gestellten Aufgaben gerecht werden will, etwas Durchgreifendes geschehen mußte. Dazu gehörten: 1. Die Neuorganisation der Lehranstalt für Garten- und Obstbau in Laubegast und ihre Verstaatlichung unter gleichzeitiger Verlegung nach Schloß Pillnitz. 2. Der Ausbau einer mustergültigen Versuchs- und Beispielsgärtnerei mit der Verlegung nach dem Kammergut und der ehemaligen Hofgärtnerei in Pillnitz. Die ehemaligen Schloßgebäude werden sich sehr gut zu Unterrichtsräumen umbauen lassen. Die Errichtung einer Beispielsgärtnerei bietet durch die ganz hervorragende, mit allen technischen Neuerungen versehene ehemalige Hofgärtnerei, jetzt Staatsgärtnerei, unter Hinzuziehung des Kammergutes Pillnitz eine würdige Stätte für diese Zwecke. Es würde damit ein Unternehmen geschaffen, wie es wohl bisher noch keine andere Lehranstalt aufzuweisen hat. H. Bunge, Erfurt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 15. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Mai 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Ehrenrettung der „Ostheimer Weichsel-Kirsche"?

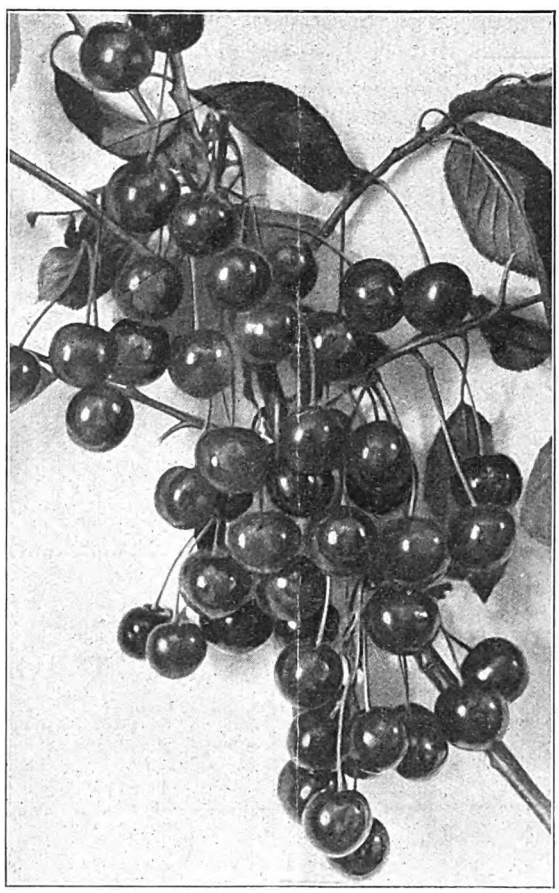
Von J. Wedde, Obergärtner der Helvetia-Obstbau G. m. b. H., Gr. Gerau.

Angeregt durch die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Berichte des Herrn Knebel über die *Ostheimer Weichsel* kam ich zu dem Entschluß, das Gegenteil zu beweisen. Den Bericht des Herrn Lemm kann ich nur unterstützen. Dieselben Erfahrungen habe ich in unserer Obstanlage mit der *Ostheimer Weichsel* gemacht. Diese Sorte blüht reich, trägt aber sehr wenig.

Im Jahre 1910 wurden über 400 Stück *Ostheimer Weichsel*, Hochstämme und Büsche, diese auf *Mahaleb* veredelt, in unserer Plantage und auf unseren Spargeläckern gepflanzt. Bezogen wurden diese Bäume von drei verschiedenen großen Baumschulen. Sie stammen also auch von verschiedenen Mutterbäumen. Desgleichen pflanzten wir etwa 300 *Schattenmorellen*, auch von denselben Geschäften bezogen. Das Kronenalter der beiden Sorten war 1—3 Jahre. Bei den *Schattenmorellen* sah man von 1912 an reichlich Blüten und Früchte, während die *Ostheimer Weichsel* reichlich blühte, aber kaum Früchte brachte. 1915 kam ich zu dem Entschluß, sämtliche *Ostheimer Weichsel* mit *Schattenmorellen* umzuveredeln. Der Krieg verzögerte diese Arbeit. Erst 1920 wurden wir damit fertig. In diesen neun Jahren war der Ertrag der *Ostheimer Weichsel* immer gering. Auf den Spargeläckern brachte die Ernte kaum die verursachten Unkosten ein, während die gleichaltrigen *Schattenmorellen* immer befriedigende Erträge brachten. Auch die Bezugsquellen oder Sorteneigentümlichkeiten können nicht in Frage kommen, denn ich bekam seinerzeit Reiser der *Ostheimer Weichsel* von der Deutschen Obstbau-Gesellschaft. Einen Baum veredelte ich damit, und Blütenreichtum und wenig Früchte waren das Ergebnis.

Was ist nun der Grund? Warum tragen die *Ostheimer* nicht? Sämtliche anderen angepflanzten Sauerkirschen, etwa zehn Sorten, bringen gute Erträge. Der Gesamtbestand an Sauerkirschen beträgt über 1500 Stück Hochstämme und Büsche. Der Boden ist Sand, an Bodenfeuchtigkeit fehlt es nicht, da eine Bewässerungsanlage vorhanden ist.

An den umveredelten *Ostheimer Weichsel* sind manchmal Zweige stehen geblieben. Durch die Berichte des Herrn Knebel kam ich auf den Gedanken, dieselben photographieren zu lassen, um den Unterschied in dem Ertrag dieser beiden Sorten im Bilde (Abbild. Seite 118) zu zeigen. Es hat keinerlei Anhängen oder Abpflücken der Früchte stattgefunden. Die Zweige wurden von mir persönlich abgesägt, sodaß auch kein Fruchtabfall in Frage kommt. Im Alter sind die Zweige wohl gleich, in der Größe überragt der *Ostheimer*. Für meine Person käme nur der Behang von 1920 in Frage, denn in den andern Jahren habe ich nie soviel Früchte an den *Ostheimer Weichsel* gesehen.



Ehrenrettung der Ostheimer Weichsel-Kirsche?
I. Schattenmorelle, 57 Früchte = fast 1 Pfund.
Im Juli 1920 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

An einem vierzehnjährigen Baum *Ostheimer Weichsel*, welcher 1917 mit *Schattenmorelle* umveredelt wurde, erntete ich 1920 60 *kg* Früchte; verschiedene Bäume hatten über 50 *kg* Früchte. Vielleicht berichtet Herr Knebel einmal, welches der Gewichtsertrag an seinen 5 *m* hohen *Ostheimer Weichsel* ist. Nach dem Bilde in Nr. 20, Jahrgang 1920 läßt sich der Behang des Zweiges nicht schätzen, denn die Zweige sind wohl etwas zusammengedrückt. Durch Amselplage darf auch nicht zuviel abgeschrieben werden; wenn beinahe dreiviertel der Ernte durch jährlichen Vogelfraß verloren geht, da spart man den Pflücklohn. Unsere Hauptanlage, 65 Morgen groß, hat über 600 laufende Meter unmittelbare Waldgrenze, aber einen derartigen Vogelfraß haben wir nicht einmal an unsern Süßkirschen wahrgenommen.

Was die Sämlingszucht betrifft, so würde man wohl häufig das 5 zu 95 erleben. Die beste Sortenechtheit wird doch durch Veredeln erzeugt. Wer *Ostheimer Weichsel* pflanzen will, der erkundige sich zuerst in seiner Gegend, ob dieselbe dort trägt oder nicht trägt.

Ostheimer Weichsel.

Es würde für manchen Fachmann ganz interessant sein, sich bei Herrn Knebel in Erlau i. S. die „früh- und reichtragenden Sämlinge" von seiner *Ostheimer Weichsel* anzusehen, um auch die Wachstumsunterschiede usw. zwischen dieser und der alten pomologisch beschriebenen Sorte kennen zu lernen. Da es bei Sauerkirschen nämlich vorkommt und ich selbst während meiner langjährigen Baumschul-Praxis beobachtet habe, daß Sportbildungen auftreten, so ist allen Ernstes nicht

Digitized by Google

Ehrenrettung der „Ostheimer Weichsel-Kirsche"?
II. Ostheimer Weichsel, 139 = Früchte 525 Gramm.

ausgeschlossen, daß es sich bei der *Ostheimer* des Herrn Knebel auch um Nachkommen einer solchen handelt. Ich erinnere hier nun zugleich an eine andere Sportbildung der *Ostheimer Weichsel*-Kirsche, nämlich an: *Kochs verbesserte Ostheimer* Weichsel-Kirsche (Koch, Schleibnitz) synonym: *Minister von Podbielski,* (Grau, Körbelitz), eine Sorte mit schönen, sehr großen Früchten, aber von nur sehr mäßiger Tragbarkeit.

An den Fragen des Herrn Knebel möchte ich auch nicht achtlos vorübergehen. Derselbe scheint händeringend vor einem unüberwindlichen Problem zu stehen, denn in Nr. 12, Jahrgang 1921 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung steht von ihm zu lesen: „Warum sind daher in den langen Jahren die *Ostheimer Weichsel*-Kirschen in der Baumschule stets veredelt worden, sei es auf Hochstamm oder niedrig auf *Mahaleb?* Warum frage ich, warum diese Arbeit? Weil es so Sitte ist, oder weil es so im Buche steht?" —

Nichts dergleichen. Herr Knebel wird doch nicht etwa denken, der Betriebsleiter der Baumschule brauche nicht zu denken und nicht zu rechnen? Oder er würde es ohne gründliche Fachkenntnisse vorwärts bringen? Ich will ihm meine Methode verraten, vielleicht wird er dann bald im Bilde sein. Ich betrachte nämlich bei unseren Kern- und Steinobst-Sorten die Veredlung als die einfachste, billigste und sicherste Vermehrungsart in der Baumschule. Bei der Aufzucht der Obstbäume muß alles angewendet werden, um schnell zum Ziele zu gelangen. Zeit ist Geld, heißt es auch hier. Wenn ich meine Bäume ein Jahr früher als mein Konkurrent zum Verkauf bringen kann, stehe ich mich um 25 Prozent besser als dieser. Wie verhält es sich nun mit dem Gewinn bei der *Ostheimer Weichsel*-Aufzucht von Buschbäumen? Die Veredlungen sind meistens schon als „Einjährige" verkäuflich. Die ausgesäeten Kirschkerne geben im ersten Jahre junge Sämlinge, die im zweiten Jahre erst noch aufgeschult werden müssen, ehe sie das zum Verkauf nötige Wurzelvermögen erlangen. Ich rechne da bei meiner Vermehrungsart durch Veredeln auf 50 Prozent Gewinn-Vorsprung. Und das sollte kein Grund zur Bevorzugung der Veredlung auch bei der *Ostheimer Weichsel* sein? Ganz abgesehen davon, daß ich die betreffende Sorte echt erhalte!

Über die schlechten Eigenschaften wird bei der pomologisch beschriebenen *Ostheimer Weichsel* von verschiedenen Seiten geklagt. Die Blüte läßt gewöhnlich nichts zu wünschen übrig, aber sie fällt zumeist ab. An jungen Bäumen wachsen selten Früchte, erst mit zunehmendem Alter wird der Baum etwas dankbarer. Wie meine Originalbäume im Muttergarten acht Jahre gestanden hatten, kamen sie zwei Jahre hintereinander mit überreichem Behang, setzten dann wieder drei Jahre aus, worauf wieder einige fruchtbare Jahre folgten. Im allgemeinen ist es aber ein unzuverlässiger Träger, trotz überreicher Blüte enttäuscht ohne sichtlichen Grund der ausbleibende Ertrag. 1912 habe ich dann entdeckt, daß die Stempel mit dem Fruchtknoten der meisten Blüten schon schwarz und vertrocknet waren, noch lange bevor die Knospen aufblühten, es entging selbst den Kundigen, daß die Blüten von vornherein taub waren. Ob vielleicht der Mangel an Feuchtigkeit im ersten Entwicklungsstadium, 1911 hatten wir einen sehr trockenen Sommer, Schuld daran hatte? Seitdem habe ich diese Erscheinung mehr oder weniger beobachten können, in geringerem Maße auch bei anderen Sauerkirschensorten.

E. Finger.

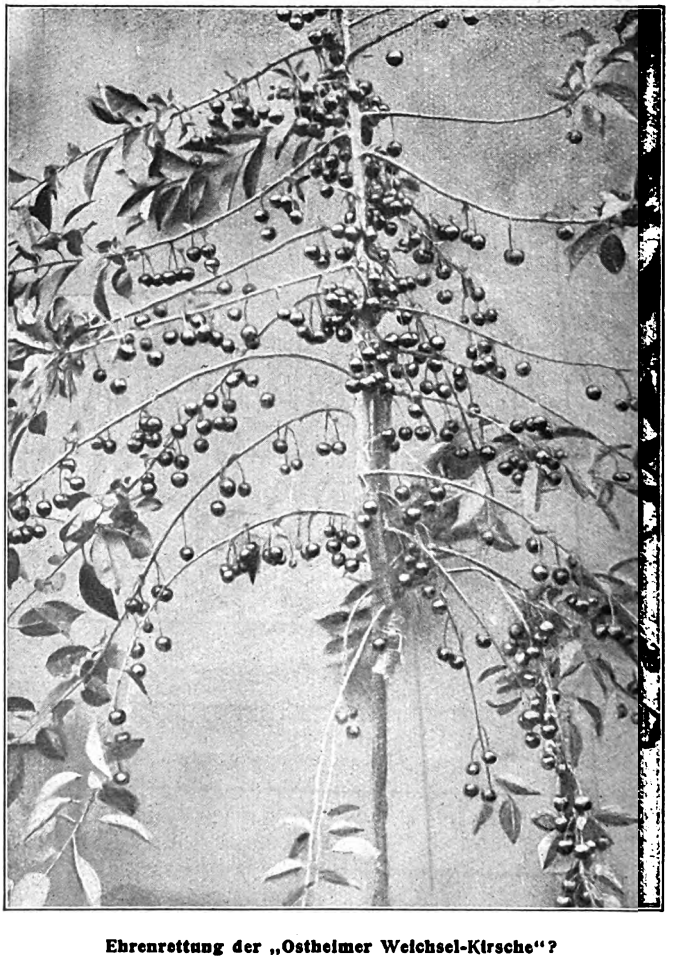
Nochmals „Weiße Taylor-Rebe".

Von Weinbauinspektor Bebber, Naumburg.

Auf die in Nr. 1 und 3 veröffentlichte Abhandlung des Herrn Uhink in Bühl (Baden) über die *Taylor*-Rebe sei es mir gestattet, auch einige Sätze hierzu auszuführen.

Es wäre sehr interessant, zu wissen, wieviel Tausend *Taylor*-Reben Herr Uhink in diesem Jahre abzugeben hat und zu welchem Preise das Stück oder das Auge; denn an diesen Zahlen könnten die Leser von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung gleich sehen, um was es sich in erster Linie handelt. Es kommt nämlich bei der öffentlichen Empfehlung einer Sache keineswegs zuerst darauf an, daß der empfehlende Geschäftsmann sein Schnittchen macht, sondern daß die Allgemeinheit Nutzen daraus zieht. Der Reben- und Kreuzungsschwindel in Frankreich hat aber den hierfür — leider sehr empfänglichen — Rebleuten Millionen aus der Tasche gezogen, und die Einsicht kam zu spät nach den Mißerfolgen.

Ich glaube ja nicht, daß die deutschen Weinbauer um ein Haar besser sind, aber das schadet ja nichts.

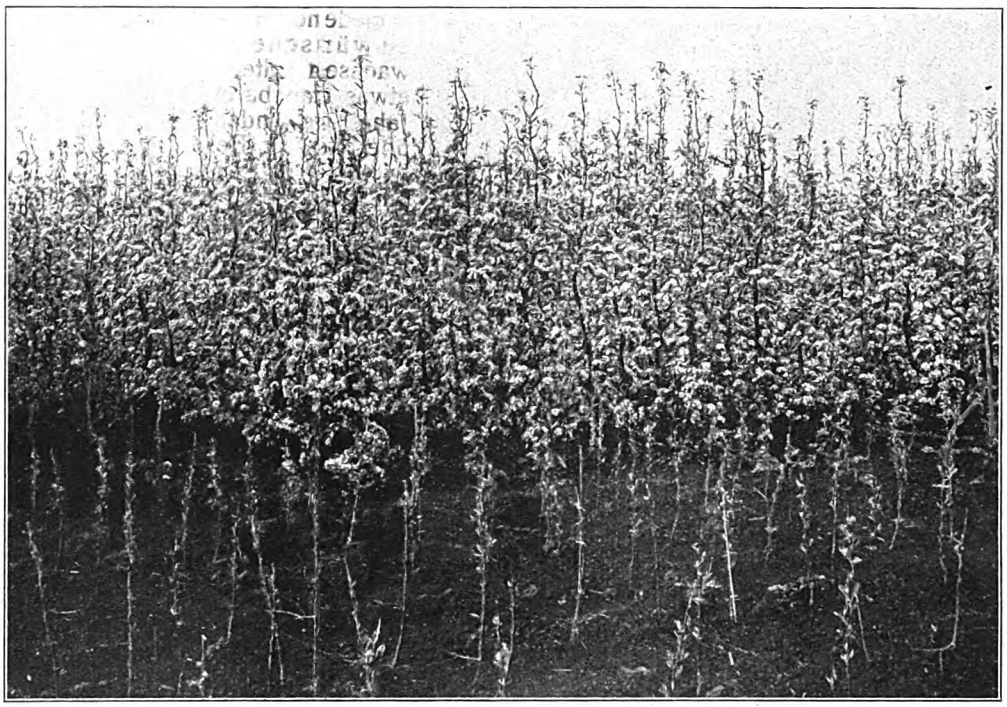


Ehrenrettung der „Ostheimer Weichsel-Kirsche"?
III. Schattenmorelle, 471 Früchte = 2650 Gramm.
Im Juli 1920 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Denn wer keinen Schaden will oder ertragen kann, hört auf die amtlichen Stellen, und wer nicht, der kann ja sehen, wie er sich damit abfindet! Einen wirksamen Schutz haben die Rebneuheitenleute darin, daß die Hereingefallenen nie ihren Reinfall öffentlich zugeben. Dagegen alles, was dafür spricht, wird von dem Geschäftsmanne vielfach sogar zusammenhangslos veröffentlicht.

Um bei der *Taylor*-Rebe für unser mitteldeutsches Gebiet Klarheit zu schaffen, gibt es einen sehr einfachen Weg; eine unparteiische Stelle sollte bei den schon angepflanzten Reben einwandfrei feststellen, ob diese Reben Trauben liefern, die unseren bisherigen Anforderungen an Tafeltrauben entsprechen, ob alle ihre gepriesenen Vorzüge auch für unser Mitteldeutschland zutreffen! Denn Baden, Elsaß-Lothringen und Thüringen ist ein ganz gewaltiger Unterschied. Bis zur unparteiischen Feststellung dieser Tatsachen kann jeder Liebhaber warten, und es wird allen Teilen Rechnung getragen.

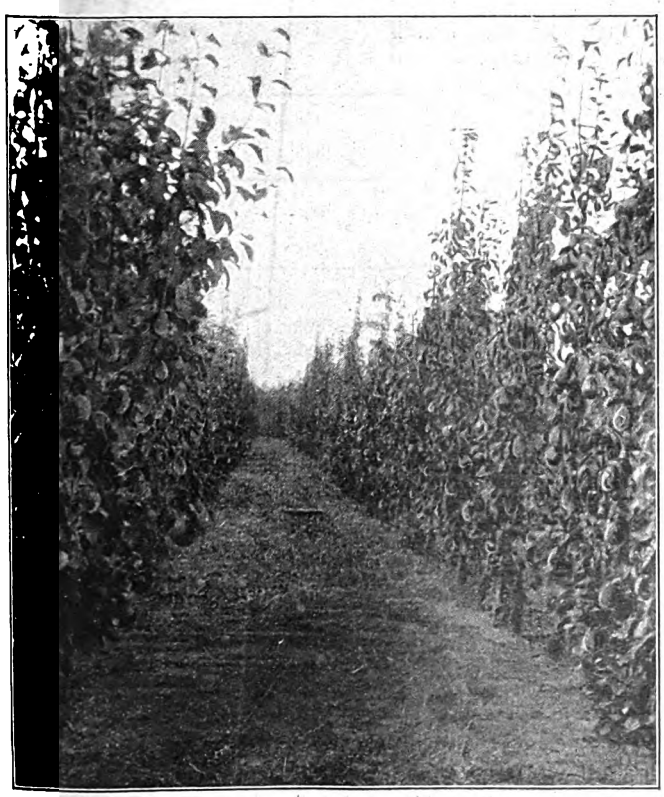


Der senkrechte Kordon.

II. Ansicht eines Quartiers senkrechter Kordons von Diels Butterbirne, 30 Jahre alt.

In den Groß-Ottersiebener Baumschulen und Edel-Obstplantagen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die *Taylor*-Rebe ist ein Sämling mit amerikanischem Blut. Man nennt alle diese Kreuzungen von europäischen und amerikanischen Reben „Direktträger," weil sie ohne Veredlung direkt mehr oder weniger genießbare Trauben liefern! Wiegt nun das Amerikaner-Blut in dem Sämling über, so ist derselbe meist reblausfester und unempfindlicher gegen die Rebkrankheiten, aber die Trauben fuchsen, das heißt sie erinnern gar wenig an den Geschmack unserer Trauben. Wenn umgekehrt das Europäerblut in der Kreuzung vorherrscht, so sind die Trauben besser — aber keineswegs so gut wie unsere Tafeltrauben — aber die Reblaus- und Rebkrankheitsempfindlichkeit ist größer. Jeder Weinfachmann wünscht sich nun sehnsüchtig die Idealrebe, die all die guten Eigenschaften von Europäer und Amerikaner möglichst vereinigt, wenigstens soweit, daß man praktisch damit auskommt. Das ist die *Taylor*-Rebe leider noch nicht, und wie aus dem Aufsatz des Herrn Uhink hervorgeht, haben die süddeutschen amtlichen Stellen die Winzer pflichtgemäß gewarnt. Wer dennoch hereinfällt tut es auf eigne Verantwortung.



Der senkrechte Kordon.

I. Teilansicht eines Quartiers senkrechter Birnen-Kordons von 10000 Bäumen.

Sorten: *Alexander Lucas, Herzogin von Angoulême, Präsident Roosevelt.*

Was den Weinbau im Großen zur Erziehung von „Haustrunk" betrifft, so ist wohl die *Taylorrebe* zu gebrauchen, aber ganz allein gekeltert ist der Geschmack doch so abweichend von unserem *Vinivera*-Traubenwein, daß sie sehr bald die Konkurrenz nicht mehr aushalten wird. *Taylor*-Weine werden zuerst Preisdrücker sein und sind zunächst unverkäuflich. In den letzten Jahren der Weinknappheit ging es diesen Weinen wie mancher faulen Existenz, die durch den Krieg fabelhaft zum Reichtum kam. Aber dieser und jener fehlt jetzt und in Zukunft erst recht die reelle Grundlage. Was Preisdrücker bei Wein heißt, machen sich viele Winzer zu spät klar. Wir denken aber an die Zeiten in diesem Jahrhundert, wo 1200 Liter Wein für 180 Mark 15 Pfennig für den Liter ladungsweise angeboten wurden und zudem noch schwer verkauft werden konnten. Hiervon sind dann leider nicht nur die *Taylor*-Weine, sondern auch alle andern *Vinivera*-Weine betroffen, und ich möchte die berechtigten Flüche der sauer arbeitenden Winzerschaft dann, wegen schnöden Mammons, nicht auf mich laden, zumal wo jetzt das Liter Wein 10 Mark zu bauen kostet.

Der senkrechte Kordon.

Es gibt wohl keine Obstbaumform, über die schon so viel gestritten worden ist, als gerade der senkrechte Kordon. In meinen Anlagen nimmt nun diese Form den breitesten Raum ein, allerdings nur als Birne und auf Quitte veredelt. Es gibt keine andere Baumform, die so leicht heranzuziehen ist und die schon vom dritten Jahre der Pflanzung, in Anbetracht der Größe der Bäume, volle Ernten ergibt. Ich habe den senkrechten Kordon in vollen Quartieren stehen, gepflanzt in einer Weite von 2 *m* zu 60 *cm*.

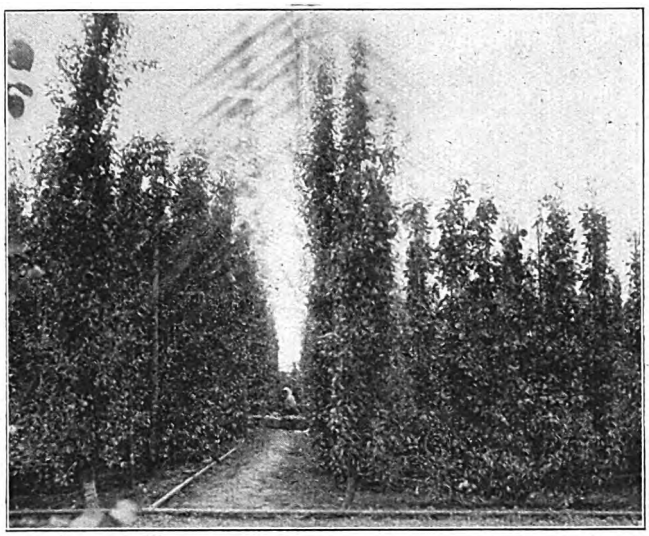
Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen spielt das Anlagekapital die größte Rolle, ich habe bei der

Digitized by Google

Pflanzung nur starke einjährige Veredlungen gepflanzt, ohne jede Spaliervorrichtung zu benutzen, und wie man aus den Bildern ganz deutlich erkennen kann, stehen die Bäume wie ein Licht. Allerdings spielt die Düngerfrage eine große Rolle, und man muß, um volle Ernten und gute Früchte zu erzielen, sehr stark düngen; dann lohnen die Bäume durch reichen Ertrag.

Ein jeder, der meine Anlage besichtigt, ist über die Güte der Früchte und den reichen Behang erstaunt.

W. Schrader,
Groß-Ottersiebener Baumschulen.



Der senkrechte Kordon.
III. Teilansicht eines 30 Jahre alten senkrechten Kordon-Quartiers von 8000 Bäumen.

Die Kultur der Cyclamen im Banat.

(Fortsetzung von Seite 112).

Ist nun das erste Samenblatt gehörig ausgebildet und fest geworden, so schreitet man zum Umpikieren. Diese Arbeit geschieht mit großer Vorsicht; man hebt mit einem flachen Hölzchen die Pflanzen mit allen Wurzeln heraus und beläßt alle Erde daran, je mehr Erdballen die Pflänzchen mitbekommen, umso schneller wachsen sie weiter. Die Erdmischung ist dieselbe wie bei der Aussaat. Nach dem Pikieren gießt man die Kästchen gehörig durch und stellt sie wieder ganz nahe zum Lichte. Hier werden sich die Sämlinge innerhalb zweier Monate zu stattlichen kleinen Pflanzen heranbilden, die mit ihren drei bis vier Blättern auf ein weiteres Umpflanzen warten. In kühlen Gegenden werden sie sodann zumeist in kleine Töpfe gepflanzt und auf lauwarmen Kästen weiterkultiviert.

Um diese Zeit (Ende März bis April) beginnt bei uns die Sonne bereits sehr intensiv ihre Frühjahrskraft und Wärme zu entwickeln, und es wäre bei uns ein fortwährendes Nachsehen der Töpfchen notwendig. Um sich die viele unnötige Arbeit zu ersparen, unterläßt man das Eintopfen und pflanzt die jungen Cyclamen auf einen 26° Wärme aufweisenden Kasten aus. Die Erde soll eine leichte durchlässige Komposterde sein, der man Lauberde, Torfmull, Sand und Holzkohlenstaub beimengt. Hier werden sich die jungen Cyclamen bei achtsamer Pflege, täglichem, oftmaligem, leichtem Überbrausen zu ansehnlichen und kräftigen Pflanzen entwickeln. Besondere Aufmerksamkeit verwendet man auf das Beschatten und hütet die Pflanzen vor der Wucht der allzu grellen Sonnenstrahlen, da sie sonst leicht Schaden nehmen könnten. Um vor jeder Möglichkeit geschützt zu sein, überspritzt man die Kastenfenster mit einer leichten Kalk- und Lehmbrühe und beschattet von 9 Uhr morgens an mit Brettern je nach Bedarf. Das Bespritzen geschieht stets mit einer feinen Brause, damit die Pflanzen immer wie mit einem leichten Tau überdeckt sind, die Erde aber nicht allzu viel Feuchtigkeit abbekommen kann.

Wenn man das Auspflanzen der Cyclamensämlinge im freien Kastengrund wegen der Werrenplage oder aus sonst irgend einem Grunde nicht durchführen kann, so pflanzt man die bereits kräftig entwickelten Cyclamen recht locker abermals in Holzkästchen um, senkt die Holzkästchen auf einem lauwarmen Kasten ein und läßt sie bis Ende Juni darin erstarken. Erwähnt sei noch, daß bei jedesmaligem Umpflanzen für genügenden Raum in den Holzkästchen gesorgt sein muß, damit die Pflanzen stets über die erforderliche Ellenbogenfreiheit verfügen und sich nicht so schnell gegenseitig bedrängen. Bei dem Umpflanzen hebt man die Wurzeln stets mit dem ganzen verfügbaren Erdballen heraus und verpflanzt diesen in das neue Erdreich, um keinerlei Störung in den Wurzeln entstehen zu lassen, was immer einen Rückschlag von zwei bis drei Wochen bedeuten würde.

Arpád Mühle, Temesvár. (Schluß folgt).

Der senkrechte Kordon.
IV. Diels Butterbirne.
In den Groß-Ottersiebener Baumschulen und Edelobst-Plantagen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Birnenkordon Gute Luise von Avranches.
Aus dem „Späth-Buch".

Sommerblumen.

Verwendbarkeit und Samengewinnung. III.

Erfahrungen aus der Praxis. Von Karl Topf, Erfurt.

(Fortsetzung von Seite 114).

Das Mistbeet als Säestelle für die große Zahl der Sommerblumen erfordert schon mehr mancherlei Vorsichtsmaßregeln. Der Kasten, dessen Untergrund mit Mist oder Abfällen des Samenbaues angefüllt wird, soll nicht eigentlich warm sein, er soll nur gestatten, daß die auf die Unterlage aufgebrachte Erdschicht sich leichter von der Sonne durchwärmen läßt. Zu diesem Zwecke und weil viele Blumensorten leicht faulen, ist es nötig, daß die Erde leicht, sandig und doch nahrhaft sein muß. Es ist ferner nicht unwichtig, daß diese Kästen so gefüllt werden, daß die Säeoberfläche möglichst nahe dem Fensterglase liegt, und daß die Erdschicht nicht zu flach aufgebracht wird.

Im Allgemeinen ist zu sagen, daß Sommerblumen zur Zeit des Aufganges pralle Sonne

Digitized by Google

nicht lieben. Man läßt auch gern die Samen einige Tage ungedeckt, um zu erreichen, daß in dieser Zeit ohne Schaden öfter gegossen oder gespritzt werden kann; die nun genügend feuchte Untererde genügt vielemale, um die Pflanzen über die unsichere, fäulnisdrohende kalte Zeit hinwegzubringen. Man deckt natürlich die flachen Samen weniger, die stärkeren mehr, nimmt auch Rücksicht auf das Größenverhältnis der fertigen Auspflanzsorte und berücksichtigt ebenfalls, daß manche Sommerblumen ausgepflanzt etwas mehr Kälte ertragen können wie die anderen. Gießen und Spritzen soll man Blumen-Aussaaten überhaupt nur früh, und auch dann nur, wenn die Aussicht besteht, daß im Laufe des Tages ein gewisses Abtrocknen stattfinden kann.

Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß alle Sommerblumen zur Samengewinnung nur dieser allein dienen können; Schnittblumen werden im Ertrag insofern beeinträchtigt, als sie bei Samenansätzen nicht mehr so reich blühen. Jede Kulturpflanze zeigt durch Samen an, daß sie sich ihrem Daseinsende nähert, und beim Samenbau kommt es darauf an, möglichst rasch und sicher zu ernten.

Sommerblumen.

VIII. Ageratum mexicanum nanum grandiflorum album Schneeflocke (1916).

In den Sommerblumenfeldern der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Erntemengen kann man von allen Arten nicht genau angeben, das kommt aufs Wetter an; Pflanzweiten sind abhängig vom Wuchs der Art, meistens Meterbeet und 25 *cm* weit gepflanzt. Es würde wohl zu weit führen, wenn ich die unter guten Sommerblumen gemeinten Arten ausführlich beschreiben wollte. Es muß angenommen werden, daß in Anbetracht der Einteilung abgeschätzt werden kann, zu was und zu welcher Zeit die Sachen gebraucht werden, und der Zeitpunkt der Reife, der bei den meisten Arten offensichtlich liegt. Die Mehrzahl dieser Sommerblumen werden je nach der Wachszeit mehrmals gesammelt, geben Samen bei sonnigem Wetter und Mißernten bei nassem. Pflanzzeiten sind immer dieselben, Pflanzweiten verschieden, je nachdem 5, 6 oder mehr Reihen auf das Beet gezogen werden.

Zu nennen: sind Acroclinium als wertvolle Trockenblumen, Ageratum als Beet- und Gruppenpflanzen, *Althaea hybr. semperflorens* als einjährige Schmuckmalve. *Ammobium alatum*, wertvolles Kranzmaterial, *Arctotis breviscapa*, nennenswerte Schnittblume, *Calceolaria pinnata*, gelbe schöne Schmuckpflanze, die langtriebigen Calliopsis-Sorten, die wunderbaren Schnittblumen *Centaurea imperialis* und *C. moschata*, *Chrysanthemum carinatum* und *C. inodorum*, erstere in braunen Tönen und sehr dem Vogelfraß unterworfen, letztere schneeweiß. Die *Cosmea bipinnata* als wertvolle Schnittblume, das unvergleichlich große Sortiment der Dianthus in einfachen, gefransten und gefüllten Sorten. Dimorphotheca, aus Afrika eingeführt und hier dankbar blühend, die viel verwendbare mittelhohe Gaillardie und das niedrige *Gamolepis Tagetes*, die kugelförmigen Gomphrena und Helichrysum als Kranzblume, gleichwie Helipterum zu ähnlichen Zwecken, die Mimulus und *Mirabilis-Jalapa*, Wunderblume, *Nicotiana affinis* als köstlich riechende Beetpflanze, die auch viel frühzeitig im Haus ausgesäten Pyrethrum und Rhodanthe als reizende Strohblumenart. Sehr viel begehrt sind Salpiglossis mit ihren zwar klebrigen, aber wunderbar gefärbten Blumen, ferner Senecio als Gruppenpflanze. *Statice sinuata* und *St. Bonduelli* bilden einen großen Bestandteil für Kränze und Straußmaterial, und Tagetes sind trotz ihres Geruches beliebt als Vasenschmuck und Gruppenpflanze (*Ehrenkreuz*). Endlich nenne ich noch die unübertreffliche Trockenblume Xeranthemum, und mit Zinnien sei die Liste der Mehrzahl der hierher gehörenden Sorten geschlossen.

Eine große Kultur bildet Reseda. Die einfache Form *odorata* ist eigentlich eine Art, die gleich ins freie Land gesät werden kann und auch wird. Die anderen guten Sorten vertragen diese Aussaat schon weniger, sie werden ins Mistbeet gesäet und sehr oft noch in kleine Töpfe und nachher ins Land ausgepflanzt, gewöhnlich 50 zu 50 *cm*. Diese Kultur ergibt die Qualitätsware in Größe der Blumen und Form des Wuchses.

Aus dem Rahmen meiner Einteilung heraus fallen nun noch einige Arten, welche auch Mistbeet-Aussaat aber auf kaltem Wege verlangen, und zwar im Herbst desjenigen Jahres vorher, an welchem sie blühen sollen. Es sind dieses zunächst Myosotis. Man säet die Samen der Gruppensorten im Juli-August in kalte Mistbeetkästen dünn aus, wendet die am Anfang genannten Vorsichtsmaßregeln der Feuchtigkeit und Dunkelkultur an, und deckt sie auch erst, wenn die Samen zu keimen beginnen. Anfang September pflanzt man aus, und erreicht durch diese Pflanzzeit ein genügend starkes Erwachsen und damit leichteres Ertragen von Frost und Schnee. Diese Freilandpflanzung deckt man gern noch mit etwas Reisig, die Sorte *Liebesstern* muß frostsicher überwintert werden.

Ebensolche Aussaat verlangen die Nelken. Man könnte zweifeln, ob diese Florblumen als Sommerblumen anzusehen sind; jedoch die beste Nelkenblume ergibt sich bei Auspflanzung im Herbst und einjähriger Blütezeit. Nelken stehen noch ein oder zwei Jahre länger, allerdings auf Kosten ihrer Blüte in Bezug auf Größe und Füllung. Um starkes Pflanzmaterial zu bekommen, pikiert man die Nelken nach erfolgter Aussaatzeit, da starke Pflanzen sicherer blühen, dem Mäusefraß und den wilden Kaninchen mehr Widerstand leisten. Eigentliche Landflornelken sind die aufrecht wachsenden *Grenadin*, die *Wiener* und die gewöhnlichen bunten. Stark in Aufnahme gekommen sind die *Margarethen-* und *Chabaud-*Nelken, letzte ohne hiesige Samenzucht. Nelken setzen bei feuchtem Wetter nicht an. Die harte Samenkapsel muß schwarze Samen enthalten, wenn solche reif sein sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Ageratum-Kronenbäumchen.
In den Kulturen der Firma Koenemann & Maaßen, Remscheid, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Ageratum-Kronenbäumchen.

Die früher schon als Beet- und Topfpflanzen allgemein beliebten Ageratum haben sich während des Krieges ganz bedeutend in der Gunst der Gärtner und Blütner gefestigt. Die Eigenschaft, daß sie bei richtiger Behandlung fast den ganzen Winter hindurch vollblühende Topfpflanzen und prächtigen Werkstoff zum Bepflanzen von Körbchen und mancherlei Schalen und Kästchen lieferten, dabei leicht zu ziehen waren, trug dazu bei, sie zu stets gesuchten Pflanzen zu machen. Auf den Gedanken, diese reichblühenden niedrigen Büsche nun auch in kleinen Kronenbäumchen zu erziehen, führte mich eine für mich unangenehme Veranlassung.

Längere Zeit durch Krankheit ans Bett gefesselt, konnte ich mich im vergangenenen Frühling um mein Geschäft nicht kümmern. Auf dem Vermehrungsbeet, das ich noch im Februar mit Stecklingen beschickt hatte, wuchsen bis auf das, was nicht zu Grunde ging, die Pflänzchen lustig in die Höhe. Als ich dann gegen Ende Mai selbst wieder die Geschäfte in die Hand nehmen konnte, fand ich auf dem Beete auch einen Satz Ageratum zu einem dichten, 20 *cm* hohen Wäldchen emporgewachsen. Wegwerfen, war natürlich mein erster Gedanke. Aber indessen ich mit dem Ausziehen beginne, fühle ich den holzigen, festen Stamm, sehe an der Spitze die erste Verzweigung zur Krone, und der Fingerzeig für weitere vielleicht doch noch nutzbringende Verwendung war mir gegeben. Ich habe nicht bereut, diesem Fingerzeig gefolgt zu sein, denn es entwickelten sich aus diesen Pflanzen schöne, runde, volle Krönchen, die, als sie später im Winter zur Blüte kamen, Jedermann entzückten.

Die hier abgebildete Pflanze erblühte Ende Februar, im April wurde sie photographiert. Es ist die bekannte Sorte *Blütenteppich* mit ihren dunkelblauen Blütenköpfchen, die bei ihrer großen Reichblütigkeit sich scheinbar sehr gut zu diesem besonderen Zwecke eignet. Ob solche Ageratum-Bäumchen schon gezogen wurden, weiß ich nicht, jedenfalls ist es jetzt noch früh genug, die Anzucht aufzunehmen, um die Krönchen dann im Winter in Blüte zu haben, und ich rate jedem Gärtner, der über den geeigneten Platz verfügt, dazu. Hunderte und mehr dieser so einfach zu erziehender Kronenbäumchen könnte noch jeder, der den Überwinterungsraum hat, bis zum Winter fertig haben, und auch dadurch dazu beitragen, uns vom Auslande unabhängiger zu machen. Reinh. Koenemann.

Die Frühjahrsblumen- und Pflanzenschau zu Stuttgart.

Der Himmel war uns Gärtnern hold. So gingen wir frohen Mutes den Tagen der Blumen- und Pflanzenschau entgegen, die der Württembergische Gartenbauverein auf den 7.—9. Mai anberaumt hatte. Doch halt! Ein Wettersturz setzte ein und brachte am 5. Mai in den höheren Lagen Schnee; rauhe Winde fegten über die Kulturen; zwei Frostnächte mit 2—5° C unter Null folgten. Mancher Gewächshausschornstein qualmte, und manche Strohmatte kam wieder aus dem Schuppen. Am festgesetzten Tage konnte die Ausstellung trotzdem eröffnet werden.

Wir treten ein in das Wirtschaftsgebäude des Stadtgartens. Einige Gruppen frisch ausgetriebener Koniferen von Fr. Haag, Degerloch, füllen den Vorraum. Die Treppe, umsäumt von frischem Grün, führt uns in den Raum der Stauden, den unsere Spezialisten Adolf Ernst, Möhringen, Wilh. Pfitzer, Fellbach, und J. Fehrle, Schwäbisch-Gmünd, in ein Meer bunter Blüten verwandelt haben.

Durch einen Gang mit saftig grünen Zimmerlinden von Wilh. Locher, Stuttgart, gelangen wir in den prachtvoll ausgestatteten Saal: Ein unumwundenes Lob entweicht dem Munde beim Anblick dieser Schöpfungen der Natur und des Gärtners. Hortensien und Deutsche Edelpelargonien aus den mustergültigen Kulturen des weltbekannten Züchters Karl Faiß, Feuerbach, fesseln das Auge. Zur Rechten die Hortensien, Goldregen, *Azalea mollis* und Rhododendron des Blumenhauses Herrmann, Stuttgart, das Phantasiearrangement exotischer Pflanzen von Gartendirektor Ehmann, Stuttgart. Gleiche Aufmerksamkeit verdient die Gruppe großblumiger Hortensien, prächtiger Orchideen und herrlicher Anthurien, aus der Wilhelma-Gärtnerei Cannstadt. (Direktor Berger und Garteninspektor Klotz.)

Auf der andern Seite des Saales die schön gedrungenen Hortensien der Firma Karl Merz, Stuttgart-Botnang, meist neue Sorten. Die herrlich duftende tiefrote Buschrose von C H. Bauer, Cannstatt; Begonien, buntblättriger Efeu und Aspidistra von Fr. Haug, Stuttgart. Schöne Pelargonien und Goldlack von A. Bubeck, Stuttgart, füllen den Raum vollends aus.

Auf der Glasveranda zarte blaßviolette Rhododendron von J. Fischer, Stuttgart. Daneben Goldlack, Calceolarien und Coleus aus den mustergültigen Kulturen von L. Schwinghammer, Stuttgart-Feuerbach; gelbe Knollenbegonien von K. Schmidt, Cannstatt. An Schnittblumen finden wir einige Vasen Schlingrosen und Antirrhinum von E. Münz, Waiblingen; ferner Lathyrus sowie einen roten und einen gelben Nelkensämling eigener Züchtung von E. Lutz, Fellbach. Adiantum von O. Göckeler, Stuttgart, Calceolarien und Blattbegonien von C. W. Härle, Stuttgart, Hortensien und Begonien von Ph. G. Gumper, Stuttgart, Rhododendron, Pelargonien und Begonien von W. Müller, Wwe., Stuttgart, verdienen volle Beachtung.

In einer besonderen Halle, dem hellsten Ausstellungsraume, führt die Weltfirma Wilhelm Pfitzer, Stuttgart, ihre hervorragenden Leistungen in Kultur und Züchtung vor Augen: 120 Hortensien und 25 Cinerarien sind Meisterwerke der Hochzüchtung. Unter den Hortensien sind einige vielversprechende Neuheiten, die noch nicht im Handel sind. Wilhelm Haufler, Stuttgart. (Schluß folgt.)

Gärtnerin und Gärtnerinnen-Schule.*)

Von Hans F. Kammeyer.

Wie in fast allen Berufen, so hat auch die Frau während des Krieges in der Gärtnerei festen Fuß zu fassen versucht, und die Fachzeitschriften haben sich mehr oder minder stark damit beschäftigt. Doch noch wogen die

*) Der Aufsatz wurde im Sommer 1918 geschrieben. K.

Digitized by Google

Meinungen hin und her. Teils wurde über Konkurrenz geklagt, von andern wieder wurde der Frau jedes und volles Recht eingeräumt und meist von denen, die früher, im Frieden, von der Frau nichts in unserm Beruf wissen wollten. Andre, die die Frau als willkommene Arbeitskraft aufnahmen, wurden schwer getäuscht.

Wenn wir uns aber wirklich mal ernsthaft die Frage stellen: wo hat die Frau Berechtigung in der Gärtnerei? so müssen wir deutlich drei Klassen unterscheiden, wie die Ausbildung zu geschehen hat.

Da haben wir zu allererst mal die Frau — die Ehefrau — eines Gärtners, bei der wohl meist erst durch den Beruf ihres Mannes die Liebe zur Gärtnerei geweckt wird. Dann aber müssen wir weiter unterscheiden die Frau, die Verwalterin von Haus und Garten ist, und die Frau, die den eigentlichen Gärtnerberuf selbständig ausübt. Wenn wir von der Frau in unserm Beruf sprechen, so dürfen wir eben nicht nur an den eigentlichen Beruf denken, sondern auch allgemein an den Begriff: Frau und Garten, ebenso wie: Frau und Haus, wofür die deutsche Sprache das Wort „Hausfrau" geprägt hat. Mögen sich in Zukunft recht viele deutsche Mädel zu diesem Begriff Frau und Garten bekennen, dann wäre unserm Beruf sehr viel geholfen. Betrachten wir nun einmal die Punkte im Einzelnen:

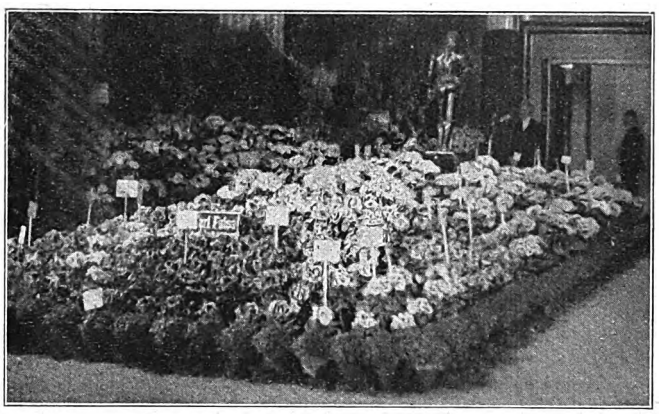
Es ist nicht unbedingt nötig und wird auch meist nicht der Fall sein, daß die Gärtnersfrau, also die Frau des Gärtners, irgendwelche gärtnerischen Kenntnisse mit in die Ehe bringt, meist wird wohl erst bei ihr durch den Beruf ihres Mannes ihr Interesse geweckt werden. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse können es verlangen, daß die Frau tüchtig zupacken muß, sei es, daß sie dem Klein- oder Marktverkauf vorstehen muß, oder daß sie bei der Anzucht von Blumen und Gemüse tatkräftig mitwirken muß. Die Handelsgärtnersfrau ist in unserm gärtnerischen Berufe eine so bekannte Erscheinung, daß wir sie alle voll zu würdigen wissen.

Wieviel glücklicher liegen nun aber erst die Verhältnisse, wo die Frau gärtnerische Kenntnisse mitbringt, sei es, daß sie in einem väterlichen Geschäft erworben sind oder daß sie sie als junges Mädchen auf einer Gärtner- oder Gärtnerinnenschule erhalten hat. Welch ausgezeichnete und zuverlässige Hilfe hat der Baumschulbesitzer gerade in seiner Frau, wenn ihr die Hausarbeit noch Zeit dazu läßt. Da ist das Auszeichnen der Sorten, das Auswählen und Reinhalten der Edelreiser, der Verkehr mit den Kunden und vieles andre, ganz abgesehen von den kontoristischen Arbeiten, die der Baumschulbesitzer, da er oft nicht die Zeit dazu hat, lieber in die Hände seiner Frau legen wird, als einem Gehilfen übergeben, da ja bei diesem das geschäftliche Interesse lange nicht in der Weise mitspricht, wie bei Familienangehörigen.

In besonderm Maße wird aber die Frau auf der Obstplantage ihres Mannes ihre Kenntnisse anwenden können. Das Ernten, das Verpacken und Versenden des Obstes wird unter ihrer besondern Leitung stehen.

Oder denken wir an die Frau des Gartenarchitekten, vor allem, wenn sie zeichnerisches Talent oder kaufmännische Bildung besitzt, wie kann sie da ihrem Manne bei Ausführung von Gartenplänen, Perspektiven, bei Aufstellung von Kostenberechnungen oder ähnlichen Arbeiten helfen. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, daß leider nicht jede Frau eines Gärtners Verständnis für den Beruf ihres Mannes hat. Aber wie es tüchtige Ärzte-, Kaufmanns- oder Pastorenfrauen gibt, die tatkräftig ihren Männern im Beruf helfen, so wird es auch bei uns in der Gärtnerei sein. Vor allem soll sich auch die Frau bewußt sein, daß sie mitwirken muß, die Achtung vor unserm Beruf zu heben.

Betrachten wir nun den weiteren Punkt, wo die Frau in unserm Beruf einspringt: es ist dies die Zurückeroberung des Gartens durch die Hausfrau. Wenn unsre jungen Mädchen heute die Schule verlassen haben, dann besuchen sie einige Zeit eine Haushaltungsschule oder ähnliche Bildungsanstalten, da werden ihnen fremde Sprachen beigebracht, da lernen sie den gesamten Haushalt kennen, die Kinderpflege usw., aber ob wohl je ein junges Mädchen daran gedacht hat: warum lerne ich nicht noch



Frühjahrsblumen- und Pflanzenschau in Stuttgart.
I. Hortensien und Edelpelargonien von Karl Faiß, Feuerbach.
Im Hintergrund die Gruppe des Blumenhauses Hermann, Stuttgart, bestehend aus: Hortensien, Azalea mollis, Rhododendron, Goldregen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

außer dem Haus und seiner Wartung auch noch den Garten und seine Bewirtschaftung kennen? Da mag ja auch zum großen Teil die Stadt wieder daran Schuld sein, denn kaum ein junges Stadtmädchen nennt heute ein Stückchen Land ihr eigen oder wird in Zukunft etwas besitzen. Aber es gibt noch eine große Anzahl Frauen, die täglich ihr eignes Gemüse und Obst essen, und doch nicht die leiseste Ahnung vom Gemüsebau und Obstpflege haben. Gerade hier müßte unser Beruf einsetzen. Die kurzen Kurse über Obst- und Gemüsebau und Obstverwertung an unsern Lehranstalten haben uns gezeigt, wie manche Frau es bedauert, in ihrer Jugend hiervon nichts gelernt zu haben und versucht, dieses jetzt noch nachzuholen. Vielleicht ist es auch gerade der Krieg gewesen, der unsern Frauen die Augen geöffnet hat für die ungemeine Wichtigkeit der Heranzucht von Obst und Gemüse für die häusliche Tafel.

Wenn wir also der Frau unsern Beruf öffnen wollen, so muß es eben hier einsetzen, wir müssen den jungen Mädchen genau so, wie sie Haushaltungsschulen besuchen, Gärtnerinnenschulen öffnen. Das haben wir ja aber schon, wird uns mancher erwidern. Sehr richtig, aber wir müssen den jungen Mädchen auf diesen Schulen in einem halben bis einem Jahr das einfache Verständnis für den Hausgarten beibringen und ihnen nicht die großartigste Aussicht und Zukunft im Gartenberuf versprechen und ausmalen, das ist leider immer noch der Fall. Man kann gar nicht glauben, wie groß die Zahl der jungen Mädchen heute ist, die jährlich unsre Gärtnerinnenschulen verlassen, um mit den besten Zeugnissen bewaffnet und den schönsten Versprechungen ausgerüstet, Gärtnerin zu werden. Der kleine Prozentsatz, der dann nach einem halben Jahr übrig bleibt, beweist uns, wie falsch der Unterricht war. Nein, hier muß es anders werden. Unsre Gärtnerinnenschulen sollten in der Hauptsache den einfachen Gemüse-, sowie Obstbau ihren Schülerinnen vermitteln, soweit er in den Rahmen des Hausgartens gehört, jegliches Naschen am Baumschulbetrieb, Obstplantage oder gar Rentabilitätsberechnungen wären hier unsinnig. Weiter sollte sich der Unterricht auf Blumenzucht und Kennenlernen der wichtigsten Bäume erstrecken, und alles Hinäugeln nach Parkpolitik und Friedhofswesen unterbleiben, vor allem aber wäre dann noch die Obst- und Gemüseverwertung in den Kreis der Berechnung zu ziehen. Unsre Gärtnerinnenschulen sollen also keine Gärtnerinnen heranbilden, sondern zukünftigen deutschen Hausfrauen die Liebe zum Garten vermitteln helfen; den Garten der Frau wieder zurückerobern.

Die eigentliche Ausbildung der beruflichen Gärtnerin müßte auf denselben staatlichen Lehranstalten erfolgen, wo auch unsre Gärtner die Lernjahre durchmachen. Ähnlich wie die Studentin gleichberechtigt neben dem Studenten auftritt, so soll es auch die Gärtnerin. Es gibt keine Frauenhochschulen, es gibt nur eine Universität. Dann nur ist auch Gewähr geleistet, daß das junge Mäd-

Digitized by Google

chen dieselbe Ausbildung erlangt hat und und daß sie kraft ihrer erworbenen Kenntnisse die gleiche Prüfung bestehen wird. Um aber die höhere Lehranstalt besuchen zu dürfen, müssen auch die gleichen Vorbedingungen erfüllt werden: Reife der Obersekunda, was einer zehnstufigen Mädchenschule entspricht und die vierjährige praktische Arbeitszeit, Forderungen, die wir allgemein für alle höheren Lehranstalten erwünschen müßten. Ist dann das Abgangsexamen bestanden, so wird diese Ausbildung meist — oder sollte es wenigstens — genügen, um Gärtnerinnen zu schaffen, die den gesuchten Anforderungen entsprechen. Es bieten sich dann Stellen im Obstplantagenbetrieb, in gartenarchitektischen Büros, auf größern Gütern als Gemüsegärtnerin usw.

Eine Frage liegt allerdings wohl noch sehr im Argen. das ist: wo sollen die jungen Gärtnerinnen ihre Lehrzeit durchmachen? Unser Lehrlingswesen steckt noch in der Entwicklung, und wir hoffen hier das Beste. So wird es auch auf diese Frage eine Antwort geben. Werden aber diese Bedingungen, die wir aufstellen müssen, alle erfüllt, so brauchen wir keine Furcht zu haben, daß wir eine Enttäuschung in der Gärtnerin erleben.

Nur gegen eins müssen wir noch ganz energisch Front machen, nämlich gegen die Praktikantinnen und Hospitantinnen, oder welch herrliche Fremdwörter da noch gebraucht werden für diesen unglückseligen vierten Stand. Ganz energisch müssen wir gegen diese Modelaune gewisser junger Mädchen angehen. Unser Beruf ist wahrlich kein Aufenthaltsort für sich langweilende junge Damen im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren. Es muß also unsre Sorge sein, hier gegenan zu kämpfen und als Forderung gleiche Vorbildung zu verlangen. Denn es ist nicht denkbar, daß mit nur einjähriger Praxiszeit und ungenügender Schulbildung eine Aufnahme auf einer der höheren Lehranstalten erfolgen kann. Das wollen die Gärtnerinnen ja scheinbar auch selber gar nicht, denn durch die schweigende Hinnahme der Zulassung zur Erwerbung der „Gartenmeisterin" haben sie ja auch die Verpflichtung auf sich genommen, alle Vorbedingungen zu erfüllen. Wie weit allerdings die Berechtigung zur Gartenmeisterprüfung unsern Gärtnerinnnen von Vorteil sein wird, möchte ich andre beurteilen lassen; ich bezweifle vorderhand sehr den Vorteil. Neun Jahre ist eine lange Zeit!

Dies wären in kurzen Zügen die Darlegungen, die wir als Norm aufstellen müssen, um ein Bild zu bekommen, wo die Frau Berechtigung in der Gärtnerei neben dem Manne hat, wenn sie an unserm Berufe zu seinem Wohle mitschaffen will, einmal als Hausfrau, die auch im Garten Bescheid weiß, und das andre Mal als Berufskollegin mit gleicher Vorbildung, also mit den gleichen Rechten, aber auch den gleichen Pflichten.

Aus Erfurter Gemüsegärten. I.

(Stand bis Anfang April.)

Der außergewöhnlich früh einsetzende Winter hatte sich nach drei Monaten ausgetobt, und seit dieser Zeit, welche zusammenfiel mit dem Jahresanfang, haben wir hier richtiges Unglückswetter gehabt, insofern als die Sonne fehlte. Die Periode des Winters, welche ein Aufdecken der Überwinterungskästen verhinderte, war ein Eldorado für die Mäuse. Diejenigen Gärten, welche isoliert an Feldgrundstücke grenzen, haben überhaupt keinen Blumenkohl und Salatpflanze gebracht. Die andern hatten fast durchweg den Pilz. Für den Handel waren Blumenkohl-Pflanzen vorläufig überhaupt nicht, Salatpflanzen nur vereinzelt zu kaufen. — Rasch und ohne Wettereinfluß ging das Pflanzen und Säen im Mistbeet vonstatten, die Sachen stehen gut.

Am 13. März wurde im Dreienbrunnenfeld der erste Salat ausgepflanzt, nachdem einzelne frühzeitigere Versuche den fast alltäglich eintretenden Nachtfrösten zum Opfer gefallen waren. Eigentümlich gestaltete sich das Spinatgeschäft. Nachdem es schon um Weihnachten herum Spinat gab zu 1,30 Mark das Pfund, haben fast alle Besitzer ihren Spinat einmal ernten können, standen aber Ende März vor der Tatsache, nur kümmerlich zupfen zu können. Der Spinat wuchs nicht, es war zu trocken, und nachts zu kalt. Etwas Gutes hat dieses gezeitigt: man hat überall den Spinat gehackt, was selten vorkommt, einer hat sogar seine Spinatpläne gegossen. — Die ersten Radies waren unterdessen fertig geworden, sie kosteten im Verkauf 1 Mark das Bund, waren aber gegen Ende März schon mit 75 Pfennig zu haben. — Hiesiges Grünzeug ist sonst nicht mehr käuflich. Man kauft holländisches Weißkraut zu 1,15 Mark, Rotkraut zu 1,80 Mark und Wirsing zu 1,60 Mark das Pfund. — Der erste getriebene Rhabarber kostete 2,50 Mark, er stammte aus Leipzig. Wenn man früher Erfurter Brunnenkresse kaufte, zahlte man für die Mandel Bündchen 15 Pfennige, diesmal kosteten diese 1 Mark, was in Anbetracht der Mühe keineswegs als zu hoch angesehen werden kann. —

Allgemein ist zu Ostern gewöhnlich die Nachfrage nach frischem Treibsalat. Ich habe am 20. März fertige Treibware gesehen, welche zu den Feiertagen von Gemüsegeschäften gehandelt war, das Stück zu 1 Mark. Karl Topf, Erfurt.

Wilhelm Winkelmann, Rodenkirchen bei Köln.

PERSONALNACHRICHTEN

Wilh. Winkelmann, Gärtnereibesitzer in Rodenkirchen bei Köln, konnte am 1. Mai auf das 25jährige Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Für die junge Generation ist es immer interessant und von Wert, zu erfahren, wie die im Berufe ergrauten Pioniere es aus den bescheidensten Verhältnissen zu den jetzigen Erfolgen gebracht haben. Alle diese Erfolge sind auf viel Mühe und Arbeit begründet. Die in der Jugend gesammelten Erfahrungen, die durch eisernen Fleiß gesammelten Kenntnisse haben auch hier den Grundstein gebildet.

In einer der besten damaligen Kulturstätten Westdeutschlands, bei Wilh. Hönninghaus in Neviges, unter der bewährten Leitung des Herrn C. Weigelt, trat der junge Winkelmann 1872 in die Lehre. Nach vollendeter Lehrzeit ging er nach Erfurt zu J. C. Schmidt. Nach einjähriger Tätigkeit wurden mit noch zwei weiteren Kollegen die Städte Halle, Leipzig und Dresden „abgetippelt" Durch die sächsische Schweiz, Bayern und Württemberg ging es nach Stuttgart, wo bei Julius Fischer in Stellung getreten wurde. Die Verhältnisse aber zwangen den jungen Winkelmann bald wieder nach Hause ins elterliche Geschäft. Bald trieb es ihn aber wieder in die Fremde, bei Alwin Richter in Dresden wurden Azaleen und Camellien studiert, in Belgien, bei C. Petrick, die belgischen Verhältnisse einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Von Belgien aus ging es nach England, und hier war es die weltbekannte Firma C. F. Brause, wo es in der Hauptsache Caladien, bunte Dracaenen und andere seltene Warmhauspflanzen waren, die den strebsamen Winkelmann dermaßen in Bann hielten, daß er nach Deutschland zurückkehrte und am ersten Mai 1896 in Rodenkirchen bei Köln die jetzige Gärtnerei gründete, in der Hauptsache erstreckte sich damals die Kultur auf Caladien und bunte Dracaenen. H.Z.

Hugo Hofmeister, Baumschulgärtner bei der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, wurde für ununterbrochene 25jährige Arbeitszeit die Silberne Medaille nebst Diplom vom Erfurter Gewerbeverein verliehen.

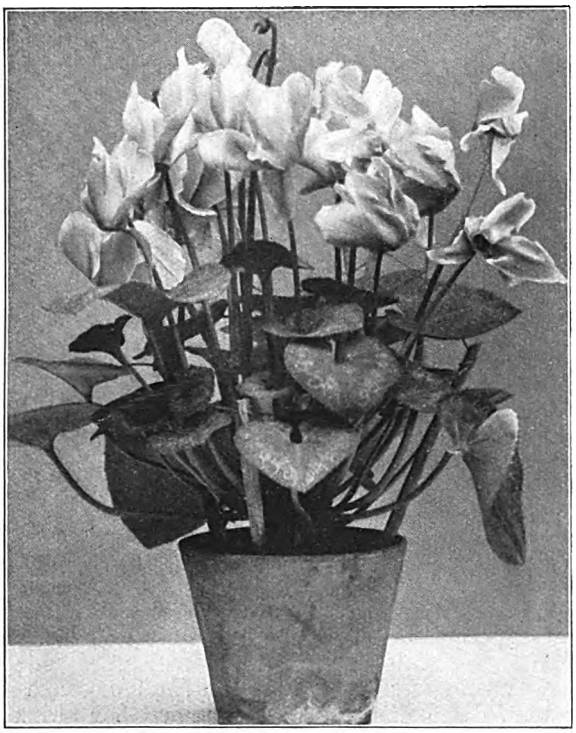
Professor Dr. Kulisch hat den Ruf als Direktor der Lehranstalt Geisenheim abgelehnt, nachdem er zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan ernannt worden ist. An seiner Stelle ist Professor Dr. Muth aus Oppenheim zum Direktor der Geisenheimer Lehranstalt ernannt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Cyclamen-Kulturen.
II. Schöne Dresdnerin.

und dunkellachsfarbene Blumen brachte. Diese Sorte brachte ich unter dem Namen *Schöne Dresdnerin*, hell und dunkel, in den Handel. (Abbildung II, obenstehend). Später kreuzte ich eine rote Varietät mit einer dunkellachsfarbenen *Dresdnerin*. Durch Wiederholung erhielt ich ein prächtiges Lachsrot, diese Sorte steht lange Zeit in der Blüte, ohne zu verblühen. Durch die Lachskreuzung ist die rote Farbe haltbar gemacht, es ist eine vorzügliche Handelspflanze. Noch vor dem Kriege habe ich diese Sorte als *Rot extra mit Lachsschein* in den Handel gebracht. (Abbild. VI, Seite 128.)

Um meine *Dresdnerin* auch gefranst zu haben, habe ich wiederholte Kreuzungen ausgeführt, und es ist mir auch gelungen, etwas ganz vollkommenes zu erzielen, wie die Abbildungen IV und V, Seite 127 zeigen.

Auch *Rokoko* habe ich in Lachsfarbe gezüchtet. (Abbildung III, nebenstehend.) Abbild. VII, Seite 128, zeigt *Rosa gefranst* und Abbildung I, Seite 125 ein 70 *m* langes Haus für Samenträger.

Bei der den Cyclamen eigen großen Variation werden Neuzüchtungen auch noch nicht erschöpft sein. In den Kriegsjahren, sowie auch jetzt noch bei dem bestehenden Kohlenmangel war es sehr schwierig, Cyclamen gut durch den Winter zu bringen. Die Nachfrage in den letzten Jahren nach Samen, Sämlingen und Blühpflanzen war groß, sodaß die Vorräte nicht genügten. Das Samengeschäft nach Amerika fängt auch wieder an zu gehen. Außer Cyclamen habe ich in meinem Betriebe noch größere Spezialkulturen von Azaleen, Camellien, Erica, Hortensien usw.

Die Kultur der Cyclamen im Banat.

(Schluß von Seite 120).

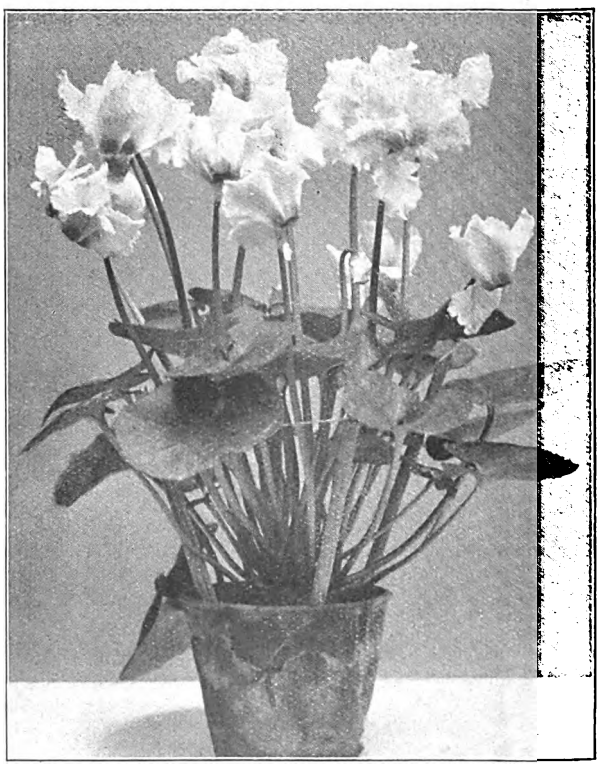
Sind nun die Cyclamen so weit, daß sie sich zu schönen, buschigen Pflanzen entwickelt haben, so werden sie dann endlich einzeln in entsprechende Töpfe gepflanzt. In kühleren Gegenden ist es notwendig, immer einen lauwarmen Kasten bereit zu haben; in heißen Gegenden unterlasse man dies lieber. Bis Ende Mai ist ja auch hier eine angenehme Bodenwärme von großem Vorteil, aber später, wenn die große Hitze einsetzt, füttere man die Töpfe ruhig in den erkalteten Kasten weiter ein, die Pflanzen bleiben gedrungener und stämmiger.

Zum erstmaligen Eintopfen wähle man die Töpfe nicht zu groß, es soll der ohnehin mitunter schon beträchtliche Erdballen gerade darinnen noch Platz finden, die Lücken regle man mit der frischen Erde und einem schmalen Pflanzholz fein säuberlich zu einem porösen durchlässigen Topfballen. Als bekannt setze ich voraus, daß das Cyclamen bei jedem Verpflanzen mit der Knolle etwas unter das Erdreich zu stehen kommt, sodaß die Knolle nicht sichtbar ist. Dieses etwas tiefere Pflanzen erhält die Knollen saftreicher und entwickelungsfähiger; ein zu hohes Pflanzen macht die Knollen spröde und korkig, auch würden die Knospen zu früh durchtreiben und etwa schon im September zur Blüte gelangen. Auch bei dem erstmaligen Eintopfen pflanze man die Knollen noch etwas tief; es ist nur zum Vorteile der Pflanze. Nach dem Verpflanzen halte man den Kasten einige Tage geschlossen und gebe nur nachts ein wenig Luft. Ein oftmaliges Bespritzen tagsüber und gründliches Beschatten bei Sonne ist selbstverständlich. Sodann gewöhne man die Pflanzen wieder ans Lüften und lasse Tag und Nacht die Luft über die Pflanzen hinstreichen.

Von Mitte Juli ab bis Ende August ist die schwierigste Zeit der ganzen Kultur. Bei sehr großer Hitze gebe man nur geringe Luft, halte den Kasten innen und außen stets feucht, indem man die Umgebung des Kastens tagsüber öfters gründlich eingießt. Außer den Brettern beschatte man noch mit Packleinwand, um jede zu grelle Sonne abzuwehren. Des Abends hebe man die Fenster ganz ab und lasse die Nachtluft mit ihrem erfrischenden Tau ungehindert den Pflanzen zukommen. Das Abheben der Fenster stelle man erst ein, wenn eine zu starke Abkühlung der Luft in der Nacht zu befürchten ist.

Die Pflanzen verraten es schon selbst, wenn ein abermaliges Umtopfen notwendig geworden ist. Diejenigen Pflanzen, die den Topfballen mit ihrem Wurzelvermögen schon vollkommen durchzogen haben, müssen abermals verpflanzt werden. Es ist dies auch das letzte Umpflanzen, welches wir dann vornehmen. Man kann die Knolle jetzt schon bis zur Hälfte aus der Erde hervorragen lassen und auch Töpfe wählen, in welchen die Cyclamen über Winter stehen bleiben können. Ist dieses letztmalige Verpflanzen vorüber, so lasse man die Pflanzen bei gründlicher Aufsicht ruhig und ungestört weiter wachsen. Es stellen sich im August verschiedene Feinde ein. Eine schwarze Made unterminiert das Erdreich und frißt die jungen Blattstengel an; die Töpfe sind einzeln vorzunehmen, die Oberfläche der Erde wird durchlockert und die sich vorfindenden Maden werden vernichtet. Auch eine grüne Raupe stellt sich an den Blättern ein, die sorgsam abgesucht werden muß, da sie in kurzer Zeit viel Unheil stiften kann. Auftretende Blattläuse an der Unterseite der Blätter werden durch dichtes Bestäuben mit Tabakstaub unschädlich gemacht.

So oft die Pflanzen zusammen wachsen und sich mit den Blättern berühren, stelle man sie lockerer, sodaß Licht und Luft von allen Seiten gleichmäßig einwirken können. Je lockerer sie stehen, umso schöner und gleichmäßiger gestaltet sich die Laubentfaltung. Die Pflanzen bleiben



III. Rokoko (Lachs).
In den Cyclamen-Kulturen von Alwin Richter, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

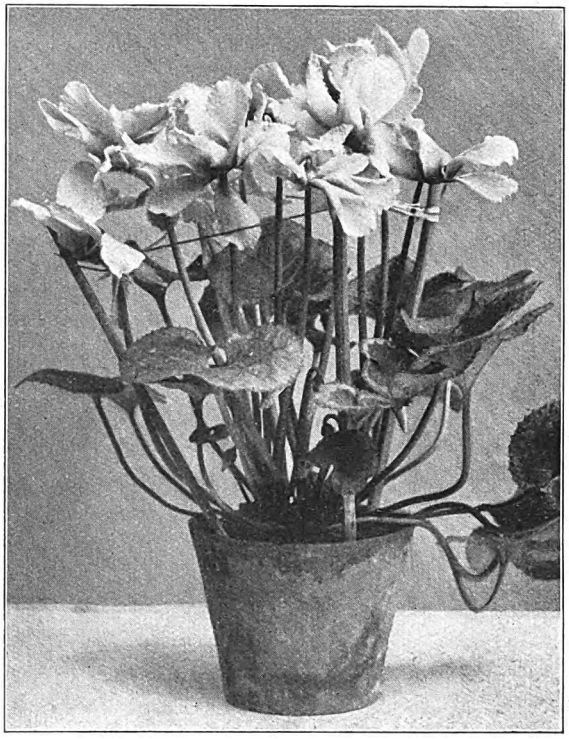
Digitized by Google

solange in den Kästen, wie es die Witterung erlaubt, um die überaus wohltätige Nachtluft je länger genießen zu können. Bei regnerischem Wetter sollen die Fenster auf den Kästen bleiben, damit keine Überfeuchtung der Töpfe eintreten kann.

Erst wenn die Herbstfröste schon bedrohlich werden, bringe man die Cyclamen in das dazu bestimmte Gewächshaus. Das Haus wird gründlich gereinigt, soll licht, luftig und kühl sein. Die Temperatur des Hauses soll nachts nie über 12° C geheizt werden. Die Wege müssen täglich aufgegossen werden, um eine gleichmäßige, feuchte Luft im Hause zu erhalten. An sonnigen Tagen sorge man für genügende Lüftung. Das vielerorten angewendete Düngen der Cyclamen unterlasse man lieber, es kann damit oft mehr Schaden als Nutzen geschaffen werden. Wenn die Erde nahrhaft genug ist, so sind die Cyclamen ohnehin durch das wiederholte Verpflanzen mit Nährstoffen reichlich versehen. Man gebe jedoch bei dem letztmaligen Verpflanzen eine ziemliche Beimengung von pulverisiertem Rinderdünger unter die Erde, der Rinderdünger kann den fünften Teil der Erdmenge ausmachen. Dieser natürliche und nur aus animalischen Bestandteilen bestehende Dünger kann selbst bei etwas größerer Gabe keinen Schaden bringen, da er ja nur aus zermahlenen Rinderexkrementen besteht und für sämtliche Pflanzen von ausgezeichneter Wirkung ist.

Der Flor setzt im Oktober ein und dauert bis zum März. Es ist ein herrlicher Anblick, wenn die Knospen sich immer mehr entfalten und die Büsche sich mit den prächtigen Blüten bedecken. Ein Gang durch die in Blüte stehenden Cyclamenhäuser ist eine Augenweide für jeden Blumen- und Pflanzenfreund. Keine Winterflorpflanze ist so beliebt und findet so sicheren und flotten Absatz wie das Cyclamen. Die Kultur ist nicht leicht, sie erfordert die ganze Aufmerksamkeit und volle Umsicht des Kultivateurs, kleine Versäumnisse rächen sich sofort, sie bildet aber stets den Stolz des Gärtners. In voller Üppigkeit und Schönheit prangende Cyclamen sind der Gradmesser für die Intelligenz und das gärtnerische Können ihrer Kultivateure.

Arpád Mühle, Temesvár.



V. Schöne Dresdnerin, gefranst, dunkellachs. (Neu).

Antwort auf den „Offenen Brief" betreffend Myosotis alpestris „Stern von Zürich".

Das Vergißmeinnicht *Stern von Zürich* ist im Frühjahr 1915 in einer Anzahl von etwa 1800 Stück in den Handel gegeben worden. Die größte Anzahl ging nach Deutschland, aber auch Österreich-Ungarn und die skandinavischen Länder hatten noch ansehnliche Posten erhalten.

Cyclamen-Kulturen.

IV. Schöne Dresdnerin, gefranst, hellachs. (Neu).

In den Cyclamen-Kulturen von Alwin Richter, Dresden-Striesen, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Andeutung, „daß es mir gehen könnte wie einer belgischen Firma mit ihrer Margeriten-Neuheit", habe ich mit bester Höflichkeit von Seite eines langjährigen Geschäftsfreundes erfahren müssen. Dieser Herr bot sich an, einige Exemplare auf der Neuheiten-Schau in London und Amsterdam auszustellen. Ich sandte nun einige Pflanzen Anfangs März an jene Firma mit der Bitte, sie wie verabredet, mit nach London zu nehmen. Von diesem Herrn erhielt ich nun unter dem 13. Mai 1914 folgendes Schreiben:

„Gestern bin ich mit Ihrer neuen Pflanze *Stern von Zürich* in Amsterdam auf der Ausstellung gewesen und hat das Komitee ihr ein Certificat von Verdienst (Certificat 2e Kl) gegeben. Zu gleicher Zeit erhielt ich Nachricht von meinem englischen Kunden. Der schreibt das: wir haben Ihre Myosotis gezeigt und hat das Komitee uns benachrichtigt, daß bereits ein ziemlicher Posten im Handel ist. Eine ganz genau dieselbe ist, unter dem Namen von *Maggie Raphael*, mit einem Wertzeugnis bekrönt, also könnte Ihrige kein Certificat bekommen. Die Pflanze war besonders schön in Blüte als wir sie zeigten.

Wir glauben, daß obiges Sie interessieren wird; ist Ihre Pflanze zufällig entstanden und kann auch früher ein Quantum nach Englaud übergebracht sein durch einen Gehilfen? Ich werde die Pflanze mit im Katalog aufnehmen."

Die Pflanzen bekam ich nicht wieder, denn sie waren ja nun in England. — Im folgenden Herbst fand ich dann in einem holländischen Katalog: *„Star of Zürich (Maggie Raphael)*, ein aus der Schweiz stammendes neues Vergißmeinnicht." — — Ich überlasse es dem geehrten Leser, sein Urteil selbst zu bilden. Daß dieses Vergißmeinnicht noch keine größere Verbreitung gefunden hat, liegt an dem Weltkrieg und dessen Folgen. Ich habe noch einige Pflanzen, aber vorläufig nur zu Versuchszwecken, um eine gewisse Samenbeständigkeit zu erhalten.

Otto Moll, Handelsgärtner in Zürich-Zollikon (Schweiz).

Übereinandersetzbare Pflanzentragen.

Diese sehr erfreuliche und beachtenswerte praktische Neuerung, die uns bereits im Jahrgang 1919 in Nr. 8, Seite 62 und 63 dieser geschätzten Zeitschrift in Wort und Bild vorgeführt wurde, verdient sehr wohl in weitestem Maße in Topfpflanzen-Gärtnereien eingeführt zu werden. Vor allem beim Verpflanzen oder Eintopfen in Töpfe bis zu 13 *cm* halte ich solches Übereinandersetzen von Tragen in beengten Räumen für sehr zweckmäßig und arbeitersparend. Besonders bei ganz kleinen Töpfen wäre ein Arbeiten anders wie direkt aus der Trage und wieder in eine Trage eine ganz unnütze Vergeudung. Bei schlechtem Wetter ist das erst Fertigverpflanzen bei dieser Einrichtung selbst bei engsten Raumverhältnissen möglich, und das Herausschaffen geht bei einer Regenpause dann um so schneller von statten. Beim Transport größerer Topfpflanzenmengen auf Rollwagen, Lastauto oder Eisenbahn dürfte die Erfindung

Digitized by Google

Cyclamen-Kulturen.
VI. Rot extra, Lachsrot. (Neu).

größte Dienste leisten und sich bezahlt machen durch große Platzausnutzung.

Ob die Benutzung der oberen Bügel auf 45 *cm* zweckgemäß ist, wird von der genauen Herstellung abhängen, und erst die Praxis darf dieses entscheiden. Die Höhe feststehender Tragstützen von 25 oder auch 30 *cm* halte ich für unbedingt betriebssicher und praktisch. Ich würde, ohne vorgreifen zu wollen, empfehlen, die beiden gegenüberstehenden Tragstützen oberhalb zu verbinden, sodaß ein an beiden Tragseiten angeschraubter feststehender Flacheisenbügel daraus würde. Man überlege sich, daß ein Tragen-Stoß von acht Tragen übereinander, auch bei mit der Zeit schadhaft gewordenen Tragen, unbedingt auf festeren und mehr gesicherten „Füßen" stände. Es würde die Konstruktion dann ein Tragen auch mehrerer Kästen übereinander, besonders bei kleinsten Topfnummern glatt gestatten.

Wilhelm Petersen, i. Fa. D. A. Petersen, Flensburg.

Spätgemüse?

Vor einiger Zeit wurde in dieser geschätzten Zeitschrift über Spätgemüse berichtet. Ich möchte mir dazu einige Bemerkungen erlauben.

Der Herr Verfasser schreibt unter Weißkohl und Rotkohl folgendes: „Von Weißkohl sind die Sorten *Braunschweiger*, *Magdeburger* und *Amager* gleich gut geeignet, während *Glückstädter*, *Ruhm von Enkhuizen* und *Dithmarscher* eigentliche Wintersorten sind".

Magdeburger und *Amager* sind sicher die haltbarsten Sorten; doch können sie auch im Herbst gebraucht werden. Die Köpfe des *Braunschweiger* Weißkrautes dürften sich jedoch mit Vorteil nur bis zum Dezember aufbewahren lassen, und man kann daher *Braunschweiger* nur für eine gute Herbstsorte ansehen.

Neu ist mir, daß *Glückstädter, Ruhm von Enkhuizen* und *Dithmarscher* „eigentliche Wintersorten" sind. Sollte hier nicht ein Mißverständnis unterlaufen sein?

Meines Erachtens ist *Dithmarscher* (wie auch *Kopenhagener Markt*, der dem *Dithmarscher* sehr ähnlich ist), eine ausgeprägte Sommersorte, und *Glückstädter* und *Ruhm von Enkhuizen* sind Spätsommer- und Herbstsorten. Für Gemüsezüchter, welche die genannten Sorten nicht näher kennen, können die oben zitierten Ausführungen leicht verhängnisvoll werden, was mich veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich übrigens nicht unerwähnt lassen, daß es der Firma L. Daehnfeldt A.-G., Odense, (Dänemark) gelungen ist, ein kurzstrunkiges *Amager Weißkraut* mit runden, leicht abgeflachten, sehr harten Köpfen zu züchten, welches den Versuchen der staatlichen Versuchsstationen zufolge inbezug auf Haltbarkeit dem hochstrunkigen *Amager* Weißkraut sehr nahe steht.

Unter Rosenkohl heißt es in dem Bericht: „Als beste späte Rosenkohlsorte sind zu nennen *Gonsenheimer* und *Odenser Markt*, von welch letzterem jedoch dänische Firmen selten sortenechten Samen liefern."

Da hier auf die Verbesserung der Rosenkohlsorte *Odenser Markt* großes Gewicht gelegt wird, könnte es uns interessieren, zu erfahren, wie diese Sorte beschaffen sein soll, um für sortenecht zu gelten.

L. Daehnfeldt, Samenzucht und Samenhandlung, Odense (Dänemark).

Die Frühjahrsblumen- und Pflanzenschau zu Stuttgart.

(Schluß von Seite 122).

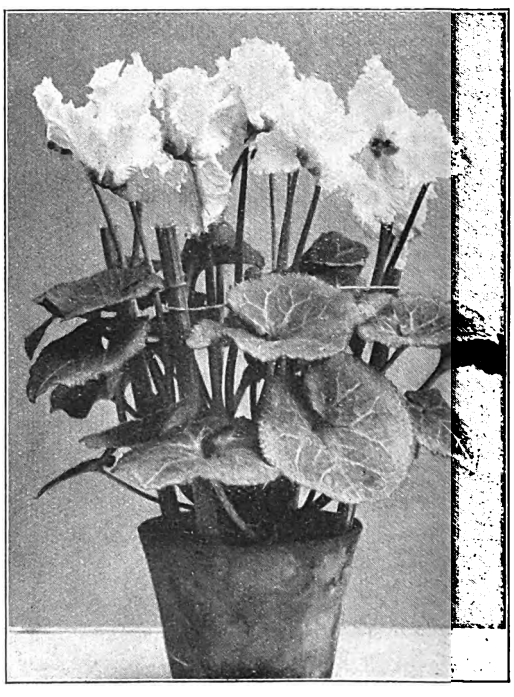
Wir gehen nun zur Gemüseschau des Gemüsebauvereins Stuttgart und Umgebung, der heuer zum ersten Mal unter diesem Namen seine Leistungen zeigt. Darum schenke ich als Gemüsegärtner der Gemüseausstellung meine besondere Aufmerksamkeit. Dem Auge bietet sich im allgemeinen und noch mehr im einzelnen eine ganze Glanzleistung, die umso bemerkenswerter ist, als es sich meist um Gemüse aus selbstgezüchtetem Samen handelt, die bekanntlich an Qualität den Handelssorten weit überlegen sind.

Ein Kunsterzeugnis ersten Ranges ist ein 3½ *m* langer und 60 *cm* breiter lebender Schild aus Schnittsalat und Kresse (auf dem Bilde leider undeutlich). In der Mitte des Gesamtbildes der Stolz des Gemüsegärtners: der Blumenkohl und zwar *Erfurter Zwerg* 15 *cm*, Kohlrabi von 10 *cm* Durchmesser, nämlich *Prager Treib*, *Original* und *Ulmer blauer* zeugen von bester Kultur. Karotten sind in den Sorten *Pariser Markt* und *Pariser Treib*, die halblangen in der Farbe sehr schön, in *Gonsenheimer* und *Amsterdamer Treib* vertreten. An Buschbohnen finden sich *Osborns Treib* und *Nordstern*, von denen die letztere Sorte breit ist, schön ins Auge fällt und deshalb leicht verkäuflich ist.

Von Gurken aus dem Treibhaus zeigt *Körners Kreuzung* eine 60 *cm* lange dunkelgrüne, walzenförmige Frucht ersten Ranges. Mistbeetgurken sind in den Sorten: *Becks*, *Götzes*, *Brödels* und *Volltreffer* vertreten. Die *Namenlose* Gurke mit ihren weißen Stacheln und hellgrünen Streifen, 30 *cm* lang, gehört zweifellos zu unseren ergiebigsten neueren Massenträgern.

Untertürkheimer Spargeln sehen frisch und einladend aus, die Rhabarbersorten *Zyklop* und *Viktoria* sind trotz der immer trockenen Witterung schön stark.

Die verschiedenen Rettich-Sorten sind ein Haupterzeugnis der Stuttgarter Gemüsegärtner, diese kaufen kein Korn Rettichsamen, sondern ziehen ihren ganzen Bedarf selbst und verwenden auf die Züchtung die größte Sorgfalt; sie verschleudern den Samen nicht durch Breitsaat, sondern stecken sämtliche Sorten (wer dies nicht versteht, komme nach Stuttgart und lerne es dort von der immer tätigen Gemüsegärtnersfrau). Wir sehen die bekannten Büscheles-



VII. Hellrosa gefranst.
In den Cyclamen-Kulturen der Firma Alwin Richter, Dresden-Striesen, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

rettiche und zwar als erstes das *Zarte Saxa*, das *Kegelförmige* und die *Würzburger Auslese*; *Weiße 1½-Monatsrettiche* länglich, zart fast ohne Faserwurzel, schön in der Farbe. Für den Versand sehr geeignet ist der in der Qualität unübertroffene *Blaue 1½-Monatsrettich*; er dürfte eine Hochzucht sondergleichen sein. An frühen Sommerrettichen finden wir Prachtexemplare von 20 *cm* Länge und 10 *cm* Durchmesser, in gleicher Größe *Zarte blaue* und *Lerchenfarbige*.

Bewährte Kopfsalatsorten sind der Erntezeit nach geordnet, in *Böttners Treib*, *Pfitzers verbesserter Treib*, *Triumph*, sehr vollkommenen *Maikönig*, *Maiwunder Bismarck* vertreten. Die wenigen Köpfe brauner Wintersalat stehen den andern Sorten wesentlich nach.

Adventwirsing ist in sehr schönen Köpfen vertreten. Frühlingszwiebel in der Größe eines Hühnereies finden sicherlich mehr Anklang als die vorjährigen *Ulmer Roten* und *Stuttgarter Riesen*. Lauch, und zwar *Riesen von Carentan* in Armesstärke, löste allgemeine Bewunderung aus. Stuttgarter Sellerie ist noch sehr gut erhalten.

Die Frühjahrsblumen- und Pflanzenschau zu Stuttgart.
II. Seitenansicht der Gruppe des Gemüsebauvereins Stuttgart und Umgegend.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Spinat *Riesen-Eskimo* zeigte noch keine Spur von Samentrieb. Mangold, Rote Rüben *Ägyptische* und *Straßburger* sehen sehr gut aus. Alles ist mit Radieschen und Küchenkräutern herrlich geziert. Das ganze Bild hat ein appetitliches Aussehen.

Veranstalter der gesamten Blumen- und Pflanzenschau ist der hochverehrte Städtische Gartendirektor Ehmann.

Möge es den beiden Vereinen noch oft vergönnt sein, eine gemeinsame Ausstellung zu veranstalten.

Wilhelm Haufler, Stuttgart.

Staudenflor auf Trockenmauern.

Als Ergänzung zu den Ausführungen des Herrn H. Zörnitz über „Die Felsenmauern im Kölner Hindenburg-Park in Blütenpracht“ (in Nummer 14 dieses Jahrgangs) möchte ich folgendes bemerken: Die Bepflanzung der Mauern erfolgte kurz vor dem Kriege. Es galt zunächst die Auswahl der hauptsächlich anzupflanzenden Massen zu treffen und Form und Umfang der einzelnen Farbenklexe zu bestimmen. Dabei stand mir mein lieber Freund, der leider zu früh verstorbene Garteninspektor Nörrenberg ratend und ausführend zur Seite. Die in einer solchen Anlage ebenfalls erwünschten, empfindlicheren Gattungen und Arten, die dem Liebhaber und täglichen Besucher bei eingehender Betrachtung Freude machen, fehlen zum Teil heute noch. Ein Teil wurde im vergangenen Jahre angepflanzt. Eine Hauptbedingung für ihr Gedeihen an der Mauer ist tägliches Besprengen mit Wasser abends und womöglich auch morgens früh.

In manchen Anlagen dieser Art habe ich durch eine oben auf der Mauer angebrachte selbsttätige Berieselungsanlage, die an die Wasserleitung angeschlossen ist, gute Erfolge erzielt. Sie besteht aus einem Bleirohr oder einem Eisenrohr, das in kurzen Abständen schräg nach vorne mit kleinen Löchern versehen ist. Ihre Durchmesser (wenige Millimeter) müssen ausgeprobt werden. Nahe der Anschlußstelle muß er kleiner sein als in größerer Entfernung davon. Vor die Öffnungen legt man flache Steine, damit das Wasser nicht über die Mauer hinwegspritzt. Durch geeignete Einbettung in Beton muß man dafür sorgen, daß die Trockenmauer nicht hinweggespült wird, sonst stürzt die Mauer, wenn sie ziemlich hoch ist, leicht ein.

Mit Stauden bepflanzte Mauern sind auch in der heutigen, so sehr zur Sparsamkeit mahnenden Zeit für öffentliche Anlagen zu empfehlen, wenn man sich auf die anspruchslosen Arten beschränkt. Es gibt unter ihnen ja besonders wirkungsvolle, die keinerlei Pflege bedürfen, wenn sie erst einmal auf dem ihnen überwiesenen Standort heimisch geworden sind. Als von mir besonders erprobte Gattungen (bezw. Arten) seien angeführt: Arabis, Aubrietia, Megasia, *Dianthus plumarius*, Helianthemum, *Campanula carpathica*, *Alyssum saxatile*, *Antennaria tomentosa*.

Wie die bepflanzten Trockenmauern ein schönes Motiv in öffentlichen Gärten sind, so sollten sie auch zum eisernen Bestand der Hausgartenmotive gehören. In Verbindung mit schmalen, davorliegenden Blumenrabatten sind sie mir am liebsten, da man dann einzelne Pflanzenarten von der Mauer gleichsam auf die Rabatte herabfließen lassen kann, wie es in Nr. 14 dieses Jahrgangs die Abbildung V des vorgenannten Aufsatzes so wirkungsvoll zeigt.

Encke.

Oktober-Frost und blühende Rosen.

Ich erhalte folgende Zuschrift: „Durch gern gelesene Aufsätze im „Möller“ Ihre werte Adresse erfahrend, erlaube ich mir höflichst, folgende Anfrage an Sie zu richten:

Ich habe hier auf meiner Herrschaftsstelle auf einer Terrasse mehrere hundert *Testout*, rund um dieselben *Jessie*. Beide waren bisher mein ganzer Stolz. Seit etwa zwei Jahren kränkeln die *Testout*, und in diesem Jahre zeigen auch *Jessie* viele gelbe Blätter. Mehltau ist nicht daran. Vor zwei Jahren ging es noch, voriges Jahr litten beide Sorten stark unter Mehltau und trieben schwach. Ich schnitt im Herbst stark zurück, jauchte kräftig im Winter, grub im zeitigen Frühjahr Knochenmehl ein, und jetzt treiben sie trotzdem wieder so kümmerlich. Gegen etwa wiederkehrenden Mehltaubefall wandte ich in diesem Jahre von vornherein „Präschwefel“ an und habe auch, wie schon oben bemerkt, noch nichts wieder davon gespürt. Die Rosen stehen sehr kümmerlich, wie man so sagt wie hungrig da, und ich kann mir nicht erklären, woran es liegt. Sollten sie schon zu lange an einer Stelle stehen? Zu alt sein? Sie stehen mit wenigen Ausnahmen seit 1913.“

Es ergehen an mich viele Anfragen über Rosen. Teils ist den Fragen Rückporto beigefügt, teils auch nicht, welch letztere ich unbeachtet lasse. Ich bin gern bereit, meine Erfahrungen Kollegen mitzuteilen. Die Ratbedürftigen sollten aber wenigstens so anständig sein, nicht noch Unkosten von mir zu verlangen. In der Annahme,

Digitized by Google

daß auch andere Mitarbeiter dieser Zeitschrift unter dieser übeln Gewohnheit zu leiden haben und um dem im allgemeinen Interesse entgegenzutreten, sei dies hier ausgesprochen. Nun zur Antwort. Nach dem Bericht betreffend Düngung kann von Bodenmüdigkeit keine Rede sein. *Mme. Caroline Testout*, diese Allerwelts-Rose, ist sonst nicht anspruchsvoll. Ich pflanzte im hiesigen Rosar 1903 eine Gruppe dieser Sorte, wenig gedüngt, nur mit Kompost. Ein Jahr versuchte ich es mit künstlichem Dünger, zusammengestellt nach Lierke, eine Hälfte des Beetes wurde gedüngt, die andere blieb ungedüngt. Wachstum der Pflanzen und Größe der Blumen zeigten keinen Unterschied, nur waren die Blätter der gedüngten bedeutend dunkelgrüner.

Das Kränkeln und Gelben der Blätter ist auf frühzeitigen Frost zurückzuführen. Ich habe noch nie so viele Verluste an Rosen gehabt wie die letzten zwei Jahre. Es litten hauptsächlich Hochstämme derart, daß die Stammrinde von oben bis unten geplatzt war. Hochstämme, die noch in Blüte standen, sind zu Grunde gegangen, wie *Testout*, *Druschki*, welche sonst viel vertragen. Auch die meisten Hochstamm-Teerosen sind verloren. Den im Herbste frisch gepflanzten, die entblättert waren, hat der Frost nicht geschadet. Bei niederen Rosen, die noch blühten und mit der Veredlungsstelle flach gepflanzt waren, sind hauptsächlich von Teerosen viel verloren, die tiefer gepflanzten trieben wieder aus.

Ich möchte dem Herrn Fragesteller raten, das Beet tief umzugraben und mit verrottetem Dünger zu decken, damit die Rosen unter einer gleichmäßigen Feuchtigkeit stehen. R. Vogel, Sangerhausen.

Ceanothus Gloire de Versailles.
Von H. Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Ceanothus „Gloire de Versailles".

Von Heinrich Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Im Jahre 1895 lernte ich, in der weltberühmten Baumschule von L. Paillet in Châtenay beschäftigt, die prächtigen Ceanothus-Bastarde kennen, die aber leider bei uns in Norddeutschland ohne genügenden Schutz in kalten Wintern leicht erfrieren und zugrunde gehen. Verschiedentlich hatte ich mir von der Firma W. Pfitzer in Stuttgart, die ein größeres Sortiment der besten Ceanothus-Hybriden kultiviert und in Ballenpflanzen heranzieht, einige der schönsten Sorten kommen lassen und an mir geeignet erscheinenden Stellen in meiner Gärtnerei und Anlagen ausgepflanzt. Aber nur kurz war die Freude, und meist gingen die während des Sommers sich zu starken Büschen entwickelnden Sträucher schon im darauf folgenden Winter wieder ein.

Im Frühjahr 1913 pflanzte ich nun abermals unter anderem ein Exemplar von der Sorte *Gloire de Versailles* an südlich gelegener, vor rauhen Ost- und Nordwinden völlig geschützter Stelle vor meinem Wohnhause an, und hier hat sich dies Exemplar in jedem Jahre zu einem stattlichen Busch entwickelt und erfreut uns von Juni bis in den späten Herbst hinein durch einen überreichen, ununterbrochenen Flor der schönen, dunkel lavendelblauen, großen Blütenrispen.

Im Winter behäufele ich den Busch mit lockerer, sandiger Erde so hoch als möglich und umlege in sehr kalten Wintern die unteren Teile des Strauches mit Tannenreisig, ähnlich wie dies bei niedrigen Rosen üblich ist. Im Frühjahr wird das, je nach der Stärke des voraufgegangenen Winters, zurückgefrorene Holz stark rundum zurückgeschnitten und ausgelichtet, und wie Pilze aus der Erde entwickeln sich die neuen Triebe, die von Juni ab bereits ihre prächtigen, langen Blütenrispen entwickeln und von weitem gesehen, denen der Syringen nicht unähnlich sind.

Wie die untenstehende Abbildung zeigt, ist der ganze Busch buchstäblich mit Blüten überdeckt, und von allen Fachleuten wie Laien wird dieser eigenartig schöne Strauch in jedem Sommer bewundert. Die prächtigen weißlich, rosa, rot, lila und blaublühenden Hybriden dürften, an geeigneter Stelle ausgepflanzt, (in Mittel- und Süddeutschland werden die Ceanothus-Hybriden nicht so empfindlich sein) einen bevorzugten Platz in Hausgärten und parkartigen Anlagen verdienen, und ich wünsche nur, daß meine Mitteilungen dazu anregen, Anpflanzungen mit diesen prächtigen Blütensträuchern zu bewerkstelligen.

Abies umbilicata und A. homolepis.

In seiner „Monographie der Abietineen des japanischen Reiches" hat der verstorbene Professor Dr. Mayr *umbilicata* (verdruckt in *umbellata*) aufgestellt und gibt ausdrücklich an, daß er diesen Namen gewählt habe im Hinblick auf den nabelartigen Höcker auf der Spitze des Zapfens; was also eine besondere Eigentümlichkeit der Art sein soll. Die Färbung der Zapfen bildet er ab und beschreibt er als grüngelb. Nun bringt ein 12 Meter hoher, als *Abies umbilicata* erhaltener Baum des Späthschen Arborets eine Anzahl genabelter, doch nicht grüngelber, sondern dunkelblauer Zapfen; eine Färbung, die für *Abies homolepis* angegeben wird. Ein genauer Vergleich mit der Abbildung und Beschreibung dieser letzteren Art von Professor Mayr und von Beißner ergab, abgesehen von der Nabelung, eine vollständige Übereinstimmung mit dem hiesigen Baum. Färbung, Gestalt und Maße der Zapfen, Form und Maße der Zapfenschuppen und der nur halb so langen Brakteen sind genau die angegebenen. Hiernach und nach den Blattzweigen, deren Übereinstimmung mit dem Sieboldschen Exemplar im Leydener Herbar ich schon früher feststellen ließ, müßte man den in Rede stehenden Baum als *Abies homolepis* Sieb. et Zucc. ansprechen und annehmen, daß auch bei dieser Art nabelartige Höcker an den Zapfen vorkommen können. Es wäre wünschenswert zu erfahren, ob schon anderwärts genabelte blaue Zapfen bei *Abies homolepis* beobachtet worden sind.

H. Jensen, Berlin, Baumschulenweg.

Kahle Nadelhölzer.

Beantwortung der Frage:

Teils durch Niederfrost, teils durch Wildverbiß sind mir 2 *m* hohe Chamaecyparis und Thuya occidentalis unten aller Äste beraubt. Gibt es ein Mittel, daß sich unten wieder Äste entwickeln? Schlagen die genannten Pflanzen vielleicht wieder aus, wenn man sie kurz auf einen Stumpf von 1 oder 0,5 *m* Höhe abschneidet?

Es kann wohl als Grundsatz gelten, daß kahlgewordene Nadelhölzer, gleich welcher Art und Gattung, durch ein Zurückschneiden oder Abwerfen nie wieder eine tadellose Form gewinnen können. Selbst die für Hecken geeigneten Arten, wie Picea, Taxus, Thuya, Biota und andere, die als Hecken gepflanzt zumeist einem willkürlichen Schnitt unterliegen, können aus welcher Ursache immer entstandene Lücken aus sich selbst nicht mehr ausfüllen. Solche Lücken können entstehen infolge Unterpflanzung, Wildverbiß, Frost, Verunreinigung durch Tiere und Menschen, sowie auch durch Küchenwässer.

Digitized by Google

Wenn nun in einem Fall angefragt wurde, ob durch Niederfrost kahlgewordene Chamaecyparis und Thuya durch ein Abwerfen wieder einen makellosen oder auch nur halbwegs annehmbaren Habitus erreichen können, so ist dies kurzwegs zu verneinen. Solange es sich um junge Pflanzenindividuen handelt, kann durch Einkürzen seitlicher Äste und des Leittriebes bei den meisten Arten auf einen volleren Bau Einfluß genommen werden, wobei zu bemerken ist, daß Abies, Tsuga, Sciadopitys, hochstrebende Pinus und andere im allgemeinen eine Kürzung des Leittriebes nicht vertragen. Durch Hagelschlag oder durch Vögel, welche mit Vorliebe auf den Wipfeln aufsitzen, werden häufig Wipfelknospen ausgebrochen, in der Wachstumsfolge ist dann ein seitlicher Trieb Stammverlängerer und die Ursache einer Krümmung des Stammes. An Jugendformen können jedwede Schäden durch sachgemäßes Ausnützen ihres Höhen- und Breitenwachstums meist gutgemacht werden; bei zweckmäßiger Betreuung, Aufbinden, Formieren Pinzieren und derlei Handgriffe mehr, nicht zu vergessen Bodenlockerung und Düngung, erziehen Baumschulen solcherart eine korrekte Ware.

Wenn Koniferen aus ihrer Jugendform herausgewachsen sind und erst ihre charakteristische Form annehmen, dann ist ein Eingriff mit der Schere oder gar mit der Säge wesentlich vorsichtiger vorzunehmen. Das Wachstum in die Breite läßt im vorgeschrittenen Alter nach, und Lücken, welche durch gedrängten Stand oder sonstige Ursachen, wie Eingangs erwähnt, entstanden sind, schließen sich nicht mehr. Von unten kahlgewordene Nadelhölzer sind kein befriedigender Anblick für ästhetisches Empfinden und sollten, wenn ein Vorpflanzen von anderem Gehölz zur Maskierung des Schönheitsfehlers untunlich ist, je eher einer Neuanpflanzung weichen.

Diese Ausführungen bedeuten nichts Neues; wenn aber solche Winke, die zum Fundament des gärtnerischen Wissens gehören, Erfolg haben sollen, dann können sie nicht häufig genug wiederholt werden.

Ist es wirklich nur Zukunftsmusik, einem gärtnerischen Spezialgebiet wie den Koniferen, deren Anzucht und Pflege in der gegenwärtigen Zeit das Wort zu reden? Im heutigen Deutschösterreich besehen, scheint es fast so, und im Reiche draußen mags nicht viel besser sein. Überall dasselbe Lied: infolge Mangel an Arbeitskräften und auch weil andere Kulturen den Vorzug hatten, blieben wichtige Arbeiten in den Koniferen-Revieren unerledigt, das Verpflanzen und Verschulen mußten vernachlässigt werden, die jungen Nadelhölzer wuchsen aber indessen lustig weiter, standen alsbald zu dicht und wurden daher kahl. In ganzen Quartieren war es schwer, einige wenige Pflanzen gleichen Aussehens, fehlerfrei gebaut, zu graben. Und wenn in jener traurigen Zeit der erschlafften Unternehmungslust wirklich einmal Geschäfte zu machen gewesen wären, dann war sicher ein weiteres Hindernis eine vorübergehende Einstellung des Frachtenverkehrs — ausgerechnet in der Versandzeit — und in jüngster Zeit die hohen Frachtsätze, die bei Ballenpflanzen besonders unangenehm fühlbar sind. Und in diesen Jahren des Niederganges haben unsere Freilandnadelhölzer bewiesen, was sie an Schnitt vertragen. Denn was herrlichen Solitärpflanzen sonst nie zugemutet worden wäre, mussten sie nun über sich ergehen lassen: sie wurden beschnitten ohne falsche Sentimentalität. Zweige der Nadelhölzer waren nämlich inzwischen ein gesuchter Werkstoff der Blumenbinder geworden, die ohne Zufuhr aus dem Süden einsehen lernten, daß für unsere Toten ein Kranz aus Silberfichten oder Kiefern ungleich stilvoller ist als die Geschmacklosigkeit aus Magnolienblättern und präparierten Cycaswedeln. Wir Baumschulgärtner lernten dabei aber, daß Nadelhölzer an Schnitt viel mehr vertragen, als gemeinhin angenommen wird. Silberfichten, ehemals locker gebaut, verdichteten sich mit den folgenden Jahrestrieben, Chamaecyparis, Thuya, Biota, Libocedrus, selbst *Abies Nordmanniana*, *A. Pinsapo* und *A. pectinata*, letzter ein einem Fall zu einer Hecke deformiert, reagierten mit freudigem Austrieb, sofern die Äste nahe dem Boden geschont wurden. Nicht zu vergessen, daß Abies, Picea nahezu aller Abarten auch als Weihnachtsbäume annehmbare Preise erzielen.

So haben die einst mit Sorgfalt kultivierten, inzwischen aber längst überständig gewordenen Koniferen doch noch zum Teil ihre Schuldigkeit getan, nun mögen sie nach Möglichkeit der durchzuführenden Arbeiten Raum schaffen für Neuland. Denn die Gegenwart gebietet, mit größter Intensität wieder zu produzieren.

S. Christanell, Tulln, (N.-Oe.)

Zur Ehrenrettung der „Ostheimer."

Den Ausführungen des Herrn Ökonomierat Schindler über die *Ostheimer Weichsel* (Nr. 4, 1920 Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung) stimme ich insofern zu, daß für den Erwerbsobstbau nur die echte *Schattenmorelle* in Frage kommen kann. Sie liefert erheblich größere Erträge und größere, ansehnliche Früchte als die *Ostheimer*, und darauf kommt es beim Marktverkauf ganz allein an. Aber mit diesen Feststellungen ist das Urteil über die *Ostheimer* nicht erschöpft. Zunächst gehört die echte *Ostheimer* noch immer zu den reichtragenden Kirschensorten, obgleich sie nicht solche Massenerträge bringt wie die *Schattenmorelle*. Die *Schattenmorelle* ist zum Rohgenuß ohne Zucker für viele zu sauer und wird an Wohlgeschmack von der süßeren *Ostheimer* weit übertroffen. Die *Ostheimer* erfordert beim Einmachen weit weniger Zucker als die *Schattenmorelle*. Eingemachte Früchte sowie Saft der *Ostheimer* zeichnen sich gegenüber solchen der *Schattenmorelle* durch feinen Mandelgeschmack aus.

Bei den Verhandlungen der Deutschen Obstbaugesellschaft (früher Deutscher Pomologenverein) ist der Wert der *Ostheimer* oftmals in eingehender Weise erörtert worden. Besonders eingehend auf der Versammlung in Erfurt 1894. Unter anderem war es Herr Professor Seelig aus Kiel, der wiederholt eindringlich auf die Vorzüge der *Ostheimer* aufmerksam machte und die regelmäßige, außerordentliche Tragbarkeit seiner *Ostheimer* rühmte. Ich habe mir damals Pfropf-Reiser von Professor Seelig erbeten und vermehre seitdem nur diese Form. Mein Standbaum hat jetzt einen Kronenumfang von etwa zwölf bis vierzehn Metern und hat noch kein Jahr versagt; oft sitzt er sehr voll und ist einmal mit seinem reichen Fruchtbehang von dem um den Kirschenbau unserer Provinz hochverdienten Müller, Diemitz, photographiert worden. Dies Jahr bringt er eine knappe Mittelernte, aber trotzdem genug für meinen Haushalt. Der Blütenansatz war wieder ein überreicher, aber wir hatten während der Blüte 4 Grad Kälte.

Ein Hallescher Gartenbesitzer sagte mir kürzlich: „Mein Ostheimer Baum trägt alljährlich so reich, daß ich zu der Überzeugung gekommen bin, man solle die saure *Schattenmorelle* nicht mehr anpflanzen, sondern nur noch die viel bessere *Ostheimer*." Für den Hausgarten lasse ich deses Urteil gelten, aber für den Erwerbsobstbau ist es aus den anfangs erwähnten Gründen nicht zutreffend.

Daß sich die *Ostheimer* zuverlässig echt durch Samen fortpflanzen ließe, muß man bezweifeln. Bei den Verhandlungen der Deutschen Obstbau-Gesellschaft und auch sonst ist durch erfahrene Fachleute zweifellos festgestellt, daß von der *Ostheimer* wertlose Abarten existieren und auch aus Ostheim Sämlinge und Ausläufer solcher Abarten verbreitet worden sind. Daraus muß man mit Bestimmtheit schließen, daß sich die *Ostheimer* durch Samen nicht echt fortpflanzt, sondern ausartet, denn diese wertlosen Abarten sind zweifellos aus Kernen entstanden. Jedenfalls müßte die Samenbeständigkeit in öffentlichen Versuchsobstgärten erst vorurteilsfrei geprüft und festgestellt werden, bevor derartige Sämlinge als echte *Ostheimer* verbreitet werden.

Die seit etwa 20 Jahren bekannte „*Kochs verbesserte Ostheimer*" gilt zwar als eine der edelsten Sauerkirschen, erweist sich aber als ein so unsicherer und fauler Träger, daß ihr Anbau nicht lohnt. Auch von der *Schattenmorelle* sind im Laufe der Zeit (wahrscheinlich durch Aussaat) wertlose Abarten entstanden, faule Träger, die sorgfältig aus den Kulturen ausgemerzt werden müssen.

Eduard Poenicke sen. in Delitzsch.

Digitized by Google

AUS DEN VEREINEN

Verbandstag des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber in Nürnberg.

Vom 18 – 23. August findet in Nürnberg der 7. Verbandstag des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber statt. Der Begrüßungsabend ist als Blumenfest gedacht. Die geschäftlichen Beratungen werden am Freitag und Sonnabend Vormittag von 8 bis Nachmittag 2 Uhr abgehalten. Für Freitag abend ist das Stadttheater zur Aufführung der Festvorstellung „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner gemietet worden. Am Sonnabend großes Gartenfest und am Sonntag Vormittag Blumengeschäftsinhabertag. Festvorträge von Herrn Prof. Braig, Nürnberg, über „Blume und Leben" und von Herrn Wilhelm Mähl, Hamburg, über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Blumenhandels". Sonntag Festabend. Montag mit Sonderzug Ausflug nach Rothenburg ob der Tauber. Mit dem Verbandstag ist auch eine Bedarfsartikelmesse für Blumenbindereien, sowie eine von der Vereinigung Deutscher Nelkenzüchter geboteene Nelkenschau verbunden. Anmeldungen zur Teilnahme an die Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber, Berlin S. 42, Ritterstraße 19.

Hauptversammlung des Bundes deutscher Baumschulbesitzer in Würzburg.

Die diesjährige Hauptversammlung des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer findet am 23 Juni in Würzburg im „Huttenschen Garten" statt.

Meisterkursus für Baumschul- und Gärtnereibesitzer in Friesdorf bei Bonn.

An der Gärtnerischen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Friesdorf bei Bonn findet am 29. Juli, 9 Uhr vormittags, ein eintägiger Meisterprüfungskursus für Baumschulenbesitzer statt. An demselben wird die neuzeitige Düngung von Freilandkulturen, inbesondere Baumgewächsen, gelehrt.

Am 30. Juli, vormittags 9 Uhr, findet ein ebensolcher Kurs für Gärtnereibetriebsinhaber statt, an dem in der Düngung von Topfpflanzen unterrichtet werden soll. An beiden Kursen werden außerdem Demonstrationen der Kulturen der Gärtnerischen Versuchsanstalt abgehalten. Voraussichtlich im Anschluß an die Kurse am 31. Juli „Rheinischer Gärtnertag" mit Besichtigung der neu errichteten Versuchsanstalt in Friesdorf. Anmeldungen bis spätestens 1. Juli unter gleichzeitiger Einsendung des Kursgeldes bei der Landwirtschaftskammer in Bonn.

PERSONALNACHRICHTEN

Gartenverwalter Oskar Schmeiß †.

Veranlaßt durch das herrliche Wetter und die in Aussicht stehende genußreiche Dampferfahrt beschloß ich am Pfingstsonntag, den 15. Mai 1921 einen längst versprochenen Besuch bei Freund Schmeiß in Schachen bei Lindau i. B. auszuführen. Schmeiß war schon längere Zeit leidend; insbesondere die während des Krieges geleistete anstrengende Arbeit und die hierauf eingetretenen mißlichen Verhältnisse hatten ihn in seinen Kräften zurückgebracht, und trotzdem hoffte er auf allmähliche Besserung. Diese stellte sich jedoch nicht ein. Statt den alle Zeit frohgesinnten und liebenswürdigen Kollegen begrüßen zu können, wurde ich von seiner tiefgebeugten Frau und Tochter an sein Totenbett geführt. Schmeiß war am Samstag abend plötzlich gestorben.

In der Absicht, einem gewiß von vielen Freunden und Bekannten dieses trefflichen Mannes gehegten Wunsche entgegenzukommen, will es der Schreiber dieses unternehmen, nachstehend einen kurzen Abriß aus dem Lebensgange des Entschlafenen bekannt zu geben.

Gartenverwalter Oskar Schmeiß auf Tannhof †.

Oskar Schmeiß wurde geboren am 24. Juli 1857 in Freistadt in Niederschlesien, wo er bei seinem Vater die Gärtnerei erlernte. 1892 kam er nach Lindau i. B. und lernte dort seine Frau, welche daselbst in Stellung war, kennen. Seine Hochzeit feierte er in der Heimatstadt seiner Frau, in Prag. Die erste selbständige Gärtnerstelle bekleidete er hierauf längere Zeit bei der bekannten Sektfirma Söhnlein & Ko. in Nierstein; sodann war er einige Jahre bei dem Fabrikanten Kaspar Berg in Nierenberg angestellt und wurde dann von dem Seidenfabrikanten Henneberg nach Schachen bei Lindau i. B. berufen. Im Januar 1891 wurde er sodann von Herrn Privatier Mayer auf seiner Besitzung Tannhof bei Schachen als Verwalter angestellt.

Vielen Lesern dieser geschätzten Zeitschrift wird wohl der Verstorbene in seinen interessanten und gehaltvollen Aufsätzen manche Anregung auf den verschiedenartigsten Gebieten des Gartenbaues gegeben haben. Ganz besonders bekannt sind seine Berichte über die Anzucht und Kultur der hochwachsenden Blattbegonien und seine Kreuzungsversuche, die im Anfang der Jahre 1900 erschienen sind. Seine verschiedenen damaligen Neuzüchtungen, von denen ich besonders die Sorten *Graf Zeppelin, Obergärtner Smetana, Nanette Mayer, Reta Schmeiß* usw. hervorheben möchte, fanden allgemeine Bewunderung bei Fachgenossen. Auch die von ihm gezüchtete Zonalpelargonie *Perle von Tannhof* fand seiner Zeit große Beachtung und wurde auch gern gekauft. Im letzten Jahre noch zeigte mir Schmeiß eine Neuzüchtung, die er aus einer Kreuzung von *Begonia discolor* und *Rex* züchtete und von der er sich für die Zukunft vieles versprach. Schmeiß war ein äußerst bescheidener, wahrhaft liebenswürdiger und leutseliger Mann, hochgeschätzt von seinen Kollegen, geliebt von seinen zahlreichen Freunden und geachtet von allen, die ihn kannten.

Seiner überaus glücklichen Ehe entsprossen zwei Töchter, von denen eine in Südamerika lebt.

Möge dem rastlos tätig gewesenen Mann, der nun zur ewigen Ruhe eingegangen ist, die Erde leicht sein.

Alfons Mayr, Konstanz.

Großherzogl. Garteninspektor a. D. C. R. Peicker ist im Alter von 89 Jahren am Pfingstmontag in Hertwigswalde bei Camenz (Schlesien) gestorben. In weiten Kreisen des Gartenbaues bekannt, beliebt und geachtet in seiner Gemeinde, in welcher er nahezu 60 Jahre seines Amtes waltete, war daher die Beisetzung am 28. Mai äußerst feierlich. Noch in diesem Frühjahr veredelte er mit unermüdlichem Fleiß die Obstwildlinge in der Baumschule, welche seit seiner Pensionierung von seinem Sohne geleitet wird und wo sich auch der Verstorbene als Pensionär befand. Ein äußerst pflichtgetreuer Mensch, ein edler aufrichtiger Charakter ist mit ihm dahin gegangen. Seine Lebensgeschichte ist in Nr. 12, 1912 dieser Zeitschrift zu finden. B.

Ökonomierat Emil Beterams, Baumschulbesitzer, Mitinhaber der Firma Jac. Beterams Söhne in Geldern (Niederrhein), ist am 20. Mai im Alter von 59 Jahren gestorben.

Paul Herrmann ist zum städtischen Garteninspektor der Hauptstadt Guatemala (Republik Guatemala, Zentral-Amerika) ernannt worden; deutsches Wissen und Können wird wieder in der Welt, auch im fernen Zentral-Amerika gewürdigt.

Paul Herrmann, zu Reichenau in Sachsen geboren, dankt seine erste Ausbildung seinen beiden Lehrchefs Herrn Fritz Luckenau-Reichenau (zurzeit in Apolda, Thüringen) und Herrn Edmund Scholze-Hirschfelde. Als Gehilfe vervollkommnete er seine Kenntnisse in verschiedenen größeren Gartenbaubetrieben Deutschlands, wie H. Michel-Zittau, M. Lyon-Meißen, H. Selbmann, Wittgensdorf-Chemnitz, und nach seiner Militärzeit war er als Obergärtner für Landschaft bei H. Frenkel-Metz, tätig. 1912 ging er einen Kontrakt als Plantagenverwalter des Hauses E. P. Dieseldorff, Coban (Guatemala), ein und war bis vor kurzen daselbst auf Kaffee-Pflanzungen tätig. Jetzt hat er sich in der Hauptstadt Guatemala durch Errichtung eines Gartenbaubetriebes, Blumengeschäfts und Samenhandlung selbständig gemacht.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 17. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 17 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

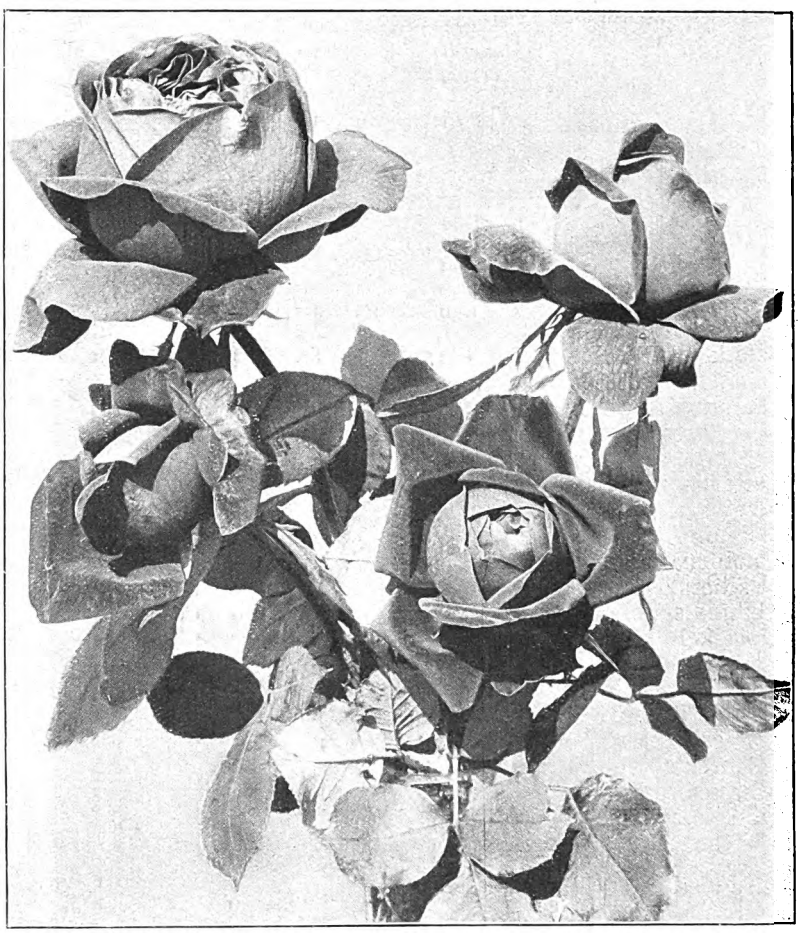
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Juni 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Teehybridrose „Heldengruß“ (Kiese).

Die kräftig dunkelblutrote Farbe dieser Garten- und Gruppenrose muß man im Sonnenlicht leuchten sehen. Die Wirkung ist dann packend. Zuweilen glühen dunkle Sammettupfer auf den einzelnen Petalen. Als Marktschlager für den Schnitt kommt *Heldengruß* nicht in Frage. Es fehlt ihr dazu die nach dem Meterstab abzumessende Länge des Stieles. Schnittrosen für den Erwerbsgärtner sind ja ein Kapitel für sich.

Im übrigen ist auf diese Neuheit bereits im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift von Herrn Robert Türke wie auch von mir empfehlend hingewiesen worden. Jetzt, da ich sie wieder sah, freue ich mich, den alten guten Eindruck bestätigt und bestärkt zu finden. In der Wiedergabe der photographischen Aufnahme wirkt das reiche Laub leider etwas unruhig, sodaß der Eindruck der Blumen, die von guten starken Stielen getragen und von ansprechender Form und ansehnlicher Größe sind, etwas beeinträchtigt wird.

Gustav Müller.



Teehybridrose „Heldengruß“ (Kiese).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung

Rosa alba „Maidens blush“.

Von M. Geier.

Na, dachte ich beim Lesen des Angebotes der Rose *Errötende Jungfrau*, 3 Stück zu 90 Mark. Das kann sich doch nur um die gute alte Rose *Maidens blush, Mädchens Erröten* handeln. Der hohe Preis ist zwar nicht berechtigt, aber ebensowenig ist es recht, daß diese für manche Zwecke so schöne und brauchbare Rose so wenig bekannt ist unter uns modernen, auf ihre Kenntnisse so stolzen Fachleuten und Gartenbesitzern. Wenn, auf diese Unkenntnis spekulierend, ein findiger Kopf diese Rose neu anbietet und sie wirklich in viele Hände kommt, die ihren wahren Wert erkennen, die eine Rose nicht nur nach ihrem Wert zum Schnitt, zur Treiberei, Beetbepflanzung und dergleichen beurteilen, die da wissen, daß der Rose in deutschen Gärten auch noch eine ganz andere Bedeutung und Verwendung zukommt, dann könnte eine solche, an sich nicht ganz einwandfreie Handlungsweise schließlich den deutschen Gärten zum Segen gereichen.

Die genannte Rose müßte als Zierstrauch zu hunderten angeboten werden, das ist aber in keinem der mir bekannten Verzeichnisse der Fall, das sagt wohl genug! Mir selbst war es auch immer schwer, von ihr und verwandten Sorten einige wenige Exemplare aufzutreiben, seitdem ich die Sorte kenne und schätze. Es wurde mir in der Jugend nicht das Glück, in reichen Pflanzensammlungen oder deren Nähe tätig zu sein, aber eifrig um mich spähend, sah ich in allen Gärten diese mir unbekannte Schönheit, doch der Name war nie zu erfahren. Es dauerte eine Zeitlang bis ich endlich auf die richtige Fährte kam, den Namen dieser Rose und ihre Zugehörigkeit feststellen konnte. Auch letzteres ist wichtig, denn erst dann bekommt man einen klaren Überblick über den Charakter und den Reichtum der Rasse, und damit über ihren Wert für den Garten. Wenn auch heute nicht näher darauf eingegangen werden kann, so sei doch kurz betont: Es liegen viele hohe Schätze für die deutschen Gärten in diesen harten Strauchrosen, und die deutschen Gärten sind in dieser Beziehung sehr aufnahmefähig. In ihrem ganzen Wesen sind sie verschieden genug, daß das für viele Arten und Rassen und nicht nur für einige wenige gilt, das gilt auch für alle jene alte Gartenrosenrassen, die die Gärten unserer Vorfahren als harte, starke Blütensträucher schmückten, zu Zeiten bevor man die heutigen anspruchsvollen Edelrosen-Rassen kannte. Das sind besonders die Rassen der *Rosa gallica, R. centifolia, R. muscosa, R. pimpinellifolia*, die neue Zeit brachte die Rasse der *Rugosa*. Zu den alten Gartenrassen gehört auch jene der *Rosa alba*, bei der auch die in Rede stehende *Maidens blush* unterzubringen ist.

Rosa alba L., die weiße Gartenrose, betrachtete man früher als selbständige Art, mit mehr oder minder genauer Angabe der Heimat. In letzter Zeit sieht man hierin klarer.

Digitized by Google

Aus deutschen Rosen-Großkulturen.
I. Niedrige Rosen Winter-Verediungen von Januar.
Ausgepflanzt im April.
Weiß: *Siegesperle.* Rot: Sämling und *Frau Rud. Schmidt.*

Was man außerhalb der Gärten wachsend antrifft, sind Gartenflüchtlinge oder Überreste aus früheren Gärten. Es geht ja oft so, und gerade in Rosen könnte ich selbst manches Beispiel hierzu anführen. Es zeigt auch, daß diese Rose anspruchslos und zählebig ist. Heute betrachtet man *Rosa alba* endgültig als ein Kreuzungsprodukt zwischen *Rosa dumetorum* × *R. gallica* oder *R. coriifolia* × *R. gallica. Rosa dumetorum* wie auch *R. coriifolia* gehören zur Sektion der Caninae. Beide sind stark wachsende harte Wildrosen. Von ihnen hat *R. alba* manches geerbt, besonders was Wuchs, Holz und Belaubung angeht. Sie nähert sich ihnen im Wuchs, bildet bis über 2 *m* hohe, starke grünberindete, bestachelte, anspruchslose Sträucher, die völlig hart sind, selbst auch in rauhen Lagen. An Wuchskraft übertrifft sie alle anderen alten Gartenrosen. Selbst im unbelaubten Zustande kann man sie am Wuchs erkennen und im belaubten Zustande an den schönen, rundlichen, graugrünen Blättern. Infolge seiner Wüchsigkeit stellt der Strauch in Jahren schon etwas vor, seine völlige Härte und Anspruchslosigkeit sind weitere unschätzbare Eigenschaften, und seine Blüte macht ihn ohne Zweifel gartenfähig. Die Schönheit der gefüllten Blüte hat er von *R. gallica.* Sie macht ihn zu einem Gartenzierstrauch erster Klasse von ganz anderem Charakter als die der anderen harten Strauchrosen! Schwach gefüllt sind die büschelblütigen ziemlich großen Blumen, dazu von gutem Bau und flach gewölbt. Als Knospe und eben erblüht, zeigt sie einen schwachen Rosaton in dem Weiß der Blüte, der nach dem völligen Erblühen bald verschwindet. Von dieser Farbe der gut duftenden Blume hat die Rose *Maidens blush* (*Errötendes Mädchen*) ihren Namen. (Fortsetzung folgt.)

Aus deutschen Rosen-Großkulturen.

Konzentration auf wenige Haupthandelssorten zum Massenabsatz gibt dem Betrieb der Rosenkulturen des Herrn L. Rödiger, Ufhoven-Langensalza, das Gepräge. Es ist dies gewollte Betriebswirtschaft nach modernen Geschäftsgrundsätzen. Herangezogen werden die bewährtesten Weltrosen älterer, neuerer und neuester Zucht, Einführungen aus aller Herren Länder. Der Anzucht wertvollster Neuheiten sind große Quartiere gewidmet.

Die beigegebenen Abbildungen II, Seite 134, und Abbildung III, Seite 135, zeigen Teilausschnitte dieser Kulturflächen. Abbildung II gibt die Teilansicht eines Feldes mit etwa 40000 niedrigen Rosen wieder, in der Mitte Polyantha. Der Beschauer solcher Rosenfelder genießt den Vorteil, die Hauptsorten in ruhigen Massen in Reih und Glied aufmarschieren zu sehen, was sich bei Züchtern, deren Absatz mehr auf Sortenreichtum eingestellt ist, nicht so übersichtlich einrichten läßt.

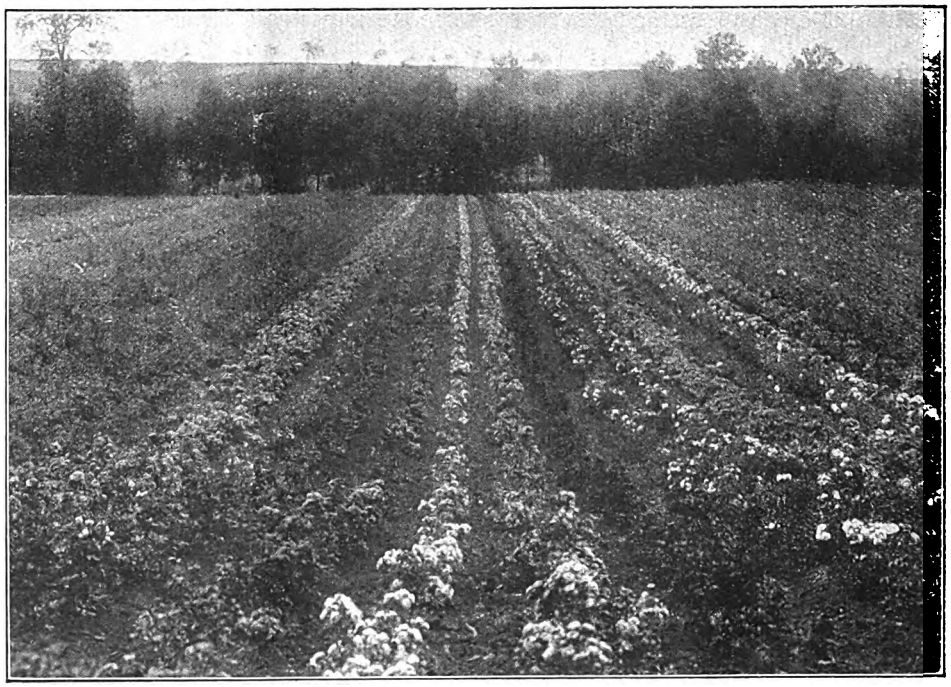
Abbildung III zeigt einen Schlag mit etwa 20000 niedrigen Veredlungen. Rechts fünf Reihen der neuen Teehybride *Hadley-Rose,* eine der schönsten und wertvollsten Neuheiten unter den dunkelroten Massenschnittrosen. Die Rosenquartiere wechseln mit Stachel- und Johannisbeerschlägen ab (Abbildung III, links).

In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit ist es dem regsamen Inhaber des Betriebes gelungen, die durch den Krieg zusammengeschrumpften Sortimente wieder aufzufüllen. Besonders auch die gangbarsten Neuheiten der letzten Jahre bis zu den wertvollsten neuesten Züchtungen herab fand ich hier in einjährigen Veredlungen, zum Teil, dem Handelswert entsprechend, in beträchtlichen Beständen blühend.

Nachdem ich eine Auswahl aus dieser Neuheitenschau in vorjährigen Berichten bereits eingehender behandelt habe, will ich mich heute darauf beschränken, einige von ihnen nur kurz dem Namen nach aufzuführen. Schon genannt wurde die dunkelrote *Hadley,* die im Vergleich zu *Mac Arthur* bedeutend größer ist. Vertreten waren ferner, zum Teil in zahlreichen Reihen veredelt, die bekanntesten neueren Farbenrosen, die meisten in schönster Blüte, etliche schon verblüht, andere noch in der Knospe: *Mme. Edouard Herriot, George Shawyer, Charles Russell,* drei Weltrosen, weiter *Lyon-Rose, Rayon d'Or, Emden, Robert Betten, Ludwig Möller, Ophelia, Mme. Théodore Delacourt, St. Helena, Noblesse, Lillian Moore, Cleveland, Golden Emblem, United States, Hortulanus Fieth, Adolf Kärger, Adolf Koschel, Kootenay* und andere.

Eine solche Sortenzusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinerlei Anspruch erhebt, bedeutet, noch entsprechend ergänzt und besonders auch durch die bewährten älteren Weltrosen wie: *Druschki, Testout, John Laing, Ulrich Brunner, Richmond, Fisher & Holmes, General Mac Arthur, Arthur G. Goodwin, Lieutenant Chauré* und etliche andere abgerundet, ein gutes Programm für einen durch Beschränkung der Sortimente großzügig und modern arbeitenden Rosenvermehrungsbetrieb für den Großabsatz altbewährter und neuerprobter Sorten in gewählter Auslese.

Gustav Müller.

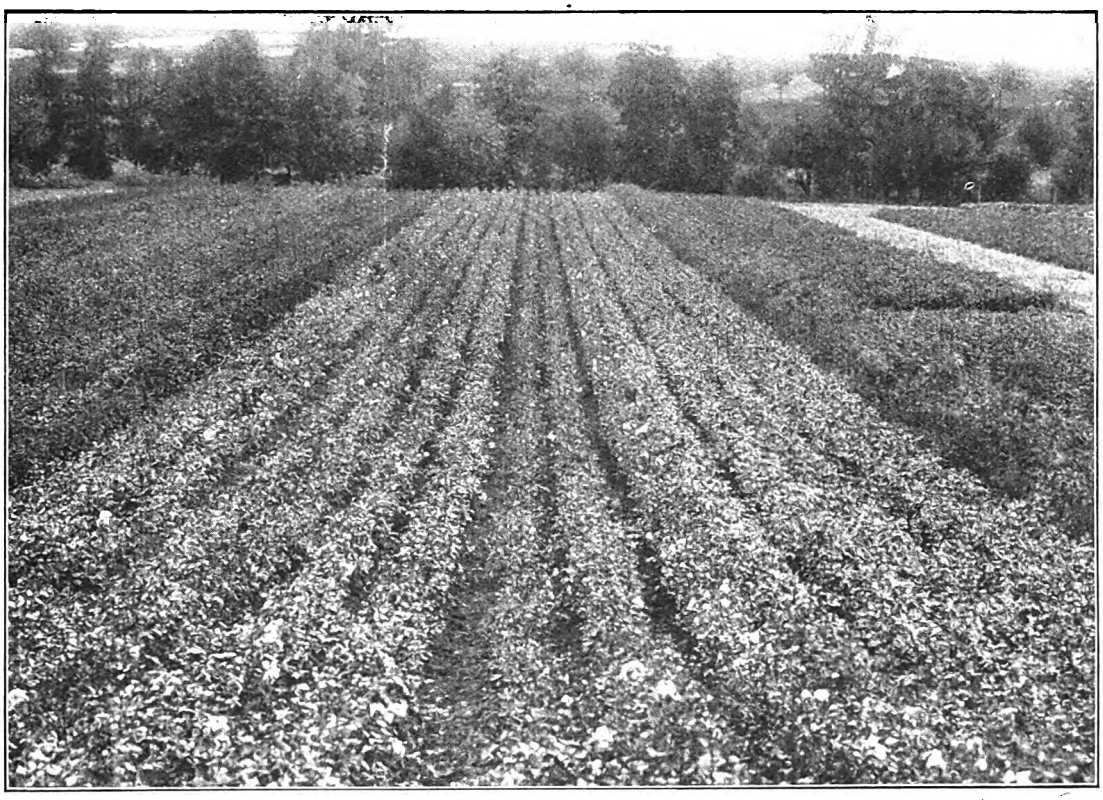


II. Feld mit etwa 40000 niedrigen Rosen. (Mitte Polyantha).
In den Rosenkulturen des Herrn L. Rödiger in Ufhoven-Langensalza für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Iris-Betrachtungen.

Von H. Zörnitz.



Aus deutschen Rosen-Großkulturen.

III. Feld mit etwa 20000 Niedrigen Rosen.

Rechts: 5 Reihen *Hadley-Rose*. Links: Niedrige Stachel- und Johannisbeeren.
In den Rosenkulturen des Herrn L. Rödiger, Ufhofen-Langensalza, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Unsere Schwertlilien sind Allerweltspflanzen geworden, und aus der bescheidenen *Iris germanica* sind durch Kreuzungen von *I. pallida, I. pumila, I. neglecta, I. squalens, I. variegata* und andere mehr ganz wunderbare Hybriden von mannigfaltigstem Farbenspiele gezüchtet worden. Bei diesen Kreuzungen war *I. pallida* am meisten beteiligt, denn sie hat die Eigenschaft, leicht Samen anzusetzen und, was ebenfalls sehr wertvoll sein kann: in ihrer Blütenfarbe meistens zurückzutreten. So haben denn diese Iris-Kreuzungen meist unverkennbar den mehr oder weniger kräftigen Wuchs der *I. pallida* und die Blütenfarbe im stärkeren Maße von der mit ihr gekreuzten ererbt. Eine Farbenreichhaltigkeit von dem blendendsten Weiß, fast alle Farben streifend, bis zum allerdunkelsten Violettblau weisen diese Hybriden denn auch auf, wie es bei keiner anderen Staudengruppe der Fall ist.

Fast in jedem Garten finden wir Iris vertreten. Was wir da aber zu sehen bekommen, sind zum größten Teil die alten blauen Sorten, einige weiße, vielleicht auch hier und da einige bunte, daß diese Sorten aber zum größten Teile längst von viel, viel besseren, großblumigeren übertroffen sind, meist nur die bescheidenen Anfänge unserer jetzigen stolzen Schönheiten sind, davon hat der Laie meist keine Ahnung. Und der Gärtner? Nun, er vermehrt meist jedes Jahr den alten Kram weiter, und nur selten kommen neue Sorten dazu. Man ist mißtrauisch geworden in Bezug auf Iris-Sorten. Es sind derer ja viel zu viel. Fabrikmäßig, als Massenartikel hat man die Sorten auf die Käufer losgelassen. Jedes Jahr ein halbes Dutzend, oft noch mehr neue Irissorten, darunter ging es ja kaum, ist zu viel. Man nehme doch nur einmal ein Preisverzeichnis zur Hand und sehe sich den Sortenwirrwarr an. Schön, schöner, am schönsten, wunderbar, prächtig und wie die abgedroschenen Anpreisungen alle lauten. Man sehe sich auch einmal diese Farbenbenennung an, ich komme später darauf zurück, da wird kaum einer klug daraus.

Sieht man nun diese Iris in der Nähe, so findet man sehr häufig an der Hand des Kataloges, daß der Hauptunterschied bei sehr vielen Sorten im Namen liegt. Sehr oft habe ich ganz ähnliche Sorten geschnitten, einzeln aufgestellt, nebeneinander verglichen, unparteiische Leute gefragt: wie gefällt Ihnen diese Farbe, wie jene, welche ist die schönere von beiden? Sehr oft, besonders wenn ich die Blumen bei verschiedener Beleuchtung aufgestellt hatte, bekam ich zur Antwort: Ist das nicht dasselbe? Die Frage ist oft sehr berechtigt, denn man kann zwei sich ähnliche Sorten je nach dem wie man dieselben verschiedenartig beleuchten läßt, kaum unterscheiden, oder die Unterschiede sind so gering und fürs Praktische ganz gleich. Erklärt man denn die Unterschiede und erzählt von Lichtgelb, Hellgelb, Lichtschwefelgelb, Lichtcremegelb, Lichtzitronengelb, Gelblichweiß, Goldgelb, Dunkelgoldgelb, Zitronengelb, Schwefelgelb, Mattgelb, Braungelb, Blaßgelb, Orangegelb, Gelblichweiß, dann — dann kann man selbst die Gelbsucht bekommen. Wenn man auf jeden Hauch, auf jedes Farbentönchen, auf den schmalen oder breiten Saum, lichten oder dunklen Rand, dunkelgelben oder hellgelben Bart, auf all die feinen Einzelheiten feinere oder gröbere Zeichnung der Hängeblätter hinweist, dann finden wir Unterschiede. Grübeln wir besser nicht darüber, sondern suchen wir nach Sorten, die allen Anforderungen genügen.

Wenn ich nun in folgendem versuchen werde, auf Grund sorgfältigst gesammelter Beobachtungen das Beste herauszusuchen, so bin ich mir wohl bewußt, daß es nicht gut angeht, in einem Atem alles Gute anzuführen, wenn nun dieser oder jener seine Lieblingssorte vermißt, so ist das nicht zu umgehen. Der Schönheits- und Farbensinn ist ja bekanntlich sehr verschieden. Was der eine herrlich und ganz wunderbar schön findet, ist einem andern wieder unschön und gar widersinnig. Die Zuneigung des Einzelnen zu dieser oder jener Farbe ist oft ganz eigenartig, und ich habe schon sehr oft bemerkt, daß Leute, denen gewisse Farben recht sympathisch sind, auch unter sich ganz verwandte Charaktereigenschaften haben. Man achte nur einmal darauf, und wer vielleicht jetzt lächelnd den Kopf schüttelt, wird sehr erstaunt sein. Über dieses Thema ließe sich eine ganze Nummer dieser Zeitschrift füllen. Hoffentlich greift es einer auf.

Besehen wir uns die Farbenpracht der Schwertlilien einmal genauer, betrachten wir die kräftige tiefe fast schwarz violette *Spectabilis*, die dunkelgoldgelbe *Mrs. Neubronner, Iriskönig, Mithras, Flammenschwert*, die eigenartige zart und ruhig wirkende *Cherubin, Rhein-Nixe* mit ihrem herrlichen Aufbau der reinen Kuppel und den tiefveilchenblauen Hängeblättern. Sind das nicht Gestalten, die sich allerorts sehen lassen können? Ich liebe diese ganz besonders und noch viele, viele andere nicht weniger.

Doch betrachten wir zuerst einmal die gelben, gelbbunten und bräunlichen Farben. Da gibt es nun schon mehr wie genug. Bei diesen, wie bei allen andern wurden die jahrelang gesammelten Aufzeichnungen nochmals in diesem Jahre genau durchgeprüft und er-

Digitized by Google

Aus den Kulturen der Firma Wilhelm Pfitzer.
I. Iris germanica. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

gänzt. Nur solche Sorten als gut bezeichnet, die in Bezug auf Reichblütigkeit, Wuchs, Haltung, Färbung und Blütenbau allen Ansprüchen genügen dürften. Weniger ansprechende, übertroffene Sorten habe ich teilweise darum mit angeführt, damit ein jeder dieselben vergleichen kann, um die in Frage kommende Sorte durch die bessere zu ergänzen. Eine kleine Auslese ist: *Mithras, Gajus, Gracchus, Lord Beaconsfield, Mars, Mrs. Erdley, J. W. Clery, Lorelei, Flammenschwert, Iriskönig, Maori King, Mrs. Neubronner, aurea, Darius* und viele andere mehr. Vergleichen wir zunächst die drei Sorten *Gajus, Lorelei* und *Mithras*.

Die edelste ist *Mithras*, sie ist *Gajus*, der sie ähnlich ist, an Farbenkraft und -Reinheit bei weitem überlegen. Der klare, reine lichtgelbe Dom, die dunklen, tief weinrot-violetten mit scharfem gelbem Rand abgegrenzten Hängeblätter, von deren dunklern Saum sich wieder der gelbe Bart mit umliegender, schöner netzartiger Zeichnung prächtig abhebt, stempelt diese Sorte zu einer der allerbesten. Die Sorten *Gajus, Gracchus, Mars, J. W. Clery, Lord Beaconsfield* werden von *Mithras*, falls nebeneinander gepflanzt, direkt ausgestochen. Ohne *Mithras* gesehen zu haben, ist *Gajus* noch recht ansprechend, der Dom ist rein, gut geformt.

Lorelei ist eine Neuheit. Enttäuschung habe ich sie für mich umgetauft. Als ich erstmalig die Pflanzen sah, ihren Namen hörte, da dachte ich an etwas ganz liebliches, bezauberndes, so etwas fürs Herz, und so bekamen dann die Pflanzen von mir eine recht gute Pflege. Die kräftig entwickelten Pflanzen versprachen dann auch reichen Flor. Täglich wartete ich nun meiner *Lorelei*. Meine Enttäuschung aber war gewaltig. Von einem Dom kann überhaupt keine Rede sein, denn die oberen Domblätter gehen schon im Aufblühen auseinander. Die Domblätter sind von innen lila gestreift, ganz unregelmäßig mit Flecken verunziert. Die Hängeblätter sind schön, aber was nützt das? Ich weiß nicht, was soll es bedeuten: ist das der Fortschritt auf dem Gebiete der Neuheitenzucht, oder ist das Rückschritt? Sicher liegt die „Neuheit" in der Hauptsache in dem geschmacklosen Dome. Will man den Dom etwa gar wegzüchten, sodaß er bei seinem Erblühen sich gleich ganz zurücklegt und wir so auf *Iris Kaempferi* herauskommen. Die Anlagen dazu hat *Lorelei*. Wie dieselbe jetzt aber ausschaut, ist sie in meinen Augen, und diese Ansicht teilen mit mir viele Fachleute, nichts als ein verpfuschter Bastard, der hoffentlich bald wieder aus dem Handel verschwindet. (Forts. folgt.)

Über Clematis.

Von R. Müller, Gotha

Die vielseitige Verwendung der Clematis zur Ausschmückung unserer Gärten und Gebäude braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Die früher so gesteigerte und berechtigte Vorliebe für diese prächtigen Schling- und Kletterpflanzen hat jedoch leider sehr nachgelassen. Es werden ihnen Schwierigkeiten im Wachstum und Mißerfolge, welche vielfach den Verlust der Pflanzen nach sich zog, zur Last gelegt. Wenn auch diese Anklagen nicht ganz wegzuleugnen sind, so liegt es doch meistens an leicht zu vermeidenden Fehlern.

Oft liegt es an der Wahl der Sorten, denn nicht jede ist für jeden Zweck und Standort geeignet, auch wohl, wie ich mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, an der Lieferung zu schwacher und nicht genügend abgehärteter Pflanzen. Ein Hauptfehler bei der weiteren Behandlung wird aber beim Schneiden gemacht, wobei alle Sorten über einen Kamm geschoren werden. Ich werde weiterhin darauf zurückkommen.

Die Clematis bevorzugen einen kräftigen, nährstoffreichen, tiefgründigen, nicht zu schweren Boden, in welchem aber das Vorhandensein von mildem Lehm erwünscht ist. Die Pflanzlöcher sind 60 *cm* tief und 70—80 *cm* breit, in schwerem Boden eher größer als kleiner anzufertigen. Ist der Boden an sich gut, so genügt eine reichliche Zugabe von verrottetem Stalldünger. Auf Torfstreu gewonnener Kuhdünger kann auch frisch beigemischt werden. Besonders hüte man sich vor Verwendung von reiner oder zuviel Komposterde, da durch diese die Durchlässigkeit beeinträchtigt wird. Ist der Boden schlecht, so fülle man das Pflanzloch mit einer nicht feingesiebten Mischung von 1 Teil Kompost-, 1 Teil Mistbeet- und 1 Teil milder Lehm- oder Rasenerde, 1 Teil vom Naturboden. Den Stalldünger bringe man aber nicht in die nächste Nähe der Wurzeln in die Pflanzgrube.

Die Clematis vertragen eine etwas tiefe Pflanzung von 15—20 cm unter der Erdoberfläche, wenn man ihnen den tiefsten Wurzelstand auch erst nach und nach, je nach dem Setzen der Erde, zu geben braucht. Die bisher unbewurzelten Teile der Ranken bewurzeln sich im Boden bald. Die Wurzeln beim Pflanzen älterer Sträucher sind möglichst gleichmäßig zu verteilen, so daß sie nicht bündelweis zusammen zu liegen kommen, eine Bedeckung derselben mit feuchtem Torfmull ist dem Anwachsen sehr günstig. Mit dem Gießen sei man bei Neupflanzungen sehr vorsichtig. In einige Tage vor dem Pflanzen gut eingewässerten Pflanzgruben ist längere Zeit kein Gießen nötig.

Für das Pflanzen im freien Garten an Festons, Drahtzäune, Säulen und Baumstämme ist der Standort, wenn er nur nicht naß und zu schattig ist, ohne großen Einfluß auf das Gedeihen. An Gebäuden ist die Ost- und Südostseite dafür am geeignetsten, aber auch die Südwestseite. Die reine Südseite wirkt oft verhängnisvoll, und es ist die Sonnenhitze in den Mittagsstunden oft mit schuld an dem soviel beklagten Absterben ganzer Ranken, ja ganzer Pflanzen. Diese krankhafte Erscheinung und deren Bekämpfung hat schon seit vielen Jahren das Kopfzerbrechen der tüchtigsten Fachgenossen hervorgerufen. Ein wirkliches Mittel dagegen ist wohl nicht gefunden worden,

Digitized by Google

Aus den Kulturen der Firma Wilhelm Pfitzer.
II. Phlox-Feld. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

doch ist man den Ursachen ziemlich nahe gekommen. Meine sich auf eine lange Reihe von Jahren zurückerstreckenden Erfahrungen sind in der Schweiz, Belgien, Berlin, an der Ostsee und meiner Heimat Thüringen gesammelt. Eine Hauptsache ist es, zur Pflanzung nur kräftige, gesunde, mehrjährige Pflanzen gelangen zu lassen. Leider muß ich gestehen, daß es mit der Lieferung solcher in vielen Baumschulen schlecht bestellt war. Da aber die erwähnte Erscheinung auch bei älteren Pflanzen zu beklagen ist, wobei der Wurzelstock oft gesund bleibt, glaube ich eine andere Ursache gefunden zu haben und zwar in der Einwirkung der heißen Mittagssonne besonders auf den Erdboden des Standortes. Ich muß daher aufs neue eine tiefe Pflanzung empfehlen und dabei die leichte Bepflanzung der Pflanzgrube mit flachwurzelnden, niedrigen Sommerblumen wie Lobelien, Verbenen usw. Vorsicht beim Gießen, besonders mit kaltem Brunnenwasser, wird immer angebracht sein.

Kommen wir nun zum Schneiden der Clematis, so ist zunächst zu beachten, daß ein Teil der Arten und Spielarten im Frühjahr am alten Holze, ein anderer im Sommer am jungen Holze blüht. Bei ersteren, zu welchen die *Patens-* und *Florida*-Klasse gehört, hat der Frühjahrsschnitt zu unterbleiben, da ja sonst das Blütenholz weggeschnitten wird. Nach der Blüte hat dann, wenn nötig, ein Auslichten und Verdünnen des alten Holzes stattzufinden, um Platz für die neuen Triebe zu schaffen. Die Sommerblüher werden vor dem Winter nach Belieben und Bedürfnis zurückgeschnitten, wenn auch bis nahe über dem Erdboden. Zu ihnen gehört die *Jackmanni-*, *Viticella-* und *Lanuginosa*-Klasse, deren Blütenfülle uns von Juni oder Juli bis in den Spätherbst erfreut.

In Betreff der Winterhärte ist das Klima, welches doch auch in Deutschland sehr verschieden ist, in Rechnung zu ziehen. Was am Rhein als winterhart gilt, dürfte es in Ostpreußen nicht sein, ebenso verhält es sich mit der Höhe über dem Meeresspiegel in unseren Gebirgen. Als am härtesten haben sich *Jackmanni* und Spielarten erwiesen. In rauheren Gegenden dürfte immerhin ein Winterschutz am besten mit Fichten- oder Tannen-, auch, wo zu haben, Wachholderzweigen anzuraten sein.

(Schluß folgt.)

Wilhelm Pfitzer. Eine Würdigung seines Lebenswerkes.

Nachdem wir bereits in der Nr. 10 den Heimgang des verdienten Fachmannes gemeldet und in Nr. 13 einen kurzen Nachruf veröffentlicht haben, geben wir nachstehend einer ausführlichen Würdigung seines Lebenswerks Raum. Red.

Mit dem am 5. April dieses Jahres erfolgten Ableben Wilhelm Pfitzers, des Inhabers der weltbekannten Firma Wilhelm Pfitzer, Sortiments-Gärtnerei und Samengeschäft in Stuttgart, hat ein arbeitsreiches, von ganz bedeutenden Erfolgen begleitetes Leben seinen jähen Abschluß gefunden. Eine Blinddarm- und Gallenstein-Operation hat einem inhaltsreichen Leben ein Ziel gesetzt.

Wilhelm Pfitzer wurde am 11. August 1854 als Sohn des Begründers der Firma zu Stuttgart geboren und begann seine gärtnerische Laufbahn im Geschäft des Vaters, wo er bis nach Erfüllung seiner militärischen Dienstpflicht verblieb, um sich dann ins Ausland zu wenden. In der Firma Louis van Houtte in Gent war er längere Zeit tätig, und diese Zeit war für den jungen Pfitzer von bleibendem Werte, sodaß er häufig mit dankbaren Worten seines Meisters gedachte, der dem wissensdurstigen jungen Manne so reiche Gelegenheit zum Lernen bot. Dieser Tätigkeit schlossen sich Reisen in Belgien, Frankreich und England an, und mit reichem Gewinne an Erfahrungen kam der junge Mann ins elterliche Geschäft zurück, wo seine Anwesenheit infolge der Ausdehnung des Betriebes notwendig wurde. Es begann nun ein sehr ersprießliches Zusammenarbeiten von Wilhelm Pfitzer dem Älteren mit seinem Sohne, wobei sich die reichen Erfahrungen des Alters und die stürmische Tatkraft und Unternehmungslust der Jugend harmonisch ergänzten.

Nach seiner Verheiratung im Jahre 1878 übernahm der Verstorbene nun selbst die Leitung des Betriebes, wobei ihm die überaus tüchtige Gattin mit großem Verständnis immer zur Seite stand und auch der Rat des Vaters bis zu dessen Tode immer eine große Bedeutung behielt. Dieses Zusammenarbeiten trug dazu bei, daß die Firma immer größere Ausdehnung annahm und ihren Weltruf festigte. Durch seine Reisen, die er früher mit dem Vater und nun selbst als Preisrichter oder Aussteller oft zusammen mit seinen Freunden Franz und Michel Buchner aus München unternahm, wurde Wilhelm Pfitzer in Fachkreisen des In- und Auslandes sehr bekannt und wurde seinem Urteil mit der Zeit ein derartiges Gewicht beigelegt, daß was Pfitzer sagte, von maßgebender Bedeutung wurde.

Als Neuheitenzüchter verschaffte er sich im In- und Auslande volle Anerkennung, war er doch in Züchtungserfolgen bestimmter Pflanzen-Arten geradezu unübertroffen. Es waren dies in den früheren Jahren die Neuzüchtungen von Canna-Sorten, wie man sie bis dahin nicht kannte. Gedrungener Wuchs, großdoldiger Blütenstand, edle große Einzelblüten bei wirkungsvollen Farben und Blühwilligkeit zeichneten seine Canna-Züchtungen aus, von denen die Sorten *Kaiser Wilhelm*, *Wilh. Bofinger*, *Stadtrat Heidenreich* und andere sich die Welt eroberten. Eine epoche-

Digitized by Google

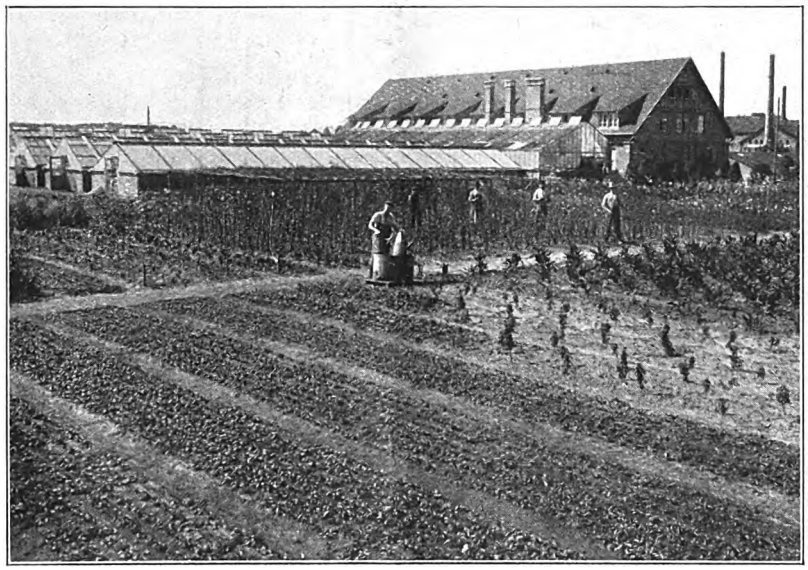
machende Pfitzersche Einführung ist die weltbekannte Canna *Königin Charlotte.* Zu den einfachen und gefüllten Knollenbegonien kam die wertvolle Neuzüchtung der gekrausten Sorte *Begonia tuberosa crispa,* die heute auf der ganzen zivilisierten Erde verbreitet ist. Pfitzers halbgefüllte Riesen-Dahlien als Vorläufer der holländischen Riesen-Dahlien brachten eine neue Klasse in diese gestaltungsreiche Pflanzenart. Später waren es vor allem die Gladiolen, durch deren erfolgreiche Befruchtungsversuche die bekannten reinfarbigen, großblumigen *Gandavensis*-Sorten entstanden. Dabei wurde ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß an einer Rispe zu gleicher Zeit möglichst viele geöffnete Blüten standen, was für Bindezwecke von größtem Werte ist. Die Sorten *Schwaben* und *Europa* nebst vielen anderen fanden auf der ganzen Gartenbau treibenden Welt Bewunderung und gute Käufer und die neuesten *Primulinus*-Hybriden sind von vielversprechender Schönheit in Farbe und Wuchs. Auch in Montbretien war Pfitzer einer der ersten, der diese Pflanzengattung verbessert hat, und es sind seine Züchtungen wie *Germania, Goldstrom* und *Rheingold* heute noch unübertroffen.

Von Pfitzerschen Stauden-Neuzüchtungen sind zu erwähnen bei *Anemone japonica* die halbgefüllte seidenartig fleischfarbigrosa blühende Sorte *Königin Charlotte.* Bei Tritoma die überaus reichblühende und über die ganze Welt verbreitete *Tritoma Pfitzeri* und *R. W. Ker.* Von *Phlox decussata*

III. Vor der Packhalle der Firma W. Pfitzer.

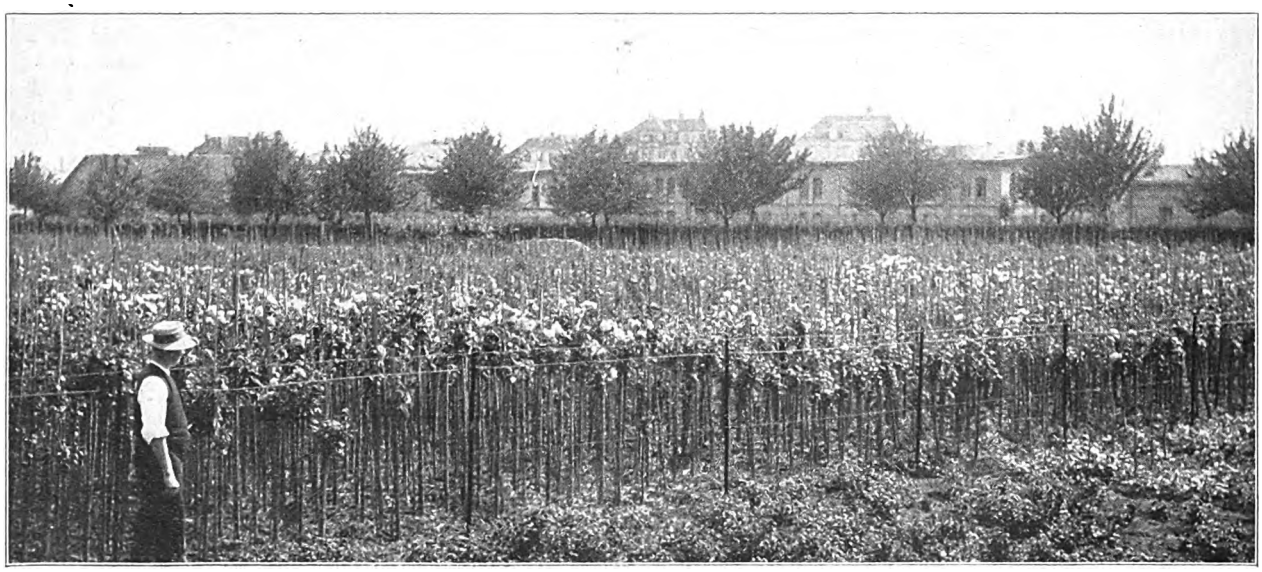
wurden im Laufe der Jahre herrliche Neuheiten herausgezüchtet, wie *Frl. G. v. Lassberg, Frau Anton Buchner, Geh. R. Dr. Königshöfer* und die neuen Sorten *Württembergia,* karminrosa mit heller Mitte, *Hindenburg,* feurig karmesinrot mit dunklerem Auge und *Hans Vollmöller,* lila mit weißer Mitte. In *Delphinium hybridum* hat die Firma schon vor mehr als 25 Jahren vorzügliche Sorten gezüchtet, wie zum Beispiel *Wilhelm Storr,* die heute noch überall verbreitet ist. Von *Papaver orientale* ist als Pfitzersche Züchtung *Württembergia* bekannt und hochgeschätzt. Von Flieder-Neuzüchtungen sind hervorzuheben die Sorten: *Perle von Stuttgart, Frau Wilhelm Pfitzer* und *Königin Luise.*

Von hervorragenden Neuzüchtungen in krautartigen Pflanzen sei erinnert an *Salvia splendens Feuerball, Begonia semperflorens* in den Sorten *Perle von Stuttgart, Pfitzers Triumph, Gruppenkönigin, Verbesserte Erfordia grandiflora* usw. Außerdem die vielen Sorten von Ageratum, *Calla aethiopica,* Heliotrop, Pelargonium und anderen. *Pfitzer's Riesen-Pentstemon (gentianoides)* überraschen in großer Auswahl großblühender farbenprächtigster Sorten durch hohe Vollkommenheit. Als seltener gesehene, aber gerade jetzt vielleicht wieder mehr zur Geltung kommende Sommerpflanze sind die *Verbena Pfitzers Riesen* in den herrlichsten Farben und großblumigen Sorten von bleibendem Werte.



IV. Teilansicht der Gewächshäuser.

Einen bedeutenden Zweig der Firma Wilhelm Pfitzer



V. Rosen-Hochstammfeld. Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

bildet die Heranzucht und der Verkauf von nur bewährten Gemüse-Sämereien, und es sind aus eigener Neuzucht ganz bedeutende Verbesserungen von Salaten, Rettichen, Bohnen, Zwiebeln, Tomaten und Rhabarber in den Handel gekommen. Um die Anzucht der Originalsaaten und deren Verbesserung hat sich von jeher Frau W. Pfitzer in hervorragender Weise bemüht, wie sie auch mit ihren Töchtern schon immer im Samen-Verkauf und Versand unermüdlich tätig war. Ein größeres, bei Cannstatt gelegenes Grundstück, das früher hauptsächlich für Rosen- und Gladiolenzucht verwendet wurde, dient jetzt in der Hauptsache zur Probeanzucht von Gemüsen, sowie zur Gewinnung der Originalsaaten.

Als im Laufe der Zeit die Gewächshausanlagen an der Militärstraße sich als nicht mehr ausreichend und zeitgemäß erwiesen, wurde im Jahre 1910 die Gärtnerei-Anlage nach Fellbach bei Stuttgart verlegt und bedeutend vergrößert. Die Leitung dieses Betriebes wurde dem ältesten Sohne Paul übertragen. Es entstand ein großes Hauptgebäude mit Büro- und Packräumlichkeiten, dabei große Unterkellerungen zum Überwintern von Knollengewächsen. An diese Gebäude schließt sich parallel das Palmenhaus und winkelrecht zu diesem die Kulturhäuser an. Ein geräumiger Überwinterungsraum, sogenannter Japan, hauptsächlich für Rosen, vervollständigt die großzügige Anlage, und Herr Wilhelm Pfitzer durfte es erleben, wie unter der bewährten Leitung seines Sohnes die neue Gärtnerei sich prächtig entwickelte. Der tiefgründige mittelschwere Lehmboden eignet sich zu Freilandkulturen jeder Art ausgezeichnet, was ein Besuch im Laufe des Sommers in deutlichster Weise zeigt.

VI. Wilhelm Pfitzer †.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Durch seine ungeheure Arbeitskraft und unbegrenzte Freude an seinem Lebenswerk war es Wilhelm Pfitzer möglich, die riesig anfallende Arbeit zu bewältigen und trotzdem noch die Zeit zu finden, alles Schöne und Gute zu verehren. Er war begeistert für seine Lieblinge, die Blumen und konnte andere für sie begeistern; durch sein liebenswürdiges und leutseliges Wesen und seine angenehme Unterhaltung gewann er schnell die Herzen von Jung und Alt. Das Frühaufstehen gehörte zu seinen Lebensgewohnheiten und frühmorgens, wenn andere Menschen erst ihre Arbeitsstätte aufsuchten, sah man ihn schon mit den schönsten Blumen aus seinen Gärten in Fellbach, Cannstatt oder seinem geliebten Rosenberg kommen, und wenn er seine Mitmenschen durch Blumen erfreuen konnte, war dies für ihn die größte Freude. Dabei hatte er für schon fernliegende Begebenheiten und Erlebnisse ein fabelhaftes Gedächtnis, und da er große Sprachkenntnisse besaß, blieb er auch mit seinen ausländischen Freunden stets in regem Verkehr. Für neue und wertvolle Pflanzen und deren richtige Beurteilung war er scharfblickend und hat sich darin selten getäuscht. Er war großzügig veranlagt, hauptsächlich auch im Einkauf und von unbegrenztem Tatendrang. Vor kurzem hegte er noch die feste Absicht, eine Reise um die Erde zu machen. Gegen Arm und Reich war er gleich liebenswürdig, er machte keinen Unterschied zwischen Arbeitern und hochgestellten Persönlichkeiten. Für jedermann hatte er ein williges Ohr und gab stets gerne jungen, ihn befragenden Kollegen jeden gewünschten guten Rat und freute sich über das Emporkommen von Anfängern.

Durch seine Beteiligung an Kongressen und Ausstellungen, sowie seine musterhafte Geschäftsführung hat er dem deutschen Gesamtgartenbau große Dienste geleistet. Er war Vertreter der deutschen Gärtnerei und Preisrichter auf allen wichtigen Gartenbau-Ausstellungen und erhielt für seine Neuzüchtungen goldene Medaillen und höchste Auszeichnungen, so in Berlin, Hamburg, Frankfurt, Düsseldorf, München, Paris, London, Gent, Petersburg, Chicago, St. Louis und vielen anderen bedeutenden Plätzen. Er betrachtete aber, wie sein jüngst verstorbener Freund Sander, alle diese Auszeichnungen weniger als persönliche Ehrung, wie als Ehrung seiner Pflanzen und Blumen, die er über alles liebte. Sein Grundsatz, sowohl im Samen, wie im Pflanzengeschäft war stets reelle Bedienung, und nur dadurch hat sich sein Kundenkreis von Jahr zu Jahr vergrößert und sich über die ganze Erde verbreitet.

Stets war er bemüht, alles Wertvolle, das sich auf dem gärtnerischen Gebiet zeigte, im Lichtbild festzuhalten, dadurch kam er allmählich in den Besitz einer der schönsten Sammlungen farbiger Naturaufnahmen, außerdem einer Menge von guten schwarzen Natur-Lichtbildern.

Mit Wilhelm Pfitzer ist einer unserer bedeutendsten Fachleute und besten Menschen dahingegangen, und wer ihn persönlich kannte, wird ihm ein treues, dankbares Gedenken bewahren.

Die Firma Wilhelm Pfitzer wird in der seitherigen altbewährten Weise weitergeführt, der Sohn Paul Pfitzer, der seit 20 Jahren im Betriebe ist, hat die Gesamtleitung übernommen, wobei ihm die reichen Erfahrungen seiner Mutter im Samengeschäft und die seit vielen Jahren der Firma treu zur Seite stehenden alten Angestellten wertvolle Dienste leisten werden. Paul Grotz.

Aus Erfurter Gemüsegärten. II.

(Stand vom Ende Mai.)

Nach wochenlanger kühler Witterung hatten wir in Erfurt Nachtfröste mit 4 Grad Kälte. Der aus Töpfen ausgepflanzte Blumenkohl hat unter diesem Rückschlag, und dem am Himmelfahrtstage einsetzenden Schneewetter am meisten gelitten. Manche Pflanzungen waren statt grün, weiß. Der darauf folgende Regen mit einsetzender Wärme hat glücklicherweise vieles ausgeglichen. Es gab stellenweise schon viel Erdflöhe. Als verwunderlich ist die Tatsache zu erwähnen, daß der Nachtfrost den frisch gepflanzten Kohlrabi nichts geschadet hat. Das reichlich früh fallende Pfingstfest sah auch ausnahmsweise diesmal keinen Landsalat, es ist daher nicht verwunderlich, wenn das Treibsalatgeschäft dieses Jahr ein außerordentlich gutes genannt werden muß (Stück 0,90 — 1,20 Mark.) Knapp waren diesmal wieder die Gemüsepflanzen, nachdem voriges Jahr manche den größten Teil auf den Komposthaufen geworfen, hatten Samenteuerung und Vorsicht allzugroße Enthaltsamkeit bewirkt. Augenblicklich herrscht sommerliche Wärme, und da es reichlich geregnet hat, kann es nicht Wunder nehmen, daß alles prachtvoll steht. In Salat kann man sogar von einem Überangebot sprechen. Ebensolchen Zustand machte schon der Spargel durch. Da man bei den jetzigen Löhnen annehmen kann, das Pfund Spargel kostet allein zu stechen 1,30 Mark, fragt man sich, was der Züchter verdient, wenn der Händler für das Pfund 1,75 Mark verlangt. Heute kostet er wieder 2,75 Mark, ist aber durchweg schlecht sortiert.

Auch einen Streik hatte die Gemüsegärtnerei wieder durchzumachen. Stundenlohn 5 Mark sowie wasserdichte Stiefeln und ebensolche Oberkleidung für die Frauen. Ergebnis: Anscheinend gescheitert. Am 14. Mai kosteten 4 Pfund Spinat 1 Mark, junge Karotten aus dem Mistbeet Bund 0 90—1 50 Mark, Rhabarber 4 Pfund 1 Mark, holländischer Blumenkohl die Staude 13 Mark, ebensolche Gurken 6,80—7,00 Mark das Stück. Wetter warm und sonnig. Karl Topf, Erfurt.

Von der Erfurter Reklame-Schau: Das Heim im Blumenfestschmuck.

Man konnte es bisher für angebracht halten, dieses Privat-Unternehmen mit Schweigen zu übergehen. Nun es erledigt ist, scheinen Äußerungen vom Standpunkt des gärtnerischen Fachgewissens aber doch am Platze. Die Betrachtung vom Laienstandpunkt ist Sache der Tages- und Liebhaberpresse. Es

Digitized by Google

war kein übler Gedanke, die mannigfachen Möglichkeiten der Blumenschmuckkunst in unmittelbarem Zusammenhang mit Heim und Haus in praktischer Anwendung dem Publikum vor Augen führen zu wollen. Unzweifelhaft kann eine gediegene Lösung derartiger Aufgaben zunächst dazu beitragen, den Blumen- und Pflanzenbedarf des Publikums steigern, daraus folgend den Geschäftsgang des Blumen- und Pflanzenhandels günstig beeinflussen und nicht zuletzt auch die Wirtschaftslage des erzeugenden Gärtners bessern zu helfen. Ganz zu schweigen von den schönheitlichen Werten, die in gelungenen Lösungen solcher Aufgaben liegen. Eine Schau für gediegene, stilgerechte, zeitgegenwärtige, wohnbrauchbare Heimausstattung unter feinempfindender Mitheranziehung der verschwenderischen Fülle des Farben- und Formenreichtums der Blume: es wäre das ein Ziel, dem auch die Gärtnerschaft ihr bestes Wollen und Können zur Verfügung zu stellen hätte, wenn die Ausführung des Vorhabens nicht von vornherein am verkehrtesten Ende angefaßt, mit den ungenügendsten Mitteln begonnen, mit ungeschicktesten Maßnahmen eingeleitet, wenn ihr nicht mit skrupelloser Reklamegroßschreierei und andern Mißverhältnissen entgegengewirkt und damit jeder gesunde Boden für ein erfreuliches Gelingen entzogen worden wäre. Verfehlt und mißgeboren ist nun diese sogenannte Bindekunstausstellung mit dem verlockenden, verheißenden, anheimelnden Namen „Das Heim im Blumenfestschmuck" in die Welt gesetzt worden. Man muß leider sagen: eine gute Idee ist wieder einmal an einen unzulänglichen Meister geraten. Der Boden für eine auch nur mäßige Beteiligung aus gärtnerischen Fachkreisen an diesem Reklameunternehmen war von vornherein nicht da. Von einigen wenigen Erfurter Firmen und ein paar Einsendungen von auswärts abgesehen, stand die deutsche Handelsgärtnerei wie auch die größere Allgemeinheit des deutschen Blumenhandels dieser sogenannten Bindekunst - Ausstellung völlig nichtbeachtend gegenüber.

Mit einer unbedenklichen Reklame ohnegleichen wurde durch den Apparat der dienstgefügigen Druckpresse, ferner auf dem Wege besondrer Bearbeitung und Köderung harmloser Interessentenkreise, unter geschickter Ausnutzung des gärtnerischen Ansehens Erfurts der Anschein erweckt, als habe die Fachwelt es hier mit einem großzügigen, von einem weiteren Allgemeininteresse getragenen und einem größeren Allgemeininteresse dienenden Ausstellungsunternehmen zu tun.

Großes verheißende Reklame-Notizen erschienen auch in ausländischen Blättern. In Ausstellungstafeln von Fachzeitschriften neutraler Länder prangte die Erfurter Ausstellung als eine Art Nationales Unternehmen ersten Ranges. So wurde ringsum Spannung erregt. Ahnungslose Gutgläubige gibt es ja immer, die auf die rechtwinklige Ehrlichkeit noch so schiefgerichteter Lockungen hereinfallen. Das Anlocken nach Marktschreierart ist ja auch schließlich als Werbemittel gediegener Unternehmungen brauchbar, wenn den großen Verheißungen entsprechende Darbietungen folgen.

Was diese Ausstellung verhieß, besagte der anheimelnde Titel „Heim in Blumenfestschmuck". Dieser Titel erschloß die Pforten der Phantasie. Der ahnungslose, fernstehende Gärtner glaubte in Erfurt die Möglichkeiten der Blumenschmuckkunst in Verbindung mit dem Innern und Äußern des Heims wenigstens in einer erlesenen Auswahl der unerschöpflichen Variationen vor Augen geführt zu bekommen. Er kam, um zu sehen und zu lernen. Seine Spannung erwartete zeitgegenwärtige, wohnbrauchbare Heimgestaltung, bei der die Blume mit ihren Farben- und Formenwundern ihr freundlich vermittelndes Wort mitsprach, wo Blumenschmuck innen und außen dem Gesicht des Heims einen mitbestimmenden Zug gab, wo in den Innenräumen wie auch außen: auf Balkonen, in Vorgärtchen, womöglich auch in Haus-, Dachgärten usw. die Blume dem Heim die Wertnote des Anheimelnden, Traulichen, Freundlichen deutlich aufprägte. Wechselreich je nach dem Geschmack und der Vorliebe angenommener Besitzer oder Bewohner der Gegenwart könnten die Lösungen solcher Aufgaben sein. Das Mannigfache der Anwendungsmöglichkeiten moderner Blumenschmuckkunst von den schlichtesten bis zu den anspruchsvollsten Bedürfnissen hätte da zur Geltung kommen können.

Wie entsprach nun das Gebotene den Verheißungen und Erwartungen? Was fand der Fachmann, den man bis ins überseeische Ausland hinein interessiert und angelockt hatte, was fand der Gärtner an hervorragenden, sehenswerten, in seinem Berufe brauchbaren Anregungen oder vorbildlichen Musterleistungen vor? Die einzelnen Stücke der ausgestellten Blumenarbeiten insgesamt betrachtet zeugten, wenn sie auch das Maß des guten Durchschnitts überall zu erwartender Leistungen kaum je übertrafen, zuweilen, besonders bei einzelnen zu dick und schwer gehaltenen Tafelschmuck-Versuchen einen gewählten Geschmack vermissen ließen — insgesamt betrachtet zeugten diese Einzeldarbietungen der Blumenschmuckkunst des Heim-Innern immerhin von einem annehmbaren, im alltäglichen Geschäftsleben selbstverständlichen Durchschnittskönnen. Es ist ja ohne weiteres klar, daß, wenn eine angesehene Berliner oder Hamburger Firma eine Ausstellungsarbeit liefert, diese dann mindestens jenen Grad von Schauwert aufzeigen muß, daß sie vor einem besonders geladenen Fach- und Laien-Publikum in Ehren bestehen kann. Es lag daher in der Tat kein Grund vor, den guten Gebrauchswert des überwiegenden Teils der Einzelstücke dieser Blumenschmuckarbeiten in Frage zu stellen. Im letzten Augenblick hatte noch der Vertreter einer Berliner Firma, die sich als Ausstellerin verpflichtet fühlte, nah und fern antelephoniert, um aus eignen und fremden, auch aus Erfurter Beständen das notwendigste Material eiligst zusammenzuraffen und noch kurz vor Toresschluß etwas Ansehnliches zuwege zu bringen. Und so konnte die Ausstellung wenigstens mit den Namen einer Berliner und einer Hamburger Binderei - Firma aufwarten. Erstaunlich gering war damit die Zahl der an den Blumenschmuckarbeiten als Aussteller beteiligten Firmen aber doch noch geblieben. Soweit aus den Schildern an den Raumeingängen festzustellen war, konnte man die auswärtigen Aussteller an den fünf Fingern einer Hand abzählen, und von Erfurt waren auch nur zwei oder drei Firmen beteiligt.

Bleiben wir bei dem Gebotenen soweit es den angelockten Fachmann interessierte, so fand er, wenn er suchte, von, sagen wir rund einem halben Dutzend Blumengeschäften bestritten, die übliche Reihenflucht eines Binderei-Ausstellungs-Programms in zum Teil guten, zum Teil weniger beachtenswerten Nummern vertreten. Wenigstens entsprachen die Bezeichnungen dieser Programm-Nummern in der Mehrzahl den bekannten Titeln anderer Binderei - Ausstellungs - Programme. Nur mit dem Unterschiede, daß auf eigentlichen Bindereiausstellungen das Wesentliche: die Blumenarbeiten ihrer Schau-Bedeutung, ihren Schmuckzweck viel besser aussprechen, viel sichtlicher zur Geltung bringen als es hier der Fall war, wo kein lebendiges Leben, kein zeitgegenwärtiges Drum und Dran den Wirklichkeits-, den Gegenwarts-, den Brauchbarkeitswert moderner Binderei und Blumenschmuckkunst betonte. In dem Erfurter Sammelsurium von Kunst-, Möbel-, Silber-, Gardinen- und Blumenschau mußten die gewollten Wirkungen intimer Reize der Blumenschmuckkunst von vornherein verloren gehen. Eins drückte das andere. Eins widersprach dem andern. Es fehlte jede Gesamtharmonie. Der zum Teil künstlerisch hochwertvolle Hausrat aus Vorvätertagen ist eine dauernde historische Möbelschau des weltberühmten Möbelkunsthauses Ziegenhorn & Jucker. Jedem Kunst- und Möbelinteressenten, der sie sehen will, steht diese Möbelschau von wohl mehr als dreißig Räumen Ausstattung zur Besichtigung frei. Es ist eine historische Möbelsammlung von zum Teil hervorragendem Museumswert. Schlichtbürgerliches Wohnleben der Gegenwart atmen diese Möbel aber natürlich nicht. Dagegen bieten sie ein gutes Anschauungsmaterial dafür, aus welchem Geiste der Gediegenheit die Vergangenheit schuf. Ihre Muster bieten ja auch heute wieder Anregung und Anknüpfungsmöglichkeit an leider fallen gelassene Stilentwicklungen. All das interessiert gewiß das Laienpublikum. Für den auch herangelockten gärtnerischen Fachmann war das Ganze aber eine große Enttäuschung. Die Massen des Laienpublikums strömten herbei. Die überwiegende Mehrzahl der gärtnerischen Fachwelt Deutschlands blieb mit angebrachter Nichtbeachtung fern. Wer nicht gekommen ist, hat nichts verloren.

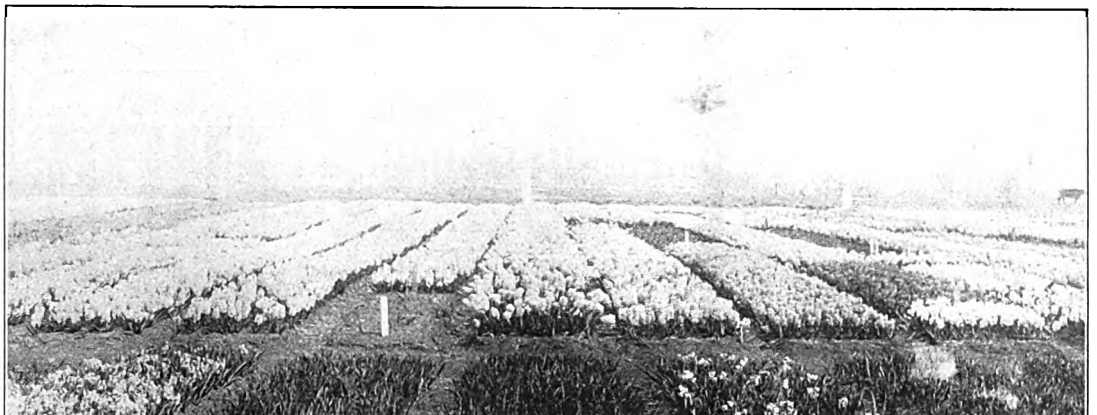
Die Berichterstattung einer anderen Presse wird vermutlich alles im hellsten Lichte erstrahlen lassen. Deshalb müssen von dieser Stelle aus auch die Unvollkommenheiten beleuchtet werden. Gezeigt hat die Ausstellung, daß auch in dieser vielfach zagen, mutlosen Zeit gegenüber der trägen, im Althergebrachten erstarrenden, im theoretischen Reden starken, im praktischen Handeln ohnmächtigen Massen-Schwerfälligkeit bei einigem Selbstzutrauen schon ein Einzelner etwas leisten kann. Anzuerkennen ist die Entschlossenheit, mit der hier ein Regsamer sich seine Mittel und Wege selber wählt, und da er auf seine Art zum Ziele kommt, gibt ihm von seinem Standpunkt aus betrachtet sein Handeln recht. Zu bedauern ist der unzulängliche Ausbau der fruchtbaren Idee. Waren auch schließlich unter den Tausenden Besuchern nur ein paar hundert Fachleute, so sahen sich gerade diese, besonders die aus dem Auslande angelockten, doch wesentlich enttäuscht, ja irregeführt, und das trägt nicht zur Mehrung des deutschen Ansehens bei.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Blumenzwiebel-Kulturen in den Vereinigten Staaten.
I. Hyazinthenfeld bei Bellingham im Staate Washington.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Erfolge meinen Anregungen endlich recht geben, während man vor Jahren über meine „fixen Ideen" im Kreise „liebenswürdiger" Kollegen viel gelächelt hat. Da bei Blumenzwiebeln nicht so viel Bedarf an Treibware vorhanden ist, wie für Freilandware, für die jährlich steigende Nachfrage herrscht und die mit der Zunahme der öffentlichen Gärten, der Heimgärten, des Friedhofsschmucks usw. noch viel, viel mehr steigen wird, da ferner die Blumenzwiebel ein rasch verbrauchter Artikel ist, und da sich bei dem Versuche mit dem modernen Kreuzungsverfahren noch ganz ungeahnte Perspektiven erschließen können, so kann man diese Kultur unsern Handelsgärtnern mit bestem Gewissen empfehlen.

Ich halte auch dafür, daß die in wärmern Lagen gezogenen Zwiebeln mit der Zeit jeden Wettbewerb aushalten werden, denn das künstliche Verfahren des sogenannten Präparierens, durch das die nördlicher gezogenen Zwiebeln die Qualität der auf natürliche Weise erreichten Vollreife der wärmer erzogenen Blumenzwiebeln erst erhalten können, verteuert nicht nur die Ware, es kann auch nicht ersetzen, was die Sonne auf natürlichem Wege und verläßlich herstellt."

Schon in den ganz alten Jahrgängen dieser Zeitschrift sind Berichte über Blumenzwiebelanzucht auch in Deutschland zu finden. In Nummer 3 und 4 des Jahrganges 1891 wird zum Beispiel in ausführlicher Abhandlung über die Blumenzwiebelkulturen des Baumschulbesitzers G. Frahm in Elmshorn (Holstein), die seinerzeit 2½ *ha* umfaßten, berichtet, und sie werden dort als recht aussichtsreich geschildert. Man versprach sich viel vom weiteren Ausbau solcher Anbauversuche auf deutschem Boden. Besonders wo die Bodenverhältnisse denen der holländischen Blumenzwiebel-Anbaugebiete ähnlich sind, waren die Hoffnungen groß; das scharfsandige, mit humusreichem, schwarzem, reichlich grundfeuchtem Marschboden vermischte Land des Elmshorner Baumschulbesitzers Frahm schien die Vorbedingungen einer erfolgreichen Hyazinthen-Kultur in idealer Weise zu erfüllen. Man erhoffte sogar gegenüber den holländischen Lieferungen eine Verbilligung der Ware. Auch in andern Gegenden Deutschlands, in der sandigen Mark (Firma Späth) wurde der Anbau betrieben. In andern Ländern wie Rußland, Vereinigte Staaten von Nordamerika usw. hatte der Gedanke, „das schwere Geld für Blumenzwiebeln nicht mehr nach Holland wandern zu lassen," ebenfalls Fuß gefaßt. Doch alle Bemühungen, ihn in die Tat umzusetzen, blieben zwerghaft im Vergleich zu den Riesenleistungen, mit denen Holland nach wie vor den Weltmarkt versorgte. Holland arbeitete billig und lieferte noch billiger, wenn es drauf ankam, und solange unbeschränkte Einfuhrfreiheit den ungehinderten Zugang zum Weltmarkt offen hielt. Die Billigkeit der holländischen Ware unterband die Möglichkeit eines wirtschaftlich lohnenden Anbaues in andern Ländern. Der Weltkrieg hat die Lage verändert. Unsere Valuta wirkt als Schutzzoll. Holland sieht die Grenzen der Länder seiner Hauptabnehmer nicht mehr frei. Selbst die Vereinigten Staaten verriegeln der Einfuhr die Tore. Der nachstehende Beitrag gibt eine Übersicht über den Stand und die Aussichten der Blumenzwiebelkultur unter Berücksichtigung der neuen Wirtschaftslage der alten und neuen Welt. Die Fortschritte der Gärtnerei des Auslandes müssen nach wie vor mit Aufmerksamkeit verfolgt werden, um im Inlande Brauchbares übernehmen und Nützliches vom Aussichtslosen beizeiten unterscheiden zu können. Ob die Blumenzwiebelkultur in deutschen Anbaugebieten unter Berücksichtigung unsrer Lage heute lohnender ist, ist zu bezweifeln, zumal die allgemeine Betriebsverteuerung den Erwerbsgärtner zu Experimenten nicht verlocken kann. Die Mitteilung weiterer Erfahrungen wäre aber erwünscht.

Blumenzwiebelkulturen in den Vereinigten Staaten.

Von Dr. J. C. Th. Uphof.

Man versucht in den Vereinigten Staaten sich in jeder Hinsicht von der Alten Welt unabhängig zu machen. Keine Kosten werden gescheut, um diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. Schon auf dem Gebiete des Obstbaues sind die ausgiebigsten Versuche mit Apfelsinen, Feigen, Datteln und manchen anderen Kulturen bemerkenswerte Anzeichen gewesen, und die Kosten, welche das Departement für Landwirtschaft in Washington und die Landwirtschaftlichen Versuchsstationen verschiedener Staaten dafür geopfert haben, sind schon lange wieder eingebracht worden.

In den letzten Jahren versucht man auf Kosten des Staatlichen Ackerbauamtes sehr nachdrücklich, festzustellen, ob nicht die holländischen Blumenzwiebeln anbauwürdig seien. Vor einigen Jahren sagte mir ein hervorragender Beamter obengenannten Instituts: „Weshalb sollen Hyazinthen und Tulpen eigentlich nur in Süd-Frankreich und besonders Holland allein zu kultivieren sein, es sind doch diese Blumenzwiebeln nicht in Holland einheimisch, sondern sie wuchsen ursprünglich in Süd-Europa und im Orient wild!" Man war sicher überzeugt davon, daß irgendwo in einem Riesenlande wie den Vereinigten Staaten Stellen zu finden wären, wo auch die Kultur der Blumenzwiebeln anbauwürdig sein könne, nur die niedrigen Löhne Hollands fürchtete man im Anfang. „Aber", sagte man mir, „wenn die Blumenzwiebel-Kulturen gelingen, so können wir leicht die Tulpen und Hyazinthen aus Europa verbieten auf Grund des einen oder anderen Pflanzen-Krankheits- oder -Schädlingsgesetzes". Die Möglichkeit der Verwirklichung solcher Behauptungen hätte ich seinerzeit nicht annehmen können, jetzt aber sieht man doch, wie die Vereinigten Staaten zum Beispiel Baumschulerzeugnisse wegen gewisser Krankheiten aus dem Lande fern zu halten wissen.

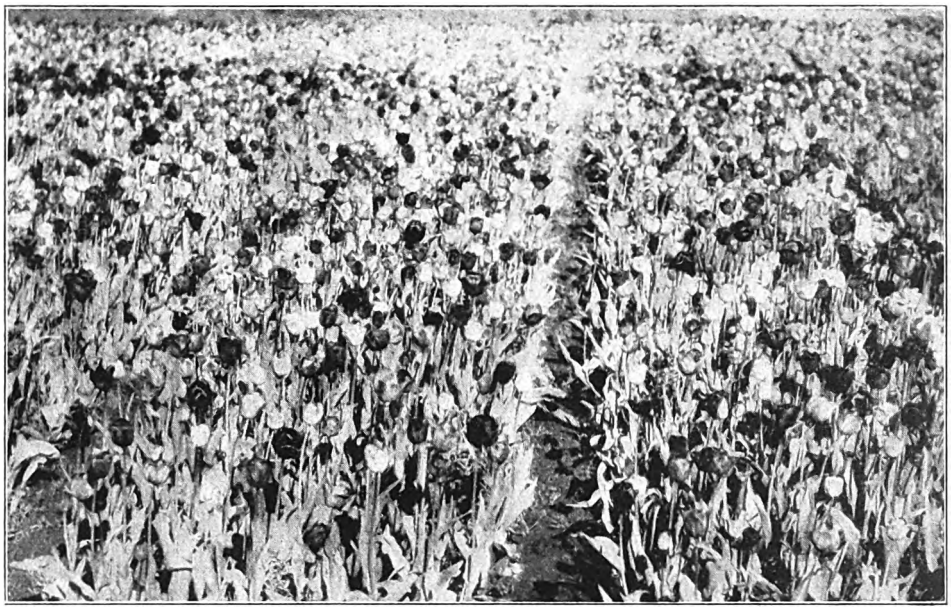
Man erkannte es in Amerika, daß die Kultur der Blumenzwiebeln noch in ihren Kinderschuhen steckt. In normaler Zeit führte man jährlich für einen Wert von 2000000 Dollar ein, während man kaum für 25000 Dollar im Jahr selber zog. Man behauptet, die Kultur früher

Digitized by Google

wenig versucht zu haben, weil es billiger gewesen sei, die Zwiebeln aus dem Auslande einzuführen.

Mit holländischen Blumenzwiebeln hat man es inzwischen in der Hauptsache in den Küstenstaaten am Atlantischen und Großen Ozean versucht, während man auch im Innern Amerikas wie im Mississippi-Tal Anbauversuche mit Tulpen und Narzissen gemacht hat. In den südlichen Staaten werden die Süd-Französischen Hyazinthen und anderen Zwiebeln schon mit Erfolg kultiviert. Im Staate Washington (nicht zu verwechseln mit der Hauptstadt Washington) am Puget-Sund in der Nähe von Bellingham, sind schon eine lange Reihe von Jahren Versuche angestellt worden.

Obgleich diese Kulturen Zukunft haben werden, sehen sie nicht so aus wie die in Holland. Auch die Arbeitsweise ist anders. Statt den Boden regelmäßig umzugraben, wird er nach starker Düngung umgepflügt und darauf gleich geeggt, zuletzt wird das Feld gewalzt, damit man ein überall gleichmäßiges und gefestigtes Land hat. Zunächst werden die Beete aufgemessen. Hierbei verfährt man ebenso wie in Holland, man gräbt sie hier 10 bis 15 *cm* aus, mit einer Harke wird der Boden gleich gemacht, darauf werden 5 bis 7 Rillen gezogen, alsdann mit der Hand die Zwiebeln gesetzt. Der Abstand der Reihe und der Zwiebeln ist abhängig von Art und Alter der Pflanze, wie auch von der Bodengestaltung. Das erste Beet wird nun sorgfältig zugemacht mit Erde, die aus dem zweiten Beet herausgehoben wird, so fährt man fort, bis man an das letzte Beet gekommen ist, das mit der Erde aus dem ersten Beet gefüllt wird. Man achtet darauf, daß die Beete gut entwässert sind.



Blumenzwiebel-Kulturen in den Vereinigten Staaten.
II. Tulpenfelder bei Bellingham.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Im Staate Virginia und in einigen südlichen Staaten befolgt man ein anderes Verfahren. Wenn das Land gedüngt, gepflügt und darauf mit der Egge geebnet ist, werden mit einem breiten Pflug die Reihen oder schmalen Beete ausgegraben, der ausgehobene Boden wird mit der Harke geebnet, und die Zwiebeln werden in zwei oder drei Reihen dahinein gepflanzt. Diese Reihen werden durch den Pflug mit Erde aus dem nächsten Beet oder Reihe wieder zugemacht. Daß solche Blumenzwiebelbeete nicht so ausgezeichnet aussehen wie die Blumenzwiebelfelder Hollands, ist wohl selbstverständlich. Der Boden wird im Winter, wo die Kälte stark ist, mit Streu, Heu oder einer besonderen Lage Erde zugedeckt; wo bedeutender Frost nicht zu fürchten ist, deckt man gar nicht.

Mit Ausnahme des Reinhaltens der Beete wird im Frühling und Vorsommer bis die Zwiebeln anfangen zu blühen, wenig daran gedacht. Alsdann werden die Hyazinthentrauben gänzlich abgeschnitten oder die einzelnen Blüten mit der hohlen Hand von dem Hauptstengel abgerissen und in einen Korb gelegt. Die Tulpen werden unter dem Fruchtknoten abgeschnitten, da Fruchtansätze nachteilig auf die Entwicklung der Zwiebeln wirken. Dasselbe Verfahren wendet man bei Narzissen an, welche reichlich Samen tragen. Die abgeschnittenen Blumen dürfen niemals auf die Beete geworfen werden, die mit Zwiebeln bepflanzt sind. (Schluß folgt.)

Iris-Betrachtungen.

Von H. Zörnitz.

Eine überaus edle Gestalt finden wir in *Flammenschwert.* Der prächtige, gut geformte Dom hebt sich von den breiten, geaderten Hängeblättern, dem dunkelsamigen Saum, welcher wieder von breitem Goldrande eingefaßt ist, einzig schön ab. In *Flammenschwert* ist edler Blütenbau und Farbenpracht meisterhaft vereinigt. *Iriskönig* hat in *Flammenschwert* einen Rivalen erhalten. Wenn man mich fragt: welche von beiden ist die schönere, so kann ich nur immer wieder betonen: beide; jede in ihrer Art ist prächtig, sie passen vortrefflich zusammen, man kann sie gut nebeneinander verwerten. Der hellere Dom von *Flammenschwert,* der dunklere der *Iriskönig* haben beide etwas für sich. In diesem Jahre (1920) blühte *Flammenschwert* um einiges vor *Iriskönig;* mit Ungeduld wartete ich dann auf *Iriskönig,* um ihn als Vergleich heranzuziehen. Aber auch heute noch ist unser *Iriskönig* berechtigt, seinen Namen zu tragen. Die breiten, dunkelbraunen sammetartigen Hängeblätter, welche von sich gut abhebendem Goldrande umgeben sind, können mich jedes Jahr aufs neue begeistern. Der Dom, wir könnten auch Krone bei *Iriskönig* sagen, ist mehr bronzegelb; zitronengelb steht in allen mir bekannten Preislisten, zitronengelb ist der Dom niemals! Da muß eine ganz abnormale Zitrone zum Vergleich herangezogen worden sein. Unter zitronengelb versteht man wohl für gewöhnlich eine ganz andere Farbe. Hat die Kuppel nicht eine mehr braune, bronze schimmernde Farbe? Ist es nicht gerade diese eigenartige, aparte Färbung, die so harmonisch mit den Hängeblättern zusammenwirkt? *Iriskönig* ist einzig in seiner Färbung, und ich kann der Pflanze nur Gutes nachsagen. Ein Fehler allerdings wäre es nicht, wenn man die Kuppel etwas reiner im Ton hätte, aber nicht heller, und dann prüfe man einmal dieses „zitronengelb" und setze dafür die richtige Farbenbezeichnung.

Maori King ist uns ja durch seine Beteiligung in hervorragender Weise von *Iriskönig* her bekannt, letztere hat ja gerade von ihr die Farbe ererbt. *Maori King* ist von gedrungenerem Wuchs, die Domblätter sind dunkelgoldgelb und die Hängeblätter dunkelschwarzbraun mit gelbem Rande.

Eine hervorragend dunkle unter den gelben Sorten ist *Mrs. Neubronner,* diese satte, dunkelgoldgelbe Farbe ist einzig in ihrer Art. *Aurea* wird höher wie *Mrs. Neubronner,* die Blütenfärbung ist rein kanariengelb, die Hängeblätter sind zart geadert. *Darius,* zwischen diese beiden gestellt, verblaßt und dürfte gut zu entbehren sein.

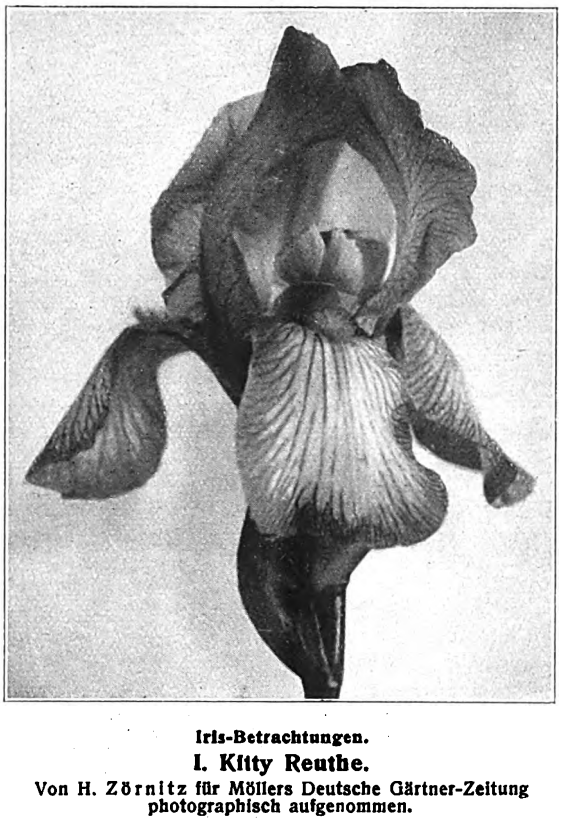
Mit *Mme. Chereau* gehen wir zu den gemischten Farbentönen über. Die reinweißen, zartlila geränderten Domblätter sowie die geaderten Hängeblätter stehen in gutem Aufbau zueinander. In der Blütenfärbung ist *Mme. Chereau* der kleinblumigen *Perle* sehr ähnlich, nur ist das Weiß des umränderten Domes noch zart lila gesprenkelt. Der Hauptunterschied aber besteht in der gedrungenen Wachstumsart; ob der allein berechtigt, *Perle* beizubehalten, glaube ich kaum.

Etwas ganz feines haben wir in *Kitty Reuthe.* Für die *Kitty* schwärme ich. Eine elegante, stolze Erschei-

Digitized by Google

nung in weißblauem Gewande, der dunkle Ton paßt großartig zu *Mary*, sie ist weiß mit lila gestreift und gerändert, die Streifen in den Hängeblättern gehen ins Rötliche. Aber *Kitty Reuthe* ist lebhafter, man sieht sie schon von weitem; wenn ich sie sehe, stimmt sie mich fröhlich. So habe ich sie denn auf der Platte festgehalten, damit auch andere ihre Freude an ihr finden können, eins aber will ich noch zum Bilde verraten, das Original ist viel, viel interessanter und schöner wie die Aufnahme. Gern hätte ich mir *Kitty Reuthe* noch im Vergleich mit den Töchtern angesehen, doch war dies nicht möglich.

Neben diesen stolzen Gestalten machten sich *Prinz Alexander* und *Prinz Fredrick* kläglich, und wer erstere gesehen, wird letztere gern entbehren. (Schluß folgt.)



Iris-Betrachtungen.
I. Kitty Reuthe.
Von H. Zörnitz für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nymphäen-Blumen nach dem Schnitt offen zu halten.

Beantwortung der Frage:

Gibt es irgend ein Mittel oder Verfahren, um Nymphaen-Blumen im Zimmer offen zu behalten. Ich ziehe sehr viele Pflanzen, die ja auch reichlich blühen; wenn ich sie aber abschneide und ins Zimmer bringe, schließen sie sich nach kurzer Zeit. Ich habe sie morgens ganz früh und bei heißer Sonne abgeschnitten, in kaltes und in warmes Wasser gestellt. Sie schließen sich immer und öffnen sich nicht mehr.

Wenn man abgeschnittene Seerosenblumen offen halten will, lege man sie nach dem Schnitt etwa 20 Minuten ohne Wasser in grelle Sonne. Sind sie einmal offen geblieben und gibt man den Stielen Wasser, so bleiben die Blumen mehrere Tage offen und frisch. Sie halten sich am längsten, wenn sie am ersten Tag der Blüte geschnitten werden.

R. Röber, Wutha.

Primula Bulleyana hybrida (Neuheit).

Zu den bereits seit Vorkriegszeiten bei uns bekannten, in den letzten Jahrzehnten eingeführten, winterharten chinesischen Primeln sind in neuerer Zeit einige beachtenswerte neue Arten und Hybriden hinzugekommen. Hierzu zählt vor allem *Primula Bulleyana*, eine orangegoldgelb blühende Art mit quirlständigen, mittelhohen Blütenständen von auffallender Erscheinung.

Neue Hybriden dieser chinesischen Art sind in den Staudenkulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, entstanden. In Blüte sah ich dort kürzlich einen sehr schön dunkelviolett blühenden Bastard, an Wuchs der Stammart ähnlich, in der Farbe vielleicht an *Primula Beesiana* erinnernd. Andere Farben sollen ebenfalls vorhanden sein. Auch diese Neuheit ist sehr beachtenswert. Neue Farben-Hybriden zwischen *Primula Beesiana* und *Pr. Bulleyana* bietet auch G. Arends in Ronsdorf unter dem Namen *Primula Bullesiana* an. Gustav Müller.

Wistaria multijuga in Blüte.

Anschließend an die Notiz über „Langtraubige Glycinen" in Nummer 12 teile ich mit, daß auch in Späths Baumschule zwei Pflanzen der *Wistaria multijuga*, im vierundzwanzigsten Jahre nach ihrer Anpflanzung in diesem Jahre zum ersten Male zur Blüte kamen. Diese Stöcke ranken an einem Schuppen bis aufs Dach hinauf, und die eine Pflanze bildet auf dem First des Giebels einen storchnestähnlichen Kranz, der um Mitte Mai in eine zartlilafarbene Blütenwolke gehüllt war. Infolge des mageren Standortes wohl waren die Blütentrauben nur gegen 30 *cm* lang. Sie sind schmäler als die von *W. chinensis*, die einzelnen Blumen kleiner und ohne bemerkbaren Duft. Die Anzahl der Fiederblättchen des Laubblattes ist bedeutend größer als wie bei *W. chinensis*. Den Merkmalen nach liegt also, trotz der kurzen Blütentraube, jedenfalls die echte *W. multijuga* vor. Eine der Pflanzen zeichnet sich durch vom Lila des Schiffchens und der Flügel hübsch abstechende, reinweiße Fahne aus. Ich fand eine solche Farbenform bisher noch nirgends erwähnt und möchte sie, falls sie nicht doch schon irgendwo beschrieben ist, worüber Auskunft in dieser Zeitschrift erwünscht wäre, *Wistaria multijuga bicolor* nennen. H. Jensen, Berlin-Baumschulenweg.

Über Clematis. (Schluß von Seite 137).

Die Vermehrung kann durch Absenken oder Veredeln auf die Wurzeln der italienischen Waldrebe *Clematis viticella* geschehen. Das Absenken lag mir Ende der sechziger Jahre in der Van Houtteschen Gärtnerei in Gent ob. Es wird in folgender Weise ausgeführt: Beim Aufbinden der Ranken bleiben einige der untersten unaufgebunden; sie werden in einiger Entfernung von der Mutterpflanze in lockere sandige Erde 8—10 *cm* tief zwischen zwei Augenpaaren eingelegt und festgehakt. Bei Feuchthalten der Ableger haben sie sich bis zum Herbste soweit bewurzelt, daß sie abgetrennt und einzeln eingepflanzt werden können. Die Ableger der *Jackmanni*-Klasse brauchen oft zwei Sommer zur Bewurzlung, müssen dann im Frühjahr auf zwei Augen zurückgeschnitten, die kommenden Triebe an Stäbe angebunden werden.

Diese Vermehrungsart genügt wohl für den Liebhaber, nicht aber für den Handelsgärtner. Für diesen kommt nur die Veredlung in Frage. Diese wird jetzt allgemein im September und Anfang Oktober vorgenommen, während sie früher in den Monaten März bis Mai im Gewächshause mit Reisern von angetriebenen Pflanzen ausgeführt wurde. Zu Edelreisern benutzt man kräftige, aber nicht zu dicke, einjährige Triebe. Jedes Edelreis, aus nur einem Blatte, beziehungsweise Augenpaare bestehend, wird von zwei Seiten spitzkeilförmig, wie bei der Geißfußveredlung, zugeschnitten und in den dazu passend angefertigten Spalt des 8—10 *cm* langen, möglichst nicht zu dünnen Wurzelstückes dicht schließend eingesetzt und verbunden. Bei ganz gleicher Stärke von Reis und Unterlage kann auch Spaltpfropfen angewandt werden. Die Veredlungen werden in passende, mehr hohe wie breite Töpfe eingepflanzt, gut angegossen und in einen kalten Kasten mit leichter Erde eingefüttert, daß nur die Blätter herausstehen. Der Kasten wird geschlossen, aber nur mäßig warm gehalten, nach und nach gelüftet und im Winter durch Deckung frostfrei erhalten, bei milder Witterung aber gelüftet. Im Frühjahr, sobald die Augen treiben, erhält jede Pflanze einen Stab, auch werden die Töpfe weitläufiger gestellt. Im Mai, sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, werden die Töpfe mit der mittlerweile abgehärteten Pflanze in ein mit Schutzvorrichtung gegen die Mittagssonne versehenes Sandbeet eingefüttert. Nach frostfreier Überwinterung werden sie dann mit Topfballen in kräftige Erde ausgepflanzt, nachdem sie vorher bis auf 2—4 Augen zurückgeschnitten wurden und erreichen bis zum Herbste meistens die verkaufsfähige Höhe von 125—150 *cm* Höhe mit mehreren Ranken.

Die Zahl der Sorten ist sehr groß, und es ist nicht möglich, sie alle zu nennen und zu beschreiben. Die großblumigsten befinden sich unter den Frühjahrsblühern. Ich nenne von ihnen folgende: *Fair Rosamond*, zartrosa mit weinroten Streifen. *Maidens Blush*, zart, rosigweiß mit rosalila. *Marcel Moser*, hellblau mit rotvioletten Mittelstreifen, sehr gesund und großblumig *Miss Batemann*, weiß mit schokoladefarbenen Staubfäden.

Digitized by Google

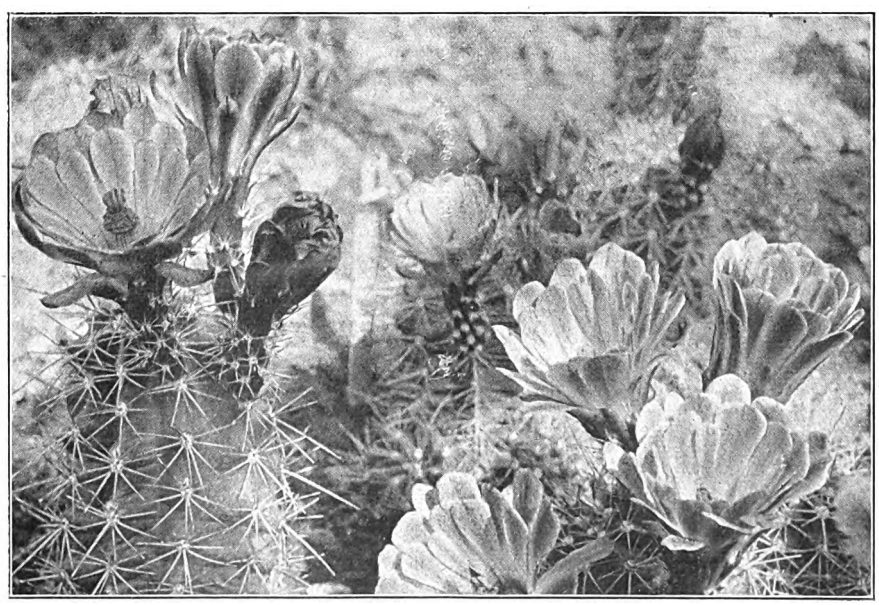
The President, dunkelblau. *The Queen,* zart lavendelblau. *Duchess of Edinburgh,* reinweiß, gefüllt, leicht duftend. *John Gould Veitch,* lavendelblau, gefüllt. Die vorstehenden Sorten sind alle ausländischen Ursprungs. Es ist mir nun eine Genugtuung und Freude, zwei neuere deutsche Züchtungen rühmlichst hervorheben zu können, welche im ersten Kriegsjahre 1914 von dem leider so früh verstorbenen Inhaber der Firma Goos & Koenemann in Niederwalluf dem Handel übergeben worden sind. Die zu den Frühjahrsblühern gehörende Sorte heißt *Lasurstern.* Die Farbe ist ein reines Tiefblau, von welchem sich die in der Mitte des 6—8-blättrigen, 12—15 *cm* im Durchmesser haltenden Blütensternes befindlichen weißen Staubfädenbündel scharf abheben. Die andere Sorte hat den Namen *Abendstern* erhalten, gehört aber zu den Sommerblühern und ist schon vor einigen Jahren in der Fachpresse rühmlich hervorgehoben worden, besonders ihre Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und Winterkälte, sowie kräftiges Wachstum und Reichblütigkeit. Auch bei ihr kommen die weißen Staubgefäßbündel im Gegensatz zu der samtig weinroten Farbe der Blume zu schönster Wirkung.

Von den Sommerblühern haben sich besonders *Cl. Jackmanni* mit den Spielarten *J. alba, J. rubra, grandiflora, J. superba* in den Farben blau, weiß und rot beliebt gemacht. Ferner *Mme. Baron Vaillard,* rosig lila. *Prince of Wales,* dunkelbraun purpur. *Star of India,* rötlich blau mit rotem Mittelstreifen. *Velutina purpurea,* schwärzlich maulbeerfarben. Aus der Viticella-Klasse nenne ich *Gipsy Queen,* tief samtig purpurn, ungemein reichblühend bis zum Frosteintritt. *La Pourpre,* purpurrot. *Mme. Edouard André,* samtig dunkelrot. *Mme. Granger,* samtig dunkelpurpur. *Viticella purpurea plena elegans,* lebhaft dunkelpurpur, gut gefüllt, reichblühend. *Ville de Lyon,* glänzend karminrot, reichblühend von kräftigem, widerstandsfähigem Wachstum. Aus der Lanuginosa-Klasse waren zu empfehlen: *Cl. lanuginosa,* blaugrau. *Henryi,* reinweiß, besonders groß blumig. *Lady Caroline Neville,* hellblau, dunkler gebändert. *Nelly Moser,* weiß mit rosa und karmin roten Streifen, Blume 12—15 cm Durchmesser. *Otto Froebel,* grauweiß. *Lawsoniana,* rosig purpurn mit dunkleren Adern. *Mme. Van Houtte,* schön weiß mit bläulichem Schein.

Wir haben aber noch eine sechste Gruppe von schlingenden und kletternden, winterharten, kleinblumigen Waldreben, welche aber durch ihr starkes Wachstum und den Blütenreichtum besonderen Wert auch für den Gartengestalter erhalten. Ich komme in einem besonderen Aufsatz auf sie zurück. R. Müller.

Kakteen-Blüte.
I. Echinocatus Monvillei.

II. Echinocatus brachyanthus Gürke.

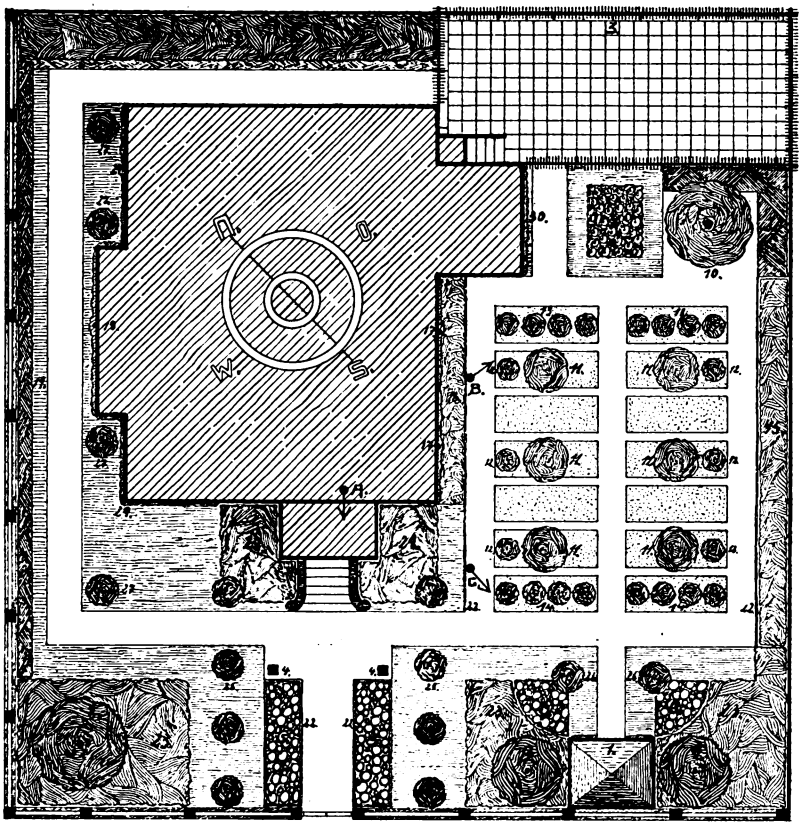


III. Echinocereus polyacanthus.
In den Kakteenhäusern der Firma Haage & Schmidt, Erfurt für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Kakteen-Blüte.

Wohl selten so schön in Blüte, wie die nebenstehend wiedergegebene photographische Aufnahme (Abbild. II,) es zeigt, wird man in Deutschland den bei uns noch nicht allzu lange eingeführten *Echinocactus brachyanthus* Gürke in Kakteensammlungen oder Kakteenanzuchten vorfinden. In der Blüte ähnlich ist *E. brachyanthus* dem schon ältern und mehr bekannten *E. Monvillei* (Abbildung I, obenstehend), nur sind die Blüten des *E. brachyanthus* bedeutend kürzer. Beide Arten sind dankbare Blüher. *E. Monvillei* ist keine Neuheit mehr. Wer sich mit der Anzucht aus Samen befaßt, wird bemerkt haben, daß diese Art gern an

Digitized by Google



Ein kleiner Hausgarten.

I. Grundriß. Maßstab 1 : 100.

1. Laube, 3-seitig zu. 2. Weißer Holzzaun. 3. Pergola, berankt. 4. Kübel-Hortensien. 5. Sommer-Blumen. 6. Stauden, gemischt. 7. Niedere Rosen. 8. Große Linde. 9. Birken. 10. Vorhand. Obstbaum. 11. Obst-Pyramiden. 12. Beerenobst-Hochst. 13. Stachelbeeren. 14. Johannisbeeren. 15. Himbeeren. 16. Erdbeeren. 17. Pfirsich-Spalier. 18. Sauerkirsch-Spalier. 19. Hainbuchen-Hecke. 20. Linden-Hecke. 21. Mahonien-Band. 22. Buxus-Einfassung. 23. Blüten-Sträucher. 24. Haselnüsse. 25. Taxus-Pyramiden. 26. Buxus-Kugeln. 27. Thuya-Wareana. 28. Rhododendron. 29. Vitis Veitchi. 30. Schlingrosen.

Originalzeichnung von H. Kaufmann für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

setzt, wenn der rechte Augenblick der Befruchtung nicht verpaßt wird.

Ein weiteres Bild (Abbildung III, Seite 145) zeigt den schön goldorange blühenden *Echinocereus polyacanthus*. Sämtliche Aufnahmen stammen aus den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt. Viele Besucher Erfurts werden Gelegenheit gehabt haben, auch die ungemein reichhaltigen Kakteenanzuchten dieser Firma in Augenschein zu nehmen. In solchen Kakteenbeständen bringt jeder Tag zur Blütezeit dem Kakteenfreunde neue Überraschungen, und wenn man Glück hat, kann man hier die seltensten Arten in Blüte antreffen. Da die Kakteenliebhaberei in letzter Zeit an Volkstümlichkeit sehr gewinnt, ist die Nachfrage nach Jungpflanzen sehr stark. So ausgedehnt die Anzuchten durch Samen, Stecklinge, Veredlung usw. auch sind, die Vorräte zeigen sich immer sehr geräumt.

Vielen Fachleuten ist die Kaktee nur als mißbeliebtes, überflüssiges, unansehnliches Stachelding bekannt. Wo die Kakteen aber bei aufmerksamer, ihren Lebensbedingungen entsprechender Behandlung sich zu gesundheit- und kraftstrotzenden Pflanzen entwickeln können, die meist alljährlich ihr schönes und bei dem Reichtum der Arten so mannigfaches, Blühen entfalten, da wird sich manche Gleichgültigkeit in Vorliebe wandeln. Sein inneres Wohlbehagen deutet der Kakteenkörper vor allem durch die üppige Gesundheit seiner Bewehrung an.

Gustav Müller.

Polyantha-Rosen.

Wenn ich dieser Rosenklasse gedenke, so ist es für mich zugleich eine Erinnerung an meine Lehrzeit. Als erste Polyantha lernte ich *Mignonnette* kennen. Diese kam 1881 in den Handel und war seinerzeit was Neues. Viele sind dahingegangen. Die gänseblumenartige Form genügte nicht. Bis die schöne gelbe *Mlle. Cécilie Brunner* erschien, mit der schönen Form der Blüte. Auch in letzter Zeit die schöne rosa-rötlich-gelbe herrliche *Tip-Top* (Lambert 1909).

Nach der Einführung von *Turners Crimson Rambler* änderte sich Wachstum und Blütenform der Polyantha. Ich glaube, daß sie öfter Pate gewesen ist. Man könnte von einer *Mrs. Cutbush*-Klasse sprechen; die vielfarbige *Gustel Mayer* (P. Lambert) und auch *Perle* (Kiese) mit ihren großen aufrechtstehenden im Herbst erscheinenden weißrosa Dolden sind dahin gehörig. Auch Herr Math. Tantau, Uetersen (Holstein), bescherte uns mit zwei Züchtungen dieser Klasse, und ich habe diese im hiesigen Rosar in ihrem herrlichen Blütenreichtum tagtäglich bewundert.

Schöne von Holstein (Tantau), Blume rötlich rosa, fast gefüllt, diese Farbenzusammenstellung verleiht der im Herbst erscheinenden größeren Blütendolde einen eigenartigen Reiz. *Stadtrat Meyn* (Tantau). Es ist für mich eine Genugtuung, wenn ich meiner Freude über diese Rose Ausdruck geben kann. Blumen kamellienartig, ein liebliches mattes Rot, die Pflanze ist mit Blumen überdeckt. Kurze Stämmchen in Töpfchen müssen herrlich wirken. Im Herbste benutzte ich die Blumen für Kinderkränzchen. Beim Anblick der fröhlichen Kinderschar würde wohl auch der mir bekannte und liebenswürdige Herr Stadtrat Meyn in dieser schweren Zeit seiner Freude gedenken.

R. Vogel, Rosargärtner in Sangerhausen.

Ein kleiner Hausgarten.

Eine allgemeine Anschauung über Hausgärten hier zu geben beabsichtige ich nicht, sondern ich möchte im folgenden nur ein Beispiel bieten, wie man den vielseitigen Wünschen eines Bauherrn gerecht werden kann, dem für seinen Garten nur noch wenig Platz auf dem Grundstück geblieben ist. Es ist ja eine allgemeine Regel, je kleiner der Garten, desto größer die Wünsche des Besitzers. Da sollen eine Laube, ein schattiger Platz im Freien, Blumenbeete, Stauden- und Rosenrabatten vorhanden sein, vor allen Dingen soll aber der Garten auch reichlich Obst enthalten und noch genügend Platz bleiben, um das notwendigste Gemüse für den Haushalt zu ziehen; denn nutzbringend soll der Garten doch auch noch sein und nicht nur Geldkosten für seine Unterhaltung verursachen. An einem recht angenehm wirkenden, etwas auffallenden Zugang zum Hause darf es nicht fehlen. Auch sollen schließlich noch Gegenstände, welche aus einem anderen Garten billig aufgekauft sind oder einem früheren Schrebergarten entstammen, mit verwendet werden; und doch häufen sie sich oft so, daß es schwierig wird, für alle einen geeigneten Platz im Garten zu finden.

Der vorliegende Grundriß (Abbildung I, obenstehend) mit den erläuternden Bildern soll nun ein kleines Beispiel bieten, wieviel von dem eben Erwähnten zweckmäßig im Garten in Erfüllung gebracht werden kann. Das Haus stand. Eine Laube war vorhanden und sollte im Garten Aufstellung finden. Ein alter, vorhandener Birnbaum sollte erhalten bleiben. Auch eine einseitige Pergola war vom Schrebergarten mit herübergenommen und sollte verwendet werden. Da sie in ihrer Gliederung und Form gut war, wurde sie als Umgrenzung des mit Platten belegten Wirtschaftshofes aufgestellt. Um nun allen Einzäunungen einen einheitlichen Charakter zu geben, wurde ihre Gliederung bestimmend für den neuen Gartenzaun.

Abbildung III, Seite 147, zeigt den gewünschten Zugang zum Hause (zu der Veranda mit anschließendem Wohnzimmer). Ein Lattenwerk auf zwei Steinsockeln ruhend, mit Rosen berankt, betont den Eingang. Rechts und links liegen Blumenbeete mit niederem Buchsbaum eingefaßt. Vor der Treppe ist eine Platzerweiterung des Verkehrs wegen angeordnet, geschmückt mit Hortensienkübeln. Je 4 hohe Taxuspyramiden rechts und links, (auf dem Bilde nur 3 sichtbar) sowie fest abgegrenzte Pflanzungen geben dem Bilde einen kräftig wirkenden Rahmen und heben

Digitized by Google

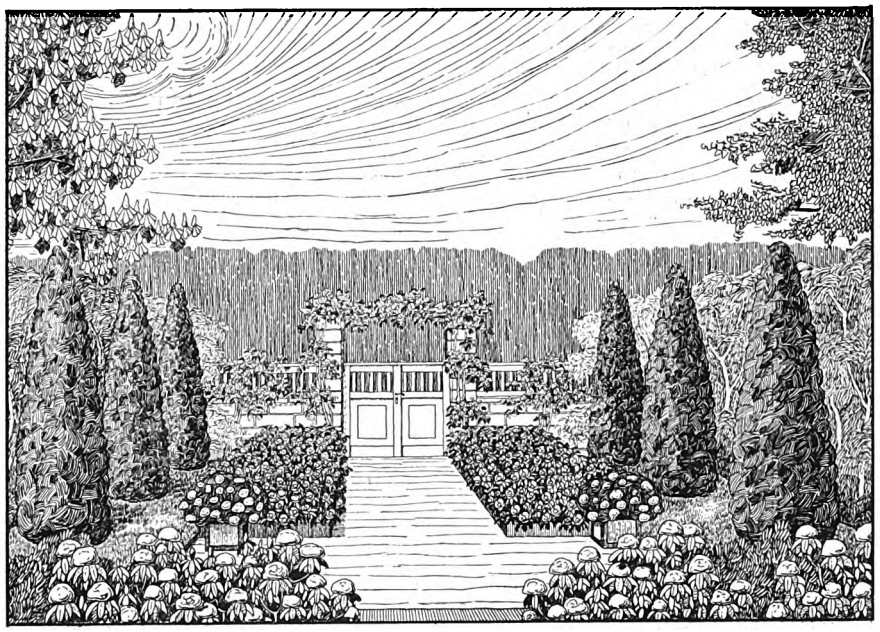
die vorspringende Veranda mit der vorliegenden Treppe noch besonders hervor. Rhododendron zu beiden Seiten und die Taxuspyramiden bieten auch im Winter ein immergrünes Bild.

An der Straßenkreuzung ist eine höhere Pflanzung und eine stärkere Linde vorgesehen und an der westlichen Seite des Grundstückes eine abschließende Hainbuchenhecke, um den Blicken der Passanten nicht, wie dieses so oft bei Eckgrundstücken der Fall ist, ausgesetzt zu sein. Die Nordfront hat eine Grenzpflanzung von Haselnuß und Mahonien erhalten, wegen des starken Schattens vom Hause.

Die vorhandene Laube (Abbildung II, untenstehend) fand im Gemüsegarten Aufstellung und wurde für dessen Aufteilung bestimmend. Rechts und links ist sie von schwach wachsenden Kastanien (*Aesculus rubicunda*) eingerahmt, welche zugleich mit der Linde an der Straßenkreuzung auch für das Wohnhaus einen schönen Rahmen bilden. Durch Pfeifenstrauch (*Aristolochia Sipho*) ist das ganze Gartenhäuschen berankt. Zu beiden Seiten befinden sich die gewünschten Staudenbeete, welche ihm durch den ununterbrochenen Blumenflor ein freundliches, einladendes Aussehen verleihen, wie die Abbildung erläutern soll.

Der vor der Laube liegende Gemüsegarten enthält so ziemlich alles, was auf diesem kleinen Raum an Obst unterzubringen war: Steinobst, Kern- und Beerenobst, Erdbeeren und Obstspaliere, welche die Hauswand bedecken und zugleich verschönen. Die Gemüsebeete sind im ganzen mit längs liegenden Backsteinen eingefaßt, um immer eine saubere Wegekante zu haben.

Auch der alte Birnbaum hat seine Bestimmung erhalten. Ein schattiges Plätzchen, durch eine Lindenhecke gedeckt, ist unter ihm entstanden. Bei späterem Fortfall des Baumes erfüllt die Hecke erst ihre eigentliche Bestimmung. Sie soll dann über den Platz geschlossen gezogen werden. Ein Rosenbeet vor ihm erfüllt dreierlei Zwecke: Es ist vom Sitzplatz, vom Speisezimmer und von der Laube aus zu sehen, in deren Achse es gerückt ist. Rosen und andere Schlingpflanzen beranken die Pergola des Wirtschaftshofes.



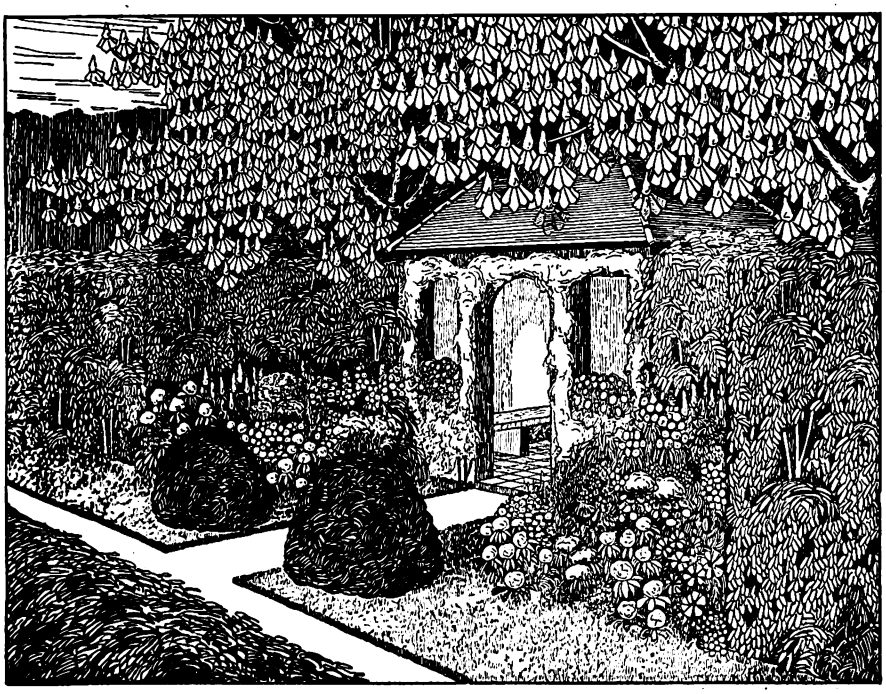
Ein kleiner Hausgarten.

III. Zugang zum Hause (zur Veranda mit anschließendem Wohnzimmer.

Originalzeichnungen von H. Kaufmann, Insterburg (Ostpr.) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

So ist im vorliegenden Plan das meiste erfüllt, was dem Besitzer in seinem Garten vorgeschwebt hat.

Näheren Aufschluß über die Bepflanzung gibt die Erläuterung neben dem Gartengrundriß. Hugo Kaufmann.



Ein kleiner Hausgarten.

II. Laube im Gemüsegarten.

Kohlrabi-Erfahrungen.

Diejenige Gemüseart, welche sich durch unangenehme Kulturzwischenfälle im Frühjahr ganz besonders auszeichnete, waren von jeher die Kohlrabi. In der Hauptsache waren es die feinen Sorten, ganz früh gepflanzt, welche sehr oft durchgingen und Samenschosse trieben.

Das Für und Wider dieses Umstandes ist vielfach beleuchtet worden. Erschwerend für diese Kulturerscheinung oder für die Festsetzung ihrer Ursache kam immer die Tatsache hervor, daß in Samen geschossene Kohlrabi später gepflanzt durchaus einwandfreie Ware ergab.

Ich habe vor einiger Zeit bekannt gegeben, daß beim Samenschießen der Kohlrabi im Umstand schwer ins Gewicht fällt, und dieses ist der Wachstumszustand der Kohlrabipflanze im Mistbeet. Wir haben gefunden, daß Hochzuchten weniger rasch, vielmals gar nicht das Samenschießen aufweisen, und können hierfür die selbstgezogenen Gemüsegärten-Qualitäten und auch die Sorte *Doorsky* anführen. Hatten diese guten Sachen eine glückliche Aussaat, das heißt, wuchsen die Sämlinge ohne Stockung im Mistbeet, und gestattete die Natur ein zeitiges Auspflanzen, so konnte selbst ein Frost von 2^0 keine Samenschosse auslösen.

Anders gestaltete sich die Sache, wenn das Wetter die Auspflanzung ungewöhnlich hinausgezogen hätte und die Pflanzen im gewissen Sinne überständig waren, da brauchte es nur Gefrierpunkt zu werden, und das Unglück war da. Diese Tatsache wird dieses Jahr im gewissen Sinne erhärtet. Die Witterung erlaubte ein recht frühes Pflanzen, und es kann nur festgesetzt werden, daß junge Kohlrabipflanzen im April dieses Jahres in Dreienbrunnen und Stadtgärten frisch ausgepflanzt die Nacht nach diesem Pflanztage „vier Grad Kälte“ erhielten, und keine einzige dann in Samen schoß, obwohl der Himmelfahrtstag mit etwa 15 *cm* Schnee die Sachlage noch verschlimmerte.

Karl Topf, Erfurt.

Digitized by Google

KLEINE MITTEILUNGEN

Neue Friedhofsanlagen.

Dem Gartenarchitekten Josef Buerbaum, B. D. G. und D. W. B. Düsseldorf wurde die Projektierung nebst Oberleitung nachstehender Friedhofs-Anlagen übertragen:

Stadtverwaltung in Jülich a. Rhein. Kommunaler Zentral-Friedhof, 23 Morgen. Mit der Ausführung nach den Plänen des Gartenarchitekten Buerbaum wird jetzt begonnen. Kosten fur die gärtnerischen Anlagen, etwa 800000 Mark, wovon zunächst 250000 Mark für den ersten Bauabschnitt bewilligt wurden. Ferner sind vorgesehen: 1 Wohnhaus für den Friedhofsgärtner mit Büro, 1 Kapelle mit Leichenhalle und Nebenräumen, die Einrichtung einer Gärtnerei mit Gewächshaus und Überwinterungsschuppen, Frühbeeten usw. Das Gelände liegt in schöner Lage vor der Stadt an einem Abhang.

Stadtverwaltung in Kamen bei Dortmund. Die Stadtverordneten bewilligten für die Wiederbelegung eines abgelaufenen Quartiers und für die Erweiterung des Friedhofes nach den Plänen des Gartenarchitekten Buerbaum 150000 Mark. Auf Grund mehrerer Vorträge, die Herr Buerbaum hielt, war man einer Meinung, für die Stadt Kamen etwas Vorbildliches zu schaffen, da bisher für Friedhofskunst viel zu wenig geschehen sei. Mit der Ausführung wird sofort begonnen, da die Anpflanzungen noch im kommenden Herbst erfolgen sollen.

Gemeinde in Herten i. Westfalen. Friedhofserweiterung und Wiederbelegung nebst Einrichtung einer Gärtnerei mit Gewächshaus, Frühbeeten und einer Wohnung für den Gemeinde- und Friedhofsgärtner.

Stadtverwaltung in Meschede. Verschönerung des alten Friedhofs, Wiederbelegung und Erweiterung. Die Anpflanzungen erfolgen im Herbst.

Stadtverwaltung in Sinzig a. Rhein. Der neue kommunale Friedhof mit seiner schablonenmäßigen Einteilung wird neuerdings nach den Plänen des Gartenarchitekten Buerbaum vollständig umgearbeitet. Der Friedhof hat eine wunderbare Lage auf einer Anhöhe vor der Stadt mit prachtvoller Aussicht auf den Rhein und das Westerwaldgebirge.

Gemeinde Kirchellen i. Westf. Ehrenfriedhof für die bei den März-Unruhen gefallenen Marinesoldaten und Offiziere auf dem kommunalen Friedhof. Auch ein Denkmal ist vorgesehen. Mit der Ausführung wird sofort begonnen.

Gemeinde Welper bei Hattingen a. d. Ruhr. Neuer kommunaler Friedhof in der Nähe der Gartenstadt Hüttenau, begrenzt vom Gemeindewald mit prachtvoller Aussicht in das Ruhrtal. Vorgesehen sind auch eine Kapelle mit Leichenhalle, eine Gärtnerei und ein Wohnhaus mit Büro für den Friedhofsgärtner. Mit der Ausführung ist bereits begonnen.

PERSONALNACHRICHTEN

Ökonomierat Emil Beterams †

Mitinhaber der Firma Jac. Beterams Söhne, Geldern.

Am 20. Mai verschied nach kurzem Krankenlager an Herzschwäche im Alter von 59 Jahren der Baumschulenbesitzer Emil Beterams. Die Trauernachricht traf seine zahlreichen Freunde gänzlich unerwartet, und die Teilnahme in Fachkreisen ist ganz allgemein. Besonders schmerzlich ist der Verlust für den Bund Deutscher Baumschulenbesitzer, zu dessen engerem Vorstand der Verstorbene seit der Gründung des Bundes gehörte. Der Dank des Verbandes Rheinland und des Bundes für das treue Wirken des Verstorbenen kam in prachtvollen Kranzspenden zum Ausdruck, die durch Abordnungen am Sarge niedergelegt wurden.

Emil Beterams hat es verstanden, aus kleinen Anfängen das Unternehmen zu einer Weltfirma auszubauen. Sein Vater gründete vor 60 Jahren eine kleine Handelsgärtnerei in Geldern, und hier wuchs Emil als ältester Sohn zwischen Arbeit, Pflanzen und wieder Arbeit heran und wurde so die rechte Hand des Vaters. Als Autodidakt hat er es verstanden, sich auf allen Gebieten unseres Berufes gediegene Kenntnisse zu sammeln, und durch viele Reisen wußte er seine natürlichen kaufmännischen Anlagen zu erweitern. Gab es wohl kaum einen Kollegen, der so gut im nahen Holland und Belgien Bescheid wußte wie Emil Beterams. Nach dem vor 26 Jahren erfolgten Tode des Vaters Jacob Beterams übernahmen die Söhne das Geschäft unter der Firma Jacob Beterams Söhne. Es übernahm der jüngere Bruder Ludwig die Gewächshauskulturen, die heute zu den größten Deutschlands gehören. Der Verstorbene widmete sich dagegen ganz dem Ausbau der Baumschulen, diese wurden während der 25jährigen rastlosen Tätigkeit unter Emil Beterams von 35 Morgen Größe auf 800 Morgen Besitz vergrößert. Da der Ruf nach Neuland in Geldern auf die Dauer nicht befriedigt werden konnte, so wurden in der Nähe im Jahre 1902 in Winnekendonk und Issum 2 Güter gekauft. Hier konnte nun der große Bedarf der Firma an Obst- und Alleebäumen gezogen werden, und seit Jahren wird dort im großen Stiel gearbeitet. In Issum werden auch bei den günstigen Boden- und Wasserverhältnissen Rhododendron und andere Moorbeetpflanzen in Massen kultiviert. In den Baumschulen in Geldern wurden in den späteren Jahren in der Hauptsache Koniferen und immergrüne Pflanzen in großen Mengen gezogen.

Der Gedanke, immer frei vom Auslande zu werden, war für Beterams maßgebend, und hierin liegt meines Erachtens das Hauptverdienst des Verstorbenen für unseren Beruf, er wollte uns immer mehr unabhängig machen vom Pflanzenbezug aus dem Ausland und die heimische Produktion stärken. Der Bund Deutscher Baumschulenbesitzer, der demselben Grundsatz huldigt, wählte ihn zum Vorsitzenden des Zollausschusses, und hier war Emil Beterams am Platze. Der Bund wird die Tätigkeit des zu früh Abberufenen gerade in der jetzigen, für die Rheinlande so schweren Zeit, noch schmerzlich entbehren.

Wie das Leben des Verstorbenen reich an Arbeit war, so war es auch reich an Erfolgen und äußerer Anerkennung. Auf vielen Ausstellungen, mit hohen Preisen bedacht, erhielt die Firma auf der großen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung 1914 in Düsseldorf die höchste Auszeichnung, den Kaiserpreis. Anläßlich der Anwesenheit des Kaisers 1913 in Geldern wurde dem Verstorbenen der Titel eines Königlichen Ökonomierats verliehen. Als Stadtverordneter und Mitglied der Handelskammer wirkte er für das öffentliche Wohl, und es wurde sein erfahrener und praktischer Rat überall geschätzt. Am 1. Oktober 1920 war es dem Inhaber der Firma vergönnt, auf eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit zurückzublicken.

Mit dem Verstorbenen geht wieder eine markante Persönlichkeit, ein allgemein beliebter Kollege dahin, sein Tod wird im In- und Auslande wahre Teilnahme erwecken. Alle aber, die ihm näher standen und oft seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit erfahren haben, halten ihm Treue übers Grab hinaus. Er ruhe in Frieden! T. Boehm.

Hans Thomas, Städtischer Friedhofsinspektor, Betriebsleiter der Kommunalfriedhöfe Breslau-Gräbschen, starb am 10. Mai 1921 plötzlich infolge eines Gehirnschlages im besten Alter von 49 Jahren. Mit ihm ist wieder ein besonders tüchtiger und begabter Gartenfachmann dahingegangen. Während seiner vierzehnjährigen Tätigkeit als Betriebsleiter der Friedhöfe Gräbschen hat er in gärtnerischer, wie auch in friedhofstechnischer Hinsicht Vorzügliches geleistet, obwohl er sich bei Beginn dieser Tätigkeit erst von Grund auf in die Materie des Friedhofswesen einarbeiten und hineinleben mußte. Anerkennungen von seiner vorgesetzten Behörde sind ihm des öfteren zuteil geworden. Hilfsbereit und arbeitsfreudig wie er war, hat er auch über den Rahmen seiner amtlichen Tätigkeit hinaus, sich in den Dienst der Allgemeinheit und der Berufsvereinigungen gestellt.

Während der Kriegszeit war er Mitarbeiter des städtischen Kriegsgemüsebaues und Mitbegründer des Kleingartenamtes der Stadt Breslau. Durch seine aufopfernde Arbeitsfreudigkeit und sein organisatorisches Talent hat er sich große Verdienste bei der Allgemeinheit erworben. Es wurde ihm aus diesem Grunde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. Auch in Fach- und gemeinnützigen Vereinen ist er meist seiner Fachkenntnisse und seines klaren, sachlichen Urteils wegen in die Vorstände gewählt worden. So war er 13 Jahre lang Schriftführer der Schlesischen Gartenbaugesellschaft zu Breslau. Er gehörte dem Vorstand der Gesellschaft für Deutsche Gartenkunst, Gruppe Schlesien an und war Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur, Sektion für Obst- und Gartenbau.

Der Verstorbene war ferner noch Vertreter der mittleren städtischen technischen Friedhofsbeamten. Er hat es auch hier verstanden, die beruflichen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern und zu heben. Aber auch als Mensch sei ihm an dieser Stelle ein besonderer Dank. Vornehm in seiner Gesinnung als Vorgesetzter, teilnehmend und liebevoll zu jedem seiner Nachgeordneten, vorbildlich und treu in seinem Amte, hat er sich das größte Vertrauen seiner Kollegen und Mitarbeiter erworben. Sein Andenken wird in diesen Kreisen nicht erlöschen. R. B.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 19. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 18 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | EFRURT, 10. Juli 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Meine Helleborus-Hybriden.

Von G. W. Uhink, Bühl (Baden).

Schon im Jahrgang 1912 dieser Zeitschrift, Seite 208, habe ich eine längere Abhandlung über diese dankbare immergrüne Pflanze gebracht, welche auch mit einem kleinen Bilde ausgeschmückt war. Heute bin ich in der Lage, eine größere Fläche mit blühenden Pflanzen im Bilde vorführen zu können. Es ist eine Augenweide, eine so große Anzahl Pflanzen Ende Februar in vollem Blütenschmuck zu sehen, wenn der Garten sonst nichts blühendes bietet. Bei starkem Frost liegen zwar die Blütenstengel wie gekocht am Boden, sobald aber die wärmenden Strahlen der Sonne die Pflanzen bescheinen, erheben sich die Blütenstengel wieder und geben ein Bild wie wir es hier wiedergegeben finden. In der Nacht vor der photographischen Aufnahme zeigte das Thermometer - 4° R. In Bezug auf Kultur und Herkunft dieser schönen Hybriden kann ich wohl auf meinen oben angeführten Bericht verweisen, der wohl den meisten der Leser dieser Zeitschrift zur Verfügung steht, und ich will mich deshalb kurz fassen.

Meine Helleborus-Hybriden.
In der Nacht vor der photographischen Aufnahme (Ende Februar) zeigte das Thermometer — 4° R.
In den Kulturen von G. W. Uhink, Bühl (Baden), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die ersten Hybriden sah ich Anfang der achtziger Jahre bei F. C. Heinemann in Erfurt. Diese Firma soll dieselben von den Erben des Züchters, Professor Schleicher in Jena erworben haben. Auch der Universitätsgärtner Sauer in Berlin sowie Leichtlin in Baden - Baden beschäftigten sich mit Kreuzungen der verschiedenen Spezies untereinander, und die Hybriden lassen vielfach noch die Abstammung der *Helleborus abchasiens*, *H. niger* und *H. purpurascens* auch die an manchen Sämlingen so hervortretende schöne Belaubung lassen vermuten, daß auch *H. foetidus* dabei beteiligt war. Max Leichtlin, dessen kleiner Garten ein wahres botanisches Raritäten-Kabinett war, stieß manchmal ganze Partien Pflanzen ab, wenn seine Versuche erledigt waren und er den knapp bemessenen Raum für seine neuen Einführungen gebrauchte. Auf diese Weise kam ich Anfang der neunziger Jahre zu seinem ganzen Helleborus-Vorrat. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß vom Leichtlin'schen Anwesen, sonst das „Stelldichein" der Botaniker der ganzen Welt, nichts mehr vorhanden ist als die Villa; der ganze Garten mußte einer neuen Straße in dem Weltbade Baden - Baden zum Opfer gebracht werden.

Ich kann als erfreuliches Zeichen feststellen, daß die Verbreitung der Helleborus Hybriden von Jahr zu Jahr zunimmt. Meine nach Tausenden zählenden Sämlinge waren in ganz kurzer Zeit vergriffen. Ich hätte nun auch die Blumen an Schnittblumengeschäfte absetzen können, worauf ich aber verzichtete, da ich mich geschäftlich besser stelle, wenn ich Samen davon erziehe. Mit dem Sammeln des Samens habe ich am 25. Mai begonnen, nachdem sich zeigte, daß einzelne Kapseln schon aufgesprungen und der Samen zerstreut war. Da die Keimkraft der Samen bald verloren geht, ist es nötig, daß derselbe bald nach der Ernte ausgesäet wird, also Ende Juli, Anfang August.

Achillea clypeolata Sibth. & Sm.

Eine Schafgarben-Art, die sich durch ebenso große Anspruchslosigkeit wie dankbaren, ungemein reichen und lange andauernden Flor auszeichnet, ist *Achillea clypeolata* Sibth. & Sm. Monatelang habe ich jetzt ihr Blühen beobachtet. Sie ist sicher nicht nur eine der schönsten, sondern auch eine der brauchbarsten, empfehlenswertesten Arten dieser Gattung. Leider scheint diese reizende, schön rapsgelb blühende winterharte Blütenstaude in Deutschland fast unbekannt zu sein. Denn um eine etwa in den letzten Jahrzehnten nur vergessene Pflanze handelt es sich hier keineswegs. In den durchgängigen Nachschlage-Werken wird sie nicht erwähnt, selbst im alten „Bosse" nicht, wenigstens nicht unter diesem Namen. Auch bis in die ältesten Jahrgänge dieser Zeitschrift hinein ist nichts über sie zu finden. Dagegen ist sie im Index Kewensis verzeichnet und wird, soweit ich durch Nachschlagen feststellen konnte, in Deutschland nur von Haage & Schmidt, Erfurt, angeboten und auch in Kultur geführt.

Digitized by Google

Herr Obergärtner Pfeifer, Leiter der Staudenanpflanzungen dieser Firma, führte mich vor einen, die Aufmerksamkeit schon von weitem auf sich lenkenden, kräftig rapsgelben Farbenfleck: „Sehen Sie sich dieses Ding an, welch ein herrlicher, überreich dankbarer Blüher ist diese Achillea! Keine Arbeit hat man damit, Ansprüche stellt sie nicht, widerstandsfähig ist sie unbegrenzt, wächst wie Unkraut und ist im Blühen nicht totzukriegen. Wäre das nicht auch etwas für Fels- und Mauerbepflanzungen, Rabatten und Böschungen! Aber da kauft man manchmal allerhand teures Zeug, was nachher nicht wächst, während man oft die schönsten, wirkungsvollsten und bestgeeigneten Pflanzen aus Unkenntnis unbeachtet läßt. Trotzdem selten ein Mensch nach diesem unbekannten Blüher fragt, kann ich mich doch nicht von ihm trennen und halte mir einen kleinen Bestand immer warm, denn etwas Besserwachsendes und zugleich dankbarer blühendes kenne ich nicht."

Eine ähnliche, jedoch mehr dottergelb blühende Art, im Laube rasenbildend und für sterile Bodenverhältnisse (Mauern, Felsspalte usw.) besonders geeignet, ist *Achillea aurea*. *Achillea clypeolata* steht heute noch in unverändertem Blühen, während zum Beispiel die allerdings früherblühende *A. aurea* bereits abgeblüht hat.

Gustav Müller.

Erinnerung an einen Iriszüchter.

Von R. Müller, Gotha.

Bei Ansicht des Irisfeldes der Wilhelm Pfitzerschen Gärtnerei und beim Lesen des Aufsatzes „Iris-Betrachtungen" in Nr. 17 dieser Zeitschrift kam mir ein Besuch vor 8 Jahren während der Blütezeit der Schwertlilien in der Gärtnerei der Firma Goos & Koenemann in Niederwalluf in lebhafte Erinnerung.

Auf wiederholte Einladung des Herrn Max Joseph Goos weilte ich drei Wochen in seinem gastfreundlichen Hause. Die Verdienste der Firma um die deutsche Gärtnerei sind ja allgemein bekannt und gewürdigt. Dennoch hoffe ich, daß diese das Andenken des vor vier Jahren verstorbenen Inhabers der Firma und vortrefflichen Menschen Herrn M. J. Goos auffrischende Zeilen Vielen nicht unwillkommen sein werden. Ich konnte täglich die unermüdliche Tätigkeit und die Energie dieses Mannes bewundern. Von früh bis spät war er zwischen seinen Blumen damals besonders zwischen seinen Iris zu finden und wurde nicht müde beim Vergleichen seiner Sämlinge mit älteren und von anderen Züchtern herausgegebenen Sorten, denn bei seiner Gewissenhaftigkeit ging keine Neuheit ohne langjährige, sorgfältigste Prüfung in die Welt. Dabei war er nach schwerer Ende vorigen oder Anfang dieses Jahrhunderts überstandener Krankheit stets leidend und nie wieder zu seinen früheren Kräften gelangt. Nachdem 1910 erfolgten Tode seines Freundes und Geschäftsteilhabers August Koenemann drückte er mir brieflich Zweifel aus, ob er allein imstande sein würde, das Geschäft weiterzuführen und nach Wunsch zu erweitern. Mit seiner eisernen Energie und der Unterstützung seiner vortrefflichen Gattin ebenso auch durch die treue Anhänglichkeit seines selbst herangezogenen Personals war es ihm möglich, es durchzusetzen. Als er dann das Glück hatte, 1913 in dem jetzigen Leiter der Firma Herrn Bücher den langgesuchten, gleichgesinnten Mitarbeiter zu finden, hofften seine Freunde auf eine längere Lebensdauer. Er wollte aber von Schonung nichts wissen und arbeitete in seiner sich zugebilligten sogenannten freien Zeit an einer Kartothek, was nicht als eine Erholung angesehen werden kann. Aber erst der Tod seines hoffnungsvollen, jüngeren in Feindesland gefallenen Sohnes zehrte an seiner Lebenskraft, sodaß er am 5. Febr. 1917 die Augen für immer schloß.

Nach dieser den Manen des Verstorbenen gewidmeten Abschweifung komme ich auf die Schwertlilien zurück, welche in Niederwalluf eine allgemein bewunderte Heim- und Zuchtstätte gefunden haben. Bei meiner Ankunft konnte ich die dort gezüchtete, aus einer Kreuzung von *Iris pumila* mit *I. germanica*-Hybriden entstandene neue Rasse in voller Blüte bewundern, welcher die Züchter den Namen *Iris interregna* gegeben haben. Sie zeigt nur halbhohen Wuchs und blüht 14 Tage früher als *I. germanica*. Sie kann, was Form, Größe und Farbenspiel anbelangt, mit den schönsten Sorten der letzteren in Wettbewerb treten, wenn auch die Sortenzahl nur noch klein ist. Die deutschen Schwertlilien *Iris germanica*, unter denen sich ja auch viel außerdeutsche und von verschiedenen Stammeltern abstammende Sorten befinden, begannen gerade ihren Flor, welchen ich während meines ganzen dortigen Aufenthaltes beobachten konnte.

Die erstangegebene Farbe bezieht sich auf die oberen Blumenblätter, den sogenannten Dom, die weiter angegebenen auf die unteren hängenden. Wo nur eine Farbe angegeben ist, sind die Unterschiede weniger auffallend.

Von *Iris interregna*, welche meines Wissens seitdem keine Bereicherung erfahren haben, zählte ich sechs Sorten. *Gerda*, *Halfdan* und *Helge* in verschiedenen gelben Farbentönen, *Ingeborg*, reinweiß, *Frithjof*, helllawendelblau und samtig veilchenblau, *Walhalla*, dunkler mit samtig weinrot.

Von eigenen Züchtungen der Firma sind hervorzuheben: *Iriskönig*, zitronengelb und samtig dunkelbraun mit breitem Goldrand; *Mithras*, lichtgelb und weinrotviolett, scharfgelb umsäumt; *Prinzess Viktoria Luise*, reinweiß und veilchenblau und weiß umrändert; *Gajus*, lichtgelb und dunkelgelb, netzartig rotgeadert; *Lohengrin*, auffallend große lilarosa Blüten bei riesigem Wuchs; *Loreley*, lichtgelb und tiefultramarinblau, rahmgelb geadert und hellgelb umsäumt; leider zeigt sie den gerügten Fehler, daß sich die oberen Blumenblätter nicht domartig zusammenschließen, es ist dies aber im Preisverzeichnisse ausdrücklich erwähnt.

Von anderweitigen Züchtungen, welche ich zum großen Teil früher selbst hatte, halte ich folgende empfehlenswert; *Her Majesty*, purpurrosa; *Maori King*, goldgelb und schwarz samtigbraun, goldgelb umrandet; *Darius*, chromgelb und lilablau, blaßgelb umsäumt und weiß geadert; *Gracchus*, blaßgelb und rot; *Mars*, hellgelb und bernsteingelb, rotviolett gefleckt und geadert; *Madame Chereau*, milchweiß mit lila gestricheltem Rand; *Mrs. Neubronner*, leuchtend goldgelb; *spectabilis*, dunkelblau: *Ivorine*, elfenbeinweiß; *Mrs. H. Darwin*, weiß, leicht violett geadert.

Die Zwergiris *Iris pumila* fand ich schon verblüht. Ihre Genügsamkeit, welche sie selbst auf Lehmmauern gedeihen und blühen läßt, ist ja bekannt. Wir haben sie in hellblau, *I. p. coerulea*, und in dunkelblau, *I. p. velutina*; sie blühen oft schon im April. Die Hybriden werden meistens höher und blühen 14 Tage später; sie stammen von Kreuzungen mit verschiedenen *I. germanica*, von welcher sie auch die edlere Blütenform haben. Niedrig bleibende sind: *I. p. compacta*, veilchenblau und schwarzblau; *I. p. cyanea*, intensiv blau. Langstielige Sorten sind: *eburnea*, rahmweiß; *excelsa*, gelb; *florida*, zitronengelb; *formosa*, veilchenblau; *Schneekuppe*, reinweiß.

Die Zwergiris-Hybriden sind eine unschätzbare Bereicherung unseres Frühjahrsflors, sodaß uns die Schwertlilien vom April bis Ende Juni mit ihren herrlichen Blüten ununterbrochen erfreuen können.

Unsere besten Iris zum Schnitt.

Von H. Sturm, Staudengärtner in Schneidemühl.

Mit Recht werden die Iris die Orchideen des Freilands genannt. Denn gibt es etwas Dankbareres unter den wirklich winterharten Blütenstauden, die so anspruchslos sind und trotzdem ein so prächtiges Farbenspiel bringen! Und nicht allein dies, die graziöse, fast märchenhafte Form der Blüte, ist sie nicht wie die einer teuren Orchidee, wenn man sie sich nur etwas kleiner dächte.

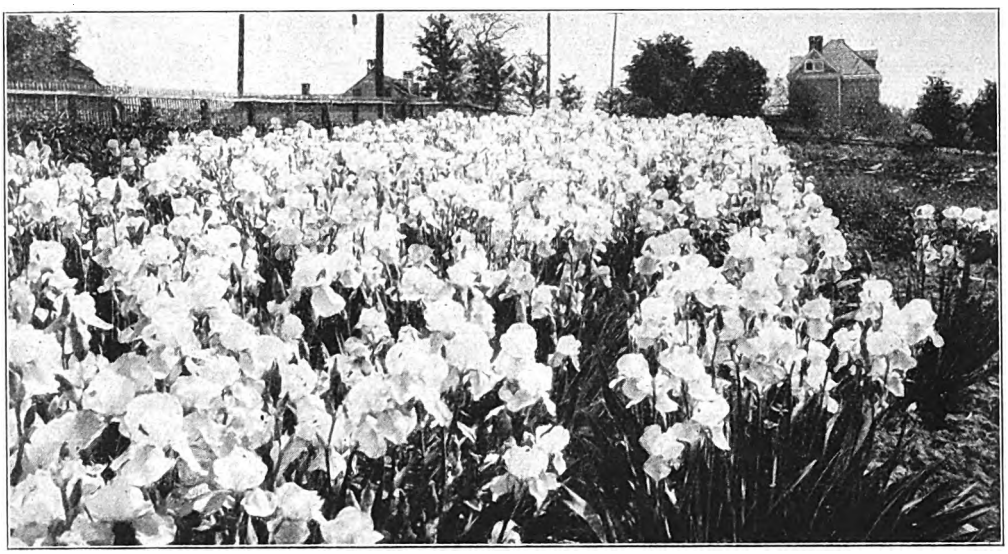
Allerdings ist die Haltbarkeit einer Iris-Blume nicht von so langer Dauer wie die einer Pfingstrose oder Herbstaster; doch gibt uns die Gattung Iris so viele Arten, daß sie nur angepflanzt zu werden brauchten, um den ganzen Blütenkalender hindurch auch Iris schneiden zu können. Ich will mich heute nur mit den reichstblühenden und edelsten für den Schnitt befassen.

Es ist allgemein noch immer die irrige Meinung verbreitet, sämtliche Iris müssen in Sumpf und Halbschatten

Digitized by Google

stehen, wenn sie blühen sollen. Es trifft dies wohl bei vielen Arten zu, doch lange nicht bei allen. Zum Beispiel *Iris germanica* werden in halbschattigen sumpfigen Boden mächtige Blätterbüsche bilden, doch immer nur ganz vereinzelt blühen. *Iris germanica* und noch so viele andere Iris wollen gerade einen sonnigen Standort dafür aber kräftig gedüngten Boden.

Eröffnet die wohl am meisten verbreitete und jedem bekannte Klasse der *Iris germanica* auch nicht als erste den Blütenreigen des Iris-Geschlechts, so möge ihre Erwähnung doch heute an erster Stelle stehen. Sie bringt uns die meisten Sorten, und wir können nur so hineingreifen in die Farbenskala: vom lichten Rosa bis zum dunkelsten Rubinrot, Braun, Gelb und wiederum von Reinweiß bis hinunter ins Schwarzblaue. Sie gedeihen am besten in voller Sonne, in lockerem, doch kräftig gedüngtem Boden. Bei Trockenheit ist es natürlich besser, wenn mit Wasser und bei Regenwetter öfter mit flüssigem Dünger mal nachgeholfen wird. Man teile gleich nach der Blüte die Klumpen und pflanze sie auf gut gedüngte Beete, wo sie sich bis zum Spätherbst zu kräftigen Exemplaren entwickeln können.



Iris germanica pallida dalmatica.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Treiberei ist einfach. Man hebt im Oktober die Pflanzen mit guten Ballen aus und bringt sie in einen heizbaren Kasten oder in ein Haus und pflanzt sie dort dicht beieinander, doch müssen die Pflanzen mindest 1 *m* vom Glase entfernt stehen, da sonst die zarten Blütenblätter anstoßen würden und infolge der Empfindlichkeit trotz Decke vom Frost beschädigt werden könnten. Bei 10—12° C entwickeln sie sich dann schnell; recht viel lüften und gießen und vor allen Dingen peinliche Sauberkeit (welke Blätter weg!) sind Grundbedingung, denn Iris faulen sehr leicht in getriebenem Zustande. Wichtig ist es ferner, beim Versand der Blumen diese nur knospig zu schneiden, da aufgeblühte Iris-Blumen infolge der zarten Blätter zu leicht leiden, weil sie gar keinen Druck vertragen. Nach dem Abtreiben bringt man die Klumpen nicht gleich ins Freie, da sie durch den plötzlichen Temperaturwechsel zusehends eingehen; man schlage sie lieber in einen frostfreien Raum ein, bis die Witterung das Auspflanzen erlaubt.

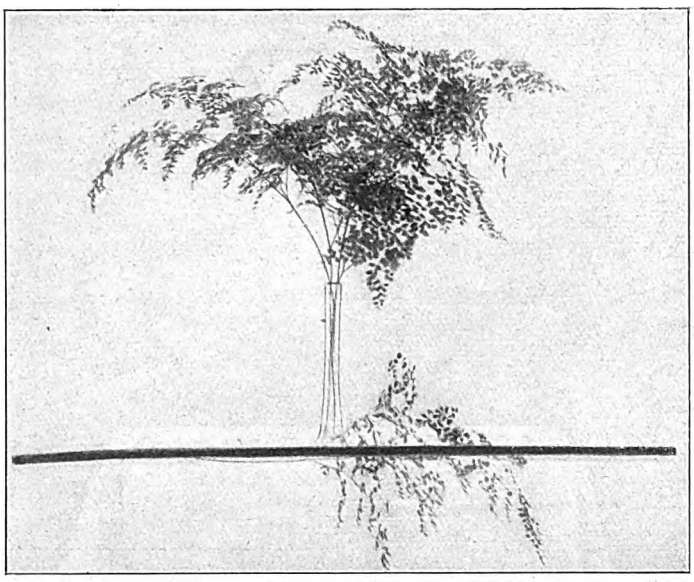
Das Alter soll man ehren; darum will ich auch zuerst an die als Stammutter unserer neuesten Vollblut-Iris vielfach benutzte *Iris germanica pallida dalmatica* denken. Sie ist schon sehr lange im Handel, doch selten echt anzutreffen. Meist erhält man die ähnliche, doch etwas kleinblumigere *I. pallida Princesse Beatrice* dafür. Die echte *I. pallida dalmatica* hat wunderbar zarte, lavendelblaue Blumen mit silbrigem Schmelz übergossen, gewaltige Blütenstiele und riesengroße Blumen, dazu üppiges, schwertförmiges, charakteristisches Laubwerk. (Siehe Abbildung obenstehend). Infolge dieser wertvollen Vorzüge wird sie auch zu Kreuzungen benutzt, und es haben sich durch zielbewußte Befruchtung mit ihr wirklich prächtige Farbenspiele ergeben.

Iris germanica als „Deutsche Iris" ist die richtige Bezeichnung, und wir können stolz sein, daß wir in dieser Klasse vom Ausland gänzlich unabhängig sind. Die nachstehend kurz beschriebenen besten Züchtungen stammen zum größten Teile aus deutschen Gärtnereien. *Iriskönig* ist als feinste bis jetzt gezüchtete Sorte allgemein anerkannt, zitronengelbe Kuppel und von breitem Goldrand umsäumte, samtig, dunkelbraune, breite Hängeblätter. *Lohengrin*, riesiger Blattwuchs mit auffallenden Blüten, die 5½ *cm* Petalenbreite haben, sie sind cattleyenrosa gefärbt und bilden einen schönen Strauß, da stets mehrere zu gleicher Zeit erblühen. *Mithras*, lichtgelbe Domblätter, während die Hängeblätter tief und klar weinrot und in Violett übergehend, gelb umsäumt sind, äußerst reichblühend. *Nothung* hat klare zartlilafarbene Hängeblätter und lichtolivenfarbene Domblätter, einen eigenartigen Kontrast bildet die goldgelbe Mitte mit dem ebenso gefärbten Bart; es ist eine schöne weiche Farben-Harmonie. *Rhein-Nixe*, ich bewunderte gerade bei dieser Züchtung die lange Haltbarkeit in abgeschnittenem Zustande; auf 1 *m* hohen Stielen erscheinen die locker stehenden prächtigen Blumen, von denen die unteren Blätter tief veilchenblau, weiß umrandet sind, während der Dom reinweiß ist. *Thora* blüht ziemlich spät und hat einen niedrigen Wuchs, ist dafür aber überschwänglich reichblühend; auf 50 *cm* hohen Stielen erscheinen die Blüten, Domblätter lichtblau und Hängeblätter purpurviolett.

Von älteren Sorten nenne ich noch kurz folgende, die ihren Platz in den Kulturen immer noch verdienen.

Als einfarbige die beiden alten: *Aurea*, rein goldgelb, und *Atropurpurea*, dunkelblau. Dann kommt *Bridesmaid*, untere Petalen rötlichlila gefiedert und genetzt und obere weiß mit lavendelblau. *Berchta*, ein sandfarbener Rand umgibt die unteren blauviolett getuschten Blätter, während die oberen rein sandfarben sind, *Darius*, blaßgelb geändert und weiß geadert, sonst lilablau mit chromgelb. *Donna Maria* ist spätblühend, weiß mit leicht angehaucht, milchblaue Schattierung, große Blumen. *Florentina*, fälschlich als Veilchenwurzel bezeichnet, sie blüht sehr früh und bringt große weiße Blumen, die innen perlmutterfarben sind, Rhizome wohlriechend. *Fro* ist weithin leuchtend und somit von großer Fernwirkung, tief goldgelber Dom, untere Blumenblätter kastanienbraun, leicht geadert. *Gajus*, wunderbar schön wirken die netzartig rot gezeichneten unteren Blätter zu dem rein lichtgelben Dom. *Ivorine* ist noch früher blühend als *Florentina* und hat große elfenbeinweiße Blumen. *Loreley*, lichtgelber Dom, untere Blumenblätter tief ultramarinblau, rosafarben geadert und lichtgelb umrandet, ein schöner Kontrast. *L' Innocence*, seidenartig weiß, purpurn und orange, netzartig geadert. *Mme. Chereau* ist eine alte feine Züchtung, auf schlanken Stielen in großer Fülle edle Blumen, die auf milchweißem Untergrund fein lichtlilablau umrandet sind. *Mme. Pacquetle* hat einen eigentümlichen Wohlgeruch und glänzend rosig weinrote gewellte Blüten. *Maori King*, eine Prachtsorte, ist wohl die dunkelste, die hängenden Blätter sind schwarzsamtbraun, leuchtend goldgelb umrandet, tief goldgelbe Kuppel. *Mrs. Reuthe*, die Hängeblätter wachsweiß mit zarten milchweißen Adern, während die Kuppel zartlilablau ist. *Mrs. H. Darwin* ist die dankbarste Weiße, untere Blätter leicht violett geadert, äußerst reichblühend und gegen Regen unempfindlich. *Mrs. Neubronner* ist die dunkelste reinfarbige goldgelbe. *Nibelungen*, olivenfarbene Domblätter mit schwefelgelbem Anflug, hängende Blätter rahmfarben umrandet und tief purpurviolett. *Penelope*, hängende Blätter sind weiß, netzartig geadert und aufrecht, durchsichtig, weiß und

Digitized by Google



I. Wedel von Adiantum cuneatum Matador.
Angetrieben Anfang 1920, aufgenommen Anfang Februar 1921.
Der 1 *m* messende Stab veranschaulicht die Größenverhältnisse.

violett gesprenkelt. *Trautlieb* ist entschieden die schönste rosafarbene, nach der Mitte zu heller werdend. Als am starkwüchsigsten nenne noch *Riese von Cönnern*, diese fein duftende Sorte wird bis 1,50 *m* hoch und bringt große reine blaue Blüten in reicher Fülle. (Schluß folgt).

Adiantum cuneatum „Matador".

Seit etwa zwanzig Jahren bildet *Adiantum cuneatum Matador*, meine eigene Züchtung, den Hauptzweig meines Betriebes, sodaß ich seit Jahren schon in der Lage bin, ohne Unterbrechung das ganze Jahr hindurch Wedel zu liefern. Während der immerhin langen Reihe von Jahren hatte ich Gelegenheit, diese Sorten neben anderen Adiantum-Sorten zur Wedelanzucht hinreichend zu erproben, und habe ich mit besonderer Freude feststellen können, daß alle anderen Sorten meine Züchtung in Bezug auf Treibfähigkeit, Anspruchslosigkeit in Kultur, Unempfindlichkeit gegen Niederschlag, Größe der Wedel bei entsprechend feiner Fiederung und vor allem vollkommene Unempfindlichkeit gegen andauerndes Wedelpflücken nicht erreicht haben. Pflanzen, denen seit Jahresbeginn bis Juni desselben Jahres dauernd die reifen Wedel genommen wurden, wuchern sich in den nächsten zwei Monaten zu den schönsten Schaupflanzen aus.

Die beiden beigegebenen Abbildungen sind aufgenommen Anfang Februar 1921, es sind seit Anfang Dezember 1920 frisch angetriebene Pflanzen, der beigefügte Meterstab veranschaulicht am besten die Größenverhältnisse.

Die Kultur weicht nicht von der üblichen Adiantum-Kultur ab, doch dürfte es interessieren, daß während des strengen Kriegswinter 1916—17 ein Teil der Adiantumballen hart eingefroren waren und im Frühjahr wieder austrieben, ohne Schaden gelitten zu haben.

Max Lyon, Meissen i. Sa.

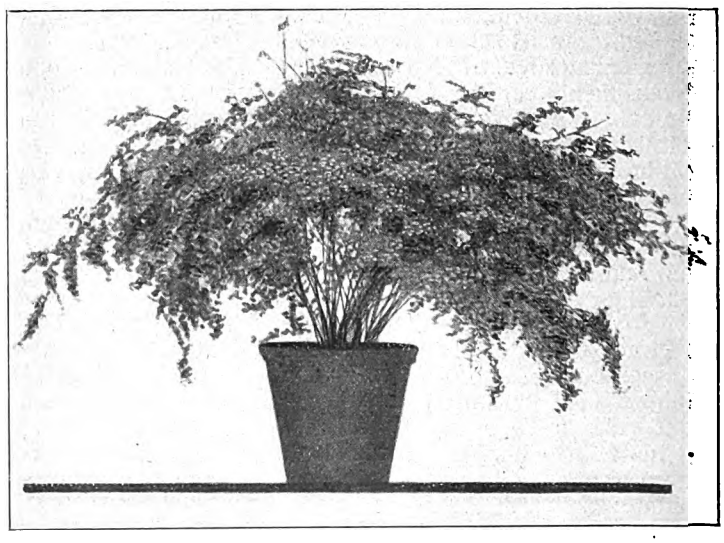
Blumenzwiebelkulturen in den Vereinigten Staaten.

Von Dr. J. C. Th. Uphof. (Schluß von Seite 143).

Wenn die Blumenzwiebel-Pflanzen im Sommer abgestorben und die Zwiebeln im Boden in ihrer Ruheperiode sind, werden sie mit einem Spaten ausgegraben; mit Maschinen hat man hiermit noch keine günstigen Erfahrungen gemacht. Nach dem Ausgraben legt man die Zwiebeln in Kisten oder auf die Wege zwischen den Beeten. Wenn sie gut getrocknet sind, kommen sie in dafür bestimmte Gebäude auf Trockenschränke oder Horden. Solche Gebäude müssen gut zu lüften sein, damit die Zwiebeln gut nachreifen können. Viel hängt davon ab, ob die Gebäude in der Nähe der Meeresküste oder weiter davon entfernt sind; bei weiterer Entfernung erfolgt das Trocknen im Westen der Vereinigten Staaten viel rascher. Da die Zwiebeln von Hyazinthen, Tulpen und Narzissen verschieden behandelt werden müssen, so werden auf der Versuchsstation Bellingham die Zwiebeln der verschiedenen Arten in den Trockengebäuden in verschiedenen Abteilungen aufbewahrt. Man hat beobachtet, daß die Tulpenzwiebeln langsam und nicht bei starkem Licht ausreifen müssen; sie kommen auf die Trockenschränke und dürfen zwei bis drei Schichten übereinander liegen. In Bellingham sind sie innerhalb zwei bis drei Wochen ganz ausgereift. Wenn sie trocken sind, werden die Zwiebeln mit der Hand gereinigt und wieder auf die Trockenschränke zurückgelegt, alsdann legt man mehr als drei Zwiebeln aufeinander. Durch zweckmäßiges Lüften der Gebäude sorgt man dafür, daß die Zwiebeln jetzt nicht zu viel austrocknen, aber auch faulen dürfen sie nicht. Hier bleiben die Zwiebeln bis zur Pflanzzeit von September bis Oktober, seltener bis November, oder sie bleiben, bis sie nach anderen Gegenden versandt werden.

Die Narzissenzwiebeln verlangen nach der Ernte weniger Aufmerksamkeit. Wenn sie ausgehoben sind, bleiben sie in Reihen auf dem Felde, um dort zu trocknen, nachdem man sie etwas zugedeckt hat, zum Beispiel mit ihrem abgestorbenen Laub, da die Erfahrung gelehrt hat, daß der Einfluß der Sonnenstrahlen auf die Zwiebeln eine ungünstige Wirkung ausübt; meistens bleiben sie kaum länger als einen Tag, nicht mehr wie zwei Tage auf dem Felde. Wenn sie trocken sind, kommen sie auf die Schränke in die Gebäude; es dürfen viel mehr Zwiebeln aufeinanderliegen wie bei Tulpen. Auch müssen sie mehr gelüftet werden; deswegen ist es angebracht, beide Zwiebelarten nicht in demselben Raume aufzubewahren.

Wenn die Hyazinthen ausgehoben sind, bleiben sie nicht länger als einen Tag auf dem Felde zum Trocknen; die kleinen Zwiebelchen selbst kürzere Zeit; da die großen wegen ihrer dicken Haut besser gegen die starke Sonne geschützt sind. Wenn sie von der anhaftenden Erde gereinigt sind, kommen sie auf die Schränke, wo man für eine tüchtige Durchlüftung sorgt; die Hyazinthen-Zwiebeln dürfen nicht aufeinander liegen wie Tulpen und Narzissen, sondern müssen einzeln aufbewahrt werden. Die ersten zwei bis drei Wochen trägt man für eine stets frische Durchlüftung Sorge, alsdann wird es weniger, jedoch brauchen sie immer noch mehr Luft wie Tulpen. Das Sortieren der Zwiebeln nach ihrer Größe geschieht, wie das auch in Holland der Fall ist, mit Sortiermaschinen, mit denen man in der Lage ist, Zwiebeln in meistens fünf verschiedenen Größen zu erhalten und zwar namentlich von 13, 12, 10, 7 und 5 *cm*. Das Ackerbauamt der



II. Adiantum cuneatum Matador
Seit Anfang Dezember 1920 frisch angetriebene Pflanze. Der Meterstab veranschaulicht die Größenverhältnisse.
In den Kulturen von Max Lyon, Meissen, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

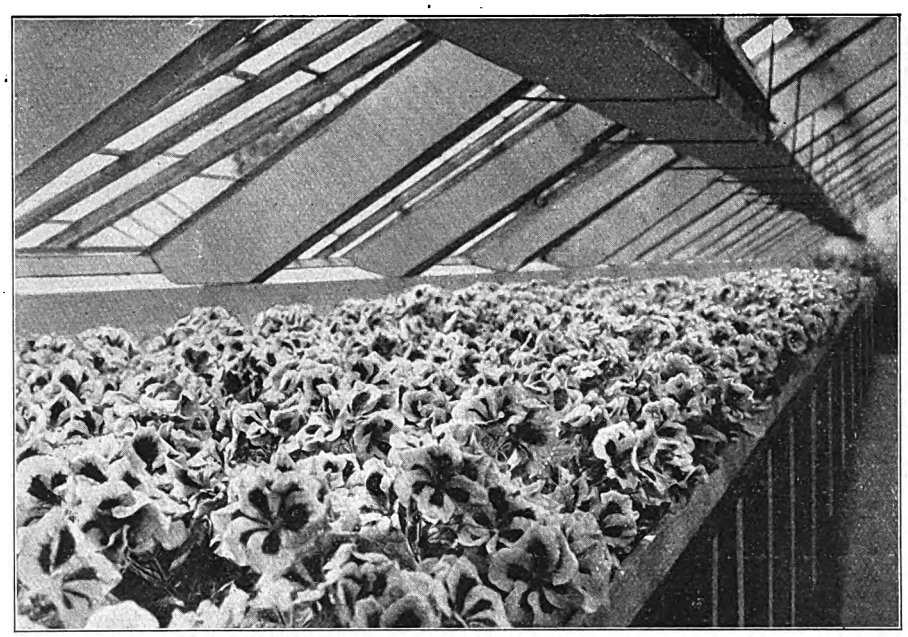
Digitized by Google

Vereinigten Staaten hat sich solch eine Maschine angeschafft und hat damit gute Ergebnisse zu verzeichnen. Die Vermehrung der Zwiebeln erfolgt nach demselben Verfahren wie in den Niederlanden.

Bei Tulpen und Hyazinthen entfernt man die jungen Zwiebelchen von den alten, und kultiviert diese Brut weiter. Die jungen Zwiebeln werden auf Beete ausgepflanzt und kommen bedeutend dichter zu stehen wie die ausgewachsenen Pflanzen.

Bei Hyazinthen höhlt man den unteren Teil der Zwiebel aus, das heißt: der sogenannte Zwiebelkuchen wird mit einem Messer oder einem Löffel, dessen beide Seiten zugeschärft sind, soweit ausgehöhlt bis man auf die Schuppen kommt. Die Wundfläche wird mit Kalk und trockenem Sand bedeckt, damit das Faulen ausbleibt.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Amerikaner, bei allem etwas ausfindig zu machen, besonders wenn es darauf ankommt, Arbeitskräfte zu sparen. So hat man, obgleich die Kultur der Blumenzwiebeln hier noch keine zehn Jahre alt ist, eine Maschine konstruiert, in der Mitte ein dreieckiges, scharfes Messer, das durch einen elektrischen Motor in rasche Umdrehungen versetzt wird. Unter die Spitze dieses Messers legt man den Zwiebelkuchen an, welcher durch das Rotieren des Messers rasch ausgehöhlt wird. Das Aushöhlen geht freilich nicht so regelmäßig, wie dies von einer geübten Hand mit dem Löffel geschieht; es handelt sich nur darum, festzustellen, welche Arbeit wirklich billiger ist. Da die Amerikanische Regierung die Bestrebungen des Blumenzwiebelanbaues bedeutend unterstützt und keine großen Summen Geld scheut, die Versuche tatkräftig durchzuführen, besteht in der nächsten Zukunft die Möglichkeit, daß Tulpen und Hyazinthen im großen angebaut werden können, um das Land dadurch unabhängig von Europa zu machen, wie es schon mit anderen Industrien geschehen ist. Wenn Amerika dabei die Tür für ausländische Zwiebeln wegen einer „sogenannten" Krankheit schließt, so wird die Kultur in Holland und Süd-Frankreich bedeutend geschädigt, auch wenn wir viel besser und billiger Zwiebeln liefern können.



Deutsche Edel-Pelargonie „Ostergruß".
Vorjährige Stecklinge in Vollblüte vor dem Herausbringen ins Freie zum Gruppenschmuck.
In der Stadtgärtnerei Erfurt für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Kultur-Erfahrungen mit Edel-Pelargonien.
Drei Monate alte Stecklingspflanze.
Januar gesteckt. Kultur: Februar, März, April.
In den Edelpelargonien-Kulturen der Firma W. Bürger, Halberstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Deutsche Edel-Pelargonie „Ostergruß".

Eine bessere Bezeichnung konnte dieser Pelargonie kaum gegeben werden. Schon vor Ostern fängt bei dieser Sorte der Flor an, sich zu entwickeln, um bis in den Spätherbst ohne Unterbrechung anzuhalten.

Am schönsten sind junge Pflanzen mit ihrem gedrungenen Bau, welche auf einmal vier bis sechs Blütentriebe bringen; jeder Trieb mit drei bis fünf Blumen, sodaß eine Pflanze ein ganzes Bukett bildet. Dabei ist *Ostergruß* sehr anspruchslos, bedarf kein Spritzen oder Schatten und wird von Ungeziefer nicht heimgesucht. Für Zimmer- und Gruppenschmuck ist sie gleich gut zu empfehlen. Die Sonne hält sie gut aus; jedoch um den Flor voller und schöner zu erhalten, empfiehlt es sich, für Gruppen eine etwas schattige Lage zu wählen. Die beste Vermehrungszeit ist der August im Vermehrungsbeet. Da jeder Trieb bei der *Ostergruß* Blüten bringt, sind die Mutterpflanzen rechtzeitig vorzubereiten.

G. Thiel, Obergärtner.

Kulturerfahrungen mit Edel-Pelargonien.

Von Max Bürger, Halberstadt.

Den Ratschlägen des Herrn Arpad Mühle in Nr, 13 dieses Jahrganges ist nicht viel hinzuzusetzen; sie dürfen nur nicht für deutsche Verhältnisse verallgemeinert werden. Doch halte ich auch bei uns die Gewächshaus- für viel günstiger als Kastenluft. Große, geräumige, helle, luftige Glashäuser sind das Ideal. Als Kinder des Kaplandes lieben diese Pelargonien mehr trockene, als feuchte Luft, ein kühler Standort kann die üppigste Pflanze in kurzer Zeit durch Rostflecke verderben.

Man könnte hinzufügen, daß meine Rasse keiner Stäbe bedarf, da sie keine langen, dünnen Zweige treibt ob gestutzt oder ungestutzt, auch würde sich zur Vermehrung im Januar meine echte, alte, typische Rasse am besten eignen, da sie selbst bei Wärme nicht vergeilt, nicht ge-

Digitized by Google

Zur Kultur des Erfurter Zwerg-Blumenkohls.
Teilansicht eines Feldes mit echten Erfurter Zwerg-Blumenkohl
zur Samenzucht bestimmt, wie einzelne Köpfe, die schon in Blüte gehen, zeigen.
In den Samen-Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

stutzt zu werden braucht, da sie sich von selbst verzweigt, sobald durch die Knospenbildung ihr Wachstum in der Höhe begrenzt ist.

Ich füge eine Abbildung einer 3 Monate alten Stecklingspflanze (Januar gesteckt, Kultur Februar, März, April) bei. Die eigentliche Kulturperiode muß wie bei jeder Pflanze zur natürlichen Blütezeit beendet sein, hier also bis spätestens Mai. Je größere Pflanzen man wünscht, desto früher muß man beginnen; es handelt sich also meist um die Winter- und frühe Frühjahrzeit, je mehr man da einer Rasse bieten kann, desto größer ist der Erfolg. Ich werde in meiner Kulturanweisung mehr darüber sagen.

Zur Kultur des Erfurter Zwerg-Blumenkohls.

Aus meinen langjährigen Erfahrungen mit der Kultur des Blumenkohls halte ich die folgende Kulturmethode für die, die sich am besten bewährt hat.

Ich säe den Blumenkohl von Mitte September bis Mitte Oktober ins kalte Mistbeet, von wo er nach ungefähr 14 Tagen möglichst nahe unter das Glas in Mistbeete pikiert wird. Ist noch gutes Wetter nach dem Anwachsen, so bleiben die Fenster bis zum Eintritt der Kälte ganz ab. Dann muß während des Winters stets gut gelüftet werden, wenn es das Wetter irgend erlaubt. Tritt stärkerer Frost ein, so muß für genügendes Zudecken mit Deckladen und Strohmatten gesorgt werden, aber die Pflanzen dürfen auch nicht verweichlicht werden. Wird mit der Lüftung während des Winters nicht genügend Sorge getragen, so befallen die Pflanzen leicht mit einer Art Mehltau. Ein gutes Mittel diesen zu bekämpfen ist feine Bestäubung mit Schwefelpräparaten.

Wenn im Frühjahr gelindes Wetter eintritt und man keinen allzu starken Frost zu erwarten hat, je nach Gegend und Lage, Anfang bis Mitte April, wird er 50 *cm* im Quadrat ins Freie gepflanzt. Der Blumenkohl verlangt einen sehr gut vorbereiteten, möglichst schweren, nahrhaften Boden. Am liebsten gebe ich reichliche Mistdüngung, wenn auch einmal davon abgesehen werden kann. So ist der auf obigem Bild gezeigte Blumenkohl ohne frischen Stalldung gezogen, dagegen ist im Februar Ammonsulfatsalpeter, und zwar 1 Zentner auf den Morgen, gegeben worden, der sich sehr gut bewährt hat. Weiter ist neben Hacken reichliche Bewässerung dringend geboten, um einen Erfolg zu erzielen. Der echte Erfurter Zwerg-Blumenkohl ist bei oben genannter Aussaat auch als Treibblumenkohl sehr gut zu verwenden. Bei der Kultur im Freien ist er unübertroffen durch die erstaunliche Haltbarkeit seiner festen großen Köpfe, die durch das ziemlich große Laub gut geschützt sind. F. Bulin.

Die Kohlfliege.

Anthomyia brassicae (Cortophila brassicae).

Unter den Forderungen, welche intensiver Gemüsebau von seinem Erzeuger verlangt, steht Reinlichkeit obenan. Die Zeiten, wo man zum Beispiel in unserer Gemüsebaugegend alljährlich im Herbst sehen konnte, wie alle Rückstände des Gemüseplanes sauber abgeharkt wurden, sind lange vorbei. Der moderne Gemüsebau ackert Strünke, Blätter und Unkraut gleichgültig ein. Erst wenn die Not in Form von Krankheiten der Gemüse den Einzelnen betrifft, dann ruft man nach Abhilfe, deren notwendigstes Mittel die erwähnte Reinlichkeit ist.

Eine zweite Untugend des Gemüseerzeugers ist seine Gleichgültigkeit gegen die Güte der Gemüsepflanze. Wir wollen zur Entschuldigung annehmen, bei warmem Wetter ist es schwerer, unter Glas Pflanzen heranzuziehen als im freien Saatbeet, auf alle Fälle sind erstere Pflanzen „befallsicherer“ und wüchsiger. Alle im freien Lande gezogenen Gemüsepflanzen, am schlimmsten langsam gewachsene, überständige und gejauchte sind verdächtig, denn die Kohlfliege liebt, wie alle Fliegenarten, den Geruch.

Wie können wir nun diese Schädiger fernhalten, deren Auftreten und Befall nur den ganz Aufmerksamen kenntlich ist an einem feinen Stich unterhalb der Herzblätter. Die Fliege tritt ungefähr von Juni—Oktober auf. In diesem Zeitraum können wir Fliegen abwehrende Spritzungen vornehmen, von denen die Praxis bisher angewendet hat: Nieswurzbrühe und Karbolseifen-Emulsion. Das Land können wir sicherer gestalten, indem wir düngen nur mit verrottetem geruchlosem Mist und starken Gaben von Ammoniak, Chlorkalium und Superphospat, sowie auch Thomasmehl.

Ist die Kohlpflanze im Freien erst mit dem Schädling behaftet, dann ist ein Fertigwerden des Kohlkopfes selten zu erwarten. Die Maden gehen außer im Strunk auch in den Blattrippen in die Höhe und verursachen ein vollständig wurzelloses Pflanzengebilde. Die Larve geht nach erreichter Größe zur Verpuppung in die Erde; es wird daher nicht verfehlt sein, anzuraten, arg befallene Pläne das nächste Jahr nicht wieder mit Kohl zu bepflanzen und darauf Bedacht zu nehmen, daß auch alle Kreuzblütler-Unkräuter dem Auftreten der Kohlfliege Vorschub leisten. Karl Topf, Erfurt.

Von den Olbertzianischen „Festtagen“.

„Ehrung“, mit gleichzeitiger Verhöhnung unseres Berufes in Erfurt.

Den Olbertz und Olbertzianern ergeht es in der Kritik der Fachpresse ganz anders als wie Herr Olbertz und seine Olbertzianer es vorausgesehen haben. Über die verborgenen Gründe der Olbertzianischen Projekte kann die gärtnerische Öffentlichkeit noch mancherlei erfahren. Den großen Projektenmacher werden nun die Nachwehen seiner herrlichen Festtage nicht in so festlicher Herrlichkeit umrauschen. Schon winselt er davon, daß man in der Fachpresse das große Werk „in den Staub“ ziehe. Zur Ergänzung der Kritik in Nr. 17 dieser Zeitschrift zunächst eine Äußerung aus dem Verbandsblatt deutscher Blumengeschäftsinhaber:

Beim Schreiben dieser Zeilen bin ich mir — trotz verflossener zehn Tage — noch nicht darüber klar, ob das erste Wort in der Überschrift überhaupt zu recht dorthin gehört. Wer dem Klange der Werbetrommel gefolgt war, erwartete „Höchstes“ und „Zukünftiges“ für unseren Beruf in — Erfurt.

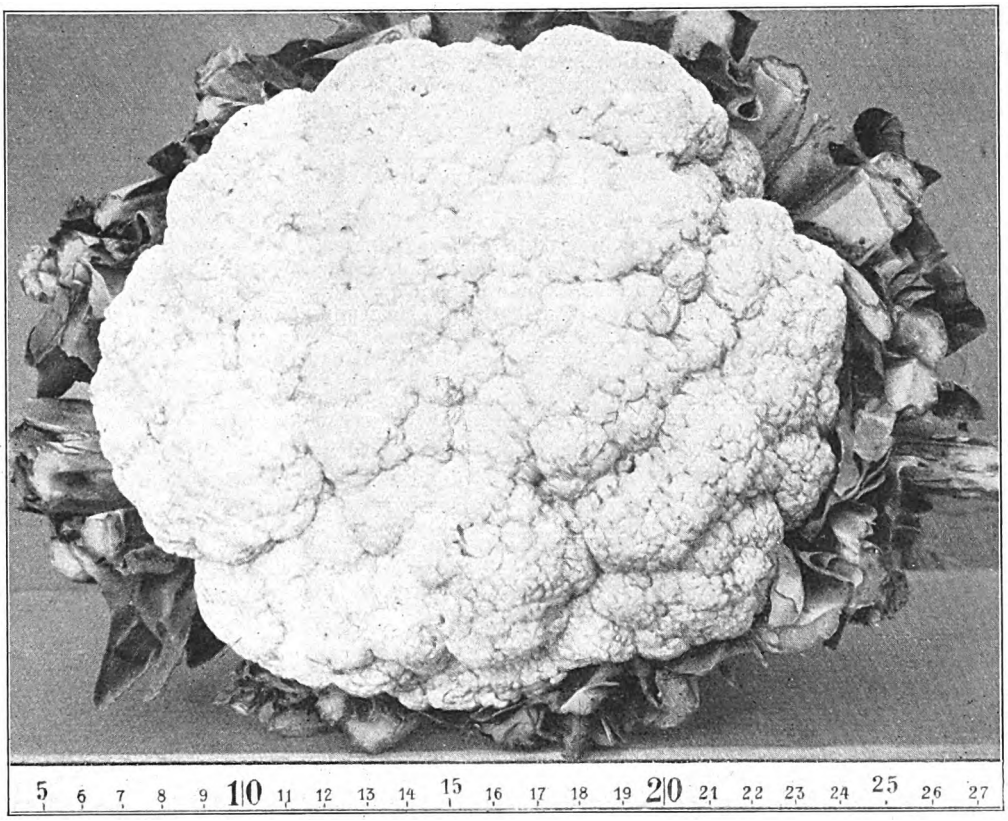
Inwieweit dies zutrifft, werden die Leser der Verbandszeitung ja hoffentlich noch aus einem anderen Munde erfahren, ich für meine Person hatte nicht den Auftrag dazu, kann aber die andere Seite, von der wiederum ein Ausstellungsberichterstatter kaum Notiz genommen hat, nicht umhin zu beleuchten.

Digitized by Google

Gute alte und tüchtige neue Firmen gaben ihr gutes Können und ihren guten Namen für eine Veranstaltung her, die alles andere wurde als sich die Aussteller sie wohl dachten. Von einer einheitlichen, stilreinen Durchführung war schon wegen des Durcheinanders der vielen, allzu vielen Möbel und allzu vielen Stile, die oft in einem Raum aufgestapelt waren, nicht möglich. Doch das ist nur nebenbei, von wegen der „Ausstellung der Zukunft". Alles schon dagewesen!

Aber was abends nach der Ausstellung den Ausstellern und Ausstellungsbesuchern zugemutet wurde, das verdient kein besonderes Lob. Vortragsthemen waren gewählt, die zu gut deutsch gesagt, den deutschen Blumengeschäftsinhaber-Versammlungen abgelauscht und zu denen der Erfurter Veranstaltung gemacht wurden. Der Veranstalter versteckte sich hinter seinen Prokuristen und Schriftleiter. Wer etwa den Mut zur Erwiderung hatte, dem wurde der Mund, einem Erfurter Blumengeschäftsinhaber sogar der Saal — verboten! Es wurde sozusagen Mißbrauch mit Entschließungen getrieben. So erging es dem Thema „Blumeneinfuhr", toller noch dem Thema „Luxussteuer". Hier wurde dem Vortragenden, auch ein Erfurter Blumengeschäftsinhaber, sogar dessen eingebrachte Entschließung nach den Absichten des Unternehmers umgekrempelt, das heißt, über seine Entschließung durfte nicht eher abgestimmt werden, bevor nicht der Veranstalter etwas ganz anderes daraus gemacht hatte. Und der letzte Vortrag (es wurden noch zwei weitere gehalten, doch schweige ich aus Höflichkeit darüber, wen und was man alles nach Erfurt schleppte,) nun staune nicht, lieber Leser, der war der Gipfel der Unverfrorenheit, weil die Aussteller und Besucher etwas wie einen Schlag ins Gesicht empfinden mußten; trotzdem trat das Gegenteil ein; Weihrauch stieg auf, meterhoch, ellenstark, die „vollendeste Vortragskünstlerin" und „vollkommenste Blumenkünstlerin" samt ihrer schwarzhaarigen Gehilfin, die den Vortrag belichtbilderte, und samt dem Veranstalter, sie beide waren vor Weihrauch „nicht zu erkennen"! — Wozu? Warum? Weil diese „vollendetste Blumenkünstlerin" aus gewissen Berliner Kreisen den „schlichten Blumengeschäftsinhaber verhohnepiepelte oder — litt diese „Künstlerin" oder der Veranstalter an Begriffsverwechslung??? Einer bestimmt. Entweder hat der eine das Thema oder der andere das Auditorium verwechselt; sicher wird letzteres der Fall sein, aber auch nur entschuldbar, wenn jemand vor Gänsen, Verzeihung, wollte sagen vor Mädchenpensionaten, Vorträge über die Zusammenstellung von „Orchideen mit Hafergras" hält; nicht etwa über gewöhnlichen Hafer, wie man ihn zu Pferdefutter und Ziegenstreu benutzt, nein, wie man „Orchideen mit Strandhafer" ganz einfach, so — — — zusammen in ein ganz schlichtes Gefäß, es kann vom Nordpol oder aus Dingsda stammen, einfach so . . einsetzt". Ausgestellt hat diese Künstlerin selbst nicht, nein, dann könnte etwas subjektives von ihrem Künstlertum verloren gehen, das tut sie nicht, prinzipiell nicht, das tat sie schon in Altona 1914 nicht (das heißt jedoch in Bildern). Sie tut es darum nicht, weil einmal einer von denen (ich wiederhole ihre eigenen Worte) „Blumengeschäftsinhaber nennen sie sich ja wohl" einst von ihren Ausstellungsobjekten auf der Berliner Ausstellung gesagt hat, „wenn man Orchideen mit Zierkohl zusammen in ein Gefäß stellt, könnte der Berliner leicht auf faule Witze verfallen"! — Na, kurz und gut, die „Künstlerin von Gottes Gnaden" mit Orchideen, Strandhafer und Marktkörben, durfte kraft der Gönnerschaft des Veranstalters eine und eine halbe Stunde lang Beruf und Berufsbeflissene ungestraft verhöhnen. Wo die Aussteller und Besucher die Geduld hernahmen, war mir ein Rätsel, trotzdem es in Erfurt genau so viele Eier gibt wie anderswo.

Ließ sich der Veranstalter deshalb von Blumengeschäften seine Ausstellung schmücken, damit sie statt der sonst üblichen Prämlierung — die ausgeschaltet war — kalte Duschen von einer „Außenseiterin" verabreicht bekamen? Netter Dank das, für die Opfer der Festteilnehmer nicht minder. Wenn Herr Olbertz in seinen Wohlstand, den er den Blumengeschäftsinhabern, ihren Lieferanten und den vielen Bindern und Binderinnen seiner „Gemeinde" verdankt, der Kontakt für den Beruf und das, was ihm not tut, verloren gegangen ist, so soll er sich an praktische Leute und nicht an Mal- und Blumengänse aus Mädchenpensionaten wenden. Oder zum mindesten an ernst zu nehmende Künstler oder Kunstgewerbler.



Zur Kultur des Erfurter Zwerg-Blumenkohls.

Typischer Kopf von echtem Erfurter Zwerg-Blumenkohl.

Das Laub, hier weggeschnitten, ist lang und ziemlich stark und deckt den Kopf sehr gut. Lichtbild mit Meßstab in *cm* in den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Eindrücke von der Erfurter Reklameschau: Das Heim im Blumenfestschmuck.

Der erste Eindruck, den diese Ausstellung auf mich machte, war der eines Reklame-Unternehmens von zwei oder drei Firmen. Und diesen Eindruck teilten mit mir die allermeisten Fachleute, die die Ausstellung mit dem erforderlichen Maß von Sach- und Fachkenntnis musterten.

Schon der Anfang meines Besuchs gestaltete sich sehr drastisch. Als Eintrittspreis am Sonntag nach der Eröffnung wurde den Besuchern 10 Mark abgeknöpft, obwohl es in den Anzeigen nur 6 Mark hieß. Die sich beschwerten, erhielten von dem Herrn an der Kasse zur Antwort: „Der Eintrittspreis muß erhöht werden, weil der Andrang so groß ist! „Jawohl, sage ich, die Kuh muß gemolken werden, solange sie Milch gibt"! Es war mir nicht um die paar Mark zu tun, aber diese skandalöse, rücksichtslose Schröpfung empörte mich.

Nun durften wir hinein in den Tempel der Kunst! Ein Abscheu packte einen vor diesem Teppich-, Möbel- und Silbergeprotz. Ein Empfang für Schieber und Multimillionäre. Möbel wunderbar, Teppiche prachtvoll, Silber prunkend, Gardinen erstklassig. Aber die Harmonie des Ganzen? O Jammer! Welch ein zusammengepfropftes Stilgemengsel! Die engen, zum Teil lichtarmen Räume, überladen mit Möbeln, nach Stilarten verschiedenster Zeitalter. Keine Spur von Stilempfinden und Geschmack in der Gesamtanordnung. Das war kein trautes Heim. Keine Ruhe ringsum. Alles voller Unruhe.

Und nun der Blumenschmuck! Gewiß, einzelne Arbeiten für sich betrachtet waren so einwandfrei, wie man sie in den Schaufenstern Erfurts sonst in ebenso guter Ausführung auch zu sehen bekommt, ohne 10 Mark geschröpft zu werden. Aber das dem Namen „Heim" umduftende Stimmungsvolle, Trauliche, Schlichte, das Gemüt beruhigende, suchte man hier vergeblich. Und sind wir im Juni so arm an Blumen, daß ein „Heim im Blumenfestschmuck" nur mit dem teuersten Blumenmaterial zu prunken weiß. Zur selben Zeit blühten in Erfurter Gärt-

Digitized by Google

nereien, bei Haage & Schmidt, Ernst Benary usw. die herrlichsten und dabei so billigen Stauden, Sommerblumen, Topfpflanzen, die dem Volke als Heimschmuck gezeigt werden können. Aber freilich, welche Gärtnerei, die diese Mache von vornherein durchschaut hatte, konnte sich dazu hergeben, ihre Blumen und Pflanzen einem solchen Reklame-Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Und so fiel das Ganze gärtnerisch so inhaltlos aus. Selbst das Wenige, das an wohlfeilem Blumenschmuck geboten wurde, war mißlungen und verfehlt.

Auch Privatleute, Menschen von guter Geschmacksbildung, äußerten sich dahin, daß vieles geschmacklos sei, bezeichneten die ganze Aufmachung als Reklamerummel und Klimbim. Hätte ein einfacher, schlichtbürgerlicher Mensch nur irgendwo einen gemütlichen Raum gefunden! Nicht einen fand er! Nirgends kam einem das anheimelnde Gefühl: Ach, ist das eine schöne Harmonie! Nirgends zog einen ein: Komm her, hier ist es ruhig, behaglich! an. Das fehlte hier gänzlich. Eine wohnliche Stätte war von oben bis unten nicht vorhanden.

Nein, das war kein Heim im Blumenschmuck. Der Zweck war verfehlt. Für das Laienpublikum wie für den Fachmann. Denn auf den gebildeten Menschen von Geschmack wirkte dieser Blumenfestschmuck als Rummel, abschreckend, nicht vorbildlich. Und dem Fachmann bot sich gleich garnichts. Nicht die geringste neue Anregung für Gärtner oder Blumengeschäftsinhaber.

Ich denke, wir sollten heute wieder beim Gediegenen anfangen. Nicht Prunk und Protzentum kann uns helfen. Oder soll mit einem solchen Protzenheim auf das deutsche Volk erzieherisch eingewirkt werden? Armes Deutschtum! Da spricht man immer von der Notwendigkeit, dich zu stärken, und hier wirst du so mißhandelt und verschandelt.

Schade, schade, um die viele Arbeit. Schädlich und vergeblich! Wer hier nicht mitgewirkt hat, hat wenigstens seinen guten Ruf nicht preisgegeben. F. Staib, Stotternheim.

Einspruch gegen die Einfuhr-Bestrebungen des Herrn Olbertz.

Die heute in Meldorf versammelten Vertreter der selbständigen Gartenbaubetriebe des Gruppenbezirks West-Schleswig-Holstein nehmen mit schwerer Sorge um den deutschen Gartenbaubetrieb Kenntnis von den Bestrebungen des Herrn Olbertz, Erfurt für Einfuhr frischer Blumen. Wir erheben einmütig schärfsten Protest gegen die Einfuhr frischer Blumen und weisen auf die sehr schweren Schädigungen hin, die eine Freigabe der Einfuhr für alle deutschen Gartenbaubetriebe und damit für die deutsche Volkswirtschaft haben würde. Die deutsche Volkswirtschaft muß das Ziel haben, möglichst unabhängig vom Auslande zu sein, bezw. zu werden, der deutsche Gartenbaubetrieb ist hinsichtlich Qualität wie Quantität voll im Stande, den Inlandsbedarf zu decken. Wir fordern daher von der Regierung Schutz der deutschen Betriebe! Schutz der deutschen Arbeit! Schutz der deutschen Steuerkraft! Wir fordern die Ablehnung jeglichen Antrages für Blumeneinfuhr! Durch deutsche Arbeit dem deutschen Volk deutsche Blumen.

Meldorf, den 23. Juni 1921.

Verbandsgruppe deutscher Gartenbaubetriebe West-Schleswig-Holstein.

Gegen die Blumeneinfuhr. — Mehrerzeugung.

In der am 7. Juni abgehaltenen Monatsversammlung der Erfurter Gärtner-Vereinigung berichtet Herr Lippert, daß die Ortsgruppe Erfurt des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe mißvergnügt Kenntnis genommen habe von den Bestrebungen des Herrn Olbertz, die darauf hinausliefen, italienische Blumen in Deutschland einzuführen. Diese Einfuhr sei durchaus nicht notwendig, da die deutschen Gärtnereien Schnittblumen in genügender Menge schaffen könnten. Solche Bestrebungen sind als berufsschädlich zu verurteilen. Im Anschluß daran entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über das Thema Blumeneinfuhr und Mehrerzeugung.

Gustav Müller führt aus: Nicht nur protestieren, sondern auch mehr kultivieren! Der Reden sind genug gehalten worden über diese Frage. Doch bei dem Reden ist es leider zu oft geblieben. Der Blumengeschäftsinhaber muß zum mindesten soweit Geschäftsmann sein wie der erzeugende Gärtner. Ein lebhafter Warenumsatz zu denjenigen Jahreszeiten, die den eigentlichen Verdienst für den Blumengeschäftsinhaber herausbringen sollen, ist das, was der Ladeninhaber von der erzeugenden Gärtnerei berechtigt ist zu fordern. Er muß Weihnachten und Neujahr über ein wohlversorgtes Lager verfügen. Es muß daher mehr Winterware erzeugt werden. Die Kohlenknappheit kann vermutlich schon diesen Winter nicht mehr das schwierigste Problem sein. Preisfragen und bessere Regelung der oft bestehenden Mißverhältnisse zwischen Angebot und Abnahme der wirklich erzeugbaren und vorhandenen Ware sind Probleme, über die der Ärger je nach Interesse bald auf der einen, bald auf der andern Seite, aber immer höchst einseitig schäumt. Das Problem der Knappheit erstreckt sich im Grunde genommen nur auf wenige Winterwochen. Bis in den frühen Dezember hinein haben wir bereits im vergangenen Jahre zeit- und ortsweise sogar ein Überangebot an Blumen gehabt (Chrysanthemum).

Doch nicht Proteste tun es allein. Eine nur tatlos protestierende deutsche Gärtnerei verurteilt sich selbst zum Abwürgen. Je weiter sie die Verwirklichung der Erzeugungssteigerung hinter sich schiebt, desto näher rückt ihr der Abwürger auf den Leib. Es ist Zeit über theoretische Programme praktisch hinauszukommen.

Eine Kette verfehlter Spekulationen.

Die Eleusischen Feste zu Erfurt sind vorüber. Ihre Herrlichkeit wird den Gärtnern und Blumengeschäftsinhabern unvergeßlich bleiben. Ihre mystische Bedeutung hat sich enthüllt. Der Götz auf dem Kunstschwätzerthrone, seiner Götterherrlichkeit entlarvt, verrät durch klägliche Verlegenheits-Äußerungen, daß ihn die Kritik der Fachpresse in unbehagliche Stimmungen versetzt hat. Getroffen fühlt er sich besonders durch die Kritik in Nummer 17 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung. Sein Ohnmachtsgewinsel ist belustigend. Wie innerlich hohl zeigt sich wieder mal ein Koloß auf tönernen Füßen, indem er durch seine Ausfälle seine völlige Unfähigkeit beweist, auch nur durch einen Versuch von sachlicher Widerlegung das von der gesamten ernst zu nehmenden Kritik gefällte Urteil der Vernichtung zu entkräften.

Seine ungeschickte plumpe Klotzigkeit weiß auf die sachlichen Einwände der Kritik nur persönlichen Anwurf zu verspritzen. Seiner ungeschickten Hand gelingt auch das nicht einmal, und so gibt er der Welt das Schauspiel, sich die Weste seiner eignen Eitelkeit selbst zu bekleckern. Seinem von ewig mißlingenden großgeplanten Projekten erfüllten Hirngehege weiß er in seiner kläglichen Verlegenheit nur vergebliche hämische Versuche zu entlocken, die Berufsehre der Kritik zu verunglimpfen. Die Kritik hat nach bestem Wissen und Gewissen — und nicht nach dem Ruhmverlangen phantastischer Projektenhelden — die Schärfe ihrer Feder in den Dienst der Sache zu stellen. Mit der Sache des Herrn Olbertz hatte es meine Kritik zu tun. Die Sache des Herrn Olbertz und seiner Olbertzianer erschien mir als üble Mache. Als solche habe ich sie scharf gekennzeichnet.

In ihren wahren Zusammenhängen sind die Olbertzianischen Projekte nur wenigen Beobachtern und wohl noch weniger den meisten der zur Mitwirkung Erwählten klar geworden. Der große Projekten-Phantast glaubte durch seine Schau den Beweis der Überflüssigkeit der deutschen Gärtnerei zu erbringen. Die Kraftanstrengungen seiner rassischen Geschäftseigenart, die ihn ja sonst so sehr zum marktschreierischen Reklamespezialisten geeignet macht, waren diesmal leider wiederum von dem Pech begleitet, sich in negativen Erfolgen geltend zu machen. Sein rassischer Witz sagte sich wohl: Fahren wir nach Italien. Rollen wir ein paar Waggons italienische Blumen nach Erfurt. Brauchen die deutschen Gärtner nicht. Können Ausstellungen ohne Gärtner fertig bringen. Pflastern wir Deutschland mit italienischen Blumen und zeigen durch die Ausstellung, daß die deutschen Gärtner in der Versorgung des Schnittblumenmarktes genau so überflüssig sind wie die Erfurter Gärtnereien bei der Erfurter Ausstellung. Ich, Olbertz, kann alles, mache alles, bringe alles fertig. Ich und meine Olbertzianer, wir wollen euch Gärtnern endlich zeigen, daß für meine Blumengeschäftsinhaber die Zeit gekommen ist, in Deutschland auch ohne euch fertig zu werden. Wir rollen italienische Schnittblumen in Massen an und machen die deutsche Gärtnerei kalt.

Nun hat sich gezeigt, was er kann. Gustav Müller.

Rosenschau in Gotha.

Am 16. und 17. Juli veranstaltet der Verein deutscher Rosenfreunde in Gotha (Orangerie) eine Rosenschau. Sie verspricht interessant und sehenswert zu werden. Viele gute Neuheiten der letzten Jahrgänge werden zu sehen sein. Es beteiligen sich an der Veranstaltung auch mehrere Gothaer Fachvereine, so der Landesobstbauverband, der Verein Gothaer Gartenbaubetriebe, der Gartenbauverein für Gotha und Umgegend usw.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 20. | 36. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 18 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Juli 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Kohlensäuredüngung im Gartenbau.

Von Dr. Ing. Friedr. Riedel, Essen-Ruhr.

Als ein Mittel, die Pflanzenerträgnisse wesentlich zu steigern, wurde in den letzten Jahren die Kohlensäuredüngung erkannt. Ihre Wirkung besteht kurz zusammengefaßt in folgendem:

1. In einer kräftigeren und üppigeren Entwicklung der Pflanzen.
2. In einer früheren und vermehrten Blütenentwicklung.
3. In einer Ertragssteigerung der Früchte bis über das Doppelte.
4. In einer Verbesserung des Geschmackes der Früchte.
5. In einer Verkürzung der Wachszeit.
6. In einer erhöhten Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen tierische Schädlinge.

Das sind Eigenschaften einer Düngungsart, zu welcher sich ausserdem noch die im nachstehenden erwähnten Vorteile gesellen, die namentlich im Gartenbau, der sich ja mit intensiver Pflanzenkultur beschäftigt, volle Beachtung verdienen. Diese Feststellungen sind nicht etwa vereinzelt gemacht worden, sondern wurden von jedem, der sich bisher mit Kohlensäuredüngung beschäftigt hat, im wesentlichen bestätigt gefunden.*)

Kohlensäuredüngung im Gartenbau.
I. Öl-(Ricinus-) und Tabakpflanzen.
Links: unbegast. — Rechts: begast.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Allerdings haben Einzelne wechselnde Ergebnisse bei ihren Versuchen gehabt, doch läßt sich unschwer nachweisen, daß dies immer an einer nicht ganz glücklichen Versuchsdurchführung lag.

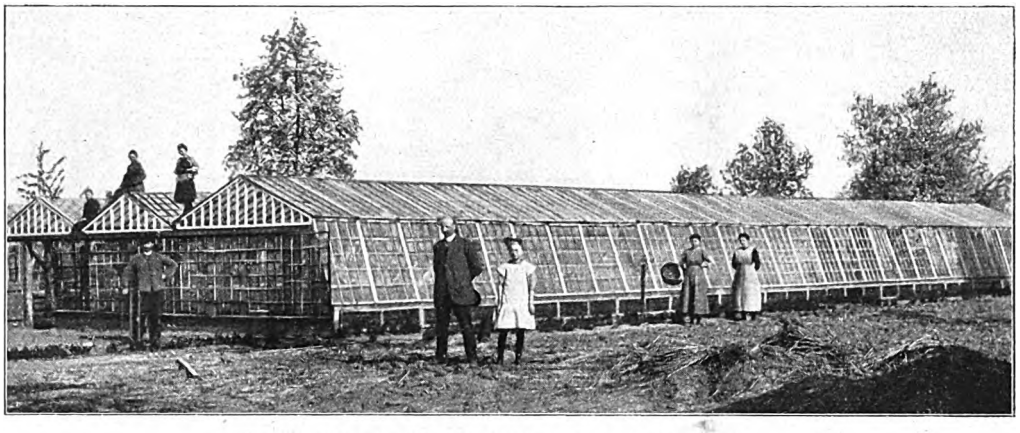
Worauf beruht nun die Kohlensäuredüngung?

Seit Liebig wissen wir, daß für die Entwicklung der Pflanzen nicht nur die Wurzeln die Aufgabe haben, Wasser und mineralische Bestandteile aus der Erde aufzunehmen, sondern daß auch die Blätter dazu bestimmt sind, die in der Luft in geringen Mengen (0,03%) enthaltene Kohlensäure aufzunehmen, um sie unter dem Einfluß des Sonnenlichtes zu zerlegen und den Kohlenstoff mit Hilfe des Wurzelsaftes zu den organischen Verbindungen zu verarbeiten. So enthalten zum Beispiel Kartoffeln neben 75% Wasser, 1% mineralische Bestandteile und etwa 0,3% Stickstoff und 12% Kohlenstoff. In Roggenkörnern, die nur 13% Wasser enthalten, finden wir noch weit mehr Kohlenstoff, nämlich 41%, neben 2% mineralischen Bestandteilen und 1,8% Stickstoff. Die Bedeutung des Kohlenstoffes und damit der Kohlensäure als Baustoff der Pflanzen wächst aber noch mehr, wenn wir bedenken, daß sich in die 1—2% mineralischen Bestandteile stets neun verschiedene Grundstoffe teilen, wovon besondere Bedeutung das Kalzium (als Hauptbestandteil des Kalkes), das Kali und der Phosphor besitzen. Bezüglich dieser letzteren Stoffe einschließlich des Stickstoffes konnte Liebig zeigen, daß trotz der geringen Menge, die die Pflanze hiervon benötigt, der Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang in Kultur befindliche Boden an einzelnen dieser Stoffe verarmt und allmählich geringere Erträge liefert, auch wenn die übrigen Bestandteile in noch so reichem Maße vorhanden sind. Auf dieses Gesetz des Minimums hat bekanntlich Liebig nachdrücklich hingewiesen, und die Erkenntnis der Notwendigkeit künstlicher mineralischer Düngung ist sein großes Verdienst. Eine ausgedehnte Düngerindustrie ist seitdem entstanden mit dem Erfolg, daß der Ertrag unserer Äcker in Deutschland um etwa 50% gestiegen ist. Trotz des großen Bedarfs an Kohlenstoff hielt man dagegen eine künstliche Zufuhr von Kohlensäure nicht für nötig, weil man der Meinung war, daß es den Pflanzen trotz des niedrigen Kohlensäuregehaltes der Luft bei der unermäßlichen Ausdehnung der Atmosphäre nie an Kohlensäure mangeln könne. Man übersah, daß es nicht auf die verfügbare, sondern vor allen Dingen auf die für die Pflanze tatsächlich auch erreichbaren Mengen und namentlich auch auf die Höhe des Gehaltes der Kohlensäure ankommt.

Die bisherigen Versuche mit Kohlensäuredüngung, die bis in die achtziger Jahre zurückgehen, haben alle eine erstaunliche Wachstumsteigerung verzeichnen können. Bereits aus dem Jahre 1885 liegen Versuche von Kreusler über Assimilationleistungen von Blättern bei ververschiedenem Kohlensäuregehalt vor, deren Ergebnis ich nachstehend in Zahlen setze:

*) Siehe unter anderem: Dr. Hugo Fischer, Die Kohlensäureernährung der Pflanzen, Gartenflora 1912, Seite 298. — Dr. Reinau, Kohlensäure und Pflanzen, 1920, Verlag Knapp, Halle. — Dr. Bornemann, Kohlensäure und Pflanzenwachstum 1920, Verlag Parey, Berlin.

Digitized by Google



Behelfsbauten für Schnittblumen- und Gemüsezucht.
Kalthausblock mittels Fenster-Verbinder der Firma Böttger & Eschenhorn.
In der Handelsgärtnerei des Herrn Hubert Schräder, Münster, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Für	0,03%	CO_2-Luft	sei die	Assimilation		1,00 gesetzt
dann ergibt sich bei	0,06%	„	„	„	„	1,27
„ „ „ „	0,11%	„	„	„	„	1,85
„ „ „ „	0,56%	„	„	„	„	2 09
„ „ „ „	7,26%	„	„	„	„	2,30
„ „ „ „	14,52%	„	„	„	„	2,66

Es ist lehrreich, hieraus zu sehen, daß schon eine ganz geringe Zunahme des Kohlensäuregehalts über das gewöhnliche Maß hinaus eine wesentlich lebhaftere Assimilation zur Folge hat, ein Umstand, der für die praktische Verwirklichung der Kohlensäuredüngung, namentlich auch im Freien von großer Wichtigkeit ist. Wenn es gelingt, die nötige Kohlensäure für die Ernährung der Pflanzen zur Verfügung stellen zu können, dann eröffnen sich für den Gartenbau neue Zukunftsmöglichkeiten.

Wie gewinnen wir nun am zweckmäßigsten die erforderliche Kohlensäure?

Wie ich oben schon erwähnte, ist man auf die außerordentliche Wirkung der Kohlensäure schon in den achtziger Jahren gekommen. Wenn trotzdem diese Frage bis in die letzten Jahre nicht allein nicht vorwärts gekommen, sondern zeitweise auch wieder in Vergessenheit geraten ist, so lag dies wohl an dem Umstand, daß die Beschaffung der nötigen Mengen reiner Kohlensäure für den praktischen Pflanzenbau zu teuer wurde. Um billige Kohlensäure zu gewinnen, habe ich nun ein Verfahren ausgearbeitet, um die bei jedem Verbrennungsvorgang freiwerdende Kohlensäure zu dem gedachten Zweck zu gewinnen. In der Verwendung der kohlensäurehaltigen Verbrennungsabgase zur Düngung liegt zwar ein scheinbarer Widerspruch, denn die Schädigung der Pflanzen gerade durch Verbrennungsabgase sind allgemein bekannt und gefürchtet. Sieht man jedoch vor, daß die schädlichen Bestandteile, welche hauptsächlich in schwefliger Säure und schweren Kohlenwasserstoffen bestehen, entfernt werden, so kommt die volle wachstumfördernde Wirkung der Kohlensäure nunmehr zur Geltung. In besonders großen Mengen wird Kohlensäure auf unseren Hochofenwerken frei, sodaß im Anschluß an ein solches Werk größere Flächen mit Kohlensäure versorgt werden können. Zur Erprobung dieses Kohlensäuredüngeverfahrens wurde im Anschluß an das bei Essen gelegene Horster Hochofenwerk der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft eine Versuchsanlage errichtet. Es lag nahe, das Verfahren zunächst in geschlossenen Räumen anzuwenden.

Es wurden zunächst drei Gewächshäuser von 6 *m* Breite und 25 *m* Länge, nebst zugehörigem Verbindungshaus errichtet. Zwei von den Häusern dienten zum Vergleich, das heißt in ihnen wurden zur gleichen Zeit die gleichen Pflanzen angebaut und in gleicher Weise behandelt, nur mit dem Unterschied, daß dem sogenannten begasten Hause gereinigte, verbrannte und verdünnte Hochofenabgase durch gelochte Rohrleitungen zugeführt wurden. Selbstverständlich wurden im übrigen die erfahrungsmäßigen pflanzenphysologischen Wachstumsbedingungen eingehalten. Mitte Juni, also zu einer Zeit, da die Pflanzen sich gerade im besten Wachstum befanden, wurde nach Fertigstellung der Kohlensäureanlage das begaste Haus zuerst mit den Abgasen beschickt. Schon nach ganz kurzer Zeit konnte im begasten Hause ein üppigeres Wachstum festgestellt werden das mit der Zeit so deutlich hervortrat, daß es dem Beschauer sofort in die Augen fiel. (Abb. S. 157.) Die Pflanzen wurden höher und stärker, ihre Blätter dichter und an Fläche größer. Diese Erfahrung blieb immer dieselbe, ob sie an einzelnen Pflanzen oder an ganzen Pflanzenbeständen festgestellt wurde. Wie erwartet, steigerte sich auch der Ernteertrag: So wurden beispielsweise an Gurken im unbegasten Hause 276 Pfund, im begasten Hause von der gleichen Anzahl Pflanzen dagegen 470 Pfund, also das 1,7 fache geerntet. Hierbei ist noch besonders aufgefallen, daß man schon an den geernteten Früchten feststellen konnte, aus welchem Hause sie stammten. Während die unbegasten Gurken hellgrüne, gelbliche Flecken und Stellen aufwiesen, waren diejenigen aus dem begasten Hause sämtlich gleichmäßig dunkelgrün, was auf die ausgedehntere Bildung von Chlorophyll infolge reichlichen Vorhandenseins von Kohlensäure zurückzuführen ist. Die Begasung liefert also nicht nur eine größere Menge, sondern eine ansehnlichere und verkaufsfähigere Ware. (Fortsetzung folgt).

Behelfsbauten für Schnittblumen- und Gemüsezucht.

Der obenstehend abgebildete Kalthausblock ist eigentlich weiter nichts wie höher gelegte Frühbeete. Die Fenster werden im Frühjahre, Februar, aufgelegt und im Oktober-November wieder abgedeckt. Das Abdecken der Fenster hat für den Erdboden den Vorzug, daß derselbe mit den Jahren nicht gewechselt zu werden braucht, weil er im Winter durch Regen und Schnee seine Feuchtigkeit wieder erhält. Ohne diese kein genügendes Wachstum.

Der Aufbau kann je nach Größe der Fenster verschieden sein. Um den Firstbalken zu sparen, habe ich Fenster-Verbinder genommen, weil dadurch einerseits das viele Holz vermieden wird, was nicht so schön aussieht und noch nebenbei unnötigen Schatten wirft, andererseits weil die leichten Holzfenster, die nun durch eiserne Schuhe miteinander verbunden sind, fast gar nicht in Gefahr kommen, durch Winde und Orkane abgedeckt zu werden. Wenn das Haus aufgedeckt wird, ist darin die Bodenbearbeitung dieselbe wie im Garten.

Diese Häuser eignen sich nicht allein für Frühgemüse wie Kopfsalat, Schnittsalat, Spinat, Blumenkohl und nachher Tomaten oder Gurken, sondern auch für den Schnittblumengärtner sind sie von unschätzbarem Wert, weil wir darin Levkojen, Iris, Löwenmaul nicht allein früher zur Blüte bringen, sondern weil diese und andere Pflanzen darin auch viel mehr gegen verderbliche Nässe geschützt sind.

Besonders empfiehlt sich das Umsetzen eines solchen Hauses im Oktober auch für Winterastern, was ja durch diese Verbinder leicht gemacht ist. Die Astern sind dann im Sommer gleich danach zu pflanzen. An Schnittblumen wird dann kein Mangel sein. Für die aufgewendete Mühe und Arbeit wurde ich dadurch belohnt, daß das Wachstum bei guter Pflege und Lüftung vorzüglich ist. Die Lüftung geschieht hauptsächlich durch die Seitenquerfenster, welche die Erde berühren.

Also schrecke kein Gärtner vor dem Bau solcher Häuser zurück.

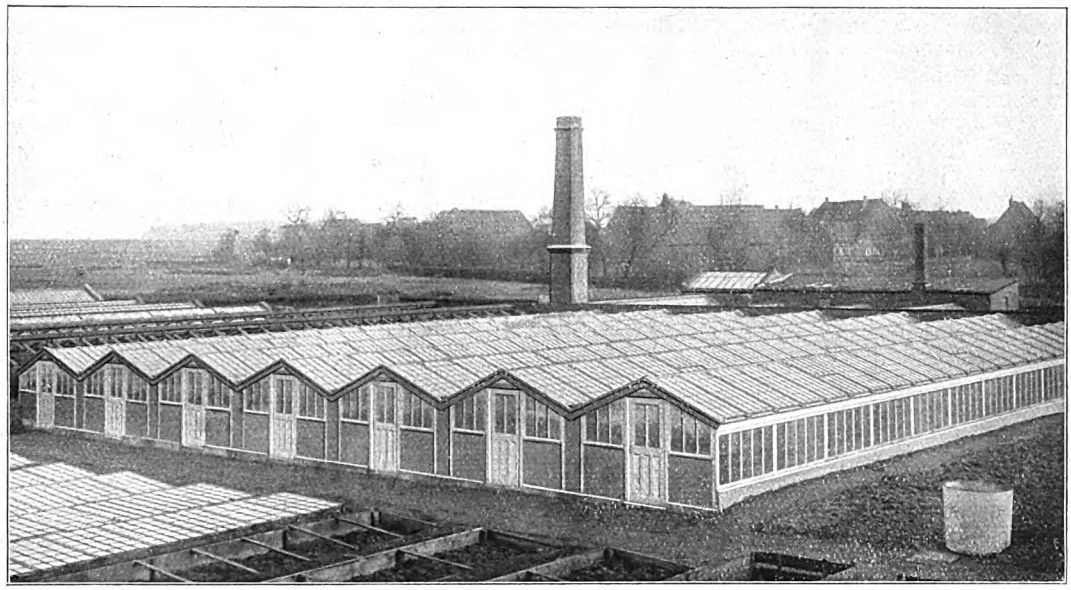
Hubert Schräder, Handelsgärtner in Münster (Westfalen).

Digitized by Google

Fenster-Verbinder.

Not- oder Behelfsbauten zur Steigerung der Schnittblumen-u. Pflanzenanzucht.

Bei den unglaublich hohen Preisen aller Rohmaterialien und bei den hohen Arbeitslöhnen ist es nur wenigen kapitalkräftigen Berufsgärtnern möglich, sich den Bau fester Gewächshäuser zu gestatten, und man wird jetzt mehr denn je auf sogenannte Not- oder Behelfsbauten zurückgreifen müssen. Da wir uns vom Ausland nach Möglichkeit unabhängig machen müssen, so ist es unbedingt notwendig, für rechtzeitige Steigerung der Produktion Sorge zu tragen. Und hierbei können auch die Not- oder Behelfsbauten mittels Fensterverbinder wertvolle Dienste leisten.

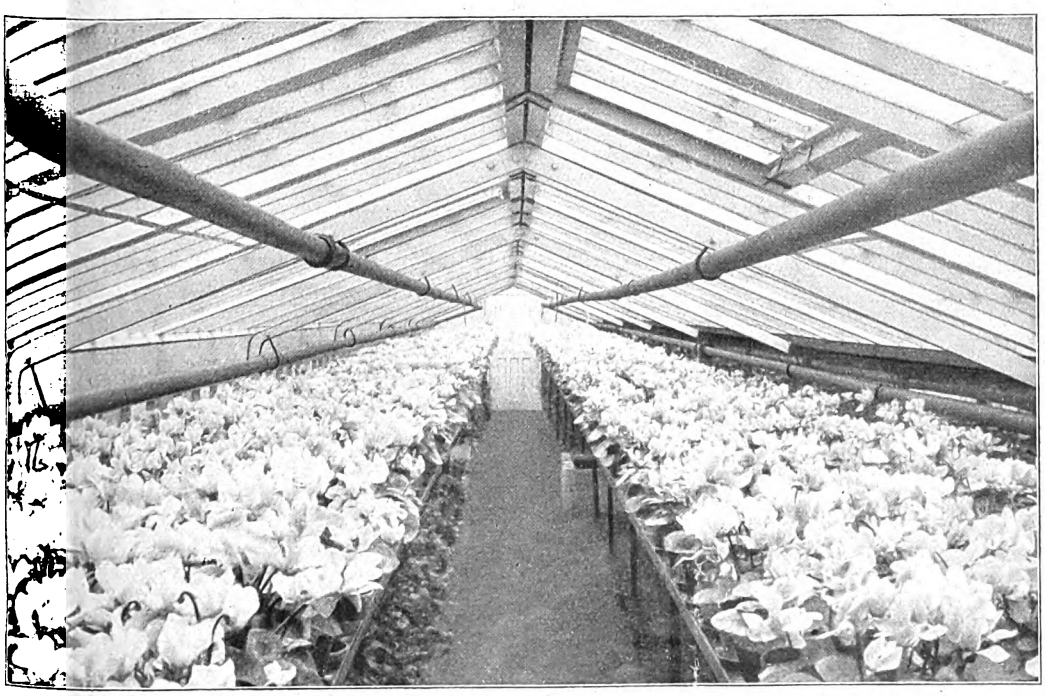


„Fenster-Verbinder" zur Errichtung von Not- oder Behelfsbauten.
I. Fest ausgebauter Häuserblock aus Fenstern mit „Blockverbindern".

Es sind die Fensterverbinder ja nichts neues mehr. In dieser Zeitschrift sind sie wiederholt besprochen und ihre Vorteile beleuchtet worden. Es ist seinerzeit sogar zu lebhaftem Meinungsaustausch über diese Nofbehelfs-Gewächsbauten gekommen. Da es unter den heutigen Verhältnissen mehr denn je darauf ankommt, alle technischen Hilfsmittel voll auszunutzen, so ist es angebracht, auch auf das Notbehelfsbauen immer wieder hinzuweisen. Besonders dem Schnittblumenzüchter bietet dieses Verfahren Möglichkeiten, manche Kultur vorteilhafter auszubeuten. Der Flor der Dahlien, Rosen, Chrysanthemum, Gladiolen und anderer Spätherbstblüher kann rasch und leicht mittels Fensterverbinders unter Glasschutz gebracht und so vor Frösten gesichert werden. Zum frühen Antreiben von Stauden, Nelken, Levkojen usw., auch Gemüse, Erdbeeren im zeitigen Frühjahr, kann man ebenfalls solche Notbauten vorteilhaft verwenden. Es sind in bedeutenden Schnittblumen- und Marktbedarfsgärtnereien solche Anlagen bis zu den umfangreichsten Ausdehnungen mit Erfolg eingeführt worden. Mit Hilfe der Fenster-Verbinder meiner Firma und der wohl fast in jedem Betriebe zeitweise nicht in Benutzung befindlichen Frühbeetfenster kann man zwei Arten von Bauten ausführen:

Erstens: Freistehende provisorische oder feststehende Gewächshäuser aus Fensterverbindern Modell „A. B." lassen sich aus jeder beliebigen Größe von Frühbeetfenstern herstellen und schützen jede Art Pflanzen oder Gemüse vor zeitigen Frösten im Herbst oder im Frühjahr. (Abbildung II, untensteh). In der Nähe einer Gewächshausanlage können diese Häuser im Anschluß an die vorhandene Heizung auch mit einer leichten Heizung versehen werden.

Zweitens: Die Blockverbinder dienen zum Aufstellen ganzer Häuserblocks wie aus der Abbildung I, obenstehend, der Gewächshausanlage von Herrn Paul Tagmann in Linden-Hannover ersichtlich ist. In dieser Gärtnerei sind die mit Blockverbindern hergestellten Häuser zur festen Anlage ausgebaut. Böttger & Eschenhorn, Gewächshausbau, Berlin-Lichterfelde.



„Fenster-Verbinder" zur Errichtung von Not- oder Behelfsbauten.
II. Innenansicht eines der Häuser auf Abbildung I.
Von der Firma Böttcher & Eschenhorn, Berlin-Lichterfelde in den Gärtnereien des Herrn Paul Tagmann, Linden-Hannover hergestellt.

Reform der Schnittblumen-Erzeugung.

Die Blumengeschäfte haben im Dezember und Januar unter Blumenknappheit zu leiden. Versuche zur Abhilfe sind durch Aussaatzeitverlegung und sonstige Anpassung der Kulturverfahren zu machen. Stauden und Sommerblumen, die sich dazu eignen, sind oft genug empfohlen worden. Erinnert sei an Chabaud-Nelken, Treiblevkojen und Antirrhinum, *Chrysanthemum praecox* usw. Besonders aber könnten *Chrysanthemum frutescens* weiße und gelbe Spielarten, in Massen herangezogen werden. Im Juli, August durch Stecklinge vermehrt, von November an in hellen Häusern bei 8—12° C kultiviert, ausgepflanzt oder in Töpfen, liefern sie gute Schnittware den ganzen Winter. Fran-

Digitized by Google

zösische Veilchen könnten wir durch winterblühende Stiefmütterchen (*Viola-hiematis*-Sorten) ersetzen.

Dann muß die Kultur der Cyclamen zum Blumenpflücken mehr gesteigert werden. Das Cyclamen verursacht im Winter weniger Betriebskosten (wenig Heizung) als etwa die auf besonders helle, luftige Räume angewiesene Löwenmaultreiberei.

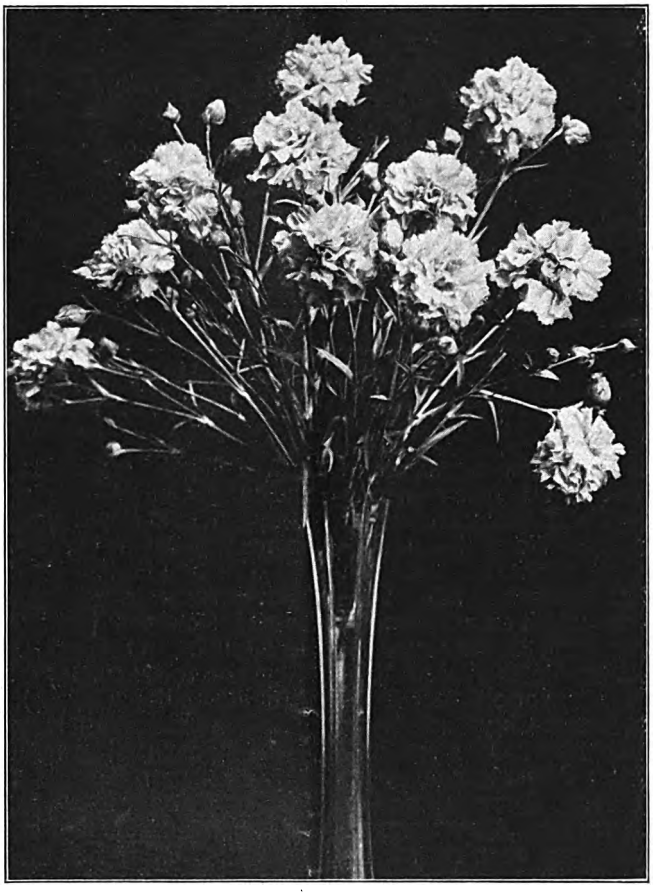
Damit kommen wir auf die Frage der Gewächshaustechnik. Die meisten alten Gewächshäuser sind für Schnittblumenkulturen ungeeignet, sowohl vom kulturtechnischen wie vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus. Angesichts der Teuerung ist auch den Behelfsbauten mittels Fensterverbinder mehr Beachtung zu schenken. Zum Schutz des Dahlienflors im Spätherbst zum Beispiel.

Habe ich geeignete Räume zur Verfügung, so bin ich überzeugt, daß ich allein mit *Chrysanthemum frutescens* und *Chr. praecox* Ware in Überfluß schaffen kann. Was die Auslandszufuhr liefert, sind der Hauptsache: Rosen, Nelken, Margeriten, Veilchen, Akazien. Das alles könnte durch deutsche Erzeugung aufgebracht oder ersetzt werden.

Freilich mit bloßen Protesten, Reden, theorethischen Feststellungen, daß die deutsche Gärtnerei in der Lage sei, den Winterbedarf der Blumengeschäfte zu decken, schlägt man denen, die nach den Blumen im Süden schreien, die Waffen nicht aus der Hand. Sondern einzig und allein die Tatsachen müssen reden: Die Tatsache der Steigerung der Erzeugung, die Tatsache der reicheren Belieferung des Wintermarktes, die Tatsache besserer Ausnutzung kulturtechnischer Möglichkeiten, die Tatsache geregelter Verkehrsverhältnisse zwischen Angebot und Abnahme der Ware, die Tatsache des praktischen Hand- in Handarbeitens beider Berufsstände. Die deutsche Gärtnerei muß endlich erkennen, daß es auf den altgewohnten Wegen allein nicht weiter geht! Dies festzustellen ist freilich zunächst kein dankbares Beginnen denen gegenüber, deren Ohren die einlullende Musik des Beipflichtens und Zustimmens zu flammenden Protesten lieber hören.

Viele mittlere und kleine erzeugende Gärtner sagen: absetzen könnten wir jetzt genug, wir werden jetzt alles los; aber es hat gar keinen Zweck, mehr heranzuziehen, denn es lohnt sich nicht, wir verdienen nichts dabei, sondern wir setzen zu, weil die Kosten für Feuerung, Rohstoffe, Löhne zu hoch sind. Deshalb ziehen wir nur das Allernotwendigste, was wir mit unsern eigenen zehn Fingern oder mit Hilfe weniger Mitarbeiter bewältigen können. Es entspricht das allerdings in sehr vielen Fällen der Wirklichkeit. Selbst gärtnerische Multimillionäre, deren Millionen in unveräußerbaren Besitzwerten, Ländereien, Anlagen usw. stecken, müssen kaufmännisch-betriebstechnisch so rechnen und wirtschaften, daß der Betrieb den Betrieb ernährt und nicht am Kapital zehrt. Große Neubauten verzinsen sich heute nur unter den seltensten Glücksumständen. Kapitalkräftige Unternehmer könnten aber trotzdem oder gerade darum umso aussichtsreicher verfügbare Gelder in zeitgemäßen Anlagen festlegen. Die Erzeugung freilich in wenigen Monaten auf den ausgleichenden Höhepunkt zu steigern, wird kein Denkender verlangen können. Blumenknappheit in den Wintermonaten hat es früher auch gegeben.

Erfreuliche Anfänge neuer Regsamkeit machen sich überall bemerkbar. Die wenigen Friedensjahre schon zeigen, daß trotz allen Behauptungen über Zwecklosigkeit und Nichtlohnen der Produktionssteigerung dennoch die Produktion steigt. Auch wenn in den nächsten paar Jahren aus der gesteigerten Produktion keine sofortigen Gewinne fließen, so wäre trotzdem der endgültige ausschlaggebende Gewinn des weiteren Fernhaltens der italienischen Einfuhr schwerwiegend genug, alle Kräfte anzuspannen, kein Mittel unversucht zu lassen, den deutschen Markt durch Mehrerzeugung fest in deutschen Händen zu behalten.



Zwei neue Federnelken.
Neue Federnelke Fortuna.
Aus den Kulturen von P. Eckler, Rudolstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Zwei neue Federnelken.

Die Auswahl in guten, brauchbaren Federnelken ist nicht groß, namentlich im Farbenton noch recht gering, sodaß ich es mir zur Aufgabe machte, durch Kreuzung mit Landnelken zu einem mannigfachen Farbenspiel zu gelangen, was mir auch nach langen Versuchen jetzt gelungen ist. Voriges Jahr gab Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, meine neue Züchtung *Brillantlila* in den Handel. Diese Federnelke ist sehr reichblühend, eignet sich sowohl für Binderei als auch sehr gut für Gruppenpflanzung und Topfverkauf. Der Farbenton ist ein wirkliches Brillantlila, weithin leuchtend. Die Blütendauer übertrifft alle anderen Sorten. Die Blumen sind sehr groß und stark duftend. Für die Treiberei eignet sich diese Sorte auch ganz vorzüglich. Ich hatte zweijährige Pflanzen Anfang Januar eingetopft, bis Ende Februar ins Kalthaus gestellt, dann im warmen Mistbeetkasten und hatte Anfang April volle, schöne Verkaufspflanzen, die flotten Absatz fanden.

Meine diesjährige Neuheit will ich diesen Herbst unter dem Namen *Fortuna* in den Handel bringen. Diese Federnelke wird den Schnittblumenzüchtern sehr willkommen sein. Der Farbenton ist ein schönes, klares Rosarot. Die Blume wird ungemein groß, ist sehr edel in Form und Haltung, sehr dicht gefüllt und dabei kein Platzer. Man glaubt eine edle Remontantnelke vor sich zu haben. Die stark duftenden Blumen sitzen auf mittellangen, kräftigen Stielen und halten sich abgeschnitten sehr lange, ohne an Farbenschmelz zu verlieren. Alle diese guten Eigenschaften werden *Fortuna* zu einem sehr begehrenswerten, gern gekauften neuen Florakinde machen. P. Eckler, Handelsgärtner, Rudolstadt i. Thür.

Rank- und Park-Rosen.

Rosa multiflora. (Thunberg 1781.)

Eines vor vielen Jahren gehaltenen Vortrage des verstorbenen Rosenfachmannes E. Metz erinnre ich mich, der mit den Worten begann: „Gehen wir durch Wald und Flur, da schwingt sich empor *Rosa arvensis*“! Leider habe ich diese Rose auf meinen Wildlings-Streifzügen noch nicht gefunden. Sie soll aber im Harz wild vor-

Digitized by Google

kommen, dafür fand ich aber unzählige Cannia-Sorten. Wie ich gelesen habe, soll das rötliche Holz vor Sonnenstrahlen schützen. Auch einen fast stachellosen Wildling, Sonnenseite rötlich, fand ich, welchen ich in Vermehrung genommen habe.

Die Rose ist ein Sonnenkind. Im schattigen Wald findet man wenig Rosen, am Feldrain und sonnigen Waldrand siedelt sie sich gern an, nördlich nur vereinzelt. Ich habe gefunden, daß die Ausläufer und Zweige der Rose stets nach einem Baum oder Strauch streben, um sich emporzuschwingen. Da kommt mir das Lied ins Gedächtnis: Empor zum Licht! Auch hier im Rosar Sangerhausen haben verschiedene Rosen-Sorten einige Blaufichten ergriffen, um sich da emporzuschwingen, ohne daß ich es gewollt habe.

Rosa multiflora (Thunberg 1781). Freistehend im Rasen bilden sich starke Sträucher mit 2-3 *m* langen Ranken. Nachts bei Sternenhimmel in ihrer Blütenpracht ähneln sie schneebedeckten Sträuchern.

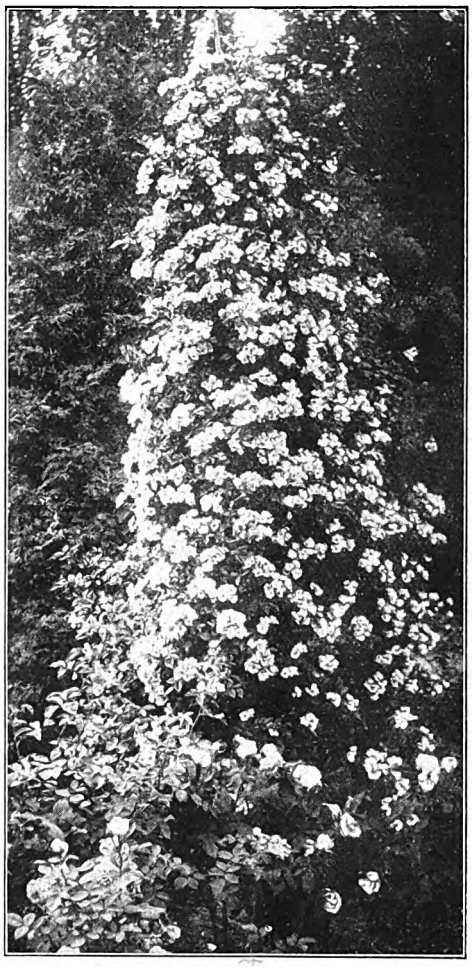
Una (Paul & Sohn 1900) *indica* × *canina*, wahrscheinlich *Gloire de Dijon*. Blüte einfach, zwei Reihen Blütenblätter, groß, weißlich-gelb, viele gelbe Staubfäden, reichlich Früchte tragend, stark bestachelt, hat bis jetzt 10 *m* Höhe erreicht und wird von den Besuchern viel bewundert; auch die vielen Pyramiden des Rosars wirken feenhaft (siehe Abbildung *Leuchtstern*).

Man sollte bei der Anpflanzung die Reihenfolge der Blütezeit beachten. Als erste blühen die Sorten der *Rosa alpina*, dann folgt *R. multiflora, R. sempervirens, R. setigera, R. Wichurana*.

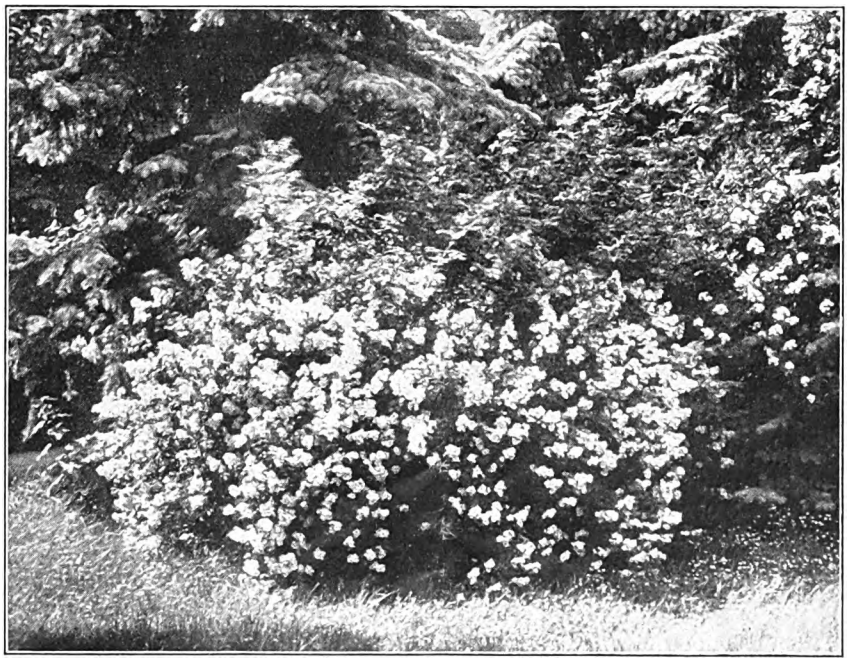
Seit Einführung der *Turners Crimson Rambler* kamen auch die älteren Rankrosen wieder zur Geltung. Man sollte doch bei den Neuzüchtungen mehr auf Stachellosigkeit sehen; wer jährlich mehr wie 300 Pyramiden zu bearbeiten hat, wird es zu schätzen wissen.

Nun das Schneiden dieser Pyramiden und Sträucher. Ich bin ein Gegner des Sommerschnittes. Man stört bloß die Pflanze in ihrem Wachstum. Tritt eine Trockenheit ein, was meistens der Fall ist, dann bleibt die Pflanze hocken und bringt nur kümmerliche Triebe. Auch von einem Winterschutz habe ich abgesehn. Man schadet mehr als man nützt, Ist ein milder Winter, so treiben diese Rosen unter der Tannenreisigdecke; Ende März tritt meistens rauher Ostwind und Kälte ein, und dann gehen sie zu Grunde. Beim Schneiden der Pyramiden und Sträucher im Frühjahr soll man den Pflanzen nicht zuviel Holz lassen. Sind 5—6jährige Triebe vorhanden, dann kann man das alte Holz entfernen, dieses genügt für eine Pyramide.

R. Vogel, Rosargärtner, Sangerhausen.



Rank- und Parkrosen.
I. Leuchtstern-Pyramide. (J. C. Schmidt 1899).



Rank- und Parkrosen.
II. Rosa multiflora. (Thunberg 1781).
Im Rosar zu Sangerhausen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Teppich-Stauden und ihre Verwendung im Garten.

Mehr und mehr treten uns in Gärten Aufgaben entgegen, die mit Hilfe von Stauden gelöst werden müssen, und oft steht selbst der erfahrene Fachmann solchen Aufgaben ratlos gegenüber. Aus der großen Zahl dieser Aufgaben, die manchmal zu Gartenproblemen werden können, soll hier eine wichtige herausgegriffen und versucht werden zu ihrer Lösung beizutragen.

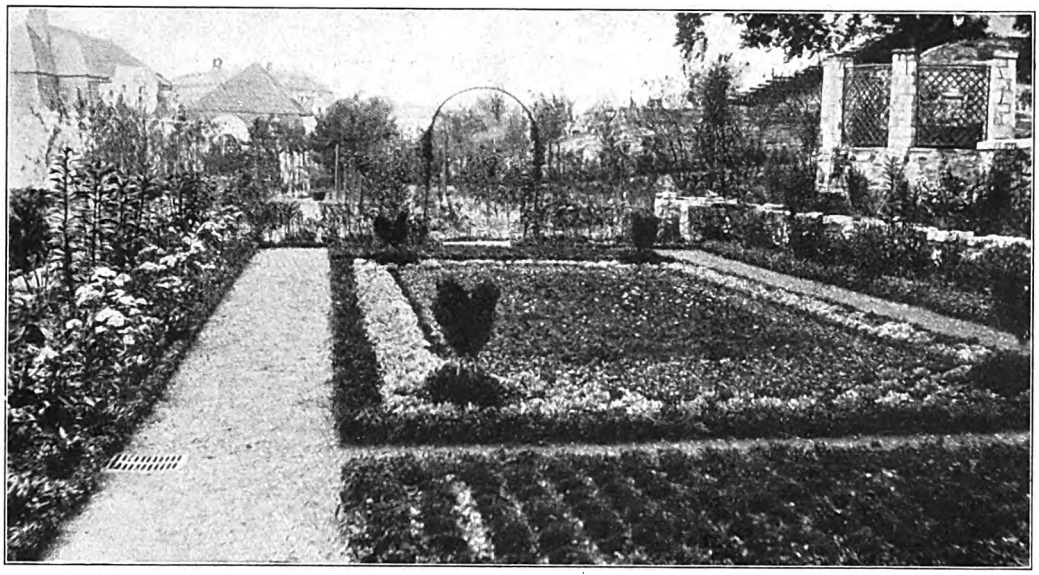
Der Wunsch, gerade im kleinen oder mittleren Garten möglichst jede Fläche mit ausdauernden, blühenden Gewächsen auszufüllen und die pflegebedürftigen Rasenflächen und -kanten zu vermeiden, wird immer häufiger und fordert vom Gartengestalter eine sichere Hand in der Verwendung geeigneter Rasen-, Ersatz- und Teppichstauden, deren uns die alpine Pflanzenwelt so schöne Arten liefert. Es sollen im folgenden eine Reihe in der Praxis bewährter Arten erwähnt und ihre verschiedene Verwendbarkeit betrachtet werden.

Acaena argentea, A. Novae Zelandiae und *A. microphylla* eignen sich vorzüglich als rasenbildende Stauden; erstere mit ihren bräunlichen, dichten Blättchen zusammen mit andersfarbigen Polsterstauden oder gelbblühenden Krokus. Die beiden anderen bilden dichten Rasen an sonnigen Plätzen und sind anspruchslos an Boden und Belichtung.

Für Flächen- und Farbwirkung kommen *Achillea tomentosa, Alsine laricifolia, Antennaria tomentosa, Cerastium tomentosum* als blendend weiß wirkende Arten in Frage. Sie verlangen volle Sonnenlage und wirken zwischen dunkelgrünee Buxstreifen oder neben saftiggrünen Armeria ausgezeichnet. (Siehe Abbildung Seite 162). Vorzügliche dichte und nicht verwildernde Grünflächen bildet der kleine Waldmeister, *Asperula nitida* mit seinem dichten hellrasengrünen Polster, auf dem die zart rosafarbigen Blütchen im Mai erschienen.

Bei größerer Ausdehnungsmöglichkeit im Parke, Begrünung von Böschungen und Abhängen in sonniger Lage und schlechtem Boden sind die zahlreichen Helianthemum-Arten anspruchslose und dankbare Gewächse. Etwas im Schnitt gehalten, bleiben sie nieder und dicht, blühen reichlich das ganze Jahr hindurch und behalten noch im Winter ihre

Digitized by Google



Teppich-Stauden und ihre Verwendung im Garten.
Von Gartenarchitekt H. Kayser, Mitinhaber der Firma Kayser & Seibert, Rossdorf-Darmstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

teils silbergraue, teils saftig dunkelgrüne Belaubung.

Im Zusammenhang mit diesen seien auch die auf Sandboden, steinigem Gelände und an Geröllabhängen immer noch üppig sich verbreitenden Hieracium-Arten erwähnt und mit diesen das frische grüne *Pyrethrum Tschihatchewii*, dessen vielseitige Verwendbarkeit als rasenbildende Einfassungs- und Böschungsstaude nicht genug hervorgehoben werden kann. Die Pflanze hat sich in allen Lagen bestens bewährt. Die in mancher Lage störend wirkenden kleinen weißen Margeritenblüten sind leicht mit der Sichel zu entfernen.

H. Kayser, Gartenarchitekt, Rossdorf-Darmstadt.

Nochmals: Die Weiße Taylor-Rebe.

Erwiderung von G. W. Uhink, Bühl (Baden).

In Erwiderung auf die Ausführungen des Herrn Weinbauinspektor Bebber in Naumburg in Nummer 15 dieser Zeitschrift sei mir nochmals das Wort in dieser Angelegenheit gestattet.

Zunächst wünscht der Herr zu wissen, wieviel Tausend *Taylor*-Reben ich abzugeben habe. Darauf kann ich erwidern, daß ich außer meinen vier dreijährigen Pflanzen, die ich an meinem Balkon angepflanzt habe, keine besitze und noch nie herangezogen habe, auch biete ich dieselben nicht mehr an. Auf die wenigen Anfragen, die ich infolge meines Berichts erhielt, habe ich aber welche besorgt; es handelte sich da um Mengen von 6—10 Stück, und ich habe für das Stück einjährige Würzlinge 1 Mark verlangt. Der Herr Weinbauinspektor wird zugeben, daß dieser Preis ein mäßiger ist, wenn ich die Arbeit des Verpackens rechne, kam ich gerade auf meine Auslagen. Ich bin jetzt 73 Jahre alt geworden und müßte nochmals 73 Jahre vor mir haben und alljährlich viele Tausende absetzen, um mit der *Taylor*-Rebe ein „Schnittchen" zu machen, wie sich der Herr Bebber geschmackvoll ausdrückt.

Was Herr Bebber über den Kreuzungsschwindel der Reben in Frankreich schreibt, der den deutschen Rebleuten Millionen aus der Tasche gezogen haben soll, davon ist mir nichts bekannt; da er es aber im Zusammenhang mit der *Taylor*-Rebe anführt, will er wohl die Empfehlung derselben auch als Schwindel bezeichnen, trotzdem er die *Taylor*-Rebe jedenfalls gar nicht kennt und auch das Produkt derselben, den Wein noch nicht gekostet hat. Ich habe jedoch trotz Herrn Bebbers nicht die geringste Veranlassung, auch nur ein Jota von meinen Ausführungen richtigzustellen oder gar zurückzunehmen. Ich verweise noch auf die eine Stelle meines Berichts, in welcher einer unserer bedeutendsten Rebzüchter Badens, Herr Ökonomierat Würtenberger über die Schulweinbauer und gestrengen Gesetzesmänner in Bezug auf die *Taylor*-Rebe spricht. Man beachte, daß dieser Aufsatz im Badischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt dem Organ der Badischen Landwirtschaftskammer erschien. Ich kann auch jedermann, der hierher kommt, die unübersehbaren Anbauflächen der *Taylor*-Reben zeigen, und so dumm sind unsere Rebleute doch nicht, daß sie etwas anpflanzen, wenn sie nicht ihre Rechnung dabei finden. Wenn Herr Bebber einmal eine Studienreise unternimmt, so möge er auch seine Schritte nach Mittelbaden lenken, er kann sich dann überzeugen, welchen Umfang der Anbau der *Taylor*-Reben schon angenommen hat. Hier muß ich noch bemerken, daß doch nicht alle Kollegen des Herrn Bebber in Bezug auf die Rebkreuzungen mit ihm derselben Meinung sind, denn ich lese in dem schon angeführten Landwirtschaftlichen Wochenblatt einen durch mehrere Nummern laufenden Bericht über die Anbauversuche mit den verschiedenen Sämlingen *Oberlin*, *Seybel* usw., und ich finde die Bemühungen, eine Sorte zu züchten, die so widerstandsfähig wie die *Taylor*-Rebe ist und so edlen Wein erzeugt wie unsere alten Edelsorten doch sehr verständlich. Die lobenswerten Arbeiten in dieser Richtung, die in dem Kaiserlichen Weinbau-Institut in Kolmar gemacht wurden und die nun leider durch die politischen Verhältnisse einen jähen Abschluß gefunden haben, sind doch gewiß nicht als Schwindel zu bewerten.

In Bezug auf Anpflanzungen auf die amtlichen Stellen zu hören, wie Herr Bebber anrät, ist nicht immer zuverlässig, denn es gab eine Zeit, wo unsere amtlich angestellten Landwirtschaftslehrer auf Versammlungen den Anbau der *Taylor*-Rebe warm empfohlen haben, ja sogar Schnittreben unter die anwesenden Rebbauern verteilt haben, wenige Jahre nachher wurde vor dem Anbau gewarnt; aber da war es schon zu spät, denn die verteilten Blindreben hatten schon für die nötige Verbreitung gesorgt.

In einer Beziehung stimme ich mit Herrn Bebber überein, daß eine unparteiische Stelle einen Versuch macht, und dazu sind unsere Weinbauinstitute am geeignetsten. Ich habe auch an eine solche Stelle eine Anzahl geliefert und zwar mit Genehmigung des Reichsamt des Innern.

Ob sich das Klima der Provinz Sachsen zum Anpflanzen der *Taylor* eignen wird, glaube ich annehmen zu dürfen, denn ich habe 14 Jahre daselbst (in Erfurt) gelebt; aber selbst wenn das nicht der Fall sein sollte und es hat jemand, der nicht auf den amtlichen Bericht warten will, versuchsweise sechs bis zehn Stück angepflanzt, so hat er doch keinen großen materiellen Verlust, und eine so große Anzahl ist hier gar nicht zu haben, um Millionen aus den Taschen der Rebleute zu ziehen. Wenn schließlich der vermehrte Anbau der *Taylor*-Rebe dazu beitragen sollte, daß der Preis des Weines etwas herabgesetzt würde, so wäre das nur mit Freuden zu begrüßen, denn ein gewöhnlicher Sterblicher kann sich gar kein Viertel Wein mehr leisten. Es kann nach meinem Dafürhalten doch nicht Aufgabe der Obst- und Weinbauvereine sein, den Preis für Obst und Wein bis ins Uferlose zu steigern, sondern wir müssen darauf bedacht nehmen, daß wir durch Anbau geeigneter Sorten so viel erzeugen, daß auch der gewöhnliche Mann sich den Genuß beider nicht zu versagen braucht.

Im übrigen will ich hier zugeben, daß ich bei meiner Empfehlung der *Taylor*-Rebe nicht nur den Zweck verfolge, daß deren Anbau freigegeben wird, wie es hier in Baden für gewisse näher bezeichnete Gemarkungsteile

Digitized by Google

schon zugestanden ist, sondern ich möchte mit daran arbeiten, daß endlich einmal, daß vollständig wirkungslose und unverständliche Reblausgesetz abgeändert wird. Doch hierüber möchte ich ein andermal das Wort nehmen.

Zum Schluß möchte ich Herrn Bebber noch nahelegen, daß zwei Fachleute sehr wohl einmal in einer Sache verschiedener Meinung sein können, und es bleibt dann jedem unbenommen, seine Meinung zu vertreten, aber man sollte dem Vertreter der gegenteiligen Meinung keine unlauteren Beweggründe unterschieben, wie Sie es getan haben, und bedenken, daß ich schon länger in der Praxis stehe, als Sie Lebensjahre zählen.

Düngungsversuch bei Tomatenanzucht.

Die Tomatensämlinge wurden am 8. Mai auf warme Kästen verpflanzt. Hierbei wurde der Mistbeeterde zugesetzt je *qm* 30 *g* Rhenania-Phosphat, 15 *g* Kaliammonsalpeter. Nach zehn Tagen erfolgte eine zweite Gabe Kaliammonsalpeter in Wasser gelöst, wiederum 15 *g* je *qm*. Die ungedüngte Fläche erhielt nur 30 *g* Rhenania-Phosphat.

Die Entwicklung der Pflanzen war gleichmäßig gut. Am 25. Mai, vor dem Auspflanzen ins Freie, hatten die Pflanzen mit der Volldüngung die doppelte Höhe und Stärke erreicht wie die Pflanzen ohne Stickstoffdüngung. Es zeigen die ersteren Pflanzen eine Höhe von 30 *cm*, die letzteren eine solche von 15 *cm*. Die vorgedüngten starken Tomatenpflanzen hatten bereits Knospen und blühten fünf Tage nach dem Auspflanzen ins Freie.

Meine Tomatenpflanzen reichten nicht und ich bezog durch die Post einige hundert Pflanzen, die, drei Tage unterwegs, verwelkt ankamen und fast alle Blätter verloren. Auf denselben Kasten, wo die ersten Tomaten gestanden hatten, wurden am 30. Mai die schwachen, gekauften Tomatenpflanzen gesetzt. Die Entwicklung der Pflanzen war fabelhaft. Bereits nach einer Woche standen die Pflanzen dunkelgrün mit 3—5 neuen Blättern, entwickelten schnell Seitentriebe, wurden kräftig und am 15. Juni ins Freie gepflanzt.

Es ist der Verwendung von künstlichen Düngermitteln bei der Pflanzenanzucht bisher leider wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, weil die zur Anzucht verwendete Mistbeeterde durchweg reichlich Nährstoffe enthält. Wie richtig aber für die Gärtnerei gerade diese Frage ist, bedarf für den Gärtner keine weitere Erklärung. Vorsichtiges Arbeiten ist natürlich notwendig bei der Verwendung künstlicher Düngemittel. Während mit phosphorsäurehaltigen künstlichen Düngemitteln, Thomasmehl, Rhenania-Phosphat, Superphosphat so leicht kein Schaden für das Pflanzenwachstum durch zu starke Gaben entsteht, so wirkte eine Düngung von 35 *g* je *qm* von Stickstoff- und kalihaltige Düngemittel bei den Versuchen im Mistbeet und im Freien bei der Pflanzenanzucht bereits stark nachteilig. Martin Tessenow, Retschow.

Das doppelte Gesicht
der Erfurter Untergangs-Gemeinde.

Es ist bewundernswert, wie wenig Denkvermögen die hohlsten Schwätzer aufzubringen haben, um eine „Gemeinde" so mit Phrasen zuzudecken, daß ihre Fähigkeit, geistlosestes Geschwätz als solches zu erkennen, völlig verdunkelt erscheint. Es gehört doch wahrhaftig das geringste Maß von Erleuchtung dazu, um zu erkennen, daß Gärtner- und Blumengeschäftsinhaberstand den bewußten, beiden Händen gleichen, die dazu geschaffen sind, sich einander zu waschen und nicht sich gegenseitig zu beschmutzen. Nach der schwachgeistigen Darstellung besagter Phrasendrechsler scheint die deutsche Gärtnerei am toten Punkt völliger Entwicklungsunfähigkeit bereits angelangt. Der Fortschritt winkt ihnen nur noch aus Italien. Italien hilf, oder der ganze Blumenhandelsstand muß verhungern! Das berüchtigte Ausstellungsmanöver in Erfurt, von Herrn Olbertz in Szene gesetzt, bot seiner in Demut und Wehmut versammelten „Bindekunst - Gemeinde" Gelegenheit, sich zu folgender Untergangs-Entschließung zu bekennen:

„Die anläßlich der Bindekunst-Festwoche in Erfurt am 4. Juni versammelten Blumengeschäftsinhaber aus ganz Deutschland verlangen für die Wintermonate die ungehinderte (!) Einfuhr einer gewissen Menge (!) von Blumen und Bindegrün. Die bestehende Blumennot, die nur gehoben werden kann, wenn in beschränktem Maße die Einfuhr freigegeben wird, muß zum Untergang einer großen Anzahl von Blumengeschäften führen".

Wenn also die ersehnten Fleischtöpfe Italiens besagte Gemeinde nicht bald wieder in Nahrung setzen dürfen, dann ist das Ende nah. Wie schön so ein Untergangs-Braten in der Luxusküche einer Festwochen-Gemeinde angerichtet werden kann, um beim Höhepunkts-Akte einer illustren internationalen Festschmausstimmung beim Klange internationaler Nationalhymnen auf dem Präsentierteller einer umgekrempelten phrasengedrechselten Entschließung dargereicht zu werden! Besonders wenn er mit folgendem geschmackvollem Vergleich garniert erscheint: „Wie aber die Allgemeinheit froh ist, daß endlich all die schönen Fettigkeiten in etwas größerem Umfange wieder zur Verfügung stehen, so ist der großen Masse auch nur dann gedient, wenn die Blumen (aus Italien!) wieder in größerer Menge vorhanden sind". Die italienischen Blumen als ein Bedürfnis der großen Masse mit „all den schönen Fettigkeiten" auf einer Vergleichsstufe - eine solche Schönredekunst der Kathederweisheit erscheint denn doch zu ölig. Diese Öligkeit paßt aber recht fein zu der Geschicktheit, mit der dieselbe Katheder-logik den Gärtner als den kleinen dummen Jungen der großen weisen „Gemeinde"-Herren charakterisiert: „Der Gärtner meint, wenn er sich von früh bis spät quält, dann soll ihm der Blumengeschäftsinhaber auch alles abkaufen". Wir dächten, diejenigen, die dem Untergang entgegensehen, hätten am wenigsten Grund, über den Schweiß dessen zu witzeln, der ihnen das Brot baut, mit dem sie handeln!

Diesen Untergangs-Propheten macht ja aber etwas ganz anderes Sorge. Sie haben gesehen, daß die große Masse eben doch ohne italienische Blumen auskommen kann. Sie wissen auch ganz genau, daß die italienischen Blumen gar nichts für die große Masse sind. Schon weil diese südländischen Erzeugnisse durch die ganze Wendung unsrer Wirtschaftsverhältnisse auch dem Schicksal der Teurung nicht entgehen können. Aber Herr Olbertz ist stark von jenem rassischen Geschäftstalent befruchtet, welches befähigt, Entwicklungen vorauszusehen, die dem eignen Unternehmen nicht günstig scheinen. Herr Olbertz fürchtet in Wahrheit wohl ein leistungsfähiges Aufblühen der deutschen Gärtnereierzeugung. Diese neuen Entwicklungsmöglichkeiten sollen durch die von ihm heraufbeschworene Rettung aus Italien im Keime erstickt werden. Er weiß sehr wohl, daß eine wieder zu dem Höhepunkte ihrer Leistungsfähigkeit gelangende deutsche Erzeugung sich nicht mit den Interessen seines eignen Geschäfts-Unternehmens verträgt. Dessen Blüte vor dem Kriege stand und fiel mit der südländischen Blumen- und Schnittgrün-Einfuhr. Es ist vom Standpunkte seiner eignen Geschäftsinteressen aus durchaus verständlich, wenn er den alten Zustand wiederhergestellt sehen möchte. Doch dieser Zustand muß für die deutsche Gärtnerei und damit auch für den aufs engste mit ihr verbundenen deutschen Blumenhandelsstand als für vorläufig unwiderherstellbar und für Jahre als abgetan behandelt werden. Die großen europäischen und überseeischen einstigen Freihandelsstaaten haben ihre Grenzen dem freizügigen Güterverkehr gesperrt. Und Deutschland ist erst recht gezwungen, seinen Wiederaufbau aus eigner Kraft, mit eignen Kräften zu bewirken.

Es ist nur eine Verdrehung der Wahrheit schlimmster Art, wenn immer wieder eine Notwendigkeit der Blumeneinfuhr aus der Phrase konstruiert wird, die große Masse des Volkes brauche lebensnotwendig die italienischen oder französischen Blumen. Das glaubt kein Mensch und Herr Olbertz erst recht nicht. Mit den italienischen Blumen wird weder das deutsche Volk noch der deutsche Blumenhandelsstand gerettet. Herr Olbertz muß sein Denken in dieser Beziehung umstellen. Sein Wirken muß er den neuen Zeitnotwendigkeiten anpassen. Er muß auch die Richtung seines Blattes auf das Beschreiten neuer Entwicklungswege einstellen. Sein Blatt muß aufhören, seine Gemeinde mit unerwiesenen oder falsch beeinflussenden Behauptung wie: „Unsere Züchter werden nicht in der Lage sein, die Mengen Blumen uns zu jenen Preisen schaffen zu können, die uns notwendig sind", an der Nase herumzuführen. Zu „jenen" Schleuder-, Halsabschneider- und Selbsterdrosselungs-Preisen hoffentlich nicht so bald wieder. „Jene" Preise sind es ja nun allerdings, die den Herrn Gemeinde-Hirten anreizen, das Begehren nach den Fleischtöpfen aus Italien in seiner Gemeinde verewigt zu sehen. Ob aber „jene" (Friedens)-Preise, „die uns notwendig sind", aus Italien wiederkommen, das steht doch noch sehr dahin. Wenn eine kurze Zeit lang, im Dezember, Januar, deutsche Edelnelken besonders knapp sind, so ist ihre Kostbarkeit doch wohl kaum ein Grund, die deutschen Nelkenkulturen mit in die Untergangs-Bestrebungen hineinzuziehen. Im Gegenteil, es ist gar kein Fehler, wenn edle Ware auch einmal kostbar ist. Daneben kann wohlfeilere Ware, wie sie seit langem in dieser Zeitschrift genannt und in Berichten vorliegender Nummer wieder bezeichnet worden ist, für Massenbelieferung sorgen, solange die Untergangs - Apostel auf die Rettung aus Italien verzichten!

Digitized by Google

Die Nelkenknappheit in der Winterzeit hat allerdings zu unhaltbaren Zuständen, Verärgerungen vieler Blumengeschäftsinhaber geführt, die darüber schimpfen, daß sie, um im Winter, „wie aus Gnade und Barmherzigkeit ein paar Dutzend Nelken geliefert zu erhalten", gezwungen werden, den Nelkenzüchtern auch im Sommer, wo billige und schöne Blumen in Massen zu haben sind, den teuren Kram der Nelkenzüchter massenhaft abzunehmen. Hier liegen die Ursachen ja auch tiefer, die Interessen greifen durcheinander, und es wird noch bei weiterer Gelegenheit mehr hiervon zu sagen sein.

Das „Verlangen nach wohlfeilen Blumen" im Winter braucht sich also durchaus nicht immer nur auf Edelnelken und Rosen zu verbeißen. Geeignete wohlfeile deutsche Blumen gab es vor der südländischen Blumeneinfuhr ja auch schon. Freilich, „der alte Schlendrian ist nur schwer aus dem deutschen Gärtner herauszubringen". Das ist wahr. Der alte Schlendrian ist aber auch aus dem Blumengeschäftsinhaber nur schwer herauszubringen. Hier müssen wohl beide Sünder reumütig an ihre Brust schlagen. Und der Blumengeschäftsinhaber müßte sich auch in den Handelsgärtnereien umsehen, was da alles zu haben ist. Das Publikum staunt, wenn es mal etwas anderes zu sehen bekommt, als wie der alte Schlendrian es ihm gewöhnlich zeigt.

„Es liegt noch zu wenig System in der Heranzucht". Auch das ist wahr. Aber es liegt auch zu wenig System in der Abnahme, in der Behandlung und im Verbrauch der herangezogenen wirklich vorhandenen und angebotenen Ware. Der Ausbau der Systeme muß also auf beiden Seiten in Angriff genommen und von den Führern beider Seiten gefordert und gefördert werden. Nicht Gärtnerei und Blumenhandelsstand auf- und auseinanderhetzen, sondern zusammenzuführen! „Ich habe die felsenfeste Überzeugung, daß die Erzeugung im heimischen Gartenbau einer ganz gewaltigen Steigerung fähig ist. Wie sehr unsre Erzeugung gesteigert werden kann, davon liefern uns unsre Schnittblumen-Großgärtnereien, die die Erzeugung, sagen wir mal amerikanisch angepackt haben, den schönsten Beweis". So spricht der Herr Sprecher der Untergangs Gemeinde und kommt dann mit dem dicken Ende hinterher, daß „es noch eine geraume Weile hapern" werde, diese Möglichkeiten zu vollendeten Tatsachen entwickelt zu sehen. Sehr wohl! Es wird noch eine Weile hapern. Aber diese Weile wird den Untergang nicht heraufbeschwören.

Viel Schlendrian gibt es in der deutschen Gärtnerei. Aber auch viel Tüchtigkeit. Sehr viel! Die große Masse bleibt stecken im Schlendrian, braucht immer ihren Leithammel, bringt aus eigner Kraft nichts vor sich und den Beruf nie vorwärts. Doch aus der Masse heben sich die heraus, die ihre eigenen Wege gehen, Bahnbrecher ganzer großer Berufsgebiete werden, neue Entwicklungsanfänge schaffen, neue Schaffens- und Absatzquellen erschließen. Diese Männer hat es in dem jetzt aussterbendem Geschlecht der Gärtner viel gegeben. Und wird es auch in dem jungen Geschlecht hoffentlich noch geben. Diese Männer des beruflichen und geschäftlichen Fortschritts heulen nicht, jammern nicht und prophezeien keinen Untergang. Sie lassen ihre Tatkraft sprechen, ihre Leistungsfähigkeit, ihre geistige Überlegenheit, ihren Unternehmungsgeist, ihre Entschlossenheit, sich den Verhältnissen nicht nur anzupassen, sondern auch die Umstände unter ihren Schaffenswillen zu zwingen. Diese Männer brauchen keine Untergangs-Gemeinde, um in deren Vordergrunde in leidenschaftlicher Selbstaufopferung zu glänzen. Ihre Leidenschaft ist produktive Arbeit in ihrem Betrieb, ihrem Geschäft, ihrem Beruf, in kaufmännisch großzügigen, weitblickenden Unternehmungen. Diese Männer haben die deutsche Gärtnerei vorwärts gebracht. Mit dem Emporblühen unsers Berufs gedieh auch der deutsche Blumenhandelsstand. Von der Tatkraft deutscher Gärtner auf den Höhepunkt der Entwicklung gebrachte Kulturen erschlossen auch dem Blumengeschäftsinhaber gewaltige Gebiete neuer Absatzmöglichkeiten. Dies alles ist auch den Blumengeschäftsinhabern, die mit der Berufskunde ein wenig vertraut sind, genügend bekannt. Und so weit bis jetzt zu sehen, durchschaut auch die Intelligenz der deutsche Blumengeschäftsinhaber und ihre Standesvertretung die doppelte Bedeutung der Untergangs-Lockungen klar genug, um hinter der lammfrommen Maske das Wolfsgesicht zu erkennen. Schon rücken ja Anhänger, selbst Bannerträger der Untergangs-Gemeinde von ihrem Hirten und „Führer" ins entgegengesetzte Lager ab.

Dem großen, weltangesehenen, poesiumwobenen „Helden", wie er sich in einem Jubiläums-Preisgedicht so klassisch, so geschmackvoll verherrlichen läßt, scheint ja wohl die Fähigkeit einer strengen Selbstkritik versagt. Sonst würden wir vermuten, daß sein armgeistiges doppelsichtiges Untergangs-Prophetentum Ursprung und Nahrung fände in der Erkenntnis seiner eignen geistigen Leere. Dochwir trauen ihm die Möglichkeit solcher Selbsterkenntnis nicht mehr zu. Wir halten ihn für ein rettungslos rückständiges, aufgebrauchtes, aufgeblähtes, hohles, eitles, ältliches Menschenkind, dessen flaches Denken und rückwärtsgerichtes Hoffen nur noch ausreicht, zu fürchten, daß Tatkraft und Entwicklungsdrang deutscher Gärtner in absehbarer Zeit die Erzeugung der deutschen Gärtnerei so steigern könnte, daß auch die Aufnahmefähigkeit des Wintermarktes gesättigt wäre. Womit sich dann die Hoffnung auf die ersehnte italienische Rettung für überflüssig erwiesen hätte und die hellen Aussichten, die italienische Kuh zum eignen Vorteil zu melken, sehr getrübt erschienen.

Wir halten nicht viel von papiernen Entschließungen einer Masse. Persönliche Tatkraft, das Gehen seiner eignen Wege, das entschlossene Arbeit jedermanns an seinem Ziele, sich seinen Betrieb auf die Höhe der Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit zu bringen, erscheint uns im Interesse der einzelnen Persönlichkeiten wie zum Nutzen der Gesahmtheit des Berufs dienlicher als rasch gefaßte laute Massen-Entschließungen, die noch rascher still im Sande verlaufen und wirkungslos verpufftes Kräfteaufgebot bedeuten. Es muß jeder bei sich selbst anfangen mit der Tat, in seinem Betrieb, auf seinem Posten, ob Meister oder Gesell. Wirke jeder Gärtner so, daß sich aus seinem fortschritts-entschlossen Berufsschaffen die beste Waffe gegen die Untergangskämpen schmieden läßt. Einseitig gefaßte Entschließungen allein führen nicht weiter. Das Aufeinanderhetzen beider Berufsstände nützt auch nur denen, die im Trüben fischen. Und den Schlendrian auf beiden Seiten zu überwinden, halten wir die Untergangs-Erkenntnisse und -Bekenntnisse und die daraus gefolgerte Notwendigkeit der Rettung durch die ungehinderte Blumeneinfuhr als allerschlechteste Mittel.

Die Grenzen für die Blumeneinfuhr zu! Gustav Müller.

KLEINE MITTEILUNGEN

Chrysanthemum-Schau und Bindekunst-Ausstellung Breslau 1921.

Vom 3. bis 8. November dieses Jahres findet in den Räumen des „Friebeberges" eine Chrysanthemum- und Herbstblumen-Schau verbunden mit einer Binderei-Ausstellung statt. Unternehmer dieser Veranstaltung sind die Gärtnerei-Zentrale Breslau und der Blumengeschäftsinhaber-Verein Breslau. Geschäftsstelle der Ausstellung befindet sich im Büro der Gärtnerei-Zentrale, Breslau V, Markthalle II.

Wettbewerbergebnis Kriegergedächtnishalle Hannover.

Beim Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für die Kriegergedächtnisanlage in Hannover wurde unter 76 eingereichten Entwürfen der Entwurf „Geist der Gotik", Verfasser Gartenarchitekten Adolf W. Erkes, Richard Lesser und Georg Pniower zum Ankauf empfohlen. Die sonst noch prämiierten oder zum Ankauf empfohlenen 10 Entwürfe stammen von Bauarchitekten und Bildhauern.

PERSONALNACHRICHTEN

Gartenbaudirektor Grobben, Geschäftsführer der Obst- und Gartenbauabteilung an der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, ist nach über zwanzig-jähriger Tätigkeit im Dienste der Landwirtschaftskammer auf seinen Antrag in den Ruhezustand versetzt worden.

Die Geschäftsführung der Obst- und Gartenbau-Abteilung liegt in den Händen von Herrn Dr. Ebert, Berlin."

Königl. Gartenbaudirektor Hugo Richter, geboren am 19. Mai 1853 zu Breslau, städtischer Gartendirektor, ist am 30. Juni 1921 nach fast 31 jähriger Tätigkeit auf seinen eigenen Antrag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit aus dem Amte geschieden. Seinen Wohnsitz hat er nach Koberwitz, Bez. Breslau verlegt, wo er hofft, auf den Gütern „von Rath, Schoeller & Skene" sich auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues betätigen zu können.

Wilhelm Balke, seit 10 Jahren Obergärtner im Logengarten in Stettin, ist der Titel Garteninspektor verliehen worden.

Landesökonomierat Th. Echtermeyer, der Direktor der Höheren Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem, ist von der Königlich Schwedischen landwirtschaftlichen Akademie in Stockholm zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 21. | 36. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 18 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Juli 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

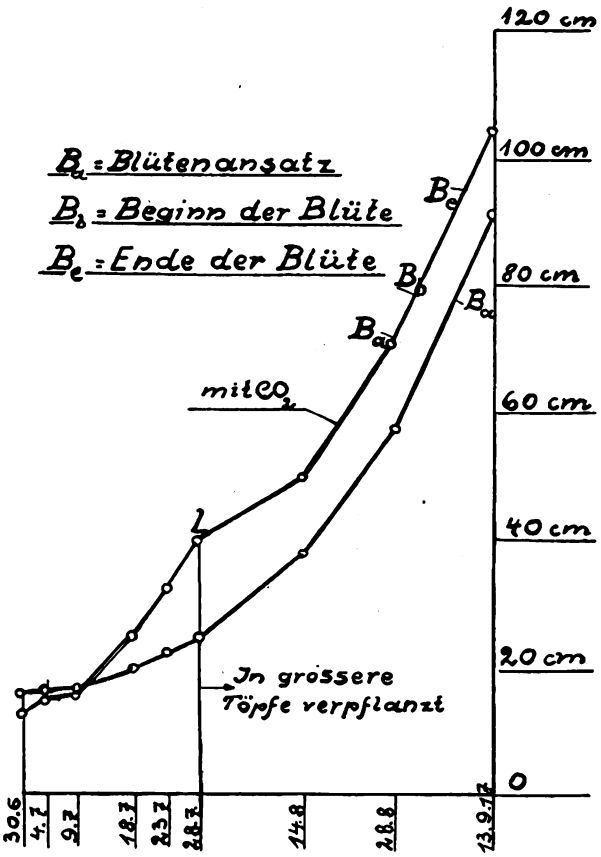
Kohlensäuredüngung im Gartenbau. (Schluß von Seite 158).

Von Dr. Ing. Friedr. Riedel, Essen (Ruhr).

Bei den Tomaten war das Ernteergebnis von einer gleichen Anzahl Tomatenpflanzen im unbegasten Hause 59 Pfund, dagegen im begasten Hause 163 Pfund, betrug also das 2,75 fache des unbegasten Ertrages; daneben waren die Tomaten im unbegasten Hause regelmäßig einige Wochen früher reif, als die im unbegasten Hause. Es können also im Frühjahr auch höhere Preise erzielt werden, zumal die begasten Früchte, was hiermit ausdrücklich festgestellt sei, gegenüber den unbegasten auch einen aromatischeren Geschmack besitzen. Die vorstehend angegebenen Zahlen wurden im ersten Versuchsjahre erzielt. Die Versuche der folgenden Jahre, welche mit den inzwischen vergrößerten Anlagen (etwa 1300 *qm* Gewächshäuser) vorgenommen werden konnten, hatten die gleich günstigen Ergebnisse. Daß in der Tat ein üppigeres Wachstum sofort mit der Erhöhung des Kohlensäuregehaltes einsetzt, geht deutlich aus dem in Abbildung II, nebenstehend, wiedergegebenen Wachstumsschaubild hervor, das auf Grund sorgfältiger Aufzeichnungen aufgenommen wurde. Ein Teil der eingangs aufgeführten Wirkungen der Kohlensäure kann ohne weiteres daraus herausgelesen werden.

Diese erfreulichen Ergebnisse der Kohlensäuredüngung in geschlossenen Räumen gaben natürlich Anlaß, das Verfahren auch im freien Lande zu erproben. Kohlensäurehaltige Abgase standen bei uns für diesen Zweck in ausreichendem Maße zur Verfügung. Hierbei ging ich in folgender Weise vor: Eine Versuchsfläche von 12×12 *m* wurde an den Rändern mit gelochten Zementröhren eingefaßt, aus welchen dauernd kohlensäurehaltige Abgase entwichen. Dem meist schräg von oben anfallenden Winde wurde es überlassen, die Kohlensäure den Pflanzen zuzutragen und die zwischen ihnen befindlichen Hohlräume damit anzureichern. Die Viereckanordnung sorgt außerdem dafür, daß die Windrichtung gleichgültig bleibt.

Diese Versuchsanordnung hat sich vorzüglich bewährt, sodaß sie im folgenden Jahre sofort in zwei größeren Anlagen angewendet wurde. Neben der Einfachheit der Anordnung, der Übersichtlichkeit und Zugänglichkeit in allen Teilen hat sie namentlich den Vorzug, daß sie größere Flächen, mit einem Minimum an Kosten, mit Kohlensäure zu versorgen in der Lage ist. Namentlich für den Garten- und Frühgemüsebau eignet sie sich ganz besonders, außerdem lassen sich die Rohre gleichzeitig zum Einsäumen der Beete verwenden. Einer Abnutzung sind die Rohre kaum unterworfen, höchstens, daß die Stoßstellen alle paar Jahre neu verschmiert werden müssen. Den Witterungseinflüssen widerstehen sie auf unbegrenzte Zeit.



Kohlensäuredüngung im Gartenbau.

II. Tomaten mit und ohne Kohlensäuredüngung.

Wachstumsschaubild.

Von Punkt C macht sich bei den CO_2-Pflanzen Lichtmangel wegen Überrankens von Gurkenpflanzen bemerkbar.

Originalskizze für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zwecks Feststellung der Kohlensäurewirkung im freien Lande wurde außer dem oben angegebenen begasten Felde auf der anderen Seite der Gewächshausanlage ein gleich großes unbegastes Feld angelegt. Die Beschaffenheit des Bodens in beiden Fällen war vollständig die gleiche. Beide Felder wurden in gleicher Weise mit Spinat, Rübstiel, Kartoffeln, Lupinen und Gerste bestellt. Die Ernte erbrachte folgendes Gesamtergebnis: Der Ertrag der begasten Pflanzen stellte sich bei Spinat auf das 2½fache des Ertrages der unbegasten Fläche, bei Rübstiel auf das 1⅓fache, bei Kartoffeln auf das 2,8fache, bei Lupinen auf das 2,74fache, bei Gerste auf das 2fache. Um festzustellen, daß nicht etwa der Anteil des Wassers ein größerer geworden ist, wurden die Lupinen getrocknet. Die Trockensubstanz wies einen noch größeren Unterschied auf, nämlich das 2,9fache der unbegasten ebenfalls getrockneten Pflanzen.

Zur Veranschaulichung der Unterschiede sind in der Abbildung III, Seite 166, je ein begastes und ein unbegastes Spinatblatt gegenübergestellt, welche außerdem die bemerkenswerte Tatsache erkennen lassen, daß die unbegasten Pflanzen, wie aus den vielen kleinen Löchern zu ersehen ist, von Erdflöhen befallen waren, während bei den begasten dies nicht der Fall war. Die abgebildeten Blätter sind in der Weise ausgesucht, daß von den unbegasten ein möglichst großes, von den begasten nur ein durchschnittliches Blatt gewählt wurde.

Der Einfluß der Begasung ist aber nicht bloß auf die Ausbildung von Blättern und Stengeln, sondern auch auf die Wurzeln ein ganz erheblicher. Letztere sind ebenfalls viel stärker und gehen vor allen Dingen viel tiefer in den Boden, was von besonderer Bedeutung ist, da

Digitized by Google

damit auch für die Bodenernährung der Pflanze entsprechend tiefere Bodenmassen herangezogen werden.

Das hat aber auch zur Folge, daß mineralische Düngemittel besser ausgenutzt werden, wie aus dem folgenden Versuche hervorgeht. Bei einem großen, ebenfalls mit Verteilungsrohren im Abstand von 25 *m* belegten Feldstücke, bei welchen die Hauptgasleitung unterirdisch verlegt war, brachte ein Versuch mit Herbstrüben gegenüber einem unbegasten Feldstück gleichen Bodens folgendes Ergebnis:

1 qm Herbstrüben, einfach gedüngt: (Stallmist u. mineral. Düngung.)

Unbegast	Begast	Verhältnis
2,800 kg	3,900 kg	1 : 1,40

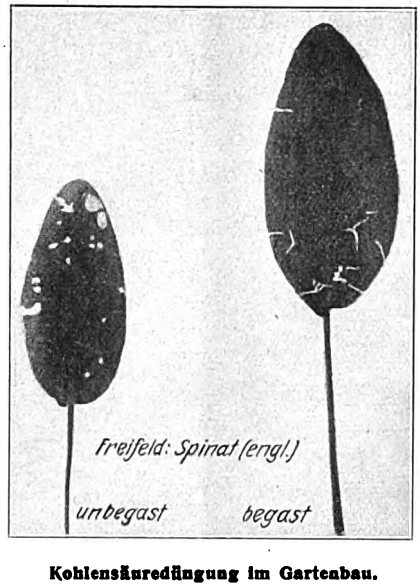
1 qm Herbstrüben, doppelt gedüngt (Stallmist u. mineral. Düngung.)

Unbegast	Begast	Verhältnis
3,300 kg	5,100 kg	1 : 1,54
Verhältnis 1 : 1,18	1 : 1,30	

Aus diesen Zahlen lassen sich einige interessante Schlüsse ziehen. Vor allen Dingen ist ersichtlich, daß die Kohlensäuredüngung viel wirksamer ist, als selbst eine verstärkte Bodendüngung aus Stallmist und Kunstdünger. Letztere bringt unter normalen, also unbegasten Verhältnissen, nur 0,5 kg×qm = 18% mehr, die Begasung bei gleicher einfacher Bodendüngung dagegen 1,1 kg×qm = 40 %. Wird dagegen das begaste Feld auch gleichzeitig doppelt gedüngt, so bringt es 2,3 kg×qm = 82% mehr. Die Bodendüngung wird also durch die Begasung in einfacher, wie namentlich in doppelter Gabe besser ausgenützt. Es ist auch leicht erklärlich, daß durch die vermehrte Darbietung und Aufnahme von Kohlensäure auch ein größerer Bedarf der übrigen Pflanzenbaustoffe (Stickstoff, Phosphor, Kalium usw.) hervorgerufen wird. Die Kohlensäuredüngung gestattet also eine ausgiebigere Vermehrung der Bodendüngung. Es dürfte zu weit führen, im Rahmen dieses Aufsatzes weitere Versuche anzuführen.

Da die Assimilation (Aufnahme) der Kohlensäure durch die Pflanzen ein Diffusionsvorgang ist, demzufolge die gasförmige Kohlensäure durch die Spaltöffnungen der Blätter in die Pflanzenzellen einwandert, so ist ohne weiteres einleuchtend, daß dieser Vorgang um so wirksamer vor sich geht, je höher der Druck des Kohlensäuregases, das heißt, je höher der Kohlensäuregehalt der Luft ist. Angeregt durch die Erfolge der Gasdüngung ist man mit Recht auch bestrebt, die Kohlensäuredüngung namentlich in der Landwirtschaft mit Hilfe organischer Stoffe (Torf usw.) zu fördern. Diese Art der Kohlensäuredüngung ist aber vom Gärtner, wenn auch vielleicht unbewußt, schon immer angewandt worden. Die Verwendung humusreicher Stoffe hat, worüber man heute nicht mehr im Zweifel ist, vor allen Dingen den Zweck, die den Pflanzen zunächstliegenden Luftschichten mit Kohlensäure anzureichern. Es ist klar, daß die Zersetzung organischer Substanzen über ein gewisses Maß hinaus sich nicht beschleunigen läßt, außerdem bedingt diese Zersetzung einen gewissen Feuchtigkeitsgehalt und Wärmegrad der Luft, die aber nicht bei allen Kulturen erwünscht sind.

Gegenüber dieser Art von Kohlensäuredüngung weist die Gasdüngung wesentliche Vorteile auf. Vor allen Dingen kann mit ihr ein wesentlich höherer Kohlensäuregehalt verwirklicht, also auch höhere Assmilation eingeleitet werden. Dann aber ist sie von Temperatur und Feuchtigkeit völlig unabhänig, ihre Anwendung ist auch entschieden einfacher, da nur nach Bedarf einige Hähne zu öffnen sind, um das Gas in die Pflanzräume eintreten zu lassen. Die Gasdüngung verursacht also in dieser Beziehung überhaupt keine Bedienungskosten im Gegensatz zur Anwendung organischer Stoffe, deren Sammlung, Zurichtung und Verteilung mit Rücksicht auf die hohen Löhne viel Geld kosten.



Kohlensäuredüngung im Gartenbau.
III. Spinatblätter von begasten und unbegasten Feldern.
Aus den vielen kleinen Löchern des unbegasten Blattes ist auch Erdflohbefall erkennbar.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Auf welche Weise kann nun im Gartenbau Kohlensäuregas beschafft werden?

Fast in jeder Gärtnerei sind Gewächshäuser mit einer Heizeinrichtung vorhanden. Diese Heizung gilt es so umzubauen, daß die kohlensäurehaltigen Abgase nicht mehr zum Schornstein hinausfliegen, sondern daß aus ihnen reine Kohlensäure gewonnen werden kann. Auch diese Aufgabe ist inzwischen gelöst worden. Durch einfache chemische Behandlung der Rauchgase in einfachen Apparaten, die ebenfalls keine Bedienung erfordern, weil alles automatisch vor sich geht, wird vollständig reine Kohlensäure gewonnen, die mit Luft verdünnt den Pflanzräumen zugeleitet wird. Durch diese, jeder Heizung leicht anzupassenden Apparate wird außerdem noch erreicht, daß die sogenannte Abwärme, das ist jene Wärme, mit der die Rauchgase in den Schornstein ziehen, fast vollständig gewonnen wird. Nahezu die gesamte Wärme des Brennstoffes kann auf diese Weise an die Gewächshausheizung abgeführt werden, sodaß also in den kälteren Monaten die Kohlensäuredüngung selbst keinerlei Brennstoffkosten verursacht. Für die Monate nach Weihnachten bis zum Frühjahr, für die Anzucht der Pflanzen eine sehr wichtige Zeit, ist deshalb der Vorteil der Kohlensäuredüngung sofort in die Augen springend. Um so mehr wird jeder Gärtner, wenn er erst einmal mit eignen Augen die Kohlensäurewirkung gesehen hat und über die erforderliche Einrichtung verfügt, von der so bequemen Kohlensäuredüngung Gebrauch machen. Ein üppiges, strotzendes Wachstum wird die Folge sein; er wird sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen brauchen, warum seine Kulturen nicht vorwärts gehen und wird Zeit und Geld für Versuche sparen können. Früher und im größeren Umfange wird sich seine Arbeit bezahlt machen.

Wie steht es mit der Beschaffung der Kohlensäure in den Sommermonaten?

Hier muß natürlich Brennstoff aufgewandt werden, um die nötige Kohlensäure zu erzeugen; die hierbei frei werdende Wärme ist jetzt ein Nebenprodukt. Sie kann aber in sehr zweckmäßiger Weise zum Anwärmen des Gießwassers verwandt werden, das ja gerade im Sommer in großen Mengen gebraucht wird und so in temperierter Form angewandt, bekanntlich weit zweckmäßiger ist. Die Wärme kann natürlich auch zu sonstigen Zwecken, beispielsweise für Trockeneinrichtungen verwendet werden. Auf alle Fälle kann gesagt werden, daß die Mehrerträgnisse infolge Kohlensäuredüngung den besonderen Aufwand von Heizmaterial auch im Sommer bei nur einigermaßen lohnenden Kulturen durchaus wirtschaftlich machen. Die Mengen Kohlensäure, die aus den Gewächshausheizungen gewonnen werden können, reichen nicht allein völlig aus, um die betreffenden Gewächshäuser ausreichend begasen zu können, sondern in vielen Fällen wird es auch möglich sein, ausgedehnte Frühbeetanlagen, ja sogar in gewissen Fällen Freilandkulturen geringen Umfanges damit zu versorgen.

Noch vorteilhafter und billiger ist es, wenn die Gewinnung von Kohlensäure von in der Nähe der Gärtnerei befindlichen gewerblichen Betrieben, die während des ganzen Jahres Brennstoffe verfeuern (Brauereien, Zechen, Elektrizitäts- und Wasserwerke usw.) übernommen wird, da auf diese Weise auf Rechnung der Kohlensäuredüngung überhaupt keine Brennstoffkosten zu setzen sind. Auch die Belästigung durch Rauchentwicklung würde hierdurch wesentlich vermindert und bei allgemeiner Einführung des Verfahrens überhaupt beseitigt werden. Auch hieraus würde der Gartenbau, wie auch die Allgemeinheit Nutzen ziehen.

Die Anwendung der Kohlensäure erfolgt am zweckmäßigsten so, daß jedes Haus etwa täglich einige

Digitized by Google

Stunden begast wird. Es genügt weitaus, den Gehalt bis auf etwa 0,5-1% zu steigern, ein Gehalt, der auch bei längerem Aufenthalt, der übrigens während dieser Zeit leicht vermieden werden kann, für Menschen völlig unschädlich ist.

Die praktischen Erfahrungen mit solchen Anlagen, welche gewöhnliche Heizabgase ausnutzen, sind die denkbar besten. Von dem Besitzer einer großen Anlage wird mir geschrieben, daß er, obwohl er nur an 4 Tagen in der Woche täglich 2 Stunden Gas gegeben habe, die Gurken in der kurzen Zeit von drei Wochen gegenüber dem unbegasten Hause, reichlich doppelt so groß geworden seien. Der Unterschied sei geradezu „frappierend". Dabei sei sorgfältig das unbegaste Haus unter sonst den gleichen Verhältnissen wie das begaste gehalten worden.

Es liegt nun an dem deutschen Gartenbau, diesen neuen Fortschritt, der ihm damit in erprobter Form zur Verfügung gestellt wird, sich zu Nutze zu machen. Durch die günstigen Eigenschaften der Kohlensäuredüngung — denen ungünstige nicht gegenüberstehen, denn auch übermäßige Anwendung derselben schadet nicht — erfahren die vorhandenen Gewächshäuser, wie überhaupt die ganzen Anlagen eine viel bessere Ausnützung. Jedenfalls kann heute schon gesagt werden, daß es später als ein großer Nachteil empfunden werden würde, wenn neue Gewächshäuser mit neuen Heizeinrichtungen ohne Kohlensäureanlage angelegt würden, da letztere nur einen kleinen Bruchteil der Kosten für die Heizung ausmacht. Vielleicht gibt gerade die Kohlensäuredüngung den Anstoß, um in Deutschland, ähnlich wie im Ausland, den Betrieb von Großgewächshausanlagen mehr zu pflegen, als dies bisher zum Nachteil der deutschen Wirtschaft der Fall war. Dort, wo größere Mengen kohlensäurehaltiger Abgase in günstiger Nähe zur Verfügung stehen, wird man auch der von Freilandkulturen Aufmerksamkeit schenken müssen.

Die Schnittblumengärtnerei von Münz in Waiblingen bei Stuttgart.

Reiseeindrücke.

In vielen Beziehungen hat die Schnittblumengärtnerei, besser Nelken- und Chrysanthemumgärtnerei des Herrn Münz gemeinsame Punkte mit der in Nr. 34, 1920 besprochenen Rosengärtnerei Mailänder in Sakrau bei Breslau. So die riesigen Flächen, die mit Gewächshäusern bestanden sind. Allerdings fehlt der geschlossene, einheitliche und alles in ein Stück umfassende Zusammenschluß der Häuser. Gleich an beiden Stellen ist aber der eigenhändige Bau der Häuser. Ein Unterschied auch hier, da hier der tragende, stützende Unterbau Holz, dort in Sakrau aber Eisen ist. Beiden Betrieben eigen ist ferner die Großzügigkeit, der Wagemut und die scharf ausgeprägte, kaufmännische Seite der Betriebsinhaber oder Betriebsleiter. Was nützt schließlich die beste Anzucht der Produkte, wenn der Absatz nicht gewinnbringend zu gestalten verstanden wird.

Die Gewächshäuser sind hier nach und nach errichtet worden. Fast ist der Verlauf in der immer angepaßteren Bauart zu verfolgen. Die ältesten Häuser auch einseitig, nach der üblichen Bauart errichtet. Dann, weiter schreitend, bei dem Eigenbau zunächst auch die Errichtung eines einzigen Hauses über eine riesige Fläche, sodaß die Firsthöhe sehr hoch liegt und, wie mir gesagt wurde, die Heizung sich ungünstig stellt. Die großen Dachflächen geben den auskühlenden Luftströmmungen zu große Angriffsmöglichkeiten. So ist denn der Blockbau entstanden, der auch ähnliche große und noch größere Flächen, bis zwei Morgen überspannt, aber eine niedrige Dachfläche besitzt, da dieselbe oben in der blockartigen Zusammenfassung kleinerer Satteldächer günstiger gestaltet ist. Derartige große Blockbauten sind eine ganze Anzahl vorhanden, woraus man die Gesamtgröße der Glasflächen ahnen kann. Sie übertrifft die in Sakrau bei weitem.

In den älteren Bauten fand ich *Asparagus Sprengeri* in großen Massen, ausgepflanzt auf Bankbeete oder Tabletten, zur Gewinnung des erforderlichen Schnittgrüns. Die Pflanzen standen in kräftigem, gesundem Wuchs. Es wurde mir gesagt, daß der Verkauf eigentlich meistens rascher gehe als das Heranwachsen der Wedel. Ich hoffe, dieser gute Absatz bleibt sich gleich.

Die weitaus größte, überbaute Fläche ist mit

großblumigen Nelken

bestanden. Dieselben stehen im freien Grunde, wenigstens zum größten Teil. Geringere Mengen aber auch in Bankbeeten. Zog man das Wachstum der beiden Planzweisen in Betracht, so war das sichtbar bessere sicherlich bei den im freien Grunde stehenden Pflanzen. Diese Pflanzen, samt und sonders, strotzten geradezu vor Gesundheit und bildeten üppige, reichtriebige Büsche. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die in Bankbeeten ausgepflanzten Nelken etwa schlecht standen, im Gegenteil. Sie waren ebenfalls gut und kräftig in der Entwicklung, nur nicht ganz so üppig, wie die im freien Grunde stehenden. Nun liegt aber bei der Pflanzweise in Bankbeete auch ein Vorteil, der recht wesentlich werden kann. Das ist die unbedingt bessere Blühwilligkeit im Laufe des Winters. Das hat sich einwandfrei erwiesen. Die Vermehrung erfolgt in der bekannten, üblichen Weise durch Stecklinge und auch die Weiterkultur im freien Lande bis zum Hochsommer ist dieselbe wie überall. Zur genannten Zeit erfolgt dann das Auspflanzen in die Häuser. Die Sätze werden je nach ihrem Entwicklungsstand 2—3 Jahre am Ort stehen gelassen, bis sie durch Neupflanzung ersetzt werden. Es kommen die üblichen Sorten sowie einige Neuzüchtungen zur Aufpflanzung.

Weiterhin nehmen die

Chrysanthemum

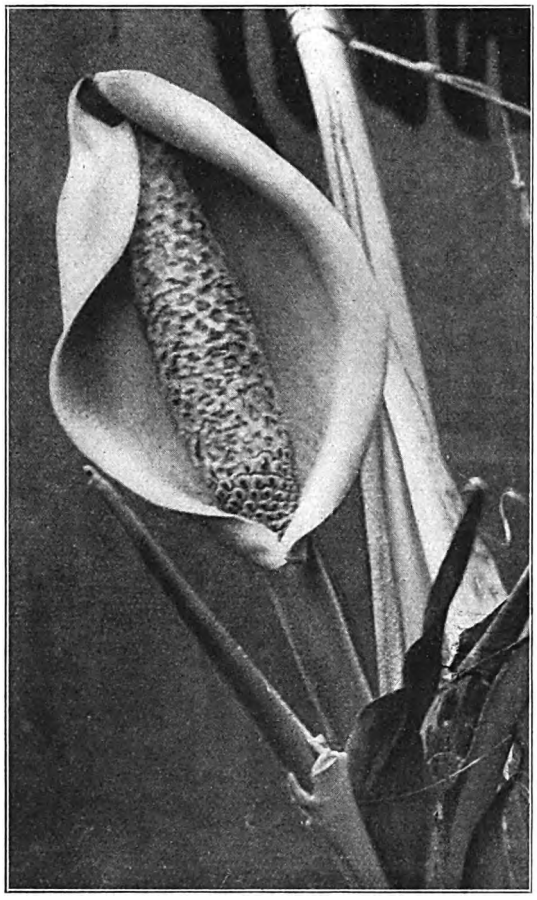
eine sehr große Fläche in den Häusern ein. Die jungen Stecklinge werden Mai-Juni in die Häuser ausgepflanzt und stehen dann bis zum Erblühen an Ort und Stelle unter Glas. Die Entwicklung des ganzen Bestandes war eine vorbildliche, so wie sie nur zu wünschen ist. Die größte Zahl mag wohl eintriebig gezogen sein. Frühblüher standen zur Zeit meines Besuchs in voller Blüte, späte Sorten waren in der Ausbildung der Knospe. Auffallend war die fast verwunderlich üppige Entwicklung des Laubes, das wie Lappen am kräftigen Trieb hing, diesen bis unten hin voll bekleidete und von tiefgrüner, gesunder Färbung war. Selten sah ich bisher so erstklassig entwickelte Bestände. Daß auch die Blüten gleich gut waren, zeigten ja die Sätze der Frühblüher.

Die Sortenzahl war sehr beschränkt. Unter den blühenden Sorten stand die weiße und gelbe *Monaco*, dann *Queen Alexandra*, *Rayonnant* mit dem gelben Sport *Noble*. Dann in großen Mengen, als Hauptsorte kurz *Helene* genannt, eine sehr schöne, rosafarbige Sorte, die hier ihre vollendeste Ausbildung findet. Es ist wohl die *Petite Hélène de Tiaret*. Von den Spätblühern habe ich mir leider die Hauptsorten nicht nennen lassen. Der erstaunliche Wuchs — einige der späten Sätze waren gut manushoch und strebten immer noch weiter — den diese Spätsorten zeigten, ließ jedenfalls auch eine vorzügliche Blüie erwarten.

Rosen waren nur in geringen Flächen vorhanden. Dabei auffallend viel Rankrosen mit starken, langen Jahreschossen. Der Absatz dieser langen, vollblühenden Triebe soll sehr gut sein. In einem Block waren Calla ausgepflanzt, zur Zeit erst in der Ausbildung des ersten Laubes. Im Freien standen größere Mengen von Treibflieder, aber noch ausgepflanzt.

Man war eben dabei, wieder eine größere Fläche zu überbauen, einen neuen Block zu errichten. Wie schon gesagt, wird alles eigenhändig mit eigenen Leuten errichtet. Wo sonst eiserne Träger stehen, tun es hier kräftige, geschälte Holzpfosten, die, auf fester Unterlage stehend, in die Erde eingelassen werden. Unbedingte Genauigkeit im Reihenstand und in der Höhe muß natürlich vorhanden sein. Diese Pfosten werden am Kopf mit verhältnismäßig schwachen Längseisen, Stabeisen, fest verbunden. Diese sind so gearbeitet, daß sie die

Digitized by Google



Philodendron in Blüte und Frucht.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

großen, in flachen, dünnen Eisenrahmen liegenden Rohglasscheiben sicher aufnehmen. Diese Scheiben mögen 1½ *m* annähernd hoch sein, bei etwa ⅓ Breite. Es liegen von diesen Scheiben auf jeder Dachseite der zusammenhängenden Satteldächer der Blockbauten 2 Reihen übereinander. Die Holzpfosten laufen demnach in einer Reihe unterhalb des Dachfirstes, an der höchsten Stelle und beiderseits davon je in einer Reihe am Dachstoß, also an der tiefsten Dachstelle, sowie auf beiden Seiten noch je eine Reihe in der Mitte dieser, wo die Scheiben mit Kopf- und Fußende zusammenstoßen. Da diese Unterstützungen nur in weiteren Abständen stehen, das Dach selbst fast kaum Schatten wirft, ist im Hause eine große Lichtfülle, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Um auch reichlich lüften zu können, ist jede oberste Scheibenreihe in sich gekuppelt und im ganzen als Lüftung zu öffnen, wie sonst ähnliche durchlaufende Lüftungen auch. Dazu sind auch noch Einzelscheiben der unteren Reihe für sich zu öffnen. So kann jederzeit eine vollständige Auswechslung der Innenluft erfolgen. Das geschlossene Dach sieht aus, als ob es aus zwei übereinanderliegenden Scheiben bestände, da die längslaufenden, schwachen Rahmen wie eine Sprosse wirken, und so immer Scheibenreihe an Scheibenreihe nebeneinander erscheint. So einfach an sich diese Bauart ist, hat sie sich außerordentlich bewährt. Es erforderte allerdings jahrelanges Einarbeiten, Versuchen, Probieren, bis der vollendete fertige Bau zu dem wurde, was er heute ist. Das Sichhindurchkämpfen auf eigenen Wegen ist nicht vielen Menschen gegeben. Wer es durchsetzt, erreicht aber meistens das gesteckte Ziel. Achtung, ja Bewunderung vor solcher Tatkraft, Zielsicherheit, wie sie auch hier zu sehen war, ringt einem das Schauen des fertigen Werkes unweigerlich ab. Paul Kache.

Begonia manicata Cels.

Offener Brief an Herrn J. Bender in Mannheim (Waldhof).

Werter Herr Kollege! In Nummer 10 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung geben Sie den Wunsch kund, den Namen der dort bildlich wiedergegebenen Begonie zu erfahren und appelieren besonders an die Alten, wahrscheinlich in der Annahme, daß dieselben am ehesten antworten.

Nun denn, viele noch ältere Leser als ich bin, wird wohl diese Zeitschrift kaum haben, und so sollen Sie denn, was mich betrifft, nicht umsonst appeliert haben. Ich will Ihnen in folgenden Zeilen meine Meinung mitteilen, um so mehr, als ich vermute, in dieser Begonie eine alte Bekannte zu sehen, nämlich die *Begonia manicata* Cels. Ich sage ausdrücklich: Meinung, denn ich kann mich ja auch irren, und zwar um so leichter, als ich schon über vierzig Jahre mit diesen schiefen Blättern nicht mehr viel zu tun hatte.

In meinem Alter erinnert man sich jedoch gern an vergangene Zeiten und an besondere Anlässe. Bei einem solchen lernte ich 1879 diese Begonie kennen. Ich taufte sie damals „Begonientante", weil ich sie beim ersten Anblick im Verdacht hatte, daß sie fremdes Blut in ihren Zellen habe: ihre Blätter haben, trotzdem sie schief sind, in der Struktur eine gewisse Ähnlichkeit mit den Sukkulenten. Sie sagen, Sie hätten die Pflanze, welche sie so gefesselt hatte, in einem Privathause gesehen. Ich auch. Aber das war im Juli 1879, in einem kleinen oberösterreichischen Dorfe nahe der bayerischen Grenze, wo ein etwa sechzigjähriges Weiblein eine solche Pflanze unter vielleicht fünfzehnjährigen Fuchsien ins Freie schleppte, um den alten Kerlen den leichten Regen zu gönnen. Als ich dem Weiblein sagte, daß es da zwischen den Fuchsien eine seltene Pflanze habe, kam die Antwort: O mei Herr, die pflege ich noch zum Andenken an die Muata (Mutter), sell diese blüaht (blüht) im Winta (Winter), soz' Weihnachten (so gegen Weihnachten), sell is dann ach schee (auch schön). Nach einigen Worten hin und her hatte ich mir ein junges Pflänzchen aus dem Wurzelballen ausgehoben, und richtig gegen Weihnachten blühte es bei mir in Sofia.

Ja, an solchen Privatstellen kann man diese Alte noch finden, in Begoniensortimenten dürfte es schwer sein, sie noch aufzufinden, sogar Haage & Schmidt, Erfurt, haben sie in ihrem ziemlich reichen Sortiment nicht mehr aufgeführt, was schließlich nicht wunder nehmen kann, nur Liebhaber können sich in den heutigen Zeiten der Nachkriegsjahre den Luxus gestatten, ihre Lieblinge zu kultivieren; der Handelsgärtner jedoch muß die Liebhaberei hinter die Rentabilität stellen, und gerade diese alte Begonie ist im ganzen Jahre nur etwa 1—1½ Monate schön, in den Tagen, wo sie blüht, in der übrigen Zeit aber eine unansehnliche Pflanze, die nur Arbeit macht, denn eine anderweitige Verwendung erträgt sie nicht, ohne daß sie den Pfleger dafür bestraft und demselben die Begoniensortimenterei gründlich verleiden kann. Ich spreche aus Erfahrung, die freilich schon ein halbes Jahrhundert hinter mir liegt, wo mein Sortiment über 30 Sorten betrug und über welche ich nicht mehr weiter schreibe, es könnte sonst abschreckend wirken, das ist jedoch nicht der Zweck dieses Briefes. Vielmehr die alte *Begonia manicata*, ich will hoffen, daß es stimmt, ins rechte Licht zu rücken. Karl Betz, Sofia.

Nochmals: Philodendron in Blüte.

Philodendron habe ich auch schon in Blüte gehabt, ebenso ein Kollege von mir. Außerdem weiß ich aus meiner langjährigen Mitarbeit an den verschiedensten Fachblättern, daß ab und zu von blühenden Philodendron berichtet wurde, ja in einem Falle wurde sogar von angesetzten und reifen Früchten berichtet. Sicherlich werden sich infolge der Mitteilung des Herrn E. Kilgus (siehe Nr. 11) weitere Züchter mit gleichen Erfolgen melden. Das Auspflanzen spielte allerdings dabei mit, doch habe ich auch gesehen, daß dies allein nicht immer zum Blühen führt. Meine alten Philodendron sind infolge zu schwachen Heizens wie manches andere auch, eingegangen, eine anhaltende Wärme, Winter und Sommer, erscheint auch zum Blühen Bedingung zu sein, daneben Wurzelruhe und Wurzelfreiheit. F. Steinemann.

Philodendron in Blüte und Frucht.

Da ich gerade im Besitz einer Aufnahme eines blühenden Philodendron bin, stelle ich das Bild zur Veröffentlichung gern zur Verfügung, und es sei mir gestattet, den Ausführungen des Herrn Kilgus über „Philodendron in Blüte" in Nr. 11 dieses Jahrganges noch ein paar Zeilen hinzuzufügen.

Die Pflanze von welcher die Aufnahme stammt, war nicht ausgepflanzt, sondern sie stand im Topf. Sie blühte jedes Jahr. Die Blüte fiel dann ab und nach einem halben

Digitized by Google

Jahre wurde die Frucht reif und verbreitete im ganzen Warmhause einen angenehmen Geruch gleich einer reifen Ananas. Ich hatte mehrere Philodendron, aber nur diese eine Pflanze blühte. Jedenfalls müssen sie erst ein bestimmtes Alter erreichen. Alfred Wagner, Obergärtner.

Helleborus niger zum Treiben.

Die Helleborus-Blume, ist eine der gesuchtesten um die Weihnachtszeit herum. Im vergangenen Jahre (1920) wurde das Dutzend Blumen mit 9—12 Mark bezahlt. Immerhin ein fabelhaft hoher Preis, welcher im Vergleich zur Anspruchslosigkeit der Pflanze in keinem Verhältnis steht.

Schon vor Jahren machte ich Treibversuche mit verschiedenen Sorten. Aber immer zeichnete sich von allen eine aus, welche die anderen weißen durch Reichblütigkeit, Länge der Blütenstiele und reinweiße Farbe der Blumen bei weitem übertraf. Und diese Sorte ist die vollkommenste aller Züchtungen, welche zur Zeit im Handel ist.

Verdient gemacht hat sich die Firma Heinemann, Erfurt, und M. Jakob, Leipzig-Gohlis, welche ungefähr vor 40 Jahren die ersten Hybriden in den Handel brachten.

Die Heimat der Helleborus sollen die Alpen sein. Heute noch kommen von dort (Berchtesgaden) die Blumen nach den Großstädten zum Versand. Dieselben können aber mit den hiesigen getriebenen in keiner Weise wetteifern, da die Blumen sehr kurz sind und auch nicht die schöne weiße Farbe besitzen.

Die Vermehrung durch Samen ist für Treibzwecke meines Erachtens nicht recht lohnend, da sie langwierig ist, 4—5 Jahre dauert, ehe man blühbare Blumen hat, und weil ein großer Teil der Sämlinge hybridisiert. Der Same muß sofort nach der Ernte gesäet werden und braucht eine ziemlich lange Zeit, ehe er aufläuft. Die beste Vermehrung ist die durch Teilung, wodurch man ja auch die Sorte immer rein erhält. Eine zu starke Teilung ist allerdings auch nicht ratsam, sondern sie soll unter großer Schonung des Ballens geschehen.

Ein kräftiger altgedüngter Boden, lieber halbschattige, als sonnige Lage, sagt den Pflanzen sehr zu. Von einer weiteren Behandlung (höchstens in einem ganz trockenen Sommer ein mehrmaliges tüchtiges Gießen) ist dann ganz abzusehen.

Die Treiberei in Töpfen, wie man sie früher betrieb, ist nicht ratsam, denn zum Einpflanzen großer Klumpen müßte man sehr große Töpfe benutzen, welche sehr viel Platz wegnehmen. Wiederum ist ein Loslassen des Ballens für die Treiberei von großem Nachteil, da solche Klumpen an Blühwilligkeit sehr nachlassen oder überhaupt nicht blühen. Eine Anzucht im Topfe, wie ich es auch schon sah, ist gänzlich zu verwerfen, da solche Pflanzen in den meisten Fällen verhungern und demnach auch nicht blühen.

Beim Treiben hatte ich die besten Erfolge von solchen Pflanzen, welche nicht in Grundbeeten, sondern auf Tabletten ausgepflanzt, beziehungsweise mit Ballen aufgestellt waren. Ich lasse sie Ballen an Ballen auf die Tabletten stellen und dann die Zwischenräume mit Erde ausfüllen.

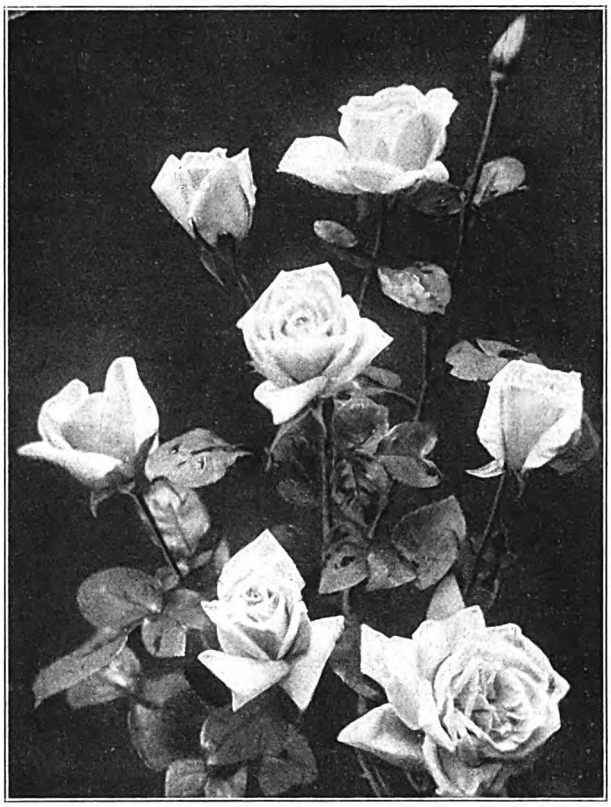
Die auf diese Weise getriebenen Blumen sind von einer viel schöneren Beschaffenheit, und Blütenstiele von 30—35 *cm* Länge sind keine Seltenheit.

G. Grünefeld, Obergärtner, Parchim i. M.

„Cechoslavia" (Berger 1921), ein neuer „Pharisäer."

Auf der Rosenschau in Gotha zeigte der Rosenzüchter Adolf Berger, Außig-Pockau, eine Neuzüchtung, die ich bereits im vorigen Jahre in den Kulturen des Herrn Rödiger, Langensalza-Ufhoven, auf Winterveredlung in Blüte sah. Es ist eine Kreuzung zwischen *Pharisäer* und *Mme. Antoine Marie*. Der *Pharisäer*-Charakter kommt in der Farbe sehr zur Geltung. Es soll eine verbesserte *Pharisäer* sein. Die Verbesserung soll in der stärkeren Füllung der Blumen liegen. Die obenstehende Abbildung veranschaulicht Form und Füllung recht gut.

Die ausgestellten Blumen, auf ungemein kräftigem Holz, waren besonders am ersten Tage sehr schön und erregten viel Aufmerksamkeit. Es ist ja ein gewagtes Ding,



Cechoslavia, ein neuer Pharisäer. (Berger 1921).
Kreuzung *Pharisäer* × *Mme. Antoine Marie.*
Ausgestellt auf der Rosenschau in Gotha.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

eine gewisse Vollkommenheit, wie wir sie in *Pharisäer* haben, noch vollkommener machen zu wollen, und es bleibt abzuwarten, inwieweit die neue Überbietung den Neid des alten Pharisäers zu erregen sich berechtigt erweisen wird.

Der neue Pharisäer hat den Namen *Cechoslavia* erhalten. Herr Berger, ein guter Deutscher, Mitglied des tschecho-slavischen Baumschulbesitzerbundes, konnte diese Namenwahl umso eher verantworten, als ihm selbst in der Versammlung des genannten Bundes die Freude widerfuhr, daß die Verhandlungen ihm zu Ehren in deutscher Sprache geführt wurden.

Leicht gemacht ist der *Cechoslavia* ihr Weg ins Leben kaum. Außer der alten, jedenfalls noch sehr lange seßhaften *Pharisäer* sind es noch allerhand andere, schon gut eingeführte Anstürmer, die der *Pharisäer* den Ruhm neiden. Unter ihnen besonders die reizende *Ophelia*, die in deutschen Kulturen immer mehr an Boden gewinnt und wahrscheinlich berufen sein wird, auch bei uns den Rang einer erstklassigen Rose, besonders für Treiberei, einzunehmen. Gustav Müller.

Rosenschau in Gotha.

I.

Nach dem Kriege als ein erster Versuch des Vereins deutscher Rosenfreunde, wieder einmal einer breiteren Öffentlichkeit die Leistungsfähigkeit deutscher Rosenzucht und Rosenanzucht vor Augen zu führen, ist das Unternehmen in Hinsicht auf diesen beabsichtigten Zweck als geglückt, gelungen, manche Erwartungen sogar übertreffend zu bezeichnen. Waren auch die leistungsfähigen Hauptfirmen in Gotha nicht vollzählig erschienen und gab somit die Gesamtbeteiligung kein abgerundetes Bild deutscher Leistungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet, so war das Ganze doch ein anerkennenswerter Beweis für ein durch den Niederbruch Deutschlands nicht aufgehaltenes Können, sondern im Gegenteil ein Beispiel für das ungebrochene, unaufhaltsame, vorwärtsdrängende Weiterstreben und Höherwollen deutschgärtnerischer Schaffenskraft im allgemeinen und der deutschen Rosenzucht im besonderen. Und diese Wertnote der Gesamtleistung ist umso achtbarer zu vermerken, als gerade die ganze Schlagkraft an Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet hier nicht im entferntesten beisammen war. Für Rank-

Digitized by Google

rosen zum Beispiel war der Zeitpunkt des Hochflors meist vorüber. Dasselbe gilt für den Hauptflor anderer Rosenklassen wie für die Rosenblüte mancher Gegend überhaupt. Sodann hatten einige Firmen kurz zuvor eigene Sonderschauen an ihren Orten veranstaltet, so die Firma Kiese & Ko. in Vieselbach, Viktor Teschendorff in Cossebaude und andere. Und was ein einziger Betrieb zu leisten imstande ist, das läßt sich nirgends besser und vollkommener veranschaulichen, als gerade auf solcher Sonderschau.

Vor dem Beginn der Aufzählung all der beachtenswerten Einzelheiten dieser Rosenschau sei es gestattet, einige hervorstechende Besonderheiten herauszuheben, die dem Gesamteindruck ein charakteristisches Gepräge gaben. Eine solche Vorwegnahme möge dem Leser, in knappen Zügen skizziert, ein flüchtiges Bild des Wesentlichen und Anerkennenswerten, der Beteiligung, Leistung und Bedeutung dieser Veranstaltung geben.

An neuesten Zuchtergebnissen waren einige „Schlager" vorhanden: Wilhelm Kordes Söhne mit ihrer Neuheit *Wilhelm Kordes* aus *Adolf Koschel* und *Gorgeus* stammend. Kiese & Ko. mit einem ähnlichen Rivalen, der, wenn ich nicht irre, bereits *Flammenrose* hieß und eine Kreuzung zwischen *Testout*×*Sinéty* ist; ferner die Kiesesche elfenbeinweiße Teehybride *Gloriosa*, deren Eltern *Kaiserin* und *Pharisäer* sind. Die Firma Victor Teschendorff, Cossebaude-Dresden, trat mit einer Neuzüchtung des kürzlich verstorbenen und nach ihm benannten Züchters *Felix Brix*, zartrosa, gelblich überhaucht, sowie mit *Königin Victoria von Schweden*, safrangelb in Lachsrosa übergehend, auf den Plan. Adolf Berger, Außig-Pockau, (Böhmen) stellte bei der Firma Rödiger einen neuen *Pharisäer*, mit stärkerer Füllung, Kreuzung zwischen *Pharisäer* und *Mme. Antoine Marie*, aus. Von der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, wurde als Paradepferd ihre bereits im Handel befindliche und in dieser Zeitschrift wiederholt beschriebene Neuzüchtung *Fliegerheld Boelcke*, orangerosa mit gelb, vorgeführt.

Als Rosenfirma, die selbst nicht züchtet, stand mit einer Leistung, die alle anderen Lösungen gleicher Art in den Schatten stellte, die Firma Leberecht Rödiger, Langensalza-Ufhoven, an erster Stelle; geschmackvoller Aufbau, erstklassige Qualität der Blumen, erlesenste Auswahl der älteren und neueren besten Handelssorten sowie der gangbarsten Neuzüchtungen allerletzter Jahrgänge des In- und Auslandes machten diese Darbietung zu einer Glanzleistung, der viel Anerkennung, Lob und Bewunderung gezollt wurde und die die Leistungsfähigkeit des Ausstellers im vorteilhaftesten Lichte erscheinen ließ.

Zu erwähnen wären auch noch einige andere Firmen, die, wenn sie auch nicht so umfangreich und durchweg erstklassig, so doch beachtenswert ausstellten. So die Firma „Pomona", Inhaber Hellwig, (Kliems Nachf.) Gotha, mit einem kleinen, aber gutgewählten Sortiment meist vorzüglicher Handelssorten. Eine recht reichhaltige Sammlung älterer und neuerer Sorten von der Firma Frz. A. Kreiss, Niederwalluf, litt leider unter der unschönen Anbringung der Sortennamen über den Blumen, wodurch ein abgeschmacktes Kunterbunt von Etiketten entsteht, welches die Wirkung der Blumen völlig erdrückt. Ausstellungsleitungen sollten dafür verantwortlich gemacht werden, daß solchen überwundenen Rückständigkeiten ein für allemal das Wiederaufstehen unmöglich gemacht würde; die Sortenschilder können bequem unterhalb der Blumen angebracht werden, und dann lieber ein paar Sorten weniger, aber nicht zuviel zusammengequetscht. Mit räumlich zum Teil kleineren, inhaltlich aber guten Darbietungen waren ferner vertreten die Firma Albert Stock, Pinneberg. Paul Ebeling, der Züchter der schnell berühmt gewordenen Rose *Victor Teschendorff*. Nicht zu vergessen das Rosar Sangerhausen mit einer Anzahl Sorten, die nicht jedermann zeigte; leider zeigten sich die Blumen zum Teil nicht in bester Verfassung. Ernst Brühl, Leina, sowie ein paar kleine Liebhaber wurden weiter notiert.

*

„Gehen Sie zu Kordes, da können Sie was sehen", sagte Herr Kiese, als wir uns begrüßten. „Haben wir schon gemacht", war unsere Antwort. Zum Platz Kordes pilgerte alles hin, das Farbenwunder Namens *Wilhelm Kordes* zu sehen, das oben kurz erwähnt wurde und weiter unten seine Beleuchtung finden soll.

Zunächst erscheint es einmal angebracht, dem Verein deutscher Rosenfreunde eine Anregung vorzuschlagen. Es wäre an der Zeit, im Ausstellungsprogramm auch Aufgaben für gediegene, gute Gesamtleistungen vom Standpunkte der geschmackvollen, schönheitlich befriedigenden Aufmachung vorzusehen. Man möchte Stilgeschmack und Schönheitssinn auch auf solchen Sonderschauen nicht ganz vermissen. Es genügt für die Geschmacksentwicklung der heutigen Zeit nicht mehr, wenn nur die Schönheit einer Rosenneuheit mit der einer anderen, oder wenn Sortimente von 25, 50, 100 Sorten zu je drei Blumen usw. miteinander in Wettbewerb treten. Es muß auch die ganze Art der Aufmachung berücksichtigt werden. Mehr Geschmack! Die Gärtnerkunst ist auch Farbenkunst. Man erstrebe das Zusammenklingen der Farbentöne, das gegenseitige Sichbetonen und Sichheben der Haupttöne insgesamt oder einzelner Farbenschönheiten insbesondere. Es mag das manchem Aussteller bei der oft großen Zahl der in den Programmnummern geforderten Sorten schwieriger erscheinen als wie die Sache in Wirklichkeit ist. Einzelnen Leistungen hier auf der Gothaer Schau sah man das Streben nach geschmackvoller Anordnung anerkennenswerterweise sogar sehr deutlich an. Ob aber das Preisgericht solchen Bemühungen die erwünschte Beachtung zuteil werden ließ? Aus der Verteilung der Preise war das jedenfalls nicht erkennbar und ebensowenig aus dem Wortlaut des Protokolls.

Eine geschickte Hand in der Aufstellung, in der passenden Zusammenbringung, reizvollen Gruppierung der Farben, sodaß sie sich gegenseitig hoben, bewiesen zumteil die Darbietungen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven. Das Unerquickliche eines wirren, kunterbunten Durcheinanders war hier sorgfältig vermieden; Haupttöne in Gruppen hoben sich hier und da wirkungsvoll als leuchtende Schmuck- und Schaustücke aus der Gesamtsymphonie der Farbenmusik hervor. Wie mächtig, packend, glutvoll tönte da das tiefdunkle Purpurkarminrot der großen *Hadley*-Gruppe aus der Umgebung milderer Zwischen- und Untertöne hervor. Faszinierend! Das hat gewirkt. Geschäftlich für den Aussteller, wie auch werbend für die Sorte selbst. Die Gesetze der Farbenschönheit, der Farbenwirkungen verstehen und danach schaffen zu lernen, kann doch dem Gärtner heute wahrhaftig nicht mehr schwer fallen. Man sehe sich die Kunst der alten Meister der Farbe, die Kunst der Maler an! Oder man gehe nicht mit blinden Augen an den Schaustellungen in den Fenstern guter Blumengeschäfte vorüber! Traut man sich selbst nicht recht was zu, so kann man ja wohl ruhig auch einmal den Rat und die Hilfe eines guten Blumenkünstlers in Anspruch nehmen. Viel wird schon getan sein, wenn man den Beispielen der Natur folgt. Was hat die Welt an der *Herriot*-Rose so entzückt? Die Farbenzusammenstellung! Ein kühner Wurf der Farbenkünstlerin Natur! Für eine Rose eine unerhört neue, gewagte und doch so raffiniert einfach gelungene Art des Farbenzusammenklanges! Kein Aussteller wird sich im Lichte stehen, wenn er der Farben-Lehrmeisterin Natur etwas auf die Finger sieht und ihre Beispiele als Mustervorlagen oder Motive benutzt! Die *Sunburst*-Gruppe, mit *Lieutenant Chauré* in Kontrast, arbeitete sich auch eindrucksvoll aus der Umgebung heraus. Es ist natürlich nicht gedacht, daß aus Rosenfarben etwa Ornamente, Figuren mit Konturen geschaffen werden sollen (wer es dennoch wagt, verfalle nicht auf Spielereien), sondern Farbenstimmungen müssen es sein, Farbenharmonie, einheitliche Farbenwirkungen durch geschmackvolle Gruppierung hervorgerufen. Ich kann mich hier nicht weiter auf Einzelheiten einlassen und wünsche nur, daß diese Anregung einmal auf berufener Seite Anklang, Aufnahme und Anwendung findet.

Und nun noch ein Wort über eine Zuchtleistung der Firma W. Kordes Söhne, Rosenschulen in Sparrieshoop (Holstein). Das oben erwähnte Wunder war eine neue Farbenrose. Eine Kreuzung zwischen *Adolf Koschel* und *Gorgeus*. Schon diese Namen besagen, daß wir es hier mit einem Kinde „nicht von schlechten Eltern" zu tun haben. Zum mindesten was die Farbenschönheit betrifft, gehören beide Elternsorten zu den prächtigsten Neuheiten der letzten Jahre. Über ihre sonstigen Werte muß die Zeit entscheiden. Der wunderbare Abkömmling dieses Schönheitspaares setzte nun die Besucherwelt in Staunen. Er wurde auf den Namen *Wilhelm Kordes* getauft. Es ging die Überlieferung, „Kordes dem Alten" sei für seinen Namen bisher keine Rose gut und schön genug gewesen. Jetzt hat er doch Feuer gefangen und seine Wahl verrät allerdings einen anspruchsvollen Geschmack. Es ist diese Farbenrose eine Neuheit voll Rasse, Temperament, Feuer und von klassischem Schnitt auch in der Form. Man möchte sich wundern, wie solche Farbenschwelgerei unter deutschem Himmel zustande kommen konnte. Aber dieses farbenfeurige Temperament, das wir bisher als ein Merkmal vorwiegend französischen Vollblutcharakters zu bewundern gewohnt waren, scheint in der Neuheitenzucht mehr und mehr internationales Gemeingut zu werden. In Deutschland arbeiten schon seit Jahren verschiedene Züchter mit diesen neuartigen Blutmischungen so erfolgreich, daß ein Abstand von den Höhepunkten der ausländischen Zuchterfolge kaum noch bemerkbar ist. Besonders auch der Vieselbacher Züchter Kiese kann da mit einem ähnlich farbenberauschten Exoticum antreten, das den Namen *Flammenrose* führt und aus *Testout* und *Sinéty*, also ebenfalls von höchst vollkommener Abstammung, mit dem obligaten Einschlag neufranzösischen Blutes, ist. Diese Kiesesche Neuzüchtung soll übrigens, wie man munkeln hörte, bei der Bewertung durch das Preisgericht noch besser abgeschnitten haben, das heißt, bei der Beurteilung soll man an der Kieseschen *Flammenrose* noch einen Schönheitsschein mehr entdeckt, ihr daher einen Wertpunkt mehr zuerkannt und sie so im Rangstreit um den

Digitized by Google

Schönheitspreis der *Wilhelm Kordes* den Vorrang eingeräumt haben. De gustibus non est disputandum.

Doch um noch einmal auf die Farbe der Kordesschen Farbenrose zurückzukommen. Es schwebt mir ein Spiel von Feuersglut und Flammengold vor Augen. Ob aber diese Andeutung eine farbige Vorstellung im Leser weckt? Ich weiß es nicht. Ich setze daher die Farbenangabe der Züchterfirma hierher: „Kapuzinerrot auf goldigem Grunde." Dahinter die Wertnote: „Die farbenschönste aller Rosen"! Aus einer solchen Selbsteinschätzung spricht gewiß berechtigter Züchterstolz. Wie die Zukunft entscheidet, wissen wir noch nicht. Viele Farbenschönheiten haben sich schon als ebenso schön wie rasch vergänglich erwiesen. Doch als Züchter-Erfolg an sich betrachtet, können auch wir wohl, als Deutsche und deutsche Gärtner, stolz darauf sein, daß hier ein Deutscher es ist, der sich für berechtigt hält, den Weltpreis des Jahres für seine Züchtung zu beanspruchen. Die Erfolge solchen Strebens auf das Ehrenkonto deutscher Leistungsfähigkeit setzen zu können, sind Beweise, daß wir trotz allem immer noch da sind, ja wenn es auf einen rechtgehenden, internationalen Wettkampf ankäme, möglicherweise sogar obenauf wären. Erfolge, wie diese Kordesschen und Kieseschen Farbenrosen und andere letztjährige deutsche Neuzüchtungen bedeuten Höhepunkte der Rosenzucht der Welt. Ihr Wert wird nicht dadurch verringert, daß sie vor internationalen Preisgerichten eine Bestätigung ihrer Bedeutung noch nicht erhalten haben. Von Kiese weiß man übrigens, daß er hier gewisse Sterne nicht leuchten ließ, ob aus falsch angebrachter Rücksicht auf stark interessierte Vertreter der Firma Klemm & Klau oder aus welchen sonstigen Gründen bleibe hier unberücksichtigt. Seine *Flammenrose* zeigte er leider auch nur in einem Exemplar während *Wilhelm Kordes* in halbrunder Reihe, und berechneter Wirkung, wie ein Perlengeschmeide auf dem Präsentierkissen glänzte.

Die Bedeutung der neuen großen Ergebnisse deutscher Rosenzucht läßt manchen ausrufen: „Was brauchen wir da noch die vielen Neuheiten ausländischer Herkunft! Diese neuen ausländischen, unaussprechlichen, oft übelklingenden Namen wollen wir Deutschen nach Allem, was wir am Auslande haben erleben müssen, nicht über die Lippen bringen. Fort mit diesen Neuheiten! Wir brauchen sie nicht! Wir brauchen das Ausland nicht. Wir sind jetzt weit genug."

Solchen Gefühlsausbrüchen gegenüber dürfen wir, ohne unserem Nationalstolz oder unserer Nationalehre im geringsten Schaden zu tun, unsern ruhiger wägenden Geschäftssinn mitreden lassen. Das Brauchbare, was uns das Ausland an Neuheiten zu bieten hat, können wir immer beobachten, prüfen, annehmen, ausnutzen, weiterverbreiten, um mit der Ausnutzung, Weiterverbreitung Geschäfte zu machen. Neuheiten nehmen wir als Rohstoff und Halbfabrikat. Das Vermehren, Verbreiten, Verarbeiten, Vervollkommnen, Weiterzüchten kommt dann der Herstellung von Fertigware, der Schaffung von Wertarbeit gleich. Der Neuheitenzüchter, Neuheitenverbreiter, Neuheitenaussteller hat also nach Namen und Herkunft einer Neuheit nicht zu fragen. Für ihn entscheidet der Brauchbarkeitswert, als Grundwert für die weitere Auswertung. Überflüssig ist daher auch alles Entrüsten über ausländische, bei uns unbeliebte, anrüchige Namen. Der ausländische Name tut vom Züchterstandpunkt zur Sache garnichts. Auch wenn eine Rose *Kitchener of Karthum* heißt, muß es uns Ehrensache sein, das Recht des Autors weder anzutasten noch zu schmähen. Wenn ein englischer Züchter den Soldaten *Kitchener,* der für sein Vaterland Großes vollbracht hat, dadurch ehrt, daß er einer seiner Züchtungen dessen Namen beigelegt sehen will, so ist das genau so seine Sache, wie wenn ein deutscher Züchter eine seiner Neuheiten *Preußen* nennt. Dies sollte umsomehr selbstverständlich erscheinen, als durch Verdeutschungen, Umtaufungen die Sache ja nicht besser, sondern nur schlimmer, verwirrender wird. Dies nur nebenbei, weil man des Genörgels und Gefasels über Namen, für die kein deutscher Züchter kann, einmal überdrüssig werden könnte.

Jeder Hauptaussteller zeigte außer seinem Hauptschlager eine mehr oder minder große Anzahl eigner oder anderer Neuzüchtungen und gangbarster Handelssorten, Sortiments- und Liebhaberrosen neuerer und älterer Jahrgänge. Es bleibe dem zweiten Teil dieser Besprechung eine ausführliche Berücksichtigung all des Mannigfaltigen, Reichhaltigen, Schönen dieser Sammlungen vorbehalten. Mit Riesenschritten ist die Rosen-Neuzeitenzucht besonders des letzten Jahrzehnts vorwärts gestürmt. Die Kriegsjahre haben dieses Eiltempo kaum aufgehalten. In Deutschland haben Züchter und Verbreiter ihre Sortimente teils bis zur Vollendung wieder aufgefüllt. Verwirrend groß ist die Menge der allein in den letzten Jahren aus allen Rosenzuchtstätten der Welt auf den Markt geworfenen Neuheiten. Eine soll die andere an Schönheit und Güte stets übertreffen. Als Eintagsfliegen entpuppen sich aber oft gar bald die schönsten der neuen Schönheiten. Viele kann man in ihrer Schönheit nur bewundern, „wenn man vor vier Uhr morgens aufsteht." Trotzdem zeigen sie einen Weg in die Zukunft. Gustav Müller.

„Das Heim im Blumenfestschmuck".

Eindrücke eines Ausländers.

Nachdem in den Nummern 17 und 19 dieser geschätzten Zeitschrift verschiedene Bemerkungen im Sinne einer Kritik der Erfurter Ausstellung „Das Heim im Blumenfestschmuck" erschienen sind, sei es auch einem ausländischen Besucher der Ausstellung gestattet, seine Eindrücke zu schildern.

Mit Vergnügen und großem Interesse las man seinerzeit in den verschiedenen Fachblättern die Ankündigung dieser Ausstellung. Und man sagte sich: „Nun die Erfurter haben wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen, sie sind die Ersten, welche eine Blumenausstellung nach neuzeitlichen Anforderungen und mit Anpassung an die sozialen Verhältnisse der Gegenwart und Zukunft veranstalten wollen." Man kam also mit hochgespannten Erwartungen und mit der sicheren Überzeugung nach Erfurt, dort eine Quelle des Ansporns zu finden, wie durch geschmackvolle Verwendung der Blume die Freude an der Blume in die breiten Schichten des Volkes getragen werden könne und dort ihrerseits wieder beitrage zur inneren Veredlung des Menschen und seiner Häuslichkeit.

Und nun die Wirklichkeit?

Statt eines freundlichen Hauses im Garten mit hübschen, zweckmäßigen Beispielen der Vorgartenbepflanzung und solchen für Fenster-, Zinnen- und Erkerschmuck: ein düsteres Geschäftshaus, bei dem einzig die Schmückung der Fassade mit Kränzen verriet, daß in seinen Räumen etwas besonderes vorgehe. Schon der erste Eindruck war also ein durchaus unbehaglicher und wurde noch verstärkt durch die Aufdringlichkeit altmodischen Prunkes im Innern. Unwillkürlich wurde der Beschauer der Gegenwart entrückt und in eine 50 - 100 Jahre hinter uns liegende Zeit versetzt, womit die Ausstellung einer antiquarischen Gesellschaft ja vollständig ihren Zweck erreicht hätte, nicht aber die einer gärtnerischen Unternehmung, die Anspruch darauf erheben will, dem Fortschritt zu huldigen. Das Gefühl, sich eher in einer Ausstellung alter Möbel und Silbergeschirre zu befinden als in einer Blumenschau, verdrängte die wohltuende Empfindung, die sonst eine geschmackvoll arrangierte Blumenausstellung auslöst; man war sogar beinahe versucht zu glauben, die Blumenbindekunst stehe hier im Dienste sehr materieller Zwecke, und es bestehe ihre dekorative Aufgabe mehr darin, einigen Verkaufsstellen alter Hausgeräte zur besseren Verkaufsmöglichkeit dieser Ware zu verhelfen. Die Ausstellung hätte in diesem Falle nur eines anderen Namens bedurft, man würde sogar die betreffenden Geschäftsleute um ihre origineile Idee beneidet haben. Nicht die Besitzer jener alten Geräte verdienen einen Vorwurf, sie waren ja nur die Schlaueren, sondern die Bindekünstler, daß sie die ideelle Seite ihres Berufes nicht höher einzuschätzen und zu stellen vermögen.

Die einzelnen Arbeiten mögen ja an und für sich, als Einzelwerke betrachtet, mustergültig gewesen sein, die rein technische Seite ist hier aber auch weit weniger wichtig und nicht so in die Augen fallend wie der künstlerische Begriff der Bindekunst. Namentlich in dieser letzteren Beziehung hat die Ausstellung meines Erachtens fast vollständig versagt. Man vermißte die Auffassung, daß der Blumenschmuck ins Gebiet der Raumkunst hineingreift und hier erst nach deren Gesichtspunkten, sei es im Freien unter der Hand des genialen Gartengestalters oder im Hause nach dem gereiften Geschmack des Innendekorateurs oder auch der feinfühligen Hausfrau, zur richtigen vornehmen Geltung kommen kann. Abgesehen von dem Fehlen neuzeitlicher Raumeinrichtungen war auch sonst mit wenigen Ausnahmen die Blumendekoration weder dem Raume, noch den Möbeln, noch den Bedürfnissen angepaßt, von einer feinen Abtönung der Farben nach der Umgebung gar nicht zu reden. Immerhin, keine Regel ohne Ausnahme, so seien auch hier als gute Beispiele die Trauung im Hause, das Taufzimmer, das Geburtstagszimmer eines Mädchens erwähnt, wogegen Verirrungen, wie die Schmückung von Musikinstrumenten mit schweren Blumengefäßen oder gar der Blumenschmuck der mittelalterlichen Rüstkammern, selbst bei uns, im Lande der Hirten, abgelehnt würden. Unangenehm fiel auch die viel zu massige Aufrüstung der Speisetafeln auf, die eine Unterhaltung zwischen gegenübersitzenden Gästen kaum aufkommen läßt, eher noch ein Versteckenspielen. Man vermißte den feinen, vermittelnden Ton des Blumenschmuckes zwischen dem Raume selbst und dessen Ausstattung. Protzige Überhebung erscheint sowohl in Gartenkunst wie in Bindekunst nicht mehr als Kunst, sondern als Künstelei. In Deutschland, mit seiner überaus starken Volksvermehrung und daher enormen Bauentwicklung kann eine Ausstellung nur von Patrizierräumen nicht im allgemeinen Interesse liegen, eher nur eine Sondermission erfüllen.

Was man, wie schon eingangs angedeutet wurde, erwartet hatte, war eine Ausstellung von Wohnräumen der Gegenwart, wie sie der Mittelstandsbürger bewohnt, sei es in der städtischen Mietskaserne oder im vorstädtischen Einfamilienhaus

Digitized by Google

oder in der ländlichen Siedelung. Wie man diese, vielleicht nüchternen, mehr den praktischen Bedürfnissen angepaßten Räume durch Blumenschmuck behaglich und traulich gestalten kann, wie man das Äußere des Heims als eine Zierde nicht nur des Hauses, sondern auch des Straßenbildes wirken lassen kann, wäre eine unendlich dankbare Aufgabe gewesen und würde, wenn auch in schlichtem Rahmen ausgeführt, höhere Befriedigung ausgelöst haben als diese Erinnerungsausstellung an die Biedermeierzeit. Die deutschen Bindekünstler dürften sich die Arbeiten der deutschen Gartengestalter zum Muster nehmen, die mit meist feinem und vornehmem Geschmack sowohl öffentliche wie private Werke geschaffen haben und bestrebt sind, den Forderungen der Gegenwart gerecht zu werden. Wie diese den äußeren Rahmen des Heims im großen wie im kleinen bilden wollen, so sollte die Bindekunst das Innere des Heims veredeln helfen.

Wenn ich trotz anfänglicher großer Enttäuschung Erfurt doch mit einem Gefühle hoher Befriedigung verlassen habe, so ist es der Betrachtung und dem Genuß anderer Zweige des Gartenbaues zu danken, vor allem den Stätten des hochentwickelten Samenbaus.

F. Büchi, Stadtgärtner, Winterthur (Schweiz).

AUS DEN VEREINEN

29. Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Heidelberg.

Vom 2.—5. August findet in Heidelberg die 29. Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft statt.

Tageseinteilung.

Dienstag, 2. August. Darmstadt.

8^{30} Straßenbahn ab Bahnhof oder mit Linie 5 nach dem Ostbahnhof.
8^{45}—10^{15} Besichtigung des botanischen Gartens. Führung: die Herren Prof. Dr. Schenck und Garteninspektor Purpus.
10^{15} Besichtigung des Herrengartens.
12^{0} Mittagessen (nicht gemeinsam).
1^{32}—1^{59} Bahnfahrt Darmstadt—Egelsbach.
2^{5}—2^{31} Fußmarsch, 25 Minuten.
2^{30}—4^{30} Besichtigung des Großherzoglich Hessischen Parkes Wolfsgarten. Führung: Herr Hofgärtner Göbel. Zu Kaffee leider keine Gelegenheit, daher Imbiß mitnehmen.
4^{30}—5^{0} Zum Bahnhof Egelsbach.
5^{16}—5^{42} Bahnfahrt Egelsbach-Darmstadt.
6^{31}—8^{33} Bahnfahrt Darmstadt-Heidelberg.

Mittwoch, 3. August. Heidelberg.

9^{15} Sitzung im großen Hörsaale des Kollegiengebäudes der Universität. Geschäftliches. Vortrag: Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Hausrath, Freiburg: „Erfahrungen mit ausländischen Gehölzen in den Badischen Forsten". Herr Forstmeister Krutina: „Exotenanbau im Heidelberger Stadtwald."
2^{0} Fahrt mit der Bergbahn von Station Kornmarkt nach Station Schloß. Führung an beiden Tagen: Herr Garteninspektor Behnick, Herr Forstmeister Krutina und Herr Unger.
2^{30}—4^{0} Besichtigung des Schloßgartens und des Schlosses.
4^{0} Fahrt mit der Bergbahn von Station Schloß nach Station Königsstuhl.
4^{45}—5^{15} Gang zum Zedernwald.
5^{15}—6^{30} Besichtigung des Zedernwaldes und der Versuchsflächen mit Exoten, sowie der Obstbaumpflanzungen des Kohlhofes.
6^{15} Gang zur Bergstation Königsstuhl, Fahrt nach Station Molkenkur.

Donnerstag, 4. August. Heidelberg.

9^{0} Sitzung. Vorträge: Herr Garteninspektor Purpus, Darmstadt: „Über winterharte, verholzende Schlinggewächse". Herr Dr. Schenck, Lindenfels: „Nordamerikanische Gehölze in ihrer Heimat" (mit Lichtbildern). Herr Gartendirektor Glogau, Geisenheim: „Verwendung schönblühender Gehölze im Park" (mit Lichtbildern).
2^{0} Fahrt mit der Bergbahn nach der Molkenkur, Fußmarsch zur Sprunghöhe. Besichtigung der Exotenpflanzungen.
3^{45}—4^{30} Kaffeepause im Speyerershof.
4^{30}—5^{30} Exotenpflanzungen und Versuchsflächen.
5^{30}—6^{15} durch den Wald über den Friedhof zur Straßenbahn; Fahrt zum Marktplatz.
6^{45} Gang zum Park des Herrn Hans Landfried. Dann zurück durch den Philosophenweg zur Straßenbahn, 7^{30}.

Freitag, 5. August: Weinheim und Schwetzingen.

8^{40}—9^{15} Bahnfahrt Heidelberg—Weinheim.
9^{20}—9^{30} Gang zum Bürgerpark.
9^{30}—10^{15} Gang durch den Bürgerpark, Stadtgarten und Park des Herrn Kommerzienrat Carl Freudenberg.
10^{15}—12^{0} Schloßgarten Se. Exz. des Herrn Grafen von Berckheim, sowie Schloßpark und nördlicher Teil des Kastanienwaldes. Führung: Herr Forstmeister Wendt.
12^{0} Frühschoppen am Rasthaus beim Kastanienwald, dann weiter.
2^{15} Mittagessen, verteilt in mehreren Weinwirtschaften des Ortes.
3^{30} Besichtigung des Hübschschen Gartens.
4^{32}—5^{25} Bahnfahrt Weinheim-Schwetzingen.
5^{45}—7^{15} Besichtigung des Großherzoglich Badischen Schloßparkes in Schwetzingen. Führung: Herr Schloßgärtner Unselt.
8^{05}—8^{28} Bahnfahrt Schwetzingen—Heidelberg.

12. Jahresversammlung des Verbandes ehem. Oranienburger Gartenbauschüler.

Am Sonntag, den 7. August findet in Oranienburg, „Wirtshaus zur Kurfürstin", Lehnitzstraße 26, die 12. Haupt- und Jahresversammlung und zugleich die Feier des 20jährigen Bestehens des Verbandes ehemaliger Oranienburger Gartenbauschüler statt.

Tageseinteilung: Treffpunkt 2 Uhr vor dem Schloß in Oranienburg, von dort Besichtigung der neuen Gärtnerlehranstalt in Luisenhof. Führung durch die Herren Direktor Pfannenstiel und Garteninspektor Schmidt. Züge ab Berlin, Stettiner Bahnhof 12^{20}, 12^{50} Uhr. Um 5^{15} Uhr Beginn der 12. Haupt- und Jahresversammlung im Wirtshaus, Lehnitzstraße 26. Tagesordnung: Begrüßung und Festrede aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Verbandes (Vorsitzender). Geschäftliches. Vortrag des Garteninspektor Karl Schmidt über „Die neuzeitigen Ansprüche an den deutschen Gartenbau."

Gleichzeitig ruft der Vorstand zur Luisenhof-Spende auf und bittet, die Spende seiner Zeit in Form von Sträuchern, Bäumen, Obstbäumen, Stauden und sonstigen Pflänzlingen geben und diese nach Oranienburg senden zu wollen.

Hauptversammlung des Bundes deutscher Gartenarchitekten.

Der im Jahre 1913 gegründete und gerichtlich eingetragene Verein: „Bund Deutscher Gartenarchitekten" B. D. G. A. wählte auf der Hauptversammlung am 18. Juni in Bielefeld seinen neuen Vorstand, der sich nunmehr aus nachstehenden Herren zusammensetzt:

1. Vorsitzender: Gartenarchitekt D. W. B. und B. D. G. A, Herrmann Koenig, Hamburg. 2. Vorsitzender: Gartenarchitekt D. W. B. und B. D. G. A. Georg Hölscher, Preuss. Gartenbaudirektor in Harburg-Hannover. Schriftführer: Gartenarchitekt B. D. G. A. Wilhelm Geduldig, Aachen. Beisitzer: Gartenarchitekt D. W. B. und B. D. G. A. Karl Reinhard, Köln, Gartenarchitekt B. D. G. A. I. Everhard, Düsseldorf, Gartenarchitekt B. D. G. A. Philipp Siesmayer, Preuss. Gartenbaudirektor, Frankfurt a. Main, Gartenarchitekt B. D. G. A. A. Schimmelpfennig, Kassel, Germaniastr. 1/2.

Der Bund Deutscher Gartenarchitekten soll die geschlossene Standesvertretung aller Deutschen Gartenarchitekten sein. Wenn es sich der Bund auch selbstverständlich sehr angelegen sein lassen wird, die Qualität der Arbeiten seiner Mitglieder zu heben und höchste Wertarbeit zu erstreben, so wird seine Haupttätigkeit zunächst doch auf die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder eingestellt sein. Die Verfolgung dieses Zieles führt zur schärfsten Kampfansage gegen jede unlautere Konkurrenz, wozu in erster Linie die Privatarbeit der Gartenbeamten zu rechnen ist, gegen deren Ausübung der B. D. G. A. mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen wird.

Meldungen zur Mitgliedschaft an den Schriftführer des B. D. G. A. Gartenarchitekt B. D. G. A. Wilhelm Geduldig, Aachen, Haus Weißenberg, Bleibergerstraße.

PERSONALNACHRICHTEN

Obergärtner Niedau, Gera (Reuß), wurde zum Hofgärtner ernannt.

Obergärtner Staas, Bad Oeynhausen, wurde vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe zum Garteninspektor ernannt.

Fritz Rebhuhn, ehemaliger Oranienburger, bis zum Kriege mit Rumänien städtischer Gartendirektor in Bukarest, zuletzt gartentechnischer Kommissar beim Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, ist zum Königlichen Gartenbaudirektor, mit dem Sitz in Sinaia, ernannt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 22. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 18 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

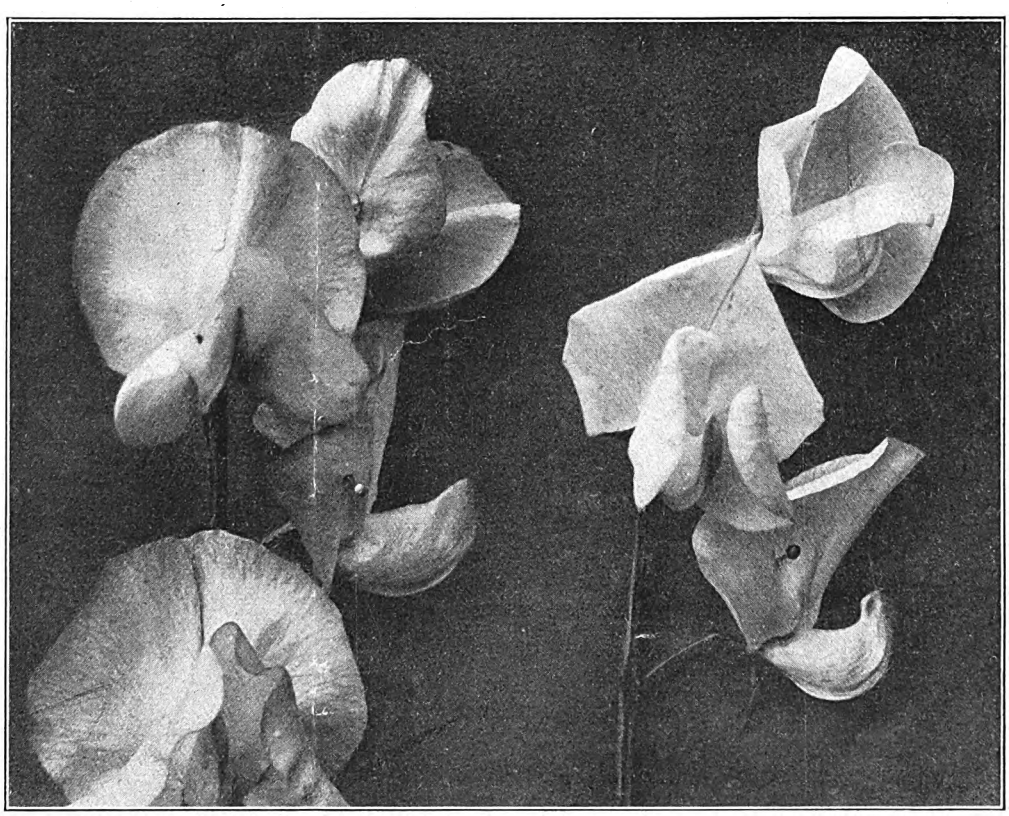
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. August 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Wohlriechende Edelwicken. Echte Spencer-Sorten.

Von F. C. Heinemann, Erfurt.

Die Wicke ist jetzt so durchgezüchtet und vervollkommnet, daß sie die Wertschätzung, die ihr allmählich bei uns zuteil wird, wirklich verdient. Die hauptsächlichsten Verbesserungen und Neuzüchtungen sind durch englische und amerikanische Züchter geschehen, und was wirklich Gutes kann man ja auch mal von dort übernehmen. Die älteren Sorten von *Lathyrus odoratus grandiflorus* sind durch die neuen Spencer-Wicken fast vollkommen verdrängt und sollten gar nicht mehr gebaut werden.

Die Spencer-Wicken haben folgende Eigenschaften: Der Stengel ist stark und sehr lang, sodaß er zum Schnitt vorzüglich geeignet ist. Er trägt 3 und bei vielen Sorten in der Mehrzahl 4 Blüten. Die Blume ist sehr groß, je nach Sorte natürlich wechselnd, aber jedenfalls bedeutend größer als die der sogenannten großblumigen Wicken, sodaß man die Spencer-Sorten auch als Riesen-Wicken bezeichnet. Die große breite Fahne ist offen und zugleich stark gewellt, ebenso die beiden Flügel, was die Blume voll und doch auch leicht und elegant aussehend macht. Bei einzelnen Sorten neigen die Blumen, besonders bei sehr guter Kultur, dazu, die Fahne zu verdoppeln, sodaß die Blumen fast gefüllt oder halbgefüllt aussehen, was ich aber nicht als besonders schön und erstrebenswert ansehe.



Wohlriechende Edelwicken. Erkennungsmerkmale der echten Spencer-Sorten.
I. Links eine typische Spencer-Blume. Rechts eine ältere sog. großblumige Wicke.
Man beachte den Unterschied im Kiel der beiden Sorten, der sich deutlich zeigt, wenn man die Flügel der Blume entfernt oder bei Seite biegt.
Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung aus den Kultur. der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, photograph. aufgenommen.

Die Kräuselung bei den Spencer-Wicken ist übrigens nicht nur an den Blumenblättern bemerkbar, sondern zeigt sich auch bei den Blättern, sodaß man unter Umständen bei den jungen Pflanzen sehen kann, ob sie echt sind. Ganz zuverlässig ist das Anzeichen jedoch nicht, da es sich auch bei einigen Nichtspencersorten zeigt. Schließlich erkennt man auch noch einwandfrei, ob man es mit einer echten Spencerblume zu tun hat, wenn man den Kiel genau betrachtet. (Abbildung obenstehend.) Der Spencer-Kiel ist nämlich viel größer, dicker, bauchiger und vor allem oben gerade und offen und nicht aufwärts gekrümmt und Staubfäden und Stempel dicht zusammenhaltend, wie bei den alten großblumigen und auch degenerierten Spencerblumen. Das ist wohl auch der Hauptgrund, daß die neuen echten Spencer-Sorten soviel weniger (nur $^1/_4$—$^1/_5$ soviel) Samen geben wie die alten, und sich jedenfalls leichter befruchten und Samen ansetzen.

Das Farbenspiel ist ein ganz außergewöhnlich großes, und es gibt fast keinen Farbenton, den man sich vorstellen kann, der darin nicht vertreten ist. Man hat reine leuchtende Farbentöne wie zarte delikate Töne in jeder Schattierung. Es fehlt eigentlich nur ein wirkliches Gelb, sonst wird sich jede Geschmacksrichtung befriedigen lassen. Die neueste Errungenschaft bilden die frühblühenden Spencersorten, von denen es schon eine große Anzahl gibt, die in Form und Farbe den gewöhnlichen Spencersorten nicht nachstehen. Sie lassen sich gut treiben und blühen im freien Lande unter gleichen Kulturbedingungen 3—4 Wochen früher. Diese Sorten haben jedenfalls noch eine Zukunft, denn manche ältere Sorte wird durch sie verdrängt und ersetzt werden, da die früher einsetzende Blüte sicher ein großer Vorteil ist, und die Blütendauer ebenso lang ist, wie die der gewöhnlichen Sorten, bei denen man sie sehr verlängern kann durch Verhindern jeden Samenansatzes. Von meinem Sortiment, das ich dieses Jahr in Kultur habe, sind folgende Sorten hervorzuheben:

R. F. Felton, die schönste lavendelblaue. *Wedgwood*,

Digitized by Google

ein ziemlich reines Himmelblau. *Margaret Madison*, ganz reines zartes Lasurblau. Die dunkelblauen Sorten haben bis jetzt noch keine so vollkommene Blumen, sie sind weder so groß, noch sind sie besonders edel in der Form. *Marineblau* und *Mrs. G. Charles* sind immerhin zu gebrauchen.

Eine sehr schöne dunkelkastanienbraune oder schokoladenfarbige ist *König Manuel*, die der Sorte *Warrior* in nichts nachsteht. *Dunkelscharlach-Spencer* (*Vermilion Brillant*) ist eine ganz reinfarbige sehr leuchtende Sorte. In der Farbe ist ihr *Kardinal* gleich, doch ist diese im Wuchs etwas gedrungener, und dadurch erscheint sie reichblühender. *Maud Holmes*, karminscharlach übertrifft *Scharlachkönig* (*König Eduard Spencer*), da sie noch größere Blumen zeigt und in der Sonne nicht verbrennt.

John Ingman ist eine ältere Sorte, aber in ihrer Art, sie ist lebhaft karminrosa, fast unübertroffen.

Royal Purple ist eine reine satte violett purpurne Farbe von großer Schönheit.

Sehr schöne Töne findet man auch in der Klasse der Lachs- und Orange-Farben. Es sind aber darunter sehr empfindliche Sorten, die scharfe Sonne gar nicht gut aushalten. In dieser Beziehung sind mit zu den besten *Thomas Stevenson* und *Der Präsident* zu zählen. *Feuerkreuz* ist in dieser Klasse auch sehr beachtenswert, die Farbe ist schwer zu beschreiben, lachsorange mit Kirschrosa.

Zahlreich sind auch die rahmfarbenen und rosa Sorten. Eine wunderbare Blume ist die verbesserte *Miriam Beaver*. Die sehr großen stark gewellten Blumen besitzen ein zartes Lachsrosa auf cremefarbenem Grund.

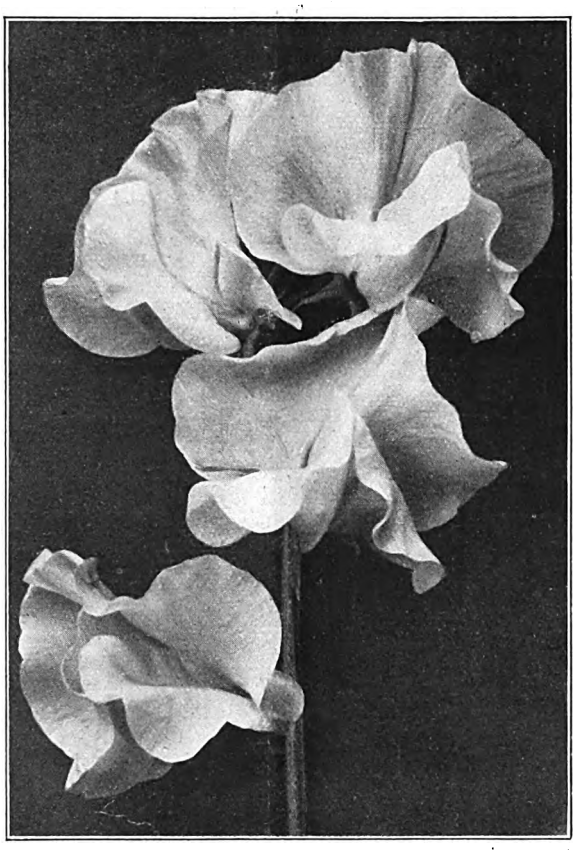
Elfrida Pearson, ebenso groß und edel wie vorige Sorte, meist vier Blumen am Stengel, besitzt ein zartes, ansprechendes Rosa auf weißem Grund.

Margaret Atlee, lachsrosa auf rahmfarbenem Grund, riesenblumig, neigt sehr zur Bildung von doppelter Fahne.

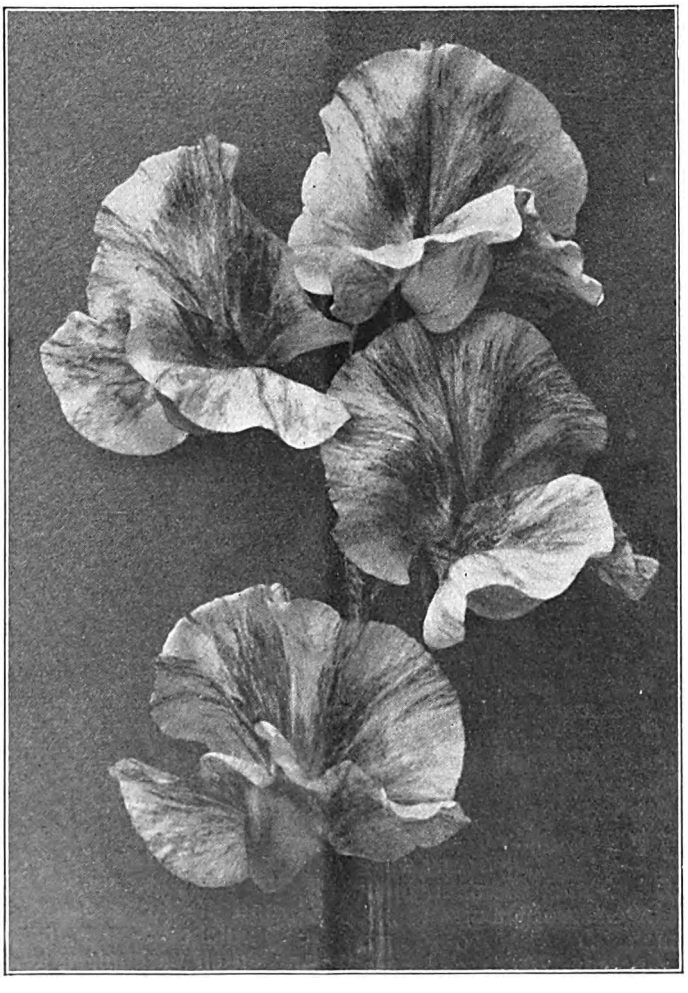
Herkules ist eine Verbesserung der Sorte *Gräfin Spencer*, reines Rosa mit riesigen Blumen.

Die beste gelbliche ist neben *Buttercup: Dobbies Cream* sehr gut in der Form; in Knospe und frisch aufgeblühter Blume, ziemlich lebhaft gelblich gefärbt.

Die schönsten gestreiften Sorten sind: *Treue*, weiß mit blau und *Mrs. W. J. Unwin*, weiß mit leuchtend lachsrot.



II. Spencer-Wicke
„Weißer König" (King White) reinweiß.



III. Spencer-Wicke
„Treue" (Loyalty). Weiß mit blauviolett gestreift.

Unter den reinweißen suchen sich auch verschiedene Sorten den Rang abzulaufen.

Eine Verbesserung von *Weißer Spencer* ist *Weißer König*, wenn von wirklich guter Aussaat.

Constance Hinton ist eine schwarzsamige weiße, bringt ebenfalls Blumen von großer Vollendung.

Von frühblühenden Spencersorten sind empfehlenswert: *Schneeflocke*, reinweiß, und sehr gut in jeder Beziehung, wohl dasselbe wie *Schneesturm*.

Yarrawa, die noch unter den Namen *Rosa Riesen* oder *König von Bayern* geht, rosa mit etwas Rahmfarbe.

Early Morning Star, orangescharlach mit rosa, ähnlich *Thomas Stevenson*.

Early Heatherbell, malvenfarbe nach lavendelblau mit rosa.

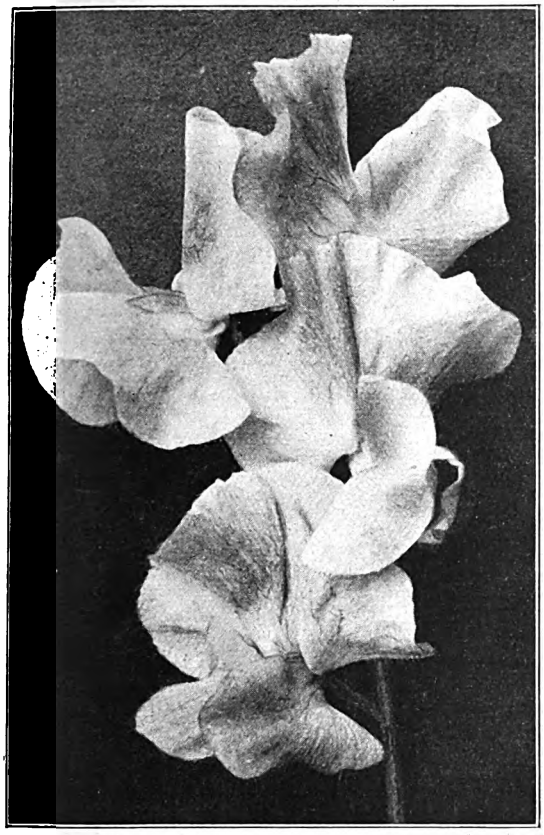
Man muß beachten, daß viele Züchter in England und Amerika gleichzeitig an der Verbesserung und Neuzüchtung gearbeitet haben, und daß es daher viele Sorten mit verschiedenen Namen gibt, die in Form und Farbe, wenn nicht gleich, so doch sehr ähnlich sind. Auch findet man große Qualitäts-Unterschiede, da manche Sorte bei der Nachzucht, wenn diese nicht ganz sorgfältig und sachgemäß vorgenommen wird, leicht rasch zurückgeht.

Erfurter Wickenflor 1921.

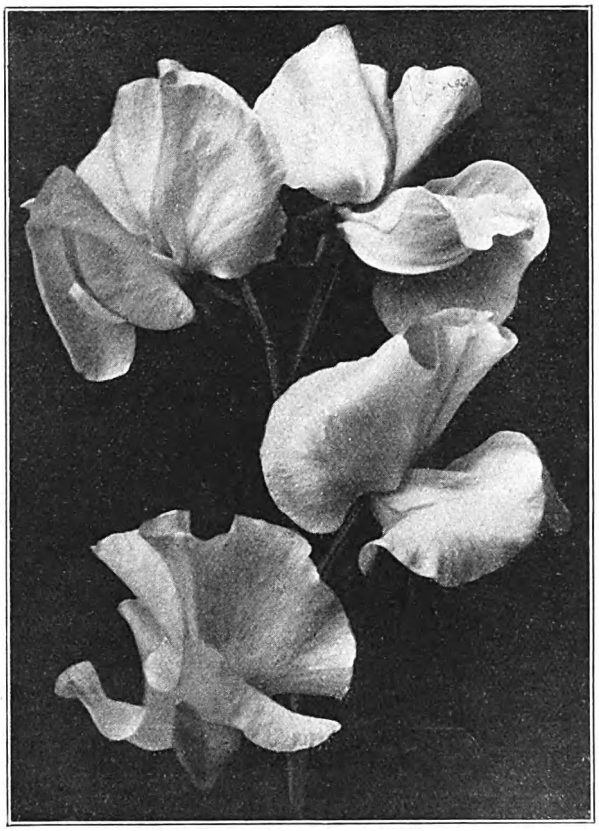
Im Laufe der letzten Jahre hatten wir wiederholt Gelegenheit, die Felder der Erfurter Edelwickenzüchter zur Zeit des Hauptflors in Augenschein zu nehmen. Der Anbau wird zum Teil feldmäßig und ungereisert, mit oder ohne Zwischenkultur von Sommerblumen usw., teils auf Gartenbeeten gut gestengelt betrieben. In großen Partien und reichster Sortenwahl angebaut haben von Erfurter Firmen besonders Ernst Benary, Haage & Schmidt und F. C. Heinemann. Ein Hauptzüchter war auch der verstorbene Otto Putz; dessen Tod sowie der Krieg hat die Lathyrus-Kulturen dieser Firma anfänglich in Rückgang gebracht, doch scheint der junge Nachfolger Wert darauf zu legen, diesem Spezialzweig der Firma wieder mehr Beachtung zuteil werden zu lassen.

Die diesjährige Edelwickenblüte stand in den ersten Wochen sehr gut. Dann kam die große Welle andauernder Trockenheit, die zarten Töne, besonders die orangefarbenen nahmen das sehr übel und

Digitized by Google



IV. Helen Pierce Spencer,
weiß mit blau marmoriert und getigert.



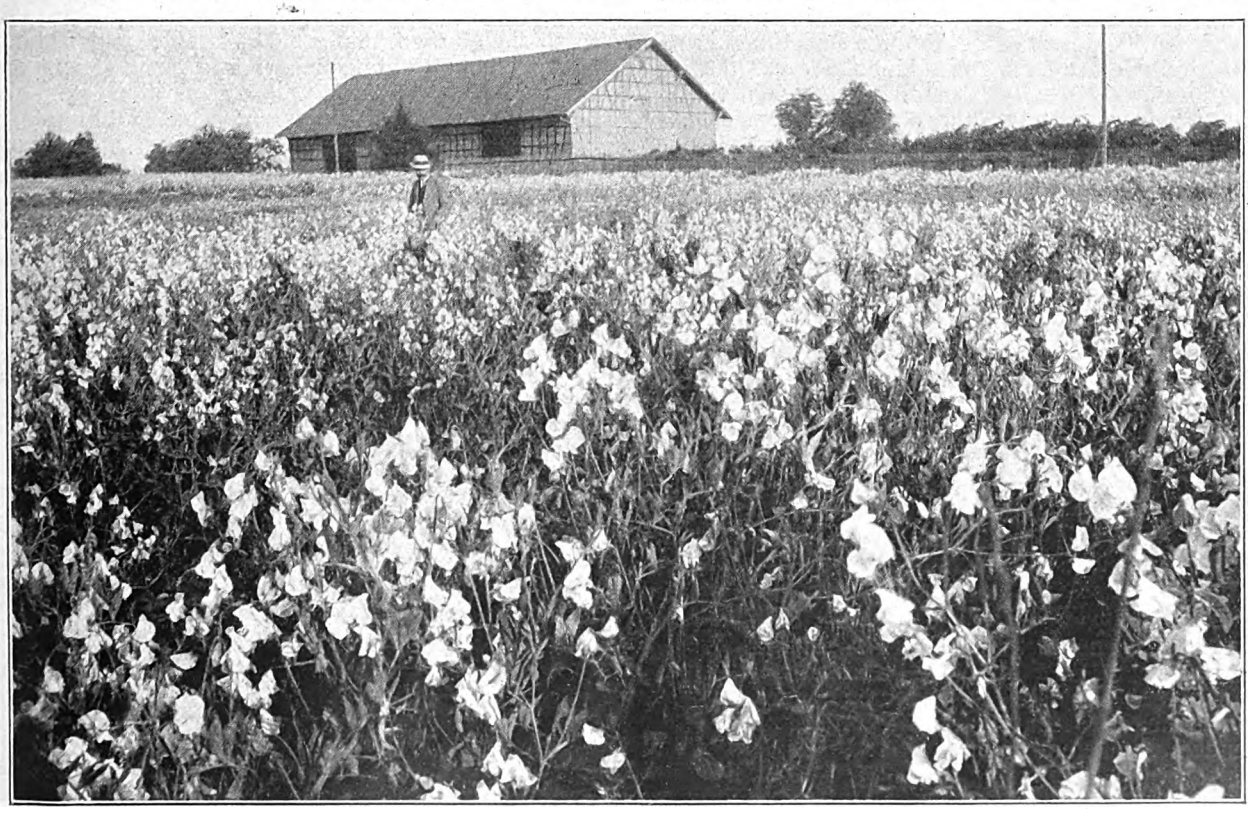
V. Spencer-Wicke
Elfrida Pearson, Rosa auf weißem Grund.

waren bald verbrannt; unter dem Einfluß der trocknen Hitze war der Flor bald ganz vorüber. Die Samenernte wird wohl lange nicht das ergeben, was sich nach dem anfänglich so guten Stande der Blüte erwarten ließ. Da aber zum Glück die meisten Firmen reichlich, einige sogar sehr reich angebaut haben, wird die Deckung der starken Nachfrage wesentlichen Schwierigkeiten kaum begegnen. Der schöne Flor gab uns Anlaß, photographische Aufnahmen in den Kulturen der Firmen Ernst Benary, Haage & Schmidt und F. C. Heinemann vornehmen zu lassen, und die beiden letztgenannten Firmen kamen unserm Ersuchen um Mitteilung der letztjährigen Erfahrungen und Beobachtungen bezüglich der Sorten-Brauchbarkeit, Treibwerte usw. in dankenswerter Freundlichkeit entgegen.

Die Redaktion.

Zeitgemäße Betrachtungen über Lathyrus odoratus.

Der Jahrgang 1921 war für die Blütenentwicklung der Lathyrus ein sehr günstiger. Infolgedessen war der Blütenflor und auch die einzelne Blüte gut, besonders auch dann, wenn den Pflanzen mit Dünger nachgeholfen wurde.



VI. Teilansicht eines Feldes Spencer-Wicken zur Samenzucht aus den Kulturen der Firma F. C. Heinemann, Erfurt.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Zeitgemäße Betrachtungen über Lathyrus odoratus.
I. Feldmäßiger Anbau mit Zwischenkulturen von Lupinus-Arten.
Aus den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt.

Der Wert vollblühender Edelwicken ist ja hinlänglich bekannt. Es erübrigt sich daher, auf die Vorzüge noch besonders einzugehen, wenigstens soweit Freilandkultur in Betracht kommt. Ob sie bei uns noch zum Kultus erhoben, beziehungsweise Allgemeingut der Liebhaber werden wird, mag noch abgewartet werden. Daß dieses nicht geschehen ist, kommt vielleicht davon, daß unser Klima für die Kultur der Lathyrus nicht so sehr günstig ist, indem wir besonders im Sommer oft viel durch trockene Winde zu leiden haben, wodurch eine fahle Färbung des Blattwerkes bervorgerufen, und auch deshalb, weil eine wohlriechende Nelke oder Reseda einer Wicke noch vorgezogen werden wird. Einesteils verlangt Lathyrus zum frühen Gedeihen immerhin eine bedingte Luftfeuchtigkeit, anderenteils aber gehört auch zu einer guten Blütenentwicklung ziemlich viel Wärme, und es sind die besten Kulturbedingungen wohl in England mit seiner Meeresfeuchtigkeit gegeben, wie sich auch bei dem englisch sprechenden Teil der Erde die Edelwicke der größten Beliebtheit erfreut.

Wird jedoch heutzutage der Liebhaber vor die endlosen Namen gestellt mit den nur sehr kurzen Farbenbeschreibungen, so wird ihm die Wahl wohl schwer fallen. Machen wir einen Gang durch die bei uns feldmäßig angebauten und auch gestengelt gezogenen Sorten, sei es mit oder ohne Zwischenkultur, so wirken natürlich die Farben und dazu der reiche süße Duft ungemein anziehend. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Farben und Sorten ist es ja schwer, eine Auswahl der besten und dankbarsten zu treffen. Doch kann man es nach vielem Hin und Her wagen, eine kleine Auslese zu halten.

Alexander Malcolm, lachsscharlach. Prächtige auffallende Farbe, ähnlich dieser Sorte ist auch *Präsident* mit leuchtend scharlachroten Blüten. Als zarte Farbe, hellachsorange und wohl die beste davon in dieser Färbung ist *Barbara*, wenngleich diese Sorte gegen allzustarke Sonne nicht so widerstandsfähig ist, möchten wir diese Salmfarbe bei dem Sortiment nicht missen.

Wunderbar und recht wüchsig ist *Annie Ireland* in ihren weißen Blüten mit terrakottarosa Rändern. Mit schön gewellten sehr großen Blumen ist *Hawlmark Pink* in ganz auffallendem Dunkelorangerosa.

Faith ist hellavendelblau und schön großblumig. *Jean Ireland* ist eine der besten gerandeten Sorten, dunkelrahmfarben mit rosa Rand. *Mrs. Tome Jones* ist sehr großblumig von leuchtendem Delphiniumblau. *Mrs. A. Hitchcock* ist eine sehr großblumige Sorte hellrosa salm angehaucht auf rahmgelbem Grunde. *La France* ist auch sehr großblumig, aber etwas heller als die vorhergehende.

Als vollkommenste und den bis jetzt höchsten Stand zeigt in unsern Kulturen, was Größe und Gewelltheit der Blumen anbelangt, *Picture*, wo meist jeder Stengel vier Blumen trägt. Diese Sorte wird sich auch, was Farbe anbelangt, behaupten, welche auf weißem Grunde teils heller, teils dunkler rosa getuscht ist, mit salm Anflug.

In Schwarzpurpur mit dunkelblau haben wir *Royal Blue* und in Dunkelviolettrosa sehr großblumig *Royal Purple*. Auch *Rosabella* hat sehr große Blüten, ist meist vierblütig von cochenillkarmin Färbung, doch dürfte diese Farbe nicht jedermanns Geschmack sein.

Warrior ist eine kastanienbraune Farbe mit großen Blüten. Wenn diese dunklen Farben auch von keinem großen Wert für deutsche Zwecke sein werden, so müssen wir sie doch haben zum Ausputzen in den Mischungen, denn wo keine dunklen Farben, kommen die hellen nicht zur Geltung.

Yarrawa ist sehr frühblühend und großblumig, doch enttäuscht diese Sorte uns etwas, beziehungsweise hält nicht das, was man sich von ihr versprach. Sie ist rosa mit karminrosa Fahne und hellbräunlichem Anflug.

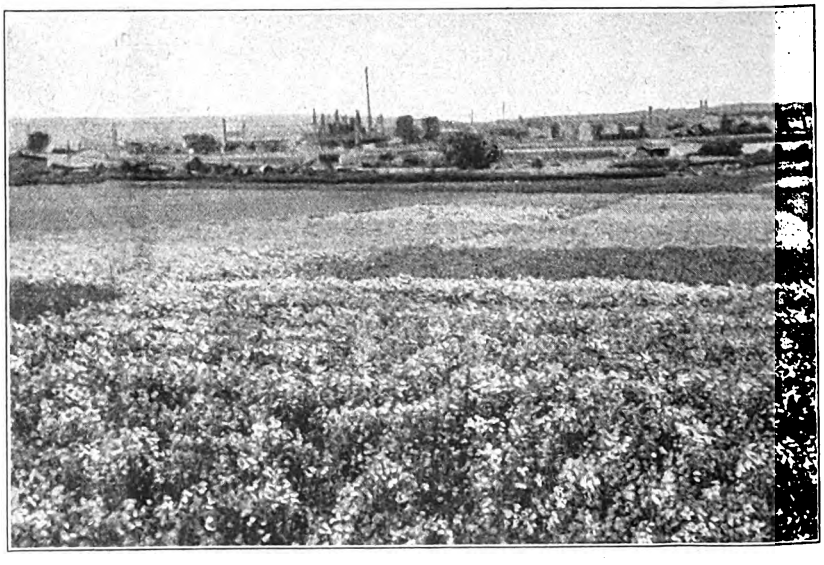
Unter den alten großblumigen Sorten werden sich solche wie *Henry Eckford*, lachsrot; *Königin Alexandra*, glühendscharlach; *Feuerkreuz*, orangekirschrot, *Dorothy Eckford*, weiß großblumig, nicht verdrängen lassen.

Bedauerlich finden wir es, daß die Sorte, wenn auch nicht mehr unter den neuesten Aufzählungen zu finden, *Rose du Barri*, dunkelkarminrosa, wenig Anklang gefunden hat, desgleichen die Sorte *Helen Pierce*, hellblau auf weißem Grund.

Zwei Bindesorten, die sich bis heute größter Beliebtheit erfreuen, sind *Florence Nightingale*, lavendelfarben, und *Mrs. Routzahn* aprikosenrosa. Desgleichen ist die alte Sorte *Gräfin Spencer* noch heute eine der beliebtesten zum Schnitt, ähnlich *Paradies*. Für Liebhaber von gestreiften Sorten kommt *Senator Spencer* in Betracht, schokoladefarben und weiß gestreift; jedoch finden sich wenig Liebhaber für diese Farbe, wenngleich die Sorte auch heute noch als eine der größtblumigsten gilt.

Unter den Treibsorten sind auch großblumigere Neukommer wie zum Beispiel *Morning Star*, orangerosa, *Snowflake*, reinweiß, Heather Bell, lilarosa, *Melody*, zartrosa, *Warbler*, dunkellila.

S. Karrer.



Lathyrus odoratus.
II. Feldmäßiger Anbau ohne Zwischenkultur.

Digitized by Google

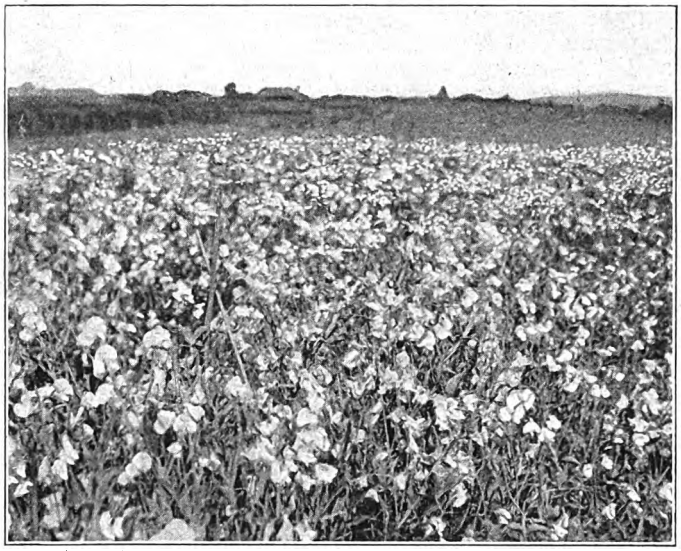
Die Grenzen für die Blumeneinfuhr zu!

Der deutsche Blumenmarkt den deutschen Gärtnern!

Es wurde in dieser Zeitschrift wiederholt dargetan, daß für die deutsche Gärtnerei und mit ihr untrennbar verbunden auch für den deutschen Blumenhandel die Entwicklung darin liegt, daß der Zustand der Blumeneinfuhr wie „vor dem Kriege" für die absehbare Zukunft nicht wiederherstellbar ist. Dies muß dauernd wiederholt werden. Es muß klar unterschieden werden zwischen einst und jetzt. Nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen. Der Wiederaufbau der deutschen Gärtnerei muß auf dieser Grundlage des Blumen-Einfuhrverbots erfolgen. Mit dem Aufbau der deutschen Gärtnerei auf dieser Grundlage, bei zunehmender Steigerung der Erzeugung bis zu dem Höhepunkt der Sättigung des Marktbedarfs, tritt von selbst, als natürliche Folge des Wettkampfes um den Absatz der Erzeugung, ein Normalverhältnis der Preisregelung ein. Wenn dagegen jetzt, unter dem ungeheuren Druck der Teuerung aller Erzeugungs- und Betriebsmittel, sowie aller anderen Schwierigkeiten die Grenzen geöffnet werden, so ist dies ein Schlag gegen unsre Pflanzen-, Schnittblumen- und Schnittgrünerzeugung in dem Augenblick, wo sie im Begriff ist, sich wieder emporzurichten. Die südländische Erzeugung würde kein Mittel unversucht lassen, die Beherrschung des deutschen Winterblumenmarktes völlig an sich zu reißen und den Anreiz zur Steigerung deutscher Mehrerzeugung im Keime zu ersticken. Die deutsche Gärtnerei hat somit zunächst auf der ganzen Linie gegen diesen Schlag vorbeugend einzutreten mit der unbedingten Forderung: Die Grenzen für die Blumeneinfuhr müssen weiter geschlossen bleiben.

Die neue Welt-Wirtschaftslage zwingt der deutschen Gärtnerei das Ziel vor Augen, so oder so den deutschen Winterblumenmarkt selbst zu beherrschen. Steht ihr jedoch die Aussicht bevor, dieses Ziel durch Wiederzulassung der Blumeneinfuhr in absehbarer Zeit vor der Nase weggeschlagen zu bekommen, so springt bei der Gewißheit dieser Möglichkeit ein dahinterliegendes Ziel nur klarer hervor und zugleich sichtbarer für die weitesten Kreise der Gärtnerei. Dieses Ziel ist nicht so ganz neu und hat mancherlei Zugangswege. Der eine Weg fordert: Suche im direkten Verkehr mit dem blumenkaufenden Publikum deine Ware selbst preiswert abzusetzen; du bist damit dem Zwang entgangen, sie zu Schleuderpreisen dem Zwischenhandel zu überlassen. Das erfolgreiche Gehen dieses Weges, das direkte Aufsuchen der Kundschaft setzt natürlich Geschäftstalent voraus. Und dieses Talent ist bei der Masse der deutschen Gärtner nicht stark entwickelt. Nur Ausnahmenaturen, Männer von geschäftlichem Scharfblick, werden diesen Weg der Selbsthilfe gehen. Sie haben übrigens ihre Vorbilder, ihre erfolgreichen Vorläufer. Mit dem Muß wachsen die Kräfte. Und so wird mancher geschäftstüchtige Fachmann, der sich durch die Verhältnisse nicht auf die schiefe Ebene des geschäftlichen Stillstands oder Rückgangs tatlos zurückdrängen lassen will, gezwungen, aus eigener Kraft und auf eigene Faust zum Gegenschlag auszuholen. Auf die Vorzüge und Nachteile dieser Art Selbsthilfe soll hier nicht näher eingegangen werden; das Schwergewicht ruht aber, wie das Gelingen ähnlicher Geschäftsunternehmen bereits bewiesen hat, auf Seiten der Vorteile.

Es gibt heute aber auch für die Masse der erzeugenden Gärtner Mittel, Wege der Selbsthilfe erfolgreich zu gehen: die großen Genossenschafts-Unternehmungen, der geschäftliche Zusammenschluß der Betriebe zum Zwecke der Zentralisation der Erzeugung und Organisation und des Absatzes, haben da bereits bahnbrechend gewirkt. Es sind die heutigen Muster der Zentralisation auf diesem Gebiete durchaus nicht Gipfel der Vollkommenheit. Wir stehen hier erst vor dem Anfang neuer Entwicklungen. Aber Tatkraft und Fortschrittstrieb sind, wenn auch nicht gemeinsamer Charaktereigenart der Masse deutscher Gärtner, so doch der Vorzug einer gar nicht so geringen Anzahl durch Berufs- wie auch Geschäftstüchtigkeit besonders hervorragender Fachmänner.



III. Lathyrus odoratus Riesen-(Spencer) Picture. Gestengelter Anbau.
Aus den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt.

Und diese treibenden Kräfte des Aufstiegs als die berufenen Vertreter der Führerschaft des Gärtnereiberufs werden das Steuer im gegebenen Augenblick richtig zu handhaben wissen. Die Organisationstechnik der Genossenschaftszentralen erstreckt sich bis jetzt zum größten Teil auf Erfassung und Verteilung der Erzeugung an den Zwischenhandel. Es liegt nahe, daß der Zwang der Notwendigkeit dazu treiben würde, die Grundlagen dieser Organisationstechnik auszudehnen. Ob ein Zustand der Monopolisierung mancher deutscher Spezialkulturen, der dann erst eintreten könnte, das Erwünschtere wäre, steht doch sehr in Frage. Tatlos kann die deutsche Gärtnerei dem nicht zusehen, was jetzt betrieben wird.

Es war kürzlich vom Schlendrian in der deutschen Gärtnerei die Rede. Und auch davon, daß dieser Schlendrian kein Vorzug der deutschen Gärtnerei allein ist, sondern daß er den deutschen Blumenhandelsstand in gleicher Weise auszeichnet. Es ist immer angebracht, die Schäden zunächst im eignen Hause zu erkennen, die Mißstände im eignen Beruf abzustellen. Man überläßt es am besten den Fähigkeiten der Berufsgruppen und ihrer Führer und führenden Organe, dem Fortschritt, der zeitnotwendigen Entwicklung ihrer eignen berufswirtschaftlichen und geschäftstechnischen Angelegenheiten mit Eifer, Nachdruck, Ausdauer auf die Beine zu helfen. Es ist aber auch durchaus vorteilhaft, wenn sich verwandte und zusammengehörende Berufsgruppen auf ihren gegenseitigen Schlendrian aufmerksam machen. Besonders wenn man dabei von dem Streben nach einem besseren Zusammenarbeiten geleitet wird und jeder Beruf nach besten Kräften bemüht ist, aus seinen eigenen Rückständigkeiten herauszukommen. Mehr Zusammenarbeiten beider Berufsstände wird sich ermöglichen, wenn die Blumeneinfuhr weiter unterbleibt, daß die deutsche Gärtnerei fortfahren kann mehr planmäßig das anzubauen was gebraucht wird.

B. Hartmann.

Reform der Schnittblumen-Erzeugung. II.

Weniger protestieren — mehr kultivieren!

Der Organisator und Direktor der Breslauer Blumen-Zentrale, Herr Max Tillack, wendet sich auch an uns mit dem Ersuchen, seinen an die Fachpresse wohl in vielfältiger Auflage versandten Beitrag „Es ist höchste Zeit" zum Abdruck zu bringen. Wir haben bekanntlich nur für Originalarbeiten Verwendung. Wir müssen daher auf den Abdruck solcher Vervielfältigungen verzichten. Wir bringen aber unsre nachstehenden Ausführungen mit den Äußerungen des Herrn Tillack, wenigstens hinweisend, umso lieber in Zusammenhang, als er sich in seinen Auslassungen in der Hauptsache mit dem Kern unsers

Digitized by Google

Beitrags „Reform der Schnittblumenzucht“ in Nummer 20 und andern Veröffentlichungen dieser Zeitschrift in Übereinstimmung befindet. Diese Fragen müssen immer wieder behandelt werden, solange bis der Kampf um die neue, zeitnotwendige Entwicklung der deutschen handelsgärtnerischen Erzeugung ausgefochten ist durch die Tatsache der festen Beherrschung des deutschen Blumenmarktes durch deutsche Erzeugung. Nicht zum Bruderkampf sind die Waffen zu schärfen. Nicht gegen den deutschen Blumengeschäftsinhaber, sondern gegen die italienische und französische Einfuhr. Und in diesem Kampfe wird allein entscheiden die Tat! Nie das tatlose Wort! Nie ein bloßer Protest! Nie eine Legion von Protesten! Einzig und allein die Tatsache der Mehrerzeugung! Nie die bloß protestierende Feststellung der Möglichkeit einer Steigerung der Produktion. Proteste schlagen einen Feind weder zurück noch nieder. Ist im Winter der Markt von deutschen „wohlfeilen“ Pflanzen oder Blumen leer, so ist ganz klar, daß damit der Einfuhr der südländischen Ware die günstigste Gelegenheit geboten ist. Bis zum Überschwemmen des Marktes wird dann wieder die südländische Anfuhr sich steigern. Wie es ja auch Tatsache ist, daß sowohl in Süddeutschland als auch im Westen die südländische Zufuhr bereits im vergangenen Geschäftsjahr kräftig Fuß gefaßt hatte. Soweit den deutschen Blumengeschäftsinhaber, infolge von Mangel an deutscher Erzeugung, südländische Ware zu erreichen weiß, ob auf erlaubten oder verbotenen Wegen, wird er der Versuchung selten widerstehen können, Geschäfte damit zu machen, auch wenn diese Ware nicht „wohlfeil“ ist.

Hieraus ergeben sich klar Art und Richtung des Kampfes. Nicht Gärtner gegen Blumengeschäftsinhaber. Nicht Blumenhandelsstand gegen Handelsgärtnerstand. Sondern zunächst alle Kampfkraft, alle Tatkraft, über die jeder verfügt, im eignen Betriebe eingesetzt! Mehr einfache Winterware erzeugt! Mehr einfache Kulturen, die wenig Heizung verlangen! Seit Jahren sind in dieser Zeitschrift unter diesem Stichwort eine Reihe von Anregungen in dieser Richtung gegeben, und neuerdings nimmt dieser Ruf auch als Schlagwort der Reklame seinen Werbelauf durch den Anzeigenteil des Blätterwaldes der Fachpresse. Hingewiesen wurde in unserm Beitrag „Reform der Schnittblumen-Erzeugung“ auf die Notwendigkeit der Aussaatzeit-Verlegung und sonstige Anpassung der Kulturverfahren. Mehr Kultur der Chabaud-Nelken, der Treiblevkojen, der Anthirrhinum, der frühblühenden Chrysanthemum, *(Chr. praecox)* mit derartigen Aussaatterminen, daß die Blütezeit in die Wintermonate fällt. Als „wohlfeile“ Blume sollte besonders auch die Strauch-Margerite, *Chrysanthemum frutescens*, in weißen und gelben Farben, in Massen gezogen werden. Schon vor Jahrzehnten, als es noch keine Masseneinfuhr italienischer Schnittblumen gab, wurden die Margeriten in vielen Handelsgärtnereien als dankbarster Winterblüher bei einfachster Kultur viel vermehrt, um im Winter in Kalthäusern untergebracht, als Topfpflanze wie ausgepflanzt für den Schnitt ihren Zweck zu erfüllen. Diesen einfachen dankbaren Kulturen müssen die Tore der Gärtnereien wieder in weitestem Maße geöffnet werden. Für die Vermehrung der Margeriten *(Chr. frutescens)* durch Stecklinge ist es jetzt Zeit. Sie beginnen dann etwa im November zu blühen und halten unermüdlich den ganzen Winter über mit dem Flor an. Womöglich auch als Zwischen- oder Vorkultur. Mit Energie und Nachdruck muß dieser auf die einfachste Weise zu kultivierende Massenblüher jetzt überall in Massen vermehrt werden, um für den Winterflor in Bereitschaft zu sein. Manchem Mangel an billigerem Material wäre damit abgeholfen. In ungezählten Betrieben könnte diese Anzucht als Nebenkultur betrieben werden. In einem Glasraum von + 10 bis 12° C. ein Grundbeet nicht zu weit vom Glase entfernt, ein Bankbeet, ein Mitteltisch mit Schwartenbrettaufsatz versehen und diesen mit Erde aufgefüllt, und die Kulturanlage zum Auspflanzen der bereitgehaltenen Margeriten ist fertig.

Andere einfache Kalthaus-Kulturen kommen ebenfalls in Frage. So wären mit den sogenannten Winterblühenden Stiefmütterchen Versuche zu machen. Dann mehr wohlfeile Topfgewächse! Mittel- und Kleinpflanzen. So besonders Semperflorens-Begonien für den Winterflor. Ganz hervorragend soll sich *Primadonna* für den Weihnachtsflor wie für die späteren Wintermonate bis zu Ostern eignen. Entweder zieht man jetzt Jungpflanzen für diesen Zeitpunkt heran, oder man schneidet im Herbst die alten zurück, pflanzt sie um und auseinander und stellt sie bei + 10 bis 12° C. zum Austrieb und Blühen auf. Es sind mit diesen Spätblühern die besten Erfahrungen gemacht worden. Weitere Mitteilungen von Fachleuten, die dieses Verfahren selbst mit Erfolg angewendet oder anderweitig Beobachtungen darüber gemacht haben, wären erwünscht und würden gern veröffentlicht werden. Außer *Primadonna* kommen auch andere Winterblühende Begonien in Betracht. So brachte kürzlich die Firma J. C. Schmidt, Erfurt, eine Neuheit: *Begonia Schmidti grandiflora rosea* geradezu als Lorraine-Ersatz in den Handel. Die Kultur erfolgt auf einfachste Weise durch Stecklingsvermehrung das ganze Jahr hindurch, die Ansprüche sind gering, der Flor soll ununterbrochen Sommer und Winter anhalten.

Am besten wäre es, jeder Handelsgärtner wüßte jetzt selbst seine Pflicht, seinen Weg. Da dem leider aber nicht so ist, müssen die Fachpresse und andere Organe der Berufsvertretung die rückständigen Elemente der deutschen Gärtnerei immer wieder auf ihre Aufgaben, Wege, Pflichten verweisen. Zu viele werden sich dabei beruhigen, ihre Pflicht im Protestieren erfüllt zu haben. Die Blamage, die dann wieder dem Beruf beschert ist, wenn die Ware dann fehlt, wenn sie nach den Protest-Verheißungen zur Stelle sein sollte, malen sich diese Leute heute noch nicht aus. Wir wollen keine Warnungen „zum letzten Male“ nach dieser oder jener Richtung erlassen. Es wird noch vielmals gewarnt und ermuntert werden müssen. Aber einen Abschnitt aus den Tillackschen Ausführungen, die allerdings nicht neu sind, sondern sich meist mit dem decken, was seit Anbeginn zur Tendenz dieser Zeitschrift gehört, wollen wir doch auch von dieser Stelle aus weitergeben.

„Das Alte über Bord. Mehr kaufmännische Betriebsweise, moderne Arbeitsweise und rationelle Ausnutzung aller in Betracht kommenden Faktoren. Selbstverständlich müssen wir die Kulturen teurer Blumen und Pflanzen der immer mehr sinkenden Kaufkraft wegen einschränken, dafür aber mit geringer Wärme auskommende Schnittblumen für den Winterbedarf heranziehen. Die vorzeitige Kultur, sowie das Zurückhalten durch besondere Maßnahmen oder Kultur-Verfahren ist und soll Hilfe zu diesem Ziel sein. Die bereits heute festzustellende Steigerung der Eigenerzeugung in den Gärtnereien, wenn auch nicht in der vorgeschlagenen Ausnutzung, ist zweifellos ein Schritt vorwärts, und sie braucht nur durch geeignete Maßnahmen gelenkt werden, stets der Nachfrage erreichbar zu sein.“

Die Vorsichtigen sind berechtigt, von einer großen Worte machenden Masse der deutschen Gärtner ein entsprechendes tatkräftiges Handeln, ein wuchtiges Sich-Aufraffen, ein gewaltiges Sich-Zusammenreißen zweifelnd abzuwarten. Was heute auf dem Spiele steht, beunruhigt die wenigsten. Alle diejenigen, die mit protestiert haben, sollten sich vor der Blamage bewahrt wünschen, daß man sich wieder mal bloß in schönen Worten einer Aufgabe gewachsen zeigte, in der Tat aber versagte.

Gustav Müller.

Rosenschau in Gotha.

II.

Die Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, zeigte in erlesener Wahl und wirkungsvoller Aufmachung eine Sammlung bester Neuheiten und Züchtungen älterer Jahrgänge, in der Hauptsache Massensorten oder solche, die versprechen, es zu werden. Unter dem Neuesten vom Neuen ist die Pernetiana-Rose *Souvenir de Claudius Pernet* zu nennen. Die sehr große Blume ist von edlem Bau, reich gefüllt, rein goldgelb, eine Farbe voll Saft und Kraft. Die stattliche Knospe steht frei auf langem, festem Trieb. Die Sorte hat sich rasch Weltruhm erworben. Sie verspricht, ein Hauptstern unter den goldgelben

Digitized by Google

Aus den Rosenkulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven.
Neuere und ältere Massensorten in Massen herangezogen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Rosen zu werden. Ich sah sie in den Kulturen des Ausstellers in mehreren Reihen vorjähriger Wurzelhalsveredlungen zum Teil in voll erschlossener Blüte, zum Teil in farbezeigenden Knospen. Trotz der wochenlangen Dürre und Trockenheit fühlte sich *Claudius Pernet* von dieser rosenwidrigen Witterung wenig beeinträchtigt; in Laub und Blütenfarbe frisch, im Wuchs kräftig, zeigte sie sich als eine Staatsrose ersten Ranges. — Die Farbe Gelb, in mannigfachen Abtönungen, ist in den besten Zuchtergebnissen der letzten Jahre gar nicht selten vertreten. Zunächst die goldgelbe Teehybride *Hortulanus Fiet*, von Verschuren, die, auch reichblühend und von guter Wuchskraft, eine Zukunftsrose zu sein verspricht. Die Teehybride *Golden Ophelia* beschreibt und rühmt sich durch ihren Namen treffend. *Golden Emblem*, eine zitronengelbe Pernetiana, dürfte ihren Weg auch in Deutschland machen. Ein schöner Kanarienvogel ist die Teehybride *Kanarie*, an Allgemeinwert mit den obengenannten Weltrosen aber kaum in gleicher Reihe zu nennen. Die nun schon zu den älteren Sorten zählende *Sunburst* hob sich, mit dem kräftigen Dunkelrot der *Lieutenant Chauré* in Kontrast gebracht, als wirkungsvolle Gruppe prächtig hervor. Eine ebenfalls schon ältere, aber ungemein reizvolle Dame ist *Marie Adelheid von Luxemburg*, ockergelb, orange mit pfirsich getönt; war auch bei anderen Ausstellern sehr schön. *Lady Greenall*, orangesafran mit weißlich, auch schon aus den älteren Jahrgängen, macht sich durch Farbenschönheit wie feine Form immer wieder als vorzüglich bemerkbar; sie muß sich wohl auch bei uns bewährt haben und kehrte, ebenso wie die *Marie Adelheid*, die Aufmerksamkeit stets auf sich lenkend, bei mehreren Ausstellern wirkungsvoll wieder. Als eine der eindrucksvollsten unter den Gelben sei hier auch *Mme. Bardou Job*, sonnengelb, genannt; große runde Blume von guter Form. Die kupfrig-orangegelbe *Louise Catharine Breslau* machte wieder viel Staat, auch bei anderen Ausstellern. Ein prächtiges Gegenstück zu *Herriot* ist *Flame of Fire*, die einheitlicher und feuriger in Farbe ist und auch offen gute Form zeigt. *Margaret Dickson Hamil* in ihrer dunkelorangefarbenen Tönung und *Janet*, braungelb mit goldgelb im Innern tragen weiter zur Bereicherung der jetzt an prachtvollen Abtönungen so reichhaltigen Farbengruppe Gelb bis Orange bei. Noch ganz neu und in der Farbengruppierung wohl zwischen Rot und Gelb einzureihen ist die Pernetiana *Independence Day* (Bees' 1921), die als feuerrot mit goldgelb bezeichnet wird und gutes verspricht. Von unserem verdienten Züchter Kiese wäre in dieser Farbennähe auch die in dieser Zeitschrift schon wiederholt gerühmte Teehybride *Deutsche Hoffnung* unterzubringen, lachsgelb mit aprikosengelb im Aufblühen. Mit den Teehybriden *Bertha von Suttner*, kupfriggelb, und *Cleveland*, rötlich-kupfer, soll die Aufzählung der beachtenswertesten Sorten dieser gehaltreichen Farbengruppe geschlossen werden. — In Weiß steht an erster Stelle die Teehybride *Edel*, Züchtung von M' Credy aus dem Jahre 1919, Blume sehr groß, von gediegener Form, massiv gebaut, öffnet sich gut, ist auch voll aufgeblüht noch edel, duftet, hat am Grunde der Petalen einen grünlichen Schein, wird als Ausstellungs- und Gruppenrose geführt und verdient weiteste Beachtung. Eine andere wertvolle weiße Teehybride ist *Louise Criner*, von C. Chambard 1919, die Blume ist groß, gut gefüllt, die Mitte zart rahmfarben, die Sorte soll für den Schnitt sehr brauchbar sein. — Beachtenswert ist *Relief*, ein weißer Sämling aus *Kaiserin* × *Sunburst*. Auf eine verbesserte *Ophelia*, mit Namen *Mme. Butterfly*, mache ich aufmerksam, sie ist wüchsiger und reichblühender als *Ophelia;* in einem *Ophelia*-Bankbeet entdeckt, von dem amerikanischen Züchter Hill im Jahre 1920 in den Handel gegeben, wird sie in Amerika als Treib- und Schnittrose hoch geschätzt und verdient die Beachtung auch der deutschen Rosenwelt: die Farbe ist ein glänzendes, zartes Atlasrosa mit goldgelblicher Tönung. Natürlich wird die ältere *Ophelia* daneben ihren Wert behalten; bereits von 1912, schon gut bekannt auch bei uns, vortrefflich auch als Treibrose, bewundert man ihre zartfleischfarben mit gold und rötlich durchtönte, fein gebaute Blume immer wieder. An Verbesserungen zeigte diese Aussteller auch sonst was nur an zukunftsversprechenden Leistungen der verschiedensten Züchter gezeigt werden kann. Die Teehybride *Kootenay* (A. Dickson 1917) sollte die *Kaiserin* verbessern; hat aber nicht ganz gehalten, was sie versprach, ist eine gute Gebrauchsrose, reichblühend, wüchsiger als *Kaiserin*, trotzdem bleibt *Kaiserin* doch *Kaiserin*.. Etwas für Feinschmecker, eine Lieblingsrose des Herrn Rödiger, ist *Noblesse* (Credy 1917), sehr zartgetönt pfirsichrosa mit gelblich; besonders als halberschlossene Knospe reizend, Mitte fein spitz ausgezogen; die Sorte hat in Deutschland bis jetzt nur wenig Eingang gefunden, wird auch keine Allerweltsrose werden, hat ihre Reize und ihre Liebhaber für sich. Die *Pharisäer*-Verbesserung *Cechoslavia, Pharisäer* × *Mme. Antoine Marie*, ist in voriger Nummer im Bilde vorgeführt worden, der Züchter Adolf Berger in Außig-Pockau (Böhmen), stellte sie in der Sammlung des Herrn Rödiger, seines Schwiegersohnes, aus; die Verbesserung liegt in der stärkeren Füllung. Ob es ihr gelingen wird, die *Pharisäer* an Ausbreitung und Brauchbarkeit zu erreichen, ist trotz diesem Vorzug zweifelhaft; aus dem Felde schlagen wird sie sie jedenfalls auch nicht. — Schon zwei Jahrzehnte im Handel ist *La Tosca*, im Gegensatz zu jenen Eintagsfliegen, deren Ruhm zum großen Teil darauf beruht, daß sie durch äußere Schönheit blenden und dadurch im Anfang zur Überschätzung verleiten, ist *La Tosca* anfänglich etwas zu wenig beachtet worden und hat erst nach und nach mehr Wertschätzung gefunden; sie ist ein sehr guter Wachser, reichblühend, die fleischfarbene mit karminrosa getönte Blume von annehmbarer Größe, guter Form und Füllung und genügender Haltbarkeit. — Zu den rosa und mehr rötlichen Tönen übergehend, möchte ich mit der pfirsichrosa getönten, prächtigen Teehybride *Freiburg II* beginnen, eine der wertvollsten Neuheiten von dem hochverdienten deutschen Züchter Dr. Krüger (1917); diese herrliche Formen- und Farbenschönheit macht einen ungemein vertrauenerweckenden Eindruck; man atmet auf, wenn man aus all den prunkenden, glühenden, heißen Tango-Farben-Neutönen wieder mal eine so gediegene, einfache, ehrliche, deutsche Charakterfarbe vor sich hat. Da sie auch an Form und Fülle höchst eindrucksvoll, stattlich dasteht mit ihren auf langen, kraftvollen Trieben sich aufrecht, festtragenden großen Blumen eine höchst würdevolle

Digitized by Google

Haltung einnimmt, überhaupt alles das auf den ersten Blick, was man bei einer guten, brauchbaren Rose gern sieht, erkennen läßt, so begrüßen wir diese, hoffentlich bleibende Bereicherung dieser Farbengruppe mit einem freudigen deutschen Heil! In die Nähe dieser deutschen Rose möchte man ein paar Kiesesche Neuzüchtungen rücken, wie: *Frau Hedwig Wagner, Frau Dr. Krüger, Gartendirektor Schütze* und andere. Wie sich die Teehybride *Emmi von Dippe* (Lambert 1916), gelblich rosa, sonst bewährt, entzieht sich meiner Kenntnis; hier in der Ausstellung waren die wenigen Blumen von edler Form, ausnehmender Größe, guter Füllung, alles in allem sehr beachtlich. Die vortreffliche, an Reichblütigkeit unübertreffliche, wenn auch nicht langstielige *La France*artige Schnittrose *Dernburg* sei auch hier genannt und immer wieder empfohlen. *Arabella*, eine farbenkräftigere *Testout*, von manchem als solche nicht für voll angesehen, trotz alledem eine von vielen geschätzte Gebrauchsrose ersten Ranges, sei ebenfalls nicht übersehen. Die bekannte *Mrs. George Shawyer*, bisher ihresgleichen suchend, soll in *Columbia* (Hill 1919), eine Verbesserung erhalten haben, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten bereits weiteste Verbreitung gefunden hat. Auch die von jedermann als ein Gipfel alles Erreichbaren bewunderte Weltrose *Russell*, „drüben" ein Geldbringer erster Güte, hat einen Rangabrenner in *Frank W. Dunlop* (Dunlop-Hill 1919), erhalten. Nur dem Namen nach erwähnen braucht man längstbewährte Wertrosen vom Schlage *George C. Waud*, unverbesserlich, *Willowmere*, zuweilen von Alten-Herren-Neigungen betroffen, *Laurent Carle*, stets die alte, *Jonkher J. L. Mock*, noch immer obenauf, *Lieutenant Chauré*, im besten Vollblut. Und last not least: *Hadley!*

Die Firma Wilhelm Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), brachte auf verhältnismäßig beengtem Raume, in verständnisvoller Beschränkung auf das Beste oder Sehenswerteste eine trotzdem sortenreich genug bedachte Sammlung zur Schau, die ebenfalls ein Anziehungspunkt der Kenner und Bewunderer war. Wie Rödiger, bewies auch dieser Aussteller, daß man mit edelsten Farben doch noch etwas gewählter umgehen muß, wie ein Unmusikalischer mit einem verstimmten Klavier. Farben sind Töne. Würfelt man sie kunterbunt durcheinander, dann entstehen höchst mißtönige Stimmungen. Was nützen heute auf Ausstellungen Sammlungen von zwei- und dreihundert Sorten, darunter die schönsten Einzelheiten, wenn das Ganze als unschönes Sammelsurium wirkt und das Wertvollste nicht zur Geltung kommt. So sah man in Gotha Beispiel und Gegenbeispiel wie gemacht dicht beieinander. Die gediegene, auf Wirkung der Hauptsache berechnete Aufstellung der Kordesschen Einsendung neben dem abscheulichen Etiketten-Kunterbunt des Nachbar-Ausstellers, das in bedauerndem Achselzucken und spöttischem Lächeln auch eine Art von Beachtung auf sich zog. Wie reizvoll dagegen angeordnet, das Auge des Vorübergehenden anlockend, das des Betrachtenden fesselnd, war das Mittelstück der Kordesschen Aufstellung! Darunter die eigene Neuzüchtung *Wilhelm Kordes*, eine prunkvolle Farbenrose, kapuzinerrot auf goldigem Grunde, Pernetiana-Rose aus *Gorgeous* × *Adolf Koschel*, vom Züchter für alle Zwecke empfohlen, als die farbenschönste aller Rosen bezeichnet, von stattlicher Größe, edler Form, genügend Füllung, hielt sich in den gezeigten Blumen sehr gut, für Herbst 1922 als handelsfertig, angekündigt. Bringen wir diese Neuheit ihrer äußeren Erscheinung nach in eine Rangreihe mit den besten der erstklassigen neuen Farbenrosen des In- und Auslands, so dürfte die *Wilhelm Kordes* sich wohl nicht scheuen, einen Platz obenan zu beanspruchen; und zeigt sie mit den Jahren, daß sie auch die sonstigen Werte der Gediegenheit, die wir von einer erstklassigen Züchtung unbedingt verlangen müssen, ihr eigen nennen darf, so dürfte sie sich als neu aufsteigender Stern gleich einer *Herriot* die Welt im Fluge erobern. — Noch eine Reihe weiterer schätzungsweeter eigener Neuzüchtungen dieser Firma lenkten das Interesse der Kenner auf sich. Zunächst ohne Namen ist ein Kreuzungsergebnis aus *Mrs. George Shawyer* × *Lieutenant Chauré*, von einer kräftigen, leuchtend karmin-lackrosafarbenen Tönung, soll als eine dunklere *Mrs. George Shawyer*, für Treib- und Schnittzwecke ebenfalls im Herbst 1922 in den Handel kommen. Eine zweite Namenlose, inzwischen *Camillo Schneider* getauft, ist eine leuchtend blutrote Teehybride aus *Comte G. de Rochemur* × *Lieutenant Chauré;* soll sich für alle Zwecke eignen, wird voraussichtlich ebenfalls im nächstjährigen Herbste dem Handel übergeben werden. Außerdem waren auch verschiedene neue Sämlinge zu sehen. — Von den sonst zu erwähnenden eigenen Züchtungen, die die Firma W. Kordes Söhne zeigte, sei das Neuheitentrio vom Jahrgang 1918 genannt: *Reinhard Bädecker*, in der Farbe der *Rayon d' Or, Adolf Kärger* hellgelb, *Adolf Koschel*, lebhaft ockergelb und rötlich getönt, von welchen drei nach bisher vorliegenden Beobachtungen die letztgenannte am meisten Aussicht hat, sich durchzusetzen, zumal sie als Treibrose noch bedeutend schöner sein soll, während *Bädecker*, so schön sie ist, doch wohl nur mehr den Wert einer Schmuck- und *Kärger* den einer Sortimentsrose erhalten dürfte. — Die Kordes scheinen eine besondere Vorliebe für Farben-Vollblut zu pflegen. Keine blutige Farbe ist da blutig genug. Es glüht einem vor Augen, wenn man vor Sorten wie *Red Letter Day, K. of K., C. V. Hawarth, W. C. Gount* steht. Es sind düster glühende Töne, die umso schwerer wirken, je mehr dunkler Glanz bei gedämpftem Licht von ihnen ausgeht. Sieht man sie im Freien, dem hellen Licht der Sonne ausgesetzt, so wirken solche Blutfarben feuriger, und eine *K. of K. (Kitchener of Khartum)* kann man dann schlechtweg als samtig scharlach bezeichnen. Manch einer sagt sich wohl vor solchen einfachblühenden oder halbgefüllten: sind das noch Rosen? Es liegt aber doch auch wieder etwas ganz Typisches und Wirkungsvolles in dieser Klasse; mag auch der herkömmliche Rosencharakter hier geradezu umgekrempelt erscheinen, als gute Gruppenblüher haben sie unbedingt ihren Wert, und es sei auf diese und andere, zum Teil sehr schöne Farben dieser großblumigen Einfachen und Halbgefüllten besonders aufmerksam gemacht. — Für den Schnitt geeignet sollen sein: *Nederland*, feurig rot, *Gloire de Hollande*, eine schwärzlich rote, leuchtende Teehybride, und besonders die duftende *Etoile de Hollande*, blutrot, die auch für Treiberei empfohlen wird. — *Colonel Oswald Fitzgerald* ist ebenfalls eine von den Vollblutfarben. Eine eigene Neuheit der Firma ist auch die Teehybride *Eduard Behrens*, dunkelrot, feurig, *Richmond* × *Admiral Ward*, Schnitt- und Gruppenrose, für diesen Herbst handelsfertig. — Eine der wertvollsten Treib- und Schnittrosen scheint in der Tat die dunkelrote, einfarbige, vornehm wirkende Teehybride *Preußen*, die in dieser Zeitschrift bereits wiederholt rühmlichst erwähnte Löbnersche Züchtung, zu werden; diese Rose sah ich bereits auf der Vieselbacher Rosenschau von Herrn Kiese ausgestellt, eine wunderbare lange, stattliche, ungemein körperliche, gehaltvolle Knospe von edelster Art; in Gotha kehrte sie bereits bei verschiedenen Ausstellern wieder, fast durchweg in erstklassigen Blumen; es wäre wohl erwünscht gewesen, von dieser wertvollen Neuheit eine größere Gruppe vorzuführen, wie es Rödiger mit *Hadley* tat, die Wucht der Wirkung ist dann packender, und die *Preußen* scheint es wert zu sein, sich etwas großzügig zu bewegen. Auf eine andere dunkelrote Teehybride mit Namen *Capitaine Georges Dessirier* (Pernet Ducher 1919), die man auch bei anderen Ausstellern sah, ist deshalb aufmerksam zu machen, weil sie eine verbesserte, das heißt kräftigere *Château de Clos Vougeot* sein soll. Auch *Captain F. Bald*, dunkelrot, Teehybride, soll als Schnittrose nicht übel sein. *Covent Garden* kommt als dunkelrote Teehybride für den Schnitt ebenfalls sehr in Betracht. Sehr beachtenswerte Gruppen- und Schmuckrosen sind: *Miss C. E. van Rossem*, eine nächtlich dunkle, die sich als gesunder Vollblüher bewährt haben soll, und *H. D. M. Barton*, leuchtend kirsch- bis dunkelblutrote Teehybride, für Gartenschmuck etwas Feines. *John Davison*, rot mit dunkler Schattierung, Blumen groß und voll. Als gute Gartenrosen zu nennen ist noch *Rose d'Espérance*, nächtlich dunkel. Als Gruppenrose *Ulster Standard*, einfach, dunkel. *Hortelanum Budde*, einfach, seltsam rotes Riesenkind. Als Garten- und Schnittrose die Teehybride *Red Star*, leicht gefüllt, sehr groß und sehr feurig. Desgleichen, was die Feurigkeit betrifft, *Lady Stewart. Frau Rudolf Schmidt*, eine feurigrote *Jessy*, verdient Beachtung. Die dunkel feurigrote Polyantha *Ebloissante*, auch von der Firma Rödiger ausgestellt, wird ihrem Namen als Blenderin gerecht und scheint eine Massensorte zu werden. Doch genug des Roten, fast Allzuroten. — Bei den kupfer-, korallen-, krabben- orangefarbenen und gelben Tönen kann ich mich kurz fassen, da diese Farbengruppe im ersten Abschnitt eine ebenso gründliche Berücksichtigung fand wie in diesem die rote. *Los Angelos*, Pernetiana von 1918, eine Zwischenfarbe zwischen Kupfer und Rötlich, auch Goldgelb enthaltend, eindrucksvoll, edler Abkömmling von *Lyonrose* × *Mme. Segond Weber*, hat sich als Schnittrose bereits einen Namen gemacht. *Jean C. N. Forrestier*, ein Neutöner unter den Farbenrosen, hob ich schon oben gebührend hervor. Auch die ungemein feurige *Flame of Fire*, eine Prachtrose, die *Herriot* an Feuer übertreffend und auch in Form und Haltung fester möchte ich sagen. Die prunkvolle kupfrigrote Pernetiana *Président Bouché*, sowie *Cleveland*, ebenfalls feuriges Pernetiana-Blut. Dann die sehr edle kupfrigrosafarbene *Mrs. Henry Morse*, die als beste englische Neuheit der letzten zehn Jahre gilt, sich eines vorzüglich modellierten Körpers erfreut und als Schnittrose Wert haben soll. Unter den gelben wären noch *Lillian Moore, Miss Willmott, Nelly Verschuren, J. F. Barrie* u. a. zu nennen. (Schluß folgt) Gustav Müller.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

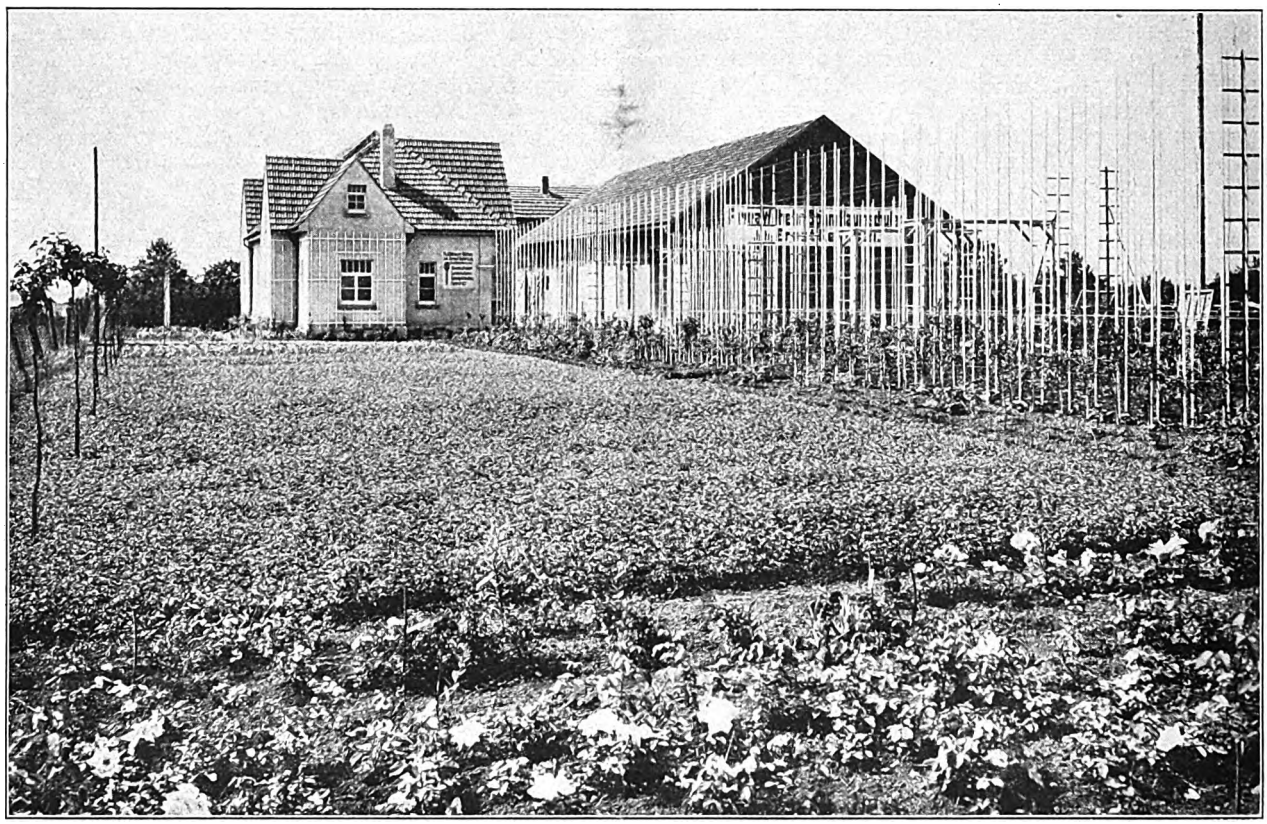
An diesem Bilde vorüber gelangen wir zum Kontor und Lagergebäude, die auf Abbildung II, untenstehend, zum Teil sichtbar sind. Im Vordergrunde dieses Bildes sehen wir ein Teilquartier krautartig pikierter *Rosa-canina*-Sämlinge. Nach erster Musterung dieser die Geschäfts- und Wirtschaftsgebäude umgebenden Kulturen werden die Betriebsgebäude: Packräume, Büros, Lagerräume und Stallungen besichtigt. Die Betriebsanlagen sind wesentlich ausgebaut, die Kulturen selbst vollständig neuzeitlich eingerichtet. Die Baumschulquartiere sind derart angelegt, daß die Kulturen mit Pferdekraft (Planet jr.-Hackgeräten bearbeitet werden können.

Die Anzucht in den Baumschulen erstreckt sich in der Hauptsache auf Obst-, Hoch- und Halbstämme, Buschbäume sowie formgerechte Pyramiden, Spaliere, wagerechte Schnurbäume, Verrierpalmetten und U-Formen. Eine besondere Sorgfalt ist noch auf die Anzucht von Obstunterlagen (Äpfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirschwildlinge) sowie *Doucin amélioré, Paradies gelber Metzer* und Quitten gelegt. Die Anzucht erfolgt in Saat-, Pikier- und Mutterbeeten. In größerem Maßstabe wird auch der Anzucht von Beerenobst, Rosen und Schlingpflanzen eine besondere Sorgfalt gewidmet. Die Baumschulen liegen frei und hoch. Die Bodenbeschaffenheit ist nicht besonders günstig, und es ist deshalb um so bemerkenswerter, hier ein so vollwertiges Pflanzenmaterial heranzuziehen. Die Bestände sind frei von Krankheiten und Ungeziefer und zeigten ein sehr kräftiges Wachstum, trotz der abnormen Trockenheit in diesem Jahre.

Die einjährigen Veredlungen auf Doucin, Paradies, Quitten, Äpfel- und Birnwildlingen hatten, es war Mitte Juli, größtenteils eine Höhe von 100—120 *cm* erreicht, obwohl die Beschaffenheit der Obstunterlagen in dem vergangenen Jahre noch viel zu wünschen übrig ließ. Die zweijährigen Veredlungen in den Quartieren haben zum Teil schon die Kronenhöhe erreicht.

Zur Prüfung der Sorten und zur Entnahme von Edelreisern sind in größerem Maßstabe Standbäume angepflanzt, und noch weitere Anpflanzungen für dieses Jahr sind in Aussicht genommen. Bei der sicheren Sortenkenntnis der Geschäftsleitung und bei der gewissenhaften Prüfung der Mutterpflanzen ist Gewähr für sortenechte Belieferung gegeben.

Besondere Beachtung wird der Auswahl der Sorten, die zur Veredlung kommen, gewidmet. Unter Berücksichtigung der im Reiche und besonders in der Provinz Sachsen aufgestellten Normalsortimente werden in großen Mengen veredelt die bewährtesten Sorten wie: *Klarapfel, Charlamowsky, Apfel aus Croncels, Edelapfel, Goldparmäne, Landsberger Renette, Adersleber Kalvill, Ontario-Apfel* usw., von Birnen: *Muskatellerbirne, Gute Luise, Williams Christbirne, Köstliche von Charneu, Gellerts Butterbirne, Nordhäuser Forellenbirne* und andere. Es wird somit auch den Ansprüchen der heutigen Richtung nach Möglichkeit zu genügen gesucht. Neben diesen Hauptsorten wird ein sehr reichhaltiges Sortiment in allen Obstgattungen geführt, um auch dem Liebhaber gerecht zu werden. Dem Steinobst wird besondere Sorgfalt gewidmet, und es werden zum Beispiel Kirschen nur auf den bewährten hellschäftigen Unterlagen veredelt, um dem häufigen Ausfall, der durch Harzfluß verursacht wird, zu begegnen.



Aus den Baumschulen der Firma W. Böhm, Inhaber Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thüringen).

II. Kontor und Lagergebäude.

Im Vordergrunde Teilquartier krautartig pikierter *Rosa-canina*-Sämlinge.
Am 18. Juli für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die jährlichen Aufschulungen umfassen an Obstunterlagen zu Veredlungszwecken etwa 150000 Stück, an *Rosa canina* etwa 80—100000, und es wird diese Zahl voraussichtlich noch erweitert werden können. Die eigenen Unterlagenkulturen ermöglichen die Verwendung eines besten, zweijährig verschulten Pflanzenmaterials.

Weiterhin wird auf die Anzucht guter verpflanzter Ware besonderer Wert gelegt. Es stehen zu diesem Zweck in nicht unbedeutenden Posten einjährige Veredlungen von Äpfeln und Birnen auf Doucin, Paradies, Quitte und Birnenwildling zur Verfügung. Die verpflanzten einjährigen Veredlungen dienen insbesondere zur Heranzucht von Formobst; es bietet dieses Kulturverfahren besondere Vorteile, zum Beispiel den, daß durch das Verpflanzen eine weitaus bessere Bewurzlung erzielt wird.

In besonders gutem Kulturzustand habe ich bei meiner Besichtigung auch die Beete der krautartig pikierten

Digitized by Google

Aus den Baumschulen der Firma W. Böhm, Inhaber Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thüringen).

III. Ein Quartier zweijähriger Äpfel-Veredlungen zur Hochstammzucht. (Etwa 40 000 Stück).

Zwischenkultur Krupbohnen.

Äpfel- und Birnenwildlinge sowie die Mutterbeete (Abb. IV u. VI) vorgefunden, desgleichen die krautartig pikierten *Rosa canina*-Sämlinge (Abbildung V, Seite 184).

Zur besseren Ausnutzung werden in den ersten Jahren in den Baumschulquartieren (Obstunterlagen bezw. einjährige Veredlungen) mit gutem Erfolge Zwischenpflanzungen vorgenommen, hauptsächlich Krupbohnen, sowie von Erbsen: niedrig bleibende Sorten (Markerbsen, *Wunder von Amerika, Wunder von Witham).* Durch die dem Baumschulbetriebe angegliederten Samen- bezw. landwirtschaftlichen Kulturen ist die Firma in der Lage, besonders für die Anzucht der verschiedenen Baumschulerzeugnisse stets frische Böden zu verwenden, sodaß ein regelrechter Boden- oder Fruchtwechsel ermöglicht wird; auf eine solche Art der Bewirtschaftung läßt sich dauernd ein einwandfreies Pflanzenmaterial heranziehen.

IV. Teilansicht eines Quartiers Doucin amélioré auf Mutterbeeten.

Am 18. Juli für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Aus den Baumschulen der Firma W. Böhm, Inhaber Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thüringen).

V. Quartier mit Rosa canina im „Stadtfelde" zur Anzucht von niedrigen Rosen, Wurzelhalsveredlungen.

Am 18. Juli für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

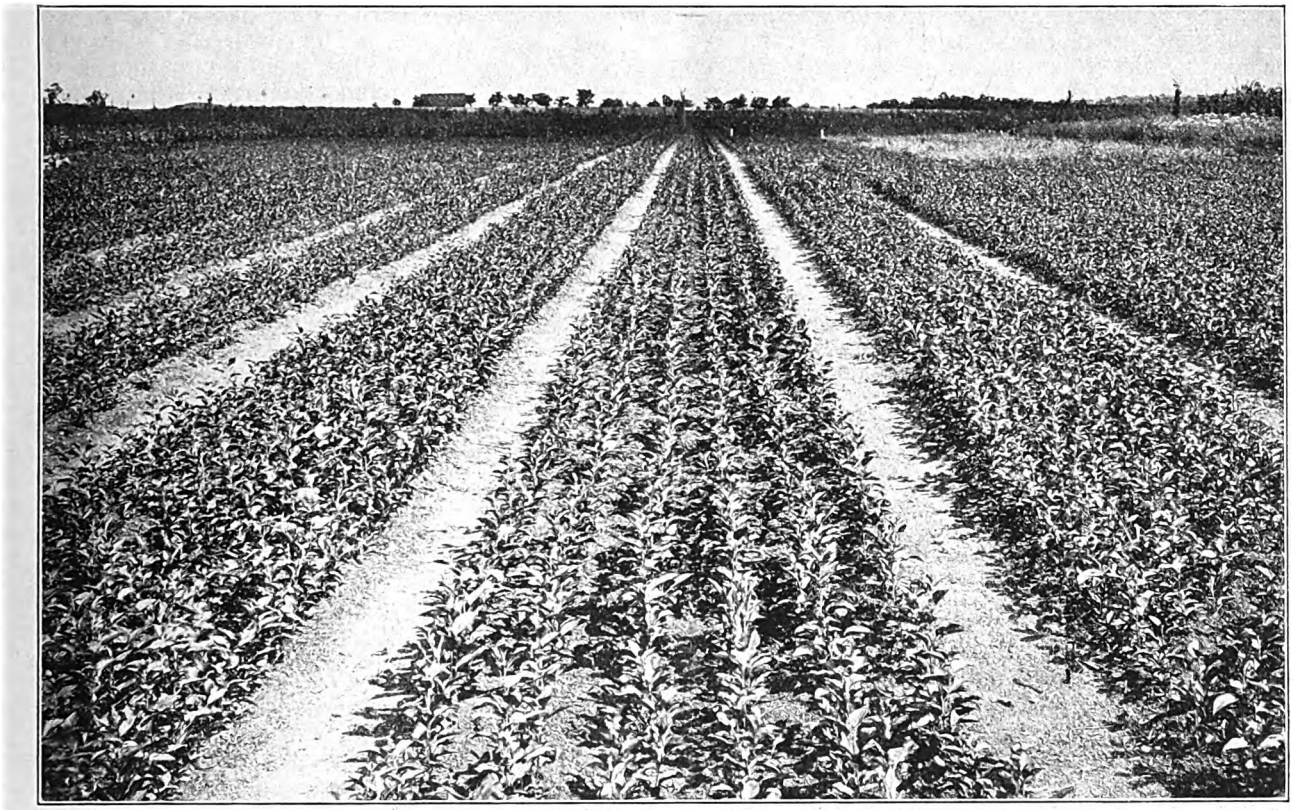
Die Firma erst etwa zwei Jahrzehnte alt, vom Vorgänger des Herrn Reinisch 1900 gegründet, hat sich in den letzten Jahren durch intensive, zielbewußte Arbeit aus kleinen Anfängen rasch vergrößert, sodaß heute bereits eine Fläche von etwa 150 preußischen Morgen einschließlich der Samen- und landwirtschaftlichen Kulturen bewirtschaftet wird. Die Besichtigung dieses Baumschulbetriebes gab uns wieder die Bestätigung der allen mißlichen Verhältnissen zum Trotz hochzuhaltenden Grundauffassung von der Unzerstörbarkeit der deutschen Tat- und Schaffenskraft. Die Zeit verlangt heute vom Geschäftsmann etwas anderes als ein Sträuben gegen den Lauf der Entwicklung. Den Betrieb mit allen Mitteln auf der Höhe zu halten und möglichst höher zu heben, ist für den gärtnerischen Geschäfts- und den Baumschul-Spezialbetrieb heute, wo wir noch für Jahre hinaus im Zeichen der Produktionsknappheit stehen, eine der wichtigsten Forderungen der Notwendigkeit für jeden, der auch nur eine Spur von geschäftlichem Scharfblick sein eigen nennt.

Selbst ein erprobter Mann der Praxis, steht dem ebenso fach- wie geschäftstüchtigen neuen Inhaber der Firma in der Person des Herrn Baumschulinspektor Fichter ein verdienstvoller Mitarbeiter zur Seite. Es war uns von höchstem Interesse, im Gespräch auch mit diesem erfahrenen Praktiker schon nach ein paar Worten auf ein Gebiet zu gelangen, dessen Beackerung durch die ernste Forschung berufener Männer der Wissenschaft für die Baumschul- und Obstbaupraxis von hohem Wert und zwingender Notwendigkeit wäre. Es handelt sich um den Einfluß der Stammunterlage ein und derselben Art auf die Veredlung der Obstbäume, worüber vor einiger Zeit Herr Dr. J. C. Th. Uphof in dieser Zeitschrift berichtete. Man würde wahrscheinlich in ein Wespennest schlimmster Art greifen, wenn man die Behauptung öffentlich ausspräche und immer wieder betonte: unsre fachberufene Wissenschaft leistet zu wenig ernste Forscherarbeit, die der Praxis dient. Dies wäre manchen Herren Wissenschaftlern jedenfalls im höchsten Grade erstaunlich, gänzlich neu, eine völlig unbewiesene Behauptung und ein unerhörter und unberechtigter Angriff auf die Autorität der deutschen Wissenschaft überhaupt. Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen. Es werden sich weitere Anlässe dazu bieten. Wir wollen heute nur die Gelegenheit benutzen, die Behauptung in der gegebenen Eventualität auftreten zu lassen und überlassen es unsern Lesern, beim Studium der nachstehenden Veröffentlichung über „Ein Kapitel zur Anzucht von Obstunterlagen" sich Schlüsse darüber zu ziehen, wie es kommt, daß sich hier, wie schon so oft, wieder einmal berufene Stätten wissenschaftlicher Berufsforschung nicht berufen fühlten, Aufgaben ernstester Forschung, deren Ergebnisse dem Leben, das heißt der Praxis dienen sollen, zu den ihrigen zu machen. Warum hat nur Proskau, warum nicht auch Geisenheim Verständnis gezeigt für die obstbau- und baumschulberuflich und letzten Endes auch volkswirtschaftlich so wichtigen Versuchsarbeiten mit den Fichterschen Obstunterlagen? —

Ein guter Stamm weiterer eingelernter, eingeschulter Kräfte, Baumschulfachleute, Veredler, Formierer, Gehilfen und Arbeiter, zum großen Teil in der nächsten ländlichen Umgebung der Baumschulen seßhaft, ist mit dem Betriebe gleichsam bodenständig verwachsen. In mehreren Kolonnen waren die Veredler an der Arbeit. Die Juliglut drohte gewitterschwül. Die Gespanne hatten mit dem Einfahren der Ernte zu tun. Das Rennerpaar brachte uns wieder zur Bahn. Der Donnergott schleuderte seinen Hammer, die schwüle Welt mit Schwefelblitzen zu reinigen, und Regen rauschte Erquickung nieder auf Pflanzen, Mensch und Vieh.

Durch Blitzgezuck unterm nächtlichen Himmel, Donnergetöse und peitschenden Regen trug uns das Dampfroß im Eilflug dem heimischen Boden näher. In der angenehmen Erwartung, vom erfrischenden Himmelssegen auch die schmachtenden Fluren der Heimat bestrichen zu finden, ließen wir, dem großen Schauspiel der Natur mit den Blicken folgend, unsern Gedanken die Freiheit. Im Fluge des Geistes sind entfernteste Gebiete rasch verbunden: Wassernot und künstliche Bewässerung, Wassersuchen und Wünschelrute: es lag nahe, daß das Denken sich auch mit dem Gründer der soeben be-

Digitized by Google



Aus den Baumschulen der Firma W. Böhm, Inhaber Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thüringen).
VI. Teilansicht der Piklerbeete (krautartig piklerte Äpfelsämlinge).
Am 24. Juli für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

sichtigten Baumschulen, Wilhelm Böhm dem Wassersucher beschäftigten, der sich bekanntlich auch als Rutengänger in deutschen Landen einen Namen gemacht hat. Mancher Brunnen und manche Quelle ist seinen Anweisungen zufolge gebohrt und dem Werke der Menschen, auch der gärtnerischen Fachwelt nutzbar gemacht worden. Er selbst ist jetzt Inhaber oder Mitbesitzer eines Schwefelbades in Bad Tennstedt.

Doch was die nachhaltigste Wirkung auf den Besucher dieser Baumschulen ausübt, das ist der Eindruck eines musterhaften Geschäftsbetriebes, der auf den Grundlagen eines gediegenen Fachwissens und Fachkönnens des neuen Inhabers und seiner Mitarbeiter fußt und auf den Pfeilern einer ehrenhaften Geschäftsauffassung und unbedingten Zuverlässigkeit in der Belieferung der Kundschaft ruht. Nicht nur „sortenecht", sondern auch qualitätsgerecht! Es zeigt sich hier die weittragende Bedeutung der Hochhaltung einwandfreier Geschäftsgrundsätze in anschaulichster Weise im Emporblühen und Wachsen des Betriebes. Heute, wo hier und da auch im Baum- und Rosenschulgeschäftsleben arg verwilderte Winkelschulmaximen ihre skrupellose Schreckensherrschaft zu befestigen trachten, macht sich eine streng ehrenhafte Geschäftshaltung durch lohnendes Vertrauen und Treubleiben der einmal gewonnenen Kundschaft auch bezahlt.

Gustav Müller.

Ein Kapitel zur Anzucht von Obstunterlagen.

Von G. Fichter, Baumschul-Inspektor i. Fa. Wilhelm Böhm, Baumschulen, Inh. Ernst Reinisch, Mühlhausen in Thüringen.

In Nummer 24 und 26 des vorigen Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung berichtete Herr Dr. J. C. Th. Uphof in einer ausführlichen Abhandlung über den „Einfluß verschiedener Stammunterlagen ein und derselben Art auf die Entwicklung der Obstbäume." Und auch sonst ging durch die Fachpresse die Mitteilung, daß besonders in Amerika und England der Auswahl und Anzucht von geeignetem Unterlagen-Material die größte Aufmerksamkeit und Unterstützung zuteil wird. Wie sieht es aber damit bei uns in Deutschland aus? Schon vor nahezu dreißig Jahren erkannte ich den Einfluß der Unterlagen auf die Veredlung. Es ist mir dies am meisten bei den sogenannten Zwerg-Unterlagen wie Doucin und Quitte aufgefallen, ich habe dann Versuche angestellt und bin zu höchst beachtenswerten Ergebnissen gekommen, über die ich nachstehend berichte.

Was hat man zunächst bis heute als Unterlagen zur Veredlung verwendet? Für größere Formen den *Gelben Holsteiner Doucin* und den *Doucin amélioré* (verbesserter); für kleinere Formen den *Pariser Paradies* (auch *Roter Paradies* genannt) und den *Gelben Metzer Paradies*. Diese Unterlagen kommen für Äpfel zur Verwendung. Für Birnen als Zwerg-Unterlage die *Quitte von Angers*.

Der am meisten verwendete Doucin ist nun der *Doucin amélioré*, aber gerade bei diesem habe ich schon früher erkannt, daß in dieser Sorte ein ganzes Sammelsurium von Doucin-Sorten enthalten war, vom Wildling bis herab zum *Roten Paradies*. Man brauchte sich da natürlich nicht mehr über die ganz verschiedene Entwicklung und den Fruchtansatz der Bäume zu verwundern. Als ich dies erkannt hatte, ging ich vor zwanzig Jahren daran, eine Auswahl zu treffen durch Aussuchen der besten und passendsten Pflanzen und hatte nach vielem Beobachten, Aussuchen und Wieder-Verwerfen dann schließlich 4 beachtenswerte Doucin und 2 gute Sorten Quitten gefunden, die ich im folgenden näher beschreiben will.

Meine letzten Versuche machte ich in den Baumschulen der Firma Wilhelm König in Uthleben bei Nordhausen, deren Leitung ich seinerzeit hatte. Die Doucin-Sorten taufte ich: Doucin I, Doucin II, Doucin III, Doucin IV. Die Quitten: Quitte I, Quitte II. Von Paradies verwendete ich nur noch *Metzer*, der ja auch noch meist sortenrein erhältlich ist.

Im Jahre 1913 hatte ich diese Unterlagensorten in Breslau anläßlich der Jahrhundert-Ausstellung dort ausgestellt. Dabei auch beetweise die entsprechenden einjährigen Veredlungen und desgleichen die zweijährigen und dreijährigen Pyramiden. Bei dieser Zusammenstellung schon zeigte sich recht deutlich der Einfluß der einzelnen Unterlagen auf die Veredlung.

Doucin I ist ein ausgesprochener Tiefwurzler,

Digitized by Google

hat ein starkes Wachstum, stark punktiertes Holz und eine dicke Rinde. Er hält sehr lange den Saft an und ist deshalb für den Baumschulenbetrieb nach meinem Dafürhalten und meinen Erfahrungen am wertvollsten. Der Fruchtansatz an den Veredlungen zeigte sich ebenso früh wie bei den flachwurzelnden Doucin, aber die beste Eigenschaft war das Festwurzeln dieser Bäume, was ihn für den Plantagenbau besonders wertvoll macht. Die Vermehrung ist auf der Mutterpflanze nicht sehr reichlich, auch die Bewurzlung gegenüber den andren Sorten eine spärlichere. Die Weiterentwicklung der Bäume im späteren Alter ist aber durch das Tiefwurzeln eine bessere und der Einfluß anhaltender Trockenheit weniger zu spüren. Dieser Vorzüge wegen halte ich diese Sorte für die wertvollste.

Doucin II ist Flachwurzler mit einem dunklen, wenig punktierten Holz. Er bildet zahlreiche Knoten und Seitentriebe, die das Veredeln sehr erschweren, hält den Saft nicht so lange an wie Doucin I. Seine Vorzüge sind ein sehr reicher Ansatz auf den Mutterbeeten und seine Brauchbarkeit bei Böden mit hohem Wasserstand. Auf solchen ist er dem Doucin I entschieden vorzuziehen. Das Wachstum der Veredelung läßt auf diesem früher nach. Der Fruchtansatz zeigte sich nicht anders wie bei Doucin I.

Doucin III ist ebenfalls ein Flachwurzler. Ich halte diese Sorte als ein Mittelding zwischen Doucin und dem *Roten Paradies*. Er ist auch im Holze dem *Roten Paradies* ähnlich, in Frage käme er als Unterlage nur für recht starkwachsende Sorten wie *Boskoop, Peasgood, Jacob Lebel* usw., da diese Sorten darauf veredelt, einen früheren Fruchtansatz zeigten und die Bäume doch festgewurzelt standen, was man beim Veredeln auf *Paradies* nicht sagen kann.

Doucin IV. Ein Tiefwurzler und überaus starkwachsend. Auf diesem Doucin veredelte Pyramiden bildeten meist im ersten Jahre nach dem Anschnitt zwei Astserien. Leider hatte ich hier nicht die Gelegenheit, schon so lange Beobachtungen anzustellen wie bei den anderen Sorten; doch zeigte sich auch hier schon in der Baumschule Fruchtansatz. Jedenfalls ist aber dieser Doucin, wie ich Gelegenheit hatte, auszuprobieren, äußerst wertvoll für Sorten wie *Klarapfel, Ananas-Renette, Charlamowsky, Eveapfel, Lord Grosvenor* usw., die auf anderen Unterlagen oft reichlich früh ihre Triebkraft einbüßen. Der Habitus dieser Doucin ist dem einer *Zuccalmaglio*-Veredlung sehr ähnlich, von gelbem Holz und großem Laub.

Von den Veredlungen auf Quitte halte ich im allgemeinen nicht viel, obwohl ich auch seit Jahren diese ausprobierte. Im allgemeinen wird man mit den meisten Birnen-Sorten auf Wildling veredelt besser fahren, zumal der Kosten wegen in den Baumschulen wenig oder gar nicht mehr die Zwischen-Veredlung angewandt wird. Vielleicht ist es mir vergönnt, in einem besonderen Aufsatze über die in vielen Betrieben oft ganz gedankenlose Veredlung von Birnen-Sorten auf Quitten und den dadurch entstehenden Schaden und Verdruß des Anpflanzers, besonders zu sprechen.

Quitte I. Diese halte ich für die echte *Quitte von Angers*. Sie hat einen schlanken, aufrechten Wuchs und nimmt die Veredlungen gern an. Mit Ausnahme der nicht geeigneten Sorten machen die Veredlungen einen guten Trieb und lassen auch später nicht zu schnell darin nach. Nach meinem Dafürhalten sollte eben nur diese eine Sorte zu Veredlungszwecken Verwendung finden.

Quitte II hat einen breiten auseinandergehenden Wuchs, nimmt auch schlecht die Veredlungen an. Die vielen schlechten Eigenschaften schalten sie zur Weiterkultur gänzlich aus, und ich habe diese Sorte lediglich zum Vergleich weiter beobachtet.

Pariser oder Roter Paradies ist Flachwurzler und die denkbar schwachwachsendste Unterlage, nur für ganz kräftige und gute Böden geeignet. Im allgemeinen wird man aber ein Veredeln darauf heute vermeiden, da dafür eine bessere und seit langem erprobte Unterlage in dem *Gelben Metzer Paradies* vorhanden ist. Diese Unterlage ist schon sehr weitverbreitet und ihre Vorzüge allgemein bekannt. Wie der Name besagt, hat dieser *Paradies* gelbes Holz. Das Laub ist groß und glänzend. Die Sorte ist sehr starktreibend und flachwurzelnd. Die Fruchtbarkeit der Veredlungen setzt sofort ein, und die Bäume zeigen in den Jugendjahren kräftigen Trieb; da sie nicht festwurzeln, ist diese Unterlage nur für Spaliere und Schnurbäume zu verwenden. Darauf veredelte Buschbäume sind stets Anlaß zu Ärger und Verdruß.

Von einschneidender Bedeutung für alle Unterlagen ist eine möglichst dicke Rinde. Sämtliche Gehölze, die auf mit einer dicken Rinde versehenen Unterlage veredelt sind, zeigen durchgehend eine bessere und gleichmäßigere Annahme der Veredlung. Diese Beobachtung habe ich nun schon seit Jahren gemacht und zwar nicht allein bei Obst-Unterlagen, sondern auch bei Rosen und vielen andern Gehölzen. Die *Laxa*-Unterlagen bei den Rosen haben eine bedeutend stärkere Rinde als die gewöhnlichen *Canina*, und man kann stets beobachten, daß bei *Laxa*-Unterlage viel weniger Ausfall ist als bei der letzteren. Dieselbe Erfahrung habe ich auch bei Doucin I und D. IV gemacht, ebenso bei dem *Gelben Metzer Paradies*, diese haben eine dicke Rinde und nehmen deshalb auch die Veredlung gern an.

Lange Zeit hatten meine, besonders mit den Doucin angestellten Versuche, keine oder wenig Beachtung gefunden, bis im Jahre 1910 der derzeitige Leiter der Gartenbauschule in Proskau, Herr Direktor Schindler, in den Baumschulen bei Herrn König, Uthleben, auf meine Versuche aufmerksam wurde und von dort Pflanzen zur Mit- und Weiterprüfung nach Proskau übernahm.

Gleichzeitig oder ein Jahr später wurden dieselben auch nach Geisenheim gesandt und noch an verschiedene Provinzial-Obstgärten, doch nur in Proskau hat man dafür Verständnis gezeigt, und, soviel ich hörte, mit Interesse und Erfolg weitergeführt. Durch den Krieg und meine Einberufung 1914 bis 1917 sind leider meine dortigen in größerem Maßstabe angelegten Mutterpflanzbeete verkommen, doch habe ich in meinem jetzigen Wirkungskreis aufs neue damit angefangen.

Das 1913 in Breslau ausgestellte Material ging ebenfalls nach Proskau über, und es sollte mich freuen, wenn die Sache dort mit Erfolg weiter ausgebaut wurde.

Diese meine Ausführungen sollen nur zeigen, daß nicht allein im Auslande, sondern vielleicht schon länger hier in Deutschland an dieser Sache gearbeitet wurde.

Die Bewurzlung und den Habitus der angeführten Unterlagen-Sorten werde ich noch in einer späteren Nummer an Hand von Lichtbildern zeigen.

Die Grenzen für die Blumeneinfuhr zu! II.

Interessengemeinschaft zwischen Gärtner und Blütner.

Es treibt mich, meiner Freude Ausdruck zu verleihen über die Einmütigkeit, mit welcher die Fachpresse dem deutschen Gärtner den neuen Weg vorzeichnet, der allein und endlich zum Ziele führen wird. Nur die Blumeneinfuhr aus dem Süden hat die Entwicklung des deutschen Gartenbaues verkümmert. Ein Aufstieg ist nur möglich, wenn die Grenzen für Blumen geschlossen bleiben. Mit der notwendigen Steigerung der Erzeugung seitens der Gärtner muß notwendig und gleichzeitig seitens der Blütner eine Steigerung des Absatzes einhergehen, um die Wirkungen und Folgen des Friedensvertrages, wenigstens für unseren Beruf soweit als möglich abzuschwächen oder abzuwenden. Denn, wenn in dieser Hinsicht nicht durchgreifende Maßnahmen rechtzeitig getroffen werden, wird der Verbrauch von Blumen immer geringer werden.

Eine innige Zusammenarbeit der Gärtner und Blütner, des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe und des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber unter dem Schlachtruf: „Steigerung der Produktion und Steigerung des Absatzes“ muß mit allen Kräften erstrebt werden. Gar zu lange schon stehen sich diese beiden zusammengehörigen Verbände zum Schaden beider Berufsstände fremd, oft gar feindlich gegenüber. Es müssen Schritte unternommen werden, um diesen verhängnisvollen Bruderzwist auszugleichen und wenigstens zunächst eine Interessengemeinschaft zu er-

Digitized by Google

möglichen, welche dann, wenn die Vorteile einer einigen Zusammenarbeit erkannt sind, ganz von selbst festere Formen annehmen wird. Auf Seiten des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber kann man ein klares Erkennen der Lage und guten Willen für ersprießliche Zusammenarbeit feststellen.

Typisch für die Auswirkung eines solchen Zusammenarbeitens ist der Ausspruch eines Betriebsleiters, dem ich von den neuen Entwicklungsbestrebungen Mitteilung machte und der durch eine lange Praxis in Amerika die Vorteile einer vollkommenen Zusammenarbeit aller berufsständischen Verbände erkannt hat. Er sagte: „Na, da können wir ja einen neuen Block Gewächshäuser bauen!" Hoffen wir dringend, daß diese Bestrebungen tatkräftige Unterstützung finden! Robert Blossfeld, Potsdam.

Reform der Schnittblumen-Erzeugung. III.

Primula malacoides als Kleintopfpflanze und zur Schnittblumengewinnung.

In nachfolgenden Zeilen sei mir gestattet, zu den in dieser Zeitschrift in letzter Zeit wieder nachdrücklicher behandelten brennenden Fragen zur „Reform der Schnittblumen-Erzeugung" einen Beitrag beizusteuern, indem ich die Fachgenossen auf eine der dankbarsten unter den wenig Wärme beanspruchenden Schnittblumen- und Topfpflanzen dringend aufmerksam mache, und zwar auf die in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung schon öfter beschriebene und empfohlene *Primula malacoides*.

Leider werden solche Hinweise in Fachzeitungen viel zu wenig beachtet, denn sonst könnte es nicht sein, daß man *Primula malacoides* so wenig in Gärtnereien und Schaufenstern von Blumengeschäften zu sehen bekommt. Und doch kann diese zierliche Primel bei höchstens 6 bis 8° C. in luftigen Sattelhäusern oder anderen Gewächshäusern zur Blüte gebracht werden. Auch die sonstigen Kulturansprüche sind gering. Im Juni—Juli ausgesäet, dann in Kistchen mit sandiger torfvermischter Mistbeet- oder Lauberde pikiert, werden die Pflänzchen in zweite Größe Stecklingstöpfe gepflanzt. Am besten bringt man sie auf einen abgeernteten Mistbeetkasten, hält sie kurze Zeit geschlossen, lüftet dann stark und hebt bald die Fenster ganz weg.

Je nachdem man nun die Pflanzen stark haben will, werden sie mit flüssigem Dünger gedüngt und entsprechend verpflanzt. Zur Erzielung von kleinen blühenden Töpfchen für Blumenkörbe usw. werden dieselben entweder garnicht mehr verpflanzt oder höchstens nur einmal. Diese kleinen Topfblüher sind überaus reizend, und sehr praktisch ist ihre Verwendbarkeit. Natürlich muß man bei diesen kleinen Töpfchen mit flüßigen Dunggaben nachhelfen.

Im Herbst, wenn es kalt wird, sodaß man die Pflanzen in den Kästen draußen nicht mehr halten kann, werden die Primeln in die Häuser eingeräumt. Um Fäulnis nicht aufkommen zu lassen, ist reichliche Lüftung unbedingt notwendig. Besonders wenn die Pflanzen recht saftig herangewachsen sind, muß reichlich gelüftet und faule Stellen müssen fleißig ausgeputzt werden. Bei obiger Temperatur fangen die Töpfe Ende Dezember, Anfang Januar zu blühen an. Ohne Schaden zu leiden, können dieselben einige Zeit dunkel stehen und auch +2 bis 4° C. vertragen. Um für Februar blühende Töpfe zu haben, ist es jetzt noch Zeit zur Aussaat. Allerdings müssen dann diese Pflanzen flott heranwachsen.

Auch als Bindeblumen sind die Blütenstengel von *Primula malacoides* zu gebrauchen und halten sich sehr gut. Auf meinem früheren Posten am Bodensee habe ich einmal das Mittelstück einer Geburtstagstafel mit einer höheren Schale Maiblumen, welche in einen runden Blechuntersatz gestellt wurde, der ungefähr 15 cm größeren Durchmesser hatte als die Maiblumenschale, angefertigt. Der übrige Raum um die Schale wurde mit ausgestopften, abballierten *Primula malacoides* ausgefüllt. Die Wirkung dieser Arbeit war eine sehr gute. Kneift man die ersten Blütentriebe, sobald man dieselben fassen kann, aus, so bilden sich desto mehr, aber kleinere Stengel. Die Blütenfarbe ist zartlila; es gibt auch eine weiße und eine karmesinfarbige Form. Die weiße gefällt mir nicht so gut, wie die erstgenannte.

Auch *Primula kewensis* verdient als anspruchslose, wenig Wärme bedürftige Topfpflanze in dieser Hinsicht Beachtung. Die Blütenfarbe ist bei dieser Art reingelb.

L. Berger, Obergärtner, Lohr a. Main.

Nachschrift. Den vorstehenden Angaben über die Brauchbarkeit der *Primula malacoides* als anspruchsloser Kalthaus-Winterblüher sei hinzugefügt, daß bei der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, im vergangenen Winter *Primula malacoides* nebst weißen und rosagetönten Spielfarben in den verschiedensten Topfgrößen bis herab zum kleinsten Stecklingstopf in völlig ungeheizten und zeitweise auch sehr lichtarm gehaltenen Glashäusern in schönstem, reichstem Flor standen. Besonders die Pflanzen in den kleinen Töpfchen, darunter solche in kleinsten Stecklingstöpfen, im Drang der Arbeit unverpflanzt geblieben, und nun im Ballen fast verfilzt durchwurzelt, nur gegossen und gejaucht, blühten über und über, das Laubwerk mit einem Flor kräftig gestielter, hochstehender, zierlich und locker gebauter Blütenstände fast verdeckend. Die Pflänzchen boten einen wirklich reizenden Anblick. Wer sie sah, gab zu, daß derartige, einfach zu kultivierende, anspruchslose, billige, dankbare Winterblüher leider viel zu wenig herangezogen werden. Wir empfehlen überall einen Anbau-Versuch. Samen dürfte die genannte Firma abzugeben haben. Gustav Müller.

PERSONALNACHRICHTEN

Kommerzienrat Ernst Ladenburg. †

Plötzlich, wenn auch nicht ganz unerwartet, verschied am 14. Juni im Alter von 68 Jahren der langjährige, um die Förderung der Interessen des Palmengartens in Frankfurt a. M. hochverdiente zweite Vorsitzende des Verwaltungsrates, Herr Kommerzienrat Ernst Ladenburg. Im Jahre 1888 in den Verwaltungsrat gewählt, führte er seit 1904 den zweiten Vorsitz, nach dem Tode Geheimrat Friedlebens den ersten, bis er durch die Körperschaft zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde, nachdem er wegen zunehmender Kränklichkeit infolge eines Herzleidens und seiner vielen beruflichen und dem allgemeinen Wohle dienenden Tätigkeit sich von der Leitung der Geschäfte des Palmengartens schweren Herzens zurückziehen mußte. „Aber ich bleibe dem Palmengarten nach wie vor treu und wo ich ihm dienen und helfen kann, werde ich allezeit für seinen weiteren Ausbau Sorge tragen, also verfügen Sie jederzeit über mich", das waren seine Worte, mit denen er aus dem Verwaltungskörper ausschied.

Reiche Erfahrung und ungewöhnliche Arbeitskraft befähigten den Verstorbenen, nicht nur das Bankhaus E. Ladenburg, dem er als Teilhaber vorstand, zu wachsender Bedeutung zu bringen, sondern sein auf Tatkraft und Initiative gestelltes Leben, verbunden mit schneller Entschlußfähigkeit, ließen ihn als eine Persönlichkeit erkennen, die mit Ruhe und Würde reiches Wissen und tiefe Erfahrung vereinigte, und das sowohl in kommunalpolitischer Beziehung, wie auch in kommerzieller.

Während seines Wirkens als Stadtverordneter (1900—1918) schätzte man ihn als den besten Finanzpolitiker der Stadtverwaltung. Seine auserlesenen Etatskritiken, die sich stets durch starke Überzeugung und sachlichste Darlegungen auszeichneten, werden in der Erinnerung vieler geblieben sein. Der Handelskammer, in der er den Vorsitz führte, und der Gesamtindustrie hat er in weitsichtigem Wirken und man kann wohl sagen, in außerordentlich kritischen Zeiten unvergeßliche Dienste geleistet. Der gesamte Kaufmannsstand verliert unendlich viel, und so werden alle beruflichen und anders gearteten Gesellschaften, in denen Ladenburgs Geist und welterfahrene Mitarbeit jetzt vermißt werden, ihrem hervorragenden Mitglied Achtung und Dankbarkeit zollen. So war er auch dem Rudersport und dem Frankfurter Regatteverein ein begeisterter und tatkräftiger Förderer.

Aber nicht minder anzuerkennen sind die Verdienste des Verstorbenen um die Hebung und Förderung der Palmengarten-Interessen. Wir brauchen nicht zu phantasieren, sondern wir sprechen eine Wahrheit aus, wenn wir behaupten, das für Tausende, ja Millionen unseres Geschlechtes sich ein wesentliches Stück ihrer Kulturgeschichte an die Pflanze, an eine rankende Rebe oder an einen Rosenstrauch an sonniger Wand anknüpft. So war sein Gärtchen, sein Wintergarten, nicht groß, aber liebevoll gepflegt. Er konnte sich über die Blume freuen wie ein Kind, und schätzte dabei auch jede gärtnerische Leistung. Eine besondere Freude machte ihm anläßlich der Feier des 50jährigen Bestehens der Palmengarten-Gesellschaft

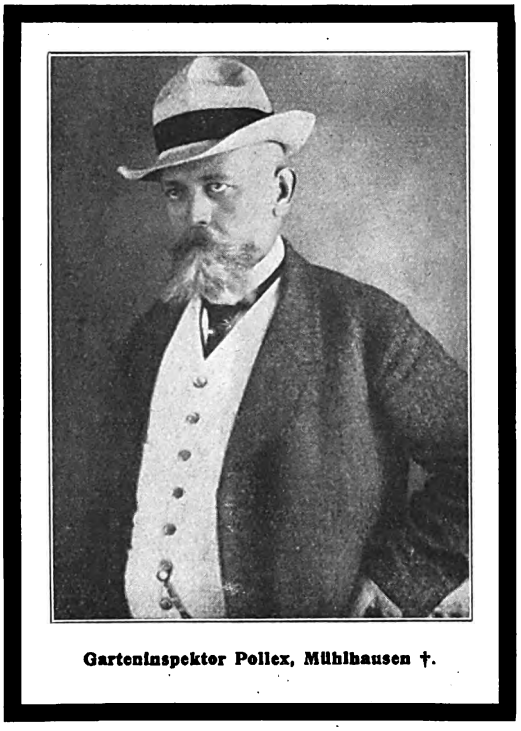
Digitized by Google

eine ihm zu Ehren benannte Pflanzenneuheit: *Nepenthes Ladenburgii.*

So war er dem Palmengarten ein besonderer Freund und Hüter in guten, wie in bösen Tagen, und seine wiederholten Anregungen zur Reorganisation, wie sie sich naturgemäß bei den öfteren Erweiterungen notwendig machten, ließen es an praktischem Scharfblick nicht fehlen. An dem Ausbau der Parkanlagen, hauptsächlich aber bei der Planung und Erstellung der Pflanzenschauhäuser des Palmengartens nahm er den lebhaftesten Anteil. Und nicht zum mindesten ist seinem Einfluß die großzügige Durchführung dieser Anlagen zu verdanken. Wenn auch nicht alle Pläne, die seinen lebhaften Geist beschäftigten, zur Ausführung kommen konnten, so wird doch das Erreichte mit seiner ersprießlichen Tätigkeit im Verwaltungsrate aufs engste verknüpft bleiben. In der Geschichte der Entwicklung des Palmengartens wird der Name Ladenburg zu allen Zeiten einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Soeben*) komme ich von der Beisetzung auf dem älteren, hainartig zusammengewachsenen Teil des Frankfurter Friedhofes. Pfarrer Dr. Förster hielt die Andacht vor einer aus allen Kreisen herbeigekommenen Trauerversammlung. Sie war in Gedanken und im Innern der Seele mit ihm eins, daß mit Kommerzienrat Ernst Ladenburg ein treuer Bürger der Stadt, ein kenntnisreicher Berater, ein liebevoller Vater der Seinen die irdische Laufbahn vollendet hat. Ganz besonders betonte er aber seine große Liebe zur Natur, zu Pflanzen und Blumen und begründete damit zugleich sein warmes Interesse, für — wie der Geistliche so getreulich und wahr sich ausdrückte — unseren Palmengarten, den er vor allem in den Kreis seiner Zuneigung eingeschlossen hatte. Ein seltener Reichtum an Blumen in auserlesenen Zusammenstellungen schmückte den Sarg und seine Umgebung, und in stillem dankbarem Gedenken an das unendlich vielseitig sich gestaltete Lebenswerk des mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestatteten Heimgegangenen wurden noch manche herrliche Spenden niedergelegt, die besagen konnten, welche hohe Verehrung er genoß. Stillfriedliche Blumen besagen oft mehr als das gesprochene Wort, und als der Kreis sich gelichtet, legte auch der Unterzeichnete im Namen von Aufsichts- und Verwaltungsrat, wie auch der Direktion der Palmgarten-Gesellschaft mit Rosen geschmückte Palmzweige nieder zum ehrenden Gedächtnis und dankbaren Sinnes für die dem Palmengarten in langen Jahren geleisteten wertvollen und unvergeßlichen Dienste.

August Siebert, Frankfurt a. M.



Garteninspektor Pollex, Mühlhausen †.

Nachruf für Garteninspektor Pollex, Mühlhausen.

Garteninspektor Adolf Pollex, Mühlhausen (Thüringen), ist am 27. Juni im Schwefelbad Tennstedt, wo er Erholung und Gesundung suchte, im 57. Lebensjahre gestorben. Einen lieben guten Freund hab ich in ihm verloren. In weitesten Fachkreisen war er als tüchtiger und zielbewußter Fachmann bekannt. Adolf Pollex wurde am 29. Mai 1864 geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Potsdam, trat 1880 in die damals unter Leitung seines Vaters stehende umfangreiche Rittergutsgärtnerei in Kropstädt in die Lehre und beendete sie beim sächsischen Obergartendirektor Bouché in Dresden. Besondere Liebe zur Landschaftsgärtnerei zeigend, wurde ihm reichlich Gelegenheit geboten, sich darin zu betätigen. In den Jahren 1883 - 1885 war er unter Bouchés Oberleitung bei Anlage der Carola-Seen im staatlichen Großen Garten in Dresden und bei der Umgestaltung der Anlagen vor dem dortigen Palais mit tätig. Hierauf ging er 1887 in die Stadtgärtnerei Zittau (Sachsen) und 1888 nach Berlin, um die umfangreichen Neuanlagen der neu erbauten städtischen Heilanstalt „Herzberge“ mit anzulegen.

Am 20. September 1889 erfolgte seine Berufung als Stadtgärtner nach Mühlhausen. Die Aussichten, die sich ihm hier boten, waren nur gering. Stadtgärtnerei und Baumschule waren nicht vorhanden und nur geringe Mittel für Anlagen in den städtischen Haushaltsplan eingestellt. Seinem unermüdlichen Eintreten für die Schaffung von Anlagen ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die Stadt Mühlhausen heute mit einer ansehnlichen Zahl von Schmuckplätzen, Anpflanzungen und einer ausgedehnten Straßenbepflanzung versehen ist. Von den vielen Anlagen erwähnen wir nur die am Bahnhof, die jeden Besucher Mühlhausens entzücken. Die breiten Wallgräben der mittelalterlichen Festung, die versumpft und verödet dalagen und die Stadt arg verunzierten, hat er in Schmuck- und Promenadenanlagen umgewandelt, wie sie schöner andere Städte nicht aufweisen. „Seinen Kindern“, den Anlagen, hat er die Treue gehalten, denn obwohl er wiederholt sein hiesiges Tätigkeitsfeld mit einem solchen noch dankbareren in größeren Städten vertauschen konnte, hat ihn die Liebe zu dem hier Geschaffenen an Mühlhausen gebunden, deshalb gebührt ihm Dank für immer. Sein Name und sein Werk werden unvergessen bleiben.

Ein echter deutscher Mann ist mit ihm dahingegangen. Gerade durch! Oft für den ihm nicht Näherstehenden grob! Im Grunde seines Wesens aber wohlmeinend, leutselig und entgegenkommend, war er allgemein geehrt und beliebt. Alles in allem ein Mann und Fachmann durch und durch. Stark überarbeitet und schwer herzleidend kam er am 19. Juni nach Tennstedt, Ruhe und Genesung erhoffend. Sein schwer leidender Zustand war uns aber schon beim Empfang ersichtlich. Eine kurze Besserung trat ein, und es schien, als ob ihm noch einige Zeit zum Leben vergönnt sein würde. Schon nach wenigen Tagen aber machte ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches Ende. In Mühlhausen, der Stätte seines Wirkens, hat er seine letzte Ruhestunde gefunden. Wir alle werden ihm ein treues Andenken bewahren. Ruhe sanft, lieber Pollex!

Wilhelm Böhm.

*) Der Nachruf befindet sich bereits seit kurz nach der Beisetzung des Verstorbenen in unserem Besitz; durch Umstände, die sich nicht ändern ließen, kann die Veröffentlichung erst heute erfolgen. Red.

Ferdinand Haage, Handelsgärtner in Erfurt, Senior eines alten Erfurter Gärtnereigeschlechts, ist am 8. August im 91. Lebensjahre gestorben.

Otto Pohl, gräflich von Seherr-Thoß'scher Obergärtner a. D. in Dobrau (Oberschlesien), starb vor einiger Zeit nach kurzem Krankenlager im Alter von 73 Jahren. Sein Lebensgang ist in Nummer 7 des Jahrgangs 1918 dieser Zeitschrift gewürdigt.

M. Klöckner, städtischer Garteninspektor und Leiter der Gartenbauabteilung in Köln, wurde zum Obergarteninspektor befördert.

Theo Nußbaum, städt. Gartenarchitekt und Vorsteher der Entwurfsabteilung, ebendort, wurde zum Stadtbaumeister befördert.

Franz Holzner, bisher in Vötting bei Freising (Oberbayern), erster Vorsitzender des Bundes ehemaliger Obstbauschüler Weihenstephans, ist als Bezirksgärtner für den Amtsbezirk Berchtesgaden-Bad Reichenhall verpflichtet worden.

Die im Jahre 1877 gegründeten Victoria-Baumschulen in Schöllschitz bei Brünn (Mähren) wurden am 1. Oktober 1920 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, welcher neben dem Zentralverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Mährens und Schlesiens, der die Hälfte der Anteile besitzt, insbesondere auch Schöllschitzer Landwirte angehören. Dadurch ist dem schon sehr fühlbar gewesenen Übelstande, Neuland für Baumschulanlagen zu wählen, abgeholfen worden. So wurden im vergangenen Frühjahre bereits ausgedehnte Neuanlagen geschaffen, welche es ermöglichen, recht großen Anforderungen zu entsprechen. Die Begleiterscheinungen des Weltkrieges sind überwunden. Eine Gemüse- und Blumensamenabteilung ist neu eingeführt. Die Geschäftsleitung ist die gleiche geblieben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 24. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 18 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. August 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Tomate „Lukullus Treib" dreitriebig.

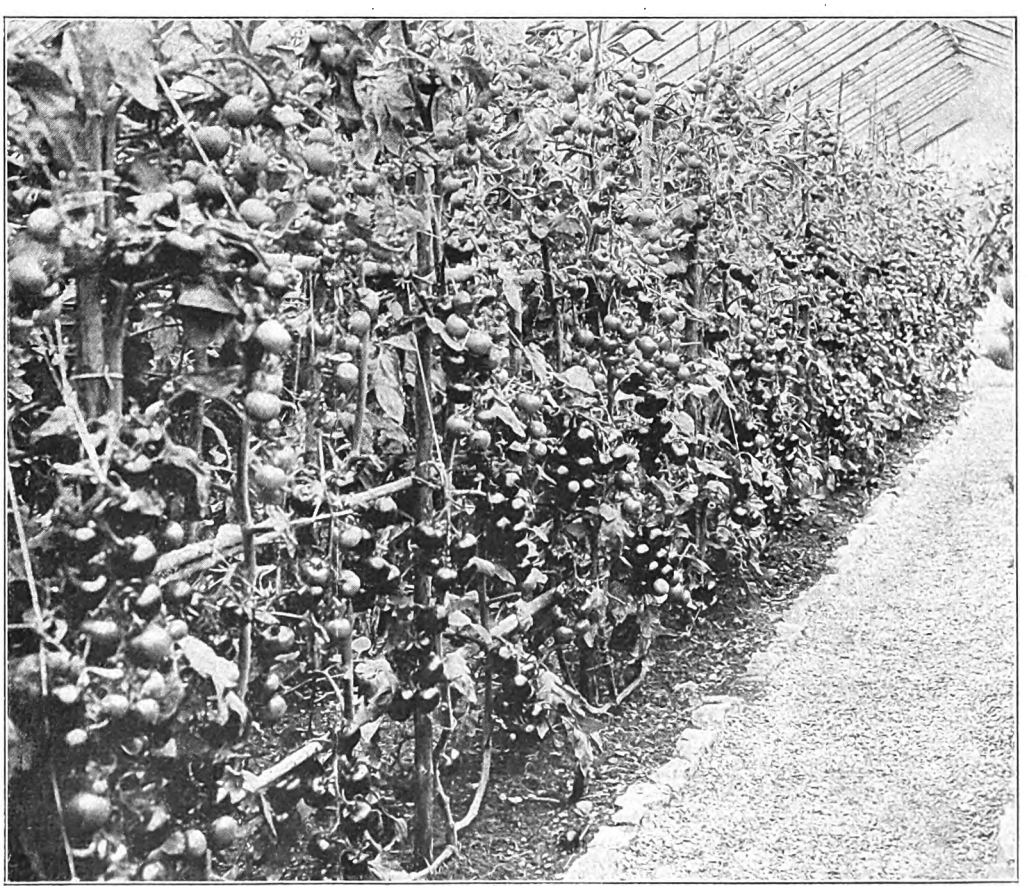
Von Franz G. Staib, Samenzüchter in Stotternheim bei Erfurt.

Wie schon früher in meinen Berichten gesagt worden ist, darf *Lukullus* nur dreitriebig gezogen werden, wenn man Erfolge wie auf untenstehendem Bilde gezeigt, erreichen will. Im vorigen Jahre gab ich in dieser Zeitschrift mein Kulturverfahren bekannt; auch brachte die Redaktion die Wiedergabe einer photographischen Aufnahme, die aus einem unzureichenden alten Erdhaus stammte und trotzdem gute Ergebnisse zeigte. In meinem neuen Spezialhaus, 20 *m* lang, 4 *m* breit im Lichten, konnten sich die Pflanzen nun so entwickeln, wie die beigegebene Abbildung es veranschaulicht. Selbstverständlich konnten die nach der Rückseite stehenden Trauben nicht mit dem Apparat erfaßt und wiedergegeben werden. Pflanzen mit 150—180 Früchten sind keine Seltenheit. Trauben, auch doppeltraubig, bis 50 *cm* lang. Die auf Abbildung II, Seite 190 wiedergegebene Traube mit 12 Früchten hat ein Gesamtgewicht von 1,200 *kg*. Die Einzelfrucht 90 bis 100 *g*. Über das Kulturverfahren nochmals einiges bekannt zu geben, entnehme ich meinem Tagebuch folgende Aufzeichnungen:

Da der Neubau meines Kulturhauses sich verzögerte, konnte ich erst am 3. März Aussaaten machen, nachdem ich vorsichtshalber den Samen mit „Corbin" imprägniert hatte, um etwaige Pilzbildungen zu vernichten, was ich jedem Kollegen aufs wärmste empfehle. Am 18. März: Sämlinge in Stecklingstöpfe gepflanzt, ins warme Mistbeet zurückgestellt. Am 6. April verpflanzen in größere Töpfe, um ein Verfilzen der Ballen zu verhüten. Am 4. Mai auspflanzen in das neue Haus; hätte 10—14 Tage eher geschehen können, wenn das Haus fertig gewesen wäre. Erde: Komposterde aus den Mistbeeten.

Die Entfernung der Pflanzen beträgt in der Reihe 1,20 *m*, die Reihenweite 1 *m*. Die Spaliere sind 1,50 *m* hoch und aus Bohnenstangen hergestellt. Von Anfang an richte ich mein Augenmerk darauf, drei Triebe zur Entwicklung zu bringen; einen Mitteltrieb und zwei Nebentriebe nahe der Erde. Ich höre immer von Kollegen von einem Tomatenschnitt. Bei meiner Methode kann von einem Schnitt (höchstens Entgipflung) nicht die Rede sein, da ich nur die jungen Triebe, die sich in den Blattachseln bilden, ausbreche, sobald sie sich zeigen, wodurch ich einen Kräfteverlust der Haupttriebe vermeide. Damit erziele ich bei gleichmäßiger Feuchtigkeit (Hauptsache) eine schnelle Entwicklung der Pflanzen, wie auch der Früchte. Auch lasse ich den Pflanzen alles Laub; erst kurz vor der photographischen Aufnahme habe ich, um den Fruchtbehang mehr hervortreten zu lassen, die vordersten Blätter ausgeschnitten.

Am 12. Mai zeigten sich die ersten Blütentrauben. Am 28. Mai war die dritte Blütentraube an dem Einzeltrieb voll entwickelt; nun gab ich den ersten Dungguß, halb Abtritt, halb Kuhjauche. Am 18. Juni hatten die Einzeltriebe 7—8 Blütentrauben, die untersten Früchte färbten sich. Am selben Tage folgte der zweite Dungguß. Am 24. Juni: obengenannte Fruchttrauben sind reif, so-



Tomate „Lukullus, Treib" dreitriebig.
Teilansicht des neuerbauten Tomatenhauses der Firma F. Staib, Stotternheim bei Erfurt.
Die Anzucht dient nur zur Samengewinnung. Ein großer Teil der Früchte ist schon abgeerntet.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

mit konnte die erste Ernte beginnen. Am 29. Juni flotierte ich vollständig reife Trauben.

Von da an regelmäßige Ernte. Ich habe bis heute, 11. August, laut gewissenhafter Aufzeichnung und Kontrolle 2013 Früchte zur Samengewinnung geerntet. Die Haupternte steht noch aus, wie die Wiedergabe der photographischen Aufnahme es zeigt.

Wie häufig beobachte ich bei Besuch von Tomatenkulturen,

daß *Lukullus* eintriebig gezogen wird;

daß ferner mit Ausbrechen der Seitentriebe zu lange gewartet wird;

daß statt mit temperiertem Wasser zu gießen, das kalte Leitungswasser verwendet wird;

daß die gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit, ebenso ein leichtes Bespritzen der Pflanzen des Abends zu wenig beachtet wird;

daß auch zu dichter Stand der Pflanzen häufig anzutreffen ist;

daß auch ungenügende Lüftung und so vieles andere nicht zu den Seltenheiten gehört.

Alles das muß ungünstig auf die Kultur einwirken, und obige Mißstände führe ich nicht in dem Register meines Kulturverfahrens. Daher bei mir die schnelle und gesunde Entwicklung der Pflanzen wie der Früchte, die feste, runde Form und der gute säuerliche Geschmack meines dankbaren Kindes *Lukullus Treib*.

Nachschrift: Wir haben der Einladung des Herrn Staib zur Besichtigung seines neuerbauten Tomatenhauses, in dem er nur seine eigene Züchtung *Lukullus* angepflanzt hat, gern Folge geleistet. Auf Vorder- und Rückseite stehen je 2 Reihen, zusammen 60 Pflanzen. Den unübertrefflich reichen Behang zeigt die Wiedergabe der Teilansicht des Hauses.

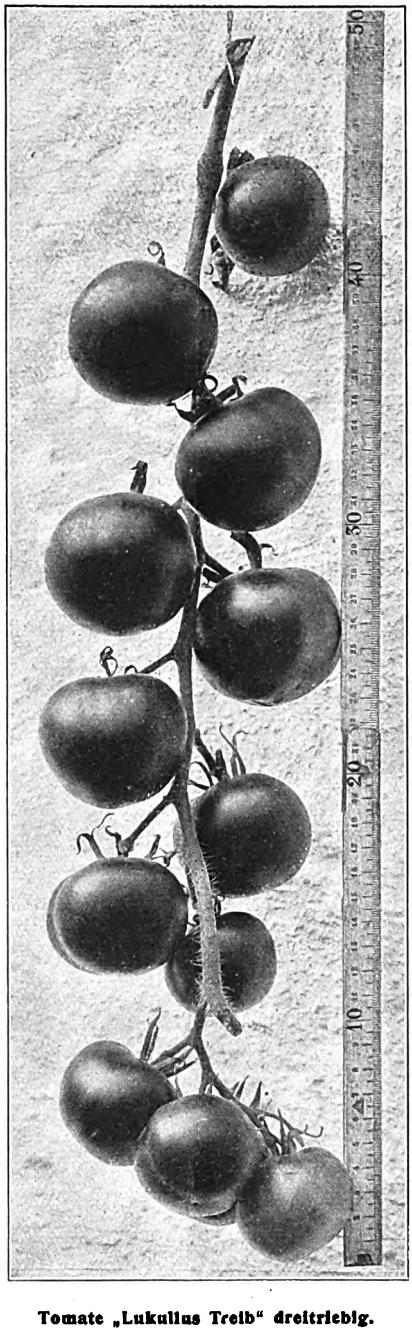
Um unnötigen Schreibereien vorzubeugen, sei mitgeteilt, daß die Gesamternte von der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, erworben wurde, von welcher Samen von *Lukullus Treib* zu beziehen sein wird. Red.

Treibgurkenkultur der Gegenwart.

Wenn wir heute unsere Gurkenkulturen im Mistbeet betrachten, so haben wir an vielen Stellen die Feststellung einer Unterlassung zu machen, welche die Kriegszeit geboren und bis jetzt lebendig erhalten hat, und dieses ist auf das meistens fehlende Deckmaterial zurückzuführen. Fragen wir uns, wie haben sich die Kulturen mit diesem Umstand, welcher himmelhoch abweicht von allen früheren Arbeiten, abgefunden, so müssen wir feststellen, daß die Gurkenernte heute eine Zufallsernte ist und bleiben wird, auch wenn wir bedenken, daß die Sorte den mangelnden Wärmeausgleich beeinflussen kann.

Warum? Nun früher waren Gurken in den meisten Treibsorten davon abhängig, daß die Tag- und Nachtschwankung ausgeglichen wurde durch das Decken. Man deckte mit Strohmatten und auch noch mit Laden bis in den Juli hinein, und tat dieses, wenn auch mit Murren, der Zwang war da, auch wenn die Mandel (17 Stück) schöner Gurken nur 3 Mark einbrachten.

Wir hatten ja auch dazumal schon vielerlei zu bedenken, was wir eigentlich anbauen wollten, und hatten zu unterscheiden zwischen langtriebigen weicheren und starktriebigen robusteren Sorten. Wir konnten uns schon einmal erlauben, letztere etwas rücksichtsloser zu behandeln, wenn auch auf Kosten der Ernte, so doch nötig gegen Ungeziefer; denn Läuse sind bei Gurken schwer wieder wegzubringende Gäste, und diese gebar unbedingt der Temperatur-Unterschied des ungedeckten Kastens.



Tomate „Lukullus Treib" dreitriebig.
II. Traube von 1,200 kg Gewicht und fast 50 cm Länge.
12 Einzelfrüchte von je 90—100 g.
Aus den Kulturen der Firma Fr. Staib, Stotternheim bei Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Unter den weicheren Sorten verstand man diejenigen, welche auch Vertreter guter Hausgurken waren und in der Hauptsache die Sorten der Neuzeit eingerechnet, die Züchtungen *Rollissons Telegraph, Prescot Wonder, Ausstellungs-Ideal, Cluster, Ohnegleichen, Rochfords, Beste von Allen* umfaßte und Erfolg-Gurken hießen.

Die zweite Klasse der Treibgurken, die starktriebigen Sorten, müßte man schon als härter bezeichnen, ihre Hauptvertreter: *Arnstädter, Herzogin, Königsdörffer, Ruhm von Erfurt, Juwel* usw. vertragen schon einmal einen Puff und gebaren hier und da im Vaterlande andere Kinder robuster Natur, wie wir sie zum Beispiel unter *Völkl's Gurke* kennen gelernt haben.

Eine dritte Form von Treibgurken hat uns eigentlich den neuen Weg gewiesen, es sind dieses Kulturprodukte, entstanden aus Vertretern des freien Landes; sie sind bekannt als *Noas, Schwanenhals, Berliner Aal, Delfter, Fürst Bülow, Sensation*, sowie die neueren Sorten *Äroplan, Torpedo, Volltreffer* usw., und sie sind die harten Sorten der Gegenwart, wie sie ähnlich die Vertreterin der Hausgurken, die vorzügliche *Konkurrent* vorstellt.

Karl Topf, Erfurt.

Zur Ehrenrettung der Ostheimer Weichselkirsche.

Allem Anschein nach sollen die Gemüter über die „schlechten" Eigenschaften der *Ostheimer Weichsel* noch nicht zur Ruhe kommen, wie die fortgesetzten Aufsätze in dieser Zeitschrift beweisen. Ich muß also notgedrungen nochmals antworten.

Es war wohl auch nur über die *Ostheimer* gestritten worden, nicht über die *Schattenmorelle*, an deren größeren Früchten und guten Tragfähigkeit doch wohl niemand zweifelt. Will man Vergleiche ziehen, könnte man ja noch andere Kirschen-Sorten heranziehen, aber dann verliert sich ja die ganze Angelegenheit auf andere Bahnen. Wem die *Ostheimer* nicht behagt, oder zu wenig trägt, nun der pflanze ruhig andere Sorten an, dann hat er aber eben keine *Ostheimer*. Ich für meine Person schätze aber gerade die *Ostheimer* als Frucht sehr. Es ist ja auch möglich, daß sie auf Sandboden sich anders verhält als in meinem Lehmboden.

Es ist mir leider nicht möglich, dem Wunsche des Herrn Wedde nachzukommen und zahlenmäßig die Ernteerträgnisse nachzuweisen, da ich selbst beim besten Willen nicht in der Lage bin, dies zu tun. Wenn er selbst durch die Amselplage nicht so viel Schaden hat, so fällt wohl ins Gewicht, daß bei seinem großen Bestand von allein 1500 Stück Sauerkirschen, ohne die Süßkirschen, der Schaden sich mehr verteilt, als wenn man nur ein Dutzend Bäume hat, die nur etwa 20 *m* vom Walde entfernt stehen. Hier können einige Amseln schon schweren Schaden anrichten, zumal hier zur Reifezeit der *Ostheimer* die Amseln bereits die zweite Brut haben und

Digitized by Google

daher nicht nur für diese tüchtig schleppen, sondern auch die erste Hecke mit tätig ist. Außerdem sind auch Eichelhäher und Holztauben mit im Bunde. Für eine Ersparnis an Pflücklohn diesen Schaden zu rechnen, halte ich als eine sehr unglückliche Ansicht, ich würde lieber meine Kirschen pflücken, wenn ich sie nur erhalten könnte.

Übrigens stehen ja die Bäume jederzeit gern zur Ansicht für Jedermann bereit, und gerade dieses Frühjahr gewährte es mir eine doppelte Genugtuung, daß nach den schweren Frostschäden, die soviel Obstblüten zerstört haben, und besonders in hiesiger Gegend die Kirschblüte sehr mitgenommen haben, die *Ostheimer* trotzdem voll hängen, sogar die voriges Jahr verpflanzten jungen Sträucher. Leider war dieses Jahr die Amsel- und Starplage in der ganzen Gegend derart stark, daß ich wieder nur einen kleinen Teil *Ostheimer* erhalten habe und von meinen ganzen Süßkirschen kein Viertelpfund pflücken konnte. Jedoch wurde nicht eine einzige *Schattenmorelle* von den Dieben angetastet, jedenfalls sind diese Tiere mehr Feinschmecker und achten nicht auf praktische Vergleiche, welche Sorte mehr trägt oder größer ist. Ich habe dadurch ganz bedeutend an Pflückerlohn „gespart".

Wenn Herr Wedde an der Sämlingszucht zweifelt, so kann er doch Versuche machen, auch mit der *Schattenmorelle*, die nach Angaben eines Bekannten sich ebenso echt fortpflanzen soll.

Auch das angeführte Beispiel der 5 zu 95 ist unglücklich gewählt, denn ich habe bereits nun zweimal erwähnt, daß die 95 Stück ganz gewöhnliche kleine Vogelkirschen gewesen sind, eine Weichselkirsche kann sich aber unmöglich in der Aussaat in eine Vogelkirsche verwandeln, so etwas weiß doch jeder Fachmann, auch wenn er nicht über so große Plantagen gebietet.

Auch Herr Finger hat sich getäuscht. Ich habe durchaus nicht die Hände gerungen über diese Frage. Es ist mir im Gegenteil ganz gleichgültig, wie andere rechnen. Er scheint aber ganz vergessen zu haben, daß die *Mahaleb* auch erst ausgesäet, nötigenfalls pikiert und dann aufgeschult werden müssen, um veredelt werden zu können. Da aber wiederum aufs schlafende Auge veredelt wird, so treibt das Auge erst im nächsten Jahre aus, um im günstigsten Falle im Herbste als starke, verzweigte, einjährige Veredlung verkaufsfähig zu sein. Wieviel Jahre kommen aber dann heraus? Wenn ich aber dieses Jahr wieder einige Sämlinge habe, die also jetzt gerade zwei Jahre alt sind und trotzdem schon einige Früchte tragen, so will ich doch noch bezweifeln, ob man mit Veredlung auf *Mahaleb* schneller kommt. Ich habe in den früheren Aufsätzen insofern auch dieser Kirsche das Wort geredet, daß man an Stelle vieler wertloser Ziersträucher solche leicht heranzuziehenden Sämlingsweichseln pflanzen soll, sie geben im Frühjahr schönen Blütenschmuck, tragen aber dann außerdem im Sommer noch Früchte, was man von Ziersträuchern nicht gerade sagen kann. Bei Kirschen halte ich diese Untersuchungen für am schnellsten zum Ziele führend, bei Äpfeln dürfte es etwas länger dauern, da vergeht schon ein größerer Zeitraum.

Aber auch hier scheint die Möglichkeit, die Sortenechtheit anzuzüchten, immer weiter fortzuschreiten. Allgemein ist man ja der Ansicht, daß Äpfel aus Samen gezogen, ganz geringwertige Früchte erzeugen. Es ist wohl auch so — aber wie entstehen die neuen Sorten? Von Sportbildungen hat man nur selten gehört. Neuheiten sind meist Zufallssämlinge. Ich habe mir das Vergnügen geleistet, seit 18 Jahren etwa 30 solcher Sämlinge unveredelt heranzuziehen und zu beobachten. Einige trugen schon mit 10 Jahren, andere fingen später an. Nicht nur an dem enormen Wachstum der Jahrestriebe, an deren Stärke und Größe der Blätter ist zu ersehen, daß es vollständig neues Blut ist, auch Früchte von bedeutender Größe, besonderem Wohlgeschmack und auch an den Formen und Farben der Früchte ist zu ersehen, daß es nach Ansicht von Fachleuten etwas vollständig Neues ist. Freilich sind auch Sorten dabei, die minderwertige Früchte trugen und bereits umgepfropft sind. Jedenfalls steht für mich fest, daß die neueren Sorten sich leichter samenecht fortpflanzen oder gar verbessern und daß die älteren Sorten diese Eigenschaft nicht haben. Ja manche, die vor Jahren noch in den Katalogen glänzten, findet man jetzt nicht mehr darin; wer hätte auch noch Interesse daran, zum Beispiel den *Purpurroten Cousinot* anzupflanzen, der noch in der Jugenderinnerung als völlig krebsiger Baum ohne irgend neue junge Triebe lebt und früher die so schönen roten Weihnachtsäpfel lieferte! Jetzt sieht man, wenigstens in hiesiger Gegend keine mehr stehen.

Auf eins sind aber meine Gegner, wenn ich so sagen darf, bisher noch nicht eingegangen: die Frage: ist es zweckmäßig oder nicht, Obstsorten zu finden, die sich tatsächlich sortenecht weitervermehren. Gerade von Kirschen, allerdings Süßkirschen, besitze ich Bäume, die nicht veredelt worden sind, aber herrliche große Knorpelkirschen und große gelbe rotbäckige Kirschen tragen. Wenn nun diese Sorten tatsächlich immer wieder echt aus Samen fielen, bliebe da nicht insofern ein Nutzen, daß das Veredeln erspart würde, und wir bekämen wieder langlebige Bäume, die nicht so leicht an der Veredlungsstelle harzen und manchmal nach einigen Jahren schon wieder Feuerholz abgeben? Welcher Ausblick für die, welche nicht gern immer wieder neue Bäume anpflanzen wollen und schließlich auf die Kirschen verzichten und dann lieber Kernobst anpflanzen? Warum werden an den Staatsstraßen immer mehr Kirschalleen umgemacht und Äpfel- und Birnbäume angepflanzt? Weil Kirschen ständig eingehen und das viele Nachpflanzen diese Anlagen unlohnend macht. Freilich auch, welche Aussicht für die, die viel Kirschbäume zum Verkauf heranziehen, und es würden später mal nicht mehr soviel Ersatzbäume benötigt. Ich meine, dies wäre ein dankbares Feld für die Versuchsstationen, denn die Baumschulen können sich mit solchen Versuchen nicht abgeben. Dort müßten unter genauer Kontrolle die verschiedenen Sorten ausgesät werden und dann die Sämlinge, damit sie schneller tragen auf Stämme aufgepfropft werden, wie dies wohl bei der Anzucht der Rosenneuheiten geschieht. Ich betone ausdrücklich, diese Veredlungen sind nur zu machen, um schneller zu erkennen, ob die Sorte sich echt fortgepflanzt oder im Werte vermindert hat. Manche dieser neuen Sorte haben die Eigenschaft, bereits am einjährigen Holze zu tragen. Auch das wäre eine Eigenschaft, die sich schließlich bei fortgesetzten Versuchen anzüchten ließe. Wer erinnert sich nicht jener Zeit, als der *Bismarckapfel* aufkam und Weitblickende Reklame machten, daß nun die Äpfel wie Himbeeren gezogen werden können: am einjährigen Holze! Bis heute habe ich noch nichts von einer derartigen Anlage gesehen, im Gegenteil kenne ich den *Bismarckapfel* als einen nicht gerade regelmäßigen und sicheren Träger, am allerwenigsten am einjährigen Holze.

Ich bin nun zwar von der *Ostheimer Weichsel* auf ein anderes Thema geraten, es sollte mich aber freuen, wenn ich auch von anderer und berufenerer Seite hören könnte, ob auch anderwärts bereits Schritte getan worden sind, an Stelle der fortgesetzten, ungeschlechtlichen Vermehrung, die letzten Endes doch mehr zur Degeneration führen muß, an der Heranzucht neuen, kräftigen Materials gearbeitet worden ist oder nicht und ob ich mit meiner Ansicht auch auf richtigem Wege bin. Das Thema *Ostheimer Weichsel* ist aber für mich endgültig erledigt. Kurt Knebel, Erlau i. Sa.

Nachschrift. Wir würden Äußerungen von „berufener Seite" umso lieber Raum gewähren, als über viele der in diesen Ausführungen berührten oder mit hineinspielenden Zusammenhänge in weiten Fachkreisen nur wenig Klarheit, viel Irrtum und noch mehr Unkenntnis verbreitet ist. Red.

Dahlien als Sommergewächs.

Von G. W. Uhink, Bühl (Baden).

Als Schnittblumen für Zimmerschmuck und Vasen ziehe ich alljährlich eine Anzahl Einfacher Dahlien heran. Im verflossenen Sommer hatte ich eine 25 *m* lange Rabatte mit zwei Reihen Dahlien bepflanzt, welche von vielen Fachgenossen und Privaten allgemein bewundert wurde. Ich habe die Pflanzen aus Samen gezogen, den ich mit anderen Sommergewächsen Mitte März ins kalte Mistbeet aussäete. Die aufgegangenen Pflänzchen pflanzte ich in größere Stecklingstöpfe; aus diesen

Digitized by Google

Zwerg-Paeonien-Dahlien (Benary 1917).
Teilansicht einer Rabatte der Zwerg-Paeonien-Dahlie Udine.
In den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Töpfchen kamen sie Mitte Mai, nachdem die Eisheiligen vorüber waren, auf die besagte Rabatte, welche schon mit Kopfsalat *Maikönig* bestellt war, zwischen hinein. Als die Dahlien mehr Platz beanspruchten, war der Salat abgeerntet. Auf diese Weise herangezogen, konnten sich die Pflanzen nacheinander ungestört entwickeln, und es sind mir diese Sämlinge im Laufe des Sommers über den Kopf gewachsen.

In früheren Jahren säete ich im Gewächshaus in Kästen aus, pikierte die Pflanzen und setzte sie dann später in Töpfe. In diesen mußten sie meist so lange herumhungern, bis sie ausgepflanzt werden konnten, sie wurden deshalb spillerig und brauchten viel länger, bis sie sich zu richtigen Pflanzen ausgebildet hatten. Die Knollen, die sich im Laufe des Sommers entwickeln, können natürlich auch überwintert werden, um im nächsten Jahre Verwendung zu finden. Ich verkaufe dieselben und ziehe mir jedes Jahr meinen Bedarf frisch aus Samen heran. Für die Aussaat bezeichne ich mir immer die besten Blumen mit Bast, und so habe ich nun eine sehr schöne Rasse erzogen. Auch die beliebten Halskrausen-Dahlien lassen sich auf diese einfache Weise heranziehen.

Zum Garnieren von Kränzen sind natürlich die großblumigen Edeldahlien zu verwenden. Wir haben ja eine so reiche Auswahl prachtvoller Sorten deutscher Züchtung. Nur eine dieser Edeldahlien möchte ich hier erwähnen, die infolge ihres gedrungenen niedrigen Wuchses keiner Pfähle bedarf. Es ist *Edelweiß*. Ich ziehe diese in größerer Anzahl für meinen Bedarf.

Zwerg-Paeonien-Dahlien (Benary 1917).

Neue, wertvolle Klasse für Beete und Gruppen.

Von G. Besoke, Obergärtner bei der Firma E. Benary, Erfurt.

Während die bisher bekannten Paeonien- oder Riesen-Dahlien 1—2 *m* hoch werden, erlangt diese neue Klasse nur 50—60 *cm* Höhe. Die Pflanzen bauen sich breit und gedrungen, wachsen ganz gleichmäßig, halten sich straff aufrecht, sodaß sie auch im blühenden Zustände des Aufbindens nicht bedürfen.

Vorläufig sind zwei Sorten im Handel: *Udine* mit dunkellila grundierten, kirschrot gestreiften, und *Riga*, mit rein purpurroten Blumen. Beide Spielarten blühen auffallend früh und reich und tragen ihre 12 *cm* im Durchmesser großen Blumen auf straffen Stielen frei über dem Laubwerk.

Zur Dahlien- und Herbstblumenschau Dresden.

Daß die Dahlie, die unbestrittene Königin des Herbstes, auf der vom 10.—13. September stattfindenden Herbstblumenschau in Dresden vorherrschen wird, ist selbstverständlich. Noch nie ist sie in solchen Mengen auf einer zusammenhängenden Fläche gartenmäßig angepflanzt worden. Die Besucher der Breslauer Ausstellung 1913 entsinnen sich der packenden Wirkung, die von den dort verwendeten fünftausend Dahlienpflanzen ausging. 1921 in Dresden sind es deren zehntausend.

Gewiß, die Masse ist nicht die Hauptsache. Über der Zahl steht die geschmackvolle und liebevolle Anordnung. Wenn aber beides vereinigt ist, kann die Wirkung, besonders auf einer Ausstellung mit dem ausgesprochenen Zweck, der Öffentlichkeit einzuhämmern: zurück zur Pflanze, zurück zur Blume, wenn ihr euch mit wohlfeilen Mitteln das Dasein genußreicher gestalten wollt! ungemessen gesteigert werden. Ob diese Verbindung von Geschmack mit Massenwirkung gelungen ist, mögen die Besucher beurteilen.

Der Kulturstand der Dahlien, fast nur Stecklingspflanzen, ist jetzt, Mitte August, recht gut. Über die Hitze und Dürre sind die Jungpflanzen dank bester Pflege, vor allem reicher Bewässerung, glücklich hinweggekommen, die letzten reichlichen Niederschläge haben auch das ihre getan, und jetzt entfalten die Dahlien ihren ersten Flor. Sie sind bis jetzt gedrungen und stämmig geblieben und tragen ihre Blumen frei über dem Laub. Die nun beginnenden kühleren Nächte, die die Dahlie so liebt, werden dazu beitragen, daß bis zum 10. September, dem Eröffnungstage der Ausstellung, die Blüte den Höhepunkt erreicht. Daß Dahlien aller Klassen vertreten sind, von den Zwerg-Pompon-Sorten bis zu den Riesendahlien, braucht hier nur angedeutet zu werden.

Auch die übrigen Sondergärten (Begonien, Stauden, Sommerblumen), in denen die Verwendung von Stauden und Sommerblumen vor Augen geführt wird, und zwar von einfachen bis zu verwöhnten Ansprüchen, stehen gut und versprechen ihre Aufgabe zu erfüllen: die Ausschmückung der Gärten mit Blumen neu zu beleben.

Die Ausstellung in den Hallen, zu der eine lange Reihe von Anmeldungen vorliegt, wird zunächst alles das umfassen, was die Jahreszeit an gärtnerischen Erzeugnissen bietet, also Schnittblumen, vor allem Neuheiten, dann Topfpflanzen, Baumschulwaren, Gemüse, Obst usw. Neben der Urproduktion wird die Kunst der Verwendung der Blume auch hier einen breiten Raum einnehmen. Die Dresdener Blumengeschäftsinhaber planen eine besonders umfangreiche Beteiligung und treffen Vorbereitungen, man kann ruhig sagen, großen Stils, für eine glänzende Vertretung der Blumenschmuckkunst. Wer die Leistungen der deutschen Großstädte auf diesem Gebiete kennt, weiß, was er von der Kunst- und Fremdenstadt Dresden in dieser Beziehung zu erwarten hat. Auch die Gartenkunst wird durch bildliche Darstellungen eine Auswahl ihrer reifsten Schöpfungen der letzten Jahre zeigen und unter anderem die soziale Bedeutung der Arbeit des Gartenarchitekten gerade in der heutigen Zeit dartun. In umfangreicher Weise hat auch die für den Gartenbau arbeitende Industrie Plätze belegt.

Überblickt man alles, so ergibt sich, daß jeder Fachmann etwas finden wird, was für ihn von praktischem Nutzen für seine Berufstätigkeit sein wird, ganz abgesehen von den mancherlei Anregungen, die von jedem Unternehmer dieser Art ausgehen. Die Reise nach Dresden und der Besuch der Herbstblumenschau wird

Digitized by Google

sich daher lohnen und sei daher allen Gärtnern und Gartenfreunden angelegentlich empfohlen.

Außerdem finden in Verbindung mit der Ausstellung verschiedene Versammlungen und Sitzungen von Berufsvereinigungen statt, für die vorläufige Einteilung vorgesehen ist:

Freitag, den 9. September: a) Ausschußsitzung der Arbeitgebervereinigung des sächsischen Gartenbaues, b) Obmännerversammlung des Landesverbandes Sachsen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe.

Sonnabend, den 10. September: a) Eröffnung der Ausstellung, b) Jahresversammlung des Landesverbandes Sachsen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe, c) Bunter Abend.

Sonntag, den 11. September: a) Jahresversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft, b) Allgemeine Versammlung deutscher gärtnerischer Genossenschaften, c) Öffentliche Versammlung der Gruppe Sachsen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst mit Lichtbildervortrag des Herrn Gartendirektor Heicke, Frankfurt am Main über: Die soziale Bedeutung der Arbeit des Gartenarchitekten.

Montag, den 12. September: Besichtigung von Gärtnereien.

Dienstag, den 13. September: a) Sonderveranstaltung der Gruppe Dresden des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber (blumengeschmückte Festtafeln), b) Stiftungsfest der Gruppe mit Konzert und Ball.

Der Wohnungsnachweis liegt in den Händen des Herrn Stadtgartendirektor von Uslar, Schulgasse 4. Die Ausstellungsleitung befindet sich bei der Gärtnereigenossenschaft, Markthalle Antonsplatz.

Dresden mit seinen weltbekannten Gärtnereien, Baum- und Rosenschulen, mit seinen öffentlichen Gärten, dazu die Anlagen in Pillnitz, Großsedlitz, Moritzburg usw., bietet dem Fachmann des Sehenswerten soviel, daß in allen Teilen des Reiches die Fachwelt sich zum Besuch der Dresdner Ausstellung rüsten sollte. Walter Dänhardt.

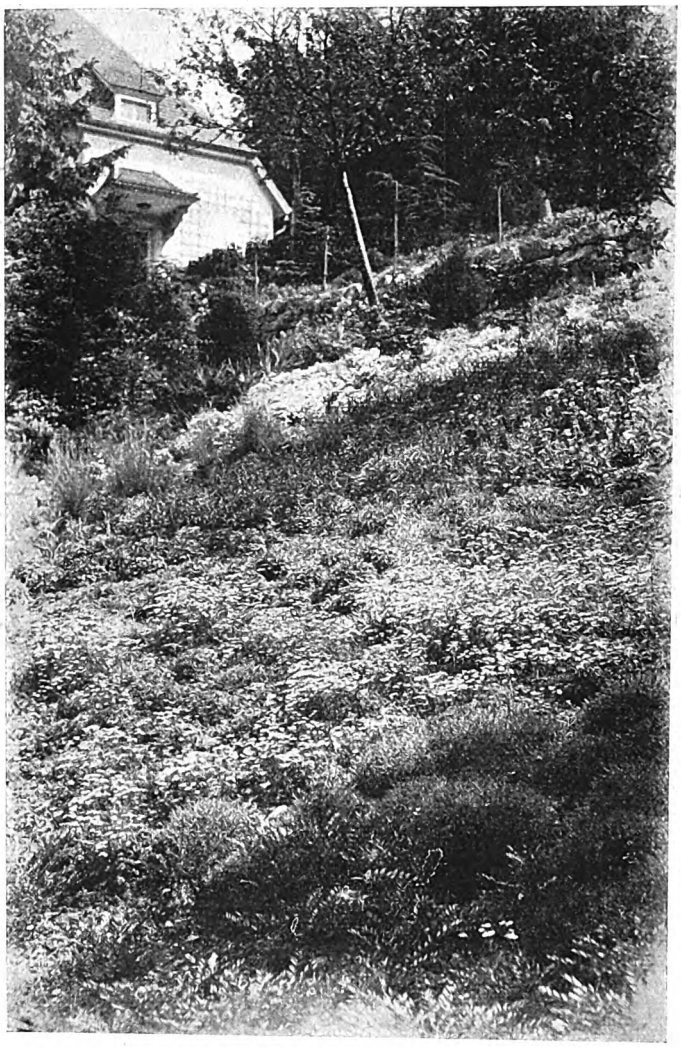
Teppichstauden und ihre Verwendung im Garten.

(Schluß von Seite 162.)

Wohl den besten Rasenersatz finden wir in der ausgezeichneten *Sagina subulata* (*Spergula pilifera*) mit ihrer Abart *S. pilifera aurea*. Handelt es sich um durch strenge Aufteilung begrenzte Flächen im Hausgarten, so sollte man unbedingt zu dieser Staude greifen, da sie sich leicht solchen Formen anpaßt und mit ihrem rasenartigen Wuchs Umstechen gut verträgt. Sie bleibt vor allem frei von Unkraut und faulen Stellen, wodurch sie sich von der nachfolgenden *Saxifraga muscoides* vorteilhaft unterscheidet. Diese ist zwar durch ihre herrlich blühenden Hybriden wie: *Purpurmantel, Blütenteppich, Juwel, Teppichkönigin* u. a. dort von besonderem Wert, wo nicht nur die grüne Teppichwirkung, sondern auch der dichte rote und rosa Blütenflor zur Wirkung kommen soll. Es ist jedoch ständig darauf zu achten, daß die Pflanzung eine gleichmäßige bleibt und das leicht zu dicht sich wölbende Polster sowie die durch die Trockenheit des Bodens oder zu starke Sonnenhitze entstehenden kahlen Stellen ausgeglichen werden.

Wesentlich widerstandsfähiger und für alle noch so ungünstigen Lagen und Bodenarten geeignet sind die bekannten Sedum-Arten: *S. acre, S. album, S. kamtschaticum, S. spurium, S. obtusifolium, S. spathulifolium, S. pilosum, S. glaucum, S. lydium und S. reflexum.* Ich verwende Sedum in den Arten *acre, album* und *spurium* besonders gerne zur Bepflanzung schattiger und halbschattiger Parkflächen und im Sandboden. Während *Sedum glaucum* mit seinen dichten blaugrünen Polstern mehr für begrenzte Flächen im geometrischen Garten geeignet ist, wo es als farbige Teppichpflanze gut wirkt.

Ein Gegenstück hierzu in dunkelbraunrot bildet *Trifolium atropurpureum.* Stören bei ihm im Sommer die weißen Kleeblüten, so müssen diese entfernt werden. Dichte Polster lassen sich auch mit der reizenden Alpennelke *Silene acaulis* erzielen. Sie gedeiht jedoch nur bei voller Sonne und humosem Boden, wirkt aber mit ihren



Teppichstauden und ihre Verwendung im Garten.
II. Polsterstauden. Polsterartige Saxifraga und Phlox ein Jahr nach der Pflanzung.
Aus den Kulturen der Firma Kayser & Selbert, Roßdorf-Darmstadt.

leuchtend roten, stengellosen Blüten, die im Mai das Polster fast verdecken, vorzüglich.

Unter den Veronica sind es besonders die Arten: *V. Allioni, V. orientalis, V. prostrata, V. repens, V. rupestris,* die vorzügliche dichte, flache, dunkelgrüne Polster-Teppiche bilden und auch im Halbschatten mit ihren teils hell-, teils dunkelblauen Blütchen noch sehr üppig gedeihen. Sie lieben feuchte Plätze, kämen also als Ufer- und Teichrandpflanzen in Frage.

Schließlich sind noch die Thymian als erstklassige Rasenersatzpflanzen hervorzuheben. Auch auf magerem Boden und halbschattiger Lage erfüllen sie ihre Zwecke noch sehr gut. Als Wegeinfassung vertragen sie scharfes Zurückschneiden. *Thymus Serpyllum albus* wirkt in der Blütezeit wie vom Schnee befallen, und das flache Polster bleibt Sommer und Winter frisch grün. *T. Serpyllum coccineus* das Gegenstück in karminrot, *T. Serpyllum carneus,* leuchtend rosa.

Thymus lanuginosus, die weißwollige Art, ist für sonnige Lage mit andersfarbigen Teppichpflanzen oder als Bodendeckung für trockene Abhänge in Gesellschaft mit anderen silbergraulaubigen Stauden und Gehölzen vorzüglich geeignet.

Als letzte in der großen Zahl der Teppichstauden sollen die *Selaginella helvetica* und *S. Douglasi* genannt sein. Sie sind in den Staudenkulturen nur selten anzutreffen und selbst da, wo man sie findet, nur in geringen Quantitäten vorrätig. Für schattige kühle Plätze sind sie jedoch wertvoll und danken bei guter Behandlung ihre Verwendung durch frische hellgrüne Belaubung, die ganz der unserer Gewächshausarten ähnelt.

Digitized by Google

Die Betrachtung unserer Teppichstauden soll nicht abgeschlossen werden, ohne zugleich auf ihren Wert als Grabpflanzen hingewiesen zu haben. Besonders die in schattiger und halbschattiger Lage gedeihenden Arten sind zur Bepflanzung der Grabflächen oder zur Bedeckung der Hügel ein vorzügliches Pflanzenmaterial. Ich habe sie mit Erfolg auf zahlreichen Feldfriedhöfen im Osten verwendet. Mögen alle oben angeführten Arten noch reichlicher in unsern Staudenkulturen herangezogen und in unseren Gärten verwendet werden.

H. Kayser, Gartenarchitekt in Rossdorf-Darmstadt.

Mehr winterblühende Kleinpflanzen!

Bellis „Deutscher Riese Antäus".

In den letzten Nummern dieser Zeitschrift wird vieles Brauchbare an Groß-, Mittel und Kleinpflanzen zum gesteigerten Anbau empfohlen. Wer für Großpflanzen wie: Abutilon, Syringen, Schneeball, Cytisus, Robinien, Spermannien usw. den nötigen Raum nicht hat, muß sich beschränken auf Mittel- und Kleinpflanzen sowie schlingende Blüher. Letztere werden an geeigneten Stellen unter dem Glase laufend gezogen und geben vielfachen Ertrag.

Unter den Mittel- und Kleinpflanzen, welche je nach Art einer geringen oder gesteigerten Temperatur bedürfen, um im Winter zu blühen, stehen den deutschen Gärtnern eine ergiebige Anzahl im Heimatlande zur Verfügung, die zumeist zum Winterblühen eine vorhergehende vorbereitende Behandlung erhalten müssen. Wer darin nicht genügend Erfahrung hat, dem ist zu raten, sich beizeiten umzusehen, wie andere dies machen, damit ein Versuch nicht fehl schlägt. Die Natur hilft dem intelligenten Gärtner und Forscher um vieles weiter, wenn er sich die natürlichen Lebensabschnitte einer Pflanze vergewissert. Man stellt zum Beispiel fest: Im März-April ist die Aussaat unter Glas, das Aufgehen des Samens währte etwa 8 Tage bei mittelmäßiger Bodenwärme, nachdem die Pflänzchen pikiert, vielleicht zum zweitenmal in Töpfe oder Freiland gepflanzt, zeigen sich nach 3—5 Wochen Knospen und Blüten. Die Blumen werden abgeschnitten verkauft. Es ist nun klar, daß, falls man weiter für den Sommer die Blume wünscht, in entsprechend kurzen Abständen immer wieder eine Nachsaat erfolgen muß, wenn die vorhergegangene Ernte beendet ist, die nächstfolgende den Anschluß nicht verfehlen darf. Regulierend kann man aber auch viel dazu beitragen durch Beschatten bei starker Sonne, viel Wasser reichen oder einschränken.

Ähnlich ist es mit den Stauden und Halbstauden. Zu letzteren zähle ich auch die Bellis, da die alte Pflanze ersetzt wird durch seitliches Austreiben der jungen Generation. Die Hauptblütezeit beginnt im Freilande um Anfang April und endet mit Mitte Juni. Die Bellis hat dann ihre Arbeit für ein Jahr vollendet. Es tritt nun eine Ruhezeit ein, die Pflanze ist ermattet, die Wurzelorgane zeigen ein langsames Absterben, jedoch an der Kronenzentrale sind noch fleischige Wurzelteile, welche die bereits sichtbaren Austriebe noch bis zu ihrer Selbständigkeit großziehen müssen. Diese Neuentwicklung erfordert eine Zeit von 6—8 Wochen.

Die Bellisfamilie hat seit 1920 durch meine Neuheit *Deutscher Riese Antäus* eine feine bedeutende Bereicherung erfahren. In dem kurzen Zeitraum von einem Jahr hat diese Neuheit in vielen Tausend Pflanzen in Fachkreisen Eingang gefunden und Aufsehen und Bewunderung erregt. Die neue Bellis *Deutscher Riese Antäus*, mit ihrer edel geformten, schleierartigen großen Blume (6 bis 8 *cm* Durchmesser) auf mächtigem starkem Stiele fast horizontal stehend, allem anderen bis dahin gebotenen bei weitem voraus, wetteifert mit dem feinsten, mittelgroßen Chrysanthemum. Die Farbe ist reinweiß und beständig. Die Blume ist dicht gefüllt. Als Winterblüher zu Topf- und Schnittkultur ist sie als Massenblüher gleich wert und zu den besseren Bindereien verwendbar.

Da die Bellis eine vielseitige Anpassungsmöglichkeit besitzen und die Neuheit *Deutscher Riese Antäus* ihre Familie in keiner Weise darin verleugnet, gebührt ihr unter allen Kleinpflanzen die höchste Bevorzugung. (Abgebildet und beschrieben wurde sie in Nr. 34 des Jahrgangs 1919 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung. Hat jemand viel Glasraum zum Winter zur Verfügung, etwa leer stehende Tomatenhäuser, und liegt der Betrieb in der Nähe einer oder mehrerer Großstädte, wo man wegen Absatz nicht verlegen zu sein braucht, so ist es für den Unternehmer zweckmäßig, einen größeren Vorrat, sagen wir, von 1000—5000 Stück einzustellen. Das Einstellen hat zu geschehen draußen in freigewordenen Mistbeetkästen oder auf Freilandrabatte regelrecht ausgepflanzt, angegossen und vorläufig nur so behandelt, daß sie keinen Schaden leiden. Zweckmäßig dagegen wäre es, falls die Pflanzen ungleich stark sind, sie, bevor sie gepflanzt werden, nach der Stärke zu sortieren und mehr gleichmäßig zusammenzubringen. Ist Frost zu befürchten, so stellt man, wenn noch nicht geschehen, vorher einen Kasten darüber und legt Fenster drauf.

Will man mit dem Treiben beginnen, so ist folgendes zu beachten: je später das Treiben beginnt, desto größer ist der Erfolg; geschieht dies zu früh, dann ist ein sicherer Erfolg mehr oder weniger zweifelhaft, da die innere Formvollendung noch nicht zum Abschluß gebracht werden konnte. Anzuraten bleibt hierbei dann, den ersten Versuch nur mit einigen weniger guten Pflanzen zu machen. Funktioniert der Betrieb aber normal, dann kann, je nach Bedarf wöchentlich oder aller zwei Wochen regelmäßig ein entsprechender Satz bereit gestellt werden. Kommen die Blumen durch starke Sonne aber zu früh, dann muß gelüftet oder der Satz kühl gestellt werden. Wenn man im nächsten Sommer nun alles erledigt hat, dann fängt die Selbstheranzucht an; dann heißt es: recht viel anziehen, die gemachten Erfahrungen unterstützend benutzen. Es müssen bei einer großen Satzeinstellung bis März die letzten Bellis abgetrieben sein, worauf der Freiland-Bellisflor anschließt, der bis Juni anhält.

Ein kleinerer Betriebsbesitzer, vielleicht um vieles ängstlicher, darum vorsichtig, tut am besten, sich im ersten Jahre — also jetzt — einen kleineren Vorrat anzuschaffen, macht gleichfalls erst Versuche mit wenig, im zweiten Jahre zieht er die Pflanzen reichlich selbst und hat sie dann billiger. Durch die gemachten Erfahrungen und infolge der Selbstanzucht hat man dann somit bei wenig Heizung die besten Erfolge.

A. Löhrer, Euskirchen.

An der Schwelle der Hochschule?

[Die Hochschulbewegung schlägt ihr zweites Wellengeplätscher. Dem ersten Anprall gegenüber hatte die Regierung es leicht, eine gewisse feste Haltung der Ablehnung einzunehmen. Die „Praxis" des deutschen Gartenbaues stand in fast geschlossener Einheitsabwehr hinter ihr. Jetzt hört man, daß von „sämtlichen wirtschaftlichen Verbänden des deutschen Gartenbaues" das Vorgehen Dahlems, diese Anstalt zur Gartenbauhochschule mit akademischen Rechten zu erheben, unterstützt werde. Herr Landes-Ökonomierat Echtermeyer war in der Lage, diese Nachricht dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber nach Nürnberg zuzusenden mit dem Ersuchen an die Verbandsversammlung, durch eine Entschließung ebenfalls dafür einzutreten, daß Dahlem zur Gartenbauhochschule erhoben würde. Der Wunsch wurde der Versammlung zur Beschlußfassung unterbreitet, die Hände der Versammlung flogen hoch, und in einer Minute ohne ein Wort der Widerrede, Warnung oder Mahnung zur Vorsicht war die Zustimmung der Blütner-Versammlung erlangt und somit nicht nur eine Neueroberung auf dem Gebiete der berufswirtschaftlichen Verbände erworben, sondern diese Erwerbung bemerkenswerterweise auch auf dem sonst in dieser Sache so unzugänglichen Boden Süddeutschlands, wo man „keine einseitigen Erhebungen duldet" spielend leicht erreicht worden. Da die Frage somit wieder mal „brennend" geworden ist, bringen wir nachstehend einige weitere Äußerungen hierzu, deren Veröffentlichung wir wie eine große Anzahl weiterer Beiträge hierüber bisher zurückzustellen für angebracht erachteten. Red.]

Die Ausführungen in den verschiedenen Fachzeitschriften, die sich mit der Ausbildungsfrage der Garten-Architekten befassen, veranlassen mich, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Alle, die bisher die Ereignisse unseres Berufes verfolgten und die über die heutige Lage der Gartenkunst unterrichtet sind, sehen die Schaffung einer Hochschule mit dem Sitz Dahlem als verfehlt an.

Es ist leicht zu begreifen, mit welchem Enthusiasmus dieses Vorhaben von den Besuchern der Gartenbauschule Dahlem begrüßt wird. Hier schließen sich zum Teil die Besuche der Schwesternschulen Proskau und Geisenheim an, in dem Glauben, daß auch in Zukunft diese Anstalten der zu Dahlem gleichgestellt würden. Wir sehen hierin ein phantastisches Gebilde, das sicher für die letzteren nie in Erfüllung gehen wird.

Digitized by Google

Die Folge von der Umwandlung der Gartenkunstschule Dahlem in eine „Gartenbauhochschule" wird sein, daß von Dahlemern die anderen Gartenbauschüler mehr wie bisher als minderwertig angesehen werden und diese bei Stellenbesetzungen durch raffiniert abgefaßte Ausschreibungen von vornherein ausgeschlossen sind. Was man heute durch den Diplom-Gartenmeister beseitigt, wird später durch den mit noch höheren Titeln geschmückten Hochschüler leichter und glänzender fertiggebracht. Im Leben ist es nun mal so, daß auf Äußerlichkeiten mehr Wert gelegt wird als auf intensives Wissen und Können. Deshalb werden bei Besetzung von Stellen durch diese Neueinführung ohne Zweifel die Dahlemer das Privileg haben.

Gottlob haben die Besucher der anderen Lehranstalten bewiesen, daß sie mit ihren Dahlemer Kollegen in der Praxis nicht nur auf gleicher Stufe stehen, sondern daß sie diese zum Teil bei weitem in künstlerischer und praktischer Hinsicht überflügelt haben. Ich glaube nicht, daß alle Gärtnerlehranstalten diesen Ereignissen interesselos gegenüberstehen.

In erster Linie wird es Süddeutschland sein, das ein Halt gebietet. Süddeutschland besitzt eigne Gartenbauschulen und eine reifere Gartenkunst an Geist und Güte.

Wir fordern in dieser sozialen Zeit eine Gleichstellung aller Gartenbauschulen und dulden keine einseitigen, ungerechten Erhebungen. Franz Maedge, Pforzheim.

Zum Kampf um die Hochschule.

Es ist wieder einmal zeitgemäß, daß außer den interessanten und belehrenden Berichten über Kulturen auch der gründlichen Aussprache über die brennendsten Tagesfragen in dieser Zeitschrift Platz eingeräumt wird. Der ewige Streit zwischen Anstalter und Nichtanstalter, zwischen den Anstalten unter sich und über die Art der Ausbildung muß sich einmal gründlich auswirken. Praxis und Theorie müssen einander achten, jedoch „nur das Wirken großer Persönlichkeiten führt zu entscheidenden Wendungen". Aber keine Scheingrößen. Heute wollen zuviel Leute reformieren, und gerade dazu sind nur ganz bedeutende Köpfe und — Herzen berufen. Lächerlich, wie erhaben mancher Kleine über die Gartenkunst eines andern gewöhnlichen Sterblichen richtet, als hätte er die Meisterschaft in der Tasche. Über Kulturfragen (gärtnerische) regt man sich weniger auf, da hat man Respekt vor dem augenscheinlichen Erfolg, der sich nicht gut bekritteln läßt. Leben heißt kämpfen, aber man freut sich auch über entscheidende Siege und Friedenszeiten. Mögen sie uns beschieden sein. F. Steinemann, Beetzendorf.

Gründe für und wider eine Gartenbauhochschule.

Von R. Brinkmann, Obergärtner, Elbing.

Vor einiger Zeit konnte man in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung mit Interesse den Kampf um die Schaffung einer Gartenbauhochschule verfolgen, deren Gründung wohl in vieler Beziehung berechtigt scheint, obwohl meines Erachtens die meisten Kollegen, die in der Praxis stehen, dem nachstehenden Gedankengang beipflichten werden. Es ist vollkommen zu verstehen, daß man Gott sei Dank aufgewacht ist und daß sich die Gärtnerwelt selber sagt, so wie es bisher gegangen ist, kann es nicht weitergehen. Schließlich sagt man sich selbst, daß nicht nur die Praxis bahnbrechend in unsrer beruflichen Laufbahn ist, sondern daß wir Gärtner gleich vielen andern Berufen eine höhere Bildungsstätte finden müssen, in der man sich die nötigen theoretischen Kenntnisse aneignet, und schließlich wird auch durch die theoretischen Kenntnisse die ganze berufliche Tätigkeit weit interessanter.

Nun haben wir viele Gartenbauschulen. Sie lassen sich in zwei Klassen teilen und stufen sich dadurch auch wieder von selber ab. So zum Beispiel die sogenannten höheren Gartenbauschulen, wie Dahlem, Geisenheim und Proskau, die sich zur ersten Klasse zählen, dann Schulen wie Köstritz, Oranienburg, Wittstock usw., die zur zweiten Klasse gehören. Bedauerlich ist ja, daß es überhaupt so viele Gartenbauschulen gibt. Noch mehr bedauerlicher, daß deren Besucher sich stets bekriegen wollen. Ob nun trotz Bestehens aller dieser Gartenbauschulen eine Hochschule für Gartenbau nötig ist, erscheint mir sehr zweifelhaft. Man sollte vielmehr in den Verbänden der ehemaligen Besucher der einzelnen Gartenbauschulen darauf hinwirken, die vielen Fehler, an denen der gesamte Lehrplan der meisten Schulen krankt, zu beseitigen.

Wie steht es denn mit der Bezahlung derjenigen Gärtner, die eine Fachschule besucht haben, und wie gestaltet sich deren Laufbahn? Ich glaube wohl, daß viele ehemalige Gartenbauschüler sich sagen: wenn ich gar keine Schule besucht hätte und bloß ein tüchtiger Praktiker wäre, wäre ich ebensoweit. Der wunde Punkt ist stets die jammervolle Bezahlung im Gärtnerberuf gewesen, die auch heute noch recht mäßig ist. Da fragt man sich, was sollen die Kollegen verdienen, die eine Hochschule für Gartenbau besucht haben, wenn die heutigen Besucher der jetzt bestehenden Gartenbauschulen noch lange nicht ihrer Vorbildung entsprechend bezahlt werden! Ich will das nicht verallgemeinern. Es gibt auch Ausnahmen. Doch die Regel lautet: Billig muß der Gärtner sein! Und oft hat man schon Gott gedankt, daß man in der Wahl seiner Eltern vorsichtig genug war, nicht als Sohn reicher Leute das Licht der Welt zu erblicken. Ja, wenn man die Gärtnerei als Sport betreiben könnte! Dann könnte man ja auch schließlich auf einer Gartenbauhochschule den doctor hortensis machen, um nachher von der Lust und Liebe zum Beruf und von der frischen Luft zu leben.

Mich dünkt, wir hätten zunächst genug zu tun, den Beruf erst an andern dürftigen Stellen zu verbessern. Die Hochschule allein macht es nicht. Viel vorteilhafter wäre es schon, jedem tüchtigen Gärtner die Möglichkeit zu bieten, in einem nicht zu frühen Alter eine gute Gartenbauschule zu besuchen. Das wäre für sein späteres Fortkommen schon eher zweckdienlich. Möge der Wunsch nach einer Hochschule manchem berechtigt erscheinen, seine Durchführung ist unter den heutigen Verhältnissen noch vollständig überflüssig. Will man aber dazu beitragen, das Ansehen des Berufs zu heben, so arbeite man daran mit, dafür zu sorgen, daß mit der Berufsbildung beim Gärtnerlehrling angefangen wird. Die Gärtnereibesitzer sind jetzt gesetzlich gezwungen, ihre Lehrlinge am Fortbildungsschulunterricht teilnehmen zu lassen. Sorgt, daß überall Fachschulen oder Fachklassen für Gärtner errichet werden. Vielerorts bestehen sie schon. Hier im Osten sieht es noch recht traurig aus. Und das Traurigste ist, daß viele Gärtnereibesitzer selbst sich an unserm Nachwuchs versündigen, indem sie nach Möglichkeit verhindern, dem Gärtnerlehrling eine gute Fachbildung zuteil werden zu lassen.

Rosenschau in Gotha.

III.

Auch die Firma Kiese & Ko., Vieselbach-Erfurt, war mit einer reichhaltigen Einsendung vertreten. Unter den allerneuesten Neuheiten eigner Zucht stand an erster Stelle eine Farbenrose, aus *Testout* × *Sinéty* hervorgegangen und noch ohne Namen. Sie kam in engere Wahl mit der Pernetiana-Neuheit *Wilhelm Kordes* und hatte das Glück, den ersten Preis für noch nicht im Handel befindliche Neuheiten zu erhalten, sodaß die stolze Rose aus dem Norden sich durch die Thüringerin für diesmal ausgestochen sah. Es ist aber zu vermuten, daß jene, die stolze Holsteinerin, den ihr zukommenden Platz unter den neuen Sternen der Farbenrosen mindestens ebenso sieghaft behaupten wird. — Kieses *Flammenrose*, aus *Josef Hill* × *Herriot*, macht ihrem Namen Ehre. — Noch nicht im Handel ist *Frau M. Lorberg*, goldorange, lange, spitze Knospe, gut halbgefüllt, soll Schnittwert haben. — *Frau Lina Oehrig*, lachsrosa auf gelbem Grunde, ist eine große, volle, schöne Rose.

Gloriosa nennt sich eine weitere Kiesesche Neuzüchtung, eine Teehybride aus *Kaiserin* × *Pharisäer*. Soweit abgeschnittene Blumen ein vorläufiges Urteil zulassen, macht diese große, volle, gut geformte, elfenbeinweiße, am Grunde gelblich getönte Blume einen vorzüglichen Eindruck. Sie duftet auch fein und dürfte, wenn sie am Strauche hält, was sie abgeschnitten verspricht, willkommen sein. Im Handel ist sie seit 1920. — Die neue Teehybride aus *Mme. Dr. Jules Gravereau* × *Pharisäer*, die wir in den Kulturen des Züchters wiederholt in schönster Blüte sahen, hat inzwischen den Namen *Gartendirektor Julius Schütze* erhalten. Die kräftige Blume ist von fülliger Form und zeichnet sich durch Größe, Langstieligkeit und eine ganz vorzügliche, zartlachsrosa, im Grunde pfirsichrosa getönte Farbe aus. Duftet nicht.

Digitized by Google

— *Heldengruß*, schon oft genannt, kam hier nicht so vorteilhaft zur Wirkung wie auf der Sonderschau in Vieselbach, wo sie, ihrem Charakter gemäß, das heißt als Gruppenrose, mehr in Trupps und Farbenflecken auftrat. Eine Weltrose wird *Heldengruß* nicht werden, doch, besonders in Deutschland, ihren Liebhaberkreis gewiß finden. Ein vorzüglicher Duft ist dieser dunkelblutroten, zuweilen schwarz gefleckten Rose eigen. — *Deutsche Hoffnung* hat sich in weiten Kreisen schon einen Namen gemacht, sie war auch hier in schönen, ansprechenden Blumen von lachsgelb mit aprikosenfarbener Tönung vertreten und erweist sich als eine gute deutsche Gebrauchsrose, besonders für die Binderei. — *Dernburg* als etwas kleinere *La France*, hat sich gut eingeführt und ist als ein unermüdlich dankbarer Blüher für den kurzstieligen Schnitt immer wieder zu empfehlen. Wenn sie von anderer Seite ihres Namens wegen verketzert wird, der von rechtswegen *John Cook* heißen müsse, so ändert das nichts an der Tatsache ihrer Brauchbarkeit. Manchen Leuten ist die *La France*-Form und -Farbe heute schon zu simpel, andern wieder ist es ein zu gemeiner Zustand, daß diese Rose vor Reichblütigkeit sozusagen aus dem Blühen nicht herauskommt, noch andere erkennen nur langstielige Rosen als zünftig an. So steckt bald dieser, bald jener der Herren Kritikaster ohne Berücksichtigung der Klima- und Bodenunterschiede, eine neue Entdeckung heraus; doch unbekümmert um die Nörgelei ihrer Tadler bleibt die *Dernburg* eine dankbare Rose, die besonders auch im späten Herbst ihren Blütenreichtum im Überfluß entfaltet. — Über die Bedeutung der gelben *Druschki*-artigen Remontantrose *Ludwig Möller* sind sich die Gelehrten auch noch nicht einig. Ihre Launen hat sie im Blühen, doch kann die herrlich gelbe Blume auch ungemein edel sein, und besonders am mehrjährigen Holz kommt das am besten zur Geltung. — Die Teehybride *Frau Bertha Kiese*, sattgelb, ist in der Blume etwas klein, aber fein, auch im Duft. *Edelfräulein*, weißgelblich, Blume groß und voll, von eigenartiger Rosettenform, und *Enver Pascha*, zartrosa, rahmfarben abgetönt, sind zwei weitere Teehybriden, von denen ich besonders die erste in günstigeren Rosenjahren beim Züchter sehr reichblühend vorfand. — Als ganz vorzügliche Gebrauchsrosen immer wieder zu nennen sind *Frau Dr. Krüger*, lachsrosa, und *Frau Hedwig Wagner*, kräftig rosa, die mit der obengenannten *Deutschen Hoffnung* ein beachtenswertes Teehybriden-Trio Kiesescher Zucht bilden. — Ganz neu, noch nicht im Handel, ist eine weitere Teehybride *Frau Martha Schmidt*, nach der Gemahlin des jüngst verstorbenen Inhabers der Firma Haage & Schmidt benannt; die Blume, kräftig rosa, ist groß, von vorzüglicher Form und feinem Wohlgeruch. — Als bemerkenswerte schöne Farbenrose zeigte sich auch *Fliegerheld Oehring*, die auch auf der Vieselbacher Sonderschau Bewunderung erntete. — Höchst beachtenswert war ein Sortiment Polyantha-Neuheiten, darunter entzückende *Tausendschön*-Kreuzungen, besonders eine davon ist vielversprechend: größer als *Tausendschön*, von frischem Rosa, vollständig fest bleibend, nicht wie *Echo*, die, viele lange Schosse treibend, wieder zurückgeht in den *Tausendschön*-Charakter. Desgleichen eine reinweiße in der Form wie *Echo*, auch niedrig, beständig bleibend. Außerdem noch verschiedene andere. Auf eine dunkelrote *Kätchen von Heilbronn* kommen wir später noch besonders zurück. (Schluß folgt). Gustav Müller.

Die Blumeneinfuhr bewilligt!

Die Nürnberger „Kardinalfrage" eine Hanswurstiade.

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber, Herr Max Hübner, konnte am ersten Verhandlungstage das gemeinsame Mittagsmahl der Versammlungsteilnehmer um die bittersüße Beigabe bereichern, soeben die Nachricht erhalten zu haben, daß die Einfuhr von 3000 Doppelzentnern Schnittblumen aus Italien bewilligt worden sei. „Bewilligt"! Was bedeutet das? Dem wiederholten Ersuchen des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber stattgegeben? So besagts — die Nürnberger Hanswurstiade! Von Gegnern der Einfuhr wurde zu erfahren gewünscht, wie es käme, daß ihnen, den Einfuhrgegnern, dieses Geschenk der Einfuhrbewilligung zur Erhöhung der Festgenüsse so plötzlich und unerwartet aufgetischt würde, ob diese wie eine Verhöhnung der Einfuhrgegner wirkende Plötzlichkeit etwa öffentlich verheimlichte Hintergründe habe, ob diese Überrumpelung mit den Bemühungen einer Privatperson aus Erfurt in Zusammenhang zu bringen sei. Man käme sich ja, nachdem fast die Hälfte der Delegierten gegen jede Blumeneinfuhr gestimmt habe, wie die reinen Hanswürste vor, unmittelbar nach der Abstimmung, die die Wagschale des Für und Gegen fast im Gleichgewicht zeigte, mit der Einfuhrbewilligung überrumpelt zu werden! Darauf gab allerdings der Geschäftsführer des Verbandes, die Erklärung ab, daß die Einfuhrbewilligung als das Ergebnis der wiederholten Eingaben des Verbandes zu betrachten sei. Die Leipziger Versammlung habe doch dem Vorstand den Auftrag erteilt, das regierungsseitig bereits einmal abgelehnte Gesuch um Einfuhrbewilligung dringend zu erneuern. Diesen Auftrag habe der Vorstand ausgeführt, er habe die Einfuhrbewilligung nochmals nachgesucht, und es hänge die nunmehr erfolgte Erfüllung dieser Verbandswünsche offenbar mit jenem Gesuch des Vorstandes zusammen.

Natürlich haben wir keinen Grund, die Aufrichtigkeit dieser Erklärung in Zweifel zu ziehen. Sie paßt durchaus in den Rahmen einer windschiefen Haltung, die ein Vorstand gegenüber Versammlungen mit gespaltenen Willensäußerungen einzunehmen hat. Der Vorstand sagte zur Einfuhrfrage weder Ja noch Nein und hatte damit zwei Eisen im Feuer. Was wir aber bezweifeln, ist, daß die Regierungsstelle ihre Kursänderung in der Blumeneinfuhrfrage tatsächlich durch die Eingabe der Blumengeschäftsinhaber entscheidend habe beeinflussen lassen. Wir suchen Erklärungen für diese Schwenkung in ganz anderen Zusammenhängen. Und aus diesen Zusammenhängen heraus geurteilt, sieht sich die Einfuhrgegnerschaft sowohl innerhalb des Blumengeschäftsinhaber-Verbandes als auch der Gärtnerei rücksichtslos übergangen und übertölpelt. Aus viel „wichtigeren" Gründen sind hier wieder mal die „unwichtigen" Gartenbau-Interessen glatt verschachert worden. Und Judas lacht. Sein Geschäft ist gemacht.

Man unterhielt sich in Kreisen von Mitgliedern, die zum Durchschauen gewisser Zwischenspiele keine Brille brauchen, offen genug darüber, daß sowohl der Vorstand als auch die Versammlung sich durch „Privatpersonen" belehren lassen müsse. Einer der Einfuhrgegner gab unter drastischer Verstärkung dreinschlagender Gestikulationen seiner Empörung darüber in der Beantragung einer Entschließung Ausdruck, die Regierung zu ersuchen, in Fragen, die den Gesamtberuf der Blumengeschäftsinhaber betreffen, wie zum Beispiel die Blumeneinfuhr, nur mit der Standesvertretung und nicht mit „Privatpersonen" zu verhandeln. Die Hände flogen hoch, und die Versammlung nahm den Antrag als eine an die Regierung weitergegebende Entschließung an. Der papierne Protest wird der Regierungsstelle zuflattern und genau dasselbe Schicksal geringschätziger Nichtbeachtung erfahren, wie es den vielen papiernen Protesten der genasführten und wieder mal glänzend blamierten Gärtner widerfahren ist. Sehr richtig bezeichnete der Antragsteller diesen ganzen großen Streit über eine Blumeneinfuhrfrage, die keine Frage mehr sei, sondern durch die überrumpelnde Entscheidung der Regierung bereits ihre Lösung gefunden habe, als eine lächerliche Hanswurstiade. Da waren die Herren in Nürnberg zusammengeströmt aus allen Teilen des Reiches, um über die „Kardinalfrage" der Nürnberger Tagung zu „entscheiden"! Gewaltig war der Redekraftaufwand. Auf beiden Seiten wurden große Kanonen aufgefahren. Gewaltig war die Spannung, als die „Entscheidung" der Abstimmung fallen sollte. Und als sie „fiel", als Tisch für Tisch sich für und gegen erklärte, da war sie schon gefallen — nur ganz wo anders, — da war die Einfuhr italienischer Blumen, allen Protesten zum Spott, über den Kopf der Gesamtheit der deutschen Gärtner und fast der gestrichenen Hälfte der deutschen Blumengeschäftsinhaber hinweg schon vorher „bewilligt"! Der ganze Kampf ein Schildbürgerstück! Die „Kardinalfrage" der Nürnberger Tagung eine echte Hanswurstiade. Das ist die Illustration dafür, wie „oben" der „Einfluß" gartenbaulicher Standesvertretungen „wirkt". Hanswürste sind und bleiben die, die auf diesen Einfluß sich verlassen. Die Wünsche der Gruppe der Einfuhr-Blütner sind der Regierung nach der augenblicklichen Lage ein willkommener Vorwand gewesen, einem Druck nachzugeben, der von Italien kommt. In Deutschland gibt es dann natürlich „Privatpersonen," denen dieser Druck wieder sehr gelegen kommt. Dank ihres rassischen Geschäftseifers verstehen diese Privatpersonen die Situationen für sich aufs vorteilhafteste auszuschlachten. Die beschränkte Schwerfälligkeit andrer „Führer" und ihrer genasführten Anhängerschwänze muß da natürlich das ewige Nachsehn haben.

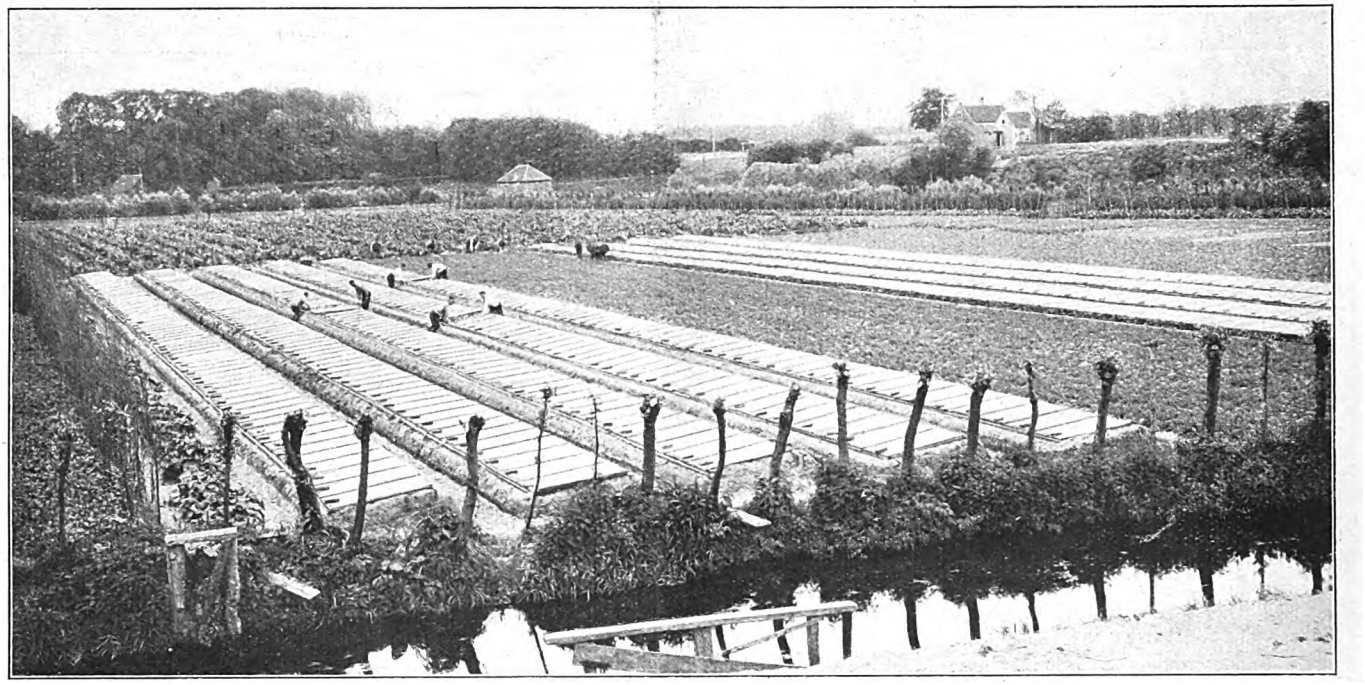
Ein Sachkundiger belehrte die Versammlung darüber, daß Deutschland für etwas mehr als 97 Milliarden Einfuhr zu tragen hat, davon 69 Milliarden für lebenswichtigen Bedarf, sodaß etwa 21% auf Luxus-Einfuhr entfallen. Da sagt sich natürlich der große Regierungslogikus: Was bedeuten diesen Milliarden gegenüber die paar Millionen Blumeneinfuhr, gegen welche die Gärtner mit papiernen Protesten zu Felde ziehn! Ob Blumeneinfuhr oder Nichteinfuhr für die Entwicklung der deutschen Gärtnerei eine Kardinalfrage bedeutet, ist ihm bei der Wichtigkeit „höherer" Interessen von höchst nebensächlicher und untergeordneter Bedeutung. Gustav Müller.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Holland. Eine gärtnerische Studienreise.

II. Eine Gemüse-Gärtnerei (Velders in Den Haag).

Mistbeete mit Gurken. Daneben Möhren mit Salat. Im Hintergrunde Blumenkohl und Bohnen; im Jahre vorher waren dort Fenster. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

einen beim Betreten des Dampfers an, als einem in großer Schrift entgegenleuchtet: „Das Singen patriotischer Lieder ist verboten. Die Besatzungsbehörde.“ Also lieber Michel, sei ja schön brav!

Von Köln über Emmerich erreichten wir Holland. Herr Reichsgartenbaukonsulent Leendertz, Utrecht, hatte uns liebenswürdigerweise ein Reiseprogramm mit allen gärtnerisch wichtigen und sehenswürdigen Gartenbaugebieten übermittelt und auch die Führer namhaft gemacht, welche sich uns bereitwilligst zur Verfügung stellten, wodurch uns wohl mehr Gelegenheit zu gründlichem Einblick geboten wurde als es sonst möglich gewesen wäre. In

Thiel,

unserer ersten Station, wurden wir von Herrn Reichsgartenbaukonsulent J. A. Doortjes geführt. In dem dort befindlichen Muster- und Versuchsgarten, den wir besuchten, fielen besonders die Düngungs- und Veredlungsversuche der Obstanlagen auf. Der Trockenheit am meisten getrotzt hatten die Birnen *Capiaumont* und *Clapps Liebling,* welch letztere in der Gegend viel gebaut wird. Sehr gut als Pyramide war auch die Birne *Triomphe de Vienne.* Ein Obstgarten zeigte uns eine Pflanzung mit Äpfeln und Kirschen wechselweise, die Kirschen, welche eher ertragsmüde werden, sollen dann dem Apfel Platz machen.

Das Dampfroß führte uns nun stundenlang durch Wiesen, welche nur selten durch Äcker mit Halmfrüchten unterbrochen wurden. Gegen 5 Uhr erreichten wir Rotterdam, das Ziel unseres Tages. Ein Rundgang durch die Stadt und den Hafen beschloß den Tag. Am nächsten Tage, den 27. Juli, früh 7 Uhr, benutzten wir die elektrische Fernbahn und erreichten

Berkel.

Der Gärtnerei J. v. d. Berg statteten wir einen Besuch ab. Das Gärtnereiland ist Polderland (aufgefüllt) und liegt etwa 4—5 *m* unter dem Meeresspiegel. Ein Häuserblock von 4800 *qm* Glasfläche enthielt Gurken. Die übrige Fläche der Gärtnerei, etwa 24 Morgen, war mit Blumenkohl und Bohnen bepflanzt. Die Trockenheit zeigte sich auch hier recht schädigend für die Bohnen. Interessant waren die Zwischenpflanzungen, welche wie folgt vorgenommen wurden: Blumenkohl wird wechselweise drei und zwei Fuß auseinander gepflanzt und zu gleicher Zeit zwischen je zwei Blumenkohlreihen vier Reihen Kopfsalat; noch ehe letzterer abgeerntet ist, werden zwischen je vier Reihen Salat eine Reihe Stangenbohnen gelegt und nach Abernten des Salates Endivien für den Winterbedarf. Die breitere Reihenentfernung ergibt die Furche.

In den Häusern wird besonders die Gurkensorte *Telegraph Improved* angebaut. Die Sorte erachte ich allerdings als etwas zu weich, und ich habe dort auch zum Anbau festere Sorten empfohlen. Das Grundstück wird mehrfach von Wassergräben durchzogen, auf welchen die Erzeugnisse des Gartens mittels Kahn befördert und dem nahen Rotterdam zugeführt werden.

Weiter besichtigten wir in Berkel die Gärtnerei des Herrn C. Klapwyk. Etwa 6500 Fenster waren mit Gurken und weitere Häuserblocks, welche etwa 50 *m* lang waren und aus je 15, 22 und 28 Häusern bestanden, mit Tomaten *Duckwood* bepflanzt. Wir kamen gerade dazu, wie mittels Rollbahn der Ertrag der Gärtnerei von dieser nach den über der Straße liegenden großen Kähnen verstaut wurde. Bei den Tomaten wird als Vorkultur die Anzucht der Gurkenpflanzen betrieben.

Gegen 1 Uhr erreichten wir

Loosduinen,

wo uns von Herrn Direktor Wrisma Herr Rizema, Adjunkt des Herrn Direktor, als Führer zur Verfügung gestellt wurde. Loosduinen selbst ist Vorort der Landeshauptstadt Den Haag, liegt geschützt hinter den Dünen der Nordsee, ist Badeort, gehört zur Provinz Südholland und zum Distrikt Westland. Der Gartenbau spielt hier eine große Rolle. Besonders werden hier Tomaten und Gurken in den Häusern gebaut. Eine Gärtnerei an der andern, und in einer wie der andern die gleiche Kultur.

Die Firma A. v. Spronsen, als hervorragendstes Geschäft am Platze, verfügt über eine Glasfläche von etwa 4 *ha.* Ein Haus mit Tomaten der Sorte *Else Graig* (½ *ha* groß) fiel durch den überreichen Behang und gesunden Wuchs besonders auf. Die abgeernteten Gurkenhäuser waren wieder mit Tomaten ausgepflanzt, auch hier war vorherrschend die Tomatensorte *Duckwood.* Der gegenwärtige Großhandelspreis für 1 Pfund Tomaten betrug 3 Cent = 75 Pfennig, für Gurken 60 Cent = 15 Mark. In Tomaten herrscht auch hier Überproduktion, was auch von Gurken gesagt werden kann, da Deutschland als Abnehmer fast ganz ausschaltet.

In Loosduinen fanden wir auch, wie fast in jedem Ort, die übliche Versteigerungshalle mit anschließender großer Hafen- und Gleisanlage; die Anlage soll 500000

Digitized by Google

Gulden gekostet haben. Im Jahre 1911 sind über die bebauten Flächen von der Regierung Erhebungen angestellt worden, und es hat sich für diese Gegend eine Glasfläche von etwa 60 *ha* ergeben, welche aber jetzt wohl fast verdoppelt sein dürfte.

Abends 6 Uhr verabschiedeten wir uns von unseren Führern mit der Verabredung, uns früh 8 Uhr in Poeldijk wieder zu treffen. Der Abend wurde durch einen Spaziergang nach dem Strand beschlossen.

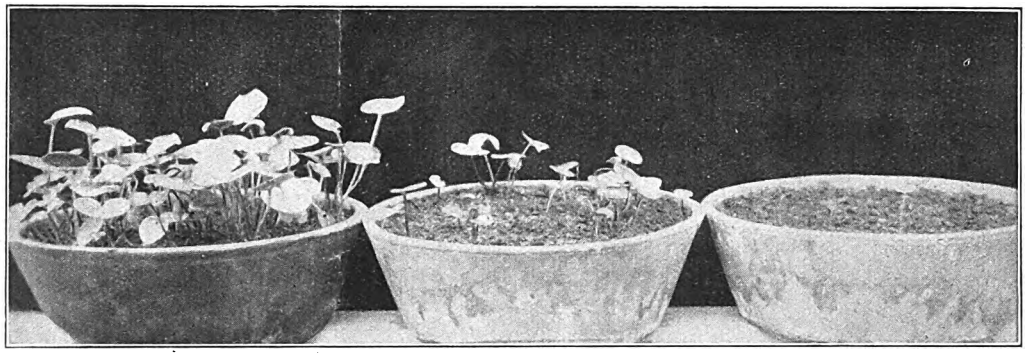
Zur angegebenen Zeit des nächsten Tages fanden wir uns in Poeldijk ein. Hier werden vorherrschend Trauben und Tomaten angebaut. Wir fanden hier Gelegenheit, einer Versteigerung beizuwohnen; es wurden in kaum 1 Stunde 100 Kähne mit Tomaten versteigert. Diese Auktion hat während des Krieges in einem Jahr für 4 Millionen Gulden umgesetzt, wohingegen das Westland für 12 Millionen Gulden absetzte.

Bei der Firma Jacobus v. d. Broeck sahen wir Weinreben- und Pfirsichhäuser mit schönem Behang. Poeldijk hat zur Zeit 60 *ha* Weinreben unter Glas, die Kultur besteht erst seit 1890.

Eine Ausnahme von den im Westland üblichen Kulturen machte die Firma Kerbert, welche, als die Gurken und Tomaten unlohnend wurden, sich der Anzucht Amerikanischer Nelken zuwendete und hiervon 1½ *ha* anbaut, wovon ein Block 4000 *qm* Fläche enthält und überdacht ist. Die Bedachung ist abnehmbar und wird alljährlich auf eine andere Fläche gebracht, nicht wie in Weimar die Beete mit neuer Erde ersetzt. Die Nelken litten vom Salzwasser und hatten nicht die großen Blumen und langen Stengel wie die in Weimar, jedenfalls eine Ursache der Trockenheit.

Von hier wanderten wir nach Honselersdijk in die Gärtnerei: „Tafeltraubenzuchtgenossenschaft Nieuw Honsel", der größten Weintreiberei Hollands. Die Gärtnerei ist 5 *ha* groß, wovon allein 3½ *ha* mit Glas überbaut ist. Sämtliche Häuser sind nur mit Trauben und hauptsächlich mit einer Sorte, *Gros Colman*, bepflanzt. Die Reben sind vierarmig gezogen. Die Gesamternte der Häuser ergab 200000 *kg* Trauben im Jahr. Die Gesamtarbeit dieses Betriebes wurde von 14 Leuten bewältigt.

(Fortsetzung folgt.)



Einwirkung des Lichtes auf die Pflanze.
Cyclamen unter farbigem Glas schneller keimend.

Schale links: unter dunklerem Euphosglas gekeimt. Schale Mitte: unter hellerem Euphosglas gekeimt. Schale rechts: unter gewöhnlichem Blankglas gekeimt.

Im Versuchsgarten des Botanischen Gartens zu Dresden von B. Voigtländer für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Einwirkung des Lichtes auf die Pflanze.

Cyclamen unter Farbglas schneller keimend.

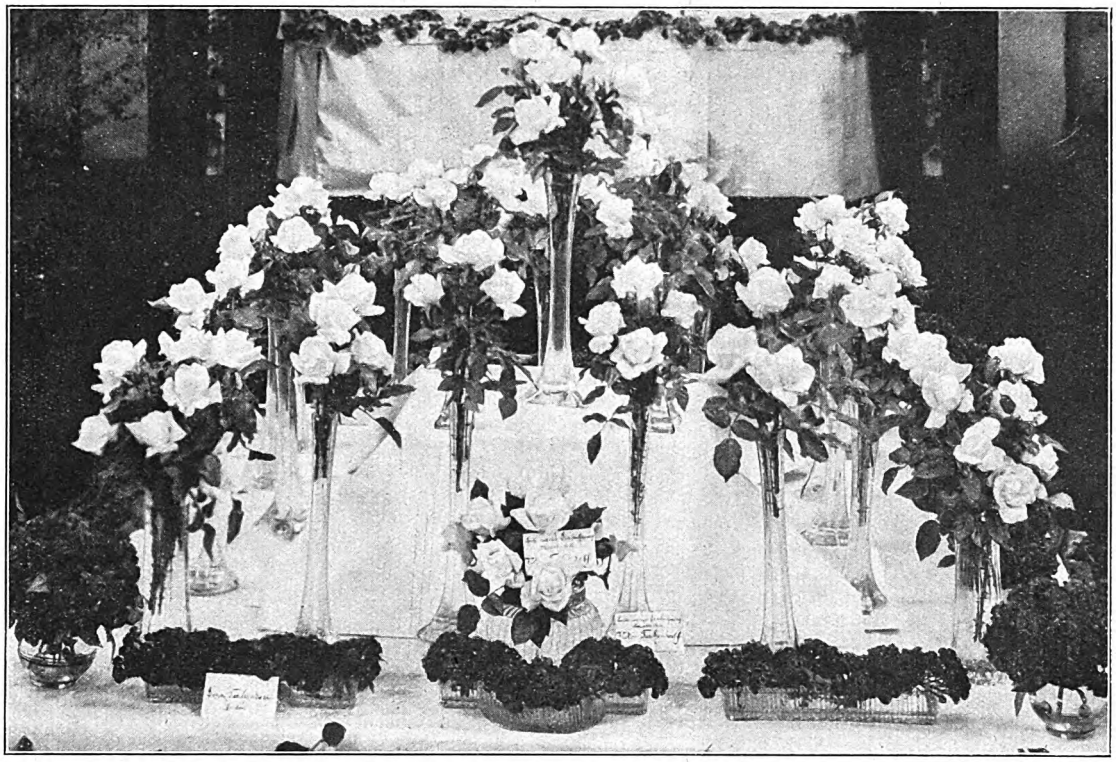
Bekannt ist, daß farbiges Glas Pflanzenwuchs stark beeinflußt. Ein Dresdner Augenarzt kam durch die Tatsache, daß das Linseneiweiß im Laufe des Lebens vor allem durch die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes Veränderungen erleidet, daß somit aus leichtlöslichen Eiweißkörpern schwererlösliche werden, welcher Vorgang im 40.—50. Lebensjahre im menschlichen Auge als Altersweitsichtigkeit in die Erscheinung tritt, auf die Anschauung, daß alle Eiweißkörper, auch in der Pflanze, durch diese ultravioletten Strahlen beeinflußt würden. Er führte deshalb an verschiedenen Orten in verschiedenen Höhenlagen dahingehende Versuche aus und fand, daß durch Ausschaltung dieser Strahlen des Sonnenlichtes im sogenannten Euphosglas, ein Glas von gelblichbrauner Färbung, das Pflanzenwachstum wesentlich verändert werden kann.

Ohne auf weitere Erläuterungen dieser Versuche und deren Ergebnisse einzugehen, sei hier nur das für die praktische Pflanzenzucht zunächst greifbarste Ergebnis dieser Versuche angeführt. Es wurde durch diese Vornahme festgestellt, daß die Keimung schwer- und langsamkeimender Samen, wie auch diejenige sehr ungleichmäßig keimender wesentlich verkürzt, beziehungsweise gleichmäßiger gemacht werden kann. So konnte zum Beispiel die Keimung der Samen der großen Brennessel, *Urtica dioica*, welche durch Versuche mit ihr als Faserpflanze, wo sie allerdings versagt hat, als sehr ungleichmäßig und zögernd keimende Pflanze bekannt geworden ist, wesentlich gleichmäßiger durch das Euphosglas gemacht werden. Dieses Glas beeinflußte die Keimung hier so stark, daß bei einer versuchsmäßig gemachten Aussaat in einem gewissen Zeitraum beim dunkleren Euphosglas von hundert Samen sechzig und beim helleren nur fünfzig keimten, beim gewöhnlichen Blankglas aber nur dreiundzwanzig Samen. Dieser Versuch wurde in gleicher Form und Ausführung wiederholt, und es ergab sich ungefähr genau dasselbe Bild. Beide Versuche ergaben auch noch, wie durch Bilder festgehalten worden ist, daß hier auch die Keimung unter diesen Gläsern wesentlich früher begann, die Pflanzen somit größer wurden als unter gewöhnlichem Blankglas in gleichem Zeitraum.

Das andere Ergebnis dieser Versuche, nämlich eine günstige Beeinflussung langsam keimender Samen, wurde mit einer, in der praktischen Gärtnerei besonders wertvollen Pflanze, nämlich mit Samen des Cyclamen erhalten, das in dem dieser Abhandlung beigegebenem Bilde festgehalten wurde. Schale rechts war mit gewöhnlichem Blankglas, Schale Mitte mit dem helleren, Schale links mit dem dunkleren Euphosglase, welches den Pflanzen fast vollständig die ultravioletten Strahlen entzieht, bedeckt. Es erübrigt sich, weiteres zu diesem Versuchsergebnis zu sagen, denn das Bild spricht besser als jede weitere Erklärung.

Auf die anderen Ergebnisse dieser Versuche, da sie für die praktische Gärtnerei vorläufig keine so greifbaren, wie die hier mitgeteilten sind, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Erwähnt sei nur, daß unter diesen Euphosgläsern die Pflanzen länger grün blieben, wie zum Beispiel mit *Exacum zeylanicum* festgestellt wurde. Aber schon die hier mitgeteilte Tatsache der günstigen Beeinflussung schwer- und langsamkeimender Samen durch dieses Glas beweist, daß die Anwendung derselben, obwohl bis jetzt immer die Meinung vertreten war, daß nur Blankglas für den Pflanzenwuchs das bestgeeignetste Glas sei, auch in der praktischen Gärtnerei nicht von der Hand zu weisen ist. Gelingt es vielleicht durch weiteren Ausbau dieser Versuche, auch solche Samen, die ein Jahr lang überliegen, welche Eigenschaft ja zum Beispiel viele Ranunculaceen und manche Gehölze leider haben, schon im ersten Jahre zum Keimen zu bringen, so wäre dem Verfahren, die Pflanzenzucht in der Gärtnerei zu vereinfachen und diese hierdurch mit lohnender zu machen, dadurch ein Weitres zugefügt, dessen Wirkungen, wie angeführte Versuche gezeigt haben, auch durch Benutzung von Rohglas erzielt werden können. Stärker äußern sich dieselben aber bei Anwendung der erwähnten Euphosgläser, deren allgemeinere Verwendung

Digitized by Google



Von der Rosenschau der Firma Victor Teschendorff in Cossebaude-Dresden.
Mitteltisch mit der Sorte „Victor Teschendorff". Umkränzt mit „Erna Teschendorff".
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

jedoch bis zur Zeit durch den hohen Preis derselben begrenzt ist.

B. Voigtländer.

Von der Rosenschau der Firma Victor Teschendorff, Cossebaude-Dresden.

Ja, die muß man gesehen haben, beschreiben läßt sich so etwas nur schwach. Wenn ich auch in begeisterten Worten meine Eindrücke wiedergeben wollte, so hätte der Leser doch nur ein schwaches Bild. Die Aufmachung war wieder im großen Stil gehalten, die Tafeln weiß abgedeckt, die abgeschnittenen Blumen standen in hohen Gläsern zur Ansicht, jedes mit genauer Bezeichnung versehen. Rechts vom Eingang boten sich dem Beschauer die neuesten Erzeugnisse und an der Stirnwand eine Sammlung derjenigen Sorten, welche die Firma selbst in den Handel gegeben hat, ebenso auch der Aufbau in der Mitte. Geordnet war die ganze Sache sehr geschmackvoll und übersichtlich.

Den Reigen soll die neueste Rose, welche den Namen des Geschäftsinhabers trägt, eröffnen: sie heißt *Victor Teschendorff*. Diese Rose ist wohl einzig in ihrer Art. Es gibt viele Sämlinge von *Druschki*, ich selbst besitze eine Anzahl, darunter auch mehrere reinweiße. Doch was dieser neuen Rose den Reiz verleiht, ist die warme Farbe, die sich nach der Tiefe in leicht Grünlichgelb vermischt. Jeder, der sie sah, war des Lobes voll. Der aufrechte, starke Wuchs, die lange, spitz gebaute Knospe, welche sich in idealer Form aufwickelt, die Blumen auf 40 *cm* langen Stielen, wirkten mächtig. Ich sah sie schon 3 Wochen früher, wo sie im freien Grund mit Fenster überdeckt war, also gewissermaßen getrieben, da war sie ebenfalls wunderschön. Eine andre Rose in dieser Art wird nicht so leicht wieder zu erhalten sein, wie es auch mit der *Kaiserin Auguste Viktoria* der Fall ist.

Eine zweite neue Rose, welche diesen Herbst in den Handel kommen soll, war in vielen Sträußen ausgestellt, ebenfalls sehr lang geschnitten, sie trägt den Namen des Züchters *Felix Brix*, des leider zu früh verstorbenen idealen Rosengärtners. Diese neue Sorte stammt von Natalie *Böttner* × *Altgold*. Die schöne, leicht gebaute Knospe mit hoher Mitte und die anmutigen, weichen Farbentöne in fleischfarben, leicht rosa, dann in Gelborange tiefer gehend, werden sie bald zu einer beliebten Massenrose machen. Ich hätte meinem verstorbenen Freund gern den Triumph gegönnt, seine Züchtung in so herrlichen Exemplaren ausgestellt zu sehen.

Von neuen Sorten, die hervorragend schön zu sehen waren, will ich einige nennen. Da war die schöne *Bertha von Suttner*, große Blume, gefüllt, gelb mit kupfrig. *Cheerful*, eine farbenprächtige Rose mittlerer Größe, krebsrot mit orange. *Freiburg II* nenne ich immer wieder, hellrosa, eine wunderbar gebaute Rose von langer Haltbarkeit, hervorragend für Schnitt. *Frau Ida Münch* mit edelgeformter Blume auf langem Stiel mit der schönen dunklen Belaubung, wodurch die Farbe, hell bis goldgelb, sehr vorteilhaft abgehoben wird. *Gorgeous*, diese Riesenrose mit den vielen Farbentönen, (wer wollte sie alle nennen!) wird jeder besitzen wollen. Als einzig schön konnte *Golden Emblem* angesprochen werden. Die Farbe ähnelt der *Rayon d' Or.*, doch ist die Blume anders gebaut, und die Farbe ist glänzender, nicht so stumpf wie bei *Rayon d' Or. Gloire de Hollande* war an diesem Tag nicht vorteilhaft zu sehen, doch sie soll sehr schön sein, die Farbe war glänzend dunkelrot. Eine schöne deutsche Rose in ihrem reinweißen Seidenkleide muß auf alle Fälle immer wieder in die Erinnerung kommen, verbreitet ist sie lange noch nicht genug, das ist die Sorte *Herzog von Calabrien*. *Janet* war wieder recht gut ausgestellt. Die ockergelbe Farbe spielt bis ins kupfrige, sie hat auch schönes Laub.

Königin Victoria von Schweden ist auch eine deutsche Rose, schön safrangelb in leicht rosa übergehend, sie ist sehr haltbar, daher gut für den Schnitt und Versand. Der Wuchs ist gut, kräftig. *Marguerite Dickson Hamil* wird allen gelben Rosen in ihrer Färbung den Rang streitig machen. Eine wunderbar gebaute Blume, mit ausgezeichnetem Wuchs und tiefer orange Färbung. *Nelly Verschuren* war in reizend dunkelgelben langen Knospen mit aufrechter Haltung zu sehen. Auch *Ophelia* soll hier nicht fehlen, sie wird schon überall bekannt sein, die Blumen waren herrlich. Zwei wunderschöne lange Knospen waren von *Hildegard von Bayern* ausgestellt, sehr lang geschnitten, weiß in leicht gelb bis grünlich spielend. *Red Cross*, die leuchtende karminrote, und *Red Star*, die feurigste rote Rose, beide zwei schöne, neue Sorten, aber mehr für Liebhaber und Privatkundschaft, in der Farbe sind beide Rosen einzig schön.

Auf eine andere neue Rose möchte ich an dieser Stelle aufmerksam machen, sie ist eine Kreuzung zwischen *Pharisäer* × *Mme. Antoine Mari*. Herr Adolf Berger, Pockau-Außig, hatte sie ausgestellt, die Knospen waren sehr schön lang und wickelten sich zu guten Blumen auf, die Farbe ist leicht elfenbeinweiß mit mehreren Tinten, durch die lange Reise hatten sie etwas gelitten, ich möchte sie frisch an der Pflanze sehen, diese neue Rose heißt *Cechoslavia*.

Außerdem war noch eine große Sammlung der neuesten und älteren Polyantha zu sehen, aber es würde zu weit führen, heute auch davon zu berichten; nur eins möchte

Digitized by Google

ich erwähnen: was wird noch alles aus dieser Klasse hervorgehen, an den Farben verbrennt man sich fast, immer wieder neue Formen und Farben. Über eine habe ich lange Betrachtung gehalten, ich bin mit der Farbenskala leidlich vertraut, aber diese konnte ich nicht feststellen: *Juliana* heißt sie. *Eblouissant*, als dunkelste, und *Susanna* mit fein gedrehten Blumenblättern.

Als Bengal-Hybride muß auf alle Fälle noch *Feuerzauber* hervorgehoben werden. Rob. Türke, Meißen.

Rosen- und Sommerblumenschau zu Naumburg a. S.

Am 24. Juli fand in diesem kleinen Städtchen eine Blumenschau statt, wie ich sie mir schöner nicht wünschen konnte. Veranlaßt wurde diese Schau von einem nicht gelernten Gärtner. Ich habe dessen Rosenschule gesehen, alte und neue Sorten in üppiger Blütenpracht, besseres kann es nicht geben. Die Naumburger Handelsgärtner wurden sechs Wochen vorher eingeladen, sich an dieser Blumenschau zu beteiligen. Die Mitwirkung wurde aber vom Vorsitzenden des Verbandes mit dem Bemerken abgelehnt, daß die Zeit zu kurz sei, um sich intensiv daran zu beteiligen. Fürchten die Herren die Konkurrenz eines Nichtgärtners?

Ohne Reklame gemacht zu haben, das Lokal abseits von der Stadt gelegen, war der Besuch ein großartiger. Am ersten Tage über 1500 Personen. Ich stand nur eine kurze Zeit bei meinen Rosen. Welch ein Fragen! Was hätte ich für Aufträge erhalten können! Heute, am 13. August schreibt mir Herr Karl Müller in Almrich bei Naumburg an der Saale, der Veranstalter dieses Unternehmens: „Nächstes Jahr mache ich wieder eine Rosenschau!“ Aufgrund meiner Beobachtungen kann ich nur sagen: Handelsgärtner, veranstaltet in euren Orten Blumenschauen! Und zwar ohne Ausstellungskomitees, ohne „wir Preisrichter“ in Bratenröcken! Möller ist es zu verdanken, daß es etwas anders geworden ist. Der kleine Handelsgärtner, der im Schweiße seines Angesichts seine Pflanzen gezogen hat, auch dieser soll herbei. Die Dekoration war für mich, in dem kleinen Rahmen gehalten, der der Bedeutung einer kleinen Lokalschau entsprach, geschmackvoll. Für mich war es eine Freude zu sehen, wie alles fleißig mitarbeitete, arm oder reich, um dieses Werk zu vollbringen. Der Überschuß diente zur Hilfe armer kranker Kinder.

Herr Karl Müller in Almrich bei Naumburg brachte die herrlichsten Rosenblumen in älteren und neueren Sorten, natürlich von Erstlingspflanzen, gegen die leider das Rosarium Sangerhausen nicht mit wetteifern kann. Dieses soll ja auch die Aufgabe des Sangerhäuser Rosariums nicht sein. Sondern es gilt hier, auch das gute Alte zu schätzen. Und wie freue ich mich, wenn ein alter Kollege unsere Sämlinge durchmustert und sagt: Diese habe ich auch gekannt, es war doch eine schöne Rose. Trotz der großen Fortschritte, die wir in den neuen Rosen zu buchen wissen durch neue Farben, längere Knospe, das Öfterblühen usw. sind unsere guten alten Sorten doch noch lange nicht besiegt. Manche neue rote Rose wie zum Beispiel *Laurent Carle*, auch *Paula Clegg* (Kiese) neigen zu den alten Remontant zurück, und viele alten sind noch nicht übertroffen. Ich nenne zum Beispiel *Mme. Victor Verdier*, *Sénateur Vaisse*, *Eclair*, *Gloire de Chédane Guinoisseau*, *Dr. Andry*, *Mrs. John Laing*, *Mme. Gabriel Luizet*, (blüht nur einmal), *Robert Duncan*, *Reverend Alan Cheales*. Wie viele ließen sich anführen. Und so lange wie Rosen gepflegt werden, wird auch *Gloire de Dijon* bestehen bleiben. —

Die Samenzüchterei E. Fromhold & Ko., Naumburg an der Saale, zeigte die herrlichsten Sommerblumen in armvollen Sträußen in dazu passenden Vasen, geschmackvoll nach Farben zusammengestellt. Welch eine Erinnerung für mich an meine Lehrzeit: Wenn ich Sonnabends früh vier Uhr aufstehen mußte, um auf den Markt zu fahren. Da wurden erst Blumensträuße gemacht von Spargelkraut, Schleierkraut und den vielen Sorten Sommerblumen. Die Sträuße wurden alle verkauft, jede Arbeiterfrau kaufte einen, Stück 1 Groschen. Heute ist das anders! Da veranstaltet man, wie in Erfurt, Prunkschaustellungen, lockt die Massen mit einem schönklingenden Namen „Das Heim im Blumenfestschmuck“ an und gibt dann dem Bürger und kleinen Mann das abschreckendste Beispiel für die Anwendung der Blume als Heimschmuck! Welch ein Gegensatz, Naumburg und Erfurt! In Naumburg sah man unter den Sommerblumen: Centaurien in den reinsten Farben, darunter auch weiße nach Moschus duftend, ferner Iberis *Kaiserin* in langen Blütenständen, gefranste Hedwig-Nelken, Schneeball, Chrysanthemum *Gloria*, Tagetes, gefüllte Landnelke *Grenadin*, *Mohrenkönig*, *Gaillardia picta Lorenziana*, gefüllte Cosmodium *Orange-Krone*, Calendula *Prinz von Oranien*, *Malope grandiflora purpurea*, herrliche Godetien in den schönsten Farbenspielen. Löwenmaul in vielen Farben, darunter die schöne *Goldkönigin*, auch die gefüllte *Cosmea hybrida*, den Scabiosen ähnelnd. Ferner eine fuchsschwanzähnliche Statice. Schließlich schöne Lathyrus, Lobelien und Verbenen. Neu waren mir die einjährigen, kleinblumigen Sonnenrosen in verschiedenen Farben, darunter eine dunkelrote.

R. Vogel, Rosargärtner in Sangerhausen.

Bericht über die Blumenzwiebelernte 1921.

Die Geschäftslage hat sich in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte August vollständig geändert. Wenn man zu Beginn der Versandzeit an einen sehr mäßigen Absatz glaubte und das Geschäft sich in sehr engen Grenzen bewegte, so ist seit Mitte August eine starke Nachfrage nach allen Sorten Hyazinthen, Tulpen, Narzissen und andern vorhanden, sodaß man allgemein annimmt, daß binnen kurzem die diesjährige Ernte vergriffen sein wird. Die Tulpensorten *Couleur cardinal*, *Duc van Tholl scharlach*, *Kaiserkrone*, *Rose luisante* usw. sind sehr gefragt und nur zu hohen Preisen zu haben. Nur *Murillo* und *La Reine* trifft man überall noch an. Die Nachfrage seitens Amerika und England war sehr stark. Man rechnet hier allgemein mit einem Mehrversand von ungefähr 50 Prozent gegenüber dem Vorjahre.

Die bei Beginn der Ernte herrschende Kaufunlust und die damit verbundene Preisminderung veranlaßten eine Anzahl Hyazinthenzüchter zu einer gemeinsamen Abwehr. Sie brachten es zuwege, daß meines Erachtens etwa 70—80 Prozent der Züchter sich verpflichteten, nicht unter einer gewissen Preisgrenze, die das äußerste ihrer Produktionskosten darstellt, zu verkaufen, was auch im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung der Kulturen zu begrüßen wäre. Die Preise selbst sind dieses Jahr mäßig zu nennen, was aber durch den ungemein niederen Stand der deutschen Valuta den deutschen Abnehmern leider nicht zugute kommt.

Die Qualität der Zwiebeln selbst ist allgemein eine vorzügliche; die Abreife setzte infolge der Trockenheit früh ein, wodurch gute Treiberfolge zu erwarten sind. Wirkliche erste Qualität beziehungsweise stärkste Zwiebeln kommen dieses Jahr verhältnismäßig wenig nach Deutschland, weil die Preise dieser Qualitäten für die deutschen Abnehmer zu hoch werden.

Die sehr verzögerte Abwicklung der Einfuhrbewilligungen beeinträchtigte die rechtzeitige Eindeckung der notwendigen Sorten, und man wird in vielen Fällen nicht umhin können, die vorliegenden Bestellungen mit den noch vorhandenen auszuführen.

Fritz Hufeld, Darmstadt-Hillegom.

Wohlriechende Dahlien.

Wohl jedem Dahlienfreund ist der am Schluß der so inhaltreichen gediegenen Arbeit „Die Dahlie als Schnittblume“ des Herrn Alwin Martens in Nummer 34 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift ausgesprochene Wunsch nach wohlriechenden Dahlien verständlich. Im Grunde genommen haben wir sie schon lange, diese begehrte wohlriechende Dahlie. Zweifelhaft ist nur, ob sie, in Bezug auf Schönheit jeden befriedigt. Was den Duft betrifft, so sind wir ja bei der Dahlie nicht verwöhnt, umso mehr in den Ansprüchen an die Schönheit, denn gerade bei der Dahlie haben sich in einigen Jahrzehnten unter der Hand fleißiger, nie rastender, hoch-

Digitized by Google

begabter Züchter derartige Wandlungen vollzogen, wie bei keiner anderen Pflanzengattung. Vielleicht weniger als wie bei andern an Rassen und formenreichen Pflanzengattungen kann man bei den Dahlien seit einigen Jahrzehnten Klage führen über unangebrachte, allzu einseitige Zuchtrichtung und Wertschätzung. Vor nicht allzu langer Zeit war das noch anders; das schließt natürlich nicht ganz aus, daß einzelne Dahlien-Rassen noch lange nicht ihrem vollen Werte nach gewürdigt werden, das ist, wie schon angedeutet, schließlich das Schicksal aller Pflanzengattungen, über die die Natur in reichstem Maße das Füllhorn ihrer Gunst ausgegossen hat inbezug auf natürlichen Artenreichtum und die Eigenschaft einer starken Veränderungsfähigkeit, die vom Züchter mit Scharfblick bald erkannt, in ungestümem Vorwärtsdrang ausgebaut wird zum Nutzen und zur Freude des Erwerbsbeflissenen und des Gartenfreundes.

Eine gewisse Zurücksetzung in dieser Beziehung ist aber bei den einfach blühenden Dahlien unverkennbar. Und dieses trotz der sicher nicht zu leugnenden vielseitigen Erscheinungen und Schönheiten auch dieser Dahlienklasse, die naturgemäß auch ihre Verwendungsmöglichkeiten in sich bergen müssen. Es ist sicher nicht angängig, all diese Eigenschaften mit der geringschätzenden Bewertung „Eintagsfliegen" abtun zu wollen. Gewiß sie sind vergänglich, was übrigens von vielen andern gehegten Blumen mindest in demselben Maße gilt, aber es ist auch nicht zu leugnen, daß sie diese Vergänglichkeit in gewissem Grade, wenn nicht fast voll und ganz ausgleichen durch die Menge der ständig erscheinenden Blüten. Aber Schönheit im Bau und Haltung ist diesen Blumen nicht abzusprechen, wenn sie sich auch in andern Bahnen bewegt als die der gefüllten. Und gerade darin bestätigt sich ja schließlich ihr Daseinsrecht und auch ihre Verwendungsmöglichkeit. Und dann: dieses schöne Farbenspiel. Bald so klar und rein, so eindrucksvoll, bald so schöne Mischungen und Übergänge zeigend oder auch in bunter Laune die Einzelblumen schmückend. Was ließe sich nicht alles über diese einfachen Dahlien und ihre Verwendung schreiben. Ich liebte sie immer, wußte auch für sie wie für alle andern Rassen Verwendung in Landschafts- und regelmäßigen Gärten. Immer wieder traten diese Bilder und andere Möglichkeiten vor den Geist, sodaß die Versuchung gar stark ist, sich ihnen hinzugeben.

Doch zur Sache. Eine einfachblühende Dahlie ist die wohlriechende, um die es hier geht. Es ist *Dahlia coronata.* Versagt sie in Bezug auf Schönheit, so steht sie umso unbestrittener im Wohlgeruch über den andern Arten und Sorten. Duftende Blumen! Sie wurden ehemals im Garten mehr geschätzt als heute. Dies trotz unserm sonstigen Fortschritt, oder weil es diesem Fortschritt doch in mancher Beziehung an der innerlichen Tiefe fehlt. Denn ohne Zweifel ist der Duft eine Eigenschaft von hohem Wert.

Es herrscht nun nicht allein in Bezug auf die Schönheit, sondern auch auf den Duft noch lange nicht Übereinstimmung. Er wird nicht nur auf seine Stärke, sondern auch auf seine Wertschätzung in verschiedenem Grade empfunden. Aus dieser Erkenntnis heraus machte ich seinerzeit so manchen Besucher auf den Duft der *Dahlia coronata* aufmerksam. Und nur weil diesen niemand unangenehm empfand und nicht etwa, weil man diese Dahlie seinerzeit als die Wohlriechende einführte und empfahl, habe ich sie hier als wohlriechende Dahlie eingeführt. Wenn ich mich recht entsinne, soll der Name *Dahlia coronata* nicht zu Recht bestehen; die wohlriechende einfache Dahlie soll eine Kulturform von *Dahlia coccinea* sein. Die wie alle Dahlien aus Samen leicht heranzuziehende Art bildet starke Büsche von weit über 1 *m* Höhe mit mittelhohen, ziegelroten Blumen von angenehmem Duft. Wegen des Duftes benutze ich sie auch zum Schnitt. Heute trifft man sie nur selten, und ich nahm auch schon an, daß man ihr auch vonseiten unserer Züchter, trotzdem diese sonst in der Dahlienzucht sicher nicht einseitig sind, keine Beachtung schenkte, sei es nun, daß man auf den Duft keinen besonderen Wert beilegte, oder sei es, daß diese Art sich zur Zucht aus sonstigen Gründen als ungeeignet erwies, bis der Bericht des Herrn Süptitz in Nr. 50, 1910 mich eines andern belehrte. Eines andern belehrt wurde ich auch, als ich in einer Mußestunde das Verzeichnis des als Stauden- und Dahlienzüchter bekannten Herrn H. Junge, Hameln, studierte. Er empfiehlt 1916 als reichblühende, von *Dahlia coronata* abstammende Riesendahlie seinen *Sieger von Tannenberg,* leuchtend scharlachrot, 12—15 *cm* Durchmesser und von süßem Honigduft, auf langen Stielen frei über dem Laube getragen. Es scheint sich um eine einfachblühende Sorte zu handeln. Mir ist sie nicht näher bekannt. Da hätten wir mithin nun zwei Sorten wohlriechender Dahlien und dazu noch in verschiedener Aufmachung. Möglich, daß es sogar noch mehr gibt. Jedenfalls sind es beachtenswerte Anfänge. M. Geier.

Reform der Schnittblumen-Erzeugung. IV.

Einfaches Treiben der Winterblühenden Lathyrus.

Mit dem Treiben der Winterblühenden Lathyrus, der sogenannten *Lathyrus praecox,* habe ich mich in früheren Jahren mit Vorliebe befaßt. Wenn ich meine Erfahrungen zusammenfasse, so kann ich sagen, daß diese Treiberei unter Umständen, wenn gewisse Bedingungen berücksichtigt werden, lohnend ist. Das Treiben in Töpfen ist nicht besonders lohnend. Am besten gedeihen Treiblathyrus und die besten Erfolge bei der Lathyrus-Treiberei erzielt man, wenn der Treibraum hell und vor allem luftig gehalten werden kann. Ich verstehe darunter, daß im Treibraum keine dumpfe Gewächshausluft herrschen darf. In solcher Luft gedeihen die Lathyrus nicht besonders. Ist aber ein Gewächshaus vorhanden, das hell ist und in welchem es möglich ist, reine Luft zu halten, so wird man beste Erfolge erzielen.

Die Monate Januar-Februar sind nicht besonders günstig für Lathyrustreiberei, es fehlt da an Licht. Säet man dagegen die Lathyrus Ende August, Anfang September in tiefe Kästen oder noch besser in Grundbeete aus, und vermag man, durch Lüftung eine gesunde Temperatur im Gewächshaus zu halten, so ist ein dankbares Blühen im Dezember zu erwarten.

Wichtig ist des weiteren die Erde. Gut abgelagerte Rasenerde, mit Sand und Kuhfladen oder Hornmehl vermischt, ist sehr zusagend und hat einen kräftigen Trieb zur Folge. Auf einen gesunden, gedrungenen Trieb ist unbedingt Wert zu legen; erreicht man diesen, so ist auf eine gute Ernte zu rechnen. Ist der Trieb aber spillerig, dann ist es mit einer guten Blüte vorbei.

Hohe Wärme ist nicht erforderlich. Und dadurch gerade hat das Treiben seinen hohen Wert, weil die teure Heizung nicht so sehr in Frage kommt, ein Punkt, den jeder Blumentreiber berücksichtigen muß. Im Warmhaus Lathyrus zu treiben, ist verkehrt. Das Kalthaus, welches unter Umständen geheizt und auf etwa 10—12° C gehalten werden kann, ist der beste Treibraum. Am besten aber treibt man Lathyrus in einem Raum für sich. Wann gelüftet werden muß, das muß der Treiber selbst fühlen. Vermeiden muß man, daß plötzliche scharfe Temperaturschwankungen eintreten, sonst zeigt sich Mehltau, und mit dem Blühen ist es dann nicht weit her.

Wenn ich nun gesagt habe, das Treiben in Töpfen ist nicht besonders lohnend, so verstehe ich darunter das allgemeine Treiben für alle Gärtnereien. Hat man aber ein schönes helles Gewächshaus mit guter Lüftungsvorrichtung, also ein modernes Kalthaus, so kann man darin mit bestem Erfolg Lathyrus treiben, auch in Töpfen, die bei der Aussaat nicht zu klein gewählt werden dürfen.

Am dankbarsten ist das Treiben der Lathyrus für die Zeit März-April. Sowohl im freien Grund als auch in Töpfen, wenn man ein helles, luftiges Haus zur Verfügung hat. Die Aussaat geschieht dann Ende Januar, eher etwas später als früher, in kräftige, nicht leichte Erde. Auch darf das Beet nicht zu weit vom Glas entfernt sein. Allzu hohe Wärme ist auch hier nicht zu empfehlen. Da im Februar die Sonne sowieso schon eine bedeutende Kraft besitzt, geht die Entwicklung flott

Digitized by Google

vonstatten. Handelt es sich nur um Lathyrus in demselben Raum, dann treiben sich diese auch gut. Man bedenke stets, das Lathyrus eine Freilandsommerblume ist und halte dementsprechend Wärme und Luft; vor allem vermeide man geschlossene Treibluft, dann ist der Erfolg der Spättreiberei ein bedeutend besserer als der der Frühtreiberei.

Die besten Treibsorten sind von den Weihnachts-Lathyrus folgende: *Mrs. C. H. Totty*, hellblau; *Mrs. F. J. Dolansky*, aurorafarben; *Mrs. Alex. Wallace*, lawendelblau mit rosa; *Meteor*, lebhaftrot; *Marquis*, ultramarinblau; *Christmas Pink*, weiß und rot; *Florence Denzer*, weiß; *Miss Helen Gould*, weiß mit lila; *W. W. Smalley*, atlasrosa; *William J. Stewart*, reinblau, sehr groß, sowie die alte weißsamige *Weiße*. Neu sind die Spencersorten *Riesen-Rosa*.

Die Treiberei der Lathyrus hat meines Erachtens noch eine große Zukunft. Besonders wenn sie, wie schon oben ausgeführt, für sich in einem Treibraum geschieht. Sonst ist diese im Kalt-, höchstens im temperierten Gewächshaus auszuführen. Der Wert dieser Treiberei in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung der Gärtnerei liegt wie eingangs erwähnt, darin, daß keine hohe Wärme erforderlich ist; ja diese ist eigentlich schädigend.

Wertvoll ist auch die Treiberei der frühblühenden Lathyrus von Mitte Februar in Kästen, die eine Unterlage von Laub erhalten, wo sie sich dann ebenso schnell und gut entwickeln wie treiben lassen, um im April eine gute Ernte zu liefern.

Was die Sorten betrifft, so habe ich nur diejenigen genannt, die in jeder Beziehung den Erwartungen entsprechen. Andre, die ich einst mit Vorliebe gepflegt habe, mußte ich übergehen, weil sie übertroffen sind. In meinem Preisverzeichnis habe ich die Auswahl noch mehr beschränkt, denn der Unwissende findet sich sonst nicht zurecht.

Adam Heydt, Wetter (Ruhr).

Die deutsche Regierung gestattet die Einfuhr italienischer Blumen!

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich in der deutschen Gärtnerwelt die Nachricht von der freigegebenen Blumeneinfuhr aus Italien. Bestürzung überall. Die Not der Vorkriegszeit, das Würgen und Sorgen um die Existenz, der aussichtslose Kampf gegen eine übermächtige, klimatisch begünstigte Konkurrenz tritt greifbar deutlich in die Erinnerung zurück. Jetzt, wo der deutsche Gartenbau glaubte, einmal aufatmen zu können, wo er unbehindert durch die Blumeneinfuhr hoffte, einmal einen ausreichenden Verdienst zu haben, wie ihn alle anderen Erwerbszweige des Reiches ständig genossen haben, ohne die zermürbende, schwere und mühsame Arbeit eines Gärtners zu leisten, jetzt wird die Geißel von neuem über den arbeitgebeugten Rücken des armen Gärtners rücksichtslos geschwungen und von neuem soll er in den aussichtslosen Kampf gestoßen werden.

Aus den Resten und Ruinen der alten Gärtnereien, welche infolge der Unsicherheit teilweise still gelegt waren, wurden schon in erfreulichem Umfange behelfsmäßige und massive Bauten errichtet, um den Markt mit frischen deutschen Blumen in ausreichender Weise zu versorgen. Mußte man doch annehmen, daß es den unablässigen Bemühungen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe gelungen sei, die Gefahr einer Blumeneinfuhr für immer zu bannen. Die Unternehmungslust im Gartenbau, eine leider allzu seltene Erscheinung, war in erfreulichem Wachstume begriffen und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen.

Weitausschauende Pläne einer lebhaften Blumenausfuhr nach den nordischen Staaten wurden erwogen, Deutschland sollte die Riviera des Nordens werden, der wegen der weiten Entfernung keine oder nur wenige Blumen aus dem Süden beziehen konnte. Mit einem Schlage wurden alle die frohen Hoffnungen grausam zerstört. Wahrscheinlich auf der Rückkehr vom interparlamentarischen Kongress in Kopenhagen wurde der Wunsch italienischer Parlamentarier erfüllt. Im Ministerium des Äußeren wurde ohne Anhörung unseres Verbandes dem deutschen Gartenbau das Rückgrat gebrochen.

Doch, vielleicht ist es gut, daß es so gekommen ist. Gar zu duldsam, gar zu rückständig war der deutsche Gärtner bislang. Sechzehn Stunden, achtzehn Stunden würgte er vor dem Kriege mit seiner Familie, in Sturm und Wetter, bei grimmiger Kälte und im glühenden Sonnenbrande, die Erde düngte er mit seinem blutigen Schweiße, und die graue Sorge wich doch nicht von seiner Schwelle, trotz aller schweren Arbeit. Kein Erwerbszweig im deutschen Reiche, auch die Landwirtschaft nicht, hat auch nur annähernd so schwer und so erfolglos gearbeitet. Nie hat uns eine Regierung gehegt, wir waren das Aschenbrödel, das fünfte Rad am Wagen, und doch wurde gesagt: Die Gärtnerei ist der am höchsten entwickelte Zweig der Bodenkultur!

Nun ist aber das Maß unserer Geduld übergelaufen! Wir werden den Herren am grünen Tisch einmal zeigen, was eine Harke ist. Heraus, ihr Gärtner, tretet ein für eure Existenz! Schließt euch sofort eurer Berufsvertretung an, sofern ihr derselben noch nicht angehört! Allein seid ihr machtlos! Schließt euch zusammen, wacht auf! Noch ist nichts verloren, und wir können uns helfen, wenn wir einig zusammenhalten. Der Verband deutscher Gartenbaubetriebe wird die besten Köpfe mit der Führung des Kampfes beauftragen, und alle Maßnahmen treffen, welche erforderlich sind, um diese Einfuhrerlaubnis unwirksam zu machen. Mit dem Verbande deutscher Blumengeschäftsinhaber, der nur zur Hälfte für eine Einfuhr gestimmt hat, muß versucht werden, diese Frage in einem uns günstigen Sinne zu lösen. Alle Blumengeschäfte, welche eingeführte Blumen kaufen, werden seitens der Gärtner strengstens boykottiert. Wo notwendig, müssen seitens der Ortsgruppen des Verbandes eigene Verkaufsstellen für deutsche Blumen und Pflanzen errichtet werden, die Öffentlichkeit muß vor dem Kaufe eingeführter Blumen gewarnt werden, den Blumengeschäften aber, welche sich verpflichten, keine eingeführten Blumen zu kaufen, müssen die kulantesten Kampfpreise eingeräumt werden, damit sie den Kampf mit den fremden Blumen schnell erledigen können.

Es wird Opfer kosten, denn um Krieg zu führen, gehört Geld. Spärlich dürfen die Mittel nicht fließen und wenn jeder nur einen Bruchteil von dem gibt, was er durch die Blumeneinfuhr verliert, so ist die notwendige Million Mark schnell beisammen. Vielleicht ist eine zweite Million nötig, wenn nicht schnell gehandelt wird. Doch koste es was es wolle, die Nöte der Vorkriegszeit dürfen nicht wieder kommen. Wir wollen ein menschenwürdiges Dasein führen und eine geachtete Stellung in der Gesellschaft einnehmen. Auf die Schanzen, Kollegen, es gilt!

Robert Bloßfeld, Potsdam.

Kuhhandel oder Köpenickiade?

Selbsthilfe im Kampf gegen die Blumeneinfuhr!

Als die Hanswurstiade von Nürnberg haben wir schon in unserm Bericht „Die Blumeneinfuhr bewilligt“ in Nr. 24 denjenigen Teil der Nürnberger Verhandlungen bezeichnet, der als Kardinalpunkt galt: den Wortkampf gegen die Blumeneinfuhr und seine lächerliche Bekrönung. Die Einfuhrfreunde und Einfuhrgegner auf der Nürnberger Verbandstagung der Blumengeschäftsinhaber hätten es da nicht nötig gehabt, sich gegenseitig zu ereifern. Als sie noch in schwerstem Redekampfe lagen, war der Kuhhandel längst geschlossen. Die Interessen der deutschen Gärtnerei glatt verschachert. Die Gesamtheit der Gärtner glatt übergangen. Die Hälfte der Blumengeschäftsinhaber vergewaltigt!

Der Gärtner war schon oftmals ein Popanz in den Augen der deutschen Regierung. Und diejenigen, die sich nichts vormachten, standen auch diesmal der optimistischen Dummgläubigkeit weiter Gärtnerkreise, die sich dabei beruhigten, gegen die von Leuten, die im

Digitized by Google

Trüben fischen wollen, angezettelte Blumeneinfuhrbewegung mit papiernen Protesten zu Felde gezogen zu sein, sehr skeptisch gegenüber. Allein wie die Reichsregierung diesmal den Gärtner zum Hanswurst machte, das ist mehr, als man selbst einem Narren zumuten darf.

Die Möglichkeit des Kuhhandels zeigte sich allerdings bereits seit Herr Dr. Rosen Außenminister des Deutschen Reiches ist. Dieser Mann macht eine Reichspolitik, die nach der Lage des Augenblicks den deutschen Gesamtinteressen manchen Vorteil eingebracht hat. Der Mitarbeit von Freunden des Herrn Dr. Rosen ist das für Deutschlands Wirtschaftsleben durchaus günstige deutsch-holländische Kreditabkommen zu danken, welches weite Kreise der holländischen Handelswelt heute längst bereuen sollen, weil es die deutsche Lage zwar gestärkt, die holländische aber keineswegs gebessert haben soll, wenn auch kleine Vorteile für Holland dabei herausgesprungen sind. Auch sonst macht der wortstumme Herr Minister dann und wann, soweit ihm sein Handeln nicht eine Entente-Macht vorschreibt, einen so eigenhändigen Zug, daß wir davon erst erfahren, wenn der Fisch im Netze zappelt. Auch Italien gegenüber wird sich Herr Dr. Rosen verbunden gefühlt haben.

Wir deuteten eine solche Vermutung schon in voriger Nummer in dem Bericht „Die Blumeneinfuhr bewilligt" an. Inzwischen wird bekannt, daß ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Italien mit einer Geltungsdauer von 9 Monaten unterzeichnet worden ist. Der Text dieses Abkommens besagt unter anderm: „Die deutsche Regierung und die italienische Regierung werden sich ohne Rücksicht auf gegenteilige Verfügungen, die gegenwärtig Gültigkeit haben oder in Zukunft erlassen werden könnten, die Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen für die in den Listen A, B, C und D aufgeführten Waren gegenseitig erleichtern und bei Prüfung der einzelnen Fälle mit möglichstem Wohlwollen verfahren."

Dem Texte dieses Abkommens sind auch die Listen der aus Deutschland nach Italien und der aus Italien nach Deutschland für die Einfuhr in Frage kommenden Waren beigegeben. In dem Warenverzeichnis für die aus Italien nach Deutschland bestimmte Einfuhr sind von gärtnerisch oder obstbaulich interessierenden Gartenbauerzeugnissen unter andern aufgeführt: „Frühkartoffeln, Frisches Gemüse, Frische Tomaten, Frische Tafeltrauben, Frisches Obst, Anderes Obst usw." Blumen sind in der Aufzählung nicht erwähnt. Somit kann dieses Abkommen seinem wörtlichen Inhalte nach mit der kurz vorher bekannt gewordenen Blumeneinfuhr-Genehmigung unmittelbar nicht in Zusammenhang gebracht werden. Aus dem ganzen Geiste des Wohlwollens dieser Abmachung wäre aber die Ursache der so plötzlich und überraschend gekommenen Schwenkung der Reichsregierungsstelle in ihrer Haltung zur Blumeneinfuhrfrage ohne weiteres erkennbar. Von den italienischen Blumenzüchtern ging der Druck auf ihre Politiker aus. Die italienische Regierung leitete den Druck weiter auf die deutsche Regierung. Und die deutsche Regierung hätte nichts eiligeres zu tun, als dem Druck nachzugeben und sich den Teufel um die Wirtschaftskrisis der deutschen Gärtnerei zu scheren. Aus „höheren" Interessen ließ die deutsche Regierung die deutsche Gärtnerei schon öfter über die Klinge springen.

An höherer Stelle fragt man wenig danach, wie es um den sonst so wohlgelittenen und besonders auch zum Steuerzahlen so wohlgepreßten Erwerbszweig der Gärtnerei in Wahrheit steht. Den italienischen Züchtern soll es ja zum Teil recht schlecht im Kriege ergangen sein. Sie sollen auch zum großen Teil keine Deutschenfresser gewesen sein. Und wir unsererseits haben für ihr Schicksal nicht weniger Verständnis als für die Lage der deutschen Gärtnerei. Zugegeben, daß sich die beiderseitigen Nöte, die der italienischen Züchter wie die der deutschen Gärtner die Wage halten mögen, so haben wir als deutsche Gärtner doch zu fragen: wie käme die deutsche Regierung dazu, den Kuhhandel auf Kosten der deutschen Gärtner abzuschließen? Das Wohlergehen der italienischen Blumenzüchter kann ihr nicht höher stehen als das der deutschen Gärtner! Und wenn in der deutschen Interessenvertretung auch die Gärtnerei nur die geringste Bedeutung hat, so mußte dieser Vertretung das Hemd näher sitzen als der Rock. Oder der Kuhhandel mußte eben geschlossen werden. Und dabei der Betrogene zu sein, schien die deutsche Gärtnerei gerade wieder gut genug und von vornherein ausersehen.

An den deutschen Gärtnern aber ist es nun, endlich den Kopf zu erheben und aufzumerken, was vorgeht. Wenn Intriganten und falsche Propheten sich nicht scheuen, trotz des Anwachsens der deutschen Erzeugung ihre Blumennotkomödie weiter zu spielen und mit einer sich unveränderlich treubleibenden Heuchelei das Märchen vom Untergang des deutschen Blumengeschäftsinhaberstandes als alleiniges Gewicht für die Berechtigung der Ausübung ihres Intrigantentalents in die Wagschale zu werfen, dann müssen endlich einmal auch den deutschen Gärtnern, die von jenen Dunkelmännern als Hanswürste und Narren behandelt werden, nicht nur die Augen, sondern auch der Mund aufgehen. Dann müssen auch sie einmal schreien. Aber nicht: Regierung hilf, auf dich nur verlassen wir uns! Sondern: Helfen wir uns selbst!

Damit fängt der Kampf gegen die italienischen Blumen in Wirklichkeit erst an. Daß die deutsche Gärtnerei sich gegen die Überschwemmung mit italienischen Blumen praktisch handelnd wehren muß, das wird wohl allen durch die plötzliche Überrumpelung mit der Einfuhrgenehmigung auf einmal klar geworden sein. Die zunächst bewilligten 3000 Doppelzentner wären nur der erste Akt! Den 3000 Doppelzentnern würden 10000 folgen. Ganz abgesehen von dem, was „hinten herum" hereinkommt, würde der Geist des Wohlwollens dafür sorgen. Das Schwergewicht der Selbsthilfe liegt zunächst in der methodisch großzügig betriebenen ständigen Steigerung der Anzucht einfach zu kultivierender Schnittblumen und winterblühender Kleinpflanzen. In vielen Beiträgen dieser Zeitschrift und anderer Blätter ist seit Jahr und Tag auf dieses Ziel hingewiesen worden, und Fingerzeige, Ratschläge, praktische Erfahrungen werden dauernd weiter bekanntgegeben. Die Rückständigen unter den Gärtnern, zumteil auch die durch die Ereignisse Zermürbten und Verärgerten lassen aber lieber zum Abmarsch blasen als aus eignem Antrieb oder auf andern Rat hin ihren Betrieb auf die Notwendigkeiten der Lage einzustellen. Abbauen heißt da noch die Parole, während die Notwendigkeiten Aufbau verlangen. Wenn immer wieder erklärt wird: „wir können die Blumengeschäfte auch diesen Winter nicht besser mit Blumen und Pflanzen versorgen, es wird sogar noch schlechter kommen", so sind das doch die Waffen, die man gegen sich selber schmiedet, denn das wollen ja die Dunkelmänner der Einfuhr, die falschen Propheten der Untergangsgläubigen nur hören. Die schwierige Wirtschaftslage, in der sich viele Gartenbaubetriebe befinden, wird von denen, die die Abbauparole bekämpfen, durchaus nicht unterschätzt. Aber man kann nicht zugleich mit dem Abbau hausieren gehn und den italienischen Abwürger durch eigne Mehrerzeugung sich vom Leibe halten.

Wenn die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber über den mystischen Ursprung des Bewilligungs-Telegramms eine Lesart verbreitet, nach der man schließlich auch auf den Gedanken einer Köpenickiade verfallen könnte, so nimmt sich diese nachträgliche Vorsicht ja recht zurückziehend aus gegenüber den Erklärungen in Nürnberg. Die deutsche Gärtnerei aber möge sich dadurch nicht täuschen und sich durch nichts mehr beeinflussen lassen in ihren Abwehrmaßnahmen gegen die Hinterhältigkeit der Irr- und Intrigantenlehre vom Untergang der deutschen Blumenhändler! und ihre Rettung durch die italienische Einfuhr.

Gustav Müller.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 26. | 36. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg halbjährlich 18 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. September 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,25 Mk.

Vier hervorragende, großblumige Chrysanthemum.

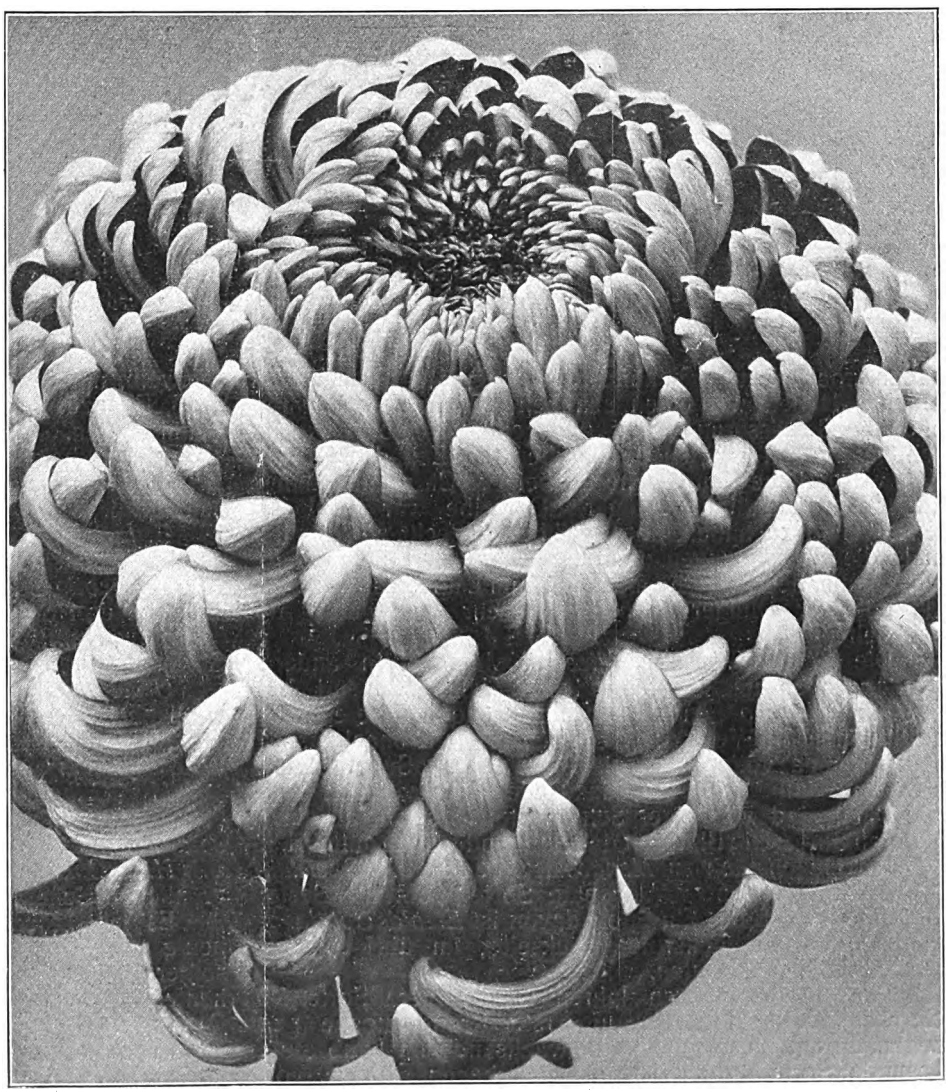
In meinem Bericht über den Gartenbaubetrieb von Hermann Rothe in Berlin-Zehlendorf, Nr. 7 dieses Jahrgangs erwähnte ich auch die dortigen Chrysanthemumkulturen. Ich bringe hiermit einige photographische Aufnahmen, die ich in der vorjährigen Blütezeit dortselbst anfertigte und zwar von Sorten, welche als die besten und wertvollsten angesehen werden.

Da ist zunächst die allseits gelobte *E. J. Brooks*, eine Prachtsorte, die ihresgleichen sucht. Der stämmige Wuchs, die derbe Belaubung und die Prachtblume, welche die Pflanze hervorbringt, sind Eigenschaften, die dieser Sorte noch lange einen ersten Platz sichern werden. Hervorzuheben ist noch die tiefe, amarantrote Färbung, die in feinem Wechselspiel zu der silbrigen Rückseite steht. — Erwähnen möchte ich nebenbei, daß aus ihr ein wertvoller Sport hervorging, *Berlin*, der in allen Teilen der Muttersorte gleicht, nur ist die Rückseite der festen Blütenblättchen goldig gefärbt. Dadurch erhält die tiefrote Blütenfarbe einen feurigeren Schein.

Als zweite im Bilde gezeigte Sorte ist *H. E. Converse* zu nennen. (Abb. II, S. 206.) Sie wird im allgemeinen noch recht unbekannt sein. Unter den Farbensorten ist sie eine der weitaus schönsten und wertvollsten. Der Wuchs ist sehr kräftig, doch gedrungen, der starke Trieb mit üppigem Blattwerk besetzt. In der Kultur ist jedenfalls darauf zu achten und den Pflanzen genügend Nahrung zu geben. Die Blütenform ist wohl auf der Abbildung deutlich sichtbar. Die Blume ist von wunderbarer Färbung: tief altgold mit bronzefarbigem Ton auf der Rückseite der Blütenblättchen. Insgesamt ist es eine Schaublume, und das sowohl in Größe, Form und Farbe.

Bekannter dürfte dann die lockige *Mons. Loiseau-Rousseau* sein, die auf schlankem, ziemlich hohem Trieb die im Bild gezeigte Blüte, von satt lilarosa Färbung hervorbringt. In Haltung, Form und Farbe ist die Blüte vorzüglich und wird wohl noch weiteren Eingang finden. (Abbild. III, S. 207.)

Als letzte ist *Queen Mary* zu nennen. (Abb. IV.) Die Blüte bildet einen Riesenlockenkopf von milch- bis reinweißer Färbung. Sie folgt der *Monaco* im Fertigsein und ist der würdigste Nachfolger. Im Wuchs gut, bildet die Pflanze kurze, reichbelaubte Triebe, die sicher zur Blüte kommen. Sowohl im Topf als auch im freien Grunde bewährt sich diese Sorte gleich gut. Sie ist zum Massenschnitt ebenso wertvoll wie die bekannte *Monaco*. Paul Kache, Baumschulenweg.

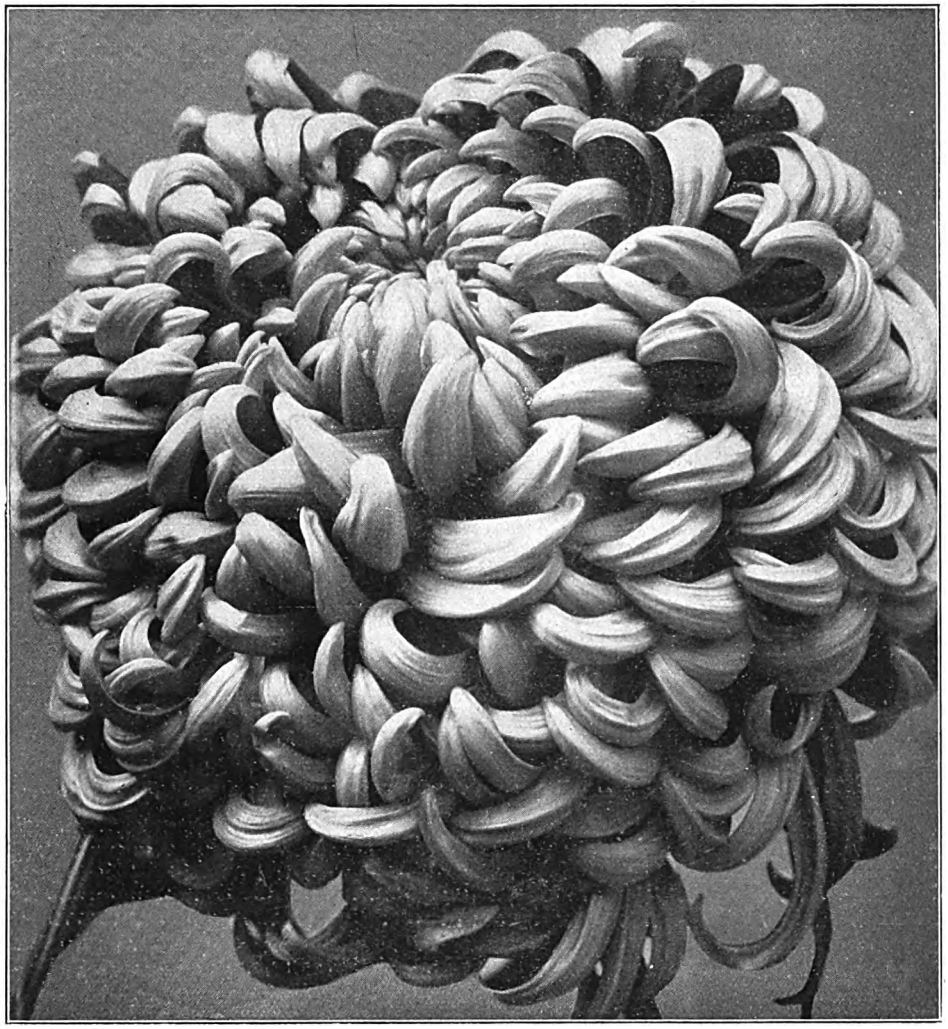


Vier hervorragende großblumige Chrysanthemum.
I. E. J. Brooks.
In den Chrysanthemum-Kulturen der Gärtnerei von Hermann Rothe, Berlin-Zehlendorf, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Großblumige Chrysanthemum auf erste Kronenknospe für den Schnitt.

Die eine oder die andere großblumige Chrysanthemumsorte ist in dem einen Jahr schöner als im andern. Das liegt hauptsächlich am Wetter: Regen und feuchte kalte Witterung im Laufe des Sommers, also in der Kulturzeit,

Digitized by Google



Vier hervorragende großblumige Chrysanthemum.

II. H. E. Converse.

In den Chrysanthemum-Kulturen der Gärtnerei von Hermann Rothe, Berlin-Zehlendorf, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

haben noch niemals schöne Knospen oder Blumen gebracht. Haben wir einen schönen und heißen Sommer und die Bewässerung folgt genügend, so gibt es auch schöne Blumen und schöne Farben zur Zeit des Flores. Eine wesentliche Hauptsache ist bei der Chrysanthemumkultur der künstliche Dünger. Derselbe war wohl für teures Geld zu haben, aber reichlich schlecht, sodaß oftmals die Berechnungen nicht zureichten, und dann mußte wohl immer der Abort, hauptsächlich im Laufe des Sommers als flüssiger Dünger in natürlich sehr verdünnter Art nachhelfen.

Die Sorte *Princesse Alice de Monaco,* in andern Ländern auch unter verschiedenen Namen laufend, bei uns kurz *Monaco* genannt, ist immer noch unsere beste großblumige in Weiß. Die Blumen (erste Kronenknospe) sind immer das vollendetste, was man von einer Schnittblume erwarten kann, groß und dazu edel in Farbe und Bau. Die Bälle sind von einer Schönheit wie selten an einer anderen Sorte. Die Blütezeit dabei früh oder auch mittelfrüh.

Ein Gegenstück zu *Monaco* ist die *Mme. R. Oberthür* (erste Kronenknospe). Als späte Sorte wohl die Beste, allerdings kein Ball. Ein Sport davon ist *Etzolds Goldiana,* diamantgold mit lachsroter Rückseite; im übrigen von denselben Eigenschaften.

Eine in den letzten Jahren vielgeeignete Sorte ist *Chrysanthémiste Lionet.* Auf erste Kronenknospe gezogen, bringt diese gute kräftigwachsende im Laub stets gesunde Sorte ihre violett orangefarbenen Blumen, von bester Entwicklung. — *Abendrot* ist ein Sport von ihr in dunkler Tönung.

Auch schon allgemein bekannt ist *William Turner,* auf erste Kronenknospe gezogen, bildet sie, sehr große, reinweiße, sehr edle Blumen. Sie hat allerdings den Fehler, daß, wenn die Töpfe zu groß sind, die Pflanze leicht blattfaul wird; man muß diese Sorte im Sommer auf Beete einzeln auseinander stellen, denn infolge des starken Wachstums stehen die Pflanzen meistens zu eng, und das rächt sich später in den Häusern sehr leicht.

Countess of Granard (erste Kronenknospe) ist eine sehr große dunkelgelbe, halb strahlenförmige Blume. Die Pflanze zeigt gesundes Wachstum. *Berthe Lachaux* ist eine unserer besten rosafarbenen Sorten, große Blume, spät. Bei mir blüht diese Sorte oftmals nach Neujahr. Im Sommer zeigen sich zuweilen verbrannte Herzblättchen; das wächst die Pflanze aber in der Kulturperiode wieder aus, es schadet also nicht.

Die schon ältere *Captain Julyan* muß stets wieder erwähnt werden. Sie ist sehr früh, oftmals schon Anfang August blühend, gesund und kräftig im Wuchs. Die Farbe der Blumen ist kräftig gelb.

Sax' Export bewährt sich unter den weißen vorzüglich. Sie ist eine von der Rasse *Marquis de Pins.* Blume sehr groß, voll gefüllt, spätblühend, Farbe weiß, oftmals leichter rosafarbener Schein, breite Blumenblätter.

Aviateur Leblanc bringt auf erste Knospe gezogen, große rosa Blumen, breite Blumenblätter. Blütezeit August, September. Eine unserer besten frühen.

Mons. Loiseau-Rousseau, rosa, *Frau Helene Hauswaldt,* dunkellachsrot, und *Deutschland,* weiß, sind Sorten, welche in jedem Schnittsortiment vorhanden sein sollten. Die beiden letztgenannten Sorten entstammen der *Mons. Loiseau Rousseau.*

Unschuld (erste Kronenknospe) reinweiß, mit innen leichtem grünen Schein; Blume sehr groß, Pflanze von gesundem Wachstum. Eine der besten Schnittsorten.

Alt und bekannt ist *Polyphème,* als eine unserer besten Schnittsorten geschätzt; die kräftig gelben Blumen sind sehr groß.

E. J. Brooks, erstknospig, amarant, große Blume, gesundes Wachstum, schöner Ball.

Terracotta Soleil d'Octobre, terracottafarbig, die beste von den drei *Soleil d'Octobre* in der dunklen Farbe.

Rayonnant, rosa strahlenförmig, vorzüglich als frühe Sorte, Blütezeit schon Mitte August.

U. 21, erstknospig, buttergelbe, sehr große Blume, wohl eine der größten, spätblühend.

Miss Vaughan, starkwachsend, Farbe rosa mit leicht hellem Schein, spätblühend.

Mrs. Gilbert Drabble, sehr große reinweiße Blumen, etwas schwach im Stiel. Die Blume ist aber sehr edel, spätblühend.

H. E. Converse, sehr große Blume, gelb mit leichtem grünlichen Schein, spätblühend.

Es gibt noch viele schöne Schnittsorten, aber für heute mag das genügen. Ich komme vielleicht einmal später auf andere großblumige Sorten zurück, ich wollte heute nur die hauptsächlichsten Sorten anführen.

Otto Heyneck, Chrysanthemum-Spezialkulturen, Magdeburg.

Winter- oder Treiblathyrus.

Seit zwölf Jahren pflanze ich alljährlich einige Häuser mit Lathyrus, je nachdem sich gerade Raum erübrigen läßt und zwar mehr aus Liebhaberei und dem Wunsche einiger Kunden Rechnung tragend; denn um es gleich vorn-

Digitized by Google

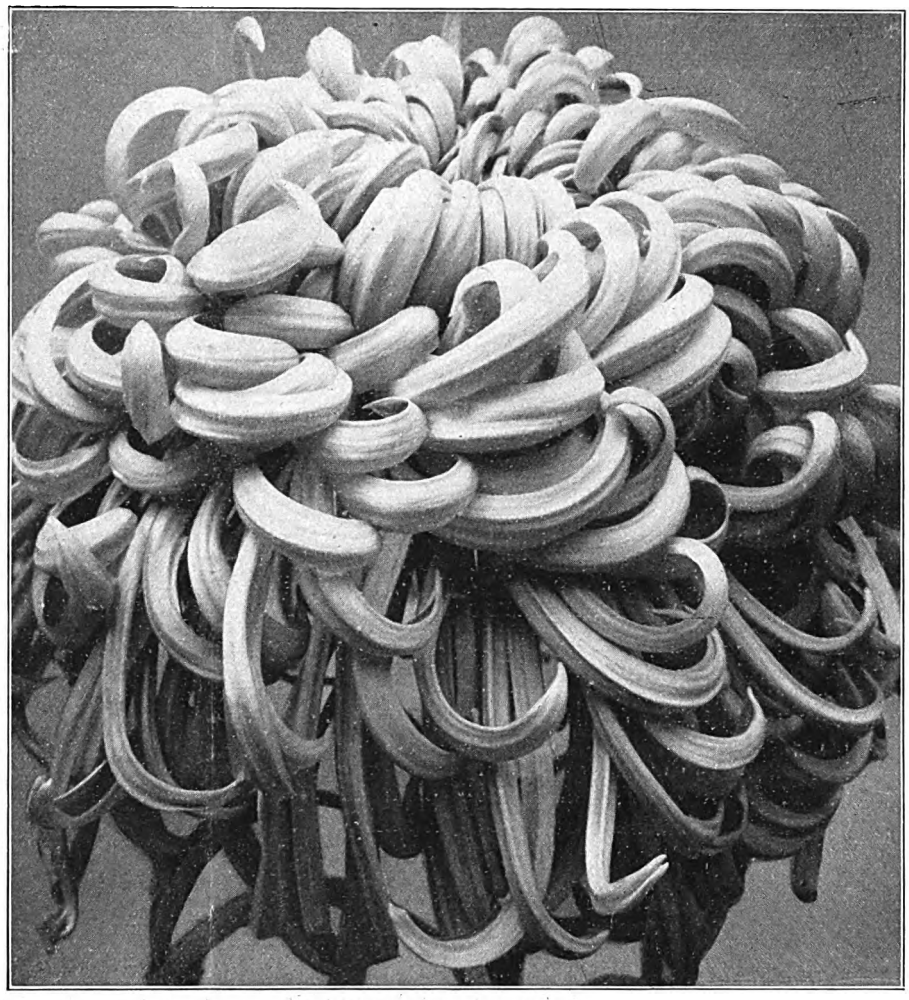
weg zu sagen: eine Verdienstmöglichkeit ist ausgeschlossen. Bei den hohen Heizungskosten und sonstigen Geschäftsspesen sind die Preise nicht zu erzielen, um die Kultur als lohnend empfehlen zu können. Grundbedingung für das Gelingen der Treiberei sind hohe, lichte Kulturräume, damit jeder Strahl Sonne den Pflanzen zugute kommt, sowie recht gute Lüftungsvorrichtung.

Die Aussaat erfolgt Anfang September in Töpfen zu 10-12 Korn, sie kann auch gleich auf gut vorbereitete Grundbeete im Haus geschehen. Reihenabstand 50 *cm*, in der Reihe 35 *cm*. Zum Emporklettern werden starke Bindfaden gespannt, auch können etwa 2 *m* hohe, sogenannte Erbsenreiser verwendet werden. Ein mehrmaliger, flüssiger Dungguß trägt viel zur kräftigen Entwicklung bei. Eine Temperatur von etwa 12° C sagt den Treibwicken am besten zu. Die Hauptsache ist nun: reichlich lüften; sobald dies unterbleibt, werden die Knospen gelb und fallen ab. Von November—Dezember an wird man dann blühende Wicken haben.

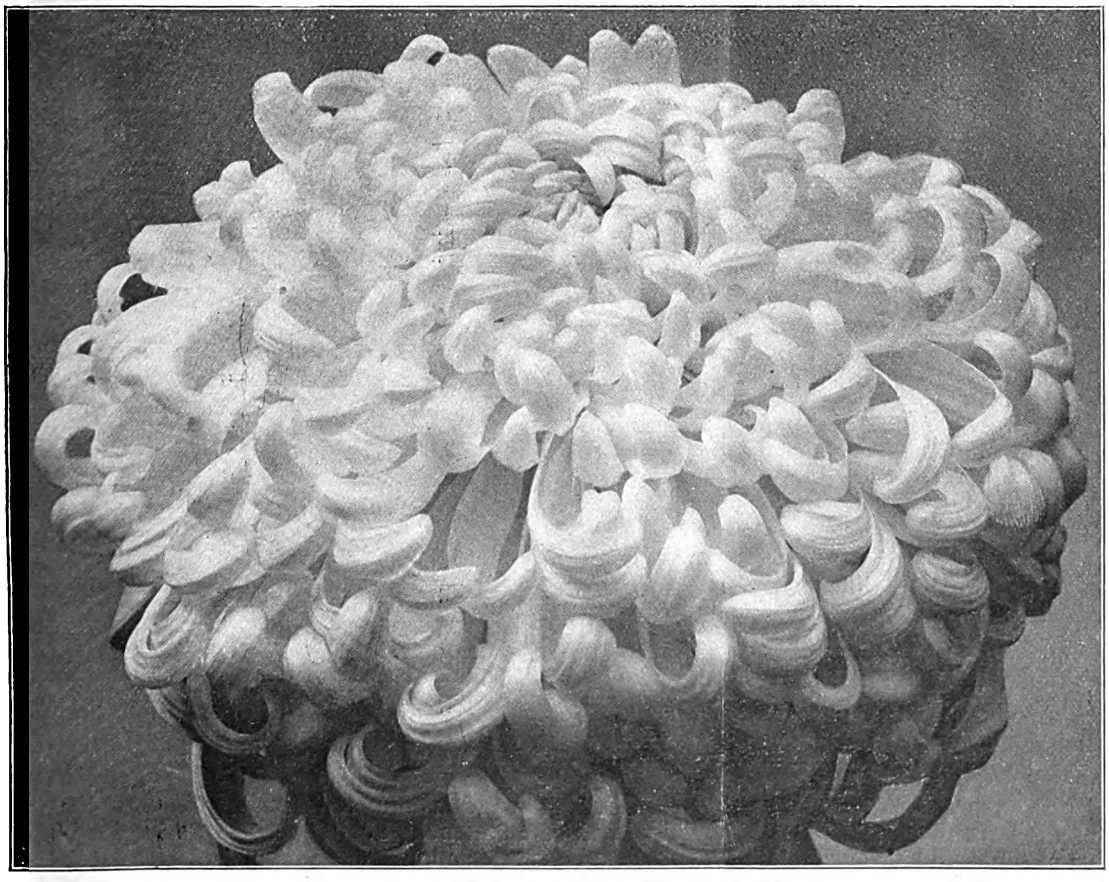
Legt man die Aussaat in den November, dann beginnt der Flor Ende März, Anfang April; es kommt die Wirkung der Sonne bei diesem Satz schon recht zur Geltung. Die Pflanzen werden viel kräftiger und erreichen eine Höhe von etwa 2,50 *m*. Auch der Blütenreichtum ist ein bedeutend größerer. Meine Lathyrus stammen von der Spezialfirma: Ant. C. Zvolanek & Sohn, Lompoc California (Nord-Amerika).

Fast aller zwei Jahre lasse ich mir frischen Samen senden. Voriges Jahr bekam ich sogar unbestellt, und es waren während der Kriegszeit herrliche Neuheiten entstanden. Zu weit würde es führen, die einzelnen Sorten aufzuzählen, jedoch stehen sie in Größe und Farbenspiel den bekannten Spencer-Züchtungen keinesfalls nach. Auch diese Sorten im Freiland zu kultivieren, ist sehr zu empfehlen da sie 14 Tage eher blühen und sich dadurch gut bezahlt machen.

Gartenbaudirektor H. Meese,
Falkenau in Schlesien.



III. Mons. Loiseau-Rousseau.



IV. Mary Queen.

In den Chrysanthemum-Kulturen der Gärtnerei von Hermann Rothe, Berlin-Zehlendorf, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Antirrhinum-majus-Sorten.

Eine unserer wichtigsten Zukunftsaufgaben wird sein, die übergroßen Sortimente unserer Samenzüchtereien auf ihren wirklichen Wert hin zu prüfen und zu sichten.

Wir haben im vergangnen Jahre das Löwenmaul-Sortiment in den hohen Sorten ausprobiert.

Als brauchbar für den Schnittblumenzüchter erwiesen sich folgende Sorten:

Brillantrosa, eine sehr feine Farbe! Unter den Pflanzen waren ein gut Teil halbhoher (nanum).

Digitized by Google

Erfahrungen mit Juglans americana nigra (Amerikanische Schwarznuß).
V. Allee dreizehn- und vierzehnjähriger Sämlinge von Juglans americana nigra.
Im Fürstl. Castell'schen Schloßgarten in Castell (Unterfranken)
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Kardinal, eine großartige, leuchtende Farbe, feurig kardinalrot.

Karminkönig, leuchtend karminrot mit weißem Schlund.

Crescia, scharlachrot; ein Teil Pflanzen waren nur halbhohe *(nanum)*.

Delila, rosa mit weißem Schlund.

Kermesinum, karminrot; variiert noch, dunkler als *Crescia*.

Königin Viktoria, rein weiß, reiner als die etwas kräftiger wachsende Sorte *album*.

Luteum, zartgelb bis dunkelgelb; eine der brauchbarsten Sorten.

(Aus dem Tätigkeitsbericht III der Gärtnerischen Versuchsanstalt Bonn).

Erfahrungen mit Juglans americana nigra (Amerikanische Schwarznuß).

Aus dem Fürstl. Castell'schen Schloßgarten in Castell (Unterfranken). III.*)

Von Hofgärtner Georg Mauk †.

Die ungeheure Entwicklung der Flugtechnik in den letzten Jahren vor dem Kriege und besonders während der Kriegsjahre bedingte einen großen Verbrauch an amerikanischem Nußbaumholz, für Propeller und Tragflächen-Versteifung der Flugzeuge. Der große Verbrauch, dem nur verhältnismäßig kleine Bestände gegenüberstanden, zwang zur Verwendung des gewöhnlichen Nußbaumholzes und führte schließlich sogar zur Beschlagnahme der Walnußbäume. Angesichts dieser Tatsachen wuchs die Erkenntnis, daß die amerikanische Schwarznuß häufiger angepflanzt werden muß, und es wurden allenthalben diesbezügliche Versuche, nicht immer mit dem gewünschten Erfolg, angestellt.

Vorläufig wurde uns Deutschen zwar das Fliegen „verboten", man darf aber wohl hoffen, daß auch wir in Bälde wieder als gleichberechtigtes Glied unter den andern Völkern gelten. So sage ich sicher nicht zu viel, wenn ich die Amerikanische Schwarznuß auch unter den heutigen Umständen noch als „Baum der Zukunft" bezeichnen möchte.

Alte amerikanische Nußbäume sieht man in Deutschland meines Wissens ziemlich selten. Im hiesigen Schloßgarten befinden sich zwei Bäume, welche vor 126 Jahren an einem Tage gepflanzt wurden. Der eine (Abbildung VII, Seite 209) wurde später bis 3½ *m* Höhe aufgeästet und hat heute infolgedessen einen von dem anderen (von unten an beästeten) Baum (Abbildung VI, Seite 209) verschiedenen Charakter. Der Durchmesser 1 *m* über dem Boden ist bei beiden Bäumen fast genau 1 *m*. Die Höhe des Baumes auf Abbildung VI, ist 28 *m*, des andern (Abbildung VII,) 26 *m*. Der Durchmesser des von ersterem Baum beschatteten Gebietes ist ungefähr 30 *m*.

Die beiden Bäume gewähren mit den schönen gefiederten Blättern, da sie noch dazu einander benachbart sind, einen überwältigenden Eindruck. Allerdings hat sich die schmarotzende Mistel in den schwer erreichbaren höheren Regionen unausrottbar eingenistet.

Oben hatte ich schon angedeutet, daß die Anpflanzungsversuche mit *Juglans americana nigra* vielfach mißglückten. Ich kann aus eigener langjähriger Erfahrung die Schwierigkeiten bestätigen, welche auch mir in erster Zeit begegneten. Erst durch verschiedene Mißerfolge kam ich auf den richtigen Weg.

Legt man die Nüsse im Herbst, so gehen nach meinen Erfahrungen etwa 80% auf, von den im Frühjahr gelegten dagegen nur 7%. Also

1. Regel: Lege die Nüsse im Herbst, nachdem sie vollständig reif sind und etwas getrocknet wurden. Erfahrungsgemäß gehen oft von den verpflanzten Bäumchen viele zu Grunde. Hier ist der Fehler am Ausgraben zu suchen, da die Wurzeln der *Juglans americana nigra* sehr fleischig und daher außerordentlich empfindlich sind. Demnach gilt als

2. Regel: Man beobachte äußerste Vorsicht und Pünktlichkeit beim Ausgraben und beim Einpflanzen der Sämlinge.

Bei Befolgung dieser zwei Regeln wird man mit dem Ergebnis zufrieden sein können. Wenn die Bäumchen eingewurzelt sind, wachsen sie ziemlich rasch und regelmäßig und sind schön belaubt. Das Wachstum der Amerikanischen Schwarznuß ist etwa dreimal so schnell als das der Eiche.

Sowohl als Allee- wie als einzelnen Parkbaum kann ich den Amerikanischen Nußbaum empfehlen.

Vor 13 und 14 Jahren habe ich die in Abbildung V, obenstehend, dargestellte Allee mit selbstgelegten Sämlingen angepflanzt.

*) I. und II. siehe Nr. 32 und 33, 1920. Red.

Sommerblumen.
Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.

Erfahrungen aus der Praxis. Von Karl Topf, Erfurt.

IV.*) Stiefmütterchen.

Eine große Spezialkultur Erfurter Gärtnereien bilden die Stiefmütterchen. Wie ein großer bunter Teppich liegen im Frühsommer die Kulturen da und bilden ein Blütenmeer. Ausgepflanzt im Herbst des Jahres vorher, verlangt diese Florblume und unübertreffliche Gruppenpflanze einen nennenswert guten Boden in guter Dungkraft. Ich habe für diese Kultur als vorteilhafte Vorfrucht die Frühkartoffel befunden. Das Land war in guter Kraft, klar, grasrein, und es war eine Lust, wie sich die Pflanzen zu starken Exemplaren entwickelten, und deshalb immer gut durch den Winter kamen ohne jede Decke.

Gedüngt wurden die Kartoffeln mit gutem altem Mist und die offenen Löcher mit Hornspänen ausgepolstert (Stufenkultur der Pflanzkartoffeln). Diese Kraft erzeugte Blumen, wie sie der Fachmann angetrieben liebt: groß, rund, mit guter Augenzeichnung und von ge-

*) I., II., III. siehe Nr. 10, 11, 13, 14 und 15 dieses Jahrgangs. Red.

Digitized by Google

drungenem Allgemeinwuchs. Die Sorten im allgemeinen wurden nur getrennt insofern, als es sich um *Cornuta*, Kleinblumige und Riesen *(Trimardeau)* handelte.

Ich bin der Meinung, die Stiefmütterchenblume ist ein Produkt des Verständnisses und des Züchterfleißes, nicht der Befruchtung durch Insekten. Es ist nicht leicht, hohe Ansprüche an Farben und Form restlos zu befriedigen, fast jede Pflanze hat bei genauer Hinsicht eine kleine Abweichung. Die Blume verändert sich, dieses Umstandes wegen muß man nicht mit Ausstecken der Aussaat seine Pflicht erfüllt haben, sondern diese Aussaatenpflanzen kontrollieren, solange es geht, das heißt, solange nicht heißes Wetter die Blume unkontrollierbar und kleinblumig macht.

Diejenige Farbe, welche vor allen andern Unreinheiten ins Treffen führt, ist Blau (Wetterveränderung). Gelbe Sorten von vorn gesehen, ganz rein, zeigen auf der Rückseite der Blumenblätter im nächsten Jahre die falschen Farbentöne. *Weiß mit Auge* und *Weiß ohne Auge, Kaiser Franz Josef* ohne Blau sind Hochzüchtungen. Man soll also Aussaatenpflanzen auch von hinten betrachten.

Viel gesündigt wird mit der Zeichnung. Die Pupille, das ist der Fleck mitten in der Blume, soll fest und rein sein, nicht ausstrahlen („Bart" haben). Die Augen sollen im Verhältnis stehen zur Sorte: kleine Blumen — kleine Augen, Riesenblumen — große Augen; aber auch hier nicht ausartend zum Fleck, (*Gelb mit Auge* und *Golden Queen* sind dann eins). Dieser Fleck, das Merkmal der bestimmten Sorten, soll das Blumenblatt restlos bedecken, nur mit Bildung eines Randes.

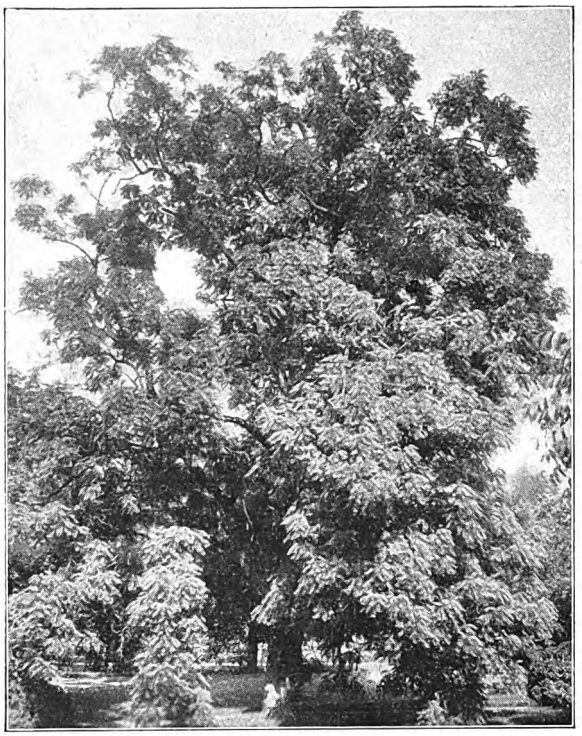
Die Mehrfarbenblumen sollen diese Farben rein hervorbringen, nicht verwaschen und nicht mit Bestrahlung von Blau. Der vielartige Sortenreichtum verleitet sehr oft zu falschen Kulturresultaten.

Odier sind Fleckenstiefmütterchen mit kleinen Blumen, man soll hier nicht, wie es jahrelang vorkam, hinübergelangen in das Reich der *Cassier* mit Riesenblumen und Flecken. Man bedenke, daß *Bugnot* Merkmale aufweisen, welche die oberen Blumenblätter gestrichelt erscheinen lassen, und viel Rotbraun haben. Die gekräuselten Sorten sollen keine glatten Blumenblätter haben (*Germania, Psyche, Apollo, Sonnenlicht*) und Sorten mit zwei Farben müssen diese rein hervorbringen *(Halbtrauer)*.

Man gebe bei Stiefmütterchen nichts auf den Allgemeineindruck des Beetes, sondern betrachte jede einzelne Blume, und da wird es nicht zuviel gesagt sein, wenn ich behaupte: es ist eine Leistung zum Kopfzerbrechen, unter 10 Beeten 50 ganz einwandfreie Pflanzen auszuzeichnen, sofern man hohe Ansprüche stellt. Sehr

Aus den Fürstl. Castell'schen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).

VI. Juglans americana nigra von unten an beästet.



Aus dem Fürstl. Castell'schen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).

VII. Juglans americana nigra, bis 3½ m aufgeästet.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

beliebt ist die Farbe Rot. Wenn wir erst dahin gekommen sind, ein rotes Stiefmütterchen auf weißem Grund zu züchten, können wir stolz sein. Heute ist die Farbe Rot entweder auf Gelb oder auf Braun und verändert sich demgemäß. Unsichere Farbenpflanzen sind *Orchideiflora, Coquette de Poissy, Auriculiflora* und *Preziosa;* wer keinen Farbensinn hat, soll keine Elitepensees ziehen.

Die Aussaat geschieht meistens Juli bis August und zwar nicht zu dicht, um starke Pflanzen zu erzielen. Den Samen deckt man, nachdem genügend angegossen, und hält ihn dunkel bis zum Aufgehen. Bei ganz reinem braunem Samen wird der Aufgang gut sein. Die Sorte *Alba pura* hat weißen Samen.

Im August-September pflanzt man aus, damit rechnend, daß nach Entfernung der falschen Farben nicht zu große Lücken entstehen. Das 1-Meter-Beet enthält gewöhnlich 5—6 Reihen, und die Entfernung der Pflanzen in den Reihen beträgt 15—20 *cm*. Erst nach vollkommener Reinigung, oder vielmehr wenn gesammelt wird, muß die Farbe rein stehen, aber fortwährend kontrolliert werden. Die Kapseln springen leicht auf, sind dann etwas verfärbt, man kann aber nicht sicher behaupten, so und so muß diese Farbe sein; es gehört daher geübtes Personal zum Stiefmütterchensammeln, damit man nicht nach vollbrachter Arbeit lauter weiße, leichte, unfruchtbare Samen hat. Die Trocknung des Samens geschieht am besten in Säcken an der Sonne, da die gesammelten Samen beim Eintrocknen explodieren, in offenen Kästen also durch das Weitspringen der Samen viel Unreinheit der Saat entstände. Die Ernte ist verschieden, je nach Wetter und Sorte. Alle hochgezüchteten großen Blumen geben viel weniger Samen als kleine minderwertige. Auf die Qualität macht es keinen Einfluß, wenn die edle Blume der gut gebauten Pflanze im Laufe des heißen Sommers kleiner wird. Frühjahrs-Aussaat der Stiefmütterchen ist nur dann lohnend, wenn wir nasse Sommer haben.

Die *Cornuta*-Sorten sind etwas eher auszusäen, sie blühen riesig und tragen ebenso reichlich Samen.

Neu sind die Hiemalis oder sogenannten Winterblühenden Sorten. Noch nicht so vollkommen wie die Riesen, blühen sie äußerst früh; hoffen wir, daß Züchterfleiß die Arten getrennt zu halten weiß, denn dem Unbekannten wird manche *Hiemalis*-Sorte gleich sein mit

Digitized by Google

einer *Maxima*-Sorte, obwohl erstere stärker riechen wie letztere und viel zeitiger blühen.

Alte, in den Geschäften grau gewordene Angestellte sind die besten Penseezüchter.

Diesjähriger Ernteberichi über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgebung.

Da die Sommerblumen erfreulicher Weise immer mehr gewertet werden, es allerdings noch viel Mühe kosten wird, bis sie so volkstümlich geworden sind wie sie es verdienen, gestatte ich mir, im Anschluß an den Sommerblumen-Bericht des Herrn Karl Topf in Erfurt, einiges über die Ernteaussichten in der hiesigen Gegend zu berichten.

Infolge des sehr schönen Wetters im Monat März sind hier wohl die meisten Freilandaussaaten der Sommerblumen in genanntem Monat erfolgt. Die anhaltende Trockenheit im zeitigen Frühjahre hatte zur Folge, daß die Saaten etwas länger als gewöhnlich in der Erde lagen, ehe sie keimten. Durch die dann folgenden Niederschläge erholten sie sich jedoch sehr rasch. Sommerblumen und Unkraut wuchsen um die Wette und man hatte seine Not, da sich die Arbeit häufte, die Sachen sauber zu halten. Dann setzte die Kälteperiode ein, welche teilweise die Tropaeolum stark mitgenommen hat. Die frühblühenden Delphinium, wie *D. hyacinthiflorum* und *D. elatior* haben deshalb auch nicht besonders gut angesetzt. Stiefmütterchen reiften langsam, und die Myosotis waren teilweise stark befallen, sodaß die Ernte unter Mittel blieb.

Die bis Anfang Juli erfolgten reichen Niederschläge hörten plötzlich auf, und die Wärme setzte ein, welche sich teilweise bis zur Tropenhitze mit bis 38° C. steigerte. Jetzt fing alles mit Macht an zu blühen. Die Caryophyllus-Nelken blühten ohne Störung aus und setzten im Gegensatz zum Vorjahre gut an. Wir sehen daher einer guten Ernte entgegen. Alle Blumen, wie Lathyrus, Reseda, Godetia, Clarkia, Nemophila. Calendula, Anthirrinum, Verbena, Cheiranthus, Chrysanthemum ließen sich gut an, selbst Stiefmütterchen reiften gut. Die anhaltende Trockenheit bis jetzt gewährte jedoch den meisten Varietäten — vor allem dem Lathyrus, der feuchte Luft verlangt — nur eine kurze Blütezeit; es befielen daher sehr viele, wie Godetien und Astern.

Im allgemeinen wird sich die Ernte der ersten Blüher, welche bereits geerntet worden sind, wie Clarkien, Godetien, Centaurea, Collinsien, Cheiranthus, Kaulfussia, Nemophilien unter mittel bewegen. Stiefmütterchen sind zumeist abgeerntet, und es dürfte die Ernte ebenfalls nicht reichlich sein. (Fortsetzung folgt).

Julius Morgenthal, Obergärtner.

Die gärtnerische Hochschule spukt schon wieder!

Ist sie jetzt notwendig, oder ist sie etwa nur angenehm?

Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und zuletzt das Angenehme! So, denke ich, ist es am natürlichsten. Wir alten Gärtner, die wir schon vor fast 4 Jahrzehnten Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung gelesen haben, werden — wenn zurückschauend — uns erinnern, daß schon 1887 und 1889, dann weiter im November 1897 die Frage des gärtnerischen Unterrichtswesens zu lösen gesucht worden ist. Dies gab mir Veranlassung, zunächst im „Handelsblatte für den deutschen Gartenbau" 1897, Nr. 10 und 11, einen Aufsatz, betitelt: „Niedere Gärtnerschulen eine dringende Notwendigkeit" zu schreiben. Dann folgte im März 1898 in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner Zeitung, Nr. 4, 5 und 6, eine längere Abhandlung: Hochschulen oder staatliche Mittelschulen? Eine offene Kritik unseres gärtnerischen Unterrichtswesens" aus meiner Feder als damaligem Schriftleiter genannter Zeitschrift. Es wird nun wissenswert sein, zu hören, wie unsere großen Gartenkünstler damals über eine Hochschule dachten; denn im Dezember 1897 befaßte sich auch das damalige Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler, die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst" mit der Angelegenheit. Es wird darin — was freilich nahe lag — eine Hochschule insbesondere für Gartenkunst erstrebt, somit ganz einseitig verfahren. Einen solchen einseitigen Standpunkt vertraten auch in Heft 1, 1898, der „Gartenflora" die Gartenkünstler und königlichen Gartenbaudirektoren K. Hampel, Berlin; F. Bouché, Dresden; M. Bertram, Dresden; während der damalige königliche Hofgärtner E. Nietner, Charlottenburg, im geraden Gegensatze dazu eine besondere gärtnerische Hochschule überhaupt für völlig unberechtigt ansah, und ihm stimmte ich, wenigstens für die nächsten 25 Jahre (1898-1923!), vollkommen bei, und zwar aus sehr triftigen Gründen. Solange nicht einmal eine allgemeine Hochschule für Gartenbau vorhanden ist, hat eine Sonder-Hochschule nur oder fast ausschließlich für Gartenkunst nicht die geringste Berechtigung, auf Kosten aller übrigen, in der menschlichen Gesellschaft ebenso wichtigen Zweige des Gartenbaues einseitig bevorzugt zu werden. Wo das große Ganze in Betracht kommt, sind Sonderbestrebungen durchaus nicht am Platze. Ich bin überzeugt, daß die Staatsregierung sich gegen einen Sonderstandpunkt völlig ablehnend verhalten wird. Die zum Beispiel für Dahlem, hier abgesehen von München und Dresden, die beide mit wettlaufen, zum Ausbau der Hochschule erforderlichen-besonders in der jetzigen Zeit der größten Teuerung — sehr bedeutenden Summen sind auch heute, nach 24 Jahren, viel nützlicher zu verwenden als für eine Gartenkunst- oder Gartenbau-Hochschule. Wir leben gerade jetzt in einer Zeit, in der die geistigen Arbeiter wohl viel schwieriger durchkommen können als zum Beispiel in Berlin die Müllkutscher, Straßenbahner und Reinmachefrauen an der Universität. E. Nietner sagte schon damals sehr treffend: „Um geniale Männer wie Lenné, Fürst Pückler, Gustav Meyer zu Gartenkünstlern auszubilden, dazu brauchte es keiner besonderen Hochschule; die fanden auch ohne eine solche ihren Weg." Genie und Talent lassen sich nicht erzwingen. Wenn bisher von Schriftstellern sogar die mit Beweisen belegten gärtnerischen Aufsätze der Vergangenheit so wenig beachtet worden sind, so teilen sie eben das Schicksal der 1889er eingehenden Auseinandersetzungen Max Herbs „Über das gärtnerische Uuterrichtswesen" (Sonderabdruck aus „Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung" 1889), deren Verfasser auch mich mit einem Stück beehrt hatte. Also öfters einmal zurückschauen, immer auf dem Bestehenden weiterbauen!

Wie jeder vernünftige Haushaltungsplan, so erfordert natürlich der Staatshaushaltsplan es erst recht, daß zwischen dem Notwendigen, dem Nützlichen und dem nur Angenehmen streng unterschieden wird, wenn nicht eine Mißwirtschaft einreißen soll. Ich bin fest davon überzeugt, und ich weiß auch den weitaus größten Teil meiner Kollegen auf meiner Seite stehend, wenn ich behaupte: Eine Gartenbau-Hochschule ist auch jetzt noch nicht notwendig! Ein ganz entschiedenes Nein ist die klare Antwort. Schafft noch viel mehr niedere Gärtnerschulen! Schafft daneben nach dem Muster der deutschen Landwirtschaftsschulen staatliche oder staatlich anerkannte gärtnerische Mittelschulen, deren Reifezeugnis zum Studium an einer verwandten Hochschule berechtigt, sei es zum Beispiel an einer Landwirtschaftlichen Hochschule, einer Kunstakademie oder dergleichen.

Möge an den niederen Gärtnerschulen die Theorie (nicht mit Hypothese verwechseln) neben der Praxis gelehrt, beziehungsweise erlernt werden. An den Mittelschulen ist es doch wohl das einzig Richtige, daß die Ausübung einer drei- (nicht zweijährigen) Gärtnerlernzeit erst nach dem Abgange von der Mittelschule stattfindet. Ich bin hier entschieden gegen eine vorangegangene Lehrlingszeit, weil eine Unterbrechung der Schulzeit durch eine mehrjährige Praxis für den Mittelschüler nicht nur von zweifelhaftem Werte, sondern geradezu vom Übel ist, und zwar weil sie durch den Anschauungsunterricht, so auch im Schulgarten, in dem Gewächshause, durch Ausflüge während der Schulzeit weit zweckmäßiger ersetzt wird. Wie segensreich solche Mittelschulen wirken, das beweisen die heutigen Landwirtschafisschulen mit einem für alle geltenden einheitlichen Lehrplane zur Genüge, deren grundlegende Leitsätze jedenfalls weit denkrichtiger (logischer) und folgerichtiger sind als bei einem sehr großen Teile der Lehrherren, ob Gehilfen oder Prinzipalen. (Im Gedenken an Wustmanns Sprachdummheiten kann meiner Meinung nach wohl von Lehrlingen, nicht aber von Lehrjahren der Lehrlinge die Rede sein; es muß doch wohl Lernjahre heißen. Die Lehrherren lehren, die Lehrlinge lernen.) Der Wert einer gründlichen theoretischen Ausbildung des künftigen Praktikers liegt doch wohl darin, den Praktiker zu einem kritischen eigenen Urteil zu befähigen, das ihn davor schützen wird, auf Unerprobtes hineinzufallen, das ihn aber auch zugleich das Richtige rascher ergreifen und in die Praxis einführen läßt! Weshalb ich dies betone? Nun, weil der so verdienstvoll gewesene, leider verstorbene Ministerialdirektor Exzellenz Dr. Hugo Thiel (auch ein Gegner der Gartenbau-Hochschule!) sich über den Wert der Befähigung, zu einem eigenen Urteil zu gelangen, damals sehr richtig äußerte: „Gegen jede neue Idee bäumen sich naturgemäß zuerst die an der Entdeckung nicht beteiligten Theoretiker auf. Ist dieser Widerstand überwunden, und hat sich die Theorie durchgekämpft, so muß erst noch der konservative Sinn (das Haften am Gewohnten, weniger Guten) überwunden werden; denn nur ungern verläßt die große Anzahl der Praktiker eingewöhnte Methoden, um zu neuen von ihnen selbst noch unerprobten überzugehen, den Fortschritt gleich zu erkennen.

Fassen wir das Ganze noch einmal zusammen, so geht daraus hervor, daß eine Gartenbau-Hochschule zur Zeit nicht notwendig, nur für ein paar Dutzend Studenten (mit oder ohne spanische Stiefel) nützlich, für die weitaus größte Menge der übrigen Gartenbau-Beflissenen nicht einmal angenehm ist, weil sie selbst durch Steuern dazu beitragen müssen, ohne nur das Geringste davon zu haben.

Notwendig sind mehr niedere und eine Anzahl Mittelschulen! Wann ist es Zeit für eine Hochschule? Das ist

Digitized by Google

schwer zu sagen; vielleicht nach 10 Jahren; vielleicht nach abermals 20—25 Jahren; jedenfalls erst dann, wenn unser Vaterland genug niedere Schulen hat, und wenn diese denkbar schlechteste, trübste Zeit vorüber ist. Erst dann mögen die Gernegrößten, deren Väter die Mittel haben, einmal wieder anpochen, obgleich weder Genie noch Talent sich auf einer Hochschule erzwingen lassen, wohl aber ein bißchen mehr äußeres Ansehen, Dünkel und „vielleicht" auch höheres Gehalt aus der Staatskasse. Nun, Suum cuique!

Andreas Voss, Berlin-Lichterfelde 1.

Nürnberg. I.

Von den Verbandstagen der deutschen Blumengeschäftsinhaber.

Nürnberg und Dresden haben in einem Punkte ein Gemeinsames: die Veranstaltungen hatten eine gewisse fundamentale Bedeutung für ein neues entschlossenes kraftbewußtes Vorwärtsstreben. Nürnberg mehr in der Richtung der Interessen des deutschen Blumenhandels, Dresden mehr für die deutsche Gärtnerei.

Nürnberg hat auch in Dresden bereits Schule gemacht. Der große goldne Deckenkranz der Nürnberger, ebenso wuchtig wie edel wirkend, fand in Dresden dreifache Nachahmung. Freilich will ich nicht sagen, daß diese Dreifachheit auch ein dreifaches Übertreffen bedeutet. Der gewaltige Nürnberger Zehn-Meterkranz, frei in den Saal herabhängend, war einmal ein genial gefundenes Mittel, wichtige Teile des zu dunkeln und vielleicht auch zu hohen Oberraumes des Festsaales mit Licht und Leuchten zu durchwirken, zugleich ein gewisses Wegschneiden der obern Dunkelheit zu ermöglichen, die Perspektive erhellend, und damit der obern dunklen Leere eine feste helle Insel zu geben. Und dieses technisch wie künstlerisch so fein ersonnene Mittel zur Schaffung intimer Raumharmonien: wie war es zugleich ein Stück sowohl der edelsten Wertarbeit wie auch des einfachsten Schmuckes. Stärkste Wirkung mit einfachsten Mitteln. Dazu der übrige vornehme gediegene Raumschmuck. Die etwa in halber Höhe grün abgedeckten Saalwände mit roten Kränzen. Seitlich rechts und links vor der Bühne hoch zwei lebhaft rote Farbentuffs: Pelargonien in Versandkörben. Die Tafeln mit Nelken und Dahlien.

Auch in ihren weiteren Leistungen bewiesen die Nürnberger einen erlesenen Geschmack, in der Darbietung einer gediegenen Festkunst etwas Eigenes, Ursprüngliches zu zeigen. Ein Farbenduft, Farbenschönheit blühendes Geranke von festlichen Empfängen und Festspielen, ernsten Gesängen und anspruchslos scherzender Augenblickspoeterie gab besonders dem Begrüßungsabend eine unzerstörbar wohlgestimmte Festlaune. Das Bekenntnis zum einigen starken Deutschtum brach in gemeinsamem Sange durch. Es war in Gewändern und Trachten ein festliches Farbengeprunke, wie es nach Monaten und Jahren angestrengter Tätigkeit dem erholungsbedürftigen Menschen gern gestattet sein darf.

Auch war es nicht ein rein ästhetischer Genuß. Sondern Schule dazu! Gute Schule! Wer mit den Augen sehen kann, der konnte hier viel lernen. Es wirkte dies Nürnberger Können auch repräsentativ als Zeichen der Leistungsfähigkeit deutscher Blumenschmuckkunst überhaupt.

Ich muß es mir der Raumbeschränktheit wegen versagen, hier auf Einzelheiten näher einzugehen. Nur das verdient auch hier mit anerkennender Freude festgestellt zu werden, daß ein starker schöpferischer Opfergeist viele Hände, von Begeisterung zum Beruf getrieben, in wochen- ja monatelanger gemeinsamer Arbeit in Bewegung setzte, um dieses schöne Fest der deutschen Blütner zum vollendeten Gelingen gelangen zu lassen.

In die festliche Umrahmung zwängte sich der geschäftliche Teil mit einer Tagesordnung, die die Bewältigung von mehr als 80 Anträgen und mehreren Vorträgen vorsah. Eine große Anzahl der Anträge befaßte sich mit innern Angelegenheiten des Verbandes, deren Erwähnung für die gärtnerische Öffentlichkeit übergangen werden kann. Die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit fühlte sich erst mehr gefesselt als die Verhandlungen über den Punkt

„Blumen- und Pflanzenversorgung im Winter"

ihren Anfang nahmen. Der einführende Vortrag ging von der Tatsache der Blumen- und Pflanzenknappheit in den Wintermonaten aus. Er stellte fest: Eins ist erreicht: Die Geltung der deutschen Blume. Die Wertschätzung der deutschen Blume müßten wir zu erhalten suchen. Wir müßten vermeiden, daß die Blumen wieder in Massen auf der Straße lägen wie vor dem Kriege. Die Ausführungen des Vortragenden bewegten sich dann weiter in der Aufstellung von Behauptungen über die Notwendigkeit einer beschränkten Einfuhr von südländischen Blumen. Ferner müsse die deutsche Gärtnerei mehr Kalthaussachen erzeugen, zum Beispiel Levkojen, auch Cytisus usw. Dann sollten die deutschen Gärtner mehr vom Ausland lernen: sich mehr spezialisieren, nicht so gewaltige Mischkulturen betreiben! Wenn noch soviel herangezogen werde, so könne die deutsche Gärtnerei doch nie und nimmer den Bedarf der Blumengeschäftsinhaber befriedigen! Die Blumeneinfuhr sei nötig von Dezember bis März, so spät besonders in den katholischen Ländern, weil hier die Feiertage mit bedeutendem Blumenbedarf hauptsächlich bis in den März hineinreichen. Trotz dem höheren Stand der ausländischen Valuta werde man noch einigermaßen billiges Material hereinbekommen können, wenn die Einfuhr auf gesetzmäßig gestattetem Wege und nicht wie im letzten Winter durch Schmuggel vor sich gehe. Auch Blütensträucher und Stauden aus Holland, als Rohware zum Treiben, seien einzuführen. Die deutschen Maiblumenzüchter seien leider dazu übergegangen, die Ware dem inländischen Markt zu entziehen und die Ausfuhr zu steigern. Dem deutschen Bedarf müßten mehr Maiblumen zur Verfügung gestellt werden. Dann, und zufolge der inzwischen freigegebenen Einfuhr von 500000 kg Blumenzwiebeln zum Treiben werde die Befriedigung der Kundschaft sich besser ermöglichen lassen.

Es liegen hierzu Anträge für und gegen die Bestrebungen der Blumeneinfuhr vor. Desgleichen Anträge, die Verbandsleitungen zu beauftragen, für eine beschränkte Einfuhr grüner Pflanzen aus Belgien: Palmen, Araukarien, Lorbeeren einzutreten. Die Pflanzen-Einfuhr aus Belgien wird zunächst und gesondert besprochen. Es erhebt sich sofort entschiedener Einspruch gegen jede Beschränkung in der Pflanzeneinfuhr. Die trübsten Erfahrungen habe man gerade in der ungerechten Handhabung der sogenannten beschränkten Pflanzeneinfuhr aus Belgien gemacht. Eine bevorzugte kleine Auswahl bestimmter Betriebe habe sich da mit Handelsware in Überfluß versorgen können, und die große Mehrzahl habe das Nachsehen gehabt. Daher sei für eine Pflanzeneinfuhr aus Belgien ohne jede Zwangs- und Beschränkungsvorschriften einzutreten. Entweder unbeschränkte oder gar keine Pflanzeneinfuhr! Auf keinen Fall wolle man sich die Rute der Zwangsvorschriften selbst auf den Rücken binden. Die Versammlung nahm den erweiterten Antrag auf unbeschränkte Einfuhr von Palmen, Araukarien und Lorbeeren aus Belgien an. Gustav Müller.

Dresden. I.

Erster, raumbeschränkter Vorbericht.

Dresden hat der deutschen Gärtnerei den Blick wieder stark in die Zukunft gerichtet. Die sächsischen Gärtner haben mit ihrer Herbstblumenschau vom 10. bis 13. September der deutschen Fachwelt zum ersten Mal wieder nach dem Kriege ein großangelegtes Beispiel der Leistungsfähigkeit des sächsischen Gartenbaues vor Augen geführt. Und der deutsche Gartenbau wird daraus für sich Anregung, Kraft und Willen zu neuem Schaffen schöpfen.

Es soll die Größe dieser Bedeutung nicht übertrieben werden. Größere Ausstellungen hat es vor dem Kriege gegeben. Dennoch kann man ruhig sagen: es lag etwas Bedeutendes in der Art, wie hier wieder gärtnerische Tatkraft kühn ins Große hineinzugreifen den Mut aufzubringen gewagt hatte! Gewagt! Nicht zagender Kleinmut brauchte es zu sein, wenn man sich fragte: wird der Wurf auch gelingen? wird es kein Fehlgriff sein? wird der Wert des Gelingens auch im Verhältnis zu dem ungeheuren Maß von Mühen und Opfern stehn, die von vornherein zunächst aus dem reinen Berufsidealismus heraus aufgebracht und aufgewendet werden müssen! Von entschlossenen Männern mußte die Verantwortung für einen bedeutenden Garantiefonds übernommen und getragen werden. Doch mit dem Muß wächst die Kraft. Begeisterung, Kühnheit, Klugheit, Geschäftstüchtigkeit, Vorwärtstrieb, modernes Denken, kaufmännisches, technisches, berufliches Auf-der-Höhe-Sein und vieles andre mehr gehört dazu, um solch ein Werk unter den heutigen schwierigen Verhältnissen, wo jeder Handgriff teuer ist, nicht nur großzügig zu beginnen, sondern auch bis zum letzten Schlußstein in der Kuppel des Baues vollendet durchzuführen.

Und da gehen falsche Propheten noch immer mit den faulen Fischen krebsen, die deutsche Gärtnerei sei hoffnungslos rückständig, sei leistungsunfähig, könne dem deutschen Blumen- und Pflanzenmarkte nicht das bieten, was er notwendig haben müsse. Diese notjammernden Apostel des Unterganges sollten endlich bekennen, daß das Gegenteil die Wahrheit ist. Daß die Rückständigkeit auf Seiten der Italienfahrer zum mindesten nicht geringer ist als bei den erzeugenden deutschen Gärtnern. Auch bei jenen Dresdener Herren, die in Nürnberg so geringschätzig über die deutsche Gärtnerei sprachen, müßte angesichts der Dresdner Ausstellung doch allmählich die Einsicht zum Siege kommen, daß es am Ende mit der Leistungsfähigkeit der deutschen Gärtnerei doch etwas besser stehen mag, als wie jene Untergangspropheten ihren Anhängern glauben machen. Wie in Nürnberg, so haben auch in Dresden Gärtner und Blumengeschäftsinhaber aufs erfolgreichste Hand

Digitized by Google

in Hand gearbeitet. Sollte das nicht vorbildlich wirken? Das Auseinanderhetzen beider Berufsgruppen bringt beide nicht vorwärts. Neues, Großes, Kühnes, das im Werden ist, will Zeit zum Wachsen haben. Aus der Enge des alten Denkens, daß nur von Italien die Rettung kommen könne, muß der Blumenhändler heraus. Die Tüchtigen der deutschen Gärtnerei strengen sich an, auf neuen Grundlagen ein neues System der Winterblumenversorgung in Wirkung zu setzen. Die angekündigte Einfuhr wird nicht aufzuhalten sein. Aber erstickt werden muß die Wirkung im Keime. Und wenn es Opfer kosten soll. Der deutsche Markt muß in deutschen Händen bleiben.

Produktive Arbeit war es, was die sächsischen Gärtner auf der Dresdner Herbsblumenschau geleistet haben. Die ganzen Dresdner Tage atmeten frischen kräftigen Schaffensgeist. Es war ein Hochgefühl, sich inmitten dieser Geistesluft zu bewegen. Man spürte, daß hier Männer an der Arbeit sind, die den Mut haben, sich wieder an Großes zu getrauen. Und noch mehr Neues, Großes, Kühnes mag es sein, was aus der sächsischen Gärtnerei in absehbarer Zeit ans Licht wachsen möchte. Hier ist ein Boden für solches Wachsen. Ein fruchtbarer Boden, auf dem aus kleinsten Ideen-Keimen große Bäume der Tat sich entwickeln können. Auch die Tat dieser Ausstellung ist aus kleinen Anfängen einer projektierten Dahlienschau zu dem vollendeten Werk einer Herbstgartenbauausstellung geworden. In der heutigen Zeit der Teuerung war dieses Wagnis doppelt groß. Aber auch das Gelingen ist doppelt bedeutungsvoll. Denjenigen Männern, die ihre Kraft und Nerven bis zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst in den Dienst des Gelingens dieser Aufgabe stellten, sei hier, zunächst ohne Namen zu nennen, die Anerkenung ausgesprochen, daß die Kritik viel Anlaß zum Lob und wenig Grund zum Tadel vorfand.

Als Gesamtwerk betrachtet bot die Ausstellung Bilder einheitlicher Großzügigkeit. In der Anwendung der Gestaltungsmittel war mancher kühne praktische Griff ins Neue getan. Austellungstechnisch gab es besondere Schwierigkeiten in den Hallen zu überwinden. Vorbildlich und als Anregung weiterführend sind sie gelöst worden. Weite Blickfelder, freien Durchblick und Überblick boten die Gesamtaufstellungen einzelner Hallen wie: die Pflanzenhalle mit dem freien Blick nach dem expressionistischen Hintergrund eines gelb-orangegetönten Sonnenaufgangs, und vom erhöhten Kopfende zurück wieder nach unten zu, mit dem als Abschluss wirkenden Hochbeet der Hauberschen Gruppe. Auch das imposante Bild der tiefgelegten Gesamtschau der Gemüsehalle. Im Drehpunkt beider Hallen wieder die andere Front des mächtigen Rundbeetes. Wenig Übersicht gewährte dagegen die Gesamtordnung der Bindereihalle. Hier hatten sich besonders an den Endpunkten einzelne Aussteller mit hohen Staffeleiarbeiten, Riesenkreuzen, ja selbst mit einer Sammlung kitschiger abgeschmackter Kinkerlitzchen aufgestellt, für jeden Geschmack ein Greuel und ein Schandmal der ganzen Bindereiabteilung. (Firma Bartsch). Und doch bot gerade auch die Binderei Kunstwerke edelsten Stils. Das Edelste und der gemeinste Schund standen da dicht beieinander.

Stauden, Dahlien und Rosen waren in den Hallen, abgeschnitten, in den erlesensten Sorten vertreten. Einige Aussteller dieser Abteilung zeigten zum Teil gelungene Versuche, nach Farben auszustellen. Andre wieder stellten die edelsten Sorten in wirrem Kunterbunt auf. Auch auf den Dahlientischen standen manche Einsendungen in zu gedrückter Enge. Andre wieder gut locker, die Schönheit der einzelnen Blumen freigebend. Es muß in der Aufstellung noch viel gelernt werden. Die Dahlien im Freien waren das Plakat der Ausstellung. Einzelne Gärten glühten in Farbenpracht.

Über diese und alle sonstigen wesentlichen Einzelheiten wird von Spezial-Mitarbeitern gesondert berichtet werden.

Die Kosten der Ausstellung sollten eine halbe Million annähernd erreichen. Der Besuch zeigte aber einen so ständig steigenden Andrang, daß man hoffen darf, noch einen Überschuß zu erzielen. Am Eröffnungstage sollen 25000 Besucher gezählt worden sein, am zweiten das drei- bis fünffache. Der Andrang steigerte sich am Sonntag und Montag so gewaltig, daß die harrenden Massen die Geduld verloren und den Eindrang gewaltsam erzwangen.

Die künstlerische Leitung lag in den Händen des Stadtgarteninspektors Gierth, der in dem Gartenarchitekten Rose einen an praktischem Können fruchtbaren Mitarbeiter gefunden hatte. Die nach ihren Entwürfen im Freien geschaffenen Sondergärten boten gartenkünstlerisch zum Teil vortreffliche Lösungen. Der geschäftliche Leiter war der Direktor der Dresdner Blumenzentrale, Paul Böhm, ein Mann von großzügigem Unternehmungsgeist und kaufmännischem Weitblick.

Eine Prämierung fand nicht statt. Die sächsischen Gärtner und Blumengeschäftsinhaber brachten aus Berufsidealismus ein großes Opfer. Aber sie haben gezeigt, daß die deutsche Gärtnerei, durch ihre Tüchtigsten vertreten, wieder leistungsfähig ist. Das war notwendig. Gustav Müller.

Todesschlaf.

Wer im Vorjahre die Augen offen gehalten hatte, konnte überall die Zeichen deutlich erkennen, welche eine Änderung in der Marktlage anzeigten. Während früher dem produzierenden Gärtner die Ware förmlich aus der Hand gerissen wurde, während früher jeder Preis glatt bewilligt und gezahlt wurde, vollzog sich schon im Vorjahre ein merkbarer Umschwung. Einesteils durch die Auswirkung der wahnsinnigen Steuern und Vermögensbeschneidungen, andernteils durch die den Käufer schreckenden Preise von Blumen und Pflanzen ging die Nachfrage in vielen Artikeln gewaltig zurück, die Preise fielen und häufig war der Züchter froh, Teile seiner Erzeugung ganz ohne Gewinn veräußern zu können, nur um nicht damit sitzen zu bleiben. Diese Bewegung hat im Laufe dieses Sommers einen weit größeren Umfang angenommen. Millionenwerte an Blumen sind den Gärtnern verblüht, Millionenwerte verblühen heute noch. Auch das Herbstgeschäft zeigt bisher noch kein günstigeres Gesicht und es steht zu befürchten, daß auch große Bestände an Topfpflanzen keine Käufer finden.

Es erscheint mir heute mehr als zweifelhaft, ob viele kleinere und mittlere Betriebe noch bestehen werden oder noch bestehen können, wenn der alles verschlingende Kohlenhaufen verfeuert ist. Jedenfalls sind die Aussichten überaus trübe, selbst wenn die italienischen Blumen nicht noch auf den Markt drücken.

Die Schuld an solchen traurigen Aussichten trägt in der Hauptsache der Gärtner selbst. Es muß ausgesprochen werden. Wenn ein Erwerbsstand, der zum großen Teil entbehrliche Erzeugnisse hervorbringt, glaubt, in der heutigen Zeit ohne die erprobten Hilfsmittel der werbenden Reklame auszukommen, so irrt er gewaltig. Wer ferner glaubt, daß die Mistgabel ihm mehr Nutzen bringt als der Rechenstift, der irrt ebenfalls. Und wer glaubt, er brauche immer nur Ware zu produzieren, der Absatz werde dann schon zur Zeit von selbst kommen, der irrt wieder. Gärtnerische Erzeugnisse lassen sich in der Mehrzahl bei Absatzstockungen nicht auf Lager nehmen, denn sie sind meist einer schnellen Verderbnis ausgesetzt. Deshalb sollte es das erste Bestreben eines Gärtners sein, bei Zeiten geeignete Wege zu beschreiten, um sich für seine Erzeugung den Absatz zu sichern. In dieser Beziehung müssen gewaltige und tiefgreifende Änderungen eintreten. Wo der Gärtner in der Hauptsache an Blumengeschäfte liefert, liegt es diesen ob, für eine Steigerung des Verbrauches zu sorgen. Es müssen deshalb in allen Orten Gemeinschaften begründet werden, welchen die Lösung dieser gewiß nicht einfachen Aufgabe zufällt. Doch sind viele Wege möglich, um eine Besserung zu erzielen, und wenn nur einmal der ernste Wille und die klare Erkenntnis der Lage vorhanden sind, dann muß über kurz oder lang ein Erfolg eintreten.

Die Blütner selbst haben das größte Interesse an einem leistungsfähigen Lieferanten. Dulden sie, daß der Lieferant dauernd die schwersten Verluste erleidet durch Verblühen von Blumen und Pflanzen, so verstopfen sie selbst die Quelle, welche ihnen das Lebenselixir spendet. Aus diesem Grunde werden sie gern bereit sein, Hand in Hand mit dem Gärtner Wege zu suchen und zu finden, um diese ungesunden Erscheinungen zu beseitigen. Doch müssen die Anregungen zu den erforderlichen Maßnahmen naturnotwendig vom Gärtner ausgehen, denn er trägt den Schaden und alles Risiko. Da aber beide, Gärtner und Blütner am Erfolge profitieren, müssen die Kosten gemeinsam getragen werden. Im Verbande deutscher Blumengeschäftsinhaber weht in dieser Hinsicht ein frischer Wind, man wittert Morgenluft, wenn man die ach so wahren Aufsätze in der Jubiläumsnummer durchliest, welche die Lage so klar erkennen und so scharf beleuchten. Hoffen wir, daß der frische Wind auch unsere Segel füllt, hoffen wir, daß der Verband deutscher Gartenbaubetriebe zu einem grundlegenden Einvernehmen mit dem Verbande der Blumengeschäftsinhaber kommt. Es ist die allerhöchste Zeit, daß der Partikularismus und die Prestigepolitik, die dem deutschen Gärtner emsig das Grab geschaufelt haben, beiseite gelassen werden und das eine Politik des gegenseitigen Verstehens, der gegenseitigen Unterstützung und des Hand in Handarbeitens einsetzt mit dem einzigen Ziele, beide Berufsstände zu einer Blüte zu bringen und dafür alles einzusetzen. Nur auf diese Weise kann Leben in die Masse kommen, nur so wird ein neuer Geist erstehen, nur so bekommt die Idee Leben und Gestalt und nur auf diese Weise ist der deutsche Gartenbau aus seinem Todesschlafe zu erwecken. Robert Blossfeld, Potsdam.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die größte der Hallen war der Blumenschmuckkunst vorbehalten. Leider muß man sagen, daß gerade die Blütner im Verständnis für die Gesamtwirkung ihrer Ausstellung versagt haben. Es herrschte bei ihnen ein gewisser Mangel an „Berufssozialismus". Es fehlte das „Alle für Einen und Einer für Alle". Einige zeichneten sich durch besonderes Übertrumpfen-Wollen aus. Auch an schweren Fehlern hat es hier nicht gemangelt. Eins der ersten Dresdner Blumengeschäfte, die Firma Bartsch, hatte an Abgeschmacktheit den Vogel abgeschossen mit einem Dampfschiff aus Blumen! Rauch und Wellenschaum aus Tüllschleier! Daneben einen lebensgroßen Schirm mit Schmetterling! Und so könnte man noch viele ähnliche, unzeitgemäße, völlig überlebte Spielereien und schlimmste Entgleisungen nennen, mit denen diese Firma dem Geschmack eines gewissen Kreises ihrer Kundschaft entgegenzukommen bestrebt war. (Wir kommen hierauf noch zurück. Red.) Eine solche Schau sollte doch aber nicht in Konzessionen an ein bestimmtes Publikum schwelgen, sondern neue Wege bahnen helfen und erzieherisch wirken.

Ganz in wohltuendem Gegensatz hierzu hatte Alfred Büttner, Riesa, seinen Raum gut architektonisch geschmückt und mit edlen Werken gediegener Blumenschmuckkunst ausgestattet. Besonders auffallend waren künstlerisch und technich viel gearbeitete Korb- und Vasenfüllungen; auf Einzelheiten kommen wir später noch zurück. — Erwin Wiedow zeigte Kakteen, Opuntien und andere Sukkulenten, Blatt- und Dekorationspflanzen in neuer eigenartig höchst kultivierter Aufmachung: in teuren chinesischen Porzellanschalen und Vasen mit Orchideen. — Die Firma Rülcker stellte Erzeugnisse eines Blumengeschäfts aus, wie es sein sollte: vornehm, einfach und nicht aufdringlich. — Anerkennenswert waren fast durchweg auch die Arbeiten von Felix Geyer, der allerdings, ebenso wie Bartsch, nicht verstand, sie dem gegebenen Raum anzupassen und viel zu hoch aufgebaut hatte.

Außer den üblichen Blumenkissen, die wie Bettvorlagen wirken und keinen Zweck erkennen lassen, war im allgemeinen ein bedeutender Fortschritt auch der kleinen und kleinsten Geschäfte zu bemerken. Uns kam der Gedanke, daß, ähnlich wie bei Kunstausstellungen, eine Jury zu walten hätte, die wenigstens die gröbsten Verstöße und den schlimmsten Kitsch ausschließen müßte. Die Gliederung dieser Halle war durch eine Allee von riesigen Lorbeerbäumen der Firma M. Ziegenbalg, Dresden-Laubegast, erreicht.

Die großen Bogenfenster waren mit Sepia und smaragdgrüner Leimfarbe getönt, und die einzelnen Glasfenster je mit einem künstlerischen Ornament geschmückt. Eine Heckenwand von Fichtenreisig mit eingeschnittenem Torbogen trennte den Raum von der Friedhofsschmuckkunst. Künstlerische Grabmäler standen vor dem dunklen Grün der Koniferen, vor ihnen breiteten sich die Erzeugnisse einer geschmacklich zum Teil auf hohem Niveau stehenden Bindekunst aus. Die kirchenfensterähnliche Bemalung in kräftigem Blau und Siena erhöhte die feierliche Stimmung des Raumes. Hier taten sich die bewährten Firmen Büttner, Wiedow und Konrad wiederum besonders hervor. Die technisch und künstlerisch einwandfreie stimmungsvolle Ecke „Schweigen im Walde" von Th. Lantzsch fand ebenfalls die verdiente Beachachtung.

Ein sehr glückliches Bild bot die nächste Halle mit ihrer reizvollen Farbstimmung in warmem Ockergelb und dem satten Grün der Adiantum. Über diese Halle, Abteilung Topfpflanzen wird nachstehend berichtet.

Der Verband Deutscher Gartenarchitekten (Wahlbund) hatte unter der rührigen Leitung von W. Röhnick, Dresden eine stattliche Sammlung guter Pläne, Ansichtsskizzen und Lichtbilder zusammengebracht, die annähernd ein Bild von den sehr beachtlichen Zielen dieses Verbandes gaben. Eine lebensvolle Figur (Spielender Knabe) gab dem Raum einen eigenen Reiz.

Weiterhin erregten blumengeschmückte Zimmer die Bewunderung des begeisterten Publikums. Als besonders geglückt, sei erwähnt das Motiv „Brautkaffee" von Rülcker.

Die eigentliche Urheberin der ganzen Ausstellung, die Deutsche Dahliengesellschaft, zeigte eine Überfülle von Dahliensträußen und Einzelblumen, sowie Schnittstauden und Gladiolen im besonderen Raum. Ihr Vorsitzender, der so außerordentlich erfolgreiche Dahlienzüchter Engelhardt, Dresden-Leuben, hatte mit großem Geschick einen besonderen Eckpavillon mit seinen Erzeugnissen ausgestellt.

Die Halle des Gärtner-Vereins für Dresden und Umgebung war wohl die gelungenste von allen. Vier reizende, wie dazu ersonnene Figuren von Bildhauer Fritz, Dresden, schmückten in geschickter Aufstellung die Gemüsehalle. Ich muß gestehen, das köstliche, naive und sichere, fast humorvolle Empfinden der Gemüse- und Obstgärtner hatte hier, vielleicht unbewußt, ein Kunstwerk entstehen lassen. Hier wirkte sich das Sprichwort aus: Einer für Alle, Alle für Einen. Und das führte zum vollen Erfolg. Kunstmaler und Photographen haben das entstandene Bild mit den Bergen von Kürbissen und Gurken, mit den Kringeln aus Schwarzwurzeln und Rettichen, und den lustigen Ornamenten aus allem erdenkbaren Gemüse festgehalten. Spargelkraut als hierzu sehr geeignetes Material verdeckte die eisernen Säulen. Grüne Torbogen gestatteten Durchblicke auf die benachbarten Hallen und ihre hervorragenden Bildwerke.

Die bekannte Firma Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz, hatte zwei vorzügliche Koniferengruppen mit guten Bildwerken als Mittelpunkte ausgestellt und zeigte auch ihr Können inbezug auf Stauden, Rosen und Obst. Geschickt war der Raum aufgeteilt, auch mit Rücksicht auf die einheitliche Gesamtwirkung mit den angrenzenden Hallen. (Siehe Abbildung I, Seite 213).

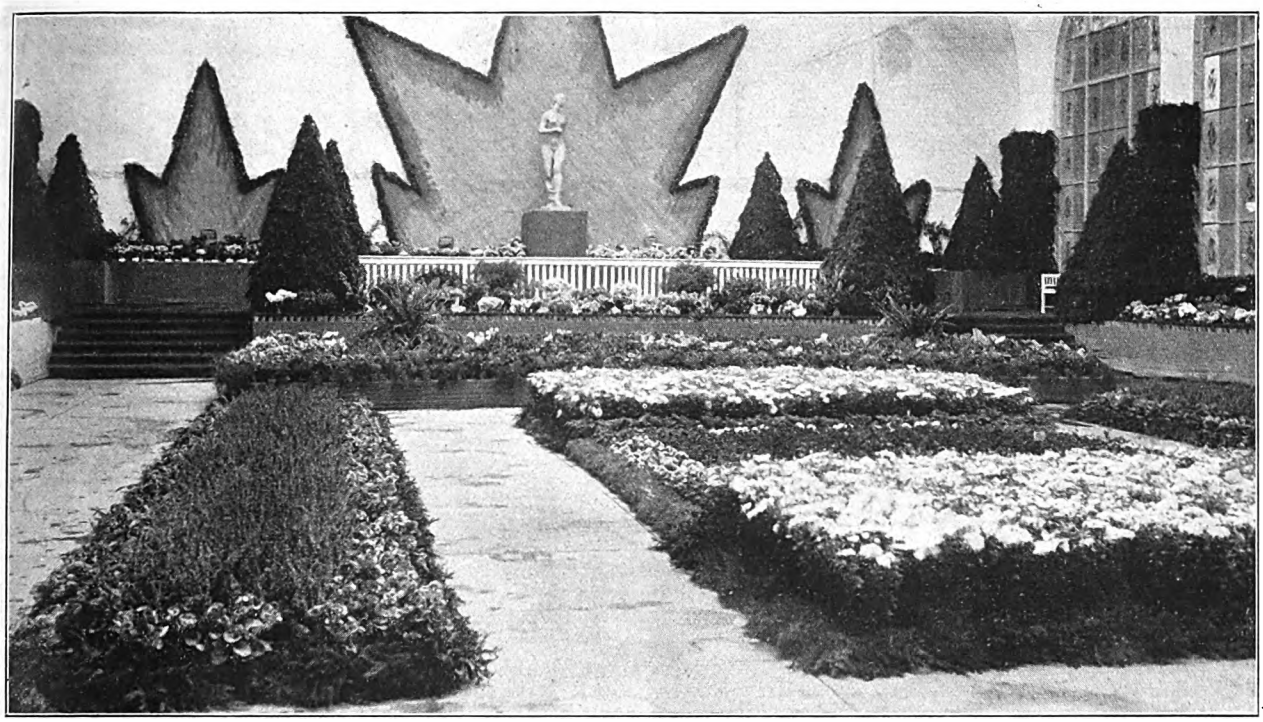
Eigenartig und neuzeitlich bot sich im angrenzenden Ausstellungsraum das Bild der Wanddekoration dar. Über einem Podium, zu welchem zwei Treppen führten, war in straffer, mächtiger Sternform eine Girlande gezogen. Davor im Mittelpunkte stand eine Figur „Entzücktes Mädchen". (Die expressionistische Richtung hat hiermit auch auf Gartenbauausstellungen ihren Einzug gefeiert. Diese Sternzacken-Dekoration sollte, wie Kundige der expressionistischen Kunst zu wissen vorgaben, das Mysterium der aufgehenden Sonne andeuten. (Siehe Abbildung III, Seite 215). Schnittblumen, Stauden, Rosen und Topfpflanzen erfüllten in rauschenden Farben den mächtigen Raum.

Draußen im Ausstellungspark zeigten fünf Einzelgärten der Firmen Engelhardt, Hauber, Haubold, Reichel und Süptitz eine fast erdrückende Fülle von Dahlien. Durch die geschickte Aufteilung wurden trotz der Einförmigkeit des Materials ständig wechselnde Bilder erzielt. Eine Allee mit herrlichen Lorbeerbäumen von der Firma Ziegenbalg bot ein reizvolles Bild. Vollendete Bildwerke Dresdner Künstler ergänzten wirkungsvoll den Gesamteindruck. Ein Staudengarten in hoher Thuyahecke, ein Sommerblumengärtchen von fast überreicher Farbenfülle und eine Anlage aus Knollenbegonien mit geschmackvoller Sonnenuhr erregten die laute Bewunderung der Gartenfreunde. Gartenarchitekt Wilhelm Röhnick hatte keine Kosten gescheut, um einen idyllischen Sondergarten mit Wasserbecken, Brunnen und reichem Blumenschmuck zu schaffen. (Siehe Sonderbericht „Herbstblumenschau und Gartenkunst" Seite 219).

Der Industrie war ein besonderes Gebäude geöffnet worden. Hier zeigte es sich, welchen enormen Aufschwung die Verwendung von Maschinen in der Gärtnerei genommen hat. Besonders auschaulich arbeitete auch die Regenanlage „Landregen" der Firma Maschinen- und Schiffbau G. m. b. H. in Manzell am Bodensee.

Das Urteil über den Gesamteindruck der Ausstellung, über Ausschmückung und Anordnung war allgemein ein vorzügliches. Alle diejenigen, die nach Dresden geeilt waren, um an der Veranstaltung teilzunehmen (Gründung der Deutschen Gärtnereigenossenschaft, Tagung der Ortsgruppe Sachsen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst usw.) sind völlig auf ihre Kosten gekommen und haben reiche Anregung und Belehrung mitgenommen. Der Hauptzweck aber ist in höchst befriedigendem Maße erfüllt worden: die

Digitized by Google



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
II. Teilansicht der Halle für Topfpflanzen, Schnittblumen, Stauden und Rosen.
Die hintere Wand mit expressionistischer Dekorationsmalerei.

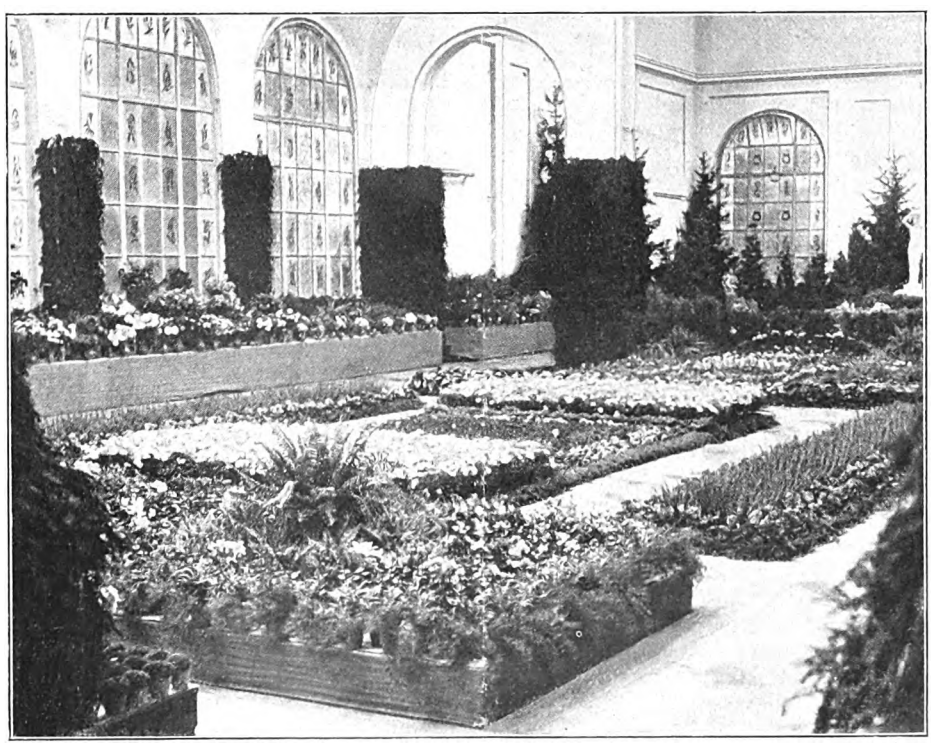
Begeisterung des breiten Publikums war ganz gewaltig. Stundenlang am Sonntag und Montag mußten die Eingänge wegen Überfüllung gesperrt werden. Möge dies ein gutes Zeichen sein für das Wiedererwachen des Gefühls für das Schöne und Edle, für Blumen und Gartenfreude!

Die Topfpflanzen auf der Dresdner Ausstellung.

Vom erhöhten Standort der Halle für Topfpflanzen gewinnen wir einen Überblick über die in äußerst geschmackvoller Anordnung getroffene Aufstellung der verschiedenen Einsendungen.

Zu Füßen des Beschauers vorgelagert über die Breite der Halle ist zu nennen die Gruppe der Firma T. J. Seidel, Laubegast, welche eine Gruppe vorzüglicher, in voller Blüte stehender Cyclamen-Handelsware vorführt. Wohlgefällig unterbrochen ist sie von zwei Gruppen Nephrolepis in verschiedenen Größen, alles mit Pteris in verschiedenen Sorten und *Asparagus Sprengeri* umrahmt.

Dieser Seidelschen Gruppe als Mittelstück vorgelegt ist die Einsendung der Firma Paul Rosig, Loschwitz-Dresden, bestehend in zwei Gruppen vollblühender Chrysanthemum *Mahnkes Weiße*. Beide Beete werden getrennt durch einen Teppich abgeschnittener, in Sand gesteckter Polyantha-Rosenblumen der Firma Münch & Haufe, Dresden-Leuben. Durch die Verschiedenheit der Sorten, welche einen Rosenteppich darstellten, wurde eine schöne Farbenwirkung erzielt. Über die Rosen der Dresdner Ausstellung wird von anderer Seite berichtet werden. Dieses große Mittelbeet wird flankiert durch zwei Erikengruppen in vorzüglicher Beschaffenheit der Einzelpflanzen, ausgestellt von der Firma Max Ziegenbalg, Dresden-Laubegast, welche wiederum mit *Primula obconica*, von schön gedrungenem Wuchs, von der Firma Otto Olberg, Dresden-Striesen, eingesandt, umrahmt sind.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
III. Derselbe Raum vom Podium aus nach der Hauberschen Halle gesehen.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Als Abschluß dieser Halle findet besondere Beachtung die gemischte Gruppe der Firma Bernhard Haubold, Dresden-Laubegast, welche Cyclamen in verschiedenen Farben in guter Handelsware zeigte

Digitized by Google

ferner *Primula obconica, Pelargonium zonale Poitevine.* Die verschiedenen Blütenpflanzen waren durch *Asparagus plumosus* und *A. Sprengeri* voneinander gehalten. Die langen lachsfarbenen Längsstreifen der *Poitevine* hoben sich sehr wirkungsvoll aus dem Asparagus hervor. Chrysanthemum und Thuyahecke gaben dem Ganzen einen guten Abschluß.

Der Hauboldschen Gruppe rechts angeschmiegt ist die Einsendung der Firma Joh. D. Füssel, Dresden-Leuben, bestehend aus schönen Nephrolepis, welche von der Spezialität der Firma, Cyclamen, unterbrochen wurden.

Links der Hauboldschen Gruppe sind von der Firma Eugen Fiedler, Dresden-A., gute Nephrolepis, Cyclamen, Adiantum und *Asparagus Sprengeri* verschiedener Größen ausgestellt.

Zu Füßen aller drei Gruppen hatten links und rechts Gruppen von Rex-Begonien der Firma Max Wendisch, Dresden-Mickten, Aufstellung gefunden. Alle vier Gruppen bildeten ein schönes wohltuendes harmonisches Ganze.

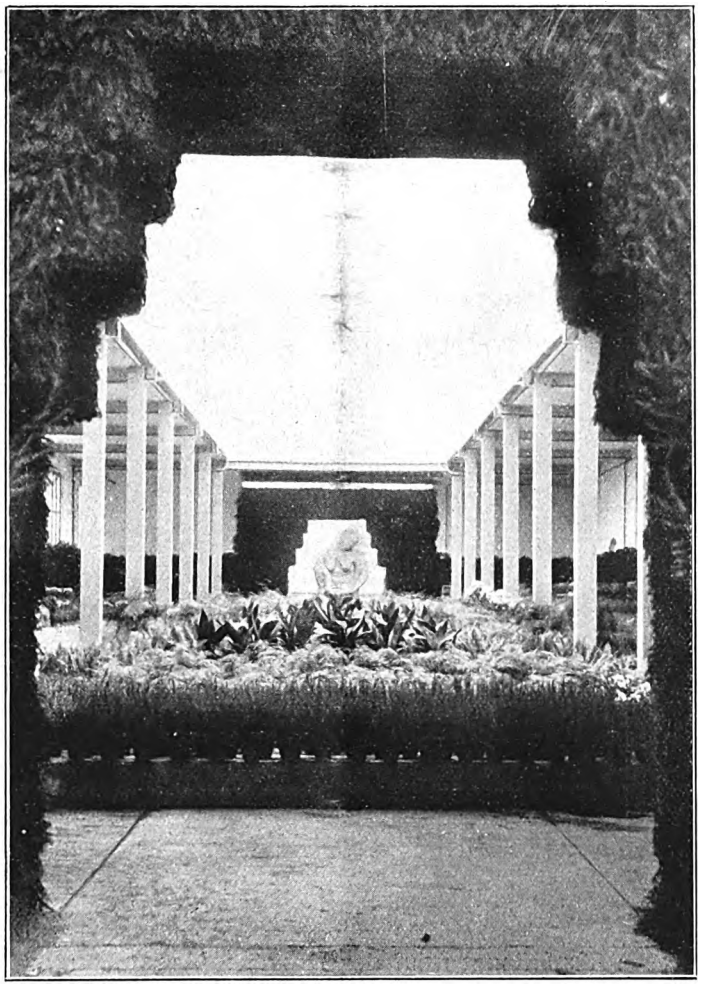
Nicht vergessen zu erwähnen möchte ich die in voller Blüte stehende *Königsberger Myrte* von Otto Schanze, Hosterwitz-Pillnitz, als Kübelpflanze mit einem Kronendurchmesser von etwa 1,50 *m*.

Die Firmen Martin Trauwitz, Dresden, und Gustav Holfert, Kipsdorf (Erzgebirge), zeigten auf dem einen der Seitentische sehr schöne Sommerblumen in einheitlichen Vasen. Im übrigen waren die Wandtische dieser Halle mit abgeschnittenen Stauden und Dahlien bestellt, worüber ebenfalls von besonderen Spezialfachleuten berichtet werden wird.

Nochmals bevor wir die Halle verlassen, überschauen wir die in harmonischer Weise dem Besucher vor Augen geführten Erzeugnisse gärtnerischen Könnens, welches das ungeteilte Lob aller Berufsgenossen verdient.

Nach Durchschreiten verschiedener Räume stoßen wir in der Halle des Verbandes deutscher Gartenarchitekten auf eine Gruppe schöner vollblühender *Erica gracilis* der Firma Max Ziegenbalg, Laubegast, und gelangen nun durch den Teschendorff-Eckpavillon in die Haupthalle für Topfpflanzen. Hier waren die Pflanzen auf Tischen aufgestellt. Ich möchte jedoch der Aufstellung auf ebener Erde den Vorzug geben, da sich hier die Pflanze in voller Schönheit dem Beschauer zeigt, was beim Stand auf Tischen beeinträchtigt wird. Der Mittelteil dieser Halle ist ein harmonisch zusammengestelltes Ganzes verschiedener Aussteller.

Die Mitte des Beetes zeigt in vorzüglicher Kultur stehende Adiantum der Spezialkulturen von Max Lyon, Meißen. Alle Größen von Riesenpflanzen mit 1 *m* Durchmesser bis zu den kleinsten in Stecklingstöpfen sind vertreten. Eine Reklameschau für die Sorte *Matador* und die Neuheit *Matador Lyon*, ein Sport von *Matador*, Züchtung des Ausstellers und Züchters Lyon. Zweifellos wird diese Sorte sich bald den Markt erobern.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

IV. Halle mit Adiantum und andern Topfpflanzen.

Die Adiantum-Neuheit *Matador Lyon* war in vortrefflichen Schaupflanzen vertreten. Besonders in dieser Halle verbreitete sich eine ruhig-behagliche, stimmungsvolle Licht- und Farbenwirkung. Die Farben hoben und betonten sich hier. Die ockergelb gestrichenen Traghölzer, das warme Adiantum-Grün, das durch Nesselstoff abgedämpfte Oberlicht, das schwere Grün der Tannenhalb- und Torwände als Gegengewicht, die intime räumliche Geschlossenheit, die Übersichtsmöglichkeit, das Ganze mit einem Blick zu erfassen, weiterleitende Durchblicke durch die aufgestauften Torbogen aus Tannengrün, alles das, mit einfachsten Mitteln die glücklichsten Lösungen bietend, trug dazu bei, die Wirkung harmonischen Zusammenklanges aller Einzelheiten im Ganzen ungestört aufkommen zu lassen.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Adiantum in schöner Handelsware wurden noch gezeigt von den Firmen Oscar Papsdorf, Albin Arnold, beide aus Meißen, und Max Locke, Cauerwitz.

Ferner stellte Gustav Janke, Naundorf-Kötzschenbroda, eine Adiantum-Neuheit, *Ruhm von Dresden* aus. Diese Sorte zeichnete sich durch einen straffen, aufrechten Wuchs aus.

Karl Romer, Koswig, zeigte in ganz vorzüglicher Ware Aspidistra und Nephrolepis. Aspidistra hatte auch Albert Richter, Dresden-Strehlen, eingesandt.

Eriken hatten hier zur Schau gestellt die Firmen Friedrich Behm, Niederlößnitz-Dresden, Karl Wirth Droyssig bei Zeitz, Rudolf Löbe, Hartmannsdorf bei Knautheim, und Bernhard Laue, Dresden-Tolkewitz; sämtliche Einsendungen waren tadellos.

Von Chrysanthemum sind zu nennen die Einsendungen der Firma Ernst Rülcker, Dresden-Strehlen, eintriebig gezogene *Captain Julyan*, schön und voll erblüht.

Ferner zeigte Paul Rud. Reichel, Kötzschenbroda, die Sorten erblüht: *Salonique*, weiß, *Horace Martin*, gelb; Orangefarbene: *Mme. Marie Masse*, *Bronce Goacher*, *Erstling*, rosa, *Mme. Marie Masse*, rosa, *Mahnkes Rote*, sowie *Queen Mary*, eintriebig, mit riesigen Knospen. Auch sei bei dieser Gelegenheit der Gruppe Celosien von demselben Einsender gedacht.

Eine große Gruppe des Chrysanthemum *Mahnkes Rote* stellte auch die Firma Paul von Jagemann, Radebeul, aus. Auch zeigte diese Firma noch in guter Handelsware Cyclamen, Fuchsien, *Primula obconica*, Hortensien, *Pteris Wimsetti* und *Pt. Gauthieri*.

Cyclameneinsendungen finden wir in dieser Halle noch von den Firmen Oskar Baumann, Scharfenberg, Bez. Meißen, und Max Hecht, Dresden-Stetzsch, in schöner Ware. Auch zeigte letztere Firma Coleus und kleine Buschmyrten in guter Handelsware.

Myrten waren recht wenig ausgestellt und dies nur in kleinen Pflanzen, was jedenfalls auch auf die nach dem Krieg einsetzende Hochflut von Eheschließungen zurückzuführen ist. Auf jeden Fall aber sollte die jetzt lohnende Kultur der Myrte mehr Aufnahme finden. Als Einsender von Myrte sind noch zu nennen: F. Matthes, Ottendorf-Okrilla, Eugen Fiedler, Dresden-A. Die Firma Eugen Fiedler zeigte auch Fuchsienstämme von 1 *m* Höhe und voll in Blüte, der Name der Sorte war nicht bekannt, dieselbe hat das Laub der Freilandsorte *Riccartoni*, jedoch sind die Blumen leuchtender; jedenfalls ist es eine Kreuzung mit *gracilis*. Ferner stellte die Firma noch Blattbegonien, Nephrolepis und *Begonia Weltoniensis*, eine uralte Sorte, welche durch ihre fortwährende Reichblütigkeit und leichte Kultur verdient, mehr angebaut zu werden.

Digitized by Google

Als Kabinettstück der Topfpflanzenabteilung und als etwas Einzigartiges ist hervorzuheben eine in voller Blüte vorgeführte *Azalea indica*, Neuheit für 1921. Die Neuheit ist eine Züchtung des Herrn Reinhold Ambrosius, Weinböhla bei Dresden. Die Neuheit hat den Wuchs der *Perle* und ist eine Kreuzung aus *Deutsche Perle* × *Elisabeth Fließbach*. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einer recht frühblühenden Sorte zu tun, denn auf Eis zurückhalten ist ausgeschlossen und es käme hierzu auch nur eine späte Sorte in Frage, was aber nicht der Fall ist, denn die beigegebenen kleinen Pflanzen zeigten einen reichen, vorgerückten Knospenansatz. Zweifellos handelt es sich hier um eine gute Bereicherung des Sortiments frühblühender *Azalea indica*.

Die Firma R. Hoffmann, Oberlößnitz, zeigte als Neuheit einen *Asparagus plumosus Blampiedi*, welche Sorte nach Angabe des Ausstellers sehr hart sein soll und im Sommer im Freien ohne Glas, im Winter im Kalthaus zu kultivieren sein soll. Die Sorte wurde vor vielen Jahren aus Frankreich als *Blampiedi*, von Müller, Zürich, als *Asparagus plumosus robustus*, ferner von Thalacker sowie von J. C. Schmidt als *Marktbeherrscher* in den Handel gebracht.

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
V. Dahlien-Neuheit „Tugend". Teilansicht der Anpflanzungen im Dahlien-Sonder-Garten von K. Engelhardt, Dresden-Leuben.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die ganze Topfpflanzen-Schau festigte aufs neue den guten Ruf Dresdener gärtnerischer Kulturen. Und dabei waren die eigentlichen Dresdener Spezialkulturen: Azaleen und Rhododendron noch garnicht vertreten.

E. Blau.

Die Dahlien-Gärten der Dresdner Herbstblumenschau. Von Gustav Müller.

Die Dahlie im Garten will als Form- und Farbenblume gewertet sein. Wirkt sie an sich als Farbe und ist die Anwendung im Garten so, daß sie als Farbe wirken kann, so sind wesentliche Bedingungen ihrer Bestimmung als Gartenschmuckblume erfüllt. Freilich noch nicht alle. Eine Reihe weiterer Erfordernisse sind für die Brauchbarkeit einer Gartenschmuckdahlie nicht minder wichtig. So besonders die Art ihres Wuchses, eine möglichst reiche Blühüppigkeit, eine stolze Art den Kopf hoch zu tragen und ein gutes Gesicht zu zeigen, nicht zu vergessen die Kraft ihre Blütenstiele hoch hinauszujagen, sodaß die Blumen früh die unbestrittene Herrschaft über das Laub gewinnen. Denn kurz, zu kurz ist oft die Herrlichkeit der Dahlie als Herbstblüher. Das haben wir diesmal wieder erfahren müssen. Die Nacht vom 19. zum 20. September mit 1—2° Frost wird manchem Dahlienfreund Eindrücke schwärzester Erinnerungen hinterlassen haben. Was am Abend vorher noch glühend und leuchtend in Farben schwelgte, ließ am nächsten Morgen die Köpfe jämmerlich hängen.

Ein Glück für Dresden, daß diese Frostnacht nicht zehn Tage früher kam. In vollen Zügen konnte der Besucher der Dresdener Dahlien-Gärten sich dem Genusse überwältigender Farbenschönheit hingeben. Wenn man von Erfurt kommt, aus den Farbenfeldern des Sommerblumenflors, so kommt man mit Augen, die auf Farbenreize zu reagieren geübt sind. Doch ist es noch ein ganz eigner Reiz, die Farben der Dahlie geordnet im Raume, im Gartenraume, in gewolltem Zusammenklang mit den Tönen des übrigen Drum und Dran, des Rahmens, der Umgebung gepflegter Anlagen in Wirkung gebracht zu sehen. Und der Reiz dieser eigenartigen Wirkung, dieser hochdramatischen Farbenmusik kam unter dem Blau des ausgesucht sonnigen Himmels der Dresdner Herbstblumenschau in packender, überwältigender Kraft zum Durchbruch. Freilich, die Tausenden und Abertausenden, die im Gedränge und Geschiebe des Massenbesuchs zur Zeit der vollen Tagesglut sich durch die Dahliengärten hindurchzuzwängen genötigt waren, dürften hier schwerlich zum Auskosten besonderer Hochgenüsse gekommen sein. Ein Garten voll Massengedränge, das die Wege nicht fassen, kann solche Wirkungen kaum rein aufkommen lassen.

Wer aber vor der Eröffnung in stillen Morgenstunden die Dresdner Dahliengärten allein durchwanderte, der konnte hier nicht nur Dahlien-Sorten, sondern auch Dahlienschönheits-Studien treiben. Manche Dahlienfarben wollen aus der nächsten Nähe, andre aus möglichster Ferne aufs Korn genommen sein. Ein leuchtendes Gelb an sich wirkt fernenweit. Mit Rot durchstellt, entsteht für die Nähe ein ausgeglichener Zweiklang, der sich von einem grünen Hinter- oder Untergrunde noch voller abhebt. Im mildsonnigen Abendlicht den Engelhardtschen Dahlien-Sondergarten durchmusternd, stieß ich zum Beispiel auf den Farbenzusammenklang der feuerflammenden Schmuckdahlie *Brennende Liebe* und der besänftigend altgoldgelbrötlichen, halbgefüllten Riesendahlie *Fackel*. Ungemein reizvoll war das Durcheinanderspielen der Farben dieser zwei Sorten, die auch in der Größe harmonieren. Denn auch darin kann schlechte Gesellschaft den Charakter verderben. Sollen befriedigende Wirkungen von Farben- und Formenschönheit der Dahlie ausgehen, so kommt es sehr auf einen passenden Verkehr an. Eine Riesen- oder große Edeldahlie unvermittelt neben einer Pompon wirkt so, als wenn der kleine Nante mit seiner langen Tante auftritt.

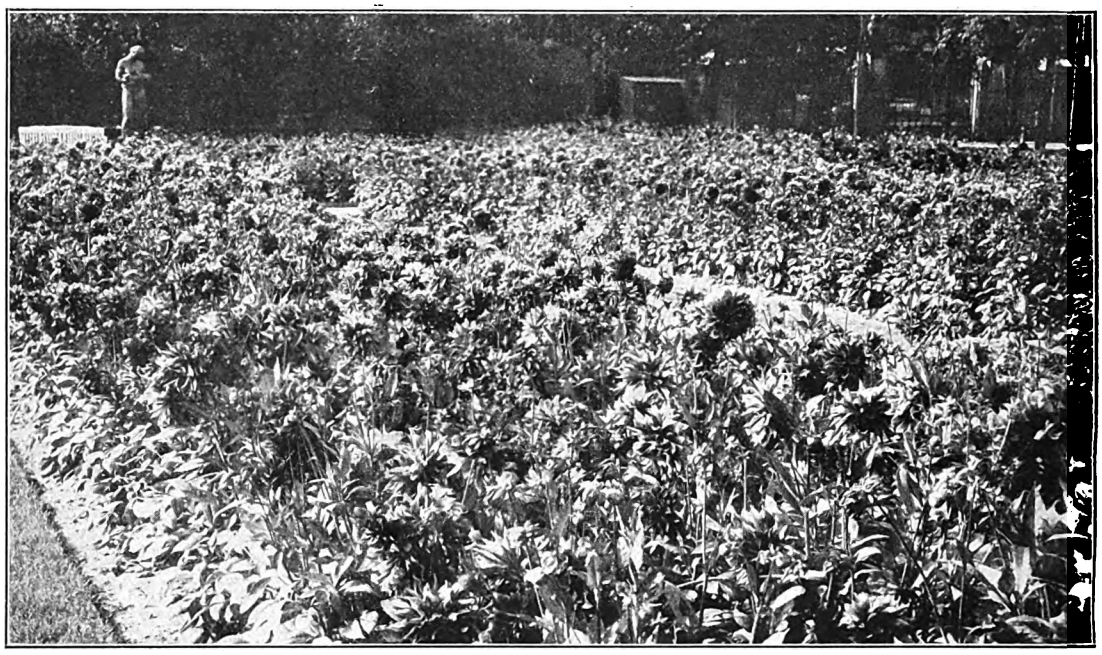
Von vornherein verspielt haben im Freien auch durcheinandergewürfelte blasse, matte, saftlose Farben, die weder für die Ferne wirken noch in der Nähe zueinander passen, weil sie sich nicht ergänzen und betonen, sondern sich beißen, wie neulich ein alter Praktiker sagte. Beispiele für nutzlos verpuffte Kraftaufwendung, durch einen Sortenreichtum Eindruck zu machen, konnte man in Dresden ebenfalls bewundern. Man sah dort Dahliengärten, die wirkten in der Gewalt der Farbensprache wie ein wuchtig redendes Plakat, und wiederum solche, die aussahen, als hätte ein Anfänger von Farbenkleckser die blaßbunten Reste seines Quastes versuchsweise auf eine grüne Mauer gespritzt. Der Mattigkeit eines Farbeneindrucks hilft kein Sortenkunterbunt auf die Beine. Im Gegenteil, die farbschwachen Sprenkel wirken geradezu mimikryhaft, bis zum Verschwinden jeder Farbenwirkung; dies umso mehr, je massiger und mastiger die Dahlie ins Laubwerk schießt. Das Gebiet der Farbenstudien gehört eben viel mehr zu den Aufgaben des Landschaftsgärtners und des Gartenarchitekten als wie es viele dieser Fachgenossen ahnen oder glauben wollen. Pflanzenkenntnis, Sortenstudien, Farbenwirkung: wenn diese heute weit und breit brachliegenden Äcker der gärtnerischen und gartenkünstlerischen Fachbildung wieder mehr allgemeiner kultiviert werden, dann wird auch die Farbenfreude im Garten wieder mehr Heimrecht suchen und finden.

Ein Garten von gewaltiger Farbenwirkung war der von Kurt Engelhardt, Leuben-Dresden. Wenn ich in Nummer

Digitized by Google

26 sagte, die Dahlie war das Plakat der Ausstellung, so will ich das bei diesem Aussteller noch dadurch ergänzen, daß die Engelhardtsche Leistung das wirkungsvollste Plakat in lebendigen Farben war. Nur etwa 11 Sorten, in großen Flächen, dem Rasen aufgewirkt, enthielt dieser Dahliengarten. In flammenden Farbenlettern: Rot, Glutrot, Orange! *Brennende Liebe, Heimliche Liebe, Willkommen, Glut, Mutterglück, Herzblut, Vor die Front, Goldelse* (Neuheit Nr. 20) und *Fackel*. Und darin ein groß eingelegter weißer Fleck aus *Weltfrieden* und der Neuheit *Tugend* (Nr. 54.)

Die beiden Neuheiten *Tugend* und *Goldelse* sollen 1922 in den Handel kommen. Der *Tugend* möchte ich hier ein erstes Wort mit auf den Weg geben. Sie stammt von der alten reichblühenden *Krösus* ab, ist wie diese die reine Unschuld in Weiß, scheint ein wenig höher zu werden, hat etwas Seerosenartiges in der Blumenform und ist, wie auch die Abbildungen V, Seite 217 und VIII, Seite 219 es zeigen, von einer Blühüppigkeit, wie reichblühender zu sein, von einer Dahlie nicht mehr verlangt werden kann. Man möchte glauben, ein Weiterzüchten in dieser Richtung sei unmöglich und überflüssig. Trotzdem hört man geheimnisvoll, daß der fabelhaften *Tugend* irgendwo schon eine Rivalin in Bereitschaft gehalten werde. Einstweilen mögen wir aber dieser *Tugend* den Ruhmeskranz gern gönnen. Sie gehört auch, schon dank ihrer Herkunft von *Krösus*, zu den sehr frühblühenden. Das ist ein großer Vorzug, besonders in Jahren wie dem diesjährigen, wo manche späte Schönheit überhaupt nicht dazu gekommen ist, in ihrer Tugend zu glänzen. Vier Wochen lang vor der Ausstellung soll die *Tugend* schon ebenso reich geblüht haben, wie es die Abbildung wiedergibt. Das dürfte genügen. Der Flor ist so reich, daß das Laub unter dem Blütenschnee verschwindet. Über die Haltbarkeit der abgeschnittenen Blume, heute die wichtigste Frage für eine Schnittdahlie, vermag ich nur soviel zu sagen, daß die Probeblumen, die ich mitnahm, vom Abend bis zum Morgen im Wasser noch nicht gelitten hatten.

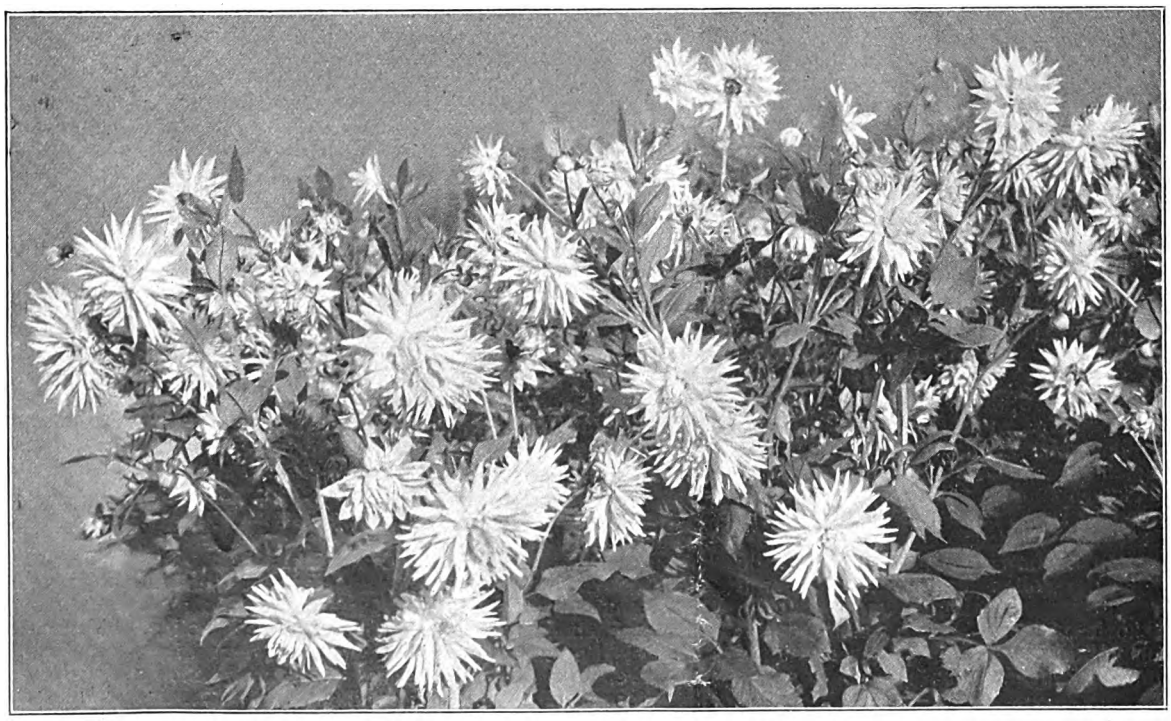


Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

VI. Halbgefüllte Riesendahlie Willkommen im Sondergarten K. Engelhardt, Dresden-Leuben.

Um die Plastik „Mutter und Kind" gruppierte sich die dunkelrote Edeldahlie „Herzblut".

Der Engelhardtsche Garten ist auf Abb. Seite 219 im Hintergrunde erkennbar an den beiden großen weißen Keilstücken; der eine Schlag war mit *Tugend*, der andere mit *Weltfrieden* bepflanzt. *Weltfrieden* ist schon bekannt. Sie blüht auch ungemein reich. Im Gegensatz zu *Tugend*, die mehr seerosenartig, breitpetalig ist, bildet *Weltfrieden* Chrysanthemum ähnliche Bälle aus zierlich gedrehten oder gelockten Petalen. Abgeschnitten sind viele formvollendete Edeldahlien leider dem Schicksal zu rascher Vergänglichkeit verfallen. Die übrigen neueren Sorten dieses Gartens waren Farbendahlien, in einfachster Anordnung gepflanzt. Ein breitumlaufendes Band von *Brennender Liebe, Glut, Fürs kleinste Gärtchen* umspannte den ganzen Garten. In wuchtigen Massen herrschten hier die Farben Rot, Orange, Dunkelrot. Das Gegengewicht gaben die beiden großen Stücke in Weiß der eben beschriebenen Sorten. Zwei große, von dem Gürtel der *Brennenden Liebe* abquerende Langstücke mit *Willkommen* führten in den Farbengarten hinein. *Willkommen* ist eine reichlich halbgefüllte Riesendahlie von eigenartig rostrot oder orangerötlich wirkender Farbe. Die Reichblütigkeit dieser Farbendahlie zeigte sich ebenfalls in so überschwänglicher Verschwendung, daß das haufenweise Ausschneiden der im Abblühen begriffenen Blumen nicht den geringsten Eindruck eines Verlustes hinterließ. Abb. VI, obenstehend, zeigt im Vordergrunde die beiden Langstücke *Willkommen*, im Hintergrunde die Plastik „Mutter und Kind" inmitten der vier Gruppen *Herzblut*, deren Blumen auf dem Bilde allerdings nicht mehr erkennbar sind. Eine Edeldahlie von ähnlich roströtlicher oder orangerötlicher Farbe ist *Mutterliebe*, die auch gut und reich über dem Laube blüht.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

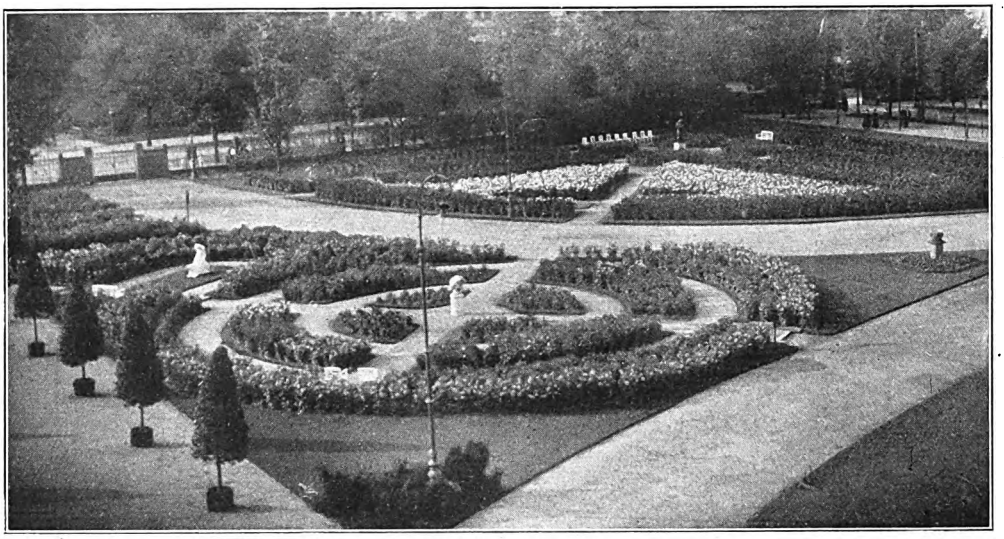
VII. Edeldahlie „Schwarzwaldmädel" im Sondergarten von P. Hauber, Dresden-Tolkewitz.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Auch von dieser Sorte waren zwei große wie die vorige Farbe seltsam hervorstechende Flächen bepflanzt. *Herzblut, Mutterliebe, Heimliche Liebe* sind zusammen mit *Perle von Dresden* gleicher Abstammung. Zu sagen wäre nun noch, daß *Vor die Front*, ein kräftig roter *Kalif*-Abkömmling von mittelhohem Wuchs, ist in der Form der Blumen denen mancher Riesen-Cereus vergleichbar; eine Edeldahlie von wuchtiger Form und kräftiger Farbe.

Das harte Nebeneinandersetzen von Farbenschlag an Farbenschlag hat natürlich nichts mit einem Schaffen von künstlerischem Werte zu tun. Aber darauf kam es hier auch garnicht an. Ein Dahlien-Schaugarten ist zunächst Repräsentation. Eine solche Schaustellung will nicht sagen: so muß ein Dahliengarten aussehen! Sondern: „schaut her! so kann eine Schaustellung aussehn, die für die Dahlie werbend wirken soll! Dies sind Schaudahlien! Dies sind Massenblüher! Dies sind Schnittsorten! Dies sind Schmuckdahlien! So etwas läßt sich mit Dahlien machen!“ Da muß man sich freilich beschränken können. Da muß man alles Ungewisse weglassen. Da darf man nicht mehr experimentieren. Da muß man wissen, wie es wird. Da muß man wissen, wie es gemacht wird. Hoffentlich hat diese fast gewaltsam überzeugende Art der Schaupflanzung vielen Gärtnern gezeigt, was eine Schaustellung sein kann, wie man auf Ausstellungen mit der Farbe umzugehen hat, um Wirkungen zu erzielen. Wenn das erst mal die Mehrzahl der Aussteller gelernt haben, dann ist die Technik der Ausstellung wieder einen wesentlichen Schritt weiter. Und, ganz gleich, ob Rosen, Dahlien oder was sonst ausgestellt wird, aufs Weiterstreben kommt es auch hier an.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

VIII. Vorn: Dahlien-Sondergarten der Firma P. Hauber, Dresden-Tolkewitz.
Hinten: Dahlien-Sondergarten der Firma K. Engelhardt, Dresden-Leuben.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Den Dahliengarten der Firma Hauber, Dresden-Tolkewitz, könnte man „Drei Kreise“ nennen. Der äußerste Kreis, in Gelb gehalten, aus *Schwarzwaldmädel, Goldhähnchen,* Balldahlie *Mary Bowman* und *Skagerrak*. Zweiter Kreis gemischt: Einfache *Lucifer,* Balldahlien *Alba imbricata, Pauline Leopold,* einfachblühende weißrote *Helvetia-Danebrog* (hier rot ausgeartet), die lachsrote *Fürs kleinste Gärtchen,* die kräftige weißlilafarbene Balldahlie *W. W. Rawson,* die Zwergedeldahlien *Glückauf, Bläuling,* die Pompon *Electros* und *Regulus,* ferner die zartrosafarbene Zwergedeldahlie *Amanda,* die alte schwärzliche Edeldahlie *J. H. Jackson* und die Halskrausendahlie *Käthchen vom Schwarzatal*. Das mittelste Rundstück um eine Steinplastik „Kämpfende Bären“ gruppiert, mit der alten roten Georgine *Splendens imbricata* gefüllt. Anschließend ein Übergangsstück in Hufeisenform, außer bereits genannten Sorten enthaltend ein „blaues“ Gärtchen aus: *Bläuling, Blaustrumpf* und *Gärtners Freude*. Außerdem Keilzipfel mit der weißen Schnittdahlie *Samariterin,* eingefaßt mit *Splendens imbricata*. Die entgegengesetzte Ecke aus der bernsteingelben Balldahlie *Schöne Hamburgerin,* sowie *Schwarzwaldmädel*. Alles in allem eine gut übersichtliche Anordnung, trotz der etwas zahlreichen Sorten nicht kunterbunt und übergangslos durcheinander, sondern in wenigen zusammengefaßten Farben. Beim Abendlicht oder in der Morgenfrühe ein Garten voll Stimmung und Farbe. (Schluß folgt.)

Herbstblumenschau und Gartenkunst in Dresden.

Wenn die Herbstblumenschau in Dresden allgemeine Befriedigung auslöste, so ist dies letzten Endes oder zum wenigsten dem tatkräftigen Wirken und Schaffen der Gartengestalter zu verdanken, wie es ja auch ihre Pflicht war, hier ihr Bestes zu geben, um den Ruf der Stadt als alte Kultur- und Pflegestätte deutscher Gartenkunst auch in heutiger Zeit zu rechtfertigen. Ihre Mühe ist auch nicht umsonst gewesen, denn die Gartenkunst unserer Tage fand hier einen Resonanzboden, der eine volle Auswirkung erlaubte, zumal die gesamte heimische Gärtnerschaft, ihnen voran die Deutsche Dahliengesellschaft, es nicht an dem nötigen Werkstoff fehlen ließ und der Herbst in seiner überschwänglichen Fülle von Farbenpracht und Farbenschönheit mit dem Dahlienflor eine wohlbestellte Farbenpalette reichte, um „Farbengärten“ zu schaffen, über deren zukünftige Entwicklung man sich heute bei der rastlos vorwärts schreitenden Züchterarbeit noch gar keine Vorstellung machen kann.

Das Gesamtbild der Herbstblumenschau, welches sich den gegebenen örtlichen Verhältnissen gut anpasste, eine Schöpfung der städtischen Gartenverwaltung, um das sich Stadtgarteninspektor Gierth und insbesondere der städtische Gartenarchitekt Rose verdient gemacht haben, bewies in anschaulichster Weise, von welcher Bedeutung die Tätigkeit des beamteten Gartengestalters für die Entwicklung und Entfaltung deutscher Gartenkunst ist. Sollten die selbständigen Gartenarchitekten nicht auch geschäftliche Vorteile daraus ziehen, wenn so der breiten Masse unseres Volkes Verständnis für neuzeitliche Gartenkultur anerzogen wird? Diese Frage müßten sich gewisse Kreise selbständiger Gartenarchitekten erst zur Beantwortung vorlegen, bevor sie, wie es von der Frühgeburt, dem Bund deutscher Gartenarchitekten geschehen ist, zur Kampfansage schreiten. Oder meinen diese Herren, daß es besser ist, sich durch eine von ihnen angestrebte Zersplitterung lächerlich zu machen, anstatt durch engsten Zusammenschluß aller guten Kräfte das Ansehen unseres Berufes zu heben?

Um so erfreulicher ist es, daß der Verband deutscher Gartenarchitekten (Wahlbund) vom gesunden Geist des deutschen Werkbundes beseelt, mit beiden Händen zugriff und hier zum ersten Male geschlossen sich mit einigen Arbeiten seiner Mitglieder der breiten Öffentlichkeit vorstellte. Namen, um nur einige zu nennen, wie: Th. Ott, Aachen; R. Bergfeld, Gildemeister, Roselius, Bremen; Großmann, Dresden; Allinger, Dortmund; F. Wirtz, Frankfurt a. M.; H. Kayser, Heidelberg; K. Luz, Stuttgart; verbürgten für Qualitätsleistung in künstlerisch zweckmäßigem Sinne.

Auf Einzelheiten eingehend, möchte ich zuerst bemerken, daß, nachdem ich 1919 in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, die seinerzeit in Leipzig wenig befriedigende Aufmachung der Dahlienschnittblumenschau, sowie das Fehlen jeglicher Beispiele für die Verwendung der Dahlie als Schnittblumen rügte, hier meine damals gegebenen Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Ohne Zweifel muß ein gut Teil dieses Fortschrittes auf das Konto der Gartengestalter gebucht werden. Mögen sich doch immer Pflanzenzüchter und Gartengestalter brüderlich die Hand reichen zu gemeinsamem ersprießlichem Schaffen.

Der Gartengestalter als Raumkünstler wird derartige Aufgaben stets in zweckentsprechender Weise lösen und, wie es hier nach Entwürfen von Gierth und Rose geschehen ist, durch Heckenwände von Tannengrün einen Rahmen schaffen, der zur künstlerischen Steigerung einer

Digitized by Google

Schnittblumenschau von ausschlaggebender Bedeutung ist. Das gleiche kann ich auch von den meisten Arbeiten der Bindereiabteilung berichten und sagen. Die ausgestellten Blumengewinde standen, mit einigen Ausnahmen, zum Teil auf künstlerischer Höhe, zum Teil auf der Stufe einer annehmbaren, viel Sorgfalt und Fleiß verratenden Durchschnittsarbeit. Trotzdem: weniger wäre hier mehr gewesen! Die einzelnen Aussteller überboten sich geradezu in der Menge ihrer Ausstellungsobjekte; wodurch die nachhaltige Wirkung für die Erziehung zum guten Geschmack beim Publikum stark beeinträchtigt wurde, denn in der Fülle des Gebotenen vermochte der Laie sich nicht so im einzelnen mit den Darbietungen zu beschäftigen, wie ich es für die Heranbildung eines volkstümlichen deutschen Blumenkultus für notwendig erachte. Dies des Guten zuviel beeinträchtigte auch die Gesamtübersicht, da die hierdurch bedingten 2 bis 4 *m* breiten, besser gesagt schmalen Wege für den Massenbesuch keineswegs zugeschnitten waren. Abgesehen von diesem Fehler und einigen für eine so gediegene Ausstellung geradezu verblüffend abgeschmackten Entgleisungen einer großen Firma war auch hier den beiden Herren Gierth und Rose die gartenkünstlerische Raumgestaltung gut gelungen. Es stand das dunkle Grün der Hecken durchaus im richtigen Verhältnis zu dem Farbenrausch der Blumenschmuckkunst.

Im Raum der Topfpflanzen-Ausstellung zeugte die wohldurchdachte rhythmische Anordnung, das gute Zusammenklingen der Farben, von ihrer einflußreichen, für das gute Gelingen des Ganzen ungemein wertvollen Mitarbeit, und bei der Gemüseschau kam in der ornamentalen Anordnung wieder ihre ordnende Hand voll zur Geltung.

Trat in den Hallen überall die angewandte Gartenkunst deutlich und bestimmend hervor, so vervollständigten die Gärten im Freien den Beweis der Leistungsfähigkeit ihrer berufenen Vertreter.

Die Dahlien-Sondergärten.

Die Dahliengärten, als Notstandsarbeiten von der Stadt nach Entwürfen ihrer Gartenbeamten Gierth und Rose ausgeführt, zeigten die vielfache Möglichkeit, durch geschickte Sortenwahl Gartenschmuckwirkungen zu erzielen, die nicht allein durch Farbenharmonie erreichbar sind. Die Dahlienzüchter und Gärtnereifirmen: K. Engelhardt, Dresden-Leuben, P. Hauber, Dresden-Tolkewitz, B. Haubold, Dresden-Laubegast, P. Süptitz, Saalfeld, stellten zu je einem Sondergarten das Pflanzmaterial, während P. R. Reichel, Kötzschenbroda, den Werkstoff für zwei Gärten lieferte. Bildhauer von Ruf wie Max Hermann Fritz, Dresden, Arthur Lange, Dresden, Edwin Möller, Dresden, Prof. Petrich, Hellerau, Prof. Selmar Werner, Dresden, gaben jedem Sondergarten durch Plastiken in Muschelkalk, Marmor, Porphyr und Kunststein einen besonderen Reiz.

Neben den Dahliensondergärten verdient besonders der Staudengarten lobend erwähnt zu werden. Plattenwege, die Staudenpflanzungen durchkreuzend und von Rasenflächen begleitet, gaben dem Garten eine besondere Note. Eine Plastik „Zwei Menschen“ von E. Möller aus italienischem Marmor bildete den Kernpunkt dieses Gärtchens, wozu Seyffert die Stauden und Poscharsky die Heckenpflanzung stellte.

A. Weinert, Kaditz, hatte es in dankenswerter Weise unternommen, mit den einjährigen Gewächsen, Sommerblumen oder Annuellen ein Gärtchen zu schmücken. Auch diesem fehlte nicht der plastische Schmuck; „Spielende Putten“ in Muschelkalk von Arthur Kind, Dresden, belebten diesen Blütengarten.

Kurt Engelhardt, Dresden-Leuben, zeigte in einer geschlossenen Anlage groß- und kleinblumige Knollenbegonien auf Riesenbeeten in Massenwirkung. Zu dieser in heutiger Zeit außerordentlich kostbaren Pflanzung paßte mir die an sich vortreffliche, schlichte Sonnenuhr von H. Gierth nicht besonders gut. Hier wäre eine wertvollere Plastik angebracht gewesen, während in dem Sommerblumengarten diese Sonnenuhr als gut bürgerliche Kleingartenarchitektur einen äußerst vorteilhaften Standort gefunden hätte.

Den Glanzpunkt unter den Gärten im Freien bildete ohne Zweifel die regelmäßige Anlage von Wilh. Röhnick, Gartenarchitekt D. W. B., Dresden. In geschickter Weise waren von ihm die Terrainunterschiede ausgenützt. Durch Mauerwerk und Treppenanlage und einem im Zusammenhang damit stehenden großen Wasserbecken noch stärker betont. Ein schöner alter Baumbestand rahmte diesen Gartenteil vorteilhaft ein, doch hätte der Blumenschmuck etwas kräftiger wirken können, zumal das Auge durch die Farbenpracht und Blütenfülle der Dahliengärten etwas geblendet war. Sehr schön war auch hier die Bronzeplastik von E. Möller, Dresden, den alten griechischen Gott Silen darstellend. (Schluß folgt).

Garteninspektor Hans Gerlach, Gartenarchitekt D. W. B

PERSONALNACHRICHTEN

A. Purpus Mexiko-Reise.

A. Purpus, Garteninspektor am Botanischen Garten zu Darmstadt, weit bekannt durch seine sachlichen und wissenschaftlichen Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Kakteenkunde, wird voraussichtlich am 28. September dieses Jahres eine Mexiko-Reise, welche ein halbes Jahr dauern soll, antreten. Er wird mit seinem Bruder C. A. Purpus in Mexiko, welcher als Pflanzensammler und Forscher bekannt geworden ist, unerforschte Gebiete in den südöstlichen Sierras und Chiapas im südwestlichen Mexiko bereisen. Vor allem gilt es, den Standort der von seinem Bruder entdeckten *Gunnera mexicana* in den Gebirgen bei Misantla aufzusuchen, um die Pflanze näher zu studieren und Material zu sammeln. Es ist dies die wichtigste Entdeckung, die bisher von C. A. Purpus gemacht wurde, denn in Mexiko war eine Gunnera noch nicht bekannt. Ferner wird A. Purpus Samen und kleine Pflanzen von Sukkulenten und Kakteen sammeln; auch botanische Orchideen (Kleinorchideen) und Bromeliaceen sollen sehr berücksichtigt werden. Es ist sehr zu wünschen, daß die Ausbeute dieses Unternehmens in einer recht kritischen Zeit sehr groß sein möchte, denn das würde manche Bereicherung für botanische Gärten und auch für Liebhaber bedeuten.

K. Mathow, Botanischer Garten, Göttingen.

Traugott Boehm, Baumschulenbesitzer in Oberkassel bei Bonn, begeht am 1. Oktober sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. 33 Jahre sind es her, als ich den Jubilar kennen lernte, damals kam er aus dem Hofgarten zu Slawentzitz (Oberschlesien) nach Erfurt, um die Obergärtnerstelle bei Chr. Lorenz einzunehmen. Hier gelang es ihm bald, sich in Kollegenkreisen treue Freunde zu erwerben, und im Verein „Flora“ haben wir fleißig fürs Fach gestrebt, aber auch manche fröhliche Stunde genossen. Von hier erging an Boehm 1889 das verlockende Angebot, an den Rhein zu gehen, um als Inspektor die Leitung der Baumschule Godesheim bei Godesberg zu übernehmen. Ein schnell improvisiertes Kränzchen half uns leichter über den Abschied von dem allseitig geschätzten Kollegen hinweg.

In Godesberg wirkte Boehm 7 Jahre, in denen es ihm gelang, im Rheinland Fuß zu fassen. Hier trat er in den Ehestand und fand seine zweite Heimat. Am 1. Oktober 1896 gründete er sein Geschäft in Ober-Kassel und nahm hier, wie früher in Godesberg, die Anzucht der Rosen, Koniferen und immergrünen Pflanzen auf. Durch Vergrößerung des Betriebes wurden bald darauf Formobst, Beerenobst, Alleebäume und Ziergehölze hinzugenommen und so ein musterhafter Betrieb eingerichtet. Groß-Anzucht und schwungvoller Vertrieb von Jungpflanzen und Wildlingen, Einfuhr und Ausfuhr, vor allem eine streng reelle Bedienung verbreitete den guten Ruf der Firma. Selbst kaufmännisch und praktisch tätig, widmete sich der Jubilar in reger Weise dem Vereinsleben und wußte sich bald das Vertrauen seiner Kollegen zu erwerben. Bei Gründung des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer mitwirkend, wurde er drei Jahre später zum Ersten Vorsitzenden gewählt. Vier Jahre hat er dem Bunde treue Dienste geleistet und ist noch heute als Vorsitzender des Verbandes Rheinland für die Allgemeinheit tätig. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, im Kreise seiner Familie an der Seite seiner liebenswürdigen Gattin noch viele Jahre in Gesundheit zu wirken, seinem Wahlspruch getreu: „Schaffen und Streben allein nur ist Leben“.

Herm. Kiese.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

X. Teilansicht der Gemüse-Einsendung von Joh. Martin, Dresden.

Vollausgereifte, prächtig goldgelbe *Berliner Netzmelonen*. Rechts daneben Stangenbohnen-Neuheit *Findling*, vom Publikum hier „Silberbohne" getauft und viel begehrt.

und *Apfel*. Radies: *Weiße Dresdner Treib*, *Dresdner Bündel*, gelb, *Eiszapfen* und *Saxa*. Treibgurken: *Dresdner Lokalsorte*, große, fleischige, dicke Frucht. Karotten: *Nanteser* und *Pariser*. Rotkraut: *Berliner*. Weißkraut: *Braunschweiger*. Wirsing: *Eisenkopf*. Porre: *Brabanter*. Bohnen: *Wachs Dattel* und *Schlachtschwert*. Tomaten: *Dänische Export* und *Early Sunrise*. Ferner Flaschen- und Melonenkürbis, Gewürzkräuter, Pastinake, Petersilienwurzel und Rote Rüben trugen zur Wirkung des Gesamtbildes mit bei.

Wenden wir uns den Einzelleistungen zu, so ist zu nennen die Firma R. Schrön, Dresden, welche Kohlrabi recht schön zeigte und zwar eine Züchtung, die eine gegen die Kohlhernie unempfindliche Lokalsorte sein soll; ferner zeigte derselbe Aussteller noch Treibgurken in verschiedenen Sorten und recht schöne Karotten *Nantes* sowie Rhabarber. Durch gute Aufmachung und Qualität zeichnete sich auch die Leistung des Herrn Rich. Meißner, Dresden-Briesnitz aus. Die Firma Adolf Berthold, Dresden-Leutewitz, zeigte Gurken (*Beck*'sche Sorte) und Salat. Als besondere Leistung in Kürbis ist die Einsendung des Gärtners Brökel, Oberlößnitz zu betrachten. Auch die Firmen Richard Schandert, Dresden-Strehlen, August Schlechte, Dresden-N., Max Schmidt, Dresden-N., Max Heilmann, Dresden-Seidnitz, E. Rost, Paul Müller, Reinhold Hemmig, sämtlich in Omsewitz, setzten ihr Bestes ein. Die Firma Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz, war vertreten mit einem Sortiment Gemüse unter Namen, darunter die Treibgurkensorten *Beste von Allen*, *Blau's Konkurrent* als Salat- und Einlegegurke, sowie *Blau's Erfolg*.

Die Firma Joh. Martin, Dresden, beteiligte sich mit einem schönen Gemüsesortiment, wo von besonders die vorzüglichen Bohnen, darunter die Sorte *Findling*, sowie Netzmelonen, Salat und Kohlrabi zu nennen sind. Derselbe Aussteller zeigte auch, zu einem Stern aufgebaut, die Tomate *Early Sunrise*, welcher er einen deutschen Namen, *Sonnenglanz*, gegeben hat. Vor dem Umtaufen muß immer wieder gewarnt werden, um Sortenwirrwarr möglichst zu verhüten; die wörtliche Übersetzung würde übrigens *Sonnenaufgang* heißen, jedoch hat das wenig zu besagen, jedenfalls haben wir es in dieser Sorte mit einem Stern unter den Tomaten zu tun, da sich diese Züchtung gleich gut für Treiberei wie auch für Freiland eignet und die infolge der mittleren Größe und Glattheit der Frucht gern gekauft wird. Alle neueren glatten Sorten sind mehr oder weniger mit dieser verwandt. Auch die ausgestellte Tomaten-Neuheit *Herzblut*, Züchter Höff, Mitinhaber der Firma Bernh. Haubold, Dresden-Laubegast, scheint diese Verwandtschaft zu teilen, was besonders auf die Größe, Form und Tragbarkeit der Sorte Anwendung finden kann; Schlüsse auf die Frühzeitigkeit, Widerstandsfähigkeit und Treibfähigkeit konnten nicht festgestellt werden.

Max Ganz, Bautzen, stellte seine Gurkensorte *Bautzener Lokalsorte*, für kalte Kästen aus, die sich aber, den ausgestellten Früchten nach zu urteilen von den Früchten der *Dresdner Lokalsorte* nicht unterscheidet und wohl vorherrschend als Senfgurke verwendet werden kann. Von Robert Endlich wurden Gurken ohne Namen gezeigt, dem Aussehen nach zu urteilen war es die *Dresdner Lokalsorte*. Eine andere Gurkensorte wurde unter der Bezeichnung *Naumanns Kreuzung* (Kasten-Treibgurke) vorgeführt, Züchtung 1914, Samenabgabe Januar 1922. Die verschiedenen Früchte zeigten, daß die Sorte mit *Hampels Juwel*, *Dresdner Lokal*, *Hampels Verbesserte* und *Sensation* verwandt sein muß, da all diese Typs noch vertreten waren; jedenfalls ist die Sorte noch nicht genügend durchgezüchtet. Und dann sollte doch darauf geachtet werden, daß das an und für sich schon reichlich große Gurkensortiment nicht vergrößert wird, wenn es sich nicht um eine erstklassige Züchtung handelt, denn es ist dem deutschen Gartenbau nicht mit vielen gleich aussehenden Sorten, sondern nur mit vorzüglichen Verbesserungen genützt.

In der Gemüsehalle hatte auch die Obstschau Platz gefunden. Der Bezirksobstbauverein Oberes Elbtal hatte gemeinschaftlich ein schönes Sortiment Äpfel und Birnen

XI. Dieser Teilausschnitt aus der Einsendung Joh. Martin, Dresden, zeigt den Tomatenstern Sonnenglanz (Sunrise). Hielt in diesem trockenen Sommer Stange.

Auch hier kommt die vorteilhafte Wirkung einer flachgehaltenen Anordnung der Gemüseaufstellung gut zur Geltung; Pyramiden und sonstige Hochbauten zerstören oft das Gesamtbild.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

in nur einwandfreien Früchten ausgestellt; es erübrigt sich, auf die einzelnen Sorten näher einzugehen, da es schwer ist, der einen oder anderen den Vorzug zu geben. Entgegen der Gemüse sei lobend erwähnt, daß hier die Namen angegeben waren.

Obst wurde noch gezeigt von: Pekrun, Weißer Hirsch, Fürstl. Obstgut von Lieven in Naundorf bei Struppen, ferner von der Städtischen Obstplantage Dresden-Hosterwitz, Paul Hauber, Dresden, Gustav Holfert, Kipsdorf im Erzgebirge.

Das Weingut „Rote Presse", Sörnewitz, zeigte Trauben und Obst, wovon besonders bei den Trauben der reiche Behang der Sorte *Laurent* (blau) auffiel, auch die große Traube der *Sörnewitzer Riesentraube*, welche im Freiland reift, war beachtenswert.

Hoch befriedigt wird jeder Besucher diese Abteilung verlassen haben, und stolz können die Aussteller auf ihre Leistung sein.

E. Blau, Ritschenhausen.

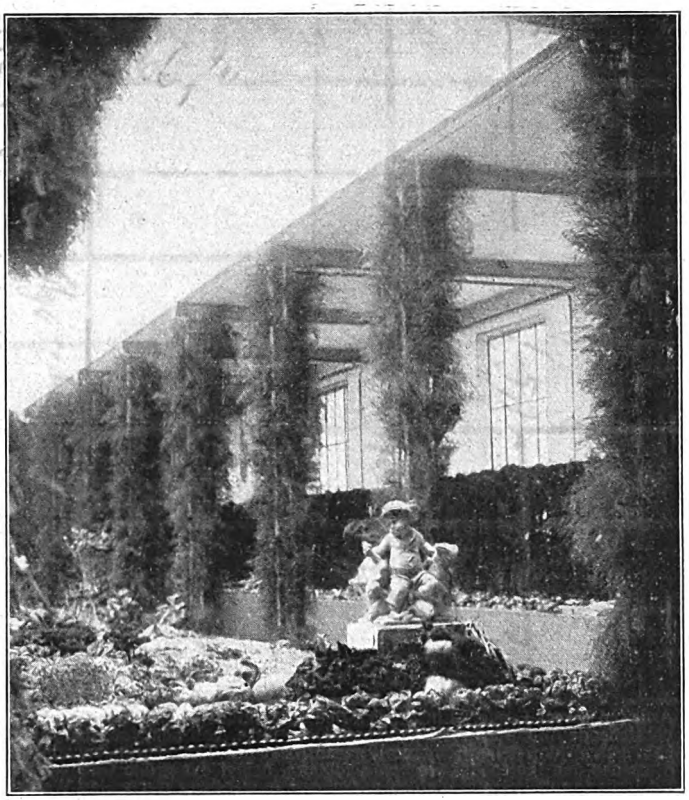
Die Gesamtleistung des Gärtnervereins für Dresden und Umgegend zur Herbstblumenschau Dresden.

Von Rudolf Schrön, Dresden, erster Vorsitzender des Gärtnervereins für Dresden und Umgegend.

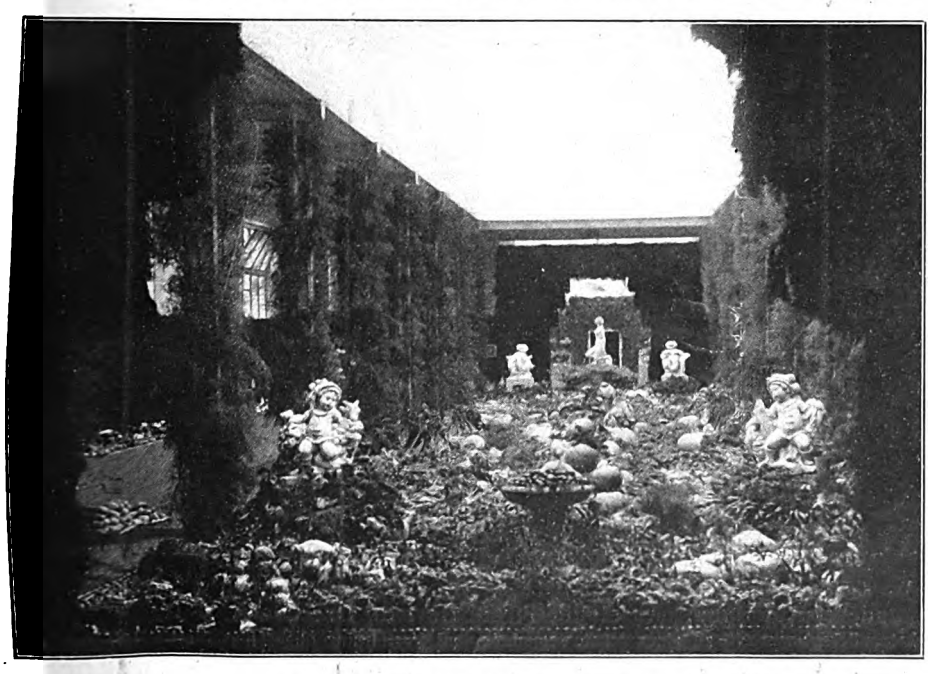
Die Herbstblumenschau Dresden 1921 hatte auch die Gemüsegärtner mit auf den Plan gerufen. Liegt es doch dem deutschen Gemüsebau ob, der Verbraucherschaft, namentlich aber den Regierungsvertretern einmal zu zeigen, daß es nicht Auslandsgemüse sein muß, womit das deutsche Volk zu ernähren ist, sondern daß auch der deutsche Gemüsezüchter, sofern ihm genügend Schutz und hinlänglicher Verdienst garantiert werden, sehr wohl im Stande ist, das ausländische Gemüse aus dem Felde zu schlagen. Daß dieses dem Gärtnerverein für Dresden und Umgegend, dessen Mitglieder fast nur Gemüsezüchter sind, bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, steht einwandfrei fest. Anerkannte Fachzeitschriften haben unsere Leistung als völlig gelungen, ja überwältigend bezeichnet. Die sächsische Staatszeitung vom 11. September dieses Jahres schreibt sogar: Der „Sammelausstellung von Gemüse des Gärtnervereins für Dresden und Umgegend muß unbedingt die Krone zugesprochen werden".

Es war ein Wagnis von mir, als ich im Juni dieses Jahres als Mitglied des Ausstellungs-Gesamtausschusses unsere Veranstaltung zusagte. Lange Wochen heißesten Wetters ohne jede Abkühlung. Mangel an Regen gaben wenig Hoffnung für ausstellungswürdige gärtnerische Erzeugnisse. Daß trotz dieser Verhältnisse es möglich war, diese Gesamtleistung zu veranstalten, ist dem Fleiß und der Opferwilligkeit der ungefähren Hälfte der 204 Mitglieder zu danken. Eine große, schön gewählte Halle konnte mit auserlesensten Gemüsen aller Art gefüllt werden. Vom gewöhnlichsten Küchenkraut bis zur Eierpflanze und spanischen Pfeffer im Topf, vom Radieschen bis zum Kürbis ungeheuerlichsten Umfanges, von den Kasten- bis zu den Treibhausgurken und den Melonen, von den sogenannten gröberen Gemüsen bis zu den Feinkostgemüsen, alles war vertreten. Die Halle hatte ein etwas erhöhtes Podium von vielleicht 180 *qm* Fläche, auf welchem die Gesamtleistung untergebracht war. An den Wänden entlang waren tischartige Flächen für Einzelaussteller, sonst keinerlei Einbau, wodurch von allen Stellen aus ein wunderbarer Überblick möglich war. Vornehm wirkten die bis zur halben Höhe mit Fichtengrün besteckten Wände und die mit Spargelgrün verkleideten eisernen Träger der Dachkonstruktion.

Ein allerliebster Schmuck wurde aber der Gesamtleistung noch verliehen durch vier reizende künstlerische Figuren „Kinder mit Tieren liebkosend". Sie wurden uns in später Nachtstunde, während der Aufstellung des Gemüses, als „nirgends passend" überbracht, für unsere Sache waren sie „wie dazu geschaffen". Die Mittelrippe der Gemüseschau bildete in gleichmäßigen Abständen Kraut aller Arten, Kürbisse in Riesengrößen in Haufenformen. Zu beiden Seiten dieser Rippe reihten sich dann alle übrigen Gemüse in buntester und verschiedenartigster Zusammen-



XII. Spargelkraut als wertvolles Dekorationsmaterial.
Dazu die Fensterscheiben in warmem Gelb getönt hinter dunkelgrüner Heckenwand. — Photo: Walther, Dresden-Plauen.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

XI. Saal Gemüse und Obst. Gesamtleistung des Gärtnervereins für Dresden und Umgegend. Das Motiv der „Idealisierten Markthalle".

Insgesamt wie auch in Einzelheiten bot dieser Saal reizvolle Bilder und Blicke. Die gute Raum- und Rahmenbehandlung gestattete, das Ganze mit einem Blick zu überschauen. Anpassung der Aussteller an den gegebenen Raum; Unterordnung des Einzelnen zur Förderung des Gesamteindrucks.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

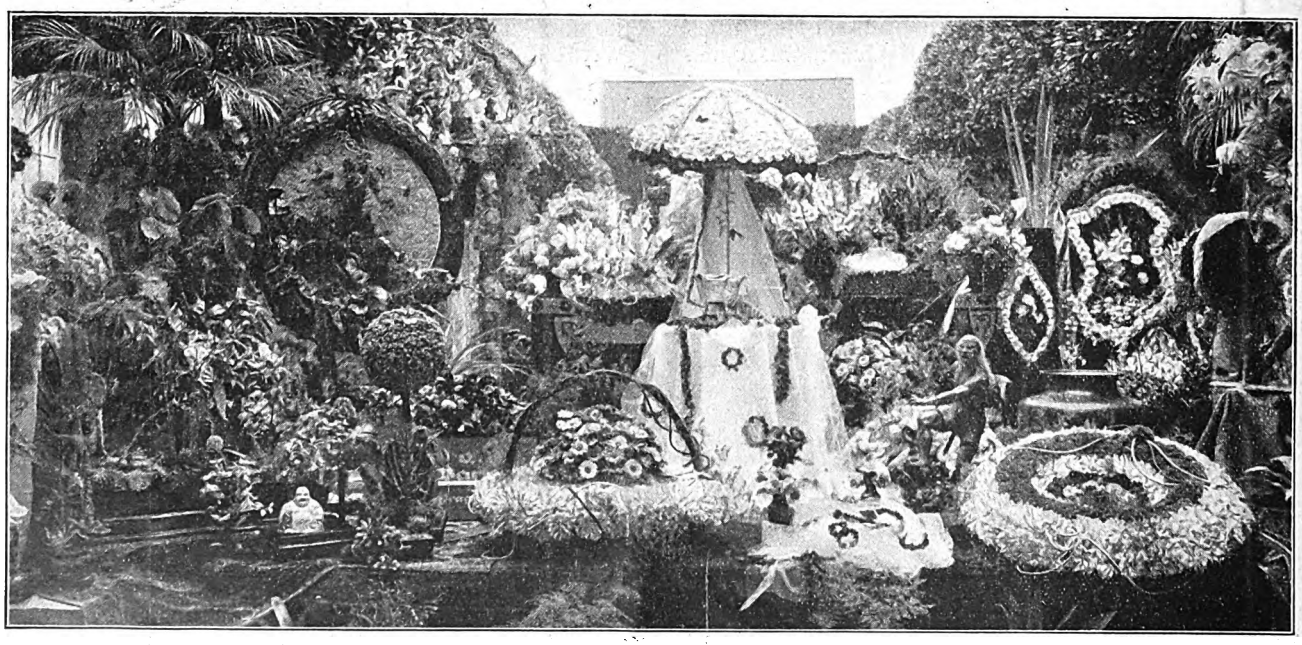
Digitized by Google

XIV. Kranz- und Blumen-Grabschmuck von Alfred Büttner, Riesa.

Neben der Festbinderei war die Trauerbinderei stark vertreten. Von ausgereiftem Können zeugten besonders die Arbeiten dieser Firma. Ein Stück Friedhofsschönheit, von Besuchern „Ohlsdorfer Friedhofecke" genannt, zeigt die vorstehende Abbildung. Im Blickpunkt der Ecke, von dem „gegebenen" Rahmen der dunklen Koniferen-„Pflanzung" hebt sich ab das hellere Grabmal, geschmückt mit Tannengrüngewinde: einfachster Schmuck von edelster Wirkung; gemessen den Linien des Grabmals folgend, bringt das grüne Gewinde keine Beunruhigung in das Bild. Ein Stück Edelarbeit und Beispiel einfach vornehmer Anwendung wertvollen Werkstoffes ist auch der große Kranz aus Blaufichte, der sich in seinem Silberblau vom dunkelgrünen Hintergrunde maßvoll abtönt, auf jedes Verlegenheits-Beiwerk verzichtet, weil ein gereifter Arbeitsstil Kinkerlitzchen verschmäht und edler Schmuck aus den Maßen des goldenen Schnitts gewachsen, für und aus sich selber wirkt. Frische Kränze aus Astern, trockne aus Golddisteln, Korb- und Vasenfüllungen aus Statice, Heidekraut usw. vervollständigten diese Schau von Musterwerken guter Grabschmuckbinderei. Besonders erwähnt sei auch eine schwarze Urne von einem Kranz purpurner Rosen umblüht: das uralte Farben-Symbol in tieftönigem Akkord. — Photo: Werner, Riesa.

stellung an. Als Einfassung der gesamten Fläche diente Salat in Töpfen, vor diesen war nochmals eine dichte Kante von auserwählten schön gereiften Tomaten gelegt. Gar mancher Beschauer mag sich gewundert haben, daß auch Salatköpfe im Topf gezogen werden, wußte er ja nicht, daß diese der Haltbarkeit wegen, erst einige Tage zuvor eingetopft worden waren. Keine Zeichnung, keine Skizze hatte vorgelegen, alle haben gearbeitet und zusammengestellt aus dem Stegreif und trotzdem doch ein so wirkungsvolles Bild und Ganzes, wie es nach Versicherung vieler noch nie gezeigt worden ist. Photographen, Maler und Künstler haben es sich zu eigen gemacht und es festgehalten für alle Zeiten.

Weit über 100 Zentner Gemüse, im Werte von 12 bis 15000 Mark, enthielt die Gesamtleistung. Freilich wurde auch mancher Herzenserguß laut, daß hier das viele so große Gemüse in Massen liege und doch im Verkehr so knapp und teuer sei. Doch im Führer der Herbstblumenschau ist klar gelegt, daß diese Gemüse eben Ausstellungswaren seien und keine gewöhnliche, regelrechte und handelsübliche Marktware. Reichlichste Düngung, unzählige Kubikmeter Wasser, Arbeitsstunden, auch über das gesetzliche Maß hinaus, und vieles andere noch, haben der ungeheueren Hitze Trotz bieten müssen und es somit ermöglicht, der Allgemeinheit so auserlesene Erzeugnisse vor Augen führen zu können. Auch die Einzelaussteller auf den Seitentischen zeigten ihr Bestes und Vollkommenstes, jeder seine Spezialitäten, denn auch der Gemüsezüchter muß im Anbau von Gemüsen sich spezialisieren. Nur dann sind Massenerträge für die Volksernährung möglich.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

XV. Ein Schandmal der Binderei-Abteilung. Aussteller Firma Bartsch, Dresden-A.

Dieses Abbild schreienden Kunterbunts und wirren Durcheinanders, ungewollt zu einer Mustersammlung und Vorführung abgeschmacktester Häßlichkeiten vereinigt, sei als Schandmal der Bindereiabteilung und abschreckendes Beispiel veröffentlicht. Vorherrschend sind Kinkerlitzchen, Spielereien, Kitsch und Schund. Keine Spur von Streben nach Geschmackspflege, Stilläuterung oder Stilstrenge. Alles muß aufgedonnert und aufgetakelt, überladen und aufgeblasen, verziert, verwitzelt, fratzenhaft oder entstellt erscheinen. Von der Verderbung des an sich so gut gestellten Raum- und Rahmenbildes ganz zu schweigen. — Und ausgerechnet ein führendes, erstes Geschäft Dresdens, die bekannte Firma Bartsch in der Pragerstraße, mußte sich berufen fühlen, sich diesen „Clou" von Geschmacktiefstand leisten zu dürfen. Blamabel und bedauerlich zugleich. Bedauerlich auch deswegen, weil soviel Zeit, Mühe, Fleiß, Erfindungsaufgebot, Technik und wertvolles Material dazu herhalten mußten, das an sich gute Gesamtwerk der Bindereiabteilung zu schänden statt zu krönen! Der Knalleffekt: ein großes Schiff aus Blumen ist auf dem Bild nicht mitgekommen, weil die Lichtbildaufnahme vor Aufstellung dieses Monstrums erfolgte — Man muß sich nur fragen, was hier größer ist: die erstaunliche Verständnislosigkeit oder die edle Dreistigkeit, ein solches Geschmacksgesudel dem Urteil der Öffentlichkeit zuzumuten. Man setzt sich doch nicht ohne zwingende Gründe der Möglichkeit aus, den Vogel der Blamage abzuschießen dadurch, daß man aus dem Geschmacks-Rumpelkasten überwundener Zeiten die ungeheuerlichsten Monstrositäten wieder hervorholt, die ein vorwärtsstrebendes Geschlecht als letzte Spuren verstaubter Rückständigkeit gern ruhen läßt.

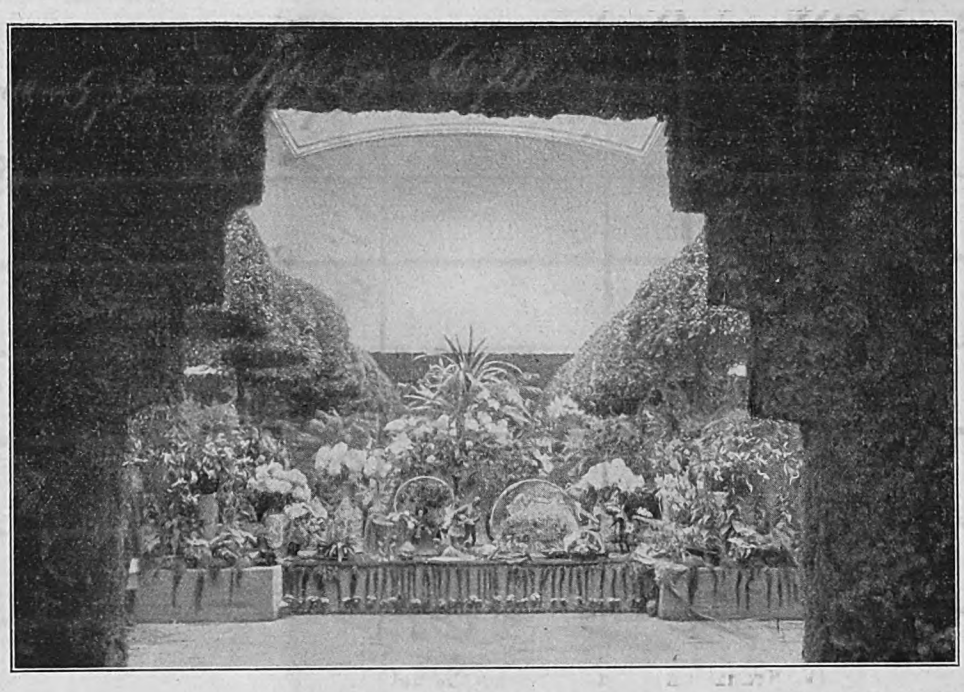
Digitized by Google

Mögen alle Aussteller der Gemüseschau, wie der Gemüsebau überhaupt, den wohlverdienten Lohn darin finden, daß die Verbraucherschaft jene mahnenden Worte beherzigt, welche die Halle für unsere Sonderausstellung in zwei Inschriften trug: „Deutsche Hausfrauen, kauft deutsches Gemüse".

Herbstblumenschau und Gartenkunst in Dresden.

(Schluß von Seite 220.)

Verglich man mit den Dahlien-Sondergärten das Dahlienversuchsfeld der Deutschen Dahliengesellschaft im östlichen Teil des Geländes, wo die neuesten Dahliensorten wahllos nebeneinander auf Rabatten gepflanzt waren, so trat jedem Ausstellungsbesucher die Bedeutung der richtigen Sortenwahl für die Schmuckwirkung der Dahlien im Garten deutlich entgegen. Von besonderem Wert für die Gartenausschmückung sind meines Erachtens Dahlien von niedrigem gedrungenem Wuchs wie zum Beispiel die alte Georginen-Sorte *Splendens imbricata.* Überhaupt sollte man den Pompon- und ballförmigen oder Rosetten-Dahlien, soweit die Blumen farbenkräftig wirken, für Gartenschmuckzwecke immer mehr Beachtung zuteil werden lassen. Dann auch Neuheiten, wie die von der Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg, gezeigten, von denen ich empfehle: *Elbe,* rotblühend; *Elster,* purpurn; *Edelstein,* weiß mit rahmfarben; *Dresden,* Kaktushybride, weiß mit rosa behaucht; *Weichsel,* Pomponhybride, altgoldorange; *Bille,* lachschamois. Der Wuchs dieser Sorten ist so



XVII. Ein verdorbenes Gesamtbild.

Der große Rahmen wird durch die Überfülle zerstört. Der hohe Aufbau verdirbt das Gesamtbild. Im wohltuenden Gegensatz hierzu Abbildung XI. Die Torbogen bewirken Geschlossenheit der Bilder.

XVI. Exoten-Sammlung der Firma Erwin Wiedow, Dresden-A.

Man könnte diesem Bilde auch die Unterschrift „Pflanze und Gefäß" geben. Ein reizvolleres Ansehn bekommt manches Kakteen- oder Sukkulentengewächs in nicht blühendem Zustande durch Anwendung künstlerischer Gefäße, wie sie das Kunstgewerbe in gediegener Wertware, und zwar in den mannigfachsten Formen des Gefäßes herstellt. — An Pflanzen zeigt das Bild: Rechts von dem Säulenkaktus den Fremdling aus Guatemala (Originalpflanze): *Opuntia Eichlami.* Gleich rechts davon am Rande eine blauweiße chinesische Schale mit dem Säulenkaktus *Cereus marginatus* in Gesellschaft mit der *Euphorbia viperina.* Im Vordergrunde auf einem kostbaren Japan-Teller steht die seltnere *Agave americana striata variegata.* Links davon auf einer Erhöhung eine Japanvase mit Lapagerien in Weiß und Rot; dieselben sind in größeren Mengen nur noch in wenigen Betrieben, u. a. auch in den Koswiger Kulturen der Ausstellerfirma zu finden. Im übrigen befanden sich in dieser Kakteen-Ausstellung noch folgende Vertreter vor: *Echinocereus Ehrenbergi, E. cinerascens, Euphorbia Hermentiana, Opuntia microdasys, O. monstrosa, Echinopsis tubiflora rosea, Mamillaria Wildi* und andere Arten, *Opuntia subulata, O. grandis, O. Cheeri, O. clavarioides, Euphorbia grandidens, Agave rupicola* und andere. Ferner verschiedene Orchideen wie: *Vanda Kimballiana, Cypripedium Harrisianum, Cattleya Gaskelliana, Odontoglossum-Rossi majus* und *O. Alexandrae,* ein schönes *Oncidium incurvum,* eine Zölia sowie verschiedene Hybriden.

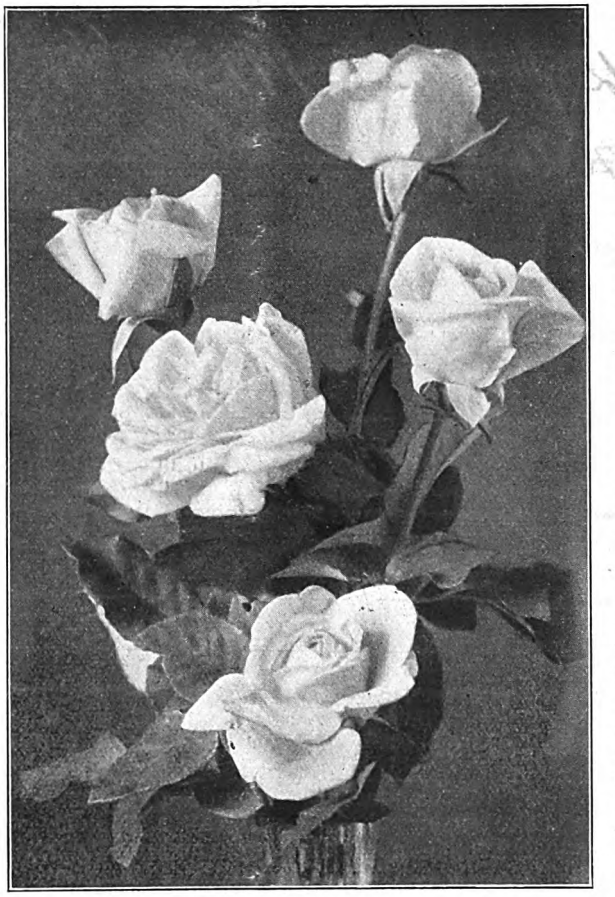
Originalaufnahme für Möllers deutsche Gärtner-Zeitung. Photo Werner, Riesa.

Digitized by Google

gedrungen und fest, daß Pfähle vollständig entbehrlich sind, wodurch ihr Wert als Gartenschmuckdahlie sich noch erhöht.

Und nun zur Sonderschau des Verbandes deutscher Gartenarchitekten (Wahlbund). Legte diese Schau ein gutes Zeugnis von dem Können seiner Mitglieder ab, so wäre es in Zukunft doch angebracht, daß nicht nur ein Hängeausschuß das Anbringen der eingesandten Zeichnungen übernimmt, sondern auch vorher ein Sichtungsausschuß seines Amtes waltet, sodaß nur das Gute vom Besten der Besten zur Schau gehängt wird. Nicht Quantität, sondern Qualität muß die Losung sein! Diese Schau war dazu berufen, dem Publikum die künstlerisch-bildmäßige Gestaltung des Gartens zu veranschaulichen. Entwürfe (Perspektiven) und Photos ausgeführter Anlagen standen sich vorteilhaft gegenüber, und es wirkten die Photos meist anschaulicher und überzeugender als wie Entwurfszeichnungen, womit der Beweis erbracht war, daß die Gartengestalter sich im voraus über die gewollten Wirkungen ihrer Entwürfe klar sind.

Hans Kayser, Heidelberg, zeigte gute Aquarelle, Ansichten aus Staudengärten. R. Bergfeld und Roselius Bremen, neben Photos fertiger Gärten Reproduktionen von Farbenphotos.



XIX. Die neue Weltrose (Pernetiana.) Souvenir de Claudius Pernet, rein goldgelb.
Aussteller: Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven.

wirkten damit äußerst anschaulich.

Max Kellner, Breslau, vertrat mit seinen Federzeichnungen die neuzeitliche Friedhofskunst. Leibig, Dresden, zeigte Gartenentwürfe in Kohle und Federzeichnung. J. P. Großmann, Dresden, lenkte durch seine farbigen Ansichtszeichnungen, Pastelle von Schloßgärten, öffentlichen Anlagen und Hausgärten die Aufmerksamkeit auf sich. Zeitgemäß und äußerst reizvoll war sein Entwurf zu einer Siedlung mit großer Bleichwiese vor einer geschlossenen Häusergruppe. Die Einsendung von Allinger, Dortmund, sei mit der Bezeichnung: Auserlesene Kunstblätter der Gartenkunst charakterisiert. Hirschfeld, Wiesbaden, zeigte neben Photos farbiger Gärten auch Entwürfe als Bleistiftskizzen. Besonders gut gelungen war ihm der Entwurf einer Gartenlaube mit geschnittenen Linden am Rasenplatz. F. Wirtz, Heidelberg-Frankfurt, bildete mit seinen Arbeiten den Glanzpunkt des Gebotenen. Durch flotte Technik in Kohle versteht er es, nicht nur seine Ideen darzustellen, sondern durch eine vorzügliche Reproduktion seine Arbeiten über den Rahmen des Alltäglichen zu heben. Mit dem Entwurf zu einer Beamtenkolonie streift auch er das Siedlungswesen. Photos angelegter Gärten vervollständigten seine Darbietung. Karl Lutz Sohn, Stuttgart, lieferte

Schnackenberg & Siebold, Hamburg, brachten ebenfalls Photos fertiger Gärten im Großformat und

XX. Die neue Halskrausendahlie Leuchtenburg. (Züchter Süptitz): Orangerot mit goldgelber Krause.

XXI. Die neue Halskrausendahlie Maria Stuart. (Züchter Süptitz). Schwarzrot mit weißer Krause. Sehr großblumig.

Digitized by Google

XXII. Städt. Garteninspektor Hanns Gierth, Dresden.
Künstlerischer Leiter der Herbstblumenschau.
Originalaufn. f. Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

beachtenswerte Entwürfe zu einem Friedhof in Schorndorf und zu einer Kriegererinnerungsanlage in Ingelfingen. Th. Ott, Aachen, brachte Photos fertiger Gärten, unter denen Trockenmauern mit Stauden bepflanzt besonders ansprachen. Seine Perspektivfederzeichnungen und Grundrisse standen gleichfalls auf künstlerischer Höhe. P. Smend, Hannover-Osnabrück, war u. a. mit Entwurfszeichnungen zu einer Gedenkstätte für Bruchmühle im Sinne heimatlicher Landschaftspflege vertreten. Sein Entwurf zu einem Gartenhaus in Niedersachsen zeugte von gutem Verständnis für heimatliche Bauweise. Weniger glücklich dagegen war sein Entwurf für eine Kriegerehrenstätte in Rheine in Westfalen. Vorzüglich dagegen war die Entwurfszeichnung für den Garten Haus Brincke. Wilh. Röhnick, Dresden, brachte neben Photos fertiger Gärten gute Bleistiftskizzen und Federzeichnungen zur Schau. Im übrigen zeigte er ja mit seinem ausgeführten Sondergarten ein praktisches Beispiel seines Könnens.

Alles in allem kann diese erste Schau des Verbandes deutscher Gartenarchitekten als wohlgelungen bezeichnet werden, nur möchte ich das nächste Mal das Kleingarten und Siedlungswesen mehr berücksichtigt finden, damit nicht wieder die Organisationsvertreter dieser neuzeitlichen Bestrebungen, wie es hier durch Herrn Kurt Schilling, Vorstand der Zentralstelle für Kleingartenwesen des Freistaates Sachsen, geschehen ist, ihre Verwunderung darüber aussprechen, wie wenig die Gartenarchitekten ihr Wissen und Können zum Segen und Nutzen der breiten Masse dieser sozialen Aufgabe zuwenden.

Garteninspektor Hans Gerlach, Gartenarchitekt D. W. B.

XXIII. Gartenarchitekt Reinold Rose, Dresden-Tolkewitz.
Künstlerischer Gestalter der Herbstblumenschau.
Originalaufnahme f. Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zur Herbstblumenschau Dresden 1921.

Von Gartenarchitekt R. Rose, Leiter der Abteilung Gartengestaltung in Firma Paul Hauber, Baumschulen, Dresden-Tolkewitz.

Wenn heute ein Unternehmen wie das der Herbstblumenschau Dresden 1921 in die Wege geleitet wird, so muß sich der künstlerische Gestalter zunächst die technischen Schwierigkeiten vor Augen halten, unter denen die gewaltigen Kosten an erster Stelle stehen, denn das Endergebnis darf unter keinen Umständen den Eindruck eines Kompromisses zwischen Geldbeutel und besserer Absicht machen. Aber gerade dieses unerbittliche Muß zwingt den Gestalter zum unaufhörlichem Durcharbeiten und Abschleifen seiner Ideen, bis der Entwurf fertig dasteht und nichts mehr hinzuzufügen oder wegzunehmen möglich ist. Dieser Faktor des Sparenmüssens tritt heute überall in der Architektur, dem Kunstgewerbe, der Gartengestaltung zutage und scheint mit zur Grundlage eines neuen Stiles beizutragen. Der „Hungerstil" der Biedermeierzeit beruhte auf derselben Grundlage: Verarmung der Nation, und gerade die vereinfachten und trotzdem soliden Erzeugnisse dieser Zeit (Gartenhäuser, Möbel) dürften für immer vorbildlich bleiben.

Deshalb der Gedanke, den Rahmen der Ausstellung durch Farbe und große ruhige Formen zu bewirken. Was schließlich der ganzen Ausstellung das eigenartige, neue Gepräge gab, waren die Kirchenfensterartig mit Leimfarbe getönten Fenster mit den von Künstlerhand darauf skizzierten stilvollen Blumenmotiven. Allerdings war es nicht möglich, alle Farben zu dieser Art der „Schattierung" — denn das Sonnenlicht sollte in erster Linie abgeblendet werden — zu verwenden, damit die Erzeugnisse der Bindekunst oder die charakteristische Färbung der Koniferen u. a. nicht darunter leiden. So mag man es nicht als geistige Armut bezeichnen, wenn in den großen Sälen sich die Farben wiederholten. Als günstigste Tönung haben wir Sepia, Lila und auch Orange festgestellt. Schnittgrün wirkte gut bei dem warmen Gelb der entsprechenden Halle, und als gelungen kann man auch das tiefe, kräftige Blau der Trauerbindekunstabteilung bezeichnen, besonders als Gegensatz zu dem dunklen Grün der Nadelhölzer. In maßvoller Anwendung läßt sich auch eine gewisse Reklame (in Form von geschmackvollen Firmenzeichen) als Ornament auf den einzelnen Glasfeldern verwenden. (Siehe Halle P. Hauber, Dresden-Tolkewitz).

XXIV. Rudolph Böhm, Dresden,
Geschäftsleiter der Herbstblumenschau.
Nach einem Gemälde von Prof. G. Erler, Dresden.
Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photo. aufgenommen.

Das bei solchen Ausstellungen übliche Fichtengrün war unaufdringlich und zum großen Teil nur zur Schaffung eines einheitlichen Hintergrundes, zum andern auch zur Unterstreichung der Architektur des Raumes verwendet worden. Um die breiten Durchgänge von einer Halle zur andern zu verengen und den Eindruck des Räumlichen zu erhöhen, waren Tore aus Fichtengrün aufgebaut worden. Auch hier verband sich das Schöne mit dem Nützlichen: Der runde Bogen war zu teuer, deshalb entstanden die

Digitized by Google

stufenartig ausgeschnittenen Öffnungen. Die Durchblicke durch diese auf die axial aufgestellten Bildwerke waren meist von sehr glücklicher Bildwirkung.

Was die Plastik betrifft, so ist zu bemerken, daß die Auswahl nur mit großer Vorsicht zu treffen ist. Größe und Charakter müssen zum jeweiligen Raum gut passen. Hier in Dresden standen glücklicherweise genügend Kunstwerke zur Verfügung, und doch ist nicht für jeden Raum das Ideal gefunden worden. Jedenfalls ist die Verwendung von Bildwerken nicht nur ein gutes ausstellungstechnisches Mittel zur Bereicherung des Ganzen, sondern so werden auch Kreise herangezogen, die einer bloßen Schau gärtnerischer Produkte fern bleiben würden. Nicht zu unterschätzen ist auch das Sichkennenlernen von Gartengestaltern und Künstlern anderer Zweige.

Als wohlgelungenstes Stück der ganzen Veranstaltung war der Saal „Gemüse und Obst" anzusehen. Durch Aufstellung von vier reizenden, sehr geeigneten Figurengruppen (Bildhauer Fritz, Dresden) und vor allem durch den geschickten Aufbau und die Anordnung der Kürbisse und Gurken, Tomaten, Rettiche, Zwiebeln usw. wurde ein glänzendes Bild erzielt, das durch die Verwendung von Spargelkraut (zur Verkleidung der eisernen Säulen) einen passenden Rahmen erhielt. Ganz überrascht war man über die Wirkung dieses graziösen, angenehmen und haltbaren Materials. Besonders gedankt sei hier dem Gärtnerverein Dresden und Umgegend für seine Tätigkeit.

Über das Ausstellungstechnische ist zu bemerken, daß die Wege nicht breit genug (2—4 *m*) und dem riesigen Andrang der Massen gegenüber nicht gewachsen waren. Man sollte unter 4 *m* nicht heruntergehen. Allgemeinen Beifall haben die niedrigen Podien (30—60 *cm*) gefunden, auf denen man alles bequem übersehen kann. — Die Schilder waren alle gleichgroß, gleichfarbig unter Vermeidung des Aufdringlichen. Nur so konnte das würdige Aussehen des Ganzen erzielt und unangenehme Aufdringlichkeiten vermieden werden.

Betreffs der Sondergärten im Park ist nur zu erwähnen, daß es schwierig war, die verschiedenen Gärten wegen der unglücklichen Wegereste von früheren Ausstellungen her zu einem ganzen Organismus zusammenzufassen und die beabsichtigte axiale Gestaltung durchzuführen. Auch hätten die Aussteller mehr auf Gesamtwirkung hinarbeiten und die Sortimente vermeiden sollen.

Wenn überhaupt nicht alles so ausgeführt worden ist, wie es den Gestaltern ursprünglich vorschwebte, so ist zu bedenken, daß eine Ausstellung mehr als jedes andere Werk von zu unübersehbaren Faktoren abhängig ist, und es ist nur dem aufopfernden Streben der Fachgenossen zu verdanken, wenn sie trotz des so ungünstigen Sommers ihr Bestes getan haben, um ein Wahrzeichen gärtnerischer Unternehmungslust krönen zu helfen.

Paul Süptitz, Saalfeld a. S.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

PERSONALNACHRICHTEN

Paul Süptitz.

Zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum.

Am 10. Oktober sind es 25 Jahre, wo der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Dahlienzüchter Paul Süptitz, Saalfeld a. S., sein Geschäft gründete. Als Markstein einer erfolgreichen Gärtnerlaufbahn können wir diesen Tag bezeichnen. Ist doch ein solcher Tag ein Grenz- und Ruhepunkt, wo man Rückschau hält über seine Vergangenheit, über seine Erfolge und Mißerfolge. Vorwärtsschauend haben wir noch die uns gesteckten Ziele. Der Jubilar aber wird von seinem Markstein aus, wo er jetzt angelangt ist, bei seinem Rückblick nur Erfolge zu verzeichnen haben.

Paul Süptitz wurde geboren den 22. Mai 1867 zu Torgau an der Elbe. Er lernte von 1882—1886 in der Gärtnerei Bucher, ebenda. Dann beginnen die Wanderjahre. Wir finden Süptitz als Gehilfe in Wechselburg in Sachsen, in der Schloßgärtnerei Glauchau in Sachsen, Schloßgärtnerei Schüsseldorf in Schlesien. Von 1888—1890 als Gehilfe im Königlich Botanischen Garten in Tübingen, von 1890—1891 im Großherzoglich Botanischen Garten in Karlsruhe, dann nochmals als Obergehilfe im Botanischen Garten Tübingen, wo er gleichzeitig die Vorlesungen in der Universität Tübingen in Botanik unter Professor Vöchting besuchte. Von dort machte er nach Hamburg und Quedlinburg, dann war er Privatgärtner bei der Gräfin Bernsdorf in Mecklenburg und 1895—1896 als Obergärtner in Bad Sachsa.

Am 10. Oktober 1896 gründete er seine Gärtnerei in Bad Lauterberg am Harz, von wo er nach zehnjähriger Tätigkeit nach Saalfeld, a. S. übersiedelte und die Franz Amendsche Gärtnerei käuflich erwarb. Bereits in Lauterberg widmete er sich der Dahlienkultur, und von 1897 ab betrieb er als weitere Spezialität noch die Freilandprimelzucht, es sei hier an seine Züchtungen, besonders *Pr. Süptitzi* erinnert. In Saalfeld betreibt er neben umfangreicher Topfpflanzenkultur, Landschaftsgärtnerei als Spezialkultur Dahlienzucht. Welcher Gärtner kennt nicht die Süptitzschen Halskrausen-Dahlien. Einzigartig! Noch die Dresdner Dahlienschau bewies das; staute sich doch bei den Süptitzschen Dahlien die Menschenmenge besonders. Als seine Züchtungen sind zu nennen: *Danebrog* (einfach). Züchtungen von 1911 sind: *Bajadere, Betty, Bürgermeister Seiferth, Diamant, Erbprinzessin Charlotte, Leuchtfeuer*. 1912: *Fürstin Anna Luise, Frau Dora Fischer, Sonja von Schelking, Carl Bechstädt*. Von 1913: *Käthchen vom Schwarzatal, Gissra* und die wohlriechenden Sorten *Saalburg, Schwarzburg, Wartburg*. 1920: *Leuchtenburg* und *Maria Stuart*. 1921: Die zur Dresdner Ausstellung getaufte Dahlie *Schöne Blütnerin*.

Aber nicht nur als Züchter verdient Freund Süptitz vollste Anerkennung, auch als Organisator und Versammlungsleiter hat er dem Gartenbau gute Dienste geleistet und leistet sie noch. Erinnern möchte ich an die Erste Deutsche Neuheitenschau Rudolstadt 1910, welche vorherrschend sein Werk war. Als es galt, die Gärtnereien genossenschaftlich zusammenzuschließen, unterzog er sich gern der Arbeit in seiner Gruppe. Als Obmann der Gruppe Oberer Saalekreis wirkt er bereits über 10 Jahre, und seit fast 1 Jahr bekleidet er den vielumstrittenen Posten des Landesverbandsvorsitzenden des Landesverbands Thüringen vom Verband deutscher Gartenbaubetriebe. Im Gartenbauausschuß ist er stellvertretendes Mitglied, und es war mir immer eine Freude, wenn der Jubilar im Sonneberger und Saalfelder Kreis den Lehrlingsprüfungen als Prüfer mit beiwohnen konnte.

Immer, wo es galt, den Gartenbau zu fördern, finden wir Paul Süptitz in Tätigkeit; möchte diese Opfer- und Berufsfreudigkeit ausstrahlen auf die jüngere Generation unseres Berufs und das von Süptitz befolgte Motto: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer" Allgemeingut des deutschen Gartenbaues werden.

An den Erfolgen des Jubilars nehmen regen Anteil die Gattin als mustergültige Gärtnersfrau, ein Sohn, welcher ebenfalls Gärtner ist, und eine Tochter. Eine Schwägerin besorgt das Stadtgeschäft. Möchte es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht lange im Besitz seiner Schaffenskraft zu sein zum Segen unseres schönen Berufs, und diese Wünsche sind, das darf ich wohl annehmen, auch die der großen Lesergemeinde dieser Zeitschrift.

E. Blau.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cyclamen-Kulturen in Häusern.

II. Cyclamen-Samenträgerhaus. 3 *m* hoch, 6 *m* breit. Bestens bewährt für Sommerkultur der Cyclamen.
In den Kulturen von E. Binnewies in Alfeld a. d. Leine für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Pflanze in einem großen Luftraum der Häuser kann man bedeutend mehr vollem Lichte aussetzen, wie es bei Kastenkultur der Fall ist, es zeigte sich dies besonders in diesem sonnenreichen Sommer.

Die Häuser, wenig beschattet, bringen immer hohe Temperatur und bei hohem Feuchtigkeitsgrad der Luft, die leichter zu erzielen ist, eine große Wüchsigkeit, dabei infolge der intensiven Belichtung feste, gedrungene Pflanzen, deren Härte Krankheiten unmöglich macht. Rohglasbedachung hat sich nicht bewährt, die Pflanzen bleiben bei dieser weicher und empfindlicher. Die Bildung der Knospen entspricht der gleichmäßigen Blattentwicklung und ist von Ebenmaß im Aufbau, sodaß der Charakter in allen Eigenschaften sich voll zeigt.

Die in der Abbildung vorgeführten Häuser haben sehr starke Ober- und Seitenlüftungen, welche zentral angebracht sind. Man braucht nur wenige Handgriffe zur Lüftung der Häuser. Die Vorkultur der Pflanzen geschieht bis Mai, wegen jeglicher Ermangelung von Pferdedung, auf heizbaren Kästen, welche mit Heizrohren für Bodenerwärmung eingerichtet sind. Auch hier macht sich die immerhin teure Anlage durch große Arbeitsersparnis bezahlt.

Azaleen-Sonnenkultur.
Die frühestblühende Azaleen-Neuheit „Frau Reinhold Ambrosius."

In dem Bericht „Die Topfpflanzen auf der Dresdner Ausstellung" in Nummer 27 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung gedenkt Herr Blau auch meiner frühblühenden Azaleen-Neuheit *Frau Reinhold Ambrosius*. Es sei mir gestattet, heute einige Ergänzungen dazu mitzuteilen.

Die neue *Azalea indica Frau Reinhold Ambrosius*, die ich auf der Dresdner Blumenschau blühend ausstellte, ist eine Kreuzung von *Elisabeth Fließbach* und der *Deutschen Perle*. *Perle* als Mutter. Sie stammt aus den Sämlingsbeständen meines Schwagers, dem Gärtnereibesitzer Paul Schäme, Dresden-Gruna. Schäme und ich arbeiten schon jahrelang auf diesem Gebiete zusammen, und wir haben auch schon schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Ich erinnere an *Clara Schäme*, gefleckt, *Paul Schäme*, die bis dahin früheste Weihnachtsazalee in Lachsfarbe und *Elisabeth Fließbach*, früh, kleinblumig, zartrosa. Aber allen bis jetzt entstandenen Sorten setzt unsere letzte Neuheit *Frau Reinhold Ambrosius* die Krone auf, sowohl an Blühwilligkeit zur Frühtreiberei wie in Bezug auf die großen, gutgefüllten, reinrosafarbenen Blumen ohne jeglichen bläulichen Anflug.

Der Sämling ging im Frühjahr 1914 auf und zeichnete sich schon als kleine Pflanze durch gesunden, strammen Wuchs sowie besondere Blattzeichnung aus und lenkte besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich kam mit meinem Schwager überein, diese Sämlinge zur Beobachtung und Kultur in meine Spezialkulturen nach Weinböhla zu nehmen. Da plötzlich brach der unglückselige Krieg aus, ich mußte sofort ins Feld und mußte nun auch meine Sämlinge im Stich lassen. Im Winter 1916 nach meiner Rückkehr aus dem Felde, hatte ich nun das Vergnügen, den Sämling in Blüte zu sehen, und das, was ich von ihm erhofft hatte, war eingetroffen: ein schön volles, reinrosa Bukett zierte den Sämling, eine vornehme Lichtfarbe, der *Mme. Petrick* in Farbe, Blumengröße und Wuchs entschieden überlegen. Als es nun erwiesen war, daß ich in der Heimat bleiben konnte, schenkte mir mein Schwager aus Freude, daß ich dem Völkerringen entronnen war, den Sämling. Ich veredelte nun sehr fleißig davon und probierte die Sorte jeden Herbst und Winter auf ihre Frühblühigkeit aus, und ich kann mit gutem Gewissen sagen, sie hat nie versagt, keinen Winter. Im November habe ich sie immer in schönster Vollblüte gehabt, was mir die Koswiger Kollegen bestätigen können, die immer ganz entzückt waren von der vollen, schönen Blumenpracht einer Azalee um diese Zeit.

Aber nicht nur begehrt und brauchbar als Frühblüher ist diese Sorte, nein auch Ostern in der allgemeinen Azaleen-Blütezeit habe ich mir den Scherz erlaubt, einige blühende Pflanzen unter die schönsten *Vervaeneana*, *Petrick*, *Thiers* zu stellen; wenn nun die Herren Blumengeschäftsinhaber aussuchten, so galt der erste Griff meiner Neuheit *Frau Reinhold Ambrosius*, und sie waren ganz enttäuscht, wenn es hieß: unverkäuflich!

Auch als kleine Miniaturpflanze wirkt sie geradezu entzückend, da kommt ihr der gute runde Bau so recht zu statten.

Ich habe noch zu erwähnen, daß die auf der Dresdner

Digitized by Google

Blumenschau gezeigte Pflanze keineswegs ein Vor- oder Zufallsblüher war. Sondern auf Wunsch hatte ich einen Posten getrieben, leider um einige Wochen zu früh, sonst hätte ich eine ganze Gruppe ausstellen können; sie waren aber bis dahin bei der Hitze ins Verblühen übergegangen. Ich wollte nur ihren Wert an Frühblühwilligkeit und Schönheit trotz der Unzeit beweisen, denn um Weihnachten ist sie gerade entzückend. Es wird die Zukunfts-Weihnachtsazalee werden, die ohne große Ansprüche an Kultur und Feuerung stets blühen wird. Mit dieser Sorte hat sich Herr P. Schäme einen ersten Platz unter den deutschen Azaleenzüchtern errungen.

Im übrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß ich meine Azaleen alle vom Steckling an in voller Sonne kultiviere. Schattenstellagen kenne ich nicht. Ich lasse meinen Azaleen eine überaus reichliche Bewässerung angedeihen. Im letzten Sommer bediente ich mich dazu einer Beregnungsanlage, (System Sänger & Lanninger, Frankfurt am Main), und ich hatte damit bei Azaleen-Grundbeeten sowie bei Azaleen-Knospenpflanzen, auch bei Eriken, recht gute Erfolge zu verzeichnen.

Ich erziele bei Azaleen auf diese Weise denselben starken, üppigen Wuchs wie die Belgier, besonders Pflanzen aus dem Grunde sind im Wurzelvermögen, im üppigen, starken Trieb nicht von belgischen Azaleen zu unterscheiden. Durch die anhaltende Sonnenkultur erreiche ich auch bei den Topfazaleen eine überaus reiche und starke Beknospung, und dies macht sich in der Treiberei besonders bemerkbar. Der Unterschied zwischen einer Schatten- und einer Sonnenazalee ist der: Die Schattenazalee wird im Laub immer schöner, dunkler erscheinen, namentlich im Herbst zur Versandzeit, aber der Kenner nimmt lieber die von der Sonnenhitze bräunlich rot gefärbten, belaubten Azaleen, denn diese verbürgen einen viel herrlicheren Flor, und die Blätterfärbung wird sofort auch dunkelgrün, sobald man die Pflanzen in die Häuser bringt. Ich kann wohl mit Recht behaupten, daß ich einer der Ersten war, welcher die Azaleen in voller Sonne kultivierte, denn schon als junger Gehilfe hatte ich diesen Standpunkt vertreten, aber damals blieb man eben fest bei der alten Methode, indem man annahm, Azaleen brauchten Schatten, und es hieß: wenn es ohne Schatten ginge, würde man nicht das viele Geld für Bretter zum Schattieren ausgeben. So sagten die damaligen Azaleenspezialisten einstimmig! Heute machen es auch die bedeutendsten Firmen schon anders, sie haben wohl die Vorzüge der Sonnenazalee erkannt.

R. Ambrosius, Gartenbaubetrieb, Weinböhla, Bezirk Dresden.

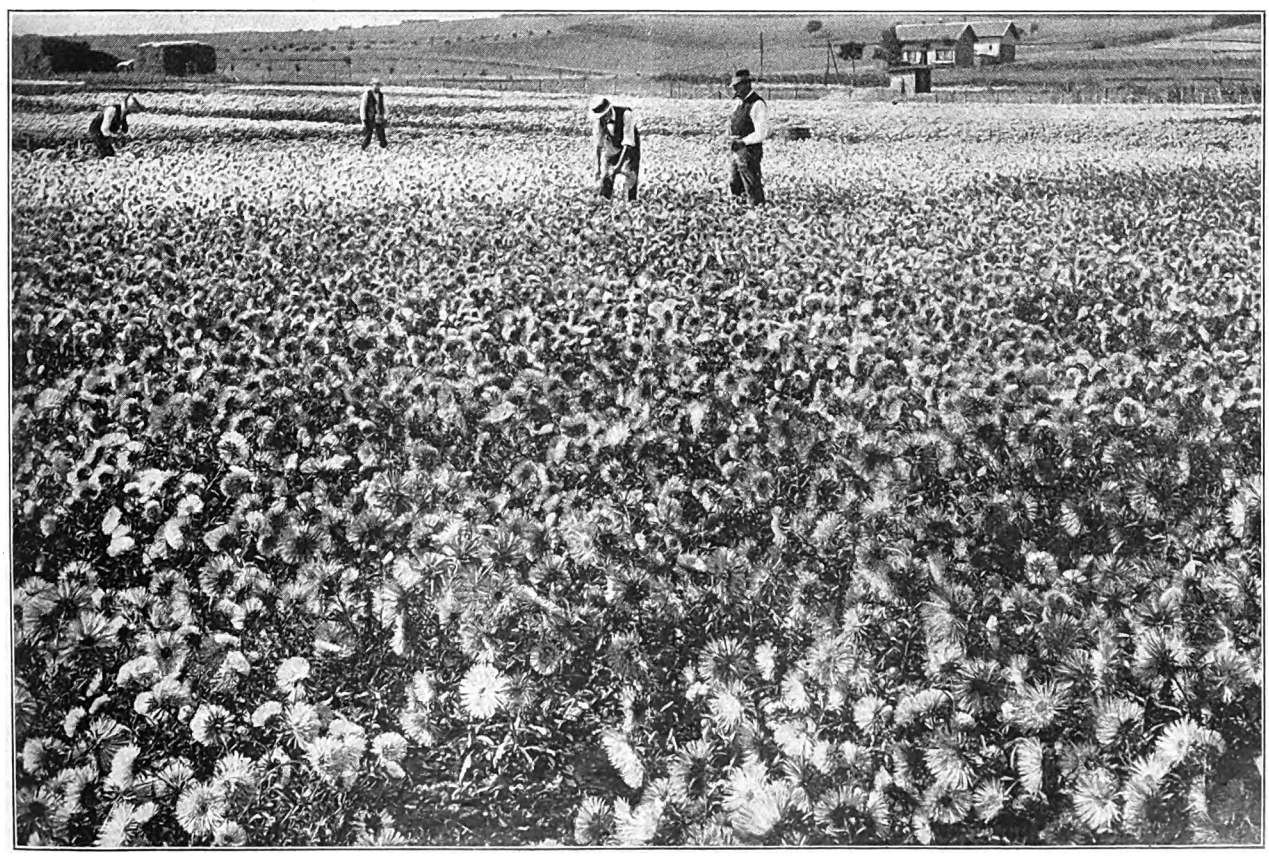
Sommerblumen. Deren Verwendung und Samengewinnung.

V*). **Astern. Erfahrungen aus der Praxis.** Von Karl Topf, Erfurt. (Schluß von Seite 210).

Die Aster stellt an den Boden erheblichere Ansprüche als die anderen Sommerblumen. Man hat daher auf jungfräulichem Ackerland in guter Kultur die besten Erfolge. Immer kann man dieses aber nicht haben, und damit ist bei dieser Art der Kultur mancher Mißerfolg zu verzeichnen. Das untriebfähige Land beeinflußt die Blume, das heißt: die Neigung der Aster, „Knöpfe“ zu bilden, nimmt bei hungrigem Boden zu. Saatware von solchen Pflanzen ist aber minderwertig, wir wollen gefüllte Astern, wobei zu bedenken ist, daß auch edle Ware mit zunehmendem Verblühen einen leichten Knopf zeigt.

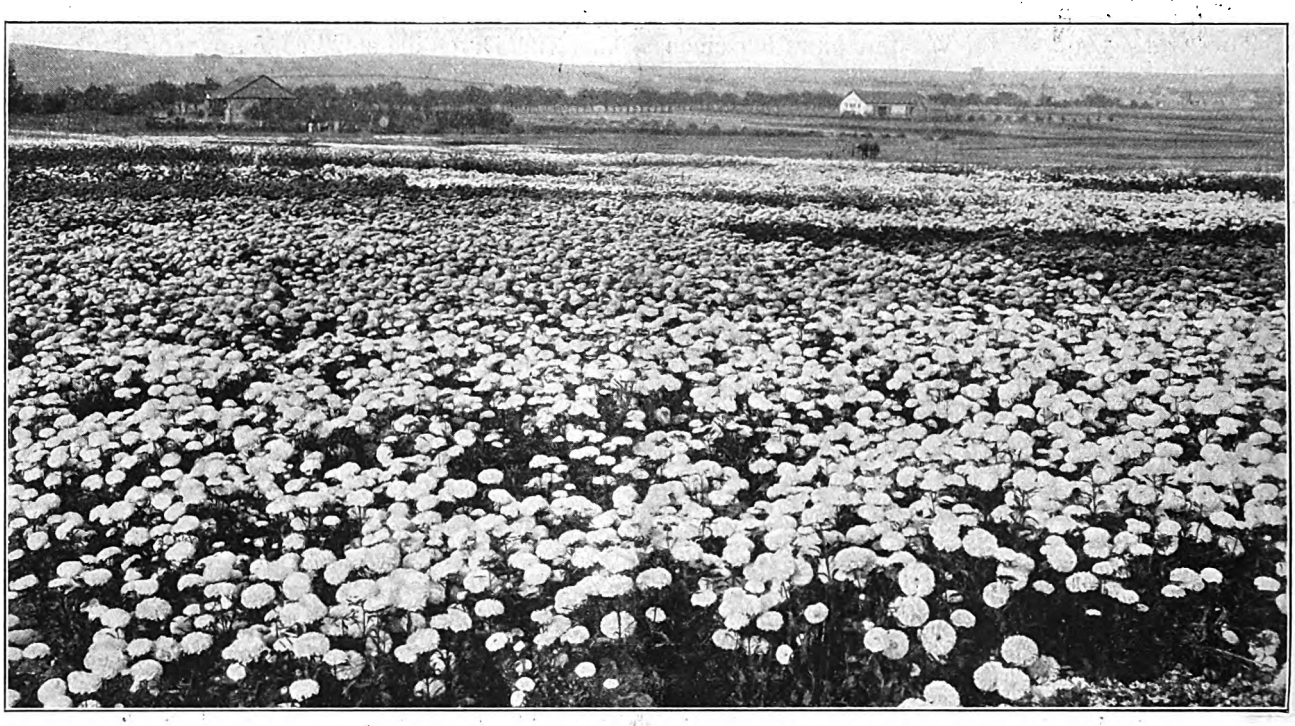
*) I, II, III, IV siehe Nr. 10, 11, 13, 14, 15 und 26 dieses Jahrgangs.

Die Aussaat der Astern erfolgt zeitig, März-April, in Mistbeete, wie sie gute Sommerblumen brauchen, womöglich auch halbwarm. Auch diese Samen läßt man einige Tage ungedeckt, spritzt sie täglich und deckt, sobald der Keim erscheint; man erreicht dadurch ein rasches Aufgehen und sieht auch gleich, ob eine Sorte nicht gut aufzugehen scheint, sodaß man Nachaussaat machen kann. Die Pflanzung kann ziemlich früh erfolgen, ein leichter Reif schadet den Astern nichts, und was man im Frühjahr voraus hat, nützt im Herbst, der manchmal die Asterblume beschneit. Der Züchter säet ins Fenster 20 *g* und pflanzt damit etwa 3 Beete, je 15



Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.
VIII. Asternfeld. Vorn Strahlenastern.
In den Kulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google



Sommerblumen. Deren Verwendbarkeit und Samengewinnung.
IX. Asternfeld der Firma F. C. Heinemann, Erfurt.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

m Länge. Diese Beete, mehrmals behackt, geben je nach Sorte 100—400 *g* Samen, vielmals auch nichts, (hauptsächlich die *Viktoria*-Sorten). Da die Asternkultur im Großen betrieben wird, kann ich auch angeben, daß man zum Morgen (2500 *qm*) ungefähr 18 Fenster Aussaat braucht.

Die Verwendbarkeit der Astern ist groß. Man bepflanzt Töpfe, Gruppen, Gräber und schneidet Blumen zu allen Bindearbeiten. Die Sorten, nach Zwerg-, mittelhohen und hohen Rassen eingeteilt, sind riesig zahlreich. Die Aster variiert gern, und der, wie schon gesagt, im Alter zunehmende Knopf begünstigt diese Tatsache. Die in jedem Preisbuch bezeichneten Merkmale und Farben lassen wohl eine nähere Beschreibung als überflüssig erscheinen.

* * *

Ich habe mit diesem Schreibwerk versucht, ein möglichst klares Bild der überaus großen Gebiete der Sommerblumen in kurzen Beschreibungen zu geben. Wenn manches nicht so ausführlich behandelt worden ist, wie es der Leser wünscht, stehe ich mit weiteren Angaben zur Verfügung. Der Stoff reichte zu einem dicken Buche; die Hauptsache bleibt: Alles ist erlebt und erprobt in langjähriger, praktischer Arbeit.

Einfache spätblühende Aster „Helvetia".

Von E. Müller & Cie, Samenhandlung in Zürich (Schweiz).

In diesem Herbste gelangte die Neuheit *Helvetia* zum ersten Male in größeren Mengen als Schnittblumen zum öffentlichen Verkauf. Wegen ihrer lebhaft roten Farbe erregte diese Aster nicht geringes Aufsehen bei Gärtnern, Blumenliebhabern und nicht zuletzt bei unsern Bindekünstlern, deren Nachfrage den Markt belebt; sie haben wunderbare Bindereiarbeiten damit hervorgezaubert. Die Einführung dieser Neuheit ist so gesichert, daß man ihr ohne große Lobhudelei eine Verbreitung in wenigen Jahren in der ganzen Welt voraussagen darf.

Helvetia stammt aus der spätblühenden *Amerikanischen Busch-Aster*, deren gute Eigenschaften sie in allen Teilen beibehalten hat, nur mit dem Unterschiede, daß die Blumen einfach sind. Die Blüten zeigen in der Färbung ein feuriges Dunkelkarmesin, jedenfalls eine Tönung, die man bei spätblühenden einfachen Astern gar nicht kennt. Einzig nahe in der Farbe kommt ihr die französische Züchtung *Maréchal Joffre (Lucifer* in Deutschland benannt), die ein tiefes Scharlach zeigt, wohingegen die Blumenpetalen bei *Helvetia* größer als die Blütenscheibe sind (nicht umgekehrt!), was die Blumen natürlich wesentlich im Wert und in ihrer Erscheinung hebt. Außerdem ist *Helvetia* langstielig wie ihre Stammform, und sie kann somit wirklich Anspruch auf die Bezeichnung als langstielige Schnittblume erheben. Die Blütenscheibe der ziemlich großen Blumen ist lebhaft gelb und bildet einen wirkungsvollen Kontrast zu dem feurigen Dunkelrot. Die Petalen sind nicht so gleichmäßig angeordnet wie zum Beispiel die der *Original-China-Aster*, sondern diese stehen etwas unregelmäßig, was aber die Schönheit nicht im geringsten beeinflußt.

Wenn wir auch nicht sagen wollen, daß dieses Dunkelrot unentbehrlich ist, so dürfen wir doch behaupten, daß tatsächlich eine Lücke damit ausgefüllt wird, denn bei *Original-China-Aster* klafft zwischen Karminrosa bis zu Purpur eine große Lücke, welche diese Neuheit ausfüllen wird. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß *Helvetia* auch als Gruppen- und Rabattenschmuck eine vornehme Erscheinung von Fernwirkung ist.

Wir haben die Hoffnung, daß trotz der tiefen deutschen Valuta eine Einführung sich in Deutschland ermöglichen läßt, denn Einzelbezug von hier ist wegen der hohen Spesen ganz ausgeschlossen.

Nochmals: Primula malacoides. (Siehe Nr. 23).

Von Karl Betz, Gartenbaulehrer a. D. in Sofia (Bulgarien).

Vor zwei Jahren an einem recht trüben Dezembertage sah ich das erste Mal *Primula malacoides* in der Botanischen Abteilung des hiesigen Hofgartens, und ich muß sagen: selten hat mich ein Pflänzchen so gefesselt wie diese Primel. In einem niedrigen Sattelhause, das im Winter selten oder nie mehr als 8°C, hat, stand auf der Nordseite in der vordersten Reihe dieses reizende Ding mit seiner lieblichen Lilafarbe in den kleinsten Stecklingstöpfchen auf der mit etwas Sand übertragenen Tablette in prächtigster Blüte. Nach etwa einem Monat kam ich wieder und staunte nicht nur über die herrlichen Pflänzchen — ich kannte sie ja schon —, sondern über die vielen Hunderte junger Pflänzchen, die von dem ausgefallenen Samen in dem Sande zwischen den Töpfchen wuchsen. Ein wahrer Rasen von diesen Pflänzchen; sogar unter der Tablette des Weges entlang war alles grün von aus dem ausgefallenen Samen aufgelaufe-

Digitized by Google

nen Pflänzchen. Es ergibt sich hieraus, daß der Same dieser Primel nicht bedeckt sein will und daß er ja nicht in zu hohe Temperatur gebracht werden darf; ein Fingerzeig für Alle, welche dieses reizende Pflänzchen im nächsten Winter in Pflege haben.

Die Teehybridrose Freiburg II.

Die wertvolle Teehybride *Freiburg II* hat eine Empfehlung heute kaum mehr nötig. Auf allen letztjährigen Rosenschauen ist sie gezeigt worden. Wer sie noch nicht kannte, hat sie in diesem Jahre auf den Rosenschauen in Vieselbach, Gotha, Dresden usw. schätzen gelernt. An allen diesen Orten sah man sie wieder und wieder in gleicher Vollkommenheit und Schönheit.

Viele Fachgenossen und Rosenliebhaber sind ja durch die neuen Überraschungen des Auslandes derart in Bann geraten, daß sie den Neueinführungen deutscher Zucht oft mit Achselzucken gegenüberstehen. Und in der Tat, manche dieser deutschen Neuzüchtungen ist des großen Namens, den man ihr gab, auch nicht im geringsten wert. In *Freiburg II* aber dürfen wir eine der wenigen neueren deutschen Rosen begrüßen, die neben jeder noch so hochberühmten Auslands-Neuheit in Ehren bestehen können. Schon einmal habe ich sie als eine deutsche Charakter-Rose bezeichnet. Es fehlt ihr jedes bengalische Farbenfeuer. Neben den exotischen Farben-Schönheiten würde einem ausgekochten Auslandsanbeter das dünne Rosa der *Freiburg II* etwas blaß erscheinen. Wir aber behaupten, daß sie sich auch in der Farbe sehen lassen kann bei Tag und Nacht. Unübertrefflich ist sie in Haltung und Körper, Form und Füllung. Besonders die füllige Form ist ihr in einem Maße gegeben, daß ihr manche ausländische, schlankgebaute, aber leider busenleere Schwester die Üppigkeit der vollen Füllung beneiden kann. Denn das ist die schwache Seite der meisten neuen Eintags-Schönheiten, daß sie am schwachen Busen kranken.

Die obenstehende Abbildung ist die Wiedergabe nach einer Lichtbildaufnahme von Blumen aus den Kulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza- Ufhoven. Die Abbildung zeigt sowohl die gute Form, Füllung und Größe der Blume als auch die Länge und Stärke des Stieles. Wiederholt sah ich in den Rosenfeldern des Herrn L. Rödiger die *Freiburg II* auch in diesem dürren Sommer in dankbarstem Flor und gesundem Wuchs.

Gustav Müller.

Die Teehybridrose Freiburg II. (Dr. Krüger 1917.)

Nach Blumen aus den Kulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Rosenneuheiten der Jahrgänge 1919 und 1920.

Von Max Krause, Baumschulen, Alveslohe (Holstein).

Über die Jahrgänge 1919 und 1920 möchte ich hier einige Erfahrungen bekannt geben, welche ich an Okulaten beziehungsweise in Kästen ausgepflanzten Originalpflanzen im Laufe dieses Sommers gemacht habe. Vielleicht werden sie Rosenzüchtern und Liebhabern, die diese Sorten noch nicht besitzen, von Nutzen oder Interesse sein.

Unter den vielen, jetzt wieder dem Handel übergebenen Sorten ist natürlich auch ein grosser Prozentsatz dazwischen, welcher sehr schnell wieder von der Bildfläche verschwinden wird. Man muß jedoch, um vielleicht mal etwas „Gutes“ nicht zu übersehen, alles kaufen, was man nach den Beschreibungen der Züchter als wertvoll halten könnte. Es sind gerade in den letzten Jahren wirklich schöne Farben-, Schnitt- und Treibrosen eingeführt worden, und es haben sich manche auch in Deutschland eingebürgert. Die Holsteinischen Rosenzüchter sind jedenfalls tüchtig dabei, die Neuheiten, welche sich hier bewährt haben, in Massen zu vermehren. Gelb und Rot sind wohl die Farbentönungen, mit denen man uns am meisten beglückt hat, und mit *Rayon d'or* - gelben Sorten werden wir geradezu überhäuft. Auch tauchen die roten Teehybriden wie Pilze auf, sodaß man nicht weiß, welcher man den meisten Wert zulegen soll. Dazu kommt, daß wir von Holland, England und Amerika wieder Sorten erhalten werden, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellen sollen. Es ist für einen gewöhnlichen Sterblichen zuviel, sich jetzt, bei dem Tiefstand unserer Mark, jährlich sämtliche Neuheiten zuzulegen, und es wäre vielleicht angebracht, wenn sich mehrere Firmen zusammentäten, um ein Sortiment gemeinsam zu beschaffen. Es ist gerade dieses Jahr wieder zu beachten, daß das Ausland gewisse Sorten in Massen kaufen will, und es wäre doch von Nutzen für unseren Rosenhandel, wenn wir die Wünsche der ausländischen Käufer befriedigen könnten dadurch, daß wir uns mehr auf die Anzucht von großen Posten besserer Neuheiten legen würden. Sehr lange dauert es jedoch, ehe eine wertvolle Neuheit sich hier eingebürgert hat, und es fehlt den Züchtern wiederum an Mut, um von den alten Sorten abzugehen.

Doch nun zu den Mitteilungen über die einzelnen Neuheiten. Ich will mit den gelben Pernetiana und Teehybriden beginnen: *Golden Emblem* und *Golden Ophelia* brauche ich wohl weiter nicht zu erwähnen. Beide Sorten sind schon mehr bekannt und ihre herrlichen Eigenschaften schon öfter erwähnt worden. *Golden Emblem* ist für Schnitt wohl die wertvollste, da sie die schön geformten Blumen auf langem, festem Stiel einzelständig trägt. Der trockene, heiße Sommer hat ihr zugesagt, sie war stets wundervoll, wie sie es auch heute (Mitte September) noch ist. Jetzt, nachdem die Pflanzen den ganzen Sommer hindurch stark des Augenholzes beraubt worden sind, steht sie wieder makellos mit ihren herrlich geformten Blüten da, und man könnte große Mengen davon abschneiden, wollte man die Büsche nochmals entblößen.

Christine (Pernetiana). Eine goldgelbe Gruppenrose erster Güte. Immer wieder schießen die Triebe mit ihren rotgestreiften Knospen hervor, und mag das Wetter noch so sehr seine Wut an ihr auslassen, sie läßt sich nicht

Digitized by Google

vom Blühen abbringen, ob Regen oder Sonnenschein. An einem kleinen Halbstamm zählte ich neulich 15 Knospen. Sie ist gesund und wüchsig. Wird als Pernetiana-Rose einen bleibenden Wert haben und auch gesucht werden.

Louise Baldwin (Teehybride). Diese reizende Sorte gehört zur *Lady Hillingdon*-Klasse, und hat Ähnlichkeit mit ihr in Bezug auf Wuchs. Die Blume ist jedoch voller und schöner geformt. Die Farbe ist der *Sunburst* ähnlich, wenn letztere nicht weiß ist: ein dunkles Orangegelb, aprikosenfarbig übertönt. Stark wohlriechend.

Souvenir de Claudius Pernet (Pernetiana). Der neue Stern von Lyon, welcher das Vollkommenste der goldgelben Pernetiana-Rosen sein soll, ist wohl schon mehr bekannt und auch diesen Sommer in Massen okuliert worden, sodaß wir nächstes Jahr genug davon zu sehen bekommen. An Originalpflanzen hat er hier verschiedentlich schön geblüht. Der Wuchs ist stark aufrecht. Auf den langen steifen Stielen trägt sich die wundervoll geformte reingoldgelbe Blüte von einer enormen Größe. Diese Neuheit wird, wenn sich nicht unter den uns angekündigten gelben Größen eine befindet, die sich um den Thron bewirbt, denselben besteigen und ihren goldenen Glanz weit in alle Welt hinaus leuchten lassen.

Tim Page (Pernetiana). Der Züchter behauptet, daß diese Neuheit ein Rivale von *Golden Emblem* werden wird und geht soweit, zu sagen, daß sie schöner sei wie letztere, was ich vorderhand noch sehr bezweifle. Diesen Wettstreit werden wir hier erst nächsten Sommer erledigen können, wenn beide nebeneinander blühen. Die Farbe ist reinnarzissengelb ohne Schattierung, welche *Golden Emblem* in Knospe gerade so schön macht.

Westfield Star (Teehybride). Ein gelber Sport von *Ophelia*, welcher insofern wertvoll für uns sein wird, als er den üppigen Wuchs und die Blühwilligkeit der *Ophelia* besitzt. Die Farbe ist ein helles Schwefelgelb, bisweilen dunkler, je nach dem Wetter.

Peggy Astbury (Pernetiana). Die Originalpflanze war nur schwach und blühte einigemale. Es ist eine bernsteingelbe, ins Hellgelbe übergehende Blume, leicht gefüllt, von schöner Form. An Okulaten nächstes Jahr wird sich eher ein Urteil fällen lassen.

Countess of Warwick (Teehybride). Zitronengelb, Petalen schön mit Rosa umrandet. Blühte hier einmal herrlich. Starker, aufrechter Wuchs. Blumen stehen schön über Belaubung. Nächstes Jahr läßt sich mehr davon sagen.

Mrs. Arthur Johnson (Pernetiana). Hat hier öfter geblüht und besitzt einige schöne Eigenschaften. Die Blume ist orangegelb in Dunkelchromgelb übergehend, schön geformt, haltbar und wohlriechend. Steht aufrecht auf starkem Stiel. Pflanze ist wüchsig und hat schöne Belaubung. Als Gruppen- und Gartenrose zu empfehlen.

Miss Connor. Ob Pernetiana oder Teehybride, ist nicht festzustellen und tut schließlich auch nichts zur Sache. Die Farbe ist ein helles Kanariengelb. Die Blumen sind schön geformt und wohlriechend. Schöne Dekorations- und Gruppenrose.

Miss M. Spencer (Teehybride). Goldgelb ohne jeden Nebenton. Blühte ununterbrochen und ist stark wohlriechend.

Mrs. Charles Lamplough (Teehybride). Der Züchter singt ein großes Loblied von diesem neuen Kinde und beschreibt es als die edelste, auffallendste, herrlichste und unübertroffenste Rose der Klasse der Teehybriden. Die Originalpflanze konnte davon keinen Beweis geben, da sie erst spät in den Trieb kam und die Blumen der Hitze schnell zum Opfer fielen. Die Farbe ist hellzitronengelb ohne Nebenton. Besitzt einen angenehmen Wohlgeruch. Nächstes Jahr wird man mehr davon sagen können.

Dieses wären die gelben Sorten, soweit ich sie hier besitze.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei neue Polyantha-Rosen.

„Frau Hedwig Koschel" und „Frau Elisabeth Münch".

Im Herbst 1919 bekam ich von der Firma Münch & Haufe eine Anzahl Pflanzen von zwei neuen Polyantharosen zugesandt, über deren Eigenschaften ich meine Beobachtungen angestellt habe. Es handelte sich um einen weißen Sport der schönen rosafarbigen *Ellen Poulsen* und einen roten Sport der beliebten *Orléans Rose.* Beide Sorten sind kräftig wachsend, gesund im Laub und reichblühend, und ich konnte zu meiner Freude feststellen, daß die Sporte alle guten Eigenschaften der Stammsorten aufweisen.

Bei der *Weißen Ellen Poulsen*, jetzt *Frau Hedwig Koschel*, handelt es sich um eine ganz vorzügliche Treibrose, welcher ich die weiteste Verbreitung wünsche, denn ich glaube, daß sie keinen Kollegen enttäuschen wird. Bei niedriger Temperatur angetrieben, habe ich in zwei Wintern meine Beobachtungen angestellt und die schönen Töpfe, gut besetzt mit den lockeren großen Dolden, fanden ungeteilten Beifall. Die einzelne Blüte ist über mittelgroß und sehr schön gebaut, reinweiß mit grünlichem Schein, wie wir ihn bei *Kaiserin Auguste Viktoria* finden, und leicht rosa gerandet. Der angenehme Wohlgeruch der Blumen macht die Rose besonders wertvoll, und die duftigen Dolden liefern ein sehr schönes Material für Brautbinderei und Tafelschmuck, wie er in Verbindung mit Adiantum und Asparagus nicht schöner gedacht werden kann. Die Witwe meines verstorbenen Chefs, Frau Hedwig Koschel, fand diese Rose so schön und für Bindezwecke geeignet, daß sie einwilligte, die Neuheit mit ihrem Namen zu benennen.

Für den Topfverkauf im Sommer eignet sich die Rose weniger, weil dann die Farbe nicht reinweiß, sondern verwaschen fleischfarbig mit rosa und gelb erscheint, ebenso wird sie deshalb wohl als Gruppenrose weniger beliebt werden.

Der rote Sport von *Orléans Rose* hat den Namen *Frau Elisabeth Münch* erhalten und ist für alle Zwecke, als Gruppenrose, zum Topfverkauf im Sommer, wie zur Treiberei, gleich wertvoll; ist doch die Stammsorte *Orléans-Rose* die zuverlässigste Polyantharose für den Handelsgärtner! Die Farbe ist prachtvoll samtigrot, wie *Ulrich Brunner fils*, und dies macht diesen Sport ganz besonders wertvoll, denn rote Rosen von reiner Farbe werden immer gerne gekauft, und die Liebe für die so dankbar blühenden Polyantharosen ist ja noch immer groß beim Publikum. Jedenfalls bilden die beiden Neuheiten eine gute Ergänzung dieser an Spielarten reichen Rosenklasse.

A. Gurk, Direktor der Koschelschen Gärtnereien, Berlin-Lichtenberg.

Qualitäten-Schwindel im Rosengeschäft.

Beantwortungen der Frage:

Was erwartet man zu erhalten oder was ist darunter zu verstehen, wenn in einem gärtnerischen Fachblatt „Niedrig veredelte Rosen aus dem freien Grunde" in besten Sorten angeboten werden. Wie alt darf die Ware sein, und wie muß sie beschaffen sein, wenn der betreffende Verkäufer schreibt: „Ich versende nur I. Qualität, mindere oder II. Qualität halte ich hier zum Handverkauf.

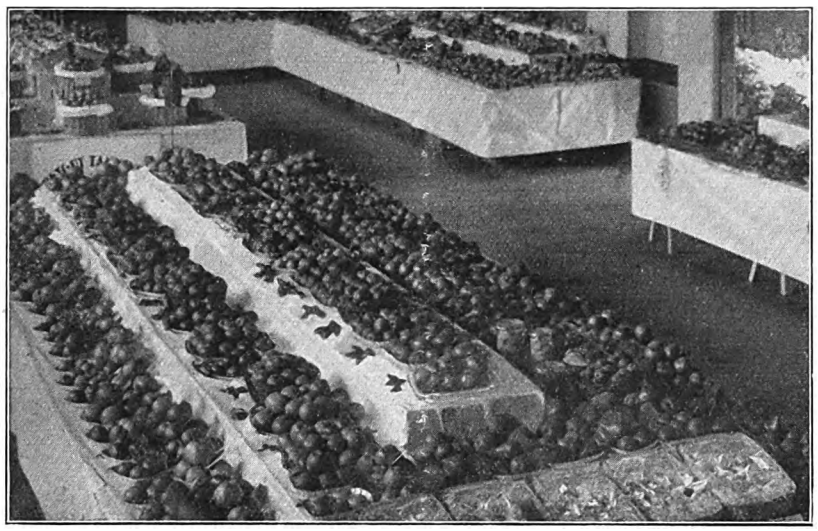
Der Frage ist zu entnehmen, daß der Fragesteller wohl zu jenen Leidtragenden zu zählen ist, deren es heute nicht wenige gibt. Nicht nur der sogenannte wilde Handel, dem es auf ein reelles Bedienen seiner Kundschaft niemals ankam, sondern auch gut bekannte Rosenfirmen, die allen Grund hätten, ihren Ruf hochzuhalten, geben sich heute zu skrupellosen Geschäftsmanieren her, indem sie irgend eine harmlos aussehende Klausel als Schlinge benutzen, Opfer zu fangen, die erst durch Schaden klug werden. Man könnte angesehene Firmen namhaft machen, die durch solch ein Schwindel-Verfahren das Vertrauen der Besteller mißbrauchen und manchen Abnehmer in schwerster Weise geschäftlich schädigen. Werden „Niedrige Rosen" angeboten, so kommen als handelsüblich nur Pflanzen mit einjährigem Holz in Betracht. Handelt es sich um mehrjährige Ware, so muß dieser Umstand besonders vermerkt sein. Als I. Qualität bezeichnet man meist nur Pflanzen mit mindestens drei stärkeren längeren Trieben. Stark verschnittene Ware muß stets auch als solche angeboten werden. Im Rosengeschäft haben sich nun zum Teil recht eigenartige Gebräuche entwickelt. Nehmen wir an, auf dem Eichsfeld werden viel Rosen gezogen, dann wird von dort Ware angeboten als I. Qualität „Eichsfelder Sortierung". Dabei werden die Pflanzen gleich auf dem Felde gebündelt und zwar so,

Digitized by Google

wie sie bei dem Herausholen anfallen. Reklamationen werden dann einfach mit der Begründung abgelehnt: das ist eben „Eichsfelder Sortierung", hier handelsüblich, man wolle sich bei Sachverständigen erkundigen.

Ein Bekannter von mir bezieht 50000 Niedere Rosen I. Qualität; „so wie solche in üblicher Weise in meinem Geschäft sortiert wird", bestätigt der Verkäufer. Die Lieferung enthält über die Hälfte schwache Pflanzen, normale II. Qualität. Reklamation hilft nichts, es ist eben I. Qualität, so wie solche in üblicher Weise in dem betreffenden Geschäft sortiert wird.

B. Herbst.



Von der Landes-Obst- und Gartenbauausstellung Rostock 1921.
I. Teilansicht der Obstschau.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Unter I. Qualität versteht man in der Regel einjährige Veredlungen, welche das Jahr vorher veredelt sind und im darauffolgenden Jahr im Herbst herausgemacht werden. Die erste Qualität muß mindestens aus der Veredlungsstelle 3—5 kräftige Triebe entwickelt haben. Alles andere bezeichnet man mit II. Qualität.

Hermann Kiese.

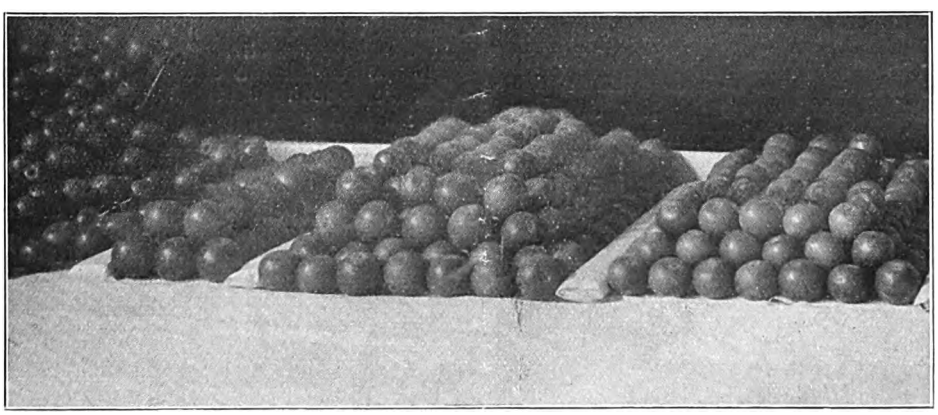
Niedere Rosen aus dem freien Grunde I. Wahl (Qualität) müssen ein- bis zweijährig und gut bewurzelt sein, drei bis fünf kräftige, gut ausgereifte, je nach der Sorte 35 bis 60 *cm* lange Triebe haben, durchaus gesund und kräftig sein. Wenn der Anbietende die mindere und II. Qualität aussortieren und für den Handverkauf behalten will, dann dürften die Lieferungen wohl einwandfrei ausfallen.

Peter Lambert, Trier.

Der Ausdruck „Mindere oder II. Qualität halte ich hier zum Handverkauf" ist nicht handelsüblich und auch nicht gebräuchlich. Es kann höchstens derartig aufgefaßt werden, daß der Betreffende an Privatleute im einzelnen II. oder mindere Qualität abgibt, denn es ist sonst handelsüblich, daß man seine Rosen bezeichnet als I. oder als II. Qualität.

Was unter I. Qualität zu verstehen ist, das ist sehr verschieden. Nimmt man die Triebanzahl an, so kommt es vor, daß eine Pflanze, die 5 schwache Triebe hat, nicht annähernd den Wert hat, wie eine Pflanze die zwei besonders starke Triebe aufweist. In den reellen Rosengeschäften wird auf strengste Qualitätssortierung Wert gelegt und die Pflanze beurteilt vor allem nach der Stärke der Triebe und den guten Wurzeln. Im Durchschnitt kann man wohl annehmen, daß eine I. Qualität meistens mindestens drei starke Triebe aufweist, mit Ausnahme von verschiedenen Sorten, die weniger Triebe machen, dafür aber desto stärkere. Jedenfalls empfiehlt es sich, sich nur an solche Geschäfte zu wenden, die reell sortieren. Was das Alter betrifft, so soll man nur einjährig veredelte Rosen kaufen, das heißt solche Rosen, deren Veredlung ein Jahr alt ist.

Viktor Teschendorff,
Cossebaude-Dresden.



Von der Landes-Obst- und Gartenbauausstellung Rostock 1921.
II. Cox' Orangen-Renette. Früchte von Spindelbäumen.
Unsortiert und sortiert in 3 Sortierungen.

Landes-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, Rostock.

Die Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin zeichnet als Veranstalterin dieser Ausstellung.

Ein weiter Saal mit den herrlichsten Früchten, geräumig und übersichtlich aufgebaut; ein schlichter ruhiger Abschluß durch hohe Lorbeerbäume, eingefaßt mit gelbblühenden Chrysanthemum. Die Fensterreihe der Galerie bedeckt mit Dahlien und Rosen, das ist der erste schöne Eindruck dieser Ausstellung. In einem zweiten und dritten Nebenraume sind Topfpflanzen und ist die Binderei aufgebaut. Das Gemüse ist im Freien gleichfalls recht übersichtlich ausgestellt. Die Baumschulen zeigen ihre Ware im Gemüsegarten dieses Musikhauses. Die Aussteller gewerblicher, wissenschaftlicher und technischer Sachen sind in einem Zelt untergebracht, während die Gartenkunst etwas stiefmütterlich in der Kegelbahn und auf der Saalgalerie ihren Platz zugewiesen erhalten hat.

Wenngleich alle Zweige des Gartenbaues auf dieser Ausstellung vertreten sind, so beansprucht doch die Obstausstellung das besondere Interesse. Zeigt doch diese Obstausstellung, welche herrlichen Früchte im Lande Mecklenburg gedeihen. *Weißer Winter-Kalvill, Cox' Orangen-Renette, Gelber Bellefleur, Schöner von Boskoop, Adersleber Kalvill, Pariser Rambour*, daneben der alte *Mecklenburger Hasenkopf* (*Prinzenapfel*), der *Weiße Pigeon*, sind in sonst kaum gesehenen Früchten anzutreffen. Vermißt habe ich, in guten Einsendungen, *Gravensteiner* und *Gelber Richard*, beides Sorten, die in Mecklenburg ihre höchste Entwicklung erreichen. Demgegenüber treten die neueren Apfelsorten, besonders die sogenannten Codlinarten hervor; allerdings fand ich unter der Bezeichnung „*Eveapfel*" vier verschiedene Sorten, erheblich verschieden in der Fruchtbildung und in der Angabe über die Reifezeit. Doch das sind Kleinigkeiten gegenüber der Fülle und Güte der ausgestellten Früchte. Trotzdem in diesem Jahre Mecklenburg eine schlechte Apfelernte hat, beherrschte doch der Apfel die Obstausstellung, wenngleich die ausgestellten Birnen an Größe und Güte fast noch die Äpfel übertrafen. Pflaumen fehlten leider fast ganz. Auch Weintrauben waren nur in wenigen Früchten anzutreffen. Trauben aus dem Gewächshause und Ananas stellte Obergärtner Brümmer, Schloß Sarrahn, aus. Die Art der Verpackung in Kisten und Körben die Aufstellung als solche, war gut. Die Landwirtschaftskammer selbst hatte Obst „Versandfertig" ausgestellt. Derartige Vorbilder verfehlen nie ihre gute Wirkung, und es wäre nur zu wünschen gewesen, wenn kleinere Sortimente von Früchten ausgestellt wären für Straßenanpflanzungen, Hausgärten, Wirtschaftsfrüchte und ähnliches. Der größte Teil der Einsendungen zu dieser

Digitized by Google

Obstausstellung entstammte Gutsgärtnereien; nur wenige Obstplantagen, wie Beyer, Brüel, und Tannenhof waren mit ausgezeichneten Einsendungen vertreten. An Güte der Früchte und Reichhaltigkeit der Sorten stand die Einsendung der Frau Dr. Schröder, Poggelow an erster Stelle. Nicht satt sehen konnte sich das Auge an den sauberen Früchten. Die Beschickung mit Gemüse war gering zu nennen. Wenn man weiß, welch gutes Gemüse in und um Rostock, sowie in den großen Gutsgärtnereien gezogen wird, so war dieser Mangel zu bedauern, denn es galt doch zu zeigen: Wie produktiv der Gartenbau in Mecklenburg ist. Das zur Schau gebrachte Gemüse war sehr gut, besonders die Einsendungen der Gutsgärtnerei Diestelow und der Anstaltsgärtnerei Gehlsheim brachten schönes Gemüse in denkbar reichhaltigster Art. Neben Kohlgewächsen, Gurken, Rüben, allen möglichen Kürbissorten, Topinambour, Zwiebeln usw. fehlten nicht: Eierfrucht, Artischocken, Tomaten.

Weniger reichhaltig war die Abteilung der Baumschulen beschickt; wohl die Ursache eines guten Geschäftsganges in den letzten Jahren. Die Nachzucht ist gering, gute Hochstämme, kräftige Buschbäume und Pyramiden fehlen in größerer Menge. Beachtung verdiente aber die ausgestellte Ware der Mecklenburgischen Pflanzungsgesellschaft in Güstrow.

Die Handelsgärtner Mecklenburgs, vor allen die aus Rostock, waren mit hervorragend tüchtigen Kulturleistungen vertreten. Die *Lorraine*-Begonien, Cyclamen und Chrysanthemum der Firmen K. Schulze in Firma Schwiedeps Nachfolger, G. Riede, die Nelken und Myrten von Evert, die Rex-Begonien von Mumberg, Sperlings Gloxinien, können mit den besten Kulturen Dresdens und sonstigen Orten konkurrieren. Soviel gärtnerische Tüchtigkeit hier in Mecklenburg zu finden, wird wohl die meisten Besucher dieser Ausstellung überrascht haben. Ich sah vor drei Wochen in Dresden auf der Blumenschau Glanzleistungen gärtnerischer Arbeiten, dieselben waren wohl in der Menge großartiger, in der Güte keinesfalls. Mit einer für Mecklenburg neuen Kultur war Bahlke, Grabow, vertreten, nämlich mit indischen Azaleen, 1—3jährigen Pflanzen. Viel Glück zu der Kultur!

Die ausgestellten Bindereiarbeiten zeigten durchweg guten Geschmack. So arge Entgleisungen wie die Dresdner Blütner sich zum Teil leisteten, waren in Rostock nicht zu finden.

Die Gartenkunst war vertreten durch Habich, Laage, Maaß, Lübeck, Stein, Güstrow (Mecklenburgische Pflanzungsgesellschaft), Hoffmann, Laage. Außerdem hatte ein Gutsobergärtner einige Pläne ausgestellt, von denen glücklicherweise die farbige Darstellung „Villengarten des Herrn Höppner“ am zweiten Tage fortgenommen war. Wie meine Begleiterin diesen Plan sah, verfiel die Dame fast in einen Lachkrampf und meinte: „Wenn ich nur nicht Frau Höppner sein sollte!“ Schonungslos sollte jede Albernheit von Ausstellungen fern gehalten werden!

Doch wenden wir uns nochmal zur Obstausstellung. Ob die Einsendungen aus kleinsten Gärten stammen, ob großen Gutsgärtnereien oder Plantagen entnommen, überall die lachenden Früchte. Kommt man aber auf das Land in die Bauerngärten, so wird man vergebens nach vorbildlichen Obstanlagen suchen. Alte Baumkrüppel, vermoost, mit Krebs bedeckt, sind in jedem Bauerndorfe zu treffen. Schwerfällig und bequem ist hier der Bauer geworden. Sich etwa noch mit Obstpflege und Obstabsatz mühen, darf man heute nicht vom Mecklenburgischen Hofbesitzer im Durchschnitt erwarten, und es ist zu hoffen, daß diese Ausstellung einen erzieherischen Wert hat, belehrend und anregend wirkt für weite Kreise des Volkes.

Die gute Gesamtanordnung der Ausstellung durch die Leitung des städtischen Gartendirektors Schomburg und Gartenarchitekten Lehmann im Verein mit dem Landesobstbauinspektor Jaentsch und Obstbauwanderlehrer Jaenichen muß besonders hervorgehoben werden. Wieder zeigte das gute Zusammenarbeiten aller Kräfte einen vollen Erfolg. — Inmitten der Blumen und Früchte erfreuen wir uns, sehen ringsum nur frohe Gesichter, sehen Menschen, die gleich uns sich laben an den Erzeugnissen des Gartenbaues. Vergessen ist alles Häßliche und Widerliche, alles Gezänk und Gehetze der Parteien eines im Innersten aufgewühlten Volkes. Wir verlassen die Ausstellung mit einem Gefühl, das sagt: „Und doch gehört die Zukunft den Deutschen!“

M. Tessenow, Retschow.

Der Erfolg des „Späth-Buches“.

Wir erhalten folgende Nachricht:

Die Baumschule L. Späth in Berlin-Baumschulenweg, die bekanntlich aus Anlaß ihres 200jährigen Geschäfts-Jubiläums ein Gartenbuch, das sogenannte „Späth-Buch“, herausgegeben hat, kann mit dem Erfolg, den dies Buch in Gartenbaukreisen gefunden hat, recht zufrieden sein. Sind doch von diesem Werk in den ersten 7 Monaten seit seinem Erscheinen bereits 5000 Exemplare verkauft worden!

Besonders groß ist die Nachfrage aus den ausländischen Gartenbaukreisen. So haben zum Beispiel die Gärtner-Lehranstalten in Österreich-Ungarn, Skandinavien, der Schweiz und der Tschecho-Slowakei vielfach für ihre sämtlichen Hörer Sammelbestellungen gemacht.

Es ist daher anzunehmen, daß dies Gartenbuch bald vergriffen sein wird, und es sollten alle Gartenfreunde, die es noch nicht besitzen, sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, dasselbe zu dem jetzigen billigen Preis von 22 Mark zu erwerben, zumal die zweite Auflage infolge der inzwischen wesentlich erhöhten Produktionskosten voraussichtlich bedeutend teurer sein wird.

Der rasche Absatz, den das Buch gefunden hat, ist aber auch gleichzeitig ein Beweis für das zunehmende Interesse am Gartenbau in breiten Schichten des Publikums und beweist aufs neue, daß auch heute noch trotz der im Verhältnis zur Vorkriegszeit notwendigerweise hohen Anschaffungskosten Gartenbücher sich gut verkaufen, wenn Text, Illustration und Ausstattung allen Anforderungen genügen.

PERSONALNACHRICHTEN

Professor Dr. Hans Molisch nach Japan berufen.

Hofrat Professor Dr. Hans Molisch, Direktor des pflanzenphysiologischen Institutes an der Universität in Wien, hat einen ehrenvollen Ruf an die Kaiserliche Universität Sendai in Japan erhalten. Er gedenkt diesem Rufe im August nächsten Jahres Folge zu leisten, sich für 2 Jahre der japanischen Hochschule zu verpflichten und dann wieder an die ihm liebgewordene Stellung an der Wiener Universität zurückzukehren.

Als der Rektor der japanischen Universität die Botaniker Japans befrug, welchem Gelehrten von internationalem Ruf man die Errichtung des pflanzenphysiologischen Instituts und den Lehrstuhl für Botanik in Sendai übertragen werden soll, einigten sich alle auf die Person Professor Molisch in Wien. Die Berufung des genannten Gelehrten muß auch in Anbetracht der politischen Lage als eine große Auszeichnung für ihn und ebenso für Österreich betrachtet werden. Es ist für die deutsche Wissenschaft eine beachtenswerte Anerkennung, daß wieder mehr und mehr deutsche Forscher und Lehrer an hervorragende Lehrstätten des Auslandes berufen werden. M.

Otto Sawallich, seit 1913 Gartentechniker bei der städtischen Friedhof- und Gartenverwaltung Pforzheim in Baden, wurde von dem Vorstand der Wartburgstadt Eisenach zum städtischen Friedhofsverwalter und beratenden Mitglied der Friedhofkommission ernannt. Ihm ist die Neueinrichtung des dortigen Friedhofwesens übertragen worden. Seinen Dienst hat er am 1. August angetreten.

Ludwig Dittmann, Obergarteninspektor in Darmstadt, ist am 19. August im Alter von 50 Jahren gestorben. Der Verstorbene, ein hervorragender Fachmann, erregte auf Ausstellungen früherer Jahre durch seine Erfolge in der Kultur tropischer Wasserpflanzen, namentlich der Nelumbien berechtigtes Aufsehen. Als Sohn eines Darmstädter Hofgärtners vollendete er seine gärtnerische Ausbildung in England und Belgien. Von dem kunst- und blumenliebenden Großherzog, in dessen Diensten er nahezu 30 Jahre stand, in jeder Weise gefördert leitete er die Umgestaltung der Rosenhöhe bei Darmstadt, welche von 1911—1916 unter seiner Hand zu einer neuzeitlichen Anlage für Blumenzucht wurde. Rehnelt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 30. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

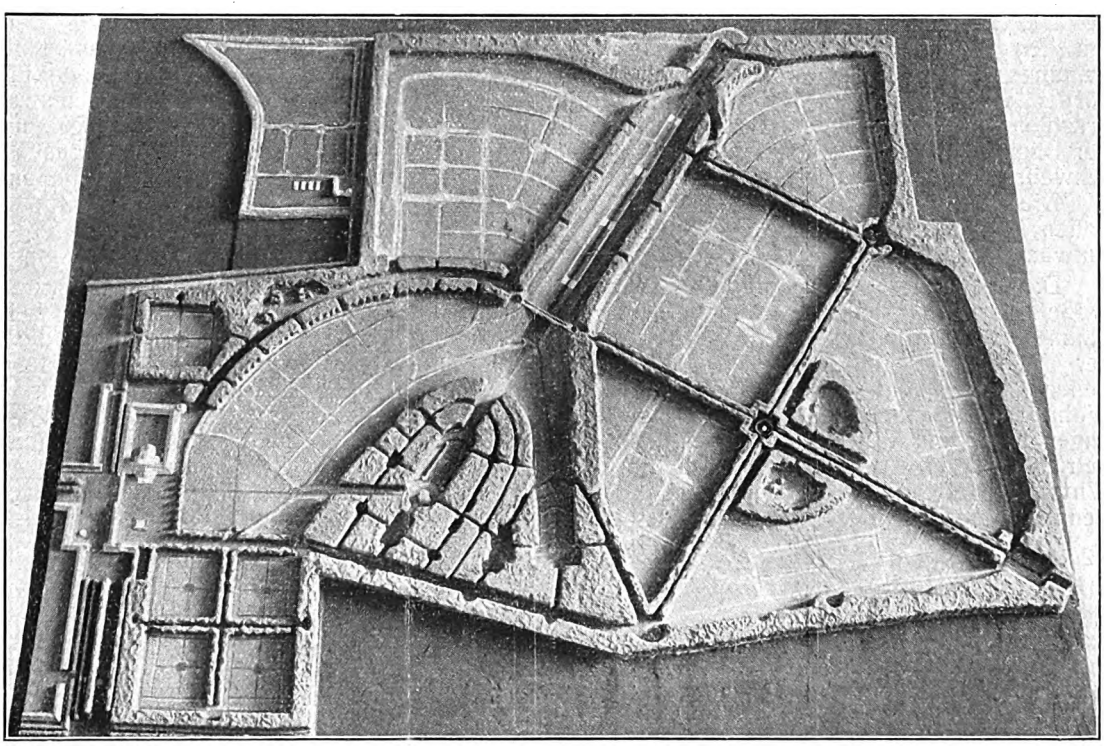
Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark.
Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Oktober 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

Vom Hauptfriedhof in Dortmund.

In der Dortmunder Begräbnisdeputation wurden schon vor fünfzehn Jahren die ersten Beratungen darüber geführt, ob es für Dortmunder Verhältnisse vorteilhafter sei, nach Belegung der vorhandenen Friedhöfe solche wieder für die einzelnen Stadtteile oder einen Hauptfriedhof für die gesamte Stadt anzulegen. Die Prüfung der Vor- und Nachteile der beiden Möglichkeiten in Verbindung mit der Suche nach geeignetem Land hat jedoch den Magistrat bewogen, sich für den Bau eines Hauptfriedhofes zu entscheiden. Die Stadtverwaltung erwarb zu diesem Zwecke in der im Jahre 1908 eingemeindeten Gemeinde Brackel ein Gelände in der Größe von 115 *ha*, welches etwa 5 *km* östlich vom Mittelpunkt der Stadt in der Nähe der Rennbahn liegt. Das Land ist ziemlich bewegt und besitzt eine teilweise sehr reizvolle Bodengestaltung; es fällt von seinem höchsten Punkt im Süden bis zum tiefsten Punkt um 35 *m*. Irgendwelcher Baumwuchs ist nicht vorhanden. In ungefährer Richtung von Norden nach Süden zieht sich durch das Gelände eine Schlucht, welche sich vor einer Bergkuppe teilt und in zwei Talmulden ausläuft. Die Schlucht mit ihren Böschungen ist für Beerdigungszwecke nicht geeignet. Das Grundstück grenzt im Süden teilweise an eine Überlandverkehrsstraße, den Westfalendamm, auf welchem die Straßenbahn Dortmund-Aplerbeck bereits gebaut ist.



Vom Hauptfriedhof in Dortmund.

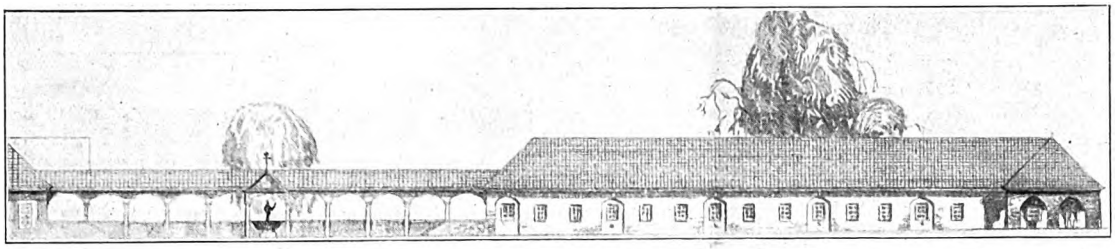
I. Modellbild des Entwurfs: „Mortuis Morituri". Preisgekrönt mit einem ersten Preise.
Gemeinsamer Entwurf der Architekten Strunk & Wentzler, des Gartenarchitekten Allinger und des Bildhauers Döhler, sämtlich in Dortmund.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zur Erlangung von Entwürfen hat der Magistrat im Sommer 1919 einen Ideenwettbewerb unter allen deutschen Gartenkünstlern und Architekten ausgeschrieben. Die Wettbewerbs-Bedingungen schrieben vor: Die Stelle für den Haupteingang an der Westseite des Friedhofes zwischen Westfalendamm und Rennbahn; ferner war vorzusehen je ein Eingang im Norden und im Südosten. Verlangt waren ferner Erhaltung und Steigerung der landschaftlichen Schönheit bei möglichst zweckmäßiger Ausnutzung des Geländes. Auf die Lösung des architektonischen Teiles sollte nur insoweit eingegangen werden, als dies zur Beurteilung der Raumwirkung im Friedhof und zum Nachweis zweckmäßiger Unterbringung der im Programm verlangten Räumlichkeiten notwendig war. Eingegangen waren 68 Entwürfe. Der nachstehend veröffentlichte gemeinsame Entwurf der Architekten Strunk & Wentzler, Gartenarchitekt Allinger und Bildhauer Döhler, sämtlich in Dortmund, wurde vom Preisgericht mit einem 1. Preis ausgezeichnet. Zur Erläuterung möge folgendes dienen:

1. Lage und Gestaltung der Bauten.

Für die Lage der Gebäude kommen der Form des Geländes nach nur der Platz am programmgemäß festgelegten Haupteingang oder aber die Geländekuppe südlich der Schlucht in Frage. Vorwiegend praktische Erwägungen führten die Verfasser des vorliegenden Entwurfes dazu, den Platz am Eingang zu wählen. Da das Gelände hier gegen Osten zu fällt, wurde die Gebäudegruppe möglichst nahe an die vom Westfalendamm zur Rennbahn führende Straße geschoben und somit Erd- und Fundamentierungsarbeiten soweit wie möglich eingeschränkt. (Abbildungen I, obenstehend, und III, Seite 238). Auf dieser Straße soll sich der Fuhrwerk-, Droschken- und Straßenbahnverkehr abspielen. Für Fußgänger ist eine dazu parallel laufende Pappelallee vom Westfalendamm

Digitized by Google



Vom Hauptfriedhof in Dortmund.
II. Verwaltungsgebäude des Entwurfs „Mortuis Morituri".
Durch Kolonnaden ist das Verwaltungsgebäude mit dem großen Baukörper verbunden.

bis zur Achse des Haupteingangs vorgesehen, welcher in der Südwestecke des Kapellenplatzes liegt, um den zwischen letzterem und der Straße vorhandenen Höhenunterschied leichter zu überwinden. Für die Aufstellung von Droschken und Autos ist außerhalb des Friedhofes genügend Platz vorgesehen.

Die Gebäude sind südlich, westlich und nördlich derart um den Kapellenplatz gestellt, daß das niedrige Verwaltungsgebäude durch Kolonnaden mit dem großen Baukörper verbunden ist. Nach Osten wird der Raum geschlossen durch eine Baumreihe, unter deren Kronen der Blick gleichwie von einer Terrasse in die Landschaft schweift.

Die Architektur ist mit Rücksicht auf die jetzigen hohen Materialpreise und Löhne einfach und ohne jeden Aufwand gehalten.

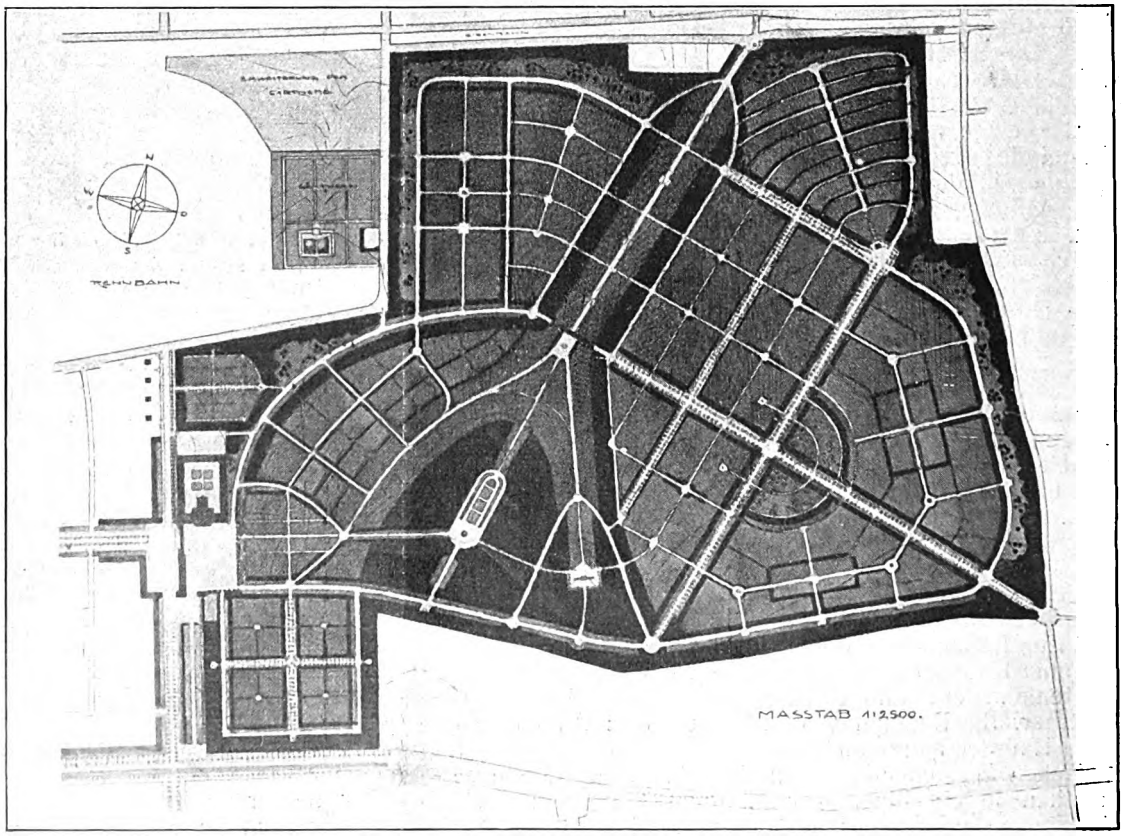
Die Gebäudegruppe umfaßt in der Hauptsache: a) Eine große Einsegnungshalle und zwei kleine Kapellen mit Räumen für Leidtragende usw. b) Krematorium (unter der großen Einsegnungshalle. c) Leichenhalle mit 100 Zellen, Sezierraum usw. d) Verwaltungsgebäude. e) Wohnungen für Inspektor, Pförtner usw. (Siehe Abbildungen II, IV und V). f) Die Gebäude für den Gärtnereibetrieb (Wohngebäude für Gärtner, Gewächshäuser, Wirtschaftsgebäude usw.) liegen in der nördlich der Rennbahn geplanten Gärtnerei.

2. Aufteilung des Friedhofgeländes.

Der leitende Gedanke für die Gliederung des Geländes ist der, die vorhandenen Eigentümlichkeiten der Bodengestalt durch Anwendung einfacher Mittel in ihrer landschaftlichen Wirkung wesentlich zu steigern. Dies wird zum Beispiel bei der Schlucht und ihren beiden Ausläufern durch hohe Bepflanzung der seitlichen oberen Ränder und durch Bewaldung der Bergkuppe erreicht. Ebenso werden die weniger bewegten Flächen durch hohe Baumrahmen in weniger große Räume geteilt. (Abbildung I). Gleichzeitig ist darauf gesehen, daß die Hauptwege mit Rücksicht auf Verkehr und Orientierung eine klare Führung erhalten und eng dem Gelände angepaßt sind. Von der Führung einer breiten Achse von der Gebäudegruppe aus nach Osten hin ist bewußt Abstand genommen, da sich in dem dahin stark fallenden und wieder steigenden Geländeabschnitt eine solche nur mit sehr hohen Kosten herstellen läßt. Die durch die Schlucht getrennten westlichen und östlichen Teile sind durch eine Brücke verbunden. Vom nördlichen Eingang aus gesehen, bildet diese Brücke einen wirkungsvollen Abschluß der Schlucht. Von der Brücke selbst aus hat man einen Ausblick nach Nordosten gegen Brackel, nach Südosten und Südwesten in die breiten, malerisch behandelten Talmulden, weiterhin nach der Kuppel der Hauptkapelle und ganz besonders zu dem inmitten der bewaldeten Bergkuppe geplanten Glockenturm. Dieser Glockenturm, welcher übrigens auch vom Kapellenplatz aus zu sehen ist, bildet den Kernpunkt einer stimmungsvollen Platzanlage für Gedenkfeiern und beherrscht über die Brücke hinweg nach Brackel hin die Schlucht. An besonders geeigneten Stellen in den übrigen Friedhofsteilen finden je nach Bedarf kleine Kapellen, Unterstandsbauten und Brunnen Aufstellung.

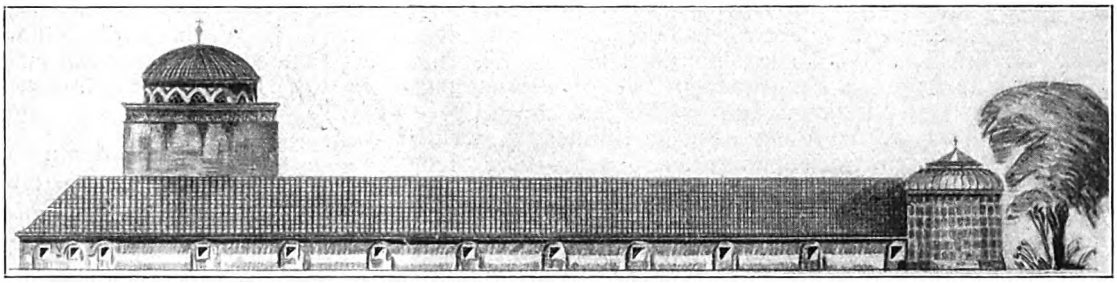
Die verschiedenen Gräberarten und Urnenstätten können in dem so umschlossenen Gelände in mannigfaltiger Art und Weise eingerichtet werden. Das ganze Gelände ist mit einem waldartigen Rand umgeben. Selbstverständlich kommen bei der großen Nähe der Zechen und Hochöfen für die Pflanzungen nur solche Gehölze in Frage, welche erfahrungsgemäß widerstandsfähig gegen schädliche Einwirkung des Rauches sind.

Die Entwässerung der Wege und Plätze erfolgt bis zur Schlucht durch Kanalisation, in der Schlucht aber in offenen Gräben und um das Auswaschen des Wasserlaufes nach Möglichkeit einzuschränken, sind in gewissen Abständen Rückhalterbecken vorgesehen.



Vom Hauptfriedhof in Dortmund.
III. Grundplan des Entwurfs „Mortuis Morituri".
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Vom Hauptfriedhof in Dortmund.
IV. Links: Hauptgebäude. Mitte: Leichenhalle. Rechts: Kalthaus.

Auf Grund des vorstehend beschriebenen Entwurfes und gemäß einer in den Wettbewerbsbedingungen gegebenen Zusage wurden im Mai 1920 die Architekten Strunck & Wetzler und Gartenarchitekt Allinger vom Magistrat der Stadt Dortmund beauftragt, gemeinsam mit Stadtbaurat Strobel, Dortmund, den endgültigen Gesamtentwurf für den Hauptfriedhof aufzustellen. Für die Erd-, Wege- und Pflanzarbeiten, sowie für Wasserleitung und Kanalisation im 15 *ha* großen 1. Bauabschnitt wurden bisher rund 3½ Millionen Mark bewilligt. Die Arbeiten, welche am 1. Oktober 1920 begonnen wurden, werden in der Hauptsache durch Erwerbslose ausgeführt.

Gustav Allinger, z. Zt. Dortmund.

„Bund" Deutscher Gartenarchitekten. (B. D. G. A.)

Zugleich eine Antwort an Herrn H. Gerlach.

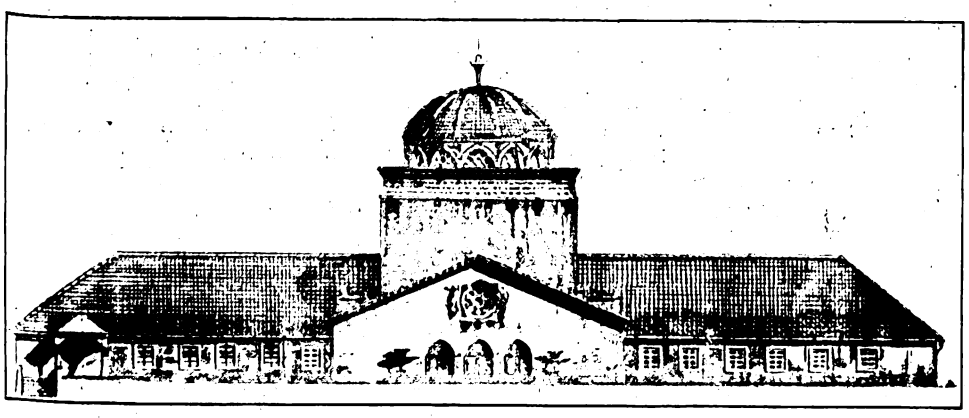
Einen Bericht in Nummer 27 dieser Zeitschrift über die Herbstblumenschau in Dresden benutzt Herr Gerlach zu einem Ausfall gegen den Bund Deutscher Gartenarchitekten. Wollte ich dem Ton folgen, den Herr Gerlach anschlägt, indem er in geschmackvoller Weise den Bund Deutscher Gartenarchitekten eine Frühgeburt nennt, so müßte ich folgern, daß bei dem vorzüglichen Gedeihen dieser Frühgeburt, die den Verband der Gartenarchitekten an Mitgliederzahl in kurzer Zeit weit überholt hat, dieser Verband Deutscher Gartenarchitekten als Fehlgeburt zu bezeichnen wäre. Gefällt Ihnen dieser Ton, Herr Gerlach? Wollen wir nicht lieber sachlich bleiben, und wollen wir nicht offen und ehrlich darüber sprechen, um was es sich handelt, statt in allgemeinen oder dunklen Redewendungen Öl ins Feuer zu gießen und so zu einer Zersplitterung möglichst beizutragen?

Um was handelt es sich denn? Das reiche Programm des Bundes Deutscher Gartenarchitekten, der nun einmal vor dem Verband Deutscher Gartenarchitekten da war, wird wohl von allen Mitgliedern des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten, auch wohl von allen Außenstehenden, ob freischaffend oder beamtet, anerkannt werden bis auf einen Punkt: „Bekämpfung der Privattätigkeit der Beamten". Bekämpfen Sie, Herr Gerlach, diesen Programmpunkt mit sachlichen Gründen, so wird nichts dagegen einzuwenden sein, wenn Sie aber in Ihrem Bericht die Tätigkeit beamteter Kollegen loben und daran anschließend von einer „Kampfansage gewisser Kreise" reden, so lautet es doch so, als ob diese „gewissen Kreise" einfach zur Bekämpfung der Beamten und ihrer Tätigkeit überhaupt geschritten seien.

Der Bund Deutscher Gartenarchitekten kennt die Tätigkeit der Gartenbeamten für ihre Städte und Gemeinden, er weiß sie zu schätzen und braucht keineswegs darüber belehrt zu werden, daß eine gute öffentliche Gartenanlage dazu beiträgt, die Liebe zum Garten, zur Gartenkunst zu heben und somit auch die private Gartengestaltung zu fördern, er steht aber auf dem Standpunkt, daß deshalb noch kein Grund vorliegt, daß diese private Gartengestaltung von den Gartenbeamten ausgeübt zu werden braucht, und damit weiß er sich eins mit sehr vielen Städten und Gemeinden, die diese private Tätigkeit verbieten, und weiß sich auch eins mit vielen Gartenbeamten, die es für unbillig halten, wenn diese private Tätigkeit von ihresgleichen ausgeübt wird. Daß es an freischaffenden Gartenarchitekten mangelt, wird ja wohl auch Herr Gerlach nicht behaupten wollen, und wenn er bei allem Lob für die beamteten Kollegen den Glanzpunkt der Dresdener Ausstellung in der Anlage eines freischaffenden Gartenarchitekten erblickt, die offenbar nicht vereinzelt war, so beweist er ja damit, daß ein solcher Mangel nicht vorliegt.

Der Bund Deutscher Gartenarchitekten steht auf dem Standpunkt, daß Städte und Gemeinden nur dann Gartenverwaltungen einrichten sollten, wenn sie imstande sind, ihre dazu erforderlichen Beamten voll zu beschäftigen und dementsprechend zu bezahlen, seine „Kampfansage" richtet sich gegen den Standpunkt der Städte und Gemeinden, die ihre Beamten, offenbar im Gefühl, sie nicht hinreichend zu entschädigen, auf den Weg der privaten Tätigkeit verweisen. Er ist sogar berechtigt, diese Konkurrenz (hervorgerufen von Städten und Gemeinden) als unlauter zu betrachten, denn während der private Gartengestalter, der doch leben will und Steuern zahlen soll, (kennen Sie alle Arten derselben, Herr Gerlach?) unsägliche Mühen und Kosten aufwenden muß, um ins Geschäft zu kommen, Aufträge zu erlangen, fallen sie dem Beamten mühelos und ohne Geschäftsunkosten zu, denn seine Anlagen liegen an der Straße und empfehlen ihn, die Anlagen, die auf Kosten der steuerzahlenden Bürger (auch der selbständige Gartenarchitekt gehört dazu!) hergestellt sind. Daß auch in den Augen gar mancher Auftraggeber ein Gartendirektor berufener erscheint, ihre Anlagen zu entwerfen wie ein simpler Gartenarchitekt ohne Titel, wird kaum bestritten werden können. Wenn also hier oder dort ein Wort von „unlauterer Konkurrenz" gefallen ist oder fallen wird, so ist es in diesem Sinn zu erklären; es persönlich anzuwenden, liegt wohl glücklicherweise selten Anlaß vor.

Die Vereinigung, in der in gemeinsamer Arbeit die Gartenkunst und mit dieser auch der Stand gehoben werden kann und soll, ist die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst. Die Vereinigung der „Qualitätsarbeiter" ist der Deutsche Werkbund. Wenn also tatsächlich noch Lücken waren im dichtmaschigen Vereinsnetz, so bestanden sie doch unzweifelhaft darin, daß keine Vereinigungen bestanden zur



Vom Hauptfriedhof in Dortmund.
V. Hauptgebäude.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Vertretung der wirtschaftlichen Interessen einerseits der Gartenbeamten, andererseits der freischaffenden Gartenarchitekten. Und nun sind doch meines Wissens die Gartenbeamten vorangegangen mit der Gründung ihrer Interessenvertretung, wer sollte es ihnen verdenken? Aber warum denn nun die Entrüstung, wenn die freischaffenden Gartenarchitekten gleiches tun? Ich kenne die Statuten der Beamtenvereinigung nicht, aber ich vermute wohl richtig, daß die Förderung der Privattätigkeit derselben nicht als Programmpunkt darin aufgenommen ist! Wozu also die Aufregung? Ich halte es sogar nicht für ausgeschlossen, daß diese Beamtenvereinigung über kurz oder lang ebenfalls die Bekämpfung der Privattätigkeit in ihr Programm aufnimmt, womit sie der Hebung des Standes einen Dienst erweisen würde.

Die Beamten in gesicherter Stellung, die den Kampf ums Dasein der selbständigen Gartenarchitekten kennen, die wissen, daß ihm keine Pension für alte Tage winkt, die wissen, daß es unter heutigen Verhältnissen in redlicher Berufsarbeit ausgeschlossen erscheint ein Kapital zu erübrigen, dessen Zinsen einer bescheidenen Pensionssumme gleichkommen, sie denken rechtlich genug, um auch diesen angefeindeten Programmpunkt des Bundes Deutscher Gartenarchitekten zum mindesten zu verstehen. Und in der Tat: eine Bekämpfung dieses Programmpunktes des Bundes Deutscher Gartenarchitekten erfolgt denn auch gar nicht seitens der Beamtenvereinigungen. Nein! Eine Vereinigung, die zum größten Teil aus freischaffenden Gartenarchitekten besteht, der Verband Deutscher Gartenarchitekten kann sich nicht genug tun, wie es auch hier wieder auf dem Weg über Herrn Gerlach geschieht, den Bund Deutscher Gartenarchitekten anzugreifen, die Gegensätze (sie liegen in dem einen Punkt und geringer Verschiedenheit der Aufnahmebedingungen) zu verschärfen und dann über Zersplitterung zu lamentieren. Nicht seitens des Bundes Deutscher Gartenarchitekten ist dieser Programmpunkt in den Vordergrund seiner Bestrebungen gerückt (er hat andere wichtigere Aufgaben), sondern wird nur seitens des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten und hier nur wieder von einzelnen seiner Mitglieder (oder ist es nur eines?) so stark betont; von dieser einen Seite wird künstlich alles getan, die Gegensätze lebend zu erhalten und sich anbahnende Annäherungen zu zerstören, oder ist es nicht eine Verschärfung der Gegensätze, wenn dieser „Wahlbund" eines seiner Gründungsmitglieder hinauswerfen will, weil es ein Vorstandsamt im Bund Deutscher Gartenarchitekten übernommen hat? Mit solchen Mitteln verschafft sich ein „Wahlbund" nicht das gewünschte Ansehen, damit hebt er nicht den Stand, damit bekämpft er nicht die Zersplitterung, damit begiebt er sich auf den Boden persönlichen Kampfes, aber nicht des ehrlichen, da er die wirklich an solchem Kampf, an der Förderung der Gegensätze, an der Zersplitterung interessierten Personen (oder ist es nur eine?) im Hintergrund wirken läßt. Die Zahl derjenigen, die dies empfinden, ist im Wachsen, die ständig steigende Mitgliederzahl des Bundes Deutscher Gartenarchitekten lehrt es!

Karl Reinhard, Gartenarchitekt D. W. B., Köln.

„Verband" deutscher Gartenarchitekten.

Erwiderung auf vorstehende Entgegnung.

Die Erwiderung auf meine Bemerkungen über den Bund Deutscher Gartenarchitekten fußt auf einer völlig irrigen Meinung. Ich bin weder Mitglied des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten oder irgend einer Vereinigung beamteter Gartengestalter noch von irgend einer Seite beauftragt, mich über den Bund Deutscher Gartenarchitekten zu äußern. Als vollständig Unparteiischer habe ich lediglich meine persönliche Ansicht zum Ausdruck gebracht, die ich auch heute, trotz der Erwiderung des Bundes Deutscher Gartenarchitekten, aufrecht erhalte. Jedenfalls hat die Sonderschau des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten auf der Herbstblumenschau in Dresden den Beweis erbracht, daß der Verband keine Fehlgeburt ist, wie es in der Erwiderung des Bundes, welchen ich als Frühgeburt bezeichnete, heißt, sondern vielmehr eine recht lebenskräftige, rührige und zielbewußte Vereinigung darstellt. Wenn die Mitgliederzahl des Verbandes nicht so hoch ist, wie die des Bundes, so ist dies nur ein Beweis für seinen Charakter (Wahlbund). Auf alle Fälle hat trotz der kleinen Mitgliederzahl der Verband es besser verstanden sich bei der breiten Öffentlichkeit Haltung zu verschaffen, denn der Bund vermag, obwohl älteren Ursprungs und größerer Mitgliederzahl, bis heute eine ähnliche Leistung der Dresdner Sonderschau des Verbandes nicht gegenüberzustellen.

Im übrigen aber zeugt die ganze Auseinandersetzung, daß auch in den Kreisen der Gartengestalter die alte Gärtnerkrankheit, die Eigenbrödelei noch nicht überwunden ist. Ist diese überwunden, dann können sie getrennt marschieren und vereint schlagen. Der Deutsche Obstbau zum Beispiel hat diese Gärtnerkrankheit überwunden, im Zeichen der Deutschen Obstbaugesellschaft marschieren Liebhaberobstbau, Erwerbsobstbau, beamtete Obstbauer getrennt in Gruppen, um vereint als Deutsche Obstbaugesellschaft zu schlagen, das heißt, sich durchzusetzen. Sollte das nicht auch den Gartengestaltern im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst möglich sein? Dem Verband Deutscher Gartenarchitekten, welcher mit der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst durch gemeinsamen Geschäftsführer auch verbunden ist, brauche ich diese Frage wohl nicht vorzulegen, aber was weiß der Bund hierauf zu antworten? Auch der Reichsverband der Beamten und Angestellten öffentlicher Garten- und Friedhofsverwaltungen sollte zu dieser Frage Stellung nehmen.

Garteninspektor Hans Gerlach, Gartenarchitekt D. W. B.

Die Gewächshausanlage der ehemaligen großherzoglichen Hofgärtnerei in Neustrelitz i. M.

Dicht bei dem Monumentalbau des Schlosses und seiner teils im Stile Le Nôtres gehaltenen, teils nach Plänen Lennés durch einen ehemaligen Wildparker ausgeführten neueren Parkanlage, die für jeden Gartenkünstler eine Fundgrube prächtiger Motive ist, befindet sich die vom Großherzog angelegte große Gärtnerei, bestehend aus sieben großen Häusern und einer etwa 60 m langen hohen Verbindungshalle. Dazu gehören etwa zwei Morgen Land und einige heizbare, aus Beton hergestellte große Kästen, sowie einige neue und ältere Wirtschaftsgebäude. Ein Teil des Landes ist Unland und wird noch nicht ausgenutzt, im hinteren Teil, der als Wirtschaftshof gilt, steht ein stolzer alter Baum, der durch seine Größe die Landschaft beherrscht.

Kürzlich erschien in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung ein Inserat des Mecklenburg-Strelitzischen Ministeriums, Abteilung für Finanzen, Unterabteilung für Hochbauten in Neustrelitz, worin diese Gewächshausanlage zum Verkauf beziehungsweise zur Verpachtung angeboten wurde und worin sogar ein Verkauf auf Abbruch erwähnt war. Diese Anzeige veranlaßte verschiedene Fachinteressenten zu einer Reise nach Neustrelitz. Sie fanden aber dort keine rechte Grundlage für ein geschäftliches Unternehmen, das große Mittel erheischt. Augenscheinlich ist es dem Ministerium weniger um den Verkauf oder um die Verpachtung zu tun, als um die Angebote. Die Verwertung der Anlage mit dem wenigen Beiland inmitten des ehemaligen großherzoglichen Parkes erscheint wohl auch dem Ministerium wenig aussichtsreich und es nimmt auch an, daß sich kaum ein ernstlicher Interessent dazu melden wird.

Diese Zeilen sollen die Fachwelt auf diese Angelegenheit aufmerksam machen, damit wenigstens der Versuch unternommen wird, diese wertvolle Anlage so zu verwerten, wie es vom fachmännischen Standpunkt aus zu rechtfertigen ist. Man wird sich im Ministerium darüber klar werden müssen, daß diese Angelegenheit, soll sie zum guten Ende geführt werden, nicht von einer Unterabteilung für Hochbauten geregelt werden kann, weil hier nicht Baufragen entscheidend sind, sondern gärtnerisch-landwirtschaftliche Angelegenheiten geregelt werden sollen.

Der Beweggrund für die beabsichtigte Verpachtung bezw. für den Verkauf ist in einem Beschluß des Land-

Digitized by Google

tages zu suchen. Welche Informationen den Landtag zu dem Beschluß der anderweitigen Verwertung der Anlage geführt haben, entzieht sich zunächst der Kenntnis. Jedenfalls ist ein Verkauf ernstlich nicht beabsichtigt, und eine Verpachtung ist für den Pächter eine zweischneidige Sache, da ihm die Möglichkeit der Gespannhaltung und die Bewegungsfreiheit, eingeschlossen von staatlichen Gärten, fehlt. Auch sind infolge der Bodenverhältnisse Kulturen von Nelken und Rosen so gut wie ausgeschlossen. Der Brennstoffbedarf der Anlage ist bedeutend und beträgt mehrere tausend Zentner im Jahre. Außerdem sind größere Instandhaltungsarbeiten unbedingt vorzunehmen, insbesondere ist der Anstrich der Holz- und Eisenteile erforderlich. Die Verglasung ist noch in Ordnung. Abbruch der Anlage wäre aber ein Fehler.

Der im Amte befindliche Garteninspektor, Herr Evers, hat die Parkanlagen, welche sehr umfangreich sind, zu unterhalten. Es würde zu viel verlangt sein, ihm auch noch die geschäftliche Verwertung der Gewächshausanlage zu übertragen; er ist als Beamter kein Unternehmer und man kann es ihm nachfühlen, wenn er im Rahmen seiner Stellung zu bleiben wünscht. Es käme also die Anstellung eines tüchtigen Fachmannes für Handelskulturen (Frühgemüse, Schnittblumen) mit Absatz nach außerhalb in Frage oder die Verwertung als Lehranstalt. In Alt-Strelitz befindet sich ein Technikum (Privatunternehmen), das sich eines großen Zuspruchs, namentlich aus den nordischen Staaten, erfreut und eine bedeutende Rente abwirft. Ebenso könnte eine Lehranstalt für Gartenbau auf geeigneter Grundlage wirtschaftlich aufgebaut werden, wenn das Staatsministerium dafür die erforderlichen Gebäude, vielleicht einen Flügel des Schlosses mit Nebengebäuden zur Verfügung stellen würde. Ein Unternehmen dieser Art müßte jedoch groß aufgezogen werden und über gute Lehrkräfte verfügen. Bei der günstigen Lage von Neustrelitz und seinen reichen Naturschätzen müßte sich ein Weg finden, um die gesamte Anlage, ohne ihrer Benutzung durch das Publikum irgendwie Abbruch zu tun, als Bildungsstätte für Nutzgartenbau und Gartenkunst zu verwerten.

Tscheuke.

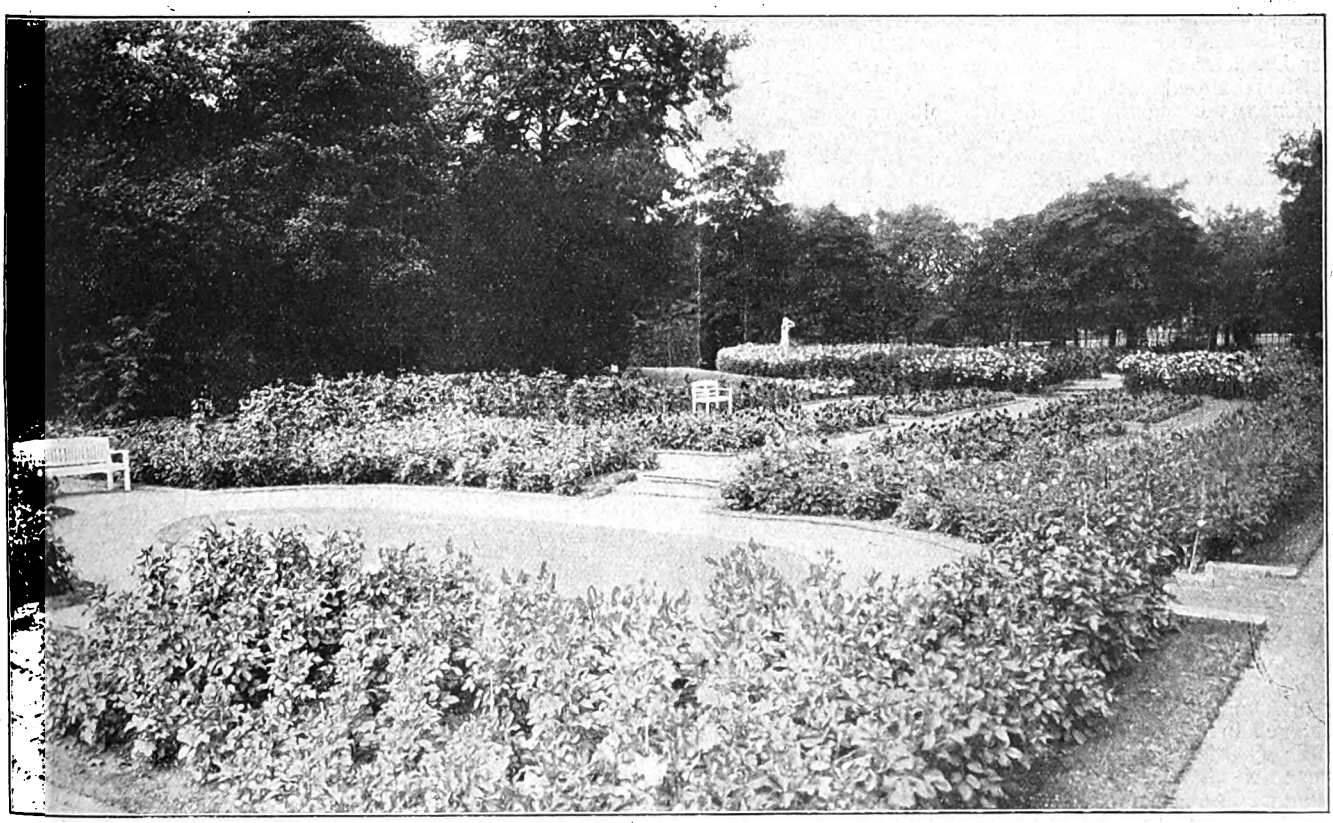
Die Dahliengärten der Dresdner Herbstblumenschau. Von Gustav Müller.

II.

Im Dahliengarten von Paul Süptitz, Saalfeld a. d. S, war vorherrschend die Farbe Rot. Das Mittelparterre war bepflanzt mit der alten leuchtendroten Pompondahlie *Splendens imbricata*. Als Farbendahlie war sie hier gut am Platze. Ihre Leuchtwirkung in einem verhältnismäßig engumrahmten Gartenraum, wie hier, genügt. Im allgemeinen aber hat sie den Fehler, nicht früh genug zu blühen. Übertroffen ist sie hierin von der neuen *Feuerperle*, die vom Züchter, Gustav Wolf in Leipzig-Eutritzsch, im Versuchsfeld des Leipziger Palmengartens als Neueinführung für 1921 ausgepflanzt war. Im Palmengarten wie auch in den Eutritzscher Anpflanzungen des Züchters sah ich die *Feuerperle* in reichstem Flor. *Feuerperle* ist feuriger als *Splendens imbricata* und soll auch frühzeitiger blühen. Derjenige Landschaftsgärtner, der mit Farben im Garten etwas anzufangen versteht, wird in *Feuerperle*, zum mindesten als Vorläufer und Mithelfer der *Splendens imbricata*, eine wertvolle Gebrauchsdahlie willkommen heißen, die er, wo kräftige Feuerfarben gut angeschrieben sind, gern verarbeitet. Für Liebhaber von Vollblutfarben ist die *Feuerperle* ein Juwel.

Ein Riesen-Gegenstück zu diesen mehr zwergwüchsigen Sorten ist die alteingeführte, aber immer noch jugendfrische Gartenschmuckdahlie *Doazon* oder wie sie langatmig vollgültiger heißt: *Souvenir de Gustave Doazon*. Die gewaltigen Blumen in glühend Scharlach sind von wuchtiger Wirkung. Als Hintergrund und Umrahmung der *Splendens - imbricata*-Fläche waren diese riesigen roten Sonnen-Dahlien hier wie geschaffen am Platze. In *Feuerriese, Rübezahl* und andern neueren Riesendahlien - Züchtungen soll die *Doazon* Verbesserungen erhalten haben, doch sah nicht alles, was uns von solchen Neuheiten vor Augen kam, nach Verbesserung aus.

Im Süptitzschen Garten, wie überall, wo ich die *Doazon* als Gartenschmuckdahlie bisher angewendet fand, erfüllte sie, einmal ins Blühen gekommen, ihre Aufgabe, als Farbe wuchtig zu

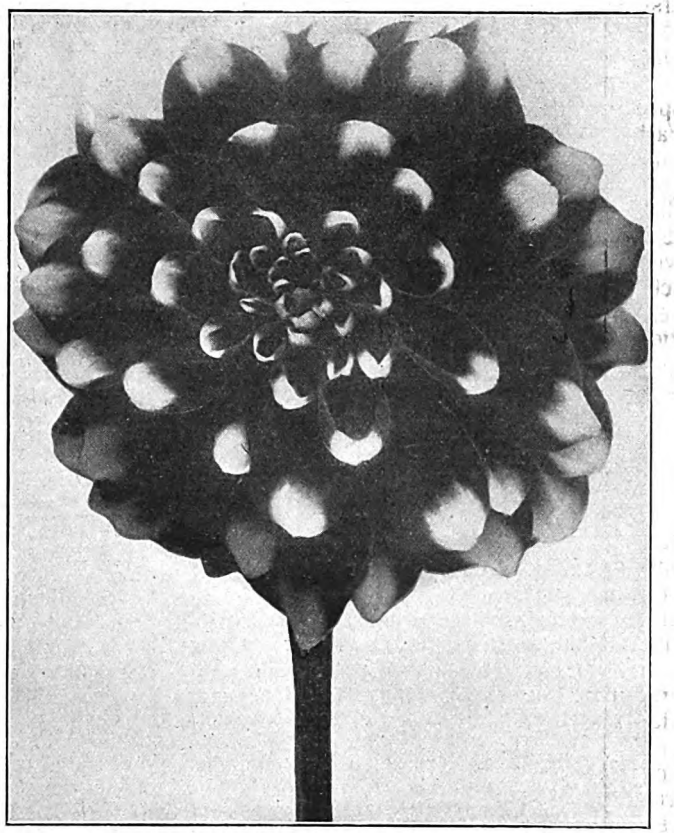


Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

XXV. Dahliengarten Süptitz. Künstlerische Gestaltung von Gierth und Rose.

Als Gartenanlage war dieser Garten eine sehr glückliche Lösung. Er lehnt sich mit dem Kopfende (rechts) an den Dahliengarten der Firma Haubold an. Die Plastik im Hintergrunde rechts gehört bereits zum Garten Haubold, aus dem zwei Stufen hinab in den Garten Süptitz führen, der ein langgestrecktes Parterre mit gut räumlich wirkender Rahmenpflanzung bildet. Durch die leicht terrassenartig abfallende Gestaltung und die niedrig gehaltene Mitte genießt man von oben wie von unten gesehen, einen ungehemmten Gesamtüberblick über ein verhältnismäßig sehr weit sich hinziehendes Langstück, das mehrere Teilgärten (Haubold, Süptitz, Reichel) zu einem festen Ganzen zusammenfaßt. Das Tieferlegen der Mitte kommt auch den unteren Teilen der Anlage insofern zugute, als zum Beispiel der kleine Rasenteppich (links) ohne weiteres als zum Gesamtfarbenbilde gehörend, wirkt; über die vorwiegend roten Farben der Mittel- und Rahmenpflanzung (Dahlien *Splendens imbricata* und *Doazon*) hingleitend, bezieht das Auge den grünen Farbengrund des Rasens als harmonisch wirkende Kontrastfarbe in das Gesamtfarbenbild mit hinein, sodaß in der Hauptsache ein Farbakkord in Rot und Grün ertönt.

Digitized by Google



Dahlien-Neuheit „Prinz Karneval" (Pape & Bergmann 1922).
Verkleinert. Aus den Kulturen der Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

wirken, in jeder Beziehung, ob sie mittelhoch geblieben oder 3 *m* hoch geschossen war.

Eine Originalität für sich sind auch die Süptitzschen Halskrausen-Dahlien. Von den beiden neuesten Züchtungen aus dieser Dahlienklasse veröffentlichten wir in voriger Nummer gute Blumenabbildungen der farbig ungemein lebhaft wirkenden *Leuchtenburg*, orangerot mit köstlich goldiger Krause, und der dunkler gestimmten, sehr großblumigen *Maria Stuart*, schwarzrot mit weißer Krone. Von beiden Neuheiten blühten im Süptitzschen Garten mehrere Reihen erhöht auf der gegenüberliegenden Böschung, ebenfalls als Rahmenpflanzung. Es bildeten diese beiden Neuheiten den Anreiz zu vielem Staunen der ungezählten Besucher, die sich im Süptitzschen Garten immer stauten. Besonders die lebhafte *Leuchtenburg* wird auch bei denen, die die bunten Dahlien etwas über die Achsel ansehen, einen guten Eindruck machen.

Von einfachen Dahlien zu erwähnen wären die bekannte alte *Danebrog* oder *Helvetia*, hier echt, das heißt nicht einfarbig rot, sondern bandiert. Ferner eine als *Einfach Rot* bezeichnete Neuheit in reicher Anzahl beieinander stehend und durch Massenflor hervorstechend. Wenn auch die Farbe nicht rot, sondern mehr rosa war, so war sie doch gerade deswegen, ob gewollt oder ungewollt, hier gut angebracht und bildete in ihrer zarteren Tönung einen gern gesehenen, wirkungsvollen Gegensatz zu den übrigen kräftigeren Farben dieses Gartens. Ob sie aber in den Handel kommt, ist fraglich. — Noch einige gute andre Sorten sah man hier, so die glühend leuchtende Engelhardtsche Hybriddahlie *Heimliche Liebe* in der Form etwas Seerosencharakter zeigend, in der Farbe ähnlich wie *Glut*, jedenfalls eine reichblühende, ungemein kräftig wirkende Farbendahlie, die hier im Verein mit *Doazon* und *Splendens imbricata* einen brauchbaren Dreibund bildete. Wenn hier auch nicht angepflanzt, so möchte doch, wenn einmal von starken Wirkungen in Rot die Rede ist, auch bei dieser Gelegenheit auf die ebenfalls großblumige Hybriddahlie *Ekkehard* hingewiesen werden, die von einer kaum zu übertreffenden Fernwirkung ist. Auch die flammrote Hybriddahlie *Tangofeuer*, deren Farbe ebenfalls viel Leuchtkraft zeigt, kam hier gut zur Geltung.

Geschlossen sei diese Sorten-Aufzählung mit der Erwähnung der Blüten-Verschwenderin in Weiß: *Weltfrieden*. An Formenschönheit wird dieser großkalibrigen Staatsdahlie nicht leicht von einer anderen im Schönheitswettbewerb in Weiß der erste Preis streitig gemacht werden. An Überfluß im Blütenreichtum und besonders auch an Allgemein-Brauchbarkeit werden zum Vergleich Sorten wie *Schneekoppe*, *Heideprinzeß* und die allerneueste *Tugend* in einem Atem zu nennen sein.

Als Gesamtwerk betrachtet, als Gartenanlage, war der Süptitzsche Garten die glücklichste Lösung. Die Engelhardtsche Anpflanzung war, das sei nochmals hervorgehoben, ein gewaltiges wuchtiges Farbenplakat. Er führte eindringlich und überzeugend vor Augen, wie sich gerade auf dem Farbengebiet in der Beschränkung der Meister zeigt. Und es wird die Predigt dieser Lehre nun wohl endlich etwas tiefer dringend gewirkt haben. Doch Engelhardt hat sich hier die Aufgabe wohl kaum als ein von ihm zu lösendes Garten-Problem gestellt. Es war eine Ausstellungsaufgabe. Die hat er meisterhaft gelöst. Aber der sogenannte Farben-Garten, der in manchen Köpfen in recht unklarer Vorstellung herumspukt, liegt doch noch weit im Felde. Und ganz und gar von einem Dahlien-Farbengarten, im engeren Sinne des Begriffs Garten, wäre mit Vorsicht und Zurückhaltung zu sprechen. Vielgestaltig zeigen sich die Anwendungsmöglichkeiten der Dahlie in der Landschaftsgärtnerei, um vor dem heute ominösen Worte „Landschaftsgärtnerei" nicht zurückzuschrecken. Aber es hat selbst in Dresden noch keinen Dahlien-Farbengarten gegeben. Und wir können uns auch für die Zukunft, wo es sich um eigentliche Gebrauchsgärten handelt, nichts unerträglicher vorstellen, als große Gartenräume mit reinen Farbenfeldern ausgestopft. Der Tag ist schön, und die Nacht ist schön. Und die Wirkung liegt im Wechsel. Abendrot und Sonnenaufgang wirken auf jede Menschenempfindung. Aber alle glühende Pracht der Farben ewig und unwechselbar in Massen beieinander vor Augen zu haben, wäre Abstumpfung, nicht Anregung. Und so war es klug gedacht und zum Teil auch gut gemacht, daß auch wie die Dresdner Gartengestalter hier an mehrere Probleme herangetreten waren. So weit sich solche Schaugärten im Rahmen einer Gartenlösung überhaupt geben lassen, war es besonders der Süptitzsche Garten, der die meiste Befriedigung auslöste. Langestreckt dehnte er sich in guter Umrahmung aus. Nach dem Innern zu tiefer gelegt, der Längsachse nach leicht terrassenartig abfallend, war das Gesamtbild mit einem Blick zu überschauen. In der ganzen Art dieser Gestaltung spürte man das Wiederklingen desselben fruchtbaren Schaffens, das auch in den Hallen so vortreffliche Raumbilder zu bieten verstanden hat.

Prinz und Prinzessin Karneval (P. & B. 1922).

Ein neuer Dahlien-Typ.

Das Eigenartige, Absonderliche, Abenteuerliche, Lustige, ja ausgelassen Tolle und Phantastische einer Karnevals-Maskerade schwebte mir schon im Jahre 1915 vor Augen, als mir von der Firma F. C. Heinemann, Erfurt, kurz vor Toresschluß des Dahlienflors, eine Versammlung jener bunten, bandierten, gestreiften, gesternten, geflackten oder sonstwie auffallend bunt gekleideten Gesellschaft vorgestellt wurde, die im allgemeinen unter der Bezeichnung Einfache Dahlien ihr mehr oder weniger bekanntes oder verkanntes Wesen treibt. In einem in Nr. 43, 1915, veröffentlichten Bericht „Eine einfache Dahlienplauderei" versuchte ich der Faschingsstimmung, in die ein Aufmarsch von Sorten wie *Harlekin*, *Gräfin Marie Henriette Chotek*, *Praxiteles*, *Gisela und Salome*, *Rosel Klemm*, *Homer*, *Frau Irene Heinemann*, *Rautendelein*, *Dollarprinzessin* usw. auch den ernstesten Beschauer versetzt, Herr zu werden. Man muß lachen, wenn man die übermütig bunte Knalligkeit dieser Faschingstruppe, geordnet nach Farbenrang und Farbenbuntheit, zu einer Karnevals-Heerschau aufmarschieren läßt.

Dann erhielten wir den *Schützenliesel*-Typ, die mit der bunten Schürze aus der Edeldahlien-Klasse. Und jetzt ists erreicht, Oktavio! *Prinz* und *Prinzessin Karneval* erscheinen, zwei Neuheiten von Hybriddahlien-Charakter, von der Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, in den Neuheiten-Versuchsfeldern Dresden und Leipzig als Einführungen für 1922 angepflanzt. Die fürstlichen Herrschaften machen ihrem karnevalistischem Namen durchaus Ehre, und besonders *Prinz Karneval* hat auf viele Besucher den erfreulichsten Eindruck gemacht. Aus den gutgebauten kugelig wachsenden Pflanzen, die nicht ganz Meterhöhe erreichen, schießen die starkstieligen, gut gefüllten, großen runden Blumen üppig herauf und lenken durch ihre eigenartige Zweifarbigkeit unbedingt die Aufmerksamkeit auf sich. *Prinz Karneval* ist bedeutend reichblühender als die *Prinzessin*, und der *Prinz* scheint überhaupt die wertvollere der beiden Neuheiten zu sein.

Die Züchterfirma sagt in der Beschreibung der beiden Neuzüchtungen unter anderem: „Die einzelne Blume erinnert in ihrem Bau an eine großblumige Zinnie. In Farbe und Form stellen die Blumen einen ganz neuen Typ dar. Die Grundfarbe der Blumen von *Prinz Karneval* ist ein samtartiges Dunkelblutrot von großer Glanzwirkung ähnlich wie bei *Begonia hybrida gigantea Dunkelblutrot*.

Außerdem trägt die Spitze jeder Petale einen reinweißen Fleck von 1—10-Pfennig-Größe. *Prinzessin Karneval* als dankbares Gegenstück trägt leuchtend orangescharlachfarbene Blumen, gleichfalls mit einem schneeweißen Fleck am Ende jeder Petale.

Digitized by Google

Die weißen Endflecken sind für die beiden *Karneval*-Sorten charakteristisch und treten bei *Prinz* und *Prinzessin Karneval* in gleicher Masse in Erscheinung. Jedenfalls bedeutet die Einführung dieser zwei Dahlien eine schätzenswerte Bereicherung des Sortiments. Alle, die bisher *Prinz* und *Prinzessin Karneval* hier und auf Ausstellungen zu sehen Gelegenheit hatten, waren sich einig in dem Lobe, daß es Blumen solcher Farbenpracht unter den Dahlien noch nicht gab."

Es kann bestätigt werden, daß die im Dresdner Versuchsgarten ausgepflanzten *Prinz* und *Prinzessin Karneval* durch den Reiz ihrer originellen Färbung viel Anklang fanden. Der *Prinz* aber blühte zur Zeit der Ausstellung an allen Pflanzen auffallend reicher, sodaß es schien, daß er der *Prinzessin* hierin überlegen sei. Es bleibe den Erfahrungen der nächsten Jahre vorbehalten, hierüber endgültig zu entscheiden. Gustav Müller.

Rosenneuheiten der Jahrgänge 1919 und 1920.

Von Max Krause, Baumschulen, Alveslohe (Holstein).

(Fortsetzung von Seite 234).

In Weiß sind folgende Neuheiten beachtenswert:

Mrs. H. R. Darlington (Teehybride). Dieses Blaßgesicht ist ein Riesenkind unter seinen weißen Schwestern und hat hier wundervoll geblüht. Das heiße Wetter hat ihr zugesagt, und ich habe Blumen von ganz gewaltiger Größe gesehen. Sie baut sich herrlich auf und trägt die Blumen auf langen steifen Stielen. Die Farbe ist nicht reinweiß, sondern variiert je nach der Witterung, bisweilen in ein helles Rahmgelb übergehend. Eine sehr viel versprechende Neuheit, die Beobachtung verdient und stark vermehrt werden muß.

Edel (Teehybride). Eine herrlich geformte, reinweiße Blume, etwas elfenbeinweiß schattiert. Hat schöne, aufrechtwachsende Tracht und ist als Gruppen- und Schnittrose gut zu verwenden. Sie ist 1919 schon erschienen, doch hier noch nicht viel in Vermehrung genommen. Wie sie sich bei nassem Wetter benehmen wird, muß man abwarten, jedenfalls war sie diesen Sommer wirklich „edel". Ich verspreche mir viel von ihr.

E. Cavell (Teehybride). Auch schon etwas älter, doch noch nicht viel bekannt. Die Blume ist weiß mit zitronengelbem Anfluge. Fühlte sich ebenfalls in der Hitze sehr wohl und hat ununterbrochen geblüht. Daß sie eine Massenschnittrose werden wird, ist wohl nicht annehmbar, doch verdient sie einen Platz unter den weißen Teehybriden. Ihre Tracht usw. ist abweichend von anderen Sorten, und man sieht sie in England als eine verbesserte *Miss H. Stevens* an.

Miss Willmott (Teehybride). Ist schon 1917 in den Handel gekommen und bereits mehr bekannt. Erwähnen will ich sie deshalb noch einmal, weil sie wirklich schön ist und mehr Beachtung finden sollte. Der Wuchs ist stark aufrecht und verzweigt, und es fehlt ihr nicht an Leben und Freudigkeit, sich fortwährend mit neuen Trieben und Blumen zu schmücken. Jede Blume ist vollkommen geformt. Die Farbe ist weiß mit schwefel- und rahmgelb überhaucht. Die Petalen sind leicht rosa umrandet. Besitzt einen angenehmen Wohlgeruch.

Clare de Escofet (Teehybride). Hat im Kasten verschiedene Male geblüht. Die Blume ist zart fleischfarben weiß, groß und von schöner Form. Okulate werden ein besseres Urteil ermöglichen.

Hier enden die weißen Errungenschaften, die hier vermehrt worden sind, und es soll das letzte Kapitel den rosa und roten Neuheiten gewidmet sein.

The Queen Alexandra Rose (Pernetiana). Diese soll an die Spitze gestellt werden, da sie verdient, die Leitung zu übernehmen. Sie ist wieder mal etwas ganz neues und abweichendes und eine Farbenrose erster Beschaffenheit. Die Farbe variiert je nach der Witterung und ist bisweilen grundverschieden, wenn das Wetter umschlägt. Bei Hitze sind die Farbentönungen bedeutend lebhafter ausgeprägt als wie bei feuchtem Wetter. Sie ähnelt *Juliet* etwas in Bezug auf den Farbenkontrast der Petalen von Gold und Rot. Nur zeigen hier die Innenseiten mehr *Herriot*-Rot, und die äußeren sind nicht ganz so goldig. Es ist ein entzückendes Farbenspiel, und die Neuheit wird allgemeinen Anklang finden. Der Wuchs ist so, wie er für eine Gruppenrose sein muß. Die Belaubung lederartig glänzend, beinah mehltaufrei. Wenn diese Neuheit erst mehr bekannt ist, wird sie bald eine gesuchte Gruppenrose werden; es müßte ein Beet von dieser als Mittelstück, umgeben von *Christine*, einen herrlichen Anblick bieten.

Padre (Teehybride). Von dieser schönen Sorte verspreche ich mir sehr viel, da sie ebenfalls eine neue Farbenrose ist und vielleicht *Herriot* noch einmal verdrängen wird. Die Farbe ist kupferig scharlachrot auf gelbem Grunde und nicht sehr abweichend von *Herriot*. Sie besitzt vor allen Dingen nicht den Fehler der letzteren, daß sie ein schwaches Genick hat: sie hängt nicht, wenn die Blume erblüht ist. Auf steifem Stiel sitzt ihre schön geformte, wenn auch nicht zu volle Blume kerzengerade darauf und läßt ihren Kopf nicht hängen, wie es die Französin tut. Hat hier verschiedene Male herrlich geblüht und wird eine erstklassige Gruppen-, sowie auch Schnittrose werden.

(Fortsetzung folgt).

Zu dem Kapitel über Obstunterlagen.

Von C. Betz, Gartenbaulehrer a. D., Sofia (Bulgarien).

Der Bericht des Herrn Baumschul-Inspektor G. Fichter über Obstunterlagen drückt mir die Feder in die Hand, um das endlich niederzuschreiben, was mich schon lange beschäftigte, aber immer wieder verschoben werden mußte; Es ist nicht mehr neu, daß die Baumschulbesitzer nach einer besseren Unterlage hauptsächlich für niedere Birnformen suchen, als es die Quitte ist. Schon vor mehr als dreißig Jahren schrieb in Nummer 19 vom 20. Juni 1890 dieser Zeitschrift Herr A. Dieckvoss in Zöschen bei Merseburg über die Ergebnisse von Birnveredlungen auf *Sorbus intermedia* im National-Arboretum in Zöschen, welcher Bericht freilich nur das Wachsen der Veredlungen behandelte, ohne auf die spätere Entwicklung der Bäume und deren Früchte näher einzugehen.

Nun spricht sich Herr Fichter noch viel kürzer und absprechender über den Wert der Quitte als Unterlage aus und sagt kurz: er halte im allgemeinen nicht viel von ihr zu diesem Zwecke. Das ist deutlich, und ich dachte mir, mit meinem Erlebnis auch nicht länger schweigen zu dürfen, obgleich ich weit davon entfernt bin, zu glauben, das Gesuchte gefunden zu haben. Nur das Erlebnis sei hier kurz mitgeteilt.

Als alter Praktiker verwalte ich seit Jahren einige Privatgärten. In einem derselben steht ein 5 *m* hoher, dicht an der Erde veredelter Birnbuschbaum, der vor zwölf Jahren bei der Anlage des Gartens von einem Minderkundigen gepflanzt wurde. Der Baum hat heute, im September 1921, unterhalb der Veredlungsstelle 45 *cm*, dicht über derselben 41½ *cm* Umfang, also umgekehrt wie bei der Quitte, die stets dünner bleibt, als die Veredlung. Messer oder Schere hat er seit der Zeit nicht gesehen, aber seit sechs Jahren, wo ich um denselben herumging, hat er alljährlich, wenn auch nicht sehr viele, so doch schön entwickelte Früchte getragen. Voriges Jahr schossen aus der Erde viele Schößlinge auf, die ich zuerst für von fortgeworfenen Birnsamen aufgegangene Birnsämlinge hielt und den Arbeitern beim Umhacken deren Schonung befahl. Beim Auslichten derselben stellte sich jedoch heraus, daß die „Sämlinge" keine Pfahlwurzel, sondern ziemlich viele Bündelchen kleiner weißer Würzelchen hatten und auf einer fast horizontalen Wurzel des Birnbaumes ausgetrieben und Triebe von einer Sorbus waren. Aber welche Sorbus? Das festzustellen war selbst mit Hilfe des neuesten Werkes von Camillo Schneider nicht möglich. Stimmten die Blätter, so stimmte die Farbe der Triebe nicht, und stimmten bei einem anderen schließlich beide, so haperte die Übereinstimmung an der Behaarung. Schlußergebnis: Nichts, nur die Gewißheit blieb übrig, daß es Sorbustriebe waren, deren Entwicklung wahrscheinlich auf Verwundung der fast horizontal liegenden Wurzel beim Umhacken im Vorjahre zurückzuführen war, indem die Augen zum Austreiben junger Triebe gereizt wurden, die sich dann selbst bewurzelten. Bei der Nachfrage, woher der Baum stamme, erfuhr ich dann schließlich, daß der Wildling dazu beim Ausgraben der Rosenwildlingsstämme aus dem Gebirge mitgekommen sei.

Und nun zum Ergebnis. Welche Sorte Sorbus es auch immer sei: die Tatsache ist wichtiger, daß die *Diels-*

Digitized by Google

Winterbutterbirne auf Sorbus veredelt hier auf dem Hochplateau von Sofia, 537 *m* über dem Meere in denkbar schwerstem Gebirgs-Lehmboden zu einem schönen Buschbaum herangewachsen ist und Früchte trägt. Über die Qualität der Früchte kann ich leider nichts berichten, werde die Sache jedoch im Auge behalten und — wenn ich es erlebe — darüber näheres mitteilen.

AUS DEN VEREINEN

Hauptversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft am 11. September in Dresden.

Eröffnet wurde die Sitzung durch den zweiten Vorsitzenden, Deutschmann, Lockstedt. Er dankte der Ausstellungsleitung und der Gartendirektion für die große Mühewaltung und Aufwendung von Zeit und Kosten, die für das gute Gelingen der Dahlienschau, sowohl im Freien, als auch in den Hallen, dargebracht wurden. Auf seinen Vorschlag wurde der frühere, langjährige Vorsitzende, Herr Kotte, Südende-Berlin, gebeten, für die heutige Generalversammlung den Vorsitz zu übernehmen. Nachdem dieser sich dazu bereit erklärt und den Vorsitz übernommen hatte, widmete er Worte des Gedenkens dem verstorbenen 1. Vorsitzenden, G. Bornemann, Blankenburg am Harz, der im vorigen Jahre so plötzlich aus voller Schaffensfreudigkeit ins Jenseits abgerufen wurde. Der Geschäftsführer Engelhardt berichtete ausführlich über die Teilnahme, die der Familie Bornemann vom Vorstand der Deutschen Dahlien-Gesellschaft übermittelt worden sei, und über die Nachrufe in den verschiedenen Fachzeitschriften.

Punkt 1 der Tagesordnung, Wahl des Vorstandes, wurde bis zum Schluß zurückgesetzt.

Punkt 2, Kassenbericht des Herrn Schönborn, zeigte einen Überschuß von 1268,60 Mark in bar und 1400 Mark in Kriegsanleihe. Da die allgemeinen Ausgaben bedeutend höher geworden sind und auch die Gläserfrachten von Leipzig nach Dresden durch Streiks und sonstige unliebsame, unverschuldete Unterbrechungen ganz erhebliche waren, beantragte der Kassenwart den Beitrag für 1922 zu erhöhen. Engelhardt schlug vor, von allen züchterisch tätigen Mitgliedern 50 Mark und von den übrigen 20 Mark Beitrag für 1922 zu fordern. Süptitz regte an, einen Reservefonds anzusammeln und bat um Auskunft, wieviel zur Deckung der Ausstellungs-Unkosten etwaigenfalls gebraucht würde. Nonne war der Ansicht, daß eine etwaige Unterbilanz von den Züchtern getragen werden müßte, während Werner, Beuel, glaubte, daß es sehr schwer halten würde, eine Grenze zwischen Züchtern und Liebhabern zu ziehen. Engelhardt teilte mit, daß von einer Unterbilanz vorläufig nicht die Rede sein könne, sonst müßte Kriegsanleihe verkauft werden. Von dem derzeitigen Bestande von etwa 120 Mitgliedern sei mit etwa 1200 Mark Kasseneinkünften zu rechnen. Die Ausstellungsleitung habe für die ganze Ausstellung einen Kostenaufwand von 300 000 Mark veranschlagt. Vergütungen bekomme die Deutsche Dahlien-Gesellschaft nicht, und an etwaigen Überschüssen sollten alle an der Ausstellung beteiligt gewesenen Vereinigungen teilnehmen. — Der Antrag Engelhardt: für züchterisch tätige Mitglieder 50 Mark und für alle andern 20 Mark Beitrag für 1922 zu erheben, wurde darauf einstimmig angenommen.

Sodann gelangte Punkt 3, Antrag Werner, Beuel, dem § 2 der Satzungen einzufügen, daß ein zu wählender Ausschuß sich mit wirtschaftlichen Fragen, besonders der Preise von Dahlienknollen zu befassen hat, zur Erledigung. Der Antragsteller erläuterte seinen Antrag und zog zum Vergleich den Bund Deutscher Staudenzüchter heran, der nicht nur die idealen Zwecke der Staudenzüchter verfolge, sondern die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund stelle. Unkosten sollen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft aus der Gründung dieses Ausschusses nicht erwachsen. Der Antrag Werner gelangte zu einstimmiger Annahme, und die bereits im Vorjahre gewählte Kommission zur Festsetzung von Einheitspreisen, bestehend aus den Herren: Nonne, Vorsitzender, Junge, Pape, Süptitz, Bergemann, Schriftführer, und als Ersatzmänner aus den Herren Hinrichsen und Werner, soll diesen Ausschuß bilden.

Die Berichte über die Dahlien-Versuchsfelder in Altona, Dresden, Frankfurt am Main und Leipzig betrafen Punkt 4 der Tagesordnung.

Gartendirektor Brüning berichtete zunächst über das Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten und wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich, wie überall so auch hier, im Wirtschaftsleben bemerkbar machten. Es ließ sich zum Beispiel nicht einrichten, daß die verschieden hohen Dahliensorten auch verschieden hohe Pfähle bekamen, man mußte vielmehr unbekümmert um hohe und niedrige Sorten eine Höhe Stäbe wählen, um Kosten zu sparen.

Von den prachtvollen Engelhardtschen Züchtungen bezw. Einführungen traten im Leipziger Versuchsfeld besonders hervor: *Hessenland, Schutzengel, Mairose, Gärtners Freude, Marlitt, Ehrliche Arbeit, Weltbrand* und die herrliche *Hilligenlei*.

Junge, Hameln, hatte unter Nummer 26 (*Niedersachsen*), eine der besten gelben, riesenblumigen Edeldahlien ausgepflanzt, auch die schöne, weiße *Friedenskönigin* bewährte sich wie im Vorjahre, ferner *Ith* und *Oberlehrer Ohlendorf*.

Als die schönste des Otto Mannschen Sortiments zeigte sich *Herbstkönigin*, ferner sei noch *Attraktion* besonders hervorgehoben.

Nonne & Hoepker, Ahrensburg, zeigten unter Nummer 24 (*Edelstein*) eine herrliche Hybriddahlie mit großer, edler Blume, im Grund zitronengelb beleuchtet.

Unter den Pape & Bergmannschen Dahliensorten müssen als besonders früh- und außerordentlich reichblühende Züchtungen *Prinz Karneval* und *Prinzessin Karneval* genannt werden, ferner traten *Karl Strauß*, schön in Form und Haltung der Blumen, *Orangekönigin* als eine der frühesten, und *Blaustern* besonders hervor.

Pfitzer, Stuttgart, hatte in den Nummern 25 — 34 scharlach, und 15—24 besondere Erfolge zu verzeichnen.

Von den Schöneschen Züchtungen verdient *Andreas Hofer*, lachsrosa, mit an erster Stelle genannt zu werden. Ferner sind die Nummern 44, terrakotta; 49, Seerosenform; 52, Hybriddahlie; 28, lachsrot und großblumig; 34, gefranste Blume und 29, eine Riesendahlie besonders erwähnenswert.

Die Severinschen Pflanzen waren in der Entwicklung noch ziemlich zurück, doch zeigten sich *Ballon* und *Perle* als reich- und frühblühende Sorten.

G. Wolf, Eutritzsch, hatte seine besonders frühblühenden Sorten *Schneekoppe* und *Heideprinzeß* ausgepflanzt. Ferner sind *Feuerperle, Herbstzeitlose (-Schön Rottraut), Martha, Mohrenkopf* und besonders *Goldglanz* (eine gelbe *Kalif*) hervorzuheben.

Der Vorsitzende Kotte dankte dem Berichterstatter, Gartendirektor Brüning, für seinen ausführlichen Bericht und für sein reges Interesse, das er dem Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft stets entgegengebracht hat.

K. Engelhardt berichtete über das Altonaer Versuchsfeld und gab bekannt, daß ein Mitglied dort Sorten anderer Züchter ausgepflanzt habe, was wohl nicht angängig ist, auch dürfen Nichtmitglieder unserer Gesellschaft in Zukunft in unseren Versuchsfeldern nicht wieder ihre Dahlien zur Schau und zum Ausproben auspflanzen. Nonne bemerkte zu den Engelhardtschen Ausführungen, daß die betreffende Firma im Interesse des Gesamtbildes des Versuchsgartens in Altona aufgefordert worden sei, den freien Platz auszufüllen, daß dies aber in Zukunft nicht wieder geschehen solle.

Der Geschäftsführer verlas dann noch den Bericht über das Frankfurter Versuchsfeld von Ökonomierat Siebert verfaßt.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung, Dahlienschau für 1922, lag eine Einladung der Deutschen Gartenbaugesellschaft Berlin zur Feier ihres 100jährigen Bestehens vor. Es wurde über den Antrag Berlin abgestimmt und dem jetzigen Vorstand überlassen, die etwa erforderlichen Verhandlungen mit Berlin zu führen.

Nunmehr begannen die Verhandlungen über die Wahl des Vorstandes. Der Geschäftsführer Engelhardt, Leuben-Dresden, schlägt Herrn Ökonomierat Siebert, Frankfurt a. M., zum I. Vorsitzenden vor, welchem Vorschlage allgemein freudig zugestimmt wurde. Ökonomierat Siebert bat jedoch, die Wahl des I. Vorsitzenden bis zu einer Dezember-Versammlung, die vielleicht in Gemeinschaft mit der festgesetzten Tagung des Bundes Deutscher Staudenzüchter in Berlin abgehalten werden könne, zurückzustellen; es wäre dann auch aus praktischen Gründen geraten, in Berlin eine Generalversammlung abzuhalten, um über den Stand der geplanten Ausstellung bestimmte Aufschlüsse zu erhalten. Nach langem Für und Wider einigte man sich dahin, den bisherigen Vorstand durch Zuruf wiederzuwählen und die Wahl des I. Vorsitzenden in einer im Dezember dieses Jahres in Berlin abzuhaltenden Generalversammlung vorzunehmen.

Heinrich Junge, Hameln.

PERSONALNACHRICHTEN

Gartenbaudirektor P. Dannenberg ist an Stelle des aus dem Amte geschiedenen Gartendirektors H. Richter vom Magistrat zu Breslau zum Leiter der städtischen Gartenverwaltung ernannt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 31. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. November 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

Thüringer Dahlien-Wanderung.

Erfurt — Saalfeld — Köstritz.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Rauher weht der Wind.

Das ist der Herbst, der große Maler der Natur. Das sind die Tage des Wanderns. Auch ich griff zum Rucksack und Knotenstock. Frohen Herzens, vorüber an den Blumenfeldern Erfurts und Arnstadts, vorüber an den „Drei Gleichen", welche die Ausläufer des Thüringer Waldes krönen, und den alten Klosterruinen Paulinzellas, durchs herrliche Schwarzatal hinein in die romantischen Thüringer Berge. Hier oben, im Banne dieses Herbstzaubers, wo sich Herz und Lunge weiten, wo Sage und Poesie alte malerische Ruinen mit dem Hauche der Romantik umgeben, hier bietet auch die Natur dem Wanderer unvergeßliche Bilder und köstliche Stunden der Erholung. Abwechslungsreich, bald durch dunkle Tannenwälder, wo beiderseits der Straßen korallenrote Ebereschen und auf freien Lichtungen das lilarote Blütenmeer der blühenden Heide den Wanderer umfängt, oder durch idyllische Täler, wo die hellen Gebirgsbäche schäumend über bemooste Felsblöcke zu Tale stürzen und im Schatten alter Baumriesen Tausende von Farnkräutern in vielen Formen wuchern. Wo sich in Felsschluchten das Echo bricht und abseits der Straße die Stille und Erhabenheit der Wälder bei meilenweiten Wanderungen kaum eine einsame Köhlerhütte an das Treiben und Hasten der Welt erinnert. Wo auf malerisch gelegenen Waldwiesen, zwischen abfallendem buntem Laub, Millionen violetter Herbstzeitlosen einen Blütenteppich von grandioser Wirkung schaffen, oder aus der Ferne in dieser Waldeinsamkeit die melodisch abgestimmten Glockengeläute der Kuh- und Ziegenherden herüberklingen und des Nachts die Täler vom Brunstschrei des Hirsches erzittern. Vorbei an den alten malerischen Thüringer Bauernhäusern, vor deren spitzen Giebeln, aus schlichten Bauerngärten uns das bunte Farbengemisch der alten Georginen an den Zweck meiner Wanderung erinnern.

Dahlie, dir gehört der Herbst. Du bist die Königin der Herbstblumen. Undenkbar ist deine Farbenpracht ohne das bunte Farbenkolorit des Herbstes. Wenn dann auf meiner Wanderung, auf dem letzten Berge des Thüringer Waldes stehend, dessen Inneres die farbenreichen, prächtigen Feengrotten birgt, und sich bei aufgehender Sonne zu meinen Füßen das brodelnde Nebelmeer in tausend Fetzen zerteilt, so liegt in ein herrliches Tal gebettet, umgrenzt von der wunderbarsten Farbenharmonie des Herbstes, und umspült von den klaren Wellen der Saale, ein Bild von unbeschreiblichem Reiz, das Ziel meiner Dahlienwanderung, die Saalfelder Dahlienkulturen von Paul Süptitz in Saalfeld an der Saale, dessen Halskrausendahlien-Züchtungen überall bekannt sind. In dem Sortiment von Halskrausendahlien dieses Züchters, welches das größte Deutschlands ist, fallen besonders folgende Sorten auf:

In rosafarbenen Tönen: *Kätchen vom Schwarzatal, Gissra, Frau Dora Fischer, Comtesse Icy Hardegg.*

Sorten mit roten Blumenblättern und gelber Krause: *Leuchtenburg, Erbprinzessin Charlotte, Carl Bechstädt, Saalburg.*

In blauen Tönungen mit weißer Krause: *Mme. Poirier* und *Diadem.*

Rot und dunkelbraun und weißer Krause: *Maria Stuart, Leitstern, Bürgermeister Seifert* (Gelbgrüne Krause).

In gelben Farben: *Schwarzburg, Wartburg, Sonja von Schelking.*

Außerdem legt diese Firma auch besonderen Wert auf die Anzucht und Verbesserung der Pompondahlien. Ohne Zweifel haben diese in den letzten Jahren viel Aufnahme in den Kulturen der Schnittblumenzüchter gefunden, da die haltbaren Blumen, welche fast ausnahmslos auf guten Stielen getragen werden und nicht

Thüringer Dahlien-Wanderung.
I. Neue Pompondahlie „Herbstgold" (Süptitz 1922).
Farbe: orange mit karmin gerandet. — Überaus früh- und reichblühend. Lang- und feststielig.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Thüringer Dahlien-Wanderung.
II. Neue Hybriddahlie „Schöne Blütnerin" (Süptitz 1922).
Farbe: chromgelb, nach den Spitzen karmin verlaufend.
Blume außerordentlich haltbar, Stiel holzartig hart und stark.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

nicht ausfallen, ein sehr vielseitiges und haltbares Bindematerial ergeben und den Versand sehr gut vertragen. Obwohl die Pompondahlie eine Verbesserung der alten Georgine ist, gibt es dennoch einige Sorten von Georginen, welche sich durch ihre Blühwilligkeit, Form und Farbe bis auf den heutigen Tag erhalten haben und in letzterer Zeit wieder stark gefragt werden. Es sind dies besonders: *Stolze von Berlin*, hellrosa. *Centifolia*, rosenrosa. *Pauline Leopold*, bernsteinfarbig. *Frau Emma Deegen*, weiß. *Edler Mohr*, schwarzbraun. *Kaiser Wilhelm*, goldfarbig mit roten Spitzen, stark und hoch wachsend. Ferner *Imbricata splendens*, leuchtend dunkelrot, eine niedrige, 50 *cm* hohe Sorte, welche nicht nur ein vorzügliches Bindematerial liefert, sondern auch besonders wertvoll für Landschaftsgärtnerei ist.

In den nächsten Jahren wird die Firma Süptitz ein Sortiment dieser alten Georginen in ganz neuen Farben in den Handel bringen, welche ohne Frage schnell Aufnahme finden werden, da das kaufende Publikum stets großes Interesse für diese Formen zeigt.

Von Pompondahlien sind besonders zu empfehlen:

In Rosa: *Gretchen Heine*, weiß mit kirschroten Spitzen. Ähnlich dieser Farbe, nur etwas kräftiger: *Helene Deegen*. Desgleichen *Schöne Thüringerin*, die Blume etwas flacher gebaut. *Gräfin Anna Schwerin*, rosa mit weißem Grund, kleinblumig. *Chamoisröschen*, lachsrosa. *Dr. Hirschbrunn*, dunkel lachsrosa, in Holland die verbreitetste Pompondahlie.

In Weiß: *Max Deegens Weiße*, reinweiß. *Pauline*, weiß mit amethyst. *Thekla Winterstein*, reinweiß mit geschlitzten Spitzen. *Schön Rottraut*, gelbweiß mit rosa Spitzen.

Violett und lilafarbig: *Purpurkönig*, purpur. *Regulus*, purpurviolett. *Diana*, rosalila.

Gelb: *Adolf Müller*, schwefelgelb. *Fashion*, orangegelb. *Helene Lambert*, gelb. *Electros*, bernsteinfarbig. *Alte Liebe*, gelb mit rostbraun. *Douglas Ducker*, gelb mit rotem Anflug. *Herbstgold*, niedrig, sehr reichblühend, orange mit karmin gerandet.

Rot: *Pomponperle*, scharlach, kleinblumig. *Effekt*, leuchtend scharlachrot. *Tage*, ziegelrot. *Circe*, niedrig, lichtgelb mit dunkelrot umsäumt.

Schwarzbraun: *Darkest of All*, fast schwarz, dunkelste von allen. *Cyrill*, rotbraun.

Viel Interesse erregen die Neuheitenfelder der Firma. Die Jahrgänge 1920 und 1921 enthalten auch eine größere Anzahl von Edel- und Hybriddahlien, welche sicher, sobald sie in den Handel kommen, allgemeine Beachtung finden werden. Besonders auffallend ist eine, auch in Dresden unter Nummer 623 gezeigte und inzwischen *Schöne Blütnerin* benannte Kaktus-Hybride dieser Firma. (Abbildung II, nebenstehend). Eine Idealsorte für die Binderei, da die Blumen im Gegensatz vieler anderer Neuheiten außerordentlich lange haltbar sind. Ein weiterer Vorzug dieser Sorte ist der holzartige, harte und starke Stiel, welcher die chromgelben, an den Spitzen in Karmin verlaufenden Blumen, welche einen Durchmesser von 12—15 *cm* haben, stets frei trägt und ein Andrahten erübrigt. Ebenso beachtenswert ist der Pomponsämling Nummer 637, welcher den Namen *Herbstgold* trägt. Eine überaus früh- und reichblühende niedrige Pomponsorte in orange mit karmin gerandeten, langstieligen Blumen. (Abbildung I, Seite 245.)

Köstritz.

Wer kennt sie nicht, die alte Gärtnerstadt, welche nicht nur durch ihr Schwarzbier, durch die Gartenbauschule und die Köstritzer Baum- und Rosenschulen von altersher bekannt ist, sondern auch durch die einst so berühmten Köstritzer Georginen in Fachkreisen einen guten Ruf besitzt. Es ist zu bedauern, daß das größte, etwa 200 Sorten enthaltende Köstritzer Georginensortiment eines Privatmannes vor etwa 100 Jahren mit dem Tode des Züchters wieder verschwunden ist, da es nicht in den Handel gekommen ist. Was wir heute noch an Köstritzer Georginen vorfinden, sind meist Züchtungen der Firma Max Deegen, Köstritz. Nur noch vorzügliche, farbige, handgemalte Abbildungen, welche zum Teil in Händen der Deegenschen Familie, zum andern Teil in den Sammlungen der Universität Jena sind, zeigen uns, auf welcher Höhe einst die Köstritzer Georginen standen. Diese Abbildungen ersetzten früher unsere heutigen Kataloge und Dahlienschauen, sie wanderten in den Wintermonaten von einem Dahlienfreunde und Kunden zum andern. Auch heute noch verstehen es die Köstritzer Züchter, den guten Ruf Köstritz' zu wahren, und wir verdanken ihnen manche gute Neuheit. Ich erinnere nur an das reichhaltige Sortiment von Pompondahlien der Firma Max Deegen, welches allgemein verbreitet, und wovon viele Sorten schon im Süptitzschen Sortiment genannt sind. Auch der Sämling einer guten Edeldahlie, welche die Firma M. Deegen in den nächsten Jahren in den Handel bringt, verspricht einen guten Erfolg.

Eine weitere, sehr gute Einführung der letzten Jahre ist eine Züchtung von Paul Panzer, Köstritz: die überreich blühende Edeldahlie *Fritz Panzer*, pfirsichrosa, welche eine Massenschnittsorte für den Blumenzüchter ist und auch als wirksame Gartenschmuckdahlie volle Beachtung verdient.

Wenn wir unsere Dahlienwanderung beendet, und die Abendsonne mit ihren Scheidegrüßen all diese Pracht und Herrlichkeit des Herbstes nochmals in flammendes Gold verwandelt, so beschleicht auch uns die bange Sorge, wird nicht schon die nächste Nacht alles durch einen einzigen Reif vernichten? Nur der Dahlie ist es vergönnt, in Schönheit zu sterben. Leichte Nebel, vermischt mit den Rauchschwaden der Kartoffelfeuer, entsteigen der Tiefebene und breiten den Schleier über dies einzigartige Herbstbild, und so nehmen auch wir Abschied von der Geburtsstätte der deutschen Dahlienkultur mit den Worten: Nebel hat dies Bild verschlungen, Das dein stilles Glück gesehn, Ganz in Dunst und Dämmerungen Will die schöne Welt vergehn. **Karl Gutfahr.**

Digitized by Google

Garten-, Obst-, Gemüse- und Bindekunst-Ausstellung vom 23. bis 27. September in Hannover.

Es war ein kühner Entschluß, welchen die beteiligten Kreise Anfang August faßten, im September eine Gartenbau-Ausstellung in Hannover zu veranstalten. Dieser wurde noch übertroffen von dem Gedanken, hierzu den zurzeit größten Deutschen, Seine Exzellenz Generalfeldmarschall von Hindenburg, als Protektor zu gewinnen. Als letzteres geglückt, war der Stern vorhanden, unter welchem volle Energie sich im Niedersächsischen Gartenbau entwickelte und zum guten Gelingen beitrug.

Es galt, den hannoverschen Verhältnissen Rechnung tragend, weite Kreise von der Bedeutung des Gartenbaues zu überzeugen, daß neben der hochentwickelten Landwirtschaft, der Industrie, dem Gewerbe der Gartenbau jetzt auch wieder Berücksichtigung und Unterstützung bei Behörden erwarten darf. Die Erzeugnisse der vielseitigsten Zweige gaben den Beweis, was Niedersachsen auf eigener Scholle erzielen und wie es unabhängig vom Auslande sein kann, wenn zielbewußt organisch gearbeitet wird.

Die Niedersächsische Gartenbaugesellschaft, die sich aus der Zusammenlegung des früheren Hannoverschen Obstbau-Vereins und dem Provinzial-Gartenbauverein gebildet hat, durfte die Ausstellung als ihre Gründungsfeier ansehen, und die Männer, welche jetzt Träger der Leitung sind, durften aus den Erfolgen der Ausstellung die Gewißheit haben, daß sie volles Vertrauen aller Zweige genießen.

Die Benutzung der Stadthalle blieb dem Unternehmen leider versagt infolge der unerschwinglich hohen Miete. Die Männer der Zeit an leitender Stelle, welche Förderung von Kultur und Volkswirtschaft wohl im Munde führen, dieses aber in der Tat nicht beweisen, haben unser gemeinnütziges Unternehmen genau wie die stattgefundene Lebensmittelausstellung in der Stadthalle bewertet, durch die die Unternehmer Millionen verdient haben sollen. Die Ausstellung fand daher im Parkhaus, in dessen nächster Nähe Herrenhausen liegt, statt, in welchem in den Gesamträumen und Garten ein herrliches Bild geschaffen wurde.

Die Ausstellung hatte ihr Fundament im Gemeinsinn der Beteiligten, der getragen war vom Vertrauen zur Ausstellungsleitung, die in den Händen der Herren: Gartenbaudirektor G. Hölscher, Hannover-Harburg, Gartenbaudirektor O. Huber, Landwirtschaftskammer Hannover, M. Ramstetter, Hannover, Friedhofsinspektor Blohm, Hannover, G. Danehl, Obergärtner in Stöcken bei Hannover, und P. Tagmann, Gartenbaubetrieb, Davenstedt bei Hannover lag. Die einzelnen Ausstellungsgegenstände wurden nicht prämiiert, sondern bewertet. Die Bewertung erfolgte nach dem Punktierungssystem, was sich gut bewährt hat. Es war eine schwere Arbeit für die Ausstellungsleitung, bei der so sehr starken Beteiligung in den verschiedensten Abteilungen wie Erwerbsgartenbau, Liebhaber, Schrebergärten, Blumenbinderei, Schnittblumen und -Grün, Baumschulerzeugnisse, Gartenkunst, Obstbau, Gemüsekulturen die vielen Einsendungen unterzubringen. Streng nach den von Gartenbaudirektor Hölscher entworfenen Plänen war der Gesamtaufbau durchgeführt, das Ganze bot neben einem harmonischen Bild eine zweckmäßige Ausnutzung der Innen- und Außenräume.

Der Mühe Lohn erblickte mancher Aussteller im Besuch der Ausstellung durch den hohen Protektor, welcher mit ganz besonderem Interesse die Abteilungen besichtigte und seiner Befriedigung und Freude über die hervorragenden Leistungen Ausdruck gab. Manches Männerherz schlug höher in dem Bewußtsein, daß in dem großen Schlachtenlenker innige Liebe zur Blume und Wertschätzung unseres Berufes vorhanden ist.

Im großen Saale war die Ausstellung der Topfpflanzen-Abteilung untergebracht.

Im Hintergrund der Bühnenpartie war eine mächtige Dekorationsgruppe von Blatt- und Blütenpflanzen aufgebaut, in der die Büste des hohen Protektors Aufstellung fand. Die Gruppe war von der Firma E. Binnewies, Alfeld-Leine, gestellt und eine Glanzleistung. Hier fanden wir eine Mannigfaltigkeit von Kulturpflanzen für dekorative Zwecke, wie solche, zumal unter den jetzigen Verhältnissen kaum wieder zu finden sind. Die Adiantum und Blattbegonien in Sorten, die die Firma in der Gruppe mit ausgestellt hatte, standen auf gleicher Kulturhöhe. Das Mittelschiff des Saales war als ein Blumenparterre gehalten, in dem nach außen die Blütenpflanzen und zur Mitte die Farne und niedrigen Blattpflanzen Aufstellung gefunden haben.

Die vier Ecken des Blumenparterres waren mit *Begonia semperflorens* und *B. gracilis* in den acht besten vorhandenen Sorten, welche für Gartenschmuck und Topfkultur in Frage kommen, von der Firma E. Binnewies, (Samenkulturen) bestellt. Auf den Längsseiten fanden die reichen Sammlungen von Cyclamen-Schaupflanzen ihren Platz. Diese waren teilweise glänzend und gaben Beweis des hohen Standes der Hannoverschen Cyclamen-Kultur; Aussteller waren die Firmen Otto Brandt, Joh. Gehrke, F. Herrmann, Israelitische Gartenbauschule, E. Könnecke, M. Pitschmann, P. Tagmann, alles Hannoversche Firmen. Ferner waren in diese Abteilung von der Firma Otto Brandt schöne Gloxinien gebracht. Die Mitte nahm die verschiedenen Grünpflanzen auf. Hier hatten u. a. die Firmen: P. Lobermeier, Hannover-Ahlem: *Phönix Robeleni* und Araukarien. F. Wellhausen, Hannover, und G. Seehausen, Wunstorf: Adiantum *Matador* in herrlicher Färbung. Otto Brandt: Nephrolepis. Paul Tagmann: *Asplenium Nidus avis* und anderes mehr ausgestellt.

Die Linksseite des Saales nahmen Chrysanthemum-Schaublumen ein, besonders gute Leistungen zeigten hier die Firmen P. Tagmann und P. Lobermeier. Ferner waren hier *Primula obconica* in guter Kultur, Eriken, Fuchsien und andere Blütenpflanzen der verschiedenen hannoverschen Firmen ausgestellt. Besondere Beachtung verdienten die Kronenmyrten der Firma Kämpfer, Hannover, welche, übersäet mit Blumen, einen besonderen Reiz boten. Außerdem hatte die Firma prachtvolle einjährige Hortensien in Blüte von 20 *cm* (Wintergalensche Züchtung) ausgestellt.

Die der Bühne gegenüber liegende Stirnwand bot eine sehr schöne Blattpflanzengruppe der Firma P. Lobermeier, Ahlemer-Turm. Hier müssen unter anderm die in bester Kultur befindlichen großen Araukarien, *Ficus elastica*, Dracaenen in Sorten und im Hintergrunde eine Schaupflanze von *Latania borbonica* erwähnt werden. Die Seiten dieser Gruppe waren mit Nephrolepis, Remontantnelken, *Begonia Credneri*, letztere in hervorragender Entwicklung, umrahmt. Diese Einsendung zeigte, daß wir reich sind an alten Pflanzenschätzen, die verdienen, als Ausgleichpflanzen ausländischer Einfuhr wieder aufgenommen zu werden.

Die Ausstellung bot manches Belehrende dieser Art. Auf der rechten Seite des Saales waren die verschiedensten Pflanzenarten, neben den schönen Nephrolepis der Firma Küster Söhne und Asparagus-Schaupflanzen von P. Tagmann untergebracht. Anschließend an den Hauptsaal waren in überdachten Räumen die Schnittblumen, Dahlien, Stauden und Rosen ausgestellt und zwar von der Firma Ch Küster Söhne: Gladiolen und Dahlien; von H. Junge, Hameln: reichhaltige Sortimente Stauden und Dahlien; von Th. Heike Banteln: Rosen; von F. Wellhausen: Rosen und Csrysanthemen. Die Israelitische Gartenbauschule in Ahlem sowie die Firma Richter, Ricklingen, traten mit Dahlien hervor. H. Junge, Hameln, zeigte schöne Neuheiten eigener Züchtung von *Aster-Amellus*-Hybriden sowie Seerosen und G. Hölscher, Hannover-Harburg, Stauden-Sortimente für Gartenschmuck.

Eine große Anziehungskraft auf das Publikum wie auf die Fachleute hatte eine in diesem Raume untergebrachte große Sammlung von Kakteen und Sukkulenten von großen und wertvollen Exemplaren bis zum Sämling in den verschiedensten Entwicklungen, die von dem Privatmann G. Bormann, Hannover, ausgestellt waren.

Ganz besonders reichhaltig war die Obstausstellung, welche leider nicht im entferntesten infolge der beschränkten Räume zur Geltung kam. Kreise, Vereine, Gemeinden, Genossenschaften und Erwerbsobstbauer hatten die Aufgabe, die in der Provinz als Normalsortimente geltenden Sorten in entsprechenden Verpackungen und in verschiedenen Auslesen zu bringen. Die Sammlungen sollten ein

Digitized by Google

Bild vom Stande der Kulturen geben, sowie von den wichtigsten Handelssorten. Hier waren streng voneinander die Sammlungen für Straßenpflanzungen von Gemeinden und Plantagen getrennt. Den Einzelausstellern war ein größerer Spielraum gegeben, es war deren Beteiligung eine sehr große. Die Beschaffenheit des Obstes war infolge des sonnigen Sommers eine sehr gute, man konnte einen Ausgleich in der Entwicklung, in Farbe und Formen aus der ausgedehnten Provinz feststellen, zum Beispiel zeigten die einzelnen Obstarten aus der Schwertfegerschen Obstpflanzung Catlenburg, Harzgegend, Kreis Gronau, Leinetal und Obstbauvereine des Alten Landes im Norden der Provinz fast gleiche Farben und Eigenschaften. Die Obstausstellungen in der Provinz zeigen eine zielbewußte Arbeit zur Klärung der Normalsortimente; die allmählich vom Erwerbsobstbau gezeigten Fortschritte gaben die Gewähr, daß große Teile der mit ihren teils sehr verschiedenen Lagen und Bodenarten sich als Obstkammern auswachsen zum Segen unserer Volkswirtschaft. Daneben steht, wie die Ausstellung zeigte, der Liebhaber- und Hausgarten-Obstbau in der Provinz auf einer hohen Stufe. Die Liste der Aussteller ist zu groß, als daß man alle besonderen Leistungen hervorhebt, doch sei der Sammlung von 85 Sorten Äpfeln und Birnen von Herrn Ruhe, Alfeld, Privatgarten, gedacht; ferner die Ausstellung von Obst- und Weintrauben des Herrn Senator Beindorf aus Hannover, die schöne Leistung von Christoph Behn, Landwirt, Haimar.

Die Gemüseausstellung hatte nur wenig Aussteller, doch boten diese teilweise Glänzendes. Der Gemüsebauverein Hannover hatte sich körperschaftlich beteiligt und stellte die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse an Gemüse für den Winter zur Schau. Als Einzelaussteller brachte eine erstklassige Leistung Herr Chr. Behn, Haimar, welcher nicht nur in dem Gebrachten unübertroffene Ware zeigte, sondern auch das Gebotene in einer Anordnnug vorführte, welche in der Gemüseabteilung ein schönes Charakterbild gab. Bei derartigen Vorführungen ist man überzeugt, daß die Pforten gegen die holländische Gemüseeinfuhr dauernd geschlossen werden können. Reichhaltig und von großem volkswirtschaftlichem Interesse war die Abteilung Liebhaber- und Schrebergartenbau. Die Vorführungen der Laubenkolonisten und deren Vereine in ihren Gesamtausstellungen auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues, selbst die konservierten Früchte, versprachen eine große Zukunft und haben die Bestrebungen einer sozialen Bedeutung, welche nicht hoch genug gewürdigt werden kann.

Die Abteilung Gartenkunst mußte nach ganz neuen Gesichspunkten beurteilt werden. Es genügte nicht, wie auf früheren Ausstellungen das Aushangen der Pläne, sondern es mußte durch photographische Aufnahmen die Wirkung gezeigt werden, die der Gartenarchitekt seinen Plänen zu Grunde gelegt hatte. Pläne der volkstümlichen Gärten, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe, Kriegerehrungen usw. wurden verlangt. In hervorragender Weise hatte sich die Firma Hölscher, Hannover-Harburg, an den einzelnen Konkurrenznummern beteiligt. Ferner zeigten Pläne über ausgeführte Anlagen die Firmen Smend, Osnabrück, Eber, Hannover, Steinbrück, Hannover.

Der Bund der Baumschulbesitzer, Gruppe Hannover, hatte eine Sammelausstellung gemacht, an welcher sich 13 Firmen beteiligten. Es wurde somit ein übersichtliches Bild von den Erzeugnissen auf diesem Gebiete geschaffen.

Ein ganz besonderer Ganzpunkt der Ausstellung war die Blumenbinderei. Wenn es auch nur 4 Firmen waren, die hier in Wettbewerb traten, so waren doch die Darbietungen glänzend. Bei dem herrlichen Werkstoff für Bindekunst konnte der Bindekünstler in Farben und Technik Hervorragendes leisten. Es war bei dem freudigen Eifer, welcher alle Beteiligten beseelte, eine Schaustellung geworden, die alle Erwartungen übertraf, welche Fachkreise hegten.

Die Ausstellung der Niedersächsischen Gesellschaft hat gezeigt, welche Kräfteentfaltung nötig ist, wenn Männer sich zusammenfinden, denen die Hebung unseres Berufes und seine Zukunft am Herzen liegt und die volles Vertrauen in ihren Reihen genießen.

Die Ausstellung wird unbedingt befruchtend auf alle Zweige des hannoverschen Gartenbaues nachwirken, denn es war ein voll gelungenes Werk. H.

Die Dahlien- und sonstigen Schnittblumen auf der Herbstblumenschau Dresden 1921. Von Gustav Müller.

Im Gegensatz zu den Rosen — über die noch gesondert berichtet werden wird — und die etwas verzettelt standen, was die Gesamtübersicht erschwerte, kamen besonders die abgeschnittenen Dahlien als Gesamtleistung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, in der Hauptsache in einer Halle zusammengefaßt, sehr wirkungsvoll zur Geltung. Die Rosenleute hätten darauf Wert legen sollen, mit ihren Erzeugnissen in ähnlicher Geschlossenheit auf dem Kampfplatz zu erscheinen. Das zum Teil sehr gute Material an Rosenschnittblumen hätte sicher ausgereicht, eine besondere Rosenhalle zu füllen, wie die Halle der Dahlienzüchter ganz unter der alles beherrschenden Wirkung der Dahlie stand. Die Dahlien-Haupthalle vermittelte dem Auge des Besuchers auf den ersten Blick ein überraschendes, packendes, fesselndes Bild. Die Dahlie wirkte hier aus der vollen Mitte heraus. Sie war hier die Herrscherin. Die Aufstellung war geschickt genug, sich in der Gesamtanordnung den Raumverhältnissen gut anzupassen. Trotzdem die ganze Halle nur mit abgeschnittenen Blumen gefüllt war, wirkte das Gesamtbild dank der Zuhilfenahme riesiger Vasen mit einheitlicher Füllung sowohl in der Masse wie in der Farbe wuchtig und bestimmend. — Die Anordnung im Engelhardtschen Dahlien-Pavillon fügte sich ebenfalls sehr geschickt den Raumverhältnissen ein. Hier konnte der Aufbau nicht die volle Mitte beschlagnahmen, weil sie dem flutenden Durchgangsverkehr freigehalten werden mußte, hier war die Aufstellung mehr in die Ecken gedrängt, jedoch durch eine geradezu raffiniert berechnete Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse war auch hier für überraschend wirkungsvolle, besonders auch durch geschickte Farbenwahl sich auszeichnende Bilder Sorge getragen.

Von dem, was an Dahlien, Stauden, Gladiolen, Nelken, Rosen und Sommerblumen in den Hallen gezeigt wurde, kann in dem knapp bemessenen Raum dieses Sonderberichtes nicht all das Hervorragende, was jeder einzelne Aussteller gebracht hatte, ausführlich geschildert werden. Wir wollen uns mehr auf die ausgestellten Dahlien und Stauden beschränken, die in der Hauptsache von den Mitgliedern der Deutschen Dahlien-Gesellschaft gezeigt wurden.

In einen großen Mittelltisch der Hauptdahlienhalle hatten sich die Firmen Otto Mann und P. Rud. Reichel geteilt.

In der Sammlung von Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, fand die nankingelbe Edeldahlie *Demokrat*, ein Sport von *Goethe*, viel Beachtung, ferner die prächtige Hybriddahlie *Reimunde*, rosa mit bläulichem Hauch, auch die alte weiße Hybriddahlie *Prinzess Juliane* zeigte sich in großer Vollkommenheit, wie auch die ebenfalls holländische Züchtung *Attraction*, eine sehr großblumige Paeoniendahlie, von rein lilarosa Farbe, sich vorteilhaft hervortat. Gleichfalls prunkten die großblumige weiße Edeldahlie *Wilma* und die amaranrote, reichblühende Schmuckdahlie *Elftrud*, beides Mannsche Einführungen der letzten Jahre. Auch die bekannten Schöneschen Züchtungen *Sachsenkrone*, cattleyenfarbig, *Alma*, gemsbraun mit kupferrosa Spitzen, sowie die prächtige, seerosenblütige Dahlie *Aureola* zeigten sich in vollendeter Schönheit. Eine zart rosafarbene Sorte *Friede*, von edelster Gestalt, zeigte vorzügliche Haltung der Blumen, und die bekannte Engelhardtsche Züchtung *Heimat* wurde in tadellosen Blumen zur Schau gestellt. *Heimat* ist mit ihrer zart lilarosa Färbung eine vorzügliche Schnittdahlie für große Vasensträuße. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die prächtige dunkelbraunrot belaubte, niedrige Sorte *Lucifer*, mit leuchtend scharlachroten, einfachen Blumen. *Lucifer* liefert bekanntlich einen vorzüglichen Werkstoff für Beetbepflanzungen und Einfassungen. — Von Pompondahlien der Otto Mannschen Sammlung seien angeführt: *Weiße Astet*, *Kleine Nanni*, zartrosa, und die alte prächtige *Pure Love*, die in ihrer reinen lila Farbe noch unübertroffen scheint. Die riesenblumige alte Georginenform fand in *W. W. Rawson*, perlmutterweiß mit zartlila Berandung, ihren besten Vertreter, und von Halskrausendahlien gefielen besonders das *Kätchen vom Schwarzatal*, karminrot, und *Leitstern*, braunrot mit blendendweißer Halskrause.

An die reichhaltige Mannsche Sammlung schloß sich das große Sortiment der Firma P. Rud. Reichel, Kötzschenbroda, würdig an. Reichel stellte als Schnittblumenzüchter die besten älteren und neueren Dahliensorten verschiedener Züchter in vollendet schöner Form zur Schau. Die Massenwirkung trat bei der Reichelschen Ausstellung so recht in Erscheinung und trug viel zu einem vollendet schönen Gesamtbilde bei. — Von riesenblumigen Hybriddahlien seien genannt: *Schmetterling*, gelb und rotbunt, *Prinz Heinrich von Preußen*, weißlich-gelb,

Digitized by Google

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

XXVI. Gladiolen-Neuheiten der Firma W. Pfitzer, Stuttgart. (Text Seite 250).

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

eine herrlich gebaute Blume von vorzüglicher Haltung. *Sieg,* purpurkarmin, auf langen, steifen Stielen, hoch über dem Laube getragen und ganz vorzüglich für langstieligen Schnitt. *Hilligenlei,* eine der allerfeinsten Dahlien von zarter rosa Tönung, und *Carl Bergmann,* ebenfalls zartrosa. — Tadellos entwickelt zeigten sich auch die großblumigen Edeldahlien: *Schwarzwaldmädel,* ein unermüdlicher Blüher. *Krösus,* große weiße, lockere Blume, aufrecht getragen, *Gärtners Freude,* kräftiger und edler in der Form, Farbe und Haltung der Blumen als *Sachsenkrone. Alma Mann,* eine echte strahlige Edeldahlie, *Demokrat,* ebenfalls feinstrahlig und schon vorhin erwähnt, sowie *Friedenskönigin,* eine neuere, reinweiße, riesenblumige Edeldahlie von prachtigem Bau, tadelloser Haltung und großer Blühwilligkeit. — Die Pompondahlien, die jetzt wieder viele Verehrer finden, waren in reichem Farbenspiel in der P. Rud. Reichelschen Sammlung vertreten.

Den Schluß des Mitteltisches bildete die ebenso interessante wie schöne Gruppe des bekannten Züchters hervorragender Halskrausendahlien P. Süptitz-Saalfeld, von dessen Züchtungen schon in Heft 28, sowie in der vorliegenden Nummer dieser Zeitschrift einige abgebildet sind. Als zu seinen besten Erfolgen gehörig nenne ich: *Kätchen vom Schwarzatal, Leitstern, Gissra, Maria Stuart,* schwarzrot mit weißer Krause, und *Leuchtenburg,* orangerot mit goldgelber Krause. Ferner hatte Süptitz eine Anzahl Neuheiten, die erst in den nächsten Jahren in den Handel kommen, zur Schau gestellt. Hiervon finden wir auf Seite 246 der vorliegenden Nummer die Hybriddahlie *Schöne Blütnerin* (Neuheit Nr. 623) abgebildet; die chromgelbe, karmin getuschte Blume ist sehr lange haltbar und wird von langem, starkem, holzartigem Stiel getragen. — Eine andre Hybriddahlie ist Neuheit Nr. 627, von blendend zinnoberroter Farbe, die wertvoll als Gartenschmuckdahlie und früh- und reichblühend sein soll. — Der Pompon-Sämling Nr. 628 zeichnet sich durch eine auffallende Lachsfarbe aus, wie sie unter den Dahlien noch kaum vertreten ist. — Auf Seite 247 dieses Heftes abgebildet finden wir auch die Pompon-Neuheit Nummer 637, die inzwischen den Namen *Herbstgold* erhalten hat; die Blume ist orange mit karmin gerandet, langstielig, die Pflanze selbst niedrig, sie soll sehr frühblühend und für Binderei wie Gartenschmuck gleich gut geeignet sein. — Endlich sei noch die Pompon-Georginenform Sämling 601 genannt; die Blume zeichnet sich durch eine erdbeerfarbene Tönung aus, wie sie unter den Dahlien ebenfalls sehr selten oder überhaupt noch nicht vorhanden ist. Der Wuchs ist hoch, die Blume langstielig.

Die Längsseiten der Haupthalle zeigten in der Hauptsache Dahlien, Stauden, Gladiolen und andere mehr der bekannten Dahlien- und Staudenzüchter. Nonne & Hoepker, Ahrensburg, waren vertreten mit vielen ihrer besten Züchtungen, von denen ich die reichblühende *Generalfeldmarschall von Hindenburg,* eine goldgelbe Edeldahlie, an erster Stelle erwähne, ferner die ihrer Schönheit wegen dauernd geschätzte *Wolfgang von Goethe,* und *Altgold,* von großer Leuchtkraft, eine herrliche Riesen-Edeldahlie. Die prächtige Neuheit *Dresden,* eine fleischfarbig rosa blühende Hybriddahlie verspricht ebenfalls ein „Schlager" zu werden. *Dresden* soll eine ebenso gute Gruppen- wie auch Binde- und Schnittdahlie sein, mit Vorliebe soll sie von Händlern auch als kurze Kranzdahlie genommen werden, da sich die Blumen nicht nur durch ihre feine Farbe, sondern auch infolge der guten Haltbarkeit sehr dafür eignen sollen. Der Züchter bezeichnet sie auch als reichblühend, von guter Haltung in Blume und Stiel, etwa 70—80 *cm* hoch werdend, witterungswiderständig, auch ohne Stab habe sie sich bei stürmischem Wetter gut getragen. — Diese äußerst schätzenswerte Eigenschaft, sich ohne Pfahl oder Stab zu tragen, ist ein erfreulicher Fortschritt der deutschen Dahlien-Neuheitenzucht, und wir finden diesen Vorzug schon bei einer ganzen Reihe von Neuzüchtungen vertreten; nicht nur unter den Pompon-, sondern auch unter den Edel- und Hybriddahlien haben wir heute schon Sorten, die sich sowohl durch ungemein gute Tragkraft ihres Stengelwerks als auch durch einen geradezu dekorativ wirkenden kugelrund buschig und gedrungen wachsenden Pflanzenbau auszeichnen. Auch unter den Nonne & Hoepkerschen Pompon-Neuheiten sind einige, denen der Vorteil, sich ohne Stab zu tragen, besonders eigen ist. Studien hierüber konnte man in diesem Jahre besonders im Leipziger Palmengarten machen, worüber noch bei weiterer Gelegenheit berichtet werden wird. Heute sei hier nur noch auf einige Nonne & Hoepkersche Neuzüchtungen dieser Art ausführlicher hingewiesen, weil sich in den späteren Berichten der Anlaß dazu nicht bieten wird. Es sind da unter anderm zu nennen: *Elbe,* Pomponhybride, durch die Leuchtkraft ihrer scharlachroten Blumen von großer Fernwirkung, reichblühend, gute Haltung der Blumen auf langen, festen Stielen, Pflanze 80—90 *cm* hoch, soll sich steif und fest ohne jede Stütze tragen. — *Bille,* Pomponhybride, zart chamois orange, lilarosa schattiert, reichblühend über dem Laube, gut für Gruppen und Schnitt, Pflanze 80—90 *cm* hoch, soll keines Stabes bedürfen. — *Weichsel,* Pomponhybride, rötlich rehbraun, reichblühend, von besonders edler Form der Blumen, gehört zu den größten Pompon-Formen, Höhe 80—90 *cm,* soll ebenfalls ohne jede Stütze auskommen. — *Alster,* Pomponhybride, leuchtend purpurn, im Verblühen heller getönt, sehr reichblühend, Blumen auf festen Stielen von aufrechter Haltung, 70—80 *cm* hoch, besonders gut für Gruppen, hat sich beim Züchter ohne Stab gut getragen. — *Oder,* Pompon, zart weinrot, 60—70 *cm* hoch, Blume klein, auf langem, festem Stiel. — *Weser,* Pompon, rein schwefelgelb mit blaurötlichem Herz, reichblühend, gedrungen, 60—70 *cm* hoch, vom Züchter als beste gelbe Pompon für Gruppen bezeichnet. — *Helgoland,* Pompon, kanariengelber Grund mit rötlichen Spitzen, gute Lichtfarbe, reichblühend, frei über dem Laub, etwa 1 *m* hoch, gut für Gruppen und Schnitt. — *Sylt,* Pompon, lebhaft ziegelrot, im Verblühen orange, mittelgroß, auf festen Stielen und freiblühend, Höhe ungefähr 1 *m.* — Von neuen Edeldahlien sei *Edelstein* genannt, elfenbeinweiß, im Grunde lichtgelb, reich- und frühblühend, 80-90 *cm* hoch. Auch die reichblühende *Erecta aurea* zeigte ihren straffen, aufrechten Wuchs in vortrefflicher Weise. Von der schon rühmlichst bekannten, reizenden Pompondahlie *Electros,* leuchtend bernsteinfarben, ist auch hier nur Gutes zu berichten.

Aus der großen Staudensammlung der Ahrensburger Firma hebe ich besonders die schönen Delphinium-Hybriden hervor: *Moerheimi, Andenken an August Koenemann, Lamartine, Persimmon* und *König der Rittersporne.* Auch die wundervollen violett blauen Eryngium-Hybriden *Violetta* und *Juwel* waren in großen Sträußen vertreten, wie auch der prächtige *Aster Amellus Rudolf Goethe,* eine sehr großblumige, 50 *cm* hoch werdende Sorte, die Aufmerksamkeit auf sich zog, und zu den großen Federbüschen von *Solidago praecox* prächtig kontrastierte.

An die Firma Nonne & Hoepker war nach rechts die Schaustellung von Heinrich Junge, Hameln, angereiht, der von seinen beachtenswerten Dahlienzüchtungen besonders die

Digitized by Google

reinweiße neue *Friedenskönigin* vorführte; den gleichen Typus in der Blumenform zeigte *Fritz Junge*, eine eigenartig schöne Blume von kirschroter Farbe mit gelblichweißer Tönung der Petale. Auch die ältere Jungesche Züchtung *Generalfeldmarschall von Mackensen*, eine riesenblumige Paeoniendahlie von chamoisrosa Färbung, sowie die einfachblühende Anemonendahlie *Ännchen Junge*, von prächtig leuchtend rosa Färbung, bewiesen lange Haltbarkeit der Blume. Die neueste Jungesche Züchtung *Niedersachsen*, eine riesenblumige, goldgelbe Edeldahlie, dürfte zu den besten seiner Züchtungen zu zählen sein. Viel bewundert wurde die prächtige Zusammenstellung der Jungeschen Herbstastern, meist *Amellus*-Sorten eigener Zucht, die sich sicher bald einen ersten Platz erringen werden. Viele von diesen wurden bereits im Jahrgang 1919 dieser Zeitschrift beschrieben und auch abgebildet, vor allem die prächtige, silberigrosa blühende *Silberblick*, die großblumigen, straff wachsenden Sorten *Viktoria* und *Weserruhm*, erstere dunkelblau, letztere rosa, sowie die niedrige, dunkelrosa und frühblühende Sorte *Deutscher Sieger* und die späte, hochwachsende, rosafarbige *Deutsche Treue*. Als neueste Errungenschaft war eine weisslichrosa blühende Neuheit *Lichtblick* zur Schau gestellt, die den Anlauf zum reinen Weiß ergeben kann. Zum Schluß seien noch außer einer reichhaltigen Staudensammlung: Phlox, Gaillardien, *Artemisia lactiflora*, Achillea usw., die schönen Montbretien *Vesuv*, *Germanica* und *Hereward*, letztere eine hochwachsende, großblumige, orangegelbe Sorte, der Firma Junge erwähnt.

Den angrenzenden Tisch hatte die bekannte süddeutsche Firma W. Pfitzer, Stuttgart, mit prachtvollen Gladiolen-, Dahlien und Phlox-Züchtungen bestellt. Unter den Dahlien glänzte die oft empfohlene *Marie Kapphan*, eine zentifolienrosafarbige Hybriddahlie in vollendeter Schönheit, auch die halbgefüllte Riesendahlie *Radium*, eine Gruppendahlie ersten Ranges, fiel vorteilhaft auf, ferner noch *Rittmeister Wrede* und *Alwin Berger*. Von den bekannten Pfitzerschen Phlox-Sorten war die neuere *Württembergia* in großen Sträußen zu bewundern. *Württembergia* gilt als die früheste, niedrigste *Decussata*-Sorte, von außerordentlicher Blühwilligkeit und kraftstrotzender Doldentracht. Die reinweiße *Fräulein von Laßberg* kontrastierte prächtig zu der ganz vortrefflichen lila Sorte *Hans Vollmöller*. Auch *Riga*, leuchtend hellkarmin mit weiß gezeichneter Mitte, *Kapitän König*, lachsrosa mit karmin Auge, *Henry Fouquier*, hell krepprot und *Frau Paul Pfitzer* waren in prächtigen Doldensträußen ausgestellt.

Die Gladiolen Pfitzerscher Zucht (Abb. S. 249) sind als erstklassig weit bekannt. Zu den bisherigen zarten Tönungen sind neuere Farben hinzugekommen, die bisher im Handel nicht als Namensorten gingen. Von weißen Sorten sind zu erwähnen: *Frau Martha Schmidt* und *Sämling 8456*. In lachsfarbiger Tönung: *Karl Volkert*, leuchtend karmin lachsrot, *Trudel Grotz*, lachsrosa, und *Hertha Brodersen*. In Hellrot: *Wilhelm Schneider*. In Dunkelrot: *Erica von Barczay*. In Orange: *Orangekönigin*, in der außer der schönen Hauptfarbe noch andere reizvolle Nebentöne mitspielen. In Gelb: *Goldquelle* und *Frau Professor Gocht*. Auch hell und dunkelblaue Sämlinge waren ausgestellt. Die deutsche Gladiolenzucht ist mit den neuen Pfitzerschen Erfolgen wieder einen guten Sprung vorwärts gekommen. Und da auch von anderen deutschen Züchtern neue Überraschungen auf diesem Gebiete bevorstehen, so befindet sich Deutschland auch hier in der Lage, mit seinen Zuchtfortschritten an der Spitze zu marschieren.

An der gegenüberliegenden Seite rivalisierten Gustav Wolfs herrliche Nelken mit seinen kraftstrotzenden Dahlienzüchtungen. Die „Deutschen Riesen-Remontant-Nelken" von G. Wolf, Leipzig-Eutritzsch, haben sich in den letzten Jahren die Gunst der Fachwelt erobert, und wer Gelegenheit gehabt hat, beim Züchter selbst, in seinen Kulturen, die Nelken bewundern zu können, der wird zu der Überzeugung gekommen sein, daß deutscher Züchterfleiß vom Ausland nicht mehr übertroffen wird. Seine *Rosakönigin*, karminrosa, *Schneelawine*, milchweiß, *Algäu*, eine eigenartig dunkel pflaumfarbige Sorte, *Goliath*, eine verbesserte rosa fleischfarbige *Malmaison*, *Vulkan*, riesenblumig, leuchtend rot, *Rivalin*, orange mit Rot gestreift, *Fee*, zart fleischfarbig rosa, ferner die gefranste Federnelkenform *Mein Dirndl*, rosa mit orangefarbigem Schimmer, und last not least *Sonnenjungfer*, die erste ausgesprochen gelbe Nelke für den Schnitt, das heißt reichblühend, andauernd remontierend, von kräftigem gesundem Wuchs, sind auserlesene, feine Züchtungen die nicht nur für den Freilandschnitt, sondern auch für die einfache Winterkultur unter Glas den größten Wert haben. Wir empfehlen allen denen, die die Blumeneinfuhr durch etwas Wirkungsvolleres als wie durch die wirkungslosen papiernen Protest-Kundgebungen bekämpfen wollen, sich solcher einfacher Winter-Schnittnelken-Kulturen anzunehmen. Eine auf Selbsthilfe beruhende „Reform der Schnittblumenkultur", die vor allen Dingen mit wenig Heizkosten arbeiten muß, wird an den Wolfschen „Deutschen Riesen-Remontant-Nelken" einen wirkungskräftigen Bundesgenossen im Kampf gegen den italienischen Abwürger finden. Mitte Oktober fanden wir beim Züchter ein helles Erdhaus, das im Winter bis auf +2° C herunterkommt, mit seinen Nelken für den Spätherbst und Winterflor bepflanzt in bester Verfassung vor.

Die Wolfschen Dahlienzüchtungen haben ebenfalls einen Siegeslauf angetreten, und *Heideprinzeß* und *Schneekoppe* haben bereits im Vorjahre die Aufmerksamkeit der Dahlienleute auf sich gezogen. Auch *Goldglanz*, eine orangegelbe, riesenblumige Edeldahlie, und *Gelber Riese*, an *Skagerrak* erinnernd, fielen besonders in der Wolfschen Sammlung auf. Ebenso *Kantors Rosel*, eine prächtige lilarosa Edeldahlie, *Immelmann*, eine riesenblumige Dahlie, *Schöne Müllerin*, weiß mit grüngelblichem Schimmer, und *Epoche*, dunkel pflaumfarbig. Auch mit einer allerliebsten Auslese der geschätzten Pompondahlien war Wolf auf den Plan getreten, und es ist bekannt, daß er dieser Klasse wieder besondere Aufmerksamkeit widmet. Nur dem Namen nach erwähnt seien hiervon die vorzüglichsten wie: *Feuerperle*, *Magda*, *Schwester Johanne usw.* (Fortsetzung folgt)

Zur Schnittblumen-Einfuhr.

Von Anton Schultheis, Florist in College Point, N. Y. (Nordamerika).

Mit Interesse habe ich den Bericht des Herrn Gustav Müller „Die Blumeneinfuhr bewilligt" gelesen. Ich kann nicht umhin, vom amerikanischen Standpunkt betrachtet, meiner Verwunderung über die Kurzsichtigkeit der leitenden Personen, die über den Auslandshandel und die Einfuhr zu entscheiden haben, Ausdruck zu geben. Es würde der deutschen Gärtnerei ja wohl wenig ausmachen, wenn die italienischen Blumen so wie in Deutschland unter Glas gezogen würden, sodaß die Produktionskosten denen der deutschen Züchter ziemlich gleichkommen würden. Aber es handelt sich da um Blumen, die unter Gottes freiem Himmel ohne viel Unkosten gezogen werden. Um die Differenz zwischen dem Marktwert der deutschen Blumen und dem der importierten Ware auf derselben Höhe zu erhalten, müßte die deutsche Regierung einen Zollsatz ansetzen, der hoch genug wäre, die deutschen Züchter und Gehilfen in ihrem Lebenserwerb zu schützen. Denn billigere Blumen bedeuten indirekt einen Druck auf die Löhne, sowie auf die Produktionsfähigkeit der deutschen Blumengärtnereien. Die Einnahmen der Gärtner müssen sich bedeutend verringern, und Blumenkulturen, die Lohn und Verdienst und Profit bringend im Vaterland seither erzeugt wurden und insgesamt als Gewinn des Landes betrachtet werden müssen, würden auf das Niveau der nichtlohnenden Erzeugung fallen, während, wenn über die Grenze importiert, Produktionskosten sowie Profit nur zum Bereichern des Auslandes dienen würde. In Amerika hat unsere Erzeugung erst die Riesenfortschritte gemacht, seitdem unsere Regierung unsere Produktion und Kulturen verständigermaßen schützt. Unser heranwachsender Gartenbau ist durch unser Ackerbau-Departement auf jede mögliche Weise geschützt. Selbst Pflanzen- und Blumenzwiebel-Kulturen, die aus kleinen Anfängen hier ins Leben gerufen wurden, haben sich daher in den Kriegsjahren und seitdem riesig entwickelt. Ich glaube daher annehmen zu müssen, daß die deutschen Züchter durch die italienische Einfuhr einen riesigen Nachteil in ihren Einnahmen zu verzeichnen haben werden, was wohl manche jetzt aufblühende Kultur als nicht mehr lohnend vernichten wird, wie auch wir hier früher die traurige Erfahrung gemacht haben.

Nach dem Kuhhandel.

Wir sprachen in Nr. 25 die Vermutung aus, daß die italienische Schnittblumen-Einfuhr das Ergebnis eines Kuhhandels auf Kosten der deutschen Gärtnerei sei. Inzwischen haben die Ereignisse sowohl dieser Auffassung recht gegeben als auch die politische Wertlosigkeit dieses Kuhhandels erwiesen. Nur die Tatsache hat ihre Bedeutung behalten, daß die deutsche Gärtnerei verschachert bleibt. Der nachstehenden Mitteilung, um deren Veröffentlichung uns die Firma Höntsch ersucht, geben wir gern Raum.

„Auf unsere Schritte, die wir, auf unsere Anregung, gemeinsam mit anderen Werken der gärtnerischen Industrie beim Reichswirtschafts-Ministerium zum Zwecke der Unterbindung der Blumeneinfuhr aus Italien unternommen haben, ist uns folgender Bescheid zuteil geworden:

Digitized by Google

„Grundsätzlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß im Interesse der deutschen Produktion die Einfuhr von Schnittblumen sowie von Pflanzen gesperrt bleiben muß. Ich darf aber darauf aufmerksam machen, daß durch das deutsch-italienische Wirtschaftsabkommen Italien die wohlwollende Behandlung von Einfuhranträgen für Schnittblumen unter gewissen Voraussetzungen und in gewissem, recht bescheidenem Umfange zugesagt werden mußte. I. A. d. Landwirtschafts-Ministers. gz. Löhr."

Höntsch & Ko., Niedersedlitz.

Es liegt in dem nachträglich amtlichen Eingeständnis dieses Kuhhandels, bei dem ausgerechnet die deutsche Gärtnerei „höherer" d. h. politischer Interessen wegen verschachert wurde, und über das bei seinem Zustandekommen regierungsseitig ein nur für die einfältigsten unter den deutschen Gärtnern nicht durchsichtiges Mäntelchen gehüllt wurde, — es liegt in diesem Verfahren des nachträglichen Bekenntnisses zu gern verschwiegenen Unheilstaten nichts besonderes. Die Regierung ist deswegen auch garnicht Prügel wert, denn ihre Dummen muß sie nehmen, wo sie sie findet. Und daß für diese Sorte von Auserwählten die deutsche Gärtnerei seit altersher berufen ist herzuhalten, das ist auch alltäglich — dank der machtvollen Standesvertretungen des deutschen Gartenbaues. Selbst eine Standesvertretung ist nicht zu tadeln, wenn sie, den Schein der Selbstzufriedenheit im Angesicht, es unentwegt und unverdrossen weiter fertig bringt, sich mit ihrem Dasein so abzufinden, daß man sich im Notfalle der Genugtuung des allseitigen Miteinanderzufriedenseins erfreuen kann. Jeder Stand hat die Standesvertretung, die er verdient.

Anders wird die Sache, wenn in den Reihen einer Standesvertretung das Nicken und Jasagen, das Zustimmen zu papiernen Gruppen-Protesten und vorschriftsmäßigen Vorstands-Resolutionen infolge gefährlicher Erfahrungen nicht mehr als einheitliche Übung, nicht mehr als Heilmittel füralle Krebsschäden und Mißstände im Berufs- und Verbandsleben gehalten wird. Red.

Die nutzlose Protestpolitik in der Blumeneinfuhrfrage.

Als Mitglied des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe kann ich leider, zu meinem Bedauern, nicht den Vorstand des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe angreifen, der sich meines Erachtens überaus lau gezeigt hat und wenig Verständnis für die Interessen der Mitglieder zeigt. Da gehören Männer hin, zielbewußte und klarblickende Leute, nicht Nickemännerchen oder Schlafmützen. Bremsklotz ist anscheinend eine Person, deren Einfluß dominiert. Ein Verbrechen ist es jedenfalls in meinen Augen am Berufe, wenn man im Reichswirtschaftsrat schon vor Monaten vertraulich erfahren hat, daß die Einfuhr von Blumen nicht aufzuhalten ist und, wie geschehen, keine Gegenmaßnahmen eingeleitet und ergriffen hat. Soweit kann eine vertrauliche Mitteilung nicht gehen, daß deswegen alle Gegenmaßnahmen unterbleiben müssen. Es hätten längst in den Gruppen Abwehrmaßnahmen durchgeführt werden müssen. Auch hätten Mittel beschafft werden können, um den Kampf durchzuführen. Samenhandlungen, Gewächshausbaufirmen, Baumschulen, Staudengärtnereien und die großen Spezial-Schnittblumengärtnereien (Mailänder, Moll, Dorner, Münz usw.) hätten sicher gern größere Summen gezeichnet, und selbst kleinere Handelsgärtnereien hätten sich sicher beteiligt, wenn sie nur gesehen hätten, daß der Verband arbeitet.

Der Vorstand hält solche Anregungen für sehr interessant, aber undurchführbar! Ich möchte nicht Mißtrauen gegen den Verband säen, aber eine Umwälzung tut wahrlich not. Die Mehrzahl der Mitglieder müssen geführt werden, und wir haben in Wirklichkeit keinen Führer, und die es sein könnten, bringen nicht die Energie auf, um ihre Meinung durchzusetzen. Erst durch eine weit- und klarblickende Führung werden die gleichgültigen Mitglieder erzogen zur Arbeit für das Gesamtinteresse; erst dann wird die Beteiligung an den wichtigen Lebensfragen reger. Eine Umwälzung innerhalb des Verbandes würde allerdings Staub aufwirbeln.

Auf eine unmittelbare Kritik der in der Blumeneinfuhrfrage als vollkommen nutzlos vorausgesagten Protestpolitik braucht man sich nicht einzulassen. Das haben andre bereits gelegentlich und zwischendurch angedeutet. Sie haben jenen nutzlosen, vergeblichen Protest-Maßnahmen die Notwendigkeit der praktischen Selbsthilfe durch Steigerung der Anzucht, Reform der Schnittblumenzucht, Organisation des Ausgleichs von Erzeugung und Bedarf usw. entgegengehalten.

Solche Planarbeit praktisch zu fördern, sie bis zu ihrer Verwirklichung vorwärtszutreiben, wäre Aufgabe des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe gewesen. Statt dessen begnügt der Verband sich, beziehungsweise seine Mitglieder mit den Scheinerfolgen seiner nutzlosen Proteste. Die Kosten des für solche und andere Sisiphusarbeit in Bewegung zu setzenden Apparates hätten für Instruktionsreisen durch Deutschlands Hauptgärtnereigebiete aufgewendet werden können. Vertrauensmänner des Verbandes hätten sich durch persönliche Überzeugung unterrichten, sie hätten erkunden sollen: was da ist und was fehlt, ferner: was kann unter heutigen Verhältnissen, d. h.: in geeigneten Gegenden und unter geeigneten Umständen, ohne viel Heizkosten zu verursachen, an Schnittblumen in solchen Massen für die Monate Dezember, Januar, Februar herangezogen, und wie kann die Organisation des Absatzes dieser Ware so geregelt werden, daß der Bedarf ganzer Städte, ganzer Gegenden einigermaßen damit befriedigt wird. Aufgrund dieser Erkundung hätte die Verbandsleitung dann eine Werbetätigkeit von Mund zu Mund, besonders durch planmäßige Mithilfe ihrer Vertrauensleute, Gruppenleiter usw. entfalten und ihre ganze Fähigkeit, ihren ganzen Einfluß und ihre ganze wirtschaftliche Kraft aufbieten sollen, durch planmäßig praktisches Entgegenwirken der italienischen Einfuhr selbst die Luft abzudrücken.

Das ohnmächtige, schwächliche Verlassen auf Regierungseinsichten, das tat- und ratlose Protestieren gegen Regierungsunverstand und vor allem das rückschrittliche, hoffnungslose, jammernde Kleinbeigeben, sich in alles zu schicken, was von „oben" kommt, von den grünen Tischen der Regierungsvorsehung dem dummguten, willig alles auf sich nehmenden Packesel von Gartenbau aufgeladen wird, diese und andre Überbescheidenheits- und Ohnmachtsbezeugungen sind es in Wahrheit, die den deutschen Gartenbau in seiner Gesamtheit am Mitschreiten mit der Zeit, am zeitnotwendigen Vorwärtskommen hemmen. Durch ein festes, anhaltendes, einheitliches Entgegensetzen von ganz bestimmt auf die Dauer durchgreifend wirkenden, praktischen Maßnahmen der Selbsthilfe durch Mehrerzeugung und Absatzregelung ist es möglich, die italienische Einfuhr etappenweise zurückzudrängen, bestimmte Marktgebiete mit den Klammern eigener Marktversorgung zu umfassen, von der fremden Zufuhr abzuschließen, an den geeignetsten Stellen bald hier bald da eine Überschwemmungsstellen ach der andern trockenzulegen, einfuhrfrei zu machen oder zu halten.

Dies kann anfangs nur durch eigene Kraft geschehen. Erst wenn wir uns selber helfen können, wird die Regierung sich bequemen müssen, unsre Selbsthilfe zu schützen.

Neuer Wind muß durch die Reihen des Verbandes wehen. Schlafendes muß im Verbandskörper aufgerüttelt, Kräfte müssen aus ihrer Gebundenheit befreit werden. Eine solche Aufrüttelung mit fördern zu helfen, ist der Zweck dieser Veröffentlichungen. Mag man nun dagegen zu Felde ziehen; ich hoffe mit geeigneter Abwehr dienen zu können.

Zuschrift aus Berlin.

. . . . Betreffend Einfuhr von Blumen und deren Abwehr müssen die vom Verband deutscher Gartenbaubetriebe ins Auge gefaßten Maßnahmen als von untergeordneter Bedeutung angesehen werden.

Ohne das auch meinerseits unterstützte Zusammenarbeiten mit dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber gefährden zu wollen, stehe ich doch auf dem Standpunkte, daß dieses freundschaftliche Verhältnis doch nur dann Bedeutung gewinnen kann, wenn die Blumen-

Digitized by Google

händler unsere Lage verstehen und in ihrer Gesamtheit uns freundlich gesinnt sind. Solange aber ein Teil derselben durch ihre Forderung nach Blumeneinfuhr sich als unser Feind betätigt, können diese unmöglich als unsere Freunde bezeichnet und freundschaftlich behandelt werden. Wir sind in erster Linie Gärtner und erst wenn wir eine Lebensmöglichkeit haben, können wir Freunde unserer Abnehmer sein. Deshalb müssen die uns feindlich gesinnten Elemente solange bekämpft werden, bis sie zu einer anderen Auffassung gekommen sind. Wir haben keinen Grund, der noch problematischen Liebe des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber wegen uns die Schlinge um den Hals legen zu lassen.

Der Verband deutscher Gartenbaubetriebe will die Grenzzollämter überwachen lassen, die Regierung hat noch keine Erlaubnis hierzu erteilt. Der Verband deutscher Gartenbaubetriebe will ferner die Öffentlichkeit aufklären. Er will auch versuchen, die Groß-Importeure zu boykottieren. Letztere Maßnahme erscheint praktisch, die anderen sind sekundäre Hilfsmittel des Kampfes, denn erfahrungsgemäß stehen die Kosten der Überwachungsstellen in keinem Verhältnis zu dem Nutzen und wenn diese Gelder an der richtigen Stelle verwandt werden, kann viel mehr damit erreicht werden. Endlich wird die Aufklärung des Publikums dasselbe nicht verhindern, und wenn sie noch so durchgreifend ist, die einmal eingeführten Blumen zu kaufen.

Auf der letzten Gruppensitzung der Gruppe Berlin ging es wieder sehr lebhaft her. Jedoch fielen verschiedene Mitglieder des Vorstandes hemmend in den Gang der Ereignisse, sodaß die Gründung einer wirtschaftlichen Vereinigung nicht zustande kam. Es ist zu beklagen, daß gerade von solchen Mitgliedern, auch des Vorstandes, welche nicht direkt unter der Einfuhr leiden, die meisten Hemmungen der elementaren Bewegung erfolgen. Wenn unsere Führer die Bewegung benutzt hätten, um die Gärtnerschaft zusammenzuschweißen, so wäre dies in der Stunde der Gefahr am leichtesten gewesen. Doch wie immer bisher, der psychologische Moment wird verschlafen, die Bewegung nicht begriffen oder abgeleugnet und diejenigen, welche sich in den Dienst der Sache gestellt haben, aus rein idealen Beweggründen, werden verhöhnt und als kindisch belacht.

Man könnte die Hoffnung aufgeben, denn gegen soviel Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens. Leider sind wir so arm an wirklich befähigten und uneigennützigen Führern. So große Hochachtung auch jedes einzelne Mitglied des Vorstandes persönlich verdient und beanspruchen darf, in ihrer Gesamtheit, als Vorstand des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe bilden sie das Verhängnis des deutschen Gartenbaues in dieser Stunde der Gefahr. Das Unglück schreitet schnell und wenn nicht etwas schneller gedacht und gehandelt wird, liegen wir am Boden und kommen nicht wieder hoch. . . . .

Aufruf!

Organisierung des Kampfes gegen die Blumeneinfuhr.

Während die deutschen Gärtnereien und Blumengeschäfte vollgepfropft sind mit deutscher Ware, für die der Absatz immer schwerer wird, klopft die Tatsache der italienischen Blumeneinfuhr hart an die Tür. Der Regierung, besonders dem Außenminister, werden wir dieses Geschenk aus dem Süden nie vergessen. Nach den getäuschten politischen Hoffnungen, die an diesen Kuhhandel geknüpft waren, wird nun auch wohl im Außenministerium das Gefühl Platz greifen, welches nach einem Kuhhandel immer einer der Beteiligten hat, nämlich das Gefühl, ganz gehörig eingeseift zu sein. Daß durch diesen Kuhhandel der am höchsten entwickelte Zweig der Bodenkultur, der deutsche Gartenbau, der ein Kulturfaktor allerersten Ranges ist, kaltlächelnd der hohen Politik geopfert werden konnte, ist eine Tatsache, die uns noch manches erwarten läßt, mit der wir uns aber abzufinden haben. Ob dieses Attentat auf den deutschen Gartenbau möglich gewesen wäre, wenn die breite Öffentlichkeit zur rechten Zeit über das Wesen und Wirken unseres Berufes aufgeklärt worden wäre, ist eine Frage, deren Lösung den Vorständen unserer Berufsvertretungen überlassen bleiben soll.

Erschrecken muß man über die Tatsache, daß trotz dieser Gefahren, welche jeden Berufszweig mittelbar oder unmittelbar treffen, die Morgendämmerung nicht kommen will. Die Mehrzahl der Gärtner kann die Gefahren noch nicht sehen, weil die Gedanken in alter Gewohnheit nur auf das Nächstliegende, das tägliche Brot, gerichtet sind. Weitblickende Führer im Gartenbau haben genügend auf die Gefahren aufmerksam gemacht, Leute, welche aus rein idealen Motiven heraus angesichts der drohenden Gefahr als Warner aufgetreten sind, haben die Spalten unserer Fachpresse gefüllt mit blutwarmen Mahnungen zur Einigkeit, zum Zusammenschluß. Sie haben unsere Berufsvertretung, den Verband deutscher Gartenbaubetriebe, beschworen, den Kampf gegen die Gefahr zu organisieren, vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um das Verhängnis vom deutschen Gartenbau abzuwenden Sie haben in Reden, in Versammlungen und im täglichen Berufsleben die Gärtnerschaft aufzurütteln versucht, sie sind scharf und milde gewesen, ruhig und feurig, ohne einen Erfolg zu erreichen. Aber der Kreis der Einsichtigen wächst ständig, wer sich nur die Mühe machen wollte, die ganze Lage bis zum bitteren Ende durchzudenken, muß zur Einsicht kommen. Deutsche Gärtner, denkt an unseren Beruf, denkt an die Scholle, die wir mit unserem blutigen Schweiße gedüngt haben, denkt daran, daß eure Kinder euch danken werden, wenn ihr ihnen die väterliche Scholle erhaltet durch einmütigen Zusammenschluß, durch den bis aufs Messer geführten Kampf gegen die beschlossene Blumeneinfuhr. Es bleibt nun dem deutschen Gärtner nichts übrig, als den Handschuh aufzunehmen und gegen die fremden Blumen solange zu kämpfen, bis sie vom deutschen Markte verschwunden sind und bis die Einfuhrfreunde eingesehen haben, daß sie durch die Förderung der Einfuhr den deutschen Gartenbau immer leistungsunfähiger machen müssen, daß sie ihm jede Unternehmungslust im Keime ersticken und daß sie selbst immer mehr in ein Abhängigkeits-Verhältnis zum Auslande geraten, welches ihnen, sofern sie wirklich Blumen lieben, wenig Freude bereiten wird angesichts der doch immer minderwertigen Ware.

Wenn bei den offiziellen Führern im Gartenbau kein volles Verständnis für die Größe der Gefahr gefunden wurde, so kann das Kurzsichtigkeit oder Angst vor der eigenen Kurage sein, auch kann es daran liegen, daß diese Führer Inhaber gut fundierter Betriebe sind, die wenig oder nicht von der Einfuhr berührt werden und welche jederzeit wohl gesättigt von der Tafel aufstehen können, sobald ihnen das Essen keinen Spaß mehr macht. Die übrigen 95 % der kleineren gärtnerischen Betriebe, die auch in der Berufsvertretung organisiert sind und denen das Feuer auf den Nägeln brennt, haben das erste Recht, gehört zu werden.

Wenn die Forderung der Gruppe Breslau des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe auf Einberufung des Ausschusses als undurchführbar abgelehnt wurde, wenn meine dem Vorstande des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe unterbreitete Forderung auf Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung jetzt, wie in der Gruppenversammlung der Gruppe Berlin bekannt wurde, in eine große Protestversammlung umgemodelt werden soll, so muß ich an dieser Stelle gegen diese Vergewaltigung Protest erheben. Nicht eine Protestversammlung ohne rechtliche Verbindlichkeit sondern lediglich eine außerordentliche Hauptversammlung mit voller Machtbefugnis und voller rechtlicher Wirksamkeit der Beschlüsse muß endlich einberufen werden mit der einzigen Tagesordnung: Beschlußfassung über die vom Verbande deutscher Gartenbaubetriebe einzuschlagenden Wege und Mittel, um die Blumeneinfuhr für alle Zeiten zu bekämpfen." Da ich vom Verbande deutscher Gartenbaubetriebe als nicht genügend legitimiert angesehen wurde, solche und noch weitergehende Forderungen zu erheben, rufe ich angesichts der großen Gefahr, die dem deutschen Gärtner droht, um Hilfe.

Es kann und darf so nicht weitergehen, es muß endlich einmal die Tat geschehen, auf die wir lange, viel zu lange schon gewartet haben. Deutsche Gärtner, seid auf der Hut. Um die Angelegenheit in Fluß zu bringen, haben die Unterzeichneten beschlossen, mit oder ohne die Berufsvertretung den Kampf zu organisieren und eine Versammlung der deutschen Gärtner einzuberufen, welche aus ihrer Mitte heraus diejenigen bestimmen soll, welche den Kampf leiten und durchführen sollen, welche weiter die Richtlinien festlegen muß, nach denen gehandelt werden muß. Es wird nicht daran gedacht, einen Verein oder einen Verband zu gründen, der Zusammenschluß soll nur so lange währen, bis der Kampf errungen, bis das Ziel erreicht ist. Anmeldungen zu dieser Versammlung werden umgehend an einen der Unterzeichner erbeten, damit die Einladungen baldigst erfolgen können.

Robert Bloßfeld, Potsdam. Max Tillack, Breslau.
Robert Heidenreich, Wörmlitz-Halle. Karl Grimm, Roda.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Möller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 32. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark.
Erfüllungsort: Erfurt.

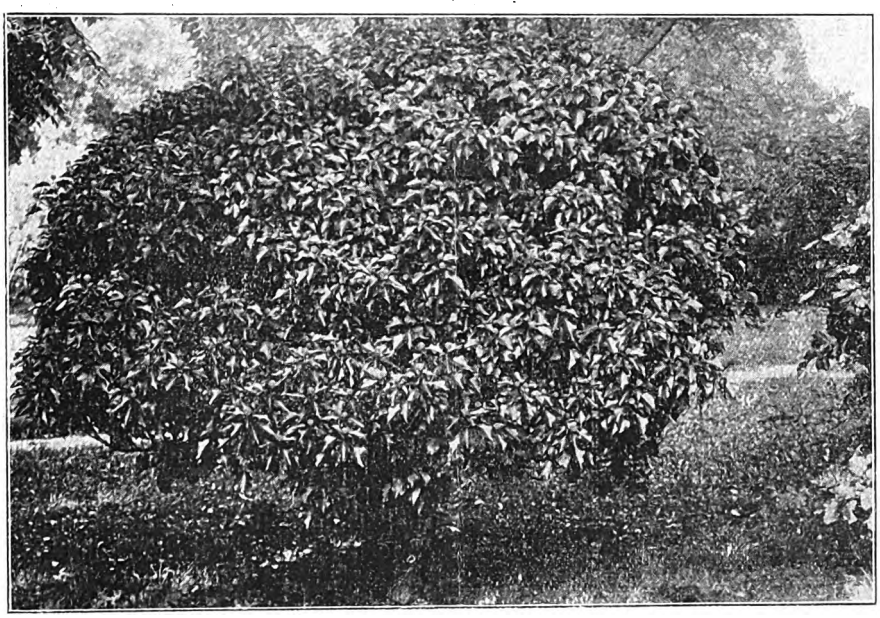
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. November 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

Efeuanpflanzungen.

Aus dem Fürstl. Castell'schen Schloßgarten in Castell (Unterfranken). IV.

Von Hofgärtner Georg Mauk. † (I, II, III siehe Nummer 32, 33, 1920 und 26, 1921.

Alle Verwendungsmöglichkeiten von Efeu sind hier im Schloßgarten zu sehen. Er rankt empor an Bäumen, umspinnt einen großen Teil des Schlosses mit seinem dichten Gewebe, (Abbildung IX, Seite 254) er wölbt sich als bogenförmiges Dach über den Haupteingang und kriecht auf und an der Mauer weiter, er bedeckt ganze Beete, welche mit Blumenbeeten in Konkurrenz treten und diesen gegenüber den Vorteil unbegrenzter Haltbarkeit besitzen. Ja sogar als stattliches Bäumchen mit kugeliger Krone kommt er vor und blüht besonders in dieser Form gern und trägt reichlich Früchte. (Abbildung VIII, nebenstehend). Er hat gleichsam hier seine Unselbständigkeit abgelegt und sich „auf die eigenen Füße gestellt". Es ist dies von ihm aber keine „Errungenschaft der Revolution", sondern er hat sich diese Freiheit schon vor etwa 80 Jahren erlaubt.



Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).
VIII. Ein etwa 80jähriger Efeustamm: Hedera hibernica.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Endlich hat sich Efeu hier als Einfassung von Rosarien und anderen Blumengruppen ausgezeichnet bewährt, wie ich schon in meiner Abhandlung 1920, Nr. 32 erwähnte. In dieser Form muß er im Jahre dreimal geschnitten werden. Efeu in dieser Verwendung ist hierorts besonders wichtig vor allem deshalb, weil er während des hier öfters auftretenden Wassermangels sein schönes Aussehen behält, während Rasenkanten durch lange Trockenheit dürr und häßlich werden.

Der hier verwendete Efeu gehört drei Arten an: *Hedera Helix*, *H. hibernica* und *H. algierensis*.

Nochmals: Langtraubige Wistarien.

Wistaria chinensis multijuga.

Als Ergänzung zu den in den Nr. 12 und 18 dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlungen über *Wistaria chinensis multijuga* gebe ich gern meine Meinung zur Klärung dieser Frage bekannt, jedoch völlig unverbindlich und durchaus nicht als bestimmt feststehende Tatsache, da ich der Sache nie auf wissenschaftlicher Grundlage nachgegangen bin.

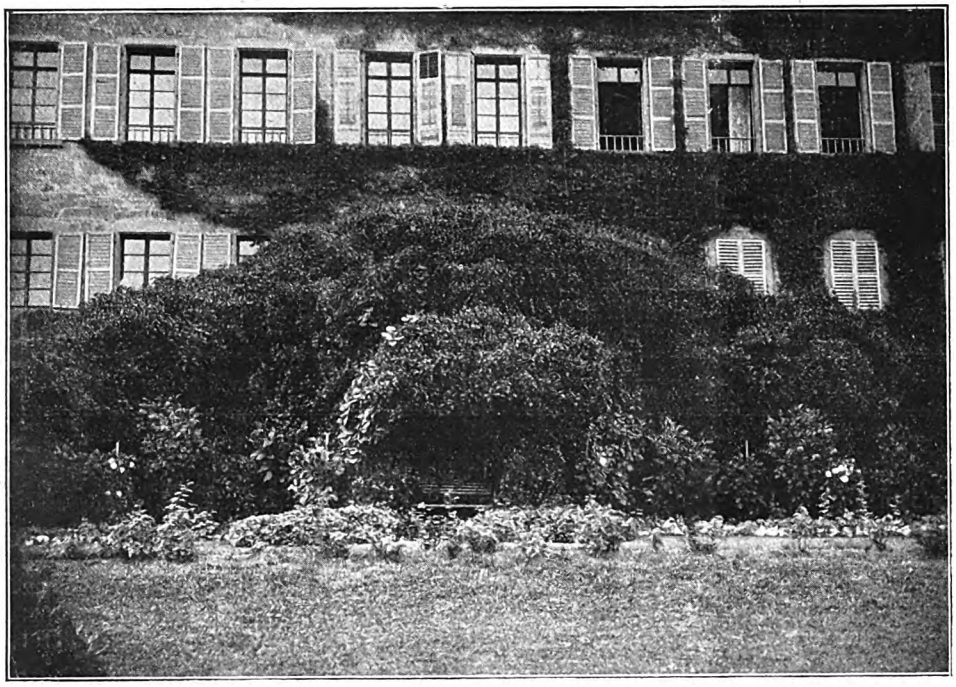
Wistaria chinensis Sieb. et. Zucc., japanische Jama-Fuji-Berg-Wistaria (Jama-Berg), ist die in Japan wildwachsende Form mit kurzen, blau-violetten Blütentrauben. Diese wurde von den ersten Forschern der Flora Japans: Kaempfer und insbesondere wohl von Siebold zuerst nach Europa ausgeführt und hier stark vermehrt. Diese, deren Nachkommen sind wohl in der Mehrzahl die meisten Wistarien, welche man heutzutage bei uns in Kultur findet.

Erst in späteren Jahren, also nach 1870 herum, als Japan für die Fremden eröffnet wurde, das heißt als man weniger behindert im Landesinnern reisen konnte, (denn die ersten Forscher Kaempfer und Siebold durften bekanntlich nur auf der den Holländern für Handelszwecke überlassenen kleinen Insel Desima im Hafen von Nagasaki wohnen und lernten das Land nur von ihren Reisen kennen, welche sie alljährlich einmal nach Jeddo, jetzt Tokyo, dem damaligen Wohnsitz des Shoguns = Landesverwalter machen mußten, um dort ihre Tribute an europäischen Waren usw. zu leisten) lernte man die Kulturformen, und dies sind nach meiner Meinung die langtraubigen Sorten in Blauviolett, Reinweiß und leicht Rosa kennen. Diese wurden, von wem ist mir unbekannt, *Wistaria chinensis multijuga* genannt und fanden nun auch hier Verbreitung, obwohl man sie noch recht vereinzelt antrifft.

Die von Herrn Georg Kilgus in Nr. 12 dieser Zeitschrift gezeigten Wistarien veranschaulichen beide Formen (links die gewöhnliche *W. chinensis*, rechts die *W. chinensis multijuga*. Ich habe hier in meinem Garten sowohl die blauviolette, als auch die weiße *W. chinensis multijuga* in aus Japan eingeführten Pflanzen ausgepflanzt und zwar in Laubenform, wie in Japan üblich; und wenn die Blütentrauben auch vorläufig nicht die Länge erreichen, wie ich sie in Japan gesehen habe, so werden sie doch fast 1 *m* lang.

Endlich möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die Gärtnerwelt und insbesondere die Herren Gartenarchitekten, immer wieder darauf hinzuweisen, diese

Digitized by Google



Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).
IX. Rampe (doppelter Treppenaufgang) am Schloß mit Hedera Helix und H. hibernica.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wistarien bei Neuanlagen von Gärten möglichst in der Art und Weise zu verwenden, wie dies in Japan allgemein üblich ist, nämlich wie auf dem japanischen Bilde, welches in Nr. 12 dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde: laubenartig, Blütengänge bildend, oder man pflanze sie, und zwar die kurztraubige Sorte, an alte Bäume, wie man in alten Gärten und Parks oft Efeu sieht, damit die Blütentrauben herunterhängen.

Warum die von Herrn H. Jensen in Nr. 18 dieser Zeitschrift erwähnte Wistaria in der Späthschen Baumschule 24 Jahre gebraucht hat, um zu blühen, ist mir unverständlich, und ob es sich in diesem Falle um eine gewöhnliche *W. chinensis* oder *W. chinensis multijuga* handelt, vermag ich auch nicht zu beurteilen.

Alfred Unger, Heidelberg.

Dankbare Unterlage für Fuchsien-Hochstämme.

Von Arpád Mühle in Temesvár (Banat).

Als junger Mensch sah ich zum ersten Male hochstämmige Fuchsien in vollster Pracht, wie ich sie seither auch nicht mehr in solcher Vollendung zu Gesicht bekam. Es war auf einer Reise, die ich mit meinem Vater, weiland Wilhelm Mühle, im Jahre 1888 durch Deutschland und Belgien unternahm. Wir kamen nach Hannover und besichtigten die Pflanzenschätze in Herrenhausen, wo uns Herr Hofgartendirektor Wendland in liebefreundlicher Weise durch seine botanische Wunderwelt führte. In einem geräumigen Kalthaus mit Satteldach und vortrefflicher Lüftung standen die Fuchsienhochstämme ausgepflanzt. Sie besaßen Stämme von 1½–2½ Meter Höhe mit mächtigen Kronen, und diese waren mit Tausenden von Blumen überschüttet. Das prächtigste Fuchsiensortiment der damaligen Zeit stand da in vollster Blüte. Der Anblick war ein so überwältigender, daß er mir immer unvergeßlich bleiben wird. Das moderne, sehr luftige Haus durchströmte eine erfrischende Kühle, was wohl sehr zur Entfaltung der Fuchsien, deren strotzender Üppigkeit und außergewöhnlichen Blütenfülle beitrug.

In Erinnerung an diesen Anblick habe ich mir vorgenommen, dereinst ebenfalls Hochstammfuchsien zu ziehen, und habe mich auch redlich damit herumgeplagt. Der Erfolg war wohl ein guter, aber mit manchen Sorten kam ich nicht recht vorwärts. Da bekam ich einst von der Firma Lemoine, Nancy, unter einem Fuchsiensortiment auch eine Sorte zugeschickt (der Name ging leider verloren), die sich freiwillig und ohne viel Zeremonien zur Hochstammfuchsie entwickelte. Wollte man schöne buschige Verkaufspflanzen von dieser Sorte erzielen, so hatte man seine liebe Not mit ihr, denn ihr „Höhendrang" war nicht zu bändigen. Ihre Blüte ist mittelgroß, einfach, dunkelrot mit tiefvioletter Korolle. Sie ist das Ideal einer Hochstamm-Unterlage für alle anderen Fuchsiensorten. In einem Jahre kann man sie, wenn man will, auch zu 3 *m* Höhe heranziehen, aber am besten köpft man den Trieb bei 2 *m* Höhe und kann dann im kommenden Jahre auf jede beliebige Höhe die gewünschten Fuchsiensorten darauf veredeln. Sie ist eine ungemein wüchsige, ich möchte sagen selbstlose Sorte, die nicht viel Ansprüche an Pflege und Wartung stellt. Auf diese Art ist es wahrlich keine Kunst, Fuchsienhochstämme in beliebiger Höhe und Anzahl heranzuziehen. Alle die langwierigen Prozeduren, die man mit so mancher kniffligen Fuchsiensorte durchzumachen hat, fallen hier weg; man veredelt einfach auf diese dankbare Unterlage und kann sich gar bald an der raschen und tadellosen Entwicklung der Kronen erfreuen.

Ich bringe diese Fuchsienerfahrung darum zur Kenntnis, um auf diese vortreffliche Unterlage aufmerksam zu machen! Es dürfte manchem Fuchsienzüchter vielleicht von Wert sein, eine derartige Universal-Unterlage zu besitzen, mit der er mühelos die rasche Anzucht jeder Menge Hochstammfuchsien durchführen kann.

Pikrinsäure

gegen die Älchenkrankheit bei Lorraine-Begonien usw.

Die Blattälchenkrankheit der Begonie *Gloire de Lorraine,* Maranthen, Farne, Chrysanthemen usw. tritt in manchen Gärtnereien außerordentlich schädigend auf. Neuerdings gemachte Versuche des Herrn Poser, Dresden, in äußerlicher Anwendung von Uspulun bei Stenoglottis zeigten recht gute Erfolge.

Die Ergebnisse, welche ich in den Vorkriegsjahren bei Dahlien usw. hatte, bewogen mich, eine hiesige Spezialkultur zu Versuchen mit Pikrinsäure bei *Lorraine*-Begonien zu veranlassen. Wie mir mitgeteilt wurde, ist das bisherige Ergebnis recht ermutigend, die vorher typisch kränkelnden Pflanzen sind dunkelgrün, wüchsig und bringen recht gut gefärbte Blumen, sodaß vorausgesetzt werden kann, daß für die nächste Vermehrung durchweg gesundes Blattmaterial zur Verfügung steht.

Pikrinsäure ist explosiv, schon in kleinsten Teilchen außerordentlich bitter schmeckend und dazu giftig. Sie muß also mit aller Vorsicht angewendet werden. Chemisch: $C_6 H_3 (NO_2)_3 O$, entsteht der ziemlich verwickelt aufgebaute Körper Trinitrophenol bei Einwirkung von Salpetersäure auf eine Reihe organischer Stoffe. In der Industrie wird die Pikrinsäure zum Beizen von Hölzern und zur Herstellung von Sprengstoffen benutzt.

Die Wirkung der geradezu drastischen Bitterkeit äußert sich bei fressenden und saugenden Pflanzenschädlingen, so zum Beispiel bei Ohrwürmern (Dahlienschädling), bei Schmalwanzen usw., nach mehrmaligem Gießen von $^1/_{1000}$ Lösung in baldigem Abwandern der Schädlinge. Die Pflanzen selbst ergrünen sehr augenfällig, wahrscheinlich infolge der Reaktion auf das Trinitrophenol, welches ja ein Körper der Stickstoffreihe ist, und zeigen sehr lebhafte Blütenfärbung. Leider war es mir in diesem Frühjahr nicht mehr möglich, auf die Pikrinsäure als mögliches Bekämpfungsmittel der Engerlingsplage hinzuweisen.

Soweit mir bekannt, ist die liebliche Säure bisher wenig in den Gartenkulturen verwendet worden. Sie erscheint mir wichtig, als innerlich gegebenes Mittel gegen fressende Insekten und im Pflanzenkörper lebende Schäd-

Digitized by Google

linge. Eine elsässische Firma vertrieb vor dem Kriege ein zweifellos Pikrinsäure als Agens enthaltendes Mittel gegen Rebschädlinge. Der Praxis wäre mit ausgedehnteren Versuchen, als ich sie machen konnte, sicher gedient, vor allem auch dahingehend, ob sich der Geschmack oder das Aroma von Früchten infolge der Behandlung unvorteilhaft ändert.

Hebenstreit, Leipzig, Palmengarten.

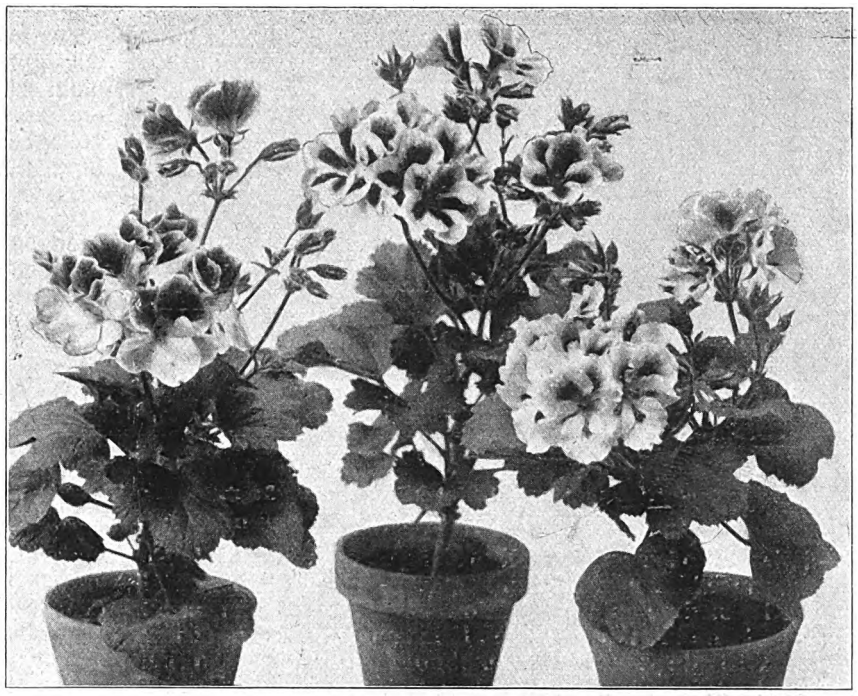
Nochmals: Edel-Pelargonien aus Samen.

Als Ergänzung zu den Mitteilungen über „Edelpelargonien aus Samen" in Nummer 13 dieser Zeitschrift, will ich kurz einiges hinzufügen und komme später ausführlicher darauf zurück. Zu diesem Zwecke habe ich bereits eine Reihe von Abbildungen ausgewählt, wovon ich heute zwei beigebe.

Abbildung I, untenstehend, zeigt Sämlinge meiner echten typischen Rasse vor der Blüte und mit der ersten Blüte. Auf Abbildung II sehen wir Sämlinge aus Kreuzungen mit Peltatum-Blut. Die in Nr. 13 veröffentlichte Abbildung liegt schon einige Jahre zurück, und es ist auffallend, wie weit sich doch in den immerhin wenigen Jahren der reine Staudentyp ohne fremdes Blut noch verschärft hat.

Der Same keimt sehr unregelmäßig, ich kenne fast keinen Vergleich, der erste in wenigen Tagen, der letzte nach Monaten. Bei Augustaussaat oft erst im Frühjahr. Die Aussaat muß deshalb möglichst früh erfolgen, am besten August, September. Zu kleine, junge Pflanzen machen im tiefen Winter (Dezember) viel Mühe.

Max Bürger, Halberstadt.



Nochmals: Edelpelargonien aus Samen.
II. Kreuzungen mit Peltatum-Blut.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Asparagus-Aussaat.

Weitere Beantwortungen der Frage Nummer 8207:

1. Wann ist die beste Zeit zur Aussaat von *Asparagus Sprengeri?*
2. Welche Sorten sind die lohnendsten? Hat *A. Lutzi* sich bewährt? Wie ist die Kultur zur Schnittgrüngewinnung in größerem Maßstabe?

Die beste Zeit zur Aussaat sämtlicher Asparagussorten ist sofort nach der Ernte. Proben, die ich mit *Asparagus plumosus nanus* eigener Ernte gemacht habe, ergaben folgendes Resultat: Aussaat nach Abnahme des Samens, (der bei mir meistens im Dezember reift, und zwar im Gegensatz zu *A. Sprengeri* mit roten Früchten, etwa 100 schwarze Früchte am Wedel hat), gibt 98—100% Pflänzchen, nach 4 Wochen 80%, fallend in einem Vierteljahr bis 50%. Spätere Aussaaten habe ich nicht mehr gemacht. In neuerer Zeit lasse ich diese Pflanzen aber nicht mehr zur Blüte kommen, denn ich konnte den Samen fast nicht absetzen. Es wurde mir einfach nicht geglaubt, daß der echte *A. plumosus nanus* in Deutschland Samen gebe, bis sich die Herren durch Augenschein davon überzeugten. Zur Schnittgrüngewinnung pflanze ich *Asparagus plumosus nanus* aus 9-*cm* Töpfen in 50 *cm* Abstand in Beeten mit nahrhafter Erde aus und ziehe sie an Stäben hoch. Zum Verkauf wird die ganze Pflanze abgeschnitten und losgewickelt, was vom Stab besser geht als von Schnüren, dann wird der Stab wieder drangesteckt, und die jungen Triebe können wieder an ihm hinaufwachsen. Schatten wird nur gegeben, wenn die Sonne nach trüben Tagen stark scheint. Wenn es aber warm wird, dann ist kräftig zu spritzen.

Asparagus Sprengeri kultiviere ich in Töpfen, welche für Schnittgrün ziemlich groß sein dürfen. *Asparagus Lutzi* habe ich sofort wieder verschwinden lassen.

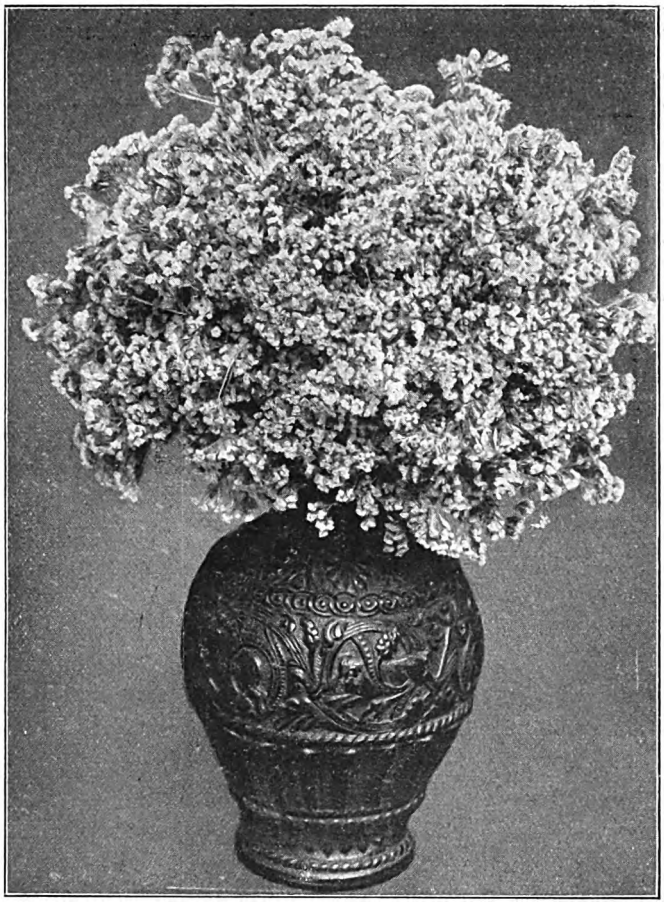
August Bauer, Stuttgart.

Obwohl man Asparagus das ganze Jahr hindurch aussäen kann, halte ich für *Asparagus Sprengeri* die Zeit vom Dezember bis März für die beste, denn die Sämlinge bleiben dann gleich gut im Wachstum.

Für Schnittzwecke empfehle ich: *Asparagus Sprengeri, A. plumosus, A. plumosus nanus* und *A. plumosus robustus.* Die Plumosus-Sorten müssen unbedingt ausgepflanzt werden, und zwar in Häuser, die wenigstens $2^1/_2$—3 *m* hoch sind und bis auf 12—15° erwärmt werden können. Wenn im Hause kein ummauertes Beet vorhanden ist, so richtet man von Brettern einen etwa 40 *cm* hohen Kasten her. Dieser Kasten wird bis zur Hälfte mit warmem Mist angefüllt.

Nochmals: Edelpelargonien aus Samen.
I. Sämlinge typisch Bürgerscher Rasse vor der Blüte und mit erster Blüte.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXVII. Biedereiarbeiten der Firma Alfred Böttner. Riesa-Pausitz.
Vase in antiker Form, gefüllt mit frischer *Statice Bonduelli*, gelb.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nachdem der Dünger die erste Hitze verloren hat, kann die Erde etwa 18—20 *cm* hoch aufgebracht werden. Asparagus lieben einen nahrhaften, schweren Boden, und es empfiehlt sich ein Gemisch, das aus ¼ Laub-, ¾ Mistbeet-, ¼ Komposterde und etwas Lehm und scharfem Sand besteht. Die Erde muß, um nicht zu versauern, möglichst grob sein. Um kräftige Pflanzen zu erzielen, füge man reichlich Hornspäne bei. Zum Auspflanzen in die Häuser sind wenigstens einjährige Pflanzen zu verwenden, da jüngere Pflanzen im ersten Jahre den Platz nicht lohnen. Die rankenden Triebe werden an dünne Bindfäden, die 2—3 m lang sein müssen, hoch geleitet. Die weitere Pflege erstreckt sich auf Behacken des Beetes, Gießen und öfters Düngen. *Asparagus Sprengeri* pflanzt man für Schnittzwecke am besten auf Tabletten aus, jedoch ist auch die Topfkultur für den Schnitt lohnend. Im Sommer müssen Asparagus-Häuser gut gelüftet und feucht gehalten werden, da sonst die Wollaus leicht aufkommt. Man gewöhne Asparagus von vornherein an volle Sonne; nur dadurch ist es möglich, Ranken von feiner smaragdgrüner Farbe zu bekommen sowie die Pflanze in flottem Wachstum zu erhalten.

G. Besoke.

Die Aussaat der *Asparagus Sprengeri* geschieht am vorteilhaftesten im November in Handkästen in gute, kräftige Erde. Als Standort dient das Warmhaus. In diesem bleiben die Pflanzen bis zum Eintopfen im Monat Februar. Dann werden sie in warme Kästen gestellt, im Mai wird man mit dem Verpflanzen beginnen können und bis Herbst schöne Verkaufspflanzen erzielen.

F. O. Brandt.

Die beste Zeit zur Aussaat von *Asparagus Sprengeri* ist der Januar, sobald die neue Samenernte hereinkommt. Außer *Asparagus Sprengeri* werden zur Schnittgrüngewinnung noch *A. plumosus* und *plumosus nanus* angebaut, es sind das die lohnendsten Sorten.

Asparagus Lutzi ist aus vielen Kulturen wieder verschwunden, soweit ich beobachten konnte, weil er eine wesentliche Verbesserung der längst bekannten Sorten nicht ist. Die Eigenschaft des Nichtwindens der Ranken, die ihm vor allem nachgerühmt wurde und die ihn wertvoll gemacht haben würde, hat er nach meinen Beobachtungen nur bei einem geringen Teil der Pflanzen gezeigt, weitaus der größte Teil schlingt die Ranken fest um die beigesteckten Stäbe. — Um Schnittgrün in größeren Mengen zu erzeugen, ist das Auspflanzen der Asparagus auf Beete in Gewächshäusern notwendig, nachdem die Pflanzen in kleinen Töpfen im warmen Mistbeet vorkultiviert worden und genügend erstarkt sind.

M. Gleichmann.

Kulturerfahrungen über die wichtigsten Handels-Orchideen. (Fortsetzung von Seite 4).

II. Dendrobien.

Von Adam Heydt, Handelsgärtner in Wetter (Ruhr).

Die Dendrobien weichen in der Kultur von den Cattleyen insofern ab, als sie wärmere und feuchte Luft lieben und weniger Schatten als die Cattleyen. Eine ausgesprochene Trockenkultur ist den meisten Dendrobien zusagend. Es ist dies insbesondere dann zu berücksichtigen, wenn man reichblühende Pflanzen erzielen will. Daraus ergibt sich auch ein Fingerzeig für die Erdart an und für sich, daß sie nämlich sehr leicht und durchlässig sein muß, damit eine Trockenperiode leicht zu erzielen ist. Wohl lassen sich Dendrobien im gewöhnlichen Warmhaus erziehen, doch ist für das Gedeihen dieser Orchideen eine besondere Abteilung förderlicher. Einmal um sie der Eigenart entsprechend besonders pflegen zu können, sodann um den höchsten Gewinn aus der Kultur zu erzielen.

Während die Ruhezeit, die Trockenperiode der Pflanze in der Regel nach der Blütezeit liegt, ist dies bei den Dendrobien gerade umgekehrt: vor der Blüte. Nach der Blüte tritt die volle Vegetation ein. Das Wachstum muß dann so gefördert werden, daß bis zur Ruhezeit die Bulben (die je nach der Art dünn, knotig, glatt, dick, mitunter sogar recht knorrig, lang oder auch sehr kurz sind) ihre volle Ausbildung erhalten. Die völlige Ruhe ist erst durch eine Trockenperiode zu erzielen. Ich erwähne dieses deshalb besonders, weil die Dendrobien zwar auch blühen, wenn sie fortwährend feucht gehalten werden, allein dieses schwächt die Pflanzen, und außerdem ist der Flor in diesem Falle nicht sehr groß. Haben die Dendrobien ihren Trieb beendigt, was ja leicht erkennbar ist, so können sie kühler und trockener gehalten werden. Man wird an dem Schwellen der Knospen schon sehen, obs Zeit ist, mit dem Bewässern zu beginnen. Jedenfalls ist dieser Zeitpunkt scharf im Auge zu behalten, weil hier durch verkehrte Behandlung oft der ganze Blumenflor verdorben werden kann.

Sehr vorteilhaft ist es, Dendrobien in kleinen Töpfen zu pflegen. Da nun die meisten Dendrobien lange Scheinbulben besitzen und kreuz und quer wachsen, jedenfalls so, daß es den Pflanzen an Gleichgewicht fehlt, sodaß sie schwanken und infolgedessen schlecht stehen und hängen, so ist es praktisch, die Triebe an Stäben zu befestigen. Im allgemeinen sind kleine Gefäße für Dendrobien am Platz, doch gibt es auch Ausnahmen. So bildet *Dendrobium thyrsiflorum* ziemlich viel Wurzeln, und deshalb gebe ich dieser Art gern größere Töpfe.

Je nach der Blütezeit ist die Ruhezeit, die Trockenperiode zu regeln. Sehr flott gedeihen Dendrobium, wenn sie warm stehen und statt Schatten zu erhalten, tüchtig fein gespritzt werden, weil ihnen die dann entstehende feuchte Luft eine Wohltat ist, man sieht darin sozusagen die Dendrobien wachsen. Es ist dann auch eine besondere Freude, wenn man die Wurzeln über dem Topfboden in üppigster Entwicklung sieht. Auch bilden manche Arten an den Knoten der Bulben sehr leicht Wurzeln und sind so einfach zu vermehren. Besonders *Dendrobium Wardianum giganteum* ist darin sehr eigen.

Stehen die Dendrobien zu kühl oder schattig, dann ist die Entwicklung nicht sehr stark. Manche Arten vertragen es zwar kühler kultiviert zu werden, gedeihen aber in höherer Wärme am besten. In einer Temperatur von

Digitized by Google

15—16° Wärme fühlen sich Dendrobien am wohlsten. An zu heißen Tagen schadet die Zuführung frischer Luft keineswegs. Dieses halte ich sogar für angebracht, drückende Luft ohne Feuchtigkeit ist Gift, da gibt es nur Ungeziefer. Besonders der Thrips befällt die Dendrobien sehr leicht, man kann dann sicher darauf schließen, daß die Luft zu trocken und zu warm war. Aus diesem Grunde achte man darauf, daß das rechte Maß eingehalten wird. Überdies darf es den Pflanzen in vollster Vegetation nicht an Feuchtigkeit mangeln, denn sonst ist die Entwicklung gedrückt. So angebracht es ist, während der Ruhezeit die Dendrobien trocken zu halten, so ists andererseits entschieden notwendig, während der Vegetationszeit für genügend Bewässerung Sorge zu tragen. Je nach der Wärme, in welcher die Dendrobien stehen, kann man sie feuchter oder weniger feucht halten. Je höher die Wärme, desto mehr achte man darauf, daß die Feuchtigkeit ausreichend ist. (Fortsetzung folgt).

Die Dahlien- und sonstigen Schnittblumen auf der Herbstblumenschau Dresden 1921.

(Fortsetzung von Seite 250.)

Die Firma Oswald Rudolph, Dresden-Mockritz, zeigte ein großes Sortiment der besten älteren und neueren Dahlien aus allen Klassen: die prächtige alte Georginenform *W. W. Rawson*, die großblumige, lachsrote Edeldahlie *W. von Goethe*, die riesenblumigen Edeldahlien *Kalif*, scharlachrot, *Heimat*, zart rosalila, und *Skagerrak*, goldgelb, die neue riesenblumige Hybriddahlie *Ehrliche Arbeit*, altgold mit Rot durchwirkt, und das weiß- und rotbunte *Schützenliesel* waren in guten Exemplaren vertreten. Auch *Lucifer* trat mit seinen leuchtend scharlachroten Blumen aus glänzend braunroter Belaubung prächtig hervor. Ebenso waren Pompondahlien in mehreren besten Sorten zur Schau gestellt.

Gustav Deutschmann, Lokstedt-Hamburg, dessen Spezialkulturen Stauden, Dahlien, Alpen-, Wasser- und Sumpfpflanzen sind, hatte eine sehr reichhaltige Sammlung ausgestellt. Herrliche Phlox- und Delphinium-Sortimente, Helianthus, Herbstastern, *Aster-amellus*-Sorten, *Scabiosa caucasica*, *Leucanthemum maximum Stern von Antwerpen* usw. Auch durch seine prächtigen *Delphinium*-Hybriden fiel Deutschmann auf; so zeigte er besonders *D. Moerheimi*, die beste weißblühende Art, ferner das geschätzte alte *Delphinium Persimmon*, eine *Belladonna*-Hybride mit leuchtend blau gefärbten Blütenrispen; auch *Königin Wilhelmina*, himmelblau, von hohem Wuchs, und *Mrs. Thompson*, leuchtend blau mit weißer Mitte und langen Blütenrispen, seien besonders hervorgehoben. Das für Bindezwecke

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXVIII. Großer Astern-Korb von Alfred Büttner, Riesa-Pausitz.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXIX. Großer Biedermeierkorb von Alfred Büttner, Riesa-Pausitz.
Füllung: Grund: Vergißmeinnicht *(N. xenauge)* übersäet mit dunkelroten und lilarosafarbenen Pompondahlien.

und zum Trocknen so sehr gesuchte und geschätzte gefüllt-blühende Schleierkraut, *Gypsophila paniculata fl. pleno*, war in großen Sträußen zur Schau gestellt. Erwähnt zu werden verdienen noch einige der bestbekannten Staudenphloxe wie *Widar* und *Rheinstrom*, sowie der alte *Aster acris*, eine der frünesten, kugelig-buschig wachsenden Herbstastern. Ferner die großblumigen *Aster-Amellus*-Sorten *Imperator* und *Wienholzi*, sowie die zur *Novae-Angliae*-Klasse genörige Sorte *Lill Fardell*, mit leuchtend frischroten Blüten. Auch die brauchbaren *Erigeron Quakeress* und *E. mesagrande speciosus* sah man hier. — Aus dem Dahlien-Sortiment von Deutschmann seien zunächst einige Vertreter der reizenden Pompon-Klasse genannt: *Censor*, pflaumfarbig, *Rosa Perle* und der feine Farbenvogel *Glanzstar*, eine großblumige Pompon von wunderbarem Weinrot. Schon im ersten Teil dieses Berichts, in Nummer 31, wurde die herrlich geformte und ganz vorzüglich gestielte Ansorgesche Züchtung *Sieg* genannt, eine purpurkarmin- oder blutrote Riesendahlie, einer der besten deutschen Zuchterfolge. Auch die prächtige, chrysanthemumähnliche, hellschwefelgelbe Riesendahlie *Prinz Heinrich von Preußen*, die ihre Blumen tadellos aufrecht trägt, sowie die ballförmige großblumige *W. W. Rawson* traten in Deutschmanns Sortiment besonders hervor. Ferner sind zu nennen: die als Farbensorte unvergleichlich schöne Seerosendahlie *Aureola*, eine Schoenesche Züchtung, die großen bernsteingoldenen Blumen tragen sich vortrefflich auf langem starkem Stiel und sind von vorzüglicher Binde- und Lichtfarbe. Sodann die Engelhardtsche *Brennende Liebe*, die in ihrem farbenfeurigen Rostrot, ihrer Früh-, Frei- und Reichblütigkeit, ihrer Lang- und Starkstieligkeit wegen für Gruppenschmuck und Schnitt als wirkungsvolle Farbendahlie ihresgleichen sucht. Mit der Erwähnung der blutfarbenen Päoniendahlie *Dompfaff*, nicht sehr groß, aber von dichter Füllung, sowie der besonders für den Schnitt geeigneten Edeldahlie *Uglei-Nixe*, lafrancerosa, von guter Form und Haltung, soll die Aufzählung der Deutschmannschen Ausstellung geschlossen werden, wenn damit auch die Liste aller der von ihm gezeigten wertvollen Dahlien keineswegs erschöpft ist.

Den an die Haupthalle grenzenden, geräumigen Eckpavillon hatte Kurt Engelhardt, Leuben-Dresden, der bestbekannte Dahlienzüchter und rührige Geschäftsführer der Deutschen

Digitized by Google

Dahliengesellschaft mit seinen hervorragenden neueren und neuesten Einführungen und Züchtungen allein ausgefüllt. Seine ebenso wirksam, volkstümlich benannten wie formvollendeten und feingetönten Dahlienzüchtungen sind überall beliebt geworden. Allerdings kam Engelhardt die Möglichkeit zugute, aus seinen großen Anpflanzungen im Freien der Ausstellung das Beste für die Schnittblumenschau hinzuzunehmen, auch die Nähe seiner in Leuben gelegenen Gärtnerei stellte ihm frisches, tadelloses Schaumaterial zur Verfügung. Seine ganze Anordnung war vorzüglich und verdient vollste Anerkennung und Nachahmung. — Aus der Engelhardtschen Schaustellung das Beste auszusuchen, ist eine heikle Sache. Vieles war hervorragend in seiner Art. *Weltfrieden,* seine Einführung und ein Züchterfolg Schoenes, hat sich die Welt erobert, aber ohne daß uns der ersehnte Frieden geworden ist. *Schwarzwaldmädel,* ebenfalls eine Schönesche Züchtung, bietet uns unermüdlich den ganzen Spätsommer und Herbst hindurch ihre zart schwefelgelb und rosa getönten Edelblumen dar. Hervorragend waren ferner *Hilligenlei,* ein Kind Schleswig Holsteins, sowie *Schützenliesel* und *Herzlieb,* beide Sorten die letzten Vermächtnisse unseres Altmeisters der Edeldahlien-Zucht V. Tölkhaus, erstere schon weitbekannt, rot und weiß, letztere orange und weiß.

Nun zu den eigenen Züchtungen Engelhardts. *Ehrliche Arbeit,* eine gefüllte Riesen-Hybriddahlie von eigenartig indischroter Farbe mit Gelb untermischt. *Heimweh,* eine großblumige Edeldahlie von schwer zu beschreibender Tönung: der Züchter nennt sie violettpurpurn, im Grunde grünlich-gelb hervorleuchtend. *Prahlhans* an *Geisha* erinnernd. *Ekkehart,* eine riesige ranunkelförmige Blume von reinstem gesättigtem Purpur-Weinrot, von wunderbarer Leuchtfarbe im Abendsonnenlicht und von alles überbietender Fernwirkung in Rot; neben *Herbstkönigin* und *Aureola* eine der wertvollsten und brauchbarsten Farbendahlien für Gartenschmuck. Ob die neueste und größte Riesendahlie *Rübezahl,* die sich in ihrer blutroten Pracht, neben eine kleine Pompondahlie gestellt, wie ein Elefant zu einer Mücke ausnimmt, mehr als Liebhaberwert erlangen wird, bleibt abzuwarten. Das prächtige *Meisterstück* macht dem Meister große Ehre und ist in seiner zarten Fliederfarbe und edlen Blumenform dem *Kantors Rosel* entschieden vorzuziehen. *Meisterstück* ist in Färbung, Form und Haltung der Blumen eine strahlende Schönheit. Von weiteren hervorragenden Sorten der Engelhardtschen Sammlung hebe ich noch *Jubellied, Marlitt, Lindenwirtin, Für Dich, Schöne Müllerin, Glaube, Frauenlob* und, um sie hier nochmals zu erwähnen, die schönste aller Seerosen-Dahlien: *Aureola* mit ihren gesättigt herbstlich bernsteingoldfarbenen Blumen hervor. — Nicht unerwähnt bleiben sollen die zart getönten, herrlichen Gladiolen, die Engelhardt ebenfalls im Eckpavillon ausgestellt hatte. Man glaubte sich in eine südländische Zone versetzt, wenn man all die Pracht bewunderte, die diesen feenhaften Raum erfüllte. Die Ausstellungsleitung hatte es verstanden, den Hintergrund geschmackvoll und ruhig zu gestalten, sodaß die Schnittblumen überall zur Geltung kamen.

Nun zu der gegenüberliegenden Seitenhalle, an deren Eingang gleich Karl Schöne seine neuesten Erfolge zielbewußter Arbeit zeigte. Die meisten seiner Züchtungen waren nur mit Nummern versehen, die noch dazu ein Mißgeschick durcheinander geworfen hatte, aber wir wollen ganz besonders hervorheben, daß sich wiederum eine große Zahl hervorragender Neuheiten aus ihnen ergeben werden. Daß natürlich seine bereits im Handel befindlichen Züchtungen nicht fehlten, war selbstverständlich. Karl Schöne ist ein würdiger Nachfolger des alten Tölkhaus. Seine *Weltfrieden, Schwarzwaldmädel, Gärtners Freude, Aureola* und viele andere sind Züchtungen, die weltbekannt geworden sind und so leicht nicht wieder verschwinden werden.

Der Schöneschen Sammlung schloß sich das große Pape & Bergmannsche Sortiment an. Die bekannte Quedlinburger Samenfirma hat sich ebenfalls durch ihre Dahlienzüchtungen Weltruf verschafft, und die schon im letzten Jahre in Leipzig ausgestellten Züchtungen: *Schöne Quedlinburgerin,* eine silbrigrosafarbene Bindedahlie, *Herbstelfe,* eine terrakottafarbene mit bronze untermischte Hybriddahlie, *Elsbeth Pape,* leuchtend lachsrosa, *Alex Pape,* riesenblumig, rötlich terrakottafarben, die brauchbare *Blaustern,* die eigenartig buntfarbigen *Prinz* und *Prinzessin Karneval* gehören zu den besten Züchtungen, die die Firma Pape & Bergmann in den Handel gegeben hat. Die reizende Pompondahlie *Chamoisröschen* hat ferner große Bewunderung erregt und wird viel dazu beitragen, die Liebhaberei für die kleinen Pomponsorten zu fördern. — Prachtvoll zu nennen sind ferner die großblumigen Löwenmaul Züchtungen der Quedlinburger Firma. Es ist erstaunlich, daß Schnittblumenzüchter nicht des öfteren ihr Augenmerk auf die herrlichen Antirrhinum-Sorten werfen. Im Herbst ausgesäet und in Saatbeeten überwintert, liefern die Antirrhinum schon frühzeitig langstielige Schnittblumen, die gern begehrt werden. — Nicht unerwähnt bleiben sollen die schönen gefüllten und einfachblühenden Cosmea-Hybriden, die für leichte Sträuße einen ganz vorzüglichen Werkstoff abgeben. (Schluß folgt). Gustav Müller.

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXX. Aus den Bindereiarbeiten der Firma A. Büttner, Riesa.
Siamesische Vase mit blauer Statice sinuata. Die die Säule verhüllende Decke von Goldbrokat.

Von der Bindereiabteilung der Herbstblumenschau Dresden 1921.

Die starke Inanspruchnahme des Raumes dieser Zeitschrift durch die sehr umfassende Berichterstattung über die Herbstblumenschau Dresden 1921 bringt es mit sich, daß nicht über alles auf einmal und zu gleicher Zeit ausführlich berichtet werden konnte. In den Besprechungen etwas kurz gekommen sind hier bisher die Leistungen der Bindereiabteilung. Einige Abbildungen hierzu sind allerdings bereits in Nummer 28 zu finden, und wir hätten den damals veröffentlichten Bildern die heute erscheinende weitere Auswahl gern hinzugefügt, schon um den Eindruck des Einwandfreien und Mustergültigen nicht durch das Rückständige und Verfehlte abgeschwächt erscheinen zu lassen. Jedoch erst in der vorliegenden Nummer haben wir den Raum für einige weitere Lichtbildwiedergaben von Leistungen der Bindereiabteilung freihalten können. Und dem auf gute Bildwiedergaben Wert legenden Leser wird der bedeutende Qualitätsvorsprung unsrer Bilder vor den oft recht mißlichen Darbietungen andrer Blätter angenehm auffallen.

Die heutige Fortsetzung der Bilderreihe über die Bindereiabteilung zeigt Gesamt- und Einzelaufnahmen von Leistungen der Firma Alfred Büttner, Riesa-Pausitz. Ein großer Teil der Arbeiten Büttners hatte schon rein gärtnerisch gesehen, besonders auch für die heutige Zeit, einen ganz eigenen Wert: die vorbildliche Anwendung der Trockenblume! Wer diese Büttnerschen Arbeiten nicht selbst gesehen hat, dem fährt, eingedenk übler Erinnerungen überwundener Zeiten, vielleicht ein Schauder durch die Glieder, wenn er von Trockenblumen hört. Aber man werfe nur einen Blick auf die Abbildungen XXVII, XXX und XXXI. Reden diese Bilder dem denkenden Gärtner nicht in eindringlichster Sprache: die deutschen Blumengeschäfte in den Wintermonaten mit mehr Trockenblumenmaterial zu versorgen! Wie mannigfaltig sind allein die Anwendungsmöglichkeiten der Statice in verschiedenen Farben! Von unvergleichlich feiner Farbenwirkung war die große flachbauchige siamesische Vase

Digitized by Google

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.

XXXI. Bindereiarbeiten der Firma Alfred Büttner, Riesa-Pausitz.

Auf drei pylonenartigen Säulen standen Riesenkugeln von *Statice Bonduelli*, verbunden durch starke Guirlanden von demselben Material. Im Hintergrunde sehen wir eine Riesen-*Rex*-Begonie. Links davon ein Biedermeierkorb: Grund: Vergißmeinnicht *(Nixenauge)*, übersät mit dunkelroten und lilarosafarben Pompondahlien, dieser Korb hatte eine bestechende Wirkung. (Siehe Abbildung XXIX). Rechts von der Begonie steht ein Korb Tagetes, Riesenblumen von seltener Entwicklung und prachtvoll orangener Farbe, die Garnierung zu Füßen des Korbes ist mattgoldenes Gewebe. Weiter sehen wir eine flache, imitiert siamesische Vase mit tiefblauen, ornamentalen Linien, gefüllt mit rosa variierender Statice sinuata; dieses Stück stand auf einer, mit golddurchwirkter Decke verhüllten Säule, unvergleichlich waren hier die Formenlinien und Farbenwirkung. Zu Füßen stehen zwei Körbe, gepflanzt mit prachtvollen lila und rosa Sternastern, die Wirkung der starken, altgoldenen Blütenkelche ist auffallend. Weiter links eine Vase in antiker Form, gefüllt mit frischer *Statice Bonduelli*, eine wirkungsvolle Zusammenstellung; zwischen all diesen standen hier und da kleine Sachen, alles in frischen Farben.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung. Photo: Werner, Riesa.

(Abbildung XXX, Seite 258) von tiefblauen ornamentalen Linien durchwirkt, gefüllt mit rosa variierender *Statice sinuata*; dieses Prachtstück stand auf einer mit Goldbrokatdecke verhüllten Säule so, daß Vase und Füllung etwa in Augenhöhe gehoben waren; das Auge möchte dem schwarz-weißen Bilde das feine Zusammenspiel dieser aristokratischen Farben fastansehen. — Eine andre große Vase, in antiker Form, gefüllt mit frischer gelber Statice, *Statice Bonduelli*, zeigt Abbildung XXVII, Seite 256; auch dieses Stück war in der hellklingenden Tönung der gelben Statice und dem dunklen Unterton der Vase ein Musterbeispiel gutwirkender Farbenzusammenstellung in Füllung und Gefäß. Auch das Zusammenpassen der Formen sowohl des Gefäßes und der Füllung als auch des Beiwerks ist zu berücksichtigen. Man sehe sich auf diese Wirkung hin noch einmal die wunderbare Vase auf der brokatbehängten Säule, Abbildung XXX, Seite 258 an. Das Gekräusel der ornamentalen tiefblauen Linienspiele der Vase findet einen Wiederhall in dem Brokatmuster der Säulenverhüllung, ja man möchte fast sagen, auch in dem geformten Kugelstrauß der Statice, (der sich ja zusammensetzt aus einem krausen Gewimmel zahlloser tiefblauer, hier und da in Rosa hinüberspielender Blütchen,) setzt sich dieses Spiel der Linien, Farben und Formen fort. Und das Ganze: Füllung, Gefäß und Unterbau in ruhigen, großen Linien zusammengefaßt, aus einem Guß: ein klassisches Schulbeispiel, ein Muster- und Meisterwerk guten, edlen Blumenschmucks. Und diese höchste Wirkung erreicht mit den einfachsten Mitteln. Ohne Zuhilfenahme spielerischer Beiwerke, Kinkerlitzchen und Schnurrpfeifereien. Nur mit der einfachen und unverdorbenen Wirkung des Materials an sich. Wie gräßlich und abscheulich, verhunzt und verdorben war dagegen jede Wirkung des „Materials an sich" in der nicht weit davon befindlichen Ausstellung der Firma Bartsch! Wer Augen hatte zu sehen, der sah hart beieinander Tiefstand und Höhepunkte der Geschmackskultur.

Andere materialgerechte Anwendungsmöglichkeiten der Trockenblume boten auch im Hintergrunde der Büttnerschen Ecke die Riesen-Statice-Kugeln auf unverhüllten Säulenpfeilern, sowie Girlanden ebenfalls aus Statice (Gesamtbild obenstehend) Tanne bildet Hintergrund, altgoldfarbener Jutestoff den Fußbodenbelag. Prachtvoll leuchten die Farben der goldgelben *Statice-Bonduelli*-Kugeln und Girlanden, die tiefblaue, in Rosa variierende Statice der oben besprochenen Vasen. Schon die hier besprochenen Beispiele lassen erkennen, daß die Verarbeitung der blauen, gelben und rosa Statice in all ihren Verwendungsmöglichkeiten sehr mannigfach sein kann. Und außer den Staticen haben wir noch die ganze lange Reihe der übrigen sogenannten Trockenblumen oder für das Trocknen geeigneten Blütengewächse. Es hat ja eine Zeit der berechtigten Abkehr von den Schaukabinetten der Trockenbinderei gegeben. Die materialgerechte Anwendung der Trockenblume von heute weiß aber etwas anderes mit den Trockenblumen anzufangen als zur Zeit der Makartsträuße. Für die heutige Blumenknappheit der Wintermonate besonders kommt dieses Material sehr gelegen, und vor allem dem Statice-Anbau sollte man in Fachkreisen mehr Berücksichtigung zuwenden. Die Kultur der einjährigen Staticen, wie: *Statice sinuata*, blau, und *St. Bonduelli*, gelb, verlangt Aussaat etwa Mitte März und später Weiterpikieren im Mistbeet. Im Mai ausgepflanzt, beginnt die Ernte bereits im Juli und zieht sich bis in den September und auch noch länger hin. Die frisch geernteten Staticen-Blütenstiele bieten Verwendungsmöglichkeit für Korb- und Vasenfüllung und sind besonders auch ein prachtvolles Kranzmaterial. Der spätere Schnitt, von September an, wird durch Luftighängen zum Trocknen gebracht. Auch für die weitere Aufbewahrung ist Luftig- und Trockenhängen Bedingung. Vor der Verarbeitung kann man die trockene Statice (nicht aber z. B. Helichrysum) anspritzen, um das Brechen zu verhindern. Auch empfiehlt sich ein Anspritzen der fertigen Statice Arbeiten, was auf die kleinen Blüten wie ein Wiederbeleben wirkt.

Außer den Statice-Arbeiten enthielt die Büttnersche Ausstellung auch einige vortreffliche Stücke aus frischen Blumen. So sehen wir auf dem Gesamtbilde vor der von den gold-

Digitized by Google

gelben Kugeln und Girlanden, etwa im Mittelpunkt des Hintergrundes, auf einer Säule stehend, einen großen Korb prachtvoll gold-orangefarbener Tagetes-Riesenblumen von vollkommener Entwicklung und in ihrer sattgoldigen Farbe von ganz ausnehmend schöner Wirkung; die Garnierung zu Füßen des Korbes ist mattgoldenfarbiges Gewebe, das in Natur sehr gut zur Farbe der Korbfüllung paßte, während es hier auf dem Bilde, weil die photographische Platte das Gelb zu weiß wiedergibt, fast etwas störend wirkt. — Gute Arbeit und ungemein reizvoll in der Wirkung waren auch der große Biedermeierkorb aus blauem Vergißmeinnicht-Grund (Sorte *Nixenauge*) (Abbildung XXIX, Seite 254) sowie vor allem auch die prachtvollen Margeriten-Astern-Körbe in Rosa und Lila.

Alles in allem war es eine Musterschau wirkungsvollster Wertarbeit deutscher Blumenschmuckkunst. Jedes Stück war mehr auf Einzelwirkung gestellt. Die Gesamtaufstellung wirkte nicht kunterbunt, überladen, gepfropft und gepflastert, sondern einfach, ruhig und edel, ohne Aufdringlichkeit. Jedes Einzelstück hatte Raum genug, sich nicht durch ein andres beengt und gedrückt zu fühlen. Durch Einfachheit zur Schönheit. Durch edle Anwendung des „Materials an sich" die künstlerisch höchste Wirkung. Gustav Müller.

Verbrauchter Champignon-Mist.

Beantwortung der Frage Nr. 8275:

Ist Mist von Champignonbrut gleichwertig wie anderer? Kann man Gerberlohe, wie sie aus der Grube kommt als Dünger verwenden.

In meiner letzten Stellung der Firma Denstädt, Neubrandenburg, wo ich mit der Einrichtung und Leitung einer Treibgärtnerei betraut war und mit 1000 Fenstern Frühbeete arbeitete, standen mir große Massen Champignondünger zur Verfügung aus einer dortigen Champignonzüchterei. Ich verarbeitete dort große Massen als Zwischenpackung zur Erwärmung von Frühbeeten, wozu sich dieser Dünger noch sehr gut eignete und wieder recht warm wurde.

Der übrige Mist, der als Packung nicht verbraucht wurde, kam auf einen großen Haufen und wurde täglich mit Kloacke und den Abwässern aus der nahegelegenen Stadt bewässert. In diesen Dünger, welcher so ein Jahr gelagert hatte und im Laufe des Sommers einmal umgestochen wurde, im Aussehen einer groben Erde gleich war, pflanzte ich sämtliche Gurken und Melonen. Der Wuchs und Ertrag der Gurken war gewaltig. Melonen *Pariser Markt* hatten ein Gewicht bis 15 Pfund. — Als abgetragene Masse, wie er vom Champignonbeet kommt, hat der Dünger viele Bestandteile an Dungstoffen verloren, und man könnte ihn höchstens zur Lockerung schwerer und bündiger Boden ausstreuen.

Gerberlohe als Dung ausstreuen ist ein Unding, da die Gerbstoffe, womit die Lohe durchtränkt ist, alles verbrennen würde. Nach 4 - 5jähriger Kompostierung haben sich diese Stoffe verloren, sodaß man die Lohe dann als Dung ausstreuen kann. Es ist ausgeschlossen, Lohe als Düngerersatz für Champignonbrut verwenden zu können, da die Gerbstoffe das Mycel vernichten.

H. Braatz, Gransee.

Gute Erfahrungen mit Humollatöpfen.

Im vorigen Jahrgang, Nummer 23, dieser Zeitschrift wurde zum erstenmal über „Humollatöpfe" berichtet. Es folgte dann später in Nr. 29, desselben Jahrg. noch ein Aufsatz mit Abbildung. Ich halte es für meine Pflicht, die Leser in dieser Sache auf dem Laufenden zu halten, besonders wo von anderer, führender fachmännischer Seite meinen damaligen Anregungen ein gewisses Mißtrauen und eine Ablehnung zuteil wurde. Auf Anfrage ist von maßgebend fachmännischer Seite folgendes Urteil eingetroffen:

Auf Ihre Anfrage betr. Humollatöpfe teilen wir Ihnen mit, daß sich diese Hilfsmittel bei uns so gut bewährt haben, daß fürderhin keine Tomaten-, Gurken- oder Blumenkohlpflanzen ohne Humollatopf mehr angezogen werden. Besonders in diesem trockenen Sommer hat sich diese Anzuchtart außerordentlich bewährt. Siehe auch das im Verlage von Eugen Ulmer, Stuttgart, erschienene Buch: „Gemüsetreiberei mit kleinen Mitteln" von B. Prinz, in dem Humollatöpfe und ihre Verwendungsart beschrieben sind. Landwirtschaftliche und Gemüsebauschule Winsen, Luhe. Kurt Knebel, Erlau.

Amerikanische Gesetzesvorschrift für Pflanzen-Einfuhr.

Im Hinblick auf die bevorstehende Versendung von Blumenzwiebeln, Maiblumenkeimen und Pflanzen sind folgende amerikanischen gesetzlichen Vorschriften beachtenswert.

Blumenzwiebeln, Maiblumenkeime, Knollen und Rhizome jeder Art müssen völlig frei von Erde und Sand sein. Die Erde ist durch Abwaschen zu entfernen. Als Verpackungsmaterial kann Sumpfmoos (Sphagnum) und gemahlener Torfmull gebraucht werden.

Auch bei allen zur Einfuhr zugelassenen Pflanzen ist jegliche Spur von Erde und Sand durch Auswaschen aus den Wurzeln zu entfernen. Die Wurzeln sind in feuchtes Sumpfmoos (Sphagnum) einzubündeln. (Nach Angabe der befreffenden, amtlichen amerikanischen Stelle sind solche Sendungen in tadellosem Zustand angelangt)

Jede Sendung muß von einer amtlichen Bescheinigung (in doppelter Ausfertigung) begleitet sein, worin bes heinigt wird, daß die Wurzeln durch Auswaschen von Erde und Sand befreit und die Pflanzen bezw. Zwiebeln usw. frei von schädlichen Insekten und Pflanzenkrankheiten sind. Nach der Vorschrift soll die Verpackung der Ware amtlich überwacht werden. Jede Sendung, bei der Erde festgestellt wird, wird von der amerikanischen Behörde nachsichtslos zurückgewiesen. (U. S. Dep. of Agriculture, Federal Horticult. Board, Washington, 10 und 11. III. 1921.) Dr. L. Lindinger.

Fünfzigjähriges Bestehen.

Auf ihr fünfzigjähriges Bestehen blickt die höhere Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim am Rhein demnächst zurück. Tausende Winzer und Obstgärtner sind dort während dieser Spanne ausgebildet worden, von denen sich eine große Anzahl in führender Stellung befindet. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus ist der Ruf dieser hervorragenden Lehrstätte gedrungen. Um die in allen Teilen Deutschlands verstreuten ehemaligen Studierenden dieser Bildungsstätte zur Jubelfeier im Sommer 1922 zu vereinen, ergeht der Ruf, daß sich Interessenten beim Festausschuß, Vorsitzenden, Herrn Hartnauer in Leverkusen am Rhein melden.

PERSONALNACHRICHTEN

Vor einiger Zeit hat der unerbittliche Tod eine klaffende Lücke in die Reihe der hervorragenden deutschen Gartenbau-Fachleute gerissen. Karl Staehle, Gartendirektor der Stadt Koblenz, ist im besten Mannesalter an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Mit ihm ist ein Gartenkünstler von hoher Begabung, rastloser Schaffensfreude und vornehmem Charakter dahingegangen.

Die Koblenzer Anlagen, besonders aber der schöne Friedhof zeigen die deutlichen Spuren seiner starken künstlerischen Persönlichkeit. Seine Begeisterung für unseren schönen Beruf ließ ihn vielfach über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus hervortreten. Immer war es sein Bestreben unserer Berufsarbeit die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Dabei war Bescheidenheit der Grundzug seines Wesens und die Art, wie er sich für das Wohl und die Interessen seiner Mitarbeiter und Untergebenen einsetzte, wird ihm für alle Zeit den Dank aller jener sichern, die das Glück hatten, mit ihm zu arbeiten.

Staehle wurde am 19. Juni 1882 zu Löwenstein in Württemberg geboren. Nach dem Besuch der Schule und einer gründlichen praktischen Ausbildung bei Wilh. Pfitzer in Stuttgart und Neubert in Wandsbek besuchte er die Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark in den Jahren 1902-04. Nach kürzerer Tatigkeit in Kiel und Frankfurt sehen wir ihn als Leiter bedeutender Neuanlagen bei dem Gartenbaudirektor Ernst Finken in Köln und weiter als Gartenarchitekt bei der Planung und Ausführung umfangreicher und epochemachender Garten- und Parkanlagen der Stadt Köln (Blücherpark u. a.). Von hier ging er nach Hildesheim als Leiter der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung, wo er sehr erfolgreich wirkte und in weitesten Kreisen Anerkennung fand. 1916 als Direktor des neugeschaffenen Garten- und Friedhofsamtes nach Koblenz berufen, entfaltete er hier eine außerordentlich fruchtbringende Tätigkeit. Nun ist er, von dem wir noch viel erhofften, allzufrüh mitten aus rastloser Tätigkeit dahingerafft worden. Mertens, Koblenz.

Alexander Steffen, Chefredakteur am „Praktischen Ratgeber" Frankfurt a. O., ist zum Direktor der Versuchs- und Beispielsgärtnerei Pillnitz berufen worden. Er tritt sein neues Amt am 1. Januar an.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 218 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 33. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark.
Erfüllungsort: Erfurt.

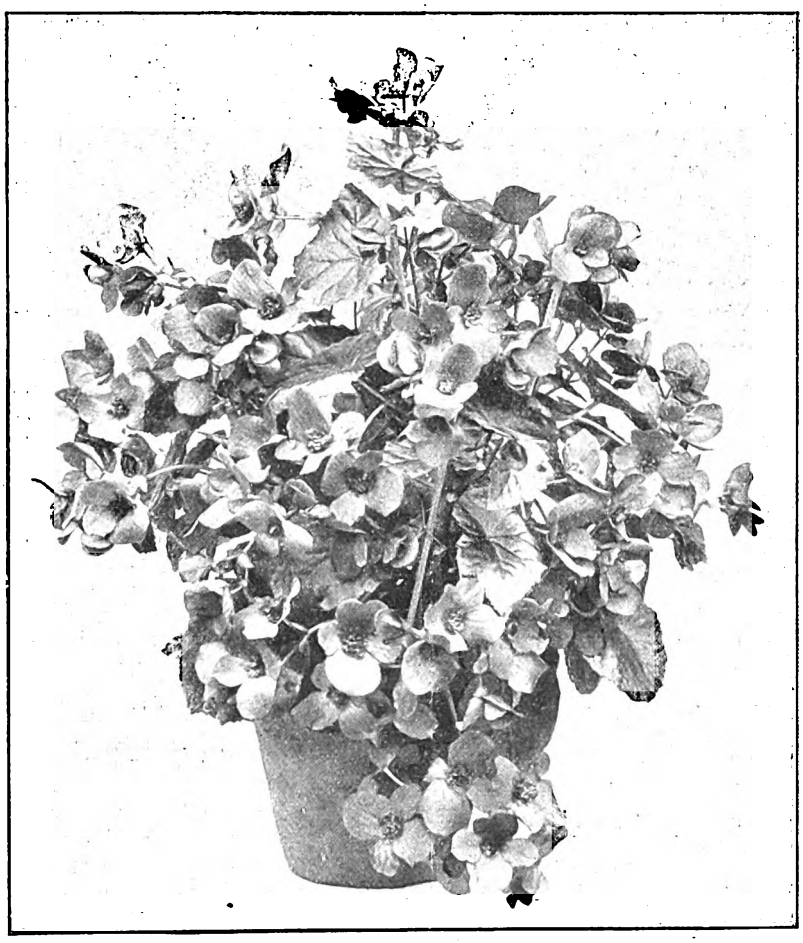
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. November 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

Begonia „Elatior".

Ein Juwel unter den winterblühenden Begonien. Von Herm. Berndt, Begonien-Spezialkulturen, Wandsbek.

Viele meiner Berufsgenossen, insbesondere Züchter, welche sich mit der Kultur unserer beliebten *Lorraine*-Begonien und ihrer Abarten seit längerer Zeit beschäftigen, werden sich erinnern, daß vor etwa 15 Jahren die Firma Gebr. Teupel, Quedlinburg, eine ganze Serie winterblühender Begonien in den Handel brachte, welche damals großes Aufsehen erregten. Einer Einladung des liebenswürdigen Herrn Karl Teupel folgend, bot sich mir ein überraschender Anblick dar. Ein großes, helles Sattelhaus war angefüllt im November mit einer ganz eigenartigen, neuen Rasse sehr großblumiger, teils gefüllter, farbenprächtiger Begonien vom schönsten Rosa bis leuchtenden und zum dunkelsten Rot. Die Blüten hingen traubenartig in großer Fülle über schönen, glänzend grünen Blättern, und zwar derart, daß jede Einzelblüte dem Beschauer beziehungsweise dem Lichte zugekehrt war. Wie es schon die Namen verrieten, waren alle diese Schönheiten aus England von Herrn Teupel eingeführt. In Erinnerung sind mir noch die Namen: *Ensign*, *Winter perfection*, *Winter Cheer*, *Mrs. Heal*, *Elatior* und andere.

Es war selbstverständlich, daß ich als leidenschaftlicher Begonienspezialist ein Sortiment wünschte und auch sofort erhielt. Es glückte mir, von den Mutterpflanzen durch Stecklinge eine große Anzahl prächtiger Schaupflanzen heranzuziehen, welche hier in Hamburg blühend, großes Aufsehen erregten. Leider stellte sich bald heraus, daß die ganze Blütenpracht zwar in einem schönen, hellen Hause bei 15 — 20° C von langer Dauer war, im Blumenladen aber sofort ein trauriges Ende nahm. Eine Ausnahme hiervon machte zu meinem Erstaunen die *Elatior*, also grade die prächtigste der *Ensign*-Klasse in Bezug auf den ungeheuren Blütenreichtum, wie der ganz eigenen, entzückenden Farbe. Ich fand diesen herrlichen Außenseiter in einem Schaufenster in seinem vollen Schmuck, umgeben von traurigen Schwestern. Mir war also nach Schiller nur ein süßer Trost geblieben, denn alle anderen Häupter meiner Lieben mußten aufgegeben werden. Die Haltbarkeit der *Elatior* bestätigte sich, und fortan erfreute sich dieses Juwel meiner liebevollsten Pflege.



Begonia Elatior. Ein Juwel unter den winterblühenden Begonien.
I. Schaupflanze aus Kopfsteckling vom Mai.
Am 24. Oktober in den Kulturen von Herm. Berndt, Wandsbek, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Leicht hat sie mir meine Arbeit allerdings nicht gemacht, denn es gingen Jahre dahin, bis ich dahinter kam, ihre vielseitigen Wünsche zu erfüllen und bis es mir gelang, zu Tausenden ganze Häuser mit dieser Pracht zu füllen. Pilze, Thrips und Älchenkrankheiten (Nematoden) rafften zuerst ganze Bestände dahin, doch zähe Ausdauer und Liebe zu dieser schönsten aller Blütenpflanzen waren schließlich von Erfolg gekrönt. Heute ist es mein Stolz und meine Freude, wenn Besucher von nah und fern einmütig erklären: „So etwas habe ich noch nicht gesehn". Wirklich überwältigend und entzückend zugleich ist auch der Anblick eines Hauses schön kultivierter Pflanzen, denn jede derselben erscheint mit den großen, gefüllten Blütentrauben von bezaubernd lachskarminroter Farbe und monatelanger Blütendauer. (Siehe die Abbildungen I und II.)

Eine Eigenart dieser Prunkbegonie ist es nun, daß dieselbe eine sogenannte Scheinknolle bildet und zum Winter in den Ruhestand tritt, indem sie dann allmählich fast alle Glieder abwirft, sodaß es nun ganz besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bedarf, um die Mutterpflanzen zu erhalten. Es leuchtet daher ein, daß aus diesen Scheinknollen erst im Mai und Juni wenige Kopfsteck-

Digitized by Google

Begonia Elatior. Ein Juwel unter den winterblühenden Begonien.
II. Haus mit Schaupflanzen aus Malvermehrung.
Am 24. Oktober in den Kulturen von Herm. Berndt, Wandsbek, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

linge erscheinen, welche dann bei weiterem Schneiden naturgemäß ergiebiger werden. Eine Vermehrung durch Blattstecklinge ist mir bis heute nicht geglückt. Aus diesen Gründen wird es dem Züchter auch nur dann möglich sein, eine Massenvermehrung zustande zu bringen, wenn er über große Bestände von Mutterpflanzen verfügt, um lieferungsfähig zu sein.

Ganz anders gestaltet sich dagegen die Weiterkultur der Jungpflanzen, welche sehr schnell und willig heranwachsen. Erde und Behandlung entspricht der Kultur der *Lorraine*, *Konkurrent* und ähnlicher Begonien mit dem einzigen Unterschiede, daß *Elatior* es liebt, im Sommer warm und schattig, aber reichlich luftig im Hause kultiviert zu werden, und zwar eher in zu kleinen, als zu großen Töpfen. Durch ihre ungemein schnelle Entwicklung und zeitige Blütenbildung erfreut sie dann bereits ab August bis Weihnachten jedermann mit dem wunderbaren Flor zu einer Zeit, wo aparte Pflanzen gesucht sind.

Bei den „Elatior"-Begonien des Herrn Herm. Berndt, Wandsbek.

Von Gustav Müller.

Um das lange gehegte Vorhaben, die in Deutschland einzig dastehenden *Begonia-Elatior*-Kulturen des Herrn Herm. Berndt, Wandsbek, zur Zeit der Vollblüte zu besichtigen, endlich zur Ausführung zu bringen, ermöglichten wir es gegen Ende Oktober, dem Redaktionsbetriebe für einige Tage den Rücken zu kehren. Von den Herren Berndt, Vater und Sohn, am Hamburger Bahnhof in Empfang genommen und im Auto-Eilflug dem Ziel der Fahrt zugeführt, wartete unser ein gastliches Haus, betreut von der Tüchtigkeit einer geborenen Gärtnersfrau, der liebenswürdigen Gattin des Herrn im Silberhaar.

Noch am Abend der Ankunft hatten wir die Freude, uns von der Lichtwirkung der farbenprächtigen Blütenbegonie zu überzeugen. Die Tischbeleuchtung, das weiße Tafeltuch und dazu dieses überraschende unbeschreibliche Lachskarmin, das noch leuchtender, kraftvoller wirkt als beispielsweise das Rot der *Herriot*-Rose! Wie man es genau bezeichnen soll: lachskarmin, lachspurpurrot, generalstabsrot oder wie sonst immer, ist schwer zu entscheiden. Außer großen, über und über mit Blüten bedeckten Schaupflanzen stellte Herr Berndt auch einen nur wenige Wochen alten Kopfsteckling, noch in kleinem Topfe stehend, auf den Tisch. Das winzige Ding war etwa drei Blattachseln hoch, aber einen Blütenstand zeigte es, der größer war als die ganze Pflanze. Denn das ist ein andrer Vorzug der *Elatior*, daß zu der Farbenpracht eine unerhörte Blühlust tritt.

Ein fesselnder Anblick bot sich uns am andern Morgen bei Besichtigung der vollblühenden *Elatior*-Häuser dar. Lichthelle, weite Räume, zum Teil mit einer Rohglas-Abart, Klarglas genannt, abgedeckt, von vorn bis hinten voll *Elatior*-Flor! Wenn man aus den *Elatior*-Häusern in die *Lorraine*-Häuser kommt, so will einem die *Lorraine* fast zu matt erscheinen, so stark leuchtend und alles neben sich zum Verblassen bringend, ist das Rot der *Elatior*. Natürlich behält die liebliche *Lorraine* für sich betrachtet ihren Sonderwert und ist auch als Farbe, besonders zur Weihnachtszeit, wenn Eis und Schnee die Winterfarben bilden, und besonders wenn die *Elatior* ausverkauft ist, nach wie vor schön und wirkungsvoll.

Die Häuser mit fertiger Verkaufsware von *Elatior* enthielten vorwiegend Schaupflanzen erster Wahl, andre wieder waren mit Pflanzen aller gangbaren Topfgrößen und zu verschiedensten Preisen bestellt. Ein großes Haus war mit bereits blühendem Nachwuchs, 3000 Stück 8 Wochen alter Jungpflanzen gefüllt, die als blühende Kopftriebe

Digitized by Google

Riesenhaus mit blühenden Cyclamen-Schaupflanzen von Herm. Berndt, Wandsbek.

Neben den Begonien *Elatior, Lorraine, Konkurrent, Cincinnati* usw. bilden die Cyclamen eine umfangreiche Hauptkultur dieser Gärtnerei. Mehrere Häuser Cyclamen in allen Farben fanden wir bei unserm Besuch in Vollblüte vor. Die Pflanzen zeigten durchweg einen üppigen, gedrungenen Wuchs, schöne Blattzeichnung und vor allem eine vortreffliche Reichblütigkeit. Im Durchschnitt waren es Pflanzen mit 10, 15, 20 offenen Blumen und vorgerückten Knospen über dem Laube und einen Nachschub ungezählter Knospen unter den Blättern. Derartige Verkaufsware setzt sich gut ab, denn solche Cyclamen zeigen als Blütenpflanze viel auf einmal und sichern zugleich durch den reichen Knospennachschub ein langandauerndes Blühen. Auffallend waren auch die sehr kleinen Töpfe. — Das abgebildete Haus hell, luftig, kühl und geräumig, ist 20 *m* lang, enthält 5 Bankbeete, die drei mittleren Beete zu je $2^1/_2$ *m*, die beiden Seitenbeete zu etwa 1 *m* Breite. Vertiefte Wasserbecken durchqueren das Haus.

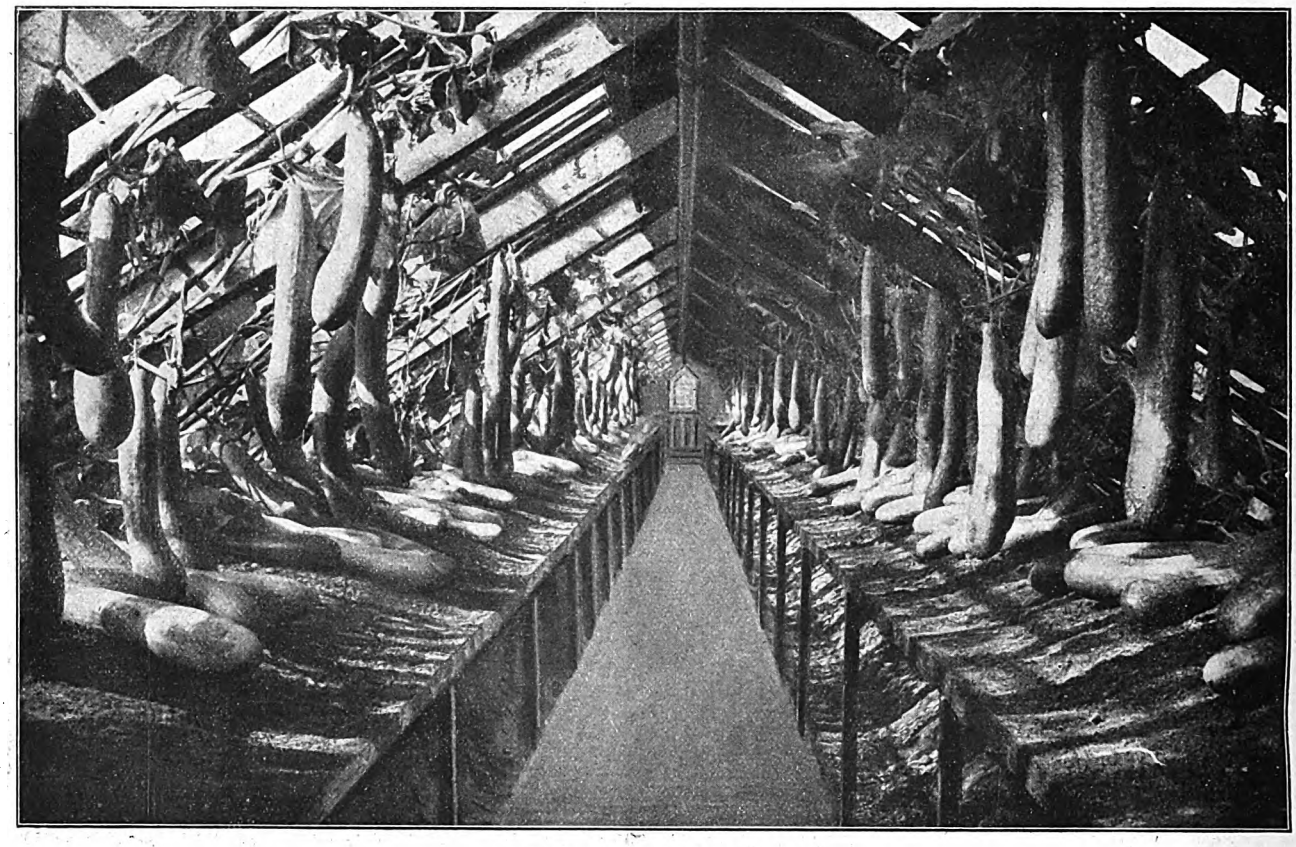
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

vorgerückteren Pflanzen entnommen waren, welche, gebändigt durch andauerndes Zurückschneiden, sich einesteils als Mutterpflanzen der nächstjährigen Vermehrung, andernteils durch beträchtliche Abgabe von Kopfstecklingen diesjährig blühender Verkaufspflanzen doppelt nützlich machen. Auch diese kleinen Stecklingsblüher könnten ganz gut als Kleinblütenpflanzen abgehen, doch ist das für den Züchter weniger vorteilhaft, denn die jungen Pflanzen wachsen und blühen ins Geld. Die Jungpflanze ist anfänglich mehr einseitig gebaut. Nach und nach, durch Stutzen, rundet sie sich und bildet dann leicht Schaupflanzen bis zu 20, 30 ja 50 *cm* Durchmesser.

In der Regel aber gehen die etwa 15—25 *cm* im Durchmesser haltenden guten Mittel- und Vollpflanzen leichter ab als die Riesenexemplare. Schöne Verkaufspflanzen werden an die Blumengeschäfte schon von 6—10 Mark an, steigend bis zu 20 und 25 Mark abgegeben. Bei solchen Preisen kann der Blumengeschäftsinhaber auch dem einfacheren Käufer noch etwas Schönes und Preiswertes vorsetzen. Und wie gern die *Elatior*-Begonien von den Hamburger Blumengeschäften verlangt werden, dafür gab uns das fortwährende Telephongeklingel, das zur Zeit unseres Dortseins bis in die späten Abendstunden anhielt, einen deutlichen Beweis. „Alles will *Elatior* haben", kam dann der Empfänger der *Elatior*-Aufträge schmunzelnd vom Sprechrohr zurück. Nicht selten auch mußte dem Drängen der Auftraggeber ein freundliches „Bitte geduldigen Sie sich noch ein oder zwei Tage, mein Geschäftsauto ist andauernd unterwegs, es kann soviel nicht fortschaffen, wie andauernd verlangt wird". — Das Geschäftsauto sahen wir verschiedene Male vollgepackt davonsausen. Die Hauptladung bestand aus *Elatior*. Außerdem *Lorriane*, Cyclamen usw. Der Kraftwagen, mit einem Verdeck aus mehreren Fachwerken versehen, birgt, wenn vollgestaut, 24 Dutzend Handkästen, jeder Kasten 1 Dutzend Pflanzen fassend, bei frostfreiem Wetter kommt außerdem eine Schicht auf das Oberdeck.

Als etwas heikel hat sich, wie auch Herr Berndt vorstehend andeutet, die Kultur erwiesen. Das heißt weniger die Heranzucht der Jungpflanzen als vielmehr die Behandlung der Mutterpflanzen. Nach dem Abblühen zieht die Pflanze allmählich ein. Das Ruhen oder Überwintern dauert nun eine geraume Zeit bis in den April und Mai hinein, worauf das neue Leben sich kräftiger regt und Kopftriebe zur Vermehrung da sind. An den Schwierigkeiten der Überwinterung wird wohl mancher Kultur-Versuch, der infolge dieser Anregungen unternommen werden wird, anfänglich scheitern. Es liegt aber gar nicht in der Absicht dieser Zeilen, nun die ganze Fachwelt aufzurufen, *Elatior* in Massen zu ziehen. Erstens gehört zur Massenanzucht ein sehr beträchtlicher Bestand von gut durch den Winter gekommenen Mutterpflanzen, weil zur Vermehrung nicht, wie bei *Lorraine*, das junge frische Blattmaterial verwendet werden kann, sondern nur Kopfstecklinge die einzig lohnende Fortpflanzungsweise sichern. Sodann darf mit der Vermehrung auch nicht zu früh begonnen werden, damit die blühenden Pflanzen zur günstigsten Zeit verkaufsfertig sind; das sind in der Regel die Wochen von Sommerende bis der Herbst in den letzten Zügen liegt, die Farbenpracht des Freilandflors verblaßt, die Farben von Nebel, Schnee und Eis das alltägliche Kleid der Natur schmücken und die grauen November- und Dezembertage sich farben- und

Digitized by Google



Beitrag zur Gurken-Samenzucht.

I. Haus mit Samengurken im Vollbehang in den Samenkulturen von F. W. Buschhorn, Quedlinburg.

Es wurde nicht nur auf viele Samenbildung, sondern auch, was für Salatgurken die Hauptsache ist, auf dickwandigen Fleischansatz gesehen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

sonnenarm bis über die Weihnachtszeit hinausziehen. Wenn nun in diesen Wochen und Monaten die leuchtende Schönheit der *Elatior* dazu beiträgt, in den Farbenreigen von Cyclamen, Chrysanthemum usw. noch mehr Abwechslung, noch mehr Farbenkraft und Farbenpracht hineinzubringen, und wenn vor allem die Zugkraft dieser Prunkbegonie mithilft, das Geschäft des Züchters wie des Blumenhandels zu beleben, so hat das Gelingen dieses deutschen Kulturerfolges als einer der begrüßenswertesten Bereicherungen der für das Winter-Blütenpflanzengeschäft geeigneten Gewächse zu gelten.

Es wird natürlich auch hier an Achselzuckenden nicht fehlen, denen angesichts von Errungenschaften, die nicht von ihnen selber stammen, das Verständnis für den geschäftlichen Allgemeinwert solcher Erfolge abgeht. Sie suchen und forschen zuerst nach Schwächen und Mängeln. Dem einen ist die Kultur zu schwierig, denn er lobt sich die Bequemlichkeit; der andre hat an der Haltbarkeit etwas auszusetzen, trotzdem man dann auch die ganze *Lorraine*-Kultur an den Nagel hängen müßte und eigentlich aufgrund solcher Logik auch den ganzen Betrieb, der ja doch betriebsam sein, das heißt vom Verdienste leben soll. Auch die heute leichteste Kultur schien einmal schwierig.

Dem Berichterstatter, der die vorwärtsstrebenden Kräfte der deutschen Gärtnerei im Auge hat, wenn er sich für die Ausbreitung solcher Kulturen bemüht, kann das Nichtverstehen der Verständnislosen zunächst vollkommen gleichgültig sein. Mit der Zeit erst kommen sie nachgehinkt. Wer als Fachmann beim Anblick solcher Bilder wie es die Seite 262 gezeigte Wiedergabe eines Hauses mit *Elatior*-Schaupflanzen darstellt, nicht einen heimlichen Antrieb oder Drang verspürt, auch auf seinem Gebiete, ganz gleich welchen Zweiges, etwas Außergewöhnliches zu leisten und zu erreichen, sofern es bisher noch nicht geschehen ist, wer sich an Besonderes, Unerprobtes, Schwieriges nie heranwagt, wer immer nur der Nachhinker und Nachäffer bleiben will, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er ewig ein Geschäftsstümper bleibt, mag es ihm auch sonst an einer Durchschnittsgärtner-Tüchtigkeit nicht fehlen. Es gibt viele Fachgenossen, die nicht verstehen können, daß Bilder und Beispiele nicht allein zur Nachahmung des Gezeigten und Besprochenen, sondern auch zum Nachdenken und als Ansporn dienen sollen, es auf ihrem Sondergebiete zu ähnlichen Leistungen zu bringen. Wenn auch die besonderen Verhältnisse der behandelten Beispielsbilder nicht ohne weiteres auf jeden andern Fall übertragbar sind, so spornt sie doch vielmals an, etwas Eigenes zu schaffen, was nicht jeder andere auch macht.

Es ist zu vermuten, daß außer den Hamburger Blumengeschäften und außer dem Hamburger Publikum auch weitere Kreise in deutschen Landen Verständnis und Vorliebe für die farbenschöne Prunkbegonie *Elatior* an den Tag legen werden. Es ist denkbar, daß außer den Abertausenden von *Elatior*-Pflanzen, die nun schon Jahr um Jahr aus der Berndtschen Gärtnerei in das Hamburger Absatzgebiet und in Hamburgs näher oder ferner liegende Gegenden gelangt sind, im Deutschen Reiche und in andern Ländern auch für weitere Abertausende von *Elatior*-Begonien Absatzmöglichkeit vorhanden ist, deren Anzucht auch andern deutschen Gärtnereien einen lohnenden Gewinn sicherte. Denjenigen, die im Überwinden von Schwierigkeiten eine Triebfeder des Fortschritts erblicken, wird auch die *Elatior*-Kultur keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu bieten haben, zumal durch das Beispiel des Wandsbeker Bahnbrechers und besonders auch durch seine vorstehenden Andeutungen gute Fingerzeige gegeben sind. Wenn noch in einigen andern Gegenden Deutschlands etliche, wirklich leistungsfähige *Elatior*-Anzuchtstätten entstehen sollten, so wird damit noch lange nicht an eine Überproduktion zu denken sein.

Bereits in früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift ist wiederholt auf die Bedeutung dieser Prunkbegonie aufmerksam gemacht worden. Herr Berndt selbst berichtet schon im Jahrgang 1911, Nummer 10 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über sie folgendes: „Eine der schönsten verspricht die allerneueste *Elatior* zu werden. Sie wirkt überraschend durch einen erstaunlichen Blütenreichtum und ganz besonders durch die herrliche, ganz

Digitized by Google

Ein Beitrag zur Gurken-Samenzucht.
II. Ein andres Samen-Gurkenhaus in Vollbehang.
In den Samen- und Pflanzenkulturen von F. W. Buschhorn, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

reine, leuchtende Tönung der karminrosafarbenen Blüten, die sich so zahlreich an der Pflanze entwickeln, daß diese davon wie überschüttet erscheint. Eine ganz ausgezeichnete neue Prachtsorte!" Es ist bezeichnend für den Entwicklungsdrang und das fortschrittliche Denken der ewigen Jammerer, wie sie solche Anregungen, die nur ein Beispiel von vielen bieten, zu ihrem Vorteil auszubeuten ver—schmähen.

Ein Beitrag zur Gurken-Samenzucht.

Es ist in den letzten Jahren sehr viel über die Kultur der Treibgurken im Gewächshaus und Frühbeet von berufenen Fachleuten in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung berichtet worden, sodaß es sich erübrigt, auf alle Einzelheiten ausführlich einzugehen. Ich möchte heute nur kurz auf mehrere Fehler und Mängel hinweisen, die zum Teil aus Unkenntnis, wohl mehr aber aus augenblicklicher Gewinnsucht von sehr vielen Fachleuten, welche sich Gurkenzüchter nennen, gemacht werden.

Die Nutzbarkeit aus den Gewächshäusern und Frühbeeten soll und muß in der heutigen Zeit gewinnbringend sein. Der Gewinn beruht aber auf Täuschung, wenn man von solchen Gurken weiterzüchtet, wie ich in den Jahren meiner Selbständigkeit Gelegenheit hatte zu besichtigen. Was waren das für Gurken: der allerletzte Rest von den schon seit 2—3 Monaten verkauften Salatgurken! Daß solche Gurken, welche die allerletzte Kraft aufwenden mußten (wenn solche nach 3—4 Monate langer Kultur überhaupt noch in der Pflanze und Erde steckt, in den meisten Fällen noch Nachkultur), keine auch nur einigermaßen gute Nachzucht liefern können, das wird doch vielen Fachleuten einleuchten.

Das Gewissenloseste ist aber in diesen Fällen, daß solcher Same von vielen Samenhandlungen, selbst Samenkulturen aufgekauft und in den Verkehr gebracht wird. Und zwar als erstklassiges Saatgut! Diesen Geschäften ist es ja gleich, ob der Same Hochzucht oder der letzte Rest ist; die Hauptsache ist: allerbilligst beim Einkauf! Ob der Weiterzüchter auf seine Kosten kommt oder Schaden durch solche minderwertige Saat erleidet, darum bekümmert sich der Züchter und Verkäufer nicht. In den meisten Fällen heißt es dann: „Kulturfehler, Witterungseinfluß" usw. Daß unter solcher Gewissenlosigkeit sehr vielen Fachleuten die Kultur der jetzt sehr lohnenden Salatgurkenzucht verleidet wird, ist wohl anzunehmen.

Die Gurkenkultur ist ja ein wenig sorgenvoll, aber bei einigermaßen guter Pflege und Umsicht und vor allen Dingen bei guter, durchgezüchteter Saat, kann ich wohl nach 18jähriger Gurken-Samenzucht behaupten, daß man auf seine Kosten kommt. Wenn ich auch bei der Samenzucht keine goldenen Berge verdient habe, so habe ich doch die Freude und Genugtuung, daß aus meinem Betriebe nur erstklassige Zucht in die weite Welt gegangen ist, und sicher sind die Käufer damit zufrieden gewesen.

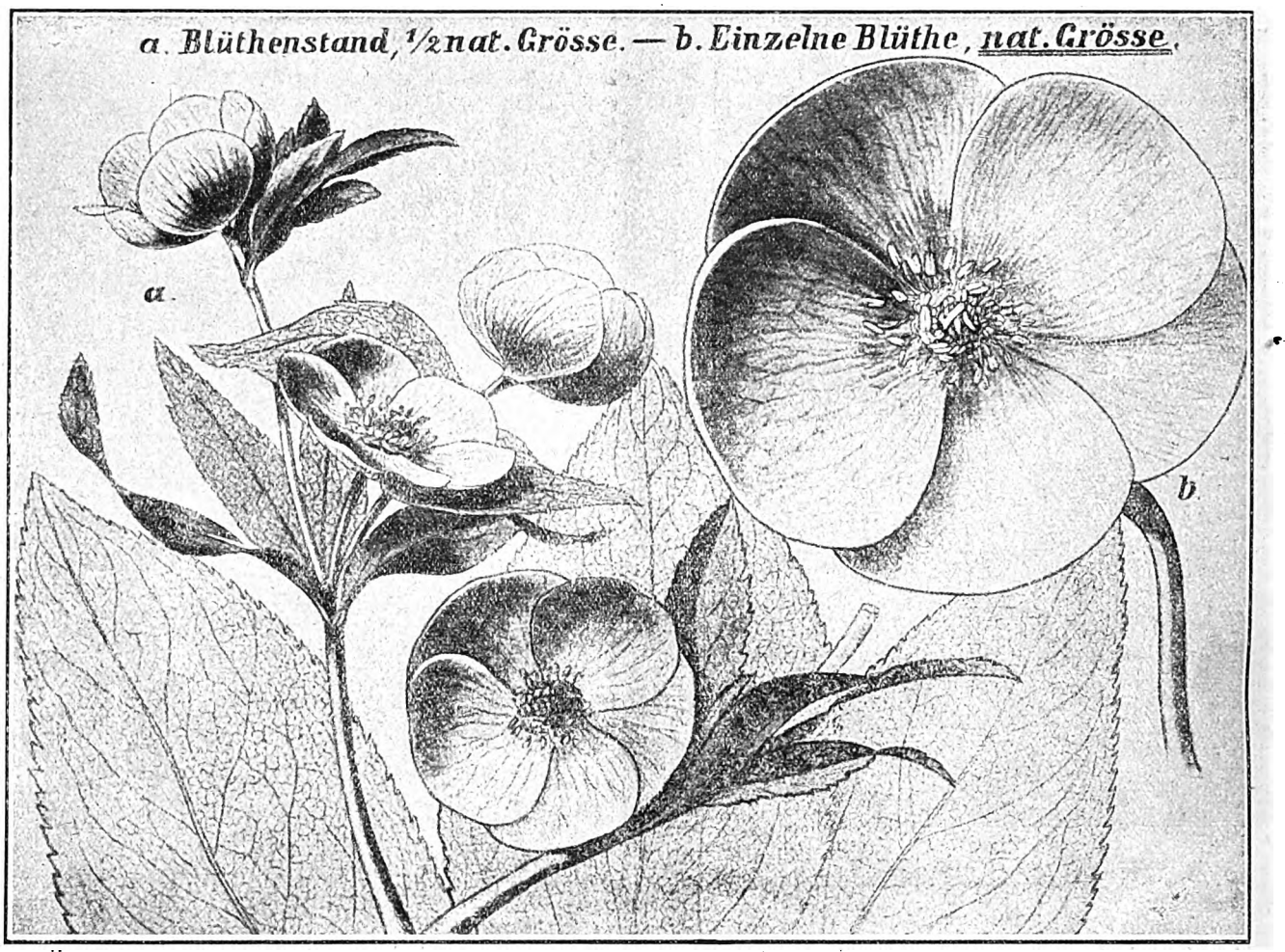
Wie aus den beigegebenen Aufnahmen ersichtlich ist, habe ich in den Jahren nicht nur auf vielen Samenansatz gesehen, sondern, was die Hauptsache bei der Salatgurke ist: auf dickwandigen Fleischansatz. Für den Feinschmecker ist es stets ein Unbehagen, Gurkenkerne statt Gurkensalat zu essen. Guter Fruchtansatz war stets mein Zuchtziel, nicht selten kann ich im September vor der Samenernte Einzelpflanzen mit 20 ausgewachsenen Samengurken zählen, der Grünschnitt bringt naturgemäß mehr Nachwuchs. 150 Stück und mehr ausgebildete Gurken an einer Pflanze, wie man in manchen Preisverzeichnissen lesen kann, habe ich in meinen Kulturen allerdings noch nicht zählen können; auch dieses dürfte manchen jungen Züchter Enttäuschung bereiten und die Kultur verleiden, wohingegen reelle Saat, und sachgemäße Pflege viel mit zum guten Erfolg beitragen.

F. W. Buschhorn, Samenkulturen, Quedlinburg.

Über Helleborus-Hybriden.

Der Bericht in Nr. 19, Jahrgang 1921 dieser geschätzten Zeitschrift von meinem alten Freunde G. W. Uhink über „Meine Helleborus-Hybriden" mit Abbildung löste beim Lesen desselben in mir längst vergangene Züchtungs-Erinnerungen aus, die wohl heute wenigen mehr bekannt

Digitized by Google



Über Helleborus-Hybriden.

Typische Form der in den Jahren 1896—99 von der Firma Froebel & Cie., Zürich, in den Handel gegebenen Helleborus-Varietäten.

sind, aber immer noch Interessantes genug bieten, um aufgefrischt zu werden!

Ich muß vorausschicken, daß ich bis Ende 1902 Chef aller Freilandpflanzenkulturen des damals weltbekannten Geschäftes von Froebel & Cie. in Zürich war, mich viel und erfolgreich mit Neuheitenzucht beschäftigte, so auch eine Serie neuer Helleborus erzog, die heute wohl außer in England wenig bekannt sein dürften. Anfang der achtziger Jahre, als man noch viel mehr Pflanzenliebhaberei als heute betrieb, und noch nicht jede Blütenpflanze nur einseitig vom Standpunkte des Schnittblumenwertes betrachtete, waren die Helleborus viel mehr angebaut als heute. Man verkaufte damals nur Sorten mit Namen, die durch Teilung gewonnen wurden.

Die Firma Froebel & Cie. in Zürich war damals bekannt als beste Quelle von Helleborus, die hinsichtlich Farbe und Form der Blume einzig dastanden, und selbst von Max Leichtlin in Baden erworben wurden. Besonders kauften die Engländer diese Neuheiten, denn in dem dortigen milden Winter, mit wenig Sonne und vielen Nebel, fühlten sich die Helleborus mit ihren immergrünen Blättern am wohlsten. Während bei uns, in strengen, schneelosen mit starken Eiswinden durchsetzten Wintern, namentlich wenn nicht im Schatten stehend, die Blätter sehr litten und dann abgeschnitten werden mußten. Es waren damals folgende Züchtungen sehr beliebt: *Helleborus caucasicus giganteus, H. colchicus coccineus, H. colchicus formosus* und *roseus* und *H. orientalis punctatus.* Das vollkommenste waren aber auch diese Sorten noch nicht. Die einzelnen Blumenblätter waren noch immer etwas zugespitzt, wodurch die einzelne Blume keine geschlossene Schalenform bildete. Diese suchte ich zu erreichen, nebst aparteren Färbungen, durch Befruchtung der erwähnten Sorten mit Pollen von *Helleborus niger maximus.* Da diese Sorte aber viel früher blühte, mußte ich den Pollen etwa sechs Wochen aufbewahren ehe er gebraucht werden konnte. Später zog ich die zu befruchtenden Pflanzen in Töpfen und brachte sie bei mäßiger Wärme schon zu Weihnachten in Blüte, zu welcher Zeit der Pollen der *H. niger maximus* im Freien reif war. Der Same reifte im Gewächshause viel früher und konnte schon im April ausgesäet werden. Die Sämlinge ergaben fast durchweg den Mutterpflanzen ähnliche, aber auch viel größere, vollendet abgerundete Blumen mit ganz interessanten Färbungen. Davon wurden dreizehn der Hervorragendsten ausgesucht und zur Vermehrung bestimmt, die nur durch Teilung erfolgen konnte, wenn man sie echt haben wollte.

In den Jahren 1896—1899 kamen sie dann unter folgenden Namen in den Handel: *Helleborus Stephan Olbrich, H. Theodor Froebel, H. Frau Sophie Froebel, H. Dora Froebel. H. Gertrud Froebel, H. Robert Froebel, H. purpureus superbus, H. roseus superbus, H. sulphureus, H. cauc. nigrigans, H. auratus rubro cinctus, H. perfectus punctatus, H. Teerose.* In diesen Sorten waren die interessantesten Färbungen vertreten, zum Beispiel vom dunkelsten ledergelb mit roter Aderung bis zum reinsten weiß mit großen purpurnen Punkten, vom intensivsten purpurrot bis zum tiefsten Schwarzviolett mit und ohne Aderung.

Viele Jahre lang erhielt zum Beispiel die Sorte *Stephan Olbrich* auf allen englischen Ausstellungen stets ein Wertzeugnis erster Klasse. Wie die Formen der Blumen waren, zeigt die beigegebene Abbildung. Durchsieht man heute die Kataloge größerer Staudengeschäfte oder Handelsgärtnereien, so findet man Helleborus drei oder vier Sorten. So ändern sich die Geschmacksrichtungen!

St. Olbrich, Gartenbaugeschäft in Zürich.

Nochmals „Verband" und „Bund" Deutscher Gartenarchitekten.

Die Auseinandersetzung des Herrn Reinhardt in „Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung" gibt mir Veranlassung, einmal in breiter Öffentlichkeit die Stellung des „Verbandes" zu beleuchten. Dies scheint mir wünschenswert, nachdem Herr Rein-

Digitized by Google

hardt weitere Kreise nun durch seinen Aufsatz für die Spaltung in unserem Berufe interessiert hat.

Die Stellung beider Verbände wird am besten beleuchtet, wenn man ihre Entwicklung darstellt: Im Jahre 1913 wurde in Breslau der Plan gefaßt, einen Wahlbund der Gartenarchitekten zu gründen, von gleicher Bedeutung und mit gleichen Zielen wie sie der Bund deutscher Gartenarchitekten für die Architektenschaft hatte. Zu diesem Zwecke wurden alle in Frage kommenden Herren zu den Vorbesprechungen eingeladen, und sie nahmen an all den Beratungen teil. Darunter waren auch die Herren Reinhardt und Scholl. Man lud die zu gründende Versammlung auf den 22. Februar 1914 nach Kassel ein. Als die Herren sich in Kassel versammelten, wurde ihnen ein Telegramm zugestellt: „Geben Ihnen bekannt, daß am 29. Oktober 1913 ein Bund deutscher Gartenarchitekten, Sitz Frankfurt am Main, gegründet worden ist, Name gesetzlich geschützt". gez. Sießmeier.

Die Kasseler Teilnehmer griffen sich an den Kopf und fragten: Warum das? Wo soll das hinaus? Die Herren Scholl und Reinhardt, die im Verein mit der Firma Sießmeier diesen Schritt unternommen hatten, waren ja bei den Beratungen zugegen gewesen und hätten ihren Einfluß auch dort in jeder Weise geltend machen können.

Die Gründung des Wahlbundes fand statt unter Änderung des Namens in „Verband Deutscher Gartenarchitekten, Sitz Kassel". Der Krieg kam dazwischen, und die Bestrebungen mußten ruhen.

In Weimar 1919 wurde vom Vorsitzenden der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst" der Versuch gemacht, ein ähnliches Unternehmen in die Wege zu leiten, wie die Tagung leitender Beamter, nämlich eine Aussprache über das Arbeitsgebiet der interessierten Kreise herbeizuführen. Ein derartiges Unternehmen fand bei den freischaffenden Gartenarchitekten keine Würdigung, da ein konkurrenzfürchtender Geschäftsmann naturgemäß über sein Arbeitsgebiet lieber einen Schleier breitet, als daß er dieses zur Diskussion stellt. Hingegen wurde das Bestreben wieder kenntlich nach einer Vereinigung der künstlerisch schaffenden Gartenarchitekten. Es wurde bei dieser Gelegenheit erkannt, daß diese Vereinigung auf eignen Füßen stehen müsse, da sie eine Vereinigung sein sollte, zu der die Besten des Berufes herausgewählt werden sollten, daß infolge dieser Auswahl eine Vereinigung mit den anderen Verbänden, die solche Auslese nicht treffen, nicht gut möglich sei. Die Erkenntnis war jedenfalls gereift, daß es sich um einen Auslese-Verband handeln muß. Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß man hier vor neuen Verhältnissen stand und mit keinem der bestehenden Verbände rechnete.

In Meiningen 1920 wurde vom Vorstand des Kasseler Verbandes Deutscher Gartenarchitekten erneut zur Sammlung gerufen und der Versuch gemacht, das Schifflein wieder in flottes Fahrwasser zu bringen. Die Sitzung war für den Nachmittag anberaumt. Auffälliger Weise wurden die Mitglieder am Tage vorher von einem anderen Kreise von Gartenarchitekten persönlich zu einer Versammlung gebeten, die unter der Ägide des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe im gleichen Saale stattfand. Die Exponenten der Kasseler Gruppe wurden jedoch gemieden. Ahnungslose Gemüter fragten auch hier wieder: Warum das?

Einige der Herren, die von beiden Seiten zur Teilnahme an den Verhandlungen aufgefordert wurden, die also ganz unparteiisch waren, (deren einer war Schreiber dieses), versuchten nun mit allen Mitteln eine Vereinigung der beiden Gruppen herbeizuführen. Das schien auch nach sehr langwierigen Verhandlungen geglückt zu sein, und alle die Meiningen verließen, gaben sich der Hoffnung hin, daß die aus beiden Lagern gewählte siebengliedrige Kommission nun wohl die gewünschte einheitliche Vereinigung zu Stande bringen würde. Das Ziel dieser Siebenmänner-Kommission sollte sein: Vereinigung aller Mitglieder beider Verbände. Weitere Aufnahmen nur mit Zustimmung aller Mitglieder. Anschluß an den Verband deutscher Gartenbaubetriebe, wenn uns unsere volle Selbständigkeit und Vertretung im Vorstand des Verbandes gesichert würde. Die Verwirklichung dieser Bedingungen wurde uns vom Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe, Herrn Bernstiel, und von Herrn Scholl, Beisitzer des Verbandes, in sichere Aussicht gestellt. Auf eine Anfrage des Verbandes Deutscher Gartenarchitekten an den Verband deutscher Gartenbaubetriebe wurde der Anschluß indessen glatt abgelehnt, da es nach den Satzungen des Verbandes nicht möglich sei, uns Selbständigkeit zu gewähren.

Doch es rührte sich nichts, und so sah sich dann der Vorstand des Kasseler Verbandes Deutscher Gartenarchitekten auf Antrag aus seinen Mitgliederkreisen im September 1920 gezwungen, die Sache wieder allein in die Hand zu nehmen und auf Grund seiner alten Statuten und seines alten Mitgliederbestandes sich zu neuem Leben aufzuraffen. Die Versammlung fand in Eisenach statt. Nun konnte wenigstens wieder an die Arbeit gegangen werden. Wir hofften durch Zuwahl nach und nach alle interessierten Kreise für uns zu gewinnen. Daß wir alle gewinnen würden, haben wir nicht erwartet, und es hatte ja auch nicht in unserer Absicht gelegen, denn der „Bund" sollte ja ein Wahlbund sein.

In Bielefeld in diesem Sommer trat der Kasseler „Verband" der Gartenarchitekten abermals zu einer Hauptversammlung zusammen. Da tut sich im Zimmer nebenan zur Erheiterung aller Unbeteiligten abermals eine Vereinigung von Gartenarchitekten auf. Das Schifflein wurde diesmal von einer unsichtbaren Hand gesteuert. Wir fragten zum dritten Male: Warum das?

Als Erklärung wurde uns von Eingeweihten mitgeteilt, daß man früher habe mit dem Verband deutscher Gartenbaubetriebe zusammen kommen wollen, da man Wert darauf gelegt habe, alle Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner zu vereinigen. Man habe aber erkannt, daß dies nicht gut möglich sei, und man habe sich deshalb doch dazu entschlossen, einen Verband zu gründen, der nur Gartenarchitekten umfaßt. Somit waren also jetzt beider Ziele wohl gleich. Warum mußte da noch ein neuer „Bund" ins Leben gerufen werden? Oder richtiger gefragt: Wozu mußte die unter etwas eigentümlichen Umständen zustande gekommene Frankfurter Gründung — von der man seit ihrer Entstehung kein Wort mehr gehört hatte — nun wieder hervorgeholt werden?

Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß der alte Frankfurter Verband, der ja hinter dieser Versammlung steckte, sein Gesicht verborgen hielt und daß die meisten Teilnehmer in Bielefeld aufs höchste davon überrascht waren, daß nun zwei Vereinigungen der Gartenarchitekten in Bielefeld tagten. Da sie indessen an der geschlossenen Mitgliederversammlung des Kasseler Verbandes deutscher Gartenarchitekten naturgemäß nicht teilnehmen konnten, so gingen die, die noch nicht gebunden waren, eben zur Versammlung aus dem anderen Lager. Was diese neue Verbindung anbelangt, so stellt sie sich in Bielefeld als eine vollständig neue Gründung dar.

Wodurch unterscheiden sich nun heute diese beiden Verbände voneinander?

Der Frankfurter „Bund" deutscher Gartenarchitekten ist bei der Aufnahme neuer Mitglieder offenbar nicht an strenge Bestimmungen gebunden, sonst würde er wohl kaum in der Weise wachsen können, wie er das offenbar tut. Der „Bund" verheißt seinen Mitgliedern als seine hervorragendste Leistung die wirtschaftliche Förderung der Mitglieder. Diese Leistung gipfelt darin, daß sie die Privattätigkeit der Beamten auf das eifrigste bekämpfen. Es bleibt abzuwarten, auf welchem anderen Gebiete der „Bund" deutscher Gartenarchitekten seine Mitglieder noch fördern wird. Vorläufig ist der Kampf gegen die Privattätigkeit der Beamten die einzige bemerkbare Lebensäußerung des Bundes.

Der Kasseler „Verband" deutscher Gartenarchitekten (Wahlbund) wählt sich seine Mitglieder sorgsam aus: etwaige Einwendungen von Seiten seiner Mitglieder verwehren den Eintritt. Der Titel Gartenarchitekt ist leider durch kein Patent geschützt, ein jeder kann sich diesen Titel zulegen. Das war ja gerade der Grund, weshalb wir trachteten, diesen Titel durch eine Wertmarke, die sich nicht jeder beilegen kann, herauszuheben. Der „Verband" deutscher Gartenarchitekten stellt die wirtschaftliche Förderung seiner Mitglieder nicht so sehr in den Vordergrund, er bemüht sich aber das künstlerische Niveau des Standes zu steigern. Der „Verband" deutscher Gartenarchitekten lehnt es deshalb ab, zu den Beamten in ein schroffes Verhältnis zu treten, wegen deren Privattätigkeit. Es wird von Seiten des „Verbandes" deutscher Gartenarchitekten dahin gearbeitet, daß die Privattätigkeit der Beamten sich lediglich auf künstlerische Betätigung beschränkt und daß sie nicht derart ausartet, daß Beamte die Gunst ihrer Stellung geschäftlich ausschlachten. Eine solche Tätigkeit der Beamten wird auch von uns bekämpft.

Es fragt sich nun, ist die Sache: Privattätigkeit der Beamten es wirklich wert, daß man die Gartenarchitekten in zwei Lager spaltet? Es scheint mir, daß der „Bund" aus einer Mücke einen Elefanten macht, wenn er die Privattätigkeit der Beamten als so bedeutend hinstellt. Oder ist dieses Aufbauschen schon mehr ein Akt der Verlegenheit, der die vom „Bund" hervorgerufene Spaltung hinreichend begründen muß.

> Ist es für unseren Beruf nicht ungleich schädigender, wenn unberufene Elemente, unqualifizierte Geschäftsleute das Niveau unserer Kunst herabdrücken, ja, uns den Boden abgraben für künstlerische Wertung bei allen denen, die Kunst als eine ernste Sache betreiben!
>
> Ist es nicht ungleich wichtiger, die ganze Energie darauf zu verwenden, daß gegen die Verrohung unseres Berufes, wie sie von vielen sogenannten Fachleuten be-

Digitized by Google

wußt und unbewußt herbeigeführt wird, ein starker Damm errichtet wird?

Ist es nicht ein viel wichtigeres Gebot, sich von derartigen Elementen streng zu scheiden und hinter dieser Forderung zunächst all die Bedenken zurückzustellen, welche die sicherlich nicht immer einwandfreie Privattätigkeit der Beamten erweckt?

Es geht heute um die Wertgeltung des Berufes des Gartenarchitekten. Wir müssen erst noch das erreichen, was der Bund Deutscher Architekten (B. D. A.) sich in jahrzehntelanger Arbeit errungen hat!

Es gibt doch wahrlich besseres zu tun, als daß man sich auf das Gebiet eifersüchtiger Zänkereien, ja sogar persönlicher Gehässigkeit begibt, wie das Herr Reinhard in seinem Aufsatz leider getan hat. Wenn es Herrn Reinhard beruhigen kann, so will ich ihm versichern, daß das Vorgehen des Verbandes deutscher Gartenarchitekten durch die Auffassung von seinen Aufgaben bedingt ist und daß in den Veröffentlichungen die Meinung aller Mitglieder übereinstimmend zum Ausdruck kommt. Wilhelm Röhnick, Gartenarchitekt, Dresden.

Zu dem Aufruf in Nr. 31.

Organisierung des Kampfes gegen die Blumeneinfuhr. II.

Von Otto Schnieber, Erwerbsgärtner, Trebnitz (Schlesien).

Es war in einer Kleinstadt von fast 10000 Einwohnern. In der glich die Verehrung des Stadtoberhauptes von Seiten der Bürger dem Tanz um das goldene Kalb in der biblischen Geschichte. Und es waren auch Gründe dazu vorhanden. Wer sie hören wollte, und das war meist das Stadtoberhaupt selbst, dem konnten die Fortschritte, die während der jahrzehnte langen Amtsdauer gemacht waren, in langer Reihe hergesagt werden. Daß trotz Drängens eines großen Teils der Bürgerschaft die Stadt weder Kanalisation, noch Hochdruckwasserleitung, noch genügend geeignete Schulräume für die Kinder erhielt, das zu erwähnen, wäre „taktlos" gewesen. Schließlich, meinten welche zur Entschuldigung, wäre es wohl auch Sache der Regierung gewesen, dafür zu sorgen, daß Kinder, die doch die Zukunft unseres Staates sind, nicht in Räumen untergebracht würden, die 50 Jahre vordem wegen zu schlechter Luft schon nicht mehr als Wohnräume benutzt wurden. Bei den vielen Verdiensten, die sich der Betreffende um die Stadt erworben hatte, wäre es auch „taktlos" gewesen, etwa die Frage zu erörtern, ob die Verwaltung der Stadt mit den gleichzeitigen Fortschritten der Technik, Industrie und des Handels gleichen Fortschritt gehalten habe. Also wurde das Stadtoberhaupt bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten gefeiert. Saßen die Herren am Stammtisch, und es mußte einer vorübergehend das Zimmer verlassen, und sperrte das Stadtoberhaupt mit seinem Stuhl den Weg, so kroch der in Ehren grau gewordene Herr unter dem Tisch hindurch. Und wenn das Lieblingslied des Herrn Bürgermeisters gesungen wurde, erhoben sich alle im Zimmer oder Saal Anwesenden von den Plätzen, sangen stehend das Lied und brachten darauf dem Oberhaupt das übliche dreimalige Hoch. Diese und ähnliche Huldigungen erreichten zeitweise Formen, die die Feder nicht schildern darf.

Wenn ab und zu Jemand, dessen gesunder Menschenverstand von diesem Ortsrummel noch nicht angesteckt war, dies Treiben beobachtete, glaubte er, er brauche hier nur einmal vernünftige Menschen anf das Abgeschmackte dieses Tuns aufmerksam zu machen und die Sache würde von selbst fallen. Weit gefehlt! Die, welche sich noch den gleichen gesunden Sinn bewahrt hatten, hatten sich längst zurückgezogen: angewidert und bequem der eine Teil, der andere glaubte, das Ganze als komische Oper betrachten zu dürfen, in der er seinen Platz durch die Gemeindesteuer bezahle und dafür das Recht hätte, sich darüber zu belustigen. Ein Teil der Mitwirkenden war sich des Verwerflichen des Treibens wohl bewußt, wagte aber nicht, einer vernünftigen Stimme Gehör zu schenken, da sie teils auf das bisher gemachte gute Geschäft nicht verzichten wollten, teils in anderem Abhängigkeitsverhältnis standen, und der Erfolg des Warners war der, daß er sich verhöhnt zurückzog. War es da ein Wunder, daß das Stadtoberhaupt immer mehr an seine Unfehlbarkeit und majestätische Würde glaubte, und sich sein Eigendünkel bis zur Krankheit steigerte? Er erlebte ja immer wieder aufs Neue, daß die Gegner des Treibens immer wieder verschwanden, ja scheinbar gar keine mehr da waren, daß sich demnach alle für ihn und sein Treiben bekannten.

Warum ich das für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung schreibe? Deshalb: Wie aus dem eben Geschilderten hervorgeht, daß man das Wohl eines ganzen Gemeindewesens der Eitelkeit einzelner opferte, so hat bei uns der Eigendünkel und das Schmarotzertum unter der Maske der Disziplin und des gesellschaftlichen Taktes seit Jahren immer festeren Fuß gefaßt, sodaß unser jetziger unglücklicher Zustand zu einem nicht unerheblichen Teil darauf zurückzuführen ist, und wir Gärtner haben darunter stark zu leiden, denn das Wohl unseres Standes hängt eng zusammen mit dem allgemeinen Volkswohlstand, mehr als bei manchem anderen Beruf. Nicht deshalb habe ich das obige geschrieben, um eine örtliche Entgleisung zu kritisieren, dazu wüßte ich andere Wege, sondern allein deshalb, weil meist für fremdes Gebahren das eigene Urteil sachlicher bleibt, und zieht man nachher für eigene Fälle die Nutzanwendung daraus, so wirkt das zwar für den Augenblick unangenehm, aber meist umso nachhaltiger.

Immer mehr erscheint mir, daß jede gesunde Kritik, sobald sie Unbequemes enthält, entweder, wenn sie lau ist, gar nicht beachtet wird, ist sie scharf, als eine Taktlosigkeit, Vertrauensbruch oder wer weiß als was bezeichnet wird, nur scheut man sich, auf das Sachliche der Kritik einzugehen. Ist dann ein Unglück geschehen, weist einer auf den andern als den schuldigen Teil.

Vor einem ähnlichen Falle stehen wir jetzt wieder. Nummer 31 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung bringt einen „Aufruf", unterzeichnet mit „Bloßfeld, Tillack, Heidenreich, Grimm". Nach den Erfahrungen, die ich in ähnlichen Fällen im allgemeinen und im besonderen gemacht habe, frage ich: Was wird dieser Aufruf für Erfolg haben? und fürchte: wenn nicht machtvoll an der Schlafmützigkeit und Gleichgültigkeit unserer Kollegen gerüttelt wird, ist der Erfolg des Aufrufes, trotzdem er einem sehr großen Teil unserer Berufsgenossen aus dem Herzen spricht, scheinbar ein negativer. Abgesehen von denen, die sich gar nicht der Mühe unterziehen, darüber nachzudenken, was es heißt, wenn wir immer weiter auf dem Wege zu einem zweiten Irrland oder ähnlichem marschieren, mit noch gänzlich untergeordneter Rolle als Gärtner, oder denen, die da vielleicht gar glauben, dabei noch ein Geschäftchen machen zu können, fürchte ich, daß selbst von denen, die sich des Ernstes der Lage voll und ganz bewußt sind, wenigstens 75% zu bequem sind, auf einfacher Postkarte einem der unterschriebenen Herren ihre Zustimmung zu erklären. Natürlich hat jeder der Bequemen eine Ausrede. Der eine ist Mitglied des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe und glaubt gegen die Satzungen desselben zu verstoßen, während das Gegenteil der Fall ist; der andere glaubt, es aus irgend einer persönlichen Rücksichtnahme nicht tun zu dürfen, entgegengesetzt glaubt der Dritte sich mit seinen Ansichten gegen die anderen so erhaben, daß es ihm kaum lohnt, ein Wort darüber zu verlieren, der vierte ist wohl Erwerbsgärtner, gehört aber nicht dem Verbande an und meint, daher ginge ihn die Sache nichts an. In allen diesen Fällen ist neben dem Hange zur Bequemlichkeit ein gut Teil der Eigenschaften schuld, die ich im ersten Teil dieser Ausführungen so drastisch geschildert habe. Wenn der Erfolg des Aufrufes nicht in die Augen springend ist, werden die Herren, die zu der neuerlichen mißlichen Lage in unserem Beruf ihr besonderes Teil beitragen, sagen: „Da seht Ihr, von Tausend in Deutschland befindlichen Gärtnern haben durchschnittlich noch nicht 100 ihre Zustimmung bekundet, also Erfolg gleich Null, einige Außenseiter, die auf andere Ursachen zurückzuführen sind; wir allein sind die Unfehlbaren."

Könnte es diesmal nicht doch anders sein? Wäre es nicht möglich, daß sich jeder an die eigene Brust schlägt und sagt, auch ich bin schuldig, es hat immer warnende oder aufrüttelnde Stimmen gegeben, aber ich habe dieselben nicht unterstützt, gleich, ob aus Bequemlichkeit, oder Mangel an Mut, oder wegen Krankheit oder sonstigem entschuldbarem oder unentschuldbarem Grunde, jedenfalls liegt auch bei mir ein Teil Unterlassungssünde vor, und ich will mich ernstlich bessern. Nicht nur der denke darüber nach, dem das Messer jetzt schon halb an der Kehle sitzt, sondern jeder, auch der Herrschafts- oder sonst beamtete Gärtner, sie alle ohne Ausnahme haben darunter zu leiden, wenn unser Beruf immer weiter herabgedrückt wird, der eine eher, der andere später, der eine mehr, der andere weniger, aber schließlich auch der noch so erheblich, daß er seine Kurzsichtigkeit stark bereuen würde, wenn es zu spät ist. Alle Kollegen, ganz gleich in welcher Stellung, die mit dem Aufruf einverstanden sind, mögen sofort noch ein Schreiben der Zustimmung an einen der unterzeichneten Herren senden.

Bedauerlich ist auch, daß unsere Arbeitnehmer der Blumeneinfuhr so gleichgültig gegenüber stehen; ein näheres Eingehen hierauf wäre einer besonderen Abhandlung wert.

Die genauen Anschriften der Herren Unterzeichner sind:
Robert Bloßfeld, Potsdam, Neue Königstraße 91.
Max Tillack, Direktor der Gärtnereizentrale. Breslau.
Robert Heidenreich, Handelsgärtnerei in Wörmlitz Bez. Halle a. S.
K. Grimm, Handelsgärtnerei in Roda, S.-A.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 34. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark.
Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Dezember 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

Mehr wohlfeile Nelken für den Winterschnitt (Oktober bis April).

Reform der Schnittblumenzucht V. Von Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch.

Es muß anerkannt werden, daß in vielen Beiträgen von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung andauernd, nachdrücklich und mit immer wiederholter Dringlichkeit und Entschiedenheit auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, daß im Kampf gegen die italienischen Blumen nicht Proteste und theoretische Beschlüsse zum Ziele führen, sondern die praktische Selbsthilfe! Viele brauchbare Vorschläge sind in dieser Zeitschrift gemacht worden, diese Selbsthilfe praktisch durchzuführen. Eine ganze Reihe von „Einfachen Kulturen, die wenig Heizung verlangen“ wurden wiederholt genannt und Kultur-Anleitungen immer wieder veröffentlicht, um auf diesem einzig aussichtsvollen Wege die Blumeneinfuhr aus dem Süden praktisch zu bekämpfen. „Weniger protestieren, mehr kultivieren!“. Es wurde in Nummer 22 unter anderm empfohlen, die Massenanzucht der weißen und gelben Margeriten (*Chrysanthemum frutescens*) planmäßig in ganz Deutschland in geeigneten Gärtnereien als eine der einfachsten und dankbarsten Kalthauskulturen aufzunehmen. Was ist in dieser Hinsicht geschehen? Wohl nichts. Dann wurde die Kalthauskultur der farbenreichen frühblühenden *Chrysanthemum praecox* mit derartigen Aussaatterminen vorgeschlagen, daß die Blüte in die Wintermonate fällt. Was ist dieser Hinsicht geschehen? Ebenfalls wohl nichts. So sind noch viele andre brauchbare Reform-Vorschläge gemacht worden. Und wenn man fragt: Was ist in dieser Hinsicht geschehen, könnte die Antwort stets gleichmäßig lauten: So gut wie nichts! Die Oberflächlichkeit vieler Leser wird solche Vorschläge garnicht beachtet haben. Die Schlafmützigkeit und Selbstzufriedenheit unter den Gärtnern ist zu bequem, um wirklich praktisch mit Hand anzulegen im Kampf gegen die italienische Einfuhr.

Und doch ist es eines jeden deutschen Gärtners Pflicht, darnach zu streben, die Blumenhandlungen auch in den Wintermonaten mit guten preiswerten Schnittblumen zu versorgen. Um mein Teil hierzu beizutragen, habe ich meine *Deutschen Riesen-Remontant*-Nelken des freien Landes zum Herbst in ein leicht erbautes Haus gebracht. Obenstehende Abbildung zeigt dieses Haus (Ende Oktober aufgenommen), mit etwa 4000 *Deutschen Riesen-Remontant*-Nelken besetzt, von welchen den Winter über so manche schöne langstielige Nelkenblume geschnitten werden kann, deren Kultur bei nur geringer Arbeit einen guten Verdienst bringt.

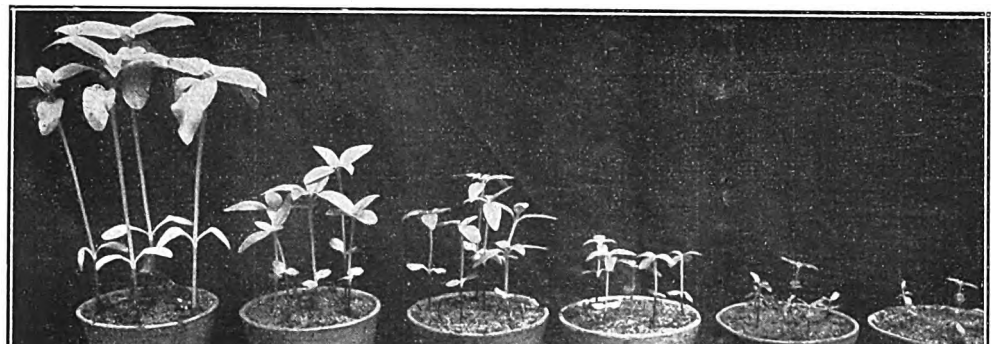
Die Pflanzen sind Ende September mit guten Erdballen aus dem Freiland herausgenommen, und um den Platz gut auszunützen, ziemlich eng aneinander eingepflanzt worden. Die ganze Anlage soll nur den Zweck erfüllen, Blumen von Oktober bis April zu liefern. Die Pflanzen bedürfen außer mehrmaligem Gießen, guter Lüftung und ein wenig Heizung (das abgebildete Haus kommt mitunter bis auf + 3° C herunter) keiner besonderen Pflege.

Mehr wohlfeile Nelken für den Winterschnitt. (Oktober bis April).
Nelkenhaus Ende Oktober. Ende September bepflanzt mit 4000 Riesen-Remontant-Nelken.
Einfacher Holzbau mit abnehmbaren Fenstern.
In den Kulturen von Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photograph. aufgenommen.

Bemerken möchte ich gleichzeitig noch, daß die zu gewinnenden Blumen ja keine Riesen-Schaublumen zu sein brauchen, welche wegen ihrer hohen Gestehungskosten für den Züchter nur einen geringen Gewinn bringen, und auch von Blumengeschäften mit kleiner Kundschaft meist nur mit Verlust verkauft werden können. Sondern es fehlen hauptsächlich Blumen in mittleren und niedrigen Preislagen.

So oft habe ich schon die Wahrnehmung machen müssen, daß in vielen Gartenbaubetrieben 5000, 10000 und noch mehr Remontant-Nelken so kultiviert werden,

Digitized by Google



Zur Mitteilung über Pikrinsäure als Pflanzenschutzmittel.
Helianthus annuus in Erde mit pikrinhaltigem Sande.
Die Gramm-Zahlen geben den Pikringehalt der Erde jedes Topfes an. Jeder Topf faßt etwa 2 kg Erde. Eine Gabe von 50 g Pikrin bringt die Pflanzen des betreffenden Topfes zum Absterben.
In der Versuchsgärtnerei des Botanischen Gartens zu Dresden von B. Voigtländer für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

daß diese im August-September alle auf einmal erblühen, um dann zu Schleuderpreisen hauptsächlich in die Großstädte gebracht zu werden. Nichts ist jedoch leichter als den Flor durch nochmaliges spätes Stutzen (eines Teiles der Pflanzen) auf spätere Monate zu verlegen, und dadurch würde gleichzeitig der Absatz der Blumen in für beide Teile gesündere Bahnen gebracht. Die gut mit Knospen besetzten Pflanzen werden in zu lüftende heizbare Doppelkästen, oder in leicht selbst zu erbauende Häuser (wie es die Abbildung zeigt) gepflanzt und hierdurch nicht nur dem deutschen Gartenbau, sondern auch unseren Abnehmern, den Blumenhandlungen ein großer Dienst erwiesen.

Ich hoffe, daß dieser kurze Hinweis von recht vielen Schnittblumenzüchtern beherzigt wird. Denn nochmals: nicht durch Verhandlungen, sondern einzig und allein mit der Umstellung der Kulturen, durch „Reform der Schnittblumenzucht" können wir den Kampf gegen die Blumeneinfuhr aus dem Süden aufnehmen.

Nachschrift. Den Spezialkulturen des rasch zu Ruf gekommenen Dahlien- und Nelkenzüchters Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch, statteten wir Ende September, kurz nach den ersten Frostnächten, einen Besuch ab. Die Dahlien standen zum Teil noch in hervorragender Pracht. Besonders die eigenen Züchtungen *Heideprinzeß* und *Schneekoppe* übertrafen an fabelhafter Reichblütigkeit alles in Weiß. Doch es ist für heute nicht unsre Aufgabe, eine Dahlien-Sonderbesprechung zu bringen. Es interessierten uns außer den Dahlien vor allem auch die Wolfschen Nelken in vielen Züchtungen, die unter dem Klassennamen *Deutsche Riesen-Remontant*-Nelken zusammengefaßt sind. Es ist über diese neuen Nelken in ihren wertvollsten Züchtungen verschiedenster Farben wiederholt in dieser Zeitschrift berichtet worden. Da wir zur Zeit unseres Besuchs ein einfaches, selbsterbautes Holzhaus, bepflanzt mit 4000 Pflanzen dieser Nelkenklasse, für den Winterflor bestimmt, im Anfangsstadium der Blütenentfaltung vorfanden, ersuchten wir Herrn Wolf, für eine photographische Aufnahme dieses Hauses Sorge tragen zu wollen, welcher Aufgabe er sich in liebenswürdiger Weise unterzog, sodaß wir heute in der Lage sind, die Möglichkeit einer aussichtsreichen und sehr empfehlenswerten lohnenden Winterkultur durch die vorstehende bildliche Wiedergabe den Lesern vor Augen zu führen. Weiterer Gelegenheit bleibe vorbehalten, auf das dort Gesehene zurückzukommen.

Das Mittel der Selbsthilfe aber empfehlen wir nach wie vor anstelle der nutzlosen papiernen Proteste. G. M.

Nochmals: Pikrinsäure gegen die Älchenkrankheit bei Lorraine-Begonien usw.

In Nr. 32 dieses Jahrgangs berichtet Hebenstreit, Leipzig, über gutgelungene Versuche mit Pikrinsäure gegen die Älchenseuche. Obwohl nun der Gärtnerei gegen diese Plage, welche uns schon alle besseren Kulturen wie Chrysanthemum, Begonien, Farne und andere verseucht hat, ein wirksames Mittel recht sehr zu wünschen wäre, ist, vorläufig wenigstens, bis eine genauere Dosierung dieses Mittels festgestellt ist, doch noch große Vorsicht sehr am Platze, wie nachstehend beschriebener Versuch zeigt.

Im Frühjahr 1918 wurde bei uns infolge des damals großen Stickstoffmangels angeregt, ob nicht der Sand vom hiesigen Arsenal-Schießplatz als ein solcher Dungstoff zu verwenden sei. Wir bekamen daraufhin einen Posten von diesem Sand zum Versuch eingeschickt, welchen wir auch sofort zu einem solchen verwendeten. Dabei stellte sich nun heraus, wie die obenstehende Abbildung zeigt, daß schon ganz geringe Gaben davon unter die Erde gemischt, die zu diesem Versuch verwendeten Pflanzen im Wachstum zurückhielten. Die im Bilde gezeigten Töpfe fassen reichlich 2 Kilo Erde, es haben demnach (siehe zweiten Topf von links) schon 2,5 *g* dieses Sandes auf 1 Kilo Erde, die erwähnte Wachstums-Beeinträchtigung bewirkt; eine Gabe von 50 *g* hat die Pflanzen schon nach ganz kurzer Zeit zum Absterben gebracht.

In dem erwähnten Bericht in Nr. 32 wird ein mehrmaliges Gießen mit $^1/_{1000}$-Lösungen als gut wirkend bei Lorraine-Begonien, also doch einer recht heiklen Pflanze, angegeben, das entspräche ungefähr einer Gabe von 2,5 *g* des Sandes, von dem allerdings der Gehalt an Pikrinsäure nicht bekannt war, da im Kriege das zu solchen Untersuchungen notwendige Personal nicht da war. Wir verwendeten zu dem Versuche eine weniger empfindliche Pflanze, die gewöhnliche Sonnenrose, von der wir von früheren Düngungsversuchen wußten, daß sie einen „Puff" verträgt. Trotzdem waren, wie die Erklärungen unter dem Bilde erläutern, in einer Zeit von knapp 4 Wochen, die Pflanzen in den Töpfen mit 25 und 50 *g* je Kilo Erde schon so gut wie tot, und auf der andern Seite hatten sich in dieser, für so eine rasch wachsende Pflanze doch immerhin lange Zeit, selbst die Pflanzen mit der geringsten Gabe noch nicht von dieser Schädigung erholt, wie die unbehandelte linke Pflanze auf dem Bilde zeigt. Es ist allerdings bekannt, daß schwache Gaben irgend eines gemischten Stoffes oder Pflanzennährsalzes, trotzdem daß die Gesamtgabe schließlich höher kommt als eine einmalige starke Gabe, heilsam und wuchsfördernd wirken, letztere dagegen oftmals schädigend. Aber die hier im Versuch stehenden Pflanzen sind doch 4 Wochen lang gegossen worden, sodaß ein großer Teil des schädlichen Stoffes wieder ausgelaugt worden ist.

Auf Grund dieses Versuches empfehle ich nochmals Vorsicht bei Anwendung solcher Mittel, so sehr es auch zu wünschen ist, daß wir ein sicher wirkendes Mittel gegen diese, von den meisten Berufsgenossen gar nicht ernst genug eingeschätzte Älchenkrankheit bekämen. Die Hebenstreitschen Versuche haben aber gezeigt, daß es Mittel dagegen gibt und daß wir von der chemischen Industrie fordern müssen, ihre Versuche auch nach dieser Seite hin auszubauen. Da Pikrinsäure aber wohl auch nicht billiger ist als Schwefelkohlenstoff, der bei früher hier ausgeführten Bodendesinfektionsversuchen so günstig auf das Pflanzen-Wachstum eingewirkt hat, wären Versuche damit zur Bekämpfung dieser Seuche wohl sicher auch von Erfolg begleitet. B. Voigtländer, Dresden.

Digitized by Google

Die Lorraine-Begonie Berolina.
In den Kulturen der Firma Franz Jank, Wandsbek, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Lorraine-Begonie „Berolina".

Die Lorraine-Begonie *Berolina* habe ich seit ihrer Einführung jedes Jahr in größeren Beständen herangezogen, die Kultur ist gleich der Stammsorte. Die *Berolina* hat die gute Eigenschaft, daß die Blumen sich, bis sie verblüht sind, an der Pflanze halten, vorausgesetzt, daß die Pflanzen nicht zu warm stehen, 12—14° C, mehr nicht. Wenn auch die Farbe der Blumen etwas heller als die der Stammsorte ist, so machen sich die hellrosa Blumen doch sehr gut auf dem dunkelgrünen glänzenden Laub der Pflanzen. Die *Berolina* hat sich immer mehr eingebürgert, und es wird die gute Eigenschaft der Haltbarkeit der Blumen von den Käufern sehr geschätzt.

Franz Jank, Gartenbaubetrieb in Wandsbek bei Hamburg.

Primula obconica mehrjährig.

Beantwortungen der Frage Nr. 8259:

Lohnt es sich, *Primula obconica*-Sämlinge vom vorigen Jahre, im Juli ausgesäet, weiter zu kultivieren?

Unter den *Primula obconica* habe ich Pflanzen, die schon fünf bis acht Jahre alt sind. Nach dem Verblühen werden die alten wie die jungen Pflanzen in gleiche Behandlung genommen und stehen an Blühwilligkeit den jungen Pflanzen in nichts nach. A. Kannappel.

Primula obconica nach dem Verblühen weiter zu kultivieren, lohnt sich nach meinen Erfahrungen nicht, da die einjährige Kultur den Vorzug hat. F. Steinemann.

Wenn *Obconica*-Sämlinge klein geblieben, also sich nicht ausgewachsen und ausgeblüht haben, können sie nochmals in Kultur genommen und durch Auspflanzen zu kräftigen Pflanzen erzogen werden, denn es hat sich oft gezeigt, daß einzelne wegen besonders schöner Farbe oder sonst einer besonders guten Eigenschaft weiter kultivierte Pflanzen sich durch auffallend reiche Blüte dann auszeichneten. Da aber *Obconica*-Samen im Verhältnis nicht zu teuer ist, ist im allgemeinen, wie bei den Cyclamen, einjährige Kultur anzuraten. Gewöhnlich ist dann ihre Kultur weniger kostspielig. B. Voigtländer.

Wenn genügend Platz vorhanden, lohnt sich die Sache schon. Man kann, wenn die Pflanzen im Frühjahr ins Mistbeet ausgepflanzt werden, bei Zurückkneifen der Blüten bis zum Herbst Schaupflanzen erster Güte erzielen. H. Zörnitz.

Künstliche Düngung in der Gärtnerei.

Von Obergärtner Dr. E. Gabriel.

Steht der Preis der künstlichen Düngemittel im Vergleich zum Mehrertrag noch in solch einem Verhältnis, daß sie mit Erfolg angewendet werden können? Die Landwirtschaft rechnet damit, daß die für künstliche Düngemittel aufgewendeten Kosten sich bei richtiger Anwendung um das Zehnfache rentieren. Deshalb nimmt der Handelsdüngerverbrauch in der Landwirtschaft ständig zu.

Infolge der teuren Anfuhrkosten für Stalldünger und infolge ihrer Knappheit für weit ab von der Stadt liegenden Ländereien wird sich der Gärtner in größerem Maßstabe der Anwendung der künstlichen Düngemittel widmen müssen. Es bleibt stets zu bedenken, daß die künstlichen oder Handelsdünger gewissermaßen nur einen Düngerersatz (Kriegsersatz), an Stelle sehr reichlicher organischer Dunggaben abgeben. Gärtnerische Kulturen werden sich kaum ohne zeitweise Stallmist- oder Kompostgaben durchführen lassen; hierzu liefern die Handelsdünger wertvolle Beigaben, die je nach dem Kulturzweck als Stickstoff-, Kaliphosphorsäure-, oder Kalkdünger oder als Volldüngung anzuwenden sind.

Leider gehört die Kenntnis der künstlichen Düngemittel und ihre Anwendung immer noch nicht zum vollständigen handwerksmäßigen Wissensschatz aller Gärtner. Es ist aber auch schwierig, unter den immer neu hinzutretenden Düngemittelsorten das Beste und Vorteilhafteste herauszufinden. Man muß eine Übersicht über Gehalt, Preis, Löslichkeit und Verwendungsmöglichkeit der Düngemittel haben, um Vergleiche anstellen zu können. Von besonderem Wert ist der Prozentgehalt des Düngemittels an den wichtigen Nährstoffen, Stickstoff, Kali oder Phosphorsäure, den man nach dem Reingehaltspreis auf 100 (p. C.) bezogen, nach dem ausschlaggebenden Geldwert hin, ermitteln kann. Eine solche Übersicht gibt die auf der nächsten Seite stehende jährlich neu ergänzte Tabelle der wichtigsten Handelsdünger.

Digitized by Google

Düngergattung	Name	Aussehen	Gehalt	Auf welchen Böden?	Wann?	Wieviel? je Hektar	Wieviel? je qm	Löslichkeit	Für welche Pflanzen?	Wirkung	Preis je dz. Juli 1914 ℳ	Preis je dz. Juli 1921 ℳ	1 kg p. C. Reingehalt kostet ℳ	besonders geeignet	Bemerkungen	Eigene Notizen
Stick-	Deutscher Salpeter $NaNO_3$ (wie Chilesalpeter)	Feinkörniges gelbweißes Salz	16% N	Für alle Böden. Auf leichtem Boden mit Vorsicht, wird nicht aufgespeichert	Frühjahr und Sommer als Kopfdünger in 2–3 Gaben	4–10 Ztr. in mehreren Gaben	20-50 g	Sofort löslich	Für alle Pflanzen, besonders für Hackfrüchte, Getreide, Blumen und Rasen	Sehr rasch, aber ohne Nachwirkung, reifeverzögernd	20.—	280.–	17.50	für sauren Boden	Als flüssiger Dünger 1–5 g je Liter. Schützt die Karotten vor Madigwerden und gibt ihnen eine schöne rote Färbung.	
stoff-	Schwefelsaures Ammoniak (Ammoniaksalz) $(NH_4)_2SO_4$	Feinkörniges grauweißes Salz	20,5% N	Kalken. Für alle Böden, mit Ausnahme von sehr nassen Böden, auch als Kopfdünger.	Frühjahr bis Herbst	3–9 Ztr.	40 g	im Bodenwasser nach 3-4 Wochen löslich	Für alle Pflanzen. Kartoffeln, Gerste, Tabak, nehmen es ohne Umwandlung auf	Blattmasse bild. Wirkt infolge sein sauren Beschaffenheit, auch anschließend aufand. Bodennährstoffe	26.—	300.—	14.50 für gewöhnliche Ware	für basischen (Mineral-) boden	14 Tage vor Beginn der Saat ausstreuen. Bei warmer Witterung und kalkreichem Boden sofort unterbringen.	
Dün-	Kalkstickstoff $CaCN_2$	Grauschwarzes sehr feines Pulver. Ätzt Haut und Nase.	19% N 60% Ca 21% C	Für schwere und tätige, viel Feinerde enthaltende Böden.	Im Frühjahr mindestens 2 Wochen vor der Saat, seltener im Herbst	3–6 Ztr.	30 g	im Bodenwasser nach 3-4 Wochen löslich	Für alle Pflanzen	ungefähr gleich den ammoniakhaltigen Pflanzen	21.75	250.—	12.90	für saure und leichte Böden nicht empfehlenswert	Zur Unkrautvertilgung (Hederich) in die Morgenstunden auf die betauten Blätter streuen, 1½ Ztr. per ha. Wird vorteilhaft m. Kalisalzen u. Thomasm. gemischt ausgestreut. Trocken, nicht lange in Säcken aufbewah.	
ger	Blutmehl, Hornmehl und Hornspäne	Rotbraun, Gelbgraue Farbe	11% N 10% N 5,5% P_2O_5	Für leichte und tätige humusreiche Böden.	je nach Bedarf	4–6 Ztr.	25 g	Blutmehl leicht, die andern langsam und nachhaltend	Für alle Pflanzen	dem Nährgehalt nach ungewiß, aber mit günstigen Nebenwirkungen.	18.— 22.—	286.– 280.–	26.— 22.—		Bewährt als Zugabe für Erdmischungen, Blumenerde usw.	
Kali-	Konzentrierte Kali-Düngesalze Chlorkalium	Gelblichweiße Salze Graues Salz	18–40% K_2O 50% K_2O	Für alle Böden, besonders für Moor- und Heideböden	Frühjahr 2–3 Wochen vor Bestellung, können auch noch als Kopfdünger verabfolgt werd.	Getreide 2–5 Ztr. Obstbäume Hackfrüchte 4–6 Ztr.	10 g 30–60 g	wasserlöslich, werden aufgespeichert	Für alle Kulturpflanzen, insbesondere Hackfrüchte	Fördert die Stabilität und die Qualität, sowie den Saftstrom in der Pflanze	6.20 13.50	60.— 90.—	1.50 1.75	Infolge ihrer sauren Beschaffenheit sind die Kalisalze befähigt das Nährstoffkapital des Bodens mitaufzuschließen	Nicht tief unterbringen. Kalisalze halten das Wasser im Boden; es sind wasseranziehende Körper. Vorrat an Kalk im Boden notwendig	
Dünger	Kainit Hartsalz	Verschieden gefärbt gelb bis rötlich	13% K_2O	Namentlich für leichte, sandige und durchlässige Böden	Herbst und Winter	6–15 Ztr.	100 g	Wie vorher, die schädl. Chlor- und Schwefelsäureverbind. müssen zeitig in den Untergrund gewaschen werden	Wie vorher, Möhren, Kartoffeln u. feinere Gartengewächse sind dagegen empfindlich	Fördert die Stabilität und die Qualität, sowie den Saftstrom in der Pflanze	1.20	12.—	—.90		Für Gartenkulturen empfehlen sich mehr die hochprozentigen Kalisalze. Kainit besteht hauptsächlich aus Kochsalz, Chlorkalium und Magnesiumsulfat. Herbstdünger für Obstplantag.	
Phosphor-	Superphosphat $CaH_4P_2O_8$	Krümeliges, hellgraues Pulver	18% P_2O_5	Für gute schwere Böden, auf leicht. Böden mit Vorsicht.	Frühjahr und Sommer	4–8 Ztr.	30 g	wasserlöslich	Für alle Pflanzen, namentl. Blüten- u. Samenbildner	Reifebeschleunigend	6,60	130,—	7,10	basischen Boden	Muß mit dem Boden durch Bearbeitung mit geeignet. Geräten innig gemischt werden.	
saure- Dünger	Thomasmehl, Thomasschlacke $Ca_3P_2O_8$ CaO	Schwarz- und blaugraues Pulver	14% P_2O_5 48% CaO	Für kalkarme sowie leichte u. gut durchlüftete Böden	Herbst, Winter und zeitiges Frühjahr.	6 Ztr. und mehr	50 g	zitratlöslich (wurzelsäurelöslich)	Für alle Pflanzen, namentl. Blüten- u. Samenbildner	Reifebeschleunigend	4,—	60,— 70,—	Gesamtphosphorsäure 4,25 Zitronensäure löslich 5,—	sauren Boden	Kann selbst noch im Frühjahr als Kalk- und Phosphorsäuredünger auf sauren und leichten Boden eingeeggt werden.	
Kalk-	Ätzkalk, gebrannter Kalk CaO	Weiße bis gelbliche Masse	80% Ca	Für schwere Böden	Herbst und Winter, alle 3–4 Jahre	10–40 Ztr.	100 g	Im Bodenwasser löslich aber leicht in den Untergrund verwaschbar	Für alle Pflanzen außer den kalkfeindlichen. Notwendig für Obstbäume, Wein, Hülsen- und Hackfrüchte	Wirkt zersetzend im Boden, schließt die Nährstoffe auf, fördert den Stoffwechsel in der Pflanze und hält sie gesund	1.60	25.—		sauren Boden	Man darf von dem hochwertigen Kalkdünger nicht mehr ausstreuen, als man an einem Tage unterzubringen vermag.	
Dünger	Kohlensaurer Kalk, Kalkstein, Mergel $CaCO_3$	Weißlich graue mehr oder weniger krümelige Masse	40% CaO	Für mittlere und leichte Böden	Herbst, Winter und im Frühjahr alle 3–4 Jahre	20–100 Ztr.	200 g	Im Bodenwasser löslich aber leicht in den Untergrund verwaschbar			—.80	7.—		sauren Boden	Kalkdünger dürfen nicht mit Stallmist oder Jauche mit Ammoniak usw. zu gleicher Zeit aufgebracht werden	
Kaliammonsalpeter		Verschieden je nach Gehalt an Chlorkali	27% K_2O 16% N 8% in $NaNO_3$ 8% in NH_4SO_4	Für alle Böden	Kurz vor Bestellung und als Kopfdünger	6–12 Ztr.	50 g	Sofort löslich und nachhaltend wirksam	Für alle Pflanzen			160			Ein Universaldünger für gärtnerische Kulturen, wo reichlicher Blatt- und Knollenansatz erzielt werden soll.	

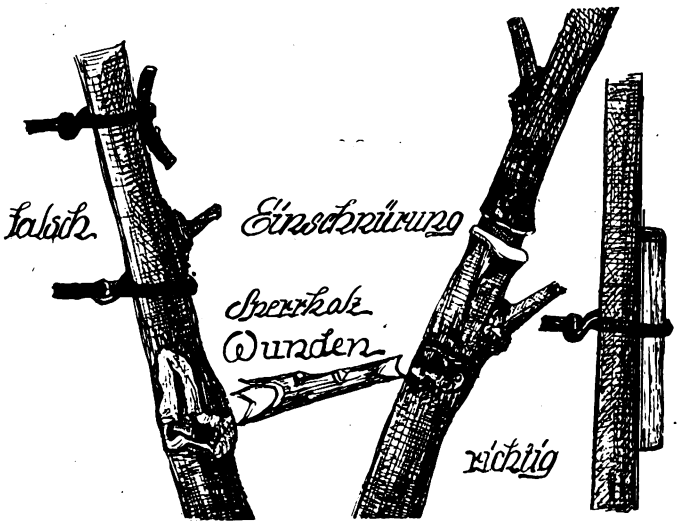
Es bedeutet: N = Stickstoff, K = Kalium, P = Phosphor, Ca = Kalk, O = Sauerstoff, C = Kohlenstoff, H = Wasserstoff, S = Schwefel.

Auf 1 kg Pflanzenerde (entsprechend ungefähr 1 Liter) setzt man folgende Normalmischung zu: 4 g Hornspäne (Hornmehl, Blutmehl) oder 2 g deutschen Salpeter und 2 g schwefelsaures Ammoniak, 3½ g Thomasmehl oder 2½ g Superphosphat, 1½ g 40% Kali oder Chlorkalium. — Für Nährstofflösungen im Gießwasser benutze man auf 1 Liter: 2 g deutschen Salpeter, 1 g schwefelsaures Ammoniak, 1 g 40% Kali oder Chlorkalium, 1 g Doppelsuperphosphat oder 1 Eßlöffel voll auf eine Gießkanne von 10–12 Liter Inhalt.

Digitized by Google

Das Sperrholz und seine Verwendung beim Baumschnitt.

Der Praktiker benutzt beim Schnitt aller Formen zur besseren Gestaltung derselben, besonders bei der Formierung der Kronen der Hoch- und Halbhochstämme, der Pyramiden verschiedene Hilfsmittel; namentlich sind zu stark oder zu steil gewachsene Konkurrenzäste zum Mittelstamm abzuspreizen, um Gabelkronen oder zu große Beschattung zu vermeiden, um das Gleichgewicht zwischen den Leitästen eines Astkranzes (Serie) herzustellen. Dafür eignen sich als sogenannte „Sperrhölzer" etwa fingerdicke Zweige verschiedener Länge vom Holunder, der sehr markreich ist, ferner vom Haselnußstrauch und anderen Sträuchern oder im Notfalle sogar entsprechende Zweige des Baumes selbst. Man spitzt diese Sperrhölzer mit der Hippe beidendig so zu, wie die nebenstehende Abbildung zeigt. Beim Holunderholz braucht man die Höhlung zwischen den zwei Flankenteilen nicht extra herzustellen, da die breite Markhöhle — siehe rechte Seite des Sperrholzes auf der Abbildung — sie von Natur schon darbietet, bei andern Hölzern muß ein Keilschnitt — siehe linke Seite des Sperrholzes auf der Abbildung — erstellt werden, um so einen Widerhalt zu erzeugen. Bei richtiger Handhabung der Sperrhölzer erreicht der geübte Praktiker unfehlbar sein Ziel, seinen Endzweck.



Das Sperrholz und seine Verwendung beim Baumschnitt.
Originalzeichnung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Doch die gute Sache hat auch ihre Kehrseite. Aus der Praxis für die Praxis sei das hier mitgeteilt. Bei gutem Wachstum der Bäume verursachen die beiden Sperrholzenden beiderseits Wunden und zwar auch dann, wenn zur Vorbeugung solcher die vier Spitzen der Sperrholzenden — 2 rechts, 2 links — mit der Hippe abgestumpft wurden. Wie stark und tief die Sperrhölzer an den ausgespreizten Ästen und Mittelstämmen Wunden hervorrufen, sagt deutlich das Bild bei den zwei Wundstellen. Diese Tatsache, die wunderschön von der Natur uns kosten- und markenlos geliefert wurde, zeigte uns weiter, daß da sehr gerne Krebswunden entstehen und Blutläuse mit Vorliebe sich einnisten. Daher vorbeugen gegen die Krankheit, der soviele Äste und Stämme alljährlich zum Opfer fallen und auch den Blutläusen besonders beliebte Schlupfwinkel bereiten! Durch entsprechende Astwahl oder durch passenden Kronenaufbau versteht der geübte, umsichtige Praktiker die Sperrhölzer völlig unentbehrlich zu machen oder ihre Zahl auf ein Kleines herabzusetzen. Im Notfalle ließe sich das Sperrholz nach Erfüllung seines Zweckes bei vorhandener Zeit auch entfernen; doch wer tut dieselbe bei größeren Anlagen fort? Meistens hindert die Belaubung die Entdeckung. Kommt es dann auch dazu, so ist der Hauptnachteil schon fertig.

Oft ist man zu gegenteiligen Maßnahmen des Sperrholzes, zum Aufbinden hängender Äste des Kronenbaues, genötigt. Da greift man zu dünnen Kokosstricken, dünnen Drähten, meist aber zur biegsamen, zähen und haltbaren Weide. Mit solchen „Halftern" hängt man die zusammengehörigen Äste gefügig aneinander. Aber auch in dem Falle gibts Nachteilwirkungen. Unser Bild zeigt deutlich eine Verwendung der Weidenschlinge mit ihren merkwürdigen Einschnürungen, besonders am rechtsstehenden Zweige. Meistens erfolgt diese Ringelung nur einseitig, an dem Aste, der am stärksten dahin oder dorthin gewaltsam gezogen wird. Dieses Bild, ein wertvolles, interessantes Stück unserer Sammlung, liefert zufällig beide Verwendungen — Sperrholz und Aufbindemittel — gleichzeitig an einem Baum. Die Einschnürung kann, sofern sie nicht rechtzeitig in ihrer Ursache entdeckt und aufgehoben wird, den Tod eines Astes durch Windbruch sicher herbeiführen. Wie vorbeugen? Je nach der Aststärke schiebt man hinter beide Weidenschlingen — siehe Bild! — ein bleistiftdickes, etwa kleinfingerlanges, gespaltenes Abfallhölzchen und zwar so, daß die flache Seite am Aste sich anschmiegen muß. Dünne, schwache Hölzchen versagen nach unseren reichen, vielseitigen Beobachtungen. Siehe Abbildung falsch und richtig.

J. Groß, Vorstand der bayr. Obstbauschule Schlachters.

Zur Weidenzucht. Von R. Müller, Gotha.

Dem Gärtner kommt in seiner Laufbahn manches unter die Hände, woran er bei seiner Berufswahl wohl nie gedacht hat. So erging es mir mit der Weidenzucht. Durch Zukauf von 26 Hektar Land, dem dritten Teil eines an die Baumschule grenzenden Bauerngutes, kamen wir in Besitz sehr verschiedener Bodenarten, unter anderm auch mehrerer Torfbrüche, in denen auch im Sommer noch etwas Wasser stand. Zur Gewinnung von Brenntorf war die Schicht nicht mächtig genug, diese auch schon von dem Vorbesitzer aufgegeben worden. Der Torf oder die Torferde mußte daher teilweise anderen gärtnerischen Verrichtungen und Kulturen dienstbar gemacht werden. Der größte und abgelegenste Bruch wurde zur Anpflanzung von Weiden bestimmt, für welche ja in jeder größeren Baumschule als Korb-, Pack-, Binde- und Kranzreifen-Weiden immer großer Bedarf vorhanden ist.

Wenn meine im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben sollen, so dürften diese Mitteilungen doch manchen nicht unwillkommen sein. Auch die Weidenzucht im großen sieht in der Korbmöbelfabrikation einer großen Zukunft entgegen. Man ist vielfach der Meinung, daß die Weide überall, auch in armem, ungedüngtem Boden gedeiht. Dies ist aber ein Irrtum, denn nur bei kräftigem Wachstum und Düngung wird sich bei Älterwerden der Anlage eine solche als gewinnbringend erweisen. Unter sonst günstigen Verhältnissen brachte die Weidenzucht schon vor dem Kriege mit die höchsten Erträge. Die Weide ist auch keine Wasserpflanze, wenn auch eine oder die andere Art mehr Feuchtigkeit verträgt; anhaltende stagnierende Nässe liebt wohl keine. Vor allen Dingen muß das Land gut zubereitet, am besten rigolt werden, bei welcher Arbeit die ausdauernden Unkräuter sorgfältig auszusammeln sind. Nasser Boden ist durch Drainage oder sonstige Wasserableitung trocken zu legen, wie es bei unserer Anlage nötig war. Bei größeren Anlagen wird der Rigolpflug in Anwendung gebracht werden. Die im Laufe des Winters in einer Länge von 25-30 *cm* und einer Stärke von 7-10 *mm* geschnittenen und frostfrei eingeschlagenen Stecklinge werden im Frühjahr in 60-75 *cm* voneinander entfernte Reihen, bei 30 *cm* gegenseitiger Entfernung ganz und zwar schräg in die Erde gesteckt. Bei nur 50 *cm* Reihenentfernung werden die Ruten feiner, dabei ist aber der Hackpflug nicht anzuwenden. Die Anlage ist stets von Unkraut frei zu halten und fehlende Nahrung durch Düngung zu ersetzen. Stallmist wird wohl selten dazu übrig sein. Mit solchem darf sie aber auch nicht zu reichlich gegeben werden, da dann die Weidenruten zu mastig und brüchig werden. Von künstlichen Düngemitteln hat Thomasschlackenmehl sehr günstig gewirkt. Sie sind aber jetzt alle sehr knapp und teuer; Asche, Kalk und Gips sind mit Aussicht auf Erfolg anzuwenden.

Geschnitten werden die Weiden jedes Jahr im Spät-

Digitized by Google

Beachtenswerte Dahlien-Neuzüchtungen.

I. Reimunde (Otto Mann). Hybriddahlie.
Rosa mit bläulichem Hauch, Grund: grünlich gelb.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

herbst oder Winter, im ersten Jahre am besten bei gefrorenem Boden, damit die Pflanzen nicht losgerissen werden, 3—4 *cm* über dem Erdboden. Bei Bedarf von Bandstöcken (zu Tonnenreifen) läßt man an älteren Büschen einige der stärksten Ruten ungeschnitten weiter wachsen oder macht zu dem Zwecke eine besondere Anlage einer stark wachsenden Sorte.

Kommen wir nun zur Sortenauswahl, so muß ich mich auf die beschränken, welche hier zum Anbau gelangt sind, welche aber jedenfalls zu den besten gehören. Daß die Anlage nicht ohne den Rat von Spezial-Sachverständigen gemacht worden ist, bedarf wohl keiner Versicherung. Erwähnen will ich noch, daß der Boden in dem muldenförmigen Bruche nicht durchweg torfig war, sondern nach und nach in den umgebenden Ackerboden überging, sodaß er für verschiedene Sorten günstig ausgenutzt werden konnte.

Für die meisten Zwecke, mit Ausnahme für reinen Torf steht wohl die *Hanfweide, Salix viminalis*, obenan. Sie liebt lockeren, etwas feuchten, nicht zu mageren Boden und ist besonders für Flußniederungen geeignet. Eine zeitweise Überschwemmung, besonders in der Ruheperiode schadet ihr nicht. Eine sehr stark wachsende Abart ist die Riesenhanfweide, *S. viminalis gigantea*, welche für Bandstöcke-Erziehung besondere Empfehlung verdient. Eine ebenfalls zu empfehlende Abart ist *S. viminalis regalis*.

Die Mandelweide, *S. amygdalina*, steht der vorigen an Wert gleich und liefert in gewöhnlichem Ackerboden sehr gesuchtes Material für dauerhafte Korbwaren. Häufig gezogene Abarten sind *S. amygdalina canescens, S. amygdalina fusca* und *S. amygdalina superba*, mit gleich guten Eigenschaften.

Als Binde- und Packweide hat sich die astrein hochwachsende Uralweide, *S. purpurea uralensis* bewährt; sie gedeiht noch in trockenem und Torfboden und ist auch für feinere Korbwaren sehr geschätzt. Die Abart *S. purpurea utilissima* soll die einzige Weide sein, welche nach dem Kochen und Schälen blendend weiß bleibt, was sie für die feine Korbmacherei besonders wertvoll macht.

Die seiner Zeit so sehr angepriesene Kaspische Weide, *S. acutifolia* (*S. caspica*) wächst wohl schon auf geringem Sandboden, bringt aber nur auf gutem Sand in Mischung mit Lehm und Mergel lohnende Erträge; sie hat aber nie den Eingang gefunden, welche ihr als Zukunftsweide von der Reklame prophezeit worden war.

Karl Schöne.

Zu seinem 25jährigen Jubiläum als Dahlienzüchter.

Wenn man auf dem Wege nach Paunsdorf die letzten Häuser Leipzigs und auch den Sellerhäuser Friedhof hinter sich hat, zeigt sich den überraschten Blicken des Wanderers zwischen Feldern und Schrebergärten plötzlich ein weiter, blühender Garten. Blüte reiht sich an Blüte und formt sich zu einem Bilde unvergleichlicher Dahlienpracht. Wir stehen vor dem Grundstück des bekannten Dahlienzüchters Schöne. Von Hause aus Zeichenlehrer, welchen Beruf er auch jetzt noch ausübt, hat ihn die Liebe zur Natur schon frühzeitig in ihren Bann gezogen. Schon als neunjähriger Junge lernt er das Okulieren und verfügt als Zwölfjähriger bereits über einen Bestand von etwa 500 selbstgezogenen Rosenhochstämmen, die er im Vorgarten seines elterlichen Hauses in Streuben, einem Dorfe 2 Stunden hinter Wurzen, aufgepflanzt hatte. Hierdurch wurde der damalige Amtshauptmann von Grimma auf ihn aufmerksam, dessen Gut dem Dorfe benachbart war, und ihm den ersten größeren Verdienst zuführte, indem er ihm 30 Hochstämme abkaufte unter der Bedingung, daß Schöne selbst sie pflanze, wofür er ihm den für damalige Zeit sehr hohen Preis von 45 Mark zahlte.

Auf die Dahlien wurde er erst viel später anläßlich eines Besuches des Leipziger Botanischen Gartens aufmerksam, wo

Beachtenswerte Dahlien-Neuzüchtungen.

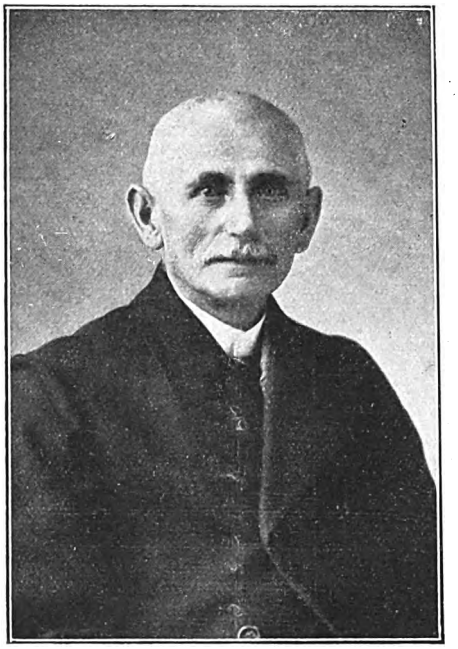
II. Meisterstück. (Schöne). **Eine der brauchbarsten Edeldahlien in Fliederfarben.**

Digitized by Google

er eine Pflanze fand, die wohl prächtige Blüten hatte, diese aber im Laube ganz versteckt trug. Da er gleichzeitig erfuhr, daß sich die Dahlien leicht aus Samen ziehen lassen, so beschloß er, Versuche anzustellen, die Dahlien durch Kreuzung zu verbessern, wozu ihm die englische Züchtung *Mr. Peart* geeignet erschien. Doch Jahre vergingen, bevor er mit seiner Neuheit *Goldkind* an die Öffentlichkeit trat, die für so wertvoll erachtet wurde, daß die Firma Otto Mann sie kaufte. Durch diesen Erfolg ermuntert, nahm seine Vorliebe für die Dahlien weiter zu und ließ seine anderen Kulturen immer mehr in den Hintergrund treten. So wurden die umliegenden Schrebergärtner auf ihn aufmerksam und bald erfreute er sich in diesen Kreisen großen Ansehens.

Da er die Dahlienkultur mehr aus Liebhaberei betrieb als um Geschäfte damit zu machen, so nahm man gern ihn in Anspruch, wenn es galt, Kleingartenausstellungen zu schmücken, oder wenn bei irgend welchen Anlässen Sträuße begehrt wurden. Dies aber erregte den Unwillen einzelner gärtnerischer Fachgenossen, die sich in ihrem Geschäftsbetriebe dadurch geschädigt fühlten, und es begann nun eine Reihe Jahre dauernder Leidenszeit für ihn, denn die Oberschulbehörde, an die sich diese gewandt hatten, machte ihm das Leben recht sauer. Man verlangte von ihm, daß er entweder seiner Liebhaberei oder der Schule entsagen sollte, suchte ihm durch Prozesse und beträchtliche Besteuerung seine Kulturen zu verleiden und dergleichen mehr. Dazu kam, daß er sein bisheriges Grundstück aufzugeben gezwungen wurde. In diese Zeit fiel die Errichtung des Leipziger Dahlien-Versuchsfeldes.

Hatte bisher die versteckte Lage seines Grundstücks, an einem Feldwege, inmitten von Schrebergärten, sowie die bescheidene Zurückhaltung des Herrn Schöne ihn nur in einem engeren Kreise bekannt werden lassen, so änderte sich dies mit einem Schlage, als das Versuchsfeld Gelegenheit bot, seine Züchtungen mit denen anderer in Vergleich zu stellen und sie einem großen Kreise von Interessenten vorzuführen. Obschon einige Jahre Mitglied der Deutschen Dahliengesellschaft, bedurfte es dennoch mannigfachen Zuredens des Verfassers, ehe es gelang, ihn aus seiner Zurückhaltung herauszulocken und zur Beschickung des Versuchsfeldes zu veranlassen. Seitdem ging es mit ihm schnell voran. Er wurde als Züchter seitens der Fachgenossen anerkannt und seine vorgesetzte Behörde stellte ihre Verfolgungen ein. Die erzwungene Räumung seines Grundstücks, die ihn sogar den Gedanken erwägen ließ, seine Zucht aufzugeben, wurde ihm zum Segen, insofern es ihm gelang, ein neues größeres Grundstück an einer Hauptverkehrsader zu erwerben, das mit dem Vorteil der Lage noch den eines besseren Bodens verband. Auf diesem drei Morgen großen Grundstück, das er vorwiegend mit seiner Ehefrau und einem älteren Verwandten bewirtschaftete, ward ihm nun Gelegenheit, alles das heranzuziehen, was wir alljährlich Neues von ihm auf dem Versuchsfelde zu beobachten Gelegenheit hatten. Tausende von Sämlingen finden wir alljährlich bei ihm, von denen aber nur einige wenige Beste zur Weiterkultur ausgewählt werden.



Karl Schöne.
Zu seinem 25jährigen Jubiläum als Dahlienzüchter.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Mit welchem Erfolge er seine Zucht betreibt und wie seine Züchtungen bewertet werden, erkennen wir daran, daß unsre bedeutendsten Handelsfirmen heute nicht mehr abwarten, was er auf dem Versuchsfelde ausstellen wird, sondern sie scheuen nicht den Weg bis zu ihm selbst hinaus, um sich unter seinen Sämlingen das Geeignetste für ihre Zwecke auszuwählen. Heute dürfte Schöne wohl als einer der fruchtbarsten Dahlienzüchter Deutschlands angesehen werden, und es dürfte kaum ein Sortiment geben, in dem nicht Schönesche Züchtungen mehrfach vertreten sind. Er selbst ist dabei der bescheidene Mensch geblieben, der er war. Jede freie Minute, die ihm der Dienst läßt, verbringt er unter seinen Lieblingen und abends ruht er nicht eher, als bis die eintretende Dunkelheit seiner Tätigkeit ein Ziel setzt. Obwohl sogar das Ausland bereits auf ihn aufmerksam geworden ist, wovon mancherlei Zuschriften selbst von den Westgestaden Amerikas zeugen, betrachtet er nach wie vor seine Arbeit und Erzeugnisse vorwiegend vom Standpunkt des Liebhabers und hat sich noch nicht dazu entschließen können, auch nur eine Liste seiner Dahlien herauszugeben, so oft auch schon ein derartiger Wunsch an ihn herangetreten ist. Ebenso sind seine Kulturvorrichtungen die bescheidensten und lassen nicht ahnen, welche Rolle der Mann im Reiche der Dahlien spielt, der sie bedient. Aber so unermüdlich er in seinem Garten tätig ist, so wenig liebt er die Schreibarbeit, und wer an ihn ein Anliegen hat, muß persönlich zu ihm kommen, dann ist er einer liebenswürdigen Aufnahme gewiß.

Schöne steht heute im 63. Lebensjahre. Möge es ihm und seiner treuen Gattin vergönnt sein, in gemeinsamer Arbeit sich noch manches Jahr der Erfolge zu erfreuen, die ihnen nach den Jahren der Anfeindungen und Enttäuschungen wohl zu gönnen sind. Möge sich aber zu dem ideellen auch der materielle Gewinn gesellen, das haben die beiden guten und fleißigen Leute wohl verdient.

Unter seinen diesjährigen Neuheiten fällt besonders auf: *Andreas Hofer*, ein Abstamm von *Schwarzwaldmädel*, mit großer, voller, schöner Blume und sehr langem Stiel. Ihre Mitte ist schwefelgelb und strahlt über rosa in lila aus, eine prächtige Farbe. Ihre Blumenblätter sind aber feinstrahliger wie die ihrer Mutter. Andre diesjährige Neuheiten sind: *Andenken an Bornemann, Farbenkönigin, Frau Klara Schöne.* Von seinen sonstigen Züchtungen sind die bekanntesten: *Coccinea superba, Sonnengold, 1813, 1913, Fürs kleinste Gärtchen, Gärtners Freude, Irmgard, Irmtraut, Primula, Ulrike, Möwe, Peter Rosegger, Mg. Fliegerhauptmann Boelcke, Alma Mann, Nordlicht, Maienrose, Ebba, Heimweh, Sachsenkrone, Gartendirektor Brüning, Meisterstück, Schwarzwaldmädel, Weltfrieden, Aureola.* Aug. Brüning, Leipzig-Schleußig.

Die Dahlien- und sonstigen Schnittblumen auf der Herbstblumenschau Dresden 1921.

Von Gustav Müller. (Schluß von Seite 258).

Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz, Baumschule und Gartengestaltung, hatte auch große Sortimente von Dahlien und Stauden ausgestellt. Unter den Stauden prunkten vor allem große Sträuße von *Solidago aspera*, ferner *Aster Amellus Imperator* und *Wienholzi, Aster Novi Belgii, Nordlicht* ferner die prachtige Dekorations- und Schnittstaude *Artemisia lactiflora* und die für Schnittzwecke und große Flächenbepflanzungen geeignete und beliebte rotblühende *Achillea Cerise Queen*. Auch Delphinium-Hybriden und die großblumigen Leucanthemum *Stern von Antwerpen* sowie die reizende *Boltonia latisquama*, eine leider sehr wenig in Kultur anzutreffende, asternähnliche Komposite mit reinweißen, dichtblumigen Blütenständen, traten vorteilhaft in Erscheinung.

Das prächtige große Dahliensortiment zeugte ebenfalls von guter Kultur und die besten Züchtungen der letzten Jahre waren in tadellosen Exemplaren vertreten.

Paul Neumann, Kamenz i. Sa., zeigte in der Farnhalle ein Sortiment schöner Pompon- und Edeldahlien, jedoch alles ohne Namen. Leider ließ auch die Klassenbezeichnung der Dahlien erkennen, daß auf einer Ausstellung unbedingt auf richtige Schreibweise Achtung zu geben ist! (Hier war zum Beispiel „Bonbon-"!! statt Pompondahlien geschrieben!)

Ernst Rülcker, Dresden-Strehlen, hatte auf der gegenüberliegenden Seite ein prächtiges Dahlien- und Sommerblumen-Sortiment ausgestellt. Die Dahlien zeigten hervorragende Kultur, so besonders *Fürst Bülow*, die alte *Délise* und die neue Pfitzersche Züchtung *Marie Kapphan*, alle drei vorzügliche Hybriddahlien, auch *Deutsche Treue* und *Wolfgang von Goethe* sollen besonders hervorgehoben werden.

Eine beachtenswerte Leistung zeigte die Rülckersche reichhaltige Sammlung von Sommerblumen: Salpiglossis, Cosmea, riesenblumige, prachtvolle *Zinnia elegans* und die großblumigen, einfachblühenden Sommerastern waren sehr schön und sollten mehr Beachtung finden, da gerade diese einfachen Sommerastern in abgeschnittenem Zustande von außerordentlich langer Dauer sind.

In einem Eckpavillon hatte auch Victor Teschendorff, Cossebaude, Rosen, Dahlien- und Staudensortimente ausgestellt. Auf die Rosen kommen wir in einem besondern Bericht zurück.

In der Einsendung von Th. Seyffert, Dresden-A., konnte man eine Schaustellung der besten Stauden bewundern. Vor allen Dingen die herrlichen *Phlox decussata*-Sorten: *Widar*, violettblau mit weißem Mittelstern, *Le Mahdi*, den besten blauen

Digitized by Google

Phlox, ferner *F. L. Stueben,* leuchtend karminviolett, sowie *Geo A. Stroehlein,* orangescharlach, und *Amerika,* hell lachsrosa. Sodann waren Helenium und Solidago in großen Sträußen ausgestellt und die prächtigen *Amellus*-Astern *Emma Bedau,* die beste dunkelblaue Arends'sche Züchtung, und *Imperator,* besonders großblumig.

Karl Thomas, Dresden, hatte aus seinen Schnittblumenkulturen die besten Riesen-, Edel- und Pompondahlien vorgeführt, leider aber alle ohne Namen.

Als der einzigen weiblichen Vertreterin unserer „Zunft" gebührt auch der Leiterin der Gärtnerei Hellerau bei Dresden Anerkennung für die ansehnliche Leistung einer großen Sammlung Stauden und Dahlien. Von Dahlien seien hervorgehoben: die Hybriddahlie *Délice,* frischrosa, und die die alte Ballform zeigende Sorte *Diplomat,* mit großen, aufrecht getragenen, tief braunroten Blumen, eine der allerbesten aus der sogenannten „Georginenklasse". Auch Pompondahlien waren in verschiedenen, reizenden Sorten vertreten: *Gräfin Anna Schwerin,* zart elfenbeinrosa, eine der feinsten, und *Gretchen Heine,* weiß mit kirschrosa Hauch, fielen besonders in die Augen.

Das große Staudensortiment zeigte eine Fülle der besten Herbstastern aus verschiedenen Klassen. Die großen Sträuße der *Novae-Angliae*-Astern prunkten neben den besten *Amellus*-Züchtungen: *Emma Bedau* und *Schöne von Ronsdorf,* mit großen, prächtig lilarosa gefärbten Blüten; auch die schneeweiße *Novi-Belgii*-Hybride *Schneelawine* behauptete ihren Platz als eine der allerbesten weißblühenden Staudenastern.

Neben hohen *Helenium*-Sorten: *Gartensonne* und *Riverton Gem* und der mittelhohen, prächtigen *Julisonne* hoben sich die großen Solidago-Rispen vorteilhaft ab, auch die weiße gefüllt-blühende Schafgarbe *Achillea Ptarmica fl. pl. Perrys Weiße,* von *The Pearl* kaum zu unterscheiden, und die dunkelblaue *Veronica Hendersoni,* mit besonders langen Blütentrauben, sind zu erwähnen.

Martin Trauwitz, Dresden, zeigte ebenfalls auserlesene Stauden-, Sommerblumen- und Dahliensortimente, jedoch das allermeiste ohne Namen! Unter den Stauden prunkten die schönen Delphinium-Rispen der Sorten *Tancred* und *August Koenemann,* letztere mit großen leuchtend kobaltblauen Blumen. Von den übrigen Stauden sind zu nennen das schöne, reichblühende *Erigeron Quakeress* und das bekannte *Helenium pumilum magnificum.* Schade, daß so manche Aussteller es an der nötigen Sorgfalt der richtigen Benennung zu wünschen übrig ließen, oder überhaupt keine Namen ihren ausgestellten Blumen und Pflanzen beifügten!

Zum Schluß sollen noch die schönen *Antirrhinum* und andern Sommerblumen von G. Holfert in Kipsdorf, die Sommerblumen und Dahlien von A. Weinert in Alt-Kaditz, und das prächtige Asternsortiment von W. Haake, Omsewitz, erwähnt werden.

In den Dahlienhallen hatten dann noch Gebrüder Teupel, Quedlinburg, ihre neue gefranste Remontantnelke *Ideal* ausgestellt.

Im Kampf
gegen die Blumeneinfuhr.

Um aus Worten Taten zu machen, nahmen nach den Aufrufen der Fachpresse hier in Bremen eine Reihe interessierter Züchter miteinander Fühlung, hielten mehrere vertrauliche Sitzungen ab und kamen zu der Überzeugung, daß der Kampf gegen die Einfuhr hier in Bremen wohl mit Erfolg zu bestehen sei. Es waren von der hiesigen Gruppe des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe 120 Mitglieder zugegen. Mit den Nachbargruppen war bereits Fühlung genommen, daß gesperrte Geschäfte nicht von außerhalb beliefert würden. Desgleichen war bereits ein Rundschreiben an sämtliche (etwa 150) Blumengeschäftsinhaber ergangen, worin dieselben verwarnt worden, fremde Blumen einzuführen, andernfalls sie von den hiesigen Züchtern gesperrt würden. Ebenso war ein Schreiben an den Hauptvorstand des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe gesandt worden des Inhalts, daß wir den „Aufruf" des Verbandes nicht billigen könnten und deswegen selbständige Maßregeln ergreifen würden.

Die Aussprache ergab, daß bei der vortägigen Sitzung der Blumengeschäftsinhaber sich 23 Geschäfte (von etwa 150) für eine Einfuhr erklärt hätten, daß es aber jedenfalls mehr gewesen wären, wenn unser Rundschreiben nicht schon gewirkt hätte. Es wurde betont, daß wir von allen Mitteln Gebrauch machen müßten, um diese Existenzschädigung unmöglich zu machen. Ebenso soll jeder Züchter durch Unterschrift verpflichtet werden, unsere Ausführungen streng inne zu halten. Es wurde alsdann ein Auschuß gebildet, der alles andere veranlassen wird. Es ist somit anzunehmen, daß die Bremer auch diesmal wieder als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen werden. Dem „Aufruf" in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung haben auch wir uns angeschlossen. Wir erwarten bestimmt, daß im ganzen Deutschen Reich dieselbe Kampfesstellung eingenommen wird wie hier in Bremen. Es trat dann der gewählte Ausschuß zum erstenmal zusammen. Schon hier konnten die ersten Antwortschreiben verschiedener Nachbargruppenvorstände verlesen werden, und daraus ersah man, daß unsere Maßnahmen gebilligt würden, und uns jede Unterstützung in unserem Kampfe gegen die Einfuhr zugesagt wurde. Ein „Aufruf" wurde an den Verband Deutscher Gartenbaubetriebe gerichtet und in Nummer 47 des Handelsblatts veröffentlicht, welcher folgendermaßen lautete:

„Deutsche Gärtner kämpft gegen die Einfuhr! Die Gruppe Bremen hat in voller Einmütigkeit den Kampf gegen die hiesigen blumeneinführenden Geschäfte aufgenommen. Wir fordern alle deutschen Gärtner auf, sich diesem Kampf anzuschließen und uns dadurch zu unterstützen, daß bis auf weiteres keine Aufträge für hiesige Blumengeschäfte angenommen beziehungsweise ausgeführt werden. Deutsche Gärtner, wacht auf! Es geht um die Existenz!"

Mit einem Rundschreiben an alle Bremer Gärtner mit anschließender Liste zur namentlichen Unterzeichnung in der Hand ging man am nächsten Tage von Betrieb zu Betrieb, wo jeder Bremer Gärtner sich eintragen ließ und sich verpflichtete, selbst keine fremden Schnittblumen zu kaufen und keine Geschäfte mit Waren zu beliefern, welche diese ausländischen Schnittblumen kaufen oder verkaufen.

In der nächsten Sitzung konnte dann festgestellt werden, daß im Verein mit der Gruppe Vegesack und Umgegend etwa 200 Kollegen, die Gruppe Verden und Umgegend diese Liste mit Freuden unterzeichnet hatten. Hierauf wurden diese Listen sofort in Druck gegeben und an sämtliche Unterzeichner und an die hiesigen Blumengeschäftsinhaber verschickt. Auch an die Geschäftsinhaber wurde mit einer Liste herangetreten und man ließ sich von allen denen eine schriftliche Erklärung geben, die mit uns gegen die Einfuhr sind. In den beiden folgenden Sitzungen war die Angelegenheit soweit geklärt, daß auf den 30. November 1921 eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden konnte. Dieser überaus stark besuchten Versammlung wurden die Arbeiten des Ausschusses eingehend dargelegt, welche einstimmige Zustimmung fand. Hier wurde dann zur Offensive übergegangen und die Sperre ab 1. Dezember 1921 über die wenigen Geschäfte, welche Blumen einführen wollen, öffentlich ausgesprochen. Auch wurden Plakate mit der Aufschrift: „Wir wollen nur deutsche Blumen verkaufen" zur Verteilung an die Geschäfte, welche mit uns sind, ausgegeben und am nächsten Morgen öffentlich in den Schaufenstern ausgehängt. Alle diese Geschäfte werden nun von den Bremer Gärtnern mit besonderer Sorgfalt beliefert.

Wir haben den sämtlichen Gruppenvorständen Deutschlands diesen Entschluß mitgeteilt und ihnen gezeigt, daß, wo ein Wille ist, sich auch ein Weg findet. Wir Bremer Gärtner hoffen nun, daß Bremen in Deutschland nicht nur eine Insel bleiben wird, sondern alle Gruppen mit uns gehen werden im Kampfe gegen die Einfuhr.

Hermann Boschen, Gartenbaubetrieb, Bremen.

Taten müssen geschehen!
Organisierung des Kampfes gegen die Blumeneinfuhr. III.

Nicht Worte, sondern Taten müssen vollbracht werden. Mit papiernen Protesten ist nichts getan. Die Minister haben schon ganze Eisenbahnzüge Klosettpapier. Kleinarbeit muß einsetzen. Wir brauchen unbestechliche Vertreter, die sich mit äußerster Energie durchsetzen. Alles andere ist Zeit- und Geldverschwendung.

Der Tiefstand unseres Berufs und die Wirtschaftliche Lage verbieten uns auch nur die bescheidenste Einfuhr fremder Blumen. Wir sind wirtschaftlich gezwungen, unseren Bedarf selbst zu decken und dieses ist zu erreichen, da ja die Kaufkraft im Publikum, ganz besonders im Mittelstand, bedeutend zurückgeht. Auf zur Tat! H. Bartz, Breslau.

Erwerbsgärtnerlehrgang Berlin.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg veranstaltet am 16. und 17. Dezember im Großen Sitzungssaal des Landeshauses, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 20/21 einen Lehrgang für Erwerbsgärtner, an dem selbständige Erwerbsgärtner, Gutsgärtner, Obergärtner, Gehilfen und Lehrlinge im 3. Jahr teilnehmen können. Anmeldungen baldmöglichst an den Gärtnerei-Ausschuß der Landwirtschaftskammer, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 5/6 unter Beifügung einer Teilnehmergebühr von 30 Mark für den vollen Lehrgang, (oder unter Benutzung des Postscheckkontos Berlin NW. 7, Nummer 14500 mit dem Zusatz „Erwerbsgärtnerlehrgang 1921").

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 35. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark.
Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Dezember 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

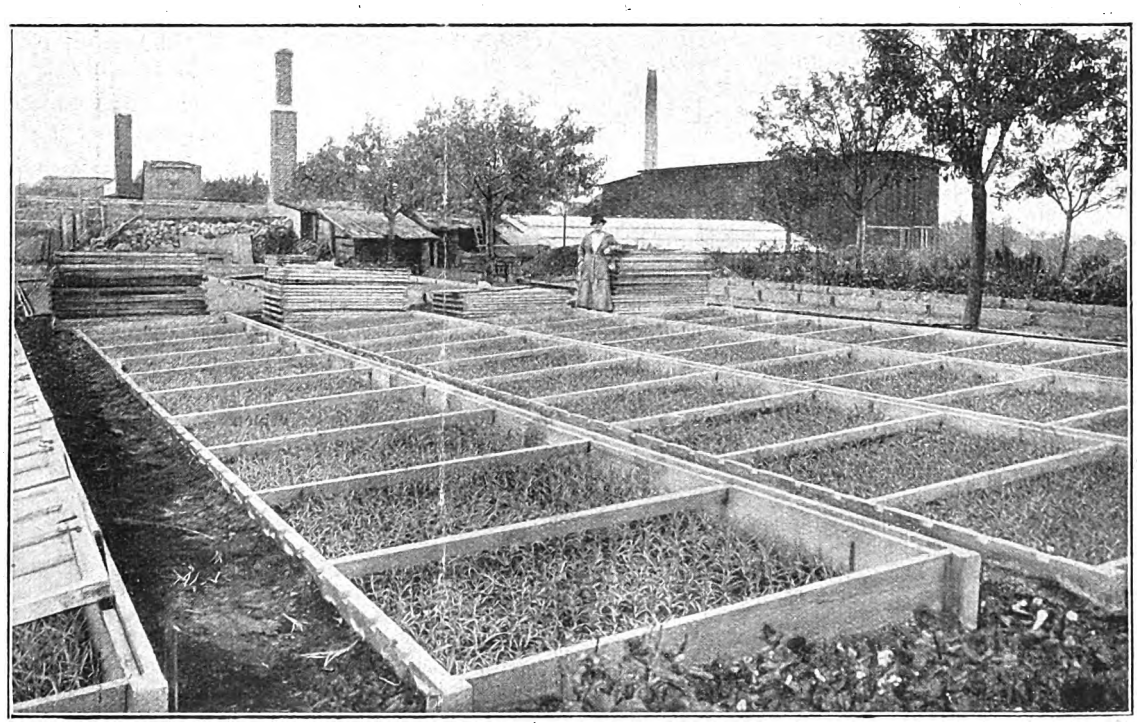
Frühbeetkästen aus Eisenbeton.

Von Gustav Wolf, Spezialkulturen, Leipzig-Eutritzsch.

Wohl jeder Gärtner ist bei den heutigen teuren Holzpreisen gezwungen, seinen Betrieb so zu gestalten, daß er alle zur Kultur der Pflanzen notwendigen Häuser und Kästen so baut, um Reparaturen nach Möglichkeit auszuschalten.

In diesem Jahre habe ich nun von der Firma Wiedemann & Voigt, Liebertwolkwitz bei Leipzig, neue Kästen zur Anzucht meiner Remontant-Nelken-Stecklinge anfertigen lassen, welche durch ihre praktische und solideste Bauart allen Besuchern meiner Kulturen besonders aufgefallen sind. Einem allgemeinen Wunsche entsprechend, habe ich von diesen Kästen Aufnahmen anfertigen lassen. Es ist darauf die saubere Bauart genau ersichtlich. Die oberen Platten sind 40 *cm* breit und 7 *cm* stark. Die unteren Platten sind 25 *cm* breit und 7 *cm* stark. Ein Kasten (10 Fenster) stellte sich im Sommer 1921 einschließlich Anfuhr der Platten frei Betrieb auf 425 Mark.

Es ist jedermann zu empfehlen, nur noch mit diesem dauerhaften Baustoff zu arbeiten, denn die Kästen aus Holz stellen sich bei dem Bau mit Brettern fast genau so hoch, und in zwei Jahren muß man schon wieder ausbessern. Bei strenger Kälte kann man die Wege mit Laub ausfüllen, um ein zu schnelles Einfrieren der Pflanzen zu verhindern.



Frühbeetkästen aus Eisenbeton.

I. Pikierte Remontant-Nelken in 10-fenstrigen Eisenbeton-Kästen.

Obere Platten 40 *cm* hoch, 7 *cm* stark. Untere Platten 25 *cm* hoch, 7 *cm* stark. Preis des Kastens zu 10 Fenstern etwa 425 Mark. In den Spezialkulturen von Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Kulturerfahrungen über die wichtigsten Handels-Orchideen.

(Fortsetzung von Seite 257).

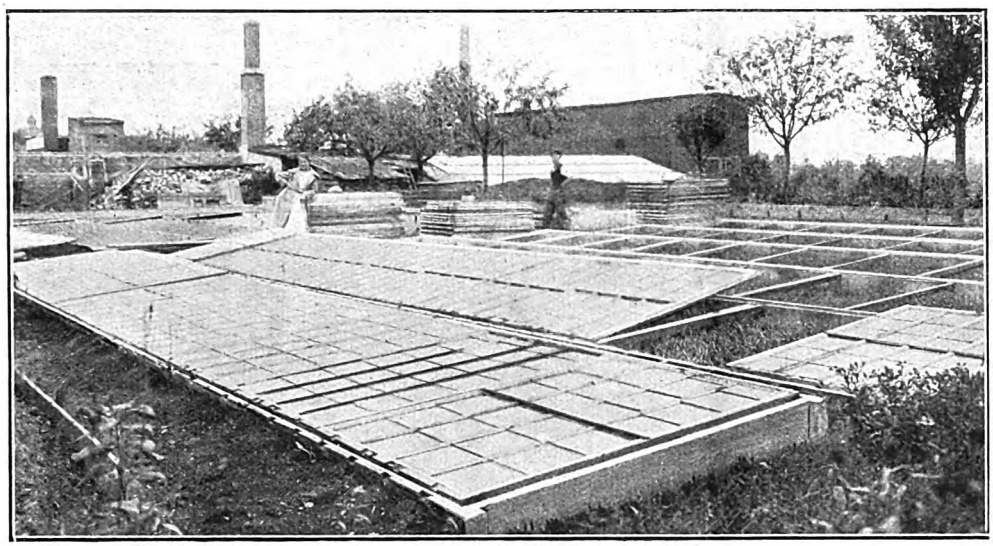
III. Odontoglossum.

Von Adam Heydt, Handelsgärtner in Wetter (Ruhr).

Nachdem wir nun die Cattleyen und Dendrobien besprochen, schließen wir die Odontoglossum an. Ein Kultur-Unterschied liegt zunächst darin, daß man die Cattleyen als ausgesprochene Warmhauspflanzen betrachten muß, während bei den Odontoglossum das Gegenteil der Fall ist, sie sind Kalthauspflanzen und fühlen sich in kühler Temperatur ausgezeichnet. Es liegt dieses daran, daß die Odontoglossum Höhenpflanzen sind, Luft, Luft und nochmals Luft, und zwar frische Luft lieben. Unter Beachtung dieser Bedingung sind mit ihnen sehr gute Erfolge zu erzielen.

Es sind trotz der großen Anzahl der Arten nur einige, die tatsächlich als ganz vorzüglich zu nennen sind. In erster Linie *Odontoglossum grande*, sodann das prachtvolle *O. Alexandrae*, welch letzteres zwar variiert, jedoch eine der allerschönsten Orchideen ist. Handelt es sich gar um eine schöne Varietät, so ist das was fürs Auge und wird selten seine Wirkung verfehlen. *Odontoglossum cordatum* blüht sehr reich, *O. Pescatorei* zeichnet sich durch Schönheit und langes Blühen aus, *O. pulchellum* in Schalen kultiviert und in vollster Üppigkeit, ist als Topfpflanze vortrefflich und verdient im Großen gepflegt zu werden. Außerdem ist diese als Schnittblume nicht übel, *O. Rossi majus (superbum?)* ist wie *O. triumphans* beachtenswert. *O. citrosmum* ist eigen in der Blüte, während *O. Uro-Skinneri* sehr hohe Blütenschäfte treibt und meines Erachtens ziemlich variiert. Von allen Odontoglossum sind *O. grande*, *O. Alexandrae* und *O. pulchellum* am wertvollsten. Einmal sind die Blumen geradezu wunderbar, und es gibt wahre Prunkstücke unter den Varietäten von *O. Alexandrae (crispum)*. Sodann gibt *O. pulchellum*

Digitized by Google



Frühbeetkästen aus Eisenbeton. II.
In den Spezialkulturen von Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

schöne Topfpflanzen ab; sind diese gar in schöner Kultur, so sind sie gute Handelspflanzen, freilich dürfen es keine Krüppel sein, sondern gut kultivierte Pflanzen. Wird auf die Eigenheit dieser Art etwas Gewicht gelegt, so sind auch gute Erfolge zu erzielen.

Sind nun diese Stammarten der Odontoglossum empfehlenswerte Orchideen, so gibt es auch wunderbare Hybriden davon. Die schönste davon ist wohl *Odontoglossum Rolfiae*, eine Kreuzung zwischen *O. Harryanum* × *Pescatorei*. Hohe lange Rispen großer Blumen fallen direkt auf. Schade ist, daß der Preis dieser prachtvollen Orchidee noch so hoch ist. Im übrigen verdient dieses Odontoglossum die größte Verbreitung.

Wie bereits gesagt, sind die Odontoglossum Kalthauspflanzen. Sie sind empfindlich gegen hohe Wärme, bevorzugen Feuchtigkeit und lieben keine trockene, warme Luft und hellen Sonnenschein. In solchen Verhältnissen fühlen sich Odontoglossum nicht wohl, höchstens als frisch importierte Pflanzen. In der Folgezucht lieben sie luftigen Standort im Kalthaus.

Empfindlich sind die Odontoglossum auch gegen zu öfteres Verpflanzen, lieber helfe man bei diesen Orchideen durch kräftige Ernährung vor, ehe man durch häufiges Verpflanzen sich die Odontoglossum verdirbt. Nur ungern verpflanze man die Odontoglossum im Frühjahr, sondern am besten im Herbst. In einer großen Handelsgärtnerei, wo ich vor mehr als 25 Jahren als Reviergehilfe die Orchideenabteilung besorgte, lernte ich sogar eine besondere Behandlung der Odontoglossum kennen. Da die Odontoglossum eine gewisse Empfindlichkeit gegen das Verpflanzen besitzen, wurden bei diesen die Erdoberfläche etwa 2—3 *cm* tief mit dem Finger entfernt, und der so freie Raum wurde mit frischer Erde aufgefüllt. Als Erde wurde Komposterde benutzt, die, gut abgelagert, mit Kuhdung, Hornspänen und Sand vermischt war. Dieses Erdgemisch sagte den Odontoglossum sehr zu, sie wuchsen und blühten ungeheuer reich, dabei waren die Pflanzen gesund und üppig.

Auch heute noch halte ich das öftere Verpflanzen der Odontoglossen nicht für richtig; glaubt man, daß diese Orchideen neue Nahrung bedürfen, so fülle man die Gefäße mit feuchter Erde an und bedenke dabei, daß gerade Odontoglossum kräftige Nahrung lieben.

Nächst der Nahrung, kräftiger Erde ist viel Luft Bedingung. Zur heißen Sommerszeit ist gut zu beschatten, sodann für feuchte Luft zu sorgen, der Raum muß eine gewisse kühle Luft haben, nicht zu warm; wie auch die Pflanzen, sollen sie tüchtig blühen, gleichmäßig feucht sein müssen. In warmen Nächten können sogar die Luftklappen über Nacht offen bleiben.

Von allen Orchideen sind Odontoglossum diejenigen, welche von Schnecken am liebsten heimgesucht werden, besonders fressen diese Biester gern die Bulben an und höhlen sie aus. Richtig ist ja, daß auch andere Orchideen von den Schnecken nicht verschont werden, allein bei keinen fressen sie so gerne die Bulben an, als wie bei Odontoglossum, besonders diejenigen der *Odontoglossum grande* werden von den Schnecken bevorzugt.

Daß Orchideen wie Odontoglossum, die viel Nahrung gebrauchen, gern einen Dungguß vertragen, ist klar; aufgelöster Rinderdung sagt den Odontoglossum am besten zu. Freilich noch besser ist es diese Orchidee mit aufgelöstem Nährsalz zu gießen, und zwar in mittelstarken Gaben; mir scheint, daß es das Richtigste ist, man löst einen zweizölligen Stecklingstopf etwa halb voll Wagners Nährsalz in einer 12 Liter Wasser enthaltenden Gießkanne auf und gießt damit regelmäßig die Pflanzen. Diese Nährsalzmischung entspricht ungefähr 1½ Gramm auf 1 Liter Wasser. Eine Lösung aus 2 Gramm Nährsalz auf dieselbe Menge Wasser, wie für andre Gewächse passend, ist für Odontoglossum zu stark, dahingegen gebe ich zum Beispiel bei Coelogynen die stärkere Lösung.

Aussaatzeiten für Primula obconica.

Beantwortungen der Frage Nr. 8258:

Wann ist die beste Aussaat für Primula obconica, um im Herbst und zeitigen Frühjahr fertige Verkaufspflanzen zu haben?

Als beste Aussatzeiten gelten für *Primula obconica* die Monate Dezember bis Februar.

Obergärtner Probst, Herzfelde.

Die beste Aussaatzeit ist vom Januar bis April, selbst im Mai aber können noch erfolgreich *Primula obconica* ausgesäet werden. Pflege und Düngung sprechen ein gewichtiges Wort mit, wann die Pflanzen der einzelnen Aussaaten verkaufsfertig sind. Ich würde anraten, zwei Aussaaten zu machen, eine im Januar, die andere im April. Von der Januaraussaat lassen sich bis zum Herbst sehr starke Pflanzen erzielen, selbst von den im April ausgesäeten sind bei guter Pflege im Herbst die allermeisten verkäuflich. Die Aussaat geschieht am besten in sehr gut abgelagerter Komposterde, welche durch Zusatz von Sand und Torfmull locker gemacht wird. Laub, Heideerde oder Moorerde ist ganz bei der Kultur der *Primula obconica* zu vermeiden; kranke, gelbsüchtige, teilweise verkrüppelte Pflanzen sind nicht selten auf die Behandlung mit dieser Erdart zurückzuführen. Die Samen werden am besten mit etwas trockenem Sande vermengt ausgesät und nicht mit Erde bedeckt. Etwa 8 bis 10 Tage hält man die Aussaat durch Überdecken mit Zeitungspapier dunkel, bei einer Temperatur von etwa 11 bis 12 Grad. Nach dieser Zeit stellt man die Gefäße etwas wärmer und bedeckt dieselben mit einer Glasscheibe, welche durch ein kleines Stäbchen gelüftet wird. Bei gleichmässiger Feuchtigkeit und leichtem Schattieren gegen zu grelle Sonnenbestrahlung gehen die Samen in etwa 3 Wochen alle auf. Ein einmaliges Austrocknen aber genügt, um den ganzen Erfolg in Frage zu stellen. Die Ronsdorfer *Primula obconica* (Arendsche Züchtungen) haben sich als das Alleredelste und Erlesenste in Form und Blütenfärbung sowie im Wuchs erwiesen.

H. Zörnitz.

Aussaat der Primula auricula, Pr. acaulis, Pr. veris.

Beantwortungen der Frage Nr. 8261:

Wann ist die beste Aussaatenzeit für *Primula acaulis, Pr. rosea* und *Pr. auricula?*

Meine Primeln für Frühlingsflor habe ich stets im April mit den Sommerblumen zugleich im Mistbeet ausgesäet, Ende Mai im Freien auf Anzucht-Beete aus-

Digitized by Google

gepflanzt, woselbst sie sich bis zum Herbst bereits zu schönen Stauden ausbilden. Sie können dann ganz nach Wunsch noch im Herbst oder im nächsten Frühjahr an ihrem Bestimmungsort ausgepflanzt werden. Alb. Kannappel.

Ich säe Anfang Mai, zur Staudenaussaatenzeit, auf kaltem Mistbeet, in nicht zu schwerer Erde, nicht zu dick aus, bedecke leicht mit Erde und halte mäßig feucht unter Papierfenster-Bedeckung bis zum Aufgang der Pflanzen. Nachdem die Pflanzen groß genug sind, pikiere ich, je nach Zeit, noch einmal auf kaltem Mistbeet, oder aber ich pikiere überhaupt nicht und pflanze, sobald die Pflanzen kräftig genug sind, ins freie Land. Um stärkere Pflanzen zu erzielen, kann man aber auch *Primula auricula* im Januar säen in mit Sand gemischter Heide- oder Lauberde gefüllte Schalen und Kästen, dünn aufgestreut, sanft angedrückt, mittels einer feinen Brause etwas befeuchtet und nur schwach mit angeführter Erde bedeckt, dann mit einer Glasscheibe bedecken und an einen mäßig warmen Ort stellen. Von Zeit zu Zeit an trüben Tagen die Scheiben eine zeitlang abheben, damit die Luft freien Zutritt hat. Regelmäßiges Feuchthalten ist Bedingung, aber nicht zu naß. Nach 2—3 Wochen werden sie anfangen, aufzugehen. Nach dem Aufgehen stellt man die Schalen oder Kästen etwas kälter, aber ebenfalls geschützt, damit die Sämlinge nicht zu lang werden. Später auf Schalen oder Kästen, dann auf kalten Kästen pikieren, sodann auspflanzen in kräftiger Erde. *Primula acaulis* kann man ebenfalls im Februar in Schalen säen. Behandlung wie bei *Pr. auricula*. Sie lieben später, gleich der *Pr. veris elatior* einen feuchten, etwas schweren, aber nahrhaften Boden.

Julius Morgenthal, Obergärtner, Quedlinburg.

Die Aussaat der betreffenden Primeln erfolgt am besten im Januar in Schalen oder Handkästen, welche mit Glasscheiben bedeckt werden. Temperatur 18—20° C. Auf gleichmäßige Feuchtigkeit ist dringend zu achten.

Heinrich Rennert, Gotha.

FRAGEKASTEN

Um den Herren Mitarbeitern die uns sehr erwünschte und dem beruflichen Allgemeininteresse sehr nützliche, vielseitige Beteiligung an der Fragen-Beantwortung durch die in Aussicht stehende wahnsinnige Portoerhöhung nicht verleiden zu lassen, sind wir bereit, die für die eingesandten Fragen-Beantwortungen verausgabten Portogebühren zu vergüten und den Portobetrag bei Gelegenheit der Empfangsbestätigung in Marken beizufügen.

Auch in allen andern Fällen möge die freiwillige Mitarbeit an dieser Zeitschrift nicht dadurch leiden, daß die Herren Verfasser vor der Anwendung des hohen Portos zurückschrecken. Wir gehen auf Wünsche der Mitarbeiter, das im Interesse unsrer Zeitschrift und damit der Fachwelt ausgelegte Porto ersetzt zu erhalten, bereitwillig ein. Die Annahme unfrankierter und daher mit Strafporto belegter Sendungen wird jedoch verweigert. Die Redaktion.

Nr. 8301. Wie ist die Kultur der Poinsettien für den Winterflor?

Nr. 8302. Sind die Begonien *Konkurrent*, *Cincinnati* und ähnliche Lorraine-Abkömmlinge ebenso empfehlenswert wie die Stammsorte *Lorraine*? Oder haben sie Nachteile gegenüber der letzteren. Wird das Laub der *Konkurrent* und *Cincinnati* auch gelblich?

Nr. 8303. Welches ist das beste Kulturverfahren der Lorraine-Begonien? Werden sie unter Holzfenstern oder Eisenfenstern gezogen. Wir kultivieren sie jetzt 2 Jahre unter Eisenfenster, aber es wird nichts rechtes aus den Pflanzen. Sie fangen schon früh an zu blühen und sind von jämmerlichstem Aussehen: anstatt grün sind sie gelb belaubt. Trotz der Trockenheit des vergangenen Sommers faulen sie andauernd, obwohl sie nur gegossen werden, wenn es nötig ist. Dreimal waren sie schon voller Läuse.

Nr. 8304. Welches erfolgreich anwendbare Mittel gibt es gegen die Älchenkrankheit der *Lorraine*-Begonien?

Nr. 8305. Hat jemand Erfahrungen mit der Begonie *Primadonna* und andren Semperflorens-Begonien für den Winterflor, besonders für die Weihnachtszeit? Wie ist die Behandlung? Kommen alte, vom Herbst her noch blühende Pflanzen in Frage, oder sind nur Jungpflanzen geeignet? Wie hoch muß die Temperatur in dem Gewächshause gehalten werden?

Nr. 8306. Wie ist es zu erklären, daß bei meinen Cyclamen die Blüten nicht über das Laub hinaus wachsen, also nur kurze Stiele haben. Die Blumen an sich sind vollkommen, auch sind die Pflanzen üppig.

Nr. 8307. Wie ist die Kultur der Cyclamen für Samengewinnung? Wie und wann ist die Befruchtung vorzunehmen? Wie viele Samenkapseln sollen in der Regel an einer mittelgroßen Pflanze bleiben? Wie muß die Temperatur des Samenträger-Hauses gehalten werden?

Nr. 8308. Wie müssen Kulturkästen (Frühbeetkästen) zur Anzucht von Cyclamensämlingen beschaffen sein? Ist der Holzkasten oder der Kasten von Stein, Zement- oder Eisenbeton vorteilhafter? Wie ist die Heizung anzulegen?

Nr. 8309. Wieviel Tradescantien-Stecklinge kommen in einen 10 *cm*-Topf, 8—9 Stück oder muß man, wie es hier Mode ist, 10—20 Stück stecken?

Nr. 8310. Unsere Cinerarien sind fast alle von einem weißen Schimmelpilz befallen, der sich immer mehr verbreitet und die Pflanzen zum Faulen bringt. Was ist das für eine Krankheit, und welches ist das beste Mittel dagegen?

Nr. 8311. Welche Chrysanthemum blühen willig zu Allerheiligen, welche zu Weihnachten, und welche Sorten benutzt man am besten zur Anzucht der niedrigen Buschpflanzen? (25—30 *cm* Höhe.) Wie ist letztere Kultur?

Nr. 8312. Was sind bei Chrysanthemum Kronenknospen, Terminalknospen und Endknospen? Welches ist der Unterschied zwischen Kronen- und Terminalknospen und was ist unter Endknospen zu verstehen?

Nr. 8313. Als Herbstblüher in Beet- und Rabattenschmuck öffentlicher Anlagen haben sich die sogenannten Wintergarten-Chrysanthemum immer mehr eingebürgert. Welches sind die hierfür bewährtesten Sorten in Bezug auf Farbenschönheit, Reichblütigkeit, Wetterbeständigkeit usw.?

Nr. 8314. Wann säet man die sogenannten frühblühenden Chrysanthemum *(praecox)* aus, um sie als Winterschnittkultur zu verwenden? Für welche Monate käme eine lohnende Blüte hauptsächlich in Frage?

Nr. 8315. Kultiviert man Margeriten, *Chrysanthemum frutescens* für den Winterflor in Töpfen oder in Grundbeeten im Gewächshause? Wer hat Erfahrungen, ob diese vielfach empfohlene Kultur für den Massenschnitt im Winter wirklich lohnend ist?

Nr. 8316. Kann man Remontant-Nelken als lohnende Winter-Schnittblumenkultur auch in licht- und sonnenarmen Gegenden Deutschlands erfolgreich heranziehen?

Nr. 8317. Lassen sich die Amerikanischen oder Edelnelken auch gut als Topfpflanzen kultivieren? Wie ist das Kulturverfahren?

Nr. 8318. Kann man von Chabaud-Nelken in Deutschland Samen gewinnen, das heißt bei Freilandkultur?

Nr. 8319. Wie ist die Kultur der Camellien?

Nr 8320. Es wurde vor dem Kriege die Kultur der Araukarien durch Samen in einigen Gärtnereien Deutschlands erfolgreich betrieben. Kennt jemand dieses Vermehrungs- und Anzuchtverfahren?

Nr. 8321. Auf welche Weise kann die Massenanzucht der Myrte lohnend betrieben werden? Welches ist das beste Kulturverfahren?

Nr. 8322. Hat sich die vor einiger Zeit eingeführte *Lonicera nitida* als Ersatz für Myrte bewährt? Ist die Kultur lohnend? Es sollen sich die Triebe der *L. nitida* in Brautsträußen nicht so gut halten wie Schnittmyrte. Auf welche Weise zieht man *L. nitida* am vorteilhaftesten heran?

Nr. 8323. Man sieht jetzt wieder in städtischen Anlagen Pelargonien-Beete, die nicht nur mit *Meteor* bepflanzt sind. Welche reichblühenden und wetterfesten Zonalpelargonien in verschiedenen Farben sind hierfür die geeignetsten?

Nr. 8324. Welche neueren Canna-Sorten von guter Farbenwirkung und dankbarer Blütendauer eignen sich für Gruppenbepflanzung am besten?

Nr. 8325. Welche Dahlien-Sorten zeichnen sich durch einen festen, gedrungenen, gutgebauten Wuchs aus, sodaß man sie als Einzelpflanzen, in Trupps usw. in Anlagen und Gärten möglichst ohne Pfahl verwenden kann. Es müssen natürlich früh- und reichblühende und vor allem auch farbenwirkende Sorten sein.

Nr. 8326. Wie behandelt man am besten ältere Hortensien, um sie jedes Jahr zur Blüte zu bringen? Wann ist die beste Vermehrung durch Stecklinge?

Nr. 8327. Wann und wie ist die beste Vermehrung von Rosen durch Stecklinge und welche Sorten eignen sich dazu?

Nr. 8328. Welche Buschrosen, Rank- und Polyantha-Sorten lassen sich durch Stecklinge im August gut vermehren? In welchem Kulturbuch ist alles nähere über Kultur ersichtlich?

Nr. 8329. Es wurde wiederholt auf die Notwendigkeit der vermehrten Anwendung der Polyantha-Rosen für Frühtreiberei hingewiesen. Welche Sorten eignen sich dafür am besten? Welche Zeit kommt für den lohnenden Verkauf hauptsächlich in Frage?

Nr. 8330. Liegen Erfahrungen darüber vor, ob sich die üblichen Rosen-Unterlagen wie *R. laxa*, *Krokulinsky*, *Meyers Zukunfts-Canina* usw. in verschiedenen Gegenden und auf verschiedenen Böden gleichartig bewährt oder in Bezug auf die Beeinflussung der Sorten verschiedenartig verhalten haben?

Nr. 8331. Es sind Beobachtungen gemacht worden, daß bei veredelten Rosen der Abschluß oder das Ausreifen des Triebes im zeitigen Herbst durch besonders geeignete Unterlagen beschleunigt werden kann. Welche Unterlagen haben sich als hierfür am besten erwiesen? Sprechen Bodenart, Lage, Bewässerung und andere Einwirkungen beim früheren oder späteren Abschluß des Triebes mit? Da die ganze Frage für die Winterhärte der veredelten Rosen sowie auch für den früheren Beginn des Herbst-Versandes von Wichtigkeit ist, wäre die Bekanntgabe von praktischen Erfahrungen hierüber sehr wertvoll.

Nr. 8332. Wann säet man am besten *Adonis aleppica* aus? Bei mir ist der Same bei Frühjahrsaussaat sehr schlecht aufgegangen.

Nr. 8333. Wie ist die Kultur der Calendula und anderer geeigneter Sommerblumen, um im Winter Schnittblumen zu gewinnen? Ist diese Kultur auch für die sonnenarmen Wintermonate wirklich lohnend und empfehlenswert?

Nr. 8334. Ist die erikaähnliche *Statice Suworowi* auch zum Trocknen oder nur frisch zu verwenden?

Nr. 8335. Kann man die weiße Wasser- oder Seerose *Nymphaea alba* verpflanzen? Zu welcher Jahreszeit? und welches Verfahren hat man da einzuhalten? Würde sich im Falle der Verpflanzungsmöglichkeit ein lohnender Absatz für solche Seerosen bieten? Wäre auch eine Möglichkeit vorhanden, aus den frischen Seerosen durch ein Verwachsungsverfahren Wachsblumen herzustellen und welche Behandlung käme dabei in Frage?

Nr. 8336. Welche Treibstauden kommen als lohnende „Kulturen, die wenig Heizung verlangen", für die Winterblüten-Marktbelieferung in Frage?

Nr. 8337. Wie vermehre ich am vorteilhaftesten baumartige Paeonien? Oder lassen sich diese auf Wurzelstöcke von *Paeonia chinensis* veredeln?

Nr. 8338. Wie ist die Anzucht (Veredlungsart) und Weiterkultur der verschiedenen bei uns winterharten Clematis? Es ist mir besonders um einige großblumige Sorten in den schönsten Farben zu tun, deren Vorzüge und Eigenarten in Kultur, Winterhärte, Widerstandsfähigkeit usw. ich in der Beantwortung zu berücksichtigen bitte. Es wäre wohl auch manchem andern Fachmann erwünscht, ausführliches über dieses Thema zu lesen. Die Angaben bitte ich so zu halten, daß man sich bei der Anzucht von Clematis darnach richten kann.

Nr. 8339. Kann man Mahonien im August mit gutem Erfolg verpflanzen?

Nr. 8340. Wie vermehre ich am schnellsten und vorteilhaftesten Schwarzdorn oder Weißdorn zwecks Pflanzung einer Hecke zur Einfriedigung eines Obstgartens. Oder was für Sträucher könnten sonst noch empfohlen werden?

Digitized by Google

Nr. 8341. Im hiesigen Park steht eine Amerikanische Schwarznuß. Durch Sämlinge wollen wir diesen Baum fortpflanzen. Wie wird der Same (Nuß) aufbewahrt? In der Umhüllung, (das heißt in der grünen Schale?) oder muß diese vorher entfernt werden? Die Nüsse sollen dann womöglich im Mistbeetkasten vorgekeimt werden. Um welche Zeit? Welche Erde und was für ein Frühbeetkasten (kalte oder warme Packung) kommen in Betracht? Wie werden die Nüsse sonst noch vorkultiviert? Wie verhält es sich mit dem Sterilisieren? Wann kann man sie in den Forst auspflanzen? Wo gedeiht der Baum am besten?

Nr. 8342. Wie und wann säet man am besten Walnüsse aus?

Nr. 8343. Im hiesigen Hofgarten sind noch sehr alte strauchartig gewachsene Apfelquitten, welche nun schon eine Reihe von Jahren soviel wie nichts mehr tragen. Können diese Quitten durch Aussägen des alten Holzes verjüngt und dadurch zu einer gewissen Tragbarkeit verholfen werden? Ob diese Quitten wurzelecht, oder aber auf Veredlung ruhen, kann nicht mehr festgestellt werden. Gibt es überhaupt wurzelechte Quitten?

Nr. 8344. Wann und wie ist die beste Aussaat von Stein- und Kernobst?

Nr. 8345. Welche Erdbeersorte ist die zum Treiben geeignetste, und welche Sorten sind die passendsten für den Versand. Was verspricht *Zuckerkönigin* und *Sieger?*

Nr. 8346. Bei der Tomatenkultur unter Glas kann man in den verschiedensten Gärtnereien sehr voneinander abweichende Behandlungsverfahren, namentlich im Schnitt, Ein- und Mehrtriebigkeit beobachten. Ist die eintriebige oder mehrtriebige Anzucht die lohnendere? Ist der Schnitt je nach der Sorte verschieden? Welche Sorten wollen ein- und mehrtriebig behandelt sein?

Nr. 8347. Ist die Gurkentreiberei im Kasten heute lohnender als vor dem Kriege? Ferner: wäre es nicht empfehlenswert, leerstehende Kästen den Sommer über mit Gurkenzucht auszunutzen? Hatte letzten Sommer Gelegenheit, viele Gärtnereien zu besuchen, überall herrschte Gurkenmangel, hauptsächlich in den Monaten Juni, Juli, wo noch keine Freilandgurken zu haben sind. Fragte ich: warum keine Gurken in den Kästen zu dieser günstigen Zeit? so hieß es: sie sind mir verlaust! oder: wir haben schlechten Samen oder schlechte Sorten bekommen. Nach meiner Erfahrung liegt die Schuld noch wo anders, nämlich: die alten Gärtner haben sich meist zurückgezogen oder sind gestorben, die jungen Herren, die zudem noch lange im Kriege waren, haben von der Gurkenzucht keine rechte Ahnung, die einen verhätscheln sie, andre behandeln sie wie altes Eisen, zu guterletzt sind beide verärgert, und als Ausrede müssen schlechte Samen und Sorten herhalten. Dank würden sich diejenigen Praktiker erwerben, die über ihre bewährten Erfahrungen in der Kastengurkenzucht einmal in dieser Zeitschrift berichteten.

Nr. 8348. Wie ist die Kultur des Bleichsellerie und dessen Aufbewahrung für den Winterbedarf? Welches sind die besten Sorten?

Nr. 8349. Meine Champignon-Kulturen haben noch keinen recht durchschlagenden Erfolg gehabt. Wer kann mir raten? Kann ein feuchter Keller auf den Erfolg wesentlichen Einfluß haben? Der Keller ist aus Beton hergestellt, über dem Keller ist ein Gewächshaus. Der Champignon-Dünger kommt auf Tabletten zu liegen. Die Kellersohle liegt unter dem Wasserspiegel eines unmittelbar neben der Kellerwand vorbeifließenden Mühlgrabens. Die Sohle und die betreffende Wand ist stets feucht, und es stehen Pfützen auf dem Boden. Ebenfalls ist die Kellerdecke feucht und die obere Tablette infolge Tropfenfall. Wie kann ich den Keller mit den einfachsten Mitteln trocken legen und für Champignonkultur geeignet machen? Genügt es, wenn die Heizungsrohre an der Decke entlang liegen, also eine Erwärmung von unten herauf fehlt? Wie ziehe ich mir mit den einfachsten Mitteln die Brut selbst heran?

Nr. 8350. Ich habe dieses Jahr wiederum Tabak für meinen Selbstbedarf angebaut, kann ihn aber wegen seiner Stärke infolge der Trockenheit nicht rauchen. Kann mir jemand ein Verfahren nennen, den Tabak rauchfertig zu machen? Es soll ein Verfahren „Tabeizin" geben, mittels dessen der Selbstanbauer einen sehr milden Tabak erhalten kann. Wer kann das Verfahren beschreiben, und was ist von „Tabeizin" zu halten? Welches ist der Preis?

Nr. 8351. Wie bereitet man aus selbstangebautem Tabak guten Pfeifentabak?

Nr. 8352. Gibt es ein Mittel, das Ausfressen des Baumwachses durch Bienen und die dadurch entstehende Freilegung der frischveredelten Baumreiser zu verhindern? Ich stelle mir mein Wachs nach ganz allgemeiner Vorschrift selbst her. Kann etwas darunter gemischt werden, was die Bienen vom Ausfressen abhält ohne der Veredlung zu schaden?

Nr. 8353. Kann Karbidschlamm zum Kalken von Obstbäumen verwendet werden? In hiesiger Maschinenfabrik bleibt Karbidschlamm als Überrest bei der Erzeugung von Acetylen zurück. Es wird handelsüblicher Karbid verwendet. Außer Kalzium bleibt im Schlamm 03 vom Hundert Phosphorwasserstoff zurück. Sind die beiden letzten Stoffe schädlich?

Nr. 8354. Die Sperlinge sind hier in so großen Mengen vorhanden, daß sie geradezu eine Plage für Gartenbetriebe bilden. Nicht nur die Hälfte meiner Beerenernte, sondern auch Obst ist durch Abfressen der Fruchtaugen in den Wintermonaten in Mitleidenschaft gezogen. Ich bitte diejenigen Herren Fachgenossen, die ein radikales Bekämpfungsmittel erprobt haben, an dieser Stelle ihre Erfahrung bekannt zu geben.

Nr. 8355. Welche Erfahrungen hat man mit Beton-Gewächshäusern gemacht? Sind dieselben empfehlenswert? Ich möchte mir ein großes Kulturhaus in Beton erbauen lassen, jedoch nur dann, wenn dieselben sich bewähren. Kühlen Betonhäuser nicht zu stark ab? Etwas muß man freilich schon in Kauf nehmen, dafür wären dieselben auch wie alle Beton-Arbeiten, wenn sie gut gearbeitet sind, unverwüstlich.

Nr. 8356. Ich beabsichtige Mistbeetkästen aus Beton (mit Schlacke) anzulegen und zwar von unten bis an die Erdoberfläche Beton, dann oben eine etwa 30 *cm* breite Wand. Wie haben sich gemauerte Mistbeetkästen bewährt?

Nr. 8357. Kennt vielleicht einer der Herren Fachgenossen ein Verfahren, mit Karbolineum gestrichenes Holz zum Bau von Mistbeetkästen verwendbar zu machen? Ich hatte schon einen Teil des Holzes verwandt, jedoch die Wirkung des Karbolineum vernichtete die Kulturen völlig.

Nr. 8358. Wer hat praktische Erfahrung mit dem Tubaliakessel, eingeführt von B. Rudolph & Ko., G.m b.H., Allstedt (S.-W.) gemacht? Er ist autogengeschweißt aus Schmiedeeisen? Wie ist Heizwirkung und der Brandverbrauch?

Nr. 8359. Größere Privatgärtnerei beabsichtigt eine Mähmaschine, von einem Pferd gezogen, anzuschaffen. Die Maschine müßte etwa 25 *cm* hohes Gras mähen, und da die zu mähende Fläche nicht gerade sehr groß ist und auch vereinzelt Bäume dastehen, nicht allzu breit sein. Gibt es derartige Maschinen?

Nr. 8360. Hat man in der gärtnerischen Praxis Erfahrungen mit der sogenannten Bodenfräse (Motor-Kleinpflug) gemacht? Steht der Preis heute im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit?

Nr. 8361. Ist das Bodensprengverfahren, um Unland für Baumschulen kulturfähig zu machen, unter den heutigen Verhältnissen lohnend? Wie hoch stellt sich der Preis heute für den Morgen?

Nr. 8362. Wer hat Erfahrungen mit dem Bewässerungssystem „Landregen" der Maschinen- und Schiffsbaugesellschaft Manzell am Bodensee gemacht? Welche Vorteile hat dieses System gegenüber andern ähnlichen Einrichtungen.

Nr. 8363. Welche Richtlinien sind maßgebend bei Abschätzung von Obstanlagen und sonstigem Gartenland? Es handelt sich um eine Abschätzungssumme, die von seiten der Gemeinde an die Eigentümer zu zahlen ist, also bei Durchlegung von Straßen durch Privatgrundstücke usw.

Nr. 8364. Wir haben im März für eine Siedlung eine Heckenpflanzung von *Ligustr vulgare* übernommen mit der Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber nicht angewachsene Pflanzen im Herbst zu ersetzen. Nun aber, infolge der abnormen Hitze und Trockenheit sind neunzehntel der Hecke nicht angewachsen. Wir hatten hier einzehntel des normalen Niederschlages. Es ist nun die Frage für uns, ob tatsächlich die Ersatzpflicht bei solch unnatürlichen Witterungsverhältnissen wie sie dieses Frühjahr und Sommer waren, noch zu Recht von uns verlangt werden kann. Die Pflege der Hecke war uns nicht übertragen, trotzdem wurde sie mehrmals von uns gründlich gegossen.

Nr. 8365. Wieviel Arbeitskräfte erfordert eine 30 Morgen große Anlage? Die Flächenverteilung ist folgende: 6 Morgen Waldrasen, 9 Morgen Parkrasen, wovon 4 Morgen sorgfältig gepflegt werden, 6 Morgen Pflanzungsfläche, 3000 *qm* Fahrwege, 7000 *qm* Fußwege. 5 Morgen Gemüsegarten. Der Park ist 1912 angelegt und ist überwiegend landschaftlich gestaltet. Der Gemüsegarten muß intensiv bewirtschaftet werden, da außer dem großen Verbrauch im Schloßhaushalt noch Gemüse verkauft wird. Der Spalierobstgarten enthält 160 Verrier-Palmetten und eine Obstmauer bepflanzt mit 1200 senkrechten Kordons. 90 Frühbeetfenster dienen zur Gemüsetreiberei, Blumenzucht usw. Die Gesamtanlage soll jederzeit tadellos gepflegt sein.

Kastengurke „Bautzener Lokalsorte".

Der Bericht des Herrn Blau über die Gemüsebeteiligung auf der Herbstblumenschau Dresden 1921 in Nr. 28 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung wird den Tatsachen, was die Ausstellung meiner „Samenträger-Gurken *Bautzener Lokalsorte* für kalte Kästen" anbetrifft, nicht gerecht. Meine Gurke hat mit der *Dresdner Lokalsorte* garnichts gemein, auch ist ihr Vorzug nicht als Senfgurke vorherrschend, sondern als Schälgurke, als welche sie Massenträger ist. Eine große Anzahl Dresdner Gärtner kultiviert meine Gurke zur größten Zufriedenheit.

Max Gang, Gartenbaubetrieb, Bautzen (Sachsen).

Birnsorten zur Bedeckung großer Wandflächen auf Wildlings-Unterlagen.

Nicht selten sieht man Wände mit Wildem Wein und dergleichen bepflanzt, wo auch noch unsere edleren Birnsorten gedeihen würden.

Es eignen sich für südliche Lagen: *Le Lectier,* Butterbirne, November—Februar. *Clairgeaus Butterbirne,* November. *Triumph von Vienne,* September. *Gellerts Butterbirne,* Oktober. *Hochfeine Butterbirne,* September-Oktober.

Für öst- und westliche Lage: *Williams Christbirne,* September—Oktober. *Baltet,* Butterbirne, November. *Diels Butterbirne,* November—Januar. *Grüne Sommermagdalene,* Juli.

Für nördliche Lagen: *Gute Luise von Avranches,* September—Oktober. *Köstliche von Charneu,* Oktober. *Pastorenbirne,* November—Januar.

Außer den hier angeführten Sorten werden sich wohl noch viele Birnen zur Bedeckung großer Wände eignen. Die genannten passen sich jedem beliebigen Schnitt an, ohne daß die Fruchtbarkeit darunter leidet, und zeichnen sich, außer *Gellerts Butterbirne,* durch frühe Fruchtbarkeit aus.

Es wäre zu wünschen, daß so mancher Fachgenosse einmal auf diesem Gebiete mit seinen Erfahrungen herausrückte.

Ernst Bauer, Darmstadt.

Elaeagnus longipes (edulis).

Schon seit zwanzig Jahren stehen einige Büsche eines mir damals ganz unbekannten Strauches in den 600 *m* über dem Meere gelegenen Anlagen des städtischen Krankenhauses in Meßkirch (Baden). Durch die große Fruchtbarkeit (25—30 Pfund ein Busch in einem Jahr und alle Jahre die gleiche Tragbarkeit) interessierten mich die Sträucher immer mehr. Ich konnte in Erfahrung bringen, daß es der von größeren Baumschulen wie Späth, Berlin, Hesse, Weener, als Fruchtstrauch empfohlene *Elaeagnus longipes* ist. Auch in einem kleinen Werke über Fruchtsträucher von Max Jubisch ist dieses aus Japan stammenden Fruchtstrauches gedacht und die Frage aufgestellt, warum dieses so dankbare, mit allen noch so ungünstigen Bodenverhältnissen vorlieb nehmende Fruchtgehölz noch keinen umfangreicheren Eingang gefunden habe.

Digitized by Google

Die Früchte können roh gegessen, wo sie herb süß, nicht sauer wie Johannisbeeren schmecken, ferner eingemacht und zu Saft und Beerenwein verarbeitet werden. Bei Überproduktion, gepflanzt auf noch ärmlichem Gelände, können die Früchte eingeschlagen und gebrannt werden, es sollen aus 25—30 Pfund 7 Liter feinerer Branntwein als wie aus Kirschen gewonnen werden.

Diese wie meine eigenen Erfahrungen über *Elaeagnus longipes (edulis)* haben mich so bestärkt, daß ich mit einer Pflanzung begonnen habe und größere Pflanzungen ausführen werde. In dem großen Leserkreis dieser Zeitschrift finden sich ganz gewiß auch Verehrer des so bescheidenen *Elaeagnus longipes*, und es wäre von großem allgemeinem Interesse, recht bald weiteres von diesem Fruchtstrauch zu hören, um ihn mehr der Allgemeinheit zuzuführen. J. Irßlinger, Igelswies-Messkirch.

Die gefülltblühenden Formen der Deutzia crenata.

Es gibt drei weißgefüllte *Deutzia crenata*, nämlich: *D. crenata alba plena* Van Houtte, *D. crenata candidissima plena* Froebel und *D. crenata Pride of Rochester* Ellwanger & Barry. Diese drei werden häufig als gleich zusammengeworfen, unterscheiden sich aber deutlich folgendermaßen voneinander.

Die erste und zweite stimmen in ihrer hübsch rosettenförmigen Blütenform überein, nicht aber im Wuchse, denn die letztere hat den Vorzug, hübschere, mehr aufrechte und kräftigere Sträucher zu bilden. Die starkwüchsigste ist die dritte Form *Pride of Rochester*. Sie unterscheidet sich außerdem von den beiden ersten durch die Form ihrer Blüte, die weniger ausgebreitete, sondern mehr zusammenneigende und schmälere Blumenblätter hat, deren Rückseite, sowie die Knospen, etwas rot überlaufen sind. Letzteres ist auch in geringem Maße bei den beiden erstgenannten Formen der Fall.

Als *D. crenata plena* Fortune wird die schöne Form mit purpurn überlaufenen Blüten bezeichnet. Da die typische, einfache *D. crenata* weißblütig ist, so wäre es folgerichtig und für die Praxis zur Vermeidung von Mißverständnissen wünschenswert, dem Namen der rotgefüllten Form die Farbenbezeichnung beizufügen, was in Baumschulkatalogen ja auch vielfach geschieht. Von den hier gebräuchlichen Namen: *rosea*, *purpurea* oder *purpurata plena* empfiehlt es sich, den letztgenannten als den der Färbung am besten entsprechenden zu wählen und die Form als *D. crenata purpurata plena* zu führen.

H. Jensen, Berlin-Baumschulenweg.

Einfache Chrysanthemum.

Schon seit einer Reihe von Jahren gibt man sich Mühe, die einfachen Blumenformen von Chrysanthemum einzuführen, und das mit Recht. Gibt es wohl etwas schöneres als die einfachen Sorten! Sie zeichnen sich heute durch die Vollständigkeit der Blüten besonders aus. Spitze Blumenblätter findet man wenig, meistens stumpfspitzige oder runde Petalen, und das sind Fortschritte auf diesem Gebiete. Die Farben haben sich ebenfalls vervollständigt durch Reinheit und Schönheit. Und was kann man nicht für schöne und große Pflanzen davon ziehen! Bis zu 1 *m* Durchmesser und mehr. Ich erinnere nur an die schöne gelbblühende *Polly Duncan*. Die Verwendung der Blumen und Pflanzen ist unbegrenzt. Erstens als Schnittmaterial für den Blumenbinder, sodann auch als Topfpflanze oder auch für Schmückung von Wintergärten und mehr.

Nachstehend eine Auslese empfehlenswertester Sorten. *Hofgärtner Kunert*, goldgelb, große schöne Scheibe, Pflanze starkwachsend. *Valesca*, kupfergoldig, großer Stern, starkwachsend. *Gaiety*, goldbronze, mittelgroße Blume, ein Massenblüher, wohl eine unserer besten Lichtfarben. Ich sah von dieser Sorte Tafeldekorationen bei elektrischem Licht von wahrhaft schöner Blumenfreude. *Nelli*, große rosa Blume. *Kaiserin Auguste Viktoria*, gelb, und *Mary Anderson*, weiß, sind immerhin noch zwei unserer besten Massenschnittsorten, ausgepflanzt oder auch in Töpfen. *Elise Newton*, weiß, ähnlich der Margerite, sehr starkwachsend und wahre Mustertopfpflanzen gebend, gesund im Laub. *Wintermärchen*, weiß,

I. Kamellenblütige Edeldahlie „Friedenskönigin“ (Junge).
Farbe reinweiß.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

breite Blumenblätter, blühend Ende November. *Mrs. W. Higgs*, sehr große rosa Blume, gesundes Wachstum. *Silvia Slade*, granatrot mit leichtem hellen Schein. *Ceddie Mason*, leuchtend blutrot. *Edith Dickinson*, reinweiß, große Blume; ein Sport davon ist *Ohligsberger Ritterschaft*, gelb, starkwachsend, schön für Halb- und Hochstämme. *Rautendelein*, bronze, sehr feine Farbe. Die alte *Ada Owen*, rosa, ist eine unserer besten für Halb- und Hochstämme. *Oisseau bleu*, eine zarte rosa Farbe, wohl eine der schönsten langstieligen Sorten zum Schnitt. Wenn man einmal bei den einfachen Sorten ist, darf ich *Berolina* auf keinen Fall unerwähnt lassen, es ist eine Sorte für den Friedhofsgärtner und Marktgärtner von unschätzbarem Wert, sowohl als einjährige wie auch zweijährig auf Friedhöfen ausgepflanzt sehr dankbar. Die Blume ist sehr groß und rosa violett. Die Pflanze niedrig und gedrungen wachsend. Otto Heyneck.

Neue Dahlien für Schnitt und Schmuck.

In dem Bestreben, neue Dahlien, die auch für Einzel- und Gruppenpflanzungen geeignet sind, zu erzielen, habe ich mein Augenmerk besonders auf gute Haltung der Blumen und feste Stiele, neben früher und williger Blüte gerichtet.

Der neuere kamellienartige Typus mit nach vorne gerollten Petalen, wie er in meiner ersten derartigen Züchtung *Fritz Junge* vom Jahrgang 1914 zum Ausdruck kam, fand in der 1916er Einführung *Gallipoli* einen zweiten würdigen Vertreter, der ebenfalls alle guten Eigenschaften in sich vereinigte.

Durch die vorjährige Einführung *Friedenskönigin* (Abbildung I, obenstehend) wurde diese eigenartig schöne

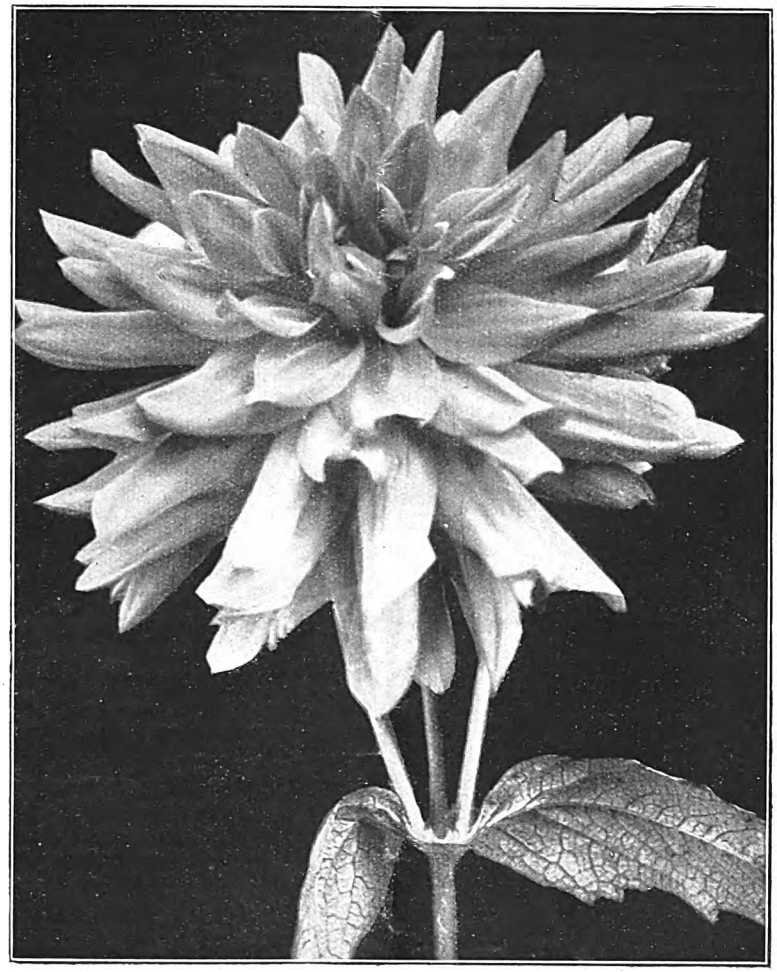
Digitized by Google

Klasse weiter bereichert. *Friedenskönigin,* eine reinweiße, kamellienblütige Edeldahlie, hat sich schnell die allgemeine Beliebtheit erworben wegen ihrer frühen, reichen Blüte, der tadellosen Haltung der edelgeformten Blumen und nicht zum wenigsten des straffen Wuchses wegen.

Alle drei Dahlien sind sowohl gute Schnitt- als auch ausgezeichnete Gruppensorten, die sobald nicht aus den Sortimenten verschwinden werden. Im Leipziger Palmengarten, in den Versuchsfeldern der Deutschen Dahliengesellschaft, wo sie mehrere Jahre ausgepflanzt waren, haben sich alle gut bewährt.

Die hier erstmalig abgebildete (Abbildung II, nebenstehend) Neuheit für 1922 *Niedersachsen,* die beste meiner reingelben Riesen-Edeldahlien, ist eine sehr wertvolle Bereicherung unserer Gruppendahlien, die auch in Leipzig besonders durch ihre frühe Blüte, trotz später Pflanzung, durch große, edelgeformte, haltbare Blumen auf straffen Stielen getragen und reichen Flor vorteilhaft auffielen. Wenn man in der Regel bei riesenblumigen Sorten die Blühwilligkeit vermißt, so macht die Neuheit *Niedersachsen* eine rühmliche Ausnahme. Der niedrige, straffe Wuchs ist ein weiterer Vorzug, der nicht unerwähnt bleiben darf und für Gruppen- und Einzelpflanzung besonders ins Gewicht fällt.

Heinrich Junge.



II. Riesen-Edeldahlie „Niedersachsen" (Junge 1922). Farbe: reingelb.
(Bedeutend verkleinert). Aus den Kulturen von Heinrich Junge, Hameln.
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Unterlassungssünden der deutschen Gärtnerei.

Wenn man unmittelbar im Kampfe gegen die Blumeneinfuhrbewegung steht, wenn man, wie ich, längst die Gefahren einer Blumeneinfuhr erkannt, wenn man aber auch die Fehler, die vielen Fehler, die hierin die Gärtnerei begangen, wenn man die Unterlassungssünden so unzählige Male gegeißelt, den Gärtnern in so mancher Gruppen- und Vereinssitzung ihre Fehler vorgehalten hat, nur um vorwärtszukommen, nicht um nur zu tadeln und zu nörgeln, so hatte man es doch nur gut gemeint in dem Glauben, der drohenden Gefahr der Blumeneinfuhr zu begegnen und um ihr zuvorzukommen. Wie oft aber wurde man bespöttelt und belacht! Wie oft mußte man die Wahrnehmung machen, daß in einer solchen Versammlung die meisten der Hörer wohl gehört, aber nichts befolgt hatten. Wie viele haben an und in ihren Kulturen, trotz vieler Vorschläge nichts geändert, obgleich nur ein wenig guter Wille nötig gewesen wäre. In der vielen Gärtnern angeborenen Eigenschaft, nur nichts Neues oder anderes zu machen, lieber tausenderlei, nur von keiner Kultur etwas Rechtes, liegt wohl die Ursache, daß wir heute trotz Arbeit, rastloser Arbeit noch nicht soweit sind, um die Blumeneinfuhr von vornherein illusorisch zu machen.

Ich gebe gern zu, es ist in der Gärtnerei nicht ganz so leicht, wie in manchem andern Beruf. Aber Zeit genug ist seit dem Leipziger Verbandstag deutscher Blumengeschäftsinhaber, wo das Signal für die Gärtnerei gegeben wurde, auf der Hut zu sein, gewesen, um sofort mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu arbeiten. Für den Verband deutscher Gartenbaubetriebe war es Pflicht, Männer zur Aufklärung in die Gruppen und Unterverbände sowie in die Vereinsversammlung der Gärtner und Blumengeschäftsinhaber zu senden, um hier die nötigen Vorarbeiten energisch in die Hand zu nehmen, und nicht erst auf das Ergebnis der Nürnberger Tagung, das so kläglich endete, zu warten. Obgleich laut Versailler Friedensvertrag auf eine Einfuhrbewilligung zu rechnen war, mußte den Blumengeschäftsinhabern beizeiten gezeigt werden, daß die Gärtnerei gerüstet und daß als Folge davon ein einheitlicher Gesamtwille, die südländischen Blumen abzulehnen, vorhanden war. Statt dessen ist nur in einigen Städten tüchtig gearbeitet worden, zumeist ist der alte Schlendrian seinen langsamen Schritt weiter gegangen, und man war höchlichst erstaunt, daß wieder einmal der Gärtner es war, der den Dummen machen mußte. Seine Schwerfälligkeit muß er vielleicht noch bitter büßen.

Nun haben sich reichlich spät Männer gefunden, um den Gärtner wachzurütteln, um noch zu retten, was zu retten ist. Ob aber mit den nun bekanntgegebenen Machtmitteln etwas wirklich Gutes geschaffen werden wird, glaube ich kaum. Vielmehr müßte Aufklärungsarbeit geleistet und zu produktiven Taten geschritten werden. Ich will durchaus nicht behaupten, daß der deutsche Blumenvorrat nicht ausreichen würde; dafür sorgt der immer mehr abnehmende Umsatz. Aber mehr Abwechslung und einfachere Ware wäre wohl zu wünschen. Vor allem aber mehr, viel mehr Sorgfalt im Schneiden und im Behandeln der Schnittblumen wäre am Platze. Dies ist ein Thema für sich, und was hierin gesündigt wird, geht oft auf keine Kuhhaut. Da wird ein ganzes Jahr und noch länger an der Ware herumgearbeitet, und dann wird sie wie Heu und Stroh behandelt. Wie viele Blumen wandern, ihren Zweck verfehlend, in den Müllkasten! Die schon etwas knappe Ware wird dadurch noch mehr verringert. Statt sorgsam und liebevoll damit umzugehen, wird sie heruntergerupft, zusammengedrückt, und nun sieh du Blumengeschäftsinhaber nur zu, wie du zu deinem Gelde kommst, ich habe es! Wie viele Topfpflanzen kommen unsauber, schlecht aufgebunden und verpackt in den Laden, wo selten Raum genug ist, diese zu reinigen usw.! Die alte gute Sitte unserer Väter ist längst dahin. Man entschuldigt sich damit: es gibt keine Zeit, und: wer bezahlt es? Eine leere Ausrede. Eine Unsitte ist auch die Unpünktlichkeit in der Lieferung. Daß im Blumengeschäft pünktlich geliefert werden muß, ist allbekannt, was aber ist für Ware nutzlos geworden, eben weil sie nicht pünktlich ankam!

Auch sollte man sich mehr um Sitten und Gebräuche der Bevölkerung kümmern. Jeder Landesstrich, jeder Gau kennt solche, der Abnahme und Verwendung der

Digitized by Google

Blumen liegen solche Sitten und Gebräuche zugrunde. Nur dieses eine Beispiel. Man findet in Mitteldeutschland den Aberglauben, daß man nie bei abnehmendem Monde heiratet; daß natürlich in der Zeit des zunehmenden Mondes eine vermehrte Nachfrage nach Blumen die Folge ist, ist daher einleuchtend, und es könnte sich mancher darnach richten, um sich Enttäuschungen zu ersparen und um sich andernfalls einen schönen Verdienst zu sichern. Dieser Aberglaube ist zwar lächerlich, findet aber heute noch viele Anhänger.

Daß die Vorliebe für großblumige Chrysanthemum im Schwinden begriffen ist, wissen wir Blumengeschäftsinhaber längst. Man kauft jetzt mehr kleinblumige, bunte Chrysanthemum. Das ist den Gärtnern oft gesagt worden, aber wie wenige haben sich darnach gerichtet.

Erfordern diese kleinblumigen Chrysanthemum schon eine weniger gute Behandlung, so lassen sie sich auch viel leichter absetzen; nur sollte man auch den Flor durch späte Stecklinge zu verlängern suchen. Besonders die einfachen Sorten ersetzen die Margeriten und bringen Abwechslung; zudem sind sie wohlfeiler.

Es ließe sich noch so manches anführen. Darüber bringt aber die Fachpresse Sonderaufsätze. Zu weiteren Vorschlägen müssen die Gärtner den Stoff bieten, nicht aber Geheimniskrämerei treiben.

Nun, deutsche Gärtnerei, zeige, daß du noch fähig bist, etwas zu leisten. Die Zeit der Vermehrung und der Aussaaten liegt vor dir, nun frisch ans Werk, um im kommenden Winter den schlagenden Beweis liefern zu können, daß man auf dich bauen kann. Es geht auf Sein oder Nichtsein. Wache auf aus deinem Dornröschenschlaf.

Willi Braune.

„Billige Blumen" und Edelware.

Das großblumige Veilchen „Princesse de Galles".

Einem in Nummer 48 der Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber veröffentlichten Beitrag „Berufliche Gedanken eines Provinzlers" entnehmen wir die nachstehenden, auch die Leser dieser Zeitschrift interessierenden Ausführungen. Im jetzigen Kampf zwischen beiden auf Interessengemeinschaft angewiesenen Berufsgruppen des deutschen Gartenbaues spielt auch viel Herumschwätzen um das wirklich Notwendige eine bedenkliche Rolle. Der eigentlich produktiven Tat wird vielfach scheu ausgewichen. Eine weiterführende Entwicklung bringt das bloße Geschimpfe und Geschwätze nicht. Die deutsche Gärtnerei steht aber vor einer Entscheidung auf Rückwärts oder Vorwärts. Die auf den Fortschritt der Entwicklung des deutschen Gartenbaues unablenkbar Eingestellten sehen, daß es wieder an der Zeit ist, zu zeigen, daß die deutsche Gärtnerei noch einen Willen hat. Will der deutsche Gartenbau sich durchsetzen, so kann er sich seine Wege nicht andauernd willenlos von den an ihn herantretenden Verhältnissen vorschreiben und sich auf seinem Wege vorwärts nicht von Regierungsblindheiten kampflos hemmen lassen. Er muß seine Mittel wählen, seinen Willen mitwirken lassen, sein Ziel sehen, es unablässig im Auge behalten, für dessen Erreichung arbeiten, ringen, kämpfen bis zur Entscheidung.

Das nächste Ziel liegt für uns in der Steigerung der Anzuchten zur Winterversorgung der Blumengeschäfte und in einer zweckmäßigeren Handhabung der Absatzverhältnisse. Auf die Verwirklichung dieses Zieles sind zunächst viele Kräfte zu vereinigen. Alles Drumherumreden lenkt ab. Wo man nicht hierauf das Hauptinteresse lenkt, handelt es sich überall um das Wirken der Kräfte des Rückschritts. Diese Tatsache muß dem herrschenden Geschlecht der Gärtner zur klaren Erkenntnis aufgehen. In immer neuen Wiederholungen muß dies erhellt und beleuchtet werden. Die nachstehenden Ausführungen des Herrn Schnieber, Trebnitz, mögen daher auch an dieser Stelle dazu beitragen, zu zeigen, woran viel Schuld an Mißständen und den heute unzulänglichen Verhältnissen auf beiden Seiten liegt. Red.

Nicht immer ist es die Gewinnsucht des Blumengeschäftsinhabers gewesen, die den Preis drückte, sehr oft trug die scharfe Konkurrenz die Schuld, sehr oft war auch der Idealismus des Blumengeschäftsinhabers schuld, indem er manchmal weit über den Rahmen seines Geschäftes hinaus künstlerische Schaustücke zur Dekoration seines Fensters oder ähnliches, nicht nur allein zu seinem materiellen Vorteil, sondern auch zur Freude anderer schaffen wollte, und dann naturgemäß bei Anschaffung des Materials möglichst wenig Geld ausgeben konnte.

Erschwerend und zu beiderseitiger Verständigung wenig beitragend fällt auch ins Gewicht, daß es unter den Gärtnern wohl sehr gute Kultivateure gibt, diese aber nicht immer gute, geschweige denn gewiegte Geschäftsleute sind. Wenn ich einen Fall aus meiner eigenen Praxis anführen darf, so sei das als Schulbeispiel hiermit getan.

Als Anfänger hatte ich das Bestreben, etwas besonderes zu leisten und von jeher eine Vorliebe für Veilchen. Ich versuchte sehr viele klein- und großblumige Sorten und fand heraus, daß *Princesse de Galles* bei richtiger Kultur zu höchster Vollkommenheit zu bringen war; dazu war nötig, daß das Vermehrungsmaterial mit großer Sorgfalt ausgesucht wurde, Bodenmischung und alles andere spielte dabei eine große Rolle. Es liegt nicht in meiner Absicht, über die Kultur näheres mitzuteilen, nur soviel sei gesagt, daß die Kulturunkosten zwischen dem gewöhnlichen kleinblumigen Veilchen und dem *Princesse de Galles* ebenso unterschiedlich sind, wie die zwischen dem ausgepflanzten kleinblumigen Chrysanthemum und der Topfkultur der Riesenschaublumen. Der Erfolg war aber auch der, daß die hervorragendsten Blumen der ersten Qualität sich auf bis 32 *cm* langen, drahtartigen Stielen frei trugen und die einzelne Blüte ein silbernes Fünfmarktück weit überdeckte. Schon machte ich damals Zeichnungen für Spezialtreibhäuser; da es mir aber trotz jahrelanger Mühe nicht gelang, genügend Abnehmer für diese Qualität zu finden, die mir auch nur die Gestehungskosten annähernd dafür bezahlt hätten, habe ich die Kultur statt weiter auszubauen, immer mehr eingeschränkt, bis der Krieg leider die letzte Pflanze dieser Sorte aus meinen Kulturen vertrieb.

Ich hatte seinerzeit in Berlin mit Mustern dieser Sorte in verschiedenen Geschäften vorgesprochen, es war mir aber nur gelungen, mit Erfolg für beide Teile ein einziges dafür zu interessieren; heute wäre es sicher anders. Dies eine Geschäft hat mir die Ware ohne eine einzige Beanstandung jahrelang abgenommen, konnte dies aber nur bis zu einer bestimmten Menge, wozu beitrug, daß Veilchen bei so langer Reisedauer und abnormer Frühjahrshitze schon unterwegs leiden. Berlin liegt für diesen Fall von mir zu weit entfernt. Mit fast allen anderen näher gelegenen Abnehmern habe ich mehr oder minder trübe Erfahrungen gemacht; teilweise ist der Ausdruck „trübe" nicht bezeichnend genug.

Nach 15 Jahre langen Mißerfolgen hinsichtlich des Absatzes gab ich die Kultur auf, und wenn ich mir heute den Fall vorurteilsfrei überlege, so muß ich sagen, daß ich selbst viel Schuld an dem Mißerfolg trug, weil ich mich in der Wahl der Abnehmer nur von äußeren Eindrücken leiten ließ, indem ich meine Angebote nur in Blumengeschäften mit prunkhaften Namen machte, ohne darauf zu achten, ob diese künstlerischen Bestrebungen huldigten oder nicht.

Wohl höre ich manchen Blumengeschäftsinhaber sagen: „Warum wolltest du so eine hochwertige Ware ziehen; wir sind zufrieden, wenn wir kleinblumige Veilchen genügend haben." Das ist heute der Fall, damals wurde das Gegenteil gerufen. Wohl ist heute der Ruf nach Blumen, die wenige Kulturkosten verursachen, gerechtfertigt, wenn das Wort „billige Blumen" aber zum allerorts auftretenden Schlagwort wird, wie es auf dem besten Wege dazu ist, so hat das seine Bedenken.

Wenn ich heute wieder anfange, mich nach dem echten *Princesse de Galles*-Veilchen umzusehen, um trotz der schlechten Erfahrungen diese Sorte wieder in Kultur zu nehmen, so ist es nicht aus dem Grunde, daß ich glaube, mir nun die nötigen Erfahrungen bezüglich des Absatzes angeeignet zu haben, da würde das Niederdrückende der damaligen Erfahrungen zu nachhaltig dagegen wirken; sondern es ist einzig der Umstand, daß ich mich jetzt um den Absatz gar nicht mehr zu kümmern brauche, und wiederum nicht etwa deshalb, weil jetzt die Blumen mehr geschätzt werden als früher. Das könnte nach drei Jahren oder später anders sein, denn so lange dauert die Heranzucht geeigneten Vermehrungsmaterials

Digitized by Google

wenigstens. Es ist allein deshalb, weil wir in nächster Nähe, in Breslau, die Gärtnerei-Zentrale haben, diese von soviel Blumengeschäftsinhabern, aber auch Gärtnern geschmähte Einrichtung. Auch heute kann erst vielleicht das zwanzigste Blumengeschäft solche Ware mit Verdienst für beide Teile verwenden, aber sicher ist, daß in der Gärtnerei-Zentrale sich soviel von diesen Geschäften einstellen, daß einem nicht die außergewöhnliche Mühe und Arbeit wie vordem vergrault wird, sondern man immer mehr angespornt wird, etwas zu leisten.

Otto Schnieber, Trebnitz in Schlesien.

PERSONALNACHRICHTEN

Heinrich Junge, Gründer und Inhaber der bekannten Staudengärtnerei, Dahlien- und Wasserpflanzenkulturen in Hameln, geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, ehedem selbst Mitglied der Redaktion von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, blickte am 4. September auf das fünfundzwanzigjährige Bestehen seines Geschäftes zurück. Ein Gärtner von ebensoviel Berufsidealismus erfüllt wie mit Fachwissen ausgestattet und mit Geschäftstüchtigkeit begabt, hat er es als selbständiger Handelsgärtner und Züchter rasch zu Ruf und geschäftlichem Ansehen gebracht.

Heinrich Junge, Hameln.

Zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum.

Heinrich Junge, geboren am 31. Dezember 1869 zu Hameln als Sohn des Kaufmanns und Senators Junge, besuchte von 1876 bis 1888 das Real-Progymnasium zu Hameln und trat am 4. April 1888 bei der damals berühmten Firma J. L. Schiebler & Sohn, Baumschulen und Samenkulturen, in Celle, in die Lehre, die er im Oktober 1890 beendetete, aber noch ein Jahr als Gehilfe bei Schiebler & Sohn im Büro tätig war und dort bereits zur Ausarbeitung eines umfangreichen Kataloges herangezogen wurde. Vom 1. Oktober 1891 bei Haage & Schmidt, Erfurt, zunächst 1 Jahr als Gehilfe in Gewächshauskulturen tätig, erhielt Junge durch den bekannten Obergärtner Florian Radl gründliche Unterweisung in Kakteenkulturen und Kakteenkunde, betätigte sich dann unter Radl mit dem Versand der ausgedehnten Gewächshauskulturpflanzen und trat im Oktober 1892 in das Samenlager derselben Firma ein.

Am 6. März 1893 verließ Junge Erfurt, um in die derzeit in aller Welt berühmten Staudenkulturen der Firma Thos. S. Ware in Tottenham bei London durch Empfehlung seines Chefs, des Herrn Karl Schmidt, Erfurt, einzutreten. In der Wareschen Gärtnerei wurde wohl der Grundstein gelegt zu der Liebhaberei für Stauden, Dahlien und Wasserpflanzen, die Junge in seiner Heimat als Sonderzweig bevorzugt. In England war es besonders unser deutscher Landsmann G. Reuthe, der als Geschäftsführer der Firma Thos S. Ware in jeder Beziehung seinem Zögling vorwärts verhalf und Junge in die Grundzüge der Stauden- und Wasserpflanzenkultur einführte. Am 1. April 1895 verließ Junge England, um durch Vermittlung seines Chefs, Francis Fell, (Inhaber der Firma Thos. S. Ware) in Frankreich in den Baumschulen von L. Paillet Fils in Châtenay bei Paris Stellung anzunehmen. Hier lernte er die prachtvollen Kulturen kraut- und baumartiger Paeonien und deren Vermehrungen kennen und wurde durch das Vertrauen seines Chefs zu Büroarbeiten herangezogen, um die umfangreiche Korrespondenz mit England und Deutschland zu erledigen. Auch die Kultur und Vermehrung der Dahlien und Stauden wurde bei Paillet eifrigst studiert.

Von Frankreich aus bewarb sich Junge im September 1895 um die von Ludwig Möller, Erfurt, ausgeschriebene Stelle als Berichterstatter aus englischen und französischen Fachzeitschriften und Anfang Dezember schon trat er in die Redaktion von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung ein. Hier in Erfurt fand er dann Gelegenheit, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung neben der Berichterstattung aus fremdländischen Fachzeitschriften auch eigene Abhandlungen über Kulturen aus Erfurter Gärtnereien zu veröffentlichen, und es braucht nicht daran erinnert zu werden, wie mannigfaltig Junges Berichte aus den Gebieten des deutschen Gartenbaues seitdem gewesen sind. Ludwig Möller selbst förderte die Ausbildung Junges in jeder Beziehung, und in der Redaktion von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung hatte er mit Robert Engelhardt sen. und Alfred Rehder Freundschaft und regen Verkehr geschlossen, und alles, was er hier gelernt hat, ist für ihn und den deutschen Gartenbau von gutem Nutzen gewesen.

Am 4. September 1897 gründete Junge dann in seiner Heimat mit bescheidenen Mitteln eine eigene Gärtnerei, die er mit den Jahren zu seiner heutigen Versandgärtnerei von Stauden, Dahlien und Wasserpflanzen ausbaute.

Auf züchterischem Gebiete hat Junge manch gute Erfolge zu verzeichnen. Es braucht nur an seine hervorragende Herbstastern-Züchtungen errinnert zu werden, die er den lehrreichen Anregungen des Altmeisters deutscher Staudenzucht, Georg Arends, verdankt. Auch in *Iris-pumila*-Hybriden, Delphinium, Helenium, Phlox, Pyrethrum, und Dahlien vor allen Dingen hat Junge viele Erfolge zu verzeichnen. Bekannt sind ferner Junge's Veröffentlichungen über die Kultur winterharter Seerosen und anderer Wasserpflanzen, über die vor Jahren eine ganze Reihe Abhandlungen in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlicht wurde, ebenso über Treibstauden, die heute wieder in den Vordergrund des Interesses treten.

In seiner engeren Heimat, dem schönen Hannoverlande, hat er oft Gelegenheit genommen, seine Fachgenossen durch Vorträge in den verschiedenen Vereinigungen mit Stauden-, Dahlien- und Wasserpflanzen bekannt zu machen, und als Obmann der Gruppe Hameln steht er seit ihrer Gründung an geeigneter Stelle, um für den Verband deutscher Gartenbaubetriebe wirkungsvoll tätig zu sein. Auch dem Ausschuß für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer Hannover gehört er seit der Gründung an, und als Vertreter der Gartenbau-Berufsgenossenschaft nimmt er alljährlich an den Beratungen in Kassel teil. Als Bürgervorsteher seiner Vaterstadt hat Junge Gelegenheit, sein Wissen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, und für die am 1. Januar dieses Jahres neu gegründete Fachschule für Gartenbau in Hameln hat Junge sich ebenfalls als Lehrer zur Verfügung gestellt.

Rastlos tätig sein, für das Wohl der deutschen Gärtnerei, den Gärtnerstand zu heben und das Wohl dieses seines Standes in jeder Beziehung zu fördern, das sind mühevolle Aufgaben, die Junge sich zum Ziel gesteckt hat.—

In guten und bösen Zeiten stand und steht dem Jubilar zur Seite eine Gattin, die ihm als tüchtige Gärtnersfrau besonders auch im Kriege treue Hilfe leistete. Als Junge mit 45 Jahren Soldat werden mußte und 1915 zum Heeresdienst einberufen wurde, um als „Rekrut" — weiter hat er es nicht gebracht — und später als Dolmetscher Dienste zu tun, da hat sich die Gattin neben ihren Pflichten, als Hausfrau und Mutter, in hohem Maße dem Geschäfte gewidmet und selbst Hand angelegt beim Packen der Bestellungen, beim Pflanzen der Dahlien usw. Nachdem sich Junge durch den anstrengenden Dienst ein bösartiges nervöses Herzleiden zugezogen hatte und aus dem Heeresdienst entlassen wurde, auch da hat die Gattin in aufopfernder Tätigkeit alles getan, den Betrieb in schwerer Kriegszeit hochzuhalten.

R.

B. Voigtländer, am Botanischen Garten Dresden, durch seine Berichterstattung besonders über die berufsgemeinnützige Tätigkeit der dortigen Versuchsgärtnerei ein geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, übernimmt am 1. Januar die Verwaltung des Forstgartens zu Tharandt als Nachfolger von Forstgarteninspektor Büttner, der in den Ruhestand tritt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. —Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 36. MÖLLERS 36. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

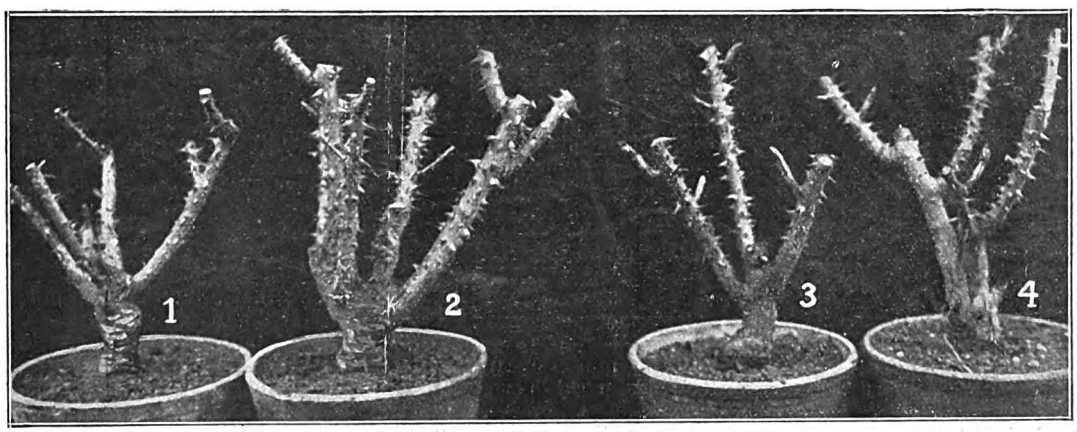
Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich-Ungarn und Luxemburg vierteljährlich 12 Mark. Für das Ausland halbjährlich 50 Mark.
Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Dezember 1921. | Preis der einzelnen Nummer 1,50 Mk.

Veränderungen in den Kulturmethoden. Erfolg eines frühzeitigen Eintopfens von Treibrosen.

In Nr. 6, Jahrgang 1919, wurde von uns an Fliedertreibpflanzen (siehe Abb. V, VI und VII, Seite 43, 1919) gezeigt, daß ein sehr frühes Eintopfen dieser Treibpflanzen die Qualität und Ausbildung derselben sehr förderte. Wir pflanzten, anstatt wie allgemein üblich in der stilleren Jahreszeit, im Winter, unter gleichzeitigem Zurückschneiden und Entblättern, schon am 18. September ein, und da zeigte sich, daß diese frühe Einpflanzung, trotzdem die Pflanzen durch dieselbe im Wachstum gestört und durch Wegnahme der Blätter und dreiviertel des Triebes nach der bis jetzt herrschenden Annahme sehr geschwächt wurden, diese Pflanzen nicht nur nicht geschwächt, sondern diese Pflanzen waren den zum Vergleich, erst, wie allgemein üblich, im Winter eingepflanzten in Schönheit und dem zufolge im Verkaufswert sehr überlegen. Namentlich zeigte es sich, daß der nach dem Einpflanzen gewachsene Jahrestrieb bei den Wintereinpflanzungen auffällig viel kürzer blieb, als bei den Frühherbst-Einpflanzungen.



Veränderungen in den Kulturmethoden.
Erfolg eines frühzeitigen Eintopfens von Treibrosen.

Von links nach rechts: noch völlig ruhend: Pflanze 1 Ideal Canina, Pflanze 2 Senfs Canina. Beide eingepflanzt Anfang Januar 1919. Pflanze 3 und 4: zurückgeschnitten, entlaubt und eingepflanzt am 15. September 19 8. Schon sämtlich im Triebe mit 3–4 *cm* langen neuen Trieben, an we chen oft schon das erste Blatt sich entfaltet. Auch die Neubildung der Wurzeln, die schon im Herbst einsetzte, ist viel weiter als bei den im Januar eingetopften Pflanzen.
In der Versuchsgärtnerei des Botanischen Gartens zu Dresden von Obergärtner B. Voigtländer für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Weil die bevorstehende Verlegung der Gärtnerischen Versuchsstation schon ihre Schatten vorauswarf, konnte dieser hochinteressante Versuch, zu dem durch Neuanzucht von Pflanzen doch einige Jahre erforderlich sind, nicht wiederholt werden, und es könnte deshalb das bei diesem Versuch erhaltene Resultat als ein zufälliges angesehen werden.

Wir suchten deshalb dieses erhaltene Ergebnis auch an andern Pflanzen zu beweisen und benutzten dazu einen zum Treiben fertigen Satz Wurzelhalsveredlungen der Rose *Caroline Testout*. Und da zeigte sich nun, daß sich der beim Flieder erhaltene Erfolg hier wieder bestätigte. Wie die Erläuterungen unter dem diesen Zeilen beigegebenen Bild erklären, waren die auf demselben gezeigte dritte und vierte rechte Pflanze (schon am 15. September zurückgeschnittenen und eingetopfte Pflanzen) zur Zeit der Aufnahme den erst Anfang Januar eingetopften Vergleichspflanzen im Austrieb, als auch in der Neuwurzelbildung wesentlich voraus und blühten auch alle im folgenden Sommer ein paar Tage früher auf als die Wintereintopfungen.

Leider konnte dieser neue, unsere Erfahrung beim Flieder bestätigende Versuch nicht voll zum Austrag gebracht werden, weil uns im folgenden Winter die Kohlen fehlten, ein Haus bis zur Rosentreibtemperatur zu heizen. Wir mußten diese Pflanzen dann kalt treiben, wobei natürlich das bis dahin an diesen erhaltene Resultat verpuffte. Es zeigen aber immerhin diese beiden Versuche, daß die von unsern Vorfahren überlieferten Treibmethoden Verbesserungen zulassen, wie ja vielerorts auch bei andern Kulturverfahren durch andere neuzeitliche Maßnahmen Erfolge erzielt werden, von welchen jene, an deren Tüchtigkeit und Aufgeklärtheit durch diese Worte nicht gezweifelt und gedeutelt werden soll, zu ihrer Zeit nichts Gutes erwartet hätten. Und da es jetzt in einer gut geleiteten Gärtnerei eigentlich keine stille Zeit mehr gibt, sodaß es keine Zeitverschwendung bedeutet, wenn eine sonst in dieser Zeit vorgenommene Arbeit zu einer andern Zeit ausgeführt wird, seien die hier beschriebenen Maßnahmen zur Nachprüfung empfohlen.

B. Voigtländer.

Nochmals: Pikrinsäure als Pflanzenschutzmittel.

Zur Berichtigung ist mitzuteilen, daß es in dem Text unter dem Helianthus-Bilde auf Seite 270 der Nummer 34 heißen muß: die Grammzahlen geben den Pikrinsandgehalt usw. und dann weiter: Eine Gabe von 50 Gramm Pikrinsand usw.

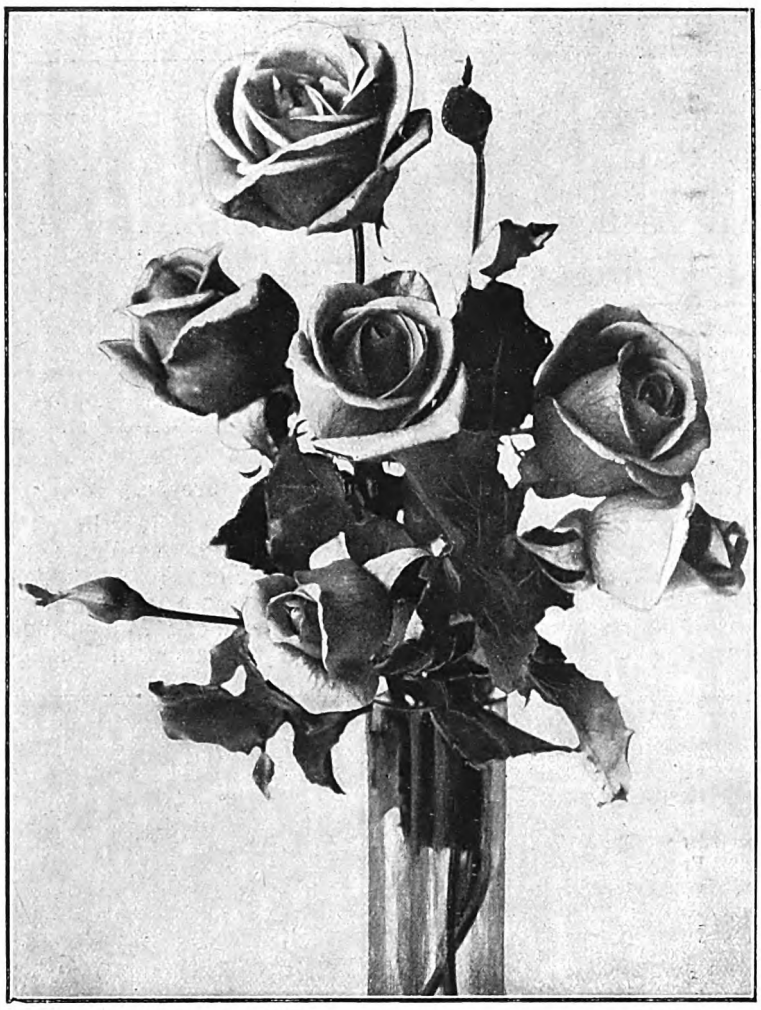
B. Voigtländer.

Die neuen Rosen „Mrs. Henry Morse“ und „Red Star“.

Oftmals vergehen Jahre, bevor man eine Rosenneuheit richtig beurteilen kann, und es bleibt daher eine gewagte Sache, wenn man Neuheiten, die kaum zwei Sommer im Handel sind, als „Sterne“ bezeichnen will.

Aber es gibt auch Sorten, die sofort nach den ersten schönen Blumen auffallen und bezaubern. Diese Vorkommnisse sind Seltenheiten, zumal das Auge der heutigen Richtung mehr auf Farbenrosen eingestellt ist. Aber man findet doch ab und zu eine Perle, und dann ist die Mühe

Digitized by Google



Hortulanus Fiet. Eine ganz hervorragende neue Rose.
In den Rosenkulturen von L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

und der Anschaffungsbetrag auch für die weniger wertvollen Sorten, wenigstens vom idealen Standpunkt aus betrachtet, belohnt.

Zu diesen ganz außergewöhnlichen Sonnenkindern möchte ich obige zwei Rosenneuheiten zählen.

Mrs. Henry Morse bezaubert schon beim ersten Blühen. Es ist keine ausgesprochene Farbenrose, und doch ist das frische, leuchtende Karminrosa mit Orange im Grunde so entzückend, dazu der wunderbar vornehme Bau der stolzen Blumen, daß man diese Rose sofort zu seinen Lieblingen zählt. Der Wuchs der Pflanze ist kräftig und bringt schöne Stiele für den Schnitt. Das Laub läßt *Lutea*-Blut erkennen. Die Blühwilligkeit ist ideal, und wenn sich keine größeren Fehler an ihr zeigen sollten, so haben wir in *Mrs. Henry Morse* eine Rose von seltener Schönheit.

Red Star. Die letzten Jahre haben uns genügend rote Teehybriden gebracht, aber das Ziel und der Wunsch der Schnittrosengärtner ist noch nicht erreicht. Diesem Idol dürfte *Red Star* doch wohl am nächsten kommen. *Red Star* hat das Zeug in sich, eine recht brauchbare und vor allem eine ergiebige Schnittrose zu werden. Der Wuchs ist sehr kräftig und hoch, das Laub groß und glänzend. Die Farbe ist ein brennendes Scharlachrot, das im Herbst etwas verdunkelt, also mehr sammetiger wird. Was sie mir besonders wertvoll erscheinen läßt, das sind die wirklich großen Blumen, an welcher sich in Größe die schöne *Etoile* und *Gloire de Hollande, W. C. Count, C. V. Haworth, Nederland* usw. nicht heranstellen können. *Red Star* ist eine rote Rose für sich, und wenn man ihr einen Fehler nachsagen will, so kann man ihr höchstens eine stärkere Füllung wünschen. Mögen alle diejenigen, welche diese beiden Rosen-Neuheiten kaufen, so viel Freude an ihr erleben wie ich.

Vinzenz Berger, städt. Garteninspektor in Komotau (Böhmen).

„Hortulanus Fiet"
eine ganz hervorragende neue Teehybrid-Rose.

Stillstand ist Rückgang. Das liest man in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung in jeder Nummer, wenn auch meist nur zwischen den Zeilen. Wie mancher „Rippenstoß", gelinde und kräftig, ist da jetzt in letzter Zeit gegeben worden. So zum Beispiel bei den Berichten über Berndts *Elatior*-Begonien in Nummer 33 dieses Jahrgangs, usw. Mit Recht muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Rasten gleich ist mit Rosten. Nicht nur die Kulturmethoden müssen oft von Grund auf geändert werden, auch die Sortenfrage darf nicht ruhen, denn sobald es Besseres gibt, muß das Alte schwinden. So auch in der Rosenzucht. Und da ist es in den letzten Jahren mächtig voran gegangen. Großes ist geleistet worden, und rastlos wird weitergearbeitet. Immer schöner werden die Formen, immer herrlicher die Farbenzusammenstellungen.

Neue, gute — wirklich gute — Sorten sind immer gefragt und ihre rechtzeitige Anschaffung ist daher auch stets lohnend.

Eine der herrlichsten gelben Schnitt- und Gruppensorten, nächst der unerreicht dastehenden *Souvenir de Claudius-Pernet* ist die Rose *Hortulanus Fiet*, von H. A. Verschuren gezüchtet und im Herbst 1919 dem Handel übergeben. Die Blume ist sehr groß und haltbar. Sie steht auf starken, langen, schönen Stielen. Die Farbe ist goldgelb. Der Wuchs ist kräftig. Gesundes, glänzendes Laub ziert die Pflanze. Die beigegebene Abbildung, nebenstehend, möge das Gesagte verdeutlichen.

Leberecht Rödiger.

Chrysanthemumschau Breslau 1921.

In den Tagen vom 6.—8. November 1921 fand in den Ausstellungshallen in Scheitnig eine Chrysanthemumschau, verbunden mit Blumenbindekunst-Ausstellung, statt, die weit über die Grenzen der schlesischen Heimat hinaus Lob und Anerkennung erntete. Die Breslauer Gärtnereizentrale G. m. b. H. unter der zielbewußten Leitung des Herrn Direktor Tillack hatte sich in diesem Jahre mit dem Verein der Blumengeschäftsinhaber verbündet und eine Ausstellung zustande gebracht, die alle Erwartungen bei weitem übertraf. Die Schau sollte den Beweis liefern, daß der deutsche Gärtner recht wohl in der Lage ist, den Blumenmarkt während des ganzen Jahres reichlich mit Ware zu versehen, daß also eine Einfuhr ausländischer Blumen weder im Interesse der Gärtner noch der Verbraucher läge.

Die im Jahre 1913 für die Jahrhundertausstellung erbauten Säle eignen sich infolge ihres Oberlichtes vorzüglich für jede Schau, besonders aber für solche, bei denen auch Farbenwirkungen zur Geltung kommen sollen. Namentlich die Kuppelsäle eignen sich zur Erzielung dekorativer Wirkungen ausgezeichnet, allerdings unter erheblichem Materialaufwande. Der allgemeine Schmuck der Gesamträume war von den Breslauer Gartenarchitekten Hanisch und Arthur Seidel glänzend durchgeführt worden; gehoben wurde der Eindruck des Ganzen durch zahlreich eingestreute Plastiken hiesiger Künstler. — Alle Einzelleistungen hier aufzuzählen, würde zuweit führen; vorweg soll jedoch gesagt sein, daß alle Aussteller ihr Bestes gaben und wohl kaum eine minderwertige Leistung zu verzeichnen war.

Die umfangreichste Beschickung hatte wohl Paul Gabriel, Hünern, geliefert, der einen großen Saal fast allein für sich in Anspruch nahm. Seine Chrysanthemen waren recht beachtenswerte Leistungen; aus seinem umfangreichen Sortiment seien besonders erwähnt: *Oberthür, Aviateur Leblanc, Unschuld, U. 21, Remy, Nadassy Josef.* Umrahmt und durchsprengt war das Ganze von üppigen *Nephrolepis Withmanni, Adiantum gracillimum* und Asparagus. Als Mittelstück diente eine schöne Gruppe *Lorraine* in bester Kultur.

Sein Bruder Wilhelm Gabriel hatte in hübscher Umrahmung von Phoenix und Lorbeerkronen seine beachtenswerten *William Turner, Unschuld* und *Deutschland* aufgebaut. Auch eine Gruppe prächtig leuchtender *Source d'Or* wurde anerkannt.

Franz Lorenz, Wildpark bei Potsdam, hatte ein Sortiment geschnittener Schaublumen gebracht, die ebenfalls allgemeine Anerkennung fanden; hier ragten besonders seine *Daily Mail* und *Unschuld* hervor.

Die Schlesischen Schnittblumenkulturen Sacrau, vormals Otto Mailänder zeigten ihre schönen Schnittrosen.

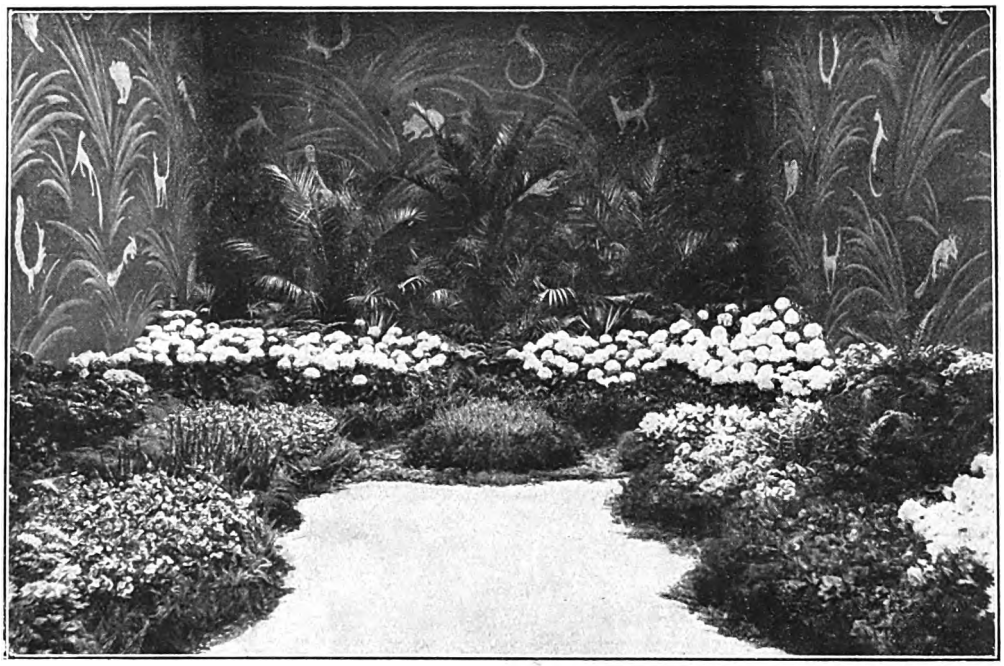
Digitized by Google

Wenn man sich diese herrlichen Blumen und die eingeführten italienischen und französischen Rosen daneben denkt, so dürfte wohl kein Zweifel sein, welchen der Preis gebührt!

Dasselbe kann man von den Erzeugnissen der Schlesischen Nelkenkulturen Falkenau (Garteninspektor Meese) sagen. Prächtige Blumen, reine Farben, lange kräftige Stiele, wie sie uns das Ausland nicht liefern kann; und das Wesentlichste: derartige Blumen sind stets frisch zu haben und brauchen keinen Transport von einer reichlichen Woche anszuhalten!

Die besten Chrysanthemen zeigte Alfred Urban, Hundsfeld, ein Spezialist, der sich von kleinsten Anfängen durch Fleiß und Sachkenntnis zu einer recht beachtenswerten Höhe emporgearbeitet hat. Hervorragend waren seine *Duckham, Miss Clay Frick, E. J. Brooks* und *Tokio*. Am meisten wurde jedoch eine weiße Neuheit bewundert, deren Name aber geheim blieb.

Wilhelm Gabriel, Hünern bei Breslau, hatte in entprechender Umrahmung recht beachtenswerte *William Turner, Unschuld* und *Deutschland* gebracht, die allgemeine Anerkennung fanden, ebenso wie seine leuchtende *Source d'Or*.



Chrysanthemum-Schau Breslau 1921.
I. Teilansicht der Einsendungen von Paul Gabriel, Hünern.

Die Hofgärtnerei Camenz (Schles.) zeigte außer ihren recht guten Chrysanthemen auch ein umfangreiches Sortiment bester Tafelobstes.

Der Gartenbaubetrieb Hildt, Trachenberg, hatte eine umfangreiche Gruppe Topfnelken *Großpapa* gebracht, die durch ihren Blütenreichtum auffielen.

Die Bindereien, die durchweg gutes zeigten, waren recht zweckmäßig in den vorhandenen Einzelkojen untergebracht. Es konnte daher jeder Aussteller ein geschlossenes Ganzes zeigen und dem kaufenden Publikum trauliche Ecken, gemütliche Wohnzimmer und gedeckte Tafeln in schönstem Blumenschmuck vorführen. Diese Räume machten besonders bei elektrischer Beleuchtung einen außerordentlich guten Eindruck.

Die Breslauer Gärtnereizentrale, sowie der Verein der Breslauer Blumengeschäftsinhaber können auf einen schönen Erfolg mit Befriedigung zurückblicken. Ihr Mühen wird nicht vergebens gewesen sein und die „zurückgebliebene Großstadt" hat wieder von Neuem bewiesen, daß auch ihre Gärtner und ihre Bindekünstler sich mit denen anderer Großstädte im Reiche messen könnnen!

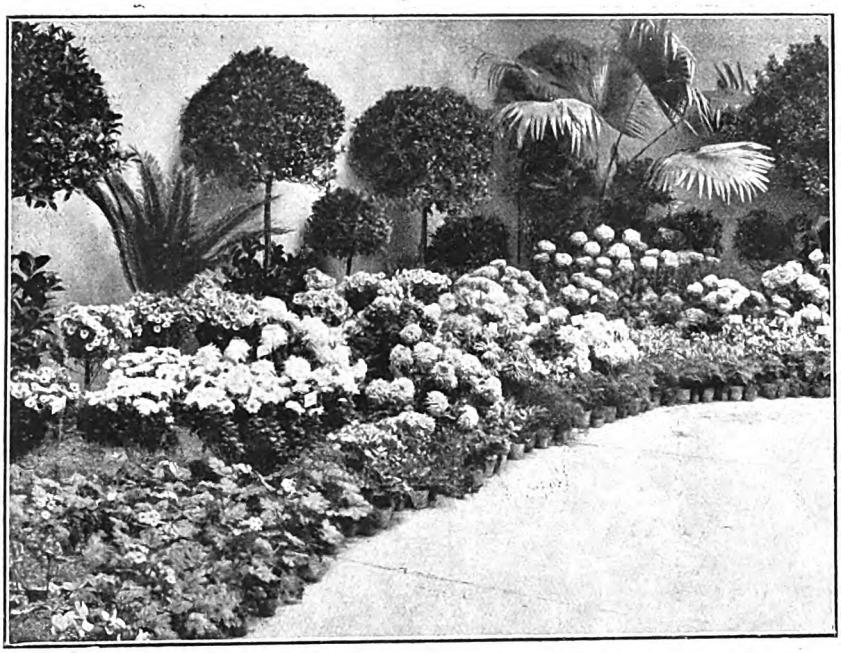
Kette.

Die Rosen auf der Herbstblumenschau Dresden 1921.

Obgleich anfänglich, in den Voranzeigen der Dresdner Herbstblumenschau, die Rosen sogar im Titel („Dahlien- und Rosenschau") firmierten, nahm die Abteilung Rosen dann in Wirklichkeit neben der Herrscherin des Herbstes, der Dahlie, doch eine weit bescheidenere Stellung ein. Das ist an sich natürlich. Es war eine Herbstblumenschau, und die Zahl ausgesprochener Herbstrosen ist verhältnismäßig beschränkt. Sodann war es, der Beteiligung nach, weniger eine allgemein deutsche, sondern mehr eine vorwiegend sächsische Veranstaltung: es waren im ganzen acht Aussteller beteiligt, darunter sechs sächsische Firmen: Th. Simmgen, V. Teschendorff, Münch & Haufe, P. Hauber, Herrmann Gruhner und August Stark, sodann die Holsteiner Firma Kordes Söhne und die Thüringer L. Rödiger. Trotzdem hätte nach der Masse wie der Güte des aufgebrachten Materials die Gesamtwirkung dieser Abteilung viel eindrucksvoller sein können, wenn das Verständnis für die Bedeutung der Geschlossenheit einer Rosenschau bestimmend gewesen wäre. Wenn jeder aber mit seinen Rosen in eine besondre Ecke oder an eine Seitenwand oder in einen besondern Hintergrund für sich gedrängt sein möchte, so kommen bei solchem Ecken-, Seitenwand- und Hintergrund-Bestreben derart unübersichtliche, verschwindende, verlorene und zerrissene Wirkungen zustande, wie man sie hier beim Vergleichen mit den Gesamteindrücken andrer Abteilungen auf der Dresdner Herbstblumenschau höchst bedauerlicherweise feststellen mußte. In geschlossener Wirkung hätte hier auch die Rose ihren Eindruck nicht verfehlt. Wenn sie aber zu solcher Wirkung gelangen soll, so darf sie sich nicht als bloßes Seiten-, Ecken- oder Hintergrundfüllsel von untergeordneter Bedeutung an die Wand drücken lassen. Es müssen von vornherein Möglichkeiten bedacht und festgelegt werden, die es gestatten, daß die Rose, wenn sie auf solchen Ausstellungen gebührend zur Geltung kommen soll, aus der vollen Mitte heraus wirken

Chrysanthemum-Schau Breslau 1921.
II. Teilansicht der Einsendungen von Paul Gabriel, Hünern.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



Chrysanthemum-Schau Breslau 1921.

III. Teilansicht der Einsendungen von Paul Gabriel, Hünern.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

kann. Die Geschlossenheit des Eindrucks Rosenausstellung muß unbedingt erstrebt werden. Die Rose darf sich nicht als Lückenbüßer behandeln lassen. Sie muß in einem geeigneten Raume als Hauptsache erscheinen. Dieser Raum muß den Eindruck Rosenschau unzerrissen hergeben. Leider war es in Dresden nicht so. Das zum Teil recht annehmbare schöne Blumenmaterial der wenigen Einsender war verzettelt in verschiedenen Räumen „untergebracht". Die Rosenaussteller schienen beflissen, recht weit voneinander abgerückt zu erscheinen. Die Wirkung war denn auch dementsprechend: ohne Gesamteindruck, unübersichtlich, verworren, hier aneinandergepfercht, da gähnende Lücken zeigend. Alles in allem: der großen Gesamtbedeutung der deutschen Rosenzucht nicht im entferntesten gerecht werdend und das Teilgebiet der sächsischen Rosenkultur nicht in der vorteilhaftesten Weise zur Geltung bringend.

Aufs einzelne gesehen, waren hinwiederum recht bemerkenswerte, ja hervorstechende Leistungen vorhanden. Besonders erwähnt zu werden verdienen die Beteiligungen der Firma Th. Simmgen und Viktor Teschendorff. Bei beiden Ausstellern war das Bestreben anerkennenswert, bei Aufstellung der Sortimente nicht alle Farben buntscheckig durcheinanderzuwürfeln, sondern die Farben als solche entweder nach Gesetzen der bloßen Ordnung, zum Beispiel: Rot bei Rot und Gelb bei Gelb, oder mehr nach künstlerischer Kontrastwirkung zu behandeln.

Die Firma Theodor Simmgen, Rosenschulen in Dresden-Strehlen, war mit ihrem sehr gewählten Sortiment in den Hintergrund des Podiums der expressionistischen Sonnenaufgangshalle gestiegen. An sich ein sehr guter Platz, wenn er auch nicht den Vorzug hatte, im Mittelpunkte, inmitten eines Raumes zu liegen und so aus der vollen Mitte heraus das Interesse des Besuchers sofort auf sich zu lenken und zu fesseln wie es etwa der wirkungsvolle Mitteltisch der Gesamtleistung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft so eindrucksstark zuwege brachte. Als Leistung für sich betrachtet, war die Einsendung der Firma Simmgen das Beste mit, wenn nicht das Beste überhaupt, was die Abteilung Rosen der Dresdner Herbstblumenschau zu bieten hatte. Das Sortiment war gehaltreich und gewählt. Die Blumen waren, den Dresdener Verhältnissen entsprechend, durchweg gut, zum Teil sehr gut. Die Namen der etwa hundert Sorten waren durchweg richtig geschrieben; dies muß deshalb hervorgehoben werden, weil auch große Ausstellungsfirmen vertreten waren, die mit einem ganz unglaublich geringen Verständnis für die Notwendigkeit einer richtigen Schreibweise der Namen begabt schienen. Die Aufstellung war nach Farbentönen und Farbengruppen geordnet. Eine Genugtuung ist es für den Berichterstatter, solche Anfänge von Fortschritt feststellen zu können. Funkelnagelneue Neuheiten zeigte die Firma zwar nicht, aber was zum Bestbewährten der schon mehr oder weniger bekannten Neueinführungen der letzten Jahre gehört, war hier in guten Blumen vertreten. Von Teehybriden neuerer Zucht seien genannt: *Freiburg II*, die beste neuere deutsche Züchtung in Silbrig-Rosa; die schon bekannte und vielgenannte *Ophelia*; die Prunk- und Farbenrose *Gorgeous*; die *Hadley*-Rose, unübertroffen in ihrem dunkelleuchtend Karminrot; die scharlachpurpurfarbene *Rübezahl*, die als bester Herbstblüher gepriesen wird. Von Einführungen früherer Jahrgänge und bewährten ältern Teehybriden wären ferner zu nennen: *Jongheer J. L. Mock*, als guter Herbstblüher bekannt; *Mme. Segond Weber, General-Superior A. Janssen, Richmond, Laurent Carle, Lieutenant Chauré, General Mac Arthur* und endlich die zwar viel bedrängte, aber immer noch nicht überwundene *Kaiserin Auguste Viktoria*. Von Remontantrosen wäre die atlasrosafarbene riesenblumige *Sachsengruß* zu nennen. Von Pernetiana-Sorten: die beiden ähnlichen Neuheiten in Sonnengelb: *Constance* und *Mrs. Wemys Quin*. Dazu die bekannten *Mme. Ed. Herriot, Catharine Breslau, Rayon d'Or* und *Juliet*. Als Vertreter der Rugosa-Klasse: *Conrad Ferdinand Meyer, Roseraie de l'Hay* und *Thusnelda*. Das wäre eine beschränkte Auslese aus dem reichhaltigen Sortiment.

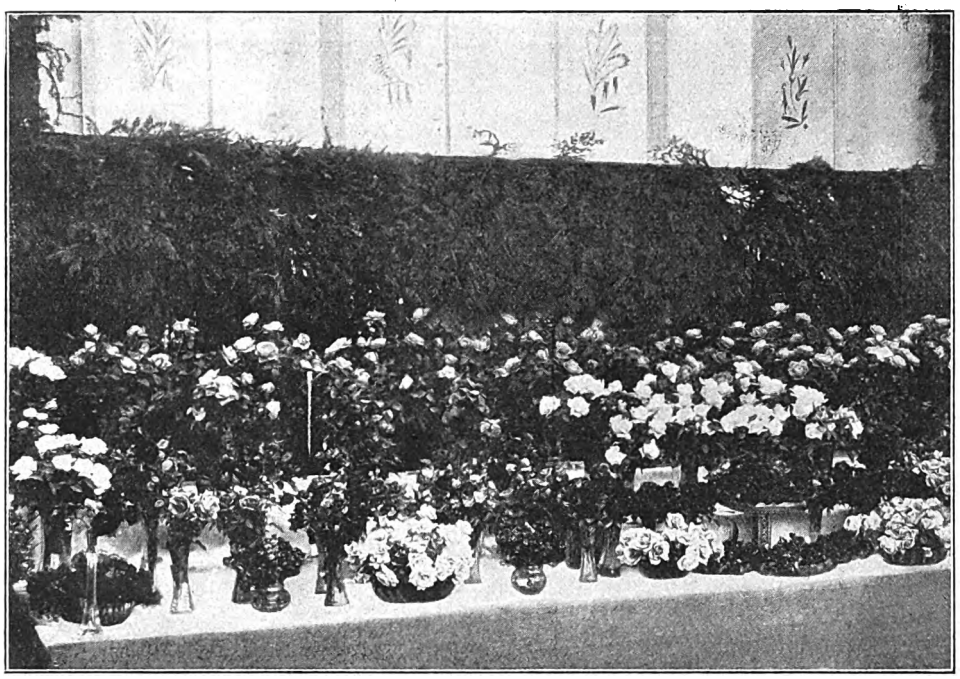
Daß ein buntes Sortenvielerlei durchaus nicht buntscheckig durcheinander gewürfelt zu werden braucht, das bewies die sehr peinlich nach Farbenabstufungen vorgenommene Gruppierung dieses Sortiments. Nur braucht die Farbenmusik nicht immer auf bloße Tonleiter-Übungen beschränkt zu bleiben: Farben-Akkorde, kräftige Kontraste ergeben reizvolle Bilder. Ein vorwiegend gelbes Bild zum Beispiel verträgt sehr gut kräftig rote Töne; man stelle sich das weithin wogende Gold eines reifenden Kornfeldes vor, hier und da von blühendem Mohn durchsetzt! Solche Töne klingen zusammen und ergeben Harmonien. In der freien Natur wirken noch die Umgebungen mit; der blau strahlende Himmel am Mittag, der gerötete Abendhimmel. Bei der Künstlerin Natur sollte auch der Gärtner immer wieder in die Lehre gehn. Man beobachte beispielsweise die Kraft und Schönheit der Herbstlaubfärbungen. Wer dafür kein Auge hat, der halte sich wenigstens an die guten alten Meister der Farbe, besonders an Blumengemälde.

Die Firma Viktor Teschendorff, Baum- und Rosenschulen in Cossebaude bei Dresden, hatte sich einen eignen Sonderraum gesichert, einen Eckpavillon, ähnlich wie Engelhardt für seine Dahlien-Schnittblumen. Man wird das Bestreben einer Firma, ihre Gesamtleistungsfähigkeit möglichst auf einem Platz beisammen dem Ausstellungsbesucher auf dem Präsentierteller vor Augen zu führen, zu würdigen verstehen. Der Aussteller glaubt damit die geeignetste Maßnahme ergriffen zu haben, für die heute ungemein hohen Kosten, die mit einer umfangreichen Beteiligung an einer bedeutenden Ausstellung verknüpft sind, durch eine einigermaßen annehmbare geschäftliche Rentabilität derartiger Leistungsbeweise entschädigt zu werden. Der Gesamtwirkung einer Rosenschau ist es aber sehr abträglich, wenn jeder größere Aussteller sich in eine vom Konkurrenten möglichst weit entfernte Sonderecke zurückzieht. Die Firma Teschendorff hatte sich mit ihrer als Einzelleistung durchaus anerkennenswerten großzügigen Beteiligung viel Mühe gegeben. Die gezeigten Blumen waren auch durchweg gutes langstieliges Material. Schade, daß auch hier die Wirkung der Geschlossenheit nicht möglich war, da sich die Aufstellung auf vier auseinanderstrebende Ecken und einen Mitteltisch zerteilen mußte, wodurch die Möglichkeit, ein Rosen-Gesamtbild zu schaffen, von vornherein unterbunden war; und Rosenblumen sind nicht Dahlien. Außer vielen bewährten guten Handelssorten, die auch die andern Großfirmen zeigten, stellte die Firma Teschendorff auch in beträchtlichem Anteil neuere Sorten und vor allem eigne Neueinführungen aus. Die riesenblumige elfenbeinweiße Neuheit *Viktor Teschendorff*, vom Züchter zu den Teehybriden gezählt, ist bereits so bekannt und soviel beschrieben worden, daß es sich erübrigt, hier besonders auf sie einzugehen. Auch die Teschendorffsche Einführung *Felix Brix*, Teehybride, zartrosa mit gelb überhaucht, stellte sich in guter Form vor und zeigte große Blumen auf sehr langen Stielen. Besonders erwähnenswert ist auch ein herrlicher Strauß der wertvollen leuchtend goldgelben Teehybride *Gustav Prat* (= *Souvenir de Gustave Prat*, von Pernet-Ducher); diese schöne Rose, die auch auf verschiedenen andern Ausstellungen der letzten Zeit Bewunderung erregte, ist trotzdem merkwürdigerweise in Deutschland verhältnismäßig wenig verbreitet. An neueren guten Handelssorten waren vertreten: *Gorgeous, Golden Emblem, Constance, Ophelia* und andre.

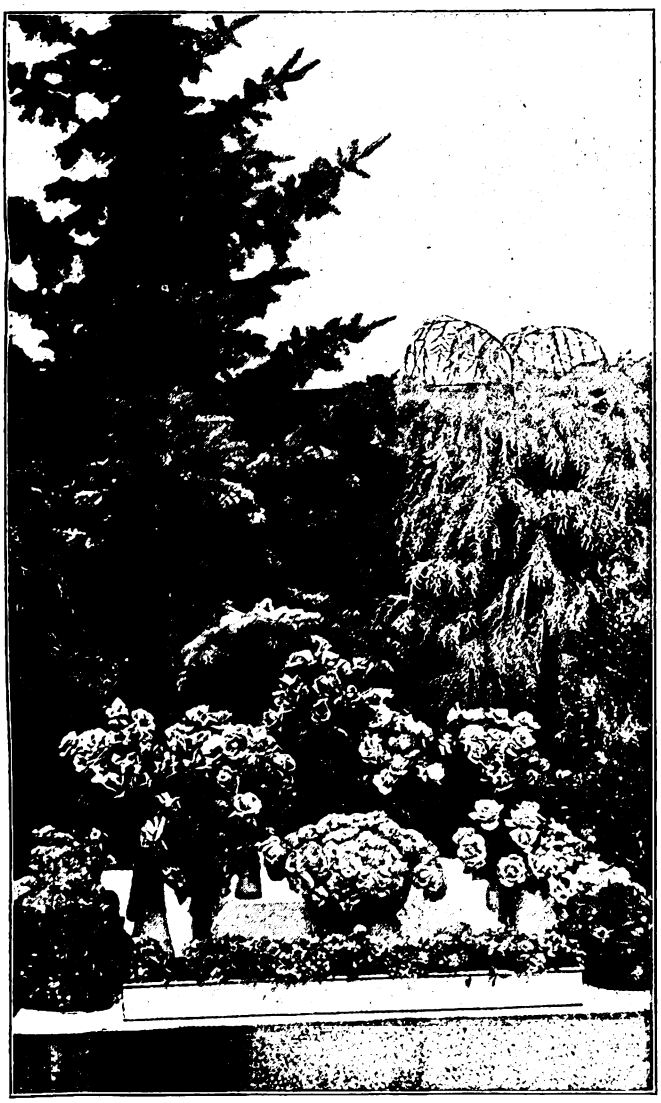
Die Firma Münch & Haufe, Rosenkulturen in Dresden-Leuben, zeigte viele alte und neuere Handelssorten. Von alten unter anderm: *Mme. Bérard, Belle Lyonnaise, Perle des Jardins,*

Digitized by Google

Gloire de Dijon usw. Von neueren Teehybriden: *Freiburg II, Mrs. Charles Russell, Jonkheer J. L. Mock, Mrs. George Shawyer* und andere. Zu sehen waren auch schon ältere, aber immer noch ihren alten guten Wert unverändert beibehaltende und daher überall mit vertretene Inventarstücke, wie *Pharisäer* und *Prince de Bulgarie*. Unter den neueren Teehybriden in Rot fand man auch hier die unvergleichlich schöne *Hadley-Rose*, sowie die farbenkräftige, auf letztjährigen Ausstellungen häufiger anzutreffende *Rübezahl*, scharlachpurpurn, eine der schönsten roten Züchtungen Dr. Krügers, die aber in Kulturen noch wenig Verbreitung gefunden hat. Von älteren Teehybriden sah man unter anderem *General Mac Arthur* und die wohl kaum ersetzbare in Schwarzrot: *Château de Clos Vougeot*. Unter den Pernetiana, die durch *Louise Catharine Breslau*, *Mme. Ed. Herriot*, *Constance* und andere vertreten waren, tat sich ganz besonders ein wunderbarer Strauß von *Constance* hervor, der leider anfänglich die falsche Bezeichnung *Cissie Easlea* trug. Es war dieser Strauß das schönste Stück der ganzen reichhaltigen Sammlung. Außer dieser wertvollen Auslese neuerer Sorten, die zum großen Teil Weltrosen geworden sind, sah man auch manches, woran man kopfschüttelnd vorüberging.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXXV. Teilansicht des mittleren Rosentisches im Eckpavillon der Firma V. Teschendorff, Cossebaude bei Dresden.
Hintere Reihe *Mrs. John Laing*, davor *Viktor Teschendorff*, umrahmt von *Erna Teschendorff*, die wegen ihrer dunklen Farbe schlecht wiederzugeben ist.



Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXXVI. Einer der vier Seitentische im Eckpavillon der Firma Viktor Teschendorff, Cossebaude bei Dresden.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

In dem großen Sortiment einer andern sächsischen Großfirma stand das sonst nicht schlechte Material wahllos kunterbunt durcheinander, und das auffälligste waren hier die vielen falsch geschriebenen Namen. Die *Lady Greenall* hatte sich in eine *Greenhall* verwandelt. (Man findet diese falsche Schreibweise auch in Katalogen weltbekannter Rosenspezialisten, einer druckt es vom andern ab). Aus *Gillemot* war eine *Gillemont* geworden, aus *Hillingdon* eine *Hillington*, aus *Ashtown* eine *Asthown*, aus *Hofgärtner Kalb* ein *Hofmeister Kalb*, *Merveille des Rouges* hatte sich in *Merveilled* anglisiert, *Catharine Breslau* gefiel sich als *Chatarine*, die *Mrs. C. W. Cutbush* sächselte als *Gutbush* usw.

August Stark, Cossebaude, als junger Anfänger, zeigte etwa 25 Sorten in guter Beschaffenheit; besonders gefielen die schönen Blumen von *Château de Clos Vougeot*. Endlich noch ein sächsischer Aussteller, Herrmann Gruhner, Dresden-Lockwitz, zeigte in 20 Vasen gute Blumen bewährter alter Handelssorten.

Die Thüringer Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, über deren Leistungsfähigkeit und geschmackvolles Ausstellen erst kürzlich, in den Berichten über die Rosenschau in Gotha, erfreuliches berichtet wurde, konnte in Dresden nicht so aus dem vollen schöpfen wie seinerzeit in Gotha. Die Gruppe hätte größer sein müssen. Auch waren die meisten Blumen etwas kurzstielig. Das Sortiment war aber wieder auserwählt. Die Aufstellungsweise entsprach den guten Leistungen, die man von diesem Aussteller gewöhnt ist; er schafft Farbenkontraste; doch bei dem wenigen Blumenmaterial, mit dem er es hier zu tun hatte, reichte die Wirkung nicht im entferntesten an die der Gothaer Leistung heran. Da es sich bei den in Dresden gezeigten besten Sorten um solche handelt, die bereits im Gothaer Bericht ausführlich besprochen worden sind, kann ich mir heute eine nochmalige erschöpfende Aufzählung derselben sparen.

Hinweisen möchte ich aber nochmals besonders auf die neue goldgelbe Weltrose *Souvenir de Claudius Pernet*, deren Schönheit, Reinheit, Größe, reiche Füllung, Knospengröße, edler Bau, Wuchskraft, Langstieligkeit, aufrechter freier Wuchs usw. sie zu einem Hauptstern unter den gelben und zu einer der begehrenswertesten Neuheiten der nächsten Jahre auch in deutschen Abnehmerkreisen machen wird. Sie ist in den großen deutschen Rosenkulturen stark in Vermehrung genommen, und schon die nächstjährige Blütezeit wird vielen Rosenfreunden die Möglichkeit bieten, das neue Weltwunder anzustaunen und zu beurteilen. Zwei auffallende neue Gruppenrosen (Teehybriden) in Rot sind *Hortulanus Budde*, groß, leicht gefüllt, sehr kräftige, einzigartige, feurige Farbe, und die dunkelblutige, reichblühende *Miss C. E. van Rossem*. Alles in allem zeigten die Blumen dieses Ausstellers trotz langer Reise eine gute Haltbarkeit, sodaß sie noch am dritten Ausstellungstage vorzüglich waren, während manche Rosen der Dresdner Gegend recht klein, auch wenig gefüllt waren und jeden Morgen gewechselt werden mußten.

Digitized by Google

Und nun: last not least die Holsteiner Firma W. Kordes & Söhne, Sparrieshoop bei Elmshorn. Auf die Leistungsfähigkeit auch dieses Rosengeschäfts ist in dem Bericht über Gotha eingehend gesprochen worden. Wiederum zeigte die Firma ein erlesenes Neuheiten-Sortiment, vor allem auch solche Neuheiten, die außerhalb der deutschen Grenzpfähle rasch zu Weltruf gekommen sind. Die Farbe Gelb herrschte hier vor und bildete das Mittelstück, umrahmt von Rosa und Rot. Da sah man Zukunfts-Massensorten wie *Mrs. Henry Morse*, zartkarminrot mit kupfergelb, ein Schönheitsstern ersten Ranges, groß und schlank gebaut, *Golden Emblem*, *Hortulanus Fiet* und *Golden Ophelia*, und in Rot *Gloire de Hollande*, *Etoile de Hollande* usw. Leider hatten die schönen großen langstieligen Blumen auf der Reise recht gelitten.

Gustav Müller.

Diesjähriger Erntebericht über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgebung.

(Schluß von Seite 210.)

Die Blütezeit von Phlox war ebenfalls recht kurz, die Pflanzen blieben dürftig. Die Ernte wird unbeträchtlich sein. Verbenen und Anthirrhinum waren auch früh verblüht. Die Ernte der ersteren wird mäßig, die der letzteren etwas besser sein. Reseda stand gut, und man kann mit einer leidlichen Ernte rechnen. Zinnien haben die Trockenheit gut überstanden, Ernte ebenfalls leidlich. Gaillardien, Helichrysum, Ammobium, Petunien, Tagetes, Calliopsis, Scabiosen blühten ebenfalls reichlich, sodaß man auf mittel bis gut rechnen kann. Levkojen haben gut angesetzt, Ernte infolge des guten Wetters im Herbst mittel bis gut. Astern hatten unter der Trockenheit viel zu leiden, es stellte sich Befall und die graue Made ein. Nach dem Regen im August erholten sich die Pflanzen aber sichtbar. Die Frühblüher, wie *Königin der Hallen*, *Hohenzollern*, *Straußenfeder*, *Zwerg-Aster* usw. blühten reichlich. Die Ernte dürfte unter bis mittel sein. Da überall reichliche Vorräte von Astern vorhanden sind, dürfte selbst bei einer Mißernte, mit Ausnahme von einzelnen Sorten, die Nachfrage gedeckt werden können. Die starke Nachfrage nach Lack und Bartnelken in der letzten Verkaufszeit hatte zur Folge, daß im Juli größere Flächen damit bebaut wurden; es ist jedoch viel Ausfall infolge der großen Trockenheit zu beklagen.

Julius Morgenthal, Obergärtner, Quedlinburg.

Ein Beitrag zur Berufstragik.

Ich bin mir wohl bewußt, daß die Fachpresse nicht dazu da ist, den Einzelnen zu fördern, sondern die Gesamtheit. Wenn ich trotzdem mit einer solchen Bitte an die Öffentlichkeit trete, so geschieht es aus der Überzeugung, dem Berufe zu nützen. Es handelt sich um den aus seinen Beiträgen wohl bekannten Herrn Geier. Ich kenne dessen unverschuldet trübe Lage, da er sich in der Nähe befindet, wo ich ihn öfters aufsuche. Ohne Wissen des Herrn Geier, meines langjährigen Vorgesetzten, im Namen all der Gehilfen, die ihm unterstellt waren, und bei denen er hoch in Ehren steht, wende ich mich an die Fachpresse. Auch ich litt im Beruf bittre Not. Seit ich meinen Berufsstolz aufgegeben, geht es mir weit besser als jenem. Ich will nicht schildern, wie es ihm geht, er ist zu gedrückt, und doch studiert und schwärmt er für den Gärtnerberuf und schreibt Beiträge.

Ich habe viel im In- und Auslande gesehen und kann behaupten, daß Geier über ganz hevorragende Kenntnisse verfügt und praktisch Großartiges geleistet hat, ja daß seine Vielseitigkeit kaum erreicht wird. Eine solch energische, zielbewußte, praktisch und theoretisch gut durchgebildete, nie versagende, unermüdliche Schaffenskraft gibt es wohl kaum mehr. Seine künstlerischen Schöpfungen wie seine Beiträge verraten tiefes Denken, reiche Kenntnisse und guten Geschmack, nie mißlingt ihm etwas.

Herr Geier glaubte fest, sich mit seinen Leistungen durchzusetzen, jedoch die freie Bahn des Tüchtigen ist bloß eine Phrase. Als Herrschaftsgärtner war er auch Herrendiener, was seinem Charakter und seinen Ideen zuwiderläuft. Ein wahrer Künstler muß frei schaffen können und außerhalb von Quertreiberei und Launen stehen.

Wird diesem begabten Fachmann nicht durch zweite oder dritte Hand in eine Bahn geholfen, so geht eine wertvolle Kraft in der Einsamkeit unter, ein Mann, der Eigennutz nicht kennt und nur seinem Beruf lebt und auf seine Untergebenen sehr bedacht war, die ihm viel zu danken haben. Er ist ein edler aufrichtiger Charakter mit gut deutscher Gesinnung. Der Beruf, für den er so viel gewirkt, wie auch die Mitmenschen (da er kriegsbeschädigt) haben ein Interesse, ihn zu erhalten. Wohl ist besonders die Gartenkunst sehr mitgenommen, doch müßte man die Führer zu erhalten suchen, die mit ihrem Beruf leben oder untergehen, sodaß, wenn es wieder besser wird, die Kunst nicht erst wieder vom Auslande hereingebracht werden muß. Es gibt der Titelträger mit hohem Gehalt leider noch genug, die dem Beruf wenig Ehre machen und den Beweis liefern, daß Gärtner überflüssig sind.

Männer wie Geier, die noch Berufsstolz haben, der mit einfachen Mitteln Erstaunliches zu leisten vermag, würden den Gartenbau wieder zu Ehren bringen. Großes zu schaffen liegt diesem Fachmann im Blute; kann er das, so ist er glücklich. Könnte er an geeigneter Regierungsstelle empfohlen werden, daß ihm bald ein größerer Wirkungskreis geboten würde? Auch Siedlungsanlage wäre etwas für ihn.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle noch, daß Hüttenwerke und Staatsbetriebe wie Bahn- und Bergbau bei Gärtnerbedarf häufig leider nicht den Weg zum Beruf finden, sondern „Gartenbeamte“ mit schwerem Gehalt und lächerlichen Leistungen aus der Arbeiterschaft rekrutieren, während viele tüchtige Gärtner in traurigen Verhältnissen leben. Wo ist die Fachvertretung, die hier energisch Wandel schafft?

Johann Zerfass, Saarbrücken II, Triererstraße 66.

Wie man's macht, ist es verkehrt.

Hauptsache ist, daß überhaupt etwas gemacht wird! Auf diesen Standpunkt hat sich meines Erachtens die Regierung gestellt, als sie die Einfuhrerlaubnis für italienische Blumen erteilte. Die nachgeordneten Beamten nehmen denselben Standpunkt ein. Hier interessieren die gärtnerischen Beamten, die sich nach Besuch der Beamtenfabriken aus der Vorkriegszeit zu Wildpark-Dahlem, Geisenheim, Proskau usw. mit unendlicher Geduld bei einer Behörde eine Stellung ersessen haben und nicht daran zweifeln, daß ihre Examensweisheit Macht sei. *)

In diesen Kreisen philosophiert man mit Vorliebe über die Titel- und Gehaltsfrage, Lehrlingsprüfung, Fortbildungsschule, niedere Gärtnerlehranstalten; auf den höheren hält man kurzzeitige Galoppkurse für Laiengärtner, die Landwirtschaftskammern schicken ihre Beamten und Fachlehrer der ihnen unterstellten niederen Gärtnerlehranstalten jedem Verein von Gartenfreunden, um ihnen jeden gewünschten Vortrag zu halten, aufgesparte Fragen zu beantworten, gemeinsame Einkäufe anzuregen und für jeden Zweifler die besten Fachbücher zu empfehlen. Daß das zum mindesten alles eine zweischneidige Sache ist, kommt diesen Herren, auch den Herren von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg zu Berlin, vielleicht garnicht zum Bewußtsein. *)

Das Lieblingsziel ist die Hochschule, und wenn die beamteten Gärtner erst diese einmal durchgedrückt haben sollten, irgendwo im Reiche, dann werden sie erleben, daß ungezählte Tausende von gelernten Gärtnern zufrieden wären, bei diesem Bau als Bau-, Erdarbeiter oder Portier unterzukommen. Auch Gärtner aus den westlichen, reichsten Villenkolonien Großberlins!

Im Juni 1913 sagte Kommerzienrat Kleyen von den Adlerwerken in der Mitgliederversammlung des Bundes der Industriellen in Frankfurt am Main: „Ich sage Ihnen aus meiner langen Erfahrung, daß Sie sich selbst helfen, sich organisieren müssen. Wer sich nicht beschwert und sich nicht rührt, der kommt überhaupt nicht vorwärts. Wer sich alles aufpacken läßt, dem wird alles aufgepackt. Wir werden vorwärts kommen, wenn wir auf unser Recht pochen und eine Macht werden.“

Es ist an der Zeit, daß die nicht beamteten Gärtner sich weit energischer als vor dem Kriege auf den Standpunkt stellen: Wie man's macht, ist es verkehrt, aber wir verlangen unter allen Umständen, daß wir vor allen bürokratischen Entschließungen gehört und nochmals gehört werden; wir haben es satt, als Stehkragenproletarier geringgeschätzt zu werden!

Johs. Benda, Zehlendorf-Berlin.

Arbeitnehmer und Blumeneinfuhr!

Mit Interesse verfolge ich im „Möller“ dauernd die Beiträge über die Abwehr der Blumen-Einfuhr. Aus allen Teilen Deutschlands wenden sich Arbeitgeber gegen die Blumen-Einfuhr, und mit Befriedigung habe ich gelesen, daß die Gruppe Bremen zur Selbsthilfe übergegangen ist.

Unter denen, die zu Wort gekommen sind, war aber bis jetzt kein Arbeitnehmer. Wo bleiben die Arbeitnehmer-Organisationen? Ist die Abwehr der Blumen-Einfuhr nicht auch eine Lebens-Frage für uns? Was nutzt dem Arbeitnehmer der Abschluß der schönsten Tarife, was nutzt uns der Acht- oder Neunstunden-Tag, wenn unser ganzer Stand durch die Blumen-Einfuhr immer mehr zu Grunde gerichtet wird! Wenn jetzt, wo die Einfuhr freigegeben ist, der deutsche Gärtner sich nicht ganz energisch wehrt, so werden, sobald unsere Valuta steigt, bald die billigen italienischen Blumen den Markt beherrschen, und der deutsche Züchter kann seine Ware dem Komposthaufen anvertrauen. Dann wird aber noch größere Arbeitslosigkeit in unserm Berufe eintreten zum größten Schaden der Arbeitnehmer.

*) Diese Wendungen, die in zum Teil überspitzten Verallgemeinerungen alles in einen Topf werfen, lassen wir deshalb ungemildert stehen, weil durch redaktionelle Eingriffe dem ganzen Sinn des Wortlautes eine noch mehr verallgemeinerte Färbung gegeben würde. Red.

Digitized by Google

In dieser wichtigen Frage gehören Arbeitgeber und Arbeitnehmer Schulter an Schulter. Nur wenn dem Züchter die Gewißheit bleibt daß er Absatz für seine Erzeugnisse hat, kann er Leute einstellen, seinen Betrieb vergrößern. Nur wenn alle deutschen Gärtner, vom jüngsten Gehilfen bis zum Obergärtner, vom kleinsten Handelsgärtner bis zum Inhaber der Großbetriebe einmütig zusammenstehen gegen die Blumeneinfuhr, und wenn die Arbeitnehmer einsehen, daß auch die Einfuhr von gärtnerischen Erzeugnissen indirekt ihre wirtschaftliche Lage verschlechtert, kann etwas erreicht werden. Gibt dann die Regierung der gesamten deutschen Gärtnerei nicht nach, dann müssen auch wir Arbeitnehmer die Arbeitgeber in ihrem Kampfe unterstützen, wenn sie zur Selbsthilfe schreiten. Auch von unserer Seite muß die Öffentlichkeit aufgeklärt werden darüber, daß uns die Blumen-Einfuhr schädigt und durch Vermehrung der Arbeitslosen auch volkswirtschaftlich schädigend wirkt.

Goebell, Obergärtner, Casekow (Pommern).

Die „wohlfeilen" Auslandsblumen!

Nun sind sie da, die ersten Blumen aus dem Süden, die lang ersehnten, die berufen sind, die Blumennot zu heben und den Blumengeschäftsinhaber vor dem Zusammenbruch zu schützen.

Wie mag das Herz manches Blütners höher geschlagen haben beim Herannahen der Zeit des Eintreffens der ersten Sendungen; schon sah er im Geiste sein Fenster leuchten in den satten Farben der Kinder Floras aus dem sonnigen Italien. Aber weh! Diesmal ging die Sache schief. Valuta und teurer Transport haben auch ihr Wort dazu gesprochen und die Preise dadurch versalzen. Am 14. Dezember notierte ich in Berlin folgende Preise: Rosen, *Safrano* das Dutzend 100 Mark, *Druschki* 200 — 240 Mark, *Brunner* derselbe Preis, Nelken 60 — 80 Mark, alles je Dutzend.

Sind das vielleicht die wohlfeilen Blumen, die dazu auserlesen sind, den Blumenhandel vor dem Untergang zu retten?

Kein Wunder, wenn man diese in den Blumengeschäften recht spärlich vertreten sieht. Der deutsche Gärtner, der nicht in der glücklichen Lage ist, sich zu den 10% Großgärtnereien zählen zu dürfen, und schon glaubte im Winter nur noch Absatz für Stiefmütterchen, Bellis und dergleichen Kram zu finden, wird wieder aufatmen; diesmal hat ihn der Zufall beschützt.

Obs immer so sein wird? Nichts wäre verfehlter, als jetzt die Hände in den Schoß zu legen. Hoffentlich kommen auch die Kreise zur Einsicht, die bisher in heiliger Einfalt alles Heil in den Auslandblumen erblickten und daß nur der deutsche Gärtner es ist, der die Geschäfte jederzeit mit preiswerten Blumen beliefern kann, sofern man ihm den Rücken steift und nicht diesen Auslandskram allen auf den Hals hetzt.

Warum sagen unsere Blütner nicht: Schafft uns diese oder jene Blumen in der oder jener Zeit! Oder: Zu dieser Zeit ist stets Überfluß an den oder jenen Blumen! Oder: Diese Farben brauchen wir! Undsoweiter. Es liegen in Deutschland so viel Gewächshäuser und Fenster unbenutzt, sodaß sehr wohl aller Bedarf auch jederzeit gedeckt werden könnte. Man sagt wohl: Wir wollen billige Blumen, schielt aber dabei stets mit dem einen Auge nach dem Ausland.

Wird man uns wohl nach dem ersten Mißerfolg endlich einmal aufrichtig die Hand bieten zu gemeinsamer Arbeit?

Karl Grimm, Roda (S. A.)

Rückwärts, rückwärts!

In Nummer 48 des Handelsblattes für den deutschen Gartenbau, veröffentlicht der Vorstand des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe eine Erklärung, in welchem er Stellung nimmt gegen die in der deutschen Fachpresse erschienenen Kampfaufrufe gegen die Blumeneinfuhr aus dem Süden! Ich hätte erwartet, daß die Führer eines solchen Verbandes diejenigen unterstützt hätten, welche zum Kampfe gegen die Blumeneinfuhr aufrufen und welche in dieser Zeit der Not versuchen wollen, den deutschen Gartenbau zusammenzuschweißen und endlich zu einer Blüte zu bringen, auf welche wir trotz jahrzehntelanger Vorstandsarbeit vergeblich gehofft haben. Denn der Vorstand des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe ist solchen Leuten, die ihn von seinen Arbeiten und Pflichten entlasten wollten, zu Dank verbunden, selbst wenn sich die beiderseitigen Kampfmethoden nicht völlig miteinander decken.

Ich hätte überhaupt von den Führern des deutschen Gartenbaues ganz etwas anderes erwartet, und ich muß gestehen, daß ich in meinen Erwartungen getäuscht wurde. Ich hätte erwartet, daß die fremde Einfuhr, welche den deutschen Gartenbau an seiner Entwicklung gehindert hat, schon in den letzten Jahren als der Hauptfeind des deutschen Gartenbaues erkannt worden wäre. Ich hätte erwartet, daß der Vorstand erkannt hätte, daß zur Bekämpfung dieses Feindes die heimische Erzeugung in einem Maße reguliert werden mußte, daß sich jede Einfuhr erübrigt. Ich habe erwartet, daß der Vorstand es verstanden hätte, unter Hinweis auf die drohende Gefahr aus dem Süden, die deutschen Erwerbsgärtner zur Abwehr um sich zu scharen. Ich erwartete ferner von dem Vorstande Vorschläge über alle zu ergreifenden Maßnahmen. Vergeblich habe ich gehofft, bei den Führern des deutschen Gartenbaues den Scharfblick, die Entschlußfreudigkeit und die geistige Beherrschung der Lage zu finden, welche für ein so wichtiges Programm Grundbedingung ist. Mit welchen tieferen Gedanken, mit welchen größeren Problemen ist der Vorstand je an die Öffentlichkeit getreten? Wenn keine Anregungen aus Mitgliederkreisen kamen, blieb der Vorstand unfruchtbar. Der erfrischende Quell eigener Ideen und Gedanken entspringt nicht in der Bergstraße zu Neukölln.

Die Entwicklung der Einfuhrfrage hat klar bewiesen, daß der Vorstand der Lösung dieser brennenden Berufsfrage nicht gewachsen ist. Sie hat ferner bewiesen, daß die Klugheit nicht immer das Attribut von Führern ist, denn unklug ist es, wenn die zur Führung erwählten Leute nicht auf das zunehmende Murren, auf die Angst- und Notrufe der von ihnen Geführten hören. Unklug war es ferner, bei den Verhandlungen mit dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber das einzige, wichtigste und größte Ziel, die Bekämpfung jeder Einfuhr aus den Augen zu verlieren und dem guten Einvernehmen mit diesem Verbande unsere Zukunft zu opfern. Die Unterhändler haben ohne jedes diplomatische Geschick, mit den Händen voll Trümpfen, in einen Vergleich gewilligt, welcher der Gegenseite alles bringt, was sie wünschte, uns aber alles nimmt, was wir hatten. Dabei muß festgestellt werden, daß der Vorstand nicht ganz freiwillig die Bruderhand ergriffen hat, die ihm vom Verbande deutscher Blumengeschäftsinhaber entgegengestreckt wurde.

In welch flacher Weise in den Vorstandssitzungen gearbeitet wird, mag man aus dem Sitzungsprotokoll des Vorstandes vom 18. November ersehen, in welchem zu lesen ist, daß eine eingehende Behandlung dieser Frage heute noch nicht möglich sei, weil die Auswirkungen der Blumeneinfuhr sich noch nicht übersehen ließe und weil bis heute keine positiven Vorschläge zur Bekämpfung der Blumeneinfuhr gemacht seien. Dabei ist die gesamte gärtnerische Fachpresse seit einem halben Jahre gefüllt mit Anregungen und positiven Vorschlägen zur Bekämpfung der Blumeneinfuhr. Der Vorstand hat ferner unzählige Vorschläge direkt erhalten. Die Entschließungen der Gruppen und Provinzialverbände sprechen eine deutliche Sprache, und jedem Einsichtigen erscheint die Lage so überaus kritisch, daß der Vorstand seinerseits die Pflicht hätte, hierauf einzugehen. Und wenn er alle bisher gemachten Vorschläge als unbrauchbar verwirft und sie als Anpöbelung bezeichnet, so ist es endlich an der Zeit, daß er einmal sein eigenes Licht leuchten läßt.

Wie schwer es ist, gegen eine bereits bestehende Einfuhr zu kämpfen, hat die Vorkriegszeit gelehrt, und ich kann für das Vorhaben des Vorstandes, die „Auswirkung der Einfuhr" erst abzuwarten, keine Worte finden, die scharf genug wären, um dieses Vorhaben zu geißeln. Wenn aber die zu erwartenden Vorschläge des Vorstandes das Ziel erreichen, nämlich die fremden Blumen von unserem Markte zu vertreiben, so würde niemand mehr Freude empfinden als ich, und gern würde ich anerkennen, daß meine Vorschläge nicht die allein richtigen waren. Beängstigend erscheint mir nur die Zeitverschwendung. Wenn jemand gegen die Blumeneinfuhr eine Idee hat, so muß sie schnell in die Tat umgesetzt werden, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Daß der von mir empfohlene Weg zu Erfolgen führen muß, auch ohne die Unterstützung des Verbandes, lehrt das Beispiel der Gruppe Bremen. Diese Gruppe hat den richtigen Weg beschritten. Sie hat den Blumengeschäften Bremens Verwarnungen zugehen lassen, daß jedes Geschäft gesperrt würde, sobald es fremde Blumen verarbeitet. Schon nach diesen Androhungen haben von den rund 150 Blumengeschäften sich nur 23 oder knapp 16% für die fremden Blumen entschieden. Doch auch diese 23 werden ihre uns feindliche Haltung nicht lange bewahren können, wenn die Sperrung in Wirksamkeit tritt. Sie werden sich wohl oder übel für Deutschland und gegen Italien entscheiden müssen, wollen sie ihre Existenz behalten. Notgedrungen werden andere zahlreiche Ortsgruppen dem leuchtenden Beispiel Bremens folgen müssen, und es ergibt sich die überaus traurige Sachlage, daß der Vorstand sich nicht hinter seine Mitglieder stellt. Denn die Sperrung verwerfen, heißt sich der wirksamsten Waffe in diesem Kampfe entledigen. Wer diese Waffe verwirft, spielt seinen höchsten Trumpf aus und bekommt darauf eine Niete. Es gibt keinen Kampf, der ohne Waffen geführt werden könnte. Wenn die geistigen Waffen nicht zum Erfolge führen, müssen die wirksameren, wirtschaftlichen Kampfmittel in Anwendung kommen. Andere Waffen besitzen wir nicht.

Da der Vorstand keine eigenen durchführbaren Pläne oder Ideen vorgebracht hat, die von uns vorgeschlagenen Maßnahmen aber verwirft, so ziehe ich die Schlußfolgerung, daß er das gute Einvernehmen mit dem Verband deutscher Blumen-

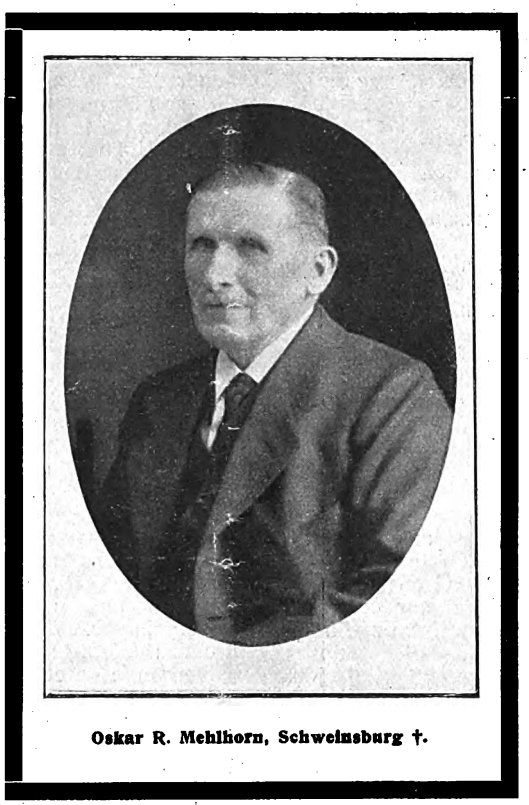
Digitized by Google

geschäftsinhaber höher schätzt, als die Unterstützung unserer Vorschläge. Auch ich und meine Freunde sind für ein Hand-in-Hand-arbeiten mit den Blumengeschäftsinhabern. Nie aber würden wir eine Einfuhr billigen. Wir würden den Blumengeschäftsinhabern Kompensationen bieten, welche sie veranlassen dürften, zum Rückzuge zu blasen, um auch die 16% ihrer Mitglieder, die noch für eine Einfuhr sind, zu einer freundlicheren Haltung zu bewegen. Auf diese Weise wollen wir das Einvernehmen herstellen. Was bliebe uns aber, wenn wir auf der anderen Seite kein Verständnis für unsere Vorschläge fänden, wenn wir selbst bei Hinweis auf die überaus starke Spaltung im Verbande deutscher Blumengeschäftsinhaber dort auf Granit beißen, wenn wir nicht die schärfsten wirtschaftlichen Druckmittel für alle Fälle vorbereitet hätten? Nur die Vorbereitung dieses Kampfes kann unseren Worten am Verhandlungstische das nötige Gewicht verleihen. Wir müssen zeigen, daß wir zum Äußersten entschlossen sind, um unsere Existenz zu retten. Wer da noch von „Verhetzung" spricht, der weiß nicht, was er tut. Gewiß ist es zu beklagen, daß die Mitglieder des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe nicht geschlossen hinter ihrem Vorstande stehen. Die Schuld trägt aber einzig und allein der Vorstand, der sich auf Abwegen befindet, die zur Wüste führen, wo es wohl Steine gibt, doch wenig Brot. Und wenn ihm auf diesem Wege die Mitglieder nicht folgen wollen, muß er umkehren, oder er wird verlassen.

Das „Vertrauen" der Mitglieder und der Ausschußmitglieder, an welches sich der Vorstand wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm klammert, wird in diesem Jahr wohl etwas anders zum Ausdruck kommen, als in früheren Jahren. Die mir gegenüber von einem Vorstandsmitgliede bedauerte Teilnahmslosigkeit der Mehrzahl aller Ausschußmitglieder, welche bisher den Vorstand in die angenehme Lage versetzte, seine Vorschläge und Ansichten durchzudrücken, wird voraussichtlich in das Gegenteil verkehrt werden, und der Notschrei des Zauberlehrlings: „Herr, die ich rief, die Geister, werd' ich nicht wieder los", wird hoffentlich der Schwanengesang dieses Vorstandes sein. Daß die Ausschußsitzungen in diesem Jahre das erste Mal für alle Mitglieder zugänglich sind, wird viele Besucher der Hauptversammlung veranlassen, auch den Ausschußsitzungen beizuwohnen, wo sie Gelegenheit haben werden zu hören, wie die Ausschußmitglieder die Berufsinteressen vertreten.

Mehr wie je und lauter als früher, rufen wir allen deutschen Gärtnern zu: „Heraus auf die Schanze, wehrt euch eurer Haut, schützt eure Existenz und scheut nicht zurück, selbst wenn der Vorstand eurer Berufsvertretung anderer Meinung ist" In diesem heiligen Kampfe, der schon vor 10 oder 20 Jahren geführt werden mußte, muß rücksichtslos alles das bekämpft werden, was den deutschen Gartenbau an seinem Aufstieg und seiner Blüte verhindert hat. Den Aufstieg wollen wir, den Aufstieg!

Robert Bloßfeld.



Oskar R. Mehlhorn, Schweinsburg †.

PERSONALNACHRICHTEN

Nachruf.

Schon vor etlichen Wochen, am 19. Oktober, ist der verdiente Seniorchef und Gründer der weitbekannten Spezialfabrik für moderne Gewächshausbauten, Oskar R. Mehlhorn, Schweinsburg, plötzlich nach kurzem Krankenlager gestorben.

Welcher Gärtner oder Gartenfreund kennt nicht diese, sich eines Weltrufes erfreuende Firma und dadurch die Persönlichkeit und den Charakter des Begründers Herrn Oskar R. Mehlhorn. Alle Konstruktionen, die von dem Mehlhornschen Reform-Fenster, Gewächshausbau bis zum prunkvollsten Wintergarten nach diesem Reform-System ausgeführt wurden, waren Ideen eines ehemaligen, umsichtigen Handelsgärtners, der Mehlhorn noch vor etwa 30 Jahren gewesen ist. Bei allen Neuerungen ging er seinen eigenen Weg und kämpfte sich durch dornenreiche Zeiten, siegreich zum Segen des Gärtnerberufes. Wie ideal bewähren sich die Mehlhornschen Ideen bei dem Reform-System, das ist die moderne Holz-Eisenkonstruktion bei Frühbeetfenstern, Gewächshäusern, Palmen-, Wein, Obst- oder Gemüsetreibhäusern, bei dem Oberheiz-System und bei der Regeneinrichtung. Noch vieles könnte man nennen, was in der neuesten und praktischsten Gewächshausbau-Technik zu sehen ist.

Oskar R. Mehlhorn mit seinen genialen und praktischen Verbesserungen in der gesamten Gartenbauindustrie findet an seinem langjährigen Sozius Herrn Gustav Engelhardt eine tatkräftige, organisatorische Stütze. Es haben sich in dieser harmonischen Zusammenarbeit beide Herren in ihren Tätigkeiten so ergänzt, daß die Firma solidesten Weltruf erreicht hat.

Nun standen etwa 600 auswärtige Gäste, man möchte sagen aus aller Herren Länder, tieftrauernd, mit den tiefgebeugten Familienangehörigen, dem Herrn Gustav Engelhardt mit seinem Beamten- und Arbeiter-Apparat an der Bahre des nun in Gott ruhenden Herrn Oscar R. Mehlhorn. Ein wertvolles Glied der Menschheit ist aus deren Herzen jäh herausgerissen worden.

Gestützt auf einen langjährigen und mit der Firma fest verwachsenen Beamten- und Arbeiterstab, wird Herr Gustav Engelhardt auf dem gut betonierten Fundament in solid bekannter Weise weiter arbeiten und durch dieses tatkräftige, harmonische Zusammenarbeiten aller Kräfte der Firma ihren alten und guten Ruf weiter behaupten.

Möge nun der Verstorbene ruhig schlafen, er wird weiterleben in der Firma. Sein Name wird unauslöschlich bleiben in der deutschen gärtnerischen Fachwelt. B. Bender, Ingenieur, Leiter der Geschäftsstelle München 38.

Johannes Bruno Goiny, Handelsgärtner in Hamburg-Gr. Borstel, beging am 13 November sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Otto Pradelt, Samenkulturen, Sinsleben bei Quedlinburg, konnte am 15. September sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Die Stadt Bamberg hat eine selbständige Gartenverwaltung eingerichtet. Als Leiter derselben ist der bisher bei der Stadt Altona beschäftigt gewesene Gartenmeister Luster gewählt worden.

Gartenarchitekt Rudolf Röthe, Hamburg, früher in Firma Gebrüder Röthe, Bonn am Rhein, seit 1920 als Gartenarchitekt beim städtischen Siedlungsamt zu Altona, Elbe mit der gartenkünstlerischen Ausgestaltung der großen Siedlung Steenkamp beauftragt, wurde vom Verlag Trowitzsch & Sohn an Stelle Steffens als Hauptschriftleiter des Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder verpflichtet. Er tritt seine Stelle am 1. Januar 1922 an. Mit ihm zugleich tritt als zweiter Schriftleiter ein. Dipl. Gartenbau-Inspektor Heinrich Teuscher, bisher Assistent am Botanischen Garten zu Dahlem bei Steglitz-Berlin.

Bezugs-Angelegenheit.

Mit der vorliegenden Nummer wird der sechsunddreißigste Jahrgang von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung geschlossen.

Die Nummer 1 des neuen Jahrgangs erscheint am 10. Januar als

Propaganda-Nummer

in bedeutend erhöhter Auflage. Der ersten Nummer des neuen Jahrgangs wird auch das **Inhalts-Verzeichnis** des verflossenen Jahrgangs beiliegen.

Redaktion und Verlag
von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 208 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

37. Jahrgang.

Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

1922.

Herausgegeben von
Ludwig Möller-Erfurt.

Verlag
von
Ludwig Möller in Erfurt.

Friedr. Kirchner Druckerei-Ges. m. b. H., Erfurt.

Photo Studders & Kohl, Leipzig-Reudnitz

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Unsere Mitarbeiter.

Ahrens, R., Hofgärtner a. D., Baden-Baden. 17.
Allinger, Ludwig, Karlsruhe. 84.

Bartz, H., Obst- und Landschaftsgärtner, Breslau. 124.
Bechstädt, Karl, Prokurist i. Fa. Karl Beck & Ko., Quedlinburg. 100.
Becker, J., Saatzuchtleiter der A.-G. für Zuckerindustrie, Staatz, Nieder-Oesterreich. 255, 263.
Berndt, Hermann, Begonien-Spezialist, Wandsbek. 13.
Besoke, Gustav, Obergärtner, Erfurt. 139, 146, 229.
Betz, C., Sofia [Bulgarien]. 43, 110.
Beyer, Max, Ahrensburg-Wulfriede. 25, 75.
Bißmann, O., Landesobstbauinspektor, Gotha 139.
Blau, E., Gurkenzüchter, Ritschenhausen 43, 239, 246, 257, 265.
Boeck, August, Obergärtner i. Heil- u. Pflegeanstalt, Rastenberg i. Thür. 8, 103, 202.
Brandt d. Ä., Albert, Handelsgärtner, Elbing. 19.
Brandt, O., Handelsgärtner, Pechau b. Magdeburg. 233, 283, 287.
Breininger, Joh., Düdelingen [Luxemburg]. 203.
Brüning, August, Leipzig-Schleußig. 29, 39.
Bürger, Adolf, Obergärtner, Buer in Westfalen. 76.
Bürger, Max, Handelsgärtner, Halberstadt. 136.
Bürkel, Fritz, Gärtner, Muttenz [Schweiz]. 104.
Bulin, F., Obergärtner der Fa. F. C. Heinemann, Erfurt. 279.
Burchard, Dr. O., La Orotava [Tenerifa]. 230.
Buschhorn, F. W., Samen- und Pflanzenkulturen in Quedlinburg. 12, 28, 214, 245, 266.

Damerius, Willi, Berlin. 227, 236, 243, 268.
Dellinger, Otto, Obergärtner der Spezialgärtnerei von Kurt Moll, Borgsdorf bei Birkenwerder. 6.
Dieseldorff, E. P., Coban, Republica de Guatemala. 123.
Döttmer, Wilhelm, Gartenbaubetrieb Anschütz Nachf., Gotha. 163.
Dohrn, P. H., Gärtnereibesitzer, Wesselburen. 176.
Dressel, Jos., Gärtnerei, Hof i. Bayern. 14, 206, 246.
Duisberg, T. G., Gartenbaubetrieb, Göppingen. 135.

Echtermeyer, Th., Direktor, Dahlem. 236.
Ehrentraut. E., Obergärtner, Kassel. 160.
Ernst, Adolf, Staudenkulturen, Möhringen bei Stuttgart. 88.
Ernst, Ewald. 91, 112, 122, 130, 152.

Fichter, G., Baumschulinspektor der Firma W. Böhm, Inh.: Ernst Reinisch, Baumschulen, Mühlhausen [Thür]. 173, 187, 225.
Frenkel, B., staatl. gepr. Obergärtner, Retzin. (Havel.) 216.
Gabriel, Wilhelm, Handelsgärtnerei, Hünern bei Breslau. 12.
Gärtner und Blumengeschäftsinhaber, Ein. 39, 67.
Gang, Max, Gartenbaubetrieb, Bautzen. 10, 26.
Geier, M., Gartenverwalter, Silvingen. 149, 151, 258.
Gerlach, Hans, Garteninspektor, Neu Rössen bei Merseburg. 217, 222.
Gerst, Wilhelm, Handelsgärtner, Bietigheim [Wttbg.] 79.
Gierth, Hanns, Stadtgarteninspektor, Dresden. 292.
Goebell, Otto, Obergärtner, Casekow. 23.
Gottschalk, P., Obergärtner, Wagenitz i. Mark. 14, 122.
Gramm, F. C., Gladiolenzüchter, Lübeck. 1, 15, 63, 72, 102, 139, 148.
Grimm, Karl, Gärtnereibesitzer, Roda. S. A. 206.
Groß, J. Vorsteher der bayr. Obstbauschule Schlachters. 209.
Günther, Karl, Striegau i. Schles. 98, 148.

Haage & Schmidt, Erfurt. 126.
Hebenstreit, Rudolf, städt. Garteninspektor, Leipzig. 249.
Heidenreich, R., Gärtnereibesitzer, Wörmlitz-Halle a. S. 47.
Heine, Karl, Kreisobstbaubeamter in Weißenfels a. S. 33.
Heintze, A., Herrnhut. 285.
Hempelmann, Jos., Gartenarchitekt, Schellohne. 49, 138.
Herrforth, Heinrich, Görlitz. 131.
Heuer, Garteninspektor, Braunschweig. 196.
Heydt, Adam, Handelsgärtner, Wetter [Ruhr]. 87, 113.
Heyneck, Otto, Chrysanthemum-Kulturen, Magdeburg-Cracau. 3.
Hoechstetter, Julius, Handelsgärtner in Regensburg. 22.
Höfker, Prof. Dr., Dortmund. 82, 90.
Höntsch, Walter. Dipl. Ing.. Dresden-Niedersedlitz. 274, 283, 289.
Horn. 266.

Jäger, G., Handelsgärtner, Meuselwitz. S. A. 36, 38.
Jänke, Gustav, Gärtnereibesitzer, Naundorf-Kötzschenbroda. 87.
Janorschke, O., Gartenbau-Ingenieur, Ziegenhals [Schles.]. 12, 92.
Jenßen, E., Sierhagen [Holstein]. 118.
Junge, Heinrich, Staudenzüchter in Hameln. 37, 49, 55, 73, 178, 188, 194, 202, 209, 220, 226, 251, 253, 260, 268.

Kabelitz, L., Obergärtner. Herne i. Westf. 259, 267.
Kache, Paul, Berlin-Baumschulenweg. 6, 10, 20, 21, 23, 35, 36, 94, 147, 159, 184, 199, 215, 270, 278.
Kaiser, M., Stadtgärtner, Glauchau [Sa.]. 89.
Karrer, S., Obergärtner, Erfurt. 191, 262.
Kaufmann, Stadtgartendirektor, Insterburg. 97.
Kayser, Hans, Staudenzüchter in Roßdorf-Darmstadt. 140.
Kette, M., Garteningenieur, Breslau. 263.
Kettenbeil, Gustav, Handelsgärtner, Quedlinburg. 4.
Ketten, Gebrüder, Luxemburg. 76.
Kiese & Ko., H., Rosenschulen, Viefelbach. 144.
Kleinwächter, Herm., in Firma Kleinwächter & Ko., Lokstedt-Hamburg. 189.
Koenemann, Reinhard, in Firma Koenemann & Maaßen, Remscheid. 72, 87.
Körner, Th. 236, 287.
Köster, Johannes, Gartenmeister, Hamburg. 102.
Kordes Söhne, W., Rosenschulen, Sparrieshoop [Holstein]. 30, 78, 141.
Kowalski, O., Handelsgärtner, Burg bei Magdeburg. 4.
Kraus, Jos., Diez (Lahn). 282.
Krause, Max, Rosenkulturen, Alveslohe [Holst.], 74, 78, 97, 115, 142, 169.
Kreuzpointner, J., Obergärtner der Heilanstalt Haar. 60, 254.
Kruepper, O., Berlin 284.
Kubischta, Franz, Chrysanthemum-Spezialkulturen in Mödling bei Wien. 94.
Kümmel, Wilh., Stuttgart-Gaisburg. 267, 288.

Lerch, Victor, Bad Piestany [Schweiz]. 104, 113, 118.
Leske, Obergärtner, Neumühl, Post: Beutersitz. 2.
Löbner, Max, Garteninspektor, Bonn. 88, 95, 102, 104, 190, 247, 256.
Lorenz, Franz, Gartenbaube rieb, Neues Palais, Wildpark bei Potsdam. 65.

Mann, Rudolf. 204.
Matzner, Emil, Obergärtner, Lübeck-Krempelsdorf. 22, 103.
Mauk †, Georg, Hofgärtner, Castell i. Ufr. 77, 192.
Mayer, Robert, Großgärtnerei, Bamberg. 58.
Meischke, A., Cyklamen-Kulturen, Dresden-Laubegast. 113.
Morgenthal, J., Obergärtner, Quedlinburg. 76, 84, 148, 228, 244, 276, 282.
Mücke, Karl, Heidelberg 15.
Müller, Fr., Obergärtner i. Fa. L. Schweigers Wwe. München. 239.
Müller, Gustav, Erfurt. 14, 17, 25, 63, 70, 75, 79, 86 92, 100, 102, 107, 108, 118, 126, 132, 133, 144, 148, 153, 155, 164, 168, 171, 172, 212, 219, 221, 232, 237, 274.
Müller, R., Obergärtner a. D., Gotha. 60, 109, 203, 223, 250.

Naumann, Prof. Dr. A., Dresden 137, 255.
Neubert, E., Handelsgärtnerei, Wandsbek. 47, 229.
Niepel, Oswald, Guthmannshausen, Bez. Erfurt. 116.
Niewöhner, Karl, in Firma W. Nagel, Holzwickede. 68.
Nimpsch, Dipl. Gartenbauinspektor, Mildenau (Erzgeb.) 290.
Noll, Friedrich. Obergärtner zu Schloß Philippsruhe, Hanau. 262.
Nußbaumer, E., Obergärtner im Botanischen Garten Bremen. 146.

Olbrich, St., Gartenbaugeschäft, Zürich. 49.
Ortmann, Albert, Landschaftsgärtner, Nürnberg. 46.
Ostertag, Friedhofsinspektor, Köln-Melaten. 268.

Pape, Dr. H., Berlin-Dahlem. 137.
Papsdorf, P., Obergärtner, Luckenwalde. 32.
Pfitzer, W., Gartenbaubetrieb, Fellbach-Stuttgart. 219.
Plattner, K., Trier. 152.

Digitized by Google

Reinhard, Karl, Gartenarchitekt D. W. B., Köln. 124.
Renner. 44.
Reſſel, Wilh., Fürſtl. Pleß'ſche Gartenverwaltung, Liebichau, Poſt: Niederſalzbrunn in Schleſien. 126.
Richter, J., Aachen. 254.
Rödiger, Leberecht, Roſenſchulen, Langenſalza-Ufhoven, 177, 272.
Roſch, Ernſt, Handelsgärtner in Leipzig-Möckern. 23.
Roſe, Reinold, Leiter der Abteilung Gartengeſtaltung in Firma Paul Hauber, Großbaumſchulen, Dresd.-Tolkewitz. 52, 249.
Roſenthal, H., Baumſchulbeſitzer, Rötha, Bez. Leipzig. 8, 19, 156, 177.
Rublic, Joſef, Libochovice. 196.
Rudloff, Karl Fr. L., Ronsdorf, Rheinland. 86.
Rudolph, Oswald, Dahliengroßkulturen, Dresden-Mockritz. 18.
Ruzicka, Joſef, Obergärtner a. D., Samenhandlung in Straßnitz in Mähren. 280.
Sacher, Paul, Gärtnereibeſitzer, Gera-Reuß. 101.
Sander, E., Torneſch. 177.
Satzger, R., Obergärtner, Sängers Gärtnerei, Klingenthal in Sa. 129.
Scriba, Syndikus Dr., Halle an der Saale. 195.
Sediwy, Franz, Herrſchaftsgärtner in Wien. 122.
Seibt, Richard, Obergärtner, Grabau (Holſtein). 33.
Seitz, Hans. 192.
Serger, Hans, Gartenbauarchitekt, Margaretenhof. 130.
Siebert, Auguſt, Landes-Ökonomierat, Direktor des Palmengartens in Frankfurt am Main. 53.
Smerz, Oskar, Handelsgärtner, Pardubitz, (Tſchecho-Slowakei). 269, 289.
Schindler, Ökonomierat, Direktor der Höheren Staatslehranſtalt für Gartenbau zu Pillnitz. 261.
Schloſſer, Franz, Gärtnereibeſitzer, Smyrna, Klein-Aſien. 103.
Schmid, Robert, Roſenkulturen, Röſtritz in Thüringen. 194.
Schmidt, I. C., Erfurt. 213.
Schneider, Camillo, Charlottenburg. 132.
Schneider, Reinh., Gartenbau, Vorhalle (Weſtfalen). 23.
Schönborn, G. 196.
Schwarzer, G., Olbersdorf bei Reichenbach in Schleſien. 269.
Schwartz, Gartenbauinſpektor, Wiesbaden. 68.
Schwedler, M., Staatl. dipl. Gartenbauinſpektor, Herten i. W. 162.
Schwintzer, Ernſt, in Firma Sgaravattie, Abano (Italien). 241.
Staib, Franz, Samenzüchter in Stotternheim bei Erfurt. 163, 241.
Stavenhagen, R., Liegnitz. 17, 42, 61, 70, 80, 95, 105, 118, 126, 134, 190.
Steffen, A., Gartendirektor, Pillnitz-Dresden. 230, 257.
Steinemann, F., Schloßgärtner, Beetzendorf. 80, 270.
Stoldt, C., Cyclamenzüchter, Wandsbek-Marienthal. 86.
Stoll, Dr. 210.
Sturm, Hans, Staudenzüchter, Schneidemühl. 234, 241, 247, 271, 288.
Stutzer, Geh. Reg.-Rat Dr. A., Godesberg. 155.
Tantau, M., Roſenkulturen, Uetersen (Holſtein). 143.
Teſſenow, M., Gärtnereibeſitzer, Retſchow. 7, 83, 91, 116, 196, 204, 223, 276.
Thiel, A., Gartenmeiſter, Erfurt. 162.
Tillack, Max, Breslau. 43.
Topf, Karl, Erfurt. 107, 123, 247.
Tſcheuke, Walter, Berlin. 52.
Turetſchek, F., Außig. 68.
Umhauer, Fritz, ſtaatl. dipl. Gartenbauinſpektor, Bautzen. 28.
Uphof, Dr. J. C. Th., Orlando, Florida. 277.
Urbaniak, Th., prinzl. Schloßgärtner, Rokoſſowo (Poſen). 15.
Verſchuren & Zonen, H. A., Haps (Holland). 221.
Vogel, Max, Obergärtner, Stettin. 44.
Vogel, Paul, Obergärtner, Salach in Württemberg. 132, 270.
Vogel, R., Roſargärtner. Sangerhauſen. 88, 115, 134, 143.
Voigländer, B., Obergartenmeiſter des Forſtgarten der Forſtakademie in Tharandt. 2, 47.
Voß, Andreas, Retſchow (Mecklenburg). 138.
Wagner, Alfred, Obergärtner der Schloßgärtnerei Kunzendorf. 129.
Walter, M., Berlin. 268.
Weigelt, Karl, Gärtnereibeſitzer, Erfurt. 36, 155, 180, 199, 206, 209, 211, 257.
Wenck, Obſtbauinſpektor, Ulm a. D. 290.
Werich, J., Obergärtner, Tetſchen a. Elbe. 254.
Winter, Ernſt, Berlin-Wilmersdorf. 103, 151, 193, 223.
Wolff, Heinrich, Friedhofsgärtnerei, Hagen (Weſtfalen). 79.
Wolf, Guſtav, Spezialkulturen, Leipzig-Eutritzſch. 6.
Wolf, Ulrich, Hünern bei Breslau. 115.
Wünſch, G. F., Handelsgärtner, Lübeck. 262.
Ziegler. Eugen, in Firma Gebrüder Ziegler, Erfurt. 179.
Zörnit', H., Barmen. 33, 59, 66, 73, 121, 138, 216, 225, 242.

Abhandlungen. Aufsätze. Mitteilungen. Abbildungen.*)

Abendgedanken. 267.
**Abies grandis* im Großherzogl. Park zu Wolfsgarten. 82.
**Abies Pinsapo*. 89.
Abſchlüſſe trotz Geldentwertung bindend, Sind feſte. „Mindeſtgrundpreiſe? 178, 195.
Adiantum-Neuheit *„Ruhm von Dresden“*. 86.
*Adiantum, Verbindungshaus aus dem Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegaſt. 215.
*Äpfelſorten, Reichtragende. 223. 285.
*Äpfel und Birnen. Unterlagen für Hochſtämme. 184.
*Äpfel und ihre Verwertung, Die Zier-. 109, 137.
Afterkritik. Eine weitere kritiſche Betrachtung zur Jahrhundert-Ausſtellung in Berlin-Bellevue. 211.
Ageratum und Chryſanthemum. 270.
*Amaryllis. Für die blumenarme Zeit. 230.
Amaryllis vittata, Kultur der. (Hippeaſtrum vittatum). 104, 112, 118,
Ammoniak, Flüſſige Düngung mit kohlenſaurem. 155.
*Anemonen, Uhinkſche. *Anemone japonica „Bühler Kind“*. 17.
Anpaſſung an den Ortsbedarf der Blumengeſchäfte. Mehr. 12.
*Anpaſſung der Mindeſtpreiſe an die Teuerung. 84.
*Anſchütz, Gotha. Aus den Kulturen der Firma Otto. 162.
*Aprikoſen-Buſchbäume in der Britzer Baumſchule der Firma L. Späth. Baumſchulenweg. Blühende. 111.
Aquilegien. 192.
Aralien für Park- und Gartenſchmuck, Stauden- und baumartige. 88.
**Araucaria excelsa* und *A. glauca* in dem Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg, Dresden-Laubegaſt. 183.
„Arbeitsgemeinſchaft“. Von einer „Gemeinſchaftlichen Verſammlung“ oſtthüringiſcher Gärtner und Blumengeſchäftsinhaber in Gera. 107.
Architekten, Nochmals der „Bund“ und der „Verband“ deutſcher Garten-. 124.
*Arendsſchen *Primula obconica*-Hybriden für Topfkultur und Schnitt, Eine Auslеſe der beſten. 58.
**Asparagus Sprengeri*, Eigenartige Blütentriebe eines. 253.
Asparagus zur Schnittgrüngewinnung. 253.
**Aster Amellus*. 49, 55, 73.
Aster ericoides „Schneetanne“ und *Aster vimineus „Erlkönig“*. 209.
Auseinanderſetzung über den „Billigen Jakob“, Eine. Das 50- oder 200fache? 266.
Ausſchlagdünger. 59.
Ausſtellung „Blumen im Heim“. 227, 243, 268.
Ausſtellungen. Berlin. 52, 187, 204, 221, 227, 231, 236, 243, 268. Breslau. 12, 228, 262. Dresden. 248. Eſſen. 84. Gotha. 139. Hamburg, 76, 148, 163, 165, 196. Magdeburg. 232. Naumburg. 140. Schwäbiſch-Gmünd. 270. Werdau. 76.
Ausſtellungsvergleiche in Form von Anregungen zum Fortſchritt. 168.
*Azaleen in dem Gartenbaubetrieb T. J. Seidel, Laubegaſt-Dresden. 157.
Azaleen, Gallen-Wucherungen an. 136.
Azaleen-Miniermotte. 137.
*Azalеenquartier in dem Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg, Dresden-Laubegaſt. 182. Veredlungen. 216.
Bäume. Meine Erfahrungen bei Straßenpflanzungen. 150, 192, 223.
Baumſchulbeſitzer in Dresden, Sommertagung des Bundes deutſcher. 60.
Baumſchul- und Erzeugerpreiſe. 129.
Baumſchulweſen, Zeitgemäßer Obſtbau und. 156.
Baum- und Roſenſchulen, Holſteiner. 177.
*Beck †, Karl. Ein Lebensbild. 100.
*Begonia *„Elatior“*. Zur vermehrten Anzucht. 69, 262.
Begonia semperflorens „Liegnitz“. 15.
Begonia semperflorens compacta „Regina“. 262.
Begonien für Weihnachtsflor, *Semperflorens-*. 14.
*Begonien, Neue Blatt-. 4.
*Begonien und deren Abkömmlinge, Meine Kulturerfahrungen über *Lorraine* 13.
Beizmittel „Tillantin B“ im Gemüſebau. 68.
*Berlin-Bellevue 1922, Ausſichtsreiche Dahlien-Neuheiten auf der Dahlien-Schau in. 219.
Berlin-Bellevue 1922, „Blumenkunſt“. Kritiſche Betrachtungen über die Blumenbinderei der Jahrhundert-Ausſtellung in. 211.
Berlin-Bellevue 1922, Chryſanthemum- und Primula obconica-Schau auf der Jahrhundert-Ausſtellung in. 218.
Berlin-Bellevue 1922. Die Gartenkunſt auf der Jahrhundertſchau in. 217.
Berlin-Bellevue 1922, Die Gladiolen auf der Jahrhundert-Ausſtellung. 231.

*) Die mit * verſehenen Aufſätze ſind illuſtriert.

Digitized by Google

Berlin-Bellevue 1922, Die Jahrhundert-Ausstellung in. 204.
Berlin-Bellevue 1922, Jubiläums-Festsitzung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in. 196.
Berlin-Bellevue 1922, Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. 52.
Berlin-Bellevue 1922, Nachklänge von der Sonderschau „Blumenkunst" der Jahrhundert-Ausstellung. 244.
Berlin-Bellevue 1922, Obst und Gemüse auf der Jahrhundert-Ausstellung. 222.
Berlin-Bellevue 1922, Pfitzers Canna-Neuheiten auf der Ausstellung. 219.
*Berlin-Bellevue 1922, Späthsche Ausstellungsgarten. 221.
*Berlin-Bellevue 1922, Zur Jahrhundertausstellung „Gartenbau und Blumenkunst" vom 30. August bis 18. September im Schloßpark Bellevue in. 187, 211, 244.
Berlin, Bericht über die 33. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe am 27. Januar in. 35.
Berlin, „Blumen im Heim", Ausstellung. 227, 236, 243, 268
Berlin, Hauptversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft am Sonntag, den 10. September 1922 im Tiergartenhof zu. 260, 268.
Berlin 1921, Vom Lehrgang für Erwerbsgärtner. 10.
Berlin Weihnachten 1921, Schnittblumen- und Topfpflanzengeschäft. 4.
Besenginster, *Cytisus [Sarothamnus] scoparius*. 138.
Bezugs-Angelegenheit. 292.
Bezugsgebühren monatlich! 220.
Bienenzucht für Gärtner, die ins Ausland wollen. 123.
Bindekunst-Blumenkunst. 252.
Bingen, Verbandsfest der selbständigen Gärtner Hessens in. 180.
*Birnen, Äpfel und Unterlagen für Hochstämme. 184.
*Birne. Spalierwand mit *Gute Luise von Avranches* in der Höheren staatl. Lehranstalt zu Geisenheim. 201.
*Bißmann, Otto, Zu seinem siebzigsten Geburtstage. 210.
Blütenänderung an ein und derselben Pflanze. 255, 263.
Blumeneinfuhr. Die gärtnerischen Beamten und die. 28.
Blumen-, Gemüse- u. Obstschau in Naumburg. 140.
Blumengeschäfte, Mehr Anpassung an den Ortsbedarf der. 12,
Blumenhandel an die Erwerbsgärtnerei stellen, Welche Forderungen muß der. 11, 19.
Blumenkohl, Krauskohl statt. 123.
Blumenkohl-Samenhandel. „Fahrlässigkeit" im. 122.
Blumenkunst-Bindekunst. 252.
*Blumennot im Winter. 135.
Blumentöpfe, Litauische. Pflanze und Gefäß. 249.
*Blumenzwiebelkulturen in Deutschland. 237.
*Blumenzwiebeln, Trockenraum für. 237.
Blutlaus-Bekämpfung, Ein Beitrag zur. 215.
Bodenbearbeitung. 82.
*Bohne Wachs Schloßperle, Busch-. 213.
Breslau, Chrysanthemum-, Obst- und Gemüseschau. 228.
Breslauer Chrysanthemumschau 1922, Die. 262.
Breslau, Gärtner-Stellennachweis. 196.
Breslau, Zur Chrysanthemum-Schau. 12.
**Calceolaria hybrida grandiflora*. 125.
**Calceolaria racemosa hybrida* [Neuheit 1921.] 126.
Calendula für Frühlingsflor. 79.
Calendula für Spätherbstflor. 66.
*Calla-Kultur der A. Urbanschen Schnittblumengärtnerei in Hundsfeld-Breslau. Die. 21.
Camellie, Kultur und Vermehrung der. 160.
Camellien in dem Gartenbaubetrieb T. J. Seidel, Laubegast-Dresden. 158.
Camellien-Kultur. 159.
**Campanula imeritina* Rupr. 145.
*Canina, Deutsche Edel-. 175.
Canna für Gruppenbepflanzung, Neuere. 42.
Canna-Neuheiten auf der Ausstellung Bellevue 1922, Pfitzers. 219.
Canna-Neuheiten. Pfitzers. 247.
*Castellschen Schloßgarten in Castell, Die Rankrose *Augenschein* 77, 191.
Chamomilla matricaria. Echte Kamille. 247.
*Chrysanthemen, Spätblühende Handels-. 65.
Chrysanthemum „Deutsch-Österreich". 94.
*Chrysanthemum „*Mrs. Gilbert Drabble*" in Klein-Asien, Riesenblumen von. 103.
*Chrysanthemum in Häusern ausgepflanzt in der Schnittblumengärtnerei von Herrn Alfred Urban in Hundsfeld bei Breslau. 93.
*Chrysanthemum „*Mme. Duval*". 269.
*Chrysanthemum-Neuheiten. 2, 25.
Chrysanthemum-, Obst- und Gemüseschau Breslau. 228.
*Chrysanthemum, Sammlung großblumiger. 207.
Chrysanthemum-Schau Breslau, Zur. 12.
Chrysanthemum-Schau 1922 Die Breslauer. 262.
Chrysanthemum-Spätblüher. 3.
Chrysanthemum-Sporte. 269. 289.
Chrysanthemum und Ageratum. 270.
Chrysanthemum- und Primula obconica-Schau auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin-Bellevue 1922. 218.
*Chrysanthemum, Vergleichs-Düngungen an 2.
Clivien-Pflanzen, Nichtblühende. 87, 104, 118.
Coelogynen. 87.
Cosmeen, Schnittblumen der Zukunft. 24
**Cryptomeria japonica* und *Cedrus Libani* in Weinheim, Schloß Berckheim. 90.
*Cyclamenblumen zum Pflücken im Winter, Mehr. 205.
*Cyclamenhaus aus der Gärtnerei Otto Anschütz, Gotha. 162.
*Cyclamen in der Gärtnerei von Robert Mayer, Bamberg. 45.
*Cyclamen-Kulturen von A. Meischke, Dresden-Laubegast. Aus den. 113.
*Cyclamenkultur in Gewächshäusern. 189.
Cyclamen-Neuzüchtung „*Lachspurpur*", Stoldts. 86.
Cydonia-Maulei-Varietäten und ihre Entstehung. 48.
Cytisus [Sarothamnus] scoparius, der Besenginster. 138.

Dahlem Gartenbauhochschule. 236.
Dahlem, Unsere Hochschule. Die Notwendigkeit der Gleichstellung von Fachlehrern und wissenschaftlichen Lehrern. 250, 259.
Dahlia variabilis. 227.
Dahlie als Schnittblume, Die. 71.
*Dahlie *Amanda*, Zwerg-Edel. 71.
*Dahlie *Brennende Liebe*, Die Schmuck-. 25.
Dahlie. Das Beste aus dem weißen Farbengebiet. 80.
*Dahlie „*Hindenburg*". 120.
Dahlie „*Delice*" ist die beste. 257.
*Dahlie *Kantors Rosel*. 118.
*Dahlie *Meisterstück*. 119.
Dahlien-Brief aus alter Zeit, Ein Schreiben des Herrn A. v. Humboldt „Die Kultur der Georginen". 251.
Dahlien. Das Beste in dunkeln Farbentönen. 126. Von Rot zu Orange. 134, 190.
Dahlien *Delice* und *Kriemhild*. 94, 104.
Dahlien für Einzel- und Gruppenpflanzung. 17.
*Dahlien-Garten, Ein Pompon- und Ball-. 105.
Dahliengesellschaft, Hauptversammlung Berlin. 260, 268.
Dahlien-Gesellschaft, 25jähriges Jubiläum. 220, 226, 251.
Dahlien-Gesellschaft, Jubiläums-Festsitzung. 196.
*Dahlien-Neuheiten auf der Dahlien-Schau in Berlin-Bellevue 1922, Aussichtsreiche. 219.
*Dahlien-Neuheiten, Wertvolle. 118, 119.
Dahlien-Probe, Eine. 279.
Dahlien-Reise und ihr Ergebnis. 270, 278.
*Dahlien-Sortiments, Beiträge zur Sichtung des. 61, 70, 80, 94, 104, 118, 126, 134, 190.
Dahlien, Topf-. Verlegung der Blütezeit. 71.
*Dahlienversuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1921. 29, 39.
*Dahlie *Richarda*, Hybrid-. 61.
*Dahlie *Salmonea*. 219.
*Dahlie *Thusnelda*, Zwerg-. 62.
*Dampferausflug der Späthschen Angestellten und Arbeiter. 180
Dauerkohl-Anbau, Mehr. 98, 116.
Dauerobst. Massenträger. 148.
Dauerobst, Massenträger-, Großobstbau und Pomologie auf Gartenbauschulen. 193.
Deckadresse, Stellenangebote mit. 131.
Delphinium-Hybriden, Sorten-Überladung. 7.
**Delphinium sulphureum* [Zalil.] 37.
Dendrologische Gesellschaft in Prag, die neue. 132.
*Dendrologische Gesellschaft. Von der XXIX. Jahresversammlung [1921] der Deutschen 81, 89.
Denken, Rechnen und Handeln. 282, 287.
*Dresden „Jahresschau deutscher Arbeit" in. Ein Staudengärtchen. 248
Dresden, Sommertagung des Bundes deutscher Baumschulbesitzer. 60.
Dünger, Ausschlag-. 59.
Dünger und seine Wirkung bei Stauden, Kunst-, Ein Düngungsversuch bei Iris. 138.
*Düngungen an Chrysanthemum, Vergleichs-. 2.
Düngung mit kohlensaurem Ammoniak, Flüssige. 155.
Düngungsfragen, 115.
Düngung, Stickstoff. 91.
*Düngungsversuch, Tomaten-. 6.

*Edelcanina, Deutsche. 175.
Edelnelken in Töpfen, Kultur der. 31.
*Eiche im Großherzogl. Park zu Wolfsgarten, Dicke. 81.
Eintopfen des Treibflieders, Frühzeitiges. 103.
Eintopfen, Nochmals frühzeitiges. 22, 47.
*Erdbeertreiberei in Töpfen. 129.
Erfurt, Stiftungsfest der Ortsgruppe. 228.
*Eriken in dem Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg, Dresden-Laubegast, 181, 182, 215.
Erntebericht über Gemüsesämereien für Quedlinburg und Umgegend, Diesjähriger. 276.

Digitized by Google

Erntebericht 1922 über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgegend. 228. 244.
Erwerbsgärtnerei stellen? Welche Forderungen muß der Blumen-Handel an die. 11, 19.
Erwerbsgärtner in Halle an der Saale, Vortragskursus. 12, 47.
Erwerbsgärtner-Lehrgang Berlin 1921. 10.
Erwerbsgartenbau den Zeitverhältnissen angepaßt? 35.
Erwerbsgartenbaues. Ziele des deutschen. 47.
Erzeugerpreise, Baumschul- und. 129.
Essen, Kleingartenbauausstellung in. 84.

Fachbücher und Fachpresse. 130.
*Fachgenossen. Unsere scheidenden oberschlesischen. 91.
Fachlehrer und Akademiker, Zum Kampf um die Gleichstellung von. 290.
Fachlehrer und Wissenschaftler an den höheren Lehranstalten. 250, 259, 267, 276, 284, 290.
Fahrlässigkeit im Blumenkohl-Samenhandel. 122.
*Fahrten, Auf nordischen. 237.
*Fliederkulturen in Töpfen der Firma M. Ziegenbalg in Dresden-Dobritz. 217.
Flieder, Nochmals: Frühzeitiges Eintopfen des Treib-. 22, 47, 103.
Freyburg an der Unstrut. Obst-, Wein- und Gartenbauschule in. 12.
Friedhöfen, Die Gräberpflege durch Handelsgärtner a. Gemeinde-. 52.
*Friedrich in Rastenberg. Aus den Stauden-Kulturen der Firma H. 73.
Frühkartoffel-Aussprache. 289.

Gärtnerei-Planwirtschaft jetzt schon möglich? 20, 34.
Gärtnern, Der Schuldstreit zwischen deutschen und belgischen. 290.
Gärtners Tagebuch. Des. 131.
Gallen-Wucherungen an Azaleen. 136.
Gartenarchitekten, Nochmals der „Bund" und der „Verband" Deutscher. 124.
Gartenbauausstellung Schwäbisch-Gmünd. 270.
Gartenbau-Ausstellung in Werdau [Sachsen]. 76.
Gartenbauhochschule, Dahlem. 236.
Gartenbeamten, Privattätigkeit der. 124.
*Garten in Norddeutschland, Haus-. 51.
Gartenkunst auf der Jahrhundertschau in Berlin-Bellevue 1922, Die. 217.
*Gefäß, Pflanze und. 249, 262.
Gehölze, Schnitt der Zier-. 49.
*Geisenheim a. Rhein. 1872—1922, 50 jährige Jubelfeier der Höheren staatlichen Lehranstalt. 179, 199, 206.
Gemüse auf der Jahrhundert-Ausstellung Berlin-Bellevue, Obst und. 222.
Gemüsesämereien, Erntebericht über. 276.
Gemüsesamen, Beizen der. 245.
*Gemüsetreiberei in dem früheren Weintreibhaus. 198.
Gemüsetreiberei, Mehr rationelle. 281.
Gemüseversorgung Deutschlands, die. 35.
Genossenschaftswesen, Gärtnerisches. 43.
Gera, Versammlung ostthüringischer Gärtner und Blumengeschäftsinhaber. 107.
Gewächshäuser, Rentabilität der. 162.
Gewächshäuser und Wintergärten. 258, 266.
*Gingko biloba. 191.
Gladiolen auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin-Bellevue, Die. 231.
Gladiolen-Kultur, Richtlinien in der. 87.
Gladiolen-Neuheiten Pfitzers. 256.
Gladiolen-Sonderschauen! 232.
Gladiolen-Sorten Pfitzer'scher Zucht, Einige schöne. 190.
Gladiolenzwiebel-Beize. 102. Schlußwort. 102.
*Gladiolus Kultur, Meine Richtlinien in der. 1, 15, 63.
Göttingen, Zur Preisverteilung des Ehrenmal-Wettbewerbs. 228.
Goldlack, Gefüllter. 147.
Gotha, Winterobst auf der landwirtschaftlichen Ausstellung 139.
*Grabau, Weintreiberei und Traubenkultur. 33.
Gräberpflege durch Handelsgärtner auf Gemeindefriedhöfen, Die. 52.
*Gurkenhaus in der Obstbauabteilung der Höh. Staatl. Lehranstalt in Geisenheim. 200.
Gurkenkultur im kalten Kasten. 9, 25.
*Gurken. Die Ernährung der Treib-. 67.
Gurkentreiberei im Kasten wieder lohnend. 43.
*Gurkentreiberei, Meine Kultur-Erfahrungen in der. 26.
*Gurken-Zuchtziele, Treib-. 245, 257, 266.
Gurke, Zur Kultur der Kasten-. 122.

Halle a. S., Vortragskursus für Erwerbsgärtner. 12, 28, 47.
Halle, Wettbewerb. 148.
Hamburg, Blumenbindekunst-Ausstellung. 196.
Hamburg, Der Massenaufmarsch der deutschen Rose in. 169.
Hamburg. Einzeldarbietungen der Rosen-Neuheiten-Schau. 171.
*Hamburger Rosenschau 1922, Von der. 163, 165.
Hamburg, Internationale Rosenschau in. 76.
Hamburg, Sommerversammlung der Staudenzüchter. Besichtigung. 177, 188, 194.
Hamburg und der Verein deutscher Rosenfreunde, Die internationale Rosenschau in. 148.
Handelsgärtner, „Handelsjude". 92, 99.
Handels-Orchideen. 87, 113.
Hannover, 50jähriges Bestehen des Gärtnervereins „Flora". 196.
Haselnüsse. Die Bedeutung und Anzucht der. 33.
*Hausgarten in Norddeutschland. 51.
*Heidelberg. Jahresversammlung der deutschen dendrologischen Gesellschaft. 81, 89.
*Heizkessel un er Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse, Die Ausbildung von. 274, 283, 289.
*Helenium autumnale „Gartensonne". 102.
*Heracleum Mantegazzianum. 202.
Herbstblumenschau in Magdeburg. 232.
Hier geht er hin — da geht er hin! 75.
*Hippeastrum vittatum. Kultur der Amaryllis vittata. 104, 112, 118.
Hochschule Dahlem. 250.
*Holland, Eine gärtnerische Studienreise. 239, 246, 265.
*Holz, Neue Edelnelken. 153.
*Hortensie Emile Mouillère. 208.
Hortensien, Eintriebige. 95.
*Hortensien im April in voller Blüte. 208.
*Hortensie Otaksa monstrosa, Zweijähriger Hochstamm der. 209.
*Hyazinthen, Aushöhlen der Zwiebeln bei der Vermehrung. 277.
Hyazinthen-Kultur. 238.
*Ilex [Stechpalme]. 191.
*Iris-Betrachtungen. 120.
Iris, Ein Düngungsversuch. 138.
Iris-germanica-Treiberei. 38.
Iris pumila zum Treiben. 206.
Iris-Treiberei! Mehr. 36.
*Johannisbeer-Sorten für den Erwerbsobstbau, Unsere besten. 8, 19.
Jubiläum der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Das 25jährige. 251.
*Juniperus virgininana. 151.
*Kästenanlage, Heizbare. 85.
Kamille, Echte. 247.
*Karotten Gonsenheimer Treib. Ein Feld mit. 155.
Kartoffel-Aussprache, Früh-. 289.
Kartoffeln, Ursachen der Kräuselkrankheit bei Tomaten und. 123.
*Kirschen in Blüte als Wandbekleidung. 111.
Kleingartenbauausstellung in Essen. 84.
Kohl-Anbau! Mehr Dauer-. 98, 116.
Konstanz, Vergrößerung der Stadtgärtnerei. 180.
*Kopfsalat Laurenzianer. 179.
Kornblume. Die gefüllte. 191.
Kräuselkrankheit bei Tomaten und Kartoffeln. 123.
Krauskohl statt Blumenkohl. 123.
Kriegserlebnisse eines Deutschen in England. 76.
*Kulturen, die wenig Heizung verlangen. Calceolaria hybrida grandiflora. 125.
Kulturen, die wenig Heizung verlangen, Mehr einfache. Gefüllter Goldlack. 147.
*Kulturen, Mehr einfache. Primula malacoides. 117.
Kunstdünger und seine Wirkung bei Stauden. Ein Düngungsversuch bei Iris. 138.

Landsalate und ihre Eigenschaften. 107.
*Lebenswerk eines deutschen Gärtners, Das. H. F. C. Sanders Tod. 53.
Lehmboden. 83.
Lehranstalten, Fachlehrer und Wissenschaftler. 250, 259, 267, 276, 284, 290.
*Leipziger Palmengarten, Dahlienversuchsfeld. 29, 39.
Levkoje in der Theorie, Die Züchtung der 100%ig gefüllt-blühenden. 3.
*Levkojen, Teichers Treib-. 23.
Lilien-Arten, Unsere bekanntesten Garten-. 233, 240, 247, 271, 288.
Lorbeeren, Zur Anzucht der. 121.
*Lorraine-Begonien und deren Abkömmlinge, Meine Kulturerfahrungen über. 13.
Luxemburg, „The Bandit Boches" in. 76.

Magdeburg, Herbstblumenschau in. 232.
Magdeburg, Jahresversammlung der Deutschen Obstbau-Gesellschaft. 196.
Maiblumen! Lohnende gärtnerische Kultur. 203.
*Marienburg, Sportplatz der Stadt. 97.
Massen-Dauerobst. Großobstbau und Pomologie auf Gartenbauschulen. 193.
*Mayer in Bamberg, Aus der Gärtnerei von. 45.
*Meischke, Dresden-Laubegast, Aus den Cyclamen-Kulturen von A. 113.
Meisterkurse. 195.
Mindestgrundpreise. 209.
Mindestgrundpreise. Feste Abschlüsse bindend? 178.
*Mindestpreise an die Teuerung, Anpassung der. 84.
Miniermotte, Azaleen-. 137.
*Mohn zur Ölgewinnung, Riesenköpfiger Schließ-. 257.
Moorboden. 83.
*Myosotis-Neuheit Isolde Krotz. 135.
*Myosotis-Neuheit „Marga Sacher". 101.

Digitized by Google

Naumburg an der Saale, Blumen-, Gemüse- und Obstschau in. 140.
*Nelken aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz. 153.
Nelken für den Winterschnitt. 6, 23.
Nelken für den Winterschnitt, Wolfs deutsche Riesen-Remontant-. 22.
Nelken im Winter", Zum Kapitel „Preiswerte. 23.
Nelken in Töpfen, Kultur der Edel-. 31.
*Nephrolepis in den gangbarsten Handelssorten. 162.
*Nephrolepis-Neuheit „*Teddy junior*". 229.
*Neubert, Wandsbek, auf der Hamburger Rosenausstellung. 168.
Neujahrswunsch! 1.
Normaltarif für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. 196.
Nüsse, Die Bedeutung und Anzucht der Hasel-. 33.

Oberschlesiens, Das Schicksal. 12.
Obstbaues mitarbeiten? In welcher Weise kann der Baumschulenbesitzer an der Förderung des deutschen. 90, 111, 122, 130, 152.
Obstbau-Gesellschaft, Ausschuß-Arbeit der deutschen. 28.
Obstbau-Gesellschaft in Magdeburg, Jahresversammlung der Deutschen. 196.
Obstbau, Mehr Forschertätigkeit im deutschen. 235.
Obstbau und Baumschulwesen, Zeitgemäßer. 156.
Obstbau, Versagende „Reformen" im deutschen. 286.
*Obstbau, Weiteres zur Unterlagen-Frage im. 173, 184, 224.
Obstkernen, Aussaat von. 249.
Obst, Massenträger Dauer. Großobstbau und Pomologie auf Gartenbauschulen. 193.
Obst, Massenträger Dauer-. Zur Reinigung der Obstsortimente. 148.
Obstsorten auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Gotha, Winter-. 139.
Obst u. Gemüse auf d. Jahrhundert-Ausstellung Berlin-Bellevue. 222.
*Obstunterlagen, Zur Frage der. 261, 280.
**Oenothera marginata.* 88.
Oenothera missourensis. 88.
Oenothera missourensis, Zur Vermehrung der. 102.
Oranienburger, Hauptversammlung des Verbandes Ehem. 196.
Orchideen, Kulturerfahrungen über die wichtigsten Handels-. 87, 113.
*Packmaschine in der Gärtnerei. 193.
*Pelargonie. „*Marktgärtners Freude*", Eine wertvolle deutsche Edel- 146.
*Pelargonien, Bürgers Riesenblumige Edel-. 136.
**Pelargonium Bürgeri.* Ein neues Bastard-Pelargonium. 146.
**Pelargonium zonale „Vollendung"*. 229, 262.

Personalnachrichten.
Anlauf, 180. *Beck, 76, 100. Beckmann. 52. *Bißmann, 111, 260. Böttcher, 196. Bouché, 108. Bräuer, 60. Bruker, 284. Cyrenius. 148, 228. Czekalla, 36. Demmig, 284. Dessauer, 12. Diebolder, 148. Dietz, 12. Dobrosinsky, 284. Doormann, 12. Elpel, 63. Fachmann, 52. Finger, 44. Fuchs, 12. Funk, 284. Gottschalk, 60. Grassl, 12. Grötecke, 76. Guenther, 268. Haage, 116. Hein, 140. Heine, 284. Henning, 260. Hensel, 44. Hillmann, 91. Hoffmann, 23. Hoffmann, Asta, 284. Hopf, 60. Jbach, 263. Jaensch, 91. Jeschke, 36. Jungmayer, 12. Kammeyer, 268. Kannappel, 100. Klose, 284. Kosmalla, 284. Kraft, 252. Krauspe, 140. Krumm, 252. Kynast, 36, 91. Langner, 108. Lesemann, 36. Lorenz, 108. Lorenz & Ko., 260. Lüth, 284. Luster, 36. Manteuffel, 36. Mauthner v., 148. Menzel, 60. Müller, 36. Müller, 91. Noell, 252. Nußbaum, 116, 148. Olberg, 76. Piwowarski, 91. Ramm, 36. Rausch, 12. Reiter, 12. Riemann, 108. Riher, 196. Ripke, 148. Schindler, 52. *Schneider, 116. Viktoria-Baumschulen G. m. b. H., Schöllschitz bei Brünn, 252. Scholz, 108. Schüle, 92. Schwappach, 180. Seibt, 60. Seidel, 36. Siber, 180. Soell, 148. Spranger, 124. *Stelzig, 68. Strauß, 140. Teetzmann, 180. *Topf, 20, 36. Tuchtenhagen, 36. Ullrich, 91. Vogel, 44. Wagner, 44. Will, 36. Winter, 108. Zeininger, 116. Zörnitz, 268.

Pflanze und Gefäß. Litauische Blumentöpfe. 249, 262.
*Philodendron-Blüten. 254.
Philodendron in Blüte. 254.
Phlox decussata-Züchtungen, Eine Sortenauslese empfehlenswerter. 202.
**Picea Pinsapo.* 191.
**Pinus Strobus* im Großherzogl. Park zu Wolfsgarten. 81.
Planwirtschaft in der Gärtnerei jetzt schon möglich? 20, 34.
Platanus occidentalis L. 257.
*Porree *Carentan.* 163.
Prag, die neue dendrologische Gesellschaft in. 132.
Preisbildung für gärtnerische Erzeugnisse, Zeitgemäße. 259.
Preisverteilung des Ehrenmahls-Wettbewerbs Göttingen zur. 228.
*Primeln in der Gärtnerei von Robert Mayer in Bamberg. 45.
Primeln und Chrysanthemum-Schau in Berlin-Bellevue 1922, 218.
**Primula malacoides.* Einfache Winter-Kulturen. 117.
*Primula malacoides und ihre Hochzucht. — Für den Winterflor. 197.
Primula obconica, Blattbeschädigungen an. 254.
Primula obconica grandiflora „Hamburger Rosa." 46, 86.
**Primula obconica*, Hybriden Arends für Topfkultur und Schnitt. 58.
**Primula obconica rosea*, Einzelpflanze von. 58.
**Primula obconica Salmonea.* 58.
Privattätigkeit der Gartenbeamten. 124.
*Prugg bei Bruck a. d. Leitha. Aus dem Blumengarten auf Schloß. 149.
**Prunus americania* Marsh. 110.
**Prunus japonica Engleri* (Koehne.) 109.

Quitte, Die. 110.

Rasierschnitt mit der Heckenschere, Gegen den. Schnitt der Ziergehölze. 49.
*Raumausnutzung. Zeitgemäße. 85.
Reichsgerichtsentscheidungen, Neue. „Tagespreise" — Geldentwertung. 195.
Reisebericht, Oesterreichischer. 216, 225, 242.
Rhabarbers aus Samen, die Anzucht des. 60
Rhodanthe Manglesii für Herbst- und Winterflor. 66.
Rhododendron bei T. J. Seidel, Laubegast-Dresden. 158.
Rosa Wichurana (Crepin 1887) oder *R. Wichuiana.* 115.
*Rose „*Augenschein*", die Rank- (Trauer-). 77.
*Rose *Columbia*, Teehybrid-. 141.
Rose „*Columbia*" und andere Treibsorten, die neue amerikanische Treib-. 114.
*Rose *Gartendirektor Julius Schütze.* 144.
*Rose *Golden Emblem* (*Pernetiana*). 166.
*Rose „*Golden Ophelia*", Die neue Teehybrid-. 17, 78.
Rose *Graf Silva Tarouca* (P. Lambert 1915), Teehybrid-. 133.
*Rose *Henry Morse*, Die neue Teehybrid-. 167.
Rose in Hamburg, Der Massenaufmarsch der deutschen. 169.
Rose „*Léontine Gervais*", Die Rank-. 43.
Rose „*Louis Kahle*", Die neue Teehybrid-. 221.
*Rose *Nelly Verschuren*, Die neue Teehybrid-. 166.
Rosenfreunde, Rosenversandgeschäfte. 132.
*Rosengärten. 272.
Rosenhochstämmen, Zum Okulieren von. 203.
Rosenkulturen Holsteins. 141.
Rosenkulturen von Uetersen, Ein Gang durch die. 142.
Rosenneuheiten der Jahrgänge 1919 und 1920. 77.
Rosenneuheiten der letzten Jahre, Deutsche Teehybride. 144.
Rosen-Neuheiten für Herbst 1922, Unsere drei. 30.
Rosen-Neuheiten, Letztjährige, ausländische. 78.
Rosen-Neuheiten nach Amerika. 75.
Rosen-Neuheitenschau in Hamburg, die Einzeldarbietungen der. 171.
*Rosen-Neuheiten, Wertvollste auf der Rosenschau in Hamburg. 165.
*Rosen-Neuheiten, Zukunfts- und Welthandels-. 143.
*Rosen-Neuheit *Los Angeles*, eine farbenprächtige. 272.
*Rosen, Park- und Rank-. 79.
Rosenschau in Hamburg, Internationale. 76, 148.
*Rosenschau 1922. Von der Hamburger. 163, 165.
Rosenschulen. Eine Wagenrundfahrt durch Holsteiner Baum- und 177.
*Rosensorten, Einige neue Treib-. 141.
Rosen-Veredlung, Verbesserte Forkertsche. 203, 241.
*Rosen-Versand, Unzuverlässigkeiten im. 128.
*Rosen „*Wilhelm Kordes* und *S. S. Pennock.*" 133.
*Rose *Ophelia*, Die Teehybrid-. 63.
Rose „*Pauls Scarlet Climber*" (W. Paul 1917). Die Rank-. 143.
Rose, *Queen Alexandra-*. 155, 165.
Rose, *Souvenir de Claudius Pernet*, eine vorzügliche Treib-. 177.
*Rose *Souvenir de Claudius Pernet*, Pernetiana. 142.
*Rose „*Souvenir de H. A. Verschuren*, Die neue Teehybrid-. 176, 221.
Rose *Stella*, Rank-. 151.
*Rose *Tausendschön*, Rank-. 79.
*Rose *W. C. Gaunt*; Teehybride. 143.
*Rosenkohl Gramms Original „*Herkules*", Zwerg-. 139, 148.
*Rota-Generator, Ein neues Schwefeldampfverfahren. 234.

Saatgut, Zum Einkauf von. 282.
Salate und ihre Eigenschaften, Land-. 107.
*Salat „*Laurenzianer*", Kopf-. 179.
Samenernte und Samenpreise. 75.
Samen-Saison. 213.
Sandboden. 83.
*Sanders Tod, Zum erstjährigen Erinnerungstag an H. F. C. 53.
Schattierfarbe, Besokes. 162.
Schattierfarbe „Sonnenschutz". Eine zeitgemäße, wertvolle Erfindung für den Gartenbau. 138.
Schicksal Oberschlesiens, Das. 12.
*Schließmohn zur Olgewinnung, Riesenköpfiger. 257.
Schling- und Wandgehölze? Warum so wenig. 74, 96.
Schnittblume gehört die Zukunft, Der. 39.
*Schnittblumen. Auf der Suche nach preiswerten Topfpflanzen und. 57.
Schnittblumen- und Topfpflanzengeschäft Berlin Weihnachten 1921. 4.
Schnitt der Ziergehölze. Gegen den Rasierschnitt mit der Heckenschere. 49.
Schokolade — Zuckerwaren — Tee — Kaffee — Zigaretten. 66.
Schritt vorwärts, Ein. 28.
Schuldstreit zwischen deutschen und belgischen Gärtnern, Der. 290.
Schwäbisch Gmünd, Gartenbauausstellung. 270.
Schweden, Schlechte Erfahrungen mit deutschen Stauden-Lieferanten. 178.
*Seidel, T. J., Gartenbaubetrieb, Laubegast-Dresden. 157.
**Sequoia gigantea.* 89.
Sommerblumen für Quedlinburg und Umgegend, Erntebericht 1922 über. 228, 244.
*Sortiermaschine, Tulpenzwiebel-. 278.
*Späth'sche Ausstellungsgarten auf der Jahrhundertschau in Berlin-Bellevue 1922, Der. 221.
*Späth'schen Angestellten und Arbeiter, Dampferausflug der. 180

Digitized by Google

*Spezialkulturen I, Aus sächsischen. 157, 181, 214.
Spiel- und Sportplätze, Noch mehr. 98, 115.
Spiraea ariaefolia (Sm.). 103.
*Sportplatz der Stadt Marienburg. 97.
Statice in Deutschland, Die Kultur der Kanarischen. 229.
*Statice, Mehr. 73.
*Staticen, Einjährige. Auch als Winterkultur in ungeheizten Häusern. 126.
*Staudengärtchen, Ein. 248.
Staudengärtnereien, Besichtigung Holsteiner. 177.
Stauden, Kunstdünger und seine Wirkung bei. 138.
Stauden-Lieferanten nach Schweden, Schlechte Erfahrungen mit deutschen. 178.
Stauden- und baumartige Aralien für Park- und Gartenschmuck. 88.
Stauden, Treib-. 32.
Staudenzüchter in Hamburg, Sommerversammlung des Bundes Deutscher. 177, 188, 194.
Stellenangebote mit Deckadresse.. 131.
Stellennachweis Breslau, Gärtner-. 196.
Stickstoffdüngung. 91.
Stiftungsfest der Ortsgruppe Erfurt im Verband deutscher Gartenbaubetriebe. 228.
Stoldts Cyclamen-Neuzüchtung „*Lachspurpur*". 86.
*Stoldt, C. Wandsbek-Marienthal, Heizbare Kästenanlage in der Cyclamensamen-Züchterei. 85.
Straelen. Gemüsetreiberei. 281.
Straßenanpflanzungen, Erfahrungen bei. Sortenwahl, Schnitt, Pilze, Pfähle, Anbinden usw. 150, 192, 223.
*Studienreise, Eine gärtnerische, (Holland.) 239, 246, 265.
Tagebuch des Gärtners. 131.
„Tagespreise" — Geldentwertung. Neue Reichsgerichtsentscheidungen. 195.
Tagetesblumen im Winter. 72.
Tagetes für Herbst- und Weihnachtsflor. 79.
Tarif für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner, Normal-. 196.
*Teichers Treibkojen. 23.
*Teich im Wolfsgarten mit Wasserrosen und Stauden. 82.
*Teurung, Anpassung der Mindestpreise an die. 84.
„The Bandit Boches" in Luxemburg. 76.
„Tillantin B" im Gemüsebau, Beizmittel. 68.
*Tomate „*Lukullus Treib*", Meine Früh-. 241.
*Tomaten-Düngungsversuch. 6.
*Tomaten „*Geisenheimer Sämling*". 199.
Tomaten und Kartoffeln, Ursachen der Kräuselkrankheit bei. 123.
Topfdahlien. 71.
Topfpflanzengeschäft Berlin Weihnachten 1921, Schnittblumen- und. 4.
*Topfpflanzenkulturen von Robert Mayer in Bamberg. 45.
*Topfpflanzen und Schnittblumen, Auf der Suche nach preiswerten. 57.
*Trauben durch Topfkultur, Mehr. 33.
Trauben-Topfkultur für den Erwerb? 74.
Treibflieders, Nochmals: Frühzeitiges Eintopfen des. 22, 47, 103.
*Treibgurken, Die Ernährung der. 67.
*Treibgurken-Zuchtziel. 245, 257, 266.
Treibstauden. 32.
Treibveilchen „*Schwabenmädchen*", Das neue. 79.
Trockenbinderei, Aussaaten für die. 83.
Tulpen-Kultur im deutschen Reiche, Die dringlich notwendige Verstärkung der. 72.
Tulpenzwiebel-Anbau in den Vereinigten Staaten, Zum. 288.
*Unterlagen-Frage im Obstbau, Weiteres zur. 173, 184.
*Urbanschen Schnittblumengärtnerei in Hundsfeld-Breslau. Die Calla-Kultur der. 21. *Chrysanthemum in Häusern ausgepflanzt in der Schnittblumengärtnerei von Herrn A. Urban. 93.
Veilchen „*Schwabenmädchen*", Das neue Treib-. 79.
Verband deutscher Gartenbaubetriebe am 27. Januar in Berlin, Bericht über die 33. Hauptversammlung. 35.
Vereinen, Aus den
Ausschuß-Arbeit der Deutschen Obstbau-Gesellschaft. 28.
Bericht über die 33. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe am 27. Januar in Berlin. 35.
Bund deutscher Baumschulbesitzer in Dresden, Sommertagung. 60.
Die neue Dendrologische Gesellschaft in Prag. 132.
Hauptversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft am Sonntag, den 10. September 1922 im Tiergartenhof zu Berlin. 260, 268.
Verbandsfest der selbständigen Gärtner Hessens in Bingen. 180.
Verein deutscher Rosenfreunde und Verein deutscher Rosenversandgeschäfte. 132.
*Vergißmeinnicht-Neuheit *Isolde Krotz*, Die. 135.
*Vergißmeinnicht-Neuheit *Marga Sachet*. 101.
Wagenrundfahrt durch Holsteiner Baum- und Rosenschulen, Eine. 177.
Wandgehölze, Warum so wenig Schling- und-. 74, 96.
*Ware, Gute und schlechte. Unzuverlässigkeiten im Rosen-Versand. 128.
*Wasserr sen im Teich zu Wolfsgarten. 82.
Was wird gefordert? 28, 47.
Weidenzucht, Zur. 209.
Weintrauben-Topfkultur für den Erwerb? 74.
*Weintreiberei und Traubenkultur auf dem adligen Gute in Grabau in Holstein. 33.
Werdau (Sachsen) Gartenbau-Ausstellung in. 76.
Wettbewerb Halle. 148.
Wettbewerbs Göttingen, Zur Preisverteilung des Ehrenmahl-. 228.
Wildlings-Reinzucht! 235.
Wintergärten, Anlage und Ausrüstung von Gewächshäusern und. 258, 266.
Wissenschaftler, Fachlehrer und. 250, 259, 267, 276, 284, 290.
Wurfsieb der Zeit, Das. 287.
Xanthoceras sorbifolia? Wie ist die Vermehrung von. 152.
*Ziegenbalg in Dresden-Laubegast, Der Gartenbaubetrieb von M. 181, 214.
Zieräpfel, Die. Zum Aufsatz.
Zieräpfel und ihre Verwertung, Die. 109, 137.
Ziergehölze, Schnitt der. 49.
Zwerg-Iris, Treiben von. (*Iris pumila*). 206.
*Zwergobst. Unterlagen für. 173.
*Zwerg-Rosenkohl Gramms Original „*Herkules*". 139, 148.
*Zwetschen in der Höh. Staatl. Lehranstalt in Geisenheim. 201.

Digitized by Google

Nummer 1. | 37 Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland. Österreich und Luxemburg vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Januar 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

1922

Den 37. Jahrgang beginnend, übermitteln wir dem großen Leserkreise und treuerprobten Freundesstamm dieser Zeitschrift, dessen bewährte Mitarbeit unser Wirken für das Gesamtwohl der deutschen Gärtnerei erfolgreich unterstützt, die besten Wünsche zum Jahreswechsel. Es eint uns seit nunmehr bald vier Jahrzehnten mit vielen Fachgenossen überall dort, wo deutsches strebsames Gärtnerschaffen auf deutscher Erde und in den entferntesten Zonen des Auslandes in ungebrochener Tatkraft am Werke ist, der Grundgedanke der Berufs-Gemeinnützigkeit unserer Arbeit.

Möge uns auch das kommende Jahr zu lebhaftem fruchtbarem Austausch berufsnützlicher Erfahrungen, berufsfortschrittlicher Anregungen, unablässig vorwärtsdrängender Anspornungen und Bestrebungen so zusammenhalten, daß dieser neue Jahrgang in seinen zusammengefaßten Ergebnissen wiederum ein Mittelpunkt berufsfördernder Antriebskraft, ein in- und durcheinandergreifendes Wechselwirken von Geben und Empfangen bildet, zum Vorteil des Einzelnen, zur Förderung des Gesamtberufs.

Redaktion und Verlag
von Möllers deutscher Gärtner-Zeitung.

Meine Richtlinien in der Gladiolen-Zucht.

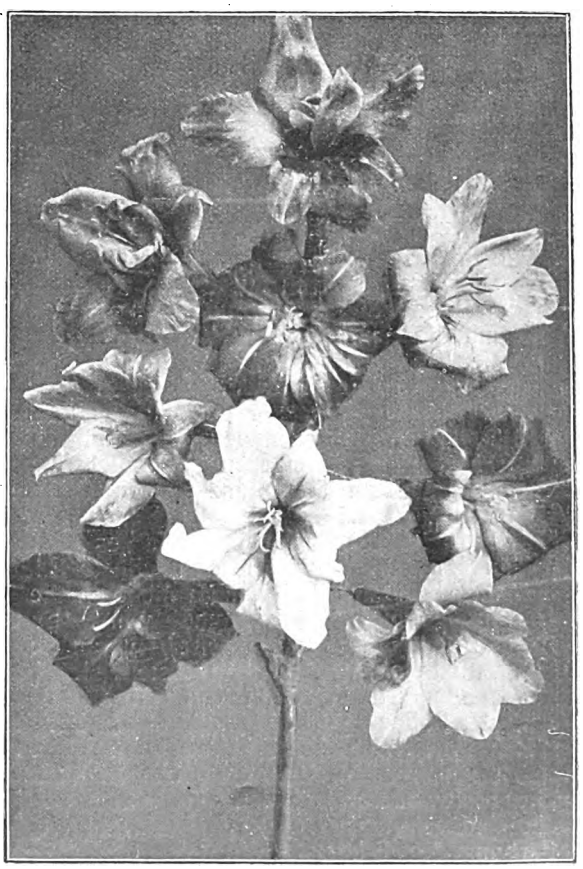
Von F. C. Gramm, Gladiolenzüchter in Lübeck.

Die Lübecker Nordische Woche im September vorigen Jahres brachte mir als Besuch Dänen, Finnländer, Schweden und Norweger, die in der Absicht gekommen waren, meine letzten amaryllisblütigen Gladiolus-Neuzüchtungen auf deren Wert zu prüfen. Diese Fachgenossen äußerten den Wunsch, etwas über meine Erfahrungen in der 52jährigen Spezialkultur der Gladiolen in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung der Allgemeinheit mitzuteilen. Meine Zusage will ich hiermit erfüllen und in knappen Umrissen über die Ergebnisse meines Lebenswerks berichten.

Zunächst über den Samenanbau. Hierzu kommen selbstverständlich nur erstklassige Pflanzen, tadellose Blumen und Farben in Frage. Der Samenansatz bei den neuen wertvollen Züchtungen ist gering. Es ist notwendig, künstliche Befruchtungen vorzunehmen. Bei Farben-Übertragung verschiedener Sorten sollen scharf sich gegenüberstehende Farbentöne vermieden werden. Das Ergebnis dieser Befruchtungen bleibt in den Jahrgängen schwankend, eine feststehende Grundlage war nicht zu erreichen; ich habe Versuche angestellt bei Sonnenschein, bei trüber Witterung, zu allen Tageszeiten, und verschiedene Hilfsmittel angewendet, die in einem Jahrgang gute Erfolge ergaben, im nächsten Jahre aber unter denselben Bedingungen versagten. Ich mußte erkennen, daß die Natur über Machtmittel verfügt, welche noch nicht genügend aufgeklärt sind. Verschiedne Gladiolus-Sorten verweigern ganz den Samenansatz. Der durch Zwangsbefruchtung von mir gezüchtete gefüllte Gladiolus mit 8—14 um den Griffel strahlenförmig stehenden Blumenblättern ist zum Samenansatz nicht zu bewegen, trotzdem Griffel und Staubfäden vorhanden sind. Meine neue weiße *Mecklenburg* bringt ungenügend ausgebildete Samen, die lilienblütigen Sorten sind sämtlich schlechte Samenträger. Der Same muß an dem Blumenstiel bleiben, bis die Kapsel sich selbst öffnet, die reifen Samenschuppen werden mit Kiessand vermischt und frostfrei aufbewahrt, dadurch wird die Keimkraft besser erhalten.

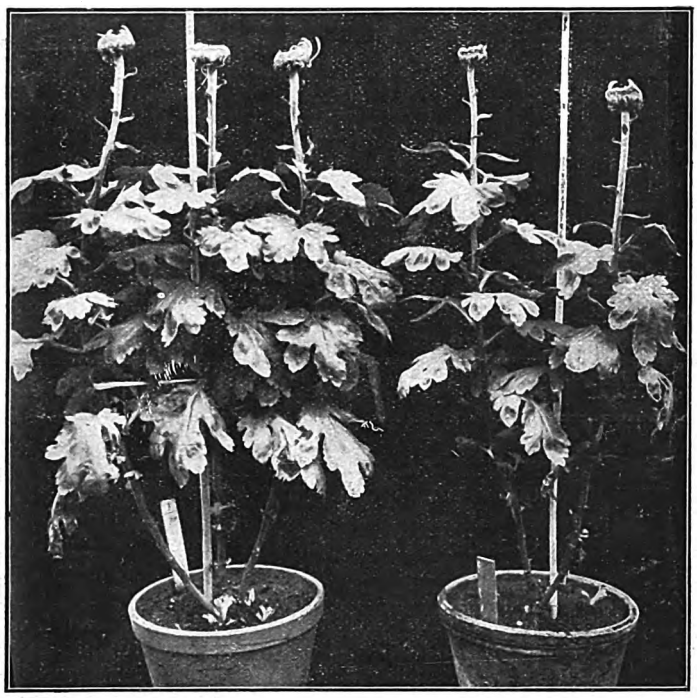
Die Aussaat kann auf Frühbeeten unter Glas im Februar erfolgen, im freien Land auf gut hergerichtetem durchlässigem Boden wird sie, breitwürfig, im Monat Mai vorgenommen. Der Same wird mit Hochmoortorfstreu 2 *cm* hoch bedeckt und dauernd feucht und schattig gehalten. Nachdem die jungen Sämlinge eine Höhe von 4 *cm* erreicht haben, werden sie mit Torfstreu 1 *cm* hoch übersiebt, was in einem Abstand von etwa vier Wochen noch einmal wiederholt wird. Warnen will ich vor einer Verpflanzung der Sämlinge im ersten Jahr, sowie vor dem Überstreuen mit künstlichem Dünger, beides brachte mir stets Mißerfolge.

Von den unter Glas gesäeten Sämlingen bringt ein Teil im Herbst schon Blumen. Ratsam ist es, die Sämlinge im Boden solange ausreifen zu lassen, bis die Frostgefahr deren



Meine Richtlinien in der neuen Gladiolen-Zucht.
I. Zusammenstellung von Blumen gefüllt blühender Neuheiten.
Aus den Kulturen von F. C. Gramm, Lübeck, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google



Vergleichs-Düngungen an Chrysanthemum mit Guanol.
I. Links: mit Hornmehl.
Rechts: mit schwefelsaurem Ammoniak.

Aufnahme erfordert. Die Zwiebeln müßten von allem Laubwerk sogleich befreit werden, diese Arbeit muß an frostfreiem Ort ausgeführt, und die Zwiebeln müssen dann in einem luftigen, frostfreien Raum untergebracht werden. Im folgenden Jahr muß während der Blütezeit der Sämlinge strenge Umschau gehalten werden, alle minderwertigen Pflanzen mit den Zwiebeln sind zu vernichten. Wir müssen dahin streben, den guten Ruf dauernd zu erhalten und nur Elite-Züchtungen auf den Weltmarkt bringen, deren hervorragende Eigenschaften mit anderen an erster Stelle stehen. In diesem Sinne bin ich gern bereit, an den Aufklärungs-Arbeiten zum Nutzen der Allgemeinheit nach Kräften teilzunehmen. In weiteren Mitteilungen werde ich auf die Schnittblumenanzucht, Zwiebelanzucht durch Brut usw. zu sprechen kommen.

Vergleichs-Düngungen an Chrysanthemum.

Die im Kriege neu entstandenen Düngemittel auf ihren Wert im Vergleich mit den schwer zu bekommenden, in der Praxis überall bekannten zu prüfen, ist in dieser Zeit mit die Hauptarbeit der Versuchsstationen gewesen, um die Fachwelt vor etwaigen Reinfällen zu bewahren. Deshalb wurden auch an der hiesigen im Frühjahr 1919 verschiedene Versuche mit dem aus Melasseschlempe und Torf hergestellten neuen Düngemittel Guanol an den verschiedensten Pflanzen, neben solchen an Kartoffeln, Gemüse auch an Topfpflanzen, zum Beispiel Veronica-Hybriden und, wie die beiden Bilder zeigen, auch an Chrysanthemum angestellt. Und es zeigte sich da, um es kurz zu sagen, und wie es auch die Bilder erläutern, daß dieses Guanol bei weitem nicht an die Wirksamkeit einer gleichgroßen Stickstoffgabe von Schwefelsaurem Ammoniak oder gar Hornmehl heranreicht. Es ist unnötig, zu betonen, denn das versteht sich bei einem vergleichenden Düngeversuch von selbst, daß die Behandlung der Pflanzen in den verschiedenen Vergleichsgruppen gleich war, und deshalb ist aus den Bildern ersichtlich, daß die Hornmehl-Gruppe die beste ist und die Guanol-Gruppe (die abgebildeten Pflanzen stellen aus jeder Gruppe eine Mittelpflanze dar) die schlechteste, die nur in Färbung der Blätter etwas besser als die ungedüngte Gruppe ist, sonst aber vor dieser nichts voraus hat. Es kann deshalb nur geraten werden, daß derjenige, der künstliche Dünger benötigt, sich, wenn irgend möglich, nur an die alten als gut wirksam bekannten Kunstdünger hält (und nicht blindlings neue kauft, sondern abwartet, bis sie an unparteiischer Stelle erprobt sind), welche selbst bei schwacher Anwendung immer noch besser wirken als manches neue (bei dem ein Allerweltsdünger sein sollende „Kulturak", bestätigten vergleichende Versuche das soeben gesagte besonders auffällig), und deren Benutzung sich dadurch immer noch billiger stellt als diese zwar billiger angebotenen, aber wenig wirksamen neuen.

Ein Guano-Ersatz, wie der Name Guanol es wahrscheinlich vorstellen soll, ist, wie die beiden Bilder es deutlich zeigen, dieser neue Düngestoff keinesfalls, denn er bleibt in der Wirkung, sogar sehr auffällig, hinter dem schnell sich aufzehrenden Schwefelsauren Ammoniak zurück. Träfe diese Absicht zu, müßte er ähnliche Wirkung wie die vom Hornmehl aufweisen. Ein wertvolles Düngemittel für Topfpflanzen ist, wie unsere Versuche zeigen, dieses Guanol demnach auch nicht. Nach den Ankündigungen der diesen Dünger herstellenden Fabrik, die nur bei Freilandpflanzen Versuche damit gemacht hat, soll es ja auch kein solcher sein. Die Düngernot veranlaßte aber auch für die Topfpflanzen alles zu versuchen, was denselben nützlich sein könnte. Daß diese Versuche anders ausfielen als jene, zeigt, daß nicht jeder Dünger überall mit gleich guter Wirkung angewendet werden kann. B. Voigtländer, Dresden.

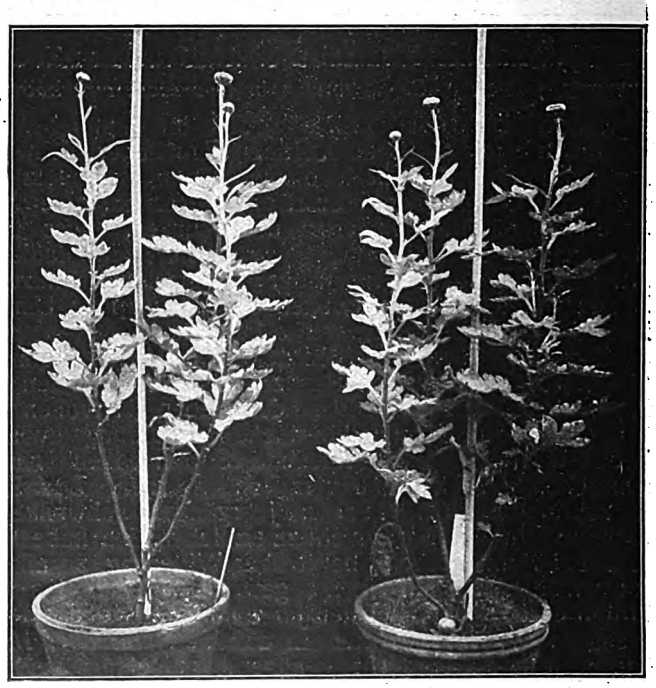
Chrysanthemum-Neuheiten.

Von Obergärtner Leske, Neumühl, Post Beutersitz.

Im Frühjahr 1922 übergebe ich dem Handel einige meiner Kreuzungen mit der alten Stammsorte *Ada Owen*, deren Beschreibung ich nachstehend folgen lasse.

Bereits seit mehreren Jahren bemühte ich mich, die stets so gern gekaufte Sorte *Ada Owen* als gefüllte Blume heranzuzüchten. Nach mehreren Fehlschlägen und vielen Kreuzungsversuchen kann ich heute sagen, daß es mir nunmehr gelungen ist, die *Ada Owen* vollständig gefüllt konstant zu erhalten (Siehe Abb. I, S. 3). Aus diesen Kreuzungen sind noch 4 andere Neuheiten entstanden für Topf- und Schnittblumenkultur.

Erika Leske, (gefüllte *Ada Owen*) zartrosa mit rahmgelbem Schein, Wuchs kräftig, hat sonst sämtliche Eigenschaften wie die Stammsorte.



Versuchs-Düngung an Chrysanthemum mit Guanol.
II. Links: ungedüngt. Rechts: mit Guanol.
Die Vergleichs-Düngung zeigt, daß zwischen Guanol und Ungedüngt fast kein Unterschied besteht, und daß Guanol also nicht im entferntesten an die Wirkung von Hornmehl oder Schwefelsaurem Ammoniak heranreicht und keineswegs ein empfehlenswertes Düngemittel für Topfpflanzen ist.
In den Versuchskulturen des Botanischen Gartens in Dresden von B. Voigtländer für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Helene von Zimmermann, kupferfarbig, gedrehte Petalen, ballförmig, mittelgroße Blumen, schwachwüchsig, für Topf- und Schnittblumenkultur, Blütezeit Oktober.

Elfriede Stieff, mit gelber Mitte, innerer Rand weiß, der äußere weinrot, geröhrt, großblumig, teils halbgefüllt, jedoch meistens vollgefüllt, kräftiger Wuchs, Blütezeit Anfang Oktober.

Gruß an Neumühl, orangerot, kleinblumig, gefüllt, niedriger Wuchs (20 *cm*), eine für Land- und Herrschaftsgärtnerei geeignete wundervolle Gruppenpflanze, Blütezeit früh.

Lorelei, (Abb. II nebenstehend), zartlila, Blüten groß, geröhrt, kräftiger Wuchs, für Kronenbäumchen sehr gut geeignet, vor allem eine Schnittblume für moderne Binderei, hauptsächlich für Tafeldekoration, Blütezeit Ausgang Oktober.

Die vorstehenden Kreuzungsprodukte sind von mehreren unserer Chrysanthemenzüchter geprüft und als wertvolle Neuheiten anerkannt worden.

Chrysanthemum-Spätblüher.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich festgestellt, daß folgende großblumige Chrysanthemum-Sorten unsere besten Spätblüher sind.

Berthe Lachaux, mittelgroße bis große Blume, violettrosa, oftmals noch im Januar blühend. Im Sommer leidet *Berthe Lachaux* oftmals an den Haupttrieben, bei heißem, trockenem Wetter verbrennen die zarten jungen Triebe. Ich habe festgestellt, daß sich dieses aber mit der Zeit verwächst und auf die Blume keinen Einfluß hat.

Die Sorte *Etzolds Goldiana*, diamantgoldgelb mit lachsroter Rückseite, steht heute noch, am 15. Dezember, in vollem Flor. Auch *Sax' Export*, auf ungemein straffen Stielen, reinweiß mit violettem Anflug, eignet sich für den Spätflor gut. Es ist dies eine Marquis de Pins'sche Sorte. *Winterkönigin*, reinweiß, mittelgroße Blume, sehr spät, oftmals noch Ende Januar blühend. *Soleil levant* ist ebenfalls ein guter Spätblüher, allerdings etwas flache Blume bringend, aber sehr sicher in der Knospe, Farbe lachsrosa.

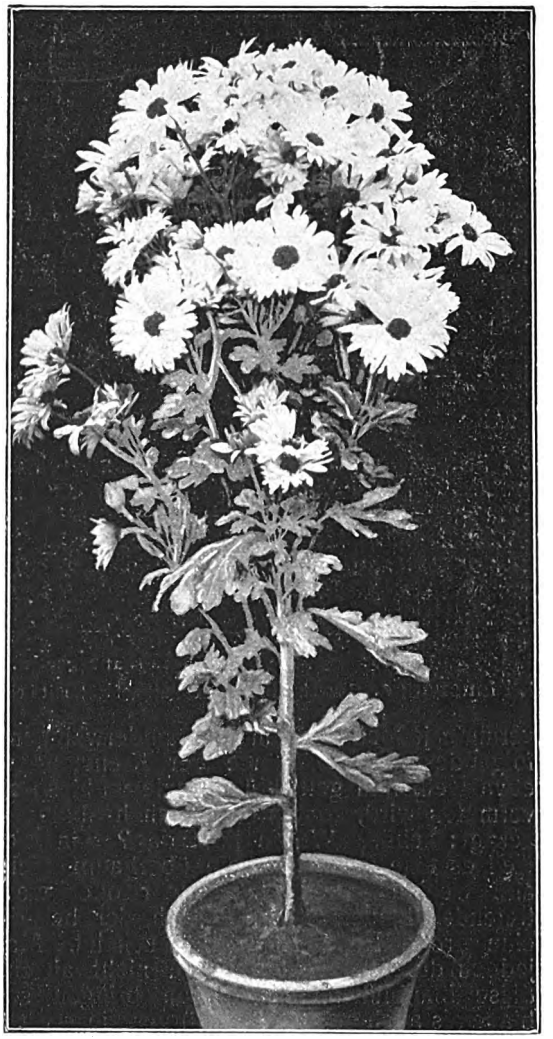
Otto Heyneck, Chrysanthemum-Kulturen, Magdeburg-Cracau.

Die Züchtung der 100%ig gefülltblühenden Levkoje in der Theorie.

Wer die Überschrift liest, wird wohl im ersten Augenblick denken: wo wohl der Same herkommen soll, wenn alle Levkojenpflanzen gefüllt blühen sollen! Und doch ist die Sache nach den Vererbungsgesetzen kein Ding der Unmöglichkeit, sondern in der Theorie ziemlich einfach. Man verfahre da folgendermaßen:

Chrysanthemum-Neuheiten.

I. Erika Leske, eine gefüllte Ada Owen.



Chrysanthemum-Neuheiten.

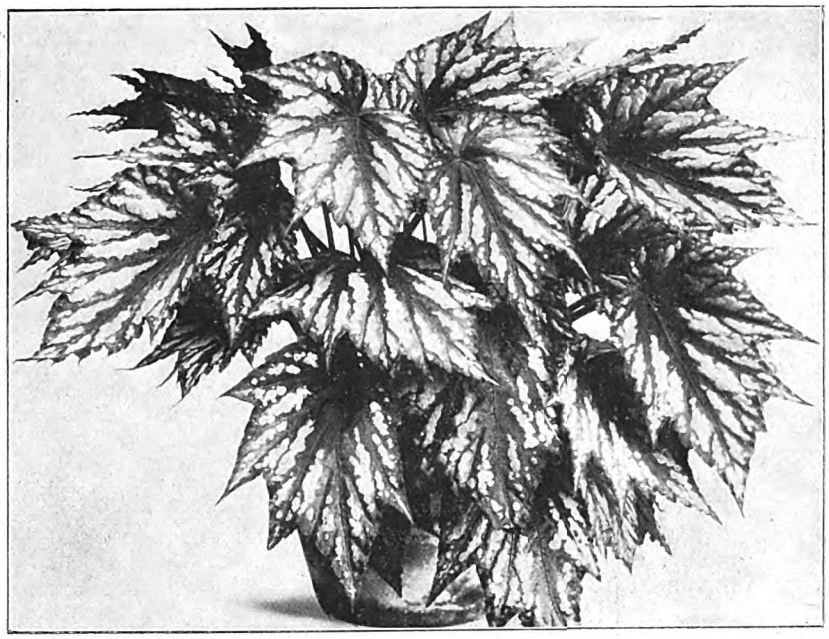
II. Lorelei. Zartlila. Blüten groß.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wenn man eine neue Pflanze züchten will, nimmt man zwei verschiedene Pflanzen und kreuzt sie. Im vorliegenden Falle wählt man: erstens die alte *Dresdener Remontierende Sommerlevkoje*, kanariengelb, die Sorte, die als einfache Blume weiße bringt, deren gefüllte aber gelb sind, zweitens die *Winterlevkoje Weiß mit blauem Samenkorn*. Wenn wir mit diesen beiden Sorten Kreuzungen vornehmen, so muß es jedem, der mit den Vererbungsgesetzen einigermaßen vertraut ist, auf den ersten Blick einleuchten, daß aus dieser Kreuzung unter anderm auch Pflanzen hervorkommen müssen, die bereits die Eigenschaften besitzen, die wir hervorzubringen suchen, nämlich folgende: Die Pflanzen müssen zweifarbig blühen, nämlich die einfachen weiß, die gefüllten gelb. Ferner müssen die weißblühenden Pflanzen blaue Samenkörner bringen, also die einfachen. Die gelbblühenden Pflanzen aber, also die gefüllten, werden aus gelben Samenkörnern entstanden sein. Wir haben also eine Pflanze erhalten, die sowohl blaue als auch gelbe Samenkörner hervorbringt. Die blauen Samen werden immer weiß und einfach blühen, die gelben Samen dagegen immer gelb und gefüllt. Man braucht also den Samen nur zu verlesen, und die gelben Samen ergeben nur gefüllte, also 100%. Die blauen Samen behält man zurück zur Nachzucht, sie werden zwar alle einfach blühen, bringen aber, wie oben beschrieben, einen Teil gelbe Körner, also gefüllte. Der Weg ist da, wer wagt es, ihn zu betreten?

Der oben beschriebene Weg zur Erlangung von 100%ig gefülltblühenden Levkojen war der Weg in der Theorie. Wie wird der Weg in der Praxis aussehen? Versucht habe ich in der Praxis in dieser Richtung noch nichts,

Digitized by Google



Neue Blattbegonien.

I. Pfauenauge. Gezackte Blätter, lebhaft gefärbt, mit hellen und rosa Flecken und Pünktchen.

vermute jedoch nach meinen anderweitigen Erfahrungen folgendes: Die Sämlinge der Kreuzung werden nicht etwa weiß und gelb blühen, wie wohl so ziemlich jeder vermuten wird, sondern sämtlich hellblau, oder richtiger gesagt: hellila. Woran liegt das? Ganz einfach daran, weil es eine weiße Levkoje überhaupt nicht gibt, denn alle weißen haben einen mehr oder weniger hervortretenden blauen Schein in sich, der bei der Vererbung eine große Rolle zu spielen scheint. Man lasse sich jedoch durch die blaue Farbe nicht abschrecken, denn diese blaublühenden Pflanzen bringen sowohl bereits blaue als auch gelbe Samenkörner, sie spalten also schon.

Es sollte mich freuen, wenn in dieser Sache aus der Wissenschaft und der Praxis weitere Beiträge zur Veröffentlichung kommen sollten. Gustav Kettenbeil, Quedlinburg.

Neue Blattbegonien.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren regt sich bei mir immer wieder das Verlangen nach Quedlinburg, und stets bin ich von dieser Reise befriedigt nach Hause zurückgekehrt. Gibt es doch bei Teupels immer mal etwas zu sehen, was meine alte Gärtnerseele erfreut, etwas Neues, Schönes, nicht Alltägliches.

Die Blattbegonien haben es mir besonders angetan, mit welchen alljährlich der mir bekannte Häuserblock, zur Vermehrung bestimmter Kulturpflanzen angefüllt ist, gesunde üppige Prachtpflanzen in den mannigfaltigsten Färbungen und Formen, große riesenblättrige *Rex*, mittel- und kleinblättrige *Diadema*. Zum großen Teil sind es eigene Züchtungen der Firma Gebr. Teupel, jedes Jahr kommen neue, schöne Sorten hinzu.

Die Photographien von den nachfolgenden vier neuesten Züchtungen, die dieses Frühjahr in den Handel kommen sollen, sind mir von Freund Karl Teupel zur Verfügung gestellt. Alle vier gehören zur Klasse der *Diadema*.

Pfauenauge, Abbildung I, obenstehend, hat gezackte, sehr lebhaft gefärbte Blätter mit vielen hellen und rosa Flecken und Pünktchen. Bei *Kolibri*, Abbildung II, nebenstehend, haben die kleinen ganzrandigen Blätter leuchtend roten Mittelspiegel, der mit grün und braun umgeben ist. *Elfe*, Abbildung III, Seite 5, hat sehr viele, kleine reizende Blättchen mit hellen Pünktchen. *Olga Teupel*, Abbildung IV, Seite 5, hat ziemlich große gezackte Blätter, frisch rosa in helles Grün auslaufend.

Unter der großen Zahl der früheren Teupelschen Züchtungen gefallen mir besonders in satten Färbungen: *Hermann Teupel, Meteor superba, Kupferkönigin, Friede, Orient.* Sodann mit zarten Färbungen: *Paul Tagmann, Diamant, Morgenröte, Silberbraut.*

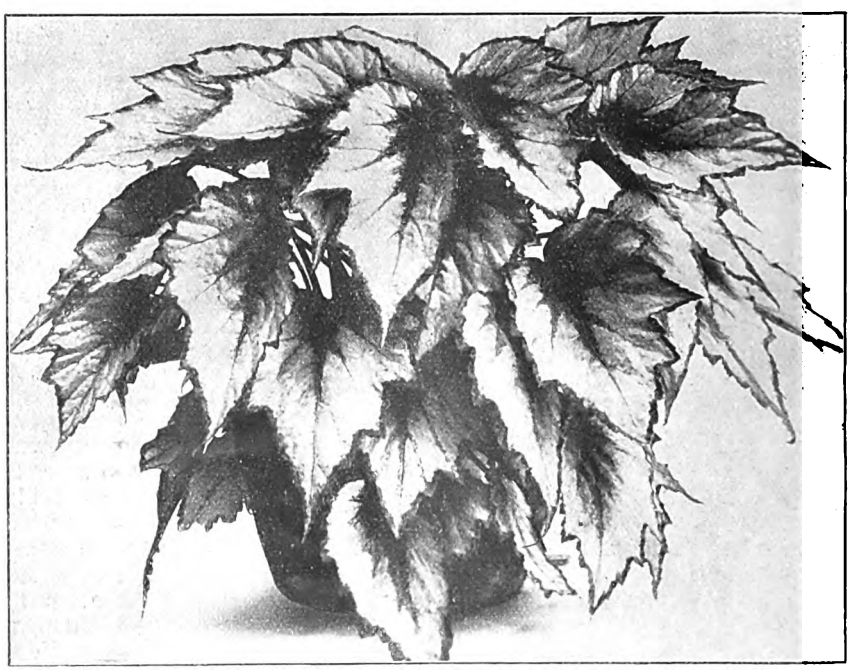
Alle Teupelschen Züchtungen sind auffallend üppige Wachser.

O. Kowalski, Burg bei Magdeburg.

Schnittblumen- und Topfpflanzengeschäft Berlin Weihnachten 1921.

Es ist in der letzten Zeit soviel geschrieben worden über die Möglichkeit und Unmöglichkeit, den deutschen Markt mit deutschen Schnittblumen und Topfpflanzen zu versorgen. Während von der einen Seite die Frage der Eigenerzeugung unbedingt bejaht wurde, blieben die Zweifler der andern Seite fest auf ihrer Meinung des Verneinens bestehen. Nun liegt ja der Ausweg vor, die Praxis die Tat entscheiden zu lassen. So sagte ich auch mir, daß eigentlich das Weihnachtsgeschäft den Berliner Gärtner auf eine harte Probe seines Könnens stellen wird. Die Lösung mußte eigentlich das Markthallen-Geschäft zeigen. Wie nun der Ausfall sich gestaltete, das möchte ich nachfolgend kurz angeben. Vorausgeschickt sei, daß das Bild, welches die Markthalle am Morgen des 24. Dezember zeigte, keinem Berliner Blumengeschäft den Schrei nach den italienischen und französischen Schnittblumen rechtfertigte.

Am frühen Morgen, gegen 6 Uhr war die Halle gefüllt mit Schnittblumen, desgleichen auch mit blühenden Topfpflanzen. Obgleich dauernd Massen schon wieder hinausgingen, kam sofort wieder Ergänzung. Auffallend war die große Menge von Chrysanthemum. Freilich waren es nicht Paradeblumen, wie sie im Oktober zu sehen waren. Und doch waren die Blumen noch groß und gut. Manchen sah man es an, daß sie bis zu dieser Zeit hinausgehalten waren. Überreich vorhanden war die gut bekannte *Oberthür*, auch ihr gelber Sport. Dann die *Rivoire*, schwach rosa, der man das Hinausschieben wohl ansah. Auch *Lionnet*, ziemlich reich gelb gefärbt, sah ich oft und noch schön. Weniger vorhanden war *Queen Mary*, mit dem bekannten gelben Knopf der späten Blumen. Recht gut, wenn auch nur mittelgroß, war *Monaco*. Recht wenig vorhanden waren die kleinblumigen und einfachen Sorten. Zu bedauern ist das, da diese Sorten gerade die so sehr vermißte mittlere Massenware abgeben. Leider war das Geschäft flau, da große Massen noch nach der Hauptverkaufszeit stehen blieben. Der Preis lag zwischen 30—70 Mark je Dutzend guter Blumen. Ich hoffe, daß die



Neue Blattbegonien.

II. Kolibri. Kleine ganzrandige Blätter, mit leuchtendrotem Mittelspiegel, grün und braun umgeben.

In den Kulturen der Firma Gebr. Teupel, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

stehen gebliebenen Mengen noch während der folgenden Feiertage ihre Abnehmer fanden. Es war besonders unter *Oberthür* und *Lionnet* recht gute Ware.

Gleichfalls in Massen und der Zeit entsprechend in ganz guter Ausbildung war Flieder vorhanden. Waren die Rispen auch noch etwas kurz, so war teilweise die Färbung und die übrige Ausbildung der Blüten recht gut. In überwiegender Weise war *Charles X* vorhanden. Weniger, aber teilweise wieder in besseren, längeren Rispen, sah ich *Marie Legraye*. Eine andere Sorte war nicht zu erblicken. Wie dem Chrysanthemum, so erging es auch dem Flieder. Große Massen blieben unverkauft stehen. Die Preise schwankten je nach der Güte von 40—100—150 Mark je Dutzend Triebe. Durchweg war es gut und lang gestielte Ware.

In recht guter Ausbildung, doch noch recht wenig war der gefüllte Schneeball, *Viburnum Opulus sterile* vorhanden. Die langen, kräftigen Ruten trugen zahlreiche, schön entwickelte Blütendolden.

Recht wenig vorhanden waren Amaryllis, Calla und Poinsettien. Erstere sah ich nur an zwei Stellen, und beinahe schon alles vorausbestellt. Was von Amaryllis an einer Stelle zu sehen war, aus der Handelsgärtnerei des Herrn Winter in Berlin-Mahlsdorf stammend, war eine erstklassige Kulturleistung. Da war von einem Hervorquälen der Blüten nichts zu merken. Auf riesigen, hohen Schäften standen im Durchschnitt je 4 üppig entwickelte Riesenblüten von guter Form und Farbe. Daß diese Blumen schon größtenteils im voraus bestellt waren, beweist die vorliegende große Nachfrage, trotz des Preises von 180 Mark je Dutzend Einzelblüten. Sicher lohnt diese Kultur und es braucht bei solcher Leistung keine Sorge um den Absatz gehegt werden. Zu bedauern ist es, daß so herzlich wenig Amaryllis herangezogen werden. Das trifft auch für Calla und Poinsettien zu, da auch diese nur in wenigen Blüten vorhanden waren.

Von kleinen Schnittblumen fehlte die Maiblume recht sehr. Sie war wohl vorhanden, doch nur an wenigen Ständen, und im Vergleich zum Weihnachtsgeschäft der Vorkriegszeit fehlte sie beinahe völlig. Die allzu hohen Preise für die Rohware und Heizung sind wohl in allererster Linie an der unterlassenen Maiblumentreiberei schuld. Die Preise für das Hundert blühender Ware schwankten zwischen 75,— bis an 300,— Mark. Recht zahlreich waren gute Cyclamen- und *Primula obconica*-Blüten angeboten. Doch war die Nachfrage auch nach diesen Sachen recht mäßig. An einigen Stellen fand ich noch Blüten eines schönen Vergißmeinnnicht: *Myosotis oblongata perfecta*, das eigentlich viel mehr zum Schnitt herangezogen werden müßte. — Sehr vermißt habe ich unsere Veilchen, klein- wie großblumig. Nur in blühenden Topfpflanzen waren einige kleinblumige Pflanzen zu sehen. Gerade als Schnittblume hätte es in größeren Massen vorhanden sein müssen.

Neue Blattbegonien.

III. Elfe. Viele kleine reizende Blättchen mit hellen Pünktchen.

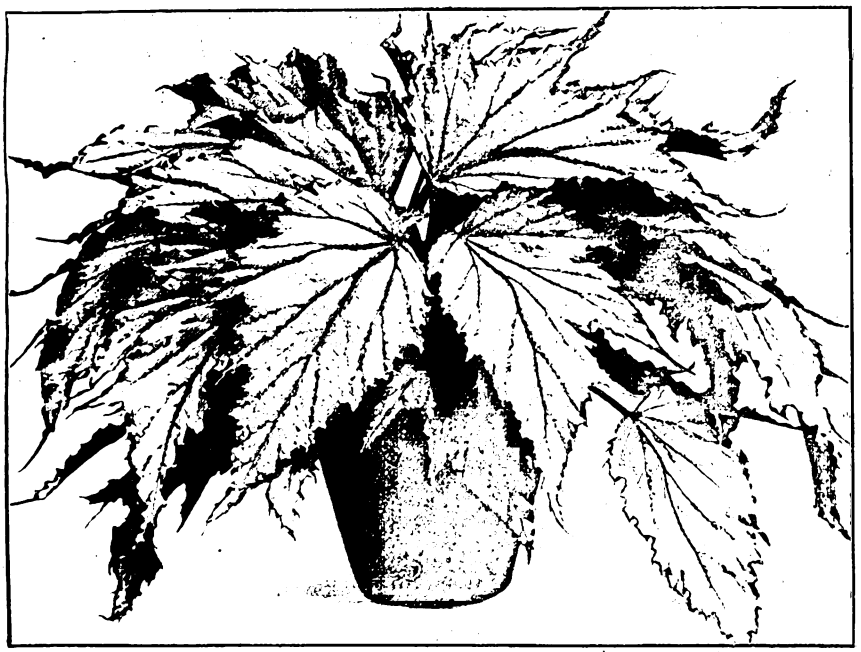
Einige Blüten von *Cypripedium insigne* vervollständigte das Bild der vorhandenen Schnittblumen. — Trotz der angelieferten Mengen blieb doch eine gewisse Einseitigkeit bestehen. Gerade der mittelgroße Schnittkram fehlte. So nur etwas *Levkojen*, die man jetzt in bester Blüte haben kann, sofern man helle, kühle Häuser zur Verfügung hat. Auch müßte unbedingt die Margerite, das *Chrysanthemum frutescens*, in genügenden Massen herangezogen werden. Wären nur diese zwei Sachen auf dem Markte gewesen, dazu noch Veilchen und mehr Myosotis, und auch die so ungemein leicht zur Blüte zu bringende Christrose, *Helleborus niger*, dann hätte die ganze Sache ein bunteres, abwechslungsreicheres und hoch willkommenes Bild gegeben.

Auf dem Gebiet der blühenden Topfpflanzen herrschte ebenfalls reichliches Überangebot. Auffallend war die große Masse der Hyazinthen. Zu neunzehntel war die Sorte *L'Innocence* den Bestand bildend. Etwas vorhanden war dann die zartblaue *Bismarck* und sehr wenig, auch in nur mäßiger Ausbildung, *Moreno*, zartrosa. Die Preise schwankten zwischen 4—12 Mark je blühende Zwiebel. Auch Tulpen waren reichlich vertreten. Neben Sorten der *Duc van Tholl* traten noch *Duc de Berlin*, *La Reine* und *Mon Trésor* auf. Die drei letzten Sorten in recht guter Entwicklung, die Preise schwankten zwischen 25—35 Mark das Dutzend.

Recht zahlreich standen ferner Cyclamen, *Primula chinensis* und *P. obconica* da. Auch Begonien *Gloire de Lorraine* und *Konkurrent* waren, wenn auch nur in mäßigen Mengen vorhanden, die Ware war im allgemeinen nur mittelmäßig. Die Preise auch nur mäßig.

Wenig vorhanden waren blühende Azaleen und Camellien. Von ersterer waren folgende Sorten vertreten: *Mme. Petrick*, *Petricks superba*, *Deutsche Perle* und die schönfarbige *Paul Schäme*. Das sind ja die zurzeit handelsüblichen, frühen Sorten. Topfflieder war auch hier und da angeboten, allerdings noch nicht recht schmuckvoll entwickel. In geringerer Zahl vorhanden war *Erica hiemalis* in hübschen, vollen Pflanzen. Von der gleichen Sorte waren dann noch die oftmals sehr gefragten kleinen, einjährigen blühenden Pflänzchen da. Der Absatz der Topfpflanzen war ebenfalls recht flau.

Grüne Topfpflanzen, wie: *Pteris umbrosa*, *Pt. Wimsetti*, *Pt. Gauthieri*, Selaginella, wohl *Kraussiana variegata*, *Nephrolepis* in verschiedenen Sorten, *Ficus elastica* und andere Sachen waren insgesamt recht reichlich vertreten. Weniger reich war Schnittgrün angeboten. Hier könnte wohl noch eine weit größere Masse herangezogen werden, als es der Fall ist.



Neue Blattbegonien.

IV. Olga Teupel. Ziemlich große gezackte Blätter, frisch rosa in helles Grün auslaufend.

In den Kulturen der Firma Gebr. Teupel, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Und nun die italienischen und französischen eingeführten Schnittblumen! Was von diesen in der Markthalle zu sehen war, konnte man getrost insgesamt unterm Arm nach Hause tragen. Jedenfalls waren die vorhandnen Dinge herzlich unbedeutend und, was wohl noch wichtiger ist, von durchaus wenig einladendem Aussehen. Die gelben Margeriten waren jedenfalls nicht wert, daß sie in die Hand genommen wurden. Mit den Christrosen, Helleborus, war es dasselbe. Eine solch schmutzige, kleine und schlecht gestielte Blüte habe ich sonst noch nie gesehen. Auch die Nelken waren nicht besonders, da die Stiele nur recht mäßig lang, auch schwach waren; die Farbe war gleichfalls nicht besonders gut. Am besten waren noch die wenigen Rosen, die zu sehen waren. Allem Anschein nach vermag zurzeit die südländische Schnittblume unsere deutsche nicht zu verdrängen. Aber wie wird es in 4—6—10 Jahren sein? Heute gilt es rastlos in jeder Weise zu arbeiten, um die deutschen Schnittblumenkulturen auf eine solche Höhe zu bringen, daß der Wunsch nach fremden Blumen endgültig verstummt.

Paul Kache, Baumschulenweg.

Riesen-Remontant-Nelken für den Winterschnitt.

Mit großer Anteilnahme haben wir die verschiedenen Aufsätze im „Möller" gelesen, welche den Grundsatz vertreten: „Mehr kultivieren, weniger protestieren". Aber der Beitrag „Zur Reform der Schnittblumenzucht" von Herrn Gustav Wolf in Nummer 34 des vorigen Jahrganges „Mehr wohlfeile Nelken für den Winterschnitt (Oktober bis April)" kommt doch wohl 20 Jahre zu spät. Mit derartigen Mitteln können die deutschen Gärtner wohl ihre Ersparnisse anlegen, aber es ist ein Unding, zu glauben, daß damit der deutsche Markt mit Blumen zu versorgen wäre. Der Herr Verfasser möchte doch einmal verraten, wieviel Blumen er täglich im November, Dezember geschnitten hat bei einer Temperatur von 3° C. Wenn dieser Aufsatz im Ausland gelesen wird, da denkt doch mancher Fachmann, wie weit sind doch die deutschen Nelkenzüchter noch rückständig.

Im Interesse aller Leser bitte ich nochmals, zu berichten, mit wieviel billigen *Riesen-Remontant-Nelken* Herr Wolf im November—Dezember die deutschen Blumengeschäfte versorgt hat.

Otto Dellinger, Obergärtner der Spezialgärtnerei von Kurt Moll, Borgsdorf bei Birkenwerder.

Nochmals: Mehr Nelken für den Winterschnitt.

Aus der mir von der Redaktion, dieser Zeitschrift in Abschrift mitgeteilten Äußerung des Herrn Otto Dellinger, Borgsdorf, ersehe ich zu meinem lebhaften Bedauern, daß mein kleiner Aufsatz „Mehr wohlfeile Nelken für den Winterschnitt" zur Kritik herausgefordert hatte.

In einer großen Anzahl von Zuschriften aus Fachkreisen werden meine Ausführungen voll und ganz anerkannt, und ich bin überzeugt, daß für nächsten Winter ein großer Teil Nelkenblumen in den Wintermonaten zu haben sein werden. Daß dieses Kulturverfahren schon vor 20 Jahren angewandt wurde, weiß ich ebensogut wie Herr Dellinger, denn ich habe bereits vor 27 Jahren in Nelkenkulturen gearbeitet. Doch ist zu damaliger Zeit so wenig Wert auf diese Zucht gelegt worden, weil eben die Einfuhr aus Italien dem deutschen Gärtner jedes Interesse für diese Kulturarbeiten raubte. Aber schon vor 27 Jahren wurden deutsche Nelkenblumen wegen ihrer besseren Haltbarkeit bevorzugt und besser bezahlt als die Südländer.

Auch die Vorteile, welche die neueren Kultur-Einrichtungen bringen, sind mir wohl bekannt, doch ist es zurzeit unmöglich, solche Anlagen mit Aussicht auf auch nur des geringsten Gewinnes zu errichten, und deshalb habe ich in dem kleinen Aufsatz auf diese, wir wollen sagen alte Methode aufmerksam gemacht. Daß bei einer solchen Kultur aber nicht bloß das ersparte Geld des Gärtners angelegt ist, sondern dort, wo wirtschaftlich gedacht, gerechnet und gearbeitet wird, auch ein guter Gewinn abfällt, könnte ich durch Zahlen beweisen, doch ist das Verlangen des Herrn Dellinger zu freundlich gedacht, sodaß ich auf dessen Erfüllung lieber verzichte.

Daß ich diese Blumen bei einer Temperatur von 3° C erzielte, habe ich in meinem Bericht garnicht zum Ausdruck gebracht, es ist da nur bemerkt, daß die Grade ruhig auf 3° C. heruntergehen können, und ich möchte hierbei auch noch verraten, daß in diesen Häusern oft die Temperatur auf Null gestanden hat. An Heizung habe ich im Vorjahre für 13000 M. im ganzen Betrieb gebraucht, und es kommt für die beiden Nelkenhäuser etwa ⅓ also sagen wir für 4500 M. in Frage. Daraus kann die Redaktion, der ich zur eignen Information eine Zahlenaufstellung beifüge, am besten ersehen, was für ein Gewinn verblieben ist. Denn für Pflege, welche bei dieser Kultur ja ganz gering ist, und für sonstige Vorarbeiten kann ich höchstens 1000 M. in Anrechnung bringen.

Ich allein kann natürlich die deutschen Blumengeschäfte nicht mit wohlfeilen, preiswerten Nelkenblumen versorgen, doch hoffe ich, daß auch viele andere kleine Nelkenzüchter, und deren gibt es viele, in den nächsten Jahren mithelfen werden, mehr Nelken zu erzeugen. Ich kann versichern, daß die hiesigen ersten Blumengeschäfte und auch einige auswärtige Kunden mit meinen Lieferungen äußerst zufrieden waren und mir unaufgefordert öfters gedankt haben.

Die ganze Sache kommt mir überhaupt vor, als ob Herr Dellinger zu sehr vom Standpunkt des Vereins deutscher Nelkenzüchter ausginge. Vielleicht gibt es dort Mitglieder, die meine Anzucht nach alter Methode zu der ganz unberechtigten Befürchtung gelangt sein könnten, für ihre erstklassigen Erzeugnisse Konkurrenz zu bekommen. Jedenfalls bin ich nicht der Mann, der nach derartigen Kritiken die Flinte ins Korn wirft, sondern es soll mir ein weiterer Ansporn sein, auf dem vorgezeichneten Wege weiterzuschreiten. Im nächsten Jahre hoffe ich noch einige weitere Erfolge in dieser Kultur aufweisen zu können. Nochmals: Ich kultiviere Nelken für den Winterschnitt nicht zum Vergnügen oder aus reinem Idealismus, sondern als hart schaffender Praktiker und rechnender Geschäftsmann muß ich dabei auch zu meinem Verdienst kommen. Im übrigen ersehe ich aus vielen Zuschriften, daß es auch noch andere Gärtner gibt, welche auf einfache Weise Nelken für den Winterschnitt kultivieren. Vielleicht werde ich auch mit meinen Ausführungen in dieser Zeitschrift nicht allein dastehen.

Gustav Wolf, Spezialkulturen, Leipzig-Eutritzsch.

Tomaten-Düngungsversuch.

Bei meinen diesjährigen Versuchen erregte ein Tomaten-Düngungsversuch besonderes Aufsehen durch die gleichmäßige Entwicklung der Pflanzen auf den einzelnen Parzellen. Das ganze Versuchsfeld war 500 *qm* groß, in 4 gleiche Teile zu je 125 *qm* geteilt. Es erhielt 500 *kg* Stallmist. Im Herbst 1920 hatte das Land, je ¼ *ha*, 5 Zentner Ätzkalk erhalten.

An künstlichem Dünger wurde gegeben:

Parzelle 1, ungedüngt Ertrag auf 125 *qm* 2,60 Zentner.
Die Stallmistgabe entspricht an reinen Nährstoffen 0,62 *kg* Stickstoff, 0,31 *kg* Phosphorsäure, 0,78 *kg* Kali.

Parzelle 2, 12 *kg* schwefelsaures Ammoniak 20 % = 2,4 *kg* Stickstoff
15 „ Rhenania Phosphat 13% = 1,95 *kg* Phosphorsäure
7,5 „ Kalisalz 40% = 3 *kg* Kali
Ertrag: 4,16 Zentner.

Parzelle 3, 8 *kg* Harnstoff 46% = 3,68 *kg* Stickstoff
15 „ Rhenania Phosphat 13 % = 1,95 *kg* Phosphorsäure
7,5 „ Kalisalz 40% = 3 *kg* Kali
Ertrag: 4,75 Zentner.

Parzelle 4, Kein Stickstoff
15 *kg* Rhenania Phosphat 13% = 1,95 *kg* Phosphorsäure
7,5 „ Kalisalz 40% = 3 *kg* Kali
Ertrag: 3,57 Zentner.

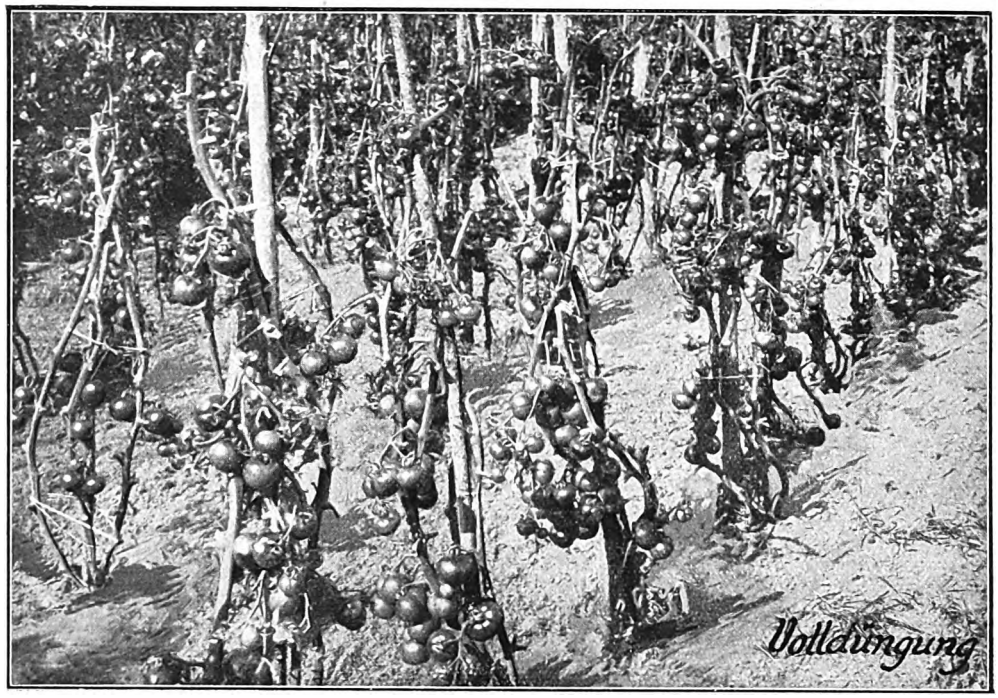
Ausgestreut wurden die Düngemittel Ende April, gepflanzt wurde am 26. Mai 1921.

Sprechen die einfachen Ertragszahlen schon für sich, so veranschaulichen die Lichtbilder besonders den Wachstumsunterschied der einzelnen Parzellen. Die Triebe auf den Volldüngungsparzellen waren doppelt bis dreimal so stark wie auf der ungedüngten Parzelle. Der Ertrag fast das Doppelte. Auf 100 *qm* berechnet, betrug der Mehrertrag 1,5 Zentner. 1 Zentner zu 200 Mark sind 300 Mark Mehreinnahme durch die Düngung. Die Düngungskosten betrugen rund 65 Mark, sodaß ein Reinverdienst durch die Düngung von 235 Mark je 100 *qm* erzielt

Digitized by Google

wurde. Der starke Fruchtansatz auf Parzelle 4 trat besonders hervor, wenngleich die Entwicklung der Pflanzen zurück blieb. Eine Folge des fehlenden Stickstoffs bei genügendem Phosphorsäure-Vorrat. Der Versuch wurde mit Unterstützung der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Beratungsstelle Rostock, durchgeführt und sollte besonders zeigen, daß nur Volldüngung auch einen vollen Ertrag verspricht. Für eine zweckmäßige Tomatendüngung erachte ich folgende Gaben an reinen Pflanzennährstoffen auf 100 *qm*: 2 *kg* Stickstoff = 10 *kg* schwefelsaures Ammoniak oder 13 *kg* Natronsalpeter. — 1,5 *kg* Phosphorsäure = 7,5 *kg* Superphosphat 20% oder 10 *kg* Thomasmehl. — 2,5 *kg* Kali = 6 *kg* 40% Kalisalz oder 20 *kg* Kainit 13%.

M. Tessenow, Retschow.



Tomaten-Düngungsversuch. (Text Seite 6.)
II. Volldüngung: Auffallend starkes Wachstum. Ertrag fast doppelt so groß wie bei Ungedüngt. Reinverdienst durch die Düngung 235 Mark je 100 *qm*. Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Sorten-Überladung unter den Delphinium-Hybriden.

Unter der Bezeichnung *Delphinium hybridum* werden ganz allgemein die sich im Handel befindlichen Gartenformen des ausdauernden Rittersporns zusammengefaßt. Entstanden sind sie nach den Angaben der Staudenzüchter aus *Delphinium elatum*, sowie aus Kreuzungen zwischen diesem und *D. chinense, D. formosum* und andern. Außerdem verdanken wir verschiedene Sorten sicher irgend einer Zufallsbefruchtung oder einer Auslese aus einer willkürlichen Aussaat. Eine besondere Gruppe wiederum bilden die aus *D. Belladonna* entstandenen Formen.

Für die Staudenzüchter ist das Gebiet der Ritterspore anscheinend ein ergiebiges Feld für Züchtungsarbeit gewesen, denn jedes Jahr hat uns eine ganze Reihe neuer Sorten gebracht. Eine Übersicht in den Preislisten unserer Staudenfirmen ergab, daß in den letzten fünf Jahren etwa 150 verschiedene Namensorten angeboten wurden. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß diese ganzen Sorten mit wenigen Ausnahmen *(Moerheimi, Primrose)* alle in einer Grundfarbe — blau — zusammenlaufen, so ergibt sich ohne weiteres, daß hier des Guten zuviel getan wurde. Bei den ebenfalls zu großen Sortimenten anderer Stauden-Arten wie Phlox, Herbstastern, Iris, Dahlien usw. ist diese Sortenüberladung immerhin insofern noch eine andere, als hier alle erdenklichen Farben und Zwischenfarben vertreten sind.

Die Herausgabe weiterer Delphinium-Neuheiten sollte, soweit es sich um blaue Farbentöne handelt, für die nächste Zeit mit großer Vorsicht geschehen. Statt dessen müßten vielmehr die kürzlich auch an anderer Stelle angeregten Versuche aufgenommen werden, Sorten mit völlig neuer Grundfarbe herauszubringen. Bei denjenigen Sorten aber, die Verbesserungen bereits bestehender sein sollen, ist die alte Sorte zwar mit anzugeben, im übrigen muß sie jedoch als Handelssorte sofort gestrichen werden. Gerade in dieser Hinsicht bedürfen manche Preisverzeichnisse einer gründlichen Umarbeitung.

Tomaten-Düngungsversuch.
I. Parzelle Ungedüngt,
nur Stalldung 500 *kg* auf 125 *qm*. Wachstum schwächer. Ertrag geringer.

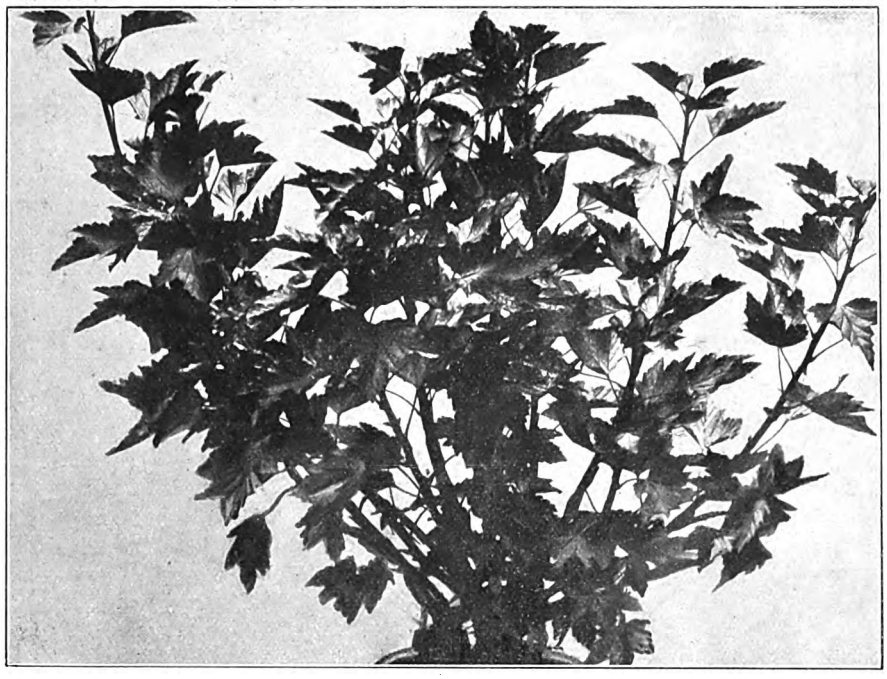
Im nachfolgenden nenne ich einige Sorten, die ich als gut kennen lernte. Genaue Beschreibungen über Höhe, Blütezeit, Farbe usw. finden sich in jedem Staudenverzeichnis, sodaß ich solche Angaben hier fehlen lasse. Auch ein gesondertes Aufzählen der *Belladonna*-Hybriden erübrigt sich aus demselben Grunde.

Einfachblühende Sorten: Hellblau: *Persimmon, Mr. J. S. Brunton, Capri,*. Dunkelblau: *Arnold Böcklin, Lamartine, Mrs. Thomson, Andenken an A. Koenemann.* Weiß: *Moerheimi.*

Halbgefüllt blühende Sorten (meistens zweifarbig): *Amos Perry, King of Delphiniums, Rochusberg, St. Paul, The Alake, Rev. E. Lascelles, Zuster Lugten.* Die beiden letztgenannten Sorten sind leider empfänglich für Mehltaubefall; Form und Farbenzusammenstellung sind jedoch sehr gut.

Folgende Sorten haben nur bedingten Wert oder sind infolge sonstiger Fehler überflüssig: *Barlowi* scheidet als Mehltauherd ohne Weiteres ganz aus.

Digitized by Google



Unsere besten Johannisbeer-Sorten für den Erwerbsobstbau.
I. Rote Holländische. Zweijähriger Strauch.

Mrs. Chreighton und *Julia* leiden ebenfalls unter Mehltaubefall. *Kaiserin Auguste Viktoria* ist in der Blütenrispe zu dicht. *Schwalbach* (hellblau) und *Schlangenbad* (dunkelblau) können als Gruppenpflanzen verwendet werden, sonst sind sie überflüssig.

Ganz einig wird man sich über die Begriffe gut oder schlecht, empfehlenswert oder entbehrlich ja nie werden, hier um so weniger, als einzelne Sorten in manchen Gegenden nicht befriedigen, während sie sich an anderen Stellen und unter anderen Bodenverhältnissen sehr gut entwickeln. Mit Mehltau befallene Sorten sollten völlig ausgemerzt werden, da es genug gute Sorten gibt, die gänzlich mehltaufrei sind.

Daß alle Delphinium-Sorten gute Rabattenstauden sind und erstklassiges Schnittblumenmaterial geben, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber, denn die Verwendungsmöglichkeit der Rittersporne ist ja hinlänglich bekannt. Die Vermehrung geschieht am einfachsten durch Teilung im zeitigen Frühling, außerdem durch krautartige Stecklinge. Anzucht durch Aussaat ist nicht ratsam, da sie zunächst ein unkontrollierbares buntes Durcheinander ergibt.

August Boeck, Rastenberg (Thüringen).

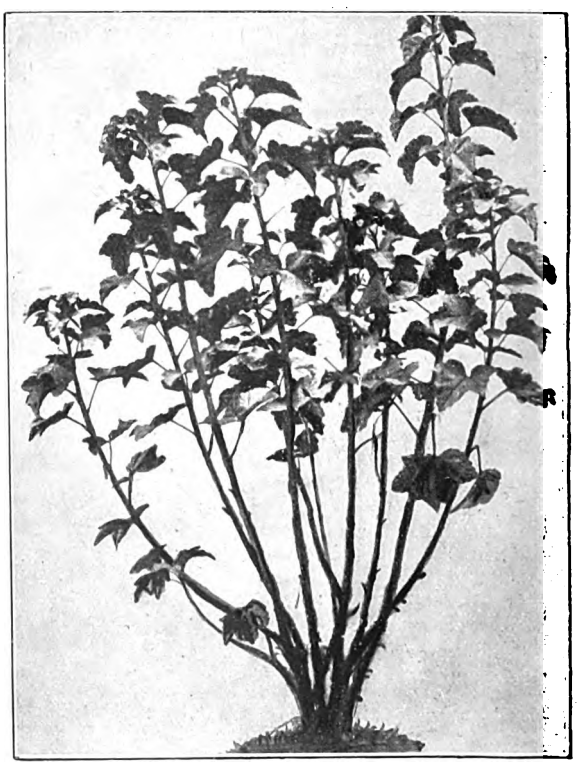
Unsere besten Johannisbeer-Sorten für den Erwerbsobstbau.

I. Die vier besten roten Johannisbeer-Sorten.

Von H. Rosenthal, Baumschulbesitzer in Rötha, Bezirk Leipzig.

Wenn wir die Beschreibungen der Johannisbeersorten in den Lehrbüchern, Zeitschriften und Baumschulkatalogen vergleichen, finden wir oft Widersprüche und Unrichtigkeiten über unsere bekanntesten und verbreitetsten Sorten, sodaß mir eine Aussprache und Richtigstellung für notwendig erscheint. Die verschiedene Beurteilung kommt vielfach daher, daß falsche Sorten bezogen oder geliefert und als solche wieder im guten Glauben weiter verbreitet worden sind. Durch die starke Nachfrage nach Beerenobststräuchern in den letzten vier Jahren sind vielfach von echten und unechten Sträuchern Stecklinge geschnitten. Es beschäftigen sich jetzt Leute mit der Anzucht und Verbreitung von Beerensträuchern, die früher keine Ahnung vom Obstbau hatten und die Anzucht von Beerensträuchern als eine neue Erwerbsquelle betrachten. Gewissenlose Versandgeschäfte vertreiben dann unter großer Reklame diese zweifelhaften Erzeugnisse zum Schaden des deutschen Obstbaues. Andererseits halte ich es auch nicht für richtig, wenn gewissenhafte Züchter eine bei ihnen gut gedeihende und tragende Johannisbeersorte als für alle Verhältnisse beste Sorte bezeichnen. Vor mir liegt ein Katalog, worin die *Holländische Rote* als die allerbeste für Massenkulturen bezeichnet wird. In Norddeutschland, sowie in hohen Lagen mag dieses gelten. Auch hier in Mitteldeutschland kenne ich Bodenverhältnisse und Lagen, wo nur die *Rote Holländische* in Frage kommt. Aber es gibt auch wieder Bodenarten und Lagen, wo dieselbe vollständig versagt, wo die *Roten Kirsch*-Sorten, also die von *Ribes rubrum* abstammenden Sorten, prächtig gedeihen, gesunde starke Holztriebe und Blätter entwickeln und reich tragen, während die *Rote Holländische*, eine *Ribes petraeum*-Abart, schwache Holztriebe, kleine vom Rand aus eintrocknende Blätter hat und kümmerliche Früchte entwickelt. Wer bei der Neupflanzung nicht genau weiß, ob die eine oder die andere Sorte dort gut gedeiht, sollte nicht nur eine Sorte, sondern die *Rote Holländische* und eine *Rote Kirsch*-Sorte nehmen.

Was ist nun unter *Kirsch-Johannisbeere* zu verstehen? Der wissenschaftliche Pomologe versteht darunter eine bestimmte, im Strauch schwachwachsende, mit dünnen Jahrestrieben versehene Sorte, welche kurze Trauben mit mittelgroßen Beeren entwickelt. Also eine Johannisbeere, die von den meisten Kultursorten übertroffen und nicht als anbauwürdig bezeichnet werden kann, also nur einen Sammlerwert hat. 95 von 100 Gartenbesitzern vermuten aber unter der Bezeichnung *Kirschjohannisbeere* eine großfrüchtige, wie schon der Name andeutet, so groß wie die Kirschen. Im Laufe der Zeit hat sich nun fast allgemein für alle großfrüchtigen *Ribes rubrum*-Sorten wie *Rote Versailler, Fays Fruchtbare, Chenonceau* usw. der Handelsname *Rote Kirschjohannisbeere* herausgebildet. Für die beste *Rote Kirsch*-Sorte halte ich die *Rote Versailler*. Neben diesen zwei grundverschiedenen Sorten, wie *Rote Holländische* und *Rote Versailler*, gibt es noch zwei Bastardsorten, welche eine große wirtschaftliche Bedeutung für den Erwerbsobstbau haben. Es sind dieses: *Erstling aus Vierlanden* und *Houghton castle*. Der Name *Erstling aus Vierlanden* ist nicht gut gewählt, er müßte heißen *Frühe aus den Vierlanden*, denn unter *Erstling* verstehe ich die allerfrüheste, und als diese kann sie nicht bezeichnet werden. Es ist ein Findling und heute

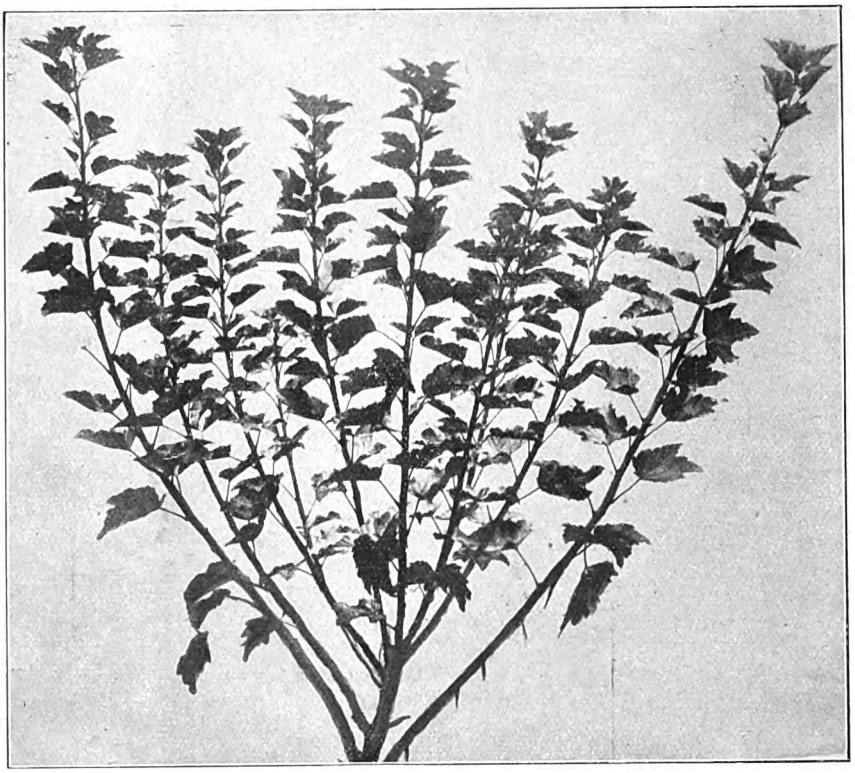


II. Rote Versailler. Zweijähriger Strauch.
In der Baumschule von H. Rosenthal, Rötha, Bez. Leipzig, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

schon viel verbreitet und hoch geschätzt. Ich habe sie unter den verschiedensten Boden- und klimatischen Verhältnissen beobachtet und habe nur gute Erfolge gesehen. Das Blatt ist ähnlich der *Roten Holländischen*, nur nach oben gerollt. Der Wuchs ist aufrecht, die Blütentrauben sind sehr lang und die einzelnen Beeren groß und angenehm säuerlich, nicht so herb wie die Früchte der *Roten Holländischen*. Vor letzterer reift sie etwa zwei Wochen. *Houghton castle* hat nur mittellange Trauben und mittelgroße Beeren, aber die allgemeine Fruchtbarkeit ist so groß, daß dieser Nachteil gern übersehen wird. Sie reift nach der *Roten Holländischen*. Im letzten Sommer habe ich noch am 20. August eine große Anzahl Sträucher mit überreichem Behang geerntet. *Houghton castle* treibt auch spät aus und hat sich neben der *Holländischen* als widerstandsfähig gegen Frühjahrsfröste erwiesen. Diese vorgenannten 4 Sorten genügen allen Ansprüchen.

Alle übrigen roten Johannisbeersorten werden durch diese vier für den Erwerbsobstbau überflüssig. Ich habe etwa 30 Sorten Johannisbeeren vergleichend nebeneinander stehen und habe die Beobachtung nicht nur bei mir, sondern in allen Teilen Deutschlands und auch des Auslandes gemacht. Diese vier Sorten unterscheiden sich scharf im Laub, Holz und Wuchs des Strauches, in der Blüte und auch in der Reife der Frucht. Die Bilder zeigen die vier Sorten als zweijährige Stecklingspflanzen. (Schluß folgt).



Unsere besten Johannisbeer-Sorten für den Erwerbsobstbau.
IV. Houghton castle. Zweijähriger Strauch.
In den Baumschulen von H. Rosenthal, Rötha, Bezirk Leipzig, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Gurkenkultur im kalten Kasten.

Zugleich Antwort auf Frage 8347.

In Nr. 35 des vorigen Jahres dieser geschätzten Zeitschrift lese ich mit Interesse die Frage: „Ist die Gurkentreiberei heute lohnender als vor dem Kriege?“ Ferner: „Wäre es nicht empfehlenswert, leerstehende Kästen den Sommer über mit Gurkenzucht auszunutzen?“ Im Anschluß daran knüpft der Einsender Betrachtungen und äußert persönliche Eindrücke von Besuchen fremder Gärtnereien, die eigentlich nicht neu sind und doch, leider, immer wieder hervorgehoben werden müssen.

III. Erstling aus Vierlanden.

So mancher Kollege läßt sich da Werte entgehen, die er sich, da die Einrichtungen einmal bestehen, ohne allzugroße Mühe sichern kann. Nicht nur, daß Kästen und Häuser nach dem Winter- und zeitigen Frühjahrsgebrauch leerstehen, sondern es steht auch allerlei Zeug darin herum, das sonstwo auf einem Winkel, manchmal noch besser auf dem Komposthaufen, stünde. Wie viele gibt's eben noch, die das Anpassen an veränderte Zeiten, das rasche Umstellen, noch nicht gelernt haben. Sie ziehen alles Mögliche, was schwer abzusetzen ist, nach der alten Schablone, aber hier, den sicheren Verdienst, den schlanken Absatz, läßt man sich entgehen. Gurken im Juni, Juli sind stets lohnend und glatt abzusetzen.

Ich habe vor ungefähr drei Jahren schon einmal mein Kulturverfahren eingehend geschildert und möchte, da das Thema bei der Düngernot noch zeitgemäß ist, dies nochmals tun. Erwähnen will ich noch, daß unter den vielen Dankschreiben, die mir nach dem Bericht zugingen, auch die Zuschrift eines bekannten Gurkenzüchters war, die darin gipfelte, daß ich „mein Brot nicht auf die Straße werfen sollte“. Ja, ja, mein lieber Kollege — die leidige Geheimniskrämerei.

Die Gurkenzucht nach dem Kriege ist lohnender als vor demselben, insofern, als vor dem Kriege, da Dünger reichlich und billig zu haben war, die Gurkenzucht ergiebig geübt wurde und demgemäß Fertigware immer reichlich zur Stelle war. Jetzt, bei dem Düngermangel und den abschreckend hohen Preisen dafür, wird diese Treiberei weniger gepflegt oder die vielen Fehlschläge durch diese Mißlichkeit zeitigen einen fortwährenden Mangel an Gurken.

Wenn ich sage, die Gurkentreiberei ist jetzt lohnender, dann unter der Voraussetzung, daß man eine Sorte hat, der große Widerstandskraft gegen ungünstige Witterung anerzogen ist, die nicht bei jedem Witterungsumschlag zusammenklappt und auch reichlich trägt. Der ganze Troß von Gurken, mit wenig Ausnahmen, ist für Warmtreiberei gezüchtet und für jetzige Verhältnisse wertlos. Wer sich mit diesen Sorten auf kaltem Kasten herumplagt, muß Mißerfolge haben und hängt verärgert die ganze Kultur an den Nagel.

Propaganda will ich machen für meine Gurke „*Gangs Treibgurke*, Bautzener Lokal-Sorte für kalte Kästen“ die diese vorher erwähnten guten Eigenschaften hat und große Erfolge sichert auch bei ungünstigen Vorbedingungen. Propaganda will ich machen, nicht um mir auf billige Art die Taschen zu füllen, das

Digitized by Google

Unsere besten Johannisbeer-Sorten für den Erwerbsobstbau.
V. Feld mit 80000 Roten Holländischen Johannisbeeren in der Beerenobstschule von H. Rosenthal in Rötha, Bez. Leipzig.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

habe ich mit meiner Züchtung nicht nötig, die sich schon tausendfach selbst empfohlen hat, wie die glänzenden Werturteile besagen. Nein, Propaganda will ich für meine Sorte machen, weil sie imstande ist, die Verärgerung für diese Zucht zu beheben und die Lücke ausfüllt, die im Sortiment klafft.

Die Treiberei auf kaltem Kasten unterscheidet sich von der Warmtreiberei vor allen Dingen dadurch, daß sie nicht so zeitig begonnen werden kann, denn von unten gibts keine Wärme, und die Sonne ist in den Monaten Februar, März auch noch recht unzuverlässig und unwirksam. Aber durch eine intensiv betriebene Vorkultur wird eine große Spanne Zeit eingeholt und wenn die freigewordenen Kästen besetzt werden, müssen vorkultivierte Pflanzen da sein, die schon Früchte angesetzt haben und in kurzer Zeit eine Vollernte geben. Ich will hier schildern, wie ich die Sache handhabe, ohne andere Verfahren verwerfen zu wollen, wie ja meine Ausführungen nur dem Unkundigen, Tastenden Anregung geben sollen.

Die Kästen, die benutzt werden sollen, werden erst mit schnellwachsendem Gemüse, wie Salat, Radies, Kohlrabi usw. bepflanzt, oder es kommen auch solche Kästen in Betracht, die mit Lack, Levkoje, Myosotis und anderen schnellräumbaren Pflanzen bestanden sind. Das Hauptgewicht lege ich auf die Heranzucht recht starker Pflanzen, damit der Zeitverlust durch die späte Pflanzung eingeholt wird.

Mit dem Auslegen der Kerne beginne ich so gegen Ende März bis Anfang April, je nach der Witterung. Ich bemerke, daß ich in den Häusern nicht heize, sondern alles der wärmespendenden Sonne überlasse. Ich lege die Kerne in Schalen oder Kästen dicht in gutangefeuchtetes Sägemehl, lege Scheiben darauf und decke die Saatgefäße nachts gut zu mit alten Säcken oder sonstigem Material, um die Wärme möglichst zu binden.

Sind die Kerne aufgelaufen und die Samenlappen richtig ausgebildet, so nehme ich an einem sonnigen Tage das Einpflanzen in Stecklingstöpfe vor und zwar in recht leichte, gut feuchte Erde und baue auf der Stellage, wo sie zu stehen kommen, einen leichten Brettumschlag in meiner Fenstergröße, wo sie, ohne angegossen zu werden, nun unter doppeltem Glasschutz stehen. Ich halte somit den für Jungpflanzen so schädlichen Niederschlag ab. Es kommt vor, daß die Pflanzen im Topf durchwurzeln, ohne Wasser gesehen zu haben. Nun wird ein kleines Frühbeet vorgerichtet, etwas gepackt mit kaltem Material, wie Laub, Abraum usw., dies dient nur als Isolierschicht gegen den noch kalten Grund. Darauf werden an einem passenden Tage die durchgewurzelten Pflanzen, natürlich ohne Topf, in einer ungefähren Weite von 25—30 *cm* gepflanzt, gut angedrückt, aber noch nicht angegossen, wie überhaupt alles Gießen um diese Jahreszeit recht vorsichtig zu handhaben ist. Kommt jedoch eine anhaltend warme Periode, dann wird ergiebig bewässert.

Max Gang, Gartenbaubetrieb, Bautzen. (Schluß folgt).

Vom Lehrgang für Erwerbsgärtner Berlin 1921. Von Paul Kache.

Veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg am 16. und 17. Dezember 1921 im Landeshause, Berlin.

Mit dieser Veranstaltung trat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg an die Ausführung einer sich gestellten Aufgabe heran, die von der Gärtnerschaft Groß-Berlins und Umgebung freudig und dankbar begrüßt werden kann. Es handelt sich doch darum, in zeitweiligen Lehrgängen der hiesigen Gärtnerwelt die Möglichkeit zu bieten, ihr Wissen nach jeder Richtung hin zu erweitern und zu befestigen. Das gilt für jeden Gärtner, vom älteren Lehrling bis zum älteren, selbständigen Fachmann, sei er Erwerbsgärtner, Gutsgärtner oder Obergärtner. Es wird wohl niemand behaupten können, daß man von einem bestimmten Alter nichts mehr zuzulernen vermag. Die Anwesenheit weißhaariger Fachmänner bestätigte das. Der Leiter des Lehrganges, wie wohl auch die Seele des ganzen Unternehmens war Herr Dr. Ebert, der Leiter des Gärtnereiausschusses an der Landwirtschaftskammer.

Den Vorträgen schlossen sich an beiden Tagen eine bisweilen recht lebhafte Aussprache an, in welcher so manches Für und Wider zutage kam. Besonders lebhaft war die Aussprache über den Vortrag des Herrn Riesbeck. Ich muß aber gestehen, daß ich an dieser keine besondere Freude erlebte. Es kam in ihr so recht das Schwerfällige, Zaudernde und Unentschlossene des Gärtners zum Vorschein. Ja, hieß es, wenn wir wüßten, daß die Blumeneinfuhr aufhörte, dann würden wir schon anfangen, dies und jenes zu tun, aber so — — —. Beschämend geradezu wirkte es, daß so gar kein Wagemut zum Ausdruck kam, kein Aufbegehren gegen das Erdrückende der Blumeneinfuhr, kein trotziges, zwischen zusammengebissenen Zähnen hervorgestoßenes: Laßt ihn kommen, den fremden Plunder, wir wollen jetzt beweisen, daß er in Deutschland nicht nötig ist. Kein frischfröhliches, freudiges Bekennen zu ernstester hingebendster Arbeit, um zu zeigen, was der deutsche Gärtner kann, wenn er will. Wenn ich nicht wüßte, daß es so viele deutsche Fachmänner gibt, die arbeiten können und auch Arbeit leisten, unter den drückendsten und schwierigsten Ver-

Digitized by Google

hältnissen, wahrlich ich hätte in dieser Stunde an der Tüchtigkeit der Berliner Gärtnerschaft verzweifeln können. Es kam nichts zum Ausdruck als das bequeme Sichgehenlassen, weil es nun einmal so geht, das Anzweifeln und Unmöglicherklären der gegebenen Vorschläge, das „Hände in den Schoß legen" und Abwarten besserer Tage. Ich hatte eine ganz andere Wirkung der Vorträge erwartet, namentlich auch von dem des Herrn Schmidt. Ja, wurde mir gesagt, was in Breslau möglich ist, läßt sich in Berlin nicht durchführen. Eine gegenteilige Meinung war kaum zu hören, sodaß wohl die Gedanken allgemein ähnlich waren. Vermißt habe ich noch etwas anderes. Die Beteiligung des Lehrganges war, dem Raum angemessen, so einigermaßen gut. Stellte man aber die Gesamtheit der Berliner Gärtnerschaft dagegen, so war die Beteiligung herzlich gering. Gerade am zweiten Tage hätte jedenfalls ein vielfacher Besuch vorhanden sein müssen. Die Gelegenheit war gegeben, hier einmal durch das Auftreten einiger entschlossener Führer die Gärtnerschaft mitzureißen zu einer gewaltigen Kraftanstrengung, um der fremden Einfuhr einen starken Riegel vorzuschieben. Nichts dergleichen geschah. Die Ortsgruppe Berlin des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe hätte ihre gesamten Mitglieder und auch Außenstehende auf die Beine bringen müssen, um an diesem Tage, bei dieser Gelegenheit, das Feuer der Leidenschaft etwas zu schüren. Nichts von alledem. Traurig, dieses melden zu müssen. Gewiß, nicht Worte, sondern Taten können uns helfen. Taten aber müssen aus einem Gemüt geboren werden, das bei den Gleichgültigen und Kleingläubigen durch Worte dahin gebracht wird, wo Außergewöhnliches geleistet wird.

Am zweiten Tage begann Herr Blumengeschäftsinhaber Riesbeck, Berlin, mit seinem Vortrag:

„Welche Forderungen muß der Blumenhandel an die Erwerbsgärtnerei stellen?"

Dieses vielseitig behandelte Thema berührt eine Augenblicks- und Zukunftsfrage von schwerwiegendster Bedeutung. Von den beantwortenden Taten der deutschen Gärtnerwelt hängt stark ihr Wohl und Wehe ab. Es war für mich eine Freude, diesen wohl überlegten, verständigen und frischen Ausführungen zuzuhören. Der Grundgedanke des Vortrages in Worte gekleidet, war etwa folgender: Die ältere Generation der Berliner Gärtnerschaft lebte in besserer Fühlung mit ihrem Abnehmer, dem Blumengeschäftsinhaber. Begründet war das durch ein engeres Zusammenleben beider. Mit der Erweiterung des Stadtbildes wurden die Gärtnereien weiter hinausgedrängt. Die Entfernung zwischen ihnen und den verbrauchenden Blumengeschäften wuchs dauernd. Das brachte allmählich eine Entfremdung mit sich, da der dauernde, enge Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher nach und nach unmöglich wurde. Es setzte ein Zwischenglied ein, der Händler, der Zwischenhändler. Dadurch bildete sich allmählich eine Zwischenwand zwischen den Hauptinteressenten, die oftmals sehr ungünstig wirkte. So kam nach und nach ein oft unleidlicher Zustand. Durch Unkenntnis des Bedarfs wird vom Erzeuger viel zu oft das herangezogen, was nicht gekauft wird, der Verbraucher aber kann sehr oft das nicht kaufen, was herangezogen wird. Es herrscht hier ein sehr weiter Abstand vom gleichen Punkt in der Industrie. Diese erzeugt nur, was nach vorgelegtem Muster bestellt wird; die Gärtnerei aber erzeuge erst, dann biete sie die erzeugte Ware an. Das eben bringt so häufig die Anzucht unverwendbarer Sachen mit sich.

Ungünstig mache sich zur Zeit eine Einseitigkeit der Erzeugung bemerkbar. Es sei heute wohl eine Blumenknappheit, nicht aber eine Blumennot vorhanden. Die Knappheit zeige sich besonders in der Auswahl, die infolge der bedauerlichen Einseitigkeit äußerst begrenzt ist. Dieses muß zunächst ausgeschaltet werden. Das Übel liegt darin, daß zu viele Erzeuger die gleichen Kulturen betreiben. Dadurch kämen Zeiten, in denen trotz Überfüllung, zum Beispiel mit Chrysanthemum, doch eine Blumenknappheit bestehe, da nichts anderes vorhanden sei. Selbst in dem Chrysanthemum sei Einseitigkeit in der Sortenwahl, die nicht so weit ginge, daß überhaupt Chrysanthemum geliefert werden, so lange es möglich sei. Auch die Vielseitigkeit in der Farbe fehle. Die Überfüllung, der zeitweise sehr geringe Preis rühre nur von der einseitigen Anzucht des Chrysanthemum's her.

Ein Gegenstück hierzu biete die sogenannte Stapelware, die vom Frühjahr an bis zum Sommer hin den Markt überschwemme. In dieser Zeit wird von der gleichen Art zu viel erzeugt, sodaß die Blumengeschäfte nicht in der Lage seien, die Ware zu bewältigen. Diese gleich gute Qualität gehe dann zu billigem Preis an den Straßenhändler über, der wiederum billiger verkaufen kann, als das Blumengeschäft. Die Folge davon ist die Abwanderung des Kunden vom Blumengeschäft zum Straßenhändler, und das bringt es mit sich, daß dann die Blumengeschäfte ihre Sachen nicht absetzen können, also auch nicht in die Lage kommen, neue Ware zu kaufen. Die Anzucht müsse, um diesen Zustand zu vermeiden, viel mehr geregelt werden. Es muß durchgeführt werden, daß die bessere Ware stets dem Blumengeschäft verbleibt, daß dieses auch in der Lage bleibt, diese gute Ware abzusetzen, wozu notwendig wird, daß dem Straßenhandel nur die geringere Qualität gegeben wird. Denn werden die Kunden dem Blumengeschäft untreu, dann ist dieses eben nicht in der Lage, weiterhin der dauernde Abnehmer zu sein. Es muß vermieden werden, die Blume zur Stapelware zu machen.

Aus diesem Grunde ist eine entsprechende Umstellung der Erwerbsgärtnereien ein Gebot der Stunde. Stets sei der Anzucht eine reifliche Überlegung des wahrscheinlichen Absatzes zugrunde gelegt. Anzucht dann so einstellen, daß eine Fertigware der anderen unmittelbar folgt. Darin liegt heute noch vieles im Argen. Nur dadurch, daß dem nicht so ist, kommen nach Zeiten der verlustreichen Überfüllung solche, an denen scharfer Mangel herrscht. Wird eine ständige Lieferungsfolge erreicht, dann wird auch eine größere Vielseitigkeit in der Erzeugung Platz greifen. Ganz besonders mangelt es an einfachen, mäßig teuren Blumen für die große Masse der Käufer, die keine hohen Preise zahlen könen. Diese Massenblumen fehlen aber jetzt im Winterhalbjahr völlig.

Notwendig sei es, das Ausstellungswesen zu fördern. Ganz besonders sollten Herbst-Blumen- und Pflanzenschauen regelmäßig eingerichtet werden. Diese Blumenschauen haben erzieherischen und wirtschaftlichen Wert und sind für Erzeuger wie für Verbraucher gleich gut und nötig. Der Erzeuger soll hier zeigen, was er kann oder nicht kann. Der Verbraucher soll sich überzeugen können, was zu haben ist, in welcher Verfassung und wo. Der Verbraucher muß hier die anzugliedernde Neuheitenschau kritisch beurteilen. Nur dann hat die Neuheit einen Wert, wenn sie vom Verbraucher verwertet werden kann. Nicht in der Schaffung von Neuheiten an sich ist das Heil zu sehen, sondern darin, daß das bekannte, gute Alte durch die Neuheit verbessert, gefördert gegeben wird. Der Blumengeschäftsinhaber als Verbraucher muß sagen dürfen, was er gebrauchen kann und was nicht.

Diese Blumenschauen sind noch eines anderen Grundes wegen nötig. Maßgebend für den Absatz der Blumen ist die Mode. Wie in anderen Dingen spricht sie auch hier mit. Die Mode aber wechselt und mit ihr der Geschmack des kaufenden Publikums, da derselbe von der Mode geleitet und beeinflußt wird. Die vor Jahrzehnten herrschende Mode der Einfarbigkeit sei längst gewichen und zur Zeit beherrsche die bunte Farbe die Mode völlig. Das ist vom Erwerbsgärtner als Blumenerzeuger unbedingt zu beachten. Da zurzeit besonders satte und sich scharf gegenüberstehende Farben bevorzugt werden, sind auch solche in der Anzucht zu bevorzugen. Der Verbraucher nur kann hierin Richtlinien geben und am besten durch Auswahl des Gebotenen auf einer entsprechenden Blumenschau. Er vermag hier Richtlinien für die späte Anzucht zu zeigen.

Die heutige Geschmacksrichtung fordere auch Blumen der harmlosesten Form. Es liegt ein Zusammenhang mit dem Kunstgewerbe vor. Die Linien der Möbel, Vasen sollen auch in der Blumenform wiederzufinden sein. Es soll zu gutem Verhältnis zusammenklingen. Die Tatsache, daß heute sehr viel Sommerblumen der alten Bauerngärten in Massen gekauft werden, bezeugt das Vorige. In dieser Hinsicht haben die Blumengeschäfte die Möglichkeit einer starken Einwirkung auf ihre Kunden, insbesondere auch in der Verwendung der Blumen. Dazu gehört nicht nur das Zurschaustellen von Vasen, sondern auch das Vorzeigen der Vasenfüllung.

Bei der Umstellung, Anpassung an die jeweils gegebenen Verhältnisse sollten sich die Ortsgruppen der Erwerbsgärtner wie der Blumengeschäftsinhaber gegenseitig verständigen. Not tut hier ein friedliches Zusammengehen, nicht ein feindliches Gegenüberstehen. Nur durch Hand- in Handgehen beider Parteien ist ein Fortschritt und ein Überwinden der mißlichen Verhältnisse möglich.

Um der fremden Einfuhr entgegenzuarbeiten, muß die Erzeugung der Erwerbsgärtnerei unbedingt der Nachfrage angepaßt werden. Als eine der wichtigsten und am meisten geforderten Schnittblumen müsse die Nelke in großen Massen herangezogen werden. Nicht aber die zu teuere, großblumige Edelnelke, sondern neben anderen ganz besonders die gute Remontantnelke. Hauptsächlich ist von September bis zum November eine große Nachfrage nach schönen, billigen Nelken. Dieser Nachfrage muß genügt werden. In Dresden und Leipzig seien zur angegebenen Zeit reichlich Nelkenblumen auf dem Markt, in Berlin nicht. Es ist unbedingt nötig, eine einfache, billigere Nelkenkultur zu beginnen. Wenn auch die Nachfrage nach Rosen immer rege ist, sei die nach Nelken doch größer. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Mehr Anpassung an den Ortsbedarf der Blumengeschäfte.

Sämtliche in letzter Zeit in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlichten Ausführungen gegen die Blumeneinfuhr habe ich mit Beifall gelesen. Aber der Bericht in Nummer 34, Jahrgang 1921 dieser Zeitschrift von Hermann Boschen, Bremen, „Im Kampf gegen die Blumen-Einfuhr" muß doch auf alle deutsche Blumenzüchter, ob Großgärtnerei oder Durchschnittsgeschäft wie ein warmer Gewitterregen nach langer Dürre, zum Aufatmen anregend, gewirkt haben. Ich rufe den Bremer Blumenzüchtern aus weiter Ferne ein gärtnerisches Bravo zu für ihre sich selbst schützende Maßregel. Möge sich von Bremen aus der Kreis immer weiter ziehen bis an die neuen Grenzen Deutschlands. Jeder Erwerbsgärtner, ob Blumen- oder Pflanzenzüchter muß wissen, wie es um ihn und seine Existenz steht. Daß sie nicht rosig aussieht, wird wohl jeder an seinen Einnahmen, besonders aber an seinen Ausgaben selbst feststellen können.

Daß man wegen der hohen Unkosten, die heute Gärtnereien verursachen, die Hände in den Schoß legt und sagt: Was nun! wie weiter! und sich nicht aufrütteln läßt durch „Aufrufe" wie in Nummer 31, Seite 252 dieser Zeitschrift, das ist die größte Sünde, die ein deutscher Gärtner seinen Nachkommen hinterlassen kann. Es brauchen keine kostspieligen, unverzinslichen Anlagen geschaffen, keine großzügigen Kulturpflanzungen angelegt zu werden, um mit der Neuzeit mitzugehen. Unsere deutschen Sortimente sind reichhaltig, daß man wohl annehmen müßte, jeder weiß, was am Orte oder in der nächsten Umgebung fehlt und begehrt wird, damit die Kauflust der Ortsansässigen immer wieder von neuem angeregt wird, auch ohne Auslandblumen. Da liegt in der jetzigen Zeit und Zukunft der Schwerpunkt. Es wird sich mit den heutigen Zeitverhältnissen vieles viel mehr lokalisieren. Die hiesigen Pflanzenversandgeschäfte haben es schon seit längerer Zeit gefühlt, daß durch die hohen Versandunkosten dem Versand von lebenden Pflanzen Einhalt geboten ist. Dieses wird auch bei Einfuhr von ausländischen Pflanzen und Blumen bemerkbar machen.

Somit ist die Bremer Maßnahme zu einer sehr günstigen Zeit veranlaßt, um gegen die einführenden Blumengeschäfte Front zu machen. Für uns heißt es nur noch: Einmütig zusammenstehn! Alle Selbstsucht, den bösen Konkurrenzneid weit von sich werfen. Mehr berufsgemeinsames Denken! Mehr Individualisierung des Betriebes! Nicht alles nachmachen, was der Nachbar macht, damit kein Überangebot in einem Artikel vorhanden ist. Prüfe sich jeder, was er leisten kann und dann an die Arbeit! Wer heute nicht weiß, was er will, dem kann auch morgen nicht mehr geholfen werden, selbst wenn es Bremer Selbstschutz ist.

Deutsche Gärtner! lebt nicht nur in der Gegenwart, sondern sorgt für Eure und Eurer Kinder Zukunft.

Fr. W. Buschhorn, Samen- und Pflanzenkulturen in Quedlinburg.

Zur Chrysanthemum-Schau Breslau.

In Nummer 36 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung muß es zu dem Bericht über die Breslauer Chrysanthemum-Schau unter Abb. 1, S. 287 heißen: Gesamtansicht der Einsendungen von Wilhelm Gabriel, Hünern, nicht Paul Gabriel.

Wilhelm Gabriel, Handelsgärtnerei in Hünern bei Breslau.

Das Schicksal Oberschlesiens.

Deutsche Gärtner, deutsche Frauen, deutsche Brüder, deutsche Schwestern trennt mit schmerzlichem Empfinden der ruchlose Gewaltspruch in Oberschlesien von unserm deutschen Vaterlande. Die Habsucht unserer Erbfeinde nahm uns einen Teil unserer Provinz, um ihn einem fremden kulturlosen Lande anzugliedern. Der Gartenbau erleidet unermeßlichen Schaden, mit ihm die deutsche Landwirtschaft. Nicht bloß Schlesien, sondern das ganze Reich leidet unter dem Verlust der entrissenen Teile.

Ungezählte Milliardenwerte lagern dort, Milliardenwerte gingen dort jährlich über Oberschlesiens Grenzen in das Reich und ebensolche in das Ausland zwecks Austausch gegen Rohware. Von 80 Gruben gehen 55 an Polen über, mit ihm die gesamte Blei- und Zinkproduktion. Silbererze, Schwefelsäure, zwei Drittel der Kokshütten, welche den besten und einzig brauchbaren Hüttenkoks lieferten und durch unsere minderwertigen Sorten nicht zu ersetzen ist. Die seit 10—15 Jahren erst neu erschlossenen gewaltigen Kohlengruben im Kreise Rybnik mit den wertvollsten Qualitäten scheiden von uns. Was uns Gärtner wie auch die Landwirte am schmerzlichsten berührt, ist der Verlust des größten deutschen Stickstoffwerkes in Chorzow, ein staatliches, erst im Kriege fertiggebautes Riesenwerk für viele Friedens-Millionen. Es war bestimmt, für Gartenbau und Landwirtschaft die Hälfte ihres Stickstoffbedarfs zu beschaffen, den uns die Luft in so reichem Maße spendet und nur der menschlichen Kunst bedarf, ihn in die für die Pflanzen bequem aufnehmbare Form zu bringen, um unsere Ernten zu verdoppeln und den ausländischen Chilesalpeter entbehrlich zu machen.

Blühende, zu ¾ deutsche Städte von 30—80000 Einwohnern verlieren wir. Echte Deutsche, auch deutsche Gärtner wohnen dort, die hoffentlich ihren deutschen Sinn bewahren, auch im Polenlande, wenn ihnen der furchtbare polnische Terror nur nicht winken möchte. Der Haß, alles was deutsch ist, zu vernichten, wird ihnen von den westlichen Lehrmeistern, den großen „Friedensbeschützern" jetzt schon gezeigt, sodaß mancher Deutsche, der die Heuchelei nur ungenügend erlernte, binnen ein bis zwei Jahren gezwungen ist, dem polnischen Banditentum und der Judenwirtschaft den Rücken zu kehren. Er hat nur die Wahl, sich wie eine Zitrone ausquetschen zu lassen, bis er am Boden liegt, oder zu fliehen in sein altes deutsches Vaterland, und dann Deutsche im Reiche, reicht solchen Verstoßenen die Hand zum weiteren Leben.

Mögen aber alle, die in Polen verbleiben, in der Hoffnung von uns scheiden, daß auch sie einst Auferstehung feiern, mit ihrem von uns geraubten Lande und wir uns wiedersehen nicht erst am jüngsten Tage, sondern, wenn auch nicht mit uns Alten, so doch mit unseren Kindern.

O. Janorschke, Ziegenhals.

FORTBILDUNGSWESEN

Obst-, Wein- und Gartenbauschule in Freyburg a. U.

Die Obst-, Wein- und Gartenbauschule in Freyburg a. U. beginnt im April d. J. mit einem neuen Lehrgang, der eine Dauer von einem Jahre hat. Es wird uns mitgeteilt, daß die Anlagen der Lehranstalt in ihrem landschaftsgärtnerischen Teil von Grund aus umgestaltet werden sollen. Die Obstanlagen sollen in absehbarer Zeit erheblich an Umfang zunehmen.

Vortragskursus für Erwerbsgärtner in Halle a. S.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen veranstaltet am Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. Januar 1922 im großen Sitzungssaale ihres Hauptverwaltungsgebäudes in Halle (Saale), Kaiserstraße 7, einen Vortragskursus für Erwerbsgärtner, der folgende Vorträge vorsieht:

Donnerstag, den 19. Januar: 9½—10¼ Uhr: „Ziele des deutschen Erwerbsgartenbaues Umstellung der Betriebe gemäß den heutigen Zeitverhältnissen, Planwirtschaft u. a." (R. Heidenreich, Gärtnereibesitzer in Wörmlitz), 10¾—11½ Uhr: „Unsere handelspolitische Lage und ihre Wirkungen auf die Interessen der deutschen Gärtnerei." (Professor Dr. Auhagen, Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin.) 12—12¾ Uhr: Gärtnerisches Genossenschaftswesen. (Max Tillack, Direktor der Gärtnerei-Zentrale Breslau.)

Freitag, den 20. Januar: 9¼—10 Uhr: „Das Lehrlingswesen im Gärtnerberuf." (Abteilungsvorsteher Pattloch, Halle.) 10¼—11 Uhr: „Die praktische Anwendung von Kunstdünger im Gartenbau." (Gartenbauinspektor Löbner, Bonn.) 11¼—12 Uhr: „Künstliche Beregnung und Bewässerung im Gartenbau zur Steigerung der Erträge." (Ingenieur Karl Ludwig Lanninger, Frankfurt a. Main.)

Dieselbe Landwirtschaftskammer veranstaltet am gleichen Ort, in den Tagen vorher, am 17. und 18 Januar ihren V. Obstbau-Vortragskursus, auf dem u. a. folgende Gegenstände behandelt werden sollen: „Welche Forderungen stellt die Zukunft an den deutschen Obstbau?" (Gartenbaudirektor Grobben.) „Rentabilitätsfragen im Obstbau" (H. Heinrich). „Hochzucht der Sorten und Neuerungen im Baumschulwesen" (W. Poenicke). „Erweiterung des Rebenanbaugebiets der Provinz Sachsen. (Rebenselektion. Weinbauinspektor Bebber).

PERSONALNACHRICHTEN

Max Dessauer wurde zum Obergartenverwalter in den Residensgärten München, Heinrich Rausch zum Obergartenverwalter im Hofgarten Berchtesgaden befördert. Ferner wurden zu Gartenverwaltern befördert: Oskar Fuchs im Englischen Garten, München, Andreas Reiter im Küchengarten München, Guido Jungmayer und Eugen Dietz im Hofgarten Nymphenburg, Rudolf Doormann im Hofgarten Aschaffenburg. Heinrich Grassl wurde als Gartenverwalter im Englischen Garten München angestellt.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Postbezug durch der Postzeitungsliste Nr 2 8 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Degc, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt

Digitized by Google

Nummer 2. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Januar 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

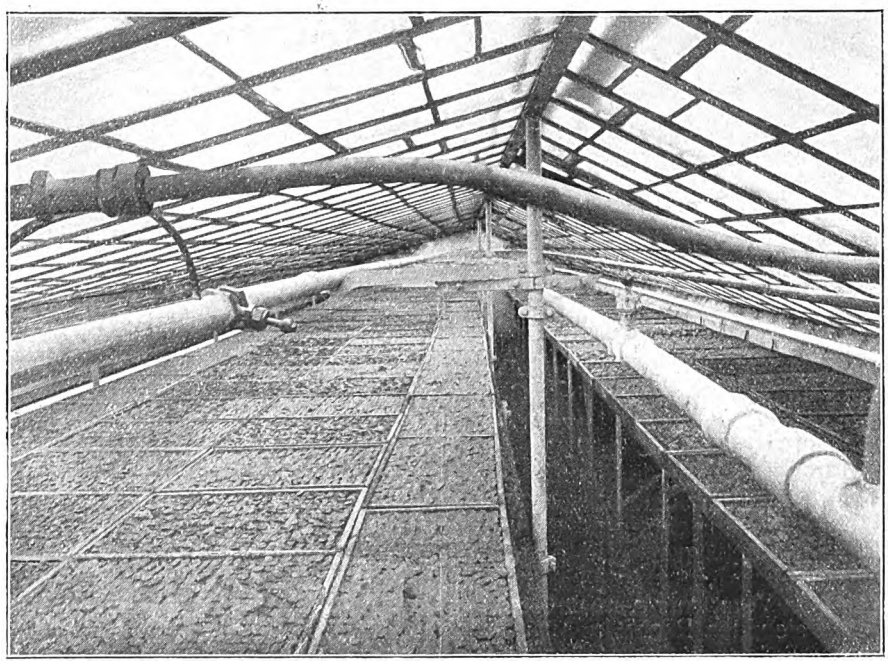
Meine Kulturerfahrungen über Lorraine-Begonien und deren Abkömmlinge.*)

Von Herm. Berndt, Begonien-Spezialist, Wandsbek.

Von vielen Seiten meines zahlreichen Kundenkreises, sowie auch außerhalb desselben gehen mir recht oft Anfragen zu über dieses und jenes Mißgeschick ihrer *Lorraine*-Begonien. Andrerseits drücken wieder Geschäftsfreunde ihre Freude über die herrlichen erzielten Schaupflanzen aus; ein Beweis also, wie grundverschieden die Kultur gehandhabt wird oder auch wie oft noch Fehler darin begangen werden. Man könnte dabei zu der Meinung gelangen, als sei die Heranzucht schwierig, obgleich gerade das Gegenteil der Fall ist. Sie ist zum Beispiel bedeutend schneller und mit weniger Mühe möglich, als die Kultur von Cyclamen.

Man muß die Kultur dieser herrlichen Begonien in zwei Perioden einteilen: Die erste Periode ist die Vermehrung und Heranzucht der Jungpflanzen aus Blättern oder Kopfstecklingen, welche vom Dezember bis in den Juni fällt und eigentlich ein Kapitel für sich bildet. Hier könnte man schon eher von einem monatelangen, umständlichen und sehr kostspieligen Verfahren sprechen, dessen Durchführung bei den heutigen furchtbar hohen Kohlen- und Materialpreisen, sowie Stundenlöhnen nur durch Massenanzuchten und gute technische Einrichtungen noch möglich ist und am besten wohl dem Spezialisten überlassen bleibt. Die zweite Periode ist die Heranzucht und Abgabe der fertigen Jungpflanze zur Weiterkultur. Die höchste Pflicht des Spezialisten ist es nun, dem Kunden eine wüchsige, gesunde Jungpflanze zu liefern, frei von allen Krankheiten, wie Älchen (Nematoden), Thrips usw., denn sonst ist alle Mühe später vergebens. Diese gesunden, wüchsigen Pflanzen aus ersten Sätzen der Blattvermehrung in 5—6 *cm* weiten Töpfen im Mai—Juni geliefert, ergeben dann sicher bei richtiger Kultur bis zum Herbst oft ganz riesige, herrliche Schaupflanzen.

Nach meiner Ansicht entstehen die meisten Mißerfolge dadurch, daß man die in ihrem ersten Stadium befindliche, sehr weiche Jungpflanze durch unaufmerksame Behandlung oder Unkenntnis verhärten läßt. Es kann dieses geschehen durch zu kalten oder auch zu warmen Standort und nicht rechtzeitigen oder nicht genügenden Schatten. Die Folge davon ist dann das oft beklagte, vorzeitige Blühen der schnell verhärteten Pflanzen. Ein mäßig warmer, gut abgedünsteter Kasten von 30—32° C möglichst mit Oberheizung und dichtem Schatten nach Bedarf wird die Jungpflanzen dann schnell und üppig sich entwickeln lassen.



Meine Kulturerfahrungen über Lorraine-Begonien und deren Abkömmlinge.
II. Teil eines großen Vermehrungshauses für Massenanzucht von Blattstecklingen, welche bei einer „Luftwärme" von ständig 25° C in 14 Tagen bewurzelt sein müssen.
Aus den Begonien-Kulturen von Herm. Berndt, Wandsbek, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Auch die Erde spielt für Begonien eine Hauptrolle, denn diese muß sehr porös und humusreich sein. In meinen Kulturen hat sich stets Torfstreu bewährt, welche im Herbst reichlich mit Abort- oder Kuhdünger durchsetzt, öfter umgearbeitet, in flacher Schicht dem Frost ausgesetzt, ein ganz vorzügliches Material ergibt. Eine Mischung hiervon zu $^2/_3$ mit $^1/_3$ alter Mistbeeterde und Sand, sowie etwas feine Hornspäne, doch nur etwa ein 6-7 *cm* weiter Topf je Karre, sagt den Jungpflanzen ungemein zu. Beim weiteren, recht baldigen Verpflanzen, empfiehlt es sich, eine Mischung von $^1/_3$ Dungtorf, $^1/_3$ Mist und $^1/_3$ alter Buchenlauberde mit dem nötigen Sand und einer geringen Gabe von Superphosphat zu geben. Von letzterem aber höchstens ein 5-*cm*-Töpfchen je Karre = 1 Zentner Erde. Man hüte sich vor allem, zu große Töpfe und zuviel Stickstoff, etwa Hornspäne oder schwefelsaures Ammoniak zu verwenden; die Folge wäre zwar ein bestechendes, ungemein üppiges Wachstum im Sommer, doch schlechte Haltbarkeit, Stamm- und Blätterfäule im Herbst und Winter.

Eiserne Fenster sind zu verwerfen, da sich die trockene Hitze darunter zu stark entwickelt, es sei denn, daß die Pflanzen sehr dicht beschattet und tiefer im Kasten stehen. Ferner vermeide man bei Begonien das Kalken der Fenster und Häuser, es ist zwar ein bequemes Schattenmittel, verhärtet aber bei Sonnenbrand leicht die Pflanzen und gibt ihnen andrerseits bei trübem Wetter zu wenig Licht.

*) Unter gleichzeitiger kurzer Beantwortung der Fragen Nr. 8302, 8303 und 8304.

Digitized by Google

Meine Kulturerfahrungen über Lorraine-Begonien und deren Abkömmlinge.

II. Großes Kulturhaus mit Lorraine-Schaupflanzen letzter Blattvermehrung von Ende April 1921.

In den Begonien-Kulturen von Herm. Berndt, Wandsbek, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung am 10. November 1921 photographisch aufgenommen.

Ganz unerfindlich ist es mir, wie laut Frage 8303 Begonien dreimal verlausen können; einmal müßte doch eigentlich genügen, unaufmerksam zu sein. Zu bedauern sind dabei natürlich auch die armen Pflanzen, welche ihrem Pfleger durch „jämmerlichen Zustand" nebst „Gelbsucht" gar keine Freude machen wollen. Ein zwei- bis dreimaliges Überstäuben mit „Parasitol" im Laufe des Sommers wird sich Fragesteller merken müssen.

Die Sortenfrage in Nr. 8302 ist kurz damit beantwortet, daß einfach alle *Lorraine*-Sorten dann schön sind, wenn sie gut kultiviert und zur richtigen Zeit gut in Blüte stehen. Hat die gute alte *Lorraine* in ihrer feinen Zierlichkeit und der herrlichen Blütenfülle ihre Vorzüge, so nehmen *Konkurrent* und *Cincinnati* für sich das Recht in Anspruch, mit ihrem robusten Wuchs und den sattrosa großen Blüten gleich reicher Fülle für Blumengeschäfte haltbarer zu sein.

Der größte Feind der *Lorraine*-Begonien ist die Älchenkrankheit. Ein Mittel hiergegen gibt es leider bis heute nicht, da sich diese Parasiten im Innern der ganzen Pflanze befinden und durch ein Radikalmittel auch diese zum Opfer fallen würde. Spritzen mit starker Parasitol- oder Herbasallösung verhindert nur wenig die schnelle Verbreitung dieser Schmarotzer. Wo die Älchenkrankheit stark auftritt, kann von einer Auswahl der Mutterpflanzen zwecks Vermehrung keine Rede mehr sein, da müssen die Bestände schnell geräumt und Reste durch Verbrennen vernichtet werden. In einem gut geleiteten, streng reellen Spezialbetriebe, wo die Mutterpflanzen einer laufenden, scharfen Musterung vor der Vermehrung unterzogen werden, dürfte diese gefährliche Krankheit heute ein überwundener Standpunkt sein.

Nachschrift. Bei unserer vorjährigen Besichtigung der in Deutschland einzig dastehenden *Begonia-Elatior*-Kulturen des Herrn Herm Berndt, Wandsbek, über die in Nr. 33 des vorigen Jahrgangs berichtet wurde, hatten wir auch Gelegenheit, uns von dem guten Stand der *Lorraine*-Begonien dieses Betriebes zu überzeugen. Die Kulturhäuser selbst befanden sich trotz vieler Kriegsnöte, mit denen auch dieser Betrieb zu kämpfen hatte, in bestgepflegter, sauberster Beschaffenheit. Mehrere Häuser waren sogar erst während der letzten Kriegsjahre völlig neu umgebaut. Die früheren Satteldächer mit Mistbeetfenstern und Pappsattel verschwanden, um einer neuzeitigen massiv-freitragenden Konstruktion mit gebrochener Bedachung Platz zu machen. Die Verglasung ist eine Abart Rohglas, Klarglas genannt. Einen sehr soliden Eindruck macht auch der Heizrohr-Anstrich aus Silberbronze; er hat nicht nur den Vorzug des schönen Aussehens, sondern er soll sich vor allem auch durch lange Haltbarkeit bezahlt machen. Mehrere dieser Häuser standen voll *Lorraine*, die sich außer dem überreichen Blütenansatz durch eine strotzende Gesundheit auszeichneten. Nicht eine Spur der bösen Älchen-Krankheit. Die obenstehende Abbilduug, nach einer photographischen Aufnahme vom 10. November hergestellt, zeigt eines dieser neu errichteten Kulturhäuser mit *Lorraine* aus letzter Blattvermehrung von Ende April vorigen Jahres. — Außer den Hauptbeständen der alten *Lorraine* sahen auch reichliche Posten der im Wuchs kräftigeren und in der Haltbarkeit der Blüte dauerhafteren *Konkurrent* und *Cincinnati* ihrem Flor entgegen.

Gustav Müller.

Semperflorens-Begonien für Weihnachtsflor.

Beantwortungen der Frage Nr. 8305:

Hat jemand Erfahrungen mit der Begonie *Primadonna* und andern *Semperflorens*-Begonien für den Winterflor, besonders für die Weihnachtszeit? Wie ist die Behandlung? Kommen alte, vom Herbst her noch blühende Pflanzen in Frage, oder sind nur Jungpflanzen geeignet? Wie hoch muß die Temperatur in dem Gewächshause gehalten werden?

Begonia-semperflorens-Sorten, besonders *Primadonna, Albert Martin, Weiße Dame, Feuermeer* usw. säe ich, um für Weihnachten und den Winter gute blühende Jardinierenpflanzen zu haben, um Juli aus, pikierte auf kalte Kästen, topfe sie dann im Oktober in kleine Töpfe ein, halte die Pflanzen solange wie möglich im Kasten. Wenn die Niederschläge zu groß werden, bringe ich die Begonien in ein Warmhaus und stelle sie nahe dem Glase auf. Es ist jetzt recht vorsichtig zu gießen und anfangs fleißig zu lüften. Aller 14 Tage gebe ich einen Guß künstlichen Wagnerschen Düngers. Die Wärme sei gleichmäßig, nicht zu groß. Bei diesem Verfahren habe ich fortwährend kleine, schönblühende Pflanzen. Zu lang werdende Pflanzen entspitze ich.

Jos. Dressel, Hof in Bayern.

Will man *Semperflorens*-Begonien zum Winterflor, besonders um Weihnachten herum in Blüte haben, so muß man noch eine Aussaat Anfang bis Mitte August machen. Alte Pflanzen eignen sich nicht so gut für den Winterflor. Die Sorte *Primadonna* ist hierfür am besten. Die Kultur ist genau die gleiche wie bei der Frühjahrsaussaat, nur beim letzten Verstopfen pflanzt man die Begonien gleich in 8—10 *cm* weite Töpfe. Weiterkultur im Warmhause bei 15 bis 18° C auf einem hellen Standort.

P. Gottschalk, Wagenitz i. Mark.

Digitized by Google

Semperflorens-Begonien für den Weihnachtsflor, und zwar die schönsten: *Primadonna* und *Luminosa*, werden im Januar ausgesäet, wie die andern Gruppenbegonien behandelt, auf den Kasten pikiert und im Juli—August mit Lauberde in Töpfe gepflanzt. Dann läßt man sie bis zum Herbst draußen stehen, worauf sie auch gut eingewurzelt sein werden. Beim Einräumen ins Gewächshaus ist dafür zu sorgen, daß die Begonien an eine Stelle kommen, wo sie vor Niederschlag geschützt sind. Wenn man schöne Pflanzen wünscht, schneidet man sie beim Hereinschaffen kräftig zurück, andernfalls läßt man die Pflanzen wie sie sind, und man hat dann den ganzen Winter annehmbare Schnittblumen.

Die abgeschnittenen werden, wenn immer mäßig feucht und bei gleichmäßiger Wärme (+ 20 bis 25° C) gehalten, bald lustig weitertreiben und mit ihrem Blühen beginnen. Man kann dann die Köpfe auch nochmal stecken, welche bald wurzeln und blühen und, eine Zeit lang im Stecklingstopf behandelt, schönes kleines Pflanzmaterial liefern.

Auch im Juni-Juli ein Satz ausgesäet, in Handkästen pikiert, darin bis Januar stehen gelassen, dann in Töpfe gepflanzt, liefert im März-April auch schöne Topfpflanzen.

Karl Mücke, Heidelberg.

Um die *Semperflorens*-Begonien zur Weihnachtszeit blühend zu haben, muß die Aussaat derselben im Mai stattfinden. Die Sämlinge werden in Mistbeeten wie gewöhnlich pikiert, später je zu vier Stück in Töpfe gepflanzt und auf ein kaltes Mistbeet gestellt. Ich hielt die Töpfe mit den gepflanzten Begonien hier bis zum Frosteintritt unter Glas, habe aber sehr reichlich gelüftet. Nach Eintritt der Fröste nahm ich die Begonien ins Gewächshaus und hielt das Haus auf 6—8° C. Vor allen Dingen muß das Gießen mit großer Vorsicht gehandhabt werden.

Bei dieser einfachen Behandlung hatte ich zu Weihnachten wundervoll blühende Begonien und werde dieselben noch bis zur Mitte Januar haben. Ich hatte nur Begonie *Primadonna* in Behandlung.

Th. Urbaniak, prinzl. Schloßgärtner, Rokossowo (Posen).

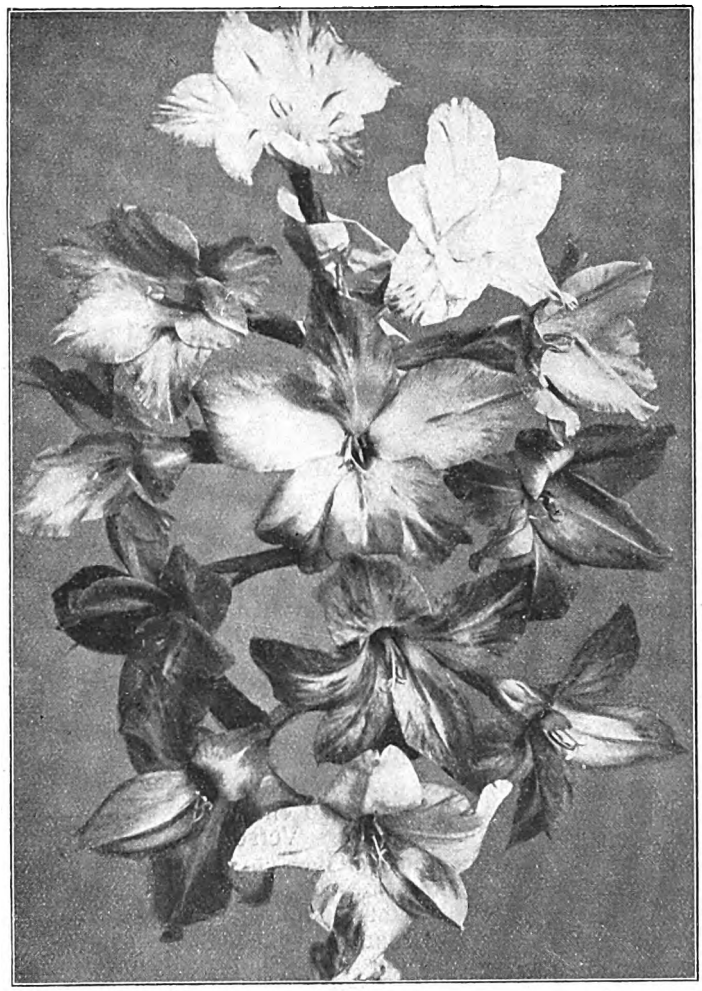
Meine Richtlinien in der Gladiolus-Kultur.

Von F. C. Gramm, Gladiolenzüchter in Lübeck.

Nachdem ich in Nr. 1 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung einiges über meine Erfahrungen in der zweiundfünfzigjährigen Spezialkultur der Gladiolen und zwar besonders über Gladiolen-Neuheitenzucht und Anzucht aus Samen der Allgemeinheit mitgeteilt habe, will ich heute kurz auf die Schnittblumen-Kultur und die Zwiebelanzucht durch Brutzwiebeln eingehen.

Die Schnittblumen-Anzucht erfordert tief gelockerten, in gutem Düngerzustand befindlichen, kalkhaltigen Boden, dessen Lage nicht zu trocken und überschattet ist. Die zur Verfügung stehenden gesunden Zwiebeln werden in zwei Größen sortiert, 48 Stunden in eine frisch gelöschte Kalk-Ammoniak-Auflösung gelegt (10 *kg* Kalk, 1 *kg* schwefelsaures Ammoniak, 80 *l* Wasser). Die erste Größe wird in Reihen mit 30 *cm* Abstand in den Reihen (10 *cm* Entfernung) und 10 *cm* tief in schweren Boden, 20 *cm* in leichten Boden gepflanzt. Die zweite Größe wird in 25 *cm* Reihenabstand, 5 *cm* Entfernung, 8 und 12 *cm* tief gelegt; jede fünfte Reihe fällt aus und wird als Steig benutzt. Die Anpflanzung kann der Witterung entsprechend Ende März und April stattfinden. Bei dem Schnitt der Blumenstiele müssen die beiden untersten Stielblätter stehen bleiben.

Bei der Zwiebelanzucht durch Brutzwiebeln verwende man nur Brutzwiebeln von einwandfreien, gesunden, großen Zwiebeln, die sich durch Blühwilligkeit, widerstandsfähige, gutgeformte, fleischige, große Blumen und reine Farbentöne auszeichnen. Die in den letzten zehn Jahren gezüchteten amaryllis- und lilienblütigen Gladiolus liefern dazu das beste Material, die großen, fleischigen Blumen ertragen die Sonnenwärme länger und blühen dankbarer als die älteren Sorten. Brutzwiebeln in der Größe einer Markerbse blühen bereits im ersten Jahr der Anpflanzung, natürlich ist der Brutzwiebelansatz gering. Die nach Größe sortierten Zwiebeln dürfen nur 24



Gramm's Riesenblumige Gladiolus-Neuzüchtungen.

Mittelreihe, zweite Blume von oben: *Mecklenburg* (1922). Darunter: *Lotte Sievert*, weiß und rot gelleckt. Zwischen beiden links: *Lübeck* (1923), leuchtend feuerrot.

Aus den Kulturen von F. C. Gramm, Lübeck, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Stunden in die voraufgehend bezeichnete Kalk-Ammoniaklösung gelegt werden. Das zur Anpflanzung bestimmte Gelände erhält 14 Tage vor dem Gebrauch 10 *kg* Kalkmergel, 5 *kg* Thomasmehl, 3 *kg* Kali je Ar überstreut, welche mit untergegraben werden. Ist die Witterung günstig, so kann im Februar die Pflanzung vorgenommen werden. Die Zwiebeln werden in Reihenabständen von 20 *cm* 5 *cm* tief ausgesäet, mit einer Dungschicht bedeckt, auf welche eine Lage Tannenreisig gelegt wird, um etwa eintretenden Frost abzuhalten. Moorboden mit hohem Wasserstand eignet sich nicht zur Gladiolus-Kultur. Die großen aufgeschwemmten Zwiebeln neigen zur Trockenfäule. Frisch abgeerntetes Maiblumen- und Veilchengelände ebenfalls nicht, wegen der Rostpilz- und Spinnegefahr. Frischer Stalldung ist zum Untergraben nicht zu verwenden. Eine vorzügliche Vorfrucht sind gelbblühende Lupinen.

Der mir vor 10 Jahren von der General-Eisenbahn-Direktion überwiesene alte Mecklenburger Rangierbahnhof, der 46 Jahre zum Eisenbahnbetrieb benutzt wurde, besteht in seinen Hauptbestandteilen aus Kies, Steingeröll, Sand und Kohlenschlacken, auf dieser Bodenart baue ich mit gutem Erfolg Lilien, Gladiolus, Tulpen, Narzissen usw.

Neues und altes über Begonia semperflorens.

I. Begonia semperflorens „Liegnitz".

Im verflossenen Sommer wurde mir die Aufgabe, mich über die Verbreitungswürdigkeit einer neuen Spielart von *Begonia semperflorens*, deren glücklicher Züchter ein bekannter hiesiger Handelsgärtner ist, zu äußern. Ich habe mich entschieden dafür eingesetzt, diese Neuheit dem Handel zu übergeben, und mein Urteil ist durch einen Prüfungsausschuß des Verbandes Deutscher Garten-

Digitized by Google

Uhlnksche Anemonen.
I. Teilansicht eines Feldes von Uhlnks Anemone japonica-Neuzüchtungen.
In den Kulturen von G. W. Uhink, Bühl (Baden), im Herbst 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

baubetriebe bestätigt. Unter dem Namen *Liegnitz* bringt die hiesige Firma Titus Herrmann Nachf. nunmehr diese Knaakesche Züchtung in den Handel. Ich übernehme gern die Pflicht, an dieser Stelle ein Wort für die Verbreitung der Sorte einzulegen. Verschiedene Umstände veranlassen mich, bei dieser Gelegenheit etwas ausführlicher auf die Sortenfrage bei *Begonia semperflorens* einzugehen. Ich kann nicht umhin, dabei den vielfach geäußerten ungerechten und vorschnellen Urteilen über den Wert oder Unwert von Neuheiten entgegenzutreten.

Eins ist sicher. Wir leiden während der ganzen guten Jahreszeit in den meisten Gegenden Deutschlands an einem Zuviel in Begonien, im besonderen was die Klasse der *B. semperflorens* anbelangt. Gerade deshalb soll man aber davon nur das beste ziehen, und der Erwerbsgärtner muß entweder sehr zeitig oder sehr spät mit seiner Ware auf den Markt kommen, wenn er einen annehmbaren Preis erzielen will. Im Hinblick auf diese Tatsachen ist *Begonia semperflorens Liegnitz* eine willkommene Bereicherung des Sortiments! Man kann davon mit Leichtigkeit schon zu Beginn des Sommers starke, voll erblühte Pflanzen zur Verfügung haben, ohne die Aussaatzeit außergewöhnlich früh zu legen. Der letztere Punkt ist im Hinblick auf die hohen Kosten des Heizungsmaterials bei der gegenwärtigen Kohlenkrise nicht zu unterschätzen. Aber dies ist nicht etwa die einzige gute Eigenschaft, auf Grund deren ich der Begonie *Liegnitz* das Zeugnis einer wertvollen Neuheit ausstellen will. In der Größe der Blumen übertrifft *Liegnitz* alle bisher bekannten Spielarten von *Begonia semperflorens*, und in der Zartheit der Färbung kann sie mit unserer beliebten *Lorraine*-Begonie wetteifern!

Daß die Sorte sich als Sämling durch Wüchsigkeit auszeichnet, wurde schon angedeutet. Sie hat diese Eigenschaft mit der Pfitzerschen Züchtung *Albert Martin* gemeinsam. In dieser Beziehung sowie in der ganzen äußeren Erscheinung der kräftigen Stengel und üppigen, glänzend grünen, nur wenig bronzierten Belaubung unterscheidet sich *Liegnitz* in ausgesprochenem Maße von den *Gracilis*-Sorten, worunter ja ohne Frage die zurzeit beliebtesten und für den Erwerbsgärtner wichtigsten Sorten zu finden sind. Selbstverständlich läßt sich diese *Gracilis*-Klasse nur als Untergruppe von *Begonia semperflorens* betrachten und es erscheint angebracht, die jüngere Gärtnergeneration daran zu erinnern, daß *Begonia gracilis*, wie sie heute meist kurz genannt wird, keine selbständige Art darstellt, vielmehr vor reichlich zwanzig Jahren als Verbesserung von *Erfordia*, ebenfalls ein Abkömmling von *B. semperflorens*, eingeführt wurde. Bei der Entstehung dieser Spielart hat jedenfalls eine andere Art, *Begonia Schmidti*, die vor Jahrzehnten als Winterblüher eine gewisse Beliebtheit hatte, mitgewirkt. Als Erbteil von *B. Schmidti* zeigen alle *Gracilis*-Sorten ein kleineres, mehr oder weniger gefaltetes und behaartes Blatt, während die unmittelbaren Abkömmlinge von *B. semperflorens* glänzend grüne, unbehaarte, breite Blattflächen zeigen. Auch kulturell besteht zwischen beiden Gruppen ein wesentlicher Unterschied, der namentlich dann in die Erscheinung tritt, wenn die Pflanzen unter weniger günstigen Bedingungen heranwachsen. Die besten und schönsten Vertreter der *Gracilis*-Klasse, wie *Luminosa*, *Feuerzauber* und *Primadonna* (nicht Prima Donna!) versagen als Gruppenpflanzen häufig in regenreichen Sommern. Als junge Sämlinge bedürfen sie sorgfältigerer Pflege und höherer Wärme als zum Beispiel *Vernon*, *Zulukönig*, *Teppichkönigin*, *Albert Martin* und *Liegnitz*, alles mehr oder weniger unmittelbare Abkömmlinge von *B. semperflorens*. Unter minder sorgfältigerer Pflege verstehe ich zum Beispiel die Möglichkeit, ein mehrmaliges Pikieren zu ersparen; bei diesen schnellwüchsigen Sorten ist nämlich ein Versauern der Erde in den Pikierkästen weit weniger zu befürchten.

Sowohl bei der Beschreibung wie schon bei der Prüfung der Neuheit lag mir in erster Linie daran, festzustellen, inwieweit es sich tatsächlich um eine neuartige Rasse mit abweichenden Eigenschaften handelt. Als Vergleichssorten kamen nur zwei Sorten jüngeren Datums, die bereits erwähnte *Albert Martin* und *Liebesglut* in Frage, die beide nicht nur ähnliche Wuchseigenschaften zeigen, sondern auch in der Größe der Blumen im Sortiment hervorragen. In der größten Ausdehnung gemessen zeigen die Blumen bei *Albert Martin* 3½—4 *cm* Durchmesser. Die Farbe ist, je nachdem ob es sich um Blumen aus dem Freien oder unter Glasschutz erblühte

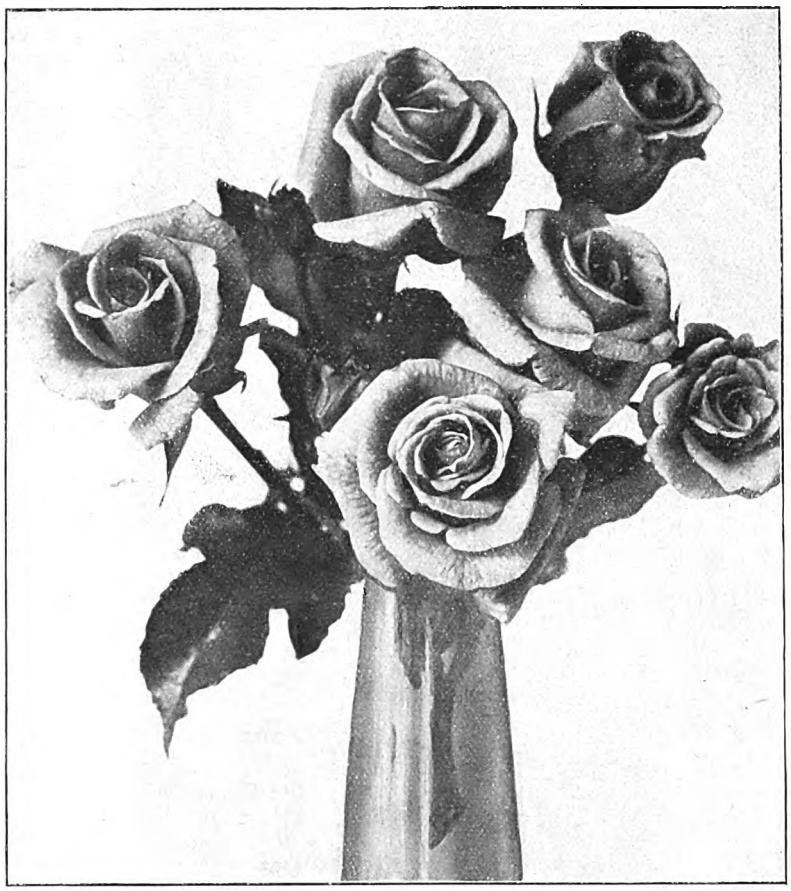
Uhlnksche Anemonen.
II. Anemone japonica Bühler Kind.
Die dichtgefüllteste, als Knospe fast gelb, im Aufblühen rahmweiß. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

handelt, ein dunkleres oder zarteres Purpurrosa mit kirschroter Schattierung. Ähnliche Größenverhältnisse, aber ein leuchtendes Scharlachrot zeigt die vor zwei Jahren eingeführte Benarysche Züchtung *Liebesglut*.

Die Begonie *Liegnitz* übertrifft nun in der Größe der Blumen beide Sorten noch wesentlich; Blumen von über 5 *cm* Durchmesser sind keine Seltenheit. Jedenfalls habe ich bisher bei keiner anderen Sorte auch nur annähernd Blumen dieser Größe beobachtet. Auch die Färbung ist verschieden und das Rosa, das bei der Größe der Blumen ganz besonders zur Geltung kommt, findet sich ähnlich nur bei den Sorten der winterblühenden Begonien der *Lorraine*-Klasse. Das ins Lachsfarbene spielende Rosenrot zeigt allerdings Abweichungen je nach Belichtung, Standort und Jahreszeit. Unter Glas ist das Rosa zarter und reiner, insbesondere zu Anfang des Sommers, während im Freien der rötliche Lachston mehr hervortritt. Die Farbenwirkung wird übrigens wesentlich gehoben durch die Größe der goldgelben Staubfädentuffs; diese sind bei *Liegnitz* wie auch bei den verwandten Sorten *Liebesglut* und *Albert Martin* besonders kräftig entwickelt. Inwieweit sich die neue Sorte als später Herbstblüher bewähren wird, konnte ich bisher nicht feststellen. Für diesen Zweck sind möglicherweise die Sorten der *Gracilis*-Klasse vorzuziehen. Auch wenn sich dies bewahrheiten sollte, wird dadurch der Wert der Neuheit nicht beeinträchtigt. Der Anblick, den ein größerer Bestand dieser Begonie bei meinem ersten Besuche beim Züchter im Juni dieses Jahres auf den Beschauer machte, war in der Tat überwältigend. Die drei Herren des Prüfungsausschusses, die einige Wochen später die Kulturen des Züchters in Augenschein nahmen, waren in gleicher Weise überrascht. Ich zweifle daher nicht, daß diese neue Begonie auch bei etwas mißtrauisch veranlagten — und das sind die meisten Gärtner Neuheiten gegenüber — sich schnell Freunde erwerben wird.

R. Stavenhagen, Liegnitz.



Die neue Teehybridrose Golden Ophelia. (Cant & Sons 1918).
Farbe goldgelb. Form wie Ophelia.
Aus den Rosenkulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Uhinksche Anemonen.

Anemone japonica „Bühler Kind".

Herr G. W. Uhink in Bühl hat im Vorjahre selbst über seine Neuzüchtungen der *Anemone japonica* berichtet, und ich kann mich heute darauf beschränken, seine nach meinem Empfinden wertvollste Neuheit *Bühler Kind* zu empfehlen. Ich habe mir vor einiger Zeit, als schon ein schwacher Reif sich bemerkbar gemacht hatte, die Anemonen in Bühl angesehen und freue mich, daß ich gerade diese Neuheit im Bilde vorführen kann. Aus diesem ergibt sich ihre ungeheure Reichblütigkeit! Als Knospe fast gelb, nimmt sie beim Aufblühen eine rahmweiße Farbe an. Von allen Sorten ist sie die dichtgefüllteste, etwa 80 *cm* hoch und hat straffe, saftig grüne Belaubung, die den meisten dieser Züchtungen eigen ist. Sie ist eine der frühblühendsten.

Herr Uhink, an dem das Alter spurlos vorbei zu gehen scheint und der Ruhe nicht kennt, treibt mit besonderer Vorliebe die Anemonenzüchtung, und es hat den Anschein, daß wir noch viel Schönes von ihm zu erwarten haben. Ich wünsche ihm Glück!

R. Ahrens.

Die neue Teehybridrose „Golden Ophelia".

Oft im Fluge breitet sich der Ruhm einer Rosenneuheit über die ganze Welt aus. Solch eine Weltrose ist die neue Teehybridrose *Golden Ophelia* (Abbildung obenstehend). Wenn ich nicht irre, soll *Golden Ophelia* als Findling in einer *Ophelia*-Anpfanzung das Licht der Welt erblickt haben. Wer die reizende Stammsorte *Ophelia* kennt, dem sagt der Name *Golden Ophelia* genug.

Golden Ophelia hat die charakteristische schöne *Ophelia*-Form der becher- bis schalenförmigen Blumen. In jedem Zustande ihres Blütendaseins: knospig, im Erblühen wie auch voll entfaltet sind beide von reizvollster Schönheit. Die für den Schnitt erwünschte Fest-, Schlank- und Langstieligkeit der edelgebauten, reichgefüllten Blumen ist auf der Abbildung gut erkennbar.

An Reichblütigkeit scheint *Golden Ophelia*, soviel ich an blühenden Beständen der Neuheitenfelder der Firma L. Rödiger in Langensalza-Ufhoven feststellen konnte, der Stammsorte *Ophelia* nicht nachzustehen. Hoffentlich erweisen sich all ihre Vorzüge als dauernd und zuverlässig.

Die Stammsorte *Ophelia*, bereits seit 1911 im Handel, zart fleischfarben, rosa und gelb angehaucht, hat auch in Deutschland gut Eingang, wenn auch noch lange nicht diejenige Verbreitung gefunden, die ihr ihrer Brauchbarkeit wegen zukommt. In Amerika ist sie eine der bevorzugtesten Massensorten. Wenn amerikanische Spezialkulturen beste neuere und ältere Rosen in sechs bis zwölf und fünfzehn Sorten anbieten, so ist in der Regel *Ophelia* mit vertreten. Wir finden da z. B. Zusammenstellungen wie: *Beauty, Brunner, Mme. Butterfly, Columbia, Dunlop, Ophelia, Golden Ophelia, Hadley, Maryland, Milady, Russell, Mrs. G. Shawyer, Sunburst, Mrs. Aaron Ward, White Killarney* usw. Wenn auch solche auf amerikanischen Betrieb und Geschmack zugeschnittene Sortenauswahl nicht ohne weiteres maßgebend ist für die Brauchbarkeit dieser Rosen für deutsche Verhältnisse, so zeigen doch derartige Sorten-Zusammenstellungen die Rangstellung der *Ophelia* an. Ihre zunehmende Beliebtheit auch in Deutschland beweist, daß sie auch bei uns auf dem Wege ist, eine gangbare Handelssorte zu werden.

Gustav Müller.

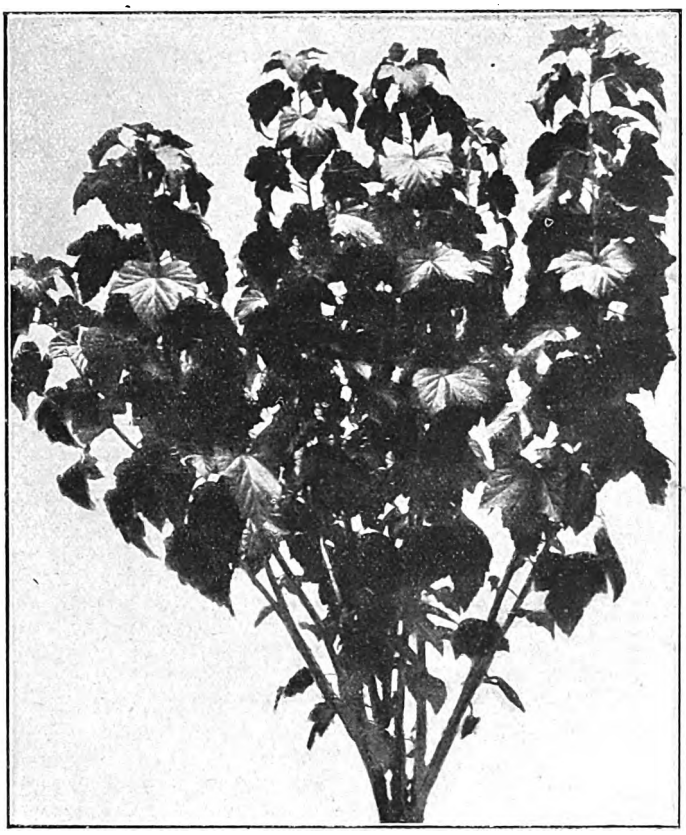
Schmuck- und Farben-Dahlien für Einzel- und Gruppenpflanzung.

Beantwortungen der Frage Nr. 8325:

Welche Dahlien-Sorten zeichnen sich durch einen festen, gedrungenen, gutgebauten Wuchs aus, sodaß man sie als Einzelpflanzen, in Trupps usw. in Anlagen und Gärten möglichst ohne Pfahl verwenden kann. Es müssen natürlich früh- und reichblühende und vor allem auch farbenwirkende Sorten sein.

Für den angegebenen Zweck will ich eine Anzahl von Dahliensorten nennen, die den Fragesteller jedenfalls befriedigen werden. Vorausschickend muß ich aber

Digitized by Google



Die zwei besten schwarzen Johannisbeeren.

VI. Zweijähriger Strauch von Goliath.

bemerken, daß es oft nicht möglich ist, in Gärten oder im Parke und in sonstigen Anlagen ganz ohne Stab auszukommen, da erfahrungsgemäß die Dahlien dort immer höher werden als in den Anzuchtstätten, da sie hier frank und frei der vollen Sonne ausgesetzt sind und weder von Baum noch Strauch beengt und beschattet werden. Des weiteren müßte man zu dem angegebenen Zwecke nur niedrigbleibende Sorten wählen. Es könnten aber auch Fälle eintreten, wo eine hoch und kräftig wachsende Sorte mit großen Blumen geradezu Bedürfnis ist. Es ist mit einer gewissen Anpassungsfähigkeit sehr viel zu erreichen. Man soll sich nur angewöhnen, wo Dahlien außerhalb ihrer Anzuchtsstätten angepflanzt werden, die Stäbe, wenn sie wirklich nötig sind, der Pflanze angemessen zu verwenden und durch geschicktes Binden dieselben möglichst unsichtbar zu machen.

Nun zu den Sorten. Als erste *Brennende Liebe!* In diesem brennenden Rot für den angegebenen Zweck ohne Frage die beste. Als Einzelpflanze oder in Massen angepflanzt wird sie nie ihren Zweck verfehlen. Hat man morgens die Blumen armvollweise geschnitten, so steht sie am Abend noch voller blühend da als vorher.

Freibeuter. Etwas dunkler in der Farbe, mit sehr angenehmem, warmem Ton, übertrifft die vorgenannte fast noch an Blühwilligkeit, sie blüht sich einfach zu Tode.

Glut. Eine neuere, wie der Name sagt, glutrote Sorte von niedrigem Wuchs, wird ihren Zweck nie verfehlen. Ebenso die ganz niedrig bleibende *Weltbrand.* Die fast kugelrunden Büsche sind mit prachtvollen, großen, roten Blumen wie überschüttet.

Reizvolle Bilder lassen sich mit der gelben Prachtedeldahlie *Skagerrak* schaffen. In großen Mengen muß man sie pflanzen und einfassen mit der glutäugigen einfachen *Lucifer.*

Aureola! Wer diese herrliche goldgelbe Seerosendahlie schon in Massen auf sich wirken ließ, wird für diese Zeit alle Sorgen und Widrigkeiten vergessen.

Aber auch einiger höher wachsender Sorten muß ich gedenken. Auf größerer Rasenfläche mit grünem Laubwalde als Hintergrund 3 bis 4 Stück *Ekkehard,* umspielt vom Schein der untergehenden Abendsonne, ergibt ein Bild, das jeden in seinen Zauber bannt. *Fackel,* die blutrote *Hubertus,* ferner *Mutterliebe, Willkommen, Splendens imbricata* sowie *Goldsprudel* sind Sorten, die sich für den genannten Zweck hervorragend eignen.

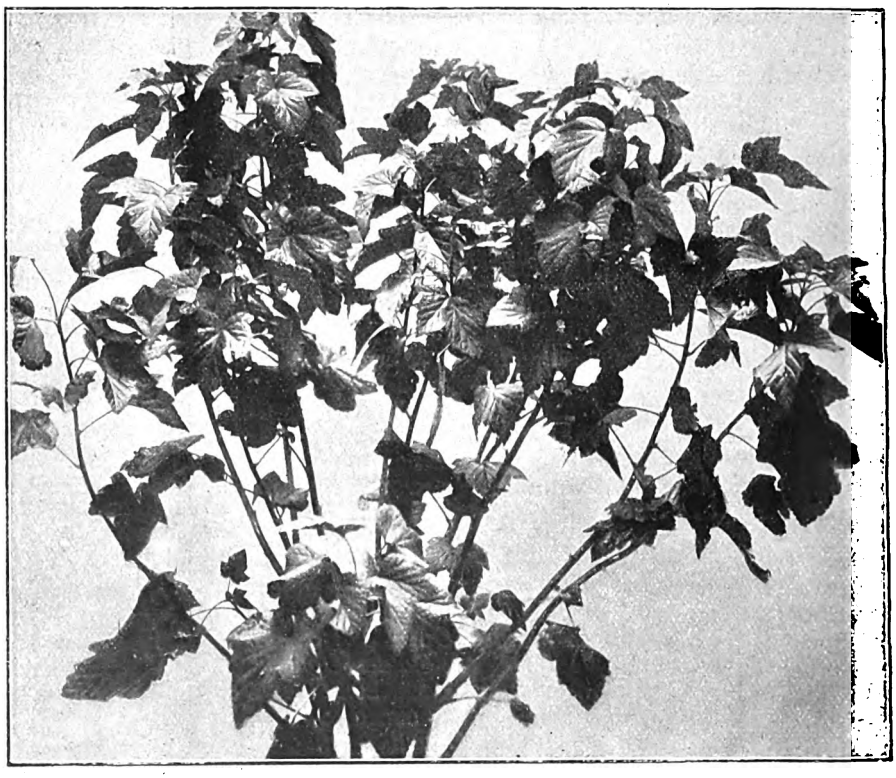
Es würden sich noch viele schöne Sorten nennen lassen, es sei nur noch an die herrlichen Pomponsorten erinnert. Es würde dies aber über den Rahmen einer Fragebeantwortung weit hinausgehen.

Oswald Rudolph, Dahliengroßkulturen, Dresden-Mockritz.

Die von mir im Jahre 1882 gezüchtete und in den Handel gebrachte Zwerg-Georgine *Alba imbricata,* sowie auch die *Splendens imbricata,* gezüchtet 1890, besitzen alle die in der Anfrage verlangten guten Eigenschaften. *Alba imbricata* beginnt mit voller Blüte bereits Anfang Juni, ihre Schwester *Splendens* 2—3 Wochen später.

Um einen wirklich durchschlagenden Erfolg zu erreichen, ist auf die Heranziehung von Jungpflanzen besonderer Wert zu legen. Die ungeteilten Vermehrungsknollen legt man Mitte Februar in ein lauwarmes Frühbeet, nach und nach nimmt man die am kräftigsten entwickelten Triebe ab, steckt sie, mäßig angedrückt, einzeln in Stecklingstöpfe, und füttert diese im lauwarmen Kasten ein, worauf ein mäßiges Anbrausen erfolgreich ist. Bei sonnigen Tagen wird leicht überbraust und leicht beschattet. Die Bewurzlung erfolgt in kurzer Zeit. Die Pflanzen werden dann luftig gehalten und wenn nötig in etwas größere Töpfe gebracht. Auf diese Weise erhalten wir schöne, kräftige Jungpflanzen.

Im Vermehrungskasten, womöglich schon im Januar angetriebene Knollen ergaben meistenteils Schwächlinge, die erst spät und kümmerlich zu blühen anfangen. Um volle Parade zu machen, verwendet man einjährige Stecklingsknollen.



Die zwei besten schwarzen Johannisbeeren.

VII. Rosenthals Langtraubige Schwarze, zweijähriger Strauch.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Alba imbricata ist als Kranz-Schnittblume und als Topfpflanze für Gräberschmuck sehr wertvoll.

Albert Brandt d. Ä., Handelsgärtner, Elbing.

Unsere besten Johannisbeer-Sorten für den Erwerbobstbau.

II. Die zwei besten schwarzen Johannisbeer-Sorten.

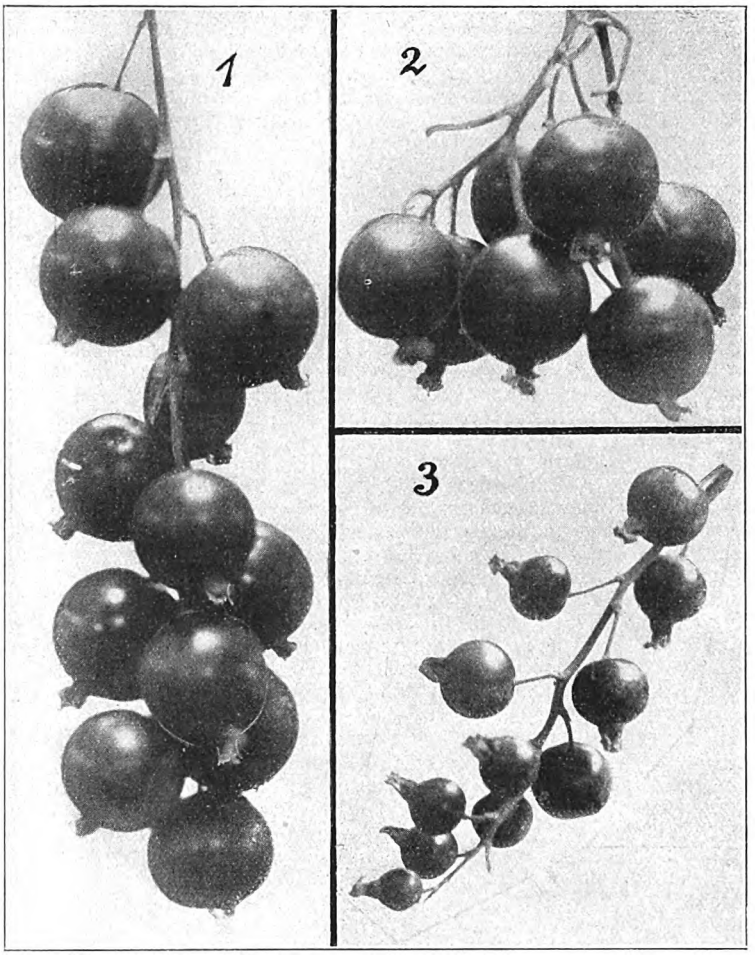
Von H. Rosenthal, Baumschulbesitzer, Rötha, Bez. Leipzig.

Von den weißfrüchtigen Sorten kommen für den Erwerbsobstbau die *Weiße Holländische*, *Weiße Versailler* und *Langtraubige Weiße* in Frage. Weiße Johannisbeeren haben keinen so hohen Marktwert wie die roten Sorten, werden aber für Schaumweinfabrikation besonders bevorzugt. Nur wo vorher der Absatz gesichert ist, ist der Anbau zu empfehlen.

Über den Anbauwert der schwarzen Johannisbeeren sind die Meinungen geteilt. Bei dieser Obstart gilt der Satz: Je größer der Anbau, desto leichter der Absatz! Kleine Erntemengen von einigen Zentnern lassen sich oft schwer verkaufen, große Mengen finden immer leicht Absatz, da der Verbrauch sich nur hauptsächlich auf die Verarbeitung in der Saft-, Wein- und Marmeladefabrikation beschränkt.

Für mich kommen von den schwarzen Johannisbeeren nur zwei Sorten in Frage: 1. Die von mir verbreitete *Langtraubige Schwarze*. 2. Die aus Holland stammende Sorte *Goliath*. Außer diesen haben alle übrigen Sorten nur Sammlerwert. Ich habe alle erreichbaren Sorten im eigenen sowie fremden Anbau verglichen, habe hunderttausende von Pflanzen zur Anlage von Großplantagen herangezogen und diese unter den verschiedensten Verhältnissen beobachtet.

Auch in Schweden, Norwegen, Finnland und Dänemark, wo der Anbau der schwarzen Johannisbeeren infolge der klimatischen Verhältnisse eine größere Bedeutung als in Deutschland hat, ist meine *Langtraubige* verbreitet. Die Berichte, welche ich darüber erhielt, sowie auch meine persönlichen Besuche daselbst bestätigen die Erfahrung, daß die *Langtraubige* alle anderen Sorten in der Wüchsigkeit des Strauches, in der reichen Tragbarkeit und der gleichmäßigen Reife übertrifft.



Die zwei besten schwarzen Johannisbeeren.

VIII. 1: Rosenthals Langtraubige. 2: Goliath. 3: Schwarze, gewöhnliche, viel angepflanzte Schwarze Johannisbeere, die den Anbau nicht lohnt.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Herr Garteninspektor Stoffert in Peine hat vor etwa zehn Jahren einige Tausend Sträucher meiner *Langtraubigen Schwarzen* von mir erhalten und angepflanzt. Die Entwicklung daselbst ist derartig, daß er jetzt Sträucher besitzt, wo sechs erwachsene Personen sich die Hand reichen müssen, um einen Strauch zu umspannen. Von einzelnen dieser Sträucher hat er bis 75 Pfund Früchte geerntet. Ein besonderer Vorzug dieser Sorte ist der der gleichmäßigen Reife. Während die Reife der einzelnen Beeren an der Traube bei den andern Sorten folgert, also sich zu gleicher Zeit schwarze, braune und oft noch grüne Beeren daran befinden, reifen sämtliche Beeren bei meiner *Langtraubigen* zu gleicher Zeit, was die Ernte ganz bedeutend erleichtert. Mir wurde auch verschiedentlich berichtet, daß beim Akkordpflücken für die *Langtraubigen* infolge ihrer leichten Ernte geringere Löhne bezahlt wurden.

Das Vorurteil gegen die schwarzen Johannisbeeren ist häufig auf die falsche Sortenwahl zurückzuführen. Die Sorte *Goliath*, welche sich von der *Langtraubigen* durch ihren aufrechten Wuchs, das hellere Laub und Holz unterscheidet, ist kurztraubig, jedoch sehr großbeerig. Die einzelnen Beeren folgern in der Reife. Ihr Geschmack ist vorzüglich und nicht so streng wie der anderer Sorten, sodaß sie für den Rohgenuß noch in Frage kommt. In trockenen Sandgegenden, wo viele Sorten versagen, wird sie noch mit Erfolg angebaut. Einer unserer besten Kenner der schwarzen Johannisbeere, der Leiter der Görgesschen Obstanlagen in Klötze in der Altmark, Herr Heinrich, welcher hunderte von Zentnern jährlich erntet, betrachtet auch nur die beiden von mir empfohlenen Sorten als zum Anbau geeignet.

Meine *Langtraubige Schwarze* und die *Goliath* ergänzen sich, erstere reift früh, letztere später. Für Erwerbsobstanlagen ist meine *Langtraubige* der *Goliath* vorzuziehen. Letztere dagegen scheint in ganz trocknen Sandböden, wo die *Langtraubige* versagt, widerstandsfähiger zu sein. Im Wuchs des Strauches und in den Früchten unterscheiden sich beide stark, wie die Abbildungen zeigen.

Welche Forderungen muß der Blumenhandel an die Erwerbsgärtnerei stellen?

Aus dem Vortrag des Blumengeschäftsinhabers Riesbeck, Berlin, auf dem Lehrgang für Erwerbsgärtner Berlin 1921, veranstaltet von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg. (Fortsetzung von Seite 11).

Das Fehlen des kleinen Schnittmaterials sei heute ein sehr ungesunder Zustand. Wenn das Dutzend Cyclamenblüten beim Erzeuger 20,— Mark kosteten, so sind sie im allgemeinen nicht zu verkaufen. Sonstige einfache Schnittblumen aber seien nicht vorhanden. So fehle auch das Maiglöckchen, diese echte deutsche Blume. Die Keime gingen alle ins Ausland zur Hebung der Valuta. Was im Lande bliebe, sei deswegen so teuer, daß der Absatz im großen und ganzen gelähmt sei. Der Stiel koste im Einkauf 2 80 Mark. Bei einem Verkaufspreis von 4,— Mark könne das Blumengeschäft nicht bestehen. Es sei deshalb unbedingt zu fordern, daß die Maiblumenkeime dem Inlande erhalten blieben. Da die Keime zur Ausfuhr kämen, müßten fremde Schnittblumen eingeführt werden. — Eingeschaltet sei hier, daß bei der späteren Aussprache ein anderer Standpunkt vertreten wurde. Die Ausfuhr der Maiblumenkeime solle durchaus bestehen bleiben. Dabei aber soll die Maiblumenkultur so ausgedehnt werden, daß trotz der Ausfuhr auch dem Inlande genügend verblieben. — Um die fehlenden einfachen Schnittblumen zu beschaffen, sollte die Ballentreiberei von Gehölzen und Stauden sehr gesteigert werden. Ferner sei die Levkoje eine sehr gewünschte, gern gekaufte Schnittblume. Auch sie müßte in Massen im zeitigen Frühjahr auf den Markt gebracht werden. Helle, zarte Farben sind bevorzugt. Sehr vermißt werden die Lilien. Wo es irgend möglich zu machen ist, sollen auch sie wieder in die Treiberei aufgenommen werden. Noch viele andere Sachen sind es, die

Digitized by Google

fehlen, aber sehr erwünscht seien. Die Hauptsache ist, daß auf die Lieferung wohlfeiler Schnittblumen Wert gelegt wird.

Die Mode wende sich auch jetzt bezüglich der Form-Azalee. Nicht die feste, runde oder pyramidale Kronenform ist es, die gesucht und verlangt wird, sondern die lose, natürliche. Letztere gäbe schließlich auch die Möglichkeit, unter Umständen die Blütentriebe zu schneiden und in dieser Form zu verwenden. Bei der Anzucht solle durchaus auf diese Änderung geachtet werden. Das treffe aber auf Zwangsformen überhaupt zu.

Arg läge dann der Zustand auf dem Schnittgrüngebiet. Unzulängliche und einseitige Anzucht bereiten dem Blumengeschäft einen schweren Stand. Neben dem üblichen Adiantum- und Asparagusgrün müßte noch verschiedenes anderes auf den Markt gebracht werden. Besonders im Sommer soll das brauchbare Laub besserer Laubgehölze beachtet werden. Dasselbe gilt auch für bessere Koniferen, deren Zweige gern genommen würden, sobald nur das Angebot vorläge. Gerade die Kranzbinderei leide unter dem großen Mangel an gutem Bindegrün. Pflicht der Erwerbsgärtner sei es, für genügende und vielseitige Anzucht Sorge zu tragen.

Wenig beliebt sei die Blumenhalle, da hier größenteils nur aus dritter Hand gekauft werden könne. Der Händler oder Kommissar beherrsche meistens die Halle. Das zum Schaden des Erwerbsgärtners wie auch des Blumengeschäftsinhabers. Scharf zu rügen sei der bisweilen üble Stand der Schnittblumenverpackung. Allzu oft sei es gang und gäbe, daß jeder Käufer die gesamte Masse durchsucht, bis er seine 6 Bund gefunden habe. Jeder weitere Käufer tue dasselbe. So kommt es oft vor, daß der Rest nicht mehr verkauft werden könne, weil er durch das Durchsuchen so verdorben wurde, daß er unverkäuflich ist. Den Schaden muß hier doch der Erzeuger tragen. Aber auch die vorigen Käufer haben Schaden, da auch ihre gekauften Sachen schon mehr oder weniger beschädigt sind.

Unbedingt erforderlich sei, daß jede Schnittblume genau in Qualitäten sortiert und gebunden werde. Dann sei der Verkauf nach einem Musterbund möglich, es geschähe nun nach Treu und Glauben. Dadurch würde jedes Anfassen der Ware vermieden. So wie die Bunde eingepackt würden, blieben sie liegen, bis sie der Käufer fest übernimmt, aber ohne jedes Suchen oder Auswählen. Dadurch kommt eine tadellos gute, unbeschädigte Blüte zum Verkauf.

Ein weiterer Übelstand läge in der Verpackung der Blumen. Nur wenige Fälle ausgenommen, sei das Verpacken noch arg im Rückstande. Die Gärtner scheinen noch nicht zu wissen, daß auch eine schlechte Verpackung den Wert ihrer Ware stark vermindert. In allzuvielen Fällen komme es noch vor, daß trotz Verpackung die Blumen mehr oder weniger stark beschädigt anlangen. Oftmals betrage die Wertminderung dadurch bis zu 50 % und mehr. Auch das gehe auf Kosten des Erzeugers, der eben stets nur den Preis für seine Ware erhält, den sie wert sei. Noch viel mehr solle die richtige Tageszeit, die richtige Zeit der Entwicklung der Blüte für den Schnitt maßgebend sein. Sorgfältige Versuche müßten hier einsetzen, um richtige Wege zu weisen. Der Wert der Schnittblume hänge vor allen Dingen von ihrer Haltbarkeit ab. Diese sei dann sehr gut, wenn der Schnitt dann erfolge, sobald die Blume in ihren Schlafzustand übergegangen ist. Dazu spricht aber noch der Zustand ihrer Entwicklung. Der Gärtner müsse in der Blume stets das zarteste Lebensgebilde erblicken und ihre Behandlung von diesem Standpunkt aus beeinflussen lassen.

Anschließend an den eben besprochenen Vortrag sprach Herr Gärtnereibesitzer Schmidt, Erkner, über:

Ist eine Planwirtschaft in der Gärtnerei schon jetzt möglich?

Auch in diesen nun folgenden Ausführungen kamen so viele beherzigenswerte Anregungen zu Tage, daß man sich nur fragen konnte: ja warum ist es denn noch so, warum ist es denn nicht schon anders, so, wie es sein könnte? Seien wir ehrlich: daß es nicht schon so ist, wie es sein könnte, liegt lediglich an uns Gärtnern, an unserer Eigenbrödelei, unserer Kurzsichtigkeit, die in jedem anderen Fachmann den feindlichen Konkurrenten sieht. Statt einem Miteinander erleben wir ein Gegeneinander. Der Vortrag war auch ungefähr auf obigen Sinn eingestellt, wenigstens teilweise, und besagte etwa folgendes:

Der Erfolg einer Planwirtschaft läßt sich erst in der Zukunft, nach dem Verlauf einiger Jahre schauen. Heute kommt es vor allen Dingen darauf an, den Anfang zu machen. Dazu gehört eine völlige Umstellung der bisherigen Wirtschaft. War bisher Eigenbrödelei und Ausschluß überall zu beachten, so muß nun ein verständiges Zusammengehen unter allen Umständen angebahnt werden. Es muß versucht werden, alle Kräfte zusammenzufassen zu gemeinsamer Arbeit. Neben dem engsten, gemeinschaftlichen Zusammenarbeiten der Erzeuger unter sich muß nebenbei noch ein volles Zusammengehen der Erzeuger und der Verbraucher erstrebt werden. Hier ist der Erfolg des einen auch der des anderen. Beide sind unmittelbar aufeinander angewiesen.

Planwirtschaft ist in keinem Falle mit Zwangswirtschaft gleichzustellen. Im Gegenteil, die Planwirtschaft wird so manchen von vielen kleinlichen Dingen und Sorgen befreien. Läßt jedem die vollen Kräfte frei werden für das Hauptziel der Arbeit. Dazu muß aber aller kleinlicher Konkurrenzneid beseitigt werden, die verschiedenen Vorurteile müssen fallen. Planwirtschaft ist das Arbeiten der Gesamtheit nach einem Ziele, die Arbeit Einer für Alle und umgekehrt. Schwer wird es sein, den Anfang zu gewinnen.

Als Beispiel der Durchführung der Planwirtschaft diene folgende Geschichte. Drei kleinere Gärtnereien in einer kleineren Stadt arbeiten alle nach gleichem Muster. Jeder sieht in dem anderen seinen Brotfeind. Keiner kann erstklassige Arbeit liefern, da jeder alles leisten möchte, also auf keinem Gebiet Meister wird. Jeder versucht dem andern die Arbeit weg zu nehmen. Hier bleibt zu gesundem Vorwärtskommen nur ein Ausweg übrig. Ein gegenseitiges Vertrauen, eine klärende Aussprache, eine glückliche Trennung des Arbeitsfeldes. Nun bearbeitet einer die Binderei usw. allein, einer etwa den Samenverkauf usw., der dritte Baumschule und Landschaftsgärtnerei. Jetzt ist ein richtiges Arbeiten erst ermöglicht worden. Jeder kann sich in sein Sondergebiet völlig einleben, einarbeiten und erstklassige Arbeit liefern. Kein gegenseitiges Wegfangen der Kundschaft ist mehr am Platze, sondern einer sendet dem andern die Kunden zu.

In größeren Orten wird wohl dasselbe zu erreichen sein, wenn auch unter kleinen Abänderungen. Es treten hier ja ganz andere Verhältnisse auf. Auffallend ist, daß bisweilen ein großer Überfluß in der Erzeugung, andererseits wieder ein fühlbarer Mangel herrscht. Diese Erscheinung wird stets sein und bleiben, so lange ein Zusammenarbeiten nicht vor sich geht. Nur eine zielbewußte Planwirtschaft vermag hier Abhilfe zu schaffen. Sie arbeitet mit bestimmten Tatsachen, verschafft sich diese. Als Grundlage ihrer Arbeit dient die Kenntnis des Absatzes. Hier handelt es sich um 3 Punkte: Welche Sachen werden benötigt, in welchen Mengen und zu welchen Zeiten? Art, Menge und Zeit der erforderlichen Dinge sind die Grundlagen, auf welche dann die Planwirtschaft die Erzeugung regelt, aufbaut. Praktisch ist das Herausfinden des Bedarfs nur an der Hand einer recht sorgfältigen Statistik möglich. Letztere zu bilden ist zunächst sehr schwer, doch sie muß geschaffen werden.

Ist nun an Hand einer Statistik der Bedarf in seiner Eigenheit erkannt, dann ist es nunmehr leicht, ihm die Erzeugung anzupassen. Besser als der Bedarf, lassen sich die Fähigkeiten der Anzuchtsstätten feststellen. Es ist nunmehr Aufgabe der Planwirtschaft, die Erzeugung in der Form an die Anzuchtstätten zu verteilen, daß der Bedarf völlig gedeckt wird, aber zu allen Zeiten. Ihm liegt es auch ob, dafür zu sorgen, daß weder Überangebot noch Mangel eintritt. Ganz besonders wichtig ist es, für dauernde Lieferungsfolgen zu sorgen. Sollte wider Erwarten doch einmal mehr erzeugt werden als der Markt aufnehmen kann, so ist es wieder die Planwirtschaft, welche den Überfluß an Bedarfsstätten ableitet. In der Praxis wird der Statistiker sehr oft mit steuerscheuem Mißtrauen angesehen. In diesem Falle ist dieses Mißtrauen unbegründet, da den Statistiker viel weniger die Anzuchten des Einzelnen beschäftigen als die der Gesamtheit. Es ist Aufgabe der Ortsgruppen, hier klärend und helfend zu wirken.

Wie die Anzucht planmäßig betrieben, muß es auch mit dem Absatz geschehen. Planwirtschaft ist ja nur von einer Zentralstelle zu leiten. Sie leitet, führt die Erzeugung und übernimmt dann die Fertigware zur weiteren Verteilung. Dadurch kommt für den Erzeuger ein viel leichterer, einfacherer Absatz zutage, der auch unter den geringsten Unkosten sehr schnell vor sich geht. Der Erzeuger wird von vielen kleinen Dingen entlastet, die der Verkauf sonst mit sich bringt. Ihm bleibt seine ganze Arbeitskraft seiner Erzeugung erhalten. Er kann jederzeit mit sicherem, guten Absatz rechnen. (Fortsetz. folgt). Paul Kache.

PERSONALNACHRICHTEN

Karl Topf, Erfurt, geschätzter und verdienter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, ist am 13. Januar im Alter von 56 Jahren gestorben. Wenige Tage vorher ernannte ihn die Erfurter Gärtner-Vereinigung zum Ehrenmitglied.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 3. | MÖLLERS | 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

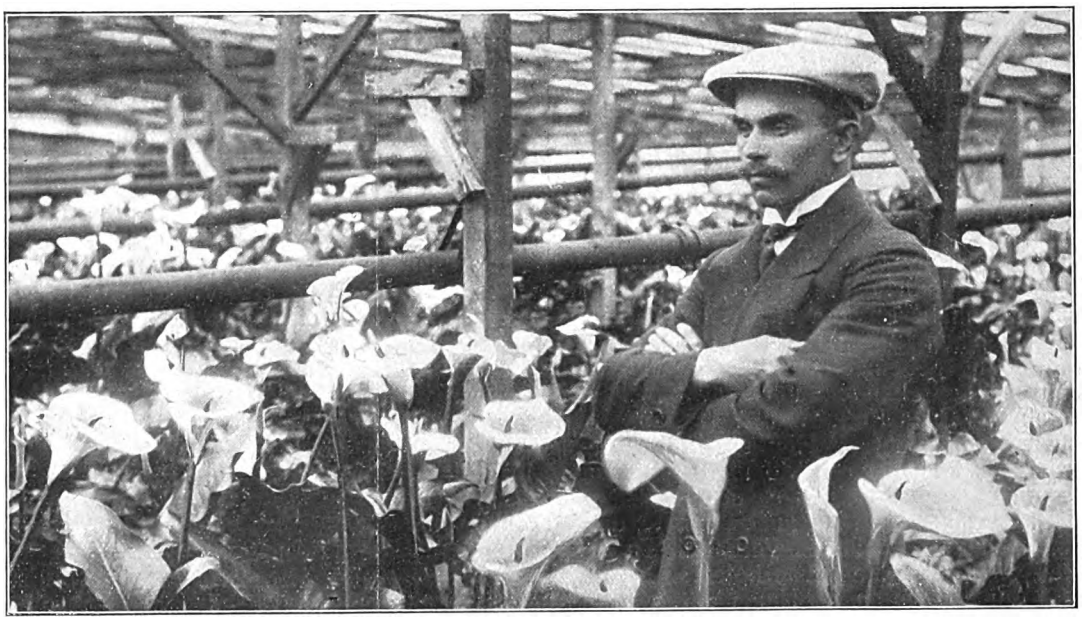
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Januar 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Die Calla-Kultur der A. Urbanschen Schnittblumengärtnerei in Hundsfeld-Breslau.

Von Paul Kache, Berlin-Baumschulenweg.

Im Verlauf meiner letzten, längeren Studienreise führte mich mein Weg auch nach Breslau. Daß ich dort die so oft nur lobend erwähnte Gärtnerei-Zentrale aufsuchte, war selbstverständlich. Nachdem mich der leitende Direktor, Herr Tillack, durch sein ganzes Revier geführt und mir in allem die eingehendsten Erklärungen gegeben hatte, empfahl er mir neben anderen, besonders die Besichtigung der oben genannten Gärtnerei. Ich bin Herrn Tillack noch heute für diese Anweisung sehr dankbar. Lernte ich doch dadurch einen sauberen, vorzüglich geleiteten Betrieb und einen äußerst befähigten, liebenswürdigen Fachmann kennen. In kurzen Zügen möchte ich das, was ich dortselbst gesehen habe, schildern. Zunächst will ich als Nebenkultur die Calla erwähnen; ein weiterer kurzer Bericht soll auf die Hauptkultur, die Chrysanthemum, näher eingehen.

Erst kürzlich, in Nr. 9 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift, ist unter der Überschrift: „Lohnende Calla-Kultur" auf den Wert des Auspflanzens der Calla hingewiesen worden. Nun, diese Sache ist nicht nur nicht ganz neu, sie ist auch in Deutschland schon von einigen weitschauenden und bahnbrechenden Fachmännern aufgenommen und seit Jahren durchgeführt. Ich verweise auch auf meinen Bericht über die Schnittblumengärtnerei von Münz in Waiblingen - Stuttgart auf Seite 167 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift.



Die Calla-Kultur der A. Urbanschen Schnittblumengärtnerei in Hundsfeld-Breslau.
Calla in den Erdbeeten frei ausgepflanzt.
Stehen bereits im vierten Jahre am selben Standort. Die einzelnen Büsche bringen bis 12 und mehr Blumen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Auch in der Urbanschen Gärtnerei ist die gleiche Kulturweise üblich. Das Calla-Haus ist hier etwa 700 *qm* groß und enthält nur Erdbeete, die durch Betondielen seitlich eingefaßt sind. Die vorhandene Erde ist kräftig, gut lehmig und von ziemlicher Schwere. Das Kulturhaus ist ein selbsterrichteter, einfacher Zweckbau. Gleich den vorhandenen Chrysanthemumhäusern ist es so eingerichtet, daß über Sommer die Fenster abzunehmen sind und zum Herbst wieder aufgelegt werden. Der Unterbau ist aus Holz, in einfachster Konstruktion hergestellt. Gut und fest in den Erdboden gerammte und befestigte senkrechte Rund- oder Kanthölzer sind am oberen Ende fest und sicher durch längs- und querlaufende, starke Latten verbunden. Diese bilden auch die Unterlage für die Fenster. So einfach und leicht dieser Unterbau an sich ist, so sicher und fest steht er. Zu erwähnen ist, daß beim Auflegen der Fenster im Herbst dieselben in Kitt gelegt werden, wodurch ein luftdichter Abschluß erzeugt wird.

Die Calla, eine recht groß- und reichblühende Sorte, stehen nun in den Erdbeeten frei ausgepflanzt. Ihr Abstand betrug rund 50 *cm*; doch kann er auch etwas weiter gewesen sein. Es kämen somit auf 1 *qm* 4 Pflanzen, die aber infolge ihres sehr starken Wuchses eng zusammenschließen, sobald sie in voller Entwicklung stehen. Zur Zeit meines Dortseins, Anfang September, waren die Calla im Beginn ihres neuen Triebes. Die ersten, kleineren Blätter waren in voller Ausbildung. Ich schätze, daß von Mitte Oktober an die ersten Blüten fertig gewesen sein mögen. Der Vollflor tritt natürlich viel später ein. Herr Urban erklärte mir, daß die Pflanzen schon im vierten Jahre an Ort und Stelle ständen und von Jahr zu Jahr an Wuchskraft und Blütenfülle zugenommen hätten. Eine sehr reichliche Volldüngung unterstützt dauernd das Wachstum. Der mächtig sich entwickelnde diesjährige Neutrieb der kraftvollen, vielköpfigen Büsche ließ jedenfalls eine unbändige Lebenskraft der Pflanzen erkennen. Wenn gesagt wurde, daß die Büsche bis zu einem Dutzend und mehr Blüten hervorbrächten, so nehme ich das im Hinweis auf das Aussehen der eben in die Höhe treibenden Pflanze als selbstverständlich an.

Digitized by Google

Es ist doch klar, daß in der Entwicklungsmöglichkeit der Calla ein überaus weiter Unterschied besteht, ob die Pflanzen in dem räumlich immer viel zu beschränkten Topf stehen, oder ob sie im freien Erdbeet ausgepflanzt sich befinden. Wer das starke, ja üppige Wurzelwerk der Callabüsche betrachtet, muß zu der Erkenntnis kommen, daß für solche Pflanzen im Topf immer nur die halbe Entwicklung möglich ist. Mit der weiteren Entwicklung der Pflanze als solche steigert sich aber auch die Blühfähigkeit. Jede weitere Blüte lohnt aber auch die Arbeit, die an sich gleich bleibt oder sogar einfacher wird, in Form des vergrößerten Reinverdienstes. Als Folge dieser Erkenntnis gibt es nur einen Weg einzuschlagen: das vereinfachte Auspflanzen der zur Schnittblumengewinnung bestimmten Pflanzen. Da die im freien Grunde stehenden Calla ein geradezu unbeschränktes Wurzelwachstum möglich haben, ist auch die Entwicklung der Pflanzen nicht nur weitaus stärker, gesünder, sondern das Wachstum hält auch längere Zeit an.

Im Urbanschen Betriebe blühen die Calla bis zum Mai, ja bis zum Juni. Sie erhalten dann aber spätestens eine kurze Ruhezeit, in welcher sie ganz trocken gehalten werden. Das Laub geht bald zurück und wird dann weggeschnitten. Von Ende August an geht das neue Wachstum wieder flott vor sich. Starke Düngung, gute Bodenbearbeitung und ausreichende Bewässerung sorgen dafür, daß das Wachstum in der besten Weise gefördert wird. Im Verlaufe des Sommers stehen die Calla völlig frei, da die ganze Bedachung, die ja aus Mistbeetfenstern besteht, abgenommen ist. Erst wenn Fröste zu erwarten sind, erfolgt das Auflegen der Fenster. Von dem Erfolg seiner Calla-Kultur, die einfacher kaum noch möglich ist, sprach sich Herr Urban als in bester Weise befriedigend aus. Ich kann ihm das nachfühlen. Bringt ihm doch das Haus das ganze Winterhalbjahr hindurch große Mengen der schönsten, größten Callablüten von vollkommenster Ausbildung. Dabei sind die verursachten Unkosten, mit Ausschluß der Heizkosten, überaus gering.

Nun aber die Frage: Warum sind solch einfache, lohnende Kulturen so herzlich selten anzutreffen? Die Calla ist doch eine schöne, gern gekaufte Blüte, die zudem von besonderer Haltbarkeit ist. Die Nachfrage nach solchen Blüten ist doch in gewissem Umfange stets rege. Zugegeben sei, daß die Kosten moderner Gewächshäuser heute beinahe unerschwinglich sind. Aber sind solche zur Calla-Kultur nötig? Das vorher Gesagte beweist etwas ganz anderes. Hundsfeld, im Osten Breslaus gelegen, ist klimatisch gewiß nicht bevorzugt. Die winterlichen Ostwinde meinen es dort meistens etwas schärfer, als wir es selbst in Berlin gewöhnt sind. Was dort unter solch einfachen, billigen Verhältnissen möglich ist, läßt sich zahllose Male wiederholen.

Auf einige andre Nebenkulturen und die Hauptkultur: Chrysanthemum komme ich in gesonderten Beiträgen zurück.

Nochmals: Frühzeitiges Eintopfen des Treibflieders.

Veränderungen in den Kulturmethoden.

Zu dem Aufsatz des Herrn Voigtländer in Nr. 36, Jahrgang 1921 dieser Zeitschrift, bemerke ich, daß man in den Treibfliederkulturen längst den Vorteil des frühen Eintopfens erkannt hat und auch danach handelt.

In den hiesigen Spezialkulturen fängt man aber nicht erst am 18. September an, sondern um diese Zeit ist das Geschäft des Eintopfens längst erledigt. Schon seit einer längeren Reihe von Jahren wird hier mit dem Eintopfen sofort nach Abschluß des Triebes, also gewöhnlich gegen Ende Juni, begonnen und während des Sommers fortgesetzt. Im September eingepflanzte Flieder erreichen nicht mehr den Verkaufswert der im Juli eingetopften.

Selbstverständlich werden die in der vollen Wachstumszeit eingepflanzten Flieder weder ihrer Blätter beraubt noch zurückgeschnitten. Voraussetzung für ein solches Verfahren ist allerdings auch eine entsprechende Vorkultur; öfteres Verpflanzen ist notwendig, damit die Flieder zur Zeit des Eintopfens Ballen halten.

Im darauffolgenden Sommer erst zeigt sich der gewaltige Vorsprung, den dieser Art behandelte Flieder gegen die andern haben. Allerdings muß man dabei in Betracht ziehen, daß ein wirklich zum Frühtreiben geeigneter Topfflieder während zweier Sommer im Topf kultiviert werden muß, also erheblich mehr Arbeit verursacht als ein im Winter eingetopfter.

Emil Matzner, Obergärtner, Lübeck-Krempelsdorf.

Wolfs Deutsche Riesen-Remontant-Nelken für den Winterschnitt.

Die Ausführungen des Herrn Gustav Wolf in Leipzig-Eutritzsch, über Deutsche Riesen-Remontant-Nelken decken sich vollkommen mit meinen eigenen Erfahrungen.

In meiner Gärtnerei wurde ein gewöhnliches Sattelhaus mit diesen Nelken bestellt, hauptsächlich Züchtungen des Herrn Wolf. Diese haben bei denkbar einfachster Kultur bisher sehr günstige Ergebnisse gebracht. Diese Sorten sind sehr wüchsig, gesund, äußerst reichblühend und sehr gut remontierend. Einzelne Sorten, wie *Vesuv*, *Liebreiz*, *Rosa Königin* und *Schneewittchen* sind sehr großblumig und langstielig, dabei von feinstem Wohlgeruch.

Der springende Punkt ist die Kohlenfrage, und hier liegt wohl der Hauptwert dieser Nelken. Auch bei mir ist die Temperatur verschiedentlich auf den Nullpunkt gesunken, doch haben das die Nelken nicht übel genommen. Daß bei solch niedriger Temperatur das Aufblühen langsamer geht, ist klar; aber die Knospen bleiben gesund, und bei wärmerer Witterung holen die Nelken Versäumtes nach, ganz im Gegensatz zu den Amerikanischen Nelken, die schon an die Bauart der Häuser hohe Anforderungen stellen und bei solch niedriger Temperatur überhaupt zu Grunde gehen.

Ich bin mit dem Erfolg recht zufrieden und beabsichtige, heuer mehrere große Häuser, welche gemischten Kulturen dienten, mit diesen Nelken zu bestellen. Alle Kollegen, welche meine Nelken besichtigten, waren davon sehr befriedigt.

Die Hauptsache ist ein helles, gut zu lüftendes Haus, es braucht garnicht moderner Bauart zu sein; nachdem in vielen Gärtnereien ohnehin des Kohlenmangels und der hohen Betriebskosten wegen viele Räume leerstehen, bietet sich hier eine gute Gelegenheit zur gewinnbringenden Ausnützung derselben.

Ebenso wie Herr Wolf, ziehe ich die Nelken nicht aus Liebhaberei, sondern des Verdienstes wegen. Man kann bei diesen Nelken leicht auf die italienischen verzichten.

Julius Hoechstetter, Handelsgärtner in Regensburg.

Die Wolfschen Nelken für den Winterschnitt.

Angeregt durch die beiden Beiträge der Herren Dellinger, Borgsdorf, und Wolf, Leipzig-Eutritzsch, in Nr. 1 dieses Jahrgangs, die sich für und wider die Anzucht wohlfeiler Nelken in den Wintermonaten aussprechen, halte ich es für wünschenswert, eine weitere Aussprache über dieses Thema herbeizuführen.

Neu ist diese Kultur nicht. Sie war vielmehr weit verbreitet, bevor es deutsche Edelnelken gab. Gerade die Einführung der sogenannten amerikanischen Nelkenkultur in vielen großzügig eingerichteten Spezialbetrieben schuf unser hochwertiges Schnittnelkenmaterial, welches sowohl unsere alten Remontantnelken, als auch die „Südländer“ weit übertraf.

Die Deutschen Edelnelken, dieses erstklassige, aber teure Material, ist auch heute kaum genügend vorhanden. Billigere Ware aber fehlt. Was in dieser Richtung das Ausland bringen wollte oder sollte, ist vorläufig zu unserm Heil nicht billig! Aber wer kann in die Zukunft schauen!

Wollen wir deutschen Gärtner uns auch für die Zukunft die Feindlandskonkurrenz möglichst vom Halse halten, so müssen wir selbst Wandel schaffen und rechtzeitig auch für billigere Nelken sorgen.

Der von Herrn Wolf gewiesene Weg ist richtig. Er will auch garnicht, wenn man ihn nur richtig verstehen kann, die Kultur der alten Remontantsorten, welche vor zwanzig und mehr Jahren oft in zu niederen Häusern erzeugt wurden, wieder aufgenommen sehen, sondern die in der Zwischenzeit entstandenen viel größeren und reich-

Digitized by Google

blühenden Neuzüchtungen verdienen höchste Beachtung.

Helles Entzücken erregten vor etwa zwei Jahren die Neuzüchtungen des Herrn Wolf auf dem Verbandstag der Blumengeschäftsinhaber in Leipzig. Diese Klasse mit den inzwischen entstandenen neueren Färbungen sind die angezogenen *Riesen-Remontant-Nelken.* Es gibt außer den Wolfschen auch gute andere Sorten. So zum Beispiel sind die von der Firma Julius Theile, Leipzig-Möckern verbreitete *Agadir* und *Meta* erstklassig.

Einfache Häuser, genügend hoch und luftig mit abnehmbaren Fenstern, aber heizbar, eignen sich am besten. Im Freien ausgepflanzte, etwa Anfang Juli nochmals gestutzte Pflanzen mit fünf bis zehn Knospen werden Ende September eingebracht und in der von Herrn Wolf bereits beschriebenen Art weiter behandelt. Wenn bei strenger Kälte vorübergehend nachts hier und da die Temperatur auf +3° und selbst noch tiefer heruntergeht, schadet es nicht viel. Im allgemeinen soll sie +6 bis 8° betragen und dabei kann man einen durchaus befriedigenden Flor erwarten.

Diese Klasse Nelken erfordert ja auch eine gute Behandlung und gute Düngung, aber so anspruchsvoll und an gewisse Bodenverhältnisse gebunden wie die Deutschen Edelnelken ist sie nicht. Die Vermehrungsfähigkeit ist leicht und ergiebig.

Ich habe im letzten Herbst recht spät auch 300 *qm* für „billige Nelken" überbaut und habe, da die Heizung nicht rechtzeitig fertig war, wiederholt 3° Frost in den Häusern gehabt. Gelitten und farblos geworden sind aber nur die stark vorgerückten Blumen und Knospen, und ich kann trotzdem in der nächsten Zeit noch einen guten Flor erwarten. Ernst Rosch, Handelsgärtner in Leipzig-Möckern.

Nelken für den Winterschnitt.

Ein alter Hagener Kollege machte in einer Versammlung den Ausspruch: „Die schlimmste Krankheit bei den Gärtnern ist der Brotneid. Die Angst vor der Konkurrenz!" Von diesem Gesichtspunkt aus kann man wohl auch die Bemerkungen des Herrn Dellinger in Nr. 1 dieser geschätzten Zeitschrift betrachten. Kaum wird eine Anregung gegeben, um die Schnittblumenknappheit zu lindern, schon stehen da Verschiedenen die Haare zu Berge, und mit schlotternden Knieen überschlagen sie: Wenn diesem Beispiel viele folgen, wie leicht könnte dann von deinen Produkten etwas unverkauft übrig bleiben! Darum schleunigst Mißtrauen in die Sache gebracht.

Ob in diesem Falle das von Herrn Wolf angegebene Verfahren zwanzig oder hundert Jahre alt ist, und wenn es Adam als erster Gärtner schon angewandt hätte, so tut das hier garnichts zur Sache. Die Hauptsache ist, daß Mittel und Wege gezeigt werden: Wie können wir auf lohnende Weise der Schnittblumenknappheit abhelfen. Ob das Mittel alt oder neu ist, darauf kommt es, wenn die Kultur gewinnbringend ist, garnicht an.

Es ist auch garnicht nötig, daß alles unbedingt genau so ausgeführt wird wie von Herrn Wolf vorgeschlagen. Wir haben solche Erfahrungen einfach als Anregung auszubeuten. Ich zum Beispiel habe etwas über 200 Remontantnelken im September in Töpfe gepflanzt. Anfangs wurden sie im Kasten etwas schattig und geschlossen gehalten, dann in ein gut zu lüftendes Kalthaus gebracht. Diese 200 Pflanzen haben bis Weihnachten durchschnittlich 50 Blumen die Woche geliefert, und ich habe außerdem noch ein Teil als blühende Topfnelken verkaufen können. Wenn es jetzt im Januar auch weniger sind, so habe ich doch schon manchem Blumengeschäftsinhaber aus Verlegenheit helfen können, und wenn dieses nächsten Winter recht viele Kollegen mit diesen und jenen geeigneten, ohne viel Heizung zu kultivierenden Pflanzen tun, so ist die Blumenknappheit etwas gemildert, und die Blumengeschäfte sehen dann doch endlich einen guten Willen zum Anfang.

Ein Hagener Kollege, der auch ein Blumengeschäft betreibt, hat in einen heizbaren Kasten Remontantnelken eingeschlagen. Bis jetzt hat er sich schön damit helfen können. Ich habe zu demselben Zweck zwei vierzehnfenstrige Doppelkästen im Bau. Die Erfahrungen damit werde ich seinerzeit bekanntgeben.

Augenblicklich ist es mehr als unsere moralische Pflicht, der Schnittblumenknappheit im Winter abzuhelfen, und das braucht nicht nur in Nelken zu sein; es gibt auch andere Sachen noch genug.

Reinh. Schneider, Gartenbau, Vorhalle (Westfalen).

Zum Kapitel: „Preiswerte Nelken im Winter".

Bereits im Frühjahr 1921 dachte auch ich, wie so mancher Gärtner daran, wie ich für den Winter 1921/22 preiswerte Blumen herstellen könnte. Ich hatte hier die Leitung eines Betriebes übernommen, der vorwiegend für Gemüsebau und -Treiberei dienen sollte. Die nötigen Häuser waren hier vorhanden; daher wollte ich sie auch im Winter etwas ausnutzen, das heißt bei möglichst wenig Heizung. Da der Besitzer des hiesigen Betriebes mit Schnittblumen- und Topfpflanzen-Kulturen in Bezug auf Einträglichkeit sehr schlechte Erfahrungen gemacht hatte (der Betrieb hatte in 1½ Jahren dreimal einen neuen Obergärtner), so konnte ich mich für diesen Winter nur auf Versuche beschränken.

Es ging mir ähnlich wie Herrn G. Wolf. Ich ging in meinen Gedanken zurück bis an meine Lehr- und ersten Gehilfenjahre und versuchte eine Kultur, die ich von damals kannte. Ich säete Chabaud-Nelken aus. Jedoch nicht im zeitigen Frühjahr, sondern erst Ende Mai. Nachdem die Pflanzen stark genug geworden waren, pflanzte ich sie in kleine Töpfe ein, nach dem Durchwurzeln noch mal in 12 *cm* Töpfe. Die Töpfe stellte ich in einen leeren Mistbeetkasten. Im September waren die Pflanzen ziemlich durchwurzelt. Jetzt stutzte ich sie und gab zweimal wöchentlich einen Jaucheguß.

Kurz vor dem Frost räumte ich meine 180 Probetöpfe in ein Haus ein, in dem ich alles mögliche unterbringen mußte, da es das einzige war, welches ich in Betrieb halten konnte. Seit dem 21. Dezember schneide ich nun wöchentlich etwa 50 Blumen, trotzdem in dem Hause die Tagestemperatur selten über 10° C steigt und nachts immer auf 5–6° C fällt. In der Kälteperiode hatte ich am Tage auch nur 5–6° C warm, und von der Temperatur des Nachts kann man schweigen, denn mit Sorgen ging ich jeden Morgen ins Haus, da ich fast immer nur 2—3° Wärme vorfand.

Meine Nelken stehen heute gesund, und es bringt jede Pflanze 5—8 Blüten. Mein Chef wie auch ich ärgern uns jetzt nur darüber, daß wir nicht mindestens 1000—2000 Pflanzen haben. Allerdings will ich auch dieses Jahr die Nelken nicht in Töpfen kultivieren, sondern im freien Lande, und dann will ich sie im Hause auf Beete pflanzen. Ich hoffe, daß die Pflanzen, auf diese Weise herangezogen, sich noch besser entwickeln.

Jedenfalls bin ich der Ansicht wie Herr Wolf, daß wir uns nicht zu schämen brauchen, wenn wir auch alte Kultur-Methoden wieder zum Ansehen bringen, zum Heil der gesamten Gärtnerei.

Goebell, Obergärtner in Casekow.

Teichers Treiblevkojen.

Der Samenbaubetrieb von Paul Teicher, Striegau (Schlesien).

Von Paul Kache, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Berlin-Baumschulenweg.

Bekanntlich ist es das Verdienst dieses Züchters, einige Levkojenrassen so umgebildet zu haben, daß sie als sogenannte Treiblevkojen ihren Flor im Laufe des Winters mit Leichtigkeit bringen. Nach kurzer Wachstumszeit, bei einer sehr mäßigen Wärmegabe sollen sie fähig sein, in der blumenarmen Winterszeit ein dauerhaftes, billiges und gern gekauftes Massen-Schnittmaterial zu liefern.

Da ich selbst schon mit den Teicherschen Treiblevkojen Versuche angestellt habe, diese auch weiter führe, war es längst mein Bestreben, einmal die Zuchtstätte dieser Levkojen zu sehen. Während einer Studienreise im Verlaufe des vorjährigen August-September konnte ich das Vorhaben nun ausführen.

Die Levkojen-Samenzucht in Striegau weicht völlig ab von der in Erfurt. Sie gleicht der in Quedlinburg. Herr Teicher

Digitized by Google

Teichers Treiblevkojen
Feld mit Samenträgern von Teichers Treiblevkojen.
Im Gegensatz zu der Erfurter Samenkultur in Töpfen werden die Striegauer Levkojen im Freiland gepflanzt.
Originalaufnahme in den Kulturen von Paul Teicher, Striegau, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

pflanzt seine Levkojen samt und sonders ins freie Land. Hier entwickeln sich die Pflanzen in ihren eigentlichen, natürlichen Formen. Eben dadurch ist es auch möglich, bei der Zucht nicht nur Farbe, Form und Füllung der Blüten, sowie ihre Stellung im Blütenstand zu berücksichtigen, sondern die Pflanzen auch bezüglich ihres Wuchses, des Aufbaues ihres Pflanzenkörpers selbst vom Standpunkt des Züchters aus zu beobachten. Es ist doch nur zu natürlich, daß die Pflanzen im freien Land, weit genug gestellt, sich ganz anders entwickeln können, als es im Topfe möglich ist, zumal hier stets eine größere Anzahl Pflanzen zusammen gepflanzt werden. Dadurch ist es bei den im freien Grunde stehenden Anzuchten in einer ganz anderen Weise möglich, die verschiedenen Rassen, Wuchsformen in ihrer typischen Art zu erhalten und Hochzucht innerhalb derselben zu treiben, als es schließlich die Topfkultur zuläßt. Jede fremde Pflanze fällt hier in ganz anderer Weise ins Gesicht, als es bei der Topfkultur möglich ist. Jede recht gut und charakteristisch entwickelte Pflanze zeigt sich aber im freien Grunde ebenfalls in viel schönerer, besserer Weise, als im Topf stehend. Und gerade dieser Punkt ist es, der hier in Striegau zur Samenzucht im freien Grunde führte.

Bei der Besichtigung der sehr zahlreichen, langen Samenträgerbeete war es mir höchst interessant, zu sehen, daß jede Katalogsorte, wie ich die eigentliche Sorte nennen möchte, aus einer großen Anzahl Untersorten bestand. So war zum Beispiel die Sorte *Excelsior hellrosa* zusammengesetzt aus vielleicht 20 und mehr mit besonderen Buchstaben und Zahlen versehenen kleineren Sorten desselben Namens. Sie alle zusammen bilden im großen und ganzen die Katalogsorte, weisen aber untereinander feine Unterschiede in irgend einer Form auf, die nur dem geübten Auge des Züchters bemerkbar sind. Das Prinzip der Hochzucht der Levkojen und auch der anderen Saaten beruht bei Herrn Teicher auf der Einzelauslese, nicht Massenauslese. Darum auch die vielen kleineren Teilsorten einer einzigen tatsächlichen Sorte. Jeder Teil weist die in sich geschlossene Nachkommenschaft einer einzigen, ihrer besonderen Eigenschaft wegen ausgewählten Samenpflanze auf.

Daß eine so gewissenhaft durchgeführte Arbeit im Laufe der Jahre zu einem günstigen Stande kommen muß, ist wohl erklärlich. Der gute Ruf, den die Teicherschen Levkojen, besonders die Treiblevkojen haben, besteht nicht ohne Grund. Der hohe Prozentsatz gefüllt-blühender Pflanzen, ihre gute Wuchsform, sowie die vorzüglich ausgebildete Blüte ist eben das Ergebnis langer, mühevoller Arbeit.

Etwas abweichend wie bei den Sommerlevkojen ist natürlich die Saatzucht bei den Winterlevkojen. Diese werden fast gleichzeitig im Frühjahr ins Freie ausgepflanzt. Im Hochsommer erfolgt aber das Einpflanzen der einfach blühenden Pflanzen in Töpfe. Gewöhnlich ist dann schon gut die einfach blühende Pflanze herauszufinden, da sich jetzt schon einige frühe Blüten zeigen. Die eingetopften Pflanzen werden auf freiem Standort möglichst abgehärtet, im kalten Kasten eingewintert und erblühen im Nachwinter in einem mit Stehfenster versehenen Gewächshaus, selbst im kalten Kasten. Die Zuchtwahl ist natürlich gleich den Sommerlevkojen.

Von den verschiedenen Rassen sind es besonders die *Excelsior-*, die *Riesen-Edel-* und eine *Zwerg*-Levkoje, die Herr Teicher für Treibzwecke heranbildete und weiter bildet. Während die letztere besonders für Topfkultur, oder noch für kurzen Schnitt geeignet ist, sind die ersteren hauptsächlich für den langen Schnitt bestimmt. Da die Anzucht und Kultur dieser Levkojen in der Winterszeit so einfach ist, sehr wenig Wärme erfordert und schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit beendet ist, kann sie allen Schnittblumenzüchtern nur dringend empfohlen werden.

Nachschrift. Über die Behandlung und das Treibverfahren selbst hat Herr Teicher bereits im Jahrgang 1919, Nr. 29 dieser Zeitschrift in einem illustrierten Beitrag „Deutsche Treiblevkojen. Mehr einfache Kulturen, die wenig Heizung verlangen" ausführlich berichtet. Es kommen zwei Treibzeiten in Frage. Eine, deren Flor von März bis Mai, die zweite, deren Blüte in die Monate Oktober bis Dezember fällt. Die Aussaat der für den Frühjahrsflor bestimmten Treiblevkojen erfolgt von Oktober bis Januar; für den Herbstflor säet man von Juni bis August aus. Red.

Cosmeen,
Schnittblumen der Zukunft.

Jedes Jahr freue ich mich über die schönen, zierlichen Blumen der alten *Cosmea hybrida grandiflora,* welche hier in einem Bauerngarten zwischen Buxbaumbeeten spärlich blühten.

Im vorigen Jahr wurde Samen von einer Erfurter Firma der neuen gefülltblühenden Spielart angeboten. Ich ließ mir einige Portionen mitkommen, doch als ich die darin enthaltenen Samen zählte, waren es nur sehr wenige, sodaß ich noch einige Portionen nachbestellte, um ein größeres Beet damit zu bepflanzen.

Digitized by Google

Die Samen säete ich Ende März in Schalen aus, sie keimten auch fast alle und wuchsen schnell heran. Nach einmaligem Umsetzen pflanzte ich die Cosmeen Anfang Mai auf einen kalten Mistbeetkasten in sonnige, geschützte Lage fußweit auseinander aus.

Hier entwickelten sich die Pflänzchen zusehends, und das sehr zierliche Blattwerk sah sehr gut aus, sodaß viele fragten: „Ist das Petersilie?“

Anfang Juni erschienen die ersten nur einzeln stehenden Blumen des Mitteltriebes, doch verzweigten sich die Pflanzen nun sehr, und nach reichlicher Bewässerung bei der herrschenden Trockenheit, nebst einem Dungguß gingen die Cosmeen bis 1,75 *m* in die Höhe. Nun erregten die Pflanzen mein Interesse, da sie ja nun überreich blühten, die gefüllten und einfachen Blumen in solchen Massen erschienen, daß jeder fragte: was ist das? Die rosa, lila, weiß und anders getönten Blüten, auf langen Stielen getragen, sind der schönste Werkstoff für den Bindekünstler. Abgeschnittene Blumen in der Vase haben sich etwa zwölf Tage hübsch gehalten. Prächtig leuchten die Farben im gedämpften Zimmerlicht, es sind ausgeprägte Lichtfarben.

Die Pflanzen setzten reichlich Samen an, wenigstens die einfachen Blumen; den von den gefülltblühenden habe ich besonders gehalten, um in diesem Jahre das prozentuale Ergebnis festzustellen. Einfache und gefüllte Blumen sind einzig schön und wirken in der Vase oder an der Pflanze zusammen gleich schön.

Im Herbst, vor dem ersten Frost, habe ich einige Pflanzen mit Ballen herausgenommen und in Töpfe gepflanzt ins Gewächshaus gestellt, da haben dieselben mit den Chrysanthemum um die Wette geblüht, ich habe noch manchen schönen Strauß davon geschnitten. In diesem Jahre werde ich noch weitere Versuche damit machen, werde sie als Einzelpflanzen zwischen Blumenbeete stellen, auch mit auf der Trockenmauer zwischen Stauden verwenden. Im Herbst werde ich eine größere Menge in Töpfe pflanzen, um Abwechslung an Schnittblumen zu haben, denn eine Schnittblume der Zukunft ist es. Max Beyer, Ahrensburg-Wulfriede, Bez. Hamburg.

Von der Herbstblumenschau Dresden 1921.
XXXVII. Die Schmuckdahlie Brennende Liebe.
Aus dem Dahlien-Schaugarten von Kurt Engelhardt, Leuben-Dresden, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Chrysanthemum-Neuheit Elfriede Stieff.
Mitte gelb, innerer Rand weiß, äußerer weinrot. Meistens vollgefüllt, zum Teil halbgefüllt. — Das Bild gehört zu dem illustrierten Beitrag „Chrysanthemum-Neuheiten“ von Obergärtner Leske, Neumühl, Post Beutersitz, in Nr. 1, Seite 6, wo der Bildstock Raummangels wegen nicht mehr untergebracht werden konnte.

Die Schmuckdahlie „Brennende Liebe“.

Dem erprobten Liebes-Dahlienzüchter Kurt Engelhardt in Leuben-Dresden, von dem zwar nicht die *Unschuld* stammt, der aber neuerdings die brauchbare *Tugend* gezüchtet hat, verdanken wir bereits eine ganze Liebesfolge in Dahlien: *Mutterliebe, Brennende Liebe, Heimliche Liebe,* wozu demnächst noch *Unheimliche Liebe* treten soll, bei der das Unheimliche vermutlich in der Unermüdlichkeit ihres Blühens zum Ausdruck kommen wird. Was die *Brennende Liebe* betrifft, so ist die Wirkung dieser Engelhardtschen brennend leuchtendroten Schmuckdahlie (eine Züchtung vom Jahrgang 1918) vielen Besuchern der Dresdner Dahlienschau 1921 wohl noch in lebhafter Erinnerung. Ein breites Band der *Brennenden Liebe* umfaßte fast den ganzen großen Engelhardtschen Farbendahlien-Garten. Die obenstehende Abbildung, einen Ausschnitt aus jenem Farbenbande wiedergebend, vermittelt nur unvollkommen, andeutend den kräftigen Eindruck des reichen Flors der, von oben gesehen, Blume an Blume blühenden *Brennenden Liebe.* Frei und starkstielig erheben sich über dem verschwindenden grünen Untergrunde des nur halbhohen Laubwerkes die immer wieder durch jungen Nachschub ergänzten feuerflammenden Massen von Blumen.

Gustav Müller.

Gurkenkultur im kalten Kasten.

(Schluß von Seite 10.)

Wenn die Pflanzen in dem kalten Kasten, der gedeckt wird, gut im Wuchs sind, nehme ich ihnen die Spitze, da die Seitentriebe besser Früchte ansetzen. Diese

Digitized by Google

zeigen sich bei meiner Sorte auch sofort. Auch die Seitenranken stutze ich später wieder ein, damit ich starke, runde Pflanzen bekomme. Sollten sich bei fortschreitendem Wachstum die Pflanzen drücken, so wird noch ein Kasten vorgerichtet ohne Packung, um eine Pflanze um die andere aus dem ersten Kasten in diesen zu versetzen.

Ich nehme zu diesem Zwecke einen bis zwei Stich Erde mit dem Spaten heraus, schichte sie neben das entstandene Loch und bringe eine mit dem Spaten ausgehobene Pflanze in dasselbe, fülle die nebenliegende Erde an und drücke tüchtig fest. Das ist nicht umständlich, sondern geht sehr schnell.

Nun haben die Pflanzen wieder Raum zum Ausbreiten. Sollten sie jedoch auch diesen Raum ausfüllen, ohne noch auf den Ort ihrer Bestimmung, aus irgend welchen Gründen, gebracht werden zu können, so greife ich auch zu dem Mittel, jede einzelne Pflanze zu umstechen, um die Bildung langer Wurzelranken zu verhüten und nur runde geschlossene Pflanzen und Wurzelballen zu bekommen. Das fortwährende Stören zwingt die Gurke zum Fruchtansatz und unterbindet das Wuchern. Der alte Erfahrungssatz kommt hier in Anwendung: „Nahrungsmangel zwingt zum Fruchtansatz". Dieser Art Anzucht gebe ich den Vorzug vor der in Töpfen. Hier kann kein Verfilzen des Ballens oder ungehöriges Austrocknen vorkommen. Denn im Frühjahr gibts viel Arbeit, und es kommen diese schädlichen Fehler beim besten Vorsatz zu oft vor. Die Folgen sind dann Läuse, rote Spinne usw.

Die geräumten Kästen werden nun zurechtgemacht. Alles Unkraut und anderes wird entfernt und eine gute Schicht kurzen, halbverrotteten Düngers gleichmäßig ausgebreitet und untergearbeitet! Habe ich kaltes Packmaterial, wie Laub und Abraum zur Hand, so packe ich die Kästen damit, um, wie vorher schon gesagt, eine Isolierschicht zwischen den kalten Grund und die Kulturschicht zu bringen. Die Gurke erzeugt natürlich so viel schneller als auf ganz kaltem Kasten. Ich lege aber auch kalte Kästen, also ohne jede Packung, an.

Um nun nicht allzuviel Packmaterial zu gebrauchen und die Erdbewegung nicht zu umfangreich zu gestalten, polstere ich nur den Teil des Kastens, wo die Pflanzen zu stehen kommen. Da ich nur Doppelkästen gebrauche, spanne ich die Schnur $^1/_2$ *m* von der Mittelbrücke entfernt in der Längsrichtung des Kastens und werfe die Erde auf einen Damm seitwärts innerhalb des Kastens. Einen Stich tief und ausgeschaufelt. Dasselbe wiederholt sich auf der anderen Seite, sodaß in der Mitte eine Vertiefung von 1 *m* Breite entsteht. Diese wird mit erwähntem Material gepackt, festgetreten und die seitwärts geworfene Erde von rechts und links wieder aufgebracht. Ich erhalte so eine Wölbung des Kastens, nach beiden Seiten stark abfallend. Später setzt sich natürlich diese Erhöhung etwas. Die Pflanzen stehen so viel gesünder und wärmer als auf ganz flachen Kästen. Die Sonne und die Wärme haben auf diese Art mehr Einfluß auf den Boden. Zunächst werden nun die Fenster aufgelegt, und dann kann die Pflanzung beginnen.

Früher, in den Jahren vor dem Kriege, als noch das russische Knochenmehl, der Fischguano zu haben war, habe ich auch davon etwas als Vorratsdüngung untergebracht, auch kleine Mengen Peruguano. Warnen möchte ich vor der Düngung mit Abort, wie allen stickstoffreichen Zusätzen, denn diese bestärken nur das Wuchern, und in der Regel ist Rankenfäule das Ende der Herrlichkeit. Auf jedes Fenster wird eine Pflanze gebracht, ganz oben hin auf den gepackten Teil. Ich verfahre hierbei genau so, wie ich beim Auseinanderrücken im Anzuchtkasten angab. Vorher ein Loch gemacht, die Erde daneben geworfen, mittels Spaten die Ballenpflanzen hineingesetzt und nach Auffüllen der Erde gut festgedrückt.

Mit der Pflanze kommen vielmal schon halbfertige Früchte in den Kasten, diese wachsen ruhig weiter, und die Ernte setzt eine Woche nach der Pflanzung schon ein. Grellem Sonnenwetter während der Pflanzung begegne ich mit einem leichten Anstrich der Fenster mit Schlemmkreide oder Lehm. So verfahren, welkt die frische Pflanzung gar nicht erst und zwei bis drei Tage genügen, diese leichte Beschattung entbehrlich zu machen, um alles Sonnenlicht unbeeinflußt wirken zu lassen.

Vergessen habe ich noch zu erwähnen, daß ich den Anzuchtkasten einen Tag vor der Pflanzung tüchtig angieße, damit die Pflanzen beim Herausnehmen mit dem Spaten gut Ballen halten. Dabei spielt auch eine mehr schwere Erde eine vorteilhafte Rolle, wie ich überhaupt der schwereren, nahrhaften Erde bei der Gurkenzucht den Vorzug gebe.

Nun heißt es — gießen, lüften. Bei anhaltender Wärme sogar tüchtig gießen. Nirgends rächt sich Nachlässigkeit und Lotterei mehr als bei der Gurkenkultur. Unausbleibliche Folgen sind Läuse, Spinne, bei starkem Naßhalten an kalten Tagen Rankenfäule. Wuchert die Gurke sehr, so wird geschnitten, auch hin und wieder ein Teil alte Blätter herausgeschnitten, um Luft und Sonne ungehindert Zutritt zu lassen; ebenso werden alle schwachen Ranken und verkrüppelten oder krummen Früchte entfernt. Ich empfehle aber, einen kräftigen Schnitt nur bei anhaltend warmem Wetter auszuführen. Die Pflanze wird diesen Eingriff dann recht gut überstehen. Gedeckt wird bei mir kein Standkasten.

Das Bitterwerden der Gurken ist von der Fachwissenschaft noch nicht restlos geklärt, doch steht für mich fest, daß das Berühren der Wurzeln mit frischem Dünger, plötzliche große Temperaturschwankungen, starkes Ausgesetztsein der Früchte von der Sonne und starke chemische Düngung zum Bitterwerden führen können. Starker chemischer Düngung rede ich überhaupt nicht das Wort, unter ihr leidet auch noch der Geschmack. Zuletzt möchte ich noch dem Vorurteil begegnen, daß frische Saat weniger gute Ergebnisse liefere. Ich habe frischen Samen so erfolgreich verwandt, daß ich von der Falschheit dieses Vorurteils überzeugt bin. Nicht die Länge von einem und mehrerer Jahre Ruhe macht das Korn leistungsfäher, sondern es genügt eine völlige, kürzere Ruhe durchaus. Zum Beispiel von der Ernte. September-Oktober bis März, sofern der Nachtrocknungsprozeß im luftigen Aufbewahrungsbeutel eben eine vollkommene Ruhe gewährleistet. Ein verstorbener hiesiger Kollege präparierte seine frische Saat, indem er schwor, wenn er diesen Samen ein paar Monate in schönster Gemeinschaft mit Zigarrenstummeln in der Westentasche herumschleppe, derselbe der alten Saat gleichkomme. Eine Desinfektion à la Uspulun hat er sicher erreicht. Er hatte schöne Erfolge in der Gurkenzucht und schob es auf die Westentaschenvorkultur. — Der Glaube macht selig.

Max Gang, Gartenbaubetrieb, Bautzen.

Meine Kultur-Erfahrungen in der Gurkentreiberei.

Auf meinen Bericht in Nr. 33 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift sind mir unerwartet zahlreiche in- und ausländische Zuschriften mannigfaltigen Inhalts zugegangen, sodaß ich mich verpflichtet fühle, den anfragenden Kollegen, soweit es noch nicht schriftlich erfolgt ist, mit meinen langjährigen Kultur - Erfahrungen nicht hintanzuhalten, wie es sonst von manchen Fachleuten geheimnisvoll leider getan wird.

Ich setze voraus, daß die allgemeine Kultur der Treibgurke jedem Fachmann bekannt sein müßte. Was den Spezialisten betrifft, so werden aber wohl die meisten Kultur-Erfahrungen, ob Gurkenzucht für Grünschnitt oder Samengewinnung, wie bei anderen Pflanzenkulturen, mehr oder weniger auseinandergehen. Der sichere Erfolg jeder Kultur liegt in der persönlichen Erfahrung selbst. Auch kommt es viel auf den Stand und die Bauart der Kulturräume an. Erde und Wasser sind ebenfalls von ausschlaggebender Einwirkung.

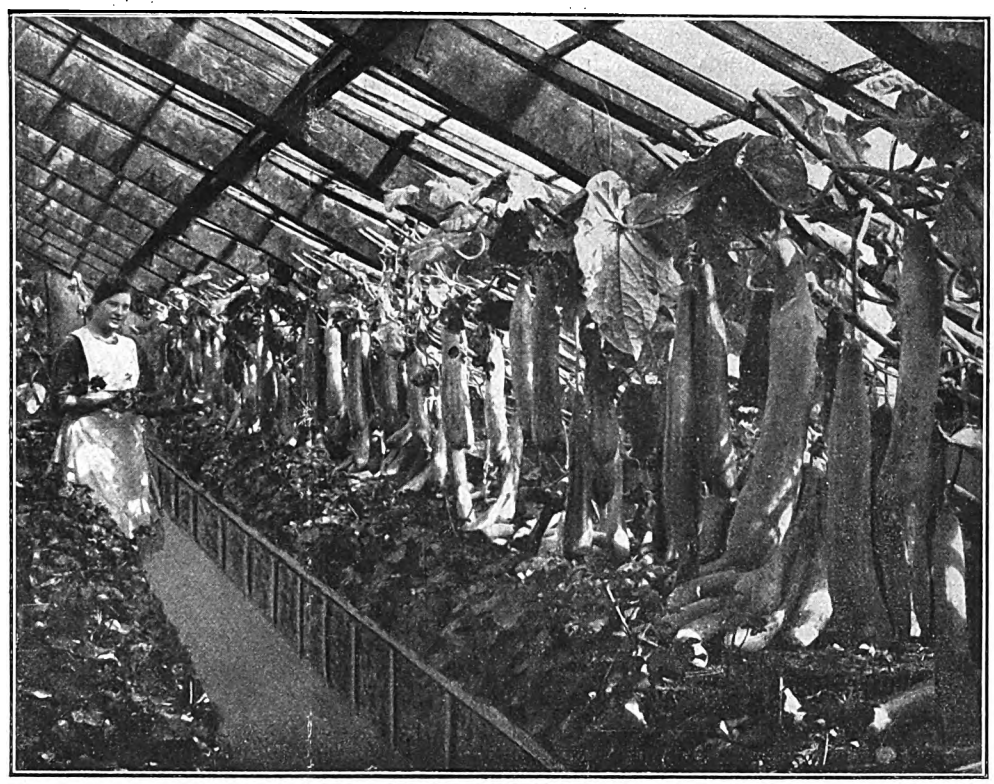
Die Aussaatzeit der Gurkenkerne richtet sich nach der Zeit, in der die fertigen Salatgurken gebraucht werden, zwischen Aussaat und Anfang der Ernte sind bei normalem Wetter 10 Wochen anzusetzen. Je früher mit der Anzucht begonnen wird, desto mehr ist natürlich mit künstlicher Wärme zu rechnen.

Das Säen oder vielmehr das Stecken der Gurkenkerne erfolgt am besten im warmen Frühbeete, wenn möglich hier im freien Beet, sonst auf Schalen oder Kasten.

Digitized by Google

(Gegen Mäusefraß mit Glasscheiben abdecken.) Leichter Boden ist zur Hälfte mit Kiefern- oder Fichten-Sägespänen zu mischen. Es wird dadurch eine sehr gute Wurzelbildung erzielt, welche beim Eintopfen nicht zu unterschätzen ist. In einem Abstande von 2—3 *cm* stecke man die dünnere Spitze des Kornes so in die Erde, daß das dickere Ende nur ganz wenig zu sehen ist, zum Gießen verwende man nur lauwarmes Wasser. Des Nachts ist gut mit Strohmatten oder ähnlichem Material zu decken, nach 3—4 Tagen müssen bei guter Saat fast sämtliche Kerne aufgelaufen sein. Bei gutem Wetter sind die Sämlinge sofort an etwas Luft zu gewöhnen.

Man hüte sich, die Pflänzchen allzu lang werden zulassen; sobald die Samenlappenblätter 2—3 *cm* lang sind, nehme man unter Berücksichtigung eines guten Wurzelballens das Eintopfen vor, halte die Sämlinge auf lauwarmem Kasten wie vorher bei voller Sonneneinwirkung. Nach acht bis vierzehn Tagen können diese jungen Gurkenpflanzen je nach Bedarf und Zeitverhältnissen nochmals in größere Töpfe umgepflanzt werden.



Meine Kultur-Erfahrungen in der Gurkentreiberei.

Haus mit Samengurken im Vollbehang.

In den Kulturen von Fr. W. Buschhorn, Samenhandlung in Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Kulturräume, ob Haus oder Frühbeet, in welchem die vorgezogenen Pflanzen Aufnahme finden sollen, müssen in der Zeit der Anzucht fertig gestellt werden. Ein tüchtiges Ausräuchern mit Tabakpulver ist von großem Vorteil. Die Erdmasse richtet sich nach der Art der Inneneinrichtung des Hauses: sind Erdbänke vorhanden, so genügt für jede Pflanze $^1/_8$ bis $^1/_2$ Karre Erde. Sogenannte Tabletten von Zementbeton oder Flachziegelsteinen benötigen die doppelte Menge Erde.

Eine Zwischenkultur verwerfe ich selbst vollständig. Entweder die vorhergehende Kultur ist schon im Abernten und verlangt eine andere Behandlung, oder der Jungkultur behagt das schnelle Wachstum der Gurkenpflanze nicht.

Die Ansichten über die Erdmischung gehen sehr weit auseinander, ebenfalls darüber, ob Hügel oder Flachbeet. Eine schwerere Erde, im Winter mit flüssiger Jauche durchtränkt, nicht zu dick gelagert, ist immer einer zu leichten Erde vorzuziehen. Das Raumverhältnis ist für jede Pflanze auf 1—$1^1/_2$ *qm* zu bemessen.

Sobald das Auspflanzen in den Häusern oder Kästen vorgenommen ist, ist stets auf feuchte (nicht zu feuchte) Luft bei einer Wärme von 15—20 Grad Celsius zu halten. Sollte die Außentemperatur sehr hoch sein, so ist eine entsprechende Luftzuführung unbedingt erforderlich. (Keine Zugluft, das ist der Geburtstag der grünen Blattläuse.) Das Beschatten ist der Sonnenbestrahlung anzupassen. Infolge der sehr teuren Schattendecken usw. hilft man sich mit einem Anstrich der Glasfläche. Gut bewährt hat sich da ein Anstreichen der inneren Glasflächen mit Schlemmkreide; oder es wird die Außenseite mit einem Anstrich versehen, der aus folgender Mischung besteht: 1 Pfund Roggenmehl, 1 Pfund Kochsalz werden tüchtig aufgekocht und mit 3 Pfund Schlemmkreide in 8 Liter Wasser aufgelöst, dann wird alles zusammengeschüttet und mit einem aufsteckbaren breiten Pinsel schlangenförmig auf die Scheiben gestrichen. Eine solche Beschattung ist sehr billig und hält manchem Regen stand. Wenn erforderlich, ist der Anstrich zu wiederholen.

Sobald die Pflanzen das dritte bis vierte Blatt entwickelt haben, ist die Spitze zu entfernen. Dieses ist bei den sich entwickelnden Seitentrieben zu wiederholen, bis die gewünschte Anzahl Triebe vorhanden ist, jedoch nicht mehr als der vorhandene Platz aufnehmen kann, das heißt in der Regel 3—5 Triebe. Diese Triebe kann man den Raumverhältnissen anpassen; in kleinen Häusern ist ein Entfernen der Spitze bei Erreichen der Fenstergrenze vorzunehmen. Sämtliche sich entwickelnden Nebentriebe müssen auf zwei Augen (Blattwinkel) gestutzt werden; nur muß man darauf achten, daß diese Nebentriebe nicht zu lang und alt werden. Beim Entwickeln des dritten Blattes der Seitentriebe wiederholt man das Stutzen. Daß ein rechtzeitiges Anbinden der Triebe unter keinen Umständen unterlassen werden darf, ist wohl selbstverständlich. Sauberkeit und ständig wiederholtes Entfernen sämtlicher fäulniserregender Blatt- und Blütenteile ist neben dem Gießen und Feuchthalten der Luft mit eine der wichtigsten Arbeiten. Das Gießen selbst richtet sich nach dem Wetter, lieber öfter, als auf einmal zuviel.

Gelbwerden und späteres Abfallen der kleinen Gurken ist in den meisten Fällen auf vorherige schroffe Temperaturwechsel zurückzuführen.

Um dem Verlausen der Gurkenpflanzen vorzubeugen, bedarf es einer wöchentlich ein- bis zweimaligen Räucherung; die beste Zeit ist der Abend bei windstillem Wetter. Das von der Firma Pape & Bergmann (Quedlinburg) in den Handel gebrachte Räucherpulver Marke A hat sich seit Jahren am besten bewährt. Auf ein Räucherrost mit Zündstreifen und 50—75 *g* Pulver genügt für 60—75 *cbm*. Bei diesen zwei letzten Vorkommnissen kann der betreffende Fachmann zeigen, wieviel Lust und Liebe er für seinen Beruf in sich hat.

Der bittere Geschmack einzelner Gurken hat zweierlei Ursachen. Es kommt bei jeder Kultur vor, daß einzelne Gurkenfrüchte langsamer wachsen. Durch Saftstockung oder zu wenig Saftzuführung und starke wiederholte Sonnenbestrahlung entsteht dann der bittere Geschmack. Im vergangenen trocknen heißen Sommer ist diese Nebenerscheinung bei den Landgurken besonders bemerkbar gewesen.

Zuletzt möchte ich noch auf eine sehr wichtige Arbeit hinweisen, wenn der Erfolg zufriedenstellend sein soll:

Digitized by Google

sobald die Oberfläche der Erde mit den weißen Wurzeln der Gurkenpflanze durchzogen ist, ist ein Bedecken mit frischer Erde 1-2 *cm* hoch stets zu wiederholen; dadurch werden die Pflanzen zum neuen Wachstum immer wieder angeregt.

Auch für die Kultur im Frühbeetkasten ist Vorstehendes meistens zutreffend. Nur daß das Anbinden hier wegfällt. Wer sich die Arbeit und Mühe macht und seine Gurkenkulturen bis Ende Juni und noch länger des Nachts mit Strohmatten oder Brettern zudeckt, wird allein den Erfolg sehen. Ein Versuch, einen Teil zu decken, den andern nicht, führt zur Bereicherung der Kenntnisse.

Eine Befruchtung zur Erzielung von Salatgurken ist nicht notwendig. Die Samengewinnung selbst ist mit einigen Abweichungen zu erreichen. Die Abbildung Seite 27 ist ein einseitiges Haus. Trotz der gleichen Erde und Behandlung erziele ich in diesem stets schönere Samengurken als in den beiden Sattelhäusern, welche in Nr. 33 des vorigen Jahrgangs abgebildet sind. Wegen der Südost-Lage wird des Morgens eine frühere und auch reichlichere Luftzuführung vorgenommen, als in den beiden Sattelhäusern (Südlage). Es ist aus diesem Unterschiede schon zu ersehen, daß sich nicht ein Haus fürs andere eignet. Oder soll es wohl daran liegen, daß die auf der Abbildung (Seite 28) sichtbare junge Gärtnerin trotz der vielen Hausarbeit noch soviel Zeit am Tage erübrigt, sich ab und zu um das gute Gedeihen der Gurken des einseitigen Hauses zu kümmern? Fr. W. Buschhorn, Quedlinburg.

Die gärtnerischen Beamten und die Blumeneinfuhr.

Herr Johs. Benda, Zehlendorf-Berlin, schreibt in Nr. 36 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift einen Beitrag zur Bekämpfung der Blumeneinfuhr, der jegliche Sachlichkeit und Logik vermissen läßt, dafür aber von Unwissenheit und Neid diktierter Gehässigkeit in hohem Maße Zeugnis ablegt. Aus Gründen des guten Geschmackes versage ich es mir, in der gleichen Tonart zu antworten.

Herrn Benda bleibt es unbenommen, solche Ansichten spazieren gehen oder im Wirtshaus oder sonstwo frei herumlaufen zu lassen; aber in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, die den Gärtnerstand allgemein öffentlich zu vertreten hat, muß er auf die Würde dieser Funktion Rücksicht nehmen und hat nicht das Recht, despektierlich über eine Gruppe unseres Gärtnerberufes zu reden, von deren Wirkung und Bedeutung für die Weiterentwicklung der Gärtnerei er offenbar ebensowenig Ahnung hat, wie von den Anforderungen, denen ein „gärtnerischer Beamter" genügen muß, wenn er seinen Posten ausfüllen will.

Absicht des Artikelschreibers ist offenbar, die von der Reichsregierung leider erteilte — von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung mit Recht heftig bekämpfte — Einfuhrerlaubnis für Auslandsblumen, den nachgeordneten Beamten — in diesem Falle den gärtnerischen Beamten — in die Schuhe zu schieben. Beweiskraft für diese Behauptung wird ersetzt durch Herabwürdigung unserer besten Gärtnerbildungsstätten — denen wir viel verdanken — und ihrer ehemaligen Schüler.

Über die Auswirkung der allgemeinen Verbreitung gartenbaulicher Kenntnisse ist in dieser Zeitschrift bereits früher von berufener Seite kritisch berichtet worden.

Nur soviel für heute: Will der Gärtnerstand in wirtschaftspolitischen Fragen wirklich Erfolge erzielen, so ist dies nur möglich durch Zusammenwirken aller Berufsgruppen, durch eine geschlossene Front, in der alle Kräfte mitbenutzt werden!

Von diesem Standpunkte aus würde jedes engherzige Mißtrauen gegenüber den „beamteten Gärtnern", die doch fast durchweg aus der Praxis hervorgegangen sind, und sich zwar nicht auf ihre „Examensweisheit", aber auf die glückliche Verbindung von Theorie und Praxis stützen, verschwinden und den eigenen Berufsstand herabwürdigende Äußerungen, wie die des Herrn Benda, unmöglich gemacht.

Fritz Umhauer, staatl. dipl. Gartenbauinspektor, Bautzen.

Ein Schritt vorwärts.

In einer neuen Erklärung des Vorstands des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber" glaubt der Vorstand annehmen zu können, daß die Schnittblumenerzeugung der deutschen Gärtnereien schon in diesem Winter in der Lage ist, die Blumengeschäfte genügend mit Werkstoff zu versorgen." Es könne daher „nur jedem Blumengeschäftsinhaber empfohlen werden, sich deutsche Lieferanten für die Blumen zu sichern". Es kann von diesem erweiterten Ausbau der Überzeugung des Vorstandes deutscher Blumengeschäftsinhaber dankend Kenntnis genommen werden. Die von ihm noch eingeflochtene Klausel, daß dies (die ausreichende Leistungsfähigkeit der deutschen Gärtnerei) nur deshalb zutreffe, „weil der Abnehmerkreis ganz außerordentlich zusammengeschmolzen sei", kann dabei als die Bestätigung einer jener Gründe gelten, die wir von vornherein mit in Anschlag gebracht hatten, als wir gegen jede Blumeneinfuhr Stellung nahmen.

Was wird gefordert?

Auf dem Vortragskursus für Erwerbsgärtner in Halle a. S. beantwortete Gärtnereibesitzer Heidenreich, Wörmlitz, in seinem Vortrag über „Ziele des deutschen Erwerbsgartenbaues, die Frage „Was wird gefordert?" dahin:

Von den Blumengeschäften: Chrysanthemum, Nelken, Maiblumen, Veilchen, Helleborus, Margeriten, Levkojen, Freesien, Flieder, Deutzien, Iris, Myosotis, Rosen usw.

Vom Gemüsemarkt: vor allem Frühgemüse. Kein Fenster darf im kommenden Frühjahr leer stehen. Gurken sind sehr lohnend. Weiter: Spätgemüse für die Überwinterung.

Vor allem ist die Winter- und Herbsterzeugung zu heben, die Sommererzeugung einzuschränken.

Wir kommen ausführlicher auf diesen Vortrag sowie den gesamten Kursus noch zurück.

AUS DEN VEREINEN

Ausschuß-Arbeit der Deutschen Obstbau-Gesellschaft.

Die Deutsche Obstbau-Gesellschaft hält am 15. Februar in Berlin, Dessauer Hof, Ecke Königgrätzer und Dessauer Strasse ihre Frühjahrstagung ab. Es wird jedoch manchem Mitgliede noch nicht gewiß sein, ob es unter dem starren System der Ausschuß- und Sondergruppenabsperrung einen Zweck hat, die Reise zu unternehmen, auf die Gefahr hin, als gewöhnliches, keinem Ausschuß angehörendes Mitglied die Tür gewiesen zu bekommen Die Verhandlungen der Sondergruppen sind für gewöhnliche Mitglieder nicht öffentlich! Man muß Mitglied irgend einer Sondergruppe oder eines Ausschusses sein, um bei deren Verhandlungen nicht als Eindringling betrachtet und als solcher womöglich behandelt, das heißt hinausgewiesen zu werden. Ob die Ausschuß-Arbeit, die ja als eine Nachahmung der großen Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft satzungsgemäß angenommen ist, für die kleine Deutsche Obstbau-Gesellschaft sich wirklich als glücklichster Weg in die Zukunft erweisen wird, bleibt noch abzuwarten. Das aber soll hier einmal ausgesprochen werden, daß, nachdem jahrzehntelang ein freies, für alle Mitglieder zugängliches, offenes, gemeinsames Beraten und Verhandeln dem Aufstieg des alten Deutschen Pomologen-Vereins keinerlei Schwierigkeiten bereitet hat, wir dem Verfahren der Ausschließung der Öffentlichkeit kein rechtes Zutrauen abgewinnen können. Es ist ja möglich, daß wir mit dieser Auffassung vereinzelt dastehen; wir haben aber trotzdem Gründe, dies öffentlich zu betonen.

Als Vertreter der Fachpresse werden wir es selbstverständlich ablehnen, über Tagungen zu berichten, wo mit Sonderbrödelei ein derartiger Kultus getrieben wird, daß man sogar in der Einladung der Fachpresse so vorsichtig ist, zu betonen: „Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn Sie zu der Hauptversammlung am Vormittag und der öffentlichen Versammlung am Nachmittag" usw. Nein, verehrte Deutsche Obstbau-Gesellschaft, durch derartige Pedanterien werden Sie das Interesse der freien, noch etwas Haltung besitzenden Fachpresse nicht für Ihre Veranstaltungen gewinnen können Wir wenigsten verzichten gern auf die Ehre, zu einem Thema gnädigst hinzugelassen, vom andern freundlichst ferngehalten zu werden. Wir halten rückhaltloses Entgegenkommen, wie es früher guter Brauch war, auch heute noch für zweckmäßig. Wir können uns mit der nur stückweise stichhaltigen Erwägung nicht abfinden, daß ja die Haupt- und öffentlichen Versammlungen die Hauptgerichte fertig gekocht bringen. Was für unsere Zwecke von Interesse ist, das vermag man von anderer Stelle aus oft nicht richtig zu beurteilen.

PERSONALNACHRICHTEN

Gottfried Hoffmann, Obergärtner a. D., mehr als 60 Jahre im Dienste der Firma O. Putz in Erfurt tätig, Ehrenmitglied der Erfurter Gärtner-Vereinigung, starb am 14. Januar 1922 im 80. Lebensjahre.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 4. | 37 Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Februar 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Bericht über das Dahlienversuchsfeld im Leipziger Palmengarten im Jahre 1921.

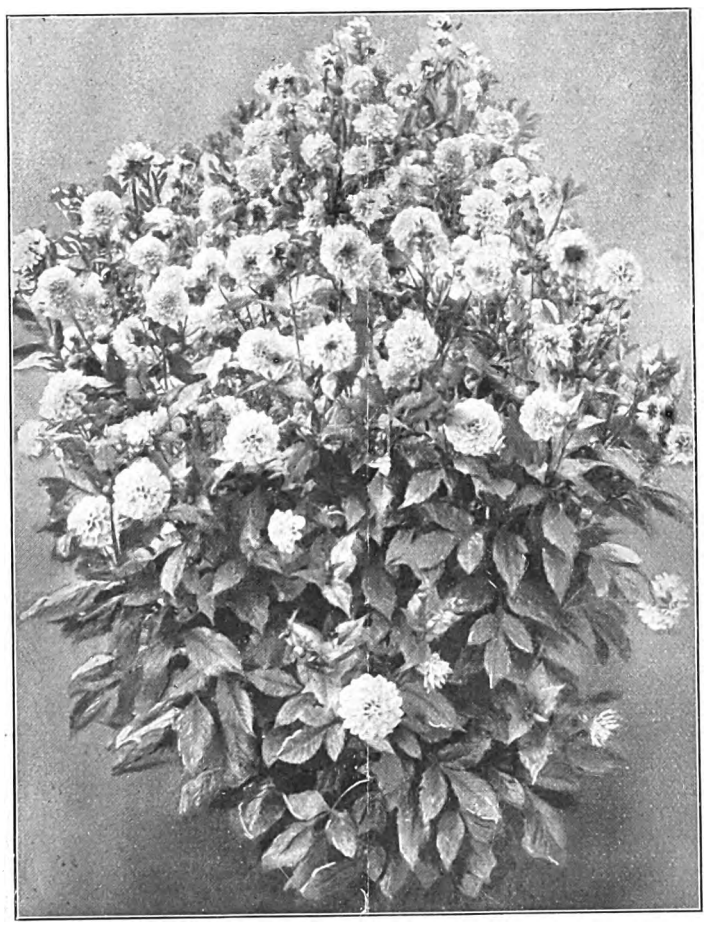
Von August Brüning, Leipzig.

Wenn auch die Dresdener Herbstblumen-Schau der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Berichtsjahr naturgemäß im Vordergrund des Interesses stand, so war darum das Leipziger Versuchsfeld von den Züchtern doch nicht vernachlässigt worden und bot mit seinen 207 Sorten in je drei Pflanzen besonders von Ende September ab einen bezaubernden Anblick.

Daß die Hauptblütezeit reichlich spät fiel, erklärt sich einesteils aus der verspäteten Pflanzung mancher Sorten infolge verzögerter Einsendung, andernteils aus der kalten und unfreundlichen Witterung des Monats Juni sowie aus der mangelhaften Wässerungsmöglichkeit, die bei der großen Hitze und Trockenheit der Monate Juli und August doppelt ins Gewicht fiel. Erst von Mitte August ab konnte ausgiebig gewässert werden, was die Dahlien alsdann durch umso lebhaftere Entwicklung dankten, sodaß im Herbst alles in üppigster Blüte stand.

Auffallend war, daß trotz Hitze und Trockenheit sich keine Blattläuse einstellten, auch Ohrwürmer sich nur wenig bemerkbar machten. Ende Oktober ging es infolge heftiger Stürme mit der Schönheit des Versuchsfeldes zu Ende, und als dann Ende November sich Nachtfröste einstellten, wurde mit dem Einräumen der Knollen in die Winterquartiere begonnen.

Da die über die Pflanzen hinausragenden Pfähle während der Zeit der Entwicklung der Dahlien immer schon als unschön und störend empfunden waren, wurden in diesem Jahre versuchsweise Zeltstäbe aus Heeresbeständen verwandt, die sich für diesen Zweck als sehr geeignet erwiesen, insofern sie ermöglichen, die Stäbe immer der jeweiligen Höhe der Pflanzen anzupassen. Manche neueren Dahlien, wie zum Beispiel Schönes 25/19 weisen allerdings einen derart robusten Bau auf, daß sie an windgeschützten Stellen auch ohne Pfahl gezogen werden können. Ein Risiko wird aber stets damit verbunden sein.



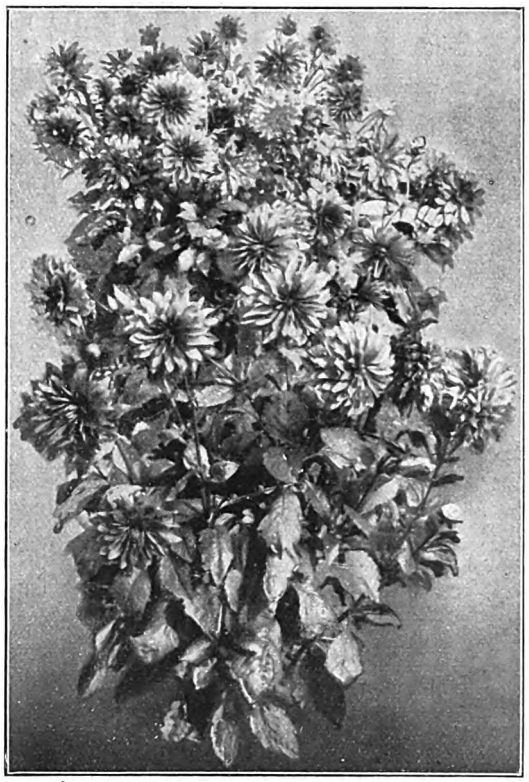
Bericht über das Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1921.
I. Carl Strauß. Großblumige Rosettendahlie.
Strotzte in der Überfülle ihres hilarosafarbenen Blütenschmucks ununterbrochen bis in die Fröste hinein. — Aussteller: Pape & Bergmann, Quedlinburg.
Im Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Palmengarten zu Leipzig für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Unter den diesjährigen Sorten fanden sich solche wie *Thusnelda* und *Richarda* mit fast vollkommen kugeligem Bau, deren Blüten sich mäßig aus den Blättern heraushoben und daher die allgemeine Form des Busches nicht erheblich beeinflußten. Sollte sich dies als eine Sorteneigentümlichkeit herausstellen, die von der Witterung des Sommers unabhängig ist, so eröffnen sich hiermit neue Verwendungsmöglichkeiten für die Dahlien, was die Gartengestalter besonders interessieren dürfte.

Wer da glaubt, daß die Dahlien bereits ihren Höhepunkt erreicht haben, sodaß kaum noch wirkliche Neuerscheinungen zu erwarten seien, sah sich aber auch noch in anderer Beziehung angenehm enttäuscht. Ich verweise hierbei auf die Sorten *Prinz* und *Prinzessin Karneval* der Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, die sowohl in Farbe wie in Form einen besonderen Charakter zeigen und Stammsorten für eine neue Klasse von Dahlien werden dürften. Was sonst die einzelnen Sorten Neues boten, soll weiter unten bei der Beschreibung derselben erwähnt werden.

Ständig entwickeln die Dahlien neue Reize, und das ist neben ihrer reichen Farben- und Formenschönheit, in Verbindung mit Anspruchslosigkeit derjenige Umstand, der ihr immer neue Freunde zuführen wird. Tatsächlich hat das Interesse des Publikums für die Dahlien von Jahr zu Jahr zugenommen. Das zeigt nicht nur der ständig zunehmende Kreis der Besucher des Versuchsfeldes, das sah man vor allem an dem ungeheuren Andrang zur Dresdener Ausstellung, wo besonders die Massenwirkung einer einheitlichen Sortenpflanzung im Landschaftsbilde vortrefflich hervortrat. Ohne die große Reichblütigkeit und die gute Haltung von Pflanze und Blume wäre der günstige Eindruck dieser Pflanzung allerdings nicht zu erzielen gewesen, und welche Fortschritte nach dieser Richtung in den letzten Jahren gemacht

Digitized by Google



II. Hybriddahlie Irmgard.
Züchter: Schöne, Leipzig-Sellerhausen.
Aussteller: Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch.
Farbe: hellzimmtorange, die einzelnen Blumenblätter mit helleren Linien, reichblühend, auf starken langen Stielen.

wurden, zeigt das Versuchsfeld deutlich; denn Sorten, bei denen in dieser Beziehung zu wünschen übrig blieb, waren nur noch ausnahmsweise vertreten. Man hatte im allgemeinen nur dort darüber hinweggesehen, wo die einzelne Blume für die Binderei von besonderem Wert war.

Für den Schnittblumenzüchter sind natürlich vor allem diejenigen Sorten von Bedeutung, die frühzeitig reiches Schnittmaterial liefern. Diese Eigenschaft wiesen im Berichtsjahr in hervorragendstem Maße auf: *Perle von Dresden, Orangekönigin, Schneekoppe, Heideprinzeß, Herbstzauber* und *Blaustern.* Mit dieser Aufstellung soll aber keineswegs gesagt sein, daß nicht andere der ausgepflanzten Sorten diesen gleichwertig zu achten sind. Die Zeit der Pflanzung, wie auch die Stärke des Pflanzenmaterials waren aber sehr verschieden, und so mag mancher zeitige Blüher seine diesbezügliche Eigenschaft den genannten Sorten gegenüber nicht richtig zur Geltung haben bringen können.

Im Einzelnen waren die Leistungen der Züchter folgende, wovon die genannten Sorten sich sämtlich als vortreffliche und sehr reichblühende Dahlien bewährt haben, sofern nicht eine Einschränkung dabei vermerkt ist.

Kurt Engelhardt, Dresden-Leuben, brachte seine diesjährigen Neuheiten gleich manchem andern Züchter nur unter Nummern. Er war mit 39 Sorten, darunter 11 zum ersten Male auf dem Versuchsfelde ausgepflanzten nächst Schöne der weitaus größte Aussteller. Von Engelhardts Neuheiten war die Sorte „Nr. 64" die beste. Sie ist eine schöne, ungemein reichblühende Hybride mit lila, im Grunde weißen Blumenblättern. Sie gehört zu den frühesten Blühern und trägt ihre Blüten an mittellangen Stielen frei über dem Laube. Der Wuchs ist buschig und mittelhoch. Ausgezeichnet waren ferner die Sorten „Nr. 9" und „Nr. 3", erstere ist eine rahmrosa Edeldahlie, die durch ihre eigenartige Farbe und tadellose Haltung besonders auffällt, eine ausgezeichnete Garten- und Bindedahlie mit sehr langem Stiel. Nr. 3 ist eine chamois gefärbte Hybride, deren Blüten manchmal allerdings etwas knopfig sind. Sie sind beide frühblühend und von mittlerer Höhe. Von den schon im Vorjahr ausgepflanzten Sorten erwiesen sich *Weltfrieden, Schwarzwaldmädel, Gärtnersfreude, Heimweh, Perle von Dresden, Maienrose, Kanters Rosel, Hilligenlei, Henny Porten* und *Marlitt* als ganz hervorragende Gartendahlien, denen sich *Ehrliche Arbeit* und *Prahlhans* anschließen, die jedoch nicht ganz so reichblühend waren. Als für die Binderei besonders schätzenswert verdienen noch genannt zu werden: *Skagerrak, Lachendes Glück, Heimliche Liebe, Entzücken, Schutzengel* und *Goldschmidts Töchterlein.*

Die Züchtungen von Heinrich Junge, Hameln, wären besser zur Geltung gekommen, wenn sie früher eingesandt worden wären. Sie blühten dementsprechend spät, kamen aber bei dem günstigen Herbstwetter noch voll zur Entwicklung und erwiesen sich zumeist als sehr reichblühend und von tadelloser Haltung. Die besten von ihnen waren: „Nr. 26" *(Niedersachsen),* eine zitronengelbe, gut gefüllte Riesenhybride, deren erste Blumen von sehr edlem Bau waren. Mit zunehmender Blütenfülle ging aber die Schönheit der einzelnen Blume leider etwas zurück. Sie war sehr reichblühend, trug sich straff aufrecht und wurde mittelhoch. Ferner sind zu nennen die Rosettendahlien „R 13", kirschrot auf scharlachfarbenem Grund, die ihre Blüten an langen Stielen frei über dem Laube trug. Die Sorte „R 6" ist rahmweiß mit rosa Rand, die äußeren Blumenblätter rosa geflammt. „R 2" ist orangescharlach, nach den Rändern verblassend, und „R 3" schwefelgelb. Die letzteren blühten zunächst im Laube. Als sie sich aber voll entwickelt hatten, standen die Blüten an straffen Stielen gut darüber. Die Blüten waren sämtlich gleichmäßig und gut gefüllt. Von den schon einmal früher ausgepflanzt gewesenen Sorten bewährten sich ausgezeichnet: Die schöne *Friedenskönigin* mit ihren eigenartig einwärts gebogenen Blumenblättern, die auch bei *Gallipoli* wiederkehren, die ebenfalls ein sehr dankbarer Blüher ist. Dasselbe gilt von der feinstrahligen, braunroten Edeldahlie *Ith.* Die sämtlichen hier genannten Sorten dieses Züchters erreichten mittlere Höhe mit Ausnahme von *Gallipoli,* die darüber hinausging.

(Schluß folgt).

Unsere drei Rosen-Neuheiten für Herbst 1922.

Von W. Kordes' Söhne, Rosenschulen, Sparrieshoop (Holstein).

Die schon von der Ausstellung in Gotha her vielbesprochene Neuheit *Wilhelm Kordes* soll diesen Herbst dem Handel übergeben werden. Die nähere Beschreibung wird den Lesern dieser Zeitschrift von dem Ausstellungsbericht her noch bekannt sein. Sie stammt aus einer Kreuzung von *Gorgeous* und *Adolf Koschel.* Die Blumen, die in ungemein reicher Zahl erscheinen, sind über mittelgroß, vorzüglich gefüllt und von hochedlem Bau. Die Farbe

III. Friedenskönigin. Kamellienblütige Edeldahlie.
Züchter: Junge, Hameln.
Blume groß, reinweiß. Beachtenswert wegen der eigenartig einwärts gebogenen Form der Blumenblätter. Wenn auch anscheinend nicht zu den ausgesprochenen Reichblühern zählend, so doch als Formdahlie daseinsberechtigt.

Digitized by Google

erinnert an das Kapuziner Braunrot der *Lutea bicolor*. Im Grunde der Blume ist sie goldgelb, im Öffnen verfärbt sie sich zu goldorange mit Blutrot und Kapuzinerrot überhaucht. Der Wuchs der Pflanze ist kräftig, viel verzweigt und aufrecht. Wir glauben sagen zu dürfen, daß diese Neuheit die schönste aller vorhandenen Farbenrosen ist. Alle Besucher unserer Rosenschulen vom letzten Sommer, die Gelegenheit hatten, die Sorte im schönsten Flor zusehen, waren von der Schönheit überrascht. Wir haben sie dem Begründer unserer Firma gewidmet.

S. S. Pennock ist die zweite Neuheit, die wir herausbringen. Es ist eine reine Teehybride und stammt von *Mrs. George Shawyer* und *Lieutnant Chauré*. Sie ist eine in allem verbesserte *Shawyer*. Die Blumen erscheinen auf sehr langen Stielen in überreicher Anzahl, doppelt soviel als bei der Stammsorte. Die Farbe erinnert an *Papa Gontier* und *Mme. Jules Grolez*, trifft aber beide nicht genau. Die Form der Knospe ist lang und spitz, die Füllung gut, hervorzuheben ist die Gesundheit dieser Sorte. Es ist eine Massenschnitt- und Treibsorte, die der alten *Shawyer* den Rang streitig machen wird. Wir widmeten sie dem verdienten ehemaligen Präsidenten der „American-Rose Society", dem Vorsitzenden der amerikanischen Quäkergesellschaft, welcher im Vorjahre in Deutschland weilte.

Camillo Schneider, unsere dritte Züchtung, trägt einen über Deutschlands Grenzen weit hinaus bekannten Namen. Sie stammt von *Comte G. de Rochemur* und *Lieutnant Chauré*. Der Wuchs dieser Sorte ist ausgezeichnet, stark und aufrecht. Die Blumen, die auf steifen, kräftigen Stielen stehen, sind gut gefüllt und geformt, rein blutrot, ohne jeden Nebenton. Die Blume bleibt bis zum vollständigen Verblühen schön. Es ist eine ganz hervorragende Schnittrose, die ohne Zweifel viel Beachtung finden wird.

V. Herbstzauber. Zwerg-Schmuckdahlie.
Züchter: Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch.
Über und über bedeckt mit herbstgold-lachsfarbenen Blumen. Unter den goldfarbenen eine der schönsten und dankbarsten.
Für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung in den Versuchsfelde der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Palmengarten zu Leipzig photographisch aufgenommen.

Kultur der Edelnelken in Töpfen.*)

Die amerikanischen oder Edelnelken lassen sich nach meinen Erfahrungen bei richtiger Kultur auch als Topfpflanze mit gutem Erfolg heranziehen. Doch werden sie immer als Schnittblume ihre Verwendung finden. Da aber die Topfkultur viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, so ist wohl das gebräuchlichste Verfahren jetzt das Auspflanzen.

IV. Perle von Dresden. Hybrid-Schmuckdahlie.
Züchter: Engelhardt, Leuben-Dresden.
Blumen: Lachsorange mit reicher Nebentönung. Einer der schönsten und dankbarsten Reichblüher unter den Farbendahlien.

Bereits vor mehreren Jahren berichtete ich in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über die Kultur der amerikanischen Nelken in Töpfen.

Um kräftige Pflanzen mit vielen Blütenstielen zu erzielen, müssen die Stecklinge im November von dem Vorrat der gesunden und kräftigen Mutterpflanzen vermehrt werden. Bei richtiger Behandlung der Stecklinge im Vermehrungsbeet kann man damit rechnen, daß sich 95% sämtlicher Stecklinge in vier Wochen bewurzeln. Nach der Bewurzlung werden die Stecklinge aus dem Vermehrungsbeet herausgenommen, der Sand an den Wurzeln abgespült und in kleine Stecklingstöpfe gepflanzt. Sobald nun die jungen Pflanzen in diesen Töpfen durchwurzelt sind, werden sie in 8 *cm* weite Töpfe verpflanzt. Beim Verpflanzen ist darauf zu achten, daß der Ballen nicht zu tief zu stehen kommt. Ferner daß die Erde nicht zu trocken und auch nicht zu naß ist und daß sie gleichmäßig fest um den Topfballen liegt. Um kräftige Nelkenpflanzen zu erhalten, muß man natürlich auch stutzen.

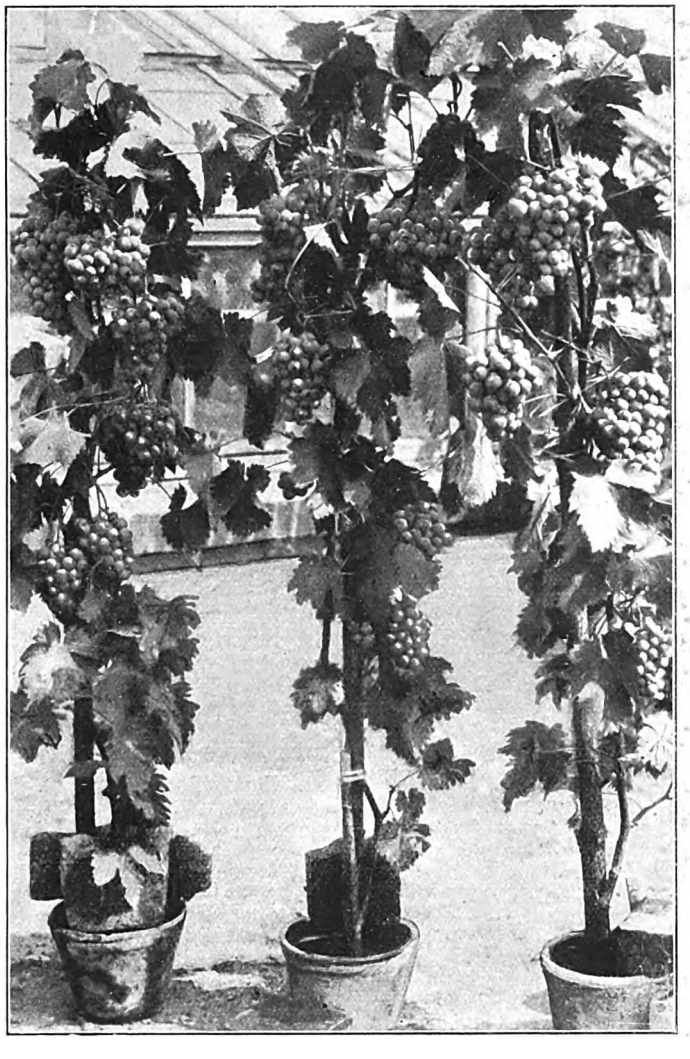
Anfang April bringt man die bis dahin im Hause gehaltenen Pflanzen in Mistbeetkästen.

An sonnigen Tagen entfernt man die Fenster und spritzt die Pflanzen leicht über. Auch ist es von Vorteil, etwas Luft während des Nachts zuzulassen. Später, Mitte oder Ende Mai, wenn man keine starken Nachtfröste mehr zu befürchten hat, bringt man die vorher in Mistbeetkästen behandelten Pflanzen ins Freie, nachdem man den Boden von allem Unkraut gereinigt und eine Schicht Koksgrus darauf gebracht hat. Wird der Boden von Würmern heimgesucht, so ist es sehr angebracht, etwas Ofenruß darüberzustreuen. Die Töpfe stellt man auf Beete, läßt je nach der Größe der Pflanzen, welche an Stäbchen angebunden sind, etwas Raum, aber niemals mehr als sie bedürfen, da die Sonne und der Wind sonst die Töpfe zu sehr austrocknen. Man gießt vorsichtig und spritzt am besten morgens leicht über. Auch die Wege zwischen den Beeten sind feucht zu halten.

Verlangt man buschige, reichblühende Topfnelken, so müssen die Pflanzen bis Ende Juli öfters gestutzt werden. Es ist das beste, wöchentlich einmal durch die Beete zu gehen und die nötigen Triebe auf etwa zwei Drittel zurückzubrechen. Hierbei

*) Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 83.7: Lassen sich die Amerikanischen oder Edelnelken auch gut als Topfpflanzen kultivieren? Wie ist das Kulturverfahren?

Digitized by Google



Mehr Trauben durch Topfkultur.

I. Einzelstöcke mit 6-7 Trauben in 18-20 cm weiten Töpfen.

Aus der Weintreiberei und Traubenkultur auf dem Adligen Gute in Grabau (Holstein) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

hat man aber auch auf das Wachstum der verschiedenen Sorten zu achten. Auch die Menge der Blumen richtet sich je nach einem früheren oder späteren Stutzen.

Mitte Juli beginnt man nun mit dem letzten Verpflanzen, die kräftigsten kommen, jedoch ohne jede Störung des Ballens, in 20 *cm* weite Töpfe und die schwächeren in 16—18 *cm* weite. Eine gute nahrhafte, kräftige Erde ist ihnen sehr dienlich. Auch die Beimischung von etwas Ofenruß ist sehr zu empfehlen. Bei dem Verpflanzen ist darauf zu achten, daß die Töpfe einen guten Wasserabzug erhalten. Das Abzugsloch des Topfbodens wird mit einem großen, dicht anliegenden Scherben bedeckt, hierauf kommt eine etwa 3—4 *cm* hohe Lage kleinerer Scherben zu liegen. Die Erde um den Ballen muß mittels eines Stückchen Holzes festgerammt werden, damit keine Hohlräume um den Wurzelballen entstehen. Der Ballen kommt nur ganz wenig tiefer zu stehen, als er früher gestanden hat. Ein Gießrand ist gleichfalls Erfordernis. Nach dem Verpflanzen gießt man nicht, sondern braust die Pflanzen nur leicht über, vorausgesetzt, daß die Erde beim Verpflanzen die richtige Feuchtigkeit hat. Nach Verlauf einiger Tage werden die Nelken anfangen, durchzuwurzeln, dann erst gießt man wie gewöhnlich. Das Gießen darf niemals gedankenlos geschehen und richtet sich nach der allgemeinen gärtnerischen Gießregel, das heißt: nur gießen was des Wassers bedarf. An heißen Tagen muß öfter mit Gießen nachgesehen werden. Beginnen die Pflanzen zu wachsen, so ist vor allem darauf zu achten, daß ihnen der nötige Raum zu ihrer ungehinderten Entwicklung zuteil wird. Auch das Anheften an etwa 1 *m* lange Stäbe darf man nicht versäumen.

Anfang September bringt man die Pflanzen in die Häuser. Die Innen- und Außenseite der Glasräume wird vorher gewaschen. Auf die Beete bringt man frischen Koksgrus und streut etwas Ofenruß darüber. Alle überflüssigen Knospen bricht man aus, um größere Blumen zu gewinnen, doch ist dies auch mit Vorsicht auszuführen, damit die verbleibenden Blätter und Blumenknospen nicht verletzt werden. Sehr wichtig ist das Lüften. Es richtet sich natürlich nach dem Wetter.

Auch an Düngungsversuchen hat man es nicht fehlen lassen, um den Wert der Düngung für diese Kultur festzustellen. Die Düngung soll aber erst erfolgen, wenn die Pflanzen genügend durchwurzelt sind. Anfang Januar gibt man eine Kopfdüngung und zwar durch Aufstreuen von Knochenmehl, Holzasche oder Ofenruß auf die Oberfläche der Töpfe, damit für eine kräftige Ernährung der Pflanzen gesorgt wird. Es ist unmöglich, ganz bestimmte Vorschriften über Düngung der amerikanischen Nelken zu geben; denn jeder Nelkengärtner richtet sich auch hier nach seinen eigenen Erfahrungen.

Schließlich muß natürlich vor allen Dingen auch, um Erfolge zu erzielen, stets für Reinlichkeit in den Nelkenhäusern gesorgt werden, damit keine Krankheiten aufkommen.

P. Papsdorf in Luckenwalde.

Treibstauden*).

Es gibt eine ganze Anzahl herrlicher Stauden, die wir mit geringer Wärme im Winter und zeitigen Frühjahr zur Blüte bringen können. Im Januar-Februar blühen Primeln und *Dicentra spectabilis*, Ende Februar Pulmonaria, im März schon Astilben usw. Ich will mich im Nachstehenden auf einfache Umrisse beschränken, Winke und Andeutungen geben, deren vertiefende und befruchtende Ausarbeitung jedem überlassen bleiben muß.

Leider ist es noch zu wenig bekannt, daß man das Treibverfahren, sofern bei Stauden von solch einem die Rede sein kann, durch Warmwasserbehandlung bedeutend sicherer und lohnender gestalten kann. Astilben zum Beispiel können wir um volle vier Wochen eher in Blüte haben wie gewöhnlich. Was es heißt, die Kulturperiode um volle vier Wochen zu verkürzen, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Die Pflanzen werden 12 Stunden in ein Wasserbad von 24—25° C gelegt, alsdann eingetopft und in ein gemäßigt warmes Haus gestellt. Nach wenigen Tagen beginnen die Pflanzen schon mit Treiben, während die ungewässerten oft drei bis vier Wochen bedürfen, bis sie Leben zeigen. Bei richtiger Sortenwahl, geeigneter Vorkultur und mit Überlegung durchgeführtem Treibverfahren lassen sich eine ganze Anzahl Stauden um vieles eher treiben, wie es jetzt geschieht. Die besten Treibastilben sind: *Astilbe japonica speciosa*, die früheste weiße. Ferner die neuen Arendsschen Züchtungen *Deutschland*, weiß, *Emden*, cattleyenrosa, und *Rheinland*, leuchtend rosakarmin.

Dicentra (Diclytra) spectabilis, das bekannte fliegende Herz, ist eine Treibstaude allerersten Ranges, nur hat diese Staude einen großen Fehler: bestellt man davon einmal einige Hundert starker Treibpflanzen, dann — — versagen die Lieferanten: ausverkauft! Das ist tief bedauerlich, zumal die Vermehrung und Anzucht so einfach ist. Als Topfpflanze, sowie auch im abgeschnittenen Zustande ist *Dicentra spectabilis* gleich wertvoll. Wenn nur erst einmal jemand daran ginge und genügend starke Treibpflanzen heranzöge, die Sache dürfte sich lohnen.

Funkia undulata vittata und var. *robusta variegata* sowie *F. japonica fol. aur. variegata* geben als Blattpflanze gutes Material für Töpfe.

Die bekannten *Helleborus niger* sowie die etwas später in Blüte kommenden Hybriden, ferner *Primula Sieboldi*, *P. denticulata*, *P. cashmiriana Rubin*, die einfachen und gefüllten *P. acaulis*-Formen, sie alle eignen sich in hervorragender Weise zur Topftreiberei.

Crocus vernus, *Fritillaria Meleagris* und *F. imperialis*. Narzissen in vielen Sorten, besonders die gefüllten Formen von *bicolor*, *incomparabilis* und *poeticus*. Gesuchte Treib-

*) Zugleich Beantwortung der Frage 8336. Welche Treibstauden kommen als lohnende Kulturen, die wenig Heizung verlangen, für die Winterblüten-Marktbelieferung in Frage?

Digitized by Google

stauden für Topfkultur sind ferner *Lilium auratum*, *L. candidum*, *L. lancifolium* und *L. umbellatum*-Sorten. *Phlox divaricata (canadensis)* und *var. Laphami* gibt selbst als junge Pflanzen reizende Töpfchen.

Eine ganze Anzahl Stauden lassen sich auch sehr vorteilhaft im kalten Kasten antreiben oder durch Überdecken mit Fenstern eher zur Blüte bringen. Genannt seien zum Beispiel *Centaurea-montana*-Sorten, *Arabis albida fl. pl.*, *Dianthus-plumarius*-Sorten, *Doronicum caucasicum magnificum*, *Hesperis matronalis fl. pl.*, *Euphorbia polychroma*, *Iris-pumila*- und *I.-interregna*-Sorten. Von Trollius besonders die Sorten *Goliath* und *Earliest of All* und viele mehr.

Am besten pflanzt man die Stauden zu diesem Zwecke auf ein besonders hergerichtetes Beet, welches man leicht bei eintretendem Frost mit Fenstern überdecken kann. Je nach Temperatur muß im Januar-Februar fleißig gelüftet werden. Im Februar kann man im Mistbeetkasten schon zum Beispiel die herrliche *Primula acaulis* var. *iberica* sowie eine ganze Anzahl anderer Primeln, auch einige Saxifraga usw. in Blüte haben.

Bei den höher werdenden Stauden, wie zum Beispiel Doronicum, Centaurea, Trollius usw. müssen die Kästen tiefer ausgehoben oder später höher aufgesetzt werden. Vor allem hüte man sich davor, die Stauden bei zu hoher Wärme mit Gewalt treiben zu wollen, dadurch entstehen die meisten Mißerfolge. Kräftige, gut vorkultivierte Pflanzen bringen stets lohnende, in jeder Hinsicht befriedigende Erfolge.

H. Zörnitz, Barmen.

Mehr Trauben durch Topfkultur.

II. Weinrebenhaus mit ausgepflanzten Stöcken in überreichen Behang. Außerdem Topfreben.

Aus der Weintreiberei und Topfrebenkultur auf dem Adligen Gute in Grabau (Holstein) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Mehr Trauben durch Topfkultur.

Aus der Weintreiberei und Traubenkultur auf dem adligen Gute in Grabau in Holstein.

Von Richard Seibt, Obergärtner.

In dieser geschätzten Zeitschrift im Jahrgang 1904, Seite 477, hatte ich Gelegenheit, über meine Erfolge in der Weintreiberei zu berichten. Dann im Jahrgang 1908, Seite 53, in Wort und Bild, wo ich schon damals das Ziel im Auge hatte, die deutsche Tafeltraubenzucht zu fördern, um den ausländischen Trauben mehr Konkurrenz zu bieten. Gerade jetzt, wo wir zeigen müssen, daß wir keine überflüssige Einfuhr brauchen, wäre es wohl Aufgabe eines jeden Weintrauben-Spezialisten, mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß wir mehr Weintrauben in dem Sinne, wie ich es hier vorführe, durch Topfkultur heranziehen. Dieses Verfahren kann in jedem Gewächshause, wo 1 *m* hohe Weinstöcke in Töpfen untergebracht werden können, mit bestem Erfolg betrieben werden.

Abbildung I, Seite 32, zeigt drei einzelne Stöcke mit sechs bis sieben Trauben, welche an Geschmack und Schönheit von denen der ausgepflanzten Weinreben nicht zu unterscheiden waren. Die Stöcke sind durchweg 1 *m* hoch und in 17—18 *cm* weiten Töpfen kultiviert.

Abbild. II, obenstehend, zeigt das große Weinrebenhaus mit ausgepflanzten Weinstöcken, die überaus reiche Erträge erkennen lassen, Ernten, wie sie hier noch nicht zu sehen waren, was mir von Besuchern versichert wurde. Außerdem zeigt das Bild ebenfalls Topfreben mit Traubenbehang.

Die Weinreben sind 2 Jahre alt, ich habe sie aus Augenstecklingen herangezogen; die Kultur ist einfach und sehr lohnend. Ich behalte mir vor, auf eine besondere Kulturbeschreibung in dieser Zeitschrift nochmals zurückzukommen. Die hiesige Gewächshausanlage ist 70 *m* lang. Auch die schöne und moderne Obergärtner-Wohnung ist hier eingebaut. Die Gewächshäuser sind von der Firma Ed. Zimmermann, Altona (Elbe), gebaut worden.

Eine andre Aufnahme vor dem Palmenhause, wo etwa 100 Stöcke mit ausgepflanzten Tomaten zusammen kultiviert wurden, war für die Wiedergabe leider nicht geeignet. Auch die anderen leergewordenen Häuser sind von Mai ab mit Weinstöcken bestellt. Unten und oben auf den Tabletten sind Gurken, Melonen und Tomaten auf Erdhügel ausgepflanzt.

Die Bedeutung und Anzucht der Haselnüsse.

Von Karl Heine, Kreisobstbaubeamter in Weißenfels a. S.

Der verstorbene Vorsitzende der Deutschen Obstbau-Gesellschaft, Alwin Lorgus, sowie der verstorbene Direktor des Provinzial-Obstgartens in Diemitz, Joh. Müller, und andere große Männer wie Bißmann, Gotha, hatten kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges den Plan gefaßt, auch in den Sorten der Haselnüsse und Stachelbeeren Wandel zu schaffen und durch Versuchsanlagen und Abbildungen in „Deutschlands Obstsorten“ auf den vermehrten Anbau, im besonderen von Haselnüssen hinzuweisen. Leider hat der Tod jener beiden großen Pioniere im Deutschen Obstbau, die große Arbeitslast der Kriegsjahre und die zurzeit noch herrschen-

Digitized by Google

den ungesunden Verhältnisse in unserem Vaterlande den Ausbau dieser Bestrebungen vorläufig ein Ziel gesetzt. Somit möchte ich heute, um die Anregungen wieder neu zu erwecken, aufgrund von Beobachtungen in den Baumschulen des Herrn Clemens Lutzsche in Granschütz, Kreis Weißenfels, welcher sich überwiegend mit der Anzucht der Haselnüsse und Stachelbeeren beschäftigt und der aufgrund langjähriger eigener Erfahrungen nur noch ein ganz hervorragendes Sortiment heranzieht, das sich durch beste Eigenschaften in Wuchs und Tragbarkeit der Sträucher, Ausbildung und Wohlgeschmack der Früchte usw. auszeichnet, auf die Bedeutung und Anzucht dieser Obstarten kurz hinweisen.

Der Haselnußstrauch gehört unserer heimischen Flora an. Er ist ein echter deutscher Strauch, welcher schon in der germanischen Sagenwelt eine große Rolle spielt. Auch die Wünschelrute ist ein Haselnußzweig. In der Nähe des Klosters Zell bei Würzburg wurden früher viele Nüsse gezogen, welche als Zellernüsse bezeichnet wurden und noch heute unter diesem Namen gehen. Durch Aussaaten bildeten sich eine große Anzahl Varietäten, so auch Nüsse mit langen Fruchthüllen, welche die Frucht weit überragten, man nannte diese Nüsse „Langbartnüsse", aus welchen sich dann der Name *Lambertsnuß* bildete. Die Anforderungen des Haselnußstrauches an den Boden sind ganz gering, besonders ein gut ausgewähltes großfrüchtiges Sortiment bringt reiche Ernten. Man lasse nur die Büsche nicht zu alt werden und verjünge sie alle 8—10 Jahre. Aus diesem Grunde teile man die Quartiere in verschiedene Schläge ein. Im Frieden wurden bei uns für 10—12 Millionen Mark Haselnüsse (Früchte aus der Türkei, Böhmen, Österreich-Ungarn, Italien und aus dem nördlichen Anatolien) eingefuhrt. Obwohl die Haselnüsse bei uns gut gedeihen, gibt es trotzdem viele Tausende von Hektaren, welche mit nutzlosen Gewächsen bepflanzt sind, worauf die schönsten Haselnüsse angebaut werden könnten. Die Früchte der Haselnuß lassen sich ohne große Verpackungskosten weithin versenden, auch ist die Nuß so nahrhaft wie Fleisch und enthält nach Dr. med. Reimer 21% Eiweiß, 58% Fett und 3% Nährsalze, sodaß im Durchschnitt 1 Pfund Haselnüsse soviel Eiweiß liefert, wie 1 Pfund mageres Ochsenfleisch. Wir hätten während der hungernden Kriegsjahre, wenn die Kulturen der Haselnüsse in den voraufgegangenen Jahren genügend ausgedehnt wurden, aus den Früchten viele Öle und Fette gewinnen können. Trotz allen diesen Vorzügen wird dem Haselnußstrauch bei uns wenig Beachtung geschenkt, sodaß unser Bedarf heute bei weitem nicht gedeckt werden kann. Wo die Kultur anderer Obstgehölze mit Schwierigkeiten verbunden ist: an Bergabhängen, Waldrändern, Eisenbahnböschungen usw., sollten Haselnußsträucher angepflanzt werden. Er kommt sowohl in geringen feuchten Niederungsböden wie im flachgrundigen trockenen Bergboden noch sehr gut fort. Es darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß der Haselnußstrauch in seinen Varietäten gleich anderen Obstarten nur ungeschlechtlich, also aus Ablegern echt fortgepflanzt werden kann. Die zur Anzucht von Ablegern bestimmten kräftigen Wurzeltriebe der Mutterpflanze werden im ganz zeitigen Frühjahr in die zuvor gelockerte Erde niedergelegt, festgehackt und 10—15 *cm* hoch mit Erde bedeckt. Die Spitzen der Ableger werden nach dem Einhacken in den Boden bis auf 10—15 *cm* Länge zurückgeschnitten. Das Abschneiden der Ableger von der Mutterpflanze geschieht im Herbst und darauf hin werden die Ableger auf gut vorbereitete Beete aufgeschult und hier 2—3 Jahre sachgemäß gepflegt.

I. Zellernüsse.

Italienische Volle, Hallesche Riesennuß, Englische Riesennuß, Burchhardts Zellernuß, Webbs Preisnuß, besonders reichtragend und kräftig im Wuchs, zum Anbau im Großen sehr zu empfehlen. Weiter empfehlenswerte Sorten sind: *Jeeves long Seedling, Gunslebener Zellernuß, Kunzemüllers Zellernuß, Mandelnuß, Garibaldi, Römische Nuß, Gustavs Zellernuß, Eckige Barcelloner, Althaldenslebener Lambertsnuß. Lange Zellernuß, Neue Daviana, Princess Royal, Verbesserte Cosford.*

II. Lambertnüsse.

Weiße Lambertsnuß, Rote Lambertsnuß, Bluthaselnuß, herrlicher Zier- und Fruchtstrauch mit blutroten Blättern. *Goldhaselnuß,* gleich der vorhergehenden mit gelben Blättern.

Die Bestrebungen bei allen unseren heimischen Obstarten, ein eingeschränktes, den jeweiligen Verhältnissen angepaßtes und für den Massenanbau geeignetes Sortiment herauszuschälen, hat auch auf unser Beerenobst im besonderen bei den Stachelbeeren immer mehr Platz gegriffen. Wir haben hier zurzeit ein Sortiment grün-, rot-, gelb- und weißfrüchtiger Sorten, welches allen Ansprüchen gerecht wird und zum Massenanbau wie für den Liebhaber geeignet ist. Doch hierüber ein andermal.

Ist eine Planwirtschaft in der Gärtnerei jetzt schon möglich?

Schluß aus dem Vortrag des Gärtnereibesitzers Schmidt, Erkner, auf dem Erwerbsgärtner-Lehrgang Berlin 1921.

Durch die Zentrale, so fuhr der Vortragende fort, erfolgt die Weiterleitung der Ware unter Ausschluß des Zwischenhandels direkt an den Verbraucher. Das gibt gewöhnlich bessere Preise. Bei Heranholung der Sachen aus größeren Entfernungen ist durch Planwirtschaft beste Ausnützung der Bahnwagen usw. möglich, da die Waren mehrerer Erzeuger zusammengefaßt, die Frachten verbilligen. Durch die Zentrale ist jedem Erzeuger auch die Möglichkeit, ja Sicherheit gegeben, seine Ware jederzeit zu guten Preisen abzusetzen, weil eben die Zentrale unter Ausnützung der Marktlage die Heranziehung der Fertigware nach Belieben regelt. Der fremde Außensteher, der von der Marktlage keine Kenntnis besitzt, wird oftmals seine Ware auf den Markt bringen, wenn derselbe nicht aufnahmefähig ist. Größere Verluste treffen solche Erzeuger gewöhnlich. Besonders betrifft es solche, die weit ab vom Markte arbeiten.

Eine genaue Planwirtschaft wird am ersten in der Lage sein, der Einfuhr fremder Blumen einen Damm entgegenzusetzen. Sie bringt zunächst die Erzeuger zusammen, schafft dann ein erfolgreiches Hand- in Handarbeiten zwischen Erzeuger und Verbraucher. Dann aber schafft sie eine erfolgreiche Produktionssteigerung, nicht wild, sondern nach wohldurchdachten Grundsätzen. Es kommt das besonders in der gleichmäßigen Verteilung der sich dauernd folgenden Erzeugung zum Ausdruck. Dabei wird die Vielseitigkeit beachtet, damit man jedem Bedürfnis gerecht werden kann. Das ist nur möglich durch vermehrte Erzeugung. Es darf dann nie vorkommen, daß Kultureinrichtungen leer, unbenutzt stehen, auch nicht während weniger Tage. Ein Satz muß dem andern, eine Pflanzenart der andern folgen. Das ist nur möglich, wenn die Planwirtschaft der Allgemeinheit feste Arbeitsregeln gibt, wenn sie ihr letzten Endes den Absatz sicher stellt.

Vorzügliche Dienste kann die Planwirtschaft in der Beschaffung der Rohstoffe liefern. Wo bisher ähnlicher Zusammenschluß besteht, sind beste Erfolge zu verzeichnen. Bezug der Rohstoffe in jeder Form ist in Gesamtheit nicht nur besser, sondern auch billiger.

Zusammengehen von Gärtnereien im Sinne einer Planwirtschaft ist schon an mehreren Stellen in bestem Gange. So in Breslau, in Gestalt der Gärtnerei-Zentrale. In Hartmannsdorf bei Leipzig, woselbst 21 Gärtner das gemeinsame Angebot und die gemeinsame Versendung ihrer Erzeugnisse mit allerbestem Erfolge durchführen. Auch in Mahlsdorf bei Berlin haben sich mehrere Gärtnereien zusammengetan und bringen ihre Waren in gemeinschaftlichem Auto nach Berlin. Gerade die gemeinschaftliche Haltung von Fuhrwerk ist ein Gebot der heutigen Stunde.

Aufgabe einer alles umfassenden Planwirtschaft ist die Schaffung von bestimmten Normalien. Einheitliche Größenmaße, Größenformen aller Dinge, welche die Industrie für den Gartenbau erzeugt. So wären Normalgrößen unserer Gewächshäuser nur wünschenswert. Dadurch wären die Fabriken imstande, alle Zubehörteile in gleicher Größe und Form in riesigen Mengen herzustellen. Das gäbe die Möglichkeit einer schnelleren, billigeren, weit einfacheren Arbeit. Heute liegt die Tatsache vor, daß fast jedes Gewächshaus andere Größen hat. In gleicher Weise wäre es wünschenswert, ein einheitliches Frühbeetfenster zu schaffen. Auch hier wäre durch massenhafte gleichförmige Einstellung der Teile eine viel billigere Arbeit ermöglicht. Heute liegt es noch so, daß in jeder Gegend, woselbst Frühbeetkulturen betrieben werden, andere Fenstergrößen üblich sind. Wie die Fenstergrößen, sollte auch die Scheibengröße einheitlich werden. Ferner die Dachfläche zum Frühbeetfenster in gutem Verhältnis halten, damit etwa zwei Fenster die Höhe des Daches abdecken. Das ist für die Warmhaltung der Häuser im Winter von besonderer Wichtigkeit. Die Verwendung verschiedener Fenstergrößen ist für viele Gärtnereien von großem Nachteil. Auch

Digitized by Google

die wechselnden jungen Gehilfen müssen sich überall erst wieder einarbeiten. Würde von der Gärtnerwelt strikt ein einheitliches Fenster gefordert, dann würde die Industrie ein solches auch schaffen.

Ebenso wichtig ist die Herstellung von Normalgrößen von Heizkesseln. Jeder Kessel soll für eine bestimmte Heizkraft gebaut werden. Das außerordentliche Vielerlei, das jetzt besteht, erschwert ebenso die tägliche Bearbeitung wie den zeitweiligen Ersatz. Kleine Teile müssen oft aus großer Entfernung herbeigeholt werden.

Planwirtschaft ist auch noch in anderen Dingen nötig. Eine einzige, bestimmte Topfform in verschiedener Größe muß geschaffen werden. Die hohen Frachten verbieten den Versand der fertigen Pflanzen mit Töpfen. Daher muß überall der gleiche Topf vorhanden sein, um den nach ihm geformten Ballen aufzunehmen. Die Pikierkästen alle in einheitlicher Form und Größe herstellen, um Räume im Hause bestens auszufüllen. Ebenso sollten Messer, Scheren, Gießkannen und sonstige Handwerksgeräte allmählich nach diesen Gesichtspunkten vereinheitlicht werden. Unglaublich gute Folgen vermag die Planwirtschaft zu schaffen, so sie richtig erfaßt und energisch durchgeführt wird.

Kache.

AUS DEN VEREINEN

Bericht über die 33. Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe am 27. Januar in Berlin.

In der einleitenden Begrüßung wies der I. Vorsitzende, Herr Bernstiel, Bornstedt, auf die im verflossenen Jahre vom Verbande geleistete Arbeit hin und stellte fest, daß in dieser Zeit der Verband auch weiterhin gewachsen sei. Er streifte die Schwierigkeiten, die dem Verband durch die Einfuhr von südländischen Schnittblumen erstanden. Als Abgesandter der süddeutschen Fachgenossen trat Herr Ortmann, Nürnberg, auf, um die Grüße seiner Kollegen zu überbringen. Mit einer zu Herzen gehenden Wärme und Offenheit drangen seine Worte in die Versammlung, und als er dringend darauf hinwies, wieder freudige Arbeit zu leisten, Freude an der Arbeit finden zu müssen, wenn wir wieder vorwärtskommen wollen, bewies der allseitige Beifall, wie sehr er jedem zu Herzen gesprochen hatte. Männer solcher Art tun unserm Beruf heute als Führer not.

Als erster Vortragender sprach Herr Fachmann, Berlin-Neukölln, über: „Die Arbeitsgebiete des Verbandes unter besonderer Berücksichtigung der südländischen Blumeneinfuhr". Die Ausführungen des Redners brachten im allgemeinen keine neuen Gesichtspunkte. Die Fachleute müßten sich in den Zeiten, in denen die Einfuhr ausgeschaltet ist, so in ihrer Erzeugung zu stärken wissen, daß sie späterhin jedem Wettbewerb des Auslandes gewachsen seien. Bei erfolgender Ausfuhr sollte stärkster Valutaaufschlag angewendet werden, um Ausverkauf zu verhindern. Der Verband müsse mit aller Kraft für Verkehrserleichterung eintreten, da unter den jetzt bestehenden Verhältnissen das Topfpflanzengeschäft stark leide. Um allen Forderungen der Gärtnerei mehr Nachdruck zu geben, sei es nötig, sämtliche gärtnerischen Verbände zu einer Zentralstelle zu vereinigen, damit die Gesamtheit dem Einzelnen besser helfen könnte.

Herr Schmidt, Erkner, sprach nun über das Thema: „Wie kann der Deutsche Erwerbsgartenbau vor den schädlichen Folgen der Einfuhr geschützt und zur höchsten Blüte gebracht werden? Außer andern bekannten Tatsachen und jetzt öfter zu hörenden Forderungen unterstrich der Redner auch die Notwendigkeit, daß der Verband mit allen Mitteln höchste Erzeugung planmäßig fördern, auch planmäßigen Absatz regeln helfen müsse. Händler, die Einfuhrware aufnehmen, seien nicht mit deutscher Ware zu beliefern, sowie eigene Kollegen, die mit solchen Händlern zusammenarbeiten, in jeder zulässigen Weise zu bekämpfen. Zum Schluß regte Redner ein Zusammengehen zwischen Herrschafts- oder Privatgärtner und Handelsgärtner an, da in der heutigen Zeit viele Privatbetriebe gezwungen wären, sich dem Erwerbsgartenbau anzuschließen, da sonst ihr Bestehen unmöglich würde. Andererseits sei vom Erwerbsgartenbau dem Siedlungswesen Beachtung zu würdigen, da sehr viele Siedler, Nichtfachmänner, sich allmählich als scharfe Konkurrenten des Gärtners erwiesen, besonders soweit es sich um die Blumenerzeugung im Laufe des Sommers handle.

Herr Arends, Ronsdorf, sprach hierauf über:

Wie paßt sich der Deutsche Erwerbsgartenbau den Zeitverhältnissen an?

Einleitend betont Redner, nur praktische Vorschläge zu praktischerer, besserer Arbeit bringen zu wollen. Seine Ausführungen, in großen Zügen betrachtet, lauteten etwa folgendermaßen:

Im Gartenbau könnte heute so vieles besser gemacht werden, wenn man nur wollte. Zunächst muß mit allen Mitteln auf vereinfachte, billigere Erzeugung hingearbeitet werden, sonst werden die Erzeugnisse allmählich so teuer, daß sie unverkäuflich bleiben. Zur billigeren Erzeugung wäre nötig, die Betriebsweisen zu vereinfachen. Sonderzuchten betreiben. Sortimente einschränken. Bessere Ernährung der Kulturpflanzen durchführen. Bessere Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge. Mehr technische Hilfsmittel ausnützen. Das Ausstellungswesen pflegen, um die Blumenliebhaberei zu stärken. Schließlich viel mehr kaufmännisch arbeiten als bisher.

Heute tut zuerst not, die Einfuhrware entweder selbst heranzuziehen oder durch andere zu ersetzen. Die bisherigen Erfolge bei Rosen, Nelken, Flieder beweisen die Möglichkeit. Es muß aber diese Erzeugung noch viel ausgedehnter werden. In erster Linie ist die Treiberei viel weiter auszubauen. Dazu aber nur solche Pflanzen verwenden, die wir einmal selbst heranziehen, und die nur kurze Zeit in der kostspieligen Treiberei bis zur Blüte gehalten zu werden brauchen. Daher viel mehr Gehölze, auch Stauden abtreiben. So Forsythien, Cydonia, Seidelbast, Saalweide, Rhododendron, *Azalea mollis* und noch manche andere. Auch abgeschnittene Gehölzzweige, wie solche von Forsythien, die im Dezember nach einem Warmbad bei + 12 bis 15° innerhalb 10—12 Tage völlig erblühten.

Die Kultur der Zwiebelgewächse müßte in Deutschland wieder eingeführt werden, was im Hinblick unserer schlechten Valuta sehr gut möglich sei. Daß die Blumenzwiebeln hier gezogen werden können, beweist die Vergangenheit. Durch das Heranziehen von Treibpflanzen könnte an vielen Orten die Übererzeugung von sommerblühenden Schnittblumen eingeschränkt werden. Von Stauden seien zahlreiche Arten vorzüglich zum langsamen Antreiben geeignet, so Astilben, Doronicum, Dielytra, Helleborus, Funkia, Primula und noch manche andere. Auch Aufpflanzen solcher Stauden in kalte Kästen, um so die Blüte durch die Sonnenwärme einige Wochen früher hervorzuholen, sei wichtig. Schnittgrün sei ebenfalls in größerem Maßstabe zu erzeugen, doch sei hierzu im Sommer manch schönes Laubgehölz brauchbar, im Winter aber viele schöne Sorten der Nadelhölzer wertvoll.

Weiter sollen, um die Sortimente nicht unübersichtlich zu machen, die Züchter sich in der Herausgabe von Neuheiten einschränken. Nur solche sind wertvoll, herausgegeben zu werden, die tatsächlich Verbesserungen darstellen. Der Züchter muß in dieser Beziehung viel mehr zielbewußt arbeiten.

Der kultivierende Gärtner soll und muß weit mehr als bisher wissen, was die Pflanze zu ihrer Ernährung braucht. Denn nur bei der vollwertigsten Ernährung ist eine bessere Ausbildung der Pflanze möglich. Vor allem muß die Kenntnis von den Düngesalzen viel mehr Gemeingut der Gärtner werden, als sie es heute ist. Alle Hilfsmittel, die zu einem besseren Erfolge führen, sind anzuwenden. So ist das Ätherisieren, das Warmbad vor der Treiberei möglichst durchzuführen.

Maschinen und Arbeitsgeräte sind stets in vorbildlichster Weise anzuwenden. Überall, wo Maschinenarbeit eingesetzt werden kann, ist es zu tun, um die teure Menschenarbeit zu sparen. In Freilandkulturen vereinfachte Arbeit leisten. Die Beeteinteilung wegfallen lassen, soweit es nur möglich ist. Einfacher ist die fortlaufende Reihe, die auch eine bessere Maschinenbearbeitung zuläßt. Beste Heizkessel in Gewächshausanlagen verwenden, um so das Heizmaterial so sparsam wie möglich zu verarbeiten. Vereinheitlichung aller Geräte und Hilfsmittel in Größe und Form, um dadurch bessere Arbeit leisten zu können, wodurch auch billigere Herstellung der Sachen möglich sei.

Dann aber sollte der Gärtner viel mehr kaufmännisch denken, besonders rechnen lernen. Heute wissen die weitaus meisten Gärtner noch nicht, was die Heizung einer bestimmten Fläche eines Gewächshauses koste, wie hoch sich die Erzeugungskosten einer fertigen Fuchsie, Pelargonie usw. stellen. Das sei ein übler Zustand, der auf die Dauer nicht weiter bestehen dürfe. Für die Zukunft ist auch eine bessere Gestaltung des Lehrlingswesens nötig. Es kommt hier nicht auf die Anzahl der ausgebildeten jungen Menschen an, sondern auf die Güte derselben, auf die Fähigkeiten, die sie besitzen.

Als letzter Redner sprach nun Herr Schwebig, Schierstein, über:

Die Gemüseversorgung Deutschlands.

Die Ausführungen des Redners lassen sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Die Schuld an dem schlechten Stand des deutschen Gemüsegärtners schob er vor allen Dingen der Regierung zu. Der holländische Gemüsebau befände sich auf einer höheren Stufe als der deutsche. Wir müßten von diesem sehr viel lernen. So die schärfste Beschränkung in der Sortenwahl, da nur ganz wenige, oft nur eine Sorte einer Gemüseart in Holland zum Anbau käme. Ferner müßte auch bei uns eine weit stärkere Düngung üblich werden. Dann aber sollte auch das holländische Versteigern des Gemüses bei uns mehr eingeführt werden. Die Schädlings-

Digitized by Google

bekämpfung solle in ganz andrer Weise durchgeführt werden. Dazu gehört aber, daß auch in unseren Versuchsanstalten viel mehr für den Gemüsebau gearbeitet werde. Ferner müsse auch im deutschen Gemüsebau das Genossenschaftswesen Eingang finden.

Die Versammlung wurde hierauf vom Vorsitzenden geschlossen. Kache.

PERSONALNACHRICHTEN

Max Tuchtenhagen konnte vor einiger Zeit auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit als Obergärtner in der Parkverwaltung der Stadt Kolberg (Pommern) zurückblicken.

Ernst Seidel, städt. Gartenbauinspektor a. D., im 80. Lebensjahre stehend, ist in den Ruhestand getreten.

Garteninspektor Luster, Bamberg, ist mit der dortigen Friedhofsverwaltung betraut worden.

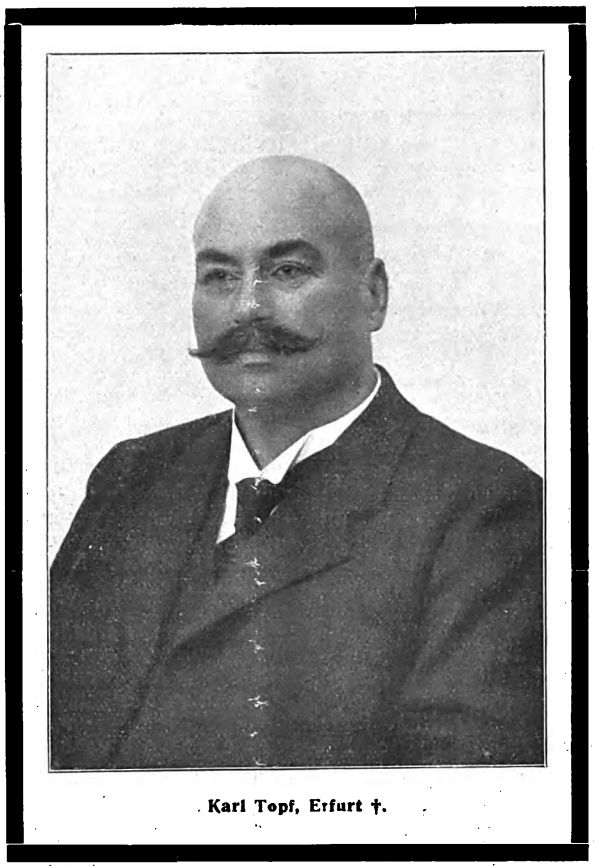
Die Baumschulen von H. Müller, Langsur bei Trier, sind durch Kauf in den Besitz des Baumschulenbesitzers Peter Lesemann aus Hees übergegangen.

Se. Durchlaucht der Fürst von Pless hat den Promenadengärtner Max Kynast bei der Fürstlich Plessischen Garten- und Promenaden-Verwaltung Salzbrunn (Schlesien), zum Fürstlichen Obergärtner und den Gärtner Arthur Jeschke, daselbst, zum Fürstlichen Gartentechniker ernannt.

Gärtnerei- und Baumschulenbesitzer Karl Will in Dorpat, Estland, feierte mit seiner Gattin am 11. Januar das Fest der Silberhochzeit und wurde bei dieser Gelegenheit vom Dorpater Gartenbauverein in Anerkennung seiner Verdienste um die Gründung und Hebung des Vereins zum Ehrenmitglied ernannt.

Den Bolschewisten entronnen.

Es wird uns mitgeteilt: Nach langjähriger Unterbrechung des Geschäftsverkehrs mit Rußland ist es Herrn Bernhard Ramm, Inhaber der in Kreisen der deutschen Gärtner und Samenzüchter bekannten Firma B. W. Ramm & Ko. in Rostow am Don (Südrußland) gelungen, den Verfolgungen der Bolschewisten zu entrinnen und nach Deutschland zu entkommen. Er hat sich vorläufig in Berlin W. 15, Fasanenstraße 41, Pension von Versen, niedergelassen und hofft in kürzester Zeit das große Unternehmen, das Baumschulen, Gewächshauskulturen, Samenhandel und -Zucht, sowie den Vertrieb von sämtlichen Gärtnerwerkzeugen und landwirtschaftlichen Maschinen jeglicher Art umfaßt, wieder in Betrieb zu setzen, da die Gebäude und die ganzen Einrichtungen des Geschäfts der Firma bereits als Eigentum zurückgegeben worden sind.



Karl Topf, Erfurt †.

Karl Topf †.

Ein außerordentlich vielseitig gebildeter Gärtner mit reichen praktischen Erfahrungen wurde, wie bereits in Nr. 2 dieses Jahrgangs kurz mitgeteilt, vor wenigen Wochen durch den Tod aus dem Kreise seiner Familie und seiner Kollegen entrissen. Karl Topf, einer alten Erfurter Gärtner-Familie entstammend, trat bei seinem Vater im Jahre 1880 in die Lehre. Nach seiner Lehrzeit bildete er sich als Gehilfe weiter bei den bekannten Firmen F. C. Heinemann und Chr. Lorenz in Erfurt aus. Seiner Militärpflicht genügte er bei den Gardejägern in Potsdam, wo er besonders die Gelegenheit benutzte, durch seine Umsicht und Begabung in den Königl Gärten Sanssouci mit den Augen zu stehlen. Nach seiner Dienstzeit trat er als Gehilfe in die damals für junge Gärtner als gute Bildungsstätte bekannte Hofgärtnerei Oehringen (Württemberg) ein. Im Jahre 1890 begründete er in Erfurt ein eigenes Geschäft, in dem er unermüdlich von früh bis spät als erfolgreicher Züchter tätig war. Aus seinen Kulturen gingen verschiedene Erfurter Neuheiten hervor, die hiesige bekannte Firmen in den Handel brachten. Karl Topf war mir durch seine Aufrichtigkeit ein lieber Freund, mehr wie ein Jahrzehnt hindurch stand er mit unserer Firma in geschäftlicher Verbindung. Er kultivierte für unseren Betrieb mehrere Spezialitäten in Treib- und Frühgemüsesamen, ebenso riesenblumige Stiefmütterchen und verschiedene Sommerblumen. Einen peinlichst zuverlässigern und gewissenhafteren Züchter haben wir nie gehabt. Mit dem Neubau der hiesigen Kavalleriekaserne ging ein Teil seines Grundstückes verloren, er verkaufte daher den ganzen Betrieb und lebte seit dem als Rentner. Aber auch in dieser Zeit fand er, trotz seiner abnehmenden Gesundheit keine Ruhe, er legte sich in seinem Hausgarten ein größeres Obstsortiment an, machte vergleichende Versuche mit guten Gemüsesorten, probte gute Neuheiten aus und war unermüdlich tätig in der Fachpresse. Aus dieser Zeit wird er auch den meisten Lesern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung bekannt sein. Der lange Krieg und der darauf folgende Zusammenbruch des Vaterlandes, die Sorgen um einen kranken Sohn, nahmen auch seine Gesundheit immer mehr mit, sodaß er trotz seiner Hünengestalt dem Leben nicht mehr Trotz bieten konnte. Wie so vielen kleinen Rentnern, die in der Vorkriegszeit sehr gut von einem bescheidenen Kapital leben konnten, blieb auch Freund Topf die harte Sorge um seiner Familie Lebensunterhalt nicht erspart. Er mußte bis zu seinem letzten Lebenshauch tätig sein um das tägliche Brot. Gott schenke dem unermüdlich fleißigen treuen deutschen Gärtner nun Ruhe und Frieden. Karl Weigelt, Erfurt.

Ludwig Czekalla, Gärtnereibesitzer in Erfurt-Hochheim, ist am 28. Januar im Alter von 45 Jahren gestorben.

Karl Manteuffel, Obergärtner, Leiter der Bezirksbaumschule in Breitenau bei Guxhagen, ist am 7. Januar im Alter von 33 Jahren gestorben.

KLEINE MITTEILUNGEN

Mehr Iris-Treiberei!

Schon in älteren Jahrgängen von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung wurde verschiedentlich auf das leichte Treiben von *Iris germanica* hingewiesen. Ob viele dieser Hinweisung gefolgt sind, bleibe dahingestellt. Jedenfalls sind mir noch nie Blumengeschäfte mit getriebenen Iris zu Palmarum oder Ostern aufgefallen.

Zur Kultur. Da, wo helle Häuser (Sattelhäuser, einseitige Häuser) mit guter Lüftungs- und Heizvorrichtung vorhanden sind, können die *Iris germanica* von Mitte Januar bis etwa 20. Februar ausgepflanzt werden. Die Pflanzen müssen mindestens einen Meter vom Glas entfernt sein. Vorbedingung ist peinliches Saubermachen der Pflanzenballen. Wohlgemerkt, nur Ballen soll man verwenden! Im Haus sind die Beete (Grund) oder Tabletten mit Gartenerde zu füllen, sodaß die Ballen gut und fest gepflanzt werden können. Die Rhizome der Pflanzen sind frei zu halten, also lieber etwas hoch pflanzen, so wird viel Wurzelkrankheit vermieden. Kräftig angießen, wenn die Erde etwas trocken ist, sonst aber vorsichtig sein, um Fäulnis zu vermeiden. In der Wärme wird das Haus die erste Woche auf 6–8 °C gehalten (ohne Sonnenwärme). Weiterhin etwas höher: 10—12° C. Bei Sonnenschein lüften, um Blattläuse fern zu halten, doch keinen Gegenzug.

Ausführlicher hierüber in nächster Nummer.

G. Jäger, Meuselwitz.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 5. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

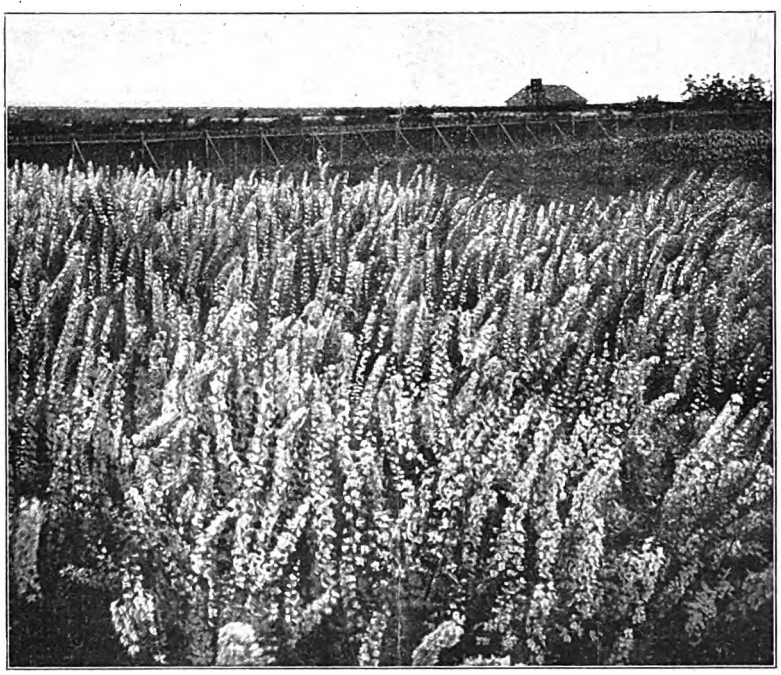
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Februar 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Delphinium sulphureum (syn. Delphinium Zalil).

Von Heinrich Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Von einer Sommerversammlung des Bundes Deutscher Staudenzüchter, die am 7. und 8. Juli 1920 in Eisenach stattfand, heimwärts fahrend, nahm ich die Gelegenheit wahr, meine ehemalige Arbeitsstätte, Erfurt, aufzusuchen. Welch ein anderes Bild bot die alte, berühmte Gärtnerstadt im Vergleich zu früheren Zeiten! Die weiten Blumenfelder an der Nordhäuser Bahnlinie, die mir aus meiner Gehilfenzeit sowohl wie aus späterem gelegentlichem Besuch seit vor dem Weltkriege im Gedächtnis waren, waren zum weitaus größten Teil verschwunden. Kartoffeln, Bohnen und sonstiges Gemüse hatten — der Not gehorchend — den Platz des einstigen bezaubernden Blumenflors eingenommen.

Es war etwa 5½ Uhr nachmittags am 9. Juli 1920, als ich die Leipzigerstraße hinunter wanderte, um der Firma Haage & Schmidt einen Besuch abzustatten, wo ich von 1891—1893 als Gehilfe gearbeitet hatte. Die Felder waren verlassen, keine Arbeitskraft zu schauen — wie ich später erfuhr, schließen die Erfurter Gärtnereien bereits um 5 Uhr — quae mutatio rerum!



Delphinium sulphureum (syn. Delphinium Zalil.)
I. Teilansicht eines blühenden Feldes in den Stauden-Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Am Eingang der alten Weltfirma angelangt, weilte ich einige Augenblicke stillen, dankbaren Gedenkens meinem damals bereits verstorbenen, früheren Chef, Karl Schmidt, zu, dessen Schaffenskraft auch mir ein Ansporn war. Dann trat ich meine Wanderung zunächst allein an durch die mir einst so wohlvertrauten langen Reihen stattlicher Gewächshausbauten. Vieles war auch hier verändert. Neue, zeitgemäße Kulturhäuser für Kakteen und Wasserpflanzen, tropische Farne, Palmen, Cycadeen usw. waren noch vor dem Kriege errichtet. Der Weltkrieg schien hier wenig Einfluß ausgeübt zu haben.

Ich lenkte nun meine Schritte den Blumenfeldern, hinter dem großen Samenspeicher gelegen, zu, und traf dort zu meiner Freude einige meiner alten Bekannten, die Herren Obergärtner Pfeiffer und Kellner, auf einem Rundgang mit anderen Kollegen begriffen, die anläßlich der Tagung des Bundes Deutscher Baumschulbesitzer — die einen Tag nach unserer Versammlung in Erfurt stattfand — Gelegenheit genommen hatten, sich ebenfalls die Erfurter Kulturen anzusehen.

Herr Gustav Müller, mit dem ich vormittags in der Redaktion von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung verabredet hatte, bei Haage & Schmidt zusammenzutreffen, war inzwischen auch angelangt, und so konnte denn der gemeinsame Rundgang durch die immerhin noch umfangreichen, im prächtigsten Flor befindlichen Felder von Sommerblumen verschiedenster Art, wie Phlox, Salpiglossis, Tropaeolum, Delphinium usw. angetreten werden. Prächtige einfache und gefüllte Stockmalven *(Althaea rosea)* erweckten allgemeine Begeisterung, ebenso wie die zahlreichen Tönungen der verschiedensten niedrigen und mittelhohen Sommer-Ritterspore. Manches Gesehene wurde eingehend besprochen und später im Bilde festgehalten, und vieles hiervon ist inzwischen in den Spalten von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung in Wort und Bild veröffentlicht worden. Heute, wo draussen die Natur und alles Leben in Eis und Schnee erstarrt ist, gedenke ich mal wieder des einst Geschauten und Erlebten. Vor mir liegen auch zwei Abbildungen, die mich lebhaft an jenen Tag erinnern, und so griff ich freudig zur Feder, um meinem Herzen Luft zu machen.

Von den Sommerblumen gelangten wir zum Staudenquartier und gewahrten von weitem schon ein großes Feld im schönsten vollen Flor befindlicher gelbblühender Delphinium, den Stolz des Herrn Pfeiffer. Nirgends in Deutschland oder sonstwo habe ich *Delphinium sulphureum* in nur ähnlich guter Kultur angetroffen.

Delphinium sulphureum hort. (syn. *Delphinium Zalil* Aitch. et Hemsl.), aus Afghanistan stammend, ist eine knollenbildende Staude und bis jetzt das einzige gelbblühende Delphinium. Die Pflanze wird etwa 1½ *m* hoch und entfaltet an schlanken, aufrechten Blütenstielen aus fein zerschlitztem Blattwerk, wie auf Abbildung II, Seite 38 ersichtlich, zahlreiche lockere Rispen schön schwefelgelber, mittelgroßer Blumen im Juli und August, die durch ihren graziösen Bau an Orchideenblumen erinnern und einen vorzüglichen Werkstoff für Bindearbeit verschiedenster Art liefern. Einen Teil des blühenden Feldes in der Haage & Schmidt'schen Gärtnerei zeigt Abbildung II, obenstehend

Digitized by Google

Delphinium sulphureum (syn. Delphinium Zalil).
II. Einzelpflanze in Blüte.
In den Staudenkulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen

die besser als Worte es vermögen, die Schönheit und den Wert des *Delphinium sulphureum* wiedergibt.

Gegen allzugroße Feuchtigkeit ist *Delphinium sulphureum* empfindlich, und es sollte daher, wenn nötig, auf erhöhten Beeten in einem leichten, oder besser gesagt: nicht allzu schweren, durchlässigen Boden angepflanzt werden.

Die Vermehrung geschieht am besten aus Samen; die Fortpflanzung durch Teilung ist eine langwierige, da die Knollen lange Zeit gebrauchen, um genügend Köpfe zu bilden, die man schadlos abtrennen könnte. Den Samen säet man möglichst gleich nach der Reife im Herbst aus oder stratifiziert ihn, da die Keimung meist erst im Frühjahr erfolgt. Die Sämlinge blühen allerdings erst im zweiten Jahre nach der Pflanzung. Herbstpflanzung oder rechtzeitige Frühjahrspflanzung nicht zu alter Knollen sind gleich empfehlenswert und liefern schon im ersten Sommer nach der Pflanzung einen reichen Blumenflor.

Alte Pflanzen werden nach und nach hohl und bringen dann nur schwache Blütentriebe hervor, sodaß man also rechtzeitig für jungen Nachwuchs Sorge tragen sollte. Im übrigen machen die Pflanzen keine allzu großen Ansprüche und lohnen die wenige Mühe durch einen dankbaren Flor; die Hauptbedingung ist: nicht zu schwerer und durchlässiger Boden!

Wühlmäuse (Erdratten), die die Wurzelstöcke auch der übrigen Delphinium-Arten und -Hybriden gern zernagen, müssen natürlich ausgerottet werden, wo sie auftreten sollten; gegebenenfalls ist ein Auspflanzen der Knollen in entsprechend großen, engmaschigen Drahtkörbchen (bei kleineren Anpflanzungen) anzuraten.

Hoffentlich gelingt es uns deutschen Züchtern, in nicht zu ferner Zeit eine reichere Farbenskala in die blauen, violetten und auch weißen Tönungen der Staudenrittersporne hineinzuzüchten. Reinweiße, gelbe, rosa und rote Färbungen würden die jetzt schon sehr gesuchten prächtigen Schmuckstauden bei allen Staudenliebhabern noch begehrenswerter machen.

Wundervoll wirken Gruppenpflanzungen des *Delphinium sulphureum* mit dem hellblauen *Delphinium Persimmon* oder mit großblumigen *Delphinium-Salland*-Hybriden und anderen Sorten zusammengepflanzt. Im Landschaftsbild gibt es kaum etwas schöneres als gelbe und blaue Staudenrittersporne in Trupps oder größeren Gruppen vor dunklen Koniferen angepflanzt. Im Juli-August beherrschen die Rittersporne den Staudengarten, ihre fremdartig anmutenden Blütenkandelaber versetzen unsere Sinne in tropische Sphären; jeder Tag bietet uns neue Eindrücke, und die schillernden Farben der orchideenartigen Blüten wechseln zu den verschiedenen Tageszeiten und erfüllen uns, bei Sonnenuntergang besonders, mit ungeahntem Zauber.

Iris-germanica-Treiberei.

Von **Gerh. Jaeger**, Handelsgärtner in Meuselwitz.

Schon in der kleinen Mitteilung der vorigen Nummer, Seite 36, wies ich darauf hin, daß bereits in alten Jahrgängen von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung verschiedentlich auf das leichte Treiben von *Iris germanica* aufmerksam gemacht wurde. Ich ließ aufgrund meiner Beobachtungen dahingestellt, ob viele dieser Hinweisung gefolgt sind. Mir jedenfalls sind noch nie Blumengeschäfte mit getriebenen Iris zu Palmarum oder Ostern aufgefallen. Oder hat es vielleicht darin seinen Grund, daß drei bis vier Wochen später die Schwertlilien schon im Freien blühen und mancher glaubt, die Bewertung der Blumen zu Palmarum oder Ostern sei zu gering? Da habe ich persönlich ganz andere Erfahrungen gemacht.

Ich habe selbst auch ein Blumengeschäft und bin auch Mitglied des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber. Stets, das heißt jedes Jahr machte ich die Erfahrung, daß meine Treib-Iris zu gutem Preise abgingen, jene Blumen aber, die dann das freie Land erzeugte, zum größten Teile der warmen Mai-Sonne verfielen.

Wir wollen doch mal bei den Blumengeschäftsverbändlern anfragen: Könntet ihr *Iris-germanica*-Blumen zu Palmarum und Ostern gebrauchen; Preis: das Dutzend Stengel 36—48 Mk? Nun, ich glaube es zu wissen, was die großen Herren vom Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber antworten: „Die Iris-Blumen können wir sehr gut verwenden, besonders wenn ihr noch Goldregen und Doronicum dazu liefern könnt."

Ob die Herren aber auch zu den Preisen Stellung nähmen? Nein, ich glaube es nicht. Die Preise würden jetzt stillschweigend hingenommen, und wenn der Tag des Lieferns kommt, da handeln die Herren mit uns so, daß manchem die Lust vergeht, die begonnene Arbeit im nächsten Jahre fortzusetzen. Ja, wenn sich doch erst mal bei vielen Blumengeschäftsinhabern die Erkenntnis Bahn bräche, daß auch bei den Erzeugern ein Preis auf fester Kalkulation steht! Dann können wir sagen: nun aber Jeder ans Werk und geschaffen!

Über die Kultur habe ich in voriger Nummer ebenfalls ein paar knappe Andeutungen vorausgehen lassen. Überall, wo helle Häuser (Sattelhäuser, einseitige Häuser) mit guter Lüftungs- und Heizvorrichtung vorhanden sind, können die *Iris germanica* von Mitte Januar bis etwa 20. Februar ausgepflanzt werden. Die Pflanzen müssen mindestens 1 *m* vom Glas entfernt stehen. Vorbedingung ist peinliches Saubermachen der Pflanzenballen. Wohlgemerkt, nur Ballen soll man verwenden! Im Haus sind die Beete (Grund) oder Tabletten mit Gartenerde zu füllen, sodaß die Ballen gut und fest gepflanzt werden können. Die Rhizome der Pflanzen sind freizuhalten, also lieber etwas hoch pflanzen, so wird viel Wurzelkrankheit vermieden. Sofern die Erde etwas trocken ist, muß kräftig angegossen werden, sonst aber vorsichtig sein, um Fäulnis zu vermeiden. In der Wärme wird das Haus die erste Woche auf 6—8° C gehalten (ohne Sonnenwärme). Weiterhin etwas höher: 10—12° C. Bei Sonnenschein lüften, um Blattläuse fernzuhalten, doch kein Gegenzug.

Von Mitte März ab wärmt die Sonne schon so, daß die Blütenstengel sich hervorschieben. Bei jedem günstigen Sonnenwetter muß gelüftet werden, damit die Stengel sich straff halten und nicht weich werden. Auch sind die

Digitized by Google

Wege nun feucht zu halten, um stets feuchte und keine trockene Luft im Haus zu haben. Auf diese Weise wird man mit Leichtigkeit bis Palmarum und Ostern schöne Ware zum Verkauf haben.

Die besten Sorten sind die beiden alten *Iris germanica atroviolacea* (dunkelviolett) und *I. germanica Gambetta* (durchsichtig wasserblau).

Zum Versand schneide man nie aufgeblühte Ware, sondern stets solche Stengel, deren einzelne Blüten noch geschlossen sind, dieselben blühen dann im Wasser genau so gut, fast noch schöner auf und leiden nicht auf dem Transport.

Dunkelviolette Iris und Goldregen, harmoniert dies nicht?

Der Schnittblume gehört die Zukunft.

Wenn ich etwas zu bestimmen hätte, so müßte dieser Satz auf jeder Seite jeder Fachzeitung auffällig stehen und jeder Gärtner ein Plakat mit diesem Satz zum Aufhängen in die Gärtnerei zugesandt erhalten, denn lediglich um die Erkenntnis des Sinnes obigen Satzes dreht sich die ganze Blumennot.

Der Blumenhändler weiß, daß heute mehr als 50% der Kunden den Laden verlassen ohne zu kaufen, weil es keine Schnittblumen gibt, der Gärtner glaubt dies aber einfach nicht oder ist zu bequem, sich in eine Abhilfe hineinzudenken. Dem Blumenhändler könnte es doch ganz gleich sein, ob er Topfpflanzen verkauft oder Schnittblumen, aber er ist doch nicht maßgebend, sondern das Publikum, und dieses wendet sich eben immer mehr den Schnittblumen zu und kauft oft lieber nichts, als eine Topfpflanze zu kaufen. Dieser, seit einigen Jahren bestehende Zug verstärkt sich von Jahr zu Jahr und verstärkt demzufolge die Blumennot immer mehr.

Auch in den meisten anderen Gewerbezweigen hat sich der Geschmack des Publikums verändert, da sind eben die Fabrikanten willig dieser Geschmacksveränderung gefolgt und stehen sich dabei nicht schlecht — nur in der Gärtnerei scheint es, als ob diese Umstellung nicht möglich sei, und der Hauptgrund dazu liegt wohl in folgendem:

Die mittleren und kleinen Gärtner sagen, die kleine Anzahl von Topfpflanzen, die ich ziehe, verkaufe ich schon und die wenigen Schnittblumen, die ich ziehen könnte, geben keinen Ausschlag — ganz falsch. Mindestens neunzehntel aller Gärtnereien sind Mittel- oder Kleinbetrieb, und gerade die geben den Ausschlag, denn das einzehntel Großgärtnereien allein kann den Bedarf selbstredend nicht decken. Diese wenigen Großbetriebe sollen Flieder, Rosen, Nelken, Maiblumen usw. ziehen, wozu den anderen Gärtnereien meist die Einrichtungen zum rationellen Betrieb fehlen, aber alle anderen Gärtner sollten sich so schnell wie möglich dem Zug der Zeit fügen und mehr Schnittblumen ziehen!

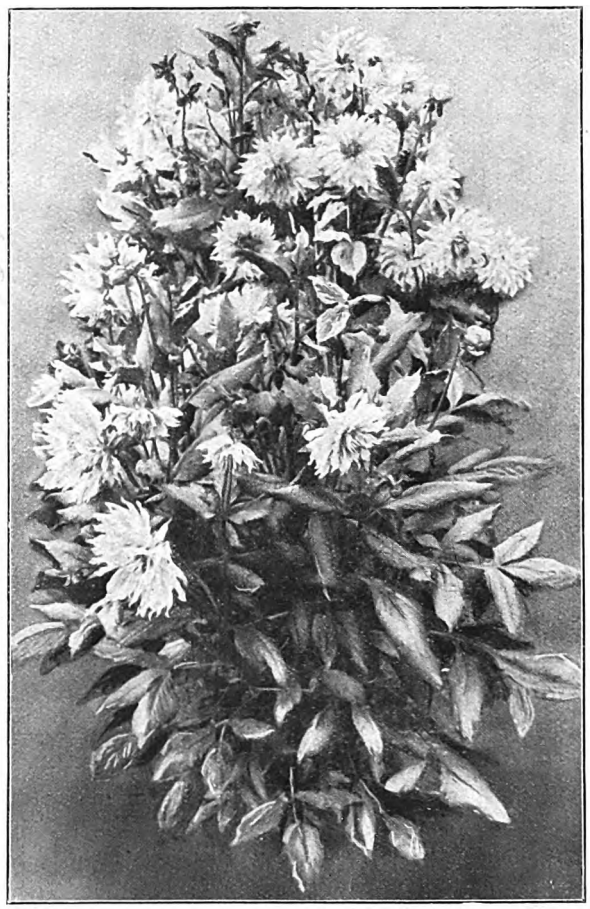
Bei einigem guten Willen lassen sich davon in jeder Gärtnerei mehr oder weniger ziehen, denn fast alle in Frage kommenden Arten sind sehr anspruchslos, ich nenne nur einige: Levkojen, Antirrhinum, Veilchen, Vergißmeinnicht, Wicken, Margareten, *Aster alpinus*, Hesperis, Nelken, Doronicum, Stiefmütterchen, Coreopsis, Pyrethrum usw., alle diese Blumen lassen sich leicht ziehen und werden stets gern gekauft.

Ob der deutsche Gärtner imstande ist, für die Monate Dezember und Januar genügend Blumen zu ziehen, wird wesentlich vom Wetter abhängen, für die übrige Zeit aber lediglich von seinem guten Willen und zwar nach dem einfachen Grundsatz: Die Herbstblüte soweit wie möglich verlängern, die Frühjahrsblüte so früh als möglich legen.

Wird nur nach jeder Richtung ein Monat gewonnen, so ist schon ein großer Schritt zur Bekämpfung der Blumennot getan, aber es wird in vielen Fällen nicht schwer sein, sogar zwei Monate zu gewinnen, natürlich muß aber schon bei der Aussaat darauf Rücksicht genommen werden. An Stelle der vielen Sommerblumen, welche alle auf einmal blühen, ich erinnere nur an die Unmengen Astern, welche jedes Jahr unverkauft bleiben, müssen mehr Stauden für Frühjahr und Herbst herangezogen werden; sind diese erst einmal da, so wird der Wunsch, sie früher zum Blühen zu bringen beziehungsweise länger blühend zu erhalten, von selbst kommen.

Der Weg dazu wird natürlich in jeder Gärtnerei ein anderer sein, einer hat leere Kästen, ein anderer hat leere Häuser, wieder ein anderer kann zum Beispiel Herbstastern, Dahlien und Chrysanthemum leicht überbauen usw. Aber die Möglichkeit in irgend einer Form etwas zu tun, ist wohl in jeder Gärtnerei gegeben. Nur ein Anfang muß erst gemacht werden und zwar sobald wie möglich, denn die Verhältnisse verschärfen sich von Jahr zu Jahr und demzufolge auch der Gegensatz zwischen Gärtner und Blumenhändler. Ist dieser Gegensatz erst nicht zu überbrücken, dann ist es zu spät. Dann werden nicht nur viele Blumenhändler ihre Läden aufgeben müssen, sondern auch sehr viele Gärtner ihre Gärtnerei, und das nur aus dem Grunde, weil sie nicht rechtzeitig erkannt haben, daß der Schnittblume die Zukunft gehört.

Ein Gärtner und Blumengeschäftsinhaber.



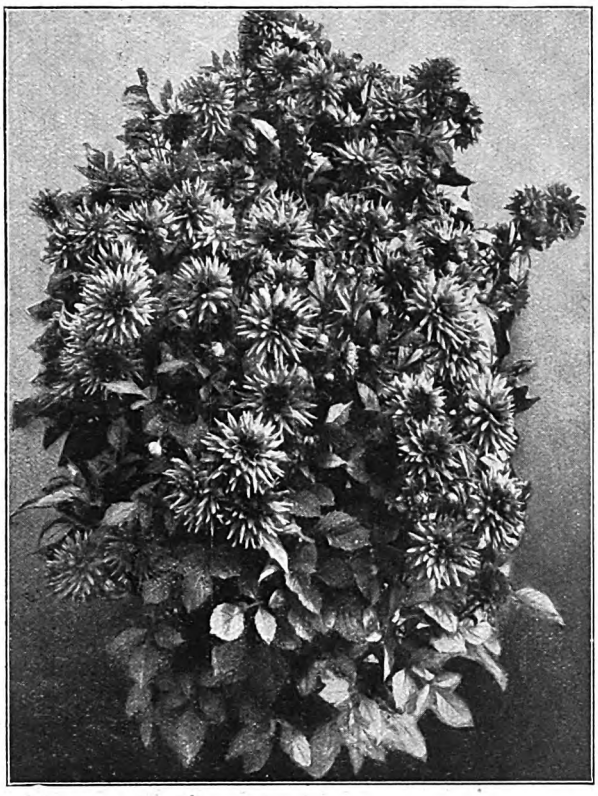
Bericht über das Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1921.
VI. Attraktion. (Aussteller: Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch).
Paeoniendahlie. Farbe reinlila rosa. Unverwüstliche Dauerblüher. Wertvoll für Schnitt- und Schmuck.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Bericht über das Dahlienversuchsfeld im Leipziger Palmengarten im Jahre 1921.

Von August Brüning, Leipzig. (Schluß von Seite 30).

Die Firma Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, war mit 25 Sorten vertreten. Ihre hervorragendste Neuheit war *Adalgisa*, eine kräftig lilarosafarbene Edeldahlie mit hellerer Mitte, ein früher und unermüdlicher Blüher mit gut gefüllten Blumen, eine Sorte gleich wertvoll für den Garten wie für die feine Binderei, von hohem Wuchs. Als eine sehr reichblühende Gartendahlie zeigte sich ferner die purpurscharlachfarbene Riesenhybride *Eberharde*, deren Blüten allerdings nicht immer gefüllt sind. Als feine Bindedahlie verdient Erwähnung die hochwachsende *Winfriede*, eine Riesen-Edeldahlie, lilalachsfarben mit gelber Mitte, deren schön gefüllte Blumen leider nach unten hängen. Auch ist der Wuchs ein sparriger. Viel Schönes brachte die Firma unter den schon einmal Beschriebenen. Vor allem zeigten sich die beiden Prachtsorten *Herbstkönigin* und *Attraktion* in herrlichster Entwicklung. Diese beiden Sorten, besonders aber die erstgenannte, dürfte den schönsten bisher existierenden Dahlien zuzurechnen sein.

Digitized by Google



Bericht über das Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten 1921.
VII. Edeldahlie Blaustern.
Züchter: Pape & Bergmann, Quedlinburg.
Farbe: Violett mit weißen Spitzen.

Als unverwüstlicher Dauerblüher verdient die Sorte *Wilma* genannt zu werden, eine weiße Hybride mit mittelgroßen Blumen von guter Füllung und gedrungenem Wuchs, gleich gut empfehlenswert für den Garten wie für die Binderei. Der Stiel ist allerdings nur kurz. Im übrigen bewährten sich vortrefflich die kugelig wachsenden *Thusnelda* und *Richarda*, ferner *Elftrud, Isabella, Hochsai, Concordia, Kunigard, Reimunde, Irmtraut, Insulinde, Guntrun, Walgunde* und *Ebba*.

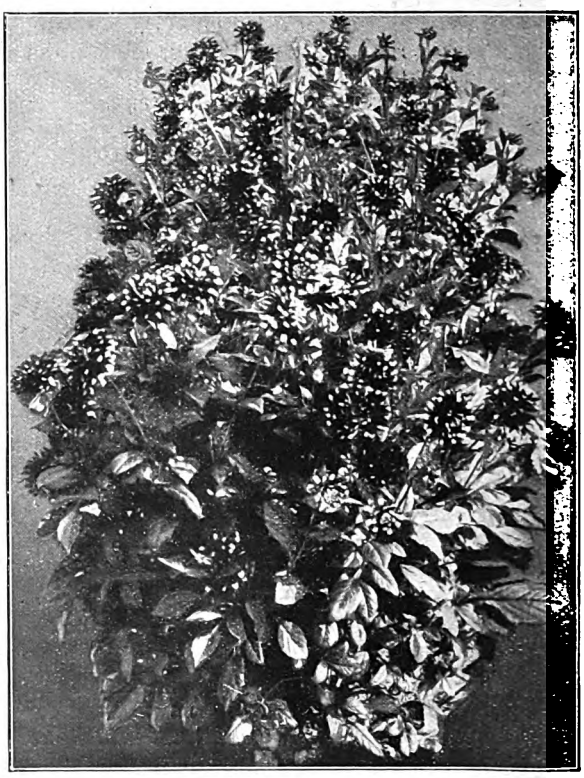
Die von Nonne & Höpker, Ahrensburg, eingesandten Dahlien waren sehr schwache Stecklinge, die, trotzdem sie in besondere Vorkultur genommen wurden, doch zunächst in der Entwicklung hinter den Dahlien anderer Züchter zurückblieben. Sie entfalteten sich daher erst spät zu voller Schönheit, wurden zum Herbst aber doch durchgehends noch sehr reichblühend. Leider waren verschiedene Sorten nicht rein. Eine prächtige Neuheit brachten sie unter dem Namen *Edelstein*. Es ist eine breitblättrige, großblumige Hybride mit flachen, weißen Blumen, deren Grund zitronengelb ist. Die Blume ist gut gefüllt und steht auf mittellangem Stiel. Der Wuchs der Pflanze ist buschig und kaum mittelhoch. Sie wird vor allem für die feine Binderei sehr begehrt werden, ist aber auch als Gartendahlie gut zu empfehlen. Eine weitere schöne Sorte ist *Alster*, eine Zwerg-*Imbricata*, dunkelkarmin mit purpurner Mitte, von gedrungenem Wuchs und straff aufrecht stehenden, gleichmäßig gut gefüllten Blumen.

Während der Hauptwachstumszeit im Laube blühend, standen die Blüten im Herbst aber gut darüber hinaus. In allen andern Eigenschaften ihr gleich, nur etwas höher werdend, ist die Sorte „Nr. 12" zu nennen, eine lachsbronzefarbige großblumige Pompondahlie, sowie „Nr. 22", eine dunkellachsfarbige Hybride, die aber frühblühender ist. Die hellgelbe zinnienblütige „Nr. 17" wurde spät noch sehr reichblühend. Die für Garten und Binderei gleichmäßig empfehlenswerte *Iphigenie*, eine karminscharlachfarbene Edeldahlie, hat viel Ähnlichkeit mit Schönes *Fliegerhauptmann Boelcke*. *Theodor Höpker* erwies sich in diesem Jahre reichblühender als im Vorjahr.

Ein wundervolles Sortiment fast ausnahmslos sehr reich- und frühblühender Dahlien brachte die Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, unter denen die bereits im allgemeinen Teil des Berichts genannten *Prinz Karneval* (Abb. VIII) u. *Prinzessin Karneval* am meisten Aufmerksamkeit erregten. Beide sind von gleichem niedrigem gedrungenem Wuchs und gleicher neuartiger Blütenform, erstere dunkelsamtig, letztere leuchtend scharlachrot, beide mit je einem großen, weißen Fleck auf den Spitzen ihrer Blumenblätter, erstere allerdings viel reichblütiger als letztere. Für den Garten, wie für die Binderei wärmstens zu empfehlen, werden sie sicherlich, besonders aber auch für Kreuzungszwecke, sehr begehrt werden. Sie verdienen hierfür zweifellos große Beachtung, denn abgesehen von den neuen Farbenmischungen, die daraus hervorgehen werden, vereinigen diese beiden Sorten viele derjenigen Eigenschaften in sich, die wir an Dahlien besonders schätzen, wie: schönen Bau der Pflanze, tadellose Blumenhaltung, langen Stiel, frühe Blüte und andere. — Unter den übrigen Sorten waren die bemerkenswertesten: *Orangekönigin*, eine äußerst früh- und reichblühende kleinblumige Hybride mit orangeroten, gleichmäßig gut gefüllten Blumen von sehr niedrigem, gedrungenem Wuchs und tadelloser Blütenhaltung; ferner *Carl Strauß*, eine großblumige Rosettendahlie, die eine Überfülle rein lilarosa Blüten ununterbrochen bis zu den Frösten hervorbrachte. Auffallend ist an der Blüte die gleichmäßige Ausbildung der einzelnen Dütchen auch in der Mitte der Blume. Andere sehr reichblühende empfehlenswerte Sorten sind: *Lenchen*, eine lachsfarbene Hybride mit grünlichen Spitzen, allerdings etwas im Laube blühend. *Schönebeck*, eine zartfleischfarbene Hybride mit fast weißer Mitte, die auch für die Binderei sehr geschätzt sein wird. Sie ist eine der wenigen Sorten des Sortiments, die mittelhoch wird, während die meisten Züchtungen dieser Firma von niedrigem Wuchs sind. Weiter sind zu nennen: *Moritz*, eine blutrote Hybride mit dunkelsamtigem Hauch. *Hedwig*, eine rahmgelbe krallige Edeldahlie, lilarosa beduftet, beide die etwas überhängenden Blüten auf langen Stielen tragend. Von im Vorjahre bereits ausgepflanzten Sorten bewährten sich als sehr reichblühende Gartendahlien: *Alexander Pape, Schöne Quedlinburgerin, Waldkater, Blaustern* (Abb. VII), *Elsbeth Pape, Schwefelregen* und *Herbstelfe*.

Wilhelm Pfitzer, Stuttgart, war nur mit den vier Sorten vertreten, die bereits im Vorjahre auf dem Versuchsfelde ausgepflanzt waren. Das Kulturresultat war ein ähnliches wie damals. *Marie Kopphan* und „2534" (in Farbe ähnlich Engelhardts *Prahlhans*) erwiesen sich als sehr reichblühende und gute Garten- und Bindedahlien, während die Blühwilligkeit der beiden anderen Sorten zu wünschen übrig ließ.

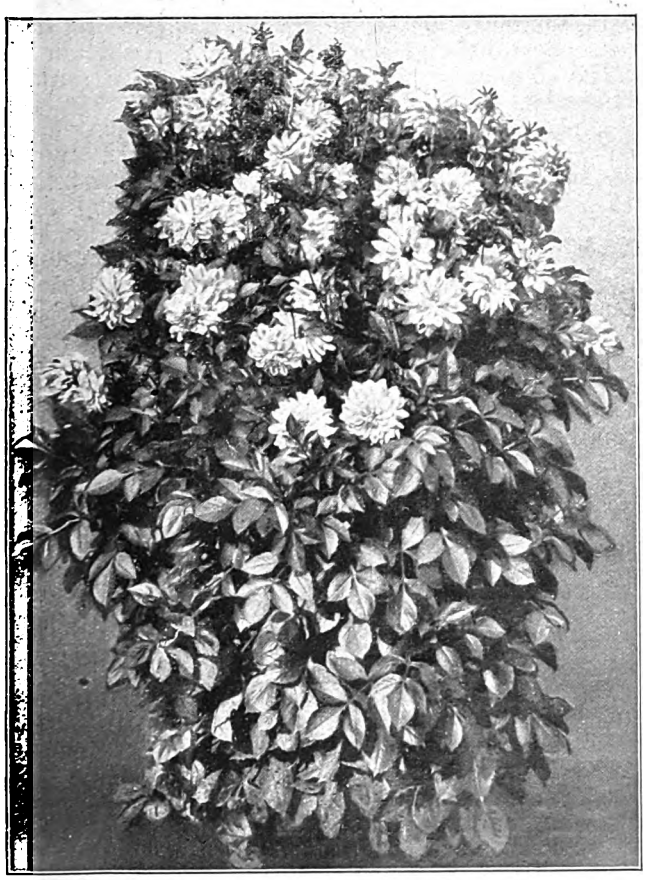
Mit 64 Sorten hatte Schöne, Sellerhausen-Leipzig, wieder den Hauptanteil am Versuchsfelde bestritten. Die große Zahl seiner für den Gartenschmuck geeigneten, sehr reichblühenden Sorten hier alle aufzuführen, geht über den Rahmen dieses Berichtes hinaus. Es sollen hier daher nur die allerbesten genannt werden. Die



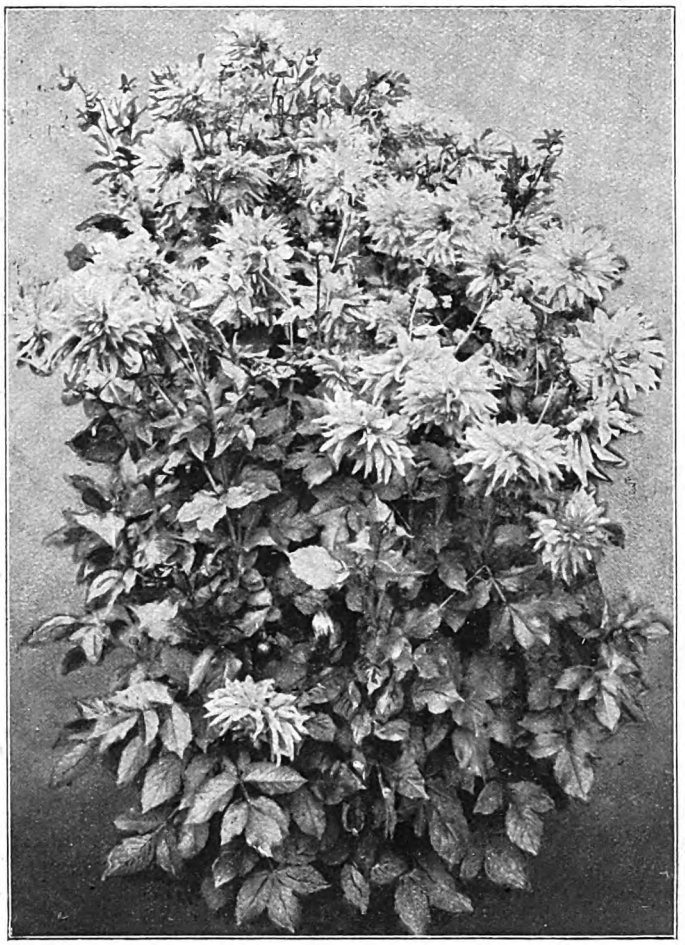
VIII. Prinz Karneval.
Züchter: Pape & Bergmann, Quedlinburg.
Farbe: Dunkel sammetig mit großem Fleck auf den Spitzen.
Im Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Leipziger Palmengarten 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

schönste unter ihnen war wohl zweifelsohne *Andreas Hofer*, eine großblumige Edeldahlie von frischem Lachsrosa mit rahmfarbener Mitte, eine Sorte, die durch ihre leuchtende Farbe jedem Besucher schon von weitem auffiel. Die Farbe ist neu, die Blume von edlem Bau, stets gut gefüllt und sehr lang gestielt. Der Wuchs der Pflanze ist locker und breit, die erreichte Höhe betrug 1,20 *m*. Sie war früh- und sehr dankbar blühend, eine vornehme Garten- und sehr begehrenswerte Bindedahlie, die sich jedenfalls viel Freunde erwerben wird und sich Schönes besten Züchtungen würdig anreiht. Eine andre Züchtung von prächtiger Farbe ist *Glutstern*, eine samtig-kastanienbraune Hybride mit Scharlachhauch, auch eine wundervolle Bindesorte. Ob sie für den Garten so wertvoll ist, bleibt noch dahingestellt, da sie erst spät gepflanzt wurde und wohl nur darum erst Anfang September zur Blüte gelangte. Mitte Oktober aber konnte man ihr das Prädikat „sehr reichblühend" zuerkennen. Auf seinem speziellen Gebiet der Seerosen-Dahlien brachte er auch ein paar herrliche neue Sorten, eine frisch-karminrote Hybride, bläulich beduftet unter „Nr. 121/20", eine andre purpurviolett unter 19,20". Beider Blumen sind groß, von edlem Bau und dichter Füllung, für Garten und Binderei gleich wertvoll. Ihr Wuchs ist dichtbuschig und kaum mittelhoch. Diesen schließt sich an „60/20", eine Vervollkommnung von *Aureola*, insofern sie dieser in Form und Farbe gleicht, die Blüten hier aber größer und stärker gefüllt sind. In bezug auf Reichblütigkeit blieb allerdings zu wünschen übrig, doch mag dies auf ihren wenig vorteilhaften Stand zwischen höheren Sorten zurückzuführen sein. Unter dem Namen *Rosenkönigin* bringt er eine schöne lila-chamoisfarbene Hybride in den Handel, die in ihren anderen Eigenschaften den Sorten „121/20" und „19/20" ähnelt und sowohl durch die Schönheit ihrer Blüten wie durch den ganzen Aufbau der Pflanze und das schöne Laub besticht. Eine sehr reichblühende, niedrige Edeldahlie ist *Sachsenstolz*, eine Sorte von rahmgelber Farbe auf zitronengelbem Grunde, eine vorzügliche Garten- und Bindedahlie mit zarter edler Blume. Noch größeren Wert für die Binderei hat seine



IX. Neuheit „Nr. 64". (Züchter: Engelhardt, Leuben-Dresden). Hybriddahlie. Farbe lila mit weißem Grund.
Im Versuchsfelde der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Leipziger Palmengarten 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photograph. aufgenommen.

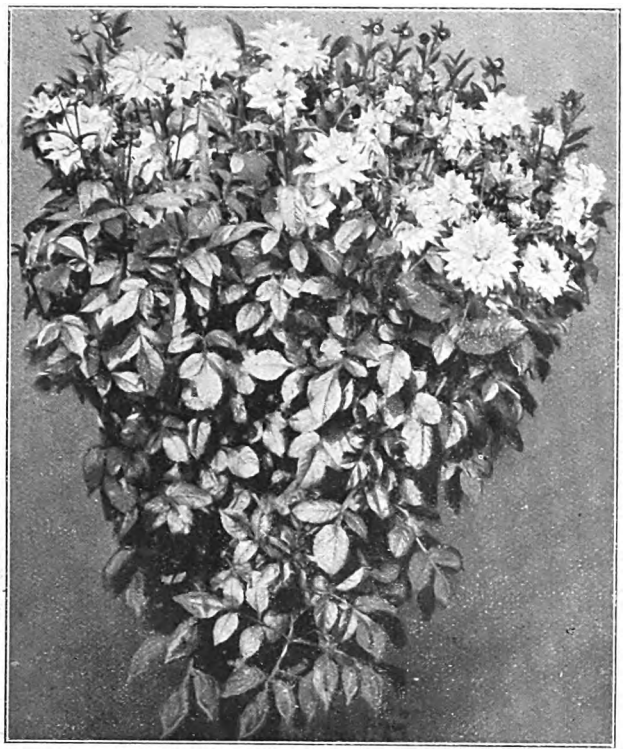


X. Zitronenfalter. (Nr. 29/17). Neuheit für 1923.
(Züchter: Wolf, Leipzig-Eutritzsch.
Hybriddahlie. Farbe: schwefelgelb.

zitronengelbe Riesendahlie *Richard Koch*, deren Blumen sehr groß, voll und fest waren und von schönem Bau. Auch sie ist früh- und reichblühend, der Wuchs niedrig, aber etwas sparrig, der Stiel lang und stark. Infolge ihrer Schwere ist die Blume aber etwas hängend. Als ungemein reichblühend ist „36/19" zu nennen, eine halbgefüllte Hybride von mittlerer Höhe, lachsrot mit bläulich-bedufteten Spitzen und hellerem Rand, die in ihrer oberen Hälfte mit Blüten gradezu übersäet war und daher als Gartendahlie von besonderem Wert ist. Wegen ihres starken und straffen Wuchses ist noch die bereits im allgemeinen Teil des Berichtes erwähnte Sorte „25 19" hervorzuheben, eine leuchtend scharlachrote Edeldahlie auf sehr langen drahtigen Stielen von kaum mittelhohem Wuchs. Diese Sorte dürfte für Kreuzungszwecke sehr begehrt werden. Andre ausgezeichnet bewährte Neuheiten sind „44/20", „47/20", „49 20", „94/20", „8/20" und „34/19".

Eine Sammlung gewählter Dahlien besonders der Pompon-Klasse hatte Gustav Wolf, Leipzig-Eutritzsch, ausgestellt. Unter ihnen erregten vor allem die Sorten *Feuerperle* und *Herbstzeitlose* (neuer Name für *Schön-Rotraut*) viel Aufmerksamkeit. Beide gehören zu den großblumigen Pomponsorten, sind von tadellos straffem Bau, letztere etwas höher als erstere, und von feinster Farbwirkung, dabei sehr reichblühend. *Feuerperle* ist, wie schon ihr Name besagt, feuerrot, dabei von starker Leuchtkraft, während *Herbstzeitlose* weiß ist mit lila Rand und Tuschung in dem zarten Farbton von *Colchicum autumnale*, eine sehr feine Bindefarbe. Da beide außerdem frühblühend sind, so können sie als hervorragende Garten- und Bindedahlien angesprochen werden. Derselben Klasse gehört *Mohrenkopf* an. Sie ist schwarzrot und wurde nur 75 *cm* hoch. Sie teilt die guten Eigenschaften der beiden vorgenannten Sorten, ist aber nicht ganz so reichblühend. In der Mitte behält die Blume einen grünen Knopf, der aber bei dem sonst nahezu schwarzen Farbton der Blüte keineswegs sich unvorteil-

Digitized by Google



XI. Neuheit „Nr. 2534". (Züchter: Pfitzer, Stuttgart).
Farbe: ähnlich wie Prahlhans.
Im Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Leipziger Palmengarten 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photograph. aufgenommen.

haft ausnimmt. Eine andre sehr empfehlenswerte, aber kleinblumige Pompondahlie ist *Nedda*. Ihre Farbe ist kräftiges stumpfes Lila. In allen andern Eigenschaften und im Wuchs ähnelt sie der mittelhohen *Schwester Johanna*, die sich gleich wie im Vorjahr auch jetzt wieder ausgezeichnet bewährte. Unter „29/17" führt er eine schwefelgelbe Hybride ein, die wohl zu den reichblühendsten dieser Farbe gehört. Schon früh blühend, hielt ihr Flor ununterbrochen an bis zu Frösten. Als eine der allerzeitigsten und dankbarsten niedrigen Dahlien ist *Herbstzauber* zu nennen, eine goldiglachsfarbene Hybride von schönem, geschlossenem Bau, eine Gartendahlie ersten Ranges, daneben eine gute Bindedahlie. Von den schon im Vorjahr ausgepflanzten Sorten zeichneten sich außer der oben bereits erwähnten *Schwester Johanna* noch aus *Schneekoppe, Heideprinzeß, Thea, Kurt* und *Magda*.

H. Severin, Kremmen, hatte neue Sorten nicht eingesandt. Als sehr reichblühend erwiesen sich von den vorjährigen die niedrig und gedrungen wachsende frühblühende *Senta*, die *Perle von Stambul* sowie die schönen Sorten *Korallenperle, Ballon* und *Volltreffer*. Spät wurden noch reichblühend *Schön Else* sowie *Lilium lancifolium*.

Hiermit will ich meinen Bericht schließen. Möge er dazu beitragen, der Dahlie immer neue Freunde zu gewinnen. Anspruchslos, lohnt sie wie keine andre die auf sie verwandte Mühe mit reichem Ertrage und paßt daher so recht in jeden Garten und für unsre heutige Zeit. Nur vergesse man nicht, daß sie ein Sonnenkind ist. Wie hat sie sich im Laufe eines Menschenalters gewandelt, und welche Erfolge mögen dem Züchterfleiß noch beschieden sein. Ob es wohl gelingen wird, ihr auch noch Wohlgeruch und größere Widerstandskraft gegen Kälte zu verleihen? Wahrlich, dann machte sie gar der Rose noch Konkurrenz und könnte zur Königin unter den Blumen werden!

Neuere Canna für Gruppenbepflanzung.

Nachdem vor einigen Jahrzehnten die Orchideen-Canna noch einmal kurze Zeit „Mode waren", ist es auf diesem Gebiet allmählich still geworden. Wer in Versandgeschäften tätig war, wird beobachtet haben, daß im Gegensatz zu den Dahlien, Pelargonien usw. das Geschäft in Canna ziemlich schleppend verlief. Anderseits fehlten auch die Schlager unter den Neuheiten, um das Geschäft zu beleben. Trotzdem ist auch hier ein langsamer Fortschritt festzustellen, aber das Gute an Sorten verschwindet unter der großen Zahl, die die wenigen Firmen, die sich noch mit Canna beschäftigen, davon in ihren Sortimenten führen.

Etwas Abwechslung brachten einige Züchtungen aus Ungarn, unter denen *Mme. Margarethe Mühle* die meiste Verbreitung erlangt hat. Wegen ihrer schönen und eigenartigen Farbe — karminrosa mit lachsfarbenem Nebenton — sollte sie auch heute in keinem Sortimente fehlen. In dem Sortiment der Firma Pape & Bergmann, Quedlinburg, findet sich unter dem Namen *Kurie* eine Verbesserung davon, auf die ich aufmerksam machen möchte. Ob der Name *Kurie* richtig ist, habe ich leider bisher nicht feststellen können, obwohl ich aus bestimmten Gründen an der Richtigkeit der Benennung zweifle. Beide Sorten sind grünblättrig.

Unter den grünlaubigen Sorten mit lebhaft roten Blumen war bisher die Pfitzer'sche Züchtung *Meteor* so ziemlich die beste. Die Vilmorin'sche, vor etwa 10 Jahren eingeführte Sorte *Oiseau de feu* wird aber auch *Meteor* allmählich verdrängen. *Oiseau de feu* wird jedenfalls in bezug auf Größe der Blumen bisher von keiner anderen Sorte übertroffen. Dazu kommt eine sehr üppige, musaähnliche Belaubung und eine gute Haltung der sehr kräftigen, von festen Stielen getragenen Blütenstände. Die scharlachroten Blüten erreichen bis 20 *cm* Durchmesser; die Pflanze wird etwa 1—1¼ *m* hoch.

Wenn ich hier zu dieser Frage mich äußere, so war eigentlich die Schönheit der Canna *Oiseau de feu* die Veranlassung. Wenn der Fragesteller wirklich nur neuere Sorten genannt haben will, könnte ich in der Tat mit einer anderen gleichwertigen Neuheit nicht aufwarten. Viele neue Sorten zeigen wohl neue Farben, stehen aber sonst an Schönheit und vornehmer Farbenwirkung den älteren Canna nach. In rotlaubigen Sorten mit lebhaften roten Blumen ist *Stadtrat Heidenreich* noch immer mit an erster Stelle zu nennen. Zwei gute neuere Sorten mit sehr schöner braunroter Belaubung und roten Blumen sind *Direktor Freudemann* und *Schwabenland*, aber das Wort „neu" trifft auch nicht mehr recht zu.

Eigenartig schön ist *August W. Kuhn*, eine mittelhoch wachsende rotlaubige Sorte mit Blumen, die in der Farbe zu *Mme. Margarete Mühle* passen. In ein größeres Sortiment gehört diese Sorte unbedingt hinein.

Unter den grünblättrigen Sorten mit gelben oder gelbgrundigen Blumen kenne ich keine bessere als *R. Wallace, Frau M. Skopnik, Konsul W. Vellnagel* und *Elisabeth Hoß*, alles gute Gruppen-Canna, da die Belaubung hervorragend wirkt, was nicht bei allen Sorten der Fall ist.

Vor 30 Jahren bildeten die beiden buntblumigen Sorten *Königin Charlotte* und *Mme. Crozy* den Stolz jeder Sammlung; sie sind auch bis heute durch nichts Gleichartiges verdrängt. Ich habe allerdings immer gehofft, wirkliche Verbesserungen beider Sorten kennen zu lernen, da namentlich *Königin Charlotte*, so schön wie sie ist, doch etwas unruhig in der Farbe wirkt. Die schönsten buntblumigen Sorten, die ich im Laufe der Jahre kennen lernte, sind *Henry Cannell, Lucien Clause, Cinnabor* und *General Merkel*. Ich glaube, daß namentlich die letztgenannte einen wesentlichen Fortschritt in der Farbenzusammenstellung von leuchtend scharlachrot mit gelb bedeutet; jedenfalls wird ein ganzes Beet davon vornehm wirken.

Schließlich nenne ich noch die alte französische Sorte *Sémaphore;* auch hier ist es der Kontrast zwischen der braunroten Belaubung und den lebhaft ockergelben Blumen, der dieser Canna die Wirkung unter einer großen Masse ihrer Schwestern sichern wird. Eine ähnliche Zusammenstellung zeigt ja auch die deutsche Sorte *Oscar Dannecker*, die wohl etwas niedriger bleibt, aber doch verhältnismäßig schwachwüchsig ist.

Ich habe absichtlich davon abgesehen, noch andere Sorten zu nennen, da ich eine strengere Sichtung des Canna-Sortiments für unbedingt notwendig halte. Eine lebhaftere Beteiligung an der Aussprache über dieses zeitgemäße Thema — denn es scheint, als käme die Zeit wieder, wo auch der Canna mehr Bedeutung beigemessen wird — würde in diesem Sinne klärend wirken.

Richard Stavenhagen.

Digitized by Google

Die Rankrose „Léontine Gervais".

Wenn ich im Geiste die Beschreibung der vielen in den Nummern 30-36 des vorigen Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung erwähnten Rosenneuheiten von Vieselbach bis Gotha und Dresden an mir vorüberstreichen lasse, kommt es mir fast vermessen vor, noch einer älteren Sorte zu gedenken. Und doch: Auf Grund der in Nr. 1, Seite 12, angeführten Gründe der besseren Verständigung zwischen Erzeuger und Verbraucher der gärtnerischen Erzeugnisse, wo auch auf Abwechslung in der Anzucht berechtigtes Gewicht gelegt wird, sagte ich mir, du darfst nicht mehr länger schweigen, denn wie diese Rose dir einmal ein schmeichelhaftes Lob eingebracht hat, so kann sie bei einem anderen eine unverhoffte Einnahme werden, natürlich darf sich derselbe nicht etwa an dem Namen stoßen, der ja für uns keineswegs angenehm klingt, aber die Rose kann ja nichts dafür, daß sie jenseits der Vogesen geboren wurde. Auch sage ich mir: Nimm das Gute, wo du es findest, der Geburtsschein ist Nebensache; wir schätzen ja heute auch noch *Maréchal Niel* und *Gloire de Dijon* und noch mehrere, die aus derselben Heimat stammen. Daß ich diese Rose noch in keinem deutschen Rosenverzeichnis gefunden, wundert mich nicht, denn es ist in dieser Rosenklasse an Sorten kein Mangel, aber doch: wer diese Rose einmal hat, wird sie nicht mehr missen wollen, denn sie hat manches an sich, was andere nicht haben und verdient schon deshalb ihren Platz, den Ausdruck Bevorzugung will ich nicht gebrauchen.

Die 1903 von Barbier gezüchtete Rankrose *Léontine Gervais* (sprich: Schervae) ist ein Wüstling im Wachsen: 3½ bis 4 *m* Jahrestriebe zu bilden ist ihre Gewohnheit. Das Blatt ist klein, und die 5—7 Foliolen sind noch kleiner, lederartig, fest, gesund — Krankheiten kennt es nicht — glänzend, wie lackiert, und schon dadurch auf weite Entfernung den Blick auf sich ziehend, eine herausfordernde Westländerin. Die Knospen stehen zu 3—5 auf etwa 40—50 *cm* langen Trieben, jedoch nicht in Büscheln, sondern dünn auseinander und dann jede einzeln, etwa als wenn man die Finger an der Hand auseinander spreizt; Farbe goldig orange mit viel Weiß und etwas Rot, kugelig, fest, was die lange Haltbarkeit verbürgt; dazu die wunderbaren grünen Hüllblättchen als Unterlage, kurz gesagt: herrlich, mindestens eine Woche lang Knospe haltend. 1914 blühte eine Pflanze bei mir 7 Wochen lang. Die offene Blume ist nichts, erinnert in Form und Farbe an eine schlecht entwickelte *Malmaison*, ich schneide sie heraus, das darf jedoch nicht zu früh geschehen, weil dann die sich zunächst entwickelte Knospe schneller öffnet, was vermieden werden muß, denn ihr Hauptwert liegt in der wunderbaren und so lange haltenden Knospe.

Im Jahre 1915 hatte ich eine Tafeldekoration herzustellen, die möglichst einfach sein sollte; der Tisch war 16 *m* lang und hatte in der Mitte ein aus schönen Rosen niedrig gehaltenes Mittelstück, über die ganze Tafel eine Girlande aus feinem Laub — die Blättchen der *Gleditschia triantha* — in welche in etwa 30 *cm* Entfernung voneinander je ein Ästchen dieser Knospen verwendet wurde. Erfolg: Nach dem Essen erklärte eine Dame: Herrliche Tafeldekoration, die Rosen des Mittelstücks sind Schaustücke, aber Herr Graf, bitte, von diesen kleinen Röschen (Knospen) aus der Girlande mir einige mitnehmen zu dürfen, solche herrliche Knospen habe ich noch nie gesehen, und nach einer Woche erklärte dieselbe Dame, dieselben Knospen stünden noch immer frisch in ihren Gläsern. Hiermit habe ich eine der besten Verwendungsarten angegeben, deren es jedenfalls mehrere geben wird und will den Raum dieser Zeitschrift nicht mehr unnötig in Anspruch nehmen, nur noch eines. Der Vorstand des österreich-ungarischen Sanitätswesens ließ mich 1915 eigens wegen dieser Rose rufen und erbat Edelreiser mit den Worten: Ich habe zuhause in Oberungarn über 100 Sorten, aber so etwas Außergewöhnliches ist dabei nicht, die muß ich noch haben, ich werde meinen Gärtner beauftragen, alle Sorgfalt ihr angedeihen zu lassen, denn die ist sie wert. Ich selbst habe dasselbe schon zu Anfang gesagt und bleibe dabei. C. Betz, Sofia.

Ist die Gurkentreiberei im Kasten wieder lohnender als vor dem Kriege?

Weitere Beantwortungen der Frage Nummer 8347:

Diese Frage ist ohne weiteres mit Ja zu beantworten. Besonders dann, wenn die Kästen vorher schon zu einer andern Kultur verwendet wurden, wie zum Beispiel Anzucht von Gemüsepflanzen, Treibsalat, Radies und dergleichen mehr. Jeder halbwegs rechnende Gärtner, und welcher Fachmann muß heute nicht rechnen, muß darauf achten, die jetzt kaum zu bezahlenden Fenster und Kästen (dasselbe gilt auch von den Häusern) nicht ungenutzt liegen zu lassen. Eine Kultur soll die andere ablösen. Eine solche Ausnutzung aber ist zweifellos die Gurkentreiberei, wenn sie zu der Zeit begonnen wird, wo man mit der Haupternte in die Zeit kommt, wo ein jeder Verlangen nach Gurkensalat verspürt und die Früchte trotz wenig Aufwendung doch massenhaft schneiden und flott absetzen kann.

Um in diese Zeit zu kommen, beginne man mit der Aussaat Anfang bis Ende März. Die Pflanzen werden in Töpfen herangezogen und mehreremale verpflanzt, um ein Verfilzen der Ballen zu vermeiden. Die Gurkenpflanzen können, nachdem die abgeernteten Kästen gegraben sind, ausgepflanzt werden.

Der Sortenfrage ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Für abgeerntete Kästen haben sich bisher bewährt: *Noas Treib, Arnstädter grüne* als größte Früchte, welche bis 90 *cm* lang und 6—9 Pfund schwer werden. Als Gurken bis zu 50 *cm* lang: *Königsdörffers Unermüdliche* und die *Hampel*schen Sorten.

Während die vorgenannten Sorten nur als Salat- und Senfgurken Verwendung finden, so gelten die zwei folgenden Sorten auch als Einlegegurken. Es sind dies *Sensation* und *Fürst Bülow*. Als eine Sorte für alle Zwecke sowohl als Einlege-, Salat- und Senfgurke ist zu betrachten die von mir gezüchtete *Konkurrent*. Sie wird bis 35 *cm* lang, ist unempfindlich gegen Witterungswechsel und Krankheiten und ist ein Massenträger. Die ausgiebigen Besprechungen in Nr. 11, 13, 15, 19 und 26, Jahrgang 1920, dieser geschätzten Zeitschrift geben Aufschluß über den Wert dieser Sorte.

Mit gleich gutem Ertrag ist *Konkurrent* auch für Hauskultur zu verwenden, so wurden von *Konkurrent* in einer Schnittzeit von 14 Tagen in einem ungeheizten Hause von 30 Pflanzen 25 Schock Einleger- und 600 Stück Salatgurken geerntet.

Für Häuser sind noch zu nennen *Blaus Erfolg*, ferner *Weigelts Beste von Allen, Deutscher Sieger, Rochefords Improved*. Letztere drei Sorten sind glattschalig, hingegen sind *Erfolg* und *Konkurrent* bewarzt und gestreift, haben also den Typ einer Kastengurke. Meine Züchtungen *Erfolg* und *Konkurrent* verlangen einen weiten Stand und sollten im Haus mindestens 1 *m*, im Kasten aber je Fenster eine Pflanze gepflanzt werden.

Jetzt sollte es gelten zu zeigen, daß wir sehr wohl in der Lage sind, den Gurkenbedarf im Inlande selbst zu decken, zumal durch die Geldentwertung Auslandsware kaum hereinkommen dürfte, worüber wir nicht bös zu sein brauchen. Es sollte doppelt unsere Pflicht sein, nichts ungenutzt versucht zu lassen, um zu zeigen, daß wir auch auf eigenen Füßen zu stehen vermögen und Auslandsware dieser Art entbehren können, wodurch wir unserm Beruf sowie dem Vaterland einen großen Dienst erweisen. E. Blau, Ritschenhausen.

Gärtnerisches Genossenschaftswesen.

Aus dem Vortrag von Max Tillack, Breslau,

gehalten auf dem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle veranstalteten Vortragskursus für Erwerbsgärtner.

Wir unterscheiden in der Gärtnerei in der Art der Genossenschaften Einkaufsgenossenschaften, Verwertungsgenossenschaften beziehungsweise Absatzgenossenschaften, oftmals Gärtnerei-Zentralen genannt. In weitaus größter Zahl sind im Gärtnereiberuf Einkaufsgenossenschaften vertreten. Diese entstanden wohl zumeist aus dem früher in den Verbandsgruppen gemeinsam getätigten Einkauf irgend welcher Bedarfsmittel für Gärtnerei. Es sind etwa 60 Einkaufsgenossenschaften vorhanden,

Digitized by Google

die zum Teil gut bestehen, zum Teil aber nur schwach sind. Sie sollen nunmehr eine Stärkung erfahren durch die beabsichtigte Zentralgenossenschaft, auf welche ich noch zurückkommen werde. Ungleich schwieriger ist die Gründung von Absatz- beziehungsweise Verwertungsgenossenschaften anzusehen. In der Gemüse- und Obstverwertung sind zweifellos gut geleitete und vorteilhafte Genossenschaften bereits vorhanden. Ich erinnere an Zerbst, Bamberg, Zittau, Liegnitz und ganz besonders Straelen im Rheinland.

Ein besonderes Gebiet sind die Blumenverwertungsgenossenschaften, deren erste, wie Ihnen bekannt sein dürfte, in Dresden als „Blumenzentrale" errichtet wurde. Nach dieser hat sich auch die von mir geleitete „Gärtnerei-Zentrale" in Breslau gegründet. Es erscheint notwendig, die Gründe zu beleuchten, die oftmals hinderlich sind an der Ausdehnung und am Gedeihen der genannten Genossenschaften. Voraus bemerke ich, daß zum Gedeihen jeder Genossenschaft ein energischer Organisationswille besteht und daß sämtliche Mitglieder vom genossenschaftlichen Geist erfüllt sind, sich also, wenn es notwendig ist, willig unterordnen zum Wohle der Allgemeinheit der Genossenschafter. Wie in jeder Genossenschaft jedes Mitglied eine Stimme hat, also vollständig gleichberechtigt ist, ob er wirtschaftlich stark oder wirtschaftlich schwach dasteht, so ist es notwendig, daß alle Mitglieder auch nach einem Ziele streben. Bei den Einkaufsgenossenschaften ist der Entwicklung hinderlich, daß nicht jeder Einzelne alle seine Bedarfsartikel nur durch die Genossenschaft bezieht und sich nicht durch allgemeine Redensarten von Außenseitern ablenken läßt. Je größer der Einkauf getätigt werden kann, je größer ist der Vorteil. Bei den Absatzgenossenschaften kommt es noch in größerem Maßstabe darauf an, daß die Geschäftsleitung, so wie sie die Marktlage beherrschen muß, es durch ihren Einkauf so durchzusetzen versteht, daß sich die Wirtschaft des Einzelnen beziehungsweise der Betrieb des Einzelnen den Erfordernissen der Genossenschaft anpaßt. Ist nicht jedes Mitglied durchdrungen davon, daß ja die Genossenschaft sein eigenes Geschäft ist und seine Vorteile im Auge behält, auch wenn es oftmals vorher ungünstig erscheint, so ist es allerdings möglich, daß eine Genossenschaft sich nicht weiter entwickeln kann.

Bei den Absatz- und Verwertungsgenossenschaften oder Gärtnerei-Zentralen ist es notwendig, die Gesamtheit der Betriebe so zu gestalten, wie es die Absatzverhältnisse des Marktes erfordern. Es muß das Bestreben sein, das Angebot der Waren der Nachfrage anzupassen. Demnach muß es Mittel geben, einesteils das Angebot von Waren zurückzuhalten und anderenteils wieder in verstärktem Maße heranzuziehen.

Die plan- und ziellose Erzeugung der Gärtnerei zeigt sich bei einer Gesamtlieferung an eine Zentralstelle, also bei genossenschaftlicher Verwertung der Erzeugung in ganz ungünstigem Maße. So wie es vorteilhaft erscheint für eine Einkaufsgenossenschaft den voraussichtlichen Bedarf der Betriebshilfsmittel vorher festzustellen und bei der Genossenschaft anzugeben, so ist es notwendig, von Zeit zu Zeit der Verwertungsgenossenschaft Menge und Art der voraussichtlich fertig werdenden Erzeugnisse anzugeben, damit die Geschäftsleitung der Genossenschaft vorteilhaft disponieren kann.

Auf einen ganz besonderen Vorteil möchte ich noch hinweisen, das ist, daß dem Einzelnen die Sorge des Absatzes seiner Erzeugnisse genommen wird und daß die Genossenschaft für ihn in jeder Weise die Geschäftslage auszunutzen bestrebt ist. Das Gesichtsfeld der Leitung einer großen Genossenschaft muß bestimmt größer sein, als des einzelnen Betriebsinhabers; viel leichter ist eine Spezialisierung und Vereinfachung der Betriebsweise herbeizuführen. Schon die Arbeitsersparnis bei der Verwertung beziehungsweise Absatz der Erzeugnisse äußert sich sehr günstig, und demnach ist die Ersparung an Arbeit durch Vereinfachung des Betriebes noch viel größer zu nennen.

Weiter muß ich darauf hinweisen, daß eine Verbindung zwischen den Absatzgenossenschaften der größeren Städte bestehen könnte, die einen gewissen Warenausgleich und andererseits eine gleichmäßige Preisgestaltung erreichen könnte. Was an dem einen Ort zu viel ist, kann an einem anderen Orte fehlen, und es muß infolgedessen ein Ausgleich geschaffen werden. Aber abgesehen davon, selbst an einzelnen größeren Orten sind die Vorteile der Gemeinschaftsarbeit in der Genossenschaft noch hoch genug anzusetzen.

Die deutschen Gärtner sind nahe daran, eine Zentralgenossenschaft für die deutsche Gärtnerei zu gründen. Sie beabsichtigen damit, eine Verbindung der bestehenden Genossenschaften zu schaffen und überall dort fördernd und helfend einzugreifen, wo Möglichkeiten zur Errichtung von Genossenschaften gegeben sind. Diese Zentralisierung wird zweifellos segensreich wirken, wenn sie genügend Unterstützung findet und nicht kleinlichem Mißtrauen begegnet. Nicht nur der gärtnerische Warenverkehr und der gärtnerische Absatz der Erzeugnisse müßte zentralisiert werden, sondern auch der Kredit- beziehungsweise Geldverkehr des Gärtners muß einstmals mit eingezogen werden. Es ist aber höchste Zeit und durchaus notwendig, den Funken des Genossenschaftsgedankens zum Segen des Gärtnerberufs zu entzünden und weiter zu verbreiten.

PERSONALNACHRICHTEN

Robert Wagner, geboren 21. Juni 1835 zu Rogau bei Schweidnitz (Schlesien), feierte seine Goldene Hochzeit, zugleich sein 50jähriges Jubiläum als Gärtner bei Herrn Graf von Bernstorff, Schloß Gartow an der Elbe, Hannover. In den sechziger Jahren war unser Altmeister Ludwig Möller sein Lehrling in der Gutsgärtnerei Diestelow (Mecklenburg-Schwerin). Seit 16 Jahren ist Robert Wagner im wohlverdienten Ruhestand, wünschen wir dem alten Gärtner-Ehepaar von ganzen Herzen einen weiteren guten Lebensabend. Renner.

Parkdirektor Wilhelm Hensel, technischer Leiter des Friedrichsparkes Mannheim, begeht am 1. März 1922 sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Der Obergärtner Paul Vogel, Leiter der gräfl. v. Schwerinschen Gärten in Tamsel, zugleich Geschäftsführer der bekannten Handelsbaumschulen „Tamseler Baumschulen, früher Silex", feierte am 1. Februar in aller Stille sein 50jähriges Gärtnerjubiläum. Am gleichen Tage konnte er auf seine 40jährige Tätigkeit als Obergärtner und Leiter der Tamseler Baumschulen zurückblicken. Als Anerkennung für seine erfolgreiche gärtnerische Tätigkeit wurde ihm der Titel Garteninspektor verliehen.

Der Jubilar, welcher in vollster Frische und Rüstigkeit das seltene Doppeljubiläum feiern konnte, ist als Fachmann weit über die Grenzen des Kreises seiner Wirksamkeit hinaus bekannt und geschätzt. Auch in wissenschaftlichen Kreisen, besonders auf dem Gebiete der Mycologie ist er als Mitarbeiter der Mycotheca germanica bekannt geworden. Viele seiner neuen Funde auf diesem Gebiet sind nach seinem Namen benannt worden. Im Zusammenhang damit steht auch sein Wirken hinsichtlich seiner Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenkrankheiten. Max Vogel, Obergärtner, Stettin.

Im vorigen Jahre verstarb in Bad Sachsa am Südharz der Obergärtner Ernst Finger. Geboren am 7. Dezember 1861 zu Rohrlach im Riesengebirge, besuchte er nach Beendigung seiner Lehrzeit in Stonsdorf (Schlesien), die Gartenbauschule zu Stuttgart. Als Gehilfe und Obergärtner war er auf Schloß Benrath am Rhein und bei C. A. Grieme in Niedersedlitz bei Dresden tätig. Im Herbst 1892 ging er dann nach Altenweddingen, schuf die Baumschule der Firma Mohrenweiser und leitete sie mit großem Erfolge bis zum Jahre 1918. Ein Herz- und Leberleiden, welches ihn in den letzten Jahren befiel, zwang ihn, seinen Beruf aufzugeben. In der Hoffnung, daß die Harzer Luft seinen Zustand bessern würde, zog er später nach Bad Sachsa am Südharz. Es war zu spät! Nach anfänglicher Besserung raffte ihn der Tod nach schwerem Krankenlager dahin. F.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 6. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

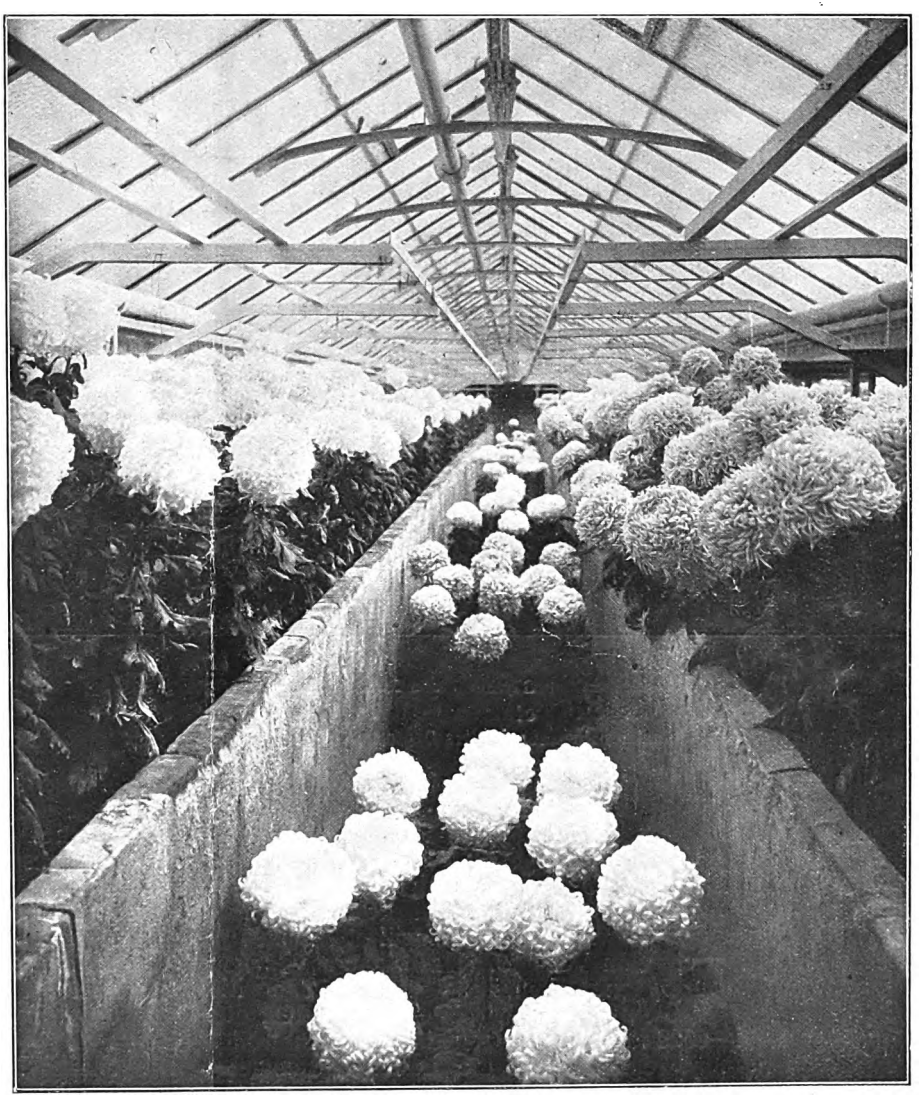
Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 28. Februar 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Primeln-, Cyclamen-, Chrysanthemum- und Topfpflanzenkulturen in der Gärtnerei von Robert Mayer in Bamberg.

Seit Kaiser Heinrichs Zeiten blüht die Gärtnerei in Bamberg, und Bamberger Gemüse, Bamberger Süßholz und Bamberger Gewürzkräuter gründen seit Jahrhunderten den guten Ruf der alten, im gesegneten Frankenland unter dem Schutze des Krummstabes, in fleißigem Mühen dahinlebenden Gärtnerschaft. Heute aber verbindet sich ein neues Bild mit der Vorstellung der Bamberger Gärtnerei, nicht mehr Gemüse, nicht mehr die weiten vielgeteilten Felder sehen wir vor unseren Augen, sondern all die unzähligen Kleinpflanzen, Stecklingspflanzen und Sämlingspflanzen, wie sie mit der Vorstellung von Quedlinburg verbunden sind, und daneben der seit zwanzig Jahren dem deutschen und ausländischen Gärtner geläufige Name Robert Mayer. Ein gewaltiger Betrieb ist hier von einem emsigen, willensstarken, ziel- und zweckbewußten Gärtner geschaffen worden. Ein Betrieb, der sich nicht allein darauf beschränkt, all die vielartigen Jungpflanzen zu erzeugen, sondern auch fertige Pflanzen in ungewöhnlichen Mengen heranzieht, die, wie bei den *Primula obconica*, *Primula chinensis* und Cyclamen in bester Auslese, für Samenzucht aufgestellt oder, wie bei den Chrysanthemum, in Gestalt von herrlichen Schnittblumen zum Verkauf kommen.



Aus den Kulturen der Gärtnerei von Robert Mayer in Bamberg.

I. Dreiteiliger Block mit Einstieler-Chrysanthemum in Topfkultur.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Immer wieder bewundere ich die Kulturleistungen, sei es nun der vorzügliche Stand, der hier Regel ist, all der Abertausende von Sämlingspflanzen und gut bewurzelten Stecklingen, oder seien es die vortrefflich kultivierten Samenträger der Cyclamen und Primeln oder die prachtvollen Chrysanthemum. (Abbildung I, nebenstehend.) Wie mancher Gärtner plagt sich unermüdlich, um erst nach vielen Mißerfolgen zu einem Lohn für seine Mühen zu kommen, wieviel könnte er sich sparen, wenn er alljährlich einmal sich die Zeit nehmen und das Opfer bringen würde, um einen solchen Betrieb zu besichtigen. Wer als Fachmann offenen Auges an all dem vorübergeht, was sich hier bietet, nimmt zahllose Anregungen und Erfahrungen mit sich — mit den Augen darf man stehlen, sagte der im im vorigen Jahre dahingegangene Wilhelm Pfitzer oft, wenn er von seinen vielen Reisen erzählte — sei es nun auf dem Gebiete der Pflanzenkulturen oder auf dem des Gewächshausbaues, der Mistbeetanlagen, der Heizvorrichtungen usw. Ungefähr 2000 Samenträger von *Primula obconica* stehen hier in gleichmäßig schöner Prachtware. Vom tiefsten Dunkelrot bis zum reinsten Weiß sind alle Farben vertreten (Abbildung III, Seite 47), darunter fallen besonders die neuen lachsfarbenen und die hell- sowie dunkelblauen Züchtungen der letzten Jahre auf. Von der Form *Gigantea* sind sieben, von der *Grandiflora* sechs Abtönungen in Kultur. Die Größe der einzelnen Blumen ist nahezu gleich, die *Grandiflora* hat weniger robustes Laub und eine größere Zahl Blütenstiele, die *Gigantea* dagegen mit ihrer starken Belaubung und ihren Riesen-

Digitized by Google

Aus den Kulturen der Gärtnerei von Robert Mayer in Bamberg.
II. Block mit Cyclamen in Blüte zum Verkauf.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

dolden wachsen zu prächtigen Schaupflanzen heran, und sind besonders da zu empfehlen, wo es weniger an Platz gebricht. Zu Hunderttausenden gehen Sämlinge von hier aus alljährlich in die Welt.

Einen noch größeren Umfang nehmen die Cyclamenkulturen ein, mehr wie 300000 pikierte Sämlinge und etwa 70000 Cyclamen-Topfballen (Abbildung II, obenstehend) kommen alljährlich zum Versand. Das Saatgut stammt nur zum Teil aus eigenen Samenträgern, (Abbildung III, Seite 47) den größten Teil liefern erste Spezialisten, die Anzucht von 4—5000 fertigen Pflanzen dient zur Kontrolle. Es ist ein hoher Genuß, durch die hohen zusammenhängenden Häuserblocks zu gehen, in welchen von allen Farben große Bestände in reichster Blüte stehen.

Entgegen dem Verfahren vieler Chrysanthemumschnittblumenzüchter, die Chrysanthemum im Grund glasüberdeckter Räume auszupflanzen, werden hier die sogenannten Einstieler, eintriebige Pflanzen, in Töpfen herangezogen und im Herbst in die Häuser gebracht, die bis dahin anderen Zwecken dienten. Da es sich um etwa 15000 solcher Pflanzen handelt, kann man sich eine Vorstellung von dem Aufwand von Mühe, Zeit und Arbeit machen, die zum Erfolge auf diesem Weg erforderlich sind, aber der Erfolg ist vollkommen. In erstklassigen Prachtexemplaren prangen diese meist nicht über 60—70 *cm* hohen, in 12—14 *cm* weiten Töpfen stehenden Pflanzen mit den herrlichsten Blumen. (Abbildung I. Seite 45). Von den etwa 60 Sorten des Sortiments kommen an 15—20 für die Schaublumenzucht in Betracht. Dabei ist ebenfalls zu bemerken, daß auch bei den Chrysanthemum das Hauptgewicht auf der Anzucht von Jungpflanzen liegt, von welchen alljährlich Hunderttausende zum Versand kommen. Die Schaublumenzucht ist eigentlich nur eine Art Probe auf das Exempel. Auf Abbild. I, Seite 45 im Vordergrund am Boden steht *W. Turner*, reinweiß, mit prachtvollen Lockenköpfen, hinter ihr und rechts oben *Mons. Loiseau-Rousseau*, süßlila, links oben die weiße *Mme. Oberthür*, und im Hintergrund *Polyphème* mit ihren auf straffen Stielen stehenden Riesenblumen. Weiter sind in großen Beständen zu sehen *E. J. Brooks, Lionnet, Abendrot, Gartenbauinspektor Löbner, Kaiserin, Jenkins, Hindenburg, Draps-Dom, Wintersonne, Radaëlli* und andere. Der frühere oder spätere Eintritt der Blüte hängt vielfach auch von der Vermehrungszeit und der Behandlung ab. Auch von frühen Blühern für Massenschnitt, Markt- und Gruppenzwecke finden sich die besten Sorten.

Bewundert man in diesen kurz angeführten Sachen die hervorragenden Kulturleistungen der Firma in fertiger Ware, so zwingt die Betriebsart der Anzucht der Jungpflanzen noch eine weit größere Anerkennung ab. Denn es handelt sich hier um die gewaltigen Massen-Anzuchten von Sämlings- und Stecklingspflanzen, die in großer Sortenzahl sortenrein und in für den Abnehmer brauchbarer, das heißt nicht vergeilter, nicht überständiger, sondern in gesunder, kräftiger, abgehärteter und gut bewurzelter Ware, tatsächlich hergestellt werden. Neben Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop, Ageratum, Margeriten, Alternantheren, Begonien, Dracaenen, Aralien usw. werden Hunderttausende von *Asparagus plumosus* und *A. Sprengeri* und etwa 200000 Farne aller gangbaren Handelssorten gezogen, dazu kommen Hängenelken, Bellis, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Gemüsepflanzen; kurz alles, was jede Jahreszeit an Jungpflanzen für die Häuser und für Freiland erfordert, wird hier in größtem Maßstabe erzeugt.

Der sehenswerte Betrieb enthält fünf zusammenhängende Häuserblocks mit je 300—400 *qm* Glasfläche, etwa 25 Häuser bis 30 *m* lang mit einer Glasfläche von etwa 5000 *qm*. Daran schließen sich Arbeitsräume, Versandräume, getrennte Aufenthaltsräume für weibliches und männliches Personal, eine mit allen Hilfsmaschinen ausgestattete Schreinerei für Fenster- und Kistenfabrikation und umfangreiche Vorratsräume, Stallung, Scheune für die mit dem Betrieb verbundene Ökonomie von etwa 4 Hektar. Die ganze Glasanlage wird von einer an einem 25 *m* hohen Schornstein zentral gelegenen Kesselanlage beheizt mit sechs in zwei Batterien hintereinandergeschalteten großen Strebelkesseln, die je nach Bedarf in beliebiger Zahl in Betrieb stehen. Die gesamte Glasfläche der Gärtnerei beträgt etwa 10000 *qm*, davon sind etwa die Hälfte mit Fenstern bedeckte Mistbeete und ein größeres Quartier offener Pikierkästen. Etwa 1½ *ha* Gartenfläche dient den Freilandkulturen, wie Chrysanthemum, Dahlien und anderes. Albert Ortmann, Nürnberg.

Primula obconica grandiflora „Hamburger Rosa".

Mehr als je muß heute darauf Wert gelegt werden, daß Pflanzen herangezogen werden, deren Kulturzeit eine kurze ist, und die sich zu möglichst billigen Preisen verkaufen lassen. Es muß auch dem weniger bemittelten

Digitized by Google

Käufer möglich sein, sich einen Blumentopf zu erstehen, und es liegt in jedes Gärtners Interesse, die Kauflust des Publikums durch Belieferung mit preiswerten Pflanzen wachzuhalten und immer wieder anzuregen.

Eine Pflanze, die für diese Zwecke sehr geeignet ist und durch ihren fortdauernden Blütenreichtum während der Wintermonate immer wieder neue Freude bei den Blumenfreunden erweckt, ist bekanntlich die *Primula obconica*. Insbesondere die auf üppiges Wachstum, große Blühwilligkeit und besonders lebhafte schöne Farbe und große Blüten durchgezüchtete *„Hamburger Rosa"* hat sich als bestgeeignete den Markt erobert. Diese Sorte macht jede ähnliche Farbe unter den Topfprimeln entbehrlich, denn wer die Wahl unter mehreren Tönen hat, greift unbedingt zur *„Hamburger Rosa"*, und deshalb ist diese Sorte als Marktpflanze außerordentlich zu schätzen und der weitesten Verbreitung würdig.

Unter den vielen Zuschriften aus meinem Kundenkreise zeigten die Danksagungen für die von mir gelieferten Primeln, daß ich meinen Abnehmern damit Pflanzen geliefert hatte, die sich nach kurzer Kultur gut an den Markt bringen ließen und insbesondere gern gekauft wurden. E. Neubert, Wandsbek.

Aus den Kulturen der Gärtnerei von Robert Mayer in Bamberg.

III. Block mit vollblühenden Cyclamen, zum Teil zur Samengewinnung.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nochmals: Frühzeitiges Eintopfen.

Zu den Ausführungen des Herrn E. Matzner in Nr. 3 dieser Zeitschrift sei erwähnt, daß das Sommereinpflanzen von Flieder hier in Dresden, soviel ich mich entsinnen kann, als die Wiege dieses Verfahrens, schon ungefähr 30 Jahre bekannt ist und daß das von mir in Nr. 36, Jahrgang 1921, geschilderte Verfahren garnichts mit Sommereinpflanzung zu tun hat, sondern eher eine verfrühte Wintereinpflanzung genannt werden kann. Es ist auch in meinen Zeilen zum Ausdruck gebracht, daß die Einpflanz-Verfahren der Vorzeit in ihrem Werte durch dieselben nicht herabgemindert werden sollen und können, daß die Gärtnerei es sich aber angelegen sein lassen muß, die Kulturverfahren fortwährend durch Versuche zu verbessern und zu vereinfachen. Zeigt dann so ein Versuch, man kann doch nicht von jeder einer solchen Arbeit mit unbedingter Sicherheit sagen, daß sich stets in bejahendem Sinne erfüllt, daß das Erwartete nicht herauskommt, so ist es eben ein Versuch gewesen, der das nächste Mal nach einer anderen Seite geleitet werden muß. Das von uns geschilderte Verfahren brachte seinerzeit die hier in einem Bericht mit mehreren Bildern veröffentlichten Treib-Ergebnisse, von welchen in meinem Aufsatz in Nr. 36 gesagt wurde, daß es sehr zu bedauern sei, daß wir dieselben nicht nochmal selbst nachprüfen konnten. B. Voigtländer.

Was wird gefordert?

Aus dem Vortrag „Ziele des deutschen Erwerbsgartenbaues" gehalten auf dem Erwerbsgärtner-Lehrgang Halle 1921.

Von R. Heidenreich, Gärtnereibesitzer in Wörmlitz-Halle a. S.

Vor der Eröffnung des St. Gotthardt-Tunnels gab es noch keine Einfuhr südländischer Blumen. Es wurden noch Camellien, Abutilon, einfache und gefüllte Primeln und dergleichen gezogen und abgesetzt. Aber die Gärtnerei vegetierte nur; sie konnte nur dadurch bestehen, daß der Tag 15—18 Stunden Arbeitszeit umfaßte. Wie dann der St. Gotthardt-Tunnel eröffnet war, änderte sich die Geschäftslage, und man mußte bald die Unmöglichkeit einsehen, gegen die Blumeneinfuhr anzukämpfen. Dazu trug der Mangel an System, der Mangel an innerem Halt sein Teil bei. Von dem gebotenen Wissen wurde vielfach kein Gebrauch gemacht, und so blieb die Gärtnerei das Aschenbrödel.

Auf das während des Krieges geprägte Schlagwort „Baut Gemüse!" hin haben sehr viele Gärtnereien sich umgestellt. Jetzt wurde ihr Wert erkannt und anerkannt. Aber heutzutage findet bereits wieder ein Abbröckeln dieser Erkenntnis statt. Wir müssen aber möglichst die Stellung behaupten. Wir müssen umso mehr organisieren, als nun wieder eine große Teuerungswelle herankommt, wogegen wir uns wehren müssen. Wer nicht mit der Zeit lebt, kommt „unter den Schlitten"! Wir müssen uns wehren durch Organisation in jeder Hinsicht!

Was wird gefordert?

Von den Blumengeschäften: Chrysanthemum, Nelken, Maiblumen, Veilchen, Helleborus, Margeriten, Levkojen, Freesien, Flieder, Deutzien, Iris, Myosotis, Rosen usw.

Vom Gemüsemarkt: Vor allem Frühgemüse. Kein Fenster darf im kommenden Frühjahr leer stehen. Gurken sind sehr lohnend. Weiter Spätgemüse für die Überwinterung.

Vor allem ist die Winter- und Herbsterzeugung zu heben, die Sommererzeugung einzuschränken. Wir müssen bekennen daß es unsere Schuld ist, daß seit Beendigung des Krieges hier nicht solche Anstrengungen gemacht worden sind, wie es hätte sein müssen. Alles darf nur in erstklassiger Qualität auf den Markt kommen; Schund ist am besten geeignet, die Kundschaft zu verjagen. Die

Digitized by Google

Aus den Kulturen der Gärtnerei von Robert Mayer in Bamberg.
IV. Primula obconica gigantea Kermesina und Hamburger Rosa.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

einfachsten Kultureinrichtungen müssen genügen und Pflanzen mit kürzester Kulturzeit gewählt werden. Die Sortenwahl muß noch viel mehr berücksichtigt werden. Manche Kulturverfahren sind verbesserungsbedürftig!

Die sachliche Durchführung der Umstellung der Betriebe muß unter dem Schlagwort „Nur Höchsterträge!" vorgenommen werden, sonst lohnen heutzutage weder Boden noch viel weniger Kultureinrichtungen. Fort mit unzeitgemäßen, überlieferten Kulturmaßnahmen und mehr Beachtung den Neuerungen, die zum Beispiel der Landwirtschaft in der Hauptsache Erfolge gebracht haben. Es ist unter anderen hinzuweisen auf die Unterschiede in früherem oder späterem Eintopfen von Treibrosen, Warmwasserbehandlung, Ätherverfahren usw. In der Pflanzenzüchtung darf nur zielbewußt gearbeitet werden unter Anlehnung an die wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Vererbungsgesetze; hier müssen die Institute usw. noch mehr praktisch arbeiten in der vorbildlichen Art von Löbner in Bonn-Friesdorf. Die Anerkennung von Pflanzenneuheiten durch das Wertzeugnis des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe hat nur beschränkten Wert, da die betreffende Kommission nur ein allgemeines Bild haben kann, während der tatsächliche Wert der Pflanze erst in der großen Praxis sich herausstellt.

Das Mißtrauen in der künstlichen Düngung ist durchaus nicht mehr angebracht; wir dürfen die Vorteile derselben uns keinen Augenblick länger entgehen lassen. Allerdings ist hierbei kein Schematisieren möglich; man muß denken und ausprobieren. Nur keine Scheu vor der Denkarbeit! Mehr Aufklärung über Düngung in Vereinigungen von Gärtnern! Den gärtnerischen Lehranstalten müssen ausgearbeitete Vorschläge zu Düngungsversuchen eingereicht werden, da diese oft nicht wissen können, wo die Zweifel der Praxis am größten sind.

Mehr maschinelle Handhabungen in der Bodenbearbeitung, was oft nur deshalb nicht geschieht beziehungsweise nicht geschehen kann, weil noch immer viel zu eng gepflanzt wird.

Heutzutage gleichen sich sozusagen die Gärtnereien in jeder Stadt. Hat einer etwas Neues, so muß es der Andere auch haben. Überproduktion, Preisdrückung usw. sind die Folgen. Nur die organisierte Erzeugung, die Planwirtschaft, kann hier helfen. Die planmäßige Verteilung der Kulturen erfolgt stets so, daß sie der Verkehrslage, der Neigung und Fähigkeit des betreffenden Gärtners, dem Arbeitsmarkt usw. so eng wie möglich angepaßt wird. Die größere Spezialisierung vereinfacht die Kultur, spart an Löhnen und macht leistungsfähiger. Es werden bis jetzt viel zu viele verschiedene Pflanzenarten in ein- und demselben Betrieb herangezogen, der oft nur dadurch unlohnend arbeitet.

Wir müssen danach trachten, die Blumeneinfuhr in jeder Weise überflüssig zu machen, zumal wohl jeder deutsche Blumenhändler ohne südländische Blumen existieren kann, nicht aber ohne deutsche Erzeugung! Der Straßenhandel mit Blumen muß überall bekämpft werden. Daher: Hebung der Winterblumenerzeugung! Die hierfür nötige Übersicht über die gespannte Geschäftslage ist aber nur von einer Stelle aus möglich, die die Erzeugung mehr zurückhält oder aber mehr fördert. Der Zusammenschluß zu Genossenschaften ist deshalb unerläßlich. Hier in Halle hat sich eine „Interessengemeinschaft" gebildet, die die Durchführung planmäßiger Pflanzenerzeugung bereits eingeleitet hat. Der Idealismus des Gärtners muß eingedämmt werden. Wir können es uns jetzt nicht leisten, Pflanzen aus Liebhaberei zu ziehen, sondern müssen die Pflanzen viel mehr als Geld betrachten, als Wertobjekt. Liebhaberei und Erwerb sind Gegensätzlichkeiten!

Die Organisation der Gärtner muß einheitlicher durchgeführt werden. Die Hauptvertretung bildet zur Zeit der Verband deutscher Gartenbaubetriebe, für den aber noch viel mehr Propaganda getrieben werden muß, damit nur voller Zusammenschluß erreicht wird. Denn nur eine große Anzahl sichert uns den Einfluß. Die vielen örtlichen Gärtnervereine müssen im vorgenannten Verband aufgehen, denn sonst werden sie nach wie vor in der Luft hängen und umsonst Vereinsarbeit und Beitragszahlungen leisten. Mehr Fühlungnahme mit den Landwirtschaftskammern und Aufklärung über deren Tätigkeit!

Die planmäßige Anfertigung technischer Gebrauchsgegenstände nach bestimmten Mustern usw., sogenannte Typisierung, muß unbedingt weiter verfolgt werden. Die verschiedenen Maße von Mistbeetfenstern erschweren den Betrieb erheblich, verteuern das Material, Ersatzteile; dasselbe ist über Kessel, Maschinenteile, Pikierkästen, Kannen usw. zu sagen.

Eine der vornehmsten Aufgaben ist die Steigerung des Verbrauchs. Das blumenkaufende Publikum von heutzutage ist aber ein anderes als vor dem Krieg; es muß zum Blumenverkauf neu erzogen werden, und zwar durch häufige Blumenausstellungen kleinerer, örtlicher Art, die am besten geeignet sind, die Liebe zu Blumen zu erwecken; ferner durch Reklame, Hinweise in den Tageszeitungen auf die zur Zeit blühenden und in den Geschäften zu habenden Blumen mit kurzen Hinweisen auf deren Verwendungsart usw. Hiermit Hand in Hand muß eine Interessengemeinschaft mit dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber arbeiten, damit die Wünsche des Blumenhandels beständig an die Gärtner vermittelt werden zum beiderseitigen Nutzen.

Ich will alles dieses zusammenfassen in dem einen Wunsch, daß der deutsche Gartenbau, welcher einer der schönsten und edelsten Berufe ist, von seiner langen Krankheit gesunden möge. Zu dieser schweren Arbeit rufe ich Sie alle zusammen, denn nur durch Zusammenarbeit und durch gegenseitiges Vertrauen können wir solches erreichen.

Cydonia-Maulei-Varietäten und ihre Entstehung.

Als ich den Bericht in Nummer 19, Jahrgang 1921 dieser geschätzten Zeitschrift von meinem alten Freunde G. W. Uhink las, worin die Pflanzenschätze von Max

Digitized by Google

Leichtlin in Baden-Baden erwähnt wurden, tauchten in mir längst vergangene Zeiten auf, die der jüngeren Generation kaum bekannt sein dürften. Als damaliger Chef der Freilandpflanzenkulturen bei Froebel & Cie. in Zürich, besuchte ich häufig in den achtziger und neunziger Jahren den Garten von Max Leichtlin in Baden-Baden, um mich über die Fortschritte seiner Pflanzenzüchtungen zu überzeugen, da ich auch auf diesem Gebiete arbeitete. Es war für einen Kenner stets ein Genuß, wenn man stundenlang in dem zwar nicht großen Pflanzenkabinett, unter kundiger Führung des Besitzers herumwandeln konnte. Wie war man entzückt, als man die ersten blauen *Primula acaulis* sah, und die erste rote Aubrietia, die ich durch Stecklinge schnellstens vermehrte, aber später aus Samen echt zog.

Ich hatte mir damals in den Kopf gesetzt, die Eigenschaften der *Cydonia japonica* zu verbessern, die bekanntlich nur am alten Holze ihre Blüten im Innern des Strauches hervorbrachten. Der Typ der *Cydonia Maulei* hatte diesen Fehler nicht, jedoch die einzelnen Blüten waren zu klein. Max Leichtlin hatte eine verbesserte Form erzogen, die er unter dem Namen *C. Maulei superba* führte. Er schenkte mir davon in den achtziger Jahren einige Reiser, die ich auf *Cydonia- vulgaris* Stecklingspflanzen unter Glas veredelte. Diese Exemplare benutzte ich zu Kreuzungen als Mutter mit der sehr großblumigen *Cydonia japonica lutea macrantha*. Daraus entstanden vier sehr wertvolle Varietäten und zwar: *Cydonia Maulei grandiflora perfecta, C. Maulei grandiflora rosea, C. Maulei atrosanguinea* und *C. Maulei alba grandiflora*, die im Jahre 1899 in den Handel kamen. Die einzelnen Blumen sind sehr groß und die Blüten erscheinen an den Zweigen bis in die obersten Spitzen, was diese Sträucher auch sehr wertvoll für Treibzwecke macht, da sie ohnehin frühblühend sind. Auch als Freilandzwergsträucher sind sie ungemein wirkungsvoll, denn sie erreichen nicht die Größe wie die Varietäten von *C. japonica*. Man vermehrt sie am besten durch Veredlung auf *Cydonia vulgaris* unter Glas und setzt sie dann in das Freie zur Weiterkultur. Trotz ihrer vielen guten Eigenschaften sind diese Sorten noch wenig bekannt. St. Olbrich, Gartenbaugeschäft in Zürich.

Schnitt der Ziergehölze.

Gegen den Rasterschnitt mit der Heckenschere.

Frühling wird's, und da kommt für den Landschaftsgärtner eine goldene Zeit. Gilt es doch all die Gärten und Gärtchen in Stand zu setzen, für welche es nach Ansicht ihrer Besitzer genügt, wenn der „Gärtner" sie einmal im Jahre zu Beginn der Vegetation „zurechtmacht". Der Hauptteil dieses Zurechtmachens ist gewöhnlich das „Schneiden" der Sträucher. Und da habe ich, und mit mir wohl viele Pflanzenfreunde, eine große und doch so kleine, leicht zu gewährende Bitte: Ihr alle, denen es obliegt, diese Gärten aufzuputzen, schenkt dem Schnitt der Ziergehölze etwas mehr Beachtung! Man findet es einfach unbegreiflich, wenn man sieht, daß Sträucher wie Philadelphus, Syringa, Deutzia und viele andere mit der Heckenschere rasiert werden. Am unverständlichsten aber ist es, wenn dies Rasieren von gelernten Gärtnern ausgeführt wird. Am meisten fallen uns diese Mißhandlungen in den Vorgärten kleiner und mittlerer Städte auf, da deren Besitzer diese Gärten meist zur obengenannten Kategorie rechnen.

Ich denke immer, diese so mißhandelten Sträucher treiben ihre langen Schößlinge im Laufe des Sommers als Ruten, mit denen man die Frevler peitschen sollte. Ich kenne in einem größeren Vorgarten eine *Sorbus domestica*, die jedes Jahr rasiert wird. Und dabei hat der Strauch Platz genug, um seine Schönheit im Frühjahr und Spätsommer als Blüten- und Fruchtbaum entfalten zu können. Mit ein klein wenig Nachdenken kann die Mehrzahl der Sträucher auch auf beschränktem Raume bei sachgemäßem Schnitt blühen.

Ein großer Schuldanteil fällt auf die falsche Auswahl der Arten und Sorten bei der Anlage dieser Gärten. Sambucus, *Philadelphus latifolius*, Syringa und ähnliche Blütengehölze benötigen zur vollen Entfaltung ihrer Schönheit Raum! Jos. Hempelmann, Schellohne.

Aster Amellus.

Eine Skizze über Ursprung, Vorkommen und den Werdegang der gärtnerischen Züchtungen der Berg-Sternblume.

Von Heinrich Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Wohl die wenigsten unserer Kollegen wissen, wie alt die Geschichte dieser, im neuen Jahrhundert so sehr durch hervorragende Neuzüchtungen bereicherten und beliebt gewordenen Staudenaster ist. Das große lateinische Lexikon von Georges, mein alter Berater aus der Jugendzeit, nennt *Amellus* die purpurne, italienische Sternblume, und kein geringerer als Virgil, oder Virgilius, der römische Nationaldichter, geboren am 15. Oktober im Jahre 70 vor Christi und gestorben am 21. September 19 vor Christi, hat in einem berühmten Werk: „Georgica" — ein didaktisches Gedicht in vier Büchern, die den Ackerbau, die Baum-, Vieh- und Bienenzucht behandeln, im Jahre 30 vor Christi nach 7jähriger harter Arbeit von Virgil vollendet und seinem Gönner, dem Mäcenas, gewidmet — unsere alte Berg-Sternblume, *Aster Amellus*, besungen, die in der Nähe des von Brescia vorbeilaufenden Flusses Mellus wächst.

Wenn Professor Hegi hiermit in seiner Flora meint, daß der Name „*Amellus*" von dem Flusse Mellus (richtiger Mella) abzuleiten sei, so trifft dies nicht zu, wie mir nach eingezogenen Erkundigungen von Altphilologen gesagt wurde.

Es heißt in Virgils „Georgica" IV. 271 f.: „Est etiam flos in pratis, cui nomen amello fecere agricolae, facilis quaerentibus herba" . . Zu deutsch: Es gibt eine Blume in Wiesen wachsend, der die Landleute den Namen *Amellus* gegeben haben, ein Gewächs, das — von den Suchenden — leicht zu finden ist. . .

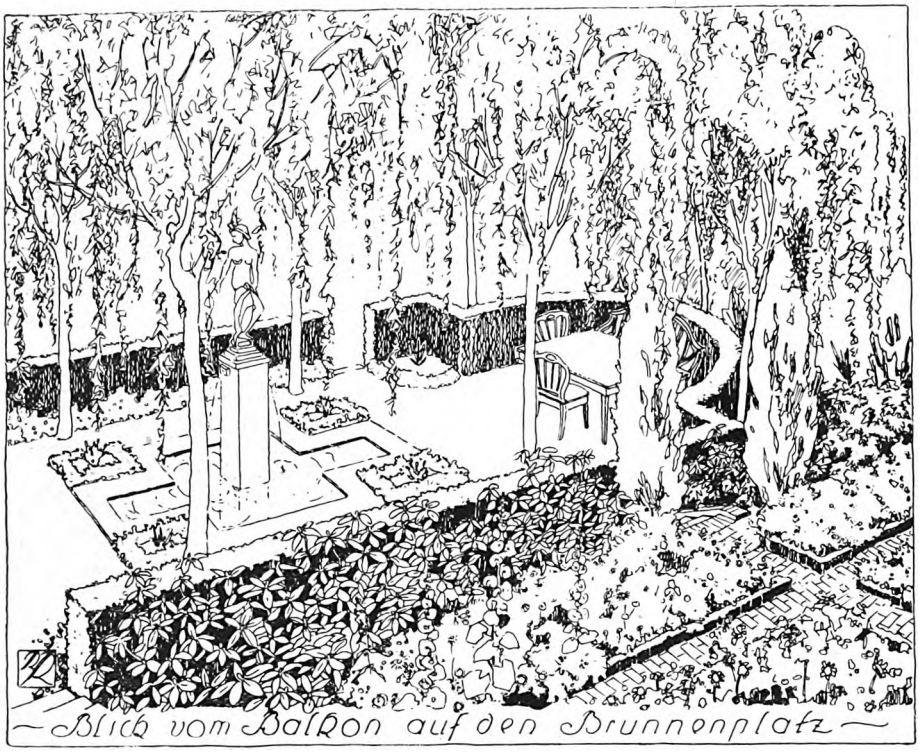
Unsere alten botanischen Werke betonen, daß *Aster Amellus* gern auf sandigem oder kalkhaltigem Untergrund wächst. Die Berg-Sternblume oder Virgils-Aster, französisch: Oeil de Christ, im Englischen: Amellus Starwort genannt, ist eine Trockenheit und Wärme bevorzugende Kalkpflanze der Niederungen. In Bayern, so in Unter- und Mittelfranken und in Oberbayern, ist *Aster Amellus* gesetzlich geschützt. *Aster Amellus* fehlt im nordwestlichen deutschen Flachlande, kommt jedoch im nordöstlichen Flachlande zerstreut vor, so im Gebiete der Weichsel und Oder, und auf den Kalkbergen in der Nähe Berlins. Das Kraut und die Wurzel wurden als *herba* und *radix Asteris Attici* in Apotheken verwandt und verkauft. Die Scheibenblüten der wildwachsenden Art sind gelb, die Strahlen- oder Zungenblütchen blaulila, selten rot oder weiß. Es gab also schon vor längeren Jahren rötliche oder weißliche „wildwachsende" *Amellus*-Astern, aber in Gärten unserer Vorfahren sind die Farben-Abarten wohl nicht kultiviert worden.

Soweit ich nun das Vorkommen des *Aster Amellus* in der Kultur aus meiner Bücherei zurückverfolgen kann, finde ich nur — auch in England — und zwar bis zum Jahre 1898 etwa, die blaulila Färbung der Blumen angegeben.

Zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden *Amellus*-Astern schon in Staudengärtnereien kultiviert, und in Katalogen finde ich *Aster Amellus* und *A. Amellus bessarabicus* im Jahre 1871 angeboten, letztere aus Bessarabien stammend, mit orangegelber Scheibe und purpurblauen Blumen.

Aster Amellus elegans (syn. *amelloides*) tritt 1894 in Katalogen auf; diese Abart ist jedoch gänzlich verschieden im Wuchs, indem *amelloides* weit umherwuchert und schön süßlich duftende, indigoblaue, lockere, 50—60 *cm* hohe Doldensträuße von Anfang August hervorbringt und bis Ende Oktober, ja bis in den November hinein mit Blühen anhält. Der in Transkaukasien (im Altertum das Land der Iberier und Albanier) beheimatete *Aster Amellus ibericus* übertrifft *bessarabicus* an Schönheit und Größe der Blumen. Auch *Aster Amellus ibericus* tritt 1895 in Katalogen deutscher Staudenzüchter auf und ist im darauf folgenden Jahre bereits von der Firma Goos & Koenemann in der Abart *ibericus splendens*, mit leuchtenderen, purpur-violetten Blumen angeboten, ebenso von der Firma Koll & Sonntag in Hilden. Im Jahre 1898 bot dieselbe Firma die englische Züchtung *Amellus*

Digitized by Google



Hausgarten in Norddeutschland.

I. Blick vom Balkon auf den Brunnenplatz.

Dieser Gartenteil ist auf Farbwirkung gestimmt: Gelbzweigige Weiden und blaue Figur, dunkelgrüner Taxus zum roten Backstein! Belebung dieses Wohnraumes bewirken das Wasser u. wenige Blumen.

Riverslea an, die sehr reichblühend sein sollte, und wie Thomas S. Ware schrieb, tief violettblaue und gut geformte Blumen hatte.

In anderen deutschen Katalogen fand ich diese Abart nicht, und auch von Goos & Koenemann nur das eine Jahr angeführt, während sie in den Ware'schen Preislisten noch 1902 genannt wurde. Gleichzeitig mit *Riverslea* bot Thomas S. Ware auch die erste „rosablühende" Abart *Amellus roseus* an von 2 Fuß = 60 *cm* Höhe und mit violett-rosafarbigen Blüten (es war also noch keine reine rosa Färbung).

Das nächste Jahr, 1899, bot der Arends'sche Katalog, derzeit noch unter der Firma Arends & Pfeiffer, *Aster Amellus cassubicus* an, eine, wie der Name schon andeutet, aus dem alten Kassubenlande stammende Art, einem Gebiet, das zwischen der Persante und der unteren Weichsel gelegen ist.

Aster Amellus cassubicus ist mittelfrüh und hat mehr oder weniger hell- und dunkelblaue Blumen; er fand seine Verbesserung in der leider noch wenig verbreiteten Abart *cassubicus grandiflorus*.

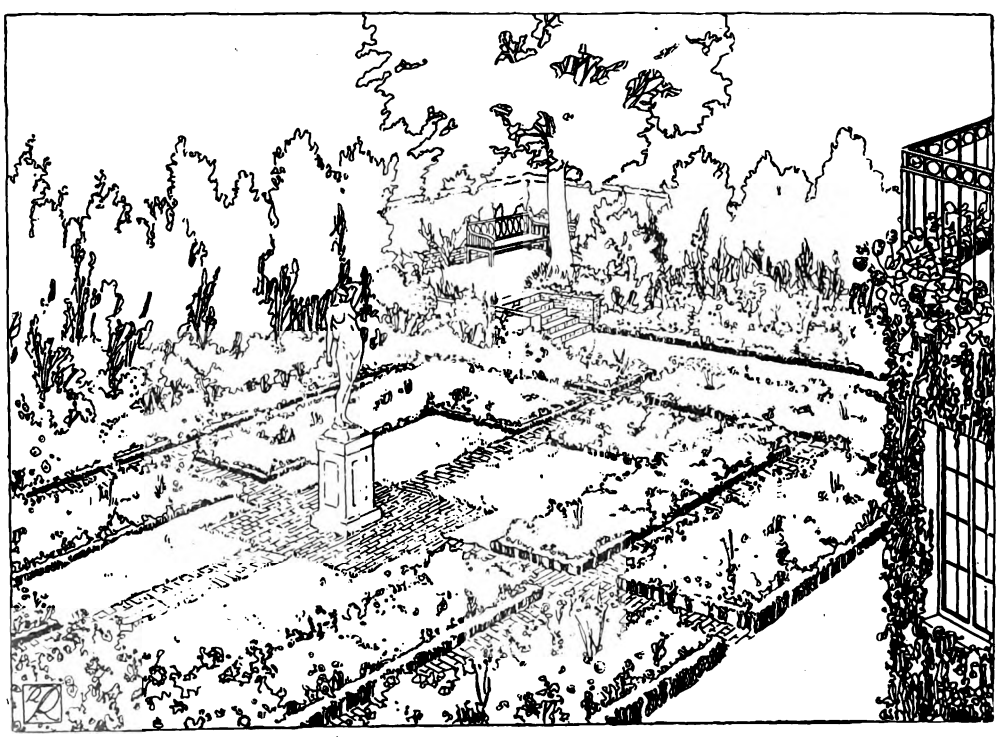
Der Anfang des neuen Jahrhunderts brachte uns durch die englischen Einführungen *Framfieldi* und *Stella* zwei sehr beachtenswerte Neuerscheinungen.

Ich selbst hatte derzeit, als ich 1899 die erstere von der Firma Thomas S. Ware, damals noch in Tottenham, bezog und 1900 zuerst bei mir in Blüte sah, *Aster Amellus Framfieldi* gleich ins Herz geschlossen, und ich nahm Gelegenheit auf verschiedenen Ausstellungen und in Gartenbau-Zeitschriften, so besonders in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, auf den Wert des *Aster Amellus Framfieldi* hinzuweisen. Mancher meiner älteren Kollegen wird sich noch des damaligen Streites erinnern, den ich mit meinem alten Erfurter Freunde Weigelt über den Wert des *Aster Amellus Framfieldi* ausgefochten habe. — Wir sind aber gute Freunde geblieben, obschon damals ein scharfer Zeitungskrieg entbrannt war. *Aster Framfieldi* ist heute noch eine der besten alten Sorten, völlig verschieden von allen übrigen durch die großen, wohlgeformten, leuchtend blauen Blumen und den robusten, breiten Wuchs. *Aster Amellus Stella*, die andere Sorte, 1901 von Ware bezogen, fand langsam ihre Liebhaber, aber heute gehört sie zum alten Bestande meiner allerwertvollsten Stauden-Astern. Typisch in dem kugelig runden, geschlossenen Busch, von später Blütezeit, in jedem Jahre ungestörten Wachstums schöner werdend, übersäet im September-Oktober mit sehr großen strahligen, leuchtend purpurblauen Blüten. Ein alter Busch, bei mir seit 10 Jahren am selben Standort unberührt, erfreut mich alle Jahre durch eine gleichmäßige Blütenfülle.

Eins möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht zu erwähnen vergessen, daß eine große Anzahl von Sämlingen, in der Vorkriegszeit bei mir von *Stella* erzogen, den gleichen typischen Bau, Wuchs und die gleiche Form und Blüte zeigten, sodaß ich sie alle als *Stella* vermehrt und verkauft habe.

Im Jahre 1902 führte der Ware'sche Katalog drei weitere neue *Amellus*-Astern an: *Distinction*, *Joseph Lakin* und *Onward*. Die erstere mit malvenlila Blüten, *Joseph Lakin* (in allen deutschen Katalogen sonderbarer Weise als *J. Lakins* geführt), leuchtend lila, 60 *cm* hoch und sehr dankbar im August blühend, und *Onward*, die dritte im Bunde, mit tief dunkelblauen, sehr großen Blumen. *Distinction* und *Onward* habe ich in meinem sehr umfangreichen deutschen Katalogbestande nicht auffinden können.

Thomas S. Ware brachte dann 1903 eine, dem Namen



Hausgarten in Norddeutschland.

II. Blick aus dem Schlafzimmerfenster.

Backsteinwege und Buxuseinfassung stehen gut zusammen zu den bunten Staudenzusammenstellungen.

Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

nach zu urteilen, niedrige, blaublühende Sorte *Little Gem* heraus, die in deutschen Katalogen, meines Wissens, ebenfalls nicht geführt wurde.

Hatte deutsche Züchterkunst bislang keine Erfolge in *Amellus*-Astern aufzuweisen, so sollte nunmehr „das Versäumte" oder bislang nicht an die Öffentlichkeit gedrungene nachgeholt werden.

Die im Jahre 1904 zuerst in den Handel gebrachten Züchtungen unseres verehrten Altmeisters Georg Arends, die Sorten *Preziosa* und *Triumph*, ebenso die von der Firma Goos & Koenemann im gleichen Jahre in den Handel gebrachte Sorte *ibericus Ultramarin* stellten alle bisherigen ausländischen Züchtungen in den Schatten!

Ultramarin mit ihren gesättigt tief ultramarineblauen Blütendolden blieb lange Jahre unübertroffen. *Aster Amellus Preziosa*, die Arends schon 5 Jahre lang beobachtet hatte, bevor er sie in den Handel gab, hat ebenfalls tief dunkelblaue Blumen von edler Form, ist heute aber, wie Arends selbst betont, durch die Sorte *Emma Bedau* (1912), gleichfalls eine Arends'sche Züchtung, übertroffen und entbehrlich geworden. *Aster Amellus Triumph* hat sehr große, edel geformte Blumen von rein lavendelblauer Farbe.

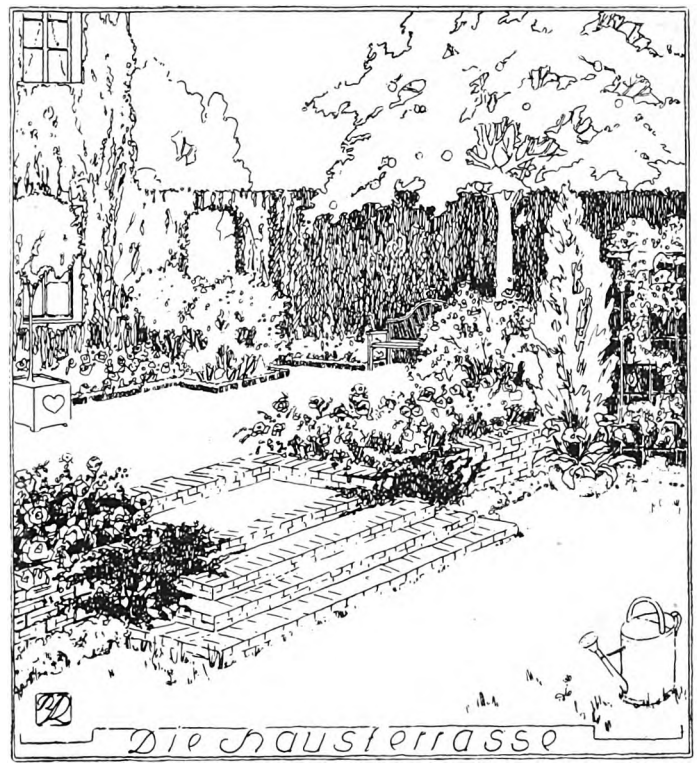
Der bekannten englischen Firma Amos Perry gebührt das Verdienst, die erste der „rosafarbigen" *Amellus*-Arten in den Handel gebracht zu haben.

Das Jahr 1906 schenkte uns die noch heute geschätzte Sorte *Perry's Favourite*, als ein Ereignis, auch von allen deutschen Staudenzüchtern begrüßt.

Auch unser deutscher Landsmann G. Reuthe, der sich in Keston selbständig gemacht hatte, führte 1906 eine großblumige rosalila blühende Sorte: *Aster Amellus roseus major* in seinem Kataloge an.

Der deutsche Züchter Wienholz aus der Nähe Berlins, nicht Wienholtz, wie fast alle Kataloge schreiben, beglückte die deutschen Staudenliebhaber im Jahre 1908 mit einer hervorragend schönen, leuchtend rosafarbigen *Amellus*-Aster, der er seinen Namen *Aster Amellus Wienholzi* gegeben hat. *Aster Amellus Wienholzi* blüht 3—4 Wochen früher als die englische Sorte *Perry's Favourite*, wird etwa 70 *cm* hoch und erschließt den ganzen August hindurch große, strahlige, leuchtend rosafarbige Blüten an breiter Dolde.

Der zu derselben Zeit von England gekommene *Aster Townshendi* mit gleichmäßig geformten, schalenförmigen rosalila Blüten scheint wenig Verbreitung verdient und gefunden zu haben. (Wie ich kürzlich in Berlin hörte, soll die Firma Jungclaussen in Frankfurt a. O. einige gute Sämlinge von *Aster Townshendi* besitzen.) (Schluß folgt.)



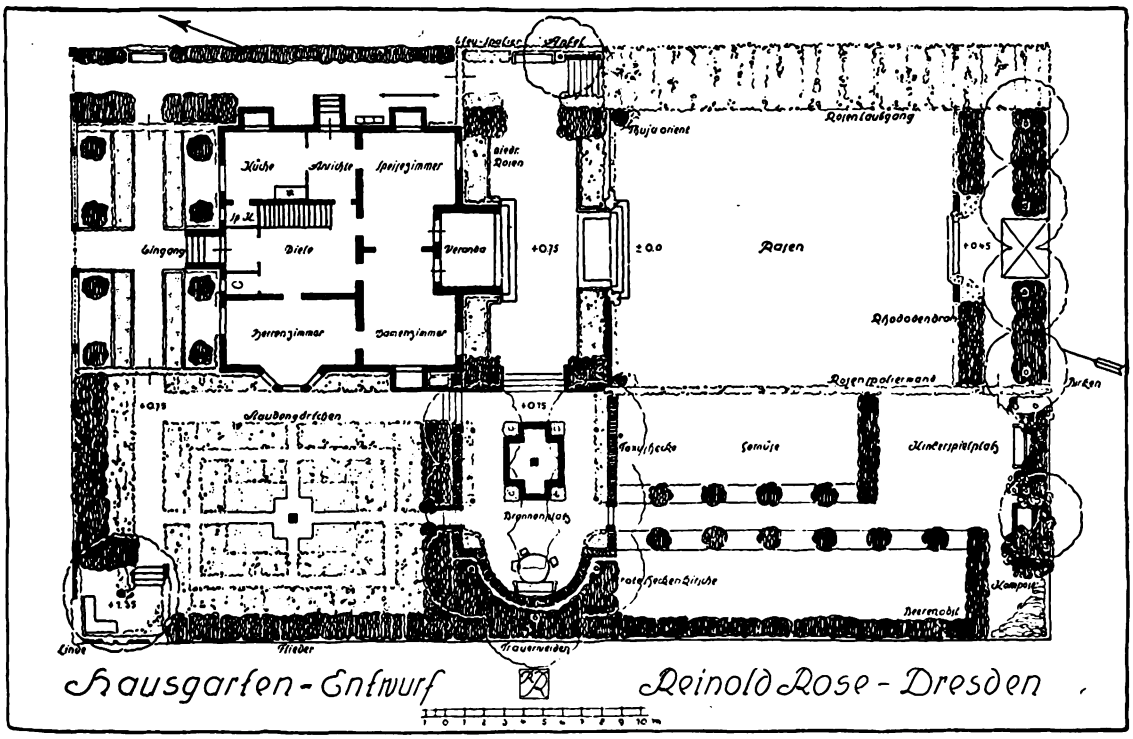
III. Hausterrasse.

Die Hausterrasse vermittelt angenehm zwischen Haus und Garten. Eine Treppe führt zum Rosenplatz, der zum Bleichen und Spielen dient und vor allem auch die nötige Freifläche darstellt, die aus schönheitlichen Gründen in fast jedem Garten notwendig ist.

Hausgarten in Norddeutschland.

Das Haus war fertig gestellt, als der Krieg kam. Das Gartenland blieb liegen und lieferte Kartoffeln und Gemüse in den schlimmsten Jahren. Nun endlich sollte sich der längst gehegte Gartenwunsch erfüllen: die Interimslaube einer solideren und bequemeren Platz machen, die Gemüsebeete auf das notwendigste Maß zurückgeführt werden, Blumen eine endgültige Stätte finden. Das Ergebnis zeigen vorliegende Skizzen. Freilich fehlt die Farbe, auf die alles gestimmt ist; denn das Haus, im holländischen Stil, backsteinrot mit weißen Fugen und blauen Fensterkreuzen verlangt kräftiges Grün und leuchtende Blumen.

Das Gelände blieb fast so, wie es lag, nur wurden die einzelnen Gartenteile in sich ausgeglichen und wagerecht gelegt und der Bauaushub zur Anlage der Hausterrasse und zum Ausfüllen einer unbequemen Vertiefung in der Ostecke verwendet.



Hausgarten in Norddeutschland.

IV. Grundplan.

Entsprechend der Zimmerlage räumliche Gliederung des Gartens aus Gründen der Zweckdienlichkeit und Schönheit unter Berücksichtigung der Achsen. Wegen Raumersparnis schmale Trennungsmittel in Form von Heckenwänden und Spalieren.
Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Die Terrasse am Hause soll gleichsam den Garten jenem entgegenbringen. Das Wohnen im Zimmer und im Garten geht dann mehr ineinander über. Eine Backsteintreppe führt zum Rasenplatz, der dem Spiel und als Bleiche dient. Er ist von Rosenwänden eingefaßt, um ihm Räumlichkeit zu geben. Rhododendron und Birken, darunter die Laube mit der Truhenbank, bilden den Abschluß nach Süden.

Der eigentliche Wohnraum im Garten ist der Brunnenplatz unter hängenden Weiden, die einen angenehmen, leichten Schatten spenden. Eine kräftige Taxushecke gibt den Rahmen. Die Plastik aus bläulicher Terrakotta auf roter Backsteinsäule bildet den Mittelpunkt, und das plätschernde Wasser im Verein mit einigen schattenliebenden Stauden beleben den Raum.

Das Blumengärtchen liegt geschützt durch das Haus gegen den unangenehmen Ostwind. Eingerahmt wurde es nach dem Wunsche der Hausfrau mit Fliederbüschen. Die einzelnen Beete sind buxbaumumsäumt, die Backsteinpfade mit ihrem warmen Rot stehen auch in der ungünstigen Jahreszeit in angenehmen Kontrast dazu. Auch hier befindet sich eine Bildsäule in der Mitte, axial zum Erker des Studierzimmers. Der Eckplatz an der Straße wird von einer Linde beschattet. Hier gedeihen noch Farne, Maiblumen und Veilchen an der efeubesponnenen Mauer.

Der Nutzgarten enthält einen Sandspielplatz, der später einmal dem Gemüseland eingefügt werden kann. Am Eingang endlich — nach Norden — ist alles immergrün gehalten, um zu jeder Jahreszeit den sauberen und frischen Eindruck zu erwecken, den die Hausarchitektur verlangt.

Reinold Rose, Leiter der Abteilung Gartengestaltung i. Fa. Paul Hauber, Großbaumschulen. Dresden-Tolkewitz.

Die Gräberpflege durch Handelsgärtner auf Gemeindefriedhöfen.

Diese Zeitschrift brachte in Nr. 33 vom 30. November 1920, Seite 268, einen Bericht über ein Urteil des Landgerichts III Berlin. Die Gemeinde Berlin-Wilmersdorf hatte den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, wonach sich ein Gärtner jeder Beeinträchtigung bezüglich des städtischen Friedhofs Wilmersdorf zu enthalten habe und zum Betreiben geschäftsmäßiger Grabpflege daselbst nicht berechtigt sein solle. Insbesondere sollte er nicht berechtigt sein zur Vornahme von Erd- und gärtnerischen Arbeiten zur Instandsetzung, Ausschmückung, Unterhaltung und Begießung der Grabhügel, für jeden Fall der Zuwiderhandlung sollte ihm eine Strafe angedroht werden.

Das Landgericht hat sich durch Urteil vom 9. Oktober 1920 den Ausführungen des Justizrates Rosbach, Syndikus des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber, Berlin, angeschlossen und dahin erkannt:

Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung wird abgelehnt. Die Kosten des Verfahrens hat die Antragstellerin zu tragen.

Gegen dieses Urteil legte die Stadtgemeinde Berlin, in welche infolge des Gesetzes über die Bildung von Groß-Berlin die Gemeinde Berlin-Wilmersdorf aufgegangen war, Berufung bei dem Kammergericht ein, welches am 12. Januar 1921 folgendes Urteil fällte:

Das am 9. Oktober 1920 verkündete Urteil der 21. Zivilkammer des Landgerichts III in Berlin wird wie folgt abgeändert:

Im Wege der einstweiligen Verfügung wird dem Antragsgegner bei Meidung einer Geldstrafe von 1500 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt, auf dem städtischen Friedhofe in Berlin-Wilmersdorf gewerbsmäßig Erd- und gärtnerische Arbeiten vorzunehmen, insbesondere die Instandsetzung, Ausschmückung, Unterhaltung und Pflege von Grabstellen und Grabhügeln auszuführen.

Nach § 926 der Zivilprozeßordnung ist der Antraggegner berechtigt, falls nur eine einstweilige Verfügung ergangen ist, die Hauptklage aber noch nicht erhoben ist, um die Sache endgültig zu Ende zu führen, dem Antragsteller eine Frist zur Erhebung der Hauptklage zu setzen. Erhebt in dieser Frist der Antragsteller die Hauptklage nicht, so muß die einstweilige Verfügung auf Antrag ohne weiteres aufgehoben werden.

Der Antraggegner veranlaßte die Gemeinde hierauf zur Erhebung der Hauptklage. Die Hauptklage der Stadtgemeinde Berlin stellte den Antrag:

Den Beklagten zu verurteilen, es zu unterlassen, auf dem städtischen Friedhof in Berlin-Wilmersdorf gewerbsmäßig Erd- und gärtnerische Arbeiten vorzunehmen, insbesondere die Instandsetzung, Ausschmückung, Unterhaltung und Pflege von Grabstätten und Grabhügeln auszuführen.

Justizrat Rosbach als Vertreter des Beklagten beantragte: Die Klage ist kostenpflichtig abzuweisen.

In der Sache wurden von beiden Parteien dieselben Ausführungen, wie in dem Verfahren der einstweiligen Verfügungssache gemacht.

Das Landgericht III Berlin hat durch Urteil vom 18. Mai 1921 dem Klageantrag gemäß erkannt, also dem Beklagten die Ausschmückung der Gräber auf dem Friedhofe untersagt.

Gegen dieses Urteil ist Berufung bei dem Kammergericht eingelegt worden.

Das Kammergericht hat mit Urteil vom 24. Januar 1922 das Urteil des Landgerichts III Berlin, durch welches dem Beklagten die Ausschmückung der Gräber auf dem Wilmersdorfer Friedhof untersagt wurde, aufgehoben und die Klage der Stadt Berlin kostenpflichtig abgewiesen. Gegen dieses Urteil kann die Stadt Berlin noch Revision beim Reichsgericht in Leipzig einlegen.

Jedenfalls steht zunächst fest, daß die Gemeinde Wilmersdorf mit ihrem Klageanspruch nicht Erfolg gehabt hat. Der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber, der diese Angelegenheit ihrer Bedeutung für die Gärtnerschaft entsprechend zu seiner eigenen gemacht hat, wird auch im Falle der Revision dem Beklagten zur Seite stehen.

Das Recht der Stadtgemeinde auf Untersagung der gewerblich-gärtnerischen Tätigkeit auf dem Friedhofe läßt sich keineswegs lediglich aus dem Eigentumsrecht der Stadtgemeinde an dem Friedhofe herleiten, denn das Reichsgericht betonte in seiner Entscheidung Band 52, Seite 51 ff. ausdrücklich, daß das Eigentumsrecht der Zweckbestimmung des Friedhofes zu weichen habe. Ist man also — so folgert Justizrat Rosbach — der auch vom Landgericht gebilligten Meinung, daß nach Sitte und Herkommen der Angehörige allein über die Ausschmückung des Grabes zu bestimmen habe und in seinem Gebrauch dabei nicht beschränkt werden dürfe, so wird das Eigentumsrecht der Stadtgemeinde diesem Rechte der Angehörigen weichen müssen, woraus zu folgern wäre, daß die Stadtgemeinde zum Ausschluß aller anderen Gärtner von dem Friedhofe nicht befugt sei. Da sich nun das Kammergericht auch auf diesen Standpunkt bei seinem Urteil gestellt hat, so kann der Revision beim Reichsgericht, falls sie noch kommen sollte, ruhig entgegengesehen werden.

Bei der Wichtigkeit des Falles für alle auf Friedhöfen gewerblich tätigen Gärtner ist zu wünschen, daß dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber E. V., Berlin S 42, aus Gärtnerkreisen Material zugeht, welches er für den Fall der Revisionsklage noch verwenden könnte.

Walter Tscheuke.

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Berlin 1922.

Die von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens geplante Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung wird vom 1.—18. September in Berlin im Schloßpark Bellevue stattfinden.

PERSONALNACHRICHTEN

Ökonomierat Schindler, Proskau, ist zum Direktor der Sächsischen Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz bei Dresden, die im Sommer 1922 eröffnet werden soll, berufen worden.

F. J. Beckmann, Generalsekretär des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe, Neukölln-Berlin, tritt am 1. April in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist der in der Verbandsgeschäftsstelle bereits seit einiger Zeit tätige Volkswirtschaftler Kurt Fachmann, dortselbst.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 7. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

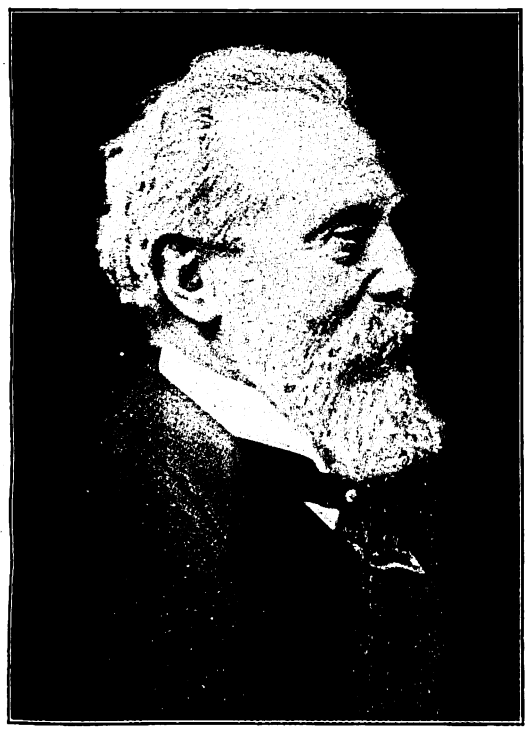
Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. März 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Das Lebenswerk eines deutschen Gärtners.

Zum erstjährigen Erinnerungstag an H. F. C. Sanders Tod.

Von Landes-Ökonomierat August Siebert, Direktor des Palmengartens in Frankfurt am Main.



H. F. C. Sander.
Siehe auch Nr. 4, 1921, dieser Zeitschrift.

Sander ist tot — Sander lebt fort. — Als ich nach langer Pause den letzten Brief meines hochverehrten und unvergeßlichen Freundes, H. F. C. Sander, den er auf seinem Krankenlager in St. Albans noch geschrieben hat, erhielt, da wurde mir wehmütig ums Herz. Denn seine Aufzeichnungen, mit Bleistift geschrieben, deuteten auf eine ernste Erkrankung, die, wie er selbst sagte, für seine 76 Jahre wohl zu schwer auf ihm lastete. Und doch hing er mit allen Fasern seines Herzens am Leben, und er wollte hören, wie es mir ginge, und ob es möglich gewesen sei, die Pflanzenschätze des Palmengartens zu halten, ob sie überhaupt noch leben, denn „du könntest viele nie mehr ersetzen", meinte er mitleidsvoll. Und in diesen Worten verkörpert sich die ganze ideale Gestalt dieses ausgezeichneten, seltenen Mannes, dem ich an dieser Stelle ein letztes Freundeswort, einen herzlichen Abschiedsgruß widmen möchte. Wir können uns gar nicht von ihm trennen, sein hehrer Geist, sein lebendiges Wissen, seine vorbildliche Denkungsweise, sein mächtiger Arbeitswille und seine Schaffensfreudigkeit, ob früh oder spät, wie die nach jahrelangen Mühen und Sorgen mit aller Energie durchgesetzten Errungenschaften an Werten, die nicht nur ihm und seiner Familie, sondern auch der Allgemeinheit zum Vorteil gereichten, sind Beweise genug dafür, daß Sander fortleben wird in dem Gedächtnis aller, die mit ihm in persönlicher Beziehung standen oder von ihm gelesen und gehört haben.

Mensch und Pflanze waren bei dem Heimgegangenen etwas Unzertrennliches. Wie er seinen Mitmenschen in selbstloser Hingebung, in Treue und Güte verbunden war, so liebte er innig und warm die ganze Pflanzenwelt, das große Naturreich aller Zonen. Er war ein Pionier für den Gartenbau der ganzen Welt in des Wortes wahrster Bedeutung, ein Heger und Hüter dieser wunderbaren Schätze der Tropen und aller Länder, die noch irgendwie lebendige Pflanzenwesen aufwiesen. Denn überall hin entsandte sein hochentwickelter Geschäftssinn Reisende, ausgesprochene Pflanzensammler, Gärtner und Botaniker, die vielfach die unwirtlichsten Gegenden der Erde aufsuchen mußten, um neue Pflanzen zu entdecken und heimzuführen in die Kulturen, die Sander in England und in seinem geliebten Brügge in großzügiger, nie geahnter Ausdehnung eingerichtet hatte. Diese Ein- und Ausfuhr bildete seit Jahrzehnten eine kleine Welt für sich, und was er für den gärtnerischen Handel im allgemeinen, für Forschung und Züchtung auf dem Gesamtgebiet des Gartenbaues den Kulturländern an Segen und Nutzen gebracht hat, das ist von so weittragender Bedeutung, daß wir es uns in diesem Zusammenhange versagen müssen, darauf weiter einzugehen.

Natürlich hat der unglückselige Krieg auch hier eine Bresche geschlagen, die friedliche Pflanzenwelt und mit ihr der Verkehr von Ländern zu Ländern, ob Nutz- oder Zierpflanzen, leidet ebenso sehr unter dem Druck der allgemeinen Verhältnisse, wie der gesamte Handelsverkehr darniederliegt. Und das ist ein gar trauriges Dokument der Jetztzeit, namentlich wenn man bedenkt, wie wertvolle internationale Kräfte auch auf diesem Gebiete lahmgelegt worden sind, sich nicht zu erholen vermögen, vielmehr langsam dem Siechtum verfallen. Als Beispiele dafür mögen dienen der bedauerliche Verfall der früheren fürstlichen und der meisten Privatgärten, das Zurückgehen der botanischen Gärten und gemeinnützigen Pflanzeninstitute, ebenso wie der Handel mit denjenigen Pflanzen, die nicht als Nutzpflanzen anzusprechen sind.

Aber das Allertraurigste daran ist, daß unwiederbringliche Schätze vollständig verloren gehen, die früher die ersten Pflanzenmärkte, Versteigerungen, Ausstellungen und Sammlungen des In- und Auslandes belebten und in ihrer kulturellen Bedeutung einen nicht zu unterschätzenden Faktor bildeten. Gerade in diesem Sinne war unser verstorbener Freund bahnbrechend vorangegangen, und was er nicht an Importen leisten konnte, brachte er durch eigene Züchtungen und Hybridisationen in ganz gewaltigem Umfange auf den Weg, gleichwie er unter kaufmännischen Gesichtspunkten wertvolle Ergebnisse anderer Züchter zu erwerben und zu vervielfältigen verstanden hat oder mit diesen wiederum Befruchtungen anstellte, sofern ihnen neues, bis dahin noch nicht bekanntes Blut innewohnte. Diesen pflanzlichen Errungenschaften gärtnerischen Fleißes verflossener Jahrzehnte begegnen wir in den meisten bedeutenden Pflanzensammlungen der Welt, sie sind zum größten Teile auch in der Literatur in allen Sprachen und Ländern durch systematische Beschreibung festgelegt, und dabei soll unerwähnt bleiben, daß Sander selbst in ganz hervorragender Weise die „Reichenbachia" in drei Sprachen mit wundervollen Abbildungen herausgab, die sein leider

Digitized by Google

früh verstorbener Schwiegersohn H. G. Moon als Malerkünstler farbig wiederzugeben verstanden hat. Eine epochemachende Schöpfung, die der hohen Kosten wegen bedauerlicherweise eingehen mußte. Dem berühmten Monographen der Familie der Orchideen, Professor Dr. H. Reichenbach, Direktor des botanischen Gartens und Museums in Hamburg, zu Ehren hatte Sander dieses Werk benannt. Nicht minder verdienstvoll ist der von ihm herausgegebene „Orchid Guide", der alle bekannten wertvollen Orchideengattungen und Arten umfaßt, ferner eine übersichtliche Zusammenstellung der zur Zeit des Erscheinens im Handel befindlichen Varietäten mit Angabe der Kreuzungen enthält.

Versuchen wir es nun, den Werdegang des Verstorbenen kurz zu schildern. H. F. C. Sander, der Gründer und Seniorteilhaber der Firma Sander & Söhne in St. Albans (England) und Brügge (Belgien), wurde 1847 in Bremen geboren. Schon als Knabe bekundete er jene Freude an der Pflanzenwelt, die später ihren Ausdruck in seinen berühmten Schöpfungen finden sollte. Die Gärtnerei erlernte er in Erfurt und Hamburg. Dann ging er nach England. Als junger Mann sammelte er Erfahrungen in verschiedenen Gärtnereien, namentlich in der Umgebung von London. Die besonderen Eigenschaften, welche seine späteren Erfolge bedingten, traten schon dort zu Tage und oft äußerte er sich über seine arbeitsame Jugendzeit bei kargem Verdienst, wie es in der Gärtnerwelt seinerzeit so üblich war, wenn man zum Erlernen der Sprache und zur Aneignung von beruflichen Kenntnissen hinauszog in die Fremde. So erzählte er manchmal: „Drei oder vier Jahre war es meine Obliegenheit, morgens um 6 Uhr die Glocke zum Beginn der Arbeit zu läuten, und wenn ich heute auf diese Zeit zurückblicke, bin ich auf eines stolz, daß ich nie einen Morgen versäumte und zum Läuten nie eine Minute zu spät kam." In dieser so einfachen Erzählung ist der Schlüssel zu dem Erfolg zu finden, der seine gärtnerische Laufbahn begleitete. Wohl war es nur eine unbedeutende Sache, aber es war für ihn eine Pflicht, die er treulich erfüllte, und mit derselben Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in kleinen Dingen in seinem eigenen Geschäft baute er dieses aus bescheidenen Anfängen auf.

Im Jahre 1867 trat er in die Gärtnerei von Carterer ein, damals in Forest Hill, wo er einen Einblick in die verschiedensten Zweige des Berufes nehmen konnte. Dort machte er auch seine erste Bekanntschaft mit den Orchideen unter Benedikt Roezl, dem bekannten Forscher und Sammler. Beide hatten dieselbe große Freude an den Pflanzen und Begeisterung für alles Schöne, Neue und Seltene in dem Pflanzenreich. Sie entschlossen sich zu gemeinsamer Arbeit in gegenseitigem Interesse, und im Besitze eines kleinen Kapitals, aber auch eines feinen Geschäftssinnes und eines weiten Blickes für die Möglichkeiten des gärtnerischen Verkehrs, und im Vertrauen auf seine Fähigkeiten gründete er in der Georgstraße in St. Albans sein Geschäft, das sich zu einem Weltbetrieb entwickeln sollte. Roezl ging auf Reisen und sammelte Orchideen, Kakteen usw., die er an Sander schickte und die von diesem bestens verwertet wurden. 1872 baute Sander sein erstes Gewächshaus selbst. Das Geschäft vergrößerte sich, und als Roezl, der in fremden Ländern seinen Arm verloren hatte, von seiner Sammlertätigkeit zurücktrat, nahm sein Neffe diese Stellung ein. Von anderen Sammlern Sanders seien noch erwähnt: Gustav Wallis, Fosterman, Micholitz, Adrien Lefèvre. Durch die Einführung der sogenannten Ward'schen Kästen (kleine Glashäuschen) wurde die Überführung lebender Pflanzen aus den Tropen ermöglicht. Die Räume in der Georgstraße wurden bald zu eng und die Orchideen nach dem „Camp" verbracht, damals noch außerhalb der Stadt, wo Sander eine schöne 4½ Morgen große Gärtnerei erbaute. Bauen und immer wieder bauen blieb zeitlebens seine Lust. Oft habe ich ihn ermahnt, es einzustellen, er versprach es auch, und wenn ich wieder nach Brügge kam, hatte er inzwischen lustig weitergebaut. Dies ging Hand in Hand mit der riesigen Vermehrung seines Pflanzenbestandes.

Nicht ganz so bedeutend war die Ausdehnung in St. Albans. Dieses sein wonniges Tuskulum war ein kleines Eldorado. Die Häuser, praktisch und vornehm gebaut, bargen im Innern Steinpartien und Grotten, mit seltenen Pflanzen und Orchideen besetzt. Alles dieses konnte man schon von dem Korridor des Wohnhauses durch große Spiegelscheiben überblicken. Diese seine Schöpfung war sein Stolz. Er war nicht nur Gärtner und Baumeister, er war auch ein feinfühlender Ästhetiker zugleich.

Die Nachfrage nach Orchideen steigerte sich, und längere Zeit hielt Sander an vier Tagen in der Woche Versteigerungen in London ab. Mit Mitgliedern des Verwaltungsrates der Palmengarten-Gesellschaft wohnte ich einmal in einem dunklen Raum eines rückwärts gelegenen Versteigerungslokales einer Orchideen-Auktion bei, wo kleine Pflanzen, meist blütenlos, nur nach gemalten Vorlagen zu 2000 bis 10000, ja bis 30000 Mark und mehr gehandelt wurden. Die großen Orchideenmäzene, Baron Schroeder, Vuylsteke-Loochristy, Peeters-Brüssel und andere steigerten emsig mit, sie konnten sich stundenlang in dem düsteren, unbehaglichen Raum aufhalten, was eine sehr große Liebe für Blumen und Pflanzen bedeuten will, die in diesem Maße nur England eigen war. Ich weiß nicht, wie es heute daselbst steht.

Pflanzen derselben Gattung bekommen zur Unterscheidung von einander botanische oder anders lautende Artnamen, auch Eigennamen nach Personen. So führen zum Beispiel eine ganze Anzahl wertvollster, von ihm eingeführter Pflanzen Namen, die auf den Verstorbenen Bezug haben, wie *Vanda Sanderiana*, *Aerides Sanderiana*, *Cattleya gigas Sanderiana*, *Cypripedum insigne Sanderae Cymbidium Sanderi*, *Nicotiana Sanderiana*, *Acalypha Sanderiana*, *Dracaena Sanderiana* und viele andere mehr. Diese Bezeichnungen haben natürlich einen dauernden Wert, und so bleibt der Name Sander mit der Pflanzenwelt innigst verknüpft. Die vorgenannten Pflanzen und die Masseneinführung von Dendrobium, *Phalaenopsis Schroederiana*, *Cattleya labiata vera* und die Entdeckung von *Cattleya Schroederae* machten Sander in der ganzen Welt berühmt. Jetzt wurde auch mit der Kreuzung von Orchideen begonnen und unter seiner Leitung in St. Albans erfolgreich weitergeführt.

Die Gründung der Gärtnerei in St. André vor den Toren der alten Stadt Brügge in Belgien fällt in das Jahr 1894. Dort stehen über 100 Häuser für die Kultur von Palmen, Azaleen und anderen Pflanzen, in über 30 Häusern wurden große Mengen von Orchideen gezogen, Vanda, Cattleya, Odontoglossum und besonders Phalaenopsis neben Orchideensämlingen. Etwa 30000 Lorbeerbäume, von den kleinsten bis zu den größten, 25 Fuß hohen, wurden hier kultiviert, und ihr gutes Gedeihen war immer eine große Freude für Sander, der oft mit Stolz auf die von ihm selbst gezogenen Schaupflanzen hinwies, darunter eine neue Form, die er Kaiserkolonnen nannte.

Sander versuchte sich auch außerhalb Europas anzusiedeln und gründete selbst in den Vereinigten Staaten, in Summit, New-Yersey eine Orchideengärtnerei, die zuerst von einem seiner Sammler, Fosterman, geleitet wurde, später von A. Dimmock. Aber die Entfernung von dem Hauptgeschäft war doch zu groß, und der Betrieb ging dann in den Besitz von Lager & Hurell über und besteht heute noch als Orchideengärtnerei.

Goldene Medaillen und höchste Auszeichnungen, so die Viktoria-Medaille für beste Leistungen im Gartenbau, der Veitchbecher, der Ehrenpreis des Präsidenten von Frankreich, 41 goldene, 24 silberne Becher und viele Hundert andere Medaillen und Diplome wurden ihm auf den internationalen Ausstellungen in London, Edinburg, Brüssel, Antwerpen, Gent, Paris, Petersburg, Moskau, Florenz, Mailand, New-York, Chicago, St. Louis, Hamburg, Berlin, Dresden zuteil. Auch bei fürstlichen Personen stand Sander in hohem Ansehen, und man kann auf ihn das Wort der Schrift anwenden: „Wenn du einen Mann siehst, der in seinem Geschäft fleißig ist, er wird vor Königen bestehen." Die höchsten Ehrungen nahm er mit bewundernswerter Bescheidenheit hin, er betrachtete sie nicht als eine persönliche Auszeichnung, sondern als eine solche für die Blumen und Pflanzen, die er so sehr liebte

Digitized by Google

Es war immer ein besonderes Vergnügen, mit dem Verstorbenen die Gärtnerei in St. Albans und Brügge zu besuchen, und es lag ihm nichts daran, ob der Besucher Fürst oder Mann aus dem Volke, ob er Millionär oder Gärtner war. Gegen alle war er gleich freundlich und liebenswürdig; er war äußerst bescheiden und ein guter Mensch mit einem warmen Herzen für seine Mitmenschen. Beim Durchwandern der Gewächshäuser und der Freilandkulturen brachte er seine umfassenden Kenntnisse der Pflanzenwelt, der Eigenschaften der Pflanzen und ihre oft interessante Geschichte in anschaulichem Gespräche vor. Durch seine Lebenserfahrungen war er so reich an Gedanken, und durch seine unendlichen Beziehungen schöpfte er aus einem unversiegbaren Born, daß man ihm mit Andacht und Bewunderung zuhörte.

Der Krieg brachte ihm große Sorgen, nicht nur weil Mitglieder seiner Familie unter den Waffen standen, sondern auch weil die von ihm mit so viel Liebe und Sorgfalt in Brügge gegründete Gärtnerei in den kriegerischen Bereich fiel und er nie wußte, was eigentlich zerstört und was unter Sequester gestellt war. Er hatte aber die Freude, als er nach dem Kriege dorthin zurückkehrte, noch vieles in Ordnung zu finden dank dem Bemühen seines Obergärtners Mellström.

Das Familienleben Sanders war ein inniges, herzerquickendes. Frau und Kinder erblickten in ihm den treuen Gatten und Vater, dem sie in Liebe und Verehrung zugetan waren; nur sein Wort und seine Meinung achteten und ehrten sie. Ein großer Stab von Mitarbeitern hing mit seltener Treue an ihm als dem bewährten Führer und Berater, der die Wege zeigte, die zu gehen waren und zum guten Ziele führten. Aber auch er war empfänglich für jeden Hinweis, für jede andere Auffassung, und so bildete sich ein Gemeinschaftsgefühl heraus, das dazu angetan war, gegenseitige Hochachtung und Wertschätzung zu fördern. „Vater denkt so, Herr Sander meint das, und darnach wollen wir handeln, denn er besitzt die größte Erfahrung, und er hat uns noch immer gut geführt", so etwa sprachen seine Angehörigen und seine Mitarbeiter, und mit Stolz und Freude, aber auch mit stiller Dankbarkeit hat es mich jedesmal erfüllt, wenn ich Gast seines Hauses und seiner Familie war oder mich inmitten seiner Mitarbeiter befand, sei es in England oder in Belgien oder auf den internationalen Ausstellungen, die wir im Laufe der Jahre gemeinsam besuchten. Er erkannte aber auch stets die Fortschritte und Leistungen anderer an. Die berühmten Hybridisateure: Peeters in Brüssel, Vuylsteke in Loochristy bei Gent, Maron in Frankreich waren mit ihm Koryphaeen auf dem Gebiete der Orchideenzüchtung, und ich erinnere mich lebhaft des Augenblickes, als Sander mit Joly-Wien, Schwartz-Ferrières und mir auf der letzten großen Weltausstellung in Paris die Maron'schen Cattleyen-Züchtungen zum erstenmale sah. Stilles Schweigen, gegenseitiges Anschauen und Bewunderung. Erst nach einiger Zeit brach der Ausdruck vollster Begeisterung hervor über die Ergebnisse einer von Menschenhand und Menschengeist eingeschlagenen Kreuzungsrichtung, die einzig dastand. „Hut ab vor solchen Leistungen, es gibt nur ein Staunen vor Gottes Allmacht in der Natur", sagte Sander, und beglückt nahm der Züchter Maron den festen Händedruck eines Jeden entgegen. Das ist nur ein kleines Beispiel von den vielen, und es ist in der Tat schmerzlich, daß der welterfahrene Mann seine umfassenden Kenntnisse wegen Mangel an Zeit nicht hat niederschreiben können, wodurch sie der Mit- und Nachwelt vorenthalten bleiben müssen. Wohl hätte er noch manches tun mögen, denn er sagte in dem erwähnten Schreiben „ich habe dir noch soviel zu erzählen, und ich könnte Bücher schreiben über alle meine Erlebnisse, aber ich bin zu krank".

Selbstverständlich antwortete ich Sander sofort und ausführlich, ich wollte auch noch manches von ihm wissen, aber so treuverbunden wir auch waren, eine Antwort blieb aus, denn seine Gedanken waren wohl ganz von seinem Lebenswerk und der Zukunft seiner Familie beansprucht. Ich sagte schon, er lebte für seine Familie, und diese Herzinnigkeit war bekannt nach innen und außen. „Solche Teilnahme, schreibt mir sein Sohn Fred, die vielen geschätzten Worte, die uns von allen Seiten zugekommen sind nach dem Tode meines lieben Vaters, haben uns in unserem Schmerz gestärkt, haben uns Mut gegeben, den schweren Schlag zu ertragen, aber Mutter ist zu krank über ihren Verlust, und sie wird bald, nach 46jähriger glücklichen Ehe, wieder mit Vater vereinigt sein". Ist nicht darin schon eine große Herzlichkeit und engste Familienzusammengehörigkeit zu erblicken, die ein lehrsames Beispiel in unserer so traurigen Zeit zu bieten vermag, in der Treu und Glauben zueinander und untereinander fast verloren gegangen sind?

Deutsche, englische, belgische, amerikanische und andere Zeitungen und Zeitschriften brachten ehrende Nachrufe. Und so stimmen auch wir damit überein, daß die gesamte Gärtnerwelt, der gesamte Erwerbs- und Liebhabergartenbau durch den Heimgang Sanders einen unersetzlichen Verlust erlitten hat und um einen seltenen Mann ärmer geworden ist. Vor mir steht sein Bild nach einer letzten Aufnahme. So treu, so herzlich warm sind seine Züge, so sprechend ausdrucksvoll sein ganzer Kopf, als wenn er noch einmal wie in seinem Brief wiederholen wollte: „behalte mich lieb, behalte auch die Jungens lieb; ich fühle, daß ich scheiden muß, und ich hätte dir noch so vieles zu erzählen. Und wenn auch mein Herz nach dem Wiedersehen drängt, wir werden uns wohl nicht wiedersehen".

Sander starb am 23. Dezember 1920 in Brügge, wo er eine schwere Operation durchgemacht hatte, die einen guten Verlauf nahm. Aber ein Rückfall setzte seinem Leben plötzlich ein Ziel. Seine irdischen Überreste wurden am 30. Dezember auf dem Friedhofe in St. Albans der Erde übergeben. Mit Sander wurde eine Zierde der Gärtnerwelt zu Grabe getragen. Aber der Name Sanders, des Begründers der Firma, wird ein leuchtendes Vorbild deutscher Tatkraft sein und bleiben und als ein Muster von Geschäftstüchtigkeit, Fleiß und wahrer Frömmigkeit namentlich der heranwachsenden Generation dienen. In dem Reiche der Orchideen und in der Geschichte der Pflanzenwelt lebt er fort und seine Söhne Fearnley, Fred und Louis werden nach des Vaters Sinn und Gemüt weiter zu wirken bestrebt bleiben und das väterliche Erbe zu allen Zeiten behüten und bewahren.

Aster Amellus. (Fortsetzung von Seite 51.)

Eine Skizze über Ursprung, Vorkommen und den Werdegang der gärtnerischen Züchtungen der Berg-Sternblume.

Von Heinrich Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Das Jahr 1909 brachte uns wiederum einige ausländische Züchtungen, so die französische Aster *Beauté parfaite*, im August und September blühend, mit klar dunkelvioletten Blumen an 40—50 *cm* langen Stielen, ferner *Phoebus*, ähnlich der Sorte *J. Lakin*, aber später blühend und dunkler gefärbt als diese, und die von Arends 1909 in seinem Katalog angebotene Sorte *Präsident Krüger*, hellila, 50—60 *cm* hoch und von lockerem Wuchs.

Arends selbst brachte im darauffolgenden Jahre, 1910, seine eigenartig schöne Züchtung *Aster Amellus rubellus* heraus in einer leuchtend lilarosa Färbung, die bislang unter den sommerblühenden Staudenastern noch nicht vertreten war. Die Pflanze verzweigt sich reich und wird 40—50 *cm* hoch.

Den „Schlager" unter den *Amellus*-Astern brachte uns das Jahr 1911 in der ganz hervorragenden Arends'schen Züchtung *Schöne von Ronsdorf*, mit sehr großen, edelgeformten Blumen von 6 *cm* Durchmesser und einer prächtig glänzenden, silberig lilarosa Färbung. Die kräftig gebauten, reich verzweigten Pflanzen werden 60 *cm* hoch. *Aster Amellus Schöne von Ronsdorf* wird in ihrer Art so leicht nicht übertroffen werden. — Auch eine französische, rosablühende *Amellus*-Aster, und zwar die Sorte *Perle rose*, von der Firma Goos & Koenemann in Deutschland

Digitized by Google

Großblumige Aster-Amellus-Neuheiten.
I. Links: **Weserruhm,** leuchtendrosa, mit leuchtend gelber Mittelscheibe. Rechts: **Viktoria,** Violettpurpurn, mit großer goldgelber Mittelscheibe.

angeboten, brachte uns das Jahr 1911. Die Pflanze bildet dichte Büsche, ist sonst aber der englischen niedrigeren Sorte *Perry's Favourite* ähnlich, jedoch großblumiger als diese und später blühend.

Zu gleicher Zeit, 1912, empfehlen Barbier & Cie. in Orléans (Frankreich) auch eine kompakt wachsende, 40 *cm* hohe, violett rosablühende Sorte für Gruppen, Einfassungen und für Topfkultur mit Namen *Mme. E. Gauguin,* deren 4 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen aufrecht auf reich verzweigten Stengeln getragen werden. Holländische Kataloge bezeichnen diese Sorte als magenta-rot blühend. Eine weitere französische Sorte des gleichen Jahres von Barbier ist *Mme. Poichauvin,* mit breiten magentaroten Blumen. Die Pflanze wird 60—80 *cm* hoch und blüht von Ende August bis Mitte Oktober. Als dritte im Bunde führte dieselbe französische Firma im Jahre 1912 die Sorte *nana compacta rosea* ein, die richtig *nanus compactus roseus* heißen muß, da *Aster* im Lateinischen Masculinum ist.

Eine holländische Firma führte 1912 die drei obigen Sorten ebenfalls im Kataloge, die letzte unter dem noch erweiterten Namen *Aster Amellus compacta(us) nana(us) multiflora(us).* Diese französische Züchtung ist eine sehr niedrige, nur 30—35 *cm* hoch werdende Aster von kompaktem Wuchs, die von Ende August bis in den Oktober hinein ihre zartrosa Blumen entfalten und, wie Barbier angibt, von *Aster Amellus Perle rose* abstammen soll. *Perle rose,* ein später Blüher, ist eine Züchtung von *Cayeux & Le Clerc,* wie Herr Arends mir mitteilte.

Die deutschen Züchtungen gewannen jetzt aber mehr und mehr die Oberhand, und die folgenden Jahre zeitigten hervorragende deutsche Erfolge. Arends'sche Züchtungen folgten im Jahre 1912: *Emma Bedau,* die schon vorhin erwähnte, bedeutende Verbesserung der Sorte *Preziosa,* 40 *cm* hoch werdend, leuchtend ultramarinviolett; *Gruppenkönigin,* eine niedrige, dichtblütige Sorte für Beetbepflanzung, und *Otto Rudolf,* 60—70 *cm* hoch wachsend, eine vorzügliche, sehr langstielige Schnittsorte mit leuchtend dunkellila Blumen.

Im Jahre 1913 brachte Arends uns eine erstklassige mittelhohe Sorte, *Rudolph Goethe,* ein Ronsdorfer Kind, mit ungemein großen, lavendelblauen Blumen von 6—7 *cm* Durchmesser, die straff aufrecht, auf 50 *cm* hohen Stielen getragen werden.

Goos & Koenemann boten im gleichen Jahre eine ebenfalls niedrige Sorte *Aster Amellus pyrenaicus* an, mit lilafarbigen Blumen, dem Namen nach zu schließen, aus Spanien, von den Pyrenäen stammend.

Die französische Firma Léon Chenault et fils in Orléans führt noch folgende *Amellus*-Astern im Kataloge 1913/14 an:

Oeil de Christ, die nur 30 *cm* hoch wird und große leuchtend blaue Blumen bringt, sowie *Psyché,* eine 70 *cm* hoch werdende Sorte mit blauen in Lila übergehenden Blütendolden. Auch diese französischen Sorten scheinen bei uns in Deutschland keinen Eingang gefunden zu haben; es ist mir wenigstens nicht bekannt, daß die Chenaultschen Sorten irgendwo in Gärtnereien kultiviert werden. Vielleicht war der Weltkrieg Schuld daran.

Améthyste, 50 *cm* hoch mit dunkel rot-violetten Blumen, *Côte d'Azur,* eine frühblühende, blaue, gleich hohe Varietät, *Joliesse,* mit locker gebauten, himmelblauen Blüten auf 50 *cm* hohen Stielen. Wie Herr G. Arends mir mitteilte, sind die Sorten *Améthyste, Côte d'Azur* und *Joliesse* Züchtungen von Cauchault & Turbat in Angers; die Sorten wurden auch von Arends versucht, aber verworfen.

Mit der letzten vor dem Kriege von Georg Arends in den Handel gebrachten Züchtung *Oktoberkind* erhielten wir eine spät dunkelviolett blühende Sorte von 50 *cm* Höhe, die von Ende September bis zum Eintritt stärkerer Fröste unsere Gärten schmückt.

Auch aus England kam vor dem Kriege noch eine Züchtung: *Pride of Keston,* ein anhaltender Blüher, durch die Firma Nonne & Hoepker

Großblumige Aster-Amellus-Neuheiten.
II. Deutscher Sieger, dunkelpurpurrot.
Aus den Staudenkulturen von Heinrich Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

zu uns; die Pflanze zeigt gedrungenen Wuchs und rein leuchtend blaue Blüten.

Im Frühjahr 1914 konnte ich selbst meine ersten *Aster-Amellus*-Züchtungen in den Handel bringen: *Weserruhm, Viktoria* und *Herbstkönigin. Weserruhm* und *Viktoria* zeigen beide straff aufrechten Wuchs und werden etwa gleich hoch, 50 *cm*. Beider Blumen sind wohl geformt, rundlich mit großer goldgelber Mittelscheibe, die wiederum, bei *Viktoria* besonders, einen typischen großen braunen Mittelfleck aufweist. Die Blütezeit beginnt bei beiden etwa Mitte September und hält bis Mitte Oktober an. *Weserruhm* hat kräftig rosa gefärbte, *Viktoria* dunkelblaue Blüten. Die dritte Sorte, *Herbstkönigin*, ist ihres vorzüglichen Wuchses und der außerordentlichen Reichblütigkeit wegen eine wahre Königin unter den *Amellus*-Astern. Die ziemlich großen dunkellila Blumen sind auf 50—60 *cm* hohen Stielen in dichten Sträußen angeordnet.

Meine Neuheitenliste von 1916 brachte weiter eine typische Sorte, *Deutscher Sieger*, die bei mir als erste aller *Amellus*-Astern ihre dunkelpurpurrosafarbigen Blumen entfaltet. Die Pflanze baut sich völlig geschlossen und wird nur 40 *cm* hoch. Eine andere frühblühende Sorte, der ich den Namen *Sommernachtstraum* gegeben hatte, ging mir während des Krieges leider völlig verloren.

Einige Abbildungen nach photographischen Aufnahmen aus meinen Kulturen, darunter auch zwei Bilder, die bereits zur Illustrierung meines Beitrages „Neue großblumige Aster-Amellus" in Nr. 31, 1919, dieser Zeitschrift Verwendung fanden und heute bei der nach dem Friedensschluß, bedeutend gestiegenen Auflage vielen Lesern noch neu sind, mögen das Geschilderte erläutern. (Schluß folgt).

Großblumige Aster-Amellus-Neuheiten.
III. Gruppe von Aster Amellus Viktoria.
In den Anlagen von Heinrich Junge, Hameln, Ende September 1921, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

IV. Zweijährige Pflanze von Aster Amellus Silberblick.
In den Stauden-Schaugarten von Heinrich Junge, Hameln, Ende September 1921, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Auf der Suche nach preiswerten Topfpflanzen und Schnittblumen.

In dem Bestreben, gerade während der Wintermonate und im zeitigen Frühjahr den Verhältnissen entsprechend preiswerte Topfpflanzen und langstielige Schnittblumen den Blumengeschäften liefern zu können, kommen wir insbesondere auch auf die an sich anspruchslose *Primula obconica*. Zweifellos muß die deutsche Gärtnerei und insbesondere die Kleinbetriebe die Anzucht dieser Pflanze vielmehr als bisher betreiben, und der Schwierigkeiten, die sich den Einzelnen noch in der Kultur bieten, versuchen Herr zu werden. Es ist heute leider Tatsache, daß viele Kleinbetriebe gerade diese Topfpflanze nicht zu der Entwicklung zu bringen vermögen, die ihnen einen lohnenden Absatz sichern würde. Man beobachtet im allgemeinen, daß die *Primula obconica* von diesen Geschäften meist nur in mittlerer Ware angeboten werden, von denen dann zu große Vorräte vorhanden sind. Die Gründe können verschiedener Art sein. Meist ist es eine ungeeignete Erdmischung, die ein Gelbwerden der Pflanzen verursacht. Dabei sind *Primula obconica* nicht einmal sehr anspruchsvoll. Es bedingt lediglich, daß auch die Kleingärtnereien in ihrem Erdmagazin mehr Ordnung als allgemein üblich schaffen und sich die im Frühjahre benötigten Erdmengen möglichst schon im Herbst sachgemäß zusammenstellen, düngen, öfter durcharbeiten und zur Verwendung vorbereiten. Wenn auch bescheidene Vorräte von Lauberde in mehreren Jahrgängen, alte Mistbeeterde, verrotteter Pferdedünger, gute Komposterde sollte auch im kleinsten Betriebe ordnungsgemäß gekennzeichnet vorhanden sein. Auch geringe Mengen von lehmiger Erde, Sand und Torf sollten gleichfalls überall zu finden sein. Wo dies der Fall ist, wird man sich meist über Mißerfolge bei *Primula obconica* nicht beklagen können. Jeder wird selbst schnell herausfinden, welche Erdzusammensetzung seinen Primeln am besten zusagt.

Bei der Kultur selbst ist zu beachten, daß dort, wo die Primeln ausgepflanzt in Kästen stehen, sie nicht durch zu viel Spritzen und Gießen versumpfen dürfen, wie man das leider vielfach antrifft. Öfteres Lockern der Erde ist notwendig. Auch empfiehlt es sich meist, die jungen Pflanzen erst in kleine Töpfe zu setzen und erst nach dem Durchwurzeln auszupflanzen. Viele Gärtner ziehen überhaupt die Topfkultur dem Auspflanzen vor. Geordnete Verhältnisse im Betrieb und einen zuverlässigen Mann für die Anzucht vorausgesetzt, ist Topfkultur jedenfalls in vielen Fällen vorzuziehen. Bei sach-

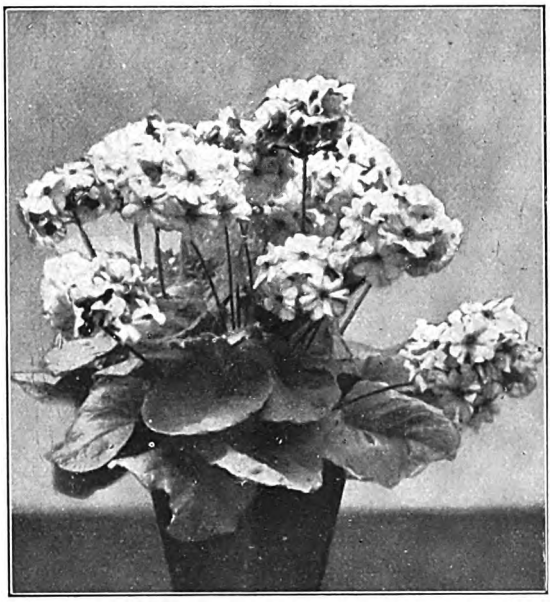
V. Einzelner Blütenzweig von Aster Amellus Lichtblick, weißlich-rosa. (Neuheit für 1922).
Aus den Staudenkulturen von Heinrich Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

gemäßer Behandlung können allerdings durch Auspflanzen innerhalb kurzer Zeit wirkliche Prachtpflanzen erzielt werden.

Ein weiterer Übelstand ist, daß viele Kleingärtner aus verkehrter Sparsamkeit ihre Fenster im Sommer dick ankalken, um Schattendecken zu sparen. Wie bei anderen Pflanzen, so bei Cyclamen, ist diese Gepflogenheit überall zu bekämpfen. Besonders an trüben Tagen stehen die armen Pflanzen wie in einem Keller ohne Licht und Luft, da auch mit der Lüftung sehr gesündigt wird. *Primula obconica* ist eine Pflanze, die nur in frischer Luft gedeihen kann und die nur gegen die starken Sonnenstrahlen im Sommer geschützt werden muß. An schönen Sommerabenden herunter mit den Fenstern und nicht verweichlichen. Im Herbst nicht zu früh ins Haus und immer lüften und abhärten, dann wird auch Fäulnis der Pflanzen viel leichter vermieden als in den giftigen Buden ohne Luftfenster, wie man diese vielfach antrifft.

Des weiteren ist noch zu beachten, daß es zwecklos ist, verholztes, überständiges Pflanzenmaterial zu kultivieren, auch soll man darauf sehen, eine gute Rasse von Primeln, Schnellwachser, die großblumig und reichblühend sind, anzuschaffen. Man laufe nicht den Gelegenheitsangeboten nach, die vielleicht um einige Mark billiger sind als die Preise der Spezialgeschäfte. Schlechte, überständige Pflanzen erfordern mehr Mühe, als eine gesunde Ware, die willig wächst. Man kaufe auch nur bei vertrauenswürdigen Firmen, die in jahrelanger Kulturarbeit das Beste auf den Markt zu bringen imstande sind.



Auf der Suche nach preiswerten Topfpflanzen u. Schnittblumen.
I. Einzelpflanze von Primula obconica rosea.

Bezüglich der Sorten, die man kultivieren soll, ist folgendes zu beachten: Die meisten kleineren und mittleren Betriebe ziehen nur kleine Mengen bis zu 1000 Pflanzen heran. Es ist verkehrt, sich in diesen Fällen eine Apotheke von 15 Sorten zuzulegen und dann von jeder nur kleine Posten liefern zu können. Für viele Kleinbetriebe ist eine wirklich gewissenhaft zusammengestellte Mischung das Praktischste, wenn man sich noch nebenbei 100 oder 200 dunkle und helle reine Farben zulegt. Wer größere Mengen heranzieht, soll sich nur die allerbesten und reichblühendsten in guten, wüchsigen jungen Pflanzen verschaffen. Es seien hier nachstehend die beliebtesten Sorten aufgeführt.

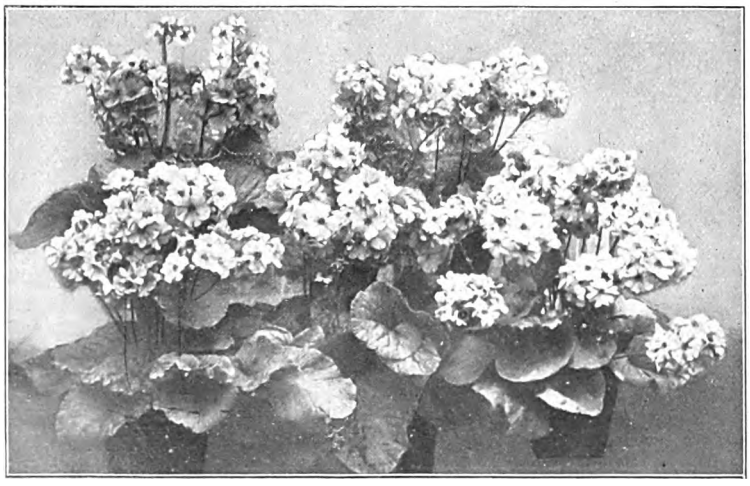
Berliner Rote und *Rosa*, auch *Hamburger Rosa* genannt, erfreuen sich ihrer Blühwilligkeit wegen großer Beliebtheit. Von *Grandiflora*-Sorten sind ferner noch zu benennen: Grandiflora *salmonea*, Grandiflora *rosea*, Grandiflora *kermesina*, Grandiflora *coerulea* (himmelblau) und Grandiflora *alba* (reinweiß). Eine neuere Sorte dieser Klasse ist die zartrosafarbene Grandiflora *Apfelblüte* und rote Grandiflora *Feuerkönigin*. Von den sogenannten *Gigantea*-Sorten wären noch zu erwähnen: Gigantea *purpurea* und *kermesina*, Gigantea *Apfelblüte*, Gigantea *rosea*, Gigantea *coerulea* und Gigantea *lilacina*. Die Grandiflora-Sorten stehen den Gigantea-Sorten, was Blumengröße anlangt, nicht viel nach. Viele Marktgärtnereien ziehen sogar wegen ihres weichen buschigen Laubes und wegen ihrer Blühwilligkeit die Grandiflora-Sorten vor. Aus der Gigantea-Klasse lassen sich wahre Prachtexemplare heranziehen, wenn sie der richtige Gärtner in die Finger bekommt.

Die Blühwilligkeit der Primel ist so groß, daß sie von wenigen Pflanzen erreicht werden dürfte. Haben doch Marktgärtnereien bis zu 50 Blütenstiele von einer einzigen Pflanze geerntet und zu guten Preisen abgesetzt. Dabei ist die Haltbarkeit der Blumen sehr groß und dieselben sind für den Versand ebenfalls nicht sehr empfindlich. Als ausgesprochene Sommerkultur stellt *Primula obconica* gar keine besonderen Ansprüche an die Kultureinrichtungen. Sie stehen bis Ende Oktober auf kaltem, luftigem Kasten und begnügen sich mit jedem halbwegs trockenen Erdhaus, bei geringer Temperatur. Es ist lediglich zu beachten, daß die Pflanzen nicht faulen. Lüften bei jedem frostfreien Wetter ist deshalb notwendig.

Nach Weihnachten gibt es in allen Gärtnereien Platz und dann ist es Zeit, die bisher kaltstehenden Primeln bei 10 Grad Wärme aufzustellen. Bereits nach vier Wochen beginnen dann die Pflanzen reichlich zu blühen und können als beliebte und gern gekaufte Topfpflanzen an den Mann gebracht werden, wer es nicht vorzieht, die langstieligen Blüten zum Schnitt zu verwenden. Auf diese Weise können in mehreren Sätzen ganz kalt überwinterte *Primula obconica* in den Monaten Januar, Februar, März in ein und demselben Hause zur Entwicklung gebracht werden, die um diese Zeit immer abzusetzen sind. Robert Mayer, Bamberg.

Eine Auslese der besten Arendsschen Primula-obconica-Hybriden für Topfkultur und Schnitt.

Als im Jahre 1888 Herr Arends in Ronsdorf daran ging, sich mit *Primula obconica* zu beschäftigen, hat er wohl in seinen kühnsten Träumen nicht das erhofft, was heute aus ihr geworden ist. Heute haben die Arends'schen *Primula obconica*, Ronsdorfer Hybriden, Weltruf, sie stellen das Vollkommenste und Edelste dar, was es darin gibt und werden von keiner anderen Rasse erreicht. Sämtliche anderen Rassen, die wir haben, sind, ich glaube dieses mit Recht behaupten zu können, aus Arends'scher Saat nachgezogen.



II. Primula obconica Salmonea, Lachsfarben.
In den Kleinpflanzen-Kulturen der Großgärtnerei Robert Mayer, Bamberg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Seit etwa fünfzehn Jahren habe ich Gelegenheit, den Werdegang der Züchtungen an ihrem Ursprungsorte, Ronsdorf, zu beobachten! In kleinen „Erdbuden" wurden die ersten Pflanzen gezogen, und daß selbst unter den einfachsten, geradezu primitivsten Verhältnissen die Primeln ebenso gut wie in den jetzigen modernen Glasbauten gedeihen, ist ein Zeichen ihrer Anspruchslosigkeit in der Kultur.

Aus der kleinblumigen Stammform entstand die großblumige *Grandiflora*, die ursprünglich hellila Farbe verwandelte sich

Digitized by Google

durch Variation und geeignete Zuchtwahl in reines Weiß, in Dunkellila (*lilacina, violacea*), Purpurlila (*purpurascens*) in reines leuchtendes Rosa (*rosea*), und so geht das Spiel weiter. Aus den rosafarbigen bildete sich ein leuchtendes Karminrot (*kermesina*). Gar so einfach war die Sache freilich nicht. Bei der weißen Sorte zum Beispiel zeigten einige Pflanzen zuerst im Aufblühen in der Knospe ein schwaches Blau; es bedurfte aber fast zehnjähriger Arbeit, um Blumen von zart lichtblauer Färbung zu züchten. Was wir heute aber an der Sorte *coerulea* haben, übertrifft die damals, 1916, dem Handel übergebene um ein ganz bedeutendes. Eine ganze Stellage kräftiger Pflanzen von rein hellblauer Färbung hält das Auge gefangen. Das matte gedämpfte Licht läßt die Farbe besonders kräftig und ruhig wirken, man könnte in Versuchung kommen, diese Sorte als allerschönste im ganzen Hause zu betrachten. Die Zeit des Hauptblütenflors bietet prächtigste Farbenbilder.

Für den Samenansatz wird den Pflanzen absichtlich nur eine beschränkte Anzahl von Samenkapseln gelassen. Der Samen wird hier nicht auf Masse, sondern auf Güte gezüchtet. Von den 25000-30000 Primeln, die in jedem Jahr herangezogen werden, werden nur 10000 zur Samenzucht herausgelesen. Die Auslese trifft der Züchter selbst, jede einzelne Pflanze geht durch seine Hand und wird einer peinlich genauen „Musterung" unterzogen. Da darf aber auch nicht ein Tipfelchen auszusetzen sein, sonst ist die Pflanze zur Samenzucht erledigt. Bei der Auswahl der Samenträger wird Wert darauf gelegt, daß die Blütenstiele gute Mittelhöhe haben. Sie sind dann für den Topfverkauf nicht zu lang, anderseits doch lang genug für Schnittzwecke. Weitergehende Wünsche in Bezug auf gedrungenen Wuchs finden in den *Compacta*-Sorten ihre Erfüllung. Diese bilden dichte niedrige Büsche, deren Blütenstände sich nur wenig über dem Laubwerk erheben, besonders schön für den Topfverkauf und zur Körbchenbepflanzung. Aus diesen 10000 wird dann wieder das Sortiment heraus gesucht. Dieses ist oft eine schwierige und kritische Sache, die wochenlang dauert. Was dann aber „herausgefischt" worden ist, steht einzig da. Man muß die Pflanzen in allen ihren Sorten dann nebeneinander stehen gesehen haben, um sich ein Bild davon machen zu können. Was dem schärfer zublickenden Auge besonders auffällt, ist, daß die weißen Blütenpflanzen meist grüne Stiele, die violetten im allgemeinen rosa und rote Stengel haben. Die Färbung der Blüten- und Blattstiele geht oft bis ins Braunrote, ja fast Schwarzrote über.

Primula obconica gigantea ist eine ganz eigenartige Kreuzung zwischen der aus China stammenden *Pr. megasifolia* und *Pr. obconica*. Der Botaniker Prof. Dr. Pax, Breslau, nannte diese Kreuzung zu Ehren des Züchters *Primula Arendsi* (Pax), *Pr. obconica gigantea* hat nun von der *Pr. megasifolia* den kräftigen Wuchs, die starken zottig behaarten Blattstiele und das lederartige, harte der Belaubung. Alle anderen Eigenschaften sind die der *Pr. obconica*; nur übertrifft sie beide Eltern noch um ein bedeutendes an Größe. Auch von ihr haben wir eine ganze Farbenskala.

Von *Pr. obconica gigantea (Arendsi* Pax.) sehen wir erstklassig schöne starke Pflanzen. Zu Schnittzwecken ist die hellila *gigantea typica* eine der reichblütigsten, die einzig gut geformten Dolden, die riesigen Einzelblüten, die überreiche Blühwilligkeit, dies alles sind Eigenschaften, die uns diese Sorte ganz besonders schätzenswert machen.

Auslese der Arendsschen Primula-obconica-Hybriden.
Primula obconica grandiflora rosea. Verkleinert.
Aus den Kulturen der Firma G. Arends, Ronsdorf, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Ob nun *Pr. obconica grandiflora* oder *P. gigantea* (*Arendsi* Pax.) mit ihren vielen Sorten und Farbenspielen schöner, empfehlenswerter ist, darüber zu streiten wäre unnütz, beide gehören zusammen, beide sind hervorragend zum Schnitt wie zur Topfkultur. Welcher man aber den Vorzug geben soll, das — — hängt ganz von dem Zweck ab, wozu die Pflanzen Verwendung finden sollen.

Einiger der allerbesten, reichblühendsten Schnittsorten will ich hier besonders Erwähnung tun. Auf sechs langen breiten Tabletten in einem ganz besonders großen Gewächshaus finden wir nur zum Schnitt diese Sorten ausgepflanzt: Die bereits erwähnte *gigantea typica*, ferner von Grandiflora-Varietäten: die hellrosa *Apfelblüte*, tiefdunkelkarminrote *Kermesina*, die dunkel geaugte *Oculata*, in leuchtend reinrosa die Sorte *Rosea* und die außerordentlich reichblühende lachsrosa *Salmonea*. Sämtliche erwähnten Sorten stellen eine Auslese des allerbesten dar. Zu Tausenden werden die Blumen geschnitten, und der Nachfrage kann bei weitem nicht Genüge geleistet werden.

Nicht nur eigene Züchtungen, sondern auch andere werden von Zeit zu Zeit ausprobiert. Wenn sie dann neben den Arends'schen Aufstellung finden, so sieht man sofort den Unterschied, die Arends'schen sind bei manchen um gut zehn Jahre voraus. Jeder unparteiische Fachmann bestätigt den großen Vorsprung dieser Züchtungen gerne, Ronsdorfer Sorten sind bis jetzt noch unübertroffen.

Das soll mich aber durchaus nicht veranlassen, vor wirklich guten anderen Rassen die Augen zu verschließen. Da haben wir zum Beispiel *Primula obconica Hamburger Rosa*. Dieses ist allem Anschein nach eine Zwischenrasse aus der Arends'schen *Rosea* und *Kermesina*. Die Pflanzen sind gut in Wuchs und Haltung, die Sorte blüht überaus früh und eignet sich besonders zum Topfverkauf für den Herbst. Durch den frühen und reichen Blütenflor sind die Pflanzen dann aber im Winter erschöpft und blühen nicht so reich. Zum Schnitt ist diese Rasse wegen ihrer kurzen Stiele weniger geeignet. H. Zörnitz, Elberfeld.

Ausschlagdünger.

Die Bezeichnung Ausschlagdünger ist ein Begriff, der jedem süddeutschen Gärtner geläufig ist, in Nordeutschland mag der Ausschlagdünger einen anderen Namen haben. Der süddeutsche Gärtner nennt so jenen Pferdemist, der, nachdem er zum Erwärmen der Mistbeetkästen verwendet worden ist, im Herbst aus den Kästen kommt und zum Düngen auf das Land gebracht wird.

Nun ist es für uns Gärtner und die Art, wie wir düngen sehr bezeichnend, daß wir uns nie darum gekümmert haben, was für Nährstoffe dieser Dünger denn eigentlich enthält. Es ist doch anzunehmen, daß er durch die ein halb Jahr lange Lagerung im Kasten verändert wird. Aber Mist ist für uns Mist. Und dieser Gleichgültigkeit verdanken wir ein gut Teil unserer Mißerfolge und vieler Pflanzenkrankheiten.

Ich habe vor einiger Zeit eine Untersuchung des Ausschlagdüngers veranlaßt und will das Ergebnis als belehrendes Beispiel hierhersetzen. Ich selbst bewirtschafte meine 4 *ha* Gemüse- und Obstland seit sieben Jahren vollständig stalldüngerlos. Meine Kästen sind zum Teil heizbar, zum größten Teil werden sie aber nur mit Laub gepackt. Ich mußte den erforderlichen Dünger einer Münchner Gemüsegärtnerei entnehmen. Nach Prof. Dr.

Digitized by Google

Henkel von der Landwirtschaftlichen Hauptversuchsstation in München enthielt der Ausschlagdünger: 0,69% Stickstoff, 0,21% Kali, 0,39% Phosphorsäure und 2,08% Kalk. Es sind also enthalten auf 1000 *kg* = 20 Zentner Ausschlagdünger, 6,9 *kg* Stickstoff, 2,1 *kg* Kali, 3,9 *kg* Phosphorsäure und 20,8 *kg* Kalk.

Wenn wir dagegen den Nährstoffbedarf unserer Gemüse ansehen, so zeigt sich, daß sie alle sehr großen Bedarf an Kali haben. Nach Wagner zum Beispiel entzieht eine reiche Kohlernte dem Boden je Ar ungefähr 3 *kg* Stickstoff, 4—5 *kg* Kali und 1 *kg* Phosphorsäure. Welch großes Mißverhältnis. Ich habe mir, wieder nach Prof. Wagner, eine dreijährige Wechselwirtschaft mit nur einer Zwischenpflanzung, nämlich Salat, also sehr bescheiden, ausgerechnet. Dabei erhalte ich, wenn ich in drei Jahren jährlich vierzehn Zentner Ausschlagdünger auf 1 Ar gebe, womit ich den Stickstoffbedarf befriedigen kann, an Kali ein Fehlen von 7 *kg* je Ar. Dürfen wir uns da wundern, wenn wir so sehr mit Pflanzenkrankheiten wie Kohlhernie gesegnet sind? Denn wo solche Pilzkrankheiten verheerend auftreten und tierische Schädlinge wie Drahtwürmer usw. überhand nehmen, da sind diese Übel zum großen Teil als eine Folgeerscheinung von einseitiger Stickstoffdüngung zu bezeichnen.

Ganz interessant ist, wenn wir an obigen Zahlen den Gehalt des frischen Pferdemistes vergleichen, um zu sehen, welche Veränderung der Dung durch das Liegen über den Sommer im Kasten erleidet. Frischer Stalldünger enthält: auf 1000 *kg* 5,8 *kg* Stickstoff, 5,3 *kg* Kali, 2,8 *kg* Phosphorsäure und 2,5 *kg* Kalk. Für Stickstoff und Phosphorsäure ergibt sich im Ausschlagdünger ein kleines Anwachsen, eine Konzentrierung wie sie beim Rindermist durch gute Lagerung bei allen vier Stoffen erfolgt. Wie aber erklärt sich beim Ausschlagdünger die starke Abnahme an Kali und das riesige Anwachsen an Kalk? Durch Auswaschung ist es bei Kali wohl nicht ganz zu erklären; wir müssen wohl annehmen, daß schon unsere Mistbeeterde so kaliarm ist, daß die im Kasten stehenden Pflanzen, hauptsächlich Gurken, genötigt sind, diesen Stoff aus dem Mist zu beziehen. Das Anwachsen des Kalkes aber läßt sich hier wenigstens sehr leicht erklären. Jeder Gärtner weiß, daß wir unter Glas sehr viel gießen müssen, nun haben wir hier aber sehr kalkreiches Wasser, und hier wird ein Teil des Kalkes im Mist ausfiltriert, wohl auch noch aus der Erde ausgewaschen.

Wir müssen also in Gärtnereien, wo viel mit Ausschlagdünger gearbeitet wird, mit starken Gaben von Kali nachhelfen, also den Mist ergänzen, wohl häufig auch noch mit Kalk, da wohl ein großer Teil des Kalkes durch Säuren gebunden sein wird, also für die Pflanze nicht aufnehmbar ist. Eine Untersuchung darauf kann leicht durch blaues Lackmuspapier, das in jeder Apotheke zu haben ist, erfolgen, färbt es sich in feuchter Erde rot, so ist tüchtiges Kalken zur Gesundung des Bodens notwendig. Das Gleiche gilt für die Mistbeeterde.

J. Kreuzpointner,
Obergärtner der Heilanstalt Haar.

Die Anzucht des Rhabarbers aus Samen.

Von R. Müller, Gotha.

Es wird von verschiedenen Seiten vor Anzucht des Rhabarbers aus Samen gewarnt und nur die Anpflanzung von Teilpflanzen älterer, bewährter Stöcke empfohlen. In meiner langen Praxis habe ich viel Rhabarber aus Samen gezogen, da ich niemals im Stande war, den Bedarf an Teilpflanzen zu decken. Auch für mich und weitere Abnehmerkreise wurden fast nur Stiele von Sämlingspflanzen verwendet, ohne daß jemals Klagen wegen Minderwertigkeit eingelaufen wären. Die starken 30-35 *cm* langen, meist rotgefärbten Stiele der echten *Verbesserten Viktoria* ließen auch dem Fachmann keinen Unterschied erkennen.

Bei der Anzucht durch Aussaat ist es eine Hauptsache, daß nur auserlesene, gut ausgebildete Kerne gesäet werden. Ich habe die Aussaat immer im freien Lande, niemals im Mistbeete vorgenommen und zwar ziemlich dünn auf gut gedüngten, rigolten oder doch tiefgegrabenen Boden Anfang April in 60 *cm* von einander entfernten Reihen oder Furchen. Nach zwei bis drei Jahren wurden die Pflanzen soweit verkauft und verdünnert, daß die zum Stielverkauf stehenbleibenden Büsche 100—120 *cm* Abstand von einander behielten. Man kann auch noch später bis Johanni Aussaaten machen, die Pflanzen werden auch dann noch stark genug. Man ist aber immer in der Lage, Pflanzen, welche nicht die charakteristischen Merkmale der Sorte zeigen sollten, auszumerzen.

Um kräftige, saftige Stiele zu erlangen, darf an Dünger nicht gespart werden, auch ist öfteres Jauchen im Winter sehr nützlich. Bei guter Pflege können die Stöcke zwei Jahrzehnte und länger aushalten und befriedigende Ernte bringen.

In der Haupterntezeit von Mai bis spätestens Anfang August ist darauf zu sehen, daß nicht zuviel Stiele auf einmal ausgebrochen werden (nicht geschnitten, wie immer noch selbst in Fachschriften zu lesen ist). Eine spätere mäßig gehaltene Nachlese bei Bedarf im September tut der nächstjährigen Ernte keinen Abbruch.

Aeim Entfernen der Blütentriebe, was so früh wie möglich zu geschehen hat, ist darauf zu achten, daß sie vollständig bis auf den Grund ausgebrochen werden, wobei auch einige Blattstiele mit herauskommen; es können dann keine Nebenblütentriebe entstehen.

AUS DEN VEREINEN

Sommertagung des Bundes Deutscher Baumschulbesitzer in Dresden.

Der Bund Deutscher Baumschulbesitzer hat seine diesjährige Sommertagung in Dresden festgesetzt: Geschäftsausschußsitzung 26.—28. Juni, Hauptversammlung 29. Juni.

PERSONALNACHRICHTEN

R. Seibt, Obergärtner in Grabau, Bezirk Hamburg, hat vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin, für Leistungen im Gartenbau die große bronzene Medaille erhalten.

Gartenbaudirektor Alfred Menzel in Breslau feierte am 1. März sein dreißigjähriges Geschäftsjubiläum.

Reinhold Bräuer, Obergärtner auf dem alten Bötzowschen Gut in Berlin am Prenzlauer Tor, feierte am 1. Februar im 74. Lebensjahr bei körperlicher Frische sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Durch treue Pflichterfüllung hat er sich in der Zeit seiner fünfzigjährigen Tätigkeit die Achtung der Familie Bötzow erworben. Aus kleinem Villengarten entstand unter seiner Leitung ein ansehnlicher Park, mehrere Gewächshäuser und Frühbeetkästen. Durch innige Teilnahme an den Ereignissen in der Familie Bötzow besteht kein eigentliches Angestellten-Verhältnis mehr, er gehört schon mehr zur Familie, und es ist ihm da ein zweites Heim geworden. Nach dem während des Krieges erfolgten Tod des letzten männlichen Bötzowschen Erben bedeutete es einen großen Schmerz für ihn, die von ihm einst gepflanzten und mit Liebe gehegten und gepflegten Bäume wieder abholzen zu sehen, um anderen Unternehmungen Platz zu machen. Als reges Mitglied in den verschiedensten Vereinen ist er ein beliebter und gern gesehener Gesellschafter.

Seine liebe Gattin wurde ihm leider vor zwei Jahren durch den Tod entrissen. Es beglückwünschen den Jubilar zu diesem seltenen Fest außer seinen Kindern und Enkelkindern ein großer Freundes- und Bekanntenkreis.

P. Gottschalk, Obergärtner, seit 10 Jahren Leiter der Freiherrlich von Bredow'schen Schloßgärtnerei in Wagenitz in der Mark, ist zum Stadtgärtner von Rathenow gewählt worden.

Kasimir Hopf, Direktor der staatl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Veitshöchheim bei Würzburg, ist unerwartet im Alter von 40 Jahren gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 8. | 37 Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. März 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

Von Richard Stavenhagen, Liegnitz.

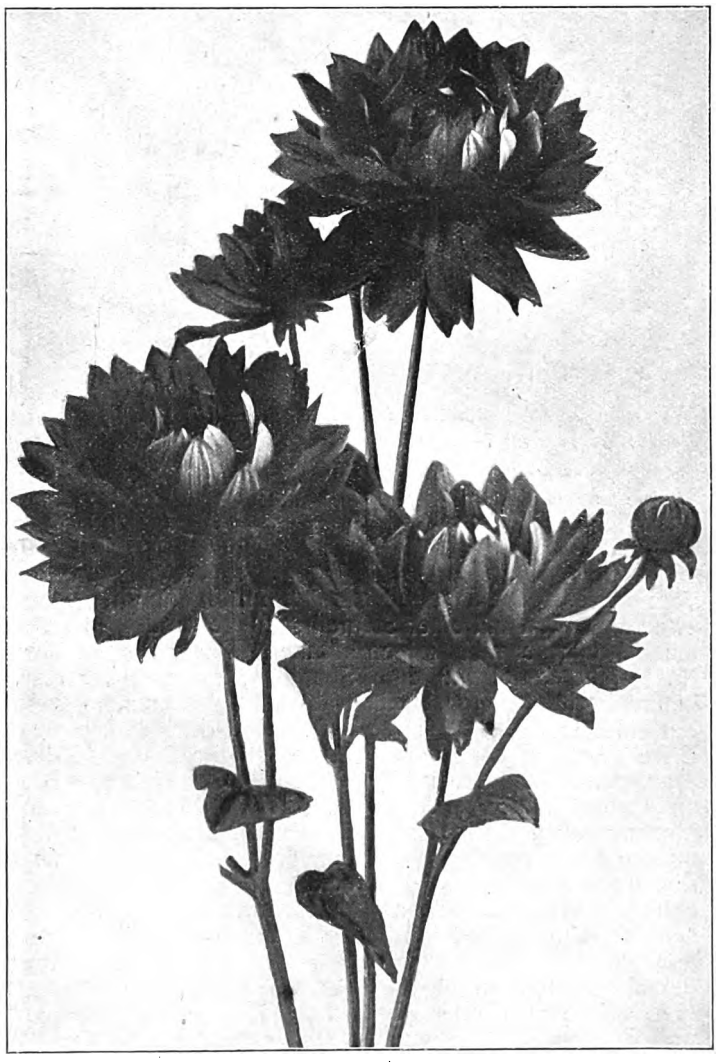
1. Die deutsche Zuchtrichtung. — Vorurteile.

Es ist ja eigentlich überflüssig, immer wieder hervorzuheben, welche Fortschritte die Vervollkommnung der Dahlie im Verhältnis zu den Zuchtergebnissen bei anderen beliebten Florblumen aufweist. Und doch, wie manche Menschen, denen das Glück besonders hold ist, hat auch die Dahlie ihre Neider! Schon vor Jahrzehnten hat man ein baldiges Ende der Dahlienherrlichkeit prophezeien wollen und immer wieder behauptet, daß nun der Gipfel der Vollkommenheit erreicht sei. Inzwischen sind ganz neue Rassen von Dahlien aufgetaucht, und obwohl die Verbesserungen sich streng genommen immer in demselben Farbenkreise bewegen, bringt uns jeder Jahrgang wieder Überraschungen, entweder in der Farbenverbindung oder in der Form der Blumen.

Der Hauptfortschritt in der Entwicklung der Dahlienzucht liegt aber meines Erachtens darin, daß wir jetzt vom Auslande unabhängig sind. Wir besitzen beinahe für alle älteren Züchtungen fremder Herkunft in Farbe oder Form gleichwertige deutsche Sorten, deren Wuchseigenschaften den Ansprüchen des deutschen Verbrauchers besser entsprechen. Aber auch mit Bezug auf Form und Farbe hat die deutsche Zuchtarbeit manches Neue hervorgebracht. Die Mode hat sich ja von den allzu feinstrahlig gebauten Blumen englischer Rasse abgewendet, aber auch die deutsche Grundform ist stetig verbessert, so daß heute jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann. Die Vervollkommnung hat sich außerdem nicht nur auf die Klasse der Edel- und Hybriddahlien beschränkt, sondern die alte Georginenform und deren Miniatur-Ausgabe, die Pompondahlie, haben mehr und mehr Gnade in den Augen der Liebhaber und Züchter gefunden. Für beide Klassen möchte ich erneut die Bezeichnung „Balldahlie“ vorschlagen, die ja vereinzelt bereits von anderer Seite angewendet wird.

Zweifellos wird der große Erfolg der Dresdener Dahlien- und Herbstblumenschau sich im ganzen Reiche durch eine ausgedehntere Verwendung der Dahlie für Gartenschmuck bemerkbar machen. Übertriebene Erwartungen an den Erfolg solcher Unternehmungen darf man aber auch nicht stellen, denn der deutsche Gärtner ist nun einmal konservativ veranlagt und bequemt sich nur langsam zu einer anderen Anschauung. Viele Fachgenossen glauben noch heute, die Dahlie sei wohl eine schöne Schnitt- und Vasenblume, aber doch keine Gruppenpflanze etwa in dem Sinne wie eine Begonie oder Canna! Noch vor einem Jahrzehnt, wo doch gute Gartenschmuckdahlien bereits mehrfach vorhanden waren, hielt es mir schwer, einen tüchtigen Gartenkünstler in einflußreicher Stellung von der Brauchbarkeit der Dahlie für Gartenschmuck zu überzeugen; es bedurfte erst der Beispiele an Ort und Stelle, wie Liegnitz 1910 und Breslau 1913 sie in reicher Fülle boten.

Die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten der Dahlie in Gärten und Parkanlagen, sei es als ganze Gruppe, als Vorpflanzung bei Gehölzgruppen oder als Einzelpflanze, allein oder zu mehreren, locker gruppiert, erfahren eine stete Steigerung, umso reichhaltiger in Bezug auf Farbe, Höhe und Wuchseigenschaften die Auswahl sich gestaltet. Ich komme auf diesen Gegenstand im Laufe der hiermit begonnenen Reihe von Dahlien-Abhandlungen noch eingehender zurück. Zunächst möchte ich zu der Verwendung der Dahlie als Schnittblume noch einiges sagen. Auch hiermit hapert es noch in vielen Gegenden unseres



Bewährte Dahlien-Neuheiten.

I. Hybriddahlie Richarda. Züchter Schöne 1921.
Einführung von Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch.

Farbe: dunkelscharlach, grünlich-gelblicher Grund. Sehr reichblühend. Wuchs durch kugligen Bau ausgezeichnet.

Nach Blumen aus dem Versuchsfelde im Leipziger Palmengarten für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Bewährte Dahlien-Neuheiten.

II. Zwergdahlie Thusnelda. (Züchter Schöne 1920).

Einführung von Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch.

Farbe: kirschrosa in hellrosa verlaufend. Reichblühende Schmuckdahlie.

Nach Blumen aus dem Versuchsfelde des Leipziger Palmengartens 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Vaterlandes! Die Dahlie hat sich zu ihrem Vorteil seit zwanzig Jahren mit einer Schnelligkeit gewandelt, der die meisten Gärtner nicht folgen konnten. Dauert es bei einer Rose Jahrzehnte, daß eine Schnittsorte sich als solche in unbestrittener Gunst behauptet, so bedeuten zehn Jahre bei einer Dahlie eine lange Zeit! Und doch stehen viele Erwerbsgärtner mit ihrem Sortiment heute noch auf dem Standpunkt der Jahre 1900—1905, indem sie sich zum Beispiel von Sorten wie *Kriemhild* oder *Perle de la tête d'or* immer noch nicht trennen können oder auf irgend eine andere Sorte aus jener Zeit schwören. Gewiß ist *Kriemhild* auch heute noch eine recht annehmbare Dahlie, ich gehe aber von dem Standpunkt aus, daß nur der mit seinen Dahlien Geld verdienen kann, der mit den Sorten auf der Höhe bleibt. Ganz gleich, ob er nun ausschließlich die Blüten im eigenen Betriebe verwendet oder an Geschäfte liefert, oder ob er außerdem noch mit Knollen und Pflanzen Handel treibt. Das eigentliche Liebhaberpublikum ist weit fortschrittlicher veranlagt als die Gärtner; es wird stets diejenigen Firmen bevorzugen, die öfter etwas Neues zu bieten haben. Bei manchem Erwerbsgärtner paart sich auch der Hang am Althergebrachten mit einer Art Eigenbrödelei. So erklärte mir noch jüngst auf der Dresdener Schau ein solch biederer Provinzler, „die Ausstellung sei ja nicht schlecht, die gezeigten Neuheiten könnten aber an seine Sorten nicht tippen." Auf vorsichtiges Befragen rückte der gute Mann dann mit seinem Sortiment heraus. Darunter befand sich unter anderen *Bornemanns Liebling* und *Lotte Kohlmannslehner!* Bei dieser Klasse von Fachgenossen ist natürlich jeder Versuch, sie eines Besseren zu belehren, zwecklos. Sie gehören ja außerdem zu denen, die grundsätzlich keine Fachzeitung lesen.

Bei dem Versuche, einen Überblick über den gesamten Bestand neuerer und älterer Sorten zu geben, werde ich jedes Farbengebiet für sich behandeln und die Wuchseigenschaften weitestgehend berücksichtigen. Das allerneueste werde ich nur soweit empfehlen, als ich davon nicht nur Blumen, sondern auch Pflanzen gesehen habe. Nur ausnahmsweise werde ich der Vollständigkeit halber neue Sorten mit aufführen, wo ich mich auf das Urteil anderer Kritiker verlassen muß.

2. Der Einfluß von Boden und Klima. Sorten ohne Pfahl.

Wenn die Dahlie noch nicht überall die Wertschätzung findet, die ihr zukommt, dürfte das nur zu einem Teile aus mangelnder Kenntnis der bestgeeigneten Sorten zu erklären sein. Auch klimatische Einflüsse mögen hieran mit die Schuld tragen. Ich habe in dieser Hinsicht im Sommer 1921 hier im Osten noch eigentümliche Erfahrungen gemacht. Bisher sah ich in der Dahlie immer noch eine derjenigen Schmuckpflanzen, der Hitze und Trockenheit so leicht nichts anhaben konnten. Es scheint jedoch, als wenn ein gewisses Mindestmaß von Luftfeuchtigkeit auch zu ihrem Gedeihen notwendig ist und daß der Westen und Nordwesten Deutschlands, sowie die Flußtäler und waldreicheren Gebirgsgegenden Mitteldeutschlands in dieser Beziehung bessere Bedingungen bieten als der Osten des Reiches. Damit wird die Verwendungsmöglichkeit hier im Osten nicht beschränkt, es ist nur ein höheres Maß von Pflege erforderlich und die Sortenwahl spielt eine besonders entscheidende Rolle. Außerdem scheint auch der Bodenbeschaffenheit um so höhere Bedeutung zuzukommen, desto ungünstiger die klimatischen Verhältnisse einer Örtlichkeit sind. In Parkanlagen und geschlossenen Gärten leidet auch die empfindlichste Sorte von der Trockenheit weniger als in ganz freier Lage, wo Staub und Hitze durch nichts gemildert sind.

Ohne Zweifel beeinflussen äußere klimatische Einwirkungen ebenso wie die mineralischen und physikalischen Eigenschaften des Bodens jede Dahliensorte in ihren Wuchseigenschaften ungemein, jedenfalls in höherem Grade als die große Mehrzahl unserer bekannteren Gartenpflanzen. Das erklärt die Widersprüche und Abweichungen in der Beschreibung und Beurteilung mancher Sorten. Besonders die Höhe einer jeden Sorte schwankt nicht nur je nach Bodenverhältnissen, sondern auch von einem Jahr zum anderen. So nennt der eine Beantworter der Frage Nr. 8325, (Herr Rudolph in Dresden-Mockritz) die Sorten *Splendens imbricata* und *Goldsprudel* in einem Atem mit *Fackel, Ekkehard, Mutterliebe* usw., die ich sämtlich zu den mittelhohen rechne, während besonders *Goldsprudel*, die ich seit ihrer Einführung im Jahre 1916 an vier verschiedenen Stellen beobachten konnte, sich stets als ausgesprochene Zwergdahlie präsentiert. Was *Splendens imbricata* anbetrifft, so sah ich diese vor Jahren einmal in einem regnerischen Sommer und in sehr geschützter Lage ziemlich kräftig entwickelt als mittelhohen, aber in die Breite gehenden Busch. In diesem Sommer dagegen gehörte sie sowohl in Dresden wie hier in Liegnitz zu den niedrigsten Sorten, und auch ihr Züchter, Albert Brandt, Elbing, bezeichnet sie in seiner Fragenbeantwortung als Zwerg-Georgine.

Im übrigen besitzen wir heute schon mehrere Dutzend guter Zwergsorten, die in der Höhe 40—60 *cm* nicht übersteigen, vorausgesetzt, daß nicht durch unzweckmäßiges Düngen, unzeitiges Bewässern und einen ungeeigneten Stand die Laubentwicklung widernatürlich begünstigt wird. Was die Verwendung von Pfählen oder Stäben anbetrifft, so gibt es Großzüchter von Dahlien, die schon seit Jahrzehnten solche nicht mehr benutzen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Betriebe, die den Hauptwert auf Knollenerzeugung legen, bei dichterer Pflanzung in magerem Boden fast ohne jede Bewässerung leichter ohne Stützen auskommen, als solche, wo man die Dahlie für den Schnitt zieht und zur Gewinnung vollkommenerer Blumen schon wieder mehr gießen und düngen muß. Auch in allen Gegenden nahe der „Waterkant" wird man Pfähle eher benötigen, als in geschützten Lagen des inneren Deutschland.

Endlich ist auch die Erziehungsart wesentlich. Stecklinge, die durch längeren Stand Topf an Topf etwas lang

Digitized by Google

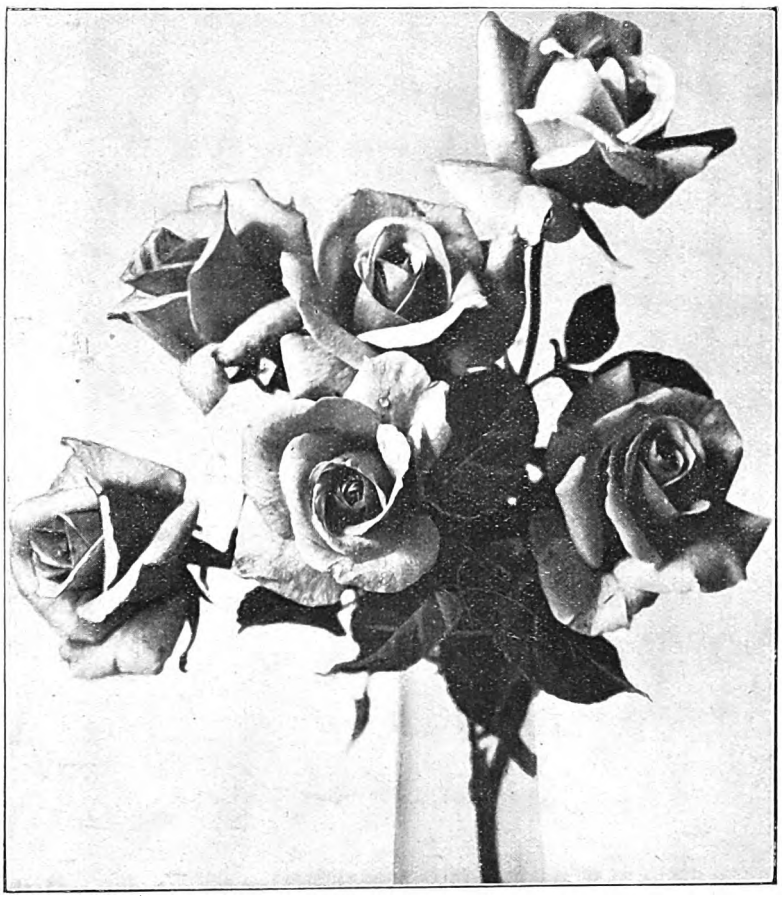
geworden sind, lassen sich auch durch späteres Stutzen nicht mehr zu gedrungenen Pflanzen erziehen, während rechtzeitig abgehärtete und durch weiteren Stand und frühes Stutzen vom Boden auf verzweigte Stecklingspflanzen auch in windigen Lagen nicht gleich abbrechen.

Unter Berücksichtigung des eben Gesagten empfehle ich die folgenden Sorten als Zwerg- und Schmuckdahlien im Sinne der Frage Nr. 8325:

Lebhaft rot: *Brennende Liebe, Glut, Glückauf, Wichtelmännchen, Scharlachperle.* Dunkelbraunrot: *Herzblut, Rother.* Purpurrot: *Blaustern.* Karminscharlach: *Neunzehnhundertdreizehn.* Lachsrot in verschiedenen Abstufungen: *Möve, Fürs kleinste Gärtchen, Perle von Dresden.* Orangerot und Bronzerot: *Charlotte, Orangekönigin, Mutterliebe.* Bernsteinfarben bis bräunlich gelb: *Ballon, Goldsprudel, Perkeo.* Rosa in verschiedenen Abstufungen: *Feronia, Harzer Kind, Amanda.* Kupferrosa: *Klaus Groth.* Bläulich rosa: *Bläuling.* Weiß: *Edelweiß.*

Als Vertreterin einer besonderen Klasse von Gruppendahlien im Wuchs einer Pyramidenaster nenne ich endlich *Roter Prinz.* Diese Sorte ist eine Züchtung der Firma Pape & Bergmann, die schon aus dem Jahre 1918 stammt, bislang aber noch wenig verbreitet ist, weil sie sich anscheinend schwieriger vermehrt und wohl auch selten gute Knollen bildet. Solche Sorten sollten von vornherein in Töpfen gezogen und überwintert werden; der Gärtner oder Liebhaber, der eine solche Sorte in Massen verwenden will, kann derartige unerwünschte Eigenschaften, wenn sie ihm von vornherein bekannt sind, weit eher meistern, als ein Sortimentsbetrieb, wo auf die einzelne Sorte schwerer Rücksicht zu nehmen ist. Jedenfalls ist *Roter Prinz* dieser besonderen Aufmerksamkeit würdig, darüber waren alle Kenner, die die Sorte vor ihrer Verbreitung sahen, durchaus einig.

Die vorstehend genannten 25 Sorten sind ausgesprochene Zwergdahlien! Sobald man auch etwas höher wachsende Spielarten — in Höhe bis zu einem Meter oder wenig mehr — in die Auswahl einbegreifen will, steigt die Zahl brauchbarer Schmuckdahlien um ein Bedeutendes. Als sehr gute leuchtend gelbe nenne ich da zunächst noch *Verdun*, als bessere weiße *Krösus*, da Weiß und Gelb in der vorstehenden Aufstellung nicht genügend vertreten sind. Im übrigen möchte ich dem eigentlichen Zweck dieser Artikel-Reihe, jede Farbengruppe für sich zu behandeln, nicht vorgreifen.



Die Teehybrid-Rose Ophelia. (Paul & Son 1912).
Aus den Rosen-Spezial-Kulturen von L. Rödiger, Langensalza-Uthoven, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Teehybrid-Rose Ophelia. (Paul & Son 1912.)

Zur Anpreisung dieser zur Allerweltsrose gewordenen Teehybride ist auch in Deutschland nicht mehr viel zu sagen. Sie hat sich auch hier überall Bahn gebrochen. Porzellanzarte Tönung in lichter Fleischfarbe mit fein hingehauchten Nebentönen in Rosa, Gelb und Gold geben dieser mädchenhaften Schönheit etwas ungemein Reizvolles. Dazu die entzückende Form der Blumen sowohl als entwickelte Knospe, wie auch in halb und auch noch in voll geöffnetem Zustande. Man kann von einer typischen *Ophelia*-Form sprechen. Stiel lang und kräftig. Pflanze reichblühend. Wuchs üppig. Brauchbar für Schnitt, Treiberei und Gartenschmuck.

Über *Golden Ophelia,* eine der schönsten Farben-Sporte dieser Teehybride, ist bereits in Nr. 2 dieses Jahrgangs in Wort und Bild berichtet worden. Außerdem gibt es zahlreiche andere *Ophelia*-Sporte. G. M.

Nochmals: Meine Richtlinien in der Gladiolen-Zucht.

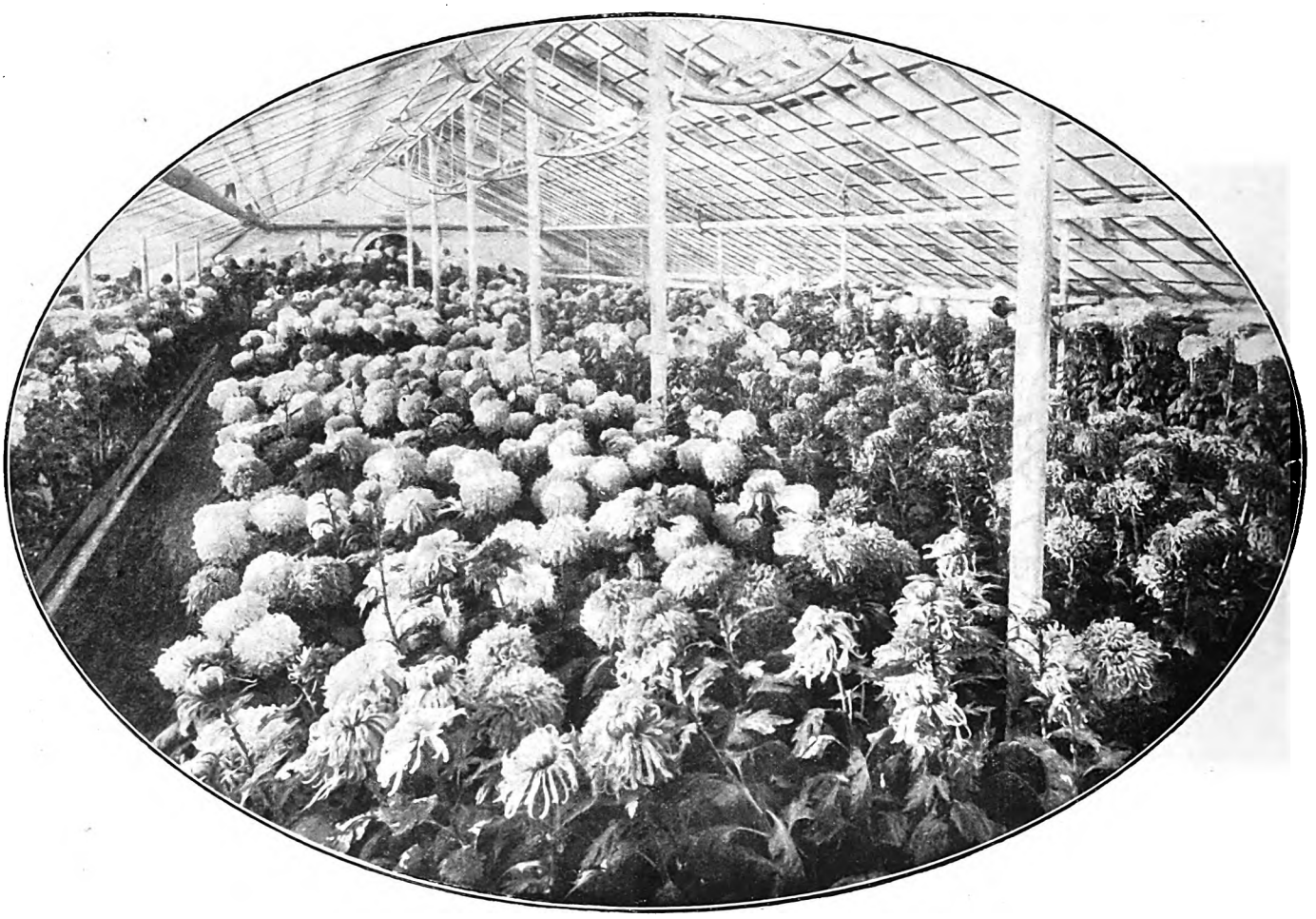
Von F. C. Gramm, Gladiolenzüchter in Lübeck.

Mit „Meinen Richtlinien in der Gladiolenzucht" (Nr. 1 und 2 dieses Jahrganges) habe ich mir eine schöne Suppe eingebrockt. Von allen Ecken und Enden flattern mir täglich Anfragen zu. Man möchte das letzte Latein meines Wissens in der Gladiolenkultur aus mir herausholen. Wie ist es möglich, daß Fachleute so bescheidene Begriffe von einer so einfachen Pflanzenkultur haben. Besonders auffällig ist dies bei manchen Ausländern, welche in dieser Richtung seit Jahrhunderten als Bahnbrecher gelten. Einen großen Teil dieser Anfragen habe ich sofort einzeln beantwortet. Aber nachdem ich Hunderte und Hunderte von Mark für Porto ausgegeben habe und immer wieder neue Stöße von Anfragen einlaufen, kann ich nicht umhin, meinem Unwillen Luft zu machen darüber, daß soviele Fragesteller es nicht einmal für nötig halten, ihren Zuschriften Rückporto beizufügen. Auch Fachzeitschriften des In- und Auslands bestürmen mich, meine in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung erschienenen beiden Aufsätze ihnen zur Verfügung zu stellen. Ich empfinde keine Neigung, ein Allerweltsschreiber zu werden. Ich bitte auch die verehrten Leser von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, auf meine 72 Jahre Rücksicht nehmen zu wollen. Die Anschaffung und Inbetriebsetzung einer neuen Schreibmaschine ist zur Zeit ein teurer Luxusartikel, und die Post hat sich neuerdings ein sehr einnehmendes Wesen zugelegt. Alle diese bewegenden Gründe veranlassen mich, den eingegangenen großen Fragenkomplex des In- und Auslandes allgemein hier zu beantworten. Ich bitte denjenigen Teil, welcher jeden einzelnen interessiert, sich selbst herauszunehmen.

1. Der Samenertrag und dessen Keim-Energie bei den neuen Gladiolus-Sorten ist bedeutend geringer als bei den älteren. Veranlaßt durch die äußerst knappe Ernte des Vorjahres ist Samen zur Zeit nicht abgebbar. Preislisten führe ich nicht. Weitere Antworten gegen Rückporto.

2. Die Nachprüfung der Gladiolus-Neuzüchtungen auf deren Wert muß mindestens 5 Jahre nach deren Entstehung fortgesetzt werden, bevor dieselben der Allgemeinheit angeboten werden. Diese Pflanzenart hat eine große Neigung, nach der Anzucht aus Samen Veränderungen eintreten zu lassen, welche die zuerst gezeigten guten Eigenschaften vollständig über Bord werfen und die Züchtung wertlos machen. Mit der verwerflichen Methode, ein Jahr züchten, zwei Jahre mit allen nur erdenklichen Mitteln

Digitized by Google



Aus den Chrysanthemum-Kulturen der Firma Lorenz & Ko., Gartenbaubetrieb Neues Palais, Wildpark bei Potsdam.
I. Dezemberblüher: Mme. R. Oberthür, Helene Williams, William Turner.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

weiter vermehren und dann auf den Markt werfen, muß gebrochen werden. Ich gebe an Vertrauenspersonen, die weit ab vom Züchtungsplatz wohnen, meine Züchtungen, um festzustellen, ob Boden und klimatische Verhältnisse einen nachteiligen Einfluß darauf ausüben. Wenn diese eingehenden Berichte mit meinen Erfahrungen übereinstimmen, wird ein größerer Posten angezogen und auf den Markt gebracht. Für noch wertvoller halte ich eine Internationale Vorprüfung durch diejenigen Länder, ob Freund oder Feind, welche den in Frage kommenden Artikel vorherrschend produzieren und sich in scharfer Konkurrenz gegenüberstehen. Hierdurch würde ein einwandfreies Urteil über den Gemeinwert der Züchtung geschaffen und der einseitigen Auffassung des Züchters ein Riegel vorgeschoben, es würde nur erstklassiges Material auf den Markt kommen und das stark gelittene Vertrauen wiederhergestellt werden. Ein ähnliches Verfahren habe ich bei meinem Rosenkohl *Herkules* (Züchtung 1885) eingeschlagen: nachdem derselbe längere Jahre von mir geprüft worden war, übersandte ich zu Anfang der neunziger Jahre Originalpflanzen an die bedeutendsten Firmen des In- und Auslandes; nach deren Beurteilung übergab ich den *Herkules*-Rosenkohl nach dreizehn Jahren (1898) dem Handel; noch heute steht der *Herkules* mit anderen an erster Stelle.

3. Gefüllte Gladiolus. Zuchtjahr 1891. Von den verschiedenen Formen ist nur eine zur Weiterkultur verwendet, deren acht bis vierzehn rote Blumenblätter sonnenstrahlenförmig den Griffel umstehen. Die Blütendauer ist länger wie bei den einfachen Sorten. Nur große Zwiebeln bringen Blumen. Durch die äußerst geringe Vermehrungsmöglichkeit ist den Gefüllten nur ein botanischer Wert zuzusprechen.

4. Amaryllisblütige frühblühende Gladiolus (Juli). Starker hochwachsender Blumenstiel, Blume groß, weit geöffnet, fleischig, widerstandsfähig und einseitig am Stiel erblühend.

5. Hybriden. Blütezeit August, mittelstarker, rohrartiger, fester Blumenstiel. Blume groß, weit geöffnet, fleischig, widerstandsfähig und mehr locker am Stiel erblühend.

6. Lilienblütige Gladiolus. Spätblüher, Ende August. Rohrartig fester, dünner Blumenstiel, hochwachsend. Blume sehr groß, atlasglänzend, weit geöffnet, fleischig, widerstandsfähig. Die einzelnen Blumen stehen frei vom Stiel ab und umstehen denselben pyramidenförmig. Bei diesen neuesten Züchtungen sagte der nordische Besuch: „Hut ab, Kollege". Die Sorten Nr. 4, 5 und 6 sind gute Dekorationspflanzen, die beiden letzten wertvoll für Bindekunst. Die Vermehrung bei 4 und 5 sehr gut, bei 6 gut. Die Blühwilligkeit bei den drei Sorten ist vorzüglich, Brutzwiebeln in Markerbsen-Größe blühen noch sicher. Alle Lübecker Blumengeschäftsinhaber können über den Wert meiner Gladiolus Auskunft geben. Die in Nr. 1 und 2 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlichten Aufnahmen reichen nur bis 1915 und sind bereits übertroffen. Während der Blütezeit in diesem Jahr sollen neue Aufnahmen stattfinden und an gleicher Stelle veröffentlicht werden.

7. Die eingesandten Gladiolus-Zwiebeln sind vom Rostpilz befallen; dieser keulenförmig rotbraune Pilz verursachte die rotbraunen, tief eingefressenen Stellen auf den Zwiebeln und zerstört dieselben weiter fortschreitend vollständig. Ein Vorbeugungsmittel ist von mir in Nr. 2 dieser Fachzeitschrift angegeben. Am besten ist es, solche stark belastete Zwiebeln zu verbrennen. Das Gelände, von dem die kranken Zwiebeln geerntet sind, darf in sechs Jahren nicht wieder zur Gladiolus-Kultur benutzt werden. Der mit dem Drahtwurm und der Eulen- oder Erdraupe durchsetzte Komposthaufen darf auf keinen Fall zur Gladiolus-Kultur verwendet werden. Die Fragesteller würden um eine schmerzliche Erfahrung reicher werden. Der Kompost ist mit Ätzkalk und Kainit ein Jahr lang zu vermengen.

8. Welche Hilfsmittel sind bei der künstlichen Befruchtung anzuwenden? Verzeihung, hier schweigt des

Digitized by Google

Aus den Chrysanthemum-Kulturen der Firma Lorenz & Ko., Gartenbaubetrieb, Neues Palais, Wildpark bei Potsdam.
II. Dezemberblüher: Herbstgold, Mme. Paolo Radaelli, Sax' Export.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Sängers Höflichkeit. Eins will ich verraten, daß ich auch eine größere Widerstandsfähigkeit der Gladiolus-Zwiebeln und Blumen gegen Frostgefahr mit augenscheinlichem Erfolg hinarbeite.

9. Die Bezeichnung meiner früheren Züchtungen durch Namen habe ich stets meinem Großabnehmer überlassen. Die 1912 gezüchtete und 1921—1922 dem Handel übergebene weiße *Mecklenburg* habe ich zum erstenmal selbst benannt. Dieser soll 1922—23 die leuchtend feuerrote *Lübeck* folgen.

10. Der Staatlich höheren Lehranstalt für Gartenbau werde ich das angeforderte Prüfungsmaterial gern überweisen.

11. Die Frage, warum ich keine Ausstellungen beschicke? beantworte ich wie folgt: Auf Veranlassung befreundeter Hamburger Kollegen beschickte ich Ende 1890 deren Ausstellung mit 12 Blumen-Stielen meiner Gladiolus. Mein Freund Wrede, Lüneburg, belegte mit seinen herrlichen Stiefmütterchen den Platz neben mir, den folgenden Raum nahm Lemoine, Nancy, ein; er brachte sein großes Zwiebelsortiment zur Ausstellung, aber trotzig packte er seine Gladiolus-Blumen nicht aus. Mein Freund Neubert, Wandsbek, der zwei riesige Vasen mit In- und Auslands-Gladiolusblumen zur Schau gestellt hatte, ließ dieselben wieder entfernen. Auf meine Frage: warum? lautete die Antwort: „Ich war schon oben und will mich nicht weiter blamieren". Der Hamburger Senat wollte gern wissen, mit welchen Teufelskünsten ich die Blumen hervorgebracht hatte. Die Hamburger Kollegen verhöhnten mich mit dem Spottnamen Gladiolus-König. Einer derartigen Gefahr setze ich mich nicht wieder aus. Warum ich so selten in der Öffentlichkeit erscheine? Dieses liegt in unserer Mecklenburger Einfachheit. Diesmal drückte mir die Anregung des nordischen Besuchs von Fachleuten aus Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland usw. die Feder in die Hand.

Frei und offen will ich auch bekennen, daß mir von einer Auslandsfirma die Rüge erteilt worden ist, ich züchtete zu langsam, weil die *Mecklenburg* 1912 entstanden ist und erst 1921—22 in den Handel kommt; dieser Firma erwidre ich: sorgsam prüfen und erwägen, alsdann ein Urteil bilden, wird dauernd mein oberster Grundsatz bleiben. Der gute Ruf meiner Firma steht mir viel höher, als leichtsinnig erworbener Mammon. Mit den vorstehenden Ausführungen will ich meine Erörterungen über Gladiolus-Kultur als abgeschlossen betrachten.

Spätblühende Handels-Chrysanthemen!

Von Franz Lorenz, Gartenbaubetrieb Neues Palais, Wildpark bei Potsdam.

In den Tagen des Flores dieser edlen Blume wird es einem vollkommen klar, daß, wie immer der Streit der Meinungen tobt, eine Blumeneinfuhr sich vollständig erübrigt, denn bei Einführung einer Planwirtschaft für die Kultur dieser jeder Form, Farbe und Größe gerechtwerdenden Blume sind wir befähigt, ein vollwertiges Erzeugnis einheimischen Bodens dem Markte zu bieten, das geeignet ist, „die große Mode" zu sein.

Im Hochsommer, wenn alles noch in verschwenderischer Pracht blüht, erobern sich die Chrysanthemen *Monaco* und *Rayonnant* bereits ihren Platz. *Monaco*, die mit silberweißem Balle erscheint, im Verein mit ihrer Schwester *Mme. Buron* in goldgelbem Kleide, *Rayonnant*, in Berlin *Spinne* genannt, in lichtrosa Farbe. Diese Frühblüher haben sich einen Platz erobert, den sie lange behaupten werden.

Im Ansschluß an diese bringt der September die riesenhafte reinweiße *Queen Mary* und die auf zweite Knospe kultivierte Sorte *Aviateur Leblanc* mit einem

Digitized by Google

pfirsichrosanem elegantem Balle. Auch *Miss Kelly*, bordeauxrot, kommt mit großer schwerer Form zur Blüte, und die erste Goldbronze zeigt sich in der Knospe von *Mme. Toulza*.

Die kleine kugelrunde *Sir William Biddle* zeigt zu Anfang Oktober schon ihre ersten zierlichen, bronzenen, mit Gold übergossenen Bälle, um bei späterer Vermehrung oder Knospenwahl bis Mitte Dezember ein herrliches Material zur Verfügung zu stellen. Auch beginnt, während ich dieses schreibe — also Anfang Dezember — noch ein Satz *Kelly* mit zweiter Knospe als die letzte rote Farbe zu blühen.

Im Oktober-November wetteifern Formen und Farben miteinander. Ich nenne in Weiß *Miss Gilbert Drabble*, *Monaco*, *Queen Mary*, letztere jedoch nur noch im Oktober von früher Vermehrung schön, sowie *Candeur des Pyrénées* (syn. *Unschuld*), deren wundervoller Krauskopf mit grünlicher Mitte, einer mooskrausen Endivie ähnelt. Die zweite Knospe dieser sehr empfehlenswerten Sorte blüht leicht pfirsichrosa. Die schönsten Rosafarbenen sind jetzt: *Rose Poitevine*, *Aviateur Leblanc*, *Lucien Remy*, ausgezeichnet für Töpfe *Mons. L. Rousseau* mit Riesenblumen und die alte Sorte *W. Duckham* mit ihrem eleganten Ball. Leider ist diese Sorte in der Kultur empfindlich.

In Gelb prahlt bis in die ersten Dezembertage *Mme. Buron*, hellgelb; *Emblème Poitevine*, dunkelsattgelb mit schwerem kugelrundem Ball, und *Polyphème*, vom November ab schon blühend. Die Neuheit und gleichzeitig der Schlager aber ist die riesenblumige *Daily Mail* (syn. *U. 21.*) Bei leichter Kultur gibt die Pflanze das, was wir von Größe und edler Form gebrauchen, und zeigt bei guter Pflege nicht selten Blumen mit 35 *cm* Durchmesser.

Der Schlager in Bronze ist unbestritten *Mme. Converse*! Welche von den beiden zuletzt genannten ist schöner? Dankbarer wegen schneller Entwicklung ist *Converse*, aber sonst sind beide einander ebenbürtig. Hieran schließt sich zeitlich die auf zweite Knospe gezogene *Bronze*, *Oktobersonne*, *Mme. Toulza*, eine ganz beachtenswerte Neuheit, die ich besonders ins Auge fassen will, *Souvenir de Lombez*, die alte herrliche *Mme. Luxford*, die für Töpfe und kleine Kronenbäumchen mit großen Blumen geeignet ist, sowie *Amateur Toscanelli* und *Herbstgold* an.

Das Trachten der Spezialisten ist stark auf gute rote Farben gerichtet, hier fehlt aber das Vollkommene noch, und so müssen wir uns mit *Mrs. E. J Brooks*, und deren Sport *Frau Käthe Ernst* (syn. *Berlin*), die bei guter Kultur eine äußerst elegante Blume geben, begnügen.

Von Neuheiten wurden auf der Breslauer Ausstellung *Mr. R. A. Reed* am meisten beachtet, aber auch *Miss Kelly* und *Bengal* helfen das Farbenspiel in Rot ergänzen.

Der grünen *Mme. Edm. Roger* soll ebenfalls besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, um sie zu altgewohnter Pracht zu bringen. *Lionnet* und ihr Sport *Rheinland*, sowie die bronzefarbene Neuheit *Garteninspektor Löbner* werden sicher ihren bevorzugten Platz nicht so bald räumen.

Mit dem Dezember kommt gewöhnlich das Abflauen der Chrysanthemenblüte. Aber wir sind auch nun noch nicht in Verlegenheit gebracht, denn wir können bei richtiger Kultur gerade in den Weihnachtsmonaten Hervorragendes bieten. So zeigen denn auch die Häuser noch — wie die beigegebene Abbildung belegt — einen reichen Flor, der zur Weihnachtszeit auf den Markt soll. Es sind dies in erster Linie *Sir William Turner*, ein reinweißer eindrucksvoller Riesenball, dann die lockige weiße *Mme. R. Oberthür* mit ihrer hellgelben Schwester *Helene Williams*, die beide „Auslese" von Blumen ergeben. *Sax' Export* ist das Ideal einer späten rosafarbenen Sorte, die bis in den Januar hinein ihre großen, runden, festen, widerstandsfähigen Bälle entwickelt, wie es sich für eine Dezembersorte geziemt. Ein weißer Sport mit edelsten Eigenschaften ist *Deutsche Kaiserin*. Wer ein guter Züchter ist, hat auch jetzt noch Glück mit den *Radaelli*-Sorten in Rosa, Weiß, Bronze und Malven. Dunkelkarmin blüht im Dezember *Blanche Delclocque* und hellrosa feinstrahlig bis in den März *Berthe Lachaux*.

Die Margaretenblütigen ergänzen das Farben- und Formenspiel der großblumigen Chrysanthemen auf das glücklichste und variieren in reichen Farbenschattierungen vom schneeigsten Weiß der *Stella* bis zum tiefen Blutrot der *Ceddi Mason*. Als Zwischenfarben sind die lichtrosa *Marie Anderson*, die hellgelbe *Sanssouci* wie die karminrote *Silvia Slade* anzusprechen. Schließlich vervollständigen die großblumigen *Nelli*-Sorten in Rosa, Reinweiß, Reingelb und Bronze das von mir nach jahrelangen Erfahrungen aufgestellte Sortiment der winterblühenden Handels-Chrysanthemen!

Calendula für Spätherbstflor.

Um bis weit in den Herbst hinein blühende Calendula zu haben, muß man die Aussaat Ende Juni bis Anfang Juli vornehmen. Die Aussaat kann im Freien auf einem gut durchgearbeiteten Beete an geschützter Stelle vorgenommen werden. Nach dem Erstarken der jungen Pflanzen werden dieselben in entsprechender Entfernung unter Schonung der Wurzeln verzogen und auf ein Beet oder in einen leer stehenden Mistbeetkasten gepflanzt. Bei später eintretenden Nachtfrösten müssen die Beete geschützt werden. Anfang bis Mitte Oktober blühen die Calendula; je nach Witterung und Schutz, welchen man den Pflanzen angedeihen läßt, kann man bis in den Dezember hinein schneiden.

Vor einer Reihe von Jahren versuchte ich die Calendula für den Winterschnitt im Gewächshaus heranzuziehen, der Versuch schlug fehl. Von einer lohnenden Kultur kann im Winter keine Rede sein.

H. Zörnitz, Barmen.

Rhodanthe Manglesii für Herbst- und Winterflor.

Rhodanthe Manglesii gibt je nach der Aussaat und Behandlung das ganze Jahr hindurch wunderbare Topfpflanzen von so eigenartiger Schönheit, daß man um den Absatz nicht besorgt zu sein braucht. Die Pflanzen brauchen bei guter Pflege vom Tage der Aussaat bis zur Blüte etwa 13—14 Wochen, demnach kann man sich die jeweilig gewünschte Blütezeit aussuchen.

Die Aussaat erfolgt am praktischsten in Töpfe, Kistchen oder Schalen. Nachdem die jungen Sämlinge etwas herangewachsen sind, pflanzt man in einen 11 *cm* weiten Topf fünf Pflanzen um den Rand eines jeden Topfes, in die Mitte kommt ebenfalls eine Pflanze, sodaß in jedem Topf sechs Pflanzen stehen. Gleichmäßige Feuchtigkeit, wöchentliche Dunggüsse mit Nährsalzlösung, luftiger heller, nicht zu warmer Standort lassen die Pflanzen schnell zu schönen Topfpflanzen heranwachsen. Da die Rhodanthen nicht viel Heizung verlangen, die Töpfe im Anfang einer an den andern gestellt werden können, also wenig Platz in Anspruch nehmen, schnell wachsen, sehr reich blühen, eine lebhaft rosa Färbung haben, sich als Topfpflanze wie im abgeschnittenen Zustande lange halten, so sind alle Vorbedingungen für eine Handelspflanze gegeben.

Vor allem müssen wir unser Augenmerk auf die richtige Zubereitung der Erde und auf eine sachgemäße Düngung legen. Da liegt auch meines Erachtens der Grund, warum man die herrliche *Rhodanthe Manglesii* so selten als Topfpflanze findet. Es wird nur zu oft alles über einen Kamm geschoren. Wenn nun die Pflanzen nicht wachsen wollen oder können, so heißt es nur zu oft: die Pflanzen taugen nichts. In Wirklichkeit liegt die Schuld aber ganz wo anders!

Zu ihrem freudigen Gedeihen liebt die Rhodanthe einen humusreichen Boden; in zu kalkreichem oder zu kalireichem Boden ist das Gedeihen nicht so gut. Sandige, durchlässige lockere mit Torf durchsetzte Erde, das ist es, was die Pflanzen nebst luftigem, sonnigem Standort zum freudigen Wachstum gebrauchen. Bieten wir ihnen das, unser Schaden wird's nicht sein. H. Zörnitz.

Schokolade — Zuckerwaren — Tee — Kaffee — Zigaretten.

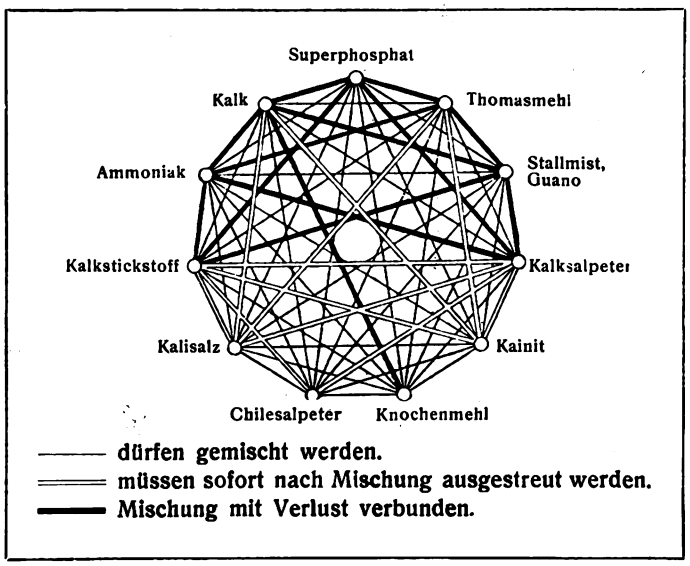
Es wäre interessant, zu wissen, wieviele Gärtner bei dieser Überschrift den Kopf schütteln und fragen, was hat denn der Gärtner mit diesen Dingen zu tun? Es ist sicher eine sehr große Anzahl. Und dennoch sind Gärtner und Blumenhändler so eng mit diesen Artikeln verbunden.

Digitized by Google

Dem Blumenhändler ist bekannt, daß mit der Verteuerung obiger Artikel wieder die Möglichkeit eines gesteigerten Verbrauchs von Blumen gegeben ist, denn Tausende von Kunden haben in letzter Zeit jenen Erzeugnissen als Geschenkartikel den Vorzug gegeben, weil sie „preiswerter" als Blumen waren und weil Blumen, wenigstens Schnittblumen, zu erschwinglichen Preisen oft nicht zu haben waren.

Die kurze Blütezeit der Blumengeschäfte und Gärtnereien während eines Teils des Krieges und kurze Zeit danach ist in der Hauptsache darin begründet, daß es damals die oben genannten Dinge nicht gab oder doch nur zu unerschwinglichen Preisen und daß das Publikum demzufolge die preiswerteren Blumen kaufte.

Daß die obengenannten Dinge sehr teuer werden würden, liegt schon seit Monaten in der Luft, und man hätte meinen sollen, daß nun alle Gärtner die Folgerung daraus ziehen würden: so viel als nur möglich anzubauen, um dem Blumenhändler die nötigen Blumen liefern zu können. Was ist aber der Fall? Aus vielen Versammlungsberichten hört und liest man die Mahnung, die Erzeugung einzuschränken, damit bei der verringerten Kaufkraft des Publikums die Pflanzen- und Blumen-Preise ja nicht gedrückt würden.



Die Ernährung der Treibgurken.
Ein Beitrag zur zweckmäßigen Anwendung der künstlichen Düngemittel.
Abbildung nach Stutzers „Düngerlehre".

Daß die Kaufkraft eines Teiles der Bevölkerung durch die allgemeine Steigerung der Teuerung geschwächt wird, ist nicht zu bestreiten; Geschenke zu Geburtstagen, Verlobungen, Hochzeiten usw. werden aber trotzdem immer gegeben werden, und gerade die Schwächung der Kaufkraft zwingt das Publikum, preiswerte Dinge, welche gern angenommen werden, zu suchen. Findet es diese in der Blume, so ist für Gärtner und Blumenhändler eben wieder die Möglichkeit eines gesteigerten Absatzes auf längere Zeit hinaus gegeben.

Das Publikum hat sich im Laufe der Zeit daran gewöhnt, daß auch Blumen teurer geworden sind, unter preiswerten Blumen sind nun also nicht unbedingt billige Blumen zu verstehen, beziehungsweise Blumen, bei deren Anzucht der Gärtner nicht auf seine Kosten kommt, aber es ist eben nicht jedermanns Sache, zum Beispiel für 5 Stengel Flieder 100 Mark oder für 5 Stengel Maiblumen 20 Mark zu zahlen. Dagegen werden zur Zeit (Mitte Februar) für Veilchen gern 3—4 Mark je Sträußchen zu 20 Stück bezahlt, und bei diesem Preis finden Gärtner und Blumenhändler ihre Rechnung und werden sie auch noch finden, wenn die Veilchen im nächsten Jahre vielleicht 4—5 Mark kosten.

Die obengenannten Gegenstände, das heißt Schokolade usw., werden ungeheuer teuer, die Steigerung beträgt bis 100%, es ist daher Pflicht eines jeden Gärtners, zu ziehen, was er nur (natürlich lohnend) heranziehen kann und kein Eckchen seiner Kulturanlagen unbenutzt zu lassen. Die Zeit des Einsetzens der Teuerung in den nächsten Wochen ist noch günstig, im Herbst hätte sie die Blumennot ins Unerträgliche gesteigert, jetzt im Frühjahr werden die Wald- und Wiesenblumen den ersten Mehrbedarf decken helfen, trotzdem muß aber der Gärtner alles tun, damit auch er so zeitig als nur möglich Blumen herbeischafft.

Der Sommerflor wird genügen, aber dann kommt der Herbst und Winter. Wenn hierfür die Gärtner, durch rechtzeitigen Anbau von Herbst- und Winterblühern, nicht für Ware sorgen, so kommt eine Blumennot, wie wir sie noch nicht gekannt haben, und anstatt für beide Teile aus der günstigen Geschäftslage einen Vorteil zu ziehen, wird das Gegenteil eintreten.

Ein Gärtner und Blumengeschäftsinhaber.

Die Ernährung der Treibgurken.

Ein Beitrag zur zweckmäßigen Anwendung der künstlichen Düngemittel.

Unter dieser Überschrift wurde vor einiger Zeit in dieser geschätzten Zeitschrift ein Bericht veröffentlicht, dem ich in der Mischung der Dünger nicht ganz zustimmen kann. Der Verfasser schreibt: „Vor der Pflanzung streue man je *qm* 40 *g* 40-prozentiges Kali, 40 *g* schwefelsauren Ammoniak und 60 *g* Thomasmehl." Die Zusammenstellung dieser drei künstlichen Düngemittel ist aber mit starkem Stickstoffverlust verbunden. So veröffentlicht Stutzer in seinem Werke „Düngerlehre", 18. Auflage,*) eine Zeichnung, welche ich nebenstehend wiedergebe, in der Hoffnung, vielen denkenden Kollegen einen kleinen Fingerzeig zu geben. Demzufolge ist das Mischen von schwefelsaurem Ammoniak mit Thomasmehl mit Verlust verbunden. Desgleichen schreibt Berthold Trenkner, Leiter der Gartenbau-Versuchs-Anlagen in Quedlinburg, in seiner Schrift „Die Anwendung der künstlichen Düngemittel im Gartenbau"*) S. 25 wörtlich wie folgt: „. . Ein ganz einfaches Experiment, welches uns die Verluste zeigt, die durch ein Mischen verschiedener, nicht zu einander passender Düngemittel entstehen, ist mit dem bekannten Thomasmehl und dem schwefelsauren Ammoniak sehr leicht durchzuführen. Wir sehen auf der Zeichnung, angedeutet durch den dicken schwarzen Strich, der diese beiden Düngemittel miteinander verbindet, daß diese nicht zusammen gemischt werden dürfen. Mischen wir nun ein Quantum schwefelsauren Ammoniak und Thomasmehl, welche beide an und für sich nur einen ganz schwachen Geruch aufweisen, so entwickelt sich sofort ein ganz durchdringender Ammoniakgestank, der dadurch entsteht, daß der im Thomasmehl zu 50% enthaltene Kalk (andere geben 48% an) den Ammoniakstickstoff in dem schwefelsauren Ammoniak verflüchtet, so, daß er in die Luft entweicht. Es würden also durch das Mischen größerer Mengen dieser beiden Dünger ganz bedeutende Stickstoffverluste eintreten . . ." Soweit Berthold Trenkner.

Zum Schlusse sei noch auf die „Agrikulturchemie" von Dr. P. Krische verwiesen. Derselbe schreibt Seite 80: „Gebrannter Kalk, gelöschter Kalk, Mergel und Thomasschlacke (sehr kalkhaltig) darf nicht gleichzeitig ausgestreut oder untergepflügt werden mit: Superphosphat, Ammoniaksuperphosphat, Peruguano und Ammoniaksalz."

Mögen diese Fingerzeige nebst Zeichnung genügen, dem Mischen der künstlichen Dünger vollste Aufmerksamkeit zu widmen, da leicht bei den ungeheuren hohen Preisen größere Verluste entstehen können. Die Zusammenstellung der aufgelösten Düngemittel ist dieselbe, welche auch ich mit gutem Erfolge gebraucht habe, ich lasse dieselbe untenstehend nur noch einmal folgen, weil ich den ungefähren Prozentgehalt mit angeben möchte. In der folgenden Zusammenstellung sind die drei Hauptnährstoffe in fast gleichem Prozentgehalt enthalten:

1 *kg* Doppelsuperphosphat = 40% Phosphorsäure = 40%
2½ *kg* Chilesalpeter = 15,5% Stickstoff = 38¾%
oder jetzt die entsprech. Menge deutschen Salpeters mit gleichem Stickstoffgehalt
1 *kg* 40% Kalisalz = Kali = 40%

*) Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Obst- und Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Digitized by Google

Durch eine Zugabe von etwa 100 *g* Chilesalpeter (oder deutschen Salpeters mit gleichem Stickstoffgehalt) kann ganz genau das Gleichgewicht hergestellt werden. Diese Mischung in 1000 *l* Wasser aufgelöst, wirkt vorzüglich bei Gurken. Mögen diese Mitteilungen die Anregung geben zu einem regen Meinungsaustausch über die Ergebnisse von Düngungsversuchen der jetzt erhältlichen Düngemittel. Während des Krieges sind verschiedene neue Düngemittel aufgetaucht, denen man aber in Fachkreisen abwartend gegenübersteht. Alles wird aufs Beste angepriesen, aber es geht nichts über die praktische Erfahrung, besonders beim Dünger.

Karl Niewöhner,
i. Fr. W. Nagel, Holzwickede.

Beizmittel „Tillantin B" im Gemüsebau.

Die Farbwerke vormals Meister Lucius & Brüning in Höchst am Main haben ein neues Saatgut- und Samenbeizmittel „Tillantin B" hergestellt, welches als Beizmittel für Getreide durch die biologische Reichsanstalt Berlin-Dahlem und durch das landwirtschaftliche Institut der Universität Gießen eingehender Prüfung unterzogen wurde und günstige Ergebnisse brachte. Es lag nahe, dieses Beizmittel auch im Gemüsebau nutzbringend anzuwenden.

Gartenverwalter Karl Stelzig, Mirabell-Tetschen.

Der Unterzeichnete nahm daher im Laufe des vorigen Jahres Beizungen der verschiedensten Sämereien vor. Der Erfolg war bei allen ein gleich guter. Gewürzkräuter, Feldsalat, Spinat und Rettiche zeigten ein flottes williges Keimen. Die Rettiche wurden scheinbar von den Erdflöhen nicht so stark heimgesucht, wie die ungebeizten und entwickelten sich besonders schnell. Die Erdflöhe waren voriges Jahr bei der außergewöhnlich lang anhaltenden Trockenheit besonders stark vertreten. Gebeizte Bohnen liefen in kalkhaltigem Lehmboden auf trockener, steiniger Höhe mit 85% auf, während unbehandeltes Saatgut mit nur 50% aufging. In niedrigerer Lage in gutem Lehmboden waren die Erfolge noch besser; hier zeigten die gebeizten Bohnen eine kräftigere dunkelgrüne Färbung als ungebeizte. Mit Tillantin behandelte Kohlsamen liefen in einem höheren Prozentsatz und rascher auf als unbehandelte.

Vergleichende Versuche mit demselben Ergebnis wurden zu gleicher Zeit durch den Direktor Dr. Bill der landwirtschaftlichen Winterschule auf Hof Geisberg zu Wiesbaden und durch den Vorsitzenden der Wiesbadener Gemüsegärtnervereinigung, Fritz Wittmann zu Wiesbaden, angestellt. Die im zeitigen Frühjahr ausgesäten Sämereien liegen bei kühlem Wetter oft lange in der Erde und sind daher als zarte Keimlinge bei langer Keimdauer tierischen und pflanzlichen Schädlingen besonders stark ausgesetzt. Bei diesen frühzeitigen Aussaaten ist daher eine Beizung des Saatgutes mit Tillantin ganz besonders am Platze, um durch schnelles Aufgehen der Samen die jungen Pflänzchen schnell über die gefährliche Periode der Keimung hinweg zu bringen und widerstandsfähig zu machen.

Tillantin, welches als wirksame Bestandteile eine neuartige Kupferverbindung und einen organischen, hochwirksamen Arsenkörper enthält, besitzt die Eigenschaft, die Keimkraft der Samen in hervorragender Weise anzuregen. Arsen wird wegen seiner physiologischen Wirkung in der Medizin als Heilmittel angewandt, um eine Steigerung der Lebensenergie zu bewirken. Die Anreizwirkung bei der Keimung der Samen scheint mit dieser physiologischen Wirkung parallel zu gehen und ist deutlich nachweisbar. Zur Bekämpfung von Schädlingen im Wein- und Obstbau sind arsenhaltige Mittel ja schon seit langem eingeführt.

Tillantin wird als ein graugrünes Pulver geliefert, welches sich in kaltem Wasser sehr schnell ohne Rückstand auflöst. Die zu beizenden Sämereien werden in ein Gefäß gebracht und mit einer 0,2%igen Tillantinlösung übergossen. Nach einer Stunde werden die Sämereien herausgenommen und nach Abtrocknen ausgesät.

Tillantin ist noch nicht im freien Handel zu haben; doch wird es Interessenten, Versuchs-Instituten usw. von den Höchster Farbwerken vorläufig kostenlos zur Verfügung gestellt.

Gartenbauinspektor Schwartz,
Wiesbaden.

Personalnachrichten.

Gartendirektor Franz Elpel, Nürnberg, trat am 1. März in den Ruhestand.

Karl Stelzig, Gartenverwalter in Mirabell bei Tetschen a Elbe, konnte vor einiger Zeit das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit in Diensten des Großgrund- und Herrschaftsbesitzers Thun-Hohenstein begehen. Im wahrsten Sinne des Wortes ist Herr Stelzig durch seine öffentliche Tätigkeit in dieser Zeit auch im Dienste des deutschböhmischen Obst-, Gemüse- und Gartenbaues tätig gewesen. Ein Gärtner und Obstzüchter mit Leib und Seele aus vorzüglicher Praxis und Schule. Ein pflichtgetreuer, diensteifriger Beamter mit erfolgreicher Tätigkeit. Ein Mensch geschätzt als getreuer Volksgenosse, Berater und Freund.

Karl Stelzig, geboren 1873 als Sohn eines Landwirtes in Simmer bei Auscha, erhielt die Grundlehre in dem ihm so lieben, aber an harten und kalten Schattenseiten reichen Berufe in der ehemaligen kaiserlichen Guts- und Schloßgärtnerei in Ploschkowitz. Der schöne Park, die reichen gärtnerischen Kulturen und der ausgedehnte Obstbau in Ploschkowitz in Verbindung mit dem damaligen strengen Dienst verliehen ihm den festen Grundstein, auf dem eine gute Zukunft aufgebaut wurde. Nach den Lehrjahren kamen Wanderjahre, in welchen er einen Teil Westböhmens, Bayern, Württemberg, Sachsen durchreiste und in der berühmten Gärtnerei- und Blumenstadt Erfurt bei C. Platz & Sohn sich im Berufe weiter bildete. 1891/92 besuchte Stelzig durch zwei Jahre mit bestem Erfolge die deutsche Abteilung der pomologischen Lehranstalt in Troja bei Prag, um nach weiteren innegehabten Gärtnergehilfenstellungen in Böhmen, Deutschland und Wien und Studienreisen in die österreichische und schweizerische Alpenwelt an derselben Lehranstalt unter Obergärtner Blaha und Direktor Nemec als Demonstrator über zwei Jahre tätig zu sein; bis ihn am 28. Dezember 1896 die Berufung und Bestellung auf seine bis jetzt verwaltete Stelle zuteil geworden ist.

In Mirabell wirkt nun Herr Stelzig 25 Jahre. Mit welchem Erfolge, Fleiße und Fachkenntnissen? Dies bezeugen die von ihm verwalteten Betriebe und Kulturen und die ihm gewidmeten Auszeichnungen. Mit welchem Pflichteifer und Zufriedenheit für den Besitzer? Davon geben Zeugnis das Vertrauen, das Herr Stelzig genießt, die hohe Anstellung und die ehrende Bestellung zum Gartenverwalter.

In dieser Zeit und Stellung fand Stelzig trotz der anstrengenden, pünktlichen Dienstausübung immer noch Zeit, um für die allgemeinen Fach-, Berufs- und Volksbelange und stets an erststehender Stelle öffentlich tätig zu sein. Im Gärtnerverein „Viola" in Tetschen wirkt er über 20 Jahre als Obmann. Er war Gründer und über 10 Jahre als Obmann des Privatgärtnerverbandes für die wirtschaftlichen Belange der angestellten Gärtner tätig. Im Obst- und Gartenbauverein für das deutsche Elbetal in Böhmen (6000 Mitglieder) bekleidet er die Stelle eines Obmannstellvertreters. Er ist gerichtlich bestellter Sachverständiger, wirkte als Inspektor im ehemaligen Obstbauverein für Böhmen und als Berichterstatter des Ackerbauministeriums in Wien. Vom Ackerbauministerium für die tschechoslowakische Republik ist er als Prüfungskommissar für Gartenbaufachlehrer bestellt. In der Organisation der Güterbeamten ist er an erster Stelle tätig usw. Seine Erfahrungen im Obst- und Gartenbau gibt er der Öffentlichkeit unausgesetzt in den Fachzeitungen und durch Vorträge in den Versammlungen zum besten. Auch Möllers Deutsche Gärtner Zeitung schätzt Stelzig als stets gern vertretenen Mitarbeiter.

F. Turetschek, Aussig.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52, — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 9. | MÖLLERS | 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 19 Mark. Für das Ausland: halbjährlich 75 Mark. Tschecho-Slowakei: halbjährlich 45 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. März 1922. | Preis der einzelnen Nummer 2,50 Mk.

Begonia Elatior.

Noch ein empfehlendes Wort zu ihrer vermehrten Anzucht.

Es wäre diese Prachtbegonie in Deutschland wohl ebenso sang- und klanglos untergegangen wie fast alle übrigen seinerzeit bei uns soviel Aufsehen erregenden Vertreter der winterblühenden *Ensign*-Klasse, wenn nicht rechtzeitig ein Zufall ihr günstig gewesen wäre. Ein „leidenschaftlicher Begonienspezialist", Herr Herm. Berndt, Wandsbek, der sich die *Ensign*-Sorten alle angeschafft hatte, mußte bald die Erfahrung machen, „daß die Blütenpracht fast aller Sorten der *Ensign*-Klasse im Blumenladen sofort ein trauriges Ende nahm". „Eine Ausnahme hiervon machte", so berichtet er, „die *Elatior*, also gerade die prächtigste der *Ensign*-Klasse in Bezug auf den ungeheuren Blütenreichtum, wie der ganz eigenen, entzückenden Farbe. Ich fand diesen herrlichen Außenseiter in einem Schaufenster in seinem vollen Schmuck . . . und fortan erfreute sich dieser Juwel meiner liebevollsten Pflege."

Über *Elatior*, diesen „Juwel der winterblühenden Begonien" ist in dieser Zeitschrift auch in letzter Zeit wiederholt berichtet worden. In der Kultur ist *Elatior* bekanntlich etwas heikel. Für Vermehrungszwecke zur Massenanzucht bedarf man zunächst einer größeren Anzahl gesunder, gut durch den Winter gebrachter Mutterpflanzen. Und da liegt die Hauptschwierigkeit. Sie ist aber nicht unüberwindlich. Über die Art der Behandlung hat der Spezialzüchter, Herr Herm. Berndt, Wandsbek, in Nr. 33 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift sich ausführlich ausgelassen. Er teilt an jener Stelle mit, „daß diese Prunkbegonie, deren Eigenart es ist, eine sogenannte Scheinknolle zu bilden, im Laufe des Winters nach dem Eintritt in den Ruhestand nach und nach fast alle Glieder ihres oberirdischen Wuchses abwirft, sodaß es nun ganz besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bedarf, um die Mutterpflanzen zu erhalten. Erst im Mai, Juni erscheinen dann wenige Kopfstecklinge, welche dann bei weiterem Schneiden ergiebiger werden. Eine Vermehrung aus Blattstecklingen ist mir bis heute nicht geglückt".

Anders die Weiterkultur von Jungpflanzen. Diese wachsen willig, leicht und schnell zu schönblühenden

Begonia Elatior. Noch ein empfehlendes Wort zu ihrer vermehrten Anzucht.

I. Haus mit 3000 Stück 8 Wochen alter Jungpflanzen von Elatior.

In den Begonien-Spezialkulturen von Herm. Berndt, Wandsbek, am 21. Oktober 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Begonia Elatior. Noch ein empfehlendes Wort zu ihrer vermehrten Anzucht.

II. Gruppe kleinster Stecklings- bis Schaupflanzen.

Das winzige Pflänzchen im Vordergrunde rechts, nur zwei Blätter zeigend, trägt einen Blütenstand von 20 *cm* Durchmesser. In den Begonien-Spezialkulturen von Herm. Berndt, Wandsbek, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photograph. aufgenommen.

Verkaufspflanzen heran. Die heute beigegebene Abbildung Seite 69, zeigt zum Beispiel ein großes Haus mit 3000 Stück erst acht Wochen alter Jungpflanzen von *Elatior*. Die jungen, ungemein wuchsfreudigen Kopftriebe zeigen zum Teil schon einen beträchtlichen Blütenschmuck. Nicht selten voller Knospen und Blüten von der Mutterpflanze heruntergeschnitten, beginnt der Flor schon oft an der Jungpflanze im kleinsten Stecklingstopf. Die Erde ist im allgemeinen ähnlich wie die für *Lorraine*, beim spätern Verpflanzen wohl etwas kräftiger, mehr Mistbeeterde beigegeben. Ich bemerkte bei der Besichtigung der Berndtschen Begonien-Kulturen, daß man dort den Erdlagern eine gute Kultur angedeihen läßt. Der Torfmull, welcher der Erde beigemischt wird, ließ erkennen, daß er längere Zeit vorher mit Abtritt gedüngt war. Auch der Urin wird gesammelt und, vergoren, in erprobter Verdünnung zum Jauchen der dem Verkauf entgegenwachsenden Pflanzen benutzt. Den gesunden Stand der verpflanzten Jungpflanzen zeigt das Bild auf Seite 69 vortrefflich. Dagegen ist das willige Blühen der *Elatior* von der kleinsten Stecklings- bis zur Schaupflanze auf der nebenstehenden Abbildung, eine Gruppe kleinster bis Schaupflanzen zeigend, veranschaulicht. Diese fabelhafte Blühlust geht soweit, daß das auf diesem Bilde ganz vorn rechts stehende winzige Pflänzchen mit zwei Blättern einen Blütenbusch von 20 *cm* Durchmesser trägt. Da Herr Berndt nun auch Jungpflanzen dieser prachtvoll lachsfeurig oder generalstabsrot blühenden Begonie abgibt, sei jetzt, mit dem Heranrücken ihrer Vermehrungszeit nochmals auf sie aufmerksam gemacht. Der Kulturraum im Sommer muß licht und warm sein, aber reichlich gelüftet werden können. Im übrigen sei auf die Berichte in Nr. 33, Jahrgang 1921 und Nr. 2 dieses Jahrgangs verwiesen.

Gustav Müller.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

Von Richard Stavenhagen, Liegnitz.

3. Die Verwendung im Garten. — Verschiedene Wuchseigenschaften.

Es liegt nahe, für Gartenschmuck vorzugsweise niedrig wachsende Sorten zu verwenden. Trotzdem möchte ich einzelne höher oder besonders hoch wachsende Sorten für diesen Zweck nicht missen, schon um jeder Eintönigkeit vorzubeugen. Schließlich haben wir ja auch eine reiche Auswahl in niederen Gartenausstattungspflanzen, dagegen nur wenig von höherem Wuchs, die sich an Leichtigkeit der Anzucht mit den Dahlien vergleichen lassen. Solche höheren Sorten wird man vorzugsweise für losere Gruppierungen oder für Einzelstellung wählen.

In Frage kommen weiterhin Sorten mit ausladendem Wuchs, wie *Feuerregen*, *Lawine*, *Verschwendung*, solche mit zierlicher, geschlitzter Belaubung, zum Beispiel *Carl Bergmann*, *Ännchen von Tharau*, *Haynesia*, *Marianne*, besonders großblumige von gutem Wuchs, wie *Hessenland* oder *Herbstkönigin*, ferner die dunkellaubige einfachblühende *Lucifer* und endlich die nur mittelhoch wachsende *Vor die Front*, die mit ihren großen feuerroten Blumen und den schwärzlichen Blatt- und Blütenstielen besonders wuchtig und eigenartig wirkt.

Das gerade ist ein Vorzug fast aller deutschen Züchtungen aus jüngster Zeit, daß sie sich unbedenklich als Gartenschmuck verwenden lassen, wenn man nur ihre ungefähre Höhe kennt. Sie werden selten enttäuschen, weil sie fast durchweg im Aufbau der Pflanze, der strafferen Blütenhaltung und mitunter schon durch die zierlichere Belaubung gefälliger wirken und dabei früher und reicher blühen als die Mehrzahl der älteren Dahlien englischer, französischer oder deutscher Herkunft. Um gerecht zu sein, will ich indes nicht unterlassen, eine Minderzahl Dahlien fremder Herkunft zu nennen, die in dieser Hinsicht den besten deutschen Sorten gleichwertig sind. Das ist von älteren englischen Sorten die dunkelrote *Amos Perry*, von neueren die weiße *White Ensign* und die rosafarbige *Sweet Briar*, während die französische Sorte *René Cayeux* an Reichblütigkeit von keiner anderen leuchtend roten Sorte übertroffen wird. *René Cayeux* war auch in diesem ungünstigen Sommer eine derjenigen, die sich besonders widerstandsfähig zeigten, und sie ist zweifellos eine der frühestblühenden roten Sorten. Eine schon ältere deutsche Züchtung, *Roland von Berlin*, hat in der Form der Blume eine täuschende Ähnlichkeit mit *René Cayeux*, das Rot hat nur einen leichten Stich nach Dunkelbraun. Der Stiel ist sogar straffer und länger als bei der französischen Nebenbuhlerin, letztere entwickelt aber etwa das Drei- bis Vierfache an Blumen, und somit verdient sie unbedingt den Vorzug. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen *Mrs. Macmillan* und *Königin Luise*; nebeneinander gelegt zeigen beide in Form, Größe und Farbe viel Verwandtes, die erstgenannte englische Sorte blüht aber spät und undankbar, die Blumen zeigen meist die Rückseite, während *Königin Luise* sowohl durch die aufrechte Blütenhaltung wie den weitaus reicheren Flor und schon der reineren Färbung halber den Vorzug verdient. Es ist geradezu schwer verständlich, daß solch minderwertige fremde Sorten wie *Mrs. Macmillan* sich bis heute bei uns gehalten haben. Diese Beispiele, die sich leicht vermehren ließen, zeigen deutlich, wie stets die Wuchseigenschaften einer Sorte den Ausschlag für deren Wertschätzung geben, sie erklären aber außerdem die volle Daseinsberechtigung vieler neuerer Züchtungen. Lassen wir also die Züchter ungestört arbeiten, Sache der Verbraucher ist es, die Eigenheiten der verschiedenen Sorten durch Vergleichsanbau festzustellen, um allmählich durch fortgesetzte Sichtung zu einer Beschränkung der Sortenzahl zu gelangen. Dieser Weg ist jedenfalls richtiger als das stete, unfruchtbare Klagen über die zu große Zahl von Neuheiten. Diese Klagen entspringen oft einem

Digitized by Google

gewissen Bequemlichkeitssinn; man sieht sich in seiner Ruhe aufgestört, weil man wohl oder übel doch einmal, wenn auch meist zu spät, aus Gründen des Wettbewerbs seinen Sortenbestand ergänzen und erneuern muß.

4. Die Dahlie als Schnittblume.

Bei der Auswahl von Dahlien für Schnittzwecke sind ganz andere Gesichtspunkte maßgebend, als wenn Gartensorten in Frage kommen. Diese Tatsache steht einer durchgreifenden Beschränkung der Sortenzahl im Wege. Wer glaubt, allesumfassende Auswahlen von 6 oder selbst von 12 Sorten aufstellen zu können, hat sich mit Dahlien überhaupt noch nicht ernstlich beschäftigt. Wohl genügt für die besonders gearteten Bedürfnisse des Einzelnen eine Minderzahl von 6 oder 10 Sorten, wenn das Sortiment nur stetig auf der Höhe der Züchtungsfortschritte erhalten wird. Soll aber eine Auswahl allen Ansprüchen und jeder Berufsgruppe gerecht werden, dann darf der Spielraum nicht zu knapp bemessen werden. Bei den Schnittdahlien achtet der Erwerbsgärtner in erster Linie auf die Farbe und die Reichblütigkeit einer Sorte. Selbstverständlich bevorzugt er außerdem nur gut gestielte Sorten. Es gibt eine ganze Reihe recht schöner Sorten, die bei oberflächlicher Betrachtung gute, lange Stiele haben. Dennoch sind sie als Schnittdahlien ungeeignet, weil die Blumen ein „schwaches Genick" haben, das heißt unmittelbar unter dem Blütenansatz nicht festsitzen, sondern vielmehr am Stiele hängen. Es gibt immer noch recht wenig Sorten, deren Blüten rechtwinklig oder wenigstens fast rechtwinklig zum Stiel stehen und die dem Stiele so fest aufsitzen, daß sie in jeder Lage ihre straffe Haltung bewahren. Für größere Vasenfüllungen sind andere Blumen kaum zu verwenden, will man nicht wieder zur alten „Drahtstütze" zurückkehren. Ich nenne als solche Idealsorten *Sieger von Tannenberg*, eine Engelhardt'sche Züchtung aus den ersten Kriegsjahren, der eigentlich der Name *Hindenburg* zugedacht war und die dieses Namens auch durchaus würdig gewesen wäre, sodann die fleischfarbene *Frau Margarete von Holtzendorff* (Ansorge) sowie *Bornemanns Letzte Freude*, die die Firma Titus Herrmann Nachf. in diesem Jahre in den Handel brachte. Unter den Balldahlien ist die Zahl solcher festgestielten Sorten bedeutend reicher. Recht gute, lange Stiele haben auch die riesenblumigen Sorten *Hessenland* und *Herbstkönigin*, nur ist das „Genick" schon nicht mehr ganz so fest, als bei den genannten drei Sorten.

Durchaus vollendet ist die Beschaffenheit und Entwicklungsweise der Blütenstiele nur bei den kleinblumigen Balldahlien und den davon abstammenden Rosettendahlien. Gegenüber den meisten älteren Edeldahlien und im Gegensatz zu den meisten großblütigen Sorten überhaupt haben diese Rassen den großen Vorzug, daß unter allen Umständen die Blütenstiele nicht von Blattrieben begleitet sind. Die namentlich für Zwecke des Langschnittes höchst unwillkommene Eigenschaft, daß die Stiele sich auf halber Länge gabeln, oder daß vereinzelne Blattriebe in die Blüten hineinwachsen, findet sich bei vielen, sonst gut gestielten Freiblühern und macht diese auch für die Verwendung im Garten wenig geeignet. Bei feuchter Witterung und in gutem Boden tritt dieser Übelstand weit mehr hervor als in trocknen Jahren und bei magerem Stand. Dies bewirkt naturgemäß das abweichende Verhalten ein und derselben Sorte unter anders gearteten Verhältnissen.

Für die Sortenwahl entscheidend ist endlich die Haltbarkeit einer Sorte, soweit Schnittdahlien in Betracht kommen. Hierin bestehen außerordentlich große Unterschiede von Sorte zu Sorte. Es wäre sehr wünschenswert, wenn unparteiische Berichterstatter bei Sortenbeschreibungen diese wesentliche Eigenschaft mehr als bisher berücksichtigen wollten.

Zwerg-Edeldahlie „Amanda" (1909).

Mit dieser blaßrosa blühenden, etwa 30 *cm* hoch werdenden Zwerg-Edeldahlie war ein Teilstück des Dahlien-Gartens der Firma Paul Hauber, Tolkewitz-Dresden, auf der Herbstblumenschau Dresden 1921 bepflanzt. Da der Flor dieser Sorte zur Zeit der Ausstellungstage im September gerade auf der Höhe stand, wurde die Gruppe im Bilde festgehalten.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

5. Topfdahlien. — Verlegung der Blütezeit.

Bis jetzt war nur von Schnittdahlien und solchen für Gartenschmuck die Rede. Eine dritte, wenngleich bisher wenig beachtete Verwendungsart ist die Kultur in Gefäßen, also in Töpfen oder Kübeln. In größeren Ziertöpfen aus Ton läßt sich schließlich jede Sorte ziehen; in einer westdeutschen Stadtgärtnerei sah ich vor Jahren die Dahlien in solchen Ziertöpfen massenhaft verwendet. Davon soll jedoch hier nicht die Rede sein. Es handelt sich vielmehr um recht frühblühende, gedrungen wachsende Sorten von guter, straffer Blütenhaltung. Es brauchen keineswegs Zwergsorten zu sein, die in Gefäßen meist nur unvollkommen blühen. Im ersten Kriegsjahre sah ich in Berlin auf dem Dönhofsplatze eine große Gruppe in Töpfen gezogener Dahlien einer fleischfarbenen, ziemlich großblumigen Sorte aus der Klasse der Balldahlien. Den Namen habe ich leider nicht feststellen können, der Eindruck ist mir aber unvergeßlich geblieben, denn die Pflanzen waren ausnahmslos jede ein kleines Schaustück für sich. Ohne Frage werden wir aber bei einigem Probieren unter den Balldahlien und den sogenannten Hybriden manche brauchbare Sorte finden. Ich möchte für diesen Zweck ganz besonders auf die Klasse der Rosettendahlien, die Bornemann als „Zinnienblütige Dahlien" in den Handel brachte, aufmerksam machen. Diese Klasse zeichnet sich durchweg durch gedrungenen Wuchs, erstaunlichen Blütenreichtum, und, was die Hauptsache ist, große Anpassungsfähigkeit an alle Verhältnisse aus. Im Sommer 1921 konnte ich an drei verschiedenen Örtlichkeiten beobachten, daß die Rosetten-Dahlien die tropische Hitze noch am besten überstanden; sie waren hier eine Zeit lang die einzigen, die normale Blumen brachten. Allen voran stand *Goldsprudel*, eine Wolf'sche Züchtung. Im Jahre ihrer Einführung zeigte der Züchter auf der Leipziger Dahlienschau 1916 gerade *Goldsprudel* in üppig entwickelten, voll mit Blüten besetzten Topf- oder kleinen Kübelpflanzen. Auf die übrigen Sorten der Zinnienblütigen Dahlien komme ich noch zurück. Als gute Topfdahlien habe ich außerdem noch kennen gelernt: *Ballon* (Severin), mit ziemlich großen bernsteinfarbigen

Digitized by Google

Blumen und *Carl Bergmann* (Pape & Bergmann), La-Francerosa mit lila Schein. Im Jahre 1916 war *Carl Bergmann* die frühestblühende Dahlie des Leipziger Versuchsfeldes. Ein Breslauer Gärtner soll davon im vorigen Jahre schon im April blühende Topfpflanzen verkauft haben, die allgemein Anklang fanden.

Planmäßige Versuche zur Früherlegung des Dahlienflors sind wohl im übrigen in Deutschland nur selten unternommen worden, während in den skandinavischen Ländern, soweit diese durch hohe Schutzzölle ihre Produktion zu schützen suchten, viele größere und kleinere Handelsgärtnereien die Frühkultur der Dahlien regelmäßig betrieben. So sah ich Ende April, Anfang Mai in einer Gärtnerei Gothenburgs sehr schön entwickelte, voll blühende Pflanzen von *Captain Broad*, einer scharlachroten Edeldahlie, die ja auch in Deutschland bis vor wenigen Jahren noch in den meisten Sortimenten zu finden war. Jedenfalls wurden damals in den schwedischen Blumengeschäften Dahlienblumen im Mai und Juni schon allgemein verwendet. Es wird nicht schwer sein, eine Reihe frühblühender Sorten mit ähnlichen Wuchseigenschaften wie die oben genannten Sorten *Carl Bergmann*, *Goldsprudel* usw. ausfindig zu machen, die sowohl als Topfpflanzen, wie für den Schnitt um diese Zeit Dienste leisten können. Noch aussichtsreicher ist vielleicht ein Späterlegen des Flors, obwohl vorbereitende Maßnahmen für diesen Zweck namentlich in Westdeutschland immer mehr dem Zufall unterworfen bleiben, da die ersten Fröste einmal früh, ein andermal wieder sehr spät eintreten. Aber auch für diesen Zweck wird man stets auf niedrige Sorten mit stoffreichen Blumen zurückgreifen müssen. Es dürften sich hierzu Pflanzen vom letzten Stecklingsschnitt, die dauernd in mittelgroßen Töpfen bleiben, weit besser eignen, als früh vermehrte und im Blühen erschöpfte Pflanzen. Erfahrungsgemäß passen sich alle Balldahlien und die diesen verwandten Rosettendahlien diesem Anbauverfahren besser an als die meisten Edeldahlien.

Die dringlich notwendige Verstärkung der Tulpen-Kultur im Deutschen Reich!

Der Tiefstand unserer heutigen Zahlungsmittel zeigt uns gebieterisch auf den Weg, alle im Deutschen Reich möglichen Kulturen auszuführen. Hierzu möchte ich besonders die Kultur der Tulpen als lohnend in Erinnerung bringen. Schon zur Mitte des vorigen Jahrhunderts stand dieselbe in Berlin in hoher Blüte. Die Firmen Späth, Chonie, Friebel, George, Christoph, Limprecht, Götze, G. A. Schulz und andere leisteten hierin Vorzügliches, es war eine Freude für den Fachmann, diese von Gesundheit strotzenden ausgedehnten Kulturen während der Blütezeit in Augenschein zu nehmen. Nebenher wurden Hyazinthen und Maiblumen gezogen. Die gut ausgereiften Zwiebeln wurden zum Frühtreiben den holländischen vorgezogen, Holland selbst kaufte große Posten davon ein.

Die Kultur der Tulpenzwiebeln ist die denkbar einfachste ohne große Arbeitsaufwendung. Ein nahrhafter tief gelockerter, kalkhaltiger, nicht zu trockener Sand- und Mittelboden ist erforderlich. Schwere Lehm- und hochwässerige Moorböden sind ungeeignet dazu. Vorzüglich gedeihen bei uns *Murillo*, weiß; *Tournesol*, gelb; *La Candeur*, weiß, gefüllt; *La Reine*, weißrosa; *Duc van Tholl*, weiß, rot und scharlach; *D. Neukirch*, rot mit gelb, und andere mehr einfach. Dann folgt das herrliche Farben-Sortiment der einfachen Darwin-Tulpen, für Freilandschnitt und Spättreiben unersetzlich. Diese Tulpensorte gedeiht bei uns mindestens so gut als in Holland. Die langstieligen, fleischigen, lang andauernden, großen Blumen sind das beste Schnittmaterial. Die von mir aus Samen gezogenen Sorten haben ein wundervolles Farbenspiel von Schwarz, Schwarzblau, Rot, Rosa bis Weiß.

Die Kultur der Tulpen ist in folgender Weise auszuführen. Man pflanzt dieselben in Reihen von etwa 20 *cm* Abstand, in den Reihen 3—5 *cm* je nach Größe der Zwiebeln, die in erster, zweiter und dritter Größe sortiert sind, die erste und zweite zu einjähriger, die dritte zu mehrjähriger Kultur, welche bis zu 5 Jahren an Ort und Stelle zu Schnittzwecken stehen bleiben. Besonders eignen sich hierzu die *Darwin*-Tulpen. *Darwin*-Tulpen 10 *cm*, die anderen Sorten 5 *cm* tief pflanzen.

Die Aufnahme der Tulpen darf erst, je nach der Jahreswärme, geschehen, sobald die Blätter eine gelbe Färbung angenommen haben; da ist die Vollreife eingetreten, und man hat bei dem Treiben sichere und bessere Erfolge als mit den grün in Holland aufgenommenen Sorten.

Nach der Aufnahme müssen die Tulpen in einem luftigen, kühlen, schattigen Ort zum Abtrocknen untergebracht werden. Ende Juli, Anfang August werden sie gereinigt und sortiert. Die Großen zum Verkauf oder Selbstabtreiben. Die dann verbleibende erste, zweite und dritte Größe kann, wenn Gelände vorhanden ist, gleich wie vorher angeführt aufgepflanzt werden. Kalkmergel-Zusatz beim Umgraben des Geländes etwa 15—20 Kilogramm je Ar ist dringlich zu empfehlen, derselbe erhält die Zwiebel gesund, die Blumen werden größer und haltbarer, auch die Färbung intensiver. Frischer Stalldung darf nicht verwendet werden.

Meinen deutschen Fachgenossen rufe ich zu: Frisch ans Werk, wir müssen alles selbst produzieren, was in unserer Möglichkeit liegt, da unser Valuta-Tiefstand es nicht gestattet, Millionen ins Ausland zu senden.

F. C. Gramm, Lübeck.

Tagetesblumen im Winter.

Von Reinhard Koenemann, in Firma Koenemann & Maaßen, Remscheid.

Ein Strauß Tagetesblumen ist an und für sich nichts Besonderes. Die Blüten waren früher kaum, jetzt sind sie etwas höher geachtet. Wenn aber am Weihnachtstage ein üppiger Strauß solcher Tagetesblumen in ihrer prächtigen, gelbbraunen Tönung den Tisch eines weihnachtlichen Zimmers schmückt, so steigt dadurch Achtung und Wert der Blumen ungemein, besonders in der heutigen Zeit. Am ersten Weihnachtstag vorigen Jahres überraschte ich meine Frau mit solchem Strauße, der frisch, als wäre er in sommerlicher Zeit geschnitten, in dunkelgrüner Vase dem weihnachtlich mit Tannenzweigen geschmückten Zimmer noch festlicheres Aussehen gab.

Ich habe in den vergangenen Jahren manchen Versuch gemacht, die Blütenentwicklung besonders von Sommerblumen durch spätere Aussaat bis in den Herbst und Winter hinein zu verlängern. Leider kann ich keine günstigen Ergebnisse darüber berichten. Meistens verloren die Blüten ihre Farben, wenn die sonnigen Oktobertage vorüber waren und der trübe November seine Herrschaft antrat. Löwenmaul, so üppig es noch in Knospen stand, erschloß seine Blüten nur widerwillig, und selbst die dunkelsten Blumen wurden unansehnlich in der Farbe. Heddwigs- und Chinesernelken brachten im Oktober noch gute, verkäufliche Blumen, im November aber war die Herrlichkeit sofort vorbei. Große Hoffnungen hatte ich auf Godetien gesetzt, die Anfang Oktober mit Knospen übersät, in großen Töpfen stehend in ein luftiges Haus eingeräumt wurden. Die Godetienzweige öffnen im Sommer selbst bei nicht hellem Standorte im Zimmer, im abgeschnittenen Zustande ihre Knospen bis zur letzten und sind aus diesem Grunde beliebte Schnittblumen. Mit dieser guten Eigenschaft hatte ich gerechnet, als ich die Godetien Ende Juli aussäte, aber leider versagten sie vollständig. Das Sonnenlicht fehlt eben, und wenn wir seine Wärme auch ersetzen können, ihre belebenden und die Farbe erzeugenden Strahlen vermögen wir im Winter den Pflanzen nicht zu geben. Mit vielen anderen Sommerblumen erging es mir ebenso. So habe ich mit frühzeitigen Aussaaten im Gewächshause zur Erzielung eines sehr frühen Flores im Freien oder im geschützten Raum bessere Erfolge gehabt.

Eine Ausnahme machten nun die Tagetes. Sie waren im August ausgesät worden und zwar wählte ich die gefüllte niedrige Rasse, weil ich sie zum Topfverkauf haben wollte. Das glückte sehr gut, denn bis Ende November konnte ich noch vollblühende Töpfe davon verkaufen. Zwischen den niedrigen Pflanzen waren nun einige der hohen Sorten, die deswegen nicht verkauft wurden. Von ihnen stammt der am Weihnachtstag geschnittene Strauß. Mitte Dezember hatte ich diese im kalten Hause stehengebliebenen Pflanzen, da sie voller

Digitized by Google

Knospen waren, in ein wärmeres Haus gestellt, und sie entwickelten dort ihre Blüten, ohne daß deren Farbe verblaßte. Nun werde ich in diesem Jahre Versuche sowohl mit *Tagetes erecta,* als auch mit *Tagetes patula* anstellen, und ich hoffe, der zur Weihnachtszeit geschnittene Tagetesstrauß veranlaßt recht viele Kollegen zu gleichem Tun. Wenn es mir hier im rauhen, regnerischen Gebirgsklima nicht glückte, zum Beispiel Godetien im Winter zur lohnenden Blütenentfaltung zu zwingen, so ist das in günstigeren Landstrichen vielleicht doch möglich. Darum müssen Versuche in dieser Richtung in den verschiedensten Gegenden gemacht werden, denn es ist unsere Pflicht, billigere Blumen und eine reichere Auswahl zu schaffen.

Mehr Statice!

Aus den Stauden-Kulturen der Firma H. Friedrich in Rastenberg (Thüringen).

Von H. Zörnitz, Barmen.

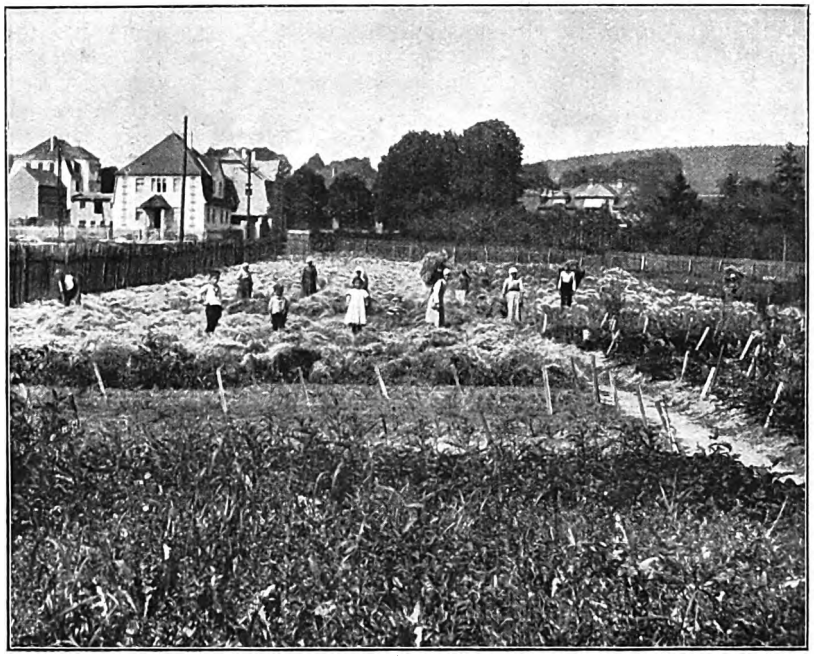
Bad Rastenberg in Thüringen ist ein ganz idyllisches, etwa 2000 Einwohner zählendes Örtchen. Nur die allerwenigsten aber wissen, daß man in diesem geradezu paradiesischen Winkel größere Pflanzenkulturstätten findet. Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, diesen Kulturen einen Besuch abzustatten.

Unweit vom Bahnhofe, in denkbar günstigster Lage, teilweise von der Lossa, einem munter springenden Bächlein, durchflossen, liegen die etwa 20 Morgen großen Kulturflächen der Firma H. Friedrich. Felder mit Paeonien, Phlox, Iris und Astern sind es, die uns am ersten ins Auge fallen. Wie jedes mit der Zeit gehende Geschäft, so haben sich auch hier im Laufe der Jahre Spezialkulturen herausgebildet.

Die Kultur von Statice, in der Hauptsache *Statice tatarica* und *Statice incana hybrida* wird hier in größerem Maßstabe betrieben. Je nach Jahren schwankt die Ernte zwischen 9000 — 10000 Kilo. Mit Beginn der Ernte, im Juli, sind ständig acht bis zehn Leute und aushilfsweise eine ganze Anzahl Kinder damit beschäftigt, die Tagesernten in Trockenräume zu bringen. Hier wird die Ware sofort verlesen, gebündelt und zum Trocknen aufgehängt. Bei diesen Arbeiten wird mit größter Sorgfalt vorgegangen, genau wie auf den Kulturfeldern hält man immer die reinsten Farben für sich. Da kann man denn ganz gewaltige Qualitätsunterschiede sehen.

An dieser Stelle will ich denn auch das „Geheimnis" preisgeben, wie es kommt, daß die Firma meist ihre Ware schon verkauft hat, bevor die Ernte ganz herein ist. Der riesigen Nachfrage konnte bis jetzt niemals Genüge geleistet werden, so daß auch in diesem Jahre weitere Anbauflächen erschlossen werden. Qualitätsware ist alles! Darum auch ist die ständige Nachfrage so groß. Dem Ruf nach vermehrten Anbau der Statice für den Winterbedarf der Blumengeschäfte an Trockenblumen sollte weit mehr Berücksichtigung zuteil werden.

Über weitere Spezial-Kulturen dieser Firma berichte ich bei anderer Gelegenheit.



Mehr Statice!

Teilansicht eines Statice-Feldes zur Zeit der Ernte.

In den Stauden-Kulturen der Firma H. Friedrich, Rastenberg (Thüringen), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Aster Amellus. (Schluß von Seite 57).

Eine Skizze über Ursprung, Vorkommen und den Werdegang der gärtnerischen Züchtungen der Berg-Sternblume.

Von Heinrich Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Rud. Reichel, Kötzschenbroda in Sachsen, bot im Jahre 1916 seine Züchtung *Imperator*, die größte der blauen *Amellus*-Astern, an. Die Blumen erreichen einen Durchmesser von 8—9 *cm*, und die leuchtend tief dunkelblauen Blumen erblühen auf 60—70 *cm* hohen Stielen von Ende August bis Ende September. Auf der letzten Dresdner Ausstellung, im September 1921, konnte man die außerordentlich großen und schönen Blumen von *Imperator* bewundern. Leider soll *Aster Amellus Imperator* aber, als ältere Pflanze besonders, leicht umfallen.

Nach dem Revolutions- und sogenannten Friedensjahr machte ich die Leser von „Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung" mit meiner besten Züchtung: *Aster Amellus Silberblick* in Wort und Bild bekannt, die ich 1920 in den Handel gab. *Silberblick* ist wohl die edelste aller späten rosablühenden, niedrigen *Amellus*-Sorten. Die sehr großen, 6 *cm* im Durchmesser haltenden, strahlig auslaufenden Blumen sind leuchtend hell silberig-rosa gefärbt.

Eine spätblühende, der *Wienholzi* ähnliche Sorte brachte ich im gleichen Jahre unter dem Namen *Deutsche Treue* in den Handel. Sie wird 60—70 *cm* hoch und blüht im Oktober, während *Wienholzi* bei mir Mitte September schon fast verblüht ist. Die in lockeren, breiten Dolden stehenden Blumen sind leuchtend rosa gefärbt mit bräunlichgelber Mittelscheibe.

Herbstfreude ist eine dritte meiner Züchtungen, die 1920 in den Handel kamen; sie stammt von der *Schönen von Ronsdorf*, wächst aber weit gedrungener als letztere und hat eine stärker ausgeprägte lila Tönung, während *Schöne von Ronsdorf* mehr rötlichen Hauch aufweist.

Eine ganz niedrige Gruppensorte, *Kobold* genannt, gab ich erst nach langjähriger Beobachtung im gleichen Jahr in den Handel. Die älteren Pflanzen wurden mit jedem Jahr schöner, und die dunkel purpurblauen Blumen überdecken die Pflanze von Mitte August bis in den Oktober hinein. Der auffallend niedrige, geschlossen rundliche Wuchs, sowie der langdauernde Flor machen *Kobold* zu einer der allerbesten Gruppensorten.

Der bekannte Staudenzüchter Lorenz Lindner in Eisenach hatte vor längeren Jahren auch einen *Aster Amellus Kobold* in den Handel geben wollen, er war aber nicht identisch mit meiner Züchtung und auch in der Blütezeit unterschiedlich. Lindner hat seinen *Kobold* leider wieder verloren, wie er mir mitteilte.

Und endlich *Modekind*, die ich schon seit 1912 beobachtete, ist ebenfalls ein lang anhaltender Blüher. Die locker gebaute Pflanze wird 50 *cm* hoch und blüht von Anfang September bis in den Oktober hinein an langen, dichten Doldensträußen. Die Blumen sind dunkellila, oft mit einem rötlichen Hauch bedeckt.

Im gegenwärtigen Jahre berichteten uns ausländische Kataloge und Zeitschriften, daß auch englische Züchter mit neuen *Aster-Amellus*-Sorten in den letzten Zeitläuften hervorgetreten sind.

Besonders gelobt wird *King George*, eine reichblühende, riesenblumige violettblaue prachtvolle englische Züchtung. (G. Arends hat *King George* angepflanzt und hält sie für identisch mit *Imperator*.) Auch *Aster Amellus W. Robinson*, mit mittelgroßen, 3—4 *cm* im Durchmesser haltenden magentaroten Blumen, die die französische Züchtung

Digitized by Google

Mme. Gauguin an Färbung übertreffen soll, und *Mrs. Perry*, blaublühend mit purpurnem Hauch, werden besonders erwähnt.

„Gardeners Chronicle" endlich bringt noch zwei bemerkenswerte Neuheiten von *Amellus*-Astern, nämlich *Arethusa* und *Orion;* erstere eine sehr frühe und sehr großblumige, 60—70 *cm* hoch werdende, hell rosenrote Sorte, und *Orion,* mit ebenso großen 7½ *cm* im Durchmesser haltenden dunkelblauvioletten Blüten.

Meine bereits 1919 in „Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung" erwähnte Züchtung *Lichtblick* hoffe ich im laufenden Jahre, 1922, in den Handel geben zu können.

Die Pflanzen sind locker gebaut, 50 *cm* hoch, straff aufrecht wachsend und tragen eine Fülle zart rosa, fast in weißlich übergehende, strahlige große Blüten, die für Schnittzwecke besonders geeignet sein dürften. Ich hatte Anfang September auf der Dresdner Ausstellung die ersten Blütendolden, die erblüht waren, zur Schau gestellt, die allgemein bewundert wurden; auch in Hannover fanden die abgeschnittenen Blütenstiele des *Aster Amellus Lichtblick* die gleiche Bewunderung.

Die Firma Nonne & Hoepker in Ahrensburg zeigte auf der Dresdner Ausstellung im September dieses Jahres erstmalig ihre Neuzüchtung *Leuchtfeuer,* die 1922 in den Handel kommen soll.

Die Blüten des *Aster Amellus Leuchtfeuer* sind leuchtend karminrot. Die großen, gut deckenden Blumen zeigen, besonders in der Abenddämmerung, eine intensive Leuchtkraft. *Leuchtfeuer* blüht früh und anhaltend; die Pflanze wächst üppig.

Wie Herr Nonne mir mitteilte, hat er noch einige sehr schöne Sämlinge von *Leuchtfeuer* abstammend, unter anderen auch eine ganz niedrige gedrungene Varietät.

Herr Arends, Ronsdorf, teilte mir mit: *Aster Amellus albus* wurde seiner Zeit von einer Schweizer Firma angeboten. Sie war, soviel bekannt, im Schwäbischen Jura wild gefunden worden, ist aber scheinbar wieder verloren gegangen.

In Ronsdorf ist noch eine Anzahl hervorragender *Amellus*-Sämlinge zur weiteren Beobachtung von Herrn G. Arends aufgepflanzt, die sowohl mit den im Handel befindlichen deutschen wie ausländischen Züchtungen weiter verglichen werden sollen.

Ohne Frage wird noch manches Gute aus den Arends'schen Kulturen, auch in den kommenden Jahren, hervorgehen.

Der Bund Deutscher Staudenzüchter, dessen Mitglieder ihre Neuzüchtungen in den verschiedenen Versuchsgärten zur Beobachtung auspflanzen, wird dafür Sorge tragen, daß nur das Beste vom Besten bestehen bleibt.

Warum so wenig Schling- und Wandgehölze?

Von Max Krause, Rosenkulturen, Alveslohe (Holstein).

Die große Zahl schöner Schling-, Kletter- und Wandgehölze ist so reich an Reizen in Bezug auf Blüte, Herbstfärbung der Belaubung, Buntblättrigkeit und Früchteschmuck im Winter, daß man sich eigentlich wundern muß, wie wenig von all den herrlichen Schöpfungen zum Schmücken von Wänden usw. benutzt werden. Ist es deshalb, weil die Baumschulen in dieser Hinsicht nicht lieferungsfähig sind? Oder fehlt es den Landschaftsgärtnern an Sortenkenntnis, um den Interessenten mal etwas anderes zu empfehlen wie die alten überall zu findenden Mauergewächse?

Bei einer kürzlichen Wanderung durch eine Villenkolonie einer holsteinischen Großstadt, deren Seeklima es zulassen würde, viele anderswo nicht winterharte Pflanzen im Freien zu kultivieren, machte ich die Beobachtung, daß außer Efeu, verschiedenen Ampelopsis, Glycinen, Aristolochien, *Clematis vitalba* und Schlingrosen fast nichts an interessanten Schlinggewächsen zu entdecken war. Höchstens war noch dann und wann eine *Clematis Jackmani* oder andere großblumige Varietät zu finden. Dort wo Aucuben, Kirschlorbeer und Ilex in den Vorgärten üppig gedeihen und vor Gesundheit strotzen, müßten doch auch nicht weichere immergrüne Schlingpflanzen usw. gut zu verwenden sein.

Ein wegen seines herrlichen Früchteschmuckes in England soviel als Wandbekleidung angepflanzter immergrüner Strauch, der Feuerdorn *Crataegus pyracantha Lalandi,* ist hier selten oder garnicht zu sehen. Wie oft habe ich die im Winter von oben bis unten mit orange-scharlachroten Beeren besetzten, an Wänden hochgezogenen Pflanzen bewundert. Die Früchte sind bitter und werden von Vögeln nicht gern angerührt. In den englischen Gärtnereien werden diese Crataegus in großen Mengen herangezogen und fanden immer Absatz. Auch als Topfpflanzen mit Beeren besetzt, waren sie stets ein sehr begehrenswerter Artikel.

Die Cotoneaster wie: *Cotoneaster horizontalis, C. microphylla, C. thymaefolia, C. congesta, C. adpressa, C. pannosa* sind ihres schönen Beerenbesatzes und der Herbstfärbung der Belaubung wegen herrliche Kriechsträucher für nicht zu hohe Wände usw. Sie sind sehr anspruchslos und kommen im Schatten und in nördlichen Lagen noch gut fort. Man sieht diese auch nur wenig angepflanzt, und sie sind zurzeit auch wohl garnicht zu bekommen.

Von den Frühjahrsblühern sind die goldenen *Jasminum nudiflorum* prachtvolle Kletterer, die man gesehen haben muß in ihrer vollen Schönheit, um davon begeistert zu werden. Sie sind nicht nur für Wände und Mauern, sondern auch als Laubenbewucherung schön zu verwerten. *Forsythia suspensa* ist ebenfalls als Wandschmuck herrlich und läßt sich leicht überall hinziehen, wo man sie hin haben will. Ebenso ist *Kerria japonica fl. pl.* eine überaus reizende goldblühende Wandpflanze, die ich oft an Häusern in England, wo sie ganze Wände bedeckten, bewundert habe. Die Cydonien wie: *Cydonia japonica,* rot; *C. j. alba,* weiß; *C. Simoni,* scharlach; *C. j. cardinalis,* lachsrot, sieht man auch selten. Sie sind doch so dankbar blühende, anspruchslose Geschöpfe, für die man überall einen Platz finden müßte. Niedrige Wände und Mauern sagen ihnen zu, wo sie mit etwas Pflege ihre herrlichen Blumen über alles hinwegstrahlen lassen.

Warum sieht man auch so selten eine Pflanze von *Clematis montana?* Ist sie hier nicht winterhart oder nicht bekannt und verbreitet? Gibt es etwas herrlicheres als ein Häuschen ganz mit dieser Pflanze überwuchert und im Frühjahr mit weißen Blütensternen übersäet. Wenn in England die *C. montana* blühen, sind die Häuser weiß mit langen Blütensträngen umgürtet. Die rote *Clematis montana rubens* ist etwas härter und hat, da sie eine andere Art ist, nichts gemein mit der weißen. Abkömmlinge von beiden wie *Cl. montana lilacine* usw. sollen vollkommen winterhart sein. *Cl. montana grandiflora,* eine großblumige Varietät, ist schöner als die gewöhnliche *montana.* Eine im August blühende *Cl. montana repens* ist auch ziemlich winterhart und hat größere Blumen wie *Cl. montana* selbst.

Polygonium baldschuanicum und *P. Auberti* sind eigentlich Schlinger für alte Bäume, Stangengerüste usw., doch sind sie ebenfalls hübsch als Wandzierde und durch ihren schnellen Wuchs da zu empfehlen, wo eine Fläche rasch bedeckt werden soll. Die Blumen erscheinen vom Juni bis September in weißen lockeren Ständen und werden wegen ihrer süßen Saftabsonderung von Bienen gern aufgesucht.

Für schattige Mauern möchte ich noch die selbstklimmende *Hydrangea scandens* empfehlen. Sie hält sich fest wie Efeu und geht, wenn sie erst Fuß gefaßt, schnell in die Höhe. Die Blumen sind ähnlich denen des *Viburnum tomentosum.* Ich habe sie in England oft an Bäumen angepflanzt gesehen, an welchen sie sich emporarbeitet wie Efeu.

(Schluß folgt).

Trauben-Topfkultur für den Erwerb?

(Siehe Nr. 4 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift).

Vor einer Weintraubenkultur im Topf für den Erwerb möchte ich doch abraten. Wer ein geeignetes Haus zur Verfügung hat, pflanze die Reben aus, dann wird er seine Freude daran haben. Topfkultur ist nur eine Liebhaberei, dadurch wird unsere Tafeltraubenproduktion in Deutschland nicht sehr gefördert werden. Eine ausgepflanzte Rebe bringt bei normaler Ernte je Quadratmeter Glasfläche etwa 6 Pfund Trauben, dies kann eine im Topf gezogene Rebe niemals, denn sie braucht in ihrer senkrechten Stellung mehr Platz zur Belichtung und Bearbeitung. Im

Digitized by Google

Topf gezogene Trauben sieht man jeden Herbst in den besseren Hamburger Blumengeschäften zum Verkauf angeboten; sind nicht genügend Trauben daran gewachsen, so werden einfach welche darangebunden.

Die Tafeltraubenzucht muß in Deutschland noch sehr gefördert werden, um die besseren Delikatessengeschäfte in den Großstädten in gewohnter Weise, wie vor dem Kriege mit erstklassigen Trauben zu versorgen. Im vorigen Jahr war der durchschnittliche Ladenpreis für gute Trauben 50 Mark für das Pfund, ein guter Preis, und alle in guter Kultur stehenden Rebenhäuser sind für den Besitzer eine gute Kapitalanlage, vorausgesetzt daß mit der Heizung aufs äußerste gespart wird. Hier in der Hamburger Umgebung sind trotz der hohen Baukosten schon mehrere neue Häuseranlagen gebaut.

Ich möchte nun ganz besonders darauf aufmerksam machen, bei Neuanlagen nur wenige Sorten, die besten und in der Kultur leichtesten anzupflanzen. Es sind ja eigentlich nur drei: *Black Hamburgh* (richtiger *Blauer Trollinger), Black Alicante, Gros Colman, (Blaues Ochsenauge)* und wenn es eine grüne Sorte sein soll, *Fosters White Seedling.*

In den Deutschen Traubenhäusern war es bisher strenge Regel, keine andere Pflanze zu ziehen, damit habe ich völlig gebrochen. Während meiner Tätigkeit in Holland habe ich gesehen, wie die holländischen Züchter im Westland ihre Traubenhäuser mit größtem Erfolg für Frühgemüse ausnützen. Ich baue nun schon seit Jahren Blumenkohl im Weinhaus und schneide von überwinterten Pflanzen schon Anfang Mai die ersten Köpfe. Auch Spinat läßt sich ausgezeichnet darin ziehen und wird gut bezahlt. Dies nur nebenbei, um zu erinnern, wie auch Rebenhäuser für die Frühgemüsezucht sich eignen und die Einnahmen des Besitzers verdoppeln.

Jetzt bei der großen Kohlenteuerung ist von größter Bedeutung, den Erzeugerpreis für die Trauben möglichst niedrig zu halten und zu versuchen, möglichst ohne Heizung auszukommen. Ich habe hier in dem 40 *m* langen Traubenhaus einige kleine Notheizöfen aufgestellt und will in diesem Jahr versuchen, damit auszukommen, ohne die vorhandene Wasserheizung zu benutzen.

Max Beyer, Ahrensburg-Wulfriede, Bez. Hamburg.

Rosen-Neuheiten nach Amerika.

Es wird uns mitgeteilt, daß neue Rosensorten nach Washington, D. C. (Vereinigte Staaten von Nordamerika) wieder gesandt werden können, ohne den sonst bei Einfuhr von Pflanzen in die Vereinigten Staaten üblichen Weg gehen zu müssen.

Die Sendungen wären zu richten an: Mr. Peter Bisset, Office of Foreign Seed and Plants Introduction, Washington, D. C., und die Rosen zu adressieren an: Mr. F. L. Mulfort, Office of Foreign Seed and Plants Introduktion for the National Test Rose Garden, Washington D. C., U. S. A. Ebenso wäre „the Department of Agriculture of the U. S." und auch „the American Rose Society" für Sendungen von neuen europäischen Rosen sehr dankbar, etwa 1/2 Dutzend Pflanzen von jeder Sorte, da einige eingehen könnten.

Hier geht er hin — da geht er hin!

Seit Jahrzehnten besteht das Hin- und Herpendeln der Meinungen zwischen Landwirtschaftskammer-, Handwerkskammer- und Gartenbaukammer-Ideal. Je nachdem wohin die Woge von Berlin rollte und rollt, wurde gestern für Gartenbaukammern „gekämpft", wird heute für Landwirtschaftskammerzugehörigkeit gearbeitet und wird morgen für diese oder jene andre „alte" oder neuerfundene gesetzliche Vertretungsart eingetreten werden.

Als die milden Winde der Versöhnung noch sanft im deutschen Volke wehten und das plötzlich stark verspürte Gefühl der brüderlichen Zusammengehörigkeit aller Gärtner deutscher Nation seinem Dasein Geltung verschaffte, als noch in der Zentral-Vertretung des deutschen Gärtnerstandes, im Rahmen des entschlafenen „Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau", dessen „Totengräber" sich nun auch zur Ruhe flüchten, noch Platz war für Katz und Hund, als es noch schien, daß eine achtunggebietende Vertretung der Gesamtheit des deutschen Gärtnerstandes dem Ansehen dieser oder jener Person noch von Nutzen wäre, da wurde auf die Möglichkeit einer nahe bevorstehenden einheitlich über das ganze Reich sich erstreckenden Regelung der Rechtsverhältnisse der Gärtnerei stark gehofft. Die Regelung kam aber nicht.

Aus schwächlicher Furcht, kleinlicher Eifersüchtelei, Eigenbrödelei, Eigennützigkeit und vor allem aus angeborener deutscher Eigenart, daß jeder Stein ein Schlußstein sein will und jeder Andersgesinnte angefeindet werden muß, wurde dann das Gedeihen des „Reichsverbandes" nach Giftmischermethoden zunächst gelähmt. Darauf wurden der Körperschaft die Hauptglieder abgehackt. Dann wurde das verstümmelte Monstrum als vereinsgeschichtliches Panoptikum-Schaustück noch eine zeitlang dank aufrichtiger Mitbetreuung vonseiten der gewerkschaftlich organisierten Vertretung am Schein-Dasein erhalten. Endlich wurde auch diesem Dasein das Lebenslicht ausgeblasen. Bei den Grabreden fiel dann das prophetische Wort vom „Totengräber", der den unter die Erde gebrachten toten Organismus vielleicht bald wieder zum Leben hervorscharren möchte.

Heute hat sich dieses prophetische Wort bereits erfüllt. Auf der letzten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe, am 27. Januar dieses Jahres in Berlin, hielt der neue Generalsekretär jenes Verbandes, Herr Kurt Fachmann, einen Vortrag, in dessen Verlauf er den „Zusammenschluß aller deutschen Gärtner" in einer „festgefügten privatrechtlichen Berufsvertretung" aufs neue heraufbeschwor. Also wiederum (ahnungslos?) ein Schwenken? Hier geht er hin — da geht er hin!

Wenn diese „Zentrale" wirklich „ein ideelles Ziel" werden soll, „das sich der Verband gesteckt hat", wie der Vortragende nach dem Wortlaut des Stenogramms sich ausdrückte, so muß sich der Nichtvergeßliche zunächst fragen: Seit wann ist denn die Erkenntnis dieses „Ideals" in der Geschäftsstelle des Verbandes wieder neu aufgegangen? Weiter: Welche bestimmten Aufgaben sollen dem neuen (Reichs-?) Verbande gestellt werden? In dem Bericht unseres Vertreters auf jener Versammlung heißt es in Nummer 4 dieses Jahrganges: „Um allen Forderungen der Gärtnerei mehr Nachdruck zu geben, sei es nötig, sämtliche gärtnerischen Verbände zu einer Zentralstelle zu vereinigen". Nach dem stenographischen Bericht des „Handelsblattes" waren die betreffenden Wendungen etwas komplizierter gedreht, nämlich: „Zusammenschluß aller deutschen Gärtner in einer festgefügten privat-rechtlichen Berufsvertretung, die in einer vielgestaltigen, horizontalen (!) und vertikalen (!) Gliederung sowohl die Interessen jeder einzelnen gärtnerischen Betriebsart(!) als auch die gemeinsamen Interessen des gesamten deutschen Gärtnerstandes (na na!) machtvoll(!) vertreten kann". Man schlage die Satzungen des kaum von dem „Totengräber" bestatteten alten „Reichsverbandes" nach, um durch Vergleiche festzustellen, wie sich die Dreiecke decken.

Jetzt ist die Regelung der gärtnerischen Rechtsverhältnisse im Deutschen Reich wieder eine der „brennenden Fragen" geworden. Das Gartenbaukammer-Ideal ist verblaßt, und es leuchtet neuerdings der Vorteil einer landwirtschaftlichen Zuständigkeit ein. Hat das Wiederhervorscharren des Reichsverbands-Ideals mit jener „brennenden Frage" etwa einen Zusammenhang? Angesichts einer starken feindlichen Gegenströmung, die eine solche Aufgabe in einer „Zentrale für die Gesamtinteressen des deutschen Gärtnerstandes" finden würde, wären dann die Aussichten für einen neuen „Totengräber" günstig. Gustav Müller.

Samenernte und Samenpreise.

Mancher Gemüsesamenzüchter wird im letzten Jahre nicht den erhofften Erfolg und Gewinn gehabt haben, besonders nicht in Saatbohnen, Saaterbsen, Rübenkernen, Mangold, Salatbeete usw., überhaupt in allem, was Stecklingssaat anlangt. Die geringen Erträge sind bei letzteren vorwiegend der großen Trockenheit zuzuschreiben. Besser dagegen wurden teilweise geerntet: Gurken, Rapunzel, leidlich Möhren, Petersilie, Kresse, Spinat; gut dagegen Salate, welche infolge des günstigen Wetters gut eingebracht werden konnten. — Im allgemeinen kann die gesamte Gemüsesamenernte als nicht hervorragend angesehen

Digitized by Google

werden. Dazu kommt noch, daß die bereits im Herbst festgelegten Preise für Sämereien während der Saison von den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse weit überholt wurden. Berechnet man ferner die Mehrarbeit, die dem Samenzüchter inbezug auf Sortenechtheit, Drillen, Pflanzen und Reinigen, dem Landwirt gegenüber entsteht, so kann man mit einem völligen Mißerfolg rechnen.

Die gesamte Blumensamenernte kann als gut bezeichnet werden, wiegt aber leider den Mißerfolg im Gemüse nicht auf.

Mancher wird sich beim Lesen dieser Zeilen sagen, daß der Samen doch eigentlich sehr teuer ist. Man hat da aber weit gefehlt, denn man kann behaupten, daß derselbe billig ist gegenüber den landwirtschaftlichen Produkten. — Einige kleine Vergleiche werden diese Behauptung auch bekräftigen.

Nehmen wir 12 Zentner Weizen Durchnittsernte von 1 Morgen, was nicht zu hoch gegriffen ist, je Zentner mit 500 Mark = 6000 Mark (Stroh kommt noch besonders in Berechnung), oder wir nehmen Kocherbsen, Durchschnittsernte bis 15 Zentner, je Zentner mit 450 Mark, sind ebenfalls noch über 6000 Mark (Erbsenstroh zum Füttern noch besonders berechnet). Stellen wir dem gegenüber: Saaterbsen, Durchschnittsernte 10 Zentner je Morgen zu 450 Mark = 4500 Mark. Außerdem verlangt der Käufer aber handverlesene Ware und Sortenechtheit.

Nehmen wir Radies, höchstens geerntet 4 Zentner je Morgen, 800 Mark je Zentner = 3200 Mark, verlangt wird eine gut keimfähige sortenechte Ware.

Oder aber Futterrunkeln, höchstens geerntet 10 Zentner am Morgen je 400 Mark = 4000 Mark der Morgen.

Natürlich werden einzelne Erzeugnisse des Samenzüchters sowie auch des Landwirtes teils höher, teils niedriger im Preise sein, außerdem verstehen sich die Preise in den angeführten Beispielen in der Ernte gerechnet.

Es ist daher eine nicht zu verschleiernde Tatsache, daß die Samenzüchter, falls sie nur auf den Inlandshandel angewiesen wären, mit nichts als Verlust gearbeitet hätten.

J. Morgenthal, Quedlinburg.

Kriegserlebnisse eines Deutschen in England.

Mit Interesse habe ich in Nummer 7 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung die Widmung über das Lebenswerk des verstorbenen Handelsgärtners Herrn H. F. C. Sander gelesen. Schmerzliche Erinnerungen in mir wurden dabei wachgerufen.

Die Firma Sander suchte des öfteren in „The Garderner's Chronicle", London, Gehilfen, so auch noch im Frühjahr 1914 in Klammer beistehend (German). Der Krieg brach aus, und kurz darnach, um Mitte September 1914, suchte die Firma Sander in obenerwähnter Fachzeitung wiederum einen Gehilfen. Diesmal fehlte zwar das Wort German, aber dessenungeachtet machte ich mich gleich am andern Morgen, nachdem das Inserat erschienen, mit meinem Stahlroß von London Notting-Hill-Gade auf den Weg nach St. Albans. Gegen 9 Uhr langte ich am Fuße der steilen Landstraße, die hinaufführt nach St. Albans, eine einstige römische Niederlassung, an. In der Gärtnerei angekommen, kam gleich ein Herr auf mich zu, anscheinend der älteste Sohn, mich nach meinem Begehren fragend. Als ich ihm in Englisch meine Bewerbung um die ausgeschriebene Stellung vortrug, fragte er mich in barschem Tone: „Have you got a Pass to come so far?' Ich erwiderte: „Yes Sir!" „Show it to me", war seine Antwort. Den Paß nehmen und in der Office verschwinden, war eins. Vor der Türe geraume Zeit wartend, kam er wieder heraus; nahebei im Schuppen arbeiteten zwei englische Tagelöhner, und damit diese es auch hörten, sagte er mit harter höhnischer Stimme, mir den Paß wiedergebend: „No more Germans after this."

Hätte ich nun keinen Tagespaß für meine Excursion nach St. Albans gehabt, hätte dieser Herr Sander jr. mich für einen kleinen Augenblick im Gespräch festgehalten, nach der Police-Station telephoniert, und ich wäre ein paar Stunden später im ersten schrecklichen Internierungslager „Olympia" London gewesen, und späterhin auf der bekannten Isle of Man hätte ich noch mit vielen tausenden Leidensgefährten weitere vier Jahre absitzen können. So aber, mit einem Tagespaß (special permission) versehen, fand ich bald darauf einen netten Posten auf einem kleinen Gute in Kent, wo ich als Obergärtner bei einem deutschfreundlichen Engländer bis nach der Torpedierung der „Lusitania" verblieb, und mit einer guten Empfehlung von dem betreffenden Engländer im — Alexandra-Palace interniert wurde. Vier Wochen später durfte ich dann außerhalb des Drahtzaunes in der dazu gehörigen, 16 schöne Häuser umfassenden Gärtnerei arbeiten, mittags und abends ins Lager zurückkehrend. Was das für einen arbeitsfreudigen Gärtner bedeutete, weiß jeder.

Die Moral von der Geschichte: Mr. Sander jr., durch dessen Adern deutsches Blut fließt, hätte mich, wenn ich es ohne Tagespaß gewagt hätte, sofort internieren lassen, meine Internierungszeit wäre eine viel schlimmere, unerträglichere geworden, als sie war.

Später kam ich doch noch für kurze Zeit nach der romantisch schönen Isle of Man, wo große Dracaenen und vieles andere im Freien ohne Schutz aushält und vor allem für unseren Blütner- oder Florist-Beruf wunderbare mannigfache Moose gedeihen von seltener Frische und Schönheit, die herrlichsten Schmuckstücke ließen sich davon herstellen.

NB. Die englische Polizei gab uns Gardeners und Florists bei Ausbruch des Krieges, als wir uns anmelden mußten, den guten Rat, London zu verlassen und uns auf dem Lande möglichst nützlich zu machen. Adolf Bürger, Obergärtner.

„The Bandit Boches" in Luxemburg.

Wir haben, obgleich die Folgen des Schmachfriedens uns wie jeden Deutschen immer vernichtender treffen, unsre Zeitschrift nicht dazu herzugeben, Haßgefühlen als Ventil zu dienen, die seit der im Namen der Menschlichkeit betriebenen Vergewaltigung, Verknechtung und Zerstückelung in West und Ost unsers Vaterlandes auch in der deutschen Gärtnerschaft wie im ganzen deutschempfindenden Volke sich angesammelt haben. Vor allem auch zum Tummelplatz politisch tendenziöser Parteihetzerei gegen Angehörige feindlicher Länder werden wir die Spalten dieser Zeitschrift nicht entwerten lassen. Es liegt uns auch garnicht im Blut, in gleicher Münze das Schimpfen in Worten heimzuzahlen, mit dem man im Auslande deutsches Empfinden zu verletzen sich Mühe gibt. Wir empfinden es auch schmerzlich, wenn eine luxemburgische Rosengärtnerei, die mit der ganzen zivilisierten Gärtnerwelt in besten geschäftlichen Verbindungen stand, durch die deutsche Besetzung während der Kriegsjahre verhindert war, mit $^9/_{10}$ ihrer Kundschaft (wovon ein nicht unbeträchtlicher Teil auf deutsche Abnehmer entfallen mag) weiter Geschäfte zu machen. Wir bedauern aber den Tiefstand der Vornehmheit der Firma Gebrüder Ketten, Luxemburg, wenn sie die Liebenswürdigkeit hat, in einem Schreiben an die Amerikanische Rosenzeitung (The American Rose Annual) sich wie folgt zu äußern und dem amerikanischen Herausgeber die Veröffentlichung zu gestatten:

„As you might have learned by the papers, our small country has not been preserved from troubles and privations during the war; occupied by the bandit Boches on August 1, 1914, it has only been delivered from them November 24, 1918 by the American and French soldiers". Ketten frères.

(Wie Sie in den Zeitungen gelesen haben werden, ist unser kleines Land nicht von den Unruhen und Entbehrungen während des Krieges verschont geblieben; es ist durch die bandit Boches am 1. August besetzt und erst am 24. November 1918 durch amerikanische und französische Soldaten befreit worden).

Gebrüder Ketten.

Internationale Rosenschau in Hamburg.

Der vor einiger Zeit gegründete Verein Deutscher Rosen-Versandgeschäfte veranstaltet vom 7.—9. Juli 1922 in den Räumen der Ernst-Merck-Halle im Zoologischen Garten in Hamburg eine Internationale Rosenschau. Es steht zu erwarten, daß diese Rosenschau einen Glanzpunkt im Rosen-Ausstellungsjahr 1922 bilden wird.

Gartenbau-Ausstellung in Werdau (Sachsen).

In Werdau (Sachsen) findet eine Gartenbau-Ausstellung vom 2.—10. September 1922, veranstaltet von der Gartenbaugesellschaft Crimmitschau-Werdau und Umgebung, statt.

PERSONALNACHRICHTEN

Die Firma Otto Olberg, Großgärtnerei in Dresden-Striesen, feiert am 5. April ihr fünfzigjähriges Bestehen. Eine ausführliche Würdigung der Lebensarbeit des im Jahre 1919 verstorbenen Gründers der Firma ist in Nr. 15, Jahrgang 1919, dieser Zeitschrift zu finden.

Heinrich Grötecke blickte am 1. Februar auf seine 25jährige Tätigkeit als Obergärtner der bekannten Baumschulen von Goos & Koenemann, Niederwalluf, zurück.

Carl Beck, der Begründer und alleinige Inhaber der Firma Carl Beck & Ko., Samenhandlung in Quedlinburg, ist am 20. März gestorben.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: **Gustav Müller** in Erfurt. — Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der **Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H.** in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

stehen und sich durch Topfverkauf oder Pflücken von Blumen gut bezahlt machen.

In den hiesigen Gärtnereien werden die heizbaren Kästen für die verschiedensten Kulturen verwendet, so auch zum Beispiel für junge Farnsämlinge. Jedenfalls läßt sich manches auch für andere Kulturen ableiten, viele im Winter leerstehende Kästenanlagen könnten nutzbringend verwertet werden.

Nun noch einiges zur Materialfrage.

Die Mistbeetkästen sind aus 7 *cm* starken, 1 *m* breiten und 70 und 50 *cm* hohen Betonplatten hergestellt, die in Betonschuhen stehen und am Zusammenstoß vergossen sind. Ihre Dichtigkeit und Widerstandsfähigkeit sind auch der beste Schutz gegen Mäuse- und Rattenplage. Trotz ihrer schlanken Bauart stehen die Kästen heute 15 Jahre ohne jegliche Reparatur.

Als Winterschutz werden 5 *cm* hohe Deckrahmen, mit Griffen versehen, in Fenstergröße verwendet, die der Leichtigkeit wegen mit nur $^1/_2$ *cm* starken Brettern abgedeckt sind. Flinke Handhabung, geringster Wärmeverlust infolge der abgeschlossenen Luftschicht, große Dauerhaftigkeit, sowie Verminderung des Glasverlustes durch Anpassung an die Fenstergröße und Sauberkeit sind Vorzüge dieser Deckung.

Zum Beschatten der Kästen finden Schattendecken aus 2 oder 3 *m* langen, 3 *cm* breiten Holzleisten, verbunden durch Kettenglieder, Verwendung. Der älteste Posten ist 25 Jahre im Gebrauch. Durch das Querrollen über zwei oder drei Fenster wird Scheibenverlust vermieden, und neben Hagelsicherheit können sie im Frühjahr und Herbst bei kühlen Nächten als Deckmaterial Verwendung finden. Die Mehrkosten dieser Materialbeschaffung machen sich auf die Dauer gut bezahlt.

C. Stoldt.

Nachschrift. Bilden die großen, lichten, geräumigen, vollblühenden Schauhäuser der Stoldtschen Cyclamen-Kulturen, von denen Abbildungen in dieser Zeitschrift zu wiederholten Malen veröffentlicht worden sind, eine Sehenswürdigkeit für sich, so erregte im vorjährigen Herbst bei einer Besichtigung dieser Gärtnerei mein besonderes Interesse im Freien auch die den Häusern vorgelagerte stattliche Anlage heizbarer Kästen, die manches Haus ersparen. Wenn neuerdings hier und da dazu übergegangen wird, angesichts der immer mehr steigenden Pferdedüngerknappheit, sowie aus verschiedenen anderen Gründen Qualitäts-Cyclamen von der Aussaat bis zur blühenden Verkaufspflanze in Häusern, das heißt in großen, lichthellen, luftigen Glasräumen zu kultivieren, so bietet hinwiederum das Hilfsmittel der heizbaren Kästen für einen derartigen Spezialbetrieb eine sehr erwünschte Entlastungsmöglichkeit. Um auf den Wert dieser heizbaren Kästen, wie man sie in Hamburger Kulturen auch sonst noch vorfindet, aufmerksam zu machen, ersuchte ich Herrn Eggers, den Inhaber der Firma C. Stoldt, seine Erfahrungen hierüber in einem für die Veröffentlichung bestimmten Beitrag nebst Beigabe einer geeigneten photographischen Aufnahme in dieser Zeitschrift niederzulegen, welchem Wunsche er in vorstehender Mitteilung freundlichst nachkommt. Gustav Müller.

Stoldts Cyclamen-Neuzüchtung „Lachspurpur".

Als ich im vergangenen Spätherbst auf einer Streife durch Wandsbeker sehenswerte Kulturen auch der Cyclamen-Samenzüchterei von C. Stoldt, Wandsbek-Marienthal, einen Besuch abstattete, fand ich den Flor in einigen der Cyclamen-Häuser bereits in voller Schönheit vor. Ein überreicher Nachschub farbezeigender Knospen drängte dem Höhepunkt der Vollblüte entgegen.

Zum erstenmale in Blüte sah ich hier auch die farbenprächtige Stoldtsche Neuzüchtung *Lachspurpur*, die von dieser Firma bereits vor einigen Jahren in den Handel gebracht worden ist. *Lachspurpur* hebt sich durch ein ungemein feuriges tiefdunkles Lachsrot aus den übrigen Lachstönen sehr wirkungsvoll heraus. Unwillkürlich kam ich zu einem Vergleich dieser Farbe mit der der Prunkbegonie *Elatior*, die ich bei Herrn Berndt in so hoher Schönheit zur selben Zeit zu bewundern Gelegenheit gehabt hatte. Zum mindesten in der Kraft ihrer Leuchtwirkung kommen sich beide Farben sehr nahe. Wenn aber auch die Tönungen beider Blütenarten beim Aneinanderhalten der Blumen sich nicht als ganz übereinstimmend erweisen, so kann man doch wohl sagen, daß dieses feurige *Lachspurpur* der Stoldtschen Cyclamen-Neuheit und das leuchtende Lachsrot oder Generalstabsrot der Begonie *Elatior* mit zum Edelsten zählen, was uns die neuere Zeit an Farbenschönheit im Spätherbst- und Winterblumenflor gebracht hat.

Wenn draußen die Natur im weißen Schnee liegt, so sind rote, lachsrote, tiefdunkelrote Cyclamenblumen Farbentöne von einer Leuchtkraft und Wärme, die dem Auge wohl tun. Es ist zu hoffen, daß die nächsten Jahre gerade den Cyclamen als Pflückblumen und darunter nicht zum wenigsten auch den leuchtenden und feurigen Farben noch viel mehr Beachtung schenken. Und da bildet das feurige *Lachspurpur* eine wertvolle Bereicherung der Farbenskala.

Gustav Müller.

Primula obconica grandiflora „Hamburger Rosa".

Die in Nr. 6 dieses Jahrganges vom „Möller" erschienene Abhandlung über *Primula obconica grandiflora Hamburger Rosa* gibt Anlaß zu Äußerungen bezüglich des Wertes dieser Sorte. Während geraumer Zeit hatte ich Gelegenheit, meine Erfahrungen mit denjenigen bedeutender Fachleute und Blumengeschäftsinhaber zu einem Urteil zu vereinigen.

Hamburger Rosa wurden zusammen mit den Arendsschen Züchtungen der Grandiflora- und Gigantea-Rasse unter denselben Verhältnissen kultiviert und gelangten im Herbst als erste zur Blüte. In der Farbe ungefähr die Mitte haltend zwischen den Ronsdorfern *Grandiflora kermesina* und *Grandiflora rosea*, waren die Blüten ziemlich groß. Die Dolden erschienen in reichlicher Menge und gaben der Pflanze in Gemeinschaft mit der schönen Belaubung ein gutes Aussehen.

Nach dem ersten Flor schien jedoch die *Hamburger Rosa* für einige Zeit erschöpft zu sein. Es trat eine Ruhepause ein, während welcher die Arendsschen Primeln, die kaum merklich später als erstere entwickelt und voll in Blüte waren, immer wieder neue Dolden hervorbrachten und mit ihren unübertroffenen edlen Blumen fortwährend herrliches Material zum Schnitt und zum Topfverkauf lieferten. Ende Januar setzte dann *Hamburger Rosa* auch wieder ein. Aber mit welchem Unterschied im Vergleich zu ihrem Herbstflor. Die Knospen, die wieder sehr reichlich erschienen, kamen nicht voll zur Entfaltung und blieben lange Zeit halb aufgeblüht mit hängenden Köpfchen, wodurch die Pflanze unansehnlich wurde, so reichlich sie auch besetzt war. Hatten die Dolden sich endlich doch voll entwickelt, standen sie meist auf zu schwachen Stielen, die sich nicht oder schlecht aufrecht trugen. Sonst gesunde und vollblühende Pflanzen sahen infolgedessen oft wie verwelkt oder frostbeschädigt aus.

Aus allem Erwähnten ergibt sich, daß die *Hamburger Rosa*, so gut sie auch im ersten Herbstflor sein mag, nach diesem und zwar in einer Zeit, wo es wirklich wertvoll wäre, blühende Ware zu haben, für den Schnitt, sowie für den Topfverkauf wenig geeignet erscheint. Soll sie sich einmal, wie die noch immer unübertroffenen Arendsschen Züchtungen, den Markt erobern, so bedarf es einer Beseitigung der ihr noch anhaftenden Fehler durch gründliche Züchterarbeit.

Wer die Behauptung aufstellt, die *Hamburger Rosa* mache jede ähnliche Farbe entbehrlich, wird vom Gegenteil überzeugt werden, wenn er Gelegenheit hat, die wunderbaren Farbentöne der herrlichen, straffstieligen, gutgebauten Pflanzen der echten *Grandiflora kermesina* und *Grandiflora rosea* in ihrer Pracht zu sehen.

Rudloff, Ronsdorf.

Adiantum-Neuheit „Ruhm von Dresden".

Auf die in Nr. 27, 1921 dieser Zeitschrift erwähnte, auf der Dresdener Ausstellung gezeigte Adiantum-Neuzüchtung *Ruhm von Dresden* möchte ich nochmals hinweisen. Die Kultur dieses Adiantums ist genau dieselbe wie bei jedem

Digitized by Google

anderen Adiantum, nur läßt es sich nicht durch Samen, sondern nur durch Teilung vermehren. Das Adiantum *Ruhm von Dresden* zeichnet sich besonders durch große Wedel und starke schwarze Stengel aus. Ich habe mein Adiantum im Februar vorigen Jahres geteilt und sofort angetrieben. Die in Dresden gezeigten starken Pflanzen waren ein Beweis der guten Wuchskraft. Der Wuchs der Pflanze wird durch das Schneiden der Wedel nicht beeinträchtigt.

Gustav Jänke, Gärtnereibesitzer
in Naundorf-Kötzschenbroda.

Kulturerfahrungen über die wichtigsten Handels-Orchideen.

(Fortsetzung von Seite 278, Jahrgang 1921).

Von Adam Heydt, Handelsgärtner in Wetter (Ruhr).

IV. Coelogynen.

Es gibt wenig Orchideen, die so dankbar wachsen und blühen wie die Coelogyne. Besonders *Coelogyne cristata* ist eine herrliche Vertreterin dieser Orchideen-Gattung. Hat man gar noch einen guten Typ, so ist der Erfolg ein umso besserer.

Schön ist ja auch *Coelogyne Massangeana* mit ihren langen Blumenrispen, desgleichen *C. pandurata* wie auch *C. fuscescens*. Doch ist *C. cristata* eine der wichtigsten von allen. Sie zählte mit zu meinen Lieblingen, denn sie blüht reich und liefert gute Blumen. Die Hauptblütezeit ist Januar bis Februar, doch sind einige als Frühblüher bereits im Dezember keine Seltenheit. Ich habe gefunden, daß diejenigen Pflanzen von *Coelogyne cristata* am besten blühten, das heißt die größten und schönsten Blumen lieferten, welche recht große Bulben hatten. *C. cristata* scheint mir darin sehr ihre Pflege zu lohnen. Intensive Pflege, gute Düngung hat zur Folge, daß die Bulben sich recht groß und dick ausbilden und hernach schöne vielblumige Blütenstände liefern.

Besondere Ansprüche an Pflege erhebt diese Orchidee nicht. Sie liebt mäßige Wärme, wächst gut im Sommer im beschatteten und gelüfteten Haus und ist für ergiebige Bewässerung dankbar. Um zweckentsprechend bewässern zu können, ist für reichlichen Abzug Sorge zu tragen. Besonders frisch verpflanzte Coelogynen, die durch das Verpflanzen leicht welken, mitunter die Bulben schrumpfen, sind für reichliche Bewässerung dankbar. Namentlich an warmen Tagen ist ein öfteres Überbrausen sehr am Platze. Wie gut dieses den Pflanzen tut, ist daraus zu ersehen, daß man zusehends die Bulben sich verstärken sieht, wie auch, daß die Wurzeln überall durchkriechen. Sind sie erst mal in flottem Wuchs begriffen, so kann man noch viel durch Düngung mit Nährsalz erreichen.

Bis zum Eintritt des kalten Herbstwetters kann man die Coelogynen täglich lüften, hernach stellt man sie, wenn die Zeit der Blüte herannaht, etwa Ende Oktober-November, ins Warmhaus. Ist dies auch nicht unbedingt erforderlich, so bekommt jetzt den Coelogynen dieser Platz doch umso besser, als sie verstärkt treiben und mit der Blüte beginnen. Jene Pflanzen von *Coelogyne cristata,* die sehr kleine runde Bulben besitzen, liefern keine besonderen Blüten, sie sind nicht kräftig genug. Deshalb soll man bei dieser Orchidee großes Gewicht darauf legen, dies durch kräftige Ernährung zu erreichen. Nach meinen Beobachtungen scheint *C. cristata* nur dann kleine Bulben zu liefern, wenn ihr während der Hauptwachstumszeit nicht genug Wasser gegeben wird. Vergleichskulturen haben mich nach jahrelangen Beobachtungen zu dieser Überzeugung gebracht. Es muß das reiche Bewässern also unbedingt zur rechten Zeit geschehen. Will man gar nicht fehlgehen, so lasse man bis Anfang Mai, oder Ende Mai die *C. cristata* in Ruhe, das heißt man stellt, besser hängt sie nach der Blüte in ein Kalthaus, wo sie sehr spärlich bewässert werden, um sie, sobald das Wetter warm wird, gewöhnlich im Mai, zu verpflanzen und in höhere Wärme zu stellen als zuvor. Ist der Raum ein niedriges Sattelhaus, in welchem sich die Sonnenwärme gut fängt, so hat man es in der Hand, das Wachstum anzuregen. Spritzen, feuchte Luft ist jetzt die Hauptsache. Sodann tüchtiges Bewässern an warmen Tagen. Führt man dieses eine Zeitlang durch und hält zuvor die Pflanzen gespannt, dann fangen die Coelogynen bald an, sich zu entwickeln. Erst wenn sie in flottem Wuchs sind und die Bulben schwellen, kann man mit dem Lüften beginnen. An kühlen trüben Tagen wird selbstverständlich weder gespritzt noch gelüftet.

Sind die Pflanzen zu stark geworden, so kann man sie im April-Mai teilen. Geteilte Coelogynen hält man am besten zuerst warm, damit sie die Operation leichter überstehen. Schenkt man diesem Punkt keine Beachtung, so bleiben die Pflanzen in der Entwicklung zurück und blühen gar nicht, bilden eben kleine runde Bulben, die unmöglich viele schöne Blumen hervorbringen können.

Coelogyne Massangeana muß immer hängend gepflegt werden, da sie nach der Art der Stanhopea ihre langen Blütenrispen nach unten sendet. *C. pandurata* ist mehr Liebhabersorte. Sind letztere beide Arten in Bezug auf Erde wählerischer, so ist dieses bei *C. cristata* nicht der Fall. *C. cristata* pflege ich in Lauberde, vermischt mit Sand, Kuhdung, Hornspänen und etwas Hornmehl, wie etwas Komposterde. Stärkere Pflanzen von *C. cristata* liefern oft bis 30 Blütenrispen je vier bis fünf Blumen in vollendeter Schönheit und sind dann wahre Prachtpflanzen, sodaß diese Orchidee auch unter die auserwähltesten zu zählen ist. Abgesehen davon liefern die Blumen, die zu vier bis fünf zusammen auf einem Stiel in gleichmäßiger Entfernung stehen, vorzügliches Schnittmaterial. Es kann nun leicht vorkommen, daß diese Blumen, wenn sie aus dem Warmhaus kommen, abgeschnitten leicht welken. Um dem vorzubeugen, ist es richtiger, in allen Fällen die Blumenrispen acht bis zehn Stunden vorher zu schneiden und tief bis an die Blumen im selben Haus ins Wasser zu stellen, sodaß sie gut vollgesaugt sind; es wird dann selten der Fall eintreten, daß sich die Blumen von *Coelogyne cristata* nicht halten. Schneidet man hingegen die Blumen im Gewächshaus ab und bringt sie, ohne daß sie vollgesaugt sind, ins warme Zimmer, so braucht man sich nicht zu wundern, daß sich dann diese Orchideenblüten nicht halten. Im kühlen Zimmer geht es ja dann noch.

(Fortsetzung folgt.)

Nichtblühende Clivien-Pflanzen.

Beantwortung der Frage:

Ich habe ungefähr 3000—4000 Clivien-Pflanzen, von denen im günstigsten Falle nur ein Zehntel blühte. Welcher der Herren Fachgenossen kann mir aus praktischer Erfahrung mitteilen, wie diesem Uebelstand abzuhelfen ist.

Die Frage trifft einen dunklen Punkt in der Clivien-Kultur. Tatsache ist, daß allgemein ein großer Teil gleich starker, in gleichem Alter stehende, unter denselben Wärme- und Lichtverhältnissen kultivierte Clivienpflanzen nicht zur Blüte kommt. Den Grund für dieses Versagen habe ich trotz mancher Versuche, die sich auf Trockenhaltung, stärkere oder schwächere Belichtung, geringere oder gesteigerte Wärme erstreckten, nicht ermitteln können. Können andere Fachgenossen hierüber Aufschluß geben? Für unsere Versuchsanstalten wäre diese Aufklärung eine Aufgabe, für welche die Gärtner dankbar sein würden.

Reinhard Koenemann, Remscheid.

Richtlinien in der Gladiolen-Kultur.

In Nr. 2, Jahrgang 1922, dieser Zeitschrift gibt Herr Gladiolenzüchter Gramm in Lübeck dankenswerterweise seine Richtlinien in der Gladiolen-Kultur bekannt. Die Behandlung der sortierten gesunden Zwiebeln vor dem Auspflanzen mit einer Kalk-Ammoniak-Auflösung war mir bisher noch nicht bekannt, sie hat mich aber zu einigen Versuchen angeregt, da es mir einleuchtet, daß der Kalk als Beizmittel sowohl als auch das Wasserbad ebenso auf die Zwiebeln einwirken und vielleicht ihre Entwicklung günstig beeinflussen und beschleunigen können, wie der Kalk ja auch in der Behandlung der Tomatensamen bei der Ernte einen günstigen Einfluß ausübt.

Unklar ist für mich nur die Angabe des Herrn Gramm, zu den 10 *kg* Kalk 1 *kg* schwefelsaures Ammoniak zu geben. Was soll das schwefelsaure Ammoniak in der Kalklösung für eine Rolle spielen? Es ist doch sicher, daß dasselbe, dem Kalk zugesetzt, wieder verloren geht, da es sofort vom Kalk ausgetrieben wird. Man halte

Digitized by Google

Oenothera marginata.
Aus den Staudenkulturen von Adolf Ernst in Möhringen bei Stuttgart, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

einmal die Nase über die Kalk-Ammoniak-Auflösung; der stechende Geruch, der uns Salmiakgeist in Erinnerung bringt, wird uns diese Tatsache sofort bestätigen.

Max Löbner, Bonn.

Oenothera marginata.

Eine der allerschönsten ihrer Art ist *Oenothera marginata.* Unter diesem Namen bekam ich vor Jahren diese herrliche Nachtkerze aus der Schweiz. Man findet sie nirgends in deutschen Verzeichnissen, anscheinend ist sie in Deutschland kaum irgendwo in Kultur. In den bekannten Staudenwerken ist sie nirgends beschrieben, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie mit der im „Vilmorin" beschriebenen *Oe. taraxacifolia* verwandt ist.*) *Oe. taraxacifolia* ist dort auch farbig abgebildet, die Blätter dieser sind aber ausgeprägt fiederlappig, während sie bei *Oe. marginata* ungeteilt, nur buschig gezähnt sind. *Oe. taraxacifolia* wird auch nur als ein- bis zweijährig beschrieben, während *Oe. marginata* eine ausgeprägte vieljährige, dabei gut winterharte, durch unterirdische Teile sich ausbreitende Staude ist, die aber nicht durch übermäßig starkes Wuchern lästig wird wie zum Beispiel *Oe. speciosa.*

Oenothera marginata bringt ganz herrliche Blumen hervor, die allerdings nur von kurzer Dauer sind. Die sehr großen, bis 15 *cm* Durchmesser haltenden, edlen Blüten öffnen sich gegen Abend und strömen dann einen wundervollen, an Tuberosen erinnernden Duft aus, der sich auf ziemlich große Entfernungen bemerkbar macht. Die Blüte zeigt sich am folgenden Morgen noch in ihrer vollen Schönheit, schließt sich aber allmählich mit dem Höherkommen der Sonne, in eine leicht rosige Färbung übergehend, um so nach und nach zu verwelken. Die Pflanze ist aber im Hervorbringen immer neuer Blüten unermüdlich. Schon gegen Abend kommen deren andre zur Entfaltung, immer von neuem mit ihrer auffallenden Schönheit und ihrem Duft den Beschauer zu erfreuen.

Oenothera marginata ist eine Pflanze für den Feinschmecker unter den Pflanzenfreunden, wenn ich mich so ausdrücken darf. Sie ist gar nicht schwer zu kultivieren; durchlassender, nicht fetter Boden und sonniger Standort sagen ihr am besten zu. Adolf Ernst,

Staudenkulturen in Möhringen bei Stuttgart.

*) Nach dem Index Kewensis ist *Oenothera marginata* Stutt. = *Oe. caespitosa*, während *Oe. taraxacifolia* = *Oe. acaulis* ist. Red.

Oenothera missourensis.

In den früheren Jahren besaßen wir im Rosar in Sangerhausen ein größeres Stauden-Sortiment. Aus Mangel an Arbeitskräften ist dieses zurückgegangen. Einige Pflanzen, woran ich meine Freude habe, suchte ich zu erhalten. Auch wurden Bäume und Sträucher größer, und darunter stehende Stauden gingen bei der jahrelangen Trockenheit zugrunde. Wenn Stauden längere Jahre auf einem Platze stehen, dann siechen sie dahin. An *Oenothera missourensis* fand ich besondere Freude und pflanzte diese, als fehlende Rose, in sonniger, freier Lage aus. Die schönste Rose ist nicht so bewundert worden wie diese Oenothera. Täglich blühten an dieser Pflanze über zehn große, leuchtend gelbe, einfache Blumen, bis Frost eintritt. Die Pflanze ist von kriechendem Wuchs, den Boden bedeckend. Als Gruppen- wie Beetpflanze dürfte diese schöne Staude wetteifern mit Pelargonien und anderen schon überall und zum Überdruß gesehenen Blütenpflanzen.

Ich frage, wie ist die Vermehrung dieser Nachtkerze? Der Wurzelstock läßt sich nicht so leicht teilen. Die Pflanze setzt wohl Samenkapseln an, leider aber ohne Samen.

R. Vogel, Rosargärtner, Sangerhausen.

Stauden- und baumartige Aralien für Park- und Gartenschmuck.

Infolge der Winterhärte sind die staudenartigen Aralien vorzügliche Gewächse zur dauernden Ausschmückung von Garten- und Parkanlagen. Trotzdem diese Stauden und auch die halbstrauch- oder baumartigen Aralien einen sehr hohen Wert für die Ausschmückung der Parkanlagen haben, sieht man sie nur sehr selten angepflanzt.

Aralia racemosa L., A. sachaliensis Max., A. chinensis L. (edulis) sind ausdauernde harte Stauden, welche aus dem verholzten Wurzelstock alljährlich kräftige Triebe entwickeln. Sie erreichen in kurzer Zeit eine Höhe von 2 *m* und einen Durchmesser von 3—4 *m.* Die gefiederten Blätter werden 1 *m* lang. Die Pflanzen sind voll belaubt, und die Triebe endigen in einer Rispe grünlicher Blütenstände, wodurch die Gesamtwirkung erhöht wird.

An Boden und Lage stellen diese Stauden keine hohen Ansprüche. Zur Verdeckung unschöner Plätze oder als Vorpflanzung vor unten kahl werdenden Laub- und Nadelholzpartien sind die Stauden-Aralien vorzüglich geeignet; aber auch als Einzelpflanzen wirken sie mit ihren leicht überhängenden Blättern vorzüglich. Der hohe Wert liegt aber hauptsächlich in der Anspruchslosigkeit dieser Stauden. Nachdem die Pflanze angewachsen ist, erfordert sie keinerlei Pflege, sie verträgt ebenso Nässe wie Trockenheit, volle Sonne wie Schatten. Das Laub erhält sich den ganzen Sommer hindurch frisch grün. Im Herbst nehmen die Blätter eine gelbe Färbung an, die zur Herbstfärbung der Laubgehölze gut abgestimmt ist. Die Stengel werden nach dem Eintrocknen abgeschnitten, wonach die Pflanze ohne jede Deckung den Winter übersteht.

Vor einer Reihe von Jahren habe ich eine Anzahl von diesen Stauden in hiesigen städtischen Parkanlagen angepflanzt, und heute schmücken sie diese mit ihren riesigen Büschen aufs trefflichste. Vermehrung erfolgt durch Teilung des Wurzelstockes.

Aralia mandschurica Rupr. (syn. *Dimorphanthus mandschuricus)* sind kleine Bäume mit großen gefiederten Blättern, welche lichte Kronen bilden. Der starke, markige Stamm ist mit scharfen Stacheln dicht besetzt. Als Einzel-

Digitized by Google

pflanzen sind sie von Schmuckwert. Das Holz friert in manchen Wintern etwas zurück, die Pflanze treibt aber stark wieder aus. Auch entwickeln sich zahlreiche Wurzeltriebe, wodurch die Vermehrung erfolgt. Den jungen Nachwuchs habe ich mit gutem Erfolg zu Blattpflanzengruppen verwendet, wodurch man schöne, kräftige Pflanzen erhält.

Aralia spinosa L. sind Sträucher mit kleinen Blättern und starken Stacheln, zur Einzelstellung geeignet.

Stadtgärtner M. Kaiser, Glauchau (Sa.).

Von der XXIX. Jahresversammlung (1921) der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft.

(Schluß von Seite 82).

Der Donnerstag nachmittag war dem forstlichen Versuchswesen gewidmet. Der Heidelberger Stadtwald birgt aber außer den Versuchsflächen noch eine Fülle von Einzelbäumen, die zum Teil schon vor mehr als 100 Jahren gepflanzt sind und eine bemerkenswerte Stärke erlangt haben. Wir sahen viele Eßkastanien von mehr als 5 *m* Stammumfang, *Abies grandis*, deren Wachstum (24 *m* in 30 Jahren) hier dem der Douglasfichte gleichkommt, viele 50jährige Sequoien, die bis 25 *m* Höhe und 4 *m* Umfang erreicht hatten, (Abbildung V, nebenstehend), schöne ebenso alte *Abies amabilis* (14 *m*), eine fünfundvierzig jährige *A. Pinsapo* (17 *m*) (Abbildung VI, untenstehend), mehrere prächtige 20 *m* hohe *Cedrus Deodara*. 30 Jahre alt war der Korkbaum *Phellodendron amurense* von 8 *m* Höhe und erst 25 Jahre eine Gruppe von 9 *m* hohen Ilex. Bemerkenswert sind noch *Sassafras officinalis* (20 Jahre, 8 *m*), *Buxus microphylla* (40 Jahre, 3,5 *m*), 45jährige schöne *Picea Morinda* (14 *m*), *Idesia polycarpa*. Diese und viele andere Exoten zeigten, wie günstig hier Boden und Klima den Baumwuchs, und zugleich, wie lohnend der Besuch des Stadtwaldes für den Dendrologen ist.

Von der XXIX. Jahresversammlung (1921) der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft.

V. Sequoia gigantea.

51 Jahre alt, 4 m Umfang.

Die forstlichen Versuchsflächen umfassen 31jährige Douglasfichten (19,6 *m*), 33jährige *Picea alba* (10,5 *m*), 35jährige *Abies Nordmanniana* (10,6 *m*). Die Wanderung endete gegen Abend mit einem Besuch des Parks von Herrn Landfried, der vor etwa 60 Jahren durch den Prof. der Philosophie Kapp angelegt und mit vielen fremdländischen Gehölzen bepflanzt ist. Auf dem steil, teilweise terrassenförmig ansteigenden Gelände fanden wir unter andern eine große *Citrus trifoliata*, 2 Taxodien von 20 *m* Höhe, *Cedrus Libani* (16 *m*, 2 *m* Stammumfang), *C. atlantica* (15 *m*), *Pinus Lambertiana* (18 *m*), eine 23 *m* hohe *Sequoia*, *Quercus Ilex* (11 *m*), eine 4 *m* hoch kletternde schönblühende *Campsis (Tecoma) radicans* und als besondere Seltenheit eine 9 *m* hohe *Cupressus sempervirens fastigiata*.

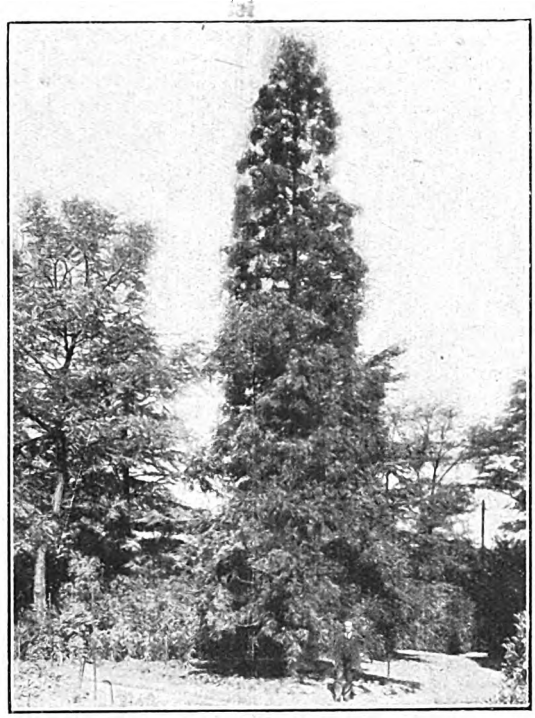
In der weiteren Umgebung Heidelbergs sind vor allem Weinheim und Schwetzingen für den Dendrologen anziehend. Beide sind klimatisch ähnlich wie Heidelberg bevorzugt. Am Freitag morgen fuhren wir nach Weinheim. Hier sahen wir zunächst in dem vor 70 Jahren angelegten Bürgerpark einen prächtigen Amberbaum (*Liquidambar styraciflua*) von 24 *m* Höhe, ferner eine ebenso hohe *Cedrus atlantica* und eine 15 *m* hohe Ilex. Der Stadtgarten, 1900 angelegt, enthält unter anderen *Pinus Pinaster* (12 *m*), *Salix babylonica* (24 *m*), *Tamarix pentandra* (8 *m*) und *Sophora japonica* (17 *m*). Im Garten des Geh. Kommerzienrats K. Freudenberg fallen besonders die beiden mächtigen 140 Jahre alten Platanen (*Platanus orientalis* und *P. occidentalis*) von 28 und 32 *m* Höhe auf. — Von dort gings weiter zum Glanzpunkt des Ausflugs, in den Garten und Park des Grafen von Berkheim. Wohl selten finden wir in Deutschland Anlagen mit fremdländischen Gehölzen, die so alt sind, wie viele Bäume auf der von Berkheimschen Besitzung. Eine 200jährige 20 *m* hohe Libanonzeder mit ihren sie kennzeichnenden plattenförmig sich ausbreitenden Ästen (Abbildung VIII, Seite 90) und eine ebenso hohe *Cryptomeria japonica* (Abbildung VII, Seite 90) stehen im Garten. Im nördlichen Teil des Schloßparks trafen wir eine gleich alte 28 *m* hohe *Ginkyo biloba*, die leider aufgeästet waren. *Picea orientalis* hat hier eine Höhe von 26 *m*, eine Roteichengruppe gar eine solche von 36 *m* erreicht. Von diesem Teil des Schloßparks ging es in den „Kastanienwald", der außer vielen bis 29 *m* hohen Eßkastanien zahlreiche andere fremdländische Bäume, vorzüglich Nadelhölzer enthält. Von diesen seien hier als besonders auffallend genannt die sonst so empfindliche *Sequoia sempervirens*, die hier in etwa 55 Jahren bis zu einer Höhe von 22 *m* herangewachsen ist, dann die amerikanischen Pinus-Arten *P. ponderosa, Jeffreyi* und *Lambertiana*, die schon alle Zapfen mit keimfähigen Samen getragen, ferner Cryptomeria und von den Abies die Arten *A. amabilis*, *A. concolor*, *A. grandis* und *A. nobilis*, sämtlich über 20 *m* hoch. Kaum niedriger war eine schöne Gruppe von Atlaszedern im Alter von 48 Jahren. Ein 49jähriger Bestand von *Thuya gigantea* zeigte einen Höhenwuchs von 22—25 *m*. Ganz überrascht aber waren wir, hier die *Sequoia gigantea* forstmäßig angepflanzt zu finden. Mehrere Hundert dieser „Mammuthbäume", die in 55 Jahren über 30 *m* Höhe und über 2 *m* Stammumfang erreicht hatten, wachsen hier, wie sonst die Fichten im Walde. Sie haben auch wirtschaftlich Bedeutung. Denn das rote Holz der Sequoie ist dauerhaft, leicht und deshalb für viele Zwecke wertvoll. Auf der Weiterwanderung sahen wir in der Stadtwaldanlage noch manche seltene Gehölze, die aber zu jung waren, um im einzeln hier aufgezählt zu werden. Wir hatten bis dahin so viel Schönes und Bedeutendes gesehen, daß die noch besuchten Anlagen im südlichen Teil des Schloßparks, der Garten des Dr. F. Freudenberg und der

VI. Abies Pinsapo und Sequoia gigantea bei Speirers Hof.

Im Heidelberger Stadtwald von M. Wichmann, Harburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Park des Herrn Hübsch wohl bei den meisten nicht mehr die Würdigung fanden, die auch sie verdienten. Nach dem Mittagessen fuhren wir nach Schwetzingen, wo der Schloßpark in seiner Abgeschiedenheit mit seinen großen regelmäßig gestalteten Plätzen und den Wasserkünsten den Eindruck erwecken konnte, als lebte man in der Zeit der Allonge-Perrücken und der Galanteriedegen. Auch hier gabs eine Reihe von ausländischen Bäumen, die meist im Alter von 80—100 Jahren standen. Von den 72 Nummern der Liste mögen hier nur erwähnt werden von Zapfenträgern: *Abies Pinsapo* (25 *m*), *A. cilicica* (30 *m*), *A. cephalonica* (22 *m*), *Picea orientalis*, *Pinus excelsa* und *Taxodium distichum*, alle drei 25 *m* hoch, *Juniperus virginiana* (20 *m*), *Chamaecyparis nutkaënsis* (12 *m*), und von Laubhölzern: *Cladrastis lutea* (20 *m*), *Corylus Colurna* (15 *m*), *Carya amara* (28 *m*), *Sophora japonica* (25 *m*), die beiden Formen *macro-* und *mikrocarpa* von *Mespilus germanica*, die vielstämmige *Pterocarya fraxinifolia* (*caucasica* 25 *m*), und einige Magnolien (*M. obovata*, *M. Yulan* und *M. macrophylla*).



Von der XXIX. Jahresversammlung (1921) der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft.

VII. Cryptomeria japonica in Weinheim, Schloß Berckheim.

In Schwetzingen endete die diesjährige Dendrologenfahrt, die wiederum Zeugnis ablegte für das bewährte Organisationstalent unseres verehrten Präsidenten Dr. Graf von Schwerin. Besonderer Dank gebührt auch den Herren, die die Vorbereitungen an Ort und Stelle so sorgfältig getroffen hatten, nämlich den Herren Schenk und Purpus in Darmstadt, Krutina, Unger und Behnick in Heidelberg, Wendt in Weinheim und Unselt in Schwetzingen. Allen Teilnehmern wird die Heidelberger Tagung gewiß noch lange in Erinnerung bleiben. Dr. Höfker, Dortmund.

In welcher Weise kann der Baumschulenbesitzer an der Förderung des deutschen Obstbaues mitarbeiten?

Es gibt viele Wege, auf denen eine Hebung des deutschen Obstbaues erreicht werden kann. Einer von diesen Wegen ist die Anlage von Neupflanzungen. In den seltensten Fällen wird sich der Besitzer der Neupflanzungen seine Bäume selbst heranziehen, er wird sie meist aus einer guten Handelsbaumschule kaufen. Obstzüchter und Baumschulbesitzer sind daher aufeinander angewiesen. Sie müssen gegenseitig ihre Wünsche äußern und kennen lernen. Nur so wird es sein können, daß der Baumschulbesitzer, mit den Anforderungen der Obstzüchter gut vertraut, mit Erfolg in den Dienst des deutschen Obstbaues sich stellen kann und so tatkräftig an seiner Förderung mitarbeitet. Auf mannigfache Weise kann dies tatkräftige Mitarbeiten an der Förderung des deutschen Obstbaues geschehen. Die bisherige Art des Baumschulbetriebes läßt am leichtesten erkennen, wo jeder Baumschulbesitzer am besten dabei einzusetzen hat. Die mir am wichtigsten erscheinenden Punkte will ich nachstehend etwas eingehender ausführen.

Eins der größten Hindernisse im deutschen Obstbau ist die Vielheit an Sorten, die überall angebaut und angeboten werden. Der deutsche Obstbau ist dadurch gegenüber dem Ausland, das uns mit nur wenigen Sorten, die aber in Massen, einheitlich gesichtet und somit bequem für den Handel angeboten werden, eine Massenkonkurrenz macht, sehr im Nachteil. Wir müssen also bestrebt sein, wie es in den letzten Jahren schon immer von maßgebenden Fachleuten gefordert worden ist, die große Masse des deutschen Obstes einheitlicher zu gestalten. Eine so große Einheitlichkeit wie das Ausland werden wir natürlich wegen der wechselnden Verhältnisse in Bezug auf Klima usw. in Deutschland nicht erreichen; aber für kleinere Bezirke ließen sich solche Einheitssorten schon finden. Es ist daher eine wohlberechtigte Forderung, wenn überall eine Sorteneinschränkung in den Baumschulen verlangt wird, weil sie den jungen Nachwuchs für unsre Obstanlagen zu liefern haben. Es gilt dies besonders von den kleineren Baumschulen, (von denen nachstehend hauptsächlich die Rede sein soll), die eine mehr örtliche Bedeutung haben, zum Beispiel für eine Stadt, einen Kreis, einen Bezirk usw. Denn sie werden immer die Hauptmasse unsrer Bäume heranzuziehen haben und das auch mit Recht, weil dann die Jungbäume den besondern klimatischen Verhältnissen der Gegend gut angepaßt sind und somit für ein freudiges Weiterwachsen die Gewähr leisten. Grade in solchen kleineren Betrieben konnte man früher oft die Wahrnehmung machen, daß die Schläge recht ungleichmäßig geräumt wurden. Die Reihen mit den gangbaren Handelssorten waren schon längt verkauft, während daneben Reihen mit weniger bekannten Sorten noch fast vollständig erhalten waren. Um solche Schläge schneller zu räumen, wurden diese Überständer oft genug als Ersatz für fehlende Sorten gegeben, oder sie wurden mit vielen schönen Worten als ganz besonders gute Sorten angepriesen, was aus vielen Gründen meist zum Schaden des Käufers und damit des deutschen Obstbaues war. Eine richtige Sorteneinschränkung wird also neben ihrem fördernden Einfluß auf den deutschen Obstbau auch noch einen günstigen auf den Baumschulbetrieb selbst haben.

VIII. Cedrus Libani in Weinheim, Schloß Berckheim.

Von M. Wichmann, Harburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nach welchen Grundsätzen soll nun der Baumschulbesitzer die Sorteneinschränkung vornehmen? Einen gewissen Anhalt über die geeignetsten Sorten seiner Gegend werden ihm einmal die Verkäufe in der Baumschule selbst geben können. Einen gewissen Anhalt werden ihm auch die Anbausortimente bieten. Doch sind in diesen oft noch zu viele Sorten für den Massenanbau enthalten, und manche bewährte örtliche Sorte von großem wirtschaftlichem Werte für eine Gegend ist nicht mit aufgezählt. In vielen Fällen wird also eine neue Liste für die Baumschulvermehrung aufgestellt werden müssen. Hierbei ist ganz enges Zusammenarbeiten der Baumschulbesitzer mit den Landwirtschaftskammern, mit Obstbau-

Digitized by Google

vereinen, Wanderlehrern usw. nötig. Bei der Auswahl der Sorten ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß es solche sind, die eine Menge Volksobst erzeugen und ferner solche, die bald und reichlich mit ihren Erträgen einsetzen und dabei regelmäßige Träger sind, um Fehlernten nach Möglichkeit zu vermeiden. Manchmal wird dabei gerade den bodenständigen, langerprobten Sorten der Vorrang gebühren. Solche Massenträger, die frühe und regelmäßige Ernten bringen, sind ganz besonders geeignet, Lust und Liebe am Obstbau zu wecken und zu fördern. Sie regen zu Neupflanzungen an, dadurch wird die erzeugte Obstmenge einmal größer, aber auch einheitlicher. Es ist deshalb auch nötig und wichtig, daß der Obstbau in den Siedlungen, in Kleinbetrieb mit landwirtschaftlichen und gärtnerischen Unterkulturen, an Straßen, in Schrebergärten durch Belieferung mit nur wenigen einheitlich gestaltet wird. Es wird dann leicht sein, durch Zusammenschluß der einzelnen Besitzer zu Obstabsatzgenossenschaften große Mengen einer Sorte auf den Markt zu bringen, was in obstreichen Jahren besonders wichtig sein dürfte.

(Fortsetzung folgt). Ewald Ernst.

Stickstoffdüngung.

Einseitige Stickstoffdüngung ist, wie jede einseitige Düngung unwirtschaftlich und in der Regel zu verwerfen. Durch frischen Stallmist wird die Vermehrung des Kohlgallenrüsselkäfers, des Drahtwurms und jedenfalls auch der Kohlhernie begünstigt, mit der Stickstoffdüngung hat das aber nichts zu tun, wie irrtümlich in dem Aufsatz „Ausschlagdünger“ in Nr. 7 angegeben wird. Nur durch eine starke Stickstoffgabe, entsprechend dem Nährstoffbedürfnis des Kohls, ist es oftmals möglich, daß trotz Kohlhernie noch einigermaßen sich die Pflanzen entwickeln. Es werden sogar Versuche angestellt, die Kohlhernie durch Harnstoff (46% Stickstoff) zu bekämpfen. Ich habe bisher hierüber noch nichts veröffentlicht, weil die Versuche nicht abgeschlossen sind; soviel kann ich aber schon heute sagen: durch eine Harnstoffdüngung wird bestimmt zum mindesten der Verbreitung der Kohlhernie entgegengewirkt. M. Tessenow, Retschow.

Unsere scheidenden oberschlesischen Fachgenossen.
Obergärtner Jaentsch, Naclo.

Unsere scheidenden oberschlesischen Fachgenossen.

Nur ein kurzer Zeitabschnitt trennt uns von dem Scheiden unserer oberschlesischen Gärtner, die zu Polen fallen sollen. Mit Gruseln sehen sie dieser Zeit entgegen. Können sie doch selbst an dieser Sache nichts ändern und müssen sich ihrem Schicksal ergeben. Den jüngeren Gärtnern steht die Welt offen, und wer gut polnisch sprechen und auch ebenso „handeln“ kann, findet auch im neuen Polen hoffentlich sein Brot. Die älteren waren bisher nicht gezwungen, polnisch zu sprechen, hatten sie doch deutsche Gehilfen, deutsche Arbeiter, es war doch deutsches Gebiet. Es ist wohl ausgeschlossen, daß ältere Herren im alten Deutschland neue Stellungen finden, und sie sind daher gezwungen, früher oder später für Polen zu optieren. Schon prophezeihen die Polen, eine hermetrische Wand zwischen dem polnischen und deutschen Oberschlesien zu errichten, deren Trennung schwieriger ist, als das Zerreißen eines treuliebenden Ehepaares.

Der Gartenbau in Oberschlesien ist noch lange nicht hundert Jahre alt. Wohl den Gründern der berühmten Park- und Spalierobstanlagen in Neudeck und Alt-Repten — Fox und Parusel; sie überlebten nicht die Schmach. Auch Seidel-Kattwoitz, einer der ersten oberschlesischen Handelsgärtner, starb während des Krieges. Echte Deutsche. Aber noch leben tüchtige Männer hier, und wir wollen wenigstens der ältesten gedenken, die von uns scheiden sollen. Da ist Jaentsch in Naklo, Leiter des Gartenbaubetriebes bei Graf Edwin Henckel von Donnersmarck. Er ist der älteste, am 1. April d. J. fünfzig Jahre Gärtner und fast vierzig Jahre bei derselben Herrschaft. Seine besonders hervortretende Bescheidenheit fesselt ihn an seine umfangreiche Tätigkeit, ein in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschaffener Park und von ihm neu eingerichtete Treibgärtnerei. Den Park erweiterte Jaentsch bis an den Bahnhof Naklo, ist etwa 80 Morgen groß, mit herrlichen Koniferen und Laubholzpartien. Bei den Gartenbau-Vereinen und oberschlesischen Ausstellungen fehlte er nie und leistete uneigennützig besonders in Gemüse- und Fruchttreiberei Großes, bis der Krieg aller fachlichen Nächstenliebe ein Halt gebot. Jaentsch lernte in der prinzlich Byronschen Hofgärtnerei in Groß-Wartenberg, war dort und in der herzoglichen Hofgärtnerei in Sibillenort, sowie in Lahsau Gehilfe. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, nach den furchtbaren Strapazen der Polenputsche und dem Wirrwarr der Fremdbesatzung ruhigere Jahre zu durchleben, leider in einem Staate, der alles Deutsche zu vernichten droht.

Gartendirektor Ullrich-Neudeck. Seit 13 Jahren Leiter der größten oberschlesischen Fruchttreibereien bei Fürst Henckel von Donnersmarck. Ist mehr als 40 Jahre Gärtner und war lange Jahre im Auslande tätig. Der im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts von Fox geschaffene mehr als 100 Morgen große, sehenswerte Park bleibt erhalten. Die umfangreichen Gemüsebau- und Treibanlagen sind nach dem Kriege um nochmals 24 Morgen erweitert worden, sodaß jetzt große Mengen Gemüse und Obst getrieben werden. Auch die Treiberei von Winterschnittblumen kommt in größerem Maßstab zur Durchführung. Neudeck ist noch immer die unübertroffene schlesische Züchterstätte für die größten Ananas, Pfirsich und fast $^1/_2$ *m* lange Weintrauben mit pflaumengroßen Beeren. Der Ententeschiedsrichter Calonder mit seinem Anhang, der jetzt auf Schloß Neudeck wohnte, hatte daselbst, Gelegenheit die großen Leistungen Oberschlesiens auf dem Gebiete des Treibwesens kennen zu lernen und soll sich besonders lobend über die in Schlesien schon seltener gewordenen Ananas ausgesprochen haben. Leider geht auch diese Kulturstätte, Neudeck, den Deutschen verloren. Hoffen wir, daß es Herrn Ullrich gelingen möge, die Perle des Deutschtums, deutsch gesinnt zu erhalten.

Von Erwerbsgärtnern, die ins Polenland gleiten und etwa fünfzig Jahre fachliche Tätigkeit entfaltet haben, sind einige, welche monatelang den denkbar grausamsten Polenterror durchkostet haben, unter dem Schleier von Fremdheeren der Besatzung. Da ist Piwowarski in Myslowitz, dem seine Gärtnerei verwüstet, die Häuser zerschossen wurden, viele Monate mit Familie in größter Angst inmitten der polnischen Belagerung lebte. Ein Entfliehen gab es nicht. Die Seele, Hab und Gut zerrüttet. Bothur-Dambrowa bei Beuthen (die Zuteilung zu Polen ist noch nicht bestimmt), wurde nachts von Banditen überfallen, mit Angehörigen an die Wand gestellt, mit Revolvern bewacht, und mußte zusehen, wie der Inhalt seines Hauses mit allem Beweglichen, einschließlich der hochzeitlichen Aussteuer seiner Tochter, auf Wagen verladen, abgefahren wurde.

Hillmann, Tarnowitz, der erste Handelsgärtner dortselbst, und seit etwa dreißig Jahren ansässig, ist ebenso mit seiner Scholle verwachsen, wie so viele andere unseres Faches im Oberschlesierland.

Der bahnbrechende Begründer der oberschlesischen Gärtnerfachschule Kynast, Ruda, ist im nächsten Jahre 50 Jahre Gärtner, errichtete die erste Erwerbsgärtnerei am Orte. Auch hier hausten die eingedrungenen Polen gewaltig in der Umgebung.

Auch Müller, Rybnik, gehört zu den ältesten oberschlesischen Gärtnern. Auch er gründete vor etwa 40 Jahren die erste Gärtnerei dortselbst. Rybnik sowie die Nachbarstadt Loslau waren in der ersten Hälfte des denkwürdigen Abstimmungsjahres 1921 viele Monate von den Nachbarorten, besonders von Ratibor, durch die Franzosen abgesperrt und gärtnerische Produkte nur selten und unter großer Lebensgefahr auf Schleichwegen von auswärts zu erlangen.

Digitized by Google

Wenige Gärtner wollen zurückwandern ins alte Vaterland. Sie lieben ihre Scholle. Unsere Wünsche begleiten sie. Desto mehr fliehen andere Deutsche und Millionenwerte wandern schon jetzt täglich zu fabelhaften Phantasiepreisen aus deutschen in polnische Hände, während die Industriewerte bedauerlicherweise mit französischem und englischen Kapital überhäuft werden. Janorschke in Ziegenhals (Schlesien).

„Handelsjude".

Die Reform-Ideen, die von der „Kampf"-Gruppe im Verband deutscher Gartenbaubetriebe ausgehen, haben unter begrüßenswerten Neuerungsabsichten vor allem auch das an sich, daß sie den 95 Prozent jener Handelsgärtner, die man „die Kleinen" nennt, helfen wollen. Diese Hilfsabsichten entspringen einem sympathisch berührenden, menschlich sehr hoch einzuschätzenden Sozialempfinden.

Nun sind Reform-Ideen, solange sie Ideen, das heißt im Leben nicht verwirklicht sind, Theorie. Weiter unten wird auf einige der Gründe eingegangen, die den Realisten bestimmen, jene 95%-Reform nicht nur als schwer zu verwirklichende Theorie, sondern als Selbsttäuschung anzusehen. Wenigstens so lange Selbsttäuschung, solange ein Mensch der bleibt, der er ist und der sogenannte kleine Handelsgärtner seinen Charakter-Anlagen nach der bleibt, der aus seiner Haut nicht heraus kann. Das übersehen leider die Ideologen der 95%-Reform zu leicht und zu sehr. Doch das noch beiseite.

Im Waffensaal des geistigen Rüstzeugs der Anhänger der 95%-Theorie hat man ein neues Schwert entdeckt. Ein Schlagwort: „Wir wollen keine Handels-Juden sein". Und weiter: „Der Handels-Juden-Typ darf vor allem nicht in der Verbandsleitung und in sonstigen Standesinteressen-Vertretungsfragen bestimmend mitwirken". Wird dem Handelsjuden-Typ der „Urerzeuger"-Typ entgegengesetzt, so ist die Klarstellung noch nicht ganz einwandfrei. Mit „Handelsjude" will man besonders jene Handelsgärtner verflossener Zeiten kennzeichnen, die mit Einfuhr- und Durchgangshandel ihr Geschäft machten. Gemeint sind damit Inhaber ganz bestimmter Betriebe. Es braucht hier nicht näher darauf eingegangen zu werden.

Dem Handels-Juden-Typ in der deutschen Erwerbsgärtnerei schiebt man in den Kreisen der Anhänger jener Reform-Theorie wohl 95% der Hauptschuld an dem Tiefstand der Wirtschaftslage der errechneten 95% der Kleinbetriebe zu. Diesen Tiefstand beseitigen, ausgleichen zu können auf den Hochstand der angenommenen 5% Großbetriebe, hofft man wohl dadurch: die 95% Hilfsbedürftiger davon zu überzeugen, daß sie in Verbands- und sonstigen Berufsinteressen-Vertretungsfragen den Einfluß der 5% „Großen" auszuschalten verpflichtet sind. Es scheint den Helfern also wohl ein scharfer Trennungsschnitt zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb das zunächst Notwendige. Zunächst. Was dann weiter oder wieder gelten soll, wenn das beabsichtigte Helfen den Unterschied zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb ausgeglichen hätte, bleibt offen. Denn daß es zu einem Ausgleich führen soll, muß doch wohl angenommen werden, da die Hilfsabsichten ja gerade die Wirtschafts-Interessen der 95-%-Kleinen wahrnehmen, sie somit dem wirtschaftlichen Tiefstand entheben und dem Hochstand näherführen wollen.

Es ist nun zunächst stark zu vermuten, daß jene 95% „Kleinen" nicht immer, nicht unbedingt und vor allem nicht im entferntesten vollzählig ihren Helfern die notwendig glaubensstarke Gefolgschaft leisten werden. Schon aus dem Grunde nicht, weil eine Masse von 95% ein viel zu schwer vom Boden der altgewohnten Tatsachen und geläufig gewordenen Verhältnisse wegzubewegender Klotz ist. Sodann ist die Wirklichkeit so, daß der im Verband deutscher Gartenbaubetriebe tatsächlich vorhandene recht beträchtliche Teil des Einflusses der Geschäftlich-Tüchtigsten nicht einfach umzulegen, nicht gefahrlos auszuschalten ist. Zu einem großen Teile handelt es sich auch nicht bloß um die Geschäftlich-Tüchtigen, sondern um eine fachmännische Auslese, einen wichtigen Teil der beruflichen Intelligenz der deutschen Gärtnerei.

Wie will man, zunächst rein geistig, diesen Einfluß brechen! Und dann rein verbandstechnisch: wie will man das volle Mitbestimmungsrecht jener Großbetriebs-Minderheit ausschalten? Durch Entziehung des Stimmrechts etwa? Wer würde sich das bieten lassen? Es wäre ein Unding, ein Widersinn, ein derartiges Zwei-Klassen-System im Verband deutscher Gartenbaubetriebe zu errichten. Ein Vergleich etwa mit den Verhältnissen im Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber, in dem auch Band- und Drahthändler Sitz, jedoch nicht Stimme haben, wäre hier hinkend. Bei den Inhabern der deutschen Großgärtnereibetriebe handelt es sich nicht um irgendwelche Gärtnerei-Interessenten, sondern um Erwerbsgärtner schlechthin. Für einen Erwerbsgärtner-Verband, der die wirtschaftlichen Interessen des Gesamtberufs der Erwerbsgärtnerei zu schützen und zu stärken die Aufgabe hat, ist es lebenswichtig, gerade auch die gärtnerische Geschäftsintelligenz in seinen Reihen zu binden.

Auf die Gefahr hin, aus den Kreisen der Reformisten als „Flaumacher" angesehen zu werden, müssen diese Tatsachen ihrer Bedeutung nach, das heißt als Tatsachen beurteilt werden. Vom sozialethischen Standpunkt aus betrachtet, ist das Bestreben des Jungsturms, den 95% Hilfsbedürftigen helfen zu wollen, hoch einzuschätzen. Es bedeutet aber eine Verkennung der Wirklichkeit, eine verhängnisvolle Unterschätzung des geistigen Schwergewichts, das die 5% „Großen" denn doch auf die Entwicklungsverhältnisse im großwirtschaftlichen Gefüge ausmachen, wenn man nicht begreift, daß die Masse der Mitglieder durchsetzt sein muß von einem spürbaren Prozentgehalt überragender Männer der Tat, die gewissermaßen als Träger und Verwirklicher der Idee der Selbsthilfe einer entwicklungsfähigen Berufsgesamtheit aus diesem Selbstbewußtsein heraus das Rückgrat steift.

Jedenfalls scheint es bedenklich, sich, wenn auch nur in der Theorie, verleiten zu lassen, die Handelsbedeutung im Verbandsorganismus der deutschen Handelsgärtner verächtlich zu machen. Handelsjuden-Talent und handelsgärtnerisch-kaufmännische Tüchtigkeit sind zweierlei. Kaufmännisch vorwärtsstrebende Befähigung möchten wir in der Erwerbsgärtnerei nicht nur bis 5% vorhanden, sondern bis zu 95% gesteigert sehen.

Gustav Müller.

PERSONALNACHRICHTEN

Direktor a. D. Professor Wilhelm Schüle, zurzeit Saargemünd (Lothringen) feierte am 17. April sein sechzigjähriges Gärtnerjubiläum.

In der Nummer 13 von „Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung" vom 30 März 1912 ist ein Lebensbild des Jubilars von einem seiner früheren Schüler, Herrn Emil Berron, Gutsbesitzer in Ottweiler, Vorsitzender des Obstbauvereins Kanton Drulingen (Elsaß), ehemaliger Handelsgärtner in Longeville bei Metz und in Mörchingen (Lothringen) erschienen, auf welche Veröffentlichung daher anläßlich des stattgefundenen 60jährigen Gärtnerjubiläum Schüles verwiesen sei. Welch' großer Anhänglichkeit und Treue der Jubilar sich zu erfreuen hatte, bewiesen die zahlreichen Glückwünsche, die ihm seinerzeit nicht allein aus seinem engeren Wirkungskreise im Elsaß und in Lothringen, sondern auch aus dem Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus zugegangen sind. Wohl war sein Wirken von da ab ein recht stilles, aber darum nicht weniger segensreiches, zumal er sich bis heute körperlich und geistig voller Frische zu erfreuen hat. Erinnerungstage an Schüle bildeten lediglich dessen 50jähriges Beamtenjubiläum am 1. Juli 1916, wobei ihm der Rote Adler-Orden verliehen wurde und seine auf den 1. Juli 1918 von ihm nachgesuchte Pensionierung, anläßlich welcher dessen Ernennung zum Professor erfolgt ist. Während des unglückseligen Weltkriegs blieb Schüles Lehrtätigkeit eine recht eingeschränkte, wogegen derselbe durch Abschätzung von Armierungs- und Kriegsschädigungen in Obst- und Gartenanlagen in der Umgebung von Straßburg und Mülhausen in Anspruch genommen wurde. Ende Juni 1919 verließ Schüle mit seiner Frau das während mehr als 22 Jahren*) ihnen zur Heimat gewordene Vendenheim, um sich zunächst in Saargemünd bei ihren Kindern (Rechtsanwalt Brieff und Frau) aufzuhalten. Durch die mehr und mehr wachsende Entwertung des deutschen Geldes sah sich das Schüle'sche Ehepaar jedoch veranlaßt, der Einladung ihrer Kinder in Zechin im Oderbruch (Pfarrer Kruschke und Frau), bei ihnen ihren Wohnsitz zu nehmen, Folge zu geben, zumal dort ein schöner Garten reichlich Gelegenheit zu rühriger Tätigkeit im unentbehrlich gewordenen Dienste Floras und Pomonas bietet. Hier durfte Schüle am 10. August vorigen Jahres auch die Feier seines 75. Geburtstages begehen. Dadurch aber, daß auch seine Kinder in Saargemünd sich einen größeren Garten erworben haben, ist Schüles öftere Wiederkehr in dieses liebliche Städtchen zur Notwendigkeit geworden, um auch hier in dem von ihm veränderten Garten alles in gehöriger Ordnung zu halten. Zu diesem Zweck konnte Schüle auch an seinem Jubiläumstage in Saargemünd in Lothringen, Geigerstraße 18, verweilen. Möchte es dem Jubilar vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren in gleicher Frische und Gesundheit dem ihm so teuren Berufe obliegen zu können und auch noch über das Erscheinen der von ihm zum Abschluß gebrachten Werke: „Landwirtschaftlicher Obstbau in Elsaß-Lothringen und angrenzenden Ländern" und „Einträgliche Obstverwertung" sich freuen zu dürfen! Dazu seiner vielen Freunde und Schüler aus aufrichtigem Herzen kommendes freudiges „Glückauf!"

E. B.

*) Von 1879 bis 1896 wirkte Schüle als Direktor der Obst- und Gartenbauschule Grafenburg zu Brumath (Unterelsaß) und von 1890 bis 1918 als Vorsteher der landwirtschaftlichen Winterschule zu Brumath und (von 1896 ab) zu Straßburg i. E., ferner von 1896 ab bis 1918 als Leiter des Unterrichts im Obstbau in Elsaß-Lothringen.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 10. | 37. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn und Luxemburg: vierteljährlich 24 Mk. zuzüglich 5 Mk. Porto und Verpackung. Für das Ausland: halbjährlich 100 Mk., Tschecho-Slowakei: halbjährlich 65 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. April 1922. | Preis der einzelnen Nummer 4.— Mk.

Die Rank-(Trauer-)Rose „Augenschein".

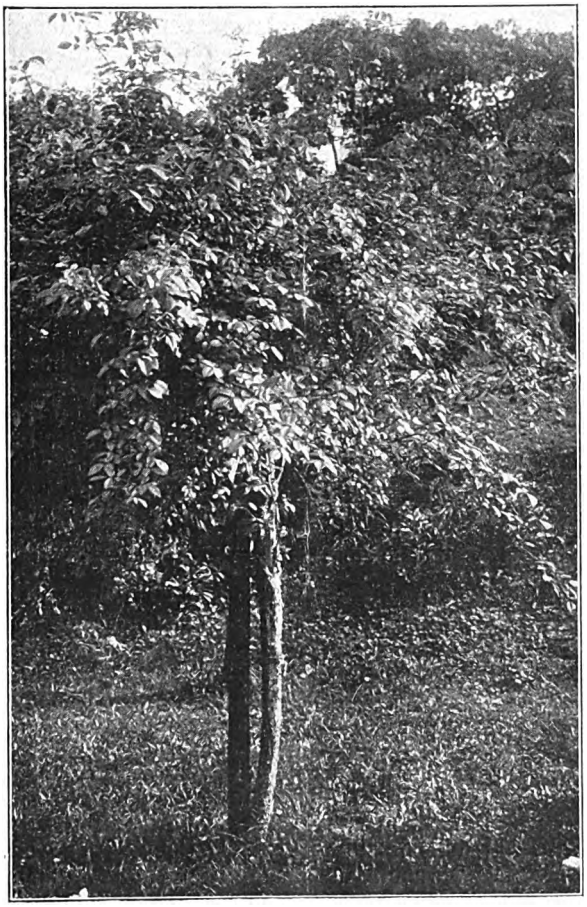
Aus dem Fürstlich Castell'schen Schloßgarten in Castell (Unterfranken) V*).

Auf die Beschreibung der Rankrose *Augenschein* näher einzugehen, halte ich für überflüssig, sind doch ihre glänzend gelbweißen Blüten allenthalben bekannt. Diese Rose blüht zwar nur einmal, aber so früh und reichlich, daß sie dadurch vermag, die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zu lenken.

Ich möchte hier nur die Gelegenheit benutzen, um zwei für den Gärtner besonders wichtige Vorzüge der *Augenschein* hervorzuheben, nämlich: Langes Leben und Gesundheit.

Von den hier befindlichen alten Vertretern der *Augenschein* bringe ich einen siebzehnjährigen Okulaten im Bilde (Abbildung IX, nebenstehend). Die glänzend dunkelgrünen Blätter dieser Pflanze strotzen vor Gesundheit und zeigen auch keine Spur von Rost, Mehltau usw.

Hofgärtner Georg Mauk †.



Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfrank.).

IX. 17jährige Okula der Rank-(Trauer-)Rose „Augenschein".

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Rosenneuheiten der Jahrgänge 1919 und 1920.

(Fortsetzung von Seite 243, 1921.)

In Rot sind zu nennen:

Lady Maureen Stewart (Teehybride). Eine herrliche, leuchtend rote Neuheit, die, wenn erst bekannt, bald ihren Platz unter den bleibenden roten Teehybriden einnehmen wird. Als sie hier das erste Mal ihre prachtvolle Blume entfaltete, hätte man dieselbe stundenlang bewundern können, und sie ist wirklich ein Meisterstück ihres Züchters. In ihr sind die Farbentöne von *Red Letter Day*, *K. of K.* und *Château de Clos-Vougeot* vereinigt, auch besitzt sie den alten Remontantrosenduft. Die Farbe ist ein samtartiges Scharlachrot, mit Orangekastanienbraun reflexiert. Blumenform ist etwas becherartig, doch nicht zu flach. Sie wächst stark aufrecht und ist äußerst blühwillig.

Mrs. Henry Winnett (Teehybride). Es ist nicht meine Absicht, jeder Neuheit ein Loblied zu singen, doch kann ich nicht umhin, dieser Schöpfung eine Hymne entgegenzubringen. Sie hat mit ihren wundervollen Blumen, deren Schönheit ich jetzt noch im Gedächtnis aufbewahre, meine Zuneigung zu ihr sofort gewonnen. Der Wuchs ist dem der *Laurent Carle* ähnlich, und es stehen die Blumen stark aufrecht auf kräftigen Stielen. Die Knospe entfaltet sich zu einer herrlich edelgebauten Blume, und es bürgen die festen Petalen derselben für eine lange Haltbarkeit. Farbe ist ein dunkles Kirschrot, bisweilen auch Karminrot, je nach dem Wetter. Soweit wie ich sie hier an Originalpflanzen beobachtet habe, wird sie eine Schnittrose von erster Beschaffenheit werden.

Hawlmark Crimson (Teehybride). Eine halbgefüllte Gruppen- und Schmuckrose, wegen ihrer herrlichen intensiv karmesinrot und kastanienbraunen Farbe von großer Leuchtkraft, sehr zu empfehlen. Sie besitzt wie *Red Letter Day* und *K. of K.* großen Wert für Anpflanzung in Massen und ist herrlich für Dekorationszwecke. Wird im Auslande, wo die einfachblühenden Sorten guten Absatz finden, wohl gern gekauft werden.

Victory (Teehybride). Eine sehr langtriebige, stark aufrechtwachsende Rose, die vielleicht auch zur Treiberei in kalten Kästen zu verwenden ist. Sie hat hier verschiedentlich geblüht, doch kann ich sie deshalb nicht empfehlen, da die Blumen nie richtig ausgebildet waren. Vielleicht ist sie in diesem Jahre an Okulaten besser, und ich will sie noch nicht ohne weiteres verdammen. Die Farbe ist glänzend scharlach karmesinrot. Sie erhielt von der Englischen Rosen-Gesellschaft die goldene Medaille und wird vom Züchter sehr angepriesen.

John Davison (Teehybride). Hat hier verschiedentlich geblüht und war bisweilen schön. Die Blume ist groß, edel geformt, doch hat sie etwas zu viel Füllung, was ein Aufblühen bei trübem Wetter erschwert. Der Wuchs ist kräftig und aufrecht. Die Farbe ist dunkelkarminrot mit sammetartig rot überlegt. Sie verdient weitere Beobachtung, und man kann erst nächstes Jahr ein richtiges Urteil über sie geben.

Archie Gray (Teehybride). Der Züchter empfiehlt sie als eine stark wachsende, sich gut verzweigende Neuheit von karminroter, samtig scharlachroter Farbe. Die Originalpflanze, die ich von England erhielt, hat hier verschiedentlich geblüht, doch waren die Blumen nur klein, und man konnte nicht sagen, ob diese den Grad ihrer Vollkommenheit erreicht hatten. Jedenfalls waren sie nicht

*) I, II, III, IV siehe Nr. 32 und 33 des Jahrgangs 1920, sowie Nr. 26 und 32 des Jahrgangs 1921 dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

besonders edel, und es ist möglich, daß, wenn die Pflanze sich besser entwickelt, die Blumen dann auch ihre so empfohlene Schönheit bekommen. Es werden die Okulate beweisen, ob sie wirklich einen bleibenden Wert hat oder nicht.

Covent Garden (Teehybride). Sie ist von den Züchtern B. R. Cant & Sons nach dem Namen der großen Markthalle in London getauft worden. Der Zweck oder die Bedeutung ist wohl die, daß sie für den Bedarf als Schnittrose in dieser Halle ein sehr wertvolles Material geben wird. Ich glaube auch, daß wir in ihr eine Rose erhalten haben, die für Massenkultur unter Glas sowohl wie auch als Schnittrose fürs freie Land in Zukunft einen ersten Platz einnehmen wird. Ihre guten Eigenschaften sind folgende: Äußerst gesunder, üppiger Wuchs, stark aufrecht mit unempfindlicher krankheitsfreier Belaubung. Treibt sehr gut durch und ist noch besonders schön im Herbst. Die Blumen stehen meist einzeln auf langen steifen Stielen, sind groß, von edler Form und gut gefüllt. Die Farbe ist ein dunkles Karminrot, schwärzlich befleckt. Ich habe Triebe von etwa 75 *cm* Länge, die von der Veredlungsstelle hervorkamen, mit herrlich geformten einzelständigen Blumen gesehen. Sie ist strammer im Wuchs wie *Hadley*-Rose, und es sind die Blumen auch fester und nicht mit so viel verkrüppelten Petalen versehen, wie sie bisweilen *Hadley* bringt.

Gloworm (Pernetiana). Eine einfache Schmuckrose von scharlachroter mit kupfrigorange übertönter Farbe. Sie ist stark wohlriechend und hat vielleicht für den Auslandshandel einen Wert, sodaß sie vermehrt werden muß.

Capitaine Georges Dessirier (Teehybride). Eine *Château de Clos-Vougeot*-Art, doch bedeutend kräftiger im Wuchs, die Farbe ist ein schwärzlich sammetartiges Rot, hat die kastanienbraune Schattierung und Flecken wie *Château de Clos-Vougeot*. Sie ist insofern sehr wertvoll, als sie den schwachen kriechenden Wuchs von letzterer nicht besitzt und als Gruppenrose sehr zu verwenden ist.

Nederland, *Gloire de Holland* und *Etoile de Holland* sind schon mehr bekannt und auch schon öfter beschrieben worden. Alle drei Neuheiten sind schöne rote Teehybriden, welche jeder Rosenzüchter in seinem Sortiment aufnehmen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Max Krause, Rosenkulturen, Alveslohe (Holstein).

Letztjährige ausländische Rosen-Neuheiten.

Von W. Kordes Söhne, Rosenschulen in Sparrieshoop (Holstein).

Von letztjährigen ausländischen Neuheiten können wir folgende empfehlend nennen:

Souvenir de Claudius Pernet, in Wuchs *Testout* übertreffend, mit ganz gesundem Laub, nur langstielige Blumen bringend. Die Farbe ist ein reines Sonnengelb wie *Rayon d' Or* und hält sich bis zum vollständigen Verblühen der Blume. Unserer Meinung nach ist dies die beste Züchtung *Pernet Duchers*, die mindestens noch so reichlich vermehrt und verlangt werden wird wie die altbekannte und bewährte *Mme. Caroline Testout*. Gerade in Gelb fehlte uns immer noch die rechte Massensorte; obwohl wir herrliche Farben und Formen hiervon hatten, waren die Wünsche des Schnittblumenzüchters doch nie voll befriedigt. Dem ist nun abgeholfen. An fast 10000 Pflanzen, die wir im kommenden Jahre von der Sorte haben werden, wird man sich ein Urteil über diese Sorte bilden können.

Ihr im Wert nahestehend, aber in Dunkelrot, ist *Etoile de Holland*. Diese Sorte hat ohne Frage eine Zukunft. Wuchs, Blühbarkeit und Blumenform lassen nichts zu wünschen übrig.

Riesige, hochedle Blumen in aprikosenfarbig Dunkelgelb bringt *Aspirant Marcel Rouyer*. Diese Sorte fand im letzten Jahre bei den Besuchern unserer Kultur viel Anklang.

Columbia, eine hellrosa *Mrs. Charles Russell*-Sorte, wird als Treibrose eine sichere Zukunft haben, genau wie *Frank W. Dunlop*, welche ebenfalls Blut von *Charles Russell* besitzt, aber mehr und langstieligere Blumen bringt.

Hervorragend in Dunkel-Karminrot ist *Covent Garden*. Bei außergewöhnlich starkem Wuchs und von Gesundheit strotzender Belaubung bringt sie viele schöne Blumen, besonders auch noch im Herbst.

Golden Ophelia als Treib- und Massen-Freiland-Schnittsorte, bereits im Auslande viel geschätzt, wird wegen ihrer ungeheuren Reichblühigkeit eine dauernd begehrte Rose bleiben.

Hortulanus Fiet war im letzten Jahre wohl mit die beste Neuheit, die wir in unsern Kulturen zeigen konnten. Einige bedeutende Treibfirmen wollen mit ihr Versuche machen, weil sie sich viel von dieser Rose versprechen.

Ein riesiger Wachser ist *Jean C. N. Forrestier*. Die Blume, die sich leider manchmal nicht gut trägt, hat eine bisher unbekannte Farbe, die an *Mme. Edouard Herriot* erinnert, jedoch mehr orange-feuerrot ist.

Lady Maureen Stewart macht Aufsehen mit ihrer bisher unbekannten, feurig samtartigen schwarzroten Farbe. Die amerikanische Züchtung *Los Angeles*, die von *Segond Weber* und *Lyon-Rose* stammt, wird gut sein, vor allem aber auch viel Blumen bringen. Die Farbe ist korallenrot.

Miss C. E. van Rossem ist eine langentbehrte Sorte. Obwohl wir in dieser Art bereits ähnliche besitzen, wie *Leuchtfeuer* usw., hatten jene den Fehler der außerordentlichen Mehltauempfänglichkeit. *Miss C. E. van Rossem* aber ist vollständig krankheitsfrei, dabei unermüdlich reichblühend. Die mittleren Blumen, die die Pflanze in riesiger Zahl bedecken, sind schön gebaut, die Farbe samtartig blutrot.

Am meisten Aufsehen erregte von den letztjährigen Neuheiten *Mrs. Henry Morse*. Die Blumen, die in der Farbe an *Mme. Léon Pain* erinnern, aber größer und edler in Form sind, waren so reichlich besonders im ersten Flor, daß man an den ganzen starken Pflanzen weiter nichts wie lauter Blumen sah.

Eine Schaurose von riesiger Größe ist *Mrs. H. R. Darlington*. Die Blume ist weiß.

Nederland hat einen sehr starken Wuchs, bringt sehr langgestielte Blumen von leuchtend schwarzroter Farbe.

Eine Verbesserung der *Lyon-Rose* ist *Souvenir de George Beckwith*. Die Blumen stehen auf steil aufrechten Trieben, sind größer und voller wie *Lyon-Rose*. Die Gesundheit des Laubes ist ausgezeichnet.

Neuartig in der Farbe ist *The Queen Alexandra-Rose*. Die Blumen sind kapuzinerrot mit Goldgelb, eine Farbenzusammenstellung wie *Juliet* sie ähnlich hat, doch hat diese Sorte den Wuchs der Teehybriden. Von *Ophelia* hat es bereits viele Nachkommen gegeben. Die wertvollsten sind sicher die reinweiße, edler wie die Stammsorte geformte *Westfield Star*, eine der besten Neuheiten des letzten Jahres. *Ophelia Supreme* ist leicht rosa, sonst *Ophelia* gleichend, doch noch etwas edler wie diese. Von Amerika kam außer der bekannten *Butterfly* die bedeutend stärker wie *Ophelia* wachsende *Sylvia*. Sie bringt auf sehr langen Stielen wohl doppelt soviel Blumen wie die Stammsorte.

Eine langstielige Schnittrose, die im Wuchs *Pharisäer* und *Mme. Jules Bouché* weit in den Schatten stellt, ist *Padre*. Dabei ist die Farbe bronzeartig kupferrot mit Goldgelb.

Ein Abkömmling von *Mrs. George Shawyer* ist *Mrs. Henry Winnet*. Die Blume ist rein lackrot.

Eine große Anzahl neuer Sorten sind durch Sports aus *Mme. Edouard Herriot* entstanden. Die Engelbrechtsche Züchtung *Schleswig-Holstein* ist wahrscheinlich eine der besten von ihnen. Die Farbe dieser Sorte erinnert an *Marie Adelaïde*. Gut sind noch *Evenning Star*, *E. P. H. Kingma*. Es gibt über dreißig verschiedene *Herriot*-Sports, die bereits Namen tragen.

Die Teehybridrose „Golden Ophelia".

Aus England erhalten wir folgende Zuschrift:

In Nummer 8 dieser geschätzten Zeitschrift nennt Herr Gustav Müller *Golden Ophelia* einen Farben-Sport der *Ophelia*. Dies ist ein Irrtum, *Golden Ophelia* ist ein Sämling der *Ophelia*, von Messrs. B. R. Cant & Sons, Colchester, Essex (England), in den Handel gebracht. Soviel ich weiß, gibt es zwei Farben-Sporte der *Ophelia*, nämlich *Mme. Butterfly* von bedeutend tieferer und schönerer Farbe als *Ophelia* und *White Ophelia*, eine weißliche Abart.

Digitized by Google

Park- und Rankrosen.

Über Rosen-Schönheiten wie die nebenstehend wieder einmal im Bilde gezeigte alte Kiesesche Rankrose *Tausendschön* ließe sich in immer wieder neuen Tönen das alte Lob- und Preislied singen. Es ist aber zu vermuten, daß unter den Lesern dieser Zeitschrift viele sind, die es noch vermögen, solche Bilder als Lieder ohne Worte zu verstehen. Weder durch sogenannte Farbenphotographien, die oft nur Verunstaltungen der Natur sind, noch durch eine die deutsche Sprache notzüchtigende Art, sich parfümiert auszudrücken, ist mehr zu sagen als wie ein solches Bild es vermag.

Das Kapitel „Rank- und Parkrosen" ist in dieser Zeitschrift der ihm zukommenden Bedeutung gemäß oft genug von berufeneren Männern bearbeitet worden. Ich möchte die Gelegenheit nur benutzen, noch eine kleine Auslese, die den Wert der Vollständigkeit keineswegs beansprucht, sondern nur einige der Allerbesten berücksichtigt, bei Erwähnung der *Tausendschön* kurz mit aufzuzählen:

Stella. Wenig oder garnichts hört man von ihr. Im Handel ist sie schon seit 1906. Aus welchem Grunde sie aber in Deutschland so gut wie überhaupt nicht geführt wird, ist mir unbekannt. Ich sah sie in wunderbarer Blütenpracht. Von weitem mag sie im Eindruck der *Hiawatha* ähneln. Die Farbe ist aber etwas heller karmin, wenn ich sie recht im Gedächtnis habe. Das Laub ist kleiner, nicht so langspitzig und glänzend. Es ist angebracht, festzustellen, welchen Umständen es zuzuschreiben sein könnte, die das Übergehen dieser prächtigen Schmuckrose rechtfertigen. Hat sie sich anderwärts nicht bewährt?

Nur dem Namen nach angeführt seien dann noch außer der schon erwähnten *Hiawatha* Sorten wie *American Pillar, Excelsa, Leuchtstern, Mrs. F. W. Flight, Frau Lina Straßheim, Blush Rambler, Philadelphia Rambler, Andenken an Breslau* und andere.

Mit dieser Auslese, die zwar nicht alles gibt, zum Beispiel die Farbe Gelb nicht berücksichtigt, ist eine nur sehr beschränkte Auswahl genannt, aber durchweg sind es Sorten, die zu den Besten der Besten gehören.

Eine Schmuck- und Gartenrose, die mir immer besser gefällt, ist auch die zur sogenannten *Lambertiana*-Rasse, das heißt zu den remontierenden Kletterrosen zählende *Heinrich Conrad Söth* von Peter Lambert. G. M.

Rankrose „Tausendschön."

Von Rudolf Bier in Zwittau (Mähren) für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Das neue Treibveilchen „Schwabenmädchen".

Aus dem von mir im Jahre 1900 gezüchteten Treibveilchen *Königin Charlotte* ist es mir gelungen, eine hervorragende und überaus wertvolle Verbesserung zu züchten. Nach dreijähriger Beobachtung haben sich folgende Vorzüge gezeigt:

Das neue Veilchen hat mindestens doppelt so große Blumen als die Stammsorte. Dabei ist die Neuheit überaus reichblühend, hauptsächlich auch ein sehr guter Herbst- und Winterblüher. Die Blumen sind von tief dunkelblauer Farbe und werden von kräftigen Stielen in aufrechter Haltung getragen. *Schwabenmädchen* wird wohl das größtblumigste der Wintertreibveilchen sein. In einem temperierten Haus bei 10—12 Grad läßt es sich willig treiben, und es sind die Blumen auch in der Wintertreiberei schön dunkelblau. Auch hat es die gute Eigenschaft, daß die gepflückten Blumen von sehr langer Haltbarkeit sind.

Infolge dieser Vorzüge wird sich *Schwabenmädchen* in der Gärtnerwelt sicher einen ersten Platz erobern. Die Neuheit wird von Ende April ab dem Handel übergeben, und ich habe den Alleinvertrieb der Firma Wilhelm Pfitzer, Gartenbaubetrieb in Stuttgart-Fellbach, übertragen. Es sind daher Bestellungen nur an diese Firma zu richten.

Wilhelm Gerst, Handelsgärtner in Bietigheim (Württemb.)

Calendula für Frühlingsflor.

In Nr. 8 dieser Zeitschrift berichtet Herr H. Zörnitz, Barmen, über „Calendula für Spätherbstflor". Diesen kleinen Aufsatz möchte ich dahin ergänzen, daß Calendula ganz vorzüglich für den Frühlingsflor in kalten Gewächshäusern kultiviert werden können und Mitte März verkaufsfähige, blühende Topfpflanzen ergeben. Zu diesem Zwecke machte ich in diesem Jahre einen Versuch und nahm dazu Sämlinge, die sich im Spätherbst im Garten wild ausgesät hatten, verstopfte sie in Töpfe und stellte diese auf Hängebrettern unter Glas. Die Pflanzen hielt ich ziemlich trocken und frostfrei. Mitte Februar verpflanzte ich die Calendula und gab ab und zu einen kleinen Dungguß. Mitte März standen die Pflanzen in Blüte. Ich glaube ganz bestimmt, daß ein Versuch für Schnittblumenzucht wie auch für den Verkauf in Töpfen lohnend sein wird. Es ist auch sicher möglich, die Pflanzen im März in kalte Mistbeetkästen auszupflanzen, um zeitiges Schnittblumenmaterial zu haben.

Heinrich Wolff, Friedhofsgärtnerei, Hagen (Westf.)

Tagetes für Herbst- und Weihnachtsflor.

Herr H. Zörnitz, Barmen, empfiehlt in Nr. 8 dieser Zeitschrift Calendula zum Spätherbstflor. Dies erinnert mich daran, daß ich im vorigen Herbst die hohe, orangegelbe *Tagetes erecta* einpflanzte und im Gewächshaus aufstellte. Diese Weiterbehandlung geht sehr gut, da die Tagetes Ballen halten und auch um die Zeit noch nicht geheizt wird.

Der Wert solcher Kulturen wird indessen durch die um diese Zeit reichlich blühenden Chrysanthemum abgeschwächt, mit denen weder Calendula noch Tagetes in Konkurrenz treten können. Immerhin ist es zur Abwechslung eine andere Blume, und schön sieht die hohe, vollblühende Tagetes wirklich aus.

Nun berichtet Herr Gärtnereibesitzer R. Koenemann in Nr. 9 dieses Jahrgangs, daß er Tagetes in einem großen, luftigen Hause auch zu Weihnachten in schönem Flor gehabt habe. Da wäre diese farbenprächtige Blüte schon

Digitized by Google

begehrenswerter. Manche lieben auch den Geruch, während andere ihn allerdings nicht mögen. Es sind derartige Versuche weiter auszubauen. Wir müssen alles tun, um zur Zeit, wenn Nachtfröste zu befürchten sind, für Winterblumen zu sorgen. F. Steinemann, Beetzendorf.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

Von Richard Stavenhagen, Liegnitz.

Schon um Raum zu sparen, werde ich in der nun folgenden Besprechung die Namen der Züchter nur bei den wenig bekannten oder den neuesten Sorten angeben und soweit als möglich dabei Abkürzungen anwenden. Ich möchte noch besonders betonen, daß ich zu keiner am Dahlienhandel interessierten Firma in einem Abhängigkeitsverhältnis stehe. Einige neuere Sorten, bei deren Verbreitung und Prüfung ich früher persönlich mitgewirkt habe, sind etwas ausführlicher besprochen, dafür habe ich mich aber anderseits größter Unparteilichkeit bemüht.

Die Abkürzungen bedeuten:

A. = Ansorge, Klein-Flottbek; B. = Bornemann, Blankenburg; G. = Goos & Koenemann, Niederwalluf; E. = C. Engelhardt, Leuben-Dresden; N. = Nonne & Hoepker, Ahrensburg; P. = Pape & Bergmann, Quedlinburg; S. = Severin, Kremmen (Mark); Sch. = Schöne, Leipzig-Sellerhausen; W. = G. Wolf, Leipzig-Eutritzsch.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Schöne'schen Züchtungen teils von C. Engelhardt, Leuben, teils von Otto Mann, Leipzig-Eutritzsch, verbreitet sind oder werden. Den Bornemann'schen Nachlaß mit den Neuheiten hat nach dessen Tode die Firma Titus Herrmann Nachf., Liegnitz, übernommen.

6. Das Beste aus dem weißen Farbengebiet.

Die Sortenwahl im weißen Farbengebiete war stets ein besonders schwieriges Kapitel. Hier war der Wettstreit stets am schärfsten, während die Verbraucher die größten Ansprüche stellen. Vor etwa 30 Jahren erschienen in Deutschland die ersten brauchbaren Sorten von Kaktus-Dahlien englischer Herkunft, die Bezeichnung „Georgine" machte allmählich dem Namen „Dahlie" Platz. Die ersten weißen Sorten waren *Harry Freemann, Henry Patrick, Mahala Sheriff,* eine größere Verbreitung erlangte aber erst um die Mitte der neunziger Jahre die zwar nicht ganz reinweiße, aber formvollendete *Mrs. A. Peart.* Bei besonders konservativ veranlagten Gärtnern dürfte gerade diese Sorte sich bis in die jüngste Zeit erhalten haben. Im Laufe der neunziger Jahre, und zum Teil schon früher, verbreiteten sich auch zahlreiche Hybriden oder Kaktus-Dahlien-Hybriden wie *Ariel (Constanze), Kaiserin Auguste Viktoria* und *Perle du parc de la tête d'or.* Um die Jahrhundertwende kamen dann Schlag auf Schlag die wirklichen oder vermeintlichen Verbesserungen der *Mrs. A. Peart,* wie *Keynes White, Greens White, Mrs. Francis Fell, Winsome, Florence Stredwick* usw. Keine dieser englischen Sorten hat sich längere Zeit behauptet. Ähnlich ging es einige Jahre später mit der schönen, aber schlecht gestielten *Lord Roberts* und mit der rahmfarbenen *Spotless Queen.* Die Kranzbinder zogen die derberen Hybrid-Dahlien den feinen englischen Sorten vor, und die 1894 eingeführte bereits genannte *Perle du parc de la tête d'or* bürgerte sich nach einigen Jahren allgemein ein. Die beste der englischen Sorten, die nach 1900 erschien, war zweifellos *Ambassador,* sie hat aber nicht vermocht, bei uns festen Fuß zu fassen. Schon vor ihrem Erscheinen hatten mehrere deutsche Züchtungen den Markt erobert. *Siegfried, Lotte Kohlmannslehner, Jugend,* und etwas später *Schöne Else* und *Stadtobergärtner Weiß* waren die ersten guten weißen deutscher Abkunft.

Aber erst vor 10—12 Jahren kamen Sorten in Weiß, die in Bezug auf frühe Blüte, gute Form und außergewöhnlichen Blütenreichtum allen Ansprüchen genügen konnten, sodaß sie noch heute trotz weiterer Verbesserungen das Feld behaupten. Es waren dies die milchweiße oder silberweiße *Bergmanns Silber* und *Rheinkönig* (G.), die letztere mit etwas grünlicher Mitte, nicht sehr groß, aber in der Form sehr gut. *Samariterin* (E.) hat viel Anklänge an *Rheinkönig,* die Blume ist etwas größer und vollendeter in der Form, die Pflanze etwas höher im Wuchs, und da sie sich außerdem durch sehr lange und feste Stiele auszeichnet, verdient sie für Langschnitt den Vorzug. Die überaus dankbare, frühe *Rheinkönig* möchte ich indes für Zwecke des Massenschnittes auch heute noch gelten lassen. In *Weltfrieden* hat *Samariterin* eine weitere Mitbewerberin erhalten, beide Sorten sind aber nicht ohne weiteres miteinander zu vergleichen. *Samariterin* hat ein schöneres Weiß und mehr aufstrebenden Wuchs, *Weltfrieden* besticht durch gefällige, seitlich ausladende Umrisse der Pflanze und wird im Garten ihre Wirkung nicht verfehlen, ob sie aber trotz der hervorragend schönen Form der Blume als Schnittsorte die älteren Züchtungen verdrängen wird, dürfte davon abhängen, wie es mit der Haltbarkeit der Blumen beschaffen ist. In die gleiche Gruppe gehört auch noch *Wilma* (Sch.), mit milchweißen, ziemlich großen Blumen, die durch die nach außen zurückgebogenen Petalen eigenartig wirken. Auch diese Sorte ist auf ihre Wuchseigenschaften noch näher zu prüfen.

Die Sorten *Krösus* (P.), *Weiße Seerose* (P.), *Heideprinzeß* (W.) und *Tugend* (E.) unterscheiden sich von den zuletzt genannten wesentlich durch den ausgesprochen niedrigeren Wuchs und den besonders früh einsetzenden Flor. *Weiße Seerose* besticht durch das blendende Weiß ihrer in der Tat einer weißen Nymphaee gleichenden, reichlich mittelgroßen Blüten, die oft schon Ende Juni in reicher Zahl erscheinen. Leider gehört diese Sorte zu den schlechten Knollenbildnern und ist daher, obwohl seit 1916 im Handel, kaum verbreitet. *Krösus* (P.) wiederum ist eine der dankbarst- und frühestblühenden Sorten. Das Weiß steht zwar an Reinheit den anderen drei Sorten dieser Gruppe nach, für Gartenschmuck, als eine Sorte, die sich ohne Pfahl trägt, verdient sie aber an erster Stelle Beachtung. Als Schnittblume ist sie leider wenig haltbar. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die in diesem Jahre eingeführte *Tugend* (siehe Abbildung Nr. 27 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift) die guten Eigenschaften von *Krösus* und *Weiße Seerose* miteinander verbindet, ohne deren Fehler zu besitzen. *Tugend* ist etwas höher als die Stammsorte *Krösus,* aber reiner weiß und noch vollendeter in der Form. Sobald sie zu erschwinglichen Preisen in genügender Zahl erhältlich sein wird, dürfte *Tugend* als weiße Schnitt- und Schmuckdahlie zweifellos größte Beliebtheit erlangen. *Heideprinzeß* könnte man als „niedrige *Samariterin*" beschreiben; sie zeichnete sich hier in Liegnitz durch Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und frühe Blüte aus. Als Schnittsorte hat sie sicher mit *Tugend* eine große Zukunft.

Von Sorten im reinen Edeldahlien-Typ verdienen schließlich noch zwei englische Züchtungen Erwähnung, *The Bride* mit milchweißen, sehr zierlichen Blumen fast unter Mittelgröße, sowie *White Ensign,* eine mittelhohe, sehr dankbar blühende Gartenschmuck-Dahlie. *The Bride* zeigte sich widerstandsfähiger, als die meisten englischen Sorten und blüht auch ziemlich früh; in ein größeres Sortiment weißer Schnittsorten würde ich sie unbedingt mit einreihen.

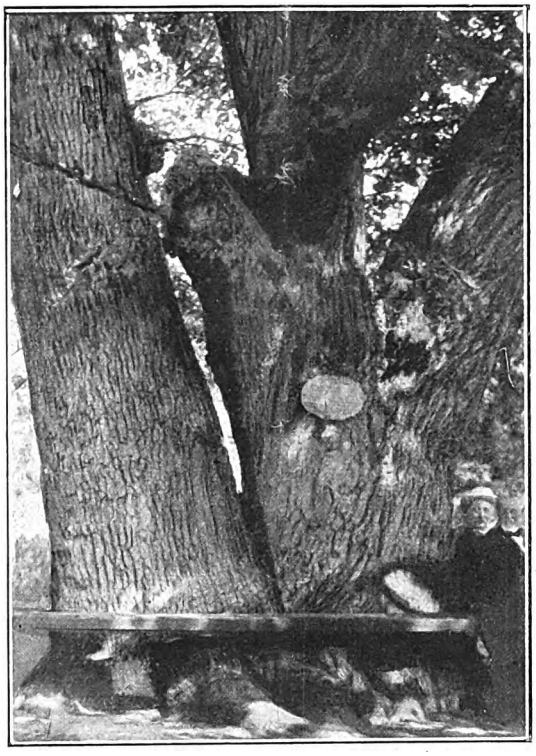
Dagegen halte ich andere ältere Sorten, die während des letzten Jahrzehnts eingeführt sind, wie *Alba, Candeur, Mrs. Douglas Fleming, Schneekönigin, Weiße Dame,* ebenso wie die älteren deutschen Sorten *Schwan* und *Stadtobergärtner Weiß* jetzt für entbehrlich, denn Sorten wie *Rheinkönig, Samariterin, Tugend* und *Weltfrieden* sind allen diesen weit überlegen.

Alle bisher genannten Edeldahlien, auch die weniger empfindlichen, werden an Haltbarkeit im abgeschnittenen Zustande von den sogenannten Hybrid-Dahlien übertroffen. Es ist nicht nur die größere Haltbarkeit, sondern auch die derbere Beschaffenheit überhaupt, die den Kranzbinder, dem nur an gut füllender Massenware gelegen ist, die, wie man sagt, einen „Puff" verträgt, immer wieder bestimmt, den Hybriden den Vorzug zu geben. Allerdings, wir haben nun doch Edleres und Besseres, als die gute alte, aber doch zu sehr verbrauchte *„Perle"*, wie zum Beispiel der Berliner die Sorte mit dem langen Namen, die *Perle du parc de la tête d'or,* kurzweg nannte. Auch die weiße Hirschhorndahlie, *Perle du Lyon,* bei uns in *Zeppelin III* umgetauft, bietet keinen ansprechenden

Digitized by Google

Ersatz für die alte „*Perle*“. Der geschlitzte Rand der Blütenblätter wirkt zu unruhig! Dagegen wird die holländische Hybriddahlie *Prinzeß Juliana*, ebenso wie die deutsche Züchtung *Prinzeß Irene von Preußen* sowohl in Haltbarkeit der Blüten wie in ihrem ganzen Wuchscharakter jeden befriedigen, der einen brauchbaren Werkstoff für die verschiedensten Arten von Blumenarbeiten wünscht. Als Massenblume für Füllarbeiten und billige Kränze sind allerdings diese lang gestielten, großen, edlen Blüten zu schade, da wird man immer wieder den alten Georginentyp, die Balldahlie, mit heranziehen. Die mehrere Jahrzehnte alte deutsche Züchtung *Kaiserin Auguste Viktoria* vermittelt hier den Übergang von den Hybriddahlien zu den Balldahlien; sie ist aber heute entbehrlich. Dagegen verdienen die Zwerg-Georginen *Alba imbricata* und *Alba camelliaeflora*, zwei verwandte Sorten von nur 60—80 *cm* Höhe, auch heute noch Beachtung. Die Blumen sind, wie schon die Namen andeuten, ausgesprochen ballförmig und dachziegelig gefüllt. Ich halte *Alba imbricata*, die von Brandt-Elbing stammt, für die bessere von beiden. *Alba camelliaeflora*, eine Züchtung Schwiglewskis, bildet leider sehr schlechte Knollen. Beide sind frühblühend und zur Verwendung als frühblühende Topfpflanzen ebenso geeignet, wie für den späten Herbstschnitt unter Glas. Für Schnittzwecke gebe ich indes den Ansorge'schen Rosetten-Dahlien *Schneeball* und *Morgenstern* den Vorzug. Die Blumenform ist zierlicher, Blühwilligkeit und Stieleigenschaften sind ebenfalls ganz vorzüglich. *Schneeball* hat reinweiße, *Morgenstern* ganz schwach rosa behauchte Blumen. Eines Versuches wert ist auch *Idol* (Haage & Schmidt), eine zierliche Balldahlie vom Charakter der alten Köstritzer Zellenform mit tütenartig gedrehten Petalen. Ich kenne diese Sorte aber nur von der Dresdener Schau und habe sie auf ihre Wuchseigenschaften noch nicht prüfen können. Unter den 4-5 mir bekannten Sorten der Klasse der kleinblumigen Ball- oder Pompondahlien halte ich die alte deutsche Sorte *Thekla Winterstein* für die dankbarste und beste, obwohl die englischen Rivalen *White Aster* und *Peacemaker* auch ihre Vorzüge haben. Auch *Deegens kleine Weiße* ist nicht schlecht.

Noch eine weitere englische Züchtung, die noch bis vor etwa 10 Jahren hier und da verbreitet war, möchte ich an dieser Stelle erwähnen, weil sie in ihrem straffen Aufbau und der zierlichen Blütenform lebhaft an die kleinblumigen Balldahlien erinnert. Es ist die Kaktusdahlie *Peace*, mit mittelgroßen, festen Blumen, die nach Art mancher Astern einen geschlossenen, kandelaberartigen Blütenstand bildet. Dieser Tppus sollte nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen; die bereits genannten Rosettendahlien zeigen übrigens schon etwas ähnliches.



Von der XXIX Jahresversammlung (1921) der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft.

I. Dicke Eiche im Großherzogl. Park zu Wolfsgarten.

II. Pinus Strobus im Großherzogl. Park zu Wolfsgarten.

Originalaufnahmen von M. Wichmann, Harburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Einen neuen Typ stellt die Junge'sche Züchtung *Friedenskönigin* dar, die die Leser dieser Zeitschrift von Abbildungen aus Nr. 35 des vorigen und Nr. 4 dieses Jahrgangs kennen. Im Versuchsfeld in Dresden war nur eine Pflanze gut entwickelt, die ein endgültiges Urteil nicht zuließ. Dagegen möchte ich zum Schluß noch die vorjährige Einführung *Schneekoppe* (W.) lobend als einen Fortschritt in der Zuchtrichtung der Hybrid-Dahlien nennen; die Blumen sind edler als bei *Prinzeß Juliana* und sehr gut gestielt, auch für Gartenschmuck dürfte *Schneekoppe* eine der besten hohen Sorten sein. Etwas ähnliches hatten wir schon in *Blanda* (N.), eine Züchtung von der Waterkant, mit großen, kräftigen Blüten mit grünlicher Mitte und bemerkenswert durch den straffen Stiel, *Schneekoppe* scheint aber reicher zu blühen. Übrigens soll nach Mitteilung von Krauß-Frankfurt (Main) die rheinische Züchtung *Schneeberg* (G.) die eben beschriebene *Schneekoppe* durch bessere Form und stoffreichere Blumen noch übertreffen.

Obwohl ich mich in Vorstehendem bemüht habe, Zusammengehöriges nebeneinander aufzuführen, glaube ich doch manchem Leser für eine engere Wahl eine Hilfe zu bieten, wenn ich rückschauend nochmals das Allerbeste nenne. Wer ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt nur das Beste wählen will, greife zu *Schneekoppe*, *Tugend*, *Weltfrieden* und ergänze dies Sortiment mit den Balldahlien *Schneeball* und *Thekla Winterstein*. Wer mit der Anschaffung des Allerneuesten noch warten möchte, bleibe bei *Rheinkönig*, *Samariterin* und *Prinzeß Juliana*. Für Zwecke der Topfkultur empfehle ich außer *Schneeball* nochmals ganz besonders *Krösus* und die alte *Alba imbricata*. Im Garten würde ich von höheren Sorten *Weltfrieden* und *Schneekoppe*, von niederen und mittelhohen *Krösus* und endlich sogar die alte, bisher noch nicht genannte *Lawine* (G.) verwenden. Auch *Prinzeß Irene von Preußen*, die mittelhohe breite Büsche bildet, zeigt mit den bandartigen, breiten Randblütenblättern ein ganz besonderes Gepräge. Im übrigen spielt ja Weiß für den Gartengestalter nicht die Rolle, wie für den Blütner und die Farbgebiete Rot und Orange bieten heute eine so reiche Auswahl brauchbarer Gartensorten, daß man weiße Dahlien nur in beschränktem Maße verwenden wird.

Von der XXIX. Jahresversammlung (1921) der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft.

Alt-Heidelberg war als Hauptort für die vorjährige Tagung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft gewählt. Die klimatisch bevorzugte Lage, die verhältnismäßig günstigen Bahnverbindungen und das sommerliche Reisewetter hatten gegen 240 Gehölzfreunde herbeigelockt zum Besuch der alten Neckarstadt mit ihrer herrlichen Umgebung.

Digitized by Google

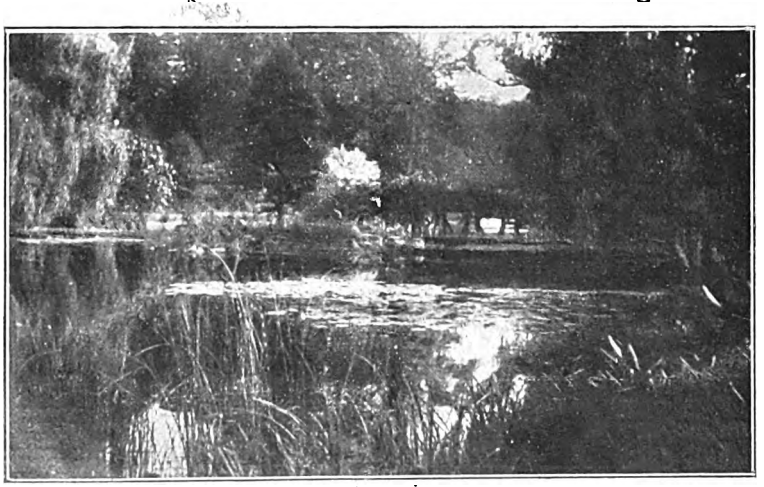
Eingeleitet wurde die Tagung am 2. August 1921 in Darmstadt, wo am Vormittag der Botanische Garten besucht wurde. Leider war, wie stets bei solchen Ausflügen, die Zeit zu kurz, um all die reichen und wohlgepflegten Pflanzenschätze eingehend zu besichtigen, die unser verehrter Garteninspektor Purpus in mehr als dreißigjähriger botanischer und gärtnerischer Berufsarbeit hier vereinigt hat. Wer botanische Studien an Einzelpflanzen und Sammlungen (besonders Sukkulenten) machen will, findet hierzu in Darmstadt die beste Gelegenheit. Wer von den Dendrologen den Botanischen Garten in Darmstadt noch nicht kannte, war gewiß überrascht, hier so viel schöne und seltene Pflanzen zu sehen. Es ist natürlich nicht möglich, hier auch nur im Auszug die Namen der Gehölze (rund 3500 Arten und Formen) zu nennen, die der Garten birgt. Die wichtigsten werden im Jahrbuch 1921 veröffentlicht. Der liebenswürdige Direktor des Gartens, Herr Geheimrat Prof. Dr. Schenk und die andern sachkundigen Führer hatten viel zu tun, die Fragen der Besucher zu beantworten. Über die Mathildenhöhe mit der Villenkolonie und dem absonderlichen schornsteinähnlichen „Hochzeitsturm“ durch den „Herrengarten“ gings zur Stadt zurück.

Am Nachmittag fuhren wir mit der Bahn nach Egelsbach zum Besuch des 2 *km* entfernt liegenden Großherzoglich Hessischen Parks Wolfsgarten. Unter freundlicher Führung des Großherzogs, der für seine Gehölze lebhaftes Interesse zeigte, und seines Hofgärtners Göbel besichtigten wir die alten Eichen (Abbildung I, Seite 81), Fichten und Weymouthskiefern (Abbildung II, Seite 81), von denen einige 4 *m* Stammumfang haben. In den letzten Jahren sind dort verschiedene Exoten angepflanzt, von denen *Cedrus atlantica*, *Cryptomeria*, *Taxodium*, *Abies grandis* (Abbildung III, nebenstehend), die großblättrige *Populus lasiocarpa* und ein starkes Exemplar von *Aralia sinensis* var. *mandschurica* hier genannt sein mögen. Schön war auch ein Teich mit Wasserrosen und Stauden. (Abbildung IV, untenstehend).

III. Abies grandis im Großherzogl. Park zu Wolfsgarten.
Originalaufnahme von M. Wichmann, Harburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

In Heidelberg fanden an den beiden folgenden Tagen vormittags Sitzungen im großen Hörsaal des Kollegiengebäudes der Universität statt. Im geschäftlichen Teil wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, als nächster Tagungsort Königsberg bestimmt und der Jahresbeitrag auf 20 Mark festgesetzt. Dann folgten fünf größere Vorträge mit kurzen Besprechungen. Geh. Hofrat Prof. Dr. Hausrath, Freiburg, machte wertvolle Mitteilungen über Erfahrungen mit ausländischen Gehölzen in den badischen Forsten, Forstmeister Krutina, Heidelberg, über den Exotenanbau im Heidelberger Stadtwald, den wir später unter seiner Führung besuchten. Frh. von Fürstenberg, früher in Coesfeld, jetzt in Möggingen am Bodensee, schilderte die nordamerikanischen Gehölze in ihrer Heimat, die er persönlich zweimal besucht hatte. Garteninspektor Purpus, Darmstadt, sprach über winterharte verholzende Schlingewächse und Gartendirektor Glogau, Geisenheim, über die Verwendung schönblühender Gehölze im Park.

Am Mittwoch nachmittag fuhren wir mit der Bergbahn hinauf zum Schloß. Wenn sonst die Reisenden diese Fahrt machen in der Absicht, die altberühmten Schloßruinen zu besuchen und die herrliche Aussicht über die Stadt und das Neckartal zu genießen, so locken den Dendrologen außerdem die vielen seltenen Bäume und Sträucher, die im Garten unter günstigen Bedingungen wachsen. Die im grünen Führer abgedruckte Liste der hier vertretenen Gehölze umfaßte beinahe 300 Nummern. Es können hier nur wenige seltene oder durch ihren Wuchs ausgezeichnete aufgezählt werden. Beim Elisabethentor stehen: *Abies balsamea* (31 *m* hoch), im Garten unter der Altane: *Decaisnea Fargesii*, der „Dickebohnenbaum“ (4 *m*), *Arbutus Unedo*, *Diospyros Lotus* var. *Mazelii*, *Juniperus drupacea* (13 *m*), *Torreya californica* (7,5 *m*) und eine 22 *m* hohe *Cedrus atlantica*. In dem jetzt 58 Jahre alten Koniferengarten befinden sich unter anderen *Biota orientalis filiformis* (11 *m*), *Torreya nucifera* und *T. grandis* (0,20 *m*), *Cunningamia sinensis* (11 *m*), *Abies cephalonica* (25 *m*), *Cedrus atlantica* (21 *m*) und die seltene *Sequoia sempervirens* (10 *m*), am Weg über der Grotte: *Cryptomeria japonica* (14 *m*), auf der Terrasse darüber: *Cedrus Deodara aurea* (7,50 *m*), *Abies cilicica* (23 *m*) und die empfindliche *Picea Morinda* (9 *m*). In der Anlage der immergrünen Gehölze treffen wir sehr seltene Pflanzen: *Arbutus Unedo* und *A. Andrachne*, *Aristotelia Maquii*, viele Berberis-Arten, *Camellia japonica*, *Carpentaria californica*, *Citrus trifoliata*, *Cleyera japonica*, ein Dutzend Cotoneaster-Arten, Crinodendron, Eriobotrya, Eucryphia, viele Ilex-Formen, *Katsura sinensis*, *Laurus nobilis*, die nur hier und am Bodensee einigermaßen ausdauernde *Magnolia grandiflora*, die Neuseeländer *Olearia Haastii* und *Veronica Traversii*, die schönen *Photinia serrulata* und *Stranvesia undulata*, mehrere seltene Arten von Ligustrum, Phillyrea, Quercus und Rhododendron und viele andere. In der Schloßgartenwirtschaft wachsen *Araucaria imbricata* (4 *m*), *Parrotia persica* (10,50 *m*), *Sequoia gigantea* (24 *m*) und andere. Nach der Besichtung des Schloßgartens fuhren wir mit der Bergbahn bis zur Haltestelle Königstuhl. Der Weitermarsch zum Zedernwald (1888 angelegt), den der Berichterstatter nicht mitmachte, wurde durch ein starkes Gewitter beeinträchtigt. Dr. Höfker, Dortmund. (Schluß folgt.)



IV. Teich im Wolfsgarten mit Wasserrosen und Stauden. Im Hintergrund Taxodium.
Originalaufnahme von H. Goverts, Hamburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Bodenbearbeitung.

Mit jeder Düngung muß eine gute Bodenbearbeitung Hand in Hand gehen, wenn höchste Erträge dem Boden sollen abgerungen werden. Die Bodenbearbeitung ist wichtiger als die Düngung. Die Bodenbearbeitung ist das erste Glied bei der Bodenkultur, die Düngung das zweite Glied.

Im allgemeinen sollte $^1/_3$ *m* die geringste Tiefe sein, in welcher der Boden gelockert wurde; das ist etwa um das dreifache mehr als beim gewöhnlichen Umgraben und Pflügen erreicht wird.

Digitized by Google

Solch tiefe Durcharbeitung (Rigolen) des Bodens sollte alle 5 Jahre wiederholt werden, damit eine gute Durchlüftung des Erdreichs stattfinden kann. Kleine Steine im Boden sollen bei der Durcharbeitung desselben nicht herausgenommen werden. Die Steine begünstigen die Durchlüftung und wasserhaltende Kraft des Bodens.

Lehmboden.

Bei keiner anderen Bodenart hat die tiefe Durcharbeitung desselben so große Erfolge für das Gedeihen der Pflanzen, wie beim schweren Lehm- und Tonboden. Diese Böden sind von Natur aus reich an Pflanzennährstoffen und liefern die höchsten Erträge. Stalldung und Torfmull flach untergearbeitet, ferner fleißiges Hacken während des Wachstums, sodaß die Oberfläche des Bodens an einer Verkrustung gehindert wird, ergeben bald einen hohen Kulturzustand dieser Bodenarten. Für den Anfänger ist es stets vorteilhaft, bei der Bodenbearbeitung Rat bei erfahrenen Landwirten der betreffenden Gegend zu suchen. Schwerer Lehmboden wird am besten während des Herbstes und Winters, nachdem das Erdreich feucht geworden ist, bearbeitet.

Sandboden.

Von allen Bodenarten am schwersten in ertragfähigen Zustand zu bringen ist der Flugsand. Nur nach und nach sollten nicht größere Flächen solchen Bodens in Kultur genommen werden, als die vorhandenen Humus- und Düngstoffe reichen. Lieber eine kleine Fläche gut bearbeiten, als eine große Fläche schlecht, oder auch nur mittelmäßig. Arbeit, Aussaat und Ertrag kommen leicht bei ungenügender Bearbeitung eines Sandbodens in ein arges Mißverhältnis. Jegliche Zuführung von Humus, wie Stalldung, Torfmull, Kompost, Laub, altes Stroh, Waldstreu, dient zur Verbesserung des Bodens. Bei der Durcharbeitung des Sandbodens ist zu beachten, daß tieferliegende, kieshaltige Erdschichten nicht an die Oberfläche gebracht werden. Ist Lehmboden in erreichbarer Nähe vorhanden, so läßt sich durch Aufbringen einer 5—10 *cm* hohen Lehmschicht der Sandboden gut und schnell verbessern. Im Sandboden befinden sich oft feste, eisenhaltige Kiesschichten, die jedes Wachstum in eine größere Tiefe verhindern. Das Absterben von Obstbäumen nach einigen Jahren guten Gedeihens ist oft auf solche im Boden vorhandenen Erdschichten (Ortsstein, Urt, Urstein) zurückzuführen. Diese meist 3—6 *cm* starken Schichten sind zu durchstoßen.

Daß Sandboden sich noch erfolgreich kultivieren läßt, beweisen die Obstanlagen in Werder bei Berlin.

Moorboden.

Der Moorboden ist reich an Pflanzennährstoffen. Es fehlt hier meist eine obere Schicht, die den Keimungsprozeß begünstigt. Die Kultivierung der Niederungsmoore erfolgt in der Weise, daß eine etwa 10 *cm* hohe Sandschicht, besser noch eine lehmhaltige Sandschicht, auf die zu kultivierenden Moore gebracht wird. Nach der Keimung der Kulturpflanzen dringen die Wurzeln in den nährstoffreichen Moorboden, und es liefert dieses früher unfruchtbare Land, bei entsprechender Wasserregulierung, nun höchste Erträge.

Humoser Sandboden.

Das ist ein lange Jahre in Kultur befindlicher Sandboden. Auch die mehr oder weniger Lehm enthaltenden Bodenarten (sandiger Lehm — lehmiger Sandboden) sind mit dem humosen Sandboden in der Regel gleich zu behandeln und zwar durch gute ½ *m* tiefe Umarbeitung. Diese Bodenarten sind am leichtesten zu behandeln, sind für künstlichen Dünger außerordentlich empfänglich und liefern bei sorgfältiger Behandlung hohe Erträge. Aber gerade diese Bodenarten verunkrauten, vor allem durch die Quecke, am leichtesten.

Verunkrauteter (verqueckter) Boden.

Bei jeder Bodenkultur ist von vornherein, durch Anbau von Hackfrüchten der Verunkrautung des Landes vorzubeugen. Das beste Mittel, die Quecke sofort zu vertilgen, ist das tiefe Untergraben der Queckenwurzeln, das Rigolen. In 50—60 *cm* Tiefe erstickt die Quecke.

Ist das Rigolen nicht möglich, wie in geschlossenen Pflanzungen, zwischen Obstbäumen usw., so hilft nur ein mehrmaliges Pflügen, Eggen, dem ein Abharken der Quecken folgt. Das Land wird dann praktisch im ersten Jahre mit Kartoffeln bestellt, fleißig behackt, behäufelt, um die Bäume und Sträucher mit der Grabegabel der Boden gelockert und die Quecken herausgesucht. Hierdurch wird schon nach einem Jahre der größte Teil des Unkrautes verschwunden sein. Man gebe nach der Ernte im Herbst eine starke Kalkdüngung, pflüge, egge, entferne die Queckenwurzeln wie im ersten Jahre und bestelle das zweite Jahr das Land mit Gemenge (Erbsen, Wicken und Gerste), oder mit Rüben, lasse nach gleichmäßig wiederholter Bearbeitung im dritten Jahre Bohnen, Tomaten, Gurken oder Kartoffeln folgen, und das Land wird sauber sein.

Martin Tessenow.

Aussaaten für die Trockenbinderei.

Viel ist in dieser Zeitschrift geschrieben worden über frische Blumen zum Schnitt für Bukett- und Kranzbinderei zu allen Jahreszeiten. Und doch habe ich bei den meisten kleinen Gärtnern, bei denen ich Gelegenheit hatte, entweder geschäftlich oder privat zu verkehren, gesehen, daß sie sich, natürlich vorwiegend im Winter, viel zu viel der Papierblumen in der Kranzbinderei bedienen. Kränze mit natürlichen, frischen Blumen zu binden, würde für das Durchschnittspublikum zu teuer werden. Warum verwenden wir nicht mehr getrocknete Blumen, wie es in Frankreich üblich ist? Groß ist das Sortiment, das wir verwenden können, und einfach die Kultur der dafür in Frage kommenden Blumen. Es wirkt ein Kranz viel natürlicher, wenn wir mehr Natur als immer und immer die vielen Papierblumen verwenden.

Da die Aussaatenzeit unmittelbar bevorsteht, möchte ich nochmals an verschiedene einjährige Sorten erinnern und gestatte mir, die besten hier anzuführen.

Zunächst die einjährige Statice. *Statice Bonduelli,* gelb, *Statice sinuata,* blau, und *Statice candidissima,* weiß, *Statice hybrida,* blau mit lila oder weiß. Vorstehende Sorten werden von Februar bis Ende April in Schalen mit Mistbeeterde, reichlich mit Sand durchmischt, gesät, dann auf Kästen pikiert und später ausgepflanzt.

Ferner *Ammobium alatum grandiflorum,* weiße Sandimmortelle, wird Mitte April ins lauwarme Mistbeet gegesät, später an Ort und Stelle ausgepflanzt.

Dann *Acroclinium roseum* und *Acroclinium album* (Spitzhang). Beide gleich gut in der Verwendbarkeit. *Acroclinium* sät man entweder Anfang April ins Mistbeet, pflanzt später aus, oder aber man drillt Mitte bis Ende April unmittelbar ins freie Land, was in meinen Kulturen mit Erfolg gemacht wird.

Außerdem die jedem Gärtner bekannten Helichrysum (Strohblumen) mit ihrem reichen Farbenspiel, dankbar und äußerst einfach in der Kultur. Sie geben ein herrliches Trockenbindematerial. Auch Mitte April ins Mistbeet säen und später auspflanzen.

Rhodanthe (Rosenblume) ist desgleichen eine reizende, allerliebste Immortelle. *Rhodanthe atrosanguinea,* dunkelrosa, *Rhodanthe maculata,* rosa mit dunkler Mitte, *Rhodanthe maculata alba,* weiß, *Rhodanthe Manglesi,* rosa. Man kultiviert auch auf zwei verschiedene Arten. Einmal sät man Mitte April ins lauwarme Mistbeet, um später auszupflanzen, ferner kann man auch den Samen in kleine Rillen im April in nahrhaften Boden unmittelbar ins freie Land säen. Das letztere Verfahren wird von mir seit Jahren schon mit bestem Erfolg betrieben.

Xeranthemum annuum fl. pl. (Gefüllte Papierblume), *Xeranthemum album, Xeranthemum purpureum, Xeranthemum plenissimum roseum, Xeranthemum superbissimum, Xeranthemum superbissimum album,* beide kugelförmig, gefüllt, liefern ebenfalls ein gutes Bindematerial. Der Same wird gleichfalls im April in kleine Rillen unmittelbar ins freie Land gedrillt.

Lunaria (Mondviole). *Lunaria biennis,* purpurviolette, *Lunaria biennis alba,* weiß, *Lunaria biennis kermesina,* karmesinrot, werden im Juni bis August an Ort und Stelle ins freie Land gesät. Bei eintretender Reife fallen die Samenkapseln ab, und die Scheidewände derselben bleiben stehen. Dieselben bilden dann mit ihren glänzenden,

Digitized by Google

silberweißen Platten ein sehr geschätztes Material für die Trockenbinderei.

Gomphrena globosa alba, weiß, *Gomphrena carnea*, fleischfarben, *Gomphrena rosea*, rosenrot, *Gomphrena rubra*, rot. Gomphrena ist eine Pflanze von etwa 30 *cm* Höhe und wird aus Samen im April im warmen Mistbeet gezogen und später an einem geschützten Standort ausgepflanzt. Auch die Gomphrenen sind sehr gut in der Kranzbinderei verwendbar.

Als Stauden kommen in Betracht hauptsächlich die Stauden-Staticen, in dieser geschätzten Zeitschrift schon oft erwähnt.

Außerdem sind *Catananche* (Rasselblume), *Catananche bicolor*, zweifarbig, *Catananche coerulea*, blau, sehr schön zu gebrauchen.

Mögen diese kleinen Aufzeichnungen dazu beitragen, daß mehr trockene Blumen in der Kranzbinderei Verwendung finden.

J. Morgenthal,
Obergärtner in Quedlinburg.

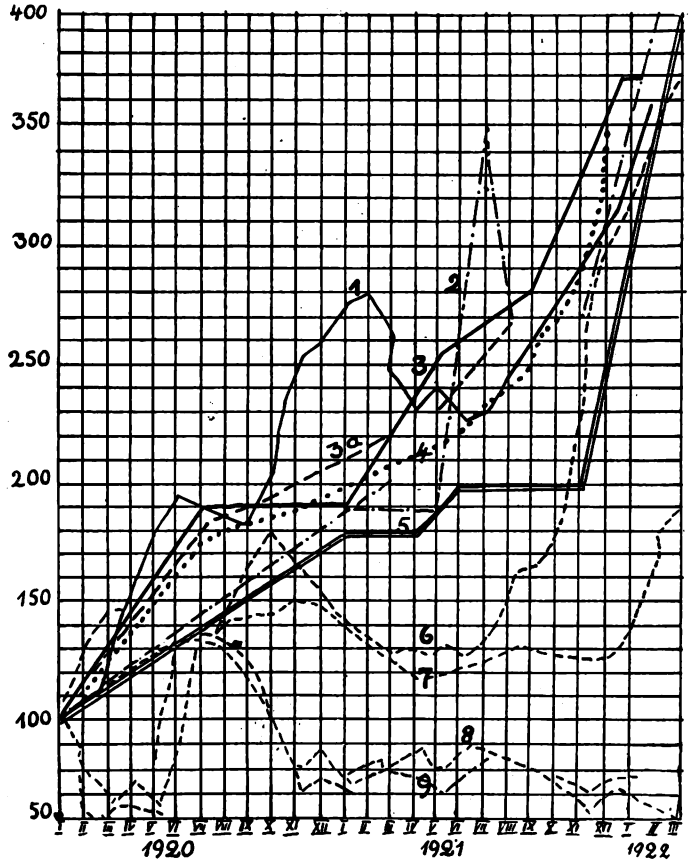
Anpassung der Mindestpreise an die Teuerung!

In Kommissionen und Sitzungen von Gärtnern und Blumengeschäftsinhabern werden jährlich Mindestpreise oder Richtpreise errechnet; doch welche Mühe es kostet, das ganze Konglomerat von Einzelheiten mit annähernd „sehr bescheidenen" Preisen unter Dach und Fach zu bringen, wissen alle jene, die aufmerksame Mitarbeiter und Versammlungsbesucher sind. Bei der heute üblichen sprunghaften Teuerung ist es doch fast ein Kunststück, die bekannt gegebenen Preise zu verwerten. Man sollte nun annehmen dürfen, daß die Kollegen unseres Berufs sich mit den Preisen ihrer Erzeugnisse dem Hochgang anderer Preise anschmiegen. Aber dem ist leider nicht so. Gibt es doch noch Kollegen beiderlei Geschlechts, die anstatt rechnen und denken, in gar zu liebenswürdiger Menschenfreundlichkeit der eigenen Kundschaft und jener des Kollegen zu lieb rackern und darben. Irgendwo im Odenwald, des Sängers Höflichkeit usw., bringt es heute noch ein nettes Trio von Geschäftsinhabern ohne weitere Konkurrenz fertig, Kränze mit Tuffs lebender Veilchen für sage und schreibe Mark 8,— (Papier-Mark!), zu liefern. Das sind an der Silbermark gerechnet Mark 0,38. Andere ganz Schlaue glauben die Suppe schmackhafter zu machen, indem sie das Geschäft voll und ganz an sich reißen und im März Cyclamen für Mark 5,— an den Mann bringen. Für solche Heroen des Berufs ist jede Zurechtweisung und Verachtung zu gut, ein überlegenes Lächeln ob ihrer Tollpatschigkeit sei die Strafe und ihr vorausgehend ein reichlich zu gönnender Riesenverdienst.

Die trügerische geldverschleierte Hochkonjunktur zeitigt einen unhaltbaren Dämmer- und Traumzustand, der unbedingt einer Gesundung entgegengeführt werden muß, soll unser ganzer Beruf nicht ein Opfer bleiben der eigenen Preisbildung. Die neu kalkulierten Verkaufspreise der Teuerung schnellstens anzupassen, geht nicht an, denn allzu groß sind schon die Zeitopfer für Buchführung, Steuererklärungen usw. Aber die Preise nach dem Stande der jeweiligen Indexzahl der Lebenshaltung gemessen, dürfte zweifellos ein untrügerisches Barometer für unsere Preisbemessungen sein.

Wenn unsre Lebenshaltung einschließlich der verteuerten Rohmaterialien und Gebrauchsartikel, Löhne usw. am 1. Februar die Zahl 320 (siehe obenstehende Darstellung) ergab, und sich in der Zeit bis 1. März um 60 auf 380 oder um 5,3% erhöht hat, dann sollte der Koeffizient, oder die mitwirkende Zahl, das ist 5,3%. der richtige Maßstab sein, die Normal- oder Mindestpreise um 5% zu erhöhen. Das würde ich heißen, mit der Zeit gehen, und niemand würde uns sagen, wenn wir nach langem Zuwarten endlich die Preise mit einem Nachruck erhöhten: „das ist aber teuer geworden mit einemmal". Waren wir in Vorkriegszeit stets die Nachhinkenden, so soll uns die jetzige Zeit eines Besseren belehren.

Vielleicht zeigt die beigegebene Darstellung am ehesten, wo wir mit unserm Verdienst stehen, wo eingesetzt werden soll, um unsern Beruf wirtschaftlich im weiteren Sinne vor Schaden zu bewahren.



Anpassung der Mindestpreise an die Teuerung.

Wirtschaftskurve. (Nach 1. Heft 1921, Sozietäts-Druck. Frankfurt a. M.).
Bezeichnung der Kurven: 1 Lebenshaltungslinie Calver, 2 Ammoniak, 3 Löhne der Industrie, 3a Löhne Landschafts-, 4 Löhne Handelsgärtnerei, 5 Koks, 6 Bedarfsartikel, 7 unsere Erzeugnisse, 8 Arbeitslosigkeit, 9 Valuta.

Alle bis heute festgelegten Preise werden in der Indexzahlenreihe auf 100 eingestellt, und automatisch hebt oder senkt sich der Preis.

Beispiele: Ein Gartenbaubetrieb hat irgend eine Pflanzengattung in Kultur, deren Verkaufspreis Mark 20,— ist. Unbeschadet der eintretenden Teuerung von Koks oder Dung und dergleichen hebt sich der Preis um so und soviel Prozent. Ebenso beim Blumengeschäft, der vermeintlich kleine Aufschlag vom Koeffizient ist in seiner Wirkung aber größer, weil alle Erzeugnisse gleichmäßig an ihm teilnehmen. Die Praxis wird's lehren. Der Oldenburgische MinisterpräsidentTantjen schlägt für die Kartoffelpreisfestsetzung für die nächste Ernte vor, den Produktionspreis vom Friedensjahre mit dem Teuerungskoeffizienten zu multiplizieren, der sich aus der Preissteigerung der wesentlichen Produktionsfaktoren der Landwirtschaft, wie Arbeit, Kunstdünger, Geräte, Steuern usw. ergibt. Die Berufsvertretungen haben diesem Vorschlag ein zustimmendes Echo verliehen, und heute kann der Landwirt seine Berechnung anstellen und an die Arbeit gehen. In der Berechnungsart liegt ein gesunder Gedanke und eine Möglichkeit, der Veränderung des inländischen Wertes der Mark als Abgabepreis zu berücksichtigen. Ist es in unserm Beruf etwa anders? So manche Lieferungsverträge zwischen Gärtner und Blumengeschäftsinhaber für Belieferung im kommenden Winter würden getätigt, wenn nicht das Ungewisse der Preisgestaltung hemmend im Wege stünde. Richtet aber der weitsichtige Inhaber seinen Ein- und Verkauf nach dem Modus des Index ein, dann können jegliche Verträge für späterhin mit dem heute gültigen Preise anstands- und vorbehaltlos abgeschlossen werden. Hinfällig wird auch das kaufmännisch gern gebrauchte, dehnungsfähige, vom Käufer gefürchtete Wort „Freibleibend". Frei bleibt jede Tätigung eines Kaufes sowohl, wie eines Verkaufes, jede Klausel fällt. Das ganze Wirtschaftsleben, Ladenmiete, Pachtland und dergleichen ließe sich nach diesem Modus regeln; jeder kommt zu seinem Recht.

Möge nun diese Anregung auf guten Boden fallen, vorausgesetzt, daß der Samen die Probe auf Keimfähigkeit besteht. Mögen viele Bekenner, Kämpfer für und wider, erstehen zum Gesamtwohl unseres Berufes, die Fachzeitschriften beziehungsweise Verbände mögen noch durch Beratung recht bald an einer fest bestimmten Stelle jeweils den veränderten Koeffizienten veröffentlichen. Das wird ohnehin schon eine lesenswerte Zugkraft für unsere Fachpresse werden.

Ludwig Allinger, Karlsruhe.

Kleingartenbauausstellung in Essen.

Eine Kleingartenbau-Ausstellung, verbunden mit Kleintierzucht und Bienenschau, veranstaltet der Verband der Obst- und Gartenbauvereine für Essen Stadt und Land im Frühherbst 1922. Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß mit einem guten Gelingen gerechnet werden kann.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 12. | 37. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 35 Mk. (einschließlich Porto und Verpackung). Für das Ausland: halbjährlich 125 Mk., Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 75 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. April 1922. | Preis der einzelnen Nummer 5.— Mk.

Chrysanthemum in Häusern ausgepflanzt

in der Schnittblumengärtnerei von Herrn Alfred Urban in Hundsfeld bei Breslau.

In Nummer 3 dieses Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, worin ich über die in Erdbeeten frei ausgepflanzten Calla-Kultur der A. Urbanschen Schnittblumengärtnerei in Hundsfeld-Breslau berichtete, stellte ich am Schluß meiner Mitteilung in Aussicht, auf die Hauptkultur dieses Betriebes, das sind die Chrysanthemum, in einem gesonderten Beitrag zurückzukommen. Diesem Vorhaben will ich im folgenden nachkommen.

Die mit Glas überbaute Fläche dieser Schnittblumengärtnerei beträgt etwa 5000 *qm*, also rund 2 Morgen. Davon ist der weitaus größte Teil der Chrysanthemumkultur zugewiesen. Es sind mehrere Häuser sehr großen Ausmaßes. Die Länge und Breite des größten Hauses rund 60:30 *m*. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß alles, was hier unter Glas steht und liegt, selbsterrichtete Zweckbauten einfachster Art sind.

Wie die untenstehende Abbildung zeigt, handelt es sich um ein sehr einfaches Holzgerüst als Unterbau, worauf einfache Mistbeetfenster gelagert sind. Die senkrechten Stützen bestehen aus verhältnismäßig schwachen Kanthölzern, auch Rundhölzer sind verwendet, die nach der Längs- und Querrichtung durch Dachlatten verbunden sind. Dadurch erhält der ganze Bau ein sehr festes Gefüge und durch kurze Seitenstreben auch eine erhöhte Festigkeit. Die ganze Bauart ist klar und deutlich aus der Abbildung ersichtlich. Auffallend ist die recht schwache Neigung der Dachfläche. Sie mag auf die beiden 15 *m* breiten Hälften knapp 1,50 *m* betragen. Die Firsthöhe in der Mitte des 30 *m* breiten Hauses beträgt kaum 3 *m*. Eine außerordentliche Lichtfülle ist aber dadurch gegeben, die auch für die vollkommenste Ausbildung der Chrysanthemumblüten von größter Wichtigkeit ist. Eine den Verhältnissen entsprechende Oberheizung gibt die erforderliche Wärme ab. Diese ist in nur geringer Menge nötig, denn es genügt, die Luft nur nicht unter +5 bis 6° C kommen zu lassen.

Nun etwas zur Kultur des Chrysanthemums. Zunächst werden die Blumen nur zum Schnitt verwendet. Dadurch konnte man sich von der Topfkultur freimachen. Alle Bestände stehen frei ausgepflanzt im Grund und Boden der Bauten selbst. Die jungen, kräftigen Pflanzen werden im Mai-Juni in den sehr gut gedüngten und

Chrysanthemum in Häusern ausgepflanzt.

In der Schnittblumengärtnerei von Alfred Urban, Hundsfeld-Breslau, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

bearbeiteten Boden auf rund 50 *cm* Entfernung ausgepflanzt. Ihre Pflege im Verlauf des Sommers ist dadurch weit einfacher, als wenn sie im Topf ständen. So stehen sie von Anfang an an Ort und Stelle im Hause, in dem sie erblühen. Die Pflege geht dahin, mehrtriebige, recht gesunde, üppige Büsche zu erzielen, die eigentlich von selbst zu solchen heranwachsen. Was ich Anfang September sah, waren starke, vieltriebige Büsche mit einer üppigen, bis zum Erdboden vorhandenen, strotzend gesunden Belaubung. Die früheren Sorten, dabei *Mme. Toulza, Petit Remy* und eine als *Mme. Albert Florence* bezeichnete, zeigten zur Zeit meines Besuchs (September) schon weit entwickelte, starke Knospen, aus denen sich tadellose, riesige Blüten entwickeln mußten. Ein kleiner Teil stand schon in Blüte. Im Verlauf des Sommers sind die Fenster selbstverständlich von den Häusern abgenommen. Die Chrysanthemum stehen dadurch also nicht nur im freien Grunde, sondern auch in der vollständig freien Luft, im vollen Licht. Die niedrigen Umfassungswände der Bauten, aus Brettern bestehend und mit Dachpappe übernagelt, sind in keiner Weise etwa störend.

Sobald nun die frühesten Sorten in Blüte kommen, müssen die Fenster aufgelegt werden, um die beste Ausbildung der Blüten zu sichern. Dann, wenn Frostwetter einsetzt, wird natürlich alles mit den dazu gehörigen Fenstern überdeckt. Es ist dafür gesorgt, daß jederzeit der reichste Luftwechsel im bedeckten Hause möglich ist. Wie ich vernahm, soll die Ausbildung der Blüten stets vorzüglich sein. Nach dem, was ich bei meinem Besuch gesehen habe, was mir das Aussehen der Pflanzen zeigte, zweifle ich keinen Augenblick daran. Übrigens zeigt ja auch die Abbildung, daß dem so sein muß. Es sei hier auf einen kurzen Bericht auf Seite 288, Jahrgang 1920 hingewiesen, in dem eine Breslauer Chrysanthemum-Schau besprochen und die Leistung dieses Betriebes besonders betont wird. Ich bedaure sehr, die Pflanzen nicht zur Zeit der Vollblüte einmal eine Woche lang beobachten zu können. Bezüglich der Sortenwahl ist nur zu sagen, daß fast nur die großblumigen, bekanntesten Handelssorten zur Anzucht kommen. Es erfolgt dabei dauernd ein Wechsel der Sorten. Kleinblumige Chrysanthemum werden nur in recht geringem Umfange angepflanzt. Der Absatz der fertigen Ware ist stets zufriedenstellend gewesen. Daß aber wirklich erstklassige Ware stets noch in erster Linie gekauft wird, ist ja eine bekannte Tatsache.

Nach Abschluß der Chrysanthemumblüte erfolgt die Gewinnung der Mutterpflanzen, worauf dann die Häuser, besser gesagt der Grund und Boden eine kurze Ruhezeit erhält. Dann aber wird frühzeitig, Februar-März, Frühkohlrabi ausgepflanzt. Die Entwicklung desselben ist eine recht schnelle und gute, sodaß das Räumen der Häuser auch zu baldiger Zeit wieder möglich ist.

Nach entsprechender Düngung und Bearbeitung des Landes erfolgt im Mai-Juni von neuem das Auspflanzen des nächsten, jungen Chrysanthemumsatzes. Dieser Wechsel in der Bepflanzung der betreffenden, einfachen Zweckbauten ist schon während einiger Jahre nacheinander in der gleichen Folge durchgeführt. Dabei sind in jedem Jahre sowohl die Chrysanthemum-, wie auch die Kohlrabipflanzungen immer zur vollendetsten Ausbildung gelangt. Es ist dabei ein großer Wert auf eine reichliche Düngung und recht sorgfältige Bodenbearbeitung gelegt worden, ebenso auch auf eine, diesen Vorarbeiten folgende Ruhe des Landes. Eine Frosteinwirkung in der winterlichen Ruhepause ist sehr dienlich.

Eine einfachere, dabei doch lohnendere Anzucht des Schnitt-Chrysanthemums, die ich im Verlauf der letzten Jahre schon öfter fand, ist schlechterdings nicht möglich. Heute, wo jeder Handgriff, jeder Topf eine bestimmte Geldsumme darstellt, die im Verlauf der Anzucht die Unkosten derselben riesenhaft anschwellen läßt, muß die größte Einfachheit eingeführt werden. Dabei ist aber heute noch zu sehen, daß bis 10000, ja 15000 und mehr Chrysanthemum, die nur zum Schnitt bestimmt sind, noch im Topf herangezogen werden. Diese Massen aber nur immer für einen Betrieb geltend! Warum das noch?

Paul Kache.

Chrysanthemum „Deutsch-Österreich".

In Nr. 26, 1921 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung las ich mit Interesse den Bericht des Herrn Paul Kache über „Vier hervorragende großblumige Chrysanthemum". Zu meinem Erstaunen entpuppte sich da meine eigene Neuzüchtung *Deutsch-Österreich,* Sport von *E. J. Brooks,* zu einem ebensolchen Sport Namens *Berlin.* Dieser Sport von *E. J. Brooks* ist nicht mehr so ganz neu und heißt nicht Berlin, sondern er besteht seit 1916 und sein richtiger Name ist *Deutsch-Österreich! Deutsch-Österreich* hat sich im Jahre 1916 in meiner Gärtnerei gebildet, und ich hatte die Neuheit zwei Jahre in Kultur, ohne sie dem Handel zu übergeben, da sie erst auf ihre Farbenbeständigkeit beobachtet werden mußte. Als ich sah, daß der Sport in der Farbe beständig war, gab ich ihn im Jahre 1919 in den Handel. Von der Sorte *Deutsch-Österreich* hatte ich 5000 Stück in Kultur.

Als ein Gegenstück zu der unübertrefflich schönen Sorte in Weiß: *Deutschland* (Züchter Daiker & Otto), die leider nicht beständig weiß ist, sondern in Rosa spielt, und gewissermaßen als Dritte im Bunde mit *Deutschland* und *Paris,* welch letztere in Rosa unübertrefflich ist, wählte ich für meine Neuheit den Namen *Deutsch-Österreich.* Die Oberseite der Blumenblätter von *Deutsch-Österreich* zeichnet sich durch ein glänzendes Dunkelblutrot aus, während die untere oder Rückseite der breiten Blumenblätter goldig ist. Insgesamt eine hochfeine, anmutige Farbe, weshalb die Sorte von den vornehmsten Blumengeschäften gern gekauft wird. *Deutsch-Österreich* ist eines der schönsten und eines der großblumigsten Chrysanthemum, beständig in der Farbe, ein sehr zeitiger Blüher, mit Leichtigkeit zu Allerheiligen in Blüte zu haben. Schon seit 1919 ist die Neuheit in Österreich im Handel, nicht aber in Deutschland verbreitet!

Franz Kubischta, Chrysanthemum-Spezialkulturen
in Mödling bei Wien.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

7. Die Nachfahren von „Delice" und „Kriemhild".

Unter Berücksichtigung der nicht wegzuleugnenden Unsicherheit in der Auffassung der Farbenbezeichnungen „Rot", „Rosa" und „Lila" habe ich in der Überschrift zwei Sorten genannt, die wohl den meisten Dahlien-Interessenten am besten sagen werden, welches Farbgebiet jetzt an der Reihe ist. Es handelt sich also um alle die zahlreichen Sorten, die wirklich rosenrote Tönungen, wenn auch die verschiedenen Abstufungen von weißlich Rosa und Fleischfarben bis zu Lilarosa aufweisen, während ich das Farbgebiet Lila und Fliederfarben mit Einschluß von „Mauve" in einem weiteren Kapitel behandeln werde.

Beginnen wir auch hier mit einer rückschauenden Betrachtung, so finden wir sehr bald, daß das reine Rosa in der Entwicklung der Edeldahlien verhältnismäßig spät aufgetreten ist. Wohl gab es schon zu Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Sorten wie *Island Queen* und *Beatrice* vom zartesten Lila und Fliederfarben, während unter den englischen Sorten um 1900 das ausgesprochene Rosa noch vollständig fehlte. Dagegen tauchten in Deutschland schon mehrere Jahre früher recht gute Hybrid-Dahlien mit rosenroter Grundfarbe und gelblicher Mitte auf, deren bekannteste *Delicata* oder *Jubelbraut* ist. Auch eine Züchtung Schwiglewskis, *Prinzessin Viktoria Luise,* stammt aus jener Zeit; sie war trotz der etwas unreinen, leicht violett angehauchten Rosafärbung auf lange Zeit die einzige gute Gartenschmuckdahlie dieser Farbe. Für einige Zeit machte dann *Loreley* von sich reden, sie blühte aber zu undankbar. Die ersten Jahre dieses Jahrhunderts brachten dann *Kriemhild.* Durch deren Einführung hat sich die Firma Goos & Koenemann ein bleibendes Denkmal auf dem Gebiete der Dahlienzucht gesetzt. *Kriemhild* hat Weltverbreitung erlangt, sogar maßgebende französische Kataloge haben sie aufgenommen und auch während der Kriegsjahre noch weitergeführt. Freilich bieten sie nun auch eine Verbesserung davon unter der Bezeichnung *Surpasse Kriemhild* an, aber das beweist doch wohl am besten, daß der Name selbst in Frankreich einen guten Klang hat.

Digitized by Google

Ich will nun, schon um die Übersicht zu wahren, zunächst bei dem Formen- und Farbenkreise der *Kriemhild* bleiben, das heißt alle jene neueren und älteren Züchtungen anführen, die in ihren Haupteigenschaften sich dieser Sorte nähern. Schon einige Jahre vor *Kriemhild* kam *Bornemanns Liebling* in den Handel, mit noch kleineren, mehr pfirsichrosa getönten Blumen. Sie zeichnete sich besonders durch ihren dankbaren, anhaltenden Flor aus und hat deshalb ebenfalls viel Freunde gehabt. Der ernsthafteste Mitbewerber beider Sorten wurde die etwa 1907 eingeführte *Königin Luise*; sie blühte früher und reicher als *Kriemhild* und ist auch etwas haltbarer. Zwar fehlt der Blume der Farbenschmelz und das Eindrucksvolle, wie wir es an *Kriemhild* bewundern; an Stelle der scharf abgesetzten rahmfarbenen Mitte hat *Königin Luise* nur ein nüchternes, weißliches Zentrum. Wuchseigenschaften und Haltbarkeit sind aber entscheidend und diese haben wohl auch der *Königin Luise* zu der großen Verbreitung verholfen. So stehen beispielsweise die Sorten *Rivalin* und *Rosaeflora* der eben genannten sehr nahe, letztere ist zum Beispiel in Größe und Form edler als *Königin Luise*, aber trotz mehrfacher Vorzüge haben sich beide nicht allgemein verbreitet. Ein empfehlendes Wort möchte ich dagegen für *Strandkind* einlegen; die Blumen haben ungefähr die gleiche Farbenzusammenstellung, sind aber kleiner und etwas flacher, *Strandkind* (P.) ist aber die am frühesten blühende Sorte dieser Gruppe und ihre große Haltbarkeit konnte ich wiederholt feststellen.

Von den Züchtungen der Firma Pape & Bergmann, die 1920 und 1921 in den Handel kamen, steht *Sarah* der *Königin Luise*, *Harzgruß* der *Kriemhild* am nächsten, sie sind aber in Stiel und Haltung verbessert und blühen auch noch reicher. Auch *Schöne Quedlinburgerin* (P.) hat Anklänge an die mehrfach genannten Sorten, der Grundton der Blume ist aber zarter und neigt nach Lila, auch die Form ist strahliger. Jedenfalls eine sehr schätzenswerte Schnitt- und Gartensorte, die bei halbhohem Wuchs und etwas ausladenden Umrissen als Einzelpflanze oder in kleinen Trupps sehr gefällig wirkt.

Das bisher Genannte bildet nur einen kleinen Ausschnitt aus dem seit etwa 15 Jahren riesig angewachsenen Sortiment rosaroter Dahlien! Was uns erst fehlte, haben wir nun in allzu reicher Fülle. Von 1904/5 an regte sich auch der englische Wettbewerb in diesem Farbgebiet und brachte uns die gelblich schattierte zartrosafarbene *Dainty* und die etwas bläulich schimmernde, sonst rein rosafarbene *Pink Pearl*. Letztere war eine wirkliche Perle, was edlen Bau und Farbenschmelz der Blume anbetrifft. Als Pflanze hatte sie die gleichen Fehler wie die meisten englischen Sorten, späte Blüte, schlechte Blumenhaltung und die Neigung, dann und wann im Laube zu blühen. Auch die darauffolgenden Jahre brachten uns noch manche schöne englische Züchtung, wie *Dorothy*, *Erecta*, *Gwendoline Tucker* und *Mrs. Charles Foster*, zuletzt, etwa um 1910, dann noch *Sweet Briar*, aber von allen diesen kann nur die letztgenannte sich in ihren Wuchseigenschaften mit den deutschen Züchtungen messen. Sie ist aber inzwischen ebenfalls entbehrlich geworden. Als Schnittsorte hat zweifelslos *Pink Pearl* bis in die jüngste Zeit eine Rolle gespielt. Die einzige deutsche Sorte, die in Form und Farbe der *Pink Pearl* gleichzustellen wäre, ist *Hedwig Severin*. Auch die weiter unten beschriebene *Mandelblüte* käme noch als annähernd gleichwertig in Frage!

Über *Hedwig Severin* kann ich nicht ohne weiteres hinweggehen. Ich kenne sie seit 1908, wo sie mit *Königin Luise* zusammen im Versuchsfelde des Frankfurter Palmengartens ausgepflanzt war. Schon damals bezeichnete ich *Hedwig Severin* als die edlere dieser beiden Schwestersorten desselben Züchters. Trotzdem ist sie selten geblieben, und *Königin Luise* hat sich weit schneller verbreitet. Fast möchte ich annehmen, daß hier ein Fall vorliegt, wie er mir schon bei drei anderen Sorten bekannt ist, daß nämlich zwei verschiedene Sorten unter diesem Namen im Handel sind, denn was ich letzthin in Dresden davon angepflanzt und ausgestellt sah, ist nicht das, was ich als *Hedwig Severin* vor 13 Jahren kennen lernte und auch auf späteren Ausstellungen noch vom Züchter ausgestellt sah. *Hedwig Severin*, wie „ich sie auffasse", ist breitpetalig und hat wie *Pink Pearl* einen schwachen bläulichen Nebenton, während die Dresdener Blumen ein reineres, zarteres Rosa und einen mehr spitzstrahligeren Bau zeigten. Reichblütigkeit und Stieleigenschaften waren sonst die gleichen. Gut sind jedenfalls beide! Etwas besseres als diese deutsche Sorte für Schnittzwecke, soweit es sich um kleinere Blüten in diesem zarten Rosaton handelt, haben wir jedenfalls noch nicht, wohl aber muß ich noch zwei weitere Züchtungen nennen, die als ausgesprochene Edeldahlien jede in ihrer Art ihren Zweck erfüllen und jeden Dahlienfreund, ob Fachmann oder Liebhaber, entzücken werden, obwohl es vielleicht weder Massensorten sind, noch solche werden können.

Es sind dies *Friede* (G.) und *Fürstin Donnersmarck* (G.) Vor 8 Jahren schrieb M. Goos in einem anderen Fachblatte, daß trotz aller Erfolge der deutschen Dahlienzucht das englische Vorbild noch nicht ganz erreicht sei! Es fehlt uns noch die große, rassereine Edeldahlie, aber nicht wie diese meist hängend, sondern auf festem Stiel aufrecht getragen! Er nannte *Wolfgang von Goethe* und seine eigene Züchtung *Rheinischer Frohsinn* als diesem Ziele nahekommend. Meines Erachtens sind aber von den Einführungen der Firma Goos & Koenemann aus den letzten Jahren sowohl *Friede* wie *Fürstin von Donnersmarck* diesem Ziele ebenfalls sehr nahe! *Friede* steht in der Färbung schon wieder in der Mitte zwischen Lila und Rosa, ich will sie aber als eine der besten neueren Züchtungen hier mit nennen. Obwohl kein früher Blüher und in der Höhe noch eine Verkörperung des alten Typs ist sie, wenn voll entwickelt, eine der edelsten Erscheinungen im ganzen Sortiment. Ich empfehle *Friede* besonders als hohe Gartenschmuckdahlie. *Fürstin Donnersmarck* paßt in der Farbe zu *Carl Bergmann*, *Marie Kapphan*, *Fürst Bülow* usw., ist aber keine Hybride, sondern eine wirkliche Edeldahlie mit besten Stieleigenschaften und von vorzüglicher Haltung.

Die bereits kurz erwähnte *Mandelblüte* ist in Form und Größe damit nicht zu vergleichen, und doch wirkt auch sie durch ihre Zierlichkeit und zarte Färbung sowohl als abgeschnittene Blüte wie an der Pflanze wiederum so eigenartig, daß ich sie in keinem größeren Sortiment missen möchte. Die Farbe könnte man als mattere Tönung von *Pink Pearl* bezeichnen, der Sortencharakter ist aber im übrigen grundverschieden. Die kleine, zierliche Blume steht auf festem, dunklen Stiel und wirkt mit der hohen Mitte und den ziemlich breiten, leicht einwärts gebogenen und etwas abgestumpften Petalen ebenso eigenartig wie anmutig. Die gleiche Blütenform zeigen übrigens einige andere Pape & Bergmann'sche Züchtungen jüngeren Datums zum Beispiel *Elsbeth Pape* und *Ottilie*. Alle Sorten vom Typ der *Mandelblüte* sind ausgesprochene Frühblüher und der Flor währt ununterbrochen bis zum Frost; die unangenehme Eigenschaft, daß die Blütenstiele sich schon wieder in halber Höhe verzweigen und neue Knospen hervorbringen, kommt bei diesen Sorten ebenfalls nicht vor. Jede Blume kann einzeln an langem Stiel geschnitten werden, ohne andere Blüten zu opfern. Der Aufbau der Pflanze ist gefällig, halbhoch und etwas nach den Seiten ausladend, somit für Zwecke der Gartenausschmückung durchaus geeignet. (Forts. folgt.)

Richard Stavenhagen, Liegnitz.

Eintriebige Hortensien.

Von M. Löbner, Bonn.

Die Hortensienkultur hat sich im letzten Jahrzehnt ungemein in der gärtnerischen Erwerbskultur eingebürgert. Und in der Tat gibt es kaum eine stattlichere Pflanze als die vollblühende Hortensie. Ihre Kultur hält das Merkblatt 9 der Gärtnerischen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn in allen wesentlichen Einzelheiten fest, auf das wir Interessenten gerne hinweisen.

In diesem Jahre ist mancherorts ein Überangebot von Hortensien bemerkbar gewesen; die unfreundliche Winterwitterung hat die frühe Entwicklung der Pflanzen verzögert und später zu großen Mengen auf einmal in Blüte kommen lassen, worunter der Preis für gute Kulturpflanzen gedrückt wurde. Die lange Entwicklungszeit der Hortensie

Digitized by Google

in der Treiberei bei hohen Kokspreisen mag überhaupt die Hortensienkultur nicht mehr überall lohnend erscheinen lassen, wenn auch tadellos erzogene Pflanzen in den Großstädten immer ihre Käufer finden.

Wesentlich billiger in der Anzucht kommt die eintriebige Hortensie zu stehen, die erst vom Juni an durch Stecklinge vermehrt zu werden braucht. Eintriebige Hortensien brauchen etwas weniger Treibzeit als gewöhnliche Kulturpflanzen, wie man auch an eintriebigen Tomatenpflanzen früher die ersten Früchte ernten kann als an Buschpflanzen. Und sie bringen nach guter Ernährung geradezu riesige Blütenstände. An der billigeren Topfpflanze, die auch noch der Käufer aus dem Mittelstande bezahlen kann, ist aber wohl im Allgemeinen mehr Reingewinn zu erzielen, als von stärkeren Verkaufspflanzen.

Wir haben in der diesjährigen Treibperiode in unserer Gärtnerischen Versuchsanstalt die nach bisherigen Erfahrungen wichtigsten Sorten Mouillèrescher und deutscher Herkunft am 1. Dezember 1921 in den Treibraum gestellt und an ihnen folgende Wahrnehmungen gemacht:

Madame Mouillère (Mouillère). Blüte am 25. Februar 1922. Reinweiß. Ist noch immer die wertvollste Hortensiensorte.

Eugen Ulrich (P. Rosenkränzer, Saarbrücken). 1. März. Wächst höher als Mouillère. Weiß. Entbehrlich.

(Vicepräsident Truffault als „rosafarbige" Mouillère wurde leider versehentlich nicht mit in den Versuch hineingenommen).

Heinrich Lambert (Rosenkränzer). 5. März. Bringt gedrungene Pflanzen mit großen, rundlichen Blättern und riesigen Dolden großer, schönrosaer Blüten. Eine Sorte, die für eintriebige Kultur geradezu geschaffen erscheint.

Morgenröte (Rosenkränzer). 10. März. Ist entbehrlich.

Deutschlands Ehre (Rosenkränzer). 10. März. Zartestes Silberrosa! Dolde leider locker. Wuchs mäßig. Entbehrlich.

Westfalenkind (J. Wintergalen in Münster). 10. März. Riesenblumen von weißer Farbe, mit Grün und Rosa. Gedrungen und schwachwachsend, für eintriebige Kultur aber sehr geeignet.

Osning (Wintergalen). 25. März. Kräftiges Rosa. Mäßiger Wuchs.

Siegfried (Wintergalen). 25. März. Kupfrig-rosafarbig mit Grün. Eigener Farbenton. Mäßiger Wuchs bei gesundem dunkelgrünem Blatt.

Vibraye (Mouillère). 25. März. Allbekannte rosae Sorte, sehr gut zum Blaufärben.

Frau A. Rosenkränzer (Rosenkränzer). 25. März. Weißlichrosa. Gedrungen und kräftig wachsend. Sicherer Blüher als *Otaksa,* von der sie Blut hat.

Niedersachsen (Wintergalen). 5. April. Wegen später Blüte wertvoll; sehr gut zum Blaufärben.

Germania (Rosenkränzer). 10. April. Kräftiges Rosa. Prachtsorte für späteste Blüte, die jedoch nicht vollkommen zur Entwicklung kam, da sie als Spätsorte zu früh in den Treibraum gekommen war. Nicht immer blühsicher.

Als Treibsorten kommen nach dem vorstehenden Versuch besonders *Mouillère, (Truffault), Heinrich Lambert* und *Westfalenkind* in Betracht, die übrigen sind nur für spätere Blüte und zur Verlängerung der Hortensienblütezeit zu verwenden.

Bei einem Treibversuch mit starken Pflanzen der Sorte *Vicepresident Truffault* zeigten sich die Sätze, die „Nachdüngung" nach Beendigung des Triebwachstums (Anfang September) erhalten hatten, andern gegenüber in Wachstum, Vollkommenheit der Blütendolden und früher eintretender Blüte auffallend voraus. Diese Nachdüngung wird für die Erwerbsgärtnerei noch größere Bedeutung annehmen, wenn sie in ihrem Wesen erst allgemein bekannt ist. Berichtet über dieselbe ist in Nr. 1 und 52, Jahrgang 1915 und Nr. 1 und 2, Jahrgang 1916 dieser Zeitschrift und in der Gaerdtschen Düngerlehre.

Warum so wenig Schling- und Wandgehölze?

(Schluß von Seite 74).

Von den Lonicera-Arten möchte ich vor allen *Lonicera punicea,* die scharlachrote Jelängerjelieber in Erwähnung bringen. Sie ist, wenn sie dort steht, wo sie sich wohl fühlt, ein Kabinettstück unter den sommerblühenden Schlinggewächsen. Die herrlichen scharlachroten trompetenartigen Blumen leuchten wie Korallen aus der Belaubung hervor. *L. flava,* eine gelbblühende Art, ist auch noch zu empfehlen. Ebenso *L. serotina.*

Robinia hispida ist als Wandstrauch auch sehr schön und hier als solcher wohl noch wenig oder garnicht verwandt worden. Die Blumen sind kräftig rosarot, von Lathyrus-Form und hängen in langen Trauben an den Zweigen. Die Robinie wie auch *Buddleia variabilis Veitchiana* wurden in England oft als Wandschmuck benutzt. Letztere ist mit ihren langen blauvioletten Blütenschwänzen ein herrliches Gehölz nicht nur als Zierstrauch, sondern auch als Wandbekleidungspflanze.

Von den vielen schönen buntblättrigen Efeu-Arten, die man in England so häufig sieht, ist hier nur selten mal ein Exemplar zu entdecken. Es ist doch anzunehmen, daß sie, wenn auch nicht alle, an geschützten Wänden unsere Winter überstehen würden. Empfehlen möchte ich die Sorten, welche ja meistens Sports von den grünen Stammarten sind: *Hedera palmata aurea,* gelber Fingerefeu, ferner *H. Helix aurea,* sehr groß, herrlich gelb, buntblättrig; *H. angularia aurea,* bisweilen ganz gelb, auch winterhart, *H. argentea variegata,* silberbunt; *H. purpurea,* klein, bronzefarbige Belaubung. Außerdem gibt es noch schöne grünblättrige Arten wie *H. minor, H. Roegneriana, H. conglomerata, H. dentata, H. palmata, H. amurensis* und *H. Kenwoodiana.* Alle sind durch ihre eigenartige Blattformen und Zeichnungen interessante Pflanzen, die doch dem alten großblättrigen Efeu an Schönheit gleichkommen, wenn nicht überlegen sind.

Evonymus radicans Silber Gem ist wegen seiner schönen Silbervariation der Belaubung eine empfehlenswerte Wandpflanze für geschützte Lagen, und es sollten auch damit Versuche gemacht werden, ob winterhart oder nicht. Der Engländer ist uns in dieser Hinsicht überlegen und gerade durch seine Versuche, subtropische Pflanzen in seinen Gärten zu akklimatisieren hat er viele herrliche Spielarten eingeführt, die das englische Klima gut überstehen. Viele von den halbharten Pflanzen sind nur deshalb meistens wieder als hoffnungslos aufgegeben worden, weil sie als junge weiche Gewächse dem ersten Winter zum Opfer fielen. Wenn erst mal die betreffende Pflanze älter und die Struktur derselben holziger wird, dann wird sie von selbst widerstandsfähiger. Das englische feuchte Seeklima ist keineswegs so günstig für das Überwintern exotischer Pflanzen wie ein trockenes heißes, wo die Gehölze doch bedeutend reifere Triebe ausbilden, wenngleich ihnen das Seeklima vielleicht besser zusagt. Auf den richtigen Standort der Pflanze kommt es auch sehr an. Ich habe in England Privatgärten gesehen, wo die Himalaja-Rhododendron wie in ihrer Heimat wuchern. Ehe man diese jedoch an die betreffenden Standorte pflanzte, wurde durch Schaffung von Schutz durch Koniferen und andere immergrüne Gewächse eine Lage gewählt, wo sie den kalten Winden nicht ausgesetzt und im allgemeinen geschützt standen.

Empfehlen möchte ich ferner noch einen halbimmergrünen Strauch, der als Wandzierde mit seinen roten Blüten sehr geeignet ist: *Escallonia langleyensis,* die härteste dieser Gattung. Die Zweige sind hängend und die Blumen erscheinen am alten Holz.

Corylopsis paucıflora, ein schöner japanischer Wandstrauch, habe ich im Botanischen Garten Kiel gesehen wo sie vollkommen winterhart ist. Die Blumen sind hängend, von primelgelber Farbe, sehr wohlriechend und erscheinen im Frühjahr.

Zum Schluß möchte ich noch auf den Halbstrauch *Ceanothus Gloire de Versailles* hinweisen, welcher als Wandzierde herrlich zu verwenden ist. Die Blumen erscheinen von Juli bis Oktober und sind von herrlichem Azurblau.

Die Staudenschlinggewächse wie *Calystegia gigantea,* weiß, *C. incarnata*(?), rosa, und *pubescens fl.pl.,* gefüllt rosa, ferner *Lathyrus latifolius* und *L. albus* sind für Wände, Lauben usw. nützliche und schön verwendbare Schlinger.

Tropaeolum speciosum (Feuerblume) ist eine herrliche Art mit scharlachroten Blumen, die vom Juli bis Oktober

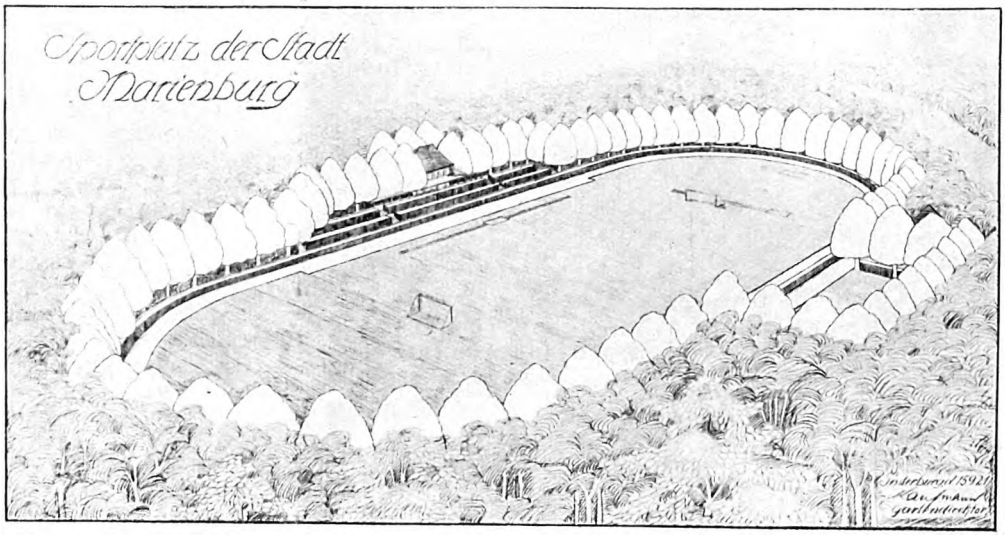
Digitized by Google

erscheinen. In Schottland habe ich sie oft bewundert, wo sie an schattigen Standorten zwischen Rhododendron und Azaleen herumhängt und klettert. An Stellen, wo sie sich richtig wohl und heimisch fühlt, ist sie eine Zierde des Gartens, die wenig Konkurrenten hat. Der scharlachrote Farbenton der Blüten wirkt entzückend, und es waren die Besitzer dieser Gärten stolz, so ein reizendes Gewächs in ihren Anlagen kultivieren zu können.

Max Krause,
Rosenkulturen, Alveslohe (Holstein).

Sportplatz der Stadt Marienburg.

Nachdem die Stadt Insterburg in Ostpreußen einen Jugend- und Sportpark in Form eines Stadion errichtet hat, der vorigen Sommer eröffnet wurde, hat sich auch die Stadt Marienburg in Westpreußen entschlossen, ihren Fond, welcher einer Stiftung zu diesem Zwecke entstammt, freizugeben und einen Sportpark anzulegen.



Sportplatz der Stadt Marienburg.
II. Schaubild.

Das Gelände, welches zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurde, befindet sich im Stadtpark in Form einer großen, fast vollkommen eben liegenden Wiese und ist vom Bahnhof in etwa 10 Minuten zu erreichen. Von den äußersten Ecken der Stadt gelangt man in etwa 20 Minuten dorthin. Das Gelände ist von dichtem Baumbestand umgeben und auch innerhalb des Parkes sowohl für Fußgänger als auch für Fuhrwerke leicht zu erreichen.

Eine Umkleidehalle war bereits vorhanden. Im Projekt sind vorgesehen eine 500 *m* lange und 5 *m* breite Laufbahn, die sich auf der westlichen Seite auf 7,50 *m* in einer Länge von 137 *m* verbreitert. Diese Strecke dient sowohl dem 100-*m*-Lauf und ist wegen seiner Länge von 137 *m* auch als Hürdenbahn zu benutzen. Die Hürden sollen transportabel sein, was sich in letzter Zeit als sehr praktisch erwiesen hat. Die mittlere gerade Fläche hat eine Größe von 70 : 137 *m*, sodaß hierauf Fußballwettspiele abgehalten werden können. Außerdem ist auf diesem Feld vor den Terrassen Sprunggrube mit beiderseitigem Anlauf für Dreisprung und Weitsprung projektiert; auch ist dieselbe von der Rasenfläche aus für Hochsprung zu benutzen. Die beiden seitlichen Halbkreisflächen können zu Schlagball und anderen Spielen benutzt werden. Der nördlich gelegene Halbkreis nimmt außerdem noch eine Sprunggrube mit 2 Anlaufbahnen für Weitsprung, Dreisprung Hochsprung und Stab-Hochsprung zu Übungszwecken auf. Außerdem ist ein Kugelstoßplatz vorgesehen.

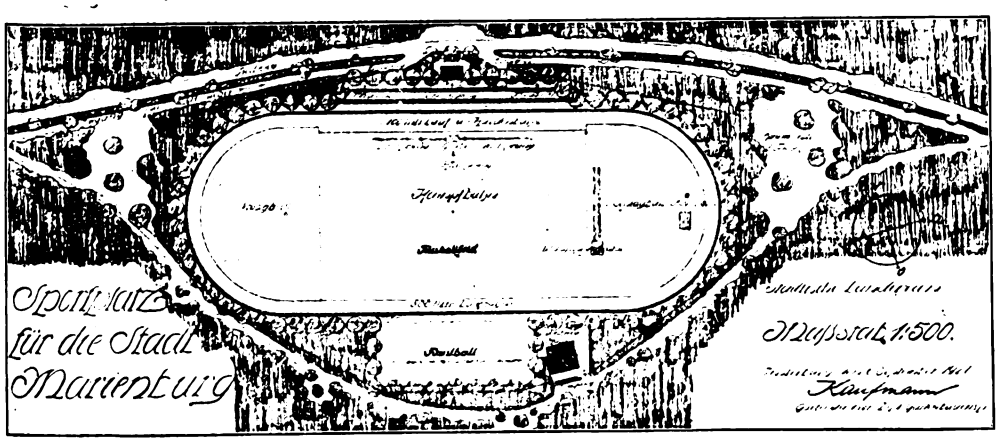
In östlicher Richtung befindet sich ein Faustballplatz der selbstverständlich auch zu anderen Spielen im Rahmen seines Ausmaßes benutzt werden kann. Der ganze Raum, welcher sportlichen Zwecken dient, ist von einer 1 *m* breiten Hecke zur Abgrenzung gegen die Zuschauer umgeben. Außerdem ist der Platz am äußeren Rande der Hecke von einer 1,10 *m* hohen Barriere umschlossen, die an verschiedenen Stellen für die Spieler Zugänge offen läßt. Um den eigentlichen Platz herum führt ein 3 *m* breiter Umgangsweg, welcher den Zuschauern Gelegenheit bietet, jedes einzelne Spiel aus nächster Nähe zu beobachten. An der westlichen Seite sind 2 Terrassen von je 75 *cm* Höhe projektiert, die aus einer an dieser Stelle befindlichen Bodenerhebung und dem Wegeaushub von Laufbahn und Umgehungsweg hergestellt sind. Diese Terrassen haben eine Böschungsbreite von 1,50 *m*, welche mit Liguster bepflanzt wird und eine Terrassenbreite von je 3 *m*. Anschließend an die obere Terrasse soll ein Erfrischungsraum in Form eines Kaffeehauses errichtet werden, vor dem in etwa 40 *m* Länge sich eine Pergola auf der Terrasse entlang zieht. Ein Wirtschaftshof für dieses Gebäude ist ebenfalls vorgesehen. Nördlich vom Sportplatz ist noch Raum genügend vorhanden, um später 2 Tennisplätze einzurichten. Der Zugang für die Spieler zum Sportplatz, wie auch zur Umkleidehalle liegt vorteilhaft vom Zugang der Zuschauer getrennt und führt an der nördlichen Seite des Platzes entlang. Die Zuschauer gelangen auf der westlichen Seite zum Sportplatz auf die Terrassen und von da aus über Treppen zum Umgangsweg. Die Himmelsrichtung liegt bei dem Sportplatz auch sehr günstig.

Die Gesamtkosten einschließlich Umzäunung, Wasserleitung usw. betragen, da auf dem Gelände fast gar keine Erdarbeiten vorgenommen zu werden brauchen, ingesamt 175000 Mark. Mit der Ausführung ist bereits begonnen.

Zu bemerken ist noch, daß der Platz nicht nur den Sportvereinen, sondern der gesamten Schuljugend zur sportlichen Betätigung freigegeben werden soll. Es ist dies besonders zu begrüßen, da sämtliche Schulkinder unter Aufsicht der Lehrer zur sportlichen Betätigung erzogen werden.

Das Schaubild läßt die Lage und Ausgestaltung des Platzes am besten erkennen.

Kaufmann,
Stadtgartendirektor, Insterburg.



Sportplatz der Stadt Marienburg.
I. Grundplan.
Originalzeichnungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Sollen wir noch mehr Spiel- und Sportplätze anlegen?

Bei Beginn des Weltkrieges erlitt die deutsche Gartenkunst einen Stillstand. Man gab sich jedoch der Hoffnung hin, daß nach Friedensschluß die Blume wieder völlig zu ihrem Rechte gelangen würde. Nach unserem Zusammenbruch ist aber das Gegenteil eingetreten. Mehr und mehr veröden die Schmuckplätze in den Städten und bilden einen Tummelplatz für die Jugend. Wenn auch zugegeben werden muß, daß das finanzielle Verhältnis der Städte schlecht ist und sozusagen täglich schlechter wird, so sollte man doch diese Plätze in den Städten und Großstädten nicht völlig veröden lassen, sondern sie dort, wo Blumen angebracht sind, reich mit Blumen schmücken. Es gibt in der heutigen leichtlebigen Zeit kein besseres Bildungsmittel für jung und alt, als den Umgang mit der Natur und die Beschäftigung mit den Blumen. Zudem ist das Interesse des deutschen Volkes jetzt an den Blumen größer als in der Vorkriegszeit, wie der Massenandrang der Besucher bei den bisher stattgefundenen Gartenbau-Ausstellungen selbst in kleineren Städten bewiesen hat.

Leider sind aber in den letzten Jahren überall Redner erstanden, die von der Rednertribüne mit gleißendem Zungenschlag in das Volk gerufen haben, schafft Spiel- und Sportplätze für die Jugend, damit sie erstarke und später dem Wohle des Staates diene, zum Wiederaufbau eines schöneren und machtvolleren Gebäudes unseres Vaterlandes. In vielen Städten wurden daraufhin alle gärtnerischen Aufgaben hintangestellt, das Bestehende vernachlässigt, dafür aber Spiel- und Sportplätze errichtet, Stadione gebaut. Ob aber mit diesen Maßnahmen erreicht wird, was erreicht werden soll, nämlich die Stärkung des Körpers und des Geistes des heranwachsenden Geschlechtes ist mehr als fraglich, es fehlt in den meisten Fällen die einheitliche Leitung und die Aufsicht durch Erwachsene.

Sehr oft werden in der Jugenderziehung die Völker des klassischen Altertums zum Vorbild genommen, aber was im Altertum gut war, kann niemals restlos auf die heutige Zeit angewendet werden mit ihren gänzlich veränderten Forderungen an das menschliche Geschlecht. Man könnte dann anderseits auch verlangen, den jungen Mann mit 30 Jahren erst im Rate der Völker aufzunehmen, wie es zum Beispiel bei den Griechen der Fall war. Auch Turnvater Jahn wird stets betreffs des Turnens und Sportes in den Vordergrund gestellt. Jahn sagte aber folgendes: die Turnkunst ist die Lebensader unseres Volkes, in ihr liegt ein Einigungsmittel, was die Unterschiede im Glauben und Stand hinwegräumt. In diesem letzten Satz liegt der Schwerpunkt in der ganzen Sportbewegung, nämlich: eine Jugenderziehung unter Außerachtlassung der verschiedenen Volksstände. Es darf kein Klassensport, sondern es muß ein Volkssport getrieben werden unter Aufsicht erwachsener Spielleiter. Nur so kann der echte deutsche Geist, Sitte und Wesen im Volke geweckt und gehoben werden. Gleich wie es Jahn vor den Freiheitskriegen im vorigen Jahrhundert mit der Berliner Jugend tat, indem er mit derselben hinaus in die Hasenheide zog, ohne Unterschied des Standes turnerische Spiele übte, während Fichte, Schleiermacher und der Schweizer Pestalozzi für die geistige und sittliche Erziehung und Bildung des deutschen Volkes sorgte. Hinzu kommen noch die Dichter der damaligen Zeit wie Ernst Moritz Arndt, Schenkendorf, Körner und andre.

Ich glaube, mehr denn je hat die Jugenderziehung auch in der heutigen Zeit bei der geistigen und sittlichen Vervollkommnung einzusetzen. Die heutigen Turn- und Sportvereine, die wohl die Jugenderziehung auf ihre Fahne geschrieben haben, müßten mehr darauf sehen, die Jugend aller Volksstände in ihren Vereinen zusammenzuschließen ohne Ausnahme des Standes. Aber das Gegenteil ist der Fall. Es bestehen Arbeiter-Turn- und Sportvereine, bürgerliche Turn- und Sportvereine, wobei letztere noch in besondere Standesklassen geteilt sind, und schließlich akademische Turn- und Sportvereine. Die Erziehung unserer Jugend in diesen nach den in verschiedenen Volksklassen eingeteilten Vereinen wird nie ein Geschlecht erzeugen, welches im Moltkeschen Sinne getrennt marschiert und vereint schlagen wird, um in ernsten Fragen über das Geschick unseres Vaterlandes parteilos mit raten und taten zu können. Aber das bunte leichte Leben der heutigen Zeit huscht leichtfertig über all diese ernsten Fragen hinweg, indem man das Heil der Erziehung der Jugend von Spiel und Sport abhängig macht. Wenn auch die Beteiligung der Jugend in den Sportvereinen rege ist, wo es meistens an einer sachverständigen Leitung einer erwachsenen Person fehlt und die Jugend sich selbst überlassen ist, so ändert sich dieses Bild sofort, wenn man die andere neuzeitliche Einrichtung, die Volksbildungsabende besucht, welche geistig das Volk weiter bilden sollen; dort wird man die Beobachtung machen, daß die Anwesenden meistens ältere Personen sind, aus den Klassen der Bevölkerung, bei welchen man eine geeignete Bildung voraussetzt, die Jugend aber fehlt oft gänzlich, sehr häufig aber finden die Vorträge vor fast leeren Bänken statt.

Um nun auf das eigentliche Thema zurückzukommen, müssen wir die Bestrebungen in dem deutschen Volk, die es der Pflanze und der Blume im besonderen entgegenbringt, auf jeden Fall unterstützen und fördern, indem wir außer Anlage von Siedlungen, Klein- und Volksgärten, die Jugend hinausführen unter guter sachverständiger Leitung in die werdende, blühende, sterbende und ruhende Natur. Jede Jahreszeit dürfte neue und anregende Eindrücke in den Spaziergängern hinterlassen, vorausgesetzt, daß der Führer die nötigen Kenntnisse besitzt, um seine Zöglinge auf jeden interessanten Vorgang in der Natur aufmerksam zu machen, das ist eine dringende Notwendigkeit, die jedoch niemals nach dem Vorbild mancher „Wandervögel“ ausarten darf, weil denselben in den meisten Fällen jetzt die Leitung und die Aufsicht durch Erwachsene fehlt. Jedermann, sei es der werktätige Arbeiter oder die Frau, sowie das heranwachsende Kind wird die gewaltigen Schöpfungen in der Natur, sei es der einzelne Baum oder der Wald oder die blumengeschmückte Wiese oder schließlich die Steinformation unserer Gebirge, besonders zum Nachdenken anregen. Diese Beschäftigung gewährt die gesündeste, reinste und neidloseste Freude, denn bei der Allmutter Natur gibt es kein arm noch reich, kein hoch und niedrig. Lehren wir wieder unsere Jugend, Verständnis entgegenbringen für das geheimnisvolle Walten und Weben in Wald, Feld und Flur, dadurch bringen wir unserem Volk die entschwundenen Ideale näher, wir machen es vorurteilsfreier und verständiger, wir legen dadurch wieder einen Reichtum an das Herz des Volkes, welcher Glück und Zufriedenheit birgt. Jeder wird dadurch seine Heimat lieb gewinnen, denn ohne Heimatsliebe keine Vaterlandsliebe und kein Gedeihen des Staates.

Schränken wir daher die weitere Anlage von Spiel- und Sportplätzen ein, und schmücken wir wieder unsere Plätze und öffentlichen Anlagen mit Blumen, dadurch führen wir jung und alt in die Blumenwelt ein. Dieses ist eine sittliche Aufgabe der Stadtverwaltungen, die nicht zurückgestellt werden darf. Aber auch der Erwerbsgartenbau wird dadurch großen Nutzen haben, denn nicht zuguterletzt verdankte derselbe seinen Aufschwung in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg den guten Vorbildern der blumengeschmückten Plätze unserer Städte und der dadurch angeregten großen Nachfrage nach Pflanzen und Blumen des blumenliebenden Publikums.

Karl Günther, Striegau.

Mehr Dauerkohl-Anbau!

Diesen Winter war der Markt, man möchte sagen: kohlfrei. Woran liegt das? An der Unmöglichkeit, den deutschen Wintermarkt mit deutschem Kohl zu versorgen? Durchaus nicht. Oder an unlohnenden Preisen? Erst recht nicht. Die eigentliche Ursache ist vielmehr die Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit der deutschen Gemüsebauer! Jeder baut seinen altgewohnten Herbstkohl nach altgewohntem Schema an. Zur Zeit der Haupternte werden dann die Märkte mit Kohlmassen überschwemmt. Angebot und Nachfrage regeln den Preis. Das Überangebot der rasch vergänglichen

Digitized by Google

Ware drängt zum Losschlagen zu jedem Preise. Der Händler hat den Erzeuger damit in der Hand. Der Preis wird bis unter den Nullpunkt, das heißt bis unter die Gestehungskosten herabgedrückt. Will der Erzeuger seine Ware dann nicht hergeben, so kann er mit seiner Fuhre wieder heimfahren und zusehen, wie sie in Haufen verdirbt. Diese Tatsachen haben sich selbst in den teuersten Kriegs- und Nachkriegsjahren ereignet.

Und an diesem Krebsübel sind die deutschen Gemüseanbauer selbst schuld. Sie müssen davon abkommen, Herbstkohl in Massen zu bauen. Herbstkohl-Anbau ist erwerbsgärtnerisch nicht mehr der notwendige Höchstgrad von Boden-Ausnutzung. Die reichsten Ernten sind unlohnend, wenn sie unter Preisdruck stehen. Es muß daher dem Anbau von Spät- oder Dauerkohl die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden, der den Absatz in den Winter-, bis zu den Frühjahrs-Monaten ermöglicht. Seit Jahren wird in dieser Zeitschrift auf die Notwendigkeit eines Umschwungs dieser Dinge hingewiesen. Diese Forderung ergibt sich heute mehr denn je aus der erwerbsgärtnerischen Wirtschaftslage, welche verlangt: rechnen, rechnen und nochmals rechnen! Selbsthilfe ist not!

In einem Vortrag auf der 12. Vertreterversammlung rheinischer Obst- und Gartenbauvereine in Bonn gab der Gemüsebautechniker Stübler, Bonn, „Leitsätze für den Anbau von Spätkohl und dessen Überwinterung in Kohlscheunen" bekannt, woraus folgendes hier wiedergegeben sei:

Zurückdämmung des Herbstkohlanbaues, Förderung und Ausdehnung des Dauerkohlanbaues sollte es in Zukunft heißen!

Was die Technik des Dauerkohlanbaues anbelangt, so ist hier besonders wichtig die Wahl geeigneter und bewährter Sorten. Erprobte Sorten mit festen, widerstandsfähigen Köpfen sind besonders der *Amager-* oder *Dänen*-Weißkohl, der *Holländische Export*-Rotkohl und der *Gelbe Holländer* oder *Langendijker Wirsing*.

Infolge der längeren Wachstumszeit des Dauerkohls, die länger als wie die des Herbstkohls währt, ist frühe Aussaat, gegen Mitte April, und das Auspflanzen möglichst kräftiger Setzlinge um die Mitte des Monats Juni notwendig. Dauerkohl gedeiht am besten auf schweren, genügend feuchten Böden.

Bei der Düngung der Felder hüte man sich vor allzu reicher und einseitiger Stickstoffdüngung und gebe neben Stickstoff auch reichlich Kali, Phosphorsäure und namentlich auch Kalk, um gesunde, feste Kohlköpfe, die sich beim Lagern im Winter gut halten, zu erzielen.

Im Herbst soll nicht zu früh mit dem Einernten des Kohls begonnen werden. Je nach der Witterung gegen Ende November bringt man zuerst den Weiß- und Rotkohl, zuletzt den widerstandsfähigen Wirsing unter Dach und Fach, d. h. zur Überwinterung in Kohlscheunen.

Handelsgärtner-„Handelsjude".

Es blieb in der vorigen Nummer nur wenig Raum für die Besprechung von Zusammenhängen mit einer Frage, die auf Seite 92 mit „Handelsjude" überschrieben ist. Zunächst kam es auf die bloße Warnung an, handelsgärtnerisch-kaufmännische Tüchtigkeit mit jenem Schacher- und Halsabschneider-Talent, für das im Volksmund die Bezeichnung „Handelsjude" geläufig ist, in eine Linie zu rücken. Gerade die, denen mit dem Abrücken von einen falschverstandenen „Handelsjuden"-Standpunkt geholfen werden soll, nämlich ein großer Teil jener errechneten 95%, die man „die Kleinen" nennt, gerade diese laufen Gefahr, durch unklare Auffassungen vom Werte der Handelsbedeutung*) im Wirtschaftsgefüge der deutschen Erwerbsgärtnerei aus einer Sackgasse in die andere zu gelangen. Die Fähigkeiten des handelsgärtnerisch großzügigen, weitblickenden Denkens und besonders des kaufmännischen Rechnens sind immer noch gerade bei vielen jener „Kleinen" sehr schwach entwickelt. Das oft bedenkliche Nachhinken der Preise gärtnerischer Erzeugnisse gerade aus Kreisen jener „Kleinen" verrät am besten, daß viele Kunst- und Handelsgärtner von der Kunst, kaufmännisch-handelsgärtnerischen Rechnens kaum eine Spur besitzen, jedenfalls von der nützlichsten Kunst der Berechnung ihrer Gestehungskosten keine Ahnung haben. „Zuviel Kunst, zu wenig Handelsgärtner".

Keinem urteilsfähigen, im Leben der Praxis mitten drinstehenden Fachmann wird es auch nur im entferntesten einfallen, die Handelsbedeutung (in diesem Zusammenhang nicht gleichbedeutend mit handelsgewerblich im Sinne der Gewerbeordnung) im großwirtschaftlichen Gefüge der deutschen Erwerbsgärtnerei zu unterschätzen. Am allerwenigsten wird der erfahrene Berufs- und Geschäftspraktiker die Handelsbedeutung der deutschen Gärtnerei geringschätzig beurteilen, dem die Urheberschaft des Wortspiels Handelsgärtner-Handelsjude zuzuschreiben ist. Das ist bekanntlich ein als Fachmann Weltruf genießender Züchter, dem die Fachwelt manches verdankt. Nie wird diesem erfolgreichen Berufs- und Geschäftspraktiker, der als Neuheitenzüchter und -Verbreiter am besten erfahren hat, was weltumspannende Handelsbeziehungen und kaufmännischer Weitblick für den geschäftlich vorwärtsstrebenden Gärtner zu bedeuten haben, nie wird es einem ebenso kaufmännisch befähigten wie beruflich erfahrenen Fachmann in den Sinn kommen, handelsgärtnerisch-kaufmännische Großzügigkeit der Betriebsweise mit jener verächtlichen Bedeutung gleichzustellen, welche die Betätigung des typischen „Handelsjuden"-Talents an sich hat. Denn erwerbsgärtnerisch gesehen, liegt die berufsschädliche Wirkung des Handelsjuden-Talents ja gerade in der Verwirklichung des Grundsatzes: Laß den Erzeuger arbeiten und mache du als Händler das Geschäft!

Es gibt aber Ideologen, die ein Haar in der Suppe finden, daß die Erwerbsgärtnerei der Vorkriegsjahre auch auf Handel eingestellt war. Die Hinwendung zur Handelsgärtnerei, so lehren jene Weisen, sei der Sprung zum Untergang der Erzeugungsgärtnerei (Urproduktion) gewesen. Von der wahren Bedeutung der handelsgärtnerischen Entwicklungsvorstufen des Erwerbsgartenbaues haben sie anscheinend keine Ahnung. Jedem nur einigermaßen mit den Tatsachen der Vergangenheit vertrauten Fachmann ist bekannt, daß die letzten Jahrzehnte vor dem Kriege für die deutsche Erwerbsgärtnerei einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeuteten. Es ist das ödeste und unsinnigste Geschwätz, jenen Zeitabschnitt des erwerbsgärtnerischen Aufstiegs als eine Epoche des Niedergangs zu bewehklagen. Entspräche eine solche Umkremplung der Wahrheit den Tatsachen, so würde das eine Bankrotterklärung jener Kräfte zu bedeuten haben, die in Wahrheit die Träger des Fortschritts waren und stets bleiben werden.

Aber es sind jene Auslassungen ja nur Ausflüsse kindlichster Unwissenheit. Die Urheber solcher Theorien stehen der Praxis als reine Toren gegenüber. Was sie verkünden, ist Afterwissen. Sie haben etwas nur halb aufgeschnappt und daher ganz falsch verstanden. Wie kindlich sie sich auch bemühen, jene in verstärkter Anstrengung dem Handel zugewandte Zeitspanne des Aufstiegs als eine Bewegung rückläufiger Bedeutung herabzusetzen, als eine Art Sprung ins Grab zu deklamieren, so wird die Wirklichkeit trotz alledem immer das Gegenteil in eindringlichster Sprache der sichtbaren Aufwärtsentwicklung des deutschen Gartenbaues reden. Es war das eine Vorwärtsbewegung, auf deren Erfolg diejenigen mit größter Genugtuung zurückblicken können, die als Träger der Fortschrittskräfte an dem Werke der erwerbsgärtnerischen Entwicklung mitwirkend Anteil genommen haben. Alle anders gearteten Auslegungen der Vergangenheit in bejammerndem, bedauerndem Sinne sind Seifenblasen, in unklaren Köpfen als Irrlichter flackernd.

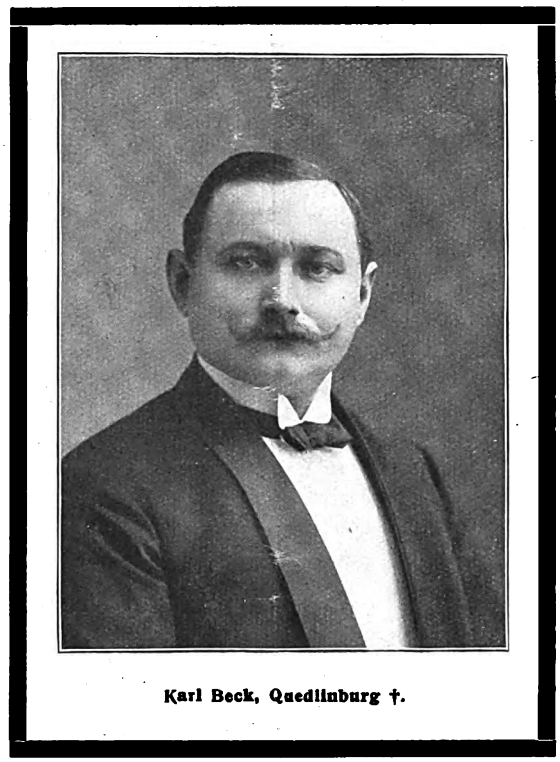
Die Handelsbedeutung der deutschen Erwerbsgärtnerei in rein geschäftlichem Sinne*) kommt durch Ausstreuungen derartiger Scheinweisheit in eine Beleuchtung, die den vielen unklaren, unkaufmännischen Köpfen unter den Handelsgärtnern nicht zum Vorteil, nicht zum Vorwärtskommen dient. Der Handel mit Erzeugnissen der Erwerbsgärtnerei ist an sich nicht etwas, um das sich die deutsche Erwerbsgärtnerei nicht zu kümmern hätte. Für den gärtnerischen Geschäftsmann, der in kaufmännischem

*) Handelsbedeutung ist hier nur im rein geschäftlichen, nicht etwa im juristischen Sinne zu verstehen.

Digitized by Google

Sinne vorwärtsstrebt, gibt es nichts Notwendigeres, nichts Nützlicheres, als sich günstige Gelegenheiten zur Wahrnehmung geschäftlicher Vorteile nicht nur in den Schoß fallen zu lassen, sondern seine beste Intelligenz anzustrengen, solche Gelegenheiten selbst zu schaffen. Und dies haben die einst als Tüchtigsten und Besten anerkannten, auch handeltreibenden Erwerbsgärtner der Vorkriegszeit zu tun verstanden.

Durch Einbeziehung von Handelsbetätigung in einem Erzeugerbetrieb wird auch keine gärtnerische Berufsehre in den Staub getreten. Wohl aber verlangt es die Geschäftsehre eines jeden Gärtnereibesitzers, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um in dem heute so harten Wettkampf des Geschäftslebens ehrenvoll, mannhaft, aus eigner Kraft sich zu behaupten. Wo und wann der schaffende, erzeugende Erwerbsgärtner als Geschäftsmann seine Intelligenz auch in den Dienst von Handelsinteressen stellt und dies dazu beiträgt, seinen Betrieb zu vervollkommnen, sein Geschäft in die Höhe zu bringen, da ist er ein Mann, der die Wirklichkeit seiner Zeit versteht. Viel zu sehr schon ließ die Erwerbsgärtnerei günstige Gelegenheiten, der Kauf- und Handelsherr ihrer eigenen Erzeugung zu sein, ihren Händen entgleiten, um sie dem wahren Handelsjuden, dem Ramscher, dem Schacherer, dem Preisdrücker, dem Preisschinder, dem Preisdiktator, dem Großspekulanten, dem reinen Händler, dem Warenhausbesitzer zugleiten zu lassen.



Karl Beck, Quedlinburg †.

Für den reformbeflissenen Ideen-Menschen, für den im Reich der blauen Ideale schwärmenden Menschenbeglücker mag der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit niederschmetternd sein; der Realist aber findet die Tatsache überall bestätigt: wer im geschäftlichen Erwerbsleben zunächst sich selber zu helfen nicht den Antrieb hat, dem ist selbst durch Zwangshilfe nicht zu helfen, dem ist durch keine (auf dem Wege polizeilicher Verordnung übermittelte?) Reform-Theorie, durch keinen Gesetzesschutz, durch keine Staatsunterstützung, durch keine Gartenbaukammer-, Handwerkskammer- oder Landwirtschaftskammer-Zugehörigkeit, durch kein Eintrichtern und Einpauken von Reform-Ideen, durch kein Vollpfropfen mit Gemeinschaftsempfinden, durch keine verbandspolitische Umsturzbewegungen, durch rein nichts von alledem und ähnlichem zu helfen. Dem Einzelnen selbst muß der Kern innewohnen zu einem den Hindernissen im Geschäftsleben sich gewachsen zeigenden Vorwärtsstreben.

Man lasse sich nicht blenden. Man lasse sich durch falsche Hoffnungen nicht einlullen. Auf die lange Bank geschobene Planwirtschafts-Verwirklichung wird die immer noch drohende Einfuhr nicht unschädlich machen. Die heimische Erzeugung ist augenblicklich nur durch die Macht unserer schlechten Valuta geschützt. Hierüber muß man sich klar sein. Der Boykott allein wird im Falle der Besserung des Kurses der deutschen Mark das Wieder-Vordringen der südländischen Einfuhr nicht durchgreifend hemmen. Die Macht der Tatsachen wird stärker sein als papierne Abmachungen. Es heißt für den eigenen Betrieb auf der Hut sein. Es hat gar keinen Zweck, den reellen gärtnerischen Handel der Vorkriegszeit zu verunglimpfen. Es ist wahrscheinlich, daß der mit seiner Zeit gehende, ja ihr vorauseilende Geschäftsmann sich den handelsgärtnerischen Strömungen des allgemeinen gärtnerischen Welthandelsverkehrs nicht zu seinem persönlichen Nachteil entgegenstellt. Der gewaltige Unterschied zwischen Handelsgärtner und Handelsjude ist jedem Geschäftsmann klar, der aus eigener Tasche wirtschaftet. G. M.

Karl Beck †. Ein Lebensbild.

Schwere Verluste haben die letzten Jahre den Hauptzentren der deutschen Samenzucht gebracht: Karl Schmidt, Martin Liebau, Erfurt, Karl Robra, Aschersleben, Männer von Weltruf wurden vom Tode aus Leben und Wirken abberufen. Eine neue, ebenso schmerzliche und fühlbare Lücke wurde uns, als in der Nacht des 20. März der Inhaber und Begründer der Firma Karl Beck & Ko., Quedlinburg, „mitten aus der Bahn", aus dem Leben gerissen wurde.

„Wir werden immer gute Freunde bleiben und, wer zuerst stirbt, widmet dem andern einen Nachruf". Mit diesen Worten verabschiedete sich Karl Beck von mir, als ich am 30. Januar in seiner Familie zu Gast geladen, nicht ahnend, daß es der letzte Händedruck sein sollte, den wir mitsammen ausgetauscht. Und nun — ihm die verdiente Anerkennung aufs Grab zu legen, bleibt Freundespflicht.

Karl Beck. — Ein arbeitsreiches, aber auch von seltenen Erfolgen gekröntes Berufsleben hat seinen Abschluß gefunden. Von ganz bescheidenen Anfängen hat er sein Geschäft in den 26 Jahren seines Bestehens zu einer Höhe emporgeführt, auf der er sich heute mit den ersten Firmen des Samenbaus messen darf.

Geboren den 29. Januar 1865 zu Quedlinburg, trat er nach beendeter Schulzeit 1879 bei der Firma Heinrich Mette in die Lehre, arbeitete dann, um sich die nötigen kaufmännischen Fähigkeiten anzueignen, in Erfurt und Frankfurt a. M. So praktisch durchgebildet sehen wir ihn in den Jahren 1887 bis 1890 als Reisenden in der Firma August Haubner in Eisleben tätig. Diese rühmlichst bekannte Bildungsstätte, der so viele in- und ausländische Berufsgenossen durch längeren oder kürzeren Aufenthalt daselbst die Erweiterung ihres Gesichtskreises verdanken, bot auch Karl Beck das Fundament, auf dem sich seine spätere Selbständigkeit aufbaute. Im Jahre 1895 gründete er ein eigenes Geschäft, nahm 1898 den Gärtner Pfeiffer als Teilhaber auf, der jedoch 1904 wieder ausschied.

Von da ab widmete sich Karl Beck ganz allein der Weiterentwicklung des Unternehmens und zwar mit immer steigendem Erfolge. Der Anbau und Vertrieb von Futter- und Zuckerrübensamen sowie der gangbarsten Gemüsesämereien nahm immer größeren Umfang an, so daß sich gar bald die Räumlichkeiten in der Stadt nicht mehr als ausreichend erwiesen. Beck erwarb in der etwas außerhalb gelegenen Lindenstraße ein größeres Grundstück, das sich für seine Zwecke vorzüglich eignete. Ausgedehnte Speicher, Versandräume und Büros entstanden hier, alles aufs modernste und komfortabelste eingerichtet. Eine prächtige Villa mit angrenzendem Park vervollständigten dekorativ die großzügige Anlage. Dies alles Becks Werk, von dem er nun so plötzlich und unerwartet hat scheiden müssen. Mit ihm ist aber nicht nur ein intelligenter, weitsichtiger Fachmann heimgegangen: wer ihm jemals persönlich näher getreten, wird ihn als Mensch nicht minder hoch einschätzen. Nicht wie viele andere eigensüchtige Interessen verfolgend, wußte er sich der neuen völlig veränderten Zeit mit außerordentlichem Verständnis anzupassen, dabei das Altehrwürdige niemals verletzend — — ein ganzer, echtdeutscher Mann! Ich lernte Beck im Jahre 1893 kennen, als wir in einem Hause zusammen wohnten; seitdem interessierte er sich für mich und blieb mir ein dauernder Freund. An seiner Familie hing er mit ganzer Seele und war stets für die praktische Ausbildung seiner Kinder aufs eifrigste besorgt; ist ihm doch in seinem Sohne Erich das trefflichste Ebenbild geworden; er ist derjenige, der nunmehr den Fußtapfen des Vaters rührig folgen wird, sodaß das Geschäft in unveränderter Weise seinen Fortgang nimmt.

Karl Bechstädt.

Albert Kannappel, Obergärtner an der Landesheilanstalt Marburg (Lahn), trat vor einiger Zeit, nach 36½jähriger Dienstzeit, in den wohlverdienten Ruhestand.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vergißmeinnicht-Neuheit Marga Sacher.
II. Einzelpflanzen in Vollblüte.

Zum Vergleich im Vordergrunde rechts und links je eine Pflanze von *Ruth Fischer*. Zur Veranschaulichung der Größe der Einzelblüte in der Mitte vorn ein 5-Pfg.-Stück neben einer Einzelblüte von *Marga Sacher*. — In den Kulturen des Herrn Paul Sacher, Gera (Reuß), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photogr. aufgenommen.

Gelegenheit der am 29. März in Gera veranstalteten „Gemeinschaftlichen Versammlung der ostthüringischen Gärtner und Blumengeschäftsinhaber", über die weiter hinten berichtet wird, zur Beurteilung ausgestellt. Die Neuheit zeichnete sich durch die oben aufgezählten Eigenschaften vielversprechend aus. Die tiefblauen, auffallend großen Einzelblüten setzen sich zu ansprechenden Blütenständen zusammen. Für die blütenarmen ersten Frühjahrswochen liefern diese Blütenstiele auch ein sehr brauchbares Schnittmaterial. Durch kaltes Treiben hat man es in der Hand, dieses Vergißmeinnicht ebenso wie zum Beispiel *Ruth Fischer* für den Frühflor ohne teure Heizung auf den Markt zu bringen, und das ist bei dem Ruf nach „billigen" Volksblumen nicht zu gering zu veranschlagen.

Unserm Wunsch, seine Neuzüchtung in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung der Fachwelt im Bilde vor Augen zu führen, kam Herr Sacher freundlichst entgegen. Die heute veröffentlichten Abbildungen zeigen eine Gruppe Einzelpflanzen von *Marga Sacher*, der zum Vergleich auch zwei Pflanzen von *Ruth Fischer* beigegeben sind, sowie einen vollblühenden Doppelkasten mit *Marga Sacher* in Töpfen.

Da seit einiger Zeit mehrere Myosotis-Neuheiten, denen ähnliche Eigenschaften nachgerühmt werden, in den Handel gebracht beziehungsweise angekündigt worden sind, wäre ein prüfender Vergleich aller dieser Neuzüchtungen nötig, zumal die Benennung *Marga Sacher* als unberechtigte Neutaufe angefochten wird. Gustav Müller.

Gladiolenzwiebel-Beize.

Erwiderung auf die Anfrage des Herrn Löbner.

Nachdem Herr Max Löbner, Bonn, in der Nummer 11 dieser Zeitschrift auf meine „Richtlinien in der Gladiolen-Kultur" erklärt hat, daß es ihm einleuchte, „daß der Kalk als Beizmittel auf die Gladiolen-Zwiebeln einwirken und ihre Entwicklung günstig beeinflussen und beschleunigen könne", fragt er: was das schwefelsaure Ammoniak, das ich dem Kalk zusetze, für eine Rolle spiele, da das Ammoniak vom Kalk wieder ausgetrieben werde. Hierauf habe ich zu erwidern:

Kalk und Kalk ist ein weitauseinandergehender Begriff. Zum Ätzen oder Beizen der Gladiolen-Zwiebeln ist am wirksamsten ein stark salpeterhaltiger Kalk. Hat man einen gehaltreichen Salpeterkalk zur Verfügung, so genügt er zur Abtötung niederer Lebewesen, Schmarotzerpilze und zur Anregung der Keimenergie. Ist der Kalk ungenügend salpeterhaltig, dann muß Zusatz erfolgen. Vor der Kriegszeit verwendete ich hierzu gemahlenen Schwefel. Als alles knapper wurde, griff ich zum vorhandenen schwefelsaurem Ammoniak. Der Schwefel muß dem Kalk zugesetzt werden, sobald derselbe brodelnd kocht, und wird dann gut verrührt. Das schwefelsaure Ammoniak darf dagegen erst bei dem Gebrauch und nachdem der gelöschte Kalk erkaltet ist, zugesetzt werden. Der Bottich, indem die Beizung vorgenommen wird, soll sofort verdeckt werden, damit die Verflüchtigung nicht unbehindert vor sich geht.

In dieser Weise habe ich stets sehr gute Erfolge erzielt. Ich werde also diese Form der Beizung auch weiter so ausführen, trotz der Bemängelung. Bei meinem demnächstigen Bericht über „Die rationelle Maiblumen-Kultur" und „Maiblumen-Krankheiten und deren Bekämpfung" komme ich auf die vielseitige Verwendung dieses Beizmittels noch eingehend zurück.

F. C. Gramm, Gladiolenzüchter in Lübeck.

(Schlußwort.)

Ich vermag Herrn Gramms Ausführungen leider nicht zu folgen und will auf salpetersauren Kalk und Zusatz von Schwefel zur kochenden Kalklösung nicht eingehen.

Der Zusatz von schwefelsauerem Ammoniak zur Kalklösung muß auch bei sofortigem und dichtestem Verschluß des Bottichs ein Austreiben des Ammoniaks bewirken. Da mich Herrns Gramms Angaben zu einem Versuch angeregt haben, der sichtbar gut anschlägt, müssen wir ihm für seine Angaben dankbar sein. M. Löbner.

Zur Vermehrung der Oenothera missouriensis.

(Siehe Nummer 11, Seite 88.)

Zur Beantwortung der Frage des Herrn Rosargärtner Vogel, Sangerhausen, nach der Vermehrung dieser Nachtkerze kann ich folgendes mitteilen.

Oenothera missouriensis wird am besten durch Samen vermehrt, den diese Nachtkerze hier in Hamburg immer willig angesetzt hat und der stets gut keimfähig war. Man vermutet aber leicht taube Früchte zu haben, wenn sie normal ausgebildet sind. Die Samen sitzen in einer schmächtigen Kapsel mit ungeheuer großen Flügeln.

Stecklinge wachsen gut an. Sämlinge bilden aber etwas schneller kräftige Pflanzen, weil ja Stecklinge erst im Sommer gemacht werden können. Eine Teilung gelingt gut, wenn man die Triebe vorher bis zur Spitze in nahrhafte, humose Erde einschüttet.

Johannes Köster, Gartenmeister, Hamburg.

Helenium autumnale „Gartensonne".

Unter den hochwachsenden gelben Herbststauden gebührt diesem Helenium ein Platz an erster Stelle. Ich möchte sogar behaupten, daß Helenium *Gartensonne* die schönste von allen Helenium-Sorten ist.

Bereits Ende August beginnt die Blütezeit und dehnt sich — je nach der Witterung — oft bis Mitte oder gar Ende November aus. Die Farbe der Einzelblüten ist ein reines leuchtendes Gelb, gegen das sich die samtbraune Mitte sehr gut abhebt. Völlige Winterhärte und äußerste Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit im Sommer sind weitere gute Eigenschaften dieser Sorte. Bei einer Durchschnittshöhe von 150 *cm* ist sie vollständig windsicher, sodaß sie nicht nur zur Schnittblumengewinnung, sondern auch als Rabatten- und Einzelpflanze gut verwendbar ist. Obgleich sie lange Jahre an ihrem Platz stehen kann, so empfiehlt es sich doch, sie von Zeit zu Zeit aufzuteilen und neu zu pflanzen; am allerschönsten habe ich sie stets im zweiten und dritten Jahre nach der Pflanzung gefunden.

Entstanden ist *Helenium autumnale Gartensonne* in den bekannten Staudenkulturen von Nonne & Hoepker, Ahrensburg, von wo sie 1908 in den Handel gebracht

Digitized by Google

wurde. Heute finden wir sie nicht nur in sämtlichen deutschen Staudenkatalogen angeboten, sondern auch fast alle größeren Staudenfirmen des Auslandes führen sie in ihren Verzeichnissen auf.

Von den übrigen Sorten erwähne ich noch das braungefleckte *Helenium autumnale superbum rubrum* und das etwas hellere *H. autumnale Riverton Gem.* (eine von beiden genügt). Nimmt man dazu als halbhohe Sorten *H. pumilum magnificum*, reingelb, und *H. grandicephalum Julisonne*, gelb mit dunkler Mitte, so wären das die Sorten, welche ich jedem als die vier schönsten empfehlen würde.

Helenium autumnale Riverton Beauty kommt in der Farbe der *Gartensonne* sehr nahe. *H. grandicephalum striatum* und *H. autumnale superbum* sind inzwischen durch die oben genannten Sorten überholt. *H. Bigelowi* wird 70—80 *cm* hoch und blüht im Juni-August. *H. Hoopesi*, 40—60 *cm*, hat strahlenförmige dunkelgelbe Blüten und erblüht oft schon im Mai.

August Boeck, Rastenberg.

Riesenblumen von Chrysanthemum
„Mrs. Gilbert Drabble" in Kleinasien. *(Durchmesser 26 cm).*
In den Kulturen des Herrn Franz Schlosser, Gärtnereibesitzer in Smyrna (Kleinasien), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Spiraea ariaefolia (Sm.).

Die 2—3 *m* hoch werdende *Spiraea ariaefolia* ist unter den Spiraen unstreitig die schönste von allen. Aus dem nordwestlichen Amerika stammend, ist sie bei uns bisweilen, wenn ihr die Boden- und klimatischen Verhältnisse nicht zusagen, etwas empfindlich, was aber nur für rauhe Lagen zutrifft. In Mittel-, West- und Süddeutschland habe ich dieselbe in solch vollendeter Schönheit gesehen, daß ich *S. ariaefolia* nicht genug empfehlen kann. Die leicht gelblichweißen lockeren, im Juli-August blühenden großen Blütenrispen (im vergangenen trockenen Sommer blühten sie schon Anfang Juli), die graugrünen, behaarten, etwas gelappten Blätter, sowie die leicht hängenden Seitenzweige verleihen der Pflanze eine seltene Tracht.

Ernst Winter, Berlin-Wilmersdorf.

Frühzeitiges Eintopfen des Treibflieders.

(Siehe Nr. 36, 1921, sowie Nr. 3 und 6 dieses Jahrgangs).

Es lag mir fern, durch meine Ausführungen in Nr. 3 die von Herrn Voigtländer in Nr. 36, Jahrgang 1921 mitgeteilten Versuche herabzusetzen. Vielmehr ließ ich mich von der Absicht leiten, durch Ergänzen weiter aufklärend zu wirken.

Es könnte manches in der Gärtnerei nutzbringender gestaltet werden, wenn wir mehr Anstalten hätten, die sich mit praktischen Versuchen befaßten. Es muß nicht nur heißen „Veränderungen" in den Kulturmethoden, sondern Verbesserung dieser.

Nun ist aber die Frage die, ob der genannte Versuch des Herrn Voigtländer für die Praxis von Bedeutung ist und eine Verbesserung darstellt, und das kann ich nicht so ohne weiteres einräumen. Wir müssen bestrebt sein, in möglichst kurzer Zeit denkbar beste Erfolge zu erzielen. Da zeigt sich nun gerade bei Flieder, daß die Sommereinpflanzung bis jetzt dasjenige Verfahren ist, das die besten Ergebnisse zeitigt.

Zugegeben, daß noch vielerorts das Eintopfen im Winter erfolgt, weil man um diese Zeit verhältnismäßig wenig mit anderen Arbeiten überlastet ist, so steht doch zweifellos fest, daß die Sommereinpflanzung im gleichen Zeitraum bessere Erfolge verbürgt.

Nun zum Versuch selbst. Wenn das Eintopfen im September geschieht, bei gleichzeitigem Schnitt und Entblättern der Pflanzen, so fällt es mit vermehrter Arbeit — Entblättern und Schneiden — in eine Zeit, die ohnehin schon reichlich mit Arbeit angefüllt ist. Daß im September eingetopfte Flieder besser werden als im Winter eingepflanzte, bezweifle ich nicht; niemals jedoch werden sie sich so gut wie im Sommer eingetopfte entwickeln, die noch vor Eintritt des Winters durchwurzeln, was bei September-Einpflanzung so gut wie ausgeschlossen ist, und im Frühjahr gleich freudig weiter wachsen können.

Für den Versuch des Herrn Voigtländer spräche allerdings der Umstand, daß im Sommer eingetopfte Flieder vermehrter Pflege bedürfen; doch diese Mehrarbeit macht sich durch den erhöhten Wert der fertigen Pflanzen reichlich bezahlt. E. Matzner, Obergärtner, Lübeck-Krempelsdorf.

Riesenblumen von Chrysanthemum „Mrs. Gilbert Drabble" in Klein-Asien.

Von Franz Schlosser, Gärtnereibesitzer, Smyrna, Klein-Asien.

Nicht nur die Smyrnaer Fachgenossen und Blumenliebhaber, die so entzückt sind über meine riesenblumigen Chrysanthemum *Mrs. Gilbert Drabble*, sondern auch deutsche Kollegen wird es interessieren, von dem Kulturerfolg der verblüffenden Größe dieser Blumen aus dem heißen Klima Kleinasiens Kenntnis zu erhalten.

Die Kultur ist einfach, doch erfordert sie viel mehr Aufmerksamkeit im Entspitzen als im mitteleuropäischen Klima. Man entspitzt hier auf die Endknospe, da alle andern Knospenansätze über die Hitzemonate Juli-August entweder gar nicht zur Entwicklung kommen oder sehr mangelhafte Blumen bringen. Allmählich gegen Anfang September, wo die Natur des Nachts einen Tau spendet, kann der Knospenansatz zur Entwicklung gebracht werden, sicherer aber geht man, die Endknospe abzuwarten. Der vergangene heiße Sommer wird auch den deutschen Kollegen manchen Mißerfolg in den Kulturen hinterlassen haben, und gerade diesen Sommer ist es mir gelungen, die Riesenblumen der *Mrs. Gilbert Drabble* zu erzielen.

Die Kultur, die dem vollen Sonnenbrand ausgesetzt ist, wird mit laufendem Wasser gegossen. Die Chrysanthemum sind ausgepflanzt im freien Grunde, auf drei bis fünf Stengel gezogen, in einem gut durchgearbeiteten Lehmboden, mit Stalldünger und Hufspähnen gedüngt, mit Zusatz von Kalk und Holzasche. Gegen Wind und Regen sowie niedere Temperatur schützen die Blumen auflegbare Fenster.

Der Hauptwert des Schnittes fällt hier nicht ins Totenfest oder Allerheiligen, sondern in die blütenarme Zeit des Dezembers. Eines Tages stellten sich in meinem Blumengeschäfte Leute ein mit der Frage, was solch ein „Häuptel Kraut" kostet, in dem guten Glauben, die Riesenexemplare der Chrysanthemem *Mrs. Gilbert Drabble* wären Krautköpfe, da Breite und Höhe der Blumen fast übereinstimmt.

Nach dem Valutastande der Mark im Januar dieses Jahres stellt sich eine abgeschnittene Blume der *Mrs. Gilbert Drabble* auf die unglaubliche Höhe von über 100

Digitized by Google

Mark oder gleich 1 türkischen Lira, welchen Preis die Käufer auch gerne bezahlen. Am 30. Dezember wurden mir für drei Chrysanthememblumen 500 Drachmes geboten, gleich 3300 Mark (für den Gouverneur), leider war das Chrysanthemumfeld schon geräumt.

Nichtblühende Clivien-Pflanzen.

(Seite 87 in Nr. 11, 1922).

Herr Koenemann ruft „unsere Versuchsanstalten" an. Ich will gerne seinem Rufe folgen und einige Versuche aufnehmen, nichtblühende Clivia-Pflanzen zum Blühen zu bringen.

Das, worüber ich heute schreibe, ist noch kein Versuchsergebnis, sondern eine Ansicht, woher das Nichtblühen der Clivien kommen kann. Die Clivia (richtiger sollten wir Clivea nach A. Voss und dem Merkblatt Nr. 7 der Gärtnerischen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn „Die gebräuchlichsten Gärtnerpflanzen-Namen sagen) ist ein naher Verwandter der Amaryllis, des Hippeastrum, in botanischer Hinsicht und nach ihren Kulturansprüchen. Sie treibt im Frühjahr, blüht, wächst weiter und hat im Sommer eine Ruhezeit, wenn diese an ihr auch nicht so deutlich erkennbar wird, als an dem laubabwerfenden Hippeastrum. Der völligen Ruhe voraus geht aber offenbar die Anlage der nächstjährigen Blütendolden. Wann ist das? Diese Frage ist für alle Gartenpflanzenkulturen von einschneidendster Bedeutung, der Kernpunkt jeder Kultur.

In der Zeit des Wachstums darf es, wie jeder weiß, den Pflanzen nicht an Nahrung fehlen. Also Clivien im Frühjahr düngen! Zum Ansatz von Blüten aber ist jeder Nahrungsüberfluß und besonders mit stickstoffhaltigen Mitteln von Nachteil. *Erica gracilis* zum Beispiel, die im Juni ihre Blütenknospen anlegen, werden durch Stickstoffüberfluß um diese Zeit statt zu Oktoberblühern zu Dezemberblühern und können durch längeranhaltenden Stickstoffüberfluß auch ohne jeden Blütenknospenansatz bleiben.

Danach glaube ich annehmen zu sollen, daß man Clivien von etwa Juni an nicht mehr mit stickstoffreicher Nahrung und keinesfalls im Übermaß versehen soll und daß man sie vom Juli an trockener, vom August an auch sonniger hält. In der Annahme, daß die Clivia bereits im Juli (August) ihre Blütenanlagen für das nächste Jahr trifft, halte ich aber wieder einige Dunggüsse Anfangs September für sehr vorteilhaft. Das ist die „Nachdüngung", die ich erst kürzlich in meinem kleinen Hortensien-Beitrag (Nr. 12, 1922) erwähnt habe. Max Löbner, Bonn.

Clivien-Pflanzen, die stark genug sind zum Blühen, sollen von Ende Mai bis Ende September nicht unter Glas kultiviert werden.

Fritz Bürkel, Gärtner, Muttenz (Schweiz).

Kultur der Amaryllis vittata (Hippeastrum vittatum).

Von Victor Lerch, Bad Piestany (Slovakei).

I. Die Vermehrung aus Samen.

Die Vermehrung der Amaryllis aus Samen ist ein altgeübtes Verfahren. Die Aussaat erfolgt bei 15 bis 16° C Wärme. Man strebe eine zeitige Samenernte an, damit bis zum Herbst kräftig entwickelte Pflänzchen erzielt werden. Der Same wird in sandige Lauberde in Tonschalen oder Holzkistchen in entsprechender Entfernung gesteckt, um das Pikieren zu ersparen. Sodann stellt man die Kistchen ins Warmhaus und hält sie gleichmäßig feucht. Man überwintert die Amaryllis-Sämlinge bei der vorerwähnten Temperatur.

Sobald sich bis zum Frühling das zweite junge Blatt entwickelt hat, kann das Einpflanzen in kleine Töpfe erfolgen. Man verwendet dazu Laub- oder Mistbeeterde und Sand. Die Töpfe senkt man nun in einen warmen Mistbeetkasten ein. Bei der Weiterbehandlung achte man vor allem auf vorsichtiges Gießen, Spritzen und Beschatten bei hellem Wetter. Gelüftet wird anfangs weniger, später nach erfolgter Durchwurzlung reichlicher. Das Lüften ist eine Hauptbedingung zur Gewinnung gut abgehärteter Pflanzen. Wenn die Amaryllis abgehärtet sind, so kann man auch die Fenster ganz entfernen und die Pflanzen bis in den Herbst hinein frei weiterkultivieren. Im Herbst bringt man die Sämlinge in ein temperietes Haus von 12—15° C, nahe dem Glase auf eine Stellage, damit sie langsam weiterwachsen können.

Anfang März verpflanzt man die jungen Amaryllis in Laub-, Mistbeet-, Rasenerde, Sand und etwas Hornspäne. Hierauf wird die Kultur im warmen Kasten begonnen. Man hält die Pflanzen geschlossen bis die Durchwurzlung erfolgt ist, von welchem Zeitpunkt ab wieder stärker gelüftet werden kann. Im Juli wird zum zweitenmal verpflanzt, und es kommen die Sämlinge wieder auf warmen Fuß, damit sie schnell durchwurzeln und einen Trieb entwickeln. Im Herbst stellt man sie in ein Haus von 10 bis 12° C und erhält sie in Vegetation. Während des Winters ist starkes Gießen zu vermeiden.

Im folgenden Frühling sind die stark eingewurzelten Pflanzen in nicht zu große Töpfe, unter Wegnahme der Seitentriebe in dieselbe Erdmischung wie im Vorjahre mit Zusatz von verrottetem Kuhdünger zu verpflanzen und abermals in ein warmes Mistbeet einzusenken. Nach der Einwurzlung ist stark zu lüften, und es ist geboten, die Fenster später ganz zu entfernen, damit die Zwiebeln ausreifen; nur bei regnerischem Wetter wird gedeckt. Von August an entzieht man den Amaryllis allmählich das Wasser, bis sie gänzlich abgeworfen haben, und bringt sie in ein Haus von 5 bis 7° C. Will man vor Weihnachten blühende Amaryllis erzielen, so stellt man die eingezogenen Zwiebeln auf Bodenwärme und treibt sie dunkel heraus wie die Hyazinthen. Wenn der Schaft 15—20 *cm* hoch ist, werden die Amaryllis ans Licht gestellt und einer Temperatur von 15 bis 18° C ausgesetzt und sobald sie aufgeblüht sind, im Kalthaus untergebracht. Die so behandelten Pflanzen erreichen Schäfte von 80—100 *cm* Höhe. Durch satzweises Einstellen kann der Flor bis in den Mai ausgedehnt werden. Nach dem Abblühen bringt man die Amaryllis in ein temperiertes Haus und gießt sie mäßig weiter, man muß aber dann abermals verpflanzen und sie wieder auf Bodenwärme in einen Kasten stellen, damit sie bis zum Spätsommer in Vegetation bleiben. Die eingewurzelten Pflanzen müssen allwöchentlich einen flüssigen Dungguß bekommen; auch kann man die Töpfe mit Kuhfladen belegen. Von dreijährigen Amaryllis blühen bei guter Kultur 95 Prozent und bringen 2—3 Schäfte mit 6—9 Blumen, ja mitunter ist ein Schaft mit 6 Blumen keine Seltenheit; hingegen bringen ältere Zwiebeln, welche schon einigemal geblüht haben, nur die Hälfte Schäfte, die nicht nur bedeutend schwächer, sondern auch kleinere Blumen erzeugen. Zwiebeln im Grund ausgepflanzt bringen nie solche Schäfte und Blumen, wie diein Töpfen eingewurzelten.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

7. Die Nachfahren von „Delice" und „Kriemhild".

(Fortsetzung von Seite 95.)

Noch immer bin ich mit meiner Aufzählung rosafarbener Edeldahlien nicht zu Ende. *Glückstern* war einer der „Sterne" der Leipziger Dahlienschau von 1916, und die verwandte Sorte *Die Deutsche* von dem gleichen Züchter (Crass) bestrickt in abgeschnittenen Blumen genau wie *Glückstern* durch den warmen Ton sowie nicht minder durch die schöne Form der mehr breit gebauten, vollen Blume. Als Pflanze scheinen aber beide Neuheiten sich nicht allzusehr bewährt zu haben. Zum Beispiel blühte *Die Deutsche* in Dresden nur spärlich, und *Glückstern* war überhaupt nicht zu sehen. Aus eigener Erfahrung kann ich mehr über diese beiden Sorten nicht sagen, höre aber gern etwas von anderer Seite zu deren Rechtfertigung. Ehe ich mich nun den Hybriddahlien zuwende, möchte ich noch eine Lanze brechen für eine Französin, *Etoile Rose*, von leichtem, zierlichem Blütenbau, mit ganz schmalen Petalen und einem wunderbaren zarten Fleischfarben, etwa in dem Ton, wie wir ihn an den Petalen der Orchidee *Lycaste Skinneri* bewundern. Auch eine Sorte, einzig in ihrer Art!

In der Überschrift habe ich neben *Kriemhild* den Namen der wohlbekannten Hybriddahlie *Delice* genannt,

Digitized by Google

die seit etwa einem Jahrzehnt als Schnittsorte einen hervorragenden Platz einnimmt. Sie soll mir als Ausgangspunkt des nun folgenden Teils meiner Betrachtung dienen. Ihre Beliebtheit verdankt sie zwei wesentlichen Vorzügen, der großen Haltbarkeit und der frischen, warmen Färbung. Dieses köstliche, tiefe Zentifolienrosa hat von den bisher beschriebenen Sorten nur *Glückstern,* von anderen Hybriddahlien nur *Waisenkind. Delice* wirkt aber außerdem durch die Größe der Blume. Auch den zarten weißen Schimmer besitzen die genannten Sorten nicht. Bei aller Schönheit darf man aber die Nachteile nicht übersehen: *Delice* blüht undankbar und ist, wie die meisten fremden Dahliensorten, ein ziemlich später Blüher. Die bisher als Verbesserungen der *Delice* bezeichneten Sorten, wie *Sirene, Rosenelfe, Feinsliebchen* und selbst *Hilligenlei* werden die alte *Delice* nicht ohne weiteres verdrängen, wohl aber erwachsen ihr ernstliche Mitbewerber in den Sorten *Fürst Bülow* und *Marie Kapphan.* Besonders letztere, eine Pfitzersche Züchtung vom Jahre 1919, die man ebenso gut zu den Edeldahlien wie zu den Hybriden zählen könnte, besitzt alle Eigenschaften einer Schnittdahlie, wie: außerordentlich lange und feste, von Blattrieben nicht verunstaltete Stiele, eine vorzügliche straffe Haltung und dabei die gleiche Haltbarkeit im abgeschnittenen Zustande wie *Delice.* Besonders früh kommt sie zwar jedenfalls nicht, sie ersetzt dies aber durch einen erstaunlichen Blütenreichtum in den Herbstmonaten, sodaß zweifellos diese Stuttgarterin die gleiche Weltverbreitung erlangen dürfte wie *Kriemhild* und *Delice.* Der Farbenton ist um ein geringes stumpfer, sonst aber ähnlich wie der der mehrfach genannten *Delice.* In der Färbung könnte die schon genannte *Waisenkind,* ebenfalls eine Halbhybride von Engelhardt, und die Seerosendahlie *Seerose* (G.) die *Delice* ausstechen, wenn die Wuchseigenschaften beider Sorten genügen. *Waisenkind* hat sich hier ziemlich gut bewährt, sie blüht auch weit früher als *Delice,* von *Seerose* sah ich aber bisher nur eine Pflanze, die allerdings sehr reich mit Blumen besetzt war. *Marie Kapphan* hat schon deshalb von allen bisher genannten Hybriden die größte Zukunft, weil sie für alle Zwecke zu verwenden ist, sowohl für Langschnitt, als Massensorte für Kränze und endlich trotz oder gerade wegen ihres hohen Wuchses als Gartenschmuckdahlie. Es freut mich immer wieder, wenn ich eine hohe Sorte kennen lerne, die wie zum Beispiel die alte *Feuerregen* für den Garten verwendbar ist, denn das hochwachsende Pflanzenmaterial fehlt uns weit mehr als das niedere in den Größenverhältnissen der Sommerblumen und krautartigen Gewächse.

In der Klasse der Hybriddahlien und der Seerosenblütigen gibt es noch eine ganze Anzahl guter Sorten, wenn es auch nicht alles Schnittdahlien erster Ordnung sind. Da ist zunächst *Carl Bergmann* (P.) und die zur gleichen Klasse zählende diesjährige Neuheit *Schönebeck* (P.). Beide haben den gleichen Wuchscharakter, sie sind besonders frühblühend, widerstandsfähig und kaum mittelhoch; bei *Carl Bergmann* ist die geschlitzte Belaubung noch eine besondere Zierde. Den stämmigen Bau und die gute Haltung der ziemlich schmalpetaligen, aber durch ihre Größe und gute Füllung kraftvoll wirkenden Blumen haben nur wenige Sorten aufzuweisen und der Unterschied in dem Eintritt des Flors gegenüber der Mehrzahl der neueren deutschen Sorten beträgt mindestens 15—20 Tage. Ebenso früh von bekannteren neueren Sorten sind unter andern *Goldsprudel, Möve, Heideprinzeß, Perle von Dresden* usw. In der Färbung ist *Schönebeck* die zartere, das Fleischfarben ist im Tone vorherrschend, während bei *Carl Bergmann* das Rosa nach Lila neigt, im großen und ganzen aber viel Verwandtes mit *Marie Kapphan, Fürstin Donnersmarck* und selbst mit *Delice* aufweist.

Von den Einführungen Engelhardts aus dem Jahre 1920 steht *Henny Porten* den beiden vorgenannten Hybriddahlien in Wuchs und Färbung ziemlich nahe; die Blumen sind im Grunde mehr ausgesprochen fleischfarbig rosa, und die weißen Streifen sind deutlicher abgesetzt. Ich empfehle *Henny Porten* vorzugsweise als Schnittsorte. Für den Garten bringt Engelhardt demnächst eine weitere Verbesserung, denn unter seinen ausgezeichneten Sämlingen befand sich im vorigen Herbst eine Pflanze vom Charakter der *Henny Porten* von einer Blumenfülle, wie ich sie bei ähnlichen Dahlien noch nicht beobachtet habe.

Aus der Klasse der Seerosen-Dahlien habe ich *Seerose* (G.) bereits genannt; ihre Wuchseigenschaften bleiben noch zu prüfen. Dagegen ist *Rosennymphe* (N.) seit Jahren als Schnittsorte bewährt; es ist in dem zarten Fleischfarben überhaupt eine der feinsten Färbungen der hier besprochenen Farbengruppe.

Die bereits in der Einleitung erwähnte *Sieger von Tannenberg* gehört streng genommen nicht zu den reinrosafarbenen Sorten, die Blumen zeigen einen stark hervortretenden gelblichen Nebenton und sind mehr lachsfarben als fleischfarben. Dennoch nenne ich die Sorten als Ersatz für die weniger dankbar blühende *Concordia* und für die noch einige Jahre ältere fleischfarbene *Galathea,* während ich mir eine Besprechung der ausgesprochen lachsfarbigen Sorten für später vorbehalte. *Sieger von Tannenberg* hat aber wie die von Ansorge zu den Paeoniendahlien gerechnete *Frau Margarete von Holtzendorff* Stiele von einer Festigkeit, daß man diese beiden Sorten schon dieser einen Eigenschaft halber mehr beachten müßte. Die Haltbarkeit der Blumen ist bei beiden Sorten ebenfalls ganz hervorragend und bei dem mittelhohen stämmigen Wuchs sind eine wie die andere gute Gartensorten, obwohl der Blütenreichtum, wie bei vielen riesenblumigen Sorten, nur ein mäßiger ist. *Frau Margarete von Holtzendorff* ist im Gegensatz zu einigen anderen Ansorge'schen Paeonien-Dahlien gut gefüllt und zeigt ein weißlich verwaschenes Fleischfarben, etwa wie *Schönebeck* und *Henny Porten.*

Von kleinblumigen Balldahlien gehören *Dr. Hirschbrunn* als ausgesprochen fleischfarben mit Lachstönung und die noch zarter gefärbte, sehr gut gestielte *Clara* in diese Farbengruppe; das zarteste Zentifolienrosa haben *Perle Rose* und *Gräfin Anna Schwerin.* Die meist als „nelkenrosa" bezeichnete *Nerissa* paßt besser zu den dunkelsten Sorten der Farbengruppe „Lila". In Georginen oder großblumigen Balldahlien ist die Auswahl ziemlich reich: *Caleb Powers* ist ein Juwel vom entzückendsten zartesten Fleischfarben, etwas dunkler ist schon *Irma,* während *Centifolia* und *Stolze von Berlin* Vertreterinnen der dunkleren Tönung sind. *Centifolia* ist etwas schwer in der Form und zu kurz im Stiel, *Stolze von Berlin* dagegen hat zierlichere Blüten, blüht besonders reich und früh und ist auch besser gestielt, auch die Färbung ist feiner.

In der Gruppe der Rosetten-Dahlien fehlt bisher noch das reine Rosenrot, dagegen kann man *Karl Strauß* (P.), die als „Pompon-Hybride" bezeichnet wird, recht wohl hierzu rechnen. Das Rosa der *Karl Strauß* paßt zu *Waisenkind, Delice, Seerose* usw. ausgezeichnet; die Sorte hat auch die besten Wuchseigenschaften. (Siehe Abbildung in Nr. 4 dieses Jahrgangs).

Richard Stavenhagen, Liegnitz.

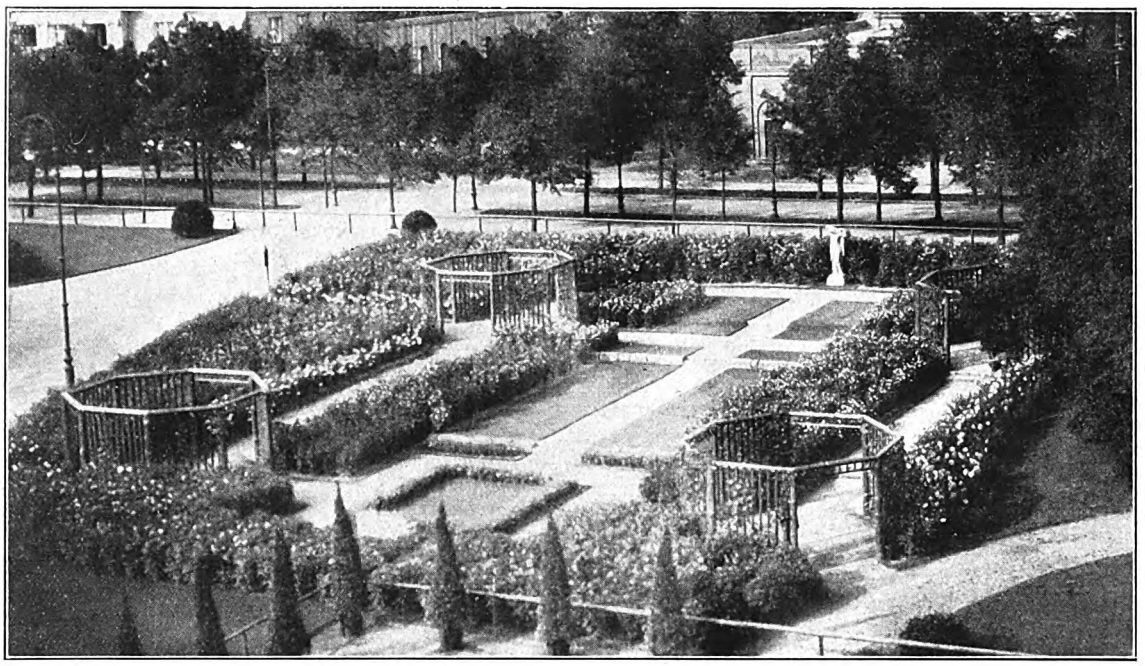
Ein Pompon- und Balldahlien-Garten.

Als Ergänzung zu den Berichten über die vorjährige Dahlienschau in Dresden ist hier noch über einen Dahlien-Sondergarten einiges nachzutragen. Es handelt sich um den Reichelschen Pompon-Dahlien-Garten, den wir heute auch im Bilde vorführen können.

An Sorten war es einer der reichhaltigsten Dahliengärten, den die Firma Paul Rud. Reichel, Dahlien- und Chrysanthemumkulturen in Kötzschenbroda (Sachsen), bot. Beachtenswert waren besonders die Innenstücke mit Georginen und Pompondahlien. (Abbildung Seite 106.) Der Aussteller zeigte hier ein ganzes Pompon-Parterre. Zum Vergleich könnte der ähnliche Versuch von Paul Süptitz, Saalfeld a. S., herangezogen werden, der aber mit dem Vorherrschen einer Farbe (Rot) auszukommen suchte: vertieftes Mittelparterre von *Splendens imbricata* mit höherer Hintergrund- und Rahmenpflanzung, in der als verlaufende Farbe die roten Sonnen der *Souvenir de Gustave Doazon* brannten. Im Reichelschen Pompon-Gärtchen war mehr eine Sortensammlung vor Augen geführt.

Schon alt, aber immer eine der schönsten ist die mehr zu den Georginen zu zählende (Balldahlie) *Stolze von*

Digitized by Google



Ein Pompon-Dahlien-Garten.
Dahlien-Anpflanzung der Firma Paul Rud. Reichel, Kötzschenbroda, auf der Dresdener Herbstblumenschau.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Berlin, rein rosa, auf langen Stielen, reichblühend, in dieser Farbe eine der schönsten und brauchbarsten für Schnitt und Gartenschmuck. Als ein ähnliches Gegenstück, ebenfalls sehr reichblühend, wenn auch viel kurzstieliger ist die auch schon recht alte *Centifolia* zu nennen. *Fashion,* goldorange, von vortrefflicher Wirkungskraft der Farbe im Sonnenlicht wie im Schatten, dazu überaus reichblühend, langstielig und daher vorzüglich für Schnitt und Gruppen.

Sorten in Lila wie *Dark Eyl, Pure Love, Crescenzia Grisar, Frau Dr. Knappe* und besonders die zweitönigen lila-weißen Farbenmischungen sind als Gartenschmuck mit Vorsicht zu verwenden. Sie sind, wenn sie sich nicht von geeigneten Kontrastfarben abheben können, schon aus ziemlicher Nähe matt oder farblos, und für Fernwirkung kommen sie ohne Kontrast überhaupt nicht zur Geltung. Zudem tritt bei den zweifarbig weiß-lila getönten die eigentliche Farbe, das Lila, auch nur dann stark genug hervor, wenn die Blumen an sich nicht zu winzig sind, sondern eine strotzende Kraft und Stattlichkeit entwickeln wie etwa die vortreffliche *W. W. Rawson.* Natürlich haben in guter Anwendung mit starken Kontrastfarben wie etwa Gold und Schwarzrot auch die kleinblumigen unter den lilagetönten Sorten ihren Schmuckwert, wenn sie sonst reichblühend und starkstielig genug sind, und vor allem für Binderei und Vasenschmuck sind sie wieder vielfach brauchbar. Aber im großen und ganzen sollten die Sorten dieser Farbentöne zugunsten der starken Farben in Rot, Gelb, Orange, Purpurkarmin etwas weniger zahlreich verwendet werden.

Die Landschaftsgärtnerei wird sich der Pompon- und Ball-Dahlien wieder mehr annehmen. Auf öffentlichen Schauplätzen wie besonders auch im Vor-, Haus- oder Bauern-, sagen wir meinetwegen auch im Biedermeier-Blumengärtchen können wir da ungehobene Schätze ans Licht heben. Es sei da zum Beispiel auf eine Anzahl der Züchtungen von Gustav Wolf und C. Ansorge empfehlend hingewiesen. So ist *Feuerperle* eine ungemein reichblühende und verbesserte *Splendens imbricata. Mohrenkopf,* sehr niedrig bleibende, über und über blühende, dunkelblutrote Pompon. In Verbindung mit solchen dunklen Farben kämen auch die zartesten Lilatöne wie etwa *Herbstzeitlose (Schön Rottraut)* gut zur Geltung, oder, der Größenverhältnisse wegen passender, in Zusammenstellung mit der dunkelbraunroten *Diplomat,* der dunkelweinroten *Glanzstar* und der orangescharlachroten *Feuerkugel.* Für Gartenschmuck kämen von dieser Klasse besonders auch noch einige der besten Neuheiten der Firma Nonne & Höpker wie *Alster, Elbe, Oder* usw. in Betracht. Da gerade für die Landschaftsgärtnerei die reichblühenden, starkholzigen, lang- und hartstieligen Pompon- und Balldahlien von Wert sind, sollten die Züchter und Liebhaber dieser Dahlienklasse der Auslese des Geeigneten, Allerbesten und der Ausscheidung des Entbehrlichen verschärfte Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Reichelsche Pompon-Garten, wie ich ihn kurz nennen will, war jedenfalls von den Dresdner Dahlien-Gärten-Versuchen nicht nur als eine gelungene, sondern als einzigartige Lösung, als Wegweiser in die Zukunft zu bewerten. Waren auch die gezeigten Sorten dieser Klasse nicht alle auf der Höhe der Neuzeit, stellte diese Sammlung auch nicht durchweg eine Auslese des Besten, was wir hierin heute haben, so lag doch gerade dieser Anpflanzung eine fruchtbare Gartenidee zugrunde, die der Verwendung dieser Dahlien-Klasse besonders in Haus- und Bauerngärtchen verheißungsvolle Aufgaben zuwies.

Von „außen" gesehen, das heißt von den wichtigsten Außenstandpunkten des Hauptweges, besonders vom Haupteingang der Gesamtanlage der Dresdner Dahlien-Gärten aus betrachtet, fiel die hohe Umpflanzung, die Umrahmung des Reichelschen Pompongärtchens mit einem Sortenvielerlei von Edeldahlien nicht vorteilhaft ins Auge. Während die gegenüberliegende Anpflanzung von Engelhardt in Höhe einheitlich blühende Farbenflächen in wirkungsvollster Weise vor Augen führte, zeigte der Reichelsche Außenrahmen ein buntes, wirkungloses Farbendurcheinander. Unvorteilhaft wirkte dieser Außenrahmen auch dadurch, daß die Buntheit dieser Edeldahlienfarben doch den Eindruck der Reichblütigkeit nicht aufkommen ließ, wenigstens nicht im Vergleich zu der Farbenschwelgerei der Umgebung. An sich enthielt aber auch diese Anpflanzung eine Auswahl zum Teil recht wertvoller Edel- und Hybriddahlien wie: *Schwarzwaldmädel, Die Deutsche, Hochsai, Carl Bergmann, Demokrat, Wolfgang von Goethe, Weltfrieden, Gärtners Freude* usw.

Doch nur im ersten Augenblick trug dies Durcheinander zur Verkennung dessen bei, worauf es bei Lösung dieser Aufgabe eigentlich ankam. Wenn sich das Auge dann an der Farbenwucht der gegenüberliegenden Fläche sattgesehen, wandte man sich dem Innern des Reichelschen Gartens zu und kam aus dem lauten Gewoge eines feuerglühenden Farbenmeers in die Stille einer versteckt gelegenen Abgeschlossenheit eines intimen Gärtchens, dessen Reize aufgespürt sein wollten und dessen Wirkung den, der sah, worauf es hier ankam, befriedigte. Den Dahlien-Austellern und Gartengestaltern möge diese Lösung Anregung zu weiterm Ausbau dieses Gartenschmuckgedankens geben. Besonders wichtig ist, das sei hier wiederholt, eine Auswahl des Allerbesten, was die Neuzucht auf diesem Gebiete uns bietet. Für die demnächstige Berliner Dahlienschau bietet sich da eine der dankbarsten Aufgaben. Es würden sich besonders Aussteller verdient machen, die nicht allein nach Züchtern, sondern nach dem Wert der Züchtungen fragen. Es sollten sich mehr Aussteller finden, die den Ehrgeiz haben, den Grundsatz zu verwirklichen: von jedem Züchter nur

Digitized by Google

das Allerbeste.! Das ist nicht leicht und gelingt nicht immer, weil der Begriff des Besten dehnbar ist, aber mit der Zeit kommt man doch weiter. Jedenfalls war die Reichelsche Lösung ein guter Anfang. Gustav Müller.

Landsalate und ihre Eigenschaften.

Von † Karl Topf, Erfurt.

Sobald die Sonne höher gestiegen und die vorgeschrittene Frühjahrszeit größere Kälteniederschläge nicht mehr befürchten läßt, beginnt die Zeit der Salatpflanzung. Wir haben nun ganz früh eine Ernte zu ermöglichen, von der uns beliebten Sorte eine Aussaat gemacht im Oktober des Jahres vorher und können, sofern uns die Mäuse und Fäulnis keinen Abbruch getan haben, schon im März auspflanzen. Dieses kann auch geschehen, wenn wir Januar-Aussaat im Haus oder warmen Mistbeet machen.

Das für den Frühanbau erforderliche Salatland muß im Herbst tief umgearbeitet und sehr gut gedüngt worden sein, weil wir vorhaben, diesem Salat sofort, nachdem er sich halbwegs entwickelt hat, eine Einpflanzung zu geben, welche je nach Lage und Gießfähigkeit in Blumenkohl, Wirsing, Weißkraut, Rotkraut, Kohlrabi, Sellerie und Porree bestehen kann. Diese Nachpflanzungen gestatten ein alljährliches Wiederbepflanzen mit Salat.

In Anbetracht dieses Zweckes müssen wir wissen, wes Geistes Kind unsere Salatsorte ist, und haben hier in der Sorte *Maikönig* einen unübertrefflichen Vertreter. Die Pflanzen vom Herbst dürfen nicht wurzelkrank sein (Brandring), müssen schon einige Grad Kälte vertragen können und rasch und sicher schließen. Eine ähnliche Sorte ist *Universal*, eine gleich frühe, etwas umfangreichere *Maiwunder*. Damit ist die Sorten-Anzahl dieser Erstsalate natürlich nicht erschöpft, wir haben noch *Erstling*, *Philadelphia Markt*, *Gelber Steinkopf* und *Erfurter Dreienbrunnen*; auch können wir bei den meisten dieser Sorten annehmen, daß sie sich unter Vorbehalt ihrer Eigenschaft auch gut unter Glas ziehen lassen.

Die zweite Reihe unserer Salate möchte ich nicht endgültig als Vorfrucht ansehen, solange die Reihenweite sich nicht nach der Art der Einpflanzung richtet. Sie sind langlebiger in Bezug auf ihren Kopf und eignen sich eigentlich besser zur Reinpflanzung größerer Pläne. Hier haben wir sehr gute Sorten in *Deutscher Unvergleichlicher*, *Dresdner gelber*, *Erfurter Dickkopf*, die *Forellen*-Sorten, *Fürchtenichts*, *Kaiser Wilhelm*, *Naumburger*, *Prinzenkopf*, *Trotzkopf* und *Rudolphs Liebling*. Die Nachzucht im Lande besteht oft in Gurken und Bohnen.

Jedoch auch die heiße Zeit wünscht Gartensalat, und die für diese Speiseperiode vorgesehenen Sorten sind Hitzesalate im Sinne des Wortes, sofern auch ihnen die Vorbedingungen zugestanden werden, welche sie brauchen, am liebsten keine Vorfrucht. Hier haben wir *Cazard*, *Genezzano*, *Graf Zeppelin*, *Juwel*, *Percheronne*, *Triumph*, *Laurenzianer*, sowie auch *Stuttgarter*. Wir könnten ja eigentlich auch die Riesensalate als Dauersorten ansprechen, wir nennen hier *Bossins Riesen*, *Goliath*, *Riesen-Sommer*, *Ohnegleichen* und *Tiroler Riesen*.

Nicht jedermanns Geschmack sind die Krachsalate, obwohl auch sie von großer Hitzebeständigkeit sind. *Laibacher Eis*, *Wonderful* sind die Hauptvertreter.

Mehr oder weniger können manche Salatsorten Hitze wie Kälte zu gleicher Zeit vertragen, hier haben wir in *Eisenkopf* einen Wintersalat, der zugleich ein ausgezeichneter Sommersalat ist.

Die Verwendungsart dieser genannten Sorten ist bekannt. Nicht so allgemein bekannt ist die Tatsache, daß Salatgegenden noch Spezialsorten ziehen von anerkannter Güte. So kultiviert die Gegend um Wiesbaden die Sorte *Holländer*, gelb mit leichten Anflügen von Rot, als mittelfrühe Sorte das ganze Jahr verwendbar. Der *Zadeler* ist bekannt wegen seiner großen Frühzeitigkeit, desgleichen *Bonner Silberkopf*, der sich zur frühen wie späten Aussaat eignet. Auch Guben besitzt im *Gubener* Frühsalat eine ausgezeichnete Sorte, welche jeder einzelne Gemüseerzeuger dort 5—10morgenweise anbaut, und von der 500—1000schockweise täglich nach Berlin verfrachtet werden. (Von Händlern.)

Von rechtswegen müßte hier auch Römersalat genannt werden, er schließt sich selbst und ist keine Endivie, man benutzt aber die inneren Blätter als Salat, die grünen Blatteile als Spinat, Blätter und Rippen wie Kohl und noch die saftigen Stengel als „Kasseler Strünkchen". (*Sachsenhäuser, Trianon, Gelber Pariser.*)

Salatland muß vorzügliches Land, seit langem bebaut in alter Kraft sein. Je nach Umfang der Sorte pflanzt man 15 bis 20 und 30 *cm* weit auf Beete von etwa 1,20 *m* Breite oder auch ganze Pläne. Mehrmaliges Hacken fördert das Wachstum. Warmes, feuchtes Wetter ergibt den besten Freilandsalat. Man gieße Salat zart und behutsam.

„Arbeitsgemeinschaft".

Von einer „Gemeinschaftlichen Versammlung" ostthüringischer Gärtner und Blumengeschäftsinhaber in Gera.

Es gehört nicht zu unsern laufenden Aufgaben, über „Gruppenversammlungen" oder ähnliche Veranstaltungen zu berichten. Die besondere Bedeutung der am 29. März stattgefundenen Geraer Tagung der Gruppe „Elstertal", die zu einer „Gemeinschaftlichen Versammlung ostthüringischer Gärtner und Blumengeschäftsinhaber" mit vier eingelegten Vorträgen sehr zeitgemäßer Art erweitert worden war, mag aber einigen Raumaufwand für eine Beschäftigung mit dieser Versammlung auch an dieser Stelle als gerechtfertigt erscheinen lassen.

Der Geraer „Gemeinschaftlichen Versammlung der benachbarten Gruppen und der Blumengeschäftsinhaber Ostthüringens zwecks Arbeitsgemeinschaft" ging eine Versammlung der Gruppe „Elstertal" unmittelbar voraus. Schon auf dieser Versammlung stand der Hauptpunkt „Arbeitsgemeinschaft" zur Verhandlung. Die „Arbeitsgemeinschaft" ist bekanntlich eine jener Neugründungen, die hervorgegangen sind aus einstweiligen Ergebnissen der „Reform"-Bewegung im Verband deutscher Gartenbaubetriebe. „Richtlinien" für die Betätigung dieser Arbeitsgemeinschaft wurden auf der diesjährigen Berliner Hauptversammlung des genannten Verbandes im Vorentwurf vorgelegt, vom Ausschuß angenommen und vom Vorstand den einzelnen Gruppen- und Landesverbänden als dringendes Arbeitsmaterial überwiesen.

Die „Arbeitsgemeinschaft" hat die Gewissens-Aufgabe, der Blumeneinfuhr durch Ersatz in Form von deutscher Wintererzeugung entgegenzuwirken. Auch der Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber hatte bereits eine Erklärung erlassen, in der er „glaubt annehmen zu können, daß die Schnittblumenerzeugung der deutschen Gärtnereien schon in diesem (jetzt bereits verflossenen) Winter in der Lage ist, die Blumengeschäfte genügend mit Werkstoff zu versorgen". Es könne daher „nur jedem Blumengeschäftsinhaber empfohlen werden, sich deutsche Lieferanten für die Blumen zu sichern". Auf der Grundlage dieser gegenseitigen Überzeugung entstand die Arbeitsgemeinschaft zwischen Gärtner und Blumengeschäftsinhaber. Die durch die Einfuhrgefahr heraufbeschworene Gewitterdrohung im Verband deutscher Gartenbaubetriebe wurde durch diese Entwicklung abgeschwächt. Nur in der Ausschußsitzung kam es zu Entladungen. Die Hauptversammlung aber zeigte „Disziplin". Der „Kampfausschuß" wurde beruhigt. Er verwandelte sich in eine Art Presse- und Werbearbeits-Beirat mit dem Namen „Abteilung für Wirtschaft". Diese Abteilung, „eine 7gliedrige Kommission, der die Mitglieder des früheren Kampfausschusses angehören, soll der Arbeitsgemeinschaft Vorschläge für empfehlenswerte Winterkulturen ausarbeiten, Verbesserungen und Vereinfachungen bei diesen Kulturen aufstellen, technische Vervollkommnungen jeder Art für die gärtnerischen Betriebe suchen" usw.

Die „Abteilung für Wirtschaft" als ein Glied der Arbeitsgemeinschaft soll also unter anderm Erfahrungen, die in der Fachpresse bereits seit langen Zeiten veröffentlicht sind, neu ausgraben und mit dem Extrakt solcher Ausgrabungen der Arbeitsgemeinschaft dienen. Eine Forscher-Arbeit, die, wenn sie mit gehöriger Gründlichkeit betrieben wird und dabei die Quelle nicht verschweigt, woher das Wissen stammt, wenigstens zunächst den einen moralischen Erfolg mit sich brächte, denjenigen ein beredtes Zeugnis ihres Irrwahns vor Augen zu bringen, die alles Heil und alle Rettung davon erwarten, daß sie sich mit Haut und Haaren der rein verbandspolitischen Kannegießerei, Phrasendrescherei und Schönrednerei verschrieben haben. Ihnen würde durch solche Ausgrabungen einmal ins Gedächtnis gerufen, daß mit dem ganzen hoffnungslosen Gejammer, vom Untergang oder Verfall der deutschen Gärtnerei mit papiernen Protesten, mit tatenlosen Hilfsrufen nach Regierungsschutz usw. dem Fortschritt der deutschen Erwerbsgärtner nicht die Wege gebaut werden. Und wenn ihnen bei ihrer Bierbankpolitik noch ein Funke von klarem Verständnis geblieben ist, wird es ihnen wohl auch dämmern,

Digitized by Google

daß mit ebenso hohlen wie vollkommen wirkungslosen Mißfallenskundgebungen gegen jenen Teil der Fachpresse nichts erreicht wird, welcher falsche Maßnahmen der Verbandsleitung als solche kritisiert und daß es nur lächerlich wirkt, „unbegrenzte" Vertrauensleute scharfzumachen, um sie auf jene Fachpresse „ganz energisch protestierend" loszulassen. Sie werden dann vielleicht zu der beschämenden Einsicht kommen, daß mit solchen und ähnlichen Ohnmachtsmaßnahmen einer ebenso verbohrten, verbissenen und infamen, wie vollkommen fruchtlosen Hetz- und Verunglimpfungspolitik, die der Verachtung jedes Urteilsfähigen anheimfallen muß, nicht einmal der Staub unter den Stiefeln der Verdächtigten berührt, geschweige denn die Fachpresse selbst im mindesten betroffen wird.

Wenn also die Ausgrabungs-Arbeit der Abteilung für Wirtschaft bei solchen Nachforschungen in der Fachpresse ihre Feststellungen machen wird, dann werden die Kampfbeflissenen, denen neuerdings im Rahmen einer der Verbandseinrichtungen, nämlich im eignen Verbandsorgan, im Handelsblatt das freie Wort anscheinend nicht mehr erstickt und nun hoffentlich auch weiter gewährt werden soll, dann werden sie hoffentlich auch den Freimut jenen Ausgrabungsquellen gegenüber besitzen, öffentlich bekanntzugeben, woher sie ihr Wissen geschöpft haben. Sie werden dann zugeben müssen, daß schon seit Jahrzehnten (nicht erst Monaten oder Jahren!) von der unabhängigen Fachpresse das geleistet wird, was jene siebengliedrige Kommission zu erstreben sich erst vorgesetzt hat: nämlich Vorschläge für empfehlenswerte Winterkulturen „auszuarbeiten", Verbesserungen und Vereinfachungen bei diesen Kulturen „aufzustellen", technische Vervollkommnungen jeder Art für die gärtnerischen Betriebe „zu suchen" usw.

Auch die Geraer Versammlung der Gruppe „Elstertal" und im Anschluß daran die „Gemeinschaftliche Versammlung" beschäftigten sich mit den vom Hauptvorstande eingesandten „Richtlinien" für eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Gärtner- und Blumengeschäftsinhaber. Die rednerische Behandlung dieses Punktes der Tagesordnung erwies sich, wie vorauszusehen war, als ein sehr zugkräftiges Mitgliederheranziehungsmittel wie auch als der ergiebigste Gesprächs- und Debattierstoff einer Gruppen-Versammlung überhaupt. Hoch gingen die Wogen der Begeisterung, und donnernd rauschte der Beifall als das Mitglied des Kampfausschusses, Herr Robert Bloßfeld, Potsdam, von Berlin entsandt, der horchenden Versammlung den Standpunkt klar machte und in seiner Stellungnahme zu der empfohlenen Gründung einer örtlichen Arbeitsgemeinschaft die von der Fachpresse seit langem behandelte Notwendigkeit der Steigerung der deutschen Winterproduktion als bestes Kampfmittel gegen die Blumeneinfuhr besprach.

Geredet, debattiert wurde in der Versammlung recht ertragreich. Es bleibt abzuwarten, was die nächste Zukunft an Verwirklichung bringt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch diese Redewogen, wie schon so viele ihr vorangegangenen, im Sande verlaufen. Die Verwirklichung jeder Produktions-Steigerung hängt ja nicht von Reform-Rednern und Programm-Aufstellern ab. Diese Verwirklichung muß in den Betrieben durchgeführt werden. Der Drang, der Tatwille dazu muß also in den Betriebsinhabern selber brennen. Der durch keine Strohfeuer-Begeisterung überhitzte Realist ist noch kein Flaumacher, wenn er nach dem Grundsatz urteilt: wart ab und sieh! Wen sein Gedächtnis nicht im Stich läßt, der weiß aus alter Erfahrung, daß hinter großen papiernen Programmen und bis ins Kleinste entworfenen und gedruckten Arbeitsplänen oft keine Spur von Tat steht. Wenn man sich durch Worte nie berauschen und nie blenden lassen soll, so ist eine solche Zurückhaltung erst recht da am Platze, wo Großes verheißen wird und Größeres auf dem Spiele steht. Die größten Arbeitsgemeinschaften der deutschen Erwerbsgärtnerei, die in ein Nichts zerbrachen, fallen uns ein, wenn wir an Programm-Musik auf Gartenbauwochen usw. denken, die noch vielen in den Ohren klingt. Zur wahren, das heißt andauernden Aufrüttelung der Tatkraft der Einzelnen hat sie wenig beigetragen. Den vielen „Hilflosen" oder „Kleinen" in den Reihen der Gärtnereibesitzer, denen man mit Gemeinschaftsarbeit zwangsweise helfen wollte, war damit nicht geholfen. Gerade viele derjenigen Gärtner, die im Augenblick des Anhörens einer Aufrüttelungsrede am lautesten Beifall klatschen, rauchen ihren gewohnten Tabak am liebsten ungeschoren in der alten Weise weiter. So platzte auch in die gläubige Versammlung zu Gera das bezeichnende Ketzerwort eines Ungläubigen zornig hinein: „Was abgerissen werden kann, wird abgerissen!" Dem Einwand, es solle mit der Kohlen- und Koksteuerung nicht immer „flaugemacht" werden, stand die wenig aussichtsreiche Mitteilung gegenüber, daß einer der bekanntesten und größten Rosentreiber der Berliner Gegend aufhören wolle zu treiben und seinen Betrieb auf Abbruch verkaufen werde, sobald der Kohlenpreis bis zu 72 Mark gestiegen sei.

Es werfen solche den eigentlichen Kern des Problems beleuchtenden Äußerungen ein Licht auf die Schwierigkeiten, die der Durchführbarkeit des Wirtschafts-Reformprogramms als Hemmnis, wenn auch nicht als unüberwindliches Hindernis entgegenstehen. Mit unheimlicher Schnelligkeit hat sich durch die Kohlenteuerung vor der erzeugenden Erwerbsgärtnerei ein Problem aufgewälzt, das zurzeit viel gefahrdrohender ist als die Einfuhr im Winter. Nicht nur die deutsche Rosen-, auch die Nelken-Großtreiberei ist durch die Kohlenteurung in eine der schiefsten Lagen geraten. Die Nelkenzüchter waren in den Wintermonaten durch die Kohlen-, Porto- und andere Verteuerungen mit ihren Preisen derart in die Enge getrieben, daß die Rentabilität durch die Winterpreise der Nelkenblumen nicht im mindesten gesichert war; erst das Verhalten der Abnehmer im Frühjahr sollte zeigen, ob ein Ausgleich für die weitere Zukunft zu erwarten sei. Der von Berlin entsandte Redner hob denn auch mit Recht hervor, daß über Preisfragen, über die Anpassung der Blumen- und Pflanzenpreise an die Teurung, über richtige Kalkulation usw. heute noch viel zu oberflächlich von den meisten Erzeugern geurteilt werde. Die Preise müssen dem Publikum beigebracht werden. Noch länger mit Unterbilanz zu arbeiten könne sich die deutsche Erwerbsgärtnerei auf keinen Fall mehr leisten. Die Preisbildungsfrage sei daher auch eine der wichtigsten Aufgaben der „Arbeitsgemeinschaft". Die Märchen von den „Wucherpreisen" für Blumen müssen zerstört werden. Das Publikum muß mit der Entstehungsgeschichte der Teuerung der Treibblumen vertraut gemacht werden.

Die Verwirklichung einer örtlichen „Arbeitsgemeinschafts-Gründung" in Gera nahm nach längerm Hin und Her in der Wahl eines Ausschusses ihre vorläufige Form an. Für die Fortsetzung der Verhandlungen wurde die bevorstehende Versammlung am Himmelfahrtstag in Gotha ausersehen. Inzwischen regen sich Kritiker und bekannte Quertreiber, die der „Arbeitsgemeinschaft" keine glückliche Zukunft prophezeien. Das Wühlen gegen die „Arbeitsgemeinschaft"-Pläne geht los, ehe ein Anfang von Verwirklichung des Arbeitsprogramms gemacht ist. Es wäre eine grenzenlose Blamage für die neuen Verbands-Reformer, wenn nach all dem Worte-, Geld- und Zeitaufwand auch diese Reformgeburt sich als Windei erweisen sollte. Im Hintergrunde warten die Schadenfrohen, die sich über einen Reinfall der Reformer die Hände reiben würden.

Es bleibt abzuwarten, was die Gemeinschaftsarbeit oder Arbeitsgemeinschaft an Verwirklichung für tatsächliche Erfolge aufzuweisen haben wird. Vor allem das Mitgehen und Mitkönnen der Gärtnereibesitzer ist da ausschlaggebend. Nicht aufs gesteigerte Debattieren, sondern aufs vermehrte Kultivieren wird es ankommen. Auch innerpolitische Hemmnisse, aus den natürlichen Gründen der wirtschaftlichen Gegensätze gewachsen, sind zu überwinden. Besonders in der Berliner „Spitzenorganisation" der Arbeitsgemeinschaft geht die Sache noch nicht nach Wunsch. Inzwischen wittern Quertreiber, Stänkerer und Spekulanten bereits Morgenluft. Sie warten darauf, festzustellen, daß die Gärtnerei wieder einmal versagt habe, als es darauf ankam, mit Verwirklichung der Verheißungen aufzuwarten. In Wirklichkeit ist die Produktion in der letzten Zeit andauernd gestiegen. Teilweise und zeitweise gab es sogar im Winter Überproduktion.

Mit einem Schlage läßt sich nicht alles verwirklichen. Die Beweise fortschreitender Entwicklungsfähigkeit der deutschen Erzeugung sind geliefert. Man braucht die Blumeneinfuhr augenblicklich allerdings nicht zu fürchten. Man verlasse sich aber nicht auf die Alleinrettung durch die Arbeitsgemeinschaft! Praktische Weiter-Arbeit in den Betrieben schafft erst die Verwirklichung. Anerkannt muß werden, daß in Gera und Umgebung verdienstvolle Kräfte unermüdlich an der Arbeit sind.

Gustav Müller.

PERSONALNACHRICHTEN

Die staatliche Garteninspektorprüfung bestanden an der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau die Herren: Garteninspektor Rud. Winter in Breslau, Kreisobergärtner, Rich. Langner, Seelow, Stadtobergärtner Willy Lorenz Beuthen, (Oberschlesien), Gartentechniker Wilh. Riemann, Berlin, Gartentechniker Kurt Scholz, Berlin.

Hofrat F. Bouché, sächsische Obergartendirektor, der verdienstvolle Schöpfer und Leiter der weltberühmten Anlagen des Großen Gartens zu Dresden, einer Perle der Gartenkunst, tritt nach ziemlich 50jähriger Tätigkeit daselbst, demnächst in den Ruhestand. Jeder, der Dresden, seinen Großen Garten, seine Gartenbau-Ausstellungen kennt, wird auf das Wirken dieses hervorragenden Fachmannes nur mit Anerkennung zurückblicken.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 14. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

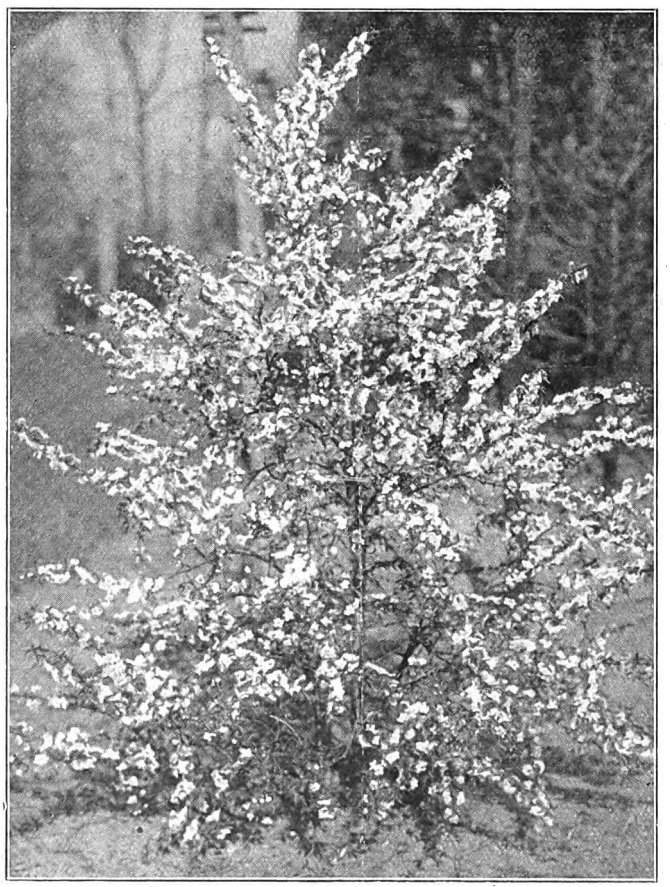
Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 35 Mk. (einschließlich Porto und Verpackung). Für das Ausland: halbjährlich 125 Mk., Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 90 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Mai 1922. | Preis der einzelnen Nummer 5.— Mk.

Die Zieräpfel und ihre Verwertung.

Von R. Müller, Gotha.

In den Gartenanlagen unserer Städte sind es hauptsächlich die Zieräpfel, in ihrem Vollflor oft von prächtigster, packendster Wirkung, welche uns an die Obstbaumblüte „da draußen" auf den Dörfern erinnern. Sie gehören unstreitig zu unseren schönsten und wertvollsten Ziergehölzen und werden an Blütenreichtum und Blühwilligkeit von anderen Gehölzen kaum übertroffen. Bei hübscher Form und vorzüglicher Wachsfreudigkeit stellen sie nicht besondere Ansprüche an den Boden; zu kräftige Erde würde den Holztrieb zum Schaden des Blütenreichtums noch mehr begünstigen. Sie lieben im allgemeinen freien, sonnigen Stand und sind für solchen als halb- und mittelhohe Hochstämme geeignet. Sie gedeihen aber auch im Halbschatten und können auch in Strauchform zu mehreren in größeren Strauchgruppen oder einzeln als Mittelpunkt kleinerer Gruppen als hervorragender Hauptschmuck dienen. Man muß sich daher wundern, daß man diese prächtigen Ziergehölze verhältnismäßig selten angepflanzt findet.



XIV. Prunus japonica Englerl (Koehne).
Nach dem „Späth-Buch".
(Abbildungen I—XIII siehe Jahrgang 1921, Nr. 5 und 8 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung).

Wohl der schönste in bezug auf Blütenpracht und Reichtum ist die um Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Japan eingeführte *Pirus (Malus) floribunda*. Ich war so glücklich, im Jahre 1868 in der Van Houtteschen Gärtnerei in Gent einen der ersten nach Europa gekommenen Bäume in Blüte zu sehen. Der Eindruck auf mich war überwältigend. Die unzählige Masse der mittelgroßen (offen 2½—3 *cm*) Blüten und die Färbung derselben in den drei verschiedenen Stadien brachten immer neue Überraschungen hervor.

Der Flor beginnt Anfang Mai und dauert mehrere Wochen. Vor dem Aufblühen sind die an dünnen, langen Blütenstielen hängenden, leuchtend karminroten Knospen, kleinen Fuchsienblüten ähnelnd, eine wundervolle Zierde des Baumes oder Strauches. Am schönsten ist die Wirkung im zweiten Stadium, wenn die Hälfte der Blüten geöffnet sind, und die anderen sich noch in Knospenform befinden. Voll aufgeblüht ist das Gehölz ganz mit rosaweißen Blüten überschüttet. Die schmalen derben Blätter sind dunkelgrün. Die zahlreich erscheinenden Früchte sind von der Größe einer großen Erbse; lebhaft gelb mit braunroter Backe, wodurch nochmals ein langandauernder Schmuck entsteht. Die Baumschulen führen einige Spielarten oder richtiger Bastarde, von denen ich nur die bekannte *Malus Scheideckeri* nennen will. Die Knospen sind karmesinrosa, die Blumen größer und gefüllt.

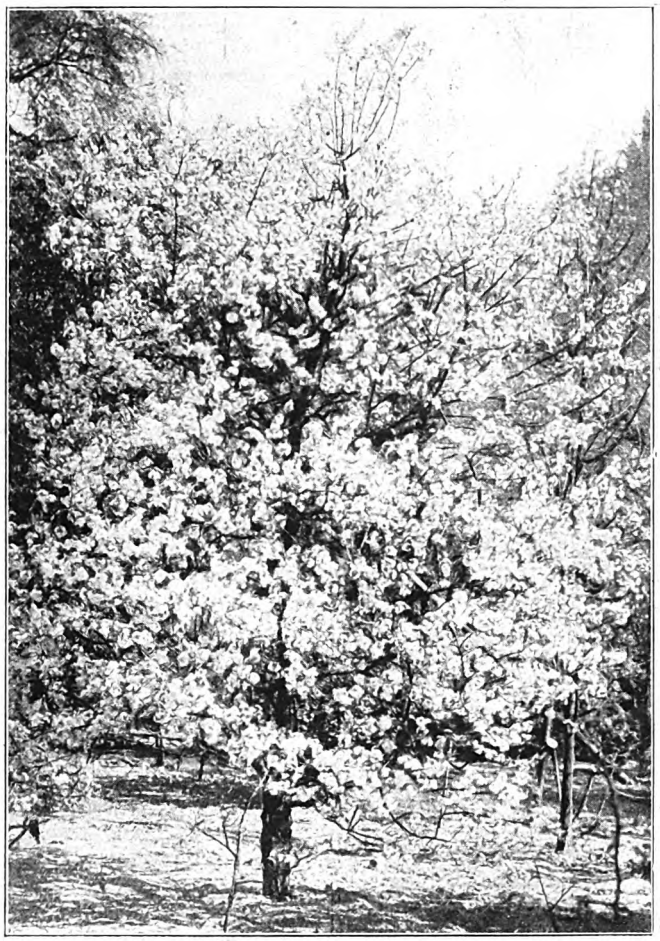
Auch einen reichen Blütenflor entfaltet *Pirus (Malus) Ringo* im Mai. Die einzelnen Blüten sind aber voll aufgeblüht fast noch einmal so groß als die der vorigen. Auch ist die Färbung der Rückseite der Blumenblätter nicht so dunkel, sondern zart fleischfarbigrosa. Die Früchte erreichen Kirschengröße und sind bei der Reife einfarbig wachsartig gelb. Im Wuchse kräftiger und aufrecht wachsend ist er zur Erziehung von Pyramiden und Hochstämmen für freien Stand im Rasen geeignet.

Der Schnitt beschränkt sich wie bei allen Zieräpfeln auf Auslichten, das heißt Ausschneiden der älteren abgeblühten Zweige unter Schonung der einjährigen Ruten. Für die in Gehölzgruppen stehenden Pflanzen macht sich allerdings von Zeit zu Zeit ein stärkerer Rückschnitt nötig, damit die Äste und Zweige nicht zu weit heraus wachsen und die kleineren Sträucher unterdrücken.

Von schon länger bekannten Arten erfreut sich einer großen Beliebtheit *Pirus (Malus) spectabilis*, welche wohl nur in der halbgefüllt blühenden Form *rosea plena* in den Gärten vorkommt. Die roten Knospen stehen in großen Büscheln vereinigt, offen gleichen sie kleinen frischrosafarbenen halbgefüllten Röschen. Die erscheinenden Früchte erreichen die Größe einer kleineren Kirsche.

Die aus Amerika stammende *Pirus (Malus) coronaria? (P. angustifolia?)*, von der auch eine gefüllte Form in den Baumschulen vorhanden ist, gehört ebenfalls mit zu den schönsten Zieräpfeln. Leider hat er sich für Norddeutschland bezüglich der ihm zugeschriebenen Winterhärte nicht bewährt. Die großen zartrosa überhauchten Blüten und ebenso die reneklodengroßen, sich bis tief in den

Digitized by Google



XV. Prunus americana Marsh.

Nach dem „Späth-Buch".

Winter haltenden Früchte zeichnen sich durch einen köstlichen veilchenartigen Duft aus.

Pirus (Malus) Halliana (P. Parkmanni fl. pl.) bringt karminrosa, halbgefüllte Blumen und Früchte von halber Erbsengröße und grüner Farbe mit braunroter Backe. Ganz besonders schön und empfehlenswert ist der noch wenig verbreitete *P. Hartwigii*, ein Bastard der vorigen und dem Beerenapfel *P. baccata*. Er ist kräftig und aufrecht wachsend; seine oft halbgefüllten, in lockeren, traubenartigen Büscheln dicht bei dicht am jungen und mehrjährigen Holze überreich erscheinenden Blüten sind bis 4 *cm* im Durchmesser, weiß mit rosafarbenen Knospen und von besonders langer Dauer.

Der Beerenapfel *P. (Malus) baccata* blüht reinweiß und trägt erbsengroße gelbe Früchte mit braunroter Backe. Den Namen *„Kirschapfel"* machen sich zwei Zieräpfel streitig, der eine als eine Abart vom Beerenapfel als *P. baccata cerasifera* mit der Abart *coccinea*, der andere als der pflaumenblätterige Apfel *P. (Malus) prunifolia*. Beide tragen kirschengroße prächtig rote Früchte. Von letzterer haben wir eine hängende Abart mit rosa Knospen, weißer Blüte und gelbroten Früchten unter dem Namen *P. pr. pendula*. Wohl durch natürliche Selbstbefruchtung mit *P. floribunda* ist in der Späthschen Baumschule ein Bastard entstanden, welcher den Namen *Excellenz Thiel* erhielt. Er hängt bedeutend schärfer und bildet im Mai mit seinen zahlreichen lebhaft roten Knospen und dann zartrosafarbenen Blüten einen prächtigen Schmuck für jeden Garten, ebenso wie später die zahlreichen wachsgelben, rotbackigen Äpfelchen.

Es würde zu weit führen, alle übrigen noch im Handel befindlichen Arten und Abarten auch nur namentlich anzuführen. Nur die rotblättrige Abart *P. (Malus) Niedzwetzkiana* will ich noch erwähnen, bei der auch am Stamm, an den Ästen, Zweigen und Früchten die braunrote Färbung vorherrscht.

Die Zieräpfel sollen aber nicht nur zur Augenweide dienen, sie haben vielmehr einen großen wirtschaftlichen Wert, abgesehen von den ganz kleinfrüchtigen. Zur Bereitung von Marmeladen, Gelee und dergleichen sind die Früchte ungemein wertvoll. Auch bei der Apfelweinkelterei sind sie berufen, eine Rolle zu spielen. Besonders für Wein aus überwiegend Süßäpfeln ist ein Zusatz unübertrefflich. Durch ihn erhält er die ihm sonst mangelnde Gerbsäure, ohne welche er fadschmeckend und weniger haltbar wird. Besonders für diese Zwecke geeignet sind die sogenannten oben erwähnten Kirschäpfel *P. (Malus) baccata cerasifera* und *P. prunifolia*, weniger die verschiedenen anders gefärbten Bastarde des letzteren, weil sie so süß ohne genügende Herbigkeit sind.

Der Wert dieser Äpfel ist in Amerika früher als bei uns erkannt worden, und es sind dort eine Zahl dankbar auch etwas größere Früchte tragende Sorten gezogen worden, welche sich unter dem Namen Crabäpfel großer Beliebtheit erfreuen. Wer sich dafür interessiert, findet im Späthschen Preisverzeichnisse und im „Späth-Buche" ziemlich reiche Auswahl. Als deutsche Sorten nenne ich: *Grotz' Liebling, Hohenheimer Riesling, Großer gelber Kirschapfel* und *Purpurroter Kirschapfel*. Dies sind bewährte, aus Befruchtung von *Pirus baccata* oder *P. prunifolia* mit edlen kleinfrüchtigen Äpfeln entstandene Bastarde.

Die Vermehrung geschieht durch Okulieren, für Halb- und Hochstämme auf schwachwachsende Wildlinge, sonst auf Doucin- oder Paradiesunterlage.

Die Quitte.

Von C. Betz, Sofia (Bulgarien).

Der verstorbene Ökonomierat Böttner sagt in seinem Buche „Praktisches Lehrbuch des Obstbaues", Seite 20, daß der Bedarf an Quitten ein geringer sei, und tatsächlich werden dieselben im Westen Europas wenig gewertet, desto mehr im Osten, wo die Sonne die zu ihrem guten Gedeihen nötige Wärme in reicherem Maße spendet als im Westen und die Frucht tatsächlich eine bessere Qualität erlangt. Auch der Charakter der Völker an der unteren Donau und weiter nach Osten ist ihr mehr zugetan: eine Familie ohne eingekochte Quitte für den Winter dürfte es hierzulande kaum geben.

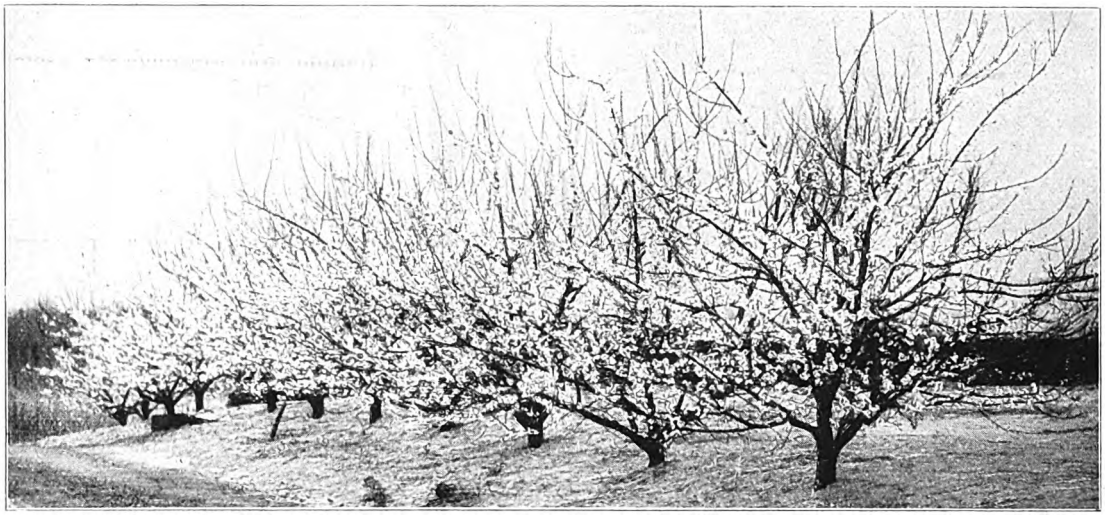
Und dann noch etwas: sie stellt wenig Ansprüche an Arbeit und Kultur. Man macht mit ihr wenig Geschichten — sie wächst hier eigentlich wild — und pflanzt sie nur als wurzelechten Busch. Zur Fortpflanzung gräbt man von den schönsten einen alten Busch an einer Seite an und trennt einige der jüngsten, bewurzelten Triebe gewaltsam ab — auf eine Verwundung wird zu gering Rücksicht genommen, das heilt schon wieder, sagt der Betreffende, und treibt unterhalb der Wundstelle wieder aus — und pflanzt sie an den Bestimmungsort, zumeist in Weingärten oder auf Wiesen in die Nähe der Wasserläufe, wo sie auch fast stets anwachsen und prächtig gedeihen. Mit dem intensiveren Obstbau beschäftigt sich der Orientale nicht gern, das ist ihm zu umständlich und bringt ihm zu spät Erträge, es muß hier alles rascher gehen.

Und dann die Sitte von Urgroßvaters Zeiten. Quittenslatko, das heißt Süßes — ein dem deutschen Mus ähnliches Eingekochte — darf im Winter in keinem Haushalte fehlen. So ist es erklärlich, daß man die Quitte höher schätzt als jede andere Obstart. Mit Sorten beschäftigt man sich jedoch nicht, da fast jeder Busch, wenn er im Sommer genügend Feuchtigkeit hat, schöne, sogar sehr schöne Früchte bringt, und ich meinerseits verstehe nicht recht, wie unsere Baumschulen so verschieden neue Sorten aus dem Osten führen mögen, die doch zumeist ein und dieselbe sein müssen, oder doch keine beachtenswerten Unterschiede aufweisen können, da es lauter Sorten aus der alten, gestorbenen Türkei sind, das heißt von Teilen ihres früheren Bestandes, welche sie hat abtreten müssen.

In Preisbüchern lesen wir: *Quitte von Leskovatz, Quitte von Vranja*, beides ehemalige türkische, heute serbische Städte an der Bahnlinie Nisch-Saloniki, ihr Unterschied ist doch kaum nennenswert. Ich könnte jedenfalls eine noch größere *Quitte von Tirnowa*, also bulgarische Quitte hinzufügen, welches Land ja bis 1879 auch noch Türkei war, ohne gegen die genannten einen Vorstoß zu

Digitized by Google

begehen. Eine solche Frucht brachte mir, als ich noch aktiver Gartenbaulehrer war, ein Schüler aus seinem Weihnachts-Urlaub mit, sie wog 991 Gramm, aber gut war sie nicht, sowie alles Übergroße qualitativ minderwertiger ist als das Normale. Eine Quitte erster Qualität fand ich vor zwei Jahren, nicht größer als eine schön entwickelte *Diels Winter Butterbirne*, aber fein in jeder Beziehung, welche nach meiner Ansicht verdient, sortenecht weiter geführt zu werden und was ich mir angelegen sein lasse. Der Busch steht in einem Bauernhof an feuchter sonniger Stelle. Der Bauer weiß nicht, woher sie ist, sie wurde vor Jahren auf die oben erwähnte Art gepflanzt, eine Bestätigung meiner Eingangsbemerkung: Die Quitte wächst hier wild.

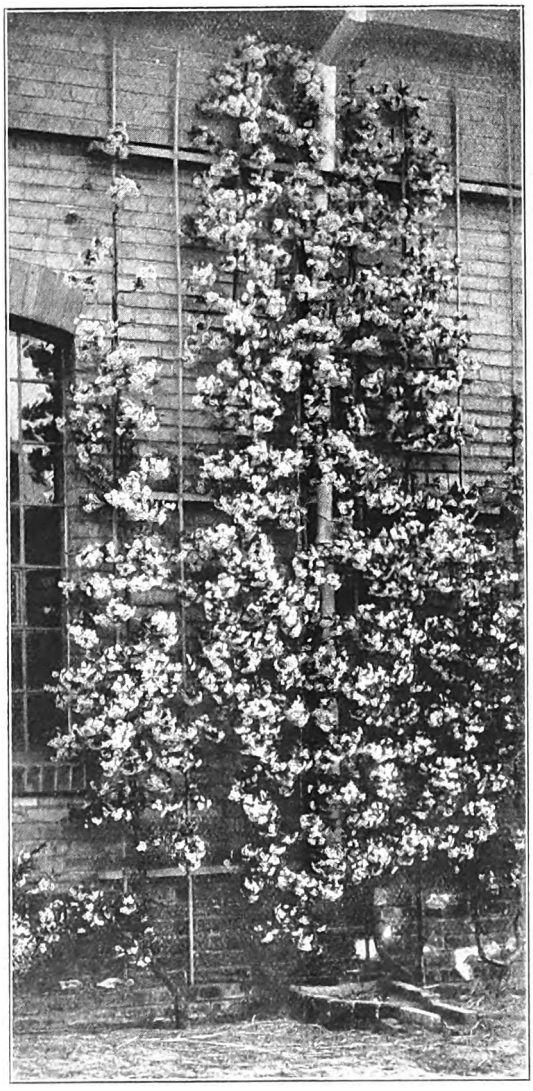


XVI. Blühende Aprikosen-Buschbäume in der Britzer Baumschule der Firma L. Späth, Baumschulenweg.

In welcher Weise kann der Baumschulenbesitzer an der Förderung des deutschen Obstbaues mitarbeiten?

(Fortsetzung von Seite 91.)

Ist die Liste der zu vermehrenden Sorten einmal so gereinigt, dann sollte der Baumschulbesitzer auch nur zur Hauptsache diese Sorten vermehren und zwar vorzugsweise als Hochstamm, Halbstamm und Busch; denn für Massenerzeugung kommen andre Formen nicht in Betracht. In der Formen- und Sortenwahl für den Liebhaberobstbau, der ganz andre Ansprüche stellt, soll der Baumschulbesitzer aber freie Hand behalten; doch dürfen diese Sorten nur einen kleinen Teil der jährlichen Vermehrung ausmachen. Für den deutschen Obstbau wäre es dann von Vorteil, in den Kontrollverträgen der Landwirtschaftskammern mit den Baumschulen, durch deren Abschluß der deutsche Obstbau nur gefördert werden kann, auch eine Bestimmung aufzunehmen, daß die ausgesuchten Anbausorten in einem bestimmten Verhältnis als Hochstamm, Halbstamm und Busch zu den Liebhabersorten und -formen jährlich zu vermehren sind, vielleicht 3/4 : 1/4. Durch eine etwas billigere Abgabe dieser Massensorten gegenüber den Liebhabersorten trägt der Baumschulbesitzer zur Verbreitung der Erwerbssorten bei. Wenn dann im Preisverzeichnis alle Sorten des neu durchgesehenen Anbausortiments noch besonders gekennzeichnet sind, sowie auf ihren Wert für die Gegend hingewiesen wird und dazu noch der etwas billigere Preis der Sorte tritt, dann breiten sich diese Sorten auch bestimmt immer mehr und mehr aus. Eine Folge davon wird auch sein, daß schlecht bewährte Sorten mit diesen zum Anbau empfohlenen umveredelt werden, was manchmal nur aus Unkenntnis der Sorten bisher unterblieben sein mag.



XVII. Große Lange Loth-Kirsche in Blüte als Wandbekleidung einer Nordwand.
Abbildungen nach dem „Späth-Buch".

Maßgebende Stellen müßten den Baumschulbesitzer durch Hinweis in ihren Veröffentlichungen auf solche Sorten unterstützen.

Was bisher von den Obstbäumen gesagt ist, gilt auch vom Beeren-, Strauch- und Schalenobst. Von Beerenobstsorten führen manche Baumschulen eine ungeheure Zahl. Die Mehrzahl dieser Sorten ist entschieden entbehrlich. Gerade beim Beerenobst, das von den kleinsten bis größten Abnehmern immer gesucht ist, sollten mittelmäßige, nicht genügend tragende Sorten vollkommen verschwinden, um erstklassigen Massenträgern Platz zu machen. Wie verschieden zum Beispiel die Ernteerträge von Himbeeren sein können, zeigen die Veröffentlichungen der Proskauer Jahresberichte und der „Geisenheimer Mitteilungen über Obst- und Gartenbau". Hinweise auf solche unparteiisch gewonnenen Ertragszahlen in den Preisverzeichnissen tragen zum Kauf, zur Verbreitung solcher Sorten bei und damit auch zur Hebung des Obstbaues.

Es ist aber unbedingt nötig, daß nach einer solchen Reinigung der Sortimente diese Sorten auch echt geliefert werden. Echt nicht nur so weit, daß der Käufer die verlangte Sorte tatsächlich erhält, nein, auch in der Beziehung, daß er sie mit allen ihren ausgeprägten guten Eigenschaften kauft. Es ist eine bekannte Tatsache, daß es zum Beispiel bei der Schwarzen Johannisbeere Sträucher gibt, die auffallend minderwertige Früchte tragen oder ganz unfruchtbar sind. Auch unter den Erdbeeren derselben Sorte auf demselben Boden unter gleichen Bedingungen gezogen kommt dies vor. Diese Tatsache darf bei der Vermehrung nicht außer acht gelassen werden. Als Mutterpflanzen dürfen solche Pflanzen nicht benutzt werden. Im Weinbau wird das Fruchtbarkeitsverhältnis der Mutterpflanzen schon berücksichtigt, und vergleichende Zahlen über die Erträge der Nachkommen von fruchtbaren und unfruchtbaren Stöcken sind schon

Digitized by Google

Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Melschke, Dresden-Laubegast.
I. Samenträgerhaus Hellrosa.

veröffentlicht worden. Jeder Winzer sucht sich daher für die Neuanlage von Weinbergen als Mutterpflanzen die besten Stöcke heraus.

In vielen Baumschulen ist jedoch die Tatsache der Vererbung der guten und schlechten Eigenschaften völlig unberücksichtigt geblieben. Ja, unbewußt wurden manchmal die unfruchtbaren Pflanzen noch stärker in Vermehrung genommen, da sie bedeutend mehr Triebe oder Ausläufer bilden können als die andern. Es heißt also hier für den Baumschulbesitzer, die Mutterquartiere von den schlecht tragenden, zu Krankheiten usw. neigenden Pflanzen reinigen, die Mutterpflanzen auf ihre Eigenschaften dauernd beobachten und nur die besten in Vermehrung nehmen. Durch gegenteiliges Verhalten schädigt der Baumschulbesitzer nicht nur die Allgemeinheit, da er den Fortschritt des Obstbaues hindert, nein, er schädigt auch sich selbst und seinen Ruf. Denn mit der Zeit spricht es sich doch herum, daß seine Baumschule nur Pflanzen liefert, die wenig zur Fruchtbarkeit neigen, die leicht krank werden, die keine guten Eigenschaften in der Frucht zeigen usw. Seine Kunden verlieren das Zutrauen zu solch einem Betrieb und raten selbstverständlich auch andere ab, dort zu kaufen. (Fortsetzung folgt.) Ewald Ernst.

Kultur der Amaryllis vittata (Hippeastrum vittatum).

II. Die Kultur der alten Zwiebeln.

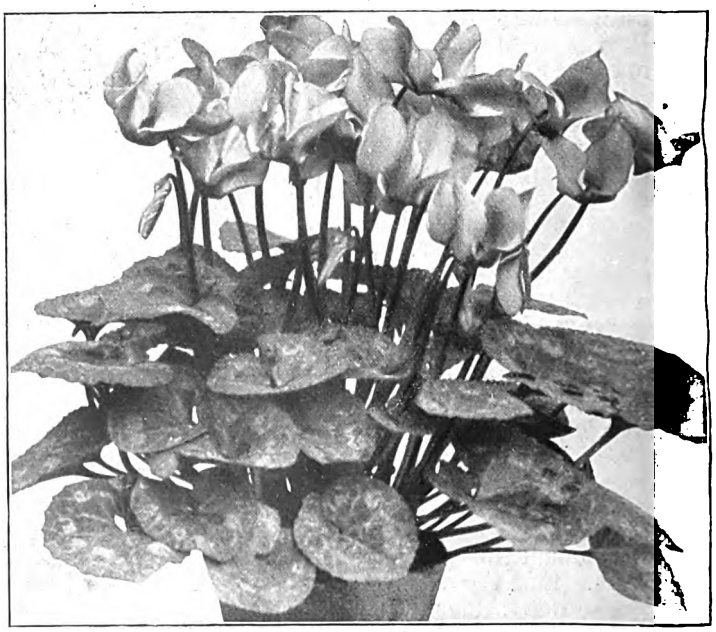
(I. Siehe Nr. 14)

Wie ich schon im ersten Teil erwähnt habe, muß man die abgeblühten Zwiebeln in ein temperiertes Haus bringen. Hier gießt man sie mäßig weiter. Alsdann muß man sie verpflanzen und wieder auf Bodenwärme im Kasten einsenken, damit sie bis zum Spätsommer in Vegetation bleiben. Denn wenn ihnen das Wasser entzogen würde, wäre eine Störung im Wachstum zu befürchten. Anfangs werden die verpflanzten Amaryllis geschlossen gehalten und ein wenig beschattet, später aber, wenn sie schon genügend bewurzelt sind, müssen sie langsam an die freie Luft gewöhnt werden, damit sie sich wieder abhärten. Nach einiger Zeit nimmt man die Fenster ganz weg und später auch die Schattendecken. Nur im Spätsommer und bei kühlen Nächten wird mit Fenstern gedeckt. Die Ruhezeit tritt wieder im August ein.

Man kann die Amaryllis auch ins Mistbeet in freier Erde auspflanzen, was sich aber nicht so gut eignet wie das vorerwähnte Verfahren. Will man sie aber doch ausgepflanzt kultivieren, so legt man im März ein nicht allzu warmes Mistbeet an, auf das eine Erdmischung von gleichen Teilen Rasen-, guter Mistbeet-, Lauberde und etwas Sand aufgebracht wird. Diese Erde muß aber wenigstens 1—2 Jahre zuvor gut abgelagert haben, denn in frischer Erde gedeihen die Amaryllis nicht gut. Sobald sich im Mistbeet keine Dünste mehr entwickeln, kann man die vorerwähnte Erdmischung aufbringen, die Erde wird geebnet, und sobald sie sich erwärmt hat, werden die Pflanzen in 30—50 *cm* Entfernungausgepflanzt. Man kultiviert sie so, wie die eingetopften Amaryllis. Von Unkraut wird der Kasten rein gehalten, und die Erde wird dann und wann gelockert, und zwar mit der Hand, damit die Zwiebeln und die zarten Wurzeln nicht beschädigt werden. Noch eins darf nicht außer acht gelassen werden: das Beschatten. Wenn sich die Zwiebeln eingewurzelt haben, so kann man weniger Schatten geben und die Fenster abnehmen; doch muß man dabei sehr vorsichtig und mit großer Sorgfalt zu Werke gehen, damit die Blätter von der intensiven Sonnenhitze nicht verbrannt werden, da dadurch der ganze Bestand geschädigt und in seiner Entwicklung beeinträchtigt werden würde.

Während der Zeit des starken Wachstums müssen die Amaryllis häufig gedüngt werden. Die Topfpflanzen bekommen wöchentlich ein- bis zweimal einen Dungguß von frischen Kuhfladen oder Hornspänen, oder man düngt sie während der Vegetationsperiode mit stickstoffhaltigen, und später, um einen starken Blütenansatz zu erzielen, auch mit phosphorhaltigen Düngern. Von Mitte August an setzt man mit dem Dungguß ganz aus und schränkt auch das Begießen mit Wasser langsam ein.

Die im Kasten ausgepflanzten Zwiebeln werden Anfang Oktober oder noch eher, am besten schon Mitte September herausgenommen und in Töpfe eingepflanzt. Das Einwurzeln ist nicht gerade nötig, aber wenn es in



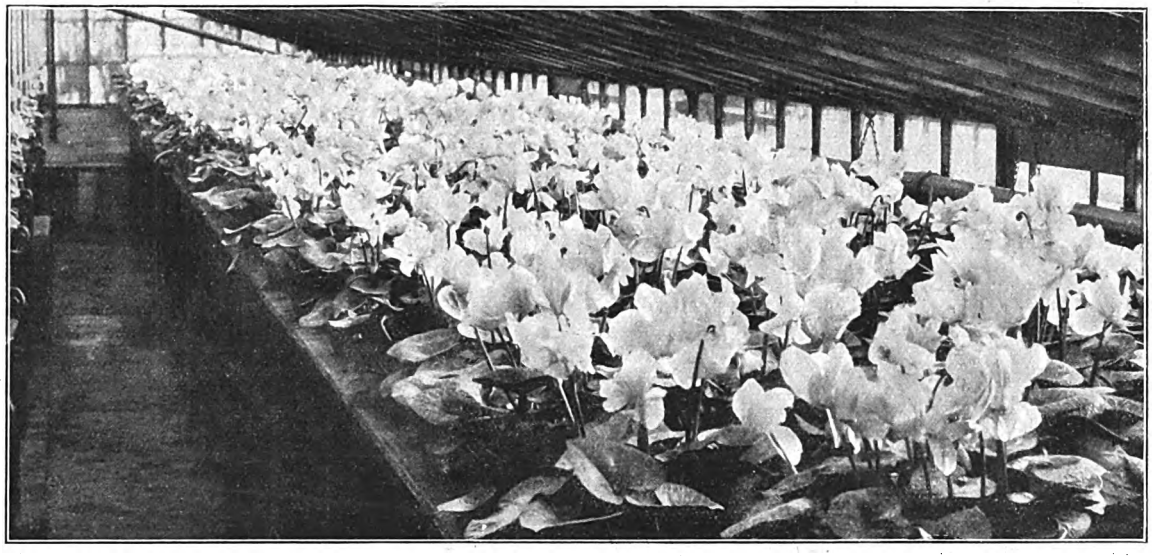
Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Melschke, Dresden-Laubegast.
II. Lachsfarben.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

kurzer Zeit erfolgen kann, desto besser; dann werden die Zwiebeln zum Übergang in die Ruhezeit gezwungen.

Im Oktober erhalten alle Pflanzen, welche zuerst angetrieben werden sollen, ihren Platz im Treibhaus, wo die Lufttemperatur wenigstens +14 bis 16° C beträgt, dort werden sie auf Bodenwärme +25 bis 30° C wie Hyazinthen angetrieben. Dabei sei bemerkt, daß sie nicht früher gegossen werden dürfen als bis der Blütenschaft 5—6 *cm* hervorgerückt ist, denn *ein* zu frühes Gießen begünstigt zu sehr die Blattentwicklung und verursacht daher mit das Ausbleiben der Blüten. Die anderen Zwiebeln werden im Kalthaus bei +6 bis 7° C untergebracht und im Wachstum zurückgehalten. Bei satzweisem Einstellen in den Treibraum kann man bis Mai blühende Amaryllis haben.

Victor Lerch, Bad Piestany (Slowakei).

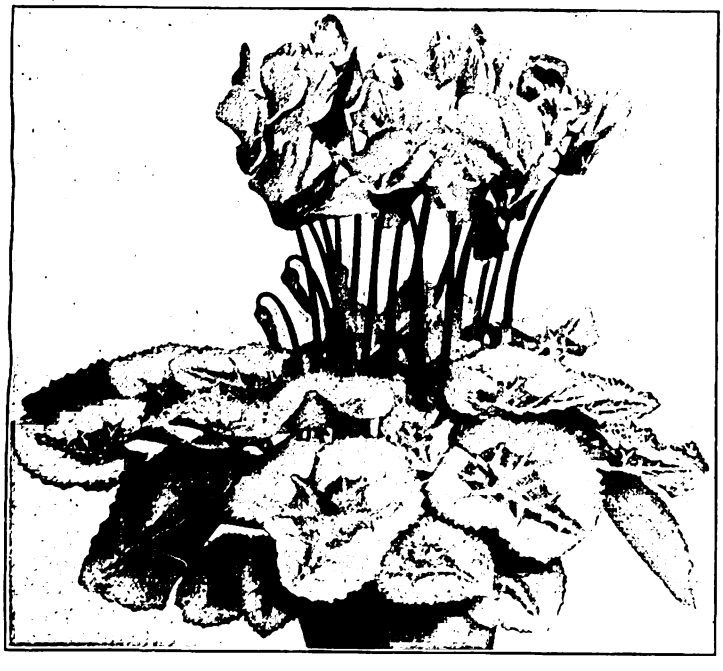


Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Meischke, Dresden-Laubegast.
IV. Samenträgerhaus Reinweiß.

Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Meischke, Dresden-Laubegast.

Der Erwerbsgärtner muß heute mehr denn je darauf bedacht sein, das Bestmöglichste aus seinen Kulturen herauszuwirtschaften, wenn er einen Ausgleich mit den ins Unermeßliche gestiegenen Herstellungskosten und einen entsprechenden Gewinn für seine aufgewendete Arbeit und Mühe erzielen will. Daß die Verwendung nur des besten Anzuchtmateriales die erste Grundbedingung ist, wird leider oft noch zu wenig beachtet, und ganz besonders trifft dies bei der Kultur der Cyclamen zu.

Seit annähernd 30 Jahren befasse ich mich mit der Cyclamenkultur, und es bildet diese, sowie die Anzucht von Samen und Sämlingen einen Hauptzweig meines Betriebes. Alljährlich wird aus den großen Beständen eine bestimmte Anzahl der besten Pflanzen zu Samenträgern ausgewählt, die das Vollkommenste darstellen und für eine vorzügliche Nachkommenschaft die sicherste Gewähr bieten. Besonderes Augenmerk wird hierbei gerichtet auf große Widerstandsfähigkeit und auf kräftigen, straffen Wuchs und runden, geschlossenen Bau der Pflanzen; auf große, mit starken Stielen versehene Blumen von edlem, breitem Bau und reinen leuchtenden Farben, sowie auf eine gute und lebhafte Zeichnung der Blätter, sodaß auch die Pflanzen im nichtblühenden Zustande einen prächtigen Anblick gewähren. Die Pflanzen dieser Rasse finden stets willige Käufer, und die Blumen liefern einen vorzüglichen, haltbaren und sehr begehrten Werkstoff für die Binderei. Aber auch die festen, fast lederartigen Blätter geben ein vorzügliches Material für die Kranzbinderei, ein Vorteil, welcher bei der jetzigen Knappheit nicht zu unterschätzen ist.



Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Meischke, Dresden-Laubegast.
III. Helirosa.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Auf die Kultur näher einzugehen, erübrigt sich. Bemerken möchte ich nur, daß ich frühe Aussaaten im August und September nicht mehr vornehme; einmal um aus Gründen der Sparsamkeit die Kultur möglichst abzukürzen, das andere Mal, um bei dem äußerst kräftigen Wuchs meiner Rasse nicht zu viel Schaupflanzen zu erzielen, da eine mittelstarke Ware am leichtesten Absatz findet und sich diese für die Samengewinnung auch am besten eignet.

Die Nachfrage nach Samen und Sämlingen war befriedigend, da namentlich auch das Ausland als Käufer in Frage kommt, die Vorräte konnten den Bedarf bisher nicht decken. Vergrößert wurden die Kulturen für Samengewinnung nur soweit, als sie gewissenhaft bearbeitet werden können, denn gerade hierin geschieht ein Zuviel auf Kosten der Qualität für die Nachzucht, mit welcher die Kundschaft niemals zufriedengestellt werden kann. Die beigegebenen Abbildungen sind im November bei Beginn der Blüte photographisch aufgenommen. Sämtliche Pflanzen entstammen der November-Aussaat 1920.

Infolge der durch langjährige, mit peinlichster Gewissenhaftigkeit durchgeführten Züchterarbeit erzielten Erfolge, stehen die deutschen Cyclamen an erster Stelle und haben sich den Weltmarkt erobert. Bei intensiver und planmäßiger Weiterarbeit auf den beschrittenen Wegen wird es den deutschen Züchtern gelingen, auch in Zukunft diesen Platz zu behaupten, und sie werden ihren, wenn auch bescheidenen Anteil am Wiederaufbau ihres Vaterlandes beitragen.

A. Meischke, Dresden-Laubegast.

Kulturerfahrungen über die wichtigsten Handels-Orchideen.

(Fortsetzung von Seite 87).

Von Adam Heydt, Handelsgärtner in Wetter (Ruhr).

V. Vanda.

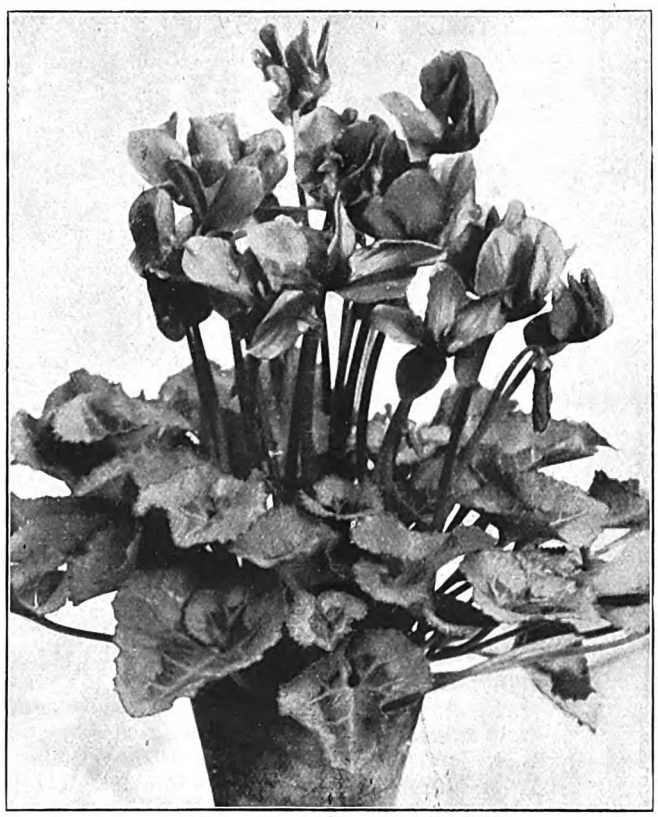
Auch unter den Vandeen gibt es einige Arten, die infolge der Schönheit ihrer Blumen zu den wichtigsten und edelsten Orchideen zu rechnen sind. Da ist die herrliche

Digitized by Google

Vanda coerulea, die in der Blütenfarbe etwas variiert, bald heller, bald dunkler ist. Nur ist sie etwas eigensinnig im Blühen. Und doch sind nur einige Fehlbegriffe in der Behandlung, die schuld daran sind. *V. suavis* blüht im Frühjahr und gedeiht im temperierten Haus ganz gut. *V. tricolor* ist ebenfalls Frühjahrsblüher. Desgleichen *V. Lowii*, die oft bei guter Kultur bis 50 *cm* bis 1 *m* lange Rispen bildet. Sodann *V. Kimballiana*, die gleich *V. coerulea* im Herbst blüht.

Die genannten Vandeen sind in erster Linie Schnitt-Orchideen, obwohl diese herrlichen Arten, hochwerdend, (nur *V. Kimballiana* ist niedriger) besonders auch zu Dekorationszwecken im Hintergrund vortrefflich verwendbar sind. Von *V. Kimballiana* in voller Blüte sieht man kaum die wenigen schmalen Blätter; in solchem Zustande ist sie in der Tat eine Prachtpflanze.

Ich habe bereits bemerkt, daß *Vanda coerulea* mitunter eigensinnig in der Blüte ist. Ich glaube dieses darauf zurückführen zu können, daß es dieser Orchidee in solchen Fällen an Luft mangelt. *V. coerulea* will wie auch *V. Kimballiana* viel Luft. *V. suavis*, *V. tricolor* und *V. Lowii* sind darin nicht so empfindlich, obwohl auch bei ihnen diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen ist. Der Unterschied ist aber hierin wesentlich, ebenso auch in Bezug auf Wärme. *V. coerulea* verträgt nicht das Warmhaus in einem fort, dort ist die Luft zu dumpf. Man mache die Probe aufs Exempel und stelle eine *V. coerulea*, die im Warmhaus nicht recht voran will, in ein kühleres Haus, etwa gar dort hin, wo, wie zum Beispiel in der Nähe einer Verbindungstür, ein leichter Luftzug wechselt, man wird staunen, wie sich dann das Wachstum der *V. coerulea* regt. Besonders die neuen Luftwurzeln, die bei Gewährung eines solchen Standortes erscheinen, sind das beste Zeichen, daß ein solcher Platz der richtige ist; diese Vanda will eben Luft haben. Auch *V. Kimballiana* liebt Luft und wächst an solchem Standort gut. Dauernd auf einer Tablette stehend „kultiviert", gar eng aneinander gepfercht vertragen die Vanda gar nicht. Die erste Folge ist, daß an solchem Standort die Luftwurzeln absterben, eben weil an solchen Stellen die Luftzirkulation gering ist. Deshalb ist es immer angebracht, die Vanda entweder hängend zu pflegen, was besonders bei niedrigen Pflanzen leicht angeht, hohe Pflanzen stellt man am besten auf einen Holzpfahl so, daß die Pflanze frei steht; dieser Stand, also etwa in halber Haushöhe, sodaß die Luft gut an die Pflanze heran kann, sagt der Vanda sehr zu.



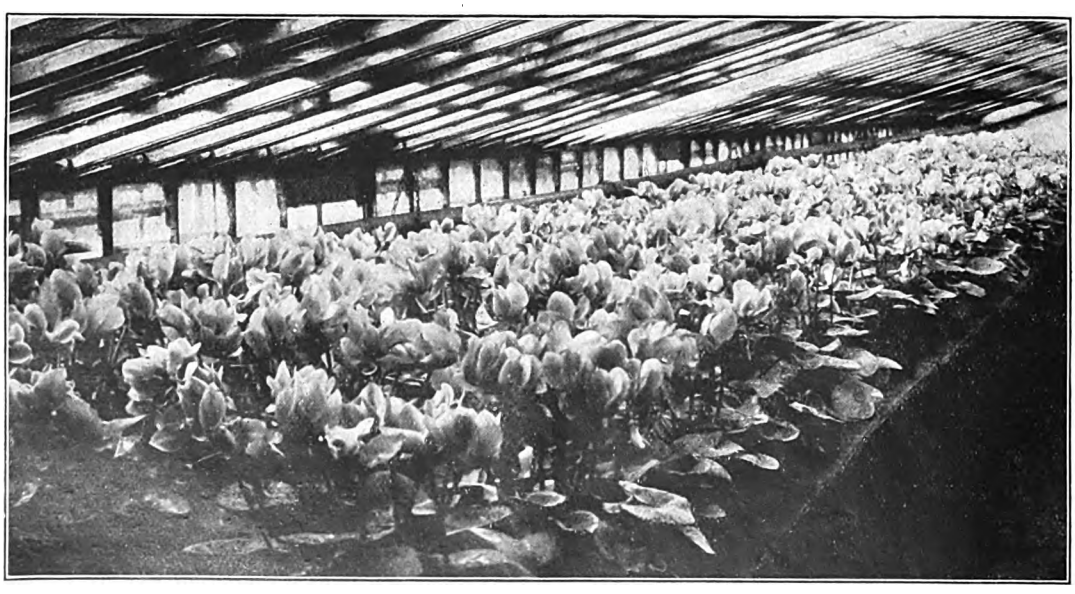
Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Meischke, Dresden-Laubegast.
V. Leuchtend dunkelrot.

Bei *Vanda coerulea* und *V. Kimballiana* ist es besser, im Nachsommer, etwa vom August ab, bei günstigem Wetter auch schon früher, die Luftklappen zu öffnen, diese selbst in der Nacht, günstige Witterung vorausgesetzt, offen zu halten. Man bedenke immer, daß beide Orchideen vor allem andern viel Luft verlangen. Dabei bleibt es sich gleich, ob die Wärme in der Nacht um einige Grad fällt. Wächst *V. coerulea* doch in ihrer Heimat in solchen Lagen und an solchen Stellen, wo die Temperatur tagsüber beträchtliche Wärme und nachts aber sogar unter Null fällt. Daß eine Orchidee, die solchen starken Temperaturschwankungen unterliegt, sich nicht sozusagen wohlfühlt, wenn sie zu warm und geschlossen gehalten wird, ist klar. Auch geht daraus hervor, daß die *Vanda coerulea* gegen scharfe Sonnenstrahlen nicht zu sehr empfindlich ist. Allerdings muß dabei feuchte Luft herrschen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue amerikanische Treibrose „Columbia" und andre Treibsorten.

Von den neuesten Schnittrosen wird die amerikanische Teehybride *Columbia*, wenn erst mehr bekannt und eingeführt, eine wertvolle Treibsorte werden. In Nummer 10 dieses Jahrgangs berichtete bereits die Firma Kordes Söhne, daß *Columbia*, eine hellrosa *Mrs. Charles-Russell*-Sorte, als Treibrose eine sichere Zukunft haben wird. Auch in einer englischen Fachzeitschrift las ich neulich einen Bericht über den Blumenmarkt im Covent-Garden London, worin unter andern Sorten vor allem *Columbia* ihrer herrlichen Farbe und ihres starken steifen Stieles wegen sehr gelobt wurde. Ich habe diese Neuheit in meiner Neuheitenab-



Aus den Cyclamen-Kulturen von A. Meischke, Dresden-Laubegast.
VI. Samenträgerhaus Lachsfarben.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

handlung bereits beschrieben, und sie hat bei mir im kalten Kasten voriges Jahr herrlich geblüht.

Während meines langjährigen Aufenthalts in England hatte ich oft Gelegenheit, mit der Firma G. Beckwith & Sons, Hoddenton Herts, in Verbindung zu treten. Diese Firma erhielt als englische Vertreterin des französischen Züchters Pernet-Ducher dessen sämtliche Neuheiten zum Heranziehen für Augenmaterial. Ich sah dort unter anderem auch ein Haus mit *Marquise de Sinéty*, die bei uns ja eigentlich wenig oder gar nicht als Treibrose in Frage kommt, und werde die Schönheit der Blumen dieser Sorte nie vergessen. Auch *Château de Clos Vougeot* wurde getrieben. In wunderbarer Farbenschönheit, wie sie wohl selten zu finden sein wird, sah ich dort auch *Altmärker*, eine bei uns beinahe verschwundene Sortimentsrose. Die genannte Firma kultiviert die Treibrosen in Töpfen, um die Häuser im Sommer für andre Zwecke benutzen zu können.

Max Krause, Rosen-Spezialkulturen in Alveslohe (Holstein).

Rosa Wichuraiana (Crépin 1887) **oder R. Wichurana.**

Man sollte doch bei einem Namen bleiben. Es war Ende der achtziger Jahre, wo ich bei Herrn Straßheim in Frankfurt a. M. viele Wildrosen kennen lernte, darunter auch diese unter dem Namen *Rosa bracteata*. Bei einem dortigen Besuche des verstorbenen Rosenfachmanns E. Metz erklärte mir dieser, das sei nicht *R. bracteata*, sondern *R. Wichuraiana*, mit der Bemerkung, diese Rose habe noch eine große Zukunft. Wir haben nun schon sehr viele Sorten davon, und was wird noch kommen! Herr Weigand in Soden war einer der ersten deutschen Züchter von Neuheiten dieser Klasse, und dann folgten die Franzosen.

Jedes Jahr kamen dann einige in den Handel, und oft war es ein Fortschritt. Wir haben einfache, großblumige, gefüllte, flache Formen, bellisartige und Teerosenblumenähnliche, und es sollte in dieser Klasse noch weiter gearbeitet werden, um schöne, volle Blumen zu erhalten. Herr Betz, Sofia, führt in Nr. 5, 1922, von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung die *Léontine Gervais* an. Unter den vielen Sorten, die das Sangerhäuser Rosar besitzt, ist sie mir als Schönheit nicht aufgefallen, die Blütenformen sind verschieden. Ich möchte aber zwei Sorten im Sinne des Herrn Betz zur Tafeldekoration wie auch für kleinere Sträußchen empfehlen: herrliche Blümchen in Teerosenform. Es sind dies *Alice Garnier*, gelb mit hell rosa, und *Robert Craig*, gelblichrosa. An diesen beiden habe ich immer Freude gehabt. Sie leiden allerdings manchmal im Winter, aber das kommt auch bei anderen Schönheiten vor. Ferner will ich nun einige Sorten anführen, die wirklich brauchbare Rosen sind.

In Gelb: *François Foucard*, schöne Knospe, im Verblühen weiß, bringt im Herbst auch noch Blumen, muß auch noch ein Synoym haben, das mir aber unbekannt ist. *Gardenia*, stark rankend, lange Knospe, aufgeblüht weiß, einfach.

In Rot und Rosa: *Exelsa*, rot, schöne volle Blume. Rötlichrosa ist die schöne *Babette Rambler*. Einfachrot die dankbare *Hiawatha*, rot mit gelben Staubfäden. Auch *Sodenia* mit hellroten langen Blütendolden ist beachtenswert. *Lady Godiva*, rötlichweiß und rosa, ist schön. Sodann die winterharte *Eisenach*, blaßrosa. Die starkwachsende *Minnehaha*, rosa, gefüllt, bringt die größten Blütendolden, die Blumen der Dolden stehen aufrecht und gleichen den Kerzen des Christbaumes. Die schönste in Rosa ist *Dorothy Perkins*; wird auch viel verwechselt mit *Lady Gay*, die Blumen sind etwas größer, die Sorte blüht früher, und die Farbe ist doch anders.

In Weiß: *White Dorothy Perkins*, *Fräulein Octavia Hesse*, langrankend, könnte reichblühender sein, als Knospe schön und langstielig. Die meisten in Weiß sind großblumig und haben die flache Blütenform, wie Herr Betz sagt, ähnlich *Malmaison*.

Hier noch mehr Sorten aufzuführen, soll nicht die Aufgabe dieses Berichtes sein. Nur ein Vorschlag für Landschaftsgärtner in größeren Parks: An Stelle des Rasens sollten geeignete Flächen mit verschiedenen Sorten von schwachem kriechendem Wuchs aus der Wichuraiana-Klasse bepflanzt werden. Das dürfte ein buntes Blütenmeer geben. Die ersten Ranken werden niedergehakt und im Herbst mit Erde schwach gedeckt. Diese Ranken bilden leicht Wurzeln, ähnlich wie Efeu.

R. Vogel, Rosargärtner, Sangerhausen.

Sollen wir noch mehr Spiel- und Sportplätze anlegen?

Eine Entgegnung.

In den Ausführungen des Herrn Günther, Striegau, scheint mir ein Grundfehler zu liegen. Er kämpft gegen die Einseitigkeit des Sportsbetriebes, sucht sie zu verhindern, doch er verfällt dabei dem Fehler, den er selbst bekämpft: er stellt den Blumenschmuck der Städte als das alleinige Rettungsmittel hin. Warum gedachte er nicht der Lösung, beides zu vereinen?

Wir werden den Sport nie mehr eindämmen können. Und dürfen es auch nicht. Denn wir müssen froh sein, eine Jugend aus dem Gequalm, dem Dunst der Großstadt fliehen zu sehen, abhold dem alten Kneipenwesen, nur, um der Gesundheit des Körpers zu dienen. Und wer das größere Ideal darin sieht, hinauszuwandern ins Land, der sollte bedenken, daß wir Millionenstädte haben und sollte es darum meiden, seinem Ideale allzu sehr das Wort zu reden. Denn, wehe, wenn sie alle, verzichtend auf den Sport, den Wanderstab ergreifen! Wehe, wenn sie losgelassen! Nein, es wird immer Menschen geben, die dem Sport mit Freude dienen, immer solche, die, als die Stilleren im Lande, diesen meiden. Man sollte jedem seinen Teil lassen!

Doch darum zu streiten, ist hier nicht der Platz. Nur noch einige Anmerkungen zu den Ausführungen des Herrn Günther seien mir gestattet. Fast alle Sportvereine haben besondere Jugendabteilungen. Sollte das nicht darauf schließen lassen, daß die Leitung in Händen Erwachsener liegt? Sollten diese am Sport interessierten Menschen stets gar so „unsachverständig" sein? Ferner: Waren Sie, Herr Günther, nicht auch einmal jung? So jung, daß Sie auch auf Bildungsabende gepfiffen hätten, um lieber Ihren Körper zu stählen? Allzu schnell kommt die Zeit, wo man darauf verzichten muß, weil das Leben alles Frohe, kraftvoll Auftrotzende so gern zermalmt!

Zurück zum Thema: Ich sage: Aufgabe ist es, bejahend, aufartend zu wirken, zu veredeln, Sport und Naturbetrachtung nicht zu trennen, sondern zusammenzubringen. Wie das zu geschehen hat, zeigt uns gerade das Blatt vor den Ausführungen des Herrn Günther, der Beitrag des Herrn Stadtgartendirektor Kaufmann über den „Sportplatz der Stadt Marienburg" in derselben Nummer, Seite 97, von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung. Dieser Sportplatz der Stadt Marienburg liegt mitten im Park; könnte diese Wiese besser verwertet werden? Ist es nicht herrlich, Menschen ihre Kräfte dort messen zu sehen, wo die große Natur sie stetig unter sich mißt? Das Entstehen der Sportplätze können und dürfen wir nicht hindern. So lassen Sie uns dieselben ausgestalten zu Festplätzen, wo es schwer sein soll, schöner, herrlicher als die Natur ringsum zu sein, doch darum auch ehrenwerter! Ulrich Wolf, Hünern b. Breslau.

Düngungsfragen.

Was heißt Kiloprozent? Dafür ist verständlicher zu setzen: 1 *kg* reines Nährsalz. Zum Beispiel schwefelsaures Ammoniak enthält durchschnittlich 21% Stickstoff, das heißt in 100 *kg* des Düngemittels sind 21 *kg* reiner Nährstoff; in diesem Falle Stickstoff. Nach Kiloprozenten werden die künstlichen Düngemittel im reellen Geschäftsverkehr gehandelt. Kostet 1 Kiloprozent Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak 42.— Mark, so kosten die 21 *kg* reinen Stickstoff in 100 *kg* Dünger $42 \times 21 = 882.—$ Mark, das sind für 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak 441.— Mark.

Das Kiloprozent Kali im Kainit kostet 3.— Mark. In der Regel hat Kainit 12% Kali. 100 *kg* Kainit enthalten also 12 *kg* reines Kali $\times 3$,— Mark $= 36.—$ Mark. 1 Zentner Kainit kostet demnach 18.— Mark. Es werden im Handel nach Kiloprozenten nur die garantiert im Düngemittel enthaltenen reinen Pflanzennährstoffe bezahlt, das Übrige ist unnötiger, meist schädlicher Ballast, ohne den die künstlichen Düngemittel aber nicht herzustellen bezw. zu liefern sind.

Digitized by Google

Was heißt Volldüngung? In der Regel wird von Volldüngung gesprochen, wenn mit drei oder vier der wichtigsten Pflanzennährstoffe gedüngt wird. Wenn das Land Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in Form von Düngesalzen erhält, so sprechen wir von Volldüngung, gleichgültig, in welcher Menge die einzelnen Nährstoffe gegeben werden; ja oft können wir lesen: ½ Volldüngung oder doppelte Volldüngung, wobei meist nur ein Nährstoff in mehr oder weniger Menge den Pflanzen gegeben ist. Das ist natürlich verwirrend und allgemein auch nicht richtig. Das Wesen jeder rationellen Düngung besteht darin, daß ich die Nährstoffe den Pflanzen zuführe, die durch einen bestimmten Ernteertrag dem Boden entzogen werden. Volldüngung in engumgrenztem Sinne kann demnach nur sein:

Die Zuführung von Pflanzennährstoffen in der Menge und Zusammensetzung, wie diese Nährstoffe durch eine gute Ernte dem Boden entzogen werden.

Für die Verwendung künstlicher Düngemittel in der Gärtnerei ergibt sich hierbei aber die Schwierigkeit, zu wissen: In welchem Mengenverhältnis entzieht nun die einzelne Pflanzenart dem Boden die Nährstoffe? Hier ist für die Forschung noch ein großes Tätigkeitsfeld; wissen wir doch über die genaue Nährstoffentnahme von Blumenpflanzen so gut wie garnichts. Einen Anhalt können uns nur die Düngungsversuche aus der Praxis geben, und da kann als zweckmäßige Düngung folgende Mischung empfohlen werden:

50 *kg* schwefelsaures Ammoniak 21 %
50 „ Superphosphat 18—20%
30 „ Kalidüngesalz 40%

Diese Mischung enthält dann 8% Stickstoff, 7% Phosphorsäure, 9% Kali und kostet etwa 200.— Mark der Zentner. Es dürfte dies heute im Verhältnis zum Preise der wirkungsvollste Dünger sein. Aufgelöst in Wasser sind auf 100 *l* Wasser 100—200 *g* zu geben. Gießen natürlich nur bei gesunden Pflanzen. Zu Freilandkulturen, wie Chrysanthemum, Stauden, Nelken, Rosen usw. sind von der Mischung je *qm* 50 *g* vor Bepflanzung des Landes zu geben, oder als Kopfdünger 2×25 *g* in Zwischenräumen von 3—4 Wochen.

Die Kalkdüngung darf aber auch bei der Blumenkultur nicht vergessen werden, nur nicht gleichzeitig mit den anderen Düngemitteln Kalk verwenden. Am besten die Erdhaufen im Winter beim Umstechen kalken. 1 *cbm* Erde etwa 1 *kg* zerfallenen Ätzkalk zusetzen.

Für weitere Düngungsfragen verweise ich auf „Das Abc der Düngung", Preis 8.— Mark, und „Der Dünger, seine Berechnung und Verwendung", Preis 1.80 Mark.

M. Tessenow, Retschow.

Nochmals: Mehr Dauerkohl-Anbau.

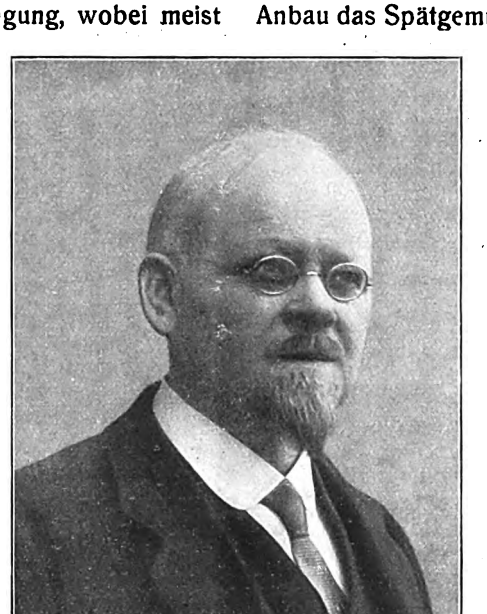
Oder: Wenn es monatelang nicht nennenswert regnet.

Zu dem Aufsatz „Mehr Dauerkohl-Anbau" in Nr. 12 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung möchte ich einiges nicht unerwidert lassen.

Der Verfasser schreibt: „Die eigentliche Ursache der kohlfreien Märkte im letzten Winter liegt an der Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit der deutschen Gemüsebauer". Vielleicht ändert der Verfasser sein Urteil etwas, wenn ich hier mitteile, daß ich seit vier Jahren Wintergemüse feldmäßig bauend, im letzten Anbaujahre fast nichts geerntet habe. Was nützt mir mein Spätgemüse und meine Kohlscheune, wenn es monatelang nicht nennenswert regnet?

Ich habe in den letzten Jahren meine Weiß- und Rotkohlvorräte im März-April zu guten Preisen abgesetzt, und hätte es auch dieses Frühjahr in der gemüsearmsten Zeit gern getan und mit mir gewiß viele andere deutsche Gemüsebauer, aber leider hatte ich auf dem ganzen, mehrere Morgen großen Stück gerade nur für den eigenen Bedarf geerntet. Schon der Sommer war zu trocken, die Blätter hingen schlaff auf die Erde, und dann kam noch der überaus trockene Herbst. Wo soll da bei feldmäßigem Anbau das Spätgemüse herkommen? Zumal die rheinischen Gemüsebauern wissen doch ein Lied in dieser Beziehung zu singen. Es *lag* also im letzten Jahre nicht allein an der Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit.

Oswald Niepel,
Guthmannshausen, Bezirk Erfurt.



Johannes Schneider.

Erwiderung: Der Einsender übersieht, worauf es in der Anregung „Mehr Dauerkohl-Anbau" in der Hauptsache ankommt. Für Jahre, in denen es, wie im vorigen Sommer und Herbst, monatelang nicht regnet, sodaß wir ein ausgesprochenes Mißjahr haben, ist die Anregung „Mehr Dauerkohl-Anbau" hinfällig. In solchen Jahren gibt es keinen Überfluß an Herbstkohl. Das wenige was geerntet wird, findet reißend Absatz. Und ein Preisdruck ist dann nicht vorhanden. Aber wie ist es denn in guten und mittleren Jahren? Der Herr Entgegner gehört selbst zu den wenigen, die Weiß- und Rotkohl im März—April zu guten Preisen abgesetzt haben. Dazu sollten recht viele Erwerbsgärtner übergehen. Und das wird auch unabwendbar der Weg der Zukunft sein. Auch Beregnungs- und Bewässerungsanlagen, die immer vollkommener werden, werden mehr und mehr dazu beitragen, wo es in trocknen Jahren angängig ist, Fehlernten möglichst vorzubeugen.

PERSONALNACHRICHTEN

Johannes Schneider, Hauptschriftleiter des „Lehrmeisters im Garten und Kleintierhof", Leipzig, feierte kürzlich sein 25jähriges Berufsjubiläum als Schriftleiter und Schriftsteller.

Johannes Schneider gehört zu den alten Praktikern und hat sich durch eigene Arbeit und fleißiges Studium neben der praktischen Tätigkeit ein sehr vielseitiges und reiches Wissen und Können erworben. In jungen Jahren war er als Gehilfe im Auslande tätig, dann Obergärtner der Freiherr von Hertlingschen Gärtnerei in Ising, später Handelsgärtner in Österreich. Im Jahre 1897 übernahm er die Schriftleitung des Praktischen Wegweisers Würzburg und 1904 die Wochenschrift: Der Lehrmeister, welche er jetzt über 18 Jahre redigiert. Nebenamtlich ist er als Fachlehrer an der Gärtnerschule des Pädagogischen Seminars für Landwirtschaftslehrer an der Universität Leipzig und des Jugendleiterinnenkurses am sozialpädagogischen Frauenseminar in Leipzig seit 1915 tätig. Es sind von ihm verschiedene größere Werke erschienen: Der praktische Gärtner (jetzt Handbuch des Gartenbaues), Handbuch der Landwirtschaft, Der Kleingarten, Tomatenbuch, Balkon- und Fenstergärtnerei, Die Obst- und Beerenweinbereitung, sowie zahlreiche kleine Schriften über Obst- und Gemüseverwertung, die vielfach außerordentlich hohe Auflagen erlebt haben. R.

Hofgartendirektor Zeininger, Potsdam-Sanssouci, ist als Nachfolger Schindlers zum Direktor der Gärtnerlehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau (Oberschlesien) erwählt worden.

Theo Nussbaum, Architekt für Gartenbau und Stadtbaumeister in Köln, wurde unter 39 Bewerbern zum Städtischen Gartendirektor in Koblenz gewählt.

Die Firma Friedrich Adolph Haage junior in Erfurt, weltbekannt auch unter dem Namen Kakteen-Haage, feiert am 28. Mai ihr 100jähriges Bestehen. Der unter dem Namen *„Haagescher Zwerg"*, auch *Erfurter Zwerg*, bekannte Blumenkohl wurde von der Firma in den Handel gegeben.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 15. | MÖLLERS | 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 35 Mk. (einschließlich Porto und Verpackung). Für das Ausland: halbjährlich 125 Mk., Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 90 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Mai 1922. | Preis der einzelnen Nummer 5.— Mk.

Primula malacoïdes.

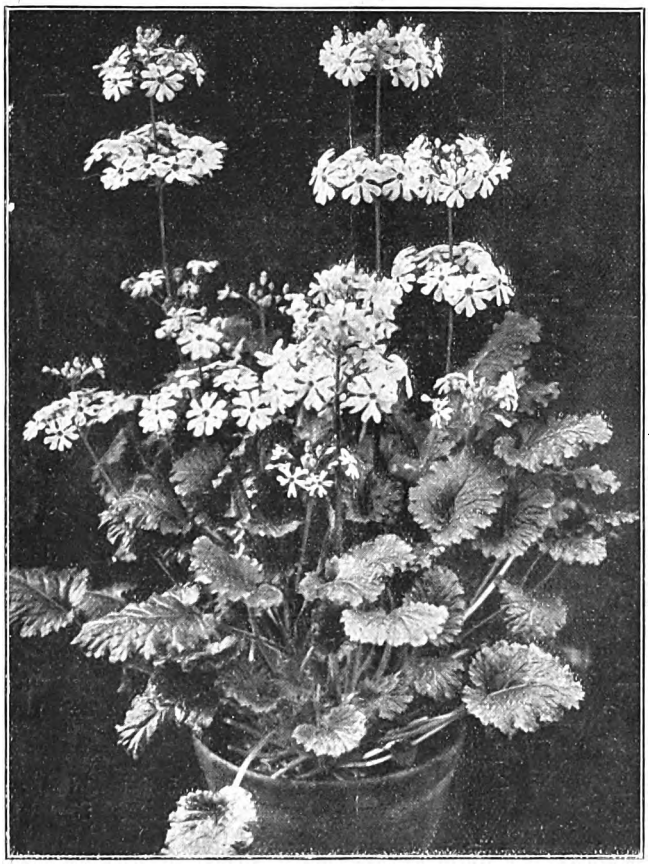
Ein Beitrag zu dem Mahnruf: Mehr einfache Winter-Kulturen.

Unter den im Winter blühenden Primelarten ist es die *Primula malacoïdes*, welche sich durch ihr unermüdliches Blühen viele Liebhaber gewonnen hat. Als ich die Anzucht dieser Primel vor etwa vier Jahren aufnahm, hatte ich keine Erfolge in der Kultur. Wohl waren die Blüten von besonderem Reiz in ihrem duftigen Aufbau, aber die Pflanzen stockten und faulten leicht, sodaß ich im Februar keine wirklich schönen Pflanzen hatte.

Trotz des anfänglichen Mißerfolges versuchte ich es noch ein zweites Mal, denn es reizte mich, hinter die Eigenarten dieser Primel zu kommen. Beim ersten Male hatte ich sie auf kaltem Kasten ausgepflanzt und schattig kultiviert, jetzt pflanzte ich sie nach dreimaligem Pikieren in kleine Töpfe, kultivierte sie mit mehr Licht und Luft, verpflanzte noch zweimal bis zum 13-*cm*-Topf, und hatte nun den gewünschten Erfolg; abgesehen von einigen Hundert Pflanzen, welche dem letzten trockenen Frost vierzehn Tage lang ausgesetzt waren, und die dafür mit dem Absterben quittierten, brachte ich den größten Teil gut durch und hatte im Februar etwa 2000 Stück in Blüte. Die *Primula malacoïdes* will zweifellos sehr viel Luft haben, in den Spätsommermonaten gänzlich ohne Fenster, auch nachts nicht, damit sie abhärtet.

Aussaat Anfang Juli, zwei- bis viermal pikiert, dann eingetopft, und je nach Bedarf zwei- bis dreimal verpflanzt, immer auf kalten Kasten ohne Mistunterlage, möglichst nur Sand, September-Oktober ohne Fenster, nur bei Nachtfrösten schützen, im November auf heizbare Kästen gebracht, tüchtig lüften auch bei niedrigen Temperaturen, im Dezember je nach Bedarf in ein helles luftiges Haus auf Holz- oder Betontischen aufgestellt, so fangen sie bald nach Neujahr an zu blühen. Blütedauer etwa 6 Wochen, als Zimmerpflanze und zum Körbchenpflanzen ausgezeichnet. Hoffentlich geben diese Zeilen Anlaß, daß diese einfache Kultur recht zahlreich aufgenommen wird, sie lohnt sich, und der Handelsgärtner kann auch mit dieser Kultur die Blumennot im Februar beheben helfen.

Hermann Riechers, Jenfeld bei Hamburg.



Primula malacoïdes.
Ein Beitrag zu dem Mahnruf: Mehr einfache Winterblüher.
In den Kulturen der Firma Hermann Riechers, Jenfeld-Hamburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nachschrift: Als ich im vergangenen Spätherbst auf meiner Hamburg-Wandsbeker Umschau auch dem bekannten Großgärtnereibetriebe der Firma H. Riechers, Jenfeld, einen flüchtigen Besuch abstatten und in diese sehenswerten reichhaltigen Kulturen Einblick nehmen konnte, war es unter dem vielen, was mein Interesse erregte, auch ein stattlicher Satz in bester Kultur stehender *Primula malacoïdes*. Da es angebracht ist, auf die Steigerung der Anzucht auch dieser dankbaren winterblühenden Primelart durch dauernd wiederholtes Hinweisen, durch Hervorheben der Vorzüge und Anspruchslosigkeit dieses Winterblühers hinzuwirken, drückte ich Herrn Riechers den Wunsch aus, seine Erfahrungen über *Primula malacoïdes* im Interesse der Weiterverbreitung dieser schönen Blütenpflanze womöglich an Hand eines guten Bildes in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung mitzuteilen, welchem Ersuchen Herr Riechers in vorstehendem Beitrag freundlichst nachkommt. Über andere beachtenswerte Kulturen dieses Musterbetriebs von Erwerbsgärtnerei soll bei weiteren Gelegenheiten berichtet werden.

Es ist über diese dankbare winterblühende Primelart in dieser Zeitschrift ja schon wiederholt berichtet worden, zuletzt u. a. in Nummer 23 des vorigen Jahrgangs in dem Beitrag des Herrn L. Berger, Obergärtner in Lohr, über *Primula malacoïdes* als „Kleintopfpflanze und zur Schnittblumengewinnung“, dem ich eine Nachschrift anfügte, worin ich auf Kulturergebnisse, die bei der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, mit dieser Primelart nebst verchiedenen andersfarbigen Spielarten (Weiß, Rosa usw.) gemacht worden sind, aufmerksam machte und besonders darauf hinwies, daß wir es hier mit Pflanzen zu tun haben, die bei einfachster Behandlung, das heißt bei einer Art rücksichtslosem „Sich-selbst-überlassen“ in völlig ungeheizten Glashäusern in den verschiedensten Topfgrößen zu reichstem Flor gelangt waren. Selbst Pflanzen in kleinsten Stecklingstöpfen waren mit einem entzückenden Blütenreichtum überschüttet. Und gerade diese Miniatur-Pflänzchen, dadurch entstanden, daß sie

Digitized by Google

Wertvolle Dahlien-Neuheiten.
I. Edeldahlie Kantors Rosel. (Engelhardt 1921).
Farbe: Lila. — Dankbarer Massenblüher.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

im Drange der Arbeit einfach stehen gelassen wurden, unverpflanzt geblieben waren, nur ab und zu einen Dungguß erhalten hatten, von anmutigster Wirkung. Da solche Kleintopf-Blütenpflanzen verhältnismäßig billig abgegeben werden können, sei auch diese Gelegenheit benutzt, auf ihren Wert als Winterblüher und ihre einfache Heranzucht nochmals empfehlend hinzuweisen. Gustav Müller.

Nochmals: „Nichtblühende Clivienpflanzen".

Weitere Beantwortung der Frage:

Ich habe ungefähr 3000—4000 Clivien-Pflanzen, von denen im günstigsten Falle nur ein Zehntel blühte. Welcher der Herren Fachgenossen kann mir aus praktischer Erfahrung mitteilen, wie diesem Übelstand abzuhelfen ist.

Wollen Clivien nicht blühen, vorausgesetzt, daß die Pflanzen hierzu kräftig genug sind, so kann dies, wenn sie im voraufgegangenen Sommer gut gepflegt und nicht zu schattig gehalten wurden, nur darauf zurückzuführen sein, daß die Pflanzen den Winter über zu feucht gehalten sind. Halten Sie die Clivien im Winter nur recht trocken, sodaß die Pflanzen richtig zur Ruhe kommen, so blühen sie bestimmt im März-April. Zeigen sich die Blüten, dann muß wieder fleißig gegossen werden, auch ist ein Dungguß nur zu empfehlen. E. Jenßen, Sierhagen (Holstein).

Kultur der Amaryllis vittata.

III. Die künstliche Befruchtung oder Hybridisation.

Sehr interessant ist die Befruchtung bei Amaryllis. Durch viele Jahre hindurch fortgesetzte und sorgfältig vorgenommene Kreuzungen werden oft die schönsten Varietäten erzielt.

Bei der künstlichen Befruchtung ist es von Vorteil, nur zwei Blüten zu bestäuben, damit die Kräfte der Mutterpflanze nicht allzusehr in Anspruch genommen werden. Auch liefern immer zwei Kapseln mehr keimfähigen Samen als drei bis vier an demselben Stengel. Diese Befruchtung gelingt bei den meisten der in Kultur befindlichen Hybriden leicht, wenn man sie untereinander bestäubt. Sie wird schwer, sobald neue Arten hinzugezogen werden. Wer Artenkreuzungen vornehmen will, der darf sich nicht verdrießen lassen, dieselbe Befruchtung wieder und immer wieder vorzunehmen.

Soll eine Blume künstlich befruchtet werden, so wird der Blütenstaub entfernt, sobald sich die Blume geöffnet hat, also bevor der Pollen stäubt. Der Stempel mit dreiteiliger Narbe wird nach zwei bis drei Tagen aufnahmefähig sein. Der Blütenstaub wird dann mit einem feinen Haarpinsel auf die ganze Narbe gleichmäßig übertragen. Die ersten Blumen jeder Dolde bringen den besten Samen. In fünf bis acht Tagen wird der Griffel klebrig, dann ist es mit der Befruchtung zu spät. Die günstigste Zeit zum Befruchten ist von 11—2 Uhr. Zum Gelingen ist eine anhaltende ziemlich hohe Wärme nötig. Selbstbefruchtung mit fremdem Staub kommt nur bei recht dichtem Stand der Samenträger vor.

Viktor Lerch, Bad Piestany (Slowakei).

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

(Fortsetzung von Seite 105.)

8. Vom hellsten zum dunkelsten Lila.

Bei Beginn dieses Abschnittes kann ich nicht umhin, zur Hervorhebung des Unterschiedes zwischen Rosa und Lila nochmals in das Gebiet der Farbenlehre abzuschweifen. In der Wissenschaft gibt es weder Rosa noch Lila oder Purpur. Lila ist ein mattes Violett und für den Gärtner am praktischsten mit Fliederfarben zu verdeutschen, wobei natürlich vom Lila der Stammsorte *Syringa vulgaris* und nicht von der Farbe der dunkleren Spielarten auszugehen ist. Ein reines Violett fehlt bei den Dahlien überhaupt, es ist immer etwas Rosa, oder, wie bei den dunkleren Tönungen, etwas Purpur darin. Verfolgen wir die lilafarbenen Tönungen bei den Dahlien, von den hellsten bis zu den dunkelsten, so kommen wir ganz von selbst zum reinen Purpur, das heißt, um beim Fliederbeispiel zu bleiben, zur Farbe der bekannten Fliedersorte *Andenken an Ludwig Späth*, die viele Gärtner einfach dunkelrot nennen werden, genau so wie sonst tüchtige Praktiker meist alles Blau nennen, was Violett oder Purpur usw. ist. Ein schönes, wenn auch nur selten das echte Lila in unserem Sinne, weisen die Blütenblätter vieler Cattleyen auf, während die Lippe bei dieser Orchideengattung meist dunkelviolett oder purpurkarmin gefärbt ist. Das sogenannte Cattleyenlila ist jedenfalls meist ein rosig getöntes, aber sehr feines Lila. Bedeutend weniger schön, aber dem Farbenbegriff weit mehr entsprechend ist das Lila bei den Levkojen und Gartenmalven vertreten. In der französischen und englischen Sprache wird der Lilaton vielfach mit „Mauve" bezeichnet; die Dahlie *Mauve Queen* zeigt einen ausgesprochenen, auch als „lavendellila" bezeichneten Flieder- oder Lilaton.

Die Engländer bescherten uns schon frühzeitig rein lilafarbene Edeldahlien, wie *Island Queen, Beatrice* und *Countess of Pembroke*. Namentlich letztere hat in Deutschland eine große Beliebtheit erlangt. Die in der Form vollendete *Mauve Queen* erschien etwa 1906, verbreitete sich bei uns aber erst einige Jahre später. Trotz ihres reichen Flors hat sie den großen Fehler des denkbar schlechtesten Stiels. Eine der ersten guten deutschen Sorten war *Helene Steinbach*, breitpetalig, aber mit guten Wuchseigenschaften. Zu Anfang des vorigen Jahrzehnts kamen dann *Cattleya* und *Maud* in den Handel; erstere machte in der Farbe ihrem Namen Ehre, blühte aber un-

Digitized by Google

dankbar, *Maud* ist dagegen noch heute eine sehr annehmbare Schnittsorte für den, der eine kleine, gutgestielte Blume wünscht. Eine Gartensorte ist *Maud* nicht. Im Jahre 1916 hatte Schöne im Palmengarten in Leipzig einen Sämling ausgepflanzt, von dem man auf den ersten Blick sagen durfte: Hier ist ein großer Wurf gelungen! Eine im Stiel verbesserte *Mauve Queen*! Sie erhielt den Namen *Sachsenkrone*. Man könnte dieser Sorte ein begeistertes Loblied singen, wenn nicht Engelhardt und Schöne gerade in dem Farbengebiet von Lila uns schon wieder weitere Schlager ankündigten, die sich zum Teil schon in den Versuchsfeldern der Deutschen Dahlien-Gesellschaft bewährt haben. Es sind dies *Maienrose, Kantors Rosel* und *Meisterstück*. Die beiden letztgenannten Sorten zeigen eine grünlich durchschimmernde Mitte, bei *Maienrose* dagegen ist der Kontrast zwischen der großen weißen Mitte und dem dunkleren Lila, das den Rand der stumpf endigenden Blütenblätter umsäumt, besonders auffällig. Die größten und edelsten Blumen entwickelt *Meisterstück* (Sch.), es scheint aber, daß die Füllung der Blumen etwas von den Boden- und Witterungsverhältnissen abhängt. Das muß man bei vielen sonst guten Sorten mit in den Kauf nehmen. Bei feuchter Herbstwitterung und guter Pflege läßt die Füllung mancher Sorte, die bei Trockenperioden versagt, nichts mehr zu wünschen übrig.

Kantors Rosel scheint in der Größe der Blumen am besten den Ansprüchen an eine Massenschnittsorte zu entsprechen, sie ist sicher auch eine der dankbarst blühenden Sorten. Ich habe mich hiervon in den Engelhardt'schen Kulturen wiederholt überzeugt. *Meisterstück* bleibt trotzdem eine Idealsorte für große Schaustücke. *Maienrose* blüht ebenfalls reich, wird aber höher als die beiden erstgenannten Sorten.

Wertvolle Dahlien-Neuheiten.

II. Edeldahlie Meisterstück. (Schöne 1921).

Einzelblume in bedeutender Verkleinerung. — Farbe: Dunkel fliederlila.
Eine der edelsten und besten Züchtungen des Jahrgangs und dieser Farbengruppe überhaupt.
Von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein),
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Dahlien dieser Farbengruppe entwickeln *Heimat* (E) und *Bornemanns letzte Freude* kräftig gebaute Riesenblumen vom Charakter der *Kalif*; beides sind aber der Form nach noch echte Edeldahlien. *Heimat* ist hochwachsend und ein etwas später Blüher, die Form ist sehr edel, die Grundfärbung ein zartes, rosiges Lila mit hellerer Mitte, der Stiel steht in richtigem Verhältnis zur Größe der Blume, besitzt aber nicht die Festigkeit wie bei *Bornemanns letzte Freude*, die außerdem nur etwa halb so hoch wächst. Jedenfalls ist *Bornemanns letzte Freude* in Stiel und Haltbarkeit das Ideal einer Riesendahlie. Die Verbreitung der Sorte hat mit dem gesamten Nachlaß an Dahlien die Firma Titus Herrmann Nachf. in Liegnitz übernommen.

Als Gartenschmuckdahlien dürften die eben beschriebenen Sorten und selbst *Sachsenkrone*, die ja reich blüht und sich aufrecht trägt, weniger in Betracht kommen, wir sind aber in der glücklichen Lage, darauf von vornherein zu verzichten, weil unter den Hybriddahlien dieses Farbengebietes ganz vorzügliche Gartensorten sind. Auch hier handelt es sich um zwei hervorragende Engelhardtsche Züchtungen, nämlich *Marlitt* und *Hessenland*. *Hessenland* zeigt schon ein dunkleres Lila, *Marlitt* dagegen noch ein sehr zartes, reines „Mauve" mit seidenartigem Glanz. Außerdem nenne ich als Vorzüge der *Marlitt* die kräftig gebaute, breitpetalige, besonders haltbare Blume, den sehr niedrigen, gedrungenen Wuchs und große Widerstandsfähigkeit gegen trockne Witterung. Die Blume der *Hessenland* hat einen Stich ins Purpurkarmin; der Charakter der letztgenannten Sorte ist auch sonst dem der *Marlitt* ziemlich entgegengesetzt. Es ist eine Riesendahlie im besten Sinne, das heißt die ganzen Abmessungen von Blume und Pflanze sind riesig und doch durchaus edel; es gibt nämlich verschiedene ältere und neuere riesenblumige Sorten, bei denen das Riesige mit verschiedenen Mängeln, als: schlechte Füllung, steifer Wuchs, faules Blühen usw., einhergeht. *Hessenland* blüht nicht nur reich, sondern mit am frühesten von allen großblütigen Sorten, sie war außerdem hier im Osten im vorigen Sommer eine der Sorten, die die abnorme Hitze mit am besten ertragen hat. Auch die üppige, wie lackiert aussehende Belaubung und die dunkel gefärbten Stiele tragen wesentlich zu der edlen Gesamterscheinung dieser Sorte bei.

Mit *Hessenland* sind wir in der Farbenskala schon zum dunkleren Lila gelangt. Hieran schließen sich zwei in der Färbung noch dunklere Sorten, beides Züchtungen jüngeren Datums: *Libau* (P.) und *Gärtners Freude* (E.) Der Vergleich mit *Rhododendron catawbiense* stimmt, nur ist in dem Tone der beiden Dahlien mehr Purpur als im Lila der genannten Rhododendron-Sorte. *Libau* hat besser gestielte Blumen und ist auch im Bau etwas edler; es ist eine der wenigen Sorten, die man stets einstielig schneiden kann und die purpurbraune Färbung des Stengels paßt vorzüglich zu dem Purpurlila der Blume. Bei künstlichem Licht wirkt die Farbe besonders schön, es macht sich dann ein bläulicher oder amethystfarbener Nebenton geltend. Auch die Haltbarkeit ist über alles Lob erhaben. Die Sorte hat nur einen Fehler, das ist die mangelnde Blühwilligkeit gegenüber anderen neueren Sorten. Es geht ihr wie *Délice*. *Gärtners Freude* blüht bedeutend reicher; im übrigen ist sie in dem mittelhohen Wuchs und in der Farbe der *Libau* recht ähnlich, obwohl, wie bereits erwähnt, der Blütenbau leichter ist. Über die Haltbarkeit fehlt mir leider die Erfahrung. Angesichts der mannigfachen Vorzüge der in diesem Kapitel genannten acht neueren Sorten erscheint mir von den älteren eigentlich nur noch *Maud* der Erhaltung

Digitized by Google

Wertvolle Dahlien-Neuheiten.
III. Riesen-Edeldahlie „Hindenburg", die gelbe Kalif.
Riesenblumig. Farbe: kanariengelb.
Aus den Dahlienkulturen der Firma Ernst Benary, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

wert, auch *Rheintochter, Wacht am Rhein* und *Florry Wells*, die gleichfalls in diese Farbenklasse gehören, können gegen die neueren Sorten nicht mehr aufkommen.

Es erübrigt sich daher nur, jene Balldahlien zu nennen, die als Gegenstück zu den genannten Edeldahlien in Betracht kämen. Von kleinblumigen Ball- oder Pompondahlien sind *Modekind* und *Pure Love* heute allgemein bekannt; sie passen in der Färbung ungefähr zu *Libau* und *Gärtners Freude. Modekind* ist dunkler und größer in der Blume, *Pure Love* hat einen zarteren Lilaton und eine zierlichere Form. In Mattlila wäre nur *Winnifred* und *Pauline* zu nennen; erstere auf weißem Grunde zart lila behaucht, letztere bei trockner Witterung ebenfalls fast weiß, im Herbst aber ganz zart amethystfarben mit hervortretender dunklerer Mitte. Unter den großen Bällen ist *Ninive* die einzige gleichfarbige Sorte in Rosalila, sie blüht dankbarer und reicher und überdies früher als die Georginen des alten Köstritzer Typ und hat den Sommer 1921 besonders gut überstanden. Bedeutend anspruchsvoller dagegen sind die beiden Riesenbälle englischer und amerikanischer Herkunft, *Florence Trauter*, amethystviolett, sowie *W. W. Rawson*. Auf zart lilafarbenem Grunde zeigt auch *W. W. Rawson* einen nach der Mitte zu stärker hervortretenden Amethystschimmer, eine Farbenzusammenstellung, wie man sie sonst kaum noch bei einer anderen Dahlie findet. Daß die Sorte bei guter Pflege auch dankbar blüht, wenngleich etwas auf Kosten der Größe der einzelnen Blume, das bewiesen einige in den Sondergärten der Dresdener Schau ausgepflanzte Exemplare.

Iris-Betrachtungen.

(Siehe Nummer 17 und 18, 1921.)

Meine Iris-Betrachtungen in Nummer 17 und 18 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift sind nur bis zur Besprechung der gelben, braunen, weißen und weißlichen Farben gediehen. Im nachfolgenden soll eine Auswahl des Besten aus dem Farbengebiete der rosa, rötlichen, blauen, bläulichen, violetten und ähnlichen Tönungen besprochen werden.

Unter den rosa und rötlichen Tönen nur eine kleine Auslese.

Her Majesty ist eine prächtige großblumige rosa, lila Sorte.

Mrs. Alan Gray sehen wir in Vollblüte auf Abbildung Seite 121. Üppiger Wuchs. Kräftige Stiele tragen die großen Blumen. Der helle, rosafarbene Dom kontrastiert aufs angenehmste mit den dunkleren leicht lila geaderten Hängeblättern. Da diese Sorte im Sommer oft ein zweites Mal blüht, sei sie zu Schnittzwecken besonders warm empfohlen.

Lohengrin ist ebenfalls von recht üppigem Wuchs. Die großen auffallend cattleyenrosa gefärbten Blüten öffnen sich meist zu mehreren auf einmal. *Plumeri* ist kupferig rötlich lila, wird aber von *Eldorado*, welche reiner in der Farbe und zugleich großblumiger ist, übertroffen. *Conscience* hat einen braungelben Dom, samtig violett rote Hängeblätter. Bei *Präsident Lincoln* sind die Domblätter hellbraun und die Hängeblätter dunkel braunrot, beide wirken mit zu ihren passenden Farben eigenartig schön. Die Einzelblüte für sich betrachtet, befriedigte mich weniger, ein endgültiges Urteil war darüber nicht abzugeben.

Cherubin. Eine Pracht war es, diese edle Blüte bewundern zu dürfen, überaus großblumig von ganz eigenartiger Färbung bietet jeder Stiel ein Schaustück dar. Der wirkungsvoll hervortretende Bart hebt sich einzig schön von den dunkel rötlichlila gezeichneten Hängeblättern ab. Diese Zeichnung läuft zum Saum hin merklich schwächer aus.

In nächster Nähe von *Cherubin* hatte ich *Alzacar* aufgestellt. Die tiefblauen dunklen samtartigen Hängeblätter hoben sich von dem helleren Dom einzig schön ab. *Alzacar* kann mit zu den allerbesten für Schnitt und Gruppenwirkung gerechnet werden. Die Wirkung auf der Entfernung, besonders neben weißen, ist einzig, das Dunkle ihrer Hängeblätter leitet wiederum gut zu den blauen und lila Sorten über.

Unter diesen ist es *Pollux*, der allen Ansprüchen genügen dürfte. Farbe und Blütenbau kann in jeder Beziehung als erstklassig bezeichnet werden. Die Blüten zeigen ein schwach rötliches Lavendelblau, großblumiger, höher ist die mehr rötlichere *Pallida perfecta.*

La Beauté ist immer noch einzig in ihrer Färbung. Den überaus edlen Dom wie *Pollux* kann sie ja nun nicht aufweisen, nichts destoweniger wird man ihr als Schnittstaude, da sie nicht übermäßig hoch wird, auch als Gruppenstaude weitere Aufmerksamkeit schenken können. Tagelang habe ich immer aufs neue *La Beauté* verglichen und beobachtet, in jeder Beziehung kann man mit ihr zufrieden sein. Noch ist sie einzig in der Färbung, noch trägt sie ihren Nahmen *La Beauté* mit Recht. Aber auch für sie wird die Zeit kommen, besseren zu weichen, bis dahin aber können wir sie ruhig noch mit zu den besten zählen.

Unter den dunkelblauen und violetten Tönen besitzen wir Farben von einer Kraft und Tiefe, wie man es kaum für möglich halten sollte. *Spectabilis* ist die schönste und dunkelste zugleich. Das fast schwarze Dunkelviolett finden wir bei den Schwertlilien nur bei ihr ganz allein. Der lichte Bart hebt sich hervorragend von dem tiefen Dunkel der Hängeblätter ab.

Macrantha asiatica und *Kharput* sind ebenfalls ganz vortreffliche, riesenblumige Sorten und in gewisser Beziehung *Spectabilis* ähnlich. Im vorigen Jahre blühte *Spectabilis* zufällig mit den andern erwähnten zugleich, sonst ist sie meist früher in der Blüte.

Da wir nun einmal bei den riesenblumigen Sorten angelangt sind, will ich gleich *Riese von Könnern* als eine überaus gute, kräftige und hoch wachsende Sorte hier einschalten. Die rein lavendelblaue *pallida Cengialti*, die noch großblumigere *Princesse Beatrice*, das sind Gestalten, die sich überall sehen lassen können. *Princesse Beatrice* hat wunderbar edlen, rein lavendelblauen Dom, prächtig geformte Hängeblätter mit leicht violettem Anflug, der mehr weißliche Bart hebt sich gut ab.

Digitized by Google

Daß auch die verschiedenfarbigen Iris nicht zu unterschätzen sind, beweist *Rhein-Nixe*. Auf schlanken, oft 1,20 *m* hohen Stielen sitzt die weiße Kuppel, die tiefveilchenblauen Hängeblätter, welche wieder von einem weißen Rande umgeben sind, heben sich einzig schön von derselben ab. Zum Schnitt ist diese Sorte sehr beliebt. Pflanzen wir sie aber zum Beispiel an den Weiher, geben ihr andere würdige Gestalten zur Seite, mischen wir das herrliche *Thalictrum aquilegifolium* darunter, lassen wir etwas abseits *Inula glandulosa laciniata* mit *Campanula glomerata dahurica* und *superba* wuchern, dann bekommen wir ein Bild von einer Farbenpracht und Schönheit, wie es Worte nicht imstande sind zu schildern.

Iris Victorine steht *Rhein-Nixe* nahe, die Hängeblätter sind tief dunkel veilchenblau, der Dom aber ist leider nicht rein, an der Spitze der blendend weißen Kuppel befinden sich dunkle Flecken, somit schaltet diese Sorte aus. Wäre der Dom ganz rein, die Hängeblätter genau so dunkel, dann hätten wir in ihr eine der allerbesten, ihre Fernwirkung ist einzig. Dieser Fehler läßt sich vielleicht mit der Zeit beheben.

Iris-Betrachtungen.

Mrs. Alan Gray in Vollblüte.

Von H. Zörnitz, Ronsdorf, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die Verwendung der Iris ist eine so vielseitige, daß es sich eigentlich erübrigt, darüber zu reden. Geradezu paradiesische Fleckchen lassen sich bei richtiger Verwendung mit diesem Material gestalten. Man gebe nur die richtigen Begleitpflanzen zur Seite. Die gelblichweiße *Flavescens*, die überaus reichblühende, wachsartig weiße *Mrs. H. Darwin*, deren zartlila geaderte Hängeblätter den Dom doppelt hervorhebt: wie herrlich wirken sie vor dunklen *Thalictrum aquilegifolium*. Das Material zur Abwechslung zu farbenprächtigen Bildern, das haben wir, wo sind die Gartengestalter, die es voll und ganz beherrschen. Pflanzenkenntnis, Sortenkenntnis, Schönheits- und Farbensinn, tieferes Eindringen in jede Pflanzengruppe ist meines Erachtens viel, viel notwendiger, wie der ewige Streit um die „Gartenbauhochschule".

Doch wollen wir bei unsern Iris bleiben und es nicht nur mit dem Pflanzen getan sein lassen. Pflegen müssen wir dieselben, wenn wir erstklassige Blüten haben wollen. Gewiß, Schwertlilien können manchen „Puff" vertragen. Unsere Pflanzen sollen aber nicht vegetieren, sondern ein üppiges und gesundes Wachstum zur Schau tragen, dadurch vertilgen wir erstens das Unkraut und dann bringen diese Blumen für den handeltreibenden Gärtner doch ohne Zweifel mehr ein wie die von verhungerten Pflanzen, und hungern sah ich schon sehr viele Iris. Die Hungerperiode muß jetzt ein für allemal vorbei sein.

Während der Entwicklung der Blütenstiele habe ich bei verschiedenen Irissorten Düngeversuche angestellt, der Erfolg war teilweise überraschend. Das Laub wird saftig, dunkel, die Blüte gewinnt an Größe, ja ich möchte sogar behaupten, daß die Ernährung in vorteilhaftester Weise auf die Blütenfärbung einwirkt, die Unterschiede bei ein- und derselben Sorte waren oft sofort ins Auge springend. Wählt man dazu dann die neuesten „Modefarben", ganz zweifelsohne wird man dann denjenigen ausstechen, der sich nicht von den althergebrachten Sorten trennen kann.

H. Zörnitz.

Zur Anzucht der Lorbeeren.

Ich habe bei der Anzucht der Lorbeeren folgendes Verfahren mit Erfolg betrieben.

Es wurden junge einjährige Triebe von Wurzelausläufern im Herbst in die Vermehrung gesteckt. Wurzelausläufer verwendet man aus dem Grunde, weil sie sich erstens sehr leicht bewurzeln, zweitens kann man sie ziemlich lang stecken, und sie wachsen auch bedeutend schneller als andre Triebe. Nach der Bewurzlung werden die Stecklinge in kleine Töpfe gepflanzt. In denselben bewurzelt, bleiben sie bis zum Frühjahr stehen, worauf sie in Mistbeete ausgepflanzt werden, an welchem Standort sie den Sommer über bleiben. Im Herbst werden sie dann wiederum eingetopft, weil man sie durch Topfkultur schneller zur gewünschten Höhe bringt.

Den zweiten Sommer über kultiviert man die jungen Lorbeeren ebenfalls ausgepflanzt. Im dritten Jahre empfiehlt es sich, sie samt Töpfen im Mistbeet einzusenken, damit sie festen Ballen bekommen. Im vierten Jahre werden die Bäumchen so weit sein, daß sie die nötige Höhe erreicht haben.

Bei der Anzucht auf Kugelkrone müssen selbstverständlich sämtliche Seitentriebe mit scharfem Messer bis zur gewünschten Höhe rechtzeitig entfernt werden. Die Blattriebe am Stamm sind sorgfältig zu schonen, damit sie lange erhalten bleiben, weil sie den Stamm stärken.

Nun beginnt die Arbeit, die Krone zu ziehen. Es kommt hierbei vor allem und von Anfang an auf den Sommerschnitt durch Entspitzen an. Dann bilden sich die gegenseitigen Augen besser aus, und treiben auch im folgenden Jahre besser durch. Das gleiche gilt auch von den schlafenden Augen.

Es muß auch von Anfang an auf die Erziehung eines sauberen geraden Stammes gesehen werden. Im jungen Holze läßt er sich noch sehr gut gerade ziehen. Die kleinen Wunden, die durch Entfernung der Seitentriebe entstehen, verheilen sehr schnell, wenn man die Triebe recht jung und klein wegnimmt. Auf diese Weise habe ich in vier bis fünf Jahren die Stämme zu einer Höhe bis $2^1/_2$ *m* und mehr gebracht. Es geraten natürlich nicht alle Stämme auf gleiche Höhe, und man muß dafür sorgen, daß man sie wenigstens paarweise zusammen bekommt. Als Stützen für die Anzucht der Hochstämme waren stärkere Tonkinstäbe ein sehr geeignetes Material.

Beim Entspitzen der ersten Kronentriebe sollen diese nicht mehr als drei bis vier Augen lang bleiben. Die Pyramide benötigt von Anfang an mehr Aufmerksamkeit im Schnitt. Vor allem soll der Stamm gleichmäßig garniert sein, und worauf man von vornherein sorgfältig achten muß. Es ist gut, die Pyramide als äußere Reihe bei den Hochstämmen auszupflanzen.

Die Erde soll von guter Beschaffenheit sein und etwas Sandbeimischung erhalten, am besten eine gute Mistbeeterde unter einer Beigabe von Lauberde und Sand. Im Sommer ist mit Jauche und künstlichem Dünger nachzuhelfen und öfters aufzulockern. Das Mistbeet zum Auspflanzen muß alle Jahre frisch hergerichtet, es darf jedoch nicht warm gepackt, sondern nur aus frischem Reisig, etwas Laub und grob verrottetem Dung angelegt werden, was auch einen guten Wasserabzug bewirkt. Auch habe ich versucht, die Lor-

Digitized by Google

beeren über Winter in diesem kalten Mistbeetkasten ausgepflanzt zu lassen, um sie schneller in die Höhe zu bringen; sie wurden nur niedergelegt, mit trocknem Buchenlaub etwas zugedeckt und dann kamen die Fenster auf den Kasten, bei größerer Kälte wurden dann noch die Fenster gedeckt. Bei dieser Behandlungsweise haben die Lorbeeren ohne Schaden zu leiden prächtig durchgehalten.

Ich habe nach diesem Verfahren meine ganzen Lorbeeren zu großen Pflanzen herangezogen, und zwar nicht um einen Gewinn aus den Verkauf zu erzielen, sondern zu meiner und meiner Herrschaft Freude. Es würde mich sehr freuen und auch manchem Erwerbsgärtner von Nutzen sein, auch von andrer Seite weitere Erfahrungen über die Heranzucht der Lorbeeren in dieser Zeitschrift zu lesen. Franz Sediwy, Herrschaftsgärtner in Wien.

In welcher Weise kann der Baumschulenbesitzer an der Förderung des deutschen Obstbaues mitarbeiten?

Von Ewald Ernst (Fortsetzung von Seite 112).

Reiser von Tragbäumen.

Wie beim Beerenobst, so ist es auch beim Kern- und Steinobst und den andern Obstarten Veredlungsauslese zu treiben. Es zeigt sich bekanntlich oft, daß sich Bäume an gleichem Standort doch ganz verschieden entwickeln, trotzdem es dieselben Sorten sind und sie auch dieselbe echte Unterlage und dieselben Vorbedingungen des Gedeihens hatten. Die Folgerung aus diesem Falle ist, daß die Baumschulen nur Reiser tragbarer Bäume zur Veredlung verwenden sollten. Die Baumschulen wollen ihre Bäume rasch fertig haben; die Bäume sind daher in der Baumschule auf rein vegetatives Wachstum eingestellt. Wenn nun dauernd von solchen Bäumen weiter vermehrt wird, so liegt leicht die Gefahr vor, daß diese Einstellung auf das starke Holzwachstum fixiert wird, und daß die Tragbarkeit solcher Bäume gegenüber anders erzogenen später einsetzt und nur mangelhaft ist. Vielleicht beruht auf diesem Umstand überhaupt die mangelhafte Tragbarkeit mancher Anlagen.

Mit Notwendigkeit ergibt sich hieraus, daß die Edelreisgewinnung der meisten Baumschulen auf eine andre Grundlage gestellt werden muß. Es sind auch noch andre Nachteile mit dem fortwährenden Schnitt der Edelreiser aus den Baumschulquartieren verbunden. Besonders ist dies die Gefahr der falschen Sortenlieferung. Nur wenige Baumschulgärtner kennen wirklich die einzelnen Sorten am jungen Holz und am Blatt mit genügender Sicherheit und können so Sortenverwechslungen vermeiden. Fehler, die einmal so gemacht sind, pflanzen sich jahrelang durch die Baumschule fort. Selbst in ganz sorgfältig geleiteten Betrieben können solche Verwechslungen vorkommen. Alles dies gereicht letzten Endes dem deutschen Obstbau zum Schaden. Die Baumschulen sollten die Edelreiser nur von solchen tragbaren Bäumen nehmen, die eine regelmäßige gute Tragbarkeit, gesunden Wuchs, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und überhaupt alle von den einzelnen Sorten verlangten Eigenschaften im höchsten Maße besitzen. Obstbauvereine, Kreisbehörden, Landwirtschaftskammern usw. sind die gegebenen Stellen, mit denen der Baumschulbesitzer zusammen arbeiten muß, um zu solchen Mutterbäumen zu gelangen.

Am besten wird es jedoch sein, der Baumschulbesitzer legt sich selbst einen Obstmuttergarten zur Reisergewinnung an, der aus Abkömmlingen anerkannter Mutterbäume besteht. Die Schwierigkeiten, die etwa der Besitzer eines anerkannten Baumes wegen des notwendigen Verjüngens und später wegen der Reiserentnahme machen sollte, lassen sich wohl unschwer durch Zahlung einer angemessenen Abstandssumme überwinden. Bedingung ist jedoch, daß der Baumschulbesitzer selbst oder seine Beauftragten die Reiser schneiden. Bei dem großen Bedarf mancher Baumschulbesitzer an Reisern und bei der doch immerhin nicht großen Ausbeute an Edelreisern von einem Mutterbaum wird es zunächst nur möglich, einen Teil einer Sorte mit solchen guten Reisern zu veredeln. Aber es genügt wohl vorläufig auch, wenn alle 3-4 Jahre einmal wieder frisches Blut in die Baumschule hineinkommt, und in der Zwischenzeit die Baumschulvermehrung von solchen Baumschulstämmen gemacht wird, die ihren Ursprung von anerkannten Mutterbäumen haben. Daß durch ein solches Vorgehen viel zu erreichen ist, zeigen die Erfolge der Baumschule Hesse in Blankenburg mit Hauszwetschen.

Wie schon oben gesagt, wird neben dieser Rassenverbesserung durch Zuführung frischen guten Blutes auch die Gewähr für sortenechte Lieferung größer oder sogar ganz sichergestellt. Eine Liste von Baumschulen, die ihre Reiser von anerkannten Baumschulen nehmen, müßte durch maßgebende Stellen in geeigneten Blättern des Bezirks veröffentlicht werden mit dem Bemerken, daß es geraten sei, hier in erster Linie seinen Bedarf zu decken. Gleichzeitig könnte der Baumschulbesitzer selbst in den Preisverzeichnissen darauf aufmerksam machen und vielleicht Abbildungen der Mutterbäume und die Ernteergebnisse in recht sinnfälliger Weise darin bringen. (Forts. folgt.)

Zur Kultur der Kastengurke.

Weitere Beantwortung der Frage: 8347.

Die Kultur der Kastengurke ist heute lohnender wie vor dem Kriege. Dieselben Erfahrungen wie der Fragesteller machte auch ich sehr oft, auch ich sehe im Sommer viele leerstehende Frühbeete. In einem ordentlich geleiteten und intensiven Betrieb darf so etwas nicht vorkommen. Gerade die Kastengurken eignen sich wie keine andere Kultur, vorzüglich dazu, noch eine Rente aus diesen brachliegenden Flächen herauszuwirtschaften. Ich verwende hierzu die Sorte *Sensation*. Sie ist eine dankbar tragende, ziemlich widerstandsfähige Sorte.

Von dem früher so beliebten Zusammenpflanzen, Salat und zwei Pflanzen Gurken auf einem Fenster, bin ich ganz abgekommen, denn das sind zwei Kulturen, die gar nicht zusammenpassen. Die Gurke will Feuchtigkeit und Wärme, der Salat dagegen Luft. Ich ernte erst den Salat ab und pflanze dann die gut vorbereiteten Gurkenpflanzen aus. Eine gut vorbereitete Gurkenpflanze, ist eine solche, die flott im Wachstum ist und keinen verfilzten Wurzelballen hat. Mit überständigen, halbverhungerten Pflanzen wird man nie Erfolge erzielen.

Vor allen Dingen ist auch bei erfolgreicher Kastengurkenkultur darauf zu sehen, daß man Erde nimmt, die in guter Dungkraft steht, etwa mittelschwer ist und möglichst noch nicht zur Gurkenkultur verwendet worden ist. Bei sonnigem Wetter gebe man leichten Schatten und sorge durch Spritzen für feuchte Luft. Schneiden tue ich meine Kastengurken nicht. Bei wärmerem Wetter lüfte man. Im Juni, wenn auch die Nächte anfangen, warm zu werden, legt man die Fenster durch Aufbau eines leichten Lattengerüstes ungefähr 20 *cm* höher, sodaß nun die Gurken von allen Seiten Luft haben und durchwachsen können.

Eine Haupterfordernis zum Erfolg der Kultur ist die richtige Sorte, dann möglichst Vermeidung allzu krasser Temperaturschwankungen, hiergegen sind die Gurken ganz besonders empfindlich. Die meisten Mißerfolge bei der Gurkenkultur kommen wohl daher und von zu trockener Luft. Da stellen sich dann bald alle die Schädlinge wie Thrips und dergleichen ein. Für einen Gärtner mit Sinn für seine ihn umgebenden Pfleglinge ist die Gurkenkultur nicht schwierig, sie erfordert nur Aufmerksamkeit und nimmt jede Vernachlässigung gleich übel.

Obergärtner P. Gottschalk, Wagenitz in Mark.

„Fahrlässigkeit" im Blumenkohl-Samenhandel.

Die Firma Friedr. Adolf Haage jr., Erfurt, deren Spezialität auch Blumenkohl-Samenzucht ist, hat im vorigen Jahre durch falsche Lieferungen eine große Beunruhigung in Abnehmerkreise gebracht. Unter anderm wurde Krauskohl-Samen statt Blumenkohl-Samen geliefert. Aus einer Reihe von Zuschriften und Pflanzenproben, die wir erhielten, geben wir nachstehend eine im Wortlaut wieder. „Anbei ein Muster von Pflanzen, welches Blumenkohl sein soll. Den Samen von diesen Pflanzen habe ich von der Firma Friedr. Adolf Haage jr., Erfurt, bezogen. Sieben Mistbeetfenster habe ich von diesem Samen angesäet und 10 Fenster ließ ich pikieren. Anstatt daß

Digitized by Google

ich Blumenkohlpflanzen habe, steht nun Winterkohl in den Fenstern. Ich könnte rein verrückt werden, da ich 6000 Stück Blumenkohlpflanzen an eine Firma anfangs April liefern sollte. Ich habe nun einen Schaden von mindestens 1000 Mark. Da doch die genannte Firma in Erfurt mir als reell bekannt ist, muß ein Mißgriff im Versand vorliegen."

Das erwähnte Musterpäckchen mit Pflanzen enthielt aus dem bezogenen „Blumenkohl"-Samen hervorgegangene Grünkohl-Pflanzen. Wir wandten uns an die betreffende, uns seit altersher als zuverlässig bekannte Samenfirma, ersuchten um Klarstellung und stellten eine gütliche Beilegung der Angelegenheit anheim. Wir erhielten darauf folgenden Bescheid.

„Bestätige den Eingang Ihres werten Schreibens betreffend Reklamation wegen einer Blumenkohlsamen-Lieferung, und hat die Angelegenheit bereits ihre Aufklärung gefunden. Durch ein Versehen eines der Angestellten wurde statt des Blumenkohls eine andere Sorte Kohlsamen geliefert. Ich habe mich zur Regelung der Angelegenheit mit meinem Abnehmer direkt ins Benehmen gesetzt und hoffe die Sache aus der Welt zu schaffen".

Damit schien die Sache zunächst erledigt. Es dauerte jedoch nicht lange, da gingen uns weitere Zuschriften ähnlichen Inhalts und aus den verschiedensten Gegenden zu. Es trat zu Tage, daß es sich hier nicht um einen ja überall möglichen kleinen Fehlgriff eines Angestellten handeln konnte. Es mußte eine, gelinde gesagt, grobe Fahrlässigkeit in großem Maßstabe vorliegen. Die Sache kam dem Staatsanwalt in die Hände. Die Firma wurde wegen Betrug angeklagt. Da der Sachverständige erklärte, daß die absichtliche Lieferung von Grünkohl-Samen anstelle von Blumenkohl-Samen ausgeschlossen sei, lehnte das Gericht die Annahme von Betrug ab, stellte „Fahrlässigkeit" fest und erkannte auf Freispruch. Die Zahl der geschädigten Abnehmer ist sehr groß. Wie wir hören, soll die Angelegenheit nun auf dem Wege des Zivilprozeßverfahrens bis zur höchsten Instanz durchgefochten werden, um die Firma für den Schaden der Abnehmer haftbar zu machen.

Es sollen in dem Strafprozeßverfahren haarsträubende Vorkommnisse zur Erörterung gestanden haben. Viele Geschädigte wollen auf ihre Reklamation hin überhaupt keine Antwort erhalten haben. Andere sollen „Ersatz"-Lieferung zwar erhalten haben, aber wiederum waren sie die Hereingefallenen, so soll es vorgekommen sein, daß man auf Reklamation hin zwei bis dreimal Samen aus demselben verkehrten Sack erhalten habe. Es hat sich über ein derartiges Geschäftsgebaren in ausgedehnten Fachkreisen eine weitgehende Erregung bemerkbar gemacht, sodaß zum Beispiel eine preußische Landwirtschaftskammer sich veranlaßt gesehen hat, sich der Sache anzunehmen. Dem Verlauf und Ausgang der Prozesse sieht man mit berechtigter Spannung entgegen.

Wir bringen nachstehend noch eine Äußerung hierzu von unserm verstorbenen Mitarbeiter Karl Topf, die als ein auf vieljähriger Erfahrung beruhendes Sachverständigen-Urteil den Fall von den verschiedensten Seiten beleuchtet, um zur rechtlichen Klarstellung beizutragen.

Krauskohl statt Blumenkohl.

Ein Gemüseerzeuger bestellte auf ein Inserat in einem Gärtnerei-Annoncenblatte Blumenkohlsamen von einem „Original"-Blumenkohlzüchter. Der Abnehmer säete den Samen im Januar aus, pikierte die Pflanzen und sah dann erst, nachdem also die Pflanzen 20 *cm* hoch waren, daß er Krauskohl erhalten hatte. Er wollte 2½ sächsische Acker mit dem Blumenkohl bepflanzen. Auf diese 2½ sächsische Acker hat er 600 Schock Blumenkohl pflanzen wollen, um damit 50000 Mark (1921) herauszuwirtschaften. Angeblich hat dieser Züchter Ausgangs Mai aus dem Lande fertigen Blumenkohl gehabt, also von Frühjahrspflanzen! Die Anfrage an mich lautet, wie er den Lieferanten haftbar machen kann.

Daß er solche schlechte Saat erhalten hat, ist tief bedauerlich. Die mir übersandten Probepflanzen sind Krauskohl mit einer Weißkrautpflanze dazwischen. Leider kann ich dem Anfragenden keinen großen Trost spenden. Bei einem etwaigen Verklagen wird der § 3 der allgemeinen Lieferungs- und Verkaufsbedingungen des Samenhandels angezogen werden, welcher sagt:

> Bei allen sonstigen Mängeln haftet der Verkäufer für Schadenersatz nur bis zur Höhe des für den betreffenden Artikel berechneten Betrages.
>
> Eine weitergehende Haftung wird abgelehnt.
>
> Dasselbe gilt, wenn eine andere als die bedungene Ware geliefert wurde.

Es müßte vor allem nachgewiesen werden, ob der Verkäufer böswillig falsch geliefert hat, was schwer zu beweisen sein wird. Auch würden dem Käufer bei der Verweigerung jeglichen Entgegenkommens folgende Erwägungen zur Last fallen:

1. Er mußte als Fachmann schon beim Aufgang der Samen erkennen, daß dieser kein Blumenkohl war, denn Blumenkohl hat beim Aufgehen ein charakteristisches Blau, Krauskohl dagegen ein auffallend helles Grün. Er konnte also noch ohne großen Nachteil nachsäen.
2. Ist es nicht alle Jahre erwiesen und feststehend, daß Frühjahrspflanzen eine immer sichere Ernte ergeben. Die Feststellung des Schadens seitens Sachverständiger wäre daher nicht so sicher und so hoch. Auf alle Fälle hätte der Käufer nach Ende März nochmals säen, dann pflanzen und so die alte Erntehöhe erreichen können.
3. Ist die Angabe mit Ernte von Blumenkohlköpfen Ausgangs Mai von Frühjahrspflanzen und aus dem freien Lande etwas gewagt. Wir haben hier in Erfurt um diese Zeit nur Blumenkohl aus dem Mistbeet, höchstens noch von Winterpflanzen aus ganz günstiger Lage (Dreienbrunnen).

Diese Zeilen schreibe ich nicht aus Leichtfertigkeit, sondern ich will Andeutungen geben, was bei einem Prozeß alles zum Vorschein kommen könnte. Mein Wunsch ist: Vergleich mit dem Lieferanten. † Karl Topf, Erfurt.

Nachdem wir ursprünglich die Sache nicht öffentlich zur Sprache bringen wollten, weil, wenn auch Fahrlässigkeit vorlag, böswillige Falschlieferung bei einem als zuverlässig angesehenen Geschäft nicht angenommen werden konnte, hat durch die nunmehrige Entwicklung der Sache die gärtnerische Öffentlichkeit ein Interesse daran, hiervon in Kenntnis gesetzt zu werden und über den Ausgang des Prozesses unterrichtet zu werden. Red.

Bienenzucht

Für Gärtner, die ins Ausland wollen.

Es ist mir aufgefallen, daß von den vielen Bewerbern, welche sich auf mein Gesuch nach einem Gärtner zur Verwaltung einer kleinen Kaffeepflanzung meldeten, nur ein einziger Kenntnisse über Bienenzucht besaß. Ich halte daher eine Aufklärung für angebracht, da sie für Gärtner, die ins Ausland wollen, von Wichtigkeit ist.

Es wird jetzt viel Gewicht darauf gelegt, daß neben einer tropischen Agrikulturanlage, wie zum Beispiel Kaffee, Bienenzucht betrieben wird, weil die Bienen bei der Befruchtung mithelfen und daher oft dann noch die Blüten ansetzen, welche sonst, wegen Niederschläge nicht befruchtet würden. Auch gibt die Bienenzucht in den Tropen einen viel größeren Ertrag an Honig und Wachs als wie in Deutschland und ist daher zumeist ein lohnender Nebenerwerb. Daher haben Gärtner, welche in der Bienenzucht bewandert sind, hier viel bessere Aussicht, angestellt zu werden.

Im Interesse der Leser dieser Zeitschrift dürfte es daher liegen, wenn ich hierauf aufmerksam mache. Auch täten die Gartenbauschulen gut, auf dieses Fach größeres Gewicht zu legen. E. P. Dieseldorff, Coban, Republica de Guatemala.

Ursachen der Kräuselkrankheit bei Tomaten und Kartoffeln.

Die Kräuselkrankheit tritt ganz besonders in nassen Jahren auf. Aber auch zu starke Düngungen sind daran schuld. Durch gewissenhafte Versuchskultur läßt sich diese Krankheit künstlich fördern; bei zu häufigem Gießen, besonders in Häusern, die nicht recht geeignet sind, findet

Digitized by Google

sich die Kräuselkrankheit leicht ein; aber auch bei einseitiger Stickstoff-, das heißt Blattwuchs fördernder Düngung und beim Fehlen von Kali.

Neuerdings wird auch ein gewisser Blattschimmel bei Tomaten beobachtet; er scheint ein Verwandter vom Kartoffelblattschimmel zu sein.

Wir Gärtner leiden wohl fast alle daran, unsre Kulturpflanzen mit Stickstoff zu überdüngen. Durch zu reichliche Gaben von Stickstoff und andern blattbildenden Düngern kann man an Tomaten Riesenblätter haben, 3 *m* hohe Pflanzen, die fast keine Erträge liefern. Diesen Fall habe ich bei meinen Versuchskulturen häufig erleben können. Jedenfalls spielt bei Tomaten auch Kali eine wichtige Rolle.

H. Bartz, Obst- und Landschaftsgärtner, Breslau.

Privattätigkeit der Gartenbeamten.

Nochmals der „Bund" und der „Verband" Deutscher Gartenarchitekten.

Die nachstehend wiedergegebene Entgegnung des Herrn Gartenarchitekten K. Reinhard, Köln, auf die Ausführungen des Herrn Gartenarchitekten W. Röhnick, Dresden, befindet sich bereits seit Dezember vorigen Jahres in unserm Besitz. Umstände, die sich nicht beseitigen ließen, gestatten die Veröffentlichung erst jetzt.

Auch mit vielen anderen Beiträgen sind wir erheblich im Rückstand. Wir können das nicht ändern. Es ist uns unmöglich, alles auf einmal und sofort zu veröffentlichen. Auf die mannigfachen Äußerungen des Ungehaltenseins antworten wir nicht und erst recht nicht auf öffentliche Verunglimpfungen, die uns solche unverschuldeten Verzögerungen und Hinausschiebungen eintragen. Unsere Erwiderung besteht einzig und allein darin, so zu verfahren, wie wir es vor uns zu verantworten haben. Diese Verantwortung zieht auch die Tatsache mit in Betracht, daß durch solche unvermeidbaren, von uns selbst bedauerten Verzögerungen der betreffenden Veröffentlichungen weder die Gerechtigkeit einer verfochtenen oder angefochtenen Sache Schaden leiden noch das Recht berufsgemeinnütziger freier Aussprache jemand beschnitten werden soll. Gerade um dies zu ermöglichen, um der Erörterung der verschiedensten Berufsfragen Raum zu gewähren, müssen wir uns die unbeschränkte Freiheit unsres Handelns wahren. Dies selbst auf die Gefahr hin, immer wieder das Opfer falscher Mutmaßungen, überflüssiger Angriffe, unwahrer Behauptungen, kleinlicher Böswilligkeiten zu werden.

Zu einer derart unbeschränkten Freiheit des Handelns der Redaktion einer unabhängigen Fachzeitschrift wie es Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung ist, in deren Tun und Lassen kein Verein, kein Verband, kein Verlag, keine Gesellschaft, keine Behörde, keine Partei beeinflussend hineinzureden hat, zu einer solchen selbstbestimmenden, selbstverantwortlichen Freiheit gehört es auch, daß eine Schriftleitung in einen Meinungsaustausch zeitweise unterbrechend, die Weiterbesprechung vertagend einzugreifen hat. Und dies besonders dann, wenn unmittelbar drängende neue oder auf die Besprechung schon seit längerer Zeit wartende, der Erörterung nicht minder dringend bedürftige Berufsangelegenheiten solch ein vorläufiges Abbrechen schon durch mehrere Nummern sich hinziehender Auseinandersetzungen wünschenswert oder erforderlich erscheinen lassen. Es macht auf uns gar keinen Eindruck, wenn wir von Verfassern von aus den geschilderten Gründen zurückgestellten Beiträgen mit Zuschriften übler Unterstellungen bedacht werden. Auch alles Drohen aus kleinlicher Rache läßt uns kalt. Wir tun das, was wir vor uns verantworten, und wir veröffentlichen das, was sich jeweils am dringendsten erweist. Damit ist der Gesamtheit des Berufs am besten gedient. Das mögen sich einstweilen diejenigen gesagt sein lassen, die es in letzter Zeit nicht lassen konnten, uns mit lächerlichen, selbstüberheblichen Zuschriften verdächtigender Art und sonstigen Äußerungen zu beehren.

Die Redaktion.

In Nr. 30 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift schrieb ich: „Nicht seitens des „Bundes" ist dieser Programmpunkt (Privattätigkeit der Beamten) in den Vordergrund seiner Bestrebungen gerückt (er hat wichtigere Aufgaben), sondern er wird nur seitens des „Verbandes" und hier nur wieder von einzelnen seiner Mitglieder so stark betont".

Herr Röhnick beweist durch seinen Bericht in Nr. 33 diese meine Behauptung in der denkbar besten Weise. Ohne sich auch nur die geringste Mühe des Beweises zu geben, sagt er, daß die „einzige bemerkenswerte Lebensäußerung" des Bundes der Kampf gegen die Privattätigkeit der Beamten sei. Es ist zwar nicht schön, eine unwahre Behauptung immer wieder auszusprechen, aber es kann System darin liegen — denn schließlich: aliquid haeret!

Und wenn dann die unwahre Behauptung von der minderen Leistung des Bundes — wenn auch ohne Beweis — ausgesprochen ist, dann läßt sich so leicht die weit bessere Tätigkeit des Verbandes ins schönste Licht setzen, dann kann man umso leichter glauben machen, daß der Bund nicht dagegen angeht, „wenn unqualifizierte Geschäftsleute das Niveau unserer Kunst herabdrücken" oder daß er nicht „seine Energie darauf verwendet, daß gegen die Verrohung unseres Berufs, wie sie von vielen sogenannten Fachleuten bewußt oder unbewußt herbeigeführt wird, ein starker Damm errichtet wird" usw.

Herr Röhnick begnügt sich nicht mit sachlichen Ausführungen (er macht nicht einmal vor dem Grabe halt!) sondern beschäftigt sich reichlich mit meiner Person und wirft mir persönliche Gehässigkeit vor. Auch dieser Vorwurf erfolgt, ohne daß er sich die geringste Mühe gibt, den Beweis dafür zu erbringen: ich überlasse es jedem Unparteiischen, meinen Aufsatz in Nr. 30 daraufhin zu prüfen; er war eine Antwort an Herrn Gerlach, den ich als einzige Person erwähnt habe, dessen Scherzwort von der „Frühgeburt" habe ich entsprechend beantwortet und glaube nicht, daß Herr Gerlach darin eine persönliche Gehässigkeit gefunden hat, sonst ist in der Äußerung nicht eine Person genannt, und es lebt die „persönliche Gehässigkeit" wohl nur in der Phantasie des Herrn Röhnick. Aber immer nur kräftig behaupten: aliquid haeret!

Auf derselben Höhe steht die geschichtliche Darstellung der Entstehung des Bundes: daß zwischen Breslau und Kassel noch Erfurt lag, wird verschwiegen, daß nicht in Breslau, sondern in Erfurt der Plan des Wahlbundes gefaßt wurde, den ich in Breslau abgelehnt hatte und trotzdem oder vielleicht deshalb von den anwesenden Gartenarchitekten in die Kommission gewählt wurde, wird verschwiegen, daß mir, als dem gewählten Kommissionsmitglied, für die Sitzung in Erfurt (aus Versehen!) keine Einladung zuging, wird verschwiegen, daß ich demzufolge nicht dort sein konnte, wird verschwiegen! Dann wird aber kühn behauptet, daß ich zu allen Besprechungen zugegen war.

Die Vorgänge in Meiningen stellt Herr Röhnick so dar, als ob auch hier seitens der Mitglieder des Bundes eine hinterhältige Politik getrieben worden sei; gerade sie waren es, die dort zur Sammlung riefen (auf der Tagesordnung des Verbandes soll damals als einziger Punkt gestanden haben: Auflösung des Verbandes), sie waren es, die erklärten, daß es ihnen — ob im Bund oder Verband — lediglich auf Einigung ankäme. Daß sie die „Exponenten der Kasseler Vereinigung gemieden" hätten, ist glatt erfunden: es wurde im Gegenteil, als einige Herren bei der Besprechung am Vormittag fehlten, eine nochmalige Besprechung am Nachmittag abgehalten, zu der diese Herren ausdrücklich gebeten wurden, zum Teil aber nicht erschienen. Und nun zu den Beschlüssen dortselbst: Neugründung einer Vereinigung der selbständigen Gartenarchitekten, Anschluß an den Verband der Gartenbaubetriebe einerseits, an die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst andererseits; Wahl einer Kommission zur Durchführung der Beschlüsse.

Wenn es dieser Kommission nicht gelang, diese Beschlüsse durchzuführen, so war doch damit eine neue Lage geschaffen, und es mußten alle Herren, die diese Beschlüsse gefaßt hatten, zunächst benachrichtigt werden — dies geschah nicht! Persönlich habe ich nie etwas über die weiteren Verhandlungen von dieser Kommission gehört. Und wenn wir nun (es erging anderen Herren ebenso) geduldig ein Jahr warteten und nun, nachdem wir hörten, daß der Verband in seiner alten Form, entgegen den Meininger Beschlüssen, bei denen niemals von der Aufnahme von Beamten die Rede war, bei denen niemals von einem einseitigen Anschluß an die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst die Rede war, mit dem alten Vorstand seine Auferstehung gefeiert hätte, doch das Gefühl haben mußten, daß uns, vertrauend auf Durchführung oder gemeinsame Änderung der Meininger Beschlüsse, gelinde gesagt, der Stuhl vor die Tür gesetzt worden war, wer konnte es uns da noch verübeln, wenn wir nunmehr den Bund wieder aufleben ließen und in diesem unsere Ziele zu erreichen suchen!

Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch, daß das Meininger Protokoll in meinen Händen ist und daß aus ihm hervorgeht, daß ich um alle Wege zur Einigung zu ebnen, wiederholt erklärt habe, auf jede Tätigkeit im Vorstand der neuen Vereinigung verzichten zu wollen.

Ungeschickt erscheint es mir, wenn von Verbandsmitgliedern häufig auf den Bund Deutscher Gartenarchitekten Bezug genommen und dem Verband als Vorbild dienend hingestellt wird, denn gerade er ist es doch, der von der strengen Form des Wahlbundes abgegangen ist, die Gründe liegen auf der Hand: nicht die Schule, die einer vor 3 oder 15 oder 30 Jahren durchgemacht hat, ist es, die ausschlaggebend für seine Leistungen ist, das Leben ist es, das ihn erzieht und an dieser Erziehung soll die fachliche Vereinigung weiter wirken und sich auf fachliche und geschäftliche Dinge erstrecken; strenger Abschluß Einzelner, die sich doch schließlich nur selbst in engem Kreis das Zeugnis der Vollkommenheit ausstellen, führt nicht zum Ziel!

Karl Reinhard, Gartenarchitekt D. W. B.

PERSONALNACHRICHTEN

Ernst Spranger, ehemaliger „einjähriger" Weihenstephaner, ist für den Amtsbezirk Amberg-Vilseck, (Bayern), als Bezirksgärtner angestellt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 16. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 35 Mk. (einschließlich Porto und Verpackung). Für das Ausland: halbjährlich 125 Mk., Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 90 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

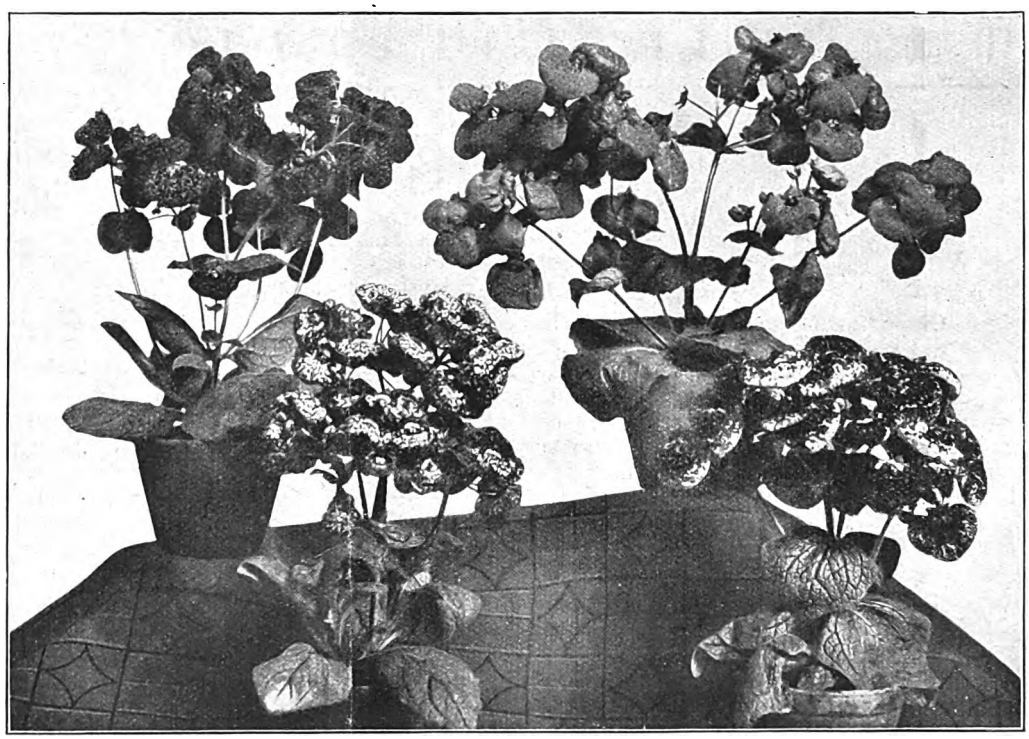
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Juni 1922. | Preis der einzelnen Nummer 5.— Mk.

Calceolaria hybrida grandiflora.

Ein Beitrag zu der Forderung: Mehr einfache Kulturen, die wenig Heizung verlangen.

Mit Recht wird heute geklagt über die immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten, hervorgerufen besonders durch die großen Preissteigerungen der Kohle, zum andern durch die Blumeneinfuhrgefahr aus dem Süden, die dem Handelsgärtner droht. Es ist ja nun schon oft, besonders auch in dieser Zeitschrift auf Kulturen aufmerksam gemacht worden, welche sich durch schnelle Heranzucht zu verkaufsfertiger Ware und durch wenig Wärmebedürftigkeit im Winter als lohnend erweisen. Leider ist von einer Umstellung oder Anpassung noch wenig zu merken. Dem Zwang der Not wird man aber auch hierin bald mehr Rechnung tragen müssen.

Durch diese Zeilen will ich auf eine Pflanze hinweisen, welche in ihren Lebensbedingungen ganz den Forderungen der Zeit entspricht. Es ist *Calceolaria hybrida grandiflora*. Diese, in ihrem farbenprächtigen Blütenschmuck prangende Pflanze verdient es, weit mehr in Kultur genommen zu werden. Besonders spricht dafür auch die Zeit ihrer Blüte im März-April, wo ein gewisser Mangel an billigen Topfblumen herrscht. Absatz wird diese Calceolarie mit ihrer eigenartigen und interessanten Blütenform, sowie dem herrlichen Farbenspiel, ob hell oder dunkel, einfarbig, getigert, gestreift oder getuscht immer finden.



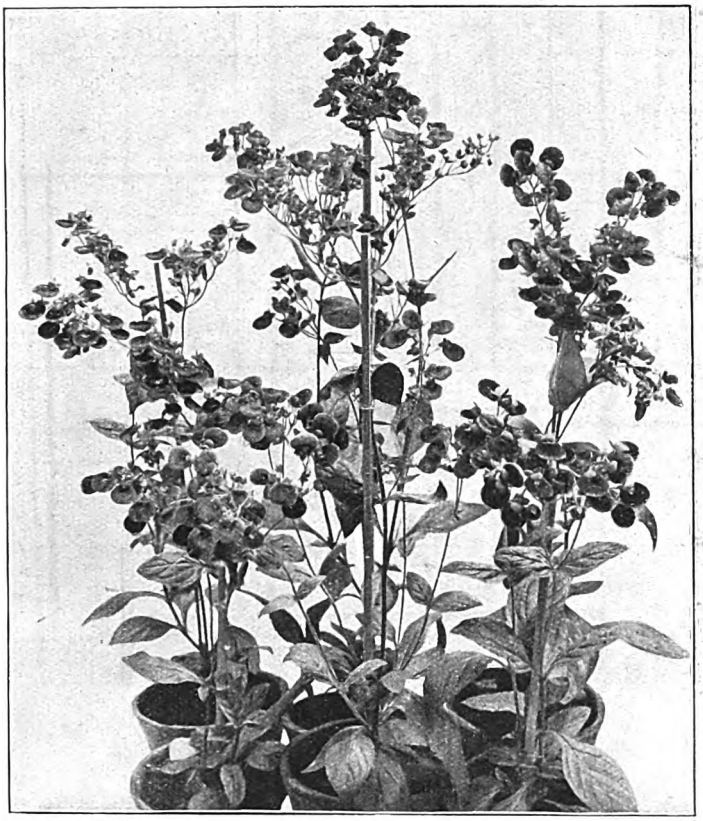
Calceolaria hybrida grandiflora.
Ein Beitrag zu der Forderung: Mehr einfache Kulturen, die wenig Heizung verlangen.
In den Kulturen der Fürstlich v. Pless'schen Gartenverwaltung, Liebichau (Schlesien), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Zur Kultur kurz folgendes: Schwierig ist dieselbe wohl nicht, wenn sie auch eine gewisse Aufmerksamkeit erfordert. Feuchte, kühle Luft und im Frühjahr genügenden Schatten sind Lebensbedingungen, die zum Gedeihen der Calceolarien notwendig sind. Diese können wir ihnen aber ohne Schwierigkeit bieten. Das Gießen im Frühjahr erfordert allerdings etwas Vorsicht, diese ist schon dadurch begründet, daß die unteren Blätter dicht auf dem Topf aufliegen und somit eine schnelle Übersicht sehr erschweren.

Die Aussaat der großblumigen Calceolarien erfolgt Juli-August. Die mit Heide- oder Lauberde gefüllten Schalen erhalten einen gut schattigen Standort. Der sehr feine Samen wird dünn gestreut und leicht mit grobem, sauberem Sand eingedeckt. Nach ungefähr vierzehn Tagen erfolgt die Keimung. Man läßt die Sämlinge etwas erstarken und vereinzelt sie dann wieder in eine leichte Erdmischung. Ein kühler, schattiger und luftiger Standort ist schon von jetzt an zu geben. Ein nochmaliges Umstopfen wird sich bald als notwendig erweisen. Im September pflanzt man die nun kräftigen Pflanzen in 8—9 *cm* weite Töpfe, in welchen sie den Winter über stehen bleiben. Die Erdmischung verbessere man durch eine nahrhafte, gut verrottete Mistbeeterde. Der geeignetste Platz ist jetzt ein Hängebrett im Kalthause. Fleißig lüften, sobald das Wetter es erlaubt, die Pflanzen nicht zu naß halten, sind weitere Voraussetzungen. Die Temperatur betrage höchstens 4° C. Ja, sogar einige Grad Kälte von kurzer Dauer schaden den Calceolarien nichts. Die größte Aufmerksamkeit lenke man aber darauf, daß kein Ungeziefer auftritt. Die grüne Blattlaus stellt sich sehr leicht ein. Viel Verdruß und Schaden erspart man sich durch rechtzeitiges Räuchern mit Tabakstaub.

Sobald das Wachstum wieder einsetzt, gewöhnlich schon Ende Februar, versäume man nicht, das letzte Umtopfen vorzunehmen. Die Töpfe nicht zu groß, dafür aber eine um so nahrhaftere Erde verwenden. Dieselbe kann aus Laub-, Kompost-, Rasen- oder gut verrotteter

Digitized by Google



Calceolaria racemosa hybrida (Neuheit 1921).

Aus den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Mistbeeterde mit reichlich Sand zusammengesetzt sein. Darin sind die Calceolarien jetzt nicht anspruchsvoll. Die Hauptsache, wie schon erwähnt, die Erde ist nahrhaft und durchlässig. Durch Beimischung von Hornspänen oder -mehl kann man sie noch verbessern. Bei nun stärker wirkender Sonne muß immer rechtzeitig schattiert, sowie Sorge für ständig feuchte, kühle Luft getragen werden. So behandelt, erhalten die Calceolarien ein flottes und gesundes Wachstum.

Die Abbildung Seite 125 zeigt sehr gut, daß solche Pflanzen sehr dankbare und schöne Blüher sind. Sie beleben unsere Kulturen durch ihre unzähligen Farbentöne ganz ungemein. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, der so herrlichen Pflanze viele neue Freunde zu gewinnen.

Wilhelm Ressel.

Calceolaria racemosa hybrida (Neuheit 1921).

Diese brauchbare Neuheit habe ich zu verschiedenen Malen in den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, blühend gesehen und sie auch im Jahrgang 1920 Seite 218 dieser Zeitschrift in einem Bericht über eine Blumenschau der Erfurter Gärtnervereinigung kurz beschrieben. *Calceolaria racemosa hybrida* hat eine den strauchartigen Calceolarien (*C. rugosa*) ähnliche Wuchs- und Blühart, doch unterscheidet sich die Neuheit in der Form des Blütenstandes durch ein, man möchte sagen, prankenartiges Vorschieben der Blütentrauben. Gelbe und braunrote Farben herrschen unter den *Racemosa*-Hybriden vor. Diese Calceolarien sollen bei langer Blütendauer besonders auch gegen Läuse sehr widerstandsfähig sein, was auf die Klebrigkeit des Laubwerks zurückgeführt wird. Als dankbarer Topfblüher, auch wie die *Rugosa*-Sorten zu Gruppenschmuck verwendbar, häufig bis spät in den Herbst hinein blühend, sei sie an Hand des obenstehenden Bildes hier nochmals empfehlend hervorgehoben.

Gustav Müller.

Einjährige Staticen.

Auch als Winterkultur in ungeheizten Häusern.

Entschieden die schönste aller einjährigen Staticen ist *Statice Suworowi*. In Bau und Wuchs der *Statice superba* nahestehend, ist sie jedoch bei weitem schöner. Die reich mit Blüten garnierten Rispen sind von einer leuchtend hellrosa Färbung, welche in Karmin übergeht. Sie erscheinen nach und nach in einer Zahl von 10 bis 15 Stück auf jeder Pflanze in einer Länge von 30 bis 45 *cm* und 20 bis 25 *mm* breit. Die wellenförmigen, graugrünen, verhältnismäßig kleinen Blätter liegen flach auf dem Boden und sind durch die zahlreichen Blütenrispen fast verdeckt. Es gewährt wirklich einen ganz prächtigen Anblick, ein ganzes Beet dieser hübschen Pflanze in voller Blüte zu sehen. Das Ganze ist alsdann eine einzige Masse von blendend Karminrosa. (Abb. I, Seite 127)

Statice superba unterscheidet sich von vorhergehender nur durch schwächere Rispen und hellrosa Tönungen. Es ist entschieden der *Suworowi* der Vorzug zu geben. Es sind beide gut, aber *Suworowi* ist doch die schönste und lebhafter gefärbtere. Aussaat ins warme Mistbeet.

Übrigens fanden wir die Statice auch in einem Hause als Frühblüher. Letzten Sommer standen Tomaten darin, und als das Haus ausgeräumt und während des Winters nicht besetzt war und wir jetzt daran gingen, das Haus im Mai zurecht zu machen für Sommerkultur, fanden wir blühende *Statice Suworowi* vor. Es mag dies ein Fingerzeig sein für den, der sich mit der Kultur auch anders befassen kann als nur den Sommer über.

Haage & Schmidt.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

Von Richard Stavenhagen, Liegnitz.

9. Das Beste in dunklen Farbentönen.

Bisher haben wir uns ausschließlich mit hellen Farben, sogenannten Lichtfarben beschäftigt. Nächst diesen interessieren den Blütner die Sorten in dunkelsten Tönen von Purpurrot, Schwarzrot und Braunrot am meisten. Vor zwei Jahrzehnten war *Matchless* eine Zeit lang als dunkelste Schnittsorte besonders beliebt. Einige Jahre später folgten die beiden englischen Sorten *Night* und *Uncle Tom*, erstere schwärzlich purpurrot, letztere ausgesprochen braunrot oder schwärzlich kastanienbraun. Diese Sorten sind inzwischen längst durch deutsche Züchtungen übertroffen. Der besseren Übersicht halber werde ich zunächst die Sorten besprechen, wo der dunkle Ton noch an Purpurrot gebunden ist. Das führt uns allmählich zu den dunkelsten Sorten und von diesen wieder abwärts vom Dunklen zum Hellen, zu Braunrot.

Obwohl ich alle unbestimmten Farben aus meinen Besprechungen zunächst ausscheiden möchte, will ich mit einer weniger bekannten eigenartig schönen Sorte beginnen, die zwar nicht ausgesprochen einfarbig ist, aber doch hierher gehört, nämlich *Amazone*. In der Blume von *Amazone* verbindet sich dunkelstes Purpur oder Pflaumenblau mit helleren Tönen von Karmin und Violett. Trotz ihrer Schönheit hat diese Sorte nur vereinzelt Verbreitung erlangt, da sie in Wuchs- und Stieleigenschaften nicht befriedigte. Die Engelhardt'sche Züchtung *Heimweh* ist eine in Stiel und Wuchs und auch in der Form der Blume verbesserte *Amazone*. Bei *Heimweh* sind auch die drei Farben in der Blume besser zueinander abgestimmt. Vor etwa 10 Jahren erhielten wir in *Blaustrumpf* die bisher blaueste Dahlie. *Blaustrumpf* ist auch heute noch nicht übertroffen, und für Liebhaber dieses Farbentones wenigstens als Schnittsorte warm zu empfehlen. Die etwas stark hervortretende grünliche Mitte stört bei der Blume nicht. Einen ähnlich grünen Knopf haben übrigens mehrere Dahlien, die trotz dieses Schönheitsfehlers unbedingt zu empfehlen sind. Sowohl *Heimweh* wie *Blaustrumpf* sind ziemlich breitpetalig. In *Amarant* (P.) haben wir dagegen wieder eine sehr feinstrahlige Edeldahlie, die den besten englischen Sorten in der Form an die Seite zu stellen ist. *Amarant* ist, wie der Name andeutet, schwärzlich amarantrot gefärbt, das heißt die Blume zeigt ein dunkles Blutrot mit einem starken Einschlag von Karmesinrot, wie die

Digitized by Google

Stengel und Blütenähren von *Amarantus caudatus*. Andere ältere Sorten in dem gleichen Farbenton stehen in der Form und in der Farbe und auch in den Wuchseigenschaften der genannten nach, so auch die in der Färbung sehr ähnliche *Generalfeldmarschall Mackensen* (N. 1916).

Ich komme nun zu den dunkelsten Sorten dieses Farbengebiets. Unter den Züchtungen des letzten Jahrzehnts nimmt hier *Hamlet*, eine Sorte dänischer Abkunft, zweifellos die erste Stelle ein. Das dunkle Schwarzrot zeigt im Gegensatz zu den später zu nennenden, mehr nach Braun getönten Sorten einen ausgesprochenen Purpurschimmer, neigt also nach Blau und nicht nach Braun. Die ältere englische Sorte *Aunt Chloë* besitzt eine ähnliche Tönung steht aber in den Wuchseigenschaften bei weitem hinter unseren deutschen Sorten und auch hinter *Hamlet* zurück. *Hamlet* blüht reich und ziemlich früh; unter den Edeldahlien haben wir keine bessere schwarzrote, tiefdunkle Sorte für den Schnitt. Die vor zwei Jahren eingeführte *Schwarzrot* (P.) ist noch einen Ton dunkler; die Blumen sind fast schwarz, der mahagonifarbene oder dunkelblutrote Nebenton tritt fast gänzlich zurück; immerhin wirkt diese düstere Tönung mehr eigenartig als schön. Ich wenigstens ziehe etwas heller gefärbte Sorten, wie *Hamlet*, *Oberforstrat Stock* und selbst noch hellere Sorten, wie *Emmy*, vom reinen Schönheitsstandpunkte vor, obwohl *Schwarzrot* im übrigen schon wegen ihrer großen Blühwilligkeit eine sehr brauchbare Sorte ist. Mit *Oberforstrat Stock* geht es in der Farbenskala wieder abwärts zu Braunrot und Blutrot, aber auch in dieser Sorte finden wir noch Anklänge an Karmesin und Purpur. Eine sehr schöne Dahlie in Form und Farbe, wie auch in der Haltung der Blumen, nur leider etwas spätblühend! *Oberforstrat Stock* ist eine der wenigen Züchtungen von Haage & Schmidt, aber wie alle von dieser Firma verbreiteten Sorten etwas Besonderes!

Nun zu Braunrot! Als Verbesserung von *Uncle Tom* kam vor mehr als einem Jahrzehnt *J. A. Jackson* auf den

Einjährige Staticen.
I. Statice Suworowi.

Markt. Diese englische Sorte ist auch heute noch ziemlich verbreitet. Als Schnittsorte ist sie recht annehmbar. *Fernand Olivet*, eine wenig verbreitete Dahlie nordamerikanischer Herkunft, ist indes eine gute Verbesserung von *J. A. Jackson*, ein guter Wachser und früher und reicher Blüher.

Eine deutsche Züchtung von 1916, *Warschau* (P.) gehört in der Farbe zur gleichen Gruppe wie *J. H. Jackson*, nur ist die Blume bedeutend kleiner und zierlicher, eine Eigenschaft, die in Verbindung mit dem vorzüglichen Stiel oft für den Blütner sehr erwünscht ist. Trotz einzelner absprechender Urteile — die Farbe verblaßt mitunter etwas bei Trockenheit — möchte ich *Warschau* als Massenschnittsorte auch insbesondere für kleinere Gärtnereien warm empfehlen. Derartige Früh- und Massenblüher haben wir noch nicht allzu viel!

Unter den im Versuchsgarten der Dahliengesellschaft in Dresden ausgepflanzten Neuheiten von Junge, Hameln, hat mir *Ith* ganz besonders gefallen. Die mittelgroße Blume ist sehr edel und zierlich gebaut, gut gestielt und die dort gezeigten Pflanzen blühten sehr reich. Die Farbe ist ein ausgesprochenes Kastanienbraun, ähnlich, aber dunkler und reiner als bei der älteren deutschen Züchtung *Emmy*. Obwohl mehr als ein Jahrzehnt im Handel, ist *Emmy* nicht allzusehr verbreitet, dennoch halte ich sie für eine der besten älteren braunroten Sorten. In dem dunklen Braunrot der Blume schimmert indes das leuchtende Rot oder Blutrot etwas mehr durch als bei den beiden zuletzt genannten Sorten. *Emmy* ist jedenfalls eine dankbare Sorte für alle Zwecke, obwohl sie an Reichblütigkeit einigen neueren deutschen Züchtungen aus den letzten 3—4 Jahren nachsteht.

Wiederum eine Stufe heller ist das Braunrot oder Blutrot bei Sorten wie *Erbprinzeß Reuß* und *Floradora*, die vor 10—15 Jahren ziemlich verbreitet waren. Neben guter Form

Einjährige Staticen.
II. Statice superba.
In den Kulturen der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

zeichnen sich beide auch durch gute Blütenhaltung und straffe Stiele aus. Von neueren deutschen Sorten aus diesem Farbgebiet wäre *Ernst Severin* zu nennen, eine Dahlie, die sich in dem trockenen Sommer 1921 recht gut bewährte, aber als Schnittsorte in der Form wohl nicht allen Ansprüchen genügen dürfte. Auch hier sind es wieder zwei Züchtungen Engelhardts, denen eine gute Zukunft vorausgesagt werden kann, und die sowohl für Gartenschmuck als auch zum Schneiden auch verwöhnten Ansprüchen entsprechen dürften. Zunächst *Herzblut*, eine mittelhohe Dahlie, die bei der letzten Dresdener Schau in dem Farbengarten Aufsehen erregte. Dann die etwas hellere, auch höher wachsende *Muttersegen*. Letztere kommt im Farbton und auch im Bau der Blume der eben genannten älteren deutschen Sorte *Erbprinzeß Reuß* am nächsten, ist aber in jeder Beziehung verbessert. Als Gruppensorte ist *Herzblut* schon im Hinblick auf den niedrigen Wuchs vorzuziehen. Mit *Herzblut* haben wir auch einen guten Ersatz für die alte *Rother*, die wohl reich blühte, aber in der Form und Füllung zu wünschen übrig läßt. *Herzblut* sowohl wie *Rother* sind beide als echte Zwergdahlien anzusprechen.

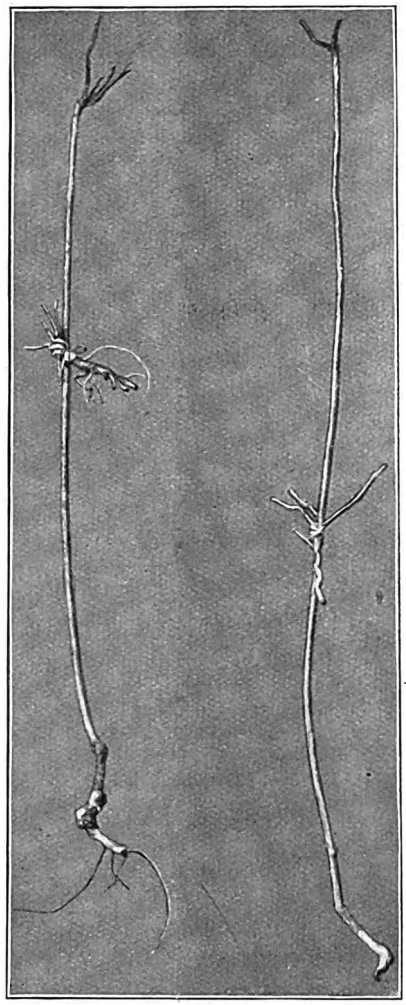
Alle bisher genannten Sorten waren echte Edeldahlien. Die Auswahl von Hybriddahlien im dunklen Farbgebiet ist nicht allzu reich. In Dunkelpurpur will ich nur *Purpurkaiserin* nennen, eine Wolf'sche Züchtung von fabelhafter Reichblütigkeit, die Farbe ist aber für eine Massenverwendung fast zu düster. Eine sehr ansprechende Farbe hat sodann *Epoche* (N.), bei der das Purpur schon wieder nach Weinrot getönt ist. *Epoche* ist eine richtige Riesendahlie, sehr gut gestielt, blüht allerdings nicht soreich, wie man dies von einer Massenschnittsorte erwartet. Es ist eben eine auserlesene Sorte für besondere Zwecke, zum Beispiel wird man zum Füllen großer Vasen in passender Kontrastfarbe kaum eine wirkungsvollere Sorte finden. Der gleichen Meinung war die Inhaberin eines Blumengeschäfts einer mitteldeutschen Stadt, deren Urteil in Blütnerkreisen als maßgebend anerkannt wird. Diese Bemerkung erachte ich schon deshalb als angebracht, als die Bindegeschäfte, die mit Durchschnittspublikum arbeiten, gegen Sorten in dunkleren Tönen von Purpur und Lila immer eine starke Abneigung haben und diese als „zu blau" ablehnen.

In Dunkelbraun haben wir nur zwei Hybriddahlien von Wert, *Wilna* und *Deutsche Treue*, erstere eine Züchtung von Pape & Bergmann von 1917, letztere ein Jahr später von C. Engelhardt in den Handel gebracht. In Form und Farbe bestehen zwischen beiden Sorten nur ganz geringfügige Unterschiede; *Deutsche Treue* ist nur um ein weniges dunkler und scheint im Wuchs etwas niedriger zu bleiben. *Wilna* ist in ihren Wuchseigenschaften etwas sehr von Boden- und Feuchtigkeitsverhältnissen abhängig, das heißt sie wird bei längerer Trockenheit knopfig, während ein Übermaß von Feuchtigkeit und Nährstoffen leicht zu üppigen, die Blüten verdeckenden Blattwuchs erzeugt. Hätte die Sorte diesen Fehler nicht, dann würde ich sie unbedenklich als die schönere von beiden bezeichnen. Die Form der leicht geschweiften, breiten Blütenblätter in Verbindung mit der außerordentlichen Größe und der guten Haltung läßt die Blume noch edler erscheinen als bei *Deutsche Treue*. Der Farbenton wird treffend als dunkelmahagonifarben bezeichnet.

Von großblumigen Balldahlien wäre *Diplomat* als in der Farbe zu den eben beschriebenen Sorten passend zu nennen; bei *Ekkehard* und noch mehr bei *Glanzstar* überwiegt wieder der Purpurton in der braunen Grundfärbung.

Reicher ist die Auswahl bei den kleinen Ball- oder Pompondahlien: *Ruby* zeigt ein kräftiges Purpurkarmin, *Regulus* ist schon wieder einen Ton dunkler und würde am ehesten zu der Hybriddahlie *Purpurkaiserin* passen. *Censor* ist ausgesprochen pflaumenblau und im Farbenton feiner als *Regulus*, jedenfalls eine Sorte, die die höchste Beachtung des Blütners verdient. *Mohrenkind* vermittelt den Übergang zu den dunkelsten Tönen, unter diesen ist *Darkest of All* besonders zierlich und von gesättigstem Schwarzbraun. *Arthur Kerley*, *Cyrill* und *Donald* sind schöne Vertreter der Farbengruppe Dunkelbraunrot. Noch mehr nach Karmesinrot neigen *Little Mary Ladybird* und die besonders zierliche *Little Gem*, während *Arthur West*, die als erdbeerfarben bezeichnet wird, kaum noch zu den dunklen Sorten zu rechnen ist. Wer ein engeres Sortiment dieser kleinsten dunklen Bälle wünscht, dem empfehle ich *Censor*, *Darkest of All* und *Cyrill* als die drei besten; sie sind auch untereinander deutlich verschieden.

Auch die Klasse der Rosetten-Dahlien ist neuerdings um wertvolle Sorten in dunkelbraunen Farbentönen bereichert. *Gartendirektor Stämmler* (B.) ist eine außerordentlich reichblühende und widerstandsfähige Sorte, die im Farbenton zur Gruppe der zuletzt genannten Edeldahlien, *Erbprinzeß Reuß*, *Herzblut* usw. paßt. Es ist eine jener Sorten, die durch ihren grünlichen Knopf auf den ersten Blick von ähnlichen Dahlien zu unterscheiden ist; dieser Knopf erinnert bei dieser Neuheit lebhaft an die Blüten dunkler Helichrysum und trägt zweifellos dazu bei, die Wirkung zu erhöhen. Anklänge an *Gartendirektor Stämmler* zeigt die Ansorge'sche Paeonien-Dahlie *Dompfaff*. Für diese ist die grüne Mitte ebenfalls kennzeichnend; die voll erblühte Blume ist jedoch lockerer gebaut und die Blühwilligkeit ist bei weitem geringer entwickelt als bei der eben beschriebenen zinnienblütigen Dahlie. *Gartendirektor Stämmler* wird durch Titus Herrmann Nachf., Liegnitz, verbreitet.



Unzuverlässigkeiten im Rosenversand. Gute und schlechte Ware.
Links: Teschendorffs III. Wahl.
Rechts: Von einer anderen Firma als I. Wahl gelieferte Hochstamm- und niedrige Rosen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Unzuverlässigkeiten im Rosen-Versand.
Gute und schlechte Ware.

Wenn man gezwungen ist, in der Eile Ware zu bestellen von Firmen, deren Leistungsfähigkeit man nicht kennt, kann es vorkommen, daß man tüchtig dabei reinfällt.

Das erlebte ich dieses Frühjahr. Da ich dringend Rosen gebrauchte und mein sonstiger Lieferant zu weit entfernt lag, wandte ich mich in der Not an eine nähere Firma und bestellte durch Telephon 30 hochstämmige sowie 50 niedrige Rosen erster Wahl. Es wurde mir am Telephon Lieferung von „la Ware" versichert.

Als die Rosen eintrafen, hätte ich sie am liebsten zurückgeschickt, aber da die Kundschaft drängte, verkaufte ich die Hälfte, die als Mittelware mit gut zu benennen war, der Rest (etwa 15 hochstämmige und 25 niedrige, waren unverkäuflich. Ich ersuchte die Firma um Preisermäßigung, da ich gezwungen bin, die Rosen aufzuschulen und es noch fraglich ist, ob sie bei der schlechten Bewurzlung weiter kommen. Aber mir wurde die Antwort, ich möchte die Rosen alle zurücksenden; wußte doch die Firma genau, da ich angegeben hatte, nur 15 hochstämmige und 25 niedrige Rosen seien unverkäuflich, daß ich ihren Wunsch nicht erfüllen konnte.

Digitized by Google

Da mir nun nichts anderes übrig blieb, versuchte ich, die Ware weit unter Preis an den Mann zu bringen, aber auch dieses gelang mir nicht, sondern die Kundschaft nahm die inzwischen eingetroffenen Rosen Teschendorffs, die unbeanstandet völlig geräumt wurden.

Der Wahrheit gemäß und durch Zeugen kann ich beweisen, daß die Rosen auf Abbildung Seite 128 links Teschendorffs III. Wahl und rechts die mir als I. Wahl gelieferten Hochstamm- und niedrigen Rosen sind.

Diese Zeilen nur zur Warnung an die gesamten Kollegen, um nur bei leistungsfähigen Firmen zu beziehen.

Ich bin gern bereit, auf Wunsch jedem mitzuteilen, von welcher Firma ich so schlecht bedient worden bin.

R. Satzger, Obergärtner, Sängers Gärtnerei, Klingenthal in Sachsen.

Erdbeertreiberei in Töpfen.
Ein Satz der Erdbeersorte Sieger, Mitte März die ersten Früchte reifend.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Erdbeertreiberei in Töpfen.

Wohl eine der besten Erdbeeren zum Treiben in Töpfen ist *Sieger*. Ich habe schon Versuche mit anderen Sorten, *Deutsch Evern* und dergleichen gemacht, aber der *Sieger* kommt keine gleich an Tragbarkeit, Größe und Geschmack. Die vorstehende Abbildung zeigt einen Satz *Sieger;* schon Mitte März wurden die ersten Früchte reif.

Ich verwende nur zweijährige Pflanzen zum Treiben und pflanze dieselben im August gleich in größere Töpfe. Dann unter Glas gestellt und wenn sie durchgewurzelt sind, wieder die Fenster abgenommen, im Spätherbst wenig gegossen, frostfrei überwintert, Anfang Januar zum Treiben aufgesetzt, reichlich gegossen, mit öfteren Dunggüssen nachgeholfen, so hat man die besten Erfolge im Ertrag.

Alfred Wagner, Obergärtner der Schloßgärtnerei Kunzendorf.

Baumschul- und Erzeugerpreise.

Stellungnahme zum Artikel „Was Zahlen bedeuten".

In einem Aufsatz „Was Zahlen bedeuten" stellt Herr Saathoff in Nummer 21 der Gartenwelt einen Zahlenvergleich auf, der sich nicht verallgemeinern läßt. Berlin ist nicht Deutschland und Deutschland ist nicht nur Berlin. Ich will hier hauptsächlich zu dem Punkt über Preise der Baumschulerzeugnisse Stellung nehmen.

Nach seiner ungeheuren Preisangabe „Apfelhochstämme 75,—" und „Birnenhochstämme 80,— Mark", muß jeder Fernstehende, der so etwas liest, denken, die Baumschulbesitzer müssen Unsummen von Geld verdienen und mehr oder weniger mehrfache Millionäre werden oder sein. Zur Berichtigung möchte ich nur anführen, daß der beste Hochstamm vor dem Kriege 1,50—1,80 kostete und nicht 2,50 Mark. Die Mindestpreise für Verkauf an Private waren vom Bund Deutscher Baumschulbesitzer Frühjahr 1922 für Apfelhochstämme auf 35,— und für Birnen auf 40,— Mark festgesetzt worden. Nun dürfte wohl Herrn Saathoff auch bekannt sein, daß die Baumschulen größtenteils ihre Massen an Wiederverkäufer absetzen, die wiederum 20% Rabatt erhalten. Also verkauft der Erzeuger seine Produkte zu 28,— bezw. zu 32,— Mark. Frachten, Verpachtung, Verdienst der Zwischenhändler darf eben nicht als Verdienst des Baumschulbesitzers angesehen werden. Ich habe noch keinen Apfelhochstamm zu 75,— Mark in den Baumschulbetrieben angeboten gesehen. Es ergibt sich daraus nicht eine Steigerung um das 30fache, wie Herr Saathoff angibt, sondern nur eine Steigerung um das 18—20fache. Mit dieser Steigerung sind Produktionsunkosten, einschließlich Verzinsung der Grund- und Bodenfläche kaum gedeckt, ohne der oft schädigenden Witterungseinflüsse zu gedenken, die mitunter beträchtlichen Schaden anrichten und dadurch einen Ausfall von Einnahmen nach sich ziehen.

Ein verkaufsfertiger Baum steht 4—5 Jahre, ehe er Geld bringt. Außerdem arbeitet der Baumschulbesitzer mit größeren Bodenflächen, hat dauernd die Quartiere zu wechseln, um nicht minderwertige Ware, die durch Degeneration an Wert eingebüßt haben, auf den Markt bringen zu müssen. Also muß genau gerechnet werden, um eine Verzinsung des Betriebskapitals sicherzustellen. Ein Handelsgärtner zieht in seinen Häusern Jahr für Jahr seine bestimmte Menge Pflanzen heran und setzt sie meistens noch im selben Jahre ab, hat also bares Geld sofort wieder in den Händen, wenn er nicht planlos wirtschaftet. Es tritt daher eine Verzinsung bei ihm viel schneller ein, auch arbeitet er mit kleineren Flächen und weniger Lohnkräften. Warum nehmen wir nicht die Getreidepreise als Grundlage für unsere Preisbildung an! Das Publikum würde wohl zuerst zurückhaltender im Kaufe sein, sich dann aber schnell an die veränderte Preislage gewöhnen und gewöhnen müssen.

Auf jeder Versammlung des Verbandes Deutscher Gartenbaubetriebe wird doch, sobald es sich um Gewerbesteuerfragen, Arbeitszeit und sonstige schönen Verordnungen von oben herab handelt, aus tiefster Brust gerufen unerhört! wir gehören doch mit unsern Betrieben zur Landwirtschaft. Also meine Herren, dann jammern und klagen Sie auch nicht über geschäftstüchtige Fähigkeiten der Baumschulbesitzer. Vor allen Dingen gebe man seine wirtschaftspolitische Unwissenheit und Berufsfremdheit nicht dadurch zu erkennen, daß man höchst überflüssigerweise dazu beiträgt, den unter den einzelnen Berufsgruppen bestehenden kleinlichen Konkurrenzkampf

Digitized by Google

zu verschärfen. Der Neid muß fallen! Die Unterbietung im Preise ist eins der häßlichsten und verderblichsten Übel im gärtnerischen Geschäftsleben. Gesunde Preispolitik nach landwirtschaftlichen Grundsätzen zu treiben ist dem Erwerbsgartenbau bitter nötig. Man denke nicht immer an Preisabbau, sondern an Stabilisierung der Betriebe. Wer heute nicht rechnen kann, der geht zu Grunde und wer durch Preisdrückerei denkt und erhofft, sich Scheinvorteile und Gewinne zu erwerben und doch am Jahresabschluß zu dem Resultate kommt: „ich habe nichts verdient, der Betrieb hat zu viel verschlungen", der darf auch nicht klagen über schlechte Zeiten. Ihm geschieht nur recht, wenn er abwirtschaftet, denn solche Betriebe bilden den Krebsschaden des gesamten deutschen Gartenbaues. Der Annäherung an die Weltmarktspreise und dem Valutaverhältnis der Mark muß Rechnung getragen werden.

Was nützt Organisation usw., wenn jeder macht, was er will! Der Gärtner besitzt zu wenig organisatorische Erziehung gegenüber anderen Berufsgruppen. Engerer Anschluß an die landwirtschaftlichen Organisationen wird dem Gartenbau mehr Rückhalt und Existenzmöglichkeit gewähren. Der Bund Deutscher Baumschulbesitzer ist besser organisiert, das steht außer Zweifel, aber auch er müßte eine reine Scheidung vornehmen zwischen Baumschulartikelhändler, die sich zwar Baumschulbesitzer nennen und doch keine sind, sondern nur die Vorteile hinnehmen, die ihnen geboten werden; er müßte diese Mitglieder aus seiner Mitte ausscheiden, dadurch würde er noch mehr Ansehen und Stoßkraft erhalten. Die Nachfrage nach Baumschulerzeugnissen ist naturgemäß größer, weil Obst- und Gemüsebau neben der landwirtschaftlichen Produktion als Hauptfaktor des deutschen Wirtschaftslebens anzusehen sind.

Nun noch einige Worte über einen weiter in dem genannten Bericht herangezogenen Punkt:

Fachbücher und Fachpresse.

Fachbücher kommen heute vielzuviel in den Handel. Wer soll sich die Werke alle kaufen? Im Grunde genommen steht in jedem Buch dasselbe, nur etwas umschrieben usw. Mehr Papierersparnis wäre hier am Platze. Selbst wenn die Preise der Bücher im Verhältnis zu den Herstellungskosten nicht zu hoch sind, so ist doch die Ausgabe für den Einzelnen, sei er Geschäftsinhaber oder Angestellter, viel zu hoch. Bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen hat einer nicht das Geld übrig, sich jeden Monat ein neues Werk für weit über 100 Mark zu kaufen. Nehmen wir uns die Lehrhefte von Herrn Janson zum Vorbilde, dieselben sind kurz, sachlich, verständlich und inhaltreich geschrieben und dazu sehr preiswert. Ein solches kleines Werk wird guten Absatz finden, und jeder Fachmann liest es mit Interesse und vor allem mit Verständnis. Kurz und inhaltreich, preiswert muß auch hier zur Zeit die Losung heißen.

Unsere gesamte deutsche Presse einschließlich Fachpresse leidet schwer unter den heutigen Zeitverhältnissen. Wir wissen das alle. Jeder vernünftige Fachmann wird auch zugeben, daß die Fachpresse unbedingt zur Lebensfähigerhaltung unseres Berufes notwendig ist und er wird selbst zur Einsicht kommen, daß eine Fachzeitschrift, die vor dem Kriege vierteljährlich 2,50 Mark kostete, heute nicht mit einer Steigerung von 800% auskommen kann, sondern, um leistungsfähig zu bleiben, gut 30 bis 40, ja 50 und 60 Mark, je nach Ausstattung und Wert, vierteljährlich kosten kann.

Herr Saathoff hätte die Preistabellen nicht aufzustellen brauchen, denn es weiß Jeder, wie die Preise einst waren und heute sind. Hinter dieser ganzen Aufstellung der Preistabelle, die zum Teil nicht stimmt und sich nicht verallgemeinern läßt, zumal Berlin nicht die allein seligmachende Stadt und gärtnerische Berufszentrale ist, soll doch weiter nichts wie eine Vorbereitung der Leser sein auf die künftige Erhöhung der Bezugsgebühren. Warum so wie die Katze um den heißen Brei gehen? Warum nicht Offenheit: es geht mit dem bisherigen Bezugspreis nicht mehr! Jeder vernünftige Berufsgenosse wird von selbst zugeben, daß eine Erhöhung ganz selbstverständlich ist.

Dem ganzen Artikel entnimmt man, wenn man zwischen den Zeilen liest, auch ein kurzsichtiges Ausspielen eines Berufszweiges gegen einen anderen.

Serger, Naujeningken (Ostpr.)

In welcher Weise kann der Baumschulenbesitzer an der Förderung des deutschen Obstbaues mitarbeiten?

Von Ewald Ernst (Fortsetzung von Seite 122).

Richtige Wahl der Unterlage.

Wie der Baum in der Krone echt sein muß, so muß er es auch in der Wurzel sein. Ein Fehler in der Wahl der Unterlage ist nie mehr gut zu machen und hat schon manchem die Lust am Obstbau verleidet. Es ist hier noch manches zu bessern, und auch da kann und muß der Baumschulbesitzer einsetzen. Eine Zusammenstellung der gebräuchlichen Unterlagen beweist, daß wir bei manchen Obstarten noch nicht das Richtige gefunden haben. Aber auch bei solchen Unterlagen, die wir jetzt schon für bestimmte Arten und Formen verwenden, kann noch viel gebessert werden. Ein genaues Vergleichen zeigt uns zum Beispiel, daß der *Verbesserte französische Splittapfel* noch durchaus nichts Einheitliches ist. Ebenso ist es auch mit andern Unterlagen, die ungeschlechtlich vermehrt werden. Vergleiche zeigen, daß diese kleinen Abweichungen oft von großer Bedeutung für das Weitergedeihen des Baumes sein können. Es heißt also auch hier, genau wie bei den Mutterpflanzen, Zuchtwahl treiben und nur besonders gute Spielarten in Vermehrung nehmen.

Oft wird es nötig sein, für bestimmte Gegenden Spielarten herauszuzüchten, die an besondere Boden- und Klimaverhältnisse angepaßt sind. Dazu gehört Beobachtung von Bäumen, die unter sonst für die Obstart an sich nicht sehr geeigneten Verhältnissen gut gedeihen. Ich erinnere hier an das eine Pfirsichspalier im Stoll-Park in Proskau, das auf dem schweren Letteboden dort gut gedeiht, was sicher auf die besondere Eigenart der Unterlage zurückzuführen ist. In der „Deutschen Obstbauzeitung" beschrieb Baumschulbesitzer Rosenthal, Rötha, vor einigen Jahren einige sehr alte Pfirsichbüsche (ich glaube 90 Jahre alt). Hier hat sich Herr Rosenthal bemüht, durch Verletzung der Wurzel, die Unterlage zum Austreiben zu bringen, wie es auch in Proskau geschehen ist. So gewonnene Unterlagen können, wenn sie sich durch Zwischenbau erprobt, auch an andern Stellen bewährt haben, eine große Bedeutung für den Baumschulbetrieb und somit auch für den deutschen Obstbau gewinnen. Am einfachsten ist diese Auslese, wie schon erwähnt, bei den ungeschlechtlich vermehrten Unterlagen, wie zum Beispiel beim *Paradiesapfel*, beim *Splittapfel*, bei der *Quitte*. An solche Unterlagen ist wohl hauptsächlich der Anspruch zu stellen, daß sie die Edelsorte leicht annehmen und auch für die Dauer gut weiter ernähren, daß sie eine frühe und reiche Tragbarkeit bewirken, und daß sie eine gute Bewurzlung zeigen. Bei *Quitte* und *Paradiesapfel* ist auch noch darauf zu achten, daß möglichst auch solche Unterlagen herausgezüchtet werden, die auch strengere Winter noch gut überstehen und nicht unter dem unbeschädigten Edelholz wegfrieren.

Schwieriger ist es schon bei den sogenannten Wildlingen, einen guten gleichmäßigen Bestand zu erhalten, mit Ausnahme vielleicht der echten hellrindigen Vogelkirsche. Ein Wildlingsquartier zeigt im Frühjahr meist große Unterschiede in Bezug auf Austrieb, Bildung von Kurztrieben, Größe der Blätter usw. Alles das hat großen Einfluß auf die spätere Weiterentwicklung des Baumes, auf den Eintritt der Fruchtbarkeit usw. Hier möglichst gleichmäßige Wildlinge, das heißt solche mit möglichst gleichem Blut, soweit es unsre Obstbäume zulassen, zu erhalten, müßte Bestreben des Baumschulbesitzers sein. Es dient das einmal ihm selbst zum Vorteil, denn bei den mehr gleichmäßigeren Unterlagen werden die Bäume gleichmäßiger fertig und somit auch die Schläge gleichmäßiger geräumt. Seiner Kundschaft ist auch gut gedient; die Bäume haben alle in Bezug auf die Unterlage den gleichen guten Wert in sich. Meines Erachtens ist es am besten, wenn der Baumschulbesitzer in seinem Betrieb nur Samen einer bestimmten gutgeeigneten Sorte zur Wildlingsgewinnung aussäet. Wenigstens

Digitized by Google

hat er dann die Gewähr, daß diese zum mindesten von der Mutterseite her gute Eigenschaften mitgebracht haben.

Ein weiterer Fortschritt wäre es dann noch, wenn der Baumschulbesitzer an maßgebenden Stellen anregen und durchsetzen könnte, Bäume, die anerkannt gute Unterlagen liefern, an entlegenen Straßen und Plätzen anzupflanzen, wobei ihm die Ernte oder wenigstens der Samen davon zur Verfügung gestellt wird. Diese Anpflanzung gilt besonders für die echte glattschäftige Vogelkirsche.

(Fortsetzung folgt.)

Des Gärtners Tagebuch.

In dieser geschätzten Zeitschrift ist schon viel über die Ausbildung des jungen Gärtners geschrieben worden. Man hat Fortbildungsschulen und Fachklassen errichtet, um den Lehrlingen auch etwas theoretische Kenntnisse beizubringen. Das ist schon ein ganz bedeutender Fortschritt zur Hebung des Gärtnerstandes. Die beste Grundlage eines Wissens, das sich aber ein junger Gärtner aneignen muß, bietet ein sauberes und gewissenhaft geführtes Tagebuch.

In das Tagebuch werden alle vorkommenden Arbeiten eingetragen. Dabei ist ein bloßes Aufzählen derselben möglichst zu vermeiden. Die genaue Angabe der Sorten, Erdmischungen, Pflanzenkrankheiten, sowie gemachte Beobachtungen müssen darin Platz finden. Wird das Tagebuch in diesem Sinne geführt, so erhält man jederzeit einen genauen Einblick in die einzelnen Kulturen. Zum Beispiel: Am 30. 8. 20: Aussaat von *Cyclamen persicum*. Erdmischung: 2 Teile Lauberde, 1 Teil Torfmull, 1 Teil Sand. Die Kästen werden zur Verhütung von Moos und Algenbildung mit Sand überstreut. Zum Schutze gegen die Sonne wird die Aussaat mit Papier zugedeckt. Am 14. 9. 20: Cyclamen gehen gut auf. Am 22. 10. 20: Cyclamensämlinge das erste Mal pikiert in Abständen von 4 *cm* in die gleiche Erdmischung. Am 15. 1. 21: Cyclamensämlinge das zweite Mal pikiert, in die Erde etwas weniger Sand. Am 27. 2. 21: Cyclamensämlinge gejätet. Am 5. 4. 21: Kasten gepackt zu Cyclamen. Kasten einen Tag liegen gelassen. Am 7. und 8. 4. 21: Cyclamensämlinge in Töpfe gepflanzt. Erdmischung: 3 Teile Lauberde, 1 Teil Torfmull und 1 Teil Sand, eine kleine Gabe Hornmehl, usw.

Tagebuch für die Woche vom 15. 2. bis 21. 2. 1922.

Wetter	Arbeiten
15. Früh 3° — R. Erwärmung mittags 3° + R. Abends wieder kälter.	In den Gewächshäusern wurden folgende Aussaaten gemacht: Am 15. 2.: Weiß-, Rot- und Welschkraut, sowie Blumenkohl, Salat und Radies in Handkästchen gesät. Die jungen Pflänzchen werden dann ins Frühbeet verstopft. Petunien in folgenden Sorten: *Erfordia, Veilchenblau, Purpurea*. Großblumige Sorten: *Purpurkönig, Prinzessin von Württemberg, Nana* und *Brillantrosa*. Am 20. 2.: *Gloxinia hybr. grandiflora* in den folgenden Sorten: *Deutschland, Kaiser Wilhelm, Feuerkönig, Waterloo* und *Défiance*. Erdmischung 3 Teile Torfmull, 1 Teil reiner Sand. Die Kästchen werden mit sauberen Glasscheiben, und dann mit Papier zugedeckt. *Chabaud*-Nelken in drei Sorten. Tomaten: *Early Sunrise, Früheste von Lyon* und *Erste Ernte*. Pelargonien und Winterlevkojen verpflanzt. 1 Satz Goldlack zum Treiben ins Kalthaus gebracht. 1 Satz Schnittlauch ins Warmhaus gepflanzt. 1 Satz Hyazinthen im Warmhaus aufgesetzt. Frühbeetkasten gepackt. 8 Fenster mit Salat *Böttners Treib* bepflanzt 4 Fenster mit Karotten *GonsenheimerTreib* besäet 4 Fenster mit Salat *Maikönig* pikiert.
16. Früh ½° — R. Am Tage Erwärmung auf 3° + R. Abends wieder kälter.	
17. Früh 5° — R. Herrlicher Rauhreif. Mittags 2° + R. schön. Abends 1° — R.	
18. Früh 2° — R. Südwind, Regen. Mittags 3° + R. Abends 1° + R.	
19. Früh 1½° — R. Witterungsumschlag. Bei 2° + R leichte Schneefälle.	
20. Früh 0° R. Bei Südwind leichte Schneefälle. Mittags 4° + R, Tauwetter. Abends 3° + R.	
21. Früh ½° — R, schön. Mittags 4° + R. Südwind. Abends 2° + R.	

Wenn man in dem Tagebuche blättert, so muß man sämtliche Kulturen verfolgen können, erst dann erfüllt es seinen Zweck. Es kommt nun in der Hauptsache darauf an, das Tagebuch übersichtlich zu gestalten, die einfachste Art ist die wochenweise Eintragung. Vorstehend eine Seite aus meinem Tagebuch.

An meine Ausführungen setze ich das Schlußwort: Das Tagebuch muß Gemeingut aller jungen Gärtner sein!

Heinrich Herrforth.

Stellenangebote mit Deckadresse.

Vor längerer Zeit waren „Die Stellungsangebote als Zeitungsanzeigen mit Deckwortadresse“ Gegenstand einer Besprechung im württembergischen Landesarbeits-Ministerium.

Das württembergische Landesamt für Arbeitsvermittlung hatte ein Verbot solcher Anzeigen angeregt. Es handelte sich für das Arbeitsministerium darum, die Stellung der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer, sowie der Zeitungsverleger zu dieser Frage zu erfahren.

Die Arbeitgeber zeigten keinerlei Geneigtheit zu diesem Verfahren. Ein Gewerkschaftsvertreter begründete die Ansicht, daß die gewerblichen Arbeiter kein Interesse an solchem Verbot haben, während die Vertreter der kaufmännischen und technischen Arbeitnehmer-Verbände eine Reihe von Gründen für den Erlaß des Verbotes vorbrachten.

Dem stellenlosen Kaufmann usw. entstände dadurch, daß er sein Angebot oft mit Bild, Rückporto und Zeugnisabschriften, die häufig nicht zurückgesandt werden, ziemliche Aufwendungen.

Der Vertreter der württembergischen Zeitungsverleger erklärte: Er stimme mit den stellensuchenden Kaufleuten usw. darin überein, daß der Empfänger der Bewerbungen verpflichtet sei, nicht nur Bilder und Zeugnisabschriften zurückzusenden, sondern auch den Bewerbern von der Besetzung der Stellung Mitteilung zu machen. Er versprach den Mitgliedern seines Vereins zu empfehlen, die Auftraggeber von Deckadressen auf diese Rückgabepflicht hinzuweisen. Er rate jedoch dringend von dem Verbot ab, das für Arbeiter wie Arbeitnehmer schädlich sei, da die Geheimhaltung oft durch dringende Gründe gezwungen sei. Der Erfolg war, daß das Arbeitsministerium das Verbot für Württemberg nicht erließ, aber in Erwägung zog, ob das vorgetragene Material geeignet ist, den Erlaß eines Verbotes solcher Anzeigen bei der Reichsregierung zu veranlassen, da die einseitige Behandlung in Württemberg für die württembergische Presse von Nachteil sei.

Wie steht es nun bei uns? Hat der gärtnerische Arbeitnehmer Interesse an solchem Verbot? Ich glaube der größte Teil, mindestens aber jeder ältere Gehilfe, Privatgärtner und gärtnerische Beamte wird mit dem kaufmännischen Vertreter übereinstimmen. Wer weiß nicht, wieviel unnötige Schreiberei nur dadurch verloren geht, daß nicht einmal Ort oder Gegend in solchen Anzeigen angeführt werden. Wer hat nicht schon kostbare Zeichnungen, Artikel, Beschreibungen und anderes mehr eingebüßt, die für ihn kaum mehr erlangbar waren? Wieviele, hauptsächlich jüngere Kollegen, die noch Originalzeugnisse einsenden, werden dieser verlustig, die sie nie mehr erlangen können und so des Nachweises ihrer lückenlosen Berufsbeschäftigung verloren gehen? Wer muß sich hauptsächlich unter solchen Deckadressen verbergen? Doch größtenteils Firmen, die ihren Namen aus Bequemlichkeit oder irgend einem scheuen Grunde verheimlichen. Von jedem Arbeitnehmer wird verlangt, daß er seinen lückenlosen Lebenslauf durch Zeugnisse belegt, er soll noch Referenzen angeben usw., kurz, er soll sein Wirken und Leben klar wie ein offenes Buch vorlegen, und dann wird von der anderen Seite verlangt, daß er nicht einmal weiß, wem gegenüber er dies tut. Einem Gehilfen usw., der unter Offerten annonciert, wird meistens keine Antwort zuteil oder höchstens von Stellenvermittlern oder sogenannten Bruchstellen. Das sind Mißstände, die beseitigt gehören. Bedenke man nur: eine Stellung wird als frei bekanntgegeben, ohne daß man weiß, wo sie ist, wie sie geartet ist, was dort geleistet werden muß usw. Ist es da nicht ein Unding, sich überhaupt zu bewerben! Denn man weiß ja nicht einmal, ob man diese Stelle ausfüllen kann, wie weit sie einen beschäftigt, ob Nebenarbeit möglich, ob die Umzugsverhältnisse und andre Dinge im Bereich der Möglichkeit liegen. Dem Suchenden ist es möglich, über die Bewerber alle möglichen Auskünfte in beliebig langer Zeit einzuziehen, (vergleiche auch meine Ausführungen über „Vertrauliche Empfehlungen“ in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1915, Nr. 24. Der Bewerber dagegen erfährt rein garnichts. Das ist zweierlei Maß, das beseitigt gehört. Was nützt eine Versprechung des Vertreters der Arbeitgeber, daß er darauf dringen will, daß seine Organisationen ihren Mitgliedern empfiehlt, die eingesandten Papiere zurückzusenden, wenn es heute Körperschaften ja sogar Behörden nicht einmal

Digitized by Google

tun. Und welch großer Nachteil liegt darin, daß man einen engagiert und zwei oder drei in Reserve hält, um Ersatz zu haben im Falle es sich herausstellt, daß politische Anschauung, Gesinnungs- und Gewissensangelegenheiten nicht den Wünschen entsprechen! So was fällt dort, wo Namenunterschriften vorhanden sind, weg, denn dort kann man sich erkundigen, ob die Stelle noch offen oder besetzt ist. Auch kann man vor Bewerbung Rücksprache mit seinem derzeitigen Chef nehmen, eine nochmalige Bewerbung bei einmaliger Absage, wie auch Bewerbungen um schon innegehabte Stellungen fallen meistens weg und dergleichen mehr.

Ferner wie steht es dort, wo man unter Deckadresse eine Kraft sucht und die alte nur behält, bis man andere gefunden? Da steht der Arbeitnehmer vor der Entlassung, ohne zu ahnen, daß man seiner längst überdrüssig ist. Besonders in Privatgärtnereien sind die Besitzer meist mehr in die diplomatischen Gepflogenheiten eingeübt als wie ein Mann, der täglich mit der Natur und ihren offenen Geheimnissen zu tun hat.

Eine Gefahr wäre allerdings bei solchem Verbot vorhanden, nämlich die, ob sich dann nicht wieder die berufsmäßige Stellenvermittlung in den Vordergrund schieben würde, was teilweise einen gleichgroßen Krebsschaden wie die Anzeigen unter Deckadresse für unsern Beruf bedeuten würde. Es müßte deshalb ein Verbot mit dem anderen Hand in Hand gehen, um diese Übelstände zu beseitigen. Ich empfehle den Arbeitnehmer-Organisationen zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, um in ganz Deutschland diese Fragen einheitlich zu lösen und auf ihre Gewerkschaften einen Druck ausüben zu können. Ich glaube, daß gute Geschäfte bei Suchung ihres Personals ihren Namen nicht zu scheuen brauchen. Sagte doch einmal der verstorbene Heinrich Neubronner sen., in Firma Gebrüder Neubronner, Neu-Ulm: „Die von unserm Geschäft hinausziehenden Leute sollen unsre beste Empfehlung sein.“ Die anständige gärtnerische Fachpresse, besonders Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung stand vor Jahren schon ähnlichen Mißständen mit offener Flagge gegenüber. Denken wir nur an die Weigerung, Annoncen mit beruferniedrigenden Arbeiten aufzunehmen. So hoffen wir, daß sie uns auch heute hier zum Segen und zur Achtung unsres Standes unterstützen möge.

Paul Vogel, Obergärtner, Salach i. Wttbg.

AUS DEN VEREINEN

Die neue Dendrologische Gesellschaft in Prag.

Im April dieses Jahres hat sich unter dem Präsidium von Ernst Graf Silva Tarouca in Prag eine neue Dendrologische Gesellschaft gebildet, die in vieler Beziehung eine Fortsetzung der ehemaligen Dendrologischen Gesellschaft für Österreich-Ungarn in Wien darstellt. Auch diese frühere Dendrologische Gesellchaft stand unter der Leitung des als Gartenkünstler so bekannten Graf Ernst Silva Tarouca, in dessen klassischem Parke in Pruhonitz bei Prag im Jahre 1909 der dendrologische Vereinsgarten begründet worden war.

Infolge des Krieges und der daraus hervorgehenden Auflösung der österreich-ungarischen Monarchie sah sich auch die Wiener Gesellschaft genötigt, im Jahre 1920 ihre Tätigkeit einzustellen. Der ehemalige dendrologische Vereinsgarten wurde in die dendrologische Gärtnerei F. Zeman & Ko. verwandelt, wodurch es gelang, den größten Teil der wertvollen Gehölze und Staudenbestände trotz der Schwierigkeiten zu erhalten. infolge der neuen Gründung in Prag ist nun der Vereinsgarten in die Hände der neuen Gesellschaft übergegangen und wird weiterhin von dem früheren ausgezeichneten Obergärtner Franz Zeman geleitet. Dieser Herr hat auch vorläufig die Geschäftsführung der neuen Prager Gesellschaft übernommen. Zu den leitenden Herren gehören außer dem Präsidenten noch Professor Dr. K. Domin als Vize-Präsident und Professor Dr. J. Jellinek als Stellvertreter. Außerdem sitzen im Ausschuß noch der ausgezeichnete Botaniker Dr. G. Beck, der bekannte Gartendirektor der Fürstlich-Lichtensteinschen Anlagen in Eisgrub, Mähren, Regierungsrat W. Lauche, der Stadtgartendirektor von Prag Leopold Batek, der Leiter der Lobkowitzschen Baumschulen in Eisenberg, Gartendirektor E. Ordnung, und Gutsverwalter J. Misak aus Mlynany oder Malonya in der Slowakei, wo sich der berühmte Park von Graf Istvan Ambrózy-Migazzi befindet. Wir können dem Wirken der neuen Gesellschaft mit größter Erwartung entgegensehen und wünschen ihr ebensolche Erfolge, wie sie der alten Dendrologischen Gesellschaft in Wien beschieden waren. Camillo Schneider.

Verein deutscher Rosenfreunde und Verein deutscher Rosenversandgeschäfte.

Im vorigen Jahre ist als neue Vereinigung von Rosenfachleuten der „Verein deutscher Rosen-Versandgeschäfte“ ins Leben getreten. Der neue Verein ist, wie schon sein Name erkennen läßt, eine Vertretung der Sonderinteressen der oder richtiger einer Anzahl deutscher Rosenversandgeschäfte. Die bevorstehende Internationale Rosenschau Hamburg, die der neue Verein vom 7.—9. Juli veranstalten wird, deutet auch die Richtung an, wohin die Woge rollen soll oder wohin sie tatsächlich schon rollt. Es handelt sich um eine gesteigerte geschäftliche Ausnutzung der für den Export so günstigen Lage des Nordens. Holstein ist durch seine für das Gedeihen der Rose so glücklichen Klima- und Bodenverhältnisse ein Rosenkulturland ersten Ranges geworden. Dazu gibt es unter den hanseatischen Rosengärtnern Männer, die nicht nur tüchtige Fachleute, sondern auch findige Geschäftsleute sind. Beim Ausschauen nach Erschließung, Eroberung und Sicherung neuer Absatzgebiete verstehen sie es, den Blick klarsehend in die Weite zu richten, wissen die Bedürfnisse und Aufnahmefähigkeiten des Rosenweltmarkts richtig zu erfassen und ihrer guten Ware einen das Gute auf dem Weltmarkt suchenden Abnehmerkreis zu finden. Von geschäftlicher Findigkeit zeugt auch der glückliche Gedanke, eine Internationale Rosenschau, die mehr geschäftlichen Zwecken dienen soll, nach Hamburg zu legen.

Es neigt sich das Rosengeschäft mehr und mehr mit seinem Schwergewicht dem deutschen Norden zu. Und je mehr es sich dorthin wendet, desto spürbarer entgleitet es natürlicherweise dem Bereiche früherer und bisheriger deutscher Vorherrschaftsgebiete. Es werden von dieser Abwanderung der Geschäftsvorherrschaft vor allem bekannte Rosengegenden in Sachsen, Westpreußen usw. betroffen. Aus geschäftlichem Klarsehen heraus mag es sich auch für die norddeutschen Rosengärtner als das beste, ja als Notwendigkeit erwiesen haben, sich in der Wahrung wirtschaftlich weitzügiger gemeinsamer Geschäftsinteressen nicht hemmen zu lassen durch Zwangsstricke vereinsmeierischer Gebundenheit, wie sie ein etwaiges Sich-verlassen auf die Unternehmungsfähigkeiten des alten Vereins deutscher Rosenfreunde in dieser Richtung mit sich brächte.

Auch andre Gründe mögen zum Herausheben dieser reinen Geschäftsinteressen aus dem Einflußbereich des alten Vereins gedrängt haben. Tiefgehend ist ein Riß aus persönlichem Zwist zwischen einzelnen Mitgliedern des alten Vereins. Eine Klärung sollte die Vorstandswahl auf der vorjährigen Hauptversammlung in Gotha bringen. Aus reiner Vereinsduselei, für die man aber am unangebrachten Ort das schöne Wort Pietät gebrauchte, wurde jedoch nichts daraus. Es wurde damals durch gutgemeinte Reden der Versammlung der Mund verschlossen und als eine Art Ehrenaufgabe des Vereins die Wiederwahl des seitherigen, fast seit Anbeginn am Steuer stehenden ersten Vorsitzenden Gartendirektor Ries, Karlsruhe, zur Gewissenspflicht erhoben. In öffentlicher Versammlung wurde dieser Wiederwahl kein Wiederspruch entgegengestellt. Nur hinterher, im Beisammensein am Biertisch und bei sonstigen privaten Gelegenheiten erhob sich das Staunen, Murren und Entrüsten derer, die eine Entscheidung erwartet hatten. Der Versammlungsleiter scheint von derartigen Mißständen nichts vernommen zu haben, und so glaubte Herr T. Böhm, Oberkassel, es als ein erfreuliches Ergebnis begrüßen zu können, als er die widerspruchslose Wiederwahl des Herrn Ries festgestellt hatte. So blieb einstweilen alles beim alten Schlendrian. An Reibungsgründen wurde durch das äußerliche Glätten des Gesichts der Versammlung in Wirklichkeit nichts beseitigt. Die innern Gegenströmungen widerstreitender Kräfte mit ihrem Durch- und Gegeneinanderwirken bestanden weiter fort.

Schon diese Schwierigkeiten wirkten wie Blei an den Füßen des Vereins deutscher Rosenfreunde. Dazu kommt dann noch ein andrer Krebsschaden. Der Verein hat seit längerer Zeit keine ruhige Beständigkeit in der Geschäftsführung. Herrn Gartenin spektor Glogau, dem letzten Geschäftsführer und Schriftleiter des Vereinsorgans, der noch auf der Gothaer Versammlung mit vollen Segeln ins freie Meer zu stoßen vorhatte, ist sein vereinsfreudiges Arbeiten bald so verleidet worden, daß er die Karre stehen ließ. Alles das sind unhaltbare, des alten Vereins nicht sehr würdige Zustände. Selbst die gewohnheitsmäßige Vereinsduselei muß einer solchen Mißwirtschaft überdrüssig werden, und man fragt sich, ob auf der nächsten Hauptversammlung soviel Mannhaftigkeit und wahres Vereinsinteresse da sein wird, dem unerfreulichen Zustand ein Ende zu machen.

Gustav Müller.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 17. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

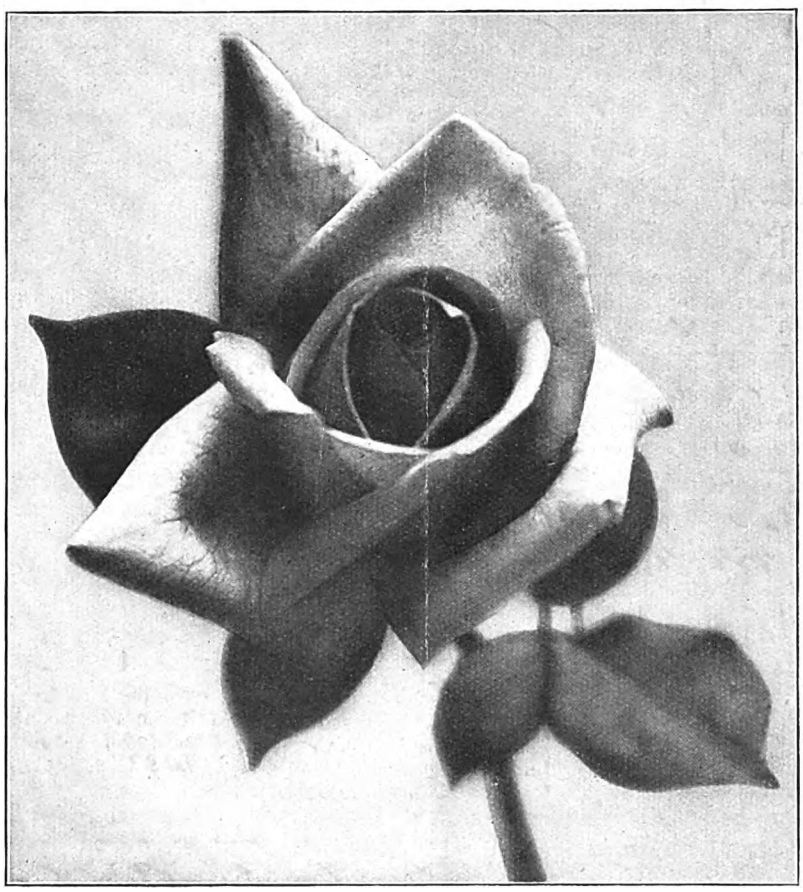
Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 35 Mk. (einschließlich Porto und Verpackung). Für das Ausland: halbjährlich 125 Mk., Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 90 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Juni 1922. | Preis der einzelnen Nummer 5.— Mk.

Die neuen Treibrosen „Wilhelm Kordes“ und „S. S. Pennock“ (Kordes 1922).

Die neue Farbenrose *Wilhelm Kordes* war der Gegenstand des Staunens und Bewunderns auf der vorjährigen Rosenschau in Gotha. Ihrer Farbenschönheit wegen bildete sie den „Schlager“ der an Neuheiten auch sonst nicht armen Schau. In meinem Bericht in Nr. 21 des vorigen Jahrganges sagte ich über diese Zuchtleistung der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), etwa folgendes. Dieses neue Farbenwunder ist eine Kreuzung zwischen *Adolf Koschel* und *Gorgeous*. Schon diese beiden Namen sagen, daß wir es hier mit einem Kinde „nicht von schlechten Eltern“ zu tun haben. Der wunderbare Abkömmling dieser Eltern wurde auf den Namen *Wilhelm Kordes* getauft. Es ging die Überlieferung, dem alten Kordes sei für seinen Namen bisher keine Rose gut und schön genug gewesen. Die Farbe bezeichnet die Firma als: „Kapuzinerrot auf goldigem Grunde; die farbenschönste aller Rosen“. Heute sind wir nun in der Lage, jene erste Beschreibung durch eine erste Abbildung, die der Öffentlichkeit hiermit vor Augen geführt wird, zu ergänzen. Und zwar handelt es sich um die Wiedergabe einer getriebenen Rose. Denn die *Wilhelm Kordes* hat sich nach den Mitteilungen der Züchterfirma auch als Treibrose als hervorragend erwiesen. Die Farbe ist unter Glas feurig kapuzinerrot auf goldgelbem Grunde. — Ebenfalls in Gotha zum erstenmal gezeigt wurde im vorigen Jahre von derselben Firma ein Kreuzungsergebnis aus *Mrs. Geo. Shawyer* mit *Lieutenant Chauré*. Die Neuheit ist inzwischen *S. S. Pennock* benannt worden. Die Firma W. Kordes Söhne berichtet über diese ihre Neuzüchtung, daß sie eine Verbesserung der *Mrs. Geo. Shawyer*, als Treibrose unter Glas aber ganz abweichend hellrot in der Farbe sei. Die Blumen sind sehr groß, die Stiele außergewöhnlich lang. Auch bringe *S. S. Pennock* bedeutend mehr Blumen als eine Durchschnittstreibsorte. Auch diese Neuzüchtung werde sich als eine der wertvollsten Sorten erweisen.

Gustav Müller.



Rosen-Neuheit Wilhelm Kordes (1922).

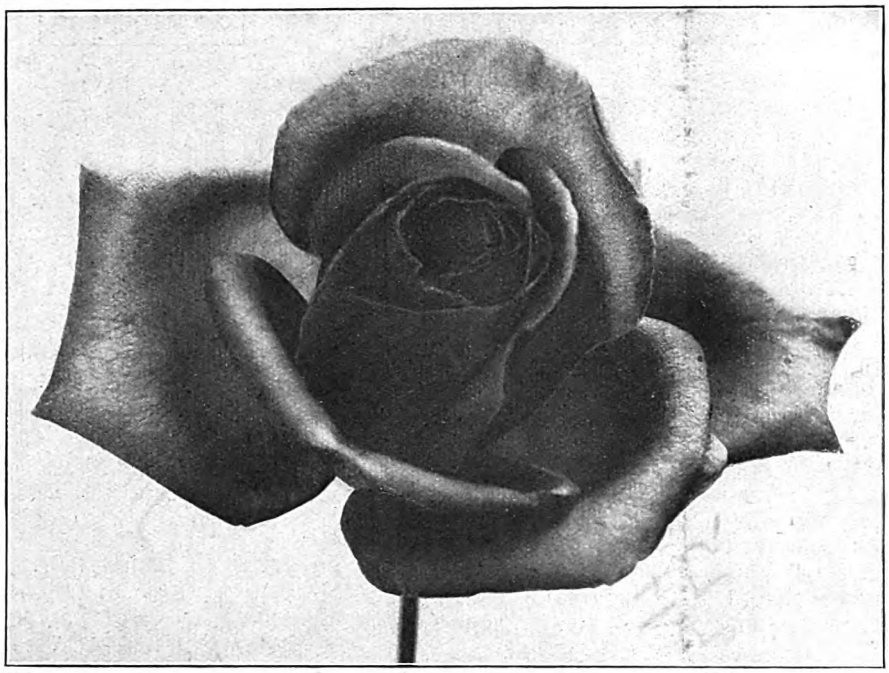
Von der Firma W. Kordes Söhne Sparrieshoop (Holstein) nach einer getriebenen Blume für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Teehybridrose „Graf Silva Tarouca“ (P. Lambert 1915)

Wie viele Rosen-Neuheiten sind in den 40 Jahren, wo ich Rosen kenne, erhalten geblieben? Nur wenige. Und warum? Viele werden in der Jugend zu früh geschwächt, manche Sorte verliert die herrliche Farbe zu früh. Ich nenne nur *Belle Siebrecht*: im Anfang ein herrliches glühendes Rötlichrosa und heute matt und blaß! Seit Erscheinen der Peter Lambertschen Züchtung *Graf Silva Tarouca* (das ist schon verschiedene Jahre her) fiel mir diese Teehybride besonders auf. Sie ist von kräftigem Wuchs, hat stacheliges Holz, frischgrünes gesundes Laub bis zum Winter; lange Knospen zu zwei bis drei auf langen Stielen. Ich bin in meinen Berichten sehr vorsichtig und habe noch nie behauptet, daß eine Rose nur einblütig sei; wenn dies auch im Anfang des Erstehens so scheint, dürfte doch in späteren Jahren die Vielblumigkeit wieder eintreten. Zwar bin ich kein Botaniker, aber soviel habe ich doch gesehen, daß Rosaceen mehrblütig sind. Übrigens halte ich die Einblumigkeit für den kleinen Verbraucher nicht für so wertvoll; wenn dieser Kranzblumen braucht, dann ist die zweite Blume immer noch langstielig, wohingegen die einblumige Pflanze wieder einer langen Zeit bedarf, ehe sie neue Blumen gebildet hat. Die Blume der *Graf Silva Tarouca* ist halbgefüllt, die Farbe ein liebliches Rot, verbrennt und blaut nicht, duftend. Ich bin fest überzeugt, daß jeder, der diese Rose anpflanzt, auf seine Kosten kommt.

Wenn in den Gärtnereien Beete von nur einblumigen Pflanzen angelegt werden für den Schnitt, so liefert manche Sorte je Pflanze im ganzen Jahre nur fünf bis sechs Blumen. Da möchte ich hier doch noch einige

Digitized by Google



Die neue Treibrose S. S. Pennock (Kordes 1922).
Von W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein),
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Sorten anführen, die starke Sträucher bilden, von denen man täglich Blumen kurz- und langstielig schneiden kann. Es sind das zum Beispiel *Mme. Isaa, Péreire*, rötlich, duftend, *Frau Philipp Siesmayer*, rosa, die größeren Blumen ähneln denen der *Lyon*-Rose. *Lina Schmidt, Michel*, halbgefüllt, lange Knospe, silbrig rosa. *Mme. Alfred Carrière*, wenig gefüllt, weiß, langstielig, fast stachellos.

R. Vogel, Rosargärtner, Sangerhausen.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

Von Richard Stavenhagen, Liegnitz.

10. Von Rot zu Orange.

Bei den Sorten in Rot und Gelb spielt der Schnittwert der Blume nicht die wichtige Rolle wie bei den bisher besprochenen Farbentönen von Weiß, Rosa und Lila. Um so größer ist die Bedeutung der lebhaften Farben für die Gartenausschmückung, wenn es sich um Fernwirkung handelt. Gerade in Rot verfügen wir von jeher über eine ziemlich reiche Auswahl, weil ja bekanntlich die Stammutter der Edeldahlien *Dahlia Juarezi*, lebhaft rote Blumen entwickelt. Ich werde daher aus jeder Gruppe nur das allerbeste namhaft machen.

In diesem Farbgebiet ist zu unterscheiden zwischen den Sorten, deren Rot mit Braun gemischt ist, was zumeist als „Blutrot" bezeichnet wird und jenen, die sich schon dem dunkleren Orange nähern. In der Mitte zwischen beiden Gruppen stehen Scharlach und Zinnoberrot. Für den gewöhnlichen Sterblichen mit weniger entwickeltem Farbensinn besteht zwischen beiden Tönen kaum ein Unterschied, im reinen Zinnober ist aber ein kaum merklicher bläulicher, richtiger karminroter Nebenton, wodurch die Farbe weniger grell erscheint als das ausgesprochene Scharlach.

Unter den Edeldahlien in Blutrot steht unbedingt die französische Sorte *René Cayeux* als beste obenan. Die in Form und Farbe ähnliche Tölkhaus'sche Züchtung *Roland von Berlin* ist zwar besser gestielt, in bezug auf Blütenreichtum, frühes Blühen und Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit — die Blume ist auch bei der größten Hitze tadellos gefüllt — kann sich aber keine andere Dahlie mit *René Cayeux* messen. Nur der Stiel könnte besser sein.

Bei den Hybriddahlien der gleichen Farbengruppe ist es wiederum die Engelhardt'sche Züchtung *Glut*, die viele ältere Sorten entbehrlich macht. Die Besucher der Dresdener Ausstellung werden sich gewiß dieser Sorte erinnern. Die Pflanze ist kaum mittelhoch und ebenfalls von solch außerordentlicher Blütenfülle, so daß man sie unter den Schmuckdahlien von mittelhohem Wuchs unbedenklich als beste rote Hybriddahlie bezeichnen kann. *Glut* macht auch die ältere *Freibeuter* entbehrlich.

Nun zum reinen Scharlach- und Zinnoberrot! Hier hat sich lange Jahre die englische Sorte *Standard Bearer* als beste behauptet. Die Farbe ist von außerordentlicher Leuchtkraft, aber in Stiel und Haltung der Blumen kann *Standard Bearer* gegen die neueren deutschen Sorten nicht aufkommen. Unter diesen hat *Kalif* (E.) schon bei ihrer Einführung Aufsehen erregt. Obwohl sie alles in allem genommen in ihren Wuchseigenschaften vielen neueren Züchtungen Engelhardts nicht gleichkommt, ist sie doch zum Ausgangspunkt einer neuen Rasse riesenblütiger Edeldahlien geworden und hat den Ruhm ihres Züchters fest begründet. Sowohl für Gartenschmuck wie zum Schneiden ist sie gleich wertvoll, allerdings nur für größere Blumenanordnungen geeignet.

Von älteren deutschen Sorten in Scharlachrot nenne ich noch *Fleißige Liese* (Weissig), mit mittelgroßen, gut gestielten Blumen vom leuchtendsten Zinnoberscharlach; übrigens eine jener Dahlien, die sich 1921 als besonders widerstandsfähig und dankbar gezeigt hat. *Fleißige Liese*, die reichlich mittelhoch wird, ist vornehmlich Schmuckdahlie, aber auch eine Sorte für Massenschnitt.

Aus der Klasse der Zwergdahlien, die nur 60—80 *cm* Höhe erreichen, hat insbesondere *Glückauf* (P.) Verbreitung erlangt; als reich und frühblühende Sorte für besondere Zwecke dürfte gerade diese sich noch einige Zeit halten, obwohl das Rot der Schwestersorte *Wichtelmännchen* schöner ist; letztere blüht aber nicht ganz so reich.

Zwei vollendete Gegensätze stellen die Sorten *Feuerregen* (Otto Mann) und *Roter Prinz* (P.) dar; erstere ist eine der höchstwachsenden Sorten, deren Blumen trotz ihrer minder guten Haltung doch voll zur Geltung kommen, da der breit ausladende Wuchs der Pflanze ganz eigenartig wirkt, während *Roter Prinz* nicht viel höher wächst als die sogenannte Begoniendahlie *Jules Closon*, dabei aber den Bau einer Pyramidenaster zeigt. Die Farbe beider Sorten ist ein mittleres Scharlach, bei *Roter Prinz* nach Zinnober neigend. Man wird *Roter Prinz* genau so verwenden können wie eine Zinnie oder Tagetes oder irgendeine andere niedrige Beetpflanze.

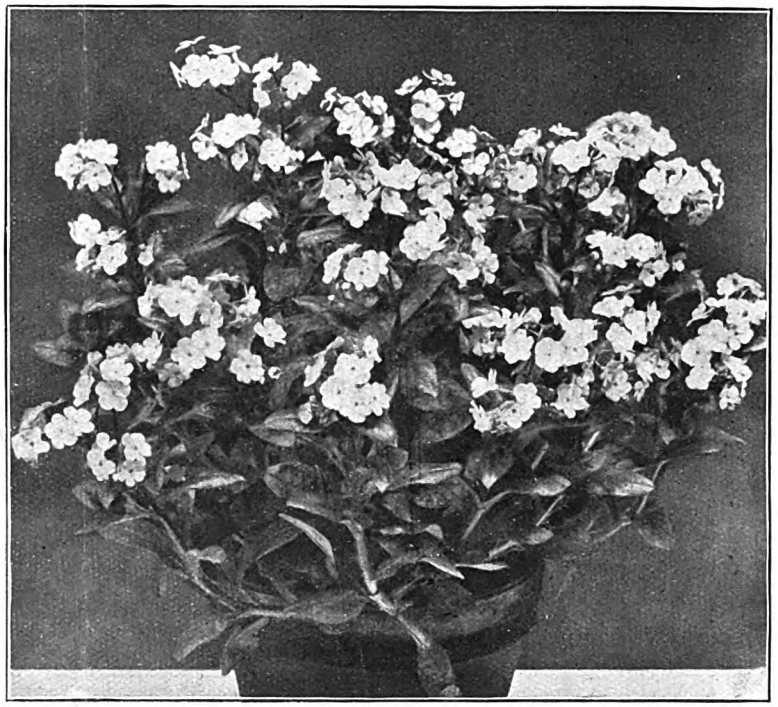
Scharlachrote Hybriddahlien von erprobtem Wert haben wir in reicher Auswahl; es ist daher kaum möglich, einer bestimmten Sorte die Palme der Schönheit zuzuerkennen. Wo es sich vornehmlich um Fernwirkung handelt und die Schönheit der Einzelblüte weniger in Betracht kommt, ist *Brennende Liebe* (E.) unbedingt am Platze. Sie war in Dresden neben *Glut* wohl diejenige Sorte, die für die Gesamtwirkung des Dahlienfarbengartens den Ausschlag gab. Sie wird nur um ein weniges höher als *Glut*, das Rot ist ein helles, brennendes Scharlach.

Zwei auserlesene Sorten, deren Schmuckwert für den Garten gar nicht genug hervorgehoben werden kann, sind *Coccinea superba* (Sch.) und *Vor die Front* (E.). *Coccinea superba* macht in dem tiefen Scharlachton ihrem Namen alle Ehre; es ist ein funkelndes Rot, das an *Salvia splendens* erinnert, aber noch reiner ist. Die Blüte ist stets gut gefüllt und von bester Form. Die Pflanze erreicht eine Höhe von etwa 1,50 *m*; sie ist früh- und reichblühend und für alle Zwecke brauchbar. *Vor die Front* ist eine jener Sorten, die man unter Dutzenden ähnlicher immer wieder herauskennen wird. Die gelockten und nach außen zurückgerollten Petalen verleihen der Blume eine eigenartige Form, die der Züchter als „rüschenartig" bezeichnet. Dazu kommt eine kräftige, dunkle Belaubung,

Digitized by Google

eine vorzügliche Haltung der von festen, dunkelbraunen Stielen getragenen Blumen, die von ansehnlicher Größe sind, und endlich der stämmige, mittelhohe Wuchs! Alles das ergibt ein Gesamtbild von packender Wirkung. Die Farbe ist ein leuchtendes, nach Kapuzinerorange neigendes Scharlachrot. Zu nennen wäre noch als niedere Gartenschmuckdahlie *Weltbrand* (E), die, obwohl in der Farbe ähnlich, wieder ganz anders wirkt als *Vor die Front* und mehr für ganze Gruppen paßt, während jene als Einzelpflanze oder in lockerer Gruppierung ihre Schönheit am besten zur Geltung bringt. Beide Sorten vermitteln den Übergang zur Farbengruppe Orangerot.

Fliegerhauptmann Boelcke, eine Züchtung von Schöne aus dem Jahre 1916, läßt sich schwer in eine bestimmte Farbengruppe unterbringen; der Grundton ist zinnoberrot, die Blume ist jedoch mehr oder weniger amethystfarben durchleuchtet und lachsorange schattiert. Die Blume steht meistens einzeln auf sehr langem, drahtartigem Stiel und die Sorte ist außerdem eine der frühestblühenden, nur scheint sie etwas anspruchsvoll an Boden und Feuchtigkeit zu sein. Als Schnittdahlie möchte ich sie warm empfehlen. Der Wuchs ist über mittelhoch. (Fortsetzung folgt.)



Die Myosotis-Neuheit Isolde Krotz (1923).

I. Schaupflanze.

Die Myosotis-Neuheit „Isolde Krotz".

Eine wertvolle Hilfe zur Behebung der Blumennot im Winter.

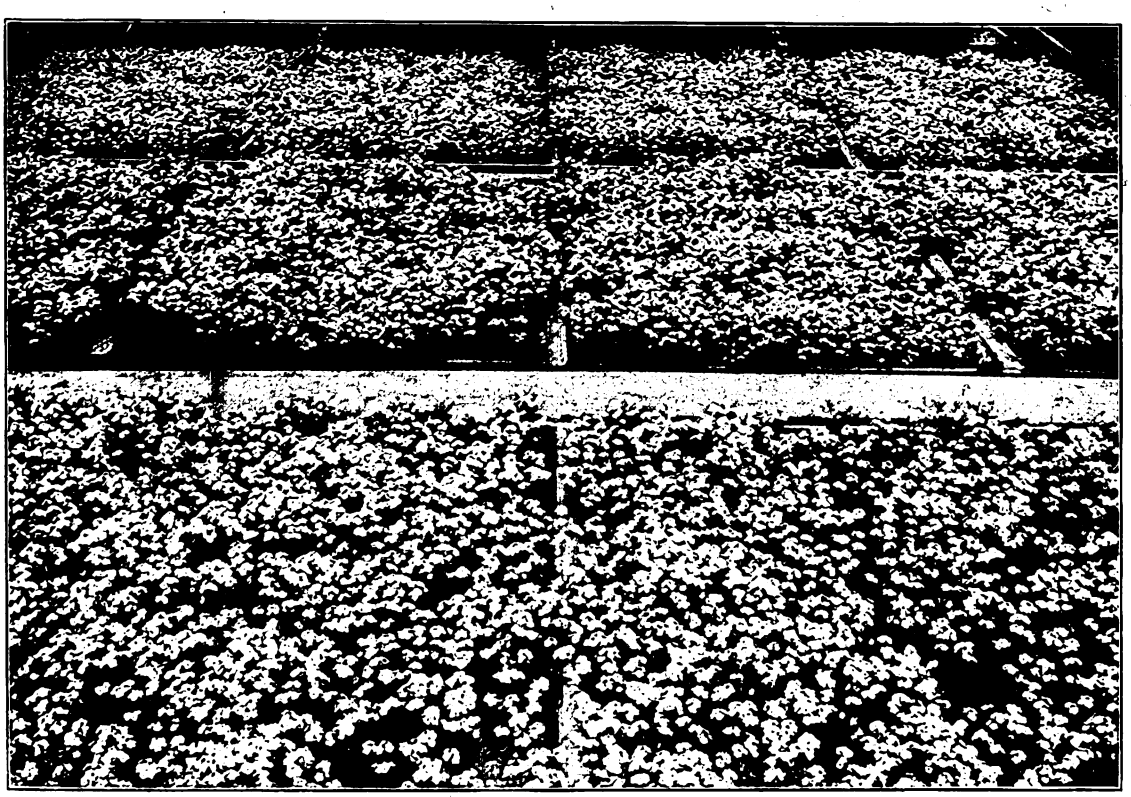
Mit dieser Züchtung bringt die Firma Anton Krotz in Fellbach bei Stuttgart eine wirklich gute Neuheit in den Handel, die berufen sein dürfte, eine führende Stelle unter den bisherigen Vergißmeinnicht-Züchtungen einzunehmen.

Entstanden aus einer künstlichen Befruchtung des hochgeschätzten Myosotis *Ruth Fischer* ist *Isolde Krotz* nach jahrelanger peinlicher Durchzüchtung als eine bedeutende Verbesserung von *Ruth Fischer* anzusehen. Der Unterschied zeigt sich bei *Isolde Krotz* schon in einem besonders üppigen gesunden Wuchs, die Pflanzen werden dabei etwa 10 *cm* höher als die Stammsorte. Die einzelnen Blüten mit etwa 15 *mm* Durchmesser übertreffen an Größe die von *Ruth Fischer*, sie sind von besonders edler, vollkommener Form und prächtiger, lebhaft himmelblauer Farbe.

Während die Stammsorte ihre Blütenzweigchen in starker Schrägstellung auseinanderspreizt und dadurch bei vorgeschrittener Blüte an Gesamteindruck verliert, hat *Isolde Krotz* die ganz hervorragende Eigenschaft, hoch gewölbte Blütentriebe hervorzubringen, an welchen sich die Seitenzweige mehr zusammenschließen. Der Gesamteindruck bleibt hierdurch selbst bei vorgeschrittener Blüte ein ganz vorzüglicher, zumal Haupttrieb wie Seitenzweigchen sich stets mit fünf bis sechs gleichzeitig geöffneten Blüten schmücken. Die Schaupflanzen, welche ich bei Herrn Krotz in tadelloser Kultur gesehen habe, zeigten Blütenzweige von solcher Vollendung, wie ich es mir von einem Vergißmeinnicht nie versprochen hätte.

Isolde Krotz hat gegenüber der Stammsorte noch den wesentlichen Vorteil, schon im Januar getrieben werden zu können, ohne rötliche Blumen zu entwickeln. Wie mir Herr Krotz mitteilte, hat diese Neuheit auch den großen Vorzug, daß sie fast echt aus Samen fällt. Möge diese Züchtung ihren Weg rasch machen, dem Marktgärtner wie Schnittblumenzüchter zur Freude, und eine äußerst wertvolle Hilfe bei Behebung der Blumennot im Winter.

T. G. Duisberg, Gartenbaubetrieb, Göppingen.

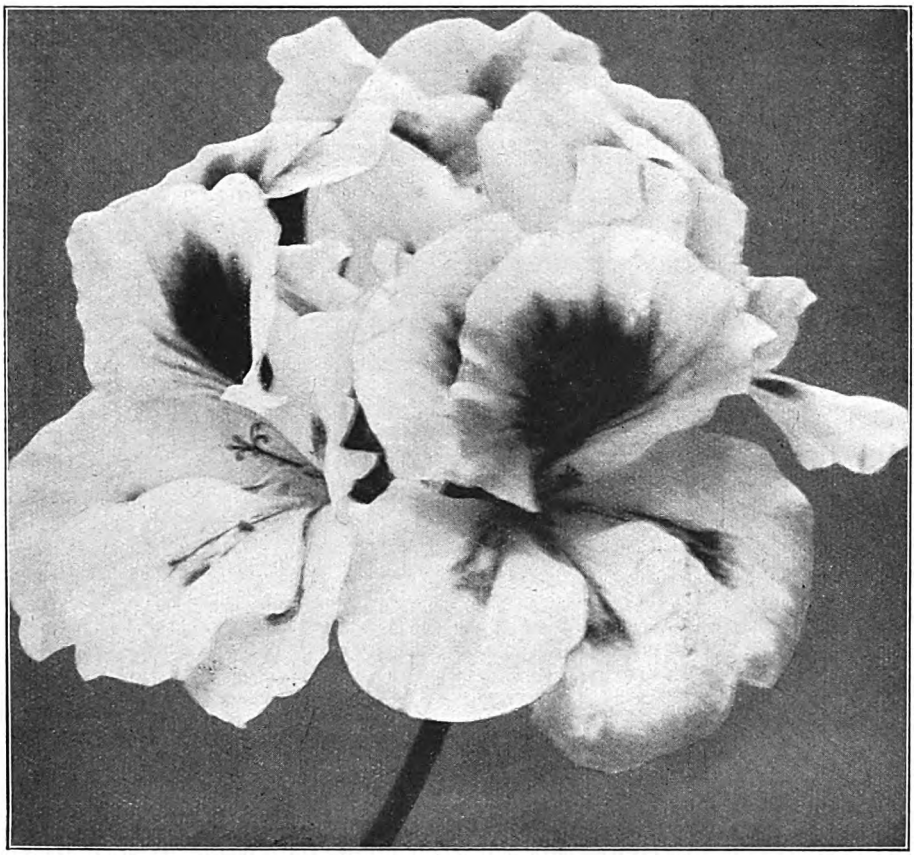


Die Myosotis-Neuheit Isolde Krotz (1923).

II. Gesamtansicht des Hauptflors.

In den Kulturen der Firma Anton Krotz, Fellbach-Stuttgart, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photograph. aufgenommen.

Digitized by Google



Bürgers Riesenblumige Edelpelargonien.
I. Blüten von Sämlingen, Kreuzungen zwischen reiner Bürgerscher Rasse und Peltatum-zonale. II. Generation.
Aus den Kulturen der Firma W. Bürger, Halberstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Bürgers Riesenblumige Edelpelargonien.

Kostenersparnisse durch Verkürzung der Kulturzeit.

Von Max Bürger, Halberstadt.

Im vorigen Jahre, dem 25jährigen Jubiläumsjahre meiner ersten Edelpelargonien-Züchtungen, brachte diese Zeitschrift verschiedene Berichte darüber, auch von mir einen über die Schwierigkeiten, die ich zu überwinden hatte, um den deutschen Gärtnern zu zeigen, daß das Gute, Schöne, Neue nicht immer weit her zu sein braucht, sondern es auch ein deutscher Züchter zu leisten imstande ist. (Siehe Nr. 1 und 2, Seite 6—6, 14—15, 1921 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.)

Dieser Widerstand wurde in wenigen Jahren überwunden, aber hauptsächlich dadurch, daß das Ausland die deutsche Überlegenheit anerkannte und Abnehmer wurde. Ich möchte hierbei betonen, daß ich bis zum Kriege meine Züchtungen zum allergrößten Teile nach dem Auslande verkaufte. Selbst noch zu Kriegszeiten brachten ausländische Zeitungen Berichte über Bürgersche Pelargonien mit der Behauptung, daß keine Kulturpflanze so schnelle und große Fortschritte gemacht, solch herrliches Farbenspiel aufzuweisen hätte, wie die Bürgersche Pelargonie, trotzdem nur im wesentlichen ich allein daran beteiligt sei, während an Rosen, Nelken, Dahlien usw. so viele Gärtner arbeiteten. Dagegen nennen heute noch die meisten deutschen Gärtner meine Züchtungen „Englische" Pelargonien, und kürzlich sagte mir erst noch ein Gärtner aus dem besetzten Gebiete, daß dort diese Pelargonien nach Holland als französische Pelargonien verhandelt werden.

Der Aufstieg auf allen Gebieten der deutschen Blumenzucht, der jedes deutschen Gärtners Herz mit nationalem Stolze erfüllen sollte, hat mit Kriegsanfang ein jähes Ende genommen, und heute stellen sich ihm erst recht die größten, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen. Die in rapidem Maße zunehmenden Unkosten der Blumengärtnerei bringen schon den Versorger der Großstadt, wo doch der Ausländer dominiert und nach dem Dollarkurse zahlt, in Sorge um seine Existenzmöglichkeit, aber wo bleibt der Blumengärtner in der Kleinstadt und wie soll der Züchter sich erhalten! Auch die heutigen Verkehrs- und Transportverhältnisse tragen nicht zum wenigsten dazu bei, der deutschen Blumenzucht hemmend, sogar vernichtend entgegen zu arbeiten, wenn nicht bald eine entscheidende Wendung eintritt. Dennoch vertraue ich der deutschen zähen Ausdauer, dem Fleiße und der Gründlichkeit, daß dadurch auch diesem drohenden Gespenste zu entgehen ist.

In dieser und auch in anderen Fachzeitschriften sind in letzter Zeit viele beherzigenswerte Worte gesagt worden, wie der Gärtner diesen Schwierigkeiten begegnen muß. Sie laufen im allgemeinen darauf hinaus, alle gegebenen Verhältnisse nach Kräften auszunützen und nach Möglichkeit Zeit und Kosten zu sparen. Auch dem Züchter sind dadurch neue Ziele gesteckt. Es freut mich sehr, daß ich heute behaupten kann, auch schon mit meiner Pelargonienzucht auf dem Wege zu diesem Ziele zu sein; aber ich gestehe gern, daß ich mich dabei nicht etwa eines weit vorausschauenden Blickes rühmen kann, sondern daß ich es mehr einem Zufalle zu verdanken habe.

Ich möchte wieder auf den in Nr. 1 Seite 7, 1921 dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz hinweisen: „Bürgers Pelargonien-Neuheit *Die Vollendete*" von Gustav Müller. Hier wurde schon von dem großen Einfluße gesprochen, den das *Peltatum*-Blut auf meine letzten Züchtungen gehabt hat. Die erste Erkenntnis davon verdanke ich einem Zufalle, diese beruhte zunächst nur auf Vermutungen, die sich erst durch spätere wiederkehrende Erfahrungen bei mir zur festen Überzeugung verdichteten. Die fortgesetzten Beimischungen von *Peltatum-zonale*-Blut haben meinen letzten Züchtungen eine solche auffallende Wüchsigkeit gegeben, daß man mit Recht von einer Riesenform sprechen kann. Wenige große üppige Blätter von etwa 15 *cm* Größe, darüber eine Riesendolde mit großen Einzelblüten von etwa 8 *cm* Durchmesser und einige Knospendolden stellen eine vollständig fertige Verkaufspflanze dar, die in wenigen Wochen aus einem Steckling zu erzielen ist. Dabei haben nicht etwa die großen Blüten an Feinheit, Schönheit und Farbe eingebüßt, sondern eher noch gewonnen, wie die beistehenden Abbildungen I und II zeigen, welche Blüten der ersten Sämlinge darstellen, also nicht einmal von ausgewählten Sorten, wie sie jetzt dem Handel übergeben sind. Diese Sorten, wie zum Beispiel *Frau Isa Schatz*, *Amanda*, *Riesenblumige Käthe Bürger* haben auf die Besucher einen starken Eindruck gemacht, unter ihnen befinden sich berufene Fachmänner, die darüber öffentlich ihr Urteil abgeben wollen, sodaß es sich für mich erübrigt, heute weiter darauf einzugehen.

Gallen-Wucherungen an Azaleen.

Frage:

An Azaleen, die im vorigen Jahr bezogen wurden, zeigen sich Auswüchse. Am Blatt oder am Jungtrieb, dort wo er aus dem alten Holz herauswächst, bildet sich eine kleine Geschwulst, die immer mehr anschwillt, bis zuletzt das ganze Blatt oder der Trieb davon ergriffen ist. Läßt man das gefallne Blatt länger dran, so bildet sich auf beiden Seiten ein schimmelartiger Überzug. Sonderbar erscheint es, daß Blätter und Triebe, welche dicht neben dem kranken Teil stehen und ihn oft berühren, nicht die geringste Spur der Krankheit aufweisen. Da nun dies Übel in letzter Zeit sehr stark auftritt und ich noch kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung weiß, wäre

Digitized by Google

ich sehr dankbar, wenn ich eine Auskunft in dieser Frage erhielt. Ich habe bisher nur durch Absuchen und Entfernen der kranken Teile dem Übel etwas Einhalt tun können, doch tritt es dann an anderen Stellen erneut wieder auf.

Antwort:

Die eingesandten Auswüchse an Azaleenpflanzen sind sogenannte Trieb- oder Blattgallen, hervorgerufen durch einen Pilz (Exobasidium).

Wie die Pflanzenzellen durch tierische Reize (Insektenstiche, Milben usw.) sich meist lebhaft teilen und erhöhtes Wachstum zeigen, sodaß Wucherungen (Gallen!) entstehen, so vermögen auch gewisse Pilze, welche in das Innere pflanzlicher Gewebe eindringen, das Zellwachstum anzuregen und solch eigenartige Geschwülste zu erzeugen.

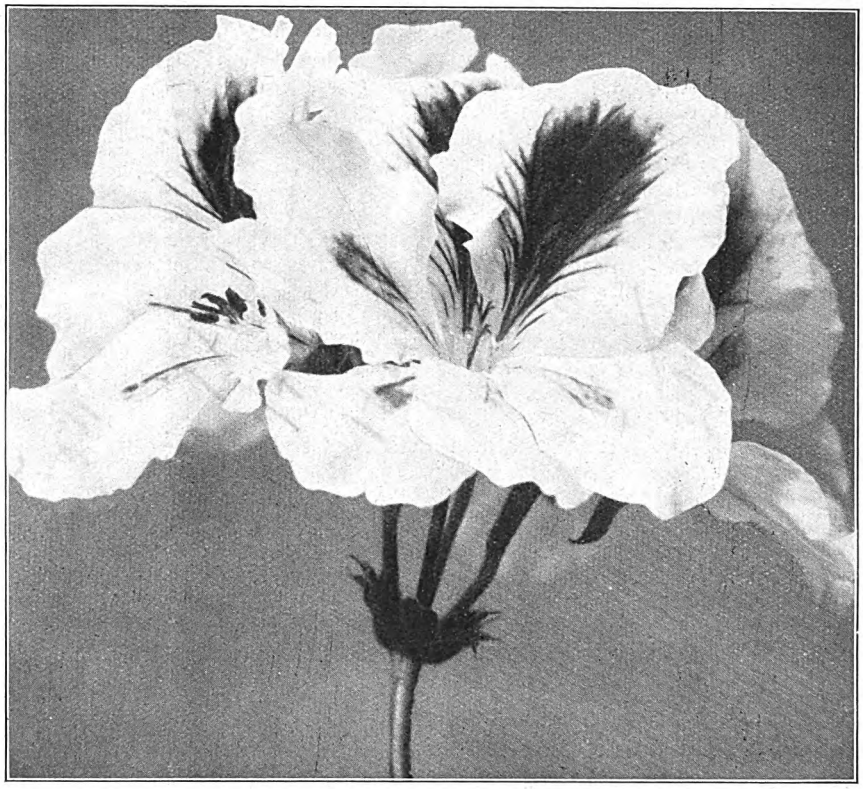
Eine ähnliche Bildung durch dieselbe Pilzgattung kommt bei uns im Freien an Preißelbeeren vor, welche alsdann dicke, rötlich gefärbte, weißlich überhauchte, etwas hohle Blattgebilde tragen. Der Pilz wuchert in Gestalt zarter farbloser Fäden im Innern dieser befallenen Blätter und sendet, angeregt durch entsprechende Ernährung und, wie mir scheint, durch plötzlich erhöhte Temperatur, seine Fäden nach außen zur Sporenbildung. Dieser Sporenzustand kennzeichnet sich eben durch den weißen, schimmelartigen Anflug.

Sporen sind bekanntlich die Vermehrungskörper der Pilze und entsprechen den Samen höherer Gewächse, das heißt sie verbreiten sich und keimen an geeignetem Ort zu neuer Pflanze aus. Die Sporen selbst sind außerordentlich klein (wenig Tausendstel eines Millimeters) und werden in ungeheueren Mengen erzeugt. Es ist deshalb größte Vorsicht geboten beim Auskneifen der Gallen, denn hunderte solcher Sporen bleiben an den Fingern der damit betrauten Arbeiter haften und werden alsdann auf andere, noch gesunde Azaleen übertragen. Es ist deshalb notwendig, das Auskneifen der glasigen Gallen möglichst vor Ausbildung des weißen Belages vorzunehmen. Dabei sind die abgelösten Gallen sofort durch Verbrennen zu vernichten, nicht auf den Kompost zu werfen, wo sie nur zu leicht zum Ausgangspunkt neuer Erkrankungen werden können.

Ich habe beobachtet, daß die Gallen besonders dann auftreten, wenn die Azaleen nach winterlicher Ruhe zum Treiben gestellt werden.

Ein möglichst sorgfältiger und vorsichtiges Entfernen aller Gallen ist natürlicher die Grundbedingung aller Bekämpfung. Daneben aber empfehle ich, wenn es sich irgend in den Kulturbetrieb einfügen läßt, das Tauchen der von Gallen gereinigten Pflanzen in irgendeine Kupferlösung zum Beispiel Tenax. Dadurch soll das Auskeimen etwa anhaftender oder übertragener Sporen verhindert werden. Da die Keimfäden der Sporen durch die Blattporen (Spaltöffnungen) der Unterseite in das Blatteindringen, muß bei Anwendung von Kupferspritzmitteln möglichst die Blattunterseite getroffen werden. Jedenfalls wird bei Anwendung des Rota-Generators, der Schwefeldampf eine gründlichere Heilung hervorrufen können, doch fehlt mir in dieser Hinsicht noch die Erfahrung, da mir infolge der Überführung der gärtnerischen Pflanzenschutzstelle nach Pillnitz bisher entsprechende Versuche unmöglich waren.

Prof. Dr. A. Naumann.



Bürgers Riesenblumige Edelpelargonien.

II. Siehe Abbildung I.

Pflanzen von üppiger Wüchsigkeit Riesendolde mit Einzelblüten bis zu 8 *cm* Durchmesser sowie einigen Knospendolden in wenigen Wochen zur Stecklingsanzucht verkaufsfertig.

Aus den Kulturen der Firma W. Bürger, Halberstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Azaleen-Miniermotte.

Frage:

Seit einiger Zeit beobachte ich an meinen Azaleen eine Krankheitserscheinung, die sich immer mehr verbreitet. Die Blätter bekommen auf der Rückseite braune Flecken, die sich schnell vergrößern. Bei genauer Untersuchung sind die Flecken als kleine Bläschen im Blatt festzustellen, nach außen durch ein dünnes Häutchen verschlossen. Beim Zerreißen dieses Häutchens entdeckt man in der Höhlung kleine, schwarze Punkte. Die Blätter werden nach und nach gelb und fallen ab. Die Pflanzen selbst stehen ausgepflanzt in einem sogenannten Erdhaus, welches nicht gedeckt, aber durch Heizung frostfrei gehalten wird. Da ich dieses Übel in den Kulturen bisher nicht beobachtet habe und es in letzter Zeit rapid um sich greift, bitte ich um Untersuchung und Mitteilung des des Ergebnisses. Eine Probe der gallenartigen Wucherungen liegt bei.

Antwort:

Die übersandten Azaleenblätter sind von der Azaleen-Miniermotte (*Cracilaria zachrysa* Meyr.) befallen. Die 6—7 *mm* großen hellgelbgrünen, durchscheinenden Räupchen dieses Schädlings leben im Innern der Blätter. Sie fressen das zwischen oberer und unterer Epidermis gelegene Blattgewebe aus und geben so Veranlassung zur Entstehung von braunen Blattflecken. Die Verpuppung erfolgt in einem Gespinst an der Blattunterseite. Nach 8 Tagen entschlüpft der Puppe der Motten-Schmetterling.

Eine wirksame Bekämpfung dieses Schädlings ist sehr schwierig. Eine Vertilgung der Schmetterlinge soll sich durch Bespritzen der Pflanzen mit Wasser, in welches Insektenpulver hineingemischt ist, erreichen lassen. Gegen die geschützt im Blattgewebe sitzenden Raupen läßt sich nur durch rechtzeitiges sorgfältiges Abpflücken und Verbrennen der befallenen Blätter vorgehen.

Es wird gebeten, bei Anfragen stets den Ort des Auftretens der Pflanzenkrankheit oder des Schädlings angeben zu wollen. Dr. H. Pape, Berlin-Dahlem.

Zum Aufsatz „Die Zieräpfel".

In Nr. 14 (vom 20. Mai d. J.) ist die Rede von der uns Gärtnern längst bekannten, aber doch nur sogenannten *Pirus (Malus) floribunda* Nicholson die Rede. Ich möchte heute darauf aufmerksam machen, daß es schon eine *Pirus floribunda* Lindley 1830 gibt, die eine ganz andere Pflanze ist, weshalb diese Art der Gärtner in Ascherson und Gräbners „Mitteleuropäischer Flora" schon längst in

Digitized by Google

Pirus pulcherrima umgetauft ist und umgetauft werden mußte, weil zwei Pflanzen gleichen Namens nicht existieren dürfen, um Verwirrung zu vermeiden. Was es mit solcher Verwirrung auf sich hat, ersieht man aus folgendem. C. Schneider nennt in seinem großartigen „Handbuch der Laubholzkunde" die Lindleysche Pflanze *Sorbus arbutifolia* Lindley; Linné nennt sie 1753 *Mespilus* sein Sohn 1781 wieder *Pirus floribunda*, Medicus 1793 *Hahnia arbutifolia* und Spach 1834 dann *Aronia arbutifolia*.

Die geradezu unheimliche Gattungen-Zersplitterung, die heute herrscht, birgt für uns Gärtner eine fortlaufende Unsicherheit in sich, sodaß wir wenigstens für den gesamten Gartenbau eine einheitliche Nomenklatur verlangen müssen. C. Schneider hat dies 1916 (siehe Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung 1916, Seite 74) auch eingesehen, aber er will sie auf jetzt gebräuchliche Namen aufbauen, was von vornherein beständige Unsicherheit in sich trägt, denn eine einheitliche (wissenschaftliche) Grundlage muß sein. Sonst kann es leicht gehen, wie mit *Pinus taxifolia* Lambert 1903, die seit 1803 schon 32 Namen erhalten hat, nämlich 6 verschiedene Gattungsnamen (*Pinus, Abies, Picea, Tsuga, Pseudotsuga, Abietia*), wozu dann noch *Peucodes* kommen kann, wenn es einem Botaniker plötzlich einfällt. Das wären die Gattungsnamen. Es wird nun die Leser interessieren, wie viele verschiedene Artnamen dieser Baum erhalten hat. Es sind nur fünf, nämlich *taxifolia, mucronata, douglasii, lindleyana, canadensis*.

Jetzt sieht man ein, daß es keinen anderen Ausweg aus diesem Wirrwarr gibt, als daß man den ältesten Namen beibehalten muß. (Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, ist Allerweltsgrundsatz.) Nur will man die Gattungenspalterei nicht aufgeben, und damit ist dann für die Verwirrung schon wieder eine Hintertür offen gelassen. Ich bleibe bei *Pinus taxifolia* und nenne sie deutsch, weil man zum Beispiel doch die Namen Pflaume, Kirsche, Mandel, Aprikose (für Steinobstbaum I. Gattung *Prunus*) beibehalten muß: Raschwüchsige Scheinfichte. So muß auch unsere *Pirus floribunda* vom „blütenreichen" zum „schönsten" Kernobstbaum *(Pirus pulcherrima)* werden, und der Name kann hoffentlich bleiben. Andreas Voß, Retschow (Mecklenburg).

Cytisus (Sarothamnus) scoparius, der Besenginster.

Eine unbeachtete Schönheit für unsere Gärten.

„Warum in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah!" Diese Worte kommen mir stets in den Sinn, wenn ich im Glanz der Sommersonne das verschwenderische Blühen unseres heimischen Besenginsters *Cytisus (Sarothamnus) scoparius*, schaue. Und jedesmal frage ich mich dann, wie es wohl kommt, daß unsere Gartengestalter diesen Werkstoff so selten oder gar nicht benutzen. Vielleicht ist der Name „Besenginster" schuld, das lautet so gemein und erinnert an struppige, unschöne Wuchsform. Und doch ist ganz das Gegenteil der Fall. Wie leicht und zierlich, und doch wieder wie massig wirkt solch ein Busch in Blütenschmuck! „Goldstrahl", „Goldsprudel", das wäre bezeichnender.

Ansprüche an den Boden stellt er herzlich wenig. Nur Kalk und Nässe, die mag er nicht. Zu trocken und zu steinig wird ihm wohl kein Winkel. Welche Blütenfülle schüttet er über die Ränder der Kiesgruben! Steinigen Eisenbahndämmen nimmt er ihr nüchternes Gepräge. Und so muß er auch im Garten verwendet werden. Als Bekrönung sonniger Terrassen, an sonnigen Abhängen und ähnlichen Stellen, zeigt er seine wahre Schönheit. Dabei braucht man ihn noch nicht einmal ganz allein verwenden, er hat sehr gute Farbennachbarn, man denke nur an die blaue Staudenlupine *(Lupinus polyphyllus)*, die unter gleichen Bedingungen zu gleicher Zeit blüht.

Nur eins muß man beherzigen: Verpflanzen verträgt er schlecht. Aus Samen läßt er sich kinderleicht an Ort und Stelle ziehen. Aussaat: Anfang bis Mitte Mai. Wird er nach Jahren zu groß, dann nimmt er einen kräftigen Rückschnitt weiter nicht übel, wie er sich auch nach besonders strengen Wintern (1916—17) bald wieder von unten erneuert. Jos. Hempelmann, Schellohne.

Kunstdünger und seine Wirkung bei Stauden.

I. Ein Düngungsversuch bei Iris.

Von H. Zörnitz, Barmen.

In den letzten Jahren habe ich eine große Anzahl von Düngungsversuchen bei Gemüse und Stauden vorgenommen. Man hört und liest immer verschiedene Ansichten, meist wirkt das Gelesene „trocken"; sehen, selbst machen, versuchen, ist immer meine Parole gewesen, aus diesem Grunde habe ich die Versuche durchgeführt. Bei je 50 Pflanzen der Irissorte *Maori King* stellte ich folgenden Versuch an. Sämtliche Pflanzen wurden an einem Tage, in gleicher Stärke, in gleichem Boden gepflanzt. Es wurde besonders Wert darauf gelegt, daß die Köpfe gleich stark waren. Pflanzung sofort nach der Blüte. Erde, schlechter, steiniger Lehmboden.

Reihe I: ungedüngt. Wuchs schwach, Blüten klein,

Reihe II: beim Pflanzen 50 Gramm Mischdünger auf 1 *qm* eingehackt (betreffend Mischdünger siehe weiter unten). Nach dem Anwachsen beginnen die Pflanzen sichtlich zu treiben. Laub frischer wie Reihe I. 59 Blüten.

Reihe III: genau wie Reihe II gedüngt; nach vier Wochen nochmals dieselbe Düngung, 50 Gramm auf den *qm* als Kopfdünger. Auffallender Unterschied im Wuchs gegenüber Reihe I und II und IV. 104 Blütenstiele.

Reihe IV: nur im Frühjahr 50 Gramm Kopfdünger. Im Wuchs kaum von Reihe II zu unterscheiden. 54 Blumen.

Reihe V: beim Planzen 50 Gramm Mischdünger eingehackt. Nach 4 Wochen dieselbe Düngung, aber 70 Gramm auf den *qm*. Im zeitigen Frühjahr, als die Pflanzen eben anfingen zu treiben, nochmals 50 Gramm Kopfdünger. Das Laub ist tief dunkelgrün, straff aufrecht stehend, die herrlichen großen Blumen erheben sich eben über der saftig grünen Belaubung und wirken so ganz auserordentlich vorteilhaft. 124 Blumen.

Gedüngt wurde mit 2 Kilo schwefelsaurem Ammoniak, 2 Kilo Superphosphat und 1 Kilo 50prozentigem Chlorkalium. (Als Mischdünger bezeichnet, von dieser Mischung die angegebene Gewichtsmenge auf einen *qm* gegeben.)

Als Kopfdünger benutzte ich schwefelsaueres Ammoniak mit 40prozentigen Kali gemischt. Die Versuche haben in allen Fällen ergeben, daß man diese Kopfdüngung, wenn sie von den Pflanzen voll ausgenutzt werden soll, im zeitigen Frühjahr gegeben werden muß. Da die Versuche nur im kleinen durchgeführt wurden, so mischte ich 30 Gramm schwefelsaueres Ammoniak und 20 Gramm 40prozentiges Kali untereinander und gab diese Mischung, als Kopfdünger bezeichnet, 50 Gramm auf den *qm* Fläche. Die Versuche haben bewiesen, daß man die Düngung bei Iris am besten sofort nach der Blüte vornimmt. Eine Kopfdüngung im Frühjahr hat auf die Entwicklung der Blütenköpfe gar keinen Einfluß. Auffallend aber ist die Wirkung der Kopfdüngung bei Reihe V, wo die meisten Blüten vorhanden sind, diesen Mehrertrag an Blüten führe ich weniger auf die Frühjahrskopfdüngung zurück, sondern mehr auf die stärkere Nachdüngung nach der Pflanzung. Die Kopfdüngung im Frühjahr hat aber ganz ohne Zweifel dennoch auf die Größe und vor allem auf die Färbung der Blüten sichtlich eingewirkt. Zu gerne hätte ich diesen Versuch im Bilde festgehalten, aber bei der Durchführung hatte ich eins nicht bedacht. Der dunkelgoldgelbe Dom, die dunkelschwarzbraunen Hängeblätter wirkten in ihrer Masse auf die Platte kaum ein, sodaß ich kein klares Bild bekommen konnte.

Wenn man bedenkt, daß zwischen Reihe I und V ein Unterschied von 78 mehr Blütenstielen ist, so ist allein damit die Rentabilität mehr wie garantiert. Im Frühjahr vorigen Jahres kostete ein Irisstiel 25 Pfennige, das macht allein $78 \times 25 = 19{,}50$ Mk. mehr an Blumen wie bei Reihe I. Dabei muß man die Blumen der Reihe I als zweite Qualität gegenüber denen der Reihe V bezeichnen. Vor andern Vorteilen, wie starke Pflanzen, die wiederum das Unkraut nicht aufkommen lassen, ganz zu schweigen.

Schattierfarbe „Sonnenschutz".

Eine zeitgemäße, wertvolle Erfindung für den Gartenbau.

Die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse hat besonders dem Topfpflanzenzüchter Lasten aufge-

Digitized by Google

bürdet, die in gleichem Maße kein anderer Zweig der Gärtnerei zu tragen hat. Die ins Ungemessene gestiegenen Preise für Kohlen, Glas, Töpfe, Strohdecken, Schattendecken usw. erhöhen die Produktionskosten in besorgniserregender Weise, und wenn die Verkaufspreise für die Erzeugnisse nicht unerschwinglich für den größten Teil der Bevölkerung werden sollen, so muß bis ins kleinste auf Erzielung von Ersparnissen hingewirkt werden.

Schwere Sorgen macht dem Topfpflanzengärtner heute die Schattierungsfrage. Weit mehr als früher wird mit Deckläden und durch Anstreichen mit Kalk beschattet werden müssen. Beide Mittel sind nur ein Notbehelf, denn sie beeinflussen die Entwicklung der Pflanzen. Das Schattieren mit Deckläden erfordert zudem viel Zeit, auch gibt es dabei oft Scheibenbruch. Der Kalkanstrich überzieht das Glas zu dick (krustenartig), dazu kommt, daß er nach starkem Regen oft erneuert werden muß. Aber auch mit der Zeit, nicht nur mit dem Material muß heute gespart werden.

Die neue Schattierfarbe „Sonnenschutz" ist dazu berufen, dem Gartenbau Ersparnisse, Erleichterungen, überhaupt Vorteile zu verschaffen.

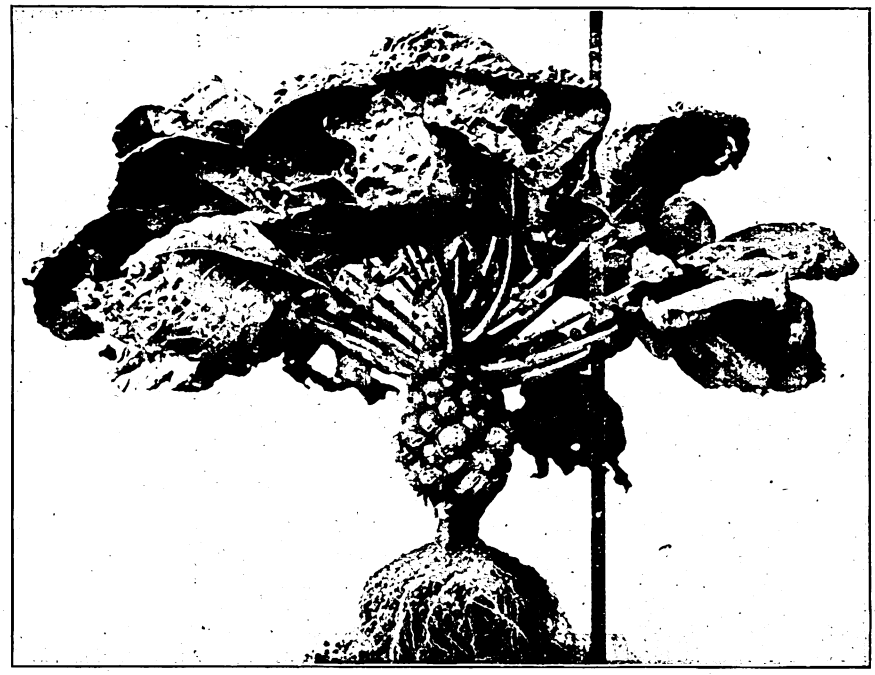
Die Farbe kann dünner und stärker, je nach den Kulturen, aufgetragen werden, sie trocknet in 10 Minuten, wird nicht durch Regen abgewaschen, schützt vollständig vor Sonnenbrand, läßt auch bei trübem Wetter reichlich Licht auf die Pflanzen hindurch, weil sie das Glas nicht wie Kalk krustig überzieht.

Im Herbst läßt sich der Anstrich mit kaltem Wasser und Bürste sehr schnell und leicht entfernen. Der Anstrich stellt sich je Quadratmeter auf 80 Pfg. bis 1 Mk., je nach der Stärke, wie er aufgetragen wird.

Diese Dauerschattierung ist für fast alle Kulturen geeignet, ich kann sie auf das wärmste empfehlen und rate jedem Kollegen, in seinem eigenen Interesse, damit Versuche anzustellen, denn wer Neuerungen, die so bedeutenden wirtschaftlichen und praktischen Wert besitzen wie diese, unbeachtet läßt, der schadet sich selbst.

Den Vertrieb hat die Samenhandlung Zum Roten Hirsch, Friedrich Johns Nachfolger, Erfurt, übernommen.

G. Besoke, Obergärtner, Erfurt.



Zwerg-Rosenkohl Gramms Original-„Herkules".
50—60 *cm* hoch.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zwerg-Rosenkohl Gramms Original-„Herkules".

Von F. C. Gramm, Lübeck.

In meinem Schlußbericht in Nr. 8 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über Gladiolus-Kultur hatte ich bei der Beurteilung der Neuzüchtungen mein Verfahren bei der Einführung meiner Rosenkohlzüchtung *Herkules* nebenher erwähnt. In dem reichen mir zugegangenen Schriftenmaterial ist auch dieser Gegenstand oftmals berührt und der Wunsch geäußert, Näheres über diese Rosenkohlsorte zu erfahren. Die hier beigegebene Abbildung zeigt eine im Entstehen begriffene Originalpflanze von Rosenkohl *Herkules,* vier Monate alt mit dem daran haftenden Erdballen. Sie führte im Jahre der Einführung noch die einfache Bezeichnung *Zwerg-Rosenkohl Gramm's neuer verbesserter.* Die nachträgliche Bezeichnung *Herkules* ist Erfurter Ursprungs.

Die große russische Firma J. Immer & Sohn in Moskau, welche eine Nachprüfung dieser Rosenkohlsorte vorgenommen hatte, erkannte sofort deren hohen Wert und bezahlte unbeanstandet den geforderten Preis; danach hinkte Erfurt langsam hinterher, dann folgte Mette, Quedlinburg. Der Grund für dieses Säumen lag wohl darin: für den Deutschen hatten nur Auslands-Neueinführungen einen guten Klang, besonders wenn es aus Frankreich kam. Der inländische Prophet hatte im eigenen Vaterland nur wenig Unterstützung zu erwarten; man hatte das zum Beispiel auch bei *Diels Butterbirne* und *Blumenbachs Butterbirne,* umgetauft in *Soldat Laboureur,* ferner bei *Gelber Richard,* im Wald bei Körschow in Mecklenburg als Wildling zu Anfang 1800 aufgefunden und umgetauft in *Grand* Richard usw. erfahren.

Die Frager haben recht, wenn sie von den verschiedenen Sorten Rosenkohl *Herkules* sprechen. Ende September 1921 auf meiner Geschäftsreise mußte ich ebenfalls die Erfahrung machen, daß vieles unter der Bezeichnung *Herkules* gezogen wurde, was nicht die geringste Verwandtschaft mit der Originalzüchtung *Herkules* hatte. *Herkules* Original ist ein sehr schlechter Samenträger, das Samenkorn ist klein, und die Schoten sind kaum zur Hälfte mit keimfähigen Samenkörnern angefüllt. Das Verhältnis ist ebenso wie bei *Erfurter Zwerg-Blumenkohl* erste Qualität den anderen Sorten gegenüber. Für einen billigen Samenpreis ist Rosenkohl *Herkules* Original überhaupt nicht zu ziehen. Die Kultur ist dieselbe wie bei den anderen Rosenkohlsorten, doch darf die Aussaat für die Planzenanzucht nicht vor Anfang Monat Mai geschehen, seine Entwicklung geht frühzeitiger vor sich als bei den älteren Sorten.

Herkules ist 1882 von mir in Malchin (Mecklenburg) gezogen und hat sich seit dieser Zeit stets mit an erster Stelle gehalten, ein Beweis dafür, daß die Sorte gut ist; auch spricht dafür der Umstand, daß mich in diesem Frühjahr erstklassige Samenfirmen beauftragten, etwa 30000 Originalpflanzen zur Samenzucht für dieselben heranzuziehen.

Um Anfragen von vornherein zu begegnen, will ich zum Schluß bemerken, daß meine voraussichtliche Samenernte für dieses Jahr bereits verkauft ist.

Winterobstsorten auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Gotha.

Von O. Bissmann Gotha.

Von dem Gedanken geleitet, daß mit intensiver Hilfe der Landwirtschaft der Volks- und Großobstbau in Deutschland eine große Förderung, besonders durch den Anbau sich lange haltender Winterobstsorten und der von der deutschen Obstbau-Gesellschaft, Eisenach, empfohlenen Reichsobstsorten erfahren können, hatte der Landesverein für Obst- und Gartenbau für das Gebiet Gotha seine Mitglieder im November 1921 aufgefordert, soweit es ihnen möglich sei, frisches Obst in den ihnen zur Verfügung stehenden Aufbewahrungsräumen aufzubewahren und dieses zu Beginn der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Gotha am 21. Mai d. J. zur Schau zu bringen. Zu dem Zwecke war auf der Ausstellung ein besonders großes Zelt errichtet worden, in welchem die Früchte Aufnahme fanden. Die Schau sollte außerdem bezwecken, eine Übersicht über

Digitized by Google

die in Thüringen angebauten, sich lange haltenden Winterdauersorten zu gewinnen. Leider hatten wir auch in Thüringen im Jahre 1921 nur eine sehr geringe Obsternte, sodaß die beabsichtigte Übersicht kein vollständiges Bild abgeben konnte.

Trotzdem hatten sich eine ganze Anzahl Mitglieder unseres Landesvereins und auch außerhalb Thüringens wohnende Obstzüchter bereit gefunden, frisches Obst und Obstprodukte zur Ausstellung zu bringen. Auf langen Tafeln war es übersichtlich ausgestellt, und man glaubte sich in eine Herbstausstellung versetzt, bei welcher das Obst frisch gepflückt zur Ausstellung gekommen war, so gut erhalten war das Obst. Nur einige Sorten, wie *Schöner von Boskoop* und die zur Familie der grauen Renetten gehörenden Sorten, wie *Parkers Pepping, Osnabrückner Renette* waren etwas welk und eingeschrumpft. Das meiste Obst stammte von Landwirten, eine besondere Kunst zur Erhaltung der Früchte war nicht angewendet worden, sondern die Früchte waren in kühlen Kellern und Räumen aufbewahrt, wie sie fast jedem Landwirt zur Verfügung stehen. Nur in einem Falle war das Obst in einem kleinen Erdkeller überwintert worden, und es waren dabei zum Beispiel Früchte von *Cellini,* welche sich ganz vorzüglich und frisch gehalten hatten.

Von den von der deutschen Obstbau-Gesellschaft Eisenach empfohlenen Reichsobstsorten war am meisten *Ontario* und *Rheinischer Bohnapfel* aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in prächtig entwickelten und gut erhaltenen Stücken vertreten. Trotzdem verschiedene der Aussteller in höheren Gebirgslagen wohnen, waren die Früchte von *Ontario* ganz vorzüglich entwickelt. Man kann dieses als Beweis dafür ansehen, daß die deutsche Obstbau-Gesellschaft mit der Empfehlung dieser Sorten kein Fehltritt getan hat. Der *Rheinische Bohnapfel* ist schon seit längerer Zeit in Thüringen eine viel angebaute und sich bewährende Sorte, während *Ontario* erst im letzten Jahrzehnt mehr angebaut wird. Unter den späten Wintersorten ist der *Rheinische Bohnapfel* eine der verbreitetsten und gerne gekauftesten Wirtschaftssorten.

Von anderen späten Dauersorten waren in prächtig gefärbten Stücken vertreten: *Roter Eiserapfel, Purpurroter Cousinot, Königlicher Kurzstiel, Grüner Stettiner, Grüner Fürstenapfel, Champagner Renette, Boikenapfel, Baumanns Renetten, Schöner von Boskoop, Große Cassler Renette, Großer Herrenapfel, Landsberger Renette, Gelber Edelapfel, Goldrenette von Blenheim, Harberts Renette, Minister von Hammerstein* usw. Ein Aussteller brachte als seine vier Dauersorten *Ontario, Wagner-Apfel* (als Vater von Ontario) *Schöner von Boskoop* und *Freinsheimer Taffetapfel.* Letzterer trägt alljährlich, Baum sehr anspruchslos, und die Frucht hält sich ohne zu welken bis zur neuen Ernte.

In jeder Gegend des Deutschen Reiches und so auch Thüringens gibt es noch eine große Anzahl von Obstbäumen, welche noch recht geringe und unbefriedigende Ernten in sehr minderwertigen Sorten bringen. Diese mit den anerkannt guten und oben genannten Reichsobstsorten umzupfropfen, dürfte die wichtigste Arbeit der nächsten Zukunft sein. Das gute Beispiel, welches durch diese Ausstellung und die Vorführung dieser bekannten Dauerobstsorten gegeben wurde, dürfte auf diese Weise recht frucht- und segenbringend für den deutschen Obstbau werden.

TAGESGESCHICHTE

Blumen-, Gemüse-u. Obstschau in Naumburg an der Saale.

Vom 16.-19. September veranstaltet die Ortsgruppe Naumburg-Saale und Umgegend des Verbandes Deutscher Gartenbetriebe eine Blumen-, Gemüse- und Obstschau, um das blumenkaufende Publikum von der Leistungsfähigkeit des deutschen Gartenbaues zu überzeugen und so mitzuhelfen an dem Wiederaufbau unseres Berufes. Auch eine Blumen-, Pflanzen- und Gemüsebörse ist vorgesehen, sodaß auch Fachleuten Gelegenheit gegeben ist, sich mit den Produzenten, insbesondere den Naumburger Gemüsezüchtern in Verbindung zu setzen. Anmeldungen und Anfragen an die Geschäftsführer der Ausstellung Georg Matthes und Kurt Täubner, Naumburg (Saale).

PERSONALNACHRICHTEN

Gustav Krauspe, bisher im botanischen Garten in Gera als erster Gärtner angestellt, ist am 1. Juni als Obergärtner für die Stadt- und Friedhofsgärtnerei in Gera befördert worden.

Karl Hein †.

Am 21. April starb in Reinheim im Odenwald der ehemalige Gräfl. Erbach Schönbergsche Hofgärtner und spätere Inhaber des Gartenbauinstituts in Weinheim a. d. B. Karl Hein.

Als Sohn des Pfarrers Hein zu Zwingenberg an der Bergstraße geboren, erschloß sich in der herrlichen Natur der Heimat und unter dem Einfluß ideal gesinnter Eltern bei ihm schon früh ein ausgesprochener Sinn für alles Schöne und Ideale in Natur und Leben. Dies sollte dem jungen Gärtner, der bald elternlos in die Welt gestellt wurde, die Schwungkraft und den Optimismus verleihen, die er später so nötig hatte, um über schwere Erlebnisse in Familie und Beruf hinwegzukommen.

Hein erlernte die Gärtnerei bei dem Vater seiner Stiefmutter, dem damaligen Gräfl. Erbachschen Hofgärtner Stork, ging dann auf die Wanderschaft durch Württemberg und Thüringen, wo er sich mit den Kulturen der ersten Firmen vertraut machen wollte, um immer das Beste vom Guten zu lernen. Der Lehrmeister muß ihn in gutem Gedächtnis gehabt haben, wenn er ihn später zu seinem Nachfolger machte, und Hein hat seinen ganzen Mann gestellt, und sein ganzes Interesse galt seiner Arbeit, seinen Pflanzenschätzen, die in der bevorzugten Lage des Schönberger Tales herrlich gediehen. Doch es ist bezeichnend für den Mann, daß diese Tätigkeit, auf begrenztem Gebiet und die mangelnde Aussicht einer Weiter-Entwicklung oder Erweiterung seiner Interessen ihm auf die Dauer nicht genügte und er sich im Jahre 1899 mit dem Gedanken befaßte, ein Institut zur Heranbildung des Gärtner-Nachwuchses zu gründen. Er hatte wohl schon damals die Mängel im Lehrlingswesen beobachtet und richtig erkannt. Wieder war es hoher Idealismus, der ihn zur Verwirklichung dieses Planes drängte. Hein hat ihn durchgeführt mit großer Hingabe und Aufopferung und seine Schüler werden heute ohne Ausnahme dankbar zurückblicken auf die Jahre praktischer und theoretischer Unterweisung, die er in stets anregender und packender Weise zu geben verstand, weil er selbst erfüllt war von hoher Begeisterung für seinen Beruf. Leider waren es wieder wirtschaftliche Schwierigkeiten, mangelnde Unterstützung von Behörden, auf die Hein wohl gehofft hatte, daß das schön begonnene Unternehmen nicht lohnend gestaltet werden konnte und Hein sich schweren Herzens schon nach zehn Jahren entschließen mußte, dasselbe aufzugeben.

Hein wurde dann Mitarbeiter beim Landerziehungsheim Unterschondorf am Ammersee, wo ihm der Gartenbau im besonderen unterstellt war. Aber auch hier fand er nicht das Interesse für seine Sache, das er verdient hätte und nach wenigen Jahren entschloß er sich trotz vorgerückten Alters noch praktisch mit der Leitung eines Gärtnereibetriebes zu beginnen. Nach anfangs erfolgreicher Tätigkeit setzte auch dieser Arbeit der Krieg ein Ziel

Hein hatte schon in Weinheim seine treue Gattin und Mitarbeiterin an einem Gemütsleiden verlieren müssen, nachdem ein Kind ihm jäh entrissen worden war, Gründe die mit zur Aufgabe des Instituts beitrugen. Er fand aber im Jahre 1915 ein neues Heim bei seiner zweiten Gattin, die ihm in treuer Sorge über die schweren Jahren des Krieges hinweghalf und den immer noch lebhaft für alles Schöne interessierten Mann mit den vielseitigen Gaben ihres regen Geistes umgab und ihm schließlich in ihrem poetischen Hause im Odenwald einen Lebensabend bereitete, wie man ihn Hein nicht schöner hätte wünschen können. Hein war in der weiteren Umgegend seiner Heimat als zuverlässiger Berater und stets gerne gehörter Redner in Obst- und Gartenbauvereinen bekannt und hochgeschätzt. Was er in diesen Kreisen Segenreiches gewirkt und in wie hohen Maße er die Sache des Liebhaber-Gartenbaues gefördert und unterstützt hat, das werden heute alle dankbar bekennen, die zu seinen Hörern zählten. Aber auch die Leser unserer Fachblätter werden sich der anregenden und von wirklicher Fachbildung getragenen Ausführungen Heins stets gerne erinnern.

Die gesamte Fachwelt verliert in Hein einen seltenen Förderer des Berufes, der mit seinen reichen Gaben und seinem gründlichen Fachwissen ohne jeden Eigendünkel stets bereit war, sich belehren zu lassen. Der in allen Werden und Vergehen der Natur stets die göttliche Kraft erkannte und bewunderte. Ein leuchtendes Vorbild für die junge Generation. Wir wollen ihm alle ein ehrendes Andenken bewahren. Hans Kayser.

Heinrich Strauss, Obergartenmeister a. D., Berlin-Lichterfelde, ist am 21. Mai im 72. Lebensjahre gestorben.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 18. | 37. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Luxemburg: vierteljährlich 35 Mk. (einschließlich Porto und Verpackung). Für das Ausland: halbjährlich 125 Mk., Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 90 Mk. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Juni 1922. | Preis der einzelnen Nummer 5.— Mk.

Einige neue Treibrosensorten.

Von W. Kordes' Söhne, Rosenschulen, Sparrieshoop in Holstein.

Besonders aus Amerika sind uns in den letzten Kriegsjahren gute Neuheiten erstanden, die erst jetzt nach und nach bei uns eingeführt werden. Der Amerikaner legt Wert auf große, volle Blumen und Duft.

Eine der besten ist *Columbia*, in zartest Hellrosa. Sie hat der *Mrs. Charles Russell* verwandte Eigenschaften. Die Abbildung I, nebenstehend, zeigt die gute Blume dieser Sorte.

Ebenfalls eine *Russell*-artige Neuheit ist *Frank W. Dunlop*. Sie ist mehr kräftig rosa, hat größere Blumen und noch längere Stiele. Es ist gleichfalls eine gute Treibrose.

Rose Premier ist im Freiland nicht sehr schön, aber unter Glas hat sie eine edel geformte, rein rosenrote Blume.

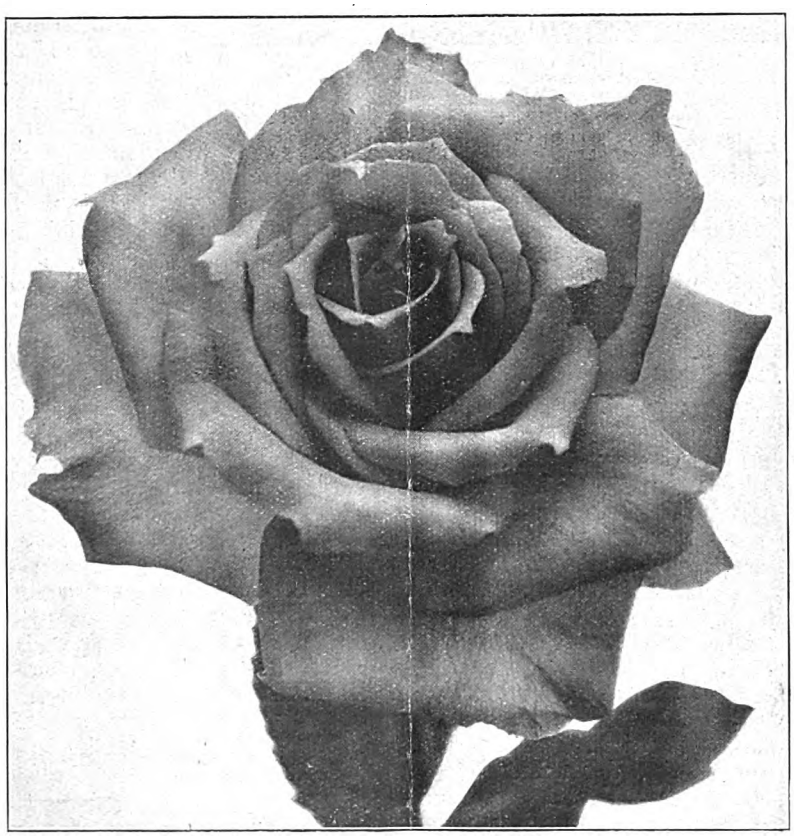
Die in der Abbild. II, Seite 142, gezeigte *W. C. Gount* ist eine englische Neuzüchtung und erinnert an *Richmond*, sie hat eine schöne dunkelrote Farbe.

Von *Souvenir de Claudius Pernet* ist bereits sehr viel geschrieben worden; daß sie aber eine erstklassige Treibrose ist, war bisher nicht bekannt. E. G. Hill, der bekannte amerikanische Rosenzüchter, hat sie als Treibrose besonders hervorgehoben und gesagt, daß dies die beste Züchtung Pernet-Duchers ist. Wir können dem nur zustimmen und verweisen auf Abbildung III, Seite 143, die eine Blume dieser Neuheit als Treibrose zeigt. Überhaupt sind sämtliche von uns hier gezeigten Bilder von getriebenen Rosen geschnitten. Der Wuchs der *Souvenir de Claudius Pernet* ist bedeutend stärker wie der von *Mme. Caroline Testout*. Die Farbe rein sattgelb wie *Rayon d'Or*, aber mit wenig Kapuzinerrot an den äußeren Petalen. Hervorzuheben ist die außerordentliche Haltbarkeit der Blumen.

Zwei hervorragende Treibsorten eigner Zucht wurden bereits in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift an Hand von guten Abbildungen besprochen. Es sind dies die diesen Herbst in den Handel kommenden Neuheiten *Wilhelm Kordes* und *S. S. Pennock*. Die in voriger Nummer veröffentlichten Abbildungen stammen ebenfalls von Aufnahmen von unter Glas geschnittenen Blumen. *Wilhelm Kordes* ist unter Glas feurigkapuzinerrot auf goldgelbem Grunde. Die große Schönheit dieser Neuheit ist auffallend, und sie wird in kurzer Zeit eine viel gehandelte Sorte werden. *S. S. Pennock* ist eine Verbesserung der *Mrs. Georges Shawyer*, aber die Farbe ist ganz abweichend, unter Glas hellrot. Die Blumen sind sehr groß, die Stiele außergewöhnlich lang; auch bringt *S. S. Pennock* bedeutend mehr Blumen als eine Durchschnittssorte. Auch diese Neuzüchtung wird eine der wertvollsten Sorten bleiben.

Die Löbnersche *Preußen* hat sich in diesem Winter ebenfalls wieder sehr bewährt. Die Farbe war die schönste aller roten Sorten, die Haltbarkeit ausgezeichnet und dazu kam noch, daß ihre getriebenen Blumen nie blauten.

Unter Glas sehr gut waren ferner noch die Sorten *Golden Emblem*, *Golden Ophelia*, *Adolf Koschel*, *Adolf Kärger*, *Mme. Charles Lutand*, *Cleveland II.* Weitere Mitteilungen über Erfahrungen mit diesen Treibrosen erwünscht.

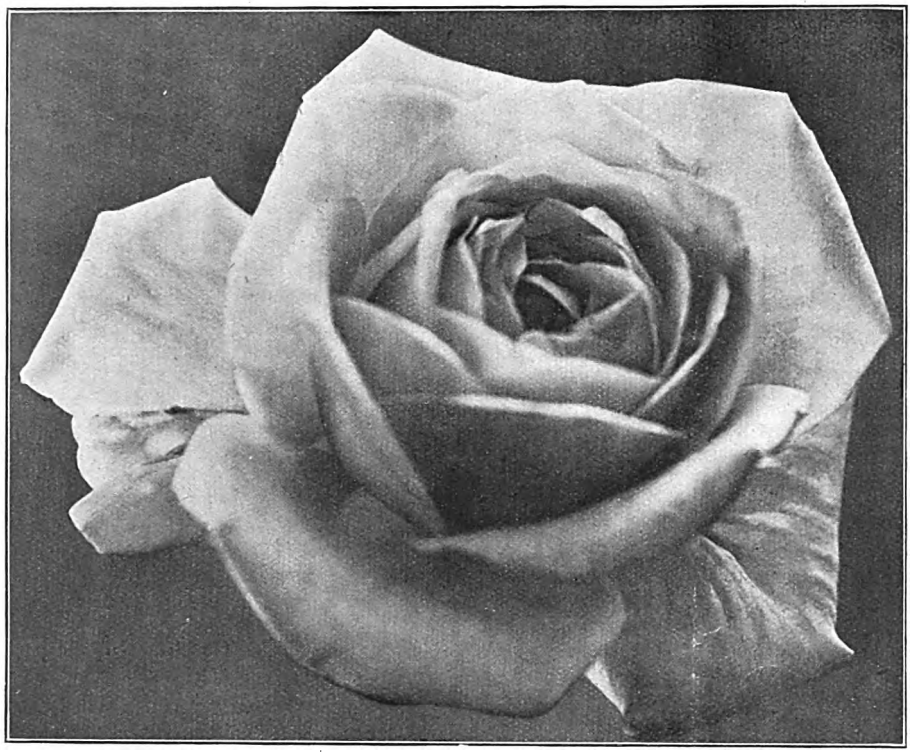


Einige neue Treibrosensorten.
I. Teehybridrose Columbia (E. G. Hill 1919).
Von der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), nach getriebenen Rosen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Rosenkulturen Holsteins.

Die vom Verein deutscher „Rosenversandgeschäfte" am 7., 8. und 9. Juli in Hamburg zu veranstaltende Rosenschau wird sich ohne Zweifel eines regen Besuches aus Kreisen der in- und ausländischen Fachwelt wie der Rosenliebhaber erfreuen. Die schon jetzt zugesagten Ausstellungseinladungen in- und ausländischer Gärtner und das große Interesse, welches diesem Unternehmen entgegengebracht wird, beweisen, daß mit einem zahlreichen Verkehr zu rechnen sein wird. Die Holsteinischen Firmen, von denen man wohl sagen darf, daß sie zur Zeit an der Spitze

Digitized by Google



Einige neue Treibrosensorten.
II. Pernetiana-Rose Souvenir de Claudius Pernet.
Von der Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

deutscher Rosenkulturen stehen, wenden große Mittel an, um die Austellung zu einem solchen Erfolg zu bringen, daß niemand enttäuscht von dannen ziehen wird.

Lohnend wird es für jeden fachmännischen Besucher sein, wenn er die Gelegenheit wahrnehmen würde, die großzügigen Rosen- und sonstigen Kulturen Holsteins zu besichtigen. Schon in Halstenbek, welcher Ort leicht mit dem Vorortzügen von Hamburg zu erreichen ist, fangen die verschiedenen Kulturen an ihren Anfang zu nehmen. Von hier aus kann man leicht nach Rellingen und Pinneberg mit Umgebung die überall gelegenen Baumschulen in Augenschein nehmen. Von Pinneberg fährt man dann mit der Bahn weiter nach Tornesch und Uetersen, wo ebenfalls ein Besuch der dort befindlichen Kulturen sehr lohnend sein wird. Dann nach Elmshorn und Umgebung zur Besichtigung der großen Baumschulen und Rosenspezialgeschäfte. Weiter zurück über Sparrieshoop, Barmstedt, Alveslohe, Ulzburg nach Hamburg.

Die Rosenfelder stehen im allgemeinen in diesem Jahre sehr gut, sodaß eine Rundfahrt durch die Rosengebiete zweifellos interessant und wertvoll sein wird. Feldmäßiger intensiver Rosenbau, wie er wohl in keinem anderen Lande so genau, praktisch und einfach betrieben wird, ist hier in Holstein ein gärtnerischer Zweig, der seinesgleichen sucht. Jahrelange Arbeit, beständige Verbesserung und Vereinfachung der Betriebskräfte haben es soweit gebracht, daß man behaupten kann, ein besseres System und eine billigere Heranzucht von erstklassigen Rosen ist unmöglich anderswo zu finden. Die Klima- und Bodenverhältnisse, sowie die Zentralisierung der Kulturen, das Zusammenarbeiten großer und kleiner Firmen und endlich der unermüdliche Fleiß und das Interesse der einzelnen Züchter haben dazu geholfen, daß außer den vielen anderen holsteinischen Kulturen gerade die Massenanzucht von Rosen an erster Stelle steht.

Die Bodenverhältnisse hier in Holstein sind sehr verschieden, und es werden Rosen auf allen vorkommenden Böden gezogen. Vom reinen Sand bis zum schweren Lehmland sind hier sämtliche Bodenarten in Kultur, sodaß man den Unterschied in dem Wuchs der Pflanzen gut beobachten kann.

Die Hochstammzucht hat mit den Jahren auch zugenommen, und es werden jetzt schon große Quartiere Sämlingsstämme herangezogen. Die *Kokulinsky*-Unterlage ist für diesen Zweck hier wohl die geeignetste und hat sich bisher als gesund, widerstandsfähig und wüchsig erwiesen.

In bezug auf Sorten wird besonders darauf gesehen, daß nur solche vermehrt werden, welche die gangbarsten Handelsrosen sind. Von den gesuchtesten Schnitt- und Treibrosen werden die größten Massen veredelt. Auch befassen sich einige Firmen mit Heranzucht und Vermehrung von in- und ausländischen Neuheiten, welches ja auch dazu beiträgt, daß die Sortimente durch gute Neueinführungen beständig ergänzt werden. Das öftere Wechseln der Kulturen und die gute Vorbereitung des Bodens, sowie die peinliche Sauberkeit tragen dazu bei, daß die Qualität der Pflanzen nichts zu wünschen übrig läßt. Durch die Heranzucht gesunder Unterlagen wird ebenfalls mitgeholfen, die fertige Pflanze lebens- und widerstandsfähig zu machen.

Das Arbeitspersonal besteht meistens aus geschulten, tüchtigen Fachleuten, und man kann schon an den tadellos gepflegten Kulturen sehen, daß man mit sehr gut geschulten Kräften arbeitet und die Leitung in den Händen erfahrenster Praktiker liegt. Wundern muß man sich oft, wie zum Beispiel die kleinen Züchter sich mit ein oder zwei Lehrlingen behelfen und damit eine Fläche von zehn Morgen Land in tadelloser Kultur erhalten. Ein Engländer, mit dem ich während meines Aufenthaltes in England einen Besuch nach Deutschland machte, konnte nicht begreifen, daß er so wenig Personal zu sehen bekam und doch überall kein Unkraut und reine Bestände. Die Betriebe, die für Versand eingerichtet sind, verfügen meistens alle über große Überwinterungsräume und mächtige Packschuppen mit den neuesten Packmaschinen für Post- und Bahnversand.

Wie die Pflanzen herangezogen werden, ist eine Geschichte für sich selbst, und ich kann jetzt darauf nicht eingehen. Das System ist aber hier in Holstein im allgemeinen ein und dasselbe, und es ist kein großer Unterschied in den verschiedenen Geschäften zu finden. Alle bearbeiten ihr Land mit Pferd und Pflug, und es kommt bei der Rosenzucht die Handarbeit in Frage, wenn es ans Pflanzen der Wildlinge geht, dann das Veredeln, später das Abschneiden der Wildlinge, Enspitzen der Triebe, Abwilden und dann zuletzt das Ausroden, Sortieren und Einpacken.

Ich möchte also nochmals jedem Besucher der Hamburger Rosenschau empfehlen, nicht zu versäumen, uns holsteinischen Züchtern mit einem Besuch zu beehren. Die Gastfreundschaft des friesischen Stammes ist weltbekannt, und es sind uns alle Kollegen und Rosenliebhaber von Herzen willkommen.

Max Krause, Rosenspezialkulturen, Alveslohe (Holstein).

Ein Gang durch die Rosenkulturen von Uetersen (Holstein).

Die Rosenzucht wurde hier in Uetersen, und man darf wohl sagen in Holstein, in den 1880er Jahren zuerst von dem allverehrten, jetzt in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Stadtrat E. L. Meyn, Uetersen, ins Leben gerufen. Zwei Söhne desselben halten jetzt weiter das Geschäft aufrecht. Es wurden hier in den ersten Jahren etwa 10000 Stück Rosen veredelt, für die damaligen Verhältnisse wohl ein recht großes Quantum, und man befürchtete, diese kaum absetzen zu können. Wie die Rose damals noch wenig beachtet wurde, ersieht man daraus, daß Herr Stadtrat Meyn im Jahre 1892 auf einer Ausstellung des Hamburger Gartenbauvereins für die Rosenblumen keinen Platz finden konnte, obgleich ganze Säle von Dahlien, Levkojen, Astern und sonstigen Blumen ausgestellt waren. Nur eine Partie wundervoller *Maréchal-Niell*-Rosen legte er als wehmütiges Erinnerungs-

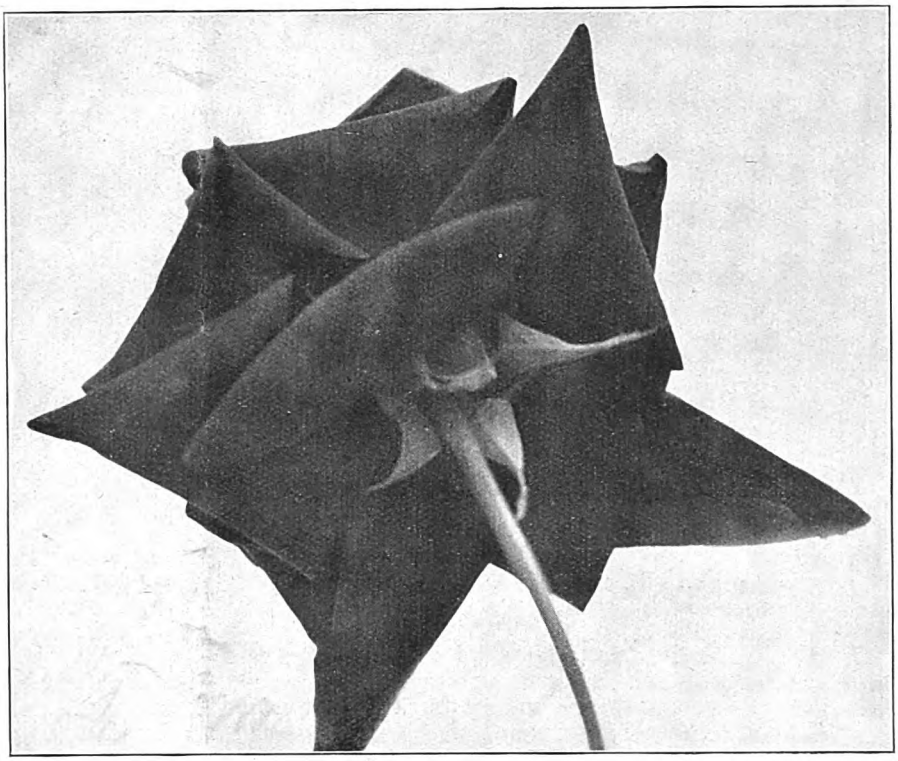
Digitized by Google

zeichen seines Dortseins um den Sockel eines Riesenpfeilers, als schmücke er ein liebes Grab, in welches er eine schöne Hoffnung begraben. Heute nun, wo Millionen von Rosenpflanzen im Kreise Pinneburg herangezogen werden und auf der Hamburger Ausstellung im Zoologischen Garten zwei große Hallen mit hunderttausenden von Rosenblumen zur Schau gestellt werden, kann man sich davon ein Bild machen, welchen ungeahnten Aufschwung die Rosenzucht im Laufe der Jahre erfahren hat.

Machen wir einen Gang nach Uetersen, wo sozusagen die Wiege der Holsteiner Rosenzucht gestanden hat. Uetersen ist von Hamburg-Altona bequem mit der Bahn zu erreichen. Man fährt bis nach Tornesch. Ein Firmenschild zeigt hier nun nach Tantau's Baum- und Rosenschulen hin. Richtiger müßte es nur Rosenschulen heißen, denn es wird hier nach dem Kriege nur noch die Rosenzucht betrieben. Doch zu welchem Tantau? Es gibt deren ja drei Brüder. Zuerst finden wir nun an der Chaussee nach Uetersen die Rosenschule von Johann Tantau. Hier werden alljährlich über 200000 Stück niedrige Rosen veredelt, auch findet man hier ein größeres Quartier in Hochstammrosen. Bei den niedrigen Rosen sind nur die besten Sorten als *Golden Emblem, Golden Ophelia, Hadley, Mrs. Charles Russell, Ophelia* usw. vertreten, doch auch die älteren Sorten wie *Gloire de Dijon, Captain Christy, Alfred Colomb, Fisher & Holmes* usw., woran noch immer gewisse Rosenliebhaber hängen, sind hier noch in größeren Massen zu finden. Geht man dann die Chaussee nach Uetersen weiter, findet man zur linken Hand die Rosenschule von Joachim Tantau, wo auch größere Flächen der Rosenzucht dienen. Schon beim Hause findet man ein größeres Rosenfeld und etwas feldein ein weiteres. Will man jedoch bei diesen beiden eine Bestellung aufgeben, so wird man auf die Firma Math. Tantau, welche wir jetzt weiter auf dem Wege nach Uetersen zur rechten Hand antreffen, verwiesen. Hier findet man beim Hause ein Quartier der neuesten und allerneuesten Sorten, ebenfalls in demselben sorgfältig gepflegten Zustande wie auch in den vorherigen beiden Rosenschulen. Weitere Rosenfelder mit den gangbarsten Sorten liegen abseits. Der Verkauf der Rosen aller drei Brüder wird von der Firma Math. Tantau ausgeführt. Bei den Brüdern ist der Grundsatz: „Getrennt marschieren und vereint schlagen" maßgebend und das Verhältnis ein äußerst inniges.

Doch nicht allein diese drei, sondern auch die Firma C. & J. Groth, welche vor dem Kriege einen äußerst regen Versand hatte, leider aber durch den Krieg ihren Betrieb einschränken mußte, wird durch die Firma Math. Tantau vertreten. Auch diese zieht wieder Rosen heran, doch wird der Versand durch vorgenannte Firma ausgeführt. Es sind aber auch noch verschiedene andere Züchter, welche die Rosen schon langjährig für die Firma Math. Tantau heranziehen und welche nach den Ratschlägen dieser Firma arbeiten.

Von der Firma Math. Tantau kommt man dann feldein zu den Rosenkulturen von Herrn Joh. Schwartz, dem Vorsitzenden des Vereins Deutscher Rosenversandgeschäfte. Wenn das Geschäft auch nicht in dem Maßstabe betrieben wird, wie bei der Firma Math. Tantau, so sind es hier doch auch weit über 100000 Stück Rosen, welche aufs sorgfältigste dort jährlich herangezogen werden und in einem Kulturzustande, wie man sie wohl selten schöner findet. Er hat seinen Stolz darin gesetzt, alles aufs sorgfältigste zu pflegen und nicht allein, daß man ihn stets emsig bei seinen Rosen sieht, auch seine liebe Gattin ist es, die ihm darin seit Jahrzehnten zur Seite steht und ihre freie Zeit auch noch voll und ganz ihren Lieblingen, den Rosen widmet.



Einige neue Treibrosensorten.
III. Teehybride W. C. Gount (A. Dickson 1916).
Von W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Außer diesen Firmen findet man noch einen Teil anderer Gärtner, welche sich hier mehr oder weniger mit der Rosenzucht befassen.

Von Uetersen aus sind auch die Rosenschulen in Elmshorn, Rellingen, Pinneberg, Wedel, Sparrieshoop, Tornesch usw. leicht zu erreichen, da Uetersen ja sozusagen die Mitte ist, wo die andern Orte herumliegen. M. Tantau.

Die Rankrose „Pauls Scarlet Climber". (W. Paul 1917).

Wie wenig findet man die rote, einfachblühende, fast winterharte *Pauls Scarlet Climber* empfohlen. Nur Herr Peter Lambert berichtete in Nr. 21, 1920, im „Möller", mit *Pauls Scarlet Climber* könne sich keine andere Rose einer anderen Klasse im Glanz der Farbe messen. Während ich dieses schreibe, habe ich einige Blumen der *Scarlet Climber* vor mir liegen. Es ist ein glühendes Rot, wie es selbst in dem Farbenreichtum der Rose noch kaum vertreten ist. Als zweijährige Pflanze bringt die Sorte schon die herrlichsten Blumen. Wie hoch sie rankt, das muß uns die Zukunft lehren.

Pauls Scarlet Climber gehört nicht zu den kleinblumigen *multiflora*, die in Büscheln blühen. Die Dolden zählen etwa fünf Blumen.

Möge diese kurze Beschreibung dazu beitragen, dieser Rose die weiteste Verbreitung zu verschaffen.

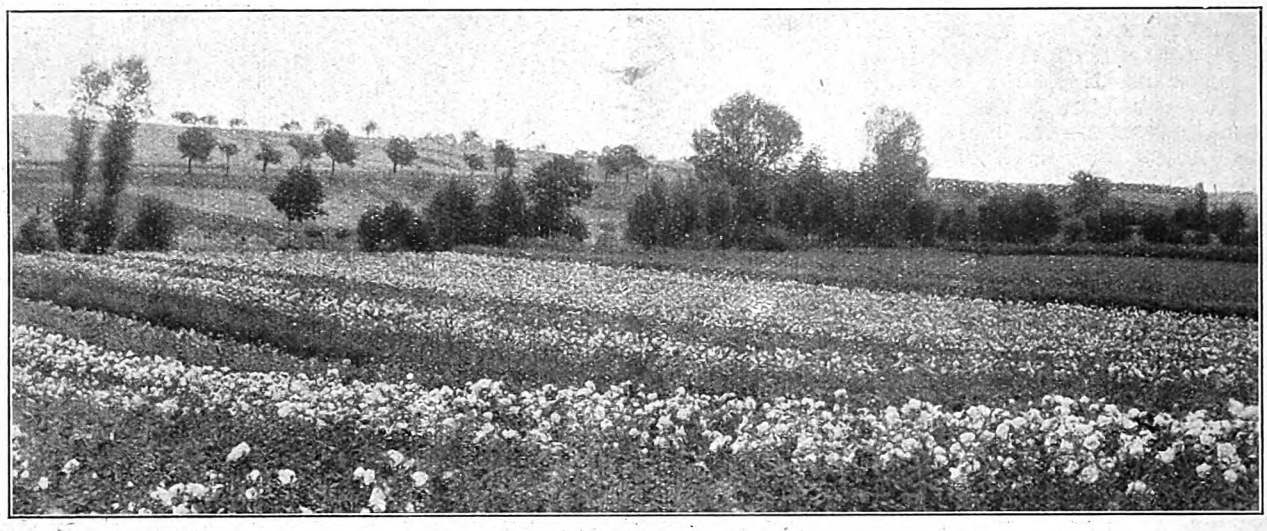
R. Vogel, Sangerhausen.

Zukunfts- und Welthandels-Rosenneuheiten.

Über die mustergültigen Rosenkulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, ist in dieser Zeitschrift in Wort und Bild fortlaufend berichtet worden. Mit großem Erfolg ist die Firma vor allem bestrebt, das Beste vom Neuen und Allerneuesten der Züchter aller Länder zu bieten, dazu kommen natürlich die bewährtesten Sorten älterer und ältester Jahrgänge. Die Haupt-Handelssorten werden in Massen vermehrt.

Herr Rödiger dürfte wohl einer der wenigen deutschen Anbauer sein, die zum Beispiel von der neuen prächtigen reingoldgelben Pernetiana-Rose *Claudius Pernet* schon im vergangenen Frühjahr beträchtliche Bestände abgeben konnten. Ebenfalls in ansehnlichen Mengen herangezogen finden wir zwei weitere gelbe Pernetiana: *Hortulanus*

Digitized by Google



Zukunfts- und Welthandels-Rosenneuheiten.
Feld mit Massensorten. — Aus den Rosenkulturen der Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Fiet und *Golden Emblem*, sowie die farbenschöne *Independance Day*, rot mit goldgelb und andre, auch schon ältere gelbe Pernetiana-Rosen wie die prächtigen *Constance* und *Kingma*. Ferner von andersfarbigen Pernetiana: *Jean C.N.Forrestier*, karminrot mit gelb getönt. *Los Angelos*, feuerrot mit goldigen Tönungen, desgleichen *Queen Alexandra*, kapuzinerrot mit altgold und orange, und noch einige Pernetianarosen, zumteil mehr von Sortimentswert, als Farben- oder Liebhabersorte. Das Hauptgewicht der Heranzucht von Sorten dieser wie anderer Klassen ist aber auf die Vermehrung erkennbarer Zukunfts- oder erprobter Welthandelssorten gelegt.

Aus der großen Klasse der Teehybriden sehen wir ebenfalls das Beste von den neuen bis zu den allerneuesten Züchtungen in entsprechenden Massen angebaut. So, um nur einige der brauchbarsten und schönsten dem Namen nach zu nennen: *Capitaine Georges Dessirier, Mrs. Henry Morse, Premier, Nederland, Golden Ophelia, Madam Butterfly.* Von Teehybriden deutscher Zucht, z. T. zur Beobachtung Sorten wie *Ruhm von Steinfurth, Heldengruß, Victor Teschendorff, Fliegerheld Boelcke* usw. In größeren Mengen wieder Neuheiten schon etwas älterer Jahrgänge wie: *Hadley, Freiburg II, Arabella, Margaret Dickson Hamill* usw. Die inzwischen zu Allerweltssorten gewordenen Farbenrosen wie die älteren Vertreter der Pernetiana-Klasse: *Louise Catherine Breslau, Marie Adelheid von Luxemburg, Mme. Ed. Herriot* und *Wemyss Quin*, sowie von neueren Teehybriden Massensorten wie: *Mrs. Charles Russell, Mrs. George Shawyer, Ophelia* usw. seien ebenfalls nur dem Namen nach angeführt.

Unter den neuesten Polyantha-Rosen stand die dunkelste dieser Klasse: *Eblouissant* bereits im vorigen Jahre in größeren Beständen in reichster Blüte. Ferner: *Siegesperle, Freudenfeuer, Frau Dr. Erreth*, sowie die halbhohe, remontierende *Conrath Söth* usw.

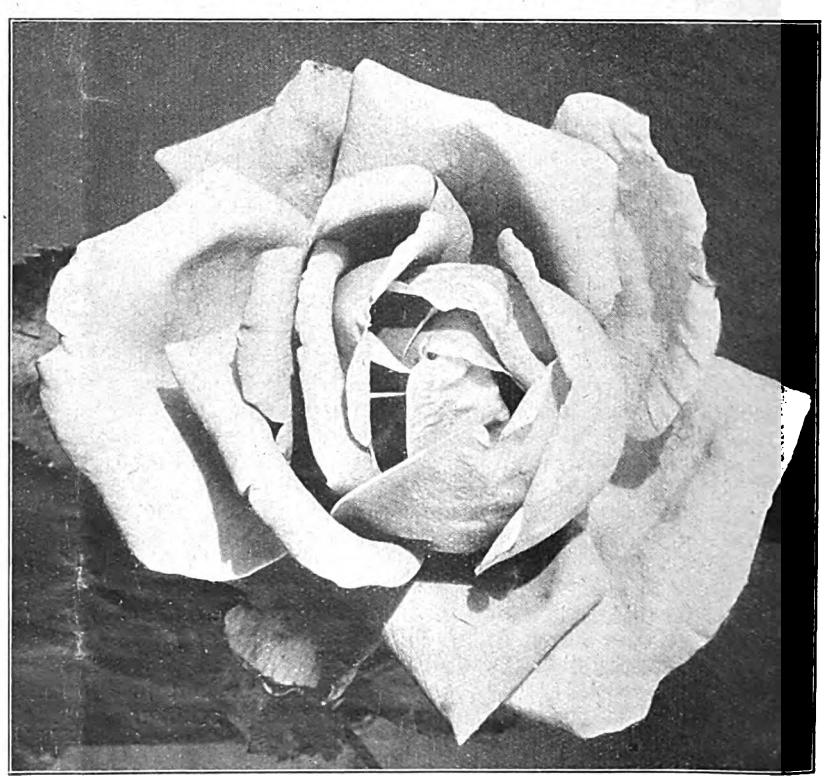
Auf die bewährten besten älteren Sorten aller Klassen, die natürlich auch in bedeutenden Mengen aufgeschult stehen, will ich heute nicht eingehen. Von den meisten neuen als Massensorten erkennbaren sowie von den hervorragendsten älteren Züchtungen aller Klassen und aller Länder sieht der Besucher, wenn er zur rechten Zeit kommt, ganze Schläge blühend im Zusammenhang beieinander, was die betreffenden Sorten sowohl in ihrer Farbenwirkung als auch in ihrem Werte als Massenblüher besser heraushebt als wenn die Okulate kunterbunt, hier ein Klacks und da ein Klacks, durcheinandergewürfelt stehen.

Die beigegebene Abbildung, obenstehend, gibt eine Teilansicht eines Rosenfeldes mit neueren und älteren Massensorten in den Kulturen der Firma L. Rödiger wieder; Farbenschlag an Farbenschlag reiht sich da Massensorte an Massensorte, als strenge Auslese das Beste vom Besten zeigend. Gustav Müller.

Deutsche Rosenneuheiten der letzten Jahre.

Von H. Kiese & Ko., Vieselbach.

Von meinen eignen allerneuesten Neuheiten will ich heute noch nicht viel berichten. Den Hauptteil unter den neueren Rosen nehmen natürlich die Teehybriden ein, wenn auch die Lutea-Hybriden im Farbenspiel besonders in Gelb und andern Farben, jene übertreffen. Bei der nachfolgenden Besprechung kann ich mich auf solche Neuheiten eigner und anderer Zucht beschränken, welche ich ausprobiert habe, sodaß ich vorläufig keine vollständige, Liste gebe. Eine größere Liste von Neuheiten wird erst demnächst zu veröffentlichen sein. Viele der nachstehend



Deutsche Rosen-Neuheiten.
Teehybride Gartendirektor Julius Schütze (Kiese 1921).
Aus den Rosenkulturen von H. Kiese & Ko., Vieselbach-Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

genannten Sorten werden den Kollegen auch bekannt sein, sodaß ich heute eigentlich wenig Neues zu berichten habe.

Teebybriden.

Heldengruß. Leuchtend dunkel blutrot. Eine der wirkungsvollsten Gruppenrosen dieser Farbe.

Freiburg II. Wuchs kräftig, gesunde Belaubung. Die gutgefüllten Blumen lassen sich zum langstieligen Schnitt gut verwenden. Die Farbe ist pfirsichrosa mit dunkler Rückseite.

Bolkeburg. Eine leuchtend scharlach karminrote gute Gruppenrose. Der gleichmäßige Wuchs spricht bei dieser Sorte sehr gut an, sodaß eine Gruppe davon etwas gleichmäßiges bietet. Auch zum Schnitt gut.

Kynast. Eine auffallende Schönheit. Die Mitte der Blume ist fast schwarzrot bis dunkel amerantrot. Bei Rosenliebhabern wird sie einen guten Platz erhalten.

Rübezahl. Leuchtend samtig rot, kräftiger Wuchs. Die herrlichen Blumen heben sich von der schönen Berankung gut ab, gute Schnitt- und Gruppenrose.

Königin Viktoria von Schweden. Eine gut wachsende und reichblühende Rose. Die Farbe ist weißlich hellgelb mit Rosa übertönt. Schöne Farbenrose für den Schnitt.

Prinzeß Hildegard von Bayern. Eine kräftig wachsende Sorte, welche erst im zweiten Jahre am alten Holz zur Geltung kommt.

Königin Maria Therese von Bayern. Zeichnet sich durch kräftigen Wuchs und große karminrote Blumen aus.

Edelfräulein. Blume groß, kaktusähnlich. Auf langen Stielen erheben sich die Blumen sehr schön. Eine gesuchte Bindeblume, da die elfenbeinfarbenen Blumen gern gekauft werden.

Admiral Tirpitz. Eine reinweiße *Testout*-Art, der sie auch im Wuchse gleicht. Die Blume hält sich abgeschnitten sehr gut und eignet sich vorzüglich für feine Binderei.

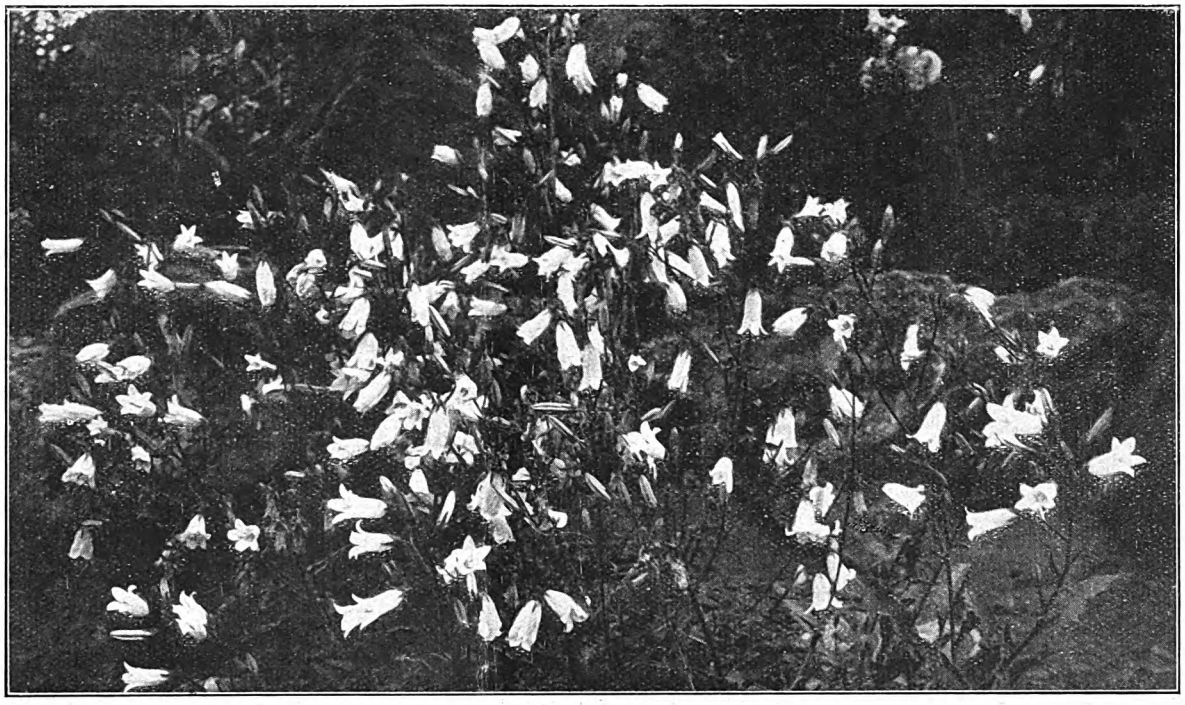
Frau Luise Kiese (1921). Diese elfenbein- bis hellgelb, auf dem Grunde goldgelb getönte Neuheit zeichnet sich durch ihre Brauchbarkeit als gute Bukett- und Gruppenrose aus. Die Pflanze ist reichblühend, von kräftigem Wuchs und vorzüglicher Belaubung.

Gloriosa, von *Kaiserin* und *Pharisäer* stammend. Blumen zartgelb, groß, reichgefüllt, vortrefflich für Brautsträuße und als Gruppenrose ebenfalls wertvoll.

Deutsche Hoffnung. Bereits in Nr. 1, 1920, dieser Zeitschrift ist sie beschrieben und abgebildet. Aus *Mme. Caroline Testout* und *Großherzogin Feodora von Sachsen* stammend, hat sie den Charakter der *Testout* beibehalten und ist von kräftigem gesundem Wuchs mit glänzend grüner Belaubung. Die Farbe der Blume ist schwer zu bezeichnen, sagen wir lachsgelb bis lachsrosa, im Aufblühen leicht aprikosengelb. Eine Binderose ersten Ranges, vortrefflich auch als Gruppenrose.

Schön Ingeborg. Remontant, aus *Natalie Böttner* und *Druschki.* Auch diese meine Neuzüchtung ist in dieser Zeitschrift schon mehrfach erwähnt und beschrieben. Auf der Vieselbacher Rosenschau 1920 rief sie die Bewunderung der Fachleute wie Liebhaber hervor. Die Blume ist groß, reich gefüllt, kräftig, frischrosa. Die Pflanze ist sehr starkwachsend und bringt oft Blütentriebe bis 1 *m* Länge.

Gartendirektor Schütze aus *Mme. Jules Gravereaux* und *Pharisäer* herstammend, also von *Gravereaux* her mit einem Einschlag von Teerosenblut. Auf verschiedenen Ausstellungen fanden die großen formschönen Blumen, die atlasrosa auf dem pfirsichfarbenen Grunde getönt sind, viel Beifall. (Siehe Abbildung Seite 144.)



Campanula imeritina.

Von E. Nußbaumer im Botanischen Garten Bremen, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Lutea-Hybriden.

Kaiser Franz Josef. Goldgelber Sport von *Lyon*-Rose. Für alle Zwecke gut geeignet.

Adolf Kärger. Die Blume ist rein dunkelgelb und als Knospe sehr lang gestreckt. Gute Schnittrose.

Adolf Koschel. Die Knospe ist groß, und öffnet sich leicht. Die Farbe ist ockergelb mit rot schattiert. Sehr gute Treibrose.

Reinhard Bädecker. Eine der schönsten gelben Rosen. Sehr starker Wuchs. Im ersten Jahr wenig, im zweiten Jahre am alten Holz reichlicher blühend. Die Sorte läßt sich sehr gut treiben und bringt meterlange Stiele.

Apotheker Franz Hahne. Eine starkwachsende Rose. Die Farbe ist in der Knospe rötlich orange, im Erblühen geht sie in Rosafarben über. Da der Wuchs *Dijon*-ähnlich ist, so ist es eine sehr reichblühende Schnittrose.

Hötzendorf. Herrliche Farbenrose. Eine kräftige aufrecht wachsende Sorte, gelblich rosa, auf kupfriggelbem Grunde. Schöne Belaubung.

Remontantrosen.

Fürst Leopold zur Lippe. Kräftiger, aufrechter Wuchs mit leuchtend blutroten Blumen. Eine der ersten Rosen, die im Freien blühen. Gute Schnittsorte.

Ludwig Möller. Schon öfter in dieser Zeitschrift erwähnt. Wuchs kräftig, mit entsprechender Belaubung dazu. Blumen sehr groß, dunkelgelb. Eine herrliche Rose.

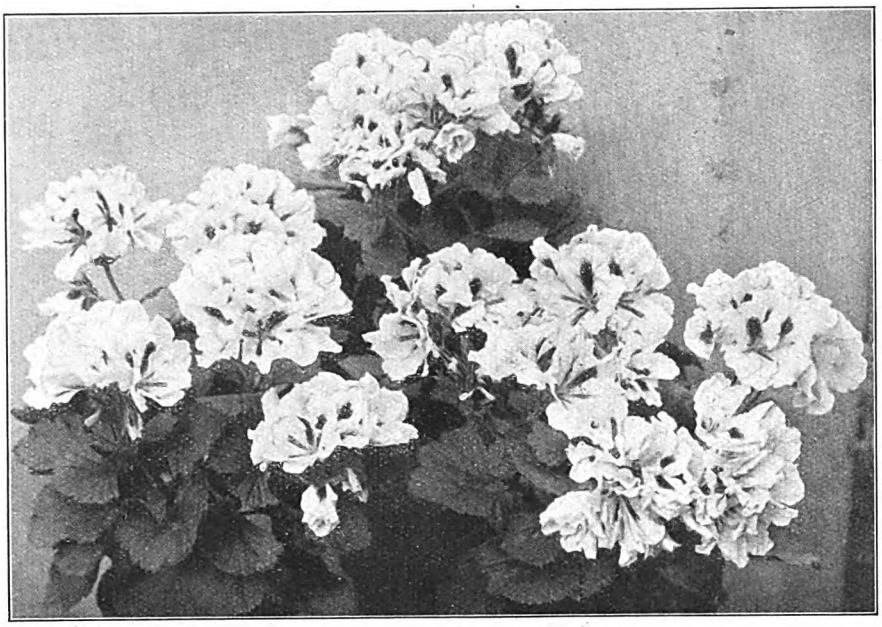
Emden. Blume groß und langgestreckt. In der Füllung wie Druschki, von der sie auch stammt. Eine schöne Rose.

Gruß an Weimar. Remontant. *Druschki*-Wuchs und Größe der Blume. Die Farbe ist in der Mitte zartrosa nach außen heller. Eine recht frühblühende Schnitt- und Gruppenrose.

Campanula imeritina Rupr.

Diese Glockenblume (siehe Abbildung obenstehend) gehört nicht zu den Paradepflanzen des Felsengartens. In größeren Anlagen sollte man ihr aber immerhin ein Plätzchen gönnen, da sie durch das Farbenspiel ihrer Blüten wirkt.

Digitized by Google



Edelpelargonium Marktgärtners Freude. (Faiß)
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Farbe der Blumen wechselt im Verlaufe der Blütezeit von Hellrosaviolett bis Violett, sodaß alle Zwischentöne gleichzeitig vorhanden sind.

Campanula imeritina wird von einigen Autoren als Varietät zu *C. pibirica* L. gestellt, die ja ziemlich veränderlich ist. Sie hat jedenfalls mit dieser gemeinsam, daß sie bei uns auch nur zweijährig, nicht, wie Boissier in seiner „Flora orientalis" angibt, ausdauernd ist.

Die Pflanze wird bis 50 *cm* hoch, bildet im ersten Jahre eine Blattrosette und treibt im nächsten Sommer mehrere verzweigte Stengel mit lockeren Blütenständen. Die schmalglockigen Blüten werden etwa 2 *cm* lang. Blütezeit Mitte bis Ende Juni. An zusagenden Standorten sät sich die Pflanze, ohne lästig zu werden, leicht von selbst aus und erfordert keine besondere Pflege. Steiniger, durchlassender Boden sagt ihr am besten zu.

Die Heimat ist, wie der Name besagt, Imeretien im Kaukasus, wo sie in den unteren Berglagen auf Felsen wächst.

E. Nußbaumer.

„Marktgärtners Freude."

Eine wertvolle deutsche Edel-Pelargonie.

Vor einigen Jahren bezog die Firma Ernst Benary von dem erfolgreichen Züchter für Edelpelargonien, Herrn Faiß, Feuerbach, unter anderen neuen und neueren Sorten auch *Marktgärtners Freude*, eine kräftig und gesund wachsende Spielart von mittlerer Höhe. Die bis 8 *cm* Durchmesser haltenden, gewellten Einzelblumen stehen in Riesendolden beisammen. Ganz prächtig ist die Färbung. Von dem duftigen Zartrosa (Apfelblütenfarben) als Grundfarbe heben sich die tief braunroten Flecken der oberen Blumenblätter vorteilhaft ab. Dadurch, daß der Bau der Pflanze ein geschlossener, also dichter ist, und jeder Trieb eine Riesendolde hervorbringt, gleichen die Pflanzen in voller Blüte einer *Azalea indica*. Ein besonderer Vorzug dieser Sorte ist der, daß sie sehr spätblühend ist. Wenn alle anderen Sorten unseres großen Sortiments, die remontierenden ausgenommen, bereits im Abblühen sind, steht *Marktgärtners Freude* gerade in Knospen, die erst anfangen Farbe zu zeigen. Diese Eigenschaft scheint mir besonders beachtenswert, und ich möchte jedem Topfpflanzengeschäft, das sich mit der Kultur von Edelpelargonien befaßt, diese Prachtsorte, die zweifellos ein Geldbringer ist, warm empfehlen.

Die Pflanzen liefern reichlich Stecklinge, woran es bei vielen anderen schönen Spielarten hapert. Um unnötige Schreibereien zu vermeiden, sei erwähnt, daß die Firma Ernst Benary Edelpelargonien nur zur Samenzucht kultiviert und weder Stecklinge noch Pflanzen abgibt.

G. Besoke, Obergärtner bei der Firma Ernst Benary, Erfurt.

Pelargonium Bürgeri.

Ein neues Bastard-Pelargonium.

Durch dieses neue Pelargonium wird der Kreislauf aller Dinge auch in der Züchtungslehre ganz augenscheinlich dargestellt. Das dem *Pelargonium grandiflorum* beigegebene fremde Blut, kommt nun in einer neuen, letzten Generation fast rein wieder zu Tage. Es bekam in dieser scheinbar die Oberhand und nahm Formen an, die den alten Bastarden von *P. peltatum* × *P. zonale* in manchen Dingen sehr nahe stehen.

Als ich vor kurzem die Arbeitsstätte unseres Herrn Max Bürger in Halberstadt einmal eingehend besichtigen konnte und zwar in der reichsten Blütezeit, lernte ich das obige Pelargonium kennen. Es ist überraschend zu sehen, wie plötzlich eine Pflanze sich bildete, die so viel Anklänge an eine andere zeigt, und doch etwas völlig Neues darstellt. Wiewohl dieses Pelargonium ein Endprodukt der Edelpelargonie Bürgerscher Rasse darstellt, so hat es doch fast gar keine Gemeinsamkeit mehr mit diesem. Es fällt völlig aus dem Rahmen der wohlbekannten Bürgerschen Pelargonien heraus und bildet eine völlig neue Rasse, die unter dem obigen Namen in die Welt hinaus gehen soll.

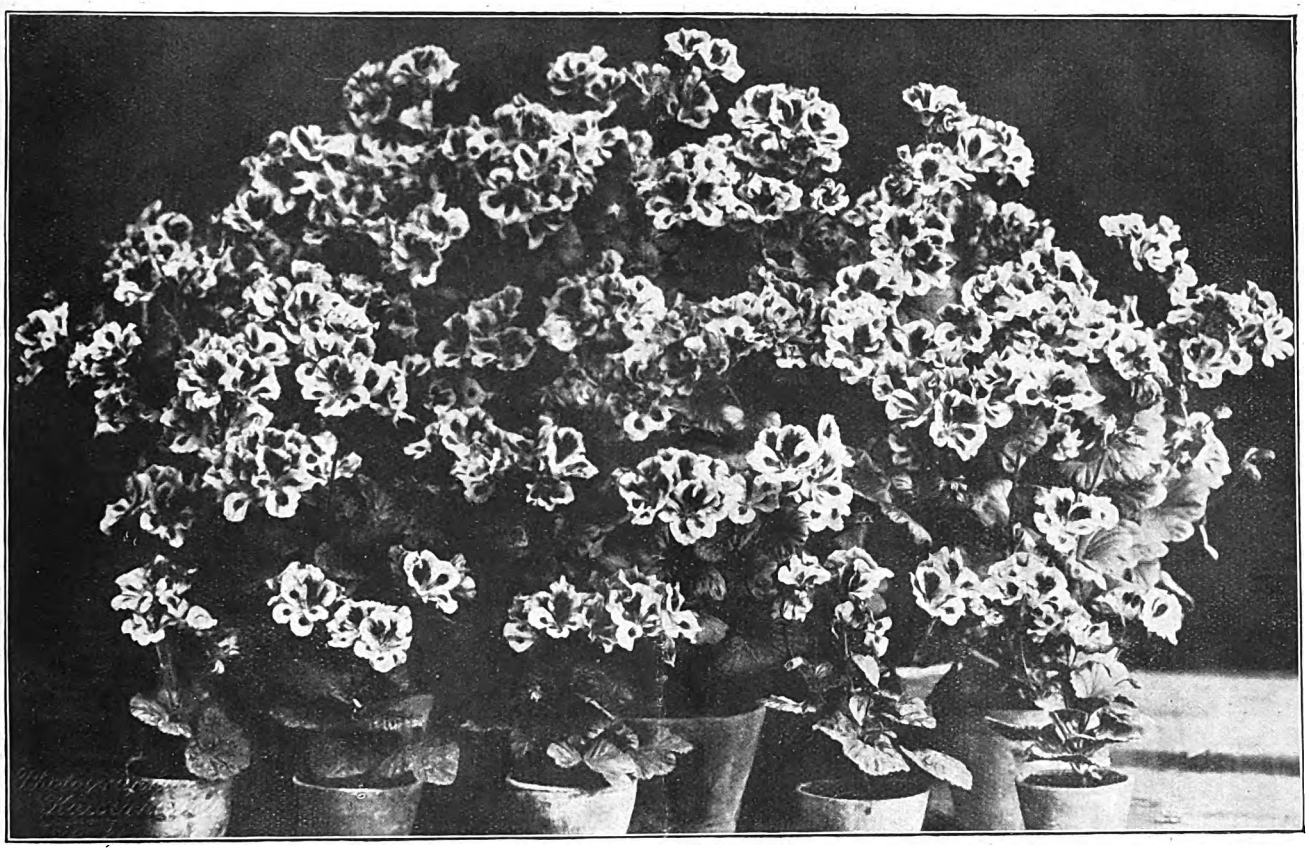
Bekannt ist, daß Herr Bürger zu seinen Kreuzungen, die er mit dem *Pelargonium grandiflorum* — gemeint ist damit die unter dem Namen Englisches Pelargonium bekannte Klasse — vornahm, viel *peltatum-zonale*-Blut verwendete. Die daraus gezüchtete Bürgersche Rasse ist bekannt. Eine sehr gute Sorte, *Ballkönigin*, die sehr viel zu Zuchtzwecken benutzt wurde, ist auch der Ausgangspunkt des oben genannten Pelargoniums. Das Produkt einer Kreuzung von *Ballkönigin* × *peltatum-zonale*-Blut wurde wiederum mit letzterem gekreuzt und die nun erhaltene Generation abermals. Es trat also in den letzten Generationen dreimal nacheinander das *peltatum-zonale*-Blut in Tätigkeit. Wie stark sein Einfluß war, zeigt das Endergebnis, die ganz neue Rasse des *Pelargonium Bürgeri*.

Dem ganzen Äußeren nach ist es eine völlig neue Rasse, die durch ihren stark verzweigten Wuchs, ihre langgliedrigen Triebe, die schräg oder fast wagerecht nach den Seiten, weniger straff in die Höhe streben, sofort auffällt. Bemerkenswert ist auch, daß die Stengelglieder am Blattknoten keulig anschwellen. Das mittelgroße Blatt hat die Hybridform von *P. peltatum-zonale* und zeigt eine auffallende saftgrüne Färbung, die ganz eigenartig wirkt. Bemerkenswert ist die überaus rege Wüchsigkeit der Pflanze, die sich selbst verzweigend in kürzerer Zeit schön buschig gestaltet.

Hervorzuheben ist dann die Blühwilligkeit. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß die Blüte nicht in einer kürzeren Zeit erscheint und zu Ende geht, sondern daß sie sich vom frühen Frühjahr an in dauernder Folge bis zum Herbst hin erstreckt. An einer etwa 60 *cm* breiten Pflanze, einem Herbststeckling, zählte ich 18 voll entwickelte Blütenstände, und außerdem befand sich noch eine große Anzahl im knospigen Zustande, während die Triebspitzen dauernd neue Knospen hervorbringen. Die Blütenstände sind von mittlerer Größe und lockerer Form. Auch die Einzelblüte ist gegenüber dem Edelpelargonium nur mittelgroß, und leicht offen bis geschlossen, da die Blütenblättchen länglichrund geformt sind. Die Grundfarbe ist ein kräftiges, violett leuchtendes Purpur, von guter Fernwirkung. Jedes Blütenblatt zeigt einen schwarzen Fleck, der feurig rot umsäumt ist. Es ist eine sehr ansprechende, wirksame Färbung, die im Verein mit der schönen saftiggrünen Belaubung der Pflanze einen hohen Schmuckwert gibt.

Insgesamt halte ich dieses Pelargonium für eine vorzügliche Marktpflanze, ja für eine wertvolle Bereicherung unserer besten Topfpflanzenbestände überhaupt. Es ist doch Tatsache, daß nach Beendigung des Blütenflors der Edelpelargonien die Auswahl der guten blühenden Topf-

Digitized by Google



Pelargonium Bürgeri (Neuheit 1922). **Ein dankbarer Dauerblüher bis in den Herbst.**
Für Balkon- und Gruppenschmuck. Raschwüchsig. Blütenfarbe: leuchtend purpurkarmin, mit dunkeln Flecken.
In den Kulturen der Firma W. Bürger, Halberstadt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

pflanzen sehr beschränkt ist. Vor allen Dingen fehlt es uns an Pflanzen, die unter den geringsten Ansprüchen an die Pflege in kürzester Zeit zu verkaufsfertigen Größen heranwachsen und die dann auch durch ihren Blütenflor den oft verwöhnten Wünschen der Käufer gerecht werden. Das tut dieses Pelargonium in jeder Hinsicht. Jeder Pflanzenfreund wird von einer blühenden Pflanze gefesselt sein, denn sie ist eine durchaus edle Erscheinung. Niemals läßt sie sich im Aussehen mit den bekannten Zonalpelargonien vergleichen. Da wirkt nicht nur schon der lockere Wuchs, die schöne Belaubung zu stark, vor allem ist es die Blütenfarbe der reichlich blühenden Pflanzen, die sofort für sich einnimmt. Durch den lang anhaltenden Blütenflor wird auch der Käufer zufrieden gestellt, da er sich das ganze Sommerhalbjahr an den Blüten erfreuen kann. Dem Handelsgärtner ist dieses Pelargonium, das noch nicht im Handel ist, sehr zu empfehlen. Die frohe Wüchsigkeit, die ihm eigen ist, läßt schon nach kurzer Kulturzeit verkaufsstarke Pflanzen heranbilden, die bald dankbar blühen. Die Stecklingsbildung ist reichlich genug, sodaß die Vermehrung eigentlich dauernd durchgeführt werden kann. Beim Züchter sah ich größere Sätze dieser Pflanze von einer ausgeprägten Einheitlichkeit und von besonderer, ruhiger Schönheit in ihrer satten Blütenfarbe. Die Verwendungsmöglichkeit ist recht groß. Als Topfpflanze ist sie zu jedem Zweck zu verwerten. Sie gibt dann eine schöne und dankbare Gruppenpflanze ab und ist für Fenster und Balkonkästen gleich gut verwendbar. Für letztere Zwecke sind besonders jüngere Pflanzen zu verwenden, die aus Wintersteckligen herangewachsen und mit ihren ersten Blüten zum Auspflanzen kommen. In der Pflege ist dieses Pelargonium ähnlich dem Edelpelargonium zu halten.

Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Neuzüchtung bald eine weite Verbreitung fände. Herr Bürger beobachtet sie schon seit einer Reihe von Jahren und ist nie von ihr enttäuscht worden. Nun will er sie dem Handel übergeben. Ich wünsche schon deshalb ihre schnelle und weite Verbreitung, damit sie nicht erst über Ausland hin in Deutschland nach Jahren Aufnahme findet. Die Erfahrungen lassen ja diese Befürchtung rege werden. So manche fragwürdige Züchtung fremden Namens ist mit großem Tamtam aufgenommen worden, ohne daß sie sich bewährt hätte. Hier, diese deutsche Züchtung, für deren Güte schon der Name Bürger Sicherheit gibt, darf nicht durch Erwägungen, Bedenken und Zaudern unbekannt bleiben, sie muß in alle Kulturen aufgenommen werden, die mit der Heutzeit mitgehen.

Paul Kache, Baumschulenweg.

Gefüllter Goldlack.

Zu: „Mehr einfache Kulturen, die wenig Heizung verlangen"

Zu den Kulturen, die wenig Heizung verlangen, gehört auch der gefüllte Goldlack. Zählt er seines herrlichen Geruchs wegen zu den beliebtesten Blumen, so ist seine Kultur auch die denkbar einfachste. Im ganz zeitigen Frühjahr, wenn an ein Blühen von Calceolarien und Cinerarien noch nicht zu denken ist, erfreut uns bereits der gefüllte Lack mit seinem Flor.

Das große Sortiment in Form und Farbe sorgt dafür, allen Ansprüchen zu genügen. Der Gärtner hat es vollkommen in der Hand, gefüllten Stangenlack, Zwerg-Stangenlack, Buschlack oder Zwerg-Buschlack zu kultivieren. Jede der vier Hauptsorten ist in den Farben Dunkelbraun, Braun, Kanariengelb und Blau (Violett) käuflich, und es hat jede Sorte, wenn gut gefüllt, ihren besonderen Reiz.

Ich säe im Juni ins Mistbeet. Nach etwa 6 Wochen pikiere ich die kleinen Sämlinge einzeln in kleine Töpfe und pflanze die im Topf erstarkten Pflanzen im September in sogenannte Lacktöpfe in Mistbeeterde mit einem Zusatz von Schlamm- und Rasenerde. Räume dann den Lack in einen etwa 60—70 *cm* tiefen Mistbeetkasten, wo er, nur mit Fenster bedeckt, tadellos überwintert.

Im letzten Winter bei der gewiß strengen und anhaltenden Kälte habe ich meinen Goldlack ohne jedes Deckmaterial, nur mit Fenstern bedeckt, ohne Verlust ganz vorzüglich durchwintert. Lack ist mehr gegen Fäulnis als gegen Kälte empfindlich, darum gehört Lüften mit zu den Hauptbedingungen.

Digitized by Google

Einmal einen Versuch mit Goldlack gemacht, wird jeder auf seine Rechnung kommen.

J. Morgenthal, Obergärtner, Quedlinburg.

Nachtrag zu meinen Ausführungen über Rosenkohl Original-„Herkules".

(Siehe Nr. 17.)

Wie dringlich notwendig es ist, den Bedarf an Samen nur von als zuverlässig bekannten Firmen zu beziehen, kann folgender Fall beleuchten.

Eine Doberaner Firma bezog von mir Rosenkohl-Samen *Original-Herkules*. Im Monat August wurde ich ersucht, bei derselben die Anzucht zu besichtigen. Die Anpflanzung war in tadellosem Zustand. Im nächsten Herbst fragte eine Samenfirma bei mir an, ob der von der ersten Firma angebotene Same echt sei, dieselbe habe sich auf mein Zeugnis berufen; selbstverständlich konnte ich dieses mit gutem Gewissen bejahen. Auf einmal bietet die Doberaner Firma Rosenkohlsamen *Herkules* echt in großen Posten an. Ich war erstaunt, die Anpflanzung konnte nicht den zehnten Teil des angebotenen Samens hergegeben haben, und doch war die Samenmenge vorhanden, nämlich in einer Baumschule dort waren andere Rosenkohl-Sorten herangezogen, und alles wurde unter der Bezeichnung *Herkules* Original verkauft. Man hatte mich getäuscht. Mein sofort eingelegter Protest kam zu spät. Dieses nichtswürdige Manöver hatte die Doberaner Firma ausgeführt, unsere Freundschaft war beendet, aber die großen Mißerfolge blieben bei Bestand.

F. C. Gramm, Lübeck.

Massenträger Dauerobst.

Zur Reinigung der Obstsortimente.

Bisher war es Brauch, Obstsorten, die vielfach für den allgemeinen Anbau nicht empfehlenswert waren, noch bedingterweise für den Liebhaber-Obstbau zu empfehlen. Ich finde diese Maßnahme nicht für angebracht, da gerade der Liebhaber bestrebt ist, alljährlich eine Durchschnittsernte zu besitzen. Er sieht dabei oft weniger auf den Geschmack des Obstes als auf vollbehangene Bäume. Er will also Massenträger haben. Als solche möchte ich mehr denn je die Klasse der sogenannten Küchenäpfel empfehlen.

Sorten, die zu Krankheiten wie Krebs usw. neigen, müßten aus dem Normal-Obstsortiment ausgeschlossen werden, wie zum Beispiel unsere *Winter-Goldparmäne*. Ferner der Reklameapfel *Peasgoods Nonsuch*, „der größte Apfel der Welt", wie er so oft in überschwenglicher Schreibweise in den Inseraten, die für den Liebhaber bestimmt sind, angeboten wird. Ebenso *Gloria mundi*, *Cellini*, *Kaiser Alexander* und andere mehr, die alle bereits auf den Bäumen faulen und sich auch schlecht auf Lager halten. Desgleichen sind alle Äpfelsorten, die zur Stippigkeit neigen, zu streichen, wie zum Beispiel die *Goldrenette von Blenheim*, *Harberts Renette* und andere.

Diese genannten Obstsorten sollten selbst bedingt nicht zum Anbau empfohlen werden. Nur durch strenge Selbstzucht können wir den Obstbau fördern, in dieser Hinsicht könnten die Ausstellungen, die jetzt zu neuem Leben erwachen, vorbildlich wirken, wenn nur wirkliche Dauerträger in einwandsfreien Sorten zur Ausstellung gelangen würden.

Günther, Striegau.

Die internationale Rosenschau in Hamburg und der Verein deutscher Rosenfreunde.

Zunächst sei die Gelegenheit benutzt zur Berichtigung einer kleinen, dem Setzer zuzuschreibenden Verwechslung zu meinem Bericht „Verein deutscher Rosenfreunde und Verein deutscher Rosenversandgeschäfte", in Nr. 16, Seite 132, im zweiten Absatz muß es heißen: Es werden von dieser Abwanderung der Geschäftsvorherrschaft (nach Holstein) vor allem bekannte Rosengegenden in Sachsen, Westdeutschland (nicht Westpreußen!) usw. betroffen.

Sodann sehe ich mich, weil weiterer Raum in Nr. 16 nicht zur Verfügung stand, veranlaßt, noch einige Fragen aufzuwerfen: Warum war der alte „Verein deutscher Rosenfreunde" nicht derjenige, der die bevorstehende von dem neuen Verein deutscher Rosenversandgeschäfte ins Leben gerufene Hamburger Rosenschau ins Werk zu setzen verstand. Allem Anschein nach wird dieses Ausstellungsunternehmen für die deutsche Rosengärtnerei nicht nur das Ereignis des Jahres 1922, sondern berufsfortschrittlich und geschäftswirtschaftlich eine großzügige Tat von weittragender Bedeutung werden. War dieses Unternehmen nicht auch im Rahmen des alten Vereins möglich? War der Verein deutscher Rosenfreunde nicht mehr fähig zu solcher Arbeit? Oder hielt er sich ihrer nicht fähig? Und wenn er es nicht war, empfinden die Mitglieder des alten Vereins nicht das Beschämende, nicht das Klägliche solcher Zustände? Ist der Verein als Gesamtheit sich nicht mehr bewußt, daß es geradezu an Irrsinn grenzt, wenn den lebendig tätigen Kräften, die eigne Gedanken in Taten zu verwandeln wissen, die Mitarbeit, ja jedes Wirken für den Verein verleidet und verekelt wird! Wird man im Verein deutscher Rosenfreunde nicht endlich zur Einsicht kommen.

Vermutlich tröstet man sich in den Kreisen der stehen- und steckengebliebenen alten Richtung damit, daß die Hamburger Ausstellung „nur" ein Unternehmen zur Förderung der Geschäfte der „Holsteiner" sei. Und es könnte den Selbstgenügsamen eingeräumt werden, daß die günstige Lage der Holsteiner solche negativen Selbstberuhigungen verständlich erscheinen ließe. Daß es aber für die Vereinsehre der alten Organisation besonders schmeichelhaft sei, sich ausgeschlossen zu sehen von einem Unternehmen, auf das nicht nur die Fachwelt des ganzen Deutschen Reiches, sondern auch das Ausland mit gespannter Aufmerksamkeit hinblickt — daß dieses An-die-Wandgedrücktwerden — für den Verein deutscher Rosenfreunde eine ehrende Auszeichnung sei, das zu finden, dürfte selbst den verknöchertsten und verbissensten Rückschrittlern schwer fallen.

Das und vieles andre muß anders werden oder der Verein verwirkt seine Daseinsberechtigung. Ein anderer, frischer Wind muß durch die Reihen der Mitglieder wehen. Mit dem Zurückschrecken vor dem Widerspruch muß gebrochen werden. Erfahrene tatkräftige Fachleute, die mit der Zeit mitgehen können, müssen in den Vorstand und an die Spitze ein Vorsitzender, der das Vertrauen der Mehrheit genießt, der nicht nur ein formaler Dekorationsgegenstand, sondern der freudig arbeitende Kopf des Rumpfes ist.

Gustav Müller.

TAGESGESCHICHTE

Bei dem von der Stadt Halle veranstalteten öffentlichen Wettbewerb zwecks Erlangung von Entwürfen für ein Ehrenmal des hiesigen ehemaligen 36. Infanterie-Regiments wurde die Arbeit des Friedhofsinspektors H. Cyrenius, Halle, mit einem 3. Preis ausgezeichnet. Herr Cyrenius hat auch kürzlich bei dem von der Firma Hermann Rothe, Berlin, veranstalteten öffentlichen Preisausschreiben für ein Werbezeichen der Abteilung für Gartenkunst dieser Firma als einziger Gartenfachmann einen Preis errungen, alle anderen Preise fielen an Berufsgraphiker.

PERSONALNACHRICHTEN

Karl Diebolder, staatlicher Diplom-Gartenbauinspektor, Oberinspektor des städt. Gartenamtes Heidelberg, wurde zum städt Gartendirektor ernannt. Diebolder wurde im Jahre 1910 als Leiter der damaligen Heidelberger Stadtgärtnerei berufen und ist ehemaliger Proskauer.

Stadtbaumeister T. Nußbaum, Köln, geht nicht als Gartendirektor nach Koblenz. Er bleibt in seinem alten Wirkungskreis.

Der frühere Obergärtner Ripke beim Herzog von Arenberg, Schloß Nordkirchen (Westfalen), jetzt Reichspost-Erholungsheim, ist dort als Garteninspektor ernannt worden.

Alfred v. Mauthner, in Firma Edmund Mauthner, Samenhandlung in Budapest, ist zum königlich ungarischen Oberökonomierat ernannt worden.

Dem Schöpfer und Leiter der städtischen Anlagen der Stadt Offenburg (Baden), Karl Soell, wurde vom Magistrat in Anerkennung seiner ersprießlichen Tätigkeit der Titel und Gehalt eines Garteninspektors verliehen und dem geschätzten Fachmann der wohlverdiente Dank der Stadtverwaltung und Bürgerschaft in geziemender Weise überreicht.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 19. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland und Österreich: vierteljährlich 65 Mark, durch Postanstalt vierteljährlich 70 Mark.
Für das Ausland: halbjährlich 240 Mark, Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 160 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Juli 1922. | Preis der einzelnen Nummer 8.— Mk.

Aus dem Blumengarten der Park- und Gartenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. d. Leitha (Niederösterreich).

Von M. Geier.

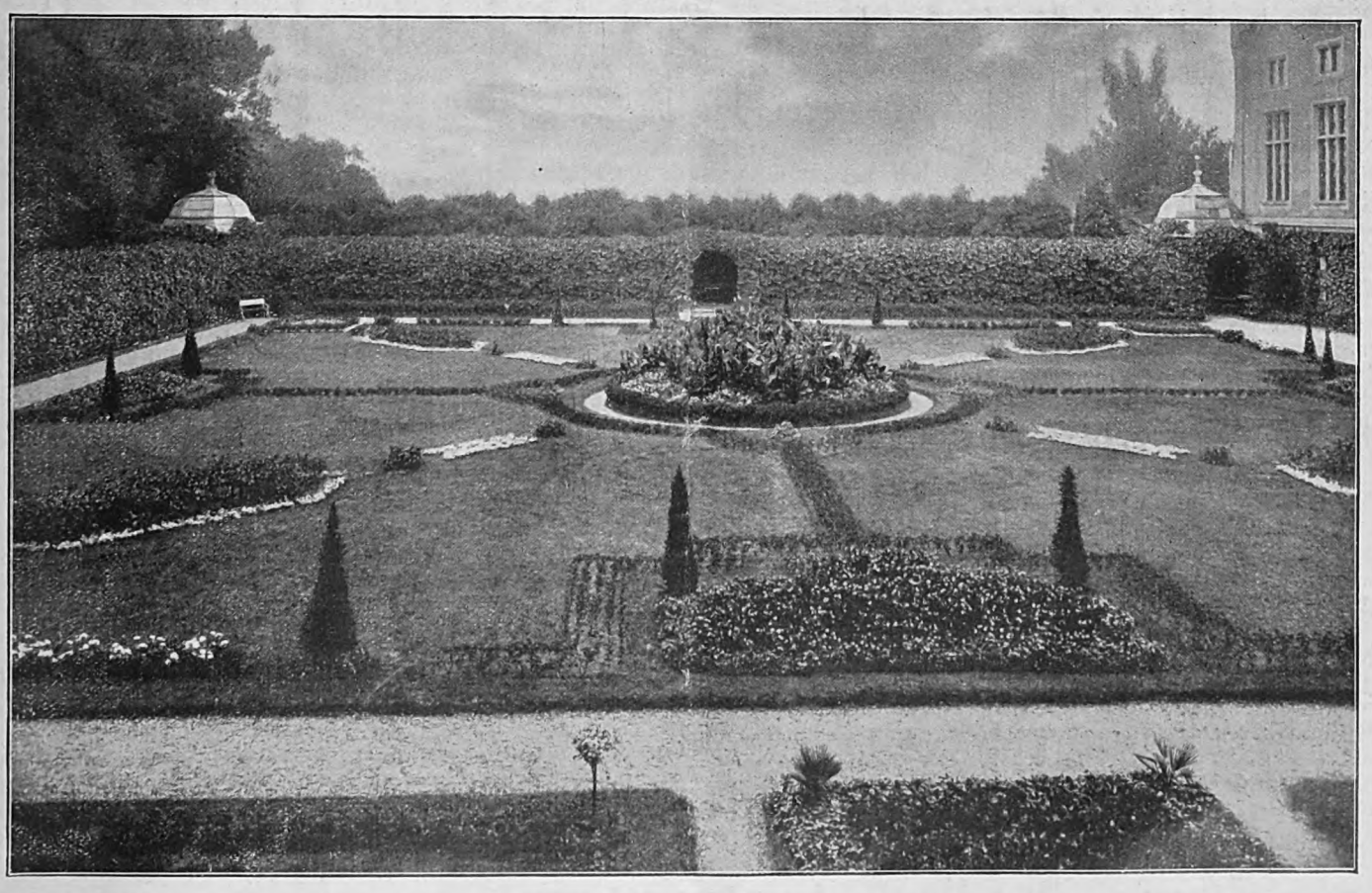
(Siehe auch Jahrgang 1918, Nr. 18, 19, 25, 26, 29, 30 und 33 dieser Zeitschrift).

Wir sind heute in der Lage, die im Jahrgang 1918 begonnenen, dann wegen des schlechten Kriegspapiers abgebrochenen Veröffentlichung über die Park- und Gartenanlage auf Schloß Prugg bei Bruck an der Leitha weiter fortzusetzen. Die Schilderung der Verhältnisse bezieht sich auf die Zeitspanne jener Jahre, da der Verfasser, Herr Gartenverwalter Geier, dort als praktisch schaffender Verwirklicher einzigartiger gartenkünstlerischer Ideen auf Schloß Prugg wirkte, das war von 1911 bis 1915. Wie es dort jetzt aussieht, entzieht sich unsrer Kenntnis.

Leider vollzog sich an dem begabten Park- und Gartenfachmann das altbekannte Schicksal vieler Deutscher, die im eignen Vaterlande nicht die Möglichkeit finden, in dem über alles geliebten Beruf ihr Brot zu verdienen. Im ganzen großen Deutschen Reich fand sich bisher kein geeigneter neuer Wirkungskreis für Geier, sodaß er heute, der Not gehorchend, mit irgendeiner gleichgültigen Beschäftigung außerhalb des Berufes ein unerfreuliches Leben fristen muß. Red.

Der aus alter Zeit stammende Blumengarten hatte eine vortreffliche Lage. Man muß es anerkennen, der Schöpfer des Parkes hatte dieses Erdenfleckchen ausgezeichnet benutzt. Von zwei Seiten schlossen den Blumengarten Flügel des Schlosses ein. Ein breiter Laubengang bildet den Abschluß nach den beiden andern Seiten. (Abbildung I, untenstehend). Noch erhöht wurde die geschlossene baumartige Wirkung durch eine Reihe alter Celtis, welche nach der Parkseite ihre malerischen Kronen hoch über den Laubengang erhoben, sowie durch die Hecke hoher Thuya, die den Laubengang überragte und den Abschluß nach Südosten bildete. Schon seit alter Zeit her hatte man die an den Blumengarten grenzenden Schloßmauern mit Schlingpflanzen in der Höhe des Laubenganges bekleidet. Grüne Wände in gleicher Höhe umschlossen mithin diesen Raum in lückenloser Folge, denn auch die Eingänge waren grün umrankt. Vom Freien aus hatte er nur einen Zugang, das war von der Terrasse, die von nun ab auch ein Blumengärtchen für sich bildete, das sich innig diesem anschloß.

In der großen Parkanlage war der Blumengarten das einzige Fleckchen, auf dem die Blumen ein freilich nur bescheidenes Heim gefunden hatten. Recht schlecht ent-

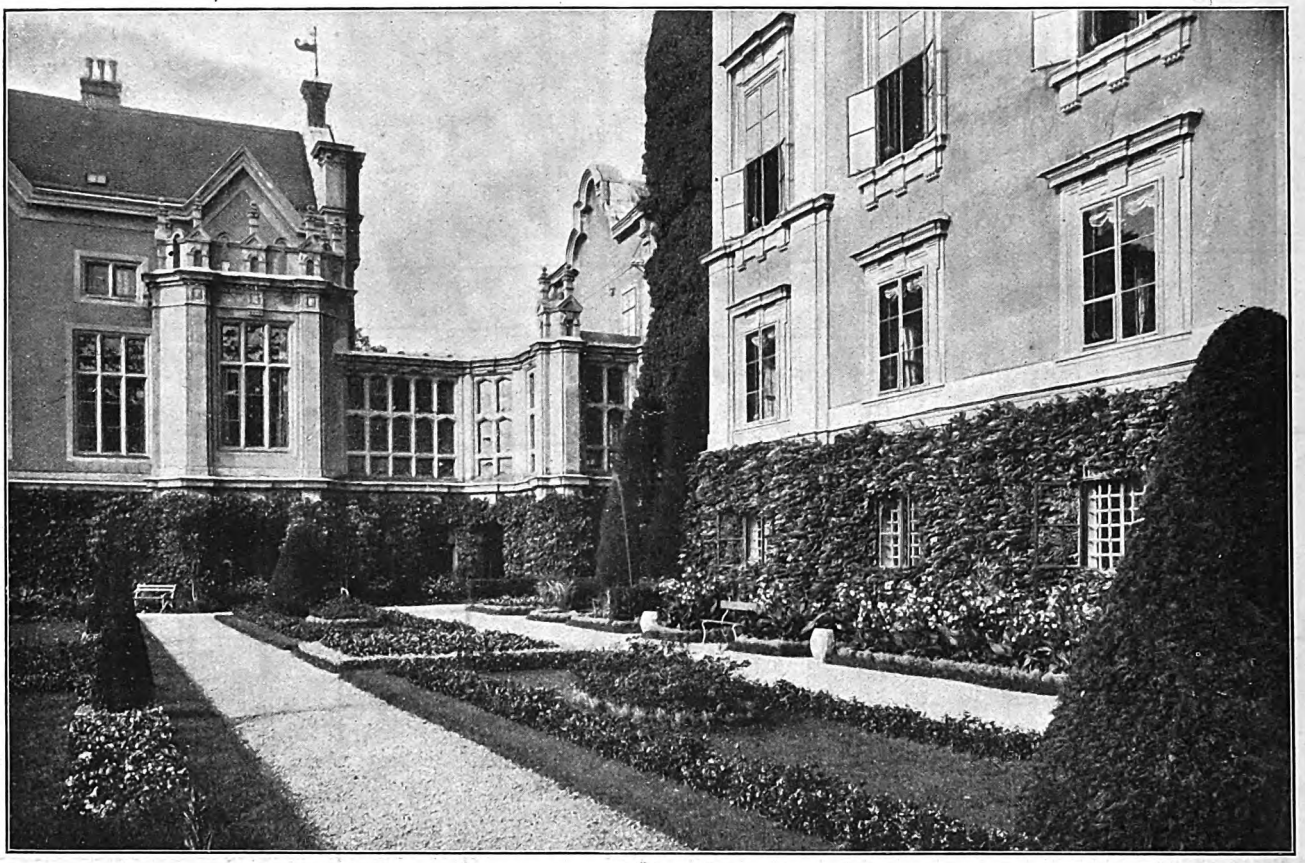


Aus dem Blumengarten der Park- und Gartenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. d. Leitha.

I. Teilansicht und Überblick über die Umrahmung des Blumengartens.

Von Gartenverwalter M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google



Aus dem Blumengarten der Park- und Gartenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. d. Leitha.

II. Blick in eine Ecke des Gartens.

Von Gartenverwalter M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

sprachen sie der Schönheit des Raumes, dessen gänzliche Umarbeitung ich alsbald nach Heranzucht der nötigen Pflanzen in die Hand nahm.

Einen guten Überblick über die Umrahmung und Aufteilung des Gartens gibt Abbildung I, Seite 149. Rechts ist ein Teil des großen Ahnensaales zu sehen, der bis in die Höhe des Laubenganges begrünt ist. Rechtwinklig schließt sich der Laubengang an, in seinem Winkel und an beiden Endpunkten befinden sich je ein offener geräumiger Pavillon mit Sitzgelegenheit. Der Boden des uns gegenüberliegenden Teiles des Laubenganges liegt etwas erhöht. Aus dem Garten betritt man über ihn über einige Stufen, deren Wangen nun blühende Blumenkasten tragen. Sitzplatzartig ist an dieser Stelle der Laubengang erweitert. Seinen Hintergrund bildet die erwähnte höhere Thuyahecke. Recht angenehm flankieren den Blick die hohen starken Baumkronen des Hintergrundes. Hinter der Thuyahecke liegt tief unten die hohe Orangerie, sie ist an die alte hohe Stadtmauer angebaut. Schloß Prugg stand früher auf der Ecke der alten Stadtbefestigung.

Abbild. II, obenstehend, zeigt einen Blick in eine Ecke des Gartens mit den Wandbekleidungen und den Blumenrabatten. Links befindet sich der Ahnensaal mit dem niedern Anbau, der die Verbindung mit dem Schloß herstellt. Rundum setzt sich die Wandbekleidung in Höhe des Laubenganges fort. An dem etwas schattigen Ahnensaal besteht sie aus Wildem Wein und Efeu. Der Ampelopsis wirkt in der roten Herbstfärbung gut auf dem dunkeln Untergrund, muß aber, um den Efeu nicht zu unterdrücken, auch im Sommer mehrmals geschnitten werden. An dem andern Schloßteil, der sonniger ist, ist Glycine angepflanzt und über die hohe schmale ins Schloß führende Treppe ist großblätterige Aristolochia gezogen, während Wilder Wein den Laubengang schmückt. Alles wird überragt von dem hohen massigen Römerturm, und auch dem uralten Efeu der ihn erklettert, sind keine Grenzen gezogen.

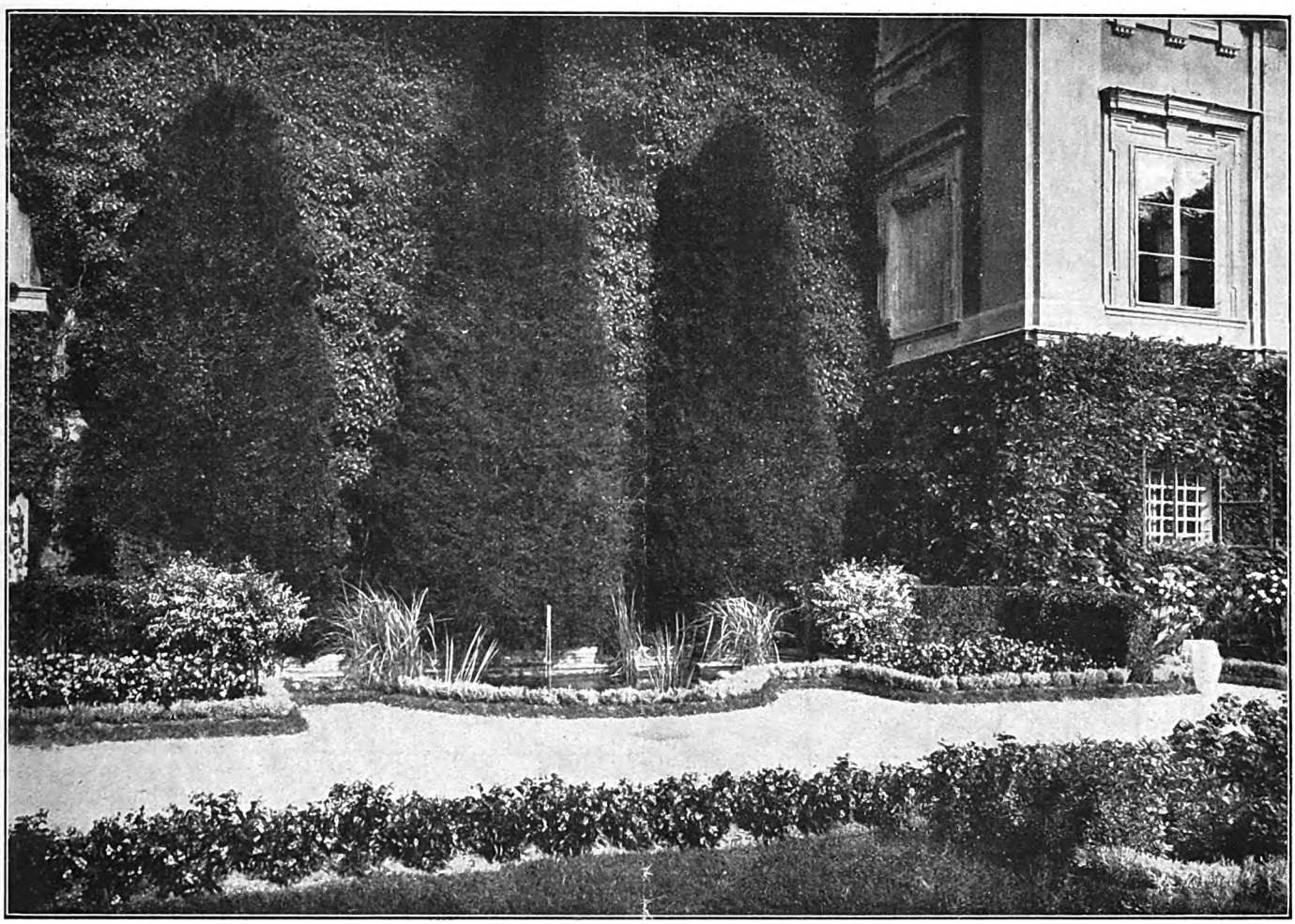
Vor dem Pavillon, welcher den Laubengang nach der Terrasse abschließt, zieht sich ein kleines Schmuckstück hin. Die schmalen Bänder sind bepflanzt mit der feurig dunkelscharlachroten blühenden *Begonia gracilis luminosa*. In der Mitte dieses Schmuckstückes befindet sich ein größeres, durch Wege abgeteiltes Blumenbeet. Es hat eine breite Einfassung graublättriger Santolina und ist dicht mit *Begonia gracilis Weiße Perle* bepflanzt. Dieses Beet tritt auf der Abbildung im Vordergrund gut hervor. Die länglichen Rosenbeete in der Mitte der Rasenbahnen, ein Überbleibsel aus früherer Zeit, sind inzwischen auch verschwunden. Die breite Rabatte am Schloß ist mit Canna besetzt, zwischen denen die weißen Blumen von *Nicotiana affinis* hervorleuchten, die Abends kostbar duften. Auch hier besteht die Einfassung aus Santolina. In der Mitte, der *Begonia Weiße Perle* gegenüber, steht eine unschöne Bank. Im Hintergrund ist auch der Strahl eines Brunnens sichtbar. Er liegt nicht übel in der Nische des zurücktretenden Turmes mit seinem weitabstehenden Efeu. Drei hohe beschnittene *Juniperus virginiana* stehen vor der dunklen Efeuwand. Dieses Nadelholz mit den feinen Spitzen läßt sich gut in Form halten, wirkt dann recht gut. Manche unnütze Zutat trat vordem recht störend hervor und mußte entfernt werden. So waren zwischen diesen Juniperus noch beschnittene Buxus eingeklemmt, sie störten die Wirkung der ersteren sehr, beschädigten diese auch schon in ihren unteren Teilen, wo dieselben davon schon bedenkliche Lücken zeigten. Letztere suchte ich durch Hinzupflanzen junger Juniperus zu beheben.

Meine Erfahrungen bei Strassenpflanzungen.

Sortenwahl, Schnitt, Pilze, Pfähle, Anbinden usw.

Bei dem Pflanzen der Straßenbäume wird noch immer der große Fehler gemacht, daß auf die Größe der einzelnen Sorten zu wenig Rücksicht genommen wird. Wir finden Straßenbäume, für große Straßen passend, in kleinen und mittelgroßen Straßen, ebenso kann man in breiten Straßen des öfteren Bäume beobachten, die nur für kleine und mittelgroße Straßen geeignet wären. Die Folge von diesen falschen Pflanzungen ist, daß die großwerdenden Bäume in kleinen und mittelgroßen Straßen zu stark werden und zu oft geschnitten werden müssen, sich niemals richtig entwickeln, ihre Baumschönheit nie zeigen können und vielfach krank werden.

Digitized by Google



Aus dem Blumengarten der Park- und Gartenanlagen auf Schloß Prugg bei Bruck a. d. Leitha.
III. Juniperus virginiana vor dem mit Efeu übersponnenen Römerturm.
Von M. Geier für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die zu oft geschnittenen Bäume sind nicht imstande, die vielen Wunden so schnell zu verheilen und werden dann von dem Wundparasiten *(Nectria cinnabarina)* in einigen Jahren langsam aber sicher zum Absterben gebracht. Jedes schablonenhafte Schneiden ist zu verwerfen. Die Bäume sollen vernunftgemäß, individuell geschnitten werden. Hiermit ist gemeint: die ersten 3—4 Jahre nach der Pflanzung müssen die Kronen zurückgeschnitten und die Äste in die richtige Lage zu bringen versucht werden.

Da darf man nicht nach Schema F, das heißt so schneiden, daß die Augen an der Schnittfläche immer nach außen zeigen, sondern man muß eine regelmäßige und geschlossene Krone erstreben. Ist auf der einen Seite die Aststellung etwas zu nahe beieinander, und es ist der Form wegen nicht möglich, einen Ast zu entfernen, so schneidet man zum Beispiel, wenn sie rechts zu eng stehen so, daß die Blattknospe nach links zeigt. Der Wuchs erfolgt jetzt nach der gewünschten Seite hin, nach links, und wenn bei dem folgenden Schneiden aufgepaßt wird, so bekommt man auch in den angegebenen Jahren eine richtige Krone. Bei etwas zu tief hängenden Zweigen schneidet man auf ein Auge, welches nach oben wächst.

Es ist auch streng darauf zu achten, daß beim Hauptleittrieb die Terminalknospe entgegengesetzt zu dem vorjährigen Schnitt steht; denn sonst bekommt man einseitige und schiefe Kronen, das Verwachsen ist nicht so innig und folgedessen auch leichter brüchig. Bei Bäumen mit gegenüberstehenden Augen, wie zum Beispiel bei Acer, ist das eine nichtgewünschte Auge gleich bei dem Schneiden zu entfernen. Erstens ist es ein großer Unsinn, wenn man Zweige wachsen läßt, wo man im voraus schon weiß, daß sie doch entfernt werden müssen, und zweitens ist es eine Vergeudung der Baustoffe, die doch gewiß der Straßenbaum in seiner beschränkten Baumgrube nie zuviel hat. Die Scheren müssen scharf sein, und der Schnitt hat dicht hinter dem Auge zu erfolgen. Es ist im höchsten Grade verwerflich, wenn der Form wegen hinter den Augen, oder aus Unachtsamkeit noch fingerlange Stummel stehen bleiben, die doch vertrocknen und den Krankheitsherd für die Pilze bilden. Zeigt der Hauptleittrieb größere Krümmungen, die sich nicht auswachsen, so hat die Erfahrung gelehrt, daß es besser ist, den Trieb an der Stelle, wo die Krümmung anfängt auf Astring, oder wenn er noch nicht gestutzt war, auf ein gesundes Auge zu schneiden, der neue Trieb bildet sich immer besser aus, wie der alte war.

Sind in den ersten 3—4 Jahren die Straßenbäume so behandelt worden, wie ich hier die Andeutungen machte, so hat man die folgenden Jahre nur mit Auslichten zu tun, dabei darauf zu achten, daß die Äste entfernt werden, die sich reiben oder zu dicht bei- oder übereinander stehen, und die Bäume bleiben gesund. Die Krone darf nie zu dicht werden, sie bietet sonst dem Wind zu viel Widerstand, wodurch das Bindematerial zerrissen und die Pfähle abgebrochen werden. Auch die Blattläuse und roten Spinnen bevorzugen solche Bäume, weil dieselben den Schmarotzern mehr Schutz gewähren, als Bäume mit lockeren Kronen, was ganz besonders bei Linden zutrifft.

Ernst Winter, Berlin-Wilmersdorf. (Forts. folgt).

Rankrose „Stella".

Von M. Geier.

Nachdem ich die von Herrn Gustav Müller in Nr. 10 dieser Zeitschrift erwähnte Rankrose *Stella* an verschiedenen Stellen mit recht verschiedenen Verhältnissen angepflanzt und beobachtet habe, muß ich aus meiner Erfahrung heraus die Frage des Herrn Müller: „hat sie sich anderwärts nicht bewährt?" dahin beantworten, daß es sich hier in der Tat um eine durchaus brauchbare bewährte Rankrose handelt.

Digitized by Google

Wie so manch andere schöne Rank-, Strauch- und Edelrose, so manch herrliche klein- und großblumige Clematis und andere Rankpflanze, wie so manches schöne Laub- und Nadelholz, Staude und Sommerblume, Felsen- und Schattenpflanze, Farn und Wasserpflanze, so ist auch die Rankrose *Stella* nach meinem Empfinden das Opfer der herrschenden allzu geringen und zu einseitigen Pflanzenkenntnisse. Wie manch herrliches Gewächs ist seinem Namen und seiner Erscheinung nach den Fachleuten und Gartenliebhabern unbekannt. Unerkannt bleibt ihr hoher Gartenwert, derweil in mancher Gartenstelle gähnende Leere und Langeweile herrscht, wo sie dank ihrer Eigenart aufs beste berufen wäre, froh bewegtes Leben hinzutragen, passend zu der Umgebung und den Verhältnissen. Da ich vor einigen Jahren bereits einige Gedanken über: „Mehr Pflanzenkenntnis" in dieser Zeitschrift niederlegte, will ich dieses Thema heute übergehen.

Zu den einfach blühenden Rankrosen übergehend, erschöpft sich deren Sortenschönheit und die in den abweichenden Eigenschaften der einzelnen Sorten begründete Verwendbarkeit durchaus nicht etwa mit dem Dreigestirn, das da hört auf die Namen: *American Pillar*, *Hiawatha* und *Leuchtstern*. An der Kenntnis von etwa zehn der besten Sorten und ihres Gartenwertes, zu denen auch *Stella* gehört, trägt man in dem irdischen Dasein sicher nicht schwer. Den verschiedenen Gartenverhältnissen angepaßt, läßt die *Stella* viel an Wert gewinnen.

Stella kann man im Grunde genommen mit keiner der drei genannten Sorten vergleichen; da sie außerdem eine reiche, strahlende Schönheit, ist sie voll daseinsberechtigt. In Wuchs, Blütenstand, Blütezeit ist sie von *Hiawatha* gänzlich und in der Farbe genügend verschieden. Sie gehört zur Klasse der *Multiflora*. Sie ist eine Züchtung von Soupert & Notting, im Jahre 1906 dem Handel übergeben.

Als Rankrose ist *Stella* von mäßigem Wuchs ganz im Gegensatz zu *Hiawatha*, fast mehr starkwachsende Strauch- wie Rankrose. Ich betrachte dies nicht als Fehler, denn reiche Verwendungsmöglichkeiten harren auch solchen Rankrosen noch in unseren Gärten, worauf aber heute nicht eingegangen werden kann. Sie blüht in großen, breiten, reich verästelten Sträußen und zwar auf geeignetem, freien luftigen Standort lange und überreich. Die kleine einfache Blume ist karminrot mit weißer Mitte, auf letzterer heben sich die weißgelben Staubfäden hübsch ab. In Verbindung mit passenden Gehölzen, Stauden oder Sommerblumen ist ein blühender *Stella*-Busch im Garten ein Glanzstück. Im Herbst ist sie mit kleinen roten Früchten besetzt.

Ich bezog die Pflanzen immer von der Firma P. Lambert, Trier. Daß diese schöne Sorte kaum angeboten wird — das Los trifft übrigens auch andere und hat seinen Grund in mangelnder Nachfrage! Denn weniger wie je kann auch eine Sortimentsgärtnerei heute jahrelang Sachen führen, nach denen kein Mensch fragt. Im Interesse unserer Gärten und der wenigen noch der Schönheit gewidmeten Gewächshäuser sowie im Interesse unserer Neuheiten-Züchter, um des ganzen Berufs willen wäre ein gründlicher Wandel in dieser Hinsicht an der Zeit.

Damit keine unangenehmen Enttäuschungen entstehen, teile ich im Anschluß an obiges mit, daß die in Nr. 14 dieser Zeitschrift von Herrn Rosargärtner R. Vogel als einfachblühend bezeichnete Sorte *Gardenia* große ziemlich gefüllte Blumen hat. Ich vermute, daß Herr Vogel nicht im Besitze der richtigen Sorten ist. Vielleicht ist es *Jersey Beauty*, die er beschreibt. Letztere ging aus *R. Wichurana* und *Perle des Jardins* hervor, blüht hellgelb.

Wie ist die Vermehrung von Xanthoceras sorbifolia?

Meines Wissens wurde dieser schöne Zierstrauch von China nach Frankreich eingeführt und von dort erst vor etwa 20 Jahren nach Südwestdeutschland, wo er in den Baumschulen von Lambert & Reiter in Trier zum erstenmal in Kultur genommen wurde.

Ich lernte den wunderbaren Strauch erst hier kennen, wo er vollständig winterhart und bis 2 *m* hoch ist, als einziges Exemplar. Der Strauch entfaltet im April seinen Blütenflor, gleichzeitig mit den 3—5paarig gefiederten Blättern. Die Blüten sind weiß und erscheinen in Trauben am vorjährigen Holz, endständig. Die Merkmale der männlichen, weiblichen und Zwitterblüten treten sehr deutlich hervor. Er ist unstreitbar einer unserer schönsten Blütensträucher, aber leider noch zu wenig verbreitet, was wohl auf die sehr schwierige Vermehrung zurückzuführen ist. Es ist bisher hier noch nicht gelungen, ihn weder durch Samen noch Steckholz oder krautartige Stecklingen zu vermehren, trotz größter Mühe.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß sich viele Fachgenossen für diesen schönen Zierstrauch interessieren, damit er in den Kulturen aufgenommen wird. Zugleich bitte ich erfahrene Kollegen, die den Strauch bereits näher kennen, an dieser Stelle Aufklärung über die Vermehrung zu geben.

K. Plattner, Trier.

In welcher Weise kann der Baumschulenbesitzer an der Förderung des deutschen Obstbaues mitarbeiten.

Von Ewald Ernst. (Fortsetzung von Seite 133).

Mastkultur.

Viele Baumschulen ziehen ihre Bäume zu mastig hoch. Es ist leider Tatsache, daß viele Abnehmer die Bäume nur nach dem Äußern kaufen und gar nicht beachten, daß ein mastig gezogener Baum sich später viel schwerer anpassen kann als ein kernig hochgezogener, womit ich durchaus nicht einen dürftig angezogenen verstanden haben will. Die Mastkultur zeigt ihre versagenden Mängel erst dann, wenn der Baum auf dem Baumacker, auf der Wiese auf sich allein angewiesen ist und viel der gewohnten Pflege entbehren muß. Die Mastkultur sollte also aufhören. Es wird den Kunden Ärger erspart und ihnen nicht die Lust am Obstbau genommen, die zu fördern im Interesse des Baumschulbesitzers liegt.

Dann noch ein Wort über die

Überständer.

Sie werden oft genug als „extra starke" Bäume, die bald tragen, verkauft; selbstverständlich zu einem höheren Preise. Dies Verfahren ist durchaus zu verwerfen. Es mangelt solchen Bäumen fast immer an einer guten Bewurzlung, die doch zu einem freudigen Weitergedeihen durchaus nötig ist. Ist ein Bedürfnis nach besonders starken Bäumen mit mehrjähriger Krone vorhanden, so sind diese auch durch mehrmaliges Verpflanzen für den Verkauf vorzubereiten. Der höhere Preis ist dann vollkommen berechtigt. Überhaupt müßte der Baumschulbesitzer durch zweckentsprechende Boden- und Baumbehandlung dafür sorgen, daß nur gut bewurzelte Ware aus seinem Betrieb herausgeht. Mit der Zeit werden seine Kunden schon einsehen, daß die gute Bewurzlung die Hauptsache ist und nicht eine üppig entwickelte Krone.

In der

Anzucht der Formbäume

liegt auch noch manches im Argen. Mancher Liebhaber, denn für einen solchen kommen Formbäume meistens in Betracht, ist schon schwer enttäuscht worden bei deren Kultur. Es liegt dies einmal oft an der Wahl falscher, für Zwergbaumkultur nicht geeigneter Sorten durch den Baumschulbesitzer selbst, dann aber nicht weniger oft an der Wahl einer falschen Unterlage, die vielleicht manchmal absichtlich gewählt wurde, um schneller fertige Ware zu haben. Bei Sorten, die nicht mit der Unterlage dauernd eine gute Verbindung eingehen, wie zum Beispiel bei manchen Birnsorten auf Quitte, sollte der Baumschulbesitzer die Mühe der doppelten Veredlung durch Einschalten einer Zwischensorte auf sich nehmen. Echte Zwergbaumsorten auf ihrer echten Unterlage machen ihrem Besitzer bald Freude und fördern so die Lust am Obstbau. An geeigneten Sorten fehlt es für alle deutschen Gegenden nicht.

Die Anzucht der Formbäume ist aber auch eine Präzisionsarbeit. Ein Baum soll wie der andere sein.

Ein

Formieren

nach Augenmaß, wie vielfach in kleinen Betrieben noch üblich, ist hier nicht am Platze. Was für Ärger hat nicht

Digitized by Google

der Empfänger solcher ungleichmäßigen Bäume. Sie passen an kein Gerüst. Oft sind sogar die Stammhöhen verschieden hoch formiert. Besonders ärgerlich ist dies bei wagerechten Schnurbäumen. Der Not gehorchend muß man sie oft zu tief pflanzen, um eine gleichhohe, saubere Einfassung zu erzielen. Als Folge entstehen Wurzeln aus der Edelsorte, als weitere Folge durchgegangene Bäume; wahrlich kein seltener Anblick. Anhaltspunkte für die Maße gibt der Bund deutscher Baumschulenbesitzer.

Durch Abstellung dieser Mängel kann der Baumschulbesitzer sowohl dem kleinen Obstzüchter, als auch dem deutschen Obstbau helfen.

Auch muß sich

die moderne Gartengestaltung dem Formobstbau

mehr zuwenden, die den Garten als die Fortsetzung der Wohnung auch in einzelne Räume gliedert, man hat dazu in den Formbäumen ein vortreffliches Material. Nicht so leicht findet man Pflanzen, die neben ihrer Schönheit in der streng regelmäßigen Form, in der Blüte, auch noch durch ihre Früchte einen Ertrag bringen können. Gute Beispiele für die Verwendung von Formbäumen in dieser Hinsicht gibt es schon. Solche Beispiele, in der Fachpresse und in den Verzeichnissen abgebildet und beschrieben, werden die Neigung fördern, Gärten durch schöne Spalierwände zu gliedern, eine schöne Laube von Formobst zu besitzen. Alles das kommt letzten Endes dem deutschen Obstbau zugute.

Neue Edelnelken aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz.
I. Teilansicht einer Anpflanzung der Neuheit „Andenken an August Holz".
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Beispielgärten in alten Baumschulen.

Am besten wirkt ein gutes Beispiel. So kann und soll auch der Baumschulenbesitzer welche schaffen. In jeder Baumschule sollten die Wände zweckmäßig und vorbildlich durch Obstbäume ausgenutzt sein. Dem Privatgarten des Baumschulbesitzer dürfte es nicht schwer sein, einen mustergültigen Formobst-Kleingarten zu schaffen und mustergültig zu erhalten. Der Mustergarten der Baumschule sei gleichzeitig ein Mustergarten. Die Käufer lernen durch solche Beispiele mehr als durch viele Worte. So tragen derartige Anlagen, wie man sie hier und da schon sieht, zur Hebung des deutschen Obstbaues bei, ohne daß sie viel Aufwand an Arbeitskräften und Geld beanspruchen, im Gegenteil, der Besitzer kann aus dem Anbau Gewinn erzielen.

(Schluß folgt).

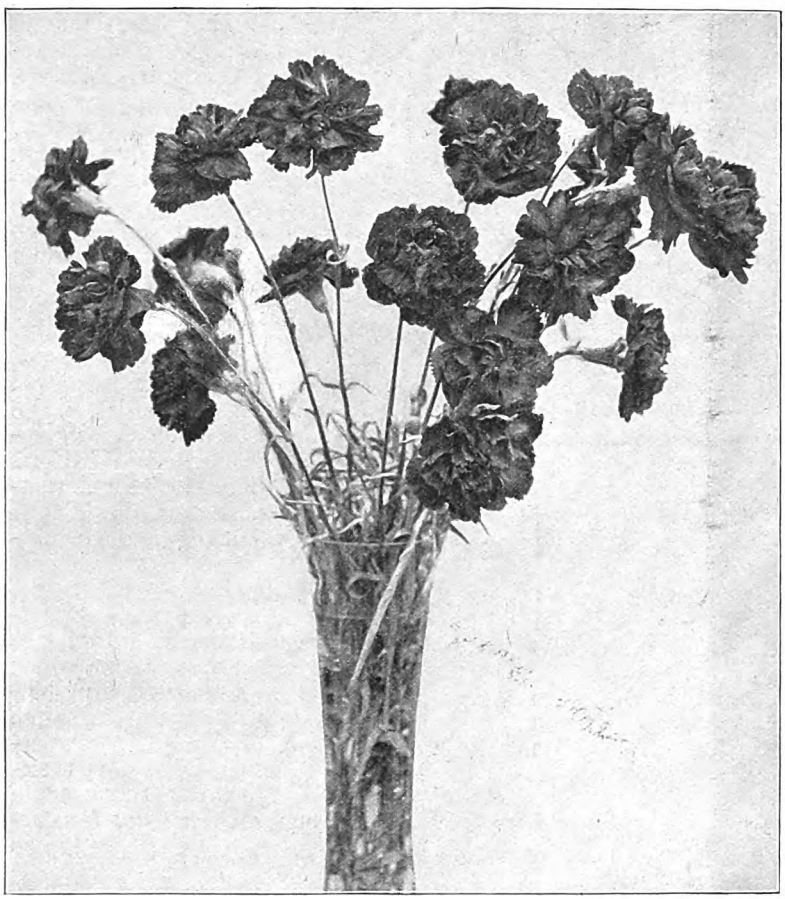
Neue Edelnelken aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz.

Von Gustav Müller.

Im Jahre 1911 gründete August Holz, Weimar, im besten Mannesalter stehend, seinen eignen Betrieb unter der Firma Weimarische Nelkenkulturen. Seine Spezialerfahrungen in der Nelkenkultur ergänzten sich durch ein gründliches Maß moderner Geschäftstüchtigkeit. Ein guter Zuschuß kaufmännischen Blutes im Gärtner, dies muß immer wieder gesagt werden, ist es ja fast stets, was einen Gärtnereibetrieb, gleichviel welchen Spezialzweiges, entwicklungsfähig macht und erfolgreich in die vorderste Reihe des wirtschaftlichen Wettkampfes bringt. In einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeitspanne hat dies der tatkräftige Gründer der genannten Firma erreicht. Erreicht aus eigner Kraft. Durch Leistungen in Kultur, Zucht und modernem Geschäftsbetrieb. Und wie wurde gerade in jenen Jahren das Jammern und Klagen über das Unlohnende einer Gärtnerei als Geschäftsbetrieb groß gezüchtet! Und allen Jammer- und Klagegeistern zum Trotz standen und stehen immer wieder Fachmänner auf, die zugleich Kaufleute sind und die durch ihre Erfolge beweisen, daß wer nur das Zeug dazu hat, seine eignen Wege zu gehen, nicht ein bloßer Nachäffer zu sein, wer nicht nur das kultiviert, was alle Welt auch führt, wer nicht nur darin seine alleinige Zuflucht sucht, wo der Schwarm der Masse kleben bleibt, wer seine Zeit kennt und die Mittel zum Zweck der Erreichung eigner Ziele richtig zu wählen weiß, wer etwas aus dem Eigenen heraus zu schaffen, zu verwirklichen versteht: daß solche Pioniere des Fortschritts der Gärtnerei sich immer wieder ein Betätigungsfeld zu erobern wissen, auf dem sie, zunächst für die Entwicklung des eignen Betriebes schaffend, auch für den Gesamtberuf als Vor- und Mitkämpfer zur Fortentwicklung das ihrige beitragen. Es sei, da wir von Nelken sprechen, zum Beispiel nur an die Pioniere der deutschen Edelnelkenkultur: die Dorner erinnert! Nicht die Massenfabrikation organisatorischer Riesen-Seifenblasen, die von Verbandsaposteln und Vereinstheoretikern, bezahlten Allerwelts-Rednern und bestallten Bürokraten vor den staunenden, hoffenden, gläubigen oder ungläubigen Massen losgelassen werden, nicht die großorganisatorischen Phanthasiegebäude in Wolkenkuckucksheim haben die deutsche Erwerbsgärtnerei zu den Höhepunkten ihrer Entwicklung gebracht, sondern die einzelnen praktischen Männer der Tatkraft, die Ideen-Verwirklicher im eignen Betriebe, waren und sind die Hauptträger dieser Entwicklung. Phantasten schmieden zwar großartige Pläne; wenn aber kein Verwirklichungsgeist dahinter steckt, dann sind nur die Opfer zu bemitleiden, die sich, auf immer neue Phanthasiegebilde hereinfallend, von denen nie etwas praktisch durchgeführt wird, ihr Leben lang an der Nase herumführen lassen. Selbst erfolgreichster Kultivateur und verdienter Züchter zu sein genügt noch nicht, wenn dem Betriebsinhaber oder verantwortlichen Leiter der geschäftliche Weitblick fehlt, seine Ware mit Gewinn abzusetzen, und die notwendigste Grundlage kaufmännischen Rechnens kaum in spärlichen Anlagen, geschweige denn in moderner Entwicklung vorhanden ist.

Schon vor dem Kriege mußte die deutsche Edelnelkenkultur die größten Anstrengungen aufbieten, um geschäft-

Digitized by Google



Neue Edelnelken aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz.

II. Vasenstrauß der Neuheit Wotan. Dunkelglühend bordorot.

Besonders die Neuheit *Andenken an August Holz*, prächtig lachsrosa, zeichnet sich durch alle jene Vorzüge aus. Die Blume ist ungemein edel, von einer Größe, die bis zu 13 *cm* und mehr im Durchmesser hält. Die Aufnahme zu Abbildung I, Seite 153 stammt aus dem Monat März dieses Jahres, wo die Pflanzen in üppigster strotzender Wuchsfreudigkeit dastanden. Mit dem zweiten Flor von Mai ab läßt die Größe, wie bei allen Edelnelken, natürlich nach. Wer sich von der gewaltigen Wuchskraft einer solchen Sorte nicht aus eigener Anschauung überzeugt hat, dem mag es fast etwas stark aufgetragen erscheinen, wenn man sagt, daß die Stiele bis zu 2½ *m* emporschießen, die wunderbare Blume stolz und frei auf drahtharlem Halme wiegend. Die Blume der *Andenken an August Holz* ist auch sehr auffallend im Wohlgeruch, sodaß diejenigen, die eine feine Nase haben, sofort beim Betreten des Blockes, in dem die Anpflanzung der *Andenken an August Holz* steht, schnuppernd fragen: „Was haben Sie denn da für eine edelduftende Sorte stehn!" Die Neuheit wird bereits seit 1913 beobachtet. Man kann sagen, daß es so leicht an Edelnelken nichts geben wird, diesen schönen Zuchterfolg zu überbieten. Daß grade diese Neuzüchtung dem Andenken des so früh seinem geliebten Wirkungskreise entrissenen Gründers der Firma August Holz gewidmet ist, mag als ein Wertmesser dafür angesehen werden, wie hoch die Firma ihre Züchtung nach der schon heute bei den Abnehmern bester Qualitäts-Nelken große Nachfrage herrscht, selber einschätzt.

Brünhilde. Wird auch schon seit dem Jahre 1913 beobachtet. Die obengenannten Zuchtziele: Reichblütigkeit, Wüchsigkeit, edler Blumenbau, langer harter, dabei doch geschmeidiger Stiel, Duft und Farbenreinheit: sie sind auch bei dieser Neuheit erreicht. Die stolzen, bis zu 10 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen sind lebhaft rosa mit silbrigem Rande, ein Farbenspiel von sehr vornehmer Wirkung.

lich vorwärtszukommen. Trotzdem unternahm es der weitblickende Geschäftsmann August Holz gerade in jenen Jahren, sich auf eigne Füße zu stellen. Einen tüchtigen Praktiker brachte er sich in Herrn Obergärtner Pflüger, der mit ihm bisher in den weltbekannten Nelkenkulturen von Albert Dorner, Weimar, tätig war, als Mitarbeiter für den neugegründeten eignen Betrieb mit. Rasch blühte das Geschäft empor. Durch Zuverlässigkeit in der Bedienung, durch Hineinversetzen in die Bedürfnisse seiner Abnehmer, sicherte er sich einen kaufkräftigen Kreis von Geschäftsfreunden. Die Nachfrage steigerte sich, der Betrieb mußte durch Neubauten vergrößert werden. Dann kam der Krieg, und 1915 wurde August Holz berufen, seiner vaterländischen Pflicht zu genügen. Mit untergrabener Gesundheit kehrte er 1918 zurück. Nur noch eine kurze Daseinsfrist war ihm beschieden. Im Juni 1919 wurde er aus einem Leben voll Arbeit und Arbeitserfolg im Alter von 44 Jahren in die Ewigkeit abberufen und sein Nachfolger, Herr W. König, übernahm die Gärtnerei, die er unter der alten Firma weiterführt.

Seit Anbeginn ihres Entstehens hat sich die Firma August Holz mit der Züchtung von Nelkenneuheiten befaßt. Folgende Ziele schwebten ihr dabei vor Augen: 1. Edler Bau der Blüte auf langen federnden Stielen. 2. Möglichst reines Farbenspiel. 3. Reichblütigkeit. 4. Wohlgeruch. Aus der Reihe vieler Hunderter von neuen eignen Züchtungen, die im Laufe der letzten Jahre herangezogen und erprobt wurden, entsprechen vor allem die hier abgebildeten drei Neuheiten: *Andenken an August Holz*, *Wotan* und *Brünhilde* im wesentlichen den oben aufgezählten Anforderungen.

Neue Edelnelken aus den Weimarischen Nelkenkulturen August Holz.

III. Brünhilde. Rosa mit silbrigem Rand.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Wotan. Die Dritte im Bunde ist eine dunkelleuchtend bordorote Nelke, sowohl als Farben- wie Formblume etwas Erlesenes. Wie die Abbildung II, Seite 154 verdeutlicht, zeigt auch diese stattliche Nelke auf ihren drahtfesten schmiegsamen Stielen die beste Haltung. In der Belichtung der unter dem Rohglas gedämpften Sonnenhelle ist die Farbe von wunderbarer Leuchtwirkung: wie dunkelglühender Wein im Glase.

Einige weitere bemerkenswerte Neuzüchtungen der Firma August Holz sollen noch der Beobachtung unterliegen. Bei anderer Gelegenheit kommen wir darauf und auf besondere Einzelheiten des Betriebes noch eingehender zurück.

Es hat sich dieser Spezialzweig unseres Berufes, die deutsche Edelnelkenkultur zu einer kaum noch zu überbietenden Höhe der Entwicklung emporgeschwungen. Sowohl in der Kultur wie der Zucht. Selbst der Krieg hat da scheinbar keinen Aufenthalt gebracht. Und doch: weiter, immer weiter drängt das Streben des einen das des andern. Einst in Deutschland als Unmöglichkeit verlacht, bespöttelt und bekrittelt, marschiert die deutsche Edelnelkenkultur heute nicht nur in der Vollkommenheit ihrer Kulturmethoden und der Entwicklung ihrer Technik an der Spitze, sondern auch in der Neuheitenzucht können sich die besten deutschen Zuchtleistungen an Wert mit denen des Auslandes messen. Fast alle bedeutenden Nelkenzüchter Deutschlands haben neben den bekannten Welthandelsihre Spezialsorten, die sie meist nur für ihren eignen Bedarf heranziehen, häufig nicht einmal mit Namen benannt, bemüht, durch persönliche Leistungen auf der Höhe zu sein. Ein gewisser enggeistiger Abschluß einer Anzahl Nelkenzüchter vor dem Auge der Außenwelt wird sich auch noch einmal als überwunden erweisen; zumal der Fachpresse gegenüber wirkt das Bemühen, sich heute noch hinter Schloß und Riegel versteckt zu halten, wahrhaft mitleiderregend, um so mehr als doch gerade die Fachpresse es war, die den Pionieren die Wege wies, und die längst alles veröffentlicht hat, was man sich hier und da zu verstecken bemüht.

„Queen Alexandra Rose".

Das neueste Farbenwunder unter den Pernetiana-Rosen.

Viele auffallende Rosenneuheiten haben uns die letzten Jahre gebracht. Aber *The Queen Alexandra Rose*, die ich soeben bei Herrn L. Rödiger in Langensalza-Ufhoven zum erstenmal in Blüte sah, ist doch eine geradezu aufregend schöne Farbenneuheit. Die Züchter sagen: kapuzinerrot und golden! Aber man sucht doch nach ausdrucksvolleren Wiedergaben von Farbenvorstellungen, und doch vergeht einem der Mut, das seltsame Rot der *Queen Alexandra Rose* zu beschreiben. Die Farbe soll allerdings je nach dem Wetter variieren, wie bereits Herr M. Krause in Nr. 30, 1921, dieser Zeitschrift andeutete. Am schönsten ist diese Rose im Erblühen, in ihrem ungemein feurigen Schein, der von einem unbeschreiblichen, sammetartigen Schmelz überhaucht ist. Dieses Rosenwunder zu schauen, würde vor wenigen Jahren noch Pilgerfahrten von Rosenfreunden verursacht haben. Das sind Farbentöne wie vom Himmel geholt. Der Gedanke kam mir wahrhaftig, als ich mich auf der Rückfahrt von Langensalsa-Ufhofen, wo ich die neuesten Rosenschönheiten der Welt soeben gesehen und bewundert hatte, befand und die stärksten Farbeneindrücke nun vor dem Auge weiter leuchteten und der Blick in die Abenddämmerung hinaus zum Himmel in die Farbenpracht der Sonnenuntergangstöne sich hob.

Es soll wie fast überall, auch unter Rosen nicht alles Vollkommene beieinander sein. Die *Queen Alexandra Rose* soll dann und wann, nicht immer, etwas hängen; aber dieser Mangel wird durch die Farbenschönheit ausgeglichen. Einstweilen haben wir nichts ähnliches. Natürlich ist es nur eine Liebhaberrose, nichts für Massenanbau, wohl aber etwas für Hochstammzucht.

Ein Feld mit Karotten „Gonsenheimer Treib".
In den Karotten-Samenkulturen der Firma Weigelt & Ko., für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen

Dies nur sei für heute von meinen letzten Rosenfahrten vorausberichtet. Von anderen neuen Rosenschönheiten demnächst nach der Rückkehr von Hamburg.

Gustav Müller.

Ein Feld mit Karotten „Gonsenheimer Treib."

Der Schriftleiter von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, Herr Gustav Müller, hat in unseren Kulturen häufiger photographische Aufnahmen machen lassen, unter anderen auch das hier abgebildete Karottenfeld.

Die echte *Gonsenheimer Treib-* und Mistbeet-Karotte mag noch vielen Gemüse- und Treibgärtnern unbekannt sein. Ihre Vorzüge andern frühen Karotten gegenüber sind vielfacher Art. Die Gonsenheimer Treibkarotte ist im Mistbeet wie im freien Lande genau so schnell verbrauchsfähig für Markt und Küche wie die echte *Pariser Treib*. Dabei hat sie das feinste, niedrige Laub aller Treibkarotten, ein Hauptvorteil ist noch der, daß sie bei Bleistiftstärke schon rot gefärbt ist und schon als Suppenkarotte in dieser Dicke verwendet werden kann. Alle übrigen Treibkarotten, auch die *Pariser Treib*, sind in dieser Dicke noch vollkommen gelblichweiß. Ausgebildet ist diese Sorte 10—12 *cm* lang, ganz ohne Herz, glänzend rot und unten leicht abgesetzt. Im Geschmack hervorragend süß, zum Einmachen vorzüglich, zum Treiben nach meiner Erfahrung die beste und einträglichste. Bei dem schlechten Durchschnittsstande fast aller Gemüsesamen in diesem Jahre, wird man selten ein Stück Karotten so geschlossen zu sehen bekommen.

Karl Weigelt, Samenzüchter, Erfurt.

Flüssige Düngung mit kohlensaurem Ammoniak.

Von Geh.-Reg. Rat Dr. A. Stutzer, Godesberg.

Beim Anbau von Gemüse und für andere gärtnerische Zwecke ist es im allgemeinen empfehlenswert, reichlich mit Phosphorsäure und Kali zu düngen, diese Dünger mindestens 14 Tage vor der Saat auszustreuen und, wenn möglich eine Vorratsdüngung für mehrere Jahre zu geben, damit die Pflanzen niemals nach diesen beiden Nährstoffen Hunger verspüren. Phosphorsäure und Kali gehen im Boden nicht verloren, sie bleiben lange Zeit wirksam.

Ein ganz anderes Verhalten zeigt der Stickstoff. Es würde nicht richtig sein, hiervon mehr auf einmal zu geben, als die betreffenden Pflanzen in der nächsten Wachstumsperiode verwerten können. Der Stickstoff, den man in Form von Handelsdünger gibt, ist, soweit er von den diesjährigen Pflanzen nicht aufgenommen wurde, bis zum nächsten Jahre aus dem Boden fast vollständig wieder verschwunden. Dies muß vermieden werden. Anderer-

Digitized by Google

seits ist der Stickstoff derjenige Pflanzennährstoff, der die schnellste Wirkung äußert, wenn man ihn richtig verwendet, jedoch zeigen die einzelnen Arten der Stickstoffdünger bezüglich der Schnelligkeit der Wirkung Unterschiede, auf die ich sogleich eingehen werde.

Gerade in der Gärtnerei ist es von ungeheurer Wichtigkeit, einen schnellen Erfolg zu erzielen, zum Beispiel bei Frühgemüse und überhaupt um gewisse Handelskonjunkturen gut auszunutzen und einen größern Gewinn zu erzielen. Sehr oft handelt es sich darum, eine günstige Witterungsperiode schnell und vorteilhaft auszunutzen, und in dieser Hinsicht leistet die flüssige Düngung mit Stickstoff hervorragende Dienste. Der erfahrene Gärtner hat es in der Hand, hierbei mit verhältnismäßig geringen Düngemengen den größtmöglichen Erfolg zu erzielen.

In der Landwirtschaft erfreute sich vor dem Kriege unter den verschiedenen Sorten von stickstoffhaltigen Handelsdüngern insbesondere der Chilesalpeter einer großen Beliebtheit, weil man dessen Wirkung sehr schnell beobachten konnte. Er wird jetzt nicht mehr eingeführt. Man hat zwar als vollwertiges, ja als ein in gewisser Hinsicht sogar noch besseres Ersatzmittel, den in Deutschland hergestellten Natronsalpeter, indes ist dieser so teuer, daß er in nur geringen Mengen Verwendung findet. (Der aus dem Stickstoff der Luft für Versuchszwecke bereitete „Harnstoff" ist ein gutes Düngemittel, das aber noch nicht auf dem Düngemarkt zu finden ist.) In überwiegend größter Menge wird schwefelsaures Ammoniak angeboten, eine salzartige Verbindung von Ammoniak mit Schwefelsäure. Dieses ist für Gärtner weniger empfehlenswert. Die Pflanzen nehmen hiervon nur den einen Bestandteil, das Ammoniak auf und lassen die Schwefelsäure im Boden zurück. Der Gärtner bevorzugt zum Anbau seiner Pflanzen einen Boden, der durch Stalldünger, durch Kompost und dergleichen eine humose Beschaffenheit hat, die verwesenden organischen Stoffe, die in den Boden gebracht sind, machen den Boden nicht nur lockerer und halten die Feuchtigkeit in ihm zurück, sondern es ist für das schnelle Wachstum der Pflanzen, die bei der Zersetzung organischer Stoffe im Boden sich bildende Kohlensäure von ganz besonderem Wert. Ein humoser Boden hat die Eigenschaft, daß er schwach sauer ist. Düngt man einen solchen Boden reichlich mit schwefelsaurem Ammoniak, so kann die abgespaltene Schwefelsäure einen nachteiligen Einfluß auf die Pflanzen ausüben, wofür Beweise aus der Landwirtschaft vorliegen.

Wenn wir von Blutmehl, Hornmehl und ähnlichen, langsamer wirkenden Stickstoffdüngern absehen, so ist für den Gärtner am besten das kohlensaure Ammoniak geeignet, also derjenige stickstoffhaltig Bestandteil, der auch in der Jauche enthalten ist, die von jeher von Gärtner hoch geschätzt wurde, aber leider ihnen nur selten in genügender Menge zur Verfügung steht.

In neuester Zeit ist es einer süddeutschen Firma, der „Deutschen Liquammon Gesellschaft" in München, gelungen, ein flüssiges kohlensaures Ammoniak in den Handel zu bringen, das aus dem „Gaswasser" der städtischen Gasfabriken erzeugt wird. Die genannte Gesellschaft läßt das Gaswasser (das bei der Gewinung nur ungefähr 1% Stickstoff enthält) durch ein patentamtlich geschütztes Verfahren von pflanzenschädlichen Stoffen vollständig reinigen, und es wird dann auf einen Gehalt von 12—14% Stickstoff angereichert, um es besser versandfähig zu machen.

Diese Flüssigkeit wird genau so wie die Jauche angewendet, nur mit dem Unterschiede, daß man sie zuvor mit der 50fachen Menge Wasser verdünnt. Sache der Städte würde es sein, ihre Gasfabriken anzuweisen, daß sie für die in der Nähe der Städte wohnenden Gärtner und Landwirte aus dem Gaswasser das Produkt herstellen, es kann nach dem Stickstoffgehalt bezahlt und dieser Preis niedriger bemessen werden, als der Preis für den Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, weil die Herstellung des ersteren Produktes einfacher ist.

Die Städte haben ein großes Interesse daran, den Gemüse- und Kartoffelbau in der nächsten Umgebung der Stadt zu heben, es kann dies sehr gut durch Düngung mit flüssigem kohlensaurem Ammoniak geschehen. In staatlichen Versuchsanstalten sind mit diesem neuen Dünger Versuche ausgeführt, die gute Ernteergebnisse lieferten. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die Genehmigung zur Herstellung und zum Verkauf des flüssigen kohlensauren Ammoniaks gegeben.

Zeitgemäßer Obstbau und Baumschulwesen.*)

Von H. Rosenthal, Rötha.

Unsere deutschen Baumschulen müssen sich auf den zeitgemäßen Obstbau einstellen. Wir unterscheiden zwei Betriebsarten des Obstbaues: Erwerbsobstbau und Kleinobstbau. Der Erwerbsobstbau gliedert sich wieder in intensiv und hauptsächlich betriebene Erwerbsobstanlagen und in landwirtschaftlichen Obstbau, der mehr als Nebenbetrieb gehandhabt wird. Jede dieser Betriebsarten muß von anderen Gesichtspunkten aus geleitet werden; alle jedoch haben ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und sind wichtige Glieder unseres Wirtschaftslebens.

Während der Kleinobstbau sich keine Beschränkung in der Sortenanzahl aufzuerlegen braucht, ist die Beschränkung der Sortenanzahl beim Erwerbsobstbau erste Bedingung für seine Einträglichkeit.

Die Baumschulen müssen das Baummaterial in einwandfreier Ware und genügender Menge heranziehen. Diese Forderung geht nicht zu weit und kann von den deutschen Baumschulen bestimmt erfüllt werden. Die Anzucht der Obstbäume vor dem Kriege genügte vollkommen; zeitweilig war sogar ein großes Überangebot vorhanden, so daß ein Teil davon überständig wurde und als Brennholz verwendet werden mußte. Durch die Gründung des „Bundes deutscher Baumschulenbesitzer" ist vieles im Baumschulwesen besser geworden. Es wurden einheitliche Qualitätsbezeichnungen eingeführt. Durch die Festsetzung der Mindestpreise wurde die Bewertung stabil. Wenn die Preise oft auch sehr niedrig waren, so waren sie doch einheitlich und fest, so daß mit den Überständen keine Schleuderkonkurrenz getrieben werden konnte.

Einen großen Vorteil für den Obstbau erblicke ich darin, daß jetzt unter Führung der „Deutschen Obstbau-Gesellschaft" die Obstzüchter, Obsthändler und Baumschulenbesitzer zusammengetreten sind und sich über die Ziele des deutschen Obstbaues und ihre Wünsche ausgesprochen haben. Die Baumschulen werden diese Wünsche berücksichtigen. Zu warnen ist aber vor der Gründung von Gemeinde- und sogenannten Winkelbaumschulen, welche durch den gegenwärtigen Mangel an guten Obstbäumen und die Preise veranlaßt werden. In einigen Jahren sind die deutschen Handelsbaumschulen wieder auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit, so daß alle Wünsche der Obstzüchter erfüllt werden können. Es besteht daher kein Bedürfnis, die Winkelbaumschulen, welche früher den Obstbau schwer geschädigt haben, wieder aufleben zu lassen.

Die Aufgaben der Baumschulen sind also darin zu suchen, daß von den hauptsächlichsten Großhandelssorten genügend Pflanzenmaterial herangezogen wird. Einige dieser Großhandelssorten, welche für das gesamte Deutsche Reich in Frage kommen, die schon an anderer Stelle genannten „Reichssorten", müssen in erster Linie berücksichtigt werden. Zu diesen kommen noch diejenigen, welche für die einzelnen Obstanbaugebiete von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung sind. Diese Sorten zu bestimmen ist Aufgabe der den Landwirtschaftskammern angegliederten Obstbauabteilungen. Da gegenwärtig die sogenannten Normalobstsortimente wohl fast in allen Ländern und Provinzen einer Durchsicht unterzogen werden, sind diese bald zusammenzustellen und durch die Deutsche Obstbauzeitung zu veröffentlichen. Die Liebhabersortimente sollen daneben nicht verschwinden; sie dürfen aber, da die Anpflanzung dieser Sorten doch nur in wenigen Bäumen geschieht, nur in beschränktem Maße vermehrt werden. Vor allem dürfen nicht einzelne Baumschulen für sich Kapital zu schlagen suchen dadurch, daß sie den Bestrebungen zur Sortenvereinfachung aus eigennützigen Gründen in den Rücken fallen und skrupellos immer gerade diejenigen Sorten als beste empfehlen, die von anderer Seite aus wohlerwogenen Gründen nicht angeboten wurden.

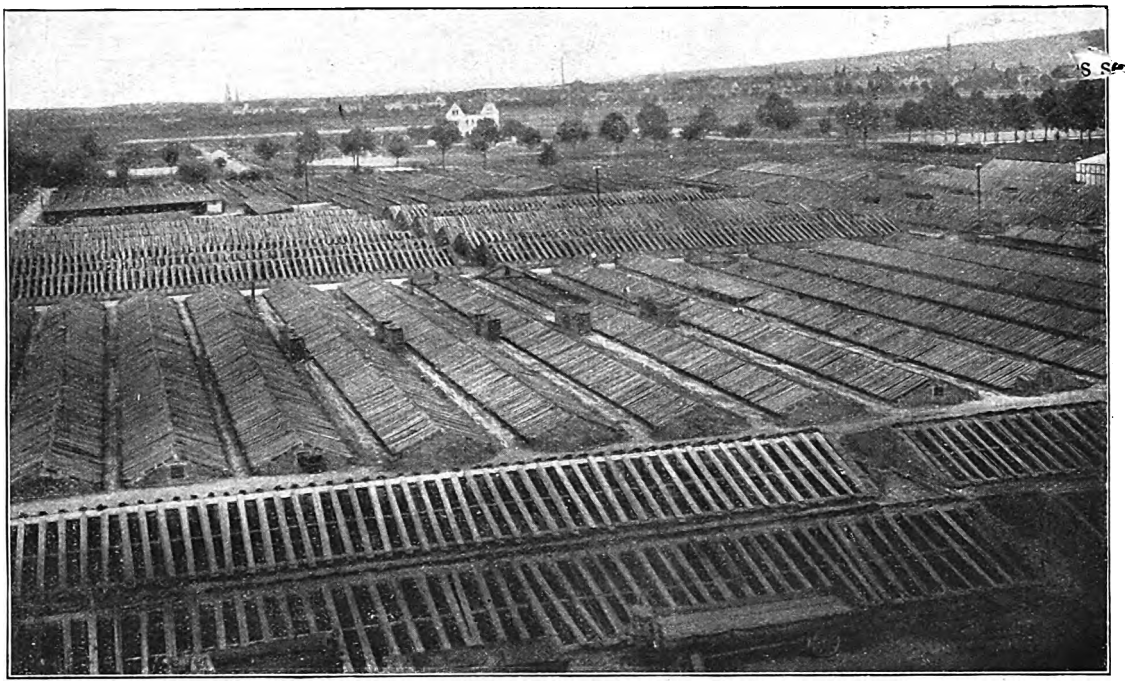
*) Als ersten empfehlenden Hinweis auf das soeben von der Deutschen Obstbau-Gesellschaft herausgegebene Schriftchen „Deutschlands Obstbau und Obstverwertung" geben wir diesen Beitrag als Inhaltsprobe im Auszuge wieder. Wir behalten uns vor, bei weiterer Gelegenheit darauf zurückzukommen. Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik, Erfurt. Preis 24 Mark. Red.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Aus dem Großgartenbaubetrieb von T. J. Seidel, Laubegast-Dresden.
II. Teilansicht von Gewächshäusern und Japans im Betrieb I.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

bis soweit, als sie marktfertig, zum nächstjährigen Knospenansatz eingetopft werden. Der weitaus größte Teil geht in der bekannten Größe der Marktware, von drei- und vierjährigen Veredlungen oder vier- und fünfjährigen Wurzelechten zum Verkauf, wie in den meisten Dresdner Versandgärtnereien. Dabei sind aber als besondere Spezialität der Firma verhältnismäßig große Bestände von stärkeren und starken Pflanzen von sechsjährigen Veredlungen aufwärts vorhanden, unter denen sich auch eine große Menge von in Form und Kultur besonders ausgezeichneten Halb- und Hochstämmen bis zu 1 *m* Kronendurchmesser befindet.

Die Vermehrung und die Weiterzucht der

Camellien

erfolgt in ähnlicher Weise. Nur wird zur Vermehrung die Winterzeit bevorzugt. Auch hier geht der Steckling und die Veredlung Hand in Hand. Es war für mich überraschend, zu sehen, welch außerordentlich große Mengen Camellien vorhanden waren. Und zwar waren die Größen der Pflanzen wechselnd von der am meisten geforderten üblichen Handelsgröße bis zu rund 1,50 *m* hohen und entsprechend breiten Büschen. Diese waren bis zum Erdboden hin gleichmäßig und dicht verzweigt und trugen eine volle, üppig ausschauende, frischgrüne Belaubung. Es ist schwer, solche Pflanzen mit dem Märchen des Knospenwerfens zusammenzubringen. Das reiche Vorhandensein des Nachwuchses in den Grundbeeten, der noch keine Knospen trägt, auch bis zu den stattlichen Größen von rund 1,50 *m* Höhe bewies mir, daß der jetzt so fühlbare Mangel an dieser Pflanzengattung in einigen Jahren behoben sein wird.

Die Anzucht der

Rhododendron

in diesem Betrieb, die alle auf Stecklinge der ebenso harten wie treibfähigen Sorte *Cunninghams White* veredelt werden, erfolgt in zwei getrennten Richtungen. Erstens als Treibware für Töpfe und ferner als winterharte Sorten für das Freiland, von denen sich auch eine Anzahl für Töpfe eignen. Während die Treibsorten, meist eigene Züchtungen der Firma, von *Rhododendron arboreum* stammen, und von ihm das lebhafte Farbenspiel und die besonders frühe Treibfähigkeit besitzen, sind die winterharten, meist Hybriden, von *Rh. catawbiense*. Das Farbenspiel dieser winterharten Sorten bewegt sich in allen Schattierungen von Blaßlilarosa bis Dunkelrot. Diese Sorten zeichnen sich noch durch einen sehr starken Wuchs aus, der besonders dort zum Ausdruck kommt, wo die Büsche im freien Lande, im Garten ausgepflanzt stehen. Ferner ist diesen Bastarden noch ein weiterer auffallender Vorteil vor den älteren Sorten eigen. Das ist die Fähigkeit, ihr Laub sehr lange, drei bis vier Jahre lang und noch weiter, festzuhalten. Dadurch erscheinen die Pflanzen jederzeit viel voller, vollkommener, gesunder. Man vergleiche einmal die alten Sorten des *Rh. ponticum* mit diesen neuen des *Rh. catawbiense*, und man wird das Gesagte jederzeit voll bestätigt finden. Bis zur Knospenbildung werden die Pflanzen in Grundbeeten von tieferen Doppelkästen herangezogen, zum Knospenansatz werden sie aber in freie Lagen ausgepflanzt.

* * *

Der Seidelsche Betrieb besteht heute aus zwei in sich selbständigen Teilen. Betrieb I ist der eigentliche, alte Betrieb, während Betrieb II die angrenzende frühere Helbigsche Gärtnerei umfaßt, die vor etwa zwanzig Jahren von Herrn Seidel mit übernommen wurde. Während Betrieb I sich fast nur mit Azaleen, Camellien und Rhododendron betätigt, ist Betrieb II sehr vielgestaltig in seinen Kulturen.

Die Hauptanzuchten des zweiten Betriebes sind auch die des Betriebes I, allerdings nicht im gleichen Umfange, dann aber treten noch verschiedene andere Sachen hinzu, wie Aukuben und Kirschlorbeer, die im Freien reichlich zu sehen waren. Ebenfalls auf Freibeeten standen größere Sätze von *Ficus elastica*, in recht schönen, ½ bis 1 *m* hohen, bis zum Topfrande hin belaubten Pflanzen. Es war für mich einigermaßen überraschend, Jungpflanzen des früher so beliebten Gummibaumes hier im Freien und zwar in so guter Verfassung zu finden. Hortensien in verschiedenen Sorten standen gleichfalls auf zahlreichen Beeten in guter Entwicklung da. Auch war die Anzucht von Myrten sehr reichlich. Die Myrte scheint, ebenso wie der Ficus, wieder eine begehrte Handelspflanze zu werden. Erklärlich ist das wohl einmal dadurch, daß infolge des Fehlens der Palmen ein gewisser Mangel an Grünpflanzen vorliegt, dann aber auch dadurch, daß heute ganz anders als früher immer mehr solche Pflanzen bevorzugt werden müssen, deren Anzucht nicht nur kurzzeitig ist, sondern auch das mindeste Maß von Wärme benötigt. Dazu gehört auch *Cytisus Attleyanus* und *C. racemosus*, von denen ich hier auch größere Bestände schöner Pflanzen vorfand.

In den Kästen fand ich neben anderem ganz vorzügliche Cyclamen. Es war mir eine besondere Freude solch starke, voll belaubte und sehr reich mit Knospen besetzte Pflanzen zu sehen. Ein Teil der Pflanzen stand in einem Hause schon in voller Blüte und fand flotten Absatz.

Während meiner früheren Tätigkeit in dieser Gärtnerei war die Kultur der Palmen eine sehr ausgedehnte. Der Krieg hat wohl auch hier Wandel geschaffen. Nur einige junge Sämlingssätze ließen hoffen, daß allmählich auch diese Kultur wieder erstehen wird. Die Häuser waren zum Teil gefüllt mit Farnen, wie Adiantum in junger schöner Ware in verschiedenen Sorten. Dann *Pteris Gauthieri*, *P. Wimsetti* und *P. umbrosa*. Auch *Asparagus plumosus nanus*, und *A. Sprengeri* waren in reicher Zahl vorhanden, auch draußen in Kästen. Von allen diesen Grünpflanzen muß

Digitized by Google

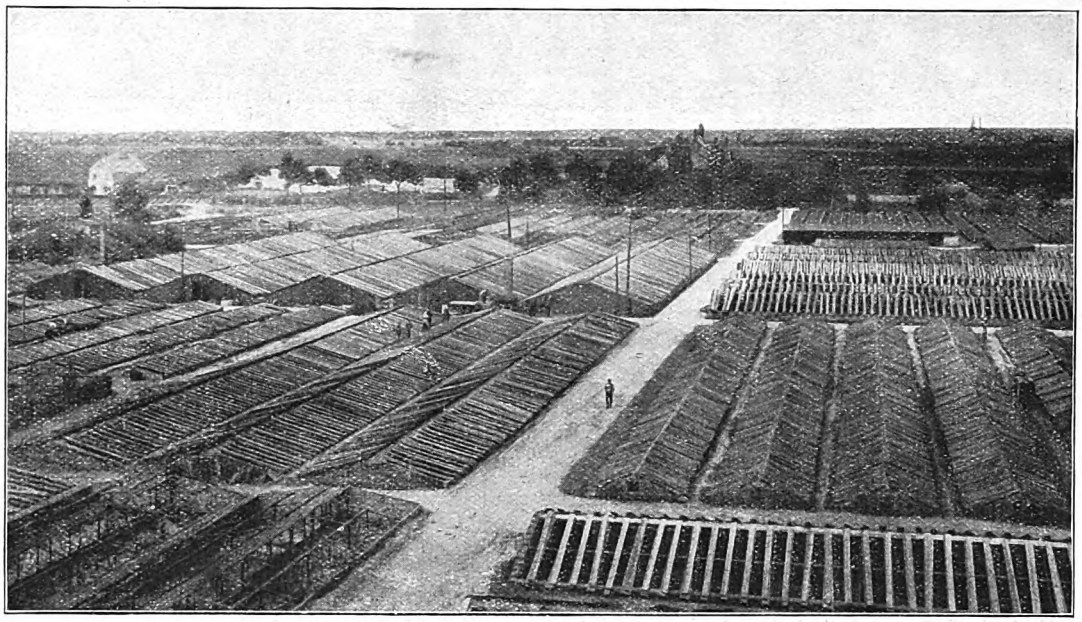
betont werden, daß sie in vorzüglichster Entwicklung standen. Nicht zu vergessen *Nephrolepis excaltata*, die neben *N. Whitmani*, *N. bostoniensis* und *N. Roosevelt* in sehr guten Pflanzen dastand. Reichlich auch fand ich vollbeblätterte Sätze von *Aspidistra elatior* vor. Eine Anzahl größerer Häuser war von den genannten Sachen angefüllt.

Bemerkt sei nebenbei, daß hier die Errichtung von geräumigen Doppelkästen aus Beton-Dielen in weitem Maße durchgeführt ist und noch wird. Diese Kästen haben sich sehr gut bewährt, was ich auch noch an anderen Stellen bestätigt fand.

Zum Schluß seien noch einige zahlenmäßige Angaben gegeben, die ich den liebenswürdigen Ausführungen des Herrn Seidel selbst verdanke. Die Größe des Betriebes I beträgt rund 10 *ha*, die des Betriebes II rund 5 *ha*. Von dieser Fläche ist ein sehr großer Teil teils in Form von Häusern, Japans oder Kästen überbaut, und von dieser überbauten Fläche sind 47000 *qm* heizbar. Zahlreiche Heizungsanlagen liefern die erforderliche Wärmemenge. Die Gesamtzahl der Azaleen-Jungpflanzen, also die Anzucht beträgt rund 700000 Stück. Die der Camellien rund 120000 Stück und der Rhododendron etwa 30000 Stück. Bearbeitet wird der Betrieb je nach der Jahreszeit von 80—110 Arbeitskräften, mit Ausnahme des Büropersonals.

Es ist ein eigenartiges Gepräge, das dieser Sonderbetrieb aufweist und jeder, der die Gelegenheit hat, einmal mit offnen Augen durch ihn zu gehen, wird überrascht sein von der Fülle des zu Schauenden. Ich glaube, gerade der Gärtner leidet am „Eingekapseltsein!" Mehr heraus, andre Dinge, Sachen schauen, vergleichen und dann davon lernen! Ein weiterer Blick über die Zeitlage auf beruflichem Gebiete ist gerade heute zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden. Ich denke gern zurück an das Geschaute.

Paul Kache.



Aus dem Großgartenbaubetrieb von T. J. Seidel, Laubegast-Dresden.

III. Gewächshäuser und Japans im Betrieb I.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Camellien-Kultur.*)

Man vermehrt die Camellien durch Stecklinge und Veredlung, vorzugsweise *Chandleri elegans* und *Campbel*, von denen die letztgenannte wieder die Unterlage zur Veredlung besserer Sorten bildet, die aus Stecklingen nicht gut wachsen oder nicht gut Knospen ansetzten. Da ich in meiner Praxis hauptsächlich die Vermehrung durch Stecklinge betrieben habe, will ich dieses Verfahren nachstehend ausführlich behandeln.

Die Zeit zur Stecklingsvermehrung fällt in die Monate Juli oder November-Dezember. Da die Camellien im Jahre zwei Triebe bilden und beim zweiten Trieb gewöhnlich nur wieder aus der Endknospe austreiben, so empfiehlt es sich, um die Pflanzen, denen die Stecklinge entnommen werden sollen, nicht zu schädigen, das Stecken der Camellien mit dem gleichzeitigen Stutzen der Pflanzen vorzunehmen. Also in den Wintermonaten.

Man schneidet hierzu Spitzen mit drei bis fünf Blättern unter dem letzten Blatt scharf ab und steckt diese in Vermehrungsbeete oder Kästen, die man ins Vermehrungshaus stellt, und zwar in sandige Heideerde, und gibt ihnen eine Bodenwärme von 20—22° C. Eine höhere Bodenwärme zu geben ist nicht ratsam, da die Stecklinge sonst anfangen auszutreiben und dann weder Kallus noch Wurzeln bilden. Es kommt auch vor, daß Stecklinge bei ungleichmäßiger Temperatur großen Kallus aber keine Wurzeln bilden, man schneidet in diesem Falle einfach den Kallus durch und steckt sie nochmals. Haben die Camellien bei gleichmäßiger Feuchtigkeit und Wärme Wurzeln gebildet, so werden sie in kleine Töpfe gepflanzt und bis zur Durchwurzlung auf laue Bodenwärme gestellt und danach auf Grundbeete in Kalthäuser, sogenannte Japans, oder in Kästen ausgepflanzt.

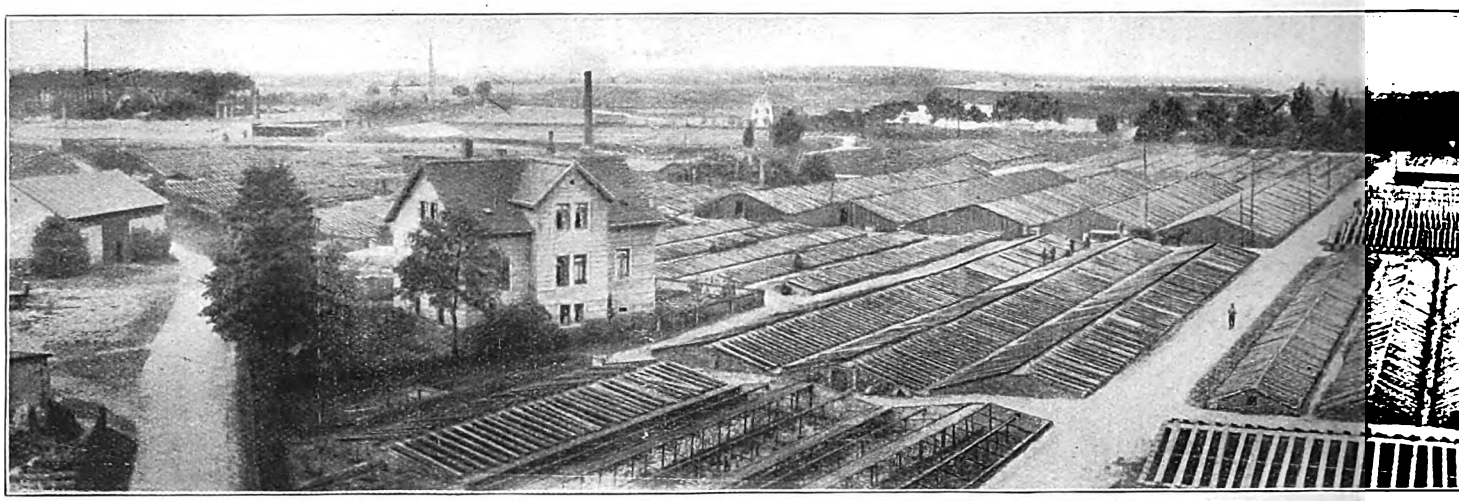
Bei der Herrichtung der Grundbeete bringt man zunächst eine 3 *cm* starke Schicht scharfen Sand und darauf eine 10—12 *cm* starke Schicht Erde, bestehend aus zwei Teilen alter Heideerde und einem Teil Rasenerde, oder Heideerde und gut verrotteter Komposterde zu gleichen Teilen, gut mit Sand vermischt. Darauf pflanzt man die Camellien in einer Entfernung von 20—25 *cm* aus und läßt sie, bei gleichmäßiger Behandlung inbezug auf Feuchtigkeit und Schattieren bei starker Sonne, zwei Jahre stehen. Gestutzt werden die Pflanzen jedesmal nach der Triebreife. Die Überwinterung geschieht frostfrei, es genügt hierbei das Decken mit Brettern und darauf eine entsprechende Laubdecke. Bei mildem Wetter ist immer reichlich zu lüften.

Im dritten Jahre werden die jungen Camellien so stark sein, daß sie in entsprechend große Töpfe gepflanzt werden können. Schwächliche Exemplare pflanzt man besser noch einmal aus und erst im nächsten Jahre in Töpfe. Um einen guten Wasserabzug zu erhalten, versieht man die Töpfe außer mit dem Scherben noch mit einer dünnen Schicht scharfen Sandes. Die Erdart kann jetzt eher etwas kräftiger sein als zuvor. Die Camellien erhalten nun einen vor Zugluft geschützten Standort, werden dicht beschattet, gleichmäßig feucht gehalten und nach Bedarf oftmals am Tage überbraust. Nach dem Anwachsen gewöhnt man sie wieder mehr an Luft und Sonne und läßt sie bis zum Einräumen am Standort.

Im September bringt man die Camellien in ein helles Haus möglichst dicht unter Glas und hält sie frostfrei. Ende Februar oder Anfang März erhöht man die Temperatur, die vordem die eines Kalthauses betrug, auf etwa 10—12° C und steigert diese allmählich mit dem Hervorbrechen der Triebe auf 15—18° C. Dabei sind die Camellien reichlich zu bewässern und zu spritzen und zur Anregung besseren Wachstums auch die Stellagen, Wege und Wände des Hauses feucht zu halten. Gegen zu warme Sonnenstrahlen beschattet man nach Bedarf. In dieser Behandlung fährt man fort bis der Austrieb beendet ist, das heißt bis die Blätter die vollständige Größe erreicht haben und die Triebe sich hellbraun zu färben

*) Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 8319: „Wie ist die Kultur der Camellien?"

Digitized by Google



IV. Aus dem Großgartenbaubetrieb von T. J. Seidel, Laubegast-Dres

beginnen. Nun läßt man sofort mit dem Gießen nach, spritzt nur bei Sonnenschein und nur soviel, daß kein Wasser auf die Töpfe fließt. Im weiteren Verlauf gießt man nur soviel, daß die Pflanzen nicht vertrocknen. Größte Aufmerksamkeit ist in diesem Zeitpunkt des Knospenansatzes auf das Beschatten zu richten, man schattiere nie zu spät, aber recht dicht.

Nach dem Teilen der Endknospe (es bilden sich zu beiden Seiten derselben die Blütenknospen, während die spitze Triebknospe wieder sichtbar wird), gießt man die Camellien wieder regelmäßig, gewöhnt sie langsam an Luft und etwas mehr an Sonne. Später, wenn die Blütenknospen deutlich hervortreten, bringt man die Pflanzen ins Freie oder hebt, wenn angängig, die Fenster ab. Bringt man die Pflanzen ins Freie, so ist es nötig, über die Beete Vorrichtungen anzubringen, um sie erstens schattieren zu können, zweitens aber die Möglichkeit zu haben, bei anhaltendem starkem Regen Fenster oder Bretter auflegen zu können. Denn die Wurzeln der Camellien können eine anhaltende Nässe nicht vertragen, sie faulen, und die Folge ist Abwerfen der Knospen und Blätter und endlich der Tod der Pflanze. Können Fenster oder Bretter nicht aufgelegt werden, dann sind die Pflanzen bei anhaltendem Regen umzulegen; das Wasser fließt dann immer wieder ab. Die Behandlung ist bis zum Herbst die gleiche wie zuvor. Im September bringt man die Pflanzen wieder in ein Kalthaus, hell und möglichst dicht unter Glas, oder legt, wenn sie stehen geblieben waren, die Fenster wieder auf. Man lüftet bei gelindem Wetter stets reichlich und überwintert sie frostfrei. Sollen sie früher blühen, dann erhöht man die Temperatur auf 8—12° C.

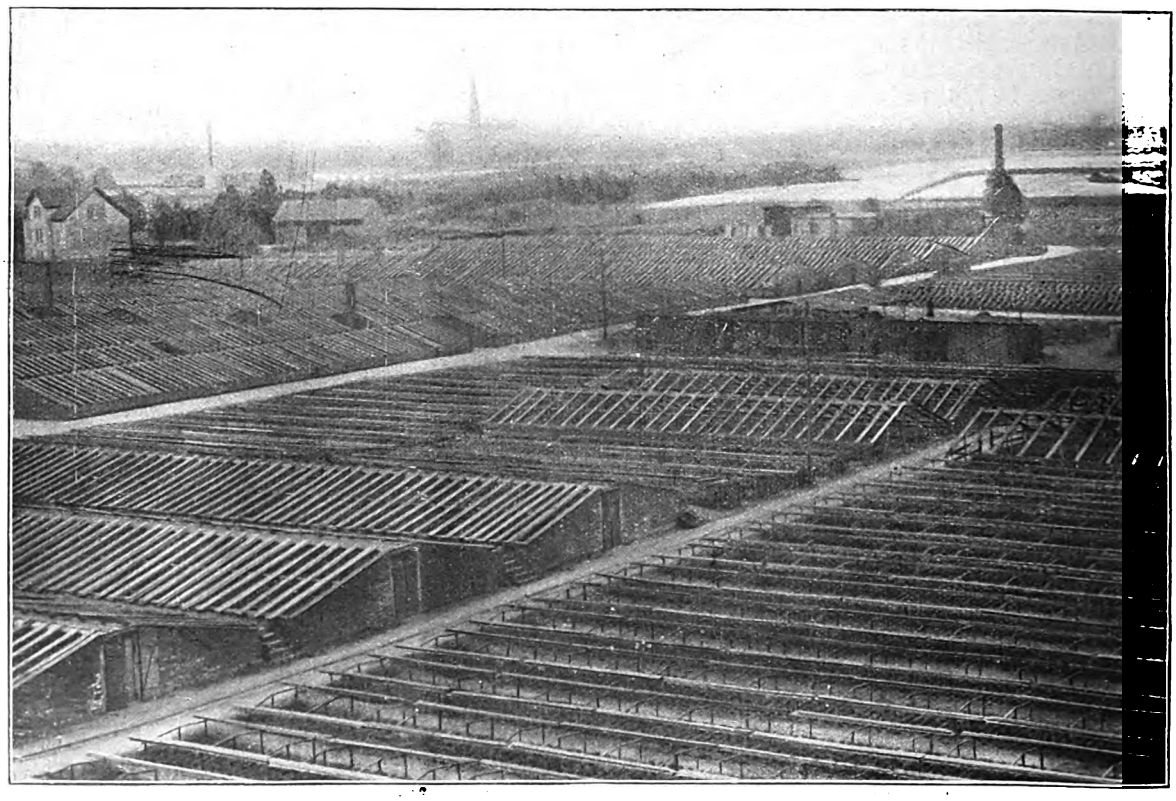
Den eingepflanzten, durchwurzelten Camellien gibt man während des Triebes flüssigen, stickstoffreichen Dünger, nach Beendigung desselben zur Förderung des Knospenansatzes phosphorsaure- und kalireiche Dünger. Für erstere kommen aufgelöste Hornspäne oder gut vergorene Jauche, entsprechend verdünnt, und für letzte, nach M. Löbner, eine Mischung bestehend aus: 1 Teil Chilisalpeter, 1 Teil schwefelsaurem Ammoniak, oder 1,7 Teile schwefelsaurem Ammoniak, 3 Teile Superphosphat (18%tig) und 1,5 Teile Kali (40%tig), bis 5 *g* auf 1 *l* Wasser in Anwendung.

Ältere Pflanzen bedürfen nur aller zwei bis drei Jahre des Umpflanzens. Bilden ältere Camellien trotz Düngung und Verpflanzen keine starken Triebe, dann ist kräftiger Rückschnitt und Auspflanzen das beste Mittel, sie wieder zu kräftigen.

E. Ehrentraut, Obergärtner, Kassel.

Kultur und Vermehrung der Camellie.

Die Camellie, aus China und Japan stammend, verlangt während des Winters einen frostfreien, gut trockenen und dem Glase nicht zu nahen Standort, weil sie durch

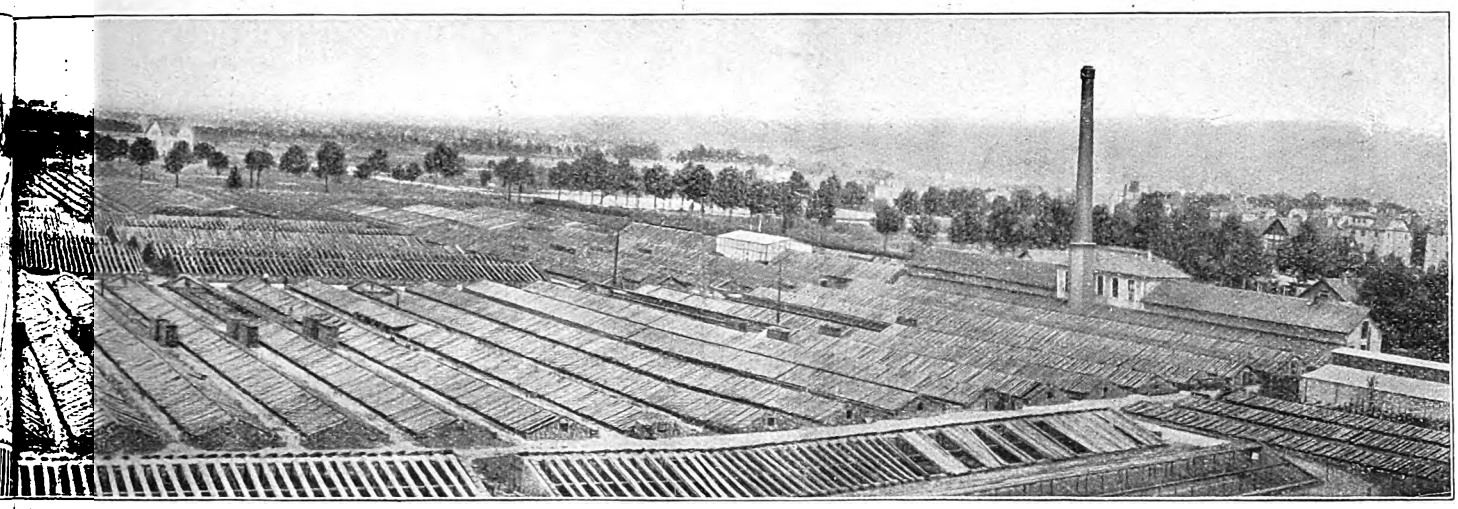


Aus dem Großgartenbaubetrieb von T. J. Seidel, Laubegast-Dresden.

V. Ein Teil der Sommerbeete mit Azalea indica in Töpfen zum Versand. Betrieb I.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

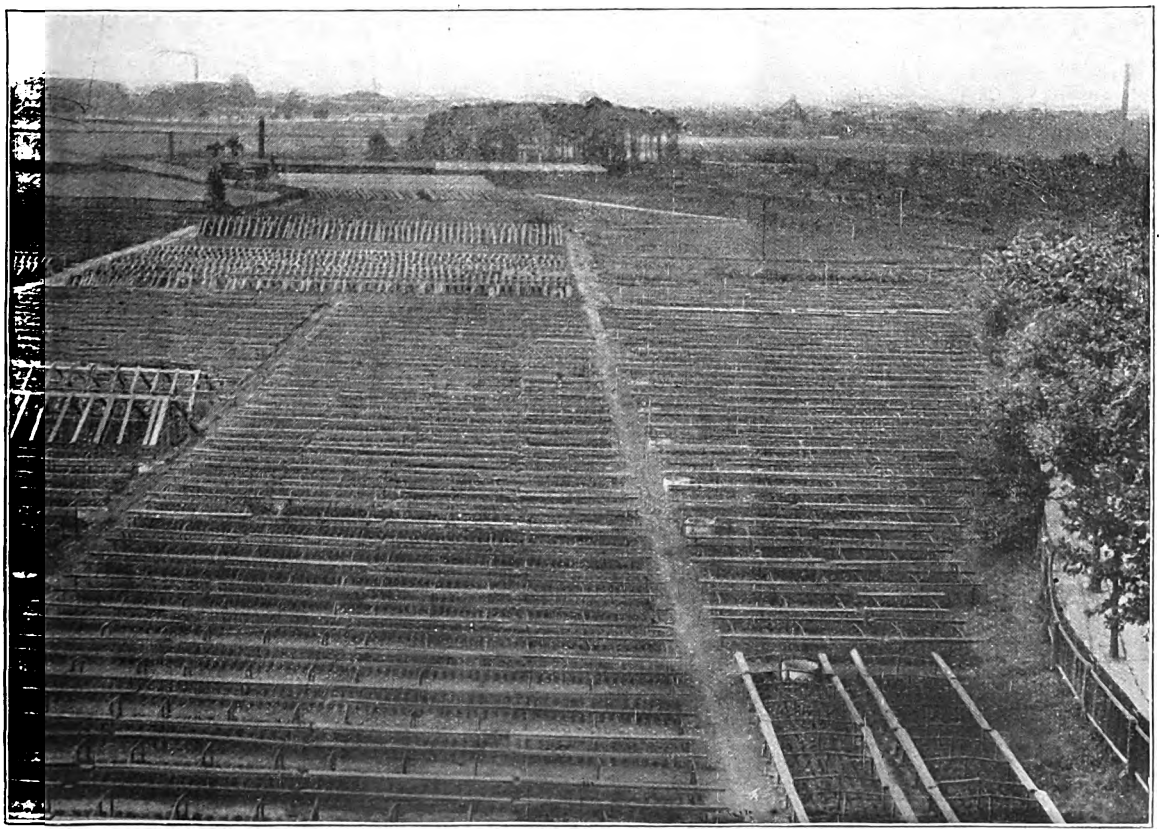
Digitized by Google



Gesamtansicht von Betrieb I. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

zu helle Sonnenstrahlen leidet und gelbe Blätter bekommt. Die Temperatur darf nicht unter + 4°, aber auch nicht über + 10° C sein; nur vor Entfaltung der Blumen kann sie etwas wärmer gehalten werden. Der Standort, den man ihr vom Mai bis Anfang Oktober bei uns im Freien geben muß, darf, wenn die Pflanzen ein schönes und frisches Grün behalten sollen, nur bis 10 Uhr morgens Sonne haben und muß gegen rauhe und austrocknende Winde geschützt sein. Der Schatten darf aber nicht durch überhängende Bäume bewirkt werden, deren Äste durch das Tropfen bei Regenwetter, sowie durch das Abhalten des für sie wohltätigen Taues, störend einwirken. Die zarteren und jüngeren Pflanzen müssen auf Gestelle gesetzt, die größeren aber mit den Töpfen in ein etwa 30 *cm* über dem Boden erhöhtes Beet, aus Steinkohlenasche oder Sand bestehend, eingesenkt werden. Bei anhaltendem Regen, besonders im Spätsommer, müssen die Töpfe nicht allein ausgehoben und auf das Beet gestellt, sondern nötigenfalls auch umgelegt werden; denn obgleich die Camellien im Sommer durchaus nicht trocken gehalten werden dürfen, und obgleich für sie, außer dem Begießen, ein öfter wiederholtes Überspritzen der Blätter am Abend warmer Tage äußerst dienlich ist, so veranlaßt doch anhaltender Regen bei den in Gefäßen stehenden Pflanzen leicht faule Wurzeln. Ebenso dürfen sie im Winter, besonders bei feuchtem trübem Wetter, nicht so reichlich und nicht so oft wie im Sommer mit Wasser versehen werden.

Der Boden, welcher den Camellien am besten zusagt, besteht aus 2 Teilen Lauberde, 2 Teilen Heideerde, 2 Teilen ganz verwester Rasenerde und 1 Teil animalischer Düngererde, welche aus Kuhdünger und 1 Teil reinen Flußsandes gemischt wird. Die beste Zeit zum Verpflanzen, welches, wenn etwas größere Töpfe angewendet werden, nur alle zwei Jahre nötig ist, fällt in den Monat März, gleich nach der Blüte. Die größte Vollkommenheit erreichen die Camellien in den sogenannten Japans, in welchen man sie ohne Gefäße in die zubereitete Erde auspflanzt, sodaß sie im Sommer, durch Ablegen der Fenster, ganz im Freien stehen.



Aus dem Großgartenbaubetrieb von T. J. Seidel, Laubegast-Dresden.

VI. Fortsetzung des Teils von Abbildung V.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge in den Monaten Dezember bis Februar. Obgleich in jeder Jahreszeit, wo vollkommen ausgewachsene Zweige vorhanden sind, die Vermehrung durch Stecklinge vorgenommen werden kann, so ist doch die angegebene Zeit die geeignetste. Die jährigen Zweige werden dicht und scharf am älteren Holz der Mutterpflanze abgeschnitten und in Schalen gesteckt, denen man eine gute Scherbenunterlage gibt. Die Erde besteht aus 1 Teil Laub-, 2 Teilen Heideerde und 1 Teil Flußsand. Nachdem die Stecklinge gesteckt und gut angegossen sind, stellt man die Schalen ins Ver-

Digitized by Google

Rentabilität der Gewächshäuser.

I. Eins der vier Cyclamenhäuser aus der Gärtnerei von Otto Anschütz, Gotha.

mehrungsbeet und bedeckt sie mit Glasglocken. Die Glasglocke bleibt nun mehrere Wochen, ohne sie aufzuheben, stehen; denn durch den Wasserdunst des feuchten Torfmulls trocknen die Schalen in der eingeschlossenen Luft nicht so leicht aus, und die ganze Besorgung während dieser Zeit besteht eigentlich nur im Beschatten bei Sonnenschein. In kurzer Zeit werden die Zweige austreiben, und in einem Zeitraum von sechs bis acht Wochen werden die meisten derselben mit den zum Verpflanzen nötigen Wurzeln versehen sein. Die jungen Pflanzen werden nun einzeln in kleine Töpfe in die früher bezeichnete Erde gepflanzt und wieder auf das Vermehrungsbeet unter Glas gestellt, bis sie nach und nach an die Luft des Hauses und endlich, wenn sie kräftige Zweige entwickelt haben, an die freie Luft gewöhnt werden können. Zur Stecklingsanzucht benutzt man nur die rascher wachsende einfache Camellie, da die gefüllten Spielarten mühsamer zum Anwurzeln zu bringen sind. Sie werden durch Ablaktieren auf einfache Sorten veredelt.

Leider sieht man heutzutage selten schöne Camellien; während meiner Lehrzeit Ende der siebziger Jahre vorigen Jahrhunderts war ein gut gepflegtes Camellienhaus die Zierde einer jeden besseren Gärtnerei.

M. Schwedler.

Besokes Schattierfarbe.

Als Ersatz für Schattendecken wählte man bisher den Kalkanstrich, der den großen Nachteil hatte, daß er nach starken Regengüssen erneuert werden mußte. Auch war es nicht möglich, bei Kulturen, die weniger Schatten bedürfen, den Anstrich dünn auszuführen, weil er dann noch schneller durch Regen abgewaschen werden konnte.

Zusätze von Klebmitteln machten den Anstrich haltbarer, nahmen aber im Herbst viel Zeit zum Abwaschen in Anspruch. In Besokes Schattierfarbe scheinen sich nun die guten Eigenschaften vorzufinden: feinkörnig, leichtlöslich, daher dünnstreichbar, lichtdurchlassend, also auch bei trübem Wetter nicht verdunkelnd; Haltbarkeit gegen Regen, daher kein Nachstreichen und doch leicht abwaschbar.

Ich kann dieses neue Schattierverfahren für Palmen, Farne, Gloxinien, Gesnerien, Orchideen Aussaaten usw. bestens empfehlen.

G. Thiel, Gartenmeister.

Rentabilität der Gewächshäuser.

Aus den Kulturen der Firma Otto Anschütz, Gotha.

Wenn man im Sommer die verschiedensten Gärtnereien durchstreift, sieht man sehr oft noch Häuser leer stehen. In dieser kritischen Zeit, in der wir leben, wo viele Gärtner um ihre Existenz ringen, ist es dringend erforderlich, die Gewächshäuser nach jeder Möglichkeit hin auszunutzen, um die enormen Betriebskosten zu erschwingen und den Betrieb einigermaßen lebensfähig zu erhalten. Einige praktische Erfahrungen mögen für manchen Kollegen ein kleiner Wink sein.

Wir nutzen einen Teil der Häuser von 20—25 *cm* Länge in folgender Weise aus. Zum Beispiel im Herbst und Winter mit Cyclamen. Die Anzucht der Cyclamen kann noch eine große Steigerung erfahren. Da wir für den kommenden Winter höchstwahrscheinlich mit einer großen Teuerung der aus Holland bezogenen Blumenzwiebeln zu rechnen haben, wird der deutsche Gärtner in der Lage sein, auch für Cyclamen erstklassiger Ware lohnende Preise zu fordern. Besonders auch mehr Cyclamen-Pflückblumen werden gebraucht. Diese Kultur gehört auch zu denjenigen, die verhältnismäßig wenig Heizung erfordern. Im Februar ist der Vorrat soweit geräumt, daß man schon einige Häuser mit Salat (ich empfehle nur *Böttners Treib)* pflanzen kann. Ertrag in

Aus der Gärtnerei von Otto Anschütz, Gotha.

II. Haus mit Nephrolepis in den gangbarsten Handelssorten.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

diesem Jahre je Haus etwa 3000 Mark. Als nächste Kultur kämen dann Gurken (*Weigelts Beste von Allen)* in Betracht. Die Gurken werden, wenn die Ernte nicht vor Ende Mai, Anfang Juni beginnt, etwa 5000 Mark je Haus einbringen.

Zur besseren Ausnutzung der Gurkenhäuser wird gleichzeitig Schnittgrün kultiviert, da dieses ein von den Blumengeschäften sehr begehrter Artikel ist. Sobald die Gurkenernte nachläßt, setzt der Verkauf und Versand von Schnittgrün ein. Auf diese oder ähnliche Weise lassen sich die Häuser das ganze Jahr hindurch ausnutzen, sodaß sie laufend einen Ertrag abwerfen. Betriebe in der Nähe der Großstadt können mit noch höheren Erträgen rechnen, da die Ware dort besser bezahlt wird. Mögen diese Zeilen für manchen Betrieb mit leeren Häusern im Sommer eine kleine Anregung sein. Die Topfpflanzenbetriebe zumal sind heute mehr denn je darauf angewiesen, so rationell wie möglich zu wirtschaften.

Es befindet sich in meinem Betriebe auch ein Posten Phönixpalmen, Kentien, Latanien usw., ein Rest von Vorkriegsbeständen, welche sich im Laufe der Jahre zu üppigen Pflanzen entwickelt haben. Da die Nachfrage nach größeren Palmen sehr selten ist, werden diese von der Firma zu Dekorationszwecken benutzt. Der Nachschub von jüngeren Palmen fehlt ja fast überall, und dafür liefern uns die verschiedenen Nephrolepis-Arten den schönsten Ersatz.

Abbildung II, Seite 162, zeigt ein Haus mit Nephrolepis-Pflanzen. Die gangbarsten und beliebtesten sind die großwedeligen Sorten wie *Roosevelt, Bostoniensis Whitmani, Wredei,* auch *Nephrolepis imbricata, N.cordata, N. exaltata* und von den feinwedeligen *N. Piersoni* und *N. Piersoni compacta* liefern gute Verkaufspflanzen.

Für geringeren Bedarf ist die Vermehrung durch Ausläufer der durch Samen vorzuziehen. Die Heranzucht von Handelspflanzen erfordert keine Schwierigkeiten. Öfteres Verpflanzen der jungen Farne in nicht zu große Töpfe ist notwendig. Als Erdmischung ist gute alte Komposterde mit Rasenerde und Torf gemischt zu empfehlen, auch sorge man für guten Wasserabzug. Im Sommer ist reichliches Feuchthalten der Wege und Wände und öfteres Überspritzen der Pflanzen an warmen Tagen notwendig, aber Vorsicht mit dem Spritzen bei den feinwedeligen Sorten, damit diese nicht faulen. Auch ist im Sommer ein wöchentlicher Dungguß von aufgelöstem Kuhdünger sehr zu empfehlen. So behandelt hat man in einem Jahr, wenn auch keine Schaupflanzen, so doch gute Verkaufsware.

Abbildung I, Seite 162, zeigt eins der vier Cyclamen-Häuser. Auffallend war im vorigen Herbst das frühe Blühen der Cyclamen. Schon im September war in den Mistbeetkästen der schönste Flor zu sehen, während bei anderen Kollegen erst vereinzelte Blumen erschienen. Bei der schlechten Nachfrage im Herbst haben eine Menge Blumen ihren Zweck verfehlt. Ich gebe diese Erscheinung weniger der heißen Witterung schuld, sondern vermute einen Fehler in der Erdmischung, da zu hohe Lage der Knollen nicht in Frage kam. Für die Zukunft ist dies wieder eine Erfahrung mehr. Wilhelm Döttmer, Gotha.

Porree Carentan Stammsaat.

Aus den Samenkulturen von Franz Staib, Stotternheim bei Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Porree „Carentan".

Von Franz Staib, Samenzüchter in Stotternheim bei Erfurt.

Wir haben verschiedene Sorten von Porree, die sich mehr oder minder für unsere klimatischen sowie Bodenverhältnisse eignen. Wenn man oft in Katalogen die wunderbaren Abbildungen von *The Lyon* oder *Rouen* sieht, läuft einem das Wasser im Munde zusammen. In Wirklichkeit wird die Sache zu Wasser beim Anbau dieser beiden letztgenannten Sorten. Bei *The Lyon* fehlt die gleichmäßige Feuchtigkeit der Luft wie sie in England herrscht, und bei der sehr empfindlichen *Rouen* die Wärme während der Entwicklung. Man kann in den verschiedensten Jahreszeiten pflanzen, in den meisten Fällen hat man es verkehrt gemacht. Ausnahmen gibt es, wo die erforderlichen Naturkräfte vorhanden sind, diese kommen aber nur in verschwindend kleinen Landesteilen vor, die nicht in Betracht gezogen werden dürfen.

Die Sorte *Musselburgh,* dunkelgrün mit engen Blattscheiden und aufrechtstehendem Laub, ist entschieden die widerstandsfähigste, aber ihre Qualität sowie Quantität läßt sehr zu wünschen übrig.

Brabanter und *Carentan* unterscheiden sich dadurch, daß die Blattfärbung bei ersterem dunkler ist und der Strunk nicht die geschlossene hohe Stärke wie *Carentan* zeigt. In meiner langjährigen Praxis habe ich stets gefunden, daß *Carentan* winterhärter ist, wie *Brabanter* und nicht so leicht in Samen schießt.

Wir kleinen Spezialzüchter sind dazu berufen, nur wenige erprobte Sorten einer Gattung weiterzuzüchten und verfügen über mehr Zeit zur Beobachtung, wie die Beamten großer Firmen, die gewöhnlich Dutzende, leider oft Hunderte von Sorten zu prüfen haben.

Wohl hört man, man muß auf das Ausland sowie auf sogenannte Lokalsorten Rücksicht nehmen; wurstelt man aber so weiter wie bis jetzt, so werden wir erleben, daß man statt Preisbüchern mit 50—100 Seiten Bände von 100—1000 Seiten kaufen kann. Hat man eine gute Sorte, dann sollte man damit zufrieden sein und Minderwertiges streichen. Wie angenehm wäre es für den Käufer, wenn er auf etwa 20 Seiten die ganzen Gemüse- und Blumensortimente sich ohne Mühe und Kopfzerbrechen zusammenstellen könnte, und wie würde dadurch der Sameneinkauf verbilligt werden?

Hand aufs Herz, selbst der beste Fachmann steht bei den jetzigen Katalogen vor Rätseln, die in vielen Fällen falsch gelöst werden. Es fehlt eben eine klare gediegene Ausarbeitung der Kataloge durch Fachleute, eine Sichtung zwischen gut und minderwertig. Hoffentlich trägt die jetzige Papiernot dazu bei, dem Namenkoller ein für alle Male ein Ende zu machen.

Carentan erfüllt in jeder Weise seinen Zweck und liefert die besten Ernten für den Markt. Diese Sorte in Reinzucht, und alle übrigen könnten gestrichen werden. Nur der Wille muß da sein und eine Vereinfachung der Kataloge zum Wohle aller ist gegeben.

Von der Hamburger Rosenschau 1922.

Vorbericht.

Die Ausstellung des „Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte" hat sich nun als ein gelungenes Großunternehmen erwiesen, dem Ähnliches in dem eng gezogenen Rahmen einer reinen Rosenschau nicht zur Seite zu stellen ist.

Wir sagen: ein gelungenes Unternehmen! Denn es war auch die Möglichkeit des Nichtgelingens sehr naheliegend.

Digitized by Google

Der erste Flor der Okulate hatte sich diesmal so verspätet, daß das Gelingen sehr zweifelhaft aussah. Von einzelnen Sorten, die als Schlager in der vordersten Reihe mitwirken sollten, konnten ausschlaggebende Holsteiner Rosenfirmen so gut wie garnichts schneiden. Doch dank dem von geschäftlichem Weitblick geleiteten, großzügigen, entschlossen opferbereiten Einspringen der sächsischen Rosengärtnerei wurde das drohende Verhängnis abgewendet. Die sächsischen Rosengärtnereien ließen ganze Eilwagen Rosen anrollen, und die Lage war damit gerettet. Den Männern, die sich so tatkräftig und großzügig für die Verwirklichung der kühnen Ausstellungsidee im Augenblick der höchsten Notwendigkeit ins Ruder legten, soll von dieser Stelle aus hiermit ein Wort des Dankes und der Anerkennung ausgesprochen werden.

Wir können als deutsche Gärtner stolz sein auf dieses besonders in der heutigen Zeit so kostspielige und daher doppelt hoch zu bewertende Gelingen. Dem Auslande ist die gewaltige Leistungsfähigkeit der deutschen Rosenkultur mit Beispielen vor Augen gerückt worden, die nachzumachen irgend einem andern Lande der Welt aus eigner Kraft sehr schwer fallen müßte. Wir haben dabei das freudige Bewußtsein, noch lange nicht unser Höchstes gezeigt zu haben. Durch noch geschlossenere Anstrengung könnten wir aufgrund der bei uns noch gänzlich unerschöpften Möglichkeiten des weiten Stoffgebietes der Rose noch Größeres zeigen. Es sei nur, um bloß dies eine Beispiel anzuführen, an die Klasse der Rank- und Parkrosen erinnert, deren naturgegebene Anwendung allein einem Auge, das in farbenschönheitlichen Bildern edel und großgestaltete Verwirklichungen vorauszuschauen imstande ist, ganze Räume — nicht nur Flächen — zu Rosensälen verwandelt vorschweben läßt. Allerdings gehört zu der Verwirklichung solcher Pläne eine genügende Vorbereitung, das heißt eine weit und tief greifende Ausnutzung aller Möglichkeiten der Kulturtechnik, die sich heute zunächst nur reiche Länder leisten können, während das verarmte Deutschland darauf halten muß, mit sparsamsten, einfachsten Mitteln Mögliches zur Wirkung zu bringen. Aber auch ohne ein zu kostspieliges Ausschöpfen der Quellen unserer Leistungsfähigkeit wären wir imstande, das an sich schon große Beispiel von Hamburg 1922 noch weit zu übertreffen, wenn es nötig wäre, zu zeigen, was wir leisten können, wenn alles an einem Strange zieht!

Im Zusammenhang mit vorhergehenden deutschen Ausstellungs- und Blumenschmuckleistungen nach dem Kriege gesehen, sind zum Vergleich Nürnberg und Dresden 1921 heranzuziehen. Die Kunst der Nürnberger in ihrer edlen Stilstrenge wirkt ungemein befruchtend nach. Das sah man in Dresden, das sah man in Hamburg. Erreicht wurde das Vorbild noch nirgend. Wenigstens nicht in der Gesamtdurchführung. In Nürnberg führte ein einheitlich wirkender Stilwille das Ganze rein durch. In Hamburg mußten Kompromisse geschlossen werden mit der Widerspenstigkeit und Unzulänglichkeit vieler Umstände, besonders der Witterung und technischer Schwierigkeiten.

Die große Eingangshalle, ein Riesenparterre mit abgeschnittenen Rosen, auf ein über ein Wasserbecken gespanntes Drahtgeflecht aufgesteckt, war eine einzigartige

Gesamtleistung des Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte.

Hier tauchte das Interesse des Einzelnen unter im Gesamtwollen des Ganzen, das heißt der deutschen Rosengärtnerei. Darin hat das gute Beispiel der Dresdener Gemüsegärtner Schule gemacht. Durch dieses Einfügen der Einzelleistung in das Gesamtwerk war es möglich, einen im Aufbau und Schmuck streng architektonisch gehaltenen Raum als Rahmen für dieses große Rosenparterre nicht nur zu planen, sondern bis zu gewissen Grenzen der Möglichkeit stilrein durchzuführen. Der ursprüngliche Vorentwurf stammt von Herrn Gartenarchitekt C. Löther, die weitere Entwicklung und Verwirklichung lag in den Händen der Herren Gartendirektor Linne und Gartenarchitekt Rautenstrauch, sämtlich in Hamburg.

Als Rosenschau an sich betrachtet, ist hier endlich einmal ein Werk zustande gekommen, das der Bedeutung der deutschen Rosenkultur gerecht wird. Die Rose kam zum Beispiel noch auf der Dresdner Herbstblumenschau nur als Beiwerk zur Erscheinung, das, hierhin und dahin verzettelt, an die Wand gedrängt und in Winkel und Ecken abgeschoben erschien und nicht im entferntesten eine Wiederspiegelung der Leistungsfähigkeit der deutschen Rosenkultur ermöglichte. Nun hier in Hamburg dieser Fortschritt ins Großzügige! Fortschritt! Großzügige Anfänge zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten im Ausstellungswesen! Besonders technisch wurde hier mit manchem neuen wertvollen Hilfsmittel glücklich gearbeitet. Zunächst die Verwirklichung einer in meinen Berichten wiederholt ausgesprochenen Anregung, durch eine zweckmäßige Aufstellung und Farbenverteilung große Gesamtübersichten zu bieten. Schon in Dresden waren einzelne Firmen nicht ohne Erfolg solchen Anregungen durch Aufstellung nach Farbenabstufung Folge zu geben bestrebt. Auch sonst bot Dresden in dieser Hinsicht fruchtbare Anregungen. In Hamburg war die Verwirklichung der Möglichkeit, Gesamtüberblicke zu schaffen, noch dadurch gesteigert zur Ausführung gelangt, daß man von dem für eine gute Übersicht nicht immer geeigneten Verfahren, die abgeschnittenen Rosen in Biergläsern, Bierflaschen, allerhand schönen und unschönen Vasen und sonstigen Gefäßen auf hohen Tischen zur Schau zu stellen, endgültig und einheitlich abgewichen und noch einen Schritt weiter gegangen war, indem man eine Riesenfläche Schnittrosen zu ebener Erde aufbaute.

Ebenso großartig wie verblüffend einfach war die Idee, die Rosenstiele dabei direkt auf ein großes, den ganzen Raum durchmessendes Becken mit fließendem, sich selbst kühlhaltendem Wasser zu bringen, indem man den Rosen in einfachster Weise dadurch Halt gab, daß man die Stiele in die Maschen eines das ganze Wasserbecken überspannende Drahtnetzgewebe steckte.

An die in Dresden gesehene expressionistische Sonnenmalerei in Gelb und Orange wurde man erinnert beim Anblick der hier in Hamburg aus dunkelroten Polyantha-Rosen auf grünen Tannengrund gestickten, leider ungünstig beleuchteten Strahlensonne am Horizont dieser Halle. Und wie man in Dresden zum Teil Spargelgrün als billiges Deckgrün verwendet hatte, so sollten hier „Maien" einen anderen Raum in einen Birkenhain verzaubern. Hier hatte man auch den Versuch gemacht, ganze

Rosengärten

zu zeigen. Man sah davon Gelungenes und Ungelungenes. Es wird darüber in nächster Nummer an Hand von Abbildungen noch einiges zu sagen sein. Überall war Streben nach Entwicklung bemerkbar. Und wer hatte es mehr nötig, das Kleben am Veralteten zu überwinden, als gerade das Bierflaschen-System vergangener Rosenschauen! Das wird auch ausstellungstechnisch ein fortwirkend Gutes zeugendes Verdienst der Hamburger Rosenschau bleiben, daß sie in praktischer Verwirklichung Möglichkeiten neuer Wege wies. Die Entwicklung wird nicht still stehen. Das Streben der Tüchtigsten wird manches Verfehlte, das auch hier sich zeigte, auszugleichen suchen. Wenn hier auch von Mißglücktem gesprochen werden muß, so braucht die Kritik die hervorgetretenen Mängel doch nicht mit der großen Geste erhabener Ablehnung abzutun, sondern sie muß fürs erste das Gelungene rückhaltlos anerkennen, um zukünftigen Ausstellungen den Mut zu neuen Versuchen zu lassen und durch ein möglichst schonendes Kennzeichnen des Mißglückten Anregungen zum Bessermachen zu bieten, um beim nächsten Male schon jetzt erkennbare Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden.

Bei den Farbenzusammenstellungen in Rosengärten zum Beispiel sollte man das Vielerlei vermeiden. Es ist unmöglich, auf kleinem Raume zehn, zwanzig und noch mehr der verschiedensten Farbentöne zu erträglich einheitlicher Gesamtwirkung zusammenzufassen. Zwar wollen die Aussteller nach Möglichkeit die Reichhaltigkeit der Sortimente dem Besucher vor Augen führen. Das aber läßt sich nicht in einem Rosengarten verwirklichen, den wir schön nennen könnten. Das ist dann kein Rosengarten, sondern ein Rosar. Sicher findet die Zukunft auch schöne Lösungen für Rosar-Aufgaben. Wenn man aber Rosengärten in kleinem Maßstabe zeigen will, so sollte man mit der Sortenzahl aufs allersparsamste umgehen. Dafür lege man mehr Nachdruck auf irgend eine besondere Farben- oder Sorten-Schönheit. Wo sah man zum Beispiel seit langem so schöne *Kaiserin* und in solchen Mengen wie sie in Hamburg von verschiedenen Ausstellern gezeigt wurden! Aufgabe: ein reiner *Kaiserin*-Garten, und diesen mit schönsten Blumen! Das Temperament der Farben muß entscheidend für ihr Zusammenstellen sein. Kalt und heiß paßt schlecht zusammen. Kommt noch eine ungünstige Beleuchtung dazu, so ergibt sich für ein empfindliches Auge etwas sehr Unerfreuliches. Zum Beispiel kalt verblauende Rosen nicht gegen feurig glühende, auch nicht gegen die neuen, warmen orange- und kupferroten Töne. Schöne Lösungen können sich schon aus zwei Tönen ergeben, wie: Glühendrot und Gelb. Etwa: Rasen als Untergrund, darauf ein Mittelstück aus Gelb und Rabatten aus Rot. Oder umgekehrt: Mittelstück brennend rot, zum Beispiel *Red Letter Day, Hortulanus Budde,* Rabatten oder sonstige Rahmenpflanzung *Golden Emblem, Claudius Pernet* usw. Auch wäre eine Rosen-Schönheit, wie die neue *Queen Alexandra* wert, für sich gesondert gehalten zu werden, natürlich in günstigster Beleuchtung, an bevorzugter Stelle, als kostbares Schaustück für sich behandelt.

Doch genug. Auf Einzelheiten näher einzugehen, wird die nächste Nummer mehr Raum gewähren. Gustav Müller.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 21. | MÖLLERS | 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland und Österreich: vierteljährlich 65 Mark, durch Postanstalt vierteljährlich 70 Mark.
Für das Ausland: halbjährlich 240 Mark, Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 160 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Juli 1922. | Preis der einzelnen Nummer 8.— Mk.

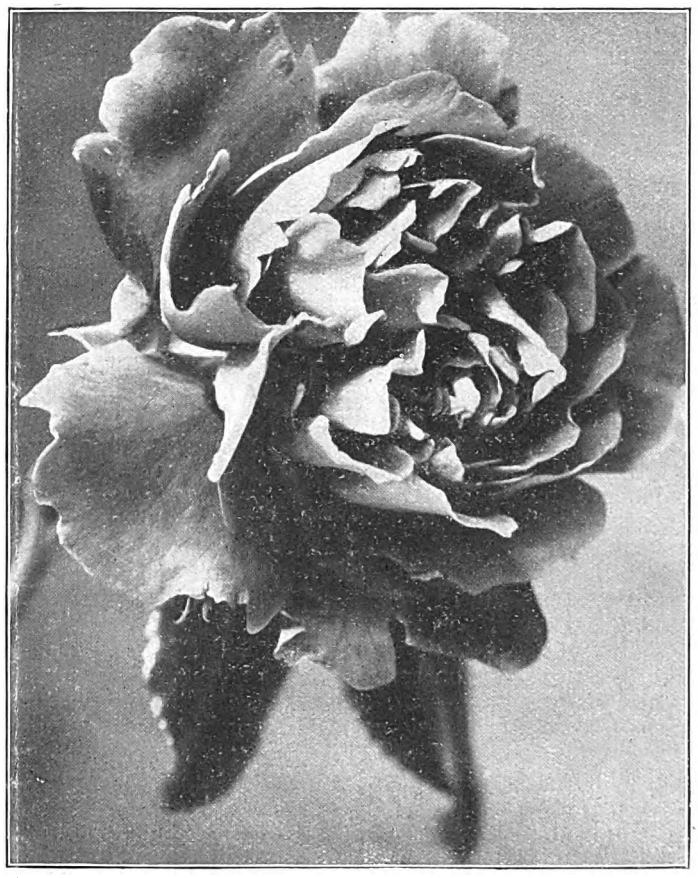
Von der Hamburger Rosenschau.

Wertvollste und aussichtsreichste Rosen-Neuheiten, die man in Hamburg sah.

Sehr viele wertvolle und aussichtsreiche Rosen-Neuheiten gab es in Hamburg zu sehen. Wenige, die ich nicht schon anderwärts im Freien blühen gesehen hatte. Sehr wenige, fast gar keine deutsche Neuzüchtungen darunter. Und doch gab und gibt es in den deutschen Rosenkatalogen und Preislisten der letzten Jahre so viele deutsche Neuheiten! Nichts davon ist durchgedrungen. Nichts davon wird sich durchsetzen. Bis zu der entscheidenden Behauptung auf dem großen Welthandelsrosenmarkt gelangt nichts von ihnen. Es tut mir leid, dies als Deutscher rückhaltlos aussprechen zu müssen. Doch scheint mir eine solche Offenheit sehr nötig. Das Schonen und Vertuscheln führt nicht vorwärts, sondern zurück.

Wer glaubt wohl, daß beispielsweise eine *Flammenrose* die Feuerprobe als Zukunftssorte bestehen wird, wenn er die neuen Farbenrosen des Auslands, die reinen Paradiesvögel in Rot und Gelb, daneben sieht! Vor einem Jahrzehnt noch wäre das anders gewesen, da hätte eine *Flammenrose* einzig und allein ihres an sich sehr schönen Farbenspiels wegen Aufsehen erregen können; heute, wo wir mindestens ebenso farbenschöne, dabei aber mit verheißungsvollen weitern Vorzügen ausgestattete, daher weit bessere Neuheiten haben, scheidet eine *Flammenrose* bei engerer Wahl glatt aus, wenn es sich um Mitbewerber wie etwa *Mrs. Farmer, Mrs. Redford, Mrs. C. V. Haworth, Los Angeles, Independance Day, J. C. N. Forrestier, Président Bouché, Padre* und andre bereits weltberühmte Farbenrosen handelt. Dagegen kann eine *Flammenrose* nicht mehr aufkommen. Ähnlich ist es mit andern deutschen Neuzüchtungen. So zum Beispiel halte ich es nach dem Stande der heutigen Neuheitenzucht für überflüssig, eine Neuheit wie *Frau Oberpräsident von Groote* in den Handel zu bringen, die mir nur eine Belastung, nicht aber eine Bereicherung des Sortiments zu werden verspricht, ich könnte das den blauen Unterrock zeigende Farbenspiel nicht als Verbesserung der *Farbenkönigin* ansehn; ich sah die *Groote* in ausreichender Anzahl beieinander blühen und muß sagen, daß mir die Farbe doch recht unschön vorkam. Als etwas Brauchbares dagegen bewährt sich die deutsche Neuheit *Preußen,* die in ihrer dunkelroten Tönung sehr vornehm und rein, wenn auch gegen leuchtende Feuerfarben etwas stumpf wirkt, aber doch besonders als Treibrose, hoch willkommen ist. Auch *Freiburg II,* in ihrem unvergleichlich zarten Silberrosa, ist und bleibt etwas für den größern Bedarf. Solche Gebrauchsrosen werden so leicht nicht vom Markte verschwinden. Über eine ganze Anzahl andrer deutscher Neuzüchtungen dagegen wird schon die nächste Zukunft den Stab brechen. Die deutschen Neuheitenzüchter sollten ihren Züchterehrgeiz höher stellen. Sie setzen sonst ihren guten Ruf aufs Spiel. Das Ausland, das sich wiederholt getäuscht sieht, scheut sich, deutsche Neuheiten zu kaufen, und die deutschen Massenverbreiter hüten sich dann natürlich, Züchtungen solcher Herkunft in Vermehrung zu nehmen.

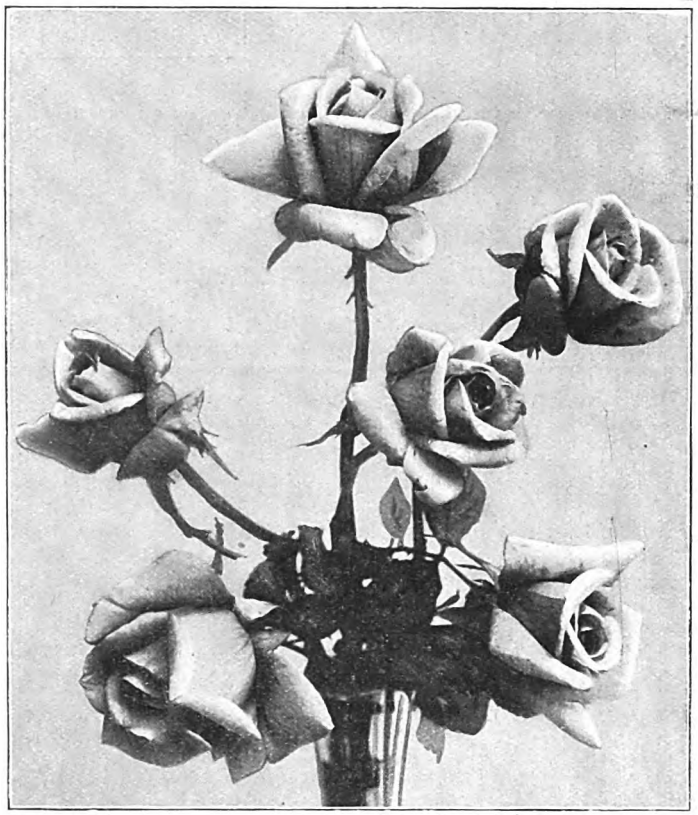
Die unvergleichliche neue Farbenschönheit *Queen Alexandra Rose* (Pernetiana) kann heute zum erstenmal im



Wertvollste und aussichtsreichste Rosen-Neuheiten, die man in Hamburg sah.
I. The Queen Alexandra Rose (Pernetiana).
Ausgestellt von M. Krause, Rosenneuheiten-Spezialgärtn., Alveslohe (Holst.)
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Bilde gezeigt werden. (Abb. I, obensteh.) Als ich die ersten Blumen Anfang Juli dieses Jahres auf den Rosen-Neuheitenfeldern in Langensalza-Ufhoven in der Morgenfrühe erschlossen fand, verging mir fast die Sprache vor Staunen über ein solches Farbenereignis. Dann konnte ich es mir nicht versagen, eine begeisterte Hymne zu ihrem Preise in Nummer 19 dieser Zeitschrift vom Stapel zu lassen. Und nachdem ich die *Queen Alexandra Rose* nun auch auf der Neuheitenschau in Hamburg und zwar in wahren Ausstellungs-Prachtblumen zu Gesicht bekommen habe, hätte ich Grund, ein Loblied in noch viel höheren Tönen anzustimmen. Doch ist ihre Schönheit ja nun vielen Ausstellungsbesuchern zu Gesicht gekommen, und es werden sich mit der Zeit wohl andere Bewunderer hören lassen, die mir beipflichten. Die beigegebene Abbildung möge der Vorstellung des Lesers nachhelfen, wenn die

Digitized by Google



II. Die neue Teehybridrose Nelly Verschuren.
Aussteller: L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven.

Farbe nur als Anhalt in Worten angedeutet, als kapuzinerrot mit Gold- oder Orangegelb bezeichnet wird. Die *Queen Alexandra Rose* soll für Gruppen, Schnitt und Treiberei brauchbar sein. Ausgestellt wurde sie u. a. von der Firma Max Krause, Rosen-Neuheiten-Spezialgärtnerei in Alveslohe (Holstein). Der Stand dieses Ausstellers war andauernd belagert. Der Platz litt ebenfalls unter ungünstiger Beleuchtung, sodaß man die wahre Farbenschönheit nur sah, wenn man die Vase heraushob und damit ans freie Licht trat. Die Farbe scheint sich sehr nach Standort und Witterung zu richten. Aufgeblüht wird die Blume dann und wann eine etwas geneigte Stellung einnehmen.

Viel Aussicht, sich als prächtige Farbenrose einzuführen und zu behaupten, hat die im Herbst dieses Jahres in den Handel kommende deutsche Teehybriden-Neuheit *Wilhelm Kordes*. Nachdem sie im vorigen Jahre in Gotha vom Züchter W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), abgeschnitten ausgestellt wurde, sah ich sie in diesem Jahre auch wiederholt im Freien blühen. Und in der Tat, als Farbenwunder hat sie meine Erwartungen auch diesmal nicht enttäuscht. Man muß solche Farbenschönheiten bei gutem Licht betrachten. In Hamburg hatten die Neuheiten einen sehr ungünstigen Platz. Doch hätte die Züchterfirma sich Mühe geben sollen, eine solche Kostbarkeit durch eine die Form- und Farbenschönheit betonende und hebende Aufmachung mehr zur Geltung kommen zu lassen. Es sind in dieser Rose die buntesten Farbenspiele zu finden: Gelb, Lachs, Erdbeer, Rot und Bronze. Alles in allem eine unbeschreibliche Tönung. Sicher eine Rose von Zukunft. Sehr schön abgebildet ist die *Wilhelm Kordes* in Nr. 17 des laufenden Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zu finden.

Auch einige weiße Prachtrosen verdienen hier besonders hervorgehoben zu werden. Als erste und herrlichste die Teehybride *Edel*. Wahrlich etwas Edles! Trotz ihrer Größe eine der edelsten Formrosen. Die Farbe ist rein, jedoch nicht so leblos wie die der *Druschki*. Obgleich die Blume ungemein korpulent ist, erscheint sie selbst in voll erschlossener Üppigkeit nicht plump und auseinanderfallend, sondern behält bis zuletzt die Anmut ihrer stattlichen Form bei. *Edel* hat sich als erprobte Gruppen- und Schnittrose bewährt. Unter dem herrlichen Blumenmaterial, das die Firma L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, zeigte, befand sich auch *Edel* in so ansprechender Vollkommenheit, daß allein diese eine Einsendung zur Verbreitung dieser schätzbaren Neuheit viel beitragen wird. — Ihr an Schönheit gleichzustellen, wohl auch an Brauchbarkeit von gleichem Werte ist die etwas rahmweiß getönte oder elfenbeinfarbene, jedoch noch den weißen Rosen zuzuzählende Teehybride *Edith Cavell*, die ebenfalls groß, doch in der feinen fülligen Form lockerer gehalten ist; sie soll ihren Wert als Garten- und Schnittrose erwiesen haben. — Immer mehr zur Wertschätzung gelangt nach mehrjähriger Beobachtung auch in deutschen Rosenkulturen die Einführung von 1920 *Louise Criner*, ebenfalls eine Teehybride, schneeweiß, als Schnitt- und Gruppenrose schon viel gepriesen. — *Miss Willmott*, Teehybride, vom Jahrgang 1917, auch von stattlicher Größe, ist mehr zu den hellgelblichen zu zählen und nimmt bereits den Rang einer Massensorte ein. — Die schon sehr bekannte Teehybride *Viktor Teschendorff* war in vorzüglichen Blumen von der Firma V. Teschendorff, Dresden-Cossebaude, zur Schau gebracht. Besonders als Treibrose hat sie Wert. Derselbe Aussteller zeigte auch eine weiße Polyantharose *Eva Teschendorff*, die brauchbar zu sein verspricht.

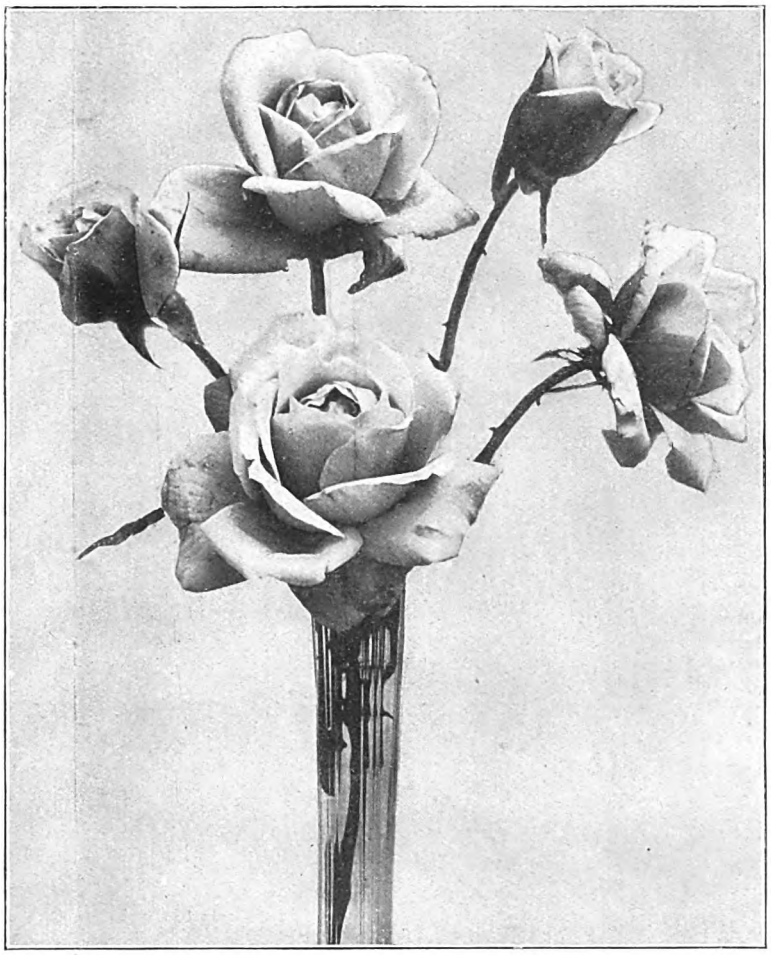
Unter den gelben Rosen wären besonders zwei Schönheiten hervorhebenswert, die auch schon mehr bekannt oder vielgenannt sind: *Souvenir de Claudius Pernet* und *Golden Emblem*, beide Pernetiana-Rosen. Die *Claudius Pernet* kam ihrer Bedeutung nach in Hamburg allerdings nicht so zur Geltung wie *Golden Emblem*, die in vielen Einsendungen und in zum Teil erlesen schönen Ausstellungsblumen vertreten war. Wenn *Golden Emblem* als Rose von Weltbedeutung in Deutschland noch eines Sieges bedurft hätte, so wird sie ihn hier in Hamburg errungen haben. Auf den Neuheitentischen kehrte sie immer wieder, und auch in den „Rosengärten" war die *Golden Emblem* recht oft zu sehen, wo sie zum Teil, durch Blumen von herrlicher Vollkommenheit vertreten, zum Staunen und Bewundern einladend, das Entzücken vieler Bewunderer hervorrief. Für ihre Anwendung im Garten wird diese Schau viele neue Freunde geworben haben. Da sie im Freien von

III. Golden Emblem (Pernetiana).
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

vornherein mit guten form- und farbenschönen Blumen kommt, ist sie eine ausgesprochene Schnitt- und Gartenrose und als solche eine der wertvollsten unter den gelben; selten zieht eine Rose von so vollsaftiger Lebensfarbe und zugleich so edler Form und stattlicher Größe (siehe Abbildung III, Seite 166), in unsre Gärten ein.

Die narzissengelbe *Souvenir de Claudius Pernet* war, wohl wegen der Verspätung des Holsteiner Rosenflors und dann auch, weil sie in Deutschland noch wenig zu haben ist, in den Einsendungen der Neuheitenaussteller nur selten vertreten und nur einmal in einer auffallend schönen Darbietung, die von dem Thüringer Rosenneuheiten-Spezialisten L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, gezeigt wurde. Von *Claudius Pernet* brachte Herr Rödiger auf einer Thüringer Gruppenversammlung des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe auch einen Strauß herrlicher getriebener Kastenrosen zur Schau als Beweis für den hohen Treibwert dieser Neuheit. Im Freien bringt der erste Flor der *Claudius Pernet* auch schlecht ausgebildete Blumen, was aber bei dem überreichen Nachschub an immer neuen Blumen ruhig mit in Kauf genommen werden kann. Ich sah beträchtliche Bestände der *Claudius Pernet* seit Wochen wie ein gelbes Tuch in Blüte. Das reine Narzissen- oder Sonnengelb zeichnet sich noch dadurch aus, daß es nicht verblaßt, sondern an Tiefe zunimmt und im Verblühen noch dauernd anhält. Eigenartig ist auch das frischgrüne gesunde Laub und der steil aufrechte Wuchs. Als Gartenrose dann und wann ausgepflückt, wird sie auch besonders ihrer andauernden Farbenkraft wegen viel Bewunderer finden, es gibt so leicht keine gelbe Rose, die ihre Farbe so schön festhält wie die *Claudius Pernet*. Abgebildet ist sie in Lebensgröße als Treibrose in Nr. 18 dieses Jahrgangs und als Strauß aus dem Freien im vorigen Jahrgang Nr. 28 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.



IV. Die neue Teehybridrose Henry Morse.
Aussteller L. Rödiger, Rosenneuheiten-Spezialkulturen in Langensalza-Ufhoven.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

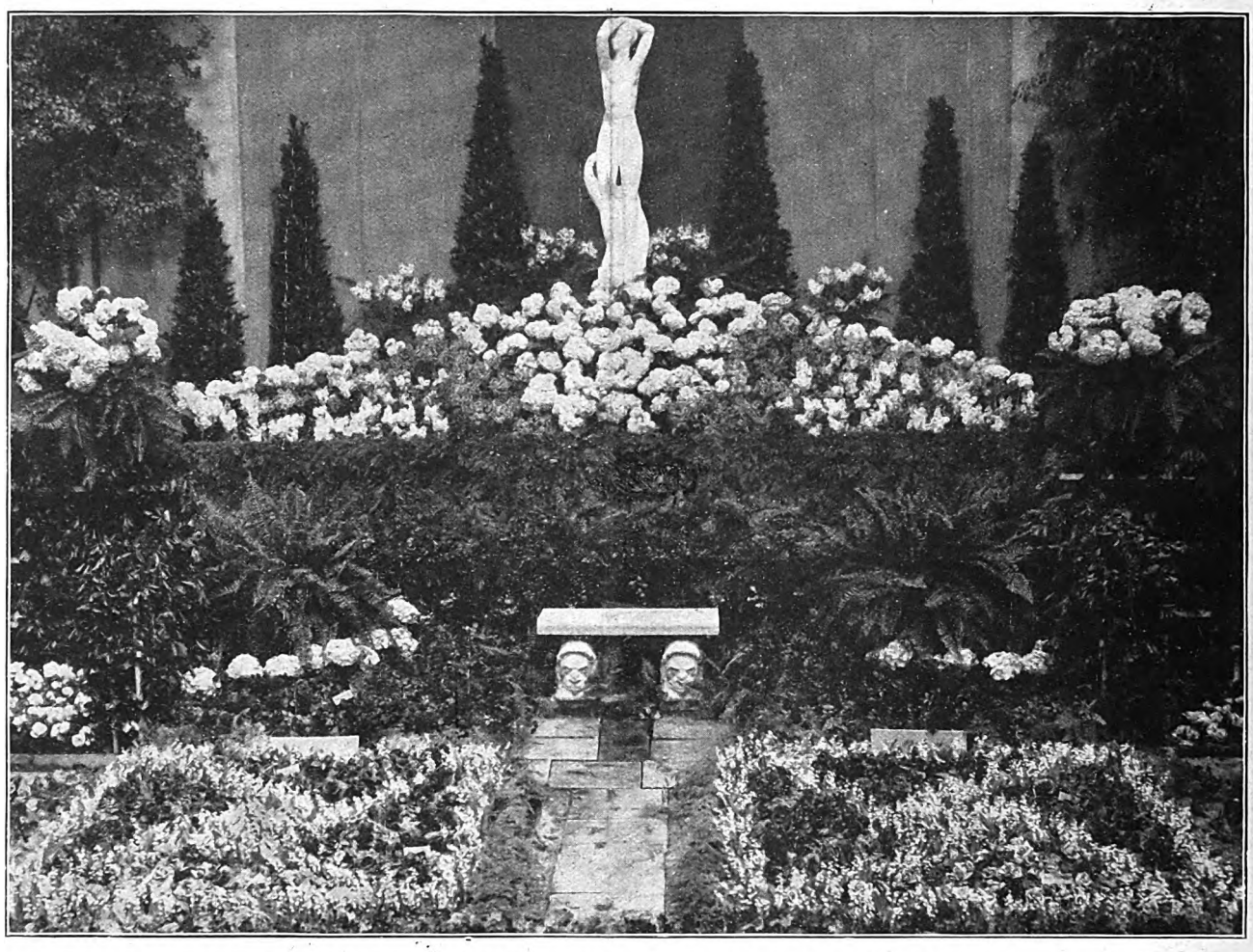
Sodann ist vor allem die goldgelbe Teehybride *Golden Ophelia* zu nennen, die nicht von *Ophelia* stammt, doch den ausgesprochenen *Ophelia*-Charakter hat; sie holt sehr gut im Blühen nach und ist mit ihren langen Stielen eine der brauchbarsten Schnittrosen dieser Farbe, auch als Gartenrose wertvoll. — Herrliche gelbe Schnitt- und Schmuckrosen haben wir auch in den Teehybriden *Nelly Verschuren* und *Margaret Dickson Hamill*, die erstgenannte sonnengelb, die zweite dunkelorangegelb, beide auch bei uns schon mehr bekannt und verbreitet. — Als eine noch neue goldgelbe Pernetianarose wird auch *Christine* als eine der brauchbarsten Zukunftsrosen gerühmt, die Knospe ist rotgestreift, die Pflanzen sollen den ganzen Sommer voller Blumen gestanden haben. — Wenig vertreten war auch die prachtvolle Zukunftsrose *Hortulanus Fieth* (Pernetiana), goldgelb, sowie die stattliche edelgeformte sattgelbe Teehybride *Aspirant Marcel Rouyer*. Als eine verbesserte *Lady Hillingdon* wird die Teehybride *Louise Baldwin*, orangegelb, bezeichnet. — Auch die neue Teehybride *Countess of Warwick*, zitronengelb mit rosa Rand, soll wertvoll als Gruppenrose sein.

Zu den rötlichen, rotgelben und ähnlichen Neutönern unter den Farbenrosen sei auch auf die einzigartige Teehybride *Mrs. Farmer* hingewiesen, indischgelb mit rötlich aprikosenfarbiger Rückseite der Petalen, desgleichen auf *Mrs. Redford*, orangefarbiges Gelb, beide werden als zwei ganz vorzügliche Schnitt- und Gruppenrosen gepriesen. — Als eine köstliche Farbenschönheit erweist sich auch die Pernetianarose *Independance Day*, feuerrot mit Goldgelb. Auch die Pernetianarose *Los Angeles*, eigentümlich feuerrosa, *Jean C. N. Forrestier*, kupfrigrosa mit Gelb getönt, sowie die korallenrote *Président Bouché*, verdienen beide als Farbenrosen für den Garten Beachtung. Als *Herriot*-Röschen rief die von L. Rödiger ausgestellte reizend korallenrote, sehr niedrig bleibende Polyantharose *Suzanne Turbat* viel Bewunderung hervor und erregte besonders das Entzücken der Damenwelt.

Unter den rosafarbenen eine Erscheinung von unvergleichlich edlem Schnitt in Form und Haltung ist die Teehybride *Mrs. Henry Morse*. Auch als Farbe in ihrem eigentümlich mit Gelb angehauchten Bronzerosa von ungemein vornehmer Wirkung. In vielen Einsendungen war sie vertreten und immer wieder hinreißend schön. Dieser stolzen Schönheit sollten die Tore der Gärten überall aufgehen, und längst übertroffene unansehnliche Lückenbüßer sollten dafür ihren Abschied nehmen. — Als verbesserte *Russell*, dieser in der Farbe fast gleich, in Haltung und Form nicht so steif, ist *Frank W. Dunlup* am Platze. Die amerikanische Teehybride *Premier*, hat sich als wertvollste dunkelrosa Treibrose in Amerika rasch eingebürgert. Im Freien sah ich sie in vorzüglichem Flor. Zu ihrem Entstehen haben *Russell* und *Ophelia*-Blut beigetragen. Besonders das *Russell*-Blut ist an ihr deutlich zu erkennen. Der *Ophelia* fast gleich, doch etwas lebhafter rosa getönt ist *Madam Butterfly*, sonst von denselben Vorzügen wie die Allerweltrose *Ophelia*, von der sie wahrscheinlich ein Sport ist.

Nun müssen noch einige rote Sterne genannt werden. Ich fange mit *Hortulanus Budde* an, einer Teehybride von brennendem Rot. Wir haben unter den noch als genügend gefüllt geltenden Rosen dieses Farbenkreises kaum eine zweite voll soviel Feuer. Abgeschnitten wie auch im Garten ist sie in ihrer Leuchtkraft etwas Einzigartiges. Sie blüht sehr dankbar, hält und trägt sich gut, ist als Blume groß genug, in der Form fein und in der Haltung geschmeidig. Alles in allem etwas sehr Schätzbares. — Auch die dunkelblütige *Miss C. E. van Rossem*, ebenfalls eine Teehybride der letzten Jahrgänge, habe ich wiederholt im Freien ihren überreichen Flor entfalten sehen. So mannigfach auch schon die Gesellschaft der leicht- oder halbgefüllten bis einfachblühenden Blut- und Glutrosen ist, es hat jede ihr Eigenes und Besonderes an Schönheit. Jede ist anders, und man möchte sagen eine immer schöner als die andere. — So ist die feurige *Red Star* durch ungewöhnliche Größe der Blumenblätter auf-

Digitized by Google



I. Gesamtansicht der Gruppe der Firma E. Neubert, Wandsbek.

Im Hintergrund vom farbigen Stoff sich gut abhebend die sehr dekorativ wirkende Lorbeerpyramiden mit der schlank aufschießenden Plastik in der Mitte. An Pflanzen und Blumen enthielt diese anziehende Gruppe: Hortensien in den verschiedensten Farben, Eisflieder, Farne, darunter Neuheit Nephrolepis Roseveit plumosus (Schaupflanzen rechts und links im Mittelgrunde). Im Vordergrunde herrliche Eismaiblumen und dunkelrote Rosen. Das Ganze ein farbenduftiges Frühlingsbild im Sommer. Eine der besten Leistungen der Ausstellung. Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

fallend. Die sehr große Blume ist locker gebaut. Der Wuchs vorzüglich. — Die dunkelrote Teehybride *Covent Garden* wird als eine der besten Treib- und Schnittrosen gerühmt. — *Nederland* ist sehr großblumig und von einem ganz eigenen, glanzvollen, von seltsam tiefstem Karmin durchglühten Rot. Die sehr buschig und kräftig wachsende Pflanze gleicht im Wuchs der *A. Janssen*. Die Blume ist haltbar, daher auch etwas für den Versand. Eine sehr aussichtsreiche Rose, der schon in der Farbe nichts Ähnliches zur Seite zu stellen ist. Gustav Müller.

Ausstellungsvergleiche in Form von Anregungen zum Fortschritt.

Die internationale Rosenschau in Hamburg ist verblüht, und die Tage der Rosen in den Ernst-Merck-Hallen sind vorüber. Die zahlreichen Besucher von nah und fern werden mit den verschiedenen Eindrücken wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein und ihr Urteil zu Hause über die Schau im allgemeinen sowie über die Rosenblumen besonders abgegeben haben. Den Eindruck, den die Besucher der holsteinischen Rosenkulturen mit sich genommen haben, kann man wohl leicht erraten: daß hier wirklich großzügige Massenanzucht von tadelloser Qualität betrieben wird. Man kann wohl auch im allgemeinen sagen, daß die deutschen Rosenzüchter konkurrenzlos in der Welt dastehen.

Anders ist es mit dem Ausstellen von Rosen. Gerade in der Hinsicht haben wir noch sehr viel zu lernen. Im voraus möchte ich bemerken, daß ich das große Werk unserer Hamburger Ausstellung nicht mit Kritismen antasten will. Die Gesamtausstellung, das Bild im Ganzen wird auf jeden Aussteller einen großen Eindruck gemacht haben, vor allem auf die nichtfachmännische Welt. Anders ist es, wenn man früher jährliche Rosenausstellungen besonders im Auslande mitgemacht und überhaupt vom Ausstellungswesen etwas gesehen und gelernt hat.

Zum Gelingen einer Rosenausstellung gehört vor allen Dingen gutes Blumenmaterial. Hat man dieses nicht, dann ist die Rose nicht wert, daß sie ausgestellt wird. Ein Landmann wird nie ein schlechtes Pferd oder anderes Tier auf eine Tierschau bringen, ebenso ist es mit Rosen. Es muß darauf gesehen werden, daß nur wirklich gute Blumen zur Schau gebracht werden, was man doch wohl bei guter Auslese tun kann. Die Stiele müssen so lang sein, daß die Blumen in den Vasen geschmackvoll angebracht werden können. Leider konnte man nur zu oft in Hamburg sehen, wie wenig Mühe verschiedene Firmen sich gegeben hatten, um die Blumen gut anzuordnen und aufzustellen, während einzelne Aussteller darin recht sorgfältig und zum Teil auch geschickt gearbeitet hatten. Wir müssen uns gerade im Ausstellen alle Mühe geben, dem Publikum die Rose in ihrer vollen Schönheit zu zeigen. In dieser Hinsicht könnte uns England ein Vorbild sein, wo die Rose auf den Ausstellungen in ihrer ganzen Anmut und Vollkommenheit gezeigt wird. Warum sollten wir hier in Deutschland, wo uns in bezug auf Rosenkultur kein anderes Land gleichsteht, nicht auch danach streben, dem Rosengärtner auf der andern Seite des Kanals gleichzukommen!

Vor allem müssen wir uns aber erst mal soweit einig sein, daß jährlich eine oder mehrere mustergültige Rosenausstellungen in verschiedenen Teilen Deutschlands veranstaltet werden können, wo jeder Rosenzüchter und Liebhaber ausstellen darf. In England, wo fast in jeder größeren Stadt jährliche Blumen- und Rosenausstellungen stattfinden, haben die betreffenden Ausstellungsfirmen ein ständiges Personal unterwegs, die die Blumen aufstellen

Digitized by Google

II. Teilansicht der Beteiligung der Firma Viktor Teschendorff, Cossebaude-Dresden.
Hintergrund grüne Tannenwand mit Pfeilervorsprung und Friesbekrönung. In der Mitte vor der Wand mannsgroße Vase auf Sockel mit Rankrosen *Carmin Pillar* und *Hiawatha*. Die großen Kugeln im Vordergrund aus dunkelroten Rosen im Tone der *Hadley*. Das übrige Sortiment siehe Text Seite 171. Insgesamt die stilreifste Arbeit aus einem Guß, der großzügigste Beweis geschäftlicher Leistungsfähigkeit und die beste Einzeldarbietung der ganzen Ausstellung.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

und bei ihrem Stand die Aufträge entgegennehmen. Bei dem blumenliebenden Publikum Englands verlohnt sich diese Mühe, und ich weiß, daß wir oft Aufträge bis zu 400 Pfund Sterling an einem Tage entgegengenommen haben. Wenn man bedenkt, mit was für einer Unmenge Ausstellungsmaterial dort gearbeitet wird, so muß man sich oft wundern, daß die Leute auf ihre Kosten kommen.

Um eine Gruppe von Schnittrosen schön aufzustellen, muß man erst wissen, wozu sich jede einzelne Sorte am besten eignet. Gartenrosen wie *Hillingdon*, *Bulgarie*, *Herriot* usw. benutzt der Engländer, um damit kleine runde Körbe von 50—60 *cm* im Durchmesser auszustatten, die mit Moos angefüllt werden, in die man spitze Blechvasen mit den Rosen stellt. Wenn solch ein Korb schön aufgemacht wird, sieht er aus wie ein kleines Rosenbeet. Für andere Sorten haben die Engländer Bambus-Stände in verschiedenen Größen bis 2 *m* hoch. Hier kann man die Blumen schön zusammenstellen. Auch Vasen in verschiedenen Größen werden für die großen schweren Blumen angewandt. Als Hintergrund der Gruppe verwendet man ein schwarzes Tuch, das den verschiedenen Farben die richtige Abstechung und das Licht gibt. Die Schnelligkeit, mit welcher die Leute ihre Gruppen aufbauen, desgleichen die tadellosen, fehlerfreien Blumen sind zu bewundern.

Das Ausstellen der Rosen in Kästen von 12, 24 oder mehr Sorten halte ich nicht für sehr schön, obwohl man da manchmal Blumen sieht, die an Vollkommenheit unübertroffen sind. Was mir bei den Rosengärten in Hamburg nicht gefiel, war das bunte Zusammenstellen aller möglichen Farben in ein geradliniges Beet. Warum hatte man nicht weniger Sorten und mehr Massengruppierung einer Farbe genommen. Der Garten des Herrn Tantau fand allgemeine Bewunderung, gerade weil dort nur drei Sorten verwandt wurden und auch die Vasen verdeckt waren. Der Mangel an Blumen war leider eine Tatsache, die manchem Aussteller einen Strich durch die Rechnung machte, sonst wäre vielleicht auch mehr geleistet worden.

Was die Neuheiten betrifft, so war für den ausländischen Besucher wohl nicht viel Interessantes zu sehen, denn deutsche Neuheiten waren wenig oder gar nicht ausgestellt, und die ausländischen Neuheiten haben die fremden Besucher meistens selbst. Wann werden wir mal soweit kommen, daß wir im eigenen Lande brauchbare neue Rosen züchten, auf welche das Ausland schon wartet, wie es zur Zeit umgekehrt mit uns hier der Fall ist! Wir kaufen jetzt für teueres Geld ausländische Neuheiten und machen für die Züchter derselben auf unseren Ausstellungen Reklame, während wir doch ebensogut gute neue Sorten züchten könnten.

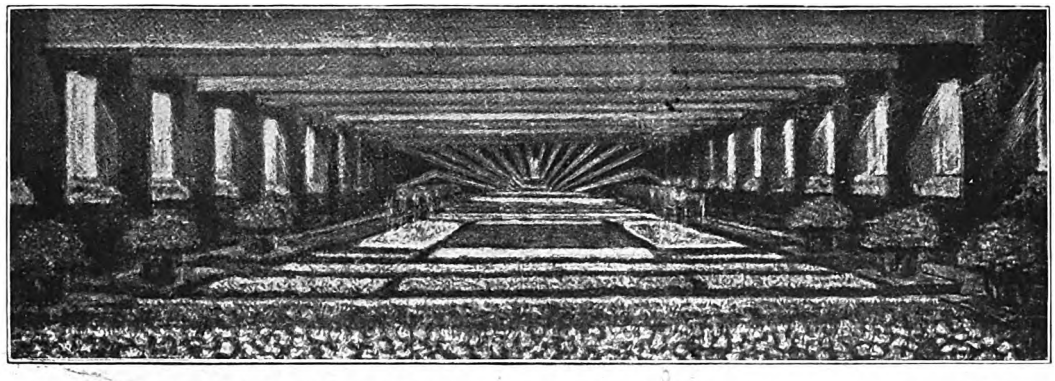
Hoffentlich regen diese Zeilen etwas an, daß wir in Zukunft auf Ausstellungen mehr wirkliches Ausstellungsmaterial bringen und uns mehr Mühe geben, in diesem Punkte anderen Nationen gleichzukommen.

Max Krause, Alveslohe (Holstein).

Der Massenaufmarsch der deutschen Rose in Hamburg.

Die sogenannte „Internationale“ Rosenschau in Hamburg war alles andre denn international. Diese Bezeichnung sollte ursprünglich eine Einladung an ausländische Rosenländer sein, sich an dem Wettkampf zu beteiligen. Das Ausland hatte die Herausforderung aber nicht angenommen. Nur ein Holländer beteiligte sich an der Neuheitenschau. Und innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs? War es da ein freier Wettbewerb? Keineswegs! Die Zulassung deutscher Aussteller war durch Vereinsbeschluß auf die Mitglieder des Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte

Digitized by Google



III. Das Rosenfeld als Gesamtleistung des Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte.
Die verwirklichte Ausfuhr zeigte in Einzelheiten einige Abweichungen von diesem Vorentwurf des Gartenarchitekten C. Löther, Hamburg. Insgesamt aber gibt diese Abbildung eine ungefähre Vorstellung der Gliederung des riesigen Rosenfeldes, sowie der ganzen Raumgestaltung. (Siehe Text Seite 170).

beschränkt worden. Es war also eine reine Vereinsausstellung. Der trotzdem stehengebliebene Name Internationale Rosenschau war dann eigentlich irreführend. Man versteht unter einer internationalen Ausstellung die Zulassung des freiesten Wettbewerbs der gesamten Fachwelt.

Mit dieser formalen Beanstandung wird der Wert und die Zweckmäßigkeit der Schau in keiner Weise beeinträchtigt. Die Ausstellung war ein rein geschäftlichen Zwecken dienendes Unternehmen. Jedermann hat das Recht und jeder Geschäftsmann die Pflicht, zur Steigerung des Absatzes die günstigsten Gelegenheiten herbeizuführen oder aufzusuchen, seine handelsfertige Ware in vorteilhaftester Weise kaufkräftigen Abnehmern vor Augen zu führen. Und als ein solches Unternehmen war diese Ausstellung ein großzügig angelegtes und mustergültig durchgeführtes Werk.

Leider hatte die oben angedeutete Einschnürung des freien Wettbewerbs zu höchst unerfreulichen Vorkommnissen geführt. Eine beträchtliche Anzahl dem Verein nicht angehörender Anbaufirmen fühlte sich, schon durch vorausgegangene Trübungen des früheren guten Einvernehmens abgestoßen, durch die als einen Vergewaltigungs- und Knebelungsversuch aufgefaßte Ausschließung von der Beteiligung an der Schau sowie durch andre Ungeschicktheiten und Fehlgriffe nicht nur in ihrer Standesehre angegriffen, sondern auch in ihren eigensten Wirtschaftsinteressen bedroht. Diese Ausgeschlossenen oder Nichtmitglieder verbanden sich nun ihrerseits zu einer Gegenvereinigung. Erbitterung, Empörung, Gegeneinanderarbeiten beider Kreise sind also die Folge einer Reihe zum Teil vermeidbarer Unklugheiten und Mißgriffe. Auf Einzelheiten dieser Angelegenheit, die auch zu skandalösen Anmaßungen der Fachpresse gegenüber geführt haben, behalten wir uns vor bei andrer Gelegenheit einzugehen. An dieser Stelle möchten wir nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß der Verein deutscher Rosenversandgeschäfte es sich nicht hat versagen können, sich dazu herzugeben, brutale Zumutungen an die Fachpresse mit seinem Namen zu decken.

Trotz der beschränkten Zulassung war die Gesamtleistung des Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte so umfang- und inhaltreich, daß niemand den Eindruck des Fehlens andrer Kreise hatte. Es war ein Massenaufmarsch der Rose. Abbildung III, obenstehend, gibt den ursprünglichen Vorentwurf wieder, dem die Anordnung und Verteilung der Massen des großen Parterres zugrunde gelegt wurde. Die Verwirklichung mußte in Einzelheiten von dem Vorentwurf abweichen. Im großen und ganzen läßt diese Abbildung aber doch eine ungefähre Vorstellung über die Art der Gliederung der Riesenfläche dieses Rosenparterres, sowie des Gesamteindrucks der Umrahmung und ganzen Raumgestaltung zu.

Beim Eintritt in den Vorraum, hatte man durch fensterartige Heckenausschnitte von erhöhtem Standpunkte aus einen freien durch keine Blickversperrungen gehemmten Überblick über das Gesamtparterre. Am Horizont erhob sich auf dem dunkelgrünen Tannengrund eine Strahlensonne aus roten Rosen. Dieser feine Farbenzweiklang kam leider nicht voll zur Wirkung, weil die Beleuchtung sehr ungünstig war. Der Entwurf sah, wie die nebenstehende Abbildung zeigt, in bestimmten Abständen sich blockartig erhebende grüne Sockel mit Rosenbekrönungen vor, die aber fehlten. Leider! Sie wären an sich eine gute Anwendung von langgestielten Rosen gewesen und hätten dem Parterre auch mehr gartenmäßig räumliche Umfassung gegeben. Wahrscheinlich aber war das erforderliche, große, langstielige Blumenmaterial nicht zur Hand. Nur auf den Ecken standen große mit Rosen bedeckte Kübelgefäße, deren Blumenschmuck jedoch im Verhältnis zu der großen Form der Riesentöpfe nicht wuchtig genug, zu kleinlich, zu niedrig geraten war.

Das große Mittelstück des Parterres war nicht, wie der Vorentwurf vorsah und die Abbildung vermuten läßt, in Dunkel gehalten, sondern es war dieses große Mittelbassin mit *Herriot*-Rosen besteckt, abgegrenzt mit *Hadley*-Beeten. Die *Herriot*-Rosen waren je nach Herkunft des Materials teils, das heißt strich- oder stückweise voll erblüht, dazwischen wieder sah man ganze Flecken unerschlossener Blumen. Weiter gliederten sich diesem Mittelstück Rabatten- und Rahmenstücke aus *Golden Emblem, Testout, Mock, Catharine Breslau, Ophelia, Ashtown, Janssen, Druschki, Kaiserin* usw. an. Auch Polyantha-Rosenblumen waren reichlich mit verwendet worden. Vor dem Kopfstück mit Sonne und Jagdplastik schöne *Rödhätte, Freiburg II* usw. An den Wänden in den stufenartig abgesetzten Nischenmauern ältere Sorten in Vasen: *John Laing, Druschki, Fisher & Holmes, Lady Hillingdon, Arabella, Kaiserin, Mme. Ravary, Laurent Carle, Harry Kirk, Hugh Dickson, Rayon d' or, Melody* und andre.

Die Gestalter dachten sich diesen Raum als einen riesigen Rosengarten. Wir sahen diese Bedeutung nicht darin. Vielmehr erblickten wir in dieser farbengegliederten Fläche ein stilisiertes Rosenfeld. Eine in begrenztem Umfang gehaltene Widerspiegelung des Massenflores da draußen auf den Rosenfeldern. Einer solchen Aufgabe wurde dieser Massenaufmarsch, aufs Ganze gesehen, vollkommen gerecht. Dagegen lag eine Notwendigkeit, für ihn den Anspruch „Rosengarten" zu erheben, nicht vor. „Rosengärten" wollen ganz anders behandelt sein. Da soll vor allem auch die Einzelschönheit zur Geltung kommen. Als ein stilisiertes Rosenfeld aber war diese Gesamtleistung eine annehmbare Lösung. So sehen wir auch zur Zeit des Hochflors in Rosenkulturen Farbenanschlag an Farbenanschlag. Ein bunter Blütenteppich. Vor Blumen nichts von Laub zu sehn. Diesem Eindruck ist auch der Massenaufmarsch in Form jenes stilisierten Rosenfeldes der Ernst-Merck-Halle gerecht geworden. Dieser ganz in geraden Linien gehaltenen Feldflächenwirkung hatte der Entwurf auch die übrige Umrahmung in streng architektonischer Raumgestaltung angepaßt. Dieses Gesamtwerk: Rosenfeld und Schauraum, aus einem Guß geschaffen, war, aufs Ganze gesehn, eine architektonische Musterleistung für sich.

Wo die Masse in Wirkung gesetzt wird, geht das Einzelne unter. Die Masse sollte hier repräsentieren. Widerspiegeln die Leistungsfähigkeit der deutschen Rosenkultur. Hier kam es nicht darauf an, Einzelschönheiten auf dem Präsentierteller zu zeigen. Das wäre Aufgabe der Einzeldarbietungen gewesen. Wenn deutsche Kritiker diese Aufgabe nicht verstanden, so ist das eine Verständnislosigkeit, die bei dem heute üblichen Drauflos-kritisieren ja sehr verständlich erscheint. Und wenn ausländische Beurteiler, die mit anderer Einstellung herkamen, eine solche Unterordnung der Rose unter eine Massendisziplin als eine nur in Deutschland mögliche „barbarische" Abnormität ansehn, die dem deutschen Organisationstrieb

Digitized by Google

in erster Linie zuzuschreiben sei, so können wir eine solche Beurteilung dahin stellen, wohin wir eine Auffassung setzen würden, die verlangte, daß man in Deutschland die Ausstellungs-Aufgabe „stilisierte deutsche Rosenfelder" so lösen müsse, wie man im Auslande etwa schöne Rosen-Neuzüchtungen als Einzelstück behandelt. Nein, die Freude am Gelingen dieser Massenaufgabe brauchen wir uns durch derlei Fehlurteile nicht verkümmern zu lassen. Gerade diese Gesamtleistung des Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte war als Lösung der Aufgabe „Massenaufmarsch der deutschen Rose" eine klare Widerspiegelung unsrer Leistungsfähigkeit und als solche ein reiner Ausdruck deutscher Qualitätsarbeit, deutschen Vorwärtsdranges. Gustav Müller.

Die Einzeldarbietungen der Rosen-Neuheitenschau in Hamburg.

Bei dieser Besprechung der Einzelleistungen der Mitglieder des Vereins deutscher Rosenversandgeschäfte muß die Aufgabe „Rosengärten" für heute wegen Raummangel ausscheiden. Ein Sonderbericht wird sich an Hand einiger Bildwiedergaben mit diesen Versuchen des näheren befassen. Nur kurz und allgemein sei vorweggenommen, daß verhältnismäßig sehr wenige dieser Lösungen glückliche oder mustergültige Beispiele boten, und daß es noch weit schwieriger war, Bilder davon herzustellen, da vieles unter zu ungünstiger Belichtung stand. Dazu kam, daß das Arbeiten der Presse-Photographen gerade in der kurzen geeigneten Zeit vor der Eröffnung, wo das Photographieren seinen ruhigen ungestörten Verlauf hätte nehmen können, gestört wurde durch das Maulaufreißen und Herumschnauzen sich überwichtig vorkommender Ausstellungsreptile, deren Vorhandensein bei der Nähe des Zoologischen Gartens allerdings nicht Wunder nahm. Es wird auch über diese neue Ausstellungsseuche der Monopol-Photographen-Mißwirtschaft noch ein besonderes Wort zu sagen sein.

Die Sonderdarbietung der Firma Viktor Teschendorff, Cossebaude-Dresden, Abbildung II, Seite 169, war künstlerisch eine klassisch reife Leistung. Ein großer Wurf, ein Werk aus einem Guß. Unter der künstlerischen Leitung von Alfred Büttner, Pausitz-Riesa, war hier ein kostbares Rosenmaterial in Musterwerken klassischer Blumenschmuckkunst zur Anwendung gelangt. Man wußte nicht, was sollte einem größere Anerkennung entlocken: die Großzügigkeit im Veranschaulichen geschäftlicher Leistungsfähigkeit der Ausstellerfirma oder die reife Kunst, die vornehme Art der Anwendung der Rose, die selbst bei Berücksichtigung einer beträchtlichen Sortenzahl und Farbenverschiedenheit durchweg Einheitliches, Gediegenes zu bieten verstand. Die Büttnersche Art ist noch von Dresden her in guter Erinnerung. Wir hätten der klassischen Ausstellungskunst dieses ebenso ideenreichen wie technisch geschicktem und mit Geschmack arbeitenden Meisters gewünscht, daß ihm die künstlerische Ausführung eines Riesenwerkes, etwa der ganzen Hallen einer solchen Ausstellung anvertraut würde, um etwas Großes aus einem Guß zu zeigen.

Den Hintergrund der Teschendorffschen Aufstellung bildete eine mit Tannengrün abgedeckte hohe Stirnwand mit pfeilerartigen Vorsprüngen und Friesbekrönungen. Vor dieser Wand erhob sich (siehe Abbild. Seite 169) in der Mitte auf grünem Postament eine mannshohe Vase, gefüllt mit weitausladendem Rankenschmuck der herrlichen Kletterrosen *Carmin Pillar* und *Hiawatha*. Es war diese Vase fast die einzige großzügige Art der Anwendung unseres so dankbaren Kletterrosenmaterials. Rechts und links von diesem Vasenmittelstück auf den Pfeilervorsprüngen große dunkelrote schildartige Hochovale aus der Polyantharose *Erna Teschendorff* (auf der Abbildung leider sehr undeutlich vom Pfeilergrün zu unterscheiden, da die Farben Rot und Grün von der photographischen Platte schwarz wiedergegeben werden). Zwei Prachtstücke, den Aufgang zu diesem Rosenpodium flankierend, waren die Riesenkugeln aus dunkelroten Edelrosen im Tone der *Hadley*. Auf dem grünen Podium weitere größere Vasen und Schalen mit *Russell, Victor Teschendorff, Jules Bouché, Mrs. E. Cavell, Herriot, Geo C. Waud, Jonkheer J. L. Mock, Mme. Segond Weber, Shawyer, Freiburg II, Dernburg, Farbenkönigin, Kaiserin* und andern Edelrosen, jedes Gefäß mit je nur einer Sorte oder wo mehrere Sorten beieinander verwendet, diese unter sich zusammengefaßt und in den Farben so gewählt, daß sie sich nicht beißen, zum Beispiel ein Gefäß mit: *Cleveland II, Catharine Breslau, Alexander Hill Gray*. Von Polyantha: *Rödhätte, Gruß an Aachen, Yvonne Rabier, Eblouissant, Ed. Cavell, Mme. Jules Gouchault*, auch eine ganz neue Polyantha-Neuheit: *Eva Teschendorff*, weiß. Es war dieser großzügige Beweis von geschäftlicher Leistungsfähigkeit die beste Einzeldarbietung der Ausstellung.

Die Firma E. Neubert, Wandsbek, zeigte eine große Gruppe aus Hortensien, Eisflieder, Farnen, darunter zwei prächtige Schaupflanzen der Neueinführung *Nephrolepis Roosevelt plumosus* mit zierlich gekrausten Seitenfiederchen und auffallend lebhaft gezeichneter Mittelrippe der Wedel. Des weitern enthielt diese Einsendung zwei Beete aus dunkeln Rosen, durchstellt und eingefaßt mit Eismaiblumen erlesenster Qualität. Das tiefe Rot der Rosen, das zarte Weiß der herrlichen Maiblumen, das lebhafte Grün der Farne, die feinen Töne der Hortensien: alles zusammen ein reizvolles, duftiges Frühlingsbild im Sommer, das als Abwechslung unter all den Rosenmassen angenehm auffiel. Gesteigert kam diese Wirkung noch zur Geltung dadurch, daß diese Gruppe unter sehr günstiger Belichtung lag. Neben der Teschendorffschen Leistung war die Neubertsche Gruppe mit das anziehendste Schaustück.

Von der Firma Timm & Ko., Baumschulen in Elmshorn, wurde eine mustergültige Gruppe, bestehend aus Thuya-Hintergrund und Rosenhalbrund, mit Buxus eingefaßt und sternenartig gegliedert, zur Schau gestellt. Die Fächer der Buxusfigur waren ausgefüllt mit Rosen in den Sorten: *Mme. Jules Bouché, Sunburst, Adelheid von Luxemburg*, diese drei Sorten zusammengefaßt, ferner *Catharine Breslau*, sehr *schöne Constance*, sowie *Mrs. Wemyss Quin*, welche drei Edelsorten ebenfalls als ein Farbenganzes wirkten. Als Kontrast zwei Seitenstücke aus *Hadley*, und als Halsschmuck eine *Ophelia*-Kette. Das Ganze ruhig, einfach, geschmackvoll, von leicht übersichtlicher Anordnung, weil Sortenallerlei vermieden. Zu bemerken wäre, daß vor dunkelgrünem Hintergrunde hellweiße Plastiken grell wirken, eine mildere Sandsteinfarbe paßt da besser.

W. Kordes Söhne, Sparrieshoop (Holstein), zeigten beste Neuheiten. Vor allem ihre eigne Neuzüchtung *Wilhelm Kordes* in schönen Blumen, die aber noch nicht das lebhafte Kolorit der Gothaer Einsendung hatten. Ferner: *Covent Garden, Gloire de Holland, Miss C. E. van Rossem*, einen ansehnlichen Ständer mit *Golden Ophelia*. Im „Garten" herrliche *Golden Emblem, Mrs. Henry Morse, Etoile de Holland* usw.

L. Rödiger, Rosenkulturen in Langensalza-Ufhoven, war mit einem erlesenen Neuheiten-Sortiment in Blumen bester Qualität erschienen. Wir sahen da: *Souvenir de Claudius Pernet* und *Hortulanus Budde* in prächtigem Kontrast. Weiter *Los Angeles* und *Independance Day, Mrs. C. V. Haworth* und *Padre, Aspirant Marcel Rouyer, Nelly Verschuren, Hortulanus Fieth*. Die Königin in Rosa: *Henry Morse*. Ferner: *Premier, Frank W. Dunlop, Preußen, Nederland* usw. In Weiß: *Edel, Mrs Edith Cavell, Louise Criner, Jules Bouché, Mrs. Willmott, Kootenay, Butterfly*. Dazu die reizende herriotfarbene Polyantha *Suzanne Turbat*.

J. Schwartz, Uetersen, zeigte außer schon genannten Neuheiten mit die schönsten *Kaiserin*-Blumen. Überhaupt war die *Kaiserin* in verschiedenen Einsendungen in so schöner Vollkommenheit vertreten, daß der gute Ruf verschiedener Holsteiner Firmen als hervorragende *Kaiserin*-Spezialisten sich hier glänzend bewährte. Unter den von der Firma Rudolf Schmidt, Rellingen, ausgestellten Neuheiten fielen Qualitätsblumen von *Henry Morse, Red Star, Preußen* und andere auf. In der Einsendung von E. Sander, Tornesch, waren außer andern erwähnenswert die feinen Neuheiten *Independance Day* und *Jean C. N. Forrestier*. Außerdem fand man im Sanderschen Rosengarten ein gutes Blumenmaterial, so zum Beispiel schöne *Sunburst, Rayon d'or, Golden Ophelia, Catharine Breslau, Flame of Fire, Herriot, Mock*, schöne *Kaiserin*-Blumen und eine der besten weißen für Hochstamm: *British Queen*.

J. F. Müller, Rellingen, zeigte unter andern Neuheiten die prächtige *Gorgeous*, die mit *Adolf Koschel* gekreuzt

Digitized by Google

die obengenannte Farbenrose *Wilhelm Kordes* ergeben hat. H. Engelbrecht, Elmshorn: *C. V Haworth, K. of K., Los Angelos.* Max Krause, Alveslohe: das neue Farbenwunder *The Queen Alexandra Rose* in unübertrefflich schönen Blumen; desgleichen sehr schön die weiße Teehybride *Edith Cavell* (es gibt auch eine gute dunkelrote Polyantha gleichen Namens). Dieser Aussteller zeigte außerdem vom Allerneuesten das Beste, wie z. B. die Farbenrosen: *Mrs. Farmer, Mrs. Redford, Franklin*, orange rosa: *Padre, Christine*, gelb: *Lady M. Stewart*, feurig rot, *Jean C. N. Forrestier, Claudius Pernet, Constance* und andere Sorten in prachtvollen Blumen, wie: *Gorgeous, Rayon d'or, Alexander Hill Gray, Marg. Dickson Hamilll, Adelheid von Luxemburg, Herriot, Lady Hillingdon, Hadley* usw. Peter Lambert, Trier, war unter andern mit einigen Kletterrosen vertreten.

Math. Tantau, Uetersen, zeichnete sich durch den schönsten Rosengarten aus, obgleich oder gerade weil er nur drei Sorten darin verwendet hatte in den zwei Kontrastfarben Gelb und Rot und zwar in Gelb: *Golden Emblem, Golden Ophelia* und in Rot *Red Star.* Außerdem auf der Neuheitenschau eine Kreuzung *Brunner* × *Vougeot*, die den Blumen nach zu urteilen etwas Brauchbares zu werden verspricht. Ferner zeigte dieser Aussteller neuere Handelssorten wie: *Nelly Verschuren, Mrs. Henry Morse, Miss Willmott, Frank W. Dunlop, Jean C. N. Forrestier*, und von älteren unter anderm *Frau Bertha Kiese.* Von Konrad Maas, Rellingen, seien genannt *Red Letter Day, Constance, Gorgeous, Red Star, Nelly Verschuren, Freiburg II* usw. Das ganze in guter Anordnung.

Mehrere Aussteller von Rosengärten hatten in denselben das schönste Blumenmaterial untergebracht. Man sah unter diesen Rosengärten auch solche, die in Teppichbeetmanier angelegt waren: Ornamente mit Buxus-Konturen und Rosenblumen in Tonvasen als Füllung. Wenn das auch keine Rosengärten sind, so kann man solche Ausstellungs-Behelfsmittel von kurzfristiger Bestimmung als dekorative Blumengebilde, die ihren Zweck erfüllen, doch ruhig gelten lassen. Auf ein weiteres Eingehen hierauf wollen wir uns heute nicht einlassen, da es hier nur darauf ankommt, das in diesen „Gärten" gezeigte Blumenmaterial bei der Neuheitenbesprechung insoweit mit zu berücksichtigen, als es sich hier zum Teil ebensogut um gute und beste Neuheiten handelte, wie bei den Blumen auf den Tischen. Ja, es zeigten einzelne Firmen gerade in diesen „Rosengärten" ihr Bestes.

Die Firma Hermann Kröger, Elmshorn (Holstein), war da vertreten mit Neuheiten schon genannter Sorten in Hell und Rot, darunter: *Freiburg II, Gorgeous, Red Letter Day, Lady Greenall, Cleveland II, Hadley, Russell* usw. — Wilh. Sievers, Horst, ebenfalls mit einem ornamentalen Garten aus Buxus und Tannenfassung mit mehr dunkler Rosenblumenfüllung in neueren und älteren Sorten, darunter: *W. C. Gaunt, Hadley, General Mac Arthur, Maurice de Luze, Mrs. Geo. Shawyer;* als Kontraste *Herriot, Bulgarie* und andre. Hermann Sievers, Rellingen, zeigte in seinem Garten prächtige Blumen von *Marg. Dickson Hamill, Wemyss Quin, Mrs. Henry Morse, Freiburg II, W. C. Gaunt, Nederland, Hadley, Leutnant Chauré, Richmond, Ophelia* und andre.

Verschiedene Holsteiner Rosen-Aussteller traten in vereinter Kraft mit solchen Gärten an. So die drei Firmen, W. Pracht, Tornesch-Esingen, C. W. Möller u. J. Schwartz, letztere beide in Uetersen, deren vorwiegend rot und gelber Garten unter anderem enthielt: *W. C. Gaunt, Hadley, Richmond, Russell, Maurice de Luze, Erna Teschendorff*, und als Gegenfarbe in Hell: *Ophelia, Cleveland II Adelheid von Luxemburg, Golden Emblem, Herriot, Gruß, an Aachen, Kaiserin* usw. Durchweg Blumen bester Qualität. Gebr. Mohr, Langelohe-Elmshorn: Farben hauptsächlich in Gelb und Rot: *Rayon d'or, Ravary, Lady Hillingdon, Herriot, Ophelia, Kaiserin;* andre Farben: *Geo C. Waud, Maurice de Luze, Jonkheer J. L. Mock, Mac Arthur, Richmond, W. C. Gaunt.* Durch wenig Sorten gute Wirkung.

Ihre Leistung zu einem großen Garten zusammengeschlossen hatten auch die vier Firmen: Herm. Stoldt, H. Neuhoff, Nicolaus Schröter, und Ed. Steffen, sämtlich aus Rellingen. Es war dies ein mehr bunter Garten, darunter die Sorten: *Ophelia, Janssen, Mrs. Geo. Shawyer, Russell, Mac Arthur, Richmond, Mme. Jules Grolez, Mme. Melanie Soupert, Ashtown, Hadley, Herriot, Wemyss Quin, Adelheid von Luxemburg, Catharine Breslau, Gorgeous, Margaret Dickson Hamill, Rayon d'or* und andere. Alles gute Qualitätsblumen. Gebr. Heinsohn, Wedel, ein Garten von ruhiger Wirkung, weil wenig Sorten, darunter: *Richmond, Mac Arthur, Hadley, Gorgeous, Margaret Dickson Hamill, Janet, Lady Ashtown, Ophelia* usw.

W. Bornholdt, Tornesch, zeigte ein sauberes Gärtchen, das außer dem Tantauschen als eins der wenigen wirklichen Rosengärtchen wirkte. Verblüffend einfach waren auch hier die angewandten Mittel: gelbes Mittelstück, rote Rabatten. Besonders die kleinen niedrigen Rabatten aus der neuen dunkelroten Polyantha *Eblouissant* wirkten in dem frisch grünen Rasen reizend und wie im Freien gewachsen. Die übrigen Sorten wie *Mme. Segond Weber, Wemyss Quin, Catharine Breslau, Hadley* usw. fielen aus dem allgemeinen Farbenbild nicht sehr heraus.

Eine hohe Stufenpyramide war von den Firmen Emil Balz, Rellingen, G. Frahm, Elmshorn, und Albert Stock, Pinneberg, mit zahlreichen Sortimenten bestellt worden, deren namentliche Anführung eine endlose Wiederholung von Sorten bedeuten würde, die hier schon vielfach erwähnt worden sind, es waren auch hier die besten Neuheiten mit vertreten wie: *Mrs. Henry Morse, Claudius Pernet, Golden Emblem, Nelly Verschuren, Forrestier, Red Star, W. C. Gaunt, Etoile de Holland* und viele andre.

In einem ganz hellen Frühstücksgarten zeigte E. Fliegel, Rellingen, seine Rosen in guter Aufstellung. Als Aussteller von Gärten waren ferner vertreten die Firmen: Wilh. Semmelhack, Rellingen, Joh. Clasen, Rellingen, H. Kleine, Tornesch, Fritz Mühlenfeld, Zarrentin (Mecklenburg). Die Namenaufzählung der Sorten auch dieser Einsender würde ebenfalls nur Wiederholungen bringen. — Dasselbe gilt von der guten Beteiligung der Firmen: J. Hansen, Pinneberg, Georg Ohlhus, Elmshorn, und Ernst Rostock, Kölln bei Elmshorn, die ihren Stand im ersten Stock gefunden hatten.

Hier fand man auch die Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg, die mit einigen Staudenneuheiten erschienen war, worunter besonders auffielen: ein tiefblauer einfachblühender Rittersporn *Delphinium hybr. Bavaria* (Neuheit 1922), sowie zwei Gaillardien: *Holsteiner Kind* und *Ahrensburger Perle*, die sich durch niedrigen Wuchs und große edle Blumen von lebhaftem Gelb- und Braunrot auszeichneten. Unter den prachtvollen Edeldisteln prunkte besonders das dunkelstahlblaue *Eryngium hybridum Juwel.* Auch einige bekannte Halstenbeker Forst- und Heckenbaumschulen boten hier interessante Proben ihrer Erzeugnisse. Die Firma W. & H. Menden, Köln-Lindenthal, hatte Topfchor- und andre Nelken eingesandt.

Von ausländischen Rosenausstellern bemerkten wir nur zwei Firmen: A. Berger, Rosenschulen in Pockau bei Aussig (Tschecho-Slowakei), mit vielen erprobten Neuheiten, darunter besonders schön *Nederland, Eduard Behrens, Gloire de Holland, Henry Morse, Gorgeous* und seine eigne Neueinführung und Züchtung seines Namensvetters Berger: *Cechoslawia*, die als verbesserte *Pharisäer* hier in dieser Zeitschrift bereits beschrieben wurde. — Der zweite ausländische Aussteller war die Firma Van Kleef & Ko., Boskoop (Holland), die eine Polyantha-Neuheit unter dem Namen *Lady Reading* zeigte, die eine rote *Ellen Poulsen* sein soll.

Schließlich wäre noch die Firma W. Bürger, Halberstadt, zu erwähnen, die ihre Edelpelargonien-Neuheit *Pelargonium Bürgeri Harzgruß* in einer schönen Gruppe zeigte, die viel Beachtung fand und weiteste Verbreitung verdient, da sie den Vorzug hat, bis zum Herbst im Freien zu remontieren, wie auch der Flor um die jetzige Zeit und der Nachschub von neuen Knospen erkennen ließ. Beschrieben und abgebildet in Nummer 18 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift. — Mit Nelken und Farnen hatte den Vorraum der Ausgangshalle die Firma Axel Haagström, Wandsbek, geschmückt. Gustav Müller.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 22. | 37. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland und Österreich: vierteljährlich 65 Mark, durch Postanstalt vierteljährlich 70 Mark.
Für das Ausland: halbjährlich 240 Mark, Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 160 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. August 1922. | Preis der einzelnen Nummer 8.— Mk.

Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

Zur Ergänzung meiner Ausführungen in Nr. 23, Jahrgang 1921.

Von G. Fichter, Baumschulinspektor der Firma W. Böhm, Inh.: Ernst Reinisch, Baumschulen, Mühlhausen (Thür.).

I. Unterlagen für Zwergobst.

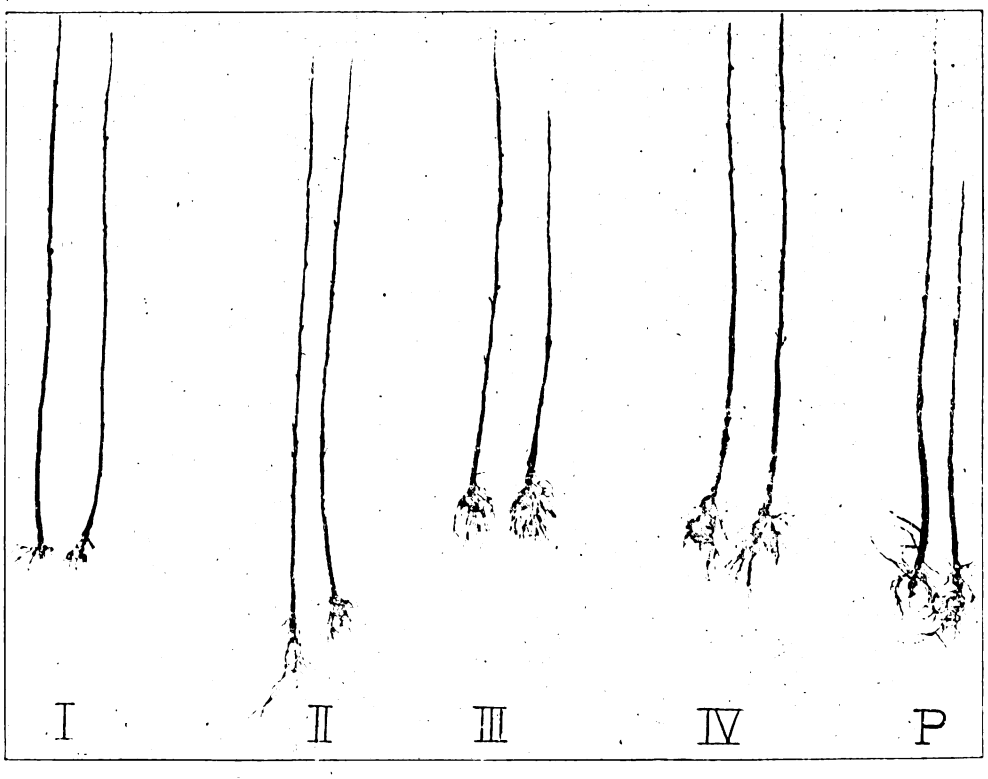
In nachstehendem will ich an Hand von Bildaufnahmen noch einmal auf die Bedeutung meiner einzelnen Unterlagen zurückkommen und vor allen Dingen meine damals angeführten Ausführungen und Beobachtungen ergänzen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß der Obstbau neben der Frage der Sortenwahl in der Hauptsache eine Frage der Unterlagen ist. Wer auch nur ein klein wenig sich in die Natur dieser Sache vertieft und daraufhin seine Beobachtungen einstellt, kann sich der Bedeutung dieser brennenden Frage nicht mehr verschließen. Eine Forschung und Klärung dieser wichtigen Sache ist sowohl für den Baumschüler, als auch für den Obstzüchter von gleich großer Bedeutung.

Jeder, der sich mit Anzucht von Obstbäumen beschäftigt und der seine Pfleglinge einigermaßen mit Liebe beobachtet, wird schon festgestellt haben, daß die Entwicklung der einzelnen Pflanzen ein und derselben Sorte bei den ganz gleichen Lebensbedingungen, oft eine ganz ungleichmäßige ist, und dies ist einzig und allein dem Einfluß der Unterlagen zuzuschreiben. Bei den Wildlingsveredlungen fällt dies in noch größerem Maße auf als bei den Veredlungen auf Zwerg-Unterlagen.

Schon Herr Ökonomierat Direktor O. Schindler führt dies in der Deutschen Obstbau-Zeitung, Jahrgang 1921, Heft 23 an, und sagt dort, daß „bei geschlechtlicher Vermehrung, das heißt durch Samen, die Sämlinge sehr ungleichmäßig fallen und selten ganz die Eigenschaft des Mutterbaumes aufweisen". Unsere Obstsorten neigen eben sehr leicht zur Fremdbestäubung oder sind wohl ganz und gar auf diese angewiesen, und daraus wie auch aus andern Ursachen, die aber hier nicht erörtert werden sollen, erklärt sich die Unbeständigkeit oder das Entarten bei der geschlechtlichen Fortpflanzung Das Bestreben der Obstbaumzüchter geht nun dahin, eine mit guten Eigenschaften versehene beständige Unterlage für die einzelnen Obstgattungen zu finden.

Jahrelang wurde behauptet, und heute noch schwören viele darauf, daß zum Beispiel Holzapfelwildlinge besser seien, als solche aus unsern Edelsorten gezogene. Ich habe aber bei meinen jahrelangen Beobachtungen und Versuchen herausgefunden, daß dies durchaus nicht der Fall ist, ja ich habe sogar gefunden, daß von den Holzäpfeln weit mehr zur Strauchbildung neigen, als solche Wildlinge, die zum Beispiel aus unseren Mostsorten wie *Bohnapfel*, *Trierer Weinapfel*, *Hohenheimer Riesling* usw. gewonnen sind.

Nun komme ich auf den eigentlichen Kern meiner Ausführungen. Betrachtet man in späterem Alter von den einzelnen Sorten die Wurzelbildung, so wird man da sofort ganz gewaltige Unterschiede feststellen können. Nach meinem Dafürhalten ist aber die Wurzelkrone wichtiger als alles andere, denn diese ist es, die den Baum aufbauen und weiter ernähren muß. Treten dann noch hindernde Umstände bei der Weiterentwicklung am Standorte hinzu, zum Beispiel starkes Verunkrauten des Bodens, harte Bodenschichten oder dergleichen, so ist der Baum dem Siechtum verfallen, denn nur der Baum, der sich mit aller Kraft seine Nahrung herbeiholen kann, ist lebens- und ertragsfähig. Meine ersten umfassenden Versuche habe ich im Jahrgang 1921, Heft 23 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung beschrieben und zwar von Splittäpfel und Quitten. Die heute beigegebenen Abbildungen sollen nun die Entwicklung der Wurzelkrone zeigen.

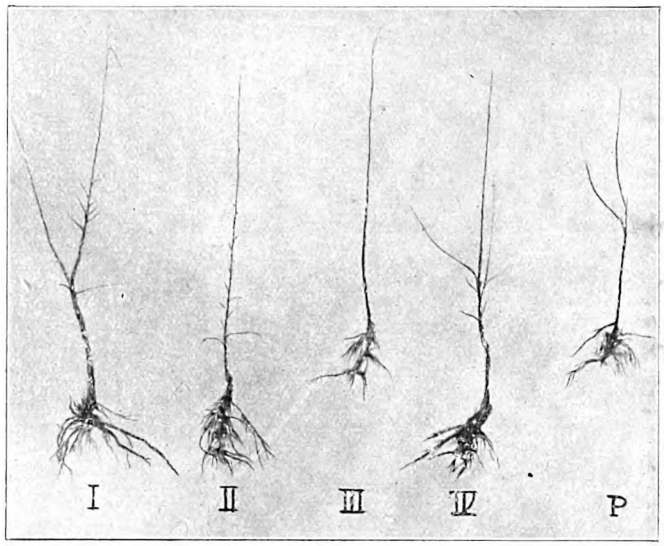


Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

I. Einjährige Splittapfel-Abrisse der Sorten I bis IV und Metzer Paradies P.

Von Baumschulinspektor G. Fichter, in den Baumschulen W. Böhm, Inh. Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thür.), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google



Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

II. Bewurzlung zweijährig verpflanzter Ableger der Splittapfelsorten I bis IV und Metzer Paradies P.

Splittapfel I. Ist nach meinem Dafürhalten der beste Splittapfel. Ich kenne an diesem nur gute Eigenschaften, die ihn überaus wertvoll machen. Schon auf der Mutterpflanze als Ableger zeigt er einen gesunden, geraden Trieb, (siehe Abbildung I). Die Bewurzlung ist hier noch nicht so reichlich, dagegen sind die Wurzeln hart und widerstandsfähig auch gegen Frost, die Wurzeln sitzen hier schon tief, und ich habe daher noch nie erfrorene Wurzeln gefunden, auch wenn die Abrisse den Winter über auf der Mutterpflanze gestanden haben. Es ist ein ausgesprochener Tiefwurzler, dies zeigt sich schon als zweijährige Pflanze (siehe Abbildung II) und noch viel mehr in späterem Alter bei dem Veredeln. (Siehe Abbildung III). Ein weiterer Vorzug, der den Splittapfel I für den Baumschulbetrieb sehr wertvoll macht, ist sein langes Anhalten im Safte und eine dicke Rinde, aus diesem Grunde auch eine ganz gleichmäßige Annahme der Veredlung. Ich habe diesen Splittapfel mit bestem Erfolg oft noch im September veredelt. Auf seine weiteren vorzüglichen Eigenschaften komme ich noch zurück.

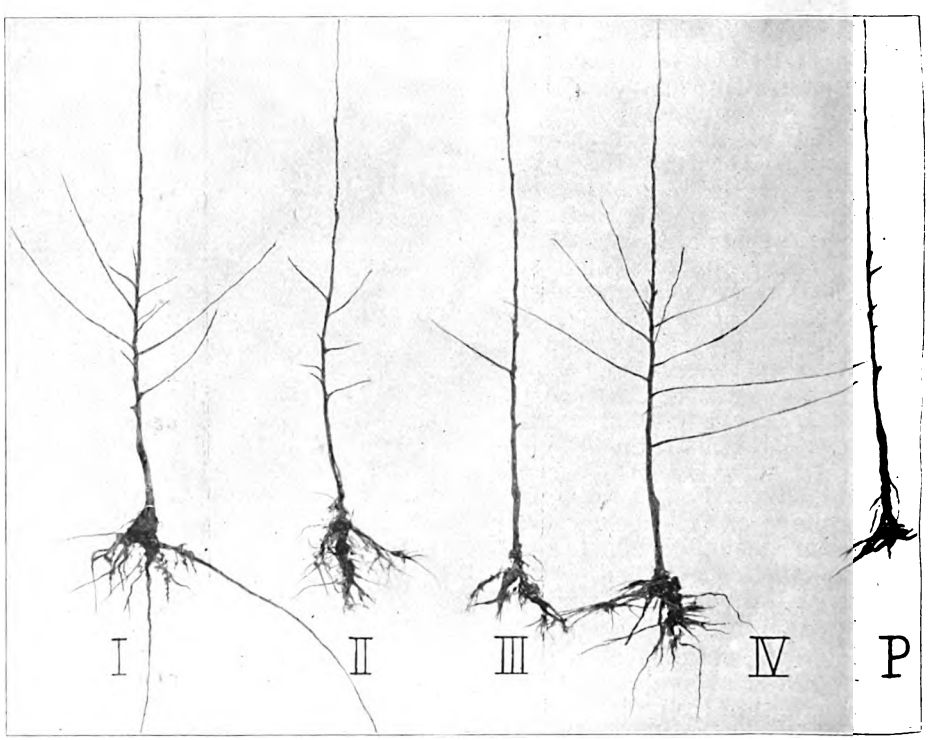
Splittapfel II. Dürfte wohl in Baumschulen der am meisten verbreitete sein, weil er auf der Mutterpflanze gegenüber den anderen einen außerordentlich zahlreichen Ansatz zeigt, 30—40 Triebe auf einer mehrjährigen Mutterstaude sind keine Seltenheit, und dieser Umstand wird wohl hauptsächlich seine allgemeine Ausbreitung bewirkt haben. Seine reiche Vermehrung und in jungem Alter seine gute Bewurzlung sind aber auch seine einzigen guten Eigenschaften. Nach der Aufschulung bilden sich am zweijährigen Holze starke Knoten, die das Veredeln sehr erschweren; auch läßt der Saft sehr bald nach, und man ist deshalb zu einem frühen Veredeln gezwungen, sodaß oftmals die Veredlungsaugen nicht genügend ausgereift sind, dann sind die Mißerfolge da. Dieser Splittapfel ist ein Flachwurzler (siehe Abbildung II und III), und es haben die darauf veredelten Bäume keinen Widerstand gegen Wind. Auch auf der Mutterpflanze an den einjährigen Abrissen zeigen seine zahlreichen Wurzeln einen ganz schwachen Widerstand gegen Frost und sind oft bei geringer Kälte schon erfroren. Nach dem Aufschulen im zweiten Jahre bilden sich nach der Veredlung zahlreiche Ausläufer unterhalb der Veredlungsstelle, die auch im spätern Alter nicht zu unterdrücken sind. Es ist dies sowohl für den Baumschul- als auch für den Plantagenbetrieb ein großer Nachteil, der bei den Sorten I und II fast vollständig in Wegfall kommt. Dagegen dürfte er in Lagen mit hohem Wasserstande sehr angebracht sein, und daher ist er dort dem Doucin I vorzuziehen. Ein Nachteil bleibt aber immer seine sich schwach entwickelnde Wurzelkrone und daher seine Schwachwüchsigkeit.

Splittapfel III. Ist ebenfalls kein ausgesprochener Tiefwurzler, doch in dieser Beziehung immer noch bedeutend besser als Splittapfel II. Anscheinend hat er mehr Blut von einem Paradies in sich, doch entwickelt er immer noch eine schöne Wurzelkrone mit harten Wurzeln, ebenso einen schönen Kronentrieb. Er ersetzt aber auf keinen Fall den Splittapfel I oder IV und käme nur in Frage für recht stark wachsende Sorten, wie *Boskoop, Lebel, Pontoise* usw., die auf kräftigen, nahrhaften Boden gepflanzt würden. Siehe Bild I, II und III.

Splittapfel IV. Dieser bildet wohl das schönste Pflanzenmaterial. Einjährige Veredlungen auf dieser Sorte entwickeln schon die schönsten Pyramiden und zwar in einer Gleichmäßigkeit, die erstaunlich ist. (Siehe Abbildung III.) Häufig hatte ich nach dem Anschnitt der ersten Astserie im Herbst die schönsten Pyramiden mit 2 Serien fertig. Ich konnte trotz dieser starken Triebkraft einen ebenso frühzeitigen Fruchtansatz bemerken wie bei den übrigen Splittäpfeln. Besonders wertvoll halte ich ihn für schwachwachsende Sorten. Er ist ebenfalls als ein Tiefwurzler anzusprechen. Es ist wohl anzunehmen, daß auch dieser Splittapfel neben Sorte I die größte Zukunft hat.

* * *

Gelber Metzer Paradies (Siehe Abbildung I, II und III) ist in den letzten Jahrzehnten so stark verbreitet, daß er den früher gebräuchlichen Roten Paradies vollständig verdrängt hat und das mit Recht, er war zu schwachwachsend, und darauf veredelte Bäume verkümmerten häufig sehr frühzeitig. Der Metzer Paradies hat bedeutend bessere Eigenschaften, die ihn besonders als Unterlage für Spalierformen sehr wertvoll machen, hierher gehört seine Schwachwüchsigkeit, reichlich und sehr früher Fruchtansatz, trotzdem er in der ersten Jugend einen recht kräftigen Trieb, also gute Bäume entwickelt. Er ist



Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

III. Einjährige Veredlungen der Sorte Cox Orangen-Renette auf den Splittapfelsorten I bis IV und auf Metzer Paradies P veredelt.

Von Baumschulinspektor G. Fichter, in den Baumschulen W. Böhm, Inh. Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thür.), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

jedoch Flachwurzler und aus diesem Grunde in seinem späteren Alter auf eine reichliche Nahrungszufuhr angewiesen. Seine Wurzeln sind aber sehr weich, und daher brechen die stärksten Wurzeln bei oft geringem Druck, sodaß er eben nur für kleinste Formen wie Spaliere usw. angewandt werden sollte.

Sein gutes Jugendwachstum hat jedoch in vielen Baumschulen Veranlassung gegeben, auf dieser Unterlage Buschbäume heranzuziehen, und darin erblicke ich eine Gewissenlosigkeit auf der einen und eine Gefahr für den Obstbau auf der andern Seite. Auf diesem Paradies veredelte Buschbäume gebrauchen immer einen Pfahl, weil sie sich unmöglich selbst tragen können, der frühere Fruchtertrag solcher Buschbäume hebt die sonstigen Nachteile durchaus nicht auf. Ich komme im Bilde noch einmal darauf zurück.

Im übrigen verweise ich auf meine Ausführungen in Nummer 23, Jahrgang 1921 dieser Zeitschrift, die als Ergänzung zu oben Gesagtem dienen.

* * *

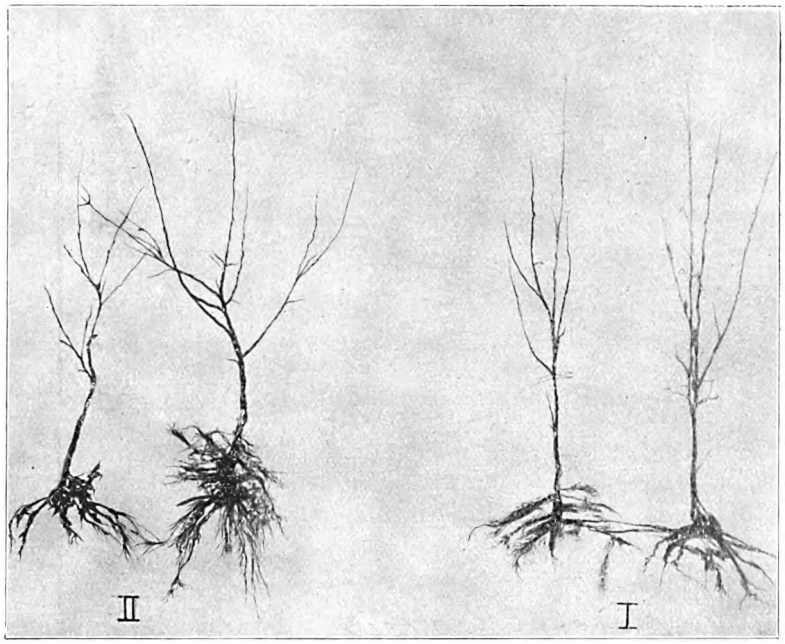
Nun zu den Birn-Unterlagen für Zwerobst, ein Schmerzenskapitel für Baumschulen und Plantagen. Hier liegt noch ein weiteres Feld offen für den eifrigen Forscher nach gutem, brauchbarem Unterlagen-Material. Bis heute haben sich zu diesem Zwecke am besten die Quitte und der Birn-Sämling bewährt. Aber auch bei den Quitten ist bis heute selten ein einwandfreies, sortenreines Material zu erhalten, denn auch hier habe ich seit langen Jahren beobachtet, daß die verschiedenen Sorten durcheinander gemischt zur Aufschulung gelangten. Von 10 aufgepfropften Reisern dieser Quitten-Unterlagen zeigten sich nicht weniger als 8 verschiedene Sorten in Blüte und Frucht! Es ist dann doch kein Wunder, wenn die Entwicklung der darauf veredelten Bäume eine ganz verschiedene ist, wie man heute in jeder Plantage zur Genüge beobachten kann. Nach meinem Dafürhalten dürfte für Buschbaum oder Pyramide in den meisten Fällen, das heißt für die meisten Birnensroten der Wildling, das heißt also der Birnensämling vorzuziehen sein, schon weil der Wildling ein Tiefwurzler ist und deshalb bei Trockenperioden der Fruchtbehang gesichert ist und besser zur Entwicklung kommt. Allein ohne Quittenunterlage wird man auch hier nicht auskommen, denn in kräftigem, guten Boden und guter Lage (Rheinland, Süddeutschland) ist der Wildling denn doch zu stark treibend und ohne Quitteunterlage deshalb dort nicht auszukommen.

Bei meinen Versuchen mit Quitten bin ich nun auf zwei Sorten gestoßen, die der Beobachtung und Weiterkultur sich wert zeigen, und auch davon ist eigentlich nur die Quitte I als gut anzusprechen. Aber, wie schon gesagt, sind diese Versuche dadurch erschwert, daß eben die Quittenunterlage nicht überall hinpaßt.

Quitte I. Halte ich für die echte Angers-Quitte, sie hat einen schönen, aufrechten Wuchs (siehe Abbildung IV), gesundes Laub, das genügend Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten besonders Mehltau besitzt. Sie nimmt die Veredlung durchweg willig an; mit Ausnahme der nicht für Quitte geeigneten Sorten, machen die Veredlungen darauf einen gesunden Trieb, auch selbst zum Hängen neigende Sorten, wie *Pastoren, Diel, Blumenbachs* usw., zeigen auf dieser Quitte einen aufrechteren Wuchs als auf Quitte II. Auch die Mutterpflanzen dieser Quitte bringen reichliche, schöne und schlanke Ableger, die Bewurzlung ist gut und genügend hart gegen Frost.

Herr Direktor Schindler schreibt von dieser Quitte bei seinen Versuchen (unter Bezeichnung Quitte A), daß diese einen besonders strengen Winter besser überstanden hat als die anderen Sorten und auch früher eine schönere und kräftigere Verkaufsware ergab. Mit diesen Worten sind auch meine langjährigen Versuche bestätigt.

Quitte II. (Siehe Abbild. IV, obenstehend). Mit ihrem hängenden Wuchs und sonstigen schlechten Eigenschaften, wie schlechtere Annahme der Veredlung und Knotenbildung, schaltet sie zur Weiterkultur aus. Ich habe diese Sorte lediglich zum Vergleich weiter beobachtet. Sorten wie *Amanlis, Diels, Pastoren, Blumenbachs* zeigen auf dieser Quitte viel mehr hängenden Wuchs als auf Quitte I.



Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

IV. Zweijährig verpflanzte Quitten der Sorten I und II

Von Baumschulinspektor G. Fichter in den Baumschulen W. Böhm, Inh. E. Reinisch, Mühlhausen (Thür.), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photograph. aufgenommen.

Vor Jahren schon habe ich einen Versuch mit Quitten-Sämlingen der Angers-Quitte gemacht, der Unterschied gegenüber der von Ablegern gezogenen war ganz bedeutend. Die Veredlung auf diesen Sämlingen zeigte einen viel kräftigeren Trieb, der sogar an Sorten wie *Clairgeau, Charles Cognée, Williams Christ, Clapps Liebling* usw. sofort ins Auge fiel. Leider war es mir nicht möglich, diese Versuchspflanzen weiter zu beobachten, doch hoffe ich, auch darin noch zu einem Ergebnis zu kommen. Erschwerend ist bei dieser Anzucht die Gewinnung des Samens, da die Angers-Quitte in Mittel- und Norddeutschland mit Erfolg nicht angebaut werden kann, also ein nennenswerter Samenertrag nicht in Frage käme. Ich habe jedoch gefunden, daß Angers-Quitten bei der Aussaat ziemlich samenbeständig fallen, und es wäre eine größere Samengewinnung vielleicht in Süddeutschland möglich, wo die Früchte mit Erfolg bei der Obstweinbereitung Verwendung finden könnten. Inwieweit ein Massenanbau jedoch lohnend wäre, müßten eben größere Versuche ergeben, und es wäre dies eine Sache staatlicher Institute.

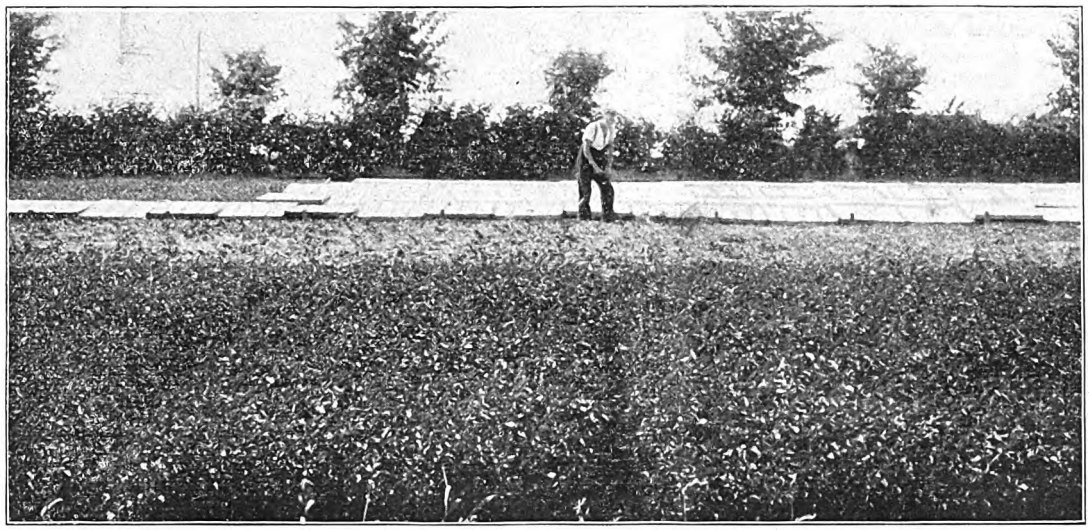
Daß wir es zum Beispiel bei den Unterlagen mit ganz verschiedenen Sorten zu tun haben, zeigen schon deutlich die Aufnahmen I, II und III. Aber noch mehr ist man erstaunt über die ganz stark ausgeprägten Unterschiede, wenn man sich von den einzelnen Sorten größere Posten Unterlagen oder gar Veredlungen gegenüberstellen kann, wie ich dies auch 1913 in Breslau anläßlich der Jahrhundertausstellung in größerem Maßstabe zeigen konnte, aber leider wenig Verständnis dafür fand.

Nimmt man aber bei Plantagenbau Rücksicht auf die Wurzelbildung obiger Unterlagen-Sorten, so ergeben sich ganz andere Ausblicke. Ich habe zum Beispiel auf Splittapfel I und IV Apfel-Hochstämme in größerem Maßstabe gezogen, es sind diese Bäume zum Teil jetzt schon zwölfjährig, auch an Chausseen angepflanzt, und sie unterscheiden sich von ihren Nachbarn, die daneben auf Wildling stehen, nur darin, daß sie eine etwas gedrungenere Krone und schon sehr früh einen reichlichen Fruchtbehang prächtiger Früchte zeigten. (Schluß folgt).

Deutsche Edelcanina.

Besser als mit dem Namen „Edelcanina" lassen sich meines Erachtens unsere jetzigen erprobten Canina-Sorten zusammenfassend nicht bezeichnen. Ob nun die eine oder die andere der bekannten Sorten als die beste bezeichnet werden kann, will ich hier unentschieden lassen;

Digitized by Google



Deutsche Edelcanina.

I. Sämlingsbeete der Sorten Deegens, Senffs, Kokulinskys usw. Wege fast zugewachsen.

auch hier, wie bei anderen Pflanzen-Arten und -Sorten, ist für die Beurteilung der Brauchbarkeit sowohl Klima, Lage und Boden, als auch der Verwendungszweck mit ausschlaggebend.

Einige der anerkannt besten Sorten, die ich selbst bereits seit zehn bis zwölf Jahren in Kultur habe, und die auch sonst in Holsteiner Kulturen gut eingeführt sind, möchte ich heute den Lesern hier im Bilde vorführen.

Die Abbildungen I und II zeigen Sämlingsquartiere aus den Kulturen der Firma P. H. Dohrn, Wesselburen, der Sorten *Deegens*, *Senffs* und *Kokulinskys Canina* und sind, wie auch die dritte Aufnahme, am 10. Juli d. J. aufgenommen. Wie man auf den beiden ersten Aufnahmen bemerken kann, sind die Wege, die zwischen den Reihen gemessen, eine Breite von etwa 40 *cm* haben, schon ziemlich zugewachsen, sodaß man den Sorten das Zeugnis „starkwüchsig" zum mindesten nicht absprechen kann. Aber auch in der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten sind die genannten Sorten den gewöhnlichen Canina bei weitem überlegen. Besonders bei der Anzucht von Hochstämmen fällt ihre Widerstandsfähigkeit gegen den gerade hier so gefürchteten Rosenrost hauptsächlich ins Gewicht, sodaß, selbst bei einem drei- oder vierfach höheren Preise, doch die Versendung der *Edelcanina* als Pflanzmaterial entschieden lohnender ist, als gewöhnliche Wildlinge. Erstens ist schon das Anwachsen infolge des kräftigeren, gesunderen und gleichmäßigeren Wuchses besser. Zweitens entwickeln die *Edelcanina* nicht so viele Triebe, wodurch die Bearbeitung und das Herausnehmen erleichtert, die Ausbeute an guten Stämmen aber größer wird. Drittens, als Hauptvorteil, hat man bei den Stämmen keinen Ausfall durch Rost, der bei gewöhnlichen Canina unter Umständen recht bedeutend sein kann. *Brögs Canina* ist übrigens dagegen, wie hier festgestellt, auch nicht ganz fest.

Aber nicht nur in der Hochstammzucht, sondern auch bei den niedrigen Okulaten ist ihre Verwendung nur anzuraten, wenn man lückenlose und wüchsige Quartiere erzielen will. Infolge des starken, gleichmäßigen Wuchses der Wildlinge ist schon das Ergebnis beim Okulieren besser, da es kaum vorkommt, daß einzelne Pflanzen nicht gut lösen, dann aber ist vor allem auch der Wuchs der einjährigen Okulate bedeutend kräftiger und gleichmäßiger; Vorteile, die natürlich auch bei der Hochstammzucht voll zur Geltung kommen. Die schwächere oder, wie bei *Brögs Canina*, fast ganz fehlende Bestachelung und der aufrechte Wuchs sind außerdem, sowohl bei der Hochstammzucht als auch bei der niederen Okulation ganz angenehme Beigaben.

Die Abbildung III, Seite 177 zeigt einige Einzelpflanzen aus dem Saatbeet im Freien, wie oben erwähnt, am 10. Juli aufgenommen: 1) *Deegens*, 2) *Senffs*, 3) *Kokulinskys*, 4) *Brögs Canina*, 5) *Rosa laxa*. Die Höhe der Pflanzen betrug etwa 25 *cm* bei einer Wurzelhalsstärke von 3-5 *mm* der kräftigsten Pflanzen. Daß auch die Bewurzlung nichts zu wünschen übrig läßt, ist aus der Aufnahme unschwer zu ersehen, trotzdem bei dem Herausnehmen notwendigerweise noch ein großer Teil der noch sehr weichen Faserwurzeln abgerissen wurden.

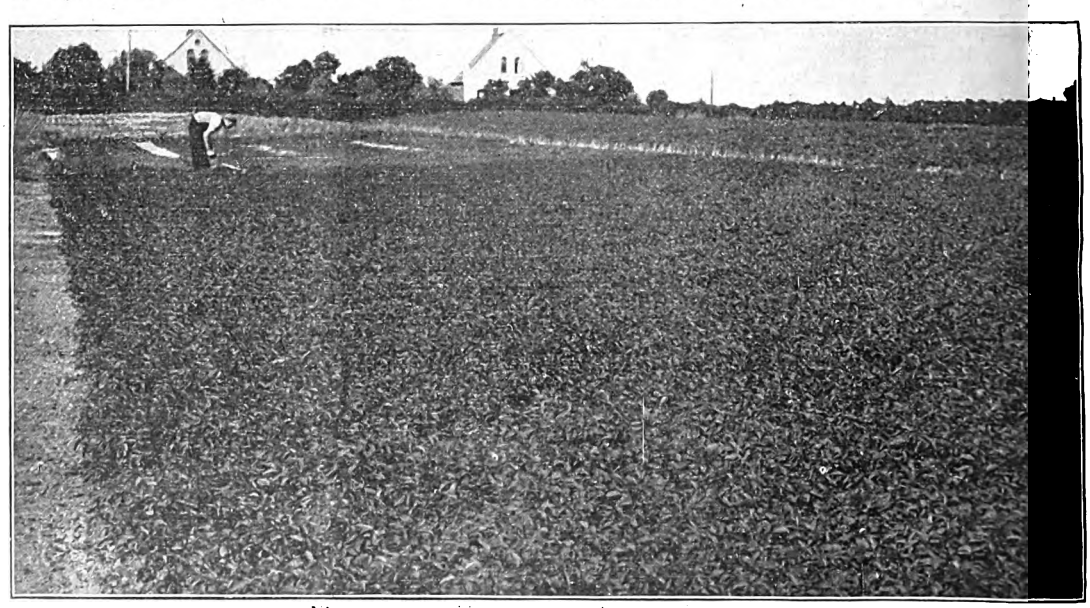
Auf einzelne besonders hervortretende Eigenschaften der verschiedenen Sorten und ihre dadurch bedingte Verwendbarkeit für besondere Zwecke werde ich später nochmals zurückkommen.

P. H. Dohrn.

Die neue Teehybridrose „Souvenir de H. A. Verschuren".

Die Rose *Souvenir de H. A. Verschuren* wird in diesem Herbst von dem Züchter, der Firma H. A. Verschuren & Sons in den Handel gebracht. Sie ist eine Teehybride und verfügt über derartige vorzügliche Eigenschaften, daß sie ohne jede Kritik als die beste gelbe Schnitt-, Treib- und Parkrose zu bezeichnen ist.

Der Wuchs ist außerordentlich kräftig, ähnlich dem der *Jonkheer J. L. Mock*. Das Laub ist ein frisches Grün und völlig gesund. Ebensowenig wie gegen Krankheiten ist die Pflanze gegen Frost empfindlich. Im vergangenen Winter haben ungedeckte Pflanzen in keiner Weise ge-



Deutsche Edelcanina.

II. Canina-Quartier in den obengenannten Sorten.

In den Kulturen der Firma P. H. Dohrn, Wesselburen (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung am 10. Juli 1922 photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

litten. Der Blumenstiel ist besonders lang und sehr kräftig, sodaß die Blume immer senkrecht steht. Die Blume ist besonders edel geformt, gut gefüllt und hat einen herrlichen Duft, wie er bei keiner anderen Rose vorkommt. Die Farbe ist dunkelgoldgelb.

Alle diese hervorragenden Eigenschaften verbürgen, daß *Souvenir de H. A. Verschuren* alles bisher dagewesene an gelben Rosen schlägt und in Zukunft kaum zu übertreffen sein wird.

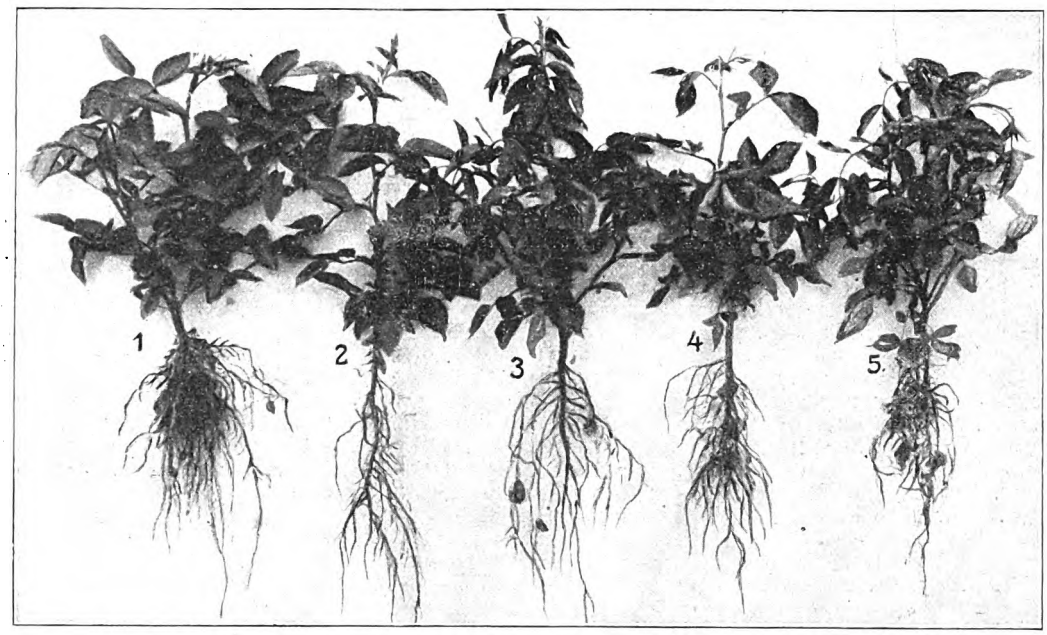
E. Sander, Tornesch.

Souvenir de Claudius Pernet, eine vorzügliche Treibrose.

Von meinen *Claudius-Pernet*-Winterveredlungen pflanzte ich im März einige hundert besonders starke Fußstämmchen in einen Kasten. Bald mußten Bretter aufgesetzt werden, so stark entwickelten sich die Pflanzen, und nach einiger Zeit wurden die Bretter noch um eine Lage erhöht, so lang waren die Triebe. Himmelfahrt, zum „Thüringer Gärtnertag" in Gotha konnte ich etwa 50 herrliche langstielige Blumen ausstellen. Sie schmückten den Vorstandstisch und erregten viel Bewunderung. Es waren sehr lange Stiele mit großen, herrlichen, reingelben Blumen. Die Treibfähigkeit hat also *Claudius Pernet* damit in ganz besonderer Weise gezeigt.

Hervorzuheben ist, daß die Blumen abgeschnitten die schöne reingelbe Farbe behalten, nicht verblassen wie sonst andere gelbe Sorten. In Hamburg zur Rosenschau war dieses ganz besonders auffällig und wurde viel bemerkt.

Leberecht Rödiger, Langensalza-Ufhoven.



Deutsche Edelcanina.

III. Einzelpflanzen von Edelcanina aus dem Saatbeet.

1 Deegens, 2 Senffs, 3 Kokulinskys, 4 Brögs Canina, 5 Rosa laxa.
In den Kulturen der Firma P. H. Dohrn, Wesselburen (Holstein), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Eine Wagenrundfahrt durch Holsteiner Baum- und Rosenschulen.

Eine Anzahl Kollegen aus Rellingen, Halstenbek und Umgegend hatten für die auswärtigen Besucher der Hamburger Rosenausstellung für Sonntag, den 9. Juli ihre Geschirre und Autos zu einer Rundfahrt durch die Baum- und Rosenschulen des dortigen Bezirks zur Verfügung gestellt. Wenn auch zu Beginn der Wagenfahrt das Wetter nicht einladend war, es regnete in Strömen, so ließ doch gegen Mittag der Regen nach, und am Nachmittag schien sogar die Sonne, sodaß der Tag noch einen herrlichen Abschluß fand. Von den Teilnehmern, es waren etwa 80 Personen, ist wohl jeder hochbefriedigt von dem Gesehenen gewesen.

Wir sind hunderte von Hektaren durchfahren, welche mit hunderten von Millionen Jungpflanzen Nadel- und Laubhölzern, Heckenpflanzen, Rosen, Johannisbeersträuchern usw. bestanden sind. Die Kriegs- und Nachkriegswirkungen sind bei den jungen Kulturen in keiner Weise mehr zu sehen. Durch den Unternehmungsgeist und die Tatkraft ihrer Besitzer haben die Holsteiner Baumschulen ihre alte Höhe wieder erreicht. Es gibt wohl in der ganzen Welt kein zweites derartiges Großanbaugebiet. Die Boden- und Klimaverhältnisse sind den Kulturen außerordentlich günstig. Hanseatischer Kaufmannsgeist und Weitblick haben sie die günstigen Konjunkturen ausnützen lassen, sodaß Neuanlagen und Einführungen moderner Betriebsweisen möglich waren. Es wurden uns sowohl Trekker, als Zugmaschinen für Lasten, als auch Bodenfräser von etwa $1^1/_2$ m Breite vorgeführt, die den Boden 35 *cm* tief lockern und die Beete saat- oder pflanzfertig herstellen. Die Sauberkeit und Sorgfalt der Kulturen sind erstaunlich und erregen allgemeine Bewunderung.

Nach dem Mittagessen wurden die Teilnehmer eingeladen, der 50jährigen Gedenkfeier der Gründung der Firma J. F. Müller in Rellingen beizuwohnen. Nach dem Willkommengruß des jetzigen Inhabers, Herrn Gödecke, dem Schwiegersohn des vor zwei Jahren verstorbenen Gründers, wurde die Feier mit einem von allen Anwesenden gesungenen Choral eingeleitet. Herr Wendland, Kiel, der Vorsitzende des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer, gedachte dann in seiner Weiherede der großen Verdienste des verstorbenen Gründers, der das Geschäft aus kleinen Anfängen im Jahre 1872 bis auf die jetzige Höhe gebracht hat, der stets für unsere Berufsinteressen eingetreten ist und seit der Gründung des Bundes deutscher Baumschulbesitzer diesem als Vorstandsmitglied angehörte. Herzliche Glückwünsche galten der Gattin des verstorbenen Gründers, deren Töchtern und Schwiegersöhnen. Nun fand die Enthüllung eines Gedenksteines für unseren J. F. Müller statt, der ihm an der Stätte seines Schaffens von seinen Angehörigen aus großer Dankbarkeit gewidmet wurde. Ein geselliges Beisammensein in den freundlichen, gastlichen Räumen der Familie Müller beschloß diese eindrucksvolle und schöne Gedenkfeier. Möge die Firma J. F. Müller auch in Zukunft weiter blühen und gedeihen.

H. Rosenthal, Rötha.

Besichtigung Holsteiner Staudengärtnereien.

Von der Sommerversammlung des Bundes Deutscher Staudenzüchter in Hamburg.

Bei Gelegenheit der vom 7.–9. Juli dieses Jahres stattgefundenen Rosenschau in Hamburg tagte auch der Bund Deutscher Staudenzüchter in der alten Hansastadt. Während der 7. Juli der Besichtigung der Rosenschau gewidmet war, wurden die Vormittage vom 8., 9. und 10. Juli von den Sitzungen voll in Anspruch genommen, die Nachmittage hingegen wurden dazu benutzt, die drei Gärtnereien unserer Mitglieder Nonne-Ahrensburg am 8., Deutschmann-Lokstedt am 9. und Marxsen-Osdorf am 10. Juli zu besichtigen. Am 8. Juli war ich leider noch durch stadtparlamentarische Tätigkeit verhindert, an den Verhandlungen teilzunehmen, und so konnte ich erst am 9. Juli früh um 5 Uhr meine Reise nach Hamburg antreten, wo ich gegen Mittag die übrigen Mitglieder des Bundes im Sitzungslokal bei eifrigster Beratung über die Staudenpreise für den Herbst 1922 antraf. Das Ergebnis dieser Beratungen war eine notwendige Folge unserer allgemeinen wirtschaftlichen Lage; leider sind unsere Mindestpreise im Vergleich zu andern gärtnerischen Erzeugnissen auch jetzt noch als mäßig zu betrachten. — Auch die Preisfestsetzungskommission der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, die zum größten Teil aus Mitgliedern des Bundes Deutscher Staudenzüchter besteht, tagte am 8. Juli in Hamburg und erhöhte naturgemäß die Preise für die kommende Lieferzeit, den Verhältnissen entsprechend.

Über die Besichtigung der Gärtnereien der Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg, wird Herr Hinrichsen ausführlich berichten, und so will ich gleich zu den

Kulturen der Firma Deutschmann in Lokstedt

übergehen, die in jeder Beziehung einen tadellosen Eindruck erweckten. Reiche Bestände, nicht nur der besten Schnitt- und Schmuckstauden, sondern auch Treibstauden und Felsenpflanzen, waren in großen Mengen herangezogen und auf langen Beeten aufgepflanzt.

Große Bestände der schönen *Iberis Schneeflocke* neben dem reizenden Frühjahrsblüher *Phlox amoena* zeugten von guter

Digitized by Google

Kultur. Das wunderbar leuchtende *Sedum spurium splendens* kontrastierte prächtig zu dem gelb blühenden *S. kamtschaticum* und der buntlaubigen Abart *S. k. fol. varieg.* Auch die einzige winterharte Calceolarie, *Calceolaria polyrrhiza*, trafen wir in bester Kultur an. Winterharte Kakteen, vornehmlich Opuntien in den verschiedensten Sorten und Abarten, schmückten einen seitlichen, langen Abhang, und große Bestände verschiedener Federnelken in junger, wüchsiger Ware erregten unser Interesse. Interessant war ein Beet kurz vor der Blüte stehender *Lilium regale*, eine wunderbar wüchsige, von Kraft strotzende Abart des *Lilium candidum*. Herr Deutschmann wurde wohl allseitig um diesen Bestand beneidet.

In einem großen, neuerworbenen Grundstück bewunderten wir die großen Vorräte der verschiedensten Erigeron, besonders die Sorten *Quakeress* und *mesagrande*. Das prächtige *Helenium Julisonne* erfreute uns durch die ersten Blüten, und die übrigen Helenium-Sorten wie: *H. pumilum magnificum* und *Gartensonne* zeigten den kommenden Knospenansatz, während *H. Hoopesi* und *H. Bigelowi* ihren reichen Flor beendet hatten. *Pyrethrum*-Sorten waren in Massen aufgepflanzt, und die schöne Neuheit *Dr. Bosch*, sowie die prächtigen Sorten *Yvonne Cayeux*, *Queen Mary*, *Hamlet*, *Lord Roseberry*, *James Kelway* blühten noch.

Die Stauden-Rittersporne sind von Deutschmann stets besonders bevorzugt und gepflegt worden, und so war es nur natürlich, hiervon große Bestände in den besten Sorten vorzufinden. *Delphinium Persimmon* erfreute uns durch seine großen, hellblauen Blüten, während die schöne neuere Sorte *Andenken an August Koenemann*, durch die hohen, leuchtend kobaltblauen Blütenstände ins Auge fielen. Nicht zu vergessen die schönen Sorten *Rev. Lascelles* und *King of Delphiniums*, *Königin Wilhelmina*, *Amos Perry*, *Zuster Lugten*, *Wilh. Storr*, *The Alake*, *Arnold Böcklin*, und wie sie sonst noch alle heißen. Reiche Nahrungszufuhr konnte man in allen Quartieren und Beständen wahrnehmen, und eine gute Bodenlockerung hatte für beste Entwicklung der Pflanzen Sorge getragen. Ein großes Dahlienfeld zeigte bereits die ersten Blüten und mahnte uns an den nahenden Herbst; auch die kühlen Nächte, die wir den Juli hindurch hatten, lassen auf einen frühen Herbst schließen.

In einem anderen großen Quartier fanden wir wiederum große, junge Pyrethrum-Bestände. Auch Trollius, ein zur Zeit begehrter Artikel, war in üppigen, großen Beständen vertreten. Auffällig waren auch die langen Beete starker Funkien-Bestände verschiedenster Sorten wie *Funkia lancifolia, japonica fol. aur. varg. ovata albo-marginata, undulata vittata, robusta elegans fol. var, Fortunei, Sieboldi* usw.

Etwa 6000 kräftige, junge Veredlungen des geschätzten, gefüllt blühenden Schleierkrautes waren sorgsam an kleinen Stäbchen aufgebunden, und weite Flächen der besten *Paeonia chinensis*-Sorten strotzten von kräftiger Nahrungszufuhr.

Daß die Hemerocallis- und Iris-Sorten in Mengen vertreten waren, ist selbstverständlich, wie es denn auch unmöglich ist, in einem kurzen Bericht alles das zu würdigen, was es bei Deutschmann zu sehen gab.

Aquilegien, Herbstastern, Astilben, Campanula gehören zu den eisernen Beständen einer Staudengärtnerei und waren auch hier in Mengen vorrätig, nicht zu vergessen die so sehr beliebten großblumigen *Leucanthemum*-Varietäten.

Nachdem wir einige Stunden alle Felder durchwandert hatten, nahmen wir im gastlichen Hause der Familie Deutschmann noch einen kräftigen Imbiß aus Keller und Küche, wobei sich bald eine rege Unterhaltung über alles Gesehene entwickelte. Nur zu bald gemahnte uns der Abend zur Heimkehr nach Hamburg.

Einige lehrreiche und interessante Stunden hatten wir im engsten Staudenzüchterkreise bei der Firma Deutschmann verlebt.

(Fortsetzung folgt.) H. Junge, Hameln.

Zuschrift aus Schweden.

Schlechte Erfahrungen mit deutschen Stauden-Lieferanten.

Wir erhalten dauernd Zuschriften von ausländischen Lesern, die klagen, daß die einstige deutsche Zuverlässigkeit immer mehr nachläßt. Dem wiederholten Ersuchen um öffentliche Erörterung dieser Mißverhältnisse kommen wir zunächst durch Wiedergabe nachstehenden Briefes aus Schweden nach: Red.

Vor zwei Jahren habe ich eine große Sendung Stauden von einer bekannten deutschen Stauden-Firma kommen lassen. Das Geld wurde im voraus verlangt und auch eingesandt. Ich hatte als Termin der Absendung Mitte März bestimmt. Aber erst in den letzten Tagen des Monats April wurde die Sendung an mich abgeschickt. Darauf verging wieder ein ganzer Monat bis die Staudensendung hier eintraf. Aber in welchem Zustande! Völlig vertrocknet! Bei dem warmen Wetter, der schlechten Verpackung und der langen Reise kein Wunder. Ich hatte Sortimente verlangt, zum Beispiel 100 Stück in 10 angegebenen Sorten; doch was habe ich erhalten: einfach zu 100 Stück zusammengebündelt ohne Namen usw. Nur wenige Prozent Pflanzen sind davon gewachsen.

Im selben Jahre habe ich von einer andern weltbekannten mitteldeutschen Firma einige einjährige und Staudensämereien kaufen lassen. Zu gleicher Zeit auch von einer französischen Firma. Das deutsche Geschäft verlangte das ganze Geld voraus, das französische nur die Hälfte. Im Januar wurde das Geld eingesandt, beiden Firmen am selben Tage. Die französische Firma hat dankend geantwortet, und im Februar waren die Sämereien von dort hier. Die deutsche Firma hat nicht geantwortet, auch nicht auf spätere Briefe. Darauf habe ich gebeten, den Astern- und Levkojensamen und dergleichen doch bald abzusenden. Erst spät im Mai sind die deutschen Sämereien dann hier angekommen; für die einjährigen war es zu spät. Den Asternsamen habe ich das folgende Jahr gesät, aber keine Pflanze ist davon aufgekommen. Von den Stauden waren mehrere Sorten mit unrichtigen Namen bezeichnet.

In diesem Jahre war ich wiederum gezwungen, einen großen Posten Stauden zu kaufen. Da Kataloge nicht mehr gesandt wurden, habe ich an zehn größere deutsche Staudenfirmen eine Liste meines Bedarfs geschickt und Preisangabe verlangt. Ich wünschte erstklassige Qualität, gute Verpackung, alles mit Namen versehen, keine Ersatzsorten ohne Übereinkunft. Absendung Mitte März machte ich zur Bedingung.

Zwei Firmen, und zwar Lorenz Lindner, Eisenach, und eine andre Thüringer Staudengärtnerei haben Angebote gesandt. Eine andere bekannte Staudenfirma bedauerte, für das Frühjahr schon beinahe ausverkauft zu haben. Ein viertes Geschäft sandte mir einen Katalog und eine Aufforderung, dafür 20.— Mark zu senden. Die übrigen Firmen haben nicht geantwortet.

Gewarnt durch die geschilderten Erfahrungen, habe ich meinen Bedarf auf jene beiden Firmen verteilt in Auftrag gegeben, die Angebote eingesandt hatten. Das Geld wurde wieder im voraus von mir eingesandt. Die Firma Lorenz Lindner, Eisenach, hatte meinen Auftrag wirklich gut und zur richtigen Zeit ausgeführt. Die andere Firma hatte das Geld zu gleicher Zeit bekommen. Doch erhielt ich keine Antwort und keine Pflanzen. Ich sandte neue Briefe, eine Depesche. Keine Antwort. Spät im Mai kam dann die Sendung an. Aber wie! So wie verrotteter Dung sah das Ganze aus!

Die betreffenden Firmen sollten nur hören, wie hier in Schweden von Baumschul- und andern Gärtnern, auch von mir selbst auf die Deutschen geschimpft wird! Fast alle Kollegen hier haben dieselbe Erfahrung gemacht. Es ist zu bedauern, daß die Deutschen uns so unzuverlässig bedienen. Wir richten die Mahnung an die deutschen Firmen, diesem unerfreulichen Zustande ein Ende zu machen! Zuverlässigkeit gegen das Ausland ist eine Notwendigkeit. Das Gegenteil schadet Deutschland sehr. Es ist wahrscheinlich, daß der deutsche Versand nach Schweden in diesem Herbst und im nächsten Frühjahr bedeutend geringer sein wird. Wir können auch nicht unser Geld wegwerfen.

Ein hiesiger Baumschulenbesitzer hat über einer Tür zwei Bündel Rosen aufgehängt und geschrieben auf das eine: Svenska rosa, egen kultur, (Schwedische Rosen, eigene Kultur); auf das andre: Tyska rosa I. qualite fram. Firma . . . . . (deutscher Name). Die deutschen Rosen waren dritte Qualität! Dagegen habe ich von meinem alten Lieferanten in Holstein gute Rosen bekommen.

„Mindestgrundpreise."

Sind feste Abschlüsse trotz Geldentwertung bindend?

Über das Gelingen der Hamburger Rosenschau wird ja in allen Fachzeitungen mehr oder weniger geschrieben. Nur wer die Arbeiten in ihrem Anfang und Fortgang gesehen hat, kann beurteilen, welche ungeheure Leistung hier in wenigen Stunden vollbracht worden ist.

In der Nacht vor Eröffnung wirkte es nun wie ein Blitz aus heiterm Himmel, als sich die Nachricht mit Windeseile verbreitete: der Dollar steht: 550! Wer sich die Mühe gab, konnte interessante Studien machen. Ich will nur auf die langen Gesichter eingehen, deren Sorgenfalten bewiesen, daß selbst Auslandsgeschäfte keinen großen Gewinn verhießen. Manch einer machte seinem sorgenvollen Innern Luft und klagte, er habe schon fest abgeschlossen. Jetzt sei der Preis ja viel zu niedrig, und wenn die Mark weiter falle, so komme er an den Bettelstab.

Etwas Wahres liegt darin, wenn auch manches wohl übertrieben erscheint. Vielen Gärtnern, namentlich kleinen Baumschulen geht es ja leider schlimm. Sie sind auf den Engros-Verkauf angewiesen. Die Abnehmer kommen im Mai und Juni. Es wird abgeschlossen, der Preis erscheint angemessen. Im Herbst, wenn geliefert wird, ist die Teuerung größer, die Löhne sind höher geworden. Es muß aber geliefert werden. Die Einnahmen langen nun bei fortschreitender Geldentwertung nicht, bis wieder — im Herbst des nächsten Jahres — etwas zu verkaufen ist. Nun heißts borgen, oder vom Abnehmer Vorschuß nehmen. Es will mir durchaus nicht in den Kopf, daß unter solchen Verhältnissen zu den festgesetzten Preisen geliefert werden muß. Pachtverträge und dergleichen sind doch auch nur bedingt gültig. Die Industrie nimmt meines Wissens auch

Digitized by Google

Teuerungszuschläge und muß sie nehmen, um weiterhin existenzfähig zu bleiben.

Wie ist es nun mit gärtnerischen Erzeugnissen? Der jetzige riesige Marksturz kommt doch Einwirken höherer Gewalt gleich! Da kann doch der Gärtner, der im Juni „fest" verkauft, nichts dazu. Er hatte auch keinerlei Übersicht, daß es so kommen konnte. Die Regierung mit ihrem Optimismus nährte ja immer wieder die Ansicht: das Ausland wird uns nun helfen, die Mark soll und muß stabil werden! Wenn diesen Ergüssen Glauben geschenkt wird und man bei Kaufabschlüssen danach handelt, kann man doch unmöglich an die damals angemessen erscheinenden, jetzt viel zu niedrigen Preise gebunden sein. In der Fachpresse erschien dieses Frühjahr eine Anzeige der Farnzüchter, welche 30% Aufschlag auf alle eingegangenen und auch bestätigten Aufträge ankündigt. Hier war ein Vorläufer für die Schaffung neuer Handelsgrundsätze geboten. Was den Farnzüchtern recht ist, muß den Rosengärtnern billig sein. Handelskammern, Juristen usw. müssen doch hier klipp und klar Auskunft geben. Warum haben die Berufsverbände solch brennende Frage noch nicht aufgegriffen! Es ist höchste Zeit. Restlose Aufklärung ist nötig. Warum geht man nicht wie die Industrie zu „Tagespreisen" über? Was sich dort so glänzend bewährt, muß doch im Gartenbau auch möglich sein. B.

Kopfsalat Laurenzianer.
Feld mit Samenträgern vor dem Schießen.
Die mit Stäben ausgezeichneten Köpfe sind zur Selbstsaat bestimmt.
Am 5. Juli in den Versuchskulturen der Firma Gebr. Ziegler, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nachschrift der Redaktion. Inzwischen hat sich auch der „Bund deutscher Baumschulenbesitzer" mit dieser Wirtschaftsfrage beschäftigt. Den in Nr. 12 der „Mitteilungen" des Bundes veröffentlichten „Mindestgrundpreisen für den Privatverkauf" ist folgende Bestimmung angehängt: „Da sich die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage bei Festsetzung der Preise nicht übersehen ließ, gelten die vorstehenden Preise nur als Mindestgrundpreise. Sollte eine Änderung der Verhältnisse eintreten, so werden in der ersten Hälfte des Septembers vom Vorstand des B. d B. die entsprechenden Zu- oder Abschläge festgesetzt, die für alle Käufe bindend sind." Ferner wurde beschlossen, in die Verkaufs- und Versandbedingungen des B. d. B. wieder folgenden Wortlaut aufzunehmen: „Maßgebend sind diejenigen Preise, welche zur Zeit der vereinbarten Versendungszeit Gültigkeit haben."

Auch der Bund deutscher Baumschulbesitzer hat somit nunmehr eine Grundlage für „Tagespreise" geschaffen. Allerdings beziehen sich jene Preisbeschlüsse nur auf den Privatverkauf. Offen geblieben ist darin die Frage, ob sich die Bestimmungen auch auf Engros-Verkäufe erstrecken. Zweifellos wird aber auch hier Klarheit geschaffen werden müssen.

Was die von dem Einsender herangezogene „höhere Gewalt" betrifft, so ist zu bemerken, daß sie hier juristisch nicht vorliegt. Der Richter würde hier höchstens den im Handelsverkehr üblichen Grundsatz von Treu und Glauben in Anwendung bringen. Der Richter würde vielleicht so urteilen: Nach Treu und Glauben ist anzunehmen, daß unter den obwaltenden Umständen, das heißt durch die unvorherzusehende ungeheure Geldentwertung Leistung und Gegenleistung der Vertragschließenden in ein schiefes Verhältnis geraten seien, sodaß vom Verkäufer nicht verlangt werden könne, die Lieferungspflicht einzuhalten, wenn der Käufer darauf besteht, im Herbst zu Preisen beliefert zu werden, die den Verkäufer beträchtlich schädigen. Dies würde besonders dann eintreten, wenn die Annahme nahe läge, daß der Käufer durch die Leistung des Verkäufers eine ungerechtfertigte Bereicherung zugeeignet erhielte. Nun ist bei Engros-Käufen die Sache meist recht verwickelt, weil auch der Großaufkäufer die fest gekaufte Ware, die häufig, nicht selten ins Ausland, schon fest weiterverkauft hat. Doch wollen wir heute auf Einzelheiten nicht eingehen und behalten uns vor, darauf zurückzukommen. Unter den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen wird auch für die Baum- und Rosenschulbesitzer nichts weiter übrig bleiben als auch für den Engrosverkauf den Grundsatz der „Mindestgrundpreise", das heißt Verkauf zu Tagespreisen in Anwendung zu bringen.

Kopfsalat „Laurenzianer".

Der von der Firma Gebrüder Ziegler, Erfurt, im Jahre 1909 in den Handel gebrachte Kopfsalat *Laurenzianer* ist ein schwarzsamiger Sommer-Salat, der dem Erwerbsgärtner eine sichere Einnahmequelle bietet. Er muß im zeitigen Frühjahre gleichzeitig mit dem *Maikönig* ausgesät werden und bringt, kurz nachdem der *Maikönig* hochgeschossen ist, große glatte grüne Köpfe, die später in ein zartes Gelb übergehen und fest wie Krautköpfe werden. Selbst bei größter Hitze bleibt der Kopfsalat *Laurenzianer* wochenlang im Kopfe stehen, ohne zu schießen. Der Gärtner kann also zum Verkauf sich den Augenblick auswählen, wenn Salat auf dem Markt hoch im Preise steht und andere altbewährte Sorten, wie *Trotzkopf* oder *Gelber spät aufschießender* und andere schon längst geschossen sind. Der *Laurenzianer* hat ferner den Vorzug, daß er sich, wenn er gegossen wird, nicht brennt, wie der Gärtner es zu nennen pflegt, wenn der Salat an den Kopfblättern braune Ränder bekommt und dann von innen heraus anfängt zu faulen. Vorzüglich eignet er sich auch für Exportzwecke, weil er ziemlich kräftige Außenblätter hat und nicht in sich zusammenfällt, wenn er in Kisten verpackt längere Zeit unterwegs ist, dabei ist er aber doch im Geschmack vorzüglich und zart.

Empfehlenswert ist es, außer der ersten Frühjahrsaussaat in Abständen von einigen Wochen noch mehrere Aussaaten zu machen, die letzte etwa Anfang Juni, um bis in den Spätherbst hinein dauernd Salatköpfe zu haben.

Die obenstehende Wiedergabe einer photographischen Aufnahme zeigt eins der Samenfelder *Laurenzianer* der Firma Gebrüder Ziegler in Erfurt, welches am 5. Juli 1922 aufgenommen wurde. Die auf dem Bilde sichtbaren Stäbe sind an die besten Köpfe gesteckt, die zur eigenen Aussaat (Selbstsaat) benutzt werden.

Eugen Ziegler in Firma Gebrüder Ziegler, Erfurt.

Anfang Juli hatten wir Gelegenheit, die mit großer Sorgfalt betriebenen Versuchskulturen der Firma Gebr. Ziegler, Erfurt, zu besichtigen. Unter anderm zeichnete sich ein Salat-Plan mit der Sorte *Laurenzianer* dadurch aus, daß die gesamte Pflanzung noch durchweg fest im Kopfe stand, während andre Sorten schon stark im Schießen waren. Dem Ersuchen um eine photographische Aufnahme des *Laurenzianer*-Planes kam die Firma Gebr. Ziegler freundlichst nach. Red.

TAGESGESCHICHTE

50jährige Jubelfeier der Höheren staatlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein.

Vom 21. bis zum 26. Juli fand in der Höheren staatlichen Lehranstalt zu Geisenheim die Feier des 50jährigen Bestehens statt. Es hatten sich zu dieser herrlichen Feier nahezu 400 ehemalige Geisenheimer, darunter die ältesten Semester und viele Freunde der Anstalt, aus allen Gauen Deutschlands eingefunden. Nur der älteste ehemalige Geisenheimer, Freund

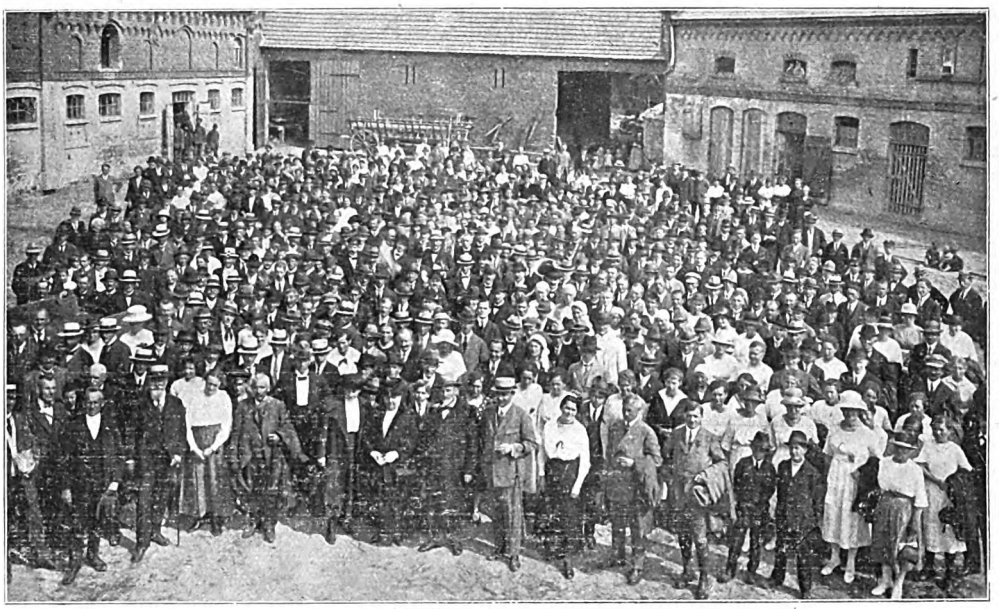
Digitized by Google

Otto Bißmann-Gotha, der in allernächster Zeit seinen 70. Geburtstag feiern kann, war durch Krankheit verhindert, teilzunehmen. Es wurde das dort von den alten Herren und dem Lehrkörper der Anstalt recht bedauert, war aber leider nicht zu ändern. Bißmann würde im kräftigen Gesundheitszustande sicher der erste gewesen sein, an der würdigen Feier teilzunehmen. Ich werde in den nächsten Nummern ausführlich über die Einzelheiten der Feier berichten. Carl Weigelt, Erfurt.

Dampferausflug der Späth'schen Angestellten und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 1. Juli 1922 beging der Inhaber der Firma L. Späth Baumschulen und Großbetrieb für Gartenkultur in Berlin-Baumschulenweg, Herr Dr. phil. Hellmut L Späth, den Tag, an welchem er vor 10 Jahren die Baumschulen von seinem Vater übernahm. An diesem Tage ruhte die Arbeit in den Betrieben Baumschulenweg, Falkenrehde und Ketzin, sowie in der Landschaftsgärtnerei und Samenabteilung.

Der Chef der Firma hatte seine Mitarbeiter zu einem Dampferausflug mit Musik auf den Havelseen eingeladen. Die Teilnehmer aus dem Baumschulweger Betriebe und aus der Landschaftsgärtnerei fuhren bei herrlichstem Sonnenwetter morgens von Potsdam in zwei großen Dampfern nach Ketzin, wo sie bei der Landungsstelle von den Ketziner und Falkenrehder Kollegen begrüßt wurden. Unter Vorantritt einer 24 Mann starken Musikkapelle erfolgte dann der Einmarsch in Ketzin, wo auf dem Gutsgehöft der Späth'schen Baumschulen Herr Direktor Maurer den Chef, seine Mutter, Frau Landesökonomierat Späth und die übrigen Familienmitglieder begrüßte. Hierauf fand eine Besichtigung der neuem, von dem jetzigen Inhaber geschaffenen Ketziner Baumschulen und der Verwaltungsgebäude statt.



Die Späthschen Angestellten und Arbeiter gelegentlich eines durch Dampferausflug gefeierten Jubiläums der Firma L. Späth, Baumschulenweg.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Nachdem die Teilnehmer das Frühstück eingenommen hatten, versammelten sie sich um 3 Uhr wieder auf dem Gutsgehöft, wo sie im Namen der Stadt Ketzin durch den Bürgermeister, Herrn Zesch, begrüßt wurden.

Nun schlossen sich die Falkenrehder und Ketziner Arbeitnehmer der Firma dem Zuge der Berliner Kollegen an, und unter flotten Marschklängen bewegte sich der annähernd 900 Menschen umfassende Zug durch die Straßen der Stadt nach der Dampferanlegestelle, von wo aus man nach Werder an der Havel weiter fuhr, wo auf der herrlich gelegenen „Wilhelmshöhe" eine zweistündige Kaffeepause gemacht wurde. Hierbei nahm der kaufmännische Direktor der Firma, Herr Stollhoff, das Wort, um einen Rückblick auf die verflossenen 10 Jahre zu werfen, wobei er der vielen Betriebsverbesserungen und Neueinrichtungen gedachte, die in diesem Zeitraum auf Veranlassung des jetzigen Inhabers ausgeführt worden seien und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Dr. Hellmut Späth, in das die Teilnehmer freudig einstimmten. Der Inhaber des Unternehmens dankte hierauf in längerer Rede seinen Mitarbeitern für die Unterstützung, die sie ihm in den verflossenen zehn Jahren gewährt hätten, gedachte hierbei dankbar der großen Verdienste seines Vaters, Landesökonomierat Franz Späth, und erinnerte auch an das ausgezeichnete persönliche Verhältnis, das ihn stets mit seinen sämtlichen Mitarbeitern verbunden habe. Er wies darauf hin, daß jede wirtschaftliche Arbeit, die heute geleistet würde, dem Wiederaufbau Deutschlands gelten müsse und schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Nachdem Herr Direktor Schmiele, der Leiter der Baumschulen in Baumschulenweg, seinen Ketziner Kollegen Herrn Direktor Maurer die Anerkennung aller Teilnehmer für den vorzüglichen Zustand der Ketziner und Falkenrehder Kulturen ausgesprochen hatte, widmete Herr Direktor Kempkes, der Leiter der Abteilung für Gartengestaltung, der Familie Späth freundliche Worte, insbesondere der jungen Frau Helga Späth, die zwei Tage vorher einem gesunden Kinde das Leben geschenkt habe.

Hierauf erfolgten humoristische Vorträge mit launigen Anspielungen auf die Herren Direktoren und Obergärtner und gemeinsamer Gesang der von Herrn Obergärtner Haberer verfaßten Festlieder, die die Teilnehmer in eine heitere Stimmung versetzten. Gegen 7 Uhr wurde über Potsdam die Rückfahrt angetreten. Hier trennten sich die Dampfer, die Ketziner Teilnehmer fuhren nach Paretz, wo in einem Restaurant eine gemütliche Nachfeier mit musikalischen und humoristischen Vorträgen veranstaltet wurde, die sich bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte. Die Berliner Teilnehmer fuhren nach dem Restaurant „Beelitzhof" bei Wannsee und beschlossen den Tag durch einen Kommers mit Tanz. Allen Teilnehmern wird der harmonisch verlaufene Tag in angenehmster Erinnerung bleiben.

Wir sind in der Lage, in obenstehender Wiedergabe eine Bildprobe von diesem gelungenen gärtnerischen Fest unseren Lesern vorzuführen.

Vergrößerung der Stadtgärtnerei Konstanz.

Die Stadtgärtnerei zu Konstanz wird mit einem Kostenaufwand von 3000000 Mark vergrößert und teilweise verlegt. Die Gewächshaus-Anlage wird von der Firma Oscar R. Mehlhorn, Schweinsburg ausgeführt.

Verbandsfest der selbständigen Gärtner Hessens in Bingen.

In Bingen am Rhein finden vom 1.—4. September die Verbandsfestlichkeiten der Verbindung der selbständigen Gärtner Hessens verbunden mit Gartenbauausstellung statt. Zuschriften und Anmeldungen an Paul Lutz, Gartenbaubetrieb, Bingen am Rhein.

PERSONALNACHRICHTEN

Wilhelm Teetzmann, Königl. preuß. Gartendirektor und Generaldirektor der Späth'schen Baumschulen, begeht am 18. August 1922 seine Silberhochzeit.

Wilhelm Siber, Garteninspektor am Botanischen Garten zu Marburg a. d. L., seit 1914 im Ruhestand, beging am 4. August seinen 70. Geburtstag. W. Siber leitete 32 Jahre lang den dortigen Botanischen Garten und brachte ihn zu hoher Blüte.

Urban Schwappach, Landwirtschaftsrat, wurde zum etatmäßigen Direktor der staatl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Veitshöchheim ernannt.

J. Anlauf, Garteninspektor, früher Halbau in Schlesien, ist zum Gartendirektor des Fürsten von Pleßischen Fürstenstein-Nieder-Salzbrunn (Schlesien) ernannt worden.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 23. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis für Deutschland und Österreich: vierteljährlich 75 Mark, durch Postanstalt vierteljährlich 90 Mark.
Für das Ausland: halbjährlich 300 Mark, Tschecho-Slowakei und Ungarn: halbjährlich 200 Mark. — Erfüllungsort: Erfurt.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. August 1922. | Preis der einzelnen Nummer 10 Mark.

Aus sächsischen Spezialkulturen. II.

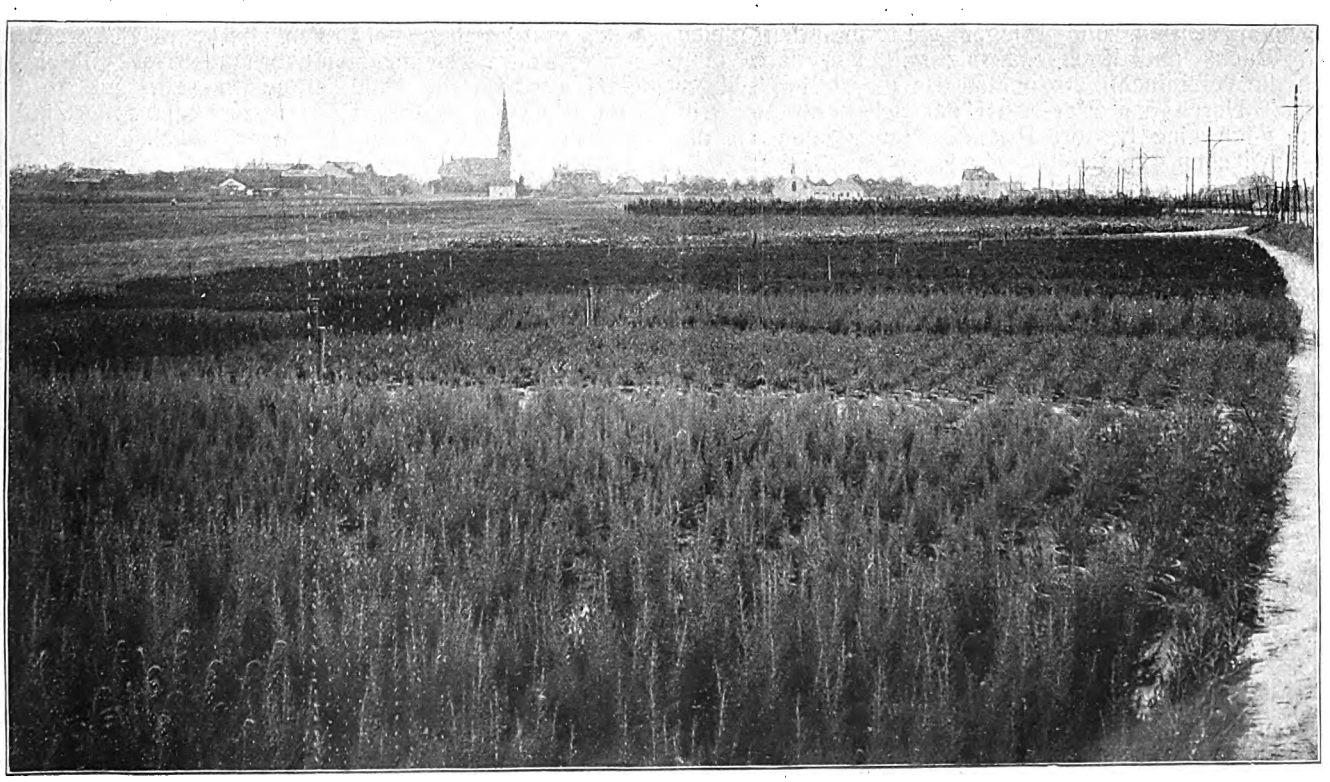
Der Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.

In verschiedener Beziehung unterscheidet sich dieser Betrieb von dem Seidelschen. Zunächst fällt auf, daß alle Kultureinrichtungen jünger sind, auch nach ganz anderen Gesichtspunkten errichtet wurden. Sie dienen ja zum Teil ganz anderen Kulturen. Wenn ich nicht irre, erstand hier gegen Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der erste, großzügig angelegte Gewächshausblock. Dieser wurde damaliger Zeit stark auf seinen Wert hin angezweifelt. Nun, diese Bauweise hat sich jedenfalls sehr gut bewährt. Das Entstehen vieler derartiger Bauten in der Folgezeit ist ein Beweis dafür.

Weiterhin fällt die Vielgestaltigkeit der Kulturen auf. Ein Grund dazu liegt daran, daß in früheren Zeiten neben den eigenen Anzuchten und Kulturen noch ein flottes Handelsgeschäft einher ging. Heute ist davon so gut wie nichts mehr zu sehen. Eine gewisse Reichhaltigkeit der Kulturen ist jedoch geblieben. Wie mir Herr Ziegenbalg persönlich sagte, ist es sein Bestreben, durch diese Vielgestaltigkeit seinen Kunden die Möglichkeit zu geben, ihren vielseitigen Bedarf in größerer Sammelbestellung zu decken, weil dadurch die hohen Frachten etwas ausgeglichen werden.

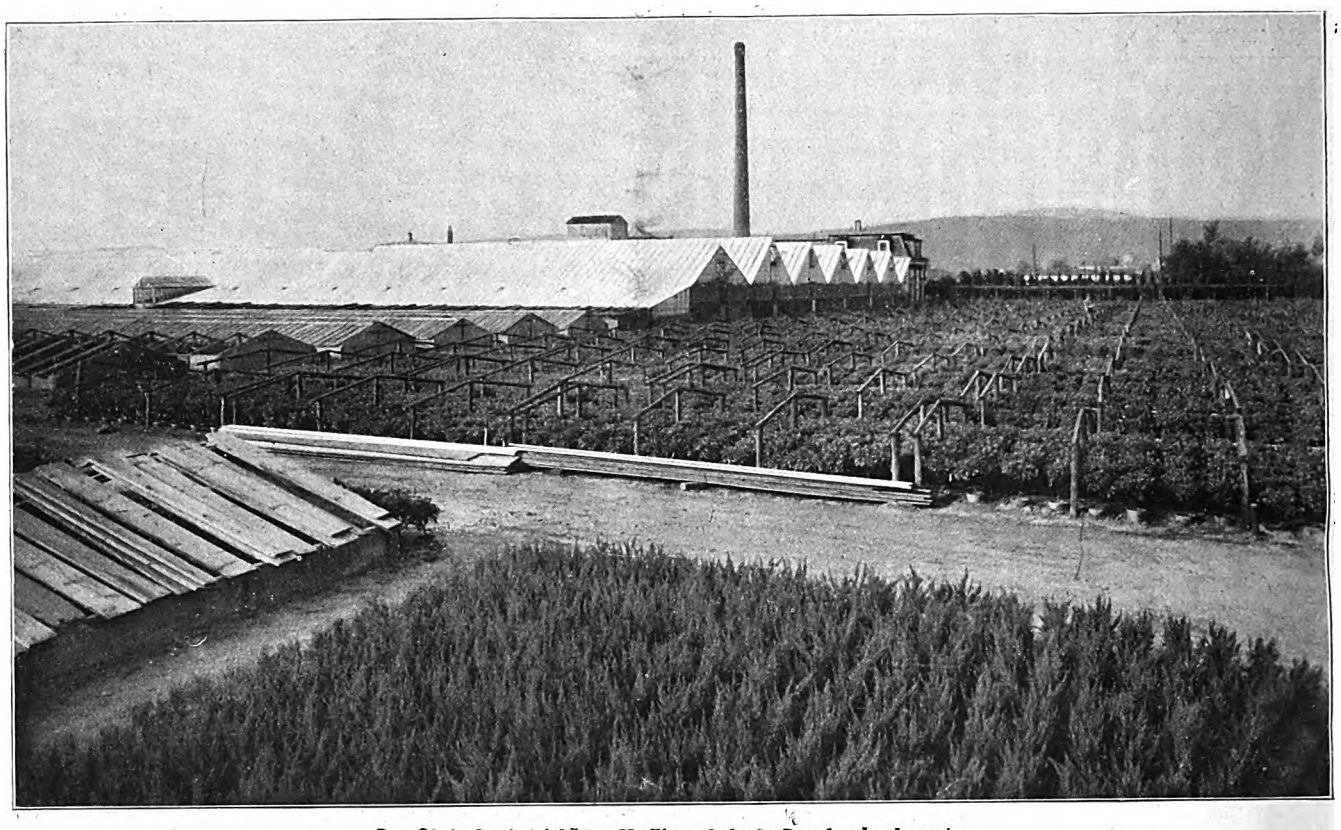
Von den Dresdener Spezialkulturen sind Azaleen und Eriken in ausgedehnten Beständen vorhanden. Soweit die Vermehrung und weitere Anzucht der Azaleen in Frage kommt, weicht sie in einigen Dingen von der herkömmlichen Weise ab. Zunächst erfolgt die Stecklingsvermehrung im Beete eines etwa 30 *m* langen Vermehrungshauses. Ich fand dieses im Ausgang August dicht besetzt mit Azaleenstecklingen, die wie eine tiefgrüne Wiese standen. Das sonnige, warme Wetter des vorigen Jahres war der Bewurzlung sehr günstig. Weiterhin werden die zu Veredlungsunterlagen bestimmten Azaleenstecklinge bald in Töpfe gepflanzt, in denen sie bleiben, bis die Veredlung erfolgt und angewachsen ist. Sehr gut stehen in diesem Betriebe die Jungpflanzen der Azaleen. Diese kommen nicht in die in Dresden so bekannten Japans oder in halbdunkle Erdhäuser, sondern stehen in kleinen, luftigen, sehr hellen Häusern, die in größerer Anzahl zu Blocks zusammengeschlossen sind. Hier bringen die Pflanzen unter den günstigsten Verhältnissen vom Nachwinter an einen recht kräftigen, gedrungenen und dunkelgrünen Trieb hervor. Infolge der vollen Lichteinwirkung ist der Trieb und das Blatt hart und fest in der Textur.

Ebenso wie die Jungpflanzen, sind auch alle schon eingetopften Azaleen während des Winters voll belichtet. Dadurch kommen sie im Frühjahr mit kurzem, kernigem Jungtrieb ins Freie auf die Beete. Die Pflanzen sind



Der Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.
I. Kulturen von verschiedenen Erica-Sorten. Im Hintergrund Quartiere mit Rosenhochstämmen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



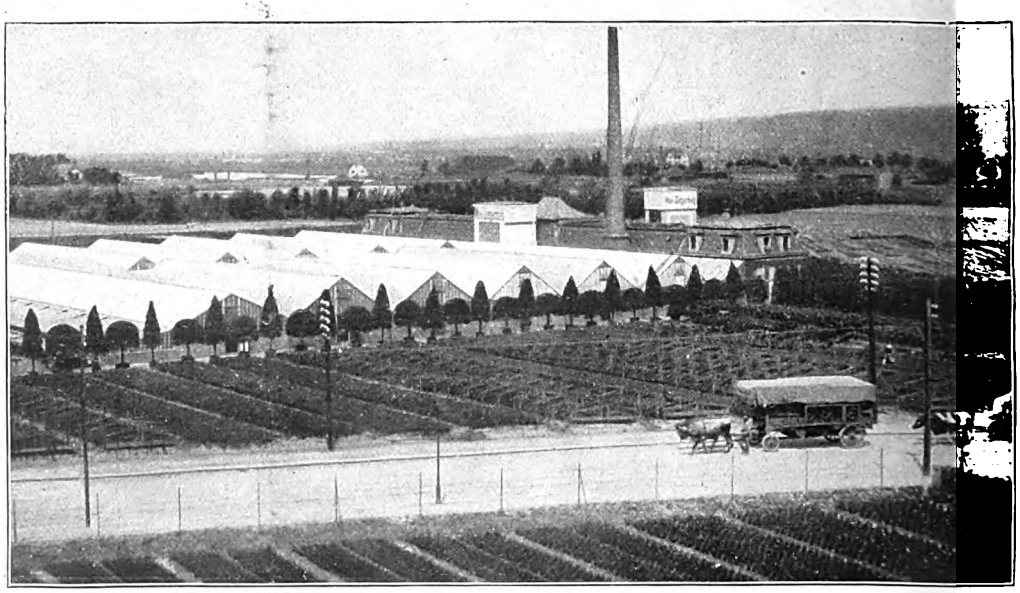
Der Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.
II. Eriken- und Azaleenquartier.

schon an das volle Licht gewöhnt und auch durch entsprechende Lüftung gut abgehärtet. Die Folge davon ist, daß alle Azaleen in diesem Betriebe während des Sommerhalbjahres im Freien ohne jeden Schatten kultiviert werden. Die Pflanzen stehen wie üblich im freien Grunde eingesenkt, doch fällt jedes Schattieren weg. Wer die Dresdner Azaleenkultur kennt, weiß, welche große Arbeitslast das Schattieren der Azaleen ausmacht. Dazu tritt noch eine sehr erhebliche Abnutzung des Deckmaterials. Können aber die Azaleen ohne Schatten geben zu müssen, angezogen werden, und bringen sie dabei den gleich guten Wuchs und Knospenansatz mit sich, dann muß durch die vereinfachte Anzuchtsweise ihre Kultur billiger werden. Durch das Weglassen der Schattenbretter tritt zudem noch eine bessere Platzausnützung hinzu, da die Wege zwischen den Beeten schmäler sein können.

Soweit ich im vorigen Hochsommer an Ort und Stelle sehen konnte, war an den vollkommen freigestellten Azaleen eine schlechtere Ausbildung oder ein mangelhafter Knospenansatz gegenüber den schattierten Pflanzen keineswegs zu sehen gewesen. Trieb wie Knospe war gleichmäßig gut ausgebildet. Nur eins war zu bemerken: das Grün des Laubes war nicht so gleichmäßig dunkel, wie es bei schattierten Pflanzen der Fall ist. Je nach den Sorten, nimmt das Blattgrün der völlig freistehenden Azaleen einen etwas bräunlichen Ton an. Dieses kommt durch die unbehinderte Einwirkung der Sonnenbestrahlung. Einen etwa schädigenden Einfluß stellt das jedoch nicht dar. Denn stehen die Pflanzen nach dem Einräumen im Herbst auch nur kurze Zeit im Hause, dann verschwindet diese Beifärbung wieder, so daß nur das reine Blattgrün übrig bleibt.

Die erst in den letzteren Jahren aufgetretene Zwerg-Azalee, eine noch wenig bekannte, abweichende Wuchsform, wird hier in großen Massen herangezogen. Diese kleinen, lockertriebigen Büschchen ohne Stamm, direkt dem Topf aufsitzend, sehen in voller Blüte entzückend aus. Die Pflanzen lassen sich ihrer kleinen Töpfe wegen sehr gut zu den verschiedensten Zwecken verwenden.

Die ausgedehnten Bestände der Eriken waren durchweg von vorzüglichster Entwicklung. Am schönsten standen die Hybriden, die einen geradezu üppigen Wuchs zeigten, wenn von solchem bei Eriken überhaupt zu sprechen ist. Am weitaus reichlichsten vorhanden war die beliebte *Erica gracilis*, die zum Teil schon sehr gut vorausgebildete Blüten zeigte. Dann in ziemlich großer Zahl vorhanden waren die verschiedenen, wüchsigen Hybriden, die von *E. cylindrica* und *Wilmoreana* stammen. Weiter-



Der Gartenbaubetrieb der Firma M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.
III. Im Vordergrund Eriken-Quartier. Vor den Gewächshäusern Azaleen.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Der Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.

IV. Nachzucht von verschiedenen Erica-Sorten.

hin sind noch zu nennen: *E. persoluta alba, hiemalis* und auch *mediteranea*. Dazu gesellten sich noch eine ganze Anzahl schöner Liebhabersorten, die jedoch nur in kleinerer Zahl gepflegt werden. In der Vermehrung der Eriken werden hier auch besondere Wege begangen. Die Stecklinge werden erst im Winter gestopft; nachdem die bewurzelten Azaleenstecklinge das Vermehrungsbeet verlassen haben, wird dieses bald mit Erikenstecklingen gefüllt.

Im April fand ich dieses Vermehrungshaus gefüllt mit schon kraftvoll durchgetriebenen, reichlich verzweigten Stecklingspflanzen, die in Handkästen aufpikiert waren. Der prächtige Wuchs dieser jungen Eriken erweckte freudige Bewunderung. Der Vorteil der Wintervermehrung liegt neben anderen besonders in der stark verkürzten Pflegezeit. Neben den Beständen der gewöhnlichen Marktgrößen werden auch größere Mengen der immer mehr beliebt werdenden Zwerg-Eriken herangezogen. Diese in kleinen Töpfen stehenden *E. gracilis* sind so recht geeignet, einen schönen und dauerhaften Schmuck des Doppelfensters zu bilden. Es liegt bei diesen kleinen Eriken und auch bei den schon erwähnten Zwerg-Azaleen die für die Heutzeit so wichtige Sachlage vor, daß diese Pflanzen infolge ihres an sich recht mäßigen Preises von der großen, breiten Masse noch gekauft werden können.

Ein sehr schöner Bestand von *Boronia elatior* in sehr wüchsigen, gesunden und starken Pflanzen war als recht seltene Kultur zu finden. Vermehrung und Weiterzucht schließen eng an die der Eriken an. Ein Unterschied mag nur darin zu sehen sein, daß die einjährigen Stecklinge gleich den jungen Azaleen in Grundbeete ausgepflanzt werden. Nachdem im Herbst das Eintopfen erfolgt ist, die Pflanzen über Winter recht kühl und luftig gehalten werden, kommen sie während des nächsten Sommers neben die auf Freibeete eingesenkten Azaleen zu stehen und erhalten so ziemlich die gleiche Pflege.

Der Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.

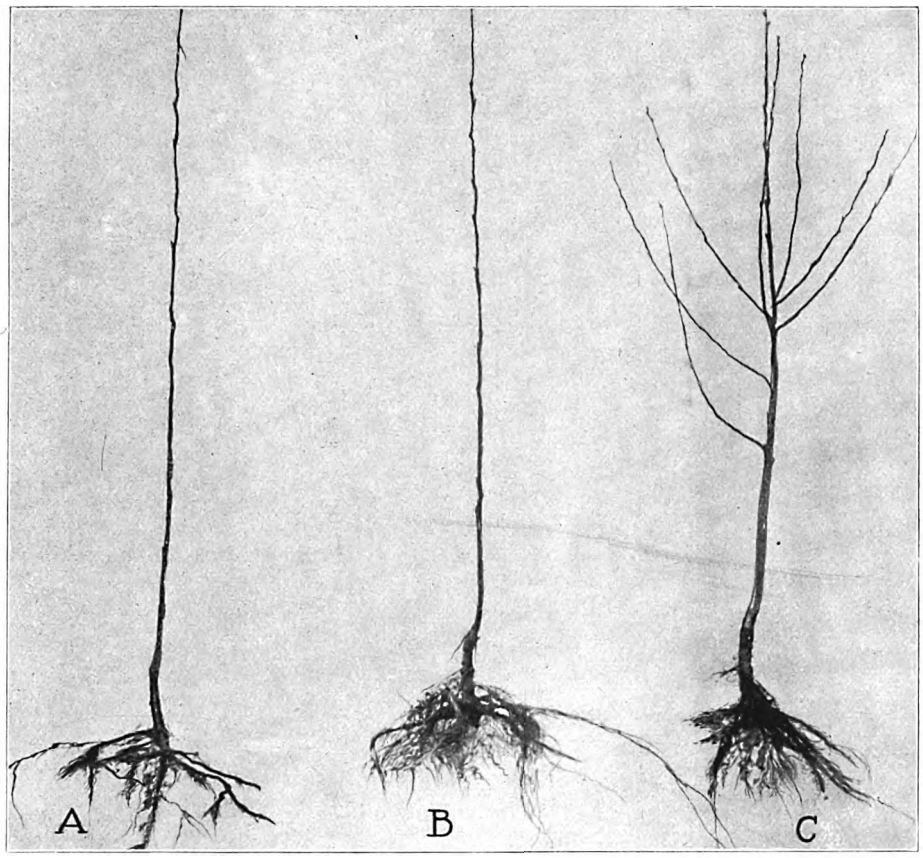
V. Vermehrung von Araucaria excelsa und A. glauca. Kopfstecklinge.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Ein sehr schöner, reicher Bestand von *Ficus elastica* zeigte, daß man heute auch dieser früher so sehr beliebten Zimmerpflanze wieder besondere Beachtung schenkt. Der „Gummibaum" ist heute ein Ersatz der fehlenden Palmen. Die meterhohen, üppigen, vorzüglich ausgebildeten Pflanzen standen wohl im Freien, hatten jedoch über sich hochgelegte Fenster. Das war wohl besonders aus Vorsorge gegen frühe kühle Herbstregen, die leicht am jungen Holze der Pflanzen Faulstellen erzeugen. Jetzt im April fand ich eine schon sehr wüchsige, zahlreiche Nachzucht vor.

Beliebt sind auch hier die im Nachwinter blühenden Cytisus. Es handelt sich wohl hauptsächlich um *Cytisus racemosus*. Bevorzugt ist die Bildung von kleinen Kronen-

Digitized by Google



Weiteres zur Unterlagen-Frage. (Fortsetzung von Seite 175, Nr. 22).

V. Bewurzlung von Wildlingsablegern. Als Abrisse aufgeschult und im selben Jahre veredelt.

Man beachte die Bewurzlung, die sich in keiner Weise von Sämlingspflanzen unterscheidet.

A. Harberts Renette auf Wildlings-Ableger, 1,30 *m* hoch. B. Adersleber Kalvill auf Wildlings-Ableger, 1,20 *m* hoch. C. Hauszwetsche auf Damascener-Ableger 1,40 *m* hoch.

Von Baumschulinspektor G. Fichter, in den Baumschulen W. Böhm, Inh. Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thür.), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

bäumchen, die zwei verschiedene Stammhöhen haben. Die schönen, dichtbuschigen Kronen versprachen im vorjährigen August einen guten Blütenflor. Ein Rest dieses Bestandes erfreute mich im April dieses Jahres in seiner goldiggelben Vollblüte. Daß dieser anspruchslose Winter- bis Frühjahrsblüher wieder in Ehren aufgenommen wurde, ist erfreulich. Ich wünschte, daß dieses auch mit dem vor 20 Jahren so beliebten *Polygala Dalmaisiana* der Fall würde.

Die *Araucaria excelsa* hat hier eine ausgedehnte Pflegstätte gefunden. Reichlich 8000 junger, wüchsiger Mutterpflanzen sorgen dafür, daß ein genügender Nachwuchs von Stecklingen gesichert ist. Herr Ziegenbalg bedauerte sehr, daß die Einfuhr von Mutterpflanzen unmöglich sei. Dadurch würde die Anzucht in Deutschland sehr erschwert. Das sei deshalb sehr zu bedauern, weil die jungen fertigen Araucarien in Deutschland sehr gern gekauft werden und ein sehr gangbarer Ausfuhrartikel sind. Besonders die Tschecho-Slowakei sei ein guter Abnehmer. Ein größeres Haus fand ich in diesem April gefüllt mit selbst herangezogenen Jungpflanzen; auch stand schon wieder ein großer Stecklingssatz unter Glas. Es gibt wohl nur wenige deutsche Gärtnereien, die eine nennenswerte Anzucht der *Araucaria excelsa* betreiben. Auch wäre erwünscht, diese Kultur wieder wie vor dem Krieg durch Einfuhr von Samen und Veredlung aufnehmen. (Fortsetz. folgt). Paul Kache.

Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

(Fortsetzung von Seite 175).

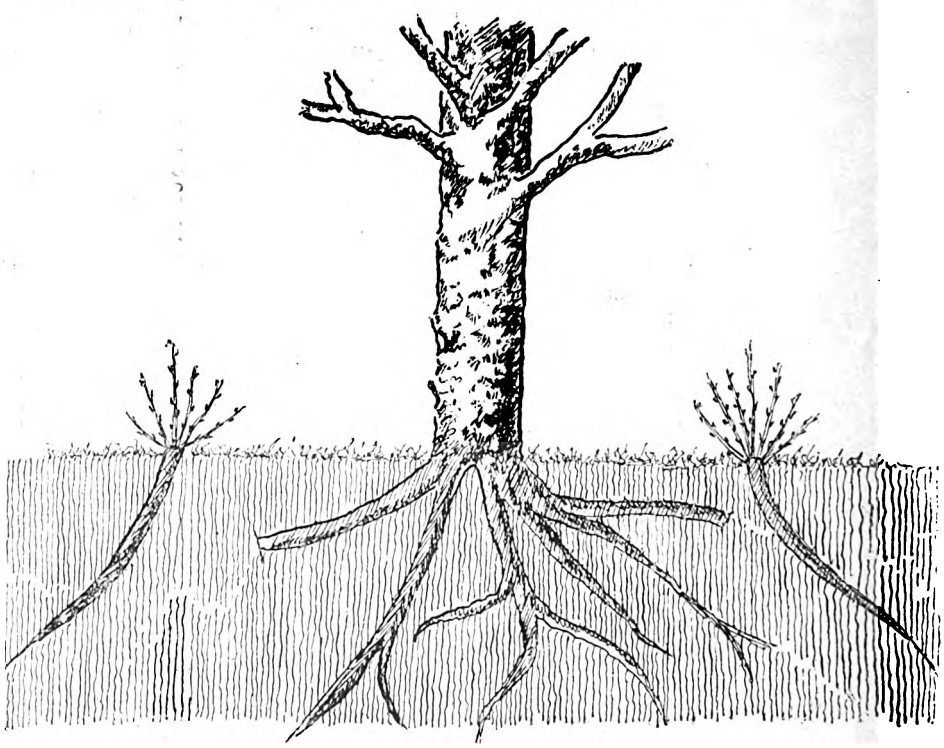
II. Unterlagen für Hochstämme.

Äpfel und Birnen.

In seinem Berichte (Heft 23, 1921, Deutsche Obstbau-Zeitung) „Ein Beitrag zur Unterlagen-Frage im Obstbau", weist Herr Direktor Schindler, Pillnitz, schon auf die Unbeständigkeit der gefallenen Sämlinge hin und führt dies auf die geringe Vererbungskraft unserer Obstsorten hin. Ich schließe mich seinen Ausführungen voll und ganz an, bin aber der Meinung, daß sich auch hier etwas besseres finden läßt, als das heute Übliche.

Schon heute ist es allgemein bekannt, daß Sorten, wie *Trierscher Weinapfel*, *Rheinischer Bohnapfel*, ziemlich beständig fallen und recht gute Wildlinge ergeben. Mit Samen von *Hohenheimer Riesling* habe ich schon früher Versuche angestellt, die mich mehr befriedigten, als die mit obigen Sorten. Immerhin sind aber auch diese Sorten der Fremdbestäubung noch unterworfen, und daher ist der Nachwuchs nicht vollständig rein, es sei denn, wir könnten eine so spätblühende Sorte finden, die eine Fremdbestäubung ausschließt, dann wären wir dem Ziele etwas näher gerückt. Immerhin wäre die Beschaffung solcher Mengen Samen, die alljährlich gebraucht werden, eine kaum zu überwindende Schwierigkeit.

Ich habe nun auf eine andere Weise versucht, schneller an das Ziel zu kommen, und ich glaube, ich bin auf dem besten Wege dazu. Warum sollte sich denn ein Wildling nicht auch auf ungeschlechtlichem Wege vermehren lassen, wie ein Doucin! Meine daraufhin gemachten Versuche haben mir dies voll und ganz bestätigt. Ich habe genau wie auf



Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

VI. Gewinnung von Ablegern zur Weiterkultur als Mutterpflanzen, um sortenreine Wildlinge zu erhalten, sogenannte Klonpflanzen.

Originalzeichnung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Splittapfelableger auf Wildlingsableger veredelt und damit ganz vorzügliche Erfolge erzielt. Ebenso wie wir heute Splittapfel- und Paradies-Unterlagen auf Mutterbeeten durch Ableger vermehren, könnte dies auch mit Wildlings-Unterlagen zur Hochstammzucht geschehen. Zunächst zeigt der Wildlingsableger, wenn er von der Mutterpflanze getrennt wird, nur eine spärliche Bewurzlung, aber das Bild ändert sich schon nach dem ersten Verpflanzen der Ableger und es ist die Bewurzlung nach dem Aufschulen und Veredeln zum Beispiel an einjährigen Veredlungen und den fertigen Hochstämmen in nichts mehr von den Sämlingsveredlungen zu unterscheiden, siehe Bild V, Pflanze 1 und 2. (1. *Harberts Renette,* 2. *Adersleber Kalvill.*) Die Veredlungen sind trotz des trockenen, ungünstigen Sommers 1921 durchschnittlich 1,20 *m* hoch, und ich habe ein Quartier von 3000 Stück davon veredelt. Diese Wildlingsableger sind als Ableger direkt von der Mutterpflanze zum Veredeln aufgeschult und trotz des späten Aufschulens am 26. April 1920 gut entwickelt. Der Vorteil dieser Art von Vermehrung liegt nun darin, daß man von einer als gut erkannten Pflanze durch sogenannte Klon-Züchtung ein ganz gleichmäßiges Unterlagen-Material erhalten kann.

Häufig begegnet man in alten Anpflanzungen und Plantagen ganz besonders schönen, gut entwickelten und alljährlich tragenden Hochstämmen, und von solchen müßten eben die ersten Unterlagen zur Weitervermehrung und Prüfung gewonnen werden.

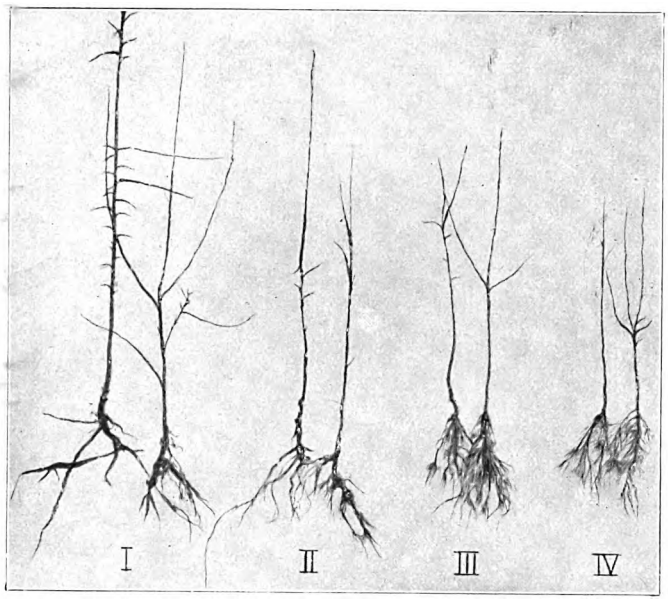
Es lassen sich die ersten Pflanzen leicht dadurch gewinnen, daß man von einem solchen, als besonders gut erkannten Baum, durch Aufgraben eine Wurzel sucht und freilegt. Nach dem Freilegen wird eine solche Wurzel in mäßiger Entfernung vom Mutterbaume durchgeschnitten (siehe Bild VI), der am Stamm verbleibende Teil wird in die Erde gebettet und das Endteil mit der Schnittfläche nach der Erdoberfläche gebogen, wieder mit Erde angefüllt und angetreten. Es zeigen sich dann an dem abgetrennten Teil baldigst Ausschläge, die man dann mit Erde behäufelt und später zur Weiterverwendung als Mutterpflanzen abtrennt. Auf diese Weise erhält man die gleichmäßigsten Wildlinge und hat zugleich die durchgreifendste Klon-Züchtung.

Meine Versuche in dieser Richtung sind noch nicht abgeschlossen, doch berechtigt das bisher Erreichte zu den besten Erfolgen, und es wäre nur zu wünschen, wenn sich die dazu berufenen Stätten mehr als bisher dieser Sache widmen würden. Es ist für mich, als Leiter eines größeren Handelsbetriebes, sehr schwer, die zu solchen Forschungen erforderliche Zeit aufzubringen.

Birnen-Unterlagen.

Für Birnen-Unterlagen zur Hochstammzucht gilt ebenfalls das oben bei den Äpfeln angeführte, auch hier habe ich die gleichen Versuche zur Gewinnung einer gleichmäßigen Unterlage angestellt. Ich verhehle jedoch nicht, daß hier die Sache schon bedeutend schwieriger ist, als bei den Äpfeln und zwar der Bewurzlung wegen, aber ich glaube bestimmt, auch darin das Gleiche zu erzielen, leider habe ich mit Versuchen darin erst angefangen und ich kann deshalb ein abschließendes Urteil erst später abgeben.

Bis auf Weiteres wird man wohl mit Birnen-Sämlingen vorlieb nehmen müssen; leider aber fallen diese noch unbeständiger als die Äpfel und geben mit Ausnahme weniger Sorten ein ganz ungleichmäßiges Pflanzenmaterial. Sehr guten Samen erhält man von den Sorten *Champagner Bratbirne, Palmischbirne, Knausbirne;* es sind dies in Württemberg häufig angebaute Sorten, und man findet dort wahre Riesen von alten Bäumen. Schon früher habe ich damit die besten Resultate erzielt. Aber auch hier in Mitteldeutschland fand ich geeignete Sorten, die ziemlich beständig fallen und einen sehr gut ausgebildeten Samen liefern. In der Goldenen Aue lernte ich die Sorte *Rheinische Kugelbirne* kennen, eine vorzügliche Koch- und Mostbirne, prächtige Baumriesen mit sehr gesunder widerstandsfähiger Belaubung. Davon ausgesäter Same lieferte mir in meinem früheren Wirkungskreis das herrlichste Pflanzenmaterial, und ich habe selten wieder so gleichmäßige Hochstamm-Quartiere gesehen. Von solchen



Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau.

VII. Bewurzlung von Wildlings-Ablegern im Jahre nach dem Verpflanzen.

I u. II: Apfel, III Damascener Pflaume, IV Birne.
Von Baumschulinspektor G. Fichter in den Baumschulen W. Böhm, Inh. Ernst Reinisch, Mühlhausen (Thür.), für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

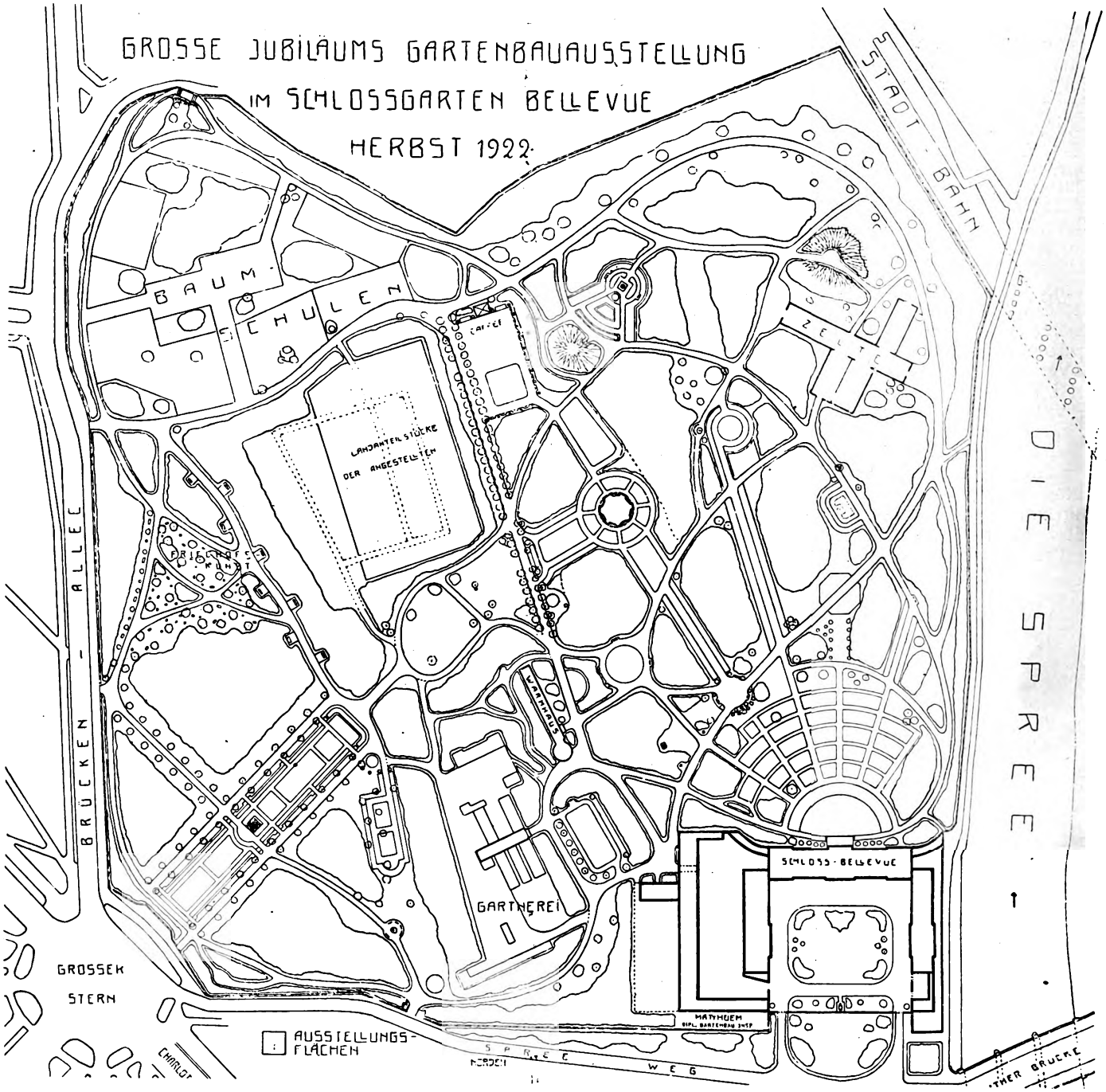
widerstandsfähigen Sorten sollte man auf oben geschilderte Art (Bild VI) versuchen, Klonpflanzen zu gewinnen, man wird des Erfolges sicher sein. Also auch hier ist noch ein weites Feld zu beackern.

Pflaumen-, Pfirsich- und Aprikosen-Unterlagen.

Der schneelose strenge Winter 1917 hat uns recht eindringlich und deutlich gezeigt, wie es mit unseren Pflaumen-Unterlagen bestellt ist. Der Verlust durch den starken Frost wirkte geradezu verheerend in unserem gesamten Bestand an Pflaumen und Zwetschenhochstämmen, besonders in Mitteldeutschland, und es werden Jahre vergehen, ehe der Bestand in dieser Obstgattung wieder ergänzt sein wird, und dies tut not, zumal in der Zeit unserer jetzigen drückenden Lage, die Zwetschen eins unserer wichtigsten Volksnahrungsmittel bedeuten. Der ungeheuere Verlust 1917 war nach meinen genauen Untersuchungen nicht zuletzt auf die Unterlagen zu buchen. Am meisten haben die aus Stockausschlägen gezogenen Hochstämme gelitten, dann in fast dem gleichen Maße die auf Mirabolan veredelten. Von den Veredlungen auf St. Julien war schon ein größerer Prozentsatz durch den Frost gekommen. Den wenigsten Ausfall konnte ich bei Damascener-Unterlagen feststellen. Meine Beobachtungen konnte ich in den größeren Pflaumen-Plantagen des Herrn W. König in Uthleben, Kreis Sangerhausen, und an den von mir im Jahre 1907 im Kreise Sangerhausen angepflanzten 2000 Stück Chausseebäumen auf das Genaueste bestätigt finden. Hieraus ergibt sich also, daß für Pflaumen nach meinen Beobachtungen die Damascener-Aussaaten die besten und widerstandsfähigsten Unterlagen ergeben, dann in zweiter Linie die St. Julien. Leider fallen aber beide sehr unbeständig, sodaß ein gleichmäßiges Unterlagenmaterial eben nicht in Frage kommen kann. Immerhin gehen von diesen beiden die Wurzeln ziemlich tief, und es ist diesem Umstand auch wohl ihre Widerstandskraft 1917 zuzuschreiben. Mirabolan und Zwetschen-Stockausschläge hatten wenig tiefgehende Wurzeln, und diesem Umstande schreibe ich die großen Verluste zu. Hier möchte ich noch erwähnen, daß die Früchte der auf Damascener-Unterlage veredelten Bäume am gleichmäßigsten ausgebildet waren und sehr gut vom Stein lösten.

Auch hier habe ich Versuche durch Vermehrung auf ungeschlechtlichem Wege schon seit längeren Jahren unternommen, und ich bin auch hier zu dem Resultat gekommen, daß man eine gleichmäßige Unterlage nur durch Ver-

Digitized by Google



Zur Jahrhundert-Ausstellung „Gartenbau und Blumenkunst" vom 30. August bis 18. September im Schloßpark Bellevue zu Berlin.

I. Grundplan. Entwurf: Gartenbaudirektor Weiß, Berlin.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

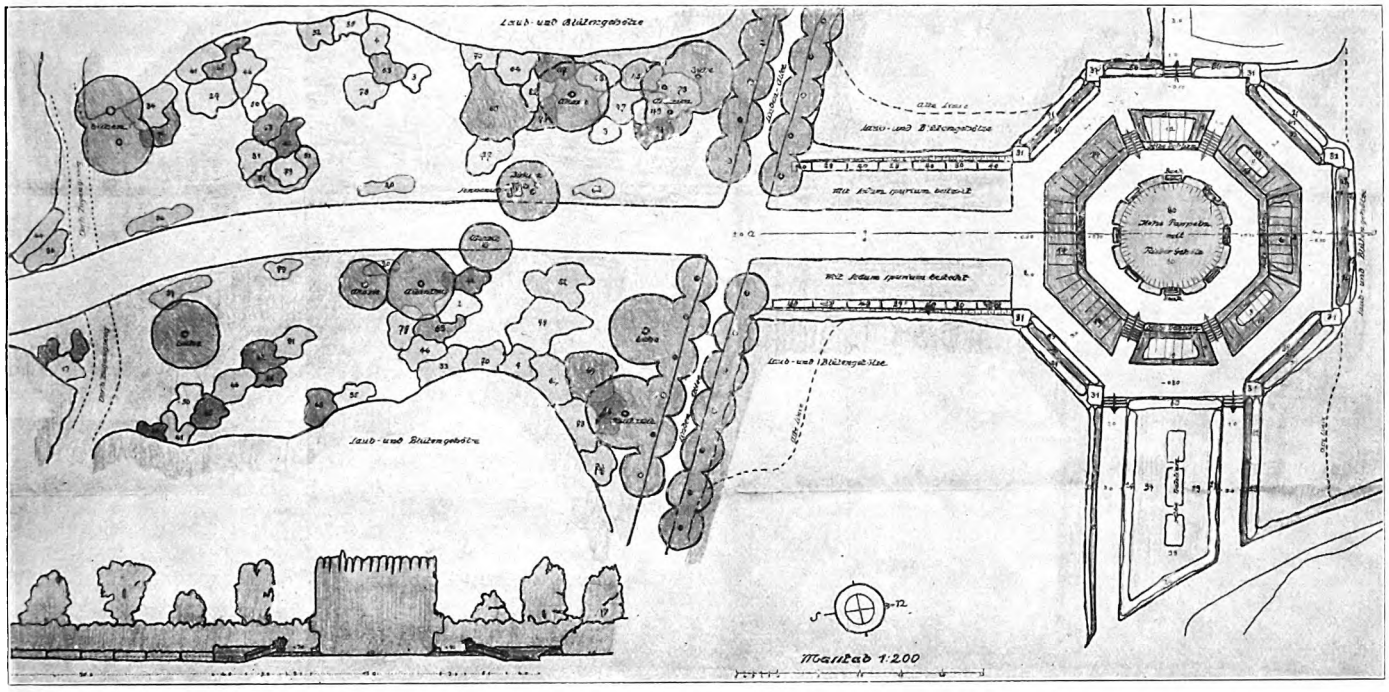
mehrung auf Mutterbeete erzielen kann. Hierbei zeigte sich wieder die Damascenerpflaume im besten Lichte. Sie bildete prachtvoll bewurzelte Abrisse, die nach dem Verschulen, Aufschulen und Veredeln eine herrliche Wurzelkrone bildeten (Abbildung V, Pflanze C, Seite 184). Die Umbildung der Wurzeln solcher Ableger entspricht voll und ganz einer Sämlingspflanze, wie die Abbildung deutlich zeigt.

Bei Pfirsich und Aprikosen ist die bisher am häufigsten verwendete Unterlage der St. Julien-Sämling, doch kommen neben diesen auch noch Pfirsich-, Mandel- und andere Pflaumen-Sämlinge zur Verwendung, aber wie uns der alte Baumschulbestand hierin zeigt, ist eine Ideal-Unterlage auch hierbei noch nicht gefunden worden. Zur Anzucht in den Baumschulen ist ja der St. Julien der bequemste, weil er das Edelauge der Pfirsiche und Aprikosen gern annimmt und diese Unterlage genügend zur Verfügung steht. Allein es zeigen sich bei den älteren Veredlungen sehr bald große Nachteile, zum Beispiel Gummifluß, schnelles Absterben und Anderes, gar oft hat man von einem Baum nur eine einzige richtige Ernte, dann ist er erschöpft. Besser bewährte sich hier schon der Pfirsich-Sämling, aber auch dieser hat einen großen Fehler. Sämlinge von Pfirsichen sind selten genügend ausgereift, und es ist der Ausfall schon beim Aufschulen ein ganz bedeutender. Hierauf veredelte Pflanzen zeigen auch hier bis in den späten Herbst hinein andauerndes Wachstum, sodaß kein genügendes Ausreifen der Veredlung stattfindet, und die Verluste durch Frost sind da.

Auch hier habe ich Versuche mit Damascener-Pflaumen-Ableger gemacht und bis jetzt damit die besten Erfolge gehabt. Pfirsiche und Aprikosen auf St. Julien veredelt sind hier in diesem Winter zurückgefroren, während die auf Damascener-Ableger veredelten ganz vorzüglich bis zur äußersten Spitze durch den Winter gekommen sind. Für den Süden dürfte diese Unterlagen-Frage nicht so brennend sein, wie gerade für Mittel- und Norddeutschland. Hier heißt es, eine Unterlage zu finden, die genügend Gewähr für ein vollständiges Ausreifen der Veredlung gibt und diese auch willig annimmt.

Verschiedentlich findet man auch hier häufig prächtige alte Pfirsichbäume, und es wäre hier die Prüfung und

Digitized by Google



Zur Jahrhundert-Ausstellung „Gartenbau und Blumenkunst" vom 30. August bis 18. September im Schloßpark Bellevue zu Berlin.

II. Plan der Sonderausstellung des Bundes deutscher Staudenzüchter. Entwurf: Gartenbaudirektor Lesser, Steglitz.

Staudenverteilung: 1 Achillea Cerise Queen. 2 Anemone jap. Honorine Jobert. 3 A. jap. 4 Artemisia lactiflora. 5 Aster Amellus. 6 A. Novae Angliae W. Bowman. 7 A. vimineus. 8–16 A. Amellus in folgenden Sorten: Leuchtfeuer, R. Goethe, Morgenröte, Maßliebchen, Heiderose, Lichtflut, Imperator, späte Sorten, Lill Fardell. 17 Boltonia latisquama. 18 Aster Amellus in neuen Sorten. 19 A. Amellus Novi-Belgi-Hybriden. 20 Campanula carpatica alba. 21—27 Chrysanthemum indicum in folgenden Sorten: Normandie, Champ d'or, Ketty Arnos, Chr. maxim. Breslau, Chr. ind. Altgold, Herbstbrokat, ferner frühblühende. 28–34 Delphinium in folgenden Sorten: Die Blonde, Bavaria, Vollendung, Belladonna Schwalbach, Arnold Böcklin, 35 Diplostephium amygdalinum. 36 Dianthus carthusianorum rosa. 37 D. carthusianorum purpurrot. 38 Erigeron Quakeress. 39 Gaillardia Hybriden. 40 Helianthus Etoile d'or. 41 H. multifl. fl. pl. 42 Helianthemum Rubin. 43 Helenium autumnale sup. rubr. 44 H. Julisonne. 45 H. Beauty aut. rubr. 46 Harpalium rigidum. 47 Heliopsis. 48 H. scabra major. 49 Leucanthemum Lockenkopf. 50 L. maximum. 51 Monbretia Geo Davison. 52 Myosotis Perle v. Ronnenberg. 53 Monarda Kelmiana. 54—59 Phlox dec. in folgenden Sorten: Elisabeth Campbell, Gen. v. Heutz, ferner Wiking, Württembergia, Loki. 60 P. mac. Schneelawine. 61 P. mac. Rosalinde. 62 Pentstemon campanulatus. 63 Physostegia v. ros. s. alba. 64—67 Rudbeckia in folgenden Sorten: R. Neumannii, purpurea Morgenröte, Leuchtstern, purpurea. 68 Scabiosa caucasica. 69 S. caucasica Diamant. 70—73 Solidago in folgenden Sorten: espera, Shortii praecox, Frühgold, in versch. Sorten. 74 Sedum Carmen. 75 S spect. atropurpur. 76 Thalictrum dipterocarp. 77 Tradescantia virg. alba. 78 Veronica Hendersoni. 79 Viola cornuta lutea. 80 Vinca minor. 81 Wahlenbergia. 82. Senecio Othello. 83 Phlox dec. Rheinstrom.

Originalabbildung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Gewinnung von Ablegern solcher Unterlagen ein großer Fortschritt.

Mit Freude habe ich gelesen, daß Herr Schindler in Proskau auch schon in dieser Richtung hin Versuche unternommen hat, denn bei meinem dortigen Besuche habe ich einige prächtige, alte Pfirsichbäume gesehen, bei denen es wohl angebracht ist, sie auf ihre Unterlage zu prüfen. Ich bin aber schon heute der festen Überzeugung, daß die Zukunftsunterlage für Pfirsich und Aprikosen nicht mehr durch Samen gewonnen wird, sondern durch ungeschlechtliche Vermehrung auf Mutterbeeten. Es müßten sich eben an dieser wichtigen Aufgabe, wie schon gesagt, die dazu berufenen staatlichen Anstalten weit mehr als bisher beteiligen. (Forts. folgt).

G. Fichter, Baumschulinspektor der Firma W. Böhm, Inh.: Ernst Reinisch, Baumsch., Mühlhausen (Thür.).

Zur Jahrhundertausstellung „Gartenbau und Blumenkunst" vom 30. August bis 18. September im Schloßpark Bellevue zu Berlin.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft rüstet sich, ihr hundertjähriges Bestehen durch eine großzügig angelegte Gartenbauausstellung würdig zu begehen. Es wird eine langfristige Ausstellung von annähernd drei Wochen Dauer. Die Eröffnung findet am 30. August statt. Schluß am 18. September. Einen vorteilhaften Rahmen werden dem Gesamtbilde die Schloß- und Parkanlagen des Schloßparks Bellevue, im Mittelpunkte Berlins gelegen, geben.

Das Progamm der Ausstellung, die den Namen „Gartenbau und Blumenkunst" führt, ist sehr umfangreich. Besonders erfreulich ist, das Blumenkunst auch hier Hand in Hand geht.

Die Abteilung Gartenbau

sieht folgende Sonderausstellungen vor:

Vom 30. August bis 3. September: Allgemeine große Rosen- und Edelblumenschau. Desgleichen Farne und Schnittgrün.

Vom 5. September bis 10. September: Chrysanthemum- und Primula-obconica-Schau.

Vom 12 bis 17. September: Deutsche Cyclamen Schau.

Vom 15. bis 18. September: a) Große Obstausstellung. b) Große Gemüse-Ausstellung.

Die Abteilung Blumenkunst

ist in einer besonderen Halle des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber zusammengefaßt und gliedert sich in folgende Unterabteilungen:

I. Raumkunst.

II. Blumenkunst. Diese Abteilung sieht folgende Zeiteinteilung vor:

Vom 30. August bis 3. September: Festschmuck.

Vom 4. bis 8. September: Tafelschmuck.

Vom 9. bis 13. September: Trauerschmuck.

Vom 14. bis 18. Septemper: Die Braut.

III. Geschichtliche Abteilung. Ein Entwickelungsbild der Binderei der letzten hundert Jahre.

IV. Der Ehrenhof. Ein Heckenraum mit plastischer Darstellung der Garten- und Blumenkunst.

V. Freilichtdioramen: a) Japan. b) Der Deutsche Wald (10000 Maiblumen). c) Indien: Farbige Seerosen und Bambusgewächse. d) Die Kordilleren: Kakteen. e) Der tropische Urwald: Exoten und Orchideen. f) Das Chrysanthemum-Feld: Blick vom Hause eines Mandarinen.

VI. Dekorative Kunst: Hallen-Festschmuck in ruhigen Linien und einheitlicher Form.

VII. Die Vorhalle.

Eins muß von vornherein auch von dieser Stelle aus anerkannt werden: die Entschlossenheit, mit der der Vorstand der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft das groß geplante Vorhaben auch großzügig durchzuführen bestrebt ist, obgleich die dauernd zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch eine Verschlechterung der allgemeinen gärtnerischen Wirtschaftslage mit sich gebracht haben. Soweit zu übersehen ist, soll für die Ausstellung durch Eingreifen finanzkräftiger Kreise die Gewähr geboten sein, die großen Geldmittel, die ein derartiges Unternehmen heute verschlingt, in unbegrenztem Ausmaß ohne Sorgen für das Morgen anzufordern.

Digitized by Google

Schon die Breslauer Chrysanthemum-Schau hatte den ersten Bann nach dem Kriege gebrochen. Dann kam die klassische Leistung der Blumenschmuckkunst: die Nürnberger Festtage. In Dresden hinwiederum war es die sächsische Gärtnerei, die das Wagnis unternahm, mit einem ersten größern Repräsentations-Unternehmen nach dem Kriege öffentlich und in gemeinsamer Leistung einen Beweis zu liefern, daß der deutsche Gartenbau nach kurzer Atempause mit ungebrochener Tatkraft auf dem Plane des wirtschaftlichen Wettkampfs wiedererscheine und seinen Mann wieder zu stehen beabsichtige. Dresden bot dem gärtnerischen Ausstellungswesen wieder fruchtbare Anregungen, neue Wege. Endlich folgte im Juli dieses Sommers die Hamburger Rosenausstellung, an sich wieder ein überwältigender Augenscheinbeweis und Erfolg der deutsch-gärtnerischen Unternehmungskraft.

Und nun schickt sich Berlin zu einem Hauptschlage an. Wieder werden es sehr viele sein: die erwartungsvoll dem Gelingen dieses doppelt und dreifach gewagten Unternehmens entgegensehen. Was die rein fachliche Lösung der Aufgaben des obenstehend kurz wiedergegebenen Programms der Berliner Jahrhundert-Ausstellung betrifft, so scheint schon durch die bis jetzt ersichtliche Beteiligung die Gewißheit einer ehrenvollen Durchführung vorzuliegen. Die bedeutendsten Berliner Gartenbau-Firmen werden mit zum Teil sehr umfangreichen und wertvollsten Einsendungen vertreten sein. Dazu ist durch Gesamtbeteiligungen verschiedener Vereine und Gesellschaften auch die Mitwirkung der besten Kräfte des Reichs gesichert. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft ist, wie in Dresden, auch hier wieder mit einer beträchtlichen Musterpflanzung vertreten. Desgleichen der Bund der Deutschen Staudenzüchter. Ferner hofft man auf eine gute Beteiligung der deutschen Rosenfirmen, Chrysanthemumzüchter usw. — Im Freien sind Dauerausstellungen von Versand- und Marktpflanzen vorgesehen. Und dergleichen mehr.

Sehr erwünscht wäre auch eine recht vielseitige Beschickung mit Cyclamen aus den verschiedensten Gegenden des deutschen Reiches; doch ist der Zeitpunkt für einen vollen Cyclamenflor zu früh, es ist geschäftlich auch unvorteilhaft, um diese Zeit Cyclamen in Blüte zu haben, weil der Preis dann noch zu gedrückt steht.

Zu begrüßen wäre es, wenn die Beteiligung der Fachwelt auch von außerhalb Berlins so wäre, daß dieses Unternehmen den Charakter einer deutschen Ausstellung zeigte.

Besichtigung Holsteiner Staudengärtnereien.

Von der Sommerversammlung des Bundes Deutscher Staudenzüchter in Hamburg. (Fortsetzung von Seite 178.)

Am Nachmittag des 10. Juli führte uns die Vorortbahn in die von großen, wohlgepflegten herrschaftlichen Gärten umgebenen Gefilde von Osdorf. Im Hause Adolf Marxsen begrüßten uns schon große Sträuße abgeschnittener Delphinium und *Astilbe Arendsi;* von letzteren hatten wir schon gehört, daß Marxsen es versteht, in seinem, für die Kultur der Astilben besonders geeigneten Marschboden, wahre Prachtexemplare heranzuziehen. Nach kurzer Rast wanderten wir zu dem neuen Grundstück unweit der Hauptgärtnerei, wo in der Hauptsache *Astilbe Arendsi* und Spiraeen kultiviert werden.

Nach knapp halbstündiger Wanderung, an üppigen Viehweiden vorüber, gelangten wir, in der Nähe eines großen Binnengewässers gelegen, zu den Astilben-Kulturen, wo mehrere Gehilfen eifrigst beschäftigt waren, die Blütenstiele der *Astilbe Queen Alexandra* (bekanntlich auch eine Züchtung unseres Altmeisters Georg Arends, der seine ersten züchterischen Erfolge von Astilben nach Holland verkaufte, von wo aus sie in London erstmalig ausgestellt und besonders ausgezeichnet wurden), in Bündeln zu 10—12 Stück für den Hamburger Markt zusammenbanden, wo das Bund zu 5 Mark reißenden Absatz fand.

Auch die frühblühenden Sorten *Vesta* und *Ceres* standen mit meterhohen Blütenrispen im Flor und in einer üppigen Entwicklung, wie man sie sich nicht träumen läßt. 50—75 Blütenstiele an jeder Pflanze ist Regel! *Astilbe Davidi* zeigte bereits eine Höhe von 150 *cm*, dabei alles starke Klumpenpflanzen in üppigster Entwicklung mit kraftstrotzendem Laubwerk.

Neben der gedrungen wachsenden, einzig in ihrer Art dastehenden *Astilbe Arendsi Gloria* waren es ferner die neuesten Errungenschaften Arends'scher zielbewußter Arbeit, die Sorten *Amethyst, Bergkristall, Diamant* und die herrlichste von allen: *Granat,* mit weithin leuchtenden, dunkelkarmin gefärbten Blütenrispen, ferner noch *Hyazinth,* eine Verbesserung der älteren Sorten *Venus* und *Juno* und *Rubin,* die sich durch eine späte Blüte, bis in den August hinein, auszeichnet.

Bis zu 30 Stielen an einer Pflanze habe ich es, bei besonders guter Kultur, bei mir gebracht, und ich kann mir kaum etwas schöneres vorstellen, als ein in voller Blütenpracht stehendes Feld Arends'scher Astilben. Herr Arends, unser allverehrter Vorsitzender, war selbst sichtlich erfreut, seine Rheinlandskinder hier in Hamburgs Marschboden in solcher Gesundheit und Kraft wiederzusehen, und nur zu gern folgten wir alle seinen stets so lehrreichen und interessanten Erklärungen über diese und jene Eigenschaft seiner Lieblinge, über seine weiteren Errungenschaften neuester Züchtungen, die ungeahntes hervorbrachten.

Von den den Astilben nahe verwandten Spiraeen sahen wir bei Marxsen wahre Prachtexemplare der herrlichen *Spiraea venusta magnifica* mit dunkel rosaroten, duftigen Blütenbüschen, und die echte *Spiraea palmata* mit leuchtend karminroten Doldentrauben. Auch das echte *Thalictrum adiantifolium,* eine zierlich belaubte, 40 *cm* hohe Pflanze, deren feines Laubwerk bekanntlich den besten Ersatz für Adiantum im Sommer liefert, wurde hier für Schnittzwecke besonders kultiviert. Bemerken möchte ich hierbei noch, daß sich sowohl *Thalictrum adiantifolium* wie auch das höher wachsende *Thalictrum minus* bei geringer Wärme vom Januar ab vorzüglich treiben lassen.

Nach der Rückwanderung zur Gärtnerei durchstreiften wir auch hier die großen Staudenbestände.

Die neue Marxsen'sche *Solidago Frühgold* stand bereits kurz vor der Blüte; bekanntlich erblüht *Frühgold* gute 4 Wochen früher als alle anderen Goldruten-Sorten und ist für Massenschnitt im Juli sehr begehrt und empfehlenswert.

Von weiteren Neuheiten Marxsen'scher Zucht konnten wir das prächtige *Leucanthemum Lockenkopf* bewundern, das seinen Namen mit Recht trägt.

Von Leucanthemum-Sämlingen werden wir in den nächsten Jahren noch manch schöne Neuheit erhalten.

Auch in den Nonne & Hoepker'schen Kulturen in Ahrensburg sah ich am folgenden Tage, wo ich noch einige Stunden mit Herrn Nonne zusammen, die neuen Gaillardien-Züchtungen, die reichblühenden, straffen *Heuchera*-Delphinium-Neuheiten bewundern konnte, mehrere sehr hübsche und interessante Leucanthemum-Sämlinge. Von Arends'scher Zucht stammend, habe ich selbst eine ganze Reihe eigenartig schöner Leucanthemum-Sämlinge erhalten, die hier von Blumenhändlern gern gekauft werden.

Das von Herrn Arends Schwager stammende *Leucanthemum Ophelia* bildet einen ersten Schritt zur neuen Färbung; im Erblühen zart schwefelgelb, später weiß werdend.

Wahre Prachtblumen zeigten die kultivierten *Iris Kaempferi,* die just im Flor standen. Schade, daß diese schönste Iris-Klasse so wenig angepflanzt und von Landschaftsgärtnern beachtet wird. An feuchtem Standort, in sonniger, windgeschützter Lage kann man leicht beste Erfolge erzielen, gleichwie im flachen Wasserstande.

Noch manches wäre über die Delphinium-Sorten zu erwähnen, die auch hier weite Kulturflächen einnehmen, ebenso die Erigeron und vielen Herbstastern, an deren Vervollkommnung jetzt einige Staudenzüchter arbeiten.

In späteren Sonderberichten will ich die Leser von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung mit den neuesten Erfolgen bekannt machen.

Herrliche Delphinium-Neuheiten sahen wir auch im Vorjahre gelegentlich unserer Staudenzüchter-Verbandsversammlung in Fellbach bei Stuttgart, in der ebenso reichhaltigen wie mustergültig sauber gehaltenen Gärtnerei der Firma W. Pfitzer. Auch dort begrüßten uns sowohl im Sitzungszimmer in Stuttgart wie im geräumigen Packschuppen in Fellbach die schönsten Sträuße neuer Delphinium.

Sonderbar, daß diese herrlichen Stauden nicht längst als eine der besten Schnittstauden in Massen kultiviert werden. Mir selbst wurde oft gesagt, Delphinium-Stiele halten sich nicht! Nun, das kommt ganz darauf an, wann die Stiele geschnitten und wie sie behandelt werden. Ich selbst verwende Delphinium sehr gern zu großen Sträußen. Mit Helenium und Solidago vereinigt, wirkt das Blau der stolzen Delphinium-Kandelaber ganz hervorragend schön!

Bei regem Austausch der Meinungen war es Abend geworden, und Freund Bergemann, der schon ausgekundschaftet hatte, daß auch die Küchenvorräte im Hause Marxsen nicht zu verachten seien, und daß der Keller manch guten Tropfen barg, die ermüdeten Lebensgeister aufzufrischen, bemühte sich, die Bundesbrüder aus allen Ecken zusammenzutrommeln.

Schwer wurde uns spät abends die Trennung aus froher Runde, und besonders die jüngeren Kollegen konnten sich nicht trennen, da sie reichlich Gelegenheit fanden, mit den Töchtern des Hauses die neuesten Tänze auszuprobieren.

Mehrere Kollegen waren schon frühzeitig aufgebrochen, um die oft lange Heimreise anzutreten. Die letzten trennten sich am andern Morgen am Hamburger Hauptbahnhof in der Gewißheit, lehrreiche und frohe Stunden im Kreise deutscher Staudenzüchter verlebt zu haben. Heinrich Junge, Hameln.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).
X. Gingko biloba (Salisburia adiantifolia).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

tragen des Blütenstaubes von großen Blumen und guten Pflanzen bringt in jede Pflanze neues Blut, was natürlich eine Riesenarbeit ist, die sich aber bei meiner langjährigen eigenen Praxis sehr gut bewährt hat.

Einige schöne Gladiolen-Sorten Pfitzerscher Zucht.

Die Gärtnerische Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer in Bonn erhielt im vergangenen Jahre eine Anzahl Gladiolenzwiebeln von der Firma W. Pfitzer in Stuttgart zum Versuchsanbau, über die wir bereits kurz in unserem 4. und 5. Tätigkeitsbericht berichtet haben. Die diesjährige Beobachtung läßt folgendes Urteil über dieselben zu:

Heinrich Kanzleiter. Die früheste von allen, überaus gesund mit auffallend dunkelgrünen Blättern. Sie bringt schwärzlich-feuerrote Blumen. Prächtige *Gandavensis*-Sorte mit großen Brutzwiebeln.

Max Eyth. Sehr gesund, kräftige Brutzwiebeln. Straffer, zierlicher Wuchs, der engere Pflanzung zuläßt. Leichtgebaute Blütentrauben mit mittelgroßen, hellblauen Blumen. Sehr frühblühende *Primulinus*-Sorte.

Frl. B. Jutz ist der vorigen ähnlich; die helleren Blumen haben großeldunkle Flecke, zeigen also stärkeren *Lemoinei*-Einschlag.

Dora Mayer ist gesund, kurzgedrungen wachsend. *Lemoinei*-Sorte mit schönen lachsfarbigen Blumen. Frühblüher.

Orangekönigin. Blumen bei dem heißen Wetter des Vorjahres gelb, in Farbe der *Rayon d'or*-Rose, bei kühlerem Wetter aprikosenfarbig-gelb. Eine großblumige, frühblühende *Primulinus*-Sorte von großer Schönheit, sicher der Vorläufer weiterer gelbblühender Gladiolen.

Veilchenblau. Eine echte *Gandavensis*-Gladiole von veilchenblauer Farbe, die 10—14 Tage nach den erstgenannten zum Blühen kommt. Prachtsorte.

Schwaben. Allgemein bekannte gelbblühende *Gandavensis*-Prachtsorte. Gesund, wüchsig.

Fast zur gleichen Zeit mit den zwei letzten Sorten blühten:

Hasenberg, mit großen, violett-karminroten Blumen. Auffallende Farbe. *Gandavensis*-Sorte.

Frau Dr. Hauff. Princeps-Sorte von höchster Leuchtkraft der enorm großen, weitgeöffneten, feurig-scharlachroten Blumen. Für Beetbepflanzung hervorragend schön.

Oberbürgermeister von Borscht. Die nur mittelgroßen, ziegelroten Blumen tragen zwei feurigrote untere Blumenblätter, die den Blumen viel Leuchtkraft geben. *Gandavensis*-Sorte für Beetbepflanzung.

Ernst Zahn. Wüchsige, sehr gesunde *Primulinus*-Sorte mit fast runden, gelben, ziegelrot umsäumten, mittelgroßen Blumen, die sie zum Papagei unter den Gladiolenfarben machen.

Lieschen Schmoll bringt sehr große, weiße Blumen. *Gandavensis*-Sorte von großer Schönheit, doch offenbar wenig langlebig. In Weiß scheint die Graetz'sche *Lene Graetz* das Ideal einer *Gandavensis*-Gladiole zu sein.

Es ist in der Gladiolenzucht während der letzten Jahre flott vorwärts gegangen und Herrn Pfitzer zu den Zuchterfolgen Glück zu wünschen. M. Löbner, Bonn.

Beiträge zur Sichtung des Dahlien-Sortiments.

Von Richard Stavenhagen, Liegnitz.

10. Von Rot zu Orange. (Fortsetzung von Seite 134).

In Reinorangerot hatten wir nacheinander *Thuringia, Thomas Parkin, Ibis* und *Walter Deegen.* Die letztgenannte deutsche Züchtung ist schon wieder etwas mehr lachsrot getönt und, obwohl in der Form eine der edelsten, ein etwas später Blüher. Auch *Ibis* blüht undankbar, sie war aber lange Zeit die beste in Orange. Für 1922 brachte nun Engelhardt mit *Mein Schatz,* etwas ganz Hervorragendes, in der Farbe von *Ibis. Mein Schatz* wächst nur mittelhoch, blüht reich und bietet mit den edelgeformten und gut gestielten Blumen vor allem dem Blütner einen auserlesenen Werkstoff. Ob sie sich als Schmuckdahlie für den Garten bewähren wird, lasse ich dahingestellt.

Im übrigen haben wir unter den orangeroten Hybriddahlien eine ganze Reihe brauchbarer Gartensorten. Ich nenne besonders *Österreich*, eine nicht mehr ganz neue, aber wenig bekannte Züchtung von Goos & Koenemann, die vielleicht, wie die meisten Zuchtergebnisse dieser rheinischen Firma, zur guten Entwicklung einen warmen Stand beansprucht, dafür aber in der leuchtenden Färbung, der kraftstrotzenden, dunklen Belaubung und der guten Haltung der besonders fest gestielten Blüten als Dekorationsdahlie kaum ihresgleichen hat. Nur die bereits beschriebene *Vor die Front* kann sich mit ihr messen. In dem gesättigten Orangerot errinnert *Österreich* an die sogenannte Sonnendahlie, *Souvenir de Gustave Doazon,* das Rot ist nur einen Ton heller.

Mit *Irmgard, Kunigard* und *Irmtraud* kommen wir wieder in die altgermanische Frauenwelt des Züchters Schöne! Alle drei Sorten sind von mittelhohem oder niedrigem Wuchs und zeigen verwandte Tönungen von Orange. Obwohl aber *Irmgard* in dem ausgesprochenen etwas zimtfarben getönte Orange den Liebhaber seltener Farben besonders anziehen dürfte, möchte ich *Irmtraud* als beste der drei Sorten bezeichnen. Hierbei ist für mich der Gesamteindruck der Pflanze maßgebend, auch die dunklen Stiele sind ein Vorzug der Sorte. *Freundschaft* (Hinrichsen gehört gleichfalls in diese Farbengruppe, ich habe aber davon nur abgeschnittene Blumen gesehen).

Sorten von einer gewissen Eigenart sind endlich die schon ältere *Haynesia* (Weiße), mit geschlitztem Laub, sowie *Scharlachperle* (W.), eine Dahlie mit den Wuchseigenschaften der *Charlotte*, die ich seit einem Jahrzehnt als das Ideal einer niedrigen Gartenschmuckdahlie jedermann empfohlen habe, wäre ich eigentlich mit den Hybriddahlien dieser Farbengruppe am Ende, ich möchte aber auch einen weiteren Abkömmling der *Charlotte* hier mit anreihen, nämlich *Orangekönigin* (P.) Mit der Farbe dieser Dahlie ergeht es mir wie mit der oben beschriebenen *Fliegerhauptmann Boelcke*; es ist kein reines Orangerot mehr, sondern die Blume ist stark mit Ocker und Terrakotta durchsetzt. Die Leuchtkraft ist aber dadurch nicht abgeschwächt, und für Fernwirkung ist *Orangekönigin* unübertroffen. Der Wuchs und die frühe Blüte entsprechen ganz der Stammsorte *Charlotte*.

Digitized by Google

Von kleinblumigen Ballidahlien in Scharlachrot wären *Sunshine* und *Stanley Ford* (die Schreibweise *St. Jord* ist sinnlos!) zu nennen; letztere ist in der Farbe besonders ansprechend. *Effekt* bildet in der Größe der Blumen schon den Übergang zu den großen Bällen, unter denen wiederum die fast als Zwerg-Georgine anzusprechende *Splendens imbricata* die größte Verbreitung erlangt hat. Eine Verbesserung davon ist *Feuerperle* (W.). Aus der Klasse der Zinnienblütigen oder Rosettendahlien verdient die überaus dankbare und in der Höhe zu *Splendens imbricata* passende *Feuerzauber* (B.) lobende Erwähnung.

In Orange ist die Ponpondahlie *Sunset* wohl allgemein bekannt; eine Miniaturausgabe davon ist *Goldlack* (N.), Sehr nahe kommt ihr die neuere und zierlichere *Electros*, nur ist der Ton schon wieder um einen Grad heller. Die blau bereiften Stiele sind gleichfalls ein besonderes Merkmal dieser entschieden zu den besten zählenden Sorte. Von großblumigen Balldahlien in Orange wäre nur *Licht von Elstertal* zu nennen, die ziemlich niedrig wächst. *Feuerkugel* kenne ich aus eigner Anschauung nicht.

Die gefüllte Kornblume.

Immer wieder begegnet man Urteilen auch anerkannter Fachleute, daß die gefüllte Kornblume entschieden zu verwerfen ist und die einfache zwischen dem Getreide mit dem Klatschmohn zusammen doch viel schöner sei als obengenannte. Bei dem bis jetzt Gesagten hat man nur die Blume im Auge. Es wäre aber allen denen, die den gefüllten Kornblumen die Daseinsberechtigung abstreiten, anzuempfehlen, sich bei einer Firma, welche auf strenge Auswahl gefüllter Kornblumen hält, Saatgut zu beschaffen. Bekanntlich sind die gefüllten Kornblumen im Wuchse schon anders als die einfachen, indem er aufrecht pyramidenförmig ist, während der der einfachen etwas wie sparrig zwischen den gefüllten aussieht. Ich rate auch vom Standpunkt der Floristik aus jedem Blumenliebhaber, sich solch eine Mischung anzubauen, und zwar muß es ein großes Stück und an einem Platze angelegt sein, den man nicht direkt vor den Augen hat, sondern der von weitem betrachtet werden muß. Wie eine bunte Wiese sieht so ein Stück aus. Jeder Beschauer wird nicht anders können, wenn er die Freude gehabt hat, eine solche bunte Fläche zu sehen, als an jedem Fleckchen Erde, welches er dicht mit Blumen bewachsen haben will, den gefüllten Kornblumen auch einen Platz zu gönnen. Die Wirkung eines solchen Stückes ist einzig, und vor allen Dingen möchte ich auf Färbungen darin aufmerksam machen, und das sind die schönen roten Tönungen, welche nur in der Mischung voll zur Geltung kommen, während sie als Sorte nicht so sehr anziehend beleben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die neue reinweiße gefüllte, zum erstenmal im Handel auftretende *Silberkönigin* aufmerksam gemacht, für welche der Sortimentsgärtner, desgleichen auch der Bindegärtner stets etwas übrig haben wird.

S. Karrer, Erfurt.

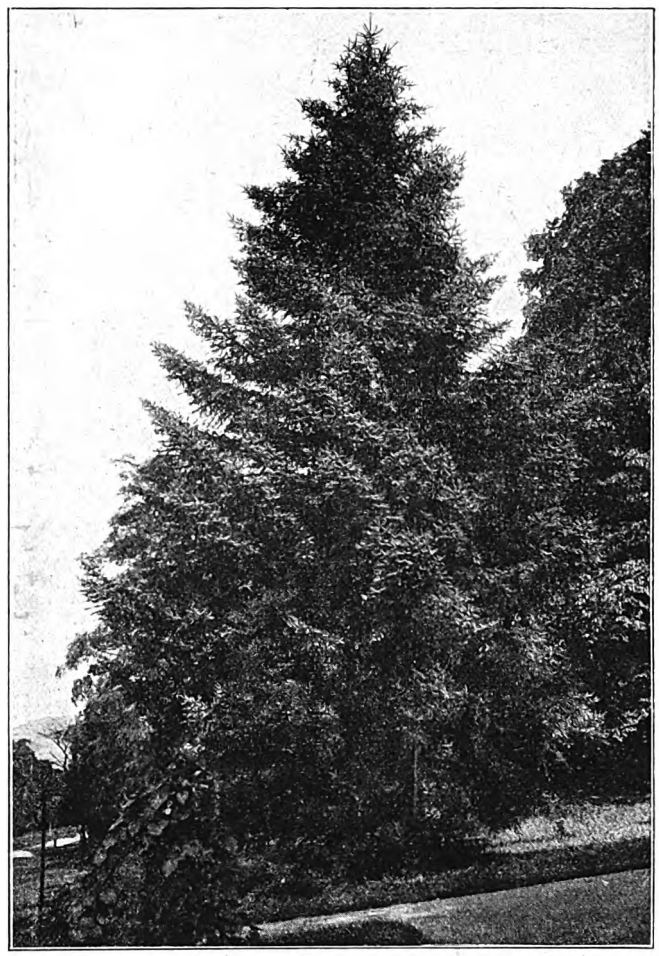
Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken). VI*). (Schluß von Seite 77).

Gingko biloba (Salisburia adiantifolia).

Der vorstehend abgebildete Gingkobaum (Abbildung X, Seite 190) hat ein ungefähres Alter von 80 Jahren. Er bildet mit seiner schönen pyramidalen Krone mit einem größten Durchmesser von 16 *m* eine Zierde des Gartens. Sein Stammdurchmesser ist 0,65 *m*, seine Höhe etwa 16 *m*. Die zur Gattung der Taxineen gehörige Salisburia hat lederartige fächerförmige Blätter an langen Stielen. Sie wirft ihre Blätter bei uns im Herbst ab und unterscheidet sich dadurch von unseren anderen Nadelbäumen, zu denen sie jedoch gerechnet wird. In ihrer Heimat Japan trägt sie gelbe steinfruchtartige Samen, während sie bei uns selten zur Blüte kommt.

Picea Pinsapo.

Die schöne spanische Weißtanne, *Picea Pinsapo* oder *Abies Pinsapo* ist, da sie spät austreibt, Spätfrösten wenig



Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).
XI. Picea Pinsapo.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

ausgesetzt und daher im allgemeinen winterhart. Ich erinnere mich jedoch, daß in dem strengen Winter 1879 im Tübinger Botanischen Garten sämtliche Exemplare bis 6 *m* Höhe vernichtet wurden. Die Heimat der *Picea Pinsapo* ist, wie ja schon ihr deutscher Name sagt, in Spanien zu finden.

Die *Picea Pinsapo* auf Abbildung XI, obenstehend, hat ein ungefähres Alter von 80 Jahren. Bemerkenswert an diesem Exemplar ist, daß es vor 22 Jahren schon nahezu dieselbe Höhe besaß und im Begriffe stand, einzugehen. Durch Freistellen, Zurückschneiden des Gipfels und Drainage wurde der Baum gerettet und konnte sich zu dem heutigen Prachtstück entwickeln.

Ilex (Stechpalme).

In Gebirgs-Nadelwäldern findet man die Stechpalme (Ilex) in Sträuchern von 1—4 *m* Höhe wildwachsend vor. Hier im Steigerwald (Unterfranken) ist diese mit dornigen Blättern bewehrte Pflanze wild nicht anzutreffen. Sie gilt bei uns daher nur als Parkpflanze.

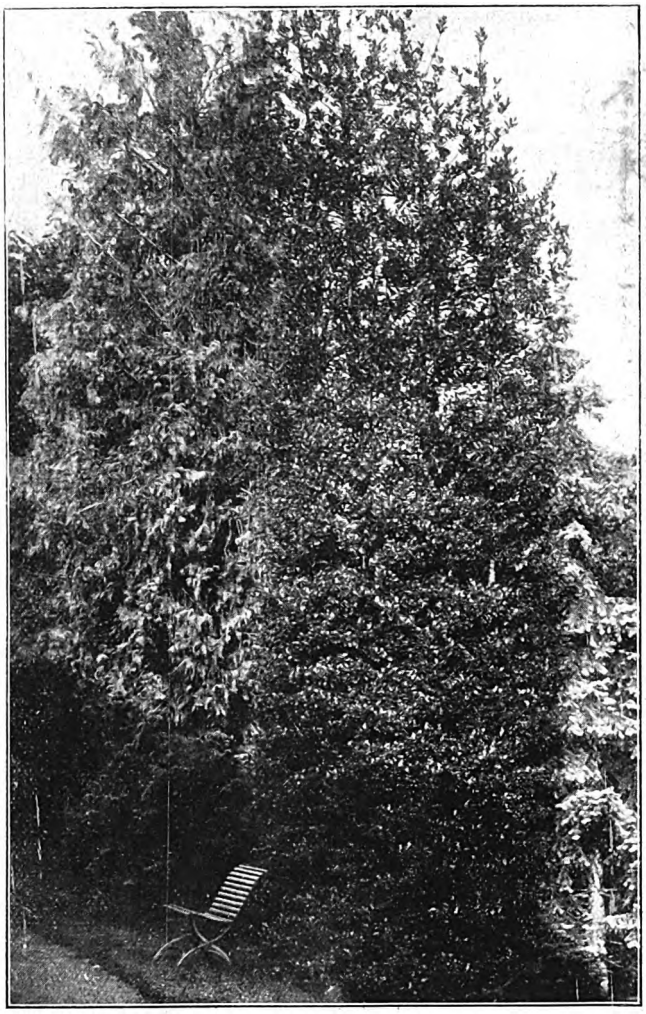
Im Casteller Schloßgarten ist die Stechpalme, und zwar *Ilex aquifolium*, reichlich vertreten und einige Exemplare dürften in ihrer Höhe selten sein. Einen von diesen Sträuchern stellt Abbildung XII, Seite 192, dar. Dieses Exemplar erreicht die stattliche Höhe von 8 *m*, während in naturgeschichtlichen Werken 4 *m* als Höchstmaß bezeichnet wird. Man erkennt im Bilde den lebhaften Glanz der Blätter, während leider die Kontrastwirkung der hochroten Beeren in der Aufnahme nicht festgehalten werden kann. Der Busch dürfte mit einer benachbarten Zwillingspflanze ein Alter von 90 Jahren besitzen.

Die Hofgärtner-Wohnung.

Wie störend wirkt oft eine menschliche Behausung inmitten von Naturschönheiten, wenn das Haus nicht seiner Umgebung würdig angepaßt ist oder zu dieser in einem vom Auge angenehm empfundenen Gegensatz steht. Die hiesige Hofgärtnerwohnung (Abbildung XIII, Seite 193), an sich ein einfaches Sandsteinhaus mit Schieferdach,

* I—V siehe Nummer 32 und 33 des Jahrgangs 1920, Nummer 26, 1921 und Nummer 10 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift.

Digitized by Google



Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).

XII. Ilex aquifolium.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

wurde durch seine Bepflanzung gleichsam selbst zum Gewächs und dadurch geeignet, mit seiner Umgebung ein harmonisches Ganzes zu bilden.

Der Eingang auf der östlichen Giebelseite ist durch einen Bogengang von amerikanischer Rebe (Isabellentraube) verdeckt, wodurch gleichzeitig ein schattiger Sommeraufenthalt geschaffen wird. Die Süd-(Vorder-)Seite ist mit *Clematis hybrida*, *Jasminum officinale*, einer Frühpfirsich und drei edlen Frühtrauben vollständig bewachsen. Vor dieser Hausseite ist eine Rabatte mit 3 Reihen Hochstammrosen angelegt.

Auf der Nordseite rankt Efeu bis zum Dache empor, und West- und Nordseite sind hinter Bäumen und Büschen versteckt.

Ein Gewächshausabteil in der Kriegszeit.

Die Gewächshäuser der Hofgärtnerei Castell sind nicht gerade mit dem Fortschritt der Zeit gegangen oder entsprechen nicht immer den Anforderungen, die man gerne an sie stellen möchte. Dieser Umstand sowohl als auch der früher erwähnte Wassermangel bilden die größten Schwierigkeiten, denen hier der Gärtner begegnet.

Trotzdem machte ich am Ende des Krieges den erfolgreichen Versuch, die Gewächshäuser, welche im Sommer sonst fast leer standen, auch in der warmen Jahreszeit auszunützen. Ich pflanzte Beck'sche Treibgurken und Tomaten. Die Tomaten entstammten einer eigenen, nicht im Handel befindlichen Sorte.

Der Ertrag der Tomaten war bedeutend größer als der, den ich im Freien gleichzeitig erzielte. Die Gurken trugen trotz verhältnismäßig geringer Nahrung erstaunlich reich. Aus dem kleinen Abteil in Abbildung XIV, Seite 193 entnahm ich nicht weniger als 98 große Gurken, von denen ein Teil (künstlich befruchtet) zu Samen verwendet wurde. Dem Auftreten von Läusen wurde mit Räucherpulver wirksam begegnet.

Hofgärtner Georg Mauk †.

Aquilegien.

Unter unseren vielen Stauden erfreuen uns besonders die Aquilegien, die sich sowohl zum Schnitt, wie auch ganz prächtig zur Verwendung auf dem Staudenbeet eignen, durch Eigenart ihrer schönen, duftigen, leichten Blüten, die auf straffen mehr oder weniger langen Stengeln sitzen. Bei richtiger Auswahl kann man vom Mai—August über diese schöne Blume verfügen. Der Wechsel der Farben ist groß: weiße, gelbe, blaue und rote Tönungen finden wir, die oft ineinander übergehen. Zum guten Gedeihen fordern die Aquilegien halbschattige Lage und nicht zu schweren Gartenboden. Die Höhe schwankt zwischen 40—80 *cm*. Es seien hier einige der schönsten Arten und Sorten aufgeführt.

Aquilegia coerulea hybrida. Lang gespornt, die Farbe schwankt zwischen gelb, rosa und blau. Blütezeit fällt in den Monat Mai, die Höhe beträgt 60—70 *cm*.

Aquilegia glandulosa vera. Innen prächtig weiß, außen tief dunkelblau. Wuchs gedrungen und schön straff.

Aquilegia chrysantha und *A. chrysantha alba* blüht bis Juli. Die Blume ist goldgelb, sehr lang gespornt, was ihr ein luftiges, leichtes Aussehen gibt; die Farbe schön gelblich-weiß.

Aquilegia Skinneri. Diese Sorte zeichnet sich besonders durch die späte Blütezeit aus. Im August erschließen sich die schönen Kelche, um uns nochmals diese duftige Blütenform zu schenken. Da diese Sorte aus warmen Ländern bei uns eingeführt worden ist, zieht sie warmen Stand der halbschattigen Lage vor.

Der Vollständigkeit halber sei noch *Aquilegia flabellata nana* mit niederem Wuchs und reicher Blüte und *Aquillegia vulgaris hybrida* erwähnt.

Die Anzucht und Vermehrung macht keine Schwierigkeiten. Gewöhnliche Arten vermehren sich gut durch Samen und alle bessern schönern Sorten durch vorsichtige Teilung.

Hans Seitz.

Meine Erfahrungen bei Straßenpflanzungen.

(Fortsetzung von Seite 151).

Pilzschädigungen. Es ist natürlich nicht scharf genug zu verurteilen, wenn großwerdende Straßenbäume in kleine Straßen gepflanzt, hier ohne jeden Schnitt zwölf bis fünfzehn Jahre stehen und dann nach dieser Zeit geschnitten werden. Platanen und Ulmen nehmen es nicht so übel und überwinden es leichter. Sind es aber *Acer* und womöglich noch *Pseudoplatanus*, so sind den Bäumen die Jahre gezählt; sie werden von dem Wundparasit (*Nectria cinnabarina*) befallen, auch wenn die Wunden gleich nach dem Schneiden mit Steinkohlenteer bestrichen wurden. Hierbei habe ich die Beobachtung gemacht, daß sich der Pilz in den Straßen, wo der Wind durchstreicht, nicht so stark verbreitet, wie in den Querstraßen, wo mehr stagnierende Luft herrscht. Da sind in solchen wie oben angegebenen Fällen die Bäume rettungslos verloren. Linden, Kastanien, Ahorn werden von Nectria, von letzteren die *Acer-Pseudoplatanus* noch mehr wie die *A. platanoides*-Sorten befallen. Ulmen, Eichen, Platanen werden weniger von diesem Pilz heimgesucht, am wenigsten aber von allen Straßenbäumen haben Platanen unter Nectria zu leiden. Hier spricht die Härte des Holzes mit, das feste Holzgewebe, die derben Zellen erschweren den Sporen das Eindringen ins Holz. *Nectria cinnabarina* ist kein harmloser Saprophyt, sondern ein fakultativer Parasit, der uns viel Schaden verursacht, für den wir auch noch kein Bekämpfungsmittel haben. Wenn auch die Wunden sofort mit Steinkohlenteer verstrichen werden, der Teerüberzug tötet nicht die Pilzsporen, sondern erschwert nur das Eindringen in die Wunden, und trotz sorgfältiger Arbeit ist an den Enden der Schnittflächen der Schädling massenhaft zu beobachten. Hier hat die chemische Industrie Gelegenheit, ein pilztötendes Mittel zu erfinden, das den Bäumen nicht schadet. Wenn auch die von Nectria befallenen Triebe bis ins gesunde Holz abgeschnitten und die Wunden mit der größten Peinlichkeit von neuem mit

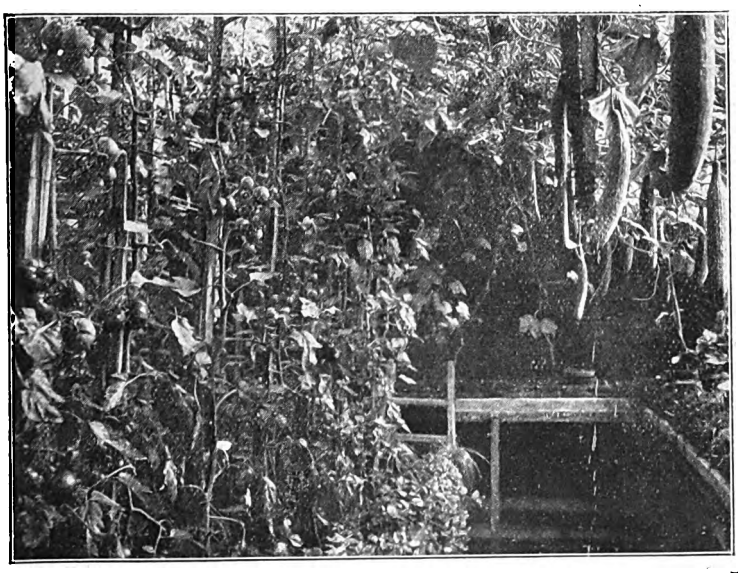
Digitized by Google

Teer bestrichen werden: wo der Parasit einmal sitzt, ist er nicht wieder fortzubringen. Das Desinfizieren (Eintauchen in Lysol) von Handwerkzeug, Baumsäge, Schere, Hippe usw. läßt sich wohl bei einzelnen Bäumen, nicht aber in einem großen Betriebe durchführen.

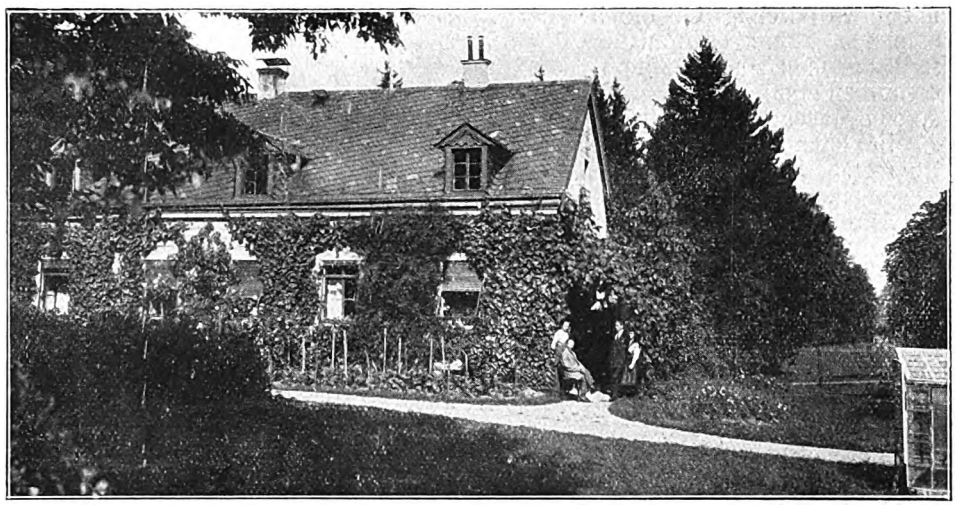
Pfähle. Die Baumpfähle werden bei vielen Gartenverwaltungen viel zu lang verwendet. Es gibt Verwaltungen, die nur 5 *m* lange Pfähle zum Schaden des Stadtsäckels und der Bäume, was wieder zum Nachteil der Stadt ist, kaufen und verarbeiten. Einen Meter tief gehört der Pfahl in die Erde, vorher soll er 120 *cm* mit Teer gestrichen oder gebrannt werden, es genügt, 20 *cm* in und über der Erde den Anstrich zu machen, 2,50 bis 3 *m* hoch ist der Stamm der Bäume, bis an die Krone soll und darf der Pfahl nur kommen; infolgedessen braucht er nur 4 *m* lang zu sein. Der fünfte Meter wird sonst in die Krone zwischen die Äste gepreßt, die Äste werden dann wund gerieben, was um so schlimmer ist, je größer der Baum wächst, und wachsen sollen doch die Bäume! Durch das Reiben des Pfahles wird die Rinde und Bastschicht durchgescheuert, die Holzteile freigelegt, diese werden nun durch den Luft- und Regenzutritt weich, morsch und brechen ab. Außerdem hat dieses meterlange in die Krone hineinragende Stück Pfahl schon deswegen seinen Zweck verfehlt, weil die Krone oben an den Pfahl nie angebunden wird. Es wende mir niemand ein, wenn der Pfahl nicht so lang ist, bricht die Krone ab. Schützt vielleicht ein Baumpfahl die Krone vor Bruch, wenn dieselbe an den Pfahl nicht festgebunden ist? Bei jung gepflanzten Bäumen brechen doch sehr selten die Kronen ab, aber bei älteren Bäumen, wo durch Unachtsamkeit die Bäume vom Bindematerial erwürgt werden, ist das Abbrechen der Krone die Folge davon. Die Baumpfähle müssen entfernt werden, wenn die Bäume stark genug sind, sich tragen.

Mit dreijährigen Versuchen habe ich festgestellt, daß die Bäume, die sich tragen, ohne Pfahl 2—6 *mm* an Umfang jährlich stärker waren, wie die mit Pfählen, was doch auch zu beachten ist. Das Anbinden hat nur in ∞ Form (liegender 8) und am besten mit Kokosstrick so zu erfolgen, daß zwischen Baum und Pfahl noch genügend Kokosstrick verwendet wird, damit der Baumpfahl den Stamm nicht reibt. Wie ich am Anfang meines Berichts schon erwähnte, wird der Kardinalfehler meistens darin gemacht, daß die Größe der Bäume nicht der Straßenbreite angepaßt wird.

(Schluß folgt). Ernst Winter, Berlin-Wilmersdorf.



XIV. Ein Gewächshaus-Abteil in der Kriegszeit.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.



Aus dem Fürstl. Castellschen Schloßgarten in Castell (Unterfranken).
XIII. Hofgärtner-Wohnung.

Massenträger-Dauerobst.

Großobstbau und Pomologie auf Gartenbauschulen.

Zu den unter diesem Titel in Nr. 18 dieser Zeitschrift niedergeschriebenen Ausführungen sei noch folgendes bemerkt. Wenn irgend ein Privatmann eine Obstanlage macht, so wendet er sich oft an eine Gartenbauschule oder doch an einen Gärtner, der eine solche besucht hat. Nun herrscht aber heute noch an solchen Schulen der Brauch, daß viel Zeit mit rein wissenschaftlicher Pomologie verbraucht wird. Wozu braucht der Durchschnittsobstbaufachmann etwa 100 Apfelsorten, ebensoviel Birn- und Steinobstsorten zu kennen! Wenn wir mit unserer Sortenvielheit aufräumen wollen, so sollten gerade diese Anstalten vorbildlich sein, sie sollten ihren Schülern nur wirklich wertvolle Sorten vorführen und nicht alte, längst vergrabene Sorten, die heute keine Bedeutung mehr haben. Aber auf gewissen privaten Gartenbauschulen wird gerade hiermit viel Schwindel getrieben. Fächer, die eine große Bedeutung haben, wie: Wirtschaftslehre, Großobstbau usw. werden garnicht oder nicht genügend gegeben, dafür aber in der Woche 3—4 Stunden „Pomologie" und in jeder Stunde 4—6 Früchte. Also hier muß die Neuerung einsetzen; alter Ballast muß verschwinden. H. S.

Packmaschine in der Gärtnerei.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß man heute mit Arbeitskräften sparen muß. Um trotzdem während der Versandzeit im Herbst und Frühjahr soviel wie möglich an einem Tage schaffen zu können, ist es notwendig, daß man sich einer Packmaschine bedient. Ohne Maschine nimmt das Verpacken der Pflanzen, Obstbäume und Rosen viel mehr Zeit in Anspruch, und man kann nicht so sparsam mit dem heutzutage so teurem Material wie zum Beispiel Draht, Stroh usw. umgehen. Ein Mangel ist es auch, daß die Ballen ohne Maschine oft nicht fest verpackt sind und trotz der angewandten, großen Kräfte, die damit verbunden sind, bei weitem Transport mitunter recht schlecht ankommen. Um diese Übelstände zu beseitigen und billig und sauber in kurzer Zeit arbeiten zu können, ohne daß die Bäume, Spaliere und Rosen an Bruch oder sonstigen Mängeln leiden, ist es am Platze, sich eine Maschine bewährten Systems zum Verpacken zu sichern.

Die Packmaschine auf Abb. 1 (S. 194) hat eine Länge von etwa 4 *m* und ist auf Wunsch auch länger herzustellen. Diese Maschine ist von fester und dauerhafter Ausführung in Eisenkonstruktion und leicht zu handhaben, sodaß selbst ein 12jähriges Kind die Maschine andrehen kann. Ist ein Ballen fertig, werden auf der einen Seite die Arme herausgenommen, damit er mit Leichtigkeit heruntergerollt werden kann. Man erspart sich dadurch das oft mühevolle Heben der großen Ballen und die Maschine ist wieder aufs neue fertig zum Verpacken, sodaß in einer Stunde drei Ballen

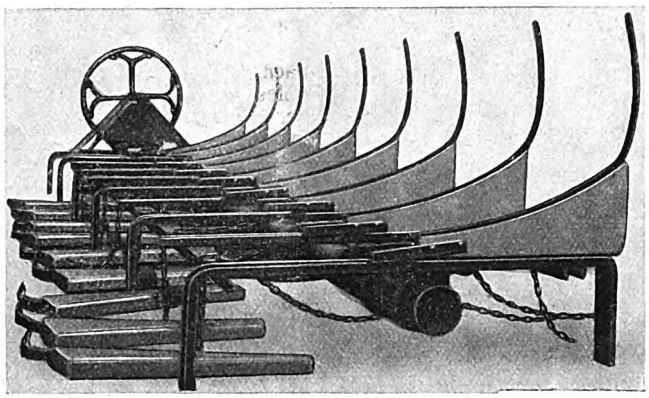
Digitized by Google

mit etwa dreißig Obsthochstämmen zum Abtransport fertigzustellen sind. Darum ist es nur zu empfehlen, sich eine solche Maschine anzuschaffen.

Für kleine Bahnballen oder Postversand von niedrigen Rosen usw. ist die Maschine auf Abbildung II praktisch und leicht zu handhaben. Man kann Ballen in der Länge von 1,50—1,80 *m* darauf herstellen. Wie auf dem Bilde ersichtlich, besteht auch diese Maschine aus Eisen und Holz, und es ist ein sehr einfaches Arbeiten damit. Daher sollte sie viel Verbreitung finden.

Schließlich zeigt Abbildung III einen Apparat zum Zusammenbinden von Wildlingen, Beerensträuchern, niedrigen Rosen usw. Auch dieser Apparat dürfte in keinem Betriebe fehlen, wo junge Sträucher und desgleichen gezogen werden, denn die Anschaffungskosten sind bald bezahlt durch die bedeutend schnellere und saubere Arbeitsleistung.

Robert Schmid, Köstritz.



Packmaschine in der Gärtnerei.

I. Packmaschine „System Schmid" für größere Ballen.

Besichtigung Holsteiner Staudengärtnereien.

Von der Sommerversammlung des Bundes Deutscher Staudenzüchter in Hamburg. (Fortsetzung von Seite 188.)

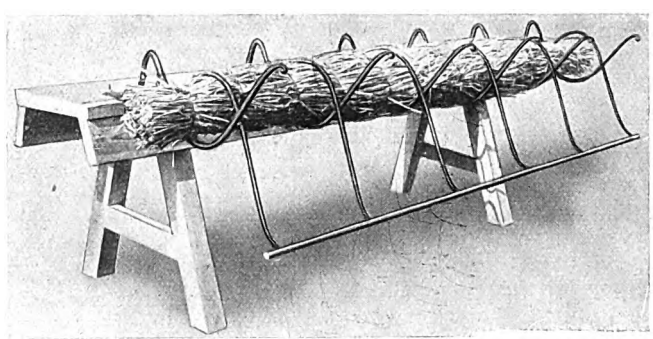
Am 11. Juli früh morgens machte ich vor meiner Rückreise noch einen Abstecher nach Ahrensburg, um dort an Ort und Stelle die neuen Delphinium, Gaillardien, Heuchera und Leucanthemum bewundern zu können. Auf der Staudenrabatte sowohl, wie in den aufgepflanzten Quartieren fielen die neuen Delphinium-Sorten der Firma Nonne & Hoepker vorteilhaft auf.

Delphinium Bavaria leuchtete weithin durch seine tief bayerischblauen Blütenrispen und dürfte zu den besten Schnittsorten sowohl als auch wegen des straffen Wuchses zu den besten Schmucksorten zu zählen sein. Eigenartig schön wirkte *Delphinium Die Blonde* mit den verzweigten pyramidalen Rispen, deren Einzelblüten außen lebhaft kobaltblau, innen rosalila gefärbt und halb gefüllt waren. In rosa Tönungen dürften uns die kommenden Jahre noch manches neue bringen — Auch einen Anfang zur gelben Färbung konnte ich in den Ahrensburger Sämlingsbeeten feststellen. Eine, allerdings noch junge Pflanze zeigte eine rein schwefelgelbe Färbung, ähnlich der des knollenbildenden *Delphinium sulphureum (D. Zalil)*. — Das dritte neue Ahrensburger Delphinium, die Sorte *Vollendung*, trägt fast 2 *m* hohe, stolze, reichverzweigte Blütenrispen, deren halbgefüllte Einzelblüten tief kobaltblau, innen lilarosa schattiert sind. Alle drei Sorten zeigten straffen, aufrechten Wuchs, eine Tugend, die man bei den neuen Staudenrittersporn-Sorten nunmehr voraussetzen muß!

Große Pyrethrum-Bestände der Ahrensburger *Perkeo*-Rasse, die ohne Frage eine große Zukunft für Landschaftsgärtnerei hat, ließen die Pracht ahnen, die ich im Frühjahr bei meinen jungen Vorräten im Schaugarten bewundern konnte. Wie Herr Nonne mir sagte, hat er noch manche gute Neuheiten der *Perkeo*-Rasse in Vorbereitung, worauf wir gespannt sein dürfen.

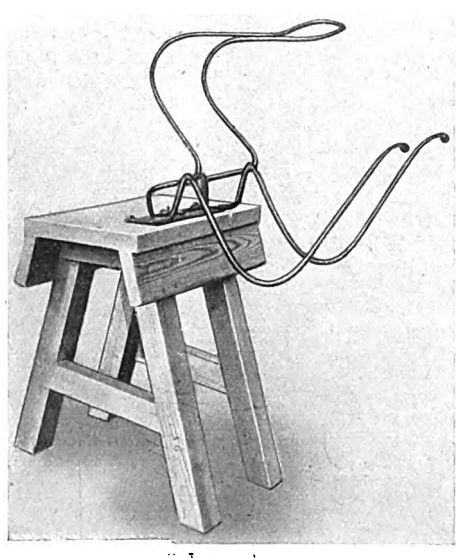
Beim Durchwandern der großen Staudenquartiere fielen mir von weitem schon einige Heuchera-Beete im üppigsten Flor auf. *Heuchera hybrida cuprea*, die erste Sorte zeigte ein schönes dunkles Braunrot, das zu dem reinen Weiß der großblumigen nebenstehenden *Heuchera alba compacta* prächtig kontrastierte. Der Blütenreichtum beider Sorten war ein auffallend großer, aber die dritte Varietät *multiflora robusta* stellte in dieser Beziehung alles, was ich bislang von *Heuchera* gesehen habe, in den Schatten! Die frisch rosa gefärbten Blüten erscheinen an kräftig aufwärts getragenen, geradezu fabelhaft zahlreichen, den Blätterbusch der Pflanze überragenden Blütenstielen. Alle 3 Sorten fielen mir durch ihren straffen, aufrechten Wuchs auf, und von *Heuchera alba compacta* ist der niedrige Wuchs, sowie die Größe der reinweißen Blüten besonders hervorzuheben. Ich betrachte alle als wertvolle Bereicherungen unseres Heuchera-Sortiments.

Eine besondere Überraschung boten mir die neuesten Ahrensburger Gaillardien-Hybriden, die Herr Nonne mir in einem mehrjährigen Bestande im Blütenschmuck zeigen konnte. Sowohl Färbung und Haltung der Blumen, wie auch der Wuchs der Pflanzen boten einen großen Fortschritt den alten Sorten gegenüber, die ja leider oft durch Umfallen die Freude an der Blütenpracht verderben. Eine ganze Reihe prächtiger Neuheiten kann die Firma Nonne & Hoepker im kommenden Herbst in den Handel bringen; einige, die mir besonders unter der großen Anzahl auffielen, möchte ich gleich hier bekannt geben. Die niedrigste Sorte *Zwerg* wird als Beet- und Gruppenpflanze eine große Zukunft haben. Die Blumen sind leuchtend kanariengelb mit schmaler roter Mittelzone.



II. Packmaschine „System Schmid" für kleinere Ballen.

Man denke sich das prächtige *Erigeron mesagrande*, das ich in geradezu vorzüglicher, vorbildlicher Beetbepflanzung in den Hamburger Anlagen im vollen Flor bewundern konnte, umpflanzt mit dieser neuen niedrigen *Gaillardia Zwerg*. Blau und Gelb in der Landschaft sind von besonders harmonischer Wirkung. Dunkel braunrote Blumen auf 40—50 *cm* hohen Stielen bringt die eigenartig schöne Schnittsorte *Mulatte*, zu der ein schönes Gegenstück das ebenso hohe, mit großen hellgelben Blumen geschmückte *Holsteiner Kind* bildet. Als eine der schönsten Sorten möchte ich dann noch *Gaillardia Ahrensburger Perle* hervorheben, mit großen, leuchtend braunroten, goldgelb berandeten Blumen, die sich aufrecht über dem Laubwerk tragen. Auf der Hamburger Rosenausstellung erregten die Ahrensburger Gaillardien berechtigte Bewunderung. Ein richtiges Bild kann man sich jedoch erst machen, wenn man die Pflanzen in voller Blüte ausgepflanzt bewundern kann. Viele gute Sorten, die wir auch in Deutschland früher besaßen — ich erinnere nur an die prächtigen Goos & Koenemannschen Varietäten — sind uns durch die Wirren des Weltkrieges verloren gegangen, und so ist es mit Freuden zu begrüßen, daß wir wieder schöne Erfolge deutscher Arbeit auch in der Neuzucht wertvoller Gaillardien zu verzeichnen haben.



III. Apparat zum Binden von Wildlingen, niedrigen Rosen, Beerensträuchern usw.

Zum Schluß meiner Betrachtungen will ich noch die neuen Ahrensburger *Leucanthemum-maximum*-Spielarten erwähnen, die in allen erdenklichen Blumenformen, einfach und halbgefüllt, mit ganzrandigen Riesenblumen, gefransten und geschlitztpetaligen Strahlenblüten, von niedrigem, halbhohem und hohem Wuchs, dem weiteren Ausproben harren, um das Beste vom Guten auszulesen.

Die Hamburger Tagung des Bundes deutscher Staudenzüchter und die Besichtigung der Kulturen unserer Hamburger Mitglieder hat uns die Gewißheit gegeben, daß wir in Deutschland bestrebt sind, deutschen Fleiß und deutsche Tatkraft nicht nur in Ehren zu halten, sondern vorwärts zu streben in unermüdlichem Drange, daß deutsche Erfolge in der Welt an erster Stelle bleiben.

H. Junge.

Digitized by Google

„Tagespreise" — Geldentwertung. (Siehe auch Nr. 22.)

Neue Reichsgerichtsentscheidungen.

Auf die Anfrage: „Sind feste Abschlüsse trotz Geldentwertung bindend?" kann ich folgendes Gutachten erstatten.

An sich wird auch heute noch unser Rechtsleben von dem obersten Grundsatz geleitet: „Pacta sunt servanda," das heißt Verträge sind heilig und so zu erfüllen, wie sie einmal abgeschlossen sind. Aber dieser Grundsatz hat unter dem übermächtigen Druck der Verhältnisse in gewissen Beziehungen in den letzten Jahren eine Durchbrechung erfahren, indem einmal das Reichsgericht in einer Reihe von Entscheidungen für alle Gebiete unseres Rechtslebens die Lehre von der sogenannten „clausula rebus sic stantibus" (siehe unten) entwickelt hat, sodann auch die Gesetzgebung durch Spezialgesetze gewissen Behörden zum Beispiel den Pachteinigungsämtern die Befugnis zum Eingriff in bestehende Vertragsverhältnisse eingeräumt hat. In allen Fällen wird aber von Rechtssprechung, Gesetzgebung und Literatur ausdrücklich betont, daß es sich bei diesen Eingriffen in Verträge nur um Ausnahmefälle handelt, in denen das Festhalten am Vertrage dem einen Vertragsteile billigerweise nicht mehr zugemutet werden kann. Als „höhere Gewalt" im Rechtsinne kann man die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht bezeichnen.

Die vom Reichsgericht entwickelte Lehre von den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen (clausula rebus sic stantibus) geht davon aus, daß jeder Vertrag, wenn nicht das Gegenteil ersichtlich ist, entweder ausdrücklich oder stillschweigend unter der Bedingung geschlossen wird, daß die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse im Zeitpunkt der Erfüllung des Vertrages annähernd noch die gleichen sind wie bei Abschluß des Vertrages. Die Parteien, so sagt das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 29. November 1921 (Band 103, Seite 177), die einen gegenseitigen Austauschvertrag eingehen, wollen damit „einen redlichen Umsatzvertrag schließen, in dem jeder Teil bereit ist, dem anderen eine Leistung zu gewähren, in welcher dieser den vollen Gegenwert für seine Leistung erblickt". „Richtig ist", so fährt das Reichsgericht fort, „daß im allgemeinen hierbei ein jeder für sich sorgen muß und dem anderen seine Sorge überlassen darf, und daß der Vertrag einzuhalten ist, auch wenn der eine oder der andere, vielleicht auch beide, sich in den Ereignissen, vergangenen oder zukünftigen, verrechnet haben. Anders aber ist es, wenn die Ereignisse zugleich die Wertverhältnisse, insbesondere den Wert des Geldes, dermaßen umgestalten und damit die Werte der im gegebenen Fall zugesagten Leistungen im Verhältnis zueinander so verschieben, daß der Schuldner für seine Leistung eine Gegenleistung erhalten würde, in der ein Äquivalent, das doch nach Absicht des Vertrages darin liegen soll, auch annähernd nicht mehr erblickt werden könnte. Der Gläubiger verstößt gegen Treu und Glauben, wenn er unter solchen Umständen auf der Leistung besteht." Den in früheren Entscheidungen ausgesprochenen Grundsatz, daß ein Eingreifen in den bestehenden Vertrag nur dann zulässig sei, wenn die Erfüllung den wirtschaftlichen Zusammenbruch des Schuldners zur Folge haben würde hat das Reichsgericht in der genannten Entscheidung — meines Erachtens mit Recht — aufgegeben, weil „es zu einer Differenzierung führen müßte, je nachdem ob man einen vermögenden Schuldner vor sich hat oder einen Mann, der nichts besitzt".

In einer weiteren Entscheidung (vom 3. Februar 1922, Band 103, Seite 329) führt das Reichsgericht im Anschluß an „Örtmann, Geschäftgrundslage (1921)" aus, im allgemeinen komme es immer darauf an, ob die Grundlage des Geschäfts im Sinne einer beim Geschäftsschluß zutage getretenen Vorstellung der Beteiligten über den Bestand gewisser maßgebender Verhältnisse hinfällig geworden ist. Das sei an sich auch als Folge einer bloßen Valutaverschiebung möglich, wenn die Fortdauer der Äquivalenz von Leistung und Gegenleistung bei Vertragsschluß vorausgesetzt wurde. Anders liege der Fall, wenn jede Partei die Gefahr einer ihr ungünstigen Wertänderung, möchte sie zurückzuführen sein auf welche Ursachen sie wolle, in Kauf genommen habe.

In dieser Entscheidung wird auch noch die Frage erörtert, ob in dem Falle, daß die Geschäftsgrundlage tatsächlich weggefallen sein sollte, derjenige Teil, der sich auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse beruft, sich vom ganzen Vertrage loszusagen berechtigt sein solle oder nicht, vielmehr der Versuch einer Aufrechterhaltung des Vertrages mit entsprechender Änderung zu machen sei. Diese Frage entscheidet das Reichsgericht im letzteren Sinne, indem es dem betreffenden Vertragsteil die Verpflichtung auferlegt, bevor er vom Vertrage zurücktritt oder ihn kündigt, den anderen Teil zur Erhöhung der Gegenleistung aufzufordern; erst wenn dieser sich weigere, sei der andere frei, ein so folgenschwerer Schritt wie die Lossagung von einem langfristigen Vertrage aus Anlaß einer unabhängig vom Willen beider Teile eingetretenen Änderung der Verhältnisse dürfe nicht getan werden, ohne daß dem Gegner Gelegenheit geboten werde, sich der neuen Sachlage anzupassen.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht hervor, daß es nach der neusten Rechtsprechung unseres obersten Gerichtshofes allerdings Fälle gibt, in denen feste Abschlüsse infolge der inzwischen eingetretenen Veränderungen der Verhältnisse, insbesondere infolge der Geldentwertung, nicht mehr bindend sind. Es kann aber nicht dringend genug davor gewarnt werden, diese Fälle zu verallgemeinern. Die Gerichte werden in jedem einzelnen Falle prüfen, ob in der Tat die Voraussetzungen für eine Auflösung oder Abänderung eines Vertrages vorliegen oder nicht; sie werden mit Recht davon ausgehen, daß es unverantwortlich wäre, in Fällen, wo es nicht die Umstände gebieterisch erheischen, den Boden der Vertragstreue zu verlassen und damit die leider bereits bestehende Rechtsunsicherheit noch zu vergrößern. Ich halte es für ausgeschlossen, daß ein Gericht bei den heutigen schwankenden Geldverhältnissen, bei denen jeder vernünftige Geschäftsmann mit einem weiteren allmählichen Sinken unseres Geldwertes rechnen muß, einem Geschäftsmann, der im Mai, Juni zu festen Preisen abgeschlossen hat, das Recht einräumen wird, schon im Herbst sich vom Vertrage ganz loszusagen oder auch nur eine Preiserhöhung zu fordern, es sei denn, daß inzwischen eine katastrophale Veränderung der Verhältnisse eingetreten ist, die auch ein vorsichtiger Geschäftsmann nicht voraussehen konnte. Wer sich den üblen Folgen der Geldentwertung entziehen will, muß eben „freibleibend" oder „Preis freibleibend" abschließen. Ich verkenne nicht, daß diejenigen, die sich auf feste Abschlüsse nicht einlassen, einen schweren Stand gegenüber den anderen haben, die — womöglich im Vertrauen auf eine spätere Heraufsetzung der Preise — zu festen Preisen abschließen. Dem kann nur dadurch begegnet werden, daß sich die Angehörigen des betreffenden Wirtschaftszweiges zuzammenschließen und auf Grund von Vereinbarungen in Zukunft allgemein nur „freibleibend" abschließen. Etwas anderes sind auch die „Tagespreise" der Industrie nicht.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, daß es ein Irrtum ist, anzunehmen, Pachtverträge seien nur bedingt gültig. Auch die Pachteinigungsämter dürfen in bestehende Pachtverhältnisse nur unter ganz besonderen Voraussetzungen eingreifen, die in jedem einzelnen Falle besonders zu prüfen sind. Die herrschende Ansicht und die Rechtsprechung der überwiegenden Zahl der Pachteinigungsämter geht dahin, daß die bloße Geldentwertung an sich nicht ausreicht, Pachtverträge abzuändern. Syndikus Scriba, Halle an der Saale.

FORTBILDUNGSWESEN

Meisterkurse.

Es ist unverkennbar, daß es sich heute in der Gärtnerwelt mächtig regt! Die Umstellung vieler Gartenbaubetriebe, um sich den Zeitverhältnissen anzupassen, die Behandlung wichtiger Fragen im Obstbau, die Suche nach einfachen, einträglichen Schnittblumenkulturen, um die Einfuhr ausländischer Blumen zu hindern, die Organisation im Gemüsebau, Düngungsfragen, Maschinenbetrieb, das alles sind für unser Berufsleben so ungemein wichtige Fragen, die heute in der schweren und ernsten Zeit auch ernst behandelt und gewürdigt werden. Es ist auch unverkennbar, daß ein eifriges Bestreben der Gärtnerschaft besteht: zu lernen! Die Tarif- und Lohnfragen haben uns jedenfalls tüchtig aufgerüttelt. Mögen wir Unternehmer auch zunächst mit der Gestaltung der Dinge nicht einverstanden sein, letzten Endes werden wir erkennen, daß die Entwicklung für unseren Beruf gut war; denn es werden in Zukunft nur die Tüchtigsten bestehen können, und die werden uns im Gartenbau ein gutes Stück vorwärtsbringen. Wohl jeder selbständige Gärtner muß sich heute sagen: So wie bisher geht es nicht weiter. Die Schleuderpreise müssen aufhören, und auch als Konkurrenten müssen wir gemeinsam arbeiten, sonst gehen wir zugrunde!

Es geht nicht an, daß die besten Kräfte wie bisher aus dem Beruf scheiden — wenn sie heiraten wollen. Es geht nicht an, daß wir uns gar nicht um den Nachwuchs und um die gute Ausbildung unserer Lehrlinge kümmern.

Der erstmalig seitens der Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin veranstaltete Lehrgang für Betriebsleiter anerkannter Lehrwirtschaften brachte den vollen Ernst, mit dem alle Vorträge behandelt wurden, so recht zum Ausdruck Eine Aufmerksamkeit, ein Interesse, eine rege Aussprache herrschte, wie ich es in gleicher Weise bei Lehrgängen noch nicht erlebte. Ganz offen wurde seitens der Betriebsleiter zugegeben: Wir brauchen, wenn wir die Prüfung unserer Lehrlinge einrichten, zunächst auch Prüfungen für die Lehrherrn! Anders herum: mit den Prüfungen müssen wir beginnen, kam in launiger Weise zum Ausdruck. Wenn wir in dieser Weise ehrlich weiter arbeiten, so ist der Erfolg uns sicher.

Digitized by Google

Heute zu verlangen, daß jeder Lehrherr auch eine Prüfung als Meister ablegt, ist noch nicht durchführbar; aber es ist doch zu erwägen, ob nicht seitens der Landwirtschaftskammern Prüfungen einzurichten sind für Lehrherrn im Garten, die zu der Bezeichnung „Gartenmeister" berechtigen. Sicher würde hierdurch ein Anreiz gegeben, vor allem mehr zu lernen und etwas Tüchtiges in unserem Berufe zu leisten und darauf kommt es an. M. Tessenow, Retschow.

TAGESGESCHICHTE

Jubiläums-Festsitzung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Berlin.

Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft begeht in den Tagen vom 9.—10. September 1922 das Fest ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Außer der vom 9.—12. September im Anschluß an die Jahrhundert-Ausstellung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft stattfindenden Dahlien-Schnittblumen-Schau wird am 9. September, abends 6 Uhr, im Tiergartenhof (am Bahnhof Tiergarten) eine Festsitzung mit Damen veranstaltet. — Neben gewählter musikalischer Unterhaltung sollen dort auch interessante Vorträge über alte und neue Dahlien usw. zu Gehör gebracht werden. Die Hauptversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft findet am Sonntag, dem 10. September, vormittags 10 Uhr ebenfalls im Tiergartenhof statt. Auf der Berliner Jahrhundert-Ausstellung haben die Mitglieder der Gesellschaft etwa 12000 Dahlien ausgepflanzt, die ein reiches Blühen erwarten lassen. G. Schönborn.

50jähriges Bestehen des Gärtnervereins Flora, Hannover.

Am 9. und 10. September feiert der Gärtnerverein „Flora" Hannover, sein 50jähriges Bestehen. Die Feier wird am 9. September abends durch Kommers eröffnet, die Hauptfeier findet am Sonntag den 10. September im Festlokal Lessinghalle, Lessingstraße statt. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Gärtnervereins Flora, Hannover-Stöcken, Stöckener Straße 148.

Blumenbindekunst-Ausstellung Hamburg.

Vom 31. August bis 4. September findet unter dem Namen „Alltag und Freude im Blumenkleide" in den beiden Zoo-Hallen in Hamburg eine Jubiläums-Blumenbindekunst-Ausstellung der Ortsgruppe Hamburg des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber statt. Die Ausstellung wird farbig sehr interessant gestaltet werden und ist auch in den allgemeinen Dekorationen, soweit es den besonders Raumschmuck betrifft, neuartig gehalten. Es gelangt auch eine Flucht von Räumen zur Ausstellung, die mit farbig gehaltenen Möbeln ausgestaltet sind. Durchweg ist versucht, das rein tektonische Moment in den Charakter des Blumenschmucks hineinzutragen. L.

Jahresversammlung der Deutschen Obstbau-Gesellschaft vom 14.—17. September in Magdeburg.

Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Obstbau-Gesellschaft findet in den Tagen vom 14.—17. September in Magdeburg im Konzerthaus Leipziger Straße statt. Außer dem geschäftlichen Teil und zeitgemäßen Vorträgen wird in Verbindung mit einer Obstausstellung „Miama" der Magdeburger Obstbauvereine eine Zwetschenschau abgehalten werden.

Hauptversammlung des Verbandes Ehem. Oranienburger.

Der Verband Ehemaliger Oranienburger Gartenbauschüler hält seine diesjährige Hauptversammlung am 10. September in Essen (Ruhr)-Bredeney, Hotel Ruhrstein, Ruhrsteinstraße ab.

„Normaltarif" für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

Die Ortsgruppe Köln des Bundes Deutscher Gartenarchitekten hat einen Normaltarif für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner bearbeitet und herausgegeben, der sicher in beteiligten Kreisen großen Anklang finden wird. Es ist bei der Bearbeitung von der Auffassung ausgegangen, daß bei den fortwährend sich ändernden Lohnverhältnissen die Angabe von Kosten für die einzelnen Arbeiten nicht zweckmäßig, daß es dagegen für den Fachmann wichtig ist, leicht feststellen zu können, welche Zeiten für die Ausführung der einzelnen Arbeiten erforderlich sind, woraus dann leicht je nach den gerade gültigen Lohnsätzen die Selbstkosten für die Arbeiten zu errechnen sind.

Gärtner-Stellennachweis Breslau.

Der Provinzial-Gärtnerstellennachweis Breslau befindet sich vom 1. August 1922 ab bei der Fachabteilung Obst- und Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Breslau, Matthiasplatz 6.

PERSONALNACHRICHTEN

Fritz Böttcher. Ein Neunzigjähriger.

In einer für sein Alter ungewöhnlichen Lebensfrische kann am 17. September ein hochverehrter Senior des deutschen Gartenbaus, Fritz Böttcher, Braunschweig, sein 90. Lebensjahr begehen.

Am 17. September 1832 als Sohn des Schloßgärtners Wilhelm Böttcher geboren, erlernte er bei seinem Vater die Gärtnerei, um nach dreijähriger Lehrzeit mit dem festen Vorsatze in die Welt zu gehen, ein tüchtiger Vertreter seines Berufes zu werden. Auf seinem Bildungswege finden wir Namen, die auch uns jüngeren Generationen nicht fremd sind, denn sie gehörten lange Jahre mit zu den Hauptbildungsstätten des strebsamen jungen Gärtners. Wer kennt nicht die Namen wie Berggarten Hannover, Borsig-Berlin, Kammerherrn von Blohm-Heiligenstadt bei Itzhoe An diesen Plätzen sowie durch seine vielen Reisen über Deutschlands Grenze hinaus, zum Beispiel zu den Gartenbauausstellungen in Wien und Paris und mehrere Reisen in die Schweiz, wobei er auch Gelegenheit hatte, die ersten Sprengungen der St. Gotthardbahn zu beobachten, hat er seine Berufskenntnisse auf eine bewunderungswürdige Höhe gebracht.

Im Jahre 1855 kam Fritz Böttcher als Schloßgärtner zu dem Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, bis er am 1. April 1909 nach 54jähriger, treuer Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand trat. Er siedelte dann nach Braunschweig über, um hier seinen Lebensabend in Ruhe und Frieden zu beschließen. Der Krieg mit seinen traurigen Folgen tat auch diesem geruhsamen Leben schwere Einbuße, doch trägt er das Geschick in treudeutscher Art. Nur die fast vollständige Entsagung des Obstes, das ihm jetzt unerschwinglich ist, bereitet ihm Kummer. — In Fritz Böttchers Adern fließt echtes Gärtnerblut. Sein Vater war Schloßgärtner des durch seine dendrologischen Schätze bekannten Destedter Parkes, und der ehemalige Inspektor der Landesbaumschule in Braunschweig, Heinrich Kohlstock war ein Onkel mütterlicherseits.

Wir wollen hoffen, daß er die kurze Zeit bis zur Vollendung des Säkulums bei steter geistiger und körperlicher Frische verbleibt, und sein Wunsch, der Wiedererstehung eines geeinigten starken Deutschlands sich bis dahin erfüllen möge. Heuer.

Jan Riha †.

Am 12. Juli ist Jan Riha in Chlumec in Böhmen, ein bedeutender, weit über den Durchschnitt sich erhebender Obstfachmann im 69. Jahre gestorben. Für die Organisation einheimischer Obstkultur ist Jan Riha von nicht hoch genug zu schätzendem Einfluß gewesen. Er galt unter seinen Kollegen allgemein als Muster von fachlicher Gründlichkeit, ausdauernden Fleißes und Energie, verbunden mit Bescheidenheit. Liebe zur Natur im Herzen, fand er schon als junger Mann Verständnis für das Leben des Baumes, mit Vorliebe las er Fachwerke außer in der Muttersprache auch die der deutschen, polnischen, russischen Fachmänner, studierte Nomenklaturen der französischen und englischen Literatur und stand in steter Verbindung mit den Besten seines Fachs des In- und Auslandes. Es waren wenige Ausstellungen in Böhmen, an denen Riha nicht aktiv teilgenommen hätte. Bald rief man diesen Mann auch auswärts, so Graf Attems in Wien, Späth-Berlin, Ilsemann-Budapest, auch die Ausstellungen in Petersburg, Agram, Hamburg suchten dessen Rat und Tat. Die Firma Späth-Berlin benannte eine Birnsorte nach dem Verstorbenen *Rihas Kernlose Butterbirne.*

Mit Hilfe der tschechoslowakischen Obstbau-Gesellschaft schenkte Riha der Fachwelt ein Werk von ewiger Schönheit und selten zu findender Gründlichkeit, Evangelium der heimischen Pomologie „Ceské Ovoce", Beschreibung und farbig bildliche Darstellung der von ihm erprobten Sorten. Das Werk besteht aus fünf Teilen: I. Birnen; II. Kirschen, Weichsel, Pflaumen; III. Äpfel; IV. Marillen, Pfirsiche, Beerenobst; V. Weinrebe. In der Vorrede zum Werke sagt Riha selbst: „Um eine heilige Sache geht es mir hier, ich will ein Werk haben, in dem nichts wiederholt, nichts von anderswo abgeschrieben werden soll." Und das hat er auch in jeder Silbe seines Werkes eingehalten. Riha erlebte noch die zweite Auflage seines „Ceské Ovoce"; vor seinem Tode bewarben sich bei ihm Kroaten und Polen um das Recht der Übersetzung, bezw. Reproduktion der kolorierten Bilder. Im heurigen Frühjahre hat Riha weitere von ihm erprobte Apfelsorten druck- und bildfertig vorbereitet gehabt.

Der Obstbau, besonders der einheimische, erlitt durch den Tod Rihas einen schweren Verlust, noch schwerer, weil heute unersetzlich. Josef Rublic, Libochovice.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 25. | MÖLLERS | 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat September 42,— Mark. Ausland: halbjährlich 500,— Mark Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 350,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. September 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Primula malacoides und ihre Hochzucht. — Für den Winterflor.

Über den Wert dieser schönen Primel als winterblühende Topfpflanze ist schon mehrfach berichtet worden. Fast immer ward auch darauf hingewiesen, daß ihre Blüte trotz der Masse doch noch ein recht bescheidenes Äußere habe. Die bisher gesehenen Abbildungen bestätigen diesen Vorbehalt. Es darf eben nicht vergessen werden, daß diese hübsche Primel erst seit wenigen Jahren in unseren Kulturen sich befindet. Dann ist man ihr von Anfang an mit einer gewissen Geringschätzigkeit begegnet. Wie sollte man sich auch für eine Pflanze begeistern können, die eine so kleine Blüte bringt, welche zumal noch eine so ungemein bescheidene Färbung zeigt. Die feine Anmut einer in vollem Flor stehenden Pflanze verstand man nicht, ebenso wenig wie man ihre so geringen Ansprüche wertete. Letzteres sollte aber heute ausschlaggebend für die Anzucht dieser Primel sein. Denn nur sehr wenige Topfpflanzen erwachsen innerhalb einer so kurzen Zeit, begnügen sich mit einer so mäßigen Luftwärme und bringen einen so dankbaren und trotz allem so schönen Flor, als es bei *Primula malacoides* der Fall ist.

Dazu tritt noch ein anderes. Da diese Primel erst verhältnismäßig kurze Zeit bei uns bekannt ist, — kam sie doch vor kaum 20 Jahren erst in unsere Gärten; der Wissenschaft ist sie jedoch schon seit Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bekannt — ist bis heute wenig an ihr gearbeitet worden. Wir haben heute fast noch die eigentliche typische Art vor uns. Eine gewisse Abneigung gegen diese Pflanze tat das übrige, daß man sie wenig wertvoll zur Hochzucht hielt. Und doch weisen alle Anzeichen darauf hin, daß dieser Primel sehr gute Eigenschaften innewohnen, die nur durch eine verständige Zuchtwahl herausgeholt werden müssen. Es mögen da und dort schon Ansätze dazu vorhanden sein, Gemeingut sind sie noch nicht geworden. Da ich mich selbst seit einigen Jahren mit dieser Primel und mit der angeschnittenen Frage beschäftige, möchte ich nachfolgend einiges über die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen mitteilen.

An der höheren Gärtnerlehranstalt in Dahlem-Berlin wird schon seit einigen Jahren *Primula malacoides* als Winterblüher herangezogen. Die blühenden Pflanzen zeigten das typische Bild, wie es in Nr. 15 dieser Zeitschrift zu sehen ist. Natürlich ist die gut gezogene Pflanze in Vollblüte um ein vielfaches reichblühender. Kleine Abweichungen in Blütenform und -färbung finden sich unter einem größeren Satz stets vor. Im Winter 1920/21 fand ich einige Pflanzen, die sich durch eine größere, schön geschlossene Blütenform und auch durch eine sattere

Primula malacoides und ihre Hochzucht. — Für den Winterflor.
Überraschender Erfolg der Einzelauslese der Samenträger.
Mitte: alte Blütenform. Rechts und links: Verbesserungen in Blütengröße, Aufbau des Blütenstandes. Die rechtsstehende Pflanze locker aufgebaut, links zusammengedrängt usw. Von Paul Kache in den Versuchskulturen der Höheren Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Zum Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim.

I. Gemüsetreiberei in dem früheren Weintreibhaus.

Sie ist jetzt schon auf 4 Jahre Rentabilität eingerichtet. Im März werden die Erdbeete mit vorkultiviertem Kopfsalat *Weigelts Original Treib* bepflanzt. Nach Salat Tomaten. Von Mitte Mai mit Treibhaus-Gurken *Weigelts Beste von Allen*, es werden im Durchschnitt von dieser Gurke täglich 100—120 ausgebildete Früchte geerntet. Im September bis Oktober werden hier die Sortimente von großblumigen Chrysanthemum untergebracht. Von Januar bis März füllen Cinerarien aus den Mistbeeten dieses Haus.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

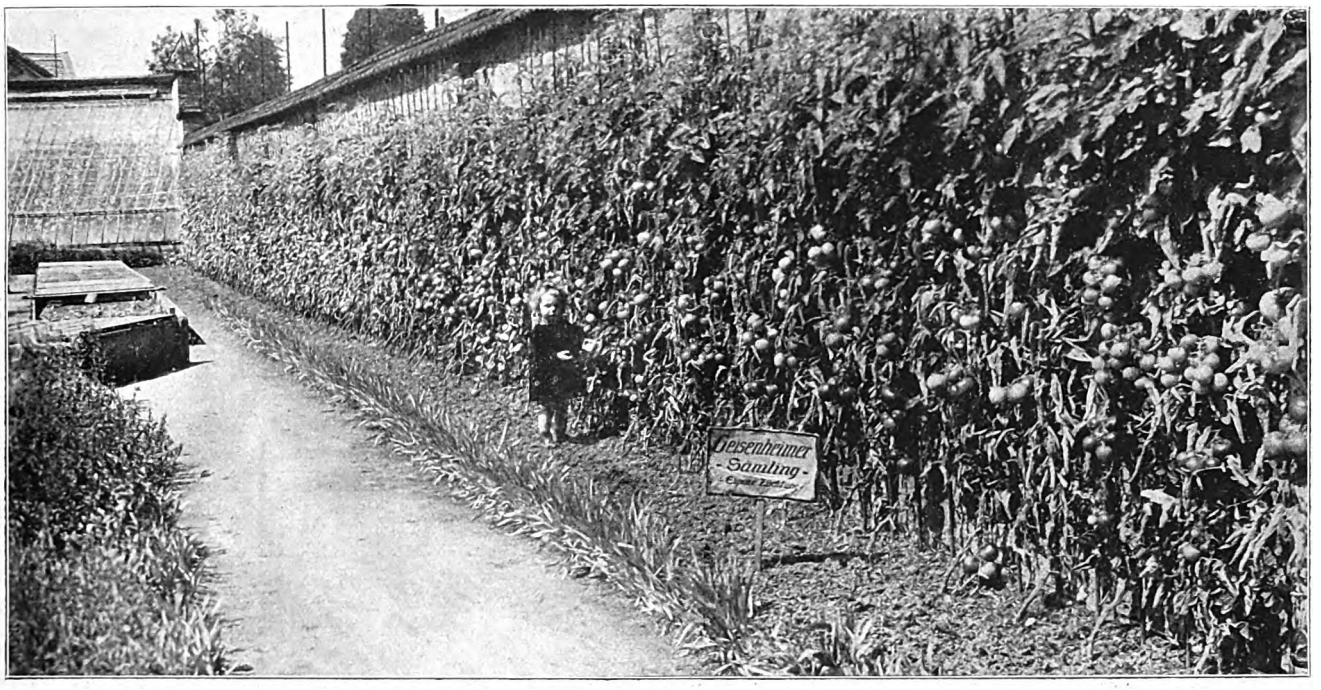
Färbung auszeichneten. Der Unterschied gegenüber der Masse war so groß, daß hier der Anreiz zum Beginn einer Hochzucht durch Einzelauslese gegeben war. Die Pflanzen wurden mit sich selbst befruchtet, setzten auch zum Teil gut Samen an, so daß ich von drei bis vier der besten einen kleinen Teil Saatgut gewann. Er genügte, um den erforderlichen Satz heranzuziehen. Übrigens sei gesagt, daß das Saatgut einmal sehr leicht ausfällt, daß es aber ebenso leicht an Ort und Stelle aufläuft, wenn auf der Tablette eine schwache Erd-, Koksgrus- oder Sandschicht lagert, die feucht bleibt. Die kleinen Sämlinge lassen sich später von hier aus leicht in Handkästen verstopfen.

Der Erfolg dieser Auslese der Samenträger, die als Einzelauslese bezeichnet werden kann, war überraschend. Fanden sich zum Beispiel im blühenden Satz des Winters 1920/21 etwa nur 2—3% Pflanzen, die durch ihre bessere Blüte auffielen, so war im Winter 1921/22 fast das Gegenteil zu bemerken. Nur ein sehr geringer Prozentsatz, ähnlich dem angegebenen, zeigte die alte Blütenform, alles andere aber brachte sehr getreu die verbesserte Blütenform und auch bessere Blütenfärbung. Ja, einige Pflanzen waren weit über dem Durchschnitt hinaus entwickelt, die ich wiederum zu Samenträgern auswählte. Ganz bestimmt wird der kommende Winter eine Weiterentwicklung in der Verbesserung der Blüten zeigen.

Die Abbildung Seite 197, die ich in der verflossenen Blütezeit in Dahlem anfertigte, sagt mehr und spricht deutlicher als Worte. Die mittlere Pflanze stimmt in ihren Merkmalen mit der in Nr. 15 gezeigten Pflanze überein. Es ist eben die allseits bekannte typische Form der *Primula malacoides*. Rechts und links stehen zwei Pflanzen, die in der Ausbildung ihrer Merkmale über den Durchschnitt hinausragten. In der Blütenform und -färbung waren sie sich so annähernd gleich. Fast wäre der rechten Pflanze eine etwas größere Blüte zu bestätigen. Ein scharfer Unterschied zeigte sich aber im Aufbau des Blütenstandes. Die rechtsstehende Pflanze hatte einen recht lockeren Aufbau, sowohl der einzelnen Stockwerke der Blütenanordnung übereinander, als auch eine lockere, lang gestieltere Stellung der einzelnen Blütchen innerhalb der Wirtel selbst. So erhielt die ganze Pflanze ein recht feines, duftiges Aussehen von besonderem Liebreiz. Anders dagegen die links stehende Pflanze. Hier ein scharfes Zusammendrängen der einzelnen Blütenstockwerke, wie auch ein dichterer Stand der etwas kürzer gestielten Einzelblütchen innerhalb der Wirtel. Dadurch wirkt wiederum die ganze Blütenfülle mehr als einheitliche, geschlossene Masse. Es sind hier zwei ganz bestimmte Wuchsmerkmale vorhanden, die, wie ich hoffe, in der nächsten Generation wieder zum Vorschein kommen werden. Welcher Pflanze der Vorzug zu geben ist, läßt sich ohne weiteres nicht sagen. Jede hat ihre eigenartige Schönheit für sich, die in ihrer Art für sich einnimmt. Daß in jedem Falle aber die Blütenfülle geblieben ist, beweist das Bild. Fast wäre zu sagen, daß bei diesen Pflanzen die Blütenstände insgesamt gleichmäßig stärker, reichblühender sind, als es die Pflanzen der typischen Art zeigen.

Als nächstes Ziel der Höherzüchtung dieser Primel wäre die weitere Vervollkommnung der Blüte zu betrachten. Hierbei kommt es vor allen Dingen auf eine völlig geschlossene Blumenkrone an, deren Abschnitte sich seitlich nicht nur schließen, sondern gegenseitig decken müssen. Dann wird die Wirkung der Blüte erst vollständig. Die im Bild gezeigte linke Pflanze zeigt schon einen guten Schritt nach dieser Richtung hin vorwärts. Auf die Größe der Blüte kommt es vorerst noch weniger an. Die ganze Eigenart der Pflanze verträgt keine ausgesprochene große Blume, wenngleich selbstverständlich die typische Blütenform noch eine wesentliche Vergrößerung zuläßt, ehe sie zu plump wirken könnte. Auch die Färbung ist verbesserungsbedürftig und auch möglich. Das Lila ist im allgemeinen zu matt, flau. Bei den abgebildeten Pflanzen ist es viel satter, wärmer geworden, auch ist das Auge tiefer und größer. Hand in Hand damit muß die Blüh-

Digitized by Google



Zum Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim.
II. 40 m lange Wand (Mauer) mit eintriebigen Tomaten „Geisenheimer Sämling"
Am 12. Mai ausgepflanzt, die ersten Früchte Mitte Juli geerntet. Ertrag bis 1. August Mk. 11500. Am 21. Juli photographiert.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

willigkeit nicht nur erhalten, sondern noch gehoben werden. All das ist möglich. Die sich hier und da zeigende weiße Farbe ist weniger schön, sie ist wohl entbehrlich, der Winter mit seinem Schneegewand verlangt Farbe, Wärme. Dagegen ist ein vorhandener, feiner Duft vielleicht noch zu verbessern und ebenso die Neigung zur Füllung der Blumenkrone. Ob letzteres aber wirklich anzustreben ist, sei vorläufig noch dahingestellt. Sicherlich verdient *Primula malacoides* eine eingehende, ernste Züchterarbeit. In jeder Hinsicht kann sie zu einer unserer wertvollsten und schönsten, auch dankbarsten winterblühenden Topfpflanzen erzogen werden. Paul Kache, Baumschulenweg.

Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein. 1872—1922.

Von Karl Weigelt, Gärtnereibesitzer in Erfurt.

Zu dieser Jubelfeier hatten sich nahezu 400 ehemalige Geisenheimer und Freunde der Anstalt an der schönsten Ecke des deutschen Vaterlandes, in dem freundlichen, lieben Geisenheim, aus allen Gauen Deutschlands eingefunden. Selbst die ältesten Semester fehlten nicht, nur der Veteran der ältesten, Herr Obstbauinspektor Otto Bißmann-Gotha, war durch Krankheit verhindert, was dort sehr bedauert wurde. Die Stadt Geisenheim hatte reichen Flaggenschmuck angelegt, schon am Bahnhof erkannte man, daß hier eine besondere Feier vor sich ging. Unmittelbar am Bahnhof war ein Wohnungsbüro eingerichtet, damit jeder Neuankommende Unterkommen fand. Herr Gartenbauinspektor Kerz hatte die Leitung und begrüßte mich schon von weitem mit einem Willkommen in Geisenheim. Kerz hat zur Verschönerung des Festes sehr viel beigetragen und eine Riesenarbeit bewältigt.

Am 22. Juli abends 8 Uhr fand im großen Saale des Hotels Germania der Begrüßungsabend statt, es war dort eine Fülle, dabei eine tropische Abendhitze, die nur bei kühlendem „Naß" etwas abgeschwächt werden konnte. Der reiche Damenflor hat wohl viel zu dieser Hitze beigetragen, der sich in seiner leichten Oberkleidung bedeutend wohler gefühlt haben mag, wie die Herren bei dem kräftigen „Naß". Herrn Professor Dr. Kroemer habe ich an dem Abend bewundert, daß sein Organ solange Stand gehalten hat. Die Bühnenvorführungen, Erinnerungen ausgefressener Streiche alter Schüler während ihrer Studienzeit konnte ich weniger sehen und hören, weil ich mich vor lauter Hitze in den angrenzenden Garten gedrückt hatte, worin auch kaum ein Sitzplatz zu bekommen war.

Am Morgen des 23. Juli war ich gleich nach 6 Uhr in der Anstalt, ein starkes Gewitter, das um 4 Uhr losbrach, hatte die steileren Wege in Unordnung gebracht, der Schaden wurde aber gleich früh ausgebessert. Ich fand alles in peinlichster Ordnung und Sauberkeit. Der alte Formobstgarten, Papa Baumann sein Elysium, strotzt voller Früchte der Göttin Pomona. In dem Revier des Garteninspektors Junge, den 35 Morgen großen Obstanlagen, sind die alten Spaliere, auf denen früher Professor Dr. Lüstner Blutläuse und alle möglichen tierischen und pflanzlichen Schädlinge züchtete, weggefegt, neue kraftstrotzende, voll mit Früchten beladene Pyramiden und Spaliere haben Platz gegriffen. Nur die alten vier „*Gaishirtl*", die vor Jahrzehnten schon denselben Platz behaupteten, stehen noch in fast jugendlicher Kraft und Früchtefülle zur Verherrlichung der neueren Pflanzungen da. Mein Rundgang war um 8 Uhr beendet, meine Notizen hatte ich in der Tasche, ich rüstete mich zum Festakt. Ich werde später noch auf die Einzelheiten der Obstanlagen zurückkommen.

Am 23. Juli, vormittags 9 Uhr, fand der Festakt im großen Auditorium der Lehranstalt statt, der Saal war festlich geschmückt, eine riesengroße goldige 50 prangte auf lebendem, dunkelgrünem Untergrund an der hinteren Stirnwand. Lichtgrüne, fast bis zur Decke ragende Birken waren an den Seitenwänden sinnreich aufgestellt. In der linken vorderen Ecke war unter Grün und Dekorationspflanzen fast versteckt ein Orchester, das abwechselnd mit einem Opernsänger die Zwischenpausen würdig ausfüllte. Der Direktor der Lehranstalt, Professor Dr. Muth, begrüßte die Versammlung und gab einen ausführlichen Bericht über die Entstehung, Entwicklung und den Werdegang der Anstalt bis auf den heutigen Tag. Er hob hauptsächlich die Männer hervor, die sich besonders um das Emporkommen verdient gemacht hatten. Mit Generalkonsul von Lade und Regierungsrat Bossart im Jahre 1869 anfangend. Am 9. August 1871, wurde der Grundstein zur Anstalt gelegt. 1872 fand die Eröffnung der Anstalt unter Leitung von Direktor Hüttig mit 2 Schülern statt, ein halbes Jahr später wurden es 4, und dazu gehört,

Digitized by Google

Zum Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatl. Lehranstalt in Geisenheim.
III. Gurkenhaus in der Obstbauabteilung (Garteninspektor Junge).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

soviel ich weiß; Otto Bißmann, Gotha. 1875—1878 Leitung Regierungsrat Arndts, Direktor Schmidt, beziehungsweise Lindemuth. 1878—1902 unter Leitung des Landesökonomierat Goethe wurde die Lehranstalt um ein ganz Bedeutendes erweitert. Goethe wird auch in der Geschichte der Anstalt unsterblich bleiben. 1903—1920 Leitung Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wortmann, 1920 bis heute Prof. Dr. Muth. Am Schluß der Ausführungen des letzteren wurden noch zwei treue Arbeiter durch den Direktor geehrt, der Veteran Jakob Kohmann, Institutsdiener der oenochemischen Versuchsstation, ist hier 50 Jahre ununterbrochen tätig gewesen, der andere 25 Jahre; beiden wurden von der Anstalt künstlerisch ausgeführte Ehrendiplome überreicht.

Ich habe mich später mit dem Alten unterhalten und aus seinem Munde gehört, daß doch die Zeiten vor dem Kriege goldene waren.

Es wird heute mancher treue Arbeiter in dem Sinne des Alten denken, denn Arbeiter sind wir ja alle, wenn auch mit einigen Unterschieden, und es wird immer so bleiben. Ich habe hier der Kürze wegen nur einen flüchtigen Auszug aus dem Bericht des Herrn Prof. Muth gebracht. Wer genauer darüber unterrichtet sein will, der bestelle sich die Festnummer I, Juni-August 1922, Geisenheimer Mitteilungen, die von der Lehranstalt bezogen werden kann. Auch befinden sich größere Abhandlungen über die Geisenheimer Lehranstalt in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung aus der Feder von Ludwig Möller und Garteninspektor Junge.

Nach der Festrede des Herrn Direktor Prof. Muth kam das Kuratorium, die geladenen Behörden, Vertreter von Lehranstalten und größeren gärtnerischen Korporationen zur Sprache. Recht markige Worte, die mir aus dem Herzen gesprochen waren, richtete der Bürgermeister von Geisenheim an die Ausländer, die zur Zeit in der Anstalt studieren. Er sagte unter anderem, die Ausländer möchten das hinaustragen in ihre Länder, der Wahrheit die Ehre geben, daß wir Deutschen keine Barbaren sind, wie uns unser Erbfeind zu großem Unrecht beschimpft hat. Sie möchten, wo sie bei uns das Gute, ganz besonders aber in der Lehranstalt das geistige Rüstzeug für das Leben, für den Kampf ums Dasein erhalten, wo sie mit den Deutschen kameradschaftlich verkehren, in ihren Ländern bekanntgeben, damit uns endlich wieder die Ehre in der Welt zuteil werde, die wir verdienen und die uns Deutschen vor allen zivilisierten Völkern zusteht. In tief bewegten Worten sprach zum Schluß Herr Garteninspektor Hartenauer, Leverkusen, zum Angedenken der ehemaligen Geisenheimer, die in dem Weltkriege auf dem Felde der Ehre den Heldentod für das Vaterland sterben mußten. Bei der Namenverlesung war mancher alte Bekannte, der bereits im höheren Mannesalter stand, zu hören. 99 ehemalige Geisenheimer sind in dem Weltkriege gefallen, 55 von der Verbindung „Concordia", 44 von der „Rhenania". Es erfolgt dann die Einweihung der Gedenktafel, und ein Rundgang zum Goethedenkmal.

An der Domäne, dem vormals Jannschen Weingut, das seit 1904 zu der Anstalt gehört (der junge Jann ist wohl jedem Erfurter Gärtner bekannt, er war Inhaber der Firma Woelfert & Ko. und ist zur Zeit in Argentinien), wurde ein Ehrentrunk verabreicht. Der Herr Minister der Landwirtschaft hatte zu dem Jubelfest 800 Flaschen 1920er von der Anstalt gekelterten Rebensaft zur Verfügung gestellt, einen vorzüglichen Tropfen, den man unter den heutigen Verhältnissen rein und echt nur dort zu trinken bekommt. Hübsche, temperamentvolle junge Geisenheimer Mädchen kredenzten den guten Tropfen; man sah nach dem heiteren Aktus auch solche, die des Guten zuviel getan hatten.

Das war aber noch lange nicht die Tagesleistung des 23. Juli! — Abends 8 Uhr begann erst das Hauptvergnügen für junge und alte Damen, für junge und alte Herren. Die Geisenheimer Damen, ich kann sagen, wohl die ganzen Geisenheimer, sind nun einmal mit der „Pomologie" verwachsen. In dem großen Saale des Hotels Germania und dem noch größeren im Deutschen Haus wurde das Tanzbein geschwungen. Wir hatten im Deutschen Haus gerade noch einen freien Tisch erwischt und konnten uns dort in gemütlicher Korona niederlassen. Der in Pomologenkreisen bekannte Baron von Solemacher hatte das Präsidium, Dr. Ebert, nicht etwa der Bruder vom Reichspräsidenten, sondern ein früherer Assistent der Lehranstalt, der „Herkules" Hoenings, Neuß, animierten stets zum frischen Glas, wir anderen ganz gewöhnlichen kamen nach. Bei mehreren guten Flaschen Rüdesheimer war das neben dem großen Damenflor und den jüngeren und älteren, die das Tanzbein schwangen, ein herrlicher Abend. Alte Erinnerungen von den Bonner Gartenbautagen und den unvergeßlichen Pomologentagen in Friedrichshafen am Bodensee, wo der leider zu früh verstorbene Lorgus in Tettnang die herrliche Vaterlandsrede hielt, wurden ausgetauscht. Es sind das heute alles Märchen.

Ganz reizend waren die auf der Bühne von ausgesuchten Geisenheimer jungen Damen vorgetragenen Rokokotänze, das war „magnifique", und man kann den Geisenheimer Damen, die in Eleganz und Formenschönheit nichts zu wünschen übrig ließen, nur volle Anerkennung zollen. Nach 12 Uhr nachts brachen wir gemeinschaft-

Digitized by Google

lich auf nach der Germania, aber nicht nach dem Niederwald, sondern nach dem Hotel. Dort hatten wir einen freien Platz auf der Bühne, da ging es noch bis zum Ende des fröhlichen Tages recht heiter her.

Jedoch der Fröhlichkeit waren keine Grenzen gesetzt, denn am nächsten Tage brachte der schöne Dampfer „Goethe" eine etwa 800 Köpfe starke Gesellschaft Geisenheimer Damen und Herren samt voll besetzter Musikkapelle nach dem herrlich gelegenen Bacharach. In Bacharach-Steeg wurde nicht etwa gerastet, sondern von jung und alt das Tanzbein weitergeschwungen. Herr Baron von Solemacher erzählte an zahlreich besetzten Tischen beim edlen Tropfen in dem Gartenlokal des Gasthauses in Steeg, daß dort im Jahre 1814 in der Neujahrsnacht der alte Marschall Vorwärts auch schnell einen Schoppen dortiges Gewächs eingenommen habe, gleich darauf aber die Franzosen durch das Bacharacher Tal gejagt habe. Ein Steeger Weinbauer, welcher die Ehre hatte den alten Blücher in seinem Boot herüber zu schiffen, mußte sich bei der Ankunft am Bacharacher Ufer die Worte gefallen lassen: „Jetzt mach dich zuerst heraus, du Schweinehund". Er hat diese Worte häufig seinen Nachbarn gegenüber in fröhlicher Laune wiederholt und war stolz darauf. Gegen abend brachte uns der Dampfer wieder nach Geisenheim, auf dem Deck hatte die Heiterkeit kein Ende, die Jungen schwangen bei kräftigen Walzertönen das Tanzbein wieder, die Alten sangen aus vollen Kehlen die schönen Lieder vom Vater Rhein. In Geisenheim angekommen, ging es mit Musik, Damen und Herren sektionsweise im Marschtempo nach der alten Geisenheimer Linde. Eine schönere Polonaise mag die alte Geisenheimer Linde wohl noch nie erlebt haben, wie die zum 50jährigen Jubelfest der Pomologie.

Herr Barkow, Stettin, Direktor der pommerschen Gemüsebaugesellschaft, dankte in kernigen Worten den Geisenheimern für das schöne gelungene Fest, das in keiner Weise gestört wurde, seine Schlußworte klangen aus in ein Hoch auf die Geisenheimer Lehranstalt und in ein Wiedersehen in 25 Jahren. Am 25. Juli waren kleinere und größere Ausflüge. Die Besichtigung der Sektkellereien von Gebrüder Hoehl, Geisenheim, unter Führung von Papa Baumann hatte viele durstige Kehlen angelockt. Der Hoehlschen „Kaiserblume" ist dann auch ordentlich zugesprochen worden.

Eine noch größere Führung hatte Gartenbauinspektor Kerz nach Schierstein am Rhein zur Besichtigung der dortigen Gemüsegärtnereien. Obgleich ich Schierstein aus früherer Zeit kenne, es gibt dort im „Grünen Baum" stets sehr gute, frische Rheinfische und auch früher einen billigen, guten Schoppen, wußte ich nicht, daß dort der Gemüsebau so gut entwickelt war. Wiederum haben die dortigen Gemüsegärtner Herrn Gartenbauinspektor Kerz viel zu verdanken. Herr Kerz hat dort den Gemüseversand nach holländischem Muster kaufmännisch eingerichtet, und man ist dort mit den Erfolgen sehr zufrieden. Direkt am Bahnhof ist ein großer Platz gemietet mit Gleisanschluß und ein Büro erbaut. Es wird dort von etwa 170 Gemüsegärtnern die fertige Verkaufsware angefahren und an Großhändler versteigert. Das meiste Gemüse geht in ganzen Ladungen in das Industriegebiet.

Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Lehranstalt in Geisenheim.
V. Spalierwand mit Gute Luise von Avranches.

Der Rundgang durch etwa 20 der größeren Gemüsegärtnereien war lohnend, die meisten haben 3—4 Morgen intensiven Gemüsebau, 400—800 Mistbeetfenster, 1—4 Gemüsetreibhäuser. Alle größeren Gärtnereien sind mit stationären und transportablen Regenvorrichtungen mit Motorbetrieb versehen. Fast alle haben noch 8—12 Morgen Feldbau, worauf landwirtschaftliche Artikel angebaut werden oder Obstbau betrieben wird. In den Mistbeeten werden vorzugsweise Treibsalate, Treibgurken, Treibkarotten, Treibblumenkohl und Melonen kultiviert, während im freien Lande Land-Blumenkohl und hauptsächlich Kopfkohlgemüse herangezogen werden. Die Häuser dienen hauptsächlich den Treibhausgurken und Treibtomaten, ich traf dort alte Bekannte an, Treibhausgurke *Weigelts Beste von Allen* und Tomate *Duckwood* waren fast in jedem Hause vertreten. Es fehlten auch vor allem die rheinischen Spezialgemüse nicht. Ein vorzüglicher, sehr breitrippiger *Silber-Mangold*, wie die bekannte *Sommer-Endivien* (Römische) und die echte *Rheinische Speckstangenbohne* war in verschiedenen Gärtnereien vertreten. Das Kopfkohlgemüse wie auch der Land-Blumenkohl *Erfurter Zwerg* konnten aber bei weitem nicht an die Gemüse in der Lehranstalt Geisenheim heran. Am Schluß des Rundganges kam im Deutschen Haus die Gastfreundschaft der Schiersteiner Gemüsegärtner in vollem Maße zur Geltung, was hier noch ganz besonders hervorgehoben werden muß; die Leute verstehen die Bewirtung ihrer Kollegen und Gäste.

Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Lehranstalt in Geisenheim.
IV. Teilansicht hochstämmiger Zwetschen.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Den 26. Juli wurde durch Herrn Garteninspektor Junge von einem Angestellten der Anstalt die Siemens-Motor-Bodenfräse vorgeführt, es braucht jetzt keine Gärtnerei bis zu 50 Morgen Größe weder Ackerpflug noch Pferd. Die Fräse frißt keinen Hafer, bearbeitet das Land auf 25 *cm* Tiefe zehnmal besser wie der Pflug, macht es für gärtnerische Kulturen vollständig pflanzfertig, ein Mann kann mit Leichtigkeit in einem Tage einen preußischen Morgen fix und fertig damit ackern. Das erste, was ich mir für meinen Betrieb anschaffen werde, ist eine Siemens-Motor-Bodenfräse. Ich kann hier der Kürze wegen den neuen Motorpflug, der keine Schare, sondern Krallen (Fräsen) hat, nicht näher beschreiben, es würde das mehrere Seiten in Anspruch nehmen.

Digitized by Google

Wenn aber Junge, Geisenheim, und Ahrends, Ronsdorf, bei dem ich die Fräse später auch arbeiten sah, das Instrument warm empfiehlt, dann ist es auch gut. Die Fräse kostet jetzt bei unserer Geldentwertung allerdings soviel wie ein gutes Pferd, der Anstalt und Ahrends hat sie vor einem Jahre noch 20000 Mark gekostet. Wenn man so alt wie Metusalem wird, lernt man als Gärtner nicht aus.

Ich muß jetzt noch auf einige vorzügliche Kulturen der Lehranstalt zurückkommen. Die technischen Leiter der Anstalt haben sich bei unseren unglücklichen Zeiten, bei den äußerst geringen Staatszuschüssen zur Hauptaufgabe gemacht, die Kulturen möglichst auf eigene Füße zu stellen. Als ich im Kriegsjahre 1918 im Monat März wegen meines Ischiasleidens nach Wiesbaden zur Kur mußte, besuchte ich mehrere Male die Lehranstalt in Geisenheim. Ich traf dort Herrn Garteninspektor Junge an, die kurze Pfeife rauchend, flott mit einigen, ganz wenigen Arbeitskräften die Bäume schneidend. Die Schüler waren ja alle im Felde, es war überhaupt keiner da. Ich muß heute offen gestehen: Hut ab vor den Obst- und Gemüsekulturen. Die ausgedehnten Obstspaliere, Pyramiden und Buschbäume hatten einen so wunderbar reichen Behang, wie man ihn nur in Geisenheim zu sehen bekommt. Ganz besonders waren die freistehenden Spalierwände von *Gute Luise*, (Abbildung V, Seite 201), *Williams Christbirne*, *Hardenponts* und andere mehr vorzüglich behangen. Die langen Reihen von Pyramiden *Williams Christbirne* hingen zum Brechen voll, sogar die vielfach als fauler Träger verschriene *Le Lectier*, die auch bei mir seit 20 Jahren mit dem Ertrage nicht ausgesetzt hat, zeigte einen guten Fruchtbehang. Die Steinobstquartiere, die jetzt im ertragfähigsten Alter stehen, hatten einen überaus reichen Behang. *Rivers Frühzwetsche* und *Diaprée* lagen reif in Mengen unter den Bäumen, der nächtliche Gewittersturm hatte sie abgeschüttelt; *Rivers* ist der *Diaprée* im Geschmack wohl vorzuziehen. Die Reineclauden und Mirabellen waren übermäßig voll behangen. Eine Augenweide bilden die Hochstamm-Reihen der *Bühler Frühzwetsche*; strotzend gesunde Bäume, die jetzt 18 Jahre alt sein mögen, hatten nach unserer Taxe (Hofgärtner Keusch, Ammerbach, und Obstbauinspektor Immel, Oldenburg, machten den Rundgang mit) 3½ bis 4 Zentner Fruchtbehang der Baum. Das wird nach den heutigen Preisen ein Bruttoertrag von 3000 bis 3500 Mark je Baum sein. Ich will nicht zu bemerken unterlassen, daß Geisenheim Weinbauklima hat, was den dortigen Obstkulturen ganz besonders zugute kommt. Garteninspektor Junge glaubt sicher nach seinen Taxierungen weit mehr wie eine Million Mark aus dem Obstbehang herauszuwirtschaften. Es wird das unter den außerordentlich schwierigen Verhältnissen, unter denen die Beamten jetzt wirtschaften müssen, zur Erhaltung der Anstalt wesentlich beitragen.

Die Zwischenkulturen von Gemüse waren glänzend, Kopfkohl *Dithmarscher frühester, Etampes Spitzkohl*, Wirsing *Eisenkopf* und *Zweimonats* (nicht *Johannistag*), womit er etikettiert war, waren vollständig kopffertig und zwar von Frühjahrspflanzen. Ein Feld Blumenkohl *Erfurter Zwerg*, das im Erfurter Dreienbrunnen nicht besser ist, lieferte wunderbare, schneeweiße Riesenkäse. Dazu kommt noch ein größeres Quartier Tomaten, meist *Schöne von Lothringen* mit vorzüglichem Behang.

Eine Sehenswürdigkeit, von allen Besuchern angestaunt, war das große Weinhaus, das als solches keine Bedeutung hat, vielmehr aber durch den Riesenertrag der Treibhausgurken-Sorte *Weigelts Beste von Allen* bedeutete. Die Gurken wurden am 12. April ausgepflanzt in vier Reihen etwa 3 *m* hoch gezogen, es wurden bis zum 22. Juli 1495 Schnittgurken daraus geerntet, doch können dem kraftstrotzenden Wuchse nach noch zweimal soviel nachgeerntet werden. (Abbildung III, Seite 200). Dazu kommen noch außerhalb der Anstalt, fast am Rhein liegend, 5 Morgen Feldgemüsebau. Daß aus diesen Erzeugnissen, die dort meist in Wiesbaden reißenden Absatz zu guten Preisen finden, noch hohe Gelderträge herausgewirtschaftet werden, ist denkbar. Es hat mich außerordentlich gefreut, besonders die Kohlsorten in bester Qualität, allerdings unter stationärer und transportabler Beregnung, besichtigen zu können, zumal ich von fast allen Sachen der Samenlieferant bin. (Schluß folgt).

Heracleum Mantegazzianum.
In dem Stauden-Schaugarten von Heinrich Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photogr. aufgenommen.

Heracleum Mantegazzianum.

Eine riesige Staude, die als Zierpflanze für Rasenplätze von großer architektonischer Schönheit ist, veranschaulicht die beigegebene Abbildung. Das Heracleum, die Herkulesstaude oder auch Bärenklau genannt, gehört zur Familie der Umbelliferen und liefert uns die größten Vertreter aller Staudengewächse.

Heracleum Mantegazzianum entwickelt mehrfach gefiederte, starke, geschlitzte, riesige Blätter, und die sich verzweigenden Blütenstände erreichen bei guter Kultur eine Höhe von 3 *m*.

Die weißen Doldensträuße, die sich, ich möchte sagen wie Blumenkohlköpfe, aus mächtigen Hüllen entfalten, gleichen in voller Entwicklung gewaltigen Blütenschirmen.

Durch ungeeigneten Standort der abgebildeten Pflanze war ich leider gezwungen, die unteren riesigen Blätter nach und nach zu entfernen, weil diese die Potentilla-Hybriden in meinem Schaugarten unterdrückten.

Durch Selbstaussaat, nach der Samenreife, vermehrt sich die Herkulesstaude reichlich, und im zweiten Jahre schon entwickeln sich die Pflanzen des *Heracleum Mantegazzianum* zu riesigen Exemplaren.

H. Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Eine Sortenauslese empfehlenswerter Phlox decussata-Züchtungen.

Von August Boeck, Rastenberg (Thüringen).

Die Sortimente einiger Staudenarten haben in den letzten Jahren einen derartigen Umfang angenommen, daß eine genaue Übersicht sogar für den Spezialisten zuweilen nicht ganz leicht ist. Bereits in Nummer 1 dieses Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung machte ich gelegentlich einer Mitteilung über Delphinium eine diesbezügliche Angabe. In ähnlicher Weise wie dort nahm ich eine ungefähre Zählung der in den letzten fünf bis sechs Jahren im Handel angebotenen *Phlox decussata*-Sorten vor. Ich gelangte dabei zu dem Ergebnis, daß die Gesamtzahl 200 weit überschreitet. Wenn die Bearbeitung so reichhaltiger Sortimente dem Züchter unter Umständen schon Schwierigkeiten bereiten kann, so ist das in noch bedeutend erhöhtem Maße für den Handels-, Schnittblumen- und Landschaftsgärtner der Fall, da diese sich im allgemeinen mit Sortenfragen ohnehin nicht so gründlich beschäftigen können wie der Sortimentsgärtner.

Nun sind aber gerade die Phlox-Arten eine äußerst wichtige Pflanzengruppe sowohl für den Schnittblumengärtner wie auch für den Gartengestalter. Aus diesem Grunde sollten die Züchter ihr ganz besonderes Augenmerk darauf richten, die Sortimente von allen überflüssigen Sorten zu befreien, sodaß nur erprobte und gut bewährte Sorten zur Verbreitung kommen. Wir erleben so oft, daß bei dem durch zuviel Sorten entstehenden Wirrwarr gute

Digitized by Google

Sorten durch Unkenntnis unterdrückt werden, während weniger gute sich über Verdienst breit machen. Im Nachstehenden habe ich eine Sorten-Auslese zusammengestellt. Diese Liste erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern erstreckt sich nur auf solche Sorten die mir für meine Beobachtungen zur Verfügung standen. Ganz frühe und ganz späte Sorten sind als solche benannt. Die Blütezeit der übrigen gilt als dazwischen liegend. Die Höhenangaben sind nur ungefähre, da hierin je nach den Bodenverhältnissen usw. stets Abweichungen vorkommen.

Weiß: *Wala*, niedrig. *Fräulein von Lassberg*, mittelhoch. *Frau A. Buchner*, hoch. *Rheingau*, hoch, letztere hat allerdings kein ganz klares Weiß, ist aber trotzdem empfehlenswert.

Weiß mit roter Mitte: *Europa*, mittelhoch bis hoch. *Leutnant Immelmann*, zartlila Anflug, mittelhoch, früh. *Flora Hornung*, mittelhoch, früh. *Sommerkleid*, mattrosa, mittelhoch.

Rosa: *Württembergia*, tiefrosa, niedrig, sehr großblumig, früh. *Rijnstroom*, dunkelrosa, hoch. *Elisabeth Campbell*, hellrosa, weiße Mitte, mittelhoch. *Lofna*, lilarosa, mittelhoch, macht die Sorte *Eugen Danzanvillier* überflüssig, da sie bedeutend farbenkräftiger ist als diese.

Rosa, dunkle Mitte in verschiedenen Farbtönen: *Fr. Grimm*, niedrig. *Gefion*, mittelhoch. *Gruppenkönigin*, mittelhoch. *Asien*, mittelhoch. *Sieger* (Schöllhammer), mittelhoch bis hoch.

Lachsfarben: *Thor*, sehr großblumig, mittelhoch. *Rheinländer*, mittelhoch. *Kapitän König*, mittelhoch, spät. *Amerika*, mittelhoch bis hoch. Diese vier Sorten sind ganz besondere Farbenschönheiten.

Rot, verschiedene Farbtöne: *Septemberglut*, hoch schlanke Stiele, Schnitt. *Baron v. Dedem*, mittelhoch. *Coquelicot*, mittelhoch, Farbe sehr gut, anscheinend leider empfindlich gegen starken Sonnenbrand. *Etna*, hoch. *Eclaireur*, violettrot, sehr früh. *General v. Heutsz*, hellrot, weiße Mitte, mittelhoch, spät. *Sieger* (Arends), mittelhoch, spät.

Dunkelrot: *Afrika*, außerordentliche Leuchtfarbe, besser als die noch bestehenden karminvioletten und karminpurpurnen Sorten wie *Rosenberg*, *Reichsgraf v. Hochberg* und andere.

Lila: *Anthonin Mercier*, hoch. *Dr. Charcot*, mittelhoch. *Widar*, weiße Mitte, mittelhoch, diese Sorte wechselt ihre Farbe zu den verschiedenen Tageszeiten auffallend stark.

Besondere Ansprüche bezüglich der Kultur stellen die *Phlox decussata* nicht. Ein guter, nahrhafter Gartenboden sagt ihnen am besten zu. Bei anhaltender Trockenheit besonders in leichtem Boden ist es ratsam, durch Gießen für nötige Feuchtigkeit zu sorgen. Die Vermehrung geschieht durch Teilung oder Stecklinge. Die Hauptblütezeit ist Juli—Oktober.

Ein Wort über die Benennung der einzelnen Sorten möchte ich mir noch gestatten. Zunächst wäre es angebracht, die Namen von Neuheiten vor ihrer Veröffentlichung an irgend einer hierfür zuständigen Stelle zu prüfen; schon darauf hin, ob der betreffende Name nicht bereits besteht. Wir haben zum Beispiel einen *Phlox decussata Deutschland* und eine Sorte *U.-Deutschland*. Weiter haben wir eine Sorte *Frau Anton Buchner* und eine Sorte *Frau Ökonomierat Buchner*. Die Sorte *Sieger* besteht sogar zweimal und zwar einmal als lilarosa (Züchter Schöllhammer) und außerdem ein zweites Mal als karmindunkelrot (Züchter Georg Ahrends). Solche Unsicherheiten, die überaus leicht zu Verwechselungen führen können, müßten unter allen Umständen vermieden werden. Kurze Namen, seien es solche von Städten, Ländern, Flüssen oder dergleichen, finde ich zweckmäßiger als das Nennen nach Personen oftmals noch unter Beifügung sämtlicher Titel (Frau Kommerzienrat, Frau Ökonomierat usw). Überhaupt sollten durch das Benennen von Pflanzen nach ihnen nur solche Personen geehrt werden, die sich tatsächlich in irgend einer Weise um den Gartenbau verdient gemacht haben.

Verbesserte Forkertsche Rosen-Veredlung.

Nachstehend will ich den Lesern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung Mitteilung machen über ein von mir erprobtes, neues, verbessertes Verfahren zur Veredlung von Rosen. Vielleicht hat der eine oder andere Kollege dieses Verfahren auch schon vor mir angewandt. Es wäre mir dann sehr interessant, darüber zu hören. Ich möchte dieses Verfahren am treffendsten als verbessertes Forkert-Verfahren bezeichnen, über das der „Möller" bereits lange vor dem Kriege und zwar besonders im Jahrgang 1906, Nr. 14, 17, 19 usw. Mitteilung machte.

Das verbesserte Verfahren besteht in folgendem: Mit dem Okuliermesser wird von oben bis nach unten, etwa 2,5—3 *cm* ein Längsschnitt ausgeführt, der die Rinde genügend aufhebt, um das Auge darunterzuschieben. In der Mitte des Längsschnittes werden zwei Querschnitte bis auf den Splint gemacht, und zwar ungefähr 2—3 *mm* voneinander entfernt; das zwischen diesen beiden Schnitten stehende Rindenstück wird entfernt, um dem Auge Platz zu machen. Dann wird das Auge seitlich eingeschoben, da nur die Rinde auf einer Seite gelöst ist. Am Auge wird kein Blattstummel gelassen. Dadurch wird tadelloses Anliegen des Auges erreicht, und der Ausfall ist so gering wie bei keinem andern Verfahren.

Es sind hierzu tadellos reife Augen erforderlich. Dies erreicht man folgendermaßen. Ich schneide meine Edelreiser auf die gewöhnliche Weise zu, tue sie in eine mit Zeitungspapier dick ausgekleidete Zigarrenkiste und sorge, daß die Reiser nicht trocken werden, sie dürfen aber auch nicht allzu naß gehalten werden. Auf diese Weise lösen sich nach 8—10 Tagen spätestens die Blattstummel von den Augen. Ist dies der Fall, so sind die Augen edelreif und wachsen ohne Schwierigkeit an.

Die Vorteile dieses Verfahrens sind groß, man arbeitet schneller und sicherer wie beim T-Schnitt und alten Forkertverfahren, und die Augen können niemals im Saft ersticken wie beim T-Schnitt, wenn die Unterlage zu stark im Saft steht, da der überschüssige Saft seitwärts austreten kann. Auch ist das Durchtreiben weniger zu befürchten wie beim T-Schnitt. Das Auge sitzt so fest, daß zwei Mann arbeiten können, der Veredler und der Zubinder, was beim alten Forkert-Verfahren nicht möglich ist. Bekanntlich muß bei diesem Verfahren der Okulierer zugleich verbinden.

Eine rege Meinungsäußerung hierüber, Mitteilungen über ähnliche oder gleiche Versuche wären mir sehr erwünscht und sicher auch im Interesse der Allgemeinheit.

Joh. Breininger, Düdelingen (Luxemburg).

Zum Okulieren von Rosenhochstämmen.

Von R. Müller, Gotha.

Daß selbst viele Gärtner keine Begriffe von der Wichtigkeit der Blätter, ihrer Bedeutung für das Wachstum und Gedeihen der Pflanzen und ihrem Einfluß auf den Erfolg gewisser Verrichtungen haben, ist mir in diesem Sommer aufs neue klar geworden. Eines Tages kam ich in den kleinen Garten meines Hauswirts und fand diesen mit einem Herrn, den er mir als einen Gärtner vorstellte, welcher eben seine Wildlingsrosenhochstämme okuliert habe. Zu meinem Erstaunen sah ich, daß der „Fachmann" sämtliche Zweige über den eingesetzten Augen bis auf kurze blattlose Stummel weggeschnitten hatte. Ich verhehlte meinem Hauswirte meine Bedenken und Befürchtungen nicht. Letztere sind eingetroffen. Von allen Augen ist nur eins gewachsen und hat einen kurzen Trieb gemacht. Eine Unterlage ist bis unter die eingesetzten zwei Augen zurückgegangen. Bemerken will ich noch, daß sich in dem Garten schon einige Büsche vom Besitzer selbst okulierte Rosenhochstämme befinden.

Maiblumen!

Welches ist die lohnendste gärtnerische Kultur?

Wenn man die Fachzeitschriften durchliest, findet man zahlreiche Inserate, in welchen viele Berufsgenossen ihre Gewächshäuser, Kessel, Frühbeetfenster usw. zum Verkauf anbieten. Diese Inserate werfen ein grelles Schlaglicht auf die wirtschaftlichen Zustände Deutschlands im allgemeinen und auf die der Gärtner im besonderen. Manche derjenigen Gärtner, welche zur Zeit noch nicht gezwungen sind, ihre Betriebe aufzugeben, werden doch in aller Kürze daran denken müssen, wenn es ihnen nicht gelingt, lohnende Kulturen zu finden. Allen denjenigen, welche feuchten,

Digitized by Google

humosen Sandboden haben, Moorboden, oder sandigen Lehm, kann leicht geholfen werden: sie brauchen sich nur mit der Kultur von Maiblumen zu befassen, und ihre wirtschaftliche Lage wird sich in wenigen Jahren entschieden bessern. Es könnte nun eingewendet werden, die Zeiten würden sich bald bessern, und der Preis für das teuere Pflanzmaterial wäre nicht wieder herauszuholen. Selbst wenn dieser unwahrscheinliche Fall eintreten würde, wäre vielleicht ein buchmäßiger, aber kein effektiver Verlust zu verzeichnen, denn dann würde unser Geld einen höheren Wert haben und für einen geringeren Erlös für Maiblumen würde man sich dann mindestens ebenso viel kaufen können wie jetzt, für einen höheren Betrag.

Die trostlosen Zustände in vielen Gärtnereibetrieben sind in erster Linie dadurch entstanden, daß die Gärtner auf bessere Zeiten hofften. Diese besseren Zeiten können aber in absehbarer Zeit nicht eintreten, weil die leitenden Staatsmänner der führenden Mächte moralisch und geistig nicht einwandfrei sind. Das hat man auch in Amerika bereits erkannt, und deshalb will man Europa nicht helfen. Solange noch Leute am Ruder sind, denen der Versailler Vertrag den Stempel der Unfähigkeit aufgedrückt hat, kann an eine Gesundung nicht gedacht werden. Daher ist es richtig, wenn wir mit einer Besserung der Verhältnisse nicht rechnen, und wenn wir unter den obwaltenden Umständen Kulturen betreiben, deren Produkte fast ausschließlich in das Ausland gehen. Die Preise dafür richten sich nach den fremden Valuten, und dann, aber auch nur dann können sich die Verhältnisse des Gärtners ändern. Rudolf Mann.

Die Jahrhundert-Ausstellung in Berlin.

Die deutsche Gartenbau-Gesellschaft soll und will mit wirtschaftlichen Fragen sich nicht beschäftigen. Die Gesellschaft will der Allgemeinheit dienen und so betrachtet, würde eine gelungene Ausstellung ihren Zweck erfüllen. Daß die Gärtner, die große Kosten und Mühen für diese Ausstellung gebracht haben, die ja schließlich das ganze Unternehmen überhaupt ermöglichten, hierbei nicht ihre Rechnung finden werden, ist zu bedauern. Auch habe ich den Eindruck, daß bei den offiziellen Feiern der Handelsgärtner ganz in den Hintergrund trat, als ob es selbstverständlich ist, daß der Unternehmer sich mit einer Aschenbrödelrolle zufrieden gibt. Von anerkennenswerten Einzelleistungen abgesehen, ist diese Ausstellung, als Ganzes betrachtet, ein kostspieliger Fehlschlag und bedauernswerter Rückfall.

An einen geschäftlichen Erfolg, der die Unkosten des Ausstellers auch nur einigermaßen deckt, ist nach meinem Dafürhalten nicht zu denken. Auch ist kaum anzunehmen, daß die hohen Kosten der Ausstellungsleitung durch Eintrittsgelder gedeckt werden können. Es ist die finanzielle Durchführung dieser Ausstellung wohl dem sehr freigiebigen Einspringen einzelner Personen zu danken.

Der Handelsgärtner, der die Ausstellung besucht, wird im allgemeinen recht enttäuscht sein. Von den Sonderhallen abgesehen, ist die Anordnung in dem großen Parke keine glückliche, das Zurechtfinden durch die zersplitterte Anordnung erschwert. Man merkt, daß es keine Geschäftsleute waren, die diese Einteilung trafen. Auch künstlerisch hätte sich die Anordnung wesentlich wirkungsvoller gestalten lassen. Von einer Blumenschmuckanlage zu Marktpflanzen, Siedlergärten, Maschinen, Baumschulsachen, Kleingärten; es ist schwer, dieses Durcheinander noch ungeschickter anzuordnen. Es hätte die Jahrhundertausstellung Breslau 1913 gute Vorbilder geben können.

An guten Gesamtleistungen treten in dieser Ausstellung hervor: Orchideensammlung von Beyrodt. Das Kakteenzelt einer Liebhabersammlung von Sophus Coutinho, Hamburg. Die Marktpflanzen und Schnittblumen, vereinigt in einem Zelte. Die Wirkung dieser Schau wäre noch besser gewesen, wenn die Pflanzen zumteil auf dem Boden gestanden hätten und mehr einheitlicher geordnet wären. Über die Sonderausstellung „Blumenkunst“ wird ein besonderes Wort zu sagen sein.

Der Staudengarten der Firma L. Späth, wo Stauden und Sommerblumen geschickt verwendet waren, war eine besonders anerkennenswerte Leistung. Die Rosenanlage der Firma Teschendorff, Cossebaude, verhieß eine gute Blüte. Ein Beet Rosenhochstämme der Sorte *Testout* von Münch & Haufe ist ebenfalls hervorzuheben. Der Sondergarten der Firma Rothe, Berlin, bot gute Anregungen, doch war das Ganze kein stilreiner Garten. Das große Blumenstück von Koschel, Berlin, enthielt kostbare Einzelheiten, doch vermißte man auch hier eine stilstrenge Einheitlichkeit, um das Ganze eindrucksvoller wirken zu lassen. Die Canna von Pfitzer, Stuttgart, waren gut, es fehlte hier leider eine kurze Bezeichnung.

Der Jahreszeit entsprechend hätten Stauden und Dahlien dieser Ausstellung ein bestimmtes Gepräge geben sollen. Selten wird eine Ausstellung einen so geeigneten Rahmen für Stauden und Dahlien geben wie der alte Park des Schlosses Bellevue. Die Absicht bestand auch, besonders die Dahlie in ihrer vollen Pracht zu zeigen. Das halbkreisförmige Feld mit 6000 Dahlien vor der Schloßterrasse sollte in Farbenabstufungen vom dunkelsten Braun bis zum reinsten Weiß ein Blumenmeer sein. Leider muß die Stauden- und Dahlienpflanzung dieser Ausstellung als ein Mißerfolg bezeichnet werden, und man kann den Ärger der beteiligten Gärtner verstehen, die ihr bestes Pflanzmaterial gaben, und nun sehen müssen wie nicht nur durch die ungünstige Witterung, sondern mehr noch durch ungeschickte Verwendung von Berliner Straßenkehricht, der Dünger sein sollte, die Entwickelung der Pflanzen verhindert wurde. Wie zum Spott stehen zumteil Dahlien, kaum fußhoch kümmerlich vor den alten Bäumen. Gar erst die Chrysanthemum und Herbstastern. Es ist zu bedauern, daß derartige Pflanzen nicht entfernt wurden.

Beachtenswerte Kulturleistungen. Waren die Staudenkulturen im Freien durchweg schlecht, so überraschten die Staudensammlungen abgeschnittener Blumen in der Halle für Marktpflanzen. Die Pfitzerschen Gladiolen waren von einer selten schönen Pracht. Desgleichen die Gladiolen von Graetz, Köln-Lindenthal. Nonne & Hoepker, Ahrensburg, mit einer Sammlung Staudenblumen in einer Reichhaltigkeit, wie sonst wohl kaum auf einer Ausstellung gezeigt. Neubert, Wandsbek, zeigte Flieder in Blüte, Koschel, Charlottenburg, Kärger, Werder, Mayer, Bamberg, Grille, Berlin-Weißensee, Marktpflanzen in denkbar bester Entwickelung. *Begonia elatior*, ausgestellt von der von Bismarckschen Gartenverwaltung Friedrichsruh zeigte kräftigen, gesunden Wuchs und reiches Blühen.

Die ½ *m* hohen Weinstöcke in Töpfen, schirmartig gezogen von der Firma Spielberg & de Coene, Buchholz, waren mit dem reichen Fruchtbehang eine Glanzleistung. Koch, Mahlsdorf, zeigte gute Schnittblumen und Zierfrüchte, darunter auch solche, die man seltener sieht. Abgeschnittene Rosenblumen stellten aus: Teschendorff, Cossebaude, Starck, Cossebaude, und Kordes & Söhne, Sparrieshoop. Die Rosensortimente erweckten das größte Interesse, nirgends sah ich die Besucher so eifrig notieren, wie bei den Rosen. — Es sollten die Aussteller mehr Wert legen auf eine gute, leicht lesbare Bezeichnung der Pflanzen und Sorten, das ist für den geschäftlichen Erfolg von größter Wichtigkeit.

Auch in den Gewächshäusern waren die zur Schau gestellten Pflanzen von bester Entwicklung, gesund und kräftig. Eine Pelargoniensorte: *Frau Emma Trost*, ausgestellt von F. Gabbert, Berlin-Friedrichsfelde, war gut. Die Farne und *Primula obconica* von Marquardt, Zossen, sowie die Kulturpflanzen von Obergärtner Müller, Technische Hochschule Charlottenburg, sind besonders zu erwähnen. Es muß hervorgehoben werden, daß unter den Kulturleistungen der Handelsgärtner nichts Minderwertiges war. Wenn man in Betracht zieht, mit welchen Schwierigkeiten heute der Handelsgärtner kämpft, der auch nicht annähernd seine Arbeit so bezahlt erhält, wie sonst der Handels- und Gewerbetreibende, so können diese Kulturleistungen nicht hoch genug bewertet werden.

Die Sondergärten. Wie schon erwähnt, überragte der Sondergarten der Firma Späth alle anderen. Sowohl in Anordnung der Wahl wie der Blumen, meist einjährige Sommerblumen und Stauden, war der Garten in seiner Geschlossenheit eine Glanzleistung. Auch Teschendorffs Rosengarten war großzügig einfach gedacht und gerade deshalb schön.

Mit Dahlien, die leider in keiner Pflanzung ein gutes Bild gaben, waren u. a. vertreten: Süptitz, Saalfeld; Otto Mann, Leipzig; Pape & Bergmann, Quedlinburg; Nonne & Hoepker, Ahrensburg; Engelhard, Leuben. Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft hatte große Anstrengungen für diese Ausstellung geleistet, die den gewünschten Erfolg leider nicht haben können.

Von im Freien ausgestellten Kulturpflanzen verdienen die in Töpfen gezeigten *Lonicera nitida*, ein immergrüner, winterharter bis 1 *m* hoher Strauch besonders Erwähnung. Die Zweige dieser Pflanze sind von Myrthe schwer zu unterscheiden. Die fußhohen 2jährigen Pflanzen waren ausgezeichnet. Auch die Begonien-Beete der Hofgärtnerei Pfaueninsel (Hofgärtner Böhm) waren beachtenswert, zumal sich darunter auch solche Sorten befanden, die man noch nicht allzu oft sieht.

In Töpfen gezogene Tomaten, 1 *m* hoch, vollbehangen waren sehr gut. Ich glaube daß ein derartiger Topf mit 2—4 Pfund Früchten für 100 Mark leichter zu verkaufen ist als ein gleich viel Arbeit verursachender Pelargonien- oder Fuchsientopf für 50 Mark. So sehr ein derartiger Materialismus heute zu bedauern ist, wir müssen versuchen uns den Verhältnissen anzupassen. M. Tessenow, Retschow.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 26. | 37. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat September 42,— Mark. Ausland: halbjährlich 500,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 350,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. September 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Mehr Cyclamen-Blumen zum Pflücken im Winter.

Wenn so um Weihnachten herum die Chrysanthemum überall zum größten Teil verkauft oder verblüht sind, macht sich eine Blumenknappheit und Einseitigkeit in der Auswahl bemerkbar. Das ist nicht erst seit 1914 der Fall; nein, das war schon früher, als die Einfuhr im besten Gange war. Alle Jahre kurz vor Weihnachten stiegen die Preise schon im Süden, im Januar stiegen sie weiter, zur Zeit des Karnevals und der Blumenschlachten trieb sie der Bedarf weiter in die Höhe. Blieben dann manchmal Sendungen aus oder litten sie durch Regen am Ursprung oder durch Frost unterwegs, dann hatten unsre deutschen Züchter Gelegenheit, die Konjunktur auszunutzen, um sich über den Ausfall stehengebliebener Bestände zu entschädigen.

Auch waren die Preise damals schon zeitweise verhältnismäßig hoch. Unsere Großfirmen haben diese Situation längst erfaßt. Nur die meisten der kleineren und kleinen nicht. Trotz der teuren Feuerung und Lebenshaltung sind Kulturen von Schnittblumen auch für die kleinen Betriebe insofern noch lohnend, da sie meist ohne teures Hilfspersonal arbeiten und ihre Bestände an Pelargonien und Fuchsien usw. zum Topfverkauf ohne weitere Kosten mit durch den Winter bringen und dann wieder Einnahmen haben, wenn die Winterblumen durch die Freilandblumen abgelöst werden.

Was da alles geboten werden kann! Die Auswahl ist keineswegs klein, nur darf man nicht zuviel Kulturen betreiben, weil man dann auf keiner Seite Spezialist ist. Meist macht man einen ziemlichen Posten Chrysanthemum, die zeitweise, wenn das Wetter dazu paßt, das Land überfluten und die Blumen entwerten. Sind diese dann verblüht oder verschleudert, dann ist für die Saison Schluß. Wäre es nicht besser, es kultiviert einer nebenbei Veilchen oder Myosotis oder Calla oder Freesien. Die Auswahl ist gar nicht so klein und ließe sich beliebig verlängern.

Der eigentliche Zweck meiner Ausführungen soll aber sein, zu empfehlen, sich etwas mehr als bisher der Kultur der Cyclamen zu Schnittzwecken anzunehmen. Wohl ist darüber schon viel geschrieben, und viele gute Bilder sind in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung erschienen, aber in den Markthallen der Großstädte sah man selten etwas mehr als Durchschnittsware. Die bessere Ware reicht eben nicht so weit, sie ist zu knapp. Nächst dem Chrysanthemum wird das Cyclamen zuerst an Überproduktion zu leiden haben, aber die beste Rasse in Topfcyclamen und die schönsten Formen und reinsten Farben bei ansehnlicher Größe als Schnittblume finden auch bei Überfüllung des Marktes jederzeit ihren Absatz.

Schon in meinen Gehilfenjahren, die ich zum größten Teil in der Nähe der damaligen Cyclamen-Hauptzuchtstätten Berlins verbrachte, interessierte ich mich sehr für Cyclamen. Seit Gründung meines Betriebes 1891 beschäftigte ich mich vorzugsweise mit dieser Kultur, und ich habe während dieser Zeit einen Stamm, eine Rasse herausgezüchtet, die den besten und edelsten ebenbürtig ist und sich teils zum Topfverkauf, zum größten Teil jedoch zu Schnittzwecken besonders eignen. Es sind da Formen entstanden, die doppelte Blüten haben, andere gleichen einer halbgefüllten Azalee auf langem, straffem Stiel, andere wieder haben Blumen von außerordentlicher Größe, trotzdem reichblütig und ohne die üble Propellerform, es sind mehrfach Blumen bis zu 12 *cm* Durchmesser dabei vorgekommen.

Was die Farben betrifft, so sind für Bindezwecke sehr brauchbare neue Tönungen entstanden, sodaß, wenn die Bestände erst etwas größer sind, ich auch etwas mehr an Samen und Sämlingen abgeben kann. Bisher konnte ich den meisten Anfragen nach Cyclamensamen, sowie Sämlingen nicht stattgeben.

Mehr Cyclamen-Blumen zum Pflücken im Winter.

In den Cyclamen-Kulturen von Karl Grimm, Roda (S.-A.) am 20. Dezember 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Digitized by Google

Mehr Cyclamen-Blumen zum Pflücken im Winter.
In den Cyclamen-Kulturen von Karl Grimm, Roda (S.-A). am 20. Dezember 1921 für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die beiden Abbildungen, aufgenommen am 20. Dezember 1921, beweisen, daß man selbst in den primitivsten, selbsterbauten Häusern Cyclamenblumen in Hülle und Fülle haben kann und zwar bei verhältnismäßig wenig Feuerung, sofern Kultur und Rasse danach sind. Im Vordergrund der Abbildung I sind einzelne Pflanzen ersichtlich, deren Blüten fast die Größe der darunter befindlichen Blätter erreichen. Karl Grimm, Gärtnereibesitzer in Roda S.-A.

Nachschrift der Redaktion: Mitte Februar wurden uns von einem Erfurter Blumengeschäft Cyclamen-Blumen vorgezeigt, die von Herrn Karl Grimm, Roda, bezogen worden waren. Die vorgezeigten Blumen gehörten in ihrer guten Form, Langstieligkeit, Tragkraft des Stieles, Farbenreinheit und in ihrem Farbenschmelz mit zu dem Brauchbarsten, was man von einer erstklassigen Edelware in Cyclamen-Blumen nur verlangen kann. Unserm darauf ausgesprochenen Wunsche, in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über seine Cyclamen einmal selbst zu berichten, ist Herr Grimm in obenstehendem Bericht nachgekommen. — Zwei weitere Bilder, die eine große Reichblütigkeit der Pflanzen erkennen lassen, waren für die Wiedergabe leider nicht scharf genug.

Treiben von Zwerg-Iris (Iris pumila).

Ich treibe seit Jahren Zwerg-Iris, hell und violettblau, und habe dadurch, bei wenig Umständlichkeit, in der blumenarmen Zeit von März bis Mai einen vorzügl. Bindewerkstoff. Allen Kollegen, die es noch nicht versucht haben, möchte ich empfehlen, dieser zeitgemäßen Kultur mehr Beachtung zu schenken.

Die Hauptsache ist, junge, im Frühjahr verpflanzte Iris zu nehmen, damit auch jeder Trieb Blumen und nicht bloß Blätter bringt. Die Iris pflanze ich Anfang Winter in etwa 12—15 *cm* hohe Kisten (Käsekisten) eng aneinander. Aber wohl gemerkt: die Rhizome dürfen nicht zu tief kommen, sondern müssen mit den Köpfen noch sichtbar sein, da sie sonst leicht faulen. Ich stelle dann die bepflanzten Kisten in einen fensterbedeckten Kasten und halte sie von stärkerem Frost frei. Zu Anfang Februar bringe ich sie ins temperierte Haus ziemlich nahe dem Glas und lasse sie stehen, bis sich die Blütenköpfe zeigen. Hiernach kann man sie auf Wege, unter Stellagen usw. stellen; sie nehmen so keinen wertvollen Platz weg und bringen ziemlich langstielige Blumen, die zu den feinsten Bindereien zu verwenden sind.

Jos. Dressel, Handelsgärtner in Hof (Bayern).

Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein. 1872—1922.

Von Karl Weigelt, Gärtnereibesitzer in Erfurt.

Jeden besuchenden Gärtner der Lehranstalt werden immer wieder die vorzüglich angelegten und sauber gepflegten Parkanlagen, die unter Herrn Gartendirektor Glindemanns Leitung stehen, erfreuen. Zu jener Zeit standen gerade die *Aesculus parviflora* in vollem Blütenschmuck, auch einige andere um diese Zeit blühende Ziergehölze, Ceanothus *Gloire de Versailles* und *Indigofera dosua* fielen angenehm auf. Die Beetpflanzungen vor dem Hauptgebäude um den Springbrunnen waren wirkungsvoll, nur hätte ich dabei weiße Petunien, die bei Regenwetter stets verregnen, nicht mit benutzt. Wenn man dort nur mit zwei Farben arbeitete, beispielsweise *Begonia gracilis Primadonna* und *B. semperflorens Albert Martin*, oder *B. gracilis luminosa* und *B. semperflorens Gruppenkönigin*, ein Hintergrund mit einigen halbstämmigen Kugelbäumchen von *Plumbago capensis* regelmäßig durchpflanzt, dann würde das einen sehr wirkungsvollen Eindruck machen und den ganzen Sommer über im Flor sein.

Sehr wirkungsvoll war die lange Rabatte nach der Gewächshausgärtnerei führend, mit allen möglichen Sommerblumen und Stauden bepflanzt. Es ist das das richtige Anschauungsmaterial für die Schüler, um Sommerblumen und Stauden kennen zu lernen.

In der Obstverwertungsstation war von Garteninspektor Junge eine sehr lehrreiche, geschmackvolle Ausstellung hergerichtet. Schade, daß die Photographie davon, welche mir zugesandt wurde, nicht in richtiger Beleuchtung aufgenommen war, das Bild konnte daher hier nicht gebracht werden. Im Hintergrunde der Ausstellung war eine große Halbpyramide von Blumenkohl *Erfurter Zwerg-* mit blendend weißen Blumenkohlkäsen aufgestellt. Daneben rechts und links große Gruppen von fertigem Wirsing *Eisenkopf* und Frühweißkohl *Dithmarscher* angeordnet. Fertige *Nantes*-Karotten, Kohlrabi *Erfurter Dreienbrunnen*, Treibhausgurken *Weigelts Beste von Allen, Erfurter Ausstellungsgurke „echt"* und Tomaten füllten die Gruppen aus.

In der Mitte der Halle war ein großes Obstsortiment von Beerenobst, frühem Stein- und Kernobst geschmackvoll aufgestellt. Ich nenne hier nur: Pfirsiche: *Waterloo, Falcon, Vainquer.* Zwetschen: *Rivers frühe* und *Diaprée*, eine vollständig reife Birne *Bissing-Sommer* fiel durch ihre rotbraune Färbung auf; auch die mir schon vor mehr wie 30 Jahren bekannte amerikanische Birne *Early Wilder* war schön gefärbt in großen Früchten ausgestellt. Von Äpfeln waren *Weißer Klarapfel, Roter Astrachan* und *Charlamowsky* in schönen Früchten ausgestellt. Die Seitenwände füllten reichhaltige Obst- und Gemüsekonserven aus. Selbst Gartengeräte wurden von der Firma G. Eberhardt, Wiesbaden, gezeigt.

In der Gewächshausabteilung herrscht jetzt Ordnung und Kulturvollendung, ich als alter Kultivateur habe mich wirklich darüber gefreut. Als ich vor vierzehn Jahren dort den ersten wissenschaftlichen Wiederholungskursus für Obst- und Weinbaulehrer mitmachte, zeigten die

Digitized by Google

Gewächshauskulturen vielfach das, wie man es nicht machen sollte*.) Heute kann unter der Leitung des Obergärtner Marggraf das Gegenteil behauptet werden. Seine Cyclamen, Hortensien, Chrysanthemen, Gloxinien, Begonia Rex, Nephrolepis-Schaupflanzen, zweijährige Fuchsien-Hochstämme usw. waren alle in vollendeter Kultur, wie man sie selbst in den besten Spezialkulturen nicht schöner antrifft. Das Palmenhaus traf ich in schönster Ordnung an, alle Palmen, Arecen, Latanien, Phoenix, *Cycas revoluta* und *C. circinalis* strotzten vor Gesundheit. Auch die darin mit untergebrachten verschiedenen Farne, darunter ein paar Schaupflanzen von *Polypodium Reinwardti*, ferner *Philodendron pertusum, Anthurium Scherzerianum* und eine Partie aufgehängte Stanhopeen ließen in bestem Kulturzustande nichts zu wünschen übrig.

Zum Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatl. Lehranstalt in Geisenheim.

VI. Sammlung großblumiger Chrysanthemum. Das Sortiment der Lehranstalt.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

In einem Warmhause sah ich das aus den Handelskulturen längst verschwundene *Stephanotis floribunda* in schöner Entwicklung, eine Schnittpflanze für Bindezwecke, die vor 35 Jahren bei der Firma J. C. Schmidt in Erfurt mit in Grundbeeten ausgepflanzten Eucharis in einem großen Häuserkomplex eine Hauptrolle spielte. Heute will man in Bindegeschäften alles möglichst mit 50 *cm* langen Stielen haben, und da können Eucharis und Stephanotis nicht mehr mit.

Das Pfirsichhaus in der Gewächshausgärtnerei wird zur richtigen Zeit mit Treibgemüsen ausgenutzt. Selbst das Herrn Marggraf unterstellte Weintreibhaus zeigte einen sehr guten Behang, als Hinterkultur wurde es noch mit Treibtomaten, die besten reifen Behang zeigten, ausgenutzt. Eine Sehenswürdigkeit bildete die südlich gelegene etwa 50 *m* lange Tomatenmauer, an dieser Mauer war der sogenannte *Geisenheimer Sämling* auf 40 *cm* Entfernung, eintriebig gezogen ausgepflanzt. Der untere reife Behang war bereits abgeerntet und hatte bis zum 23. Juli über 10000 Mark Ertrag eingebracht. (Siehe Abbildung II, Seite 100 der vorigen Nummer dieser Zeitschrift). Es ist wiederum *Geisenheimer*, von der man an einer südlichen Mauer den frühen Ertrag erzielen kann. Der Sämling wurde von vielen Fachleuten angezweifelt. Ich als alter Tomatenzüchter, — ich habe häufig in einem Jahre 50 verschiedene Sorten und mehr nebeneinander ausprobiert, — behaupte, daß es weiter nichts ist als eine verbesserte *Schöne von Lothringen*. Mögen nun die Bretzenheimer eine Spezialsorte haben, dann ist das auch weiter nichts als die genannte. Ich habe als alter Tomatenkenner die charakteristischen Eigenschaften der Sorten so genau im Gedächtnis, daß ich mich nicht täuschen kann. Ich arbeite vielfach noch in meinen Kulturen mit AB, Herr Marggraf arbeitet aber mit Bouillon und Ei, was heute etwas teurer ist wie AB; nachdem ich aber eine Frucht ohne Bemerkung eines anderen davon gegessen hatte, es kann das wohl als Mundraub bezeichnet werden, merkte ich gleich mit welcher Sorte ich es zu tun hatte. Die *Schöne von Lothringen*, ich habe sie auch auf große möglichst runde Früchte durch Auslese verbessert, ist eine frühe Massentomate für den Markt, selbstverständlich auch zum Treiben, sie hat bei mir stets die höchsten Erträge gebracht, aber im Aroma, in der Tomatensäure läßt sie zu wünschen übrig. Alle anderen guten Sorten: *Erste Ernte, Duckwood, Stirling Castle, Lukullus* haben ein bedeutend besseres Aroma. Jedoch „de gustibus non est disputandum", wie der Lateiner sagt; für den Markt als Massentomate ist sie gut, und was gut ist, soll und muß man gut lassen. Meine Tomate *Erste Ernte* ist bereits vor 20 Jahren von mir eingeführt und es ist heute noch die erste Ernte. In unserem deutschen Klima haben nur frühe Tomaten Wert, bevor die mittelfrühen herankommen, haben die frühen in den Preisen den Vogel abgeschossen.

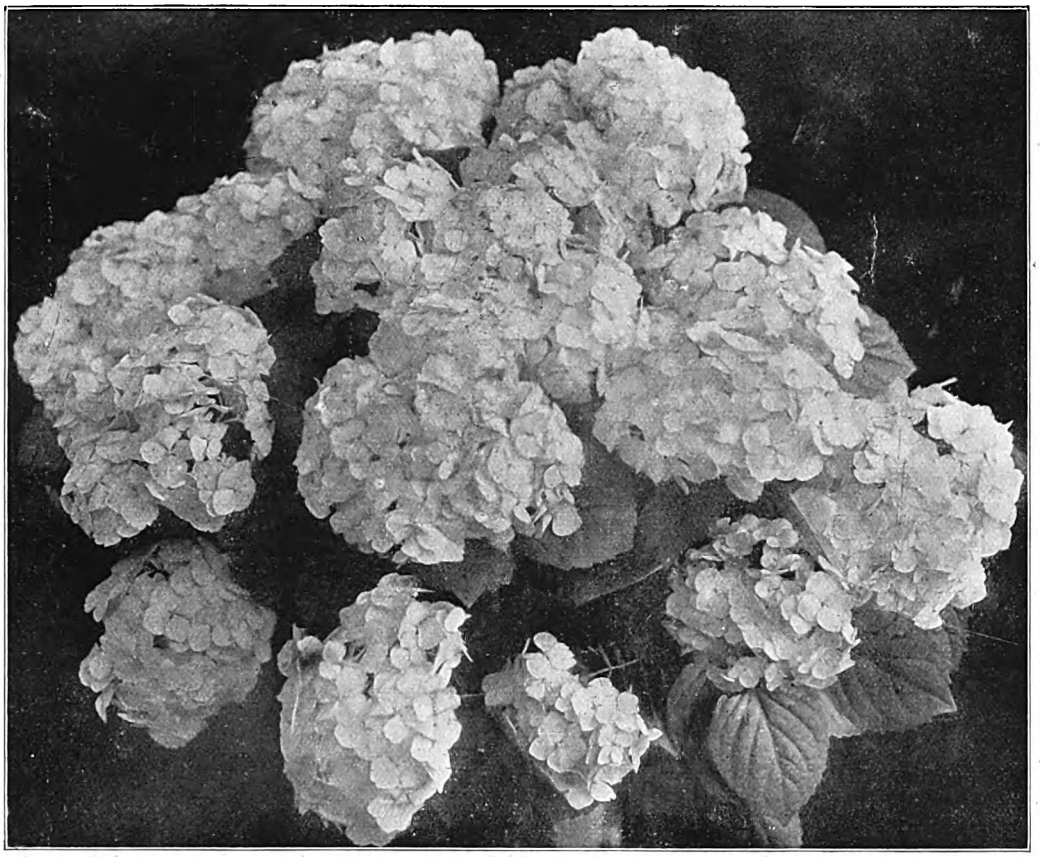
Vor etwa sieben Wochen vom 24.—27. Juni war ich in Sanssouci, da habe ich in dem Melonerie-Revier, das jetzt Oberhofgarteninspektor Kuhnert unterstellt ist, in einem abgeernteten Bohnentreibhaus, auf 60 *cm* breiten Tabletten, etwa 1,80 *m* hoch gezogene Tomaten *Erste Ernte* kultiviert gesehen; so reich behangen habe ich sie in meinem Betriebe noch nie gehabt. Damals kostete das Pfund in Potsdam und Berlin noch 50 Mark, das Haus, das beste in der ganzen Melonerie, hat Geld gebracht. Ferner sah ich bei Handelsgärtner Lorenz, Sanssouci, der die Gewächshausgärtnerei des neuen Palais gepachtet hat, 5 Häuser mit ausgepflanzten Tomaten, die zu gleicher Zeit ausgesäet und ausgepflanzt waren. Tomate *Erste Ernte* war am 26. Juni bereits bis zur Hälfte des unteren Behanges abgeerntet, *Lothringen* und *Duckwood* fingen an sich in den unteren Trauben rot zu färben, *Lukullus Treib* von Staib war noch kaum walnußgroß und grasgrün. Das ist eine Tatsache, die nicht abzuleugnen ist. *Lukullus* ist eine gute, sehr reichtragende Marktomate, aber mittelfrüh zum Treiben, also zu spät; ehe sie im Hause wie auch im Lande zur Reife gelangt, ist sie von den frühen Sorten längst überholt, die Preise vermindern sich schon nach 8—10 Tagen, und wenn erst die Massenerträge kommen, geht der Preis automatisch schnell herunter.

Man kann Tomaten nur durch Auslese, indem man die ersten Früchte zur Aussaat verwendet, verbessern; will man Kreuzungen machen, dann soll man nur früheste Sorten gegenseitig kreuzen, nicht aber mittelfrühe oder späte, damit kann man sie in der Frühzeitigkeit nur entwerten. Späte Tomaten haben für unser deutsches Klima nur Liebhaberwert, aber keine Handelsbedeutung. *Favorite* ist gewiß die wohlschmeckendste aller Tomaten, aber sie ist zu spät und trägt nicht reich genug. Die *Frühe Geisenheimer*, die aus der alten bekannten *Ficarazzi* hervorging und später als *Johannisfeuer* auftauchte, ist heute noch eine der frühesten und reichtragendsten Sorten, aber sie hat gekerbte Früchte, die auf dem Markt nicht mehr gekauft werden, man will nur runde, gut gefärbte Früchte haben.

Nun mag es sein, wie es will, Marggraf ist ein

*) Ich habe darüber ausführlich berichtet in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1908, Nr. 34 und 35.

Digitized by Google



Zum Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Höheren staatl. Lehranstalt in Geisenheim.
VII. Zweijährige Schaupflanze der Hortensie Emile Mouillère.

sehr tüchtiger Kultivateur. Die Schüler können viel von ihm lernen, er kann auch nicht den Achtstunden-Tag einhalten, sondern muß, wie jeder eingefleischte Gärtner, der mit seinen Pflanzen fühlt und mit Lust und Liebe an seine Erzeugnisse herangeht, zu jeder Tagesstunde, ja selbst des Nachts tätig sein. Einen solchen Mann soll man gerade in einer Lehranstalt mit allen Fingern halten, aber seine Leistungen auch entsprechend belohnen. Leider sieht man in Geisenheim nicht ein, was ein richtiger Gärtner für seine Pfleglinge an Fleiß und Arbeit, außer der geschäftlichen Arbeitszeit opfern muß, um sie gewinnbringend zu machen. Dem Verdiener seinen Lohn. Ich habe als Beamter stets deutsch geredet und werde es tun, solange ich lebe, ich bezahle auch meine Leute heute noch nach Leistungen, wie es dem Tüchtigen und Fleißigen zukommt, die Unfähigen und Trägen halten es nicht lange bei mir aus. Zu meinem Bedauern habe ich den dortigen Weinbauinspektor nicht kennen gelernt; als ich den letzten Wiederholungskursus in Geisenheim mitmachte, war es noch der verstorbene Weinbauinspektor Fischer. Nach allem, was ich in der Anstalt, in den Weinbergen, wie im Rheingau überhaupt und im Bacharacher Tal beobachtet habe, ist der Traubenbehang vorzüglich, die Pflanzungen auch rein von pflanzlichen Schädlingen. Es fehlt nur im August und September die liebe Sonne, dann wird es auch wieder ein reiches Weinjahr geben. Leider können sich nur wenig Sterbliche zu den heutigen Phantasiepreisen den edlen Tropfen leisten. In der guten, alten Zeit bezog ich vielfach von Mutter Schenk im Roß einen tadellosen Geisenheimer Tischwein, den Liter im Faß zu 80 Pfg., den besten Flaschenwein zu 1,50 Mk., das sind jetzt nur noch Märchen.

Ich will nun meinen ausführlichen Bericht schließen und bemerke noch, daß sich das der Lehranstalt zur Verfügung stehende Areal zur Zeit aus folgenden Grundstücken abgerundet zusammensetzt:

1. Der Park mit den Anstaltsgebäuden und Gewächshausanlagen 15 Morgen.
2. Die Obstanlagen mit Zwischenkulturen von Gemüsen 35½ Morgen.
3. Fläche für reine Gemüsekulturen 5 Morgen.
4. Baumschule mit Obstpflanzungen 2½ Morgen.
5. Rebschule mit dem Versuchsfelde der Rebveredlungsstation Lüdeck 18 Morgen.
6. Das Weingut und die Weinberge, einschließlich der Versuchsanlagen 59 Morgen. Zusammen 135 Morgen.

Jedem strebsamen jungen Gärtner und Weinbauer, der sein geistiges Rüstzeug für sein späteres Fortkommen auf die Höhe bringen will und der einen guten Vater hat, kann Geisenheim nur empfohlen werden. Ich möchte aber

VIII. Hortensien im April in voller Blüte.
Sorten: *General Vicomtesse de Vibraye, Emile Mouillère, Mme. A. Riverain* usw.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

allen jungen Fachgenossen raten, nicht als unreifer Jüngling dorthin zu gehen, sondern sich erst genügend praktische Erfahrungen zu sammeln und im Alter von 24 bis 26 Jahren die höhere Lehranstalt zu besuchen. Man sieht dann dort alles mit ganz anderen Augen an, als wenn man gleich als eben entlassener Lehrling dorthin geht.

Karl Weigelt, Gärtnereibesitzer, Erfurt.

Zur Weidenzucht.

Aus vieljähriger Praxis heraus gestatte ich mir als Nachtrag zu dem interessanten Aufsatz des Herrn R. Müller, Gotha, in Nr. 34 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift folgendes niederzulegen:

Die Weidenkultur hat infolge der Geschoßkorbfabrikation 1914—18, infolge der großen Verwüstungen der Weidenkulturen im Osten und Westen und der ungeheuren Nachfrage seitens des In- und Auslandes zur Korbmöbelherstellung raschen Aufschwung genommen. In der allzugroßen Hetze werden aber in der Bodenvorbereitung und Pflanzung sich bitter rächende Fehler begangen. Stehendes Wasser ist Gift für die Weide; da muß gründliche Ableitung oder sogenannte Dammkultur helfen.

Bei kleinen Anlagen ist dem Rigolen mit der Hand vor der Gespannarbeit unter allen Umständen der Vorzug einzuräumen, aber unbedingt auf 50—60 *cm* Tiefe. Die beste Reihenweite bleibt 50 *cm*, die Stockweite in der Reihe 10, höchstens 12,5 *cm*! Nur so sind Massenerträge zu erwarten von schlanken, wenig verästelten Ruten und weniger Unkraut. Je enger, relativ genommen, desto weniger Unkraut. Der Hackpflug allein tuts nicht; die Hand muß das meiste besorgen; das Wurzelwerk liegt vielfach sehr flach; dichter Stand der Weiden, entsprechende Düngung und feuchtwarmes Wetter im April bis Mai unterdrückt rasch das Unkraut. Nur flach hacken oder mit dem Schiebrechen den Boden reinigen! Die ersten Jahre entscheiden in der Frage. Unter keinen Umständen die Stecklinge schräg in den Boden bringen! Gerade der Hackpflug würde unendlich schaden. Also senkrecht die 25 *cm* langen Stecklinge bei feuchtem Boden eindrücken, genau nach der Leine, die rote Wollknäulchen als Markierzeichen hat.

Die Düngungsfrage für Weiden ist noch ungeklärt; Kalk, Kali und Stickstoff in Form von Kunstdünger spielen die Hauptrolle, nicht Stallmist. Ja nicht bei gefrorenem Boden.

Zu Tonnen- oder Kistenreifen eignet sich die Landstockweide *Salix dasyclados* — alle 2 Jahre geerntet — am besten. Die Fein-Korbwarenindustrie will als Schalweide am liebsten die *S. americana*, die Kleineisenindustrie die ungeschälte Ware von *S. viminalis regalis*, die braune, gelbe und grüne Königshanfweide, die überall gut gedeiht. *Salix americana* gedeiht am besten auf humusreichem, lockerem Boden.

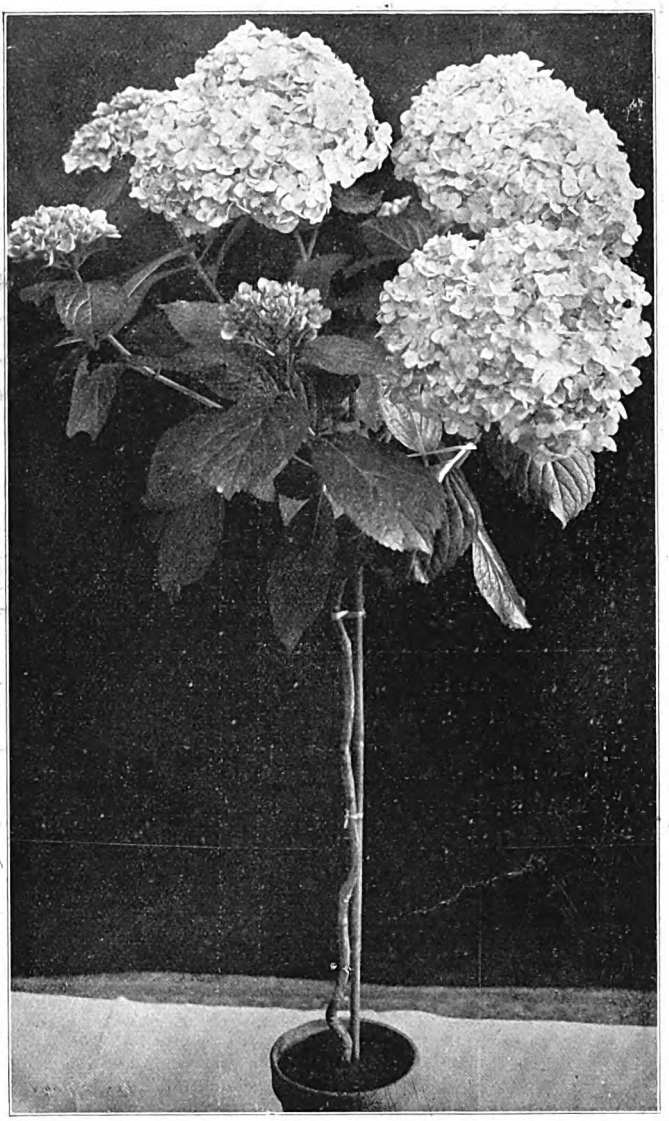
J. Groß, Vorsteher der bayr. Obstbauschule Schlachters.

Aster ericoides „Schneetanne“ und Aster vimineus „Erlkönig“.

Die große Beliebtheit, welche sich die großblumigen Staudenastern im letzten Jahrzehnt errungen haben, läßt die Vermutung aufkommen, daß die kleinblumigen Sorten mehr und mehr zurückgedrängt werden. Es ist ja nicht abzustreiten, daß die Sortenzahl in geradezu erschreckender Weise zugenommen hat, sodaß eine scharfe Sichtung vorgenommen und alles Entbehrliche über Bord geworfen werden muß. Der Bund Deutscher Staudenzüchter nimmt denn auch alljährlich eine unerbittliche Streichung aller überflüssig gewordenen oder überholten Sorten vor, sobald Neuzüchtungen ihre Überlegenheit bewiesen haben.

In den kleinblumigen *Ericoides*- und *Vimineus*-Klassen sind bislang wenige Vertreter bekannt geworden, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Die gut gelungene Abbildung, Seite 210, wird die Leser besser, als es Worte zu tun vermögen, mit zwei Staudenastern bekannt machen, die im Wuchs und in der Blütenfülle Neuerscheinungen darstellen.

Die erste Sorte, *Aster ericoides Schneetanne*, zeigt schon vor der Blütezeit ihren interessanten, eigenartigen



Rückblick auf die 50jährige Jubelfeier der Lehranstalt in Geisenheim.
IX. Zweijähriger Hochstamm der Hortensie Otaksa monstrosa.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wuchs, der ganz und gar an unsere Tannen erinnert: rundum sind die Triebe gleichmäßig verteilt, die unteren weiter ausladend als die oberen, und erst in der schneeigen Blüte neigen sich die Zweige, wie von Schneemassen schwer beladen, halb nach unten. Die Pflanze wird etwa meterhoch, die Abbildung zeigt eine zweijährige Pflanze in voller Blütenpracht zu Anfang Oktober.

Aster vimineus Erlkönig läßt auf der Abbildung ebenfalls schon beim ersten Blick die Eigenart ihrer rutenförmig ausladenden Blütenzweige erkennen, die im Gegensatz zu der weit und breit geschätzten weißblühenden Stammsorte hell lilafarbige Blütenmassen entfaltet.

Beide Sorten erregten zu Ende September bis Mitte Oktober die Aufmerksamkeit im Schaugarten meiner Gärtnerei.

Aster ericoides Schneetanne und *Aster vimineus Erlkönig* sind keine Wucherer; und nicht nur für Landschaftsgärtner und Schnittblumenzüchter dürften beide Neuheiten eine willkommene Abwechslung bieten, sondern auch für Topfpflanzenkultur lassen sich beide vorteilhaft verwenden.

Heinrich Junge, Staudenzüchter in Hameln.

Nochmals: Mindestgrundpreis.

In Nummer 20 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung ist eine Frage angeschnitten, welche gerade in jetziger Zeit von ungeheurer Bedeutung ist. Es handelt sich kurz um folgende Frage: Ist der Veräußerer, der im Juni 1922 einen Kaufvertrag fest abgeschlossen hat, verpflichtet, im September nach dem ungeheuren Marksturz zu dem vereinbarten Preise zu liefern? Über diese Frage hat das

Digitized by Google

Neue kleinblumige Staudenastern.

Links: *Aster cricoides Schneetanne* (1922). Rechts: *A. nimineus Erlkönig* (1922). Mitte: *Wunderkind* (ältere Sorte).
In dem Stauden-Schaugarten von Heinrich Junge, Hameln, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photogr. aufgenommen.

Reichsgericht Band 103, Seite 177 fg. (siehe auch Numm.r 24, Seite 195 dieser Zeitschrift) eine Entscheidung von grundlegender Bedeutung ergehen lassen. In einem solchen Falle liegt nicht etwa Unmöglichkeit der Erfüllung vor, aber bei einem gegenseitigen Vertrag ist davon auszugehen, daß die Parteien, die einen solchen eingehen, damit einen redlichen Umsatzvertrag schließen wollen, indem jeder Teil bereit ist, dem anderen eine Leistung zu gewähren, in welcher dieser den vollen Gegenwert für seine Leistung erblickt. Richtig ist, daß im allgemeinen hierbei ein jeder für sich sorgen muß und dem anderen seine Sorge überlassen darf, und daß der Vertrag einzuhalten ist, auch wenn der eine oder der andere, vielleicht auch beide, sich in den Ereignissen, vergangenen oder zukünftigen, verrechnet haben. Anders aber ist es, wenn die Ereignisse zugleich die Wertverhältnisse, insbesondere den Wert des Geldes, dermaßen umgestalten und damit die Werte der imgegebenen Fall zugesagten Leistungen im Verhältnis zueinander so verschieben, daß der Schuldner für seine Leistung eine Gegenleistung erhalten würde, in der ein Äquivalent, das doch nach Absicht des Vertrages darin liegen soll, auch annähernd nicht mehr erblickt werden könnte. Der Gläubiger verstößt gegen Treu und Glauben, wenn er unter solchen Umständen auf der Leistung besteht.

Und da er gegen Treu und Glauben verstoßen würde, so müßte er auch mit einer auf Erfüllung des Vertrages zum festgesetzten Preise gerichteten Klage abgewiesen werden. Das Reichsgericht hat auch in der Tat eine derartige Klage abgewiesen. Der Fall lag so. Die Klägerin kaufte von der Beklagten im Oktober 1918 10 Tonnen geglühten Eisendraht. Da die Lieferung nicht erfolgte, verlangte die Klägerin nach vergeblicher Fristsetzung Schadenersatz wegen Nichterfüllung. Die Beklagte meinte, daß ihr wegen des inzwischen eingetretenen Umschwunges der Verhältnisse die Lieferung der Ware nicht mehr zugemutet werden könne, und das Reichsgericht gab ihr darin Recht. Dr. Stoll.

Otto Bißmann.

Zu seinem siebzigsten Geburtstage.

Otto Bißmann, Obstbauinspektor a. D. in Gotha, kann am 26. September seinen 70. Geburtstag feiern. Das Geburtstagskind erblickte im Jahre 1852 am 26. September das Licht der Welt in seiner Vaterstadt Gotha. Sein Vater Christian Bißmann begründete unter bescheidenen Verhältnissen anfangs der vierziger Jahre in Gotha eine Handelsgärtnerei, die heute noch Ottos jüngerer Bruder im Besitz hat. Otto Bißmann war von 7 Geschwistern der zweitälteste, es mußte daher der kleine Otto selbst während seiner Schulzeit bereits fleißig im väterlichen Geschäft mitschaffen. Nach Abschluß der Schulzeit trat er im väterlichen Geschäft in die Lehre. Es gab damals keinen Achtstundentag, es wurden 12 Stunden und im Bindegeschäft häufig die halbe Nacht hindurch gearbeitet. Trotz der vielen Arbeit bis in sein hohes Alter hinein ist Bißmann dennoch 70 Jahre alt geworden. Ergo, arbeiten scheint doch nicht zu schaden, das mögen sich vor allen Dingen die jungen Gärtner ernstlich merken, denen heute vielfach noch acht Stunden Arbeit zuviel sind.

Mit 19 Jahren trat der junge Bißmann als Gehilfe in das Döppleb'sche Geschäft zu Erfurt ein, das in dieser Zeit im Aufblühen war und viele Jahrzehnte hindurch einen sehr guten Ruf in aller Welt hatte. Hier hatte er Gelegenheit, sich ausreichende Pflanzen-Kenntnisse in allen Kulturen anzueignen, die Firma Döppleb brachte damals schon verschiedene Neuheiten, darunter auch die *Sanvitalia procumbens fl. pl.* in den Handel. Eine Neuheit, die sich viele Jahrzehnte hindurch, auch für die aufblühende Teppichgärtnerei gehalten hat.

Nach dem Feldzuge 1870/71 wurde der Gothaer Gartenbauverein gegründet, dessen reger Vorsitzender ein großes Interesse für Obst- und Gartenbau hatte und bei der Regierung vorstellig wurde, den jungen Bißmann nach der damals neu gegründeten königlichen Gärtner-Lehranstalt nach Geisenheim a. Rh. zu entsenden. Die Regierung genügte diesem Antrag, und Otto Bißmann trat im Jahre 1872 unter Direktor Hüttig in die höhere königliche Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. ein. Nach Absolvierung von 4 Semestern wurde er mit glänzenden Zeugnissen dort entlassen und vom Gothaischen Staat als Obstbaulehrer angestellt. Bißmann ist der älteste ehemalige Geisenheimer, und es war jammerschade, daß er wegen seines vor längerer Zeit leider eingetretenen Magenleidens das 50jährige Jubelfest, das vom 22.—24. Juli dieses Jahres so glänzend verlaufen ist, nicht mitmachen konnte.

Was Bißmann in den 50 Jahren seines Schaffens für den Obstbau des Gothaischen Landes und für den deutschen Obstbau überhaupt geleistet hat, weiß nur derjenige genauer zu beurteilen und zu schätzen, der ihn und seinen Wirkungskreis kennt. Unermüdlich fleißig und selbst mit praktisch tätig war er bis in sein hohes Alter hinein. Seine ausgezeichneten Kenntnisse, seine reichen Erfahrungen standen den ihm nahe, wie entfernt stehenden, stets bereitwilligst zur Verfügung. Im Jahre 1882 errichtete er auf einem etwa 40 Morgen großen Areal die Gothaische Landesbaumschule, gründete den Landesobstbauverein für das Herzogtum Gotha. Er war Mitherausgeber des Werkes „Deutschlands Obstsorten", betätigte sich in der Fachliteratur, gehörte dem deutschen Pomologenverein Jahrzehnte lang als Vorstandsmitglied an und war nach Lorgus Tode Vorsitzender der Deutschen Obstbaugesellschaft bis heute noch. Während des Weltkrieges schuf er noch bedeutende Neuanlagen, die alte Landesobstbaumschule war für Neuanpflanzungen ertragsmüde geworden, sie wurde unter seiner Leitung auf ein dem Staate gehöriges, mehr wie 100 Morgen großes Feldgrundstück verlegt. Bißmann sein Plan, auf dem dafür wie geschaffenen idealen Grundstück eine gärtnerische Lehranstalt für das Gothaische Land zu errichten, sieht noch der Wirklichkeit entgegen, leider sind heute bei unseren unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen die Mittel dafür noch nicht vorhanden, obgleich sein Plan fertig daliegt.

Auf sein Ansuchen trat er am 1. Januar 1920 in den wohlverdienten Ruhestand, gehört aber heute noch der Kommission für die Verwaltung der jetzigen Thüringer Landesbaumschule an. Sein Nachfolger ist sein Schwiegersohn Obstbauinspektor Wagner, auch ein ehemaliger Geisenheimer, dessen liebenswürdige Gattin den Vater jahrelang in den Büroarbeiten unterstützte. Möge der Schwiegersohn in die Fußtapfen seines Schwiegervaters treten, dann wird sich auch der ideale Plan, den Otto Bißmann in seinem wirkungsvollen Lebensabend noch auszuführen gedachte, verwirklichen.

Digitized by Google

Es sind mehr wie dreißig Jahre her, ich glaube, es war im Jahre 1889, da lagen wir uns wegen des *Bismarckapfels* einmal ganz geharnischt durch die Presse in den Haaren. Das Freundschaftsband hat sich aber dadurch noch enger und inniger befestigt. Ich kann dem Geburtstagskinde nur von ganzem Herzen meine Glückwünsche an dieser Stelle aussprechen, bin auch überzeugt, daß er unter der liebevollen Pflege seiner treuen, fleißigen Gattin von seinem Magenleiden wieder geheilt wird. Wenn er dann seinen gesunden, unverbesserlichen Humor wieder erhält, dann werden an seinem Lebensabend sicher noch, trotz der ernsten, fast unerträglichen Zeiten, woran wir Alten uns schwer gewöhnen können, noch viele freudige, gesunde Geburtstage eintreten. Nur das „Schuften", lieber Freund, muß dann nach wiederkehrender Gesundheit aufhören. Ich bin der festen Überzeugung, daß ich unzähligen Freunden und Kollegen Otto Bißmanns aus der Seele gesprochen habe. Ebenso überzeugt bin ich auch, wenn er in seiner großen Bescheidenheit vorher gewußt hätte, daß ich diese Wünsche in die Öffentlichkeit senden würde, dann wäre er fuchswild geworden. Ich erinnere hier nur an das wahre Sprichwort „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.

Karl Weigelt,
Gärtnereibesitzer in Erfurt.

Otto Bißmann, Gotha.

„Blumenkunst"?

Kritische Betrachtungen über die Blumenbinderei auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin.

Die neue Prägung des Wortes „Blumenkunst" für die bisher angewandten Fachausdrücke Blütnerei, Bindekunst, Blumenbindekunst und Blumenbinderei klingt so stolz und kühn, daß man berechtigte Hoffnung auf eine vorbildliche Ausstellung mit Qualitätsarbeiten einer neuen Zeit haben dürfte. Geladene und ungeladene Besucher, In- und Ausländer, Fachleute und Laien kamen in Scharen, kamen zum Sehen und Vergleichen, zum Studium neuer Ideen, neuer Farbenkombinationen, zum Genießen einer neuen Kunst, der „Blumenkunst". Man nahm ihnen am ersten Tage 200, am zweiten 160 Mark usw. Eintrittsgeld ab. Und was bot diese in die Jahrhundert-Gartenbau-Ausstellung eingegliederte „Blumenkunst" dafür? Von jedem Gesichtspunkte aus nichts als Enttäuschung. Den Glauben an die „Kunst" der Blumenbinderei hat diese Veranstaltung dem ästhetisch empfindenden Laien wie Fachmann gänzlich geraubt.

Man machte das Sein oder Nichtsein wie auch die künstlerischen Möglichkeiten so gern abhängig von dem deutschen Gartenbau. Hier wurde der Beweis erbracht, was der Gartenbau an sich kann und was die Blumenbinderei nicht kann, besonders aber, was dem Veranstalter (dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber) an Fähigkeit für eine Ausstellung in der Viermillionen Stadt mangelt. Eine Organisation wie der V. D. B., die am Orte ihres Sitzes über die Hälfte der ansässigen 1000 Blumengeschäfte zu seinen Mitgliedern zählt, kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er wohl nicht alles getan haben kann, um mehr als dreißig ganze Aussteller heranzuziehen. Man mag die Schwere der Zeit als Schuld anführen. Gut. Dann aber mußte man entweder sich seiner Aussteller vorher versichern oder mußte verzichten, nicht aber mit halbgefüllten Räumen sich in Berlin einer solchen Lächerlichkeit preisgeben. Sicher aber sind noch mehr, gewiß tiefere Gründe, als die angeführten für das Mißlingen stichhaltig.

Auf anderen gewerblichen und kunstgewerblichen Ausstellungen konnte man in der Nachkriegszeit beobachten, wie die Not, die uns zu verarmen scheint, sich auf allen Gebieten als eine Helferin erweist, die uns mit Gedanken beschenkt und bereichert. Diese „Blumenkunst"-Ausstellung scheint darin eine Ausnahme zu machen. Statt Gedankenreichtum findet man Gedankenarmut. Statt der Kunst der Binderei findet man eine bis zum Abscheu angewendete blumenmordende Drahttechnik. Statt zeitgemäßer Aufmachung: Bretter, Ständer und hundertfach wiederkehrende Glasbehälter. Statt Historik: Kitsch. Statt Geschmack: Unwahrheit und Gedankenlosigkeit. Statt Ideen: Blumenberge. Zur Illustrierung: Einflußreiche Fachleute zeigten: einer eine aus italienischen, gefärbten und präparierten Magnolienblättern nachgebildete Säule (und das im Sommer auf einer Deutschen Gartenbau-Jahrhundertausstellung; oder sollte es einen deutschen Eichenstamm darstellen?), die einen Gladiolenkorb trug, aus dem Drahtschnüre mit roten Dahlien hingen. Die Säule trug den neuen heraldischen Reichsadler auf Pappe, der Korb ein Schild aus gleicher Masse mit der Aufschrift „Huldigungsspende für ein Staatsoberhaupt". Der Aussteller hatte hinterher sicher zu bedauern, daß ein Staatsoberhaupt weder erschien noch Lieferantentitel vergeben konnte. Vor dieser „Blumenkunst" eine „geschmückte" Tafel, auf der ein zwei Meter langer Mooshügel, vollgepflastert mit abgebrochenen und dann wieder angedrahteten Tagetesblumen, aus denen soundsoviel Wachskerzen, künstliche kleine Lorbeerkronen usw. herausragten, daß man zu der Annahme kommen mußte, der Verfertiger habe einen Allerseelentaghügel oder das Grab für die neue „Blumenkunst" plastisch darstellen wollen.

Ein anderer Aussteller zeigte eine etwa Dreißig-Geviertmeter-Fläche, vollgestellt mit allen möglichen und unmöglichen Arbeiten, als da waren: ein Spinnrad aus Blumenstäben nachgebildet, diese mit der wilden Immortelle umwunden, ein Glückskleeblatt aus Draht mit Hortensienblumen gepflastert, ein gepflastertes, mit Blüten nachgebildetes futuristisches Gemälde, ein Schirm aus Draht, Stanniol und Blumen, ein aus Blumen und Draht nachgebildeter Damenhut, einige gepflanzte Schalen sowie Schnittblumen, die solange Korbvasen „schmückten", bis das Laub gelb und die Blüten entblättert waren. Und so etwas trug stolz den Titel „Historische Abteilung". Wo war die historische Blumenkunst geblieben, wo die antiken Gehänge, wo das altdeutsche Zimmer usw.?

Ein anderer zeigte einen, aus Plattenmoos nachgebildeten, Anger mit Porzellankühen! Daß man in einem nachgebildeten Schaufenster eines Berliner Blumenladens nur Glasvasen sah, mag selbst andern Ausstellern ein Lächeln entlockt haben, von den Laien ganz zu schweigen. Und so etwas auf einer juryfreien Ausstellung, dessen Leiter sonst so scharfe Kritik zu üben vermag!

Man floh hinweg von dieser „Kunst", hinaus ins Freie, wo Blumen und Pflanzen sinniger und andachtsvoller zu einem sprachen. Noch eine solche „Blumenkunst"-Ausstellung, dann ist nicht nur die Stellung des V. D. B, sondern leider auch die Stellung und der Weltruf der deutschen Blumenbinderei erschüttert. Hätten nicht einige Firmen mit gutem Geschmack und anerkennenswerten Durchschnittsleistungen das Ganze herausgerissen, so hätten auch die fünf Dioramen, die man nebenbei bemerkt, auf jeder Gartenbau-Ausstellung fand und die mit Blumenbinderei nichts zu tun haben, diese soviel versprechende Ausstellungsabteilung auch nicht gerettet.

Afterkritik.

Eine weitere kritische Betrachtung zur Jahrhundert-Ausstellung in Berlin-Bellevue.

Schon lange vor Eröffnung der Berliner Jahrhundert-Ausstellung posaunte ein gewisser Teil der Fachpresse den Ruhm und die Großartigkeit dieses Unternehmens vorschußweise in die Welt hinaus. Seiten und Seiten lang ließen Afterkritiker und Liebediener ihr urteilsloses Geschwätz vom Stapel. Nach diesen Aufgüssen der tintenklecksenden Kritikasterei sollte durch die Jahrhundert-Ausstellung Berlins alles bisher Dagewesene überboten und übertroffen werden. Wenn die Ausstellungsleitung als solche einen Reklame-Feldzug in großzügigstem Stile ins Werk gesetzt hätte, so wäre das nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre verdammte Pflicht gewesen. Aber soweit die Leitung in Betracht kommt, hatte man im Gegenteil den Eindruck, daß sie eher zu wenig als zuviel an Reklame für diese Ausstellung getan hat. Abgesehen von den üblichen paar Waschzetteln, mit denen die Durchschnittspresse ihr Publikum auf dem Laufenden erhielt, ist von der Ausstellungsleitung selbst wenig geschehen, das Interesse für diese Jahrhundertschau in Volkskreisen zu beleben oder besonders anzuspannen. Eine geschickte Werbearbeit scheint man in dem Berliner Ausstellungsbüro überhaupt nicht für nötig gehalten zu haben. Von modernem wirkungsstarkem Propagandageist war nichts zu spüren. Das kleine Ausstellungsplakat wirkte in dieser Großstadt kleinstädtisch. Zudem war es im Innern der Stadt, im Gewühle der Menschen überhaupt nicht zu sehen. Es soll wohl ein Teil der Plakatsäulen beklebt worden sein, doch zu sehen war nichts. Und das alles, obgleich dieses Ausstellungsunternehmen finanziell nicht nur ein höchst fragwürdiges Ge-

Digitized by Google

schäft, sondern geradezu ein bewußtes, gewagtes Glücksspiel war. In dieser Glücksspiel-Nebenbedeutung lag ja auch die Doppelgesichtigkeit der Berliner Jubiläums-Schau. Doch dies alles nur nebenbei und nur deshalb, weil es gerade zu den Aufgaben eines weitblickenden, umsichtigen Großgeschäftsunternehmers gehört hätte, sich die Vorteile einer wirkungsvollen Reklame nicht entgehen zu lassen. Und je reeller und sicherer ein Unternehmen ist, das heißt je begründeter die Voraussicht ist, Verheißenes und Gebotenes in ein gutes Verhältnis bringen zu können, desto berechtigter sind die weitgehendsten Schritte und Maßnahmen einer Werbearbeit für das Bekanntwerden eines Unternehmens.

Ganz etwas anderes, wenn eine kritikunfähig drauflos lobhudelnde Fachpresse, ohne zu wissen, worauf es bei der ernst zu nehmenden Kritik ankommt, sich liebedienernd und anbiedernd in der Verleihung von Vorschußruhm nicht genug tun kann. Großtaten und Herrlichkeiten, die noch völlig in den Wolken schwebten, wurden von den überbegeisterten Herolden der Tintengilde als sicherste Wirklichkeit in Aussicht gestellt. Und was ist geworden? Was ist verwirklicht von dem, was die Posaunenbläser im Orchester der Kritikasterei so überlaut in stärksten Tönen verkündeten? Wo war das Farbenmeer der 10000 blühenden Dahlien? Dieses Dahlien-Farbenmeer wurde doch von jenen Blättern als der „Clou" dieser Ausstellung wie eine schon vollendete Tatsache, wie eine fix und fertig dastehende Verwirklichung beschrien! Und doch war dem entferntesten Hinterwäldler schon mehrere Wochen vorher bekannt geworden, daß unüberwindlicher Schwierigkeiten wegen die Berliner Riesenanpflanzung ein unerhörter Reinfall bedeuten würde! Es brauchen gar keine Personen für diesen Mißerfolg verantwortlich gemacht zu werden. Man kann alles den Tücken der Umstände und widrigen Verhältnisse zur Last legen. Aber die Tatsache des Fehlschlages muß doch nun einmal Tatsache bleiben. So jämmerlich und kümmerlich sah wohl noch nie ein Dahlien-Farbenmeer aus. Kaum ein paar Blüten waren in den ersten Tagen der Ausstellung zu sehen. Wie da ein Problematikus von öffentlicher Plattform schwätzend, sich so grenzenlos blamieren kann, von diesem Mißergebnis ein „Glanzstück" der Ausstellung zu erwarten und zu verheißen, das werden nur wenige verstehen, und es wird das um so unbegreiflicher erscheinen, als das Ding den Berlinern doch auf der Nase saß. Als sie ihren phantastischen „Glanzpunkt" vor ihrem grünen Tische erstrahlen sahen, da hätten sie besser getan, die Wirklichkeit der Dahlien-Anpflanzung in Bellevue zu studieren. Mit dem bloßen Drauflosschwätzen ist es eben nicht getan.

Die Wirklichkeit hat den „Glanzpunkt" verdunkelt. Der Nichtigkeit dieses „Glanzpunktes" wird auch dann kein helles Licht leuchten, wenn das Blühen der Dahlien im Freien erst nach dem Ablauf der Ausstellung lebhafter einsetzen sollte. Auf die Gründe des Mißlingens dieses Teiles der Ausstellung soll hier heute nicht näher eingegangen werden. Das kommt später auch noch zeitig genug. Viele Mißverhältnisse wirkten zusammen, um durch diesen großen Schlag ins Wasser das Bild der Berliner Enttäuschungen in großen Ausmaßen den Besuchern vor Augen zu führen. Auch nicht von Schuld oder Nichtschuld der verantwortlichen Männer der Ausstellungsleitung soll hier heute gesprochen werden. Feststellungen hierüber sind zwar unbedingt notwendig, und es wird auch hierüber an dieser Stelle ein besonderes Wort zur Warnung wie zur Klarstellung beizutragen sein. Für heute kommt es hier aber zunächst darauf an, der Auswirkung eines viel versteckteren Uebels nach Möglichkeit vorzubeugen. Es ist dieses Uebel die in dem Fachzeitungswesen immer mehr sich breitmachende öde, ölige, hohle Geschwätzigkeit, die wie Kritik auftritt und in Wirklichkeit der reinste Inbegriff vom Gegenteil einer wahren, klaren, aufrechten und gerechten Kritik ist. Diese Kritikasterei wird vom Kenner als Afterkritik bezeichnet. Ihr Wesen besteht darin, daß sie sich wie das Afterwissen oberflächlich in Geschwätzigkeit ergeht. Die Afterkritik läßt ihre Phantasie über die Jubiläumsausstellung Bellevue in Ausmaßen spielen, die an Unfug grenzen. Sie verherrlicht, was die ernste Kritik aufs nachdrücklichste bekämpfen muß. Die Afterkritik ist unschuldig, unwissend oder unverschämt genug, nicht nur die Dahlienanpflanzungen in Bellevue noch als Glanzpunkt zu verhimmeln als selbst ein Kind schon kommen sah, was kommen mußte, sondern sie fand sich auch zu der weiteren Selbstblamage bereit, ausgerechnet die Sonderausstellung für Blumenkunst als eine „Glanzleistung" darzustellen. In Berlin fragte mich ein Kritiker eines Berliner Fachblattes: „Nun, was sagen Sie zu dieser Ausstellung? Großartig, was?" Ich erwiderte, um mich sachlich und rücksichtsvoll auszudrücken: „Es ist unter den Einzelheiten manches zu sehen, was man gelten lassen kann." Darauf hakte der Herr in folgendem Überschwang ein: „Ja, hier in Berlin sehen Sie etwas anderes als auf der Rosenschau in Hamburg." Ich schwieg. Der Herr Kritiker wollte mir damit gewissermaßen unter die Nase reiben, daß ich die Hamburger Rosenschau in Nummer 21 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung in einigen Grundfragen anders, günstiger und, wie ich glaube, treffender beurteilt habe, als er in seinem Berliner Fachblatt.

Ich halte Wort für Wort meine Ausführungen über die Hamburger Rosenschau aufrecht, verzichte aber, mich mit ihm darüber einzulassen, weil ich von vornherein weiß, daß es nutzlos ist, mit Leuten einen Weg gehen zu wollen, auf dem sie nicht folgen können. Nur das will ich an dieser Stelle nicht unausgesprochen lassen, daß die Hamburger Rosenschau als Gesamtleistung vom Werk aus einem Guß doch weit mehr an sich hatte, als die aus Stücken und Flicken mühsam zusammengebrachte Berliner Jubiläums-Ausstellung. Auch die Hamburger Rosenschau hatte Mängel an sich und war keineswegs als ein Werk der Vollendung wie Pallas Athene in voller Rüstung dem Haupte des Zeus entsprungen. Aber die Hamburger arbeiteten nach eigenen, neuen, guten Gedanken, die selbst vor dem Gewagten der Riesenanlage eines stilisierten Rosenfeldes nicht zurückschreckten! Es war ein Versuch nach künstlerischer Gestaltung des Ausdrucks: Holsteiner Rosenfeld-Charakter. Außerdem begegneten einem auf der Hamburger Rosenschau auf Schritt und Tritt neue Wege zeigende Ausstellungsgedanken, und das Ganze zeugte wenigstens von dem Suchen nach Fortschritt und Entwicklung.

Was aber bot Berlin an neuen Gedanken, geschweige denn Verwirklichung? Ich sah davon nichts! Dagegen viel Beweise davon, daß man dort nicht nur stehen und stecken geblieben, sondern selbst in alte Schwächen zurückverfallen ist. Die Dioramen-Scheinkunst glaubten wir glücklich überwunden. Da mußte Berlin kommen und seinem Publikum japanische, indische, chinesische, mexikanische, brasilianische und wer weiß nicht was sonst noch für exotische Landschaftsbilder vor Augen führen! Dazu mußte das edelste Blumen- und Pflanzenmaterial herhalten. Die schönsten Chrysanthemum-Schaublumen mußten da zu einer Masse zusammengepfercht werden, um den Eindruck vorzutäuschen, daß Natur und Malerei hier ein Ganzes bildeten. Und dazu eine besondere „Glanzleistung": „Der deutsche Wald"! Das kostbarste Maiblumenmaterial (es sollten 10000 Maiblumenstiele sein) in eine gemachte und gemalte Landschaft gestopft, die die Kirschblüte von Werder a.d.Havel zum Vorwand nahm. Sogar an einem lebensgroßen Menschenpaare aus Castans Panoptikum fehlte es dieser Idylle nicht. „Entzückend" findet es die Dame aus dem Publikum der neugewordenen Reichen von Berlin. Andre lächeln oder ulken! Selbst die sentimentale Kunstader des Fachmannes aus der guten alten Zeit findet, daß diese Kunst eine verlogene und verbogene Künstelei ist, und daß es im deutschen Walde soviel Maiblumen in Tuffs beieinander und auf grauem Moos nicht gebe.

Der Kritikus eines anderen Berliner Fachblattes bringt die Berliner „Blumenkunst" mit der Blumenbinderei der vorjährigen Dresdner Ausstellung in folgenden Vergleich: „Soviel sei vorweg festgestellt, daß die Berliner Blumenkünstler im Gegensatz zu Dresden fast (!) ohne Ausnahme sich von Geschmacklosigkeiten vollkommen (!) ferngehalten haben!" Welch ein Phrasenschwulst! Und welch eine Gewundenheit! Unsern Lesern ist erinnerlich, daß außer den vielen guten, ja hervorragenden Leistungen der Blütnerei, die von Dresdner und sächsischen Firmen auf der Dresdner Herbstblumenschau 1921 gezeigt wurden, auch einige Entgleisungen übelster Art mit unterlaufen waren. Daß aber die Berliner „Blumenkunst" den Dresdnern als Muster vor Augen gehalten wird, wie es der Herr Kritikaster in seinem obenstehend wiedergegebenen Vergleich tut, das ist doch wieder so ein Stückchen Phantasie von reinster Ahnungslosigkeit erzeugt. Einen solchen Gegensatz zu konstruieren, konnte wohl nur jenem Afterkritiker passieren.

Mit begrenztem Vorbehalt habe ich es bisher unterlassen, wegen der Mißstände und Fehlschläge des Berliner Ausstellungsunternehmens die Leitung oder bestimmte Personen verantwortlich zu machen. Das Unternehmen sah von vornherein bedenklich aus. Herr Ökonomierat Braun ging aber mit einem an jugendlichem Kräfte-Überschwang grenzenden Optimismus für sein Ausstellungsprojekt durch Wasser und Feuer. Auch heute denke ich nicht daran, dieses Mannes Arbeit herabzusetzen. Als ein Arbeitsgaul, der in den Sielen seiner „Gesellschaft" grau geworden ist, soll es ihm nach wie vor hoch angerechnet werden, daß er den Mut nicht aufgab.

Für den Kritiker aber besteht nur eine Aufgabe und Pflicht: auszusprechen was ist. Alles Inschutznehmen und alle Entschuldigungen schaffen die Mängel einer Ausstellung nicht aus der Welt. Dem phantastischen Schöngeschreibe, daß die Jubiläumsausstellung Bellevue eine Ruhmestat des deutschen Gartenbaues sei, muß mit der Kennzeichnung der ungeschminkten Wirklichkeit entgegengetreten werden. Gustav Müller.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 27. | 37. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat September 42,— Mark. Ausland: halbjährlich 500,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 350,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. September 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Buschbohne Wachs Schloßperle. (Neuheit 1923.)

Von J. C. Schmidt, Erfurt.

Nach jahrelangen Bemühungen ist es gelungen, aus einer bunten Bohne eine reinweißsamige Wachsbohne zu züchten, die an Frühzeitigkeit, hohen Erträgen und Widerstandskraft die erste Stelle der Wachsbohnen einnimmt. Sie hat den Namen *Schloßperle* erhalten. Der gewaltige Schotenansatz der *Schloßperle* (siehe die Abbildungen I und II) ist zehn bis zwölf Tage früher als bei den *Wachs-Flageolet*-Sorten. Die schönen wachsgelben, langen und glatten Schoten sind sehr fleischig, fadenlos und haben herrlichen Bohnengeschmack. Der Wuchs der Pflanze ist sehr straff und aufrecht, sodaß die Schoten nicht mit der Erde in Berührung kommen und Flecken und Rostkrankheiten bei schlechter Witterung nicht vorkommen.

I. Buschbohne Wachs Schloßperle. (Neuheit 1923).
Aus den Kulturen der Firma J. C. Schmidt, Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Samen-Saison.

Der Versand im Samenhandel beginnt allmählich wieder einzusetzen. Im Vertrauen auf die zum größten Teil in die Augen fallende marktschreierische Reklame, welche von vielen Geschäften den Gärtnern zugeschickt wird, bestellt der Verbraucher oder Zwischenhändler seinen Bedarf. Ohne Ausnahme wird auf gute Bedienung, vorzügliche Beschaffenheit, Sortenechtheit usw. gerechnet. Man ist berechtigt, dies auch zu erwarten. Die angepriesenen Lieferungsbedingungen und die vor Kraft strotzenden Abbildungsfrüchte sind zu verlockend. Die Bestellung wird vertrauensvoll ausgeführt.

Aber wie sieht es mit der Verwirklichung aus? Unzählige Fälle sind es, wo der Besteller das gerade Gegenteil erhält, was bestellt war. Dicke Bände könnte die Fachpresse herausgeben, wenn jeder betrogene Fachmann seinen Reinfall bekannt geben würde. Welche gerissenen Ausreden auf die Reklamationen dann erteilt werden, ist ja den bis jetzt Geschädigten zur Genüge bekannt.

Mancher Fachmann würde seine Ware anderweitig bestellen, wenn er sich von den „Fachkenntnissen", der „Größe" der vorgetäuschten „eigenen" Kulturen und von der „außergewöhnlichen Intelligenz" seines Samenlieferanten einmal persönlich überzeugen und dessen „Betrieb" in Augenschein nehmen könnte. Leute aller Berufszweige, sowie Gärtner, welche im vorgeschrittenen Alter auf Grund ihrer „Kenntnisse" des Winters nur zum Bekleben der Papierfenster usw. verwendet werden konnten, fühlen sich auf einmal über Nacht befähigt, als „Samengroßhändler" zu wirken. Das Schwarzglasschild mit eingemeißelten goldenen Buchstaben zeigt die „Privat-Wohnung" des erhabenen, billigen Mannes an, der noch vor einigen Jahren nicht wußte, wozu und weshalb in den reellen Geschäften Keimproben vorgenommen wurden, oder weshalb es gefüllte Levkojen in den einfachen gäbe und wozu die gefüllten nötig wären, da diese doch keinen Samen bringen. Ein anderer dieser Größen holte sich noch Auskünfte, wo er schon selbständiger Samenhändler und nebenbei noch Selbstanbauer für andere Geschäfte war, wie die Berechnung

Digitized by Google

II. Buschbohne Wachs Schloßperle. (Neuheit 1923).
Aus den Kulturen der Firma J. C. Schmidt, Erfurt,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

der 75prozentigen Auszahlungen der abgelieferten Samen zu handhaben sei.

Eine hiesige Großgärtnerei, welche seit langen Jahren Pflanzenzucht betreibt, gliederte ihrem Betrieb eine Samenkultur mit Samenhandel an. Diese Firma kaufte in den Jahren 1916—1919, der Zeit der größten Nachfrage nach Gemüsesamen, sämtliche erreichbaren Kohlstrünke von den umliegenden Gemüsebauern auf und verwendete dieselben zur Samengewinnung. Was dieses geworden ist, und was für eine Nachzucht solche „Prachtmischung" liefert, das ist doch wohl jedem Nicht-Samenfachmann klar, solche Maßnahmen führen sicher zu keinem Geschäftsvertrauen. Zwei andere Samengroßhändler laufen gemeinschaftlich hausieren und suchen für ihre Machenschaften Fachleute mit Kulturräumen und vor allen Dingen mit noch gutem Leumund im Bedarfsfalle als „Zeugen"!

Solche und ähnliche Fälle gibt es unzählige. Sie alle in der Fachpresse zu erörtern, verbietet heute leider die schon so schwere und ungünstige Zeit. Jedem Fachmann sollte es endlich bekannt sein, daß Samenkauf die allergrößte Vertrauenssache ist, die es gibt; gewiß, es kommen selbst in einwandfreien Geschäften einzelne Fehler und Unvorsichtigkeiten vor, aber sicher nicht aus vorgefaßter Böswilligkeit oder aus Mangel an Fachkenntnissen wie bei den geschilderten „Fachleuten". Der Grundsatz eines jeden Samenzüchters muß der sein, daß nur auf Qualität gezüchtet wird und nicht, wie es jetzt sehr häufig vorkommt aus begreiflichen Gründen, erst nach „Quantum" dann nach „Qualität" gefragt wird.

Ein mir bekannter Fachmann in St. Paulo (Brasilien) schreibt dieses Frühjahr: „Ich betreibe außer ausgedehnten Blumen- und Pflanzenkulturen ein rentables Samengeschäft und beziehe Gurkensamen von verschiedenen europäischen Exporthäusern. Ich habe leider die Erfahrung machen müssen, gerade in Gurkensamen recht gewissenlos bedient zu werden. Da senden die Leute eben alles, was einigermaßen nach Gurkensamen aussieht, und wir hier draußen müssen all das Zeug unsern Kunden als von erstklassigen Häusern stammend empfehlen".

Es ist hieraus zu ersehen, daß der Schwindel mit Samen nicht nur allein in Deutschland getrieben wird. Solches zu unterbinden, ist wohl eine sehr schwere Aufgabe. Es müßten sich überall Auskünfte bilden. Die Pflicht jedes reell denkenden Fachmannes müßte es sein, hieran teilzunehmen.

Großer Schaden, sehr viel Ärger und unnötiger Zeitverlust würde bestimmt vermieden. Sehr vielen Schwindelfirmen würde das Handwerk dadurch gelegt werden. Angst und Bange müßte es diesen neuzeitlichen Samenschiebern und Pflanzenschwindlern werden, sodaß diese so schädliche Brut auf alle Zeit vernichtet werden könnte.

F. W. Buschhorn, Quedlinburg.

Aus sächsischen Spezialkulturen. II.

Der Gartenbaubetrieb von M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast. (Schluß von Seite 184).

Neben den schon in Nummer 23 genannten Pflanzen wird noch ein sehr großer Bestand von Farnen, Asparagus und Aspidistra herangezogen, wozu noch ein beträchtlicher Satz Selaginellen kommt. Im Sommer stand die große, ältere Gewächshausanlage dicht gefüllt mit diesen Pflanzen. Nachdem im Herbst bis Vorwinter der ganze Bestand allmählich geräumt wird, kommen die Topf-Azaleen an diesen Platz, bis sie im Frühjahr zum Knospenansatz auf die Freibeete gebracht werden. Dann treten wieder die vorher genannten Grünpflanzen an die freie Stelle. Der Bedarf hiervon ist sehr groß. Besonders ist die Anzucht dieser Pflanzen jenen Kunden sehr angenehm, die hier Azaleen und Eriken kaufen. Mit den sonstigen Grünpflanzen dazu läßt sich dann leichter ein Waggon füllen.

Von Asparagus sind die zwei bekanntesten Vertreter: *Asparagus plumosus nanus* und *A. Sprengeri* die Hauptsorten. Es waren starke, volltriebige Pflanzen mit gutem Grün vorhanden. Unter den Farnen nahmen die Nephrolepis in den gangbarsten Sorten einen großen Bestand ein. Dann war *Pteris Gauthieri, P. Wimsetti* und *P. umbrosa* in Massen und sehr guter Ausbildung vorhanden. Verschiedene Adiantum vervollständigten den Bestand. Ich kann sagen, daß all die genannten Pflanzen eine sehr gute Ausbildung zeigten. Meiner Ansicht nach ist der große, sich ziemlich gleichbleibende Luftraum dieses ansehnlichen Häuserblocks dem Wachstum dieser Grünpflanzen sehr fördernd.

Aus dem größeren Bestande der Selaginellen sind besonders *Selaginella apoda minor* und *S. Emmeliana* zu nennen, da sie die wichtigsten sind. Die andern Sorten, wie *S. denticulata (Kraußiana), Martensi* und die gelb-, sowie weißbunten Formen sind weniger wertvoll. Der Bedarf an diesen kleinen Selaginellen ist in den letzten Jahren sehr stark.

Die ausgedehnten Freilandflächen sind nur zum kleineren Teil für die Aufnahme von Topf-Azaleen bestimmt. Es werden auf den übrigen Flächen Flieder und Rosen in größeren Massen herangezogen. Von Flieder werden etwa 22000 Stück okuliert, da auf mindestens 15000 gute fertige Topf-Treibflieder im Jahre gerechnet wird. Der Topfflieder wird Juli—August getopft und das nächste Jahr hindurch im Topf vorkultiviert. Das sehr vorzügliche Ergebnis der Veredlung überraschte mich. Von einem Satz von 16000 vorjährigen Veredlungen sind 2½ % Ausfall zu verzeichnen. Die Anzucht des Topf-Treibflieders ist neu aufgenommen worden, denn in früheren Jahren wurden nur wenige Hundert Töpfe nebenbei herangezogen. Von Rosen kommen rund 30000 Busch- und 20000 Hochstammrosen zur Anzucht.

Digitized by Google

Die Wildlingsunterlagen werden selbst herangezogen.

* * *

Im benachbarten Dobritz ist eine hinzu erworbene Gärtnerei, die hauptsächlich der Heranzucht der verschiedensten Pflanzen dient. Ich fand dort die jungen Azaleenunterlagen und auch Veredlungen. Die Veredlungen der Azaleen auf Rhododendron erfolgt im Hauptbetrieb. Hier in Dobritz werden dagegen noch Farne und Asparagus solange herangezogen, bis im Frühjahr in der großen Hausanlage im Hauptbetriebe Platz wird. Auch eine ausgedehnte Neuanzucht von Palmen ist in Dobritz vorhanden. Rund 30000 junge Sämlinge von Chamaerops, Corypha und Latania wachsen hier freudig heran. In einigen Häusern waren Erdbeete mit ausgepflanzten Aspidistra bestanden.

Der Gartenbaubetrieb der Firma M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.
VII. Aus dem Betrieb II in Dresden-Dobritz. Verbindungshaus mit Adiantum.

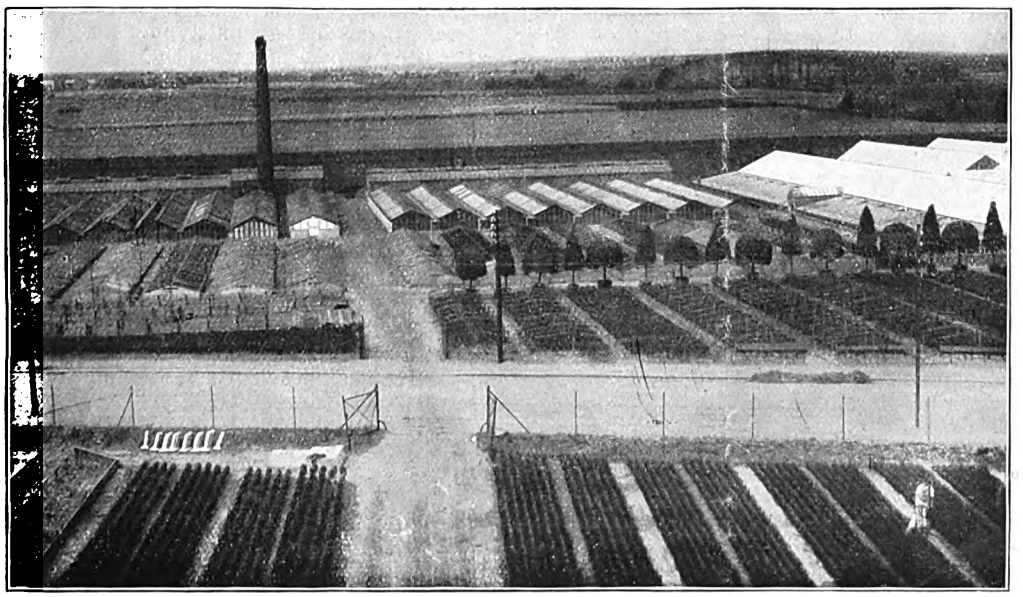
Insgesamt ist der Bestand dieser ausgedehnten Gärtnerei recht vielseitig, dabei in gutem Kulturzustande. Fühlbar ist es, daß hier eine flotte Arbeit geleistet wird. Erfreulich ist auch der auffallend saubere Zustand des ganzen Betriebes, sowohl in den Kulturhäusern, als auch im Freien. Das ist sowohl vom Hauptbetrieb in Laubegast, wie vom Nebenbetrieb in Dobritz zu sagen.

Es wird auf möglichste Ausnützung der teueren Kulturhäuser gehalten. Auch wird versucht, durch zweckmäßigste Gestaltung der Häuser das Gedeihen der Pflanzen aufs bestmöglichste zu steigern. So kommen auf die niedrigen Häuserblocks, in denen die jungen Azaleen stehen, im Verlauf des Winters keine verfinsternden Deckbretter. Nur passende Mistbeetfenster werden sicher und gut schließend aufgelegt, sodaß eine doppelte Verglasung erzielt wird. Diese besondere Deckung erfüllt ihren Zweck in der besten Weise und beläßt den Azaleen doch das volle Licht.

Zum Zerkleinern der in großen Massen benötigten Heideerde ist eine besondere Maschine aufgestellt, die durch Elektrizität betrieben wird. Diese Maschine verarbeitet bei einer Bedienung von 3—4 Mann innerhalb von drei Stunden einen Bahnwaggon frischer Heideerde von 10 Tonnen. Wenn man bedenkt, wie lange etwa fünf Frauen zu tun hätten, um diese Masse nach der alten Weise zu bearbeiten, dann versteht und begreift man erst so voll und ganz den Wert derartiger praktischer Maschinen.

Einige zum Schluß gegebene Zahlen mögen den Umfang des Gesamtbetriebes etwas besser veranschaulichen. Der Flächeninhalt beträgt insgesamt 18 *ha*. Davon sind 4 *ha* unter Glas. Zu den ausgedehnten Gewächshausanlagen kommen noch große Flächen, die mit Mistbeetkästen besetzt sind. Diese gesamte Glasfläche ist in der obigen Zahl einbegriffen. Bearbeitet wird der Betrieb im Sommerhalbjahr von rund 80—100 Arbeitskräften.

Der Versand geht zur Zeit schon recht lebhaft in außerdeutsche Länder. So nehmen die nordischen Staaten beträchtliche Mengen auf, auch die Tschechoslowakei, Polen, selbst Jugoslawien und Rumänien suchen wieder hier ihren Bedarf zu decken. Paul Kache.



Der Gartenbaubetrieb der Firma M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.
VI. Im Vordergrund: Erikenquartier.
Die kleineren Gewächshäuser im Hintergrund dienen zur Anzucht von Azaleen.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Ein Beitrag zur Blutlaus-Bekämpfung!

Alljährlich werden von unseren Baumschulenbesitzern und sonstigen Obstbaubeflissenen Tausende von Mark für die Bekämpfung der Blutlaus ausgeworfen. Wir haben eine ganze Anzahl von Bekämpfungsmitteln, die teilweise ihren Zweck ja wohl erfüllen, aber auch eine Masse Zeit und Geld erfordern. Wir könnten meines Erachtens diesen Schädling besser und vor allem billiger bekämpfen, wenn wir ihm für eine Zeitlang seine Nahrung entziehen würden.

Bekanntlich zieht die Blutlaus sich im Herbst an den Wurzelhals beziehungsweise die Wurzeln zurück, um von dort im Frühjahr

Digitized by Google

Der Gartenbaubetrieb der Firma M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.
VIII. Haus mit Azaleen-Veredlungen in Betrieb II in Dresden-Dobritz.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

neu aufzutreten. Wir haben nun verschiedene Apfelsorten, welche wegen ihrer Säftezusammensetzung, oder weil ihre Rinde zu hart für die Saugborsten der Laus ist, nicht befallen werden. Ein anderer Grund des Nichtbefalls könnte der sein, daß die Saftleitungen zu tief liegen, um von dem Sauger erfaßt zu werden.

Wenn wir nun solche Sorten, zum Beispiel Sämlinge (Edelsämlinge) von der Apfelsorte *Späher des Nordens* als Unterlage verwenden, so bewirken wir dadurch, daß die Läuse, sobald sie durch Witterung usw. gezwungen werden auf den Wurzelhals beziehungsweise die Wurzeln zurückzugehen nicht mehr imstande sind ihre Nahrung zu saugen und Schaden leiden.

Vielleicht äußert sich dieser oder jener Fachmann über seine Erfahrungen in dieser Frage.

B. Frenkel, staatlich geprüfter Obergärtner, Ketzin, Havel.

Österreichischer Reisebericht. Von H. Zörnitz, Barmen.

Als ich im Juli Deutschland auf einige Wochen verließ, hatte ich mir zur Aufgabe gestellt, vor allem die Deutschösterreichischen Kulturen und deren Rentabilitätsverhältnisse näher kennen zu lernen. Da vor kurzem erst durch die Deutsche Tagespresse die Nachricht ging, daß es in Wien fast gar keine Blumengeschäfte mehr gebe, war es mir doppelt interessant, mich vom Gegenteil überzeugen zu können.

Genau wie in früheren Jahren stehen auch heute noch in Wien auf der Kärntner- und Rosenturmstraße die bekannten Blumenfrauen. Die rundliche Fülle, der gesunde Humor und das fidele Lächeln beweisen, daß das Geschäft auch bei den jetzigen Preisen noch gut geht.

Eine Rose kostet	600	Kronen
Löwenmäulchen	40	„
Nelke	200	„
Bund Enzian	2000	„
Gladiole	500 bis 600	„

Die Blumengeschäfte im Innern der Stadt haben teilweise prächtig ausgestellt. Am Kohlmarkt bei Kühnel sah ich einen prächtigen Korb mit Aprikosen, welcher mit Vogelbeeren, Rosen und Dahlien garniert war. Der Korb fand allgemeinen Beifall. Der aufmerksame Beobachter findet mancherlei Anregungen. So war zum Beispiel in einem Blumengeschäft unter dem Namen japanischer Zwerg-Efeu *Hedera Helix conglomerata* ausgestellt, anderseits sah man hübsche Goldnessel als Ampelpflanzen gezogen, welche zum Preise von 4—500 Kronen guten Absatz fanden.

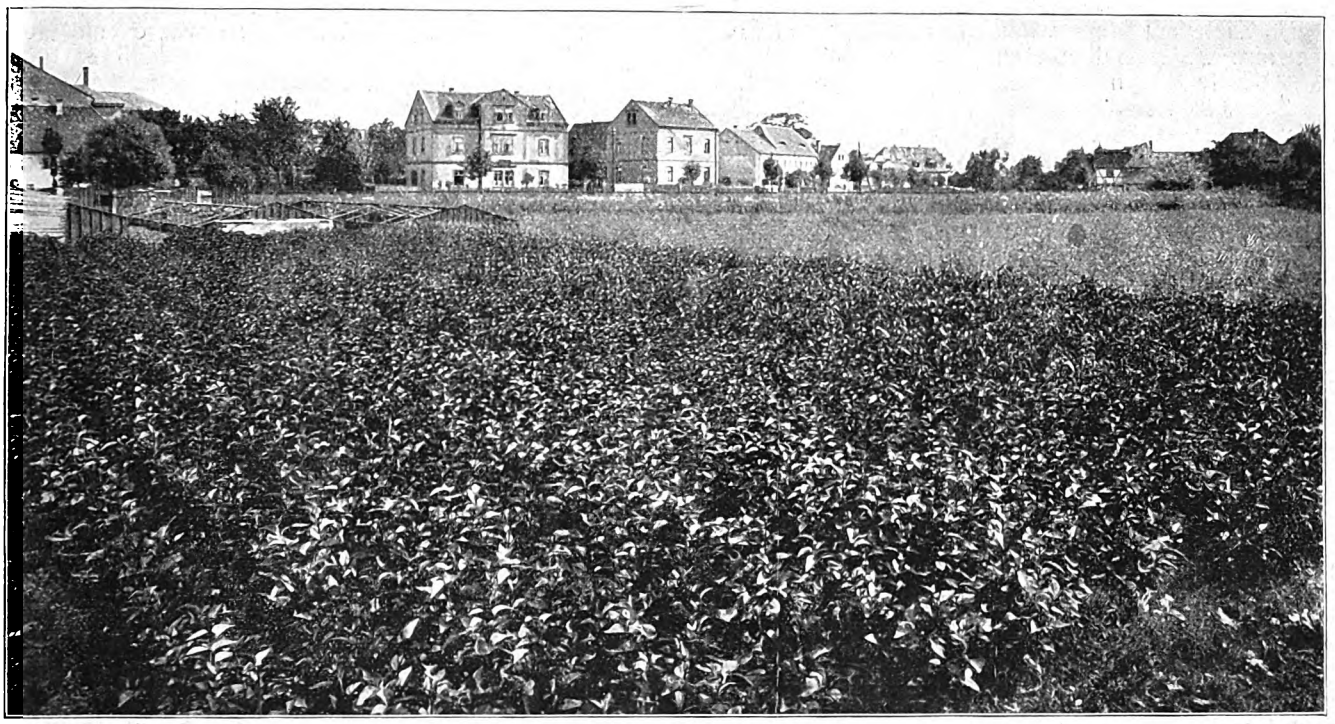
Ein Rundgang über den Markt zeigte, daß derselbe mit Blumen und Topfpflanzen gut beschickt war. Pelargonien 800 Kronen, Fuchsien 1000 Kronen, einzelne kleine Hortensien waren noch zu 3000 Kronen zu haben. *Asparagus Sprengeri* mit drei schwachen Ranken 2000 Kronen. An Schnittblumen fanden Gaillardien, Stück 15 bis 20 Kronen, sehr flotten Absatz. Da gerade Anna, ein bekannter Namenstag, war, so ging das Geschäft recht gut. Blumenkörbchen, bepflanzt mit zwei kleinen Begonien, einer kleinen Fuchsie, etwas Selaginella wurden zu 8000 Kronen, kleine gemischte Schalen zu 1000 Kronen verkauft. Die meisten Blumengeschäfte in der Stadt klagten über zu wenig Ware. Ein bekannter Blumengeschäftsinhaber sagte mir: „Brauchen wir Ware, wie zum Beispiel an Festtagen, Namenstagen usw., so können die Gärtner nicht liefern; brauchen wir nichts, so rennen sie einem das Haus ein und verschleudern die Ware. Aber richtig mit Überlegung, zielbewußt für einen bestimmten Zeitabschnitt kultivieren, das bringt keiner fertig. Die Gärtner wissen zum Beispiel ganz genau, daß wir zu Anna viel Blumen brauchen, aber die wenigsten richten sich danach."

Die Verkaufsware in den Blumengeschäften war, was Topfpflanzen anlangt, teilweise sehr minderwertig und schwach, selten sah man gut kultivierte kräftige Pflanzen. Asparagus in Stecklingstöpfen, ebenso Adiantum, Pelargonien, mit einer höchstens zwei Blumen, Fuchsien, schwache kleine Pflanzen usw. Warum dem so ist, darüber können uns die einzelnen Kulturen am besten Aufschluß geben.

Als erstes will ich meine Wahrnehmungen in den Vereinigten Gärtnereien von Strebersdorf schildern. Die frühere Feld- und Gemüsebaugesellschaft hat die ehemalige Gärtnerei von Marx käuflich erworben. Herr Obergärtner Schön, der Leiter der gesamten Anlagen, war so liebenswürdig, einen halben Tag seiner kostbaren Zeit zu opfern und die Führung zu übernehmen. Nachher gesellte sich dann noch der kaufmännische Direktor dem Rundgange hinzu, beiden Herren auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die freundlichen und bereitwilligen Auskünfte.

Allem anderen vorweg sei gesagt, daß ich das, was ich zu sehen bekam, nie und nimmer erwartet hätte. In Strebersdorf wird mit einem Eifer, Weitblick und einer Großzügigkeit gearbeitet, die unbedingt verblüffend wirkt. Dort wird Wiederaufbauarbeit im wahrsten Sinne des Wortes geleistet. Die ganzen Kulturen umfassen ungefähr 120 große Gewächshäuser und 200 Mistbeetanlagen. Dabei wird Sonntag wie Alltag ununterbrochen neu gebaut, gerade war man dabei, 7 große neue Gewächshäuser für amerikanische Nelkenkulturen zu vollenden. 35 Riesengewächshäuser sind in diesem Jahre ganz neu aufgebaut worden, ebenso eine Unmenge neuer Doppelkästen aus

Digitized by Google



Der Gartenbaubetrieb der Firma M. Ziegenbalg in Dresden-Laubegast.

IX. Fliederkulturen in Töpfen in Betrieb II in Dresden-Dobritz.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Beton. Beim Anblick dieser Riesenanlagen, der ständigen Vergrößerung entschlüpfte mir mehrfach die Frage: „Ja, lohnt sich denn dieser ganze Apparat, macht sich denn das bezahlt bei den jetzigen Preisen, wie sind die Rentabilitätsverhältnisse?“ Stets wurde mir zur Antwort: „Die Rentabilitätsverhältnisse sind bis jetzt gut, teilweise sogar sehr gut. Die Sommerpreise sind bis jetzt etwas gedrückt, aber so ist es in jedem Jahre. Die Kunst besteht darin, im richtigen Moment genügend und leicht verkäufliche Ware auf den Markt zu bringen. So kostete zum Beispiel im vorigen Jahre die Chrysanthemum-Blume um Allerheiligen 30 Kronen das Stück. Alles wurde auf den Markt geworfen, da die meisten Gärtner keine Schutzvorrichtungen hatten, nicht heizen konnten. Als der Sturm dann vorbei war, da kostete die Blume teilweise bis 300 Kronen das Stück. Die Kunst ist also: Durchhalten! Wer das kann, der braucht nicht zu klagen.“

Um aber durchhalten zu können, braucht man sehr große Kapitalien, Häuser, Kästen, Raum usw. Die Beobachtung hat mich bei der Besichtigung einer ganzen Reihe anderer Betriebe gelehrt, daß dieselben nicht mehr durchhalten können. Ich habe überall den Eindruck gewonnen, daß in Wien und Umgebung nur noch ganz große „Fabrikbetriebe“ oder aber solche kleine Betriebe, die nur mit ihren eigenen Leuten arbeiten, existieren können. Die sogenannten mittleren Betriebe können meiner Ansicht nach kaum noch diesen Winter durchhalten. Doch hierüber später. Häuser wie Betonkästen werden in Strebersdorf alle selbst gebaut. Der Schotter, ein scharfer Sand und Kies, wird im eigenen Betriebe gegraben. Jeder Doppelkasten kostete in der Herstellung im September vorigen Jahres 300000 Kronen, heute, im Juli 1922, kostet derselbe 600000 Kronen. Der Zement kostet das Kilo allein 200 Kronen. Das ist so eine kleine Blütenlese von Preissteigerung, wie wir sie ja auch gewohnt sind, nur sind wir jetzt noch um 1—2 Nullen hinten im Rückstand, und da dürfte es ganz interessant sein, einmal von dort zu hören, wo man uns auch in dieser Beziehung voraus ist. Die ersten zwei Tage wird es einem als Fremden riesig schwer, sich an die großen Zahlen zu gewöhnen, aber mit dem Bewußtsein, daß wir es bald „auch so weit gebracht“ haben, lebt man sich schnell ein.

Lauberde, ein geschätzter und begehrter Artikel, kostet in der Waggonladung „nur“ 450000 Kronen. Im vorigen Jahre sind in der Strebersdorfer Gärtnerei 40 Waggon Koks benötigt worden, durch die gewaltigen Vergrößerungen werden in diesem Jahre 50 Waggon gebraucht. Etwa 20 Waggon Koks türmten sich schon jetzt zu einem großen Haufen auf. Liegt da nicht die Frage nahe: Was kostet ein Waggon? „Zwei Millionen Kronen!“ Das macht also für 50 Waggon 100 Millionen aus. Rechnet man dazu noch je Woche vier Millionen Löhne, sowie ein „Milliönchen“ für kleinere Ausgaben je Woche, so können wir uns ein annäherndes Bild von dem notwendigen Betriebskapital machen. Das Unternehmen stellt eine G. m. b. H. dar, bestehend aus zwei Banken (eine Privatbank und ein Privatmann). Bei Gelegenheit des Besuches eines anderen großen Betriebes sagte man mir, daß in Strebersdorf ungefähr 400 Millionen Kronen Betriebskapital am Rollen sind. Ist es bei allen diesen Zahlen nicht ganz erklärlich, immer wieder zu fragen: „Ja, rentiert sich denn die ganze Sache? Wo wollen Sie denn mit den Hunderttausenden von Topfpflanzen hin? Haben Sie nicht Angst, bei der allgemeinen Teuerung die Sachen nicht los zu werden?“ Da bewundere ich die Herren, die mir erklären: „Wie es in diesem Jahre werden wird wissen wir nicht, wie wir es auch die Jahre vorher nicht wissen konnten, aber die Erfahrung der letzten Jahre hat uns gelehrt, daß wir in jedem Jahre noch zu wenig Pflanzen hatten. Wir hätten teilweise noch mehr wie nochmal soviel Pflanzen absetzen können.“

Viele Gärtnereien ziehen aus Angst, die Ware nicht loszuwerden, nur ganz wenig heran, andere heizen im Winter nicht oder können nicht heizen, oder aber sie müssen ihre halbfertige Ware abstoßen, um Geld zu bekommen, und haben so zu der Zeit, wo die Ware gebraucht wird und teurer ist, nichts als die Hoffnung auf bessere Zeiten, bedenken aber nicht, daß Krone und Mark noch viele Dezimalstellen haben! (Forts. folgt.)

Die Gartenkunst

auf der Jahrhundertschau in Berlin-Bellevue 1922. Von Garteninspektor Hans Gerlach, Gartenarchitekt D. W. B.

Gartenkünstlerisch im Geiste unserer Zeit war wirkliche Qualitätsarbeit — darüber gab es nur eine Meinung — nur der Ausstellungsgarten der Firma Späth, Berlin-Baumschulenweg. Auf diese künstlerische und technische Gesamtleistung der Abteilung Gartenkunst werde ich in einem besonderen Bericht ausführlicher eingehen.

Heute will ich die anderen Leistungen einer kritischen Betrachtung unterziehen. Als Gartengestalter und Staudenfreund sah ich mit Spannung der gemeinsamen Leistung des Bundes deutscher Staudenzüchter entgegen. Sie hatten sich, wie es heißt, ganz den Anordnungen des Gartendirektors Lesser gefügt. Hier erlebte ich die erste große Enttäuschung. Eine derartige verfehlte Staudengruppierung und -anordnung ist wahrlich nicht dazu geeignet, unter der breiten Masse für die Verwendung von winterharten Blütenstauden zu werben. Die Staudenzüchter selbst fällten über diese Verwendungsart ihrer Pflanzen ein vernichtendes Urteil, denn wie ich

Digitized by Google

aus dem Munde eines führenden Staudenzüchters hörte, trug man sich mit dem witzigen Gedanken, ein Schild aufzustellen: „Wir sind es nicht gewesen. Die Staudenzüchter." Hoffentlich haben die Staudenzüchter eine Lehre für die Zukunft daraus gezogen und die Fachleute, welche dies Trauerspiel sahen, die Erkenntnis gewonnen, daß ohne handwerkliches Können — hierzu gehört völliges Beherrschen des Werkstoffes — befriedigende Staudengruppierungen unmöglich sind. Doch genug hiervon. Wenden wir uns den einzelnen Darbietungen der Abteilung Gartenkunst zu.

Das von der Firma Koschel, Charlottenburg, geschaffene Sommerblumenparterre hat seinen Eindruck auf die Ausstellungsbesucher nicht verfehlt. Für den Gartengestalter bot es jedoch in seiner Art keinerlei neuzeitliche Anregungen. Als Glanzpunkt eines alten Schloßparkes hatte hier ein solches Schmuckstück durchaus Daseinsberechtigung. In seiner rhythmischen Blütenpflanzenanordnung war es ein Spiegelbild jener Parterreanlagen, welche in der Vorkriegszeit überall zum Gartenbestand der Paläste gekrönter Häupter gehörte. Infolge seiner Lage war dieses Parterre ohne architektonischen Zusammenhang mit dem Schloß. Es fehlte damit der ganzen Anlage das Rückgrat. Selbst die aufgestellten Plastiken und der pergolaartige Abschluß boten keinen Ersatz dafür.

Die Firma Rothe, Berlin, hat uns verwöhnt durch die stets wahrhaft künstlerisch dekorierten Schaufenster ihrer Blumengeschäfte; daher waren meine Erwartungen etwas zu hoch geschraubt. Der Ausstellungsgarten enttäuschte mich und viele andere. Ein riesiges Reklameschild, das übrigens mit viel zu viel Schrift versehen war, beherrschte den ganzen Garten. Wird dieses Schild einen größeren geschäftlichen Erfolg zeitigen, als etwa ein wirklich gartenkünstlerisch hochwertiger Ausstellungsgarten? Und war es an sich schon keine glückliche Idee, eine vorhandene alte Denkmalbüste als Kernpunkt für einen neuzeitlichen Garten zu wählen, so lag doch damit nicht die Notwendigkeit vor, den säulenartigen Sockel der Büste ¾ *m* tief in ein Blumenbeet zu versenken. Diese ganze Anordnung erinnerte an längst vergessene Zeiten, wo man Teppich- und Blütenbeete um Denkmäler wie italienische Salatschüsseln aufbaute. Die Anwendung expressionistischer Linienführung änderte nichts an dieser Tatsache. Unbefriedigt ließ mich auch die Anordnung des Wasserbeckens, da es so ganz unmotiviert dem Garten seitlich angehängt war. Schade um dies an sich schöne, mit leuchtend goldgelben Kacheln ausgelegte, für ein Gartenbad wie geschaffene Schmuck- und Gebrauchsstück! Welche Wirkung wäre damit in ruhiger, grüner Rasenfläche zu erzielen gewesen, statt der angewandten kleinlichen, japanisch anmutenden Bepflanzung. (Japan-Imitation!)

Am Ausstellungszugang Stadtbahnhof Bellevue hatte Gartenarchitekt Köhler noch mit einem Sondergarten, besser gesagt „sonderlichen Garten" aufgewartet, der aber auch in keiner Weise ausstellungsfähig war. Wie die Ausstellungsleitung an einem Haupteingange diese allen Gartenkunstbestrebungen zuwiderlaufende Leistung zuließ, ist mir unverständlich, und das Firmenschild mit der Bezeichnung „Gartenarchitekt" war durch diese Darbietung nicht gerechtfertigt.

Ein Kopfschütteln verursachte auch die Abteilung Friedhofkunst. Oder besteht die Friedhofkunst lediglich darin, wahllos hier und da zerstreut am Rande des Gebüsches einige Grabsteine aufzustellen unter Fortlassung jeglichen Grabblumenschmuckes, so wie es hier gezeigt wurde? Sollte die Ausstellung zeigen, daß es für den Gärtner auf den Friedhöfen nichts mehr zu tun gibt?

Und nun zu den Siedler- und Kleingärten dieser Ausstellung. Eine im ganzen befriedigende Leistung, einen „Obst- und Nutzgarten" brachte die Firma Lorberg, Biesenthal. Aufteilung und Obstbaumpflanzung waren einwandfrei, nur *Semperflorens*-Begonien hätten in diesem schlichten Garten nicht verwendet werden dürfen! Stauden oder Polyantharosen geben den rechten Blütenschmuck für solche Gärten. Die Kleingärten, von Schrebergärtnern aufgeführt, zeugten vom guten Willen dieser Leute, boten aber sonst nichts besonderes für den Fachmann.

Zu erwähnen wäre noch der Rosengarten von Viktor Teschendorff, Cossebaude bei Dresden. Die Anordnung der Rosenbeete war gut, der Gesamteindruck einem Rosengarten nahekommend. Eine einfache Langfläche aus Polyantha in zwei Hauptfarben: Rot und Weiß. Das Mittelstück, ein großes Rhomboid, rot, aus *Ed. Cavell* und anderen roten Polyantha, die Ecken mit der weißen Polyantha *Catharine Zeimet*. Diesem Mittelstück angegliedert zwei Endbeete mit der überreich blühenden *Gruß an Aachen*. Dazu eine Rahmenpflanzung aus *C. Waud*, die auch etwas Duft in das Gärtchen brachte. Eine ruhige Rasenfläche fehlte leider. Der plastische Schmuck, ein Pfau in Bronze, hob sich von dem dunklen Laub der Rosen nicht genug ab. Im übrigen war der Gesamteindruck befriedigend.

Bei den Dahlien steckte am Eröffnungstage die ganze Anpflanzung noch Grün in Grün. Es fehlte der Flor. Nur verstohlen blickte hier und da eine Dahlienblume aus dem Grün hervor. Eine rühmliche Ausnahme machte die wunderbare goldgelbe Seerosen-Dahlie *Aureola*, die ihre schönen, haltbaren, langgestielten Blumen bereits in reicher Fülle zeigte. Dresden wurde durch diese Dahlienpflanzung nicht in den Schatten gestellt, wie es gerade in Bezug auf die Dahlienpflanzung in einem Vorbericht der Ausstellungsleitung angekündigt wurde.

Überhaupt war aus allen Mitteilungen und Ankündigungen der Leitung zu schließen, daß auf der Jubiläumsausstellung Bellevue die Gartenkunst ein großes Feld der Betätigung finden würde. Und in der Tat, es boten sich hier gartenkünstlerisch dankbare Lösungen an. Schon allein die Aufgabe, eine Gartenbauausstellung in einem Schloßpark mit prächtigem alten Baumbestand hineinzugruppieren, ist für den Gartengestalter ein reizvolles Problem. In welcher gerade nicht sehr glücklichen Weise man diese Aufgabe jedoch „gelöst" hat, zeigte ja den Lesern der Grundriß in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung Nr. 23. Die einzelnen Ausstellungsteile lagen auch viel zu weit zerstreut. Für verschiedene Einzelleistungen war das allerdings kein Fehler, denn man genoß so wenigstens hier und da ein in sich abgeschlossenes Bild. Für das Sichzurechtfinden der einzelnen Ausstellungsbesucher war die Weitläufigkeit jedoch ein Nachteil.

Im großen und ganzen suchte man, von den erwähnten guten Ausnahmen abgesehen, den Willen zur Tat unter den Gartenarchitekten auf dieser Jahrhundertausstellung vergebens.

Rein gartentechnisch dagegen wurde hier eine ganz gewaltige Arbeit geleistet, wenn man bedenkt, in welcher kurzen Zeitspanne alles bewerkstelligt werden mußte.

Chrysanthemum- und Primula obconica-Schau auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin-Bellevue 1922.

Die zweite Sonderschau war leider wenig reichhaltig beschickt. Besonders bei den Chrysanthemen war das kaum anders möglich. Wer sich nicht besonders für die Ausstellung vorbereitet hatte, dem war es einfach unmöglich, Anfang September erstklassige Ware zu zeigen.

Die Firma Adolf Koschel, Berlin-Charlottenburg, stellte ein langes Beet sehr guter Blumen aus. Leider war die übliche Sargdeckeldekoration angewandt, sodaß die zweifellos erstklassigen Blumen sich nicht in ihrer vollen Schönheit zeigten. Die Firma zeigte die Sorten: *William Turner*, eine Seltenheit zu so früher Zeit, *Rayonnant*, *Monaco*, *Jenkins*, *Löbner*, *Brooks*, und die alles übertreffende *Mme. Converse* in tiefgoldiger Bronze.

Richard Awe, Lichterfelde, brachte halberblühte *Queen Mary*, um die es schade war.

Hermann Kroß, Britz, zeigte in besserer Ware *Monaco*, *Queen Mary* und *Draps-Dom*.

Fritz Gabbert, Friedrichsfelde, war mit *Monaco*, *Queen Mary* und *Rheinland* vertreten.

Franz Lorenz & Ko., Gartenbaubetrieb Neues Palais, Sanssouci, brachten Chrysanthemen in allen Kulturstadien vom kleinen Steckling bis zur vollerblühten Riesen-

Digitized by Google

blume der *Queen Mary* in glänzendem Weiß, der goldbronzenen *Mme. Converse*, der tiefgelben *Captain Julyan* und der echten *Mrs. Gilbert Drabble*, davon eine Blume, die ohne Schutz im Regenwetter erblüht war. Der außerordentlich gesunde kräftige Wuchs, die sichern Knospen, die Größe und Widerstandsfähigkeit dieser Sorten gewähren dem Kultivateur vollen Erfolg. Ferner war *Monaco* sowie deren gelber Sport *Mme. Buron* in hervorragender Schönheit vertreten. *Daily Mail*, gelb, *Miss Kelly*, rot, waren leider noch nicht erblüht, zeigten jedoch schon, was aus ihnen werden würde. Nicht unerwähnt soll eine Gruppe *W. Biddle* in feiner Form von schöner heller Bronze bleiben. Die Haltbarkeit dieser Sorte ist außerordentlich, was mehrere Blumen bewiesen, die bereits am 28. August geschnitten waren und die erste Sonderschau bereits mitgemacht hatten. Die lose Anordnung, die Einbettung der Pflanzen in Torfmull, die Aufstellung vieler Kulturbilder machten den Stand sehenswert.

In *Primula obconica* stritten sich Mohnstein, Mariendorf, mit Beetz, Charlottenburg, um die beste Leistung. Um ganz objektiv zu sein, ließ keiner dem anderen einen Vorsprung. Trotz des ungünstigen Lichtes in dem Leinwandzelt kamen die prächtigen roten Farben besonders der Mohnsteinschen Primeln noch gut zur Geltung. Emil Müller, Weißensee, und die Staatliche Gärtnerei Bellevue brachten ihr Bestes. Recht gut wirkte die ganze Fläche der roten Primeln. Schöne rosa Färbungen, sowie die recht hübschen Übergänge der Farben über Lachs nach Rosa mit gelblichem Schein fehlten ganz.

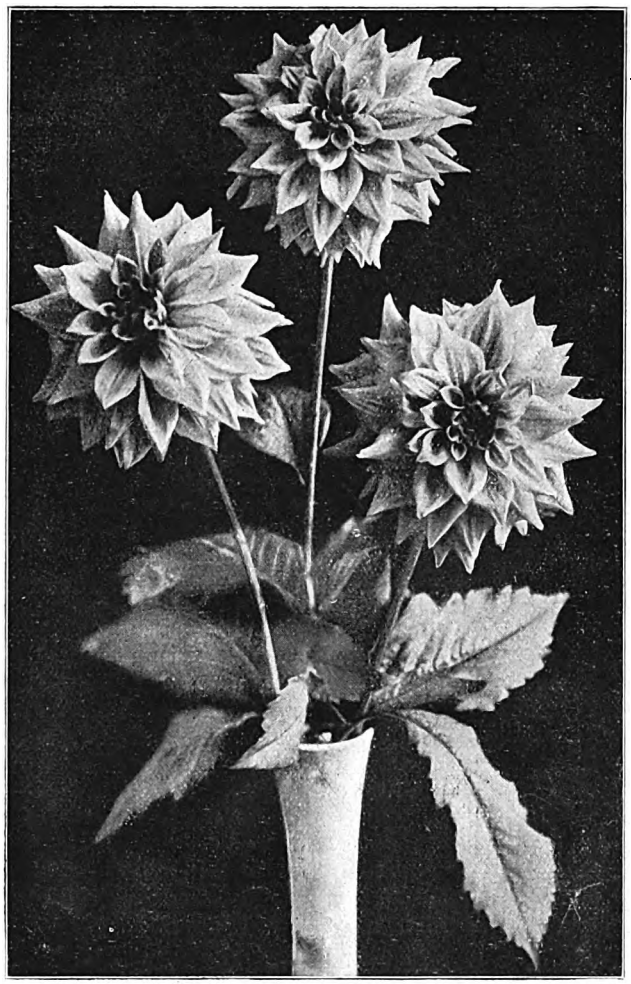
Die allgemeine Beteiligung ließ zu wünschen übrig, sodaß alle möglichen anderen Pflanzen herhalten mußten, die Plätze zu füllen. Ein Zeichen der Zeit? H.

Pfitzers Canna-Neuheiten auf der Ausstellung Bellevue 1922.

Ich habe mit Interesse in Nr. 25 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung den Bericht des Herrn M. Tessenow, Retschow, gelesen und mit großem Bedauern gesehen, daß Herr Tessenow schreibt, bei unseren ausgestellten Canna fehle leider eine Bezeichnung. Die Schuld hieran trifft nicht uns, sondern die Ausstellungsleitung. Wir hatten die Canna zur Vorkultur nach Berlin gesandt, Nummer und Namen der Sorten waren genau bezeichnet. Es wäre Sache der Ausstellungsleitung gewesen, die Namen und Firmenschilder anzubringen, wie dies auf anderen Ausstellungen auch gemacht wird. Während meiner Anwesenheit in Berlin habe ich einigemal darum gebeten, aber erst am 4. September wurden Firmenschilder angebracht, jedoch noch keine Sortenbezeichnung, sodaß ich selbst provisorische Etiketten anhängen ließ.

Was nun die Canna-Sorten betrifft, so handelt es sich um folgende drei Neuheiten für 1922.

Feuerzauber. Scharlach zinnoberrot, rotlaubig. Diese Neuheit wird den verwöhntesten Canna-Freund befriedigen. Sie ist von kräftigem Wuchs und wird bis 1,50 *m* hoch.



Dahlie Salmonea. Lachsorange.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die sehr starken Stiele tragen die gewaltigen Blütenstände frei über dem roten Laub. Die Einzelblüten sind sehr groß, bis 16 *cm* im Durchmesser, weit geöffnet und bringen die scharlachzinnoberrote Farbe gut zur Geltung.

Walhalla. Leuchtend dunkelorangerot. Blattwerk rotbraun. Eine Neuheit von erstaunlichem Blütenreichtum und weithin leuchtender Farbenwirkung. Wuchs mittelhoch. Als Gruppen-Canna wie geschaffen.

Gartenschönheit. Kräftig rosa, lachsfarben abgetönt. Laub grün. Einzelblumen sehr groß, rund und weit geöffnet. Sehr widerstandsfähige, wirkungsvolle Neuheit.

W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart.

Aussichtsreiche Dahlien-Neuheiten auf der Dahlien-Schau in Berlin-Bellevue 1922. Von Gustav Müller.

I.

Im Gegensatz zur deutschen Rosen-Neuheitenzucht, die dem Auslande gegenüber zum Teil zurückgeblieben ist, marschiert die deutsche Dahlien-Neuheitenzucht mit an der Spitze der Welt. Ohne Selbstüberhebung kann diese Tatsache ausgesprochen werden. In allen Farben, in allen Formen ist die deutsche Dahlie so gut vertreten, daß wir die Welt-Meisterschaft im Dahlien-Züchtungs-Wettkampf in jeder Beziehung für uns in Anspruch nehmen könnten.

Ein Meistergruß aus dem Norden ist die weiße Riesen-Paeoniendahlie *Adler*, gezüchtet von Karl Ansorge in Klein-Flottbek bei Hamburg, verbreitet von H. Hinrichsen, Eutin-Fissau (Holstein). In der holländischen Neuheit *Ruhm von Aalsmeer* scheint *Adler* allerdings einen Wettbewerber gefunden zu haben. Hinrichsen stellte einen Strauß prächtiger *Adler*-Blumen auf armlangen Peitschenstielen aus. Wenn eine Riesen-Dahlienblume sich noch drei bis vier Tage nach dem Schnitt ansehnlich zeigt und gut trägt, so ist damit ihre Brauchbarkeit und Haltbarkeit aufs beste erwiesen.

Herr Hinrichsen betrachtete sich anfänglich als der alleinige Einführer der neuen aufsehenerregenden holländischen Riesenhybrid- oder Riesen-Dekorationsdahlien *Salmonea*, *Dream*, *Porthos* usw. Dieses Verdienst mußte er jedoch mit der Firma K. van Nes, Berlin-Pankow, teilen, die bereits eine ganze Anzahl holländischer Riesendahlien eingeführt hat und auch im Ausstellungsgelände Bellevue eine Auswahl dieser Neuheiten ausgepflanzt zeigte. Mit diesen bemerkenswerten Zuchtergebnissen hat Holland ohne Zweifel eine große Kanone aufgefahren. Diese Errungenschaft ist eins der wichtigsten Neuheiten-Ereignisse der diesjährigen Dahlien-Neuheitenschau. Es können diese Zuchtfortschritte der Holländer gewissermaßen als Schrittmacher der deutschen Dahlienzucht in Wirkung treten. Eine holländische Riesen-Hybriddahlie *Panorama* könnte

Digitized by Google

man geradezu als Schrittmacher der C. Ansorgeschen Paeoniendahlie *Else Wex* bezeichnen, beide orangefarbig im Tone der *Herbstkönigin*, mit großen Blumen und auf sehr starken Stielen.

Eine der wertvollsten und schönsten Farbendahlien dieser Klasse ist *Salmonea* mit tieflachsorange hoch- und edelgebauten Blumen. (Abbildung Seite 219). Diese hervorragende Dekorationsdahlie wird in den kommenden Jahren einen dauernden Ehrenplatz unter den besten Dahlien einnehmen. Die Blumen sind von vollendeter Form und Haltung. Die Farbe, ein prachtvolles Lachsorange oder Lachsrosa von seidenartigem Glanz ist eine auffallende Erscheinung und von eigenartiger Wirkung. Die Pflanze ist reichblühend. Die Blume haltbar von langer Dauer!

Orange King, der Name läßt die Farbe erraten. *Princesse Mary*, die in der Farbe an *Délice* erinnert, soll zuweilen unvollkommene Blumen bringen. *Porthos*, einem Chrysanthemum ähnlich, ist unter den lilafarbigen dieser Riesenklasse am schönsten und tiefsten von Blau gesättigt. *Remembrance*, lilarosa, ebenfalls von Chrysanthemum Form. *Borders Ideal*, altrot, bleibt niedrig, etwas für Landschaftsgärtner, als Gruppendahlie wie geschaffen, blüht auch reich und trägt sich ohne Stab. Der Ansorgeschen Paeonien-Dahlie *Dompfaff*, etwas höher werdend, wäre für diesen Verwendungszweck wohl der gleiche Wert beizumessen; natürlich sind beide Dahlien ihrer Größe, ihrer Form nach etwas sehr Verschiedenes.

Mrs. Wurfbain, dunkel sammetpurpurn, ist in ihrem tiefen Sammetglanz ebenfalls eine ganz eigene Neuerscheinung unter den Riesen-Dahlien.

Es gibt noch eine ganze Anzahl hervorragender Vertreter dieser Riesen-Dahlienklasse. Ich beschränke mich heute auf die kurze Anführung der genannten und komme bei weiterer Gelegenheit ausführlicher auf diese neue Klasse zurück. Die Blumen all dieser Sorten haben den Vorzug edler Form und vollendeter Haltung frei und hoch auf starken, oft meterlangen Stielen. (Fortsetzung folgt.)

Das 25jährige Jubiläum der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Von Heinrich Junge, Hameln.

Die Deutsche Dahlien-Gesellschaft feierte am Abend des 9. September dieses Jahres im Tiergartenhof zu Berlin (am Stadtbahnhof Tiergarten gelegen) ihr 25jähriges Bestehen durch eine Festsitzung mit Damen.

Neben dem derzeitigen Vorsitzenden der Deutschen Gartenbaugesellschaft, Herrn Ökonomierat Siegfried Braun hatte es sich auch der frühere langjährige hochbetagte Vorsitzende genannter Gartenbaugesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. L. Wittmack, Berlin, nicht nehmen lassen, an der Festsitzung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft teilzunehmen. Auch die städtischen Gartendirektoren Brodersen und Weiß, sowie der technische Abteilungsleiter der Ausstellung, Garteninspektor Gerischer, waren erschienen. Vom Verbande Deutscher Gartenbaubetriebe war Herr Schmidt, Erkner, vertreten und von der gärtnerischen Fachpresse waren verschiedene Berichterstatter und Schriftleiter zugegen, um mit uns gemeinsam das 25jährige Bestehen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft festlich zu begehen.

Der erste Vorsitzende, C. Kotte, Berlin-Südende, der auch vor 25 Jahren als erster den Vorsitz in der Deutschen Dahlien-Gesellschaft innehatte, begrüßte mit Dankesworten die zahlreich erschienenen Mitglieder aus ganz Deutschland, sowie die vielen Gäste, Damen und Herren. Besonders anerkennende Worte widmete Herr Kotte den Urhebern und Förderern der Jahrhundert-Ausstellung, Ökonomierat Braun und Inspektor Gerischer, durch deren tatkräftige Hilfe es einzig und allein ermöglicht wurde, daß sich die Deutsche Dahlien-Gesellschaft mit ihrer großen Schaustellung innerhalb des Rahmens der Jahrhundert-Ausstellung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft im Schloßpark Bellevue anschloß, um ihr 25jähriges Bestehen würdig zu feiern.

Leider hat die Ungunst der Witterung, wie Herr Kotte bemerkte, verhindert, daß die vielen Tausend ausgepflanzter Dahlien noch nicht voll in ihrer Blütenpracht prangten, aber dennoch zeigte das Ganze die hervorragende Eigenschaft der Dahlie als Schmuckpflanze für Garten- und parkartige Anlagen. Die deutschen Dahlienzüchter, so führte Herr Kotte ferner aus, kennen keinen Stillstand, unausgesetztes Vorwärtsstreben beseelt uns, Ziele können nur erstrebt, nicht jedoch von uns erreicht werden. Unser Streben zieht sich in unendliche Fernen hin. Der Vorsitzende verbreitete sich dann noch kurz über die mehr als hundertjährige Kultur der Dahlie in Deutschland und gab dann dem Großsohn des berühmten Altmeisters der deutschen Georginen- beziehungsweise Dahlienzucht, Herrn Deegen aus Köstritz, das Wort zu seinem für uns Dahlienzüchter ganz besonders interessanten und lehrreichen Vortrage über den Werdegang der Dahlien. Der erste, so begann Herr Deegen seinen Vortrag, welcher in Europa die Pflanze kultivierte und nach ihr die Gattung Dahlia aufstellte, war ein spanischer Abt oder Mönch Cavanilles, gleichzeitig Direktor des Botanischen Gartens in Madrid, der Samen oder Pflanzen 1784/85 von Professor Cervantes, dem Direktor des Botanischen Gartens in Mexiko erhalten hatte. (Nach anderer Lesart soll Cavanilles erst im Jahre 1789 Knollen von Cervantes aus Mexiko erhalten haben. H. J.) Cavanilles nannte die Pflanze also dem schwedischen Botaniker und Schüler Linnés, Andreas Dahl, zu Ehren Dahlia. Später wurde die Pflanze, bewußt oder unbewußt, des Privatsekretärs des Cavanilles, von Willdenow zu Ehren seines Freundes Georgi in Petersburg in Georgine umgeändert, welcher Name in Deutschland lange Jahre der gebräuchlichste blieb.

Im Jahre 1804 erst gelangte die Dahlie durch A. von Humbold und Bonpland nach Deutschland. (Gerhard gibt allerdings an, daß er die erste Georgine unter dem Namen *Dahlia lilacina* im Jahre 1800 bei dem Hofgärtner Seidel in Dresden habe blühen sehen, wahrscheinlich ist die Pflanze aber wieder verloren gegangen. H. J.) Humboldt brachte Samen von roten und orangefarbigen Varietäten aus Mexiko mit nach Berlin an den Direktor des Botanischen Gartens Otto. Von hier aus wurde die Dahlie nun schnell in Deutschland verbreitet, und in rascher Aufeinanderfolge gingen die mannigfachsten Farben- und Formenabarten hervor. Im Jahre 1808 hatte der Garteninspektor Hartwig die erste gefülltblühende Dahlie gezogen, und es begann die Glanzzeit der alten Georgine. 1812 wurde die Dahlie durch Vogel in Erfurt aus Weimar eingeführt, und 1816 bezog Haage, Erfurt, die erste gefüllte, spitzblättrige Form aus Leipzig. Im Jahre 1825 fing Christian Deegen in Köstritz mit etwa 20 aus Weimar bezogenen, gefüllten Dahlien die Kultur an, und 1826 gab dieser Nestor der deutschen Dahlienzucht sein erstes Verzeichnis eigener Züchtung heraus. Von 1830 — 36 waren die Engländer Meister in der Anzucht (1802 waren die Dahlien von Cavanilles an den französischen Arzt „Bürger" Thibaud für den Botanischen Garten in Paris mitgegeben, und 1804 gelangten Samen direkt von Madrid nach England durch Lady Holland wie Salisbury in Transact. Hort. Soc. London I. S. 92 mitteilt; während schon 1803, durch Woodford aus Paris bezogen, ein Exemplar in seinen Garten zu Vauxhall blühte.

(Fortsetzung folgt).

Bezugsgebühren monatlich! *Die Kapitalknappheit und der flüchtige Wert des Papiergeldes zwingen jeden kaufmännisch rechnenden Geschäftsbetrieb, dem Lauf der Wirtschaftsverhältnisse möglichst nahe auf den Fersen zu bleiben. Wir sind zu ganz neuen Geschäftsmaßnahmen gezwungen. So wie wir früher jährlich, halbjährlich, vierteljährlich die Bezugsgebühren verrechneten, müssen wir jetzt auf* ***allmonatliche*** *Einforderung der Außenstände halten. Das Papier ist derart teuer, daß die Kosten einer lächerlich kleinen Papiersendung bereits in die Millionen gehen. Die Druckerei kann die Riesensummen nicht mehr langfristig vorstrecken, um große Papierlager auf Vorrat einzukaufen. Die Riesen-Rechnungen der Druckerei und sonstigen Unkosten können wir nur begleichen wenn wir unsere Außenstände so rasch wie möglich einfordern. Dies zwingt uns wiederum, die Bezugsgebühren von jetzt an allmonatlich einzuziehen. Wir werden sogar noch weiter gehen müssen und die Gebühren demnächst unterschiedlos und unbedingt* ***im voraus*** *erheben. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Maßnahme werden wir noch bekanntgeben. Manchem alten treuen Geschäftsfreunde und Leser von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung wird dieses neue Verfahren ungewöhnlich, vielleicht auch unbequem erscheinen. Wir können daran jedoch nichts ändern. Denjenigen unserer langjährigen Geschäftsfreunde, denen die monatliche Einziehung zu kleinlich und umständlich erscheint, stellen wir anheim, sich durch* ***Vorhereinsendung*** *einer ungefähr entsprechenden Summe ein längeres Abonnement sicher zu stellen. Wir können in Zukunft zu unserm größten Bedauern nur noch diejenigen Bezieher beliefern, die sich auf den Boden der durch die Wirtschaftslage bedingten harten Notwendigkeit stellen können.* — — — — —

Verlag von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 28. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

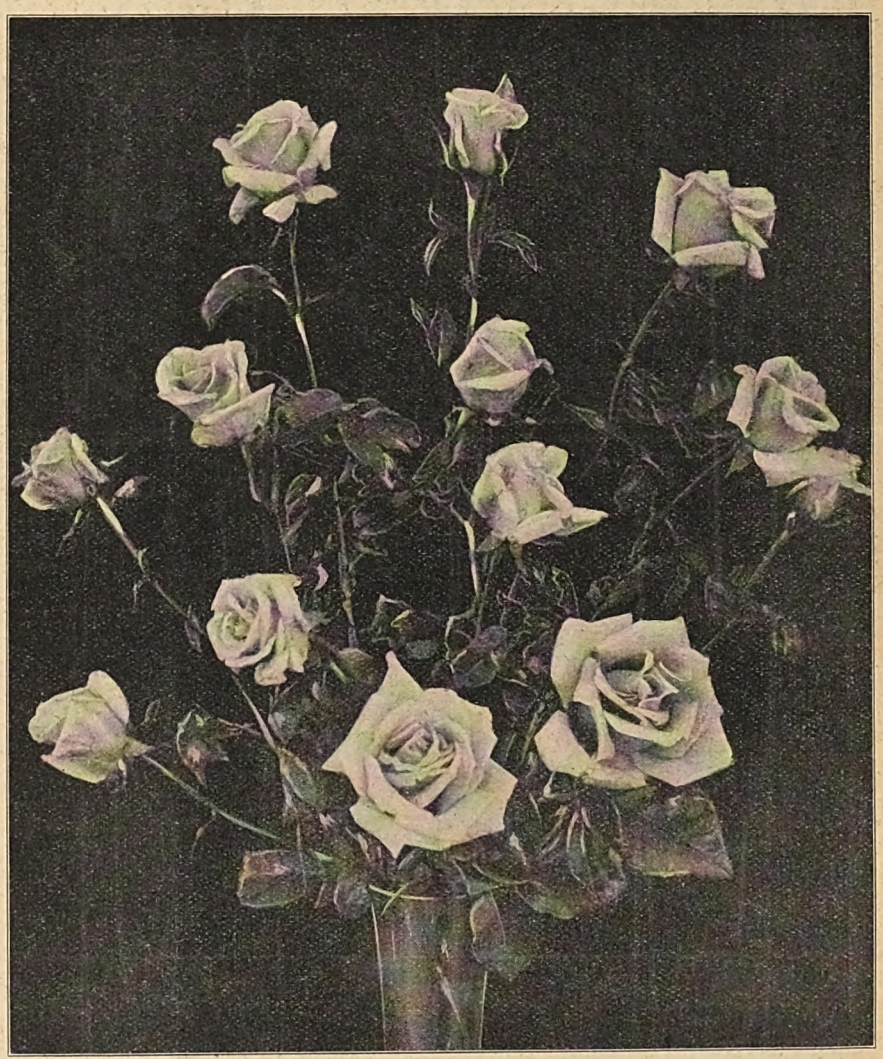
Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat Oktober 85,— Mark. Ausland: halbjährlich 600,— Mark Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 450,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Oktober 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Die Rosen-Neuheit „Souvenir de H. A. Verschuren" (1922).

Die nebenstehende Abbildung zeigt einen Strauß der neuen Teehybride *Souvenir de H. A. Verschuren.* Sie kommt diesen Herbst in den Handel. Diese Rose ist die schönste aller gelben. Die Blume, sehr groß, ist eine große *Golden Ophelia* zu nennen. Die Pflanze ist sehr starkwüchsig, von kräftiger *Sunburst*-Belaubung. Auch ist die *Souvenir de H. A. Verschuren* völlig krankheitsfrei. Die Blume selbst hat den herrlichsten und stärksten Duft aller Rosen. (Siehe auch Nr. 22, S. 176.)

H. A. Verschuren & Zonen, Haps (Holland).



Rosen-Neuheit Souvenir de H. A. Verschuren (1922).
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die neue Teehybridrose „Louis Kahle" (Kiese 1922).

In den letzten Septembertagen sah ich in den Vieselbacher Rosenkulturen der Firma Herm. Kiese & Ko. eine Anzahl neuer Rosen in Blüte, die in diesem Herbst in den Handel kommen sollen. Als die beachtenswerteste fiel die Teehybride *Louis Kahle* auf. Sie scheint eine willkommene gute Handels- und Gartenrose zu sein. Sie zeigte sich als ein dankbarer Herbstblüher. Die Reihen der *Louis Kahle* standen in reichem Blumen- und Knospenflor. Die Neuheit stammt von *Leutnant Chauré × Etoile de France.* Blumen und Knospen zeichnen sich durch ein reines sattes Rot aus. Sie sind langstielig und etwas Brauchbares für den Schnitt. Ein feiner Duft ist dieser Rose eigen. Gustav Müller.

Der Späthsche Ausstellungsgarten auf der Jahrhundertschau in Berlin-Bellevue 1922.

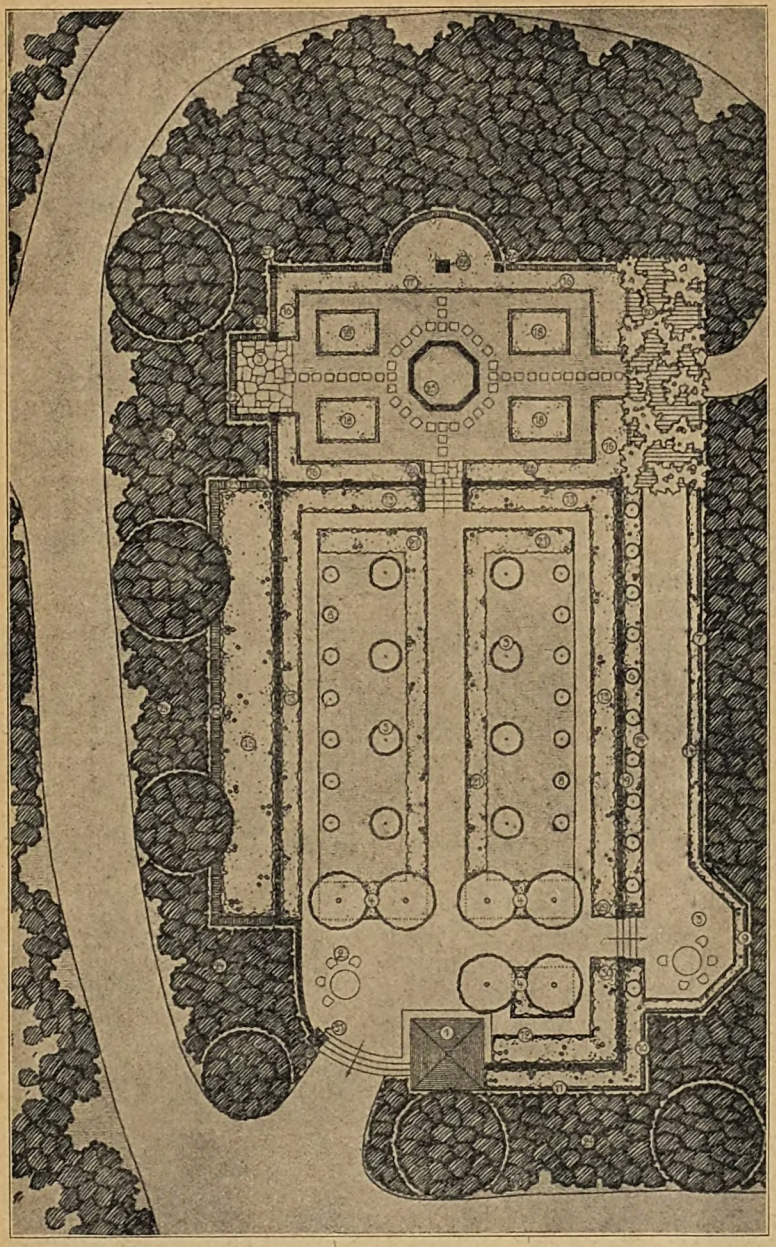
Mit diesem Garten sollte dem Gartenliebhaber gezeigt werden, wie auf einem beschränkten Stück Land in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses das Schöne mit dem Nützlichen im Pflanzenreiche harmonisch verbunden werden kann. Aus diesem Beweggrunde heraus ist die verhältnismäßig große Mannigfaltigkeit in der Bepflanzung, die Anordnung der Sitzplätze, plastischer Schmuck usw. zu erklären. Die Pflanzungen würden ein bei weitem gediegeneres Material aufweisen, und der Blumenschmuck wäre nicht auf einfachste Mittel beschränkt geblieben, hätte die Zeit eine bessere Vorbereitung gestattet.

Die Gliederung des zu Gebote stehenden Geländes ergibt sich aus folgendem: Der am Spreeweg vorgesehene Haupteingang zur Ausstellung führt den Besucher, sich rechts haltend, auf dem Wege zum Schlosse direkt auf den Eingang zum Sondergarten zu.

Zwischen hohen Taxuspyramiden steigt man einige Stufen herab auf einen freien Platz vor dem Gartenhäuschen. Dieser Platz dient zur Bewegung von Jung und Alt. Von hier aus bietet sich dem Beschauer ein Gesamtbild der ganzen Anlage dar. Die im vertieften Teil des Gartens ursprünglich geplanten Obstbäume in verschiedener Form sind zum Vorteil des Gesamtbildes weggeblieben. Haupt- und Nebenwege sind von Blumenrabatten begrenzt und das Ganze von einer $^1/_2$ *m* hohen Trockenmauer umfaßt, über welche Gartenkresse in feurigen Farben herabgleitet. Einige Stufen führen zu einem erhöhten, rebenumfangenen Sitzplatz, von welchem wiederum ein reizvoller Weg den zwischen Reihen von japanischen Anemonen Lustwandelnden am Obstspalier entlang nach der Pergola bringt.

Die Pergola, von Wildem Wein und Cobäen überhangen, stößt an das Ende des in gleicher Erdhöhe befindlichen Rosengärtchens. Hier liegen buchsbaumgefaßte Beete im Rasen, bestanden mit hohen und niederen Rosen der Polyantha-, Remontant- und Teehybrid-Klassen. In

Digitized by Google



Der Späthsche Ausstellungsgarten in Berlin-Bellevue 1922.

(Die Bepflanzung zeigte in der Ausführung einige Abweichungen von diesem Plan). 1 Gartenhaus. 2 Sitzplatz mit Sonnenschirm. 3 Sitzplätze. 4 Obsthochstämme. 5 Obstpyramiden. 6 Spindelpyramiden. 7 Verrier-Palmetten. 8 Beerenobsthochstämme. 9 Edler Wein. 10 Pfirsichspalier. 11 Schattenmorellen. 12 Chrysanthemum. 13 Tagetes (Einfassung) und Astern dunkelblau. 14 Anemone japonica. 15 Stauden. 16 Niedrige Rosen gemischt. 17 Niedrige Rosen: *Mme. Herriot.* 18 Hochstämmige und niedrige Rosen. 19 Tropaeolum (Kresse). 20 Cobaea und Wilder Wein. 21 Tagetes (Einfassung) und Astern hellblau. 22 Buxushecke. 23 Taxushecke. 24 Einzelkoniferen. 25 Wasserbecken. 26 Steinvasen mit Blumen. 27 Plastiken (die vier Jahreszeiten). 28 Große Plastik. 29 Plastik (Fruchtbarkeit). 30 Plastik (Sieger). 31 Große Blumenvase.

Originalabbildungen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

der Mitte dieses Gartenteiles ein Wasserbecken mit Sprudel; links die mit Blumenkübeln flankierte Verbindung mit dem unteren Garten; zur Rechten in einer Nische der umfassenden Buchsbaumhecke eine Plastik inmitten lachsroter *Herriot*-Rosen. Das Gegenstück zur Pergola ist ein plattenbelegter Sitzplatz, umstanden von vier reizenden Putten, die vier Jahreszeiten darstellend.

Es bedarf wohl noch eines Hinweises auf die von einer Taxushecke umgebenen Staudenrabatte, die natürlich nur die wichtigsten Vertreter des Herbstflores zeigen kann. Um den ganzen Sondergarten zieht sich ein breiter immergrüner Gürtel, worin eine Sammlung der besten für Gartenschmuck geeigneten Koniferen zur Aufstellung gebracht ist.

* * *

Im Gegensatz zu all dem wenig Erfreulichen, das die Abteilung Gartenkunst auf dieser Ausstellung bot, war der Garten der Firma Späth eine vollausgereifte Leistung neuzeitlicher deutscher Gartenkultur. Alles war mit soviel Geschick und Geschmack zusammengestellt und verriet soviel Sinn und Verständnis für wahre Gartenkunst, daß man sich nur schwer von dem Gesamtbild loszureißen vermochte, um alle Einzelheiten zu beachten und zu würdigen. Dabei löste der Garten ein Wohlbehagen aus, das sich sichtbar in den Mienen aller Ausstellungsbesucher widerspiegelte! Der Wille zur Tat, den man auf der Jahrhundertausstellung unter den Gartenarchitekten meist vergebens suchte, zeitigte hier, unterstützt durch praktisches Können, vollendete Gartenschönheit.

Der nebenstehende Grundriß zeigt die schlichte, klare Aufteilung, die geschickte Terrassierung durch Trockenmauerwerk, die außerordentlich glückliche Verwendung guter Plastiken sowie geschickte Gruppierung der Ruheplätze. Über die Bepflanzung sind der Unterschrift zu dem Grundriß entsprechende Angaben beigefügt.

Beim Anblick dieser Anlage wollte es vielen Besuchern kaum glaubbar erscheinen, daß sechs Wochen vor Ausstellungseröffnung der erste Spatenstich zu diesem Gärtchen getan wurde. Man wußte deshalb auch nicht, was man höher bewerten sollte, das praktische Können oder die künstlerische Befähigung des Schöpfers. Wäre doch überall auf der Ausstellung ein solcher Geist am Werke gewesen!

H. Gerlach, Gartenarchitekt D.W.B.

Obst und Gemüse auf der Jahrhundert-Ausstellung Berlin-Bellevue.

I. Das Obst.

Der Sortenwirrwarr dieser Obstschau war ziemlich groß. Mangelhafte, oft fehlerhafte Bezeichnung der Sorten. Dazu in einzelnen Einsendungen Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche bunt durcheinander. Jede Einheitlichkeit in der Einteilung dieser Obstausstellung und in der Bezeichnung fehlte. Jeder kleine Verein in irgend einer Kleinstadt würde die Sache mindestens ebenso gut gemacht haben. Die Obstausstellung unterschied nichts von dem Althergebrachten. Wenn man die hohen Kosten bedenkt und das rege Interesse der Menschen an dieser Obstschau sah, Menschen, die geduldig eine halbe Stunde lang vor dem Eingang warteten, um dann durch den schmalen Raum gedrängt zu werden, so ist der Wert dieser Obstschau als kläglich zu bezeichnen. Zum mindesten hätte man erwarten sollen, daß Wirtschaftsfrüchte (Massenträger) und Edelobst getrennt ausgestellt würden, wenn auch nur in einer Stelle, da aber eindrucksvoll.

Auch von „Reichsobstsorten" wußte niemand etwas. Man mag über die Reichsobst-Theorie denken wie man will; ist aber einmal ein solcher akademischer Beschluß gefaßt, so sollte man doch annehmen, daß bei der ersten Gelegenheit auch die Reichsobstsorten dem großen Publikum praktisch vorgeführt werden.

Im übrigen enthielten die einzelnen Einsendungen ausgesuchte, meist tadellose Früchte, auf Tellern oder frei auf den Tischen verteilt, ein langes dunkles Zelt füllend. Es war auffallend, daß bestimmte Äpfelsorten fast bei jedem Aussteller wiederkehrten. So: *Ontario, Landsberger Renette, Boikenapfel, Peasgoods Sondergleichen, Boskoop, Eveapfel* usw. Ausgezeichnet in vielen Einsendungen war *Signe Tillisch.* Diese schönen, lachenden Früchte mußten jeden Gärtner und Gartenliebhaber erfreuen. Wenn man zudem weiß, daß *Signe Tillisch* ein guter Träger ist und die Frucht angenehm schmeckt, so waren die vielen Einsendungen dieser Sorte doppelt beachtenswert. Auch die Sorte *Minister von Hammerstein* war in guten, gleichmäßigen und fleckenlosen Früchten vertreten. Vermißt habe ich gute Früchte von *Gravensteiner* und *Coxs Orangen-Renette.* Von Birnensorten fielen besonders auf: *Triumph de Vienne, Gute Luise, Boscs Flaschenbirne, Diels, Pastorenbirne, Le Lectier, Williams Christ.*

Für manchen Pomologen wird das Obstsortiment der nördlichen Güter von Berlin mit 100 Äpfelsorten ganz interessant gewesen sein; die Allgemeinheit wird aber

Digitized by Google

wenig Nutzen von solchem Sammelsurium haben, weil das für die Praxis nichts zeigt. Fast alle Einsendungen zu dieser Obstschau entstammten der Umgebung von Berlin. Frau Dr. Schröder, Poppelau (Mecklenburg), war mit wenig bekannten und neuen Obstsorten vertreten, die nicht so gehäuft zur Schau gestellt waren und gut wirkten. Die vereinigten Obstzüchter von Bornstedt und Umgebung, der Obstbauverein Werder, die Biesdorfer Obstplantagen hatten gute Früchte übersichtlich geordnet ausgestellt. Die wenigen Packungen waren gut und ansprechend. Auch Fr. Rauche zeigte gut verpackte Obstfrüchte. Der Obst- und Gartenbauverein Bielitz (Mark) stellte unter anderm Weintrauben in hervorragender Güte aus. Desgleichen fielen die einzelnen Äpfelfrüchte von E. Köpke auf.

* * *

II. Die Gemüseschau.

Der Eindruck der Gemüseausstellung war besser und lehrreicher als der der Obst-Ausstellung, wenngleich letzterer seitens der Besucher mehr Beachtung geschenkt wurde. Hunderte Kohlköpfe, gleichmäßig groß, Kopf neben Kopf in die Erde eingeschlagen; eine etwa 3 *m* hohe Pyramide aus Weißkohlköpfen aufgebaut, dazwischen Mohrrüben, Karotten, Radies, Sellerie, Porree, Salat, Küchenkräutern, jedes für sich in Massen, gut zur Schau gestellt. An einem Ende des Zeltes ein Rollwagen, so voll wie nur möglich gepackt, so zeigte diese Schau die Kulturen und den Handel mit Gemüse in Berlin. Auch die Sortenbezeichnung war hier etwas besser. Ausgestellt hatten der Verein der Gemüsezüchter Berlins, Berlin-Buchholz, Friedrichsfelde, Ahrensfelde, Falkenberg. Das Gemüse war in denkbar bester Entwicklung, bei der ungünstigen Witterung in diesem Jahre doppelt anerkennenswerte Leistungen.

Es ist sehr zu bedauern, daß die technische Leitung der Jahrhundert-Ausstellung insbesondere bei der Durchführung des Gesamtplanes und auch der Einzelheiten so gänzlich versagte. M. Tessenow, Retschow.

Meine Erfahrungen bei Straßenpflanzungen.

(Schluß von Seite 192.)

Von Ernst Winter, Berlin-Wilmersdorf.

Ich will nun am Schlusse meines Berichtes, auf Grund langjähriger Erfahrungen, eine Aufstellung geben, welche Bäume für die einzelnen Straßen am besten zu verwenden sind.

I. Für große breite Straßen sind zu empfehlen:

Platanus occidentalis (L.), für große Straßen der beste Straßenbaum. *Ulmus montana hollandica* (Hort.), *U. vegeta* (Loud.) Wenig empfindlich und stark wachsend auch da, wo Linden schlecht gedeihen. *Acer Pseudoplatanus* (L.) Bergahorn, *A. Pseudoplatanus fol. atropurpureum* sind sehr empfänglich für Nectria, besonders nach starkem Schnitt. *A. dasycarpum* eignet sich nicht wegen hängenden Wuchses und seiner Empfindlichkeit gegen starken Schnitt als Straßenbaum. *Gleditschia* ist wegen schlechter Bauart nicht zu verwenden. *Tilia parvifolia, T. platyphyllos* (Scop.), *T. euchlora* (K.), syn. *dasystyla, T. americana,* (L.) bekannte schöne Straßenbäume, dürfen jedoch als ältere Bäume nie stark zurückgeschnitten werden und leiden sehr unter der Roten Spinne und Blattläusen. *Tilia tomentosa* (Moench.) und *T. alba* (K.) sind von allen Linden die zwei besten. *T. tomentosa* hat schönen Wuchs, *T. alba* ist etwas hängend, sie werden selten von der Roten Spinne und Blattläusen besucht, und zwar wegen ihrer weißfilzigen Blätter auf der Unterseite; die Oberseite der Blätter ist schön dunkelgrün; beide können nicht genug empfohlen werden. *Fraxinus excelsior* (L.) für feuchten Boden geeignet. *Quercus pedunculata* (Ehrh.) Sommereiche, *Qu. palustris* (Dur.), Sumpfeiche, *Qu. rubra* (L.) amerikanische Eiche, mit besonders schöner Herbstfärbung. *Aesculus Hippocastanum* (L.), empfindlich gegen Schnitt, verträgt im Alter kein starkes Zurückschneiden, wird viel von Nectria befallen. *Ailanthus glandulosa* (Desf.) ist wegen schlechten Baues und leichter Brüchigkeit nicht zu verwenden. *Alnus glutinosa,* sowie *Betula alba* haben sich nach meinen Erfahrungen als Straßenbäume in Städten nicht bewährt.

II. Geeignete Straßenbäume für mittelgroße Straßen sind: *Fraxinus Ornus,* die Manna-Esche, *Aesculus rubicunda* (Loisl.), rotblühende Kastanie. *Acer platanoides* (L.) Spitzahorn. *A. platanoides purpureum Reichenbachi* (Hort.), *A. platanoides Schwedleri* (Koch). Diese Acer sind härter im Holz und nicht so empfindlich, wie die Pseudo-Arten. *Acer negundo* bricht zu leicht und baut sich schlecht, nicht empfehlenswert. *Sorbus aucuparia,* Eberesche. *Sorbus Aria* (Cr.) leidet nicht durch Blattkrankheiten, die Unterseite der Blätter ist weißfilzig. Die Ebereschen wachsen auch in weniger gutem Boden. *Corylus Colurna,* ein schöner Baum mit korkiger Rinde und festem Holz, sehr zu empfehlen.

III. Straßenbäume für kleine Straßen.

Ulmus campestris umbraculifera (L.), Kugelulme, baut sich großartig. *Acer platanoides globosum,* Kugelahorn, ebenso. *Fraxinus excelsior globosus,* Kugelesche, sehr zu empfehlen. *Aesculus discolor. Robinia Pseudoacacia Bessoniana, R. Pseudoacacia inermis,* kleiner in der Krone wie die vorherige, beide auch noch für schlechten Boden gute Straßenbäume. *Crataegus oxyacantha fl. alba pl.* (Hrt.) *C. oxyacantha fl. rubra* (Hrt.), beide Sorten sehr empfehlenswert. Crataegus sind in zugige Straßen nicht zu pflanzen, weil an den Dornen das Papier bei windigem Wetter hängen bleibt. Die Kugelbäume bei kleinen Straßen müssen eine Stammhöhe von wenigstens 3 *m* haben, wenn das nicht der Fall ist, so werden sie zu viel von den großen Wagen beschädigt. Die Bäume der Straßen I und II sollen so weit auseinander gepflanzt sein, daß sich die Kronen gegenseitig nicht berühren.

Geschlossenheit und Schönheit zeigt nur eine Straßenpflanzung, wenn sie von einer Baumart bepflanzt wird. Mehrere Baumarten in einer Straße (Mischpflanzungen) stören das Straßenbild, die Gleichmäßigkeit soll hier Wirkung sein und darf nicht durch verschiedene Baumarten, die doch auch jede ihren besonderen Schatten bildet, Disharmonie erzeugen. Werden meine skizzierten Angaben berücksichtigt, so werden den Städten schöne Straßenbilder geschaffen. Durch richtige Auswahl der Sorten und vernünftige Behandlung kann viel Geld und Ärger erspart werden.

Reichtragende Äpfelsorten.

Von R. Müller, Gotha.

Die Äpfelernte ist in diesem Jahre eine besonders gute. Die Bäume gleichen Trauerbäumen, worüber die Besitzer aber keineswegs trauern, wenn sie nicht wegen unterlassener oder unmöglicher Stützung Astbrüche zu beklagen haben. Bei dem Besuche der zur früheren Kliemschen Baumschule gehörenden Obstpflanzung fiel mir besonders eine größere Zahl von Hochstämmen der Goldrenette *Peasgoods Sondergleichen* in die Augen, welche sich durch besonders reichen Behang auszeichneten. Ich kenne diese Sorte seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und habe sie für meine Firma damals bald angeschafft, auch einige Kronenveredlungen gepflanzt. Diese trugen nach 5–6 Jahren die ersten prächtigen Früchte von ansehnlicher Größe, wenn auch nicht so große wie die in England erzielten von 600—700 *g.* Diese Riesenfrüchte waren aber an Formbäumen bei aller erdenklichen Pflege gewachsen, wofür sich diese Sorte besonders eignet. Die prächtige Farbe ist ein schönes Gelb, sonnenseits rot gestreift und geflammt. Das mürbe saftige Fleisch ist säuerlich süß, fein gewürzt und sehr wohlschmeckend. Die Form ist rund und mehr flach wie hoch gebaut. Besonders ins Auge fallend ist das große, lederartig feste Laub.

Die reiche Tragbarkeit habe ich auch an einem Buschbaum in einem benachbarten Hausgarten bewundern können. An ihn ist wohl nie eine Schere herangekommen. An 1½—2 *m* langen dünnen Ästen beziehungsweise Zweigen saßen die Früchte stellenweise an kurzen Stielen dicht bei einander, an einer Stelle zählte ich 14 Stück, welche immerhin nicht klein zu nennen waren, bis zu 6—7 *cm* Durchmesser und 200—250 *g* Gewicht. Am älteren Holz saßen an kurzen Fruchtspießen meist je zwei sich gegenüber stehende, etwas größere Früchte, während das jüngste Holz solche nur vereinzelt trug. Die Reifezeit fällt je nach Klima in die Zeit von Anfang Oktober bis Januar.

Digitized by Google

Ich kann aber nichtunterlassen auf einen Fehler dieser Sorte aufmerksam zu machen. Es ist dies das Faulen einiger Früchte am Baum, was sich in diesem Jahre bei dem feuchten kühlen Sommer, dem dichten Behang und mangels rechtzeitigen Auspflückens mehr wie sonst bemerkbar, aber bei der Menge von guten Früchten keinen grössern Eindruck machte. In feuchten kalten Boden sollte sie nicht, in rauherem Klima aber in geschützter Lage zur Anpflanzung gelangen.

Leider haben auch noch einige sonst sehr empfehlenswerte reichtragende Äpfel diese Untugend, gegen welche nur die Wahl des passenden Standortes helfen kann, wenn sie auch in einzelnen Preisverzeichnissen als für alle Lagen passend angegeben sind.

Ich nenne dafür *Langtons Sondergleichen*. Er ist ein bekannter im Oktober und November reifender, ungemein reichtragender Tafel-, Markt- und Wirtschaftsapfel, nächst *Kaiser Alexander* besonders zum Kuchenbacken geeignet. Dann *Cellini*, auch im Oktober und November reifend, er ist früh und reichtragend und für alle Formen und Zwecke geeignet. In feuchten und kalten Lagen platzen die Früchte und faulen rasch weg. Ich schließe mit *Cox Pomona*, einer etwas späteren Herbst- bis Wintersorte. Sie ist eine sehr große Wirtschafts- und Tafel-, besonders auch Schau- und Marktfrucht. Der Baum gedeiht sonst in normalen Verhältnissen und ist sehr reichtragend.

Weiteres zur Unterlagen-Frage.

VIII. Kronenbildung bei Splittapfel I. **XI. Kronenbildung bei Splittapfel IV.**

Die beiden bestgeeigneten Unterlagen für Zwergobst.

Weiteres zur Unterlagen-Frage im Obstbau. Fortsetzung von Seite 187.

In Nummer 22 und 23 des laufenden Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlichte ich an Hand von eignen Bildaufnahmen weitere Ergänzungen zu meinen schon im Jahrgang 1921, Nummer 23 dieser Zeitschrift niedergelegten Erfahrungen über die von mir seit langen Jahren durchgeführten Versuche zur Unterlagenfrage im Obstbau. Auf diese Veröffentlichungen hin sind mir zahlreiche Zuschriften aus Obstbaufachkreisen zugegangen. Ich ersehe daraus, daß meine Anregungen ein allgemeines Interesse erwecken. Dies veranlaßt mich mit, die in Aussicht gestellte Fortsetzung meiner Veröffentlichungen schon jetzt wieder aufzunehmen. Ich bin ja heute nicht mehr der Einzige, der sich praktisch mit der Klärung der für den deutschen Obstbau so unendlich wichtigen Unterlagen-Frage beschäftigt. Besonders Herr Ökonomierat Schindler, Pillnitz, war es, der als seinerzeitiger Direktor der Proskauer Lehranstalt den praktischen Blick für die Wichtigkeit meiner Versuchsergebnisse hatte und meine Splittapfelsorten von Uthleben aus nach Proskau überführte. Herr Direktor Schindler hat hierüber in den „Obstbaulichen Zeitfragen", einem Sonderheft der Deutschen Obstbauzeitung, ausführlich berichtet. Von ihm wurde mein Splittapfel IV auch als Königs Splittapfel bezeichnet, nach dem verstorbenen Baumschulbesitzer König zu Uthleben, in dessen Betrieb ich damals als Leiter der Baumschulen die Splittapfelversuche so weit selbständig durchgeführt hatte, daß Herr Direktor Schindler sie zur Anpflanzung und Weiterzucht übernehmen konnte. Von andern berufenen staatlichen Anstalten fanden meine Arbeiten damals keine Unterstützung. Auch für mein Anschauungsmaterial auf der Jahrhundertausstellung in Breslau war das Auge der Wissenschaft blind. Heute, nach meinen eigenen Veröffentlichungen in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung und den Mitteilungen des Herrn Direktor Schindler in dem genannten Sonderheft der Deutschen Obstbauzeitung fangen auch weitere Kreise der berufenen Forschung an, sich für meine praktische Arbeit zu interessieren. Ich freue mich hierüber und habe die Genugtuung, nun doch nicht umsonst der Klärung einer der wichtigsten Obstbaufragen einen Teil meines Lebens gewidmet zu haben. Ich hoffe, daß die Entwicklung nun ihren Weg von selbst nehmen wird.

X. Kronenbildung bei Splittapfel III. Noch brauchbar.
Nach Bildstöcken aus der Deutschen Obstbauzeitung.

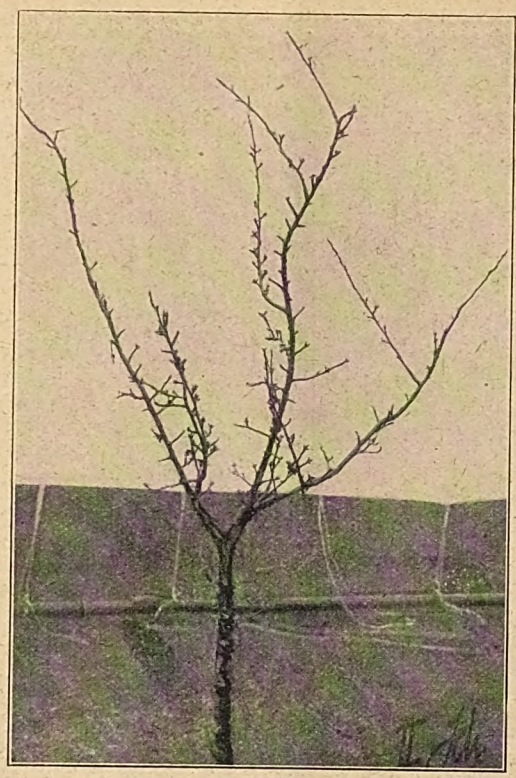
Nachdem ich in den Nr. 22 und 23 des laufenden Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung an Hand von Bewurzlungs-Abbildungen über Splittapfel-Abrisse der Sorten I bis IV der Metzer Paradies, der Quitten I und II usw. als Unterlagen für Zwergobst sowie auch im zweiten Abschnitt über Unterlagen für Hochstämme bei Äpfeln und Birnen, Pflaumen, Pfirsich und Aprikosen berichtet habe, bleibt mir heute noch ein Abschnitt über Kirschen übrig. Bei Kirschen hat man in der Unterlagen-Frage schon größere Erfolge zu verzeichnen. Es ist in den Baumschulen

Digitized by Google

eine bekannte Tatsache, daß Sämlinge von hellschäftigen, hellsaftigen (mit hellem Fleisch und farblosem Saft) Vogelkirschen, das heißt Sämlinge von sogenannten Wald-Wildkirschen, vorzügliches Unterlagen-Material ergeben. Aber auch hier ist es schwer, ganz reinen Samen zu erhalten, denn auch diese sind der Fremdbestäubung unterworfen. Im Harz und in der Rhön wird alljährlich von diesen Vogelkirschen gesammelt, und wenn dort ein solch hellschaftiger Baum abseits von anderen steht, wird auch der Sämling gut ausfallen. Versuche durch Ableger von Mutterpflanzen solcher ausgesuchten Bäume habe ich unternommen, und ich bin gespannt auf das Resultat dieser Art Vermehrung.

Nun noch ein Wort über die Kronenbildung.

Wie verschieden die einzelnen Unterlagen-Sorten in der Entwicklung sind, ersieht man sehr deutlich an der Kronenbildung derselben. Von den Splittapfelsorten I, II, III, IV und Metzer Paradies sind von Herrn Direktor Schindler in Proskau im Jahre 1912 diese Sorten zur Beobachtung der Entwicklung und zur Fruchtgewinnung auf ältere Bäume gepfropft worden. Im Jahre 1920 sind diese siebenjährigen Kronen photographisch aufgenommen worden. Die Abbildungen Seite 225 und 226 zeigen recht deutliche Abweichungen voneinander; noch viel auffallender sind diese Unterschiede in der Form und im Geschmacke der Früchte, von denen im Sonderheft Nr. 23 der Deutschen Obstbau-Zeitung Jahrgang 1921 von Herrn Schindler farbige Abbildungen gebracht wurden.



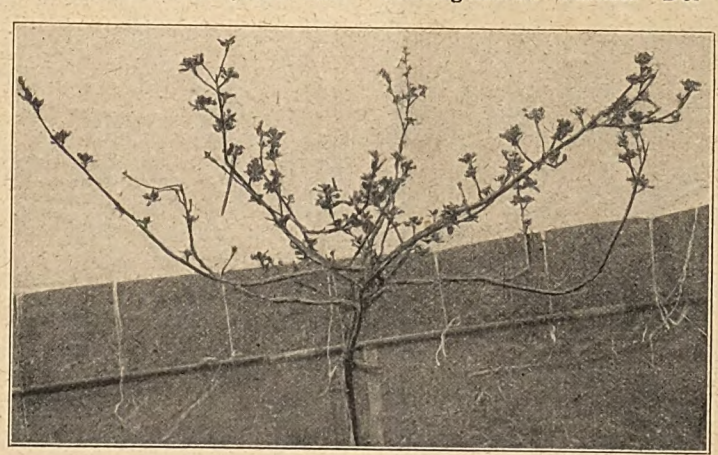
IX. Kronenbildung bei Splittapfel II.
Ungeeignet, wenig Wuchskraft, neigt zu Paradies.

Es lassen sich aus der Entwicklung dieser siebenjährigen Wildlingskronen sehr gut Schlüsse ziehen auf die Bildung der darauf veredelten Edelsorten. Auch hier zeigen sich der Splittapfel I (siehe Abbildung VIII, Seite 225) und der Splittapfel IV (siehe Abbildung XI, Seite 225) als die besten in der Entwicklung. Splittapfel III, (siehe Abbildung X, Seite 225) ist ebenfalls noch als brauchbar anzusprechen, während man schon an der Kronen-Entwicklung bei Splittapfel II (siehe Abbildung XI, Seite 226) sieht, wie wenig Wachstum dieser im späteren Alter zeigt, und daß er mehr zum *Paradies* hinneigt. Zum Vergleich ist der Metzer Paradies (siehe Abbildung XII, Seite 226) mit aufgepfropft worden.

Daß eine derartige Verschiedenheit der Kronen-Entwicklung der Wildlinge einen Einfluß auf den Edling haben muß, wird bei genauer Betrachtung obiger Abbildungen jedem einleuchten. Dasselbe trifft auch auf die aus Samen gezogenen Unterlagen, die sogenannten Wildlinge zu. Beinahe jeder Sämling wird ein anderes Wachstum und andere Kronen- und Fruchtbildung zeigen und somit auch jeder einen anderen Einfluß auf den Edling haben. Deshalb bin ich der Meinung, daß auch bei Wildlingen ein ganz gleichmäßiges Unterlagen-Material nur auf ungeschlechtlichem Wege (durch Mutterbeete) zu erzielen ist.

In einer späteren Abhandlung werde ich auf die Auswirkung obiger Fragen und Versuche noch einmal zurückkommen. Jedenfalls sehen wir, daß die endgültige Klärung der Unterlagen-Frage für die Baumschulen sowohl als für den Plantagen-Obstbau ebenso wichtig ist als die der Sortenfrage.

G. Fichter, Mühlhausen (Thür.).



XII. Kronenbildung bei Metzer Paradies.
Nach Bildstöcken aus der Deutschen Obstbauzeitung.

Österreichischer Reisebericht.

Von H. Zörnitz, Barmen.

(Fortsetzung von Seite 217.)

Betrachten wir uns einmal den Stand der Kulturen der Firma Vereinigte Gärtnereien von Strebersdorf. In der Hauptsache werden Marktpflanzen, Schnittgrün, Schnittblumen herangezogen. Ein Block Häuser zeigte etwa 20000 halbfertige Adiantum. Ebenso legten mehrere Häuser mit *Nephrolepis Whitmani* Zeugnis von erstklassiger Kultur ab. Es ist eine wahre Freude, die Pflanzen in so üppigem Wachstum anzutreffen. *Nephrolepis Roosevelt*, bezogen von Neubert in Wandsbek, war die schönste von allen, prächtig im Wuchs, herrlich in der Belaubung. Ebenso stand ein Häuserblock mit etwa 10000 Pteris in verschiedenen Sorten sehr gut in Pflege. Ein Haus war ausgepflanzt mit Nephrolepis aller Arten und Sorten, um den Bedarf an Nachzucht wenigstens einigermaßen decken zu können. Der größte Teil der jungen Farne ist deutsche Einfuhr. Versuche, die Pflanzen schicken zu lassen, sind sämtlich fehlgeschlagen, teilweise an der langen Dauer des Transportes, anderseits aber auch an der schlechten Verpackung. An dieser Stelle will ich gleich Erfahrungen anderer Firmen über Pflanzenlieferungen aus Deutschland einfügen.

Fast überall wurde über schlechte Verpackung Klage geführt. Packkörbe sowie Packmaterial taugte in den meisten Fällen nichts. Die verpackten Pflanzen erweckten teilweise den Eindruck, als ob dieselben ein vollständig Berufsfremder, aber kein Gärner eingepackt hätte, der doch wissen muß, daß die Sendungen nach Österreich oft mehrere Wochen unterwegs sind. Es gibt nur wenig deutsche Firmen, welche es verstehen, gute Ware in bester Verpackung auf dem schnellsten Wege nach Österreich zu bringen. Eine ganze Anzahl Geschäfte würde trotz der Valuta-Unterschiede sehr gerne kaufen, wenn sie nur die Gewißheit hätten, die Ware auch in gutem Zustande zu bekommen. Die einzige Möglichkeit, schnell liefern zu können, ist die Einfuhr über Passau. Bis dort reist die Ware von Deutschland aus meist gut, beim Zoll in Passau aber stockt der Transport, und da heißt es eingreifen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Transport zu beschleunigen. Den einfachsten und sichersten Weg sind die Vereinigten Gärtnereien in Strebersdorf gegangen, indem sie Herrn Obergärtner Schön beauftragten, nach Deutschland zu fahren und die Ware gleich mitzubringen. Mit 26 Spankörben junger Farne usw., teilweise von Bernstiel in Potsdam und Neubert in Wandsbek, kam Herr Schön zurück. Der Transport der Ware kostete allein eine halbe Million Kronen, die Pflanzen strotzten vor Gesundheit und wären längst verkauft, wenn sie nicht mit aller Gewalt zurückgehalten würden. Der Transport als Bahnexpreß, die Ware bis Passau geschickt, dort von jemand in Empfang genommen und sofort an Ort und Stelle mitgebracht, wird ebenfalls verschiedentlich gemacht. Es gibt noch eine ganze Anzahl anderer gangbarer Wege. Nur habe ich so aus allem das Gefühl heraus, daß es bei uns an dem guten Willen und dem Entgegenkommen fehlt. Wir machen uns scheinbar die Mühe überhaupt nicht, sondern liefern lieber nach dem valutastarken Auslande. Wer die österreichischen Verhältnisse so wie Verfasser dieses von seinem früheren langjährigen Aufenthalt, seinen jetzigen Beobachtungen und weitgehendsten Beziehungen her kennt, wird mir

Digitized by Google

Recht geben müssen, wenn ich sage, daß es grundfalsch ist, so zu handeln. Auch wir Gärtner haben alle Ursache, unsern Blick über Österreich nach Osten zu richten, wir können in mancher Beziehung auch von dort sehr viel lernen.

Im vorigen Herbst wurden in Strebersdorf allein 3 Waggon Azaleen und Maiblumen aus Deutschland bezogen, im Winter stellte sich heraus, daß man viel zu wenig Ware hatte und leicht 6 Waggon hätte absetzen können. Immer das alte Lied, das auch bei uns in Deutschland gespielt wird. Man fürchtet sich, zu kaufen, weil es zu teuer erscheint, denn man glaubt, die Ware nicht loszuwerden, und wenn es aufs Verkaufen ankommt, stellt sich heraus, daß man nichts zu verkaufen hat. Immer wieder treten Miesmacher auf, von denen sich die große Masse verleiten läßt; die Herren aber, die das Abbauen empfehlen, bauen selbst nicht ab, sondern schieben geschickt die Kulissen, importieren teilweise eine Waggon- oder sogar eine Schiffsladung Palmen, Lorbeeren usw., halten die Ware recht hübsch zurück, um sie im geeigneten Augenblick loszuschlagen. Ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenne auch die Verfasser, ich weiß, sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser.

Man sehe sich doch nur verschiedene große Firmen an, dieselben haben es ja gar nicht notwendig, Reklame zu machen, bestellt man im Frühjahr, heißt es: ausverkauft, im Herbst: ausverkauft; ja, man kann es geradezu als Gnade ansehen, überhaupt etwas zu bekommen. Die Landschaftsgärtner können einen besonderen Vers davon singen. „Es geht nicht mehr", „die Gärtnerei geht zugrunde" und wie das hirnlose Geschwätz alles heißt! Unsinn ist es, und die es glauben, sind bedauernswerte Geschöpfe. Es geht alles, wenn man nur will. Nur muß man es richtig anpacken, und daran fehlt es. So wie unsere Gärtnereien, selbst Weltfirmen, teilweise jetzt noch wirtschaften, so geht es freilich nicht mehr lange, denn was nützt es letzten Endes, wenn der Gewinn der einen Kultur von der anderen aufgezehrt wird. Bei intensiver rationeller Arbeit, Ausnutzung sämtlicher Betriebseinrichtungen gibt die Gärtnerei auch heute noch keinen Anlaß zum Klagen.

In dieser von mir und jedem Einsichtigen längst erkannten Tatsache wurde ich durch das Gesehene noch fester bestärkt. Da hat mir der unerschütterliche feste Glaube an die eigene Kraft des Betriebsleiters, Herrn Schön, gefallen, da war auch nicht der leiseste Zweifel vorhanden: wirds gehen, werden wir die Ware los usw.? — Es geht! Die Erfahrung der letzten Jahre hat uns immer wieder gelehrt, daß wir noch jedes Jahr zu wenig hatten, ein Cyclamen wird wohl bis zum Herbst auf 8000 Kronen das Stück kommen, 30000 Pflanzen stehen da in üppigster Kultur. Verschiedene Häuser waren mit Gurken der Sorte *Weigelts Beste* gefüllt. Ein Haus mit ausgepflanzten, an der Schnur hochgezogenen *Asparagus plumosus* versprach erstklassiges Schnittmaterial. Verschiedene Häuser mit Lathyrus waren im Verblühen, mit dem Rentabilitätserfolg der Lathyrus ist man sehr zufrieden gewesen.

In einem Hause waren Gladiolen Pfitzerscher Herkunft zum frühen Schnitt ausgepflanzt, vereinzelt blühten dieselben noch; ebenso fand man im Freien wundervolle, weiche, zarte Farbentönungen vor. Etwa 40000 Chrysanthemum in den bekannten Sorten standen in Töpfen und teilweise ausgepflanzt. Für diese Kultur ist ein eigener Spezialist angestellt. Die Pflanzen standen im üppigsten Wuchs, waren von unten bis oben frisch belaubt, einzelne frühe Sorten zeigten schon Farbe, die Ware war durchweg erstklassig.

Ein Japan-Block mit 19 heizbaren Häusern war mit Rosen ausgepflanzt, *Brunner, Testout, Kaiserin, Van Houtte.* Im Herbst kommen die Fenster von diesem Block auf den daneben liegenden für Chrysanthemum. Ein Haus mit Rex-Begonien machte einen sehr sauberen Eindruck.

In den Kästen waren etwa 30000 *Lorraine*-Begonien und ebensoviel Cyclamen. *Oxalis esculenta* für Topfkultur, sowie verschiedene Treibstauden standen in den Mistbeetkästen. Etwa 10000 Amerikanische Nelken, außerordentlich kräftige und gesunde Pflanzen, warten auf die Fertigstellung der neuen Häuser, um sofort ausgepflanzt zu werden. —

In der früheren Feld- und Gemüsebau-Gesellschaft fand ich etwa 30000 *Primula obconica*, 40000 *Asparagus plumosus* und 10000 Hortensien in den Kästen stehen. *Primula obconica* standen schon alle in Töpfen und waren sehr gut in Kultur, ebenso versprach Asparagus, bis Herbst kräftige Verkaufsware zu geben. Etwa 6000 Rosen standen zum Treiben in Töpfen im Freien eingesenkt.

In einigen Kästen hatte man junge Kentien und Phönix herangezogen, um sich so einigermaßen vom Auslande unabhängig zu machen. Auf den Beeten blühte Sommerflor in Massen, vor allem Astern, Nelken und Scabiosen. Dahlien zeigten Knospen, Gladiolen standen auch hier in Vollblüte, überall sah man, daß gewaltige Mengen geschnitten worden waren. Von *Phlox decussata* blühten *E Campbell, Buchner* und *Le Mahdi.* Auffallend war, daß diese Sorten in größerer Menge gezogen und in Reihen gepflanzt worden sind. Auch Coriopsis standen in Reihenpflanzung.

In den Gewächshäusern sah man in der Hauptsache Schnittgrün und Orchideen. Weitere 20000 *Asparagus plumosus* standen hier in verkaufsfertiger Ware. Drei Häuser ganz wunderbarer Vanda in erstklassigem Kulturzustande, sowie verschiedene Häuser anderer Orchideen zeigten, daß auch diese Kultur noch existiert. Bei den Orchideen äußerte ich Bedenken ob der Rentabilität, denn der Preis von 800 Kronen für eine Vandablume schien mir nicht den Unkosten entsprechend. Man ist auch der Ansicht, daß sich die Kultur von Orchideen nicht mehr rentiert, das Verständnis für den Wert der Blume fehlt. „Rafke" kauft lieber einen Arm voll knallroter Rosen als Orchideen-Blumen.

Mangel herrscht vor allen Dingen an Araukarien und Azaleen, im vorigen Jahre hat man in der Hauptsache mittlere und kleinere Ware gekauft in der Erwartung, die größeren kämen zu teuer, und um Weihnachten herum wurden vor allem große Azaleen verlangt. Bei den Edeltannen war es genau so.

Nach stundenlangem hochinteressanten Rundgang und Betrachtungen, die ich hier nur in ganz gedrängter Form wiedergeben kann, gewinnt man unbedingt die Überzeugung, daß in Strebersdorf ein frischer Wind weht, daß man dort den Zug der Zeit richtig verstanden und auszunutzen gewußt hat. Man ist dort mit einer wohl einzig dastehenden Großzügigkeit an die Gärtnerei herangetreten, hat sie finanziert und kaufmännisch in die richtigen Bahnen geleitet; hat einen praktischen Fachmann an der Spitze, welcher die Seele des ganzen Unternehmens ist und darum haben wir alle Ursache, unsern Blick einmal nach dort zu wenden und dabei zu bedenken, daß Österreich in den letzten Jahren uns noch stets in allem voran war, es war der Schrittmacher für unsere Verhältnisse.

Ziehen wir unsere Lehren daraus. Im Folgenden will ich einige größere und kleinere Betriebe beschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Das 25jährige Jubiläum der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Von Heinrich Junge, Hameln.

Nach 1836, so fuhr der Vortragende, Herr Max Deegen, Köstritz, fort, machte Deutschland jedoch den Engländern den Rang in der Anzucht der Dahlien streitig, wobei sich besonders Schmidt, Haage und Tischinger als Züchter hervortaten. 1836 fand in Jena vor der Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte die erste größere deutsche Ausstellung abgeschnittener Dahlienblumen statt, bei welcher Gelegenheit der Aussteller Christian Deegen bereits über 200 Sorten, meist eigener Züchtung, zeigte. Humboldt, persönlich mit anwesend, so berichtete Deegen weiter, gab seiner Verwunderung und Freude Ausdruck, die einfache Dahlie, die er aus Mexiko in Deutschland mit eingeführt hatte, hier in solch herrlicher Umwandlung wiederzusehen. Das englische Fachblatt Horticultural Magazine vom November 1839 klagte gelegentlich einer Dahlien-Ausstellung in England hingegen, im Gegensatz zu den deutschen Züchtungen also, über schlechten Wuchs, hängende Blumenstiele, schlechte Färbungen und Blumenformen.

Neben Christian Deegen trat in den vierziger Jahren als zweiter Altmeister in der Dahlienzucht Johann Sieckmann in Köstritz mit hervorragenden Züchtungen auf; nach 1859 züchteten auch Mardner, Halbentz & Engelmann und C. H. Müschen. Von 1830 bis 1836 waren die Engländer Meister in der Anzucht. (1802 waren die Dahlien von Cavanilles an den französischen Arzt „Bürger" Thibaud für den botanischen Garten in Paris mitgegeben, und 1804 gelangten Samen direkt von Madrid nach England durch Lady Holland wie Salisbury in Transact. Hort. Soc. London I. S. 92 mitteilt; während schon 1803, durch Woodford aus Paris bezogen, ein Exemplar in seinem Garten zu Vauxhall blühte. H. J.)

Christian Deegen hatte seine Gärtnerei im Jahre 1824 gegründet, 1829 wurde sie durch einen Wolkenbruch zerstört, sodaß Deegen sie von neuem aufbauen mußte. Schon 1836 trat er mit neuen Erfolgen an die Öffentlichkeit und konnte in diesem Jahre, wie schon erwähnt, in über 200 Sorten etwa 6000 Blumen ausstellen, die alle in flachen Kästen, in Moos gesteckt, Blume an Blume gereiht zur Schau gebracht wurden.

Noch in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden Dahlienblumen in dieser Weise ausgestellt. (Später ging man zur englischen Mode über; die Blüten wurden mit ihren Stielen durch Drahtösen gezogen und so am Halter befestigt und zu 3—5 zu einem Strauß vereinigt. Die Deutsche Dahliengesellschaft schaffte erst einen vorteilhaften Umschwung in der Schaustellung der Blumen in Vasen, zunächst einzeln und kurzstielig, später, mit den Zuchterfolgen straff gestielter Sorten, langstielig, in größeren Sträußen geordnet, wie sich die Blumen der Dahlien in Wirklichkeit an der Pflanze dem Beschauer präsentieren. H. J.)

Christian Deegens Verdienst war es in erster Linie, aus den 2 *m* hohen, alten Sorten die gefüllten Zwerg-Dahlien zu

Digitized by Google

züchten, deren Blumen auf schlankem Stiel, schön aufrecht, sich dem Beschauer zeigten. Deegen verstand es auch, durch gelegentliche Schaustellungen von Dahlienblumen auf der Leipziger Messe Verbindungen mit dem Auslande anzuknüpfen, und die Deegenschen Liliput-Dahlien, jetzt Pompon-Dahlien genannt, wanderten in alle Welt. Auch die großblumigen Ballgeorginen fanden in Deegen einen eifrigen Förderer und Verbreiter neuer Sorten. Eine der letzten Christian Deegenschen Züchtungen war *Kaiser Wilhelm*, lichtgoldfarben mit zartrot geflammten Spitzen. Auch die monströse „grünblühende" *Dahlie viridiflora*, „Gotteswunder" genannt, tauchte auf und fand viele Liebhaber, während die „blaue" Dahlie für Deegen ein Traum geblieben ist.

Nach fünfzehnjähriger Teilnahme an der Dahlienkultur seines Vaters (Christian Deegen) trat 1871 der Sohn, Max Deegen junior II als selbständiger Züchter von Dahlien auf und konnte bald mit seinen hervorragenden Züchtungen: *Ernst Schleicher, Frau Emma Deegen, Blumenfürstin, Max Deegens Zögling* usw. mit den Altmeistern in Wettbewerb treten. Ohne Überhebung darf behauptet werden, daß die Erfolge der Köstritzer Dahlienzüchter die Dahlienkultur auf eine Höhe gebracht haben, wie sie im Auslande nicht annähernd zu verzeichnen war.

Der alte Sieckmann trat 1886 sein Geschäft an seinen Sohn ab, aber das Geschäft ging bald ein. Auch das alte Christian Deegensche Geschäft ging ein, aber wenige Tage vor seinem Tode, im Alter von 91 Jahren, hat der alte Christian Deegen noch die ersten Kaktus-Dahlienblumen zu sehen bekommen. 1875 als *Dahlia Juarezi* in Deutschland eingeführt, soll diese Dahlie als *Etoile de Diable* schon 30 Jahre in Frankreich bekannt gewesen sein, während *Dahlia Juarezi* 1872 in Holland zuerst gezeigt wurde.

Die Köstritzer Züchter konnten sich nicht entschließen, die lockeren Kaktus- oder Edelformen in den Handel zu bringen, aber die Zierlichkeit der Edeldahlienblumen wurde doch gewissermaßen der Ausgangspunkt unserer modernen Bindekunst. Die herrlichsten Farben mit edlen spitzen und breiten Formen gepaart, das war lange Jahre das Ideal der Dahlienzüchter bis 1902 zuerst Pfitzer, Stuttgart, die riesenblumigen Dahlien in Erfurt und später, 1904, die Holländer ihre riesenblumigen Paeoniendahlien in Düsseldorf zur Schau stellten, die der Dahlienzucht wiederum eine neue Richtung gaben. Weitere neue Formen kamen aus Frankreich als Collerette-Dahlien oder Halskrausendahlien, wie sie bei uns genannt werden, seerosenblütige Dahlien folgten, und heute, nach fast 140jähriger Dahlienkultur in Europa, haben wir einen Formen- und Farbenreichtum in der Gattung Dahlia, der einzig dasteht, kein besserer Name konnte ihr gegeben werden als *Dahlia variabilis*.

Dahlia variabilis.

In Deutschlands Gärten, wie sonst nirgendwo,
Bin ich geehrt jetzt und mit Ruhm genannt;
Doch willst Du wissen, wo mein Vaterland:
Die Ururahne stand in Mexiko.

Schmucklos und einfach war ich, mir nicht gleich,
An Farbe nicht und nicht an Formen reich;
Mein braunes Kleid, das trug ich Jahr für Jahr,
Ich achtet's nicht, ob's aus der Mode war.

Seitdem Europa meine Heimat ward,
Gewöhnt ich mich an schönre Tracht und Art,
Seit hundert Jahren schreit ich täglich fort —
Und „Köstritz" ist mein liebster Heimatort.

Ein halb Jahrhundert ward ich hier gepflegt,
Vom Vater wie vom Sohne treu gehegt;
Dankbar bewog mich redliches Bemüh'n
Zu immer neuer Schönheit zu erblühn. —

Das Schöne ists, das immerdar gefällt,
Der Wechsel freut uns, Neues unterhält;
Drum bin ich längst auch Deiner Huld gewiß,
Ich Dahlia variabilis.

Bald bin ich groß, bald bin ich klein zu schau'n,
Schmuck bin ich immer, wie die lieben Frau'n,
Siehst Du mich hoch, siehst Du mich niedrig gern,
Sag Deinen Wunsch, ich diene jedem Herrn.

Vieltausendfältig ist der Farben Spiel,
Der Blüten Fülle ohne Maß und Ziel,
Ob andre rot, ob gelb, ob weiß
An Farbe, mir gebührt der Preis.

Man klagt, daß Schönheit oft zu bald vergeht,
Daß gar zu schnell der Rose Duft verweht;
Wohl deuten Blumen die Vergänglichkeit:
Ich aber blüh die ganze Sommerzeit.

Verfolgt die Kunst mich auf der Schönheit Spur,
Stets neue Gaben reicht mir die Natur —
Du siehst's an mir, daß bis zu dieser Frist
Sie reich und groß und unerschöpflich ist.

Von hier geh ich in alle Welt hinaus,
Ich schmück den Garten, und ich zier' das Haus,
Mich liebt die alte und die neue Welt:
So pfleg auch Du mich, wenn es Dir gefällt.

Zum 100jährigen Jubiläum der Dahlie 1885,
verfaßt von Max Deegen jun. II.

Nach diesem, von seinem Vater verfaßten Gedicht schloß der Vortragende, der Großsohn des Nestors der Dahlienzucht, seinen interessanten Vortrag, und lauter Beifall lohnte seine Ausführungen. —

Eine ganze Anzahl prächtiger alter Werke, mit vielen farbigen, naturgetreu wiedergegebenen Abbildungen aus der Familienbücherei Deegen, darunter auch ein englisches Dahlienwerk „Annual Dahlia Register of 1836" zirkulierten in den Festteilnehmerkreisen, und diese alten Zeugen einstiger Züchterarbeit haben uns alle in höchste Bewunderung versetzt. (Forts. folgt).

Ausstellung „Blumen im Heim".

Von Willi Damerius, Berlin.

Anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens der Firma Heß & Rom, Wohnungseinrichtungen und Innenausbau, Berlin, Leipziger Straße 107, fand eine Blumenschmuckkunst-Ausstellung vom 16.—24. September in den Räumen dieser Großfirma statt, deren künstlerische Leitung in Händen des Herrn Olbertz lag, der sich dreizehn bekannte Blumenfirmen beziehungsweise Blumenschmuckkünstler für die Ausschmückung der Räume zuvor verpflichtet hatte, die eine gewisse Gewähr für die künstlerische Lösung der nicht immer leichten Aufgaben und somit für das Gelingen der gesamten Veranstaltung gaben.

Trotzdem gerade diese Veranstaltung zu Vergleichen mit anderen Blumenausstellungen gewissermaßen reizt, soll hier nur eine kritische Würdigung des Gesehenen den Lesern übermittelt werden.

Für den Blumenschmuck standen 72 vollständig eingerichtete Räume, von denen etwa 60 Wohnräume, das andere Vorräume, Dielen, Flure und ähnliche Räume waren, zur Verfügung. Daß alle diese Räume — mit geringen Ausnahmen — mit meist stilreinem Mobilar, kostbaren Gobelins, Gemälden und sonstigem künstlerischen Hauszierrat besetzt waren, die auf einen Kundenkreis mit verwöhntestem Geschmack und valutastarkem Geldbeutel schließen lassen, sei des besseren Verständnisses halber vorweg bemerkt. Wenngleich unser Fach zurzeit größtes Interesse an einer Ausstellung „Blumen im bürgerlichen Heim" hätte, so konnte dieser Wunsch in dem Hause einer solchen Weltfirma seine Verwirklichung nicht finden.

Hin und wieder hörte man den Ausspruch und nicht nur aus Laienmunde, daß das Ausschmücken dieser Räume nicht nur eine dankbare, sondern auch eine leichte Aufgabe sei. Dem muß entschieden widersprochen werden; dankbar wohl, leicht keineswegs. Wer selbst viel damit zu tun hat oder viele Ausstellungen besucht, der wird wissen, daß gerade diese Seite des Blumenbinderberufes die allerschwerste ist, der die wenigsten unserer Kunstbeflissenen gewachsen sind, denn nicht die Menge der Blumen oder Pflanzen, noch die Kraft der Farben vermögen irgend einem Raum die festliche Weihe oder die Behaglichkeit des Heims zu geben; der Blumenschmuck des Heims verlangt ein inniges Eingehen auf alle Einzelheiten als da sind: Zweck, Stil der Einrichtung, Licht und Farben, persönliche Wünsche usw. In derartige Aufgaben muß man sich einfühlen, um nicht zu sagen mit Liebe darin versenken. Genau wie der Möbelarchitekt, der Raumkünstler und derjenige, der die Verteilung der Möbel und des Hauszierrates für die Räume übernimmt, genau so geschult müßte jeder Blumenbinder beziehungsweise -Schmücker sein. Wie hier ein jeder seine Aufgabe gelöst hat, ist in nachfolgenden Einzelbeschreibungen zu ersehen.

Den Schmuck der Hausmaske in der Leipziger Straße hatte die Firma Rappe & Hecht, Berlin-Reinickendorf, in der Weise ausgeführt, indem sie die — mit weißen Wolkenvorhängen abgeblendeten — Schaufenster des ersten Stocks rahmenartig mit Tannenbruch umsäumte; desgleichen die Pfeilerwände; diese aber pilasterartig, mit Fruchtkörben, die die Kapitelle darstellten, zur Wirkung brachte. Die tannenbedeckten Flächen trugen wiederum Früchte in Gehängen antiker Manier. Über dem Hauseingang prangte auf einer in Kartuschenform angebrachten Tannenplastik (schade, daß dieselbe nicht gewölbt war) die Jubiläumszahl, während das Schaufenster des Erdgeschoßes mit Girlanden und Kränzen geschmückt war, die sich ganz in die Architektur des Hauses einordneten. Die Wirkung war vornehm und ruhig; die Arbeit von peinlichster Akuratesse.

Den Empfangsraum sowie die nächsten sieben Räume mit grünen Möbeln in Gold abgesetzt, im französischen Stile (wohl Ludwig XIV) hatte die Firma J. C. Schmidt (Blumenschmidt), Berlin, festlich geschmückt. Einzelne Pflanzen, wie Philodendron, ragten von Blekwoudständern in die Höhe, ein kostbarer Schreibtisch, auf dem ein noch kostbareres Schreibzeug stand, war durch eine kleine Schale mit Primula obconica, aus der lila

Digitized by Google

Cattleyen herauslugten, belebt. Vor einem flämischen Gobelin des 17. Jahrhunderts (den man nur als mehrfacher Millionär in seinen Besitz bringen könnte) standen Skulpturen und ein Möbelstück mit einer altmodischen, doch kostbaren Porzellanschale mit Figur und Porzellanblumen. Diese Schale war ebenfalls mit lila Cattleyen geschmackvoll gefüllt.

Raum 2, Herrenzimmer in Florentiner Renaissance, von kostbaren Kronen erleuchtet, von gelben Riesengladiolen mit Herbstlaubzweigen belebt, mit denen schön gefärbte Croton vom Schreibtisch und Blatt- wie Blütenpflanzen aus Fensternischen korrespondierten, gaben diesem Raum das festliche Gepräge.

Raum 3, modernes Speisezimmer in geflammter Birke, als Mittelpunkt ein gedeckter Tisch für vier Personen mit einer Schale leuchtender *Richmond*-Rosen, seitlich stand eine Krystallvase mit Teehybriden. Auf einem kleinen Teetisch eine kleine Vase mit *Lyon*-Rosen, Adiantum und schmalem Seidenband.

Nach einer blumengeschmückten Treppennische folgte ein Herrenzimmer im Chippendalestil zum Jubiläum geschmückt, der Schmuck bestand aus einer Vase mit prächtigsten langstieligen Cyclamenblumen der Sorte Salomoneum mit Taftbandschleife in der Blumenfarbe. Ferner eine Vase mit Edelnelken und ein Korb, bepflanzt mit gelben Chrysanthemen und roten Cyclamen.

Ein runder Damenwohnraum, dessen leeres Mobilar die Kleinigkeit von 2½ Millionen Mark kostet, zeigte ganz dezenten Blumenschmuck, bestehend aus *Echeveria retusa*, einer kleinen Schale getriebener Maiblumen mit Cyripedien auf dem Schreibtisch, ferner einer Vase mit Monbretien. Im Raum verteilt einige Topfpflanzen.

Einen Teeraum in ostasiatischem Geschmack schmückten die bizarren Blütenstiele von Anthurien. Ein dazu gehöriger Vorraum hatte entsprechenden Schmuck.

Wie man von dieser Firma gewöhnt ist, störte kein Zuviel und kein Zuwenig, kein Draht, noch sonstige technischen Hilfsmittel den sinnig durchgeführten Blumenschmuck angeführter Räume.

Weitere sieben Räume verschiedenster Art waren geschmückt von der Firma Hübner. Des besseren Verständnisses halber sei hierbei erwähnt, daß die fünf Brüder, aus dem Stammhause Theodor Hübner, geschäftlich getrennt marschieren aber vereint unter der Firma „Blumen-Hübner" die Werbetrommel schlagen. Daher oft die verschiedenen Auffassungen bezw. Ausführungen in ihren Wettbewerben.

Eine Wohndiele, die ganz stimmungsvoll ausgestattet war, bot an Blumenschmuck sehr wenig; desgleichen ein Vitrinenraum, der allerdings auch wenig Anhaltpunkte bot, denn derselbe hatte die Bestimmung, kleine kunstgewerbliche Artikel schaufenstermäßig zu zeigen. Der Schmuck bestand in Asparagusranken mit Beerentuffs. Anstelle einzelner kleiner Biedermeierbouquetts in den Vitrinen hätten kleine Vasen mit lebhaftem Blumeninhalt besser unter Wachs- und Porzellan-Puppen gepaßt; denn die raffinierte Be- richtiger Entkleidung dieses Puppengesindels hat weder mit Kunst, geschweige mit Biederkeit etwas zu tun. — Auch der Ausschmuck eines prächtigen Speisezimmers im Louis XVI-Stil war nicht in allen Einzelheiten gut gelöst. Ein Aufsatz mit schalenartiger Basis trug oben röhrenblütige rosa Chrysanthemen, während *Lapageria var. alba* den unteren Teil zierten: zwei Blumenarten, die in keiner Weise harmonierten. Besser schon wirkten die zwei kleinen Schalen mit den Maiblumen zu den Liliaceen, die mit Asparagus-Ranken und rosa Band organisch mit dem Mittelstück der Tafel verbunden waren. Das hochzeitliche Motiv war wenig oder garnicht betont.

Nach einem Durchgangsraum — ohne bedeutenden Schmuck — folgte ein „Moderner Schlaf- und Ankleideraum, zum Geburtstage der Frau mit Blumen geschmückt". Als ausgesprochene Blütnerarbeit war ein Blumenkissen anzusprechen, auf dem selbst die Stickerei aus Blüten nachgebildet war. Durch eine daraufruhende Porzellankatze gewann die Arbeit und wurde zum Stilleben. (Vom Standpunkt einer materialgerechten Anwendung der Blume halten wir derartige Blumen-„Verarbeitungen" als Fehlgriffe, woran es auch auf dieser im übrigen anerkennenswerten Leistungen so reichen Ausstellung nicht ganz fehlte. R.) Eine, mit Selaginella und *Mesembrianthemum tigrinum* bepflanzte Schale stand auf einem Hocker. Den Ankleideraum zierte eine Vase mit wenigen, aber auserlesenen Edelnelken. (Forts. folgt.)

Erntebericht 1922 über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgegend.

Daß die Samenernte im allgemeinen in diesem Jahre viel zu wünschen übrig läßt, ist bekannt. In der Hauptsache haben wir dieses der feuchten und kalten Witterung zuzuschreiben; es bewährte sich wieder einmal das Sprichwort „Sonnenjahre sind Wonnenjahre". Viel Erfreuliches können jedenfalls die Blumensamenzüchter in diesem Jahre nicht berichten.

Die Herbstaussaaten wurden im vorigen Jahre in hiesiger Gegend bei bestem Wetter im Monat Oktober gedrillt. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Bellis, Campanula usw. ließen sich gut an. Dann kam die lang anhaltende trockene Kälte, sodaß der Frost die Pflanzen hochhob. Die Pflanzen mußten im zeitigen Frühjahre angedrückt werden. Trotzdem haben zum Beispiel Clarkien und Godetien, welche ebenfalls im Herbst gedrillt waren, stark unter der ungewöhnlichen Kälte gelitten, und es muße die Aussaat von letzteren im Frühjahre erneuert werden.

Cinerarien, welche in der hiesigen Gegend ebenfalls in tiefen Mistbeetkästen, ohne Heizung überwintert werden, hat der Frost vollkommen vernichtet.

März und April waren ungewöhnlich kalt. Die Freilandaussaaten wurden im April gedrillt, wuchsen aber spärlich. Dann brachte der Mai endlich den ersehnten Sonnenschein.

Delphinium hat verschiedene Ernten gebracht. *Delphinium hyacintoiflorum* mäßig. *D. ranunculiflorum* war teilweise befallen, Ernte ebenfalls sehr mäßig. *D. consolida* und *D. imperialis* gut. Myosotis teilweise ausgewintert und befallen, sodaß die Ernte unter mittel blieb. Die Ernte der Stiefmütterchen setzte in diesem Jahre auch spät ein, trotzdem ist der Ertrag mittel bis gut. Vielleicht das einzige, bei dem der Züchter in diesem Jahre einigermaßen auf seine Kosten kommt.

Ende Juni bis heute haben wir jedoch soviel Niederschläge gehabt, daß es statt Sommer- dauernd Herbstwitterung war.

Die *Dianthus Caryophyllus* blühten herrlich, jedoch zerstörte der Regen zum großen Teil den Samenansatz, sodaß die Ernte als sehr mäßig anzusehen ist.

Reseda ist im Keime vertrocknet, sodaß in der hiesigen Gegend fast nichts geerntet wird.

Godetia, Clarkia, Nemophila, Calendula, Cheiranthus, Schizanthus, Centaureen, Convolvulus, Collinsien usw. ließen sich leidlich an, reiften gut, und es dürfte die Ernte mit mittel anzusprechen sein.

Chrysanthemum, Elichrysum, Rhodanten, Zinnien reiften schlecht, da der Regen den Samenansatz zerstörte. Die Ernte in diesen Sorten dürfte also sehr mäßig werden.

Antirrhinum reift ebenfalls sehr langsam, es ist hierin fast noch nichts geerntet worden. Ebenso geht es bei Lobelien, Verbenen, Phlox und Mimulus. (Fortsetzung folgt).

Julius Morgenthal, Saatzucht Obergärtner, Quedlinburg.

TAGESGESCHICHTE

Stiftungsfest der Ortsgruppe Erfurt im Verband deutscher Gartenbaubetriebe.

Am 27. August tagte in Erfurt die Versammlung Gruppe Westthüringen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe. Aus nah und fern waren viele Kollegen herbeigeeilt, um an der Versammlung teilzunehmen.

Am gleichen Tag feierte die Ortsgruppe Erfurt ihr Stiftungsfest mit Pflanzenverlosung. Zur Verschönerung des Festes und zur Ausschmückung des Festsaales stifteten viele Mitglieder, was ihnen möglich war an Gemüse, Obst und Blumen. Im festlich geschmückten Saale des Schützenhauses, einer Gartenbauausstellung im kleinen gleichend, waren 300—400 Mitglieder nebst Angehörigen und Gästen zum gemütlichen Beisammensein anwesend. Manch alter Gärtner schwang wie einst in jungen Jahren sein Tanzbein. Durch Musik, Gesang und Vorträge wurde für Unterhaltung gesorgt, sodaß sich das Fest in gemütlicher Stimmung ziemlich lange hinzog und man nur ungern seinen heimatlichen Pfählen zuwanderte.

Chrysanthemum-, Obst- und Gemüseschau Breslau.

Eine Chrysanthemumschau verbunden mit Obst- und Gemüsebau-Ausstellung findet vom 25.—31. Oktober findet in Breslau statt. Veranstalter sind die Gärtnerei-Zentrale Breslau, der Verein der Gemüsezüchter von Breslau und Umgegend, die Vereinigung der Privatgärtner, der Deutsche Gärtnerverband Gau Schlesien und die Vereinigung der Landschaftsgärtner und Gartenarchitekten Schlesiens.

Zur Preisverteilung des Ehrenmahl-Wettbewerbs Göttingen.

Henry Cyrenius, Friedhofsinspektor D. W. B., Halle an der Saale, dem, wie bereits in Nummer 18 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung veröffentlicht wurde, einige Preise bei öffentlichen Wettbewerben zufielen, hat kürzlich bei dem von der Stadt Göttingen ausgeschriebenen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Ehrenmal der Gefallenen der Stadt Göttingen einen zweiten Preis erhalten. Er war auch in diesem Falle der einzige Gartenfachmann, der Erfolg hatte, da alle anderen Preise an Architekten fielen.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt

Digitized by Google

Nummer 29. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat Oktober 85,— Mark. Ausland: halbjährlich 600,— Mark Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 450,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Oktober 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

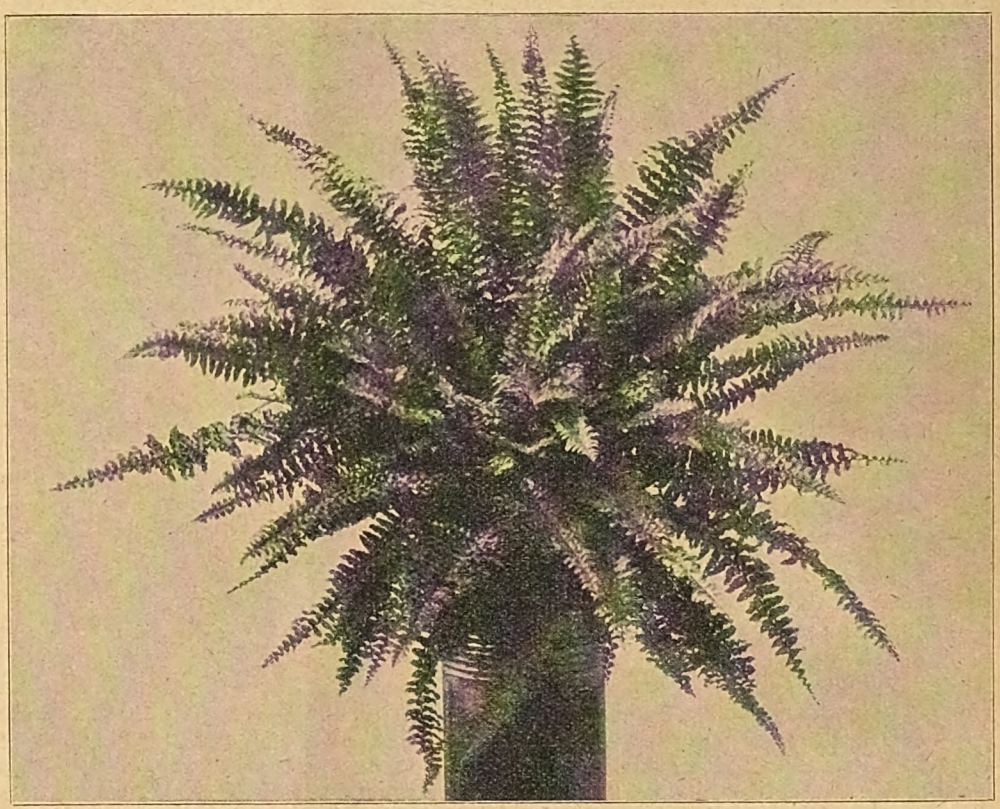
Nephrolepis-Neuheit „Teddy junior".

Die nebenstehende Abbildung zeigt meine neue Nephrolepis *Teddy junior*, welche ich im nächsten Frühjahr in jungen Pflanzen in den Handel gebe. Diese Sorte wurde von mir aus Amerika eingeführt, wo sie als eine der besten Nephrolepis für alle Zwecke gilt. Die Pflanzen wachsen sehr gedrungen, sind raschwüchsig und geben daher in kürzester Zeit schon fertige Verkaufspflanzen. Die Wedel gleichen in der Form denen der Sorte *Roosevelt*, sind jedoch schmäler und kürzer.

Im ganzen ist diese Pflanze vorzüglich geeignet zur Füllung von Körben, für Nischen und dergleichen, wo die größer werdenden Nephrolepis *Roosevelt* nicht gut verwendet werden können. Zweifellos wird diese Sorte, welche in ihrer frischen hellgrünen Farbe einen vorzüglichen Eindruck macht, auch in deutschen Kulturen sich sehr schnell einbürgern.

E. Neubert, Wandsbek.

Nachschrift. Die Neuheit war auch auf der Jahrhundert-Schau in Berlin-Bellevue ausgestellt und machte den Eindruck, eine brauchbare Ergänzung der schon vorhandenen Handelsfarne bezeichneter Verwendungsart zu sein. G. M.



Nephrolepis-Neuheit Teddy junior.
In den Kulturen der Firma E. Neubert, Wandsbek,
für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Pelargonium zonale „Vollendung" (Wehrenpfennig 1921).

Während meines diesjährigen Besuchs der Quedlinburger Gärtnereien habe ich bei der Firma H. Wehrenpfennig auch die neue lachsfarbige Zonalpelargonie *Vollendung* bewundert, die in dieser Zeitschrift Nr. 3, 1921, bereits abgebildet und beschrieben worden ist. Es sei gleich vorweg gesagt, daß diese prächtige Neuheit einen hohen Wert als Topf- und Gruppenpflanze besitzt und die Beachtung aller Topfpflanzenzüchter verdient. Am Eingange zur Gärtnerei war ein halbkreisförmiges Riesenbeet mit etwa 1500 Stück *Vollendung* bepflanzt. Trotz der kühlen und nassen Witterung blühten die Pflanzen sehr reich; dicht an dicht standen die großen Dolden beisammen. Bei Wechselwetter, wie in diesem Sommer, bald naß und kalt, bald heiß, verlieren bekanntlich lachsfarbige Blumen sehr an Farbe. *Vollendung* zeigte aber diesen beliebten Farbenton in voller Frische. Ich sah dann noch einen Satz starker, vollblühender Pflanzen im Hause unter Glas. Nach diesen Pflanzen will ich die Sorte kurz beschreiben. Die Pflanze hat einen auffallend stark verzweigten, sehr gedrungenen Wuchs. Jede hatte acht große fertige Dolden, und eine Anzahl noch knospiger Dolden standen dazwischen. (Herr Wehrenpfennig sagte mir, daß diese Sorte unverwüstlich im Blühen sei). Die Einzelblüten wie auch die Dolden sind ungewöhnlich groß, dabei sind die Blüten locker angeordnet, was den Pflanzen ein recht gefälliges Aussehen gibt. Die Farbe ist ein feines Rosakarmin mit einer starken Lachstönung. Diese dankbar blühende Neuheit verdient wärmstens empfohlen zu werden, zumal es in dieser schönen Färbung noch kein wirklich gutes Zonalpelargonium gibt.

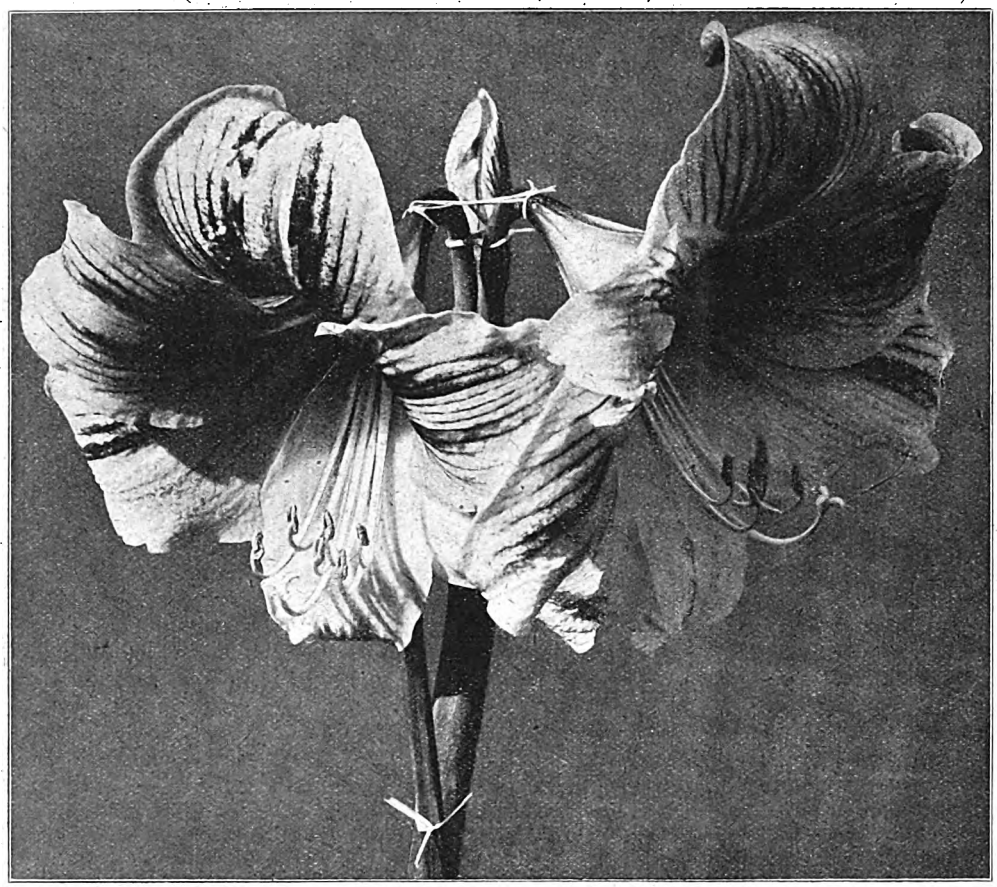
Eine weitere neue Sorte ist die einfachblühende *Deutschland*. Auch diese baut sich gedrungen, sie ist sehr großblumig und reichblühend. Die Farbe ist ein schönes Karminscharlach.

Gustav Besoke, Obergärtner in Erfurt.

Die Kultur der Kanarischen Statice in Deutschland.

Eine leicht zu behandelnde und sehr schönblühende Pflanzengattung ist die der herrlichen Kanarischen Statice, die Gebirgspflanzen sind und im Sommer in Europa sehr gut im Freien gedeihen, aber noch wenig bekannt zu sein scheinen. Das liegt wohl mit daran, daß

Digitized by Google



Amaryllis. Für die blumenarme Zeit.
I. Helle Amaryllis-Formen der Staatl. Versuchs- u. Beispielsgärtnerei Pillnitz-Dresden.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

meist nur Samen von *Statice arborea* und *St. macrophylla* angeboten werden, welche zwar sehr schön sind, aber nicht so schnell zur Blüte kommen, wie einige andere hier zu nennende Arten. Alle haben prächtig violett gefärbte Blütenstände durch die trichterförmig vorspringenden häutigen Kelche; die Blüten selbst sind schneeweiß und überdecken die Rispen zeitweilig wie mit kleinen leuchtenden Perlen.

Die Heranzucht aus Samen erfolgt am besten im Laufe der wärmeren Jahreszeit, indem man die den Samen festumschließenden Kelche mit der Spitze nach unten in leichte, sandige, etwas Laub- oder Heideerdezusatz enthaltende Erde in flache Kästen steckt, dann alles gleichmäßig bis zum Verschwinden übersiebt und nach leichtem Andrücken gleichmäßig feucht hält. Die unregelmäßig erscheinenden Sämlinge können nach Entfaltung der Keimblätter pikiert werden und sind dann nach Entwicklung der ersten drei bis vier Laubblätter in nicht zu große, aber tiefe Töpfe zu setzen, die später dicht unter Glas, das heißt möglichst hell, temperiert zu überwintern sind, wobei sie möglichst in langsamer Vegetation bleiben. Im März—April sind die Pflanzen in kalten Kästen unter oftmaligem Lüften abzuhärten und nach Mitte Mai unbedingt auszupflanzen. Man wähle hierzu eine möglichst freie, sonnige Lage im Stein- oder Felsengärtchen, oder auch vor Südwänden auf Rabatten, aber man setze sie stets einzeln, die kleineren Arten in 50 *cm* Abstand, die höheren in 75 *cm* bis 1 *m* Abstand voneinander. Gedrängt stehend entfalten sie ihre Schönheit nicht genügend, und man halte jede Beschattung fern. In engen, baumreichen Gärten kommen sie schwach zur Blüte, und die Blüten erlangen kein kräftiges Kolorit. Sehr geeignet sind sonnige Böschungen, denn die Statice mögen keine stagnierende Nässe, müssen aber bei Trockenheit im Sommer auf gut drainiertem Untergrunde öfters gegossen werden. Für Dauerexemplare wähle man recht große, tiefe Töpfe, die während des Sommers ebenfalls im Freien in die Gartenerde einzulassen sind und in der kalten Jahreszeit in hellen Veranden aufgestellt werden können.

Am besten für Europa geeignet ist *St. puberula*, die nur etwa 30 *cm* hoch wird und reich und tiefviolett blüht. Alle Statice haben einen andauernden und dankbaren Flor, und es dürfte diese kleine Art eine aparte Marktpflanze abgeben. *St. brassicaefolia* ist mehr blau in der Farbe, und *St. Perezii*, mit sehr gedrungenen Blütenrispen, hat ein feines, warmes, hell bis dunkellila Kolorit. *St. macrophylla* wächst ziemlich hoch mit bis 80 *cm* langen Rispen, tief violett, fast veilchenfarbig. *St. arborea*, die in ihren verschiedenen Hybriden auch früher blüht, als die Stammart, ist schön violett. In der Blüte geschnitten halten sich die Rispen jahrelang in Vasen im Zimmer trocken und entzücken das Auge auch im Winter. Vielfach wurden sogar die abgeschnittenen Blütenstiele wegen ihrer Schönheit für Vasensträuße von Tenerifa bezogen. Aber man kann sich die Pflanzen nach dem angegebenen Verfahren leicht selbst ziehen, denn sie sind als Gebirgspflanzen sehr unempfindlich gegen kühle Nächte, und können nächtliche Minima von 4—6° Wärme unbeschadet aushalten. Nur Frost vertragen sie nicht.

Es gibt noch eine Reihe weiterer Arten, welche aber keine Vorteile vor den obengenannten darbieten und dieselben jedenfalls in der Schönheit nicht übertreffen.

Dr. O. Burchard, La Orotava (Tenerifa).

Amaryllis.
Für die blumenarme Zeit.

Von A. Steffen, Gartendirektor in Pillnitz-Dresden.

Amaryllis sind heute sehr beliebt. Fast kann man sagen, sie sind Modeblumen geworden, die gern gekauft werden. Diese Steigerung der Wertschätzung haben sie einmal dem Umstande zu danken, daß andere Blumenzwiebeln verhältnismäßig knapp sind und daß sie zu einer Zeit blühen, nämlich Januar bis März, in der ernstlicher Mangel an Blumen herrscht. Gewiß ist auch der fernere Umstand dem Absatz dienlich, daß die verbreiteten Amaryllis-Rassen in langjähriger Zuchtarbeit stark verbessert sind. Ich pflege unsere Käufer, welche die Pflanzen oder trockene Zwiebeln an das Privatpublikum weitergeben, auch zu bitten, sie möchten ihre Abnehmer besonders auf den Umstand hinweisen, daß eine Amaryllis-zwiebel oder ein Amaryllistopf ein verhältnismäßig billiger Kauf ist verglichen mit einer schnellvergänglichen Schnittblume. Denn eine einigermaßen geschickte Hand bringt die Amaryllis alljährlich wieder zur Blüte, sodaß die Zwiebel jahrelang Freude machen kann.

Wir haben in unserer Staatlichen Versuchs- und Beispielsgärtnerei einen ziemlich erheblichen Bestand feiner Amaryllis, der sich in der letzten Blütezeit größerer Beachtung von Besuchern zu erfreuen hatte. Das gab Anlaß, photographische Aufnahmen zu machen, die einige Hauptformen wiedergeben. Unsere Sammlung wurde im ehemaligen Dresdner Herzogin-Garten begonnen und ging von den besten Züchtern der damaligen Zeit aus. Der Vorsteher des Herzogingartens, Herr Hofgarteninspektor Kleine, widmete ihr seine besondere Fürsorge und hat diese fortgesetzt, als er mitsamt den Pflanzen in den hiesigen neuen Betrieb übersiedelte. Es sind verschiedene Zuchtrichtungen verfolgt worden; der größte Wert wurde aber auf dunkelrote, einfarbige ohne grünen Schlund gelegt, die neben Sattheit und Leuchtkraft der Farbe eine

Digitized by Google

wohlgerundete Glockenform aufweisen. (Abb. II, nebenstehend). Die hellen Farben mit der starken roten Strichzeichnung auf den Zipfeln der Blumenblätter (Abbildung I, Seite 230) fehlen natürlich nicht, auch jene mit Sternzeichnung sind angemessen vertreten. Einige besonders großblumige Formen der diesjährigen Blüte erinnerten durch ihr starkes, von lichtem lila Ton überhauchten Rosa an die Farbenreize gewisser Gladiolensorten der *Nanceianus*-Gruppe. Verhältnismäßig selten sind die auf weißem Grunde rotgesprenkelten Formen, die ich auf die Arten *Hippeastrum pardinum* beziehungsweise *H. Leopoldii* zurückführe.

Da die Kultur ziemlich bekannt ist, so möchte ich nur auf zwei Punkte hinweisen, die vielleicht nicht genügend beachtet werden. Die Erde darf nicht zu leicht sein; sie muß gewissen Lehmgehalt haben, damit die Zwiebel während der Ruhezeit nicht zu stark austrocknet, wir fanden bei Vergleichen erheblichen Unterschied zugunsten der in lehmiger Rasenerde stehenden Zwiebeln. Die Fleischigkeit der Wurzeln weist ebenfalls auf Lehmansprüche.

II. Dunkelrote Amaryllis-Form der Staatl. Versuchs- u. Beispielsgärtnerei Pillnitz-Dresden.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Die Amaryllis müssen bekanntlich eine Ruhezeit durchmachen, die etwa ein viertel Jahr von Ende September bis in den Januar dauert; während dieser Zeit wird nicht gegossen; die Töpfe mit den Zwiebeln stehen unter irgend einer Stellage. Werden die Zwiebeln dann hoch gebracht und warm gestellt, so wird zunächst nur leicht gespritzt und noch nicht gegossen. Ebenso wird nach Verpflanzen nicht angegossen, sondern leicht gespritzt, solange bis neue Wurzeln gebildet werden. Wer also trockne Zwiebeln von außerhalb bezieht, sollte den eingetopften Amaryllis anfangs mit der Gießkanne in entsprechender Entfernung bleiben.

Großkulturen werden leicht vom Rostpilz heimgesucht; sie haben die Pflicht schon vorbeugend ihre Zwiebeln bei jedem Neupflanzen oder Verpflanzen mit entsprechenden Mitteln zu behandeln. Das von Herrn Gramm, Lübeck im „Möller" gegen Gladiolen-Rost empfohlene Kalk-Schwefel-Mittel hilft, auch Uspulun. Zum Versand sollten grundsätzlich nur gebeizte Zwiebeln gebracht werden, ähnlich wie gut geleitete Saatgutwirtschaften ja auch nur gebeiztes Getreide verschicken.

Die Gladiolen
auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin-Bellevue.

In dem im ganzen nicht sehr glanzvollen Gesamtbild der ersten „Edelblumen-Schau" der Jahrhundertausstellung Berlin-Bellevue waren es vor allem die Gladiolen, deren Farbenmassen in diese Abteilung etwas leuchtende Wirkungskraft brachten. Nur von zwei Firmen: W. Pfitzer, Fellbach-Stuttgart, und Berthold Graetz, Köln-Lindenthal, wurden Gladiolen gezeigt.

Die Firma Pfitzer war mit einem sehr reichhaltigen Sortiment vertreten. Unter ihren allerneuesten Gladiolen-Neuheiten auffallend war, besonders *Herbstzauber*, orangelachsfarben, mit großen edel, ausgeformten weit, geöffneten Blumen, die gleichmäßig und zahlreich auf einmal blühen; im Vergleich mit der lachsrosafarbenen *Schöllhammer* ist *Herbstzauber* ein entschiedener Fortschritt. Eine zweite Farbenschönheit, die bereits im vorigen Jahre in Dresden auffiel, ist *Orangekönigin*; sie hat den Vorzug, die beste in Goldig-gelb zu sein. *Orangekönigin* hat viel *Primulinus*-Blut in sich und verrät deutlich den Charakter der *Primulinus*-Rasse: die Schlankheit der Blütenstände und die Zierlichkeit der Blumen. Die Beurteilung des Wertes der *Primulinus*-Hybriden ist in Fachkreisen bekanntlich so verschieden, daß sich hier das Sprichwort bewahrheitet: Wat dem Enen sin Uhl, is dem Andern sin Nachtigall. Eine Farbenbesonderheit unter den *Primulinus*-Gladiolen ist *Veilchenblau*. Sie hat vor allem Liebhaberwert. Unbedingt ist *Veilchenblau* aber vom Züchterstandpunkt aus ein sehr bemerkenswerter Erfolg und Fortschritt des Strebens nach der blauen Gladiole. Wenn auch manchen die blaue Gladiole heute noch als fremdartig anmutet, so wissen wir doch noch garnicht, was der Schoß der Mode-Zukunft birgt und was noch alles aus diesem Farbenabgrund ans Licht taucht. – Ein noch unbenannter weißer Sämling verspricht eine verbesserte *Europa* zu sein.

Ein Haupttreffer von vielversprechendem Zukunftswert ist die vorjährige Pfitzersche Neuzüchtung *Trudel Grotz*, leuchtend lachsrot, dunkel getönt. Schon in Dresden fiel sie sehr auf. Im Handel ist sie noch äußerst knapp. In ihrer Farbe ist *Trudel Grotz* eine Schönheit, die ihresgleichen sucht. Dazu kommt aber der Hauptvorzug, daß sie auch in der Form eine Vollendung zeigt, die dem Ideal der heutigen strengeren Zuchtrichtung sehr nahe kommt. Alles in allem ist die *Trudel Grotz* ein Zuchterfolg und Höhepunkt, wie er in Jahrzehnten meist nur einmal erreicht wird. Andere hervorragende Neuheiten wie die sammetdunkelrote *Kanzleiter*, die scharlachrote *Hauff*, die leuchtend karminlachsrote *Volkert* usw. sollen nur dem Namen nach erwähnt werden.

Die Firma Berthold Graetz, Köln-Lindenthal, war mit einer vorzüglichen Auswahl bewährter eigener Züchtungen und Handelssorten erschienen. Zum Ruhm der *Lene Graetz* noch etwaszu sagen, ist überflüssig, sie ist und bleibt in Weiß einstweilen noch die beste und herrschende auf dem Markt. Das Gleiche gilt von *Deutschland* in Rosa, die besser als *Amerika* ist. Die diesjährige Neuheit *Loreley*, weiß mit

Digitized by Google

Amaryllis. Für die blumenarme Zeit.

III. Verschiedene Amaryllis-Formen der Staatl. Versuchs- u. Beispielsgärtnerei Pillnitz-Dresden.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

grünlichem Schein, zeichnet sich durch eine besonders große edle Blume aus. — Auch sah man bei diesem Aussteller die rasch berühmt gewordene Frietsch'sche Neuzüchtung *Liebesfeuer*, die beste in Rot. Unter den leuchtend roten Gladiolen haben wir bisher nichts, was sich mit *Liebesfeuer* an Leuchtkraft wie an sonstigem Wert messen kann. Die von demselben Aussteller gezeigte Sorte *Red Canna* blüht zu weitläufig und ungleichmäßig. G. Müller.

Gladiolen-Sonderschauen!

Warum sehen wir in Deutschland noch immer keine Gladiolen-Sonderschauen? Die deutsche Gladiole ist als Schnittblume zu großer Bedeutung gelangt. Sie wird es ohne Zweifel noch mehr werden. Ihre Haltbarkeit im Wasser, ihr langes Blühen und restloses Erblühen bis zur letzten Spitzenblüte (wenn die Stiele wiederholt nachgeschnitten werden) machen die Gladiole zum Zimmerschmuck wie geschaffen. Durch Gladiolen-Sonderschauen würde ihre Volkstümlichkeit noch gewinnen. Der wirtschaftliche Nutzen käme nicht nur dem einzelnen Aussteller, sondern auch dem gesamten Interessenten-Kreis der deutschen Gladiolenzucht zugute. Die falsche Vorstellung von der Unentbehrlichkeit der holländischen Gladiolen auf deutschem Markte wird heute nur noch in wenigen Köpfen herrschen. Bei dem heutigen Umfang des deutschen Gladiolen-Anbaues kann der deutsche Bedarf aus deutscher Erzeugung gedeckt werden. Allein in diesem Jahre ist der deutsche Gladiolen-Anbau nicht nur verdoppelt, sondern vervielfacht worden. Die Steigerung wird wahrscheinlich noch zunehmen. Denn diese Kultur hat zur Zeit den Anreiz, als lohnend zu erscheinen. Unter geeigneten Verhältnissen ist sie es auch sicher. Beim Einschränken oder gänzlichen Aufgeben unlohnender Gärtnereikulturen wird die Neueinrichtung oder Ausdehnung des Gladiolen-Anbaues als Ersatz vielfach bevorzugt. Dies und anderes wird den Gladiolenzüchter bestimmen, den Blick in die Zukunft zu richten. Mit der Ausdehnung des Anbaues muß die Steigerung des Absatzes Schritt halten. Als ein Mittel zur Erreichung dieses Zwecks würden Gladiolen-Sonderschauen nicht minder brauchbar sein, wie zum Beispiel die Dahlien-Schauen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft belebend auch auf das Dahliengeschäft eingewirkt haben.

Auch ein engerer Zusammenschluß der deutschen Gladiolenzüchter wird zeit- und zweckmäßig sein.

Gustav Müller.

Herbstblumenschau in Magdeburg.

Die Handelsgärtner von Magdeburg und Umgebung hatten es auch in diesem Jahre unternommen, eine Blumenschau zu veranstalten. Wenn man einen Rückblick auf die vor zwei Jahren hier in Magdeburg veranstaltete Schau wirft, so muß gesagt werden: auch hier ist ein Rückgang zu verzeichnen. Die gewaltigen Preissteigerungen für Materialien, Kitt, Glas, Kohle usw. sowie der ganze Lebensunterhalt sind an einem Punkte angelangt, daß die gärtnerischen Artikel den Ausgleich nicht mehr herstellen können. Jedoch ich will ja von der Ausstellung berichten. Die Blumenschau fand in der Sonderhalle der „Miama" statt. Die Eingänge hätten unbedingt mit Dekorationspflanzen bestellt werden müssen, um schon dadurch bei den Besuchern der Ausstellung Aufmerksamkeit zu erregen.

In der Halle selbst entfalteten die Kinder Floras ein um so reicheres Blühen. Das gesamte Mittelparterre hatte die Firma Willi Schrader, Groß-Ottersleben, mit wundervollen Schau- und Handelspflanzen verschiedener Farne, *Primula obconica*, Cyclamen und anderen Blattpflanzen geschmackvoll bestellt.

W. G. Mohrenweiser, Burg bei Magdeburg, hatte diese Gruppe zu beiden Seiten mit *Erica gracilis* umstellt, welche in Farbe und Form vollendet waren. Otto Heyneck, Magdeburg und Cracau, hatte die beiden Giebelseiten der Halle mit geschmackvoller Binderei bestellt, besonders der schöne Korb mit den weißen Chrysanthemen, sowie die Cyclamenkörbe wurden viel bewundert. Die Dekorationsgruppe, welche die Schaubinderei umrahmte, paßte sich dem Ganzen harmonisch an. Die Brautsträuße in Rosen und Nelken mit Adiantum gehalten, die Tafel einfach, aber geschmackvoll mit einem Nelkenstrauß bestellt, der herrliche Rosenkorb sowie verschiedene Blumenvasen fanden gerechte Anerkennung.

Max Weise, Cracau, welcher mit seinen Edelnelken und Schnittrosen hier konkurrenzlos dasteht, zeigte einige Vasen in vollendeter Schönheit. O. Kowalski, Burg bei Magdeburg, hatte seine Lieblinge, die Blattbegonien, in neuen Sorten zur Schau gebracht, außerdem noch gute Handelsware in Topfpflanzen. Friedrich Drohne, Magdeburg, brachte außer Waldkränzen einige Vasen großblumiger Chrysanthemum, Gladiolen, Rosen und Sommerblumen. Rudolf Ast zeigte außer Kränzen und Schnittblumen gute Handelsware von Cyclamen, *Primula obconica*. Alte große Bäume von Myrten umsäumten seine Darbietung. Eine Gruppe frühblühender, großblumiger Chrysanthemen zeigten Gebr. Darius, Olvenstedt, in bester Vollendung. Fr. Krause, Gommern, die bedeutendsten Schnittblumen-Kulturstätten, besonders im Winter, zeigte sehr schöne Adiantum und Rosentöpfe, eine Schale Myosotis sowie einige Vasen Sommerblumen.

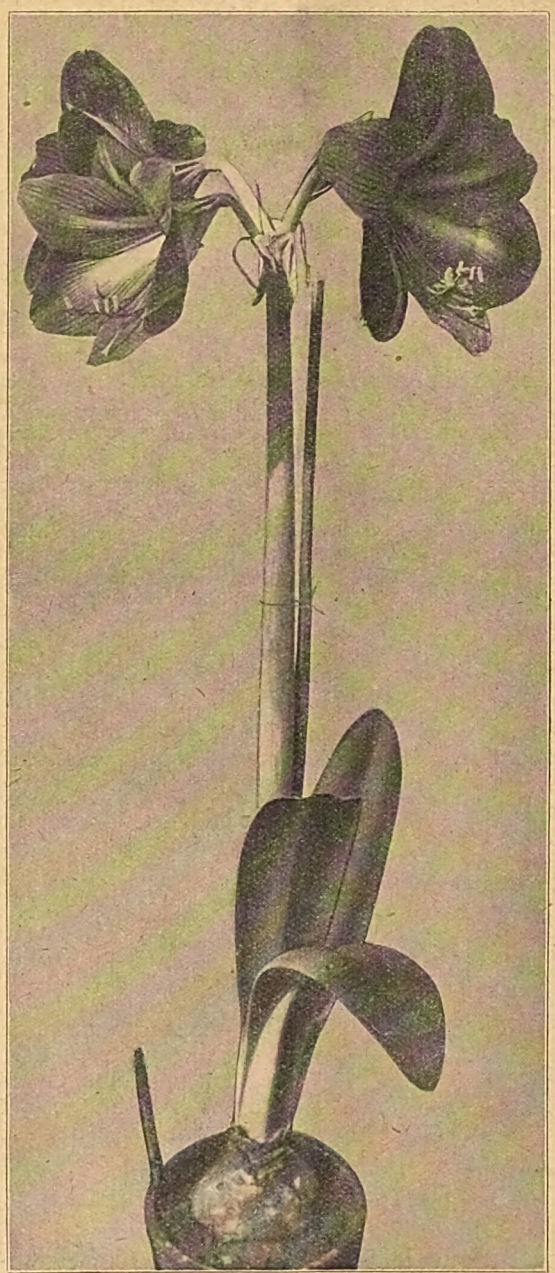
Robert Heidenreich, Wörmlitz, brachte eine Gruppe bester Handelsware in verschiedenen Farntöpfen. Hugo

Digitized by Google

Schulze, Magdeburg, hatte eine Gruppe schön belaubter *Primula obconica* ausgestellt, welche infolge ihrer satten Farben besonders auffallen mußten. Auch die zwei großen Vasen mit Remontantnelken *Ideal*, ausgestellt von der Firma Kramer, fanden Beachtung. Ernst Tauscher, und Paul Gruner, Biederitz, zeigten Prachtpflanzen von Cyclamen sowie *Primula obconica* und *Asparagus Sprengeri*. Ad. Beuchel, und Max Krause, Zerbst, hatten in erwähnten Pflanzen gute Handelsware gebracht.

Die Firma Daiker & Otto, Langenweddingen, H. O. Lübeck, Magdeburg, und Pape & Bergmann, Quedlinburg, zeigten Dahlienblumen in neueren und älteren Sorten. W. Henninger, Eggersdorf, stellte außer Trauerbinderei einige Vasen Sommerblumen usw. zur Schau.

Ferner will ich noch einige Vorführungen erwähnen, welche manchem Gärtner Freude bereiteten. Erstens der „Zanderregen“ mit selbsttätiger Schwenkung stellt gegen andere Systeme eine recht bedeutende Verbesserung dar. Einige Schritte entfernt sahen wir ein Gewächshaus, welches mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet ist. Die Firma Höntsch & Ko., Dresden-Niedersedlitz, hatte dieses errichten lassen und zeigte auch ihren „Universalkessel“, welcher in den ganzen Kriegs- sowie Nachkriegsjahren ein Helfer der Gärtner war und noch ist, denn er brennt alles Material im Gegensatz zu den Gegenstromkesseln, welche wohl gute Kokskessel sind, bei Mischfeuerung jedoch oft versagen. Ein kleines Gärtnerwohnhaus, welches auch als Einfamilienhaus benutzt werden kann, fand viel Beachtung und Anerkennung; der Bau war mit Höntsch-Anstrichfarben gestrichen. Die Firma liefert in Lacken, Farben eine vorzügliche Qualität. Als Anstrichmittel für Fenster und Bohlen ist das hellfarbige „Höntsch-Fluid“ unentbehrlich, um die Werte der Gärtnerei zu erhalten. Auch die Schattierungsfarbe „Sonnenschatten“ muß jeder Gärtner für das nächste Jahr haben, um seinen Betrieb lohnend zu gestalten, denn außer der Arbeitszeit werden hier große Summen für Glasbruch gespart. Außer einem ganz vorzüglichen Leinölkitt werden erstklassige Mistbeetfenster, Gießkannen sowie Baumwachs, Raupenleim gezeigt. Die Siemenssche Bodenfräse war nur ganz kurze Zeit im Betrieb und daher von den wenigsten Kollegen gesehen worden, es wird dieses ein Werkzeug der Gärtnerei werden. O. Brandt.



Amaryllis. Für die blumenarme Zeit.
IV. Gesternte Amaryllis-Form der Staatl. Versuchs- und Beispielsgärtnerei Pillnitz-Dresden.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Unsere bekanntesten Garten-Lilien-Arten.

Die Lilie ist immer noch die „Carmen Sylvia“ in Floras Reich! Die Königin der Poesie! Der seit Jahrtausenden beliebte Name Lilie heißt bekanntlich griechisch leirion, keltisch li = weiß. Der berühmte Baker teilte sie in 5 Klassen ein, und es ist diese Gliederung wohl allgemein als richtig anerkannt worden:

I. Klasse: *Isolirion*, gleichblütige, aufrechte, becherförmige Blüten wie *Lilium Thunbergianum*, *L. umbellatum* usw.

II. Klasse: *Eulirion*, Schönheitslilie, trichter- und trompetenförmige Blüten wie *L. candidum*, *L. Wallichianum* usw.

III. Klasse: *Martagon*, Krull- oder Türkenbundlilie, zurückgeschlagene Blumenblätter, meist europäische und nordamerikanische Formen enthaltend.

IV. Klasse: *Archelirion*, Hauptlilien, enthält die vorzüglichsten Arten mit offenen, weit ausgebreiteten Blumen, von herrlichem Wohlgeruch: *L. auratum*, *L. speciosum*, *L. tigrinum*, *L. Krameri*.

V. Klasse: *Notholirion*, unechte Lilien; unregelmäßige Formen, die in eine andere Klasse nicht recht hineingehören.

Von den bis jetzt bekannten Arten hat die Mehrzahl ihre Heimat in den gebirgigen Teilen des alten Kontinents: dem östlichen Asien, dem südlichen und mittleren Europa, China, Japan und Indien; auch das nördliche Amerika ist das Vaterland vieler hervorragender Arten. Sie wetteifern untereinander hinsichtlich der Schönheit und edlen Blütenform. Einige Arten duften sogar so stark, daß es gefährlich ist, besonders für kleine Kinder, eine Vase mit diesen Arten gefüllt über Nacht im Zimmer stehen zu lassen.

Die meisten Lilien für das Freiland kommen aus Ostasien, besonders Japan, doch sind sie meist nicht so winterhart, wie die aus Nordamerika stammenden Arten, wenn auch letztere an Schönheit erst in zweiter Linie kommen können. Die aus Südeuropa stammenden Arten sind ja bekannt als anspruchslos und besonders ausdauernd, doch ist diese Gruppe leider wenig farbenreich und auffallend.

Fast alle Arten setzen ihre Brutzwiebeln stets an der Spitze der alten Zwiebel an, wodurch sich die Pflanze von selbst aus dem Boden hebt; man pflanzt sie also mindestens 25 *cm* tief. Dann braucht man höchstens aller sechs Jahre die Zwiebeln herauszunehmen und tiefer zu pflanzen. Wenn die Lilien zu flach gelegt werden, trocknen sie auch zu schnell aus und sind zu leicht der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. Viel Wasser verlangen aus begreiflichen Gründen die oft über mannshohen Blütenschäfte während der Entwicklung; auch sind sie stets dankbar für öftere Dunggüsse, zum Beispiel mit aufgelöstem Kuhdung oder getrocknetem Rinderguano, auch Hornspäne, doch ist stehende Feuchtigkeit allen Arten stets schädlich. Sie lieben im allgemeinen keinen frischen, doch durchlässigen, kräftigen und kühlen Boden, womöglich mit etwas Moorerde und feuchtem Torfmull untermischt. Fast alle Lilien entwickeln sich in geschützter, schattiger Lage zwar langsam, aber desto kräftiger und vollkommener. Winterdeckung brauchen nur einige japanische Arten wie *Lilium auratum*, *L. longiflorum*, *L. lancifolium* usw. Man bedecke diese mit Torfmull oder trockenem Laub, doch nehme man rechtzeitig die Winterdeckung ab, da die Zwiebeln bei eintretendem Tauwetter zu viel Nässe bekommen und dann leicht in Fäulnis übergehen.

Die Anzucht aus Samen ist sehr mühsam. Ein Abreißen der Brutzwiebeln ist daher stets vorzuziehen. Der

Digitized by Google

Samen liegt gewöhnlich ein Jahr, ehe er keimt, und es dauert fünf bis sechs Jahre, bis aus Samen gezogene Lilien blühen. Auch ist die Trauermückenlarve ein großer Schädling des Samens. Er muß gleich nach der Ernte gesät werden, da er nicht lange keimfähig ist.

Die Lilien allein werden zwar nie eine selbständige Staudengruppe werden können, sondern krautartige und höhere Stauden werden stets den Kernpunkt bilden, doch könnten sie trotzdem und nur mit Recht in anbetracht ihrer wunderbaren Blüten, die je nach Sorte von April bis Oktober erscheinen, mehr verwendet werden. Über Krankheiten und Schädlinge werde ich am Schluß berichten. Im Nachstehenden eine Sammlung der bekanntesten Arten:

Lilium Alexandrae. Stammt aus feucht-warmer Gegend, den südlichen Sinkin-Inseln; diese schöne dankbare Art bringt auf 45 *cm* hohen Stielen entzückend duftende reinweiße Blumen, die aus drei größeren, breiteren inneren und drei kleineren, schmalen äußeren Blumenblättern bestehen, von denen letztere dunkel gezeichnet sind; muß im Winter gute, aber trockene Deckung erhalten, am besten im Kalthause.

Lilium auratum. Die goldfarbige oder Goldbandlilie wird mit Recht „Lilienkönigin" genannt. Sie wurde in den mittleren Provinzen Japans von Veitch entdeckt. Es ist diese prächtige Art ähnlich mit *L. Browni.* Der 1 *m* hohe Stempel mit im Sommer erscheinenden reinweißen, weit geöffneten wohlriechenden Blüten, die in der Mitte mit breiten Längsstreifen und roten Flecken geziert sind. Kurze Staubfäden mit 2 *cm* langen, graubraunen Staubbeuteln. Blumen über 26 *cm* im Durchmesser. Um das Jahr 1900 wurden aus Japan 47 500000 Lilienzwiebeln eingeführt, darunter etwa 5000000 *Lilium auratum.* Leider wird diese prächtige Art trotz guter trockener Winterdeckung nur zwei bis drei Jahre alt, denn dann tritt zum allgemeinen Verdruß die bekannte Zersetzung ein. Von großem Erfolg waren Versuche mit den jetzt immer mehr Anklang findenden Drahtkörben. Man pflanze also nie mehr *L. auratum* ins freie Land, sondern stets in Drahtkörbe, senke diese im April bis zum oberen Rande in die Erde, nehme sie nach der Blüte wieder heraus und stelle sie so, daß sie keinen Regen bekommen können, zum Beispiel im Gewächshause oder unter eine gegen Regen geschützte, doch luftige Stellage, und lasse die Zwiebeln dort ganz allmählich einziehen. Doch achte man darauf, daß sie nicht ganz zusammenschrumpfen. Im Februar kann man dann schon etwas gießen und die Töpfe mehr ans Licht bringen, bis man im April die noch leuchtend frischgelben Zwiebeln mitsamt den Drahtkörben ins freie Land pflanzt. Man bereite aber den Boden gut vor, da in den Körben naturgemäß nicht mehr genügend Nahrung vorhanden sein kann. So behandelte Goldbandlilien sind sehr lebensfähig, und es lohnt sich schon diese kleine Mühe der Überwinterung. An besonders starken Zwiebeln beobachtete ich im vierten Jahre drei kräftige Triebe mit zusammen 27 Blüten. Die beste Erdmischung ist Rasen- und Heideerde zu gleichen Teilen, etwas Lauberde und Sand, auch verrotteter Rinder- oder Schafdünger tut gute Dienste; auf 1 Pfund Erde etwa 80 Gramm Dung ist das richtige Verhältnis.

Lilium auratum rubro vittatum. Bringt sehr große Blüten, die im Grunde reinweiß, karmesinrot punktiert, breit dunkelrot umrandet sind, mit roten Längsstreifen.

L. auratum virginale. Zeichnet sich durch sehr große reinweiße Blüten aus, die gelb umrandet und blaß in der Mitte sind.

L. auratum ochroleucum. Goldgelb gebändert und gelb gefleckt. Alle Auratum lieben Halbschatten, ist es nicht möglich, so schütze man die Erdoberfläche mit Moos vor der sengenden Sonne. (Fortsetzung folgt).

H. Sturm, Staudenzüchter in Schneidemühl.

Der Rota-Generator. Ein neues zeitgemäßes Schwefeldampfverfahren.

Von Dr. G. Rupprecht, Hamburg.

Auf der Hamburger Rosenschau wohnten wir einer Vorführung des Rota-Generators durch Herrn Viktor Teschendorff, Cossebaude-Dresden, bei, der die Generalvertretung für Mitteldeutschland für diesen Schwefelverdampf-Apparat besitzt. Wir hatten dabei auch Gelegenheit, den Erfinder des neuen Schwefeldampfverfahrens, Herrn Dr. G. Rupprecht, Hamburg, kennen zu lernen. Unserm Ersuchen, um einige die praktische Gärtnerei interessierende Mitteilungen über dieses Verfahren kam Herr Dr. Rupprecht freundlichst entgegen, und wir sind heute in der Lage, die interessanten Ausführungen unsern Lesern nachstehend zur Kenntnis zu bringen. Nach dem, was wir bei der Vorführung gesehen und gehört haben, wird das neue Rupprechtsche Schwefeldampfverfahren berufen sein, bei der Bekämpfung von Wein-, Obst- und Gartenbauschädlingen eine hervorragende Rolle zu spielen. Ein großer Vorteil liegt zunächst in der bedeutenden Ersparnis an teurem Schwefel, sodann in der gesteigerten Wirksamkeit und endlich in der erleichterten Arbeit. Es wird der Apparat wahrscheinlich gute Dienste tun bei der Bekämpfung von Pilzkrankheiten, wie Mehltau auf Rosen usw. Aber auch für die Bekämpfung von Pflanzen-Krankheiten tierischer Art wird das Verfahren ausgebaut. Red.

Es wird in der Schädlingsbekämpfung eine ganz ungeheure Menge Schwefel verbraucht. Allein in Deutschland beträgt nach heutigen Preisen der Jahresbedarf an Schwefel etwa 180 Millionen Mark. Ohne Schwefel ist kein Weinbau möglich, da der Mehltau der Weinbeere, *Oidium Tuckeri*, sonst alles vernichtet. Schwefel wird aber nicht nur im Weinbau, sondern auch bei verschiedenen Arten von Mehltau erfolgreich verwendet.

Bisher wurde Schwefel in feinster Form mit einer blasebalgähnlichen Vorrichtung auf die Pflanzen aufgepustet. Das macht viel Arbeit, der Schwefel fällt leicht ab, bleibt nur auf wagerecht gerichteten Blättern liegen, und auf die Unterseite, die Stengel usw. kommt er überhaupt nicht. Ein schwacher Windstoß oder Regen aber blasen oder waschen diesen Schwefelniederschlag schnell ab, und tatsächlich müssen auch die Winzer nach Wind oder Regen die eben geschwefelte Fläche nochmals, manchmal wiederholt bearbeiten, um Erfolg zu haben. Das macht natürlich ganz riesige Ausgaben und bedeutet eine enorme kostspielige Materialverschwendung, die wir uns in dem verarmten Deutschland mit einer Auslandsware (Schwefel kommt aus Sizilien und Amerika) nicht leisten können.

Dann hat man eine Spritzung mit sehr fein gemahlenem Schwefel, der mit einem leimartigen Klebstoff versetzt ist, eingeführt. Dieser Schwefel in Pastenform kostet etwa 260 Mark je Kilo, also auf Rein-Schwefel bezogen etwa 400 Mark. Dann gehört eine große Wassermenge dazu, etwa 2000 Liter je 1 Kilo, die der betreffende Arbeiter auf seinem Rücken forttragen und mit 3—5 Atmosphären Druck, also mit einer großen Arbeitsleistung verspritzen muß. Was das bedeutet, braucht nicht erörtert zu werden.

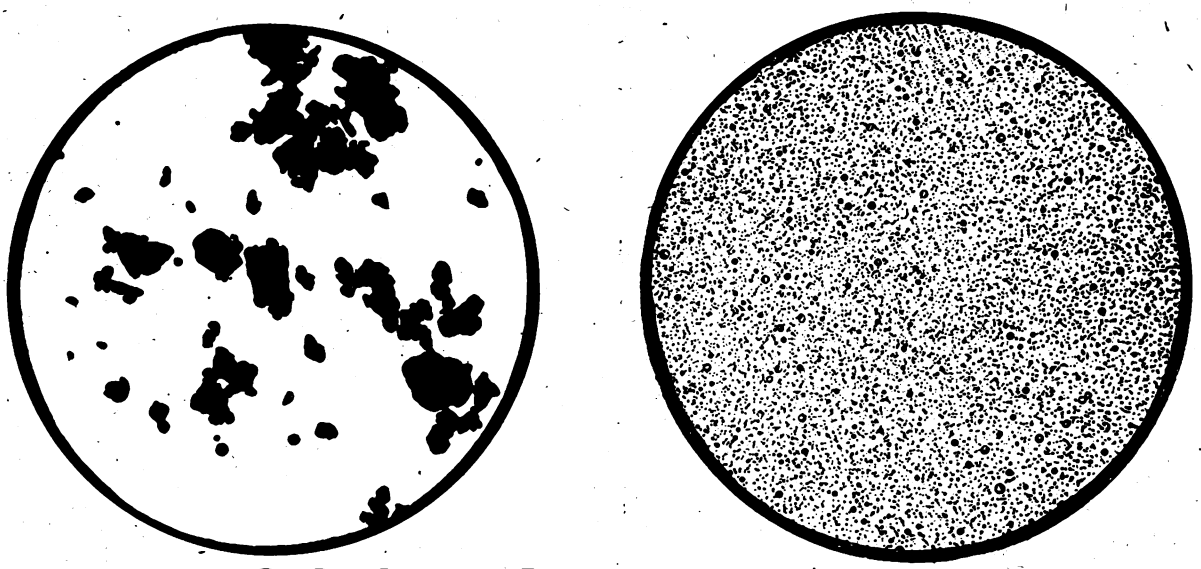
Diese Übelstände bewogen mich, ein neues Schwefelungsverfahren auszuarbeiten und nach den schon bis jetzt feststehenden Ergebnissen scheint diese Lösung glänzend gelungen zu sein.

Ich erhitzte in einem geschlossenen Kesselchen Schwefel, der bei 120° C schmilzt und bei etwa 450° C destilliert. Der Schwefeldampf würde bei seiner Schwere nur schwer entweichen und sich an der Luft, da die Entzündungstemperatur des Schwefels bei etwa 250° C liegt, sofort entzünden. Die sich entwickelnde schwefelige Säure ist aber ein großes Pflanzengift. Auf sehr einfache Weise habe ich nun diesen Übelstand behoben. Es wird in den hocherhitzten Schwefel ein kräftiger Strom eines sogenannten inerten Gases eingeleitet, das heißt also eines Gases, das das Brennen nicht unterhält. Dadurch ist jeder Entzündung des Schwefeldampfes vorgebeugt; zugleich werden die sonst sehr schweren Schwefeldämpfe mit großer Gewalt herausgetrieben.

Ich arbeitete zuerst mit Kohlensäure aus kleinen Stahlflaschen und mit von Sauerstoff befreiter Luft. Meine Freunde, die Deutschen Rotawerke, haben an Stelle der Kohlensäure Wasserdampf angewendet, und nach überaus mühseligen Versuchen ist der nun im Handel befindliche Rota-Generator entstanden, der den Gärtner von Kohlensäure ganz unabhängig macht und zu dessen Betrieb nur Wasser, Spiritus und Schwefel erforderlich sind.

Der Apparat ist technisch ganz hervorragend ausgebildet. In einem Mantelkessel werden etwa 400 *g* Wasser in überhitzten Dampf verwandelt, dieser treibt etwa 300 *g* Schwefel, die in einem, mit demselben Spiritusbrenner gespeisten Kessel über 450° C erhitzt werden, mit großer Kraft heraus. Hierzu braucht man 200 *ccm*,

Digitized by Google



Der Rota-Generator. Ein neues Schwefeldampfverfahren.

Links: Altes Schwefel-Verstäubungs-Verfahren. Blatteilchen mit Schwefelpulver durch Verstäuben. (80fach vergrößert.) Verbrauch: 35 *kg* je Hektar.

Rechts: Neues Schwefeldampf-Verfahren. Blatteilchen mit Dampfschwefelhauch. (80fach vergrößert). Verbrauch: 950 *g* je Hektar.

also 1/6 Liter Spiritus. Der Schwefeldampfstrom ist durch ein Ventil einstellbar. Am Dampfkessel ist ein Überdruck- und Unterdruckventil angebracht.

Der in Dampfform entweichende Schwefel ist absolut frei von schwefliger Säure und kondensiert sich in mikroskopisch feinen Tröpfchen, die, was besonders wichtig ist, ganz fest anhaften. Bläst man den Schwefeldampfstrahl auf eine Glasplatte, so ist selbst der stärkste Strahl einer Wasserleitung nicht imstande, diesen Schwefelhauch abzuwaschen. Woher das kommt, habe ich ausführlich in einem Vortrage am 9. August 1921 auf der Hauptversammlung der Vereinigung für angewandte Botanik in München (veröffentlicht „Angewandte Botanik, Band III, Heft 9 und 10) ausgeführt. Interessenten empfehle ich, diesen Vortrag nachzulesen. (Verlag Bornträger, Berlin W. 35, Schöneberger-Ufer).

Da die Schwefeldampfwolken die beschwefelten Flächen ganz einhüllen, verdichtet sich auch der abgeschiedene Schwefel in allen Ecken und Fugen, auf der Unterseite der Blätter und überall dort, wo der Dampf eindringt. Der Schwefel wirkt durch seine Zersetzung im Sonnenlicht, bei dem sich Verbindungen des Schwefels mit Sauerstoff bilden. Es ist einleuchtend, daß diese pilztötende Zersetzung sehr viel energischer vor sich geht, je feiner der Schwefel verteilt ist. Dabei ist der Schwefelverbrauch beim Schwefeldampfverfahren sehr viel geringer, als beim Blasen mit Schwefelpulver und beträgt etwa 1/100 davon. Das ist volkswirtschaftlich bei solcher teuren Auslandsware von großer Bedeutung. Das Schwefeln mit dem Rota-Generator, der etwa 4 Kilo wiegt, ist eine Spielerei gegenüber der Arbeit mit dem Blasebalg oder der Spritze.

Der Apparat bläst, wie bei einem Gasangriff, den Schwefeldampf durch ein verstellbares Mundstück. Die Schwefelschwaden ziehen bis zu 100 *m* in die Weite und mit nach oben gerichtetem Mundstück bis etwa 26 *m* in die Höhe, man kann also von unten selbst die höchsten Obstbäume bestreichen.

Es muß besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß möglichst absolute Windstille beim Schwefeln im Freien herrschen soll. Da das Dampfschwefeln aber sehr schnell vor sich geht, kann der Gärtner leicht die windstille Zeit, die am besten in den frühen Morgenstunden liegt, abpassen. Überall dort, wo Schwefel zur Schädlingsbekämpfung angewendet wird, hat sich das Schwefeldampfverfahren glänzend bewährt.

Große Arbeiten über die gleichzeitige Vernichtung auch von tierischen Parasiten sind ebenfalls im Gange. Ich verdampfe zu diesem Zweck als Zusatz das sonst ungiftige rote Schwefelarsen (Realgar), das auch bei etwa 450° C in Dampfform übergeht. Dieses Schwefelarsen zersetzt sich an der Luft allmählich in lösliche und dadurch längere Zeit wirksame giftige Arsenverbindungen (Arsensulfosalze) und wirkt so neben dem Schwefel, der pilztötend (fungizid) ist, auch insektentötend (insektizid)!

Die zu verbrauchende Höchstmenge beträgt auf 1 *ha* 1 *kg* und auf 1 *cbm* Glashaus 0,1—1,0 *g* Schwefel. Vorteilhaft ist es auch, daß der Rota-Generator durch Aufsetzen eines mitgelieferten Sondermundstückes in einen Apparat zur Erzeugung von schwefliger Säure umgewandelt wird. Der Schwefeldampfstrahl braucht dann nur angezündet zu werden und ein kräftiger Strahl von schwefliger Säure, der, da er so stark abströmt, den bedienenden Mann nicht belästigt, entströmt dem Apparat.

Zum Schwefeln von dumpfigen Obst-, Kartoffel- und Lagerkellern, für Viehställe zur Vernichtung von Fliegen, Mücken und Krankheitsträgern, zum Schwefeln von Wein-, Kraut- und anderen Fässern eignet sich diese schnelle und intensive Erzeugung von schwefliger Säure vorzüglich.

Wildlings-Reinzucht!

Mehr Forschertätigkeit im deutschen Obstbau.

Über den „Einfluß verschiedener Stammunterlagen ein und derselben Art auf die Entwicklung der Obstbäume" wurden bereits in Nummer 24 und 26, 1920 dieser Zeitschrift von Herrn J. C. Th. Uphof Versuchsergebnisse mehrerer englischer Versuchsstationen mitgeteilt. Des weiteren berichtete Herr Baumschulinspektor Fichter, Mühlhausen (Thüringen), in Nummer 23, 1921 und Nummer 22, 23 und 25 des laufenden Jahrgangs über hochwichtige eigene Versuche mit seinen Splittapfel- und Quittenunterlagen. Besonders die verdienstlichen Arbeiten dieses Praktikers werden das Interesse der Baumschul- und Obstbaufachleute erregen. Recht bedauerlich ist es, daß in Deutschland die Männer der Wissenschaft sich mit solchen für die Praxis so wichtigen Fragen so wenig befassen.

Da müssen wir doch sagen: Alle Achtung vor den Leistungen der Forschertätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft! Was geben sich da die Herren von der Wissenschaft allein in Zuchtfragen für Mühe! Mit gewaltigem Erfolg wird in der Landwirtschaft der Praxis nützliche Forscherarbeit in Tier- und Pflanzenzucht geleistet. Und im Obstbau? Gegenüber der Landwirtschaft steht die Versuchs- und Forschertätigkeit im Obstbau auf einer wirklich beschämend niedrigen Stufe, wenn wir die im praktischen Leben tatsächlich verwertbaren Ergebnisse genau betrachten. Mehr Akademiker unsers Berufs, mehr akademisch geschulte Beamten der preußischen Landwirtschaftskammern usw. sollten in die Aufgaben des praktischen Erwerbsobstbaues mit mehr Vorliebe für das Notwendige eindringen. Von

Digitized by Google

im Berufsleben praktisch verwendbaren Forschungsergebnissen, wie sie beispielsweise die Herren Uphof und Fichter in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über die „Unterlagenfrage" veröffentlicht haben, hört und liest man aus den Kreisen der berufenen Wissenschaft des Obstbaues selten. Den Fragen und Aufgaben des praktischen Obstbaues gegenüber zeigt die wissenschaftliche Forschung oft geradezu ein dilettantisches Versagen.

Schon vor einiger Zeit (Nummer 26, 1920) wurde in dieser Zeitschrift ein Vortrag des Herrn Müllerklein, Karlstadt, wiedergegeben, worin es unter anderm heißt: „Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, als wenn unser heutiger Obstbau noch viel zu viel Dilettantismus zeigt". Diese treffenden Worte bedeuten für mich die Wurzel gezogen aus dem ganzen Müllerklein'schen Vortrag, den ich seinerzeit mit großem Interesse gelesen habe. Der Geist des Dilettantismus im Obstbau scheint heute nicht nur „führende" Vereine und Gesellschaften, sondern auch einen Teil unserer wissenschaftlichen Vertreter ergriffen zu haben. (Wohlgemerkt: einen Teil, denn es gibt in Deutschland auch Männer der Wissenschaft, denen der Obstbau manches verdankt!) Da erhofft und erwartet man von papiernen Erneuerungs-Programmen mit soundsovielen Punkten, mit vierzehn oder wieviel Sonder-Ausschüssen usw. die Rettung des deutschen Erwerbsobstbaues. Mit diesem theoretischen Ausschuß-Ausbau ergeht es aber dem praktischen Erwerbsobstbau ebenso wie dem deutschen Volke mit den vierzehn Punkten des gelehrten Herrn Wilson. Gesprochen, geschrieben, gedruckt im Geiste der neuen theoretisierenden Ausschuß-Ausbauer ist schon viel, viel zu viel. Aber verwirklicht? Die meisten gutgemeinten papiernen Programme haben der Praxis noch nie viel genützt.

Nicht mit dem ganzen papiernen Aufgaben-Programm der neuen Richtung des Deutschen Obstbaus will ich mich befassen. Nur einzelne Punkte, die ich als sehr wichtige Obstbaufragen betrachte, werde ich im Laufe der nächsten Zeit hier besprechen. Zunächst aber gestatte ich mir die Aufmerksamkeit der Herren Akademiker von der Obstbau-Fakultät Preußens, besonders auch von der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, auf die von Herrn Baumschulinspektor Fichter bekanntgegebenen Ergebnisse seiner Unterlagen-Forschungen zu lenken und anheimzugeben, an der Klärung auch solcher schwerwiegenden Fragen, an der Lösung solcher für den deutschen Erwerbstobstbau so äußerst wichtigen Aufgaben mitzuwirken.

Ich halte es zum Beispiel für notwendig, daß in absehbarer Zeit Wildlings-Reinzucht-Anstalten eingerichtet werden! Nach den in dieser Zeitschrift mitgeteilten Ergebnissen der Fichterschen Unterlagen-Versuchsarbeiten sowie nach den Erfahrungen andrer Praktiker steht fest, daß zwischen Reinwildling und gewöhnlichem Fruchtsämling ein gewaltiger Unterschied besteht. Viel zu leichtfertig wird in der Anzucht des Unterlagenmaterials gemeinhin verfahren. Im allgemeinen kann von einem einheitlichen Wildlingsmaterial überhaupt nicht die Rede sein. Heute werden die Kerne von überall zusammengekauft: aus Konditoreien, Marmeladenfabriken, Obstweinkeltereien usw. Unterschiedlos wird dieser Mischmasch von Saatgut dem Boden übergeben. Das daraus hervorgehende Sämlings-Sammelsurium nennt die Welt dann glattweg Obstwildlinge! Aber wie vielseitig in Form, Blatt, Wuchs, Berindung, Bewurzelung ist dieses Wildlingsgemisch! Und wie entscheidend die Eigenschaften des Wildlings in ihren Einwirkungen auf den Edling sind, das brauche ich hier nicht besonders auseinanderzusetzen.

Vor allem müssen wir jetzt zur Wildlings-Reinzucht im Obstbau gelangen. Denn die Unterlagenfrage ist, wie Herr Fichter richtig sagt, genau so wichtg wie die Sortenfrage. Eine entschiedene Stellungnahme zu diesem Thema aus weiteren Obstbau- und Baumschulkreisen sowie die Mitteilung von Erfahrungen anderer Fachleute ist sehr erwünscht. (Forts. folgt.) Körner.

Ausstellung „Blumen im Heim".

Von Willi Damerius, Berlin.

Hübners „Renaissance-Herrenzimmer, zum Geburtstage des Herrn mit Blumen geschmückt" zeigte prächtigsten Hausrat, der hier und da flotten, zierlichen Blumen- und Pflanzenschmuck aufwies; unter anderm stand auf dem Schreibtisch eine kleine Marmorschale mit plastischen Bronzegänschen, die auf den Inhalt: Gänseblumen *(Bellis perennis)*, *Nertera depressa* und Isolepis schauten. Solche Arbeiten sind Beweise, daß die Verfertiger darüber nachgedacht haben. Beim Ausschmuck des nächsten Raumes „Speisezimmer in italienischer Renaissance mit Festtafel" ist das soeben Gesagte wiederum unbeachtet geblieben, trotzdem das Riesengemälde „Dom von Lyon", das den ganzen Raum beherrschte, teils durch seine Größe, teils durch die herben, braunroten Töne und teils durch seine Faksimile dem ausführenden Blumenschmuckkünstler gewissermaßen die Direktive gab. Blühte doch gerade zur Zeit der Ausstellung die kupferfarbene Pernetiana-Rose *Lyon* so reichlich und schön, daß man sich gar nicht lange zu bedenken brauchte. Statt dessen sah man Calendula-Blumen, die mit ihren harten Tönen und ihrem strengen Duft keine festliche Stimmung verbreiten wollten. In der Form war die Tafel sonst gut gelungen: eine flache Schale mit benannten Blumen, von der Wildweinranken nach den Seiten strebten. Auf einem kleinen Tisch stand eine Schale mit Füllung von Matricarien, terrakottafarbenen Pompondahlien, Calendula und roten Beeren, kurz hineingesteckt, die Form wie geschoren. Warum? Man kann mit langen Stielen auch stilistisch vorgehen, diese kompakte Schmuckweise eignet sich niemals zur Füllung von wasserdichten Behältnissen, was durch eine Porzellanschale mit blauen Staudenastern und einem Korbe mit gelben Gladiolen seine Bestätigung fand.

Unter dem überflüssigen Motto: „Die Kunst gilt es zu ehren" hatte Albrecht Grünert, Halle a. S., vier Räume geschmückt. Als ersten: Festraum, geräumig, mit langer Tafel, steifem Mobilar, ebenso steif wie das Zeremoniell, das sich darin einst abgespielt haben mag beziehungsweise abspielen soll. Grünert hatte seine Aufgabe richtig erfaßt: etwas großzügig; Liebe zur Kleinarbeit, die hier nicht hergehörte, hat er in anderen Räumen umso reicher aufgewendet. Ein großer Tafelaufsatz trug Croton, Coleus usw., Biskuitporzellanbehältnisse nur *Asparagus plumosus*-Ranken, solche aus Ostasien Hagebuttenzweige. Die Fensternischen hatten angemessenen Pflanzenschmuck.

Ein „Speisezimmer im Chippendalestil für eine Abendgesellschaft" war — allem Anschein nach — für sogenannte „neue Reiche" mit Hausrat angefüllt, denn der Stil bezog sich nur auf die Möbel; Bildschmuck usw. war futuristisch, eine Wandvitrine mit Innenbeleuchtung wirkte aufdringlich. Der Blumenschmuck war zweifellos gut gelöst.

Zur Wiederkehr des Hochzeitstages hatte Grünert als dritten einen Damenwohnraum sehr sinnig geschmückt. Ein Plaudersofa, sogenannte Causeuse mit verbreiterten Armlehnen, trug rote Vasen mit weißer Engobemalerei, deren Inhalt aus Beerenzweigen bestand. Kleinere Vasen gleichen Dekors enthielten kleinblumige Zinnien. Die Fensterbank schmückten gelbrote Coleus. Neben kleineren Aufmerksamkeiten stand auf einem rötlichen Marmorpostament eine Vase mit Sonnenblumen und niederhängenden Blütenähren von *Amarantus caudatus*. Die indirekte Beleuchtung, die sich aus einer Deckenwölbung über den Raum verbreitete, brachte intime Stimmung, die modernen Barockmöbel hatten einen freundlichen, hellen Anstrich.

Von drei weiteren Räumen wiederum, geschmückt von Blumenhübner, ist nur die „englische Halle" erwähnenswert, deren Mittelpunkt eine Silberschmuckkassette — auf dunklem Sockel — von einer dicken Girlande aus Testoutrosen mit Juniperusgrün umsäumt war; von ihrem Mittelpunkt aus fielen rosa Bänder zur Sockelbasis, die an einem Kranz aus gleichem Werkstoff endeten. Ein Altar trug Blumenschmuck in Form einer allseitig runden Quaste aus grünen Amaranten mit rosa Astern nebst zwei Vasen mit rosa Rosen. (Forts. folgt).

Dahlem Gartenbauhochschule.

Der preußische Landtag hat beschlossen, die Höhere Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem in eine Gartenbauhochschule umzuwandeln und sie als selbständiges Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule anzugliedern. Am 28. September hat der Ausschuß für die Landwirtschaft den Antrag einstimmig zur Berücksichtigung dem Plenum überwiesen. Am 6. Oktober erfolgte die Annahme. Da die Etatsberatungen im Preußischen Landtag noch nicht begonnen haben, so ist zu erwarten, daß die Umwandlung am 1. April 1923 stattfinden wird.

Th. Echtermeyer.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 30. | 37. Jahrgang

MÖLLERS

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat Oktober 85,— Mark. Ausland: halbjährlich 600,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 450,— Mark.

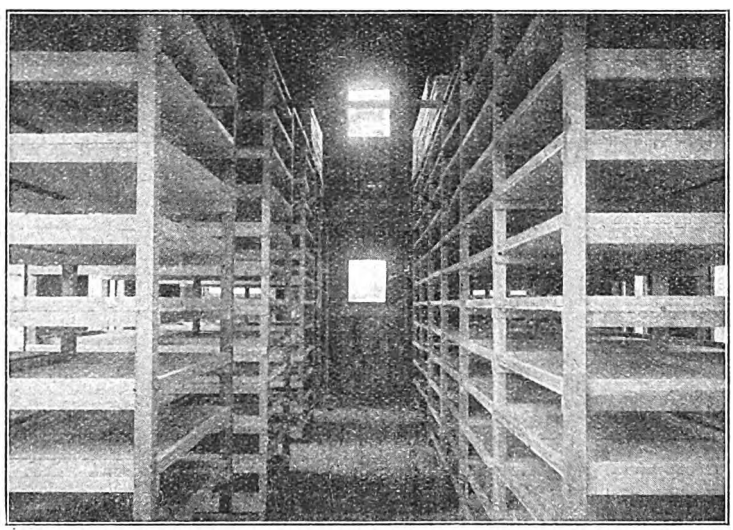
Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Oktober 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Auf nordischen Fahrten. I.

Blumenzwiebelkulturen in Deutschland.

Von Gustav Müller.

Eine Fahrt durch nordische Gaue Deutschlands führte uns auch durch die Dithmarscher Lande bis an die Westküste Schleswig-Holsteins. Die Marsch durchquerten wir bis in die Nähe des deichgeschützten Dünengeländes der Nordsee. Steif weht die Brise von West. Weithin dehnen sich die grünen knickumwehrten saftigen Wiesen und Weiden. Viehherden und Viehherden, anscheinend das einzig Lebendige in der Unendlichkeit dieser herbsthimmelüberspannten ebenen Natur beleben das Bild. Dann und wann ein einsamer Marschbauernhof, ringsum soweit von eigenem Besitz umgeben, daß ihm die Höfe der Nachbarn wie an den Horizont gerückt erscheinen und er sich inmitten seines Besitztums als freier Mann und Herrenmensch fühlt. Auf diesem saftigen Kraftboden, zum Teil noch in Vorväterzeit dem Meere abgerungen, läßt die Natur ihren schweren Reichtum gedeihen.



I. Trockenraum für Blumenzwiebeln.

Die sortierten Zwiebeln werden auf Siebrahmen aus Maschendraht usw. geschichtet und kommen dann in die Gestelle des Trockenraumes.

Originalaufnahme von J. C. Th. Uphof für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Erzeugnisse gärtnerischen Anbaues haben in den holsteinischen Marschlanden in gewissen Landstrichen schon seit vielen Jahren Fuß gefaßt. Bodenständig ist der Dithmarscher Kohlanbau. Die von Wohlhabenheit, ja heute oft von schwerem Reichtum gesättigte Lebenssphäre der Dithmarscher Kohlinteressenten ist nicht zu vergleichen mit dem oft kümmerlichen Dasein eines Kohlbauers auf der höher gelegenen trocknen unfruchtbaren Geest oder dem der zahlreichen kleinen Gemüse-Krauter und Puttcher, wie sie, die Reihen des Berufs füllend, in vielen Gegenden Deutschlands bis vor dem Kriege oft ein recht kärgliches Vegetieren aus der Hand in den Mund führten. Besonders der Kohlhandel und Kohlsamenanbau in Dithmarschen ist ein lohnendes Unternehmen. Der Kohlhandel im großen ganzen ist ein Börsengeschäft. Heute wird verdient, morgen zugesetzt. Den Rahm schöpft meist der Großhändler ab. — Doch nicht vom Kohlanbau und Kohlhandel soll jetzt zunächst die Rede sein, sondern von einer funkelnagelneu im Entstehen begriffenen gärtnerischen Kultur: der Blumenzwiebeln nach holländischem Vorbild.

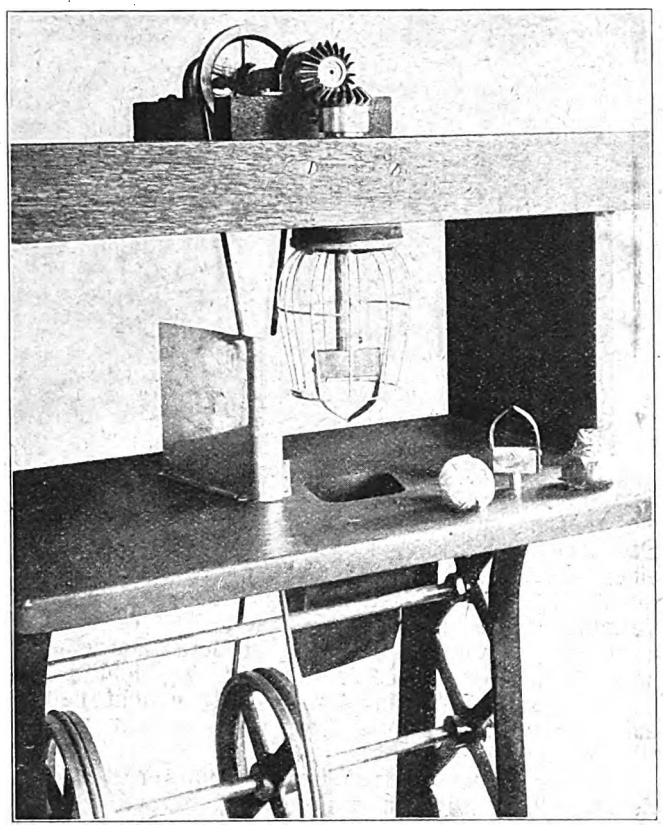
* * *

Die Blumenzwiebelkultur hat selbst der holländische Geschäftsblick bis vor dem Kriege für ein Monopol Hollands angesehen. Über Versuche, unter Vorkriegs-Verhältnissen in Deutschland mit Blumenzwiebelkulturen Geld zu verdienen, mußte der holländische Züchter lächeln. Der Holländer war der Welt in diesen Kulturen weit voraus. Er hatte den Vorsprung geeigneter und bestgepflegter Ländereien. Aus Marschland-Wiesen wurden Tulpenfelder. Sandiges Dünenland, nach Jahrhunderte alter Erfahrung gründlich zubereitet, gab besten Hyazinthenboden. Dazu ein günstiges Wachsklima und last not least: sehr billiges Arbeiten! Eine Handelskultur hat für den Gärtnereibetrieb nur dann einen geschäftlichen Wert, wenn der Anbau einträglich, gewinnbringend ist. Die Rentabilitäts-Möglichkeit deutscher Blumenzwiebelkulturen war durch den billigen Anbau Hollands vor dem Kriege von vornherein unterbunden. Selbst großzügige Blumenzwiebelkulturen auf dänischen Inseln, als Anbau-Erfolg glänzend gelungen, gingen wieder ein, teils durch Wetterkatastrophen vernichtet, teils durch die Leistungsfähigkeit der holländischen Konkurrenz durch Preisunterbietung an die Wand gedrückt. Vollends undenkbar schien es dem klugen kaufmännisch rechnenden Gärtner Hollands, daß jemals in Deutschland eine Blumenzwiebelkultur das Haupt erheben, geschweige denn sich auf den Beinen würde halten können.

Der Krieg hat die festesten Zustände über den Haufen geworfen. Es gibt heute in Deutschland bereits recht ansehnliche Anfänge lohnender Blumenzwiebelkulturen. Diesen Anfängen beabsichtigt man noch viel großzügiger geplante Erweiterungen anzugliedern. Der Angelpunkt solcher Unternehmungsabsichten ist die Möglichkeit geschäftlicher Rentabilität. Der Geschäftsblick kapitalkräftiger Großunternehmer reicht soweit, daß man sich bestimmte Landesgebiete Deutschlands als ein zweites Blumenzwiebel-Holland in absehbarer Zukunft verwirklicht vorstellt. Bezeichnend ist dabei, daß es holländische Großunternehmer sind, die es wagen, bei diesen Anfängen als Bahnbrecher ihr Geld aus dem Beutel zu tun. Deutsche Gärtner, die die Erfolge dieses Wagnisses dicht vor Augen haben, machen sich daran, dem Beispiel zu folgen.

Zur Zeit unsrer Fahrt waren die Blumenzwiebeln bereits abgeerntet. Zum Teil versandfertig lagerten sie in den Trockenräumen. Beim Betreten des Trockenraumes fanden wir den Besitzer der neu eingerichteten Blumenzwiebelkulturen mitten im Gedränge der treibenden Arbeit. Eine Tulpen-Sortiermaschine war in Tätigkeit. Mit

Digitized by Google



II. Hyazinthenzwiebel-Sortiermaschine.

Die bei der Firma Alkemade, Schülp, in Betrieb befindliche Sortiermaschine weicht von diesem System ab.

Originalaufnahme von J. C. Th. Uphof für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

der Hand werden die sorgfältig sortierten Zwiebeln dann auf Siebrahmen aus Maschendraht usw. geschichtet. Mit diesen Rahmen werden sodann die Holzgestelle, die in durchlaufenden Reihen den ganzen Raum einnehmen, vom Fußboden bis zur Decke gefüllt. Für Millionen und Abermillionen Mark verkaufsfertige beste Qualitätsware aller Arten Blumenzwiebeln lagerte in dem Trockenraum des von uns besichtigten Betriebes der Firma Alkemade in Schülp bei Wesselburen, Holstein. Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus in einer Beschaffenheit und Größe, wie wir sie von Holland auch nicht besser erhalten.

Abbildung 1, Seite 237 gibt einen Einblick in einen leeren Trockenraum. Es stammt dieses sowie das zweite Bild (obenstehend) jedoch nicht aus dem genannten Betriebe, sondern wir verdanken diese Aufnahmen unserm geschätzten Mitarbeiter, dem Holländer J. C. Th. Uphof, der zur Zeit in Orlando, Florida (Nordamerika) tätig ist. Herr Uphof selbst hat in dieser Zeitschrift über Blumenzwiebelzucht in Holland mehrfach berichtet. Für diejenigen Leser, die beabsichtigen, aus diesen als Anregung gegebenen Mitteilungen praktischen Nutzen zu ziehen und die Kultur der einen oder andern Blumenzwiebelart selbst anzufangen, sei auf die Uphofschen Berichte verwiesen; zu finden sind solche Aufzeichnungen besonders in Nr. 15, 1916 dieser Zeitschrift „Zur Kultur der Tulpen in Holland“ und vor allem in der reich illustrierten Blumenzwiebel-Sondernummer Nr. 30, 1911 „Blumenzwiebelkulturen in Holland“. Diese Berichte enthalten Fingerzeige für die Anzucht der verschiedensten Blumenzwiebelarten von der Vermehrung bis zum Versand oder Verbrauch. Für den Gärtner in Deutschland hat die Blumenzwiebelzucht heute eine ganz andere Bedeutung als vor dem Kriege. Die erste Voraussetzung für das Gelingen des Anbaues sind natürlich geeignete Ländereien. Die für den Erwerbsgärtner ebenso wichtige Grundbedingung der Rentabilität ist durch die vorläufigen Wirkungen der Valuta-Schranken zum großen Teil von selbst gegeben.

Es ist nichts dauernd und unabänderlich im Wirtschaftsgetriebe auch der Erwerbsgärtnerei. Manche Gärtnereikultur wird heute durch äußere Einwirkungen, die gleich höherer Macht über uns hereinbrechen, unzweckmäßig, weil sie ihren Zweck nicht mehr erfüllt, weil sie den Mann nicht mehr ernähren, sondern seinen Wirtschaftsgrund langsam unterminieren hilft. Andere Kulturen wieder, die in früherer Zeit zu führen für den rechnenden Geschäftsmann ein Widersinn gewesen wäre, werden heute lohnend. Und eine solche zeitgemäße Kultur, wo sie hinpaßt, ist die Blumenzwiebelzucht. Es kommt, wie meist immer, auch hier sehr viel auf den Mann an. Dem einen gelingts auf den ersten Wurf. Der andre gibts nach etlichen Fehlschlägen auf. Der dritte bedarf gerade der Mißerfolge, um zu Erfahrungen zu kommen, wie er sie für seine besondern Verhältnisse braucht, und um die sich zu erringen, muß und will er Lehrgeld zahlen. Wieder andre werden die Finger davon lassen, obgleich die Verhältnisse bei ihnen nicht ungünstiger liegen als bei denen, die das Ziel nach Überwindung aller Hindernisse erreichen.

Wir möchten niemand anregen, Geld für Experimente zu opfern, die schließlich Fehlschläge werden müssen, wo alle Voraussetzungen des unbedingten und endgültigen Mißerfolges sowohl in dem betreffenden Unternehmer selbst als auch in seinen Boden- und sonstigen Verhältnissen liegen. Es wird außer den äußeren Verhältnissen auf die inneren Bedingungen sehr wesentlich ankommen, das heißt auf die Fähigkeiten und Zähigkeiten des Beginners, eine Umstellung oder neue Unternehmung dem vollendeten Erfolg möglichst nahe zu bringen. Viele Spezialkulturen, die heute auf der Höhe sind und einstmals als ein Unding erschienen, liefern hierfür Beispiele.

Für die unternehmende Geschäftswelt der deutschen Erwerbsgärtnerei aber seien die vorstehenden Mitteilungen als Anregung für diejenigen gegeben, die durch Geldmittel, geeignete Ländereien usw. in der Lage sind, die Kultur betriebskräftig in Angriff zu nehmen. Nicht nur die genannten Holsteiner Gebiete werden geeignetes Land aufweisen. Es gibt auch noch andre Gegenden im deutschen Vaterland, wo, wenn auch nicht immer Hyazinthen, so doch etwa Tulpen, Narzissen usw. eine einträgliche Kultur werden können. Tulpen verlangen andern Boden als Hyazinthen. Wo beide Blumenzwiebel-Arten nicht in Frage kommen, wird die Narzissenkultur vielleicht am Platze sein. Und so weiter. Im übrigen sei, um diesen Bericht nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, bezüglich Kulturerfahrungen usw. auf die oben erwähnten Uphofschen Abhandlungen verwiesen. Über „Blumenzwiebelkultur in Holland“ (Hyazinthenzucht) berichtet außerdem nachstehend ein andrer Fachmann, der die holländischen Verhältnisse durch Besichtigungen kennen gelernt hat.

Wer es mit der einen oder andern Blumenzwiebelkultur versuchen will, dem wird, sofern er die erforderlichen Verhältnisse nicht schon aus eigner Anschauung kennt, unbedingt anzuraten sein, bereits vorhandene erfolgreiche und lohnende Kulturen zu besichtigen und zu studieren. Sein eignes Denken und Wagen muß dabei jeder noch selbst dransetzen.

Hyazinthen-Kultur.

Für die gärtnerischen Besucher der Niederlande ist und bleibt vor allem die Umgebung von Haarlem, Hillegom und Lissa hoch interessant. Dort blühen alljährlich im Frühjahr ganze Felder, tausende von Hektar Blumenzwiebeln: Hyazinthen, Tulpen, Narzissen usw. in herrlicher Farbenpracht. Fast 1500 größere und kleinere Züchter sind mit dem Bearbeiten von ungefähr 4000 Hektar Blumenzwiebelland beschäftigt.

Die rentabelste, aber auch die schwierigste Kultur ist die der Hyazinthen. Sie verlangen in erster Linie einen sehr kräftigen, ziemlich feuchten Sandboden. In Holland wird er „Zavelgrand“ genannt und besteht aus Meeresschlamm mit überwalltem Sand der umliegenden Hügel. Das Gelände, auf dem Hyazinthen kultiviert werden, wird immer erst durch Anbau andrer Pflanzenarten, Gemüse und Kartoffeln, für deren Kultur hergerichtet und vorkultiviert.

Im Juli und August wird das Land etwa zwei Spaten tief umgegraben, sodaß der Dünger unter die Zwiebeln kommt. Ende August, Anfang September wird dann mit

Digitized by Google

dem Pflanzen begonnen. Späteres Legen, etwa November, Dezember, ist nicht anzuraten. Die Zwiebeln blühen zwar um dieselbe Zeit, bleiben aber hinter den früher gepflanzten an Vollkommenheit weit zurück. Unter allen Umständen ist frisch gedüngter Boden für die Blumenzwiebelkultur zu vermeiden und nur schädlich.

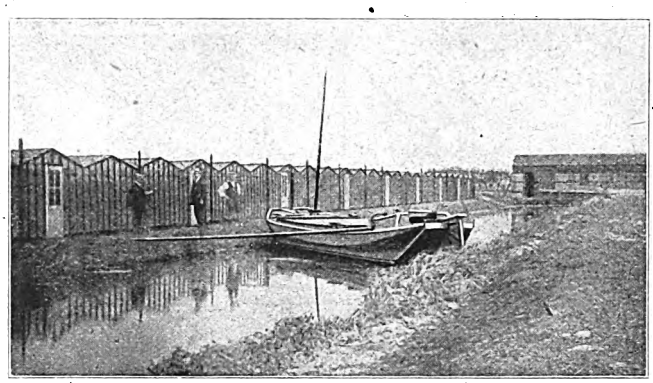
Die für die Bepflanzung zurechtgemachten Beete sind 1,20 *m* breit. Auf jedes Beet kommen sieben Reihen und die Entfernung der Länge nach beträgt 16 *cm*. Die Beete werden vor dem Bepflanzen 12 *cm* tief ausgegraben, dann geharkt, nach der Mitte zu etwas höher. Sodann werden die Zwiebeln darauf gelegt und leicht eingedrückt. Man bedeckt sie nachher mit der Erde des auszuhebenden zweiten Beetes. Sobald dann Frost zu befürchten ist, wird im November-Dezember alles mit Schilfrohr zugedeckt. Die schwächeren Hyazinthensorten: *La Grandesse*, *L'Innocence*, *Queen of the Blues* usw. bekommen etwas mehr Deckung als die stärkeren wie *Gertrude* und *King of the Blues*.

Im Frühjahr, Februar-März, wenn keine Fröste mehr zu erwarten sind, wird die Streu wieder abgenommen. Gute Ergebnisse der Kulturen hängen größtenteils von dem rechtzeitigen Abnehmen der Winterdecke ab. April, Anfang Mai werden die Blumen abgeschnitten und, soweit Nachfrage besteht, an Wiederverkäufer abgegeben. Sobald die Blätter gelb und trocken geworden sind, beginnt man mit der Ernte. Die Zwiebeln werden herausgenommen, ausgeschüttelt und die kranken davon entfernt. Die guten legt man nebeneinander, etwa 50 *cm* hoch, mit den Wurzeln nach unten, bedeckt sie vorläufig 25 *cm* mit Erde, nach oben muß der Haufen spitz zulaufen, damit das Wasser besser ablaufen kann. Ungefähr nach zwei Wochen wird die Erde wieder abgenommen, und man läßt die Zwiebeln an der Luft trocknen. Sodann kommen sie auf ein weites Sieb (Rahmen mit Maschendraht) und werden auf Stellagen in dafür modern eingerichtete Häuser und Räume gebracht, die heute zum größten Teil mit Zentral-Heizung versehen sind. Hier werden sie meistens gereinigt und sortiert. Von August bis Oktober dauert dann der Versand: Export nach aller Herren Länder. Deutschland zählte während des Krieges zu den Hauptabnehmern, trotzdem von seiten des Herrn Reichskommissars nur für 1½ Millionen Mark Einfuhr genehmigt wurde!

Zur Vermehrung verwendet man die schwersten, größten Zwiebeln. Mit einem hohlen schmalen Messer wird der Zwiebelboden 2 *cm* ausgehöhlt. Oder man macht auch tiefe, kreuzweis geführte Schnitte in den Zwiebelboden, woran sich dann später die jungen Zwiebelchen bilden. Das Aushöhlen hat gegenüber dem Kreuzschnitt-Verfahren einen kleinen Nachteil: die Zwiebeln sind erst nach vier Jahren verkaufsfertig, während die aus dem Kreuzschnitt-Verfahren vermehrten Zwiebeln schon in drei, sogar in zwei Jahren lieferbar sind. In größeren Betrieben sind sogar besondere Höhlräume hierfür eingerichtet, wo die zur Vermehrung bestimmten Zwiebeln dicht nebeneinander auf Stellagen gelegt werden, wo man im Anfang Wasser verdunsten läßt.

Die so vorbereiteten Mutterzwiebeln werden zur selben Zeit wie die Blühbaren ausgepflanzt, jedoch dichter als diese. Mitte bis Ende Juni des nächsten Jahres werden sie dann geerntet und ebenso wie die ein- und zweijährigen auf Stellagen gebracht, wo die Brutzwiebeln von den Mutterpflanzen abgenommen werden müssen. Ausgesät werden nur einjährige, während zwei- bis dreijährige jedoch, in Reihen 3—5 *cm* auseinander, gelegt werden.

Nicht mehr neu sind die Versuche, die Hyazinthen so vorzubereiten (präparieren), daß sie bestimmt auf Weihnachten zur Blüte gebracht werden können. In den Kriegsjahren war das Verfahren sehr lohnend, zumal durch die ungünstigen Transportverhältnisse die Warensendungen, hauptsächlich ausländische, stets mit viel Verspätung hier einliefen und der andauernde Kohlenmangel ebenfalls seine Schwierigkeiten mit sich brachte. Fr. Müller.



Holland. Eine gärtnerische Studienreise.
IV. Gurkentreibhäuser der Fa. J. van den Berg in Berkel.
4800 *qm* unter Glas.

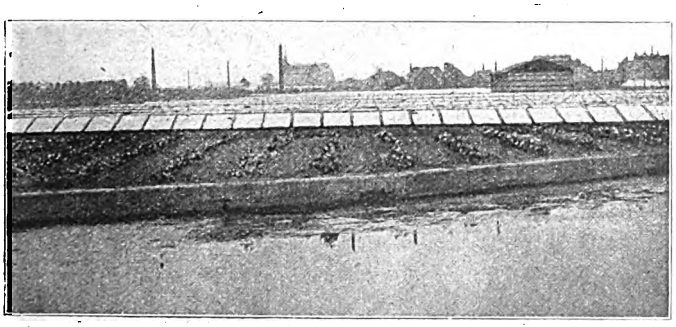
Holland. Eine gärtnerische Studienreise.

Von E. Blau, Ritschenhausen. (Fortsetzung von Seite 199, 1921.)

In Naaldwijk besichtigten wir noch die Gartenbauwinterschule, die Wirkungsstätte unseres liebenswürdigen Führers Herrn Rizema. Dann schlug die Scheidestunde, und wir trennten uns mit einem „Wiedersehn in Deutschland" und fuhren über Den Haag nach Gouda, woselbst wir, spät nachts angekommen, bereits nach 6 Stunden Ruhe wieder aufbrachen, um den ersten Dampfer nach

Boskoop

zu erreichen. Unser erster Gang galt hier der Gartenbauschule, woselbst wir ein reiches Sortiment von Koniferen vorfanden, auch eine schöne Gehölzsammlung und ein Laboratorium. Die Schule hat 3 Semester.



Holland. Eine gärtnerische Studienreise.
III. Loosduinen 1000 Fenster Mistbeete.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Boskoop und Umgegend hat etwa 700—800 *ha* in Kultur, vorherrschend Koniferen, Rhododendron, Azaleen, Ziersträucher und -Bäume, Rosen, Stauden, Flieder, Treibpflanzen. Wir besichtigten unter Führung eines Gartenbaulehrers die Gärtnerei der Firma Felix & Dykhuis, welche besonders die oben genannten Kulturen betreibt, aber auch viele Neuheiten einführt und verbreitet. Als ein schöner Strauch, welcher besonders mit seinem Laub sowie auch später mit seinen großen Trauben roter Beeren eine Zierde des Gartens ist, wurde genannt *Viburnum rhytidophyllum*. Dieser Schneeball soll winterhart sein, es waren hiervon viele Veredlungen in den Häusern gemacht worden.

Zufällig kamen wir noch zu einer Versteigerung abgeschnittener Blumen; diese Versteigerung erfolgte meistbietend und nicht, wie in den bereits gesehenen, auf elektrischem Wege. Wir bestiegen nun wieder den Dampfer und erreichten nach dreistündiger Fahrt bei strömendem Regen Leiden. Hier machten wir auch Bekanntschaft mit dem angenehmen Luftzug in Holland, welcher aber unseren Novemberstürmen nicht unähnlich ist.

Sonnabend, der 30. Juli, galt zunächst

Roelofarendsveen.

Um 9 Uhr vormittags erreichten wir diesen Ort. Hier werden fast nur Landgurken und Bohnen gebaut. Die Bohnen waren wie bisher gesehen, sehr schlecht, sodaß bereits Samen vom Jahre vorher (1920) aufgekauft wurden, da die Ernte kaum den Samen versprach. Die Stangen waren von den besseren Sorten oft nur 50—100 *cm*

Digitized by Google

Holland. Eine gärtnerische Studienreise.
V. Gurkeneinlegerei in Roelofarendsveen.
Ein Hauptplatz für Konserven-Gurken.

dürftig berankt. Besser waren die Prunkbohnen. Die ganze vorhandene Gemüsebaufläche ist fast nur mit dem Kahn zugänglich und durch mühevolle Arbeit dem Wasser abgerungen durch Auffüllen vom Schlamm der Kanäle.

Weit über eine Stunde fuhren wir, von einem Jungen gefahren, zwischen den Kulturen. Die Inseln sind oft nur wenige Ar, kaum aber mehr als 3—4 Morgen groß. Die Landfläche beträgt kaum $^1/_{10}$ der Wasserfläche. Die Bohnen sind 1 *m* voneinander gepflanzt, vorher waren Frühkartoffeln als Zwischenpflanzungen und nach den Kartoffeln fanden wir auch Rotkraut als solche.

Noch fanden wir Gelegenheit, eine Einmacherei zu besichtigen, wo die Feldprodukte, Gurken und Bohnen eingelegt wurden. Von diesem Ort werden täglich etwa 48 Waggon verladen, im Krieg schon 70 Waggon täglich.

Um $^1/_2$1 Uhr fuhren wir nach

Aalsmeer.

Schon der Name besagt, daß hier ein Meer sei oder gewesen sei. Die dem Gartenbau nutzbar gemachte Fläche ist gleich wie in Roelofarendsveen dem Meere unter schwerer Arbeit abgerungen, worin ja die Holländer Meister sind.

Holland. Eine gärtnerische Studienreise.
VI. Broek op Langendijk. Größter Kohlmarkt Hollands.
Verladen von Kohl aus Kähnen in Eisenbahnwagen.

Aalsmeer ist dem deutschen Gärtner und besonders dem deutschen Schnittblumenzüchter durch die oft unliebsame Konkurrenz bekannt. Rechts und links der Hauptstraße zieht sich eine Wasserstraße hin, welche wiederum jedes angrenzende Grundstück mehrmals durch Wasserarme teilt und auch große Plätze bildet. Auf diesen Wasserstraßen werden Dünger und die Erzeugnisse des Bodens befördert. Garten reiht sich an Garten.

Unser erster Besuch galt dem Hauptgeschäft am Platze: der Firma W. Klessen & Zonen. Hier fanden wir Buxusformen aller Art, wie Pfau, Sonnenuhr, Hirsche, Sessel und noch viele andere Formen mehr. Ebensolche Formen fanden wir auch in Taxus geschnitten. Ferner Bäume und Sträucher. Besonders erwähnt zu werden verdient eine Syringa-Sorte Namens *Mme. Florens Stephan*, welche besser als *Marie Legraye* sein soll.

Bei der Firma D. Baardse Dzn. sahen wir schöne Begonien, besonders auch *Gloire de Lorraine* im Haus kultiviert, welche um die Zeit bereits schön waren und bis zum Herbst einen Durchmesser von 1 *m* bis 1,50 *m* erreichen dürften.

Die Gartenbauschule in Aalsmeer hat ein recht reichhaltiges Sortiment Chrysanthemum und Dahlien, darunter viele deutsche Züchtungen. In der Schule geben sechs Lehrer Unterricht.

Bei der Firma A. L. D. Maarse fanden wir als Spezialität Chrysanthemum und Dahlien, letztere wurden zur Versteigerung geschnitten und in drei Qualitäten sortiert.

Die Wochenarbeit war beendet und Ruhe erheischend fuhren wir gegen 6 Uhr nach Den Haag zurück, um den Sonntag in dem Weltbad

Scheveningen

zu verbringen. Am Nordseestrand großzügig angelegt, ist dieser Badeort nicht nur Sonntags der Sammelplatz der Holländer, sondern hat auch internationalen Badeverkehr. Der Besuch wurde Sonntags auf ungefähr 500000 Menschen geschätzt. Hier ruhten wir im Dünensand unter dem Rollen des Meeres von unsern Fahrten aus und verarbeiteten das Gesehene. (Fortsetzung folgt.)

Unsere bekanntesten Garten-Lilien-Arten.

(Fortsetzung von Seite 234).

Lilium Browni, (L. japonicum). Heimat China und Japan, bringt 1 *m* hohe, glatte grüne, mit feinen purpurroten Strichen zerstreut gezeichnete Stengel. Der Blütenstand ist ein- bis vierblütig. Sie hat sehr große, hängende, im Innern weiße Blüten, die äußeren Abschnitte bräunlich schwarz-purpurfarbig mit Bronze-Schein, am Grunde eine zylinderförmige Röhre, die dann trichter- und weiter am Grunde glockenförmig wird. Die Röhre erreicht eine Länge von 15 *cm*. Die Blütezeit fällt in den Juli. Die siebennervigen linien-lanzettförmigen Blätter sind oberhalb fast rinnenförmig. Der hohe Preis, der zu ihrer geringen Verbreitung wohl etwas mit beiträgt, wird durch die Schönheit reichlich ausgeglichen, denn es ist unsere schönste ostasiatische sommerblühende Art. Leider ist sie gegen direkte Sonnenstrahlen empfindlich; man pflanze sie daher lieber in Halbschatten in einen durchlässigen Humusboden von leichter Beschaffenheit. Da diese Art gegen stehende Feuchtigkeit besonders empfindlich ist, ist es ratsam, beim Pflanzen im Oktober unter jede Zwiebel etwas groben Sand zu tun und nur 15 *cm* tief zu pflanzen; im Winter eine gute, doch trockene Laubdecke. Je länger an einem Platze stehend, desto vollkommener und reichblühender wird die Pflanze.

Lilium Browni var. Leucanthemum. Vor einigen Jahren aus Frankreich eingeführt. Bedeutend kräftiger als die Stammform. Sie gedeiht gut in kräftigem, durchlässigem Boden. Sehr hohe Schäfte mit zahlreichen milchweißen Blumen zeichnen sie aus. Die Einzelblume ist in der Mitte der Petalen licht blaßgrün schattiert, während der Schlund blaßgelb gefärbt ist.

Lilium bulbiferum. Die in Südeuropa heimische Feuerlilie bringt im Juli—August auf 70 bis 90 *cm* hohen festen Stielen leuchtend rote Blüten, die dunkelbraun punktiert und inwendig mit fleischigen Warzen besetzt, während die Blätter schmal und spitz sind. Diese Art gedeiht in

VII. Erbsen-Trocknen u. Dreschen mit Motor auf dem Felde
der Firma Sluis & Groot, Kgl. Saatzüchterei in Enkhuizen.
Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

voller Sonne ebenso wie im Schatten, ist sehr anspruchslos und äußerst reichblühend. Auch läßt sie sich ebenso leicht wie Hyazinthen abtreiben. Die Lebensdauer ist unbegrenzt. Die Art läßt sich durch die in den Blattachseln sitzenden glänzend schwarzen Brutzwiebeln leicht vermehren. Diese schon 1590 in unseren Gärten eingeführte Art findet sich wild von der Bergregion bis zu den Alpen hinauf durch die Schweiz und Deutschland in Gebirgswiesen und steinigen Abhängen bis zu 1600 *m*.

Lilium canadense. Aus Ost-Nordamerika stammend. Mit zahlreichen, fast quirligen, geaderten Blättern und im Sommer erscheinenden hängenden geruchlosen Blüten zu 1—10 in etwas doldiger Anordnung. Die Färbung ist hellorangegelb, in der Mitte gelb und purpur gefleckt. Die Blüte hat die Form einer weiten Glocke. Die Pflanze wird 1 *m* hoch.

Lilium candidum. Die Madonnalilie ist schon seit 1590 bekannt, somit zum eisernen Bestande in unseren Bauerngärten gehörend. Sie wird noch viel von Dichtern als weiße Kirchenlilie besungen. Ursprünglich wurde sie von Kreuzfahrern aus dem Orient zu uns gebracht. Sie treibt schon im März, unbekümmert um den dann meist noch liegenden Schnee. Diese alte ehrwürdige Art strömt einen angenehmen Duft aus und ist gänzlich winterhart. Sie blüht zur Zeit der ersten Rosen, wächst am besten, wenn ganz flach gepflanzt wird; Zwiebelspitze 5 *cm* unter Erdoberfläche.

Lilium cernuum. Ostasien, Jalufluß. Leuchtend dunkel lilarosa Blüten, tief violett punktiert, stark duftend. Die Blüten erscheinen zu fünf bis sechs. Die Blätter sind schmal lineal. Die Pflanze ist 30 bis 60 *cm* hoch. Sie liebt halbschattige Lage und mittleren leicht humosen Boden. Nach Berichten von Kesselring, früher Petersburg, soll sie hart sein.

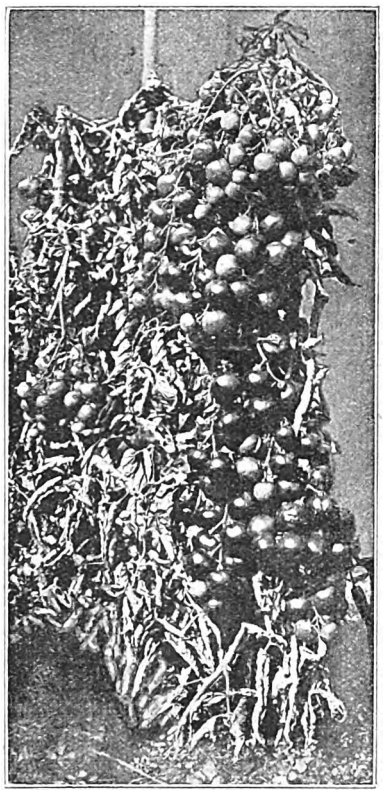
Lilium Catesbaei. Schon 1780 aus Süd-Carolina in Europa eingeführt. Diese Art bringt scharlachgelbe Blüten, die schwarzrot gefleckt sind.

Lilium carniolicum. Krainerlilie, in Norditalien und den Ostalpen auf steinigen Bergabhängen bis 1500 *m* wild wachsend. Auf 80 *cm* hohen kräftigen, vereinzelt beblätterten Stielen im Juli—August brennend zinnoberrote Blüten, meist einzeln dastehend.

Lilium chalcedonicum. Scharlachroter Türkenbund. Schon 1596 aus der Levante eingeführt. Diese Art hat hängende Blumen mit zurückgerollten Blättern von scharlachroter, gelber oder weißer Färbung auf 1,30 *m* hohen Stielen. Es ist dies eine der langlebigsten und kulturwürdigsten harten Lilien, und sie fühlt sich am wohlsten in kräftigem durchlässigem, doch genügend feuchtem Boden im Schatten lichter Gebüsche. Die eigentliche Heimat ist Griechenland und die Jonischen Inseln.

Lilium concolor. Seit 1806 vom Kaukasus bei uns in Kultur. Die Art bringt in großer Fülle scharlachgelbe, dunkelrot gefleckte Blumen mit zurückgeschlagenen Blättern.

Lilium colchicum (Szowitzianum.) Zuhause im östlichen Kaukasus. Ende Mai erscheinen auf 1,50 *m* hohen Stielen die üppigen trompetenartigen Türkenbundblüten von leuchtend schwefelgelber Farbe mit schwarzen Punkten am Grunde und herrlichem starkem Duft; die Staubbeutel sind scharlach bis braunrot. Diese Art liebt volle Sonne, ist sehr anspruchslos an den Boden. Außerdem besitzt sie eine große Lebensdauer und ist nur empfindlich gegen öfteres Verpflanzen. (Forts. folgt.) H. Sturm, Schneidemühl.



Frühtomate „Lukullus Treib".
155 Früchte an einer Pflanze.
Von Schloßgärtner Müller in Lossa bei Wurzen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Nochmals: „Verbesserte Forkertsche Rosenveredlung".

In Nummer 25 des laufenden Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung berichtet Herr Breininger in Düdelingen (Luxemburg) über ein verbessertes Rosenveredlungsverfahren. Wahrscheinlich spricht er nur vom Veredlen hochstämmiger Rosen; denn bei niedrigen findet ja auch die Forkertsche Methode wohl kaum Anwendung.

Die beschriebene Veredlungsart hat mit der Forkertschen so wenig gemein, daß sie nicht als eine Verbesserung gelten kann, sondern als neue Methode angesehen werden muß, die, um sich einbürgern zu können, zu kompliziert ist. Es sollen nur „edelreife" Reiser verwendet werden; der Hauptvorzug der Forkertschen Veredlung ist aber gerade, daß man mit Erfolg auch halbreife Reiser benutzen darf. Dies ist besonders in solchen Baumschulen beachtenswert, in denen neben den Rosen noch andere Pflanzen zu veredeln sind. Die neue Rosenveredlung setzt voraus, daß die Pflanzen gut lösen, während dies bei der Forkertschen Methode nicht notwendig sein muß.

Außerdem ist das Verfahren zeitraubend, zumal auch die Forkertsche Veredlung so ausgeführt werden kann, daß eine zweite Person verbindet.

Zum besseren Haften des Auges ist der Teil unterhalb des Auges und die Zunge genügend lang zu schneiden.

Auch die Erzielung der „Edelreife" in Zigarrenkisten dürfte für größere Betriebe schlecht durchführbar sein.

Ernst Schwintzer
in Firma Sgaravatti, Abano (Italien).

Meine Frühtomate „Lukullus Treib".

Von Franz Staib,
Samenzüchter in Stotternheim bei Erfurt.

In Nr. 26 des laufenden Jahrganges von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung schreibt Herr Karl Weigelt, daß er Tomate *Erste Ernte, Lothringen* und *Duckwood* in Sanssouci gesehen hätte, wovon *Erste Ernte* schon am 26. Juni zur Hälfte abgeerntet war, während bei *Lukullus* die Früchte erst walnußgroß gewesen wären. In meiner Spezialkultur wurde *Lukullus* laut gewissenhafter Aufzeichnung am 4. Mai aus Töpfen ins Haus gepflanzt; am 24. Juni konnten die untersten Fruchtstände durchgepflückt werden, das heißt ausgereifte schön entwickelte Früchte. Geerntet wurden:

Juni	280	Früchte
Juli	810	„
August . . .	6375	„
September . .	3650	„
insgesamt	11115	Früchte

Dieser Ertrag von 11115 Früchten, je 90—100 *g* schwer, wurde von 60 Pflanzen, dreitriebig gezogen, geerntet. Die Resternte von Oktober zähle ich nicht mit, da die Freilandkultur in dieser Zeit genügend Früchte liefert. Von der Frühreife und dem überreichen Behang nahmen Erfurter Kollegen, sowie der Schriftleiter der Redaktion dieser Zeitschrift Notiz und überzeugten sich an Ort und Stelle von dem Wert und der Brauchbarkeit der *Lukullus Treib*. Auch ein junger Mann von Herrn Weigelt war da, der mir ohne Aufforderung sagte, daß Weigelts Tomaten-Kulturen nicht so weit vorgeschritten und keinen so reichen Behang zeigten. Daß meine Züchtung *Lukullus Freiland* eine mittelfrühe Sorte ist, die von keiner anderen Tomate an Qualität und Quantität übertroffen wird, ist auch durch staatliche Prüfung festgestellt. Meine *Lukullus Treib*, die ich durch acht Jahre lange Auszeichnung aus *Lukullus Freiland* gezogen habe, kann sich mit der Tomate *Erste Ernte* messen, nur daß *Lukullus Treib* bei richtiger Behandlung, wie schon früher angegeben, den Vorzug hat, ein unerreichter Früchtebringer zu sein. Durch den verstorbenen Ökonomierat J. Böttner wurde meine Züchtung in seinem Werke „Gartenbuch für Anfänger" als frühreifend bezeichnet, was der Tatsache entspricht.

Digitized by Google

Von vielen Betrieben, die meine Kulturanweisung befolgten, erhielt ich die Nachricht, daß sie nur noch *Lukullus Treib* führen würden. Auch dieses Jahr, das nicht als Tomatenjahr anzusprechen ist, hat *Lukullus Treib* im freien Lande Siege errungen wie keine andere Sorte, was auf die Frühreife zurückzuführen ist. Die beigegebene Abbildung von Herrn Schloßgärtner Müller in Lossa bei Wurzen zeigt *Lukullus Treib* im freien Land. Derartige Naturaufnahmen sagen mehr als allzuviele Schreiberei. Mein Streben geht nur dahin, der Allgemeinheit eine frühe ertragreiche, in Geschmack, Form und Farbe einwandfreie Tomate zuzuführen, die mit an erster Stelle stehen soll, wenn vom kaufmännischen Standpunkt die Rentabilität verlangt wird.

Österreichischer Reisebericht.

Von H. Zörnitz, Barmen. (Fortsetzung von Seite 223.)

In allernächster Nähe von Wien liegen einige mir schon von früheren Jahren her bekannte Gärtnereien. Noch stehen sie, aber der Holzwurm nagt an Gewächshäusern, Balken und Pfosten. Die Mistbeetfenster schreien nach Ölfarbe und ganzen Scheiben. Hoch wuchert das Unkraut. Die Kessel verrostet und die Koksgruben leer. Das Deckmaterial für Häuser und Fenster ist morsch. Vorbei! Der Aufbau würde Millionen kosten. Es wird allerdings fieberhaft gearbeitet. Von morgens früh bis in die sinkende Nacht arbeiten die Besitzer; sie sind alt und grau geworden, der Rücken ist gebeugt. Gewiß das Geschäft geht, teilweise sogar recht gut, aber es ist alles Schein, das Ganze ist ein Trugbild. Sie alle zehren vom alten Kapital, sie alle, mit denen ich gesprochen habe, wissen genau: dieser Winter bringt das Ende, das Ende einer mit vielen, vielen Hoffnungen, mit Mühe und Arbeit errichteten Existenz.

Wie gut standen diese Betriebe einst! Das Herz tut einem weh, wenn man darüber nachdenkt. Wie kommt das? Und warum können diese Betriebe nicht mehr? Allen fehlt das Betriebskapital! Zu spät haben diese Leute ihre Betriebe umgestellt. Sie haben sich durch das anscheinend gute Geschäft täuschen lassen, haben ausverkauft und wurden bei jedem Verkauf, den sie machten, trotz der anscheinend hohen Preise ärmer. Sie haben sich arm gearbeitet, arm verkauft, sie haben ihre Arbeitskraft verschenkt und verschleudert. Würden sie alle die Stunden, die sie gearbeitet haben, richtig berechnen, so kämen Preise heraus, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen. In Wirklichkeit hat eine Wiener Waschfrau bedeutend mehr in der Stunde verdient wie die Handelsgärtner. Ist es bei uns nicht ähnlich?

In Hütteldorf liegt die Gärtnerei des Herrn Baumgarten. Von den Hütteldorfer Betrieben ist dieses der beste. Von außen macht die Gärtnerei einen sauberen Eindruck. Verschiedene Beete mit Sommerflor, Geranien, Begonien usw., sauber gepflegte Wege laden zum Eintritt ein. Einige Gewächshäuser waren neu gestrichen und verglast. In einem Haus stand ein Satz 5etagiger Edeltannen, das Stück 16—20000 Kronen. Die Nachfrage ist im Verhältnis groß, aber vorläufig wird nichts verkauft, da die Preise im Herbst bedeutend höher werden. Die Azaleen und Rhododendron werden aus Deutschland bezogen, ebenso alle Sämereien. In den Häusern standen Cyclamen, *Primula obconica*, Begonien, Farne, alles in bester Kultur. Im Freiland Gemüse und Schnittblumen, Stauden und einige Sommerblumen. Die Frage der Rentabilität der Kulturen wurde mit gut beantwortet. In der längeren Unterredung habe ich den Eindruck gewonnen, daß von einer Rentabilität der Topfpflanzen wohl in diesem Falle keine Rede kein kann, sondern die Hauptsache in der mitbetriebenen Landschaftsgärtnerei liegt. Es haben sich viele Ausländer dort in der Nähe angekauft, und so ist in der Landschaftsgärtnerei viel zu tun, ebenso in der Binderei. Die Einkünfte der Landschaftsgärtnerei und der Binderei werden aber nach Angabe des Besitzers von der Gärtnerei wieder aufgezehrt.

Außerdem wurde sehr geklagt über die Konkurrenz von den Schönbrunner Betrieben. Anerkannt wurde allerdings dabei, daß dieser nunmehrige Handelsbetrieb wenigstens die Preise nicht verdirbt, sondern auf guter Höhe hält. Die größte Konkurrenz seien die vielen Privatgärtner, welche alle meist unter Preis verkaufen und verschleudern, es wurden arge Mißstände geschildert. Überall sah man Zwiebeln angepflanzt, eine der rentabelsten Kulturen, da die Preise mit der italienischen Valuta in die Höhe gehen oder fallen.

Von Hütteldorf aus fuhr ich nach Hadersdorf, um die Baumschulen und Staudenkulturen des Herrn Gartenarchitekten Viktor Göbel zu besichtigen, welche mich um so mehr interessierte, da ich dieselbe vor dem Kriege einige Jahre geleitet habe. O Schreck! Wo waren die herrlichen Phlox, Delphinium-, Astern- und Paeonien-Felder, wo die Sauberkeit und Ordnung von einst? Vorbei! Endgültig vorbei. Eine Wildnis im wahren Sinne des Wortes. Hoffnungslos. Das war bitter und schwer, zu sehen wie all das verkommen und verfallen war, an dem man mit so unendlich viel Liebe gehangen hat. Wie oft habe ich damals den Hauptweg „polieren“ lassen, wie gepflegt waren früher die Rabatten. Die teilweise von meiner Hand gepflanzten Blautannen sind jetzt große unverkäufliche überständige Ware, prächtig sahen die Zapfen daran aus, aber was haben dieselben jetzt für einen Wert? *Kirkes Pflaumen, Große grüne Reineclauden,* sowie die Pflaume *Anna Späth* waren reich mit Früchten beladen. Darüber freuen konnte ich mich nicht, noch nie im Leben bin ich so schrecklich enttäuscht und so furchtbar niedergeschlagen von einer Stelle wieder fortgegangen wie da. Dies verstehen kann nur der, der, wie ich, jede Pflanze mit eigener Hand gepflegt und geliebt hat, der in den Kulturen so gearbeitet hat, als wären sie sein eigen. Herr Göbel mußte wohl sehen, was in mir beim Anblick der „Kulturen“ vorging, denn er sagte: es ging nicht anders, es lohnt nicht mehr. Ein Meter Blautanne kostet 5000 Kronen, Stauden durchschnittlich 250—300 Kronen das Stück, Paeonien etwa 500 Kronen die Pflanze. Die wahnsinnige Fracht macht jedes Geschäft nach außerhalb unmöglich. Die Pflanzen können viel billiger in der Nähe einer Neuanlage gekauft werden als wie der Transport aus den eigenen Kulturen kostet. In der Landschaftsgärtnerei ist augenblicklich der Geschäftsgang ein guter. Ja, unter den Verhältnissen, die aber nicht verallgemeinert werden dürfen, lohnt die Kultur auch nicht, hätte aber bei rechtzeitiger Umstellung und intensiver Arbeit unbedingt lohnend gestaltet werden können. Das zugegeben war wenigstens ein Trost. Da aber der Grund und Boden Pachtland und die Pachtdauer abgelaufen ist, so werden die „Kulturen“ ganz eingehen.

Dann besuchte ich noch einige alte bekannte Gärten, unter anderm auch das von mir angelegte Alpinium im Garten des Herrn Engel, in Weidlingau. Das war eine Freude. Zuerst das Wiedersehen und dann wie schön alles in Ordnung war. Im Alpengarten waren Ramondia und *Saxifraga Burseriana* prächtig gewachsen. Alpenveilchen standen in voller Blüte, *Asarum europaeum* bildete dichte Teppiche, *Scolopendrium vulgare* in selten schönen Exemplaren. Herrliche große Polster von *Sempervivum tomentosum* sowie seltene Sedum-Arten durchzogen die Steinritzen. Zu wuchtigen Gruppen hatten sich die *Phlox decussata* vor den Gehölzen angewachsen, bestechend wirkten die satten roten Farben, herrlich kontrastierte das reine Weiß der Frau *Anton Buchner* mit dem glühenden Scharlachorange von *Ströhlein*. Die alte *William Ramsey* stand bei der niedrigen *Klara Benz* und war durcheinander gewachsen mit einer niedrigen weißen, allem Anschein nach der alten *Tapis blanc*. Man sah an allem, hier wurde der Garten mit Liebe gepflegt und etwas dafür verausgabt.

Im großen und ganzen sahen alle Privatgärten, die ich gesehen habe, gut gepflegt aus. In Hitzing waren sogar einige Gärten, die von früher her ihre Besitzer gewechselt haben, völlig neu umgestaltet.

Schönbrunn war überraschend gut gepflegt. Die Wege tadellos sauber. Die großen Hecken, alle geschnitten. Tausende von Blumen blühten, Teppichbeete im großen Stile. Der Kammergarten mit seinen herrlichen Wandelgängen, der intime Winkel des ehemaligen österreichischen Kaisers, ist jetzt auch für das Publikum zugängig. Hier blühten Begonien und Geranium, die Einfassung der Rasenfläche mit sauber geschnittenem Buchs, Kugeln und Pyramiden reden von längst vergangenen Zeiten. Im Palmenhaus waren herrliche Blütengruppen zusammengestellt. *Campanula pyramidalis* stand im Massenflor, und die langen blau und weißen Kerzen heben sich stimmungsvoll von dem dunklen Hintergrunde der Palmengruppen ab. In den Anzuchtsgärten waren tausende von Jungpflanzen, sowie Schnittblumen zum großen Teil zum Verkauf. Überall große Ordnung und Sauberkeit. Eines aber muß den praktisch kaufmännisch rechnenden Gärtner zum Nachdenken veranlassen und die Frage in ihm aufsteigen lassen: lohnt sich dieser Betrieb in Bezug auf Rentabilität? Nach allem, was ich gesehen und gehört habe, glaube ich wohl kaum annehmen zu dürfen, daß von einer Rentablität im Sinne handeltreibender Gärtnereien die Rede sein kann. Bei uns hier ist es ja teilweise ähnlich, mir sind eine ganze Reihe von Stadtgärtnereien, Verschönerungsvereinen, Krankenanstalten usw. bekannt, die einen flotten Handel treiben, aber sie können diesen Handel nur treiben, indem sie Zuschüsse bekommen, ihre Arbeitskräfte auf ein anderes Etat balanzieren, oder sonstwie Rechenkunststückchen vornehmen. Wirklich gewinnbringend arbeiten nur ganz verschwindend wenige dieser Betriebe. Die große Masse verkauft ihre Waren bedeutend unter Herstellungspreis und legt somit bei jeder Blume oder Pflanze Geld drauf. Daß hierdurch nicht nur die Handels-

Digitized by Google

gärtner, sondern auch die im Betrieb beschäftigten Leute geschädigt werden, bedarf wohl keiner besonderen Ausführungen. Ich bin fest überzeugt, daß man selbst bei einzelnen scheinbar gut florierenden handeltreibenden Stadtgärtnereien, Verschönerungsvereinen, staatlichen Krankenanstalten usw. bei einem Blick hinter die Kulissen sein blaues Wunder erleben würde. Es wäre meines Erachtens eine dankbare Aufgabe für unsere Fachpresse, wenn dieselbe hier etwas mehr aufklärend wirken würde.

In St. André-Wördern liegt die Gärtnerei von Gebhard & Füssel. Etwa 20 Morgen groß, 23 große Gewächshäuser, etwa 3000 Mistbeetfenster, verschiedene Japans sind mir von meinen früheren Besuchen her bekannt. Wie einst, so sind sie auch heute angefüllt mit allen erdenklichen Topf-, Treib- und Schnittpflanzen. Herr Gebhard, jetzt alleiniger Besitzer der Gärtnerei, war sichtlich erfreut, auch von Deutschland zu hören und führte mich stundenlang durch seine Kulturen.

In den Kästen standen 5000 Hortensien in guter Kultur. *Primula obconica* standen in verschiedenen Lagen ausgepflanzt, auch etwa 5000 Pflanzen. Die Pflanzen aus Arendsscher Originalsaat standen in guter Kultur. Herr Gebhard war begeistert über die Güte der Samen. *Primula malacoides* und *P. kewensis* waren ebenfalls je eine Lage ausgepflanzt. *Primula kewensis* wird hauptsächlich zur Bepflanzung von Frühlingskörbchen benutzt. Im Freien waren etwa 10 000 Topfrosen sowie hochstämmige Schlingrosen zum Treiben eingesenkt. In den Doppelkästen standen *Asparagus Sprengeri* in starken Schaupflanzen. In den Häusern Schnittgrün, ein Haus mit Medeola ausgepflanzt. Mehrere Häuser mit Farnen, vor allem Adiantum. Tomaten waren eintriebig gezogen, reich behangen war *Ernst Ludwig* und *Erste Ernte*, die Samen waren von Hufeld in Darmstadt.

Verschiedene Gewächshäuser waren mit Amerikanischen Nelken bepflanzt, täglich werden 600–800 Stück geschnitten, eine Blume kostet 200 Kronen. Ein Haus stand gestopft voll mit Aspidistra. Bunte Dracaena, Anthurium sowie verschiedene Orchideen standen in zwei größeren anderen Häusern. Auch hier mußte ich hören, daß sich diese Pflanzen nicht mehr lohnen, und gerade von ihnen sprach Herr Gebhard mit so viel Liebe, und man merkte es an allem: es wird ihm sehr schwer, seine Lieblinge aufgeben zu müssen; bis jetzt wurde versucht, dieselben noch mit durchzuschleifen, aber es geht nicht. In großen Japans sind Rosen und Flieder ausgepflanzt in den bekannten Sorten. Vom 1. März ab werden die Flieder geheizt. Auf die Rosen kommen im November die Fenster, und ab Januar wird geheizt. Gladiolen waren in einem Japan spät gelegt worden, im September werden Fenster aufgelegt, um im Oktober Blüten zum Schnitt zu bekommen.

In diesem Block standen auch die meisten Dahlien-Sorten, von denen Herr Gebhard ganz entzückt war. Ganz begeistert sprach er von den Reichelschen Dahlien aus Kötzschenbroda. Chrysanthemum standen ebenfalls in großen, leicht zu überbauenden Häusern. Im März wird in den Japans der echte *Erfurter Zwerg-Blumenkohl* ausgepflanzt, und nach der Ernte, anfangs Juni, werden die Chrysanthemum ausgepflanzt, auf diese Weise wird der Platz gewinnbringend ausgenutzt. Etwa 10000 in bester Kultur stehender Amerikanischer Nelken warten auf neue Auspflanzung in die Gewächshäuser. Herrlich blühte Sommerflor. Ganz wunderbar waren die aus Teicherschem Samen gezogenen Astern. Auch hier sah ich im Freien große Zwiebelflächen, Aussaaten vom Frühjahr in einer Größe, wovon 4 Stück 1 Kilo wogen, das Kilo kostet heute 2000 Kronen.

Außerhalb der eigentlichen Gärtnerei liegen noch einige große Felder mit Helichrysum, welche jedes Jahr in Massen für das eigene Blumengeschäft herangezogen werden. Im Blumengeschäft werden grundsätzlich niemals Papierblumen benutzt. Früher nannte man das Gebhardsche Blumengeschäft in der Walfischgasse die Kranzfabrik, weil fast jeden Tag 25—30 Kränze gemacht wurden. Auf meine Frage, ob das heute auch noch so sei, sagte Herr Gebhard: heute werden durchschnittlich 2—3, hie und da 5 Kränze im Tage gemacht. In diesem Falle hat das Geschäft also nachgelassen, sonst aber ist der Betrieb, wie ich mich auch durch Augenschein überzeugte, ein außerordentlich flotter.

Im gastlichen Hause des Herrn Gebhard wurde noch über dies und jenes der derzeitigen Verhältnisse gesprochen. Im Frühjahr war die Einfuhr aus Deutschland für Österreich frei. Jetzt aber befürchtet man, daß die Einfuhr bei der Entwicklung der Verhältnisse im Herbst gesperrt wird, da dann nur noch Kohle, Fett und Mehl in der Hauptsache transportiert wird. Auch im Gebhardschen Betrieb werden große Mengen Azaleen und *Araucaria excelsa* gebraucht, die aus Deutschland kommen, ebenso fast alle Sämereien. Im Betrieb sind 33 Leute beschäftigt. Bis jetzt hat sich der Betrieb trotz der ganz enormen Teuerung noch ganz gut rentiert. Die neue Teuerungswelle aber hat alle Berechnungen mit einem Schlage über den Haufen geworfen. Augenblicklich werden je Monat durchschnittlich 9 Millionen Kronen an Löhnen für Frauen, Mädchen und Gehilfen bezahlt, hierzu kommt noch 4% Fürsorgeabgabe. Die Arbeitnehmer bezahlen nicht wie bei uns 10%, sondern nur 1% Steuern. Im Juni sind 70% auf die alten Löhne gekommen und im Juli nochmals 40%. Augenblicklich im August sind noch Verhandlungen, wo nochmals mit ganz erheblichen Erhöhungen zu rechnen ist. Die riesigen Ausgaben für Brennmaterial sowie alle anderen Bedarfsartikel, ebenso eine ganze Menge unliebsamer neuzeitlicher Begleiterscheinungen lassen einen trüben Blick in die Zukunft offen.

Alle diese Schwierigkeiten wären noch erträglich und zu überwinden, meinte Herr Gebhard, aber die strenge Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit wäre der Ruin der Gärtnerei. Außerdem fehlt zum größten Teil jedes Interesse, die Lust und Liebe, die der Gärtner nun einmal unbedingt zur Ausübung seines Berufes braucht; bei der Mehrzahl der Arbeitnehmer, beim Nachwuchs besonders aber schreien die Dinge zum Himmel. Ich bin mir bewußt, jetzt bei einem sehr kitzligen Punkte angelangt zu sein, der gerechterweise von zwei Seiten beleuchtet werden muß; dieses würde zu weit führen und sei einer besonderen Arbeit vorbehalten.

Bei der Besichtigung einer ganzen Anzahl anderer Handelsbetriebe fiel mir auf, daß in den Häusern und Ecken viel zu viel Krimskrams herumstand, was sich nie und nimmer mehr lohnt. Man kann sich schlecht von solchen alten unverkäuflichen Pflanzen trennen. Die Zeit der Pflege, der dazu gehörige Raum und das Material, bis die Pflanzen aber wieder so weit sind, kostet bedeutend mehr wie die ganze Geschichte nachher einbringt. Auch die Ausnutzung und die Rentabilitätsgestaltung der Kulturflächen ließ stellenweise viel zu wünschen übrig. In einer Gärtnerei war man gerade dabei, ein Beet mit Veilchen zu pflanzen. Das Beet war künstlerisch glatt gerecht, der Boden aber vorher nicht gründlich bearbeitet worden, dabei war die Erde buchstäblich staubtrocken. Die Pflanzen wurden aus einem ebenso trockenen Mistbeetkasten herausgerissen, sodaß sie auch nicht den geringsten Ballen hielten. Ich habe mir eine zeitlang die Arbeit betrachtet, dann zuckte es mir doch zu arg in den Fingern, denn etwa 20 Schritte davon entfernt war ein bis an den Rand gefülltes Wasserfaß mit zwei daneben stehenden Kannen, sodaß ich weiterging. Eine halbe Stunde später kam ich mit dem Besitzer nochmals an die Stelle. Der Herr klagte über schlechte Zeiten, sah aber nicht, wie da „gemorkst" wurde. Auf meine Frage, ob es nicht besser sei, die Pflanzen vorher kräftig anzugießen, damit sie Ballen behielten, meinte er, die Arbeit brauchte man sich nicht zu machen, die Pflanzen werden nachher „gespritzt". Josef ging zum Wasserfaß, steckte sich dort eine Zigarette an und „spritzte". Nach 8 Tagen kam ich wieder des Weges, es interessierte mich doch, wie die Pflanzen gewachsen waren; was ich vorausgesehen hatte, war eingetreten: alles vertrocknet! Josef drehte sich gerade eine Zigarette. (Fortsetzung folgt).

Ausstellung „Blumen im Heim".

Von Willi Damerius, Berlin. (Fortsetzung von Seite 236).

Es folgen sodann sechs Räume, von denen nur einige hervorgehoben seien, und die von Frau Emuth, Mitinhaberin der Firma Bernstein, Berlin, geschmückt waren. „Junggesellen-Herrenzimmer im Florentiner Renaissancestil, Blumenschmuck zu einem Krebsessen" nennt sich das größte. Die gefüllte Krebsschüssel ruht auf einer Erhöhung, die mit Dolden einer lachsfarbigen Pelargoniensorte bedeckt ist und von der aus nach den Seiten hin Ranken von *Erythrina Christa-Galli* über die Tafel hin sich erstrecken. Im Raum selbst stehen Vasen mit Artischockenblumen beziehungsweise Beerenzweigen. Um einen kleinen Tisch windet sich am Rande eine Girlande aus Buchs mit Ebereschenbeeren. An Jagdtrophäen hängen kleine Girlanden aus gleichem Werkstoff. Ein modernes Speisezimmer ist ganz in Gelb durch Herbstlaub und Blumen gehalten, eine Hausdiele in Lila. In einem anderen Raum stehen Gruppen geschmückter Tische, von denen jeder eine besondere Note im Blumenschmuck zeigte, auch fehlte ein Brautkranz nicht, schlicht, mit grüner Seide aus knospenbesetzter Myrte gebunden. Ein Damenwohnraum zu einem Empfangstage beherbergte reichliches und kostbares Blumen- und Pflanzenmaterial.

Die Firma Hermann Rothe, Berlin, zeigte sieben Räume, von denen folgende hervorgehoben seien. In einem Schlafzimmer im Louis XVI-Stile, dessen Bettstellen Rohrgeflechtfüllungen statt solcher aus Holz haben, stand im Fensterwinkel eine über zwei Meter hochstämmige *Bougainvillea glabra*. Vor einem dreiteiligen Frisierspiegel eine Vase mit prächtigem Staudenrittersporn. Außerdem schmückten noch eine Schale mit Vergißmeinnicht und eine solche mit *Chrysanthemum carinatum var. aureum* im Verein mit *Nigella damascena* den Raum. In einem Wohnraume im Chippendalestil mit Frühstückstafel kam das Bizarre des selten anzutreffenden Geweihfarns *Platycerium* wirkungsvoll zur Geltung, desgleichen die Blütenrispe einer Orchidee in einer ebenso bizarr geformten Vase, die in liegender Form mit seitlicher Öffnung konstruiert war. Weiße Rosen in blauer Vase wirkten durch Güte, geringe Anzahl und Behältnis. Ein Empir-Speisezimmer aus Mahagoniholz mit Bronzebeschlägen

Digitized by Google

zeigte Exoten wie *Lapageria alba* in langen Ranken auf der Tafel, im Raum ein Kupferkübel mit einem fruchttragenden Feigenbäumchen usw. Jede Fensterbank trug vier kleine weiße Porzellantöpfe mit Echeverienrosetten.

Der Schmuck einer antiken Halle zeigte wohl einwandfreies Pflanzenmaterial ohne besondere künstlerische Anordnung, man sah *Rochea falcata*, Bromelien und verschiedene Schnittblumenarten. Flotter war die blumistische Leistung eines Herrenzimmers nebst Bibliothek in italienischer Renaissance. Blaue Hortensien, rote Blüten der Fünffaden und Artischockenblumen. Den Schluß dieser Serie: Vorgemach zur Wohnung mit antiken Möbeln. Darin fielen auf: ein japanisches Bronzegefäß mit *Nepenthes Phyllamphora*, sowie eine japanische Vase auf japanischem Hocker mit *Lilium speciosum*.

Die Anpassungsfähigkeit Rothes an den raffiniertesten Geschmack gewisser Seigneurs, Globetrotter, Romantiers usw. ist unbestreitbar; daß er auch dem Geschmack der neuen Reichen Rechnung tragen kann, bewies ein Wintergarten, den er eingerichtet hat und von dem im Schluß des Berichtes die Rede sein wird.

Albrecht Grünert, Halle an der Saale, trat nochmals mit drei geschmückten Räumen in den Wettbewerb, von denen ein „Damenwohnraum als Teezimmer eingerichtet" durch gutes Blumenmaterial in gediegenen Behältnissen vorzüglich zur Geltung kam, zum Beispiel altböhmisches Kunstglas mit Teehybriden; man kann sagen, die Wirkung lag in der ausgesuchten Schlichtheit. Dagegen war das „Damenempfangszimmer zu einer Geburtstagfeier" seinem Motive entsprechend üppig geschmückt, wozu die kalten chinesischen Lackmöbel gewissermaßen herausforderten. Füllungen mit Fruchtzweigen beherrschten neben einigen Schalen den Schmuck. Allgemein läßt sich sagen, daß Grünert mit schlichtem deutschem Werkstoff weltbürgerliche Geschmacks-Wirkungen zu erzielen versteht und auch wohl erstrebt; ein wesentlicher Vorzug gegen Rothe, der gar zu gern exotisch arbeitet. —

Vier Räume sind von Bernhard Paatsch, Berlin, geschmückt. Zuerst „Vorraum mit Blumenschmuck": beleuchtete Vitrinen sind mit Asparagus-Ranken und kleinsten Pflänzchen bekrönt beziehungsweise in ihren Linien begleitet. Diesen gegenüber ein Wandbrunnen, der mit Echeverien- und *Ophiopogon-Jaburan*-Pflanzen wirkungsvoll geziert ist. Danach ein „Empfangszimmer", ein Raum, der weder Zimmer noch Diele noch Flur genannt werden kann und in dem neben einigen Möbeln die unglaublichsten Gemälde — futuristischer Richtung — hingen. Zum Überfluß noch pervers wirkende Puppen. Daß Paatsch in diesem Raum mit Blumen überhaupt noch Wirkung erzielte, zeugte von guter Anpassungsfähigkeit an die „moderne Richtung" und von viel Nachsicht. Manch anderer hätte dankend abgelehnt. —

Ganz andere Atmosphäre herrschte in den nächsten beiden Räumen. In dem „Damenwohnraum mit Abendtafel im modernen Stil" aus Kirschbaumholz prangte eine eigenartig schöne Schale mit *Nertera depressa-* und *Sedum variegatum*-Pflänzchen und Blüten und Ranken der karminroten *Lapageria rosea*. Im Raum verteilt weiße Vasen mit roten Blumen und rote Vasen mit weißen Blumen beziehungsweise bunten Edelnelken. — Von einer bevorstehenden Hochzeit verriet der Brautschmuck im „Schlafzimmer im Stile Louis XVI." Auf einem schmalen Streifen Tüll waren Myrtenspitzen zu einem Brautkranze geheftet; dieser Kranz zeigte an seinem seitlichen Schließungspunkte leichte Blütenranken der *Lapageria alba*. Von gleicher Technik war ein Gürtel aus Myrtenzweiglein und ebenfalls Lapagerien-Ranken. Der Brautstrauß entsprechend aus weißen Lapagerienblüten in gedrängter Form, aus der knospenbesetzte Lapagerien-Ranken und Myrtengrün herausflossen. Außer einer hübschen Pflanzschale auf einem kleinen Tisch nur noch weiße Nelken vor dem Fristerspiegel. Das helle Zimmer war ein prachtvoller Rahmen für diese Arbeiten, die mit zu den schönsten Handfertigkeiten der Ausstellung zählten, in geschmacklicher wie technischer Hinsicht. (Schluß folgt).

Nachklänge von der Sonderschau „Blumenkunst" der Jahrhundert-Ausstellung Bellevue-Berlin.

Wer am Eröffnungstage das große Zelt für „Blumenkunst" im Schloßpark Bellevue besuchte, erlebte als Fachmann herbe Enttäuschungen. Erstens weil es in der Millionenstadt Berlin nicht möglich gewesen war, alle Plätze zu besetzen, zweitens weil verhältnismäßig wenig erstklassige Firmen beteiligt waren, und drittens — dieses war wohl das Schlimmste — daß höllisch wenig gezeigt wurde, was über den alltäglichen Schaufenster- und Bedarfsdurchschnitt hinausging. Mit einer Ausstellung beabsichtigt man meist zweierlei, die Aussteller wollen ihr Können zeigen und dadurch um die Gunst des Publikums werben. Die Besucher, soweit sie Fachleute sind (dieses kam hier sehr ins Gewicht), wollen Neues sehen und aus dem Geschauten lernen! Ob die Fachleute dabei auf ihre Kosten gekommen sind, ist eine Frage für sich.

Die Sonderschau war in vier Gruppen — Festschmuck — Tafelschmuck — Trauerschmuck — Brautschmuck — gegliedert. Für den Fachmann war dieses insofern vorteilhaft, als er dadurch sehen konnte, welches Gebiet der einzelne Aussteller am besten beherrschte. Die Gruppe Festschmuck, besonders der Raumschmuck, hat wohl viele enttäuscht. Die geschmückten Räume waren teilweise als Schaufensterauslage, in die man Möbel gestellt hatte, behandelt. Sehr störten die Lücken in der Ausstellungsfront, welche vielfach nur rohe Bretter aufwiesen. Die Aussteller waren mehrfach der gestellten Aufgabe nicht gewachsen. Der Tafelschmuck schnitt besser ab. Das Ausstellungszelt machte einen anderen Eindruck, weil alle Plätze gefüllt waren. Große Tafeln wurden nicht gezeigt, es handelte sich meist um Tische für 4 bis 10 Personen. Häßlich in der Form wirkten runde Tische, welche durch den Schmuck geradlinig in 4 Teile geschnitten waren. Lange Tafeln sah man wenig. Hervorragend durch kostbares Material war ein Tisch mit Orchideen und Veilchen, köstlich in den Farben ein Tischschmuck aus Maiblumen, blauen Hortensien und *Liberty*-Rosen. Viele Tische trugen für die Größenverhältnisse zu reichen Schmuck. Im allgemeinen waren mehr Kaffeetische als Eßtische ausgestellt, ein Zeichen, daß, durch die Zeitverhältnisse gezwungen, viele Menschen zu einfachen Gastlichkeiten zurückkehren.

Der Trauerschmuck zeigte teilweise gut verarbeiteten Werkstoff, oft in wirkungsvollen Zusammenstellungen. Neuartig in den Formen waren architektonische Kränze aus haltbarem Material für Kirchenschmuck, Kriegerehrungen und ähnliche Zwecke gedacht. Der Urnenschmuck war meist gut ausgeführt. Kränze zum Teil auch gut, ein Teil aber auch nur als Friedhofsware anzusprechen.

Beim Brautschmuck zeigten sich viele Aussteller in Kränzen leistungsvoller als in Sträußen. Die Gruppe war gut beschickt, teilweise sah man auch Blumenschmuck für Brautjungfern und Streublumenkinder. Für die letzteren hätte man mehr Farbenfreudigkeit gewünscht.

Wer denkend alle vier Gruppen überschaut, wird zu dem Schlusse kommen, daß, was die „Kunst" betrifft, noch vieles zu lernen ist. Der Krieg hat uns auch hier sehr zurückgeworfen. Dieses gilt nicht nur für die Jüngsten, sondern auch für die Älteren, denn manche Arbeiten zeigten, daß Farbensinn vorhanden, die Sache selbst aber aus Mangel an Stilgefühl, Formsicherheit oder vollendeter Technik scheiterte. Wer nicht nur schablonenhaft nachahmen, sondern eigenes schaffen will, dem bietet die Weltstadt Berlin mit ihren Museen und Kunstschätzen Lehrstoff genug. M. K.

Erntebericht 1922 über Sommerblumen für Quedlinburg und Umgegend.

(Fortsetzung von Seite 228.)

Gaillardien, Scabiosen, Tagetes, *Dianthus chinensis*, Calliopsis blühten herrlich, jedoch ließ und läßt der Regen auch hier keinen rechten Samenansatz zu; es wird daher die Ernte auch hierin sehr mäßig ausfallen.

Petunien haben gut geblüht und leidlich angesetzt. Man wird auf eine Mittel-Ernte rechnen können.

Die Ernte von Bartnelken ist mittel bis gut. Desgleichen von einfachem Goldlack. Von gefülltem Goldlack wird die Ernte jedoch unter mittel bleiben.

Eine völlige Mißernte werden in diesem Jahre die Levkojen geben. Werden schon die frühesten Sorten, wie zum Beispiel *Quedlinburger* und *Großblumige* schwer reifen, so ist an ein Reifen von den späteren Sorten im freien Lande, wie Dresdener, garnicht zu denken. Habe ich doch in diesem Jahre Fälle beobachtet, wo die Sommer-Levkojen mit Lackblatt gleich halbemorgenweise befielen und nicht einmal zur Blüte kamen.

Genau so traurig sieht es mit Astern aus. Die frühen Sorten blühten gut, setzten leidlich an, aber der Regen bewirkte, daß der Samen zum Teil auf den Stengeln faulte. Die späten Sorten werden vom Regen schon in der Blüte zerstört. Die Ernte der Astern fällt also ebenfalls schlecht aus.

Am 13. Oktober setzte der Frost mit $1^1/_2$ Grad Kälte ein, sodaß zum Beispiel Balsaminen, Zinnien, Begonien usw. erledigt sind.

In diesem Jahre ist demnach kein nennenswerter Gewinn in der Blumensamenernte in hiesiger Gegend zu erwarten.

Aus Frankreich liegen Nachrichten vor, daß die Gesamternte ebenfalls mäßig ausfällt. J. Morgenthal,
Saatzucht-Obergärtner, Quedlinburg.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 31. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat November 130,— Mark. Ausland: halbjährlich 800,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 600,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. November 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

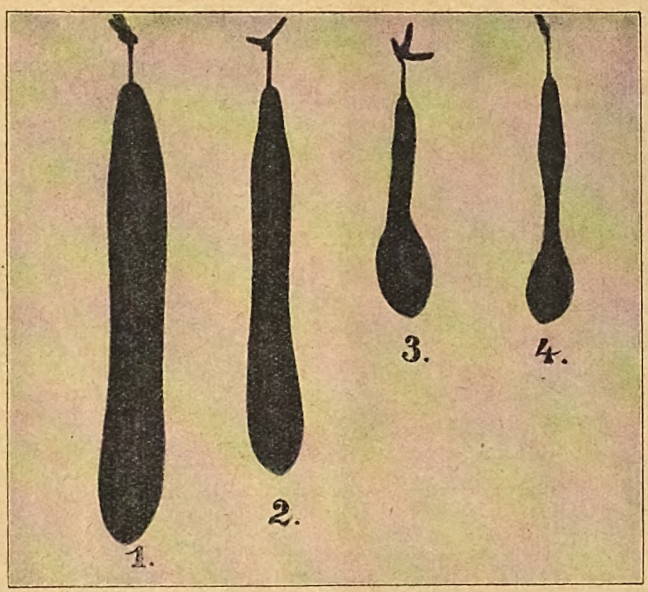
Treibgurken-Zuchtziel.

Von Fr. W. Buschhorn, Samenkulturen in Quedlinburg.

Ständige und jahrelange Verbesserungen in der Pflanzenzucht werden in den meisten Fällen zu höheren Einnahmen führen, vorausgesetzt daß die Zucht auf einer bestimmten Grundlage durchgeführt wird. Heute möchte ich nur kurz auf die jetzt sehr lohnende Gurkentreiberei in den wärmeren Frühjahrs- und Sommermonaten hinweisen.

Auf der nebenstehenden Abbildung ist zu erkennen, welche Form zur Weiterzucht am geeignetsten und was für eine Gurke „leichter an den Mann" zu bringen und auf dem Markte zu verkaufen ist.

Nr. 1 ist eine der vollkommensten Formen der Treibgurke *Beste von Allen*. Hier könnte man wohl sagen das „Beste vom Besten". Von solcher Abstammung ist stets ein großer Prozentsatz guter Gurken von der Nachzucht zu erwarten, und ohne Zweifel wird der Grünschnitt von solchen den besten Gewinn einbringen. An der unteren, nur sehr geringen Verdickung ist ersichtlich, daß solche Gurken sehr wenig Samen liefern. „Viel Fleischansatz, wenig Samen". Ersteres muß beim Einkauf von Treibgurken-Samen sowohl für den Markt als auch für den Privatgärtner die Hauptbedingung sein. Solcher Samen ist natürlich stets teurer als wie gewöhnliche Handelsware.



Treibgurken-Zuchtziel.

Unterschiede der Samen-Früchte zur Weiterzucht.

1: Vollkommenste Form der Treibgurke *Beste von Allen*, viel Fleischansatz, wenig Samen. 2: Mittelware, zur Weiterzucht zu verwerfen. 3 und 4: Sogenannte „Handelsware" für Samenzucht vollständig ungeeignet, leider aber von unzuverlässigen „Züchtern" auch oft noch ausgeschlachtet.

Von Fr. W. Buschhorn, Samenkulturen in Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Bei sogenannter Handelsware hat man es in den meisten Fällen mit solchem Samen zu tun, der von Früchten wie Nr. 3 und 4 der Abbildung stammt. Es ist dies „der allerletzte Rest", worauf ich bereits in Nr. 33, Jahrg. 1921 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung hingewiesen habe. Solche Gurken bringen bedeutend mehr Samen, aber von den Folgen der Nachzucht ist wohl zu schweigen.

Nr. 2 ist immerhin noch eine gute Mittelware, aber für den Samenzüchter zur Weiterzucht zu verwerfen, man beachte den am Stiel sich bildenden dünnen Hals; es ist das ein untrügliches Zeichen dafür, daß bei einer Weiterzucht von solchen Formen sich sehr viele Gurken wie Nr. 3 und 4 bilden werden.

Die besten und gewinnbringendsten Treibgurken-Sorten der Gegenwart sind unstreitbar *Beste von Allen* und *Deutscher Sieger*. *Beste von Allen* feiert dieses Jahr ihr 25jähriges Bestehen. *Sieger* folgte einige Jahre später. Keine Sorte hat solche Beständigkeit wie diese beiden. Selbst die alte ehrwürdige *Noas Treib* wird von diesen beiden Züchtungen mehr und mehr vom Markte verdrängt.

Alle Ehre den neuzeitlichen Neuheiten-Züchtern, aber als Spezial-Fachmann hört man doch manches Urteil. Gerade in diesem Jahre hat es sich sehr bemerkbar gemacht, was langjährige Durchzucht bedeutet. Viele Häuser, welche zur Samengewinnung besetzt waren, sind der diesjährigen abnormen Witterung zum Opfer gefallen und die Samenernte ist sehr knapp ausgefallen.

Leider habe ich es versäumt, eine Gegenabbildung von *Deutscher Sieger* anzufertigen, damit die Formenunterschiede bildlich gezeigt werden konnten. *Sieger* ist in der Form etwas länger und schwerer, das *Noas*-Blut ist in *Sieger* vorherrschend, die Samenernte stets geringer. *Beste von Allen* ist in der Form glatt, ohne Kantenansatz. Der Fruchtansatz der *Besten von Allen* ist 8 Tage früher. Der Ertrag im Grünschnitt ist von beiden gleich.

Beizen der Gemüsesamen.

Gemüsesamen werden durch die Mark-Entwertung und die diesjährige Mißernte eine Teuerung erfahren, daß es allen Kollegen darauf ankommen wird, jedes Korn auszunutzen. Ich möchte nun jedem Fachgenossen raten, es zu machen wie ich es seit Jahren tue. Auf einen Kartondeckel schütte ich den Samen auf einen Haufen, feuchte ihn mittels Nebelzerstäuber oder Nebelspritze, mit Uspulun-Lösung, (etwas stärkere Lösung als die Vorschrift es vorsieht) an, schüttle den Samen und bestäube wieder, bis jedes Korn gleichmäßig angefeuchtet ist. Natürlich darf das Ganze nicht zu naß werden, sonst bekommt man Brei und hat Mühe, die Körner nach dem Trocknen auseinander zu bringen. Mit dem Samen mische ich eine entsprechende Menge Schlemmkreide und verreibe das Ganze mit der Hand. Hernach stelle ich den Kartondeckel an die Sonne oder den warmen Ofen und zerreibe, wenn trocken, wieder leicht, bis jedes Korn einzeln liegen bleibt. Ich bekomme so ein weißgefärbtes Samenkorn, das sich sehr leicht von der dunklen Erdfläche abhebt. Auf diese Weise wird erstens ein zu dichtes Säen vermieden, die Saatarbeit geht schneller von statten, und ich habe gefunden, daß ein so präparierter Samen schneller aufgeht, und was die Hauptsache ist, gesunde Pflanzen liefert, wenn nicht zu große Fehler durch Verwendung ungesunder Saaterde gemacht werden.

Das gute Gedeihen der Pflanzen aus gebeiztem Samen ist leicht erklärlich. Das Saatkorn beziehungsweise die

Digitized by Google

Schale davon desinfiziert gewissermaßen den sich anschmiegenden Saatboden, sodaß der hervorquellende zarte Keim ein gesundes Bett findet und sich freudig entwickeln kann, wenn nicht zu viel Nässe, Trockenheit oder Sonnenbrand ihm die Entwicklung verdirbt. Einen weiteren großen Vorteil des Beizens habe ich auch darin gefunden, daß der Same längere Zeit seine Keimkraft behält.

Deshalb rate ich jedem, der sparen will: präpariere das heißt beize den Samen gleich nach Empfang, fülle ihn wieder in die Tüte und hebe ihn trocken und luftig auf. Meiner Ansicht nach müßten schon die Samenzüchter oder Samenhandlungen das Verfahren anwenden, zum Wohle ihrer selbst wie ihrer Abnehmer.

Josef Dressel, Hof a. S.

Holland. Eine gärtnerische Studienreise.

Von E. Blau, Ritschenhausen. (Fortsetzung von Seite 240.)

Der folgende Tag galt dem Besuch der Blumenzwiebelgegend. Obwohl die Zeit für diese Kultur ungünstig war, da die Zwiebeln (Anfang August) bereits geerntet waren und nur noch Gladiolen in Blüte standen, so konnte man doch verschiedenes hören, was man auch mit den Augen nicht erfaßt hätte. Unser Weg führte uns nach

Haarlem.

Rechts und links nur Blumenzwiebelgärten. Felder kann man nicht sagen, da die Grundstücke alle mit Schutzzäunen umgeben sind, um das Verwehen der Kultur mit Sand zu verhindern. Die Hyazinthenernte erbrachte fast durchweg eine zweite Qualität. Tulpen waren hingegen gut. Was eine Hyazinthenzwiebel nach dem Stande der Valuta ab Holland kosten sollte, will ich mit Schweigen übergehn. Und dabei war Ausfuhr nur bis zu 500000 Mark genehmigt.

Unsere Reise setzten wir gegen Mittag fort. Über Amsterdam fuhren wir nach Baarn zum Dahlienzüchter Kroon. Doch kamen wir hier noch zu früh, da infolge der Trockenheit (1921) die Dahlien nur vereinzelt blühten. Baarn gemahnt so recht an einen thüringischen Badeort, und es war wohltuend, nach langer Zeit wieder einmal Wald zu erblicken, nachdem wir bisher nichts als Weideflächen gesehen hatten.

Wir kehrten nach Amsterdam zurück, unternahmen einen Rundgang durch die Stadt und fuhren anderen Tags nach der Insel Marken, welche zu besuchen kein Hollandfahrer versäumen sollte. Dort sind die Trachten und Gebräuche noch gut erhalten. Die Fahrt führte uns weiter nach Vollendam, Monikendam, Waterland und zurück nach Amsterdam. Der 3. August galt dem Besuche von

Beverwijk.

Hier wurden wir von Herrn Reichsgartenbaukonsulent Hazelop und Herrn v. d. Erde geführt. Beverwijk ist besonders durch seine Erdbeerkulturen bekannt, wovon etwa 700 *ha* angebaut werden. In den am Platze befindlichen Auktionen (es sind derer zwei vorhanden) wurden 32000000 Pfund Tomaten und 6¼ Millionen *kg* Erdbeeren im Werte von über 1¼ Million Gulden umgesetzt. Bohnen wurden hier schon damals mit 70 ct. das Kilo = 17,50 Mark oder 8,75 das Pfund, Kopfsalat mit 60 ct. sonst 20 ct. = 15 Mark je Kopf verkauft. Erdbeeren 31 ct. im Durchschnitt, gegen 61 ct. im Jahre 1920. Auch hier sind die Grundstücke durch Zäune getrennt, es findet sich aber verschiedentlich der Windschutz auch durch Obstbäume ersetzt, besonders fiel da durch den reichen Fruchtbehang die Apfelsorte *Lord Grosvenor* auf.

Nachmittag fuhren wir von Beverwijk über Alkmar nach

Broek op Langendijk.

Die Bahn von Alkmar nach dort wurde lediglich des Kohlbaues wegen erbaut. Eine große Versteigerungshalle mit umfangreichen Hafen- und Gleisanlagen geben Zeugnis davon, daß der Umsatz hier ein großer sein muß. 60 Waggons waren zur Verladung bereit gestellt. Wir waren hier im Kohlgebiet. Soweit das Auge reichte, nur Gemüse und Wasser. Hier sahen wir auch die ersten Kohlscheunen. Von diesem Ort werden täglich 30—40 Waggons je 400 Zentner Kohl verladen, der Preis am Vormittag betrug für Rotkohl 25 ct. = 6 Mark der Kopf, Blumenkohl 20 ct. = 5 Mark. Die im Ort befindliche Auktion ist die älteste Hollands und 1887 erbaut. Nach der Statistik von 1912 wurde in Broek op Langendijk 4000 *ha* mit Kohl angebaut. Auch für diese Gemüse war Deutschland ein großer Abnehmer. Herr Reichsgartenbau-Konsulent Hazelop, Alkmar, und Herr C. Slot in Broek op Langendijk führten uns, und letztgenannter Herr ließ es sich auch nicht nehmen, nachdem wir in seinem Heim bereits Gastfreundschaft genossen hatten, uns mit seinem Kahn über eine Stunde durch die Fluren zu fahren. Dankbar für all das, was wir gesehen, nahmen wir Abschied und fuhren nach

Hoorn.

In Hoorn erwartete uns Herr Gartenbaulehrer Boot. Da es noch früh war, besichtigten wir zunächst die Gartenbauwinterschule mit anschließendem Versuchsgarten, welcher 1 *ha* groß ist. Die Winterschule wurde vor dem Kriege mit 40000 Gulden erbaut. An der Schule wirken 1 Direktor, 2 Lehrer im Hauptamt und 4 Lehrer im Nebenamt. Besucht wird die Schule von etwa 30 Schülern. Diese bezahlen gewöhnlich ein Schulgeld von 10 Gulden; sind die Schüler aber unbemittelt, so erhalten sie das Schulgeld erlassen und bekommen oft auch Lehrmittel unentgeltlich gestellt.

Hierauf folgte ein Rundgang durch die alte historische Stadt. Hier spielten sich die niederländischen Freiheitskriege mit Spanien ab, und hier wurde der spanische Admiral gefangen genommen. Ein geselliges Plauderstündchen in dem Heim des Herrn Boot und seinen Angehörigen beschloß den Tag.

Den 4. August früh 8 Uhr traten wir unsere Fußwanderung in Gesellschaft des Herrn Boot nach Enkhuizen an. Auf der Wanderung nach dort berührten wir das

Obstbaugebiet Blocker.

Die Obstpflanzungen haben als Unterpflanzungen Stachel- und Johannisbeeren in selten schönem gesundem Wuchs. Der Boden ist hier schon schwerer als in den vorgenannten Gartenbaugebieten. Auch hier war die Birne *Clapps Liebling* vorherrschend; geerntet wurde die unter dem Namen *Zuckerbirne* gehende Frühbirne. Ebenfalls sah man die *Williams Christbirne* viel. Birnen kosteten damals 16 ct. das Kilo = 4 Mark. *The Queen* war sehr gut im Behang. In musterhafter Sauberkeit sahen wir eine Anlage von 2½ *ha*, und als wir nach der Zahl der beschäftigten Personen fragten, erhielten wir den Bescheid, daß die ganze Anlage mit zwei Leuten, (dem Besitzer und einem Jungen) besorgt wird.

Wir gingen nun durch eine alte Obstanlage, wo die Bäume noch sehr dicht gepflanzt waren. Besonders finden wir hier Äpfel, Birnen, Nüsse und Pflaumen. Auch sahen wir hier die aus der Kriegsnot geborenen Beleuchtungs-Einrichtungen von Gasbrunnen: 60 *m* tiefe Brunnen, welche durch Motor getrieben werden, befördern das Wasser hoch, und das Gas entweicht durch Rohre in den nebenanliegenden Gaskessel. Das Gas wird zu Koch- und Leuchtzwecken verwendet.

Bovenkarspel,

welches wir nun berührten, hat Gemüse- und Samenbau, bei der Firma P. Rood & Zon besichtigten wir die ausgedehnten Samenkulturen. Die Bohnen standen hier in dem schweren Boden weit besser als in den andern Gebieten; jedoch waren auch hier Riedschutzwände gegen den Wind angebracht. Das Dreschen der Samen auf dem Felde mittels Motor konnten wir hier sehen.

Das anschließende

Enkhuizen

versetzt uns in den Glauben durch Erfurts Blumenfelder zu wandern. Die Firma Sluis & Groots, die größte Samenkultur Hollands, stellte uns einen Führer durch die Kulturen zur Verfügung. Besonders fiel uns hier in prachtvoller Farbenmischung ein Feld mit Portulack auf, ferner

Digitized by Google

Amarantus salicifolius und *A. tricolor*. Es würde weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus führen, wollte man all das Gesehene hier eingehend besprechen. (Schluß folgt.)

Echte Kamille. Matricaria Chamomilla.

Beantwortung der Frage:

Ich habe die Absicht die gewöhnliche Feldkamille, deren Blüten für Arzneizwecke (Kamillentee) verwendet werden, feldmäßig anzubauen. Da ich aber über diese Kultur nicht genügend unterrichtet bin, bitte ich darüber um ausführlichen Aufschluß.

Sofern wir anfangen wollen, Arzneipflanzen auf Kulturland zu züchten, haben wir uns als ersten Grundsatz zu vergegenwärtigen, daß alle in Frage kommenden Pflanzen nicht an ein und derselben Stelle, in gleichmäßigem Boden, und unter gleichen Licht- und Schattenverhältnissen ihre Nutzeigenschaften entwickeln. Ungeeignete Boden- und Wachsverhältnisse verschlechtern den Wert der Pflanze. Wir haben sehr oft Gelegenheit festzustellen, daß wilde Pflanzen viel schärfer riechen als dieselbe Art in Gartenkultur genommen. Und wir haben ferner zum Beispiel bei Pfefferminze durch die Kultur Arten gewonnen, welche sehr stark riechen und ebenso das krasse Gegenteil darstellen. Wir können deshalb wohl, ohne die Sache zu verallgemeinern, annehmen, daß die Klein- oder Großkulturen von vornherein mit dem Gedanken arbeiten muß, eine Wildpflanze wie die Kamille nicht in ihrer Qualität zu verschlechtern, sondern mindestens auf ihrer Geruchhöhe zu erhalten, wenn nicht gar zu verbessern. Bei dieser Arbeit wird die Dungkraft des Landes eine große Rolle spielen, denn wir können wohl annehmen, daß richtig zusammengestellte Düngergaben die Bestandteile, welche bei einer Arzneipflanze wirksam sind, erhöht werden können.

Wir brauchen, um dies zu ergründen, nicht nur die Nase, sondern können durch Verbrennung der gewachsenen Teile feststellen lassen, ob wirklich eine einwandfreie Kulturmöglichkeit da ist. Wir können dabei einen kalkarmen Boden zu Kalk verhelfen, aber umgekehrt nicht. Wir stellen daher am besten die Erdverhältnisse des Standorts der wildwachsenden echten Kamille sorgsam fest. Zu beachten ist, daß wir nicht etwa Anthemis für unsere Kamille ansehen, welche sehr oft den Standort mit dieser teilt; durch ihren aromatischen Duft, den kegelförmig verlängerten, innen hohlen Blütenboden und das äußerst schmale, zwei- bis dreifach gefiederte Blatt, unterscheidet sich die echte Kamille von der Hundskamille.

Ich bin eigentlich kein richtiger Vertreter für das Setzen auf eine Karte und möchte auch in dieser Sache anraten, sofern keinerlei Anhaltepunkte dafür da sind, daß in dortiger Gegend Kamillenkulturen schon bestehen, den Anbau doch erst im Kleinen zu versuchen, sich für diese auch kleine Ernte einen Abnehmer zu verschaffen, und daraufhin die Sache in Großen zu betreiben. Wann gesät und gepflanzt werden muß, läßt sich nur unter Anwendung gemachter Erfahrungen feststellen.

Es sei hier gleich darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Arzneipflanzen ohne Anwendung von hohen Hitzegraden getrocknet werden müssen, also keine Trockeneinrichtungen brauchen. Ein zweiter wichtiger Punkt ist das Reinhalten der Pflanzung; jeder Erzeuger wird zustimmen, wenn ich feststelle, daß unkrautfreies Kulturland die Ernte um ¼ erhöht.

Ich fasse meine Zeilen zusammen in folgendes: Untersuchung des Landes, Beschaffung echter Aussaat, Orientierung über Absatz und Nutzen, Anbau nicht gleich im Großen. Wenn wir unsere Pyrethrum als Gegenpflanze in kultureller Hinsicht anziehen wollen, könnte angenommen werden: Aussaat im Sommer, Pflanzung im Herbst in Reihen von 40 *cm*, Ernte im Jahr darauf, also zweijährige Kultur. Die Pflanzweite in der Reihe kann enger sein; wegen der Bearbeitung wird die genannte Reihenweite richtig sein, es wird dies aber wieder beeinflußt von Klima, Boden und Trockenheit. Karl Topf †.

Pfitzers Canna-Neuheiten.

Die in Nr. 27 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung angeführten Canna-Neuheiten hatte Herr Pfitzer auch unserer Gärtnerischen Versuchsanstalt zum Versuchsanbau übergeben. Die ungewöhnlich regnerische, kalte Sommer- und Herbstwitterung läßt ein endgültiges Urteil über den Wert derselben noch nicht zu. So weit aber heute eine Beurteilung möglich erscheint, mag sie in folgendem gegeben sein:

Die rotblättrige *Walhalla* ist sehr früh- und reichblühend. Durch die an den reichverzweigten Blütenständen ununterbrochen erscheinenden aprikosenfarbigen Blüten wird sie eine vorzügliche Gruppensorte, die allgemeine Anpflanzung verdient.

Gartenschönheit mit grünen Blättern bringt sehr große, runde und weitgeöffnete Blumen von lachsfarbig-rosaer Farbe, die aber leider infolge der Witterung zu spät zum Aufblühen kommen.

Feuerzauber kommt noch etwas später zum Blühen. Sie ist von sehr starkem Wachstum. Aus den breiten, dunkelroten Blättern schießen die kraftvollen Blütenähren weit heraus und bringen sehr große, weitgeöffnete Blumen von karmin-zinnoberroter Farbe. Die Sorte würde in die prächtigen Blattpflanzengruppen, die die achtziger und neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sahen, gut hineinpassen, in denen die imposante *Canna iridiflora* mit ihren bescheideneren Blumen ein Schaustück bildete.

M. Löbner, Bonn.

Unsere bekanntesten Garten-Lilien-Arten.

Von H. Sturm, Schneidemühl. (Fortsetzung von Seite 241).

Lilium cordifolium, ähnlich *L. giganteum*. In Gehölzen auf Bergen in Japan wild wachsend, bringt sie langgestielte herzförmige Blätter; die 5—6 blumige Traube hat nur kurze Blütenstiele und bis 15 *cm* lange milchweiße Blumen, die am Grunde grün getuscht sind; die drei oberen Blumenblätter sind von innen in der unteren Hälfte purpurrot.

Lilium croceum, Safranlilie. Wächst wild in Wäldern, felsigen Abhängen, besonders auf Kalkboden bis 1800 *m* Höhe in den Alpen; ferner in Italien, Frankreich und Österreich. Es ist eine ziemlich große runde Zwiebel mit innen weißen, außen etwas rosenfarbenen Schuppen, an unterirdischen Ausläufern Zwiebelchen bildend. Der bis 70 *cm* hohe, gefurchte Stengel ist mit zahlreichen, schmal lanzettlichen, aufwärts gerichteten Blättern bedeckt; in Afterdolden stehende Blumenstiele mit 1—4 großen, trichterförmigen aufrechten Blüten, die safrangelb oder orangerot gefärbt sind, während das Kronblatt gelbrot ist mit schwarzen Punkten. Blütezeit Juni—Juli. Es ist diese Art sehr ausdauernd, wenn nur 15 *cm* tief gepflanzt wird.

Lilium elegans, (syn. *L. Thunbergianum*). Aus Japan, bei uns sehr willig wachsend. Sie bildet kleine, kegelförmige Zwiebeln mit wenigen, fleischigen, innen rosigen, außen roten Schuppen. Im Frühsommer entwickelt sich auf dem bis 60 *cm* hohen Stengel mit eirund lanzettlichen Blättern der Blütenstand mit seinen aufrechten, becherförmigen Blumen zu 1—3 beisammen stehend. Deren Farbe ist orangerot, in der unteren Hälfte mit kleinen purpurnen und gelben Punkten besetzt.

Lilium elegans var. punctatum. Fleischfarben weiß mit rosaroten Flecken.

Lilium elegans var. bicolor. Eine zweifarbige, aus Japan stammende Abart.

Lilium excelsum. Bis 2 *m* hoch werdend. Bringt lichte wachsgelbe Blüten.

Lilium eximium vernum (syn. *L. longiflorum, L. giganteum*). Diese aus Japan stammende Art ist ähnlich *L. longiflorum*, hat aber dunkelgrünere, schwächere Blätter, höhere Stengel und größere Blüten. Es ist dies eine sehr willig wachsende Art. Man muß für eine trockene Winterdecke Sorge tragen. Zeichnet sich durch lang anhaltenden Flor mit trichter-glockenförmigen, reinweißen Blumen von riesiger Größe auf ziemlich kurzen Stielen aus. Ein besonders angenehmer Duft ist dieser Lilie eigen.

Lilium fulgens. Ebenfalls japanischen Ursprungs. Sie hat walnußgroße Zwiebeln mit dicken, innen weißen, außen rosigen Schuppen, bis 70 *cm* hohe Stengel, die am Grunde bräunlich sind. Die unteren Blätter sind eirundlanzettlich, die oberen kleiner. Die Blumen sind lebhaft dunkelrot, aufrecht, zu 1—6 in Afterdolden stehend.

Lilium giganteum. Diese majestätische Freilandlilie kam zu uns aus den dichten feuchten Wäldern des Himalaja, woselbst sie in Höhen, bis zu 3000 *m* wächst, trotz-

Digitized by Google

Ein Staudengärtchen auf der Ausstellung „Jahresschau deutscher Arbeit" in Dresden.
Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

dem dort von November bis April Schnee liegt. Die inwendig hohlen, bis 3 *m* hohen Stämme haben unten eine Dicke von 15 *cm* und werden von den Eingeborenen zu flötenartigen Instrumenten benutzt. Die 30 *cm* langen und 20 *cm* breiten funkienähnlichen Blätter sind gestielt, breit, eirund und herzförmig, während die trichter-glockenförmigen weißen Blüten unten etwas grünlich und innen nach der Basis purpurrot sind. Die Blumen stehen bis zu 12 in jeder Traube und strömen einen lieblichen Duft aus. Diese Art verträgt ziemlich viel Kälte, ich beobachtete eine Gruppe, die bei 5 Grad Frost ohne jede Deckung gut durch den Winter kam. Während fast alle Lilienarten tief gepflanzt werden müssen, ist es bei dieser Art besser, sie ganz flach in die Erde zu bringen. Ein halbschattiger, geschützter Stand und Moorerde, Wiesenlehm und verrotteter Dünger bei gutem Abzug sagt ihr am besten zu.

Lilium Grayi. Sehr wüchsige, nordamerikanische Art, halbschattigen feuchten Standort liebend. Sie bringt hängende, bräunlich gefleckte zierliche Blumen auf blutrotem Grunde.

L. Hansoni. Diese, japanische Türkenbundlilie genannt, bringt im Juni glänzend orange oder safrangelbe wachsartige Blumen, die schwarz punktiert sind, mit gelber Rückseite. Die Pflanze ist üppig beblättert; auf 1 *m* hohem Stengel vereinigen sich die Blumen zu einem Pyramiden-Blütenstand, der blühende Stengelteil rollt sich schneckenhausartig auseinander.

Lilium Harrisi. Zweifelhafter Ursprung, wahrscheinlich aus Bermudas (Amerika) stammend. Diese bekannte Treiblilie ist äußerst leicht und reichblühend und was selten bei den Lilien: die Art blüht zwei- bis dreimal im Jahre, daher ihr Wert für Treiberei. Sie wird nur 30—50 *cm* hoch, ist also von zwergigem Wuchs und hat trotzdem bis 25 *cm* breite und 18 *cm* lange wohlriechende Blüten, trompetenförmig mit zurückgebogenen Petalen, reinweiß.

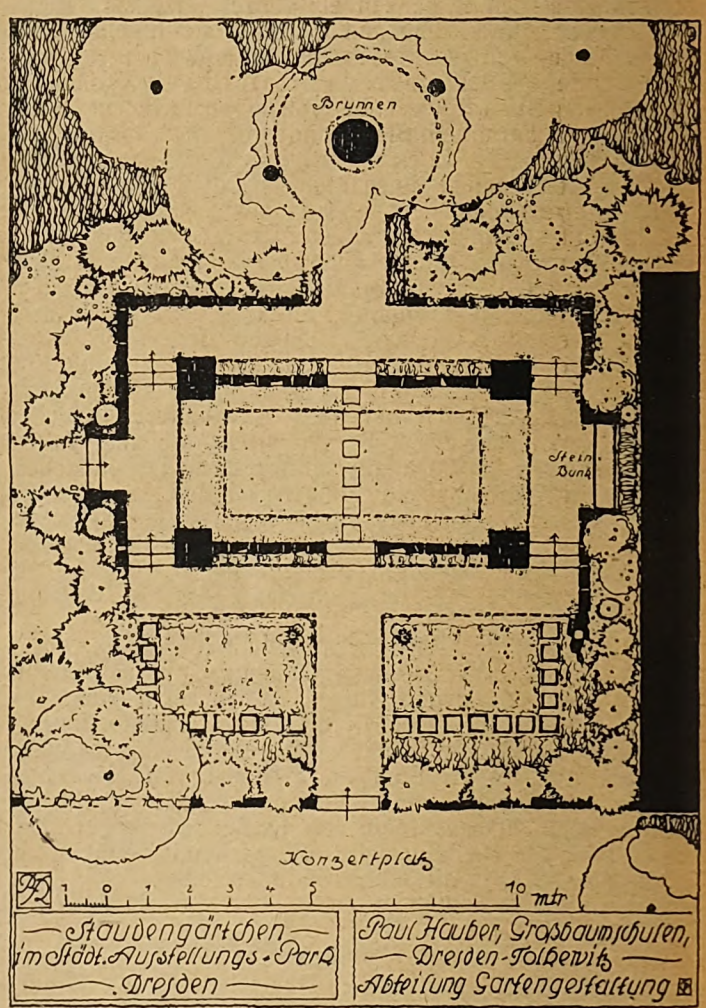
Lilium Humboldtianum. Kalifornische Türkenbundlilie, in einem wilden Gebirgstale in der Sierra Nevada Kaliforniens entdeckt, ist es die schönste Lilie Nordamerikas. Sie bildet bis 1½ *m* hohe kräftige Stengel mit 30—40 großen schön gebauten Blumen. Diese sind nickend, dann goldorangefarben und zuweilen braun gefleckt, während die Blumenblätter zurückgebogen sind. (Fortsetzung folgt).

Ein Staudengärtchen.

Anläßlich der Ausstellungen, die unter dem Namen „Jahresschau Deutscher Arbeit" in Dresden stattfinden, war ein Teil des Ausstellungsparkes Dresdener Gartenbaufirmen überlassen worden.

Von allen Anlagen interessierte besonders ein Staudengarten, der so recht jeden Pflanzenfreund auf die reichen Gestaltungsmöglichkeiten hinwies, die selbst ein unscheinbares Stückchen Land dem geschickten Gartenarchitekten bietet.

Dort finden wir ein Motiv gewissermaßen in eine geradezu unglückliche Ecke des Parkes hineinmodelliert, und doch erscheint alles aus der gegebenen Lage organisch herausgewachsen. Trotz des Zwanges, sich einem hängenden Gelände, Schleusendeckeln, Wasseranschlüssen und anderen Hindernissen mehr anpassen zu müssen, entstand ein architektonisches Ganze. Billigen Baustoff zur Gliederung des Gärtchens gaben Sandsteine von einem Abbruch. Aus ihnen wurden niedrige Trocken-



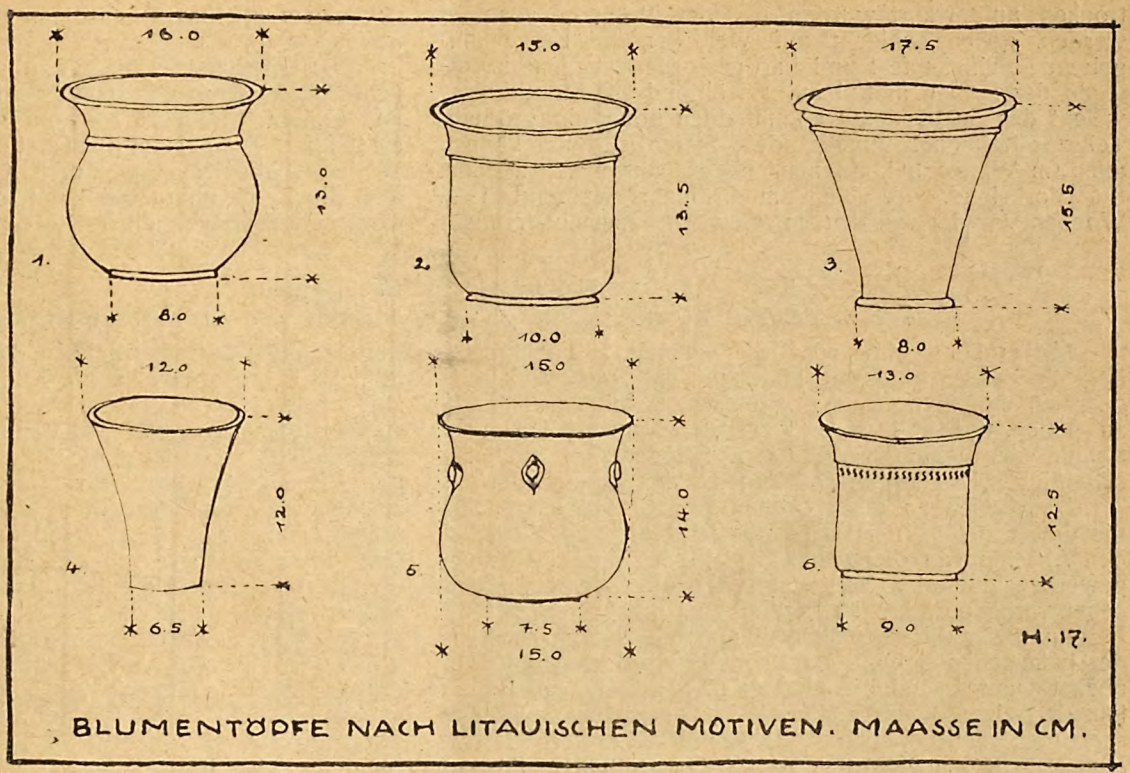
Ein Staudengärtchen auf der Ausstellung „Jahresschau deutscher Arbeit" in Dresden.
Entwurf von R. Rose, Gartenarchitekt d. Fa. Paul Hauber, Dresden-Tolkewitz.

Digitized by Google

mauern und Stufen hergestellt. Das Behelfsmäßige gerade gibt der Anlage einen besonderen Reiz.

Interessant war die Aufgabe insofern, als, trotz des einseitig fallenden Geländes, von zwei Seiten, von beiden Eingängen her vollkommene Bilder entstehen mußten. Deshalb entstand das wagerechte Mittelbeet, dessen Ecken durch vier Sockel betont sind. Diese waren eigentlich dazu bestimmt, geschnittene Buchsbaum-Pyramiden in Kübeln zu tragen, wurden aber in letzter Minute für Porzellanfiguren (Ausstellungsgegenstände) vorgesehen, die allerdings schönheitlich in keinem glücklichen Verhältnis zum Unterbau stehen.

Die übrige Aufteilung geht aus der beigefügten Planskizze hervor. Besonders trefflich steht der sehr dekorative, weiße Porzellanbrunnen — ein Hirsch auf hoher Säule — im Schatten alter Bäume und bildet das Blickziel vom angrenzenden Konzertplatz her.



Pflanze und Gefäß. Litauische Blumentöpfe.
Originalzeichnung vom Garteninspektor Hebenstreit, Leipzig, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Bei der Bepflanzung mußte wegen der Kleinheit der Anlage eine gewisse Beschränkung obwalten. In der Mitte bildet ein Teppich von Antennaria gleichsam einen silbergrauen Spiegel, der von *Veronica rupestris*, die mit ihrem zauberhaftem Blau wundervoll dazu passen, eingerahmt wird. Die Sockel sind reich mit Sempervivum-Arten besetzt; andere Felsenpflanzen, darunter die zierliche *Linaria alpina* und Armerien, sowie *Campanula pusilla* füllen die Steinspalten. Zwischen den Nadelhölzern der Randpflanzung wachsen Bocconia, Farne und Rittersporn. Die beiden Beete beiderseits des Eingangs — durch Steinplatten zugängig gemacht — sind in malerischer Zusammenstellung mit verschiedenen halbhohen Stauden bepflanzt und die Ecken durch Tritoma besonders betont.

Vielen Besuchern der sehenswerten Dresdener Ausstellung bot dieser kleine Sondergarten Anregung, da er, was besonders heute wichtig ist, zeigte, wie mit einfachen Mitteln doch gute Wirkung erreicht werden kann.

Reinold Rose, Dipl.-Gartenbauinspektor,
i. Fa. Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Tolkewitz.

Pflanze und Gefäß.

Litauische Blumentöpfe.

Recht unerquicklich ist oft im Blumenhandel der Zustand der Verkaufspflanzen, in dem sie die Geschäfte verlassen. Statt daß man sie mit aller Sorgsamkeit mit gutem Geschmack ausstattet, werden sie größtenteils geradezu verunglimpft. Man betrachte daraufhin bloß einmal die in bunten Papieren eingerollten und mannigfach mit Krepptüten „verzierten" Treibflieder, Azaleen und dergleichen. Und man ziehe den Vergleich zwischen der feinsinnigen Verbindung zwischen Topf und Pflanze bei den Japanern und zwischen der Armseligkeit bei uns, wo die nackte Dürftigkeit des jeder Formschönheit entbehrenden Kulturtopfes mit allerlei krausem, wesensfremdem und formlosem Papier verhüllt werden muß.

Wir haben eben, und das ist der Grund dafür, daß man nach Hilfsmitteln wie Papier sucht, keine gut gebildeten Blumentöpfe mehr. Töpfe, deren sich sozusagen eine schön entwickelte Verkaufspflanze nicht zu schämen braucht, in denen sie sich ohne Maskerade gut darbietet. Von kostbaren aus Majolika, Terrakotta, Porzellan usw. gebildeten und künstlerisch einwandfreien Blumentöpfen, in die die Pflanze mit dem Kulturtopf eingesetzt wird, ist hier natürlich abgesehen. Der Einwand, daß man in bauchig oder eingezogen geformten Töpfen nicht kultivieren könne, und die Gestalt des Topfballens ein Verpflanzen nicht zulasse, kann für die zum Verkauf fertig kultivierten Pflanzen nicht zutreffen. Und endlich würde die Preisfrage der Handel ausgleichen, da viele Ausgaben für Papier usw. wegfallen werden.

In Litauen, einem Land mit zwar einfacher, aber geschlossener alter Kultur, fand ich während des Feldzuges eine ganze Anzahl sehr ansprechender Topftypen, deren sechs ich in Skizzen festgehalten habe. Möchten sie zur Verbesserung unserer Blumentöpfe beitragen helfen.

Rudolf Hebenstreit.

Aussaat von Obstkernen.

Beantwortung der Frage:
„Wie und wann sät man am besten Obstkerne aus".

Wenn es sein kann, hat die Aussaat im Herbste bald nach dem Reinigen der Samen stattzufinden, um ein Austrocknen derselben zu verhindern. Man muß dabei aber mit der berüchtigten Mäusefrage rechnen. Ich habe mit Einstreuen von reichlich kleingehackten Wachholderzweigen in die Samenrille gute Erfolge gegen diese Plage erzielt. Sollte die Aussaat im Herbste nicht möglich sein, so müssen die Samen bald eingesandet (stratifiziert) werden. Zu dem Zwecke vermengt man sie mit der doppelten Menge feuchten, nicht nassen Sandes und füllt sie, je nach der Menge in Blumentöpfe oder mit Abzugslöchern versehene Kästen, wobei unten und oben eine Schicht von 1—1½ *cm* reinen Sandes zu geben ist. Die gefüllten Gefäße werden im Freien, am besten an einer gegen Norden gelegenen Wand nicht zu tief eingegraben, wo die Winterfeuchtigkeit zu dem Samen gelangen kann. Bei starkem Frost ist eine Bedeckung ratsam, während geringe Kälte nichts schadet, eher nützt. Dies gilt besonders für die Samen des Steinobstes, deren harte Schalen dadurch mürbe gemacht werden. Beim Kernobst ist auch hier Fürsorge gegen Mäuse zu treffen, was am besten durch feines Drahtgewebe (vielleicht alte Siebe) geschieht. Den Bezug aus Samenhandlungen bewirke man so zeitig wie möglich. Kernobstsamen, welche den Winter über

Digitized by Google

trocken aufbewahrt wurden und im Frühjahr ausgesät werden, gehen schlecht auf, weil der die Kerne umgebende Schleim fest und hart geworden ist. Durch Einlegen der Samen in Kalkmilch während 24 Stunden erweicht der Schleim und kommt doch noch ein größerer Teil zur Keimung. Eingesandete Steinobstsamen können auch im Winter bei offenem Boden ausgesäet werden. Ein Vorkeimen derselben im Frühjahr während 1—2 Wochen vor der Aussaat im Gewächshause oder nicht zu heißem Mistbeete kann zum besseren Aufgehen beitragen.

Die Aussaat hat auf gut zubereiteten Beeten, in möglichst gutem Boden, sobald es die Witterung im Frühjahr erlaubt, in 20—25 *cm* von einander entfernten, 5—6 *cm* tiefen Rillen nicht zu dicht stattzufinden. Bei trockenem Wetter ist die Keimung durch Gießen zu unterstützen. Daß die Beete unkrautrein und locker zu halten sind, ist wohl selbstverständlich. R. Müller, Gotha.

Unsere Hochschule Dahlem.

Die Notwendigkeit der Gleichstellung von Fachlehrern und wissenschaftlichen Lehrern.

Mit großer Freude wird es allgemein in Fachkreisen begrüßt werden, daß der jahrelang, mit Nachdruck ausgesprochene Wunsch, eine Hochschule für Gartenkultur zu haben, nun endlich erfüllt ist, und unsere Dahlemer Schule als gleichberechtigte Abteilung der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin-Dahlem angegliedert ist.

Die Bedenken einer großen Anzahl Gartenkünstler, die dieser Lösung der Frage widerstrebten, weil sie lieber den Anschluß an die technische Hochschule, die Kunstgewerbeschule oder die Kunstakademie wünschten, mögen gegenwärtig unterdrückt werden, weil in unserer Zeit die Betonung der Wirtschaftlichkeit und die Nutzbarmachung der heimischen Scholle durch intensive Gartenkultur zunächst wichtiger befunden ist, als die starke Förderung der künstlerischen Bestrebungen. Wir wollen den gewiß berechtigten Wunsch, auch für die Weiterbildung des Gartenkünstlers geeignete Wege ausfindig zu machen, im Augenblick nicht weiterspinnen, und hoffen, daß es in einer ruhigeren Zukunft gelingen wird, auch hierbei das Ziel zu erreichen. Wir wollen uns freuen, daß sich die Regierung und die Volksvertretung entschlossen haben, durch die Erhöhung der Dahlemer Anstalt zur Hochschule ihr Verständnis für die Bedeutung der Gartenkultur zu bekunden und begrüßen diesen Beschluß mit Genugtuung.

Mit Interesse sehen wir den kommenden Ereignissen, die sich auf unserer Hochschule vorbereiten, entgegen und erwarten, daß damit auch eine Erweiterung des Lehrplanes vorgenommen wird, besonders aber auch, daß die Forschungsmöglichkeiten erweitert werden. Die neue Hochschule soll nicht nur dadurch dem Volkswohle dienen, daß sie dem Berufe tüchtige Kräfte zuführt, sondern sie soll neue bedeutende Möglichkeiten suchen, die Gartenkultur den neuen Zeitverhältnissen anzupassen. Wir versprechen uns viel von dem innigen Zusammenarbeiten mit den anderen Disziplinen der landwirtschaftlichen Hochschule, nicht nur durch ein besseres gegenseitiges Verstehen und Achten der beiderseitigen Aufgaben, sondern auch durch ein gründliches Befruchten durch Anregungen auf allen Forschungsgebieten.

In diesem Sinne beglückwünschen wir unsere Hochschule!

Wir möchten aber das Ereignis ausdrücklich mit Genugtuung begrüßen, weil darin eine Anerkennung der Bedeutung der Gartenkultur und ihrer Vertreter zum Ausdruck gekommen ist. Leider aber stehen wir oft einer unbegreiflichen Verständnislosigkeit der maßgebenden Behörden gegenüber, die einmal offen ausgesprochen werden muß.

Mit der Verleihung des höheren Ranges für eine Lehrstätte ist es nicht abgetan, es muß auch danach gestrebt werden, als Lehrkräfte an unseren Schulen nur die Besten der Besten zu wählen. Der „Lehrer“ soll auch der „Führer“ des Berufes sein. Der Lehrer soll nicht nur den Schülern als Vorbild dienen, sondern auch der Vertrauensmann des Berufes sein. Wir haben an unseren Lehranstalten eine ganze Anzahl hervorragender Männer als Lehrer, die mit größtem Eifer, Fleiß und Begabung ihre anstrengende und aufopfernde Tätigkeit mit ebenso großer Sachkenntnis wie Bescheidenheit ausüben, sodaß wir mit Hochachtung vor ihrer Person erfüllt sind. Leider aber sind diese Vertrauensmänner des Berufes nicht so besoldet und so in ihrer Bedeutung von der Behörde anerkannt, daß sie auf die Dauer mit Befriedigung ihres verantwortungsvollen Amtes walten können. Wir müssen es als Unterschätzung der Bedeutung des Berufes und der Bildungsstätten bezeichnen, daß die Direktoren unserer höheren Lehranstalten in die XII. Gehaltsklasse eingereiht sind und fordern mit Entschiedenheit eine Besserstellung dieser Herren. Mit den neuen Herren in Geisenheim und Proskau ist es gelungen, hervorragende Männer der Wissenschaft und Praxis an die bevorzugten Plätze zu stellen. Möge der Staat dafür sorgen, daß sie uns erhalten bleiben. Jede größere Stadt besoldet ihren Gartendirektor besser als der Staat seine ersten Beamten des Berufes. Die Verantwortlichkeit, die Bedeutung der Stellung sind mindestens dieselben.

Was von den Direktoren zu sagen ist, gilt in noch höherem Maße von den Lehrern. Wer es weiß, wie mit ernstem Eifer jeder einzelne bemüht ist, sein Bestes zu geben, und wie selbstlos jeder arbeitet, muß erstaunt sein zu hören, daß die eigentlichen Fachlehrer immer noch als Lehrer zweiter Klasse angesehen werden und nicht nur in einer geringeren Gehaltsstufe wie die wissenschaftlichen Lehrer stehen, sondern auch in ihrer Stellung selbst stark vernachlässigt sind. Gegenwärtig sind die wissenschaftlichen Lehrer in der X., die Fachlehrer in der IX. Gehaltsstufe mit der Aufrückungsmöglichkeit in die entsprechenden nächst höheren Klassen. Dieser Fall tritt jedoch meist erst in so hohem Alter ein, daß er auf die allgemeinen Lebensverhältnisse in diesem Alter von geringerer Bedeutung bleibt. Die Kinderausbildung ist dann meist beendet. Während die wissenschaftlichen Lehrer fast ausnahmslos die Amtsbezeichnung „Professor“ führen, werden die Fachlehrer mit „Garteninspektor“ oder gar nur „Fachlehrer“ als genügend bezeichnet erachtet. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, Titulaturen und Amtsbezeichnungen als wesentlichen Bestandteil der äußeren Menschenachtung zu kennzeichnen. Aber trotz Republik und Gleichberechtigung als Mensch darf nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß wir nicht unter Hottentotten, sondern in einem hochentwickelten Kulturstaat leben. Trotz aller Gleichmacherei werden wir es nicht aus der Welt schaffen können, daß Amtsbezeichnungen oder Titel erforderlich sind, um die Stellung des Verantwortlichen schon rein äußerlich hervorzuheben. Es ist dies umso notwendiger bei den Lehrern, bei denen es sich darum handelt, den Schülern gegenüber als Autorität zu gelten, ganz abgesehen davon, daß sie als Vertrauensmänner des Berufes anzusehen sind. Viele städtischen Gartenbeamten und die Gartenbeamten der Landwirtschaftskammern, durchweg ehemalige Schüler der Anstalten und in Lebenserfahrung, Alter und Verantwortung naturgemäß ihren Lehrern gegenüber weit zurück, sind schon sicher als junge Leute in der IX., meist in der X. Gehaltsklasse. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lehrer neben ihrem eigentlichen Lehrberuf noch verantwortliche Leiter großer gärtnerischer Betriebe sind.

Der Staat hat, dem Drängen von Berufsvertretungen nachgebend, vor einiger Zeit genehmigt, den Kandidaten, die die zweite (Diplom)-Prüfung an den höheren Lehranstalten bestanden haben, den Titel (also es gibt doch noch Titelverleihungen) „Dipl. Gartenbauinspektor“ zu verleihen. Wir freuen uns darüber, weil wir auch darin eine Anerkennung des Fleißes und Strebens und des Berufes erblicken, können aber unser Erstaunen nicht verhehlen, daß damit zugleich nicht auch eine Amtserhebung der Lehrer, die diese Prüfung abnehmen, vorgenommen ist. Wir wiederholen, daß wir dies schon der Autorität der Lehrer wegen für erforderlich halten.

Wir glauben im Sinne des ganzen Berufes und der Fachvertretungen zu sprechen, wenn wir es nunmehr für

Digitized by Google

dringend an der Zeit halten, nachdem der Staat die Bedeutung der Gartenkultur durch Erhöhung zunächst der ältesten Gärtnerlehranstalt zur Hochschule anerkannt hat, auch die berechtigten Forderungen nach einem Fortschritt dadurch zu bekunden, daß er:

1. Die Direktoren der Lehranstalt besser besoldet,
2. Die Fachlehrer mit den wissenschaftlichen Lehrern gleichstellt und höher besoldet und
3. den Fachlehrern und wissenschaftlichen Lehrern eine Amtsbezeichnung verleiht, die der Bedeutung ihrer Stellung entspricht.

Das 25jährige Jubiläum der Deutschen Dahlien-Gesellschaft.

(Schluß von Seite 227.)

Nach dem Vortrage des Herrn Deegen nahm der Geschäftsführer Kurt Engelhardt, Leuben, das Wort zu seiner „Geschichte der Deutschen Dahlien-Gesellschaft" in 25jähriger Tätigkeit. 15 Mitglieder der Gesellschaft, die vor 25 Jahren in Berlin-Steglitz die Deutsche Dahlien-Gesellschaft mit aus der Taufe gehoben haben, sind ihr bis auf den heutigen Tag treu geblieben; 7 von ihnen feierten das Stiftungsfest mit in unseren Reihen. Herr Engelhardt berichtete ausführlich über die verschiedenen größeren und kleineren Veranstaltungen, die alljährlich, zum größten Teil im Anschluß an Gartenbau-Ausstellungen, oder sonst als Sonderschau von Neuheiten in verschiedenen Städten Nord-, Mittel- und Süddeutschlands stattfanden. Anfangs waren wenige deutsche Züchter erfolgreich tätig, aber deutscher Eifer und deutsche Strebsamkeit traten gar bald mit dem Auslande, besonders mit England und Frankreich, in Wettbewerb und überflügelten zum Teil die ausländischen Züchtungen bei weitem.

Die zahlreichen deutschen Neuheiten der letzten 20 Jahre besonders, führte Engelhardt mit Angabe ihrer Züchter namentlich auf, und viele alte Erinnerungen wurden bei dieser Gelegenheit an liebe, verstorbene Kollegen, weit bekannte, hervorragende Dahlienzüchter wachgerufen, die einst in unseren Reihen vorbildliche, treue Mitkämpfer waren. Namen wie: Ansorge, Bergmann, Bornemann, Goos und Koenemann werden uns unvergessen bleiben. Auch der verstorbene Herausgeber von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung hat bei jeder Gelegenheit der Deutschen Dahlien-Gesellschaft seine lebhafte Unterstützung zu Teil werden lsssen, und es erfordert unsere Dankespflicht auch Ludwig Möllers an unserm Festtage zu gedenken. Engelhardt's Ausführungen ließen so recht die ganze Entwicklung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in guten und in bösen Tagen an unserm geistigen Auge vorüberziehen.

Auch der lange und schwere Weltkrieg vermochte es nicht, deutschem Züchterfleiß Einhalt zu gebieten, denn während des Krieges fanden die Mitglieder der Deutschen Dahlien-Gesellschaft Gelegenheit, die Neuzüchtungen der deutschen Züchter auf kleineren Sonder-Ausstellungen kennen zu lernen.

Herr Ökonomierat Braun dankte im Namen der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft für die freundliche Einladung zur Festsitzung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, während der Vorsitzende, C. Kotte, die eingelaufenen Glückwunschschreiben und -Telegramme von Freunden und Mitgliedern der Gesellschaft, die am Kommen verhindert waren, bekannt gab. Herr Schmidt überbrachte als Vertreter des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe die Grüße und Wünsche für ferneres Blühen und Wachsen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Von Ernst Dageförde, Berlin, wurde ein poetischer Gruß, von ihm selbst verfaßt, vorgetragen, der lebhaften Beifall fand, und noch mancher Redner hatte Gelegenheit in Anerkennungsworten der rührigen Tätigkeit der rastlos vorwärtsstrebenden Deutschen Dahlien-Gesellschaft zu gedenken.

Nachdem noch unser langjähriger Kassierer G. Schönborn, Potsdam, die Namen der Mitgründer—Mitglieder bekannt gegeben hatte, schloss der Vorsitzende C. Kotte, Berlin-Südende, den offiziellen Teil der Festsitzung, und die Fidelitas nahm ihren Anfang. Der Festausschuß, an der Spitze die Herren Dageförde und Ruhe hatten es verstanden, als Festordner für reiche musikalische und sonstige Unterhaltung Sorge zu tragen. Die jüngere Generation fand zwischen den Vorträgen reichlich Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen, auch „die Alten" vergaßen auf einige Stunden die Last des Alters.

Die 25jährige Festsitzung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft verlief in allen Teilen ungezwungen und für alle Teilnehmer anregend. In alle Winde zerstoben weilen wir wieder in rauher Wirklichkeit, ungetrübten Mutes einer dunklen Zukunft unseres geliebten Vaterlandes fest entgegenschauend. Möge ein gütiges Geschick fernerhin der Deutschen Dahlien-Gesellschaft hold sein, und die alten und neuen Mitglieder stets treu zusammenhalten, damit unsere Vereinigung weiter blühe, wachse und gedeihe! Nehmen wir uns alle ein Beispiel an unseren treuen verstorbenen Mitgliedern und den noch lebenden, alten Mitbegründern unserer Gesellschaft, deren Namen ich zum Dank für ihre Treue hier zum Schlusse veröffentliche.

1. Max Bürger, Halberstadt.
2. Ed. Craß, Berlin-Mariendorf.
3. Max Deegen, Köstritz.
4. G. Ernst, Stuttgart.
5. O. Heyneck, Magdeburg.
6. W. Knopf, Roßdorf-Genthin.
7. J. Lambert, Trier.
8. C. Kotte, Berlin-Südende.
9. E. Nonne, Ahrensburg.
10. J. Olbertz, Erfurt
11. Obergärtner Schreiber, Magdeburg.
12. H. Severin, Kremmen.
13. Jakob Sturm, Erfurt
14. O. Thalacker, Wahren-Leipzig.
15. F. Wienholtz, Berlin-Lichterfelde.

Über die Hauptversammlung am darauffolgenden Sonntag werde ich demnächst einen Sonderbericht an dieser Stelle veröffentlichen. Heinrich Junge, Hameln.

Ein Dahlien-Brief aus alter Zeit.

Schreiben des Herrn A. v. Humboldt an den Französischen Übersetzer der Schrift „Die Kultur der Georginen".

Als Ergänzung zu dem Bericht des Herrn Heinrich Junge über das 25jährige Jubiläum der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, der ausführlich auch auf den Vortrag des Herrn Max Deegen jun., Köstritz, über den „Werdegang der Dahlie" eingeht, werden wir auf den nachstehend zum Abdruck gebrachten Dahlien-Brief des Naturforschers A. v. Humboldt aufmerksam gemacht. Der Brief ist einem alten Dahlien-Büchlein aus dem Jahre 1839 „Die Kultur der Georginen" von Joseph Paxton entnommen. Als ahliendgeschichtliche Beitrag aus berufener Feder wird dieser Abdruck vielen Dahlienfreunden ein interessantes Dokument sein. Red.

Mein Herr! Ich fühle mich glücklich, Ihnen für Ihre interessante Arbeit hiermit dasjenige zu bieten, was meinem Gedächtnisse noch treu geblieben ist, obgleich die Erinnerungen aus Mexico freilich durch die aus Asien etwas verwischt worden ist. Wohl ist es leichter, Entdeckungen zu machen, als über Prioritätsrechte mit Bestimmtheit zu entscheiden; meine Aufgabe wird jedoch weniger gefährlich sein, denn ich habe nur gefunden, ich habe auf einem jungfräulichen B den von freien Stücken, wild wachsen gesehen, aber ich habe nichts entdeckt. Als ich nämlich mit Herrn Bonpland von der Hochebene Mexico's nach der Küstengegend des Südmeers zu hinabstieg, fanden wir auf einer Art (eine in den Tropengegenden sehr seltene Erscheinung) 6000 bis 6800 Fuß über der Meeresfläche, östlich vom Vulcan Jorullo, in der Nähe von Pazcuaro, blühende und in Samen geschossene Georginenpflanzen! ihre Höhe betrug nur fünf bis sechs Zoll. Es war dies im Jahre 1803.

Nach unserer Rückkehr in Mexiko erfuhren wir, daß die Pflanze dem Herrn Vicente Cervantes, Direktor des botanischen Gartens, schon bekannt war; auch hatte derselbe Samen davon von dem berühmten Botaniker Cavanilles in Madrid gesendet. Als ich im Jahre 1804 nach Frankreich zurückkam, existierte die Georgine bereits im Botanischen Garten zu Montpellier, so wie auch in England, wo Lady Holland ebenfalls aus Madrid gekommenen Samen gesendet hatte. Wir verbreiteten die Georginen in den Pariser Gärten, in ganz Deutschland und im Norden. Herr Otto, Direktor des Botanischen Gartens in Berlin, seinerseits, hat mehr als irgend einer dazu beigetragen, die Kultur der Dahlien auszubreiten, indem er die aus unseren Samen gezogenen Pflanzen bis ins Unendliche vermehrte. Übrigens gab es nach den von Herrn Otto in Deutschland, über die Geschichte der Dahlien (meine Landsleute ziehen den von Willdenow zu Ehren des berühmten Reisenden in Sibirien, Herrn Georgi, ihr erteilten Namen Georgina vor) herausgegebenen Briefen in Europa vor meiner Rückkunft, nur noch violette Varietäten; die roten und orangefarbenen sind durch uns eingeführt worden. Auch behauptet Herr Otto, daß die Gärten in England, in den Jahren 1804 und 1805, ihre sämtlichen aus dem Madrider Garten herrührenden Dahlien eingebüßt, und der Berliner Garten, England die Mutterpflanzen der heutzutage dort gefundenen Varietäten geliefert hat. Ich sage Varietäten; denn die Mehrzahl der Botaniker, und ich kann mich darunter auch auf den berühmtesten von allen, Robert Brown, berufen, erkennen in unseren Dahlien keine Species.

Dies nun wäre Alles, was mein Gedächtnis mir bietet über die Abstammung jener zahlreichen Stämme von Dahlien, welche in der Färbung so bewunderungswert sind, hinsichtlich des Laubes aber der *Cobaea scandens*, einer andern bei uns so gewöhnlichen Mexikanischen Pflanze, weit nachstehen. Ich habe also die Dahlie keineswegs zuerst gesehen; der Abbé Cavanilles hat in Europa die ersten Varietäten in dem Madrider Botanischen Garten eingeführt; und die Reise, die ich mit dem Herrn Bonpland vereint unternommen habe, hat lediglich dazu beigetragen, diese schöne Pflanze allgemeiner zu verbreiten und ihre Varietäten zu vervielfältigen. Der Abbé Cavanilles hat schon vor 1791 Dahlien Samen gehabt; auch hat er seine *Dahlia pinnata* in seinem schönen Werke: Icones von 1791, Tom. I, p. 57, tab. 81, abgebildet; zwei andere Varietäten oder Species sind durch ihn im Tom III, p. 33, tab. 266, welcher 1794 erschien, bekannt gemacht worden. Er besaß zu dieser Zeit schon die

Digitized by Google

violetten, rosenroten und purpurfarbenen Varietäten. Übrigens giebt es zwei andere Pflanzen, welche wir entdeckt und in den den Europäischen Gärten eingeführt haben, nämlich unsere Lobelia fulgens und Lobelia splendens, deren dunkelrote Färbung und Glanz die Dahlie bei Weitem hinter sich zurücklassen; leider ist aber ihre Kultur mit größerer Schwierigkeit verknüpft.

Empfangen Sie übrigens x.

20. Oktober 1838. A. v. Humboldt.

Bindekunst — Blumenkunst.

In Nr. 26 dieses Jahrgangs brachten wir „Kritische Betrachtungen über die Blumenbinderei auf der Jahrhundertausstellung in Berlin". Es folgten in Nr. 28 und 29 die ersten Abschnitte einer Berichterstattung über die nach- beziehungsweise nebeneinander stattgefundene Blumenbindereiausstellung „Blumen im Heim", von der wir demnächst den Schluß veröffentlichen werden.

Eine Einladung zu der Schau „Blumen im Heim" hat die Schriftleitung von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung nicht erhalten und nicht erwartet. Erwartet deshalb nicht, weil der Ausstellungsleiter die Kritik unserer Zeitschrift über die vorjährige Erfurter Bindekunst-Jubiläums-Veranstaltung mit der angegriffenen Schau „Das Heim im Blumenfestschmuck" — „gehässig" fand. Wir haben über diese Unterschiebung gelächelt. Darauf ist jeder Kritiker gefaßt, daß seine Beurteilung als Gehässigkeit ausgelegt wird, wenn er ein Werk nicht in den Himmel hebt, das der Werkschöpfer als eine Höchst- und Glanzleistung von Kunst und Können eingeschätzt und gerühmt sehen möchte. Und es ist gar nichts Besonderes dabei, wenn diejenigen ihre Ruhe verlieren, die sich getroffen fühlen. Unsere Kritik der vorjährigen Erfurter Veranstaltung war eine rein sachliche Beurteilung. Sie befaßte sich nur insoweit auch mit der Person des Unternehmers, als er die Fachwelt zur Bewunderung von Leistungen einlud, die nicht da waren. Wir ließen seine Idee gelten, fanden aber, daß die Verwirklichung weit hinter den Verheißungen zurückgeblieben war. Unsere Beurteilung war ein Ausdruck des Allgemeinempfindens der Fachwelt.

Daß diese Beurteilung dem Urheber jenes Unternehmens eine nicht erwartete Enttäuschung bereitetete, kann uns nicht davon abhalten, jener ersten Enttäuschung diesmal eine zweite hinzuzufügen. Wir sind nicht derart in Dogmen und Systemen erstarrt, daß wir von einer sonst geübten Regel niemals eine Ausnahme machen könnten. Im allgemeinen behandeln wir Ausstellungen, die nicht oder nicht rechtzeitig einladen, als für die Berichterstattung nicht vorhanden. So wären wir diesmal eines Aufwands an Mühe und Raum, den wir der Berliner Ausstellung „Blumen im Heim" nun trotzdem geopfert haben, eigentlich enthoben gewesen. Aber es reizte uns die Gelegenheit, Entwicklungen verfolgen, Leistungen vergleichen zu können. Und besonders anziehend war in diesem Falle die Möglichkeit des Vergleichs der Leistungen einer im Rahmen eines großen Verbands-Unternehmens veranstalteten „Blumenkunst"-Sonderschau mit den Darbietungen einer Privat-Ausstellung in Vergleich zu ziehen. Und dem Umstande, daß dieser Vergleich sehr wesentlich zugunsten des Einzelunternehmens ausfiel, hat der Leiter der Ausstellung „Blumen im Heim" die erneute Enttäuschung mit zu verdanken, daß in den genannten und noch folgenden Nummern dieser Zeitschrift seinem neuen Unternehmen eine sachliche Besprechung zuteil wird, auf die er wiederum nicht gefaßt sein wird. Wir geben nachstehend einer Betrachtung Raum, die sich auch mit Vergleichen der beiden Ausstellungen befaßt.

* * *

Diejenigen, die sich tagaus, tagein mit dem Gedanken beschäftigen: wie trage ich meinen Ruhm am sichersten und bequemsten — möglichst auf Kosten anderer — nach Hause? befinden sich in der Gefahr, bei dieser Beschäftigung an der Hauptaufgabe zu verirren, die ihnen das Schicksal oder die Berufsvertretung zugewiesen hat, nämlich dem Beruf zu dienen und ihn zu heben! Es scheint daher von Zeit zu Zeit vonnöten, diejenigen aufzurütteln, die die Leidtragenden hinterher sind: die Aussteller wie überhaupt alle Berufsangehörige. Die breite Menge der Blütner scheint noch garnicht zu merken, daß sie es letzten Endes sind, die die Rechnung zu bezahlen haben.

Beginnen wir bei der Überschrift dieser Betrachtung, so wird plötzlich vielen klar werden, wie nahe verwandt sich die Worte Bindekunst — Blumenkunst und mithin deren Urheber sind. Wie Neider sehen sich die Worte an, eins ist dünkelhafter wie das andere, nur Stupiditas merkts nicht, Stupiditas läßt sich gängeln, gängeln mit dem Wörtchen — Kunst!

Wir ziehen Parallelen, müssen sie ziehen, wenn der „Ideenwahn" zu Ungunsten der Betroffenen nicht schlimmeren Umfang annehmen soll. Als im Jahre 1905 erstmalig deutsche Blumenbinder nach Paris von „leitender Stelle" zur Beteiligung an der dortigen Ausstellung unter „gewissen Bedingungen" hingelockt wurden, holten sie sich die erste Niederlage. Der Leiter dieser Sache steckte sein Rühmchen ein, denn er hatte auf Kosten der Ausstellung das „Leiten" gelernt. 1921 wieder so eine Ausstellung „für mich", sagte jemand, und ließ sich beweihräuchern. Hunderte nicht, aber zehntausend von Fachgenossen sahen damals zu, wie wieder „freundlich gesinnte" zum Ausstellen „eingeladen" wurden.

Man schreibt 1922. Die Welt hat noch nichts gelernt. Auf der einen Stelle wieder nur „geladene" Aussteller, auf der anderen ähnliches: „nur eigene Ideen" sind maßgebend. Als die Sache an der „eigenen Idee" scheitert, will man doch sein Rühmchen retten und schimpft demzufolge auf die nun doch mittlerweile aufgeklärte „Masse, die nicht dem Rufe folgen will". Die freiheitliche Richtung will sich auch hier bahnbrechen. Da! siehe da! Man findet ein Ventil und öffnet es: die Gegenveranstaltung" ist an dem ganzen rühmlichen oder rummelichen Durchfall schuld! Nun, man kennt den Rummel nun schon zu gut; man weiß nur nicht, worüber man mehr staunen soll: über das Ignorantentum oder die Überheber. Immerhin scheint die „Gegenveranstaltung" als Schmerzlinderer für die anderen Elenderzeuger scheinbar nach außen hin wichtig genug (wie eine gewisse gute Arznei) gewirkt zu haben. Leider war die Apotheke sehr teuer, wo man die Pillen kaufen mußte — zudem noch recht bitter beim Schlucken.

Ob die Zeit noch einmal kommen wird, wo alle an einem Strang ziehen, alle Organisierten sich einsetzen alljährlich für eine Sache? Mal in dieser, mal in jener Stadt! Wo alle ihr ganzes Können und ihr kostbares Material einsetzen für die Erfolge des Berufes?

Man hat Jahre an jetzt unbrauchbaren Preisgerichts-Bewertungsgrundsätzen gearbeitet. Möge man nur halbsoviel Zeit und Gedankenkraft an Ausstellungsgrundsätzen arbeiten, und man hat mehr davon. So wie heute Ausstellungen zustande kommen, geleitet und Beruf und Ausstellungsbesucher irre geführt werden, so kann und darf das nicht weiter gehen. Das ausstellungbesuchende Publikum muß ja sonst annehmen, daß der Beruf oder die Berufsvertreter noch in den Kinderschuhen stecken. Nicht die Größe der Firma noch die Größe des Reklameschildes, weder das Geistreichtun (nicht zu verwechseln mit Geist-Reichtum) noch die Kunstgewerblichkeit (nicht zu verwechseln mit Kunstgewerbe) darf maßgebend sein. Nutzt den schönen Beruf und den ziemlich umfangreichen Aufbau der Organisation dazu, daß die Erzeugnisse des deutschen Gartenbaues nicht Mittel zum Zwecke persönlichen Ehrgeizes, sondern Mittel zum Zwecke hinsichtlich der Kundengewinnung werden. Legt es nicht mehr in die Hand Einzelner, sondern in euer aller Hand, dann werdet ihr auch das erreichen, was nicht Bindekunst und nicht Blumenkunst heißt, sondern die Bezeichnung deutsche Wertarbeit verdient. Nicht der Name machts, sondern die Tat. Nicht der Verzierungswahn mit Blumen, sondern die natürliche Handwerksschönheit. Nicht in Indien ist dies zu findigen, noch in Luxushäusern, noch bei Valuta- oder Schieberleuten. Auch nicht bei Afterkritikern, die beim zwanzigsten Ausstellungsbericht noch feststellen müssen, daß der Ausstellungsleiter „stets freundlich" ist.

Die Organisation ist eine freiheitliche Einrichtung. Handelt danach! Der Erfolg ist euch sicher!

PERSONALNACHRICHTEN

Der Fürstlich Plessische Garteninspektor Arndt Kraft, der verdienstvolle Leiter und Schöpfer der berühmten Garten- und Parkanlagen in Bad Salzbrunn in Schlesien, beging am 1. November sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Franz Krumm, bisher Obergärtner bei der Handwerkerbildungsanstalt in Gemünd (Eifel) wurde am 1. Oktober als Friedhofsverwalter nach Barmen-R. (Neuer Friedhof) berufen.

Arnold Noell, Garteninspektor, Leiter des städtischen Gartenamtes in Krefeld, ist zum städtischen Gartendirektor ernannt worden.

Die Viktoria-Baumschulen G. m. b. H., Schöllschitz bei Brünn erhielten für hervorragende Leistungen auf der Schlesischen Gartenbau-Ausstellung in Troppau: für die beste Leistung der Ausstellung in Baumschulartikeln usw. das Staats-Ehrendiplom und die goldene Ausstellungsmedaille, für die beste Leistung in Obsthochstämmen den 1. Preis, für die beste Leistung in Formobstbäumen den 1. Preis und für die beste Leistung in Laubholzhochstämmen und Sträuchern ebenfalls den 1. Preis.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. - Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 32. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat November 130,— Mark. Ausland: halbjährlich 800,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 700,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. November 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

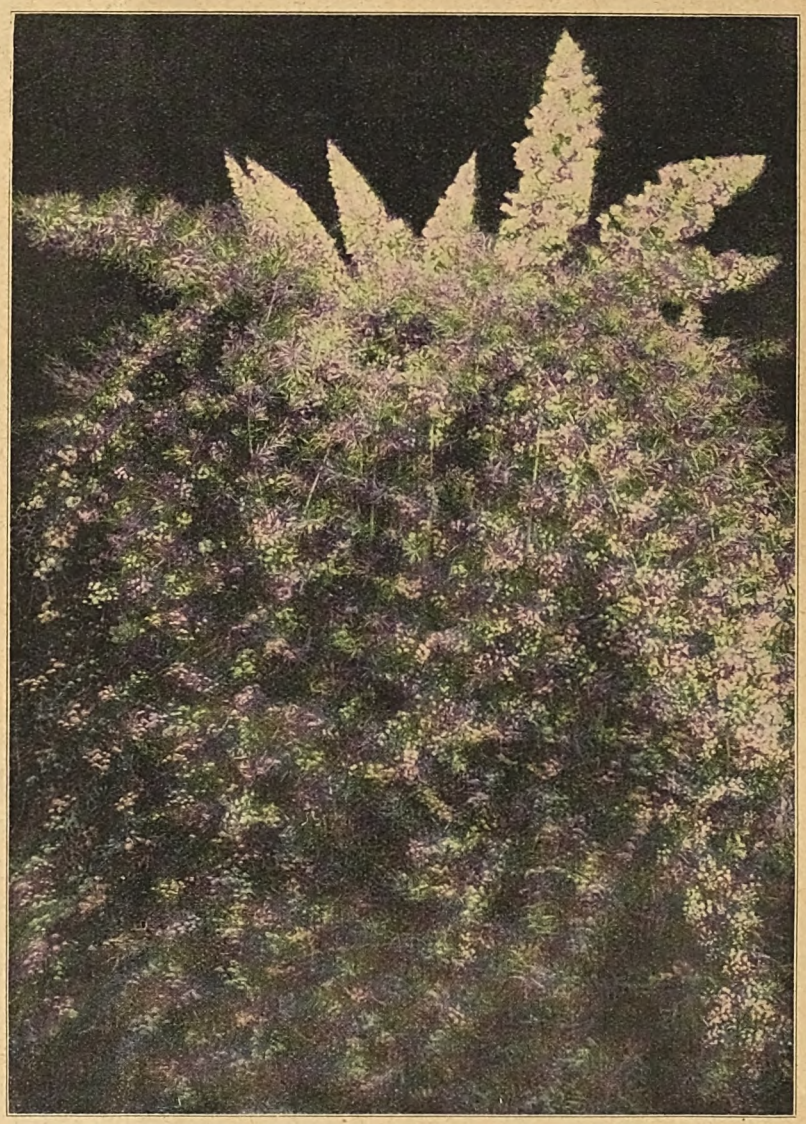
Eigenartige Blütentriebe eines Asparagus Sprengeri.

Von Heinrich Junge, Hameln.

Gelegentlich des am 18. Juni dieses Jahres in Hameln abgehaltenen Norddeutschen Gärtnertages, zu dem über 600 auswärtige Kollegen in der sagenumwobenen Rattenfängerstadt weilten, konnten die Besucher der Topfpflanzenkulturen von Ernst Schneider, hier, eine eigenartig schöne Abnormität von *Asparagus Sprengeri* bewundern.

Eine vierjährige, prächtig entwickelte Schaupflanze zeigte in ihrer Krone 6 völlig unbelaubte in schneeigem Flor stehende Blütentriebe, die geradezu entzückend zu den saftig grün belaubten, langen, hängenden Ranken, die ebenfalls reich mit kleinen Blütchen besetzt waren, kontrastierten. Wir waren verwundert über eine derartige Abnormität, und keine der vielen Kapazitäten konnte sich entsinnen, etwas derartiges je gesehen zu haben. Es wäre interessant zu erfahren, ob aus dem großen Leserkreise von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung irgend jemand über gleichartiges berichten kann.

Bemerken möchte ich noch, daß keine andere Schwesternpflanze, die mein Freund Schneider aus Samen selbst erzogen hat, die gleiche Entwicklung, oder auch ähnliche Blütentriebe zeigte. Die Kronentriebe der hierneben abgebildeten Pflanze hatten also nicht die geringste Belaubung. Nach dem Verblühen haben sich ziemlich gut Samenkapseln an diesen Kronentrieben entwickelt, die ihrer Reife entgegengehen.



Eigenartige Blütentriebe eines Asparagus Sprengeri.
Originalabbildung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Asparagus zur Schnittgrüngewinnung.

Vor einiger Zeit las ich in dieser Zeitschrift verschiedene Mitteilungen über „Asparagus zur Schnittgrüngewinnung". Es fehlen aber Erwähnungen von zwei Asparagus-Arten, die anscheinend sehr wenig bekannt sind und die ich vor Jahren einmal von Pfitzer, Stuttgart, bezogen habe. Es handelt sich um *Asparagus retrofractus arboreus* und *A. Sieberianus*.

Der erstgenannte Zierspargel erinnert in der Belaubung an eine Lärche, die Blättchen haben ungefähr dieselbe Größe und sind in Büscheln verteilt. Er ist allerdings tatsächlich von staudenartigem Wuchs mit fingerdicken Stengeln, die bei mir eine Höhe von 2—3 *m* erreichen und nicht ranken.

Im Topf habe ich denselben einmal in einem botanischen Garten gesehen, da war er von recht elendem Aussehen; bei mir ist er im Kalthaus ausgepflanzt, das paßt ihm aber nicht recht, er leidet im Winter durch Frost. Während des Krieges ging er fast ein. Seit einiger Zeit hat er aber sehr schön getrieben, doch litten die Triebe unter der Kälte. Zum Schnitt wäre er, wenn er ausgepflanzt warm genug steht, ganz dankbar, wenn er auch nie Allgemeinverbreitung erlangen könnte. Die Wedel sind recht zierlich und eigenartig, werfen aber im Wasser nach gut 8 Tagen die Blättchen ab. Geblüht hat er nie, und ich habe ihn auch sonst nicht vermehren können. Stecklinge wachsen nicht.

Asparagus Sieberianus halte ich für den Schnitt für äußerst wertvoll und ich wundere mich, daß er noch keine weitere Verbreitung erlangt hat. Noch in keiner deutschen Fachzeitschrift hat man etwas von diesem dankbaren Zierspargel gelesen, und in nur wenigen Betrieben wird er zu finden sein, wenn er überhaupt irgendwo bei uns vorhanden ist. Man kann diesen Zierspargel

Digitized by Google

schneiden nach Herzenslust; bei mir geschieht es leider zu wenig. Schneidet man einen Wedel ab, so kommen zwei neue dafür wieder, köpft man eine Ranke, so entwickeln sich 3—5 schwächere wieder, und wenn man die schneidet, nun so bilden sich wieder neue Triebe, solange ein Stumpen der Ranke da ist. Dabei ist es ihm auch in meinem Kalthaus nicht zu kalt. Er steht da im Torfmullbeet mit ein paar Schaufeln voll Erde ausgepflanzt und wächst unheimlich.

Die Wedel und Ranken, die mehr zum Hängen als zum Ranken neigen, sind äußerst zierlich, viel lockerer als bei *A. plumosus* und ganz anders in der Belaubung, sodaß ich ihn mit keinem anderen Zierspargel vergleichen kann.

Den ganzen Sommer blüht dieser Asparagus über und über voll kleiner reinweißer Blumen, die an ziemlich langen, äußerst dünnen Stielen sitzen. Das ganze Laubgebilde ist sehr zart und schleierartig angeordnet. Das Grün ist frisch und wird nur an den ganz alten, also zweijährigen Ranken dunkel und graulich wie es *A. scandens deflexus* immer zeigt; an solch alten Ranken schimmeln dann auch die verblühten Blümchen.

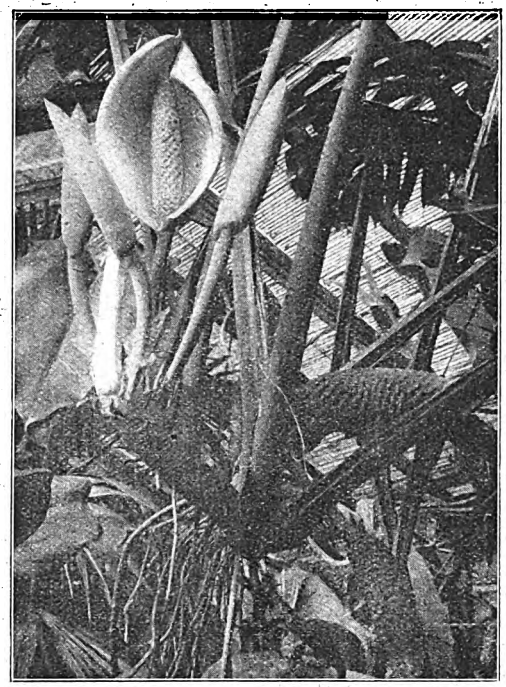
Trotz der Tausende von Blüten, die dieser Zierspargel alle Jahre bringt, hat er noch kein Korn Samen gebildet, während *A. Sprengeri*, *A. plumosus*, *A. Lutzi* und *A. scandens deflexus* dies fast alle Jahre tun. Länger wie 1½ bis *2 m* werden die Ranken nicht, und sie werfen, selbst wenn sie trocken zur Binderei verwendet werden, die Blättchen nicht leicht ab.

Alles das sind Vorzüge vor anderen Arten. *Asparagus Sieberianus* hat aber noch einen Vorteil und das ist der, daß er sich, wie ich nach dem Kriege erprobt habe, ganz gut aus Stecklingen vermehren läßt. Es wächst freilich nicht jedes Stück, aber 30—40% sicher, wenn die Stecklinge richtig behandelt werden. Man schneidet im Frühjahr oder Sommer, die Wedel von Ranken, die gerade im Ausreifen sind, also verhärten, dicht an den Ranken, also sozusagen mit Astring weg und steckt sie in die Vermehrung; ich habe dazu Torfmull verwendet, doch ist auch anderes Material verwendbar. Nach kurzer Zeit wird ein Teil des Stecklings dürr, der andere bleibt grün und bleibt stecken bis er Wurzel gebildet hat und austreibt. Im zweiten Jahr gibt es schon ohne besondere Kulturerfordernisse recht schöne Pflanzen mit 30-40 *cm* langen Ranken bis zu sechs an der Zahl. Als Topfpflanze wird dieser Zierspargel keine besondere Bedeutung erhalten, die Pflanzen sind zwar reizend, aber sie hängen nicht wie *A. Sprengeri*; aufrecht stehen sie jedoch auch nicht, müssen also aufgebunden werden, und vor einer aufgebundenen Pflanze graut mir.

J. Kreuzpointner,
Obergärtner der Heilanstalt Haar.

Philodendron-Blüten.

Angeregt durch den Bericht des Herrn Kilgus in Nr. 11, 1921 erlaube ich mir einige gelungene photographische Aufnahmen aus der hiesigen fürstlichen von Thurn-Hohenstein'schen Schloßgärtnerei zur Veröffentlichung einzusenden. Die Bilder stammen aus der Zeit vor dem Kriege.



Philodendron-Blüten.

I. Philodendron pertusum. Blüte und Frucht.

Aus den Kulturen des Thun Hohensteinschen Schloßgartens in Tetschen a. Elbe, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Abbildung I, nebenstehend, zeigt ein *Philodendron pertusum* mit einer sich öffnenden Blüte und drei noch geschlossenen Knospen. Außerdem aber sind an der Pflanze zwei Fruchtkolben des Vorjahres sichtbar. Dazu ist zu bemerken, daß die Früchte voll ausreiften, sodaß sie auch gegessen wurden. Der Geschmack ist fast widerlich süß honigschleimend, mit einem derartigen mischgewürzähnlichen Aroma, daß man kaum einen Viertelteil eines Kolbens genießen kann, denn von dem höchst eigentümlichen übermäßigen Süßstoff werden Lippen und Zunge schier wund.

Auf der zweiten Abbildung, untenstehend, sehen wir den Blütenstand eines prächtigen *Philodendron Andreanum* mit sechs Blüten; im Jahre vorher waren es deren elf, leider gelangte keine zur Reife. Auffallend ist die helle Rahmfarbe der Blütenscheide und des Blütenkolbens. Die Form und Schönheit der Blüte ist zur Genüge am Bild ersichtlich und es muß zugegeben werden, daß es etwas nicht alltägliches ist.

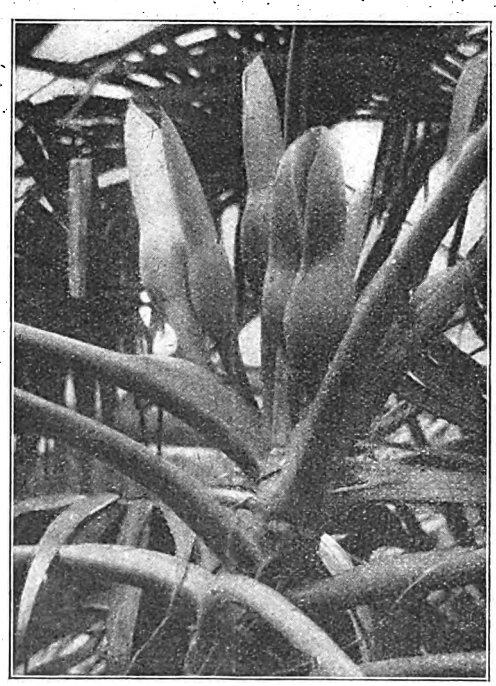
J. Werich, Obergärtner, Tetschen a. E.

Philodendron in Blüte.

Zu den vor einiger Zeit in (Nr. 11 u. 21, 1921) dieser Zeitschrift veröffentlichten Mitteilungen über blühende Philodendron möchte ich berichten, daß auch in dem Gartenbaubetrieb des Herrn Georg Segschab, Nürnberg, im vorigen Jahre ein Philodendron blühte. Die Pflanze war sehr gut entwickelt. Sie stand in feuchtem Sandboden in einem Warmhaus. Der sonnige Standort ermöglichte das Blühen.

Im Dezember erschienen 6 Knospen, die nacheinander in 10—14 Tagen Abstand zur Blüte kamen und einen grünen Fruchtkolben hinterließen. Die Blüte entwickelt einen fast betäubend süßen Geruch. In Palmen- und Wintergärten findet man diese Pflanzen meist halb erstickt unter anderen. Man sollte versuchen, durch bevorzugten Standort der Philodendron, in den jetzt oft so blumenarmen Palmen- und Wintergärten derartige Pflanzen mit Riesenblumen von eigenartiger Schönheit zur Schau zu bringen.

J. Richter, Aachen.



Philodendron-Blüten.

II. Philodendron Andreanum.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Blattbeschädigungen an Primula obconica.

Beantwortungen der Frage:
Meine *Primula obconica* sind, wie die beifolgende Blattprobe zeigt, von einer Pilzkrankheit befallen. Um welche Krankheit handelt es sich, und wie ist sie zu bekämpfen.

Die eingesandten Blätter von *Primula obconica* zeigten äußerlich dreierlei Schädigungsformen, 1. grössere kalkweiße brüchige Flecken, 2. ein dichtes weißes Myzel (selten) und 3. dunkle mit schwarzem Schimmelanflug bedeckte Flecken. Die Stengel und Hauptadern hatten ein glasiges Aussehen, doch konnte dies auch von dem Druck herrühren, den dieselben im Briefumschlag erlitten haben.

Infolge der Glasigkeit und der weißlichen Flecken prüfte ich auf Blatt-Älchen (Nematoden), solche waren jedoch nicht nachweisbar. Bei stärkerer Vergrößerung fand ich

Digitized by Google

auf kalkweißen Flecken, die ich Tropfenfall zuschreiben möchte, eine Anzahl teils ruhender, teils keimender Sporidesmium-Sporen, die ja in der Luft reich verbreitet sind. Die Pilzfäden scheinen anfangs farblos zu sein, durchsetzen das Blattinnere, scheinen auch das weiße oberflächliche Myzel gebildet zu haben; später aber bilden sie dunkel rauchgraue Träger, an denen sich die vielzelligen dunklen birnenförmigen Sporen abgliedern, und welche aus dem Blattfleisch nach außen dringen. Sporidesmium scheint ein Gelegenheits-Parasit zu sein und befördert (auch an Rüben usw.) die Blattfäulnis.

In diesem besonderen Falle scheint mir das Primelblatt durch Tropfenfall zur Besiedlung durch Sporidesmium vorbereitet zu sein, und der eingedrungene Pilz zehrt allmählich das Blattfleisch auf und erregt bei genügender Feuchtigkeit eine Blattfäule. Da die Krankheit vorläufig nur vereinzelt auftrat, ist Auslesen und Isolieren der kränkelnden Pflanzen anzustreben. Diese können alsdann mit Schwefel überpudert werden. Sich häufendes Auffallen von Tropfen ist möglichst zu vermeiden.

Prof. Dr. A. Naumann.

Blütenänderung an ein und derselben Pflanze.

Von J. Becker, Saatzuchtleiter der A.-G. für Zuckerindustrie (Gödinger Zuckerfabriken in Staatz. Nieder-Oesterreich.)

Unter obenstehendem Titel hat in den Jahrgängen 1919 und 1920 dieser Zeitschrift Herr Graf von Schwerin eine längere Abhandlung veröffentlicht, an die sich verschiedene Beiträge aus Fachkreisen anschlossen. Ich möchte heute eine teilweise Erklärung der angeführten Fälle von wissenschaftlichem Standpunkte aus unter Beifügung eigener Beobachtungen versuchen. Ich setze dabei das Vertrautsein mit den angeführten Beiträgen in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung voraus.

Es handelt sich um folgende Beobachtungen:

1. *Lupinus polyphyllus* (Bericht Graf von Schwerin): a) Mutter dunkelblau. Ein kleiner Prozentsatz der Sämlinge bei der 1. Blüte: Fahne dunkelblau, aschgrau oder bräunlich; Schiffchen kastanienbraun bis weinrot, Mehrzahl der Sämlinge normal dunkelblau. Die abgeänderten Sämlinge blühten bei der zweiten Blüte mit rötlichen Fahnen und blauen Schiffchen und waren von der dritten Blüte an normal dunkelblau. b) Eine Pflanze, die bisher konstant blaßlila geblüht hatte, blühte in einem Jahre plötzlich dunkelblau auf. Der Samen ergab in der Mehrzahl blaßlila Nachkommen.

2. *Senecio clivorum* (Bericht Graf von Schwerin): Eine großsternige und goldgelb blühende Pflanze bekam plötzlich kleinere und orangegelbe Blüten, deren Samen vollständig die alte Form ergaben. Nach vier Jahren schlug die Pflanze selbst wieder in die Ausgangsform zurück.

3. *Lychnis viscaria splendens plena* (Bericht Graf von Schwerin): Bei vegetativer Vermehrung traten unter den normal feurigrot blühenden Pflanzen einige mit weißrot-gestreiften Blüten auf, die im nächsten Jahre aber wieder roten Platz machten.

4. *Aquilegia nivea grandiflora* und *A. stellata* (Bericht Graf von Schwerin): a) Eine alleinstehende *A. nivea grandiflora* ergab aus Samen 75% *A. nivea grandiflora* und 25% *A. stellata alba.* Die Mutter erbrachte im nächsten Jahre *A. vulgaris* ähnliche Blüten. b) *A. stellata plena* brachte aus Samen gefüllte und ungefüllte Blüten. Vom zweiten Jahre ab gingen die Pflanzen mehr und mehr in den Typus der *A. vulgaris* über.

5. *Laelia anceps* (Bericht Graf von Schwerin): Eine Pflanze blühte in Kiel weiß, nach Berlin verbracht lila.

6. *Cytisus Adami* (Bericht Georg): Erbringt *Cytisus-Laburnum*-Blüten.

7. *Viola odorata* (Bericht Kelle): Unter einem Bestand von blauen Veilchen treten nach einigen Jahren weiße, rotviolette und weiße mit roten Tüpfeln auf, die mit den Jahren mehr und mehr die Vorherrschaft über die blauen erlangten.

Von diesen Beobachtungen entfällt für uns die Blütenänderung der *Laelia anceps,* welche von Löbner mit Recht als auf Temperatureinflüssen beruhend erklärt wird.

Cytisus Adami ist nicht wie Georg anführt, eine Kreuzung zwischen *Cytisus purpureus* Scop. und *Cytisus Laburnum* Griseb., sondern einer der vier[1]) bisher bekannt gewordenen Pfropfbastarde, also etwas grundverschiedenes. Er spaltet sehr häufig vegetativ auf, d. h. es entstehen an ihm sehr häufig reine *Laburnum-* und reine *Cytisus purpureus*-Blüten. Die Spaltung findet sich sogar innerhalb einzelner Blütenstände. Also auch diese Blütenänderung kommt für uns nicht in Frage, da sie sich ohne weiteres aus dem Wesen der Pflanze erklären läßt.

Ich möchte diesen Beobachtungen nun noch einige anfügen. Eine rotblühende Gartentulpe erbrachte mehrere Jahre hindurch rotgelb gestreifte Blüten, um dann wieder normal rot zu blühen.

Ein purpurrotes *Antirrhinum majus* mit roter Blütenröhre wurde im Herbste bis zum Wurzelhals abgeschnitten und erbrachte im folgenden Jahre Blüten mit weißer Röhre.

Ein gelbrot gestreiftes *Antirrhinum majus* blühte wie das vorige behandelt im nächsten Jahre rot.

Bei der Erklärung dieser Blütenänderung wollen wir uns zunächst mit *Lupinus, Senecio, Lychnis, Aquilegia, Tulipa* und *Antirrhinum* befassen. Es wird kein Zweifel bestehen, daß diese abändernden Pflanzen alle Bastarde waren, also aus Samen nicht vollkommen samentreu fielen. Bei den drei von mir angeführten Pflanzen ist die Bastardnatur sicher erwiesen, ebenso spalteten bei *Lupinus polyphyllus* und bei *Aquilegia* die Nachkommenschaften. Auch das abgeänderte *Senecio* fiel nicht samenecht. Es verbleibt also nur noch *Lychnis*, das bei vegetativer Vermehrung genau in der gleichen Weise abänderte wie die Tulpe. Um alles vorwegzunehmen, möchte ich die Vermutung aussprechen, daß es sich bei diesen Fällen um Dominanzänderungen handelt. Wir kommen damit auf die sogenannten Vererbungsgesetze zu sprechen, wie wir die Gesetzmäßigkeiten nennen, nach denen die Unterschiede zwischen zwei bastardierten Individuen vererbt werden. Wenn wir eine rotblühende Pflanze mit einer weißblühenden derselben Art bastardieren, dann können die Individuen der ersten Generation im allgemeinen folgende Blütenfärbungen aufweisen:

1. Alle Pflanzen haben rote Blüten. Man spricht dann von einer „Dominanz" der roten Blütenfarbe, gegenüber der fehlenden, nicht sichtbaren „rezessiven" weißen Farbe.

2. Alle Pflanzen haben weiße Blüten. In diesem Falle hätten wir es mit Dominanz der weißen Blütenfarbe gegenüber der roten zu tun.

3. Alle Pflanzen haben rosa Blüten. Es kommt zu einer Mittelbildung zwischen den Farben der beiden Eltern. Man nennt diese Vererbung intermediär, in der Mitte liegend.

4. Alle Pflanzen haben weißrot gestreifte Blüten. Die Blütenfarben der beiden Eltern liegen nebeneinander wie die einzelnen Teilstückchen eines Mosaiks und man spricht daher bildlich von einem Mosaikform.

Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, daß alle Individuen die gleiche Ausformung der betreffenden Eigenschaft haben müssen. Dies trifft aber nur dann zu, wenn jede der beiden miteinander bastardierten Pflanzen nicht selbst schon ein Bastard war, das heißt wenn jeder der beiden Eltern aus gleichartigen Geschlechtszellen bestand oder mit dem wissenschaftlichen Ausdruck, wenn jeder homozygot war. Wir wissen, daß jede aus einer geschlechtlichen Vermehrung hervorgegangene Pflanze aus einer befruchteten Eizelle entsteht, ja genau genommen eigentlich eine ins Unermessene vegetativ vermehrte, befruchtete Eizelle darstellt. Da sich die Körperzellen durch einfache, aufeinanderfolgende Halbierungen der Zellkorn- und Zellensubstanz aus der befruchteten Eizelle bilden und weiterhalbieren, so ist es klar, daß jede Körperzelle die gleiche Zusammensetzung wie die befruchtete Eizelle haben muß.

Dies gilt in erster Linie für die Vererbungsträger und die in ihnen enthaltenen Erbanlagen. Die

[1]) Die vier bisher bekannt gewordenen Pfropfbastarde sind: *Cytisus Adami* = Unterlage *Laburnum vulgare* × Reis *Cytisus purpurea*; *Crataegomespilus* = Unterlage *Crataegus monogyna* × Reis *Mespilus germanica*; *Bizzaria Pomeranze* und *Solanum tubingense* = Unterlage *Solanum Lycopersicum* × Reis *Solanum nigrum.*

Digitized by Google

befruchtete Eizelle stellt die Vereinigung von männlichem Pollen mit dem weiblichen Ei dar. Sie hat zur Hälfte väterliche und zur Hälfte mütterliche Erbanlagen. Jede Erbanlage ist demnach doppelt vorhanden und zwar einmal als vom Vater und einmal als von der Mutter stammend. Diese Verhältnisse übertragen sich auf jede Körperzelle. Bezeichnen wir die Erbanlage für rote Blütenfarbe mit *A*, die für weiße mit *a*, dann müßte eine rotblühende, konstante, in Bezug auf ihre Erbanlagen einheitliche (homozygotische) Pflanze in allen ihren Körperzellen zweimal *A*, also *AA* haben, eine weißblühende aber zweimal *a*, also *aa*.

Wenn nun eine normal entwickelte Blüte geschlechtsreif wird, dann trennt sie sowohl in den Pollen- als auch in den Eizellen die beiden Erbanlagen und gibt den zur Befruchtung gehenden Pollen- und Eizellen nur je eine Anlage, also in unserem Falle *A* oder *a* mit. Befruchten wir demnach eine rote Pflanze mit sich selbst, dann bringen wir den Pollenkern mit der Anlage *A* zu einer Eizelle mit der Anlage *A*. Die befruchtete Eizelle wird *AA* und die Tochterpflanze rotblühend. Diesen Vorgang nennen wir Samenechtheit, Samentreue oder mit anderen Worten: die Geschlechtszellen einer Pflanze haben gleichartige Erbanlagenpaare. Bastardieren wir nun eine Pflanze *AA* mit einer *aa*, dann bringen wir einen Pollen der Anlage *A* zu der Eizelle der Anlage *a* oder umgekehrt. Die befruchtete Eizelle und damit das erwachsene Tochterindividuum bekommt die Anlagen *Aa*. Die beiden Erbanlagen sind also in dieser Pflanze nicht mehr gleich, sie sind verschieden. Man nennt diesen Zustand einen heterozygotischen.

Äußerlich kann die Pflanze rot, weiß, rosa oder rotweiß gestreift sein, wie wir schon bemerkt haben. Die Nachkommen einer solchen Pflanze fallen nicht mehr samenecht, denn die Pflanze bildet ja viererlei Geschlechtszellen und zwar:

1. Pollen mit der Anlage *A* = Anlage für rote Blütenfarbe
2. „ „ „ „ *a* = „ „ weiße „
3. Eizellen „ „ „ *A* = „ „ rote „
4. „ „ „ „ *a* = „ „ weiße „

Befruchten wir eine solche Pflanze mit sich selbst, dann wird es eintreffen, daß

1. Pollen mit der Anlage *A* eine Eizelle der Anlage *A* befruchtet
2. „ „ „ „ *a* „ „ „ „ *A* „
3. „ „ „ „ *A* „ „ „ „ *a* „
4. „ „ „ „ *a* „ „ „ „ *a* „

Die aus der Vereinigung 1. hervorgehenden Individuen haben die Veranlagung *AA*, sind rotblühend und bei Selbstbefruchtung samentreu.

Die aus den Vereinigungen 2. und 3. entstehenden Pflanzen haben die Veranlagung *aA* beziehungsweise *Aa*, sie sind Bastarde, die bei Selbstbefruchtung weiterspalten und deren Blütenfarbe je nach dem bei der betreffenden Pflanzenart üblichen Vererbungsmodus (Dominanz., intermediär oder Mosaik) ausgebildet ist. Aus der Vereinigung 4. erhalten wir Pflanzen der Veranlagung *Aa*. Sie sind weißblühend und bei Selbstbefruchtung samentreu.

Aus der selbstbefruchteten Bastardform *Aa* spalteten also: $^1/_4$ samentreue Pflanzen der Anlagen *AA* — rotblühend, $^2/_4$ weiterspaltende Bastardformen der Veranlagung *Aa* und $^1/_4$ samentreue Pflanzen der Anlagen *aa* weißblühend auf. Spaltungsverhältnis: 1 : 2 : 1 oder 25% : 50% : 25 %, das bekannte Mendelschema.

Um dieses ist es mir hier aber nicht zu tun. Dieses Schema ist nebensächlich gegenüber der Tatsache, daß der genannte Bastard viererlei verschiedene Geschlechtszellen bildet und zwar, wie wir gesehen haben, zweierlei männliche und zweierlei weibliche. Aus diesem Kern der ganzen Mendellehre ergibt sich alles von selbst, die Spaltung, die Samentreue, kurz alles.

Befruchten wir eine rotblühende Pflanze der Veranlagung *Aa* (wobei Rot dominant über weiß sei) mit dem Pollen einer weißen Pflanze der Veranlagung *aa*, dann werden wir folgende Kombinationen erhalten:

1. Pollen mit der Anlage *a* befruchtet eine Eizelle *A*.
2. Pollen mit der Anlage *a* befruchtet eine Eizelle *a*.

Wir erhalten in der ersten Generation Pflanzen der Kombination *Aa*, die bei Dominanz von *A* rot blühen würden und Pflanzen der Kombination *aa*, die weißblütig sind. Hier setzt die Spaltung demnach in der ersten Generation ein. In der zweiten Generation würden nach vorausgegangener Selbstbefruchtung die weißen Pflanzen konstant bleiben, die roten aber nach Mendel spalten wie 1 rot : 2 Bastardformen : 1 weiß.

Das Auftreten von zweierlei Pflanzenformen in der ersten Generation rührt davon her, daß einer der Eltern ein Bastard war, der zweierlei verschiedene Pollenzellen beziehungsweise Eizellen bildet. Alle Pflanzen der ersten Generation können nur dann einheitlich sein, wenn jeder der beiden Eltern samentreu, also in bezug auf seine Geschlechtszellen einheitlich, war (*AA* oder *aa*). Auf dem Nichtbeachten dieser Tatsache beruht zum großen Teil das Mißtrauen, das manche Gärtner gegen die moderne Vererbungslehre hegen. Die große Mehrzahl unsrer Gartenpflanzen sind Bastarde, man kann bei neuen Bastardierungen mit ihnen nicht das Auftreten der einfachen Mendelspaltung erwarten. Wir wissen, daß zum Beispiel bei Apfelsämlingen nur ein ganz kleiner Prozentsatz Brauchbares ergibt.

Von einem klaren Verständnis der hier in Erscheinung tretenden Vererbung sind wir leider noch weit entfernt, weil unsere Obstbäume, unsere Rosen, unsere Chrysanthemen usw. die Bastarde von Bastarden und wieder von Bastarden sind. Auch liegen die Verhältnisse der Erbanlagen fast nie so einfach als wie ich eben, des besseren Verständnisses wegen, geschildert habe. Eine unserem Auge als einheitliche Eigenschaft erscheinende Farbe kann auf einer ganzen Reihe von Erbanlagen beruhen, das Rot einer Blüte auf den Erbanlagen (*ABCDEFabcdef*), von denen jede für sich selbst aufspalten kann. Dieser Bastard würde also sowohl in den Pollen als auch in den Eizellen je 32 verschiedene Geschlechtszellen, zusammen also 64 verschiedene, bilden können. Bei einer Bastardierung mit einer gleichveranlagten Pflanze erhalten wir dann, da sich jede der 64 Kombinationen der einen Pflanze mit jeder der 64 Kombinationen der anderen Pflanze vereinigen kann, 64×64 das sind 4096 Neukombinationen, von denen aber, das sei nebenbei gesagt, nur ein kleiner Bruchteil vollständig samentreu wäre. Wir sehen daraus, daß bei einem Vermischen von Bastarden sehr unübersichtliche Spaltungsverhältnisse zutage treten können, die auf den ersten Blick allen Vererbungsgesetzen Hohn zu sprechen scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Pfitzers Gladiolen-Neuheiten.

Im Anschluß an unseren Beitrag in Nr. 24 dieser Zeitschrift über „Einige schöne Gladiolen-Sorten Pfitzerscher Zucht" berichte ich noch über drei Neuheiten, von denen uns Herr Pfitzer im Frühjahr eine größere Zahl Zwiebeln zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellt hatte:

Herbstzauber ist eine sehr wüchsige, gesunde, spätblühende Sorte, die kräftige Blütenähren mit außerordentlich großen, runden, leuchtend salmfarbig-ziegelroten Blüten hervorbringt. Diese Sorte wird sicher eine wichtige Handelssorte werden, von der mir Herr Pfitzer erzählte, daß sie nach Holland verkauft worden sei.

Weißer Sämling (Nr. 12498). Von gleich gutem Wuchs wie die vorhergehende. Bringt reichverzweigte Blütenähren mit sehr großen, nahezu reinweißen, geschlossenen Blüten, die Magnoliablumen gleichen. Ist inzwischen auch Magnolia getauft worden.

Weißer Sämling von Europa. *Europa* war bisher ein besonderer Gladiolen-Typ, bei dem die Blütenähren 10—12 mittelgroße Blüten hintereinander zum Aufblühen kommen ließen, während man bei den meisten anderen Sorten immer nur 6—8 offene Blumen zählen kann. Leider läßt aber diese reinweißblühende *Europa* im Wuchs zu wünschen übrig. Der vorliegende Sämling hat reinen *Europa*-Charakter und ein feines Weiß seiner Blüten. Ob er im Wachstum eine wesentliche Verbesserung der *Europa* darstellen wird, wird sich bald zeigen. Das naßkalte Wetter dieses Sommers ist für eine einwandfreie Beurteilung von Sorteneigenschaften nicht geeignet.

M. Löbner, Bonn.

Digitized by Google

Die beste Dahlie ist „Delice".

Wenn man die Fülle der jährlich gelobten Dahlien überschaut und dann die geringe Zahl der wirklich dauernd bewährten, dann kommen berechtigte Zweifel an der Urteilskraft der Dahlienschriftsteller zu Tage. Was sollen „Sichtungen", die viele Dutzende von Sorten empfehlend bestehen lassen? Für den Massenschnitt der Gärtner haben sich allmählich wenige Sorten herauskristallisiert. Massenblüte, Haltbarkeit, guter Stiel sind selten beieinander. Diese Schnittsorten der Erwerbsgärtner sind meist älteren Datums; die auch sonst so beliebten Farben Weiß, Rosa, Scharlach stehen im Vordergrund.

Keine Dahlie dürfte sich so bewährt und eingeführt haben wie *Delice*. Diese lebhaft rosa Sorte hat so steifen Wuchs, daß ein Pfahl entbehrt werden kann, ebenso steif ist der Stiel; die Blume hält sich vorzüglich ohne rückseitig die unerwünschten welken Blätter zu bekommen, die fast alle Riesenblumigen zeigen. Die Blütenfülle ist groß. Ich erinnere mich noch genau der Zeit als *Delice* neu war. Auf einer Fahrt der Dendrologischen Gesellschaft sagte der Vorsitzende Graf F. von Schwerin, als Dahlienzüchter und -Kenner wohl bekannt, zu mir: „Die beste neue Dahlie und Zukunftssorte ist *Delice!* Mir war die Unbedingtheit und Sicherheit des Urteils damals so eindrucksvoll, daß sich mir sogar der Ort, wo es gesprochen wurde, lebhaft einprägte. Mancher mag andere Sorten noch schöner finden, aber in bezug auf Vereinigung von Schönheit und Brauchbarkeit ist keine Sorte der *Delice* über.

A. Steffen, Pillnitz bei Dresden.

Riesenköpfiger Schließmohn zur Ölgewinnung.

Die beigegebene Abbildung zeigt ein Feld Mohn der Sorte *Riesenköpfiger Schließmohn*. Es ist das keine Neuheit, sondern eine mehrjährige Auslese aus dem kleinköpfigen Schließmohn. Die Blumen wie die Köpfe sind noch einmal so groß wie bei der kleinköpfigen alten Sorte. Während der Ölknappheit war es Pflicht, den höchsten Ernteertrag herauszuholen. Bei richtigem Stande und guter Düngung bringt dieser Mohn 15—20 Köpfe an einer Pflanze und hat den Vorteil, daß er bei dem stärksten Winde nicht ausfällt. Wir kultivieren davon solchen mit blauen und weißen Samen, beide liefern ein hochfeines Öl, begatten sich aber, wenn sie nebeneinander stehen.

Weigelt & Ko., Erfurt.

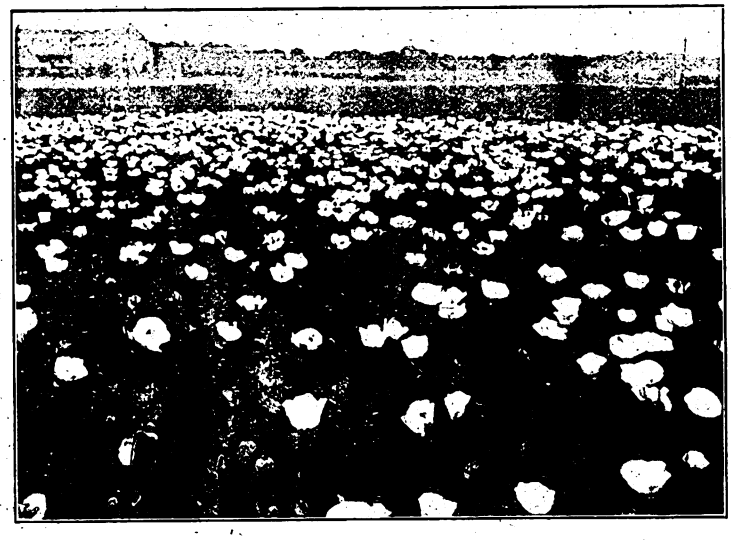
Treibgurken-Zuchtziele.

Von besonderem Interesse sind für mich Abhandlungen, welche sich mit der Verbesserung einer Zucht befassen oder dieselbe auf der ursprünglichen Höhe zu erhalten suchen. Um dies zu können, macht es sich nötig, wie Herr Buschhorn in voriger Nummer ganz richtig ausführt, Einzelauslese zu betreiben.

Jeder gewissenhafte Züchter wird es ja für ganz selbstverständlich halten, daß er zur Weiterzucht vom „Besten das Beste" auswählt. Dies sollte jedoch nicht nur auf die schöne Form und Größe der einzelnen Früchte Anwendung finden, sondern sich auch auf den Ertrag erstrecken. Es ist noch nicht gesagt, daß von einer sehr schönen Frucht, die nur noch einige Nebenfrüchte an einer Pflanze aufweist, nun auch der Nachbau dem Anbauer nur Freude bereitet. Die schönen Früchte sind oft nur deshalb schön, weil die Pflanze nur einige Früchte zu ernähren hatte und deshalb die Einzelfrüchte zur vollen Entwicklung bringen konnte. Wenn bei Früchten einer Pflanze die Ernährung nicht genügend ist, dann entwickeln sich eben solche Früchte wie die mit den Zahlen 2, 3, 4 bezeichneten Gurken auf der dem Beitrage des Herrn Buschhorn beigegebenen Abbildung in voriger Nummer es zeigen.

Wir sollen also unser Hauptaugenmerk nicht nur auf die schön geformten Früchte legen, sondern mit diesen auch die Fruchtbarkeit der Pflanze in Betracht ziehen. Größte Fruchtbarkeit der Pflanze mit schönsten gleichmäßig entwickelten Früchten bietet die beste Gewähr für eine gute, dem Anbauer gewinnbringende Ernte.

Um auf die beuligen Früchte nochmals zurückzukommen, führe ich diese weniger auf das Saatgut, als



Riesenköpfiger Schließmohn zur Ölgewinnung.
Aus den Kulturen von Weigelt & Ko., Erfurt, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

vielmehr auf Nahrungsmangel zurück. Bei geringem Behang sind diese Formen in den seltensten Fällen zu finden. Sind aber die Pflanzen mit Früchten überschüttet, so werden die zuletzt entwickelten Früchte diese Form annehmen. Besonders sind es aber die Sorten, welche englischen Ursprungs sind oder Blut englischer Sorten haben, wie *Rollisons Telegraph, Rochfords Improved, Reids 1900, Triumph, Duc of Edinburgh, Beste von Allen, Sieger,* welche bei starkem Behang einen Teil beuliger Früchte bringen, auch *Erfolg,* eine Abstammung der *Edinburgh,* macht keine Ausnahme.

Mit dieser Einzelauslese sind nun allerdings die Zuchtziele nicht erschöpft, vielmehr stellt die gegenwärtige kohlenarme Zeit ganz andere Ansprüche an die Züchter. Der Sommer 1922 wird manchem Kollegen seine Hoffnungen zerstört haben, der seine Häuser mit den glatten englischen Gurken bepflanzt hatte und sehen mußte, wie der reiche Behang infolge der feuchten Witterung verfaulte, da es ihm nicht möglich war, des herrschenden Kohlenmangels wegen mit der Heizung nachzuhelfen. Hier spricht die geringe Widerstandsfähigkeit der Sorten ein gewichtiges Wort mit, und es heißt auch bei den Sorten diejenigen auswählen, die der Witterung Trotz bieten. Eine solche Sorte, welche der ungünstigen Witterung trotzte, ist meine 1913 in den Handel gegebene Sorte *Blaus Konkurrent.*

Die Eigenschaften dieser Sorte sind hinlänglich bekannt; wird dieselbe doch in großen Mengen sowohl im Haus als auch im Kasten angebaut, und es ist über die Vorzüge der *Konkurrent* eine umfangreiche Aussprache in dieser geschätzten Zeitschrift erfolgt. *Konkurrent* ist eine völlig andere Rasse als die vorgenannten. Sie ist für alle Zwecke gleich gut verwendbar, für die kohlenarme Zeit aber wie geschaffen. Meine Züchtung *Erfolg,* welche 1910 eingeführt wurde, ist ebenfalls unempfindlich für Witterungsumschläge, jedoch vorherrschend für Hauskultur geeignet.

Meine züchterische Tätigkeit ist mit dem weitern Ausbau der Widerstandsfähigkeit der Gurkensorten gewidmet, und ich hoffe, daß ich hierin noch manches Gute bringen werde. Nicht mit etwas „Neuem" ist dem Gartenbau gedient, wenn es nicht zugleich auch etwas wesentlich Besseres ist. Nur solche Sorten, die bei einfacher Kultur und geringen Kosten den größten Ertrag bringen, sind in der Lage, unsere Betriebe noch einigermaßen rentabel zu gestalten, und dies sollte bei der Schaffung neuerer Sorten ausschlaggebend sein.

E. Blau, Ritschenhausen.

Platanus occidentalis L.

In seinem interessanten Bericht: „Meine Erfahrungen bei Straßenpflanzungen" erwähnt Herr Ernst Winter auch *Platanus occidentalis* L. Mit Bezug darauf dürfte

Digitized by Google

es wohl angebracht sein, hier darauf hinzuweisen, daß nach dem Urteil nahmhafter Gehölzkenner die genannte Art in Deutschland zu mindest sehr selten und jedenfalls nur in sehr wenigen Exemplaren echt vorhanden ist. Was unter diesem Namen bekannt ist und vielfach darunter auch heute noch von den Baumschulen verbreitet wird, ist *Platanus orientalis acerifolia*. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch Baumschulen die echte Art führen. Nach dem Späth-Buch ist das zum Beispiel bei der Firma Späth der Fall. Jedenfalls wäre es angebracht wenn die Baumschulen ihre Bestände auf die richtige Benennung hin prüften, damit endlich Klarheit herrscht.

In Bezug auf Klarheit mag es bei den Platanen manchem Fachmann jahrelang gleich mir ergangen sein. Vergeblich hielt auch ich lange Ausschau nach echten Bäumen der beiden Platanen-Arten *orientalis* und *occidentalis*. Auch ich hielt das, was da allgemein verbreitet ist, lange für *Pl. occidentalis*, bis ich in dem alten ausgedehnten Brugger Park auf eine mir bis dahin unbekannte Art stieß, die in einigen alten Exemplaren vorhanden war. Die Bäume machten nicht gerade einen vorteilhaften Eindruck, denn die jungen Spitzen waren dürr, was besonders im Frühling nach dem Austrieb häßlich wirkte, deshalb sollten sie entfernt werden. Mit dem Hinweis darauf, daß die Bäume sonst gesund und selten seien, gelang mir die Abwendung dieses Geschicks und ich hoffe, daß es sie nicht später ereilte. Der vortreffliche Gehölzkenner Herr Kamillo Schneider bestimmte sie als *Pl. occidentalis* und bestätigte mir die Seltenheit ihres Vorkommens, worauf er auch in seinen bekannten wertvollen „Illustrierten Handbuch der Laubholzkunde" hinweist. Nach demselben ist die Form *acerifolia* mutmaßlich ein Bastard zwischen *Pl. orientalis* × *Pl. occidentalis*, der aber meines Erachtens mehr zu der ersteren neigt, wenigstens rein äußerlich betrachtet in Wuchs, Blatt und Rinde.

Das Blatt an *Platanus occidentalis* ist bedeutend größer wie jenes der anderen, dann weniger tief gelappt. Besonders aber sind die Stämme charakteristisch, denn im Gegensatz zu jenen andern Arten ist die Rinde borkig und tiefrißig darin den Eichen näher kommend.

Besonders die alten Parks Nieder-Österreichs sind reich an alten herrlichen Platanen, die sich in dem in geringer Tiefe feuchten Erdreich recht wohl fühlen. Manches Prachtexemplar befindet sich darunter.

Neben großen ausgedehnten Parks, die meist nicht auf der Höhe der Zeit standen — sei es, daß sie schon bei der Anlage eine grundverkehrte, schablonenhafte Behandlung erfuhren, oder daß das Walten einer geschickt geführten Axt fehlte —, wurden da oft nach alter Tradition in den Gewächshäusern hübsche Pflanzensammlungen gepflegt, unter denen man immer etwas Schönes und Interessantes fand. Es waren sicher nicht immer sonnige Tage, welche diese alten Gartenkulturstätten über die Donau-Monarchie ergehen sahen und dennoch wußte man solch übernommene und ererbte Schätze wenigstens vor der Vernichtung zu bewahren. Hoffentlich gelingt das auch in der heutigen viel schwereren Zeit und zwar nicht nur in Österreichs Gärten und Pflanzensammlungen, sondern in allen wo deutsche Laute klingen, bis auch uns wieder ein neuer Aufstieg eine neue Sonne scheint. Letzteres ist sicher der Fall, wenn wir den Mut nicht sinken lassen, arbeiten und einig sind. M. Geier.

Anlage und Ausrüstung von Gewächshäusern und Wintergärten.

I. Das Gewächshaus.

Meistens wird über Gewächshausbau eine Riesenreklame von Spezialfirmen verbreitet. Seltener treten Gärtner in diesem Punkte an die Öffentlichkeit. Was nützt ein von außen stattlich aussehendes Schloß, wenn der Schloßherr sich sagen muß, die Räume sind unbehaglich und unbequem. Was nützt ein großes Gewächshaus, wenn es den Zeit- und Kulturanforderungen nicht entspricht. In Handelsgärtnereien trifft dies weniger zu; denn die kleineren Betriebe werden sich namentlich bei den heutigen enorm hohen Preisen aller Produkte die Sache wohl reiflich überlegen, wie sie in Bezug auf Kulturen und Geldbeutel am zweckmäßigsten bauen, und die Besitzer von Großgärtnereien haben im Laufe der Zeit genügend Erfahrungen gesammelt, um ihre Betriebe rationell weiter auszubauen. Am meisten finden wir verstümmelte Gewächshausbauten im Privatbesitz. Da findet man Bauten aus Glas, Holz und Eisen — „Gewächshäuser" werden sie nobel genannt — von hohen Gebäuden und Bäumen ringsum eingeschlossen, welche im Winter kaum einen Sonnenstrahl und im Sommer nur einige Stunden das Sonnenlicht erheischen; oder es sind große Glaskasten, in welchen durchweg kleine Pflanzen meterweise vom Glas entfernt stehen, oder die Heizung ist zu schwach, sei es durch zu kleinen Kessel oder zu geringe Anzahl Rohre, oder das Heizmaterial ist zu teuer. Da stehen dann verkümmerte Warmhauspflanzen bei einer Temperatur von 4—5 Grad den ganzen Winter hindurch und wenns auch mal auf 0 herunterkommt, was schadet es denn, die Pflanzen werden schon nicht erfrieren und wachsen auch im Frühjahr wieder weiter, heißt es leider allzu oft. Das Gewächshaus ist ja von einer Spezialfirma geliefert, und die Leute müssen's doch wissen. Jawohl Spezialfirmen bauen auf Wunsch auch Gewächshäuser in den Urwald, oder ohne Heizung, man kann ja im Winter einen Ofen hineinsetzen, oder recht hoch, damit die Palmen, welche nächstens ausgesäet werden, in 100 Jahren nicht ans Glas stoßen. (Wenn sie noch leben sollten).

An all diesen Musterbauten tragen in der Regel mehr oder weniger die Privatgärtner viel Schuld. Wenn ein Gartenbesitzer beabsichtigt, eine Gewächshausanlage zu errichten, so muß der Gärtner soviel Schulung besitzen, demselben vernünftige und annehmbare Vorschläge zu unterbreiten. Dann wird der Gartenbesitzer auch wohl die Meinung des Gärtners mit derjenigen der Spezialfirma zusammen prüfen, um etwas zweckdienliches zu erreichen.

Soll nun ein bezw. mehrere Gewächshäuser errichtet werden, so muß neben dem Plan auf dem Papier auch ein Plan im Kopf festgelegt werden, mit dem Endpunkte: welchem Zweck soll die Anlage dienen? und weiter: an welcher Stelle des Gartens wird das Gewächshaus am zweckmäßigsten errichtet? Gewächshäuser sollen dauernd frei liegen. Bei Neuanlagen pflanze man niemals in nächster Nähe östlich oder südlich stark wachsende Obst- oder Alleebäume. Ob die Sohle des Gewächshauses in oder über dem Erdboden zu liegen kommt, wird ganz allein von den örtlichen Verhältnissen bedingt. Bei Sand und stark angefülltem leichtem Boden kann die Sohle ohne Bedenken 30—40 cm unter der Oberfläche liegen. Bei fehlerfreiem Bau darf später niemals Stickluft entstehen, und das Haus liegt wärmer. In nassem und schwerem Boden muß die Sohle unbedingt auf der Erdoberfläche liegen. Hat das Gelände starke Steigung, so wird man die Sohle womöglich über die Oberfläche legen müssen.

Der Unterbau wird am dauerhaftesten und am billigsten, wenn derselbe von Ziegel- oder Bruchsteinen hergestellt wird. Gute Betonwände sind bei den heutigen außerordentlich hohen Zementpreisen und der erforderlichen Holzschalung entschieden teurer. Für die Längsrichtung der Häuser ist wohl in den meisten Fällen das Grundstück mit bestimmend, jedoch dürfen ein- und ungleichseitige Häuser niemals mit der langen Seite nach Westen oder Norden liegen. Das Dach soll höchstens eine Neigung bis zu 35 Grad haben. Spitze Dächer belasten ausschließlich das Konto Heizung. Nur bei schmalen einseitigen Wein- und Pfirsichhäusern nehme man 45—50 Grad Dachneigung. Sobald das Haus mehr als 3 *m* lichte Weite erhält, muß das Dach von einem eisernen Unterbau, seien es Binder (freitragend) oder Stützen, getragen werden. Zu Sprossen wähle man ausschließlich Holz, da Eisensprossen kälter sind und das Schwitzwasser stark abtropfen lassen. In Ermanglung des früher so beliebten pitch-pine nehme man gute polnische Kiefer. Wird diese dauernd im Anstrich gehalten, so ist sie auch von sehr langer Lebensdauer. Die Länge der Sprossen ist maßgebend für die Stärke derselben. Die Befestigung der Sprossen kann auf mannig-

Digitized by Google

fache Weise erfolgen; jedoch nehme man hierbei schon Rücksicht auf eine gute Lüftung, welche ein recht wesentlicher Faktor des Gewächshauses ist. Bei kleineren Häusern genügen Dachschieber oder Klappen, bei größeren ist zentrale Firstlüftung sehr zu empfehlen. Der Unterbau soll nach Möglichkeit Mauerschieber erhalten.

Als Glas verwende man für blühende Pflanzen und Vermehrungsbeete nur 4/4 Blankglas, dagegen ist Rohglas für grüne Sachen sehr zu empfehlen. Die Größe der Scheiben entspricht dem Geldbeutel, jedoch ist zu beachten, daß Blankglas in allen Breiten, welche durch zwei, und Rohglas in allen Breiten, welche durch drei teilbar sind angefertigt wird. (Von der Glashütte.) Reiner Firniskitt ist die beste und billigste Glaseindeckung.

Im Inneren sollen Tabletten, Beete und Gänge den Verhältnissen und Kulturen angepaßt sein, damit alle Pflanzen so nah wie möglich unter Glas stehen. Zum Überwintern von Stecklingspflanzen sind in den meisten Häusern Hängebretter erforderlich. Diese sollen aber dann so angebracht sein, daß sie den tieferstehenden Pflanzen nicht das Licht nehmen und durch das ablaufende Gießwasser nicht zur Fäulnis reizen.

Die Heizung soll vor allen Dingen, weder Kessel noch Rohre, nicht zu gering bemessen werden. Als empfehlenswerte Kessel für Koksfeuerung gelten National und Strebel. Letztere benötigen jedoch bei Größen über 6 *qm* Heizfläche höhere und weitere Schornsteine als erstere. Für Holz-, Torf- und Braunkohlenfeuerung sind Höntschkessel sehr geeignet. Verzinkte Rohre haben den Vorteil, daß sie innen niemals Rost ansetzen, was bei Eisenrohren leicht der Fall ist und wodurch dann die Heizkraft stark vermindert wird. Die Verteilung der Rohrstränge muß so erfolgen, daß eine gleichmäßige Wärme erzielt wird. Auf keinen Fall dürfen die Auftau- oder Eisrohre dicht unter Glas fehlen. Zum Regulieren der einzelnen Leitungen haben Absperrschieber gegenüber den Drosselklappen besonderen Vorzug. (Schluß folgt). Kabelitz.

Zeitgemäße Preisbildung für gärtnerische Erzeugnisse.

In Nr. 10 dieses Jahrgangs von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung sowie in andern Fachzeitschriften veröffentlichte Herr Ludwig Allinger Anregungen zur „Anpassung der Mindestpreise an die Teurung", die er wie folgt schloß: „Mögen nun diese Anregungen auf guten Boden fallen, vorausgesetzt daß der Samen die Probe auf Keimfähigkeit. Mögen viele Bekenner, Kämpfer für und wider, erstehen zum Gesamtwohl unseres Berufs. Die Fachzeitschriften und Verbände mögen recht bald an einer fest bestimmten Stelle jeweils den veränderten Koeffizienten veröffentlichen". Als diese Anregung erschien, schrieben wir den 10. April. Sieben Monate sind inzwischen vergangen.

Die ersten Frühjahrsmonate war die Mark verhältnismäßig „stabil". Da kam ein böses Sturmzeichen. In der Nacht vor Eröffnung der Hamburger Rosenschau in der Ernst-Merckhalle verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht, daß der Dollar von 350 auf 500 gesprungen sei! Das waren bedrohliche Aussichten für den bevorstehenden Herbstverkauf, sofern man, dem altüblichen Handelsbrauche folgend, die noch heranwachsenden Bestände zum großen Teil schon fest verkauft hatte! Man hörte Notschreie der „kleinen Züchter". Wieder erschienen in dieser Zeitschrift Anregungen in Form von Erörterungen dieser so plötzlich brennend gewordenen Wirtschaftsfrage. Für Klärung und besondere Aufklärung wurde durch Beiträge aus juristischer Feder Sorge getragen. Der Weg zu Mindest- Grund- oder „Tagespreisen" wurde gewiesen. Im Verlauf der letzten Monate hat denn auch diese einzige wirtschaftlich heute einigermaßen Ellenbogenfreiheit sichernde Maßnahme des Verkaufs zu Mindest-Tagespreisen vielfach durchgegriffen.

Inzwischen blieb daneben etwas andres in weiter um sich greifender Ausdehnung begriffen: das Abbauen vieler Kleinbetriebe. Man kann es auch ein Hinsterben des gärtnerischen Klein- und Mittelstandes nennen. Es zeigt sich hier eine Auswirkung jenes Krebsschadens, unter dem die deutsche Gärtnerei von jeher gelitten hat: der Mangel an kaufmännischem Rechnen und geschäftlichem Denken. Nicht an Fähigkeit den Betrieb und die Kulturen zeitgemäß umzustellen fehlt es vielen. Wohl aber wirkt die alte Schwerfälligkeit sich geschäftlich, das heißt kaufmännisch rechnerisch den Zeitverhältnissen nicht rechtzeitig genug anzupassen, wie Blei an den Füßen. Wenn Einsichtige, Rechnende, Weiterblickende in Fachzeitschriften, Versammlungen und sonstwo vorschlugen, die Frühjahrspreise um 80% zu erhöhen, so kam von „vorsichtiger" Seite ein Vorschlag von vorläufig nur 40%, worauf dann gewöhnlich ein Vermittelungsvorschlag von 50% angenommen wurde. Bis zum nächsten Zusammentreten des Preisfestsetzungsausschusses waren nicht nur die 50%, sondern auch die 80% weit überholt. So hinkte man dauernd den Verhältnissen nach. Und je länger man hinterherhinkte, desto größer wurde der Abstand, desto mehr kam man ins Hintertreffen. Immer wieder hieß es: „Diese Preise bekommen wir niemals gezahlt". Vier oder sechs Wochen später wurden sie doch gezahlt. Nur daß während dieser Zeitspanne die allgemeine Teuerung wieder um 200—300% gestiegen war. Die gärtnerischen Erzeugnisse aber hinkten weiter hinterher.

Schon etwa im Juni wäre es notwendig gewesen, für sämtliche Erzeugnisse mindestens das 100fache des Vorkriegspreises hereinzuholen. Etwa 8 Wochen später das 200fache. Heute dürfte von rechtswegen vieles nicht unter dem 300fachen bis 400fachen verkauft werden. Denn mit diesen hereinkommenden Preisen muß die nächste Teuerungswelle überstanden werden. Die Preise müssen den kommenden Verhältnissen vorausgreifen. Nicht aber dürfen sie den heutigen so hinterherhinken wie bisher.

Wie aber steht es in Wirklichkeit in unserm Beruf? Viele Fachgenossen verkaufen noch zum 100fachen! Ja, noch billiger! Was wollen Sie mit diesen Einnahmen anfangen für die nächste Wirtschaftszeit, wo Preise für Lebenshaltung und Betriebskosten alle auf das 200—500fache und noch höher gestiegen sind! Seit einiger Zeit beschäftigt man sich auch im Verband deutscher Gartenbaubetriebe mit dem Problem der „zeitgemäßen Preisbildung". Spät kommen diese Schritte, für viele schon zu spät. In den sieben Monaten seit Veröffentlichung jener Anregung zur „Anpassung der Mindestpreise an die Teuerung" haben viele den Betrieb stillgelegt und den Beruf an den Nagel gehängt, um sich als Arbeiter usw. in die Fabriken zu begeben. Für viele aber, die an dem Entschluß des Durchhaltens noch festhalten, ist es noch nicht zu spät. Nicht zurückschrecken vor dem Notwendigen. Es gibt hier keinen andern Ausweg als Leistung und Gegenleistung ins Gleichgewicht zu bringen. Es darf jetzt nichts mehr verschenkt und verschleudert werden. Eine Berechnungsart von Rupflin im Handelsblatt stellt folgende Verteuerung der Produktion für den 17. Oktober fest:

Gruppe I:	Reine Freiland-Kulturen.	200fach
„ II:	Kulturen unter Glas, jedoch ohne Topf und ohne Heizung.	305 „
„ III:	Kulturen hälftig unter Glas, hälftig im Freien	255 „
„ IV:	Topfpflanzen aus Freilandkultur (jedoch ohne Überwinterung . . .	210 „
„ V:	Topfpflanzen unter Glas gezogen, ohne Heizung	295 „
„ VI:	Topfpflanzen aus dem Gewächshaus	310 „

Auf dieser Grundlage muß entschlossen und unverzüglich eine neue zeitgemäße Bewertung sämtlicher Erzeugnisse der deutschen Gärtnerei aufgebaut werden.

Nochmals: Die Notwendigkeit der Gleichstellung der Lehrkräfte auf den Höheren Lehranstalten.

Mit ganz besonderem Interesse las ich in Nummer 31 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung den Bericht „Unsere Hochschule Dahlem". Ich bin überzeugt, daß viele Fachgenossen gleich mir dem Verfasser im Stillen von Herzen danken werden für diesen Vorstoß. Meines Wissens ist der „Möller" die erste Zeitschrift, die in dieser Form Stellung nimmt.

Was mich so besonders erfreut, ist das Eintreten für die Gleichstellung der Lehrkräfte! Daß die mittelalterliche, bisherige Unterordnung des Fachlehrers, des Praktikers unter den Wissenschaftler heute noch möglich ist, kann nur der kaum glaublichen Gleichgültigkeit, ja Schlaf-

Digitized by Google

mützigkeit unseres gesamten Berufes zugeschoben werden. Da werden bei allen möglichen Veranstaltungen von allerlei Herren große Reden geschwungen über die Hebung unseres Berufes, und diese halten es nebenbei für ganz in der Ordnung, daß an den höheren Gärtner-Lehranstalten die praktischen Fachlehrer unter dem wissenschaftlichen Assistenten stehen, weil dieser zufällig den Titel Doktor hat. Man bedenke: Fachlehrer und Abteilungsvorsteher unter dem Assistenten. Wo soll da die Freude an der Arbeit herkommen, wenn man Tag für Tag diese Zurückstellung sieht und fühlt!

Ist es nicht ein unglaublicher Widersinn, daß eine Fachlehranstalt ganz offen Lehrer ersten und zweiten Ranges schafft? Und daß an der Fach-Lehranstalt nun der Fach-Lehrer gerade der Lehrer zweiten Ranges sein muß, den Abteilungsvorsteher, dem die Heranbildung der Hörer in allererster Linie übertragen ist?

Meiner Ansicht kann eine Lehranstalt nur gleichwertige Lehrstühle, Lehrstellen besitzen. Dann aber müssen die Inhaber dieser Lehrstühle auch gleichberechtigt sein. Es können eben nur solche Lehrkräfte zur Anstellung gelangen, die den Anforderungen entsprechen. Woher diese aber ihr Wissen und Können haben, müßte völlig gleich sein. Daß der Fachmann sein Wissen an einer anderen Stelle suchen muß als der Wissenschaftler, ist doch ganz natürlich. Seine Erfahrungen im Pflanzen- und Obstbau kann man sich nicht auf der Schulbank holen, sondern nur in einer langjährigen Praxis sammeln. Ein wissenschaftlicher Lehrer kann viel eher das Lehramt antreten als ein Fachlehrer, weil letzterer viel längere Zeit praktische Tätigkeit hinter sich haben muß, wenn er wirklich seinen Hörern etwas bieten will.

Ähnlich ist es auch in der Titelfrage. Daß man als „gewöhnlicher" Diplom-Gartenbauinspektor Leute zu prüfen hat, die den gleichen Titel erhalten, also dem Prüfenden gleichwertig sein sollen, ist eben so sinnlos. Hier müßte der prüfende Fachlehrer doch ganz bestimmt die Amtsbezeichnung Gartenbaudirektor haben. Für den Professor-Titel danken wir. Ich bin durchaus nicht titelsüchtig. Ich unterschreibe stets nur mit meinem Namen ohne jeden Zusatz. Nur meiner Stellung wegen finde ich die obige Bezeichnung für durchaus nötig.

Hoffen wir, daß der nun einmal angefangene Kampf gegen diese Krebsschäden ausgedehnt und zu einem erfolgreichen Ende geführt wird! Es handelt sich ja nicht nur um Dahlem, sondern auch um Geisenheim und Proskau. Da in Dahlem die Hochschul-Umstellung bereits vorliegt, bietet sich jetzt die günstigste Gelegenheit, einmal mit aller Macht gegen einen mittelalterlichen Zopfzustand vorzugehen.

AUS DEN VEREINEN

Hauptversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft am Sonntag, den 10. September 1922 im Tiergartenhof zu Berlin.

Der Vorsitzende C. Kotte, Berlin-Südende, eröffnete um 10½ Uhr vormittags die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung verlas Engelhardt, Dresden-Leuben, den Geschäftsbericht. Die Dahlienpflanzungen in der Ausstellung konnten erst Anfang Juni vorgenommen werden, da das Gelände nicht früher zur Verfügung stand. Erwünscht ist auch für die Versuchsfelder frühzeitiges Pflanzen in jungen kräftigen Stecklingspflanzen. Zu den 3 bisherigen Versuchsfeldern kam noch ein neues, viertes in München hinzu, das mustergültig angeordnet war. Schönborn, Potsdam, erstattete sodann zu Punkt 2 den Kassenbericht. Entlastung konnte noch nicht erteilt werden, da die Kassenprüfer eine Prüfung der Bücher und Belege noch nicht vorgenommen hatten.

Für die Ausstellung im Schloßpark Bellevue war ein Garantiefonds von 5000 Mark gezeichnet, doch ist es fraglich, ob dieser Betrag an die Zeichner zurückgegeben werden kann infolge der mißlichen Verhältnisse, die teils durch das Wetter entstanden sind. Bei dieser Gelegenheit beantragt der Geschäftsführer Engelhardt die Jahresbeiträge auf 50 Mark zu erhöhen, während Alms, Frankfurt am Main, 100 Mark pro Mitglied für angemessen hält, was Engelhardt wiederum als zu hoch für die Liebhaber-Mitglieder erachtet. Der Engelhardt'sche Antrag wurde auch vom Vorsitzenden unterstützt, während Werner, Beuel, für den Alms'schen Vorschlag eintrat, damit Nachforderungen vermieden würden. Werner bemerkte sodann, daß im kommenden Jahre in Düsseldorf eine große Gewerbeausstellung geplant ist, die als Dauerausstellung gedacht ist und viele Unkosten in jetziger Zeit verursachen würde; dennoch bitte er, den Plan ins Auge zu fassen, daß die Deutsche Dahlien-Gesellschaft sich im Rahmen der Düsseldorfer Ausstellung anschließe. Engelhardt gibt noch bekannt, daß die Deutsche Dahlien-Gesellschaft ungefähr 75 Prozent ihrer Mitglieder als Liebhaber führe, und Nonne, Ahrensburg, regt an, doch 2 Stufen zu schaffen, von den Züchtern also 100 Mark und von Liebhabern 50 Mark Beitrag zu erheben. Hofgärtner Böhm, Potsdam-Pfaueninsel, bat, es doch bei dem Engelhardt'schen Antrage bewenden zu lassen und etwa freiwillige Stiftungen anzunehmen. Auch Hoff, Laubegast, tritt für den einheitlichen Beitrag von 50 Mark ein. Graf Schwerin, Wendisch-Wilmersdorf, fragte an, ob es nicht angängig sei, vorher einen festen Etat aufzustellen und hiernach die Beitragsfrage zu regeln, was aber vom Vorsitzenden Kotte als unmöglich bezeichnet wurde. Auch der Ausstellungsfrage für 1923 gegenüber bittet der Vorsitzende eine abwartende Haltung entgegenzubringen; vielleicht würde die Deutsche Dahlien-Gesellschaft von Düsseldorf aus eingeladen, dann ließen sich eher günstige Verhandlungen anbahnen. Nachdem noch Ruhe, Berlin, für den einheitlichen Beitrag von 50 Mark gesprochen hatte, ließ der Vorsitzende über die gestellten Beitragsanträge abstimmen. Die Abstimmung ergab mit großer Mehrheit die Festsetzung eines Jahresbeitrages von 50 Mark für alle Mitglieder der Deutschen Dahlien-Gesellschaft. Engelhardt gab sodann die von verschiedenen Versuchsfeldern eingesandten Berichte bekannt.

Das neue Versuchsfeld in München-Nymphenburg wies während der Blütezeit der Dahlien Besucherzahlen von 6000 Personen an einem Tage auf. Die gute Pflege der Dahlienpflanzen wurde vom Geschäftsführer besonders hervorgehoben. Das rauhe Klima in Münchens Umgebung war für die Beurteilung wetterfester Dahliensorten besonders geeignet. Verworfen wurde das Ausstellen von Dahlien unter Nummern, weil ein Laienpublikum sich Dahlien unter Nummern nicht einprägt. Auch der Bericht vom Dahlien-Versuchsfeld in Frankfurt am Main lautete im allgemeinen günstig, nur diejenigen Sorten, welche sich besonders durch frühes und reiches Blühen sowie durch guten Wuchs auszeichneten, wurden auch in diesem Bericht besonders hervorgehoben. Landesökonomierat Siebert, der Direktor des Frankfurter Palmengartens, hatte gleichzeitig zum 25jährigen Jubiläum der Deutschen Dahlien-Gesellschaft seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Weniger günstig lautete der Bericht über das Versuchsfeld im Leipziger Palmengarten, das sonst in jedem Jahr an erster Stelle gestanden hatte. Das ungünstige Wetter soll dort besonders stark eingewirkt haben, während von Fachleuten aus unserer Mitte, welche das Leipziger Versuchsfeld wiederholt besucht hatten, berichtet wurde, daß nicht wie ehedem die gewohnte Sorgfalt auf die Dahlienpflanzungen verwendet wurde. Besonders Engelhardt und Süptitz konnten bestimmte Angaben hierüber machen, welche die Vermutung bestätigten, daß in Leipzig nicht mit besonderer Sorgfalt gearbeitet worden war. Das vierte Versuchsfeld der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Altona befindlich, hat sich bei guter Pflege der Dahlienpflanzen wiederum vorteilhaft bewährt. Trotz teilweise später Auspflanzung sind alle ausgepflanzten Dahlien gut gediehen.

Werner gab seiner Ansicht über die Versuchsfelder dahin Ausdruck, daß die besten Sorten von den vielen jährlichen Neuheiten geschieden werden sollen, es müsse also die Spreu vom Weizen gesondert und ausgemerzt werden: Die Fachpresse sei nach seiner Ansicht am ehesten in der Lage, unparteiische Urteile abzugeben. Der Vorsitzende Kotte warnte vor zu enger Auswahl. Die verschiedenartigen klimatischen Verhältnisse, Boden und sonstige Umstände werden dem Publikum zeigen, welche Dahliensorten man in Nord oder Süd, in Ost oder West mit Aussicht auf Erfolg für die besonderen Zwecke kultivieren kann. Auch läßt sich ein Urteil so ohne weiteres nach einem Jahre unmöglich fällen. Die Versuchsfelder sollen uns natürlich alle Vorteile und alle Nachteile der ausgepflanzten Sorten zeigen. — Süptitz berichtete noch kurz über die Versuchsfelder, die der Verband Deutscher Gartenbaubetriebe erstmalig 1923 einrichten will. — Engelhardt beantragte hierauf alle 4 Versuchsfelder für 1923 beizubehalten, was auch angenommen wurde. (Schluß folgt). Heinrich Junge,

Schriftführer der Deutschen Dahlien-Gesellschaft.

PERSONALNACHRICHTEN

Otto Bißmann, Landesobstbauinspektor a. D. in Gotha, einer der verdientesten Obstbaupraktiker Deutschlands, ist am 12. November nach längerem Leiden gestorben.

Aus der Firma Franz Lorenz & Ko., G. m. b. H., Gartenbaubetrieb in Wildpark, Neues Palais, ist der zweite Geschäftsführer und Teilhaber Fritz Henning ausgetreten. Herr Franz Lorenz ist alleiniger Geschäftsführer und auch Besitzer sämtlicher Geschäftsanteile.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 33. | 37. Jahrgang

MÖLLERS Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

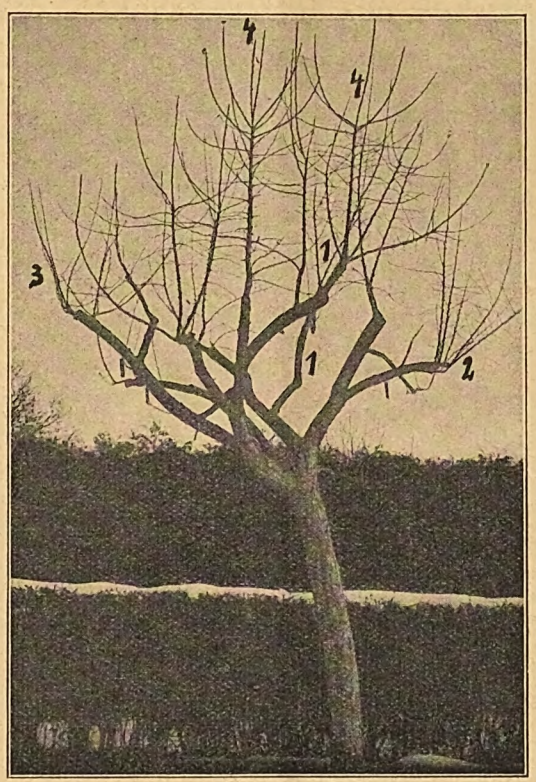
Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat November 130,— Mark. Ausland: halbjährlich 800,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 700,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. November 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Zur Frage der Obstunterlagen.

Von Ökonomierat Schindler, Direktor der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz.

Die Veröffentlichungen des Herrn G. Fichter in Nr. 22, 23 und 28, sowie des Herrn Körner in Nr. 29 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung über die „Unterlagenfrage im Obstbau“ habe ich schon deshalb besonders lebhaft verfolgt, weil ich diese Frage seit Jahren im Auge habe. Die von Herrn Fichter veröffentlichten Abbildungen in Heft 28 sind Wiedergaben meiner Versuchsbäume in der Proskauer Lehranstalt. Sie stellen aber nicht aufgepfropfte, sondern wurzelechte Büsche dar. Allerdings hatte ich die Splittapfelsorten auch auf die Kronenäste eines Apfelhochstammes aufgepfropft. Die nebenstehende Abbildung sei zur Ergänzung hier wiedergegeben. Sie zeigt, daß die Sortenunterschiede sich auch bei einer Ernährung durch eine gemeinsame Wurzel sehr deutlich zeigen. Wegen weiterer Einzelheiten über die Versuchsanstellung in verschiedenen Richtungen und ihre Ergebnisse verweise ich auf meine Veröffentlichung „Ein Beitrag zur Unterlagen-Frage im Obstbau“, 53—61 des Sonderheftes „Obstbauliche Zeitfragen“, herausgegeben von der Deutschen Obstbaugesellschaft zu Eisenach 1921. Daselbst sind auch Blatt-Abdrücke und farbige Tafeln mit Früchten, Blüten und Zweigen wiedergegeben. Diese bunten Tafeln zeigen, neben den Wuchstafeln, die großen Unterschiede am besten.



Zur Frage der Obstunterlagen.
Splittapfel 1, 2, 3, 4 aufgepfropft.
Von Ökonomierat Schindler, Pillnitz, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Hinsichtlich der Apfelsämlings-Frage hatte ich bei meinem Bericht in einer Sitzung des Ausschusses für Obstsortenzüchtung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vorgeschlagen, Samen von Apfelwildbäumen aus dem Kaukasus und dem Kurlande zu beziehen. Daselbst sollen sich noch horstähnliche Bestände von wirklichen Bäumen (nicht Sträuchern) von Wildäpfeln in den Wäldern finden, und zwar weit genug von Edelsorten entfernt, sodaß eine Kreuzung mit diesen ausgeschlossen erscheint. Letzteres ist ein wesentlicher Unterschied gegenüber den sogenannten Wildbäumen, die sich in deutschen Wäldern finden. Auf die Bemühungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft erhielt ich auch einige Anschriften von Personen, welche die Übermittlung übernehmen könnten. Meine Briefe sind aber unbeantwortet geblieben. Vielleicht ist es bei den inzwischen ruhiger gewordenen Zeiten doch möglich, solchen Samen zu bekommen. Leser dieser Zeitschrift, die Verbindungen in den genannten Ländern haben, würden der Sache einen großen Dienst erweisen, wenn sie sich um die Beschaffung solches Samens bemühen würden. Von den gut befundenen Sämlingen könnten wir Reiser entnehmen, um die Sämlinge schneller zu vermehren. Die Nachzucht könnte dann auf wenig gutem Lande, an Straßen und dergleichen, weit entfernt von Edelsorten gepflanzt werden, damit wir von dort später Saatgut zur Anzucht von Obstwildlingen bekommen könnten.

Wichtig ist auch die Unterlagsfrage beim Steinobst. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß die *St. Julien*-Pflaume als Unterlage für Zwergbäume und für Hochstämme gilt, also gleicherweise für Pflanzen, die groß werden und solche, die klein bleiben sollen, um eine hier klaffende Lücke zu erkennen. Nun findet man mitunter besonders gesunde, auffallend alte und tragbare, veredelte Steinobstbäume. (Zum Beispiel von Aprikosen und Pfirsichen), ohne daß die Anbauverhältnisse besonders hervorragend erscheinen. Diese Bäume müssen auf passenden Unterlagen stehen. Einige Ausläufer oder sonstige Austriebe der Wurzeln sind auch verhältnismäßig leicht heranzuziehen. Dann aber stockt die Vermehrung oft, weil man auf einmal sehen muß, daß sich diese Unterlagen garnicht oder ungemein schwer ungeschlechtlich vermehren lassen. Zur Samenvermehrung dürfen wir aber nicht schreiten, weil wir dann mit großer Gewißheit Blendlinge der verschiedensten Arten bekommen würden.

Es braucht nun gar nicht ausgeschlossen zu erscheinen, daß wir Fortschritte in der technischen Vermehrung auf ungeschlechtlichem Wege erzielen. Ich hatte deshalb der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vorgeschlagen, ein Preisschreiben im gedachten Sinne zu erlassen, und dieses näher dargelegt. Da ich der Sitzung nicht persönlich beiwohnen konnte, beschloß der Ausschuß, die Erörterung der Frage zurückzustellen.

Es wäre wertvoll, wenn sich praktisch erfahrene Leser dieser Zeitschrift einmal über die „ungeschlechtliche“ Vermehrung von Steinobst-Unterlagen“ äußerten. Es gibt gewiß auch hier schon manche Einzelerfolge, die zusammen getragen einen Fortschritt bedeuten würden oder geeignet sind, neue Arbeiten anzuregen, oder auch viel Zeit und Geldopfer auf aussichtslosem Wege verhüten könnten.

Digitized by Google

Begonia „Elatior".

Eindrücke von einer Wandsbeker Kulturstätte.

Von G. F. Wünsch, Lübeck.

In der ersten Novemberhälfte führte mich mein Weg bei einem sonntäglichen Ausflug unter anderm auch in die rühmlichst bekannte Gärtnerei von Hermann Berndt, Wandsbek. Jeder wiederkehrende Besucher dieses Betriebes wird, was Kulturleistung anlangt, dort stets etwas ganz Besonderes vorfinden.

Das, was dieser Gärtnerei heute das Gepräge der Eigenart gibt, sind die dichtgefüllten Kulturräume der Begonie *Elatior*. Beim Anblick dieses Bildes glaubt man sich in ein Märchen von Tausend und eine Nacht versetzt. Bezaubernd wirkt die eigenartige, „generalstabsrote" Farbe der Blumen; die Pflanzen sind buchstäblich von Blumen übersät, selbst über den Topf hängen die lang gestreckten Rispen. Es klingt kaum glaubhaft, daß diese üppigen, vollbeladenen Pflanzen erst im August gesteckt sind. Man ersieht, was gärtnerische Kunst und Ausdauer zu leisten vermag.

Mit Schmerz muß man vom Besitzer vernehmen, daß diese Schönheit auch durch die höchsten Preise nicht zu erstehen ist, da die große Masse insgesamt zur nächstjährigen Vermehrung bestimmt ist. Nimmermüder Fleiß hat es zustande gebracht, daß die anfängliche Schwierigkeit der Überwinterung jetzt vollkommen überwunden und eine ergiebige Vermehrung ermöglicht ist.

Besonders im valutastarken Ausland, vornehmlich in den nordischen Ländern, herrscht eine ungemein starke Nachfrage nach Jungpflanzen.

Über die Behandlung dieser einzigartigen Blütenpflanze hat Herr Berndt selbst in Nr. 33, Jahrgang 1921 dieser geschätzten Zeitschrift in offenherziger Weise seine neuesten Erfahrungen und Beobachtungen der Öffentlichkeit übergeben.

Eine ganz neue Sorte der *Elatior*-Begonie von brennend scharlachroter Farbe mit derselben erstaunlichen Blühwilligkeit der Stammsorte hat Herr Berndt in Vorbereitung, diese Sorte wird in kommender Zeit viel von sich reden machen.

Begonia semperflorens compacta „Regina".

Bei der großen Anzahl von jährlich erscheinenden Neukommern wird sich fast jedermann fragen, was kann es heute von Begonien noch Besonderes geben. Und doch müssen wir uns sagen, daß die Natur keinen Stillstand aufkommen läßt, sondern immer wieder Neues schafft, Altes überlebt sich oder baut sich von selbst ab. Die neue *Begonia semperflorens compacta Regina* ist eine niedrige Begonie. Was sie vor allen Dingen von den anderen unterscheidet, ist eine sehr große Blüte von etwa 5 *cm* im Durchmesser, welche ihr auch eine Daseinsberechtigung gibt; sie wird sobald nicht aus dem Handel verdrängt werden.

Zugegeben muß werden, daß sie auch einen Fehler hat, das heißt, wenn man sich daran stößt. Aber bei Empfehlung einer Sache wäre es unbillig, nicht auch gleichzeitig die Nachteile anzuführen, welche hier darin bestehen, daß die Pflanzen einer Aussaat nicht alle gleich groß sind. Man hat ja die Tatsache in vielen *Semperflorens*-Begonien, daß eine Pflanze stärker und die andre schwächer ist. Hierin liegt auch ein Fingerzeig zur Vervollkommnung dieser in dem Betrieb der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, von allen Besuchern bewunderten Begonie. Die Farbe ist ein ansprechendes Rosa. S. Karrer.

Nochmals: Pelargonium zonale „Vollendung".

In Nummer 29 dieses Jahrgangs berichtete Herr Obergärtner Besoke über einen diesjährigen Versuch der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg, bei welcher Gelegenheit ihm auch besonders die neue lachsfarbene Zonalpelargonie *Vollendung* aufgefallen sei, die bereits in Nummer 3, 1921 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zum erstenmal beschrieben und abgebildet worden ist. Die bisherigen Veröffentlichungen über diese Neuheit möge heute durch eine weitere, den Blütenreichtum derselben veranschaulichenden Abbildung (Seite 263) ergänzt werden.

Nochmals: Pflanze und Gefäß.

Im großen und ganzen muß jeder Gärtner den Anschauungen des Herrn Inspektor Hebenstreit beipflichten. Wer die Auslagen vieler Blumenläden mustert, — besonders solcher in mittleren Städten — der muß sich sagen, daß infolge des geradezu schrecklichen Aufwandes von Kreppapier die eigentliche Pflanze oft garnicht zur Geltung gelangt. Hoffentlich wirkt hier die allgemeine Verteuerung des Papiers bessernd.

Was nun die Verwendung von Töpfen in litauischen Motiven betrifft, so möchte ich diese doch mehr jenen Gärtnereien überlassen, die gleichzeitig Inhaber eines Blumenladens sind, denn die meisten Handelsgärtner werden froh sein, wenn sie sich mit den üblichen Töpfen eindecken können. Nach den Zeichnungen des Herrn Verfassers muß es ja für einen Töpfer eine Leichtigkeit sein, solche Töpfe anzufertigen. Auch wäre es sicher eine dankbare Aufgabe, wenn man statt der bisherigen üblichen Pflanzkörbchen (Jardinieren) mehr zu geeigneten Tongefäßen überginge, da sich in solchen die Pflanzen bedeutend beser, halten. Jedenfalls lohnt es, jeden Handelsgärtner, der mit Blumengeschäftsinhabern in geschäftlichen Beziehungen steht, auf die Anregung des Herrn Inspektor Hebenstreit hinzuweisen. Friedrich Noll,

Obergärtner zu Schloß Philippsruhe, Hanau.

Die Breslauer Chrysanthemumschau 1922.

Vom 25.—31. Oktober hielt auch in diesem Jahre die „Gärtnereizentrale Breslau" wieder Heerschau ab über ihre Getreuen, die recht zahlreich dem Rufe gefolgt waren, wenn auch diesmal leider die Bindekünstler sich nicht beteiligt hatten, während in andern Jahren gerade die Bindekunstausstellung einen breiten Raum einnahm und dem Ganzen eine freundliche Note verlieh. Freilich, man kann das Fernbleiben verstehen angesichts der hohen Preise des Werkstoffes, bedauerlich bleibt es trotzdem.

Im allgemeinen trat auch hier der Ernst der Zeit in die Erscheinung dadurch, daß anstelle der „Luxus"-Artikel das Nützliche getreten war in Gestalt von Gemüse und Obst, das letztere reichhaltig und gut.

Besonders gute Leistungen auf dem Gebiete des Obstbaues bot die Prinzliche Hofgärtnerei Kamenz, die nicht nur sehr schöne Tafelfrüchte in gutem Sortiment, sondern auch Treibhausreben mit reichem Behang, sowie reife Ananas zur Schau stellte.

Die Firma Franz Lorenz, Wildpark, hatte auch diesmal keine Kosten gescheut, um ihre hervorragenden Leistungen in Chrysanthemen ins rechte Licht zu setzen. Und in der Tat, ihre Schaublumen in reichhaltigem Sortiment waren erstklassig und fanden ungeteilten Beifall.

Auch die Schlesischen Nelkenkulturen, Falkenau, (Garteninspektor Moese) hatten ihre Aufmachung auf Massenwirkung eingestellt durch eine imposante Gruppe gefärbter *Polyphème*.

Daß die Gartenbaubetriebe Breslaus sehr zahlreich vertreten waren, erscheint wohl nicht verwunderlich; jeden Einzelnen zu nennen verbietet der knappe Raum. Soviel nur sei gesagt, daß Jeder sein Bestes gab.

Einen ziemlichen Umfang nahm die Gemüseausstellung der „Breslauer Gemüsezentrale" ein, die auch eine reichhaltige Auswahl herrlichsten Tafelobstes gebracht hatte. Noch umfangreicher war die Beschickung durch den „Verein der Gemüsezüchter von Breslau und Umgegend". Sellerie wie Kindsköpfe, Blumenkohl von ansehnlichem Umfange, Riesenzwiebeln, Kartoffeln *Up to date*, mehrere Pfund schwer, lachten den Beschauer in buntem Durcheinander an.

Auch die Industrie war recht gut vertreten durch Zeichnungen, Modelle und Pläne; selbst ein Kulturhaus hatte man aufgebaut.

Interesse erregte die Vorführung der Siemens'schen Bodenfräse, deren Leistungen zwar Anerkennung fand, deren Anschaffung und Betrieb aber wohl nur auf genossenschaftlichem Wege ermöglicht werden könnte.

Digitized by Google

Zonalpelargonium Vollendung.

Aus den Kulturen der Firma H. Wehrenpfennig, Quedlinburg, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Die rührige Breslauer Gärtnereizentrale, und besonders ihr emsiger Direktor Tillack können wieder einen Erfolg buchen. Da während der Schautage auch eine ganze Reihe fachlicher Sitzungen abgehalten wurden, war der Besuch durch Fachleute ein äußerst reger; aber auch das große Publikum bezeigte der Veranstaltung wieder lebhafte Anteilnahme, was im Interesse des klingenden Erfolges von besonderem Werte war. M. Kette.

Blütenänderung an ein und derselben Pflanze. (Schluß von Seite 256).

Von J. Becker, Saatzuchtleiter der A.-G. für Zuckerindustrie (Gödinger Zuckerfabriken in Staatz, Nieder-Oesterreich.)

Es ist nun festzuhalten, daß in allen Körperzellen einer Bastardpflanze die väterlichen und mütterlichen Erbanlagen vereinigt liegen. Ist die Anlage für *A* = rote Blüte vorhanden, dann kann auch *a* die Anlage für weiße Blütefarben rezessiv enthalten sein, ohne daß dies am Habitus der Pflanze zu erkennen wäre, wenigsten für unsere Augen, denn eine völlige Dominanz ist sehr selten. In Kenntnis dieser Tatsachen wollen wir nun der Erklärung der geschilderten Blütenabänderungen näher treten.

Eine blaublühende Lupine brachte aus Samen eine Anzahl Nachkommen mit andersfarbigen Blüten. Die Fahnen der letzteren waren von verschiedenen Farbentönungen: dunkelblau, aschgrau bis bräunlich, die Schiffchen zeigten kastanienbraun bis weinrote Färbungen. Das Auftreten dieser abgeänderten Sämlinge ist unschwer mit Bastardspaltung anläßlich einer geschlechtlichen Vermehrung zu deuten. Die in den Zellen dieser Pflanzen liegenden Erbanlagen sind durch den Befruchtungsvorgang umgruppiert worden. Und zwar scheint die aufgetretene Neukombination ein sehr unbeständiges, labiles Gebilde gewesen zu sein, da im Laufe von zwei, mit rein vegetativem Wachstum ausgefüllten Jahren die abgeänderte Farbe in das normale Dunkelblau überging. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, sei darauf hingewiesen, daß der Vorgang des Treibens eines neuen Blütenstengels aus einer überwinterten Wurzel ein vegetativer Vorgang ist. Die Pflanze ist also älter geworden, und mit zunehmendem Alter ging die abgeänderte Blütenfarbe in die normale zurück. Mit anderen Worten: Die in den Sämlingen in unvollkommener Dominanz liegende Erbanlage für blaue Blütenfarbe (violett, aschgrau usw.) schlug mit zunehmendem Alter der Pflanze in völlige Dominanz um (blau).

Diese Erscheinung ist schon öfter beobachtet worden. Sie zeigt uns, daß die sogenannten Vererbungsregeln nichts starres darstellen und daß namentlich das äußere Bild eines Bastards sehr abänderungsfähig sein kann. Die einzelnen Formen (einseitige Dominanz eines Merkmals, intermediäre Vererbungsform und Mosaikform) können an ein und demselben Individuum im Laufe der Jahre miteinander wechseln. Die hier gegebene Erklärung soll aber nur eine Ansicht darstellen, denn mit Sicherheit aufklären lassen sich solche Erscheinungen nur durch den Vererbungsversuch. Auf jeden Fall sind aber solche Dominanzwechsel möglich und auch wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen.

Die gleiche Erklärung wie vorhin möchte ich auch bei jener Lupine geben, deren Blütenfarbe von Blaßlila in Dunkelblau umschlug. Man kann vermuten, daß „Blaßlila“ eine intermediäre Vererbungsform darstellt, die in „Blau“ dominant überging. Dadurch wurde am inneren Gefüge in der Hauptsache nichts geändert, der Bastard blieb Bastard, wie aus der Spaltung seiner geschlechtlich erzeugten Nachkommenschaft hervorging. Derselbe hatte als solche viererlei verschiedene Geschlechtszellen.

1. Pollen mit der Anlage *A* für blaue Blütenfarbe.
2. „ „ „ „ *a* Abänderung von Blau in Lila.
3. Eizellen „ „ „ *A* für blaue Blütenfarbe.
4. „ „ „ „ *a* Abänderung von Blau in Lila.

Digitized by Google

Selbstbefruchtung vorausgesetzt würden wir erhalten:
1. Pollen *A* + Eizelle *A* = blaue Blüten, samentreu.
2. „ *A* + „ *a* = lila.
3. „ *a* + „ *A* = lila.
4. „ *a* + „ *a* = nicht möglich, da *a* nur mit *A* in Verbindung auftreten kann. Wir treffen also Lila : Blau wie 2 : 1, ein Verhältnis, das tatsächlich beobachtet worden zu sein scheint, denn Graf von Schwerin spricht von einer Mehrzahl blaßlila Nachkommen". Es wäre aber denkbar, daß die von mir angenommene Erbanlage *a* für „Abänderung von Blau in Lila" auch für sich allein eine Farbe, zum Beispiel weiß bedingen könnte. Dann gäbe die Kombination *aa* weißblühende Pflanzen. Wir bekämen so ¼ weiß, ¾ lila und ¼ blau. Auch in diesem Falle wäre die Mehrzahl lila, doch ist leider in der Berichterstattung über diese Lupinen-Beobachtung die genaue Spaltung nicht mitgeteilt. An Hand von so kurzen Notizen läßt sich aber ein sicheres Urteil nicht fällen.

Hier seien nun auch die Beobachtungen über Aquilegien angereiht, bei denen es sich um den gleichen Vorgang wie bei den Lupinen handelt, nur daß hier der Dominanzwechsel nicht die Blütenfarbe, sondern die Blütenform betrifft. Graf von Schwerin vermutet wohl mit vollem Recht, daß sich hier ein Zurückgehen auf Elternformen abspielt. Man könnte auch sagen: Die Erbanlagen für die Kultureigenschaften (Blütenfüllung, Blütengröße) sind bei diesen Pflanzen noch nicht derartig fest, kräftig, daß sie sich beim Zusammensein mit den althergebrachten Erbanlagen für die entsprechenden Eigenschaften die Ausgangsform (einfache Blüte, kleinere Blüte) dauernd dominierend erhalten könnten, und so reißen die letztgenannten Erbanlagen mit zunehmendem Alter der Pflanze die Dominanz mehr und mehr an sich. Es handelt sich also auch hier um einen Dominanzwechsel.

Auch bei der bei *Senecio clivorum* beobachteten Blütenänderung könnte an eine Änderung der Dominanzverhältnisse gedacht werden, und zwar auf das Erscheinen eines rezessiven Typs. Daß die Sämlinge der abgeänderten Pflanze nur Individuen gleich der Ausgangsform gaben, könnte damit erklärt werden, daß nach einer in Betracht zu ziehenden Kreuzbefruchtung der nebeneinanderstehenden rezessiv-merkmaligen, kleinsternigen-orangefarbenen und der dominant-merkmaligen, großsternigen-goldgelben Pflanzen die erste Sämlingsgeneration zu 100% (wie es tatsächlich beobachtet wurde) dominant-merkmalige Pflanzen, also die Ausgangsform ergeben muß. Der Entscheid, ob die Blütenänderung tatsächlich auf Dominanzwechsel, das heißt auf ein Zurückweichen der bisherigen dominanten Erbanlage zugunsten der rezessiven beruht, hätte mit Sicherheit nur an Hand der zweiten Sämlingsgeneration getroffen werden können.

An dem gestreiftblütigen Antirrhinum, das eine sogenannte Mosaikform darstellt, bekam bei einer vegetativen Zellteilung das „Rot" die Dominanz. Die Nachkommen spalteten in Pflanzen mit roten und solche mit gelben Blüten. Die Dominanz von Rot erhielt sich auch bei geschlechtlicher Vermehrung. Die rotblühende Tulpe und das rote Senecio gingen in Mosaikformen über, die später wiederum mit vollständiger Dominanz der Rotfärbung abwechselten. Auch in diesen Fällen dürften wir es mit Änderungen der Dominanz zu tun haben, die bei vegetativen Zellteilungen eintraten.

Bei dem Auftreten eines weißröhrigen *Antirrhinums* an einem roten, rotröhrigen handelt es sich meiner Ansicht nach um eine vegetative Bastardspaltung, die im Grunde nichts anderes als eine Sportbildung darstellt. Wir wollen zunächst feststellen, daß diese Abänderung auf vegetativem Wege entstanden ist, und zwar: Was ist vegetative Bastardspaltung? Wir wissen, daß in jedem Zellkerne für alle Eigenschaften, die wir äußerlich an Pflanzen erkennen, mindestens zwei Erbanlagen vorhanden sind. Auf ihrem gegenseitigen Verhältnis beruht das äußere In-Erscheinungtreten einer Eigenschaft, auf ihm beruht es, ob eine Blüte rot, rosa oder weißrotgestreift ist. Es ist dann ferner im Laufe dieses Aufsatzes darauf hingewiesen worden, daß sich die Zellkerne mit den in ihnen liegenden Trägern der Erbanlagen und also auch die Letzteren zu gleichen Hälften auf zwei Tochterzellkerne verteilen. Die jungen Zellkerne wachsen eine Zeitlang, dann teilen sie sich wieder je in zwei Hälften usw. Auf diese Weise nehmen aus einer Zelle, der befruchteten Eizelle, alle die Milliarden von Zellen eines Baumes ihren Ursprung. Es ist einzusehen, daß es bei den unzähligen Zellteilungen, die während des Wachstums einer Pflanze erfolgen, ab und zu Unregelmäßigkeiten in der Verteilung der Zell- und Kernsubstanz geben wird.

Solche Unregelmäßigkeiten finden in nicht gerade selten zu nennenden Fällen auch bei der „Halbierung" der Erbanlagen statt. Es kommt vor, daß eine Zelle eine Erbanlage überhaupt nicht erhält; es ereignet sich, daß das Verhältnis eines Erbanlagenpaares zueinander abgeändert ist. Wird nun eine abgeänderte Zelle die Grundlage einer neuen Zwiebel, eines neuen Sprosses, eines Astes, eines Zweiges oder nur einer Blüte, dann sind alle Zellen des betreffenden Pflanzenabschnittes entsprechend abgeändert, da sie ja alle durch einfache Halbierungen aus jener einen Zelle entstammen. Ereignet es sich nun, daß die Erbanlage einer Dominanz-Eigenschaft verloren geht, dann tritt die rezessive in äußerliche Erscheinung. Dieser Fall ist bei meinem *Antirrhinum* gegeben. Ein im Vorjahre rotblühendes, rotröhriges *Antirrhinum*, das bei Selbstbefruchtung aus Samen 75% rotblühende, rotröhrige und 25% weißröhrige Nachkommen gab, trieb im nächsten Jahre einen Blütenstempel mit weißröhrigen Blüten, die bei Selbstbefruchtung 100% weißröhrige Individuen gaben. Hier liegt die Sachlage ganz klar. Im ersten Jahre war die Pflanze mit dominanten Merkmalen ausgestattet, im zweiten Jahr mit rezessiven. Es muß Halbierung der den Vegetationspunkt des neuen Jahrestriebes bildenden Zellen, also eine abnorme Kernteilung erfolgt sein, bei der die Erbanlage der dominanten Blütenfarbe vollständig verloren ging, denn die Nachkommen der rezessiv merkmaligen Blüten vererbten konstant. Es handelt sich also nicht um einen Dominanzwechsel, sondern um eine anläßlich einer vegetativen Zellteilung erfolgte Bastardspaltung.

Eine bemerkenswerte Blütenänderung von ein und derselben Pflanze ist auch an manchen *Dianthus barbatus*-Rassen zu beobachten. Die Blüten sind, solange sie reife Pollensäcke haben, weiß, werden beim Reifen der Narben rosa und beim Abblühen rot. Als ich zum erstenmale solche Blütenstände mit Blüten in drei verschiedenen Farben sah, dachte ich an eine vegetative Bastardspaltung (weiß: intermediär rosa : rot). Ich konnte mir aber nicht erklären, woher das gezählte Verhältnis 1 : 1 : 1 kam, das mit keiner Spaltungsregel übereinstimmte, bis ich auf den Grund der Blütenänderung kam. Das Verhältnis 1 : 1 : 1 hat seinen Grund in dem Umstand, daß jeden Tag gleichviel Blüten auf und abblühten. Es fanden sich also stets gleichviel weiße, rosa und rote Blütchen an einem Blütenstand.

Es erübrigt sich nun noch die Besprechung der Blütenänderung bei *Viola odorata*. Unter blauen Veilchen (es handelt sich hier um einen Pflanzenbastard) traten mit den Jahren mehr und mehr weiße, hellviolette und ähnliche Mittelformen auf. Ich erkläre mir die Sache wie folgt: Als man die Kultur anlegte, setzte man nur blaublühende Pflanzen aus. Vielleicht waren aber unter ihnen schon einige Bastarde oder es standen Veilchen mit Bastardnatur in der Nähe. Es kam zu Fremdbefruchtungen, zu Verkreuzungen. Der Same säte sich selbst aus und die erste „Verunreinigung" war geschehen. Diese nahm im Laufe der 40 Jahre mehr und mehr zu, und so besteht vielleicht heute das Beet aus 25% blauen (Minderzahl) 25% weißen und 50% mischfarbigen Veilchen. Der Boden dürfte in diesem Falle keinen Einfluß haben.

Die Blütenänderung der von Kelle angeführten *Gentiana acaulis* ist ohne Zweifel eine Standortsmodifikation, wie sie bei zahlreichen, ins Tiefland versetzten Alpenpflanzen beobachtet wird. Als ich vor nunmehr zwei Jahren die Ausführungen von Graf von Schwerin las, glaubte ich bei der großen Verbreitung von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, daß die einlaufenden Berichte über die Beobachtungen von Blütenänderungen an ein und derselben Pflanze aus Gärtnerkreisen sehr zahlreich sein würden, zumal ich aus Erfahrung weiß, daß diese

Digitized by Google

„Blüten-Abnormitäten“ sehr häufig sind. Habe ich doch im vorigen Jahre allein an ein halbes Hundert Einzelfälle beobachtet, die Antirrhinum, Petunia, Verbena, Azalea, Dianthus, Campanula, Pelargonium, Petunia, Scabiosa, Tomate usw. betrafen und die alle auf Dominanzwechsel oder auf vegetative Bastardspaltung zurückzuführen waren.

Die Beiträge der Praktiker zu der sehr interessanten Frage der Blütenänderung waren über alle Maßen gering. Es erfolgten bekanntlich nur sechs Zuschriften. Diese Tatsache ist sehr bedauerlich, denn ich bin fest überzeugt, daß jeder mit offenem Auge unter seinen Gewächsen lebende Gärtner alle Jahre eine, in das eben behandelte Gebiet einschlägige Abänderung bemerken muß. Wenn sie ihm vielleicht auch nebensächlich erscheint, so ist sie doch einer Zeile eine Postkarte an die Redaktion wert. Viele Steine ergeben einen Bau. Und da es in der deutschen Gärtnerei, wie überhaupt im ganzen Reich, mehr als je zu bauen gibt, so müssen wir alle, denen ihr Beruf und die Heimat am Herzen liegt, Bausteine herbeitragen. Eines der wichtigsten Baugründe ist aber die gärtnerische Pflanzenzüchtung. Der Landwirt hat sein Haus auf diesem Gebiete bereits bis zum Dach fertig, der Gärtner noch nicht einmal die Grundmauern. Es trägt die Gärtnerei nicht in erster Linie die Schuld an dieser Tatsache, aber was der deutsche Landwirt kann, das kann der deutsche Gärtner auch. Oder soll uns vielleicht gar der Franzose, er ist fast ein geborener Gärtner und Pflanzenzüchter, zuvorkommen?

Holland. Eine gärtnerische Studienreise.

Von E. Blau, Ritschenhausen. (Fortsetzung von Seite 247.)

Nach achtstündiger Wanderung hatten wir nun das Bedürfnis unsere Besichtigung abzuschließen und uns noch ein wenig Rast bis zum Abgang des Schiffes zu gönnen, welches uns über den Zuider-See nach Stavoren bringen sollte. Von Herrn Boot nach dem Schiff begleitet, nahmen wir herzlichen Abschied mit dem Wunsch auf Wiedersehen in Deutschland.

Gegen 9 Uhr abends kamen wir nach Leeuwarden und wurden von Herrn Reichsgartenbau-Konsulent O. M. v. d. Slikke empfangen. Der kommende Tag, der 5. August galt dem Besuch von

Berlicum.

Auch hier ist eine Auktionshalle. Herr v. d. Slikke und Herr v. d. Acker fuhren uns dorthin. Dann besichtigten wir den Versuchsgarten, woselbst wir Gurken- und Melonen-Anbauversuche in den Häusern fanden. Es wurden ferner Anbauversuche mit Möhren, Bohnen, ganz besonders aber Proben mit Frühkartoffeln angestellt, auch wird Stockauslese getrieben und Saatgut von hier nach Westfriesland gebracht. An Obst sahen wir hier Äpfel *Groninger Krone* (für nördliche Lagen), ferner *Orange Reinette*, als Frühapfel, *Yellow Transparent* mit sehr gutem Behang. Das Pfund kostete damals schon 6½ Mark.

Berlicum ist besonders bekannt durch seinen Export an Frühkartoffeln; als Zwischen- und Nachkultur werden vorherrschend Kohlrüben gepflanzt. Beeren- und Obstpflanzungen sind neueren Datums, bei einer solchen Pflanzung fanden wir auch den Winterapfel *Bromley Seedling*. Die Kulturen des Herrn M. R. Schiphof, Berlicum, verdienen besonders erwähnt zu werden, alles strotzt vor Gesundheit. Um 2 Uhr fuhren wir, nachdem wir bei Herrn v. d. Acker noch in liebenswürdigster Weise bewirtet worden waren, nach

Leeuwarden

zurück. Hier besichtigten wir den Versuchsgarten, mit Trauben- und Gurkenhaus, sowie Spalierobstpflanzung und Staudengarten. Auch wurde uns Gelegenheit gegeben, die neue Kartoffelkrankheit kennen zu lernen, welche Ähnlichkeit mit der Kräuselkrankheit hat, nur mit dem Unterschied, daß hier die Knollen große Risse bekommen und zurückbleiben. Um ½5 Uhr fuhren wir, nachdem inzwischen der längst ersehnte Regen eingesetzt hatte, weiter nach

Groningen.

Hier angekommen, stießen wir, nachdem der Kanal überschritten, auf einem davorlagernden Platz auf eine liebe deutsche Bekanntschaft, und hätte es nicht so stark geregnet, wäre diese sicher auf der Platte festgehalten worden. Diese Bekanntschaft war eine meiner eigenen Züchtungen: Zonalpelargonie *Obergärtner Blau*, die uns von vier Beeten grüßte. Der ganze Platz war in Rosa gehalten, rosa *Testout*, rosa *Peltatum* und *Obergärtner Blau*. Die Zusammenstellung war angenehm und vornehm zugleich.

Der 6. August sollte uns die Gemüsekulturen von Hoogesand und Sappemeer zeigen; der Regen ging aber so in Strömen nieder, daß wir es vorzogen, im Zug zu bleiben, zumal vom Zug aus, da die Fahrt durch das Gebiet ging, schon vieles zu sehen war. Wir fuhren also weiter nach Weener und waren nun wieder in Deutschland.

Schlußbetrachtungen.

Wir könnten uns nun die Frage vorlegen: Welches sind die Gründe oder Ursachen, daß Holland im Gartenbau einen solchen Platz einnimmt?

Es wird erwidert werden: Was ist da lange zu fragen? doch zweifellos die klimatischen Verhältnisse. Gewiß, es möge dies einen Teil dazu beitragen, aber die Kulturen waren doch derart, daß die Winterkälte nicht so großen Einfluß darauf ausübt, ich denke da an Tomaten, Gurken, Trauben. Was aber hier die in Holland um einige Grad geringere Temperatur an Kohlenverbrauch erspart, wird auf der anderen Seite wieder mehr an den verhältnismäßig höheren Kohlen- und Glaspreisen zugesetzt.

Vielmehr möchte ich als Hauptursache anführen: die vereinfachten Kulturen, die Spezialisierung im Großen, die sich nicht nur auf einzelne Geschäfte beschränkt, sondern auf ganze Gebiete ausdehnt.

Der Holländer fragt vor allem: was kostet mich die Herstellung der Ware? und darauf baut er seine Betriebsweise auf. Es wäre auch bei uns wichtig, diesem Umstand mehr Rechnung zu tragen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist ferner der genossenschaftliche Zusammenschluß. Jeder Ort hat eine Auktionshalle, und diese gehört der Vereinigung. Diese Absatzgenossenschaften sollten auch für uns vorbildlich sein. Jeder Erzeuger bringt seine Ware nach der Halle, und Angebot und Nachfrage regelt den Preis.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Umstand ist das Unterrichtswesen, welches dem Gartenbau und der Landwirtschaft durch staatliche Fürsorge zuteil wird. In Deutschland ist da in den guten Zeiten nicht genügend getan worden, und jetzt soll kein Geld hierzu vorhanden sein. Das kleine Holland, sechs Millionen Einwohner zählend, verfügt über 7 Gartenbauwinterschulen und einer Hochschule. In den Winterschulen finden Lehrlinge und Gärtnersöhne Aufnahme, das Schulgeld ist äußerst gering: 10 Gulden der Winter; sind es unbemittelte Schüler, so erhalten diese nicht nur das Schulgeld erlassen, es werden ihnen sogar noch die Lehrmittel unentgeltlich geliefert.

Dann sind noch zu nennen die Anstellung von Gartenbau-Konsulenten, welche oft mit dem Direktorposten einer Winterschule verbunden sind. Diese erteilen den Rat nachsuchenden Personen unentgeltlich Auskunft, überwachen die Vereine usw.

Die vereinfachten Kulturräume sollten auch bei uns mehr Eingang finden, einzelne Betriebe haben ja bereits diesen Weg beschritten, aber es müßte mehr verallgemeinert werden.

In den Gemüsebaugegenden, welche bei uns noch wesentlich erweiterungsfähig sind, sollte man auf geeignete Überwinterungsräume bedacht sein, um auch in der gemüsearmen Zeit genügend Vorrat zu besitzen und uns so unabhängiger vom Ausland zu machen. Wie oft wird Gemüse im Herbst verschleudert und ist auch für wenig Geld nicht an den Mann zu bringen! Hier würden die Kohlscheunen, wie solche in den Gemüsebaugebieten Hollands zu finden sind, gute Dienste leisten. Das Gemüse ist darin bis zur neuen Ernte marktfähig zu erhalten.

Digitized by Google

Ich habe die feste Überzeugung, wenn wir ernstlich wollen, wir sehr gut in der Lage sein werden, uns vom Ausland unabhängiger zu machen, und dies jetzt ganz besonders unter dem Schutz der niedrigen Valuta.. Nur müssen wir auch für die Zukunft so vorarbeiten, daß die aufgewendeten Kapitalien und Mühen uns von der Regierung beim Sturze der Mark durch Grenzöffnung nicht zunichte gemacht werden.

Wir müssen also noch mehr Einfluß bei den Regierungsstellen zu gewinnen suchen, um unserm Beruf die ihm gebührende Beachtung zu verschaffen, und auf diese Weise darnach streben, daß Millionenwerte nicht nutzlos angelegt sind.

Wenn es mir mit meinen vorstehenden Mitteilungen gelungen sein sollte, weiteren Fachkreisen einige Anregungen zu bieten, so würde es mich freuen, im Interesse unseres Berufes und dem unseres Vaterlandes.

Nochmals: „Treibgurken-Zuchtziele".

Eine Erwiderung. (Siehe Nr. 32).

Beim Lesen der Ausführungen des Herrn Blau hatte ich das Gefühl: Warum gleich so gehässig? „Jedem das seine". Bei Abfassung meiner Zeilen in Nummer 31 dieser geschätzten Zeitschrift lag mir jeder Konkurrenzneid fern, ich hätte, werter Kollege Blau, ja allerdings Ihre Gurkenzüchtungen als vollwertig in meinem Bericht mit berücksichtigen können, doch sind mir dieselben unbekannt, ich kenne die Sorten nur dem Namen nach, aus Berichten, vom Hörensagen usw. Aus diesem Grunde konnte ich mir kein persönliches Urteil darüber erlauben.

Jedenfalls werden auch Sie, werter Kollege, einem erfahrenen Fachmanne nicht zumuten, daß er von Pflanzen irgendwelcher Art, welche 1—3 Früchte erzeugen, eine „Weiterzucht" betreibt. Ich müßte sonst kein eingesessener Quedlinburger Gärtner sein, welchem Pflanzenauslese zur Verbesserung unserer heimischen Gewächse längst in Fleisch und Blut übergegangen ist. Über diesen Punkt werde ich im Laufe dieses Winters, wenn es mir die Zeit erlaubt, besonders einmal berichten.

Auch dürfte ich Ihnen wohl empfehlen, die Aufsätze der Nummern 33, 1921 und 31, 1922 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung einer nochmaligen Durchsicht zu unterziehen, so werden Sie sich bei einer gerechten Beurteilung von der Güte und vor allen Dingen von dem gleichmäßigen Fruchtansatz meiner Gurkenzüchtung überzeugen können.

Ich möchte hier nicht darüber streiten, welche Gurkensorte für Glaskulturen die beste und gewinnbringendste ist, aber jedenfalls kann ich feststellen, daß ich gerade von der Sorte *Beste von Allen* in den langen Jahren meiner Tätigkeit die ganze Ernte stets in größeren Posten restlos verkauft habe, und das ist der beste Beweis dafür, wie beliebt diese Sorte in Fachkreisen ist. Die erste Anpreisung der Treibgurke *Beste von Allen* von mir ist in Nummer 31, Jahrgang 1922 dieser Zeitschrift aus dem Grunde erfolgt, weil sehr viele Anfragen und Kleinaufträge in letzter Zeit bei mir eingelaufen sind. Im übrigen überlassen wir der Zukunft das Urteil. Züchte jeder ruhig weiter auf die Ziele hin, die er sich gesteckt hat.

Fr. W. Buschhorn, Quedlinburg.

Das 50- oder 200fache?

Eine Auseinandersetzung über den „Billigen Jakob".

Ein befreundeter, im Nachbarorte ansässiger Fachgenosse ersuchte mich im Oktober dieses Jahres um die Gefälligkeit, ihm 25 Korn Samen der Gurkensorte *Weigelts Beste von Allen* zu besorgen. Er gab mir 50 Mark! Hiervon erwartete er, mindestens 25 Mark zurückzuerhalten. Ich besorgte die 25 Korn Gurkensamen aus einer zuverlässigen Gärtnerei, wo reelle Bedienung Hauptgrundsatz ist. Ich hatte für die 25 Korn 125 Mark zu zahlen.

Zuhause schlug ich einen Katalog von 1914 auf. Im Frieden kosteten 100 Korn *Beste von Allen* erste Qualität etwa 3—4 Mark, das Korn also 3—4 Pfennig. Das Hundertfache angesetzt, müßte also das Korn etwa 4 Mark, 25 Korn = 100 Mark kosten. Im Vergleich mit der allgemeinen Preislage der Industrie und Landwirtschaft ist das Hundertfache ja noch viel zu niedrig gegriffen; das Zwei- und Dreihundertfache wäre heute das Mindeste eines angemessenen Durchschnittspreises.

Ich schickte dem Freunde die 25 Korn *Beste von Allen*; Rechnung oder Quittung beizubringen hielt ich nicht für nötig. Beim nächsten Wiedersehen fragte der Gurkenfreund mich: „Na, bekomm ich von meinen 50 Mark nicht noch was heraus?" Ich griff an meine Brieftasche und hätte ihm in meiner ersten Bestürzung beinahe noch 75 Mark „heraus" gezahlt. Da fiel mir aber doch noch ein, daß ich noch 75 Mark zu fordern hatte und brachte meine Forderung vor. „Sie sind wohl verrückt" fuhr er mich an. Diese edle Selbstbeherrschung gab auch mir meine Sprache zurück. Ich erwiderte: „Das glaube ich nicht. Aber wenn einer von uns beiden in diesem Augenblick wirklich das sein sollte, was Sie von mir vermuten, so könnte das ja durch einen Nervenarzt festgestellt werden. Denn das muß ich sagen, daß auch ich vermute, die von Ihnen erwähnte Gehirnbeschaffenheit scheint in der Tat unter Kollegen eine bedauerliche Rolle zu spielen". — Wie meinen Sie das? — „Nun, das möchte ich so verstanden wissen, daß mir scheint, viele Fachgenossen lassen einen Gehirnfehler dadurch erkennen, daß sie, obgleich viele längst über das Schwabenalter hinaus sind, doch noch nicht einmal so gescheit sind, berechnen zu können: $100 \times 4 = 400$". — „Das verstehe ich nicht".

Darauf zeigte ich ihm den Katalog von 1914 und rechnete an Hand desselben aus, daß heute in der Tat 1 Korn *Beste von Allen*, nur das Hundertfache angesetzt, 4 Mark kosten müsse. — „So eine Gemeinheit! Das Hundertfache? Bekomme ich denn für meine Ware das Hundertfache? Wenn ich für einen Kranz von 2 Mark Friedenspreis jetzt 100 Mark von meinen Kunden verlange, dann laufen sie mir davon!" Darauf meine Erwiderung: „Dann lassen Sie sie laufen. Unter dem Hundertfachen können Sie nichts mehr liefern, wenn Sie sich nicht selbst bestehlen wollen, und sogar beim Hundertfachen hinken Sie immer noch den wirklichen Verhältnissen weit nach, ja es scheint mir sehr zweifelhaft, ob Sie heute noch mit einem Zweihundertfachen bis zum nächsten Sommer noch haushälterisch werden wirtschaften können".

„Ich verkaufe den Leuten schon jetzt viel zu teuer, viel teurer als meine Kollegen, die beste Kundschaft ist mir daher weggelaufen. Garnicht weit von mir, da wohnt ein Kollege, dessen Name ich nicht nennen will, das ist der wahre „billige Jakob" gegen mich; zu dem läuft alles hin."

„Haben Sie denn hier nicht Richtpreise und Grundpreise? Besuchen Sie nicht die Verbandsversammlungen? Antwort: „Wir haben das hier alles — auf dem Papier und in den Versammlungen; aber in Wirklichkeit sind die die Dummen, die sich daran halten, weil jeder verkauft wie er seinen Kram los wird und sich um Richtpreise und Grundpreise nicht kümmert." „So ist hier jeder der billige Jakob". Damit endete unser Gespräch. Horn.

Anlage und Ausrüstung von Gewächshäusern und Wintergärten.

II. Der Wintergarten.

An einen modernen Wintergarten werden andere Anforderungen gestellt als an das Gewächshaus. Auch in diesem Punkte soll jeder Privatgärtner beschlagen sein. Obschon Wintergärten durchweg von Spezialfirmen gebaut werden, sollte der Gärtner es doch verstehen, auch hierbei seine positive Ansicht in die Wagschale zu werfen.

Der Wintergarten, welcher vornehmlich zur Aufstellung fertig kultivierter Pflanzen und zum Aufenthalt von Menschen dient, erhält infolgedessen zunächst andere Dimensionen im Bau als das Gewächshaus, indem Bodenfläche und Höhe von ersterem sehr abweichen.

Ob der Wintergarten nun als Anbau des Wohnhauses oder in Verbindung mit den Gewächshäusern errichtet wird, so müssen auch hier drei Punkte als Hauptbedingung gelten, 1. freie sonnige Lage, 2. gute Heizung und 3. gute Lüftung.

Es wäre töricht, zu behaupten, der Wintergarten braucht nicht viel Licht, er nimmt ja nur Pflanzen zur Dekoration auf. Sollen die Pflanzen das zu ihrem Leben notwendige Licht erhalten, so muß der Wintergarten wenigstens nach

Digitized by Google

Osten und Süden frei liegen und ein gutes Glasdach erhalten.

Die Heizung kann, sofern sie nicht eigens dem Wintergarten dient, an die Gewächshaus- oder Wohnungsheizung angeschlossen sein. In letzterem Falle muß aber der Wintergarten besonders berücksichtigt werden, da ja die Wohnräume Nachts garnicht oder nur wenig geheizt werden. Ob nun am Boden Heizkörper oder Rippenrohre eingebaut werden, immerhin muß die ganze Glasfläche in bestimmten Abständen mit Auftaurohren versehen sein.

Die Lüftung muß so beschaffen sein, daß von unten bei jeder Witterung stets frische Luft eingeführt werden kann, ohne ganze Fenster zu öffnen und ohne Pflanzen und Menschen unangenehm zu werden. Die Dachlüftung muß recht reichlich sein, damit die Temperatur im Sommer nicht zu hoch wird.

Die Verglasung kann je nach Belieben in Roh-, Spiegel- oder Buntglas erfolgen. Werden unten in senkrechter Weise große Spiegelscheiben verarbeitet, so ruhen dieselben am besten in Filzstreifen und mit Holz- oder Eisenschrauben verschraubt. Kleinere Scheiben bis zu 1,50 *m* lang und 0,50 *m* breit sollen stets in gutem Leinölkitt liegen und übereinander geschuppt.

Ist der Wintergarten fix und fertig, so kann mit dem Aufstellen der Pflanzen begonnen werden. Dies soll jedoch nicht nach Schema Blumenladen erfolgen. Ein voller Erfolg wird dann erzielt, wenn das Innere des Wintergartens auch wirklich einem Garten gleicht. Wenn künstlich angelegter Rasen von Sand oder Kieswegen durchzogen wird, wenn grüne und blühende Pflanzen einen solchen Stand erhalten, daß ein harmonisches Ganzes erreicht wird. Sitzplätze, Plastiken und Wasserläufe sind hierbei besonders zu berücksichtigen.

Eine gute Wintergartenausstattung gereicht jedem Fachmann zur besonderen Ehre. Kabelitz.

Abendgedanken.

Einsam sitze ich im Zimmer. Draußen gießt in Strömen der Regen. Heulend wirft der Wind die Tropfen ans Fenster. Um mich graue Dämmerung. Nur die weißen Chrysanthemen leuchten noch von der Ecke. Im Ofen knistert das Feuer. Lieblicher Abend . . .

Ich sitze den Kopf in beide Hände gestützt am Tisch. Mein Blick ist von den Blumen gefangen, ... meine Gedanken hängen dem Berufe nach. Komische Bilder ziehen an der Seele vorüber . . . . kommen und vergehen . . . . !

Eins aber bleibt hängen. Und es ist mir, als wanderte ich in einem großen Garten. Strahlend geht in herrlichem Glanze die Sonne auf, zaubert in goldenes Licht Feld und Au, spiegelt sich lachend in den Dächern der Treibhäuser. Überall lachende Freude.

Nur dort bei den arbeitenden Menschen, meinen Kollegen nicht, denn verdrossen sind ihre Gesichter. Lautlos trete ich näher und höre ihr Gespräch. Und sie klagen über das schlechte Leben, schimpfen über Lohn, Herrn, Schinderei und Arbeit. Doch lacht das Leben um sie . . . . umsonst, sie sehen es nicht. Nur einzelne scheinen es still zu genießen.

Nicht lange habe ich gestanden, so kommt dort um die Ecke des Kamins der Besitzer des Gartens. Kaum grüßend geht er an seinen Leuten vorbei. Mürrisch, unfreundlich ist sein Blick. Nicht weit ab bei jenem älteren Herrn macht er halt. Aber auch der Herr des Gartens beginnt zu schimpfen, er klagt über seine Untergebenen, über die hohen Löhne, über den schlechten Stand des Berufes, über alles, was ihm kein Geld in die Kasse bringt. Weg sind die Ideale. Und es hassen sich die, die auf sich angewiesen, weil sie sich nicht gegenseitig als Mensch unter Menschen fühlen, weil ihnen gegenseitiges Verständnis ihrer Lage fehlt.

Strahlend leuchtet die Sonne . . . . umsonst, sie sehen die Pracht des Lebens um sie nicht. Helle Glut leuchtet inzwischen aus dem Ofen. Mollige Wärme herrscht im Raum. Ich merke es kaum. Denn ich sehe die vielen — vielen schlechten Folgen solcher Verhältnisse, besonders auf das Innenleben unseres Berufes. Und gerade in der heutigen Zeit, in der alle, Besitzer und Angestellte, gleich auf ein gutes Zusammenwirken angewiesen sind; ist doch die Not auf beiden Seiten gleich, ohne Unterschied dieselbe.

Wieder wandere ich in einem Garten. Graue Wolken hängen am Himmel . . . . trübe graue Stimmung herrscht überall. Die Blumen sind dahin. Doch bei Leuten dort scheint gute Stimmung zu herrschen, denn Freude und Zufriedenheit liegt in ihren Gesichtern. Abermals trete ich leise näher, lauschend ihrem Gespräch. Auch sie erzählen sich manches von der schlechten Lage des Berufes, überhaupt des Lebens; doch sie schimpfen nicht. Im Gegenteil sie ermuntern sich an der Pracht des vergangenen Sommers, an den Erfahrungen, die alle gemacht.

Indessen ist der Arbeitgeber dieser Leute mit freundlichem Gruße hinzugetreten. Ruhig bleibt er stehen und unterhält sich mit seinen Untergebenen. Und er fragt nach ihrem Leben und erzählt von seinem und tröstet mit seinen Sorgen die ihrigen. Gemeinsam aber nehmen beide Teile das Schöne der Arbeit des Berufes; teilen den Segen unter sich — den Segen ihres Schaffens. Und der Chef tut für seine Angestellten, was er kann, weil er sie versteht — die Leute und ihren Lebenskampf die Angestellten wissen, was sie zu tun haben, denn sie kennen auch seinen Lebenskampf.

Trüb und traurig ist das Wetter, doch Freude und Zuversicht in den Herzen . . . . Dumpfe Schläge reißen mich aus meinem Brüten.

Auf der nahen Turmuhr schlägt es elf. Still erhob ich mich, um mich auszukleiden, doch meine Gedanken hingen der Wirkung nach, die ein solches Zusammenwirken hervorzaubern würde. Einiges Wollen schon bessert vieles. Ja, man muß als Mensch unter Menschen denken — fühlen — handeln — wollen.

Wilhelm Kümmel, Stuttgart-Gaisburg.

Fachlehrer und Wissenschaftler.

Entgegnung zu dem Artikel: Gleichstellung der Lehrkräfte an den höheren Lehranstalten.

Zu dem Bericht „Gleichstellung der Lehrkräfte . . .“ in Nr. 32 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung möchte ich als Studierender der Landwirtschaftlichen Hochschule mir folgende Erklärung erlauben.

Der Herr Einsender möge sich doch einmal informieren, welche Vorbildung von den Studierenden der Hochschulen verlangt wird, um zum wissenschaftlichen Fachstudium, sei es Landwirtschaft oder Technik (Ingenieurlaufbahn) überhaupt zugelassen zu werden! Besitzt der Herr Einsender eine solche Vorbildung und ein dreijähriges Studium, um auf Grund dieser Ausbildung gleichberechtigt zu werden?

Es ist durchaus nicht widersinnig, sondern wohlüberlegt, daß ein Fachlehrer (ohne wissenschaftliche Vorbildung) unter den Wissenschaftler gestellt wird. Der Herr Einsender hat sicher keine Ahnung davon, wieviel Entbehrungen materieller Art, welch intensives Studium erforderlich ist, bis man es „zufällig“ zum Doktor gebracht hat und dann erst anfangen kann, eigene Erfahrungen zu sammeln, während ein Praktiker diese, von der Lehrzeit ab, in gutbezahlten Stellungen sammeln kann.

Sodann hat der Wissenschaftler genau so gut sein „Fach“, sei es Jura, Medizin, sei es Landwirtschaft oder Technik, wie der Praktiker, nur mit dem Unterschied, daß er neben seiner praktischen (in Landwirtschaft oder Technik) eine umfassende wissenschaftliche Bildung als Grundlage haben, die er sich durch jahrelanges Studium erwerben mußte. Eine solche wird man aber beim Praktiker vergeblich suchen müssen, denn man wird doch wohl nicht den allgemeinen Lehrgang einer Gärtnerlehranstalt (Proskau, Geisenheim, Dahlem), der lediglich als eine Ergänzung unzureichender Schulbildung (? Red.) anzusehen ist, einem akademischen Studium identifizieren wollen. Hat der Fachlehrer jedoch dieselbe Vorbildung (Abiturium und dreijähriges Studium), dann wird ihm auch das Zugehörigkeitsrecht nicht mehr aberkannt werden können.

Der Fehler liegt eben darin, daß man von den Gartenbaulehrern eine zu geringe Vorbildung verlangt hat. Eine Hebung des Standes aber wird nicht durch die Hebung der Lehrerstellen erreicht, sodern dadurch, daß man an die Vorbildung des Nachwuchses höhere Anforderungen stellen muß.

Beachtenswert erscheint es mir, daß die Herren Praktiker, die sich sonst so mißfällig über die Theoretiker äußern, keinerlei Bedenken hegen, sich ihnen anzugliedern, wenn es gilt, persönliche Vorteile zu erlangen.

Digitized by Google

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß endlich dem strebsamen Gärtner die Erreichung des akademischen Adels gewährleistet ist, nur ergibt sich daraus als logische Folge, daß mit den Rechten auch die Pflichten steigen, das heißt, daß als Schulbildung das Abiturium und ein dreijähriges Studium verlangt werden muß, ganz analog dem Landwirtschaftsfach.

M. Walter, Student der Landwirtschaft, Berlin.

Ausstellung „Blumen im Heim".

Von Willi Damerius, Berlin. (Fortsetzung von Seite 243).

Durch andere Eigenart in Technik und Anordnung fielen die Leistungen von Fräulein Martha Keil auf. Sie versteht mit wenigen Blumen oder Blatt- oder Fruchtzweigen silhouettenartige Wirkungen zu erzielen und ist bestrebt, möglichst ohne technische Hilfsmittel auszukommen. Außerdem war sie die Einzige unter den Ausstellenden, bei der man am Eröffnungstage deutsches Obst in Gemeinschaft mit Gartenblumen in den Zusammenstellungen sah, die eine äußerst geschickte Hand verrieten. „Großes Speisezimmer im Renaissancestil mit gedecktem Tisch für 12 Personen" hieß es im Führer. In der Mitte einer länglichen Tafel eine Schale, flach mit bunten Gartenblumen gefüllt, von der aus, nach zwei Seiten hin, dicke, bunte Fruchtgewinde die Tafel sinnig schmückten. Im Raum verteilte Gefäße mit geschnittenen, blauen Herbstastern, Rittersporn, Helenium usw. harmonierten in Farbe und Stimmung vorzüglich mit der Tafel wie mit dem Gemälde — das die Hauptwand bedeckte, wodurch das Ganze zu einem vollen ästhetischen Genuß wurde. Das von derselben Ausstellerin mit Blumen ausgeschmückte „Renaissance-Herrenzimmer zum fünfzigsten Geburtstage des Hausherrn" wies Blumen und Früchte in ebenso angemessener Weise auf wie der Raum zuvor. Außer zwei Vorräumen noch ein „Zimmer in orientalischem Geschmack" mit „Tee zu Zweien bei einem Kunstsammler". In einem japanischen Hänger an der Wand eine Ranke der gemeinen Waldrebe mit Blütenstand, Fruchtzweige in Vasen und ähnliches. Ein „Wohnzimmer im Landhause zum Einzuge" war mit „Blumen aus dem Hausgarten" mit Hausfrauenfeingefühl geschmückt, rote Astern in einer Schale, diese auf dem runden Tisch mit gestrickter weißer Decke; an der Wand ein Kranz aus den blaugrünen Zweigen des Wacholders mit gelbem Band und roten Ebereschenbeeren kamen in ihrer Schlichtheit zur vollen Geltung.

Tochter und Sohn des Kunstgärtners Ludwig Holzgrebe, Lüneburg, hatten die Erzeugnisse aus ihres Vaters eigenem Betriebe in zwei Räumen verwertet. Ein „Speisezimmer im Florentiner Stil" mit nachgeahmter Decke aus einem Dogenpalaste nahm nicht ganz willig den etwas reichlichen Blumenschmuck auf. Auf langer Tafel drei Porzellanschalen, alle drei gleich bunt mit Staudenblumen gefüllt. Die Anordnung an sich recht gut und farbenfreudig, aber zum Stil des Raumes? Gerade hier hätte die oft unangebrachte Technik der kompakten Bindeweise besser gewirkt und gepaßt wie die duftige Anordnung des deutschen Heims. Das nächste war ein „vornehmer Wohnraum im Chippendalestil". Dieser aus Ostasien über England gekommene auf und umgemodelte Stil verträgt die Schalenvase mit Edelwicken kleinem Tisch und die zapfenbesetzten Blaufichtenzweige im Messingkübel sehr gut, auch die blauen Hallenastern mit gelbem Eschenlaub wirkten prächtig. Daß buntblättrige Lonicera-Ranken oft besser wie zartes Grün des Gewächshauses wirken können, bewiesen Holzgrebes auch. Frl. Holzgrebe ist eine begabte Koloristin, das ersah man erstmalig auf der Erfurter Ausstellung. Nun zu diesem koloristischen Talent noch die übrigen Notwendigkeiten für die „höhere Blumenbinderei", und unser Fach kann stolz auf den Namen Holzgrebe sein.

Erwähnenswert sind zwei gut, mit Blumen angeordnete Räume von Charlotte Schulze, Landsberg a. W., besonders das „Schlafzimmer im reichen Chippendalestil" in Lila, drinnen ein Teetisch mit Blumen einer Teehybride und Adiantum in Kunstgläsern gesetzt, auf Ständer Vase mit *Rayonnant*-Chrysanthemen, Laub- und Fruchtzweige auf Schrank und vor dem Frisierspiegel Kristallvase mit Edelnelken. Material wie Anordnung einwandfrei.

B. Vandersee, Berlin, hatte seinen Kaffeetisch und ein Biedermeierzimmer recht freundlich mit Blumen besetzt; ein Schlafzimmer war von derselben Firma dezent geschmückt.

Von der Firma Schulz & Schönbein, Berlin, die drei Räume zu schmücken übernommen hatte, ist man besseres gewöhnt als hier gezeigt wurde. War ein Weißlackzimmer und ein Empfangsraum leidlich, so fiel die Anordnung im „Altarraum zur Trauung im Hause" ganz aus dem Rahmen dieser Veranstaltung heraus. Ganz abgesehen, daß man Brautkränze nicht halbdutzendweise, noch dazu in frischer und künstlicher Aufmachung nebeneinander einer Braut ins Haus schickt, so mußte jeder ästhetisch empfindende Mensch den Blumenschmuck vor dem Altar ablehnen. (Schluß folgt).

AUS DEN VEREINEN

Hauptversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft.

(Schluß von Seite 260).

Nunmehr wurde Punkt 5 der Tagesordnung — Vorstandswahl — erledigt. Der bisherige erste Vorsitzende C. Kotte, Berlin-Südende, der für das Jahr 1922 vorübergehend den Vorsitz für den langjährigen verstorbenen G. Bornemann, Blankenburg am Harz, auf allseitigen Wunsch übernommen hatte, lehnte eine Wiederwahl unter allen Umständen ab. — Der bisherige Schriftführer H. Junge, Hameln, wurde daher zum ersten Vorsitzenden vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Der bisherige zweite Vorsitzende G. Deutschmann, Hamburg-Lokstedt, wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt, beide Gewählten nahmen die Wahl an. Der langjährige, rührige Geschäftsführer Kurt Engelhardt, Leuben-Dresden, lehnte eine Wiederwahl, trotz allseitigen Wunsches entschieden ab. Die für diesen Posten vorgeschlagenen Mitglieder Süptitz und Schönborn lehnten ebenfalls beide ab, und Engelhardt bat, den allerdings in der Versammlung nicht anwesenden R. Stavenhagen für diesen Posten ins Auge zu fassen; Engelhardt versprach, baldigst mit Stavenhagen Rücksprache zu nehmen und die Geschäfte der Deutschen Dahlien-Gesellschaft bis zur Neuwahl im Winter weiterzuführen. So wurde die Wahl des Geschäftsführers bis zur Winterversammlung vertagt. Der bewährte Kassierer, G. Schönborn, Potsdam, erklärte, seinen Posten, trotz der vielen Widerwärtigkeiten, welche dieses Amt mit sich bringt, weiterführen zu wollen. Das Schriftführeramt erhielt Hoff, Dresden-Laubegast.

Zum Schluß wurde noch die Preisfrage für den Herbstversand von Knollen angeschnitten. Engelhardt wünschte Bekanntgabe der festgesetzten Preise an alle mit Dahlienknollen Handel treibenden Firmen. Hoff empfahl bei etwaiger Überproduktion die Preise nicht zu drücken, sondern das Zuviel lieber zu vernichten und so die Preise hochzuhalten. Mindestpreise müssen unter allen Umständen festgesetzt werden, wofür besonders Reichel und Süptitz eintreten. Die Preiskommission soll deshalb bestehen bleiben, und jeder hat sich nach den von der Kommission festgesetzten Preisen zu richten. Da weitere Anträge nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende mit Dank an die zahlreichen Teilnehmer die Versammlung um 1½ Uhr.

Heinrich Junge, Hameln.

PERSONALNACHRICHTEN

H. Zörnitz, Barmen, geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, ist aus der Firma Arends in Ronsdorf, wo ihm seit 7 Jahren die Leitung der 30 Morgen großen Filiale in Holthausen bei Ronsdorf übertragen war, ausgetreten, um als Teilhaber in die seit dem Jahre 1893 in Barmen bestehende Samen- und Kunstdünger-Großhandlung des Herrn Karl Röpling einzutreten. Das Detailgeschäft bleibt unter der alten Firma bestehen, die Groß- und Versandabteilung wird unter der neuen Firma K. Röpling & H. Zörnitz, weitergeführt.

Hans F. Kammeyer, Ehemaliger Proskauer, zuletzt selbständiger Gartenarchitekt, ist an die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz als Fachlehrer berufen worden.

Fritz Guenther, bisher Obst- und Gartenbaulehrer, wurde ins Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin berufen.

Friedhofdirektor Ibach, Köln, schied am 1. Oktober nach voller 32jähriger Dienstzeit aus den Diensten der Stadt Köln, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Mit ihm scheidet einer unserer allertüchtigsten Friedhofsbeamten aus dem Dienste. Was er alles in dieser langen Zeit geleistet hat, läßt sich hier augenblicklich nicht wiedergeben. Man kann sich aber eine Vorstellung davon machen, wenn man bedenkt, daß bei seinem Antritt am 1. Oktober 1890 nur der große Melatener und auf der rechten Rheinseite der Deutzer und einige kleine Vorortfriedhöfe vorhanden waren; heute sind es nach den vielen Eingemeindungen und der Neuanlage des großen Westfriedhofes 38 Friedhöfe der Stadt Köln, die in Benutzung sind.

Ostertag, Friedhofinspektor in Köln-Melaten.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr. 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 34. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat Dezember 300,— Mark. Ausland: halbjährlich 1000,— Mark. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 900,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 10. Dezember 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Chrysanthemum-Sporte. Ein Beitrag zur richtigen Sortenbenennung.

Von Oskar Smrz, Handelsgärtner, Pardubitz, Tschecho-Slowakei.

Fast alle Chrysanthemum-Sorten mit englischen oder französischen Namen sind durch Sämlingszucht entstanden. Unter günstigerem Klima setzen die Prachtsorten willig Samen an, und alljährlich entstanden auf diese Weise Neuheiten. Bei uns ist solche Zucht nicht möglich, und doch haben wir schöne Chrysanthemen-Sorten, deren Ursprung auf heimatlichen Boden zurückzuführen ist. Es sind dies sogenannte Sportbildungen. Einige Sorten neigen besonders zur Sportbildung, nur auf diese Weise sind im Laufe der Jahre viele neue und schöne Chrysanthemen auch in mitteleuropäischen Gärtnereien entstanden.

Von gewissen Sorten sind ganz gleiche Sports mitunter an zwei Orten entsprungen, die unter verschiedenen Namen in den Handel gegeben, dann zur Verwirrung beitrugen. Wenn man nach richtiger Benennung strebt, so muß derjenige Name, welchem die Priorität gebührt (das heißt der Sorte, die früher angeboten war) behalten werden, der andere Name kann höchstens als Nebenname (Synonym) geführt werden, einerlei ob es sich um eine deutsche, englische, französische oder tschechische Züchtung handelt.

Ich will heute einige Beispiele der Doppel-Namen bekanntester Sorten anführen. Von älteren erwähne nur *Saxonia* und *Wettin*, beide ein Sport der seiner Zeit alles beherrschenden *Soleil d'Octobre*. Beide Sporte sind auch in Frankreich früher entstanden und getauft worden auf *Bronce* und *Terracotta Soleil d'Octobre*. Viele Sporte lieferte auch *Mme. Paolo Radaëlli*, einer davon wurde viel unter dem Namen *Herbstgold* kultiviert, doch heißt sie richtiger: *Mme. G. Rivol*. Die bekannte grüne Sorte *Sybaris* gab 1903 Chantrier in den Handel, doch schon drei Jahre früher bietet Bruant die *Verte Poitevine* an, und ein Unterschied zwischen beiden ist nicht zu merken. *Sybaris* deshalb nur Nebenname von *Verte Poitevine*.

Im Jahre 1900 gab Bonnefous die Sorte *Rêverie* heraus, die nicht viel Verbreitung fand, trotzdem sie bisher eine der schönsten und besten ist. Bekannter wurde ihr 1912 entstandener Sport *Chrysanthémiste Lionnet*. Dieser Sport wieder in die Mutterfarbe geschlagen erhielt wohl aus Unkenntnis der Muttersorte als „Neuheit" den Namen *Abendrot*, ist aber wohl nichts anderes als wieder die alte *Rêverie* (Beispiel von Atavismus). Sehr bekannt als guter Spätblüher ist *Sax' Export* und deren Sport *Deutsche Kaiserin*. Beide Namen sind falsch! *Sax' Export* ist eine umgetaufte *Marquise de Pierres*, einzige Sorte, die von den großen Sortimenten des Marquis de Pierres auf dem Markte geblieben ist. Ihr weißer Sport ist als *Louis Germ* in Frankreich und später als *Deutsche Kaiserin* in Deutschland vermehrt worden. Ebenfalls entstand von *Mons. Louiseau-Rousseau* in Frankreich die weißliche *Chrysanthémiste Louis Sels*, dann folgte in Deutschland derselbe Sport als *Deutschland*. Nicht aber umgetauft, nur später entsprungen!

Chrysanthemum Mme. Duval
Aus den Kulturen von G. Schwarzer, Olbersdorf bei Reichenbach in Schlesien für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Von der vorzüglichen *Mrs. Gilbert Drabble* bietet jetzt eine deutsche und eine tschechische Firma einen gelben Sport an, und zwar die erste unter dem Namen *Herbstzauber*, die zweite unter dem Namen *Troja*. Doch schon 1915 wurde in England ein gelber Sport von *Drabble* vermehrt und erhielt den Namen *William Rigby*.

Neuerdings boten wieder die deutsche und die tschechische Gärtnerei gleichzeitig und zum erstenmale einen schwefelgelben Sport der bekannten *Alice* an. Dort heißt er *Gerda*, hier *Rip*.

Bemerkenswert ist bei all diesen Sporten, daß sie in demselben Jahre oder nur ein, höchstens zwei Jahre später an verschiedenen Orten auftauchen. Die Sorten *Unschuld* und *U. 21* sind nur umgetaufte *Candeur des Pyrénées* und *Daily Mail*.

Chrysanthemum „Mme. Duval".

Von G. Schwarzer, Olbersdorf bei Reichenbach (Schlesien).

Die obenstehende Abbildung zeigt ein anspruchsloses frühblühendes großblumiges Chrysanthemum, welches bei sonnigem Herbst ohne Bedeckung dankbar im Freien blüht. In diesem regnerischen Herbst war eine Bedeckung mit Fenstern nötig. Es blüht von Mitte September, und ich habe die letzten Blumen am 27. Oktober nach 5 Grad Kälte geschnitten, obgleich der Standort an den Seiten offen war, nur über die Fenster waren Decken gelegt.

Die Blume der *Mme. Duval* ist ein schöner weißer Ball, mit etwas Rosa. Die Blätter sind hart, wie bei *Desjouis*, und die Pflanze wird von Ungeziefer und Krank-

Digitized by Google

heit nicht befallen. Die abgeschnittene Blume hält gut drei Wochen, auch kann sie erblüht trotz starken Abballierens ohne zu welken in Töpfe gepflanzt werden.

Mme. Duval wird Mitte Mai in geschützte Lage ausgepflanzt, auf 4—6 Triebe gezogen. Die zweite Knospe bringt die besten Blumen. Feste Häuser sind für die Kultur nicht zu empfehlen, sondern einfaches Überbauen des Standorts mit abnehmbaren Fenstern. Die Sorte liebt die freie Luft. Im Herbst, wenn der Frost alles vernichtet hat und die Blumenknappheit eintritt, wird sie jedem Gärtner eine willkommene Blume sein. Wenn nicht entspitzt, ist sie ein schönes vielblumiges Chrysanthemum auf starken Stielen, welches sich zu jeder Binderei gut eignet.

Ageratum und Chrysanthemum.

Ich besitze ein hohes Ageratum in ganz steifer Form, das bis 1/2 *m* Höhe erreicht. Dasselbe eignet sich als Winterblüher, und ich verwende die Blumen gern zwischen Chrysanthemen, weil bei denen Blau fehlt, und das gedämpfte Himmelblau so schön mit den Farben der Chrysanthemum stimmt.

Die Kultur wird so eingerichtet, daß die Hauptblütezeit in die Monate Oktober, November fällt, was bei dem willigen Wachstum der Ageratum nicht so schwer ist. Dieselben können auch aus dem Freien eingetopft werden und bilden dann bald neue Triebe und Knospen. Ageratum ist in gleicher Weise wirksam zwischen Chrysanthemum, ob es sich nun um Topfaufstellungen oder um Schnittblumenwerke handelt.

F. Steinemann, Beetzendorf.

Gartenbauausstellung Schwäbisch-Gmünd.

Vom 12.—15. August hielt der Verband Württembergischer Gartenbaubetriebe in Schwäbisch-Gmünd seine Sommertagung ab, verbunden mit einer Gartenbauausstellung. In der alten Goldschmiede- und sagenumwobenen Kesselstadt hoffte man auch Hervorragendes von Gartenkunst zu finden. Doch mancher Kollege wird enttäuscht nachhause gefahren sein. Der Eintritt in die Hallen war zufriedenstellend. Er bot uns die gangbaren Topf- und Schnittpflanzen in gesunder Ware, teilweise in sehr starken Pflanzen und in schöner Anordnung. Seltenes fehlte.

Die Fortsetzung Schnittblumen spottete einer Ausstellung. Dahlien, Rosen, Sommerflor, Phlox, Rittersporn usw. alles kunterbunt durcheinander und nebeneinander gepfropft, ohne Wahl und Geschick zusammengebunden, in Maßkrüge gestellt. Dazu nichts etikettiert, oder wo es geschehen war, war ein genaues Feststellen der Sorte infolge des Aufeinanderpfropfens unmöglich. Kaum daß der Aussteller festzustellen war! Kein Verkleiden der Maßkrüge, keine Anordnung des Dargebotenen nach Gattungen nach Farben, nach Höhe! Da mußte sich ein einigermaßen geübtes Auge angewidert fühlen, die Schönheit der Blumen so losgerissen von ihrer Natur zu sehen. Selbst Geschäfte von Ruf fanden dadurch in diesen Räumen trotz ihres schönen ausgesuchten Blumenmaterials kaum die verdiente Würdigung. Das gilt zum Beispiel von den Leistungen der Firma Paul Schmid, Donzdorf.

Die abgeschnittenen Stauden von Ernst, Möhringen a. F., boten ein anderes Bild, obwohl auch hier das Auge von den vorhergesehenen Sachen noch getrübt war. Leider war bei diesem Aussteller manches welk, ein Zeichen dafür, daß die Unterhaltung und Pflege der Ausstellungsleitung nicht sehr sonderlich am Herzen lag. Hier bot auch die saubere Etikettierung einen angenehmen Kontrast.

Die folgende Ecke von W. Pfitzer, Stuttgart, zog mit ihrer Gladiolenpracht aller Augen an sich. Leider war diese Ecke nachmittags durch einen Tisch abgesperrt, sodaß man diese Abteilung nur von weitem betrachten konnte; auch die Etikettierung wurde dadurch nutzlos. Liebhabern war der Zutritt selbst in Gegenwart von Ausstellungsordnern zwecks Feststellung dieser oder jener Sorte untersagt.

Der Raum für Bindekunst war teilweise sehr befriedigend, wenn sich auch Blumengebinde darunter befanden, die das Auge durch ihre Farbenzusammenstellung beleidigten.

Der untere Raum bot an überschüssigem Platze das, was die oberen Säle zu stark vollgestopft waren. Er zeigte die üblichen Stände für gärtnerische Gebrauchsartikel reichlich in Menge und Ausdehnung. Ferner eine Sammlung von Gemüse in schöner vollkommener Ware; leider fehlten Aussteller- und Sortenbenennung, ein Zeichen, daß es gemeinsame Marktware war und es dort keinen Züchter gibt. Aufsehen erregte für jeden Fachmann der Stand der Firma Robert Mayer, Bamberg, der in tadelloser Verfassung alle möglichen Jungpflanzen in sauberer Ausführung für den Versand verpackt vorführte.

Im Freien sah man die verschiedenen Regensysteme, wobei die „Pluvius"-Regengüsse bei dem starken Leitungsdruck die ausgiebigste und einfachste Anlage darstellten. Ferner führte die Württembergische Gärtnergenossenschaft Tamm die verschiedensten Gebrauchsartikel vor, unter anderm die Motorbodenfräse. Auch Gewächshausfirmen waren vertreten. Dagegen fehlten Freilandkulturen, Landschaftsgärtnereien, Gartenarchitekturen, Baumschulen, Staudenpartien usw. ganz.

Hätte die Ausstellung in einem anderen Gelände als dem wohlgepflegten Stadtgarten stattgefunden, so wäre sie kläglich mißlungen.

Eine erste gärtnerische Firma in Schwäbisch-Gmünd beteiligte sich nicht an der Ausstellung, sondern führte den Besuchern der Sommertagung eine Sonderschau in ihrem eigenen Hauptgeschäft vor Augen. Wie wohl tat es dem Auge, hier die gartenkünstlerischen Fähigkeiten mit ausgesuchtem Pflanzenmaterial in Stauden vorgeführt zu sehen. Viele der Besucher zogen diese Sonderschau der Hauptausstellung vor. Es ist das ein Beweis, daß, um Großes zu schaffen, Einigkeit die Grundlage und die richtigen Kräfte an die rechte Stelle zu setzen die Triebfeder sein muß.

Paul Vogel, Obergärtner,
Gartenverwaltung Haus Reuthe, Salach, Württbg.

Dahlien-Reise 1921 und ihr Ergebnis.*) Von Paul Kache.

Die nachfolgend niedergeschriebenen Beobachtungen machte ich im Jahre 1921 beim Besuch des Leipziger und des Frankfurter Palmengartens. Dann bei Besichtigung der Anzuchtstätten von Kurt Wolf und Otto Mann, beide in Leipzig-Eutritzsch, Schöne, Leipzig-Sellerhausen, Kurt Engelhardt, Leuben, Heinemann, Erfurt, und Pape & Bergmann, Quedlinburg. Obgleich an beiden letztgenannten Stellen der Frost schon seine Wirkung ausgeübt hatte, war doch noch allerlei zu sehen.

Das außerordentlich trockene Sommerhalbjahr 1921 war der Entwicklung der Dahlien nicht sehr günstig. Die Wirkung dieser Trockenheit machte sich hier und da recht bemerkbar. Wo reichlich Wasser gegeben wurde, konnte auch eine vorzügliche Ausbildung der Dahlien festgestellt werden. So waren zum Beispiel die Dahlien des Versuchsfeldes im Leipziger Palmengarten, über das in diesem Jahre Stimmen über Vernachlässigung laut wurden, im Jahre 1921 in ihrer Ausbildung und Blühwilligkeit erstklassig. Es waren die schönsten Dahlien, die ich je sah. Obgleich ich dieselben, meist neueste Sorten, beim Züchter da und dort wiederfand, war aber die Entwicklung der Dahlien im Leipziger Palmengarten 1921 unerreicht. Zu erwähnen ist noch, daß ein kräftiger, lehmiger Boden den Dahlien weitaus günstiger ist als leichtere Erdarten.

Zu den am häufigsten und in schönster Ausbildung und Blüte angetroffenen Dahlien gehören einige gelbfarbige Sorten, die wirklich vorzüglich in ihrer Form und Farbe sind. Als schönste und feinste derselben stelle ich die prachtvolle *Aureola* voran. Ein mäßig hoher, straffer Wuchs, eine überaus reiche Blütenfülle feinst geformter Seerosenblüten frei und hoch über dem Laub, das ist ihr überall wiedergesehenes Bild. Dazu eine wundervolle Altgoldfarbe, auch Bernsteingold bisweilen genannt, ein überaus weicher, reiner Farbenton. Keine Dahlie hat mich so

*) Mit der Veröffentlichung dieses schon seit dem Herbst 1921 uns vorliegenden Bericht können wir leider erst heute beginnen. Red.

Digitized by Google

oft und so völlig in ihren Bann gezogen wie diese. An sechs verschiedenen Orten fand ich sie in gleicher Schönheit.

Nicht ganz so oft, aber in ebenfalls schönster und reichster Blüte war die auch noch neuere *Goldsprudel* anzutreffen. Von Wuchs recht niedrig, blüht sie überaus reich und frei über dem Laube. Die Blütenform hat mehr das Strahlige der Edeldahlie, doch sind die breiten, zugespitzten Blütenblättchen rosettenartig zusammengefügt. Die Farbe ist ein helleres Goldgelb, ein feiner, durchaus reiner Ton. Hin und wieder fand ich eine Blüte, die einige reinweiße Blütenblättchen zeigte.

Sehr ähnlich der eben genannten Sorte ist *Herbstzauber*. Sie ist gleichfalls von niedrigstem Wuchs, blüht überreich und zwar von früh an. Ihre hoch und frei über dem Laube stehenden Blüten sind von mittlerer Größe und schöner, vollrunder Hybridform. Sie sind von feiner, lachsgetönter, tiefer Altgoldfärbung. *Herbstzauber* fand ich so oft wie *Aureola* und stets in gleich schönster Blütenfülle.

Ein ganz anderes Bild bietet die ähnlich benannte *Herbstkönigin*, eine gut mannshoch werdende Hybride. Auf langen, straffen Stielen werden die großen, breitblättrigen Blüten frei und stolz über dem Laube getragen. Die Färbung ist ähnlich der von *Aureola*, nur ist das Gelb mehr rötlich bronziert. An sich ist es ein prächtiger Farbenton, der weithin leuchtet. Die Blühwilligkeit ist überaus gut. Zu tadeln ist an ihr, daß sie in diesem Jahre viele einfache Blumen brachte.

In *Alex Pape* tritt eine wertvolle Neuheit auf, die ich ebenfalls an mehreren Stellen sehr gut fand. Der gut 1½ *m* hoch wachsende Strauch hat einen überaus starken, massigen Wuchs. Die große Blüte von schöner flacher Hybridform zeigt eine neue, eigenartige Farbe. Ein feines Terrakotta, mit Ocker durchzogen, wie der Züchter sagt. Diese Sorte wird sicher viele Freunde finden.

Eine ganz andere Gestalt zeigt *Schwarzwaldmädel*. Diese Sorte ist überall anzutreffen und überall gleich gut in jeder Hinsicht. Von mäßig hohem Wuchs, sehr reichblühend, von feinster Form der lang und fest gestielten Edelblüten. Auf mattgelbem Grunde liegt ein feiner lachsfarbiger bis rosa Ton. Es ist eine feine liebliche Färbung.

In der Schöneschen Züchtung *Andreas Hofer* haben wir eine ähnliche brauchbare Sorte erhalten, die alle Achtung verdient. Beide an sich ähnliche Sorten werden doch nebeneinander bestehen bleiben.

Als erste in der roten Farbe nenne ich *Ekkehard* eine hochwachsende, riesenblumige Hybriddahlie. Die sehr lang und stark gestielten Blüten werden straff aufrecht getragen und sind von glühend karmin-blutroter Farbe. Sie besitzen eine außerordentliche Leuchtkraft. Man könnte die Färbung auch als ein purpurnes Weinrot bezeichnen.

In geradezu brennendem, tiefstem Scharlach leuchtete mir an mehreren Orten die neue *Feuerperle* entgegen. Die Blüte hat die alte Georginenform und steht hoch und frei über dem Laube. Sie erscheint in Unmengen, sodaß ein blühender Busch einen einzigen dunkelglühenden Farbenfleck bildet. Sicher ist, daß sich *Feuerperle* in kurzer Zeit überall durchsetzen wird.

Eine ähnliche Wirkung übt die neuere Hybride *Glut* aus. Von nur mäßig hohem Wuchs, blüht sie ebenso überaus reich und frei über dem Laubwerk und ist dieser glühend roten Farbe wie die vorige für Fernwirkung als Beetpflanze von großem Wert.

Eine gleichfalls ideale Gruppensorte ist *Perle von Dresden*. Die straff und fest aufrechte und mittelhohe Pflanze wird von den mittelgroßen Blüten von Hybridform völlig überdeckt. Es sind förmlich nur Blüten zu sehen. Man könnte befürchten, daß sich die Pflanzen tot blühen. Die Färbung der Blüten ist ein eigenes, nach der Mitte der Blüte zu bläulich getöntes Karmin, das nach den Spitzen der Blütenblättchen hin etwas aufhellt. Auch für den Schnitt sind die Blüten wundervoll.

Den Anfang einer neuen Richtung in der Dahlien-Entwicklung zeigt uns die riesenblumige Hybride *Sieg*. Die Pflanze zeigt einen hervorragend straff aufrechten Wuchs mit voller, großer Belaubung. Darüber hinaus erheben sich die auf langen, überaus starken Stielen stehenden Blüten, die eine äußerst kräftige, amarantrote Färbung zeigen. Nach dem Innern hellt sich die Farbe etwas auf, während sie nach den Spitzen der Blütenblättchen hin blutig überlaufen erscheint. Das Neuartige dieser Sorte ist, daß die Blüte gleich einer Aster völlig oben auf dem Stielende wagerecht sitzt, nicht mehr oder weniger seitlich, wie es bei den Dahlien überhaupt der Fall ist. Ihr ähnlich in dieser Eigenschaft ist noch die orangerötlich farbige *Ballon*. Ich sah unter anderen ein größeres Anzuchtsfeld der Sorte *Sieg*, das weithin von den anderen Sorten sich abhob durch seine reiche Blütenfarbe. Für Gruppen und Schnitt ist es eine erlesene Sorte.

Von hellfarbigen Sorten fiel mir *Kantors Rosel* mehrmals auf. Es ist eine echte Edeldahlie von großer Blühwilligkeit. Die feinstrahligen Blüten sind von schöner lila Farbe. Lieber noch ist mir die neueste Sorte *Meisterstück*, die der vorigen ähnlich ist. Sie hat große, sehr feinstrahlig geformte Blüten der echtesten Edelform, und zeigt ein reines, sattes Lila, das weit besser wirkt, als es bei der vorigen Sorte der Fall ist. Meiner Ansicht nach genügt *Meisterstück* allein wohl gut. Sie ist aber eine wirklich hervorragende Züchtung, die überall ihren Platz verdient.

Sehr schön fand ich auch *Fürstin von Donnersmarck*, eine ziemlich hoch wachsende Sorte. Die Blüten, von feiner Edelform zeigen ein schönes, helles Rosa. Für Schnitt- wie Schmuckzwecke sehr brauchbar.

In der reinweißen Farbe sind mir zwei Sorten immer wieder als hervorragend aufgefallen. Das sind die Hybrid-Rosendahlie *Schneekoppe* und die Edeldahlie *Heideprinzeß*. Erstere erreicht eine beträchtliche Höhe und bringt lang- und starkgestielte Riesenblumen von schöner Hybridform und klarem Weiß. Die zweite wird nur mäßig hoch, blühte 1921 übervoll und bringt sehr langstielige Blüten von feinster strahliger Edelform und reinweißer Farbe. Für Schnitt und Gruppen sind beide unersetzlich. (Schluß folgt.)

Unsere bekanntesten Garten-Lilien-Arten.

Von H. Sturm, Schneidemühl. (Fortsetzung von Seite 248).

Lilium hybridum M. A. Wateier. Große reinweiße Blüten reichlich purpur gefleckt. Eine Kreuzung zwischen *L. speciosum* und *L. auratum*.

Lilium isabellinum (syn. *excelsum*, *testaceum*, *peregrinum*). Ist jedenfalls eine Kreuzung zwischen *L. chalcedonicum* und *L. candidum* und hat besonders lange frischgrün bleibende Blätter, während die flachen Türkenbundblüten in Terrakottafarben oder Lichtwachsgelb variieren, zuweilen helles Nanking mit leuchtend roten Staubfäden und fleischfarbenem Schein.

Lilium lancifolium album (syn. *L. Kraetzeri*, *L. speciosum*). Zuerst von Kämpfer, dann von Thunberg in ihrem Vaterlande Japan gefunden. Im Jahre 1832 blühte diese Lilie zum ersten Male in Europa und zwar im Botanischen Garten zu Gent, wo sie damals noch unbekannt war und den Namen *L. lancifolium* erhielt, unter dem sie nun auch allgemein bekannt geworden ist. Im August—September erschienen die weißen Blüten, die mitunter unterseits schwach violett getuscht sind. Sie liebt warmen durchlässigen Boden und volle Sonne.

Lilium lancifolium album Kronprinzessin. Neuere, vielblumige Abart, im Sommer breite Blütenpyramiden bildend, niedrig bleibend und daher schön für Töpfe.

Lilium lancifolium roseum multiflorum. Vielblumige alte rosa Varietät; alle *Lancifolium*-Sorten sind unten kahl, und es ist daher eine niedrige locker gehaltene Unterpflanzung vorteilhaft, sehr passend sind Azaleen, niedrige Stauden, Rhododendron usw.

Lilium lancifolium rubrum. Rosenrot mit Karmin getuscht.

Lilium lancifolium Henry. Neue Sorte aus Westchina. Bringt braungelbe bis orangerote Blüten auf 2½ *m* hohen Schäften und zwar bis 50 Blüten an einem Stiel. Blüht August bis September; dunkelgrünes Mittelband, sehr winterhart. Liebt Heideerde.

Lilium lancifolium magnificum. Riesengroße Blumen, lebhaft karminrot und weiß umsäumt.

Lilium lancifolium Melpomene. Interessante Form: hat das satteste Tiefkarminpurpur mit weißem Saum am Rande der Petalen, innen leuchtend grün.

Digitized by Google

Die Rosen-Neuheit Los Angeles (1918).
Aus den Kulturen von L. Rödiger, Langensalza-Ufhoven, für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung photographisch aufgenommen.

Lilium lancifolium Schrymakersi. Lebhaft karminpurpur auf weißem Grunde, später blühend.

Lilium Leichtlini. In Japan beheimatet, bis 1 *m* hohe, kahle einblumige Stengel mit zerstreuten, linienförmigen, fast ganz entnervten Blättern; nickende 10 *cm* im Durchmesser haltende Blüten mit zurückgerollten Blumenblättern, Färbung ist goldgelb mit dunkelpurpur Flecken.

Lilium longiflorum. Japanisch „Teppo Yuri", Teppo-Gewehr, der langen röhrenartigen Blüte wegen. Yuri-Zwiebel. Diese Lilie wird in großen Mengen in Europa und Amerika in Treibhäusern kultiviviert und zur Osterzeit zu vielen Millionen abgesetzt wegen ihrer langen trompetenförmigen, wohlriechenden reinweißen Blüten, riesige Felder in Japan und zwar in der Nähe von Yokohama und auch in der Provinz Saitama, ferner in Bermuda und auf den Azoreninseln sind die unerschöpflichen Bezugsquellen dieser schönen Lilie, und zwar für folgende drei Arten: *eximium*, *multiflorum* und *giganteum*. Man schätzt den Jahresversand allein aus Japan auf 7 bis 8 Millionen Zwiebeln. Unsere Kultivateure hatten eine Zeitlang schwere Mißerfolge, indem durch Überkultur und mangelnde Vorsicht bei der Heranzucht in Japan gelieferte Zwiebeln bei uns mitunter bis 50 Prozent versagten, doch halfen Reklamationen, es wurden ganz neue Felder mit frischen keimfreien Brutzwiebeln angelegt, und jetzt ist die Kultur auch bei uns durchaus lohnend. Zu empfehlen ist eine etwas geschützte Lage. Einen sehr guten Ruf hatte als Lieferant die Firma L. Boehmer & Ko., Yokohama, deren bekannter Inhaber Herr Alfred Unger, Heidelberg, war. Es ist durchaus nicht immer zutreffend, daß welke, zusammengeschrumpfte Zwiebeln in der Blüte versagen, ich selbst konnte beobachten, daß nach sehr langer Reisedauer endlich hier angekommene Ware ohne besondere „Arzneimittelchen" prächtig sich schon im ersten Jahre entwickelte. Für alle Lilien ist die richtige Pflanzzeit einige Wochen nach Beendigung der Blüte, und gerade *longiflorum* ist besonders empfindlich, wenn sie erst „schon treibend" verpflanzt werden soll.

Lilium longiflorum formosanum. Von der Insel Formosa. Bringt 1 *m* hohe purpur getönte Stengel und weiße Blumenblätter, auf der äußeren Seite mit einem rötlichen Kiel. Läßt sich schon im Februar antreiben. Infolge des höheren Wuchses und zahlreicher Blätter, sowie durch die viel reinere weiße Färbung ist es eine wertvolle Verbesserung der Stammform.

Lilium Lowi (Bakerianum). Aus Ober-Burma stammend, wurde schon 1893 eingeführt und ist leider noch sehr wenig verbreitet. Weiße, im Innern purpurrot gefleckte glockenförmige Blüten. Auf schlanken Stielen sehr schmale Blätter. Schwer zu kultivieren, da sehr verwöhnt. (Fortsetzung folgt).

Los Angeles,
eine farbenprächtige Rosen-Neuheit.

Diese herrliche Rose wurde von der Firma Howard & Smith im Jahre 1918 dem Handel übergeben. Man kann sie als aufrechtwachsende *Lyon-Rose* bezeichnen. Die Farbe ist aber bedeutend schöner und als ein leuchtendes Goldbraun anzusprechen.

Jedes Lobeswort ist für diese Rose zu wenig. Man muß sie an den Kulturen sehen. Der böswilligste Nörgler wird und muß da verstummen.

In Deutschland ist diese „sensationelle" Rose noch wenig verbreitet, sie wird aber bald Massensorte sein. Leberecht Rödiger.

Rosengärten.

Gibt es die überhaupt bei uns? Als gewollte Wirklichkeit? Das heißt also nicht bloß auf dem Papier als Ergebnis von Wettbewerben usw.? Nicht gedacht sei hier an jene Form von Rosen-„Gärten", die wir als „Rosar" bezeichnen. Ganz andere Aufgaben hat das Rosar zu erfüllen als der Rosengarten.

Im Rosengarten will ich vor allem in möglichst gesteigerter Wirkung die Farbenschönheit der Rose in geschlossener Einheitlichkeit zur Geltung gebracht sehen. Da darf nicht alles kunterbunt durcheinanderstehen. Nicht auf ein Vielerlei an Sorten und Farben kommt es da zunächst an. Sondern auf eine gelungene, edle Anwendung der blühenden Rose. Farbenreize und Formenschönheiten wollen da leuchten und klingen, wollen, mit geeigneten Gegenfarben in Berührung gebracht, betont, gehoben, unterstrichen, ins rechte Licht gerückt sein. Eine Farbenschönheit kann die der anderen hervorlocken, bekräftigen.

Mit der Rose; besonders der Hochstamm- und der Wurzelhalsveredlung wissen aber die allermeisten der Gartenfachmänner offenbar herzlich wenig anzufangen. Selbst Firmen, die auf ihren Kunstruf etwas geben und es sich auf Ausstellungen was kosten lassen, repräsentationsfähig aufzutreten, können durch Aufwand von Prunk und Pracht die Lücken ihrer innern Leistungsfähigkeit nicht verhüllen. Dies zeigt sich, wenn das tieferblickende Auge unter den zur Schau gestellten Pflanzen-Schönheiten und -Kostbarkeiten Umschau hält und das Dargebotene von einem der wichtigsten Punkte aus betrachtet: der Art der Anwendung des Materials.

Die mit kostspieligem Aufwand aufgebauten Trockenmauern eines Berliner Ausstellungsgartens hofften wir mit der Farbenpracht der Blütenpolster unserer Felsenpflanzen überwuchert zu sehen; denn dann führen Trockenmauern ja erst zu ihren Zweck, wenn sie als Mittel zur Anwendung der Trockenpflanze dienen. Statt dessen sahen wir in jenem sonst so gediegenen Schaugarten

Digitized by Google

große Partien der Trockenmauern versteckt durch Vorpflanzungen von Astern usw. Ausstellungs-Notbehelf, denken diejenigen, die es sehen und den zu offenbaren Widersinn so verfehlter Materialanwendung sich zunächst nicht anders zu erklären wissen. Die meisten Fachleute „sehen" das natürlich überhaupt nicht. Wir gehen weiter und kommen zu einem — Rosengärtchen! So sieht es aus. Eine Rahmenpflanzung aus frischer Heckenpflanzung und überragendem älteren Baumbestand. Der „Fußboden" dieses Gartenraumes von saftiggrünem blitzsauberem Rasenteppich überzogen, in den Plattenwege hineingelegt sind, die wie Fußtapfen über den Teppich laufend, ihn durchschneiden und das Wasserbecken der Mitte umkreisen. Vor dem dunkeln Gehölzhintergrund gute Werke der Steinbildkunst. Alles in allem ein idealer Unter- und Hintergrund, der auf Rosenpflanzungen förmlich wartete.

Und nun die Füllung des Rahmens, das Bild selbst, der Hauptzweck dieses Gärtchens: die Rose! Noch war nichts verfehlt. Nur galt es nur produktiv zu denken. Alle Schablonen vergessen und aus dem Eigenen etwas hervorbringen. Aber gerade da versagte leider die Selbständigkeit. Eine vielleicht nicht sobald wiederkehrende großartige Gelegenheit, eine schöne, edle Anwendung des „Stoffes" Rose zu zeigen, wurde verfehlt. Das alte übliche Gruppen-Schema mußte herhalten. Hochstamm-Beete mit Unterpflanzung von Niedrigen. Das ist die leichte Lösung. Und zugleich die verfehlte Anwendung herkömmlicher Art.

Ein Rosenhochstamm voller Blüten und Knospen ist an sich eine Kostbarkeit unter den Schönheiten eines Gartens. Aber wie man zum Beispiel ein Gemälde um jede Wirkung bringen kann, wenn es in ein ungünstiges Licht, an einen ungeeigneten Platz gehängt wird, so beraubt man auch den bestgezogenen Rosenhochstamm des feinsten Zaubers der Farbenreize seiner Blumen, wenn man immer wie bisher nach dem alten Hochstamm-Gruppen-Schema verfährt. Wo schon eine Hecke in etwa Hochstammhöhe vorhanden ist, da gibt es keinen geeigneteren Platz für den Hochstamm als die Hecke als Rahmen oder Hintergrund. Die Hecke sollte ein wenig höher sein als die Krone des Hochstamms. Wie prächtig hebt sich da die Farbe, ja selbst die Form der einzelnen Blumen von dem grünen Hintergrund ab. Nach der alten Gruppen-Schablone dagegen, von der man nicht loskommen kann, verdeckt eine Krone die andre und eine Blume die andre. Die edle Hochstammrose im Garten will aber einzeln betrachtet werden. Vor einem dunklen Heckenhintergrunde heben sich die edlen Blumen der Hochstammkronen ab wie ein Perlenschmuck auf dunklem Samt. Da können die blühenden Kronen wirken wie eine Perlenschnur.

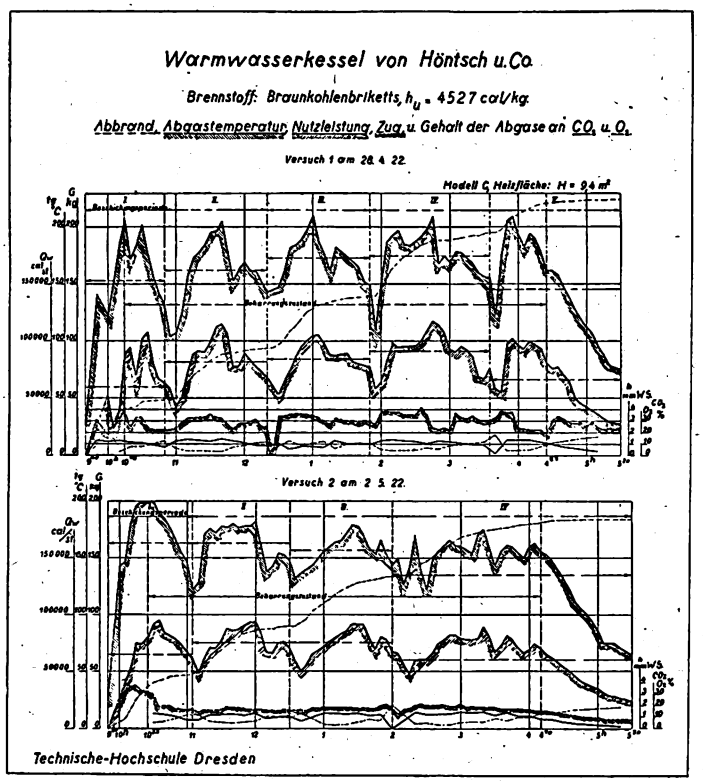
Natürlich ist dies nicht die einzige und vor allem nicht einzig „richtige" gute Repräsentationsmöglichkeit des Rosenhochstamms. Auch Hochstamm-Gruppenpflanzungen, wo sie schön sind und hinpassen, sollen ihr gutes Daseinsrecht weiter behalten. So werden sich beispielsweise viele Besucher der diesjährigen Jubiläumsausstellung im Schloßpark Bellevue der wirkungsvollen *Testout*-Hochstammgruppe von Münch & Haufe, an einer ganz verlorenen Stelle des Schloßparks ihr verstecktes Dasein führend, erinnern, die obgleich abgelegen, doch jedem Auge eine angenehme Überraschung boten; waren auch die Kronen weit über Augenhöhe, so lenkten die prächtig entwickelten Blumen in der Frische ihres lebhaften Rosa, das sich von dem dunkeln Hintergrund der Gehölzpflanzung sehr gut abhob, doch die Blicke schon von weitem auf sich. Im übrigen gibt es noch viele andere Möglichkeiten, gewollterweise den Hochstammblumen einen geeigneten Hintergrund zu schaffen: Wand, Mauer, Zaun usw. Oft sieht man auch ungewollte Lösung von Natur und Menschenhand. Der Zufall des Zusammentreffens der Farben von Hintergrund und Blüte spricht da sehr mit.

Ein Hinderungsgrund guter Wirkungsmöglichkeiten bildet oft die übermäßige Höhe der Stämme. Auf meinen diesjährigen Rosenfahrten kam ich auch durch mehrere der bedeutendsten Rosenkulturen Sachsens. Eine ganz besondre Spezialität, die an Qualität ihresgleichen sucht, sind die sächsischen Hochstammrosen. Ganze Rosen-Hochstammquartiere, oft ganze Schläge einer Sorte fand ich da in bester Entwicklung. Stamm an Stamm in gleich ansehnlicher

Rosenranken. Auf der Hamburger Rosenschau zeigte die Firma Viktor Teschendorff, Cossebaude, unter ihren mannigfachen Darbietungen auch eine etwa mannshohe Vase mit weitausladendem Rankenschmuck der herrlichen Kletterrosen *Carmin Pillar* und *Hiawatha*. Hergestellt war dieses Rosenblumenschmuckstück von Alfred Büttner, Pausitz-Riesa, der als Meister großzügiger Blumenschmuckkunst auch mit dieser Rosenranken-Vase andeutete, was sich mit dem dankbaren Kletterrosenmaterial machen läßt, wenn ein vor dem gegebenen Material nicht versagendes Können seinen Stoff zu beherrschen versteht.

Rosengärten Von der Rosenfirma Math. Tantau, Ütersen (Holstein). Einer der wenigen gelungenen Versuche schöner Rosengärtchen auf der diesjährigen Hamburger Rosenschau. Mit einfachen Mitteln die beste Wirkung. Nur zwei Farben: Rot und Gelb. Sorten: *Golden Emblem* als Rabatten auf dem „Rasen", *Red Star* als rotes Mittelstück, *Golden Emblem* als Rabatten vor dunklem Laubgrunde. Das Ganze von geschlossener Einheitlichkeit. — Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google



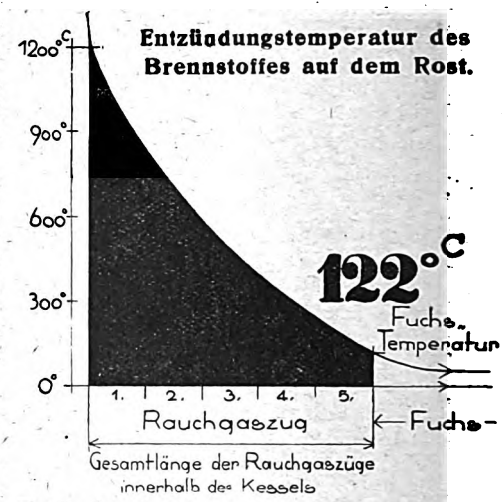
Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

I. Versuchsschaubild 1.

Stärke und Krone an Krone in einer so guten Ausbildung wie man sie nicht besser verlangen kann. Es gehört zum Berufsstolz und zur Geschäftsehre der angesehensten sächsischen Rosenfirmen, auf beste Stamm- und Kronenbildung den größten Wert zu legen. Die Bodenbeschaffenheit der sächsischen Rosenkulturen sagt der Ausbildung und Ausreife des Holzes sehr zu. Es war mir eine Freude, herrliche Hochstamm-Bestände der Firmen Th. Simmgen, Dresden-Strehlen, Viktor Teschendorff, Cossebaude bei Dresden, Münch & Haufe, Leuben bei Dresden, und anderer sächsischer Rosenschulen in nicht zu überbietender Vollkraft des Wachstums, in strotzender Gesundheit und großer Reichblütigkeit vorzufinden. — Doch dies nur allgemein kurz nebenbei; bei einer spätern Gelegenheit hoffe ich auf Einzelheiten eingehender zurückkommen zu können.

Die bereits oben erwähnte Eigenart der Heranzucht überhoher Hochstämme fiel mir in sächsischen Rosenschulen besonders auf. Ja, es schien geradezu ein charakteristisches Kennzeichen dieser Anzuchten zu sein, sich durch besondere Höhe der Stämme auszuzeichnen. Als Stütze sah ich hier meist Bohnenstangen verwendet, und so fielen solche Quartiere durch ein Aussehen wie ein Stangenbohnenfeld auf. Die Züchter berufen sich darauf, daß die Ware von vielen Liebhabern so verlangt wird und daher so herangezogen werden muß. Trotzalledem bietet nicht der 2-Meter-Stamm die Möglichkeit der vorteilhaftesten Wirkung, wenigstens nicht in kleinen Gärtchen und überall dort, wo man sich des Anblicks einer Rosenschönheit durch Betrachtung aus der Nähe erfreuen will. Da will ich mir nicht den Hals ausrecken und doch noch nichts sehen, sondern bequem und am besten von oben gesehen die Schönheit der Rosenblumen genießen.

Nach dieser Abschweifung ins sächsische Rosengebiet wieder zurück zum Thema Rosengarten. Die Platzanweisung der Hochstämme nach den Seiten zu hält die Mitte frei für die niedrigen Formen. Hier ist ein mehr oder minder streng in Gruppen- oder Beetform gehaltenes Bepflanzen von ganzen Flächen mit niedrigen Rosen eher am Platze. Brauchbar sind dafür niedrige Wurzelhalsveredlungen wie auch Polyantha. Nur wollen beide Klassen ihrer Wuchs- und Blüheigenart gemäß möglichst nicht durcheinander gemischt auftreten. Für Polyantha wie auch niedrige Wurzelhalsveredlungen ist nach Möglichkeit Rasenteppich gewissermaßen als Untergrund zu verwenden, sodaß die Rabatten oder Beete Blumen-Schmuckstücke im Rasen darstellen.



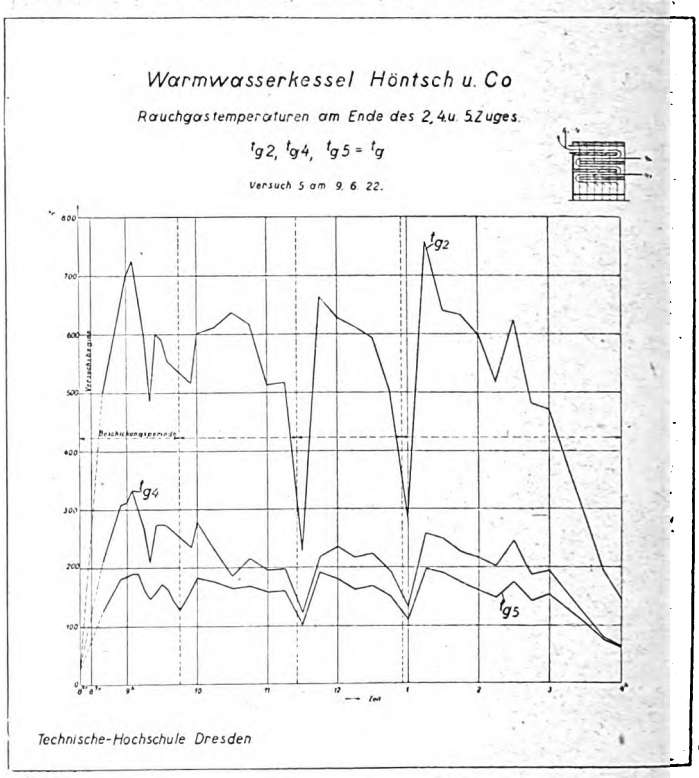
III. Schaubild der Wärmeübertragung im Höntsch-Kessel. Die Kurve stellt die Rauchgastemperatur in jedem Teile des Kesselweges dar.

Unter den mannigfachen Versuchen, Beispiele zweckmäßiger Anwendung der niedrigen Rose im Rosengarten zu zeigen, fielen auf der diesjährigen Hamburger Rosenschau einige Gärtchen als besonders schön auf. Die beigegebene Abbildung zeigt den schönsten Rosengarten, ausgestellt von Math. Tantau, Ütersen (Holstein); nur zwei Farben: Gelb und Rot und zwar die Sorten: *Golden Emblem* als Rabatten auf dem „Rasen", *Red Star* in der Mitte und *Golden Ophelia* als Rahmenpflanzung vor dunklem Laubhintergrund. Das Ganze von mustergiltiger Einfachheit, Einheitlichkeit, Ruhe und Harmonie. — Auch einige andre Rosengärtchen wie z. B. das der Firma W. Bornholdt, Tornesch, wirkten vorbildlich.

Gustav Müller.

Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

Die Wärmeerzeugung gehört unter die Gebiete, denen scharfer Rohstoffmangel namentlich in Deutschland seine besondere Eigenart verleiht. Die Not veranlaßte die weiterbildenden technischen Kräfte, der Vollendung der Werkzeuge der Wärmewirtschaft ernsteste Beachtung zu



II. Versuchsdiagramm 2.

Originalabbildung für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

widmen. Dies um so mehr, als die Unterhaltung von Anlagen, in denen Heizstoffe zur Übergabe von Wärme an andere Stoffe gezwungen werden, die berufliche Existenz der sie besitzenden Unternehmen gefährdet. Die Aufrechterhaltung eines ununterbrochenen Heizbetriebes scheint bei der Preisentwicklung für Brennstoffe nunmehr unmöglich zu sein. An Heizkesseln, die die Wärmeübertragung von Brennstoffen an Wasser vermitteln, wurden im Laufe der letzten Zeit zur Hebung der Wirtschaftlichkeit erfolgreiche Arbeiten begonnen und beendet. Der Wirkungsgrad eines Ofens, das Verhältnis der nutzbar gemachten zur ausnützbaren Wärme ist erheblich gestiegen. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis hat wesentliche Erfolge gezeitigt.

Die grundsätzlichen Forderungen zur Ausbildung eines Kessels von höchstem Wirkungsgrad sind klar und scharf umrissen:

1. Der Kessel muß ein Allgemeinwerkzeug sein, das die Verheizung jedes, auch des minderwertigsten Brennstoffes, mit Erfolg zuläßt.

Die Abhängigkeit von nur einem Heizstoff ist unerträglich. Die Preisstellung des Kokses, dessen Mangel, machten die Verwendung reiner Kokskessel unmöglich. Torf, Braunkohle und Holz wurden unentbehrliche langflammige Ersatzbrennmittel.

Die technische Lösung brachte den zur günstigen Verwertung notwendigen Breitrost und die wagerechte Richtung der Rauchgaszüge, die die natürliche Bewegung des Rauches nach oben nicht hindern und die Flamme nicht verlöschen. Die Erhaltung der Flamme und damit die volle Verbrennung der Gase sind bei senkrechten Kanälen nicht bewirkbar. Die Erzeugung des Höntsch-Gegenstrom-Kessels ist zum größten Teil aus diesem Grunde eingestellt worden.

Der abgebildete Höntsch-Warmwasser-Kessel ist auf der Torfausstellung Hannover 1922 ausgezeichnet worden. Die aus den Schaubildern ersichtlichen Heizergebnisse der Technischen Hochschule Dresden, die den Jahren 1909, 1912 und 1922 entstammen, haben die ausschließliche Verwendung von Braunkohle zur Grundlage.

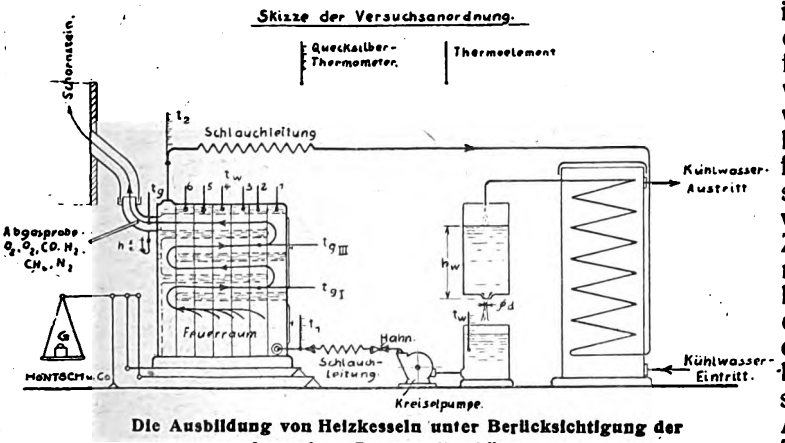
2. Der Kessel muß die nahezu restlose Vermeidung von Wärmeverlusten ermöglichen.

Der im Beschickungszeitabschnitt in Wärme-Einheiten meßbare Wärmeaufwand ist der Zahl nach gleich der algebraischen Summe der ins Wasser übergegangenen ebenfalls meßbaren Nutzwärme und der Verlustwärme. Die Verkleinerung der Summanden „Verlustwärme" in dieser Gleichung stellt das Streben der gesamten Heizwirtschaft vor.

Die Verluste bestehen in:

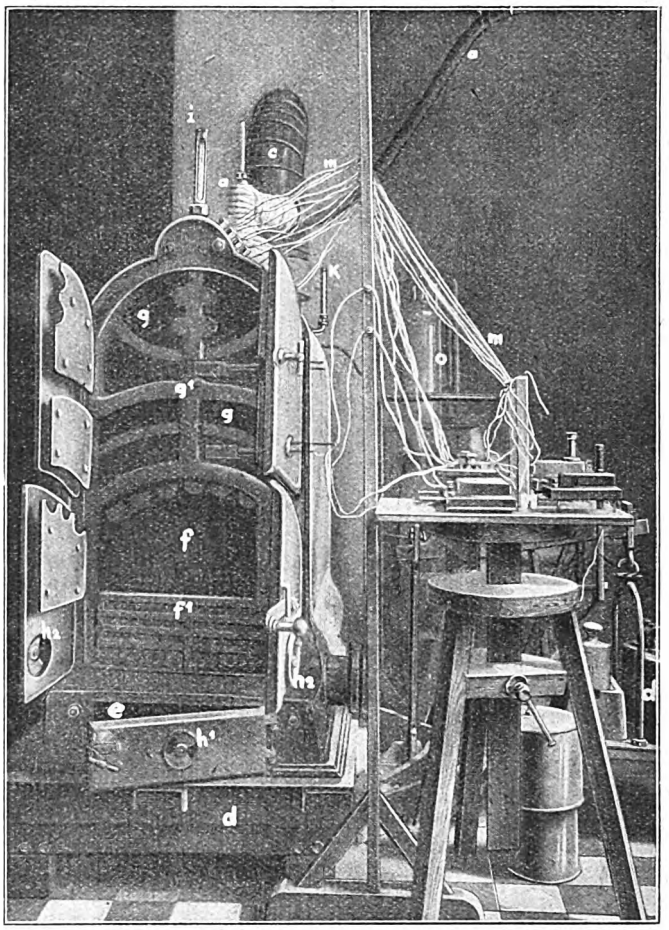
a) Verlusten aus unverbrannter Kohle.

Der Heizstoff muß ohne brennbaren Rest oxydieren. Die Sauerstoff-Zuführung soll je nach dem Brennstoff reichlich und fein regelbar sein. Für ausreichende Beschaffung des die Verbrennung bewirkenden Sauerstoffes dienen am Höntsch-Kessel 2 Schieber an den Feuerungstüren und je ein Schieber an der vorderen und hinteren Ascheraum-Vorsatzplatte. Die Schieber sind neuerdings in Gitterform und wagerecht verstellbar ausgebildet. Unter dem Einfluß des Schwergewichts ließen die bisherigen Rosettenvorrichtungen infolge des Handgriffes eine genaue Einstellung nicht zu.



Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

IV. Skizze der Versuchsanordnung.



V. Versuchseinrichtung am Warmwasserkessel.

a Wasserablauf. b Wasserzulauf. c Abzugsrohr. d Wage. e Ascheraum, f Feuerraum. f_1 Drehrost. g Raum der Rauchkanäle. g_1 Hohlrippen. h_1 Luftzuführung (Ascheraum). h_2 Luftzuführung (Feuerraum). i Wärmemesser (Wasserablauf). k Abgaswärmemesser. l Wärmemesser (Wasserzulauf). m Elektrische Leitungen zu den Thermo-Elementen. n Thermo-Elemente. o Gasanalytische Meßgegenstände. p Kühlschlange.

b) Verlusten aus unverbrannten Gasen.

Es muß dafür gesorgt sein, daß sich im Feuerraum eine Höchsthitze entwickelt, die hoch genug ist, um sämtliche brennbaren Gase zu verbrennen. Die Entzündungstemperaturen von Brennstoffen auf dem Rost sind vorhanden und nicht beeinflußbar. Durch geschickte Heizung ist es jedoch möglich, die Wärme im Kessel festzuhalten, ohne der Brennzone irgendwelche kühle Falschluft zuzuführen. Die Erhaltung der Speicherwärme ist besonders wichtig. Die die Verbrennung unterhaltende Frischluft muß im vorgewärmten Zustand zugeführt werden. Der Höntschkessel weist an den Feuertüren eine sich im Innern befindliche (Abbild. V, obenstehend), parallel dahintergelagerte, sich auf die zwei Türteile verteilende Eisenplatte auf, die während des Betriebes hoch erhitzt ist. Sie hat den Zweck, der durch Gitterschieber strömenden Frischluftmenge einen mechanischen Widerstand und die Gelegenheit zur Wärmeaufnahme zu bieten, bevor der Eintritt in die Entzündungszone erfolgt. Die Vorwärmung der durch die Aschetür-Luftaussparungen hereinströmenden Verbrennungsluft findet beiderseitig im Ascheraum selbst statt. Unnötig viel Luftzufuhr ist sehr schädlich und läßt Abkühlungsverluste der Feuerraumtemperatur entstehen. Zu wenig Luftmenge hindert wiederum die Verbrennung des Gesamtbrennstoffes. Die mittlere Regelung erfolgt

Digitized by Google

durch eingehende Beobachtung der Aschezusammensetzung, der Abgastemperatur.

c) Verluste aus der Abgastemperatur.

Die Messung der Abgastemperatur ist bisher in ausreichender Weise noch nie erfolgt. Von ganz großer Wichtigkeit ist es, ob die Abgase mit zu hoher Temperatur entweichen oder nicht. Der Kessel muß so geformt sein, daß innerhalb seiner Züge eine nach Möglichkeit vollständige Wärmevernichtung der Rauchgase stattfindet. Die Rauchkanäle müssen eine entsprechende Länge aufweisen. In dem „Lehrbuch der Lüftungs- und Heizungs-Technik" von Diplom-Ingenieur Ludwig Dietz, Leiter des Hochbauamtes der Stadt Berlin, Ausgabe 1920, behauptet der Verfasser mit Recht, daß Gußkessel in der Regel sehr geringe Längen der Rauchgasabzüge aufweisen und daß die Abgase mit zu hoher Temperatur in den Schornstein ziehen. Abbildung III, Seite 274. „Rauchgasthermometer sind daher für die Betriebsüberwachung von Gußkesseln auf das angelegentlichste zu empfehlen, schon um Brennstoffverschwendungen vorzubeugen." Einem Rundschreiben des Landeskohlenamts für Sachsen und Sachsen-Altenburg vom 9. August 1922 an sämtliche Bürgermeister und Gemeindevorstände des Bezirks entnehmen wir die Vorschrift zum Umbau der sich im Bezirk befindlichen Zentralheizungskessel, die gewöhnlich eine Abgangstemperatur von 360 Grad Celsius zeigen, in wirtschaftlichere, damit eine solche von 150 Grad Celsius erreicht werde.

In Anbetracht der wesentlichen Ersparungen, die lange Rauchgaszüge mit sich bringen, wurden im Höntschkessel 5 Züge von je einer Kessellänge übereinander gelegt. Aus den Diagrammen ist ersichtlich, daß eine Spitzenleistung von 122 Grad Celsius vor dem Fuchs des Kessels erreicht wurde. Eingehende Messungen, die im praktischen Gartenbau im letzten Winter vorgenommen wurden, ergaben eine mittlere Temperatur von 130 Grad. Ermöglicht wurde naturgemäß das Ergebnis nur durch die vorteilhafte Ausbildung des Kessels, bekannt wurde es durch die Messung. Die Beobachtung des Abgasthermometers ist ein unbedingtes und zuverlässiges Prüfungsmittel zur Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit des Heizbetriebes der Neuzeit. Jeder Höntschkessel wird mit diesem Wärmemesser ausgerüstet und geliefert. Sein Wert besteht darin, daß es überhaupt zum ersten Male sparsame Heizungsweise erkennbar zutage treten läßt. (Schluß folgt).

Nochmals: Fachlehrer und Wissenschaftler.

(Zum Bericht in Nr. 33 dieser Zeitschrift).

Also ihr Praktiker, daß ihr es wißt: Damit der Gärtner den „akademischen Adel" erreicht, muß er das Abiturium haben! Zufällig kenne ich einen nahen Verwandten, der gleich mir die Volksschule besuchte, in jungen Jahren Professor wurde und mit 43 Jahren den Doktorgrad ehrenhalber erhielt; ohne Einjährig natürlich. Warum diese Überlegenheit über den „akademischen Adel"? Weil der Betreffende von Grund auf gelernt hatte und fähig war, jede handwerkliche Arbeit seines Berufs zu verrichten; deshalb auch den Stoff und das Wesen des Berufs kannte. Arbeit adelt — sonst nichts!

Der Fachlehrer ist für jeden Beruf wichtiger als der wissenschaftliche Lehrer. Die Wissenschaftler stehen praktischen Fragen des Lebens meist so unwissend gegenüber, weil sie es nur zu oft unter ihrer Würde halten, sich auch nur die Mühe zu geben, die Schwierigkeiten des praktischen Lebens zu verstehen. Wissenschaftlicher Lehrer kann jeder werden, der Zeit, Geld und den „akademischen Adel" hat.

Viele Fachlehrer sind die Tüchtigsten im Berufe, die in energischer Arbeit vorwärts gedrängt haben und sich meist ein größeres Allgemeinwissen angeeignet haben als der Durchschnitts-Doktor.

Daß der Gartenbau seine Hochschule erhält, ist gut. Wir brauchen Menschen mit einem tiefen Wissen. Daß hierzu aber der Fachlehrer ebensoviel beitragen wird als der wissenschaftliche Lehrer, ist ohne Frage.

Dünkel und Titelsucht spuken leider sehr in den Köpfen des „akademischen Adels". Wir sind leider noch nicht so weit, um über manchen Blödsinn der Titelsucht zu lachen, weil das materielle Wohl in der Regel mit dem Titel verknüpft ist, und wir durch unsere ganze Erziehung noch zuviel Achtung vor bunten Bändern und Mützen haben. So schön die Studienzeit auch für den Studierenden ist, niemals dürfen wir vergessen daß die Wissenschaft Dienerin der Praxis sein soll und deshalb gebührt dem Fachlehrer sein Platz an der Sonne.

Gute Fachlehrer sind knapp; wissenschaftliche Lehrer gibts genug.

Ich nehme an, daß die Schriftleitung dieser Zeitschrift die Einsendung in Nr. 33 deshalb mit veröffentlichte, um zu zeigen, wie es in den Köpfen des „akademischen Adels" aussieht. Im Schlußsatz der Einsendung klingt es, als ob die Hörer der landwirtschaftlichen Hochschule besonders gute Vorbildung besäßen. Zufällig weiß ich, daß die Hörer der Gärtnerlehranstalt Dahlem den Vergleich mit den Hörern der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin nicht zu scheuen brauchen was Vorbildung und „akademischer Adel" anbelangt. M. Tessenow, Retschow.

Diesjähriger Erntebericht über Gemüsesämereien für Quedlinburg und Umgegend.

Die außergewöhnlich ungünstige Witterung in diesem Jahre ist auch auf die Gemüsesamen-Ernte nicht ohne Einfluß geblieben. Die Ernten der verschiedensten Arten wurden unter schwierigsten Verhältnissen geborgen. Zwei- bis dreimal mußte abgebrochen werden, wodurch viel Zeit verloren ging, was natürlich viel Arbeitskraft erforderte und die Unkosten erheblich erhöhte. Berechnet man ferner den Ausfall durch die ungünstige Witterung und zieht dann die Bilanz, so muß der Käufer, falls er tatsächlich auf prima Saatgut Wert legt, schon einen ziemlich hohen Preis anlegen, damit der Züchter auf seine Kosten kommt. Da der Erfolg der Ernte erfahrungsgemäß viel von der Qualität des Saatgutes abhängt, so hat der Käufer beiden scheinbar höheren Preisen bei reeller Prima-Saat, von leistungsfähigen Züchterfirmen bezogen, immerhin noch billigeren Samen, als wenn er auf die vielen „billigen" Angebote vieler, leider sehr zweifelhaften Samenhandlungen hineinfällt.

Doch nun zur Ernte! Der lang anhaltende trockene Frost zerstörte große Pläne von Feldsalat, sodaß viel davon im Frühjahre umgepflügt werden mußte; die Ernte darin also als Mißernte anzusprechen ist.

Herbstrüben und Spinat sind auch viel ausgewintert; letzterer wurde im zeitigen Frühjahre teilweise wieder nachgedrillt, sodaß die Ernte in Spinat wenigstens stellenweise bis an Mittelernte herankommt. Herbstrüben dagegen wurden mäßig geerntet.

Bei Kresse und Kerbel ist es ähnlich, die Ernte bleibt ebenfalls unter mittel.

Von Rettich sind viel Stecklinge erfroren. Die Ernte ist mäßig, vielleicht 4 Zentner durchschnittlich vom Morgen. Das gleiche gilt von Radies.

Bei anderen Stecklingssaaten, wie zum Beispiel Salatbeete Mangold, Futterrüben, Zuckerrüben, sind ebenfalls teilweise die Stecklinge erfroren. Die im Mai einsetzende lange Trockenheit ist auf die Rübenkerne auch nicht ohne Einfluß geblieben; dann der dauernde Regen in der Ernte bewirkte, daß der Samen nicht geerntet werden konnte, er mußte teilweise halbtrocken gedroschen und in Trockenräumen untergebracht werden. — Es ist daher fraglich, ob der Ertrag der Salatbeete und Mangold je Morgen 8 Zentner und der von Futterrunkeln und Zuckerrüben 7 bis 8 Zentner je Morgen übersteigen wird. Sonst wurden 10 - 15 Zentner vom Morgen geerntet.

Salat und Endivien liefern gleichfalls nicht viel Ertrag; der Samen ist zumeist verregnet. Die Ernte wird vielleicht durchschnittlich $^1/_2$ Zentner vom Morgen ergeben.

Die Ernte der Pastinaken und Zichorien ist mäßig, stellenweise bis mittel.

Sämtliche Kohlarten, Kohlrabi, Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl sind stark ausgewintert, die Ernte unter mittel.

Bei Möhren liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei Pastinaken und Cichorien, also mäßig, stellenweise bis mittel.

Die Gurkensamenernte kann dagegen bis gut angesprochen werden.

Die frühen Erbsen, Schalerbsen, Maierbsen usw. wurden mittel geerntet, bis 10 Zentner vom Morgen, Markerbsen dagegen gut 10 bis 13 Zentner vom Morgen, Zuckererbsen desgleichen 10—13 Zentner vom Morgen, Victoria-Erbsen durchschnittlich gut, bis 16 Zentner vom Morgen.

Buschbohnen wurden bis gut geerntet, etwa 7 bis 8 Zentner vom Morgen. Stangenbohnen vielleicht bis mittel.

Die Gesamternte der Gemüsesämereien wird also in der hiesigen Gegend kaum an eine Mittelernte heranreichen.

J. Morgenthal, Obergärtner, Quedlinburg.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Nummer 35. MÖLLERS 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat Dezember 300,— Mark. Ausland: in Landeswährung. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 900,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 20. Dezember 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Das Aushöhlen der Zwiebeln bei der Vermehrung der Hyazinthen.

Von Dr. J. C. Th. Uphof, Orlando, Florida.

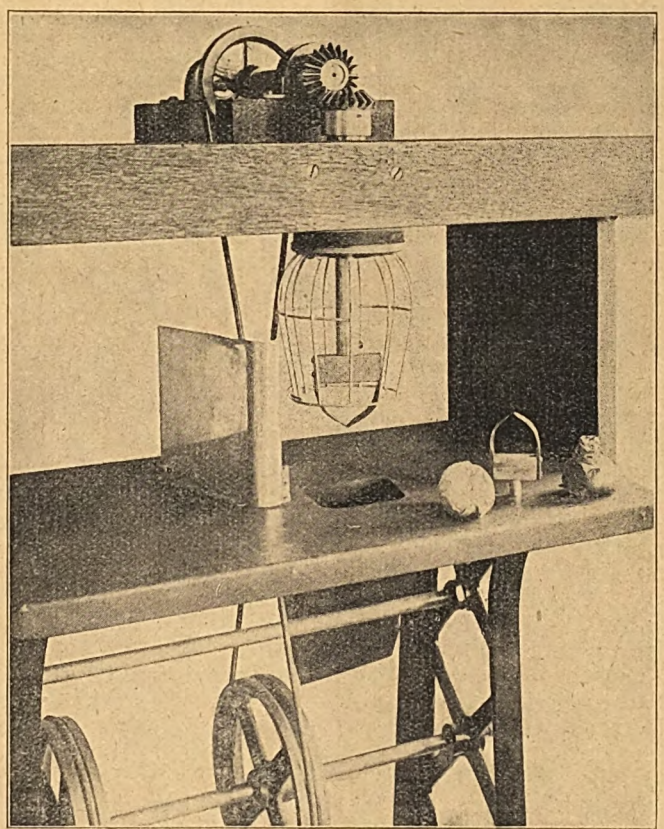
Aus Zuschriften und Nachfragen zu schließen, hat der Bericht in Nr. 31 diesss Jahrgangs „Auf nordischen Fahrten, Blumenzwiebelkulturen in Deutschland" in Fachkreisen Anklang gefunden und Anregung geboten. Gern veröffentlichen wir auch den nachstehenden Beitrag des Herrn Dr. J. C. Th. Uphof über das „Aushöhlen der Zwiebeln bei der Vermehrung der Hyazinthen". Auch dem am Schluße dieses Beitrags geäußerten Wunsche des Verfassers, die Abbildnng der versehentlich als Sortiermaschine bezeichnete Aushöhl-Maschine in nochmaliger Veröffentlichung dem heutigen Texte beizugeben, kommen wir gern nach. Die Mitteilung weiterer Anregungen und Erfahrungen in der Blumenzwiebelkultur würde in Leserkreisen Beifall finden. Red.

Die meisten Blumenzwiebelzüchter Hollands sind sehr geheimhaltend, wenn die Vermehrung der Hyazinthen in Betracht kommt, und sie lassen darüber an die Außenwelt nur wenig aus.

Im Großen und Ganzen befolgt man gegenwärtig in der Blumenzwiebelgegend dasselbe Verfahren; obgleich die verschiedenen Gärtner in Einzelheiten der Vermehrung von einander abweichen.

Gegen Juni wird mit dem Aushöhlen der Zwiebeln begonnen. Dazu benutzt man ein hierfür bestimmtes Messer oder ein scharfes „Löffelchen". Man höhlt nur aus bis an den untersten Rand der Schuppen und Blütenstengel; weiter darf man nicht gehen, da man sonst leicht in die Schuppen schneidet.

Die ausgehöhlten Zwiebeln werden sodann mit der Wunde nach oben in Kistchen gesetzt. Man spritzt die Wunden mit einer Sublimat-Lösung, wartet damit jedoch nicht bis die Wunden erst eingetrocknet sind. Den Prozentgehalt der Sublimatlösung für das Desinfizieren konnte ich nicht erfahren. Doch ist es gewiß, daß die Lösung nur schwach sein darf. Auch habe ich beobachtet, daß einige Gärtner statt Sublimat Kalk benutzten; jedoch soll es nicht so vorteilhaft sein.



Maschine zum Aushöhlen der Hyazinthen-Zwiebeln.
Von kleinem Motor in Bewegung gesetzt (oben), höhlt ein sich drehendes dreieckiges Messer die Zwiebel aus.

Darauf kommen die ausgehöhlten Zwiebeln auf Bretterchen. Sie werden nun eine Zeitlang dunkel gehalten und zwar bei einer Temperatur von 15 bis 20 Grad C. Man benutzt in der Blumenzwiebelgegend geeignete heizbare Höhlstuben. Das Heizen geschieht durch Warmwasserrohre; es ist notwendig, in dem geheizten Raume Wasser verdunsten zu lassen, das man in Schalen auf die Rohre stellt, da sich bei trockener Luft, keine oder nur schlechte Zwiebelchen bilden.

Nebst günstiger Temperatur muß auch für frische Luft regelmäßig gesorgt werden. Einige Personen behaupteten mir gegenüber, daß die tägliche Beschäftigung mit dem Aushöhlen der Hyazinthen-Zwiebeln der Gesundheit unzuerträglich ist. Manche Gärtner stellen die ausgehöhlten Zwiebeln, wenn sie ins Dunkle kommen, in Kistchen, deren Boden statt aus Holz aus Eisendrahtnetz besteht.

Die ausgehöhlten Zwiebeln bleiben im Dunkeln bis ein Paar Wochen vor dem Auspflanzen; erst dann werden sie am Licht abgehärtet. Zunächst wird nur ein Fenster geöffnet, bald darauf die anderen. Die kleinen Zwiebelchen, die sich alsdann gebildet haben, zeigen an ihrer Spitze eine grüne Farbe.

Wenn sich junge Zwiebelchen entwickelt haben, kommen die ausgehöhlten Zwiebeln gegen Oktober auf die Beete draußen; man pflanzt sie zwar bis Dezember, aber der letzte Monat wird überall als zu spät betrachtet.

Die ausgehöhlten Mutterzwiebeln werden in vier, zuweilen auch in fünf Reihen auf die Beete gepflanzt. Die jungen Zwiebelchen werden beim Pflanzen nach oben gekehrt, sodaß die alte Zwiebel umgekehrt in den Boden zu stehen kommt. Die Zwiebelchen entwickeln sich im Sommer und werden zur gewöhnlichen Zeit geerntet; die alte Zwiebel ist dann ausgesogen, nur einige Schuppen sind übrig geblieben.

Das Aushöhlen der Zwiebeln, oder „trekken der stoel", wie man das in der Blumenzwiebelgegend Hollands nennt, ist ein praktischer Kniff, der nur von erfahrenen und sehr sorgfältig arbeitenden Gehilfen ausgeführt wird.

Ein andres Vermehrungsverfahren ist der Kreuzschnitt. Er wird nicht nur angewendet bei Sorten, die sich nicht aushöhlen lassen. Man wählt dazu größere Zwiebeln. Doch gewinnt man bei diesem Verfahren weniger Zwiebelbrut als bei der vorigen Methode. Man verrichtet diese Arbeit zu derselben Zeit wie das Aushöhlen. Ungefähr nach einer Woche kommen sie heraus und werden ebenso behandelt wie die ausgehöhlten Zwiebeln. Den Schnitt führt man gut tief in den Kuchen. Bei gewöhnlichen Zwiebeln macht man einen Kreuzschnitt, also so: +

Digitized by Google

bei größeren Zwiebeln führt man einen Vier-Schnitt aus, damit sie imstande sind, mehr Zwiebelchen zu bilden.

In den Vereinigten Staaten, wo man in den letzten Jahren sehr ausgiebig mit Blumenzwiebelkulturversuchen begonnen und von Jahr zu Jahr bessere Erfolge zu verzeichnen hat, ist von der großzügig arbeitenden Landwirtschaftsbehörde United States Department of Agriculture eine Maschine konstruiert worden, die von einem kleinen Motor in Bewegung gesetzt wird und mit einem dreieckigen Messer die Zwiebeln aushöhlt. Irrtümlich wurde in Nummer 30, Seite 238, 1922 dieser Zeitschrift eine solche Aushöhlungsmaschine als Sortiermaschine abgebildet. Ich bitte daher die Redaktion, diese Abbildung in Zusammenhang mit vorstehenden Ausführungen noch einmal zum Abdruck zu bringen. Man sieht auf dem Bilde ein Messer hängend in rotierender Bewegung; rechts daneben ein gleiches Messer auf dem Tische zwischen beiden Zwiebeln.

Da man in Holland das Aushöhlverfahren sehr geheim hält, ist auch in der holländischen Literatur niemals etwas Genaues darüber zu finden. Meine vorstehenden Angaben beruhen auf zuverlässigen Erkundungen, die ich 1921 bei mehreren Praktikern ermöglicht habe. Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung dürfte die erste Zeitschrift sein, die über dieses Vermehrungs-Verfahren etwas Bestimmtes veröffentlichen kann.

Dahlien-Reise 1921 und ihr Ergebnis. Von Paul Kache.

Zu den besten gehörend, muß *Marlitt* genannt werden. Es ist eine recht großblumige Hybride von ungemeiner Blühwilligkeit. Die festen, gut geformten Blüten sind lebhaft lila gefärbt. Sie sind für Binderei außerordentlich wertvoll, doch ist *Marlitt* ebenso gut als Schmuckdahlie zu verwenden.

Auch die Balldahlie *W. W. Rawson* muß hier genannt werden. Ich sah sie an mehreren Stellen, stets das beste Lob erhaltend. Von starkem Wuchs, blüht die Pflanze ungemein reich. Die großen, ballförmigen Blüten sind grundfarbig weiß, doch hat jedes rundlich gestellte Blütenblatt einen feinen, bläulich-lilafarbigen Rand, was allerliebst aussieht. Diese Farbe steht fast einzig da und läßt die Blüte für Binderei sehr wertvoll werden.

Eine entfernte Ähnlichkeit in der Färbung zeigt die schöne Pompondahlie *Herbstzeitlose (Schön Rottraut)*. So schön der ursprüngliche Name *Schön Rottraut* ist, so paßt er doch ganz und garnicht für diese kleine, feine Dahlienblüte. Diese von schöner Pomponform, zeigt ein feines Lila, das nach innen weißlich wird, eine überaus liebliche Farbe. Der Name *Herbstzeitlose* ist viel passender.

Eine andre, sehr gute neue Pompondahlie ist *Chamoisröschen*. Die Blütchen sind klein, doch gut und lang gestielt. Die Farbe ist weiß, nach dem Grunde der Blütenblättchen allmählich in ein recht weiches, fleischfarbiges Gelb übergehend. Die Gesamtfärbung ist von hochfeiner Wirkung. Für die feinsten Bindewerke ist diese kleine Dahlienblüte so recht geeignet.

Zwei neue Erscheinungen von 1921 müssen ihrer eigenartigen Blütenfarbe wegen erwähnt werden: *Prinz Karneval* und *Prinzessin Karneval*. Es sind dies in erster Linie Liebhabersorten. Aber damit sind sie nicht abzutun. Während *Prinz Karneval* eine feurig blutrote Grundfarbe zeigt, ist diese bei der *Prinzessin* fast hell scharlach. Bei beiden läuft die Spitze des Blütenblattes plötzlich scharf abgesetzt reinweiß aus. Dieser Zweiklang wirkt recht gut zusammen.

Zweifarbige Dahlien sind meiner Ansicht nach nur dann von wirksamer Schönheit, wenn die Farbengemeinschaft der Blüte eine harmonische, sich ergänzende ist. Das trifft bei der neuen Engelhardtschen Edeldahlie *Herzlieb* zu. Die ziemlich große Blüte ist gut und festgestielt und von voller Form. Die breiten leicht gebogenen Blütenblättchen sind am Grunde blutigrot gefärbt, welche Farbe dann plötzlich in ein sattes aber zartes Orange übergeht, das nach den Spitzen zu in Milchweiß ausläuft. *Herzlieb* muß als ausgezeichnete Schnittdahlie alle Wertschätzung finden. Der straffwüchsige Busch erreicht etwa $1^1/_4$ *m* Höhe.

Unter den orange- und lachsfarbigen Tönen ist die schon vorher erwähnte Sorte *Ballon* zwar nicht eine der neuesten, meiner Ansicht nach aber gehört sie zu den besten Züchtungen. In allem könnte sie mit der dunkelfarbigen *Sieg* verglichen werden. Aber die Blütenfarbe ist ein weiches, orange getöntes Lachs. Eine vorzügliche Schnittdahlie.

In *Kaktus* lernte ich eine hochstrebende Riesen-Hybriddahlie kennen, mit großen langgestielten Blüten von reingelber, in der Mitte vertiefter Farbe. Für Schnitt und Gruppe gleich gut.

Ausgezeichnet ist die Blüte von *Deutsche Frauen*. Auf mittelhohem Busch wird die große Hybridblüte von fein schwefelig gelber, schwach fleischfarbig getönter Färbung frei und lang gestielt getragen. Die frühe Blüte ist äußerst wertvoll.

Zwei feine Pompon müssen hier genannt werden: *Douglas Tucker* und *Elektros*. Erstere auf goldiggelbem Grunde zart gerötet, letztere ein warmes tiefes Goldgelb bis Bernsteingelb. Beide Sorten sind entzückend schöne Gebilde.

Wundervoll fand ich *Edelstein*, eine prächtige Hybridblüte von rein schwefelgelber, in der Mitte tieferer Färbung. Die reine, zarte Farbe wirkt ausgezeichnet, zumal die Blühwilligkeit außerordentlich freudig ist.

Die Riesendahlie *Frau Geheimrat Scheiff* sah ich mehrmals in vollendetster Blüte. Frei über dem Laub tragen sich die langgestielten, großen, fest geformten Blüten von feinster orangegelber Färbung auf rötlichem Grunde. Ich halte die Blüten für den Schnitt vorzüglich passend.

Ausgezeichnet ist die niedrige, feststämmige Seerosendahlie *Fürs kleinste Gärtchen*, eine ausgesprochene Sorte für den Gartenschmuck. Die Blühwilligkeit ist unerschöpflich, auch werden die schön gestalteten Blüten hoch und frei über dem Laube getragen. Ihre Färbung ist ein leuchtendes, goldig getöntes Lachs, mit schwach rosa Schein. In jedem kleinen Garten müßte die Dahlie ein Plätzchen erhalten.

Eine sehr gute, riesenblumige Edeldahlie ist die Wolffsche Neuzüchtung *Goldglanz*, deren große gut geformte Blüten in einem satten Altgold leuchten. Für Gruppen, wie auch für Schnitt ist *Goldglanz* gleich wertvoll.

Vorzüglich ist auch *Gottfried*, mit rein schwefelgelben Blüten von alter Georginenform, fast mehr als Pompon anzusprechen. Der überreiche Blütenflor gibt der Pflanze eine außerordentliche Fernwirkung.

Als eine erstrangige Dahlie ist *Hindenburg* hervorzuheben. Zunächst ist ihre Blühwilligkeit eine unerschöpfliche und sehr früh beginnend. Die stark gestielte Blüte von Edelform besitzt breite, doch röhrig gebogene Blütenblättchen von reiner tiefer Goldfärbung. Unstreitig ist *Hindenburg* eine der feinsten und besten der reingelben Edeldahlien.

Die hochwachsende Riesenhybride *Immelmann* ist eine dankbare Schnittdahlie. Die großen, locker geformten Blüten stehen auf langen, festen Stielen und zeigen ein reines, sattes Altgold, das vorzüglich wirkt.

Auch die riesenblumige Edeldahlie *Königin der Gelben* ist ausgezeichnet. Die sehr großen Blüten sind weich schwefelgelb gefärbt. Für Liebhaber zarter, weicher Farbtöne ist diese Dahlie sehr wertvoll. Für Schmuck- und Schnittzwecke ist sie gleich gut verwendbar.

In *King of Autumn* lernte ich ein wundervolles Gegenstück zu *Herbstkönigin* kennen. Es ist eine hochwüchsige riesenblumige Hybride, die in allem der genannten *Herbstkönigin* ähnelt, nur mindestens $^1/_2$ *m* höher wird und bedeutend größere Blüten bringt, die auf außerordentlich hohen und starken Stielen stehen. Ich schätze sie zu den besten der heutigen Dahlien.

Eine entzückend schöne Pompondahlie ist die ziemlich großblumige und hochwachsende *Kaiser Wilhelm*. Die feinen ballförmigen Blüten sind satt goldiggelb gefärbt, mit rötlichem Schein am Rand der Blütenblättchen.

Die riesenblumige Edeldahlie *Niedersachsen*, von feinster Blütenform und rein tiefgelber Färbung, fällt stets als wirkungsvolle Schmucksorte auf.

Digitized by Google

Eine recht gute, reichblühende, großblumige Pompon ist *Pauline Leopold*, deren satt altgoldfarbigen Blüten einen feinen karminroten Schein tragen.

Mit zu den besten der Guten gehört *Reichskanzler*, eine großblumige Edeldahlie von sehr guter Form und von tief goldiggelber Färbung. Die Blühwilligkeit ist ausgezeichnet.

Die neue Hybride *Rheingold* verdient weiteste Beachtung. Der reichverzweigte niedrige Busch hält sich straff aufrecht. Frei über ihm erhebt sich die Blütenmasse von wundervoller, satt kanariengelber Farbe. Mir ist *Rheingold* fast die liebste Dahlie in dieser Färbung.

In heller, schwefelgelber Tönung fällt *Schwefelberg* sofort auf. Diese ziemlich hochwachsende Edeldahlie blüht willig und reich und trägt ihre feinstrahligen Blüten auf langen Stielen.

Nicht zu übersehen ist dann die prächtige Hybride *Schöne Hamburgerin*. Ihre prachtvolle Färbung, ein chamois getöntes Altgold, spricht für sich selbst.

Noch weniger zu übergehen ist die Riesenedeldahlie *Skagerrak*, deren große edelgeformte Blüten zart kanariengelb gefärbt sind. Es ist eine vorzügliche Dahlie für Gartenschmuck wie für Schnitt.

Auffallend ist in ihrer ganzen Erscheinung auch die Edeldahlie *Warte noch*, deren feste, stoffreiche Blüten eine fein bronziert goldgelbe Färbung zeigen.

Sehr fein ist auch *Weimar*, eine recht niedrig bleibende Hybride, deren Blüten fast reine Seerosenform zeigen und aus einen fast reinem Gelb in der Blütenmitte nach außen zu leicht rosa abgetönt sind. Es ist eine feine Gruppendahlie.

Nachzutragen wäre noch die herrliche Edeldahlie *Demokrat*. Auf hohem, aber festem Busch bringt sie eine Unmenge der feinst geformten, lang gestielten Blüten von prächtiger Färbung. Die Grundfarbe ist ein mattes Gelb, Nankinggelb bezeichnet. nach außen zu leicht rosa abgetönt. Für Gruppe und Schnitt ist *Demokrat* gleich wertvoll.

Auch die nur mäßig hochgehende, aber übervoll blühende Hybride *Glaube* ist zu nennen. Die hoch und frei getragenen Blüten haben eine zart gelblichlachs getönte Terrakottafarbe.

Eine Dahlien-Probe.

Vergleichende Beobachtungen über die Haltbarkeit der abgeschnittenen Dahlienblumen.

Von F. Bulin, Obergärtner der Firma F. C. Heinemann, Erfurt.

Unübersehbar groß wird das Dahlien-Neuheiten-Sortiment. Schwer ist da eine Auswahl, die das Beste vom Besten enthält. Eine scheint immer schöner und wertvoller als die andre zu sein. Eine Eigenschaft aber ist es vor allem, die für den Handelswert einer Dahlie entscheidend mitspricht: die Haltbarkeit der abgeschnittenen Blume. Hierüber mehr vergleichende Beobachtungen bekanntzugeben, halte ich für eine die gesamte Dahlienwelt interessierende Notwendigkeit. Ich habe mich in diesem Jahre der Mühe unterzogen, ein sehr zahlreiches Sortiment auf die Haltbarkeit der Blumen hin zu prüfen. Es wurden etwa 90—100 Sorten, Edel- und Hybriddahlien aufgestellt. Jede Sorte in einem Glase für sich zu 3—5 Blumen. Der Aufstellungsraum war hell und ungeheizt. Die Beobachtung dauerte vom 12—25. September. Sämtliche Blumen stammten von Stecklingspflanzen. Obwohl es sich meist um langstielige Sorten handelt, habe ich es vorgezogen, die Vergleichsblumen kurz zu schneiden, da mir bei langgeschnittenen die Haltbarkeit noch kurzfristiger erscheint.

Durch eine zweite Aufstellung machte ich eine Art Bestätigungsprobe. Schon bei der ersten Musterung fiel auf den ersten Blick ein gewaltiger Unterschied in der Haltbarkeit auf. Es zeigte sich, daß, ganz gleich ob neuere oder ältere Züchtung, viele Sorten in ganz kurzer Zeit, einige in 1—2 Tagen, andere in 2—4 Tagen durch Abwelken, Verlieren der Petalen ihr Daseinsende anzeigten, während etliche 5—8 Tage und noch länger ihre Farbenpracht und Formenschönheit unverändert beibehielten.

Nach der Dauer der Haltbarkeit habe ich in nachstehender Reihenfolge drei Gruppen aufgestellt. 1. Gute Haltbarkeit. 2. Mittlere Haltbarkeit. 3. Geringe Haltbarkeit. Es ist klar, daß die Ergebnisse dieses Vergleichs nicht für alle Verhältnisse maßgebend sein können. Viele Sorten zeigen sich auf anderm Boden und unter anderm Klima wahrscheinlich auch in der Haltbarkeit ganz anders. Es wäre daher angebracht, wenn ähnliche Beobachtungen auch von anderer Seite bekanntgegeben würden.

Gut haltbar.

Rheinkönig. Weiße gute Edel-Dahlie auf festen Stielen. Sehr reichblühend und haltbar. Als Gruppen- und Schnittdahlie sehr gut. Hat mir nie so gut gefallen wie in diesem Jahre; weiße Bindedahlien konnte man von ihr am meisten schneiden.

Schöne Müllerin. Hybride. Ziemlich weiß, hoch. Blühte leider nicht so reich.

Schwarzwaldmädel. Bekannte Edeldahlie, gelb, nach dem Rande zu immer stärker in Rosa auslaufend. Auf langen, festen Stielen sehr früh und reichblühend. Wegen ihrer Haltbarkeit als Schnittdahlie besonders zu empfehlen.

Margarete. Hellgelbe Edeldahlie. Gut geformte Blume, feste Stiele.

Reichskanzler. Edeldahlie, altgold, auf kräftigen drahtigen Stielen, gute Bindesorte.

Weimar. Edeldahlie. Grund gelb mit rosa, nach den Spitzen dunkler.

Fortschritt. Glänzend dunkelviolette Edeldahlie. Sehr reich- und frühblühend, vorzügliche Gruppendahlie.

Heimweh. Gut geformte Edeldahlie, violettpurpurn auf grünlichgelbem Grunde. Lang- und steifstielig. Reichblühend.

Meisterstück. Edeldahlie von bester Form. Zart fliederlila auf weißlichgrünem Grunde mit langen drahtigen Stielen. Als Schnitt- und Gruppendahlie vorzüglich.

Herzblut. Dunkelblutrot, Edeldahlie. Lange und kräftige Stiele. Reichblühend und haltbar. Gute Schnittsorte.

Rosennymphe. Seerosenform. Zartfleischfarbigrosa. Sehr haltbar und unempfindlich. Für Binderei warm zu empfehlen.

Sachsenkrone. Violettrosa, sehr widerstandsfähige Edeldahlie.

Lachendes Glück. Zentifolienrosa, Grund weiß. Gut geformte Edeldahlie.

Herbstkönigin. Hybride. Terrakottafarbig. Sehr langstielig. Blühte in diesem Jahre zu viel einfach, sonst gute Schnittsorte.

Aureola. Seerosendahlie. Dunkelgoldgelb auf langen festen Stielen. Für Schnitt und Gruppen sehr zu empfehlen.

Mutterliebe. Edeldahlie. Kupfrigrotorange. Straffwachsende Gruppendahlie.

Fürs kleinste Gärtchen. Seerosenform. Lachsrosa und bronzefarben. Niedriger Wuchs. Sehr reichblühend.

Walter Deegen. Leuchtend orangerot, haltbare Edeldahlie.

Perle von Dresden. Hybride. Lachsorange mit bläulichem Glanz. Niedrig. Sehr früh- und reichblühend. Als Gruppendahlie zu empfehlen.

Glut. Feuerrote Hybriddahlie.

Brennende Liebe. Gruppendahlie mit brennendroten Blumen, sehr reich- und gut über dem Laube blühend.

Schützenliesel. Edeldahlie. Rot mit weißen Spitzen, für Liebhabersortimente zu empfehlen.

Mittlere Haltbarkeit (2—4 Tage).

Kantors Rosel. Kaktus-Edeldahlie. Blume mittelgroß, zartrosa mit lila Hauch, Mitte dunkler, Grund weißlichgrün. Reichblühende gute Schnitt- und Gruppendahlie.

Rheinischer Frohsinn. Karminrosa auf weißem Grund, für Liebhaber-Sortimente zu empfehlende Edeldahlie.

Bornemanns Liebling. Kaktus. Blume mittelgroß, zartrosa mit heller Mitte, reichblühende vorzügliche Schnittdahlie.

Heimat. Riesen-Edeldahlie. Zartlila, rot, nach der Mitte weiß.

Breslau. Edeldahlie. Pflaumfarbig, karmin schattiert mit weißen Petalenspitzen, reichblühend.

Digitized by Google

Weltfrieden. Edeldahlie. Große reinweiße Blumen mit feingeformten Petalen. Blüht auf guten Stielen. Reichblühend.

Samariterin. Vorzügliche reinweiße Edeldahlie von guter Form, auf straffen Stielen. Reichblühend. Als Schnitt- und Schmuckdahlie sehr zu empfehlen.

Purpurkaiserin. Reichblühende purpurkarminrote Hybride von straffem niedrigem Wuchs.

Blaustrumpf. Dunkelblauviolette Edeldahlie. Die Blumen stehen auf langen festen Stielen frei über dem Laub.

Amarant. Edeldahlie. Mittelgroße gut gefüllte Blumen von guter Form und gedrehten Petalen. Farbe bräunlich purpur.

Wolfgang von Goethe. Altbekannte Edeldahlie mit feinstrahligen gutgeformten Blumen. Aprikosenfarben zartviolett getönt. Marktgängige Schmuck- und Bindedahlie.

Thuringia. Edeldahlie. Feurig orangerot. Gute Form. Reichblühend und wertvoll als Schmuckdahlie.

Geringe Haltbarkeit.

Krösus. Reinweiße Edeldahlie. Gute Stiele. Frei-, früh- und reich über dem Laube blühend. Niedrig und Gruppendahlie warm zu empfehlen.

Zitronenvogel. Edeldahlie. Zitronengelb, reichblühend. Ganz niedrige, gute Gruppendahlie.

Stern. Kanariengelb, schöne edle Blume.

Schönebeck. Salmrosa mit Karmin. Sehr wertvolle, reichblühende Hybriddahlie, deren Blumen auf langen straffen Stielen frei über dem Laube blühen. Als Schmuck- und Gruppendahlie sehr zu empfehlen.

Marlitt. Hybriddahlie mit sehr großen Blumen von seidenartig glänzend lila Farbe. Reichblühend.

Claus Groth. Hellbordeaux mit lachsrot. Eine der schönsten früh- und reichstblühenden niedrigen Edeldahlien. Für Gruppen nicht warm genug zu empfehlen.

Britannia. Edeldahlie. Lachsrosa. Gute Form. Früh- und reichblühend.

Frauenlob. Hybride. Bernsteinfarbig, bläulich überhaucht. Auf langen festen Stielen gut- und reichblühend.

Oberforstrat Stock. Edeldahlie. Schwarzpurpur mit bläulichkarmin Schein mit kräftigen Stielen, gut über dem Laube blühend.

In diese dritte Gruppe wären noch sehr viele Sorten, darunter auch recht berühmte Züchtungen einzureihen. Da es mir aber bei diesem Vergleich darauf ankam, vor allem die haltbarsten Dahlien festzustellen, so kann ich die meisten derjenigen Sorten, deren Blumen abgeschnitten von nur geringer Haltbarkeit waren, hier besser weglassen. Ausdrücklich möchte ich noch hervorheben, daß mit der Feststellung geringer Haltbarkeit die Farbenschönheit und der sonstige Wert einer Dahlie nicht beeinträchtigt werden kann.

Zur Frage der Obstunterlagen.

Von Josef Ruzicka, Obergärtner a. D., Samenhandlung in Strassnitz in Mähren.

Durch den in Nr. 33 dieser Zeitschrift veröffentlichten Beitrag des Herrn Ökonomierat Schindler zur Kern- und Steinobst-Unterlagenfrage angeregt, gestatte ich mir meine durch 37 Jahre gesammelten praktischen Erfahrungen der Öffentlichkeit bekanntzugeben, um die Leser dieser Zeitschrift wieder meinerseits anzuregen, diese sehr wichtige Frage auch von einer anderen Seite aus zu besprechen und sich zahlreich an diesem Thema zu beteiligen.

In der hiesigen Gegend werden schon seit vielen Generationen an den steilen Berglehnen gegen Nord, Nordost und Nordwest in den Ausläufen der Karpathen und Beskyden auf einem sehr lehmigen und lettigen Boden Pfirsiche nur steinecht in Busch-, Halb- und Hochstammform, so wie sie die Natur in trockenen und nassen Jahren und mitunter sehr strengen Wintern mit bis 25° C formiert hat, gemeinschaftlich mit Kirschen, Äpfeln und „Oskornschen" (das ist die Ursorte der Mispel) mit Weinkulturen und Hackfrüchten angebaut. Die Vermehrung von diesem Obst, welche die Natur in den meisten Fällen selbst besorgt, geschieht nur auf diese Art, und das Volk behauptet sogar: nur auf diese Art gewonnener Nachwuchs, unverpflanzt, der sich den Verhältnissen des Geländes anpaßt, ist lebensfähig und besteht den Kampf ums Dasein, da er auf den Selbstschutz angewiesen ist.

Ich möchte nicht auf die Leser den Eindruck des Übertreibens machen, wenn ich behaupte, die Berge liefern auf diese Art herangewachsene Pfirsichbäume, die schon sehr zeitig, Anfang September reifende kleine bis mittelgroße rotbackige, auch ganz gut schmeckende Früchte, mit schwach oder stark befilzter Schale bringen. Die späteren Sorten, die auch auf dieselbe Weise entstanden sind, füllen den Zeitraum bis zum Eintritt der ersten Fröste, das ist bis Ende Oktober oder Anfang November, vollständig aus, und es erreichen sogar einzelne Sorten die Größe und Farbe der feinen Sorte *Lord Palmerston.* Für einzelne Sorten ist der Sommer überhaupt zu kurz, und die Früchte kommen nicht zur vollen Entwicklung, da der Frost ihnen ein Ende macht. Die Früchte haben auch je nach der Sorte sehr feines Fleisch, weiß, gelb, grün und rot angehaucht und erreichen die Größe eines mittelgroßen Apfels. Die schwächeren Stämmchen mit glatter Rinde werden gegen Frost und Wildfraß mit Stroh eingebunden, die stärkeren, mit verkorkter Rinde, bleiben sich selbst überlassen oder bekommen manchmal auch einen Kalkanstrich.

Eine Krankheit der Pfirsiche kommt hier garnicht vor. Minderwertige Sorten werden beim ersten Früchtetragen einfach ausgehackt. Zur Benennung ist man hier noch nicht übergegangen. Es behalten die Sorten nur den ortsüblichen Namen nach ihrer Reife und ihren Eigenschaften. Das Alter der Pfirsiche wird hier auf 25—40 Jahre geschätzt. Die degenerierten Sorten werden schon bei ihrem ersten Nachlassen des Ertrages entfernt, dagegen behält man ausnahmsweise gute Sorten bis der letzte Ast abstirbt.

Gedüngt wird nur mit Stallmist, und zwar alle 3—5 Jahre, nur um den Unterkulturen die Nahrung zuzuführen, noch häufiger wird Esparsette eingesät statt des Düngens, wo keine Reben kultiviert werden; ¼—⅛ des Kleefeldes wird jedes Jahr umgegraben. Auf gedüngtem Boden sterben die Pfirsiche frühzeitig ab, während sie auf jungfräulichem Boden ein hohes Alter erreichen.

Auch Aprikosen werden hier auf dieselbe Art angebaut; sie bleiben jedoch klein und schmecken nicht besonders. Die Bäume erreichen hier regelmäßig ein Alter von 60—80 Jahre, manchmal auch darüber.

Auf der entgegengesetzten Seite der Karpathen, durch eine Ebene von 20 Kilometern getrennt, auf einer Berglehne gegen Süd, Südost und Südwest mit starken Bodenvariationen von feinstem Schlemmsand bis schwerstem Lehm und Lette werden vorzugsweise seit einigen hundert Jahren zwischen die Weinkulturen Aprikosen gepflanzt, die man mit Vorliebe auf Duranzien veredelt, durch Kopulieren, oder in Spalt (nicht Triangulation oder unter die Rinde), oder Okulieren in Bleistiftstärke ganz niedrig, oder in die Krone pfropft. Zum Gelingen des Pfropfens, fast mit gar keinem Ausfall, trägt das Schneiden und Aufbewahren der Reiser viel bei. Hierzulande ist man in der Wahl der Sorten sehr peinlich, es gibt auch schon frühe Sorten, die den Erlös fast auf das Doppelte bringen und einige hiesige akklimatisierte spätere Massensorten, rotbackige, mit roten Punkten, ungarische und gelbe Mandelaprikose, die an Qualität alle übrigen Sorten in den Schatten stellen. Besondere pomologische Namen hat das Volk auch für diese Sorten nicht, es genügen die Eigenschaft, die Früh- und Spätreife bezeichnende Benennungen. Einige alte Bäume von Aprikosen, die nach Volksschätzung 80—100 Jahre alt sind und noch alljährlich reiche Ernten bringen, sind auch auf Duranzien in den Spalt gepfropft. Die Versuche mit *Prunus Myrabolana* als Unterlage für die Aprikose, haben als Folge gewaltige Erträge geliefert, besonders in den trockenen Jahren; die Bäume tragen sich aber nach 10—15 Jahren fast alle tot.

Alle Marillen-Sorten sind hier winterhart. Die große Anzahl der tragenden Aprikosen in den verschiedenen Boden-Variationen, die einen großen Einfluß auf die Tragbarkeit und Qualität haben, bilden die regelmäßigen und sicheren Einnahmen des Volkes. Ganz besonders ist beachtenswert das milde Klima und vor allem die Frucht-

Digitized by Google

barkeit des Bodens; die reichen, noch nicht angebrochenen Naphthaquellen und große Kohlenlager tragen viel dazu bei.

Interessenten stehe ich zu weiteren Angaben gern zur Verfügung und bin jederzeit bereit, auf einen Austausch der Ansichten einzugehen, aber auch auf einen Austausch der Originalsaat, also Steine von frischer Ernte, sowie auf einen Austausch von Reisern. Ich rechne dabei auf reelle Lieferung in einer Form der deutschen Sitte entsprechend.

Mehr rationelle Gemüsetreiberei.

Kopfsalat, Blumenkohl, Kohlrabi, Möhren in der Gemüsetreiberei Straelen.

In den ausgedehnten Treibanlagen des Verbandes Niederrheinischer Obst- und Gemüsebauvereine in Straelen wird grundsätzlich nach holländischem Muster gearbeitet. Als ehemaliger fachmännischer Leiter der dortigen Treibanlagen habe ich den geschätzten Lesern von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung die intensive Bewirtschaftung derselben, da dieselbe nachahmenswert, in mehreren Beiträgen geschildert. Im Jahrgang 1920, Nr. 32 und 33 habe ich über die dortige Gurkentreiberei und im Jahre 1921, Nr. 1 über Tomatenkulturen berichtet. Heute sei es mir gestattet, diese Arbeit durch den nachstehenden Bericht über Kopfsalat, Blumenkohl, Kohlrabi und Möhren zu vervollständigen.

Wollen wir als Gemüsezüchter leistungsfähig sein und bleiben, dann müssen wir unbedingt einheitlich und großzügig denken und handeln. Demgemäß müssen wir unsere Kultureinrichtungen treffen und auch unsere Kulturen betreiben. Unsere Kulturen müssen aus dem Grunde einheitlich großzügig sein, damit wir bei organisatorischem Zusammenschluß große Mengen bester Erzeugnisse auf den Markt bringen und hierdurch in der Volksernährung eine tatsächlich mitbestimmende Wirkung ausüben.

Sehen wir nach Holland hinüber. Wie einfach, einheitlich und großzügig betreiben die dortigen Züchter ihre Kulturen. Wir aber sehen ruhig zu. Oder betreiben wir etwa wie sie in der großen Mehrzahl eine intensive Kompostwirtschaft als unerläßliche Grundbedingung unseres Gemüsebaues? Nein! Und doch ist dies eine Sparkasse des Gemüsezüchters, die reichste Zinsen zahlt.

Um zeitig große Mengen Gemüse liefern zu können, macht man die Aussaaten von Salat, Blumenkohl, Kohlrabi usw. schon im Herbst, Oktober—November; dann hat man bei zweckentsprechender Behandlung derselben zur gegebenen Zeit gesunde, kräftige abgehärtete Pflanzen, die die besten Erfolge gewährleisten. Mit dem Anlegen der Frühbeete beginnt man Mitte September. Die Erde wird ungefähr 25 *cm* tief ausgeschachtet, und nach Fertigstellen dieser Arbeit werden die Kästen mit frischem Pferdemist, oder auch mit einer Mischung von Pferdemist und Laub, Waldstreu und dergleichen gefüllt, worauf dann nach einigen Tagen gute, abgelagerte Erde derart aufgebracht wird, daß in der Mitte eine kleine Erhöhung bleibt, die eine Senkung der Beetfläche verhütet.

Nach Beendigung dieser Arbeiten beginnt man mit dem Pflanzen und Säen. Oben im Kasten werden auf jedes Fenster zwei und unten drei Blumenkohl-Pflanzen in stetem Wechsel, also einmal zwei oben und drei unten; im nächsten Fenster drei Blumenkohl oben und zwei unten in das Fenster gepflanzt. Ist man mit dem Pflanzen fertig, so säet man in jedes Fenster einige Reihen Karotten *Amsterdamer* und pflanzt zum Schluß noch in jedes Fenster ungefähr 15 Salat-Pflanzen *Maikönig* hinein. Es werden dann die Fenster aufgelegt, nach Bedarf bei mildem Wetter gelüftet, bei Frost gedeckt. Je nach Witterung beginnt Mitte März-April die Ernte des Kopfsalates. Es folgen dann, durch gute Behandlung und Pflege zu flotter Entwicklung angeregt, gegen Ende April-Mai die Karotten.

Um nun das rasche Wachsen des Blumenkohls nicht zu behindern, nimmt man im April die Fenster ab, die man in einem rationell geleiteten Betriebe sofort anderweitig nutzbringend verwendet. Den Blumenkohl deckt man bei etwaigem Frost mit selbstgemachten Decken, bestehend aus Latten, Drahtgeflecht, einer Lage Stroh mit Dachpappe bezogen. Diese Decken sind trocken und warmhaltend. Alle freigewordenen Beete werden sofort umgegraben, mit inzwischen in Töpfen herangezogenen Strauchbohnen bepflanzt und sogleich mit Fenstern bedeckt. Der unterdessen recht flott in Kultur gehaltene Blumenkohl ist gegen Ende Mai gebrauchsfertig.

Die für die Frühbeetkultur bestimmten Gurken werden gegen Mitte Februar ausgesät. Sind die Pflanzen aufgegangen, so werden sie verstopft, dann später noch ein-, unter Umständen auch zweimal verpflanzt, um recht kräftige Pflanzen mit gutem Wurzelballen zu erhalten als Grundlage des guten Gedeihens. Gegen Anfang bis Mitte April bringt man die hierfür bestimmten Mistbeete in Ordnung und pflanzt in jedes Fenster eine Gurkenpflanze, welche mit den von dem Blumenkohl abgenommenen Fenstern bedeckt werden. Einschalten möchte ich hier, daß bekanntlich das holländische Frühbeetfenster ein einscheibiges Fenster von ungefähr 75 *cm* Breite und 140 *cm* Länge ist. Diese Fenster erfordern bei ihrer Verwendung die größte Vorsicht, sind aber für manche Kulturen unbezahlbar.

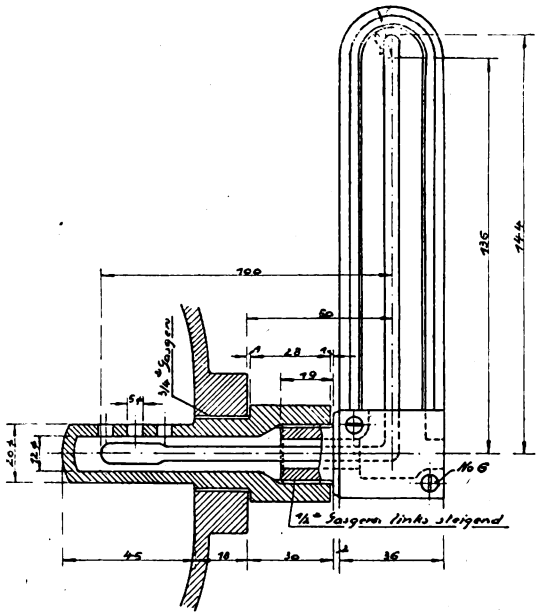
Bei sachlicher Pflege werden die Gurken gut weiterwachsen. Haben sie fünf Blätter gebildet, so schneidet man dieselben über dem vierten Blatte. Es bilden sich nun vier Triebe, die meistens reichlich weibliche Blüten und Früchte bringen. Sollte dieses nicht der Fall sein, so schneidet man nochmals über dem zweiten oder dritten Blatte. Haben die Pflanzen nun Früchte angesetzt, so stutzt man die Triebe ein Blatt über der Frucht. Auf diese Weise erhält man neben guter Ordnung in den Fenstern einen reichen Ertrag schöner Früchte. Nur darf man die den Gurken zum guten Gedeihen nötige Düngung und Feuchtigkeit besonders an warmen Tagen nicht vergessen.

Recht lohnend ist die Gemüsetreiberei in Gewächshäusern, die entweder für diesen Zweck gebaut sind oder sich infolge ihrer Konstruktion hierfür eignen. Da sind nun wieder die holländischen Treibhäuser mit ihren großen breiten Scheiben, die das Licht in vollstem Maße einwirken lassen, geradezu das Ideal für eine lohnende Kultur. Man ist da an keine Tageszeit, an keine Witterung gebunden wie dies bei der Frühbeetkultur der Fall ist, wo man nur die wärmeren Tagesstunden zur Bearbeitung benutzen darf. Im Treibhause können wir zu jeder Zeit die erforderlichen Arbeiten ausführen und uns mit Lust und Liebe unseren Kulturen widmen. Eine hohe Wärme ist, zumal im Anfange der Kultur, durchaus nicht nötig; einige Grade reichen völlig aus, um die Kulturen vorwärts zu bringen. Mit zunehmendem Wachstum steigern wir auch die Wärme etwas, sodaß 10—12° C als Norm gelten. In Amerika bedienen sich die Treibgärtner zur flotten Entwicklung ihrer Gemüsetreibkulturen noch des elektrischen Lichtes während der Nachtstunden, und es hat diese nächtliche Belichtung große Erfolge gebracht. Dort hat man Gemüsetreibanlagen, die eine Fläche von 10—15 Morgen bedecken.

Ist die Hausanlage, auch Tomatenhäuser eignen sich hierzu, durch eine äußerst gründliche Bodenverbesserung zur Aufnahme der Pflanzen vorbereitet, so bepflanze man gegen Anfang bis Mitte Oktober die Fläche mit Kopfsalat *Maikönig*, der bis Anfang Januar geerntet werden kann. In einem Gewächshause von 1250 *qm* kann man ungefähr 22000 Salatpflanzen unterbringen. Nach der Ernte des Salates gibt man eine Düngung von 2 Kilo Ammoniaksuperphosphat je 100 *qm*, gräbt gut um und bepflanzt das Haus mit herangezogenen Blumenkohl *Erfurter Zwerg* und Kohlrabi *Prager Treib*, von denen man etwa 7500 Pflanzen bei einer Pflanzweite von 35 *cm* unterbringt.

Die Ernte dieser Pflanzung beginnt, gute Pflege vorausgesetzt, Ende März—April. An die Leistungsfähigkeit des Leiters einer solchen Anlage werden immer die höchsten Ansprüche gestellt, wenn sie in Bezug auf Gemüselieferungen nicht versagen soll. Es ist aber auch ein solches Gemüsetreibhaus von unschätzbarem Werte. Es lassen sich in einer solchen Treibanlage alle möglichen Pflanzen mit heranziehen, sodaß zum Beispiel die als Folgepflanzung nach dem Blumenkohl und Kohlrabi benötigten Tomaten-Pflanzen sehr gut herangezogen werden können. Ist der Blumenkohl usw. abgeerntet, so läßt man die als kräftige Pflanzen herangezogenen Tomaten nach nochmaliger gründlicher Bodenbearbeitung und Düngung als reine Tomatenpflanzung folgen. Jeder tüchtige, strebsame organisatorisch veranlagte Fachmann wird diese Kulturen so zusammenstellen, daß eine rationelle Bewirtschaftung der gegebenen Kulturräume möglich ist.

Digitized by Google



Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

VI. Abgas-Winkelthermometer.

Zum Schlusse hebe ich noch einmal ganz besonders hervor, daß zur Erzielung lohnender Erfolge neben reichen langjährigen Erfahrungen eine intensive Kompostwirtschaft unerläßlich ist. Hat man keine gut vorbereitete nährstoffreiche, gesunde Komposterde, so wird es niemals gelingen, große Erträge zu verzeichnen. Holland, England und Amerika sind uns hierin weit voran. Studiert man die dortigen Kulturen, so findet man, daß dort hohe Intelligenz gepaart mit reichen Mitteln, langjährigen Erfahrungen und unermüdlichem Fleiß diese Kulturerfolge ermöglichte.

Jos. Kraus.

Zum Einkauf von Saatgut. I.

Von Julius Morgenthal, Saatzuchtobergärtner, Quedlinburg.

Die heutige schwere wirtschaftliche Lage des kleinen Gärtners fordert, daß er nach allen Seiten auf das rentabelste arbeitet, jeden Vorteil heraussucht, um ihn für sich gewinnbringend zu verwerten. Ein großer Vorteil zu dieser Rentabilitätsgestaltung des Betriebes liegt ohne weiteres in der Beschaffung von vollwertigem Saatgut. Der beste Boden mit guter Bearbeitung und reichlicher Düngung wird keine Vollernten hergeben, wenn das gebrauchte Saatgut von untergeordneter Güte ist.

Da nicht jeder Gärtner in der Lage ist und war, einen tieferen Einblick in Deutschlands große Samenzüchtereien in Quedlinburg und Erfurt zu halten, um von hier die erforderlichen Kenntnisse, welche gerade beim Einkauf von vollwertigem Saatgut unbedingt notwendig sind, mitzunehmen, gestatte ich mir, meine auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen an dieser Stelle mitzuteilen.

Bei der Beurteilung der Güte der Sämereien kommen äußere und innere Eigenschaften in Betracht.

Als äußere, also unmittelbar wahrnehmbare Kennzeichen gelten: Die Vollkörnigkeit, die Farbe, der Geruch und das Alter des Samens. Das genaue Alter des Samens läßt sich natürlich sehr schwer feststellen. Als innere Merkmale kommen in Betracht: Die Keimfähigkeit, die Reinheit, die Echtheit und Fälschungen des Saatgutes.

Als vollkörnig bezeichnet man voll ausgereifte Samenkörner, gleichmäßige Stärke. Unregelmäßige eingeschrumpfte Körner gelten als nicht vollkörnig. Bei gewissen Sämereien darf man bei der Beurteilung der Körnerform nicht vergessen, daß das Korn zum Beispiel von Markerbsen, Zwiebeln, Porree an sich runzlig ist. Die Farbe der einzelnen Sämereien ist natürlich sehr verschieden. Verfärbung sind Abweichungen von der normalen Samenfarbe und werden hervorgerufen durch ungünstige Witterung in der Ernte oder durch das Alter. Unreife Samenkörner erscheinen heller. Wiederum hellere Samen werden durch dauerndes Regenwetter in der Erntezeit wie zum Beispiel in diesem Jahre, häufig dunkler. Mit dem zunehmenden Alter der Sämereien machen sich naturgemäß ebenfalls Farbenänderungen bemerkbar. Nicht ohne Einfluß auf das Samenkorn ist natürlich der Aufbewahrungsort. In hellen Räumen tritt eine Bleichung leichter ein als in dunkeln.

Die meisten Sämereien haben von Natur aus einen schwachen Geruch mit Ausnahme von Küchenkräutern oder Doldenblütlern wie zum Beispiel Dill, Petersilie, Bohnenkraut, Sellerie, Kümmel, Möhren usw. Am meisten ist der Geruch der genannten Sämereien bei frischen Samen vorhanden; es läßt sich ebenfalls an Hand des Geruches ein ungefähres Alter erkennen. Abgesehen davon, daß die einzelnen Samensorten einen gewissen Geruch aufweisen, muß von jedem Saatgut ein gesunder Geruch gefordert werden. Ein gesunder Geruch ist frei von Dumpf und darf nicht nach Mäusen riechen. Irgend ein Geruchsfehler berechtigt zur Reklamation, und man weist am besten solcherlei Samen ganz zurück.

Das Alter des Samens läßt sich nach Form, Farbe und Geruch, wie bereits bemerkt, teilweise erkennen.

Reelle Samenzüchtereien und Samenhandlungen werden überhaupt keinen alten Samen zum Versand bringen.

Denken, Rechnen und Handeln!

I.

Heute mehr denn je ist es notwendig, daß der Handelsgärtner denken und rechnen muß, um seinen Betrieb lebensfähig zu erhalten. Wie vielen Kollegen begegnet man täglich, welche vollständig mutlos sind und über die schlechten Zeiten schimpfen. Ja, davon wird es nicht im mindesten besser, sondern schlechter! Handeln, denken und rechnen, das sind die drei Punkte, welche heute zu beachten sind.

Schon vor Jahren ist auch in dieser geschätzten Zeitschrift viel über die Spezialkulturen geschrieben. Richten wir nur unsere Blicke nach Belgien, Holland. Sind die Betriebe etwa davon groß geworden, daß sie sich gegenseitig Konkurrenz machten? Auch bei uns in Deutschland sehe man sich die großen und mittleren Spezialbetriebe an; dieselben stehen auch heute noch besser, als die Betriebe mit gemischten Kulturen; denn durch die Konzentration wurden Arbeitskräfte gespart. Teilweise konnten sehr viele Arbeiten durch Hilfskräfte erledigt werden. Auch wurden die Errungenschaften der Technik verwandt. Zum Beispiel Regeneinrichtungen, Schattierungsfarbe, Sonnenschatten, Feldbahnen und anderes mehr. Alle solche Anlagen machten sich in einigen Jahren vollständig bezahlt, und nun wurde der Betrieb erleichtert, und Ersparnisse an Arbeitslöhnen konnte man schon zum Verdienste buchen. Auch der Verkauf der Erzeugnisse wickelte sich glatter ab als das wöchentliche zum Markte- fahren oder das tägliche Hökern mit den Blumenläden, es wurde viel Zeit und daher viel Geld gespart.

Kommt man heute in irgend eine Stadt und besucht zehn Gärtnereien, so findet man in neun Betrieben dieselben Gattungen Pflanzen. Infolgedessen Überproduktion und Preisdrückerei. Dies ist und wird stets unausbleiblich sein, wenn nicht durchgreifende Reformen geschaffen werden. Die Güte und Beschaffenheit der in Mischbetrieben erzogenen Pflanzen läßt oft auch zu wünschen übrig, im Gegensatz zu denen aus Spezialkulturen. Es ließen sich bei Spezialisierung auch leichter Sammelladungen herstellen nach Städten mit weniger günstigen Klimaten.

Das Mißtrauen unter den Kollegen muß endlich fallen, wenn sie selbst nicht unter die Räder der Zeit kommen wollen. Aber es ist schon früher so gewesen, und bis heute hat es sich erhalten. Hat ein Erwerbsgärtner wirklich mit einer Kultur mal Geld verdient, so stürzt sich in den folgenden Jahren alles darauf. Nein, suche in deinen eigenen Kulturen das Höchste zu erreichen, und der Verdienst wird nicht ausbleiben. Was man nicht selbst ziehen kann oder will, kaufe man, und zwar wenn am Platze zu haben, dort, um nicht erst unnötige Verpackungs- und Frachtspesen zu tragen. Es wird wohl kaum einen Erwerbsgärtner geben, der beim Handel noch nichts verdient hat.

Als langjähriger Leiter bedeutender Spezialkulturen hatte ich einmal Gelegenheit, einen Unsinn im Geschäftsgebaren ortsansässiger Gärtner kennen zu lernen. Wir zogen tausende hervorragend schöner Cyclamen *Salmoneum*. Wir erhielten auf Ausstellungen erste Preise. Drei

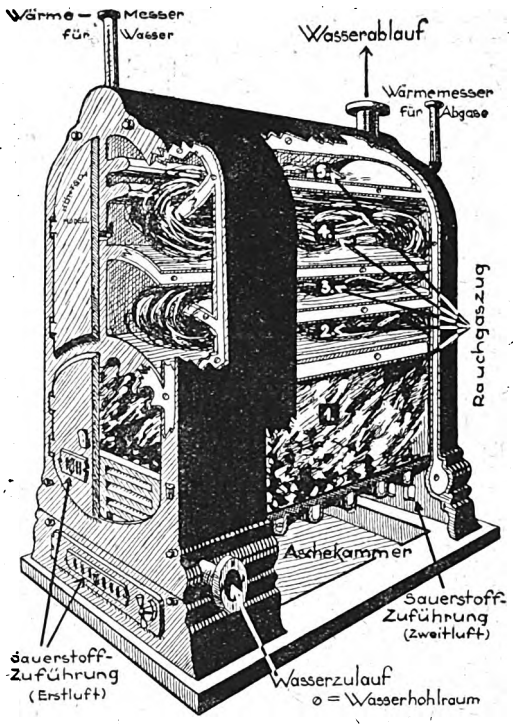
Digitized by Google

größere Firmen desselben Ortes mußten diesen Stamm nun auch anschaffen. Durch eine weit enfernt liegende Samenhandlung, welche unseren abgebbaren Bestand an Sämlingen kaufte, erhielten diese Firmen dann die Sämlinge. Also erst den Verdienst der Samenhandlung und doppelte Transport- und Frachtspesen, und dann kamen die Pflänzchen in einem kläglichen Zustande an! Mit diesem Zopf muß auch gebrochen werden. Einer muß den Andern unterstützen. Auch in unserem Berufe muß das Sprichwort „Einer für alle, und alle für einen" Anklang finden.

Der Verkauf auf Genossenschaftswegen ist sehr zu empfehlen. Nur muß der Leiter der Zentrale unabhängig von den Betrieben arbeiten, damit nicht Großbetriebe den Vorzug genießen und Kleinbetriebe stiefmütterlich behandelt werden. Dann müßten die Zentralen auch unter sich im Verkehr stehen, um ein „Zuviel" der Ware nicht umkommen zu lassen. Eine Zentrale ist nach ein- bis zweijähriger Tätigkeit in der Lage, den Bedarf ziemlich genau festzustellen, und unter den Genossenschaftlern muß nun beraten werden, was jeder davon anbaut, dieses wird gebucht und auch nur abgenommen. Das Wort Planwirtschaft erregt allerdings Unwillen unter den Kollegen, weil jeder annimmt, der andere hätte das Recht, seinen Betrieb zu kontrollieren. Wir müssen aber Reformen ergreifen, um uns nicht vollständig gegenseitig zu unterdrücken zum Nutzen gewisser Händler und zum spöttischen Lächeln der kaufenden Kundschaft. Der Gärtner hat auch eine Daseinsberechtigung und ist nicht nur ein Arbeitspferd, das von morgens um 3 bis abends um 10 Uhr zu schuften hat.

Noch eins! Welches sind die Kollegen, die infolge geringen Betriebskapitals die schlimmsten Schleuderpreise nehmen? Die Tüchtigsten im Berufe ohne Mittel! Da sie als Betriebsleiter, Obergärtner usw. unzureichend bezahlt wurden, machten sie sich selbständig. Diese tüchtigen Fachleute müßten von den mittleren und größeren Betrieben hinreichend bezahlt werden, um sie zu erhalten. Wie vieles könnte dann in der Preishaltung vermieden werden, denn die Untüchtigen kehren schon mit dem 24. Lebensjahre dem Berufe den Rücken.

Otto Brandt.



Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

VIII. Schema des Höntsch-Kessels.

Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

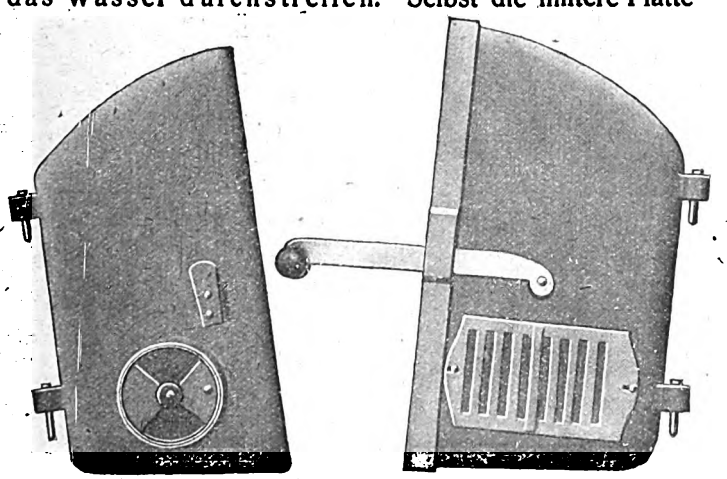
Von Dipl.-Ing. Walter Höntsch, Dresden-Niedersedlitz. (Fortsetzung von Seite 276).

d) Verluste aus Strahlung und Leitung.

Der Wärmeschutz des Höntsch-Kessels besteht aus einem Mantel, der auf Anregung von Professor Lewicki, Technische Hochschule Dresden, insofern eine Unzahl ruhender Luftschichten enthält, als doppelwellige Isolierpappe beiderseitig mit zahlreichen geschlossenen Luftkanälchen versehen ist. Die ruhende Luftschicht ist das beste Wärmehaltungsmittel. Eine Neuheit ist die Erstreckung dieses Isoliermantels auch auf die Hinterwand des Schlußgliedes. Es hat sich herausgestellt, daß die Hinterfläche den Kesselraum in unnötig reichlicher Weise erwärmt. Diese Wärme kommt jetzt dem Wasser zugute.

Der allgemeine Schutz gegen Wärmeflucht in den Raum ist die den Kessel begrenzende Wasserschicht selbst. Es nützt nichts, wenn die Gase in horizontaler Richtung am Kesselmantel entlangstreifen, ohne daß dieser Mantel wassergekühlt ist. Die Strahlungsverluste würden wiederum zu groß und die Brennstoffbeanspruchung zu stark sein.

Beim Höntsch-Kessel ist die gesamte Mantelfläche von den Innenhohlräumen durch Wassermasse getrennt. Etwa nach außen dringende Wärme muß also auf jeden Fall erst das Wasser durchstreifen. Selbst die hintere Platte des letzten Gliedes — sie bildet die zweimalige Stoßstelle an den Wendepunkten der Rauchgase — ist ihrer vollen Größe nach als Wasserplatte ausgebildet.



VII. Alte und neue Luftzuführung.

Die parallele Verdoppelung der vorderen Türflächen verhindert die Ausstrahlung nach vorn. Die sich zwischen beiden Wandungen befindliche Luftmenge führt den Wärmeinhalt der Innenfläche durch dauernden Umfluß nach innen ab. Die verhältnismäßig kühle Frischluft nimmt von ihr ebenfalls die Vorwärmedeckung in das Brennstoffentzündungsgebiet mit.

Strahlungs- und Leitungsverluste der Glühasche werden voll vom Wasserrost aufgenommen. Die Rostfläche ist auch auf der unteren Seite seit Einführung der Wasserkühlung zur arbeitenden Heizfläche geworden. Die Durchbrennungsgefahr wurde gleichzeitig beseitigt. Der Ascheraum gewann durch diese Rostausgestaltung die Bedeutung einer willkommenen, außerordentlich ruhig und gleichmäßig wirkenden Wärmequelle, die namentlich bei Dauerbrand erhebliche Speicherkraft beweist.

3. Der Kessel muß eine leichte Reinigung und eine mühelose Beschickung gestatten.

Die Verwendung minderwertiger Brennstoffe macht die Sauberkeitsbedienung der Züge zur erhöhten Pflicht. Flugasche ist ein wärmeabweisendes Mittel von hartnäckigen Eigenschaften, ihre dauernde Entfernung deshalb von unbedingter Notwendigkeit. Bei wagerechten Zügen fällt das Licht bis an die Hinterwand, so daß das Ergebnis der Reinigung bis ans Ende gut zu verfolgen ist. Diese Tatsache ist ein Vorzug, ganz unabhängig davon, daß senkrechte Züge wegen des Zwangs zu einer widernatürlichen, dem Rauchgewicht entgegenwirkenden Richtung erhöhter Zugkraft und damit erhöhter Brennstoffzufuhr mit erhöhter Flugaschenbildung bedürfen. Die Reinigung geschieht von vorn in handlicher Weise.

Heizstoffe von geringer Heizkraft müssen in größerer Menge verwendet werden als Brennmittel mit großem Wärmegehalt. Zur Verminderung der Arbeitsmühe dient tiefliegender Rost von kleiner Hubhöhe und großer Füllschacht. Der Höntsch-Kessel besitzt beides.

Die Gesamtheit der Verbesserungen am Höntschschen Heizkessel machte die Erreichung eines mittleren

Digitized by Google

Wirkungsgrades von 73,4 vom Hundert auf der Technischen Hochschule möglich. Dr. ing. Becker bestätigt in seinem Versuchsbericht, daß „dieses Ergebnis für Braunkohlenbriketts ausgezeichnet genannt werden muß".

(Schluß folgt).

Entgegnung zum Artikel Wissenschaftler und Fachlehrer!

Schüler und Meister!

Noch nie habe ich soviel Unerfahrenheit vereinigt gefunden wie in dem Artikel „Fachlehrer und Wissenschaftler" in Nummer 33 dieser Zeitschrift aus der Feder des Herrn M. Walter, Student der Landwirtschaft, Berlin. Sie ist so groß, daß es für einen im Leben stehenden Mann keiner Begegnung bedürfte. Jeder jugendliche Schüler leidet indessen an dieser falschen Einschätzung der Schul- und Fachschulausbildung. Es gehe nur ein Jeder streng mit sich ins Gebet, und in den meisten Fällen wird er gestehen müssen, daß, als er nur seine Schulbildung der Welt zeigen konnte, er diese als den Stein der Weisen betrachtete. Es sind daher die Ausführungen des Herrn M. Walter Erscheinungen, die nicht neu sind und die wir nachsichtig beurteilen sollen, ebenso wie wir etwa die Flegeljahre im Pubertätsalter als bedingt ansehen müssen. Überdies ist der Akademikerstolz neben der Titelsucht echt deutsch, und es hat jeder Reisende erfahren müssen, wie sehr uns dies im Ausland schadet und lächerlich macht. Mir ist der Streit „Fachlehrer und Wissenschaftler" an und für sich ganz gleichgültig, aber es ist mir nicht gleichgültig, wenn Deutschlands Jugend geistig verkümmert. Der Ursprung dieser Krankheit liegt oft in einer Einschätzung der Schulbildung im Sinne des landwirtschaftlichen Hochschülers Walter. Die jungen Burschen verlassen die Hochschule oder Fachschule mit einem Zeugnis in der Tasche und glauben die Weisheit damit gepachtet zu haben, während ein Junge ohne diesen Adelsbrief von jedem tüchtigen Menschen glaubt lernen zu müssen und damit nie aufhört, ein bescheidener und damit aufnahmefähiger Schüler zu sein. Herr Walter braucht sich nur im praktischen Leben umzusehen, um die Wahrheit meiner Ansicht bestätigt zu finden.

Der größte Teil unserer tüchtigsten Landwirte, Gärtner, Künstler und Menschen im allgemeinen sind Autodidakten, ausgeschlossen davon bleiben nur die Berufe, die den Zaun des Abiturienten-Examens um sich gebaut haben, sonst würde es in diesen Berufen genau so aussehen, ja ich zweifle nicht daran, daß die Durchschnittsleistung dieser Berufe eine weit höhere sein würde, wenn man diese einengende Fessel fallen ließe. Man frage einen Fachmann in wie kurzer Zeit man einen intelligenten Volksschüler zum Abitur pressen kann.

Was nun die Besoldung eines Fachlehrers anbetrifft, so kann meines Erachtens nur die Leistung eines Lehrers, nicht aber der Weg seiner Vorbildung einen Maßstab für seine Bezahlung bilden. Die Leistung wiederum kann nicht danach gemessen werden, ob einer die alten Sprachen oder die Kunst oder gar ein Handwerk lehrt, sondern eine Leistung beginnt beim Lehrer wertvoll zu werden, wenn sie sich über dem Durchschnitt erhebt, das heißt, wenn sie dazu beiträgt, neue Bausteine für das kulturelle Leben zu produzieren. Die Fachlehrer heutzutage werden leider nicht nach diesen Gesichtspunkten bezahlt, denn den Tüchtigsten der einzelnen Berufe sind die Gehälter immer noch zu niedrig, um ihre lohnende Beschäftigung mit dem Beruf eines Fachlehrers zu vertauschen! Wie unmoralisch eine Sparsamkeit bei der Einstellung von Fachlehrern ist, brauche ich nicht erst zu betonen. Das ganze Kulturniveau des Volkes wird dadurch in der Entwickelung behindert. Den Eltern der Schüler wird das sauer verdiente Geld, ohne dafür das Beste zu leisten, abgenommen, die Schüler selbst, weil sie mit mangelhaften Kenntnissen ihr Brot nicht verdienen können, ins Elend gejagt und der Meister durch die Vorspiegelung, einen brauchbaren Gehilfen zu bekommen, geschädigt.

Jeder, der junge Leute aus Fachschulen, dazu gehören auch die Universitäten, einstellt, muß zunächst damit beginnen, den Schülerdünkel zu bekämpfen, indem er ihnen begreiflich macht, daß nur die positive Leistung die Menschheit fördert. Kein Meister wird die Schulkenntnisse höher einschätzen, als die im Leben erworbenen Fähigkeiten, vielmehr wird die Schulleistung gegenüber dem späteren Wissen und vor allen Dingen Können beinah zu einem Nichts zerfließen. Auch wird er beim Einstellen eines Gehilfen nach seinen Leistungen und nicht nach dem Weg seiner Fachausbildung fragen.

Einige Ungeschicklichkeiten in dem Artikel möchte ich unbeantwortet lassen. Er ist zu unreif. Es ist nicht anzunehmen, daß die akademischen Fachlehrer derselben Meinung wie Herr Walter sind, welcher in der Leistung eines Doktor-Examens bereits etwas Bemerkenswertes sieht und für den praktischen Beruf eines Landwirts, Gärtners oder Künstlers die Sekunda-Reife als eine unzureichende allgemeine Schulbildung ansieht. Oder sollten die Selbstlerner Ballin, Edison, Krupp, Segantine, Dippe, Späth weniger wert sein als das frisch gebackene Produkt, welches meist erwachsen aus dem Nährboden elterlichen Geldes oft mit Peitsche und Zuckerbrot gezogen, später mit dem Doktortitel gekirrt erst Leistungen entgegensieht?

Durch die Verleihung des sogenannten akademischen Adels hat man die Pflicht übernommen, unter Aufbietung jeden Opfers, gepaart mit einem Appell an die vaterländischen Pflichten die Besten unseres Faches als Lehrer zu werben, unter schonungsloser Ausmerzung derjenigen Lehrkräfte, die uns alle durch minderwertige Leistung betrügen. Da sich aber die Besten unseres Faches besser stehen als die akademisch gebildeten Fachlehrer, auch als Beamte der Klasse der Akademiker (Gartendirektoren werden der Klasse der Bauräte angegliedert, Garten-Direktoren unterrichten bereits zu denselben Konditionen wie die akademisch gebildeten Professoren an technischen Hochschulen) beigesellt werden, so würde die Hochschule für die Gärtner ein Rückschritt bedeuten, wenn man durch eine lächerliche Gehalts- und Klassenfrage ihr nur die Möglichkeit gäbe, minderwertiges Fachlehrer-Material zu erhalten.

Also freie Bahn dem Tüchtigen! Ist es der Akademiker, so wähle man ihn zum Fachlehrer, ist der Nichtakademiker der Tüchtigere, so wäre es ein Frevel, diesen zurückzustellen. Ich hoffe nicht, daß Herr Walter im Namen seiner Mitstudierenden gesprochen hat, möchte aber nicht versäumen, diesen die herzliche Bitte auszusprechen, die neuen Hochschüler freundlich in ihre Mitte aufzunehmen, damit sie gemeinsam mit ihnen darnach streben, für unser Volk das Höchste zu leisten. Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß ich selbst Fachlehrer war, Gärtner und Landwirt bin, also von der Materie etwas verstehen müßte.

O. Kruepper, Berlin.

PERSONALNACHRICHTEN

An der Höheren staatl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau fand am 5. Dezember, in Verfolg der eingesandten schriftlichen Arbeiten, die mündliche Fachprüfung für Gartenbautechniker statt. Die Prüfung (staatl. dipl. Gartenbauinspektor) bestanden, in Landschaftsgärtnerei:

Alfred Demnig, Gartenbautechniker bei der städtischen Gartenbauverwaltung Berlin-Zehlendorf.

Stanislaus Dobrosinsky, Gartenbautechniker bei der städt. Friedhofsverwaltung in Mühlheim a. Ruhr.

Georg Klose, Gartenbautechniker bei der städt. Friedhofsverwaltung Cosel-Breslau.

in Pflanzenkultur:

Heinrich Kosmalla, Gartenbautechniker bei der städt. Garten- und Friedhofsverwaltung in Rüstringen in Oldbg.

Asta Hoffmann, Gartenbaulehrerin an der wirtschaftlichen Frauenschule in Gnadenfrei in Schlesien. Letztere mit Lehrbefähigung.

Karl Heine, Kreisobstbaubeamter in Weißenfels an der Saale, wurde Anfang November auf Grund seiner vorbildlichen Leistungen und erfolgreichen Tätigkeit, sowie seiner großen Verdienste, die er sich durch die tatkräftige Förderung des Obstbaues im Landkreise erworben hat, vom Kreis-Ausschuss zum Kreis-Obstbau-Inspektor ernannt.

K. W. Brucker, Kreis-Inspektor für Obst-, Gemüse- und Weinbau für den Kreis Heidelberg legte an der höheren preußischen Gartenbau-Lehranstalt zu Geisenheim am Rhein das Examen als staatl. dipl. Garteninspektor ab.

Dem Hofgarteninspektor Lüth, Eutin, wurde anläßlich des 70. Geburtstages S. Kgl. H. des Großherzoges von Oldenburg das Verdienst-Kreuz I. Klasse verliehen.

Emanuel Funk, Pomologe der Herrschaften Libochowice, Budyn, Tynec, U. Birken, Pomeisl und Kounice, ist am 23. November in Poplzi bei Libochowice im 69. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist ein hervorragender Obstfachmann, ein weit und breit bekannter Förderer des Obstbaues, ein edler Mensch und hilfreicher Kollege dahingegangen. Außergewöhnliche Beteiligung an seinem Begräbnis bewies, wie beliebt er in allen Kreisen war. Ehre seinem Angedenken!

J. R.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dego, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52. — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt

Digitized by Google

Nummer 36 | MÖLLERS | 37. Jahrgang

Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Bezugspreis: Deutschland und Österreich für Monat Dezember 300,— Mark. Ausland: in Landeswährung. Tschecho-Slowakei und Ungarn halbjährlich 900,— Mark.

Erscheint dreimal monatlich. | ERFURT, 30. Dezember 1922. | Preis der einzelnen Nr. freibleibend.

Reichtragende Äpfelsorten.

„Schöner von Herrnhut" und „Martens Sämling".

Der interessante Bericht des Herrn R. Müller, Gotha, in Nr. 28 von Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung über „Reichtragende Äpfelsorten" betont besonders *Peasgoods Sondergleichen* und daß schon nach fünf bis sechs Jahren die fraglichen Kronenveredlungen die ersten Früchte brachten. Hinsichtlich der bekannten Tatsache, daß uns viele, ja sehr viele gute Äpfelsorten fast ein halbes Durchschnittsmenschenalter auf die ersten Früchte warten lassen, erscheint die frühere Fruchtbarkeit der *Peasgoods* wohl beachtlich; sie ist aber weit überholt durch meinen Sämlingsfindling, der nach Papa Lucas Anregung *Schöner von Herrnhut* getauft und in Heft 14 der Deutschen Obstbau-Zeitung des Jahrgangs 1915 von Fr. Zorn, Hofheim, pomologisch beschrieben wurde. Ich verweise darauf und auf das von meinem lieben unvergeßlichen Freund Lorgus gewidmete Nachwort zu der Beschreibung, der die Frucht schon auf der Stettiner Ausstellung kennen lernte und ihr jahrelange freundliche Beachtung angedeihen ließ, mich auch wiederholt, aber stets ohne Erfolg zu persönlichen Beschreibungen meiner Beobachtungen anregte. Meine vielseitigen umfangreichen Geschäftsbetriebe ließen mir dazu keine Zeit, und die zahlreichen, in meiner 1900 angelegten Baumschule herangezogenen Veredlungen und Vermehrungen waren immer zuerst vergriffen. Ohne wesentliche Betätigung meinerseits ist mein Findling in allen Formen heut in mehr als 30000 Exemplaren in Deutschland und im Ausland verbreitet, und es wird mich nicht wundern, wenn ich es mit 71 Jahren noch erleben sollte, daß er uns eines schönen Tages von England als Rekord-Neuheit mit dem üblichen Tamtam angepriesen wird.

Die beigegebenen Abbildungen zeigen den Mutterbaum in Blüte und Fruchtbehang. Die Abbildung auf Seite 286 veranschaulicht eine zweijährige Veredlung in Wuchs und Fruchtbehang. Diese Bilder sprechen für sich selbst.

Eine gleiche frühe, reiche und sich fast alljährlich wiederholende Fruchtbarkeit habe ich an einem durch meinen leider ebenfalls zu früh verstorbenen Freund H. Martens, Kirchwärder, aufgefundenen Sämling festgestellt, den ich seit 1910 in Vermehrung und Beobachtung habe. Ich hatte der Deutschen Obstbau-Gesellschaft zur diesjährigen Tagung in Magdeburg eine kurze Beschreibung und eine Anzahl Probefrüchte geliefert, wollte deren begutachtende Äußerung hören, mußte aber erfahren, daß die Sendung nicht den Empfänger erreichte. Erwähnen will ich noch, daß ich in Vorschlag brachte, den zu gebenden Namen mit dem Andenken an A. Lorgus zu verbinden. A. Heintze, Herrnhut.

Nachschrift der Redaktion. Die Sendung Probe-Früchte der vorstehend beschriebenen Äpfel-Sämlinge machte uns mit zwei in Geschmack, Haltbarkeit und Aus-

Apfel Schöner von Herrnhut.

1. Mutterbaum mit Fruchtbehang. Auf ungeeignetem Standort als 2jähriger Sämling 1882 ausgepflanzt. Erwachsen ohne jeden Eingriff ohne Schnitt und Formierung.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Apfel Schöner von Herrnhut.

II. Als zweijährige Veredlung gepflanzter Buschbaum in Grasnarbe.

sehen sich sehr vorteilhaft auszeichnenden, für den Erwerbsobstbau anscheinend recht brauchbaren Sorten bekannt. Nicht minder wichtig wie das Bestreben nach Reinigung des Sortiments von überflüssigen faulen, undankbaren, unzuverlässigen Trägern ist das Ausfindigmachen lohnender Erwerbssorten begrüßenswert, die noch unter mißlichen Verhältnissen lohnende Erträge liefern. Neben „Reichsobst"-Sortimenten haben Lokalsorten ihren großen Wirtschaftswert.

Versagende „Reformen" im deutschen Obstbau.

In Nummer 29 dieser geschätzten Zeitschrift bin ich, durch die Berichte der Herren Uphof und Fichter angeregt, auf die Rückständigkeit in der Wildlings-Reinzucht eingegangen. Trotz all der schulmäßigen Bildung und theoretischen Gelehrsamkeit, die jetzt im deutschen Obstbau das Wort führt, steht deren Bedeutung oft auf der Stufe unpraktischer Schulung, wenigstens in Hinsicht auf das, was den deutschen Erwerbs-Obstbau betrifft.

Ich kenne in der Torgauer Elbegegend echte Äpfel- und Birnenwildbäume in Größe ausgewachsener Walnußbäume. Die unzähligen Früchte verfallen alle Jahre dem Verderb, werden von Vögeln geholt, verfaulen unterm Baum usw. Gewiß sind diese Bäume von ihren früheren Besitzern zur Nachzucht stehen gelassen und leider von ihren Nachfolgern so ganz vergessen worden. Fünf solcher Bäume würden genügen, um eine ganze preußische Provinz alle Jahre mit Reinwildlingen zu versorgen.

Die Reinwildlingszucht müßte unter zuverlässiger Kontrolle stehen und womöglich einen Zuschuß vonseiten unserer Landwirtschaftskammern erhalten und überhaupt in jeder möglichen Weise vom Staat gefördert und unterstützt werden.

Wie aber wird oft in unseren Baumschulen verfahren? Die Bäumchen sollen möglichst schnell wachsen. Um einen geraden Stamm zu zeigen, werden am Fuße Zwischenaugen eingeschoben usw. Alles dies hat der Druck des wirtschaftlichen Wettbewerbs mit sich gebracht. Später rächt sich das unlautere Verfahren sehr bösartig. Im deutschen Obstbau muß mit solchen Mißverhältnissen aufgeräumt werden. Mittel und Wege zur Besserung dieser Übelstände bieten uns unter anderm die bahnbrechenden Versuchsarbeiten, wie sie von den Herren Fichter, Schindler und sonstigen Praktikern, die uns mit diesem Unterlagen-Problem vertraut gemacht haben, bekannt gegeben worden sind. Leider ist unter den heutigen Verhältnissen, wo das junge wortführende Geschlecht, das von der Praxis wenig oder nichts versteht, am Ruder ist, wenig Großes für den Fortschritt des Obstbaues zu erwarten. Einflußreichste Posten sind von Wortmännern besetzt. Diese verstehen ihren vorgesetzten Instanzen, die von der Wirklichkeit der Praxis natürlich erst recht nichts verstehen, mit großen Schreibereien und Reden zu imponieren. Gelingt es doch jenen Schönrednern, selbst die Männer der Fachwelt mit Redensarten so völlig zu hypnotisieren, daß ganze Versammlungen zu willenlosen Zuhörerschaften werden und die Herden den Leithammeln immer wieder widerspruchslos folgen.

Mit papiernen Riesen-Zentralisierungs- und Organisierungs-Programmen läßt man sich hinters Licht und immer weiter in die Irre führen. Andauernd läßt man sich blenden durch das Wühlen in Reformen! Noch ist eine Reform nicht wahr geworden, da wird sie schon durch eine neue reformiert. Und das Klägliche dabei ist, daß trotz aller Reformen die Urheber derselben, darunter solche von „akademischem Adel", jede neue Reform damit begründen, daß die ältere nichts getaugt, daß sie nichts genützt, daß die Organisationsmaschine darunter versagt habe. In dem jetzt eingegangenen amtlichen Organ des Ausschusses für Obstbau und Gärtnerei der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, von Herrn Dr. Ebert redigiert, ist das Eingeständnis wörtlich zu lesen. Natürlich wollte der Verfasser etwas ganz anderes sagen als ein solches Geständnis ablegen, als er schrieb, daß „auch in der Nachkriegszeit, in der Zeit der tiefgreifenden Umänderungen Obst- und Gemüsebau gründlich und vollständig versagt" haben! Dies schreibt ein Mann, der sich mit „tiefgreifenden Umänderungen" in der Deutschen Obstbau-Gesellschaft am meisten hervorgetan hat. Er führt das Versagen auf Organisationsmängel zurück. Es ist wahr, daß das heutige Versagen des deutschen Obstbaues zum Teil auf das Versagen der Organisationsmaschine zurückzuführen ist. Mir aber will scheinen, daß dieses Versagen nicht so sehr am Unverstand der Maschine als viel mehr an der Unzulänglichkeit der Fähigkeiten der die Maschine bedienenden Mannschaft liegt. Der Verfasser spricht in jenem Bericht von einem „alten Traum der Vertreter des Deutschen Obst- und Gemüsebaues". Ja, mit Traum- und Trugbildern wird das Gaukelspiel der ewigen

Apfel Schöner von Herrnhut.

III. Junger Buschbaum auf Paradies in Blüte.

Ohne Formierung und Schnitt.

Originalaufnahmen für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Digitized by Google

Reform- und Organisations-Komödie im deutschen Obstbau ausgefüllt. Die große Zuhörerschaft unterhält sich dabei, und der Erwerbsobstbau versagt weiter — gründlich und vollständig.

Körner.

Denken, Rechnen und Handeln.

II.*)

Am Schluß des ersten Teiles meiner Zeitbetrachtung kam ich kurz auch auf die Schleuderpreise in unserm Beruf zu sprechen. Neuerdings beschäftigt sich auch das Handelsblatt mit der Preispolitik der deutschen Erwerbsgärtnerei. Aber die Ironie der Tatsachen will es, daß in demselben Handelsblatt Anzeigen mit Angeboten zu unerhörten Schleuderpreisen zu finden sind. Doch dies nur nebenbei.

Die Abteilung für Wirtschaft im Verband deutscher Gartenbaubetriebe gibt unter dem 8. Dezember wieder neue Preisrichtlinien im Handelsblatt bekannt. Und zwar sieht die Tabelle folgende Berechnung vor:

Gruppe I:	Reine Freiland-Kulturen	430 fach
„ II:	Kulturen unter Glas, jedoch ohne Topf und ohne Heizung	700 „
„ III:	Kulturen hälftig unter Glas, hälftig im Freien	560 „
„ IV:	Topfpflanzen aus Freilandkultur (jedoch ohne Überwinterung) . . .	475 „
„ V:	Topfpflanzen unter Glas gezogen, ohne Heizung	680 „
„ VI:	Topfpflanzen aus dem Gewächshaus	780 „
„ VII:	Für Binderei	400 „

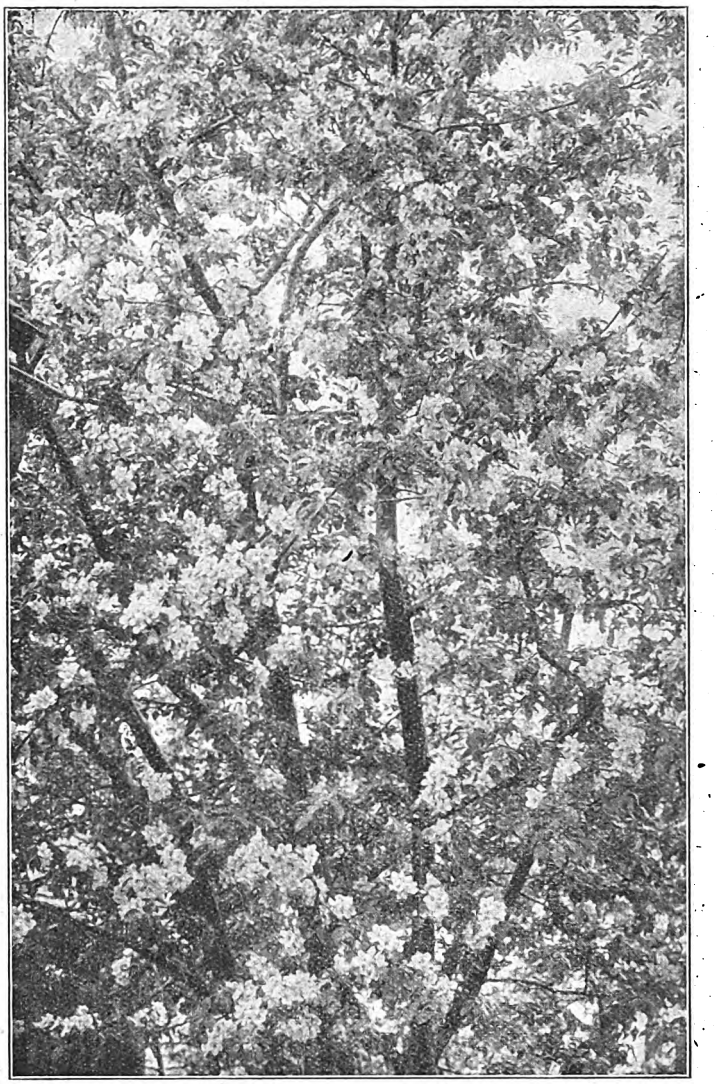
Unter „Zeitgemäße Preisbildung für gärtnerische Erzeugnisse" berichtet auch Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung über diese neue Berechnungsart. Und gewiß ist dieses Verfahren bei dem jetzigen Mangel an Ware durchführbar. Wie wird es aber, wenn der Mut und die Tatkraft der Kollegen, welche ihren Betrieb jetzt stillgelegt haben, (und das sind meiner Schätzung nach ein Drittel der gesamten Betriebe) wieder mit Vollkraft einsetzt? Das Zuviel der Ware wird dann nicht abzusetzen sein, und die alte Preisdrückerei geht von vorne an. Es müssen sich dann die Betriebe, die genügend Freiland haben, umstellen zur Landwirtschaft, denn diese ist heute in höchster Blüte, und den Kleineren erhält sie die Lebensmöglichkeit.

Wenn wir im Berufe ehrlich sein wollen, so müssen wir zugeben, daß dieser Zusammenbruch und die allgemeine Verarmung der Gärtnereien auch zum Teil eine Folge unseres unkaufmännischen Wirtschaftens ist. Dieser Mangel an kaufmännischer Intelligenz in Erwerbsgärtnerkreisen ist in dieser Zeitschrift schon oft drastisch beleuchtet worden. Schon in der Lehrzeit müßte die kaufmännische Schulung des Gärtners beginnen. Statt dessen aber legen viele Gärtnereibesitzer ihren Lehrlingen Hindernisse in den Weg. Und leider lassen wir uns im Beruf allen Ausschuß aufhetzen. Die Gärtnerei erfordert aber ganze Kräfte. Gesund muß der Gärtner sein an Körper und Geist. Es sollte jedem Gärtner wenigstens ein zwei Semester währender Aufenthalt auf einer Gärtnerlehranstalt ermöglicht oder durch Fortbildungsunterricht ihm der nötige kaufmännische Geist eingeimpft werden.

Nun zum Sparen in der Gärtnerei. Heute, bei der enormen Teurung des Lebensunterhalts muß am richtigen Platze gespart werden. Nicht ziel- und planlos dürfen die Pflanzen spazieren getragen und aufgestellt werden. Ich will nur einige Beispiele angeben, welche man beim Besuche verschiedener Geschäfte zu sehen bekommt. Die Cyclamen stehen im November noch in tiefer Mistbeetlage, während Hortensien, welche im April-Mai des nächsten Jahres erst zur Blüte kommen, in ihrem Blattgrün in geheizten Räumen auf Tabletten prangen.

Man bedenke die unnütze Heizung und dann den Verlust bei den Cyclamen in den Kästen. Man suche nicht damit zu glänzen, daß möglichst alle Häuser bestellt sind, sondern überlege, denke und rechne! Ein anderer Betrieb läßt sechs Gehilfen graben dort, wo sehr gut gepflügt werden kann; die Pflanzen in den Häusern dursteten nach

*) I. Siehe Nr. 35 dieses Jahrgangs.



IV. Mutterbaum des Schönen von Herrnhut in Blüte.

Originalaufnahme für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung.

Wasser, und die Leute schlenderten beim Graben umher und zündeten sich gegenseitig Zigaretten an. Ein dritter Betrieb hatte einige Häuser stillgelegt, und der Sturm hob lustig eine Scheibe nach der andern heraus und zerschellte dieselbe, trotzdem die Deckladen am Hause lagen. Man könnte noch hunderte Fälle anführen, es würde jedoch den kostbaren Raum dieser Zeitschrift zu sehr in Anspruch nehmen. Die Augen auf und gespart, wo es am Platze ist, denn das ist Reinverdienst.

Der Gärtner muß unbedingt aus seinem täglichen Einerlei heraus und muß in diesem Jahre mal hier, im nächsten Jahr mal dort seinen Gesichtskreis zu erweitern suchen! Es schmeckt die Arbeit ganz anders nach kurzer Atempause im eigenen Betrieb, und mit neuen Kräften geht es dann wieder voran! Die ganz enormen Steigerungen der in unserem Berufe gebrauchten Rohstoffe zwingen zur Verarbeitung nur einwandfreien reellen Materials, denn das Teuerste ist im Gebrauch doch das Billigste.

Otto Brandt.

Das Wurfsieb der Zeit.

Rauhes Herbstwetter! Am Himmel schieben die Wolken. Durch lichte Stellen dringt strahlend die Sonne, um bald wieder hinter dichtem Grau zu verschwinden. Scharfer Nordwind weht. Vom langen Regen ist der Boden der Erde schmierig. Echter Herbstcharakter . . . Doch zu meiner Arbeit wenig geeignet. Immer wieder bin ich gezwungen, mir festen Stand am Wurfsieb zu schaffen. Schaufel um Schaufel Erde fällt durch die Maschen . . . Mich erfreuen die abfallenden Bollen. War das eigentlich nicht eine zeitgemäße Arbeit?

Digitized by Google

Diese seltsame Gedankenfrage erfaßt mich. Und nicht lange, so ist es mir nicht mehr Erde, die da gesiebt wird. Nein. Gärtner — Besitzer wie Angestellte, die durch das Wurfsieb der Zeit geworfen werden. Und ich empfinde große Freude an hurtig abspringenden Brocken. Das sind mir die Kollegen, die Mark in den Knochen haben, tüchtig und fähig genug sind, eine schwere Zeit zu überwinden; deren Liebe zu den Idealen ihres Berufes auch in Sorgen stark bleibt.

Verächtlich schon gilt mein Blick den zerspringenden Bollen. Ja, zerspringen tun solche mit wankendem Willen, in letzter Not alles versuchend, ihrer Lage Herr zu werden. Doch mitleidig ruht mein Auge auf dem Haufen der andern Seite des Siebes. Groß ist dieser, und viele sind es, deren Sünden am Ausbau ihres beruflichen Könnens sich bitter gerächt. Gerechtes Gericht der Zeit.

Weiter noch denke ich. Nur wenige Tage trennen das alte Jahr vom neuen. Mein Geist fliegt der Zeit voraus, sieht durchfallen die Bollen, die heute zersprungen. Schaufel um Schaufel werfe ich auf. . . . . Die Wolken schieben am Himmel. Freudiger denn je betrachte ich die festen Brocken, wie lustig sie abspringen.

Lust zur Arbeit im Herzen. Zuversicht für die Zukunft als Rückgrat meines Willens. Lose liegt der Haufen Bollen — Platz ist da — Luft kann durch. Und Platz haben die wurfsiebfesten Gärtner, ihrem Können Raum zu geben.

„Es richtet und mahnt die Zeit . . ." Ja diese Mahnung ist deutlich genug für alle. Sie zeigt sich besonders daran, daß es Gärtnereien gibt, die trotz aller Schwierigkeiten immer noch in der Lage sind, mit guter Ware aufzuwarten; während so viele versagen. Mit vielen Mitteln etwas gestalten zu können, ist leicht; jedoch mit wenigen dasselbe zu tun, erfordert vieles. Darum versagen so viele . . . .

Es ist ja auch so leicht, Ideale zu lieben ohne entsagen zu müssen . . . . Gilt es aber für ein hohes Ziel zu opfern — dann sattelt die Jugend von heute um.

Nun so fahret denn hin — ihr habt ausgedient, strebsamen zielbewußten Kollegen im Wege zu stehen . . . ! Schnell ist bei solchen Gedanken der Nachmittag vergangen. Grau dämmert es um mich. Statt der Sonne treibt des Mondes fahles Licht das Spiel mit den Wolken. Vom Turme läuten die Glocken . . . Feierabend.

Wilhelm Kümmel, Stuttgart-Gaisburg.

Zum Tulpenzwiebel-Anbau in den Vereinigten Staaten.

Über erfolgreiche Versuche des Anbaues holländischer Blumenzwiebeln in Amerika ist in dieser Zeitschrift wiederholt berichtet worden. An Hand von photographischen Aufnahmen veröffentlichte besonders Herr Dr. J. C. Th. Uphof, Mitteilungen über Tulpenanbau-Versuche des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten. Es sollte sich bei diesen behördlichen Unternehmungen nicht um kleine spielerische Laienversuche, sondern um großzügige Versuchskulturen handeln, um dem Großhandel Ersatz in Aussicht zu stellen für die holländische Einfuhr. Zur Ergänzung der Beurteilung der geschäftlichen Bedeutung oder Bedeutungslosigkeit der in den Vereinigten Staaten vorhandenen Blumenzwiebel-Kulturen geben wir eine Zuschrift des bekannten amerikanischen Großgärtnereibesitzers J. C. Vaughan, Chicago, aus dem amerikanischen Fachblatt „The American Florist" nachstehend wieder. Die Äußerung des Herrn J. C. Vaughan lautet:

Meine Aufmerksamkeit wird wachgerufen durch einen irreführenden Bericht des Landwirtschafts-Ministeriums, der den Anbau von Tulpen in Amerika behandelt. Ich führe den ersten Absatz des Pressedienst-Rundschreibens jenes Ministeriums wörtlich an: „Die meisten der in diesem Lande gebrauchten Tulpenzwiebeln werden importiert; jedoch können gute Tulpenzwiebeln auch bei uns mit Nutzen angebaut werden. In Handelsmengen herangezogen werden Tulpenzwiebeln bei uns bereits von drei oder vier Firmen im südlichen Michigan, von einer Genossenschaft im Willametta-Tal, von einer Gesellschaft im nordwestlichen Kalifornien, von einer andern im Norfolk-Bezirk von Virginia und in kleinerem Umfange in einer Anzahl anderer Orte. Das Landwirtschafts-Ministerium der Vereinigten Staaten hat sie erfolgreich angebaut am Puget-Sund im Staate Washington".

Ich will hiermit dem obenstehenden Bericht entgegentreten. Ich glaube, daß mir der gesamte Einfuhr- und Engroshandel unseres Landes beipflichten wird, wenn ich sage, daß keine „Handels-Mengen" von für den Verkauf geeigneten Tulpenzwiebeln jeweils in Amerika herangezogen worden sind. Denn die sehr geringfügigen Kleinernten, welche wirklich bisher gewonnen wurden, genügen nicht einmal, den Herbstbedarf auch nur eines der kleinsten Blumenzwiebel-Kleinhändlers dieses Landes zu decken. Es erhebt sich da mit einmal die Frage: Warum werden solche irreführenden und unwahren Berichte auf Kosten des Steuerzahlers durch Veröffentlichung in der Presse im ganzen Lande ausgestreut? J. C. Vaughan.

Unsere bekanntesten Garten-Lilien.

Von H. Sturm, Schneidemühl. (Fortsetzung von Seite 272).

Lilium Martagon. Die deutsche gelbwurzelige Türkenbundlilie, findet sich zerstreut in steinigen Bergwäldern, besonders auf warmen Kalkhügeln in Ungarn, Schweiz und in den Alpen bis 2400 *m* Höhe. Bei uns in Laubwäldern freudig und teils in Massen gedeihend. Es ist eine große, goldgelbe schuppige Zwiebel mit überhängenden weinroten Blumen, die oft dunkel gefleckt sind; große lockere pyramidale Endtrauben Juni-Juli. Die wohlriechenden Blumen stehen stets zu 3—8 zusammen und haben zurückgerollte Blumenblätter. Die Blätter sind rosettig ausgebreitet und quirlständig, breit-lanzettlich; es ist eine stark nach Geisblatt riechende Art.

Lilium Martagon album. Die seltener zu findende weiße Türkenbundlilie, eine äußerst liebliche, reichblühende Art; die dunkel zitronengelben Staubfäden heben sich schön von dem reinen dicken Weiß der Blüten ab; sehr oft bringt 1 Stengel über 30 Blüten.

Lilium Martagon Cattaniae. Wird 2 *m* hoch mit größeren dunkelpurpur Blumen; es ist die südliche dauerhafte Form unserer gewöhnlichen Türkenbundlilie, stark nach Blauholztinte riechend, eine interessante Kreuzung.

Lilium Martagon dalmaticum. Sehr früh in Blüte mit schwarz-purpurnen Blumen.

Lilium Narhan. Ist eine Kreuzung aus *L. Hansoni* × *L. Martagon album.* Über mannshoher Wuchs, robust und äußerst widerstandsfähig; zimmtartig süßer Wohlgeruch entströmt den dunkel nankinggelben, purpur gefleckten Blumen. — *Miss Ellen Willmott* ist eine neue Hybride mit dunkel zitronengelben, karmin behauften, purpur gefleckten Blumen. Auch *G. F. Wilson* ist zu empfehlen; Blüten auf dottergelbem Grunde, rotbraun getüpfelt und an den Spitzen gestrichelt; stark zurückgerollt, 5—6 *cm* Durchmesser.

Lilium Maximowiczi. Im Felsengebirge in der Nähe des Mormonen-Staates in Amerika entdeckt, ähnlich *L. superbum.* Der 1½ *m* hohe, weiß gestreifte Stengel hat schmale, linienlanzettliche, dunkelgrüne Blätter. Nickende Blüten an der Spitze der Stengel, orangerote gerollte Blumenblätter, vom Grunde bis zur Mitte mit schwarzpurpurnen Punkten gezeichnet.

Lilium monadelphum (*L. colchicum*). Zuhause in den östlichen Abhängen des Kaukasus. Bringt tief goldgelbe, spärlich punktierte Blüten, ähnlich *L. Szovitzianum*, nur gelber Blütenstaub; ein angenehmer Duft strömt den ziemlich großen Blüten aus, sonst sehr anspruchslos und von langer Lebensdauer. Man sollte sowohl diese Art als auch *L. colchicum* so wenig wie möglich verpflanzen, da sie dies schlecht vertragen und immer nur spärlich blühen; man gebe lieber öfter einen flüssigen Dungguß und lasse die Zwiebeln unberührt.

Lilium myriophyllum. Aus China erst vor kurzer Zeit eingeführt. Mit 1 *m* hohen Stengeln, die mit zahlreichen Laubblättern bedeckt sind. Die Blumen haben einen gelben Schlund und sind innen weiß und braun gefleckt und außen rötlich.

L. neilgherrense (syn. *L. tubiflorum*). Es ist die einzige Lilie von den Gebirgen des südlichen Indiens und wächst dort bis 2500 *m* über dem Meere in den berüchtigten Neilgherry-Bergen. Diese Art ist nahe verwandt mit *L. Wallichianum*, doch sind die Petalen im Grunde zitronen-

Digitized by Google

gelb, während an den Zipfeln die zurückgeschlagenen Blütenblätter reinweiß sind. Im August-September erscheinen die trompetenartigen variierenden Blumen; gute trockene Winterdeckung ist unbedingt nötig. Am besten ist Fensterkultur ohne Töpfe.

L. nepalense. Schon vor mehr als 40 Jahren aus Birma in Indien eingeführt. Ähnlich *L. Martagon* erscheinen im August—September auf 1,80 *m* hohen Stielen die kurzen, trichterförmigen Blumen, die stark zurückgebogen sind. Die Blütenhüllblätter sind zur unteren Hälfte schokoladenbraun bis purpurrot gefärbt und schwärzlich weinrot gesprenkelt, während der zurückgebogene Teil grünlich gelb ist. (Fortsetzung folgt).

Nochmals: Chrysanthemum-Sporte.

Mein Aufsatz über Chrysanthemum-Sporte in Nummer 34 dieses Jahrganges bedarf einer Berichtigung und Ergänzung. Der deutsche gelbe Sport von *Alice* heißt nicht *Gerda*, sondern *Margarete*. Zwischen den Sorten *Abendrot* und *Rheinland* finde ich keinen Unterschied, beide sind die alte *Rêverie*.

Von der jetzt viel kultivierten Sorte *William Turner* sind in Zukunft wohl viele Sporte zu erwarten, und deshalb bemerke ich von vornherein, daß in England bereits ein kanariengelber, ein blendend reinweißer und ein rosafarbiger Sport von Turner entstanden ist. Ersterer heißt *Mrs. H. Tysoe*, der zweite *Mrs. A. S. Watt* und der dritte *Pink Turner*. Auch von der bekannten *Queen Mary* ist ein gelber Sport, benannt *Princess Mary*, im Handel.

Oskar Smrz.

Frühkartoffel-Aussprache.

In der Dezember-Sitzung der Erfurter Gärtner-Vereinigung stand eine Aussprache über Kartoffelsorten auf der Tagesordnung. Es wurde gefragt, ob es Tatsache sei, daß die *Juli*-Kartoffel abgebaut und die neuerdings sehr empfohlene Frühkartoffel *Kuckuck* wirklich gut sei.

Die Frage wurde dahin beantwortet, daß von einem völligen Ausarten der *Paulsens Juli* wohl kaum die Rede sein könne, allerdings habe sich in vielen Fällen ein Nachlassen des Ertrages gezeigt. Dieser sei aber auf nicht genügenden Saatgutwechsel zurückzuführen. Bei allen Kartoffelsorten sei ein häufiger Wechsel des Saatgutes unbedingt erforderlich. Bei Frühkartoffeln ist das ganz besonders zu beachten. Außerdem müssen Frühkartoffeln guten Boden haben. Die großen Kartoffelernten, die vor dem Kriege in der Provinz Posen erzielt wurden, sind, wie von anderer Seite mitgeteilt wurde, zum größten Teil auf sorgfältig durchgeführten Saatgutwechsel zurückzuführen.

Im vorigen, sehr trocknen Jahre sei bei der Sorte *Kuckuck* die Beobachtung gemacht worden, daß der Knollenansatz zwar ein sehr großer war, die Ausbildung der Knollen aber zu wünschen übrig ließ. In diesem Jahre ist dieser Übelstand nicht wahrgenommen worden, vielmehr hat *Kuckuck* einen sehr guten Ertrag gebracht.

In einem Vortrag, der in einer Erfurter Versammlung der Gruppe Westthüringen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe gehalten wurde, berichtete der Vortragende über den in einem Thüringer Ort, in Herbsleben, betriebenen umfangreichen Kartoffelanbau. Er erwähnte, daß sehr viele, früher gute und ertragreiche Kartoffelsorten abgebaut und aus den Kulturen verschwunden seien. Zur Zeit werden in Herbsleben als Frühkartoffeln *Diels Früheste*, *Kuckuck*, *Perfecta* und *Magdeburger Blaue* angebaut. Als Ersatz für *Industrie*, die dort auch schon im Ertrag nachgelassen hat, kultivieren die Herbslebener die mittelspäte gelbfleischige *Hessenland*, *Geheimrat Walter* (nur erst im Probeanbau) und *Volkskraft*. *Geheimrat Walter*, die noch ausprobiert wird und im Handel noch nicht zu haben ist, soll eine ganz hervorragend gute Sorte sein. Die zur Zeit ertragreichste Sorte ist *Deodora*, von der Riesenernten erzielt wurden. Eine Sorte *Weddigen*, die anderswo gerühmt worden ist, hat nach Herrn Teubners Beobachtungen versagt. Dagegen hat sich *Diels Weiße Riesen* noch als gut gezeigt.

Ein mit je zwei Reihen von je 60 *cm* Länge vorgenommener Vergleichsanbau ergab folgende Zahlen:

Diels Früheste, von eigener Aussaat	272 Pfd.
Diels Früheste, Original-Aussaat vom Züchter bezogen, frühe	332 Pfd.
Magdeburger Blaue	277 Pfd.
Kuckuck	282 Pfd.
Royal Kidney,	335 Pfd.
Odenwälder Blaue, mittelfrühe	455 Pfd.
Industrie	412 Pfd.
Weddigen (Originalsaat)	352 Pfd.
Böhms Erfolg	319 Pfd.
Deodora (von eigner Aussaat)	477 Pfd.
Deodora (Originalsaat)	678 Pfd.

Eine Anbaufläche von 54 *a* ergab von *Deodora* einen Ertrag von 400 Zentnern. Auch aus diesen Versuchen ergab sich die ungeheure Wichtigkeit des häufigen Saatgutwechsels. Die Kriegsverhältnisse haben einen Teil der Schuld am Abbau der Kartoffeln, namentlich in Bezug auf die Qualität der bessern Sorten, denn es ist da kaum auf Feinheit und Geschmack Wert gelegt worden. Richtschnur des Anbaues ist immer mehr der Massenertrag geworden. Den Züchtern ist das nicht zu verargen, denn während der Zwangswirtschaft sind ja bei der behördlichen Ablieferungsstelle grobe und feine Kartoffelsorten auf einen Haufen geschüttet worden, und der Preis war für die feinsten Speisekartoffeln auch nicht höher gewesen wie für grobe Futtersorten.

Die schnelle Degeneration der Kartoffeln könne, so wurde in jener Versammlung angeführt, etwas aufgehalten werden, wenn die Vermehrung nicht nur auf ungeschlechtlichem Wege durch Knollen stattfinde, sondern ab und zu auch Samenkörner zur Weiterzucht verwendet würden. Von andern Fachleuten wird das jedoch bezweifelt.

Empfohlen wird als beste Treibsorte die echte *Sechs*-Wochen-Kartoffel, und als feine Salatkartoffel die *Kasseler Salathörnchen*. Zum Schluß kam bei manchen Kartoffeln der süßliche Geschmack zur Sprache, ohne daß Frost die Ursache sei. Es wird darauf hingewiesen, daß man schon häufig einen süßlichen Geschmack beobachten könne, wenn die Knollen auf kaltem und nassem Boden gewachsen seien. Da in diesem Herbst der Boden durchweg kalt und naß gewesen sei, trete der Süßgeschmack häufiger auf als sonst. Aufmerksam gemacht wird auch darauf, daß man in Fachzeitschriften als Mittel, leicht angefrorene Kartoffeln wieder gebrauchsfähig zu machen, neuerdings das Einlagern derselben in warme Räume empfehle. Die sich dadurch regende Vegetation soll eine Rückbildung des in der Knolle entstandenen Zuckers verursachen.

Die Ausbildung von Heizkesseln unter Berücksichtigung der derzeitigen Brennstoffverhältnisse.

Von Dipl.-Ing. Walter Höntsch, Dresden-Niedersedlitz.

(Schluß von Seite 284).

Die bei den letzten Heizproben verwendeten Braunkohlen-Briketts wiesen nach den genauen Analysen von Dr. Langbein, Niederlößnitz, einen unteren Heizwert von 4527 Kalorien je Kilogramm auf. — Die Versuchsanordnung an sich ist in der Skizze angegeben. Um fortlaufend den Abbrand zu bestimmen, war der Kessel, ausgerüstet mit allen Meßinstrumenten, auf eine Wage gestellt. Der Anschluß des Abzugrohres an den Schornstein war mit Hilfe eines Wasserverschlusses beweglich gemacht. Das zur Erwärmung dienende Wasser wurde durch eine elektrisch angetriebene Zentrifugalpumpe mit Tourenregulierung durch den Kessel gefördert, von da durch eine doppelwandige Kupferspirale, wo es auf seine Eintrittstemperatur zurückgekühlt wurde, und schließlich durch ein Poncelet-Gefäß, mit dessen Hilfe die Wassermenge gemessen werden konnte. Aus einem Behälter unter diesem Gefäß wurde das Wasser von der genannten Umwälzpumpe wieder angesaugt, um dann den beschriebenen Kreislauf zu wiederholen. Zur Bestimmung der Nutzleistung wurden die Wassertemperaturen am Ein- und Austrittsstutzen des Kessels mit Hilfe von in Zehntelgrade geteilte Quecksilber-Thermometern gemessen, die vor Beginn und nach Beendigung aller Versuche geeicht wurden. Die Abgastemperaturen ermittelte man mit Hilfe eines Kupfer-Konstantan-Thermoelementes, das im Abzugsrohr unmittelbar hinter dem Kessel eingebaut war. Um

Digitized by Google

den Temperaturverlauf in den einzelnen Zügen zu verfolgen, wurden noch die Rauchgastemperaturen im ersten und dritten Zug gemessen. An der Hand des Wärmevernichtungs-Diagramms konnte der allmähliche Uebergang der Wärme an das Wasser gut veranschaulicht werden. Außerdem läßt sich nach Vorhandensein der Schaubildkurve die Temperatur der Rauchgase an jeder beliebigen Stelle ohne weiteres rückläufig erhalten. Die untere Wagerechte des Schaubildes stellt den Gasweg innerhalb des Kessels, jeder Punkt der Kurve die Temperaturhöhe der Gase an der senkrecht unter ihm sich befindlichen Zugstelle. — Die Verbrennung wurde durch fortlaufende Untersuchung der Abgase auf Kohlensäure- und Sauerstoffgehalt überwacht. Mit einem Glyzerin-Aspirator fand die Entnahme der Abgasdauerproben, die der Wärmebilanz als Grundlage dienten, statt. Die Ablesungen des Abbrandes an der Wage der Wassertemperaturen, der Rauchgastemperaturen und des Zuges erfolgten in Abständen von 5 Minuten. Die Abzapfung der Gasproben zur Feuerungsüberwachung geschah alle 10 Minuten. Die Untersuchung der Gasdauerproben erfolgte jeweils nach beendetem Versuch über Quecksilber auf Kohlensäure, Sauerstoff, Kohlenstoff-Monoxyd, Wasserstoff, Methan und schwere Kohlenwasserstoffe. Die Augenblicksproben wurden über Wasser auf Kohlenstoff-Dioxyd und Sauerstoff untersucht. Zu beiden Untersuchungen wurden die Hempelschen gasanalytischen Apparate benützt. — Zur Ermittelung des Rostverlustes erfolgte nach jedem Versuch die Wägung der Herdrückstände, deren Behandlung in der Kugelmühle und eine achtstündige Probeglühung. Aus der Gewichtsdifferenz vor und nach dem Glühen war der Anteil an Unverbranntem je Kilo Kohle erkennbar.

Untersuchungen im allgemeinen dienen dazu, den augenblicklichen wirtschaftlichen Stand eines technischen Werkzeuges zu offenbaren. Die Technik erkennt aus der eingehenden Beobachtung der Versuchsbegleiterscheinungen den Weg zur Weiterarbeit an der Vervollkommnung unserer Hilfsmittel. Dem Ziel der Entwicklung nähern wir uns dauernd in bewußter Arbeit; gleichwohl wissen wir jedoch, daß das Endziel selbst, die theoretische Vervollkommnung der uns umgebenden Dinge, unerreichbar ist.

Zum Kampf um die Gleichstellung von Fachlehrer und Akademiker.

In der Gärtnerei wie Landwirtschaft kommt immer erst die Praxis, dann die Theorie. Oder wäre der Herr Einsender imstande, die nach dreijährigem Studium der Ackerwirtschaft gesammelten Kenntnisse ohne weiteres mit Erfolg (Rentabilität) überall anzuwenden? Ich möchte ihm raten, ehe er als Arbeitnehmer auf einem Gute selbständig wirtschaftet, erst mal gehörig seinen Leuten auf die Finger zu sehen, sich selbst mit dem dümmsten Bauern anzubiedern, um zu versuchen, sich die praktischen Erfahrungen dieser einfachen Leute zu eigen zu machen, bevor er den Bauern mit theoretischer Weisheit kommt!

Warum also, ihr Theoretiker, die Praxis verachten und hinansetzen? Die Praxis ist doch schon so alt wie das Menschengeschlecht. Aus der Praxis, aus der praktischen Erfahrung hat sich erst nach und nach eine wissenschaftliche Erkenntnis, eine Erklärung der praktischen Erfahrungssätze herausgebildet. Erst daraus folgerte die Wissenschaft ihre Theorie, die ohne Ausprobieren in der Praxis ohne Kulturwert bleiben würde, also eine Hypothese.

Im praktischen Leben erst kommt die Erkenntnis, welche Lehrer jedem das geeignete Rüstzeug zum Lebenskampf und zur Schaffung von Kulturwerten mitgaben. Es kommt hier darauf an wo, der Zufall — wenn nicht Herkunft oder eine vielvermögende Protektion alles so schön leitet — den Arbeitsplatz anweist.

Gerade auf den Gärtnerlehranstalten möchte ich keinen Unterschied zwischen Wissenschaftlern und Fachlehrern wissen, denn sie sind nicht auf Grund ihrer Vorbildung auf einen solchen Posten berufen worden, sondern auf Grund der bewiesenen Möglichkeit, Kulturwerte zu schaffen. Beide sollen und müssen und können auch nur durch gegenseitiges Verstehen und Ergänzen der Theorie und Praxis ersprießliche Arbeit als Lehrer, Forscher und Erfinder leisten, beide schaffen Kulturwerte derselben Art, jedoch jeder auf seine Art. Also wozu die lächerliche Überhebung, wenn im Grunde genommen dieselbe Arbeit, Kraft- und Geistesaufwendung für ein Ziel geleistet wird, nämlich dem vielseitigen Gärtnerstande Richtung und Wege zu weisen. Dipl. Gartenbauinspektor Nimpsch, Mildenau (Erzgeb.).

Nochmals: Fachlehrer und Wissenschaftler.

Die Ausführungen des Herrn Walter in Nummer 33 von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung zwingen zu einer Erwiderung. Die vielen Unrichtigkeiten und Entstellungen des wirklichen Sachverhaltes erfordern gebieterisch Berichtigung. Herrr Walter hätte sich erst einmal gründlich unterrichten sollen, bevor er derartige Ausführungen macht.

Was weiß der Einsender denn, welche Schwierigkeiten ein Berufsgenosse zu überwinden hat, bis er Fachlehrer an einer höheren Lehranstalt ist! Bis zum 16. Lebensjahre Besuch der Schule (Realschule), 3 Jahre Lehrzeit ohne jede Vergütung, durchschnittlich 6 Jahre Gehilfenzeit in der Ausbildung halb oder schlecht bezahlter Stellen, 2 Jahre Besuch einer Lehranstalt, nach dem Besuch einer Lehranstalt weitere Tätigkeit in gering besoldeten Stellen. Hat es dann ein Fachgenosse zum Fachlehrer gebracht (und dies sind nur wenige), so hat er im Durchschnitt ein Lebensalter von 32—35 Jahren erreicht. Dagegen sieht man an den landwirtschaftlichen Schulen öfter Landwirtschaftslehrer ohne jede oder doch nur mit ganz kurzer Praxis, die eben erst die Hochschule verlassen haben.

Die Fachlehrer an unseren höheren Lehranstalten sind, von Ausnahmen abgesehen, die Besten unseres Berufes. Sie müssen aber auch die Besten sein, denn sie geben die Hauptfächer, die Fächer, die von der größten Bedeutung für die Schüler und Hörer sind: Obstbau, Gemüsebau, Pflanzenkulturen, Gartenkunst und Technik, Obstverwertung usw. Ohne eine gründliche Ausbildung gerade in diesen Fächern könnte ein Obst- und Gartenbaulehrer, Beamter und praktischer Fachmann nicht bestehen. Es ist daher eine sehr berechtigte Forderung, daß diejenigen Lehrer, welche die ausschlaggebenden Fächer vermitteln, auch den andern Lehrern in Stellung und Gehalt gleichgestellt werden. Die besten Kräfte gehören an unsere höheren Lehranstalten; die Anstalten werden aber diese nur bekommen, wenn sie gut bezahlen und dieselben nicht als Kräfte zweiten Ranges behandeln. Die Landwirtschaftskammern haben dieses erkannt und stellen die Vorsteher der Abteilung für Obst-, Gemüse- und Gartenbau (wenigstens in den meisten Fällen) den Vorstehern der übrigen Abteilungen gleich.

Ein Fachlehrer an einer Lehranstalt muß ebenso wie ein Akademiker eine gründliche wissenschaftliche Vorbildung haben. Er muß neben den praktischen Fächern gründliche Kenntnisse besitzen in Pflanzenanatomie, Physiologie, Pathologie, Chemie und vor allen Dingen Düngerlehre, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will. Dasselbe gilt auch für die nicht an Anstalten tätigen Obst- und Gartenbaubeamten. Will der Einsender glauben machen, daß nicht unsere drei höheren Lehranstalten in der Lage sind, diese Wissenschaften zu vermitteln; glaubt er nicht, daß man sich auch durch Selbststudium weiterbilden kann? Die Ausbildung in den naturwissenschaftlichen Fächern ist an den Lehranstalten zum Teil gründlicher wie auf den landwirtschaftlichen Hochschulen.

Es ist unerhört, wenn der Einsender den allgemeinen Lehrgang an einer höheren Lehranstalt als „eine Ergänzung unzureichender Schulbildung" bezeichnet, eine durch nichts berechtigte Beleidigung sowohl für die Anstalten wie für die daraus hervorgegangenen Kräfte. Dasselbe gilt von dem Satz über „persönliche Vorteile". Nicht der Besuch von Schulen macht den tüchtigen Fachmann, sondern einzig und allein die Leistung. Mit die tüchtigsten Fachmänner in unserem Berufe sind aus der Praxis hervorgegangen. Wer im Obstbau lehren will, muß ein tüchtiger Praktiker sein, muß jahrelang praktische Erfahrungen sammeln. Hochschulen, welche diese Erfahrungen vermitteln, gab es bisher nicht, und auch nachdem Dahlem Hochschule geworden ist, werden Geisenheim und Proskau immer noch die gegebenen Bildungsstätten für den Obstbaufachlehrer sein. Wie kommt es denn, daß fast an allen Hochschulen frühere Absolventen der Lehranstalten Vorlesungen über Obst- und Gemüsebau halten und keine Wissenschaftler? Wohl doch nur deshalb, weil sie ihr Fach ausfüllen!

Die Leistungen sind also da, nur die Rechte fehlen. Ist es schon ein „akademischer Adel", wenn man eine Hochschule besucht? — Ich meine, von einem akademischen Adel kann man nur sprechen, wenn er durch Leistungen erworben wurde. Diesem akademischen Adel können die Angehörigen unseres Berufes einen Adel der Arbeit und der Leistung entgegensetzen, der ebenso hoch einzuschätzen ist.

Obstbauinspektor Wenck, Ulm a. D.

Der Schuldstreit zwischen deutschen und belgischen Gärtnern.

Von einem unsrer belgischen Mitarbeiter, der in der schwebenden Rechtsfrage zwischen deutschen und belgischen Gärtnern die in Betracht kommenden schriftlichen Unterlagen eingesehen hat, erhalten wir folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung. Wie der Einsender schreibt, liegt es den belgischen Gärtnern daran, den deutschen Fachge-

Digitized by Google

nossen „ein wenig die Augen zu öffnen" und öffentlich den Beweis zu erbringen, daß die belgischen Kollegen als Gläubiger nicht aus Starrköpfigkeit und Willkür gehandelt haben.

Was die Rechtslage dieses Falles im allgemeinen betrifft, so wäre es rechtlich und für die beiderseitigen geschäftlichen Beziehungen der Zukunft von Vorteil, auf keiner Seite mit dem Kopf durch die Wand zu wollen. Der deutsche Gärtner wäre schwer geschädigt, wenn er belgische Forderungen aus der Kriegszeit heute zum vollen Wert des Franken begleichen sollte. Anderseits wäre es für den belgischen Züchter ein empfindlicher Verlust, wenn er sich für den damaligen Goldwert der Mark heute mit demselben Nennwerte in Papiermark abfinden lassen sollte. Die durch Prozesse ausgeklagten Forderungen werden unter dem Einfluß der heutigen Prozeßkosten beträchtlich höher als auf dem Wege des Vergleichs festgesetzte Summen. Wir sprechen dies frei aus, wenn es auch von einigen, die das Gegenteil lieber hören, wieder absichtlich verdreht und der Sinn wieder verunstaltet wird.

Inwieweit die aufgestellten Behauptungen über das persönliche Vorgehen des Vorsitzenden des Ausschusses für Handelsinteressen des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe der Wahrheit oder den Vermutungen entsprechen, entzieht sich unsrer Kenntnis. Wir stellen es dem Vorsitzenden frei, die ausgesprochenen Beschuldigungen, eigener Vorteile willen das Gegenteil von dem zu tun, was er den Mitgliedern empfohlen habe, zu entkräften.

Unser Berichterstatter spricht von einer Irreführung der Mitglieder des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe und schreibt:

„Es ist den meisten deutschen Gärtnern bekannt, daß von den vielen Einkäufen, die im Jahre 1918 in den belgischen Gärtnereien gemacht wurden, noch viele beim Ende des Krieges nicht oder nur teilweise bezahlt waren. Da fast alle diese Rechnungen in Franken ausgestellt waren, und die Absendung von Geld einige Monate nach dem Waffenstillstand unmöglich blieb, kam es den deutschen Gärtnern später, als die Absendung wieder erlaubt war, sehr nachteilig, in Franken zahlen zu müssen, da die Mark inzwischen immer mehr von ihrem Wert verloren hatte.

Doch kam es zu vielen Verständigungs-Begleichungen, besonders in solchen Fällen, wo der deutsche Schuldner ebenso wie der belgische Gläubiger einander helfen wollten. Ich kenne auch keinen Fall, wo der deutsche Gärtner ein annehmbares Angebot machte und dies nicht angenommen wurde.

Leider stellten sich viele deutsche Gärtner auf den Standpunkt, daß es ihnen frei bliebe zu begleichen zum Kurse von Mark 1.- = Frank 0,80, wie die deutsche Militär-Besatzung ihn während des Krieges als Zwangskurs festgesetzt hatte. Im Verband deutscher Gartenbaubetriebe besteht nun ein Ausschuß für Handelsinteressen, der sich mit der Sache abgab, und der sich dem Standpunkt der deutschen Kollegen anschloß. Es kam dann zu Prozessen, die in den meisten Fällen zum Nachteile des deutschen Schuldners ausfielen und die natürlich auf beiden Seiten Geldverluste verursachten, um die Gerichtskosten zu zahlen.

Nach dem deutschen Gesetz verjähren die Schulden nach vier Jahren, und am 31. Dezember 1922 ist das Verjährungsdatum der betreffenden Schulden vom Jahre 1918.

Das war den belgischen Gärtnern auch bekannt, und seit einigen Monaten machen sie alle möglichen Versuche, die deutschen Gärtner zur Anerkennung der Schuld zu bewegen, um Prozesse zu vermeiden. Schöner konnten sie doch nicht handeln.

Der belgische Verband wurde von seinen Mitgliedern dann auch aufgefordert, sich in der Sache zu bemühen, und er gab sie in die Hände eines deutschen Rechtsanwaltes mit dem Auftrage, sich erst mit dem deutschen Verband in Verbindung zu setzen und zu sehen, ob derselbe nicht eine Anerkennung der Schulden vorziehen würde. Der belgische Verband ließ deutlich erkennen, daß sein Zweck augenblicklich war, Prozesse zu vermeiden, daß aber vor Ende des Jahres für die belgischen Gläubiger eine Anerkennung der Schuld oder eine gerichtliche Klage nötig würde, um die Verjährung zu ihrem Schaden zu vermeiden.

Wieder brach der Unwille des deutschen Verbandes hervor. Er wollte die Schulden in Franken nicht anerkennen und wollte auch vom Recht nicht abweichen, zum damaligen Zwangskurse begleichen zu können.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Handelsinteressen ist ein Großgärtner in Lübeck. Er scheint sich auch immer bei der Auffassung gehalten zu haben, daß die Kriegsschulden der deutschen Gärtner in Belgien zum damaligen Zwangskurse von Mark 0,80 = Frank 1 in Mark bezahlt werden sollten.

Nun kommt aber die interessante Seite der Sache ans Tageslicht. Obwohl der Vorsitzende des deutschen Ausschusses dieser Meinung war, sandte er im Jahre 1921 einen Vertreter nach Belgien, um für seine eigenen Schulden eine Verständigung zu finden, und er ließ dieselben größtenteils zahlen zum Kurse von Mark 2,50 bis 4,50 für einen Frank, also das Drei- bis Fünffache als er als Vorsitzender des Ausschusses für Handelsinteressen den Mitgliedern des Verbandes geraten hatte zu zahlen.

Derselbe Herr Vorsitzende scheint jedoch für die übrige deutsche Gärtnerschaft immer derselben Meinung geblieben zu sein, daß zum Zwangskurs bezahlt werden sollte, denn in zwei Briefen, die er im Monat November 1922 dem Rechtsanwalt des belgischen Verbandes, betreffs der Anerkennungen der Schulden schrieb; um Prozesse zu vermeiden, ließ er hören, daß er persönlich bei dem Standpunkt verbliebe, daß die Rechnungen zum Kurse von Mark 0,80 für einen Frank bezahlt werden sollten. Ich bezweifle, ob der Herr Vorsitzende auch jetzt noch das Recht hatte, so zu sprechen.

Aber noch ärger ist folgendes: Derselbe Herr, der den Rechtsanwälten mit solcher Überzeugung schrieb, bezahlte in denselben Tagen eine Rechnung in Belgien, für die sein Vertreter keine Verständigung mit dem Gläubiger hatte finden können, und zwar in Franken mit einem Nachlaß von 20%, das heißt also ungefähr zum Kurse von 400 Mark (vierhundert Mark) für einen Frank. Dadurch hat er einen Prozess vermieden.

Es wäre im Interesse der Verständigung der Kollegen beider Länder doch sehr wichtig, daß die Mitglieder des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe es sich einmal gut überlegten, ehe sie die Angelegenheit bis zu einem Prozeß kommen lassen. Im Verband aber sollten sie einmal die Frage stellen, warum gewisse Herren vom Vorstand anders handeln als sie ihren Mitgliedern empfehlen zu tun.

Es soll nicht die Streitfrage zwischen deutschen und belgischen Gärtnern beurteilt werden, sondern gezeigt werden, wie die Mitglieder des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe irregeführt werden".

PERSONALNACHRICHTEN

Friedrich Bouché.

Dresden, eine von der Natur reich gesegnete Großstadt, kann sich rühmen, eine der schönsten Städte der Welt zu sein. Diesen Ruf verdankt es insbesondere den vielen Kleinodien, die zahlreiche geistvolle und kunstverständige Männer geschaffen und erhalten haben. Zu diesen Männern darf sich der Obergartendirektor der staatlichen Gärten Sachsens, Hofrat Friedrich Bouché, zählen, der am 1. August 1922 nach nahezu fünfzigjähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten ist.

Friedrich Bouché wurde am 6. Juli 1850 in Schöneberg bei Berlin geboren, besuchte nach zweijähriger Lehrzeit im Königl. Botanischen Garten Berlin von 1868 bis 1870 die Gärtnerlehranstalt zu Wildpark und wurde hierauf Mitarbeiter des damaligen Berliner Gartendirektors Gustav Meyer. Als im Jahre 1873 die gartenkünstlerische Gestaltung der zur Erweiterung des Königlichen Großen Gartens in Dresden angekauften umfangreichen Ländereien in Frage kam, und als es galt, den damals stark vernachlässigten Großen Garten in allen seinen Teilen und Beständen zu verbessern und zu verschönern, wandte man sich auf Anregung des Königs Johann von Sachsen an den Gartendirektor der Stadt Berlin, Gustav Meyer, der in dem jungen, erst zweiundzwanzigjährigen Bouché den rechten Mann zur Lösung jener Aufgaben erblickte. Am 1. April 1873 übernahm Friedrich Bouché dieses schwierige Amt und trat an die Spitze der Königlichen Gartenverwaltung. Mit außerordentlicher Schaffensfreude und eiserner Willenskraft hat er darauf, oft unter schwierigen Verhältnissen, die umfangreichen Arbeiten der Neuanlagen und die Umgestaltung der bestehenden Anlagen durchgeführt. Im Verlaufe der letzten 50 Jahre hat die unermüdlich liebevoll schaffende Hand und das scharfe Künstlerauge Friedrich Bouchés auf seinem besonderen Lebenswerke, dem Königlichen Großen Garten in Dresden, geruht. Der Oberleitung Bouchés unterstanden ferner die Hofgärten in Pillnitz, Moritzburg, Großsedlitz und Wermsdorf, sowie die des Herzogin-, Menagerie-, Palais- und Wallgartens in Dresden und ferner die fiskalischen Gartenanlagen, wozu der Zwinger, das Birkenwäldchen in Dresden-Neustadt und das Ostragehege gehören.

Ein ureignes Werk Bouchés ist auch die neuerbaute Hofgärtnerei in Pillnitz, welche im Jahre 1914 dem Betriebe übergeben wurde und jetzt vom sächsischen Staate in eine Muster- und Beispielsgärtnerei umgewandelt worden ist. In diesem großzügigen Werke zeigt sich das hervorragende technische Können Bouchés auf dem Gebiete des neuzeitlichen Gewächshausbaues, der Heizungstechnik und aller hiermit in enger Berührung stehenden Fragen. Bouchés erfolgreiches Schaffen fand die ungeteilte Anerkennung seiner königlichen Herren und Ausdruck durch Verleihung zahlreicher hoher und höchster Ordensauszeichnungen.

Friedrich Bouché ist einer der Gründer des Vereins Deutscher Gartenkünstler, der sich im Jahre 1905 in die Deutsche

Digitized by Google

Gesellschaft für Gartenkunst umwandelte. Er hat zu der grundlegenden Entwicklung in den ersten Jahren des Bestehens sehr viel beigetragen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Große Verdienste hat sich Hofrat Bouché auch um die sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ erworben, deren erster Vorsitzender er 25 Jahre war. Mit seinem Namen sind die Internationalen Gartenbauausstellungen in Dresden aufs engste verknüpft, denen Bouché all sein ausgezeichnetes Organisationstalent und sein fein empfindendes Künstlertum in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellte.

Hofrat Bouché erfreut sich in weiten Kreisen großen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit. Alle diejenigen, denen es vergönnt ist, ihm persönlich näher zu treten, werden sich niemals seiner vornehmen Gesinnung und seines liebenswürdigen Wesens entziehen können. Mit berechtigtem Stolze kann Herr Hofrat Bouché auf sein Lebenswerk zurückschauen, welches in der deutschen Gartenkunst einen der wertvollsten Teile darstellt. Wir wünschen ihm aufrichtig ein ebensolch gesundes Weiterleben wie seinen Werken, damit er einen Teil der Freude zurückempfangen kann, die er mit seiner Tätigkeit als oberster Leiter der staatlichen Gartendirektion verschenkt hat.

Viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters mögen Herrn Obergartendirektor Hofrat Bouché beschieden sein.

Hanns Gierth, Dresden.

Bezugs-Angelegenheit!

An unsere verehrten Leser und Mitarbeiter im In- und Ausland.

Als wir den mit vorliegender Nummer abschließenden 37. Jahrgang dieser Zeitschrift begannen, war es unser Vorsatz, unserm Grundsatz der Verachtung des Klagens und Jammerns trotz ernstester Wirtschaftssorgen unbeirrt treu zu bleiben. Wir glaubten das ungetrübte Denken der die Zeitverhältnisse verstehenden und die Notwendigkeiten der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage klar erfassenden Fachgenossen richtig einzuschätzen, wenn wir sie zum Beispiel mit der allmonatlichen Vorhaltung eines Küchenzettels nicht behelligten. Es widerstrebte uns, die in allen Blättern öffentlich neunhundertneunundneunzig Male wiedergekauten Tatsachen zum tausendsten Male auch in dieser Zeitschrift nachzukauen, etwa des Inhalts, daß ein Pfund Margarine soundsoviel kostet, ein Pfund Schweinefleisch soundsoviel teurer sei, der monatliche Bezugspreis von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung aber nur den soundsovielten Teil jener Preise betrage usw. Wir ergriffen einfach rechtzeitig rechnerisch die kaufmännischen notwendigen Maßnahmen.

In dieser Einschätzung unsrer Leser haben wir uns, in verschwindenden Ausnahmen, nicht getäuscht. Verhältnismäßig gering war der Prozentsatz derjenigen, bei denen die Einsicht in die kaufmännischen Notwendigkeiten unseres Handelns zu vermissen war. Wir vertrauen auch weiter darauf, daß besonders der alte treue Stamm von Lesern dieser Zeitschrift uns das Vertrauen bewahrt, daß wir mit den durchgeführten Bezugspreis-Erhöhungen nichts weiter getan haben als unserm Betriebe die kaufmännisch einzige Möglichkeit der wirtschaftlichen Existenz gesichert.

Wenn ein Zeitungsbetrieb wie der unsrige trotz sparsamster Wirtschaft heute im Durchschnitt mindestens mit dem Tausendfachen der Friedensunkosten zu rechnen hat, so ergibt sich daraus für uns die unvermeidliche Zwangslage, Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewicht zu erhalten. Die Druckkosten erhöhten sich Anfang Dezember plötzlich um 90%. Der Papierpreis sprang noch viel gewaltiger, um 400% in die Höhe. So hart es auch manchem Leser erscheinen mag, es sind dies Tatsachen, die zu ändern nicht in unserer Macht steht. Wir werden gezwungen sein, auch den Januar-Preis um wenigstens 50% des Dezember-Betrages zu erhöhen.

Wir bitten unsre geschätzten Leser, sowohl den altbewährten treuen Freundeskreis als auch die in den letzten Jahren neu hinzugetretenen Abonnenten von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, uns in dieser schwierigen Zeit erst recht die Treue zu bewahren. Sie erfüllen uns damit nicht nur einen geschäftlichen Weihnachtswunsch, sondern es handelt dadurch auch jeder umsichtige und findige Fachmann in seinem eigensten Interesse, denn eine einzige Aufklärung, Belehrung, Anregung, Beziehung, Geschäftsabwicklung, Veränderung oder Verbesserung seiner beruflichen Verhältnisse, die er Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung verdankt, ist oft weit mehr wert als der verhältnismäßig immer noch geringe Preis für den Bezug eines ganzen Jahrgangs dieser Zeitschrift.

Wir richten des weiteren an unsre treuen Anhänger die Bitte, in diesem Sinne aufklärend in bekannten und befreundeten Fachkreisen zu wirken und auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen nicht davon abzulassen, neue Leser für Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung zu werben.

Denn gerade heute, wo im deutschen Gartenbau nicht nur manches, sondern vieles auf des Messers Schneide steht, wo um des Vorteils Einzelner willen mit den Gesamtinteressen der deutschen Erwerbsgärtnerei Kuhhandel über Kuhhandel getrieben wird, wo mit großorganisatorischen Seifenblasen und rettungverheißenden Reform-Phantasien die große Mehrheit der deutschen Erwerbsgärtner an der Nase herumgeführt, wo das Gesamtschicksal erwerbsgärtnerischer Organisationen ganzer Landesteile um einen Judas-Schilling verschachert wird usw. — heute mehr denn je ist die weitere Ausbreitung des freien Wortes einer unabhängigen Fachzeitschrift vonnöten.

Die allgemeine Kapitalknappheit einerseits, die Flüchtigkeit des Markwertes anderseits hat uns gezwungen, auch in der Art der Einziehung der Bezugsgebühren neue, den Zeitverhältnissen entsprechende Wege einzuschlagen. Statt der früher halbjährlichen Nachnahme-Einforderung müssen wir, um schneller verfügbares Kapital zur Deckung unsrer ungeheuren Ausgaben in Händen zu haben, allmonatlich den fälligen Betrag durch Nachnahme einziehen. Diese unsre Arbeit steigert sich damit um das Sechsfache. Sie würde uns bedeutend erleichtert werden, wenn die Bezieher den fälligen Betrag bis zu den jeweils bekanntgegebenen Terminen rechtzeitig absenden würden, womit sie zugleich sich selbst Mehrkosten ersparen.

An diejenigen Leser im Auslande, welche mit der Bezahlung des Abonnements für 1922 noch im Rückstande sind, richten wir nochmals auch von dieser Stelle aus die höfliche Aufforderung, ihre diesjährige Schuld nunmehr zu begleichen. Schon allein die außerordentlich hohen Portogebühren verursachen beträchliche Sonder-Ausgaben. Den säumigen Rückständigen werden wir die Zeitung erst wieder nach Einsendung der für 1922 fälligen Gebühren weiter zusenden.

Für das Ausland beträgt der Bezugspreis pro Halbjahr:

Tschecho-Slowakei	10 Kronen
Schweiz	3 Franken
Holland	2 Gulden
Norwegen, Dänemark	3 Kronen
Schweden	2 Kronen
Vereinigte Staaten von Nordamerika	1 Dollar
England	2 Schillings
Frankreich, Belgien, Luxemburg, Italien (Lire)	9 Franken

Die Nummer 1 des neuen Jahrgangs erscheint am 10. Januar.

* * *

Das Inhaltsverzeichnis wird erst Ende Januar fertig vorliegen. Es kann infolge der hohen Herstellungskosten nur unter Berechnung der Selbstkosten und Erstattung der Portogebühren auf besonderes Verlangen versandt werden. Der Preis wird noch bekanntgegeben.

Redaktion und Verlag von Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung.

Nachdruck ist in jeder Form — auch im Auszuge — ohne vorher eingeholte Genehmigung untersagt.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Müller in Erfurt. — Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Postzeitungsliste Nr 246 zu bestellen. — Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Nürnbergerstr. 52 — Druck der Friedr. Kirchner Druckerei-Gesellschaft m. b. H. in Erfurt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google